Gerhard Kuhn

Rohfassung

Jahr-Gänge

Renate

Band 7

Realo-Roman

Ein langer Weg

Für Jugendliche unter 60 Jahren oder religiös orientierte Personen nicht geeignet.

Impressum
Band 7
Herausgeber und Vertrieb: Gerhard Kuhn, Berliner Straße 31 ï 35
D-65 760 Eschborn

Umschlaggestaltung:
Textverarbeitung: Gerhard Kuhn
Herstellung:
Kopierarbeiten
Buchbinderarbeiten
Limitierte Auflage:
Band 7 Dezember 2016
Alle Rechte bei: Gerhard Kuhn, Berliner Straße 31 ï 35
D-65 760 Eschborn

Vorwort & Danke

Als der Mensch begann zu gehen, folgte er bald Pfaden. Später entwickelten sich daraus vielfach Wege.

Der Weg des Einzelnen, von der Geburt bis zu seinem Tod, ist ungewiss. Vieles, was nach Bestimmung aussieht, entwickelt sich anders. In der Regel lebt der Einzelne viele Jahr-Gänge.

Man kann vorgegebene Wege, wie Pilgerwege mit Markierungen folgen und gehen. Dann kommt ein Unwetter, Bäche, Flüsse treten über die Uferbegrenzungen, Wege werden unpassierbar und schon ändert sich alles.

Man kann Menschen folgen, die einen anderen Weg gehen.

Das Erlernen eines Berufes ist kein Garant dafür, diesen zeitlebens auszuüben.
Krankheiten können vieles ändern im Leben.
Häufige Missernten, Kriege, Plünderungen führten früher dazu auszuwandern, heute können berufliche Aussichten im Ausland besser sein.

Schicksalsschläge der vielfältigen Art können ein Leben ändern.
Was bleibt sind Erinnerungen, Träume.
Erlebnisse festgehalten in Fotos, Tagebüchern.

Danken möchte ich vielen Personen, die mich auf unterschiedliche Art unterstützt haben.
So ist das Vorliegende nah an der Realität.

Eschborn, Dezember 2016

Unmoral ist nur,

wenn´s rauskommt.

Alfred Döblin (Deutscher Schriftsteller 1878-1957)

Auszüge aus Band 7

Wäre ich alleine gewesen, hätte ich mich vor den Fernseher gesetzt und die Suppe gegessen.
Als hätte Meggi meine Gedanken erraten, stand sie auf und holte sich ihren Teller.
Wir sind uns doch sehr verbunden, wie zwei alte Freundinnen.
So eine Freundin wie Meggi hatte ich nie.
Anita war anders.
Annette war meine Schwiegertochter, Lisa meine Tochter und Uschi die Schwiegermutter von Lisa.

_ _ _ _ _ _ _

Ich überdachte meine Lage.
Werner hatte ich mir aufgebaut und das klappt weiterhin gut. Damit konnte ich zufrieden sein.
Ich denke gerne an Werner und es kribbelt meistens, wenn ich an ihn denke.
Ibrahim und Daniel sind derzeit noch eine feste Größe.
Theo will wohl nicht immer, was gut zur Erholung ist.
Selten kommen Leo und Peter. Ach ja und Romano.

Vielleicht sollte ich kürzer treten.
Auf Romano könnte ich verzichten. Der bringt nichts Neues.
Ich stand auf und beschäftigte mich mit den Minimöbeln.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe mir eine Liste gemacht, weil ich sonst nicht mehr durchblicke, wie alt die Menschen um mich herum sind:
Ich bin 68, Jahrgang 1948, Theo ist zehn Jahre jünger als ich, also 58, Jahrgang 1958. Da ist der Jahrgang gleich dem Alter. Theos Tochter ist zwanzig, also Jahrgang 1996. Sie hat Abitur und ist im ersten Semester. Sie studiert Betriebswirtschaft in Mainz und lebt bei der Mutter, von der Theo geschieden ist.
Die Tochter von Theo lebt mit einem Mann zusammen, der 45 ist, also Jahrgang 1971. Er arbeitet an der Uni in Mainz, in der physikalischen Abteilung.
Die Kollegin von Theo, Sissi, ist 22, also Jahrgang 1994.
Freddy ist der gleiche Jahrgang wie Karl und Werner, 1969. Werner ist 47, Lisa 27.

_ _ _ _ _ _ _

Im vorliegenden Realo-Roman und seinen insgesamt geplanten 15 Jahres-Bänden geht es um die drei L´s (Liebe, Lust und Leidenschaft). Aber auch Morde, Todschlag, Selbstmorde und ein bisschen Horror sind dabei.
Die Wanderungen sind ein Thema und andere Dinge sind real, wie die Wetter- und Temperaturangaben.
Ziel ist es, die Realität mit der Phantasie schlüssig zu verbinden.

Viele Personen begleiten einen im Leben, da kann man leicht den Überblick verlieren. Am Ende eines jeden Bandes sind die wichtigen Akteure aufgelistet.
Franz hat eine Familien-Chronik für Lisa und Georg bis Dezember 2012 erstellt, daraus sind die Auszüge, auch unvollkommen. Nicht jeder gibt aus seinem Leben gerne Auskunft.
Hätten wir die Chronik nicht, wäre vieles bald in Vergessenheit.

Der vorliegende Realo-Roman ist meist Phantasie.

Die ĂJahr-Gängeñ addieren sich zum Ganzen. Das Ganze ist Ăein langer Wegñ

_ _ _ _ _ _ _

Man muss eine Schlacht oft mehr
als einmal schlagen,
um sie zu gewinnen.
Margaret Thatcher

_ _ _ _ _ _ _

Jahr-Gänge

Band 7

Inhaltsangabe

Impressum é ..é é é é é é é .é é é é 2
Vorwort & Danke é ..é é é é é é é .é é é é 3
Auszüge aus Band 7 é é é é é é é é é .é é é é é é é ..é é é é é é é é é é é é é é é é é ..é é é é é é é .é é é é 4
Inhaltsangabe é .é é ..é é é é é é é é é é .. 5

Januar é é é é é é é .é é é é é é é é é é é é é é ..é é é é é é é é é é .é ..é é é é é é é é é é é é é .é 6
Februar é .é é é é é é é é .é é é ..é é é é ..é é é é é ..é é .é 84
März é ..é ..é é é é é é é é ..é ...é é é .é é é é é é é .é 156
April é .é é é .é é é ..é é é é é .é é 232
Mai é ..é ..é é é é .é é é é é .é é é é é é .é é é é ..é .é 301
Juni é ..é ..é .é é é é é é é ..é é .é é é é é é é é é é . 368
Juli é ..é ..é é é é é é ..é é é .é .é é é é é é é é é ..é é 440
August é ..é ..é é é é é é é é ..é é é .é ..é é é .é ..é é 527
September é ..é ..é é é ..é é é é é é ..é é é ..é .é .é é é 598
Oktober é ..é ..é é é é é é é é é é .é é é é ...é é é .é é . 680
November é ..é ..é é é é é é é é é é .é é é é .é ..é é é . 760
Dezember é ..é ..é é é é é é é é é é é .é é ..é .é é .é é . 830

Hauptakteure é ..é é é é é é é ..é 903
Schauspieler é ..é é é é é é é .é é é .. 906

– – – – – – –

Wenn man träumt,
kann man machen, was man will.
Joanne K. Rowling

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 1. Januar, Neujahr

Etwas verspätet setzte Daniel seine Raketen und Batterien unter Strom bzw. gab ihnen Feuer.
Anita half ihm dabei.
Sie arbeiteten Hand in Hand.

Überall außen herum flogen Raketen in die Luft setzten farbige Sterne frei. Es krachte und Böller waren zu hören, ebenso Raketen, die sich öffneten und ihre Leuchtfracht entluden.
Es lag über allem der feuchte Nebel, die Sichtweite betrug etwa 150 m.

Gab es sonst die Glitzerfunken, waren diesmal flächige Farben zu sehen.
Immer wieder flogen Raketen in die Höhe, krachten Böller oder es ratterten kleinere Kracher.
Immer wenn sie eine Batterie gezündet hatten, gingen sie beiseite, sahen dem kleinen Feuerwerk zu. Sie standen dicht beieinander.

ĂMir ist kaltą stellte Anita fest und Daniel legte einen Arm um sie.
Dann war die Batterie leer und sie mussten sich lösen, die nächste Batterie anzünden.
Als sie dem Feuerwerk zusahen, legte Daniel automatisch seinen Arm um Anita und Anita legte ihren Kopf an Daniels Hals.

Sie waren im Schatten des großen Feuerwerks, unter dem Carport, weder vom gegenüberliegenden Haus, noch von Renates Haus zu sehen.
Über allem waberte der Nebel des Feuerwerks. Einzelne Personen waren nicht zu sehen.
Pulverdampf legte sich über alles, vermischte sich mit dem Nebel.
Die Straße war feucht.

_ _ _ _ _ _ _

Mit dem Silvesterfeuerwerk wurde Renate wach. Sie kuschelte sich tiefer in die Bettdecke aber auch dorthin kamen die Geräusche des Feuerwerks.

Ich stand auf und sah aus dem Fenster, sah die Farben im Nebel, sah Raketen aufsteigen und ihren Funkennebel entladen.
Ich ging auf die Toilette.
In der Schlafetage und im Haus war es ruhig.

Wieder im Bett dachte ich an meine Gäste. Dabei beließ ich es, ich war müde und es schmerzte zwischen den Beinen, die Entzündung.
Ich stand auf und trug alle entzündungshemmenden Salben zwischen meinen Beinen auf, legte darüber eine kleine Einlage.
Vereinzelt waren Stimmen zu hören, die Jugendlichen. Lachen.
Ich schlief wieder ein.

_ _ _ _ _ _ _

0.40 Uhr. Daniel und Anita räumten auf, ließen die Batterien auskühlen, auf dem Hof vor dem Haus.
Sie gingen zurück ins Haus in die untere Ebene, ins Wohnzimmer.
Vereinzelt und leiser hörte man hier die Kracher, Böller und Raketen.

Sie umarmten sich, küssten sich und zogen sich dabei gegenseitig die Hosen aus.
Sie waren auf der Couch noch einmal intim, kamen beide mit erlösendem Stöhnen.

Eine Sirene war zu hören, vermutlich Feuerwehr.
Vereinzelt gab es noch Kracher und es wurde leiser.

Sie standen auf, zogen sich an.
Anita ging hinüber, über die Straße, verschwand im Haus.
Daniel ging hinauf ins Gästezimmer.
Die Zimmertür von Renates Zimmer war geschlossen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich wurde wach, sah auf die Uhr. 5 Uhr. Es war zu früh, um aufzustehen.
Ich überdachte den heutigen Tag.
Nachher werde ich mit Daniel frühstücken. Dann werden wir beide das Haus verlassen. Daniel fährt nach Sossenheim, ich nach Eschborn, werde dort Kochen und mit Franz essen.

Dann werden wir gemütlich den Tag ausklingen lassen.
Mit diesen Gedanken schlief ich ein.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich wieder wach wurde, war es hell im Zimmer, durch die Lichterketten.
Vielleicht war es ein Fehler, die Lichterkette zu teilen. Ein Teil war hier auf der Etage am Balkongitter über der Terrasse, die anderen um die Terrasse angeordnet.
Ich hörte etwas.
Die Tür vom Gästezimmer war offen.
Daniel war unten in der Küche.
Es war 6.50 Uhr.

Ich ging nach unten.
Daniel wird mit der Frühstückszubereitung sicher fertig sein.
War er nicht.

Es gab Rührei mit Schinken, Kaffee, süßes Brot mit Pistazienkernen, Saft und Mon Cheri.
Daniel hatte Hunger.
Ich gab ihm den größten Rühreianteil.
Daniel schien zufrieden zu sein.

Ich fragte ihn, wie der Abend gestern war, nachdem ich ins Bett ging, krankheitshalber. Wie ich hinzufügte.
Draußen war es grau bedeckt und neblig. Allerdings nicht so neblig wie heute Nacht.

ĂLeo wäre nach mir gegangen, Anita geblieben.
Anita interessierte sich für sein Feuerwerk, das er gekauft hatte und ließ sich die einzelnen Stücke erklärenñ
Dann sortierten sie das Feuerwerk, überlegten, in welcher Reihenfolge es gezündet werden sollte, um es später auf dem Hof aufzubauen.
Daniel fand die Überlegungen von Anita gut.
Anita war mit Eifer dabei.

Dann entstand eine Pause in Daniels Redefluss.
An was dachte er?

Ich fragte ihn, Ăhat Anita größere oder kleinere Brüste als ich?ñ
Die Frage schien ihm normal zu sein.
Ich kannte die Antwort, Daniel aber nicht.
Auch auf die nächste Frage wusste er nichts zu sagen, weil er es nicht wusste. Ăwie Anita riechen würde?ñ
Daniel sah ganz verwirrt aus, roch an sich, unter seinen Achseln.
ĂNicht da, untenñ
Das wusste Daniel nicht.

Aber nun hatte er den Erzählfaden wieder, erzählte, sie Ăhätten dann, alles nach draußen auf den Hof vor dem Haus getragen.
Als es Mitternacht war, haben sie alles gezündet.
Als es vorbei war, haben sie sich getrenntñ

Daniel hat mir manches verschwiegen, da war ich mir sicher, wusste sein Verhalten, seine Unsicherheit zu deuten.
Wir haben dann abgeräumt.
Daniel ging nach oben ins Bad.

Ich räumte auf.

_ _ _ _ _ _ _

Daniel kam dann zu mir, fragte nach Besen und Schaufel, wollte die Reste, das ausgebrannte Feuerwerk beseitigen.
Tat er auch.
Er räumte seine erkalteten Batterien vom Feuerwerk auf. Von den Raketen die Spitzen.
Um 10 Uhr wollte er nach Sossenheim fahren und mit Gudrun telefonieren.
Ich bot ihm an, Ădas könnte er auch von hier machen und später hier essen, schließlich hatte ich dafür eingekauftñ
Eingekauft hatte ich es für Franz und mich.
Aber hier war eine besondere Situation, die erst geklärt werden musste.
Er wirkte unsicher und ich bot an, ĂAnita und Leo zu fragen, ob sie mit essen wolltenñ
Den Gedanken fand er gut und er willigte ein.
Das verfestigte meinen Argwohn. Zwischen Daniel und Anita musste etwas sein. Nur, wie weit sind sie gegangen?
Im Wohnzimmer telefonierte er mit Gudrun, während ich nach oben ins Bad ging.
Als ich mit dem Bad fertig und angezogen war, ging ich hinunter.
Daniel war mit dem Telefongespräch gerade fertig geworden.
Er erzählte, ĂGudrun hätte ihn vermisstñ

Da, wo sie lebte, war es sicher sterbenslangweilig, wusste ich bereits.

Ich telefonierte im Beisein von Daniel mit Anita und lud sie und Leo zum Mittagessen ein. Anita war ebenfalls wenig begeistert.
Ich bat sie, mich nicht alleine mit Daniel zu lassen.
Ich sagte es in meinem Humor und grinste Daniel an.
Anita willigte ein.

Es war immer noch alles grau.
Ich stellte eine Waschmaschine mit bunter, dunkler Wäsche an.

_ _ _ _ _ _ _

Wir aßen um 12 Uhr.
Es gab selbstgemachte Gnocchi, mit Salbeiblättern umwickelte Schweinelendchen und alles im Backofen überbacken.
Wir unterhielten uns darüber, wie schwierig es sei, manche Zutaten, wie diese Salbeiblätter zu bekommen.
Allgemeines Unwissen kam zu Tage. Keiner wusste, wo man in dieser Jahreszeit so etwas frisch bekäme.
Leo meinte, Ăheute sei es ungewöhnlich warmñ
Dann unterhielten wir uns über die Erderwärmung und deren Folgen und über die Meeresströmungen, was die so alles verursachten und das Schmelzen der Eisberge.
Danach gab es noch Espresso und Weihnachtsgebäck. Nur Daniel aß von allem viel. Er war der Jüngste in dieser Runde. Besonders gerne aß er die großen Schokokugeln, die mit Erdnussbutter gefüllt waren.
Das Geschirr wanderte in den Geschirrspüler.
Ich mache den Vorschlag, Ăwir könnten uns noch einen Film aus meinem Archiv ansehen. Hildegard Knef wurde kürzlich 90. Zu ihren Geburtstag kam eine Film im Fernsehen, der 1975 gedreht wurde ĂJeder stirbt für sich alleineñ, von Hans Fallada.
Der Film spielte Anfang der 1940er Jahre in Berlin.
Wir sahen uns den Film auf der Couch an, in der Sitzanordnung wie gestern Abend.
Nach dem Film wollte Leo wissen, Ăwie es meiner Erkältung ginge?ñund meinte meinen unteren Bereich.
Ich sagte, Ăes ginge mir noch nicht so gutñ
Ich hängte die gewaschene Wäsche auf.
Das Telefon klingelte und Leo verabschiedete sich, weil er noch etwas am Computer machen wollte.

_ _ _ _ _ _ _

Der Anrufer war Werner, mein Sohn, Ăer wäre mit Familie gut aus der Schweiz zurückgekommen. Sie hatten in Ilvesheim einen Zwischenstopp eingelegt und besuchten Lisa und Georg.
Lisa ist meine Tochter.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich das Telefongerät in die Ladestation stellte, Ăweil der Akku leer seiñ, wie ich betonte, saßen Anita und Daniel unschlüssig herum.
Ich sagte zu ihnen gewandt, Ăanschließend wollte ich ein Erkältungsbad nehmen. Danach wäre es schön, könnten wir zusammen Abendessenñ
Ich bat sie, zu bleiben, bis ich aus dem Bad käme.
Sie sagten zu.
Während ich im Schlafbereich ein Erkältungsbad nahm, blieben Anita und Daniel im unteren Wohnbereich.
Gerade als ich in der Wanne lag, klopfte es an die Badtür.
Es war Anita, fragte, ob sie schon das Abendessen vorbereiten sollten?
Ich antwortete, Ăich wollte mindestens 30 Minuten die Badeöle inhalieren. Sie bräuchten sich nicht zu beeilenñ
Als sie das Bad verließ, sah ich, ihre Hausanzugshose bewegte sich hinten und ich vermutete, darunter trug sie nichts. Auch unter ihrer Hausanzugsjacke bewegt es sich und zwei kleine Stifte waren erkennbar. Je länger sie neben Daniel auf der Couch saß, umso größer wurden die Stifte.
Sie beeilten sich dennoch, waren auf der Couch intim.
Auf die Schnelle konnte Daniel nicht feststellen, welche Brüste größer waren. Für ihn war es egal. Bei Anita braucht er die Brüste nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Um 18 Uhr kam ich aus dem Bad und ging ins Wohn- und Esszimmer.
Der Tisch war gedeckt.

Anita entschuldigte sich bald, meinte, sie Ănätte keinen Hunger, ihr Akku sei geladenñ, in Anspielung zum mobilen Telefonteil.
Anita ging. Anita und Daniel sahen sich verlegen an, was ich süß fand.
Daniel aß als einziger mit Hingabe.
Ich betrachtete ihn und stellte fest, sein Hemd war anders geköpft als vorher, war schief.
Ich sagte nichts.
Er meinte dann, er Ănüsse nach Hause, dort nachsehen, ob alles noch in Ordnung sei, wegen dem Feuerwerk, außerdem wolle er baden. Am Wochenende hätte er Bereitschaftñ
19.15 Uhr fuhr er nach Sossenheim.
Es war dunkel. Nur die Straßenbeleuchtung war zu sehen.

Es war ruhig.
Der erste Tag vom neuen Jahr war fast vorbei.

Ich setzte mich vor den Fernseher.
Es ging in einer wissenschaftlichen Sendung rund um den Polarkreis.
Dann ein Tatort mit Till Schweiger, mit viel Brutalität, Sentimentalität. Es war kaum zum Aushalten. Der Tatort war länger als üblich, dann kam ein Krimi aus Gotland/ Schweden mit vielen Verdächtigen.
Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.
Es war ruhig draußen.
23.40 Uhr lag ich im Bett.
Ein Martinshorn war zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 2. Januar

Nachts wurde ich wach, wie jede Nacht, meist mehrmals.
Ich stand auf, ohne Licht zu machen, schärfte meine Sinne. Ich ging auf die Toilette, dann sah ich hinaus und überlegte, wie viel Uhr es sein könnte.
Der Himmel war bedeckt, zeigte größere Lichtinsel über Frankfurt am Main und über dem Flughafen.
Entscheidend für die Uhrzeit waren die Nachbarn. Wie viele beleuchtete Fenster gab es?
Es waren wenige Fenster erleuchtet. Aber in einigen Fenstern sah man das blaugraue Licht von Fernsehgeräten.
Gab es irgendwelche Sportereignisse die in der Nacht übertragen wurden?
Es war egal. So wichtig war das nicht.
Ich sah im Dunkeln auf die Uhr und erkannte nicht die genaue Uhrzeit. Es könnte drei Uhr sein aber auch 0.15 Uhr.
Ich ging in mein Zimmer und sah mir meinen neuen Wecker mit Licht an. Es war 3.15 Uhr.
Ich schlief noch einmal ein und wurde gegen 5.45 Uhr wach.
Nach sechs Uhr war es noch nicht. Die Lichterkette brannte noch nicht.
Ich wartete, bis sich die Lichterkette einschalten würde.
Als sie es tat, wollte ich noch nicht aufstehen, denn dann wäre es erst sechs Uhr.
Ich wartete, dann hörte ich nacheinander lange laute Flugzeuge.
Die waren lästig.
Immer noch konnte ich mich nicht aufraffen.
Als ich es tat, hörte ich die Müllabfuhr. So darf man die gar nicht mehr nennen, vielleicht Entsorger?

Ich stand auf und hängte die getrocknete Wäsche ab, räumte sie im Schrank auf oder legte sie zum Stapel, der gebügelt werden sollte.
Alles war grau und es regnete. Die Sichtweite betrug ca. 4 km. Es dämmerte.
Ich holte die Zeitungen, machte Frühstück.
Die Bettwäsche musste ich noch wechseln und den Kalender schreiben, damit ich nichts vergesse.
In der Zeitung wurden von den Feiern allerorten berichtet, die wegen dem Jahreswechsel waren.
Im Sport war Skispringen angesagt. Das kannte ich von Daniels Sportberichterstattungen.
Diesmal wurde der Deutsche nur Dritter. Der Slowene Peter hat diesmal gewonnen.
Was wohl Peter macht? Ich habe noch gar nichts von ihm gehört.
Berlin. Friedliche Feiern rund um den Globus.
Dubai. Luxushotel in Flammen. Das Haus hatte 63 Stockwerke.
München. Terror-Alarm im Münchner Hauptbahnhof.
Ob mein Rikschafahrer betroffen war?
Kiew. Ukraine setzt auf Deutschland.
Berlin. Neujahrsüberraschung im Berliner Tierpark.
Wiesbaden. Ministerpräsident Bouffier lobt Schwarz-Grüne Regierungsbilanz.
Eschborn. Statt Vorstand jetzt Präsidentin mehrerer Vereine.
Einladung für eine außergewöhnliche Mitgliederversammlung am 7. Januar 2016. Neuwahl der/ des Vorsitzenden.
Die derzeitige Vorsitzende tritt nicht mehr zur Wahl an.
Ab 1. Januar 2016 vergrößerte sich der Verein TVEsche. Wie bisher bleiben alle Vereine weiterhin selbständig, der TVEsche, der Verein ĂFrischaufñund die TuRa Niederhöchstadt. Neu dazugekommen sind der TVE/ TSG Sulzbach und der TVE Schwalbach. Oberhaupt aller Vereine ist Renate Merzig als Präsidentin.
Niederhöchstadt. Nach der Explosion fanden deutsche und amerikanische Ermittler neue Erkenntnisse. Mit dem Tod der beiden Personen, hat die Terrormiliz IS empfindliche Nadelstiche bekommen. Beide getöteten Personen sind für den europäischen IS schwer zu ersetzen. Die Dschihadistenmiliz Ăslamischer Staatñhat in jüngster Vergangenheit empfindliche Rückschläge hin nehmen müssen.
Hamburg. Am Nordpol ist es wieder kalt.
Istanbul. 330 Flüge fallen aus.
Erfurt. Neujahrsbaby bei Feuerwerk geboren.

Meine Kinder kamen immer rechtzeitig und waren doch unterschiedlich.
Werner mochte nicht vorgelesen bekommen, Karl und Lisa schon. Werner wollte nur meine Nähe, die hat er immer mittwochs, wenn Kevin nicht dabei ist.
Werner wollte Sex nicht erklärt bekommen. Er wollte es selber machen.
Lisa und Karl kamen deswegen nicht zu mir oder Herbert.
Daniel kam zu mir, weil er mit seinen Eltern darüber nicht reden konnte. Wir haben allerdings nur geredet, handeln tun wir heute.

Habe noch Sudoku gemacht, dann abgeräumt, bin ins Bad.
Es kamen einige Telefonanrufe, wollten mich bitten, im Verein weiterzumachen, andere fanden es empörend, wie ich Macht anhäufte.
Männern hätten sie das durchgehen lassen, einer Frau nicht.
Ich zog die Bettwäsche ab und ließ sie durch die Waschmaschine waschen.

_ _ _ _ _ _ _

Es klingelte an der Haustür.
Es war 9 Uhr.

Werner und Kevin standen Hand in Hand vor der Tür.
Kevin wirkte noch verlegener als sonst.
Man darf von so einem kleinen Kerl nicht zu viel erwarten. Er ist ja gerade drei Jahre alt.

Mit dem Lift wollte Kevin nicht fahren. Das nasskalte Wetter mochte er nicht, hat er noch nie gemocht.
Wir gingen ins Haus in die untere Etage, in die Wohnetage mit Wohnzimmer. Dort stand die Spielzeugkiste.
Die wollte Werner holen und nach oben auf mein Zimmer bringen.
Ich wollte damit nicht spielen, sondern Kevin.

Werner erzählte vom Skiurlaub in der Schweiz und wie sehr er mich vermisst hätte. Annette hatte meist Migräne gehabt oder ihre Tage.
Werner wusste nicht, hatte Annette ihre ĂTageñ oder lag es an seinem kraftvollen Sex.
Kevin verstand es ebensowenig. Sein Papa lag oft auf der Mama und an den Tagen mit dem Lift auf seiner Oma. Es schien, als machte sein Papa immer das gleiche, aber die Mama und die Oma reagierte unterschiedlich. Bei der Mama hörte es sich an, als hätte sie Aua, der Oma schien es Spaß zu machen, was der Papa machte.
Im Lift wartete Kevin immer auf ein Zeichen von seinem Papa, wann sie ins Haus gehen sollten. Die Oma schien es nicht zu bemerken.
Diesmal wollte er nicht mit dem Lift fahren, sein Papa hat es angedeutet.
Werner erzählte, ĂSie waren in Andermatt. Wegen dem Schnee waren sie nicht dort. Sie wollten nicht so viel Trubel. Der teure Franken hielt viele davon ab, in der Schweiz Winterurlaub zu machen. Auch gab es das Problem mit dem Schneemangel. Zurzeit notiert der Franken mit 1,08 je Euro. Die Banken rechnen mit 1:1.
Die Schweiz wurde um etwa 15 % teurer, seit der Frankenaufwertung. Das kommt ihnen entgegen, sehen sie nicht mehr jedermann.
Werner bewegte sich schnell, im Haus und beim Ausziehen, im Bett. Er war wirklich sehr ausgehungert nach mir. Ich stellte meine Bedürfnisse zurück.
Das Bett hatte ich vorher bezogen.
Es brannte nur ein wenig.
Um 11 Uhr sind sie gegangen. Ich hatte Werner die Flasche Whisky von Peter geben. Männer trinken Whisky und können noch alles im Bett. Werner kann, Franz nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Ich hängte die Wäsche auf und rief danach Anita an. Sie war am Apparat.
Ich bot an, ĂSie könnten um 12 Uhr zum Essen kommen.
Vom gestrigen Essen hatte ich Klöße aufbewahrt, die gebraten werden solltenñ
Selbstgemachte Klöße kann man braten, die aus der Tüte nicht.
Dazu gab es Salat.
Anita wollte kommen und Leo mitbringen.

Es regnete noch.
Die Sicht war begrenzt. Den Taunuskamm sah man nicht.

Wir aßen um 12 Uhr zu Mittag.
Nach dem Essen fragte Leo, ob er schwimmen könnte?
ĂKannst du, aber ich nicht. Ich habe noch meine Erkältungñ, antwortete ich.

Anita bot an, wegen dem Regen, Ăwir könnten heute Nachmittag ins Kino gehen ĂRote Bohnen und Kirschblütenñ, ein japanischer Film.
Der Film lief im Orfeo in Frankfurt in der Hamburger Alleeñ
Wir wollten um 16 Uhr gemeinsam in meinem Auto hinfahren.
Wenn ich fahre, läßt mich Leo in Ruhe.
Der Film würde 16.45 Uhr beginnen.

Wir tranken noch Kaffee und aßen Kuchen dazu, unterhielten uns.
Leo ist gegangen, bald folgte Anita.

Ich räumte auf, als es an der Haustür klingelte.
Es regnete immer noch.
Schornsteinrauch zog nach Westen.

_ _ _ _ _ _ _

Romano stand vor der Tür.
Es war 14 Uhr.

Mein Untermieter kam vom kleinen Urlaub bei seiner Mutter zurück, verbunden mit den besten Grüßen von ihr.
Er hatte kleine Kuchengeschenke für mich und Anita.
Ich rief Anita an.
Sie kam gleich und ging mit Romano in seine Dachwohnung, hatte ein Geschenk für ihn.

Ich war müde, hatte noch die Waschmaschine und den Geschirrspüler zu reinigen.
Während beide Maschinen mit den Säuberungsprogrammen liefen, habe ich mich alleine auf meinem Bett ausgeruht.
Um 15.15 Uhr kam Anita von Romano und ging zufrieden nach drüben.
Nach Daniel, jetzt noch Romano.

_ _ _ _ _ _ _

Anita hatte Romano gefragt, ob er mit ins Kino gehen wollte?
Leo und Renate würden ebenfalls mitgehen.

Um 16 Uhr wollten sie mit dem Auto nach Frankfurt fahren, im Auto von Renate.
Romano sagte zu.
Ich rief Anita an, sagte, Ămir geht es nicht so gutñ
Sie wollte gleich kommen und mich pflegen.
ĂNein, nein, du brauchst nicht zu kommen. Das ist lieb von dir. Ich werde ein Erkältungsbad nehmen und ins Bett gehenñ
Ich hatte Anita überzeugt. Sie wollte dennoch ins Kino gehen, Ădiesmal mit Leo und Romano. Kultur tut den Männern immer gutñ, stellte Anita fest, ĂMänner sind Kulturmuffelñ
Ich ließ das Badewasser ein und tat Erkältungsmittel hinein.
Draußen war es grau und regnete.
Nach dem Bad legte ich mich ins Bett, wickelte mich warm in die Bettdecke und las.
Abends machte ich mir etwas zu Essen und setzte mich vor den Fernseher.
Im Zweiten kam 20.15 Uhr Wilsberg aus Münster. Es war etwas verwirrend, dann aber am Ende doch logisch.
Ich war noch nicht müde und sah mir im Zweiten noch einen Film an, da ging es um einen Druckereibesitzer, der immer tiefer in finanzielle Nöte kam, Familie hatte und eine Frau, die einen gutaussehenden Liebhaber hatte. Den hätte ich auch gerne gehabt. So gut sah kein Mann aus, den ich je hatte. Allerdings bewegten sich beide dermaßen schnell im Bett, wie ich es auch nicht kannte und konnte. Da können keine Gefühle entstehen.
Als der Mann dann immer mehr 50er Euroscheine druckte, suchte ich mir einen anderen Sender.
Den Liebhaber hätte ich mir noch einmal angesehen, der kam aber nicht.
Ich landete dann bei HR3, hier gab es einen Film über die Alpen. Der Film hat mir gefallen. Als der zu Ende war, wollte ich noch nicht ins Bett, nicht alleine. Mit Daniel oder Romano wäre ich gegangen.
Es kam noch ein alter Tatort, mit einem gutaussehenden Zollbeamten. Die redeten noch von DM-Beträgen.
Weil ich immer wieder eingeschlafen bin, habe ich das Ende nicht verstanden.
23.30 Uhr bin ich ins Bett und war bald eingeschlafen, dank des Fernsehens.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 3. Januar

Um drei Uhr war ich wach. Bei den Nachbarn brannte wenig Licht.
Der Himmel war bedeckt und hatte große helle Lichtinseln.

Ich überdachte den Tag, der heute kommen würde. Peter könnte vielleicht anrufen, falls er nicht wieder die Welt retten muss, mein amerikanischer Cowboy. Er ist nicht so schlimm.
Frühstück alleine ist ohne Zeitung öde.
Die Straße war nass, Regenpause.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

In seinem dunklen Zimmer war die Tür offen, in meinem Zimmer auch.
Mein Zimmer, von mir ist alles ausgewählt, jedes Möbelstück und alles, was noch so rumsteht.
Nur meine Bettwäsche rührt er an, wenn er sie in meinem Rhythmus wechselt.
Und meine Bügelwäsche, die ich mitgebracht habe. Bei ihm kommt auch wenig zusammen.
Ich schlief dann ein, machte vorsorglich die Zimmertür zu.
Er weiß dann, ich bin da und will nicht gestört werden. Nur so etwas versteht er. Männer. Die sind so einfach gestrickt.
Ich hörte ihn und sah auf die Uhr.
Es war 6.50 Uhr. Eigentlich früh für Sonntag und wie spät ich ins Bett ging.
Ich wartete, wollte sehen, wie weit er alleine in der Küche zurechtkommt.
Etwas musste ich schon tun. Bei Herbert müsste ich noch mehr tun.
Draußen war alles grau, hatte 3 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Wir frühstückten zusammen.
Die schwarzweiße Krippenpyramide drehte sich auf dem Esszimmertisch, in Drehrichtung der Maria. Ich hatte die Propeller verstellt. Erst drehten sie so, dass der Josef in Drehrichtung stand.
Es gab aufgetaute, im Backofen erwärmte Bötchen, Sauerrahmbutter für mich, hartgekochte Eier mit weicher gelber Dotterspur im Schälchen mit Salz und Pfeffer und Kresse bestreut, Kaffee, Marmelade, Schokocreme für mich und Honig für ihn. Dazu Smoothie Saft und Mon Cheri.
Er hatte diesmal größere Smoothie Saftflaschen und ich sagte, Ădieser Trend sei wieder zu Ende, man würde normale Säfte wieder trinkenñ
Es ist mir peinlich, wenn er so viel für mich tut. Das macht mich meist wütend.
Und wie er mich immer mit seinen Hundeaugen ansieht. Ich könnte ihm immer eine rein hauen.
Herbert habe ich oft mit Worten verletzt und der rannte wutentbrannt aus der Wohnung. Früher hatte ich dann Werner, dann aber nicht mehr.
Aber ich hätte jetzt niemanden, wenn Franz aus der Wohnung rennen würde. Außerdem ist es seine Wohnung. So gewalttätig der ist, würde der mich vielleicht aus der Wohnung werfen. Der ist nicht stärker als ich aber dicker und setzt nur sein Gewicht gegen mich ein. Unter dem würde ich flach wie eine Flunder werden, wenn der auf mir liegen würde.
Wir haben uns dann über die Geschirrspülmaschine unterhalten, die er nicht einrichten kann. Ich befürchtete Schäden am Porzellan. Er meinte, Ădann wird neues gekauft und die Wirtschaft angekurbeltñ
Wir redeten dann über die Töpfe und Pfanne, die ich in einem bestimmten Dekor, in rot, haben wollte. Die Töpfe und Pfanne gab es einzeln nur in Schwarz. Es war ärgerlich.
Ich war gerne ärgerlich, da kam mir keiner nahe. Besonders Franz und Herbert hielt ich gerne auf Distanz, zumindest heute.
Franz nimmt mich dann nicht ernst. Das ärgert mich dann am meisten. Da kann ich dann so wütend werden.
Herbert sagte dann ĂRumpelstilzchenñ zu mir.
Franz hat mich schon oft zum Kochen gebracht, dann kann ich ihn auch hassen. Allerdings würde ich ihn nicht shreddern. Dann wäre er wirklich nicht mehr da.
Außerdem müsste ich dann den schweren Sack in die Shredderwanne bringen. Offiziell passt da eine Muttersau hinein. Die Shredderanlage war ein Prototyp.
Wir haben uns noch über den Kinofilm unterhalten, den ich mit Franz heute Nachmittag ansehen wollte. Er muss mit mir da hin gehen. Er wusste noch nichts davon.
Oben war es ruhig und ich fragte, ob die ĂDeutsch-Ägypter ausgezogen seien?ñ
Da hatte ich ein Wespennest angestochen und er lamentierte, Ăwie krachmäßig die gestern waren, erst in der Mittagspause, dann nachmittags und abends.
Bis 23.20 Uhr rannte oben ein Kind herumñ
Wir standen dann auf und ich fragte, auf den Bügelstapel deutend, wann er wieder einmal bügelt. Zu oberst lagen zwei Hemden von ihm, darunter vieles von mir.
Er wollte heute bügeln.
Weil er noch so softweich war, meinte ich, Ăder Adventsstrauß in der Toilette müsste auch entsorgt werdenñ
Wollte er machen sowie Marmelade aus dem Keller holen, weil er letzte Woche wieder Marmelade gelöffelt hat, statt abzunehmen. Ich sehe immer, wenn er Marmelade gelöffelt hat. Es macht mir dann spaß, ihn vorzuführen, wie haltlos er ist, in seinem Alter!
Ich bin zwar ein Jahr älter aber umso viel mehr reifer als er.
Langsam bekam ich ihn klein.

Als ich in der Küche stand, musste er mich von hinten überfallen und mich in den Arm nehmen und auf meinen empfindlichen Brüsten herumdrücken.
Ich habe mich gewehrt.
Zum Glück war er auf dem Stoff, sonst wäre die Flächenpressung höher. Er hat auch so unangenehme Fingerspitzen, die sich bei mir in die Rippen bohren. Irgendwann bringe ich ihn um, mit einem Küchenmesser, habe ich schon gesagt.
Ich bin nicht so eine, die es heimlich tut, ich mache es mit Vorsatz und Ankündigung.
Er meinte dann, ich wäre so kratzbürstig wie seine Frau, die in Neuseeland lebt.
Die lebt dort, weil sie es mit Franz nicht mehr ausgehalten hat. Ich bin stärker, ich halt den aus.
Ich habe meine Fluchten, habe Werner, Daniel und Romano. Ibrahim lernt noch und Peter ist meist müde.
Daniel und Romano sind jung, die können auch zwei Frauen aushalten, Anita und mich.
Er meinte, ich soll ein Erkältungsbad nehmen.
Wollte ich nicht, dafür machte ich Mittagessen, ein Soufflé mit Kartoffelbrei, klein geschnittenen Möhren und zarte Bio-Steaks und legte mich dann in mein Bett und las.
Draußen war es immer noch grau mit Nebel und einer Sichtweite von etwa 1 km.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10 Uhr besuchte Anita Romano in seiner Geschoßwohnung.
Die Aufzeichnung meiner Bewegungsmelder hat das aufgezeichnet.
Sie registrierten ein leichtes Beben. Das waren aber nur Romano und Anita.

_ _ _ _ _ _ _

Um 11.15 Uhr waren eine Etage höher kurz Kinder zu hören.

Draußen war alles grau.

11.40 Uhr. Franz ging dann in den Keller, wegen der Marmelade für mich.
Ich sah mich auf seinem Schreibtisch um. Die übliche Unordnung. Und der will eine Jungfrau sein.
Er hatte ein Schreiben von der Gemeinde Burgwald.
Den Ort habe ich noch nie gehört.
Es ging um eine Zeugenbefragung und einer Zahlkarte. Am 16.12.2015 ist er um 13.51 Uhr in Haina-Löhlbach an der B253, auf Höhe der Bushaltestelle zu schnell gefahren.
Wo der sich alles herum treibt.
Er sei 9 km zu schnell gefahren.
Auf dem Bild konnte man nichts erkennen, nicht einmal Konturen.
Klar, der hat auch keine Konturen.

Aber 16.12., da war er noch in der Klinik und ich bin mit seinem Auto zu ihm gefahren.
Vielleicht war ich das, der da zu schnell fuhr, mit seinem Auto.
Na ja, die 10 Euro wird er für mich bezahlen können. Ich wollte in dem Nebel nur schnell zu ihm kommen. Nur gut, dass es da Nebel hatte, sonst wäre ich noch schneller gefahren und er hätte noch mehr bezahlen müssen.
Ich ging in die Küche bereitete das Mittagessen zu.

_ _ _ _ _ _ _

12.55 Uhr. Ich ging ins Bad.
Die Küche war wieder sauber, die Geschirrspülmaschine lief.
Er hat mein Essen gelobt, auch wenn das Kartoffelsoufflé nicht so wurde, wie ich mir das vorgestellt habe.
Alles war ok. Er hat nur ein Stück Süßes zum Espresso gegessen, hat er mir für 2016 versprochen.

Er hat zwei Telefonanrufe gemacht und keinen erreicht, einer hatte Geburtstag, der andere war sein Softwarespezialist, der sollte die Modifikationen seiner Homepage anpassen.
Oben schreit der Mann, wahrscheinlich ist das arabisch.
Hier gibt es auch Schornsteinrauchwolken. Die ziehen nach Westen.
Der Mann da oben schreit immer noch.
Herbert hat mit den Kindern nie geschrien. Das gab es bei uns nicht.
Höchstens Werner, wenn er nicht das gemacht hat, was ich sagte.
Ich musste auch Handelnde sein. Herbert war oft auf Montage. Dann hatte ich das Sagen und das Machen.

Ich bin ins Bad.
Jetzt schreien auch die Kinder und toben. Wir haben schon nach 13 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Um 13.15 Uhr setzte ich mich vor den Fernseher, Franz saß vor seinem Computer.
Es war immer noch Hochnebel, alles nasskalt.
15.10 Uhr. Habe den Geschirrspüler ausgeräumt und aufgeräumt, Franz ging ins Bad. Danach kam ein Lärmpaket von oben mit rennen, schreien, toben, geräuschvollen Spielen. Das dauerte etwa 20 Minuten.
Habe Franz rote Garnelen gezeigt, die ich gekauft und mit aufgeschnittenen Erbsen gefüttert habe. Die Garnelen mögen das Erbsenmark.
Es ist immer noch grau mit Hochnebel.
15.55 Uhr ein Flugzeug und Krähen waren zu hören.

Um 16 Uhr fuhren wir nach Frankfurt, Franz und ich.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt

Während der Fahrt fragte mich Franz zum Film aus.
Eine Beschreibung hatte ich in der Zeitung gelesen. Hätte Anita gestern nicht davon angefangen, wäre ich nicht in den Film gegangen.
Viele Hochhaustürme waren hinter Wolken oder im Hochnebel verschwunden.
In der Hamburger Allee, im Bereich des Kinos Orfeo´s Erben, waren alle Parkplätze belegt.
Franz ließ mich aussteigen, damit ich die Kinokarten kaufen konnte. Er suchte einen freien Parkplatz.
Nach etwa zehn Minuten war er bereits im Kinovorraum.
Es dauerte eine Weile, bis sich die Tür zum Zuschauerraum öffnete.
Die meisten Zuschauer waren in unserem Alter, zwischen 60 und 70 Jahren.

Relativ schnell war der kleine Kinosaal mit Zuschauern besetzt.
Die Sitze waren groß, alt und behaglich, vermutlich alte Flugzeugbestuhlung.
Kurz vor Beginn des Filmes war nur noch die erste, vorderste Sitzreihe frei.
An Werbung von Produkten oder anderen Filmen konnte ich mich nicht erinnern, dafür Werbung des Filmverleihs.
Der Film war arm an Aktionen und hat doch den Nerv vieler getroffen ĂKirschblüten und rote Bohnenñ
Ein kleines Geschäft in einer Kleinstadt in Japan, das bestimmte, preiswerte Backwaren verkaufte mit einer besonderen Füllung, den roten Bohnen.

Der Ladenbesitzer stellte irgendwann eine 76-Jährige nette alte Frau ein, die mit wenigen Dingen zu Frieden war.
Die Dame stellte einen bestimmten Brei aus den roten Bohnen in mehreren Stunden her.
Dann kam der Verdacht auf, die alte Dame könnte Lepra haben, wovon ihre verkrüppelten Hände hindeuteten.
Der Film endete traurig.
Das Restaurant des Kinos hatte sonntags geschlossen. Franz wollte da mit mir hingehen, dieses verfressene Stück.
Wir fuhren nach Eschborn.
Es war neblig aber trocken bei plus 4 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 19 Uhr waren wir in seiner Wohnung.
Begrüßt wurden wir durch Kinderrennen in der Etage darüber.
Umziehen, jeder in seinem Zimmer. Wir waren nicht mehr jung verliebt.
Das jährt sich erst im Sommer zum siebten Mal. Dem verflixten siebten Jahr.

Wir machten uns Abendbrot, Franz Magerquark, das wir vor dem Fernseher einnahmen.
Öfters hörten wir von oben Lärm.
Erst sahen wir auf dem roten Sofa den Chef von der Gorch Fock, dem Segelschulschiff der deutschen Marine.
Danach, um 19.30 Uhr ĂTerra Xñmit besonderen Menschen, diesmal geistigen Gaben. Ein Zwillingspaar, das schnell Sprachen lernte; ebenfalls Zwillinge, die mit dem Würfel schnell gleiche Farbenseiten herstellten, zwei Musikbegabte, die auf unterschiedlichen Weisen die Töne reproduzierten, mit Farben und Würfeln.
Den Tatort mit Till Schweiger sah ich mir nicht an, Franz schon.
Ich las im Bett und hörte das Kinderrennen bis 22.35 Uhr.
Dann schlief ich ein.
Meine Zimmertür war geschlossen, ich wollte nicht gestört werden.
Bloß weil ich mit dem etwas unternehme, heißt das noch lange nicht, ich gehe mit dem ins Bett. Der wüsste wahrscheinlich gar nicht, was man als Mann mit einer Frau im Bett macht.
Nach seiner Prostataoperation ist mit dem noch weniger etwas los als vorher.
Zwei Zentimeter haben sie von ihm gekürzt, jetzt ist da nichts mehr vorhanden.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 4. Januar

Nachts war ich einige Male wach. Ich habe dann in dem Buch gelesen.
Da ging es übel zu. Es spielte in Schottland und in Canada. Menschen wurden misshandelt und getötet.
Bei Schottland musste ich an den braunlockigen Hausmeister denken mit seinem Superkörper.
Draußen war der Himmel bedeckt und es war trocken.
Ich schlief wieder ein und wurde wach, hörte Franz.
Ich wartete.
Erst verließ Franz die Wohnung. Da holt er die Zeitung, dann machte er Frühstück.
Als es nach Kaffee roch, schaltete er das Licht in der Diele ein. Da musste ich wach werden.

7.20 Uhr. Ich wartete noch und stand dann auf.
Morgens ist der immer gut gelaunt und kaum auszuhalten. Ich seh den nicht an. Sonst denkt der, das ist eine Aufforderung, um mit mir zu schwafeln.
Draußen war es noch dunkel. Aber ich sah eine dünne Schneedecke auf allem.
Wir hatten Müsli-Frühstück mit Kaffee und Mon Cheri.
Ich habe mir gleich die Zeitung vorgenommen, damit er mich nicht anspricht, eventuell irgendwelche Aussagen von mir erpresst. Der ist so einer. Selber nichts sagen aber ich soll es sagen.
Ich machte erst Sudoku, das dauert lange.
Der kann nach der Operation nicht mehr so lange sitzen. Darauf spekulierte ich.
Ich musste dann noch den Rest der Zeitung lesen.
Innsbruck. Bei der Vierschanzentournee wurde Freund nur Zweiter.
Der sieht immer so komisch aus, wie ein Werbeträger für Manner. Kekse machen die.
Brüssel/ Warschau. EU-Kommissar Oettinger will Polen unter Aufsicht stellen.
Da hat Peter wieder etwas zu tun. Allerdings die Polen haben die Regierung gewählt. Sollen die selbst sehen, was sie mit ihrem Rechtsruck haben.
Teheran/ Riad. Proteste nach Hinrichtung von einem Prediger.
Da hat Peter wieder viel zu tun. Kein Wunder, wenn der bei mir immer schläft. In mir eingeschlafen ist er noch nicht.
Das könnte man dann Beischlaf nennen.
Brüssel. TTIP: Verhandeln die USA härter?
Peter ist Amerikaner. Aber hart ist der nicht immer.
München. Seehofer fordert Obergrenze von 200.000 Flüchtlingen.
Ich habe noch keinen gesehen.
Köln. Festnahmen nach Übergriffen auf Frauen in Köln.
Ich hätte die fünf Männer alle geshreddert.
Grenoble. Zwei Tote bei Lawinenunglück.
Garmisch-Partenkirchen. Brite stirbt bei Klettertour.
Oberaurach. 11-Jährige an Silvester erschossen.

Bischkek. Penis-Vergleich löst Streik aus.
Ich mache so etwas nicht.

Franz hat weiter gelesen und ich ging ins Bad.
Danach habe ich Staub gesaugt, damit der Franz mich in Ruhe lässt.

Er hat den Schiedsmann angerufen, wegen dem Lärm in der Etage darüber. Nächste Woche Donnerstag hat er ein Treffen mit dem. Ich soll mitgehen, weil ich immer so sachlich und so diszipliniert bin.
10.20 Uhr. Es hat Nebel, mehr Hochnebel. Die Landschaft ist wie mit feinem Puderzucker überzogen, Grüne und braune Flächen scheinen durch die Schneedecke. Die Sichtweite beträgt etwa 150 m, der Wind kommt von Westen.
Ich habe noch Wäsche in der Waschmaschine laufen lassen. Immer in Bewegung bleiben, dann kann der Franz nichts tun.
Handtücher habe ich gewechselt und Joghurt hergestellt, das Aquarium betrachtet, dann Mittagessen gemacht, Kartoffelauflauf mit Käse überbacken und Lachs.
11.50 Uhr war eine Krähe zu hören. Es war weiterhin Hochnebel, jetzt aber mit 4 km Sichtweite.
Ich hatte noch etwas Zeit, Franz hat telefoniert, habe im Gedichtband von Anita gelesen, war von Ringelnatz. Habe den Namen schon einmal gehört.
Um 12 Uhr haben wir Mittag gegessen. Franz hat den Tisch gedeckt. Sonst hat der heute noch nichts getan.
Da kam ein Anruf, es ging um Familienchronik.
Habe alleine gegessen.
Dann hat er alleine gegessen.
Zum Schluss tranken wir Likör ĂKahlúaň
Wir haben jetzt eine Einladung für den 23. Januar.

Ich habe gelesen. Dann muss ich mich mit dem nicht unterhalten. Musste ich dann doch.
Er wollte wissen, was ich da lese. Es war ein deutscher Krimi mit Kommissar Zorn. Kannte Franz. Nicht persönlich aber die Krimireihe im Fernsehen. Ich musste ihm aus dem Buch vorlesen, wenn etwas Nettes war. Mit Nett hat es der Franz nicht so. Der ist immer so stur.
Ich hatte das Geschirr in den Geschirrspüler getan und er musste das Abwaschen, was man nicht maschinell waschen darf, Holziges und den Topf.
Später muss er noch den Geschirrspüler leer räumen und die Sachen aufräumen.
Um 13 Uhr begann oben wieder Kinderlärm.
Ich bin dann nach Niederhöchstadt gefahren, wollte meine Ruhe haben.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

14.45 Uhr war ich zu Hause.
Habe Anita getroffen.
Sie kam nicht von Romano, sondern vom Einkaufen.
Sie erzählte von ihrem Kinobesuch und heute Abend wäre Line Dance um 17.30 Uhr.

Es wirkte noch neblig.
Der Taunuskamm war wieder frei. Der Hochnebel hat sich nach oben zurückgezogen.
Die Schornsteinwolken zogen nach Osten.
Alles war feucht. Der Schnee in der Ebene war verschwunden.
Der Taunuskamm war weiß. Aus den Taunuskerbtälern stiegen langsam Wolken auf.

Hier war es ruhig.
Habe auf meinem Bett gelesen.
Ein Kracher war zu hören. Das passt in diese Zeit.

Habe dann doch das Fernsehprogramm angesehen. Da habe ich Kopfhörer auf und kann die Stimmen besser verstehen.

_ _ _ _ _ _ _

Es dämmerte. Die Landschaft war gerade noch zu erkennen.
Der Taunuskamm lag im leichten Nebel.

Es klingelte an der Haustür.
Ich war gerade im Bad, hatte mich mit Parfüm bestäubt, weil es mir danach war.
Es war 17 Uhr.
Ibrahim stand vor der Tür.

Als ich ihn begrüßte, sah ich auf der anderen Straßenseite Anita das Haus verlassen.
Sie geht wohl zu Line Dance.
Ohne zu fragen, ging ich mit Ibrahim auf mein Zimmer.
Er folgte mit schweigend.

Nachdem wir beide hatten, fragte ich: ĂIbrahim, wer war kürzlich die junge Frau, die auf der Straße auf dich gewartet hat?ñ
ĂDas war meine Braut. Wen du vermutlich nicht gesehen hast, war im Hintergrund ihr Bruderñ
Wie heißen denn die beiden?ñ
ĂMeine Braut heißt Alina Cecile und ihr Bruder Bülent Hakimñ

Es klingelte an der Haustür. Wir ignorierten es.
Er erzählte vom Weihnachtï und Silvestergeschäft.
Am 31.12. hatte er zwei Familien mit Kindern, Mädchen um die 8 Jahre. Es hätte Spaß gemacht, an deren Haaren zu arbeiten. Eine hatte lilafarbene Strähnen, die mussten neu angesetzt werden.
Die Mädchen waren sehr geduldig und ließen alles über sich ergehen. Jungs wären nicht so. Jungs sind zimperlicher.
Ibrahim kam noch einmal und ging um 19 Uhr.
Es war dunkel und zu früh, um zu schlafen.

Ich machte mir etwas zu essen und setzte mich vor den Fernseher.
Dann kamen die Gedanken der Trostlosigkeit und ich fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 20 Uhr war ich in seiner Wohnung.
Franz saß vor dem Fernseher.
Als Rentner hat er wohl sonst nichts zu tun, ist seine Freizeitbeschäftigung.

Zur Begrüßung nickten wir uns zu.
Vielleicht ist er schon lethargisch.
Ich setzte mich dazu. Er hat meinen Sesselplatz freigehalten.
Vielleicht hat er auf mein Kommen gewartet.
Als Freund von Herbert mache ich solche Dienste der Nächstenliebe.

Er wird immer älter und wenn ich dann nur Präsidentin bin, habe ich mehr Zeit, mich um ihn zu kümmern.
Er ist ein Nichts ohne mich.
Ich bin alles für ihn.

Nach der Wetterkarte im Ersten kam ein dreistündiger Fernsehfilm: ĂDas Programmñ
Den sahen wir uns an.
Um 23 Uhr hörte man oben noch ein Kind herumrennen.

Der Film war 23.20 Uhr zu Ende.
23.30 Uhr lag ich im Bett und war bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Dienstag, 5. Januar

Nachts war ich zwei Mal wach und auf der Toilette.
Der Himmel war bedeckt und es hatte keine Niederschläge.

Ich brauche heute nicht mehr auf die TVE-Geschäftsstelle, konnte den Tag genießen.
Es war Ferienzeit und bald bin ich nur noch Präsidentin.
Als ich wieder wach wurde, bei geschlossener Zimmertür, hörte ich noch nichts.
Es war 6.30 Uhr. Meine Zeit.
Ich wartete so lange, bis ich etwas hörte, die Wohnungstür zum zweiten Mal.
Noch eine Weile später stand ich auf.
Er war beim Frühstück machen, Müsli-Frühstück mit Kaffee und Mon Chéri. Er brauchte meine Hilfe, gab ich ihm.
Er legt mir immer den Kulturteil der Zeitung hin. Er weiß, unausgeschlafen und ungewaschen ist er nicht ansehbar.
Wir frühstückten und lasen Zeitung.
Der Himmel war bedeckt, hatte wieder Hochnebel. Der Taunuskamm war nicht zu sehen. Es hatte 5 °C.
Dreieich. Schüsse auf Asylunterkunft.
Köln. Krisentreffen nach Massen-Sex-Attacken vor dem Kölner Hauptbahnhof.
Washington. USA verklagen VW wegen Abgasskandal.
In Deutschland ist es ruhig geworden. Die Sitzen das Problem bestimmt aus.
Frankfurt. Crash in China, Krise in Nahost: Börsen brechen ein.
Das ist nur Stimmungsmache. Die sollen ruhiger sein. So wie ich.
Kopenhagen. Dänemark führt Grenzkontrollen ein.
Hamburg. Debatte um Til Schweiger wegen des Hamburger Tatorts.

Ich habe das Geschirr abgeräumt, Franz hat Zeitung gelesen.
Ich habe ein Mal gehört, manche Senioren bekommen Krach, wer was tun darf.

Franz ist faul. Der lässt mich alles machen, als Kreativurlaub von meinem behüteten Heim in Niederhöchstadt. Was der sich immer denkt, wie es in Niederhöchstadt ist.
Ich bin dort ganz stark eingebunden, sonst könnte ich das hier nicht. Ich bin trainiert.
In der Zeitung gab es einen Seniorentest mit Gleichgewicht. Da war ich besser als Franz.
Er musste mich drei Mal frontal in den Arm nehmen und hat meine Figur gelobt.
Der tickt nicht richtig. Das macht sonst keiner.
Habe eine Waschmaschine mit heller Wäsche angestellt. Danach ging ich ins Bad.
Anschließend habe ich Papier und gelben Sack im Erdgeschoss entsorgt.
Es war alles grau. Der Hochnebel war stark gesunken.
Nasskalt war alles.

Die Kinder rannten oben herum. Dürfen das, ist eine normale Zeit.
Meine, unsere Kinder hatten nicht diesen Bewegungsdrang. Vielleicht liegt das an den ägyptischen Wurzeln der Eltern. Die müssen dort vielleicht viel rennen.
Um 9.10 Uhr ging ich in Eschborn einkaufen, damit ich flexibel bleibe.

_ _ _ _ _ _ _

Lisa telefonierte mit Werner und sagte den morgigen Termin in Heddesheim ab. Es gibt immer noch Probleme mit der vielen Arbeit und der gesunkenen Bonität.
Lisa stellte für sich fest, sie war schwanger. Mit Sicherheit war Georg der Vater.
Georg wollte seit Dezember vergangenen Jahres wieder öfters intime Nähe.
Seit Mitte November war sie mit Werner nicht zusammen und hat die Pille abgesetzt. Sie konnte Georgs aufkeimende sexuelle Aktivitäten für sich nicht einordnen. Er war auch fordernder als früher, nahm weniger Rücksicht.
Werner war viel rücksichtsvoller, fast zärtlich, als Georg.
Ihr fehlte Werner.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich vom Einkauf komme, kam er aus dem Bad.
Habe die Sachen vom Einkauf aufgeräumt und Sudoku gemacht, um geistig flexibel zu bleiben.
10.30 Uhr ist Franz nach Ilvesheim gefahren, wollte mich mitnehmen, wollte ich nicht. Mit dem den ganzen Tag zusammen, halte ich nicht aus. Er wollte einen Cousin treffen und mit dem Essen gehen. Frantz kennt nichts außer essen.
Habe die Krippe, zwei Pyramiden und Adventsschmuck aufgeräumt und die gewaschene Wäsche der Waschmaschine aufgehängt. Ich hatte einen tollen Wirkungsgrad.
Danach Gemüse gegessen. Ich will nicht so enden wie Franz.
Habe mich bis 14 Uhr vor dem Fernseher entspannt.
Dann war oben die Lärmhölle ausgebrochen. Sie nennen wohl ein lärmendes Spielzeug jetzt ihr Eigen und nutzen es in den ruhigen Zeiten, damit es seine Lärmwirkung entfaltet. Dann gab es oben ein Kreischen.
Entnervt fuhr ich nach Niederhöchstadt.
Der Himmel war bedeckt, manchmal hat es geregnet. Es hatte 6 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich war noch kurz auf dem Friedhof.
Herbert wollte nichts von mir.

14.30 Uhr war ich zu Hause.
Habe aufgeräumt und gelüftet.
Um 15 Uhr hat es geklingelt.
Es war Daniel.

Wie gewohnt war er zurückhaltend.
Wir sprachen über Silvester.
Bewundernd sprach er von Anita, wie sie sich für sein Feuerwerk interessierte.
Plötzlich wurde er verlegen und lief rot an, als er die Doppelbedeutung seiner Worte merkte.
Ich ignorierte es und ging mit ihm nach oben.
Ich half ihm sich ausziehen und baute mich ein wenig vor ihm auf, damit er mich betrachten konnte. Er verglich mich innerlich mit Anita. Zufrieden stellte ich fest, sein Teil wurde immer größer.
Er kam schnell, stammelte dann eine Entschuldigung, dass er mich unten nicht zuerst geküsst hätte.
Ich tröstete ihn und meinte, die Erkältung sei noch nicht vorbei.
16.15 Uhr ist er gegangen.
Ich nahm ein Bad und las im Bad.
Draußen war es dunkel.

17.30 Uhr machte ich mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.

_ _ _ _ _ _ _

18.40 Uhr. Martinshörner und die Jugendlichen waren zu hören und Romano.
Die Martinshörner kamen nicht hier her.
Ich überdachte die Lage und fuhr nach Eschborn.
Es regnete.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich kam, badete Franz.
Ich entspannte mich vor dem Fernseher.

Er kam zu den Nachrichten im Ersten. Die hatten nur drei Themen: Die Übergriffe in Köln auf Frauen, Sternsinger in Berlin und Flüchtlinge.
Wir schalteten um ins Zweite. Da sollte ĂDer Hobbitñ kommen. Kam noch nicht. Die Sendung davor dauerte zehn Minuten länger.
Vermutlich gab es davor eine Sondersetzung.
Dann sahen wir den ĂHobbitñ
Wir kannten den Film aber die Kulisse war interessant.

Wir gingen dann getrennt ins Bett, 23.15 Uhr, jeder in seines, meine Zimmertür geschlossen.
Ich bin wohl bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Werner war abends mit Annette intim. Er war erzwingend, ließ Annette wenig Zeit. Sie blutete hinterher, hatte ein Tuch und eine Slipeinlage bereit gelegt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Mittwoch 6. Januar, Heilige Dreikönige

Nachts war ich zwei Mal auf der Toilette. Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht.
6.30 Uhr musste ich auf die Toilette, Franz stand ebenfalls auf.
Er holte die Zeitung, ich machte Frühstück mit Brötchen und hartgekochten Eiern.
Es war dunkel und der Himmel bedeckt.
Obwohl er mir die Zeitungsteile in Sichtweite hinlegte, musste er mit mir reden. Ich machte auf abweisend, aber er musste reden, dieser Schwätzer.
Er hat immer die Titelseite der Zeitung, da fiel ihm wohl die Titelzeile ins Auge: ĂEntsetzen nach Übergriffen in Kölnñ
Franz erzählte von seinem gestrigen Besuch in Ilvesheim. Da war er mit Leuten Essen und kamen schnell auf dieses Thema.
Man fand es dort empörend, was da in Köln geschah.
Man hatte gehört, die Polizei war unterbesetzt und merkte scheinbar nichts von der Gefahrenlage für die Frauen.
Einer am Tisch meinte, Ăwegen den Anzeigen, vielleicht meldeten sich Frauen, nur um sich wichtig zu machenñ
Eine Frau meinte, Ădie arabischen Jungs würden den Intimbereich der Frau immer gerne als unrein hinstellen. Die wissen wohl nicht, wo sie herkommen. Vielleicht sollen sie alle wieder zurück in den Bauchñ
Dann redete man davon, wie spät ĂFrauen in Deutschland Rechte bekamen, zum Beispiel wegen Bankkonteneröffnung. Da waren bis in die 1970er Jahre Unterschriften des Mannes nötig, oder wenn Frau einen Beruf ergreifen wollte, das ging nur mit Zustimmung des Mannes oder des Vatersñ
Franz fragte sich, Ăwas aus den Kindern über ihm in der Etage in Zukunft würden. Es sind zwar Deutsche, die Eltern sind beide arabischen Ursprungs. Die Frau ist verschleiert, darf nur in Anwesenheit des Mannes die Wohnung verlassen. Die Kinder werden vermutlich so erzogen: Jungs sind alles, Mädchen nichtsñ
Ich war da unversöhnlicher in meiner Ansicht, sagte es Franz nicht, stand auf und ging ins Bad.
Danach fuhr ich nach Niederhöchstadt.
Es war bedeckt und Hochnebel. Den Taunuskamm sah man nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

8.45 Uhr war ich zu Hause, räumte auf.
Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.

Um 9.15 Uhr kam Werner. Er brachte mir Schokolade aus der Schweiz mit.
Wir begannen mit der 11er Stellung.
Es war so aufregend wie früher.
Werner und ich waren ein eingespieltes Team.

Um 11 Uhr ist Werner gegangen.
Ich habe mich mit Theresia unterhalten, über Weihnachten, Neujahr, Erdogan. Auch sie wurde von der Polizei befragt.
11.30 Uhr ist Theresia, die jetzt in Rente war, gegangen.
Ich ging einkaufen und machte mir anschließend Fisch mit Reis zum Essen.
Auf der Straße habe ich Anita getroffen.
Sie erzählte, am Montag hätte sie einen neuen Tanz bei Line Dance gelernt.
Heute war sie nicht beim GehTreff, geht erst am Freitag hin.
Wenn ich mit Werner wie früher zusammen war, konnte ich niemanden an diesem Tag mehr aushalten.

_ _ _ _ _ _ _

Um 13.50 Uhr rief Peter der Russe, PR, an, fragte, ob er mich einmal besuchen dürfte?
Er wäre für einige Tage in Frankfurt.
Ich sagte zu.
Er wollte am Wochenende kommen.

Wir haben uns vergangenes Jahr in Niederhöchstadt, am 3. Oktober, Tag der Deutschen Einheit (Feiertag) beim Sportball getroffen.
Mir fiel der amerikanische Brief ein, den ich noch nicht geöffnet hatte. Ich suchte ihn und las den Inhalt.
Darin wurde der Tod von Peter bestätigt, der beim Flugzeugabsturz Ende vergangenen Jahres um Leben kam, in Ausübung seiner beruflichen Tätigkeit.
Seine Leiche wurde im Meer nicht gefunden.
Ich war geschockt, dachte an Peter und an das, was ich von ihm wusste.
Habe die Zeitung überflogen.
Berlin. Sternsinger zu Besuch im Kanzleramt.
Köln. Entsetzen nach Übergriffen in Köln.
Frankfurt. US-Klage schickt VW-Aktie auf Talfahrt.
Washington. Obama will Verkauf von Waffen erschweren.
Gießen. Millionensummen aus Bank verschwunden.
Kiel. Unterwasser-Roboter soll Munition beseitigen.
Athen. Griechenlands künftige Rentner müssen darben.

Ich habe mich auf mein Bett gelegt, gedöst, gegrübelt, dann gelesen.
Ich habe mit zwei Sportlern telefoniert, die mit Herbert befreundet waren und in den letzten Tagen Geburtstag hatten, einer wurde 83, der andere 73.
Beide hatten schon Prostataoperationen hinter sich.
17 Uhr. Der Himmel ist bedeckt und es ist stark dämmrig. Die Landschaft ist gerade noch erkennbar. Es hat 50 % Luftfeuchtigkeit, 976,5 hPa, im Zimmer 22 °C, draußen 7°C.
Habe mich um meine Miniatursachen gekümmert und Bücher hergestellt.
Dann mir etwas zu Essen gemacht und 17.45 Uhr gebadet.
Draußen war es dunkel.
Von oben gab es Krach bei Romano.
Mir kam es vor, als wären das Kinder. Wessen Kinder?
Wurde Romano rückfällig?

Um 19 Uhr setzte ich mich vor den Fernseher.
In Köln glauben sie, an Silvester waren es nordafrikanische Dealer, die die Frauen angrabschten und diverse Sachen klauten.
Es ging immer wieder um Köln und Flüchtlinge.
In der Nähe des Hauses standen die Jugendlichen, unterhielten sich laut.
Ich fuhr nach Eschborn.
Keine Niederschläge, feuchte Straßen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Wir trafen uns im Wohnzimmer, da wollte er auch hin.
Wir haben uns nur zugenickt.
Es gab nichts zu sagen. Alles war gesagt.

20.15 Uhr sahen wir uns im Zweiten den Krimi: Das Mädchen aus dem Totenmoor an, dann Nachrichten. Der Nachrichtensprecher unterhielt sich lange mit dem Seehofer, so begann die nächste Sendung einige Minuten später. 17.000 km Kanada.
Der Film war noch nicht zu Ende, als wir um 23 Uhr ins Bett gingen, jeder in seines, bei mir die Zimmertür zu.
Oben rannte ein Kind.
Ich will nichts von dem, der ist aus so ein Grapscher, bloß weil ich da bin. Ich könnte ihm eine runterhauen, wenn er an mir herumfingert. So bin ich nicht.
Ich schlief dann ein und wurde wieder wach. Es war erst 23.50 Uhr. Oben machten die Kinder Lärm. Das hörte nach einigen Minuten auf aber ich konnte nicht gleich einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Donnerstag, 7. Januar

Nachts war ich dann wieder einmal wach, war auf der Toilette und ließ dann die Zimmertür offen.
In mir hatte sich der Gedanken festgesetzt, er könnte die Tasche gepackt haben und gegangen sein.
Ich überlegte, aufzustehen und nachsehen.
Aber was sollte ich in der Nacht nachsehen, morgen früh ist immer noch Zeit.
Die Zimmertür ließ ich offen, falls er das Bedürfnis hat mich zu sehen.
Nachts hörte ich ihn schnarchen und schloss die Zimmertür.
Meine Gedanken waren unbegründet. Wo soll der auch hin? Zu seinen Wanderfreundinnen? Nachts?
Das ist viel zu hektisch für den.

_ _ _ _ _ _ _

Zu meiner Zeit stand ich auf, 6.30 Uhr.
Er kam aus der Toilette, ich ging hinein.

Er holte die Zeitung und ich machte das Müslifrühstück in der Küche.
Ich war mit allem fertig, das Müslifrühstück und die Kaffeetassen standen auf dem Tisch, als er endlich kam und frühstückte.
Ich frühstückte und las Zeitung, er frühstückte nur, las dann Zeitung.
Wildbad Kreuth. Seehofer blitzt bei Merkel ab.
Frankfurt. Sexuelle Übergriffe auch in Frankfurt.
Franz meinte, Ădiese Art der Übergriffe gab es schon immer. Früher haben die Frauen nichts gesagt, heute sind sie selbstbewusster und sagen, was sie nicht wollen. Früher wurde den Kellnerinnen manchmal an den Po gefasst oder Kellnerin wurden Geldscheine ins Dekolleté gesteckt. Das gab es auch in anderen Kulturen, wie bei den Türken der Bauchtanz, da wurden Geldscheine in den Höschenrand gesteckt.
Er begrüßt mittlerweile beim GehTreff oder Wandern keine Frau mehr mit Umarmung. Er hat schon festgestellt, dass er Frauen dabei an den Po fasst. Er hat sich dann nicht im Griff, weiß auch nicht, woher dieser Wunsch nach der Po- oder Brüsteberührung kommtñ
Ich fand, Ăals intelligenter Mensch kann man solche Bedürfnisse unterdrücken, das unterscheidet uns vom Tier.
Die Jugendlichen müssen lernen, dass so etwas hier nicht geht. Auch nicht in ihren Herkunftsländern.
Und die Betrunkenen waren vermutlich Deutsche, bei denen die Hemmschwelle niedriger warñ
Die gehören alle geshreddert, die die Eigenständigkeit von uns Frauen nicht akzeptieren können.
Wir lasen weiter.
Kelsterbach/ Gmunden, Traunsee. Familiendrama begann in Kelsterbach.
Pjöngjang. Nordkorea testete mit atomarer Sprengkraft.
Frankfurt. Tatort Eiserner Steg. Auch in Frankfurt haben Männergruppen in der Silvesternacht junge Frauen begrapscht und bestohlen.
Braunschweig. Autobahn A2 auf 50 km Länge vereist.
Hamburg. Mord an 19-Jähriger Tochter: Vater (45) vor Gericht.
Saarbrücken. Bewährung für Attacke auf Mutter.
Mir fiel der Krimi von gestern Abend ein. Als die Ehefrau zu ihrem Mann sagte, Ăbei dem getöteten Mädchen wusste sie schon, dass ihre Tochter die andere ermordet hat. Aber Familienmitglieder zeigt man nicht anñ In dem Film wollte es der Mann aber machen.
Ich würde Werner auch nicht anzeigen, wenn er etwas unrechtes tut, weil das auch auf mich zurückfällt.
Washington. Wenn Männer öffentlich weinen.
Der Franz heult auch viel.
Tel Aviv. Deutscher Wanderer stirbt im Norden von Israel.
Laatzen. 17-Jährige ersticht Mutter.
Die junge Frau war psychisch krank.

Der Himmel war bedeckt.
Habe aufgeräumt, Handtücher gewechselt.
Franz ging vor mir ins Bad, wollte zu real.
Wir bekamen Streit, wegen dem letzten Mal bei real.
Franz kann man wunderbar ärgern. Wenn er mich fragt und ich antworte mit einer Gegenfrage. Nach zwei Mal ließ ich es sein.
Ich musste dann ins Bad, wollte ich mit zu real.
Sonst lasse ich mich zu nichts zwingen, von ihm schon gar nicht.

Es war weniger bedeckt. Im Süden, hinter der Mainlinie, war es wolkenfrei.
Da hat Lisa schönes Wetter.
Wir sind dann zu real gefahren.
Es hat alles geklappt.
Er wollte keinen Salat, ich kaufte mir Sandwichs.
10.30 Uhr waren wir wieder bei ihm zu Hause.

Wir haben gemeinsam die gekauften Lebensmittel eingeräumt und er brachte den Einkaufswagen in den Keller. Von der Tiefgarage werden die Taschen in einen Einkaufswagen geräumt und in die Wohnung gefahren. Die Tiefgarage ist im zweiten, unteren Kellergeschoss.
Es war locker bewölkt.
Manchmal hörte man oben die Kinder rennen. Es war eine legale Zeit.

Ich habe an Minisachen gebastelt. Zum Glück habe ich überall etwas.
11.50 Uhr ging ich in die Küche, machte mir mein Mittagessen.
Er kam kurz darauf, hatte sich schon eine beschichtete Pfanne mit Wasser gefüllt, wollte sich ein Tütengericht machen.
Machte er und ich sah mir das Fernsehprogramm an und ignorierte ihn. Das hat bei Herbert auch immer geklappt und er ließ mich in Ruhe.
Früher habe ich mich für Werner geschont. Der ist jetzt nicht da.
Franz hat dann sein Essen und Nachtisch hinunter geschlungen, weil er spät dran war. Er hatte 12.40 Uhr Beckenbodengymnastik am Eschborner Rathaus.
Ich sah mir das Fernsehprogramm an. Bayerischen Rundfunk. Eine Familienkomödie.
Als er zurückkam, hat er Espresso getrunken und Weihnachtsgebäck gegessen. Herbert hat die immer vertrocknen lassen. Herbert hat auf seine Figur geachtet. Dem passten noch Hemden, die er sich vor 40 Jahren gekauft hatte. Franz passt so etwas nicht. Der wird wieder jeden Tag dicker.
Um 14 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt, zuerst auf den Friedhof.
Der Himmel war grau bedeckt. Die Bergkämme vom Taunus in grauen Wolken.
Als ich heute Morgen im Bett lag, hatte ich mir überlegt, die Zeitung zu holen. Dann hatte ich das Gefühl, das wäre heute nichts.
Ich sah mich in den Fahrstuhl einsteigen und zwei Männer waren drin, sahen ganz normal, europäisch aus.
Kaum fuhr der Aufzug nach unten, hat mich der eine festgehalten und der anderen hat mir die Hausanzugshose mit der Pyjamahose und dem Slip nach unten gezogen und mir sein Penis eingeführt und solange gezuckt, bis alles draußen war. Dann kam der andere dran.
Deswegen ging ich lieber in die Küche als nach unten, um die Zeitung zu holen.
Im Stehen kann ich auf die Schnelle nicht. Außerdem will ich nicht mit jedem.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

14.25 Uhr war ich zu Hause.
Habe aufgeräumt.
Es hatte 47 % Luftfeuchtigkeit, 972 hPa und 22,5 °C, draußen 7 °C.
Es regnete.

Ich habe mich alleine auf mein Bett gelegt. Heute Abend kann es anstrengend werden.
Etwas habe ich gedöst, dann Abendbrot in der Küche gemacht und dabei Radio gehört. Es kam etwas wegen Köln. Da gibt es gegenseitige Schuldzuweisungen (Innminister, Polizei).
Der Polizeipräsident von Köln meinte, Äes wurde niemand erfasst, der Unrechtes tatñ
Polizeibeamte haben sich zu Wort gemeldet und gesagt, Äüber 100 Personen habe man namentlich erfasst. Es waren keine Drogendealer auch ging es nicht um Diebstahl. Es waren hauptsächlich männliche Flüchtlinge aus Syrien, die sich amüsieren wolltenñ
16.45 Uhr. Die Außenluft wirkte rötlich. Es war nicht ersichtlich, was die Ursache war.
Es regnet. Alles ist grau. Der Taunuskamm ist nicht zusehen.
Es wirkt noch hell, auch wenn die Dämmerung einsetzte.
Franz hat mich vor einer Woche wieder in den e-mail Verteiler aufgenommen. Ich habe nichts gesagt.
Bei Romano ist es wieder laut, Kinder rennen.

Habe dann gebadet.
Der Regen hatte aufgehört.

18.15 Uhr verließ ich das Bad, pflegte mich und zog mich passend an, wie eine Geschäftsfrau, sogar mit Sport BH und fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

18.45 Uhr war ich in der Internatshalle für die Mitgliederversammlung.
Ich grüßte viele.
Jetzt war noch kein Schulbetrieb, so hat alles gepasst.

19 Uhr. Ich eröffnete den Abend, begrüßte alle Anwesende.
Von den Mitgliedern waren genauso viele da, wie sonst auch, trotz Schulferien.
Mehr als 45 waren es nicht, nur vom TVEsche.
Es war eine Äaußergewöhnliche Mitgliederversammlungñ Neuwahl der/ des Vorsitzenden.
Ich trat nicht mehr zur Wahl an.

Meine Arbeit wurde durch die Schriftführerin und Kassenfrau des TVEsche gewürdigt, besonders mein finanzielles Engagement beim TVEsche.
Es wurde vorgeschlagen, gewählt.
Es interessierte mich nicht wirklich.

Ein Mann aus der Turnabteilung übernahm den Vereinsvorsitz des TVEsche.
Somit gab es nur männliche Vereinsvorsitzende im Dachverband.
Alle anderen Ebenen waren durch Frauen besetzt.

Seit dem 1. Januar 2016 hat sich der Eschborner Dachverband vergrößert. Wie bisher bleiben alle Vereine, die im Dachverband integriert sind, weiterhin selbständig, das sind die Eschborner Vereine: TVEsche, ĂFrischaufñund die TuRa Niederhöchstadt. Neu dazu kamen der TVE Sulzbach und der TVE Schwalbach.
Oberhaupt aller Vereine ist Renate Merzig, ehemals Vorsitzendes des TVEsche, nun als Präsidentin des Dachverbands.
Als Präsidentin wurde ich nicht gewählt, ich habe mich selbst ernannt.
Dann hielt ich eine Eröffnungsrede, dankte allen und stellte die Vorzüge des Dachverbandes vor:
Der Austausch und Ersatz von Übungsleitern soll vereinfacht werden.
Die Hallensituation für einzelne Vereine wird verbessert.
Die Firma Merzig wird Turnhallen bauen und vermieten.
Der Einkauf wird zentralisiert und man erwartet dadurch Einsparungen.
Einmal im Monat, Dienstagabends, gibt es die Dachverbands-Vorstandssitzung. Alle Vereine sind dort durch ihre Vorsitzenden vertreten.
Die Vorstandsitzungen sollen stehend erfolgen, um die Versammlung zu beschleunigen.
So habe ich den Abend auch geführt, kühl und sachlich, ohne langes herum eiern.
Man wusste, ich mag es schnell bei den Vereinsversammlungen.
Alle waren konzentriert.

Um 21 Uhr war alles zu Ende.
Man saß noch ein wenig zusammen.
Getränke, Würstchen mit Kartoffelsalat und Brot waren frei, von mir gesponsert und wird als Bewirtungskosten steuerlich abgesetzt.
Wegen meinem freigiebigen Verhalten waren immer besonders viele Pressevertreter und von der Stadtverwaltung da. Intern gibt es eine Wurstchenstatistik, wer die meisten Würstchen isst.
Es war diesmal einer aus der Stadtverwaltung mit fünf Würstchen.
Die Pressevertreter und die aus der Stadtverwaltung muss man sich gut halten.
Mit Franz läuft derzeit nichts, weil der krank ist.
Sie haben über Kölner Verhältnisse diskutiert und ob man wieder vom gemischten Angebot abgehen soll. Ich wollte das den Vereinsvorsitzenden überlassen, die sollen das individuell regeln. Auch die Übungsleiter, wenn sie Hilfestellung leisten, wird individuell geregelt.
Kinder, deren Eltern schnell beim Rechtsanwalt sind, werden grundsätzlich nicht angefasst.
21.45 Uhr bin ich nach Hause gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 22 Uhr war ich zu Hause.
Die Jugendlichen standen auf der Straße.
Ich habe geduscht, dann bin ich ins Bett.
Der Schlaf kam bald. Es war ein anstrengender Abend.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 8. Januar
Nachts war ich zwei Mal auf der Toilette.
Es war locker bewölkt, die Straße feucht.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden, Zeitung geholt. Keiner war unterwegs.
Frühstück gemacht, anschließend gefrühstückt und Zeitung gelesen.
Ich war gespannt, ob etwas zu unserer gestrigen Sitzung in der Zeitung stand aber erst kamen die anderen Themen.
Paris. Mutmaßlicher Islamist in Paris erschossen am Jahrestag des Anschlags auf die Satirezeitung ĂCharlie Hebdoñ
Berlin. Einzelhandel: Bestes Jahr seit 1994.
Berlin. Merkel: Frauenverachtung darf nicht geduldet werden.
Welcher Mann nimmt uns Frauen schon ernst?
Berlin. Platini verzichtet auf FIFA-Kandidatur.
Neu-Isenburg. Mahnwache nach Schüssen von Dreieich.
Kelsterbach. Familiendrama: Motiv noch unklar.
Berlin. Auch Unverheiratete erhalten Zuschuss zur Befruchtung.
Berlin. Nach 31 Ehejahren Frau erstochen.
Weil am Rhein. Mädchen mehrfach vergewaltigt. Ein junger Mann (21) und drei Jugendliche sollen in der Silvesternacht zwei 14 und 15 Jahre alte Mädchenvergewaltigt haben.
Görlitz. Verdächtiger nach 19 Jahren gefasst.

Gelsenkirchen. Der Kampf der Luftblasen ĂBubble Ballñ
Eschborn. Zusammenschluss einiger Turnvereine zu einem Dachverband. Die Präsidentin des Dachverbandes ist auch Sponsorin.
8 Uhr. Aufgeräumt.
Krähen sind zu hören.
Überwiegend wolkenfrei. Es ist noch ein wenig dämmrig. Die Landschaft ist zu erkennen. Im Zimmer hat es 47 % Luftfeuchtigkeit, 980,5 hPa und 21,5 °C, draußen 3 °C. Raureif liegt auf Dächern.
Bad, einkaufen.
Habe Anita gesehen. Sie wollte zum GehTreff.

_ _ _ _ _ _ _

9.30 Uhr zurück, aufgeräumt, Haushalt.
Habe mich um Pflanzen und Aquarium gekümmert.
Es kam ein Anruf von Jimmy, fragte, ob ich JJ heute abholen könnte? Kann ich.
Flaschen und Papier entsorgt. Habe Anita getroffen.
Sie erzählte, in Eschborn war es heute Morgen stellenweise glatt. Eine ist deshalb bald umgekehrt, sie rutschte beim Gehen. Das Arboretum war eisfrei, dafür waren einige Wegabschnitte schlammig.
Franz war der einzige Mann.
Anita hat ihn erst zu seiner Operation und Genesungsverlauf befragt.
Franz hatte bald sein Lieblingsthema angebracht, wie er sagte, die Kölner Verhältnisse in der Silvesternacht. Er hält das Problem für allgemein, nicht nur junge Männer aus anderen Kulturen. Die gehen vielleicht überheblicher mit Frauen um. Das Zusammenleben von Mann und Frau ist sicher nicht einfach, wird es nie sein. Oder man stumpft ab. Wenn Begehrlichkeiten auf das andere Geschlecht treffen, ist es hilfreich, wenn beide es wollen.
Er mag auch heute gerne Brüste küssen. Rein biologisch braucht er das nicht. Das war notwendig, als er gestillt wurde. Der Po wird vermutlich als Ersatz für die Brüste angesehen. Warum einige junge Männer in den Schritt der Frauen fassen mussten, kann er sich erklären.
Die anwesenden Frauen, sofern sie mitdiskutieren wollten, hatten unterschiedliche Ansichten. Vielleicht waren sie nicht die Zielgruppe der jungen Männer.
Habe mittags etwas gegessen.
Krähen waren zu hören. Sie vertrieben Tauben.

Dann mich auf meinem Bett ausgeruht und gelesen.
Eine Waschmaschine mit bunt angestellt und Tee für JJ gemacht, verschiedene Süßigkeiten auf den Esszimmertisch gelegt, ebenso sein Geschenk und die die Gutscheine von Star Wars.
14.30 Uhr. Es war gering bewölkt.
Felder hatten unterschiedliche Grünfärbungen.
Habe mich vor dem Fernseher entspannt.

_ _ _ _ _ _ _

15.20 Uhr fuhr ich mit dem Auto zum Kindergarten und holte dort JJ ab.
Eine junge Praktikantin meinte scherzhaft, Ăalle Kinder werden heute so früh abgeholt, sie hätte bald keine Kinder mehrñ
JJ spielte im Außenbereich, der aufgeweicht war, entsprechend sahen seine Schuhe aus.
Die Fahrt verlief ruhig.
Ich hatte ihn gefragt, was er zu Weihnachten geschenkt bekam. Ihm fiel nichts ein. Er hatte nur Luft im Kopf.
Zu Hause bei mir, wollte er lieber Saft, anstelle Tee, bekam er.
Er aß Kekse und kleine Schokoladenkugeln und Schokoladenglocken, die in Stanniolpapier eingewickelt waren.
Er freute sich über das eingepackte Geschenk und war mit Eifer dabei, die Verpackung zu lösen, teilweise mit zu Hilfenahme einer Schere.
Es war von Leo ĂStar Wars, Rey´s Speederñ
Er wollte es mit seinem Vater zusammenbauen.
Da öffnete er die zahlreichen Star Wars Wundertütchen. Er suchte mit Bildchen mit Glitzer. Nur zwei von 15 Kärtchen war mit Glitzer. Er war ein wenig enttäuscht.
Zwischendurch musste er zwei Mal auf die Toilette und schaffte es alleine.
Er sah in der Spielzeugkiste nach und entdeckte zwei Autos, die ich kürzlich hineintat. Er durfte sie sich mit nach Hause nehmen.
Dann entdeckte er drei Spiele. ĂUnoñwollte er jetzt nicht spielen, dafür ĂTurmbau zu Babelñ Wir haben es zwei Mal gespielt und immer bei der letzten Etage stürzte das Gebilde ein.
Es schien, als wäre JJ müde.
Wir haben noch ĂTom & Jerryñgespielt.
JJ war unkonzentriert und nur noch auf Zerstörung aus.
Dann nutzte er Musikinstrumente, die er lautstark bearbeitete.

16.45 Uhr kam Jimmy.
Wir grüßten uns und um 17 Uhr sind sie gegangen.

Ich räumte den Geschirrspüler aus und die Sachen auf. Die gewaschene Wäsche hängte ich auf.
Ich war total geschafft. Zu zweit könnte man sich manches teilen.
Ich entspannte mich vor dem Fernseher.
18.10 Uhr machte ich mir Abendbrot und aß es vor dem Fernseher.

Ich überlegte, zu baden, das tat ich schon zu oft diese Woche. Früher, in den 1950er und 1960er Jahren, wurde nur einmal die Woche gebadet, samstags.
20.15 Uhr sah ich mir im ersten einen Fernsehfilm an. ĂUnser Traum von Kanada: Alles auf Anfangñ Es ging um Kanada, einer der bald sterben und sein Enkelchen (22) beschützt haben wollte. Der Film begann 15 Minuten später wegen der Kölner Polizei. Nachrichten/ Tagesthemen und ein Tatort, der in Köln spielte: ĂÜbermachtñ Es ging um die Aufklärung eines U-Bahn Überfalls. 23.45 Uhr.
Danach ins Bett.
Um 24 Uhr oder Mitternacht hörte ich die Jugendlichen. Sie hörten sich an, als seien sie betrunken, sangen und grölten.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 9. Januar

Um 4.30 Uhr war ich zum ersten Mal auf der Toilette. Der Himmel war wolkenlos.
Ich schlief wieder ein und hatte irgendwann wieder Albträume. Die vergangenen drei Tage hatte ich morgens Albträume.
Diesmal ging es um die Verteidigung des Betriebes mit Waffengewalt gegen einen Marokkaner.
Ich erwischte ihn, als er türmen wollte. Ich ließ ihn alles ausziehen und verbrannte seine Kleidung und Schuhe.
Er schwor Rache und wollte mich erschießen, Kopfschuss.
6.50 Uhr aufgestanden, Zeitung geholt.
Es hatte plus 1 °C, war trocken und dunkel.

Beim Frühstück mit Spiegelei und Brötchen Zeitung gelesen.
Ich war froh, heute nicht bei Franz zu sein. Heute war ich gefühlsmäßig besonders wortkarg. Franz hätte sich bei mir die Zähne ausgebissen.
Frankfurt. Jugendliche (14 und 15) stachen Frau nieder, um an die Handtasche zu kommen.
Rüsselsheim. Opel fährt 2015 auf der Erfolgsspur.
Köln. Kölns Polizeichef gefeuert.
Hanau/ Trier. Zwei syrische Brüder (21 und 26) erstechen schwangere Schwester (30) wegen ĂEhrenmordñ
München. ĂMein Kampfñbereits vergriffen.
Völklingen. Fluchtauto zu klein. Dieb läßt Beute zurück.
München. Brustimplantate von Silimed unter Verdacht.
Hoffentlich ist Sieglinde davon nicht betroffen.
Brasilien. Inflation schnellt in die Höhe.

Aufgeräumt, Bad.
Ich ging einkaufen.

Es war gering bewölkt, leichte Schleierwolken. Die Wege und Straße glitzerten vereinzelt.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Werner und Kevin hatten auf der Elisabethenstraße gerade Hofheim verlassen, vorbei an der linken Einmündung zur Feuerwehr. Rechts war Kriftel, Sie wollten Richtung Autobahnabfahrt Frankfurt-Zeilsheim. Etwa 2 km trennte sie von der A66.
Nach der Ampelanlage haben sie gerade beschleunigt. Vor ihnen fuhr ein Auto, das plötzlich einer schwarzweißen Katze mit einem kleinen Schlenker auswich. Der kleine Schlenker führte zu einer Drehung des Fahrzeuges und ein entgegenkommendes Fahrzeug fuhr in das drehende Fahrzeug.
Die Straße war glatt, glitzerte.
Alles kam zum Erliegen. Die Autos standen in jede Richtung.
Im Radio kamen die 9 Uhr Nachrichten.
Werner verfolgte das, was auf der Straße vor ihm war und sah in den Rückspiegel, ob er das Fahrzeug wenden und vielleicht zurückfahren und über die B519 nach Niederhöchstadt fahren konnte.
Im Radio kamen gerade Nachrichten. Sie berichteten vom Rücktritt des Kölner Polizeipräsidenten und den verschiedenen Straftaten, die sich in der Silvesternacht zwischen Dom und Hauptbahnhof zugetragen hatte, auch die Übergriffe der Nordafrikaner auf Frauen.
Kevin sah nach vorne, sah sich die stehenden Autos an, die sich nahe gekommen und verbeult waren.
Sirenen waren zu hören und Kevin drehte den Kopf und sagte Ătatü tatañ
Werner meinte: ĂEs ist ganz gut, dass so viele Nordafrikaner hier sind. Die bringen den Frauen bei, wer Herr im Laden ist. Deiner Mama Annette muss ich das auch regelmäßig klarmachen und der Oma Renate auchñ
ĂUnd Oma Sieglinde?ñ
ĂIch rufe die Oma Renate an, dass wir wegen dem Unfall später kommenñ
Das tat Werner dann.
ĂDie Frauen verschleiern sich zwar in Nordafrika, aber das nützt denen nichts. Man findet dennoch die Brüste und den Po. Da sind die alle empfindlich, wie hier die weißen Frauen auch. Brüste und Po wollen die nicht angefasst haben, ich weiß gar nicht warum. Wenn man da oft genug hin greift, gewöhnen sich die Frauen und werden ruhiger. Deine Mama und deine Oma sind dann immer ruhigerñ
Kevin verstand nicht, was sein Papa sagte.

Irgendwann war die Straße geräumt und sie konnten ihre Fahrt fortsetzen. An der Straßenseite standen die demolierten Fahrzeuge, Feuerwehrmänner reinigten die Fahrbahn.
Es kamen die Radio-Nachrichten um 9.30 Uhr.
ĂÜberall kann man die Frauen anfassen, ob sie verschleiert sind oder nicht. Es ist nur schwieriger, wenn sie verschleiert sind und zwischen die Beine kann man nur schlecht fassen. Dafür haben sie darunter unter Umständen nichts an. Früher war ich öfters auf Auslandsreisen im Nahen Osten.
Die meisten Frauen haben dort schon Kontakte gehabt, heute sagt man, sind es 83 %, die schon sexuelles Anmachen hatten. Die Frauen sind schüchtern, da muss man mehr tun. Wenn die sich zieren, ist das nicht so gemein. Kevin, merk dir das, Frauen wollen immer, die sind immer bereit, wenn du den Eingang findest.
Schreien gehört bei denen dazu, auch deine Mama schreit manchmal, das soll mich nur anmachen, tut es auchñ
Kevin verstand nichts.
9.50 Uhr waren sie in Niederhöchstadt. Werner klingelte.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10Uhr besuchte Anita Romano.
Davor hatte sie noch Werner und Kevin gesehen, die im Haus verschwanden.

_ _ _ _ _ _ _

Kevin wollte erst Lift fahren, Werner aber nicht, drängte ins Haus.
Es war noch frisch, die Himmelsbedeckung nahm zu.

Schnellen Schrittes ging Werner ins Wohnzimmer und holte die Spielzeugkiste und trug sie nach oben in Renates Zimmer.
Renate und Kevin folgten.
ĂWerner ist etwas passiert? Du bist so schweigsam!ñfragte ich ihn besorgt.
ĂMir geht nur das Gerede von Köln durch den Kopf, was da an Silvester warñ
Ăch weiß auch nicht, was ich davon halten soll Werner. Mir ist sowas noch nicht passiertñ
ĂDie Frauen ziehen sich ja so an. Da springen die Mäuse bald aus den BHsñ
ĂBei mir aber nicht Wernerñ
ĂNein, bei dir nicht. Die muss man schon suchenñ
ĂDas machst du gut Wernerñ
ĂDu auch Renate, wenn du das Bein hebstñ
ĂNur für dich Wernerñ
ĂFehlt dir noch Herbert?ñ
Ăch habe doch dich Wernerñ

Werner sagte nichts mehr, so waren sie schneller als sonst im Bett.
Auch Kevin merkte die Veränderung von seinem Vater, der heute wenig sagte, und sah hinüber, wo das Bett stand, Renate mit dem Rücken im Bett lag.
Werner schob sich gerade über Renate zwischen ihre Beine.
Renate half Werner, den Weg zu finden.
Werner war so aufgewühlt von den Erinnerungen im Nahen Osten.
Bald pumpte Werner und kam mit einem erlösenden Ton.

Damals schob man nur die Röcke und Gewänder nach oben.
Das ging immer schnell.

Geht es dir gut Renate?ñ
ĂJa Werner. Hast du gut gemachtñ
ĂBesser als Herbert?ñ
ĂJa Wernerñ
Werner rutschte heraus und stand auf, zog sich an.
ĂSchau Werner, was ich gekauft habe, nur für dichñ
ĂSchön Renate. Ich mag weiße Unterwäscheñ
ĂWeiß ich Wernerñ

Um 11 Uhr sind sie gegangen.
Das Telefon klingelte.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Peter der Russe, PR, fragte, ob ich Zeit hätte, er könnte heute Nachmittag kommen.
Ich bestätigte alles.
11.40 Uhr rief Leo an, lud zum Mittagessen ein. Das Essen sei fertig, Kartoffelsuppeneintopf.
Ich ging gleich hinüber zu Anita und Leo.
Leo hatte das Mittagessen gemacht. Anita war vormittags bei ihrem Besuch, damit Romano nicht rückfällig wird.
Wir haben gegessen, danach noch Espresso getrunken.
Der Schornsteinrauch stieg leicht abgelenkt nach oben.
Ich bedankte mich für alles und ging, ich wollte noch Kartoffelbrötchen backen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 15 Uhr kam PR.
Der Himmel war grau, reichte bis zum Fuß des Taunuskammes. Der Taunuskamm war nicht zu sehen. Die Landschaft wirkte dunstig, vielleicht war es auch Nebel.
Wir tranken Tee und aßen Weihnachtsgebäck dazu.
PR erzählte von seinem Leben und was er so machte.
Er sprach auch von seinem verunglückten Namensvetter, den er sehr schätzte. Dann ging es um gemeinsame Projekte, mit Peter dem Amerikaner, die sehr vielseitig waren.
Seine Ziele sind derzeit Syrien und Nordkorea.
Um 16.30 Uhr ist er gegangen und wollte sich wieder melden, wenn er in der Gegend wäre.
So lange er da war, hat es nie gekribbelt.
Ich räumte auf.
Es war grau, noch hell und es dämmerte. Der Nebel senkte sich wohl. Man sah vielleicht 4 km weit.
Ich legte mich ins Bett und las.
Ein Marienkäfer krabbelte das Fenster hoch.

Draußen war alles nass.
Um 17 Uhr dämmerte es schon stark. Die Landschaft konnte man gerade noch erkennen.
Ich bearbeite meine Minisachen, stellte Bücher her.
Um 20 Uhr setzte ich mich mit Abendbrot vor den Fernseher.
Es kam ein Krimi im Zweiten. Die Kommissarin aus Berlin ist kürzlich gestorben, war Anfang 50.
Der Krimi wäre für Werner interessant gewesen, es ging ums Bauen.
Bei uns werden die Projekte alle sauber abgewickelt, sagt Werner.
Jedenfalls lebt Werner noch.
Dann habe ich mir verschiedene Fernsehkanäle angesehen. Eigentlich wollte ich Nachrichten sehen.

Entnervt habe ich 22.45 Uhr den Fernseher ausgemacht.
Ich ging ins Bett.
Die Jugendlichen habe ich gehört und schlief irgendwann ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 10. Januar

Nachts war ich zwei Mal auf der Toilette, um 2 Uhr und 4 Uhr. Die Straße war feucht, der Himmel bedeckt.
Um 6 Uhr war ich noch einmal auf der Toilette, da regnete es.
Um 7 Uhr bin ich aufgestanden. Heute stand nichts an.
Frühstück gemacht, gefrühstückt, gelesen, aufgeräumt.
Es war bedeckt, aber trocken.
Bad, Fleisch eingelegt, gebügelt.
Franz rief an, hat mich heute Nachmittag ins Kino eingeladen. Um 16 Uhr wollte er fahren.
Papier und grünen Punkt draußen im Carport entsorgt. Anita und Leo getroffen.

_ _ _ _ _ _ _

Anita wollte zu Romano.
Leo wollte mit dem Fahrrad in den Taunus fahren.
Ich lud sie und Leo zum Mittagessen ein, Schweinegeschnetzeltes im Wok mit Porree und Reis um 11.45 Uhr.

Es war locker bewölkt.
Habe das Gebügelte aufgeräumt, dann das Mittagessen hergestellt. Es war schnell zubereitet.
Habe einer vom Sport zum Geburtstag gratuliert. Viele Frauen waren im Hintergrund zu hören. Die sprachen über Saudi Arabien.
Ich habe es kurz gemacht, wie es meine Art ist.
11.45 Uhr haben wir gegessen. Wir haben uns über die Gefahrenlage der Frauen unterhalten. Leo schwieg.
Romano wäre in einer schwierigen Phase, bräuchte viel Unterstützung, erzählte Anita.
ĂEr wäre passiv eine Bedrohungñ
Alles wurde leer gegessen. Ich hatte alles knapp bemessen. Ich wollte nicht so dick werden wie Franz und noch mal davon essen wollte ich auch nicht.
Danach gab es Espresso mit Gebäck. Das letzte Stück vom Weihnachtsgebäck wurde gegessen.
Um 13 Uhr fuhren Anita und Leo mit den Rädern fort.
Es war locker bewölkt, sonnig, bei plus 10°C. Der Wind kam vom Westen.
Oben hörte man Kinder und es war Mittagspause. Was macht Romano mit den Kindern?
Ich habe beim Aquarium Wasserwechsel durchgeführt, dann mit der Miniatur-Bücherherstellung beschäftigt. Die gelieferten Hölzer für die Buchumschlagseiten sind nicht passend. Das Laubsägenblatt dehnt sich auf unerklärlicher Weise.
Den Geschirrschrank ausgeräumt und das Geschirr aufgeräumt.
15.10 Uhr . Es sind jetzt auch dickere Wolken am Himmel. Es hat 8 °C.
Ich muss nicht zu Franz fahren. Ich kann auch zu Hause bleiben.

Die Mini-Buchherstellung ist wie alles aufwändig.

Das Telefon klingelte.

Es war Franz.
Der schon wieder!
Ich glaube ich gehe mit dem nicht ins Kino.

Er meinte, er hätte sich geirrt. ĂDer Kinofilm ĂThe Revenant ï Der Rückkehrerñwürde früher beginnen. Er würde schon 15.45 Uhr fahren.
Sprachs und legte auf.
Ich hasse den!

_ _ _ _ _ _ _

Wir sind um 15.45 Uhr ins Main-Taunus-Zentrum (MTZ) gefahren.
Mein Auto hatte ich in der Tiefgarage geparkt.

Es begann zu tröpfeln, als wir zur A66, dann ins MTZ fuhren.
Auf der B8, am MTZ war etwas mehr Autoverkehr als sonst. Dennoch lief alles zügig.
Wir haben im Erdgeschoss des Parkhauses einen freien Parkplatz gefunden.
Im Kinopolis schien viel Publikumsandrang zu sein. Dem war dann doch nicht so.
Viele Kleingruppen standen zwanglos herum.
Nach den Kinokarten musste ich mir noch etwas zu trinken kaufen. Eigentlich wollte ich Wasser, kaufte mir dann Bionade - Holunder. Franz nahm sich ein Magnum-Eis. Wir hatten uns über sei abnehmen unterhalten, das bei ihm wieder zur Zunahme führt.
Ich ging sicherheitshalber vor dem Film auf die Toilette, Franz nicht. Er wäre zu Hause gegangen. Mir blieb ja keine Zeit, nach seinem Anruf.
Nach dem Eis hat er gemeint, ihm hat das Eis gar nicht geschmeckt.
Diesmal wartete sehr viele Menschen vor dem Kinosaal Nummer 7, wo der Film um 16.30 Uhr anfangen sollte.
Reinigungskräfte waren noch zu Gange.
Ich schob mich vor Richtung Eingang, Franz blieb hinten. Ich wollte mit dem nicht in Verbindung gebracht werden, falls uns jemand sieht.
Im Kinosaal war es dämmrig, als wir endlich den Kinosaal betreten durften. Der Vorspann, die Werbung lief schon.
Wir saßen weit hinten, Reihe 18. Ich hatte Sitz 20, er 21. Er saß außen. Die Kartete kostete 10,50 Euro.
Ich hatte meine weiße Jacke ausgezogen, damit mich keiner erblickt, Er zog seine blaue Jacke aus, als er mich sah und machte es sich neben mir gemütlich. Er rückte immer näher. Zum Glück war eine Armlehne zwischen uns. Er meinte leise zu mir, wenn bei seiner Stuhlnachbarin das mitgebrachte Essen so schmeckt wie es riecht, schmeckt es scheußlich.
Ich musste mir so etwas nicht anhören.
Ich war besorgt, er könnte während des Films irgendwelche Übergriffe wie in Köln starten und meinte, ĂIch muss auf die Toiletteñ Er war zwar verwundert, weil ich doch wenige Minuten vorher war und sonst eher stundenlang nicht musste.
Aber sein Gerede und sein Verhalten gingen mir auf die Nerven.
Ich ging sicherheitshalber auf die Toilette und setzte mich dann auf die Treppenstufen vom Kinosaal.
Der Film war sehr blutrünstig. Es gab viele Tote und übel Verwundete.
Ein Happy End gab es nicht, Gerechtigkeit schon.
Nach dem Film sagte ich Franz, bevor dem wieder etwas einfällt, ĂIch wollte mir um 19.30 Uhr im Zweiten in Terra X etwas über Elefanten ansehenñ
Obwohl er die aktuelle Uhrzeit nicht kannte, wolle er sich beeilen.
Es regnete, als wir nach Eschborn fuhren, wo mein Auto in seiner Tiefgarage stand.
Der Parkplatz in der Tiefgarage wurde vom Verein bezahlt. Schließlich war ich erst die Vorsitzende vom TVEsche, jetzt die Präsidentin vom Dachverband.
Er ließ mich bei der Einfahrt in die Tiefgarage aussteigen. Da hatte ich es nicht weit zum Hauseingang.
Es war 19.30 Uhr.
Ein Fahrstuhl stand im Erdgeschoss und ich brauchte nicht zu warten.

Ich schickte dann den Fahrstuhl in den zweiten Tiefkeller, damit er noch etwas vom Elefantenfilm sieht.

_ _ _ _ _ _ _

Vereint saßen wir dann vor dem Fernseher, in zwei Sesseln. Ich hatte eine Decke um mich gelegt, um mich vor möglichen Übergriffen zu schützen. Meine Vorahnungen bestätigten sich nicht.
Er hatte ein Brot gebacken, von der sich eine zweifingerbreite Scheibe abschnitt und aß.
Klar, der denkt nur ans Essen und nicht an mich.
Warum soll ich mich schützen, wenn der so passiv ist? Der ist ja noch schlimmer als Romano. Der läßt wenigstens in der Öffentlichkeit die Hosen runter. Bei Franz wäre nur seine Windel und das kümmerliche etwas zu sehen, das keinen in Furcht versetzt. Da ist Romano anders.
Wir sahen uns noch den Tatort Rebecca an. Der spielte am Bodensee.
Das viele Hin und Her hat mich nicht überzeugt.
Außerdem war ich müde.
Der Franz macht mich immer müde. So stressig ist der.

Um 22 Uhr sind wir ins Bett gegangen, jeder in seines.

Ich machte bei mir die Zimmertür zu. Man weiß nie, was dem noch einfällt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 11. Januar

Nachts war ich einige Male wach.
Die Straße vor dem Haus war feucht, der Himmel bedeckt.

6.35 Uhr bin ich aufgestanden, weil er einfach nicht aufstehen wollte. Als Rentner verschläft der wahrscheinlich den Tag. Nicht mit mir!
Ich rumorte laut in der Küche herum, bis er endlich aufstand und die Zeitung holte.
Ich hatte das Müsli-Frühstück für mich schon auf dem Esszimmertisch stehen und seine Kaffeetasse.
Er legte mir die Zeitung auf den Tisch, die komplette Ausgabe.
Am Samstag sahen 8 Millionen den letzten Maranow-Krimi. So hieß die verstorbene, krebserkrankte Schauspielerin.
Er musste sich noch sein Müsli zusammenstellen.
Wir frühstückten zusammen.
Er isst sein Müsli und denkt, er kann mich zum Reden bringen. Ich tue ihm den Gefallen nicht und lese beim Frühstück Zeitung. Das mache ich auch zu Hause in Niederhöchstadt so. Dem Herbert habe ich es abgewöhnt, beim Frühstück Zeitung zu lesen, jetzt ist er tot, der Herbert.
Warschau. Zehntausende bei Demos in Polen.
Das Höchster Kreisblatt ist ein Hort von Rechtschreibfehlern. ĂErste Pfarrerei neuen Typsé ñEs hätte heißen müssen ĂErste Pfarreié ñ
Berlin. Regierung will nach Köln Gesetze zügig verschärfen.
Mich hätte interessiert, warum die Männer das tun? Nur um uns Frauen zu ärgern?
Willingen. Keine Revanche für Freund in Willingen. Er wurde nur Dritter.
Willingen. Massen-Prügelei von Hooligans.
Berlin. SPD fällt in der Wählergunst auf 23 %.
Berlin. Klare Regeln für Lebensmittel gefordert. Damit endlich in Leberwurst Leber ist, oder in Hühnchenwurst Hühnchen usw.
Andalusien. Sie haben dort ein Krankenhaus gebaut, das weder einen Straßenanschluss noch Strom und Wasseranschluss hat. Es ist dort wohl nicht das einzige Krankenhaus, ohne die fehlenden Anschlüsse.
Falls wir, die Firma Merzig, das gebaut haben, ist die Planung und die Anbindung von Straßen, Wasser, Strom, nicht unser Ding. Wir bauen nur.
Während Franz Zeitung las, habe ich aufgeräumt und eine Waschmaschine mit Handtüchern gewaschen, die ich vorher mit Mikrofasertüchern gewechselt habe. Ich ging ins Bad.
Oben hörte man die Kinder rennen, vorher schön geräuschvoll Möbel rücken.
Die Schulferien waren in Hessen zu Ende.
Irgendwo kläffte ein Hund, der nicht aufhören wollte.
9.10 Uhr ging ich einkaufen.
Ein Martinshorn war zu hören, die Müllabfuhr entleerte geräuschvoll Mülltonnen.
Der Himmel war bedeckt. Den Taunuskamm sah man nicht. Alles war grau, auch die Landschaft. Man konnte etwa 5 km weit sehen. Es regnete, der Wind kam von Osten.
9.50 Uhr kam ich zurück, räumte kurz auf und fuhr nach Niederhöchstadt.
Franz war im Bad. Habe ihn nur gehört.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

10.10 Uhr war ich zu Hause, lüftete und kippte dazu alle Fenster.
Der Anrufbeantworter blinkte.
Es war Georg, mein lieber Schwiegersohn. Früher war er mir lieber, da suchte er mehr die Nähe, kam öfters zu Besuch.
Er kommt Samstagmittag und holt den Weihnachtsbaum. Falls ich nicht da bin, soll ich den Weihnachtsbaum auf die Straße stellen, mit Schild Ăwird von Firma Huber abgeholtñ
Habe eine Waschmaschine mit Handtüchern angestellt.
10.45 Uhr fuhr ich wieder nach Eschborn.
Es war wieder alles grau und es regnete. Kurzzeitig war einmal alles klar, als es nicht regnete.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 11 Uhr war ich in seiner Wohnung.
Auch die Frau von Reddy Küche wollte kommen, um 11 Uhr.
Sie war bereits da, seit 10.50 Uhr.

Sie unterhielt sich mit Franz, dann mit mir. Ich war schließlich die Projektleiterin für die neue Küche.
Franz lobte die Planung. Ich musste es bestätigen, fiel mir nicht schwer. Franz zog sich etwas zurück und ich musste mehr reden.

Die Frau brachte als Geschenk einen Stehrührmixstab. Den hatten Franz und ich schon im Haushalt. Vielleicht mag ihn Anita.
Die Frau hat noch die Küche fotografiert und ich musste eine Karte ausfüllen, Ätreed backñ
11.25 Uhr waren wir alleine und ich machte das Mittagessen, sonst will der noch etwas von mir. Es gab Ravioli und Salat.
Er beschäftigte sich mit einer Mischbatterie für die Badewanne am Computer, wo man die Temperatur einstellen konnte, zeigte sie mir und schrieb dann an den Installateur. Er wollte ein Datenblatt von der Mischbatterie haben.
Er hat seit vergangenem Donnerstag ÄDie Zeitñ Vergangenen Freitag hat er die fehlende Zeitung reklamiert, heute war sie noch nicht im Briefkasten, sollte nachgeliefert werden.
Der zieht alle Probleme an. Ich habe nie Probleme.
Ich brachte das Mittagessen auf den Tisch und er war noch mit Aufräumen beschäftigt.
Er hat mein Essen gelobt, dabei hat er das Essen wieder hinuntergeschlungen. Der hat keine Manieren am Tisch.
Es gab noch Espresso mit Gebäck.
Die Espressomaschine wollte entleert und gereinigt werden, kann er machen, macht sonst nichts.
12.15 Uhr. Ich fuhr nach Niederhöchstadt.
Der Regen hatte aufgehört. Die Wolken hingen tief. Den Taunuskamm sah man nicht. Dafür lag die Landschaft klar da.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Die gewaschenen Handtücher kamen in den Wäschetrockner.
Der Anrufbeantworter blinkte.
Es war Meggi, wollte mich sprechen.
Ich rief zurück.

Sie waren gerade am Essen, wollte später anrufen.
Ich beschäftigte mich mit dem Aquarium, dann setzte ich mich vor den Fernseher.
13.30 Uhr rief Meggi an. Sie erzählte, was sie in letzter Zeit gemacht hätte. Das meiste mit Johannes.
Jetzt wollte sie die Termine für dieses Jahr abklären, notierten wir.
Ich wurde müde.

Alles war grau, der Himmel.
Die landwirtschaftlichen Flächen waren meist hellgrün und die braunen dunkelbraun, voll mit Wasser.
Der Schonsteinrauch stieg senkrecht nach oben aber die Wolken zogen nach Osten. Ein Flugzeug und Krähen waren zu hören, sowie ein Rollkoffer.
Draußen war alles nass.
Es gibt wohl Luftturbolenzen. Jeder Schornsteinrauch verhält sich anders.
Jetzt mit dieser Diskussion um das Anfassen, wird man wohl nicht mehr angefasst.
Habe die getrockneten Handtücher zusammengelegt und aufgeräumt.
Dann mich hingelegt.
Heute Abend hat Anita vermutlich wieder Line Dance.
Ich habe gedöst und bin wohl auch eingeschlafen. Der Franz ist so anstrengend.

14.55 Uhr. Es immer noch alles grau. Den Taunuskamm sieht man noch nicht, die Wolken hängen so tief.
Es hat keine Niederschläge.
Habe mich vor den Fernseher gesetzt.

Um 17.05 Uhr habe ich Müll nach draußen gebracht.
Anita kam vorbei, wollte zu Line Dance.
Leo wäre mit seiner Gangschaltung vom Fahrrad beschäftigt. Da gab es gestern Probleme, dadurch kamen sie in den Nachmittagsregen und wurden nass.

_ _ _ _ _ _ _

Habe Abendbrot gemacht und mich vor dem Fernseher entspannt.
Um 18 Uhr hat es geklingelt.
Es war Ibrahim.
Wir gingen ins Wohnzimmer.

Ibrahim hat keine Berührungsängste, ich auch nicht.
Nur Ibrahim kam. Er ist zu schnell.

Um 19 Uhr ist er gegangen.
Habe mich wieder vor dem Fernseher entspannt, erst im Zweiten Nachrichten, dann in HR3 bis 20 Uhr. Im Ersten Nachrichten, dann ein Krimi im Zweiten ÄBöser Wolf, Teil 1ñvon Nele Neuhaus. Eigentlich wollte ich von der nichts ansehen. Sie ist eine hier aus der Gegend und wohnt jetzt in Hamburg.
Schlimmer sind die, die hier geboren sind und dann sich wegen der Steuer in die Schweiz flüchten. Die mag ich überhaupt nicht und habe kein Verständnis für die, wie der Michael Schuhmacher oder der Sebastian Vettel. Oder am Sonntag in HR 1 dieser Schauspieler, der der Kapitän vom das Boot war und jetzt in den USA lebt. Für die habe ich nichts übrig.

Aber der Krimi wurde im Vorfeld so gelobt und habe ihn mir angesehen.
Er war durchaus spannend und verwirrend aufgebaut. Morgen kommt der zweite Teil.
Dann kamen Nachrichten mit Schwerpunkt dem Tod von David Bowie. Der Typ war interessant. Er hätte mir gefallen, groß und schlank mit dem gewissen etwas. Vielleicht hätten wir uns verstanden. Er war nur wenig älter als ich.
Es folgte ein Krimi aus Schweden, ĂDer Hypnotiseurñ Der Krimi war interessant aufgebaut, zahlreiche Morde, die miteinander in Verbindung standen. Der jugendliche Mörder war interessant integriert. Dann ein Entführungsfall und zum Schluss der Höhepunkt, ein in einem zugefrorenen See versinkender Bus.
Nach Mitternacht war ich im Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 12. Januar

0.15 Uhr lag ich nach dem Fernsehabend im Bett und war bald eingeschlafen.
Trotz spät ins Bett gehen, war ich zwei Mal nachts wach. Der Himmel war jeweils bedeckt, die Straße feucht.
6.30 Uhr bin ich aufgestanden, Zeitung geholt usw.
Heute war ich wieder in Stimmung. Herbert hätte sein blaues Wunder erlebt. Ich hätte ihn mit Schweigen zur Verzweiflung gebracht.
Allerdings zum Schluss hat er gar nicht mehr darauf reagiert, sondern mich ignoriert. Da hat er den Spieß herumgedreht.
In der Zeitung ging es um den Krebstod von dem David Bowie und um die Silvesternacht in Köln. Die Männer aus den Macholändern bekommen hier jetzt Hindernisse aufgebaut. Entweder sie passen sich an oder sie können wieder gehen.
Palma de Mallorca. Prinzessin vor Gericht, wegen Beihilfe zum Steuerbetrug.
Ludwigshafen. Bombendrohung im Jobcenter.
Freiburg. Mann zwang Stieftochter zur Prostitution und hat sie in 300 Fällen sexuell missbraucht.
Traunstein. Flammeninferno: Eventmanager vor Gericht.
Mumbai. Juwelendieb muss 40 Bananen essen.
Düsseldorf. Das ist wie Körperverletzung. Nachbarn vom Raucher Adolf.
Windhuk. Zwei Frauen in Namibia verunglückt. Trotz Verbot sind sie in einer Schlucht gewandert.

Aufgeräumt, Bad.
8.10 Uhr bin ich nach Eschborn gefahren.
Der Himmel war bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

8.30 Uhr war ich in der TVEsche Geschäftsstelle.
Die Damen kamen gerade an, hatte mich nicht erwartet.
Ich war jetzt der Über-Chef.

Ich wollte noch am Anfang helfen. Der neue Vorstand ist noch berufstätig.
Ich konnte fehlende Unterschriften leisten, stand ich doch über allem. Aber ich mache keine Vorschläge zum aktuellen Angebot mehr. Das soll der neue Vorstand mit seiner Mannschaft besprechen.
Ich habe alle meine Ämter niedergelegt. Ich gebe keine Gymnastik mehr.
Die Damen sahen besser als aus sonst, hatte nicht mehr die ausgeleierten Kleidungsstücke an, trugen jetzt mehr Make-up. Der männliche Vorstand macht es möglich.
Es war nicht viel für mich zu tun.
Die Damen waren mit Routinearbeiten beschäftigt. Die Schulferien waren zu Ende, neue Kurse begannen.
Um 10 Uhr bin ich wieder gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

In der Tiefgarage traf ich Franz.
Wir haben uns unterhalten.

Er hat sich Frauenbínden für seine Krankenkassenwindelhöschen gekauft. Bei diesen ist das saugfähige Material relativ kurz. Er vermutet, das sind Windeln für Frauen.
Weil seine Beckenbodengymnastik am Donnerstag endet, er noch viele Korrekturen vom Therapeuten erhält, war er beim Urologen in der Götzenstraße, um ein Anschlussrezept zu holen.
Der Arzt meinte, Ăpro Quartal darf er nur sechs Einheiten ausstellen und Franz soll zu Hause übenñ
Franz hatte noch gesagt, das alte Rezept war im Dezember ausgestellt und jetzt haben wir ein neues Quartal. Das ließ der Urologe nicht gelten.
Franz wollte sich das nicht gefallen lassen und später noch die Krankenkasse anrufen, ob das stimmt. Er wollte auch einen Termin bei der praktischen Ärztin ausmachen, um vielleicht über sie ein Rezept zu bekommen.
Der hat vielleicht Probleme.
Ich fragte ihn, ob er mir einmal so eine Damenbinde zeigen kann, die er gekauft hat.
Ich gab ihm dann Tipps, wie man diese in den Slip oder die Windel einkleben kann und ich erzählte, wie es früher war, als diese auf den Markt kamen. Anfangs rutschten die Binden manchmal aus dem Slip direkt in die Toilette.
Dann gab es welche mit Faden, die man am Körper befestigen musste. Und wehe, man musste schnell aufs Klo.

Franz fuhr dann nach Ilvesheim, ich nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

10.40 Uhr war ich zu Hause.
Der Himmel war noch bedeckt, es hatte plus 7 °C und regnete leicht.

Habe Haushalt gemacht und war einkaufen.
Mittags habe ich etwas gegessen.
Es hat immer wieder einmal geregnet.

Dann habe ich mich vor dem Fernseher entspannt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 15 Uhr kam Daniel.
Wir waren erst im Wohnzimmer zum Entspannen. Daniel kam von der Arbeit als Heizungsbauer.
Er brauchte weiblichen Beistand, stärker und mehr als früher. Gudrun, seine Frau, arbeitet in Schweinfurt und wohnt dort.
Sie besucht ihn nie, ist sehr mit ihrem Beruf beschäftigt.
Weibliche Kontakte hat er wenig, früher seine Mutter, heute mich und die Frauen, die er durch mich kennenlernt, wie Anita an Silvester.
Er fragte manchmal nach Anita.
Es ging mir dann auf den Wecker, mich nach Anita zu fragen, wo ich doch hier war.
Ich erzählte von Werner, meinem lieben Sohn, der mich regelmäßig mit dessen Sohn besucht.
Früher hat Daniel immer Werner und Karl nachgeeifert. Weil er, Daniel, jünger war, haben sie ihn nie mitspielen gelassen, höchstens als Diener. Daniel war alles recht, um nur dabei zu sein, bei den großen.
Heute war Daniel auch ein großer. Er war so gut wie Werner, sogar vielseitiger. Daniel befriedigt mehr meine Bedürfnisse als Werner es tut. Werner denkt nur an sich, das tut Daniel zwar auch, aber es kommt mir mehr entgegen.
Ich mag es, wenn Daniel an meinen Brüsten nuckelt und mich auch unten küsst. Beides führt zum Orgasmus.
Unten küssen hat er durch Zufall kennengelernt.
Ich habe ihm gesagt, das gefällt mir, unten geküsst zu werden.
Daniel will es vielen recht machen.
Gudrun hat er immer gewähren lassen, wenn sie sich weiter bildete und abends sich ihre Befriedigung holte, bei anderen Männern. Daniel hat es Gudrun bisher nie Recht machen können.
Bei mir schon.
Er hat für sich entdeckt, er mag meinen Geruch, den ich unten habe und ich habe gesagt, was er macht, gefällt mir.
Es ist für Daniel eine schwierige Situation.
Früher kam er zu mir, weil er Trost suchte, wenn ihn die großen Jungs nicht mitspielen ließen. Seine Eltern haben ihn nicht verstanden, waren älter als Herbert und ich. Herbert hat Daniel nur als sonderbaren Jungen abgetan, mit dem er nicht klar kam.
Heute sucht Daniel zwar auch Trost bei mir mit seinen Problemen aber er findet auch Nähe. Nähe, die er früher bei mir nie hatte, gar nicht wusste, dass es diese Nähe gab. Das wusste nur Werner. Karl wollte diese Art der Nähe mit mir nie.
Daniel hat es damals gereicht, wenn er mir seine Probleme schildern kann. Ich habe nur zugehört und meinen Haushalt weiter gemacht.
Näher sind wir uns erst im vergangenen Jahr gekommen. Davor hatte ich ihn allerdings bald zwei Jahrzehnte nicht gesehen oder wahrgenommen.
Daniel muss man noch führen. Ich bringe die notwendige Geduld auf. Früher hatte ich Daniel in meiner Gegenwart geduldet.
Bei Werner hatte ich die Geduld nur selten, da schlug ich schnell zu. Das hat Daniel damals immer verschüchtert.
Seine Mutter hatte ihn nie verprügelt, ich Werner schon. Das wussten alle Kinder im Viertel, wie ich Werner verprügeln konnte. Karl gab mir nie Anlass ihn zu verprügeln. Karl hat nie meine Nähe gesucht, sondern sich Herbert zugewandt.
Wenn Werner etwas von mir wollte, habe ich ihm gezeigt, was ich dann auch von ihm wollte, als er körperlich in der Lage war. Das fing an, als er etwa 11 war.
Anfangs hat mich seine Kindheit gestört. Aber er wollte mehr von mir, als Herbert von mir damals wollte.
In einer Ehe stumpft mit der Zeit vieles ab. Werner zeigte Interesse an mir.
Werner war wissbegierig zum Zwischenmenschlichen, zwischen Mann und Frau. Vielleicht hat er den Altersunterschied zwischen sich und mir wahrgenommen aber er hat ihn verdrängt. Es waren gerade zwanzig Jahre zwischen uns.
Er hat mich dann, gerade als er in der Schule war, zu seiner Frau gemacht. Ich war seine Ehefrau. Die bin ich für ihn noch bis heute. In seinen Augen, ist er, Werner, der bessere Herbert. Das ist leicht gesagt, ist Herbert doch tot.
Werner war jetzt in der zweiten offiziellen Ehe. Erst mit Cindy. Die hatte einen tödlichen Reitunfall. Dann hat er Annette geheiratet, mit der er schon immer zusammen war. Von Annette hat er Suzanna und jetzt Kevin. Cindy hatte Werner nur vorgespielt, sie sei von Werner schwanger. Dabei war sie unfruchtbar.
Ich bin jetzt auch unfruchtbar, kann keine Kinder mehr bekommen, weil mir die Eierstöcke fehlen. Ob Daniel fruchtbar ist, weiß ich nicht. Es ist bei ihm alles so, wie es richtig ist.

Nur der Nachweis fehlt. Ich brauche den Nachweis nicht. Mir reicht es, Daniel zu fühlen, in mir oder auf mir, unter meinen Händen. Alles mag ich, alles mag ich bei ihm anfassen.
Daniel kam zwei Mal.
Er wollte über das kommende Wochenende kommen. Samstagvormittag hat er noch Bereitschaft. Wenn es kalt wird, bereiten die Heizungen Probleme.
Danach könnte er kommen und bis Sonntagnachmittag bleiben. Anschließend muss er sich um seinen Haushalt kümmern.
Wahrscheinlich will er mit Gudrun telefonieren.
Daniel ist um 17 Uhr gegangen.
Der Himmel war bedeckt, es dämmerte.

Ich nahm ein Entspannungsbad und habe dabei gelesen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 18 Uhr klingelte es an der Haustür.
Ich verließ das Bad, trocknete mich ab und zog mir einen Bademantel über.
Mit der Eingangsbeleuchtung sah ich einen jungen Mann, der vor der Haustür stand und gut gekleidet war.
Ich öffnete die Haustür.
ĂGuten Abend Frau Merzig. Ich heiße Bülent Hakimñ
ĂJa Bülent?!ñ
ĂIch wollte sehen, wer die Tante von Ibrahim ist?ñ
ĂMöchtest du herein kommen Bülent. Du bist der Bruder der Braut von Ibrahimñ
ĂJa, bin ichñ
Er wirkte schüchtern oder war es respektvoll einer älteren Frau gegenüber?

Ich ließ die Tür offen, ging ein Schritt zurück und drehte mich um. Bülent folgte mir.
Wir gingen ins Wohn- und Esszimmer.
Dort bot ich ihm Tee an, den er gerne annahm.
Ich entschuldigte mich und ging in die Küche, ließ Wasser kochen und machte schwarzen Tee.

Wir saßen uns am Esszimmertisch gegenüber und nippten am Tee, der noch heiß war, dampfte.
Bülent beobachtete mich.
Als die Stille länger dauerte, fragte ich ihn, mit was ich ihm helfen konnte.
Er bedankte sich für den Tee und fragte dann, was Ibrahim hier tun würde?
ĂWir unterhalten uns und manchmal trainiert Ibrahim an den Gerätenñ
Bülent wurde misstrauisch, seine Augen verengten sich, er beugte sich leicht nach vorne. Er wollte wissen, an welchen Geräten er trainieren würde und sah mich erwartungsvoll an.
ĂDas muss ich dir zeigen Bülentñ
Immer noch sah er mich erwartungsvoll an und stand ebenfalls auf.

Er folgte mir und ich ging ins Studio.
Bülent war überrascht, als er die Geräte und das kleine Schwimmbad sah.
ĂHier trainiert Ibrahim!ñ
Bülent schien enttäuscht zu sein, hatte etwas anderes erwartet.

ĂSonst nichts?ñ
ĂNein. Sonst nichtsñ
Es hat ein wenig gekribbelt, als ich ihn ansah.

ĂMeine Schwester Alica Cecile ist Jungfrau und soll es bis zur Heirat auch bleiben. Da achten meine Brüder und ich sehr darauf. Manchmal haben Bräutigame Bedürfnisse, die sie stillen müssenñ
ĂUnd was habe ich damit zu tun?ñ
ĂVielleicht stillt er die Bedürfnisse bei dir?ñ
ĂDas ist sehr kess Bülent. Sicher magst du jetzt gehen, wegen dieser Beleidungñ
ĂSie sehen aus wie eine solcheñ
ĂUnd wie sehen die aus?ñ
ĂSo wie du!ñ
ĂDu gehst jetzt Bülentñ
ĂIch will wissen, ob du eine solche bist!ñ
ĂKomm Bülent. Ich zeige dir den Weg aus dem Hausñund ging an ihm vorbei.

Als ich auf seiner Höhe war, ergriff er meinen Arm und wollte mich an sich ziehen. Eine Hand von ihm lag auf meinem Po auf dem Bademantel.
ĂLass das!ñ
Er verstärkte den Druck.

19.30 Uhr. Es gab einen kleinen Spannungsabfall.
Danach fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich zu ihm in die Wohnung komme, saß er im Wohnzimmer und sah sich das Fernsehprogramm an, Hessen Drei.
Beim Betreten des Wohnzimmers machte er mir Platz und bot mir meinen Sessel an. Den nutze ich, wenn ich alleine mir das Fernsehprogramm ansehe.
Ich fragte ihn, ob er sich den Krimi im Zweiten ansehe, den 2. Teil vom ĂBösen Wolfñ-Ein Taunuskrimi?
Wollte er. Zuerst sahen wir uns die Tagesschau an und wechselten dann den Sender.
Dort gab es wohl wieder eine Sondersendung, vermutlich wegen Istanbul.
Etwa 12 Minuten später begann der Krimi.
Wir waren beide müde und verfolgten dennoch den Krimi bis zum Ende.
Nach dem Krimi ging ich in die Küche, dann ins Bad.
Franz sah sich noch heute-journal Nachrichten an.

In meinem Zimmer habe ich die Zimmertür geschlossen. Ich brauchte meine Ruhe.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Mittwoch, 13. Januar

Nachts war wieder zwei Mal wach. Die Straße war feucht, der Himmel bedeckt.
Ich schlief wieder ein.
Als ich wach wurde, hörte ich Geräusche.
In der Diele brannte Licht.
Als ich beim letzten Mal nachts auf der Toilette war, habe ich die Zimmertür offen gelassen.

Er war in der Küche mit der Frühstückszubereitung beschäftigt. Das meiste war gemacht.
Es gab Brötchen, Rühreier, Kaffee und das übliche.
Er hatte schon die Zeitung geholt.
6.45 Uhr haben wir gefrühstückt.
Er ließ mich die Zeitung lesen.
Istanbul. IS-Terror: 8 Deutsche tot.
Frankfurt. Vermisster Flüchtlingsjunge ist nach Belgien gereist. Der Vater hatte den Verlust nur vorgetäuscht.
Berlin. Gabriel erlaubt Kauf von Tengelmann durch EDEKA.
Frankfurt. Mehr Aussteller bei der ĂHeimtextilñ
Darmstadt. ĂGutmenschñist das Unwort des Jahres.
Frankfurt. Weitere Anzeigen nach Silvester-Übergriffen.
Aachen. Hilflose Patienten gedemütigt. Krankenpfleger (25 bis 32 Jahre) machten entwürdigende Fotos.
Oberaurach. Verdächtiger nach Todesschüssen auf Elfjährige in Haft.
Köln. Bewährungsstrafe für junge Raser. Dabei starb ein unbeteiligter Mann.

Während er weiter las, habe ich aufgeräumt und bin ins Bad.
Danach ging ich einkaufen.

Es war bedeckt. Der Taunuskamm war hinter einer grauen Regenwand. Die Wolken zogen schnell nach Osten.
Als ich zurückkam, ging er zum GehTreff.
Ursprünglich sollte er 10.30 Uhr bei der praktischen Ärztin einen Termin haben, wegen dem Folgerezept für das Beckenbodentraining.
Bei seinen ganzen gestrigen Aktivitäten hat der Urologe ihm letztendlich ein Rezept ausgestellt, das er heute abholen wollte.
Ich machte Mittagessen, putzte Rosenkohl und Kartoffeln.
Dann fuhr ich nach Niederhöchstadt.
Es tröpfelte.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Eine Postkarte lag im Briefkasten von meinen beiden Untermieterinnen, Tine und Sybille aus Usedom, die in Edinburgh studieren bzw. in einem Krankenhaus arbeiten.
Sie haben ein Angebot bekommen, im Sommer von Großbritannien nach Hong Kong zu wechseln.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9.50 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Sie war vorher beim Arzt, wusste ich.

9.55 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war Werner. Er stand im Stau auf der A66.
Wir gingen auf mein Zimmer und schlossen die Zimmertür.

Werner legte sich unbekleidet hinter mich, wie früher, wenn er nachts oder morgens in mein Bett kam.
Früher hatte ich ein Nachthemd an, jetzt nichts.

Als er 11 Jahre alt war, war er körperlich weit entwickelt und betrachtete mich bald als seine Frau. Ich war nicht seine Mutter, sondern seine Frau. Herbert war nicht sein Vater, sondern nur ein lästiger Nebenbuhler.
Wir begannen mit der 11er Stellung.
Bald drückte sein Penis gegen meinen Po und ich hob leicht das oben liegende Bein.
Er rutschte durch.
Ich drehte mich dann auf den Rücken und Werner kam in mich und pumpte bis zur Erlösung.
In der anschließenden Erholungspause erzählte er vom Winterurlaub.
ĂSchnee brauchten sie nicht. Er, Werner, Annette und Kevin. Kevin mag das, was er, Werner, mag.
Schnee war für viele Wintersportgebiete das zentrale Thema.
Wenn es kalt genug ist, kann man Schneekanonen einsetzen. Manche Bergbahnen machen bis zu 90 % des Touristikerlöses während eines Jahres im Winter.
Es gibt eine Technik aus dem Bergbau, da kann man auch bei Plusgraden Schnee erzeugen, das ĂAll Weather Snowmakerñ Allerdings bei hohen Temperaturen bleibt kein Schnee liegen.
Die Temperatur im Alpenraum ist in den vergangenen 40 Jahren um 1,6 °C gestiegenñ
Werner hat sich wieder abgekühlt und ist aufgestanden.
Er erzählte, Ădie Elbphilharmonie wird in einem Jahr feierlich eröffnet. Er wird mit Annette hingehen. Schließlich waren sie die Firma, die das Gebäude fertiggestellt habenñ
Um 11 Uhr ist Werner gegangen, 11.20 Uhr Theresia.
Ich fuhr nach Eschborn.
Der Himmel war bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Die Essenszubereitung ging schnell.
Der Rosenkohl wurde gekocht, die Kartoffeln halbiert und im Backofen gebacken. Bestrichen wurden die Kartoffelhälften mit Kräuterstreichkäse.
Franz wollte später kommen, vor der Rezeptabholung lud er zum Neujahrskaffee beim Koreaner ein.
Um 12 Uhr haben wir gegessen.
Franz hat das Essen gelobt.

Nach dem Essen habe ich aufgeräumt, Franz legte sich auf sein Bett.
Um 13 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Alles war grau und es regnete heftig in Niederhöchstadt.
Ich machte Haushalt, las, dann beschäftigte ich mich mit Sudoku.
Über dem Taunuskamm regnete es immer wieder.
Heute Abend war Gymnastik mit Magda in Eschborn.
Ich fühlte mich krank und fuhr nach Eschborn zu Franz.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich beschäftigte mich mit den Miniatursachen.
Franz machte mir Tee, als ich ihm sagte, ich fühle mich krank.

Dann beschäftigte ich Franz.
Es ging um morgen Abend beim Schiedsamt.
Er sollte sein Lärmprotokoll überarbeiten und Kopien von den Rechtsanwälten machen lassen, die der Mieter über ihm eingeschaltet hatte.
Dann telefonierte ich herum.
Machte Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.

Franz kam dazu und er schaltete in Hessen Drei. Habe es ihm erlaubt. Was ich sah, war mit Werbung durchsetzt, das mag er nicht. Mir ist das nicht wichtig.
Nach HR3 kam die Tagesschau, dann im Zweiten ĂMarie Brand und die Schatten der Vergangenheitñ Es war nett.
Der junge Kommissar sah gut aus aber ich mag es anders.
Nach dem heute-journal schalteten wir einvernehmlich den Fernseher aus und gingen in unsere Zimmer. Ich schloss in meinem Zimmer wieder die Tür. Sicher ist sicher.
Ich habe etwas gelesen, dann bin ich bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Donnerstag, 14. Januar

Nachts war ich zwei Mal auf und auf der Toilette. Jedes Mal war der Himmel teilweise bewölkt, die Straße feucht.

Als ich morgens aufstand, war er schon aufgestanden, hatte die Zeitung geholt, beschäftigte sich mit dem Müsli-Frühstück. Mit der Vorbereitung. Ich kam rechtzeitig, sonst kann ich auch in Niederhöchstadt alleine frühstücken. Während ich gleich Zeitung las, frühstückte er. Ich spürte seinen Blick auf mir.
Den könnte ich eigentlich wieder hassen. Der lächelt immer, egal wie böse und kalt ich mich ausdrücke. Der setzt sich einfach über meinen Gesichtsausdruck hinweg und lächelt mich an. Ich hasse den.
Das Mon Cheri hat mich etwas entspannt, außerdem habe ich beide Sudokufelder gelöst. Das baut mich auf.
Dann haben wir Zeitung gelesen. Ich habe nur die Überschriften überflogen, während er auch die Artikel liest. Der hat sonst nichts zu tun, der muss die Zeitung so lesen.
Istanbul. Tag der Trauer. Zehn deutsche Todesopfer.
Die türkische Regierung spielt ein trübes Spiel. Sie schimpft auf die IS wegen dem Anschlag und bombardiert die PKK, statt die IS.
Okriftel. Polizei beschlagnahmt illegal gefangene Habichte.
Brüssel. EU prüft Polens Rechtsstaatlichkeit.
Berlin. Bauern fürchten Einkommenseinbußen.
Mainz. Kommen Sie, feiern Sie in Mainz den Rosenmontagszug.
Bamberg/ Oberaurach. Frustrierter Nachbar (53) tötete Elfjährige an Silvester.

Der Himmel war überwiegend bedeckt, ließ einige Sonnenstrahlen durch. Keine Niederschläge.
Franz hat ausgiebig die Zeitung gelesen. Was soll er sonst auch tun. Sonst hat er ein langweiliges Leben. Ich will nicht so enden wie der.
Habe aufgeräumt und bin ins Bad.
Er ging nach mir ins Bad.
Ich habe meinen Bereich saubergemacht und Staub gewischt, geputzt. Bei dem im Zimmer sieht es schlimm aus.

Er fuhr dann zu real. Ich ging einkaufen. Es hatte 5 °C.
Danach beschäftigte ich mich mit den Miniatursachen.
Hätte er die Operation nicht überlebt, hätte ich mit den Minisachen aufgehört.

Als er kam, mit zwei Maggisuppen für sich, Teigwaren und Brokkoli, habe ich mir um 11 Uhr einen Kürbiscremesuppe gemacht, aus einer Verpackung.
Es war 11 Uhr. Er goss sich seine beiden Tütensuppen mit heißem Wasser auf.
Es klingelte an der Haustür von unten. Die Post mit Paketen.
Klingelt es in Niederhöchstadt, ist es für mich, klingelt es hier, ist es für ihn.
Es waren zwei Pakete, beide für mich, eine mit Büchern, eine mit Ledertasche, die sehr schwer war. Sie war von ars mundi und sehr schön. Franz hat sie auch gefallen. Deswegen wollte er sie auch bezahlen.
Er musste noch e-mails bearbeiten und ich aß die Kürbiscremesuppe vor dem Fernseher. Besser Fernseher, bevor er mich nötigt und mit mir reden will.

_ _ _ _ _ _ _

Rückblick
Das vergangene Wanderjahr war das 13. Jahr mit 3FW&*K* (Fit, Fun, Foto, Wandern mit Kultur).
Für manche ist die Zahl 13 eine Unglückszahl. Wieweit diese Zahl etwas bedeutet, muss der Einzelne für sich sehen.
Jedenfalls hat sich manches im 13. Wanderjahr ereignet, das bisher nicht war.
Ab und zu kommen neue interessierte Wanderer zu uns, entdecken mit uns, wie schön es ist, in der hiesigen Mittelgebirgslandschaft mit Gleichgesinnten zu wandern.
Andere finden nach Jahren des Abstandes wieder zu uns.
Angesprochen werden Fremde, wenn sie beim Gehen parallele Fußstellung haben. Damit sind sie von Natur aus Geher oder Wanderer, die größere Strecken gerne gehen können, wie wir es tun.
Es gibt natürlich auch Personen mit V-Fußstellung beim Gehen, die uns begleiten. Diese Personengruppe hat Biss, hat den Willen und den Drang große Strecken, über 25 km zu gehen.
Wir haben unterwegs andere dazu gebracht, sich für das Wandern zu begeistern.
Wo Licht ist, gibt es auch Schatten: Wanderinteressenten gab es einige während des Jahres. Einige waren nur ein Mal dabei. Im 13. Jahr waren es 17 Personen.
Jeder könnte mit uns wandern. In jungen Jahren fällt vieles leichter. Im Alter über 50 muss man etwas dafür tun, zum Beispiel am GehTreff teilnehmen.
Zunehmend an Beliebtheit erfreut sich das Geh-Treff-Angebot mittwochs und freitags im Arboretum.
Mittwochs waren wir oft im 2-stelligen Bereich unterwegs, freitags sind wir in der Regel vier Personen.
In zwei Zeitungen, im Eschborner Stadtspiegel als auch im Höchster Kreisblatt, gab es unregelmäßig Hinweise zu den sonntäglichen Wanderungen. Tatsächlich werden mehrere Zeitungsredaktionen jeweils eine Woche vor den Wanderungen informiert. Die Resonanz daraus war gegen Null. Allerdings lesen viele diese Angebote, wie man aus Gesprächen entnehmen kann.
In 2015 stellte die Telekom e-mail 6.0 ein. Daraufhin konnten alte Informationen und Adressen nicht mehr genutzt werden. Das Neue der Telekom ist sehr bescheiden. Leider gibt es nichts Besseres.
Im 13. Jahr wurde die erste Teiletappe der Deutschland-TourSüd mit der Strecke von Frankfurt am Main nach Füssen/ Allgäu erwandert. Begleitet hat mich aus der Wandergruppe Carmen und Renate, andere haben Tagesetappen mitgemacht.
Die 50 km Tour fiel aufgrund ungünstiger Wettervorhersagen aus. Es wurde eine Temperatur von 30 °C mit viel Regen und Gewitter angekündigt. Die körperliche Belastung für Herz-Kreislauf, durch die zu erwartende Schwüle, schien zu hoch zu sein.
Im Sommer 2013 wurde der Internet ï Auftritt angegangen, das im Dezember 2013 seinen Abschluss fand.
Informieren kann man sich unter www.wandern-kultur.de. Im 13. Jahr wurde ein neuer Internetpfleger gefunden.

Im Oktober wurden die beiden letzten offiziellen Wanderungen für das 13. Wanderjahr durchgeführt. Im gleichen Monat, Ende Oktober, wurde der Wanderführer an der Prostata operiert. Krebs.
Damit fanden keine weiteren Sonntagswanderungen mit 3FW&K statt. Das gab die Möglichkeit, die Wanderungen ab dem 14. Wanderjahr mit 2016 zu beginnen. Offiziell sollten nach der Operation sechs Monate Wanderruhe sein.
Die Wander-Stammtische als auch die Weihnachtsfeier wurden gut besucht.
Die Ehrungen wurden aufgrund der Operation erst mit der Weihnachtsfeier durchgeführt.
Die durchschnittliche Teilnehmerzahl bei den Sonntagswanderungen war die niedrigste seit Bestehen der Wandergruppe mit 6,6 Personen. Im 13. Jahr waren es damit 7 Personen.
Sonntags wurden ca. 516 km zurückgelegt, ohne D-TourSüd. Im Schnitt ca. 24,6 km pro Sonntagswanderung. Die Streckenlängen werden immer kürzer. Dafür ist der Ruf weiterhin schlecht, wir würden nur über 30 km pro Tag unterwegs ein. Es gab nur zwei Wanderungen über 30 km, Tendenz weniger, altersbedingt.
Einige Wanderungen wurden als Specials geführt und nicht extra geführt. Letztendlich sind mittlerweile alle Wanderungen einmalig und damit Specials.
Mittlerweile gibt es keine Vortouren und Haupttouren mehr. Weiterhin gibt es zwei Sonntagswanderungen pro Monat. Allerdings unterscheiden sich beide. Manchmal werden sie räumlich in unterschiedlichen Gegenden durchgeführt. Damit verbunden eine Mehrarbeit für den Wanderführer.
In Zukunft gibt es nur noch zwei Ein-Tages-Specials: Fastnachtszug und 50 km.
Zum zweiten Mal nahmen wir als Wandergruppe beim Eschborner Fastnachtszug teil. Diesmal mit dem Friedberger und Carmen aus Frankfurt.
Alle Touren wurden von mir geplant, ausgearbeitet, durchgeführt und mit Fotos dokumentiert.
Weitere Fotos stellten verschiedene Personen zur Verfügung. Danke allen.
Danken möchte ich an dieser Stelle Carmen aus Frankfurt, die mich auf vielfältige Weise unterstützt hat.
Franz Münch

_ _ _ _ _ _ _

Er musste sich dann beeilen, hatte 12.40 Uhr Beckenbodengymnastik.
Ich sah mir das Fernsehprogramm an.

Als er um 14 Uhr zurückkam, meinte er, er hätte eine Wanderin getroffen, mit der er Cappuccino trinken war.
Mit mir macht der das nicht.
Die Übungen wären heute sehr anstrengend gewesen, der Therapeut sehr fordernd.
Er hat von der Praxis wieder eine Aufgabe bekommen. Rentner haben nie etwas zu tun. Deswegen müssen die beschäftigt werden.
Auf seinem Folgerezept oder ĂHeilmittelverordnung 13 für physikalische Therapieñhat man festgestellt, es gab keine Kennzeichnung bei Therapiebericht.
Der Schlaumeier hat sich bei der Krankenkasse erkundigt. Und es stimmte.
Der Urologe muss es kennzeichnen, dann mit Unterschrift und Stempel bestätigen.
Aber erst muss er neue Termine ausmachen. Sonst kann es geschehen, dass er ein neues Rezept benötigt, wenn er nicht innerhalb von 14 Tagen einen Beckenbodentermin bekommt.
Er saß dann vor seinem Computer.
Vermutlich hat er Spiele gemacht.

Um 16 Uhr war es schon dämmrig, der Himmel grau.
Das Grau hüllte auch den Taunuskamm ein.

Von oben hörte man wenig. Ab und zu rannte einmal ein Kind herum, aber immer nur kurz und im normalen Bereich.
Habe abwechselnd an den Miniaturen gearbeitet, in der ĂDie Zeitñgelesen oder mich vor dem Fernseher entspannt.

_ _ _ _ _ _ _

18.45 Uhr sind wir zum Schiedsamt der Stadt Eschborn gegangen. Dort hatten wir um 19 Uhr einen Termin.
Weil es so kalt war, sind wir schnell gegangen, ich immer vor ihm. Falls uns jemand sieht, denkt man, wir gehören nicht zusammen.
Wir waren also früher dort. Sind wir beide sonst auch, immer zu früh.
Franz wollte nicht warten und hat gleich geklingelt.
Wir haben alles besprochen, dann wurde festgelegt:
1. Grundsätzlich die gesetzlich festgelegten Ruhezeiten an Werk- und Samstagen von 13.00 bis 15.00 Uhr und die nächtlichen Ruhezeiten von 22.00 bis 7.00 Uhr einzuhalten.
2. Ganztägig die Ruhezeiten an Sonn- und Feiertagen einzuhalten.
3. Einen Betrag in Höhe von 200 Euro an den Verein ĂFrauenwürde Ortsverein Eschborn zu bezahlen.
4. Die Übernahme der Kosten der Schlichtungsverhandlung.
Über das wird am 4.2. verhandelt.

Franz musste noch Wanderwerbung machen. Der ist echt peinlich.
Um 20 Uhr waren wir dort fertig und sind schnell nach Hause gegangen, sein zu Hause.

_ _ _ _ _ _ _

20.10 Uhr waren wir in der Wohnung.
Ich machte mir Abendbrot, wollte 20.15 Uhr einen Krimi in arte ansehen.

Franz läßt mich immer machen. Dem ist es egal.
Wie ich den hasse! Wie kann dem alles egal sein?

Der Krimi war eine Aneinanderreihung von Kurzkrimis, spielte auf Island und hieß ĂLavañ
Das dauerte bis 23.15 Uhr.
Wir waren 23.30 Uhr im Bett, getrennt, jeder in seinem Zimmer, bei mir war die Tür geschlossen. Ich will weder angefasst noch begrapscht werden, mache ich auch nicht bei dem.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Freitag, 15. Januar

Zwei Mal war ich nachts auf und auf der Toilette.
Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht.

Morgens habe ich wohl verschlafen.
Ich habe gelauscht, ob ich etwas von Franz höre. Tat ich nicht.
Es war 6.50 Uhr.
Ich dachte, der verschläft bestimmt den Tag und stand auf.

Der saß schon am Esszimmertisch und hatte gefrühstückt.
Er hat mich wieder genötigt, sagte zu mir ĂGuten Morgenñ
Ich musste ihm antworten und war bedient.
Wie ich den hasse.
Der kann mich einfach nicht schweigend grüßen.
Herbert hätte etwas erlebt, den hätte ich wochenlang totgeschwiegen. Aber der Franz ist irre, hat wohl ein winziges Gehirn und vergisst alles.
Er wollte dann wissen, wie ich den Krimi gestern Abend fand. Der aus Island.
Am liebsten bin ich zu Hause in Niederhöchstadt. Da habe ich meine Ruhe.
Der hat länger Zeitung gelesen als ich, ich habe nur alles überflogen:
Feldberg/ Taunus. Der Winter ist da.
Berlin. Deutschland glänzt als Haushaltsprimus.
Berlin. Flüchtlinge: Gibt Merkel nach?
Rheinberg. Rheinberg, Kreis Wesel sagt Karnevalszug an Rosenmontag ab, weil sie nicht so schnell die Sicherheitsauflagen nach Silvester-Köln erfüllen können.
Ankara. Türkische Regierung vermeldet Offensive gegen IS. Das Militär weiß nichts davon.
Marburg. Zu viel Nähe bei Flüchtlingsbetreuung? Flüchtlinge haben sich beschwert, weil andere intensiver betreut wurden. Vier Helferinnen wurden entlassen.
Hamburg. Misshandlung: Fünf Kinder aus Familie genommen.
Euskirchen. Hund vor seinem Frauchen vergiftet.
Auckland. Schach-Macho besiegt 20 Frauen.
Berlin. Ab heute wird es wieder eklig. Dschungelcamp beginnt.

Habe aufgeräumt und bin ins Bad, dann einkaufen.
Der Himmel war bedeckt. Es hatte plus 2°C.
Manche Autos hatten auf der Windschutzscheibe Schnee.
Der Taunuskamm war bis zur Tallage weiß, mit Schnee bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich vom Einkaufen kam, war Franz nicht da, war beim GehTreff.
Da hatte ich meine Ruhe.

Habe mich um die Minisachen gekümmert, dann Essen zubereitet. Fisch in Eikruste, Möhren und Kartoffelbrei.
Als ich beim Essen war, kam er.
Er war beim Urologen und hatte sich die Kreuzchen mit Stempel geben lassen. Eine Unterschrift bekam er nicht. Der Stempel würde genügen. Franz war gespannt.
Er lobte mein Essen.
Wie peinlich der ist.

Er erzählte, man erwarte beim GehTreff in den nächsten Jahren eine schwierige Zeit mit den Flüchtlingen und den hier lebenden Ausländern, weil alle glauben, die Deutschen sind schwach.
Wegen den Juden werden sie noch in 1000 Jahren zahlen.
Macht ein Deutscher etwas gegen Ausländer, heißt es gleich, Ădie Deutschen mögen keine Ausländerñ
Deswegen gibt es hier die Willkommenskultur, um vom Gegenteil zu überzeugen.
Das wird aber nur als Schwäche ausgelegt.
Eine erzählte, sie wartete mit ihrem Auto an einem Zebrastreifen und ließ eine Frau mit Kopftuch, beladen mit Taschen passieren. Diese hatte einen kleinen Jungen mit Schulranzen dabei. Der stellte sich vor das wartende Auto und zeigte der Fahrerin den Stinkefinger.
Allgemein denken die Ausländer, die Deutschen lassen sich alles gefallen und die, die es nicht tun, stellt man an den öffentlichen Pranger.
Die Franzosen und Engländer würden sich nicht alles gefallen lassen

Der Franz und alle vom GehTreff sind immer so negativ. Wie ich das hasse.
Ich bin dann nach Niederhöchstadt gefahren.
Es war bedeckt.
Schneeregen fiel.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe mich ausgeruht.
13.25 Uhr klingelte das Telefon.
Es war Jimmy. Wir haben uns nett gegrüßt.

Er meinte, JJ hatte für heute eine Einladung bekommen, ich bräuchte ihn nicht abzuholen.
Ich war froh darum. Ich habe so viel um die Ohren, ich brauche meine Ruhe.
Zu Franz wollte ich jetzt nicht fahren, sonst denkt der, ich will ihm beim Putzen helfen.
Er hätte mir einen Tee machen können. Musste ich selbst tun.
Dann habe ich gedöst und geschlafen.

Ab 16 Uhr habe ich das Fernsehprogramm angesehen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 18 Uhr traf ich Romano vor dem Haus, als ich den Müll leerte.
Er Ăspielt freitagabends in Eschborn in der Südwest-Schulturnhalle Hallenfußball von 20 bis 23 Uhr. Heute war es das erste Mal im neuen Jahrñ
Ich fragte ihn, Ăob bei ihm manchmal Kinder seien?ñ
Erst war er überrascht, dann bestätigt er es.
ĂEs sind Kinder aus der Nachbarschaft, aus Nordafrikañ

Er hat sie einmal im Supermarkt getroffen, als die Familie einkaufen war.
Die vier kleinen Kinder seien sehr wild und kaum zu bändigen gewesen.
Er hat sich das eine Weile angesehen.
Dann kam er mit den Eltern ins Gespräch und es kam heraus, sie würden in der Nähe wohnen.
Er bot den Eltern an, er könnte die Kinder nehmen, wenn die Eltern einkaufen gingen.
Er hat den Eindruck, der Mann kauft in der Regel alleine ein, in einem türkischen Geschäft.
Die Frau erzählte ihm, Ădie Sachen seien oft, bezogen auf das Haltbarkeitsdatum, bereits abgelaufen. Die Frau geht mit ihrem Mann einkaufen, um einwandfreie Ware für sich und die Kinder zu bekommenñ
ĂIhr Mann lebte früher auf der Straße, war auf der Straße aufgewachsen, war ein Tagelöhner, lebte von der Hand in den Mund. Sie hatte studiert, Germanistik.
So hat sie ihn zufälligerweise auf der Straße kennengelernt.
Sie hat es ihm schmackhaft gemacht, mit ihr nach Europa, nach Deutschland zu gehen. Am liebsten wäre sie wegen der Sprache nach Frankreich gegangen, andererseits hatte sie Germanistik studiert.
Ihr Land war früher eine Kolonialand der Italiener. Sie war Witwe und hatte bereits zwei erwachsene Kinder. Als Witwe ist man in den arabischen Ländern nichts, da wird man von allen ausgebeutet. Sie hatte gehört, in Deutschland wäre es anders, gäbe es keine Ghettos wie in Frankreich.
Aber sie brauchte einen Mann, der mit ihr nach Deutschland gehen würde.
Ohne einen Mann konnte sie nicht ausreisen.
Sie dachte, Mehmed sei ein schwacher Mann, war es bestimmt auch. Aber mit der Heirat wurde er gesellschaflich aufgewertet und gewann an Selbstbewusstsein.
Mittlerweile hat er ein übersteigertes Selbstbewusstsein.
Die zwei erwachsenen Kinder sind von einem aus der regierungsnahen Partei gewesen. Der half bei der Beschaffung der Papiere, im Hinblick, sie endlich loszuwerden. Der Beamte stellte der verschleierten Frau entsprechende Dokumente aus.
So kamen sie nach Deutschland.
Der Tagelöhner, der sich früher niemanden nähern durfte, hatte jetzt eine Frau aus gebildetem Hause.
Am liebsten hätte er viele Kinder. Ihm geht es aber nicht um die Kinder, es geht ihm um das Intime. Sie muss sich alles Mögliche ausdenken, damit er nicht wie ein ausgehungerter Hund über sie herfälltñ
Romano wollte um 22.30 Uhr zu mir kommen.

_ _ _ _ _ _ _

Nach dem Gespräch habe ich gebadet, ein Erkältungsbad und dabei gelesen.
Heute hat es einige Male gekribbelt.
Nach dem Bad habe ich mir Abendbrot gemacht und es vor dem Fernseher gegessen.
20.15 Uhr sah ich mir im Ersten den zweiten Teil von ĂUnser Traum von Kanadañ an.

_ _ _ _ _ _ _

22.30 Uhr kam Romano.

Durch den Abendsport war sein männliches Hormon ĂTestosteronñ noch hoch. Wir haben uns nicht lange aufgehalten, nachdem ich feststellte, er war total verschwitzt und ich fuhr mit der Hand über seine verschwitzte Haut. Ich kam nicht, habe ihn aber gespürt.
In der Ruhephase habe ich ihn gefragt. ĂOb er sich mit der Ägypterin auch ohne Mann trifft?ñ Tat er.
ĂSie kamen nicht aus Ägyptenñ, stellte er fest. ĂEr hatte es gedacht, so war es aber nicht. Sie kamen aus Somalia, aus der Hauptstadt Mogadischuñ
ĂDer kleine Sohn Emad ist immer dabei. Der rennt in der Wohnung herum und sie können sich unterhalten.
Die anderen Kinder spielen, nur der älteste nicht. Der passt auf die Mama auf.
Sonst dürfte sie, sie heißt Saly und ihre Eltern stammen aus Äthiopien, sich nicht mir Romano treffen. In ihrer Heimat werden Frauen eingegraben, damit nur der Kopf heraus sieht und dann wird die Frau gesteinigt. Dem Mann passiert nie etwas.
Aber sie sitzen nur da und trinken Tee.
Die Frau sieht immer auf den Boden, nie ihn an. Falls der Sohn kommt und sie beobachtet. Der erzählt dann alles seinem Vater. Der Vater, ihr Ehemann, heißt Mehmet Sultan. Seine Eltern stammen aus der Türkei. Der Vater ist ebenfalls Tagelöhner, manchmal auch Fischer.
Zu Hause wird ihr Mann Mohamed oft handgreiflich. Das ist Gesetz in ihrem Heimatland.
Danach geht er mit ihr ins Bett und Mohamed tobt sich auf ihr aus. Sie empfindet nichts, ist beschnitten.
Romano ist um 23.30 Uhr dann gegangen.
Ich lag noch einige Zeit wach.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 16. Januar

Erstmals war ich 4.50 Uhr wach. Romano hat mir gut getan.
Der Himmel war überwiegend bedeckt, die Straße feucht.

6.35 Uhr bin ich aufgestanden. Das ist meine Zeit.
Ich hörte Vögel und ein Martinshorn.

Es war noch dunkel.
Das übliche.

Franz ginge mir bestimmt wieder auf die Nerven, mit seiner Morgens-Glückseligkeit und mich immer auffordernd zu reden. Ich will es morgens schweigend.
Habe die Zeitung nur überflogen. Es ging um Flüchtlinge, im Speziellen um die Nordafrikaner. Einige seien Kriminelle.
Irgendwo, Bornheim bei Köln, haben sie das Hallenbad für männliche Flüchtlinge gesperrt, weil die handgreiflich gegenüber Frauen wurden.
Der Himmel ist überwiegend bedeckt.
Der Taunuskamm ist weiß.
Innen betrug die Luftfeuchtigkeit 42 %, hatte 996 hPa und 215 °C, außen waren es 2 °C.

Aufgeräumt, Bad.
Das Telefon klingelte.
Es war Daniel.

ĂJa, Daniel?ñ
Ăch wollte heute kommenñ
ĂUnd?ñ
Ăch komme etwas später. Heute Nacht gab es Frost und einige Heizungsanlagen sind ausgefallen, die wir in Gang bringen müssen. Deswegen komme ich vermutlich erst gegen Abend. Aber ich kommeñ
Ăch freu mich, Danielñ
ĂTschüss Renateñ

Habe die Bettwäsche abgezogen und waschen lassen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Werner und Kevin standen vor der Tür.

Kevin wollte nicht mit dem Lift fahren. Ihm war es zu kalt.
Sie kamen ins Haus, in die Wohnung.

Ich bat Werner, den Weihnachtsbaum von der Terrasse für Georg auf die Straße zu stellen und das Schild Ăabgeholt von Firma Huber, Ilvesheimñin den Baum zu stecken.
Tat Werner. Er ist ein lieber Sohn.
Im Wohnzimmer holte Werner die Spielzeugkiste und brachte sie nach oben.
Er erzählte von der Zerschlagung von Bilfinger Mannheim.
In meinem Zimmer bat ich ihn, die Bettlaken von meinem Bett auf die Matratzen zu ziehen und mein Bett zu beziehen. Das Gästebett würde ich später alleine beziehen.

Er ist ein lieber Sohn und so fügsam.
Er machte das so, wie ich es wollte.

Wir zogen uns dann aus.
Im Zimmer roch es bald nach Tannennadeln und Harz.
Werner kam, ich wollte nicht, war froh über den Tannenbaumtransport und die frische Bettwäsche.

Ich hörte eine Tür.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10 Uhr kam Anita zu Romano.

_ _ _ _ _ _ _

Wir lagen nebeneinander rücklings im Bett.
Werner hatte einen Arm um meine Schulter gelegt.
Mit meinem Hinterkopf lag ich auf seinem Arm.

In meiner Hand hatte ich sein Teil, massierte es.
Werner erzählte, sie, Ădie Firma Merzig, würden in allen Orten mit Studenten Studentenwohnhäuser bauen. Alle nach dem gleichen modernen Konzept. Der Zimmerpreis würde bei 450 Euro monatlich liegen. In den Großstädten kosten solche Zimmer über 500 Euro, in Frankfurt bei Merzig 450 Euro, in den anderen, kleineren Städten weniger. Die Zimmer haben alle 20 m², eine Küchenzeile, Bad mit Dusche, Schrank, Bett, Schreibtisch, Computer ï und Fernsehanschluss. Eine Art Balkon mit Gitter und Tür.
Wir haben eine soziale Firma und ich war dankbar für meinen sozialeingestellten Sohn.
Dankbar darüber drehte ich mich auf den Bauch, legte meinen Kopf auf die vor mir verschränkten Arme.
Werner wusste, was das bedeutet, er kam über mich.
Ich kippte mein Becken nach unten, schob mein Po nach oben.
Vorsorglich hatte ich Melkfett verwendet.

Es war schmerzhaft aber dann glitt Werner schnell hinein.
Werner hatte sich aufgestützt, bewegte sich zuckend in mir.
Kevin sah ihn mit großen Augen an.
Werner kam noch einmal, lächelte Kevin an.

Erschöpft ließ sich Werner auf mich sinken, sein Teil war zwischen meinen Beinen, wie bei der 11er Stellung.
ĂDas war schön. Du hast einen knackigen Po Renate. Den mochte ich schon immerñ
ĂJa Wernerñ
ĂSo mag ich es am liebsten Renateñ
ĂIch weiß Wernerñ
ĂWollen wir wieder einmal verreisen Renate?ñ
ĂJa, Werner, überleg dir etwasñ
ĂHmñ
ĂAber ohne Kevin Wernerñ
ĂFrüher hatten Großfamilie nur ein Zimmer. Da war es üblich, dass alle dabei warenñ
ĂWir sind keine Großfamilie mehrñ
ĂWar es mit Lisa vergangenen Oktober nicht schön?ñ
ĂNur mit dir ist mir lieber Wernerñ

Werner erzählte beim Aufstehen und Anziehen, Ănach dem Essen wollen wir zur Wasserkuppe fahren.
Eigentlich fahren wir nur nach Egelsbach und werden mit einem Hubschrauber zur Wasserkuppe geflogen.
Dort soll heute mit 420 Menschen ein Weltrekord und ihren Schlitten aufgestellt werden.
Es hätte 600 Anmeldungen gegeben. Aber die Piste ist nur 600 m lang und die Schlitten müssen mindestens 150 m auf der Paradiso-Abfahrt in der Ski- und Rodelarena fahren. Die 420 Schlitten werden eine Länge von 450 m erreichen.
Es gibt zwei Versuche, um 13 Uhr und um 14 Uhr.
Deswegen fliegen wir dahin.
Zum Rahmenprogramm gibt es Schneeball-Dosenwerfen und eine Après-Rodel-Party und vermutlich noch andere Sachenñ
Werner und Kevin verließen um 11.30 Uhr das Haus.
Alles war grau und doch war es heller geworden. Dafür war es über dem Taunuskamm dunkler. Vermutlich schneite es dort.
Ich duschte, mein Po tat mir weh.
Das Telefon klingelte.
Es war Franz.
Der schon wieder.
Er wollte mit mir um 14.30 Uhr in einen Kinderfilm gehen. Wenn ich mit wollte, sollte ich 13.45 Uhr in der Tiefgarage sein.
Dann legte er auf.
Ich hasse den mit seinem befehlenden Ton!

Das Telefon klingelte gleich wieder.
Diesmal war es Leo, der zum Mittagessen einlud.

_ _ _ _ _ _ _

Um 12 Uhr war ich bei Anita und Leo.
Anita machte einen erschöpften Eindruck, Leo wirkte locker. Er hatte gekocht.
Um 12.05 Uhr gab es Mittagessen, Spaghetti mit Pesto und Parmesankäse.
Als Nachtisch gab es in kleinen Schälchen einen Auflauf. Auf dem Boden war eine Beerenmischung, darüber kleingehackte Kekse, darüber Eischnee. Der war stellenweise braun, sah aus wie von einem Essensbuch.
Wir haben Leo gelobt. Leo wurde scheinbar größer.
Danach gab es Espresso mit Gebäck.

Ich erzählte, ich würde nachher mit Franz in einen Kinderanimationsfilm gehen: ĂArlo und Spotñ Der Film spielte zum Beginn der Menschheit, als es auch noch Dinosaurier gab.
Leo wusch ab, Anita und ich trockneten ab.
Leos Fahrrad geht wieder.
Anita erzählte, Romano sei sehr anstrengend.
Ich erzählte von den Nordafrikanern, die bei Romano manchmal sind.
Es schien, als hätte Anita Probleme beim Gehen.

Um 13.10 Uhr bin ich gegangen und habe mich zu Hause umgezogen.
Ich zog mich schlicht an, nicht dass Franz handgreiflich wird.
Die Bettwäsche habe ich noch aufgehängt.

13.30 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

13.45 Uhr wartete ich in der Tiefgarage. Sein Auto stand noch da, die Motorhaube war kalt.
Er kam 13.50 Uhr.
Mich lässt der warten.
Wie ich den hasse.

Wir fuhren dann ins Main-Taunus-Kino zum Kinopolis-Kino.
Es hatte plus 4°C.
Franz erzählte, Ăes hatte heute einmal geschneit, aber der Schnee bleibt nicht liegenñ

Unterwegs hatten wir Glück. Bei jeder roten Ampel, wurde diese Grün, als wir näher kamen.
Das Glück hat uns dann am Parkhaus verlassen. Ein Leuchtschild bei der Einfahrt: ĂBesetztñ
Franz hat es ignoriert. Man sah von außen, alle Etagen waren mit parkenden Autos besetzt.
Franz ließ mich im Erdgeschoss vom Parkhaus aussteigen und ich sollte die Kinokarten kaufen.
Jede Kartete kostete 9,50 Euro. Wir hatten Sitzplätze in der letzten, der 19 Reihe.
14.10 Uhr. Franz kam spät. Da stand ich schon wieder vor dem Kino.
Er hätte auf dem obersten Parkdeck einen freien Platz bekommen. Alle Parkdecks waren voll.
Franz ging ins Kino. Ich wollte mich noch umsehen, wegen einem Kalender für seine neue Küche.
Zehn Minuten später saß ich neben dem, im Kinosaal 12. Da war es dämmrig. Nicht, dass der Blödsinn macht.
Auf Romano muss man auch aufpassen.
Männer reagieren nur auf klare Anweisungen, wie Werner. Dazu müssen sie jung genug sein, um das noch zu verstehen. Franz ist dafür zu alt. Der ist ein alter verdammter Nörgler. Beim Fahren sind alle anderen Autofahrer Idioten, nur er nicht. Er hat wahrscheinlich den goldenen Autofahrergürtel.
14.30 Uhr hat das Kinoprogramm angefangen. Weil es ein Kinderfilm war, gab es nur Werbung für andere Kinderfilme und keine Werbung, das war sehr angenehm.
Ich musste Sitzenbleiben. Links neben mir saß eine junge Frau. Rechts von mir saß Franz. Neben ihm, rechts, saß niemand.
Der Film dauerte lange und war sehr schön. Zum Schluss wurde heftig auf die Tränendrüse gedrückt. Franz hat geheult.
Wir haben noch einen Kalender gekauft und für mich Sudokuhefte.
Wir fuhren nach Hause und alles ging gut. Sehr viele Autos kamen uns auf der Main-Taunus-Zentrumanlage entgegen.
Franz hatte am Fahrstil der meisten Autofahrer etwas auszusetzen. Der ging mir echt auf die Eierstöcke.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

16.45 Uhr waren wir bei ihm zu Hause.
Er wollte noch den Kalender in der Küche anbringen, fragte mich, ob ich ihm helfen konnte?
Konnte ich.
17.15 Uhr fuhr ich nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

17.30 Uhr war ich zu Hause.
Der Weihnachtsbaum war vom Gehweg verschwunden.

Es war stark dämmrig.
Ich räumte auf, machte mir Abendbrot.

Daniel kam um 18 Uhr. Es war dunkel.
Er hatte eine Sporttasche in der Hand, wirkte wie immer verlegen.
Daniel wirkte müde, hatte Ringe unter den Augen, die Augenhöhlen waren dunkel.

Im Hausflur, nach geschlossener Eingangstür, hat er mich umarmt, müde, wie mir schien.
Entweder ich kenne alte Männer, die nicht mehr können oder junge Männer, die kaputt gearbeitet sind.
Bei der Umarmung drückte ich mich gekonnt an Daniel. Mein Schambein gegen seines und ich massierte seinen Po.
Das macht müde Männer munter.
Daniel wirkte dann bald wie ausgehungert. Er küsste mich auf den Mund, drückte sich fest an mich und massierte mir ebenfalls den Po. Er tat mir weh, allerdings nicht die Weichteile.
Ich hielt mich an seinem Rücken fest, hatte weiche Beine.
Als er einmal eine Pause machte, fragte ich ihn, ob wir uns nicht einmal hinsetzen möchten, vielleicht Kaffee trinken mit Kuchen.
ĂIch habe extra für dich einen Marmorkuchen gebacken. Den hast du früher gerne gegessen Danielñ
Ja, den dufteten warmen Marmorkuchen aß Daniel früher gerne, auch wenn das erste Stück die Kante war.
Wir haben dann im Esszimmer Kaffee getrunken und Daniel hat Kuchen dazu gegessen.
Ich trank nur Kaffee, um wach zu bleiben.
Als ich aufstand, um aus der Küche etwas zu holen, ging ich an ihm vorbei.
Er hat mich angefasst und zu sich gezogen, dann sich gedreht und mich auf seine Oberschenkel gezogen.
Breitbeinig saß ich auf ihm, mein Unterkörper drückte an den seinen.
Dann hat er mich wieder fest an sich gedrückt.
Mir blieb fast die Luft weg, so fest konnte er drücken.

ĂDu erdrückst mich Daniel. Wollen wir nicht lieber nach oben gehen?ñ
Er willigte ein und wir zogen uns noch im Esszimmer aus.
Er beobachte mich und je mehr ich auszog, umso größer wurde sein Teil.

Bevor wir nach oben gingen, habe ich mich zu ihm nach unten gebeugt und seine Penisspitze geküsst.
Das fand er sonderbar und fasste von oben überall an mir herum, den Rücken hinunter bis zur Pospalte.
Kaum lagen wir im Bett nebeneinander, drehte er sich zu mir und über mich.
Ich hatte gerade an den Kinofilm gedacht, den Dinosaurier und das kleine Menschenkind.
Er schob sich nach unten und nuckelte an meinen Brüsten, abwechselnd rechts und links, bis die Brustwarzen steif wurden. Es kribbelte wie verrückt.
Ich graulte ihm die Haare von seinem Kopf und dachte über mich und meine Reaktionen nach.
Ehe ich mich versah, war er nach unten gerutscht, küsste meinen Bauchnabel, die Hüfte. Das kitzelte sehr und ich wand mich.
Dann küsste er meine inneren weichen Oberschenkel, links, rechts, dann mich zwischen den Beinen und ich zuckte erschreckt.
Mein Zucken störte ihn nicht, er wusste, er hat mich getroffen, da, wo ich es mag.
Er küsste mich immer wilder. Seine Zungenspitze spielte mit meiner Klitoris und trieb mich voran.
Ich bäumte mich auf, gurgelte und stöhnte, schob meine Hand durch seine Haare, dann hielt ich mich am Kopfende des Bettes fest.
Ein letztes Aufbäumen und ich entlud mich mit einem lauten Aufschrei, zuckte endlos nach.
Daniel hörte nicht auf, mich unten zu küssen. Weitere Nachbeben kamen aber keinen Orgasmus wie zu vor.
Ich hatte, er aber nicht.
ĂIch will auchñ
Das sagte nicht Daniel, sondern ich.
Er wusste nicht, was ich meinte, hatte ich doch schon einen Orgasmus gehabt.

Er lag auf dem Rücken neben mir.
ĂBleib liegen!ñ
So kannte er mich, mit kurzen Anweisungen.
Er wusste nicht, was los war und blieb liegen, wartete, was noch geschehen würde.

Ich richtete mich leicht auf und war dann auf allen Vieren neben ihm, sah zu seinen Füßen.
Er sah zu mir, streckte seine Hand aus und streichelte meinen Po. Sein Gesicht, seine Augen sahen zu den hängenden Brüsten.
Ich sah zu seinem Teil, das etwas geschrumpft auf seinem Oberschenkel lag.
Ich kroch zu ihm und küsste seine Penisspitze, roch an ihm.
Gleich war er aus dem Schlaf erwacht und richtete sich auf.

Ich drehte mich über Daniel, hatte ihn zwischen meinen Beinen.
Sein Gesicht war wieder an meiner intimsten Stelle und bald sein Mund und seine Zunge.
Er schob sich ein Kissen unter seinen Kopf, knüllte es, damit er eine höhere Kopfposition bekam, bei mir dran kam.
Ich senkte meinen Po.
Meine Brüste kamen auf ihm zu liegen.
Ich nahm ihn in den Mund und drückte ihn mit meinen Lippen, hob und senkte meinen Kopf.
Ich spürte ihn in meinem Mund dicker werdend, bald zuckend.
Daniel stöhnte. Er entlud sich in mir, in meinem Mund.
Das hatte ich noch bei keinem Mann gemacht.

Es schmeckte etwas wie nach Eisen, ich schluckte seinen Saft hinunter.
Als er fertig war, erhob ich mich und legt mich in seinen Arm.
Daniel meinte, Ădas hat noch nie jemand mit mir gemachtñ
Ăch habe es davor auch noch nie jemand gemacht. Du bist der erste Danielñ
Danach war Stille.
Irgendwann begann Daniel zu erzählen, so wie er es immer tat, von seinen Heizungskunden, seinen Kollegen, den heutigen Problemen, mit den alten Heizungsanlagen.
Ich hörte nur den Klang seiner Stimme und dachte darüber nach, was eben geschehen war.
Ich dachte an Werner.
Werner hat es gemacht wie immer, anfangs.

Nach Werner war ich auf der Toilette, wie immer, duschte, säuberte mich ein wenig im intimen Bereich.
Vielleicht war noch etwas übrig geblieben und ich roch besonders intim.
Daniel roch auch aufregend, aufregend wegen mir, so ausgehungert wie er war.
Ich dachte an Franz.
Er hat sich vor Jahrzehnten sterilisieren lassen, da werden die Samenstränge gekappt und jetzt noch die Totaloperation, da fehlt die Transportflüssigkeit. Was kommt bei ihm?
Der Orgasmus soll angeblich noch funktionieren. Das sind nur Gefühle, ohne Chemie.
Ich merkte plötzlich, ich lag in Daniels Arm und er war eingeschlafen.
Der arme Kerl, musste so schwer arbeiten.

Ich blieb noch etwas liegen und lauschte Daniels Atemzügen. Dann stand ich auf.
Es war 20.15 Uhr.
Im Zweiten sah ich mir einen Krimi aus Wiesbaden an: ĂKommissarin Heller, Hitzschlagñ
Frauen wurden durch Spritzen betäubt, dann vergewaltigt. Es gab auch einen Toten und einen jungen, schwierigen Mann. Man sieht, wenn man schwache Menschen nicht fördert, wohin das führt.
Danach noch einen aufgenommenen englischen Krimi, Gary G. Ich weiß nicht mehr, wie der hieß. Es ging um adoptierte Säuglinge.
23.30 Uhr. Ich habe das Gästebett bezogen und schlief darin, schloss die Zimmertür. Daniel schlief in meinem Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 17. Januar

Nachts musste ich auf die Toilette. Es war 3.50 Uhr.
Der Himmel war gering bewölkt, ich sah Sterne, die Straße war feucht.

Beim nächsten Mal war es 6.05 Uhr.
Nun war der Himmel bedeckt. Eine dünne Schneeschicht lag überall. Die Straße war nur nass.
Jetzt konnte und wollte ich nicht mehr schlafen.
Zwei Flugzeuge waren nacheinander länger zu hören, sowie Jugendliche. Vielleicht gingen sie nur am Haus vorbei.

_ _ _ _ _ _ _

Ich legte mich zu Daniel ins Bett, in mein Bett.
Ich schlüpfte unter die warme Bettdecke. Daniel lag auf der Seite, hatte die Knie angezogen.
Ich legte mich an seinen Rücken.
Wir waren beide nackt.

Ich streichelte ihn leicht vom Kopf bis zu den Beinen.
Er brummt leicht und entspannte sich, streckte die Beine aus.

Er wurde unruhig und schlief.
Ich streichelte ihn weiter.
Mit einem Grunzen drehte er sich auf den Rücken und schlief.

Ich nahm ihn in die Hand. Sein Säckchen war prall.
Männer wollen und können morgens! Wusste ich.

Ich hielt ihn fest und schob seine Haut leicht hin und her. Er wurde merklich größer.
Daniel drehte sich mit offenen Augen zu mir ĂMorgenñhauchte er mit abgestandenem Atem. Ich ignorierte seine alte, verbrauchte Atemluft.

Er griff nach meinen Brüsten und massierte sie. Unten drückte er sich an mich.
Sein Teil stieß mich unten an, drängte sich an mich.
Ich zog mich unten etwas zurück, kam ins Hohlkreuz.
Mit einem leichten Ächzen drehte sich Daniel auf mich, stützte die Arme auf.
Ich half ihm, den Weg zu finden.

Daniel kam morgens auf die normale Art. Er auf mir, halb aufgestützt auf den Unteramen.
Ich kann morgens nicht.
Daniel bewegte sich heftig, schob mich hin und her.

7.20 Uhr. Ein Flugzeug war zu hören.
Daniels Teil schrumpfte, rutschte heraus.
Er drehte sich von mir herunter.

Ich stand auf. Daniel blieb liegen, war wieder eingeschlafen.
Ich ging auf die Toilette, zog mich dann an und ging in die Küche.

Ich frühstückte alleine.
Der Himmel war dunkel bedeckt. Überall lag eine dünne Schneeschicht.
Ich las einige Seiten von der ŽZeitñ Es ging um die Flüchtlinge, die Zeit nach Köln.
Danach ging ich ins Bad.
Ich roch atemberaubend intim.

_ _ _ _ _ _ _

Anita besuchte um 10 Uhr Romano.

_ _ _ _ _ _ _

10.30 Uhr kam Daniel, nur mit T-Shirt und Shorts bekleidet. Im Bad war er noch nicht. Seine Haare standen wild durcheinander. Sein Kinn war mit kurzen Haaren übersät.
Er grüßte noch einmal. Ich bat ihn zum Frühstückstisch.
Gerne nahm er Platz und frühstückte.
Der Kaffee war auf einem Stövchen warm gehalten, die aufgeschnittene Butter war weich. Das hartgekochte Ei für ihn war kalt geworden.
Daniel war mit Essen beschäftigt, war nicht gesprächsbereit, hatte Hunger und Appetit.
Ich ging in die Küche, beschäftigte mich mit dem Mittagessen. Ein Stück Bio-Rinderlende musste in Scheiben geschnitten werden. Kartoffeln zu Kartoffelbrei verarbeitet werden, rote Beete gegart, geschält und in Streifen geschnitten werden.
Daniel ging ins Bad. Ich räumte den Frühstückstisch ab, das Geschirr kam in den Geschirrspüler.
Dann stellte ich Teller für das Mittagessen auf den Esszimmertisch, Gläser und Besteck.
Ich trank Leitungswasser, Daniel bekam roten Saft.
Im Bereich des Taunuskammes war darüber eine weiße Wolkenwand.
Der Himmel war blau, der Taunuskamm weiß. In der Ebene waren viele Felder grün. Die erdigen Felder waren weiß.
Die Schornsteinrauchwolken zogen nach Osten.
Das Fleisch briet ich im Wok kurz an. Das Fleisch sollte weich bleiben.
Der Kartoffelbrei wurde zu kleinen Häufchen auf ein Backbleck gesetzt, auf Backpapier.
Franz hätte mir helfen können. Der war aber nicht da, war vermutlich mit seinem lärmenden Nachbarn beschäftigt.
Daniel sah sich nach dem Bad meine Hausheizung an, wollte sie vielleicht optimieren.
Ich war überrascht, als ich einmal auf die Uhr sah. Es war 12 Uhr.
Die Wolken zogen nach Westen.
Schornsteinrauch sah ich keinen.

12.10 Uhr haben wir zusammen gegessen.
Daniel erzählte, er hätte etwas an der Heizungsanlage entdeckt und wollte es nach dem Essen ändern.
Viel haben wir uns nicht unterhalten.
Nach dem Espresso ist Daniel wieder in den Heizungsraum gegangen, ich habe aufgeräumt, dann Sudoku gemacht.
Es kam ein Anruf.
Franz.
Er fragte, ob ich mit ihm ins Kino ginge.
Der Film beginnt um 17.15 Uhr und er wollte 16.30 Uhr fahren.

_ _ _ _ _ _ _

Um 14 Uhr kam Daniel und meinte, die Heizung laufe jetzt optimiert.
Wir sind noch einmal in mein Bett gegangen, zur Mittagsruhe.
Die Felder waren wieder grün, die erdigen Felder waren weißbraun.
Auf manchen Dächern lag noch Schnee.
Es war locker bewölkt mit großen weißen Wolken, die nach Westen zogen.

Daniel hat mit mir, von Angesicht zu Angesicht, geschmust, ohne Kleidung.
Seine Hand lag auf meinen Brüsten, drückte und knetete sie leicht.

Ich hielt sein Teil, massierte es.
Dann rutschte er nach unten, lag zwischen meinen Beinen und hat mich unten geküsst.
Aber ich kam nicht.

Vielleicht hat er es nicht lange genug versucht oder ich war in Gedanken nicht bei der Sache.
Mir war irgendwie mulmig. Vielleicht war etwas am Mittagessen.
Er schob sich dann wieder nach oben, auf mich.
Er verharrte kurz, sah mich abwartend an, dann kam er in mich, ohne meine Hilfe.
Er kam, ich nicht.
Daniel ging um 15 Uhr.
Tschüss bis Dienstagñ
ĂTschüss Danielñ

_ _ _ _ _ _ _

Ich blieb im Bett liegen.
Mir war schlecht.

16.20 Uhr rief ich Franz an.
Er zog sich gerade an.
Ăich gehe nicht mit. Mir ist schlecht!ñ
ĂGute Besserungñ
Ich beendete das Gespräch.

Einmal auf, ging ich ins Bad, ließ Wasser in die Badewanne laufen.
Es klingelte an der Haustür.
Auf dem Monitor sah ich Leo.
Ich machte nicht auf, legte mich dafür alleine in die Badewanne.
Es hat ein wenig gekribbelt, als ich an Leo dachte.
Aber mir ging es nicht gut.

Ich las in der Badewanne.
Es war ein dickes Buch mit über 1.000 Seiten. Es handelte von der Besiedelung Alaskas.
17.30 Uhr verließ ich die Badewanne, cremte mich ein und zog den Pyjama mit Hausanzug an.
In der Küche machte ich mir etwas zu Essen und setzte mich vor den Fernseher.
Ich sah mir Sachen an, die ich gleich wieder vergaß.
20.15 Uhr kam Notruf 110 im Ersten. ĂUnd vergib uns unsere Schuldñ Der Krimi spielte in München, handelte von einem abgeschlossenen Fall. Der verurteilte Mädchenmörder erhängte sich in seiner Zelle.
Es meldete sich ein Mann beim Kommissar, der sich der Tat bezichtigte.
Ich schalte in den anderen Fernsehkanal. Es kamen Nachrichten, heute-journal, dann Inspector Barnaby. ĂDa hilft nur betenñ Wie immer gab es viele Tote.
23.40 Uhr lag ich im Bett, wickelte ich mich in die Bettdecke. Es roch nach Daniel. Zufrieden schlief ich ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 18. Januar

Zwei Mal wurde ich nachts wach und war auf der Toilette.
Das erste Mal 2.55 Uhr, beim nächsten Mal drei Stunden später.
Ich fuhr nach Eschborn, wollte nicht alleine frühstücken.

Es hatte minus 4 °C. Die Straßen waren feucht, der Himmel gering bewölkt. Sterne waren zu sehen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich bin noch einmal tief und fest eingeschlafen.
Meine Zimmertür hatte ich geschlossen.
Wenn der so laut schnarcht, soll das mich nicht am Schlaf hindern.

Ich hörte ein Geräusch, das mich beunruhigte und stand auf.
6.55 Uhr. Die Zimmertür war noch geschlossen.
Auf dem Flur brannte Licht.

Er war in der Küche, hatte sein Müsli Frühstück fertiggestellt.
Meine Schale mit frischen Beeren wartete auf weitere Zutaten.
Kaffee hatte er für mich gemacht.

Als er mich sah, ich war total verschlafen, grüßte er mich mit ĂGuten Morgen Schätzchenñ
Wie ich den hasse. Der kann mir schon wieder den Tag verderben.
Ich bin nicht sein ĂSchätzchenñ, werde es nie sein, nicht in 1000 Jahren.

Ich murmelte als Antwort irgendwelche Laute vor mich hin.
Es störte ihn nicht.
Er setzte sich an den Frühstückstisch und schaufelte sich sein Müsli in sich hinein.
Er hätte auf mich warten können, wenn ich sein Schätzchen bin.

Als ich so weit war, las ich demonstrativ den Kulturteil der Zeitung mit Roman und machte dann Sudoku.
Er las nach seinem Müsli auch die Zeitung, dann wir beide. Ich aß dabei auch das Mon Cheri, das er mir hingestellt hatte. Der will mich mit Zucker und Alkohol mästen.
In der Zeitung ging es noch um die Flüchtlinge und im Besonderen um die Nordafrikaner, von denen viele Kriminell sind. In Düsseldorf gab es im Bahnhofsviertel eine Razzia mit 40 Festnahmen im Maghreb-Viertel.
Es gab noch Skiflieger und in Norwegen ein Thronjubiläum.
Wien. Ende der Eiszeit mit Iran.
Neubrandenburg. Asylbewerber retteten Mann das Leben.

Ich räumte auf.
Er ging mir auf die Nerven und ich ging ins Bad, wechselte die Handtücher.
Bad.
8.15 Uhr. Es war wolkenlos, hatte minus 2 °C. Raureif lag auf manchen Dächern. Der Wind kam von Osten.
Aus irgendeinem Grunde fuhr er heute nach Ilvesheim. Ich weiß nicht, warum.
Ich frag den nicht. Nicht den.
Deswegen war er nach mir im Bad.
Ich war froh, gestern gebadet zu haben, so roch ich heute neutral.

10 Uhr. Ich machte Sudoku und er fuhr nach Ilvesheim
Für die Küche hatte ich mir überlegt, könnte man Emaille-Werbeschilder beim Kalender anbringen. Die müsste ich in Frankfurt besorgen.
Ich fuhr dann nach Frankfurt.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt

In Frankfurt bekam ich verschiedene Emaille-Werbeschilder von Persil, Maggi-Würze, Apfelwein-Dampf-Kelterei, Weck-Einmachgläser und die drei Mohren von Sarotti.
Mittags aß ich dort etwas und trank einen Espresso und kaufte noch Wacker-Kaffee.
Die Westerntasche, die mir Franz geschenkt hatte, erwies sich als unbrauchbar. Es passte zwar viel hinein aber es fehlte ein abschließbares Fach für den Geldbeutel. Außerdem war die Ledertasche unhandlich und mit Schulterriemen schwer zu tragen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Wieder in Eschborn habe ich mich entspannt. Man muss die Zeit genießen, wenn er nicht da ist.
Habe mir das Fernsehprogramm angesehen.
Als er kam, gegen 15.30 Uhr, musste er meine Emailleschilder loben. Wie peinlich der ist, das macht keiner. Keiner hilft einem in Jacken usw., nur er. Der tickt nicht richtig.
Ich kenne durch den Verein viele. Keiner macht so etwas.
Er hat Hyazinthen mitgebracht. Weiße und lilafarbene. Ich durfte mir welche heraussuchen, nahm die weißen.
Eigentlich mag ich die nicht, das sind Wegwerfblumen, gemacht und gezüchtet, damit sie weggeworfen werden. Nur Franz pflanzt die Zwiebeln der verblühten Pflanzen in seinem Garten in Ilvesheim. Das macht sonst keiner. Immer macht der Sachen, die keiner macht.
Um 17 Uhr fuhr ich nach Hause, nach Niederhöchstadt.
Ich hatte mir überlegt, die weißen Hyazinthen mit zunehmen, ließ es. Er mag die und ihren Duft. Ich mag sie nicht.
Ich habe den weißen einen Übertopf aus seinem Fundus spendiert.
Es dämmerte, hatte im Freien minus 2 °C.
In der Tiefgarage hatte es plus 10 °C.
Es war wolkenlos.

Die Landschaft lag im Dunst, besonders der Taunuskamm.
Weiße Flecken waren im Taunuskamm zu sehen.
In der Ebene waren die Felder nicht mehr weiß. Vereinzelt sah man weiße Flecken neben der Straße und auf Plätzen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 17.20 Uhr war ich zu Hause, habe aufgeräumt.
Es war stark dämmrig.
Ich entspannte mich vor dem Fernseher.

Um 18 Uhr hat es geklingelt.
Draußen war es schwarz dunkel. Nur einzelne Fenster der Nachbarn waren erleuchtet und die Straßenlaternen brannten.
In einigen Fenstern und Balkonen sah man die Adventsbeleuchtung. Meine hingen auch noch.
Es war Ibrahim.
Wir grüßten uns, gingen ins Wohnzimmer.
Erst standen wir dort unschlüssig herum.
Der Fernseher lief, allerdings ohne Ton.

Ich schaltete den Fernseher aus. Ibrahim wollte bestimmt mit mir nicht fernsehen.
Als hätte Ibrahim meine Gedanken erraten, als er mich ansah und er öffnete seine Hose, ließ alles nach unten rutschen.
Auf die Toilette wollte er im Wohnzimmer bestimmt nicht gehen.
Ich legte mich rücklings auf die Couch, hatte die Hosen nach unten gezogen.
Ibrahim kam über mich, kniete über mir, sah auf mich hinunter.
Sein Teil stand ab. Es sah so aus, als wollte es nach oben, nicht nach unten zu mir.
Ibrahim drang in mich ein. Es sah und fühlte sich routiniert an.
Ibrahim bewegte sich schnell, pumpte, stöhnte kurz. Nur er kam.

Als er schrumpfte, richtete sich Ibrahim auf und zog sich im Stehen die Hosen hoch, ich tat es bei mir.
Ein Martinshorn war zu hören.
18.35 Uhr. Ibrahim wandte sich zu mir, fragte, ĂWar mein Schwager Bülent Hakim hier?ñĂEr wird seit einer Woche vermisst. Bülent ist das Oberhaupt der Familie, nach dem Schwiegervaterñ
Ich bestätigte, dass er hier war, dann wieder gegangen ist.
ĂDer Schwager Bülent ging durch die Gartenpforte. Sein Auto stand wohl im Parkdeck von der TuRañ, sagte ich.
Ibrahim nickte, hat es bestätigt. Das Auto stand dort.
Ich hatte es nur so gesagt.

Um 19.30 Uhr ist Ibrahim gegangen.
Ich lüftete, machte mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.
Im Zweiten sah ich mir einen Krimi an: ĂNeben der Spur ï Amnesieñ
Auch ein Außenseiter als Kommissar. Der sein Gedächtnis verloren hatte. Es kam dann alles wieder.
Heute-journal. 22.15 Uhr.
Danach kam ein Krimi aus Schweden. ñDie Nacht der Jägerñ
Ein Sonderermittler aus der Hauptstadt. Es gab Gejagte und Jäger.
Der Krimi ging bis 0.15 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 19. Januar

0.30 Uhr lag ich im Bett.
Es war schön warm in der Bettdecke.

Nachts war ich wieder zwei Mal wach und auf der Toilette.
Der Himmel war gering bewölkt, ich sah Sterne.

Beim zweiten Mal fuhr ich wieder nach Eschborn, hatte dort später zu tun.
Die Straßen waren feucht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

6.30 Uhr stand ich auf. Ist meine Zeit.
Er schlief noch in seinem Zimmer.
Die Rentner sind verschlafene Säcke.

Ich machte mir Müsli-Frühstück und setzte mich an den Frühstückstisch.
Er war aufgestanden und hatte die Zeitung geholt.
Ich las sie demonstrativ, als er zum Frühstückstisch kam.

Der Himmel war grau bedeckt, reichte bis in die Ebene. Den Taunuskamm sah man nicht.
Es hatte minus 2 °C.
Ich habe nach dem Sudoku und dem Roman nur die Zeitung überflogen. Es ging um die Flüchtlinge und wie schwierig es sei, die kriminellen Nordafrikaner abzuschieben.
Ich musste noch auf die Geschäftsstelle.
Es wurde um 9 Uhr etwas behandelt, das ich auf den Weg gebracht hatte.
Bad.
8.25 Uhr ging ich hinüber auf die Geschäftsstelle. Ich hatte ein T-Shirt, darüber meine Mikrofaserjacken und meinen weißen Anorak an. Außerdem trug ich eine Jeans.
Franz ging ins Bad.

_ _ _ _ _ _ _

8.30 Uhr war ich auf der TVE-Geschäftsstelle.
Die Damen kamen gerade an, waren wieder überrascht, mich zu sehen. Mit meiner Anwesenheit verdarb ich ihnen wohl wieder den Tag.
Sie machten sich Kaffee und lasen Zeitung. Sie ignorierten mich. Ich war nur indirekt ihr Vorgesetzter.
8.55 Uhr kamen Magda und ein Architekt der Firma Merzig. Wir unterhielten uns.
Um 9 Uhr wurde es offiziell.
Das Merziger Ingenieurbüro hat die Studien von Magda auf Machbarkeit untersucht, die diese am 1. Dezember an gleicher Stelle vorgestellte hatte.
Der Leiter des Ingenieurbüros erläuterte die Ergebnisse.
1. Der Versuch das Höhentraining, mit Unterdruck war zu simulieren. Damit wird eine Höhe von 4.000 m erreicht. Die Bildung von roten Blutkörperchen wird angeregt. Es ist eine legale Art wie Höhentraining.
2. Das von den Turnern verwendete Magnesium wird aus der Luft herausgefiltert.
3. Krafträume werden im Rahmen des Gesamtkomplexes erstellt. Dann finden sich darin Saunen, Whirlpool und ein Solarium zur Entspannung.
Mitte März sollte die internationale Ausschreibung stattfinden.
Ende Mai sollte feststehen, wer das alles baut, damit es zum 1. Januar 2017 zur Verfügung steht.
Um 11.20 Uhr war alles besprochen.
Der Architekt fuhr nach Frankfurt.
Wir übrigen blieben noch zusammen und redeten über das Projekt.
Dann gingen wir im Internat essen.

11.45 Uhr waren wir Essen, Ravioli-Eintopf mit Möhren, Erbsen und Ingwer.
Nach dem Essen tranken wir noch Espresso.
Dann trennten sich unsere Wege.

Ich ging nach dem Essen zu Franz.
Er saß in seinem Zimmer, arbeitete kleine Touren für April aus.
Die Hyazinthen rochen ein wenig.
Er hatte heute Vormittag Beckenbodengymnastik. Sein Rezept mit Kreuz und Praxisstempel hatte nicht gereicht. Er musste noch einmal zum Urologen und sich die fehlende Unterschrift holen.
Gegessen hatte er bereits.
Ich fuhr nach Niederhöchstadt.
Es ist langweilig mit dem.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe aufgeräumt.
Um 15 Uhr kam Daniel.
Es war noch neblig, die Wolken hingen bis in die Tallage. Der Wind kam von Westen, drückte den Schornsteinrauch nach unten.
Bei der Begrüßung sah mir Daniel nicht in die Augen, sondern auf meinen dunkelroten Pulli.
Hatte ich dort einen Fleck?
Den Pulli hatte ich mir frisch angezogen, extra wegen Daniel.

Ich war es bei Daniel gewohnt, dass er mir bei der Begrüßung nicht in die Augen sah. Sonst sah er vorbei, jetzt sah er nach unten.
Es irritierte mich.
Der figurbetonte Pulli hatte nur einen kleinen V-Ausschnitt. Da konnte er nichts sehen.
Im Wandspiegel sah ich, was er an mir sah. Meine beiden Brustwarzen waren unter dem Pulli steil aufgerichtet.
Er nahm mich stürmisch in den Arm und erzählte von seinem heutigen Tag.
Wegen der Kälte hatten viele Heizungsanlagen Probleme und sie dadurch viel zu tun.
Aber Dienstagnachmittag hörte er früher auf, um Überstunden abzubauen, um bei mir zu sein.
Das Telefon klingelte, wir ignorierten es. Daniel war mit mir beschäftigt, hatte seine warme Hände unter meinem Pulli.
Franz hätte sicher kalte Hände.
Daniel hat sich wieder nach Anita erkundigt.
Bin ich deren Kindermädchen?
Ich fragte ihn, ob ich einmal Anita einladen sollte, wenn er kommt?
Wollte er nicht.
Daniel wurde verlegen und meinte, er wollte nur damit sagen, er ist lieber mit Anita, als mit Meggi zusammen.

Er hat mich dann fest in die Arme genommen.
Wir sind auf mein Zimmer.
Erst haben wir textilfrei Auge in Auge geschmust. Wobei er immer seine Augen geschlossen hat.
Dann hat er mich versöhnlich unten geküsst, bis ich mit einem Aufschrei kam.
Ich tat nicht mehr, blieb auf dem Rücken liegen.
Ich fand es empörend, dass er Anita in meiner Gegenwart erwähnen musste.

Dann kam er wieder zu mir hoch und über mich, pumpte bis zur Erlösung.
Wir lagen dann nebeneinander im Bett, ich in seinem Arm. Er erzählte von den technischen Problemen, die die Heizungsanlagen hatten. Einige ließen ihre Heizungsanlage optimieren, weniger Verbrauch, mehr Wärme. Allerdings wurden die Abgaswerte manchmal schlechter. Dann ging es um die Energieeinsparverordnung. Viele wissen nichts Genaues und verbreiten Horrormeldungen. Zwar sind die Verordnungen verschärft worden, bedeuten aber keinen Stillstand bei Investitionen. Ab dem 1. April gibt es die Effizienzhaus 40-Plus-Föerderung. Das ist billiger als ein Neubau.
Ich knetete sein Teil heftiger als sonst, alles wegen Anita und dem, was er mir erzählte, von dem ich nichts verstand. ĂBisher erhielten Betreiber von Nano-, Mikro- und Mini-KWK-Anlagen bis 50 Kilowatt elektrischer Leistung gemäß dem KWKG 2013 einen gesetzlich garantierten Zuschlag von 5,41 Cent je Kilowattstunde für 10 Jahre oder für 30.000 Vollbenutzungsstundenñ
Ich hörte dann nicht mehr zu.
Von oben gab es Stuhlrückengeräusche, wahrscheinlich die Kinder aus Somalia.
Der eine Junge hatte kurze gekräuselte Haare.
Daniel blieb bis 17.05 Uhr.
Es dämmerte. Die Landschaft war noch zu erkennen.
Außen hatte es minus 3 °C, im Zimmer 21,5 °C, 40 % Luftfeuchtigkeit und 992,5 hPa.

_ _ _ _ _ _ _

17.15 Uhr klingelte es an der Haustür.
Die Landschaft war kaum zu erkennen.

Es war Anita. Sie hatte schon einmal angerufen. Jetzt sah sie Licht in der Wohnung, in meiner Wohnung.
Wir haben Tee getrunken und uns unterhalten. Anita erzählte von Line Dance und einem neuen Tanz ĂSpeak to the Skyñ erwähnte manchmal auch Daniel.
Ich sagte nichts. Das sollen die untereinander klären.
Draußen war es dunkel.
Um 19.10 Uhr ist sie gegangen.
Es war dunkel und hatte minus 5°C.

Ich machte mir etwas zu essen und setzte mich vor den Fernseher.
Da im Fernsehen nichts kam, was mich interessierte, sah ich mir aus meinem Fundus einen Krimi mit dem Georges G an. Diesmal wollte man ihn mit dunklen Machenschaften aus dem Amt hebeln.
Dann sah ich mir aus der Krimiserie Lewis ĂDas Rätsel des Geniesñ in ZDF NEO an.
23.25 Uhr lag ich im Bett. Eine Stunde früher als gestern. Ich war auch müde.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 20. Januar

Wieder war ich zweimal wach.
Beim ersten Mal war es 4.10 Uhr, beim nächsten Mal 6.10 Uhr.
Danach lag ich nur noch wach im Bett und wartete bis 6.30 Uhr und stand dann auf.

Das Übliche folgte.
Frankfurt. Flüchtlinge im Hungerstreik.
Das Höchster Kreisblatt ist auch ein Hetzblatt. Las man den Artikel, kam heraus, der Hungerstreik war nur kurz, zwischen zwei Mahlzeiten. Gar nicht der Rede wert.
London. IWF: Globales Wachstum sinkt stetig.
Wiesbaden. Opposition rechnet mit Regierung in Wiesbaden ab.
Das ist ein ganz normaler Vorgang, dafür ist die Opposition da, Fehler der Regierenden aufzudecken.
Frankfurt. Volksbank und Naspa bei Anlagenberatung top.
Ich habe vergangenes Jahr bei der Volksbank 20.000 Euro angelegt und habe jetzt 200 Euro weniger.
Wiesbaden. Schiersteiner Brücke: 120 m langes Bauteil eingefügt.
Bad Soden. Professor legt Amt als ärztlicher Direktor der Kliniken des Main-Taunus-Kreises nieder.
Stuhr/ Wolfsburg. Die RAF ist wieder da. Terroristen sollen vergeblich zwei Geldtransporter überfallen haben.
Die Teilnehmerin mit dem großen Stern am Hals war auch schon lange nicht mehr in der Gymnastik.
Kreuth. Seehofer fordert Asyl-Schwenk.

Aufgeräumt, Bad.
8.30 Uhr war alles grau. Der Himmel reichte bis in die Ebene. Den Taunuskamm sah man nicht. Es hatte minus 3 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Der Himmel war kurz aufgelockert, bedeckte sich dann wieder.
Wasserpfützen waren gefroren.
Theresia erzählte von ihrem Mann, der sich wenig bewegte, obwohl er es könnte. Ihr Mann wäre 70.

Um 9.15 Uhr kam Werner.
Wir begannen mit der 11er Stellung.

Das ist Werner vertraut und er findet innere Ruhe.

Er kam dann und wollte nach einiger Zeit noch von hinten.
ĂDas schmerzt noch zu sehr Wernerñ
Tat es nicht. Man muss der Jugend nicht immer nachgeben.
Werner erzählte, er Ănätte ein interessantes Immobilienangebot bekommen. Ein Grundstück mit Bebauung vom Playboy-Gründer Hugh Hefner. Das Anwesen Playboy Mansion in Los Angeles. Das Anwesen hat 29 Zimmer, Kinoräume, Weinkeller, diverse Gästehäuser, Sportplätze, Pool mit Wasserfällen und höhlenartige Grotten. 200 Millionen Dollar hätte das gekostet. Der Haken an der Sache war nicht der Preis, sondern Hugh Hefner hätte ein lebenslanges Bleiberecht gehabt. Und der wäre 89, wesentlich Älter als Herbertñ
Bei der Nennung und der Erinnerung an Herbert kam Werner noch einmal.
Um 11 Uhr ist Werner gegangen. 11.15 Uhr Theresia.
Eine Postkarte lag im Briefkasten. Sie war aus Stuttgart und stammte von Sven. Das Studium würde ihm Spaß machen und er denkt gerne an Niederhöchstadt.
Ich fuhr einkaufen, dann nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich stellte eine Waschmaschine mit heller Wäsche an, teilweise war meine Wäsche dabei. Der bekommt seine Waschmaschine sonst nicht voll.
Dann machte ich Joghurt und das Mittagessen mit Fisch und Salzkartoffeln sowie Tomatensoße. Das geht schnell.
Wir haben zusammen gegessen und Espresso getrunken.
Franz wollte sich Wanderhosen kaufen und Handkäse.
Ich setzte mich vor den Fernseher.
Als er wieder kam, erzählte er, auf dem Markt wäre kein Käsestand gewesen, dafür drei Wurst- und Fleischstände, ebenso viele Stände, die Obst anboten sowie ein Fisch- und ein Bäckereistand.
Er hätte sich zwei wärmere passende Wanderhosen und eine Winterjacke gekauft.
War mir egal, was der macht.
Ich sah mir das Fernsehprogramm an.

14.15 Uhr. Der Taunuskamm ist hinter einer Dunstschicht zu sehen.
Es hat minus 1 °C.
Die Straße vor dem Haus ist trocken.

In der Wohnung darüber ist einiger Kinderlärm.

_ _ _ _ _ _ _

Um 15.05 Uhr haben wir zusammen die Emailleschilder in der Küche angebracht.
Ich hielt die Schilder, er klopfte Nägel in die Wand.
Nicht einmal den Hammer kann er gerade halten. Manche Nägel und Schilder waren schräg.
Ich sah mir weiter das Fernsehprogramm an. Dann piepste es. Die Waschmaschine war fertig.
Er half mir, die Wäsche aufzuhängen.
Ein Teil der Waschmaschine wanderte in den Trockner, einige Wäschestücke mussten gestärkt werden.
Der kennt solche Feinheiten nicht.
Ab und zu hat es gekribbelt. Vielleicht denkt Leo an mich.
Habe mich vor dem Fernseher entspannt.
17.05 Uhr. Es dämmerte, noch war alles grau draußen. Den Taunuskamm sah man nicht mehr aber die Landschaft.
Ich habe gebadet. Seine Badewanne ist kleiner als meine, da ist der Wasserverbrauch geringer.
Oben rennen Kinder. Die dürfen das jetzt.
Ich habe in der Badewanne gelesen.
Eigentlich wäre heute Abend Gymnastik mit Neujahrsempfang. Die sollen machen was sie wollen. Ich gehe da nicht hin.
Franz will im Februar wieder zur Gymnastik gehen. Vielleicht gehe ich dann auch wieder. Mal sehen.

_ _ _ _ _ _ _

18.15 Uhr habe ich das Bad verlassen und mich alleine eingecremt.
Dann habe ich mir in der Küche etwas zum Abendbrot gemacht, Bachsaibling.
Franz kam dazu und meinte vorwurfsvoll, ich hätte ihm Bescheid geben können, wenn ich das Bad verlasse.
Da war ich schon wieder bedient. Ich mache ihm eine Freude mit meiner Gegenwart und der muss mich so anmachen.
Ich war innerlich empört.
Und weil ich noch in der dritten Personen redete, meinte er, Ăes sind nur wir zwei in der Wohnung. Ich kann dann genau sagen, was er nicht ordentlich machtñ
Der geht mir vielleicht mit seinem Gerede auf die Eierstöcke, das ist kaum auszuhalten. So schlimm war Herbert nicht. Der ist vor mir gekuscht.
Wenn ich den Franz böse ansehe, lacht der bloß. Der tickt nicht richtig. Der soll einmal lernen, was so ein Gesichtsausdruck bedeutet: Unheil.
Ich muss mich dann noch mehr anstrengen, unheilig zu sein, wenn der so blöd lacht.

Habe dann Fernsehen angesehen und mein Abendbrot gegessen.
Oben haben die Kinder gelärmt. Die sind gerannt, haben geschrien, gepoltert und dann der Franz mit seinem Gerede. Ich bin echt bedient.
Zu Hause in Niederhöchstadt hätte ich meine Ruhe.
Nachbarn würden mich vielleicht besuchen, meine Nähe suchen. Das ist praktizierende Nachbarschaft. Hier in dem Hochhaus ist nichts. Da ist alles anonym.
Kennt man. Ist hier auch so.

_ _ _ _ _ _ _

Um 20.10 Uhr kam Franz ins Wohnzimmer, wollte mit mir Fernsehen.
Das Abendprogramm sagte mir nicht zu und so suchte ich aus dem Archiv einen Film. Es war ein chinesischer Säbelschlachtenfilm ĂDie sieben Schwerterñ
Es war ein blutrünstiger, grausamer langer Film. Manchmal verstand ich die Handlung nicht.
Der Film dauerte bis 22.45 Uhr.
Ich hatte noch fertiges Joghurt in den Kühlschrank zu stellen, danach Bad.
Um 23 Uhr lag ich im Bett und war bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Bad Wildungen

Ich lag wach im Bett und dachte nach.
Bald fiel mir Jana ein, wenn sie beim Frühstück Honig aß, in Maßen.
Von Janas Honig kam ich auf ihn und er ließ mich nicht mehr los. Seine unvorstellbaren Mengen von 1 bis 1,5 kg Honig pro Monat.
Es ging dann gar nicht mehr um den Honig, sondern um ihn.
Wie konnte er mich so durcheinander?

Es war wohl so eine Masche von dem. In der Küche erzählen sie heute noch von ihm, für den sie Mohrrüben schälten und der ihnen ein üppiges Trinkgeld am vorletzten Tag gab.
Und ich musste zwangsläufig an ihn denken.
Eigentlich könnte ich an Jana denken.
Seit ihre Eltern den grässlichen Autounfall hatten, lebt sie bei mir. Janas Mutter war meine einzige Schwester.
Ein 19-Jähriger hatte plötzlich überholt und das entgegenkommende Fahrzeug übersehen. Es gab einen Frontalaufprall. Janas Eltern waren vermutlich sofort tot. Der Unfallverursacher kam schwer verletzt ins Krankenhaus und liegt jetzt im Koma.
Manchmal legt Jana Blumen an die Stelle, an der ihre Eltern zu Tode kamen.
Janas Eltern haben in Frankenau gearbeitet, waren auf der Heimfahrt. Auf der kurvenreichen Strecke der L3332 zwischen Frankenau und Frebershausen ist es passiert.
Ob er manchmal an mich denkt? An wen mag er denken?
So kann ich nicht einschlafen.
Plötzlich wurde es feucht. Ich hatte mir in die Hose gemacht. Der Slip und die Pyjamahose waren feucht.
Ich stand auf.
Nur weil ich in einer urologischen Klinik arbeite, muss mir so etwas nicht passieren.
Auf der Toilette wechselte ich den Slip. Die Pyjamahose war im Schritt etwas feucht.
Ăngetraut. Was ist los? Warum bist du nicht im Bett?ñkam es besorgt aus dem Schlafzimmer.
ĂEs ist nichts Jana. Ich hatte nur Durst, die trockene Heizungsluft. Ich wollte nur warmes Wasser mit Honig trinkenñ
ĂSeit wann isst du Honig Ingeborg?ñ
ĂTu ich nicht Jana. Es war ein Versprecher. Ich hatte an Honig gedacht. Schlaf Janañ
ĂAch soñ
Der bringt mich wieder total durcheinander.
Zum Glück ist derzeit kein Patient dabei, der mich durcheinanderbringt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Donnerstag, 21. Januar

Ich wurde wach, stand auf und aus dem dunklen Zimmer von Franz grüßte mich Franz, machte bei sich Licht an.
Ich wollte nur auf die Toilette.
Es war 0.45 Uhr.

Franz erzählte, aus der Etage darüber kamen kurze Hammerschlage. Seit einer Stunde. Immer nur drei kurze Schläge mit unterschiedlich langen Pausenñ
Ich habe nichts gehört, höre nicht so gut wie der. Ich muss nicht alles hören.
Ich war auf der Toilette und schlief wieder ein.

_ _ _ _ _ _ _

Meine Zimmertür war offen. Ich wartete darauf, dass er endlich aufstand.
Tat er dann, es war 6.40 Uhr.
Heute stand nichts an.

Er holte die Zeitung, ich ging in die Küche, stellte Kaffee her und machte Müsli-Frühstück.
Beim Frühstück erzählte Franz, das Klopfen heute Nacht dauerte bis 1.10 Uhr.
Anschließend zeigte er mir sein Lärmprotokoll von gestern Abend bis heute Nacht.
Franz war bis nach 2.45 Uhr wach:
Mittwoch, 20.01. 23.15 Uhr und 23.25 Uhr rennen.
Ab 23.40 Uhr kurze Hammerschläge, 3 Mal, danach Pausen von Sekunden bis Minuten.
Vom Treppenhaus wurde geprüft, wo brennt in diesem Hausflügel Licht? Im kompletten Flügel von der obersten Etage bis 1. Etage brannte nur in der Etage darüber Licht. Das Licht kam vom Wohnungsflur.
Donnerstag, 21.01., Die kurzen Hammerschläge dauerten bis 1 Uhr. Setzten sich fort um 1.10 Uhr. Immer nur bis 3 Schläge. Danach wieder Pause.
Um 1.30 Uhr gab es Geräusche auf dem Steinfußboden.

Wir haben zusammen Zeitung gelesen. Interessantes war nichts dabei.
Mich hat eigentlich nichts interessiert.
Wien. Österreich führt die Obergrenze bei Flüchtlingen ein.
Main-Taunus-Kreis. Frauen helfen Frauen im MTK: Verstärkung und mehr Platz.
Ich helfe mir selbst, brauche niemanden.
Bad Soden. Ein Ahorn-Baum stürzte auf Wohnhaus.
Berlin. Mann (28) schubst unbekannte Frau (20) vor U-Bahn. Diese starb.
München. Thomas Müller vom 1.FC Bayern München ist Liebling der Frauen.
Meiner ist er nicht.
Frankfurt. RMV: S-Bahn soll pünktlicher werden.
München. Untertauchen strengt an. Wie die NSU-Terroristen von der RAF gelernt haben.
London. Wie der Dschihadi-John zum Schlächter wurde.
Bei uns kommen die jungen Männer auf den richtigen Weg, wie Ibrahim, Romano oder Daniel.

Franz las weiter Zeitung, ich wechselte die Handtücher und ging anschließend ins Bad.
Während ich Staub saugte, ging Franz ins Bad. Er läuft noch mit seiner Windel herum. Sehr aufregend sieht das nicht aus.
Ich putze bei dem und bei mir zu Hause kommt die Putzfrau.
8.40 Uhr. Der Himmel war bedeckt, es wirkte neblig. Es hatte 0 °C. Den Taunuskamm sah man nicht.
Ich ging einkaufen und wollte mir ein Stephan King Buch kaufen.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich zurück kam, war Franz verschwunden, war bei real.
Ich machte Sudoku.

Es war locker bewölkt bei plus 1°C.
Ich aß eine Kürbiscremesuppe, die mir nicht schmeckte.
Als Franz von real kam, hat er den Rest der Suppe gegessen.

Er hatte sich Salat von real mitgebracht und eine Lasagne von diesen ĂWatchersñoder wie die heißen.
Den Schokopudding, den er mitgebracht hatte, hat er auch gleich gegessen. Mir ist der bekommen.
Franz hat noch ĂDie Zeitñgelesen.
Oben war Lärm, obwohl es nach 13 Uhr war.
Ich habe Fernsehen angesehen.
Mir war langweilig.

Nachdem oben wieder Geschrei war, es war 14.55 Uhr, fuhr ich nach Niederhöchstadt.
Ich wollte meine Ruhe haben und fuhr erst auf den Friedhof.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Es war 15.30 Uhr.
Habe aufgeräumt.

Es war neblig mit blauen Himmelslücken.
Es hatte 1.003 hPa, 43 % Luftfeuchtigkeit, innen 21,5 °C, außen plus 3°C.
Franz hat mich für Sonntag in die Arche Nova eingeladen, Samstag geht er zu der Kartoffeleinladung. Da gehe ich nicht mit, interessiert mich nicht.
Irgendwie war alles öde, mit zwei Haushalten. Bei franz habe ich mehr zu tun als bei mir, dank Theresia.
Haushalt gemacht.
Habe Zeitung gelesen und wurde immer müder.

Ich bin dann ins Bad und habe den Pyjama angezogen.
Um 19 Uhr lag ich im Bett und war bald eingeschlafen.
Die Ruhe ist etwas Herrliches.

Vor Mitternacht wurde ich wach und ging auf die Toilette. Bei vielen Nachbarn brannte Licht.
Die Straße war feucht.
Bald war ich wieder eingeschlafen. Es geht nichts über Ruhe.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 22. Januar

Gegen Morgen hatte ich verstärkt Albträume.
Um diesen zu entfliehen, stand ich 6.30 Uhr auf.

Das Übliche folgte.
In der Zeitung ging es um Flüchtlinge.
Frankfurt. Der Angeklagte (36) Halil D. will beim Eintreten der Richterin in den Gerichtsaal vom Frankfurter Landgericht nicht aufstehen. Seine Religion würde es verbieten.
Ob seine Religion das Basteln von Rohrbomben vorsieht?
Offenbach. Glatteiswarnung für Freitagnacht. Atlantiktief Ăris ñist dafür verantwortlich.
Frankfurt. DFB bestraft Eintracht Frankfurt hart.
Frankfurt. Flüchtlinge ziehen unter Protest um, von der Fabrikhalle ins Neckermann-Gebäude.
Frankfurt. Gorilla Zwillinge sind nun beide tot.
Mainz. Klöckner läßt TV-Runde platzen.
Die CDU-Vorsitzende von Rheinland-Pfalz kommt morgen zu der Kartoffelmaschinen Einweihung, zu der Franz geht.
Kartoffeln sind parteiunabhängig.
Brüssel. VW-Chef düpiert EU-Kommissarin.
Die wollte haben, dass die europäischen Kunden von VW wie in den USA mit 1.000 Dollar für die Dieselaufregung entschädigt werden. Macht VW aber nicht.
München. Zschäpe will sich in den Alkohol geflüchtet haben, mit Sekt von Aldi oder Penny.
Haushalt, Bad. Einkauf.
Der Himmel war heller bedeckt als in den Tagen davor. Auf den Dächern lag Raureif. Es hatte minus 5 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Habe beim Einkauf Anita getroffen. Sie geht heute nicht zum GehTreff, will mit Leo nachher Rad fahren, trotz Kälte.
Das bestellte Buch war noch nicht da, kommt erst nachmittags.
Waschmaschine mit bunt angestellt.
Ich habe mir eine Pizza gemacht und die Hälfte eingefroren.

Haushalt, Sudoku gemacht.
Jimmy rief an, meinte, Ăheute Abend könnte es später werden, er müsste etwas länger arbeitenñ, fragte, Ăob mir das etwas ausmachte?ñ Machte es nicht.
Habe mich vor dem Fernseher entspannt.
Dann Wäsche aufgehängt und ein Teil landete im Trockner.
Habe noch die Vorleger von Bad, Toilette und Küche von der Maschine waschen lassen.

Habe mich wieder vor dem Fernseher entspannt.
15.05 Uhr hatte es in der Wohnung 42 % Luftfeuchtigkeit, 1.005 hPa und 22 °C, außen war es dunstig, sonnig und hatte plus 3 °C. Es war wolkenlos und der Wind fühlte sich kalt an.
15.25 Uhr fuhr ich in den Kindergarten.
Es waren noch ungewöhnlich viele Kinder da und es roch süßlich nach Kuchen.
JJ kam nicht gleich, musste noch etwas zu Ende basteln.
Er klärte mich auf. Heute war Eltern Kaffee.
Bis jetzt waren nur junge Frauen da.
Beim Hinausgehen gab es eine Kiste mit Fundsachen. Hier nahm sich JJ ein Eisbären-Schlüsselanhänger. Er mag kleine Plüschtiere.
Wir fuhren noch zum Buchladen.
Das Buch war da.
JJ durfte sich im Buchladen noch etwas aussuchen. Er nahm sich einen Playmobil Piraten mit Begleitheft.
Ich weiß nicht, ob ich bei Kevin auch so großzügig wäre.

Dann fuhren wir nach Hause.
Unterwegs zerlegte JJ das transparente Paket mit dem Piraten.

_ _ _ _ _ _ _

Zu Hause hatte ich Kekse, Gummibärchen und einen Multivitaminsaft für JJ vorbereitet und ein ĂMensch ärgere dich nichtñ Spiel aufgebaut.
Versteckt in den Spielsachen war ein Überraschungspaket mit Minié , ein Einäugiger, der sich als Pirat entpuppte.
Den musste man zusammenbauen. Die Gliedmaßen waren schwierig zusammen zu bauen. Außerdem gab es noch ein kleines Tütchen Gummibärchen.
JJ wirkte müde, rieb sich öfters die Augen.
Beim Spiel aß er Kekse und Gummibärchen, später trank er den Multivitaminsaft.

Er war unkonzentriert und er gewann beide Spiele, über die er sich freute.
Zum Schluss musste er noch auf die Toilette ĂKakackñ
Er konnte dann doch nicht alles. Ich musste ihm den Hintern abwischen, wie ich es schon bei meinen Kindern tat.
Jimmy kam um 17.30 Uhr, bedauerte, es hätte doch länger gedauert.
17.45 Uhr sind sie gegangen.
Es war dunkel.

Habe mir Abendbrot gemacht und mich vor den Fernseher gesetzt.
In Arte sah ich 19.30 Uhr einen Unterwasserfilm Ăm Bann der Bahamasñ, danach einen Krimi ĂWenn du wüsstest, wie schön es istñ Es ging um eine Jugendliche, die tot in einem Schacht gefunden wurde. Letztendlich wurde sie in einem Wald ermordet. Es ging in diesem Film eigentlich um die Wandlung des Dorfpolizisten. Überraschend waren die Geschichten im Dorf und wer die Tat begangen hat.
Oft unverständlich waren die Dialoge. Die Mundart oder der Dialekt waren fremd.
Danach habe ich mir verschiedene Fernsehkanäle angesehen. Ich wollte Nachrichten haben und traf sie bei SWF3 bis 22 Uhr.
Ich machte Haushalt, sah aus den Fenstern.
In der Küche und im Wohnzimmer, sowie in meinem Zimmer brannte Licht.
Es klingelte an der Haustür.
Es war 22.20 Uhr.
Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Romano stand mit seiner Sporttasche vor der Tür.
Er erzählte Ăheute hätten sie früher Schluss gemacht, weil Regen angekündigt war und die Gefahr von Glatteis bestünde, weil der Boden noch gefroren istñ
Wir gingen ins Haus, in die untere Ebene.
Bald begann er sein Lieblingsthema, nicht Anita, sondern er sprach von seinen Somaliern. Seinen italienischen Afrikanern.
ĂSie seien seit knapp sieben Jahren hier.
Die ersten Jahre waren für sie sehr schwierig, weil sie traumatisiert waren. Der Ehemann Mehmed Sultan lädt seit damals seinen Frust bei seiner Frau Saly ab, schlägt und vergewaltigte sie.
Sie waren praktisch auf sich gestellt, seit sie hier her kamen. Sie kannten keinen, hatten keine Familienbande.
Lange litten sie unter Schlaflosigkeit wegen dem Krieg in Somalia und Schlaflosigkeit wegen der Vergewaltigungen und den Schmerzen, den Demütigungen des Mannes.
Er, der Fischer und Tagelöhner, hatte die absolute Macht über seine studierte Frau. Sie hatte oft Alpträume und unbestimmte körperliche Beschwerden. Sie überlegt sich, sich von ihrem Mann zu trennen. Aber sie befürchtet, sie würde dann nach Somalia abgeschoben zu werdenñ
Romano will nicht plötzlich viele Bambinos (Kinder) haben, die nicht seine eigenen sind.
Das Essen in Deutschland vertrugen sie, weil in Somalia italienische Küche vorherrschend ist.
Die psychischen Belastungen wurden weniger, als feststand, sie wurden als Flüchtlinge anerkannt. Seit 25 Jahren herrscht Bürgerkrieg in Somalia.
Mehmed hatte lange gehofft, er könnte Pirat werden. aber ihm fehlten die Beziehungen. Piraten haben einen hohen Stellenwert in der Gesellschaft. Piraten heißen in Somalia Ăanaleñ, das sind Menschen, die etwas geschafft haben und leichter eine Frau bekommen.
1991 stürzten Rebellen den Diktator Siad Barre.
In Somalia herrschen die großen Clans. Salys Familie ist nicht reich, aber ihr Ex. Er gehört zu einem der Clans.
Wenn ihr Mann nachts von der Arbeit kommt, vergewaltigt er Saly jeden Abend. Manchmal bekommt sie den Anfang nicht mit, weil sie tief schläft.
Sie empfindet nichts dabei. Sie wüsste gerne, wie es anders wäre.
Wir sind auf mein Zimmer.
Romano kam einmal, ich nicht.
Aber ich habe Romano gefühlt. So fühlt wahrscheinlich Saly ihren Sultan.
Weil Saly niemanden hat, mit dem sie reden kann, redet sie mit Romano.
Romano wäre so anders, als die deutschen Männer die sie kennt. Vielleicht weil er italienisches Blut in den Adern hat, wie die Kolonialmächte früher in Somalia Italiener waren.
Saly kennt keine deutschen Männer, außer denen in den Verwaltungen und Ämtern. Die sehen sie nur als Ausländerin aber nicht als Frau mit Seele.
23.30 Uhr ist Romano mit seiner Sporttasche gegangen, über das Treppenaus, die Wendeltreppe nach oben.
Ich ging ins Bad, dann ins Bett, das noch warm war und nach Romano roch.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 23. Januar

Nachts war ich zwei Mal wach und auf der Toilette.
Es hatte jedes Mal Nebel und die Straße war feucht. Um 2 Uhr hörte ich Jugendliche.
Nachts hörte ich kleine Streufahrzeuge, die vermutlich die Gehwege mit Salz bestreuten.
Morgens hörte ich einen Eiskratzer, der Eis von irgendwelchen Gehwegen oder von einem Auto befreite.
Es hat schon gekribbelt und ich habe an Werner denken müssen. Dann habe ich mich gefragt, wie lange Werner noch Kevin mitbringt? Ich mag Kevin nicht dabei haben, auch wenn es früher vielleicht üblich war. Heute ist es das nicht. Ich mag es nicht, wenn Kevin dabei ist.

6.20 Uhr aufgestanden, das Übliche folgte.
Tat es dann doch nicht.
6.25 Uhr. Die beiden Zeitungen fehlten, wohl wegen der Eisglätte.

Ich machte mir dennoch Frühstück wie gewohnt, mit Spiegelei. Franz mag lieber Rühreier, weil die länger warm bleiben. Er macht Frischmilch hinein, damit sie lockerer werden.
Mir bekommen die nicht.
Ich habe Teile der ĂZeitñgelesen.
Ich habe die gleichen Zeitungen wie Franz, damit wir immer auf gleicher Bildungshöhe sind. Wir über das gleiche reden können, wenn wir das wollen. Ich will meistens nicht.
Habe aufgeräumt, Bad.
8.40 Uhr waren die beiden Zeitungen da.

Es hatte Nebel, Sichtweite vielleicht 500 m. alles wirkt draußen feucht.
Der Himmel war hellgrau.
Vereinzelt fuhren Autos durch die Straße. Es hörte sich an, als würden sie durch Schneematsch fahren. Die Straßen waren aber nur nass. Der Wind kam von Westen.
Haushalt.
Um 9 Uhr hat es geklingelt.

_ _ _ _ _ _ _

Werner und Kevin standen vor der Tür.
Wir grüßten uns mit nicken.
Kevin machte nichts, stand nur stumm da, an der Hand von seinem Papa, den er abgöttisch liebte.

Wir gingen in die untere Ebene vom Haus und Werner erzählte wie üblich über Sachen, die uns beide nicht wirklich verband, neutral war. So redete Werner, als auch Herbert noch da war.
ĂDie Firma Merzig baue derzeit viele Wohnungen. Diese gingen weg wie warme Semmeln. Der Wohnungsmarkt in Frankfurt würde boomen. Erstaunlicherweise wollen viele Menschen in Hochhäusern wohnen.
Im Europaviertel in Frankfurt haben sie kürzlich ein 19-geschossiges Wohnhaus fertiggestellt mit 242 Wohnungen. 60 % davon sind bereits verkauft.
Vergangenes Jahr kostete eine Wohnung durchschnittlich 4.500 Euro pro Quadratmeter, in diesem Jahr sind es 6.200 Euro pro Quadratmeter. In sehr guten Lagen wie das Europaviertel sind es gar 7.600 Euro.
Für die teuerste Wohnung wurden sogar 16.000 Euro pro Quadratmeter bezahlt.
Je höher die Wohnung, umso höher ist der Preis.
Die ersten sechs Geschosse bedeuten den normalen Preis von etwa 4.500 Euro. In den höheren Etagen steigt der Preis auf 8.00 bis 10.000 Euro.
Dennoch ist das Bauen von Wohnhochhäusern ein riskantes Geschäft. Zehn weitere Hochhäuser sind derzeit in Planungñ
Werner hatte die Spielzeugkiste und trug sie nach oben.
Wir folgten ihm. Kevin hinter Werner, ich hinter Kevin.

ĂDas hochpreisige Marktsegment spielt in Frankfurt allerdings keine Rolle, da sieht es in München und Hamburg anders aus.
Für eine Eigentumswohnung bezahlt man heute etwa 70 % mehr als vor zehn Jahren.
Wegen dem niedrigen Zinsniveau sind Wohnungen eine gute Geldanlage.
Reihenhäuser sind heute unattraktiv. Gefragt sind freistehende Einfamilienhäuser.
Je näher die Bebauung an der Innenstadt ist, umso komprimierter, verdichteter wird gebautñ

_ _ _ _ _ _ _

Um 10 Uhr besuchte Anita Romano.
Die Sichtweite betrug etwa 2 km. alles war hellgrau, feucht. Eiskratzer waren ab und zu, zu hören, die ihre Autoscheiben vom Eis befreiten.
Franz wollte jetzt fahren.
Ich musste jetzt für Werner da sein. Familienbande gehen vor. Das versteht Franz nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Werner erzählte beim Gang in mein Zimmer vom vergangenen Samstag, als sie auf der Wasserkuppe waren. Als Werner das erzählte, erkannte Kevin einiges davon, weil er dabei war. Bei manchen Ausführungen nickte Kevin und er bekam rote Backen.
ĂDer Hubschrauber hatte sie pünktlich zur Wasserkuppe gebracht. Sie kamen zur zweiten Veranstaltung um 14 Uhr. Um 13 Uhr hatten sie schon einmal einen Versuch unternommen, mit 422 Schlitten, scheiterten aber bei den Schlitten. Die Kunststoff-Rodelschlitten waren mit Seilen und Karabinerhaken miteinander verbunden. Diese verhakten sich. Einige Schlitten stürzten zur Seite und das Seil riss, vermutlich weil sich der Schlittenzug nicht gleichmäßig bewegte und instabil wurdeñ
Die Firma Merzig war ein Sponsor dieser Veranstaltung. Kevin war zu jung, sonst hätte er mitfahren dürfen. Werner war zu alt und zu schwer.
Ăm zweiten Versuch nahmen sie weniger Schlitten, 416. Damit hat es geklappt.
150 m ununterbrochene Fahrt war notwendigñ

Ich musste Werner ablenken und von Herbert erzählen, der mit uns früher auch zum Schlittenfahren ging.
Herbert zog die Schlitten hinter sich her. Auf je einem Schlitten saßen Karl und Werner. Zu Karl setzte sich später Herbert, ich zu Werner, wenn wir an der Abfahrt standen.
Wir lieferten uns im Schnee Rennen. Eigentlich Herbert und ich, ich wollte Herbert schlagen.
Am Ende der Strecke fielen wir meistens alle in den Schnee. Da hatten wir viel Spaß.
Werner war ein schlechter Verlierer und ich musste ihn tröstend in den Arm nehmen.
Daniel nahm ich damals auch so tröstend in den Arm.
Herbert wollte zwar auch nicht verlieren, trat wegen Werner etwas zurück. Es war schließlich sein kleiner Sohn.
Als Werner größer wurde, betrachtete Herbert ihn als Rivalen. Da war Werner Jugendlicher.
Werner kam mit der Erwähnung von Herbert in Fahrt, erzählte nichts mehr und konzentrierte sich ganz auf mich.
Nur Werner kam, aufgestützt, sah auf mich hinunter, wähnte sich als der bessere Herbert.
Ich habe Werner gespürt, wie ich ihn immer spüre.
In der Erholungspause meinte Werner, ĂKevin hätte viel Spaß beim Schlittenfahren. Sie wollen sich heute und morgen noch ins Schneegetümmel werfen, wohl nur in höheren Lagenñ
In Schotten am Vogelsberg hat Annette ein Hotelzimmer gebucht. Da fahren sie heute Mittag hin. Vom Hotel gibt es eine Busverbindung zu den Punkten, wo man Schlitten fahren kann, zum Beispiel zum Hoherodskopf. Dort gibt es auch ein Skilift, den sie aber nicht nutzen. Der Hoherodskopf hat etwa 760 m. Er und Kevin würden immer Schlitten fahren, Annette würde zusehen.
Werner wollte noch von hinten. Ich ließ es nicht zu, es wäre noch schmerzhaft seit letzter Woche.
Ich spürte nichts mehr. Es sollte etwas Besonderes bleiben.
Außerdem war Kevin wieder auf uns aufmerksam geworden, sah zu uns.
Um 11.30 Uhr sind sie gegangen.
Kevin machte Späße mit Werner. Jetzt hatte Kevin seinen Papa wieder für sich.

_ _ _ _ _ _ _

11.45 Uhr rief Leo an, meinte, Ăes gibt Kartoffelsuppe mit Einlage, mit Frankfurter Würstchenñ
Fragte, ob ich kommen wollte.
Ich wollte.
Um 12 Uhr aßen wir gemeinsam den Eintopf, Anita, Leo und ich.

Ich dachte an Franz, der jetzt bei seiner Kartoffelveranstaltung war, die mich nicht interessiere.
Wir machten zusammen den Abwasch, dann ging ich wieder zu mir, wollte ein Brot backen.

_ _ _ _ _ _ _

Während der Backzeit habe ich Zeitung gelesen.
Boeing halbiert im September Produktion des Jumbos 747-8.
Riesenlastertest in 13 Bundesländer. Bis jetzt sind 135 Lang-Lkw´ s unterwegs, die 25,25 m messen dürfen, 6,5 m mehr als bisher.
Amazon will erneut Tausende Jobs schaffen. Die Firma Merzig baut eine große Halle in Frankenthal.
Lahmes Europa-Geschäft bremst Starbucks.
Russland liefert mehr Gas nach Deutschland. Die Pipeline Nord Strecke hat die Firma Merzig für Nord Stream gebaut.
Danach fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich habe gebadet, als Franz 17.15 Uhr kam.
Er hat nur kurz ins Badezimmer gesehen. Habe gelesen.

Als ich im Bad fertig war, ging Franz ins Bad und ich ins Wohnzimmer, sah mir das Fernsehprogramm an.
Franz kam später dazu und wir sahen 20.15 Uhr ĂDer Kommissar und das Meerñ
Mir gefiel der Kommissar, Franz ist öfters eingeschlafen. Der Kommissar hatte auch einen süßen Sohn. Der hätte mich sicher gerne erkundet. Der sah aus wie Johan.
Danach gab es Nachrichten.
Ich ging ins Bett, wollte in meinem Buch lesen, machte die Zimmertür zu.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 24. Januar

Nachts war ich zwei Mal auf der Toilette.
Beim zweiten Mal war draußen Nebel.

Um 6.25 Uhr gab es mehrere Schläge. Oben hüpfte wohl ein Kind von irgendetwas herunter.
Ich blieb liegen, schließlich war es Sonntag.
6.50 Uhr rannte oben ein Kind.
Jetzt hatte ich genug Lärm und stand auf.

Franz stand mit mir auf.
Draußen war es dunkel und neblig. Man sah etwa 200 m weit.

Gemeinsam stellten wir das Frühstück zusammen, ich in der Küche und er im Esszimmer das Geschirr, Gläser und Besteck.
Ich machte Spiegeleier mit Speck, Wacker Kaffee.
Über die Spiegeleier kam Gartenkresse auf dem Esstisch.

Beim Frühstück mit Brötchen und Kaffee erzählte Franz von der gestrigen Veranstaltung, die mich nicht interessierte.
Franz war mit seinem Sohn und seinem Enkel dort.
ĂWährend der Fahrt nach Frankenthal hat sein Enkel geschlafen. Auf der Rückfahrt wirkte er aufgedreht, hat der Enkel viel gelacht.
Während der Hinfahrt gab es in Hessen vielerorts Nebelbänke und bedeckter Himmel. In Rheinhessen, nach dem Rhein, war es locker bewölkt.
Das neue Zentrum liege zwischen Maxdorf und Oggersheim.
Das sagte mir nichts.
Franz meinte, ĂOggersheim kennt jeder, da wäre der Altkanzler Kohl her mit seinem Saumagenñ

Der Franz soll nicht so angeben, der kennt auch nicht alles.
Jede siebte Frau hat schon einmal sexuelle Gewalt erlebt. Jede zweite Frau ist sexuell belästigt worden. Mein Vater hat mich mit 12 zwar nicht vergewaltigt aber er hat nicht um Erlaubnis gefragt, ob er zu mir ins Bett und das Nachthemd hochziehen darf.
ĂDie neue, einzuweihende Anlage, war ein riesiger Gebäudekomplex und sehr viele Gäste waren da. Franz schätzte etwa 600 Personen. Auch zahlreiche kleine Kinder waren da. Für die Kinder hat man einiges geboten. Kleine Fahrzeuge, zwei Personen die Kinder schminkten, ein Karussell, spezielle Getränke für Kinder und natürlich die neue Anlage, um Kartoffeln zu verpacken und zu verarbeiten. Das war dann für die Erwachsenen.
Es gab viele, die Grußworte mitteilen mussten, er schätzte fünf bis sechs Personen.
Bei dem Vortrag seines Cousins vermisste er allerdings eines, als dieser die Gesellschafter der Firma vorstellte.
Dessen Frau wurde nicht genannt, nur Männerñ
Was der Franz immer mit den Frauen hat.
Es gab ein Streichquartett aus Ladenburgñ Dabei musste Franz an Uschi denken. ĂCorelli-Quartettñ hießen die und hätten sehr gut gespielt. Nach jedem Grußwort haben sie gespielt.
Was der Franz mit der Uschi hat? Ich muss die einmal fragen, ob die das Quartett kennt.
Es gab einen Moderator, der die Sache gut machte.
Obwohl die Grußworte meist kurz waren, dauerte alles lange. Ein Pater segnete gar das neue Verpackungszentrum.
Dann gab es Essen und Trinken, davor gab es schon unzählige kleine Häppchen.
Es war eine interessante Veranstaltung, meinte Franz.
Auch eine Band ĂHossañ spielte. Allerdings war die Musik laut.
Verließ man das Gelände, bekam man eine kleine Kiste mit verschiedenen Kartoffeln und Zwiebeln.

ĂUm 16 Uhr sind sie nach Hause gefahren. Auf der Heimfahrt hatten sie stellenweise plus 6 °C.
Auf der Autobahn A61 zwischen Worms und Speyer war wesentlich mehr Verkehr als auf der A67 in Hessen zwischen Darmstädter Kreuz und Viernheimer Dreieckñ
Der hat an allem etwas zu nörgeln.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10 Uhr besuchte Anita Romano.

_ _ _ _ _ _ _

Franz hat Zeitung gelesen, ich bin ins Bad. Danach habe ich auf meinem Bett im Buch gelesen.
Franz hat gebügelt, auch meine Sachen. Danach ging er ins Bad.
Er hatte eine Bluse von mir in den Trockner getan, weil er glaubte, das sei ein Schlafanzugoberteil. Das hat er gebügelt, weil ich das zum Stapel legte.
12.10 Uhr fuhren wir nach Frankfurt.
Franz hat sich lobend über mein Äußeres geäußert.
Macht sonst keiner. Der ist nicht normal.
Auch hält er mir die Türen vom seinem komischen Auto auf, dem Meriva mit gegenläufigen Außentüren. Der ist nicht normal. Schließlich bin ich eine emanzipierte Frau und kann das selbst.
Der Nebel hatte sich zurückgezogen, war nicht gänzlich verschwunden. Man sah etwa 10 km weit.
Es hatte plus 4°C.
Franz versuchte während der Fahrt ein Gespräch mit mir aber ich blockierte, sagte nichts, auch nichts im Lokal.
Der denkt, wenn er mich zum Essen einlädt, stehe ich ihm mit allem zur Verfügung. Da täuscht er sich aber.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt

12.25 Uhr waren wir vor der Arche Nova.
Ich musste einen Parkschein ziehen. Es kostete 3 Euro für zwei Stunden.
Ein Pärchen saß schon da, als wir kamen.

Der Mann gefiel mir nicht, redete so laut mit einer Dunkelhaarigen in Bluejeans. Die hatte dünne Beine. Die gefallen dem Franz bestimmt nicht, da sind meine schöner. Er sagt, ich hätte eine gute Figur. Werner gefällt mein Po. Ich mag alles Körperliche an Werner.
Franz hat mir zufälligerweise in Eschborn zugesehen, als ich mir die Strumpfhosen angezogen habe, schwarze, wegen dem Kontrast. Er hat aber nichts gesagt oder gemacht.
Anfangs tranken wir beide grünen Tee.
Die Papaya-Kürbissuppe haben wir uns geteilt.
Ich aß etwas mit Schweinebraten, Franz etwas Vegetarisches ĂOrienttopf, passend zur Hintergrundmusikñ, wie Franz bei der Bestellung feststellte.
Franz hat versucht, bei der Bedienung in die oben offene Bluse zu sehen. Da hat er aber nichts gesehen.
Während ich noch eine heiße Tasse Wasser bestellte, für einen Euro, bestellte er ein kleines Bier. 0,3 Pils für 2,70 Euro. Ein Grüner Tee war teurer als das Pils.
Franz gab viel Trinkgeld, nur weil ich dabei war. Der will mir imponieren. Nur Geiz ist geil.
Deswegen habe ich mit dem nichts geredet, so viel er es auch versucht hat.
13.30 Uhr fuhren wir nach Eschborn.
Es war wieder nebliger.
Die Straßen waren feucht.

Bei der Heimfahrt hat er es dann geschafft und mich zum Reden gebracht. Wie ich den hasse!
Sein Thema, mit der mich aus der Reserve lockte: ĂDie Frauenrechte und Selbstbestimmung der Frauenñ
Ich mache nicht alles, was der Werner von mir will. Aber Werner macht alles, was ich will. Deswegen kommt der mittwochs und samstags.
Im Auto habe ich mich über alles Mögliche ereifert, über die Frauen-Quote in den Dax-Unternehmen.

_ _ _ _ _ _ _

Korbach

Einweihung des Hallenbades, das schon lange renoviert wurde. Kaum war eine Renovierung beendet, stellten sich andere Pannen ein. Das war jetzt die 3. Eröffnung in Folge.
Jana und ich waren zur Eröffnung gekommen.
Jana ist bei der DLRG und der DLRG nutzt das Hallenbad zum Training.
Weil das so lange geschlossen war, trainierten sie im Bad der Klinik. Die Kontakte habe ich hergestellt.
Bei der Eröffnung sagten sie, Ădie Zahl der Badetoten in Deutschland ist auf dem höchsten Stand seit neun Jahren gestiegen. Im vergangenen Jahr, 2015, gab es bundesweit 488 Badetote. Das sind 25 % mehr als ein Jahr davor. 27 Badetote waren Flüchtlinge. Diese Zahl wird sich sicher noch erhöhen. Vielen Menschen fehlen die Grundkenntnissen vom schwimmen.
Jana war bei der Eröffnung und danach oft mit einem jungen Mann zusammen, der mir bekannt vor kam.
Lange habe ich danach gegrübelt, wer das war.
Es fiel mir dann ein.
Es war ein Bruder von dem 19-Jährigen, der Janas Eltern mit dem Auto getötet hat.
Jana weiß wohl nicht, wen sie vor sich hat.

Ich bin schon immer Single. Nie kam der richtige oder er war verheiratet, wie dieser Honigmann.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

13.45 Uhr waren wir zu Hause, zogen uns getrennt um.
Ich setzte mich vor den Fernseher, Franz ging in sein Zimmer.
Er telefonierte mit dem von gestern, bedankte sich.
Die Kinder von oben waren noch laut, sind wohl um 14 Uhr gegangen.

Ich musste an Werner denken und fragte mich, ob sie heute genug Schnee hätten. Jetzt dürfte Werner auch so, wie er es mochte. Aber er war nicht da.
16.05 Uhr. Das Telefon klingelte.
Es war Meggi.
Warum ruft die bei Franz an?
Sie hatte schon in Niederhöchstadt angerufen.
Als ich nicht da war, vermutete sie mich in Eschborn.
Bin ich so leicht zu durchschauen? Vielleicht von Frau zu Frau.

Sie wollte wissen, ob alles klar geht, wenn sie morgen kommt?
Klar, geht alles klar.

Es ist draußen wieder alles grau. Sichtweite vielleicht fünf Kilometer.
Ein Kleinflugzeug brummt im Nebel.

Ich habe mir sein Nano-Aquarium betrachtet.
Er wollte mit mir ĂMensch ärgere dich nichtñspielen. So ein Kinderspiel spiele ich mit dem nicht, das muss schon mehr Niveau haben.

Habe mich vor den Fernseher gesetzt, er hat Zeitung gelesen.
Johan wäre jetzt auch schön.
Ich mag diese suchenden wissbegierigen Knaben.

Habe mir Abendbrot gemacht und vor dem Fernseher gegessen.
In seiner Wohnung riecht es überall nach diesen Hyazinthen. Aber nur leicht.
Um 19 Uhr wurde das Rennen oben lauter. Jetzt ist der Junge bestimmt wieder zu Hause. Wenn das Mädchen rennt, rennt es leichter und weniger, stellte Franz in seinem schulmeisterlichen anklagenden Ton fest. Wie ich den hasse!
Ich mag es, wenn Werner bei der 11er Stellung hinter mir liegt.
Dabei zähle ich immer, wie viele Sekunden Werner braucht, um vorne heraus zusehen. Je älter er wird, umso länger braucht Werner.
Werner weiß jetzt aber, wo es mir am besten gefällt. ĂHallelujañ könnte ich dann sagen.
Da macht er extra langsam und schiebt ihn hin und her.
Wir sind ein eingespieltes Team, der Werner und ich und so lange schon.
Habe Fernsehen angesehen.
Zusammen haben wir uns den Tatort im Ersten angesehen, der aus Saarbrücken kam. Der Krimi handelte mit Taubstummen.
Danach Nachrichten im Zweiten und Ăinspector Barnaby. Der Trüffelschweinmörderñ Wie immer gab es viele Tote.
Draußen hatte es Nebel mit einer Sicht von vielleicht 200 m.
23.40 Uhr sind wir beide ins Bett, getrennt. Getrennte Zimmer und Betten. Ich habe die Zimmertür geschlossen, ich brauch dem sein Schnarchen nicht.
Ich dachte an Werner und wie schön es jetzt wäre, wäre er hier.
Ich wollte auch mal wieder oben liegen, da komme ich immer und Werner meist zu früh. Wir sollten doch wieder Urlaub machen. Ich brauche das, nicht nur Werner.
Wenn Werner bei seiner Schwester nicht darf, will er vielleicht mit mir in Urlaub fahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 25. Januar

Nachts war ich alle zwei Stunden auf der Toilette. Vermutlich habe ich mir die Blase erkältet. Das passiert mir oft, besonders nach der Arche Nova, obwohl ich dort auf meiner gefütterten Jacke saß.
Nachts, wenn ich aus dem Fenster sah, war immer Nebel und die Straße war feucht. Die Fernsicht war nicht grenzenlos, ist sie bei Nacht sowieso nicht. Da kann man nur Leuchtreklamen erkennen und die schätzte ich auf maximal 4 km Entfernung.
Morgens bin ich wohl wieder tief und fest eingeschlafen.
Dann hörte ich Geräusche aus der Wohnung und dachte, ich muss den Franz ermorden, weil der wieder trampelig ist.
Ich vermutete, der ist wieder um 6 Uhr aufgestanden.
War er gar nicht.

Als ich in die Küche kam, war es 6.50 Uhr und er frühstückte alleine am Frühstückstisch.
Er nötigte mich, ihn zu grüßen, weil er zu mir ĂGuten Morgen Süße Äsagte.
Ich bin nicht dem seine Süße. Wie ich den hasse.
Er hat wenigstens schon die Zeitung geholt.

Als ich zum Frühstückstisch kam, war er bereits fertig.
Ich sah mir dennoch beim Müsli-Frühstück die Zeitung an, erst Roman und Sudoku, dann den Rest der Zeitung.
Er lobte meine schnelle Lösung bei Sudoku. Klar, kann er nicht.
Was kann der schon. Mich ärgern. Das kann er gut.

Dann wollte er mir noch das Frühstück verübeln, indem er erzählte, Äab heute trage er keine Vorlagen mehr, nur noch die Windelnñ
Was geht das mich an. Das ist absolut geschmacklos, so etwas zu erzählen. Der ist doch kein kleines Kind mehr.
Habe mich dann auf die Zeitung konzentriert:
Breslau. Handballer auf Halbfinal-Kurs. Nach Sieg gegen Russland.
Frankfurt. Meiers drei Tore reichen zum Sieg gegen Wolfsburg.
Karlsruhe. Pistolen-Schuss auf AfD-Plakataufsteller.
Eschborn. Anklage: Luft für Eschborns Bürgermeister wird dünner.
Main-Taunus-Grüne wollen mitregieren.
Kommunal-Wahlkampf geht in die heiße Phase.
Washington. Mindestens 18 Tote bei Schneesturm an der Ostküste.
Ob von William die Familie betroffen ist?
Ulm. Vermisster Junge verschläft Suche.
Das hätte auch JJ sein können, der sich in einen Kleiderschrank verzieht, um Ruhe zu haben. In Ulm war es ein 3-Jähriger.
Wolfsburg. Kronzeuge im Abgas-Skandal: Es gibt viele Mitwisser bei VW.
Ich habe das Frühstücksgeschirr in den Geschirrspüler geräumt und ging danach ins Bad. Franz hat Zeitung gelesen.
Ich habe ihn gefragt, was er zum Mittagessen essen wollte: Pfannkuchen.
Ich ging dann einkaufen.
Der Himmel war grau, neblig, die Straße feucht.
Als ich zurückkam, war Franz im Bad.

_ _ _ _ _ _ _

Ich machte sein Bad und seine Toilette sauber. Der macht das nicht. Männer!
Jedenfalls beseitigt er in der Toilette jegliche Bremsspuren.
Da sind wir seit Usedom sehr sensibel.

Ich bereite das Mittagessen vor, stellte den flüssigen Teig für die Pfannkuchen her und stellte Sirup, Marmelade und Schokocreme bereit, sowie das Besteck.
Franz fragte, Ăbis wann er das Mittagessen machen sollte, also braten?ñ
Ich sagte Ăzwischen 11 und 12 Uhrñ
Schließlich kam noch Meggi.

Danach beschäftigte ich mich mit Minimöbeln und musste mich ärgern. Die Kommode hatte eckige Füße, die rund geschliffen werden mussten. Die Schubladen mussten ebenfalls geschliffen werden, sonst passten sie nach dem Lackieren nicht in die Kommode.
Franz brachte Papier ins Erdgeschoss in den Papiercontainer und war in der Apotheke.
Im Briefkasten lagen Unterlagen zum Fastnachtszug. Er hatte die Zugnummer 23. Ich sagte nichts, schließlich war ich die Präsidentin von vielen Vereinen und Teilnehmern.
Der Trockner mit Handtüchern lief.
Franz saß am Computer.

11.10 Uhr ging ich in die Küche und briet die Pfannkuchen.
Franz kam und war erstaunt, warum ich schon anfange.
Ich muss dem nicht alles erzählen, auch wenn er so ein Plappermaul ist. Ich bin nicht wie der.

11.30 Uhr haben wir zu Mittag gegessen und uns dabei unterhalten.
Zuerst gab es Salat, dann die Pfannkuchen.
Franz meinte, Ăam Samstag hätte er bei dem Kartoffelfest seine große Liebe aus früheren Tagen getroffen. Sie hat den gleichen Namen wie ich: Renate. Wie ich hätte sie drei Kinder, allerdings hat sie fünf Enkelkinder.
Er hat sich gefreut, sie zu sehen. Aber er spürte nichts mehr. Bei mir wäre es anders. Er würde mich gerne ansehen.
Ich hasse es, wenn er mich so anstarrt.
Was geht mich seine Liebe von früher an?
Deswegen hat er mich heute Morgen mit der ĂLiebeñ begrüßt.
Ich hasse den, von einer anderen auf mich zu schließen.

Wir haben noch über den Tatort von gestern Abend geredet und über den englischen Krimi.
Weil Franz wieder ins labern kam, stand ich auf, räumte ab und den Geschirrspüler ein. Das kann er nicht, dann ließ ich den Geschirrspüler laufen.
Schließlich erwartete ich Meggi. Der Franz muss nicht alles wissen. Sonst will der die noch sehen. Ich reiche ihm wohl nicht.
Der Trockner mit den Handtüchern war fertig, piepste.
Bei dem piepste es sowieso.

12.10 Uhr bin ich entnervt nach Niederhöchstadt gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

12.25 Uhr war ich zu Hause.
Man sah die Wolken am Himmel. Der Nebel hatte sich zurückgezogen.
Den Taunuskamm sah man hinter einer dunstigen Schicht.
Kaum hatte ich überall gelüftet, klingelte es an der Haustür.
12.30 Uhr.
Es war Meggi.
Wir grüßten uns mit angedeuteter Umarmung.
Wir gehören nicht zu denen, die sich bei der Begrüßung ablecken müssen. Wir sind keine Hunde.
Sie wollte bis Mittwochmittag bleiben.

Meggi machte einen müden Eindruck.
Zuerst ging sie mit ihrer Tasche in die obere Schlafetage, ins Bad und ins Gästezimmer.
Dann kam sie zu mir herunter.
Wir tranken einen Kaffee und aßen Plätzchen dazu.
Meggi war nicht hungrig, nur müde.
Sie erzählte, hatte dunkle Ringe unter den Augen.
Ich sah die ersten grauen Haare bei ihr.
Sie grüßte von ihren beiden Männern und von den Schwiegereltern.
Johannes ist diese Woche in Wolfsburg bei VW. Es geht um Kürzungen von Leistungen und des Budgets. Sicher werde es sehr schwierig, vermutete Johannes.
ĂDie Fahrt war anstrengend und die vergangenen Skitage.

Gestern sind zwei Skifahrer am Feldberg so unglücklich zusammengestoßen, dass beide starben. Beide hatten Sturzhelme auf.
Vor Ort, im Krankenwagen, als auch im Krankenhaus wurde versucht sie zu reanimieren. Es war ein 29-Jähriger aus dem Elsass und ein 30-Jähriger aus dem Großraum Stuttgart.
Es war ein trauriger Sonntagsausklang.
Früher kamen solche Nachrichten gar nicht aus dem Südschwarzwald heraus.
Heute mit den elektronischen Geräten, findet man schnell Nachrichten und Fotos in den sozialen Netzwerken. Nichts bleibt verborgen.
In Kitzbühel bei den Skiabfahrten am Wochenende gab es von den Profis heftige Stürze.
Durch den vielen Schnee im Schwarzwald in den letzten Tagen auf dem Feldberg und den anderen Skigebieten wie Belchen, hatten sie wieder viel im Krankenhaus von Todtnau zu tun.
Jetzt, wo es wärmer wird, wird es ruhiger und sie können sich erholen.
Sie wäre jetzt total erschöpft, bräuchte unbedingt Erholung.
Sie sei auch nicht mehr die Jüngste.
Dafür gleicht sie das aus mit Erfahrungñ ergänzte sie schnell.

Meggi ging hinauf ins Gästezimmer und legte sich auf das Gästebett.
Ein Bad wollte sie jetzt noch nicht haben, vielleicht heute Abend.

Es gab blaue Wolkenlücken.
Es hatte 48 % Luftfeuchtigkeit, 1.006 hPa, innen 21,5 °C, außen 13 °C.

Ich beschäftigte mich mit Haushalt.
Eigentlich könnte ich das steuerlich berücksichtigen: Doppelhaushalt.
Also Handtücher wechseln und eine Waschmaschine laufen lassen.
Danach Trockner, zusammen legen und aufräumen.
Ich war auch viel beschäftigt.

Ich bastelte an meinen Minimöbeln in meinem Zimmer.
Die weißen Wolken zogen langsam nach Osten. Die Wolken wurden weniger.
Unter der Sonne war der Taunuskamm besser zu sehen.
Im Taunus gab es keine weißen Flecken mehr.
Ich war auch müde.

Bevor ich einschlief, stand ich auf.
Draußen sah ich Anita und Leo mit dem Rad weg fahren.

Ich sah nach Meggi. Sie schlief tief und fest.
Ich ging in die untere Wohnebene und setzte ich mich vor den Fernseher.
Bald musste ich an Werner denken.
Es war so absolut friedlich.
So war es morgens, wenn Werner zu mir ins Bett kam und sich an meinen Rücken legte. Ich beobachtete, wie Herbert tief schlief.
Das war immer eine ruhige Zeit.
Herbert hatte immer einen tiefen Schlaf.
Morgens hatte er selten geschnarcht.

Um 15.55 Uhr kam Meggi.
Sie wirkte erholter.
Der Himmel war blau, nur einige Schleierwolken bedeckten den Himmel.
Ein Propellerkleinflugzeug war zu hören.

Die Landschaft lag im Sonnenschein der untergehenden Sonne.
Ich machte den Vorschlag zu einem kleinen Spaziergang, zu dem sie einwilligte.

_ _ _ _ _ _ _

Wir gingen Richtung Oberhöchstadt, dann Richtung Steinbach.
Wir atmeten die frische Luft ein.

In der Ferne sah man die Hochhäuser von Frankfurt sowie große Flugzeuge am Himmel.
Dann bogen wir Richtung Niederhöchstadt ab.
Die Felder waren grün oder dunkelbraun, die Bäume kahl.
Auf den Feldwegen, den asphaltierten, waren wenige Menschen unterwegs.
Die naturbelassenen Wege waren feucht und matschig. Da war niemand.
Als wir näher an Niederhöchstadt kamen, waren Hundebesitzer mit ihren Vierbeinern unterwegs.
Wir sahen noch Leo und Anita mit ihren Rädern. Sie winkten, wir winkten zurück. Sie fuhren nach Hause.
Auf den Außerortsstraßen, von Steinbach nach Oberhöchstadt oder von Steinbach nach Niederhöchstadt, sah man Autos, Personenwagen, Lieferwagen, kleine Lastwagen. Die Straßen waren trocken.
Vermutlich haben einige Feierabend, fahren nach Hause.
Die Schleierwolken waren jetzt im Süden, südlich der Mainlinie. Kondensstreifen kreuzten den Himmel, Rauchwolken aus Schornsteinen zogen nach Osten.

Krähen flogen nach Westen.
Genau wie die landenden Flugzeuge, die vom Spessart kamen und in Frankfurt/ Main landen würden.

Die Dämmerung setzte ein. Die Landschaft war gut zu sehen.
Je tiefer die Sonne stand, umso weicher wurden die Farben.
Der Taunuskamm war nur noch eine dunkle Masse. Nur die Ausläufer, die die Sonne traf, wirkten rötlichbraun.
In einigen Fensterscheiben, die nach Westen zeigten, spiegelte sich die rote Abendsonne.

Um 17 Uhr waren wir wieder zurück, zogen uns um, die bequeme Hauskleidung an.
Es hatte 11 °C Außentemperatur.
Ich machte grünen Tee und schenkte ein.

_ _ _ _ _ _ _

Um 17.15 Uhr hat es geklingelt.
Es war noch hell, allerdings war die Sonne im Westen verschwunden.
Ohne Sonne dämmerte es schneller.

Es war Leo mit einem Topf mit Deckel in den Händen.
Er hätte noch Kartoffelsuppe mit Würstchen, hätte am Samstag zu viel gemacht und bot es uns an.
Ich nahm es dankbar an und brachte den Topf in die Küche.
Leo folgte mir.

Ich wollte die Suppe später warm machen.
Leo erzählte, Anita wäre zu Line Dance gegangen. Heute wäre Paartanz, am letzten Montag im Monat. Sie hatte eine grünblau karierte Bluse an.
Leo stand bei mir in der Küche. Meggi saß auf der Couch und las in einer Zeitschrift, vor sich den dampfenden Tee.
17.25 Uhr. Ăch gehe dannñ meinte Leo zu mir.
Leo ging ins Wohnzimmer. Das Wohnzimmer war erleuchtet.
Er verabschiedete sich von Meggi. Sie gaben sich die Hand.
Ich wartete in der Diele, wartete auf Leo, begleitete ihn zur Haustür.

In der Diele legte Leo einen Arm um meine Hüfte, als wir gingen und zog mich an ihn.
Seine Wärme tat gut.
In der Diele brannte Licht.

Bevor wir die Haustür erreichten, bog ich ab in die obere Etage.
Leo folgte mir schweigend war wohl nicht abgeneigt.

Wir waren in meinem Zimmer. Ich schloss die Zimmertür.
Das Licht war aus.
Eine Resthelligkeit von draußen kam ins dämmrige Zimmer. Im Zimmer war es dunkler als draußen.
Der Taunuskamm hob sich dunkel vom helleren Himmel ab.

Ich drehte mich um und Leo zog sich bereits die Schuhe und Hosen aus, legte sich in mein Bett, wartete auf mich.
Sein Teil stand hell ab, wartete auf mich.
Ich folgte ihm, hatte das gleiche wie Leo getan.
Eigentlich wollte ich oben sein aber das können Männer nicht ertragen, wenn so viel zu ihnen nach unten sieht.
Also legte ich mich hin und meine Brüste flossen auseinander. Das sah Leo nicht. Die Oberbekleidung hatte ich noch an, das Shirt und den BH.
Leo machte sich nicht die Mühe, es mir auszuziehen.
Daniel hätte nuckeln wollen.

Leo drehte sich auf mich, stütze sich ab und führte ihn gekonnt ein.
Sein Atem hüllte mich ein.
Es war dunkel im Zimmer.

Bald begann Leo zu pumpen, wurde heftiger, schob mich im Bett hin und her.
Mein Bett sagte nichts.
Für mich war es zu schnell.

Leo kam mit einem kleinen Stöhnen und zuckte nach.
Wir sind 17.50 Uhr nach unten gegangen, in die Küche.
Leo wartete an der Küchentür.

Ich tat die kalte Kartoffelsuppe in ein anderes Gefäß.
Leo meinte, ich bräuchte den Topf nicht zu säubern.

18.05 Uhr ist Leo mit dem leeren Suppentopf gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Vor dem Haus begegnete uns Ibrahim, der gerade ankam.
Leo ging und Ibrahim folgte mir ins Wohnzimmer.
Meggi und Ibrahim schüttelten sich die Hände.

Um dem Schweigen vorzubeugen, fragte ich Ibrahim nach dem Verschwinden seines Schwagers.
Es gab es nichts Neues.
Man vermutete, er hätte eine Affäre und wäre mit einer Frau verschwunden.
Der Schwager wäre hinter jedem Rock her.
Wir unterhielten uns dann zu dritt.
Ich machte neuen Tee.
Draußen war es dunkel. Nur die Straßenlampen brannten und Licht war in einigen Nachbarswohnungen.

Ibrahim wollte von Meggi wissen, wo Todtnau läge und Meggi sagte, ĂTodtnau liegt in der Nähe vom Feldberg im Südschwarzwald. Die nächst größere Stadt ist Freiburgñ
Das war das Stichwort bei Ibrahim.
Er beklagte die Sippenhaft aller, die aussehen wie Nordafrikaner, dazu zählte er auch die Türken, wie er selbst.
ĂErst Bornheim bei Köln, wo junge Nordafrikaner vom Schwimmbadbesuch für einige Zeit ausgeschlossen wurden, jetzt werden ähnlich Aussehende vor Discos abgewiesen, wie in Freiburg im Breisgauñ
Meggi kannte das Problem und erzählte: ĂTürsteher in Freiburg vor Clubs und Discotheken weisen derzeit Ausländer ab, weil Frauen sexuell belästigt wurden. Es gab wohl Diebstähle bei Frauen und Gewalt gegen Frauen. Die Stadt Freiburg warnt vor Generalverdacht. In Freiburg gäbe es derzeit 300 Asylbewerber. Offiziell gibt es keine Probleme von Syriern, dafür von jungen Männern aus den Maghreb-Staaten. In deren Ländern gibt es viel Gewalt. Deshalb sind sie hier kampfbereit und bewaffnet.
Tanzlokale in Freiburg hätten von Frauenbelästigung gesprochen. Es gab wohl eine versuchte Vergewaltigung. Daraufhin haben einige Gastrobetriebe ihre Einlasspolitik geändertñ
Ibrahim erzählte: ĂAuch am Flughafen in Frankfurt, der international war, würde er komisch angesehen werden.
Die Gangs in Kelsterbach reagierten darauf sehr empfindlich, wenn man schief angesehen wird. Die sind immer gewaltbereitñ
Ibrahim erzählte, was er am Flughafen machte.
Meggi wollte von ihm wissen, ob er sie beraten könnte, welche Frisur ihr stehen könnte.
Sie unterhielten sich über Haarmoden.
Ich hörte zu.

Ibrahim wurde dann unruhig, sah auf die Armbanduhr.
Um 19.30 Uhr ist Ibrahim gegangen.
Ich begleitete ihn zur Eingangstür.
Bei der Verabschiedung kamen wir uns nicht nah, gaben uns nur die Hand.
Ibrahim hatte warme Hände.

Draußen war der Himmel schwarzdunkel.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich zurückkam, hatte Meggi den Fernseher angemacht.
Sie fragte mich, was Ibrahim mit seiner linken Hand hätte. Meggi hatte den Eindruck, er wolle die linke Hand verbergen.
Ich beruhigte sie. ĂDie linke Hand wird nicht gerne genutzt, weil diese des Satans sei. Das ist Kinderkram vom Islamñ
Sie nahm es gelassen zur Kenntnis, als ich es sagte und mich zu ihr setzte.
Wir saßen eng beieinander auf der Couch.
In die Stille fragte mich Meggi: ĂWie geht es Franz?ñ
ĂGut. Er hat noch gelebt, als ich gingñ
Erst war Stille, dann brachen wir beide in schallendes Gelächter aus.
Damit war das Thema erledigt.

Ich wusste, für Meggi war es nicht zu Ende.
Franz hatte eine gewisse Bedeutung in ihrem Leben, in Meggis Leben, als es ihr schlecht ging.
Mit Franz war ich auch sehr verbunden, als es mir schlecht ging. So etwas wollte ich nie wieder erleben.
Da hat mich Franz nur gehalten, im Groß Gerauer Wald.
Ich stand dann auf und ging in die Küche und erwärmte die Kartoffelsuppe und die Frankfurter Würstchen.
Ich stellte tiefe Teller und die Teetassen auf den Esszimmertisch.
Wäre ich alleine gewesen, hätte ich mich vor den Fernseher gesetzt und die Suppe gegessen.
Als hätte Meggi meine Gedanken erraten, stand sie auf und holte sich ihren Teller.
Wir sind uns doch sehr verbunden, wie zwei alte Freundinnen.
So eine Freundin wie Meggi hatte ich nie.
Anita war anders. Annette war meine Schwiegertochter, Lisa meine Tochter und Uschi die Schwiegermutter von Lisa.

Herbert kannte viele Männer. Aber eine richtige Freundschaft verband ihn mit niemand.
Mit Franz wäre es vielleicht geglückt, wenn ich nicht gewesen wäre. Ich hatte mich in Franz verliebt. Ich war früher in ihn verliebt als er in mich. Ich musste ihn erst schubsen.
Aber dann machte ich ihm sein Leben mit mir zur Hölle.
Oft grinst er nur, dann hasse ich ihn noch mehr.

Wir saßen dann vor dem Fernseher und löffelten die Suppe.
Die Würstchen hatte ich vorher klein geschnitten.

Meggi erzählte, Ăwie hier, sieht ihr Leben auch in Todtnau aus, wenn sie zu Hause ist.
In ihrem Wohnzimmer ist sie alleine.
Die Schwiegereltern sind in ihrer Wohnung, Johan ist meistens unterwegs, Johannes arbeitet bis zum Umfallen.
Im Bett schläft Johannes nur vor Erschöpfung. Er will seinem Sohn einmal eine geordnete Firma hinterlassen.
In Tromsø war sie eigentlich auch alleine.
Als wir in ihr Leben kamen, hat sich alles nachhaltig geändert.
Jemand wie mich hätte sie nie gehabt. Sie kannte viele in Tromsø und doch niemanden wie michñ

Ich bestätigte ihr das auch von mir.
Wie schrieb Franz heute in einer e-mail an viele:
ĂAlter schützt vor Liebe nicht,
aber Liebe vor dem Alternñ
Es war von Coco Chanel.

Meggi und ich kannten viele Männer, außer unseren eigenen. Aber so richtig glücklich waren wir mit keinem. Mit dem, wir glücklich sein könnten, vor denen haben wir Angst vor Enttäuschung.
Meggis Liebster lebt jetzt verheiratet in Norwegen, meiner lebt in Eschborn. Seine Frau lebt in Neuseeland.
In meine trüben Gedanken hinein klingelte das Telefon.

_ _ _ _ _ _ _

Es war 21 Uhr.
Ich stand auf, ging zum Telefon.
Meggi war ebenfalls aufgestanden, brachte die Suppenteller in die Küche.

Es war Uschi.
Ihr Schwimmtraining war heute ausgefallen.
Sie wollte sich nur mal wieder erkundigen, wie es mir geht.
Ich erzählte, Meggi wäre hier.

Mit Meggi verstand sich Uschi gut. Manchmal war ich schon eifersüchtig auf die beiden.
Ich erzählte von Franz. Mit dem hatte es Uschi nicht so.
Als etwas zwischen den beiden werden konnte, hat Uschi andere Männer vorgezogen. Aber vergangenes Jahr ist Uschi mit gewandert, von Frankfurt nach Füssen. Sie wollte eine Auszeit nehmen, als ihr dritter Mann gestorben war.
Ich fragte nach dem Streicher-Quartett aus Ladenburg. Im Herbst gäbe es wohl kulturelle Tage in Ladenburg, wo diese auftreten.
Uschi kannte die, würde auch die meisten Konzerte von denen besuchen. Sie wären exzellente Musiker.
Sie ließ dann Meggi grüßen und legte auf.
Meggi war ins Gästezimmer gegangen.
Die Tür vom Gästezimmer war offen, als ich nach oben kam. Meggi las in einem Buch.
Wir haben uns kurz unterhalten, dann machte Meggi das Licht aus. Sie wollte schlafen.
21.30 Uhr. Ich ging ins Bad und nahm ein Erkältungsbad.
Als ich aus dem Bad stieg, mich abtrocknete und eincremte, ging ich noch durch das dunkle Haus.
In den Zimmern nach Süden sah man den Vollmond hinter einem dünnen Schleier von Wolken.
22.45 Uhr lag ich im Bett und war noch nicht müde.
Mit Leo war es schön aber nicht so erfüllt wie mit Daniel.
Daniel mag Meggi nicht. Merkwürdig, einige mögen Meggi nicht, Daniel und Romanus.
Vielleicht sollte ich Daniel anrufen, falls er morgen kommen will.

Die Jugendlichen waren zu hören und ich schlief ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 26. Januar

Nachts war ich einmal auf der Toilette. Der Vollmond stand immer noch im Süden, diesmal ohne Wolken.
Beim zweiten Mal, es war 4 Uhr, sah ich nichts, nur einen hellen Schein am Himmel. Vermutlich war der Himmel bedeckt, obwohl ich keine Lichtinseln sah.
Die Straße war feucht.
Als ich wieder einmal wach im Bett lag, bekam ich mit, wie Meggi auf der Toilette war. Ich habe nichts gesagt. Mich beschäftigte ein Traum, den ich in Gedanken immer weiter spulte.
In einem großen Raum standen unzählige Waschmaschinen. Sie standen in Blöcken zusammen. Zwischen den Blöcken waren schmale Durchlässe.
Franz ging, hatte einen Packen in der Hand.
Seitlich, links von mir, stand Meggi und hatte einen weißen Kittel an, wie sie ihn vermutlich im Krankenhaus trug.
Meggi sah zu Franz, der sie nicht beachtete.
Der Kittel von Meggi hatte in der mittigen Knopfleiste Falten. Vielleicht war der Kittel zu eng.
Im Brustbereich war wohl ein Knopf offen. Man sah ihre prallen, weißen Brüste in einem viel zu kleinen BH.
So große Brüste hat Meggi nicht, durchfuhr es mich. Außerdem war es kein Frauenkittel, die sind anders geknöpft.

Franz ging mit seinem Bündel im Arm durch die Reihen mit den Waschmaschinen. Er beachtete uns nicht.
Plötzlich stolperte er und ließ das Bündel fallen, um sich abstützen.
Das Bündel schlug auf den weißgekachelten Boden auf und explodierte.
Ein Zünder war in dem Bündel, was Franz nicht wusste.
Es gab mehr eine Verpuffung mit einem grellweißen Blitz.

Was hatte das zu bedeuten.
Als der Qualm sich legte, war von Franz nichts zu sehen. Es hatte ihn aufgelöst.
Die Balkongirlanden brannten. Also war es nach 6 Uhr. Das war meine Zeit.
Ich wollte dennoch nicht aufstehen. Nichts Besonderes stand heute an. Erst heute Abend die erste Präsidentensitzung unter meiner Leitung. Da geht es nur um das Kennenlernen unter meiner Führung.
Ich ging in Gedanken den möglichen Abend durch.
Aufgeregt war ich nicht. Schließlich war ich die Senior-Chefin eines weltweit agierenden Unternehmens und lange war ich Vereinsvorsitzende.
Ich konnte, musste den Tag gemütlich angehen lassen.
6.30 Uhr stand ich auf.
Die Straße war feucht, der Himmel dunkel.
Der Traum ließ mich nicht los. Erst dachte ich an Meggi, die oben nicht so üppig wie im Traum war, dann Franz.
Stolpern sah ich den noch nicht. Seine Feinmotorik ist nicht sehr ausgeprägt. Den Esslöffel füllt er meist zu voll und kleckert dann.
Beim Zeitungsholen sah ich eine junge Frau, die ich sonst mit Hund sah. Wir grüßten uns. Sie hatte es nicht eilig.
Ein Flugzeug war zu hören.
Ich ging zurück ins Haus, in die untere Etage.
Ich hörte ein Auto.

Bei Franz hört man ab und zu Bagger. Die sind vom katholischen Gemeindezentrum, das alte wird abgerissen.
Bagger sind zu hören und diese Trenn- oder Stützplanken, die sie in den Boden rammen.
Wenn man die Wohnung von Franz betrifft, riecht es leicht süßlich nach diesen Hyazinthen. Ich mag die nicht, deswegen habe ich keine. Nicht alles was der Franz mag, muss ich leiden können, obwohl wir uns ähnlich sind.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe Frühstück gemacht, Müsli-Frühstück.
Meggi kam mit einem Gruß dazu. Im Bad war sie noch nicht, ich auch nicht.
Sie hatte wie ich einen Hausanzug über dem Pyjama.
Meine Slipeinlage musste ich gestern Abend schon wechseln. Leo war recht freizügig.
Wir haben uns etwas unterhalten.
Meggi hatte Schmerztabletten mit dem Ibuprofen Wirkstoff dabei. Sie hatte Kopfschmerzen.
Sie war nicht zum Reden aufgelegt, vielleicht wegen den Kopfschmerzen.
Ich mag morgens auch nicht reden.
Wir lasen Zeitung. Ich machte zuerst Sudoku, dann las ich den Roman.
Plötzlich hatte Meggi doch etwas zu sagen und zeigte mir ein Foto auf der Sportseite. Es ging um Tennis in Melbourne. Unter dem Foto stand: Annika Beck (rechts) gratuliert Gegnerin Angelique Kerber zum Einzug ins Viertelfinale.
ĂDie beiden Damen umarmen sich. Tun es aber nicht wirklich. Die Beck hat ihre Hand nicht auf der Schulter der Kerber, sondern einige Zentimeter entfernt.
Man mag es heute vielleicht nicht mehr, sich zu berühren. Deswegen gab es die vielen Anzeigen wegen unsittlicher Berührung an Silvester. Sicher, Brüste, Po und Schritt sind tabu. Aber hier ist es die Schulter und zwei Gleichgeschlechtlicheñ
Ich konnte nur mit der Schulter zucken.
Ich wollte mich jetzt darüber nicht auslassen. Meggi ist wie Franz.
Es ging dann noch um die Eröffnung der Spielwarenmesse in Nürnberg.
Da stand und Meggi musste lächeln: ĂDer Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spieltñ Das hätte Friedrich Schiller gesagt.
Ich konnte dazu nichts sagen.
Franz ist nicht so.
Franz macht das immer so, dass ich etwas sage.
Vielleicht spielt der Franz mit mir.
Ich sagte dennoch nichts. Franz wollte ich ausklammern.

Stattdessen bot ich an, Ăwir könnten heute Nachmittag zu Annette fahren. Was hältst du davon Meggiñ
Meggi war dafür.
ĂHeute Vormittag wollte ich ein Brot backen mit Schinken und Schnittkäse, ĂBrotstrudelstreifenñ Das dauert seine Zeit.
Wir lasen Zeitung.
Eschborn. Eschborns Bürgermeister: Ich trete nicht zurück.
Frankfurt/ Oberursel. Eng in salafistische Szene verstrickt.
Breslau. Doppel-Schock für die Handballer. Zwei Spieler müssen verletzungsbedingt aufhören.
Wallau/ Bad Soden. Flüchtlinge räumen die Notunterkünfte.
Genf. 41 Millionen kleine Kinder auf der Welt sind zu dick.
JJ ist es nicht.
München. Flüchtlingszahl an der Grenze sinkt stark.

Thailand. Airline verkauft Tickets für Puppen.

Wir haben dann aufgeräumt.
Meggi ging ins Bad.
8.45 Uhr. Es hatte 45 % Luftfeuchtigkeit, 1.003,5 hPa und innen 21,5 °C, außen 8 °C. Über dem Taunuskamm war eine dicke Wolkenschicht, sonst war es wolkenlos.
Nach Meggi ging ich ins Bad.
Ich informierte Daniel über Meggis Anwesenheit, falls er zu Besuch kommen wollte.
Er wollte nicht kommen
Meggi las auf ihrem Bett, ich machte das Brot, die Brote.

Mittags haben wir zu dem Brot Magerquark und Schnittlauch gegessen.
Der Himmel bedeckte sich. Es hatte 12 °C.
Um 13 Uhr fuhren wir nach Hofheim.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Annette hat sich gefreut, uns zu sehen.
Bei Kevin wusste man es nicht, was er empfand. Er sagte nur ĂOmañals er mich sah. Zu Meggi sagte er nichts.
Wir tranken Tee, danach gab es einen kleinen Spaziergang durch die umliegenden Felder. Kevin fuhr mit einem Dreirad. Meist musste Annette Kevin und Dreirad ziehen.
Meggi versuchte Kevin anzustacheln. was ihr misslang.
Um 16 Uhr waren wir zurück und fuhren nach Niederhöchstadt.
Der Feierabendverkehr hatte eingesetzt. Zum Glück fuhren die meisten Autos auf der A66 in die andere Richtung, nach Westen.
Ich bereite mich auf den Präsidentschaftsabend vor, dann nahm ich noch ein Bad.
Meggi las und erholte sich.
17.40 Uhr war es fast dunkel.
18.15 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Meggi wollte gemütlich den Abend zu Hause verbringen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

18.30 Uhr war ich im Hotel und sah das Nebenzimmer durch.
Magda hatte ich eingeladen. Sie sollte sich alles ansehen und zuhören.
Für 19 Uhr war das monatliche Treffen aller Vereins-Vorsitzenden angesetzt.
Ich war die Präsidentin und nun doch ein wenig aufgeregt.
Nach und nach kamen die einzelnen Vorstände. Der Eschborner kam als letzter.
Eingeladen war in den Nebenraum vom Central-Hotel. Das Central-Hotel befindet sich nur wenige Geh-Minuten vom Internat entfernt, in der Berliner Straße.
In dem Haus wohnte Franz.
Ich unterhielt mich kurz mit den Vorstanden und der Schriftführerin.
Um 19 Uhr eröffnete ich den Abend.
Bei der Eröffnungsrede begrüßte ich jeden einzelnen mit Namen.
Die Getränke wurden meinerseits beglichen. Was den Herren gefiel.
Anwesend waren die Vorsitzenden vom TVEsche, ĂFrischauffñ, der TuRa Niederhöchstadt, TVE/ TSG Sulzbach und der TVE Schwalbach.
Ich suchte noch einen Assistenten, der alles koordiniert und mich entlastet.
Ich stellte Magda vor, die dieses Amt übernehmen könnte.
Die anderen Vorsitzenden nahmen es zur Kenntnis.

Dann berichteten die Herren aus ihren Vereinen.
Der Schwalbacher meinte, sie hätten kürzlich das 40-Jährige der Volleyballer gefeiert. Sie würden eng mit der TG Bad Soden zusammen arbeiten, bei Hallenzeiten und Übungsleiter.
Eigentlich wollten sie sich schon als SSVG Eichwald zusammenschließen. Aber jetzt ist der größere Zusammenschluss vorweg gekommen.
Da ich nicht informiert war, konnte ich auch nichts dazu geben.
Das müssen sie lernen.
Mit uns, mit mir, wäre das Ziel, sich für die deutsche Meisterschaft zu qualifizieren, schneller realisierbar gewesen.
Jetzt dümpeln sie noch unten herum.
Ich wollte in Zukunft Anregungen geben, die die Vorstände in ihren Vereinen prüfen sollten. Zum Beispiel:
1. Die Fitnessstudios sind gewisse Konkurrenten für die Turnvereine. Es soll geprüft werden, ob wir ein Programm entwickeln, das mit ĂFasziennñarbeitet. Damit soll man geschmeidig, schmerzfrei und leistungsfähiger werden. Es geht um das Training des Bindegewebes.
2. Um auch die Kräftigen, abseits stehende in der Fitnessgesellschaft anzusprechen, sollte das neue Maß für Übergewichtige vorgestellt und damit geworben werden. Manche meinen, sie sind so schwer, weil es ihr Knochenbau ist.

Normalerweise gibt es den Body-Mass-Index (BMI). Es gibt jetzt auch den ĂOberflächen-Körperform-Indexñ (SBI). Damit erreicht man auch kräftige Menschen.
3. Derzeit gab es Probleme mit der zwischenmenschlichen Nähe. Die Vorstände sollten ausloten, wie das in ihren Vereinen gehandhabt wird.

Die Vorstände wollten die Punkte in ihren Vereinen prüfen.
Um 22 Uhr waren wir mit allem fertig und gingen bald auseinander.
Die meisten Vorstände arbeiteten morgen noch.

Ich unterhielt mich mit Magda, fragte sie, ob sie an der Assistentenstelle Interesse hätte.
Sie wollte sich die Sache überlegen und mir demnächst Bescheid geben.
22.30 Uhr fuhr ich nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

22.45 Uhr war ich zu Hause.
In Meggis Zimmer war es dunkel, der Zimmertür war geöffnet.
Ich sah ihren behaarten Kopf zwischen Bettkissen und Zudecke.

Um 23 Uhr lag ich müde im Bett und hörte die Jugendlichen.
Bald war ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch 27. Januar

Nachts war ich wieder zwei Mal wach und auf der Toilette.
Beim ersten Mal hörte ich noch die Jugendlichen.

Der Himmel war jeweils bedeckt, die Straße feucht.
Um 6 Uhr wurde ich wach und grübelte, überdachte den heutigen Tag, meine Termine.
6.30 Uhr stand ich auf und holte die Zeitung.
Eine kleine ältere, dunkelgekleidete Frau mit kleinem Rucksack ist mir begegnet, die mit einem iPad beschäftigt war, mehrfach darüber strich, nur zum Gruß aufsah.
Als ich gerade in der Küche war, kam Meggi dazu. Sie grüßte mit leiser Stimme.
Sie hätte noch ein wenig Kopfschmerzen.
Zusammen machten wir das Frühstück. Ich stellte Spiegelei her, Kaffee und Brötchen aus dem Tiefkühlschrank, die im Backofen erwärmt wurden.
Als ich die Mon Cheri auf den Tisch stellte, sah Meggi kurz auf und lächelte.
Warum weiß ich nicht.
Wir lasen Zeitung.
Sie erzählte beiläufig, sie Ăhätte gestern Abend noch mit Franz gesprochen und sich mit ihm unterhaltenñ
Ich hätte gerne gewusst, wie die sich unterhalten haben, ob auch mehr war. Wenn ich mir das vorstelle. Ich rede mit den anderen Vorsitzenden und Meggi ist mit dem Franz ein paar Etagen darüber zusammen, so, wie er es mit mir nicht ist.
Ich hasse den.
Meggi erzählte dann, sie Ăhätte mit ihm telefoniert, nach dem Erkältungsbad, sich nach seinem Befinden nach der Operation erkundigt.
Ihm geht es wohl wieder gut.
Heute würde er nicht zum GehTreff gehen, er hätte Beckenbodengymnastik.
Aber die Geher würden wohl nach einer Runde einen Geburtstag beim Koreaner feiern. Er sagte es, weil er wusste, dass sie, Meggi, manchmal dazu kommt.
Wir haben dann weiter Zeitung gelesen.
Hofheimer Stadtarchiv könnte nach Diedenbergen umziehen.
Süd-West-Schule Eschborn wird für 8,1 Millionen Euro erweitert.
Dortmund. Grüne wollen Tests für Senioren am Steuer, wenn sie 75 Jahre sind.
München. Siemens überrascht: Aktie hebt ab.

Meggi ging dann ins Bad und wollte ihre Tasche packen.
Ich räumte auf.

Nach Meggi ging ich ins Bad.
Der Himmel war bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen und das Telefon läutete.
Ich hatte die Haustür geöffnet, Meggi ging zum Telefon.

Der Anruf kam von Felix und war für Meggi.

Meggi fuhr nicht zum Geh-Treff, sondern zu Felix.

Um 9.15 Uhr kam Werner.
Wir gingen in mein Zimmer, schlossen die Tür.

Im Bett begannen wir mit der 11er Stellung.
Nur ruhig liegen, entspannen.

Werner erzählte vom ĂHandwerkerbonus beim Straßenausbau. Der Handwerkerbonus ist im § 35a EStG verankert.
Es ging um das öffentliche Versorgungsnetzñ
Ich habe alles Weitere ausgeblendet, weil ich nichts mehr verstand.
Werner hat Ăverschiedene Finanzgerichte und deren Auslegung erläutert. Erst Finanzgericht Berlin-Brandenburg, dann Nürnberg. Nürnberg sieht etwas anders. Zu einer Haushaltsführung gehören auch Wasseranschlüsse, Abwasser, Elektrizität. Dann ging es um Wege- und Straßennetz und Handwerkerrechnungenñ
Ich war froh, dass Werner alles verstand.
Er wurde immer größer, ich drückte meinen Po in sein Becken.
Werner kam noch schnell zurück und redete hastig, stotternd von unserer gemeinsamen Reise, wollte wissen, Ăwas mich interessiert, vielleicht eine kulinarische Reise nach Griechenland oder Geschichte in Polen quer durch Pommern oder Island ï Insel aus Feuer und Eis. Das würde gut zu mir passenñ
Ich drückte mich von ihm weg und drehte mich auf den Rücken.
Werner kam gleich, mehrmals hintereinander.
Um 10.45 Uhr ist Werner gegangen.
Ich habe Theresia gefragt, ob sie Ăanstelle mittwochs, vielleicht donnerstags kommen könnteñ
Theresia wollte es sich überlegen.
Sie ist um 11 Uhr gegangen.

Ich fuhr 11.15 Uhr nach Eschborn, hatte um 11.30 Uhr einen Zahnarzttermin in der Pfingstbrunnenstraße.
Nachsehen und professionelle Zahnreinigung.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

11.30 Uhr war ich in der Zahnarztpraxis und kam gleich dran.
Zuerst wurden die Zähne gereinigt, in 30 Minuten für über 80 Euro.
Das schlimmste war, als ich ein Tuch auf das Gesicht gelegt bekam, das sollte das Wasser am Spritzen hindern.
Manchmal hatte ich auch einen Würgreflex.
Ich musste dann an die denken, die in die Shredderanlage kamen. Aber die waren immer betäubt und haben nie vorher gezuckt.
Beim Shreddern spritzt nichts, da ist ein Deckel drüber und wird mit Regenwasser dabei gespült.
Dann wurden die Zähne überprüft und ich sagte, Ăich habe manchmal beim Kauen einen Druckschmerz oben rechts hintenñ
Das wurde untersucht, dann geröntgt, weil man nichts sah.
Auf dem Röntgenbild sah man etwas, im Vergleich zu früheren Röntgenbildern.
Das entwickelte sich beim Bohren immer mehr.
Ich bekam eine Narkosespritze für den Zahn.

Es blutete wohl stark.
Um mich abzulenken dachte ich an Werner und der 11 er Stellung. Das half mich zu entspannen. Denn die verschiedenen Bohrer hatten merkwürdige Geräusche. So hörte es sich vermutlich in der Shredderanlage an, wenn die Knochen zermalmt werden.
Das ganze System war geräuschdicht.
Irgendwann muss das System wieder geprüft werden. die fünf Jahre sind vorbei.
Letztendlich bekam ich ein Provisorium und musste in zwei Wochen noch einmal hin.
Ich habe die Zahnreinigung vor dem Gehen bar bezahlt.
Dann fuhr ich nach Hause.
Der Himmel war bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 13 Uhr war ich zu Hause und bekam gleich einen Anruf.
Es war Anita. Sie hatte mich gesehen, fragte, Ăob ich Heringe in Sherrysoße mit Bratkartoffeln und einer Soße haben wollte. Sie hätten noch etwas übrigñ
Ich bin zu denen gegangen.
Anita leistete mir beim Essen Gesellschaft, Leo saß vor seinem Computer.
Anita trank einen Espresso, ich wollte nichts.
Franz wäre das Essen zu wenig gewesen. Mir hat es gereicht.

Anita erzählte, sie wäre heute beim GehTreff gewesen.
Es waren sehr viele da, bestimmt 15.

Nach einer Gehrunde gingen sie Kaffee trinken.
Franz saß schon im Cafe.
Eine hatte kürzlich Geburtstag, lud ein.
Franz hatte zwei Kalender mitgebracht. Einen Wander-Kalender mit Landschaftsaufnahmen und einer für Freundinnen.
Zwei ältere Frauen hatten kürzlich Geburtstag, eine war über 70, die andere über 80.
Franz erzählte, er würde heute Abend zur Gymnastik gehen, wollte sehen, ob Carmen auch geht, die wohl viel versäumt hat.
An mich denkt der nicht. Ich wollte da gar nicht hingehen.
Anita hat noch mehr erzählt, irgendetwas mit Notar. Hat mich nicht interessiert. ĂNotarñ, das Wort hatte ich mir gemerkt, weil es so selten in Gesprächen vorkommt.
Beim Essen ist mir das Provisorium vom Zahn herausgefallen.
Ich wollte noch die Zahnärztin anrufen und verabschiedete mich.

_ _ _ _ _ _ _

Die Frau am Empfang von der Zahnärztin hatte heute nichts mehr frei.
Das war ärgerlich, sagte ich auch.

Ich wollte noch alte Kleidung in Eschborn abgeben. Das hätte ich kombiniert, Kleidung und Zahnärztin.
Das ging nicht.
Der angebohrte Zahn meldete sich und ich rief noch einmal bei der Zahnärztin an. Diesmal war die Zahnhelferin am Telefon, die mich mittags betreute. Sie sagte, ich soll gleich kommen.
15.15 Uhr fuhr ich nach Eschborn, wegen den alten, nicht passenden Kleidungsstücken und dem Zahnarzt.
Der Himmel war bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Alles hat geklappt.
Allerdings habe ich bei der Kleiderkammer nicht vorschriftsmäßig geparkt. Es ging ja alles schnell.
Beim Zahnarzt bekam ich eine härtere Füllung, die stand etwas ab und ich konnte das Gebiss nicht schließen.
Ich war zufrieden, das Zahnloch war gestopft.
15.55 Uhr war ich wieder in Niederhöchstadt.

Nachher muss ich also noch Sport machen.
Es tut mir auf jeden Fall gut.

Habe mich vor dem Fernseher entspannt.
Der Himmel hatte jetzt zwar Wolkenlücken, dafür waren die Wolken dunkelgrau.
Die Wolken zogen langsam nach Westen.
Das Telefon klingelte.
Es war Meggi. Sie sei gut in Todtnau angekommen.

Es war 16.25 Uhr, hatte im Zimmer 46 % Luftfeuchtigkeit, 996 hPa und 23 °C, außen 11 °C.
Ich nahm ein Erkältungsbad.
Als ich so im heißen Wasser liege, Schaum um mich herum und die ätherischen Öle in der Nase, dachte ich an Werner, als er klein war.
Dann automatisch größer wurde.
Er war kein auffallendes Kind, Mittelmaß. Karl war auch nicht besser, mit Höhen und Tiefen.
Irgendwann sah ich beim Betten machen Flecke in Werners Bettwäsche, auf seinem Laken und dachte, langsam wird er zum Mann. Da war er vielleicht 8 oder 9 Jahre.
Zu Herbert sagte ich nichts. Der wird selbst wissen, wann alles passiert.
Werner legte sich morgens gerne an meinen Rücken und hielt sich krampfhaft an mir fest. Ich tat immer so, als würde ich schlafen.
Werner hat das nicht gestört.
Karl tat das gleiche bei Herbert. Aber Herbert schlief tatsächlich tief. Irgendwann verlor Karl das Interesse und blieb weg.
Richtig gemütlich war das nicht.
Werner kam weiter morgens zu mir an meinen Rücken.
Er hatte es auch schwer, mit seiner verengten Vorhaut. Er brauchte mehr Zuneigung als Karl, das verstand Herbert, obwohl er so etwas nicht hatte.
Manchmal sah ich Werner zu, wie er Frauen betrachtete. Er sah sich keine Gleichaltrigen an, sondern erwachsene Frauen. Vielleicht verglich er sie mit mir.
Kam er morgens zu mir, verstärkte sich irgendwann der Druck im Pobereich.
Es amüsierte mich, was er da wohl wollte.
Er war noch zu klein.

Von dieser Seite kannte ich das gar nicht. Herbert wollte immer nur vorne, Herbert auf mir.
Aber auf der Seite?
Der Pimmel von Werner wurde mit der Zeit größer.
Irgendwann ziepte es an meinen Haaren und ich hob das obere Bein.

Es ziepte zwar weiter aber es kamen bestimmte Gefühle dazu, wurden in mir geweckt, was mich wieder überraschte. Schnell blendete ich aus, dass da mein Sohn Werner hinter mir lag und ich gab mich nur den Gefühlen hin, die mich durchfluteten, die Werner auslöste.
Bis nach vorne kam er auch irgendwann, da war Werner wohl 11.
Dabei beließen wir es, bis er 12 wurde.
Wir redeten dann darüber, was da passiert, wenn er, Werner, einmal mit gleichaltrigen Frauen zusammen ist.
Davon wollte er nichts wissen, schließlich gehörten wir zusammen.

Das Badewasser hatte sich abgekühlt und verlor an Wirkung.
Ich verließ die Badewanne, trocknete mich ab, cremte mich ein, zog mich an, packte die Sporttasche.
Es ist schon eine Weile her, dass ich sie packte. Ich war keine Übungsleiterin mehr.
Von Werner dachte ich an meine Tagträume. Was hatte ich schon alles geträumt.

_ _ _ _ _ _ _

Renate und Franz hielten sich im Turnverein fit, um danach mit dem Auto nach Hause zu fahren, nach Niederhöchstadt.
Ich trug meist einen Rock, der bis zu den Knien reichte oder länger war. Im Alter ist man sittsam.
Bevor ich die Turnhalle verließ, nach dem Umkleideraum, musste ich auf die Toilette, einmal wegen meiner schwachen Blase und zum anderen zog ich den Slip aus.
Ich mochte es, wenn seine Hand beim Fahren auf den Schamhaaren lag. Viele Haare hatte ich nicht mehr, aber ich mochte seine Hand da unten, es war so beruhigend.

_ _ _ _ _ _ _

ĂFranz?ñ
Ămmmh.ñ
ĂFranz, du wirst immer mundfauler!ñ
Ămmh.ñ
ĂIch will da keinen Knutschfleck.ñ
Ămmh.ñ

ĂDu musst deine Finger besser pflegen, da kratzt was.ñ
Ămmh.ñ
ĂIch fahr jetzt, dann bekommst du zu Hause auch etwas.ñ
Ămmh.ñ

ĂDu regst mich auf Franz. Warum musst das hier sein?ñ
ĂHier waren wir noch nicht Renate.ñ
ĂDoch letzten Mittwoch.ñ
ĂDa hast du aber auf dem anderen Sitz gesessen Renate.ñ

ĂNimm deine Hand da weg. Da kann ich nicht in Ruhe fahren. Immer denkst du nur an Sex! Gibt es auch noch etwas anderes in deinem Schädel?ñ
ĂZuhause sind wir nie allein, seit die Zimmertüren keine Schlösser mehr haben. Das war keine gute Idee von dir Renate. Unter der Dusche habe ich mich schon oft erschrocken.ñ
ĂHat man gehört.ñ
Ăm Alter ist man nicht mehr so beweglich, wenn es um das Rückeneinseifen geht. Außerdem bin ich kitzlig.ñ
ĂAuf dem Rücken?ñ
ĂDu bist doch auch in den interessantesten Stellen kitzlig.ñ
ĂNimmst du deinen Finger da weg! Was sollen die Leute denken?ñ

ĂDas kannst du wirklich gut Franz. Jetzt kann ich aber nicht mehr fahren.ñ
ĂMusst du auch nicht. Die Garage ist doch geschlossen.ñ
Renate hatte wieder Spaß an ausgefallener Unterwäsche, besonders weil es Franz gefiel und entsprechend kommentierte.
In der Garage, im Auto, waren sie immer alleine. Sie mochte seine Hände überall, auch seine Küsse. Nur war Franz nicht mehr so beweglich. Er hatte einen steifen unteren Rücken.

_ _ _ _ _ _ _

Oder als ich 2013 im Krankenhaus lag, träumte ich so vor mich hin:
Dann stand die Entlassung aus dem Krankenhaus an.
Ich konnte wieder gehen, frei gehen ohne Unterstützung. Lange haben wir, Franz und ich auf den Krankenhausfluren trainiert.
Unermüdlich trieb er mich an, die Flure entlang, die Treppen hoch und runter.
ĂDu willst mich nur schwach sehen, damit du alles mit mir machen kannstñ, warf ich ihm mehrmals vor.
Und er antwortete nur mit Ăaañ
Zuhause in Niederhöchstadt, in der Einfahrt, stand der Astra Caravan, daneben das BMW Motorrad mit Koffer und Motorradkleidung.
Lisa hatte auf Wunsch von Franz die mobilen Geräte vor dem Haus aufgebaut.

Im Auto sagte Franz zu Renate, die mit ihm auf dem Rücksitz saß: ĂIch finde, du hast dich jetzt lange genug ausgeruht. Wir könnten mal wieder eine Spritztour in die Wetterau machen. Darf ich bei dir mitfahren?ñ
Sie lächelte ihn an, drückte ihm fest die Hand, die sie seit dem Krankenhaus nicht mehr los ließ.
ĂReicht es, wenn wir morgen starten? Ich könnte dich abholen, Treffpunkt wie immer?ñ
Galant küsste er die Hand. ĂWir könnten vielleicht vorher noch bei mir einen Kaffee trinken. Du hast mit Kaffee immer so rote Bäckchen bekommen. Erst dachte ich ja, das sei wegen mir, dann stellte ich fest, es war der Kaffee.ñNeckte er sie.
ĂAbgemacht, ich komme um 10 Uhr und dann sehen wir weiter. Meinen Führerschein habe ich noch. Aber jetzt hilfst du mir noch aus dem Auto. Das Gepäck können die anderen nehmen. Wir machen noch einen Spaziergang durch den Garten, nur du und ich. Mal sehen, was aus deinen Rosen geworden ist. Zuerst habe ich sie ja vor Wut dem Tierheim geschenkt aber irgendwann wieder geholt. Von meinem Arbeitszimmer aus konnte ich sie sehen, jeden Tag. Bitte halte mich fest, ich glaube mir wird schwindlig.ñ
Schnell nahm er sie in den Arm und küsste sie.
ĂIch dachte schon, ich sei dir gleichgültig geworden. Muss man dich immer schubsen Franz?ñ
ĂDu fühlst dich gut an Renate. Hast du keine Angst, dass man uns sieht, dass Paparazzi auftauchen und wir morgen auf den Titelseiten stehen: Eschborner küsst Frau aus Niederhöchstadt im Rosenbeet!?ñ
Sie lächelte ihn an:ñNein Franz, ich habe keine Angst mehr. Oder doch, dass uns keine Zeit bleibt, das Glück zu genießen. Außerdem, falls du es noch nicht gemerkt hast, man kann uns durch die Hecken von hier aus nicht sehen. Das hatte ich mal für uns angelegt und gleichzeitig dir die Hölle heiß gemacht. Ich war schon ganz schön verrückt. Aber jetzt habe ich wirklich keine Kraft mehr. Bitte bringe mich zurück ins Haus.ñ

_ _ _ _ _ _ _

Am nächsten Tag war er um 10 Uhr vor dem Haus in Niederhöchstadt, klingelte.
Eine Hausangestellte öffnete mit ernstem Gesicht die Tür. Nahm seinen Mantel und Schirm ab, brachte ihn schweigend in die erste Etage. Klopfte an eine Tür, nach einer leisen Antwort öffnete sie die Tür, ließ Franz eintreten. Sie selbst schloss hinter ihm die Tür.
Er sah sich kurz um und ging dann ans Bett.
Renate war wach, hatte den roten Schlafanzug aus der Odenwald Zeit an. Nur die Arme lagen auf der Decke.
ĂEs ist 10 Uhr. Steh bitte auf! Vorbei die Krankenhauszeiten, wo du bis mittags schlafen konntestñlächelte Franz sie an.
Sie wirkte müde. ĂGestern, der Spaziergang im Garten hat mich mehr erschöpft als gedacht. Die Ausfahrt müssen wir auf heute Nachmittag verschieben.ñ
ĂWir können aber auch gemeinsam nachher auf die Terrasse gehen, wir zwei, das wäre mir sowieso lieber. Wenn du Auto fährst, konzentrierst du dich nur auf die Straße, statt auf das, was ich dir sagen könnte.ñ
Er machte es ihr leicht, sich zu erholen.
Ihre Gedanken unterbrechend meinte er dann fortfahrend: ĂWir könnten aber auch mit dem Motorrad fahren, da darf ich dich dann anfassen wo ich will, um nicht herunter zufallen.ñ
ĂDu kannst mich auch so überall anfassen, wo immer du willst. Nur küssen darfst du nicht überall, da bin ich momentan zu schwach. Aberñund sie machte eine lange Pause, so dass er sie fragend erstaunt anblickte.
ĂAber gebe dem Hausmädchen eine Aufgabe, dass sie lange fortbleibt.ñ
Er lächelte sie an, stand auf, verließ das Zimmer und kam nach einer Weile wieder. Sie hörten dann die Eingangstür ins Schloss fallen.
ĂWir haben jetzt eine Weile Ruhe. Darf ich zu dir ins Bett kommen, so wie früher?ñ
ĂIch bitte darum. ĂWenn man alt und gebrechlich ist, braucht man noch Nähe, Zärtlichkeit und Streicheleinheiten.ñ

_ _ _ _ _ _ _

Renate erholte sich langsam. Zeitweise durfte sie aufstehen. Das Hausmädchen versorgte sie. Ab und zu kam Besuch von Werner, Annette, Suzanna, Uschi, Meggi, Lisa und Georg.
Wenn Besuch kam, fuhr Franz in seine Eschborner Wohnung.
Zu Hause wurde auch etwas getan, wie Wäsche, Pflanzen, die Post und die ungeliebte Hausarbeit.
In Niederhöchstadt wohnte Franz manchmal in Herberts Zimmer, was Werner missfiel. Im Gästezimmer wohnte oft Meggi.
Wenn es abends im Haus still wurde, das Hausmädchen das Haus verließ, saßen sie zusammen, sahen hinaus in den Garten.
Manchmal leistete Franz Renate auf ihrem Zimmer Gesellschaft und verließ sie mit den ersten Vogelstimmen.
Der Zustand von Renate besserte sich.
Irgendwann fuhren sie im Astra vom Hof. Tagelang hatten sie vorher im Hof das Fahren aufgefrischt.
Wie immer konnte sie perfekt einparken. Das hatte Franz von Anfang an imponiert. Sie fuhren ein wenig im Vordertaunus herum.
ĂFranz, ich habe noch eine Frage, die mich immer wieder beschäftigte. Du hast mal gesagt, du bist für mich nur der Übergang. Das verstehe ich bis heute nicht.ñ
ĂWir haben uns aus Liebe getroffen als alles geordnet schien. Es schien nur so. Mit mir hast du dein Leben wieder gefunden. Du hast es selbst gefunden, ich habe dich nur begleitet. Als das erreicht war, kam die automatische Trennung, trotz der Liebe. So war ich in deinem Leben der Übergang von einem zum anderen Leben.ñ

_ _ _ _ _ _ _

ĂFranz, was machst du denn da? Du kannst doch nicht an mir herumfingern!ñ
ĂFranz, das ist schon so lange her, dass das jemand gemacht hatñ
ĂBitte Franz, wir sind auf der Straße, warte doch bis zu Hause sindñ

ĂOch Franz, du bringst wie immer alles durcheinander.ñ
ĂEs ist doch nur die Kleidung, die ich durcheinander bringe. Du hast ja vielleicht viel an.ñ
ĂFranz, lass mich los.ñ
ĂDu hast ja gar nicht mehr die aufregenden BHs von früher an?ñ

ĂDu hast aber eine warme Hand Franz. Es ist schön wie du das machst, Du konntest früher so schön küssen und streicheln. Bitte Franz, lass das zu, was sollen die Leute denken?ñ
ĂWir sind doch in deinem Garten, hinter der blickdichten Hainbuchenhecke, schon vergessen?ñ
ĂFranz, das andere machen wir zu Hause.
Warum kannst du jetzt nicht warten? Du hast doch schon lange gewartet.
Oh Gott Franz, so zudringlich warst du früher nicht. Da hast du die Haare früher gemocht, jetzt ist da nichts mehr da. Erinnerst du dich noch?
Nein Franz, das geht jetzt nicht. Du weckst wieder einmal Gefühle.
Franz bitte.
Nein Franz!ñ

ĂDu hast Recht. Wir gehen ins Haus Renate.ñ

_ _ _ _ _ _ _

Die Gedanken sind alles Vergangenheit.
Es war 19 Uhr.
Ich musste nach Eschborn, vorher noch einmal auf die Toilette.

Es war dunkel und wir hatten Winter, auch wenn die Temperaturen eher frühlingshaft waren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

An einer Kreuzung, kurz vor dem Ziel, musste ich halten. Ein Auto kam von rechts, fuhr nach links weiter. Ich erkannte die Abteilungsleiterin. Sie sah stur geradeaus, sah mich nicht.
In der Straße der Heinrich-von-Kleist-Schule standen zahlreiche Autos. Kein freier Parkplatz war zu sehen, ebenso war es auf dem Parkplatz der Sporthalle.
Ich sah ein Polizeifahrzeug und das Auto der Abteilungsleiterin sich bewegen.
Mit der Polizei wollte ich nichts zu tun haben. Zu Hause hatte ich zwei Schlucke Himbeergeist getrunken. Immer wieder musste ich nach dem Mittagsfisch aufstoßen.
Nach dem Schnaps nicht mehr.
Magda sah mich auf dem Parkplatz und lief weiter.
Dann sah ich Carmen und Franz, dann die Abteilungsleiterin.

Manche vermuteten, die vielen Autos gehörten zu den Übenden in der Sporthalle. Franz hatte Zweifel. So viele, das kann nicht sein.
Viele fragten Franz, wie es ihm geht.
Mich behandelten sie wie Luft.

In der Halle waren zahlreiche Kinder beim Fußballspiel. Am Spielfeldrand saßen Erwachsene, sahen den kleinen Kindern zu, die vielleicht fünf Jahre alt waren.
Franz machte sich unbeliebt, rief Ănoch fünf Minutenñ.
Die Erwachsenen sahen zur Hallenuhr.
Einige standen auf, gingen zu Franz, erläuterten ihm, Ădie halbe Stunde Vorverlegung sei ihrerseits nur ein Entgegenkommenñ.
Franz entgegnete, Ănoch fünf Minuten, beim nächsten Mal zehn, dann ist die halbe Stunde weg.
Sie stritten dann.
Magda schaltete sich ein und die Abteilungsleiterin. Sie versuchten zu beschwichtigen.
Franz hatte Oberwasser. Zu einem sagte er Ăviel Feind, viel Ehrñund er stützte sich mit Einwänden und Hinweisen verbal ins Getümmel.
Entnervt haben die anderen aufgehört.
Franz war zufrieden.
Es wurde die Devise ausgeben, kein Leserbrief!
Franz sagte, das gelte nicht für ihn. Wenn er auf jeden hören wollte, käme er zu nichts. Er höre auf keinen, nur auf sich.
Alle waren gegen ihn und grinsten.
Keiner hatte den Mut wie Franz, gegen andere anzurennen.

Die anderen beruhigten sich und Franz strahlte, lachte.
Magda sah oft verstohlen zu ihm und sie schien, über sich hinauszuwachsen. Sie betonte sehr ihren Körper, zeigte, wo man anzufassen hatte.
Ich fand, sie übertrieb.
Alles machte Franz nicht mit. Manchmal, fast erschrocken, hielt er seine Hand an den Intimbereich und meinte verzeihend, Ăer spiele gerade Feuerwehrñ.

Als dann alles zu Ende war, und wir die Turnhalle verließen, meinte Franz zu Magda, Ăseine Brille sei kaputt. Immer wenn er sie ansehe, Magda, schien es, als wäre sie seit dem letzten Mal zwanzig Jahre jünger gewordenñ
Magda schien wirklich jünger geworden zu sein. Ihr Gesicht sah schon lange nicht mehr so glatt aus. Dabei hatte ich sie gerade einen Abend davor gesehen. Heute war sie wohl in einen Jungbrunnen gefallen. Oder ob sie sich spritzen ließ, die Falten weg.
Auf dem Parkplatz standen immer noch zahlreiche Fahrzeuge.
Jemand meinte, es gäbe in der Heinrich-von-Kleist ï Schule einen Vortrag ĂLeben im Alterñ
Ich fuhr nach Niederhöchstadt und sah, wie Carmen hinter Franz her fuhr.
Es ging wohl um eine Fußpflege.
In der Sporthalle hatte ich gehört, wie Franz zu Carmen etwas wegen seinen ĂLand Endsñ Schuhen sagte. Bei denen sich die Innensohle durch den inneren Schuhaufbau drückten, obwohl der Schuh noch nicht alt war, ein paar Jahre. Das Außenmaterial und die Schuhsohle waren noch wie neu. Er wollte morgen den Schuh telefonisch reklamieren. Heute hätte er schon bei Ăars mundiñreklamiert. Er hätte diesen Monat schon zwei Bestellungen mit je zwei Artikeln aufgegeben. Immer ein Teil war nicht lieferbar.
Was der sich immer aufregt, der Franz.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

21.15 Uhr war ich zu Hause.
Räumte auf, aß eine Kleinigkeit und entspannte mich im dunklen Wohnzimmer, dachte an der heutigen Tag.
Die überstehende Ersatzplombe war nicht optimal. Sie drückte auf den Nerv, wenn man beide Gebisshälften aufeinanderdrückte.
Um 23.05 Uhr ging ich zu Bett.
Es war Ruhe um mich herum.
Ich genoss es, friedlich im Bett zu liegen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 28. Januar

Einmal war ich wach, da war draußen alles dunkel. Ich fand es enttäuschend. Die Straße war feucht.
Es war gerade 2 Uhr.
Nach dem Toilettengang schlief ich wieder ein.

Als ich wieder wach wurde, brannte noch nicht das Licht der Balkonumrandung. Also war es noch vor 6 Uhr.
Richtig. Es war 5.10 Uhr.
Ich zog meinen Hausanzug an und fuhr nach Eschborn.
Die Straßen waren feucht, wenige Autos waren unterwegs.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Die Zimmertür von meinem Zimmer stand offen, als ich im Zimmer war, schloss ich die Zimmertür.
Im Bett kreisten erst noch die Gedanken.
Heute Morgen war zu Hause eine Karte im Briefkasten, sie wurde vermutlich gestern Abend eingeworfen.
Ein Monteur kommt nächste Woche und führt Wartungsarbeiten an der Shredderanlage durch. Er kommt alle fünf Jahre. Vor fünf Jahre habe ich gesagt, es wäre noch nicht notwendig, so viele Kaninchen gibt es hier nicht mehr.
Wegen der Kaninchenplage bekam ich damals die Shredderanlage unter das Haus eingebaut. Weil sie keine Anlage für Kaninchen hatten, bekam ich eine für Säue. Wir bauten damals den Schlachthof für Frankfurt.
Die Narkoseflüssigkeit ging bedenklich zur Neige. Die musste unbedingt ergänzt werden.
Ich hatte mir überlegt, ob ich vielleicht eine Musikanlage einbauen lasse, die die Ăkleine Nachtmusikñ spielt. Das ist ein beruhigendes Musikstück. Aber wer da hin kommt, hört nichts mehr. In der Kammer, die schallisoliert ist, strömt das Narkosemittel ein.
Ich habe mir überlegt, wie lange wir das Gerät schon haben.
Karl und Werner wurden 1969 geboren. Die Einschulung war 1975.
Also wurde das Haus 1974 gebaut. Die Anlage ist also seit 1974 im Haus, ging 1975 in Betrieb. In diesem Jahr werden es also 41 Jahre, seit wir die Shredderanlage haben. Sie wurde mit den Jahren immer verfeinert. Die Mahlwerke optimiert. Die Schneidköpfe haben Diamantscheiben. Ich wollte, dass zum Schluss nur noch Brei herauskommt. Mit der Regenwasserspülung war es ein dünnflüssiger Brei, der in der Kanalisation kaum noch auffiel. Regnete es gar, war bis zur Kläranlage in Frankfurt ï Niederrad alles verwischt. Und bis heute lief die Anlage zufriedenstellend, abgesehen vom Spannungsabfall bei Knochenanhäufung.
Wir haben keine Betriebserlaubnis für die Anlage. Sie wurde schwarz eingebaut. Allerdings gibt es die Wartungsarbeiten, weil ich das Narkosemittel brauchte. Auch sollten die Walzen immer optimal arbeiten. Anfällig waren anfangs die Lager. Selbst härteste Knochen sollten zermahlen werden.
Die Anlage ist groß, Shredderanlage und die Wasserbecken für die Spülung. Sie ist komplett unter dem Haus und reicht bis unter die Terrasse tief im Boden. Sie steckt in einem Bunker. Damals war es üblich, sich Atombunker zu bauen, unter dem Haus oder im Garten. So einen bauten wir und die Shredderanlage kam da hinein.
Nachher vergaß man allgemein die Bunker. Nur ich behielt sie im Gedächtnis.

Für die Vernichtung der Kaninchen war ich zuständig. Auch streunende Hunde und Katzen kamen in die Anlage und dann kamen die unliebsamen Zeitgenossen hinein. Letztendlich waren das wenige und wurden mit den Kaninchen verrechnet.
Die Narkosemittel haben sich mit der Zeit gewandelt. Wir verwendeten immer Lachgas. Das klingt harmlos.
Eigentlich war es auf Basis der Allgemeinanästhie. Damit waren die Betroffenen nicht erweckbar. Die eigene Atmung erlahmte, Herz- und Kreislauf versagten. Damit waren sie optimal für das Shreddern vorbereitet.
Die Allgemeinanästhie findet auch in der Veterinärmedizin Anwendung und war somit optimal für die Kaninchenvernichtung zur Erklärung.
Selbst in der Drogenszene findet Lachgas Anwendung. Der Rausch kann bis zu drei Minuten dauern, einhergehend findet eine Beeinträchtigung der Geräuschwahrnehmung statt. Im Extremfall, bei uns gewollt, kommt es zum Todesfall.
Vor fünf Jahren war das Lachgas schon leer. Aber da kam Herbert unfreiwillig zur Hilfe.
Herbert bastelte mit Lisa und Karl an Oldtimern, als auch an Motorrädern. Zur Steigerung der Motorleistung von Benzin ï oder Ottomotoren verwendet man die Lachgaseinspritzung. Allerdings ist das in Deutschland in der Öffentlichkeit verboten, aber immerhin eine Möglichkeit. So kam ich vor fünf Jahren an Lachgas und danach.
Ich fand es genial, bis jetzt hat es noch keiner wahrgenommen, dass der vermeintliche englische Kamin, tatsächlich eine Wendelröhre aus Edelstahl ist, der meine Shredderleute in den Shredderraum brachte.
Ich schlief zufrieden mit mir wieder ein.

_ _ _ _ _ _ _

Dann wurde ich wach, stand auf.
Irgendwelche sonderbaren Geräusche waren zu hören.
Es waren Regentropfen, die auf die metallenen Fensterbänke schlugen.
Es regnete.

In der Diele war es dunkel, dafür brannte in der Küche Licht.
Franz bereitete das Frühstück zu.
Aber nicht mit Müsli, sondern mit Brötchen, Kaffee und Rührei.
Das Rührei hatte er noch nicht gebraten, aber alles vorbereitet.

Wir grüßten uns und ich zeigte meine Überraschung, weil er kein Müsli-Frühstück machte.
ĂSein Gast hatte keine Schale mit Obst vorbereitet, so gab es Brötchen aus besonderem Anlassñ
Das fand ich nett, sagte aber nichts. Der ist eingebildet genug.
Er hatte schon die Zeitung geholt und Geschirr auf den Esszimmertisch gestellt und Mon Cheri.
Ich briet die Rühreier und gab ihm den größten Anteil. Mir bekommen die Rühreier nicht.
Wir frühstückten und lasen die Zeitung.
Berlin. Härte gegen kriminelle Ausländer.
Frankfurt. Es ist vorbei. Der frühere SPD-Chef und die Gräfin haben sich nach 13 Jahre Ehe getrennt.
Ob der Franz und ich uns auch einmal trennen? Wir sind nicht verheiratet.
Berlin. Taxifahrer löscht im Vorbeifahren Feuer von Polizeiauto.
Berlin. Zika-Virus: Neue fälle in Deutschland.
Breslau. Handballer blasen zum Gipfelsturm, nach Sieg über Dänemark.
Flensburg. Rekord-Rückruf bei VW startet mit Amarok.
Britische Schüler tragen Uniform. Eltern, die ihre Kinder zur Schule bringen, oft Schlafanzüge.
Jerusalem. Eichmann bat seine Richter 1960 um Gnade.
Essen. Weniger Mütterrente für ältere Kinder ist rechtens.
Ellwangen. Bewährungsstrafe für Missbrauch. Ein 50-Jähriger hatte Sex mit einer 13-Jährigen. Es war ein minderschwerer Fall.
Mein Vater kam nicht so leicht davon.
Madrid. Drei Nonnen aus Kloster befreit.

Franz hat Zeitung gelesen, ich habe aufgeräumt, Handtücher gewechselt und bin ins Bad.
Franz ging nach mir ins Bad.
Ich habe Staub gesaugt, Staub gewischt und geputzt.

Ich ging einkaufen, Franz fuhr zu real.
Der Himmel war überwiegend bedeckt. Geregnet hat es nicht mehr.

_ _ _ _ _ _ _

Ich war zuerst in seiner Wohnung, stellte eine Waschmaschine an und sah mir dann das Fernsehprogramm an.
Dann kam er.
Ich hatte ihm ein Nudelfertiggericht für eine Person mitgebracht, er Kuchen für uns.
Während des Essens sah ich mir das Fernsehprogramm an, Franz las Ăie Zeitñ, dann bestellte er Kinderbücher für seinen Enkel. Das könnte ich für JJ auch machen.
Kevin ist noch zu klein.
Franz erzählte mir die gleiche Geschichte, die er schon gestern Abend Carmen erzählt hatte. Neu war, die Schuhe waren von 2014, also relativ neu. Das erfuhr er erst heute Vormittag.
Franz fuhr wieder weg, wollte sich Schuhe kaufen.
Ich stellte die Geschirrspülmaschine an. Er kann nicht vernünftig einräumen. Aber ich.
Als er zurück kam, entsorgte er alte Schuhe und ging dann in sein Zimmer.

Zwischendurch räumte er die Geschirrspülmaschine aus.
Ich sah mir sein Aquarium an. Er hat auch kein Glück mit seinen Mini-Garnelen.
Dann hängte ich die gewaschene Wäsche, Geschirrhandtücher und Mikrofasertücher auf.
Bei seiner neugekauften Klobürste stellte ich fest, da fehlte der Abschluss des Griffes. Früher hätte das Herbert gemacht, hier reparierte es Franz, nahm den Abschluss von der alten Klobürste.
16.30 Uhr. Den Himmel bedeckte eine dünne Wolkenschicht.
Oben rannte ein Kind herum, andere Kinder heulten. Jemand bewegte Möbelstücke, ein Erwachsener rief laut etwas.
Die Kinder kommen wohl nichts ins Freie und können sich dort austoben, das tun sie in der Wohnung.
Franz fragte sich laut in meiner Gegenwart, Äwie mag es in Ägypten sein? Die Eltern müssen ihr Verhalten doch irgendwo her habenñ
Ich war noch nicht in Ägypten. Ich weiß das nicht.
Die Kinder waren heftig laut, es dröhnte.

Es dämmerte. Die graue dünne Wolkenschicht wirkte streifig.
Eine Krähe flog nach Westen. Autos waren zu hören. Hier ist es lauter als in Niederhöchstadt. Dann fuhr eine S-Bahn.
Wir aßen getrennt Abendbrot. Ich aß vor dem Fernseher.
Um 20.10 Uhr kam Franz, er hatte sich in der Uhrzeit geirrt. Die Uhr von seinem Computer geht ständig nach, trotz neuer Einstellung.
Es war noch der Bergdoktor im Fernsehprogramm.
20.15 Uhr. Wir schalteten um in ZDF NEO. Da kam ein mir bekannter Krimi: ÄJesse Stone ï Im Zweifel für den Angeklagtenñ Ich kannte noch den Übeltäter.
Danach im Zweiten heute-journal.
22.25 Uhr ging ich ins Bett und habe noch gelesen.
Draußen war die Straße feucht, im Haus war es ruhig.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Freitag, 29. Januar

Wieder war ich zweimal wach, das erste Mal um 2.20 Uhr.
Der abnehmende Mond war am Himmel und in der Dunkelheit des Universums blinkten Sterne. Die Straße vor dem Haus war feucht.
Ich schlief bald wieder ein.

_ _ _ _ _ _ _

Bad Wildungen ï Reinhardshausen

In der dunklen Wohnung war Bewegung.
Es hörte sich nach Jana an.

Ohne Licht zu machen, kam sie ins Bett geschlüpft.
Gestern war DLRG Abend, jemand wollte von seiner Reise nach Brasilien berichten und derjenige hatte Kontakt mit den dortigen Rettungsschwimmern.
Es war wohl lange geworden.
Jana hatte sich in ihre Bettdecke gewickelt und war gleich eingeschlafen.
Ich konnte nicht einschlafen.
Irgendetwas hinderte mich am Weiterschlafen. Nur was?
Ich sah auf die Uhr.
Es war 2.30 Uhr.

Dann kam ich darauf, zu dem zarten Parfüm, das Jana verwendete, war noch ein strengerer Duft dabei. Was das war, fand ich nicht heraus aber ich schlief wieder ein.

_ _ _ _ _ _ _

Um 5 Uhr klingelte der Wecker.
Ich stand zuerst auf, ging ins Bad, danach zog ich mich an, weckte Jana.
Schlaftrunken ging Jana ins Bad.
Anschließend machte ich das Frühstück.
Es war ein karges Frühstück, abgeschätzt nach Kalorien.

Wir haben uns beim Frühstück unterhalten.
Jana machte einen rundum zufriedenen, gelösten Eindruck.

Ich fragte sie nach ihrem gestrigen DLRG-Abend und dem Brasilien Besuch.
Damit waren die Antworten vorgegeben, was ich wissen wollte.
Än der DLRG freute man sich, wieder das Hallenbad von Korbach nutzen zu können.
Es gab Abstimmungen, was derzeit trainiert und aufgefrischt werden müssteñ
Jana verlor sich in Details und sagte nichts zu dem Brasilienbesuch.

Darauf angesprochen, erschrak sie, als hätte sie geträumt und müsste sich erst besinnen.
Das war ein ungewöhnliches Verhalten, was mich stutzig machte. So war Jana eigentlich nicht.
ĂBjörn war beruflich in Brasilien. Es ging um Bürotechnik. Dort war eine Niederlassung von der Firma, in der Björn arbeiteteñ
ĂEr war auch bei den Seenotrettern, die vom Strand aus agiertenñ
Bald verlor sie sich wieder in Details, Ăwie diese ausgerüstet waren, wie sie trainierten, wie viele Personen sie waren, männlich und weiblich, wie alt sie waren, den Familienstand, wie lange sie dabei waren, die Wasserverschmutzungñ
Ich fand an Brasilien nichts Besonderes. Welches Thema umschiffte sie? Was war es?
Dann erzählte Jana von Olympia im Sommer in Rio de Janeiro. Die Brasilianer würden sich darauf freuen. Dann die Mafia, die einige Stadtteile in Rio beherrschten. Zum Schluss kam sie zu den Zika-Fällen, die durch Steckmücken übertragen wurde.
Das gefährliche Zika-Virus hätte schon manche Reisende von Lateinamerika nach Deutschland eingeschleppt. Das Virus würde derzeit besonders in Brasilien auftreten.
Bei Schwangeren, die gestochen wurden, haben die entbundenen Säuglinge meist kleine Köpfe, bei denen Teile des Gehirns fehlen. Sie wären geistig behindert.
Virus Fälle in Deutschland sind nicht meldepflichtigñ
Janas Verhalten konnte ich mir immer noch nicht erklären.
Vermutlich sah sie meinen zweifelnden Blick.

ĂBald war ich bei dem Abend mit Björn alleine. Die anderen waren gegangen, wir räumten aufñ
ĂUndñ hätte ich am liebsten gesagt.
Es entstand eine Pause.

Jana meinte dann, sie Ăwäre mit Björn noch zusammen gekommenñ
Weil ich sie irritiert ansah, meinte sie, Ăwir waren intimñ

Daher der Geruch in der Nacht, durchfuhr es mich.
Beunruhigend fand ich, Björn war in Brasilien.

ĂHat Björn sich untersuchen lassen, ob er das Zika-Virus hat?ñ
ĂNein, da bestand kein Anlassñ

Ich dachte dann daran, dass Björn aus der Familie kam, die Janas Eltern auf dem Gewissen hatten.
Jana musste gehen.
Ich war gespannt, wie es weiter gehen würde.
Auch ich war spät dran, die Klinik rief innerlich.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

5.15 Uhr war ich wach und grübelte lange vor mich hin.
Dann schlief ich wieder ein, hatte nach dem Toilettengang die Zimmertür offen gelassen.
Ich wurde wach und draußen war es noch dunkel.
Hatte ich überhaupt geschlafen?

Im Flur brannte Licht. Der Lichtschein breitete sich auch in meinem Zimmer aus.
Ich versuchte mich an den Geräuschen zu orientieren.
Jemand hantierte in der Küche.

Ich stand auf. Es war 6.45 Uhr.
Franz war in der Küche fertig, hatte sein Müsli und den Kaffee vorbereitet.
Ich hatte die Küche für mich.
Bald saßen wir uns gegenüber und frühstückten.
Ich las die Zeitung, machte Sudoku und las den Roman.
Er aß nur.
Es war nichts aufregendes, Flüchtlinge und baldige Kommunalwahlen.

Während Franz dann las, räumte ich auf und ging danach ins Bad.
8.20 Uhr war es gering bewölkt. Raureif lag auf einigen Dächern. Es hatte plus 2°C.
Nach dem Bad beschäftigte ich mich mit dem Mittagessen, mit den mitgebrachten Kartoffeln von Franz.
Franz ging ins Bad und ich Staubsaugte.
Als er aus dem Bad kam, sagte er, Ăzum Mittagessen wäre er nicht da, hätte Beckenbodengymnastik. Vorher Essen wäre nicht gutñ
Ich ging einkaufen und er wollte zum GehTreff.

_ _ _ _ _ _ _

Beim Einkaufen war nichts Besonderes. Die Eschborner sind langweilig.
Ich wollte Kartoffelauflauf mit Salat machen. Das bereitete ich vor.
Dann sah ich Fernsehen.

Franz kam um 11.30 Uhr.
ĂHeute hätten sie nicht ins Arboretum gehen können. Dort wäre Wildsaujagd gewesen. Sie musste um das Arboretum gehen und brauchten so lange wie sonst auchñ Erzählte er, was mich nicht interessierte.
Weil er wieder da war, habe ich wieder gearbeitet, dann alleine zu Mittag gegessen.
Herbert mochte es auch, wenn ich arbeitete, wenn er da war.
War er nicht da, entspannte ich mich.

Ich muss ja bei dem nichts arbeiten. Ich bin Gast.
Dem wollte ich nur etwas Gutes tun. Der hat sonst niemand.

Franz zog sich um und ging um 12 Uhr zur Beckenbodengymnastik.
Ich bin auch bald gegangen, schließlich habe ich ein Haus und eine Wohnung sowie das Grab mit Herbert.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

12.30 Uhr war ich zu Hause.
Ich habe den Papierkorb geleert.
Anita habe ich getroffen. Sie erzählte, sie wäre beim GehTreff gewesen. Wegen einer Wildschweinjagd mussten sie anders gehen. Heute Abend wäre Stammtisch, fragte, ob ich mitgehen würde.
Ich wollte es mir überlegen.
Ich versorgte meinen Haushalt, stellte eine Waschmaschine an und sah mir das Fernsehprogramm an.
15.15 Uhr. Der Himmel war leicht bewölkt. Die Wolken zogen nach Osten.
15.30 Uhr fuhr ich zum Kindergarten, holte JJ.

_ _ _ _ _ _ _

JJ spielte im Außenbereich des Kindergartens. Er saß mit anderen Kindern auf irgendetwas und sie bewegten die Stiefel in die Erde.
Als ich ihn sah, machte ich eine Handbewegung, damit er kommt.
Kinder brauchen klare Anweisungen wie Männer. Männer sind wie kleine Kinder. Welche Frau braucht als Erwachsene noch die Brust von einer Frau? Das brauchen nur die Männer.
Frauen müssen Männern nicht in den Schritt greifen, Männer tun das schon bei Frauen.
Egal.
Wir gingen ins Innere des Kindergartens.
Von der Decke hingen Luftschlangen.
In einem Raum wurden Stühle gestapelt. Das Wochenende nahte.
JJ hatte nur noch seinen Rucksack mit der Brotdose zu nehmen. Er nahm noch ein Erdmännchen mit, das er liebte und aus Stoff war.
Andere junge Frauen kamen, meist Asiatinnen, wollten ihre Kinder holen.
Kindergärtnerinnen grüßten mich freundlich.
Als JJ am Auto wartete, hatte ich zwei Autotüren offen.
Durch die vordere Tür bewegte ich den Beifahrersitz nach vorne. JJ hatte schmutzige Schuhe. Damit diese nicht die Rückenlehne schmutzig machten, hatte ich den Sitz nach vorne geschoben.
Danach schlug ich die Vordertür zu.
JJ hatte eine Hand auf der B-Säule vom Auto liegen.
Meine zugeworfene Tür bedeckte seine Hand. Zum Glück war hier noch das Dichtgummi.
Es war nichts passiert.

Die Fahrt verlief friedlich.
Er betrachtete sich draußen alles aufmerksam und stellte ab und zu Fragen.
In meiner Mittelkonsole entdeckte er zwei transparente Behälter mit kleinen Stückchen. Ich gab ihm einen Behälter, damit er sich etwas nahm. Ich bot ihm an, er kann den Behälter behalten. Wollte er nicht.
Zu Hause hatte ich Gummibärchen, Kekse und eine Saft auf den Tisch gestellt.
Bevor er sich etwas nahm, sah er sich die Spielzeugecke an und entdeckte gleich die Abweichungen. Ich hatte ein Lego-Heft gekauft mit ĂStar Warsñund ĂLukes Landspeedñ
Es stellte sich heraus. Er hatte es schon und überließ mir den Zusammenbau.
Das machte ich gerne.
Er spielte mit kleinen Autos, ich hängte die gewaschene Wäsche auf.
Dann wollte er ĂMensch ärgere dich nichtñspielenñ
Taten wir.

Wir kamen nicht zu Ende.
16.55 Uhr kam seine Mutter.
JJ hatte eine Figur im Ziel und er wurde so zum Sieger gekürt.

Bald sind sie gegangen.
Sie wollten noch zu Paula und Paul gehen, oder wie das hieß.
Ich machte Sudoku.

Eigentlich war ich müde.

Es war 18 Uhr und fast dunkel.
Ich legte mich noch auf mein Bett.

Bald war ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Es klingelte an der Haustür.
Es war 21.15 Uhr.
Romano stand mit der Sporttasche vor der Haustür.
ĂDer Spielleiter wäre nicht gekommenñ

Die Straße war trocken.
Wir gingen ins Wohnzimmer.
Er erzählte von seiner Freundin Saly, der Somalierin.
ĂSie würde einen müden Eindruck machen. Die Bambinos und der Ehemann Mehmed wären eine große Belastung. Er Romano, wäre die große Erholung für sieñ
Eines der Kinder war krank, Yousset, das jüngste Kind. Der Junge war schon immer kränklich.
Ein Verwandter, ein Onkel, ist in der Nähe von Mogadischu mit anderen vor einer Woche umgekommen. Die islamistische Terrormiliz Al Schabaab töteten zwanzig Menschen. Sieben Kämpfer kamen auch ums Leben. Der Onkel saß in einem Restaurant am Lido-Strand als die Kämpfer das Feuer eröffnetenñ
ĂBisher kam nur ein Bruchteil der Flüchtlinge, die nach Deutschland kamen, aus Afrika. Dort herrschen auch Kriege, aber nicht so wie in Syrien mit der IS. Die Armut ist in Afrika hoch, weil es dort auch Chaos und Terror gibt. Viele seien auf der Flucht.
80 % der arbeitsfähigen Männer und Frauen leben in Ländern südlich der Sahara und haben keinen Job. Somalia gehört dazu. Man muss zu den Clans gehören, um zu überleben.
Es gibt immer mehr junge Menschen ohne Job.
Afrika hat ein Viertel der Weltfläche um Lebensmittel zu produzieren, tatsächlich werden nur 9 % genutzt. Es mangelt an Elektrizität. Die Sonne wäre da, um Strom aus der Sonnenenergie zu gewinnenñ
Wir sind dann auf mein Zimmer.
Jugendliche waren zu hören.

Ich wollte sehen, wie viel Energie Romano noch hatte.
Romano hatte noch viel Energie.

Er ist 22.30 Uhr gegangen.
Ich brachte ihn im Bademantel zur Haustür.
Um 22.45 Uhr lag ich im Bett und konnte nicht gleich einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 30. Januar

Wieder war ich zwei Mal wach.
Der Himmel war bedeckt, man sah die Lichtinseln.
Beim ersten Mal, um 2.30 Uhr, war ich danach bestimmt noch zwei Stunden wach.
Ich war einfach hellwach.
Ich hörte Jugendliche.

Irgendwann bin ich dann doch noch eingeschlafen.
6.45 Uhr wurde ich wach. Die Balkonbeleuchtung brannte.
Ich holte die Zeitungen, machte Frühstück, mit Ei und Brötchen, las dabei die Zeitungen, bzw. ich überflog die Artikel.
Dann räumte ich auf, ging ins Bad.
Die Bettwäsche musste gewechselt werden.

_ _ _ _ _ _ _

Bad Wildungen-Reinhardshausen

Wir frühstückten zusammen.
Heute und morgen hatte ich frei.
Jana wollte später ins Fitnessstudio gehen.
Das tat sie unregelmäßig, in den letzten Wochen regelmäßiger.

Ich fragte sie, Ăwie es im Fitnessstudio ist, wer alles da ist, ob auch welche von der Klinik da wärenñ So unterhielten wir uns öfters.
Sie erzählte dann von den Klinikleuten.
Heute wirkte sie wieder abwesend wie nach dem DLRG-Abend.
ĂIst Björn auch im Studio?ñ
Ja, Björn und andere vom DLRGñ

ĂWusstest du, dass das Zika-Virus auch durch ungeschützten Sex übertragen wird?ñ

ĂNein, wusste ich nicht. Aber Björn verwendet immer ein Kondomñ
ĂDie Virologen sehen keine Gefahr für Deutschland. Moskitos gibt es bei uns nicht. Weißt du, an welchen Symptomen man das Zika-Virus erkennt?ñ
ĂNeinñ
ĂMan hat Fieber, Kopfschmerzen, Bindehautentzündung, Entzündung der Lymphgefäße, ein Ausschlag und Gelenkschmerzenñ
ĂDas habe ich auch im Winter, wenn ich im Studio hart trainiereñ
ĂDas Virus ist übrigens schon alt. Man kennt es fast 70 Jahre. Erst jetzt ist es gefährlich mutiertñ
Ăch geh gleich, will mir in Bad Wildungen noch etwas kaufen. Mein Body fürs Studio ist porösñ
ĂViel Erfolg und viel Spaßñ
ĂDankeñ

Vor einigen Wochen hat mich Jana noch eingeladen, wegen dem Body und dem Studio.
Nun ist das vermutlich auch erledigt.
Alles geht vorbei.
Bald bin ich eine alte vertrocknete Jungfer.
Vielleicht sollte ich einmal nach Frankfurt fahren.
Seine Adresse kenne ich jetzt.
Wo er wohnt, gibt es auch ein Hotel auf dem Gelände.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Der Himmel ist grau bedeckt. Die Wolken hängen tief. Es ist trocken.
Es klingelte an der Haustür.
Werner und Kevin kamen um 9 Uhr.

Ich war gerade mit dem Beziehen der Betten fertig geworden.
Werner erzählte, während wir ins Haus gingen vom vergangenen Wochenende, wo sie im Vogelsberg waren, um mit Kevin Schlitten zu fahren. Jetzt würde dort kein Schnee mehr liegen.
ĂAnnette hat mit Kevin auch einen Skikurs besucht.
Es war sehr viele Menschen dort.
Die Parkplätze waren schon früh alle dicht. Aber der Hotel-Bus brachte sie überall hin. Annette ist mit Kevin auch Lift gefahren. Es ist der längste Lift Hessens am Breungeshainer Hang zum Hoherodskopf mit 1.120 m Länge. Es geht über eine Höhendifferenz von 165 m.
Man kann dort auch abends Skifahren. Da waren sie und haben zugesehen und waren anschließend in der Taufsteinhütte. Die ist wegen ihrer guten Küche bekannt.
Von hier oben kann man zum Taunus, Spessart und zur Rhön sehenñ
Bevor wir auf das Zimmer gingen, schaltete ich noch die Waschmaschine an.
Wir gingen auf mein Zimmer.
Werner erzählte Ăvon Karlsruhe, wo die Firma Merzig derzeit Tunnel bauten, die Straßenbahnen aufnehmen sollten.
Karlsruhe wäre vielleicht für einen gemeinsamen Kurzurlaub schönñ
Ich wollte es mir überlegen.

Beim Ausziehen berichtete Werner dann wieder vom ĂSchneevergnügen auf dem Hoherodskopfñ Vielleicht war ihm meine Antwort zu kühl gewesen.
Ich meinte dann ĂDa oben waren wir auch mit Herbert und Karlñ
Bei Nennung von Herbert besann sich Werner wieder auf mich.

Werner kam mit Ausdauer, für mich war er wieder zu schnell. Ich tat so, als hätte ich auch.
Werner war zufrieden.
Es fehlte nur noch die Frage, Ăob er besser als Herbert wäre? Werner fragte nicht.
Danach meinte er, sie hätten sich mit dem Bauamt der Stadt Eschborn zusammengesetzt. Die Firma Merzig wäre an der Erweiterung der Süd-West-Grundschule interessiert. Sie würden als Generalunternehmen alles anbieten.
Bis Sommer oder Herbst soll die Ausschreibung für Architekten laufen. Bis Ostern 1917 würden die Bauleistungen ausgeschrieben.
Zum Schuljahr 2018/ 19 soll alles fertig sein.
Die Firma Merzig bot an, vom niedrigsten Angebot minus 10 % wäre das Angebot der Firma Merzig, im Hinblick der Arbeitsplätze in der hiesigen Region. Frankfurt wäre der Stammsitz, so würde alles hier versteuert werdenñ
Werner versicherte, so würde es immer ablaufen.
Werner kam dann noch einmal.

Das Telefon klingelte und wollte nicht aufhören.
Werner wurde nervös.
11 Uhr. Ich stand auf und ging zum Telefon.

Es war die Abteilungsleiterin der Gymnastikgruppe vom kleinen Verein.
Sie hätte mit dem Vorsitzenden gesprochen.
Weil ich mittwochs manchmal käme, wollte sie mich informieren.

Ich wusste immer noch nicht, um was es ging, sagte es ihr.

Sie meinte, ĂFranz hätte sie heute Vormittag angerufen, wollten wissen, wann mittwochs die Gymnastik beginnen würde, 19.30 Uhr oder 20 Uhr?
Im kleinen Verein fürchtete man, Franz könnte wieder einen Lesebrief schreiben und wollte das Thema schnell vom Tisch haben. Sonst ließ man sich mehr Zeit, so viel, bis man es vergessen hat.
Franz war anders, der war ständig auf der Jagd, war schnell am Schreiben.
Es galt 19.30 Uhr. Der Vorsitzende wollte am Mittwochabend kommen und alles klarstellen.
Der Himmel war grau.
Der Taunuskamm war hinter einer hellgrauen Regenwand.
Die Straße vor dem Haus war trocken.
Von oben hörte man Geräusche.

Während ich telefonierte, hatte sich Werner angezogen.
Um 11.15 Uhr sind Kevin und Werner gegangen.
Heute Abend geht Werner mit Annette nach Schwalbach.
Um 19 Uhr beginnt der 36. Zulu´s Ball im Schwalbacher Bürgerhaus. Das ist Kult, sagte Werner beim Gehen.

Ich nahm trockene Wäsche ab und hängte die feuchte Bettwäsche auf.

_ _ _ _ _ _ _

Anita war von 10 Uhr bis 11.30 Uhr bei Romano.

_ _ _ _ _ _ _

Leo rief 11.50 Uhr an, lud mich zum Essen ein.
12 Uhr. Es gab lilafarbene Kartoffeln mit Frikadellenbällchen in Tomatensoße. In der Tomatensoße schwammen Cocktailtomaten.
Anita erzählte, sie Ăwäre gestern Abend nicht zum Stammtisch gefahren, sie wollte Leo Gesellschaft leistenñ
Leo meinte, ĂAnita war müdeñ
Ich erzählte, Ăich habe gestern Abend geschlafenñ
Wir tranken noch Espresso und aßen kleine süße Stückchen.

Ich erzählte: Ănachmittags wollte ich noch ein Kürbiskernbrot backenñ
Ich lud Leo ein, mir zu helfen. Es mussten 100 g Weizenkörner gemahlen werden.
Leo wollte kommen.
Ich ging hinüber und räumte auf, bereitete das Kürbiskernbrot vor.
Das Telefon klingelte.
Es war Franz, fragte, ob ich mit ihm ins Kino gehe?
ĂHeute kann ich nicht, ich backe ein Kürbiskernbrot. Aber morgen könnte ichñ
Wir einigten uns auf morgen, in die Ă5. Welleñ
Franz erzählte, er Ăwollte sich nachmittags um seinen Handwagen für den Faschingsumzug in einer Woche kümmern. Kopfschmerzen bereitet ihm noch die Befestigung der Windräder am Wagenñ
ĂNimm doch Kabelbinderñ, sagte ich und dachte an die Shredderleute.
Franz bedankte sich, meinte, Ădas wäre eine gute Ideeñ
Weiß ich, Frauen sind helle.

Es klingelte an der Haustür.
Es war 14 Uhr.
Es regnete leicht. Alles war grau, die Wolken zogen nach Osten.
Leo stand vor der Tür, wollte zum Mahlen kommen.

Nach dem Mahlen waren wir auf meinem Zimmer.
Leo kam, ich nicht.

Um 15 Uhr ist Leo gegangen, ich stellte das Brot her.
Es regnete noch.

Den Teig rührte die Maschine.
Als das Brot fertig gebacken und abgekühlt war, brachte ich Anita ein Stück von dem Brot.
Anita war mit Hausarbeit beschäftigt.
Um 17 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Alles war grau. Der Regen hatte aufgehört.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

17.15 Uhr war ich bei Franz in der Wohnung.
Er war nicht da.

Ich legte mich in seine Badewanne mit lilafarbenen Entspannungssalzen.
Das Baden machte mich müde.

17.50 Uhr. Ich stand auf und ließ das Wasser in der Wanne.

18.10 Uhr kam Franz. Er war im Keller.
Er meinte, Ădie Kabelbinder würden gut funktionieren. Jetzt fehlt noch der Windtest nächste Woche. Mein mitgebrachtes Brot würde gut riechenñ
Fand ich auch.
Franz badete in meinem Badewasser, in dem ich auch eine Gesichtsmaske aufgelegt hatte.
Er räumte die Tütchen mit Badsalzen und Gesichtsmaske von mir auf.
Ich habe ihm ja auch ein frischgebackenes Brot gebracht.

Nach dem Bad hat er gegessen. Wie immer zu viel.
Er hat mein Brot gelobt.

Ich saß vor dem Fernseher und aß Abendbrot.
Er war in seinem Zimmer.

Ein Martinshorn war zu hören.
20.10 Uhr kam er zu mir ins Wohnzimmer.
Er sollte entscheiden, was wir uns ansehen. Er wählte das Zweite Programm, einen Krimi aus München.
Nach dem Krimi Nachrichten, heute-journal bis 22 Uhr. Dann den letzten Teil einer Krimiserie, die um Frankfurt spielte: Ăheute höre ich auf. Es ging um einen Geldfälscher mit Familie.
Wir sind ins Bett, getrennte Zimmer.
23.45 Uhr lag ich im Bett bei geschlossener Zimmertür.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 31. Januar

Nachts war ich wieder zwei Mal wach, schlief aber relativ schnell ein.
Der Himmel war jeweils bedeckt. Der Mond war nur als heller Schein hinter Wolken zu sehen.
Ab 6.15 Uhr war ich wach, meine Zimmertür war offen.
Aufstehen wollte ich jetzt noch nicht.
Draußen war es dunkel.

Schlafen konnte ich nicht mehr.
Ich genoss es, im Bett zu liegen. Das Bett ist optimal für meinen Rücken. Nichts tut mir weh. Ich kann ohne Schmerzen lange darin liegen.
Ich wartete, ob er vielleicht aufsteht. Tat er nicht.
Ich dachte an Daniel und wie schön es, wenn er an meinen Brüsten nuckelt und es bis nach unten zieht.
Flugzeuge waren immer öfters zu hören.
7.15 Uhr bin ich aufgestanden und gleich in die Küche.
Ich trau dem nicht.

Wir frühstückten zusammen und unterhielten uns, einmal über die Krimis, dann über die aktuelle Lage der Flüchtlinge. Über die ĂKerberñhaben wir nicht gesprochen, die im Tennis etwas gewann.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen

Wir frühstückten um 8 Uhr.
Meist war ich sonntags beim Frühstück alleine. Jana schlief oft bis um 10 Uhr.
Beim Frühstück las ich sonst ein Buch.
Diesmal leistete mir Jana Gesellschaft.

Erst war sie ruhig, dann musste sie doch erzählen, warum sie so früh mit mir an einem Sonntag frühstückte.
ĂUm 9 Uhr treffen sie sich von der DLRG in Korbach im Schwimmbad, einem Erlebnisbad.
Gestern hatte sie sich auch einen Bikini gekauft, außer dem Body. Bisher hatte sie nur einteilige Badeanzüge, wie die Rettungsschwimmer. So einen Badeanzug hatte ihr Björn aus Brasilien mitgebracht und geschenkt.
Björn hatte sie gestern begleitet, als sie einkaufen gingñ
Früher nahm sie mich mit.
Der Himmel war bedeckt, es hatte plus 2°C.
ĂBjörn wollte sie nachher abholenñ
Jana war schon im Bad.
ĂSie wollten heute den Tag im Bad verbringen und abends gemeinsam das Handball-Endspiel auf Großleinwand ansehenñ

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Anita besuchte um 10 Uhr Romano.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Der Himmel hatte im Osten eine große Wolkenlücke. Aber die Wolken, von Westen kommend, schlossen bald die Wolkenlücke.
Nach dem Frühstück haben wir in ĂDie Zeitñgelesen.
Bei den Leserbriefen war auffallend, es waren meistens Frauen.
Es waren wohl studierte Frauen. Sie waren mit manchen Artikeln unzufrieden, die sich einer einfachen Wortwahl bedienten.
Franz hatte abgeräumt.
Dann ging ich ins Bad, dann in die Küche, bereitete das Mittagessen vor.
Franz bügelte. In der Bügelwäsche waren auch Sachen von mir.
In HR1 hatten sie den 89-Jährigen Ehrler zu Gast. Franz erzählte mir manchmal, was die da so sagten. Seine heutige Ehefrau von dem Ehrler, hat er zum ersten Mal geküsst, da war sie sechs und er acht.
Da hat mir Werner schon einen Antrag gemacht. Mit sieben wollte Werner mich schon heiraten. Ich war schon verheiratet, mit Herbert, Werners Vater.
Verheiratet sind wir nicht aber Werner besucht mich regelmäßig mit und ohne Kevin, meinem Enkel.
Werner ist ganz Ehemannersatz im Bett. Werner ist rücksichtsvoll. Wenn ich will, läßt er mich zuerst.
Auch informiert er mich über alle wichtigen Informationen rund um das Baugeschehen. So gesprächig war nicht einmal Herbert.
12 Uhr. Es gab Gemüse im Wok mit Fleischbällchen und Reis.
Wir haben uns unterhalten.
Etwas redeten wir über kommenden Donnerstagabend, wenn es beim Schiedsamt über den Lärm von oben geht.
ĂFranz soll dort schweigen, weil er so emotional reagiert. Ich bin kühlerñ, sah er ein.
Wir waren im Dialog und ich war anderer Meinung als er.

Dann sagte er, er hätte am 16. Februar um 15 Uhr einen Termin beim Notar. Ich solle mitgehen.
Na gut, kann ich machen. Wenn er sich fürchtet und klare Worte braucht.
Wir haben in der Küche aufgeräumt. Ich habe den Geschirrspüler eingerichtet. Das kann Franz nicht.
Ich bin ins Wohnzimmer, er ist in sein Zimmer, wollte dann ins Bad.
13.20 Uhr. Der Himmel war in Schichten grau bedeckt.
Es hatte plus 5 °C, die Straße vor dem Haus war trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Erst habe ich lange sein Aquarium betrachtet, dann Sudoku gelöst und zum Schluss das Fernsehprogramm angesehen. Ich habe dabei immer Kopfhörer auf, Franz nicht.
Franz war im Keller und hat an seinen Fastnachtshandwagen gewerkelt.
Er kam 14.50 Uhr zurück, hat nur Sachen angeklebt.
Eine Etage darüber war die Hölle los. Rennen, schreien, toben. Ein Erwachsener, vermutlich der Mann von denen, hat gehämmert.
Mich würde interessieren, ob andere, die aus Ägypten stammen, auch so sind und ihren Kindern freien Lauf lassen?
Bei uns gab es das nicht. Ich kenne niemand, bei dem es so war.
Es sind Deutsche mit Migrationshintergrund. Beide Erwachsene kommen aus Ägypten.
Integriert haben die sich nicht.
Freundschaften oder Sympathien entstehen so nicht.
Vielleicht sollten Franz und ich einmal eine Nilfahrt machen oder Pyramiden ansehen oder Kairo besuchen.

Es ist grau bedeckt. Die Wolken ziehen nach Osten.
16.15 Uhr. Ich bin dann auf die Toilette.
Franz sah meine Aktivitäten wohl als Aufbruch an, zog sich an.
Ich hatte vorgegeben, Ăwir gehen um 16.30 Uhr. 17.15 Uhr beginnt der Kinofilm ĂDie 5. Welleñ

Wir sind 16.25 Uhr schon gegangen.
Wir fuhren beide mit dem Lift nach unten.
Ich stieg im Erdgeschoss aus, wollte noch Papier entsorgen.

Wir trafen gleichzeitig am Auto in der Tiefgarage an.
Franz ist immer so lahm.

Alles hat geklappt. Es war Sonntag, der Himmel war grau.
Viel Betrieb war auf der A66, zum Stocken kam der Fahrstrom nicht.
Mit Abfahrt Frankfurt-Höchst fuhren wir auf die B8. Auch in dieser Abfahrt kamen wir störungsfrei zur B8.
Auch auf dem Gelände des Main-Taunus-Zentrums kamen wir gut voran und in der unteren Etage des Parkhauses fanden wir einen freien Parkplatz.
Auf dem Weg vom Parkhaus zum Kino begegneten uns viele Erwachsene mit Kindern. Es gab wohl Kinderfilme.
Es tröpfelte.

_ _ _ _ _ _ _

Im Kassenbereich vom Kinopolis war es anders als sonst.
Vor den vier Kassen hatten sich lange Menschschlangen gebildet.
Es ging langsam voran.
Hier waren Erwachsene in der Überzahl.

17.05 Uhr saßen wir im Kinosaal 10, in der 19. obersten Reihe.
Franz ließ mich mehr in der Mitte sitzen. Er hatte Platz 13.
Die Zahl mag ich nicht, ich hatte 14.

Es waren einige Menschen in dem großen Kinosaal. Von Reihe zu Reihe gab es zwei Treppenstufen.
17.15 Uhr kam Werbung. Andere Filme für Erwachsene. Diese Filme waren keine Aha-Erlebnisse. Bei keinem sagten wir, das wollen wir uns ansehen.
Der Film, ĂDie 5.Welleñwurde auf breiter Leinwand wiedergegeben.
Die erste Hälfte des Filmes war spannend und flachte immer mehr ab. Das Ergebnis blieb offen, für einen zweiten Film. Die Guten waren auf dem Weg zum Erfolg.
Ansehen würden wir uns den Film nicht mehr.
Es regnete leicht, als wir das Kino verließen. Es waren weniger Menschen unterwegs als vorher.
Um 19.30 Uhr fuhren wir zurück, waren auf der A66.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Wir beeilten uns mit allem. Ich hatte gejammert, ĂTerra Xñwürde ich versäumen, das um 19.30 Uhr im Zweiten Programm vom Fernsehen begann.
Mit Abendbrot saßen wir 19.50 Uhr vor dem Fernseher.
Franz musste mich ab und zu unsittlich anfassen, ließ ich aber nicht.
Er hat selbst Brüste, nicht so groß wie meine aber immerhin.

Ich wollte Terra X ansehen. Taten wir.
Es ging um Nordamerika, die Kontinentalverschiebung.

20.15 Uhr schalteten wir ins Erste, da kam ein Tatort aus Dortmund. ĂHundstageñ
Vor dem Kriminalisten-Team kraust es einem schon vorher. Derzeit haben alle deutschen Serien abgedrehte Kommissare. Die eigentliche Handlung, das Verbrechen, tritt immer mehr in den Hintergrund.
Bei dem Team waren alle durchgeknallt. Irgendwie haben sie es geschafft, den Fall zu lösen.
Tatorte-Krimis sind auch nicht mehr das, was sie einmal waren.
Als der Tatort zu Ende war, sahen wir aus dem Archiv einen Arte-Krimi an, ĂAuge um Augeñ Er spielte in Kanada und Südamerika. Eine Polizistin verlor durch ein Attentat ihren Mann und ihren Sohn. Sie rächte beide.
Das Ende war auch überraschend.
23.45 Uhr lagen wir im Bett, in getrennten zimmern. Meine Zimmertür war geschlossen.
Oben gab es jetzt auch Ruhe. Die letzten 30 Minuten waren wieder sehr lärmintensiv.
Das Bett war gemütlich und bald schlief ich ein.

_ _ _ _ _ _ _

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 1. Februar

Nachts war ich zwei Mal auf der Toilette.
Der Himmel war jeweils bedeckt, die Straße feucht.

Fast zeitgleich sind wir 6.30 Uhr aufgestanden.
Meine Zimmertür war offen, aber er kam nicht.
Ich hatte mich wie immer in die Bettdecke eingewickelt. Wenn ich nicht will, will ich nicht. Das zeige ich eindeutig.

Ich ging in die Küche, er holte die Zeitung.
Es gab Müsli-Frühstück.

Franz mokierte sich über die lärmenden Kinder von oben.
Seit 6.20 Uhr wären sie aktiv.

Wir lasen Zeitung. Ich beim Frühstück, Franz danach.
Junge Deutsche waren am Wochenende erfolgreich, Angelique Kerber gewann in Melbourne die Australien Open und die deutschen Handballer sind Europameister.
Eintracht Frankfurt hat beim Fußball gegen Augsburg unentschieden gespielt.
Beim Dschungelcamp gab es einen Sieger.
Till Schweiger ist mit einem Tatort im Kino.
Berlin. Die AfD will notfalls auf Flüchtlinge schießen lassen.
Aus einer europakritischen Partei wurde eine Partei gegen Flüchtlinge. Da kann man nur abwarten, wie die Deutschen wählen, was die so denken. Ich wähle die nicht.
Frankfurt. IBAN wird Pflicht bei Überweisungen.
Das mache ich schon lange.
Des Moines/ USA. Startschuss für US-Vorwahlen.
Berlin. Regierung will kriminelle Flüchtlinge in die Türkei abschieben.
Die werden sich bedanken. Für das Geld, da zu diesem Kriminellen überwiesen wird.
Rio de Janeiro. Es gibt auch Karneval für Hunde.

Franz hat weiter Zeitung gelesen, ich habe aufgeräumt, Handtücher gewechselt, muss ich auch in Niederhöchstadt tun. Zu blöd, so ein Doppelhaushalt.
Ich ging dann ins Bad.
Draußen war alles grau.
Manchmal war der Taunuskamm vor Regen nicht zu sehen. Regen über dem Taunuskamm.
Oben wurden geräuschvoll Möbel, vermutlich Stühle, durch die Gegend geschoben.
Habe dann diverse Geräte entkalkt. Macht der Franz sonst nicht.
Erst die Kaffeemaschine, dann die Waschmaschine entkalkt, neue Wasserpatronen in das Wasserfilter eingesetzt, anschließend Bad und Toilette sauber gemacht.
Dann habe ich Sudoku gemacht.
Franz hat mir Orangentee gemacht.
Er erzählte, seine Frau, die in Neuseeland lebt, kennt er heute 47 Jahre.
Ist mir egal, wie lange der die kennt.
Ich kenne den Franz sieben Jahre. Das verflixte siebte Jahr, heißt es oft.

Ein Anruf kam von der Geschäftsstelle, auf meinem Mobilphone.
Hat sich schnell erledigt.
Dann kam noch ein Anruf für mich.
Er war von Anita, fragte, ob ich morgen Nachmittag mit ihr nach Frankfurt in die Musikhochschule gehen würde. Da wäre ĂBarock bei Nachtñ und würde bis 23 Uhr dauern.
Ăch weiß es noch nicht. Manchmal bekomme ich dienstags Besuch, von einem ehemaligen Nachbar, einem Heizungsmonteurñ
Nicht dass die denkt, ich meine Leo.
10.30 Uhr. Der Himmel ist grau, der Taunuskamm klar zu sehen.
Franz war noch nicht im Bad, wollte es tun.
Oben lärmen wieder die Kinder.

Nach dem Essen fahre ich nach Niederhöchstadt.
Langweilen kann ich mich auch dort und habe meine Ruhe.
Seine Hyazinthen sind mittlerweile verblüht, riechen nur noch wenig.
Ich habe das Mittagessen gemacht, aus Resten.

_ _ _ _ _ _ _

11.45 Uhr klopfte ich an die Badtür.
Das Mittagessen war fertig.
Er war noch nicht fertig, musste sich noch föhnen.

Um 12 Uhr haben wir gegessen,

Bratkartoffeln, im Wok gebratene Fleischbällchen, Reste von gestern und Gemüse von gestern. Ich tat dazu noch Blattspinat und Rindfleischreste.
Hat er gelobt.
Wir sprachen über den Arte-Film gestern Abend, ĂAuge um Augeñ hat ihm gefallen, besser als den Tatort oder die 5. Welle. Franz vermutete, der Film die 5. Welle war so ausgelegt, da gibt es bestimmt eine Fortsetzung. Ich war anderer Ansicht und sagte dann, Ăwir wollen wetten aber um was?ñ

Er hatte bedenken, bis der Film neu aufgelegt wird, dauerte es bestimmt 2 bis drei Jahre.
Ich wusste nicht, um was ich wette, er aber, er sah mich so unanständig an. Und wie der grinste. Der grinst so schon blöd, aber jetzt?
Ich weiß, was der denkt, der will mich bestimmt unten küssen und mich aus der Fassung bringen. Ich will aber nicht, nicht von dem. So wie ich mit dem nicht tanze, darf der mich unten nicht küssen, obwohl er es bei mir zum ersten Mal gemacht hat.
Wir haben noch Espresso getrunken und dazu gab es Schokokeks, die habe ich früher oft gemacht, als die Kinder klein waren. Karl und Werner haben die gerne gegessen.
Dann habe ich den Geschirrspüler bestückt und Franz hat den Wok und eine Bratpfanne abgewaschen, dazu zwei Holzlöffel.
12.40 Uhr bin ich gegangen.
Es war noch grau bewölkt. Aber es sah nicht mehr so düster aus.
Es war trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Nach dem Essen fuhr ich auf dem Friedhof. Sonst wird der Herbert noch eifersüchtig.
13.15 Uhr. Zu Hause habe ich die Handtücher und Mikrofasertücher gewechselt, sowie auch dort alles entkalkt.
Zum Glück, habe ich Reinigungsfachleute, Jimmy für Garten und Hallenbad sowie Theresia für die obere und untere Etage.
Es hatte 46 % Luftfeuchtigkeit, innen 22 °C, 995 hPa und außen 12 °C.
Habe mich vor dem Fernseher entspannt.
14.55 Uhr. Draußen stürmte es.
Der Taunuskamm sah hellgrau aus, vermutlich regnete es dort.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen

15 Uhr. Ich habe Feierabend, sitze zu Hause und trinke Tee.
Der Himmel ist bedeckt. Draußen stürmt es.
In der Wohnung ist es gemütlich warm, knapp 22 °C.
Ich habe einen dicken Rollkragenpullover an. Damit sehe ich wie ein Junge aus, schmal, zierlich.

Ich überdenke den Tag, nippte am dampfenden Tee.
Jana ist noch nicht da.

Heute kamen neue Patienten, teils Anschlußheilbehandlung, teils Reha.
Es ist nicht mehr so, wie es einmal war.
Kommen neue, denke ich, er könnte dabei sein.
Ist er nicht, er ist doch gerade gegangen.

Heute wurde neue Berufskleidung ausgegeben. Das wurde schon in den vergangenen Tagen mitgeteilt.
Die Mitarbeiter des Klinikkonzerns Asklepios wurden heute neu eingekleidet. Mit den Informationen des Branchendienstes hängen wir uns dran, bringen es aber nicht so in die Öffentlichkeit wie die.
Wir sind zwar eine kleine Heilklinik aber immer auf dem neuesten Stand. So auch mit der Kleidung, obwohl uns das nicht so trifft, wie in den richtigen Kliniken. Wir haben keine Operationssäle oder Intensivstationen.
Wir haben auch keine Frühchen, keine Frühgeborenen. Kinder jeglichen Alters haben wir nicht, nicht als offizielle Patienten in der Klinik.
Es geht um multirestente Keime. Keime haben wir ab und zu. Dann tragen die entsprechenden Patienten Mundschutz. Da ist immer einmal einer dabei.
Wir haben zwar keine Neugeborenen aber wir haben viele ältere Patienten. Die können MRSA (Methicillin-resistente Staphylococcus aureus bekommen. Das kann dann zu Lungenentzündung führen.
Es kann sein, dass mangelnde Hygiene schuld ist.
Der Hesse hat schon beklagt, bei uns gäbe es wenig Desinfektionssprüher. Damit hat er eine empfindliche Stelle bei uns getroffen.
Ich kramte in der Tasche und fand die Mappe mit den Unterlagen:
Über die Zahl der Todesfälle durch multiresistente Erreger gibt es nur Schätzungen. Das Nationale Referenzzentrum (NRZ) an der Berliner Charité geht von maximal 6000 Menschen aus. Einig sind sich Experten darin, dass die meisten Krankenhausinfektionen durch sogenannte sensible Keime hervorgerufen werden. Gegen diese wirken Antibiotika.
ĂDas ist ein Hype um die multiresistenten Erregerñ, sagt Petra Gastmeier vom NRZ. ĂMan kann genauso an einem sensiblen Staphylococcus aureus sterben wie an einem MRSA, seiner resistenten Variante.ñ

In deutschen Krankenhäusern sterben Medienberichten zufolge mehr Menschen an Infektionen durch multiresistente Erreger als bisher bekannt. Das berichteten die ĂZeitñ, die Funke-Mediengruppe und das Recherchebüro ĂCorrectivñ. Statt bisher angenommenen 7500 bis 15.000 könnten jährlich 40.000 Menschen an Krankenhauskeimen sterben. Experten seien sich sicher, dass die Zahl der Infektionstoten deutlich höher liege als vom Bundesgesundheitsministerium angegeben. Statt der 7500 bis 15.000 Toten pro Jahr gebe es Ămindestens eine Million Infektionen und mehr als 30.000 bis 40.000 Todesfälle, wahrscheinlich weit mehrñ, zitieren die Medien den Vizepräsidenten der Deutschen Gesellschaft für Krankenhaushygiene, Walter Popp. Ursache ist in all den Fällen eine Infektion mit einem der drei häufigsten Krankenhauskeime MRSA, ESBL oder dem Darmkeim VRE.
Heute haben wir Kittel mit Halbarm bekommen.
Wir dürfen auch darunter nichts mehr Langärmliges anziehen. Man hat festgestellt, Keime bevorzugen den Ärmelabschluss. Nackte Unterarme kann man öfters waschen als Kittel. Sonst ist bei uns nichts nackt, höchstens im Schwimmbad, dann mit Badeanzug.
Ein Schlüssel ist in der Wohnungstür zu hören.
Es wird Jana sein.
Ein Luftzug kommt herein und Janas Lachen.
Warum lacht sie?
Dann höre ich noch eine männliche Stimme.
Er ist es nicht, dann wird es Björn sein.
Jana kennt ihn nicht. Vermutlich kennt sie auch Eschborn nicht.
Ich war schon einmal im Gewerbegebiet Süd auf einer Fortbildung. Das ist lange her.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Immer wieder sah es grau aus. Aber es regnete nicht.
15.50 Uhr. Die Wolken zogen schnell nach Osten.
Ich bin schon wieder müde.
Ich spürte am rechten Mittelfinger einen kleinen abstehende Nagel, den musste ich abschneiden, sonst machte er mich noch verrückt.
Oben hat Romano wohl Besuch von seiner somalischen Freundin, Kinder rennen.
Ober er mit ihr Kochrezepte austauscht?
Afrikanische Gerichte würden mich interessieren. Ich mag sie nicht, aber Franz.
Was anderes kann Romano nicht austauschen, wenn sie nichts empfindet, die Klitoris beschnitten hat.
In Somalia ist die Beschneidung wohl auf dem kompletten Land verbreitet.
Wenn sie Glück hat, wurde ihr nur die Klitoris beschnitten, oder es fehlen noch die inneren Schamlippen.
Es soll Länder geben, dazu gehört auch Somalia, da wird alles beschnitten und manches auch zugenäht.
Diese Qualen kann man sich gar nicht vorstellen.
Danach ruhte ich mich auf meinem Bett aus.
Ich war zu unruhig und stand auf und sah mir am im Fernsehen etwas aus meinem Archiv an: ĂSäulen der Machtñ, Teil 1, es spielte vor etwa 150 Jahren in England. Bei uns hätte es ähnlich sein können.
Es hat an der Haustür geklingelt.
Ich hielt den Film an.

_ _ _ _ _ _ _

Es war 18 Uhr.
Ibrahim stand vor der Tür.

Wir gingen ins Wohnzimmer.
Ich fragte ihn, wie das Wochenende war?
Er zuckte nur mit den Schultern.

Einen Tee wollte er nicht.
Seine Haare sahen zerzaust aus.
ĂVom Winde verwehtñ, fiel mir ein und ich lächelte.

Weil er mich fragend ansah, sagte ich es ihm und er beruhigte sich wieder.
Er ist so empfindlich.
Das war ich früher auch. Alle Äußerungen bezog ich auf mich.

Ich ging dann zu ihm, kam ihm nah und ordnete seine Haare.
Er hielt still, mein türkischer Figaro.

Dann kam ich ihm wohl zu nah und er nahm mich in den Arm und drückte mich gegen ihn.
Ich umschlang ihn und zog ihn ebenfalls an mich.
Ich spürte seine lebenserhaltenden Teile, für mich.

Wir waren auf der Couch intim und kamen beide.
Um 19.30 Uhr ist er gegangen.
Ich setzte mich wieder vor den Fernseher und sah den Rest vom 1. Teil.

_ _ _ _ _ _ _

19.45 Uhr sah ich mir den 2. Teil an.
Zwei Ehen gingen kaputt und eine neue Ehe entstand.
Ich war mit Herbert bis zum Schluss verheiratet und Franz ist heute noch. Seine Frau lebt in Neuseeland.

Im Zweiten Programm sah ich mir noch den Rest von einem Krimi an: ĂNachtschicht. Der letzte Jobñ
Der Krimi handelte von Frauen aus Kriegsgebieten, die Witwen waren. Sie wurden nach Deutschland gebracht und hier verheiratet.
In diesem Krimi ging manches schief, sonst wäre es kein Krimi gewesen.
Da spielte auch die Schauspielerin, Maja Maranow, mit, die kürzlich gestorben ist.
Danach Nachrichten, heute-journal.
22.15 Uhr war Schluss, ich war müde.
Ibrahim ist immer so fordernd.
Diese Jugend, so unbändig. So war Werner auch einmal.

22.30 Uhr lag ich im Bett und konnte nicht einschlafen.
Ich hörte einen Rollkoffer über den Gehweg holpern, Jugendliche und ein Flugzeug war zu hören.
Dann bin ich wohl eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 2. Februar

Zwei Mal war ich nachts wach und auf. Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht.
6.45 Uhr bin ich aufgewacht und aufgestanden.
Es war jetzt egal. Ich war Präsidentin, brauchte nicht auf die Geschäftsstelle.
Der Himmel war bedeckt.
Habe die Zeitung geholt, Frühstück gemacht und beim Frühstück Zeitung gelesen.
Die sportlichen Heimkehrer wurden begrüßt und gefeiert.
Flüchtlinge.

Ich fand es gut, die Kerber wohnt in Polen, sonst wohnen die in der Schweiz oder in Monaco, um Steuern zu sparen.
Ich mag die Steuerflüchtlinge nicht.
Nach dem Zeitung lesen, aufgeräumt, Bad.
Danach Wasserwechsel vom Aquarium, die Pumpe und Wasserfilter, alles habe ich zerlegt. Ganz alleine habe ich das gemacht, keiner sah zu.
Es klingelte an der Haustür.
Es war zehn Uhr.
Ein älterer schlanker Mann stand vor der Haustür, hatte eine Baseballmütze auf und das Cup-Schild weit nach unten gezogen.
Als ich die Tür öffnete, hob er den Kopf.
Er hatte ein blutunterlaufendes rechtes Auge.

Der Himmel war grau bedeckt. Es hatte plus 11 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Es war der Monteur, der Wartungsarbeiten an der Shredderanlage durchführen wollte.
Alle fünf Jahre kommt jemand.
Die Anlage war in Ordnung. Aber die Lager waren leicht ausgeschlagen und wurden sicherheitshalber getauscht. Es schien, als wäre mehrfach etwas Dickes gequetscht worden. Er tauschte die Lager aus.
Das Narkosemittel musste aufgefüllt werden.
Ich sah ihm zu, wollte für mich wissen, ob alles in Ordnung sei oder ob man irgendetwas fände.
Es wäre peinlich, würde man eine abgetrennte Hand oder einen abgetrennten Fuß finden oder andere Gliedmaßen.
Der Mann erzählte. Er kam aus Mannheim, in der Nähe vom Gefängnis auf dem Lutzenberg.
Da kam er kürzlich in einen Streit, bei dem er sich das ĂVeilchenñ eingeholt hat.
Er sprach in dem Mannheimer Dialekt.
Er war Mitte Fünfzig, schlank, sah athletisch aus.
Es hat stark gekribbelt, als ich ihn sah. Er erinnerte mich an den Hausmeister vom Internat, der hatte ebenfalls das gewisse, aufregende Etwas.
Ich habe mir manches überlegt aber mir fiel nichts ein, wie wir uns näher kommen könnten.
Ich fragte ihn noch zu den Walzen, von denen er die Lager gewechselt hatte, ob es da mittlerweile etwas Besseres gäbe?
Gab es nicht. Die neuen Walzen mit Schnittköpfen wären kostengünstiger aber nicht mehr so langlebig.
ĂDas Alte ist doch das Besteñ, sagte ich, um ihn zu motivieren und aus der Reserve zu locken.
ĂAber im Alter ist man nicht mehr so beweglich, sonst hätte ich mir das Veilchen nicht eingehandeltñ
Ich wollte ihn noch zum Mittagessen einladen, Spaghetti.
Wollte er nicht.
Er würde eine rauchen und dann nach Mannheim fahren.

Der Himmel war dunkelgrau bedeckt. Im Süden sah es heller aus.

12.30 Uhr ist er gefahren.

Ich machte mir etwas zum Mittagessen und musste dabei an den Mannheimer denken. Der hat mich sehr beeindruckt. Fast so ein Typ wie Hans.
Der Monteur sah mich allerdings selten an. Ich war für ihn neutral.
Ich räumte auf. Nichts wies mehr auf den Abgang zur Shredderanlage.

_ _ _ _ _ _ _

Es klingelte an der Haustür.
13 Uhr.
Es war DHL.
Sie brachten mir die Büchersendung mit Regal für JJ, die ich bestellt hatte. Das ging schnell.
Ich baute das Leuchtturmregal zusammen. Von den Büchern ließ ich nur die stehen, die in JJs Alter waren.

Danach habe ich mich vor dem Fernseher entspannt.
14.50 Uhr hat es geklingelt.
Vor der Tür stand Daniel.
Ich ließ ihn ins Haus.
Er hatte für mich einen Tischkalender dabei, Ă365 Tage Glückñ

Ich fand es rührend, dass er mir einen Kalender mitgebracht und geschenkt hat.
Ich habe ihn umarmt, gedrückt und geküsst.
Er hat meine Küsse erwidert und meinen Rücken gestreichelt.

Wir sind auf mein Zimmer.
Erst haben wir uns im Bett umarmt, dann hat er so lange an meinen Brüsten genuckelt, bis ich ihn bat, Erlösendes zu machen.
Tat er, in dem er mich unten küsste.
Ich kam
Ich blieb auf dem Rücken liegen, dann kam er über und in mich.

Er kam auch.
Ich blieb dann in seinem Arm liegen.
Er meinte, während er mich streichelte, Ănächste Woche wäre Fastnacht, da käme er nicht. Da würde er mit seinen Kumpeln nach Frankfurt Heddernheim gehen, nach Klaa Parisñ
Hätte er mich gefragt, wäre ich mitgekommen.
16.30 Uhr ist er gegangen.
Die grauen Wolken hingen tief, zogen nach Osten. Es war stürmisch.
Irgendwo sah ich heute einen langen morschen Ast auf dem Boden liegen.
Ich rief Anita an.
Sie war nicht da, nur Leo.
ĂAnita wäre zu einer Freundin nach Frankfurt gefahren, mit der S-Bahn. Sie wollen zu der Musikhochschule gehenñ
Ich bedankte mich für die Auskunft und beendete das Gespräch.

Ich rief Anita an.
Es war auf ihrem Mobilphone nur der Anrufbeantworter an.
Ich teilte ihr mein Bedauern mit, ich konnte nicht kommen. Aber ich könnte sie abholen, heute Nacht, falls sie möchte.
Ich sah mir das Fernsehprogramm an.
18.20 Uhr. Es war dunkel.
Regentropfen fielen auf das Fensterbrett. Die Straße war nass.
Der Monteur mit dem blauen Augen-Veilchen ging mir nicht aus dem Kopf. Weniger sein Veilchen, als vielmehr seinen Körper. Er machte mich an.
Er hatte seine Haare rot gefärbt, in verschiedenen Rottönen. Er trug Bluejeans.
Das Telefon klingelte.
Es war Lisa.
Wir haben belangloses geredet.

Dann hat sie gemeint, im August würde ich Oma werden.
Sie würde im August Kinder bekommen.

Ich habe mich gefreut, sagte es ihr.
Dann entstand eine Pause und ich wusste, dass sie wusste, an was ich dachte, was ich mich fragte.
ĂGeorg ist der Vaterñ, sagte sie knapp und beendete das Gespräch.
Ob Werner wusste, dass seine Schwester Kinder bekommt?
Ja, sie sagte ĂKinderñ, nicht ĂKindñ
Das soll sie ihm sagen. Mich geht das nichts an.

Ich grübelte und draußen regnete es.
Werner war mittwochs wieder zu mir gekommen, weil Lisa keine Zeit hatte.
Ich saß in meinem dunklen Zimmer und sah hinaus in die Dunkelheit.

Feine Wassertropfen hingen an der Scheibe.

Ich ging in die Küche und machte mir etwas zu Essen.
Mir fiel Jimmy ein, ihn sah ich nachmittags im Garten arbeiten.

Dann setzte ich mich vor den Fernseher.
20.15 Uhr sah ich in ZDF NEO ĂDas Duo. Blutiges Geldñ, danach ĂLetzte Spur Berlinñ. Das mit Berlin kannte ich bereits. Es dauerte 45 Minuten und war nur der erste Teil.
Ich war müde.
Es war 22.30 Uhr.
Ich hatte die ganze Zeit auf einen Anruf von Anita gewartet. Der Anruf kam bis jetzt nicht.
Ich ging ins Bett und nahm das Mobilteil vom Telefon mit.

Bald war ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch 3. Februar

Wieder war ich zwei Mal in der Nacht wach. Bei ersten Mal war es gering bewölkt aber ich sah nur Sterne.
Beim zweiten Mal hatte die Bewölkung zugenommen, nur wenig Himmel war zu sehen.
6.30 Uhr bin ich aufgestanden. Die letzte Stunde war ich immer mal wieder kurz wach.
Das Übliche.
In der Zeitung stand auch nichts Aufregendes. Das übliche.

Aufgeräumt, Bad.
Der Himmel war bedeckt. Es hatte 11 °C.
Ich bereitete das Mittagessen vor.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Sie sagte, sie Ăkönnte ab nächster Woche Donnerstag kommen. Das hätte sie davor ja auch schon gemacht.
Nächsten Mittwoch wäre Aschermittwochñ

_ _ _ _ _ _ _

Um 9.15 Uhr kam Werner.
Wir sind gleich auf mein Zimmer.
Ich weiß, was mein Sohn braucht. Mich.

Wir lagen nackt hintereinander, begannen mit der 11er Stellung.
Während er sich langsam nach vorne schob, erzählte ich ihm, Ăab nächste Woche kommt Theresia donnerstagsñ.
Fand er gut.
Gleich wurde er größer, drang nach vorne.

Ich drehte mich dann auf den Rücken, das mache ich erst, wenn er vorne ankommt.
Er kam dann auf mich.
Ich fragte ihn in der Pause der Erschöpfung, Ăwann fahren wir nach Karlsruhe? Da war ich mit Herbert nieñ.
Werner konnte noch einmal.
Um 11 Uhr ist Werner gegangen. 11.30 Uhr Theresia.
Ich bereitete das Mittagessen zu.
Während die Nudeln kochten, rief ich Anita an. Sie war gerade zurückgekommen. Ich bot beiden das Mittagessen an.
Sie wollten gleich kommen.

_ _ _ _ _ _ _

Sie waren um 12 Uhr da.
Es gab verschiedene Reste von Teigwaren, dazu Reibekäse und Gemüse.
Die Teigwaren und das Gemüse waren gemischt, Käse wurde darüber gestreut.
Anita erzählte von gestern Abend. Es war Barockmarathon, begann um 19 Uhr in der Musikhochschule im Foyer und im kleinen Saal, man konnte es sich aussuchen.
Es war beeindruckend, was da gespielt wurde. Etwa die Hälfte der Musiker stammte aus Asien. Interessante Musikinstrumente waren zu sehen, aber auch interessante Musiker, eine war Linkshänderin, eine andere spielte ohne Kinnauflage.
Angefangen hat es mit Josquin Desprez.
Das sagte mir nichts, auch nicht andere. Mir bekannt war Vivaldi, Joseph Haydn, Johann Sebastian Bach, Georg Philipp Telemann.
Sie war 22.30 Uhr zu Hause, in Niederhöchstadt.
Dann erzählte sie vom GehTreff.
Franz wäre fünf Minuten zu spät gekommen.
Es ging um seine lauten Nachbarn eine Etage darüber.
Er erzählte von einem Leserbrief, den er schreiben wollte:
ĂWelcome ï Integration!?

Andere wohnen in Anflugschneisen vom Frankfurter Flughafen ODER neben der Eisenbahnstrecke vom Mittelrhein.
Wir haben den gleichen Lärm und die gleichen Erschütterungen von Montag bis Sonntag und leben in Eschborn.
Über uns wohnt eine deutsche sechsköpfige Familie mit Migrationshintergrund. Die beiden Erwachsenen stammen aus Ägyptenñ
Was der immer hat.
Wir haben zusammen abgewaschen und abgetrocknet.

Der Himmel war sehr dunkel und es stürmte.
Mit dem Regen konnte es nicht mehr lange dauern.

Um 13 Uhr ging ich wieder hinüber.
Trockenen Fußes kam ich nach Hause.

Ich löste Sudoku, dann sah ich mir das Fernsehnachmittagsprogramm an.
Ich gratulierte jemand aus der Keglergruppe, der heute 84 wurde. Er machte einen hellen Eindruck.
Wir haben uns lange unterhalten. Von den Keglern hatte ich auch nichts mehr gehört.
16.10 Uhr fuhr ich nach Eschborn, hatte um 16.30 Uhr einen Hand- und Fußpflegetermin.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Der Himmel war klar, nur wenige Wolken waren am Himmel.
Ich fuhr über die Hauptstraße nach Eschborn.

Wäre ich über die Umgehungsstraße gefahren, hätte ich Pech am Bahnübergang gehabt. Da staute sich der Verkehr. Die Schranken waren wohl lange unten.
In der Brüder-Grimm-Straße fand ich genügend Parkplätze, brauchte nur einen.
Ani begann mit der Handpflege, dann folgte die Fußpflege.
Sie ermunterte mich zu reden, irgendwie wirkte sie lockerer als sonst. Sie hatte diesmal ein dunkelblaues Poloshirt an. Sonst stand sie mehr auf hellere Farben und hatte darüber einen hellen Kittel.
Sie hatte wie sonst auch eine weiße Jeans an. Von der Hose sah man mehr, als wenn sie darüber einen Kittel trug.
Auch wirkte sie größer als sonst. Dennoch war sie kleiner als ich.
Ich redete von meinen Kindern, von Lisa, die selbst Kinder bekommt. Meine älteren Kinder Karl und Werner haben selbst schon Kinder. Ich erzählte von Herberts und Karls Tod.
17.15 Uhr war ich fertig, hatte auch einige Cremes gekauft, für die Füße und Beine.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zuerst fuhr ich noch auf den Friedhof, der an der Hauptstraße liegt und zu Niederhöchstadt gehört. Eschborn und Niederhöchstadt gehören zusammen und heißen Eschborn. Die beiden Stadtteile weisen eine Besonderheit auf. Sie haben unterschiedliche Vorwahlen. Bezogen auf die Vorwahlen gehören die beiden Ortsteile zu anderen Gemeinden.
Um 18 Uhr war ich zu Hause. Es dämmerte stark, war fast dunkel.
Eigentlich gehe ich nur bei Helligkeit auf den Friedhof, damit ich gesehen werde. Das ist in diesen kleinen Dörfern wie Eschborn und Niederhöchstadt wichtig, die Verbundenheit zu den Toten allen zu zeigen.
Zu Hause aß ich eine Kleinigkeit und setzte mich vor den Fernseher.
18.55 Uhr packte ich meine Tasche für den Sport und fuhr 19.10 Uhr nach Eschborn.
Es hatte plus 4 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

An manchen Ampeln hatte ich Glück und es war grün, an anderen war es dafür rot.
Auf dem Parkplatz gab es diesmal weniger Autos als vor einer Woche.
Alle mir bekannten Autos waren auf dem Parkplatz.

Die Fußballkinder vom 1.FC waren sowohl vor der Halle im Gebäude als in der Halle.
Der Vorsitzende vom kleinen Verein wollte heute mit den Verantwortlichen des Trainingsbetriebes der Fußballer reden.
Ihn sah ich nicht.
Die Abteilungsleiterin der Gymnastikgruppe meinte zu mir, Ăder Vorsitzende sei unpässlich und könnte deswegen nicht kommenñ
Franz schaltete sich ein und meinte, Ăetwas anderes hätte er vom Vorsitzenden auch nicht erwartet, als dass er kneiftñ
Die Abteilungsleiterin nahm den Vorsitzenden in Schutz und verbat sich diese Unterstellung. Der Vorsitzende wäre gewillt gewesen, die Sache zu bereinigenñ
Ich musste wieder feststellen, der Franz machte sich überall unbeliebt.
Dann verließen die Betreuer und die letzten Kinder die Turnhalle. Dafür standen verschiedene Gruppe der Gymnastikgruppe herum und diskutierten.

Franz machte sich wieder unbeliebt, als er lautstark meinte, sie Ăseien zur Gymnastik hier und nicht zum Diskutierenñ
Da keiner auf ihn hörte, außer Magda, verließ Franz um 19.39 Uhr die Halle mit seinem Rucksack und ward an diesem Abend nicht mehr gesehen.
Carmen hatte noch versucht, ihn zurückzuhalten. Carmen blieb.
Franz ist wohl wieder der alte. Ein unverbesserlicher Dampfhammer.

Als wir dann begannen und Franz verschwinden registrierten, fanden alle sein Verhalten empörend.
Ich konnte mich auf nichts mehr konzentrieren.
Wir hörten 20.45 Uhr auf und ich fuhr, ohne mit jemanden zu reden, nach Niederhöchstadt.
Ich war bedient. Und alles wegen Franz.
Der stört jegliche Harmonie.
Das verflixte siebte Jahr.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 21.05 Uhr war ich zu Hause.
Aufräumen, duschen.

Die Dame von der Fußpflege fragte mich nachmittags, ob ich sie auf Google bewerten könnte?
Tat ich jetzt mit zwei Anläufen. Meine e-mail Adresse wurde nicht gefunden.
Nach einer Weile versuchte ich es nochmals und stellte fest, ich musste, um die Bewertung zu machen, erst einige Daten von mir preisgeben.
Letztendlich war Google nie mit meinen Passwörtern zufrieden. Irgendetwas hatten sie immer auszusetzen.
Ich ließ es.
Ich werde die fachlichen Dienste der Dame in Anspruch nehmen, ohne über Google meine Empfehlung weiter zu geben.
Ich ging ins Bett und las.
22.10 Uhr.
Allgemein war es ruhig, ich könnte den Versuch machen, zu schlafen.
Ein Flugzeug war zu hören. Dann noch eines.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 4. Februar

Wieder war ich zwei Mal wach. Der Himmel war bedeckt und die Straße trocken.
Ab 5 Uhr war ich mehr oder weniger wach, schlief immer nur kurz.
Morgens hatte ich verschiedene kurze Albträume. Eine war, als ich die Haustür öffnete, standen davor schwarze verstaubte Koffer.
6.15 Uhr stand ich auf.
Das Übliche folgte.

Heute hatte ich Zeit. Erst heute Abend hatte ich einen Termin, mit Franz beim Schiedsmann.
Franz war diesmal unschuldig, wenn man davon absieht, dass er unter der lauten Familie wohnt und sich über den Lärm beschwert. Würde er irgendwo anders wohnen, hätte er die Probleme nicht und ich wäre ihm nie über den Weg gelaufen. Vielleicht würde Herbert noch leben und wir könnten gemütlich alt werden, der Herbert und ich.
So hat der Franz mich total umgekrempelt und unbekannte Sehnsüchte und anderes herausgeholt und geweckt.
Ohne dieses Wissen hätte ich auch leben können.
Kein Mann hätte mich mehr interessiert.

Der Himmel war bedeckt. An einigen Stellen waren die Wolken eingerissen.
Beim Frühstück waren die Wolken besonders im Osten eingerissen und zeigten einen purpurroten Himmel.
Habe Zeitung gelesen.
Berlin. Kommt das Bargeld-Limit?
War mir egal. Habe nie viel Geld dabei.
Schiffbruch. ĂRobinson Crusoeñals Animationsfilm in den Kinos.
Frankfurt. 174 Ausnahmen vom Nachtflugverbot zwischen 29. März und 24. Oktober.
Und was ist in der anderen Zeit?
Frankfurt. Acht Trickbetrüger bei Razzia verhaftet.
Moskau/ Berlin. Seehofer bei Putin: Ärger in Berlin, Freude in Moskau.
Genf. Syrien-Gespräche ausgesetzt.
Genf. WHO befürchtet Zika-Ausbreitung in Europa.
Ich kann nicht mehr schwanger werden. Mir fehlen die Eierstöcke.
Köln. Jecken schützen Kölner Dom vor dem Urinieren.
Wahrscheinlich verteilen sie Windeln.
Erfurt. 10.000 Euro im Sperrmüll gefunden.
Aufgeräumt, Bad.
Handtücherwechsel.

9.15 Uhr fuhr ich auf den Friedhof, dann nach Eschborn, zu real.

Es war bewölkt, trocken, bei plus 5 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 12 Uhr war ich wieder zurück.
Es regnete leicht, Nieselregen.

Um diese Zeit zu real zu gehen ist echt blöd, da trifft man Franz und der sieht einen nicht, weil er immer Leute wegen der blöden parallelen Fussstellung anquatschen muss.
Habe mir Teigwaren für eine Person warm gemacht, dabei die Taschen ausgepackt.
Teigwaren und einen Schokopudding gegessen, dann Ăie Zeitñ gelesen.
Ich konnte mich nicht auf die Zeitung, den Artikel über die Flüchtlinge konzentrieren.
Es regnete stark, alles war grau.
Immer wieder musste ich an den Monteur denken, die Figur.
Gerne hätte ich den gehalten.
Ich halte die immer gerne, besonders wenn sie groß sind und ich weiß, bald kommen sie mir sehr nah. Ich kann gar nicht genug davon bekommen.
Äußerlich bin ich ganz kühl. Selbst meine Wangen sind kühl. Man sieht es mir bestimmt nicht an, was ich gerade empfinde.
Ich habe mich auf mein Bett gelegt und etwas geschlafen.
Damit hatte ich mich beruhigt und konnte weiter lesen.

Danach fuhr ich nach Eschborn.
Es regnete immer noch, hatte plus 5 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

13.45 Uhr war ich bei ihm.
Er telefonierte laut in seinem Zimmer.
Der beschwert sich über die Lautstärke über ihm, dabei ist der selbst laut.
Franz telefonierte mit Hofheim mit dem Jugendamt. Es ging um den lauten Nachbarn über ihm und was es mit 20 Uhr bei Kinderlärm auf sich hatte. Er hatte zwei Angaben, die sich auf diesen Zeitpunkt beriefen und er wollte wissen warum. Denn Ruhe ist erst ab 22 Uhr.
Dann telefonierte er mit einem in Friedberg, der heute Geburtstag hatte.
Ich sah mir das Nachmittagsprogramm an, dann sein Aquarium.
Ich ging zu ihm und verlangte die Unterlagen für heute Abend.
Der soll mich reden lassen. Ich bin kühler, nicht so emotional wie er.

Manche Unterlagen waren griffbereit. Das aktuelle Lärmprotokoll druckte er mir aus.
Ich las alles.
Franz meine, Ăheute wären die Nachbarn über ihm kaum hörbar.
Er glaubt nicht, dass es heute Abend beim Schiedsamt befriedigende Ergebnisse gäbe. Vermutlich musste er an den Hausverwalter schreiben und 20 % Mietminderung verlangen. So stand es in seiner Tabelle, die er gestern bekamñ
Ich las ĂDie Zeitñ und draußen regnete es.
Den Taunuskamm sah man nicht. Alles war grau.

17.35 Uhr machte ich mir Abendbrot.
Trotz grauem, bedeckten Himmel, war es noch etwas hell.
Die Wolken zogen nach Osten.

Ich sah mir das Fernsehprogramm an. Franz lag in seinem dunklen Zimmer auf seinem Bett.
18.45 Uhr sind wir zum Schlichter gegangen.
Die Straßenbeleuchtung war aus.
Alle Flächen waren nass. Geregnet hat es nicht.
Anfangs ging ich voraus, dann Franz.
Nebeneinander gingen wir nie.

18.55 Uhr waren wir beim Schlichter.
Der Verfahrensgegner war bereits da. Franz gab ihm die Hand, ich nicht.
Ich setzte mich ihm gegenüber, Franz saß rechts von mir.
Links von mir, an der Stirnseite des Tisches, saß der Schlichter.

Zuerst redete der Verfahrensgegner.
Anfangs war ich innerlich ruhig. Je länger der andere redete, umso mehr stieg bei mir der Puls.
Es war erstaunlich, wie leicht ihm Lügen und Widersprüche über die Lippen kamen.
Franz hielt sich merklich zurück. So war es ausgemacht.
Der andere stellte die Ausgangslage seiner Familie und meinte, die kleinen Kinder sind laut und müssen sich austoben.

Austoben auf dem nahen Spielplatz geht nicht, weil die Frau mit vier Kindern überfordert ist. Der Straßenverkehr dahin sei zu gefährlich.
Außerdem würde sie kein deutsch sprechen.
Er ist mittags und abends in einer Gaststätte beschäftigt.
Er hätte heute Urlaub genommen. Das würde ihn etwa 100 ú kosten.
Die ĂSpendeñ für das Frauenhaus wäre für ihn zu viel.
Abends gehen die Kinder um 20 Uhr ins Bett und morgens um 8 Uhr in die Schule bzw. Kindergarten.
Dass die Kinder abends und morgens länger lärmen, hat er nicht kommentiert.

_ _ _ _ _ _ _

Donnerstag, 04.02. 19 Uhr ***Schlichtungsverfahren***
Auf Grund des Lärmprotokolls, beginnend seit dem 31.07.2015, wird regelmäßig durch den Antragsgegner gegen die Ruhezeiten an Wochentagen und an Sonn- und Feiertagen verstoßen.
Trotz mehrfacher Aufforderung durch den Antragsteller, wurden die Ruhezeiten an Werk- und Samstagen von 13.00 Uhr bis 15.00 Uhr und in den Nachtzeiten von 22.00 bis 7.00 Uhr nicht eingehalten. Grundsätzlich gilt die Einhaltung der Ruhezeiten an Sonn- und Feiertagen ganztägig.
Der Antragsgegner verpflichtet sich bindend, die Ruhezeiten einzuhalten. Tut er das nicht, wurden ihm die Folgen aufgezeigt.
Alle anwesenden Personen haben das Protokoll vom 04.02.2016 unterschrieben:

_ _ _ _ _ _ _

Etwa 20.10 Uhr war alles zu Ende.
Der Verfahrensgegner ging zuerst und fuhr die etwa 1 km lange Strecke mit dem Auto nach Hause. Wir gingen schweigend zu Fuß.
Die Straßenbeleuchtung brannte wieder, alles war nass.
Sein Auto stand vor dem Haus in der Berliner Straße.

Bei Franz zu Hause sahen wir uns einen Krimi im Ersten Programm an. Der Krimi spielte in Südtirol, in und um Bozen. Ärgerlich stellte Franz um 21.45 Uhr fest, es war der erste Teil.
Danach kam Monitor. Es ging um die türkische Politik, die Kurden töteten, die mit weißer Fahne unterwegs waren und Tote einsammelten und unter Beschuss gerieten. Von der deutschen Politik wurde alles Ăschön geredet, Heilige Allianz und so. Flüchtlinge müssen bei der Einreise nach Deutschland ihre Pässe abgeben. Viele Pässe sind später nicht mehr auffindbar.
Dann kamen noch Nachrichten.
22.45 Uhr war das Fernsehen für uns zu Ende.

Jeder ging in sein Zimmer, mein Zimmer mit Tür zu.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Freitag, 5. Februar

Zwei Mal war ich nachts wach und konnte nach der Toilette wieder einschlafen.
Der Himmel war jeweils bedeckt, die Straße feucht.
Die Zimmertür hielt ich geschlossen, wollte ungestört sein. So verpasste ich, als Franz aufstand.
Als ich 6.50 Uhr in den Küchenbereich kam, hatte er bereits gefrühstückt und las Zeitung.
Ich holte alles nach und war mit allem schneller.
Ich habe das leere Müsli-Frühstück abgeräumt, war im Bad und löste Sudoku.
Von oben hörte man nichts.
Der Toilettengang war schmerzhaft und mir wurde übel.

Um 9 Uhr ging ich mit knappem Gruß.
Alles war grau, der Taunuskamm war nicht zu sehen. Die Landschaft lag im leichten Nebel oder Dunst. Es hatte plus 6 °C.
Ich brachte Plastik usw. sowie Papier in die entsprechenden Container im Hof und ging einkaufen.
9.45 Uhr hatte ich einen Termin beim Frauenarzt.

_ _ _ _ _ _ _

In Eschborn traf ich Anita.
Sie war eine Runde beim GehTreff dabei und nutzte die Zeit danach für Einkäufe.
Es nieselte.
Sie erzählte, sie wären mit Franz fünf Personen gewesen.
Franz hatte vom Muskelkater der gestrigen Beckenbodengymnastik erzählt und vom gestrigen Schichtsamt.
Jetzt galt es bei Franz wohl abzuwarten, ob sich an der Situation etwas bessert.
Anita wollte morgen Abend irgendwo um 18 Uhr in ein Konzert gehen, fragte, ob ich mitgehe.
Ich sagte, das schaffe ich nicht. Da müsste ich um 17 Uhr schon zu Hause sein. Sicher wird im Verein nach dem Umzug noch ein wenig gefeiert.
Leo wollte sich den Umzug ansehen aber in das Konzert wollte er nicht, obwohl Zeit wäre.

Anita fuhr nach Hause und ich ging zu Franz, bereitete das Mittagessen vor mit Schafskäse in Alufolie, Oliven, Kapern und Frühlingszwiebeln.
Dabei kam Franz nach Hause.
Er brachte noch Glas zu den Glascontainern.
Das Essen war noch nicht fertig, musste erst noch in den Backofen.

Um 12 Uhr haben wir gegessen.
Der Himmel war bedeckt. Den Taunuskamm sah man nicht.
Es gab noch Espresso.

Ich sagte Franz, in meinem Urinkanal hat man etwas gefunden. Am 22.2. hatte ich einen Termin beim Urologen in Schwalbach. Franz wollte mich hinfahren.
Musste der eigentlich nicht. Der gehört nicht zu meinem engsten Freundeskreis wie Anita. Auch Werner würde mich fahren. Werner ist ein lieber und aufmerksamer Sohn.
Anschließend fuhr ich nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zuerst war ich auf dem Friedhof, dann fuhr ich nach Hause.
Aufgeräumt.

Ich musste mich entspannen, Franz ist so anstrengend.
Um 15.30 Uhr fuhr ich mit dem Auto zum Kindergarten.
Es hatte plus 5 °C.
Immer noch war ich müde. Vielleicht die Frühjahrsmüdigkeit.

JJ war im Außenbereich des Kindergartens.
Es war Stimmungsmusik zu hören und die jungen Betreuerinnen bewegten sich im Rhythmus.
Die ältere Betreuerin verhielt sich neutral.
Die Räume waren Faschingsmäßig dekoriert.
So auf Fasching bin ich nicht gepolt.
Früher war das anders, als die Kinder noch klein waren.
Bei Kindergarten denkt man auch nicht unbedingt an Fasching.

JJ redete von Fasching. Er war mittendrin, sah mich oft mit großen fragenden Augen an und nannte mich Oma. Da kam ich mir besonders alt vor.
Wenn Kevin das sagt, ist es anders. Das vergess ich, was der sagt.
JJ wollte sich als Pirat verkleiden.
Wir fuhren nach Hause.
Ich wollte ihm ein Kinderbuch vorlesen, das ab 5 Jahre war. JJ wollte nicht. Ich war enttäuscht.
Dafür legte ich eine CD mit Kinderliedern auf. Denen folgte er und war davon begeistert.
Ich hatte sechs Kekse bereitgestellt, von den selbstgemachten. Er aß vier. Außerdem wollte er Tee mit der Zahlentasse. Ihn interessierten die Zahlen, aber nicht den Tee.
Dann entdeckte er Stangenweißbrot und aß auch davon.
Das arme Kind war wohl hungrig.

Er wollte noch ĂMensch ärgere dich nichtñspielen. Wir überboten uns, wer gewinnt.
Letztendlich gewann JJ.
Kurz vor 17 Uhr kam Jimmy. Wir haben uns kurz unterhalten, über Fasching und das Schwimmen mit Tauchen von JJ. JJ war scheinbar nicht so überzeugt, sein Vater schon.
17.10 Uhr sind sie gegangen.
Habe aufgeräumt.
17.30 Uhr nahm ich ein Bad, ein Erkältungsbad.
In der Badewanne konnte ich mich lange nicht aufraffen, aufzustehen.
Die Haut der Fingerkuppen war schon faltig.

18.15 Uhr war ich dann doch außerhalb des Bades.
Ich räumte auf und brachte Müll nach draußen in die Mülltonne.
Vor dem Haus traf ich Romano. Wir unterhielten uns.
Er wollte später kommen.

Ich sah mir das Fernsehprogramm an und war ein wenig müde.
20.15 Uhr sah ich mir im Ersten ein Thriller an ĂOhne dichñ, danach Tagesthemen und um 22 Uhr einen Tatort aus Bremen, ĂBorowski und das Meerñ. Den Krimi kannte ich schon.

_ _ _ _ _ _ _

22.10 Uhr hat es geklingelt.
Ich machte den Fernseher aus.
Es war Romano.

Wir sind gleich auf mein Zimmer, lagen entspannt nackt in meinem Bett nebeneinander, die Zudecke über uns.
Ich hatte sein Teil in der Hand. Ich habe sie gerne in der Hand.

Er erzählte von seiner Freundin Saly und wie schwer sie es zurzeit hätte. Die Nerven beider Eheleute liegen wohl blank. Am Mittwoch hätten beide auf die Kinder eingeschrieben. Mehmed hat erstmals seine Tochter Jourmana geschlagen.
Diese Woche hat ein Passagierflugzeug der Fluglinie Daallo Airlines nach dem Start in Mogadischu Feuer gefangen.
Der Pilot brachte die Maschine zurück nach Mogadischu. Eigentlich sollte der Flug nach Dschibuti gehen.
Ein Onkel und eine Tante von Salys waren im Flugzeug. Zwei Personen von 74 wurden verletzt.
Die Verwandten sind gesund.
Mehmed Sultan hat diese Woche nicht gearbeitet. Saly vermutet, er hat seine Stelle verloren. Er ist oft überheblich und arrogant. Das ist er erst, seit er verheiratet ist. Davor war er ein Nichts.
Romanos Teil war mehr als ein Nichts. Das Teil von Romano war perfekt.
Ich schob es hin und her. Größer wollte es nicht werden.
Romano kam über und in mich. Er gab alles.
Wir waren beide danach schweißgebadet.

Er kniete dann über mir und sah zufrieden zu mir hinunter.
Dabei wurde sein Teil wieder größer.

Er kam noch einmal.
Diesmal kam ich nicht.
Dafür hielt ich ihn fest, mit Beckenbodengymnastik und bewegte heftig mein Becken.
Danach war Romano erledigt.
Eigentlich hatte ich gehofft, er winselt, ich soll ihn loslassen.
Seinen arroganten Blick wollte ich nicht mehr auf mir spüren, das wusste er jetzt. Er vermied mich anzusehen, als er aufstand.
Er ist um 23 Uhr gegangen.
Ich brachte ihn noch zur Haustür.

23.10 Uhr lag ich im Bett.
Bevor ich einschlief, hörte ich noch die Jugendlichen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 6. Februar

Zwei Mal war ich nachts wach und auf der Toilette.
Jedes Mal war der Himmel wolkenlos, die Straße feucht. Sterne funkelten.
6.30 Uhr bin ich aufgestanden, holte die Zeitung.
Erst dachte ich, eine Zeitung fehlt. Aber ich hatte am Februar die Frankfurter Rundschau samstags abgestellt.
Samstags habe ich sowieso keine Zeit wie der Franz so viele Zeitungen zu lesen.
Etwas Zeitung gelesen.
Im Osten war der Himmel purpurrot. Das Rot nahm immer größere Flächen ein.
Es war ein wolkenloser Himmel.
Aufgeräumt, Bad, einen Schokokuchen vorbereitet.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr hat es geklingelt.
Es war mein lieber Sohn mit Enkel.

Kevin wollte nicht mit dem Lift fahren, obwohl das Wetter trocken war.
Kevin sah zu Werner und wollte dann plötzlich doch mit dem Lift fahren.
Werner hatte einen Arm um meine Hüfte gelegt und zog mich an ihn.
Ich genoss die körperliche Nähe von Werner.

Wir sind dann ins Haus.
Kevin entdeckte die beiden Kinderbücher, blätterte sie durch.
Er sah fast nur Texte und sein Gesicht überzog eine Röte.

Er nahm das Buch in die Hand und wollte die beschriebenen Blätter herausreißen.
Ich sah es, nahm ihm das Buch weg und sagte hart: ĂNein!ñ
Erst wurde sein Gesicht noch röter, dann schlug er um sich und erwischte meine Halskette, die er festhielt, bis sie zerriss.
Erschrocken sah er seinen Vater an und Kevin begann zu brüllen.
Werner beruhigte ihn, nahm die Spielzeugkiste und trug sie nach oben.
Kevin beruhigte sich langsam, sah mich finster an.
Am liebsten hätte ich ihn verdroschen.
Werner sah es nicht, er ging vor uns.

_ _ _ _ _ _ _

Werner hatte ich mehrmals verdroschen. Ein besonderes Mal fiel mir ein. Das war er vielleicht 14.
Karl und Werner kamen Freitagnacht von einer Party nach Hause und waren relativ laut.
Ich stand auf.
Herbert schlief, hatte einen anstrengenden Tag.

Ich sah die beiden streng an.
Karl mied meinen Blick und ging schnell in sein Zimmer.
Werner wurde kess und sah mich frech, herausfordernd an: Ăch will dich ficken. Mach die Beine breit!ñ
Ehe er sich versah, hatte ich ihn zusammengeschlagen und er rührte sich nicht mehr.
Ich sah, dass er noch atmete, ließ ihn in der Diele liegen.
Am liebsten hätte ich ihn geshreddert, aber ich brauchte ihn noch, für später, nach Herbert.
Ich war erregt. Jeden hätte ich mit bloßen Händen ermorden können.
Am Morgen sah ich, Werner lag in seinem Bett. Da blieb er den ganzen Samstag.
Zu Herbert sagte er, er Ăsei gestern Abend gestürztñ
Sonntagvormittag fuhren Karl und Herbert in den Westhafen.
Ich ging zu Werner, zog mich aus und legte mich zu ihm ins Bett.

ĂJetzt zeig mal was du kannst! Ich willñ
Werner bemühte sich.
Mit meiner Hilfe wurde er groß und fest.
Ich kam, Werner nicht.
Er war froh, dass ich kam.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10 Uhr ging Anita zu Romano.

_ _ _ _ _ _ _

Werner erzählte auf dem Weg in mein Zimmer, um die Situation zu entschärfen. Ăvon einer Verschärfung der Energieeinsparverordnung in 2016ñ
Ich fragte ihn, Ăob wir auch davon betroffen wären, ob er mich nicht mehr besucht?ñ
Werner beeilte sich in allem.
Schnell waren wir intim und Werner bewegte sich heftig, bis er sich entlud.
Als er neben mir lag, sagte er ĂDer Wohnungsmarkt sei durch die Flüchtlinge stark angespannt, besonders für die Mittel- und Unterschichtñ
Werner erzählte weiter, sie Ăwürden immer öfters Häuser umbauen, von Siedlungshäusern in Häuser mit Flachdächern. Diese wären energetisch saniert.
Das Bundesverfassungsgericht hat jetzt einer gängigen Praxis einen Riegel vorgeschoben. Kommunen dürfen keine rückwirkenden Kanalanschlussbeiträge mehr erhebenñ
Ich sagte dann, Ăch will auchñ
Werner bemühte sich und ich ließ mir Zeit, bis ich kam.

Werner erzählte noch vom Zulu-Ball in Schwalbach vergangene Woche. Annette hätte viel getanzt, er nicht.
ĂMorgen wissen sie noch nicht, was sie machen. Entweder sie gehen auf den Fastnachtsumzug nach Hofheim oder nach Frankfurt. Immerhin startet der Fastnachtsumzug in Frankfurt um 12.11 Uhr. In Hofheim zwei Stunden später. Morgen soll das Wetter ab mittags nicht so gut werdenñ
ĂHeute Nachmittag gehen sie zur Kinderfastnacht nach Ruppertshain. 14.11 Uhr beginnt die Kinderfastnacht beim Sportverein in der Schönwiesenhalle. Thema Weltraumabenteuer.
Sie sind als Astronauten verkleidet, Er, Werner und Annette. Kevin geht als kleine Rakete. Garden anderer Fastnachtsvereine treten auf sowie Breakdancer. Eine Tombola gibt es auch. Die Firma Merzig hat großzügig gespendet. Ein Mitarbeiter der Firma Merzig gehört zum Fastnachtkomitee, die alles organisiert und aufbaut.
Abends gibt es ab 20.11 Uhr ein Fest für die Erwachsenen, wo er und Annette hingehen. Für Kevin kommt eine Babysitterin.

_ _ _ _ _ _ _

Werner und Kevin verließen um 11.30 Uhr das Haus.
Ich duschte und zog mich an.
Ich hatte letzte Woche die TVE-Geschäftsstelle angerufen und gesagt, ich gehe beim TVEsche Zug mit.
Ich ging zur Startaufstellung, hatte mir einen schwarzen Trainingsanzug angezogen. Als Unterwäsche Sportsachen, um nicht aufzufallen, also Sport BH. Das war Pflicht.
Dann ging ich in die Weidfeldstraße zur Zugaufstellung.
Franz hat die Zugnummer 23.
Wir haben 35, da brauchte ich nicht so weit zu gehen.

Vor Ort bekam man einen großen Hut.
Eine Teilnehmerin meinte, Ăwir sähen aus wie Nachtschattengewächseñ
Besonders sah das nicht aus.
Ich war dafür nicht mehr zuständig.
Der Vorstand saß im Wagen mit den Lautsprecherboxen.

So war es eine reine Frauenveranstaltung.

Ich musste einmal an den Anfang des Fastnachtszuges, mich mit den Verantwortlichen unterhalten.
Dabei kam ich bei Franz vorbei. Habe den total ignoriert. Der stand mit Carmen da. Immer die.
Als ich zurück ging, habe ich den auch ignoriert.
Aber ich wusste, der muss mir nachsehen.

13.11 Uhr begann der Fastnachtsumzug in Niederhöchstadt.
Franz zog vorbei. Er war eingekeilt zwischen zwei großen Wagen. Sein kümmerlicher Handwagen ging total unter.
Und wie albern die aussahen, mit den vielen Luftballons.
Die waren so richtig bunt angezogen.
Eine von uns meinte, die haben das diesjährige Motto verstanden: ĂKommt im bunten Narrenkleid nach Eschborn zur fünften Jahreszeitñ
Ich stand rechts in unserer Aufstellung und er sah nach links.
Wie ich den hasse!

Es waren wohl 111 Zugnummern, wir hatten schon drei Nummern. Warum wir so viele Zugnummern hatten, wusste ich nicht.
Ich habe den Franz nicht mehr gesehen. Wie ich den hasse.
Dafür sah ich JJ.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Wir waren um 15.30 Uhr am Rathaus.
Es war wolkenlos und hatte plus 16 °C.
Der Noch-Bürgermeister war heute nicht so gut drauf, hielt sich nirgends auf.

Wir sind dann zum Internat gegangen, um dort zu feiern.
Franz war beim Bauer Roth in der Unterortstraße.
Da wäre ich lieber hingegangen, da waren bestimmt auch Männer.

Wir waren nur Frauen.
Der neue Vorstand hat noch allen gedankt und ging dann, das Auto mit den Lautsprechern abgeben.
Es war noch lustig.
Einige Stimmungsmacherinnen waren dabei.

Um 18 Uhr kamen noch welche aus dem Internat, Jugendliche.
Es war wolkenlos und es dämmerte.

Ich hielt mich zurück, musste an Boris denken.
Jetzt als Präsidenten stand ich noch mehr in der Öffentlichkeit als vorher als Vorstand.
Ich habe nur zugehört.
Die Jugendlichen sind bald wieder gegangen.
Ich wollte keine Trophäe sein.

Sie haben mich alle respektvoll behandelt, keiner kam mir nah.
Getanzt haben sie auch, nur Frauen. Sie waren ausgelassen und sangen die Faschingslieder.
Um 23 Uhr nahm mich jemand mit, der nach Niederhöchstadt fuhr.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe noch ein Entspannungsbad genommen.
Um Mitternacht lag ich im Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 7. Februar, Fastnachtsonntag

Wieder war ich zwei Mal wach.
Beim zweiten Mal war es locker bewölkt, davor war es wolkenlos.

Heute stand nichts an.
Peter kommt nicht mehr.

Beim zweiten Mal fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Alles ging gut.
Franz wollte wohl heute nicht aufstehen.
Ich tat es um 7 Uhr.

Der Himmel war bedeckt.
Wir haben zusammen gefrühstückt.
Im Osten gab es einen kleinen wolkenfreien Streifen. Dort war es purpurrot.
Heute dehnte sich das Rot nicht aus. Die Wolken verhinderten alles.
Das Frühstück verlief fast schweigsam.
Er fragte mich nach meiner Harnröhrenentzündung, ob sie noch schmerzt.
Das geht den gar nichts an. Das ist etwas Intimes.
Er hat mich genötigt zu reden.
Ich wich aus und erzählte etwas, das ich kürzlich im Fernsehen sah. Eine deutsche Journalistin ist wohl mit einem Kind für eine bestimmte Zeit in die USA gezogen.
Da wurde der Ablauf für das Kind berichtet, wie die Kinder überwacht werden. Sie spielen im Freien ist nicht.
Er erzählte, er hätte gestern Abend in ZDF Neo zwei Western gesehen.
Franz hat eine Waschmaschine angestellt.
Der regt sich wegen Lärm auf und stellt sonntags eine Waschmaschine an. Gut, man hat die Waschmaschine nicht gehört.
Er räumte seine Faschingssachen auf, auch im Keller, wo sein Handwagen steht.
Ich habe alles ignoriert. Habe seine Pflanzen versorgt.
Bad.

Er hatte eine Tischlampe für das Wohnzimmer gestern bekommen, auf die wir uns verständigt hatten.
Sie war zu hässlich. Ich habe sie wieder verpackt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Anita besuchte um 10 Uhr Romano.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Habe Mittagessen vorbereitet, Rosenkohl sollte überbacken werden.
Danach habe ich gelesen, ĂDie Zeitñ

Im 11 Uhr hat es geregnet.
Er war im Bad.

Als das überbackene Mittagessen fertig war und auf dem Tisch stand, musste ich ihn zwei Mal rufen.
Er meinte, er Ăhätte seinen Computer herunterfahren müssenñ
Schweigend haben wir gegessen.
Er lobte den Auflauf. Der Rosenkohl hätte seinen Eigengeschmack behalten.
Dann war die Waschmaschine fertig und wir mit dem Essen. Er fragte mich, wie ich meine Wäsche behandelt haben mochte, aufgehängt oder getrocknet durch den Trockner.
Der weiß doch, die wird aufgehängt, damit sie nicht einläuft.
Er hat die Wäsche aufgehängt.
Dann ging er in sein Zimmer.
13.15 Uhr. Die Mittagspase haben die Kinder oben falsch verstanden. Da waren sie besonders laut.
Es ist ein Problem. Was ist Toleranz? Wie viele Geräusche sind zu ertragen? Was ist normal?
Es ist die Zeit, die vielen lauten Dinge, immer.
Einer sagte, einige Migranten testen, wie leidensfähig wir sind. Sehen es als Schwäche, was wir uns gefallen lassen.
Sagt man etwas gegen Migranten, hat man etwas gegen Ausländer.
Gegen Kinder sein, deren Lärm, deren Ungezogenheit ist mehr als verwerflich. Also muss man bei Kindern schweigen. Das heißt tolerieren.
Unsere Kinder kannte ihre Grenzen, wussten, wann Ruhe ist.
Sie tobten sich draußen, auf der Straße, den Plätzen aus.
Damals waren die Spielplätze einfach. Heute sind es Abenteuerlandschaften.

Der Regen hatte aufgehört.
Der Himmel war grau, die Wolken hingen tief, berührten die Kammlinie, zogen nach Osten.
Habe mir das Fernsehprogramm angesehen, Horror.
Dann Sudoku gemacht.

Er hat mit seinen Landkarten herum gemacht und hat in der Küche im Stehen zu viel gegessen. 17.20 Uhr aß er schon. Er isst viel zu früh.
Fernsehprogramm angesehen.

Es war bewölkt aber trocken.
Um 18.45 Uhr habe ich mir Abendbrot gemacht und vor dem Fernseher gegessen.
Terra X.

20.15 Uhr kam Franz dazu.
Wir haben zusammen einen Tatort aus Wien angesehen. ĂSternschnuppeñ Es ging um Sex. Sex wenn man alles kennt. Mit Sauerstoffreduzierung bekommt man seinen Kick.
Es war dann doch Mord.
Nach dem Krimi ging ich ins Bett.
Eine Etage hört man die Kinder ab und zu.
Sie sind nicht mehr so ausgelassen wie früher. Einschlafen müsste gelingen.
Die Eltern gehen vermutlich spät ins Bett.

Herbert und ich gingen früh ins Bett.
Herbert musste immer früh aufstehen, um 5 Uhr.
Er ging ins Bad, ich in die Küche.

Schliefen die Kinder abends nicht, kamen sie ins Elternbett, das als Einschlafdroge wirkte.
Bald waren sie eingeschlafen.
Herbert und ich trugen sie dann in ihre Betten.
In den Nachrichten haben sie gebracht, die meisten Umzüge an Rosenmontag wurden wegen Sturm abgesagt.

_ _ _ _ _ _ _

Hallo,
zwei Ereignisse gab es in diesem Jahr mit 3FW&*K* Beteiligung, allerdings jeweils mit geringer Beteiligungs-Resonanz.
Wirtschaftlich betrachtet, könnte man das Unternehmen einstellen. Da es kostenlos ist, würde man nichts oder nur wenig gewinnen.
Für den ersten Stammtisch im 14. Wanderjahr interessierten sich Ende Januar gerade vier Personen. Noch ungünstiger war der Fastnachtsumzug. Da waren wir nur zu zweit.
Aber Carmen und ich hatten sehr viel Spaß und werden auch in 2017 wieder am Fastnachtsumzug in Eschborn teilnehmen.
Es war unsere dritte Teilnahme.
Um 11 Uhr hatten wir uns in Eschborn getroffen und gingen bei schönstem Wetter zur Startaufstellung nach Niederhöchstadt.
Um 12 Uhr waren wir dort, bald eingezwängt zwischen zwei großen Prunkwagen mit zwei riesigen Traktoren davor.
Unser Handwagen wurde meist vom Wanderführer geschoben.
Carmen war mit der Helium-Befüllung der Luftballons beschäftigt.
Bald hatte sie alle Griffe perfektioniert und die Luftballonproduktion begann.

Pünktlich 13.11 Uhr setzte sich der närrische Zug in Bewegung, wurde von hinten aufgerollt.
Wir waren diesmal Zugnummer 23.
Die Straßenstimmung war gut, wozu sicher das trockene Wetter betrug, mit wenig Wind und dafür viel Sonne.
Unsere Zugeinheit war sicher gewöhnungsbedürftig, verschenkten wir weder Bonbons, Chips noch Popcorn, sondern Luftballons, die Carmen gesponsert hat.
Auch wir bekamen viel geschenkt, lachende Gesichter und auch handfestes, Alkoholika. Der Wanderführer bekam gar ein Küsschen von einer Niederhöchstädterin, die sich in Eschborn aufhielt.
Geht man als Zugnummer durch die fröhliche Schar und sieht manchen tief in die Augen, kann man doch nicht alles geistig aufnehmen. Man bekommt den Tunnelblick, sieht nur nach vorne.
Statt wie in den vergangenen Jahren beim Schwimmbad zu pausieren, zog es den Fastnachtszug flott nach Eschborn.
In Eschborn standen die meisten Menschen am Straßenrand, teils in mehreren Reihen.
Um 15.15 Uhr waren wir zur letzten Station beim Bauer Roth in Eschborn in der Unterortstraße.
Anfangs war der große Hof leer, die Stimmungsmusik laut.
Langsam kamen die Menschen.
Um 16 Uhr gab es kein Umfallen mehr, so viele heitere Menschen waren hier versammelt. Die Frauengruppen wirkten besonders aufgedreht und ausgelassen.
Auch Carmen hat sich oft tanzend als Solotänzerin bewegt.
Wir sind gegangen, frei nach dem Motto, Ăwenn es am Schönsten ist, soll man gehenñ Das taten wir.
Auch unterwegs zum Startpunkt in der Berliner Straße hatten wir noch viele kleine nette Begegnungen.

Mit närrischen Grüßen & Helau
Franz

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 8. Februar, Rosenmontag

Ich habe durchgeschlafen und von der Nacht nichts mitbekommen.
Als ich wach wurde, habe ich gegrübelt.
Dem wollte ich ein Ende setzen und stand auf, ging auf die Toilette.

Mit was fängt der Tag an, mit dem Frühstück?
An Frühstück war noch nicht zu denken, es war noch zu früh.

Es war 4.55 Uhr.
Bis kurz davor muss ich geschlafen haben, habe nichts gehört.
Toilette.
Der Himmel war bedeckt, zeigte seine beiden Lichtinseln über dem Flughafen und der Stadt Frankfurt.
Die Straße vor dem Haus war trocken.
Schlafen konnte ich nicht.

Ich hörte ab 5 Uhr die S-Bahnen alle 15 Minuten. Eine fuhr Richtung Frankfurt, eine Richtung Taunus. Die Taunus fahrende teilte sich in Niederhöchstadt. Eine fuhr nach Kronberg, die andere nach Bad Soden. Beide Orte werden also nur alle 30 Minuten bedient und von dort fahren sie alle 30 Minuten nach Frankfurt.
In Niederhöchstadt und Eschborn sind schon beide S-Bahnstrecken vereint.
Wir hören von der S-Bahn in Niederhöchstadt nichts, da, wo ich wohne.
Wir, mittlerweile nur mein Haus, liegt im Kerbtal des Westerbaches. Die S-Bahn verläuft mehr im Westen auf der Höhe der flachen Talflanken, dazwischen viele Häuser und Straßen.
Nur im Bachbereich ist es wie ein Kerbtal, seitlich wird es flacher.
Es gibt in Niederhöchstadt keine Hochhäuser wie in Eschborn.
Franz wohnt in einem Hochhaus. Allerdings ist seines nicht sehr hoch, hat nur 13. Etagen. Er wohnt in der zehnten Etage.
Niederhöchstadt hat mehr Bauernhöfe als Eschborn, ist dennoch mehr Wohn- oder Schlafstadt.
Frankfurt ist die Mitte des Raumes und Anziehungspunkt für vieles.
Ich liege wach und grüble.
5.15 Uhr rannte oben ein Kind, wenig später kam es langsamer zurück, war vielleicht auf der Toilette.
5.35 Uhr rannte es wieder.
Vielleicht rannte es zu seiner Mama.

_ _ _ _ _ _ _

Werner kam früher immer früher, wollte seine Mama alleine haben, als er zur Schule ging.
Er wusste, um 5 Uhr stand Herbert auf.
Anfangs überschnitt sich alles und das morgendliche Begrüßen war auf beiden Seiten herzlich, Werner und Herbert, auch Karl war noch da, lag an Herberts Rücken.
Herbert schlief immer tief und fest, ich morgens nie.
Ich schlief morgens flacher, war schneller wach, falls ein Kind schlecht träumte und wach wurde, heulte. Da war ich zur Stelle, um es zu trösten, damit Herbert schlafen konnte.
Herbert und ich standen um 5 Uhr auf, Karl ebenfalls. Karl ging in sein Bett.
Werner blieb liegen, nutzte die Restwärme von mir im Bett und meinen Geruch.
Irgendwann wollte Werner länger meine Nähe und Wärme und kam früher.
Er stand sofort auf, als der Wecker klingelte.
Werner war wach, wenn er an meinem Rücken lag. Er genoss die Nähe zu mir.
Herbert schlief.
In der Zeit, in der Herbert sich nach dem Aufwachen sortierte, schlüpfte Werner geräuschlos aus meinem Bett.
Ich tat nichts.
Erst als Herbert wach war, kam Leben in mich, mit einem Morgenkuss von Herbert.
Sein Atem war beim Küssen abgestanden. Der Vater meiner Söhne.
Vorbei die Zeit der stürmischen Morgenbegrüßung, wenn Herbert zu mir ins Bett kam und mich überall befingerte, als hätte ich in der Nacht etwas verloren und er müsste alles überprüfen.
Manchmal waren wir morgens intim. Herbert konnte morgens immer, ich nie. Da hatten wir noch keine Kinder.
Werner wollte das Stürmische seines Vaters nicht, das nicht für ihn bestimmt war.
Vielleicht war Werner sechs, als er erstmals Besitzansprüche stellte, schweigend.
Werners Körperwärme und meine Wärme flossen ineinander über.
Meist musste sich Werner an mir festhalten, um an der Bettkante nicht aus dem Bett zu fallen.
Lange hielt er sich nur an der Hüfte fest.
Erst als er schon in der Schule war, vielleicht in der zweiten Klasse, da war er sieben und auch größer, entwickelte sich alles anders.
Vielleicht hätte ich da anders reagieren sollen.
Karl hatte das Interesse an Herbert im Bett schon lange verloren. Er wollte keine Nähe mehr.
Werner kam weiter zu mir.
War es Zufall, da hielt sich Werner höher fest, lag seine Hand auf meiner Brust und er drückte sich unten an meinen Po.
Der Druck an meinem Po war nicht mehr nur sein Becken, es kam etwas anderes dazu.
Werner verlor bei mir zusehens seine Kindheit, seine Naivität.
Er berührte mich mit Absicht, weil sich in ihm etwas rührte.

Die körperliche Nähe von meinem Po und den Brüsten verstärkten seinen Penis.
Für ihn war der Druck wohl schmerzhaft in der Hose.
Seine Hose war vorne geknöpft und die Knöpfe ließen nach, der Druck war zu groß.
Erst rutschte er nur die Pospalte entlang, dann tiefer und bei mir kitzelte es. Da hatte ich ein Nachthemd an.
Dann rutschte er weiter und der Druck auf die Oberschenkel wurde stärker.
Dann hob ich leicht das obere Bein, wollte sehen, was daraus wird.

Eigentlich hätte ich schon viel früher NEIN sagen sollen. Aber ich wollte wissen, wie weit es geht, was passiert.
Herbert zeigte immer weniger Interesse an mir, an meiner körperlichen Nähe.
Werner war Familie, ein Teil von Herbert.
Vielleicht reifte da der Gedanke, Werner könnte einen Teil von Herbert übernehmen.
Noch war Werner nicht so weit.
Er war die Pflanze im Frühjahr, die sich durch die obere Erdschicht schob.
Es war prickelnd, wenn Werner an meinem Rücken lag, sich an meinen Brüsten festhielt und unten sein Becken gegen meinen Po drückte und sein Teil nach vorne strebte.
Als Werner immer wieder kam, drückte ich meinen Po in seine Leiste.
Dabei stellte ich mir vor, es wäre Herbert, der hinter mir lag, wie an den Sonntagen oder im Urlaub.
Werner kam immer weiter nach vorne.
Bald ziepten die Schamhaare, wenn sein Penis sich nach vorne schob.
Ich dachte an Herbert und wie es bei ihm ziepte. Da ziepte es viel mehr.
Die Vorhautverengung bei Werner verhinderte manches.
Werner litt unter dem Druck und ich mit ihm.
Mir war es früher schon aufgefallen und dachte, es gibt sich. Tat es bei Karl
Werner hatte sich beklagt, wenn er Pippi musste, schmerzte es.
Vielleicht hat er gehört, wenn Herbert und ich intim waren, welche Geräusche wir machten und vermutete, Zusammensein bedeutet Schmerzen und schwieg deshalb.
Als er einmal wimmerte, sprach ich ihn später an, als wir alleine waren.
Er zeigte mir, was ihm Schmerzen bereitete.
Die Haut schob sich nicht über die Eichel, wie ich es von Herbert kannte.
Bis ins Kleinkinderalter, drei bis fünf Jahre, umschließt die Vorhaut die Eichel, dann muss sie sich zurückziehen.
Ich machte ein Kamillenbad, tauchte die Hände ein und fasste seinen Penis an, massierte ihn mit dem Kamillentee.
Der wurde größer, schien fast zu platzen, aber er kam nicht aus der Haut.
Ich hatte gelesen, man kann die Haut immer wieder bewegen. Manchmal rutscht sie und die Eichel wurde frei.
Einerseits war es Werner unangenehm, wenn ich seinen Penis anfasste, anderseits gefiel ihm das Gefühl.
Die Haut wollte nicht über die Eichel rutschen.
Wenn wir zusammen badeten, bearbeitete ich ebenfalls sein Teil.
War Herbert da, musste es Werner alleine im Bad machen.

Einmal nahm ich ihn auch in den Mund, um es weich zu machen.
Bald hörte ich auf, als Werner anfing zu stöhnen.
Die Vorhaut überdeckte die Hälfte der Eichel.
Wenn Werner stöhnte und zuckte, kam Flüssigkeit aus seiner Röhre, dem Harnkanal in der Eichel.
Von Herbert wusste ich, da konnte sehr viel Flüssigkeit kommen, nicht nur Urin wie bei den Kindern.

Spätestens zur Pubertät sollte sich die Vorhaut zurückgezogen haben.
Der Kinderarzt sagte, Ăein kleiner Teil von Jungen hat noch mit 17 Jahren eine Vorhautverengung, die wissenschaftlich Phimose heißtñ
Wir haben immer wieder geübt, Werner und ich.
Werner wollte resignieren und ich sagte, wie wichtig es sei, damit die Vorhaut zurückgleitet.
Ich wollte es ihm zeigen, warum er es braucht.
Dann wollte er: es sollte operiert werden.
Werner wollte es so wie Herbert haben.
Ein kleiner Eingriff. Das Vorhautbändchen wurde durchtrennt.

Als es so weit war, wie bei Herbert, war Werner 12 und wir haben es gemacht.
Werner und ich waren intim.

_ _ _ _ _ _ _

6.50 Uhr stand ich auf.
Draußen war es noch dunkel.
Mit mir, aus getrennten Zimmern, kam Franz.

Während ich meinen Bademantel an hatte, fest verschnürt wie ein Kokon, hatte Franz einen grauen Trainingsanzug an. Er holte die Zeitung, ich ging in die Küche.
Alles war schweigend. So mag ich es am liebsten.
Der Himmel war bedeckt. Es stürmte.
Wir frühstückten unser Müsli, während ich dabei die Zeitung las, zuerst Roman und Sudoku, aß Franz nur und las anschließend die Zeitung.
Wir wurden im Main-Taunus-Bereich als Zuggruppe erwähnt, Franz nicht.
Der denkt, ĂDabei sein ist allesñ
Ich weiß, was der denkt.
Männer sind so leicht zu durchschauen.

Frankfurt. Die Eintracht verlor im Fußball gegen Stuttgart.
Mainz. Rosenmontagszug in Mainz abgesagt, wegen Sturmwarnung.
Wattenberg, Tirol. Fünf Tote bei Lawinenunglück.
Seoul. Nordkorea schockt mit Raketenstart.
Frankfurt. Viele Flüchtlinge auf Balkanroute ohne Bleiberecht.

Ich habe die Geschirrspülmaschine gefüllt, Franz hat Zeitung gelesen.
Ich habe die Handtücher und Mikrofasertücher gewechselt und eine Waschmaschine mit Handtüchern angestellt.
Das muss ich auch in Niederhöchstadt machen.
Franz hat die Balkonbeleuchtung abgemacht. Muss ich auch machen. Hätte Herbert machen können.
Franz ging ins Bad, ich säuberte die Türen. In Niederhöchstadt macht das Theresia.
Franz brachte den Beutel mit der Lichterkette in den Keller und brachte den geklappten Sackkarren mit. Damit belud er das Leuchtenpaket und brachte es zur Post per Auto.
Es regnete leicht. Der Sturm blieb, die Wolken zogen nach Osten.
Ich löste Sudoku, dann bereitete ich eine Kartoffelsuppe zu, schälte Kartoffeln, schnitt sie klein.
Die Handtücher wanderten in den Trockner.
Als Franz zurückkam, aßen wir die Kartoffelsuppe, dazu gab es fein geschnittenen Lachs.
Es gab noch Espresso mit selbstgemachten Keksen.
12.45 Uhr. Ich fuhr dann nach Niederhöchstadt.
Unter dem Heckscheibenwischer von meinem Auto in der Tiefgarage steckte eine künstliche Rose.
Irgendjemand wusste, dass ich Rosen mag.
Wer mag das gewesen sein.

Der Himmel war bedeckt, es regnete leicht. Es hatte plus 8 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 13 Uhr war ich zu Hause.
Ich räumte auf, wechselte Handtücher und Mikrofasertücher, ließ eine Waschmaschine mit Handtüchern laufen.
Es dunkelte sich zu. Den Taunuskamm sah man vor lauter Regenwolken nicht.
14 Uhr. Es regnete stark und es stürmte.
Die Luftfeuchtigkeit betrug 48 %, 975 hPa, 22 °C innen.

14.30 Uhr. Der Regen hatte aufgehört. Blauer Himmel war kurz zu sehen. Die Wolken treibt es nach Osten.
Ich demontierte die Balkonbeleuchtung und räumte sie auf.
Gleich wo man hinsieht, nirgends sieht man fastnachtsdekorierte Räume. Das war früher alles anders. Kinder spielten maskiert auf der Straße.
In den letzten Jahren hatte es sich eingebürgert, Seile über die Straße zu spannen und Straßenzoll zu verlangen.
Auch das habe ich in diesem Jahr noch nicht erlebt.
15.05 Uhr. Das Telefon läutete.
Es war Anita.
Wir haben uns unterhalten.
Sie hat mich beim Fastnachtsumzug gesehen.
Heute Abend hat sie Line-Dance.
Anita hat wieder aufgelegt.

Ich brachte die gewaschene feuchte Wäsche in den Trockner.
Der Himmel bedeckte sich wieder. Im Norden war der Himmel hellblau und wolkenlos.
15.20 Uhr. Alles war grau und es regnete heftig.
Ich sah mir das Fernsehprogramm an.
Um 16 Uhr regnete es wieder besonders stark und es wurde dunkel.
Dem Fernsehprogramm machte dies nichts.

16.40 Uhr legte ich die getrockneten Handtücher zusammen und räumte sie auf.
Ich ging durch das Haus, sah bei den Fenstern nach draußen.
Die Fenster könnten wieder geputzt werden.

Der Regen hatte aufgehört und die Sonne ließ sich blicken, bestrahlte die Landschaft mit hellem Licht. Über der Ebene war ein dichtes graues Wolkenband, das über dem Taunuskamm zerrissen war.
Im Westen hatte die Sonne wohl eine Lücke für sich entdeckt.
Die schweren grauen Wolken zogen weiter nach Osten.
Um 17.05 Uhr hat Anita das gegenüberliegende Haus verlassen. Sie hatte ihre weiße Jacke an, sah zu mir herüber.
Mich hat sie nicht gesehen, ich stand hinter dem Vorhang, verhielt mich ruhig.
Der Sonnenschein war verschwunden. Das Wolkenband schien dünner zu sein.
Ich setzte mich wieder vor den Fernseher.

_ _ _ _ _ _ _

Um 18 Uhr hat es geklingelt.
Es war dunkel.
Ibrahim stand vor der Tür.

Er kam ins Haus und sein Mobilphone klingelte.
Erst sah er auf die Anzeige, überlegte, dann nahm er das Gespräch an.
Er redete in kurzen abgehackten Sätzen, die ich nicht verstand.

Er verabschiedete sich von mir, ging.

Ich setzte mich wieder vor den Fernseher.
Ich sah die Tagesschau, dann im Zweiten, 20.15 Uhr einen Krimi. ĂDie Tote in der Berghütteñ
Obwohl der Titel nur von einer Toten redete, blieb es spannend bis zum Schluss.
Nachrichten, heute-journal.
22.15 Uhr machte ich den Fernseher aus.
Müde war ich nicht. Mit Ibrahim wäre ich es gewesen.

Ab und zu hörte ich oben ein Geräusch. Es störte nicht.
Bad.
Der Himmel war locker bewölkt.
22.30 Uhr lag ich im Bett, las bis 23.15 Uhr.

Bald war ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 9. Februar, Fastnacht

Bis zum ersten Erwachen habe ich diesmal lange geschlafen.
Es war 5.30 Uhr.
Der Himmel war locker bewölkt.

Ich döste und stand 6.20 Uhr auf, holte die Zeitung.
Beim Müsli-Frühstück Zeitung gelesen.
Es ging um die Absagen einiger Rosenmontagsfaschingsumzüge. Das Für und das Wider.
Sicher war es richtig, abzusagen, auch wenn das Wetter mit Sturm und Regen nicht so schlimm wurde, wie vorher gesagt.
Frankfurt. Zika, Blutspender die aus Zika-Gebieten kamen, werden für vier Wochen zurückgestellt.
Wer will schon ein behindertes Kind haben? Die Kinder haben nichts davon, die Eltern auch nicht.
Hamburg. Asylstreit: Gabriel für Einzelfallprüfung.
Ankara. Merkel präsentiert neuen Flüchtlingsplan.
Frankfurt. Neun Flüge wegen Sturm umgeleitet.
Vatikanstadt. Kanzlerin ärgerte sich über den Papst.
Internet macht abhängiger als Schokolade.

Der Himmel war bedeckt. Es war trocken.
Abgeräumt, Bad.

Ich ging einkaufen.
Im Supermarkt habe ich Anita getroffen.
Wir haben uns unterhalten.
Eigentlich wollten sie, Anita und Leo, heute nach Frankfurt-Heddernheim gehen, um sich in Klaa Paris den Faschingsumzug anzusehen. Der wurde abgesagt.
Ich lud die beiden für heute Nachmittag zu Kreppel/ Berliner und Kaffee ein, 14.11 Uhr.
Habe zu Hause Staub gesaugt, das Aquarium gesäubert.
Mittags etwas gegessen.

Heute gibt es die Gymnastikgruppe der Frauen beim TVE 40 Jahre.
Ich habe damit nichts mehr zu tun.
Daran gedacht habe ich.
Ich bin die Präsidentin von fünf Vereinen. Jeder Verein hat seinen Vorsitzenden. Soll der sich darum kümmern.

_ _ _ _ _ _ _

Ab mittags begann es zu regnen.
Alles war grau. Es stürmte.

Habe den Kaffeetisch gedeckt und die Kreppel hingestellt, danach das Fernsehprogramm angesehen.
Pünktlich hat es 14.11 Uhr geklingelt.
Anita und Leo standen vor der Tür unter einem großen Regenschirm.
Leo hatte lilafarbene Tulpen für mich in der Hand.
Beide waren maskiert.
Anita mit einem schwarzen Dirndl, die Unterwäsche in Schwarz, man sah die schwarze Spitze. Ihre geformten Brüste standen hell ab. Auf dem Kopf trug sie eine feuerrote Perücke. Verkleidet war sie als ĂLustige Witweñ und Leo in einem hautengen weißen Trikot, als ĂTurner von 1910ñ
Er hatte ein aufgeklebtes schwarzes Bärtchen unter der Nase, die Haare waren flach gegeelt.
An Maskerade hatte ich nicht gedacht, hatte nur meinen Hausanzug an, darunter ein T-Shirt und das übliche.
Wir gingen ins Wohnzimmer.
Leo hatte CDs mit Stimmungsmusik mitgebracht, die ertönte bald.

Ich ging noch einmal auf mein Zimmer und zog meinen Pyjama an, als meine Maskerade, ohne Unterwäsche.
Als Leo mich so sah, beulte sich seine Hose gleich aus.
Wir aßen Kreppel, tranken Tee oder Kaffee dazu, unterhielten uns.
14.45 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Ich öffnete als Hausherrin die Haustür.

Daniel stand davor.
ĂDer Umzug in Klaa Paris ist abgesagt. Die Lokale dort sind proppenvoll. Das war mir zu viel. Deswegen bin ich hierñ
Wie immer sucht er Trost bei mir, wenn es nicht so klappt, wie er es sich vorstellte, schoss es mir durch den Kopf.
Daniel war als Monteur verkleidet mit hellblauer Latzhose und rotem kariertem Hemd. Auf dem Kopf hatte er eine rotkarierte Mütze. Sie war aus dem gleichen Stoff wie sein Hemd.
Auf dem Weg von der Haustür zum Wohn-/ Esszimmer erzählte ich Daniel, ĂLeo und Anita sind dañ
Anita mag Daniel und umgekehrt seit Silvester.
Daniel beeilte sich, ins Wohnzimmer zu kommen.

Ich machte Daniel mit den anderen bekannt.
Daniel und Anita kannten sich. Anita wurde verlegen, musste sich an der Wade kratzen, Daniel sah ihr zu, kam mit den Blicken nicht bis zur Wade.
Daniel verfolgte ihre Bewegungen und bald beulte sich bei ihm die Hose aus.
Die Musik wurde fetziger und wir standen alle auf.
Daniel hatte noch schnell einen gefüllten Kreppel gegessen.

Zwischen Esszimmer und Wohnzimmer standen wir herum, bewegten uns nach der Musik, sangen die Lieder mit.
Anita tanzte mit Daniel, Leo mit mir.
Wir tanzten bald eng, dabei hatten wir viel Platz.

16 Uhr. Das Mobilphone von Daniel klingelte.
Erstaunt sah er auf die Anzeige, dann sprach er mit dem Anrufer.

Es war seine Frau Gudrun, die ihn mit ihrem Besuch überraschen wollte.
Daniel verabschiedete sich, nahm die restlichen Kreppel mit.
Leo und Anita verabschiedeten sich ebenfalls, wollten anschließend ins Bürgerzentrum, da wäre Maskenball.

_ _ _ _ _ _ _

Draußen war alles grau. Es regnete und stürmte.
Die Dämmerung hatte eingesetzt.
Die Wolken zogen schnell nach Osten.
Es tropfte auf die Fensterbretter. Alle Fensterscheiben waren außen mit Wassertropfen bespritzt.
Es hatte 46 % Luftfeuchtigkeit im Zimmer, 964,5 hPa und 22,5 °C, außen 8 °C.

16.20 Uhr. Ich nahm ein Bad. Alleine.
Leo hatte mich erhitzt und sensibilisiert.
Keiner war da, der sich meinen erogenen Zonen näherte.
Meine Zonen kennen sowieso nur wenige, kommen denen nur zufällig nah, weil sie schnell das eine wollen.

Von oben hörte ich Stimmen, einer mit einer kehligen Stimme und Kinder.
Kurz war gelber, greller Sonnenschein zu sehen. Da hatte die Sonne eine Wolkenlücke gefunden.
Ich grübelte im Bad.
17.45 Uhr stieg ich aus dem Bad, trocknete mich ab, cremte mich ein, zog den Pyjama an und legte mich ins Bett.
Der Kreppel, den ich gegessen hatte, war mir nicht bekommen.
Um 18 Uhr war es fast dunkel.
Das lag an den schwarzen Wolken.
Nur im Norden, hinter dem Taunuskamm, war es heller.
In der Ebene war alles schwarz, nur die Straßenbeleuchtung war zu sehen.

Oben war es wieder ruhig.
Vereinzelt hörte man ein Geräusch.
Romano hatte wohl Besuch und jetzt gab es Abendbrot, vermutete ich.

Ich stand wieder auf, sonst kann ich heute Nacht nicht schlafen und setzte mich vor den Fernseher.
20.15 Uhr sah ich in ZDF Neo einen alten Krimi von 2004 ĂDas Duo ï Falsche Träumeñ
In meinen Träumen spielt er keine Rolle. Er ist nur da, wenn ich ihn brauche. Früher habe ich ihn mehr gebraucht.
Früher war ich tot, tot mit Herbert.
An einem solchen Tag wie heute wollte ich nicht depressiv werden und sah mir noch den Krimi ĂLetzte Spur Berlinñ an.
Beide Krimis kannte ich.
Müde war ich noch nicht.
22.30 Uhr war der zweite Krimi zu Ende.
Im Haus war es ruhig.

Der Himmel war teilweise bewölkt, Sterne blinkten. Die Straße vor dem Haus war trocken.

22.45 Uhr. Ich konnte nicht einschlafen, hatte den Zeitpunkt wohl verpasst.
So lag ich wach und grübelte.
Mehrere Flugzeuge waren zu hören.

Kein Laut war sonst zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 10. Februar, Aschermittwoch

Um 1 Uhr war ich schon wieder wach.
Draußen war es teilweise bewölkt, die Straße trocken.

Wieder schlief ich ein.
Im zwei Stunden Rhythmus wurde ich wach.
Was war nur los?

Um 5 Uhr hatte ich genug, zog meinen Hausanzug an und fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Seine Zimmertür stand offen.
Ich schloss meine Zimmertür, damit er sah, ich war hier.
Ich schlief ein.

Ich hörte Geräusche.
Es war 6.50 Uhr und stand auf.

Er begrüßte mich mit ĂGuten Morgen Liebesñ
Ich bin nicht sein ĂLiebesñ

Ich murmelte etwas und ging in die Küche, er holte die Zeitung.
Der Himmel war überwiegend bedeckt, die Straße vor dem Haus trocken.
Wir frühstückten gemeinsam, Spiegeleier, Kaffee, Brötchen, Schokocreme und Honig.
Franz versuchte ein Gespräch. Ich ignorierte alles, löste Sudoku und las dann den Roman, anschließend überflog ich die Artikel.
Die Zeitung las ich immer von hinten nach vorne, er umgekehrt.
Bad Aibling. Das schwere Zugunglück in Bayern war das große Thema. Zehn Tote gab es bisher.
Dann eine Umfrage wegen der heute beginnenden Fastenzeit: Worauf verzichten Sie?
Leverkusen. Werder Bremen gelingt Sieg in Leverkusen beim Fußball.
Frankfurt. Krisenstimmung an der Börse.
Beirut. Syrische Flüchtlinge stranden vor Türkei.
Frankfurt. Gestern weitere Zug-Absagen wegen Sturmwarnung.
Neu-Anspach. Hessenpark bleibt trotz Hetze standhaft.
Saarbrücken. Sexuelle Avancen gehen in die Hose.

Danach habe ich abgeräumt, Franz las weiter Zeitung.
Ich ging ins Bad und fuhr 8.40 Uhr nach Niederhöchstadt.
Der Himmel war immer noch bedeckt. Es hatte plus 4 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 9 Uhr war ich zu Hause.
Es tröpfelte.

Ich räumte auf.
9.15 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Werner.
Wir grüßten uns wortlos, so wie früher, wenn er zu mir ins Bett kam.
Wir gingen wortlos in die obere Etage, in mein Zimmer.
Werner folgte mir.

Im Zimmer, beim Ausziehen, erzählte er, Ăder Bau- und Dienstleistungskonzern Bilfinger in Mannheim verkauft sein Wassergeschäft an Chinesenñ
Wir legten uns ins Bett und begannen mit der 11er Stellung, lagen hintereinander.
Jetzt hatte ich immer noch die Befürchtung, er könnte aus dem Bett fallen.
Wir lagen in der Mitte des Bettes.
Werner drückte sich an meinen Rücken, hielt sich an meinen Brüsten fest.

Sein Becken drückte gegen meinen Po.
Dabei erzählte er, während er sich an meinem Rücken drückte, Ämit ihrer Beteiligung und Bau wurde in Marokko eine riesige Solaranlage eröffnetñ
Ich hob das obere Bein.
Er rutschte durch.
ÄEs war der erste Bauabschnitt. Die Anlage hat eine Kapazität von 160 Megawatt, das ist Strom für etwa 350.000 Menschenñ
Ich senkte das Bein wieder, dann kribbelt es so aufregend, besonders wenn Werner dabei noch meine Brüste knautscht. Ich war mindestens auf 100.000 Volt.
Den Zusammenhang hat Werner nie erkannt.
Er wusste nichts von meinen Zonen, die immer noch hoch sensibilisiert waren, die Ohren, der Hals, der Nacken, die Achseln, die Seite des Körpers, die inneren Oberschenkel, der Intimbereich.
Ä600 Millionen Euro betragen die Gesamtkostenñ
Wir wechselten die Stellung. Ich legte mich auf den Rücken, stellte die Beine an, hatte sie gespreizt.
Werner kam über mich, lag zwischen meinen Beinen.
Bald begann Werner zu pumpen.
Vermutlich dachte er an Herbert und wer es wohl besser konnte, Herbert oder er.

Als er hatte und herausrutschte, erzählte Werner vom vergangenen Sonntag.
ÄZum Beginn des Fastnachtszuges hörte der Regen auf. Sie saßen auf einer überdachten Tribüne.
Kevin hat viele Süßigkeiten gesammelt und vom Zug wenig mitbekommen. Annette hat auf Kevin geachtet. Es gab nicht nur Bonbons, sondern auch Popcorn, Gummibärchen, Chips und Bretzeln. Das war Annette nicht Recht. Sie befürchtet, Kevin könnte zu dick werdenñ
Ich hielt Werners Penis in der Hand, drückte und schob. Er wurde nicht mehr dick.
So hielt ich nur noch sein Säckchen.
ÄNach dem Faschingsumzug in Hofheim waren sie in der Stadthalle. Da war viel Stimmung. Kevin hat es allerdings nicht lange ausgehalten, mit den Reden in der Bütt konnte er nichts anfangen. Annette ist mit Kevin nach Hause gegangenñ
Werner hat eine 50-köpfige Guggenmusiker-Truppe aus Bruchsal besonders gefallen. Eigentlich kommen die aus der Schweiz. Die kann man aber nicht bezahlen.
Werner gefielen besonders die 40 jungen Damen von ÄCrazy Turtles, ÄTortugasñ und ÄMoonolinosñ
Bei all dem Gerede hatte ich vergessen zu sagen, Äich will auchñ
Werner meinte abschließend, Äam Samstag dreht sich in Hofheim alles rund ums Bauen und Wohnenñ
Um 11 Uhr ist Werner gegangen.
Der Himmel war bedeckt.
Es regnete leicht.
Die Fensterscheiben hatten außen zahlreiche kleine Wassertropfen.

Ich räumte auf, lüftete, versorgte die Pflanzen.
11.40 Uhr kam ein Anruf.
Es war Leo, lud mich zum veganen Mittagessen ein.
Ich sagte zu, war gespannt, was bei ihm veganes Essen war.

_ _ _ _ _ _ _

11.45 Uhr war ich bei Leo und Anita.
Wenn Anita beim GehTreff ist, macht Leo das Mittagessen, geht vorher einkaufen.
Von Rewe hatte Leo einen Beutel mit Gemüse mitgebracht und machte daraus das Mittagessen: Rote Beete, Möhren, Stangensellerie. Angebraten wurde es in einem besonderen Kräuteröl in einer Auflaufform. Dazu machte Leo Kartoffelbrei. Vorgesehen war Reis.
Über den Kartoffelbrei legte er gedünstetes Gemüse, klein geschnittene Lauchzwiebeln.
Das Essen roch stark. Leo meinte, das läge am Basilikum.
Nach dem Essen tranken wir Espresso und aßen Kekse dazu.
Anschließend verschwand Leo. Er hatte schließlich gekocht. Er beschäftigte sich mit seinem Computer in seinem Zimmer.
Ich war mit Anita alleine, wir machten den Abwasch.
Ich fragte sie, wie der gestrige Maskenball war?
Er hatte beiden gefallen.
Gemeinsam sind sie beide im Bürgerzentrum angekommen und haben sich bald aus den Augen verloren.
Anita traf welche von Line-Dance. Sie besprachen den neuen Tanz, den sie Montag neu einübten.

Die Stimmung im Saal war gut, weit besser als das trübe Wetter draußen.
Ich sagte ihr, ÄDein schwarzes Dirndl hat super ausgesehen und hat deine Figur sehr sexy gemacht. So ein Dirndl habe ich noch nie gesehenñ
Eigentlich trägt jedes halbwegs passende Kleid bei, um Anita anziehender zu machen. Sie wirkt sonst blass, blass wie ihre Brüste.
ÄDas fand Romano auch, der etwa ab 19 Uhr da war. Davor war seine somalische Freundin mit Mann und Kindern bei ihm zu Hause.
Wir haben viel zusammen getanzt. Romano ist ein guter Tänzer.
An der Sektbar haben wir Sekt getrunken. Die Stimmung war am Überschäumen.
Warm war es in der Halle. Wir sind nach draußen gegangen, haben frische Luft geschnappt.
Wir mussten im Bereich des Gebäudes bleiben, es regnete.

Romano war als Koch verkleidet, weil er selbst gerne kocht.
Die Außenluft hat uns etwas abgekühlt und ich musste auf die Toilette.
Romano folgte mir ins Untergeschoss.
Die Frauentoilette war überfüllt. Eine lange Frauenschlange wartete davor.
Romano nahm mich mit auf die Herrentoilette.
Da war wenig Betrieb. Die anwesenden Männer an den Urinalen haben etwas irritiert ausgesehen, als sie mich sahen. Romano hat es ihnen erklärtñ
ĂRomano nahm mich mit in eine freie Kabine.
Erst hatte ich Scheu, mich in seiner Gegenwart hinzusetzen.
Das Dirndl war über allem. Aber wir haben viel zusammen erlebt.
Ich dachte daran, wie er früher vor fremden Menschen die Hosen herunter ließ. Das war jetzt vorbei. Ich hatte ihn therapiert.
Er wollte dann ein Souvenir von meinem schwarzen Dirndlñ
ĂAn was hat er gedacht und was hat er bekommen?ñ
Anita lächelte, über meine viele Fragen.

ĂIch gab ihm meinen Tanga, den ich extra für das Dirndl gekauft hatte. Noch nie hatte ich vorher so etwas an. Ich empfand es als unbequem. Es hat ja keine tragende Bedeutung.
Der Tanga hing jetzt sowieso schon zwischen den Waden, ich brauchte ihn nur noch über die Schuhe zu streifenñ
ĂIch brauche immer einen Slip. In meinem Alter hat man öfters eine Leckage. Ständig habe ich eine Blasenentzündungñ
ĂIch nicht. Romano verwendet außerdem immer ein Kondom. Da muss ich keine Rückstände fürchtenñ
Sie erzählte noch vom GehTreff. Sie waren in der ersten Runde zwölf Personen, trotz leichtem Regen.
Einige erzählten von der Fastnacht, Franz und Carmen vom Umzug, Franz noch von seinen deutsch-ägyptischen Nachbarn.
Eine erzählte, sie wäre kürzlich bei Rot über die Ampel gefahren und wurde geblitzt. Über 250 Euro soll sie bezahlen.
Sie bekommt zwei Punkte in Flensburg und vier Wochen Fahrverbot.
Franz erzählte, er hätte kürzlich einen Artikel zum Thema ĂWandernñ bekommen ĂDas Gute am Gehenñ Er hat mit der Verfasserin telefoniert und sie zum Wandern eingeladen. Vermutlich kommt sie nicht, sie arbeitet in Berlin.
Anita musste auf die Toilette.
Entschuldigend meinte sie ĂDer GehTreff würde immer ihre Verdauung anregenñ
Ich bin dann gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

14 Uhr war ich zu Hause.
Die grauen Wolken hingen tief, verdeckten den Taunuskamm.
Es regnete leicht.
Die Straße war feucht.

Ich entspannte mich vor dem Fernseher.
Bei mir benutzt Romano nie ein Kondom.
Ich mag Kondome nicht.
Wie soll ich da etwas spüren, auch wenn es Ăgefühlsechtñ heißt.

Werner war mit Kondome immer ungeschickt, bevor er die übergezogen hatte, war sein Penis wieder geschrumpft.
Damals hat Werner in allen Revieren geplündert und ich wollte sicher gehen.
Es ging alles gut.
Werner blieb dabei gesund.

Als er wieder einmal geschrumpft war, habe ich das Kondom überzogen. Das half. Er blieb groß und fest.
Einmal sagte ich, ĂDu willst besser als Herbert sein. Bei Herbert ist er nie geschrumpftñ Das half auch.
Letztendlich haben wir auf das Gummi verzichtet.
Herbert nahm bei mir auch kein Gummi.

14.40 Uhr wurde es heller.
Der Taunuskamm war zu sehen.
Auf einer baumlosen Lichtung am Herzberg war eine weiße Fläche und der Taunuskamm wirkte wie gepudert. Dort war vermutlich Schnee gefallen.
Ich habe noch an meinen Minimöbeln gewerkelt.
16.50 Uhr. Es dämmert. Alles ist noch erkennbar. Die grauen Wolken ziehen nach Osten.
Habe etwas gegessen, früher, wegen der Gymnastik.
Dann mich vor dem Fernseher entspannt.
18.5o Uhr habe ich meine Tasche gepackt, wegen dem Sport.
Was ich auf der Haut beim Sport trug, hatte ich bereits an.
Draußen war es dunkel.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Der Parkplatz wirkte leerer als sonst.

Franz war vor mir gekommen.
Carmen und Magda waren bereits da, Magda sah ich nicht.

In der Halle waren viele.
Die Eltern der Kinder liefen kreuz und quer durch die Halle.

Eine Teilnehmerin der Gymnastikgruppe erzählte, ihr Enkel spielt in Niederhöchstadt Fußball, obwohl es zum 1. FC näher wäre. Der Grund, beim 1. FC gäbe es wenige Deutsche. Die meisten hätten Migrationshintergrund.
So war es auch in der Sporthalle. Die jungen Eltern stammten überwiegend vom indischen Kontinent.
Um 19.30 Uhr waren alle Fußballer draußen.
Franz war am mosern. Die Abteilungsleiterin sprach besänftigend auf ihn ein.
Die Mitglieder der Gymnastikgruppe wurden immer hochkarätiger, wenn man von mir absah.
Nicht nur die Gymnastikabteilungsleiterin war da, sondern auch die Schriftführerin vom Vorstand und die zweite Vorsitzende.
Franz moserte herum, Ădie zweite Vorsitzende soll wohl den ersten vertreten, der kneiftñ
Alle die es hörten, schüttelten den Kopf, was Franz da aussprach. Das dachten die anderen nur.
Franz hat Magda ständig angelacht und Magda lachte zurück.
Die beiden schienen aus der Ferne glücklich zu sein.
Ich machte mir schon Sorgen.

Dann kam der Zeitung, wo Franz nicht mehr mithalten konnte und nichts tat.
Magda korrigierte alle, aber nicht Franz.
Ich spürte auch so die Spannung zwischen beiden.
Hätte Magda Franz abgefasst, hätte es bestimmt einen Schlag gegeben wegen Überspannung.

Franz hatte wohl Probleme mit seiner linken Seite, dem linken Bein. Er konnte es nicht heben.
Später hatte er ein schmerzverzerrtes Gesicht, hielt sich den Unterbauch, was Magda nicht sah.
Am Ende der Stunde sprach Franz mit Magda und erklärte sein Unvermögen mit seiner linken Seite.
Magda tröstete ihn knapp, Ădas gibt sich wiederñ
Franz hat noch auf Magda und die Abteilungsleiterin gewartet, weil diese sich auf dem leeren spärlich beleuchteten Parkplatz fürchteten.
Die Autos waren nass. Es hatte wohl geregnet.
Magda war als erste fort. Franz fuhr hinter der Abteilungsleiterin her, ihm folgte Carmen und ich folgte ihr.
Jeder fuhr seines Weges.
Der Himmel war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

21.15 Uhr war ich zu Hause.
Habe aufgeräumt und geduscht.
Ein wenig roch ich nach Werner.
Werner gibt mir immer alles.

21.45 Uhr lag ich im Bett und habe noch gelesen.
Es war still im Haus.
22.30 Uhr machte ich das Licht aus.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 11. Februar

Das erste Mal war ich 2.25 Uhr in der Wohnung unterwegs, nach dem Toilettenbesuch.
Als ich dazu aufstand, hatte ich Muskelkater.
Magda war gestern Abend ganz schön fordernd. Sie hat Franz auch einmal beim Namen genannt, weil er lachte und Magda sagte, ĂFranz, das ist nicht zum Lachen!ñ Das tat sie noch bei keinem. Dafür korrigiert sie die anderen Männer, Franz nie, obwohl der nicht alles richtig machte.
Bei manchen Übungen denke ich, die sind nur für die beiden. Beide sehen sich an. Wenn man mit den Händen etwas greifen soll und an den Körper ziehen soll. Da denke ich, jetzt ziehen sie sich gegenseitig an.
Wenn sie andere korrigiert und Franz nicht, hat sie vielleicht Angst vor Franz, befürchtet, er könnte sie an sich ziehen. Dann wäre es um sie geschehen.
Und wenn sie etwas erklärt und über ihren Körper streicht, denke ich, das macht sie nur für Franz.
Weil sie Angst vor ihm hat, seiner Nähe, ist sie regelrecht am Ende zu ihrem Auto geflohen.
Da geht es ihr wie mir. Ich flüchte auch vor dem.
Schlimm seine Augen, schlimmer noch sind seine Hände. Da kann er einen um den Verstand bringen. Er kennt meine Zonen, er kennt alles von mir.
Der Himmel war locker bewölkt. Sterne waren zu sehen. Die Straße war feucht.
Beim nächsten Mal war ich 5.30 Uhr auf der Toilette.
Himmel und alles war gleich wie nachts, nur sah ich keine Sterne.
Diesmal konnte ich nicht einschlafen, grübelte. Grübelte über das nach, was Anita sagte.

War Anita naiv, als sie mir die Sache mit der Toilette erzählte, oder wollte sie mich ärgern? Ärgern will sie mich bestimmt nicht.
Romano wollte von mir noch nie etwas haben, auch nahm er bei mir noch nie einen Kondom.
Vom Kondom dachte ich an Werner, der auch keinen mehr benutzt. Ist mir lieber so.
Mittlerweile mag ich es, wenn Werner zwischen meinen Beinen ist und auf mich herunter sieht. Dabei hat er den besitzergreifenden Blick. Den hatte Herbert nie.
Der Werner denkt, wie er mich ansieht, bin ich sein Besitz. Wenn ich die Beine richtig zusammenbringe, ist Werner erledigt.
So wie Werner mich ansieht, so geht es mir mit Werner. Manchmal denke ich, ich müsste Werner aufsaugen und stelle mir das bildlich vor. Da, wo er herkam, geht er wieder hin.
Aber ich bin realistisch und denke, nur sein Penis wird von mir angezogen. Vermutlich ist das so gar stimmend, nur ist bei mir kein Unterdruck.
Er findet auch so seinen Weg zu mir.
6.10 Uhr. Es ist noch zu früh, um aufzustehen.
Draußen ist es dunkel.
6.20 Uhr. Jetzt kann ich aufstehen.

Beim Zeitungsholen fiel mir ein bunter Streifen auf dem Gehweg auf. Es war ein Stück von einer Luftschlange, ein verlorener Gruß von Fasching.
Es folgte das Übliche.
Die Komödie ĂDirty Grandpañläuft in den Kinos an.
Die alten Männer sind so. Wir Frauen sind anständig.
Frankfurt. Bayern und Herta im DFB-Pokal-Halbfinale.
Frankfurt. Deutsche Bank schiebt Dax an.
Berlin. Seehofer zettelt neuen Koalitionsstreit an, ĂHerrschaft des Unrechtsñ
Bad Aibling. Zugunglück durch menschliches Versagen?
Brüssel. Nato baut Truppen im Osten deutlich aus.
Concord/ New Hampshire/ USA. Trump und Sanders gewinnen Vorwahl.

Aufgeräumt, Bad.
7.45 Uhr. Der Himmel ist überwiegend bedeckt. Im Zimmer hatte es 46 % Luftfeuchtigkeit, 980 hPa, 21 °C, außen plus 5 °C.
Einkaufszettel vorbereitet und rote Handtücher durch die Waschmaschine waschen lassen.
Das Telefon läutete.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Peter der Russe (PR). Er wäre morgen bei der Eröffnung der Ambiente ï Konsumgütermesse in Frankfurt. Da führt er Gespräche mit den Italienern. Am Wochenende wäre er noch im Frankfurter Raum und könnte mich Samstag oder Sonntag besuchen. Er fragte, ob er mich besuchen könnte.
Ich sagte, Ăer könnte mich samstags, so gegen 14 Uhr besuchenñ
Wollte er machen.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Ich fuhr nach Eschborn zu real zum Einkaufen.
Der Himmel war immer noch überwiegend bewölkt. Die Temperatur war auf plus 6 °C gestiegen.
Ich habe alles bekommen, was ich mir aufgeschrieben hatte.
Zwei Stunden später war ich wieder zu Hause.

Habe aufgeräumt und mich ein wenig mit Theresia unterhalten.
Sie erzählte, ihre Tochter mit Familie würde an Karfreitag kommen und sie über Ostern besuchen.
Habe einen Kuchen für Peter gebacken.
Theresia ist um 11.30 Uhr gegangen.

Ich habe die gewaschene Wäsche in den Trockner getan, den Teigkuchen in den Backofen.
Habe etwas gegessen, Teigwaren mit Fisch und Paprika, aus einem Tiefkühlbeutel.
Danach Kaffee getrunken.
Habe die neue ADAC Motorwelt Februar gelesen.
Ich bin müde.
13 Uhr.
In einer Stunde habe ich einen Zahnarzttermin.

Es ist noch bedeckt und die Wolken ziehen nach Osten. Es gibt kleine Wolkenlücken, über dem Taunuskamm mehr, der sieht sonnig aus. Dafür fehlen der weiße Puderzucker und die weißen Flächen von gestern.
Von draußen kommt Musik. Das ist selten. Sonst ist es hier immer still. Westernmusik.
Hebe den fertigen Kuchen aus dem Backofen genommen, ein Rührkuchen mit Rosinen. Der Kuchen ist auffallend flach geblieben.
Im Rezept fehlt Backpulver, stellte ich fest.
Das Kuchenbackbuch hatte ich einmal für Franz gekauft, weil der Kuchen mag
Ich legte die getrockneten Handtücher zusammen, räumte sie auf und setzte mich dann vor den Fernseher, lieber hätte ich geschlafen. Aber dann wäre ich vielleicht eingeschlafen. Beim Fernsehen habe ich die Uhr immer Blickfeld.
Man sah mehr blaue Wolkenlücken.

Bad, Zähne putzen.
13.35 Uhr fuhr ich auf den Friedhof, dann nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Fritzlar

14 Uhr. In der Kreisverwaltung führte Ingetraut Gespräche.
Sie hatte sich auf ein Zeitungsangebot beworben.

Samstags wollte die Kreisverwaltung kostenlose Ernährungssprechstunde anbieten. Dafür suchte sie geeignetes Personal, männlich oder weiblich.
Jana wollte demnächst mit ihrem Freund zusammenziehen, dann wäre es in ihrem zu Hause wieder ruhiger.
Vielleicht zu ruhig.
Es geht um übergewichtige Kinder und deren Eltern.
Die Kinder sind im Einschulalter.
Um Diabetes und andere Krankheiten vorzubeugen, sollten diese Gespräche angeboten werden.

Ingetraut war ausgebildete Krankenschwester und Ernährungsberaterin in der Klinik am Kurpark in Bad Wildungen.
Es geht nicht um Diät, sondern um eine gesunde Ernährung. Die Eltern sollten Tipps für eine Mischkost bekommen.
Es geht um das, was Kinder gerne essen und welche kalorienärmere Gerichte es ebenfalls gibt.
Spielerisch sollte die Kinder an das neue Essen herangeführt werden.
Sie würde Kontakt mit Krankenkassen und Sportvereine haben, die ihre Gespräche mit den Kindern und Eltern ergänzen würden.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

15.15 Uhr war ich wieder zu Hause.
Auf dem Weg nach Eschborn hat es getröpfelt, auf dem Weg nach Niederhöchstadt fiel Graupel. Da war der Himmel schwarz über Eschborn und Niederhöchstadt.
Jetzt habe ich eine Plombe im behandelten Zahn. Im April wird entschieden, was mit dem Backenzahn wird, ob ich eine Krone bekomme.
Die Ärztin und ihre Helferin unterhielten sich heute während der Behandlung über personelle Zustände in der Praxis, weil sie wissen, als Präsidentin von fünf Vereinen habe ich viele Untergebene.
Dann unterhielten sie sich über Unfälle im Straßenverkehr.
Üblich sind solche Gespräche nicht. Sonst unterhalten die sich über Zahn-Füllungen.
Anfangs bekam ich eine Spritze, die ich gar nicht bemerkte, als ich gestochen wurde.
Dann war ich mehrfach davor, einzuschlafen. Immer hielt mich etwas davon ab, einzuschlafen. Mehrmals dachte ich, ich müsste mir die Nase putzen, dann juckte mir die Nase.
Zu Hause habe ich den erkaltenden Kuchen in der Mitte durchgeschnitten. Der Teig war innen feucht.
Ich könnte den Kuchen Franz bringen, der isst alles, ist der reinste Müllschlucker.
Habe die Zutaten für den nächsten Kuchen vorbereitet. So einen verunglückten Kuchen kann ich Peter nicht anbieten.
Es fehlten einige Zutaten, 20%igen Quark, eine unbehandelte Orange.
Da muss ich nachher noch einmal einkaufen gehen.
Jetzt brauche ich erst Abwechslung mit Fernsehen.

Der Himmel ist überwiegend bedeckt.
Um 16 Uhr ging ich einkaufen, 16.30 Uhr war ich zurück, um 17 Uhr war der Teig mit Form im Backofen.
Ich las ĂDie Zeitñ Die Zahnbetäubung ließ nach. Es wurde unangenehm. Alles war am oberen rechten Kiefer unangenehm.
17.40 Uhr hat es an der Haustür geklingelt und der Backofen.
Ich öffnete die Backofentür und machte die Hölzchenprüfung, dann ging ich zur Haustür.
Der Himmel war bedeckt. Besonders dicht waren die dunkelgrauen Wolken über dem Taunuskamm.
Es war noch hell, es dämmerte leicht.

_ _ _ _ _ _ _

Romano stand vor der Tür mit einem Zettel in der Hand.
Den Zettel hatte ich ihm in den Briefkasten geworfen, als ich um 16 Uhr Einkaufen ging.
Ich fragte ihn, ob er einen Rührkuchen haben wollte?
Romano wollte.
ĂDas wäre wie früher, wenn er verreiste, backte ihm seine Mutter einen Kuchen, damit er nicht verhungertñ
Er folgte mir in die Küche.
Dort roch es nach Kuchen.

Ich legte ihm den geteilten, abgekühlten Kuchen auf einen großen Teller.
Wegen der Teilung sagte ich ihm, Ăm Kuchen ist Quark. Ich wollte wissen, wie sich der Teig mit Quark verhalten hat, ob es tatsächlich eine Vermischung gabñ
Wir haben uns über Backrezepte unterhalten.

17.55 Uhr ist er wieder gegangen.

Ich nahm den neuen Kuchen aus dem geöffneten Backofen. Der Kuchen war etwas höher als der vorhergehende, diesmal mit Backpulver.
Ich nahm ein Bad, alleine.
Überall hing der Kuchengeruch in den Räumen und im Bad roch es nach dem Badzusatz.
In der Badewanne aß ich einen aufgeschnittenen Apfel und Trauben und las ein Buch dabei.
Von oben hörte ich eine Mädchenstimme, dann rannte jemand.
Vielleicht ist seine somalische Freundin mit den Kindern da. Ihr Mann arbeitet oft bis 23 Uhr in irgendeiner Küche als Küchenhilfe.
Mit meinem Kuchen haben sie jetzt etwas zu Essen.
Draußen wurde es merklich dunkler.

Ich hatte Kopfschmerzen im rechten Stirnbereich.
Ein kleines Flugzeug war zu hören.

18.45 Uhr verließ ich das Bad, ging in die Küche und machte mir etwas zu Essen.
Oben rannte jemand und Erwachsenen Stimmen waren zu hören, dann war es wieder ruhig.
Ich setzte mich vor den Fernseher.
Draußen war es dunkel.

20.15 Uhr kam der Bozen-Krimi, danach Nachrichten in einem anderen Programm.
22.30 Uhr ging ich ins Bett.
Ich hörte die Stimmen der Jugendlichen.
Irgendwo heulte ein kleines Mädchen, dann war ein Propellerflugzeug zu hören. Vermutlich war es ein Kalibrierungsflugzeug für den Frankfurter Flughafen.
Immer wieder schlief ich ein, um wieder wach zu werden.
Was war nur los?
Kann ich nicht mehr früh ins Bett gehen?

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 12. Februar

Im 2-Stunden-Rhythmus wurde ich wach und musste auf die Toilette. Vermutlich war die Apfelsine, die ich gestern Abend aß, dafür die treibende Kraft.
Der Himmel war meist bedeckt, die Straßen trocken.
Gegen Morgen fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Es war wie immer.
Der könnte sich auch einmal etwas Neues einfallen lassen.
Es gibt immer das gleiche Angebot an Essen und Trinken.

Wegen meinen nächtlichen Aktivitäten habe ich lange geschlafen.
Bevor ich in Niederhöchstadt los fuhr, hatte ich wieder Albträume, Ăjemand sei vergessen worden, ich war es nicht!ñ
Außerdem hatte ich Kopfschmerzen, meine Kiefer unten und oben schmerzten.
6.55 Uhr bin ich aufgewacht.
Ich hatte die Wohnungstür gehört, Franz holte die Zeitung.
Ich ging in die Küche.

Es war überwiegend bewölkt mit Hochnebel. Den Taunuskamm sah ich nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Wir frühstückten schweigend.
Endlich hat er es begriffen.
Außer einem ĂGuten Morgenñsagte er nichts zu mir und ich antwortete mit einem Grunzen, das alles bedeuten konnte.
Außer dem Höchster Kreisblatt hatte er noch den Eschborner Stadtspeigel dabei, den es seit gestern gab.
Als Rentner hat der vermutlich andere Sorgen, als nach der Zeitung zu sehen.
Im Eschborner Stadtspiegel haben sie einen Text zu unserer Kostümierung beim Fastnachtsumzug gebracht und ihn hoch gelobt, obwohl die Kostümierung keiner verstanden hat. Vielleicht haben sie deshalb die Kostümierung ausgiebig beschrieben.
Ich habe jedenfalls gut darin ausgesehen und hatte keine Sportunterwäsche an. Schließlich war ich die Präsidentin. Da muss ich schon äußerliche Zeichen setzen. Ich hatte einen Dirndl BH an. Mein Tanga ist nicht so aufgefallen, muss er auch nicht, dafür ist der nicht gemacht.
Außer Sudoku und Roman hat mich nichts in der Zeitung interessiert. Es geht sowieso nur um Flüchtlinge und Geld für die.

Habe abgeräumt und überlegt, was ich kochen könnte.
Er hat mich dann genötigt, ins Bad zu gehen, ich wäre sowieso gleich fertig.
Was soll das wieder heißen?
Denkt der, ich wasche mich nicht richtig?
Der tickt noch absurder als man so schon denkt wie der denkt.

8.25 Uhr war ich fertig und er ist ins Bad.
Empört habe ich Sudoku gemacht. Der will gar nichts mehr von mir. Nur Sudoku ist noch anspruchsvoll.
Der Himmel ist bedeckt. Es hatte plus 4°C.
9.20 Uhr ist er gegangen, mit Rucksack und Apfel, ĂPink Lady aus Frankreichñ
Da kann er sich bei einer Französin die Zähne ausbeißen.
Endlich war ich alleine.
Ich habe die Tüten mit Papier, gelben Punkt, Bücher für die Bücherbox vor der Schule und Glas mitgenommen, ging einkaufen.
Eschborn ist ein verschlafener Ort. Keine interessanten Männer waren unterwegs.
Die wenigen Männer, die unterwegs sind, hetzen von einem Arzttermin zum nächsten.
Die Frauen gehen einkaufen. Mit denen will ich mich nicht unterhalten, was ich am Wochenende koche.
Ich war so antriebslos. Der nächtliche Schlaf fehlte.
Es war immer noch bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich wieder zurück war, habe ich das Essen vorbereitet.
Spaghetti, Soße mit Senf und geräucherter kleingeschnittene Forellen.

Er kam 11.20 Uhr und war überrascht, alles war an Beutelinhalt entsorgt.
Das Wasser für die Spaghetti habe ich schnell kochen lassen.
11.45 Uhr haben wir gegessen.
Franz hat das Essen gelobt.
Danach gab es Espresso und Gebäck.

12.30 Uhr bin ich nach Niederhöchstadt gefahren.
Dort hatte ich auch noch ein Leben.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zuerst war ich auf dem Friedhof.
Herbert wollte auch nichts, war wunschlos glücklich.

Um 13 Uhr war ich zu Hause.
Habe Anita gesehen und gesprochen.
Sie war heute Morgen beim GehTreff. Sie haben zwei Runden gedreht.
Es ging ums Geld, wie man damit klar kommt, Miete, Unterstützung.
Franz haderte wohl mit Carmen, die nicht da war.
Am Mittwoch hatte sie wohl noch gesagt, sie kommt zum GehTreff.
Franz hat auch vergebens Werbung gemacht.

Der Franz ist anstrengend.
Zuerst habe ich mich ausgeruht, dann eine Pflegeleicht-Waschmaschine mit dunkler Wäsche angestellt.
Franz ist jetzt bestimmt beim Putzen. Soll er.
Ich habe eine Putzfrau und soll dann bei dem putzen. Was denkt der sich. Klar. Hat er nicht gesagt. Aber so tickt der.
Ich habe dann Blätterteig mit Füllung vorbereitet. Das gibt es nachher, wenn JJ kommt.
Dazu gibt es Tee.
Es kam die Post mit einem Paket, Schlafanzüge für mich.
Der Paketträger hatte es eilig. Paket übergeben, Unterschrift und weg war er.
Die Jugendlichen spielten ab und zu Musik. Besonders war die Musik nicht. Nichts Fetziges. Echt langweilig.
14.55 Uhr. Graue Wolken zogen langsam nach Westen. Es gab auch blaue Wolkenlücken.
Weit oben am Himmel drehte ein Vogel seine Kreise.
Ein Flugzeug ist zu hören.
Einige Sonnenstrahlen haben den Weg zur Erde gefunden.

Ich habe Kinderbücher. Da werde ich fragen, ob der Kindergarten die haben möchte. JJ sieht sich die Kinderbücher nicht mehr an.

_ _ _ _ _ _ _

15.20 Uhr bin ich zum Kindergarten gefahren.
Es ist ätzend, im gesamten Stadtgebiet ist nur noch 30 km/ h erlaubt, da kann auch gleich gehen. Die Grünen werde ich im März nicht wählen. Wen dann?
Mal sehen. Das muss ich jetzt nicht entscheiden, die Kommunalwahl ist erst im März.

Nah am Kindergarten habe ich einen Parkplatz bekommen.
JJ war mobil, auf einem Art Dreirad unterwegs im Außenbereich unterwegs.
Mit mir kam ein Mann an den Eingang. Der wollte nicht klingeln, sondern den inneren Türöffner betätigen, wenn man von drinnen nach draußen will. Umgekehrt muss man klingeln, habe ich ihm gesagt.
Es hat sich auf das Klingeln keiner gemeldet. Dafür kam eine Erzieherin und hat so geöffnet. Alles Personal wäre mit den Kindern im Freien.
Ich habe wegen den Kinderbüchern gefragt. Sie würden die Kinderbücher nehmen.
Kurz hatte ich an Kevin gedacht. Der hat nie Anstalten gemacht, in den Kinderbüchern zu lesen oder sie anzusehen, lieber sah er Werner an.
Ich bin mit JJ ins Innere des Gebäudes. Die Luftschlangen waren entfernt. Normaler Alltag war wieder.
Er hatte nur seinen Rucksack mit der Brotdose. Wir taten noch die Handschuhe in den Rucksack.
JJ und ich haben uns von den anwesenden Kindern und Erzieherinnen verabschiedet. Alle haben freundlich zurückgegrüßt.
Wir sitzen dann im Auto.
Ein alter Mann stand am Kindergartenzaun und sah nach innen. Er sah und sah und sah. Langsam fing ich an zu kochen. Warum braucht der lange, bis der etwas begreift?
Ich dachte, der holt ein Kind ab. Nichts.
Den Vorplatz brauchte ich zum Wenden des Autos.
Also habe ich gewartet, bis der alte Mann endlich ging.

Ich habe nicht genug gewartet und so fiel der freie Raum kleiner aus. Aber mein benötigter Wendekreis blieb groß.
So ging es mit dem rechten vorderen Rad über den Bordstein. Das tat mir in der Seele weh.
Ich musste mich auch beeilen, weil aus der Gegenrichtung ein Auto kam.
Wie der Reifen auf dem Bordstein gequetscht wurde, habe ich innerlich gespürt.
Wir fuhren nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Am Haus, an der Garage, musste ich warten, bis sich das Tor gänzlich geöffnet hatte.
Beim Anfahren spürte ich schon, irgendetwas war mit dem Reifen vorne rechts nicht in Ordnung.
Tatsächlich, als das Auto in der Garage stand, und ich mir mit JJ den Reifen besah, stellte ich fest, der Reifen war platt. Innerlich fluchte ich vor mich hin. JJ sollte das nicht hören.
Was mache ich nur?
Kein Mann da. Und wenn schon, das Auto hatte ja kein Ersatzrad, sondern einen Kompressor oder Füllgerät.
Was tun?
Ich rief Anita an, fragte, ob sie auf JJ aufpassen könnte. Ich erklärte ihr mein Problem. Leo war mit dem Fahrrad unterwegs. Romano war auch noch nicht da.
Franz wollte ich nicht anrufen.
Ich wälzte das Branchentelefonbuch und fand den Opel Händler in Eschborn erst nicht, gleich was ich suchte, Opel, Autohändler, dann fiel mir ein, es war nicht mehr Georg von Opel sondern Brass.
Letztendlich sagte das Brass-Telefon-Band, alle Leitungen wären besetzt. Die waren wahrscheinlich, weil Freitag war, zu Hause.
Ich rief Lisa an und erreichte sie.
Sie meinte, ich soll den ADAC anrufen. Der soll mir helfen um das Rad mit einem bordeigenen Kompressor zu füllen. Da es sein kann, dass die Achse etwas hat, sollte ich einen Opel-Händler in der Nähe aufsuchen. Bis nach Ilvesheim wäre es zu weitñ
Ich rief dann den ADAC an und der meinte, innerhalb einer Stunde kommt jemand und hilft. Etwa 10 Minuten bevor er kommt, ruft er an.
So ähnlich war es dann.
Als der Anruf kam, stand er schon vor der Tür.

Anita hatte mit JJ sämtliche Tiere und Zäune aufgebaut.
Während des Wartens habe ich die gewaschene Wäsche aufgehängt.

_ _ _ _ _ _ _

Mit dem ADAC Mann war ich in der Garage. Er besah sich alles, dann suchte er das Füllgerät und meinte, jedes Auto ist anders. Er fand das Füllgerät seitlich im Kofferraum und schloss den Füllschlauch am kleinen Kompressor an und füllte den defekten Reifen, dabei lief der Motor von meinem Auto.
Romano kam nach Hause, grüßte und ging in seine Wohnung.
Langsam fuhr ich das Auto aus der Garage auf die Straße.
JJ war mit Anita auf die Straße gekommen, um allem zuzusehen, wie mein Auto auf den Transporter geladen wurde.
Letztendlich brauchte ich nicht mitfahren.
Um diese Zeit, nach 17 Uhr, hatte freitags kein Betrieb mehr geöffnet.
Ich verabredete mit dem ADAC-Mann, er nimmt das Auto auf dem Abschleppwagen mit und läßt es morgen dort reparieren.
Vermutlich werde ich morgen zwischen 8 Uhr und 9 Uhr angerufen.
Jimmy kam und nahm JJ mit. Er hatte noch einen Termin.
Anita ging hinüber zu Leo, falls er da war.

Ich ging zurück ins Haus und aß etwas.
Anita hatte alle Spielsachen aufgeräumt.

Ich entspannte mich vor dem Fernseher.
19.10 Uhr nahm ich ein Erkältungsbad.
Eigentlich soll man mit diesen Bädern nur bis 20 Minuten im Bad bleiben.
Ich mag den Eucalyptusölgeruch.
Aber wieder konnte ich mich nicht entschließen aufzustehen, das tat ich 19.45 Uhr. Vielleicht wollte ich auch nur, weil der Kinderlärm eine Etage darüber zu hören. Denn der hörte plötzlich auf und ich stand auf, ließ das Wasser ablaufen, trocknete mich ab, nutzte Körperlotion und zog den Pyjama an, darüber den Bademantel.
In Arte wollte ich mir einen Film aufnehmen und später ansehen: ĂZeit der Kannibalenñ Der Fernsehfilm hatte eine gute Kritik bekommen. Er handelte von drei Investmentbänker.
Als ich es programmiert hatte, klingelte es an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Es war 20.05 Uhr.
Romano stand vor der Haustür.
Er gab mir den großen leeren gesäuberten Kuchenteller.
Der Kuchen sei aufgegessen. Heute machte er keinen Sport in Eschborn.
Er erkundigte sich nach dem Vorfall mit dem ADAC.

Ich erzählte bedauernd, Ăhatte man früher ein Problem mit einem defekten Reifen, wechselte man einfach den Reifen. Heute muss man den ADAC holen, der einem den Reifen füllt. Und einen neuen Reifen hat man dennoch nicht.
Weil ich ursprünglich ins Bett wollte, schlug ich den Weg in die obere Etage ein.
Romano folgte mir.
In meinem Zimmer zog ich den Bademantel aus und stellte hier erst fest, Romano war mir gefolgt und sah mich stumm, erwartungsvoll an.
Ich streifte auch die Hose ab und in ihn kam Leben, zog sich schnell aus.
Diesmal unterhielten wir uns nicht über Rezepte.
Wir sind in meinem dunklen Zimmer ins Bett.
Nur von der Straße fiel etwas Licht herein.

Anfangs haben wir zusammen gekuschelt.
Dann habe ich an ihm mit den Händen untersucht, ob alles da ist. Es war alles da.
Nur Werner sieht mich im Bett besitzergreifend an, stellte ich fest. Die anderen sind nur gerne hier.
Naja, meist ist es dunkel, da sieht man nicht viel.
Aber es ist klar, nur Werner kann so etwas denken.
Karl sah mich anders.
Für den war ich tabu, war ich seine Mutter.

Romano benutzte kein Kondom und wollte kein Erinnerungsstück.
Ich blieb ihm auch so in Erinnerung und er mir.

Als wir wieder nebeneinander lagen, ich in seinem Arm, sein Teil in der Hand knetend, fragte ich ihn, was es mit dem Kinderlärm in seiner Wohnung auf sich hätte?
Es sind die Kinder der Somalierin. Sie darf offiziell nicht auf die Straße ohne ihren Mann, nur zu Romano.
Die Nachbarn unter ihnen hätten sich über den Kinderlärm beschwert, seien alte Leute.
Hier ist unter der Wohnung von Romano sind nur Schlafbereiche.
Ich sagte, Ăaber auch das Bad ist hier und da bin ich tagsüberñ
Das sah Romano ein.

Er erzählte ĂSaly hätte ihm erzählt, in ihrer Wohnung sei ihr eine Kakerlake über den Fuß gekrabbelt und das hätte gekitzeltñ
Ich zeigte Romano bei mir, wo es Saly vielleicht noch gefällt, auch wenn sie ihren Schleier anhat.
Er ist um 21.45 Uhr gegangen.
Ich sah mir noch etwas in Arte an: ĂFasten und Heilenñ
Ich brauche das nicht. Meine Figur ist top, besser als die von Anita. Nur Meggi und Lisa sind attraktiver.
22.30 Uhr lag ich im Bett und war bald eingeschlafen.
Im Bett roch es nach Romano und dem Eukalyptusöl.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 13. Februar

Erstmals war ich nach 4 Uhr auf.
Die Straße war trocken.
Ich bin noch einmal eingeschlafen.

Ab 6 Uhr war ich wach und habe gedöst und gegrübelt.
Vögel zwitscherten. Es war noch dunkel.

6.30 Uhr hörte ich das erste Flugzeug, dann folgten sie etwa im zwei Minuten Abstand mit unterschiedlicher Lautstärke.
Ich stand auf, holte die Zeitung, das übliche.
Alleine las ich noch weniger Zeitung.

Abgeräumt, Bad
Habe die Bettwäsche abgezogen und waschen lassen, die Betten neu bezogen.
Mal sehen, wann der ADAC-Reifendienst anruft.
8.45 Uhr hatte es 42 % Luftfeuchtigkeit im Zimmer, 972 hPa und 20,5 °C, außen 1 °C.
Vom Main bis Taunuskamm war es locker bewölkt. Vom Main nach Süden war es bedeckt. Der Wind kam von Osten.
Oben rannte ein Kind.
Habe aufgeräumt.
9.05 Uhr waren Krähen zu hören und es klingelte an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Werner mit Kevin.
ĂKevin wollte nicht mit dem Lift fahren, es ist ihm zu kaltñ, sagte Werner.
Wir gingen ins Haus und ich wartete auf den ADAC Anruf.
Werner erzählte, Ăvergangenen Sonntag waren sie in Hofheim auf dem Fastnachtszug. 14.11 Uhr war Start.
Der Regen hatte aufgehört, davor hatte Kevin lange geschlafen.
Kevin hätte der Umzug Spaß gemachtñ

Weil Kevin vergangenen Sonntag dabei war, erzählt es Werner jetzt.
Als Werner eine Redepause machte, um die Spielzeugkiste zu nehmen, erzählte ich von meiner Reifenpanne und dass ich jetzt auf den ADAC-Anruf warte, bzw. von der ĂWerkstatt. Ob das Auto heute fertig würde, vielleicht bis 13 Uhrñ
Als wir nach oben gingen, erzählte Werner weiter: ĂEr könnte mich nicht anschließend nach Höchst fahren, sie hätten eine Essenseinladung und er müsste mit Kevin gleich nach Hofheim fahrenñ
Dann fuhr er ungerührt fort:
ĂEs gab 28 Motivwagen auf Anhängern und Tiefladern. Einige Tieflader seien von der der Firma Merzig. 288 Musiker waren dabei und Kevin hat sich nach der Musik bewegt. Kevin ist musikalisch.
Es gab insgesamt 111 Zugnummernñ
Werner kennt die Zugmarschallin, sie ist in seiner Partei. Deswegen hat die Firma Merzig Tieflader zur Verfügung gestellt.
Neun Musikzüge wurden verpflichtet, drei davon hat die Firma Merzig gesponsert.
Dafür gibt es demnächst eine Bauausschreibung und die Firma Merzig bekommt den Zuschlag.
Wir waren dann in meinem Zimmer und zogen uns aus. Das mobile Gerät vom Telefon hatte ich dabei.
Als wir im Bett lagen, es war 9.25 Uhr, klingelte das Telefon.
Ein passender Reifen 205/ 55R16 91T könnte die Werkstatt erst am Montag bekommen.
Werner kam dann, verausgabte sich.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10 Uhr ging Anita zu Romano.
Er benutzte ein Kondom, das Anita überzog.

_ _ _ _ _ _ _

Werner erzählte dann weiter: ĂIm Gegensatz zu Eschborn hätte die Hofheimer Zugstrecke keine zuschauerarmen Abschnitte, wie in Eschborn zwischen Polizei und Schwimmbad. Da steht meist kein Zuschauer.
Die Firma Merzig hatte sich schon überlegt, dort eine Tribüne zu errichten für Mitarbeiter der Firma Merzig, bei freier Verköstigung. Weil dort in der Nähe gebaut werden soll und sie auf einen Bauzuschlag hofften.
Der Magistrat von Eschborn wollte sich darauf nicht einlassenñ
Werner hat sich dann noch einmal auf mich eingelassen.
Aber nur weil ich erzählte, in der Nähe vom möglichen Neubau wäre auch der Friedhof mit Herbert.
ĂIm Anschluss an den Umzug in Hofheim wurde in der Stadthalle gefeiertñ
Das hatte mir Werner schon am Mittwoch erzählt.
Werner wollte anschließend mit Kevin nach Hofheim in die Stadthalle zur Bauausstellung, dem Immobilientag, die ab 10 Uhr geöffnet hatte.
Er würde sich mit Vertretern der Stadt zum Essen treffen.
Diesmal hatte die Firma Merzig dort keinen Stand. Der Schwerpunkt der diesjährigen Ausstellung war ĂSicher wohnenñ
Sie gehen direkt zur Hofheimer Wohnungsbaugesellschaft. 11.15 Uhr lud diese zu einem HWB-Treff ein. Das städtische Unternehmen hat etwa 2.000 Wohnungen in Hofheim, von denen 44 % öffentlich gefördert sind.
Für die Kinder ist bei der Ausstellung auch gesorgt. Eine Hofheimer Künstlerin beschäftigt sich mit ihnen.
Um 17 Uhr schließt die Ausstellung.
Der Himmel war hellgrau, Nebel oder Dunst. Den Taunuskamm sah man nicht.
Ab und zu hörte man Flugzeuge.
Werner und Kevin verließen um 11.20 Uhr das Haus.
Ich rief Leo an, fragte, ob sie mit mir nach Eschborn Essen gehen würden. Allerdings hätte ich kein Auto. Ich würde sie zum Essen einladen, ins Rossini.

Ich hängte die Bettwäsche auf und stellte eine Waschmaschine mit heller Wäsche an.
11.40 Uhr wollte ich zu ihnen kommen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Es lief alles ab wie geplant.
In der Unterortstraße bekamen wir einen Parkplatz und hatten noch etwa 50 m zu gehen.
Der Italiener hatte ab 11 Uhr geöffnet. Wir waren die ersten Gäste und wurden mit ĂBuon giornoñ begrüßt.
Der Kellner war schlank und bewegte sich schön in der Hüfte. Wie eine Schlange dachte ich.
Wir tranken alle drei Wasser, nur Leo mit Kohlensäure.
Alle drei aßen wir Vorspeise, Anita und ich mit Thunfisch, Leo mit Lachs.
Wir beiden Frauen aßen Kalbsleber, Leo Rindfleisch.
Das Essen hat allen geschmeckt.
Wir haben uns querbeet unterhalten. Leo schwieg meist.
Anfangs haben wir über die Reifenpanne gesprochen.
Weiter Gäste kamen ins Restaurante.

Dann bestellten wir noch Nachtisch, Anita und ich eine Schoko Mousse, Leo von allem etwas ĂVariationenñ
Wir unterhielten uns weiter und wurden unruhig.
Draußen hatte eine Anzeige plus 2°C.
Der Kellner kam und wir fragten nach dem Nachtisch. Er nuschelte irgendeine Entschuldigung, die keiner verstand.
Eine weibliche Bedienung kam vorbei, bei der wir den Nachtisch bestellten, auch sie wurde nach dem Nachtisch gefragt.
13.15 Uhr sagte ich laut: ĂDie Rechnung bitteñ
Die Grundsumme kostete107 Euro.
Weil das mit dem Nachtisch nicht klappte, gab ich nur 110 Euro.

13.35 Uhr. Wir gingen relativ grußlos und fuhren nach Niederhöchstadt

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.50 Uhr waren wir zu Hause.
Ich hatte unterwegs erzählt, um 14 Uhr bekäme ich Besuch von einem Russen, den ich vergangenen Herbst auf einer Sportveranstaltung traf.
Es schneite.
Ich habe den Kaffeetisch gedeckt.
Pünktlich um 14 Uhr kam Peter der Russe.
Er brachte mir einen Strauß Sommerblumen.
Die wären nur für den Besuch, hätten nichts mit Valentinstag zu tun.

Beim Kaffee und Kuchen erzählte er von der Ambiente in Frankfurt. Bei allen Messen sei er hier, da könne man unauffällige Gespräche mit vielen Menschen führen.
In diesem Jahr gab es Bauarbeiten für die neue Halle 12. Dadurch war die Messe kleiner als sonst. 4387 Aussteller aus 96 Nationen waren da. Die Italiener standen im Mittelpunkt.
Es ist interessant, mit welchen Produkten man Spionage treiben konnte.
Ihm würde Peter der Amerikaner fehlen.
Mir auch, obwohl er zum Schluss immer sehr müde war.

Er fragte, was ich noch heute tun würde?
Mittlerweile regnete es.
Alles war noch grau.

Ich erzählte, die Wäsche der Waschmaschine müsste ich noch aufhängen, dann ein Rosinenfrühstücksbrot backen und einen Nachtisch für morgen machen. Weil es so kühl ist, wollte ich noch den Tiefkühlschrank abtauen, bzw. enteisen.
Er fragte, ob er mir helfen könnte? Er wäre zwar Junggeselle aber manches könnte er schon. Im sozialistischen System ist es üblich, dass der Mann die Frau unterstützt. Und wenn man wie er viel im Hotel lebt, ist Abwechslung ganz gut.
Bei der Wäsche zum Aufhängen war keine Unterwäsche dabei. Die wanderte in den Trockner.
Er hängte Wäsche auf und taute den Tiefkühlschrank ab, trocknete innen den Schrank und räumte dann wieder ein.
16.20 Uhr waren wir mit allem fertig.
Er wollte noch arbeiten und verabschiedete sich.
Es regnete.
Ich fragte ihn, ob er mich bis Eschborn mitnehmen könnte, mein Auto wäre derzeit in der Werkstatt.

Er konnte und setzte mich vor der Berliner Straße ab.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Hier war auch alles grau und es regnete.
Die Dämmerung setzte ein.

Franz leerte den Geschirrspüler.
Ich räumte meine Sachen auf und tat den Rosinenbrotteig in den Backofen und setzte mich dann an den Esszimmertisch und las ĂDie Zeitñ.
Franz saß vor dem Computer.
Nach einer Weile las er mit mir die Zeitung.
Ich ging ihm aus dem Weg, als das Brot im Backofen fertig war und nahm ein Bad.

In meinem Badewasser hat er gebadet, ich sah mir das Fernsehprogramm an.
Eine Etage darüber waren sie sehr lärmig und es regnete und unterbrochen.
Als er aus dem Bad kam, hat er meinen neuen Pyjama gelobt.
Ich sagte, Ădas ist ein Wendejackeñ.
Franz wollte die andere Seite sehen.
Ich habe ihn durchschaut, an seinem Gesichtsausdruck, er wollte mich nur nackt sehen.
So eine bin ich nicht.

Er fragte, ob ich ihn nächstes Jahr nach Neuseeland begleite. Ideal wäre Mai. Aber von Mai bis August wäre da Regenzeit. Vielleicht könnte man es mit seinem Sohn, seiner Schwiegertochter und Enkel klären. Er hat alle angerufen aber nur den Anrufbeantworter erreicht.
Er ging dann wieder.
Es regnete immer noch.

_ _ _ _ _ _ _

20.15 Uhr kam er ins Wohnzimmer und setzte sich zu mir.
Ich gab ihm Anweisungen, welchen Fernsehsender er einzuschalten hatte.
Wir sahen uns im Bayerischen Rundfunk Fernsehkanal ĂHalbe Hundertñan. Der handelte von drei Frauen um die 50.
Eine Ärztin wurde zum Schluss von ihrem Liebhaber erpresst.
Eine andere hat ihrem Liebhaber nicht gesagt, wie alt sie ist. Das Alter ist egal. Entweder der Mann will und kann oder er läßt es.
Franz, der ewige Meckerer, hatte etwas zu kritisieren, die eine sagte, sie hätte nach einer Brustoperation wegen Krebs jetzt 75B. Franz meinte, bei der Körpergröße hat die mindestens 80 oder 85.
War mir egal. Es ging nur um das Prinzip, das erkennt der Franz nicht.
Zur Abwechslung sahen wir uns aus dem Archiv noch etwas Brutales an: ĂLawlessñoder ĂGesetzlosñ. Der Film spielte in den USA, als es das Alkoholverbot gab.
Da wurde viel geschossen und mit Messern hantiert. Den Opfern ist wenig geschehen.
Manche Sachen hat man angedeutet, das bei Frauen und hat mich doch beschäftigt.
23.40 Uhr sind wir ins Bett.
Es hat immer noch geregnet und die Straße war folglich nass.
Wir sind in getrennte Zimmer und ich machte meine Zimmertür zu.
Ich will meine Ruhe haben.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 14. Februar, Valentinstag

Um 4.20 Uhr war ich auf und spazierte durch seine dunkle Wohnung. Der Dielenboden fühlte sich schmutzig an.
Es hat noch getröpfelt, tröpfelte aufs Fensterbrett. Gestern Abend beim Einschlafen habe ich den aufschlagenden Regentropfen zugehört, die unrhythmisch aufschlugen.
Ich bin dann wieder eingeschlafen und wurde wach, weil ich Albträume hatte. Ich träumte von schwangeren Frauen, denen man bei Bewusstsein den Bauch mit dem Messer aufgeschlitzt hat, um die Babys herauszuholen. Das hatte bestimmt etwas mit dem Film von heute Nacht zu tun.
Die herausgenommenen Babys steckte man in Plastikbeutel. Immer und immer wieder sah ich das.
Vögel zwitscherten.
7.05 Uhr bin ich entnervt aufgestanden.
Als ich an seinem dunklen Zimmer vorbei komme, ruft er ĂGuten Morgen Liebesñ. Ich war nicht sein ĂLiebesñ. Der kapiert das nicht, ob heute Valentinstag ist oder nicht.
Der Taunuskamm war hinter einer dichten dunklen Wolkenwand verschwunden. Die übrige Landschaft wirkte hellgrau. Vermutlich ist der Himmel bedeckt.
Lange war ein Flugzeug zu hören.
Wir haben zusammen gefrühstückt.
Er hat mich genötigt, über die beiden Filme zu reden.
Ich musste zugeben, den erpressenden Liebhaber hatte ich auch unterschätzt. Für Franz war es klar, als dieser von Schulden erzählte. Die Männer ticken wohl alle gleich.
Von mir wollte bisher keiner Geld. Ich habe keines, nichts flüssig, alles angelegt.
Der Himmel war wechselhaft bedeckt, mal mehr, mal weniger Wolken.
Wir haben zusammen abgeräumt, er hat noch getrocknete Bettwäsche zusammengelegt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Anita besuchte um 10 Uhr Romano.
Weil Valentin war, machten sie es ohne Kondom.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich habe seine Pflanzen versorgt, aber nur weil Valentinstag war.
Krähen flogen über das Haus.
Er hat dann auch meine Sachen gebügelt. Sonst rentiert sich das für den nicht.
Ich habe das Mittagessen vorbereitet, verschiedenes an Gemüse geschnippelt, grüne Bohnen, Möhren, Paprika und Frühlingszwiebeln, alles geschnitten.
Ab und zu hört man von oben ein Kind, rennen, schreien, heulen, auch hämmern.
Habe den Kühlschrank gesäubert, das tut der nicht. Der verdreckt nur alles.
Dann habe ich mich in mein Bett gelegt und gelesen.
11.10 Uhr bin ich aufgestanden und habe mich dem Mittagessen gewidmet. Das war sehr aufwändig.
Basmatireis war zu kochen, das Gemüse im Wok zu schmoren, geschmort wurde auch Bio-Garnelen für mich und Bio-Lachsfilet für ihn.
Eine Kirchturmglocke war zu hören.
11.50 Uhr haben wir zu Mittag gegessen, wieder über die beiden Filme unterhalten, besonders lange über den amerikanischen Film, mit dem illegalen Schnapsbrennen.
Nachtisch gab es mit festen Zitronenquark und Sahne. Er fand den Nachtisch sehr sauer.
Darüber waren kleine Schokostückchen.
Es gab noch Espresso mit Gebäck.

Draußen war es grau.
Ich habe die Geschirrspülmaschine gefüllt, er hat den Wok, die Pfanne, Holzsachen und das Plastik von der Kaffeemaschine gereinigt.
Der Himmel war überwiegend bewölkt.
12.45 Uhr war die Küche wieder sauber.

_ _ _ _ _ _ _

Anschließend saßen wir im Wohnzimmer vor dem Fernseher und haben uns zwei Filme aus dem Archiv angesehen, ÄKiller unter sichñ Der war aus Asien und sehr grausam, bezogen auf die Schießereien. Der Film war ab 18.
Franz fand es interessant, wie eine junge Frau zum Schluss aufgepeppt anziehend aussah.
Wir Frauen wissen, auf was die Männer achten.
Während die Männer brauchen bloß sauber und nett angezogen sein. Als Frau wird man bescheiden, was die Männer angeht.
Wir sahen uns noch zwei andere Filme an, die uns nicht gefielen und nach wenigen Minuten abschalteten. Richtig angesehen, in voller Länge, war ÄDas fünfte Elementeñ Die Männer waren interessant.
Franz hatte öfters die Augen geschlossen, vielleicht war er müde.
16.45 Uhr war der Archivteil zu Ende.
Ich hatte kein Interesse mehr, sagte, ich könnte etwas essen.

Die Geschirrspülmaschine war zu leeren und der Inhalt aufzuräumen, das tat er.
Ich setzte mich vor sein Aquarium und er machte sich Abendbrot. Ich rede von Essen und er macht es, Quark mit Gewürzgurken und Oliven und Gewürzgurkenflüssigkeit. Das wäre gut für die Verdauung, meinte er.
17.30 Uhr war es dämmrig.
Die Landschaft war deutlich zu erkennen.
Graue Wolken zogen nach Osten. Der Taunuskamm lag hinter einer grauen Wand. Vermutlich regnete es dort.

Nachmittags waren die Kinder eine Etage höher leiser als vormittags.
Die Straßenbeleuchtung ist schon an, obwohl man sie noch nicht bräuchte.
Bei ihm in der Wohnung hört man immer etwas, entweder die S-Bahnen oder Autos.
Bloß weil ich kein Auto habe, will er heute nicht mit mir ins Kino.
Ab und zu hat er mich heute schon in den Arm genommen aber nie länger als zehn Sekunden. Ich habe gezählt.
Jeder kann mich anfassen, aber nicht der.
Hier ist es echt langweilig.
Einer von seinen Nachbarn hat noch die Balkongeländerbeleuchtung von Weihnachten an.
Zu Hause in Niederhöchstadt könnte ich wenigstens ins Schwimmbad und Anita mit Leo einladen.
Ich könnte Lisa anrufen und fragen, wie es der werdenden Mutter geht.
Ab 17.45 Uhr hörte ich von irgendwo im Haus arabische Musik, irgendeiner sang dazu.
Es war jetzt schon sehr dämmrig, obwohl die Landschaft gerade noch erkennbar war.
Dunkelgrau war der Himmel.
Um 18 Uhr war die Musik wieder aus.

Dafür läuten die Glocken der evangelischen und katholischen Kirche. Von der katholischen Kirche steht nur noch der Glockenturm, der Rest ist abgerissen.
Ein Flugzeug war zu hören.
Die Straße ist feucht.
In der Südwest-Schule-Turnhalle spielt einer alleine Fußball. Vielleicht wartet er, ist zu früh dran.

Habe mir etwas zu Essen gemacht und mich vor den Fernseher gesetzt.
Serien gibt es immer.
Alleine sehe ich am liebsten Fernsehen. Wenn er dabei ist, macht mich das ganz verrückt, entweder muss er alles kommentieren, oder er knetet seine Finger oder Hände, drückt an sich herum.
Ich sehe alles aus den Augenwinkeln. Das ist anstrengend, zumal er seinen Sessel leicht versetzt hinter meinem hat.
Gerne sehe ich Terra X.
Danach kam im Ersten ein Tatort aus Ludwigshafen. Die mag er, weil er da unten herkommt.
Dann Nachrichten im Zweiten bis kurz nach 22 Uhr. Dann kam ein schwedischer Krimi, Brücke III. Ich mag die Kommissarin mit ihren kurzen Sätzen. Die ist wie ich.
Der Franz versaut meine Eigenheiten. Ich bin dann nicht mehr ich.
Der Krimi ging bis 24 Uhr.
Bloß weil wir auf waren, hörte man oben den Jungen gehen. Rennen tat er nicht.
Über dem Zimmer von Franz ist das Kinderzimmer der Deutsch-Ägypter.
Wir sind dann ins Bett, getrennte Zimmer.
Ich kann den nachts nichts ertragen.
Der kann auch nicht still liegen, meint, er muss mich angrapschen. Ich hasse den.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 15. Februar

Nachts war ich zwei Mal wach und auf der Toilette.
Damit konnte ich immer wieder einschlafen.

Der Himmel war immer bedeckt, die Straße nur feucht.
Einmal hörte ich nachts ein Flugzeug, wohl eine Ausnahmegenehmigung.
Mich hat wieder eine Schwangere beschäftigt, vielleicht fühle ich mit Lisa.
Es ist ihre erste Schwangerschaft. In ihrem Alter hatte ich schon zwei Kinder.
Ich bekam mit 21 Zwillingen, sie wird 27 sein, wenn die Kinder kommen.
Dann werde ich schon wieder Oma.

_ _ _ _ _ _ _

Ich war morgens wieder längere Zeit wach, grübelte, schlief wieder ein, dann hörte ich Geräusche aus der Wohnung.
Meine Zimmertür war geschlossen.
Ich hatte die Wohnungstür gehört.

Ich ging in die Küche und bereitete das Müsli-Frühstück mit Kaffee und Mon Cheri zu.
Er grüßte mit ĂGuten Morgenñ Langsam versteht er es und mein Grunzlaut wurde länger.
Er fing wieder mit dem asiatischen Krimi vom Samstag an. Dann haben wir uns über die Filme vom Samstag und Sonntag unterhalten.
Damit es nicht ausufert, habe ich Sudoku gemacht und den Roman in der Zeitung gelesen, dann die Überschriften überflogen. Es geht sowieso immer nur um das gleiche, die Flüchtlinge, die Russen und Syrien.
Bad Aibling. Gedenken an die Zug-Opfer.
Frankfurt. Eintracht Frankfurt hat gegen Köln verloren.
Lutheran, Mecklenburg-Vorpommern. Polizei schießt auf falschen Mann. Der verliert ein Auge und wird lebensgefährlich verletzt.
Berlin. Streit um Mindestlohn für Flüchtlinge.
Das wird Werner interessieren.
München/ Skopje. Merkel in Europa isoliert?
Paris/ Rüsselsheim. Opel-Zafira im Visier der Tester.
Japan. An Valentin Geschenke nur für Männer.

Ich habe abgeräumt, Franz las weiter.
Ich wechselte die Handtücher und Mikrofasertücher.

Dann bin ich ins Bad. Gestern habe ich mir nur die Zähne geputzt, falls wir uns küssen. Taten wir nicht. Ich will von dem nicht geküsst werden.
Während ich im Bad war und danach, hat er mit seinem Sohn in Neuseeland telefoniert.
Die beste Reisezeit ohne viel Touristen ist Februar und März. November, Dezember und Januar kommen die Touristen.
Seine Familie, vom Sohn und seiner Mutter, der Frau vom Franz, geht es gut.
9 Uhr. Ich ging einkaufen. Franz telefonierte.
Der Himmel war bedeckt.
Es hat ein wenig getröpfelt.

Von unterwegs habe ich mit meinem Mobilphone die ADAC Werkstatt angerufen. Sie warten noch auf eine Felge. Den Reifen haben sie bereits.
Sie hoffen, bis 13 Uhr ist alles fertig.
Franz habe ich nichts gesagt, der muss nicht alles wissen. Sonst will der noch was von mir, was ich ihm dann nicht abschlagen darf.
9.30 Uhr war ich zurück.
Franz kam gerade aus dem Bad.

Ich räumte den Einkauf auf und löste Sudoku.
10.50 Uhr ging ich in die Küche, schnippelte Gemüse. Es ist ein abgewandeltes Rezept, das ich gestern im Fernsehen sah. Dort wurde Fisch verwendet, ich nahm Gnocchi. Weil mir alles so wenig erschien, habe ich noch eine Schokocreme für zwei gemacht. Das haben wir früher gegessen, speziell die Jungs, Karl und Werner.
Heute hatte es ab und zu leicht gekribbelt.
Franz schnitt eine Pflanze aus meinem Zimmer klein, die ich nicht mehr mochte und ihre Blätter verloren.
Der Himmel war noch grau bedeckt, der Taunuskamm in Wolken.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe dann mit dem Mittagessen angefangen und 11.45 Uhr haben wir gegessen.
Danach gab es den Nachtisch sowie Espresso und Kekse.
Von allem war es zu viel.

Es kam mein Anruf.
Der Wagen war fertig.
Während ich telefonierte hat Franz abgeräumt und den Geschirrspüler gefüllt.

Ich rief ein Taxi und sagte, Ăch muss gehenñ
Auf der Straße wartete ich kurz und ein Taxi kam für mich.
Ich setzte mich nach vorne, war selbstbewusst genug.
Ich sagte dem Taxifahrer die Adresse in Höchst von der ADAC Werkstatt, die er kannte.
Ich erzählte die Geschichte von meiner Reifenpanne, er hatte eine ähnliche Geschichte auf Lager. Bei ihm war es ein BMW. Für den hat er vier gleiche Reifen gekauft und wollte noch den gleichen Reifen als Ersatzrad. Das ging nicht. In die Reifenmulde passte nur ein kleines Ersatzrad. Es war kein vollwertiges Rad, aber genauso teuer wie ein großes.
Er erzählte noch von einer Toilettenverstopfung.
Die Taxifahrt kostete 17 Euro. Ich gab 2 Euro Trinkgeld.
Die Rechnung für den neuen Reifen, die neue Felge und Altreifenentsorgung und die 19 % Mehrwertsteuer machte 259,06 Euro.
Ich fuhr zu Franz und alles war ok.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich zu Franz kam, meinte dieser, Ăwir könnten eine neue Pflanze für dein Zimmer kaufenñ
Ich bot an, mit meinem Auto zu fahren.
Kaum fuhren wir los, leuchtete das Symbol für den Reifenluftdruck.
Als der Reifen platt war, hat er nichts angezeigt, jetzt aber mit den neuen Reifen nach vielleicht 15 km.
Wir fuhren zu Dehner nach Rödelheim.
Das Geschäft hatte sich komplett geändert, sah wesentlich besser als vor einem Jahr aus, als es übernommen und eröffnet wurde.
Sie hatte jetzt eine Aquariumabteilung. Weil ich Franz erzählte, ich hätte Probleme mit dem Nanoaquarium, hat er dort einen Fachverkäufer für Minigarnelen geholt.
Dem kann man nichts erzählen, gleich muss der sich darum kümmern.
Während ich mich dem unterhielt, hat sich Franz um die Warenangebote gekümmert. Er ließ mich mit dem jungen Mann alleine.
Er weiß nicht, ich kann mich da kaum beherrschen.
Wir kauften zwei Säcke Erde, die Pflanze für mein Zimmer und noch Pflanzen für Ilvesheim. Franz bezahlte.
In der Tiefgarage lud Franz einige Sachen um, die für Ilvesheim in sein Auto und die Erde für die Wohnung sowie die Pflanze in einen Einkaufswagen.
Ich sollte den Einkaufswagen in die Wohnung bringen und er wollte das Auto mit dem Reifenluftdruck bei der Shell Tankstelle prüfen.
Tat er und die Kontrollleuchte brannte immer weiter.
Zwei Personen mit zwei Fahrzeugen waren vor ihm zum Reifenluftprüfen. Er war mit einem Taxifahrer ins Gespräch gekommen, der perfekt deutsch sprach und seit zwanzig Jahren hier lebte. Der Mann kam aus Afghanistan und wäre sehr nett gewesen, hätte mir bestimmt gefallen.
Was weiß der schon, was mir gefällt.
Ich rief Lisa an und erzählte ihr das Problem mit der Reifenanzeige. Sie meinte, Ănan kann das Symbol selbst zurücksetzen, ich kann aber auch vorbei kommen und wir trinken noch eine Tasse Tee. In ihrem Zustand würde sie keinen Kaffee mehr trinken, nur noch Wasserñ
Ich hatte dienstags Zeit.
Erst sah ich noch das Fernsehprogramm an, dann fuhr ich nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

15.30 Uhr war ich zu Hause.
Der Himmel war grau bis in die Ebene. Der Taunuskamm war in Regen gehüllt.
Einzelne graue Regenfetzenwolken zogen langsam nach Westen.
Ich musste all das machen, was ich auch in Eschborn machte, Pflanzen und Aquarium versorgen, Handtücher wechseln.
Dann konnte ich mich vor dem Fernseher entspannen.
17.10 Uhr sah ich, wie Anita mit karierter Bluse das Haus verließ.
Es dämmerte leicht und der Taunuskamm war hinter einer hellgrauen Wolkenschicht gerade noch so zu erkennen.
Ich widmete mich meinem Computer.
Drei Adressen wollten Geld von mir und drohten mit Inkasso.
Vielleicht sollte ich die in meinen Shredderraum einladen.
Ich antworte, Ăich bezahle nur Rechnungen, die per Post eingehenñ
Bekäme ich die Post, würde ich damit zur Polizei gehen und die anzeigen.

Ich war schon wieder müde.
Ich hörte ein Kind weinen.

Die Autos fahren mit Licht, obwohl es noch hell ist.
Ich habe mich gefragt, ob Leo kommt. Ich wäre nicht abgeneigt.
Habe mich vor dem Fernseher entspannt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 18 Uhr hat es geklingelt.
Es war dämmrig, fast dunkel.

Im Schein des Haustürlichtes stand Ibrahim.
Schick gekleidet und frisiert wie immer.

Nach der Begrüßung in der Diele habe ich ihn nach seinem verschwundenen Schwager gefragt.
Es gab nichts Neues. Er blieb verschwunden.
ĂDer Schwager sei das Vorbild der Familie. Er wollte Imam werden und dies in Frankfurt studieren, Religionswissenschaften mit Schwerpunkt Islam.
Er studierte auch die Sünden und Verfehlungen. Er wollte nicht weltfremd wie viele Imame aus der Türkei sein.
Eigentlich wollte er nach Münster und Islamische Religionspädagogik studieren. Dort sind deswegen 700 Studenten eingeschrieben.
2010 hatte der Wissenschaftsrat beschlossen, Islamische Studien an deutschen Universitäten einzurichten.
Außer Münster und Frankfurt gibt es noch andere Universitäten die so etwas anbieten: Osnabrück, Tübingen und Erlangen-Nürnberg. Das sind Zentren für Islamische Theologie.
Rund 1.800 Studenten sind an den Universitäten in die Bachelor- und Masterstudiengänge eingeschrieben. Die meisten in Münster.
Aber weil die Familie hier lebt, wollte, sollte der Schwager nach Frankfurtñ
Ibrahim redete sich in Rage, als wir ins Wohnzimmer gingen.
Ich schaltete den Fernseher aus.

Wir setzten uns auf die Couch.
Ăn Hessen gäbe es auch islamischen Religionsunterricht an den Schulen. Da hin wollte sein Schwagerñ
Ich fragte ihn, ob er einen Tee möchte?
Wollte er nicht.

Ich fragte Ibrahim, wie er zu seinem Schwager stehe?
ĂBeide fühlten sich im Geiste verbundenñ

Ich legte beruhigend meine Hand auf seinen Oberschenkel.
Das lenkte Ibrahim vom Islam ab und zu mir.
Er fuhr fort, den roten Faden aufnehmend: ĂEs ging um die Freiheiten des Denkens und Handelns in den islamischen Gruppen. Hier in Frankfurt sei man besonders freiñ
Meine Hand war auf dem Oberschenkel nach oben gerutscht, ruhte im Becken.
Wir waren im Wohnzimmer intim und kamen beide.
Ibrahim kam danach noch einmal.

Ibrahim sah öfters auf seinen linken Unterarm.
Da war nichts.
Dann drehte er den Kopf, bis er den Wecker sah.
Er blieb noch einige Minuten liegen. Ibrahim warf die Bettdecke beiseite, richtete sich auf und verließ das Bett. Er sah mich dabei nicht an, sah an sich herunter. Es war noch alles da und sauber. Etwas feucht vielleicht.
Wie immer musste er zuerst auf die Toilette, bevor er sich anzog.
Er setzte sich auf die Toilette.
Nur bei mir setzt er sich wie Frauen auf die Toilette. Zu Hause steht er wie ein Mann, hat er einmal erzählt.

Ibrahim hat sich sorgfältig und gewissenhaft wie immer angezogen, warf einen prüfenden Blick in den Spiegel und ist um 19.50 Uhr gegangen.
Er hat seine Freiheit genutzt.

_ _ _ _ _ _ _

Ich machte mir etwas zu essen und setzte mich wieder vor den Fernseher.
Im sah mir erst im Ersten die Tagesschau an, dann im Zweiten einen Krimi an, der anders als die anderen zahllosen Krimis sein sollte ĂUnter anderen Umständenñ
Der Krimi spielte im Norden von Deutschland, in Schleswig, mit Verbindungen nach Dänemark.
Der Film war interessant aufgebaut, mit gezielten Spannungsspitzen und einigen Verdächtigen.
Der Krimi war wirklich anders, war Einleitung, wie man sich leicht, das Leben nehmen zu können, mit Ko Tropfen und ins Wasser fallen.
Dann sah ich mir noch Nachrichten bis 22.15 Uhr an, Nachrichten sind wie Kurzkrimis in Echtzeit.
22.40 Uhr ging ich ins Bett.
Davor sah ich, die Straße war trocken, der Himmel bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 16. Februar

Um 2 Uhr war ich wach und auf der Toilette. Hatte knapp drei Stunden geschlafen, obwohl ich keine Apfelsine aß. Damit hat das wohl nichts zu tun. Es ist einfach so.
Dann wurde ich um 5 Uhr wach. Danach war nur dösen und wachsein angesagt. Ich grübelte vor mich hin, dachte über alles nach, über die schwangere Lisa, über das Auto, das jetzt seine elektronischen Macken hat und es war noch so jung. Elektronik soll oft ein Problem sein, das zeigte sich jetzt hier.
Gestern, nach Höchst, funktionierte die automatische Motorabschaltung nicht, obwohl der Motor warm war und kein Gebläse lief. Einige Male ist es mir schon passiert, dass der Motor nicht ansprang.
6.20 Uhr. Draußen ist es noch dunkel, die Straße trocken.
6.35 Uhr bin ich aufgestanden, das übliche folgte.

_ _ _ _ _ _ _

Frühstück mit Zeitung.
Frankfurt. EZB-Rat will keine 500-euro-Scheine mehr.
Prag. Osteuropäer rüsten sich mit Plan B gegen Merkel
Rom. Die Freundin des Papstes Johannes Paul II. (1920-2005).
Berlin. In Afrika droht Hungerkatastrophe.
Moskau. Europäische Flüchtlingspolitik kolossaler Fehler.
Mogadischu. Autobombe tötet Politiker
Moskau. Russland verurteilt türkische Angriffe in Syrien.
Berlin/ Jerusalem. Die Freundschaft bleibt.

Aufgeräumt, Bad.
9.10 Uhr, ich fuhr nach Eschborn, hatte 9.30 Uhr Friseurtermin.
Ich hatte einen Friseur. Er war sehr nett.
Danach fuhr ich nach Ilvesheim, ins Autohaus Huber.
Auf der Autobahn war viel Verkehr.
Es war locker bewölkt, hatte an der Bergstraße plus 4 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Um 11 Uhr war ich im Autohaus. Ich habe es rollen lassen, wo es möglich war.
Ich musste wenige Minuten warten. Uschi hat mir zugelächelt, schrieb etwas am Computer.
Sie kam dann zu mir. Sie hatte einen grauen Pullover und Bluejeans an. Um den Hals hatte sie einen mehrlagigen Schal gewickelt.
Dann kam Lisa.
Lisa ist unermüdlich tätig. Man sieht ihr die Schwangerschaft an.
In der Arbeit ignoriert sie ihren Bauch.
Sie ist eine echte Merzig, habe ich mir gedacht. Herbert war genauso, hat unermüdlich geschuftet, wie meine Mutter, die keine Merzig war, dafür Geschäftsfrau.
Sie holte mein Auto und brachte es in die Serviceannahme, ließ es in die Höhe.
Sie besah sich die Unterseite des Fahrzeuges, ob Schäden zu erkennen waren.
Alles war ok.
Das Auto ließ sie absenken, setzte sich hinter das Steuer.
Sie hantierte am linken Hebel vom Steuer und bald war das Symbol gelöscht.

Wir sind dann nach Ladenburg zum Essen gefahren. Wir waren in der Goldenen Krone in der Brauergasse.
Beim Essen haben wir uns nett unterhalten.

Lisa hätte derzeit viel mit besorgten Opel Zafira Kunden zu tun. Es ging um die Abgasmessung bei Dieselfahrzeugen.
Lisa erzählte, Ădas Huber Haus wird derzeit umgebaut.
Uschi zieht in die erste Etage, das Erdgeschoss und Dachgeschoss bekommen Lisa und Georg mit Nachwuchs.
In diesem Sommer werden Lisa und Georg aus der Wallstadter Straße ausziehen und ins Huber Haus ziehenñ
Um 13 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Um 12 Uhr rief kam Daniel an.
Er sprach auf den Anrufbeantworter. Ich war in Ilvesheim bei Lisa.

Zuerst erzählte er, Ăvergangenen Dienstag kam Gudrun zu Besuch.
Als er nach Sossenheim kam, hat sie sich gefreut. Sie waren die ganze Zeit zusammen.
Gudrun hat Blumensamen und Pflanzen für den Garten gekauft, den wollen sie heute Nachmittag gemeinsam eingraben. Eigentlich war noch keine Pflanzzeit.
Deswegen kann er heute nicht kommenñ
Gudrun hat Brustkrebs und ist gerade 35 Jahre alt geworden. Sie will zurück nach Sossenheim.
Ich hätte sowieso keine Zeit gehabt. Ich muss dem Franz die Angst vor dem Notar nehmen und ihn begleiten.
Hoffentlich hat der Franz nichts ausgefressen. Er hat sonst niemand.

_ _ _ _ _ _ _

Auf der Autobahn, den Taunuskamm vor Augen, sah ich auf dem Altkönig Schnee.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

14.10 Uhr war ich in Eschborn, Franz war kurz vor mir gekommen.
Wir haben uns nett gegrüßt.

Franz hat sich ausgeruht, ich habe mir das Nanoaquarium angesehen.
14.45 Uhr gingen wir zum Notar. Er war nur wenige Gehminuten entfernt in der Hauptstraße.
14.55 Uhr waren wir im Besucherzimmer.
An der Wand offenen Wandregale mit Gesetzesbücher. Die Böden bogen sich nach unten.
Die Besucherledersessel waren abgenutzt.
Auf dem Tisch standen diverse alkoholfreie Getränke.
Um 15 Uhr hatten wir den Termin.

Ich wusste gar nicht, um was es ging.
Franz hatte einige Papiere dabei. Das brauchen die Männer.
15.15 Uhr hat sich Franz bei den Vorzimmerdamen erkundigt, was los sei?
Der Notar kam kurz darauf und hat sich mit Franz übers Wandern unterhalten.
Dann ging es ums Thema.
Franz meinte zum Notar. Er will mir ein Teil seines Hauses in Ilvesheim schenken.
Ich habe das erst gar nicht verstanden.
Ich hatte weit mehr Immobilien als der.
Von mir bekommt der nichts, das bekommen meine Kinder, Lisa und Werner.

Wir sind dann zu ihm gegangen.
Es war gering bewölkt.
Ich erzählte, Ăich müsste noch nach Frankfurt fahren, wollte mir eine Heizdecke fürs Geschirr kaufen und das Wasser vom Aquarium prüfen lassenñ
Er bot mir an, mich nach Frankfurt zu Lorey zu fahren.
Das taten wir dann.
Bei der Auffahrt zur A66 war zäher Verkehr.
Ich schlug vor, er könnte mich nach Rödelheim fahren, dann würde ich von dort mit der S-Bahn nach Frankfurt fahren und zurück.
Das taten wir so.

_ _ _ _ _ _ _

Bad Wildungen

Um 16 Uhr saß Ingetraud mit verschiedenen Personen zusammen.
Ingetraut wurde gefragt, ob sie Ernährungskurse in Flüchtlingszentren anbieten könnte.
Die Menschen kommen aus verschiedenen Esskulturen und finden hier oft ein anders Essensangebot vor.
Sie könnte von der ĂKlinik am Kurparkñ freigestellt werden.
Es gäbe auch eine offene Sportstelle der Flüchtlingskoordination, um die Flüchtlinge aus ihrer sozialen Isolierung durch Sport zu lösen.
Es wurde lange diskutiert.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

In Frankfurt hat alles geklappt.
Ich bekam eine funktionierende Heizdecke fürs Geschirr und das Aquariumwasser wurde geprüft. Ich hatte ein sauberes, leeres Marmeladenglas mit Aquariumwasser gefüllt.
17.50 Uhr war ich wieder in seiner Wohnung.
Habe ihm alles erzählt.

Über dem Taunuskamm war es etwas bewölkt.
Es dämmerte. Die Landschaft war noch zu erkennen.

Ich zog mich um und machte mir etwas zu Essen.
Es hat öfters gekribbelt. Daniel hat mir gefehlt.
Habe vor dem Fernseher gegessen.
Das Telefon klingelte.
Es war für mich, war Meggi.
Wir haben erzählt.
Meggi erzählte, sie war mit Johannes übers Wochenende in Basel.
Am Montag feierten die Baseler ihren Fasching. Morgens zogen sie kostümiert durch die Gassen, spielten mit Trommeln und Pfeifen. Morgens um 4 Uhr startete der Zug bei Dunkelheit. Es gab auch verschiedene Themen wie das Ladensterben in Basel. Weil der Schweizer Franken so stark sei, kauften die Schweizer in Deutschland, zum Nachteil des einheimischen Einzelhandels, einhergehend das Ladensterben.
Johannes hat mit den Dieselprüfungen von einzelnen Automobilherstellern zu tun, muss experimentell Vorrichtungen bauen.
18.40 Uhr. Nach dem Telefongespräch war ich total erledigt und habe mich auf mein Bett gelegt.
Draußen war es dunkel.
Ich habe unerwartet eine Stunde geschlafen.

Ich habe mir Abendbrot gemacht und mich vor dem Fernseher entspannt.
Nicht lange konnte ich entspannen und Franz kam dazu.
Wir haben nichts Reguläres angesehen, sonders etwas aus dem Archiv. ĂDer Adler der Neunten Legionñ
Es ging um die römische Besatzung in England und eine verschollene Legion, die Neunte.
Es war ein interessanter Film, nicht nur Gemetzel.
Danach Nachrichten.
Dann hatten wir beide genug und gingen um 22.30 Uhr in verschiedene Zimmer, dafür in die eigenen Betten.
Bald war ich eingeschlafen. Das Vorschlafen hat sich nicht negativ ausgewirkt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Mittwoch 17. Februar

Nachts war ich wie üblich zwei Mal wach. Das ist wohl mein Karma.
Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.
Wenn ich auf der Toilette war und in mein Zimmer ging, schloss ich jedes Mal die Tür.
Ich bin nicht käuflich!

Am Morgen wurde ich wach, weil ich etwas hörte.
Es war die Wohnungstür.

Ich stand auf und Franz war in der Küche.
Die Zeitung hatte er bereits geholt.

Wir frühstückten zusammen. Diesmal gab es keine Brötchen sondern luftiges Walnussbrot, das wir toasteten.
Weil Franz das Frühstück machte, machte er Spiegelei, was er mochte, aber ich nicht. Ich muss nicht alles mögen, was der will. Jeder braucht seine Freiheiten und seine Freunde, seine Bedürfnisse. Deswegen muss ich nachher nach Niederhöchstadt, falls Werner kommt.
Franz war heute beim Frühstück nett und wir haben uns gut verstanden, trotz Rührei.
Wir haben auch zusammen Zeitung gelesen, wie immer.
Bad Aibling. Fahrdienstleiter war schuld am Zugunglück.
Brüssel. Zerbricht Europa an Flüchtlingskrise?
Moskau. Sieben Tote bei Gasexplosion, darunter zwei Kinder.
Hannover. Studie: 2,6% aller gefassten Einbrecher werden verurteilt.
Da ist es ja mehr als gerecht, wenn ich die shreddere, sonst kommen die davon.
Berlin. Polizist war früher ein Traumberuf.
Wien. Teenager bringt Granate in die Schule.
York/ Frankfurt. Schule ist für deutsche Kinder kein Sehnsuchtsort.
Werner ging auch nicht gerne in die Schule. Der wäre lieber bei mir gewesen und ich wäre zu keiner Hausarbeit gekommen.
Hanoi. Künstliche Selbstbefruchtung rettet Hinrichtungskandidatin das Leben.

Cindy hat mit einer vorgetäuschten Schwangerschaft Werner geheiratet. Schwindel gibt es überall.
Mannheim. Alles dreht sich um Bier.
Während Franz weiter Zeitung las, habe ich abgeräumt und bin ins Bad.
8.45 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt.
Es war locker bewölkt bei plus 4 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 9 Uhr war ich zu Hause.
Habe aufgeräumt.

9.15 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Werner.

Nach einer kleinen Begrüßung gingen wir auf mein Zimmer.
Wir wussten, was wir wollten.
Wir mussten das Ganze nicht neu erfinden.

Werner erzählte auf dem Weg, Ădie Firma Merzig hat sich vergangenes Wochenende an der Ausbildungsmesse in Frankfurt-Sossenheim beteiligt.
Diesmal waren mehr Interessierte da, als vor einem Jahr. 2.500 Schüler waren insgesamt da.
Wir, die Firma Merzig, nehmen viele Hauptschüler und sind besonders als Anlaufstelle beliebt. Abbrecher gibt es bei ihnen kaum welche.
Die meisten Hauptschüler kommen vom Frankfurter Westen. Der Firmenstandort der Firma Merzig ist ja auch im Westen von Frankfurt zu Hauseñ
Wir waren in meinem Zimmer angelangt, auch eine Art von zu Hause.
Wir zogen uns aus und legten uns hintereinander ins Bett.

Wir begannen mit der 11er Stellung.
Werner lag an meinem Rücken, knautschte die Brüste.
Als Baby mochte er sie nicht so, da biss er mit seinem zahnlosen Unter- und Oberkiefer gerne zu. Alles vergessen.

Er erzählte Ăvom Wohnungsbau würde die Firma Merzig profitieren würden.
In Frankfurt wurden 2015 5.196 Neubauwohnungen genehmigt, die meisten für die Firma Merzig. Das waren 13 % mehr als ein Jahr davor.
Mit den Ferienwohnungen, die in Frankfurt und anderswo privat inseriert werden, hat die Firma Merzig nichts zu tun.
Da sind wir absolut sauberñ
Ich wünschte, Werner wäre immer sauber gewesen, da hätte ich meine Eierstöcke noch.
Aber welchem Sohn kann man etwas abschlagen, wenn der Vater fehlt.
Er hat sich schön an meinen Po gedrückt. Ich mag das, wenn Werner mir so nah sein will.
Als er zwischen meinen Beinen lag, sagte ich Ăich will auchñ
Werner nahm sich Zeit, bis ich kam.
Ein lieber Junge.
Er kam nach mir, dann erzählte er weiter.

ĂDie meisten genehmigten Wohnungen liegen im Gallus/ Europaviertel und auf dem Riedberg.
Allerdings ist die Bausumme geschrumpft, von 1,5 Milliarden auf 929 Millionen Euro.
Büros machen bei den Genehmigungen nur 9 % aus.
Die Umwandlung von Büros in Wohnungen hält an.
Die Flüchtlinge brauchen Wohnungen. Die Stadt Frankfurt nimmt jährlich 10.000 Flüchtlinge auf. Die Wohnungen sind zwar nicht hochpreisig, Geld verdienen kann man damit dennoch.
Allerdings machen uns die Frankfurter auch Sorgen, in bestimmten Stadtteilen dürfen wir keine Wohnungen zu Edelwohnungen sanierenñ
Werner verlor den Faden, weil er schrumpfte, er zu viel geredet hatte.
Ich weiß, wie ich ihn aufbauen kann.
ĂHerbert, ist etwas?ñ

Werner gefällt es, wenn ich ihn mit Herbert anspreche, auch wenn es scheinbar ein Versprecher ist.
Es folgte die erhoffte Wirkung.
Werner konnte.

Er wollte noch, dass ich mich auf den Bauch lege.
Ich sagte, Ăich muss auf die Toiletteñ und stand auf.

Werner zog sich an.
Ich bezweifle, dass Werner gekonnt hätte und so wollte ich ihm den Gesichtsverlust ersparen.
Wir haben uns im Hausflur flüchtig verabschiedet.
ĂWerner, vielleicht möchtest du am Samstag von hintenñ
Das hat Werner gleich wieder aufgebaut und ein Ruck ging durch ihn.
ĂHerbert wollte nie von hinten aber du darfst es Wernerñ

Werner war selig.

Um 11 Uhr ist Werner gegangen.
Der Himmel war wolkenlos. Es war sonnig, dafür war der Wind kalt.

Ich fuhr nach Eschborn auf den Markt und kaufte Fisch, dann fuhr ich zu Franz.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als Franz 11.50 Uhr kam, kochten die Kartoffeln.
Er ist vorher mit Carmen beim Koreaner Cappuccino trinken.

Es gab selbstgemachte Fischstäbchen mit Chicoréesalat, filetierte Orangen und Salzkartoffeln.
Er brachte Papier und Kartons in den Papiercontainer.
Als er zurückkam, haben wir gegessen.
Er hat alles gelobt.
Danach gab es noch Espresso mit Gebäck.

Ich werkelte in der Küche, Franz war in seinem Zimmer.
14 Uhr. Der Himmel war bedeckt. Es sah so aus, als wäre auf der Landschaft eine Dunstschicht.
Ich sah mir das Nachmittagsprogramm im Fernsehen an.
Als Franz um 14.50 Uhr zur Post ging, eine Hose an Tchibo zurückschicken, fuhr ich nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Als ich in die Garage fuhr, kam Anita dazu.
Sie erzählte, sie Ăwäre heute beim GehTreff gewesen.
Es war wieder zweistellig.
Es gab nichts Besonderes, außer den franztypischen Bemerkungen über das Aussehen. Er hatte festgestellt, jeder hat die Farbe Rot irgendwo.
Freitagabend wäre eine Feier im Bürgerzentrum in Niederhöchstadtñ
Anita ging vermutlich zu Leo und ich ging ins Haus.
Erst habe ich mir das Fernsehprogramm angesehen, dann gegen 17.20 Uhr gebadet.
Ich wollte heute Abend frisch sein, wenn ich zur Gymnastik gehe.
Werners Nähe konnte man noch riechen, wenn man den Geruch deuten konnte.
Ich kann es. Ich kenne Werners Geruch.
Heute Abend kommt im Fernsehen im Ersten eine Komödie. Die werde ich mir aufnehmen, ĂDer Hodscha und die Piepenkötterñ Das scheint sehr lustig zu sein.
18.20 Uhr habe ich das Bad verlassen und meine Tasche für heute gepackt.
Ich habe noch einer Freundin aus Rödelheim Tagen telefonisch zum Geburtstag gratuliert. Im Hintergrund waren viele Stimmen zu hören. Ich wollte einige Male das Telefongespräch beenden, die andere aber nicht.
Um 19 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Es war dunkel.
Die Straßenbeleuchtung war an und die Autos fuhren mit Licht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

19.15 Uhr war ich auf dem Parkplatz.
Alle Autos, die ich kannte, waren da. Bei Magdas Auto brannte noch Licht. Ihr Auto war auch so nicht zu übersehen.
Franz und Carmen standen zusammen. Die beiden wirkten unharmonisch, konnte mir Recht sein.
Als Magda mich sah, stieg sie aus dem Auto.
Wir überholten Franz mit Carmen und Franz musste sich gleich lobend über Magda äußern. Mit ihrer hellen, grauen gesteppten Jacke würde man sie viel besser erkennen als vor einer Woche, als sie ganz in schwarz war.
Keiner wusste vermutlich mehr, wie Magda vor einer Woche ausgesehen hatte.
In der Sporthalle waren weit weniger Kinder und Erwachsene als vor einer Woche.
Einer von außen, meinte, Ădie Kinder machen heute 5 Minuten längerñ
Franz schaltete sich mit einem Lächeln ein, das bestimmt jeden zur Weißglut bringt, dieses Lächeln.
Bald stritten sich die beiden.
Der Fußballer meinte, ĂIhnen gehört die Halle bis 20 Uhrñ
Franz meinte, Ăes gibt eine Vereinbarung, an die man sich halten muss und nicht willkürlich unterläuft, wie es einem passt, außerdem gehörten die Kinder längst ins Bettñ
Dann stritten sie sich darüber, wie alt die Kinder seien.
Die übrigen Betreuer lenkten ein und hörten auf.
Es waren die allgemeinen Übungen, auch welche, die ich noch nicht kannte. Damit verblüffte Magda immer wieder.
Ein Mann aus unseren Reihen, giftete Franz wegen seinem Bauch an.

Franz ließ es sich eine Weile gefallen und fragte dann, Ăwas ihn denn dann störe, wenn er, Franz, schlank sei? Vielleicht seine Körpergröße, seinen braunen Haare, die Schuhgröße?ñ
Der andere war Duckmäuser und hat sich in die Diskussion von Franz mit dem Fußballern nicht eingeschaltet. Jetzt versuchte er Franz seinen Einfluss zu untergraben, indem er ihm seinen Bauch vorhielt.
Franz meinte zu ihm, Ăer könne doch froh sein, als Schlanker hast Du mehr Glück bei den Frauen. Die mögen Männer mit Waschbrettbauchñ
Das gefiel dem anderen immer noch nicht, weil Franz bei zwei jungen Frauen war, die den anderen interessierten.
Franz mag junge Frauen nicht, Franz mag solche wie mich.
Später wurden wir fotografiert und der andere machte wieder Bemerkungen über den Bauch von Franz.
Ich sah es Franz an, er überlegte, ob er gehen sollte.
Franz blieb.

Franz kommt wohl langsam wieder in Fahrt.
Zum Schluss gingen alle sehr schnell auseinander.
Carmen gehörte zu den ersten.
Ich fuhr nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Wieder zu Hause, sah ich mir noch den Rest der Fernsehkomödie an.
Als diese 21.45 Uhr zu Ende war, räumte ich meine Sporttasche aus und auf.
Um 22 Uhr sah ich mir dann den aufgenommen Film noch einmal an.
Dieser war 23.30 Uhr zu Ende.
Vielleicht ist dieser Film ein Weg, um das Miteinander zu verbessern.

Ich duschte und lag 23.45 Uhr im Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 18. Februar

Zwei Mal war ich nachts wach und auf.
Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.

Ab 6 Uhr war ich wach und konnte mich nicht entschließen aufzustehen.
Das tat ich 6.50 Uhr.
Es war wie üblich, danach Bad.
Nach dem Abtrocknen im Intimbereich war das Handtuch stellenweise blutig, warum, weiß ich nicht.
Es war zu dumm, vorher hatte ich die Handtücher gewechselt. Es war helles Blut.
Die Geschirrhandtücher habe ich mit den Mikrofasertüchern in der Waschmaschine waschen lassen.
8.45 Uhr. Es war neblig grau, der Taunuskamm nicht zu sehen. Der Wind zog nach Osten.
Ich räumte auf.
Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen. Sie hatte eine dunkelblaue Hose und einen dunkelbraunen, haarigen Mantel an und die Kapuze über ihren braunen Locken.
Später würde sie zu einem Geburtstag gehen, erzählte sie. Jemand aus dem Haus, in der sie wohnte, wurde 90. Sie hätte sich gestern ihre Haare gewaschen.
Ich hatte einen Einkaufszettel gemacht und fuhr zu real.
Nur Hefeflocken bekam ich nicht.
Beim real-Bäcker wollte ich mir etwas kaufen, ließ es sein. Vor mir waren Personen, die sich nicht entschließen konnten, was sie kaufen wollten. Ich war noch nicht dran, war auch unentschlossen, sollte ich mir die Kokosstücken oder etwas mit Rhabarber kaufen?
Ich ließ es und fuhr nach Niederhöchstadt. Ohne Kuchen war gesünder.
11.10 Uhr war ich wieder zu Hause, ausgepackt und aufgeräumt, Wäsche aufgehängt, Orangeplätzchen gebacken.
Theresia ist um 11.30 Uhr gegangen.
Ich habe mir eine kleine Pizza gegönnt, die hatte einen Tagesbedarf an Kalorien von 41 %.
Nach dem Essen trank ich noch einen Espresso und aß Plätzchen dazu.
Die Orangenplätzchen schmeckten nach Mehl und wenig nach Orangen.
Ich beschäftigte mich mit dem Aquarium. Winzige Garnelchen habe ich gesehen.
ĂDie Zeitñwurde 70 und war gestern schon im Briefkasten, die las ich.
Dort gab es schon das Grapschen und ist wohl in jeder Kultur zu Hause.
Heute sind die Frauen selbstbewusster und lassen sich nicht mehr alles gefallen.
Fasst man Männer an, fühlen die sich geschmeichelt. Männer und Frauen sind unterschiedlich!
Danach Fernsehen.
14.45 Uhr. Es war locker bewölkt mit hellblauen Wolkenlöchern.
Oben hörte ich kleine Kinder heulen. Romano war sicher noch nicht zu Hause. Vielleicht hatte seine Freundin einen Wohnungsschlüssel zu der Dachwohnung.
Heute habe ich einige Male an Werner denken müssen. Wäre er da, hätte ich mit ihm wie gestern gekuschelt.
Habe an meinen Minimöbeln gearbeitet, begleitet von Kinderlärm eine Etage darüber.
17.10 Uhr. Es dämmert. Alles ist noch gut zu erkennen.
17.25 Uhr. Ich habe wieder gebadet. Mir gefällt das Eukalyptusöl.

Damals in Nordspanien an der Küste rochen die Wälder so. Allerdings sah das mit den Blättern oder Rinden nicht so gut aus.
Ich hatte mal wieder zu heiß gebadet.
18.30 Uhr habe ich das Bad verlassen.
Abendbrot gemacht und vor dem Fernseher entspannt.

20.15 Uhr sah ich mir im Ersten einen Krimi an: ĂKommissarin Louise Beni ï Jäger in der Nachtñ
Ja, man kann auf der einen Seite sein, aber auch auf der anderen. So wird ein Kommissar auch ein Übler.
Danach Nachrichten, erst im Zweiten, dann im Ersten.
Es war mir dann doch zu viel und ich machte 22.30 Uhr den Fernseher aus.
22.40 Uhr lag ich im Bett, bald war ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 19. Februar

Zwei Mal war ich nachts auf der Toilette. Danach konnte ich jedes Mal weiter schlafen. Bin ich zum zweiten Mal wach, fällt das Einschlafen schwerer.
Es war bedeckt, die Straße trocken.
Um 6 Uhr habe ich auf die Uhr gesehen. Da wollte ich nicht aufstehen. Nicht so früh.
Beim nächsten Mal, als ich auf die Uhr sah, war es 6.40 Uhr.
Da bin ich aufgestanden.

Das Übliche.
Im Briefkasten waren drei Zeitungen, das Höchster Kreisblatt, der Eschborner Stadtspeiegel und Die Zeit, das war die reguläre Wochenausgabe. Die zum 70. war eine Spezialausgabe. Da habe ich viel zu lesen, alles wegen dem Franz, weil der auch die Zeitungen hat.
Ich hasse es, wenn er mich belehren muss.
Wenn wir die gleichen Zeitungen lesen, kann er mir damit nicht kommen.
Limburg. Die Katholischen sind wieder Diskriminierend. Zur Bischofswahl haben sie Bedingungen gestellt:
Es muss ein Mann sein. Er muss einen festen Glauben haben. Er muss mindestens 35 Jahre alt sein. Er muss über Frömmigkeit und Klugheit verfügen. Er muss Deutscher sein.
Die sind so etwas wie ein Verein, da dürfen sie so komische Bestimmungen haben.
Rom. Papst erlaubt Verhütung aus Schutz vor Zika.
Es nützt dem Papst nichts, wenn er nur hirnlose Untergebene, Gläubige hat.
Brüssel. Hartes Ringen um Brexit und Flüchtlinge. EU-Gipfel in Brüssel - Kommission nennt Österreichs Obergrenze rechtswidrig.
Frankfurt. Börse will höhere Dividende zahlen.
Mainz. Klöckner: Merkel muss auf Europa achten, ich auf die Kommunen.
Ankara. Terror: Türkei macht PKK für Anschlag verantwortlich.
Berlin. Öffentlicher Dienst will 6 % mehr.
Flensburg. Delphine schwimmen in der Ostsee.

Aufgeräumt, Bad.
Es hatte 944 hPa, 42 % Luftfeuchtigkeit im Zimmer und 21 °C, draußen plus 1 °C.
Es war bedeckt, neblig. Westwind.
9.10 Uhr ging ich einkaufen.
Anita kam aus dem Haus, rote Jacke, rote Mütze, blaue Jeans. Sie wollte zum GehTreff aber nur eine Runde.
Ich brauchte Blumen für eine Beerdigung heute Nachtmittag in Eschborn. Ein Turner aus Herberts Riege war gestorben. Er war älter als Herbert. Ich kannte den nicht.
Bei Jimmy habe ich JJ wegen der Beerdigung abgesagt. Ich hätte sowieso nicht kommen brauchen, heute ist wieder Elternkaffee. Er hätte mir noch abgesagt.
Krähen waren zu hören.
Es schneite die nächsten drei Stunden.

Habe Tomaten und Ravioli gekauft.
Um 11 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Habe das Mittagessen gemacht, helle und dunkle Ravioli und Tomatensoße mit Cocktailtomaten.
11.50 Uhr haben wir zusammen gegessen.
Franz hat es geschmeckt. Dem schmeckt wahrscheinlich alles. Sein Bauch sah schon schlimm aus.
Espresso mit den Orangenplätzchen gab es.
Habe den Geschirrspüler gefüllt und gestartet.
Er hat eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche angeschaltet, vorher mich gefragt, ob ich etwas hätte. Hatte ich. Ich weiß, Freitagmittags wäscht er bunt.
Er hat sich dann ausgeruht.
Von was frage ich mich, ist der müde. Der hat heute doch noch nichts getan.
12.20 Uhr hat er Staub gesaugt.

Ich ging auf mein Zimmer und habe die Zimmertür geschlossen, dann gelesen.
Irgendwann musste ich auf die Toilette. Da war er mit allem fertig.
Ich musste mich dann für die Beerdigung fertig machen. Umziehen.
Zum Glück hat es aufgehört zu schneien. Die Temperatur war etwas geklettert, hatte jetzt plus 4 °C.

13.50 Uhr fuhr ich zum Friedhof.
14.30 Uhr ist die Beerdigung.
Komme ich spät, bekomme ich keinen Parkplatz und muss weiter laufen.
Außerdem habe ich Ruhe vor Franz.

Bei der letzten Vorstandsitzung hat einer vom Cafe Klatsch in Bad Homburg erzählt. Da wollte ich morgen hin. Franz hat mich gefragt, ob ich mit ihm morgen Mittag italienisch Essen gehe. Er hat morgen um 11 Uhr einen Friseurtermin.
Heute Abend sehe ich den offiziell. Da ist Urkundenverteilung wegen dem Fastnachtszug.
Wir und der haben nichts gewonnen aber die TuRa Niederhöchstadt. Deswegen gehe ich da hin.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich auf dem Friedhof war, gaben die Wolken den Taunuskamm frei.
Ich habe viele Lebende bei der Beerdigung gekannt.
Der Witwe habe ich am offenen Grab die Hand gedrückt und auch deren Kinder.
Wir haben danach über alte Zeiten gesprochen, die Herbert betrafen, mich nicht.
Herbert war älter als ich. Ein Jahr. Das sind Welten im Vergleich Männer und Frauen.
Wir waren noch alle zusammen Kaffee trinken.
Wir immer habe ich nur zugehört, ließ mich bedienen, trank Kaffee mit Milch ohne Zucker.
Jemand gab mir einen Stück Streuselkuchen auf den Teller. Der Kuchen war hell, die Streusel gelblich von der Butter.
Passend zur Stunde hatte ich ein schwarzes Kleid an mit einem kleinen runden Halsausschnitt. Da sah man nur die querverlaufenden Knochen am Hals.
Ich trug hier eine dünne goldene Kette, die mir Herbert geschenkt hatte.
Ich nahm die Kette, weil sie mir passend schien, nicht weil sie von Herbert war. Herbert hat sie bezahlt, ich habe sie mir ausgesucht.
Ich war nicht in Trauer, obwohl ich auf einer Beerdigung war. Ich kannte den verstorbenen Mann nicht, hatte nicht einmal bildlich eine Erinnerung von ihm.
Ich trug braune Strumpfhosen und schwarze Pumps.
Darüber trug ich eine schwarze Jacke, die ich vorne offen ließ.
Wegen Franz hätte ich weiße Unterwäsche anziehen können. Aber ich wusste, er kannte den Verstorbenen noch weniger als ich. Franz kam also nicht auf die Beerdigung.
Ich habe das Kleid genossen und an der Kaffeetafel zu sitzen, eingerahmt von weiblichen Verwandten des Toten. Ich hätte mir männliche Verwandte gewünscht.
Das Kleid rutscht über die Oberschenkel, wenn man sich setzt. Viel Bein wird nicht freigelegt.
Dennoch hätte ich es mir gewünscht, jemand hatte seine Hand auf meine Oberschenkel gelegt und wäre zu dem Entschluss gekommen, das Kleid weiter nach oben zu schieben.
Es war nichts passiert. Es war eine Strumpfhose und darunter hatte ich einen Slip mit Einlage.
Ich dachte, auf dem Friedhof, am Grab könnte es kaltfeucht sein und meine Blase würde Wassertropfen bilden um sie zu entsorgen.
Es war unbegründet.
Ich spürte nichts enttropfen.

Dennoch hätte ich es mir gewünscht, eine Hand würde den Rocksaum nach oben schieben. Die Vorstellung gefiel mir. Dem Schieber hätte ich angeboten, wir könnten uns noch einmal treffen, um zu sehen, ob er immer noch so wissbegierig ist.
Nun saßen nur zwei reife füllige Damen neben mir, die sich lebhaft in jede Richtung unterhielten. Beide hatten 4711 aufgelegt.
Mich nahmen sie dann nicht mehr wahr.
Um 17.30 Uhr stand ich auf, verabschiedete mich von den Damen, die mich einrahmten und von der Witwe habe ich mich ebenfalls verabschiedet. Sie hat sich für mein Kommen bedankt.
Wir kannten uns nicht. Sie wusste, wer ich war.
17.45 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt.
Es war teilweise bewölkt. Die Wolken waren flach und grau.
Es dämmerte.
Der Taunuskamm war eine dunkle Masse mit einem dunstigen Überzug.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

18.10 Uhr war ich zu Hause.
Ich ging auf die Toilette, dann ins Bad.
Ich zog mich aus und zog das gleiche wieder an. Es war etwas Feierliches, das kommen sollte.
In den vergangenen Jahren war das eher zünftig, als wäre die Heizung ausgefallen und alle wären vom Holzfällen gekommen. Das ist der Eschborner Charme.

Jemand erzählte kürzlich, der Bürgermeister von Eschborn würde kein Englisch sprechen und hätte sehr viele internationale Firmen in Eschborn.
Der Bürgermeister würde gerne Hände schütteln.
Ich mochte ihn nicht, brauchte ihn für die Eschborner Vereine, wollte ich nicht alles selbst sponsern.
Der Bürgermeister war immer korrekt, hielt jegliche Distanz zwischen Männern und Frauen ein.
Es war die Frage, zu wem setze ich mich, zum TVEsche oder zu TuRa Niederhöchstadt? Der kleine Verein ist nie dabei.
Mir fiel ein, wir könnten einmal ein Turnier machen mit meinen fünf Vereinen und allen Abteilungen. In einer Präsidiumssitzung könnte ich das einmal vorschlagen und Magda könnte das Projekt vorantreiben.
Magda könnte einmal meine Position übernehmen und ich würde in die Landesliga aufsteigen. Ziel wäre Bundesliga und Olympisches Komitee.
18.20 Uhr. Jetzt ist es fast dunkel.
Der Himmel ist heller als die Landschaft.

Wenn man so bekannt ist wie ich, will keiner mehr den Rocksaum schieben.
Da wird man ausgegrenzt wie Franz.

_ _ _ _ _ _ _

Ich bin 18.35 Uhr ins Bürgerzentrum gegangen, alleine.
Unterwegs hatte ich mir vorgestellt, jemand zieht mich in einen Hauseingang und befingert mich überall.
Es tat keiner.
18.45 Uhr bin ich im Bürgerzentrum gewesen.
Draußen standen welche und rauchten und innen war der Saal zur Hälfte besetzt.
Von den beiden Vorsitzenden der Eschborner Vereine habe ich keinen gesehen.
Eine vom TVEsche war da, die hat sich bei der letzten Wahl nicht mehr aufstellen lassen. Sie hätte ihr Amt 12 Jahre inne gehabt, das reicht. Jetzt ist sie bei einem Karnevalsverein.
Zu ihr habe ich mich gesetzt. Auch andere saßen schon hier, vor der Bühne rechts.
Franz hatte ich noch nicht gesehen.
Um 19 Uhr sollte alles beginnen. Tat es nicht, erst 19.10 Uhr.
Als ich mich umsah, sah ich Franz. Franz war mit Carmen hier.

Lange Zeit gab es nur zu trinken, irgendwann auch warme Brezeln.
Der Bürgermeister war mit seiner Frau da, schüttelte viele Hände.
Beim gemeinsamen Gruppenbild war der Bürgermeister auf der Bühne.
Mich beachtete niemand. Einige interessante Männer habe ich gesehen, die sahen mich nicht.
Irgendwann war alles vorbei.
Ich wartete, bis franz und Carmen den Saal verlassen hatten.
Dann ging ich auch, ging nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

21.05 Uhr war ich zu Hause.
In arte sah ich mir noch den Rest von einem französischen Film an, den sie in der Zeitung besprochen hatten.
Eine junge Frau mit Sohn ist zu einem Bauern aufs Land gezogen.
Der eigentliche Vater, gewalttätig, meldete sich nach einem Gefängnisaufenthalt, stellte Besitzansprüche an das Kind.
Der Film war 21.45 Uhr zu Ende.
Ein trostloser Tag war zu Ende.
Habe aufgeräumt, ging ins Bad.
22.15 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Im Pyjama mit Bademantel öffnete ich die Tür.
Es war Romano, kam vom Sport.
Es war 22.15 Uhr.

Wir sind gleich auf mein Zimmer.
Ich habe seine Zustimmung stillschweigend angenommen.
Er ist mir auch gefolgt und hat sich auf meinem Zimmer ausgezogen.

Anfangs haben wir zusammen gekuschelt.
Romano roch nach Schweiß, hatte sich noch nicht geduscht.

Bald waren wir intim und beide verschwitzt.
Ich war gleich aktiv, weil ich auch wollte, kam auch, fast gleichzeitig mit Romano.
23.20 Uhr ist Romano gegangen. Ich begleitete ihn bis zur Haustür.
23.30 Uhr lag ich wieder im Bett, das nach Romano roch.
Draußen waren die Jugendlichen zu hören und ich schlief ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 20. Februar

Diesmal war ich nachts drei Mal wach und auf der Toilette.
Beim ersten Mal hörte ich noch die Jugendlichen und der Himmel war wolkenlos, Sterne blinkten.
Bei den anderen beiden Malen war der Himmel bedeckt, die Straße trocken.
Beim dritten Mal war es 5.30 Uhr. Da überlegte ich mir, nach Eschborn zu fahren, ließ es sein.
Eingeschlafen bin ich dennoch.
Als ich wieder wach wurde, es war 6.35 Uhr, war die Landschaft weiß, die Straße nass.
Ich stand auf und das Übliche folgte.
Zeitung lesen ist langweilig, anders Die Zeit, auch die Jubiläumsausgabe.
Aufgeräumt, Bad.
Es schneite, hatte plus 1 °C.
Habe Die Zeit gelesen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9.10 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es schneite.
Werner und Kevin standen vor der Tür.

Kevin hatte kein Interesse am Lift.
Wir gingen ins Haus, ins Wohnzimmer.
Werner erzählte, Ăbei der Kreistagwahl am 6. März wäre er in seiner Partei aufgelistet. 56 Personen seien von seiner Partei aufgeführt und er wäre im Mittelfeld.
Idealerweise würde er von mir drei Stimmen bekommen. Bis zu drei Stimmen sind möglichñ
Ich versprach ihm, meine drei Stimmen ihm zu geben.
Wir sind auf mein Zimmer. Werner trug die Spielzeugkiste.
Er erzählte, Kevin und ich lauschten ihm.
ĂGestern war er in Nordhessen. Von der Autobahn A44 zwischen Kassel und Eisenach wurde ein 4,2 km langer Tunnel durchstoßen. Es war der Hirschhagen-Tunnel. Die Firma Merzig baut den Tunnel. Der Tunnel kostet 250 Millionen Euro. Jeden Tag wurden 4,2 m Tunnelberg abgetragen. Seit Sommer 2013 wurden 1,25 Millionen Kubikmeter Fels abgetragenñ
Wir lagen im Bett, Werner zwischen meinen Beinen, ich graulte seinen Kopf.
Er wartete, bis ich hatte.
Kevin kam ans Bett, als Werner sich heftig bewegte und stöhnte.
Ich stöhnte auch, das gefiel Werner.
Als Werner Kevin bemerkte, wollte Werner gar nicht mehr aufhören.
Es fehlten jetzt nur noch die Anfeuerungsrufe von Kevin.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10 Uhr ging Anita zu Romano.
Sie machten es ohne Kondom und kamen sich so näher.

_ _ _ _ _ _ _

Schwer atmend legte sich Werner neben mich.
Sein Teil hat alles gegeben und lag leicht geschrumpft zwischen Werners Beine.
Kevin sah ihn ernst an.
Werner lächelte zur Beruhigung und Kevin wendete sich bald ab, widmete sich den Spielsachen.
Ich fragte Werner, ob er von hinten möchte?
Das hatte ich ihm am Mittwoch versprochen.

Werner ging nicht darauf ein und meinte, Ăin Berlin hätte die Koalition eine wichtige Weichenstellung bei den Betriebsrenten genommen. Bei der Berechnung der Rückstellungen dürfen die Unternehmen jetzt einen Marktzins der vergangenen zehn Jahre zugrunde legen. Bisher waren es sieben Jahre. Die Verbände hatten 15 Jahre gefordertñ
ĂNicht alles, was man fordert, bekommt man auchñ, stellte ich fest.
Ich legte mich auf den Bauch und hob meinen Po in seine Weichteile.
Werner lag auf mir, ohne einzudringen. Es war wie die 11er Stellung.

Werner war dann doch im Kommen, drückte gegen meinen After.
Da klingelte das Telefon.
Werner und ich warteten ab, ob das Läuten aufhören würde.
Tat es nicht.
Werners Teil schrumpfte immer mehr.
Dann erhob sich Werner, ich auch. Das Telefonläuten wollte nicht mehr aufhören.

Werner sagte beim Gehen, Ăer hätte mit Lisa gesprochen. Sie wäre froh, dass die Januar Bilanz bei Opel besser war als die von Volkswagen. Der Abgasskandal bei VW zeigt Wirkung. Der Absatz bei VW brach in Deutschland um 9 % einñ
Werner weiß, ich bin begierig wie es Lisa und ihm beruflich geht.
Werner und Kevin verließen um 11.10 Uhr das Haus.

Ich ging ans Telefon.
Es war die Gymnastik-Abteilungsleiterin vom kleinen Verein. Sie war aufgebracht und empört. Sie musste ihren Dampf unbedingt abgeben. Ihr Mann hatte das Haus schon verlassen. Sie stand weiterhin unter Druck.
Franz war der Grund ihres Anrufes.
Er hatte sie angerufen und gesagt, Ăvor einer Woche wäre eine aus dem Vorstand da gewesen, diesmal nicht bzw. nur kurz zum Fotografieren. Er frage sich, ob die Dame auch nach dem 6. März zur Gymnastik kommen würde. Am 6. März wäre Kommunalwahl in Eschborn und besagte Frau wäre in einer Partei aufgestellt. Vielleicht war sie nur bei der Gymnastik, um sich bekannt zu machenñ
Die Abteilungsleiterin fand die Unterstellung zynisch und abwegig.
Ich sagte, sie Ăsolle sich beruhigen. Vielleicht ist etwas dran an der Geschichteñ
Beim TVE lag Franz mit seinen Annahmen meistens richtig. Das sagte ich ihr aber nicht.
11.25 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Es schneite noch aber der Schnee blieb nicht liegen. Es hatte plus 4 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich in die Wohnung von Franz kam, war er kurz davor gekommen.
Er kam vom Blumenladen, hatte weiße Tulpen für die Schwiegertochter gekauft, die heute Geburtstag hatte und brachte für sich Hyazinthen mit.
Er sagte, er wäre heute Vormittag schon einmal im Blumenladen gewesen, da kam die Blumenfrau ins Krankenhaus. Sie war schwanger.
Wir fuhren nach Bad Homburg.
Es regnete.
Der Taunuskamm war in Wolken und nicht zu sehen. Überall war es bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Bad Homburg

Wir fanden einen freien Parkplatz in einer Seitenstraße der Louisenstraße. Eigentlich wollten wir in ein Parkhaus. Vielleicht wegen dem nasskalten Wetter waren wenige unterwegs und einige Parkplätze am Straßenrand waren frei.
Ich kaufte einen Parkschein.
Nicht weit vom Parkplatz war das Cafe Klatsch.
Von außen sah es aus, als wären alle Tische besetzt, war es nicht. Wir fanden einen Tisch für uns.
Das Mobiliar war schwarzbraun, die Wände waren mit vielen Dingen verziert.
Es gab viel Servicepersonal.
Ich unterhielt Franz, bevor er mich mit Wandersachen belabert.
Die Zeit hatte interessante Beiträge, die ich erzählte und er noch nicht kannte.
Beide tranken wir Wasser, ich stilles, er mit Kohlensäure.
Ich aß einen Flammekuchen mit Preiselbeeren und Trauben, er eine Folienkartoffel mit Lachs.
Die meisten von denen im Cafe waren wegen des Frühstücks da. Auch einige interessante Männer waren da und der Servicemann. Die waren nach meinem Geschmack.
Keiner von denen nahm Blickkontakt mit mir auf, wollte mich treffen.
Um 13 Uhr fuhren wir nach Eschborn, wieder über die Autobahn.
Ich sagte während der Fahrt, Ăich will noch ins Gewerbegebiet Süd, beim roten Stuhl Möbelhaus, in einen Bioladenñ
Den kannte er.
Es regnete heftig. Der Himmel war grau.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich kaufte im Bioladen, Franz blieb im Auto.
Es regnete stark.

Wieder im Auto erzählte er, er hätte heute Vormittag einen Wagenheber ins Auto getan. Er könnte jetzt wieder einen Reifen wechseln.
Dann fuhren wir zu ihm nach Hause.
Es war 14 Uhr, als wir bei ihm waren.
Er ging in sein Zimmer, ich las Die Zeit.
Um 15 Uhr fuhren wir zu seiner Schwiegertochter, die heute Geburtstag hatte.
Der Regen hatte aufgehört, es tröpfelte nur noch.
Schneeflächen sah man keine mehr, aber Schneebrocken am Straßenrand.
Wir mussten einen Umweg fahren. Die Unterortstraße war Ecke Hauptstraße gesperrt.
Die Schwiegertochter von Franz war alleine in der Wohnung.
Franz brachte weiße Tulpen und einen Umschlag mit Geld.
Sie erzählte von ihrer Mutter und von ihrer Schwiegermutter, die aus Neuseeland angerufen hatte. Franz nahm es teilnahmslos auf, ich auch.
An einem Stehtisch trank ich heißen Tee, Franz Kaffee. Ein Hausbewohner hatte Kuchen für die junge Frau gebacken.

Wir haben von den Kindern erzählt, ich von Werner und Karl, als sie klein waren. Die Schwiegertochter und Franz von dem kleinen Jungen, der beim Vater war, der Sohn von Franz.
Franz hat nicht viel erzählt. Er ließ mich reden und lachen.
Mit dem Franz werde ich noch verrückt. Nie im Leben habe ich so viel erzählt und gelacht wie bei dem. Der tickt nicht richtig.
Um 16 Uhr sind wir wieder gegangen, zum Auto, dann zu Franz gefahren.
Zu Hause bei Franz hat Franz gebadet.
Ich sah mir einen Film aus seinem Archiv an: ĂDas alte Hausñ Es war ein Film aus der Schweiz. Obwohl die Schauspieler deutsch sprachen, Schwyzerdütsch, war der Film mit deutschen Untertiteln.
Es ging um die Liebe zu einem alten Mietshaus und die erste Liebe von zwei ehemaligen Hausbewohnern.
Nach dem Film habe ich im Badewasser von Franz gebadet und über vieles nachgedacht.
Die Kinder eine Etage darüber waren die ganze Zeit laut.
Sie konnten einem leidtun, dürfen die Wohnung nicht zum Spielen verlassen.
Nach dem Bad habe ich ĂDie Zeitñ gelesen.
20.15 Uhr haben wir uns zusammen einen Krimi im Zweiten angesehen: ĂKommissarin Lucas ï Kreuzwegñ
Es hatte mit einem katholischen Kirchentag in Regensburg zu tun und um kirchliches Geld.
Der Krimi blieb wenig in Erinnerung.
Um 22 Uhr lag ich in meinem Zimmer, alleine.
Habe gelesen und hörte oben den Jungen rennen bis 23.15 Uhr.

Ich habe an Werner gedacht und war bald eingeschlafen.
Es regnete.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 21. Februar

Nachts war ich fast stündlich wach und bin zum Glück immer schnell nach der Toilette eingeschlafen.
Es hat leicht geregnet, die Straße war nass.
Morgens habe ich Franz schnarchen gehört und stand auf. Es war 7 Uhr.
Habe Frühstück gemacht und Franz kam bald mit einem ĂGuten Morgenñ
Der weiß, auf so etwas antworte ich nicht.
Ich hatte Walnussbrot aufgetaut, das er überschwänglich lobte. Beim letzten Mal hat er noch gesagt, es schmeckt nicht.
Als Begründung meinte er, Ădie Walnüsse hätten den Teig durchzogenñ
Es gab hartgekochte Eier.
Entgegen der sonstigen Gewohnheit hat er heute einmal etwas nicht gemocht, das gekauft war. Ein Super Smoothie mit Kiwi, Limette, Gurke, Weizengras und Leinsamen. Nachdem er ein Schluck genommen hatte, schüttete er den Rest weg. Ich hatte daran gerochen und ich mochte es ebenfalls nicht.
Wir haben uns wieder über die Artikel in ĂDie Zeitñ unterhalten.
Ich werde noch so ein Plappermaul wie Franz.
Der bringt mich total durcheinander. Wie ich den hasse!

Draußen war alles grau und es regnete. Den Taunuskamm sah man nicht, war in Wolken gehüllt.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen

Ingetraud war alleine zu Hause, bereitete sich auf die neuen Aufgaben ab März vor.
Sie hat in Zukunft nur noch mit wenigen Männern Kontakt. Das war ihr Recht. Sie wollte von diesen nichts mehr wissen.
Sie hatte viel zu tun, besonders viel Fachliteratur zu lesen.
Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) schlug Alarm. Weltweit sind mehr als 41 Millionen Kinder unter fünf Jahren übergewichtig.
Der Appell richtet sich an Mütter, die aus der Entwicklungsgeschichte heraus für das Essen der Kinder sorgen muss.
Dabei müssen gesunde Standards beachtet werden, beim Einkauf, der Auswahl der Gerichte, beim Kochen und Backen. Der Hang zum Süßen muss umgangen werden mit Obst. Der Bewegungsmangel ist ein weiteres Risiko.
Und der viele Aufenthalt in geschlossenen Räumen.
Kinder, die viel im Freien sind, sind in der Regel gesünder als die, die sich in geschlossenen Räumen aufhalten.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Anita besuchte um 10 Uhr Romano.
Romano war von den Besuchen der Somalier geschafft.
Auch wenn er Bambinos mochte aber diese vier waren anstrengend, während die Eltern wenig taten.
Romano brauchte anfangs nur Nähe, streicheln.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz hat gebügelt, von mir war auch einiges dabei.
Tat er gerne.
Danach haben wir das Bügeleisen gereinigt. Hat er noch nie getan.

Weil er auch meine Wäsche bügelte, durfte er mich kurz, einige Sekunden, in den Arm nehmen und mich mit Hundeaugen ansehen.
Habe seine Pflanzen gegossen.
Ich habe ihm verschiedenfarbige Möhren gezeigt, die üblichen orangefarbenen, aber auch dunkelrote und gelbe.
Er war von mir beeindruckt, was ich alles weiß.
Ich habe gekocht. Kartoffelscheiben und Möhrenscheiben wurden eingelegt, dann gedünstet und im Backofen warm gehalten. Beim Scheiben herstellen auf der Reibe habe ich mich verletzt. Gleich wollte er den Notarzt holen.
Bio-Schweinelendchen wurden mit großen Pilzen angebraten, dazu kam eine Pfeffersoße aus der Flasche.
Um 12 Uhr haben wir zusammen gegessen.
Er hat das zarte Fleisch gelobt.
Einmal musste er wegen etwas aufstehen und sah im Fernsehprogramm nach und meinte, Ăm Kinderkanal Kika käme ein Märchenfilmñ
Er weiß. ich mag die.
Wir haben uns die ĂSchöne und das Biestñ angesehen. Der Film hatte bereits angefangen, den ich schon kannte.
Franz war wieder abgedreht und hat beim Film geheult. Der ist so etwas von weich und peinlich.
Nur mit dem Lärm von oben kam er nicht klar.
Er hat einen Brief an den Hausherrn geschrieben. Er will wegen dem Lärm in den gesetzlichen Ruhezeiten 20 % Mietminderung.
Es war schon krass, wie laut die sind, auch in der Mittagspause.
Mittlerweile haben sich die Wolken auf den Himmel zurückgezogen.
Die Berge außenherum waren frei von Wolken. Die Wolken zogen nach Osten.
Es regnete nicht mehr.
Im Süden war es hell.

Ich habe mit Kopfhörer Sudoku gemacht, um den Lärm von oben nicht mehr zu hören.
Franz war in seinem Zimmer.
Morgen habe ich in seinem Haus Labor. Da muss ich nicht so weit gehen.
17 Uhr. Es dämmert und ist noch hell. Alles ist zu sehen. Selbst der Taunuskamm ist noch nicht einheitlich schwarz.
Ich habe mir aus dem Archiv einen alten schwarzweißen Krimi von 1949 angesehen. Der war so alt wie Franz. Es ging wieder um die Liebe ĂGewagtes Alibiñ
Um 19 Uhr kam Franz dazu. Wir sahen uns Nachrichten im Zweiten an und Beiträge zu den Flüchtlingen.
19.30 Uhr Terra X. Prärieindianer in den USA.
20.15 Uhr ein Tatort aus Stuttgart: Ăm gelobten Landñ, tote Flüchtlinge und Drogen, anschließend Nachrichten im Zweiten.
Um 22 Uhr war Schluss mit Fernsehen.
Wir sind in getrennte Zimmer. Meine Zimmertür habe ich geschlossen. Den muss ich nicht schnarchen hören.
Habe gelesen. 22.25 Uhr rannte oben noch ein Kind umher.
Morgen habe ich auch einen Termin beim Urologen, 12.15 Uhr in Schwalbach, hat der Eschborner Frauenarzt empfohlen.
Nachts habe ich zwei Mal gehört, wie der Sturm angebraust kam.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 22. Februar

Das erste Mal war ich 3.40 Uhr auf. Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.
Da hatte ich meine Urinprobe genommen. Als Behälter nahm ich ein sauberes Marmeladenglas und beschriftet habe ich es auch, da brauchte ich es nicht in der Praxis zu machen.
Danach bin ich in immer kürzeren Abständen wach geworden. Um an etwas Schönes zu denken, habe ich an das Zusammensein mit Daniel gedacht. An Werner dachte ich auch aber mit Daniel ist es schöner. Uns verbindet nicht so viel wie mit Werner.
Werner war nicht immer ein angenehmes und leichtes Kind.
6.30 Uhr bin ich aufgestanden. Ich hatte Zeit, holte die Zeitung. Niemand ist mir begegnet.
Es war trocken, die Straße trocken.
Bad.
Während des Bades hörte ich, wie Franz aufstand und in der Küche beschäftigt war.
Franz saß am Frühstückstisch, löffelte sein Müsli.
7.35 Uhr fuhr ich hinunter in die Arztpraxis.

Im Vorraum mit Theke war nur eine Person vor mir. Ich bekam die Labor-Nr. 9. Ich verhielt mich wie ein Kassenpatient, sonst wäre ich früher dran gewesen. Ich hatte Zeit.
Mir fiel Magda ein, die ich gut als Präsidentin-Assistentin einsetzte. Sie vertrat mich überall gut. Sie hört zu und sagt wenig. So eine habe ich gebraucht.
Im Rund des Wartezimmers war der Männeranteil 50 %. Im Gegensatz zu den Frauen waren die Männer alle stark übergewichtig. Da war der Franz noch schlank.
Einer wurde mit Doktortitel aufgerufen.

Eine hatte einen grimmigen Gesichtsausdruck. Bei diesem Anblick musste ich grinsen und die andere Frau sah mich ganz verstört an.
Seit ich Franz kenne, werde ich immer sonderbarer. Wie ich den hasse!
Zwischendurch wurde ich aufgerufen, um das Gewicht und Blutdruck zu messen.
Ich hatte zugenommen, weil ich weniger Sport machte als vor kurzem.
Bei der Blutabnahme kamen wir ins Gespräch. Die Blutabnehmerin war früher in meinem Gymnastikkurs.
Sie sagte, Ämorgens kommen die Rentner, obwohl die doch Zeit haben. In der Praxis kommen sie nicht in die Gänge, müssen sich langsam ausziehen. Alles dauert bei den Alten langeñ
Die wusste gar nicht, wie alt ich bin.
Ich erwiderte, Ädie Rentner wollen endlich frühstücken, deswegen kommen sie so frühñ
Ich habe erwähnt, wo ich wohne, ist es über der Wohnung oft durch Kinder sehr laut.
Sie meinte, sie Äwohnt in der Zeppelinstraße. Da hört sie die Kinder zwei Etagen höherñ
Ich habe dann alleine gefrühstückt und kurz die Zeitung angesehen.
Um 9 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt, erst auf den Friedhof, dann nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

9.30 Uhr war ich zu Hause.
Habe aufgeräumt, gelüftet, Handtücher gewechselt und Waschen lassen, Pflanzen versorgt, Wasserhähne entkalkt.
Es war überwiegend bewölkt. Die Wolken zogen nach Osten, die Straße war trocken.
Habe ÄDer Zuverlässigeñ von der ÄAlt Opelñ gelesen. Erinnerungen wurden wach.
Mit Herbert in Rüsselsheim, das hatte zur Folge, dass wir nach Tromsø fuhren. So lernte ich Meggi kennen.
Mit Werner war ich in Stendal, hier haben wir ein Ehepaar aus Sachsen kennengelernt, so kam ich an mein Studio.
Diesmal ist das Jahrestreffen in Bad Waldsee Anfang Mai.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn
Verschleierte Frau vor dem Haus Berliner Straße 31-35, Central-Hotel

Es war Montag, 22.02.2016 gegen 10.45 Uhr.
Der Himmel war bewölkt, es war trocken.

Franz Münch (FM) kam die Berliner Straße entlang, kam von der Sossenheimer Straße. Er war auf dem Gehweg der Häuser mit den ungeraden Hausnummern.
Er sah vor dem Central Hotel einen alten Kleinwagen stehen. Das Fahrzeug stand im verbotenen, schraffierten Bereich der Straße.
Im Auto waren eine erwachsene Person und ein Kind erkennbar.
Rechts neben dem Auto, das schon bessere Zeiten erlebt hatte, stand eine große Person, verhüllt mit dunkelbraunen Gewändern.
Die Person drehte sich zum Gehweg.
Vermutlich war eine Frau unter den dunkelbraunen Gewändern.
Vom Gesicht war nur der Sehschlitz der Augen unverhüllt.

FM lächelte die Frau an. FM nahm an, es ist eine Frau.
Sie sah ihn mit großen braunen Augen an.
Sie wirkte freundlich, sanft.

FM wendete sich ab, wollte ins Haus, als jemand hinter ihm wutentbrannt schrie.
FM drehte sich um.
Links vom Auto, auf der Fahrerseite, stand jetzt ein bärtiger junger Mann in dunklen Haaren und blickte ihn wütend an.
Die Worte galten FM, der sich an die Worte nicht mehr erinnern konnte.
Er lächelte den jungen Mann an.
Der Mann warf ihm vor, er (FM) hätte seine Frau angelächelt.
ÄDarf man das nicht?ñ erkundigte sich FM.
 Äch lache alle Menschen freundlich an, ich mag sie alleñ
Er sagte allerdings nicht, Frauen mag er besonders.

Der junge zornige Mann wirkte besänftigt, meinte, Äandere fänden es nicht gut, wie seine Frau angezogen seiñ
FM fand es auch schade, von der Frau nur die Augen zu sehen. So war der machohafte Blick nur auf die Augen konzentriert.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

11.30 Uhr war ich in seiner Wohnung.
Ich musste mich noch gedulden, eine Waschmaschine lief.

11.45 Uhr fuhr mich Franz nach Schwalbach zum Urologen.

Vor dem Haus setzte er mich ab und suchte einen freien Parkplatz. Ich ging in das Haus der Apotheke, da war auch der Urologe.
Es hat mich empört, was der Franz alles erzählt hatte.
Erst war er bei der Liegenschaftsverwaltung wegen seiner Mietminderung wegen den Deutschen aus Ägypten.
Das ging noch.
Dann aber mit dem jungen Mann, der seine Frau vor fremden Augen schützen wollte. Das war vermutlich so wie bei den Deutschen aus Ägypten, eine Etage über Franz. Aber auch bei den Somaliern muss es wohl sein. Ich verstehe nicht, wie die zu Romano gehen.
Vielleicht wurde Romano als schwul angesehen und war somit keine Gefahr für die Frau.

_ _ _ _ _ _ _

Schwalbach

Der Urologe war nett, alles ei in Ordnung, dennoch sollte ich am Donnerstag noch einmal kommen, zur genaueren Untersuchung. Ich hatte ihm erzählt, was ich alles an Medikamente nicht vertrage. Von Antibiotika wird mir immer schlecht, ich bekomme Durchfall und habe Verdauungsstörungen. Ich habe schon lebensbedrohlichen Durchfall gehabt. Eine Blasenentzündung heilt bei immer nicht von selbst. Entzündungshemmende Mittel helfen auch nicht. Auch natürliche Heilmittel versagen wie Cranberrysaft, gewöhnlichen Joghurt, Sauerkraut, Quark wegen den Milchsäurebakterien, Getreide.
Wegen Donnerstag muss ich Anita Bescheid geben, damit sie Theresia die Tür öffnet.
Als ich wieder ins Wartezimmer komme, hat Franz wieder Wanderwerbung gemacht, dabei kann der gar nicht wandern. Der kann gar nichts, weder bringt er es im Bett noch beim Wandern.
Mit der Sprechstundenhilfe vom Urologen hat Franz auch gesprochen. Die wollte ihn überreden, in den ĂClub der großen Menschenñ zu kommen. Er könnte dies nur als Bezahler. Er erfülle die Norm nicht. Männer müssen mindestens 1,90 m, Frauen mindestens 1,80 m groß sein. Franz ist kleiner als 1,90 m.
Wir sind dann durchs Einkaufszentrum auf der Suche nach einer Gaststätte gegangen, ich vorne weg, damit mich keiner mit dem in Verbindung bringt.
Wir fanden nichts, nur einen Bäcker mit Sitzgelegenheiten, der auch belegte Brötchen und warme Würstchen verkaufte. Franz hat beides gegessen. Ich habe mir ein Brötchen einpacken lassen.
Franz hat es nicht geschmeckt. Die Sachen wären nicht frisch gewesen. Das Essen war wie die Angestellten, farblos. Der mit seinem farbigen Tick.
13 Uhr. Wir sind nach Eschborn gefahren.
Unterwegs sagte ich noch, ĂIch brauche eine kleine Handspritze, die derzeitige ist defektñ

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Wir waren bei Hellweg und haben eine Spritze gekauft. Jeden dort musste er fragen, wo es die Spritze gäbe. Ich hätte sie auch so gefunden. Franz macht immer auf small talk. Wie ich den hasse, dann fuhren wir zu ihm.
Der Himmel war grau bewölkt, es hatte plus 10 °C.
In der Tiefgarage habe ich mich verabschiedet, wollte nach Hause.
Ich konnte den nicht länger ertragen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

14.15 Uhr war ich zu Hause.
Ich habe mich vor dem Fernseher entspannt und machte Sudoku dabei.
Mir fiel Magda ein und ich rief sie an, fragte, was es am Wochenende in den Verbänden gab.
Ich hatte mir überlegt, falls das mit den Verbänden klappt, übergebe ich Magda das Präsidentenamt. Ich war noch jung, konnte viel erreichen, Blatter der Fußballgott ist Mitte 80.
Magda hatte viel zu erzählen.
15.55 Uhr. Der Himmel war in vielen Schichten grau bedeckt.
Der Taunuskamm wirkte leicht gräulich. Geregnet hat es dort sicherlich nicht.
Bald darauf wurde es dort hellgrau und sah doch nach Regen aus.
Es war egal.

Habe ĂDie Zeitñ gelesen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 18.05 Uhr hat es geklingelt.
Es war Ibrahim.
Ja, Ibrahim?ñ
Ich war in Gedanken weit weg. An Ibrahim hatte ich gar nicht gedacht.

ĂDarf ich reinkommen?ñ
Er lächelte.
Vielleicht meinte er es doppeldeutig.

Ja, er wollte zu mir, wollte meine Nähe, die er vermutlich mit keinem teilte. Später würde er seiner Frau nah sein, öfters nah sein, wann immer es ihm einfiel.
Ibrahim folgte mir ins Wohnzimmer.
Überall brannte Licht.
Draußen dämmerte es stark.
Die Landschaft konnte man ahnen. Vereinzelt sah man helle Ackerflächen.
Der Taunuskamm war einheitlich schwarz. Der graue Himmel darüber heller.

Ich fragte ihn, in welcher islamischen Gemeinde er sei?
Ibrahim meinte: Ăch bin bei den sunnitischen Ditib, sein vermisster Schwager sei in der Gemeinschaft Ahmadiyya Muslim Jamaat.
In der Darmstädter Erich-Kästner-Schule erteilen beide Vereinigungen bekenntnisorientierten islamischen Religionsunterricht, wie in 42 weiteren Grundschulen in Hessen. Hessen hat islamischen Religionsunterricht 2013/ 2014 eingeführt. Derzeit werden die Lehrinhalte für die Sekundärstufe I erarbeitet, so dass der Unterricht in Zukunft auch für ältere Schüler angeboten werden kannñ
Im Wohnzimmer standen wir unschlüssig herum. Mit dem islamistischen Hintergrund kommen wir nicht weiter.
Ich bot an: ĂKomm, wir gehen nach obenñ
Dankbar nahm er meine Entscheidung auf.

Kaum waren wir in meinem Zimmer, zogen wir uns aus.
Es brannte kein Licht im Zimmer, auch im Flur war das Licht aus.
Das kam Ibrahim entgegen, schließlich war ich eine Unreine im Sinne des Islams.

Wir schlüpften von verschiedenen Seiten unter die Bettdecke, suchten Wärme und fanden sie, als wir uns zueinander wandten.
Wir umschlangen uns und im Bett wurde es schnell warm.
Ibrahim war nicht forschend tätig.

Wir rückten von einander ab, wollten noch nicht schwitzen.
Ibrahim lag unbeteiligt da.

Ich drehte mich auf den Rücken und er kam über mich, stemmte sich mit den Armen ab.
Wegen der Dämmerung sah er wenig von mir.
Ich half ihm und stellte die Beine an.
Hier, zwischen den Beinen, sollte er etwas tun.

Und er kam.
Ich brauchte ihm nicht mehr zu helfen.

Wir kamen beide, zu lange hatte schon alles gedauert.
Wir lagen im dunklen Zimmer, lauschten auf die Atemzüge des anderen, sahen das Fenster und die schwache Helligkeit der Straße.
Oben hörten wir ab und zu ein Kind rennen.
Was mag Romano und Saly machen? Wo waren die anderen drei Kinder?
Um 19.25 Uhr ist Ibrahim gegangen.
Der Himmel war dunkel, die Straßenbeleuchtung brannte.
Mein Urinkanal brannte wie Feuer, wohl die Salze vom Schwitzen.
Ich habe geduscht und mich mit Melkfett eingerieben

Ich machte mir etwas zu essen und setzte mich vor den Fernseher.
Nachrichten.
Im Zweiten sah ich mir das Drama ĂDas Dorf des Schweigensñ an. Der Film war interessant, der Filmausgang noch mehr. Allerdings hatte ich gedacht, der Vater hätte die ältere Tochter vergewaltigt.
Es kamen wieder Nachrichten.
Ich war noch nicht müde und sah mir noch den nächsten Krimi an: ĂCold Blood ï Kein Auswegñ Töchter zählten nichts, das empfand ich genauso. Das Gefühl hatte ich damals auch.
Draußen regnete es, alles war nass.
23.55 Uhr lag ich im Bett und konnte nicht gleich einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 23. Februar

Nachts habe ich oft an Daniel denken müssen.
Ibrahim hat mir gut getan. Habe lange geschlafen.
Irgendwann wurde ich wach, stand auf. Es war erst 5.20 Uhr. Draußen regnete es.
Im Bett habe ich gegrübelt, dann fiel mir Daniel ein.
Daniel war beruhigend, bei Ibrahim war immer der Koran dabei.

Als Daniel klein war, suchte er Schutz, Verständnis.
Als Jugendlicher wurde er von Werner immer noch ausgebremst.

Obwohl er Werner körperlich überragte, wirkte er noch plump.
Ich versuchte Daniel auf die Sprünge zu helfen, damit er vielleicht aus sich heraus ging.

Seine Mutter war alt und verbraucht vom schweren Leben.
Daniel ließ sich damals nicht aus der Reserve locken. Er war in seinen Strukturen gefangen.
Ich schlief ein und wurde wieder wach. Es war 6.30 Uhr.
Es regnete und es war neblig.

Ich stand auf, holte die Zeitung, las sie beim Müsli-Frühstück.
Gegen 7 Uhr verwandelte sich der Regen in Schnee.
Schnee fiel.

Aufgeräumt, Bad.
Wasserwechsel beim Aquarium.

Das Telefon läutete.
Es war der Urologe.

In meinem gestrigen Abstrich wurden doch Bakterien festgestellt.
Ich sollte vorbei kommen und mir ein Rezept abholen.

Gestern habe ich ihm noch gesagt, ich vertrage kein Antibiotikum. Nun hat er mir wieder welches verschrieben.
Ich war unschlüssig, was ich tun sollte.
Draußen schneite es heftig.
9.15 Uhr fuhr ich nach Schwalbach mit dem Auto.
Auf großen Flächen war es weiß.
In der Straße der Praxis fand ich einen Parkplatz, hatte eine Stunde Zeit.
9.45 Uhr war ich in Niederhöchstadt zurück.
Es schneite noch.
Die Sache mit der erneuten Entzündung brachte mein Gemüt nach unten.
Ich stürzte mich in Arbeit, reinigte vieles, ließ eine Waschmaschine mit heller Wäsche laufen.
Der Schnee wurde dünner. Der Himmel war grau.
Der Schnee blieb nicht mehr liegen.

Mittags aß ich eine Tütensuppe mit zwei Würstchen, Schokopudding und Espresso.
Danach war Fernsehen angesagt.
Irgendwann wurde ich unruhig, spazierte im Haus herum.

Oben rannten Kinder.
Es war locker bewölkt, hatte plus 5 °C.
Viel Blau war am Himmel zu erkennen.
Es regnete nicht mehr.
Die Straße war nass.

_ _ _ _ _ _ _

Um 15 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Heute ist Dienstag, sagte ich zu mir.

Jeglicher Schnee war in der Ebene verschwunden.
Der Taunuskamm war noch weiß gepudert.

Vom oberen Fenster hatte ich ihn gesehen, wie er in der Straße ankam, sein Firmenlieferwagen, in Rot.
Jeder Mitarbeiter hatte ein solches Fahrzeug, eine mobile Werbung. Wer so ein Auto hatte, verpflichtete sich, der ständigen Verfügbarkeit, Bereitschaft für Kunden mit defekter Heizung.
Daniel schaltete sein Mobilphone immer aus, wenn er bei mir war.
Früher habe ich ihn nie gesehen, wenn er kam. Er war immer plötzlich da, klingelte.
Oft kam er früher ungelegen, wenn ich gerade mit Hausarbeit beschäftigt war.
Die Hausarbeit konnte ich früher nur tun, wenn keiner der Männer im Haus war.
Werner suchte damals immer meine Nähe und ich war froh darüber. Froh, wenn Werner meine Nähe suchte, froh, wenn er mir Zeit ließ, meine Hausarbeit zu erledigen, bevor Herbert nach Hause kam.
Herbert wollte Abendessen, Zeitung, Fernsehen. Herbert wollte seine Ruhe.
Werner wollte das erworbene Wissen immer wieder anwenden. Bei mir.
In dieser Zeit kam Daniel, wenn sie ihn wieder nicht bei den Unternehmungen der Großen teilnehmen ließen.
Daniel war immer ein Unscheinbarer, der weder besonders witzig, geistreich, stark oder gewandt war. Er war keiner, den man unbedingt in seiner Gruppe brauchte.
Meine scheinbare Ablehnung tolerierte er. Er war froh, jemanden zu haben, dem er seine Nöte erzählen konnte.
Irgendwann ist er wieder gegangen, unscheinbar, wie er gekommen war.
Nun habe ich auf ihn gewartet.
Kaum sah ich ihn vom Fenster, ging ich zur Haustür, wartete auf sein Klingeln.
Nach dem Klingeln zählte ich bis zehn und öffnete, tat erstaunt, ihn zu sehen.
So kannte mich Daniel.

Er folgte mir ins Haus.
Immer blieb er zwei Schritte hinter mir, falls ich plötzlich die Richtung änderte, um einen Zusammenstoß zu vermeiden.
So war es auch diesmal.
Auf dem Weg ins Wohnzimmer erzählte er mir von Gudrun, wie sie vergangene Woche Pflanzen in den Garten taten, Samen ausgebracht haben und mit Erde bedeckten.
Eigentlich wollte ich von Daniel hören, wie er mich vermisst hätte. Nichts dergleichen sagte er, stattdessen, dass Gudrun wohl bald wieder zurück nach Sossenheim kommt.
Beruflich hat der Ausflug nach Schweinfurt nichts gebracht, sie sei mit vielen Dingen überfordert gewesen.
Ich drehte mich dann um. Im Wohnzimmer würde keine Leidenschaft Daniel übermannen, wie gestern bei Ibrahim.
Ich ging in die obere Etage und Daniel folgte mir, erzählte weiter von Gudrun.
Gudrun hätte schon mit ihrer alten Firma Kontakt aufgenommen. Sie könnte zu den gleichen Konditionen wie bisher wieder anfangen.
Wir waren in meinem Zimmer angelangt.
Er sagte noch, Ădie gemeinsame Zeit, Gudrun und er, hätte ihnen gut getanñ
Ich hatte mich von ihm weg gedreht.
Dann drehte ich mich zu Daniel um, hatte meine Bluse aufgeknöpft.

_ _ _ _ _ _ _

Er sah meine offene Bluse, meinen roten transparenten BH und alles war um ihn geschehen.
So sah er mich ganz früher nicht, höchstens heimlich, wenn ich es nicht sah.
Daniel war plötzlich der, der mich unten küsste bis ich kam und dann selbst kam, zwei Mal in mir.
In den Erholungspausen erzählte er, Ăfrüher hätte er mich zwei Mal in Unterwäsche gesehen.
Einmal stand ich in der Nähe des Fensters und seitlich stand Werner.
Bei einem anderen Mal, da war er schon größer. Als er klingelte, machte ich auf und hatte nur einen BH an und war am Backen.
Als ich ihn sah, habe ich mich gleich wieder abgewendet.
Immer konnte er sich an weiße BHs erinnern und es hat ihn überrascht, mich so zu sehen. Er wusste, ich bin eine Frau aber mehr bedeutete es für ihn damals nichtñ
Weiß war damals die klassische Farbe. Das hat Werner geprägt.
Wie ausgefüllt meine Unterwäsche damals war, so war es heute bei Lisa.
Heute ist mehr Luft überall. Das kommt Daniel zugute, wo seine Hand immer hineinrutscht, meine Pobacken knautscht.
Wir lagen im Bett, Daniel auf der Seite, ich an seinem Rücken, hatte ein Bein über seine Beine gelegt.
Mit einer Hand, rückwärtsgewandt, streichelte er meine Beine.
Er erzählte von der hiesigen Ruhe, wo man höchstens einmal ein Kind hört. Bei ihnen in Sossenheim hört man immer das Rauschen der Autobahn. Mal ist ein Hupen dabei. Anhand der Lautstärke weiß man, wie spät es ist.
Daniel stand auf, musste auf die Toilette.
Er hatte Blähungen.

Als er von der Toilette kam, zog ich mich an und er sah mir zu.
Dann kam er zu mir, nahm mich in den Arm und drückte mich heftig, drückte auf meinen Brüsten herum, die durch den BH und Shirts geschützt lagen.
Daniel war jetzt Mann geworden, war nicht mehr das uninteressierte Kind von damals. Er hatte keine Furcht mehr vor mir.
Die Wolken waren wechselhaft, mal mehr, mal weniger am Himmel. Der Taunuskamm bekam wohl einige Niederschläge ab.
Einmal kamen viele graue Wolken über den Taunuskamm bis zur Mainebene.
Weiße und graue Wolken zogen nach Osten.
Die Straße vor dem Haus war feucht.
Nach 17 Uhr zeigte sich die Sonne mit fahlgelben Sonnenstrahlen.

Oben hämmerte jemand einen Nagel ein.
Daniel ist um 17.30 Uhr mit den Sonnenstrahlen gegangen.
Mir war es wieder viel leichter, Daniel auch.

Ich habe geduscht, etwas gegessen und fuhr 18.15 Uhr nach Eschborn.
Bevor die anderen kamen, wollte ich noch mit Magda reden.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

18.35 Uhr war ich im Nebenzimmer.
Wir waren in einem Nebenraum vom Central-Hotel in der Berliner Straße.
Magda war bereits da. Wie immer kommt sie viel zu früh.
Um 19 Uhr war unser monatliches Treffen aller Vereins-Vorsitzenden, mit mir als Präsidentin.
Anwesend waren die Vorsitzenden vom TVEsche, ĂFrischaufñ, der TuRa Niederhöchstadt, TVE/ TSG Sulzbach und der TVE Schwalbach.
Die Vorsitzenden berichteten aus ihren Vereinen.
Wir sprachen darüber.

Ich brachte folgende Sachen auf die Tagesordnung.
1. Kein Wahlkampf in den Vereinen, wie jüngst geschehen bei der TuRa Niederhöchstadt. Hier gab es eine FDP Unterschriftenliste wegen Flüchtlingen, die vielleicht in einen Sporthalle Aufnahme finden.
2. Jeder Verein hat auch Mannschaftssportarten im Angebot. Diese Mannschaften spielen gegen andere.
Dann gibt es oft unsportliches Verhalten, meist Zuschauer, die sich unsportlich äußern, mit Worten oder Taten.
Wir sollten Verhaltensweisen ausarbeiten, um dies auf sportliche Bahnen zu lenken.
3. Es gab Probleme mit Schiedsrichtern. Es gab seitens des Verbandes Klagen, angehende Schiedsrichter beherrschten die deutsche Sprache weder in Worten noch in der Schrift. Oft könnten die sich nicht ausdrücken.
Wir sollten nur noch gute Personen zu den Schiedsrichterlehrgängen senden.
4. Es wurde dann darüber gesprochen, was beim letzten Treffen, am 26. Januar war.
Es ging um die ĂFasziennĂ Dann noch um den Oberflächen-Körperform-Index (SBI).
Das SBI wurde von Magda detaillierter erläutert. Magda war meine Assistentin. Habe ich so festgelegt.
Wir sprachen darüber.
5. Wegen Informationstafel zwecks Freizeitangebote mit Meldezettel für ĂFreizeitpartnerĂ
6. Ich habe angedeutet, Ăwir könnten Ostern oder an Pfingsten ein Turnier mit allen Abteilungen der fünf Vereinen machen. Die Hallen von Internat könnten wir nutzen und die Sportanlage nebenan.
Koordinieren würde es Magda.
Um 22 Uhr wurde die Sitzung beendet.
Magda und ich haben die Sache straff durchgezogen.
Magda ist gerne früh zu Hause, um mit Erich zusammen zu sein.

Ich fuhr anschließend mit dem Lift nach oben.

_ _ _ _ _ _ _

Franz war in seinem Zimmer, schrieb am Computer.
Ohne ihn zu stören ging ich ins Bad, dann in mein Zimmer, schloss die Tür.
Ich las noch, löschte irgendwann das Licht und schlief ein.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Mittwoch 24. Februar

Um 5 Uhr sah ich auf die Uhr, war schon auf der Toilette.
Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht.
Ich schlief noch einmal ein.

Dann wurde ich wieder wach, sah auf die Uhr.
Es war 6 Uhr.
Das war noch zu früh, um aufzustehen.
Vögel zwitscherten.
Ich dachte an Daniel, wie es gestern anfangs war, als ich meine Bluse aufgeknöpft hatte und mich ihm zeigte.

Erst hat er gestutzt, dann kam er zu mir, legte eine Gesichtshälfte auf meine Brüste, fragte, wie weit meine Brustwarzen vom BH-Rand entfernt waren?
Er sah selbst nach.
Er schmuste mit meinen Brüsten, nuckelte.

Seine Arme hatte er um mich gelegt, seine Hände knautschten meinen Po. Er drückte meinen Po gegen sich.
Im Bett musste er mit allem schmusen, an meinen Brüsten nuckeln.
Irgendwann bettelte ich ihn an, mich endlich zu befreien.
Er wusste, ich wollte unten von ihm geküsst werden.

Er tat es nicht, küsste meine Hüfte, meine Oberschenkel innen.
Streichelte mich unter den Achseln, meine Ohrmuscheln, das kitzelte wie verrückt.
Er drückte eine Gesichtshälfte an meinen Intimbereich und küsste meine Oberschenkel.
Ich konnte nur noch jammern und betteln, er möge mich endlich küssen.
Was er dann tat.
Ich blieb auf dem Rücken im Bett liegen und er kam über mich.

Vorher lag ich schon einmal auf dem Rücken, auf ihm. Es war wie die 11er Stellung bei Werner.
Eine Hand von ihm bedeckte meine Brüste, seine andere Hand lag auf meinem Venushügel.
Sein Teil berührte alles andere.
Manchmal drückte seine Hand seinen Penis gegen mich, als wollte er ihn einführen. Dabei wollte er mich nur quälen.
Er konnte mich quälen wie Franz.
Franz war noch schlimmer.

Daniel kannte mich von früher, wie brutal ich gegenüber Werner war.
Franz hätte so etwas von mir nicht zugelassen. Er hat mich schon einmal verprügelt, damals bei Bad Dürkheim, als ich ihn unterschätzte.
Wieder spürte ich unten ein Ziehen, das spürte ich schon gestern Abend im Bett.

Ob Daniel auch von hinten intim war?

_ _ _ _ _ _ _

6.35 Uhr stand ich auf, Franz auch.
Ein Flugzeug war zu hören.
Der Himmel war überwiegend bedeckt, die Straße feucht.
Seit gestern ist mir von den Tabletten übel.

Franz holte die Zeitung, ich ging in die Küche, stellte Spiegeleier her und das übrige.
Ich las beim Frühstück die Zeitung. Er sah mich nur stumm an. Ich ignorierte alles.
Mein Schokobrötchen habe ich nur zur Hälfte gegessen, mir war übel.
Ich räumte dann ab, er las die Zeitung.
Der Himmel war teilweise bewölkt, es hatte plus 5 °C. Über dem Taunuskamm waren dunkle Wolken. Wir hatten Westwind.
Bad.
8.40 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 9.05 Uhr war ich zu Hause.
Es war locker bewölkt. Über dem Taunuskamm war eine lockere hellgraue Wolkenschicht.
Die oberen Lagen vom Taunuskamm waren weiß gepudert, die Herzbergwiesenfläche war weiß.
Um 9.15 Uhr kam Werner.
Wir sind gleich auf mein Zimmer.

Auf dem Weg dahin sagte Werner: ĂViele Grüße von Lisañ
Vergangenen Sonntag wäre er, Werner, mit seiner Familie in Ilvesheim gewesen, zu Kaffee und Kuchen. Das Wetter war gut, überwiegend sonnig.
ĂDas Haus der Hubers wird derzeit umgebaut. In das werden in diesem Sommer Lisa und Georg einziehen.
Lisa hat ihm alles gezeigtñ
Sie zeigte ihm auch den Alt Opel Transporter, wo schon Hans mit Renate intim war, diesmal waren es Lisa und Werner.
Wir begannen mit der 11er Stellung, Werner und ich.
Werner erzählte von Lisa und dem aktuellen Geschäft. ĂLisa sei froh, dass entgegen dem allgemeinen Trend nur ein kleiner Teil der Kunden über das Internet die Neufahrzeuge kauft. Auch Rabattschlachten gäbe es praktisch nicht.
Sie liefern schon immer Qualität im Service.
28.600 Euro geben die Kunden im Durchschnitt für Neuwagen aus.
Großkunden haben sie nicht. Die machen mit ihren abgegebenen Flotten die Preise kaputt.
Die US-Amerikaner aus Heidelberg, die nach Wiesbaden gezogen sind, kommen weiterhin, diesmal aus Wiesbaden.
In Ilvesheim ist es auf den Straßen auch ruhiger geworden, seit sie ihre Trainingsstrecken kostenlos zur Verfügung stellen, hier in Ilvesheim, im Weinheimer Steinbruch und auf dem Hockenheimring. Aber nur für Kunden.
Zu mir darf auch nur Werner. Wir kennen uns schon immer.
Um 11 Uhr ist Werner gegangen. Er hatte noch einen Termin.
Habe Anita angerufen und gefragt, ob sie morgen Vormittag Theresia ins Haus lassen kann, weil ich einen Termin beim Urologen in Schwalbach um 8.45 Uhr habe.
Sie hat zugesagt.
Sie war heute nur eine Runde beim GehTreff.
Das hatte ich ganz vergessen, war froh über ihre Anwesenheit.

Ich fuhr nach Eschborn auf den Markt, kaufte Zucchini und Fisch.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Habe gekocht und dabei mein halbes Schokobrötchen vom Frühstück gegessen.
Als Franz 11.45 Uhr kam, war ich noch nicht fertig.
Bald haben wir gegessen. Ich konnte nicht so viel essen, weil mir übel war.
Wir tranken noch Espresso, danach räumte ich ab und fuhr nach Niederhöchstadt.
Franz las die ĂZeitñ

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.15 Uhr war ich zu Hause.
Habe aufgeräumt, Pflanzen versorgt.
Es klingelte an der Haustür.
DHL brachte mir ein Paket.

Der junge Mann sah kurz auf, ließ mich unterschreiben und ging.

Es war eine hellblaue Einkaufstasche, die ich bei der ĂZeitñ bestellt hatte.
Es war locker bewölkt mit großen runden Wolken in Weiß und Grau. Sie zogen langsam nach Osten.
Der Taunuskamm war weiß gepudert.
Ich setzte mich vor den Fernseher.
Irgendwann las ich die ĂZeitñ

Um 17 Uhr machte ich mir ein belegtes Laugenbrötchen und setzte mich vor den Fernseher.
Es war teilweise bewölkt. Die Dämmerung setze ein.
Ich hatte Befürchtungen wegen meiner morgendlichen Blasenspiegelung. 8.45 Uhr hatte ich den Urologentermin.
Ich ging hinüber zu Anita und brachte ihr einen Hausschlüssel. Den konnte sie behalten, für Notfälle.
Wieder zurück packte ich meine Sporttasche.
Es war 18.55 Uhr und dunkel.
Leise hörte ich oben Kinder rennen.
Ich musste mich umziehen, dann nach Eschborn fahren.

Als ich vom Grundstückfahre treffe ich eine Frau, die in der Altenhilfe tätig ist. Wir haben uns kurz unterhalten.
Ich bin schneller gefahren als geplant. Die kleine Unterhaltung hatte Zeit gekostet.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Auf dem Parkplatz standen einige Autos.
Als ich aus dem Auto stieg, fuhr ein SUV vorbei. Der Fahrer telefonierte, als er um eine Kurve fuhr, hatte das Mobilphone am Ohr. Damit konnte er nicht richtig lenken.
Dabei sah ich Franz, der wartete, bis das Auto vorbei war, das so unsicher gelenkt wurde.
Ich sah mich um und habe Franz auf dem Parkplatz gefragt, als keiner in der Nähe war, ob er Ăich morgen früh zum Urologen fahren könnte, ich hätte 8.45 Uhr einen Termin für eine Blasenspiegelungñ
Er kennt meine Ängste.
Er wollte nur wissen, ob ich Ămorgen früh komme oder in der Nacht?ñ
Ăin der Nachtñ
Wir trennten uns dann.

In der großen Halle war ein Drittel der Halle abgeteilt und kleine Jungs spielten Fußball. Außen saßen viele Eltern und sahen dem Spiel zu.
Der 1. FC Eschborn trainierte spielend.
Zwei Betreuer waren auf der Spielfläche.

Von unseren Leuten kamen einige in die Halle, auch Franz, der mit dem Rucksack auf dem Rücken.
Die Betreuer winkten, Franz solle von der Spielfläche verschwinden.
Franz schien irritiert zu sein.
Vor ihm stand ein kleiner Junge und er fragte ihn nach seinem Alter. Er verstand ihn wohl nicht, hatte Migrationshintergrund.
Franz sah auf die Hallenwand mit der Uhr. 19.29 Uhr.
Franz rief laut ĂNoch eine Minute, dann sind wir dranñ

Nun entstand ein Tumult.
Ein Betreuer kam wütend auf Franz zu und schubst ihn, Ăsein Rucksack würde ins Spielfeld ragen, außerdem sei das 19.30 Uhr für uns nur eine Möglichkeit. Dem 1.FC Eschborn würde die Halle bis 20 Uhr gehörenñ
Franz erwiderte, Ăes gibt eine schriftliche Vereinbarung beider Vereinsvorstände, danach würde der Frischauf ab 19.30 Uhr der Nutzer der Halle seinñ
Das kochte die Stimmung weiter auf.
Franz stellte fest: ĂWir sind hier in Deutschland!ñ
Und der hitzige Betreuer meinte, er Ăsei in Deutschland geborenñ
Man sah es Franz an, er hatte seine Zweifel, was den anderen noch mehr erboste.

Die Betreuer standen unter Adrenalin pur und Franz verlegte sich aufs Lächeln, was die Gemüter der Betreuer noch mehr erhitzte.
Einige befürchten eine baldige Schlägerei, wenn Franz mit seinen Provokationen und seinem Lächeln nicht aufhören würde.
Ein männlicher Teilnehmer von uns, der beim letzten Mal immer wieder Franz Bauch ins Spiel brachte, sagte, Ădas Lächeln vom Franz sei sehr provozierendñ
Franz lachte lautlos weiter.
Magda stellte fest, Ăwenn das nicht bald aufhört, hört sie aufñ
Das Spiel wurde wohl abgebrochen, Alle redeten durcheinander.
Die Eltern nahmen ihre Kinder mit nach draußen. Die Situation war ihnen zu gefährlich.
Wir begannen mit der Gymnastik.
Das Lächeln von Franz gefror.
Bald sah er nur noch stumm zu, was Magda vorgab und er machte es leidlich nach.

Das Musikabspielgerät war heute noch schlechter als sonst. Nach wenigen Minuten blieb es hängen und Magda musste das Gerät anhalten und neu starten. Das wiederholte sich in Minutenabständen.
Franz sagte nichts mehr. Sonst stellte er süffisant fest, Ăder Verein ĂFrischaufñsollte ein neues Abspielgerät kaufen, statt die Mitgliedsbeiträge zu erhöhenñ
Franz sagte nichts und wurde immer ernster, was sehr bedrohlich wirkte.
Einige Übungen machte er nicht mehr mit und Magda mühte sich, unterstrich ihren Körper und Franz ignorierte alles.
Franz sagte zur Abteilungsleiterin; Ăbeim nächsten Mal kommt er 15 Minuten später, damit die Gemüter sich bei seinem Anblick nicht erhitzenñ
Die Abteilungsleiterin fand es gut, ein Unruheherd weniger.
Franz sagte zu Jemandem, er Ăwolle sich bei der TuRa erkundigen, ob die auch einen gemischten Rückenkurs anbietenñ
Dann hätte ich es nicht mehr soweit.
Gegen Ende ließ Magda einen Kreis bilden und sich auf den Boden setzen.
Sie sprach das Thema des Training-Beginns noch einmal an.
Indirekt gab sie Franz recht, Ăwenn wir die Halle ab 19.30 Uhr haben, müssen die anderen vorher aufhörenñ
Franz sagte fast nichts, nur, Ăes war 19.29 Uhr als die Kinder vom 1. FC Eschborn noch spieltenñ
Einige plädierten auf Toleranz, die meisten wollten einen pünktlichen Start um 19.30 Uhr.
Franz wartete auf niemand und verließ mit Carmen die Halle.
Es war gering bewölkt und der Fast Vollmond stand im Südosten über Frankfurt.
Ich fuhr nach Niederhöchstadt.
Die Scheiben meines Autos waren innen beschlagen. Ich schaltete das Gebläse auf Maximum.
Sicherheitshalber wischte ich mir innen eine Sichtfläche frei.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 21.10 Uhr war ich zu Hause, aß etwas, räumte die Sportsachen auf, duschte und ging zu Bett, las.

_ _ _ _ _ _ _

Taunusstein-Wehen, Donnerstag, 25. Februar

Der Ex-Mann Helge von Andreanna starb aufgrund seiner im Endstadium befindlichen Krankheit kurz nach Mitternacht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 1 Uhr war ich auf und auf der Toilette. Der Himmel war wolkenlos, der Fast-Vollmond stand im Süden und erhellte die Main-Ebene.
Ich schlief noch einmal ein und war immer wieder kurz wach, ohne aufzustehen.
Dann begann die Zeit des Grübelns und mir fiel Georg ein, mein Schwiegersohn.
Anfangs war er mir gleichgültig. Ich hatte zwei Söhne und brauchte keinen weiteren.
Dann war er an mir interessiert.
Irgendwann verlor er das Interesse.
Ich interessierte mich im Geheimen, was er so machte.

_ _ _ _ _ _ _

Mittwochs ist für Georg Hessentag.
Da fährt er morgens von seinem beschaulichen, badischen Ilvesheim in die Metropole nach Norden, nach Hessen, ins Rhein-Main-Gebiet.
Erste Station ist Hofheim.
Hier fährt er zu einer Tankstelle und ist etwa 9.10 Uhr dort.
Die Mitarbeiter der Tankstelle wissen, sie haben knapp zwei Stunden Zeit, das Auto, einen 5er BMW, innen und außen zu säubern. Georg ist nicht kleinlich.
Nach der Autoabgabe geht Georg etwa 8 Minuten zu Fuß zum Haus von Werner und Annette mit Kevin. Falls es regnet, läßt er sich etwa 50 m vor dem Haus absetzen.
Im Haus ist nur Annette. Sie wartet bereits.
Um 11 Uhr verlässt Georg Annette und geht wieder zur Tankstelle, holt sein Auto und fährt nach Frankfurt ins Europaviertel.
Annette hat Georg bei Regen auch schon zur Tankstelle gefahren.
Georg fährt sein Auto im Europaviertel in eine Tiefgarage. Ein Tiefgaragenplatz ist für ihn reserviert. In der Nähe steht das Auto von Suzanna. Das Haus ist etwa 4 Jahre alt.
Suzanna wartet in der Penthouse-Wohnung.
Suzanna hat als Geschäftsführerin von der Firma Merzig diese Wohnung gekauft. Diese Wohnung ist nur für sie und Georg.
Eine Etage darunter hat sie eine weitere Wohnung. Diese ist zwar möbliert aber es wohnt noch keiner darin.
Wenn sie einmal Kinder hat, wird sie diese Wohnung beziehen, auch ein Kindermädchen hat hier ein Apartment.
Ein Mann ist in dieser Wohnung nicht vorgesehen.

Suzanna will einmal Kinder haben aber keinen Mann, mit dem sie zusammen leben will. Ihr Vater war Mann zu viel.
Der Vater ihrer Kinder wird Georg sein.
Georg hat gute Eigenschaften seitens der Mutter Uschis und des Vaters Hans. Beide waren erfolgreiche Geschäftsführer, auch wenn Hans nicht mehr lebt und sie ihn nie mochte. Uschi ist ihr gleichgültig.
Der Mittwoch ist ihr freier Tag, sonst hat Suzanna die 7-Tages-Woche. Die Firma Merzig ist ihr ein und alles.
Niemand wird ihr die Firma streitig machen, auch nicht ihr kleiner Bruder Kevin, den ihr Vater Werner wie ein Leibeigener und Nachfolger sich erzieht.
Kevin hat nicht das geistige Potential wie sie. Sie hat Kevin schon öfters heimlich getestet. Er erfüllt nicht einmal Mittelmaß.
Werner, ihr Vater, hat in der Firma Merzig nur noch repräsentative Aufgaben.
Mit ihrem Mitarbeiter Stab regelte Suzanna alles weitere.
Werner ist mit seiner Partei in der Hofheimer Politik beschäftigt.

Wenn Georg kommt, duschen sie gemeinsam.
Georg gefällt es, für Suzanna ist es notwendig.
Sie weiß, woher Georg kommt. Georg hat ein Verhältnis zu ihrer Mutter Annette.
Sie möchte keine Kontakte mit ihrem Vater über die intime Schiene von Annette, deshalb das gemeinsame duschen vorher.
Danach duscht nur Georg.
Sie möchte den Geruch von Georg weiter genießen.
Sie weiß, sie hat eine Anomalie bei ihrem Intimgeruch, dieser riecht scharf.
Georg duscht sich diesen Geruch ab, außerdem bekommt er bei Suzanna immer frische Unterwäsche, die sich der seinen ähnlich sind.
Sie mag Georg. Mehr nicht.
Auch ihre Mutter mag Georg, mehr aber nicht.
Suzanna hat auch eine Freundin in Sulzbach. Dort treffen sie sich manchmal und gehen ins Arboretum spazieren.
Die Freundin hat zwei Hunde und ein Pferd. Sie ist verheiratet. Bisher war Suzanna nur in Sulzbach. Die andere weiß nichts von Suzanna, außer dass sie ledig ist und in Frankfurt wohnt und arbeitet.
Für ihre Mutter Annette ist Georg der Ausgleich zum gewalttätigen Ehemann Werner.
Georg hat mit seiner Schwiegermutter Renate etwas Neues gewählt, Mutter und Tochter, Renate und Lisa und jetzt bei ihr Annette und sie selbst Suzanna.
Allerdings ist Annette jünger als Renate, sie könnte deren Tochter sein. Sie ist ihre Schwiegertochter.
Suzanna weiß, dass ihr Vater etwas mit seiner Mutter Renate hat.
Diese Verbindung schont Annette.

Mit Georg als Vater ihrer Kinder bleibt alles in der Familie. Dann haben die Kinder von Lisa und ihre Kinder den gleichen Vater.
Keiner wird von ihr erfahren, wer der leibliche Vater ist.
Das hat bei ihnen Tradition, auch ihre Mutter schwieg lange, wer der Vater von Suzanna ist, erst als sie Werner geheiratet hat.
Noch nehmen beide die Pille, Annette und sie. Sie wird bald die Pille absetzen, dann wird sie sehen, wie Kinder von Georg aussehen.
Ihre Mutter half ihr, sich innerhalb der Firma Merzig abzusichern.
Sie verstehen sich gut, ihre Mutter und sie.

Kommt Georg in die Wohnung, geht es erst gemeinsam unter die Dusche, dann ins Bett.
Anschließend fahren sie in getrennten Autos an den Frankfurter Westbahnhof. In der Tiefgarage von der Arche Nova haben sie gemietete Parkplätze.
In der Arche Nova haben sie dann ein Arbeitsessen, fern vom Restaurationsbetrieb.
Die Arche Nova ist nur wenige Fahrkilometer entfernt. Luftlinie etwa 2 km.
Wenn Georg abends nach Hause fährt, stellt er sein Auto in Ilvesheim im BMW-Betrieb ab und geht in die Wohnung von der Wallstadter Straße.
In diesem Sommer ist damit Schluss, dann ziehen sie, Lisa und er, ins elterliche Haus Huber vom Opel Betrieb.
Abends ist wenig bis nichts mehr zwischen Lisa und Georg.
Seit Lisa schwanger ist, ist sie mehrfach belastet, die drei Automarken, die Schwangerschaft und der Hausumbau.
Da bleibt wenig Zeit für Nähe.
Die Nähe wird mit Lisas Bauch immer schwieriger, je länger die Schwangerschaft dauert.
Werner kann mit der Schwangerschaft ebenfalls wenig anfangen, deshalb bleibt er bei Renate. Eine Ausnahme war das vergangene Wochenende.
Lisa wollte wieder einmal die begehrenden Hände ihres Bruders auf ihren Brüsten spüren.
Werner will immer wieder von hinten, das mag sie nicht.
Vom Europaviertel in den Westhafen ist es mit dem Auto nicht weit.
Das Europaviertel, auf dem Gelände des ehemaligen Güterbahnhofes, ist ein teures Pflaster geworden.
Auch werden die Häuser im höher. Mit der Höhe steigen die Kosten für die Mietkäufer.
Wohnhochhäuser sind heute im Trend.
Im Europaviertel entsteht derzeit das ĂPraediumñmit 19 Etagen. Zehn Etagen sind fertiggestellt.
Der Eingangsbereich, die Lobby, ist zwei Etagen hoch. 242 luxuriöse Wohnungen wird das Gebäude einmal haben.
In den unteren Etagen bezahlt man 3.300 Euro für den Quadratmeter.
Etwa 8.000 Euro zahlt man in den oberen Stockwerken.
Das Haus besteht aus zwei Wohnflügeln.
Für dieses Haus kam die Firma Merzig nicht zum Zuge. Anders sieht es mit zwei anderen Grundstücken aus. Das ĂAxisñund ĂWestside Towerñ Beim ĂPorsche Towerñhaben sie Anteile.

_ _ _ _ _ _ _

Dann schlief ich mit vielen Unterbrechungen.
Gestern Abend habe ich noch zwei Orangen gegessen.

Um 5 Uhr sah ich auf die Uhr, stand auf, ging zur Toilette.
Ich zog mich an und fuhr nach Eschborn.
Die Straßen waren trocken.

Der Mond war weiter nach Westen gewandert. Es war gering bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

In der Wohnung von Franz roch es nach Hyazinthen.
Als ich in meinem Bett lag, hörte ich ein Flugzeug, dann einen Rollkoffer, der über Gehwegfugen holperte.
Richtig schlafen konnte ich nicht mehr, obwohl ich die Zimmertür geschlossen hatte und von Franz nichts hörte. Mich beschäftigte die Untersuchung beim Urologen.
Alle 15 Minuten kamen die S-Bahnen.
6.20 Uhr stand ich auf, Franz war ebenfalls auf.
Diesmal ging ich zuerst ins Bad, Franz holte die Zeitung und machte Müsli-Frühstück.
Wir frühstückten zusammen.
Ich machte Sudoku. Franz versuche ein Gespräch, ich ließ mich nicht darauf ein.
Dann sah ich mir die Überschriften an, zu mehr war ich nicht fähig.
Trauer um Peter Lustig. Der Moderator der ZDF-Kindersendung ĂLöwenzahnñist im Alter von 78 Jahren bei Husum gestorben.
Bad Homburg. Fresenius erzielt Rekordgewinn.
Frankfurt. Bundesbank steigert Gewinn.
Eschborn. Flüchtlingsunterbringung führt zu Wahlkampf-Streit.
Wien. Flüchtlinge: Balkanroute wird zur Sackgasse.
Wölfersheim. Plötzlicher Wintereinbruch. Autos geraten auf der A45 ins Schleudern.
Frankfurt. Einzelfallprüfung soll schneller erfolgen.
Hyderabad/ Indien. Blumengirlanden beschämen Wildpinkler.

Habe abgeräumt, Franz las weiter die Zeitung.
Habe die Handtücher gewechselt und ließ eine Waschmaschine mit gelben Handtüchern laufen.
Franz ging ins Bad.
8.30 Uhr fuhren wir nach Schwalbach.
Es war gering bewölkt, hatte plus 1 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Schwalbach

Franz fuhr mich vor das Haus, wo die Arztpraxis war und suchte sich dann einen Parkplatz.
Es waren schon Patienten in der Praxis. Offiziell war ich die erste.
Die Untersuchung ging schnell, das Ergebnis war dürftig.
Franz wartete im Wartezimmer und machte Wanderwerbung mit paralleler Fußstellung. Ich vermutete, es ist eine Anmach-Masche.
Ich muss weiter Tabletten schlucken und habe nächsten Dienstag einen Termin.
9.15 Uhr fuhren wir zurück.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz setzte mich vor dem Haus ab und fuhr weiter zu real.
Ich konnte mich nicht bewegen, hatte zu viel Wasser schlucken müssen, das in die Toilette wollte.
Ich brachte die gewaschene Wäsche in den Trockner, goss Pflanzen und ruhte mich aus.
Franz kam 10.45 Uhr zurück.
Ich leerte die Taschen und räumte auf.
Er brachte den Einkaufswagen nach unten in den Keller und entsorgte Karton von seinen Windeln.
Er meinte, er Ănätte noch für etwa zwei Wochen Windeln.
Ihm geht es langsam besserñ

Er hatte mir und sich etwas zu Essen mitgebracht, das aßen wir bereits 11.15 Uhr, ich vor dem Fernseher, er am Esszimmertisch.
Dort bestellte er sich zwei Hemden von Walbusch und füllte eine Postkarte aus.
Dann verschwand er in seinem Zimmer, ich blieb vor dem Fernseher.
Um 13 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt.

Zuerst auf den Friedhof, dann nach Hause.

Es war locker bewölkt.
Die Schneefallgrenze auf dem Taunusklamm hat sich zurückgezogen.
Nur im Bereich des Altkönigkopfes lag noch Schnee.
Die Straßen waren trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.40 Uhr war ich zu Hause, machte all das, was ich bereits bei Franz tat.
Handtücher, Waschmaschine, Fernseher, Trockner.
Die ĂZeitñ war gekommen und habe darin gelesen.
Die Wolken zogen langsam nach Osten.
Jugendliche waren zu hören und Kinder in der Dachgeschosswohnung.
Dann setzte ich mich vor dem Fernseher.
Ewig kommt die Hamburger Hafenpolizei.
Danach sah ich mit in 3sat etwas zum Reden an. Es waren viele Kurzbeiträge und dauerte bis 22 Uhr.
Ich war total müde.

22.15 Uhr lag ich im Bett, habe die Jugendlichen gehört und war bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 26. Februar

Ich wurde wach, stand auf.
Es war 2.45 Uhr.
Am Stand des Mondes konnte man abschätzen, welche Uhrzeit man hatte.
Der Mond stand weit im Westen. Es ist wohl abnehmender Mond, vergangener Montag war Vollmond.
Der Himmel ist gering bewölkt.
Die Straße vor dem Haus ist trocken.
In der Nachbarschaft haben zwei noch ihre Adventsbeleuchtung an, jetzt allerdings aus.
Ein Rumoren ist in der Luft, wahrscheinlich von Autos der A5.

Ich bin noch einmal eingeschlafen.
Als ich wieder wach wurde, dämmerte es bereits.
Ich bekam einen Schreck aber es war erst 6.35 Uhr.

Es war teilweise bewölkt, im Osten war es purpurrot.
Ich bin aufgestanden und habe die Zeitung geholt.

Es kam das übliche.
Um 8 Uhr bin ich ins Bad, 8.35 Uhr bin ich nach Eschborn gefahren.
Ich habe Anita und Leo auf ihren Fahrrädern gesehen.
Dicke weiße Wolken waren über dem Taunuskamm, sonst war es sonnig.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

8.50 Uhr war ich in der Praxis, habe erst einen Termin für in drei Monaten gemacht.
Dann mich ins Wartezimmer gesetzt.
Einige, die ich am Montag sah, sah ich diesmal wieder.
Ich hatte ein Buch dabei, das ich wegen JJ gekauft habe, falls der mich einmal etwas fragt. ĂAlles was ich wissen willñ Das meiste kannte ich, was im Buch stand.
9.20 Uhr kam ich in eine Wartecke mit drei Sitzplätzen. Das ist die Vorstufe zum Behandlungszimmer.
Irgendwie war heute mehr Unruhe als sonst.
9.40 Uhr kam ich ins Behandlungszimmer aber die Ärztin kam nicht, kam erst um 10 Uhr. Sie meinte bedauernd, heute wäre viel los.
Ich muss einige Tabletten jetzt auch vormittags nehmen.
10.10 Uhr war ich fertig und ging einkaufen.
Ich habe den Hausmeister gesehen. Er wirkt immer noch aufregend.

In Eschborn sah ich Daniel. Wir waren beide überrascht, einander zu sehen. Wir haben gegenseitig festgestellt, der andere sieht gut und wir freuen uns auf Dienstag.
Daniel meinte, die Farbe Rot würde mir gut stehen.
Als ich zurückkam, war Franz da. Er war heute nicht beim GehTreff.
Er ging um 11.15 Uhr nach unten, wollte beim Koreaner jemanden treffen, der ihm trockene Eichenblätter für Aquarium bringen wollte.

Als er wieder kam, haben wir bald darauf, 11.50 Uhr, gegessen. Schafskäse in Aluminiumfolie mit Oliven, Paprika und Lauchzwiebelringen und Knoblauch, mit Öl übergossen. Dazu Weißbrot.
Franz hat es geschmeckt.
Ich fand, der Käse war nicht so warm wie sonst. Franz hat nichts gesagt.
Wir tranken noch Espresso, dann fuhr ich nach Hause.
Er wollte mit mir reden aber ich nicht mit ihm.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

12.40 Uhr war ich zu Hause.
Als ich zur Tür hereinkomme, klingelte das Telefon.

Es war Jimmy.
Ich brauchte JJ heute nicht vom Kindergarten abholen. Er, Jimmy, hätten Eintrittskarten für eine Messeausstellung bekommen, ÄLand und Essenñ oder soñ
Franz hatte mich wegen der Ausstellung auch schon gefragt.
Es hatte im Zimmer 38 % Luftfeuchtigkeit, 23 °C und 991 hPa.
Ich habe mir einen Tee gemacht.
Ins Mittagessen mit dem Schafskäse mache ich immer Knoblauch, weil das dazugehört aber es bekommt mir nicht.
Erst habe ich aufgeräumt, dann in meinem Bett gelesen.
Ich fand keine Ruhe.
Es kribbelte, obwohl ich an niemanden speziell dachte.

Habe mir dann das Fernsehprogramm angesehen.
14.35 Uhr. Der Himmel ist grau bedeckt. Die Wolkenschicht zieht langsam nach Osten.
Ich war müde und habe mich hingelegt, auf mein Bett, alleine.
Wegen der Unruhe bin ich wieder aufgestanden, und habe mir einen Film aus meinem Archiv angesehen: Das dreckige Dutzendñ Der Film dauerte über zwei Stunden. Zeitlich spielte der Film im Zweiten Weltkrieg.
Danach habe ich gebadet und dabei gelesen.
Anschließend Abendbrot und vor dem Fernseher eingenommen.

Es klingelte an der Haustür.
Es war 20 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Romano stand vor der Tür.
Ich bat ihn ins Haus und wir tauschten Höflichkeitsfloskeln aus.

Erst standen wir unschlüssig in der Diele, dann sagte ich, Äich muss noch einen Film programmierenñ
Eigentlich wollte ich mir im Ersten Programm ÄHotel Heidelbergñ ansehen.
Danach ging ich mit Romano nach oben.
Romano hatte nichts dagegen, kannte den Weg.

Er erzählte von seiner Somalierin, von Saly. Deren Mann sei seit Februar arbeitslos und würde jetzt Äschwarzñ arbeiten.
Mehmed würde mehr zu Hause herumsitzen und jedem auf die Nerven gehenñ
In Somalia würden die jungen Menschen nur auf die Schule gehen, um anschließend eine gute Anstellung beim Staat zu bekommen. Männer haben es leichter als Frauen.
Viele Mädchen erreichen nicht einmal das Ende der Grundschule und werden vorher von der Schule genommenñ
Wir waren in meinem Zimmer angelangt und zogen uns aus. Dabei erzählte Romano weiter.
Äm Land herrscht derzeit nicht nur Krieg der Terrorbanden, sondern auch Dürre.
Je gebildeter Frauen sind, umso weniger Kinder bekommen sie später.
Im Fall von Saly hat es nichts genutzt. Ihr Mann Mehmed ist praktisch Analphabet.
Den Somaliern geht es besser als denen aus Äthiopien.
Bildung würde die Länder rettenñ

Die Nähe von Romano half mir, unter der Bettdecke nicht zu frieren, was man als Rettung ansehen konnte.
Nach dem Kuscheln habe ich mich auf den Rücken gelegt und Romano wusste, wie es weiter geht.
Er ist schnell gekommen.
In der anschließenden Erholungspause erzählte er von Saly.
ÄSie würden heute Besuch bekommen. Ihr Mann würde ab und zu junge Männer mitbringen und sich mit denen auf dem Balkon unterhalten. Sie müsste dann mit den Kindern in der Wohnung bleiben.
Ihr Mann spricht mit den anderen Männern meist leise. Sie bekommt nicht mit, was diese erzählen.
Die jungen Männer übernachten meist bei ihnen, bekommen Essen und Trinken.
Nachts habe sie manchmal das Gefühl, nicht ihr Mann liegt neben ihr, sondern diese Männer.
Manchmal gibt es welche, die übernachten bei den Kindern.
Die Kinder schreien dann morgens oft länger als 15 Minuten, als würde man ihnen Schmerzen zufügen.
Ihr Mann meint, Äalles sei in Ordnungñ
Wenn der Mann das sagt, ist es auch so.

Männer haben in ihrem Kulturkreis immer Rechtñ

Romano hat sich aufgerichtet und kam noch einmal über mich und konnte auch.
Danach ist er gegangen.
Es war 22 Uhr.

Ich habe mir den aufgenommen Film ĂHotel Heidelbergñ angesehen.
23.40 Uhr lag ich im Bett und habe die Jugendlichen gehört. Kurz spielten sie Musik ab.
Ich schlief dann ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 27. Februar

Lange habe ich nicht geschlafen. Etwa zwei Stunden später nach dem Einschlafen war ich schon wieder wach.
1.45 Uhr. Der abnehmende Vollmond schien im Süden. Der Himmel war teilweise bedeckt, die Straße war trocken.
Nach der Toilette bin ich schnell eingeschlafen.
Es hat nichts genützt, zwei Stunden später war ich wieder wach und auf der Toilette. Diesmal war es wolkenlos, Sterne blinkten.
Zum Schluss hatte ich wieder Albträume. Ständig hatte ich jemanden vor mir, bei dem der Mund zugenäht war.
Um 4 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Die Straßen waren trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Bei Franz in der Wohnung ging ich in mein Zimmer und schloss die Tür. Kommt man zu dem in die Wohnung, riecht es nach Hyazinthen.
Um 6 Uhr war ich wach, stand aber nicht auf. Es war noch dunkel.
Ich döste und grübelte.
Nacheinander hörte ich zwei Martinshörner.

Dann dämmerte es und ich stand auf. Es war 6.40 Uhr. Die Landschaft war zu erkennen.
Es stürmte.
Franz hatte schon die Zeitung geholt und räumte getrocknete Wäsche auf.
Ich ging in die Küche und stellte Spiegeleier her, weil ich die mag. Ich machte das Übliche, Kaffee, Brötchen usw.
Beim Frühstück erzählte ich, Ămorgens hätte ich gefrorenñ
Franz meinte, er Ănätte mich gerne gewärmtñ
Das mache ich schon selbst, schließe das gekippte Fenster und stelle die Heizung an. Außerdem habe ich alleine mehr Platz im Bett.
Er war ganz nett aber ich habe dann doch die Zeitung angesehen, nach Sudoku.
Er hat erzählt, was er an Kleidung telefonisch bestellt hatte und bald keine Windeln mehr bräuchte. Heute Nacht hatte er in der Schlafanzughose nur eine Vorlage.
Dann hatte er wenigstens etwas in der Hose. Sonst hat der nichts.
Genf. Neuer Fifa-Boss heißt Infantino.
Der hätte mir auch gefallen.
Frankfurt. Mainova klagt auf mehr Geld für Gaskraftwerk Irsching.
Berlin. Gauck: Isoliert die Hetzer und Brandstifter.
Frankfurt. Polizei schließt dreckige Gaststätten.
Teheran. Abstimmung über Reformkurs.
Grotli/ Norwegen. 13 Wanderer aus den Niederlanden aus Lawinengebiet gerettet.

Franz hat weiter gelesen, ich habe abgeräumt und den Geschirrautomat gefüllt. Das kann der nicht.
Ich bin ins Bad, danach habe noch mein Bett neu bezogen.
Danach fuhr ich nach Niederhöchstadt.
Es war wolkenlos. Auf manchen Dächern lag Raureif.
Es stürmte.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 9 Uhr war ich zu Hause.
Die Luftfeuchtigkeit in der Wohnung betrug 34 %, 985 hPa und 23 °C.

Kaum zu Hause klingelte es an der Haustür.
Es war Werner mit Kevin.
Kevin wollte nicht mit dem Lift fahren. Es wäre zu frisch.
Wir sind ins Haus.
Werner hatte nichts zu erzählen, so schwiegen wir. Das können wir gut.
Mit der Spielzeugkiste sind wir nach oben gegangen.

Oben aus der Dachgeschoßwohnung hörte ich Geräusche, vermutlich war Anita bei Romano.
Werner kam schnell zur Sache, hat sich wohl ganz auf mich konzentriert.
Er wollte nur einmal.
Als er fertig war und noch auf mir lag, drehte er den Kopf zu Kevin. ĂKevin komm her!ñ
Kevin stand auf und kam ans Bett.
ĂHierñund Werner deutete an den Intimbereich, wo sein Penis noch in mir war, Ăkomme ich her. Bei der Mama kommst du her!ñ
ĂMuss das sein Werner? Kevin ist noch viel zu klein dafürñ
ĂJe früher umso besser. Nicht wahr Kevin?ñ
Kevin nickte mit dem Kopf. An seinen Augen sah man, Kevin verstand nichts. Aber Kevin nickte bestätigend.
ĂSiehst du!ñ

Werner war herausgerutscht.
Kevin stand noch am Bett.
Plötzlich zupfte er an meinen Haaren vom Intimbereich.
ĂLass das!ñfauchte ich Kevin an.
ĂLass ihn dochñ, mahnte Werner.
ĂEs tut weh!ñ
Kevin sah Werner kurz an und zog weiter.
ĂAu! Das tut weh!ñ
ĂLass es Kevin. Omi mag heute nichtñ
Ăch mag es nie! Außerdem heiße ich Renate!ñ
ĂKevin, Omi hat ihre Tageñ
ĂNein hab ich nicht. Ich mag das nicht!ñ
ĂKomm Kevinñ Werner war aufgestanden, zog sich an.
ĂWir gehenñ
Werner hat den mordswütigen Blick von Renate gesehen. Bei diesem blick hat sie ihn, Werner fürchterlich verprügelt.
Im Beisein von Kevin musste es nicht sein.
10.50 Uhr sind sie gegangen.
Ich wechselte die Bettwäsche und stellte eine Waschmaschine an.
Mir war übel von den Tabletten und dem Auftritt von Werner und Kevin.
11.25 Uhr rief Leo an und meinte, das Mittagessen wäre fertig, ob ich komme wollte?
Wollte ich.
Es war wolkenlos.
11.35 Uhr haben wir zusammen Mittag gegessen.
Leo hatte wieder gekocht. Es gab Eintopf und war so ähnlich wie vergangenes Mal, mit verschiedenfarbigen Mohrrüben, Blattpetersilie und Kartoffeln. Diesmal gab es gewürfelte geräucherte Kasselerstückchen.
Es hat allen gut geschmeckt.
Es gab noch Espresso und Gebäck.

Anita brachte noch eine Schale und meinte, Ăder Inhalt sei eine Süßspeise aus Somalia. Die hätte Romano von seiner Bekannten bekommen. Es wäre Halwa. Das ist ein fester Gelee aus Zucker und Gewürzen wie Safran, Kardamom und Gheeñ
Keiner wollte es, hätte zu viel Kalorien.
Ich bin dann wieder nach Hause.
Der Anrufbeantworter blinkte.
Es war Franz, hatte gerade angerufen. Der darf das nicht, hier anrufen.
Er wollte wissen, ob wir nach Frankfurt auf die Messe gehen.
Ich wollte nicht, hatte gerade gegessen.

Wir verständigten uns dann, ich komme um 16.15 Uhr in die Tiefgarage und wir sehen uns einen komischen Film mit Cäsar an, der im Main-Taunus-Zentrum läuft.
Ich habe die gewaschene Bettwäsche aufgehängt und habe mich in mein Bett gelegt. Ich war total müde.
Es ist immer ein besonderes Gefühl, wenn Werner mir so nah ist.
Wenn er stöhnt und ganz auf mich fixiert ist.
So hemmungslos war er schon immer.

Es war wolkenlos, dunstig.
Richtig schlafen konnte ich nicht, nur dösen.
Um 15 Uhr hörte ich ein Flugzeug.

Einer ging auf der Straße vorbei und hat laut gepfiffen.
Um 16 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

16.15 Uhr war ich in der Tiefgarage, kurz darauf kam Franz.
Wir fuhren über die A66 ins Main-Taunus-Zentrum.
Es war viel Betrieb auf den Straßen und Autobahn.

Als wir auf der B8 am Main-Taunus-Zentrum vorbei fuhren, sahen wir Autos in zweier Reihen das Main-Taunus-Zentrum verlassen.

Wir wollten ja hinein, ins Parkhaus auf der westlichen Seite. Die Autos, das Main-Taunus-Zentrum verlassend, waren an der östlichen Seite.
Vor dem Parkhaus war das Info-Schild rot: Besetztñ Bis zur obersten Etage standen parkenden Autos.
Es ging nur stockend ins Parkhaus.
Franz wollte mich im Erdgeschoss aussteigen lassen und dann einen Parkplatz suchen.
Ich bot an, wir fahren nach Hause.
Franz hat es akzeptiert. Zu Hause hätte er eine fertige Waschmaschine mit buntem Pflegeleicht.
16.45 Uhr waren wir in seiner Wohnung.
Er bot mir ein Bad an. Ich lehnte ab, mir wäre schlecht.
Er ließ mich in Ruhe und ich legte mich auf mein Bett mit frischer Bettwäsche.

Dann sah ich mir um 18 Uhr Mona Lisa an.
Irgendwann aß ich etwas und wir sahen uns zusammen einen Krimi an, ĂFrieslandñ Der Krimi war erfrischend, trotz der Toten.
Um 22 Uhr ging ich ins Bett, Franz blieb im Wohnzimmer und sah sich noch einen Tatort an, der schon angefangen hatte.
Irgendwann bin ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 28. Februar

Nachts war ich zwei Mal auf. Wach war ich öfters.
Im Wohnzimmer sah ich den abnehmenden Mond, immer weiter nach Westen wandernd.
Der Himmel war teilweise bewölkt, morgens um 6 Uhr war es wolkenlos und ein heller Stern war deutlich im Süden zusehen. Eigentlich sind Sterne Sonnen. Weil sie so weit weg sind, sind sie so klein.
Ab 6 Uhr schloss ich das Fenster. Es war kühl und stürmte.
Ab 6.30 Uhr hörte ich bis 6.50 Uhr nacheinander verschiedene Flugzeuge.
Es dämmerte. Die Landschaft war schon zu erkennen. Es wirkte dunstig.
Ab 6.45 Uhr hörte ich verschiedene Krähen, sie flogen Richtung Taunus.
Kurz hörte man oben die Kinder, schreien oder rennen. Es dauerte immer nur wenige Sekunden.
6.50 Uhr stand ich auf und ging auf die Toilette.
Ich musste am Zimmer von Franz vorbei. Er saß auf seinem Bett und zog sich die Strümpfe an. Er begrüßte mich überschwänglich.
Ich brauche so etwas morgens nicht. Ich brauche meine Ruhe.
Der nervt mich ständig, genau wie gestern. Wie ich den hasse. Nie kann der mich in Ruhe lassen.
Wir machten zusammen das Frühstück, ich in der Küche, er im Wohnzimmer.
Dort hängte er getrocknete Wäsche ab, Bettwäsche und dunkle Wäsche.
Ich machte hartgekochte Eier. Seines schälte ich und tat es in eine kleine Schüssel. Wenn er die Eierschalen mit dem Messer teilt, geht mir das auf den Wecker.
Es gab Walnussbrot.
Er lobte es, obwohl es krümlig war.

Der Himmel war überwiegend bedeckt.
Es stürmte.

Wir haben uns lange über Pferde unterhalten, meist über Kaltblüter.
Er weiß, wie er mich aus der Reserve locken kann, bloß weil ich einmal ein Pferd hatte und er so viel wie keiner anderer von mir weiß. Wie ich den hasse.
Gut eine Stunde haben wir uns unterhalten.
Er will mit mir Ende Juni auf ein Titanenrennen nach Brück fahren, das ist südwestlich von Potsdam, sagte er. Ich weiß weder wo Brück, noch wo Potsdam ist.
Die Veranstaltung dauert drei Tage, ich will aber nur zwei Tage.
Meine Bedingung, zwei Einzelzimmer. Der schnarcht.

Ich habe den Geschirrspüler bestückt, er hat gebügelt.
Ich hab Pflanzen versorgt.

Als ich durch das Wohnzimmer ging, hat er mich abgefangen und in den Arm genommen.
Ich hasse es, wenn er mich sorglos erwischt.
Er hat sich voll an mich gedrückt und ich musste es länger als sonst über mich ergehen lassen, bloß weil ich eine kleine blaue Gießkanne in der Hand hielt.
Ich habe das Essen vorbereitet. Es ist ähnlich wie vergangene Woche, die Reste. Man muss nicht immer alles aufessen, habe Gemüse geschnippelt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Anita besuchte um 10 Uhr Romano.
Sie hat die Nachspeise gelobt, hatte einen Teelöffel davon gegessen, den Rest in der Toilette entsorgt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich habe auf meinem Bett gelesen.
Ab 10 Uhr hörte man oben die Kinder länger rennen und lärmen.

Es war bedeckt aber mit blauen Wolkenlücken.
Es stürmte.

Der Taunuskamm lag in einer Dunstschicht.
Ich habe jemand aus dem Verein zum Geburtstag gratuliert.
Heute Nachmittag hat sie ein Volleyballspiel.
Volleyball haben wir zwar in den Eschborner Vereinen, aber nur aus Spaß.
Das Geburtstagskind kommt aus Hünstetten Beuerbach und spielt in der Landesliga. Früher spielte sie bei uns aus Spaß. Irgendwann hört der Spaß auf, besonders wenn man älter wird.
11.15 Uhr hörte ich Kirchenglocken und das Geschrei der Kinder von der Wohnung darüber.
Mir gingen Werner und Kevin durch den Kopf.
So früh war Werner früher nicht, wo er alles wissen wollte.
Werner überfordert Kevin.
Das merkt Kevin und macht das, was er kann, an den Haaren ziehen. Das versteht er. Wenn man zieht, tut es weh.
Wie soll Kevin das verstehen, ein Kind seiner Größe soll durch eine solch kleine Röhre kommen. Das muss man erklären und verstehen. Kevin versteht das noch nicht. Der ist noch nicht einmal sauber. Dem muss man noch den Hintern abwischen. Werner macht das gerne. Herbert machte das nie.
Wäre mir gestern von den Tabletten nicht so schlecht gewesen, hätte ich vielleicht anders reagiert.
Habe das Mittagessen gemacht, mit Garnelen, Lachs, Risotto, Bohnen, Limette, Koriander. Karamellisierter Sesam in Honig kam über den Fisch.
Als Nachtisch gab es Vanillesoße mit Mangostückchen.
11.30 Uhr kreischte oben ein Mädchen aber nicht aus Spaß. Das hörte sich schmerzlich an.

_ _ _ _ _ _ _

Um 11.45 Uhr haben wir gegessen.
Ihm hat es geschmeckt, mir auch. Allerdings wollte er keine Estragonblätter, die hatte ich einem Schälchen, über das Essen streuen.
Er meinte zu den Kindern eine Etage darüber. Vieles was sie derzeit täten, könnte man als Kinderlärm akzeptieren. Aber nicht bei der Vorgeschichte, wo der Mann und Vater abstritt, seine Kinder würden den Lärm machen, dann der nächtliche Lärm, wo er, Franz, nicht schlafen konnte, oder das stundenlange Rennen in der Wohnung, nur weil die Kinder nicht zum Spielen nach draußen dürfen.
Damit gibt es keine Toleranz mehr.
Dann hat der Deutsch-Ägypter noch einen Rechtsanwalt eingeschaltet, das brachte das Fass zum Überlaufen.
Ich kenn das, Franz ist genauso nervig.
Er, Franz, kennt keine Toleranz mehr, ich auch nicht bei ihm.
Es gab noch Espresso mit Keksen.
Ein Teil des Geschirrs kam in die Geschirrspülmaschine, die Stiltöpfe und Pfannen säuberte Franz im Waschbecken.
Um 12.20 Uhr waren wir mit allem fertig.
Ich sah mir eine Walt Disney Film an, Franz druckte mir verschiedene Sachen aus.
Der Himmel war bewölkt, der Taunuskamm lag im Dunst. Die Straße war trocken.
Es stürmte und heulte durch die Türritze, wenn das dahinter befindliche Fenster gekippt war.
Um 14 Uhr war der Film zu Ende, der in den 1910er Jahren in den USA spielte und ich wollte ins Bad. Da war schon Franz. Er lud mich ein, zu ihm ins Bad zu kommen. Der spinnt wohl. Bloß weil der nackt war, muss ich nicht das gleiche tun.
Ich habe im Pferdeheft gelesen.
14.45 Uhr ging ich ins Bad.
Der Wind pfeift und heult.
Es ist dunstig. Trocken.
Habe noch in der Zeit gelesen, sonst will der noch etwas von mir.

16.15 Uhr fuhren wir ins Main-Taunus-Zentrum, wollten dort ins Kinopolis.

_ _ _ _ _ _ _

Diesmal hat alles geklappt. Wir fanden im Erdgeschoß vom Parkhaus einen freien Abstellplatz.
Auf dem Fußweg ins Kino, durch Teile des Main-Taunus-Zentrums, ging vor uns ein junges Pärchen um die 35.
Beide waren mittelgroß und schlank, sie hatte dunkelbraune Schulterlange Haare.
Kurz war dagegen ihr dunkelgrüner enger Rock. Die Saumlänge hörte auf halber Strecke zwischen Schritt und Knie auf. Sie trug blickdickte schwarze Strumpfhosen. Ihre Beine waren schlank. Und doch fiel der Mini auf.
Uns kamen diverse Personengruppen mit Kindern entgegen, die wohl in Kinderfilmen waren.
Bei einer Gruppe gingen zwei etwa zehnjährige Mädchen voran und als sie die junge Dame mit dem Mini sahen, drehten sie sich zu der jungen Frau um. Vielleicht spürten sie, wie kalt es durch den Sturm war. Es hatte etwa 7 °C aber durch den Sturm fühlte es sich kälter an.

Kaum war diese Gruppe vorbei, kamen drei junge Frauen um 20 auf uns zu. Auch die drehten sich nach der jungen Frau um.
Wir kamen schnell ins Kino, überquerten gar die Fußgängerampel bei Rot. Kein Auto war weit und breit. Die Ampel ist sehr lange für die Autofahrer auf Grün gestellt und wurde gerade grün für die Autofahrer. Auch andere gingen bei Rot über den Fußgängerüberweg. Kein Kind war zu sehen.
Franz war zögerlich, der ist so ein pedant.
Die Wartenden vor den drei Kassen waren wenig und wir bekamen schnell die Eintrittskarten. Wir würden in der Mitte der 17. Reihe sitzen.
Franz lud mich noch zu einem Tee ein. Wir hatten Zeit, bis der Film begann.
Er trank einen Latte Macchiato mit Karamelgeschmack. Der junge Mann, der das herstellte, hatte seine Probleme mit der Maschine.
Die Probleme gingen weiter, als wir die Pappbecher in der Hand hielten. Franz bekam den Deckel nicht richtig auf die Tasse und verschütte viel auf seinem blauen Anorak, als er daraus trank.
Ich wollte stehen und ich saß auf einem Hochstuhl, Franz blieb stehen.
16.50 Uhr waren wir im 5er Kinosaal, die Vorstellung begann 16.55 Uhr.
Vor uns im Kinosaal gingen zwei Pärchen um die 50. Sie hatten Sitzplätze in der 18. Reihe, wollten aber lieber weiter nach vorne.
Franz meinte zu ihnen, Ădie Plätze sind nummeriertñ
Immer muss der sich einschalten. Sollen die sich doch hinsetzen wo sie wollen.
Nur einer von den Vieren setzte sich nach vorne, vielleicht in die achte Reihe, wo sonst keiner saß.
So weit vorne wollte ich nicht sitzen, auch nicht bei dem. Der war nicht mein Typ.
Neben mir saß einer, der hätte mir gefallen. Allerdings war ein leerer Stuhl dazwischen und er kümmerte sich um seine Partnerin.
Franz hatte die ganze Zeit seinen Unterschenkel an meinen gedrückt. Wenn er sonst nichts tut, kann er das.
Erst kam Werbung, Produkte, dann Filme, auch als Werbung.
Unser Film hieß ĂHail, Caesar!ñ

Es handelte von einem Filmstudio in den USA, wohl in den 1920er Jahren. Durchgängig war ein Manager zu sehen, der viel beichtete, weil er in der Fastenzeit rauchte.
Manche Filme wurden ins Lächerliche gezogen. Richtig zum Lachen war es nicht, auch wenn es vereinzelt welche aus dem Zuschauerraum taten. Ich musste grinsen, laut lachen konnte ich nicht.
Die sportlichen Einlagen waren gut, Wasserballett und eine Tanzgruppe von Männern. Der Caesar war nicht so überzeugend. Gut war noch ein junger Cowboy. Der hätte mir gefallen, hatte hübsche dunkelbraune Locken. Der konnte gut mit dem Lasso umgehen.
Ich hätte getestet, ob er mit mir auch so locker gewesen wäre und ob er unten auch gelockt ist.
Franz musste nach dem Film auf die Toilette. Er meinte, es wäre immer besser, die Windel wäre trocken gewesen.
Auf der Heimfahrt haben wir viel über den Film gelacht. Ich habe gelacht, der Franz musste sich auf den Straßenverkehr konzentrieren. So früh ableben will ich nicht, nicht wie Herbert.

_ _ _ _ _ _ _

19.15 Uhr waren wir in seiner Wohnung, machten uns Abendbrot und setzten uns vor dem Fernseher.
19.30 Uhr kam Terra X und handelte von der Nordpassage durchs Eis. Es war interessant.
20.15 Uhr kam im Ersten ein Tatort aus Köln. ĂKartenhausñ
Eine junge Frau aus gutem Hause, die viel log und ein junger Mann aus weniger gutem Hause, groß und schlank, hatte schon seinen gewalttätigen Vater umgebracht, dann noch weitere Männer und zum Schluss sich selbst.
Das war tragisch und ein wenig spannend.
Nachrichten, dann ĂDie Brücke 3. Transit in den Todñ Da gab es wie üblich viele Tode, auf grausame Weise umgebracht.
Das junge Kriminalisten-Duo hätte mir gefallen.
Der Krimi dauerte bis Mitternacht.
Wir sind in getrennte Zimmer. Ich habe meine Zimmertür geschlossen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 29. Februar. Ein Schaltjahrtag

Etwa alle zwei Stunden war ich auf der Toilette. Der Franz wirkt auch nicht mehr beruhigend auf mich.
Der Himmel war jeweils bedeckt, die Straße trocken. Dafür stürmte es heftig.
Morgens um 5 Uhr schloss ich das Fenster. Der Wind heulte durch die Fensterritzen.
Danach habe ich noch einmal tief geschlafen und wurde wach, weil Franz in der Wohnung rumorte, die Zeitung holte.
Es war 6.50 Uhr und ich ging in die Küche.
Es dämmerte und das Entfernte lag im Dunst. Alles wirkte grau, nur die Landschaft nicht. Da gab es helle Ackerflächen.
Wir hatten Müslifrühstück.
Ich machte gleich mein Sudoku. Daran kann ich mich festbeißen und ihn total ignorieren.
Er hat mich Sachen gefragt, und ich machte auf konzentriert. Was denkt der eigentlich, wer ich bin?
Habe noch die Zeitung überflogen, die Franz ausführlich las.
Frankfurt. Trostloses 0:0 der Eintracht gegen Schalke.
Braunschweig. FSV Frankfurt holt nächsten Auswärtspunkt.
Val di Fiemme. Kombinierer Frenzel gewinnt Weltcup.
Eschborn. Eschborn bangt um Börsen-Steuermillionen, falls die Börse mit London fusioniert.

Berlin. Merkel: Ich steuere in der Flüchtlingsfrage nicht um.
Bern. Schweiz: Ausländerrecht wird nicht verschärft.
Manila. Toter Deutscher treibt auf Jacht in der Südsee.
Weiterstadt. Fußgänger von mehreren Autos auf der A5 überfahren.
Wetzlar. Frösche stehen in den Startlöchern für Wanderung.
Offenbach. Winter viel zu mild: Überall Frühlingsboten.

Habe abgeräumt und bin ins Bad.
Habe noch das Mittagessen vorbereitet, Kaiserschmarrn.

Dann bin ich nach Hofheim gefahren.
Es war noch alles grau und es stürmte.
Auf manchen Straßen lagen Äste und viele Zweige.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Um 10 Uhr war ich bei Annette.
Sie war alleine, weiß ich.
Dienstags kommt Georg.

Wir haben uns unterhalten, über Werner und Kevin, dabei Tee getrunken.
Annette fand auch, Werner überfordert Kevin. Sie spielen Spiele, die Kevin eigentlich noch nicht kann, oder sie basteln Lego-Technik, die Werner im Alltag begeistern.
Annette meinte keine Gesellschafts-Spiele wie ĂMensch ärgere dich nichtñ
Werner hat Kevin auch schon gezeigt, wo Kevin herkommt. Kevin verstand nichts.
Um 11 Uhr bin ich wieder gefahren.
Annette hatte noch einen Arzttermin.
Werner würde ihr nicht mehr so sehr zusetzen.

_ _ _ _ _ _ _

Bad Wildungen Reinhardshausen

Heute hatte Ingetraut ihren letzten Arbeits-Tag in der ĂKlinik am Kurparkñ
Nachmittags gab sie einen Ausstand mit kalorienarmen Speisen und Getränken.
Ab morgen war sie Landesbeschäftigte.
Sie würde diverse Kurse zur Ernährungsberatung geben, für übergewichtige Kinder mit den Eltern; für Essen in Deutschland in den Flüchtlingsunterkünften und Ernährungsberatung für Kinder.
In Notfällen hilft sie in der ĂKlinik am Kurparkñ

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Der Taunuskamm war zu sehen, lag allerdings im Dunst, war nur eine dunkle Masse mit einer Kontur. Oben die Abgrenzung zum Himmel.
11.25 Uhr war ich wieder in seiner Wohnung, habe das Essen gemacht.
Eine Waschmaschine lief mit bunt. Diesmal war mehr von mir dabei.
11.50 Uhr haben wir den Kaiserschmarrn gegessen, dazu gab es selbstgemachten Apfelkompott.
Habe abgeräumt, Franz hat gewaschene Wäsche aufgehängt, dann sich um die Übernachtung im Juni gekümmert und Sitzplätze für das Titanenrennen sonntags.
Währenddessen sah ich mir das Fernsehnachmittagsprogramm an. Der ist zu nervig.
Ich musste mich dennoch aufregen, weil er alles selbst ausdrucken musste. Da kommt nichts mehr von den Firmen.
Auch die Eintrittskarten werden so kommen, per e-mail.
14.30 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt.
Es stürmte, war überwiegend bewölkt.
Die nackten Bäume, ohne Blätter, bewegen sich im Wind.
Die Bäume wirken grünlich, als hätten sie schon Knospen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

14.50 Uhr war ich zu Hause.
Die Wolken waren jetzt flächig, nicht mehr rund. Der Wind kam von Osten.
Ich sah Romano sein Auto beladen und gesellte mich zu ihm.
Anita kam dazu.

Um 15 Uhr hat sich Romano von uns verabschiedet. Er fährt nach Todtnau, wegen einem zweiwöchigen Praktikum.
Er wohnt im Haus von Johannes und Meggi.

Ich gab ihm viele Grüße für die beiden mit.
Ich lud Anita zu einem Kaffee oder Tee ein. Sie wollte Tee.
Sie war am Sonntagnachmittag mit Leo unterwegs.

Später hätte sie Line Dance. Samstagnachmittag war ĂLine Dance and Coffeeñ Sie war nicht dort. Es gab einen neuen Paartanz, der Trainer hat den Tanz per e-mail geschickt.
Um 16 Uhr ist Anita wieder gegangen.
Habe die Pflanzen und das Aquarium versorgt, dann mich vor dem Fernseher entspannt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 18 Uhr hat es geklingelt.
Es war Ibrahim.
Es dämmerte. Die Landschaft war klar erkennbar.
Der Himmel war grau bedeckt.
Die Straßenbeleuchtung brannte und erzeugte noch keinen Schatten.

Er folgte mir ins Haus, in die untere Etage.
Er wirkte aufgeregt aber nicht wegen mir.

Ibrahim erzählte vom Heiraten, dann vom islamischen Heiraten.
Mich wollte er nicht heiraten.
Mir wäre er zu jung.

ĂEigentlich ist das wie bei euch Christenñ, stellte er fest.
ĂJeder feiert es ein wenig anders.
Den Bewilligungsbesuch hätte er schon hinter sich. Der heißt im Türkischen Ăkiz istemeñ
Wobei die Vorschriften im Islam enger sind als bei den Christen.
Bei uns wird schneller verlobt als bei euch. Für unsere Frauen ist es wichtig zu wissen, wohin sie gehören.
Die Hochzeitsvorbereitungen haben jetzt begonnen. Seine Eltern tragen die Kosten für die Hochzeit, das sei so Brauch.
Er wird in der Türkei nach altem Brauch geheiratet. Das sei einfacher. Jeder wüsste, um was es geht.
Seine Eltern machen alles, die dort wohnen und die Verwandtschaft.
Vermutlich werden 500 Gäste erwartet, vielleicht auch mehr. Keiner wird abgewiesenñ
Er wollte wissen, ob ich komme?
ĂEher nicht. Ich werde hier von meinen Kindern und Enkeln gebrauchtñ
Das sah Ibrahim ein.
Ich setzte mich auf die Couch, wartete ab, ob er etwas machen will.
Er setzte sich dann zu mir und rückte eng an mich.
Er meinte, Ăseine Frau sei noch Jungfrauñ

ĂIch bin es nicht, ich habe drei Kinderñ, erwiderte ich.
Das wusste er, deswegen kam er zu mir, weil ich eine erfahrene Frau sei.
Wir umarmten uns und ich sank dahin, er über mich.
Ich richtete mich noch einmal halb auf und zog meine Hosen aus, er die seinen.
Wir waren im Wohnzimmer intim.
Er meinte, Ăseine künftige Frau ist nur ein wenig beschnitten, nur das Zipfelchen, die Klitoris.
Offiziell darf er das nicht wissen. Er hat es einmal bei Gesprächen belauscht.
In Deutschland ist das nicht gerne gesehen. Offiziell darf man es nicht.
Man will bei ihnen nicht, dass die Frau etwas empfindet.
Bei mir sieht er, wie er sich anstrengen muss, damit es auch mir gefällt.
Er kann die Männer verstehen, die beschnittenen Frauen haben wollen.
Deutsche Männer stehen sicherlich unter größerem Stress, stellte er fest.

Das könnte Werner ihm bestätigen.
Seine künftige Frau ist wie im hiesigen Westen gekleidet, hat nur ein Kopftuch auf.
Er durfte noch einmal, bei mir, brauchte auf mich keine Rücksicht nehmen.
Ist er erst einmal verheiratet, kann er so oft er möchte, stellte er fest.
ĂJetzt darf er bei seiner Braut noch nicht, nur bei mirñ

Um 19 Uhr ist er gegangen.
Draußen war es dunkel.

_ _ _ _ _ _ _

Ich machte mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.
Um 20.15 Uhr sah ich mir einen Krimi im Zweiten an: Spuren des Bösen ï Liebeñ Der Krimi spielte in Wien.
Danach Nachrichten.
Ich wollte morgen fit sein und schaltete den Fernseher um 22.15 Uhr aus.
Habe aufgeräumt.
Es war noch einiges zu tun.

22.40 Uhr lag ich im Bett.
22.45 Uhr mehrere Minuten hörte ich ein Düsenflugzeug.

Dann schlief ich wohl ein.

_ _ _ _ _ _ _

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 1. März

Ohne Franz kann ich auch gut leben.
Als ich das erste Mal auf war, war es 4 Uhr.
Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.

Ich schlief wieder ein.
Als ich dann wach wurde, wegen dem Wecker, war es 6.20 Uhr. Es war gering bewölkt. Der Halbmond stand im Südwesten, es dämmerte.
Ich stand auf, holte die Zeitung, las sie beim Müsli-Frühstück.
Abgeräumt, gewaschene und getrocknete Wäsche abgehängt.
7.20 Uhr war es wolkenlos mit leichtem Westwind.
Habe aufgeräumt. Bad.

Ich musste immer wieder an Werner und die 11er Stellung denken.
Es ist etwas Besonderes. Man sieht nichts und dann ist es da. Man weiß nicht, wer am Rücken liegt, ob er groß oder klein ist. An den Händen könnte man es sehen, wenn sie die Brüste knautschen.
Aber man liegt nur da und genießt.
Dann hebt man das Bein, damit es nicht so ziept.

8.25 Uhr fuhr ich nach Schwalbach zum Urologen. An Ampelkreuzungen war viel Verkehr, mehr als bisher.
Ich fand einen freien Parkplatz, den letzten in der Reihe.
Ich musste eine Urinprobe abgeben, dann warten, bis sie mir sagten, sie hätten eine Kultur angelegt.
Dann durfte ich gehen.

_ _ _ _ _ _ _

Todtnau

Romano begann ein zwei wöchiges Praktikum in Todtnau und wohnte im Haus von Johannes und Meggi.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich fuhr nach Hause und ging dann ins Zentrum. Heute war Markt.
Erst bestellte ich Bücher, dann war ich im Supermarkt.

Außen habe ich Anita getroffen, sie war einkaufen.
Ich lud sie zum Italiener ein. Wir tranken einen Cappuccino.
Sie erzählte vom gestrigen Line Dance. Sie waren nur zu sechst. Bei Line Dance and Coffee am Samstag waren sie auch nur sechs. Vom Donnerstagskurs war keiner dabei.
Sie war besorgt, wie es wohl Romano in den zwei Wochen geht, fragte sich, ob er gefestigt sei.
Ich versuchte sie zu trösten. Er ist beschäftigt und hat bestimmt keine Zeit für andere Frauenñ
Anita schien beruhigt.
Wir gingen dann nach Hause.
10.15 Uhr. Zu Hause räumte ich auf.
Es war wolkenlos bei plus 3 °C.
Jimmy arbeitete im Garten.

Immer wieder musste ich an Werner und die 11er Stellung denken. Vielleicht sind es Frühlingsgefühle.
Habe die Pflanzen und das Aquarium versorgt und mich mit Jimmy unterhalten.
Ich rief Magda an, fragte, was es neues von den Verbänden gab?
Magda erzählte von den Ănorddeutschen karnevalistischen Tanzsportmeisterschaften in Kassel. Die meisten Tänze sind akrobatisch. Es ist Hochleistungssport. Sie trainieren drei- bis vier Mal in der Woche.
Auch mit Mitte Zwanzig sind die Sportler noch gut.
Es ist eine Mischung aus Turnen wie Flickflack und Handstand, Tanz, Cheerleading und Brauchtum.
Würfe sind nicht erlaubt.
Bewertet werden Aufmarsch, Uniformen, Ausstrahlung, Schrittvielfalt und Schwierigkeitsgrad und Choreographie.
Die Mädchen haben mit drei, vier Jahren angefangen, die Jungs meist später.
Anwesend waren etwa 1.000 Zuschauer, die vor kurzem in die Kasseler Stadthalle kamen.
Vielleicht sollten man solche Tanzgarden in die Vereine aufnehmenñ
Sie berichtete noch von Ăeinem Frankfurter Kinderturnfest mit Turngau Frankfurt bei der TG Höchst. 200 Turnkinder waren da und wurden von vielen Beobachtern gesichtet. Je jünger umso besser.
Wir können Punkten, weil Eschborn nah ist und über ein Internat verfügt. Problematisch sind die Eltern mit ihren finanziellen Forderungen. Die sind meist zu hoch.
Ursprünglich wollte man in die Mehrzweckhalle nach Kalbach. Aber die Halle stand nicht zur Verfügung. Die Halle in Kalbach stand bis vor kurzem noch Flüchtlingen zur Verfügung.
Viel gezeigt wurde Sprungrolle, Handstand-Abrollen und Anhüpfer mit Radschlag. Das mögen die Mädchen. Alle haben sie eine gute Haltung. Die Übungen werden kraftvoll gemacht und die Schritte gut gesetzt.

Viele der 75 Vereine im Turngau Frankfurt waren gekommen.
Auch Geräteturnen wurde gezeigt. Die Kinder und Jugendliche zeigten Disziplin, Geschicklichkeit, Koordination, Kraft und Mutñ
ĂBeim Frischauf gibt es Probleme mit der Hallennutzung am Mittwochabend. Wegen eines Leserbriefes hat der 1.FC Eschborn die Übungszeiten mit den Kindern gekürzt, was den Betreuern nicht Recht ist.
Gestern Abend war beim Frischauf Vorstandsitzung und sie haben auch die Hallennutzung angesprochen. Der Vorsitzende kneift.
Bei denen ist kein Zug. Die sind alle extrem Unterwürfig.
Magda war verstimmt. Sie vermisste das kämpferische.
Vermutlich dachte sie an Franz.

Ich beendete das Telefongespräch.

_ _ _ _ _ _ _

Mittags habe ich mir etwas zu Essen gemacht und mich vor dem Fernseher entspannt.
Es war wolkenlos bei plus 6 °C.
Um 15 Uhr kam Daniel.
Wir haben uns ein wenig im Wohnzimmer unterhalten.

Dann kamen wir uns nahe.
Als er anfing, mich auszuziehen, half ich ihm.
Nackt gingen wir nach oben, ich voran.

Ich war zuerst im Bett und ordnete die Bettdecken.
Dann umarmten wir uns stürmisch.
Er konnte nicht genug bekommen, wirkte ausgehungert.

Irgendwann sagte ich, ĂIch möchte unten geküsst werdenñ
Machte er, bis ich kam.

Dann durfte er in mich und kam schnell.
Ich habe mich noch an ihn gekuschelt und hielt sein Teil mit Säckchen, das immer kleiner wurde.
Er ist dann aufgestanden, ich auch.
Wir zogen uns an und er sah mich leidenschaftslos an.

Für ihn hatte ich dunkelgeblümte Unterwäsche an, sonst war ich ganz in Grau, Pullover und Jeans. Dafür schwarz gemusterte Strumpfhosen.
16.15 Uhr ist er gegangen.
Der Himmel war bedeckt.

16.30 Uhr habe ich gebadet. Der Badezusatz hieß ĂWaldspaziergangñund war dunkelgrün.
Beim Baden habe ich gelesen.
Um 18 Uhr setzte ich mich vor den Fernseher.
Statt weiter dem Programm zu folgen, sah ich mir einen Film aus dem Archiv an, das ich gestern im Zweiten aufgenommen hatte ĂDer Jungfrauenwahnñder Islamisten.
Ich musste an Ibrahim denken. Ich wollte wissen, wie der tickt.
Viele junge Islamisten wollen vor der Ehe intime Kontakte. Heiraten wollen sie aber nur Frauen, die noch Jungfrauen sind. Vermutlich wollen sie der befreiende Held sein.
Die jungen Frauen, die aufmüpfig waren, waren sehr mutig. Die sich damit ins Lebensgefahr brachten.
Die jungen islamistischen Männer wollten ihre Rechte nicht den Frauen zubilligen.
Ich habe noch aufgeräumt.
Draußen es regnete.
Um 22.20 Uhr bin ich ins Bett und schlief bald ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch 2. März

Ich wurde wach und wollte wieder schlafen, also ging ich zuerst auf die Toilette. Es war 1.55 Uhr. Die Straße war feucht. Es wirkte neblig.
Ich bin tatsächlich noch einmal eingeschlafen.
Dann wurde ich wieder wach, überlegte, wie spät es jetzt wohl wäre und war überrascht. Es war 4.10 Uhr. An den Äußerlichkeiten hat sich nichts geändert.
Wobei bei einem Nachbarn noch immer zwei Zimmer erleuchtet waren.
Diesmal lag ich länger wach, grübelte und grübelte, auch über die Dokumentation über Jungfernhäutchen. Mit was sich die islamischen Jugendlichen heute auseinandersetzen, taten wir vor 50 Jahren. Damals wollte man bei der Heirat sich auch jungfernmäßig zeigen, falls man nicht den Entjungfernden heiratete. Bei mir war es Herbert. Herbert war der erste. Gelegenheiten das zu ändern hätte ich gehabt. Ich wollte es mir für Herbert aufheben, der mich ernsthaft heiraten wollte.
Herbert war ein Lieber.
Irgendwann bin ich doch eingeschlafen.

Als ich wieder wach wurde, dämmerte es bereits und ich konnte aufstehen.
Es war 6.35 Uhr.
Es war immer noch neblig.
Holte die Zeitung und las sie beim Omelett. Brötchen hatte ich keine, musste Vollkornbrot essen. Das war sowieso gesünder.
Aufgeräumt, Bad.
8.15 Uhr war alles grau und feucht. Den Taunuskamm konnte man nicht sehen. Der Wind kam von Westen.
In der Wohnung hatte es 40 % Luftfeuchtigkeit, 981 hPa und 21,5 °C, außen plus 3 °C.
Habe Papier und Abfall entsorgt und mich mit einer Frau unterhalten, die ich vom sehen kannte.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kam Werner.
Es war nasskalt.
Wir haben uns nicht lange aufgehalten, obwohl er kalte Hände und Finger hatte.

Werner wollte mit mir kuscheln, weil es draußen so ungemütlich war.
Wir gingen auf mein Zimmer und begannen mit der 11er Stellung.
Er pustete mir in den Nacken.
Es war schon ein Unterschied zu früher. Jetzt pustete er mir in den Nacken, früher waren es die Schulterblätter.

Wie damals knautschte er meine Brüste. Seine kalten Finger habe ich ignoriert. Mit dem Knautschen wurden die Finger warm und mir wurde es auch warm.
Er erzählte von BMW-Autos, nicht wegen Abgaswerten.
Werner hatte einen Porsche, ich einen Opel. Lisa hatte eine BMW-Werksvertretung.
ĂHier in der Gegend gibt es viele Autoaufbrüche bei BMW-Fahrzeugen. Meist erfolgt der Eingriff in der Nacht und geht sehr schnell. Man vermutet Banden aus Osteuropa. Im Februar gab es 50 Fälle im Main-Taunus-Kreis, da besonders in Bad Soden und Hofheim. Auch bei einem Nachbarn von ihm gab es in den BMW schon einen Einbruch, weil das Fahrzeug aus Bequemlichkeit einmal nicht nachts in der Garage stand.
Lisa hat im Rhein-Neckar-Raum mit BMW-Fahrzeugen auch Diebstähle zu melden.
Meist werden die seitenscheiben eingeschlagen. Beute sind die festeingebauten Navigationsgeräte, Lenkräder mit Airbag, manchmal auch das Armaturenbrett.
Ein Schaden pro Auto kann bis zu 15.000 Euro betragen.
Wenn man im Freien parkt, sollte das Auto gut sichtbar sein, besser noch in einer abgeschlossenen Garage.
Lisa bietet für BMW-Fahrzeuge Alarmanlagen an, die Geräte zum Selbstkostenpreis. Lisa verkauft nur Original-Ersatzteileñ
ĂHerbert hatte mit seinem Opel nie Problemeñ, stellte ich fest und Werner besann sich wieder auf mich.
Er kam, ich nicht. Ich kam gestern bei Daniel. Das reicht.
Um 11 Uhr ist Werner gegangen.
Es regnete.

Ich habe aufgeräumt, gratulierte telefonisch einer Bekannten, die 82 wurde. Ihr steht eine Knieoperation bevor.
11.30 Uhr klingelte das Telefon.
Irgendwie bin ich merkwürdig aufgetreten. Plötzlich tat mein linker Fuß weh.
Es war Anita, fragte, ob ich mit ihnen Essen wollte. Wollte ich.
Ich habe noch beim Orthopäden angerufen. Nächsten Mittwoch habe ich um 12 Uhr einen Termin.

_ _ _ _ _ _ _

11.45 Uhr war ich bei Anita und Leo.
Anita erzählte, sie wäre eine Runde beim GehTreff gewesen.
Weil es immer geregnet hatte, hatte sie früher aufgehört.
Sie waren acht Personen.
Mit ihr sind noch einige nach der ersten Runde gegangen.

Es gab ein Pfannengericht mit selbstgemachter Remouladensoße.
Das Pfannengericht bestand aus kleinen Bratkartoffeln, Erbsen und Bio-Lachs.
Das Gericht haben Anita und Leo hergestellt.
Beim Essen erzählte sie von Franz. Sonst hätte sie vielleicht von Romano erzählt.
Franz konnte sich über Sachen aufregen, die keinen interessierte.
Wusste ich. Deswegen geht der mir auf die Nerven.

Er sah von Lands End eine Rechnungstasche. Außen war ein Foto mit amerikanischer Familie, sechs Personen und Hund, im nahen Hintergrund einen Säuleneingang wie in den Südstaaten und eine amerikanische Flagge.
Franz rief dort an und sagte, Ăbei dem typisch amerikanischen Foto würden die Schusswaffen fehlen. Schließlich hätte jeder amerikanische US-Bürger mindestens eine Waffe.
Lands End sei zwar eine amerikanische Firma, aber ihre Produkte kommen alle aus Asien. Warum diese Foto mit Flagge?ñ
Dann gab es wohl Ärger zwischen seinem Turnverein Frischauf und dem 1.FC Eschborn. Die Betreuer vom 1.FC wären aggressiv, wären länger in der Turnhalle als erlaubt. Der Frischauf hat an alle Mitglieder appelliert, sich zurückhaltend zu äußern.
Franz empfand es als so unterwürfig, dass er Leserbriefe geschrieben hat.

Überrascht war er über seine Mitmieter. Seit er der Hausverwaltung wegen Mietminderung schrieb, wären seine Mitmieter auffallend ruhig. Er frage sich, was die Hausverwaltung denen schrieb.
Zwei Teilnehmerinnen erzählten von Wanderungen, die sie vergangenes Wochenende machten.
Franz kannte die Strecken.
Nach einer Runde wäre Anita gegangen und weitere Teilnehmer. Sie fuhr in Eschborn auf den Markt und hat den Bio-Lachs gekauft.
Es gab noch Espresso mit selbstgemachtem Gebäck.
Weil es draußen regnete, half ich beim Abwasch.
In einer Regenpause bin ich gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Habe Haushalt gemacht, die Waschmaschine und die Geschirrspülmaschine im Reinigungsprogramm laufen lassen.
Dann mich vor dem Fernseher entspannt.
Ich wusste nicht, ob ich heute Abend zur Gymnastik gehe. Da scheint einiges los zu sein. Überall wo der Franz ist, geht es rund.
Den kann man nicht aushalten.
Wenn er dem Verein schadet, können sie ihn ausschließen.

Anita hat gesagt, der Franz will vielleicht zurück zum TVEsche. Die hätten ihn allerdings schon einmal abgelehnt, weil er Unruhe mit bringt. Carmen wollte gleich mit zum TVEsche gehen.
Weil der Frischauf eine Abteilung mit Selbstverteidigung hat, haben die seit Januar großen Zulauf und sind nicht mehr auf jeden angewiesen.
Die brauchen Franz nicht.
14.35 Uhr war der Himmel grau bedeckt. Die Straße war feucht, sonst war es trocken.
Hinter dem Taunuskamm sah es heller aus.
Der Regen hat die Luft gereinigt.

Habe beim Fernsehen meine Fingernägel bearbeitet.
Aus den Vortaunuskerbtälern stiegen langsam kleine Wolken auf.
Ich war schon wieder müde.
Vielleicht habe ich Fußprobleme, weil die Schuheinlagen für den linken Schuh zu klein sind.
Habe die Schuheinlagen mit doppelseitigem Klebeband fixiert.
Hinter dem Taunuskamm sieht man einen schmalen hellblauen Himmelsstreifen.

Der Ibrahim kommt zu mir, um Erfahrungen zu sammeln. Dann ist er der Held in der Hochzeitsnacht.
Habe an meinen Miniaturmöbeln gebastelt, die mir keinen Spaß mehr machen.
16.50 Uhr habe ich Abendbrot gegessen, so früh wegen der Gymnastik.
Die Wolken über dem Taunuskamm haben sich noch etwas weiter zurückgezogen. Mehr hellblauer Himmel ist erkennbar.
Es ist still ohne Romano und seinen somalischen Kindern.
Vor dem Fernseher entspannt.
17.30 Uhr ließ sich die fahlgelbe Sonne sehen und blieb bis 18 Uhr.
Danach dämmerte es.
18.15 Uhr waren Krähen zu hören.

18.35 Uhr war von der Landschaft nichts mehr zu sehen. Die Landschaft war einheitlich schwarz. Der dunkle Taunuskamm hob sich deutlich vom helleren Himmel ab. Straßenlampen und einzelne helle Fenster waren zu sehen.
Sporttasche gepackt mit Gewichten, wollte Magda beim letzten Mal so.
Der Abend wird bestimmt spannend.

Daniel war gestern sehr sanft, wie er mich gestreichelt hat, den Rücken und alles. Er war entspannend. Daniel ist vielseitig, jetzt wo er seine Scheu vor mir verloren hat.
19.05 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Der Himmel war dunkel, passte zur Situation.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

19.20 Uhr war ich auf dem Parkplatz.
Auf der Straße an der Turnhalle standen einige Autos und gegenüber des Kindergartens ein Polizeifahrzeug.
War alles so explosiv?
Auf dem Parkplatz standen auch einige Autos, mehr als üblich.
Magda war bereits da. Ich sah nur das dunkle Auto.

Ein Mann mit einem kleinen Jungen ging zu einem Auto.
Das war der, der beim letzten Mal handgreiflich wurde.
Vielleicht war die Lage doch entspannt, wenn dieser Aggressive früher geht.

Magda hatte wohl auf die Abteilungsleiterin gewartet. Gemeinsam gingen sie zur Sporthalle. Und Franz tat das gleiche mit Carmen. Deren Autos standen nebeneinander.

Ich sah den Vorsitzenden die Halle betreten. Er sah keinen an. Erst als die Abteilungsleiterin ihn ansprach, sah er auf und redete mit ihr.
Mich hat er vielleicht gar nicht erkannt.
Im Flur, wo die Umkleideräume ab gingen, waren einige Kinder und Erwachsene unterwegs. Kinder spielten Fußball.
Von den vier Umkleideräumen waren alle belegt. In einem Raum waren unsere Frauen. Sonst belegten die Kinder vom 1.FC die übrigen Umkleideräume. Franz fragte, ob er Äsich bei unseren Frauen umziehen könnte?ñ
Das wollte man nicht, so ging er zu einem Umkleideraum mit Kindern. Bisher waren nur Jungs da, diesmal auch Mädchen.
In dem Raum, wo Franz sich umziehen wollte, mussten erst die Erwachsenen hinaus gebeten werden, Frauen. Einige mit Kopftüchern.
Die Abteilungsleiterin ging herum, verkaufte Fotos, die kürzlich gemacht wurden.
Franz nahm keine Fotos, ich auch nicht, Carmen auch nicht.
Diesmal gab es keine Reibereien mit den 1. FC Verantwortlichen.
Angefangen haben wir dennoch erst um 19.40 Uhr.

12 Personen waren da.
Der Vorsitzende hat nur mit der Abteilungsleiterin gesprochen und dem Kindertrainer.
Magda erzählte mir, der Leserbrief vom Franz wird in einer Zeitung nicht veröffentlicht. Bedingung, die beiden Parteien, 1.FC und Frischauf, einigen sich friedlich.
Gefüllte Flaschen hatte jeder dabei, nur einer nicht. Man hätte es sich denken können. Franz! Er hatte Sandsäckchen dabei.
Fast jede Übung war mit diesen Gewichten.
Der Rücken von Franz wirkte steif.
Die anderen waren besser. Dazu gehörte ich und die Abteilungsleiterin, wobei die älter ist als ich.

Als es dann so richtig warm wurde, zog Magda ihre weiße Jacke aus und darunter war ein hellblaues T-Shirt, was sie noch nie anhatte.
Franz meinte zur Abteilungsleiterin, sie solle Magda ein Poloshirt von unserem Verein schenken, denn das, was Magda anhatte war vom Turnverein Bad Soden.
Mit dem Verein standen wir in Verhandlungen wegen einer Übernahme.
Magda hat Franz ignoriert, wie sie es sonst auch tut.
Bei anderen, auch Männern, hat sie korrigiert. Dem Franz kam sie nicht nahe.
Dennoch waren die beiden ein Herz & eine Seele. Franz hat sie ständig angelacht.
Sie hatte diesmal farbige Kleidung an.
Kürzlich hatte Franz moniert, Magda trägt nur dunkle Kleidung.
Sicher wartet er, bis sie Rot trägt, dann flippt er aus.
Manchmal sieht er aus, als wollte er sich ihr nähern, tut er nicht, darf er nicht.
Ich kenn den, wie der es mit Verboten hält.

Es war ein ganz normaler Gymnastikabend.
Der dann auch zu Ende ging.

Die meisten auf dem Parkplatz waren schon nach Hause gefahren. Außer meinem Auto und das von Magda, stand noch das von Franz und Carmen da. Franz hat Carmen in den Arm genommen und an sich gedrückt. Habe ich gesehen.
Bei mir hat er so etwas noch nicht gemacht.
Wie ich den hasse!

Magda hat es bestimmt auch gesehen. Nun sieht die bestimmt Rot oder sie ignoriert ihn noch mehr.
Ich bin nach Hause gefahren, als letzte.
Diesmal waren die Fensterscheiben vom Auto außen beschlagen, vor einer Woche innen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

21.15 Uhr war ich zu Hause.
Die Jugendlichen standen diesmal vor meiner Einfahrt, machten bereitwillig Platz, als ich kam.
Habe aufgeräumt und geduscht.
Um 22 Uhr lag ich im Bett.
Ich habe lange gebraucht, um einzuschlafen. Ich hatte zu viel zu überdenken.
Um 23 Uhr sah ich noch auf die Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 3. März

Als ich in der Nacht wach wurde, stand ich gleich auf, wollte weiter schlafen, nach der Toilette.
Ich kam mir vor, als wäre ich gefesselt, die Beine und Arme ließen sich nur schwer bewegen. Da fiel es mir ein, es waren die Gewichte, mit denen wir gestern bei der Gymnastik geübt haben.
Ich hatte zwei Sandpäckchen, die man sich um die Fußknöchel binden konnte.
Es war 2.40 Uhr, überwiegend bedeckt, die Straße feucht.

Kurz hörte ich ein Singen von der A5, dann war es vorbei und wieder Stille.
Da hatte ein Fahrzeug wohl singende Reifen.
Als ich wieder im Bett lag, hatte ich von den verschiedenen Muskelbelastungen nichts mehr gespürt.
Ich konnte dennoch nicht mehr richtig, für längere Zeit, einschlafen. Wieder ging mir viel durch den Kopf.
Gegen morgen wurde ich wach, es dämmerte, war schon irgendwie hell.
6.45 Uhr stand ich auf. Es war teilweise bewölkt.
Habe die Zeitung geholt und eine junge Frau gesehen, die mir bekannt vor kam. Sie war wohl aus der Nachbarschaft.
Beim Müsli-Frühstück habe ich Zeitung gelesen.
Eintracht Frankfurt hat 2:0 gegen Berlin verloren und steht jetzt auf dem 16. Tabellenplatz.
Hamburg. VW: Winterkorn seit 2014 über Skandal um Abgase informiert.
Dann wussten auch andere Bescheid.
Raumfahrt. Astronauten der ISS kehren nach einem Jahr heim.
Washington. Clinton und Trump siegen bei Vorwahlen.

Abgeräumt.
7.30 Uhr. Gering bewölkt.
Bad.
Handtücher und Mikrofasertücher gewechselt.
Aufgeräumt.
Der Himmel bedeckte sich. Der Taunuskamm war in Wolken. Dort sah es nach Regen aus.

8.45 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Wir haben uns kurz unterhalten.

Habe Anita angerufen und sie für 12 Uhr zum Mittagessen eingeladen.
Sie wollten kommen.

Ich ging einkaufen.
Es war bedeckt, hatte 4 °C und der Wind war kalt.

10.20 Uhr. Als ich zurückkam, klingelte das Telefon, es war die orthopädische Praxis, wo ich nächsten Mittwoch um 12 Uhr einen Termin hatte.
Jetzt hatte ich um 9.20 Uhr einen Termin. Ich habe zugesagt. Später fiel mir ein, mittwochs kommt Werner. Das müssen wir dann anders regeln. Der Fuß geht vor.
Habe das Mittagessen vorbereitet. Gewürzbratwurst geschnitten, Zwiebelringe hergestellt, Käse gerieben und Kartoffeln geschält und geteilt.
Es sollte so etwas wie Currywurst mit Bratkartoffeln aus dem Backofen geben.
Habe in der ŽZeitñgelesen und mir Krimis bestellt.
Ich hatte heute Nacht beschlossen, ich halte mich von dem Franz entfernt. Ich bin derzeit nicht gut auf den zu sprechen. Obwohl er mir direkt nichts getan hat.
Um 11.30 Uhr ist Theresia gegangen. Sie hatte eine blau geblümt gedruckte Jeans an und eine weiße gesteppte Jacke.
Ich habe in der Küche gewirkt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 12 Uhr haben wir zusammen gegessen.
Allen hat es geschmeckt.
Anita stellte fest, man kann das Essen bestimmt auch ohne Würstchen essen, so herzhaft schmeckt das.
Wir haben uns nett unterhalten, hatten keine Probleme.
Franz hätte immer Probleme. Die er lösen müsste.

Als Nachtisch gab es Quarkschnitten mit Kokosraspeln. Es schmeckte erfrischend, dazu gab es Espresso.
Das Geschirr wanderte er in den Geschirrspüler.
Es klingelte an der Haustür.
Zwei Pakete wurden für mich abgeliefert.

13.30 Uhr haben sich Anita und Leo verabschiedet.
Beide haben mich zum Abschied gedrückt.
Bei Leo dachte ich, der fühlt sich besser als Franz an.

Der Himmel war bedeckt.
Ich habe die Pakete ausgepackt und den Inhalt anprobiert.
Alles passte. Etwas farbige Kleidung. Ich muss nicht wie eine graue Maus herum laufen. Auch andere sind farbig angezogen.
Draußen regnete es.
Ich setzte mich an den Esszimmertisch und habe die ŽZeitñgelesen.

14.45 Uhr hat es stürmisch an der Haustür geklingelt.
Ich dachte schon, es sei etwas passiert.
Es war ein junger Postbote mit einem kleinen Paket.

Wieder waren zwei Blusen darin.
Dann war Schluss.
Viele Blusen von mir sind verschlissen, einige sind schon zwanzig Jahre alt.
Daran ist nur Franz Schuld.
Hätte ich den nicht getroffen, würde ich noch in meinen alten weiten konturenlosen Pullovern herumlaufen.
Wen interessiert es, wie ich aussehe.
Franz mit seinen dämlichen Bemerkungen braucht wirklich keiner.

Habe die Blusen ausprobiert, sie waren etwas weit. Die zieh ich nur bei ihm an, da sieht er nichts von mir.
Dann habe ich die Bank-Überweisungen geschrieben, den Geschirrspüler ausgeräumt und mich vor den Fernseher gesetzt. Die Nachmittagssendungen sind immer herzerfrischend.
Draußen war es grau und es regnete.
Den Taunuskamm sah man nicht.
Um 16.05 Uhr wirke es schon dämmrig.

16.30 Uhr habe ich gebadet und dabei gelesen.
Ich könnte mein Leben mit Lesen im Bett verbringen. Im Bett bin ich gerne, zum schlafen.
17.45 Uhr habe ich mir Abendbrot gemacht und in der ĂZeit gelesenñ
20.15 Uhr sah ich mir einen Krimi im ersten an: ĂDer Tel-Aviv-Krimi, Tot in Berlinñ
Der Fall nahm eine überraschende Wende und wer tatsächlichen gemordet hat.
Nachrichten angesehen und 22.40 Uhr lag ich müde im Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 4. März

2.40 Uhr war ich auf. Der Himmel war wolkenlos. Nur Sterne waren zu sehen. Die Straße war feucht.
5.20 Uhr war ich wieder unterwegs. Diesmal war es teilweise bewölkt und die Mondsichel war im Süden zusehen.
Die Straße war noch feucht und ich hörte Vögel zirpen.
Bevor ich aufstand, hatte mich ein Traum beschäftigt. Romano lebte in einer Wohngemeinschaft. Diese Wohngemeinschaft hatte in einem alten Haus Zimmer und bestand aus 12 Personen, von denen waren vier Frauen. Aus irgendeinem Grunde zog ich in das Haus ein und es waren weiterhin 12. Irgendwann kamen die jungen Männer zu mir, wenn sie Probleme hatten.
Mich beschäftigte im Wachzustand, wie regelt man eine Wohngemeinschaft mit 12 Personen. Zum Schluss war ich davon überzeugt, jeder sollte eine kleine Küche haben. Denn für 12 Personen kochen ist ein großer Aufwand. Jeder sollte einen eigenen Kühlschrank haben. Ich hoffte, es gab nicht allzu viele Schnorrer, die auf Kosten anderer lebten.
Ich schlief wohl wieder ein und wurde wach, als es dämmerte.
Es war 6.30 Uhr. Es sah neblig aus und war trocken. Der Nebel gehörte zu Hochnebel. Raureif lag auf Autos und Dächern.
Ich stand auf und holte die Zeitung, las sie beim Müsli-Frühstück.
Langsam hob sich der Hochnebel.
Bad. Haushalt.
8.45Uhr. Ich rief Anita an, fragte, ob ich sie wieder zum Essen einladen dürfte?
Wir einigten uns auf 11.45 Uhr.
Ich ging einkaufen.
Es war frisch, hatte plus 4 °C. Der Taunuskamm sah weiß aus.
Manche Wasserpfützen am Rande waren gefroren.

_ _ _ _ _ _ _

11.45 Uhr haben wir gegessen. Es gab leicht gebratene Gnocchi in Tomatensoße mit Cocktailtomaten, Basilikumblätter und geschnittene Lauchringe.
Es hat allen geschmeckt.
Anita erzählte vom GehTreff. Alle hätten heute nur eine Runde gedreht. Eine erzählte von der gemischten Sauna in Eschborn. Dort wäre es gestern sehr laut gewesen. Die Männer waren so laut. Sie erzählte von ihrem neuen Auto, einem Gebrauchten, der wohl ein Garagenwagen war.
Sie waren heute zu sechst.
Wir haben noch Espresso getrunken und Kekse dazu gegessen.
Das Geschirr wanderte in die Geschirrspülmaschine.
Habe eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche angestellt.

12.45 Uhr haben sich Anita und Leo verabschiedet.
Habe aufgeräumt.
Es war bedeckt. Alles war grau.
Habe gelesen, dann den Inhalt der Geschirrspülmaschine aufgeräumt.
Ich habe die Musterstimmzettel ausgefüllt mit Personen ankreuzen und Parteien.
Habe Wäsche aufgehängt und noch eine Waschmaschine mit Vorlegern von Bad, Toilette und Küche, Bodenwischtuch und Mikrofaserrolle von der Eingangstür, die die kalte Luft abhalten soll, angestellt.
Ab 14.45 Uhr hat es geregnet. Der Taunuskamm war in einer grauen Wolkenschicht.
Habe den Tisch für JJ vorbereitet, Trinkschokolade, Kekse und Marmelade, die man auf die Kekse streichen konnte.
Es war ein unerfreuliches Wetter.
15.30 Uhr fuhr ich in den Kindergarten.

Ich hatte einen Stoffbeutel mit Kinderbüchern für den Kindergarten dabei.

_ _ _ _ _ _ _

Die wenigen Meter vom Auto zum Kindergarten waren unangenehm. Es regnete und der Wind machte alles noch kälter.
Vor mir am Tor zum Kindergarten stand eine junge Asiatin, die ihre Tochter abholen wollte.
So kam ich in den Kindegarten. Die Kinder waren im Kindergarten, in den Containern.
Im Raum mit den meisten Erzieherinnen gab ich den Beutel mit den Büchern ab, hier war auch JJ.
Er folgte mir in den Flur zu seinem offenen Holzspind. Alle Kinderspinde waren offen.
JJ wechselte die Schuhe. Er zog die Hausschuhe aus und die Stiefel an. Die Stiefel waren schmutzig, JJ meinte, sie waren vormittags draußen.
Er hatte eine rote Papierkrone auf dem Kopf und zeigte mir, was er darauf gemalt hatte, zwei Autos mit Fahrer und zwei Säulen.
Die Papierkrone kam in seinen Rucksack, ebenso die Wollmütze wie den Wollschal. Denn auf dem Weg zum Auto brauchte er die Kapuze von seiner Regenjacke.
Die Kapuze wollte er erst im Freien anziehen, denn draußen würde es regnen, nicht in den Containern.
Das Anschnallen klappte gut.
Ich besah mir den Randstein, der mir kürzlich den Reifen aufschlitze. Der Randstein war hoch und scharfkantig.
JJ kommentierte mein Kreisfahren entsprechend. Er wusste noch, was beim letzten Mal geschah.
Wir kamen nach Hause.
In der Garage fragte er, ob ich jetzt wieder Winterreifen hätte.
Hatte ich.

Im Haus zog er sich die Stiefel aus und Antirutschstrümpfe an.
Im Wohnzimmer sah er gleich, was neu war, diverse Tiere und dazwischen ein grüner kleiner Schokofrosch. Den aß er gleich auf. Während ich die gewaschen Teile aus der Waschmaschine aufhängte, spielte JJ mit den neuen Tieren.
Er sollte Ruhe zum Abschalten haben.
Als ich ins Wohnzimmer kam, trank er aus seiner Schokoladenflasche und aß ein Keks, auf den er sich vorher Beerengelee aufstrich.
Er brachte die Tiere zusammen, die seiner Meinung zusammengehörten.
Bald nahm er noch Tiere dazu, die er aus der Spielzeugkiste nahm.
Er erweiterte sein Spiel und brachte Spielzeugautos und Traktoren ins Spiel.
Ich hatte heimlich einen Wolf dazugestellt, den er gleich bemerkte. Er hatte eine gute räumliche Übersicht, was sich änderte.
Er spielte mit den Tieren, die manches erlebten. Der Wolf hatte es ihm angetan, als Allesfresser. Den Wolf mochte er lieber als die Braunbären. Die gab es auf den Hinterbeinen stehend und auf allen Vieren gehend.
JJ hatte erzählt, seine Mutter sei in Urlaub. Er wusste nur, dort schien die Sonne. Wo, wusste er nicht.
Es klingelte.
Hedwig und Sergiu standen vor der Tür, hatten Sushi dabei.
Sergiu spielte mit JJ, Hedwig unterhielt sich mit mir.

16.45 Uhr kam Jimmy.
Wir haben uns unterhalten, vom Fußballspiel und Schwimmen, das JJ machte.
JJ sagte etwas zu Jimmy und JJ ging dann auf die Toilette.
Irgendwann rief JJ nach Jimmy.
Jimmy meinte entschuldigend zu uns, er müsse JJ den Po abwischen. Keiner von den Kindern aus dem Kindergarten kann es, auch nicht die, die in die Schule kommen.
Als sie wieder zurückkamen, erzählte Jimmy, seine Frau mache Urlaub auf Gran Canaria.
JJ würde das Fußballspie bei der TuRa gefallen.
Jimmy erzählte, dem 1.FC Eschborn sei sein Präsident abhanden gekommen. Lange wollte man ihn los werden, jetzt ist er heimlich gegangen, hat die Möbel seiner möblierten Wohnung mitgenommen, die ihm nicht gehörten. Dem Vermieter hinterließ er nicht nur die leere Wohnung, sondern auch sechs Monate, wo er die Miete nicht bezahlte.
Sergiu und Hedwig erzählten, Ăsie wollen jetzt endgültig nach Rumänien ziehenñ
Jimmy und JJ sind gegen 17.15 Uhr gegangen.
Ich räumte auf, dann portionierte ich die Sushi und stellte Tangsuppe her.
Um 18 Uhr aßen wir die Sushi und die Suppe.
Wir haben uns beim Essen unterhalten. Die beiden erzählten, ich hörte zu.
Um 19 Uhr sind sie gegangen, ließen mir einen Nachtisch zurück.
Die beiden wirkten ruhiger als sonst.
Es regnete noch.

Ich setzte mich vor den Fernseher.
Erst kam noch einen Krankenhausgeschichte, dann im Ersten ĂHotel Heidelbergñ
Ich fand den Film zu seicht, auch wenn viele bekannte Schauspieler mitwirkten.
Um 21 Uhr schaltete ich den Fernseher aus. Ich konnte und wollte dem Spektakel nicht länger folgen. Alles wirkte so durchsichtig.
Ich habe im Bett gelesen.
22.30 Uhr. Es tropfte noch auf das Fensterbrett. Ein Flugzeug war zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 5. März

1.40 Uhr und 3.50 Uhr war ich auf. Der Himmel war jeweils bedeckt, die Straße feucht.
Es regnete nicht mehr.
Beim zweiten Mal verspürte ich leichte Panik. In den letzten Tagen schlief ich nach dem zweiten Mal schlecht ein. Je mehr ich darüber nachdachte, umso wacher wurde.
Außerdem beschäftigte mich ein sonderbarer Traum, mit dem ich gar nichts anfangen konnte, nicht einmal ansatzweise eine Erklärung dafür fand.
Irgendwo in Frankreich in einem Waldstück waren drei Hügelgräber. Sie unterschieden sich von der Umgebung kaum, waren nur mehr erhaben als die übrige Erde.
Irgendwie hatte ich eine überschwängliche Beschreibung zu diesen drei Gräbern.
Ich konnte mich gedanklich nicht von diesen Gräbern lösen, dann kam die leichte Panik, ich könnte nicht mehr einschlafen.
4.15 Uhr hörte ich lange ein Flugzeug.
Wieso ist jetzt ein Flugzeug unterwegs? Die beginnen offiziell doch erst um 5 Uhr!
Ich stand auf, zog den Hausanzug an und fuhr nach Eschborn.
Es regnete leicht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Die Zimmertür von Franz stand offen, meine schloss ich.
Ich bin wieder eingeschlafen.

6.50 Uhr wurde ich durch Geräusche wach.
Franz war auf, verließ die Wohnung.
Ich zog den Bademantel über und ging in die Küche.
Spiegelei und Brötchen standen auf dem Programm.

Es hat so weit alles geklappt.
Ich vertiefte mich beim Frühstück bald in die Zeitung, damit er mich nicht ansprach.
Tat er doch, mit seinen üblichen anklagenden Sprüchen.
Am Haus, vor dem Eingang der Südwest-Schule gab es einen ampelgesteuerten Überweg.
Er hatte festgestellt, seit gestern Abend schaltete der Überweg alle 15 Sekunden auf Rot, ohne Einfluss von Personen. Fahrzeuge mussten einfach so anhalten.
Nachts hätte er schon die Polizei angerufen, aber die sei nicht zuständig, das wäre Sache der Gemeinde.
Der Franz kann einem alles verleiden.
Ich habe nur die Zeitung überflogen und bin dann ins Bad.
8 Uhr. Die Wolken hingen tief, es regnete noch.

Franz fragte, als ich in der Diele stand und mich anzog, ob ich mit ihm mittags ins Kino gehe. Mittags sei im Main-Taunus-Zentrum weniger los als gegen Abend.
Er wusste, dass ich gerne in den Zeichentrickfilm ĂZoomaniañ gehen wollte.
Außer Franz geht keiner mit mir ins Kino, der mich in Ruhe läßt.
Ich fand die Filmausschnitte sehr lustig, die wir bisher als Vorschauen sahen.
Wie verabredeten uns für 13 Uhr bei ihm in der Tiefgarage.
8.40 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt.
Der Regen hatte aufgehört.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

8.55 Uhr war ich zu Hause.
Zu den Spielsachen habe ich einen Froschkönig aus Schokolade gestellt, wollte wissen, wie Kevin reagiert, falls sie kommen.
Werner und Kevin kamen um 9.15 Uhr.
Als Kevin den Froschkönig sah, hat er ihn gleich ausgepackt und aufgegessen.
Werner musste lachen. ĂAuspacken und verspeisen. Gehen wir nach oben Renateñ
ĂWillst du mich verspeisen Werner?ñ
ĂNein Renate. Ich brauche dich nochñ

Auf dem Weg in die obere Etage erzählte er von einem Bekannten aus der Partei, der einen Porsche 911 Turbo S Cabrio besaß und der laut Katalog ein Tankvolumen von 67 Liter haben sollte. Aber der Bordcomputer sagte nach 59 Liter er hätte keine Reichweite mehr. Der Bekannte hat vor Gericht geklagt und die Klage wurde abgewiesen mit einer technischen Begründungñ
ĂHerbert hatte mit seinen Opels in dieser Richtung keine Problemeñ
Werner hatte dann auch keine Probleme.
Ich wollte nicht.
Werner dafür zwei Mal.

Als Werner sich anzog, meinte er, sie Ăwären derzeit auch vor Gericht. Es ging um den Kiesabbau vom Langener Waldsee im Bannwald. Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) hat vor dem Verwaltungs-Gerichtshof in Kassel Klage eingereicht. Die Südosterweiterung des Langener Waldsees sei nicht Rechtens. Eine frühere Entscheidung sei widersprüchlich. Der Planfeststellungsbeschluss von 2013 sei nicht richtig. Für den Kiesabbau sollen dort 66.700 m² gerodet werden. Das Regierungspräsidium hat das Abbauvorhaben genehmigt, ohne den Naturschutz zu berücksichtigenñ
Werner stellte fest, der Langener Waldsee machte nur Probleme.
Wir standen in der Diele.
Werner forderte Kevin auf, sich von mir zu verabschieden, was dieser diesmal ohne Probleme tat, im Hinblick auf den Schokoladenfrosch.
Ich sagte zu Werner, Ăkommenden Mittwoch können wir uns nicht treffen. Um 9.20 Uhr habe ich einen Termin beim Orthopäden wegen meinem linken Fuß. Wenn du möchtest, kannst du Mittwochabend kommen und über Nacht bleibenñ
ĂDas wäre gut. In unserer Straße werden derzeit Rohre verlegt und am Mittwoch sind sie bei uns. Wann kann ich kommen?ñ
ĂWann du willst Wernerñ
ĂGut, dann komme ich gegen 16 Uhrñ
Ăist gut Werner. Dann bis Mittwochnachmittagñ

Werner und Kevin verließen um 11 Uhr das Haus.
Ich duschte.

11.20 Uhr rief Anita an, fragte, ob ich zum Essen kommen wollte.
Wollte ich.

11.40 Uhr war ich bei ihnen.
Es gab grüne und rote Bandnudeln mit Pesto und geriebenen Käse.
Danach Espresso und Kekse.

Wir haben uns ein wenig unterhalten. Ich erzählte von der Ampelschaltung in Eschborn. Sie erzählten vom flüchtigen 1.FC Präsidenten von Eschborn. Sie fragten sich, ob alle Präsidenten so seien, immer auf der Flucht. Das war eine Anspielung auf mich.
12.30 Uhr musste ich gehen und zwinkerte Anita zu, Ăch hätte noch eine Verabredung, keine Fluchtñ
Meggi und Anita sehen es gerne, wenn ich noch eine Verabredung habe, weil sie glauben, es wäre mit Franz.
Würden sie Franz kennen, wie er wirklich ist, würden sie das anders sehen.
Der ist nicht so scheinheilig wie er tut. Der ruft nachts die Polizei, als hätte die nichts Besseres zu tun, als der Sofortgehilfe von Franz zu sein, um die Fußgängerampel auszuschalten.
12.45 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Der Himmel war hellgrau. Aus dem Vordertaunus stiegen Wasserdampfbahnen auf. Es war Westwind.
Einige dunklere Wolken konnte man unter den oberen helleren erkennen.
Nacheinander waren Flugzeuge zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 13 Uhr war ich in der Tiefgarage und wir fuhren mit seinem Auto.
Beim Übergang vor der Südwest-Schule stellte er fest, die Ampelschaltung wäre immer noch an, alle 15 Sekunden Rot. Die Fahrzeuge müssen bremsen, das bedeutet Abrieb der Bremsbeläge. Dann müssen sie anfahren und mehr Kraftstoff wird ausgestoßen, ganz zu schweigen von den Geräuschenñ
Der hat immer zu meckern.
Bald gehe ich mit dem nirgendwo mehr hin.

Es hatte keine Niederschläge. Überall war Verkehr, auf der A66 und der B8.

_ _ _ _ _ _ _

Im Parkhaus, wo wir immer sind, sah man auf allen Parkebenen Autos parken.
Bereits im Erdgeschoss war Stop & go, aber der optische Hinweis sagte Ăreiñ
Franz ließ mich im Erdgeschoss aussteigen und er wollte einen Parkplatz suchen.
Um 13.20 Uhr trafen wir uns im Kino.
Die Karten hatte ich gekauft, das Stück für 11 Euro, wegen den 3 D Brillen.
Diesmal ging er mit mir und wir sahen uns noch in Buchladen Thalia um, kauften nichts. Franz will immer kaufen.
Mich kann er nicht kaufen!
13.35 Uhr gingen wir wieder zurück ins Kino.
Es war ein 3D Film und wir bekamen spezielle Brillen am Eingang.
Wenn man den Kinosaal betrat und nach oben ging, zur 19. Sitzreihe, wurde es immer wärmer.
Wir saßen nebeneinander, in der Mitte, mit den Sitzen 17 und 18.
Ich ließ Franz in der Mitte sitzen, rechts neben Franz saß ein großer Dicker. Neben dem wollte ich nicht sitzen.
Wir saßen in der obersten Reihe.
13.45 Uhr begann die Vorstellung.
Als es dunkel wurde, setzte ich mich einen freien Sitz nach links, Franz folgte mir.

Erst kam 25 Minuten Werbung.
Dann kam der Film. Er war lustig und wir haben viel gelacht.

Danach nötigte mich Franz, noch einmal in den Buchladen zu gehen.
Erst sahen wir uns Spiele an. Ich konnte mich nicht entscheiden.
Dann wechselte ich zu Science Fiction. Da kaufte ich mir ein Buch. Aber nur weil er wollte. Das einzige was der will und kann.
Werner kann mehr und fast immer.
Wenn ich ĂHerbertñerwähne kann Werner immer.

Wir fuhren nach Eschborn.
Der Himmel war bedeckt aber es war trocken, hatte plus 7 °C.
Die Bergkuppe vom Großen Feldberg im Taunus war weiß.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

16.30 Uhr waren wir bei ihm zu Hause.
Ich stellte ein Brot her, Münsterländer Stutenbrot, damit wir morgen früh etwas zu essen hatten.
Er saß vor dem Computer, lud die Eintrittskarten für die Titanenveranstaltung in Brück herunter.
Nach dem Brot bestückte ich die Geschirrmaschine mit Geschirr und Besteck und stellte eine Waschmaschine mit heller Wäsche an. Das meiste war von mir. Ich bin schließlich nicht zum Vergnügen hier.
Selbstlos wie ich bin, vormittags den Enkel mit Schokolade versorgt, dann den Sohn entspannt, damit dieser nicht gewalttätig gegenüber seiner Frau wurde. Dann einen Strohwitwer betreuen und sein Genörgel ertragen.
Ich setzte mich dann vor den Fernseher.
20.15 Uhr kam Franz dazu.

Wir sahen uns einen Krimi im Zweiten an: ĂHelen Dorn, Gefahr im Verzugñ
Der Krimi war spannend und lange Zeit undurchsichtig.
Im Wohnzimmer sahen wir Blaulicht flackern. Das stammte von zahlreichen Rettungsfahrzeugen, die um das Haus Berliner Straße/ Ecke Zeppelinstraße standen.
Der Fußgängerüberweg vor der Südwest-Schule in der Berliner Straße schaltete weiterhin ohne Personen und Fahrzeuge regelmäßig alle 15 Sekunden auf Rot.
Der Franz mit seiner Meckerei geht mir so etwas auf die Eierstöcke.
In HR3 sahen wir uns und einen Tatort an, der schon angefangen hatte. Der Krimi war über 40 Jahre alt. ĂDer Mann aus Zimmer 22ñ
Der Krimi war zu Ende und eine Etage darüber begann das Hämmern. Ganz klar war es nicht, wo es her kam. Es war leiser als sonst.
Franz ging ins Treppenhaus, betrachte die Fensterfront und war enttäuscht. In der 9. Etage war es straßenseitig schwarzdunkel. Vermutlich von einem abdichtenden dunklen Vorhang. Das machte Franz argwöhnisch, als wären wir in einem Kriminalfilm.
Franz fuhr strümpfig mit dem Fahrstuhl eine Etage höher.
Er erzählte später, Ăm Hausflur standen zahlreiche Kinderwagen.
Das Entscheidende konnte man vom Flur hören, das Hämmern und laute Basteln kam aus der Wohnung. Durch den Türspion war Helligkeit im Innern zu sehen, ebenso von seinem Balkon aus. Im Wohnzimmer eine Etage höher brannte Licht.
Ein Martinshorn war zu hören, nicht wegen uns.
23.50 Uhr sah ich noch auf die Uhr.
Es war locker bewölkt. Im Hochhaus gegenüber brannte in einigen fenstern Licht. Viele gehen wohl spät ins Bett.
Draußen war es niederschlagsfrei, die Straße trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 6. März

Um 2 Uhr war ich auf der Toilette.
Das war früh.
Ich musste alle zwei Stunden aufstehen. Es war nervig. Vermutlich lag es am Magerquark, der zog die Flüssigkeit heraus.
Nachts beschäftigte mich wieder ein unsinniger Traum, der mich fast böse machte. Wie kann man so etwas träumen? Ich hatte sieben Kinder.
Stimmte nicht.
Ich hatte ein Grundstück in Israel.
Habe ich nicht. Ich kenne keinen dort.
Dieses Grundstück wollte ich an meine sieben Kinder verschenken. Aber ich fand keine praktikable Lösung, die alle zufriedenstellte.
Letztendlich habe ich es sein lassen.
Dann kam der nächste Traum.
Es war eine Fernsehsendung und ich war nur Zuschauer im Studio, konnte nichts beeinflussen. Es war eine Pflanzensendung. Man hatte einen Gast. Der Gast wurde vorgestellt, dann Fragen gestellt.
Auf die Fragen reagierte sie verstört bis sie dann sagte, sie sage gar nichts mehr.

Der Moderator versuchte sie aus der Reserve zu locken, was nicht gelang.
Der Moderator tat mir leid.
Wir überlegten, wie wir das in Zukunft verhindern konnten.

Mit solchen Problemen kämpfte ich in der Nacht.
Da war bestimmt Franz Schuld. Wie kann man so blödsinnige Träume haben?
Ich döste vor mich hin und hörte Franz. Er war auf der Toilette.
Ich stand schnell auf, sonst kommt er noch in mein Bett.
Es dämmerte bereits.
Es war 6.55 Uhr.
Der Himmel war grau. Die Landschaft war zu sehen. Es dämmerte noch.
Die grauen Wolken wirkten geschichtet.

_ _ _ _ _ _ _

Ich ging in die Küche, er ins Wohnzimmer.
Es gab Spiegeleier und das Münsterländer Stutenbrot.

Ich hatte zwei Brotscheiben für das Frühstück gestern Abend abgeschnitten und in eine Folie verpackt.
Ich ließ ihn das Brot riechen. Er benahm sich komisch. Ich vermutete, er wollte an mir riechen.
Ich bin nicht sein Spielzeug.
Er nahm mich zwei Mal in den Arm.
Als wehrlose Frau habe ich gegen den keine Chance.

Das Brot roch und schmeckte köstlich.
Wir haben gefrühstückt und redeten über den Islam.
Ich hasse den, wie der mich verbiegt und mich zum Reden animiert.
In Eifer habe ich mich wegen dem Islam geredet.

Dann stellte er fest, die Ampel wäre aus.
Länger hätte ich den Franz auch nicht ertragen.
Wir haben abgeräumt.
Er ist dann ins Bad, anschließend ich.
Als ich ins Bad ging war er schon wieder draußen.

9.50 Uhr verließen wir die Wohnung.
Wir fuhren mit dem Lift nach unten.
Ich fuhr tiefer in die Tiefgarage. Ich wollte nach Niederhöchstadt fahren zum Wählen. Tat ich auch ohne Probleme.

Es war bewölkt aber trocken.
Der Schnee war in tiefere Lagen angekommen. Am Rande von Niederhöchstadt lag Schnee. Im Garten lag Schnee.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

10.30 Uhr haben wir uns wieder in seiner Wohnung getroffen.
Ich beschäftigte mich mit dem Mittagessen, dann läßt er mich in Ruhe.
Er bügelte.

Es regnete.
Es gab Rosenkohl im Dampfgarkochtopf gegart, Putenschnitzel mit Schinkenstreifen ummantelt, darunter Salbeiblätter.
Dazu gab es gebratene Kartoffelschnitten.
Als Nachtisch Schokopudding mit Vanillesoße. Die Hautschicht der Vanillesoße bekam er. Bei seiner Figur kann man nichts mehr kaputt machen. Die ist kaputt.
Espresso und Kekse rundeten alles ab.
Statt in Ruhe zu essen, nötigt er einen zu reden, der Schlaumeier. Selbst erzählt er nichts.
Er will nächstes Jahr im Herbst nach Neuseeland fliegen und dort wandern. Sein Sohn und die Schwiegertochter, die in Eschborn leben, haben kein Interesse ihn zu begleiten. Ich hatte auch kein Interesse, sagte es ihm auch.
Wer will mit dem schon etwas machen, der muss übergeschnappt sein.
Wenn man oft das Fernsehprogramm anhat, erfährt man viel. Das erzählte ich ihm.
Er braucht nicht dumm sterben.
Das Geschirr wanderte in den Geschirrspüler.
Ich zog mich in mein Zimmer zurück und beschäftigte mich mit den Minimöbeln.
Franz informierte die anderen wegen Herbstwanderungen in Neuseeland 2017.
Das kann er alleine machen.
Mit dem hält man es nicht aus, ich auch nicht.

Es war dann bedeckt, ohne Regen. Die grauen Wolken zogen nach Osten.
Eigentlich wollten wir uns 17.20 Uhr Die wilden Kerleñim Kino ansehen. Aber in 3SAT kamen Western.
Ab 16 Uhr sahen wir uns beide Western an.

Der Himmel war grau bedeckt, der den Taunuskamm teilweise einhüllte.
Der erste Western lief bereits: ĂAmerican Outlawsñ Die anderen folgten nahtlos: ĂMeuterei am Schlangenflussñ ĂDer letzte Zug von Gun Hillsñund der letzte für uns: ĂZwei rechnen abñ
Wir schalteten 22.15 Uhr den Fernseher aus. Dazwischen aßen wir Abendbrot.
Ins Bett gingen wir getrennt, bei mir mit geschlossener Tür.
Während den Filmen zeigte er sentimentale Annäherungen. Vielleicht weil die Western so alt waren, teilweise waren sie 50 Jahre alt.
Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht.
Ich habe noch gelesen und gegen 22.40 Uhr das Licht ausgemacht.
Einschlafen konnte ich nicht gleich.
Mit den S-Bahnen konnte ich die Zeit zurechnen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 7. März

Nachts war ich wieder zwei Mal auf. Der Himmel war jeweils bedeckt, die Straße feucht.
Als ich 6.45 Uhr aufstand, war Franz schon auf, hatte die Zeitung geholt, Kaffee gemacht und sein Müsli vorbreitet.
Die Landschaft lag im Nebelgrau. Berge sah man nicht. Alles wirkte neblig, auch wenn die Dämmerung weit fortgeschritten war.
Wir haben unser Müsli-Frühstück gegessen und Zeitung gelesen.
Diesmal ging es überwiegend um die Wahlen von gestern.

In seinem Papierkorb lagen zwei Musterwahlscheine. Er hat seine Stimmen einzelnen Personen von verschiedenen Parteien gegeben.
Ich wählte Parteien, das ging schneller.
Er nötigte mich zu reden aber ich blieb standhaft.
Schweigend haben wir gefrühstückt, obwohl er viel versuchte. Einmal habe ich kurz etwas gesagt, danach eisern geschwiegen.
Morgens haben mich im Bett Bettszenen in Filmen beschäftigt.
Nie sieht man Körperdetails aus dem Intimbereich. Ganz selten mal ein Mann und wenn, ist dieser schlaff und nicht sehr groß.
Freie Oberkörper sieht man schon. Waschbrettbauch haben ganz wenige Männer, höchstens bei diesen primitiven Schlägerfilmen.
Handtücher und Mikrofasertücher gewechselt, eine Waschmaschine angestellt, damit er später etwas zu tun hat.
Anschließend Bad und das Bad gereinigt, tut sonst keiner.
8.45 Uhr.

Noch war alles grau. Der Taunuskamm verschwunden.
Es gab wohl leichten Ostwind.
Dächer wirkten feucht. Es war niederschlagsfrei.
Der Hochnebel hob sich langsam.

Ich fuhr einkaufen, anschließend zu Annette nach Hofheim.
Ein Sportflugzeug war kurz zu hören.
Es regnete.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Ab 9.45 Uhr war ich bei Annette.
Annette wirkte zufrieden, da war ich beruhigt.
Gestern wäre Werner spät nach Hause gekommen. Die Partei saß lange zusammen und sie waren glücklich.
Werner wirkte entspannt, wollte nichts mehr.

Beim Frühstück gab es nur ein Thema, das gute Abschneiden der Partei bei den Wahlen.
Werner fuhr heute nicht in den Westhafen, sondern in die Parteizentrale.
Zwischen Annette und mir war die Wahl dann auch ein Thema. Werner wäre glücklich. Seine Partei hat zugelegt. Die Stimmenauszählung dauert noch bis Mittwoch. Er war an fünfter Stelle gelistet und wäre im Stadtparlament. Er hätte sowohl bei der Gemeindewahl als auch bei der Wahl zum Kreistag Stimmen bekommen. Er wird in beiden Kammern vertreten sein.
Ich erwähnte, Mittwochvormittag habe ich einen Termin bei Orthopäden. Da rutschte es Annette heraus, ĂGeorg würde jetzt mittwochs ins Rhein-Main-Gebiet kommenñ
Ich habe gesagt, ĂMeggi kommt nachher zu Besuch, ich muss nach Hause fahrenñ
Um 10.50 Uhr bin ich nach Eschborn gefahren.
Ich musste mich beeilen, weil Meggi mittags kommen wollte.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

11.15 Uhr war ich in Eschborn in seiner Wohnung. Die Fußgängerampel vor der Südwest-Schule war wieder Rot, obwohl weit und breit niemand zu sehen war.
Die Straße war schon auf 30 km/ h beruhigt.
Die amtierende Stadtregierung von Eschborn, schwarz und grün, wurde heftig abgestraft. Sie haben wohl zu viel beruhigt.
Habe Milchreis gekocht. Dazu gab es gekaufte Apfel- Mangobrei.
Gewaltige Wolkenberge schoben sich zum Taunuskamm und hinterließen in der Mainebene blaue Wolkenlücken.
Der Taunuskamm war in Wolken.
Der Trockner lief mit den Handtüchern.
Annette machte einen guten Eindruck. Sicher war es hilfreich, dass Werners Partei gestern siegreich war.
Als ich in der Küche wartete, ab und zu den quellenden Milchreis umrührte, war Franz hinter mich getreten und hat mir den Rücken gestreichelt. Das habe ich mir verbeten, weil ich damit so fror.
11.50 Uhr haben wir gegessen. Ich wollte den Milchreis nicht länger quellen lassen.
Zum Milchreis gab es je ein Schälchen mit Zucker und Zimt und ein Schälchen mit Apfel- Mangobrei.
Wie immer haben wir schnell gegessen, was ich franz dann vorwarf.
12.10 Uhr bin ich nach Niederhöchstadt gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

12.25 Uhr war ich zu Hause.
12.30 Uhr kam Meggi. Sie wollte bis Mittwochmittag bleiben.
Wir tranken Espresso und aßen Kekse dazu. Jeder nur ein Stück, wegen der Linie.
Meggi erzählte vom schneereichen Wetter im Wiesental und vom Verkehr auf der Autobahn, die vielen Lastwagen.
Dann wurde es persönlich. Ăjohannes sei derzeit auf dem Genfer Automobilsalon. Der Salon dauert vom 3. Bis 13. März, Johannes ist vom 5. bis 10. März dort. Sie fliegt mit Johannes vom 25. Juni bis 3. Juli in die USA zu den Amish und einer Ausstellung über landwirtschaftliche Geräteñ
Sie erzählte von Romano, der sich mit Johan angefreundet hat. Beide sind abends viel unterwegs. Am Wochenende hat Romano, nach Absprache mit den Schwiegereltern, italienisch gekocht.
Er wollte ursprünglich etwas aus Somalia kochen, das wollten die Schwiegereltern nicht, obwohl es italienische Wurzeln hatte.
Ich erzählte von der Miniaturausstellung in Rheda und von Arnheim Anfang Juni und vom Titanen-Rennen Ende Juni in Brück.
Sie war beeindruckt.
Johannes fährt für den 12. und 13. März zu einem Seminar für Traditionsfahrer und Kutschensammler nach Wien.
Johannes interessiert sich für Kutschen und Kutschenbau. Das will er als Rentner intensiver machen.
Das Wetter im Schwarzwald wechselte bisher von Schnee und Regen. Im Krankenhaus war wenig los.
13.35 Uhr. Meggi wollte sich dennoch etwas hinlegen, sie wäre müde vom Fahren.
Ich löste am Esszimmertisch Sudoku.
Den ganzen Tag hat es schon gekribbelt und niemand war da, der die Bedürfnisse befriedigte.
Mittlerweile sah es sonnig aus, auch wenn noch viele weiße Wolkenberge unterwegs waren.
Der Taunuskamm war weiß gepudert.
Ich löste Sudoku.
14.50 Uhr kam Meggi.
Sie wirkte ausgeruht.

Der Himmel war einheitlich grau. Hellgrau war es über dem Taunuskamm, wo es wohl schneite.
Wir machten einen kleinen Spaziergang durch die Felder.
Einige Hundebesitzerinnen waren unterwegs.

Es wurde zusehens dunkler. Über dem Taunuskamm schien es zu schneien.

_ _ _ _ _ _ _

Um 16 Uhr waren wir zurück.
Es war frisch, hatte außen plus 4 °C, innen 45 % Luftfeuchtigkeit, 980 hPa und 23 °C Zimmertemperatur.
Meggi machte den Vorschlag, Ăwir könnten ins Studio gehenñ
Taten wir, obwohl ich keine Lust hatte.

Es wurde dunkler und grauer, bald gab es Schneeregen.
Im Süden, hinter der Mainlinie sah es freundlicher aus, war es heller.
Es sah so aus, als gäbe es keine Taunusberge.

Ab 17 Uhr hat es geschneit, wir haben geduscht und setzten uns zur Entspannung ins Wohnzimmer.
Ich machte Tee für uns.
Es kribbelte immer noch und die Schneeflocken wurden immer dicker.

17.30 Uhr. Wir saßen im Wohnzimmer, lasen und tranken Tee.
Draußen war es nass aber der Schnee blieb nicht liegen.
Irgendwann regnete es nur noch. Wassertropfen schlugen auf das Fensterbrett auf.

Um 18 Uhr machte Meggi den Vorschlag, Ăwir könnten zusammen baden?ñ
ĂWir haben geduschtñkam mein schwacher Einwand.
Meggi hatte sich wohl im Schlaf gut erholt.
Meggi stand auf.
Ich fügte mich

Wir wollten nach oben gehen, als es an der Haustür klingelte.
Ich ging zur Haustür, Meggi zurück ins Wohnzimmer, setzte sich auf die Couch.

_ _ _ _ _ _ _

Ibrahim stand vor der Tür.
Ich lächelte ihn an und bat ihn ins Haus.

Ich sagte zu ihm, als er den Weg nach oben einschlug ĂMeggi ist dañund ich wählte den Weg nach unten.
Ibrahim folgte mir.
Es war 18 Uhr.
Ich habe Ibrahim Meggi vorgestellt und erzählt, Ăibrahim würde bald islamisch heiratenñ
Die beiden kannten sich aber vielleicht war ihnen der andere Namen nicht mehr geläufig.
Wir haben uns zu dritt im Wohnzimmer unterhalten, über Hochzeiten hier und im Islam.
Meggi erzählte von ihrer Heirat im Schwarzwald, in Todtnau.
Das brachte bei mir die Erinnerung an Detlef und an sein Auto.

Meggi fragte ihn, Ăwas zum islamischen Heiraten alles gehört?ñ
Ibrahim erzählte, Ăvom Braut aussuchen, Bewilligungsbesuch, das Versprechen, die Verlobungsfeier, Hochzeitsvorbereitungenñ
ĂSoweit seien sie derzeit. Dann kommt der Hennaabend für die Braut, der Hochzeitstag die Abholung der Braut in einem großen Auto. Früher mit einem Pferdewagen. Die Feier.
Die Feier ist auf drei Tage festgelegt und alles ist geregelt. Das Brautkleid ist wie hier weiß. Auch er, Ibrahim, darf vorher nichts sehen, weder das Brautkleid, noch vorher seine Braut im Kleidñ
ĂEigentlich wollte seine künftige Frau gerne eine kleine Hochzeit haben, wie hier in Deutschland. Aber beide Familienbände seien zu stark. Auf die Familien muss Rücksicht genommen werden, damit das Glück ein Leben hält. Eine Schwester von ihr, die eine kleine Hochzeitsfeier wollte, lebt jetzt in der Türkei, um das keusche Leben zu leben und islamische Gedanken zu bekommen. Die Heirat wurde abgesagtñ
Ich erzählte, Ăich habe Ibrahims künftige Frau schon aus der Ferne gesehen. Sie war verschleiert, nur das Gesicht war zu sehenñ
Ibrahim stimmte zu, Ăes würde an der Frau liegen, wie stark sie verschleiert sei. Je unreiner im Geist und Fleische, umso mehr müsste verhüllt werden und sie müsste ihre Jungfräulichkeit bewahrenñ
Meggi wollte von Ibrahim wissen, ob er wie seine künftige Frau Jungfrau sei?
Ibrahim meinte, ĂFrauen müssen es sein, Männer nicht. Frauen tragen die Erbsünde immer in sich, Männer nicht. Bei Männern braucht man eine Jungfräulichkeit nicht zu kontrollieren, was sowieso nicht geht. Daher sieht man, Männer sind etwas Besonderes. Wir Männer achten auf unsere Frauen, als Söhne achtet man auf die Mütter und die Schwesternñ
Meggi sagte, Ăetwa 50 % der Frauen haben keine Blutung, wenn das Jungfernhäutchen durchtrennt wirdñ
Ibrahim meinte, Ăbei islamischen Frauen blutet es immer. Weil Frauen von Natur aus sündig sind. Deshalb müssen sie auch verschleiert gehen, damit sie Männer nicht in Versuchung führenñ
ĂEr hält diese Prüfungen aus, weil er hier geboren ist und Frauen kennt, auch durch seinen Beruf als Friseurñ
Meggi stellte fest, er sei wohl der Frauenversteher.
Er wollte das nicht kommentieren. Der Koran sei auf seiner Seite.

Meggi fragte ihn, wie er es Ăaushält, in einer sündigen Frau ausgetragen zu werden und auf die Welt gebracht zu werden?ñ
ĂAls Baby ist man in einer Fruchtblase, die alles Schmutzige der Frau fern hältñ, stellte Ibrahim klar.
Meggi wollte den Einwand mit der Nabelschnur bringen, ließ es sein, als sie das abweisende Gesicht von Ibrahim sah. So sah manchmal Johan aus und nichts drang mehr durch.
Meggi meinte, Ăein Imam hätte kürzlich gesagt, islamische Männer seien rückständig und würden sich nicht fortentwickelnñ
ĂDas war ein Abtrünniger. Männer sind rein und gut, stehen über jeder muslimischen Frauñ
Ibrahim meinte, er Ăsei erschöpft, der Tag war anstrengend.
Er wird noch nach Frankfurt-Hausen in die Moschee fahren und betenñ
Um 19.30 Uhr ist Ibrahim gegangen.
Ich brachte Ibrahim zur Haustür. Löste unterwegs ein wenig den Bademantel. Darunter hatte ich einen Slip und Bustier.
Im Flur haben wir uns verabschiedet.
Ich habe ihn gedrückt und unten hat es gedrückt.

Ich habe mich stärker an ihn gedrückt und meine Hand lag auf seinem kleinen knackigen Po.
Dann fragte ich ihn, ob Ăwir noch in mein Zimmer gehen?ñ
Ăich muss gehen. Sonst wäre ich gerne mit dir zusammen gewesenñ
Ich bedauerte es und machte es ihm schwer. Einiges sah er ansatzweise.

_ _ _ _ _ _ _

Wir saßen wieder im Wohnzimmer und haben gelesen.
Meggi schmunzelte manchmal, dachte wohl an das Gespräch mit Ibrahim.
Plötzlich klingelte es stürmisch.
Erstaunt sahen wir uns an.

Ich stand auf und zog den Bademantel straff um mich.
Dann dachte ich daran, vielleicht ist es Ibrahim, der es sich anders überlegt hatte.
Beim Hinausgehen öffnete ich den Bademantel wieder und öffnete die Haustür.
Beim Öffnen dachte ich noch, warum hast du nicht vorher auf den Monitor gesehen.
Aber ich war mir sicher, Ibrahim würde vor der Tür stehen.
Sicherheitshalber stellte ich mich seitlich an die Tür, falls jemand hereinstürmen wollte.

_ _ _ _ _ _ _

Zwei junge Asiaten standen vor der Tür und sahen mich fragend an.
Derjenige, der nah an der Tür stand, zeigte mir einen Schlüssel mit einem roten Anhänger daran. Ich konnte auf die Schnelle ĂSSñerkennen und deutete auf das Haus nebenan.
Es war das Haus der Amerikaner.
Peter der Russe hatte von Peter dem Amerikaner erfahren, sie haben schon waagrechte Bohrungen aus dem Keller der Amerikaner zu unserem Haus hin gemacht. Sie wollten Sonden anbringen, um zu klären, ob Eric sich noch in meinem Haus aufhält.
Lange Probleme bereitete ihnen die Maßnahme des harten Baukerns. Es war der alte Atombunker.
Hätten sie den durchdringen können, wären sie auf die Walzenshredderanlage gestoßen.
Die beiden gingen wieder.
Die beiden sahen nett aus. Sicher hätten sie gekonnt.

Ich ging zurück zu Meggi und erzählte von den beiden fehlgeleiteten Besuchern.
Sie meinte, Ăes wäre schade. Wir sind zwei, die waren zweiñ
ĂDaran hatte ich gar nicht gedachtñ

Ich schaltete den Fernseher an. Wir wollten uns einen Krimi im Zweiten ansehen, der in Frankfurt spielte.
Schnell stellte es sich heraus, wir kannten den Krimi beide und ich schaltete ins Erste Programm.
Hier gab es eine Sendung über Putzhilfen, die man sich aus dem Internet buchen konnte. Das Ergebnis war schlecht. Dann wurde geprüft, wenn man sich Nahrungsmittel schicken lässt. Auch das war ein schlechtes Ergebnis.
Zum Schluss brachten sie einen Defekt in einer Waschmaschine an. Auch diese Schadensabwicklung war miserabel.
Wir diskutierten die Beiträge.
Meggi erzählte: Ăin Todtnau hätten sie eine angemeldete Reinigungskraft, für die sie Steuer und alles bezahlenñ
Ich musste zugeben, ĂTheresia würde ich schwarz bezahlen, ebenso Jimmy. Jetzt wusste ich, wenn etwas passiert, würde das sehr teuer werden. Ich wollte Werner bitten, dass er das regeltñ
Meggi ging ins Bett und ich las noch am Esszimmertisch, hoffte, Ibrahim würde noch kommen.
Aber er kam bis 21.50 Uhr nicht. Dann ging ich ins Bett.
Obwohl nachher der Krimi ĂBrücke IIIñkam.
Egal.

Schlafen konnte ich nicht.
22.40 Uhr war ich auf der Toilette. Die Zimmertür vom Gästezimmer mit Meggi war geschlossen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 8. März, Internationaler Frauentag

Um 2 Uhr und 5 Uhr sah ich auf die Uhr, war auf der Toilette. Beim ersten Mal gab es einen wolkenlosen Himmel und zahlreiche Sterne waren zu sehen, die Straße war feucht. Beim zweiten Mal war es teilweise bewölkt.
Nach 5 Uhr konnte ich nicht mehr schlafen, lag grübelnd im Bett. Vieles beschäftigte mich.
6.40 Uhr stand ich auf.
Raureif lag auf Dächern und Autos. Es war dämmrig. Wegen des Nebels sah man nur wenige Kilometer weit.
Ich holte die Zeitung, machte Müsli-Frühstück, Meggi kam dazu.
Wir frühstückten gemeinsam. Aus Gewohnheit las ich dabei die Zeitung, was Meggi nicht tat.
Es ging um die Nachbereitung der Wahlen, wegen der AFD.
Ich habe abgeräumt, Meggi ging ins Bad.
Es war teilweise bewölkt im Bereich Taunus, mehr Wolken waren im Süden, nach der Mainlinie.
Ich bin dann ins Bad.

_ _ _ _ _ _ _

Um 8.45 Uhr habe ich Magda angerufen, gefragt, Ăwie der vergangene Mittwochabend war?ñ
ĂEs war alles ok. Zum Schluss hat sie sich noch mit Franz unterhaltenñ
Wahrscheinlich hat sie ihn zurechtgestutzt.
Die Sonntagswahl war kurz ein Thema.
Magda ist immer kurz angebunden, deswegen mag ich sie so.

Ăn Hessen sind zur Unterbringung von Flüchtlingen noch 13 Sporthallen belegt. Diese Hallen stehen dem Schul- und Sportbetrieb nicht zur Verfügungñ
Es hat mich nicht interessiert.
Magda meinte, Ăder Landessportbund hat das herausgefunden und weil ich doch Ambitionen beim Landessportbund habeñ, meinte sie, müsste sie mir das sagen. Das sah ich ein.
Ăm Januar waren noch 36 Hallen belegtñ
Sie hat mir noch mehr erzählt, ich hörte nicht zu.

Magda machte den Vorschlag, Ăeine Zentralstelle für meine fünf Vereine zu schaffen. Schwalbach hätte einen Treffpunkt für Vereine.
Den Treffpunkt könnte man in Eschborn im Internat anbieten. Sie, Magda, würde sich bereit erklären, Ansprechpartnerin zu sein. Treffunkt könnte ein Cafe sein, das in das Bistro integriert wirdñ
Ich bat sie, das Projekt anzuschieben und verlor das Interesse, beendete das Gespräch.
Es nebelte sich ein, bald war alles dichter Nebel.
Anschließend fuhren Meggi und ich ins Main-Zentrum-Zentrum, um uns modisch umzusehen. Es war schließlich Frauentag.
Wir waren in vielen Geschäften. Meggi war gut drauf.
Wir haben dort auch etwas gegessen.

Der Nebel war zurückgegangen. Es war locker bewölkt.
Bepackt fuhren wir um 12.50 Uhr nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.15 Uhr waren wir zu Hause. Wir haben die gekauften Sachen anprobiert, gegenseitig gezeigt, dabei viel Spaß gehabt, dann aufgeräumt.
Ich fragte sie, ob sie es in der Zeitung gelesen hätte, in Bad Soden im Kur-Theater-Kino wird zum heutigen Internationalen Frauentag der Film ĂSuffragetteñ gezeigt. Wir sprachen darüber und wir wollten in den Film gehen.
Wir einigten uns auf 17.15 Uhr losfahren. Die Parkplätze sind dort ein Thema, sagte ich.
Um 14 Uhr fuhr Meggi zu Annette. Sie wollte gegen 17 Uhr zurück sein.
Ich entspannte mich.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Nach der Begrüßung setzten sie sich ins Wohnzimmer, tranken Tee.
Meggi erzählte von Skifahren im Schwarzwald, wobei sie Langlauf bevorzugt.
Annette erzählte von Werners Erfolgen bei der zurückliegenden Wahl.
Es gab Anfragen von der Presse für Werner.
Sie wirkte enttäuscht, weil für sie nichts dabei war. Beim Lions Club in Frankfurt sieht man sie eher als finanzielle Unterstützerin statt als Einbringerin von neuen Ideen.
Es wäre sowieso eine schwierige Zeit, einmal mit Kevin, der zu ihr sich schwierig zeigt, zu Werner ganz auf liebes Kind macht und ihrem irgendwie leeren Leben ohne Anforderungen. Ab und zu wird sie von Suzanna gebraucht, ihrer Tochter.
Statt Stress mit Kevin wird sie wohl demnächst wieder joggen.
Sie hat versucht, mit Werner tanzen zu gehen, was dieser nicht mag, dann wegblieb.
Es gibt zwar jüngere Tänzer aber sie als Gattin eines Großunternehmers und Politikers hat man diverse Verpflichtungen, die heißen: nicht auffallen!
Gewichtsmäßig hat sie sich in Griff, Werner dagegen setzt leicht zu, tut sportlich nichts.
Meggi meinte, Ăbei ihr sei es ähnlich, allerdings würden sowohl Johannes als Johan auf ihre Figuren achten. Johan fällt es aufgrund der Jugend leichter. Johannes legt zwar auch etwas zu, weil er kein Sport treibt, isst aber wenig bei der Arbeit.
ĂDie Jugend verschwindet langsam. Man muss mehr für den Muskelaufbau tunñ, stellte Annette fest und fuhr fort: Hunger alleine macht auch nicht glücklich, auch wenn einem noch Kleidungsstücke passen, bei denen Männer begehrlich hinterher sehenñ
ĂBewegung macht glücklich, weil Endorphine ausgeschüttet werdenñ, stellte Meggi fest.
ĂBewegung regt die Darmtätigkeit an und man verliert an Gewichtñ, meinte Annette.
ĂSie schwimmt ab und zu in den Taunus-Thermen, wo sie vielleicht auch einmal gemeinsam hingehen könntenñ
Meggi fand das gut.
Meggi meinte, sie macht noch ĂYoga. Im Garten in Todtnau haben sie eine Schwimmanlage, da ist es im Winter trotz Abdeckung kein Vergnügenñ
ĂBisher verliefen ihre Vorsorgeuntersuchungen bestens. Darauf hat sie schon immer geachtetñ, stellte Annette fest.
ĂAllerdings hat ihre Mutter Sieglinde zwei Brüste verloren und hat sich Implantate einsetzen lassen, die sich als schädlich erwiesen haben.
Sie selbst hätte bisher Glück gehabtñ
Meggi stellte für sich fest, Ăihre Vorsorgeuntersuchungen verliefen bisher auch ok. Sie gehöre nicht zu den 70.000 Frauen, bei den Brustkrebs festgestellt wurde. Dabei sind die Heilungschance gut, sofern es frühzeitig erkannt wirdñ
Ăihre Mutter hatte Mammakarzinomeñ, stellte Annette fest.

ĂSie selbst sei jetzt 47, da bekommt sie offiziell noch kein Mammografie-Screening, weil ihre Mutter aber Brustkrebs hatte, schonñ, sagte Annette.
Ăch bekomme das mit meinen 65 ganz offiziellñ, stellte Meggi fest. ĂOffiziell und laut Statistik erkranken Frauen mit 63 daran, einige auch früher.
Bei ihnen in Todtnau gibt es einen Frauenarzt, der das Abtasten nicht selbst macht, sondern er hat eine blinde Frau, weil blinde Menschen feinfühliger sind.
In Freiburg gibt es sogar ein discovering hands-Zentrum. Dort arbeiten eine Gynäkologin und sieben Medizinische Tastuntersucherinnen zusammen. Eine hörte dort auf und kam nach Todtnau, weil sie aus Schönau im Wiesental stammteñ
Annette meinte, Ăbei ihr kommen die Monatsblutungen unregelmäßig und es begännen wohl die hormonell bedingte Beschwerden wie Hitzewallungen, Schweißausbrüche, Stimmungstiefs und trockene Haut. Letzteres ist besonders beim Geschlechtsverkehr schmerzhaft. Werner benimmt sich ziemlich rücksichtslosñ
ĂJohannes mag gar nicht mehr. Ich habe vor Johannes meine Ruhe. Allerdings ist das nur eine Scheinruhe, weil man plötzlich nicht mehr begehrt wirdñ
ĂWerner begehrt mich nicht. Er will nur seinen Saft loswerden, statt es sich selbst zu tun. Allerdings besucht er oft seine Mutter und danach ist er ruhiger. Es ist mir egal, wie sie das schafftñ
Ăch habe schon Hormone genommen, weil es mit Werner immer so schmerzhaft istñ
Ăch brauche zum Glück nichtsñ, stellte Meggi fest.
ĂEs heißt, mit Sport, gesunder Ernährung kann man das in Griff bekommen. Ausdauersport sei wichtig und das mache sie im Schwarzwald. Ich esse Obst und viel Gemüse.
Meine Schwiegermutter versorgt mich mit pflanzlichen Arzneimitteln wie Arzneisalbei, Mönchspfeffer, Melisse und Weißdorn. Meine Schwiegermutter kennt sich damit aus und bezieht die Mittel von anderen Frauen, die sich regelmäßig austauschen. Ich denke immer, das sind die Schwarzwaldhexen aus dem Wiesental.
Rotklee soll helfen bei nachlassenden Hormonen, Traubensilberkerzen sollen ähnlich wie Östrogen sein.
Milchsäurebakterien können trockene Schleimhäute wieder befeuchten, das trifft für den Vaginalbereich als auch für die Schleimhäute der Augen zu.
Annette hatte noch einmal eine Kanne Tee bereitgestellt. ĂMan soll viel trinken und sich fettarm ernährenñ
Ăch trinke wenig Kaffee und kaum Alkoholñ, stellte Meggi fest. Ausreißer dürfen sein, wie jüngere Männer, oder Annette?ñ
Annette konnte nichts sagen, sie hatte sich verschluckt.
Sie diskutierten über Soja Produkte, das Für und Wider und die verschiedenen Studien, die es zu diesem Thema gab. Auch Akupunktur war ein Thema.
Annette musste gehen, musste Kevin abholen.
Sie verabschiedeten sich.
Meggi fuhr nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 15 Uhr kam Daniel. Er erzählte von Gudrun.
Sie hat sich beklagt, dass ĂFrauen bei gleicher Arbeit weniger Entlohnung bekommen. Die Umsatzrendite aller Betriebe in Deutschland lag im vergangenen Jahr bei 3,6 %. Der Reingewinn nach Steuern lag bei 37 Milliarden Euro. Die Wachstumsprognose liegt für 2016 bei 1,8%ñ
Ich bin mit Daniel gleich in die obere Etage gegangen.
Früher kam er auch zu mir, um Hilfe und Beistand zu bekommen. Das bekam er jetzt.
Wir zogen uns aus, schlüpften unter die Bettdecke. Daniel erzählte weiter.
ĂBis 1955 waren in Deutschland die Lohngruppen nach Geschlechtern getrennt.
Berufstätige Mütter bekommen nach einer Babypause weniger Geld als vorher, im Vergleich zu kinderlosen Frauen.
Frauen haben schlechtere Aufstiegschancen als Männer. Frauen in Deutschland verdienen durchschnittlich 3,7 % in tarifgebundenen Unternehmen weniger als Männer, und 14,2 % weniger in nichttarifgebundenen Unternehmenñ
Gudrun hat erzählt, sie hatte in Schweinfurt Kontakt zu ZF Service. Dort mussten Frauen und Männer die gleiche schwere Arbeit leisten, Kupplungen und Stoßdämpfer müssten getragen werden. Es ging um Ersatzteile für Kfz-Händler und Werkstätten. Der Krankenstand war hoch. Sie haben dann die Job-Rotation eingeführt, damit wurde alles besserñ
Ich hielt sein Teil, das immer größer wurde.
Er konnte sich nicht mehr konzentrieren und blieb dann still.

ĂBitte küss mich untenñ
Männer und Daniel brauchen eindeutige Anweisungen.
Er liegt gerne unten. Früher sah er zu mir auf, das tat er jetzt auch.

Daniel lag unten zwischen meinen Beinen und küsste mich ausgiebig.
Ich massierte seinen Kopf.
Er hatte wie immer seine Arme um mich gelegt und nach oben gestreckt. Seine Hände knautschten meine Brüste.
Bald kam es stoßweise aus mir heraus, mein Atem und es entlud sich mit lauten Schreien.
Es waren Lustschreie.
Daniel dachte vielleicht daran, wie ich nach Werner früher schrie und ihn verprügelte.
Daniel blieb ruhig liegen, wartete.

Weil ich liegen blieb, rutschte Daniel nach oben.
Als er auf Höhe meines Gesichtes war, stemmte er sich ab. Er brauchte eine räumliche Distanz zu mir.

Er vergaß das von früher und durfte zwei Mal.
Ich hatte die Uhr im Blickfeld.
16.45 Uhr sagte ich, Ăm muss auf die Toilette!ñ
Tat ich auch.
Als ich zurückkam, war Daniel aufgestanden und zog sich an.
Ich brachte ihn zur Haustür, hatte mich wie er komplett angezogen.

Daniel ging um 17 Uhr und Meggi erschien. Die beiden grüßten sich. Daniel beeilte sich, zum Auto zu kommen.
Wir, Meggi und ich, sind 17.15 Uhr nach Bad Soden gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Bad Soden

Der Feierabendverkehr hatte eingesetzt. Obwohl sich vor einigen Ampeln längere Autoschlangen gebildet hatten, kamen wir zügig durch.
In Bad Soden am Park waren die Parkzeiten bis 19 Uhr auf 30 Minuten beschränkt.
Wir fuhren rechts ab auf die Königsteiner, wie ich es von Franz kannte, der wäre jetzt total fehl am Platze gewesen.
Es war schließlich Internationaler Frauentag.
Hier war die gleiche Parkplatzsituation. Die Parkzeiten waren beschränkt.
Wir fuhren weiter nach oben, bis die Einschränkungen entfielen. Hier fand ich zwei freie Parkplätze, einen nutzte ich.
Wir gingen die Königsteiner nach unten und bogen dann rechts ab zum Kino.
Davor standen zahlreiche Frauen in unserem Alter ab 50.
Wir gingen zum Kinoeingang und ich fragte eine Frau, ob sich alle hier an der Kasse anstellen würden?
Taten sie nicht.
Sie warteten darauf, dass jemand absagt. Die Vorstellung war ausverkauft.
Ich erzählte es Meggi.
Ich hatte mittlerweile Hunger bekommen.
Nicht nur Männer bekommen nach Sex Hunger, auch ich.

Wir gingen vor zur Königsteiner Straße.
Auf dem Weg hierher waren wir an einigen Gaststätten vorbei gekommen.
In eines gingen wir hinein, das von außen gemütlich aussah. Ursprünglich wollte ich ein anderes Lokal.
Egal.
Wir waren in der Kur-Schänke, saßen an einem freien Zweiertisch.
Als wir ankamen, es war 17.45 Uhr, war das Lokal weitestgehend leer.

Wir tranken beide Köstritzer.
Wäre ein Mann dabei gewesen, hätte wir Wasser trinken müssen. Als Frau muss man bei klarem Verstand bleiben.
Wir haben uns über vieles unterhalten und kamen auch auf die Flüchtlingsproblematik zu sprechen, im Hinblick auf Frauenrechte, da im speziellen auf die islamischen Frauen, was wir gestern mit Ibrahim erlebt haben.
Es war die Frage, wie schnell sich wohl die Frauen hier anpassen, oder ob weiterhin die Männer das Sagen und Denken haben.
Zuerst aßen wir eine Ingwersuppe, teilten sie uns. Franz hätte die bestimmt alleine gegessen, verfressen wie der ist.
Meggi aß ein Forelle ĂMüllerinñ, ich Matjesfilets.
Weil keine Männer da waren, denen man Vorbildfunktion man essensmäßig war, konnten wir alle unsere Beilagen aufessen. Ohne Männer war es eine Erholung.
Über unsere Männer redeten wir nicht. Wir wollten positive Stimmung haben, die verbreiten nur negative Stimmung.
Draußen sah man auf dem Gehweg viele Frauen vorbei gehen, einige sahen auch ins Lokal. Sie wirkten alle so sympathisch wie Meggi und ich.
Die draußen vorbei gingen waren alle dunkel angezogen. Keine musste um Männer konkurrieren, nicht an einem solchen Tag.
Ich aß noch ein Zitronenbasilikumeis.
Bezahlt habe ich.

So hatten wir doch noch einen netten Abend.
Wir gingen zum Auto und fuhren zurück nach Niederhöchstadt, wo wir 19.25 Uhr waren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Meggi ging ins Bad. Sie wollte ins Bett, noch lesen.
Ich ging ins Wohnzimmer und sah mir zwei Filme an, die ich in den letzten Tagen aufgenommen hatte.
Der erste war ein Krimi, der in Wales spielte. Es war interessant, wie man Menschen in Wales umbringen konnte.
Der zweite Film hieß ĂAuf falscher Fährteñ Bei diesem Titel dachte ich, es sei ein Western, war er nicht. Er spielte in den USA zur Jetzt-Zeit.
Es ging um einen Staatsanwalt und einen Mörder. Der Staatsanwalt hatte jemand bei Trunkenheit tödlich umgefahren.
Der Film war so spannend, das war mir dann zu viel und ich schaltete den Fernseher um 22 Uhr aus.
Bad.
22.15 Uhr lag ich im Bett.

Die Gästezimmertür war geschlossen und ich sah deinen Lichtschein unter der unteren Türritze. Meggi las wohl noch.
Ich las nicht mehr.
Wie gestern hörte ich die Jugendliche und schlief dann ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 9. März

Wieder war ich zwei Mal wach, um 1 Uhr und vier Uhr.
Nachts war alles klar, Sterne waren zu sehen.

Ab 5.30 Uhr konnte ich nicht mehr schlafen, lag dösend im Bett.
Draußen war es neblig, Raureif lag überall.
6.40 Uhr bin ich aufgestanden, holte die Zeitung.
Es dämmerte.

Als ich ins Haus zurückkam, kam Meggi dazu. Wir stellten zusammen das Frühstück her.
Ich erzählte beim Frühstück, Ăum 9.20 Uhr habe ich einen Arzttermin in Eschbornñ.
Meggi wollte nach dem GehTreff gleich nach Hause fahren.
Wir haben Zeitung gelesen. Wieder ging es um die vergangene Wahl. Meggi würde kommenden Sonntag wählen, Kommunalwahl.
Frankfurt. Eintracht Frankfurt hat neuen Trainer, Nico Kovac.
Wolfsburg. VW-Chef übt Medienschelte.
Gießen. Festnahme nach Millionen-Diebstahl.
Belgrad. Balkanroute für Flüchtlinge praktisch geschlossen.
München. Biber mit dickem Hintern erfolgreich befreit.
Magdeburg. Menschliche Maulwürfe im Supermarkt.

Meggi ging ins Bad.
Habe abgeräumt und bin dann auch ins Bad.

Kurz waren wir zusammen im Bad.
Alleine vor dem Spiegel, stellte ich fest, Daniel hat mir an der linken Halsseite einen Knutschfleck gemacht.
Das geht nicht. Stark zu sehen war er nicht.
Es ist schön, wenn Daniel zutraulich wird und auf Augenhöhe ist, aber nicht mit Knutschflecken.
Bei dem Gedanken an Daniel hat es gekribbelt.
Daniel kommt heute nicht, dafür nachmittags Werner.

Um 8.50 Uhr kam ein Telefonanruf. Meggi nahm das Gespräch entgegen.
Es war für sie von Felix.
Meggi fuhr zu Felix.

Ich fuhr um 9 Uhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Die Parkplatzsituation vor Ort war schwierig.
Ich war pünktlich in der Praxis.
Dort fragten sich zwei Sprechstundenhilfen, ob sie ihre Kleidung vertauscht hätten. Hatten sie.

Ich musste warten. Im Wartezimmer waren fast alle Stühle besetzt. Die meisten Personen waren älter als ich, zwei Ehepaare, aber auch eine junge Frau mit schwarzer Hautfarbe. Sie hatte sehr dicke Oberschenkel. Die übrigen Wartenden saßen eng beieinander, zur Farbigen war Platz.
Ich hatte gegenüber einen freien Platz besetzt.
Es kam ein junger Mann ins Wartezimmer. Der setzte sich zu der jungen Frau. Als er einmal aufsah und zu mir sah, entglitt ihm sein iPhone.
Ich war normal angezogen mit Hose und Shirts.
Vielleicht war es nur eine momentane Schwäche von ihm.

Eine aus dem Verein sprach mich an, die einmal Teilnehmerin war. Sie hatte Hüfte- und Knieprobleme. Wir haben uns kurz unterhalten.
Dann ging es um hakende Reißverschlüsse, von der Turnteilnehmerin.
Die dunkelhäutige Frau wurde aufgerufen. Sie hatte wohl Beinprobleme, konnte kaum gehen.
An meinem Fuß wurde nichts festgestellt, nichts war gebrochen. Der junge Arzt sah gut aus.
Morgen habe ich nochmals einen Termin, wegen meinen Einlagen. Als ich wegen dem Termin wartete, kam nochmals der junge Mann. Er sah mich verlegen an.
Ich weiß nicht, was mit dem ist.
Ich musste noch zur Bank und zum Buchladen.
Heute war Markt in Eschborn. Ich brauchte nichts.

Ich fuhr zu Franz.

_ _ _ _ _ _ _

10.40 Uhr war ich bei ihm.
Er war heute nicht beim GehTreff.
Der wird auch immer fauler.
Er hat mir ein ledernes Buchzeichen geschenkt. Es war in Form eines Schafes.

Ich taute Kasseler auf, die ich noch hatte, machte Kartoffelbrei und Sauerkraut dazu.
11.35 Uhr haben wir gegessen.
Ihm hat es wie immer geschmeckt. Da muss er nichts selbst kochen.
Das Kasseler war etwas trocken. Er hat alles verschlungen.

Es gab danach Espresso und Kekse. Die Kekse waren feucht und mussten getrocknet werden. Franz bot an, sie zu essen.
Der ist dick genug.
Er musste mich zweimal in den Arm nehmen. Ich brauche das von dem nicht.
Wer bin ich denn?
Es war locker bewölkt.
Die Geschirrspülmaschine wurde bestückt und ich löste noch Sudoku.

Um 14 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt.
Zuerst wollte ich auf den Friedhof.

Es war locker bewölkt und dunstig. Alles konnte man klar erkennen, auch die Bäume vom Taunuskamm.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

14.45 Uhr war ich zu Hause.
Habe aufgeräumt und überall gelüftet.
Habe Fernsehen gesehen.
Werner kam um 16 Uhr und wollte, wie verabredet, über Nacht bleiben.
Er war in guter Stimmung wegen der vergangenen Kommunalwahl. Er würde im Stadtparlament sitzen. Sie haben sich schon alle Örtlichkeiten angesehen.
Er war zwar in der Liste der fünfte, aufgrund der vielen Stimmen, kam er auf den 4. Platz und rückte ins Stadtparlament. Er bekam über 4.000 Stimmen. Seine Partei hat vier Sitze und 8,3 % der Stimmen bekommen.
In der Firma lief es auch gut. Die Aufträge sprudeln einfach, weil die Flüchtlinge Wohnraum brauchen.
Man rechnet allein im Rhein-Main-Gebiet mit 155.000 fehlenden Wohnungen. In anderen großen Metropolen in Deutschland sieht es ähnlich aus. Das bedeutet gute Umsätze für die Firma Merzig.
Wir gingen auf mein Zimmer und begannen mit der 11er Stellung.
Die Uhrzeit war ungewohnt, auch früher waren wir nur morgens.

Sport fällt heute aus.
Es ist mir sowieso egal, was die machen.
Magda wird es schon in meinem Sinne machen. Wir verstehen uns. Sie macht das, was ich will.

ĂDie Lebenserwartung der Männer sei auch gestiegen. Er, Werner, hätte gute Aussichten 84,7 Jahre alt werden, Frauen 88,7. Da kann er noch lange kommen, nicht wahr Renate?ñ
Ich sagte, Ăwenn es nicht mehr geht, nimmst du wie Herbert die blauen Pillenñ
Werner konnte ohne blaue Pillen. Nachmittags war er auch so gut drauf, das wusste ich schon. Das war früher auch so, nach der Schule.
Ich wollte auch und kam auch, obwohl ich gestern bei Daniel hatte. So ist es natürlicher, wie es Werner macht.
Wir kamen beide.
Werner stellte fest, Ădie Bundesländer würden wiederholt an der Grunderwerbsteuer drehen. Das hemmt die Baulust. Im Januar hat Thüringen von 5 auf 6,5 % erhöhtñ
Werners Lust war ungebremst und kam noch einmal.

Ăn allen Bundesländern gibt es Zuwächse bei den Personen, meist wegen den Flüchtlingen. So stieg die Bevölkerungszahl in Baden-Württemberg von 70.000 auf 90.000 in 2014 und in 2015 waren es 125.000. Man rechnet bis 2024 um 420.000 Menschen. Dann würde die Bevölkerungszahl wegen der Altersstruktur sinkenñ
In zehn Jahren wäre Werner noch im Geschäft.
Er würde auch gerne Ministerpräsident von Hessen werden.
Das trifft sich gut, ich würde gerne die oberste im Deutschen Sportbund werden.

Draußen war es wolkenlos.
Werner kam noch einmal und war dann total erschöpft.

Selbstkritisch stellte er fest, Ăjetzt geht bei ihm nichts mehr. Das sei wie bei den Franzosen. Die verhageln die internationale Gewinnmarge. Die Zahl der neuen Bauprojekte ist von 500.000 im Jahr 2006 auf 350.000 im Jahr 2015 gesunken.
Im Frankreich Geschäft kann man sagen, wir brauchen Aufträge.
Viele Tausend Baufirmen haben in Frankreich zwischen 2010 und 2015 aufgegeben, wir noch nicht, weil wir international aufgestellt sind.
Der Staat in Frankreich tut sich schwer mit Reformen. Dem französischen Staat fehlt das Geld für Investitionen. Die Staatsschulden haben sich in 20 Jahren verdoppelt. Die Sozialkassen machen jedes Jahr Milliardenverluste in der Krankenversicherung, Rentenkasse und Arbeitslosenversicherung.
Ich drehte mich zu Werner, nahm ihn in den Arm und er schlief augenblicklich zufrieden ein.
Es war 17.55 Uhr.
Draußen war es dunstig, Kirchenglocken läuteten. Einige Wolken und Kondensstreifen waren am Himmel. Die Wolken wirkten blassrosa.
Ich löste mich von Werner, stand auf, zog mir Slip, Shirt und Bademantel über und ging nach unten.
Ich achte mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher. Dort zog ich mir noch Strümpfe an.
Die Dämmerung setzte ein. Die Landschaft und der Taunuskamm lagen im Dunst.
Von Osten kamen kleine dunkle flache Wolken.
Kondensstreifen waren am Himmel.

Bald war es wieder wolkenlos und die Dämmerung setzte sich fort.
Um 19 Uhr war es fast dunkel. Die Landschaft konnte man nicht mehr erkennen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Die Teilnehmer machten das, was Magda vorgab.
Die Kondition der meisten war gut, die regelmäßig kamen.

Magda gab ihre Anweisungen und ignorierte Franz total, der ständig blöde lachen musste. Das war echt irritierend.
Bald konnte sie es nicht mehr aushalten und sah Franz irritiert an.
ĂFranz, warum lachst du? Das ist nicht zum Lachenñ
ñDas schon, anderes nichtñ
Verwirrt fragte Magda, Ăwas ist nicht zum Lachen?ñ
ĂDas sage ich nur unter vier Augenñ
Die anderen sahen und hörten dem Gespräch interessiert zu.

Damit war das Thema für sie erledigt.
Magda gab wieder Anweisungen wie bisher, turnte vor und die Teilnehmer machten es nach.
Diesmal gab es Übungen mit einem Tennisball.
Magda ignorierte Franz total, sah ihn weder an, noch kam sie in seine Nähe, als hätte er ein scheinbares Schutzschild um sich aufgebaut.
Die Zeit der Gymnastik war vorbei.
Magda bedankte sich bei den Teilnehmern, diese dankten mit Applaus.
Die meisten strömten in die Umkleidekabinen, dann hinaus zu den Autos auf dem großen Parkplatz.
Die Abteilungsleiterin war heute nicht dabei, war stark erkältet und so waren zum Schluss nur noch Magda und Franz da.
Carmen hatte es immer eilig und gehörte zu den ersten, die die Sporthalle und den Parkplatz verließen.
Franz benötigte immer lange. In der Sporthalle musste er erst seinen Rucksack mit Matte, Handtücher und Trinkflasche packen, dann zog er sich im Umkleideraum fast komplett um, das taten die anderen nicht.
Magda brachte das Musikgerät in ein anderes Gebäudeteil zurück, löschte Lichter, notierte ihre Hallenanwesenheit und schloss ab. Danach streifte sie ihre Straßenkleidung über und war mit Franz alleine auf dem Hallenflur.
Franz ging zur Eingangstür, öffnete sie und hielt die Tür auf, damit Magda hinausgehen konnte, was sie auch tat.
Der Himmel war locker bewölkt.
Während Magda versuchte, die Tür abzuschließen, was nicht auf Anhieb gelang, wie oft, stand Franz auf dem schlecht beleuchteten Weg und sah ihr zu.
Um die Stille zu überbrücken, fragte Magda, Ăwas ist eigentlich nicht zu lachen?ñ
ĂWenn wir uns küssenñ
ĂWarum sollten wir das tun?ñ
ĂUm Herauszufinden, warum das nicht zum Lachen istñ

Magda hatte sich aufgerichtet, hatte die Tür endlich abgeschlossen, ging die eine Stufe nach unten und war neben Franz.
Sie gingen zum Parkplatz.
Eigentlich wollte Magda rennen.
Sie fürchtete die Gegenwart von Franz. Er verunsicherte sie total.
Sie zwang sich, neben ihm zu gehen, die Übungsleiterin und der Teilnehmer.
Das ist nicht unüblich, schalt sie sich.
Franz hat immer nur eine große Klappe. Bellende Hunde beißen nicht, sagte sie zu sich.

Plötzlich drehten sich beide wie auf Kommando um und standen sich gegenüber, wie sie es noch nie taten und waren.

Beide machten einen kleinen Schritt nach vorne, Magda legte den Kopf in den Nacken und sie küssten sich.
Erst sachte, dann heftiger.
Sie pressten sich aneinander.
Franz massierte Magdas Po dabei.
Magda konnte von Franz nur den Rucksack seitlich anfassen, den Franz auf dem Rücken trug.

Wie auf Kommando lösten sie sich, sahen sich in der Dunkelheit erstaunt an und sagten, ĂIch habe nicht gelachtñ und lachten leise dabei.
Und sie küssten sich noch intensiver, die Zungen berührten sich, elektrisierte beide.
Wieder lösten sie sich.
ĂDas war heute das erste und letzte Mal!ñ
ĂJa Magdañ

ĂIch meine es ernstñ
ĂDaran habe ich nicht gezweifeltñ

ĂDann küssen wir uns noch einmal, zum allerletzten Malñ
ĂJa, Magda. Während der Gymnastik sah es so aus, als hätten Deine Lippen die gleiche Farbe wie dein Shirtñ
ĂDas war die Kälte Franzñ
Sie gingen zum Parkplatz.
ĂIch mag dich Magdañ
ĂIch weiß. Aber jetzt ist Schluss. Tschüss Franzñ
ĂGute Nacht Magda, schlaf gutñ

ĂDu bist gemein. Wie soll ich nach diesem Abend noch gut schlafen?ñ
ĂWir sehen uns doch in einer Woche wiederñ
ĂAber du lachst dann nicht!ñ
ĂMuss ich doch. Nur wenn wir uns küssen, lach ich nichtñ
ĂDu bist gemein Franzñ
ĂIch könnte dir erzählen, wann du gemein bist, sogar bei den Übungsstundenñ
ĂBin ich nicht!ñ
ĂDoch! Wenn Du die Übungen zeigst und deinen Körper so betonen musst. Das empfinde ich als gemein und denke, du machst das mit Absichtñ
ĂMach ich auch mit Absicht, wegen dir! Und nun gute Nacht Franzñ
ĂDann vergess bitte die letzte Stundeñ
ĂDu bist gemein Franzñ
ĂNein. Bekomme ich noch einen Kuss?ñ
ĂAber nur einen kleinenñ

ĂIch würde dich gerne einmal streicheln Magdañ
ĂUnd wo?ñ
ĂRücken, Arme und Beineñ
ĂSonst nichts?ñ
ĂSonst nichtsñ
ĂNa gut. In welches Auto gehen wir, in deines oder meines?ñ

ĂDu kannst auch mehr streichelnñ
ĂBesser nicht Magdañ
ĂWarum nicht?ñ
ĂEs bleibt nicht dabei und für mehr bin ich nicht gelenkig genug. Außerdem ist es zu kaltñ

ĂSollen wir in mein Auto gehenñ
ĂMir wäre nicht wohl Magda, ich habe Angstñ
ĂVor wem? Vor mir oder vor Renate?ñ
ĂRenate ist nicht hier Magda. Vor uns habe ich Angst. Es macht alles nur noch schlimmerñ

ĂEs war schön Magdañ
ĂJa Franzñ
ĂBis nächste Wocheñ
ĂWirst du mich vermissen Franz?ñ
ĂJa. Schon wenn du aussteigstñ
ĂIch habe keine Zeit Franzñ
ĂDas ist gut, dann vergeht die Zeit schnellñ
ĂIch werde immer an dich denken Franzñ
ĂWenn es am Schönsten ist, soll man aufhörenñ
ĂJa Franz. Ich gehe jetztñ
ĂJa Magdañ

ĂWirklich Franzñ
ĂMach es doch nicht so schwerñ
ĂSchon lange hat mich keiner so gestreichelt wie du. Deine Hände sind so zärtlich. Raue Schale weicher Kernñ
ĂDu hast eine samtene Haut Magda. Irgendwann möchte ich sie küssenñ

ĂDann muss ich mich wohl ausziehenñ
ĂOder ich schiebe die Kleidung hoch wie jetztñ

Franz folgte dem Auto von Magda und fuhr nach dem Bahnübergang links ab in die Berliner Straße, Magda folge der Schwalbacher Straße.
Er wohnt also in der Nähe des Internats.
21.25 Uhr war Magda zu Hause.
Erich war noch nicht da, war bei den Sängern. Sie hatten mittwochs Probe. Das konnte spät werden. Nach der Probe mussten die Kehlen gespült werden.
Sie duschte und legte sich ins Bett.
Widererwarten konnte sie gut einschlafen, so gut wie schon lange nicht mehr.
Er mag mich.

_ _ _ _ _ _ _

Im Ersten Fernsehprogramm sah ich mir ein Drama an, ĂAus der Hautñ Es ging um eine normale Familie, wo der Sohn sich als Homosexuell entpuppte.
Es gab viel Ärger in der Schule, mit anderen Schülern. Er machte auf Selbstmord, das misslang.
Werner hatte so etwas auch gemacht, ein Selbstmordversuch, aber nicht, weil er Homosexuell war und es keiner gut fand.
Zum Glück hatten wir so etwas nicht.
Wir waren und blieben immer eine ganz normale Familie.

Ich habe mich besonders um Werner gekümmert, seine Neigungen auf Frauen gefördert und mich selbstlos zur Verfügung gestellt.
Herbert war einerseits froh, dass Werner normal war und Frauen mochte. Weniger Recht war es ihm, dass ich mich zur Verfügung stellte, mich um Werner kümmerte.
Werner war manchmal sehr aggressiv, ich konnte das mindern.
Herbert wusste nicht, was ich machte.
Aber es half, was ich machte. Ich lenkte Werner von anderen Frauen und Mädchen ab.

Je älter Werner wurde, umso aggressiver wurde er, weil er seine Treibe nicht beherrschte.
Mit 11 wurde es dann weniger.
Mit 12 hörte es praktisch auf.
Werner konnte aber auch wild sein. So wild war Herbert nie.

21.55 Uhr legte ich mich ins Bett vom Gästezimmer.
Das Bett und die Bettwäsche rochen nach Meggi.

Die Tür von meinem Zimmer hatte ich geschlossen, da konnte Werner in Ruhe schlafen.
Ich las noch, machte 22.35 Uhr das Licht aus, grübelte bis ich einschlief.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 10. März

Weil ich abends Quark gegessen habe, war ich vermutlich ab 0.15 Uhr noch zwei Mal auf und bin nach der Toilette und bin jedes Mal wieder eingeschlafen.
Die Tür von meinem Zimmer ließ ich offen, falls es nachts schnell gehen musste.
Der Himmel war immer locker bewölkt.
5.30 Uhr war ich auf.
Kaum lag ich im Bett, kam Werner zu mir.

Es war wie früher. Nur war es früher eine Stunde früher. Die legendäre 11er Stellung.
Werner wurde schneller groß als damals.
Kaum lag er hinter mir im Bett, musste ich schon das Bein heben.
Morgens sagt Werner nichts.
Vielleicht geht es deswegen schneller.

Er kam dann über mich und ich roch seinen abgestandenen Atem.
Früher war das nicht so, da lag er nur hinter mir, mit 11.
Morgens durfte Werner nicht. Sonst war er schlecht in der Schule. Aber nach der Schule durfte er es nachholen, als er 12 wurde.
Nach der Schule musste er mir immer erzählen, was in der Schule war und besprochen wurde. So wusste ich immer, was sie in den Schulfächern durchnahmen.
Er wußte, ich mag Fakten, deswegen hat er immer Zahlen genannt und sich auf das Wichtigste beschränkt.
Ein braver Junge. Der Stolz einer jeden Mutter.
6.20 Uhr sind wir aufgestanden.
Werner sagte: ñich gehe ins Badñund ich erwiderte, Ăja, Herbertñ
Das gefiel Werner.

Ich holte die Zeitung und ging in die Küche, er ging ins Bad, duschte.

Es war noch dunkel mit einem Hauch von Dämmerung. Die Landschaft lag in der Dunkelheit.
6.50 Uhr haben wir zusammen gefrühstückt, Müsli-Frühstück.
Früher gab es Brot, Butter, Wurst, Käse, Marmelade.

Werner war locker und entspannt. Er erzählte von Kevin, als wäre Kevin seine erste große Liebe.
Es war sein erster Sohn.
Ein Sohn, mit dem er zufrieden war, der ihm wie ein dressiertes Hündchen folgte.
Voller Stolz erzählte Werner, Ăwie im Stadtparlament von Hofheim, hat er es auch in den Kreistag geschafft. Auf beiden Wahlzetteln stand er an fünfter Position. Dank der Stimmen kam er weiter nach vorne. Im Kreishaus kam er sogar auf die dritte Stelle mit über 17.000 Stimmen.
Er war angesehener Bauspezialist für soziales und preiswertes Wohnen, dank preiswerter Bauvorhaben.
7.35 Uhr ist Werner gegangen.
Ăch geh jetztñ
ĂJa Herbertñ

Werner wollte erst nach Hause, dann in die Parteizentrale. Es gab nach den Wahlerfolgen viel zu tun.
Ich räumte auf, ging ins Bad.

_ _ _ _ _ _ _

8.30 Uhr klingelte das Telefon.
Es war Peter der Russe (PR).
Er wäre am Wochenende im Frankfurter Raum und könnte mich Samstag oder Sonntag besuchen. Fragte, ob er mich besuchen könnte.
Ich sagte, Ăer könnte mich wieder samstags, so gegen 14 Uhr besuchenñ
Wollte er machen.
Ich machte meinen Einkaufszettel und überflog die Zeitung.
Es hatte 40 % Luftfeuchtigkeit in der Wohnung, 990 hPa und 22 °C, draußen hatte es 5 °C. Raureif lag allen waagrechten Flächen und auf Autos.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kam Theresia zum Reinigen.
Wir erzählten von Ostern, was wir da machen würden. Ich wusste nicht, was ich machen würde, sie wusste, was sie machte. Es gab ein Fest bei ihnen, die Familie würde bei ihnen zusammenkommen und viele Vorbereitungen waren zu treffen.
Ich fuhr nach Eschborn zum Einkaufen.
Alles verlief gut.
Als ich die eingekauften Sachen ins Auto lud, kam ein älterer Herr und wollte wissen, ob es hier einen Baumarkt gäbe?
Ich sagte, Ăfrüher gab es hier den Praktiker. Den gibt es nicht mehr. Der nächste Baumarkt ist Hellwegñ Ich beschrieb ihm den weg und er bedankte sich.
Der ältere Herr wollte eine Klingel kaufen.
Später dachte ich, ich hätte auch vorfahren können, dann hätte er Hellweg sicher gefunden. Allerdings wirkte der sehr hager. Der konnte bestimmt nicht mehr.
Ich fuhr wieder nach Niederhöchstadt.
Es hatte 5 °C, war dunstig und locker bewölkt.

Zu Hause habe ich aufgeräumt.
Theresia ist um 11.15 Uhr gegangen.
Ich habe etwas gegessen und in der ĂZeitñ gelesen.

_ _ _ _ _ _ _

13.15 Uhr fuhr ich nach Eschborn, hatte meine Problemschuhe mit den Einlagen dabei und den Ursprungseinlagen.
13.40 Uhr hatte ich den Termin.
Heute wäre nur der Schuhorthopäde da, der Arzt nicht.

Im Warteraum saß der junge dunkelhaarige blasse junge Mann von gestern.
Als ich mit einem Gruß den Warteraum betrat, sah er auf, als hätte er meine Stimme erkannt. Er wurde noch blasser als er schon war.
Vielleicht war er auch nur höflich.
Neben ihm war ein Stuhl frei und ich setzte mich zu ihm.
Er wurde unruhig.
Ich fragte ihn, ob Ăwir uns kennen?ñ
Er meinte Ăneinñ

ĂKennen tun wir uns nicht aber er kannte mich und was mir anhaftete. Er hätte früher in Niederhöchstadt gelebt und da war ich überall bekannt, als kalt, hartherzig, schnell zuschlagend.
Mich hatte er so nicht erlebt.
Aber mein Ruf war so. Da flüchtete man, wenn man mich sah.

Deswegen habe er vor Schreck gestern sein iPhone fallen gelassen, als er mich gestern sah und nicht flüchten konnteñ
Ich fragte ihn, ob Ăwir noch zusammen einen Kaffee trinken wollen, um uns zu unterhaltenñ
Heute ging es bei ihm nicht, er musste noch arbeiten.
Er könnte sich bei mir melden.

Wir tauschten unsere Visitenkarten aus.
Er hieß ĂDirkñ, war 39.
Ich sagte ĂRenateñ
Mein Alter nannte ich nicht, war auch nicht wichtig.
Er war vor mir dran und dann nicht mehr da, als ich zurückkam, meine Jacke zu holen.
Ich hatte die falschen Schuheinlagen dabei. Egal.
Die Füße wurden gescannt.
Jetzt kannte ich drei Verfahren, für einlagen. Bei einer wurden die Füße mit Stiften vermessen, bei der anderen trat man in Hartschaum und jetzt das Scannen.
In einer Woche sind die Einlagen fertig.
Ich fuhr wieder nach Hause, nach Niederhöchstadt.
Erst hatte ich mir überlegt, zu Franz zu fahren.
Aber der ist ein Langweiler.
Dirk wirkte interessant.

Stattdessen fuhr ich zum Friedhof.
Herbert wollte nichts von mir, sagte nichts.
Ich sagte nichts von Herbert, Werner, dass er bei mir schlief.
Ich erzählte nur von Werners Wahlerfolgen, damit er stolz auf seinen Sohn sein konnte.
Wie Herbert war mir auch Karl lieber. Karl machte weniger Probleme. Da gab es nie Klagen.
Karl wollte nichts von mir.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

14.15 Uhr war ich zu Hause.
Habe eine Waschmaschine mit Handtüchern angestellt.

Ich entspannte mich vor dem Fernseher.
Brachte gewaschenen Handtücher in den Trockner und hängte Geschirrhandtücher und Mikrofasertücher auf.
16.45 Uhr stieg ich in die Badewanne.
Alles war ruhig.

Es war locker bewölkt, dunstig und der Wind kam aus Osten.
Um 18 Uhr machte ich mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.
Ich hörte arabische Musik, die nicht aus dem Fernsehprogramm kam.
20.15 Uhr sah ich mir im Ersten den ĂTel-Aviv-Krimi; Shiv´ a an. Danach ĂPanoramañim Ersten, weil sie im Zweiten überzogen hatten.
Im Zweiten dann Nachrichten. Danach hätte ich mir einen Krimi angesehen aber es gab keinen.
Habe getrocknete Mikrofasertücher abgenommen und zusammengelegt.
Ich ging ins Bett und habe gelesen.
23.10 Uhr machte ich das Licht aus und war noch eine Weile wach.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 11. März

Zum ersten Mal war ich um 4 Uhr wach.
Gestern Abend hatte ich kein Magerquark gegessen, sondern Buttermilch getrunken. Das ist ja nicht nur Magerquark, sondern da sind noch Magerjoughurt drin und etwa vier Esslöffel von der Brühe aus dem Gewürzgurkenglas. Das schmeckt so schön süßsauer, der Quark.
Von den Nachbarwohnungen brannte nur in einem Zimmer Licht. Das brennt nachts immer. Manchmal stelle ich mir vor, ich würde den großgewachsenen Mann in Netzunterwäsche sehen.
Es kann natürlich sein, dass der Mann nachts schläft und jemand anders nachts auf ist.
Ich hatte mir schon überlegt, ob da vielleicht Leute der RAF wohnen. Aber von denen ist es ruhig geworden.
Ich schlief noch einmal ein und wurde jäh wach.
Was ist, wenn ich wieder so lange schlafe und morgen steht nichts an, dann verfalle ich Müßiggang, wie der Franz.
Ich stand auf und fuhr nach Eschborn.
Die Straßen waren trocken, es war bedeckter Himmel.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich schlief noch einmal ein, hatte vorher die Zimmertür offen gelassen.

Abwechslung bereichert das Leben.

Morgens hörte ich Krähen und sah auf die Uhr. Es war 6.20 Uhr. So früh wollte ich doch nicht aufstehen.
Dann folgten verschiedene Flugzeuge.
Ich döste und hatte den Eindruck, jemand ist im Zimmer oder steht im Türrahmen. Ich ignorierte alles und tat so, als würde ich schlafen.
Dann hörte ich Geräusche aus der Küche.
Franz war wohl aktiv.

Ich wartete noch eine Weile und stand dann auf.
6.45 Uhr. Es dämmerte. Die Landschaft war teilweise sichtbar. Man sah verschiedene Felderfarben, gelb und grün. Grün war morgens dunkel.
Die Straßenlampen brannten noch.
Franz war noch nicht mit dem Frühstück fertig.
Ich sagte, Ăch habe extra lange gewartet, damit ich mich an den gedeckten Frühstückstisch setzen konnte. Nun war nichtsñ
Er nahm es gelassen und sein Lächeln brachte mich hoch. Nie nimmt der mich ernst. Je älter der wird, umso schlimmer wird der. Ich bin schließlich älter als der, da kann er mich ruhig ernst nehmen.
Andere halten mir die Tür auf, weil ich so alt bin. Der dagegen will mir einen Knutschfleck machen und wie das Kitzelt. Sein Gesabbere ist abscheulich. Der ist doch keine 17 mehr.
Wir haben zusammen gefrühstückt. Ich habe dabei Zeitung gelesen.
Er musste mich ansehen.
Wie ich das hasse, angesehen zu werden. Der starrt einen an und lächelt so blöde. Wie ich den wieder hasse. Keinen Menschen hasse ich so wie den!
Frankfurt. 0,0 % Prozent Zinsen: Wer will da noch sparen?
Wir haben uns unterhalten. Ich habe gesagt, was ich davon halte. Nichts. Er will immer dass ich rede, also rede ich!
Augsburg. Hohe Haftstrafe für Kinderarzt. Der Mediziner hat Kinder missbraucht, war fachlich anerkannt. Jetzt kommt er für 13,5 Jahre hinter Gitter.
Rüsselsheim. Opelaner bei Arbeitsunfall getötet.
Kassel. Asylverfahren belasten Verwaltungsgerichte.
Tokio. Japan verteidigt Atomenergie.
Bei denen ist vor fünf Jahren in Fukushima wirklich viel passiert mit dem Atomunglück und den hohen Wasserwellen.
Belgrad. Der Balkan gegen Merkel.
Berlin. Im Zweifel ist bei der AfD-Spitze alles nicht so gemeint.
Frankfurt. Kinder nicht kriminalisieren.
Deswegen habe ich immer zu Werner gehalten. Allerdings hat der nie einen gleichaltrigen 13-Jährigen umgebracht.
Berlin. Siebenjährige Nichte im Netz zum Sex angeboten.
Miami. Vierjähriger schießt auf Mutter im Auto.

Weil er nicht aufhören kann mit lesen, bin ich dann aufgestanden und habe abgeräumt und bin ins Bad. Er muss ja bald zum GehTreff.
Musste der nicht. Der hatte einen Termin beim Urologen wegen der Operation.
Später wollte er dunkel waschen.
Wir sind ein Stück zusammen gegangen, ich immer ein Stück voran. Morgens ist das nicht so schlimm, da sind nur Rentner und Mütter mit Kinderwagen unterwegs.
An einem Gebüsch kam ein kupferfarbenes Eichhörnchen heraus und überquerte in Sprüngen die Straße.
Er bog an der Sossenheimer Straße nach links, ich ging geradeaus weiter zum Einkaufen.

_ _ _ _ _ _ _

Er kam gegen 10.45 Uhr und brachte noch Glas zum Glaskontainer.
Danach hat er eine Waschmaschine angestellt.

Damit die Waschmaschine optimal gefüllt ist, hatte ich in Niederhöchstadt noch dunkle Wäsche geholt.
Auf dem Anrufbeantworter war eine Nachricht für mich, JJ ist noch krank, ich brauche ihn nicht abzuholen, da er zu Hause ist.
Ich fuhr dann wieder nach Eschborn.
Es war locker bewölkt, hatte plus 5 °C.
Er hat dann Staub gesaugt, ich habe seine Wohnung geputzt, dabei bleibt man beweglich.
Dann habe ich eine Stangenselleriesuppe mit Würstchen hergestellt, dazu gab es Weißbrot.
Er putzte den Hausflur und den Balkon.
Der putzt nicht richtig. Zum Trocknen, um den Wischlappen zu spülen, verwendet der das gleiche Wasser.
Um 12 Uhr haben wir gegessen.
Wir haben uns über die neue ĂZeitñ Ausgabe unterhalten. Er ließ mich reden, wohl damit meine Stimmbänder in Schuss bleiben.
Bei Herbert hatte ich es ruhiger, bei dem genügten Blicke. Da wusste Herbert, was ich wollte. Franz ist schwerfällig von Begriff.
Es gab noch Espresso mit Keksen.
Er hat dunkle Wäsche aufgehängt, dann sich nach dem Essen hingelegt, ich habe Sudoku gelöst.
Dann mich vor dem Fernseher entspannt.
Nachmittags war es locker bewölkt, dunstig.
Um 17 Uhr war es nahezu wolkenfrei und dunstig.

Leichte Wolken waren über dem Taunuskamm zu sehen.
In arte sah ich mir alte Spielfilme an.

Einmal kam er vorbei, blieb stehen und sah mich an. Ich hatte mich entspannt in den Sessel gelümmelt.
Beim zweiten Mal sagte ich ihm und sah ihn drohend an; Ăwenn du mich wieder ansiehst platze ichñ
Erschrocken sah er sich um, tat so als wäre ich geplatzt und alles von mir klebt im Wohnzimmer.
Wie ich den hasse.
19.25 Uhr war es draußen dunkel und ich machte mir Abendbrot.
Er hatte den alten Brotkanten gegessen, ich aß frische Vollkornschnitte.
Oben war die Lärmhölle los. Die Kinder rannten umher, schrien vor Begeisterung, das taten sie auch nachmittags, als das Wetter schön war.
Was können die Kinder später von ihrer Kindheit sagen, Ăsie waren immer zu Hause, rannten und hatten Spaß dabeiñ
Werner war auch gerne zu Hause, in meiner Nähe.
Als er so klein war wie die oben, war Werner nur da. Er kannte noch keine Bedürfnisse nach Körpernähe.
Draußen hupt ein Auto. Kurz hörte ich den Bus. Er machte so einen tiefen Basston.
Ein Flugzeug war zu hören und die Kinder oben.
Karl und Werner waren zu Hause nie laut, auch Lisa nicht.
Keiner war zu Hause laut, höchstens ich.

Franz erzählte, er wolle morgen nach Frankfurt-Riedberg fahren und Biofleisch kaufen.
War mir egal, was der macht.

_ _ _ _ _ _ _

Ich setzte mich wieder vor den Fernseher.
Franz kam 20.10 Uhr dazu.

Wir sahen uns eine Komödie an, im Ersten: ĂKeine Ehe ohne Pauseñ
Vielleicht hätten Herbert und ich das auch gebraucht. Allerdings ist fraglich, ob Herbert danach zurückgekommen wäre. Ich hätte es vielleicht auch genossen, alleine zu sein. Ich hatte den Herbert Ersatz. Werner wäre vielleicht bei mir eingezogen. Nur, was hätte er mit Kevin gemacht? Aber vielleicht wäre Kevin gar nicht gekommen. Werner hätte mich gehabt und ich ihn.
Egal. Vorbei.
Tagesthemen.
ĂPolizeiruf 110, Morgengrauenñ
Ich kannte den bayerischen Krimi aus München und die Verstrickungen. Aber ich kannte das Ergebnis nicht mehr.
Also blieb ich bis zum Schluss.
Das scheinbare Liebesglück kam nicht zusammen, weil sie kein Vertrauen zueinander hatten. Ich habe Vertrauen zu Franz. Wie heißt es: ĂVertrauen ist gut, Kontrolle ist bessernñ
23.45 Uhr lag ich im Bett. Die Straße war trocken.
Ich wollte nicht nach Niederhöchstadt fahren, in das leere Haus.
Allerdings nervt mich die Nachtischlampe, die immer flackert. Mal gespannt, wann die ihren Geist aufgibt.

Einschlafen konnte ich nicht gleich. Bei dem ist es lauter als bei mir.
Erst ratterte ein Rollkoffer über die Gehwegfugen, dann hörte ich die S-Bahn. Wie oft knisterte der Fensterrahmen.
Vielleicht hängt es mit den Materialspannungen zwischen dem warmen Zimmer und der Außenkühle zusammen, wenn das Fenster gekippt ist.
Herbert hat bessere Materialien verbauen lassen.
Herbert war nicht so ein Geizkragen.
Dann schlief ich wohl ein.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Samstag, 12. März

Ich wurde wach, überlegte nicht lange und ging auf die Toilette. Es war 2.15 Uhr. Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.
Wieder bin ich eingeschlafen.
Als ich wieder wach wurde, dämmerte es leicht und ich wartete, ob er vielleicht aufsteht, er will ja zum Metzger.
Tat er nicht, tat ich, stand auf.
Es war 5.40 Uhr. Den Himmel konnte ich jetzt nicht erkennen, wusste nicht, ob er bedeckt war. Ohne Brille sah ich weder Sterne noch den reflektierenden Lichtschein oder die Lichtinseln.
Dafür hörte ich Vögel zwitschern.
Ich konnte nicht mehr einschlafen, döste. Einmal hörte ich ihn im Bett sich bewegen, das Walross. Aber er stand nicht auf.
Wieder hörte ich Vögel, S-Bahnen, Autos.
Heute muss ich die Bettwäsche wechseln, heute Nachmittag kommt Besuch, später vielleicht Werner.
In seiner Küche liegt ein Zettel. Da hat Franz aufgeschrieben, was er beim Metzger kaufen will, was er essen will.
Der denkt nur ans Essen, statt an mich, dann wäre er schlank, weil ich so selten da bin.
Er meine, Ăder Urologe hätte ihn gefragt, ob er Erektionen hätte? Das wusste er nicht und war ihm auch egalñ Mir wäre das nicht egal.

Aber mit dem habe ich nichts. Der kann nicht. Jetzt wo dem ein Stück Penis fehlt, ist der noch kleiner als sonst.
An mir liegt es nicht! Für ihn seh ich immer attraktiv aus. An mir ist alles in ausgewogenen Maßen vorhanden. Ich achte auf meine Linien. Er nicht.
Es war mir dann zu blöd und ich stand 6.30 Uhr auf.
Ich verschlaf den Tag nicht. Ich bin nicht so eine.
Draußen sah man viel, die Landschaft aber nicht den Taunuskamm.
Es war wolkenfrei nur über dem Taunuskamm waren Wolken, die sich grau abhoben.
Als ich aufstand und durch den Flur ging, sah ich, er schlief noch.
Eigentlich habe ich es nicht gesehen. Das Bett zeigte eine Wölbung und er sagte nichts, als ich vorbei ging. Sonst sagt er etwas.
Ich verließ die Wohnung und wäre fast über die gerollte Fleecedecke gestolpert, die vor der Tür auf dem Boden lag und den Wind abhielt. So etwas brauche ich in Niederhöchstadt nicht. Da ist alles dicht.
Ich wartete auf den Lift.
In Niederhöchstadt ist das einfacher, da geht man aus dem Haus und ist gleich am Briefkasten.
Alles hat geklappt.
Als ich wieder in der Wohnung war, war er aufgestanden, und hängte die getrocknete Wäsche ab.
Meine Wäsche hat er auch zusammengelegt, dabei soll die gebügelt werden. Habs ihm gesagt.
Wenn ich da bin, traut er sich nicht an die Eier. Er mag Rühreier, ich nicht. Er will auch nichts anderes machen. Er ist stur, will nichts lernen.
Warum geb ich mich mit dem ab?
In der Diele auf dem Garderobenständer liegt ein großes, schweres Paket. Hat er entgegen genommen, gehört jemand aus dem Haus.
Ich mache so etwas nicht, fremde Pakete annehmen.
Wir haben gefrühstückt, ich dabei Zeitung gelesen.
Obwohl ich Zeitung gelesen haben, meinte er, er müsste mich aufmuntern, begann ein Gespräch. In der Küche wollte er mich vorher schon umarmen. Ich bin nicht so eine.
Morgens will ich meine Ruhe. Werner versteht das.
Wenn ich ihn finster ansehe, lacht der. Der tickt doch nicht richtig.
Dann läuft der so langsam. Bis der in die Gänge kommt. Furchtbar.

Er meinte noch, nachher geht er zum Bio-Metzger auf dem Riedberg.
Weiß ich doch. Das interessiert mich nicht.
Um ihm eine auszuwischen, sagte ich, Ăch gehe mit, muss aber in Niederhöchstadt vorher noch etwas erledigen. Ich rufe aus Niederhöchstadt an, wann ich kommeñ
Jetzt war er bedient und schwieg. Jetzt habe ich ihn durcheinandergebracht, seine Pläne. Nicht mit mir. Wenn der meint, er muss sich mit mir anlegen.
Weil er immer so lange Zeitung liest, habe ich abgeräumt und habe mein Bett neu bezogen. Ich will nicht, dass er für mich etwas heraussucht. Diesmal hatten wir die gleiche Bettwäsche. Er interpretiert etwas in unsere Beziehung, die nicht ist.
Heute war Bettwäschetausch, muss ich auch in Niederhöchstadt machen.
Ich bin nach dem Bad nach Niederhöchstadt gefahren.
Oben lärmten die Kinder.
8.45 Uhr. Es war teilweise bewölkt. Die Wolken über dem Taunuskamm wirkten verdichtet.
Es war sonnig und trocken. Die Straße war ebenfalls trocken. Es hatte plus 7 °C. Mit dem Wind empfand ich es als kälter.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 9 Uhr war ich zu Hause und das Telefon läutete.
Es war Lisa. Sie wollten mich morgen Nachmittag besuchen, Lisa und Georg, zum Kaffee. Sie wollten Kuchen aus Leutershausen mitbringen.
Während wir uns unterhielten, klingelte es an der Haustür.
Ich beendete das Gespräch. Wir können ja morgen weiter erzählen.

Werner und Kevin standen vor der Haustür.
Kevin war erkältet und wollte nicht mit dem Lift fahren.
War mir Recht.
Der Wind war kalt, kam von Osten, in ihren Rücken vor der Haustür.

Wir sind ins Haus gegangen.
Werner erzählte, er sei mit einem Ersatzwagen hier.
ĂEr sei mit seinem Porsche Cayenne am Donnerstagmorgen im Lorsbachtal Am Hasenberg umgekippt. Ein Auto kam auf dem schmalen Weg entgegen. Er wich auf einen Schräghang aus. Der Hang war wohl zu schräg und das Auto kippte auf die Fahrerseite, der Airbag löste aus. Ist ein sicheres und teures Auto.
An dem Porsche entstand ein Schaden von etwa 15.000 Euro. Das bezahlt die Versicherungñ
Im Wohnzimmer entdeckte Kevin auf den Spielsachen das schwarze Schaf aus Schokolade, das ich für JJ hingestellt hatte.
Kevin nahm das Schaf an sich, löste das Stanniolpapier und aß das Schaf auf.
Erst als er das Schaf gegessen hatte, sah er auf und sah seinen Vater nach.
Werner war vorausgegangen, trug die Spielzeugkiste nach oben.

Werner erzählte, Ăbevor er hier her fuhr, hat er Annette im Bürgerzentrum Niederhöchstadt abgesetzt. Da wäre der 5. Lions-Benefiz-Basar. Annette wollte helfen. Die Damen von den beiden veranstaltenden Clubs Eschborn-Westerbach und Königstein-Burg, würden auch ihnen manchmal helfenñ
Während Kevin die Spielzeugkiste auspackte, zogen Werner und ich mich aus, legten uns ins Bett und deckten uns zu.
Werner kam über mich und ich fühlte Werner zwischen meinen Beinen.
Sein Atem roch nach Kaffee.
Werner hatte sich aufgestützt, die Bettdecke war nach unten gerutscht.
Ich half Werner, ihn einzuführen. Werner drang ein und pumpte.

Werner wirkte lustlos und ich spornte ihn an. Er ist auch schon 47.
ĂJa, Herbert! So ist es gut!ñ

Werner wurde schneller und ich stöhnte.
Dabei hatte ich keine Lust. Vielleicht liegt es am Alter und die Lust vergeht.
Werner kam.
Auf mich achtete er nicht.
Als er geschrumpft war, legte sich Werner neben mich. Wir starrten beide an die Decke.
Wir waren nie große Redner.

Ich stand auf, murmelte etwas von Toilette. Werner stand dann auch auf.
Wir zogen uns an.
Werner sah Kevin zu. Kevin räumte die Spielzeugkiste auf, Werner lobte ihn deswegen.
Werner und Kevin verließen um 10.10 Uhr das Haus.
Ich rief Franz an und fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz wartete bereits im Auto.
Ich sagte, Ăwir müssen vorher noch in die Buchhandlung in der Unterortstraße. Ein bestelltes Kinderbuch sei dañ
Taten wir.
Dann fuhren wir auf den Riedberg.
Ich las ihm unterwegs aus dem Kinderbuch vor. Franz ist ein großes Kind. Viele Männer sind Kinder, mögen Frauenbrüste und daran nuckeln.
Franz kannte sich auf dem Riedberg doch nicht so aus, wie ich dachte.
Er dachte, die Metzgerei sei da, wo Rewe ist.

Wir parkten in einer Seitenstraße. Die anderen Parkplätze waren alle belegt.
Franz war vorher ausgestiegen, weil ein anderes Auto, ein Kleinauto, zwei Parkplätze benötigte. Er hat mit dem brotessenden Fahrer geredet. Die beiden mochten sich nicht. Franz wird so schnell aggressiv.
Das andere Auto fuhr davon.
Wir mussten einen Parkschein lösen. Das ging maximal eine Stunde. Die Stunde in der Ernst-Abb-Straße kostete 1,50 Euro.
Wir mussten einige Minuten gehen.
Wir waren in einem Bio-Supermarkt. Das mit dem Fleisch übernehm ich. Da hat Franz keine Ahnung. Ich brauchte auch Bio-Fleisch. Ich bestellte das Fleisch, Fleisch für Rouladen hatten sie nicht.
Er hat noch Käse gekauft und mit der Verkäuferin angebandelt.
Der kann ja nicht, also ließ ich ihn.
Sie war verheiratet, hatte Kinder, sagte sie aus Schutz.
Ich sage auch, Ăich bin verheiratet, habe drei Kinderñ, wenn ich einen Mann abschrecken will.

Die andere war sehr schlank. An mir hat er mehr.
Da bestand keine Gefahr.
Er hat mich genötigt, noch andere Sachen zu kaufen, wollte ich nicht.
Ich bin nicht so eine, die sich aushalten lässt.

Wir fuhren dann wieder nach Eschborn.
Er war bewölkt bei plus 7 °C.

Es ging schnell. Insgesamt haben wir eine Stunde benötigt, weil ich so diszipliniert bin.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Er hat gewaschene Bettwäsche aufgehängt, während ich das Fleisch verarbeitet und in die Kühltruhe tat.
Mein Bett hatte er bereits bezogen, seines musste er noch beziehen.
Wir aßen Spaghetti mit Pesto und Käse.
Er wollte später ins Kino gehen, in den französischen Film ĂBirnenkuchen mit Lavendelñ. Franz weiß, ich mag französische Filme. Er mag die auch.

Ich hatte keine Zeit, bekam nachher Besuch. Morgen wollte er noch einmal ins Kino ĂOrfeo´s Erbenñ, diesmal in einen Kinderfilm: ĂWie Brüder im Windñ Ich hatte einmal davon gesprochen, der Film würde mich interessieren.
Ich sagte, Ămorgen Nachmittag kommen Lisa und Georg zum Kaffeeñ
Nach dem Espresso fuhr ich nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Anita hatte auf den Anrufbeantworter gesprochen, mich zum Mittagessen eingeladen.
Ich rief an, erzählte, Ăich war auf dem Riedberg. Gegessen habe ichñ
Ich sagte nicht wo und mit wem. Muss keiner wissen.

Ich machte Sudoku und deckte den Kaffeetisch wegen Peter. Männer mögen süße Sachen.
Peter, der Russe, kam um 14 Uhr.
Wir haben uns normal, mit Hände geben, gegrüßt.
Bisher war nichts, was Nähe bedeutete.

Beim Kaffee erzählte er, Ăseine Freundin mit zwei Kindern sei im Februar in der Stadt Jaroslawl, nördlich von Moskau, ums Leben gekommenñ
Ich überlegte, ob ich ihn trösten sollte, ich habe stattdessen gesagt, gefragt, ob er mir von ihnen erzählen will. Tat er.
Er erzählte dann, mit was er sich beschäftigt, das tat der andere Peter auch.
Peter der Russe, hat mit der russischen Dopingaffäre zu tun. Er ist Bote zwischen Moskau und der Welt-Anti-Doping-Agentur Wada. Die russischen Leichtathleten bleiben gesperrt. Es ging um das Anti-Doping-Programm und im speziellen um das Präparat Meldonium. Dann hat der Biathlon-Weltverband IBU den früheren Juniorenweltmeister Eduard Latypow aus Russland wegen Dopingverdacht suspendiert. Hier ging es ebenfalls um das Präparat Meldonium.
Man war in Moskau überrascht, dass der Westen etwas gegen Moskau unternimmt.
Die Russin Maria Scharapowa war wegen Doping auch in Ungnade gefallen. Die darf jetzt nicht Tennis spielen.
Man vermutete in Russland, der Westen ist wegen der Ukraine und der Krim oder wegen dem Beschuss von Syrien sauer und rächt sich so.
Mit der Flüchtlingskrise hat er auch indirekt zu tun. Es geht nicht um die Syrischen Flüchtlinge oder aus Afghanistan, sondern um die Deutschen, die früher in Russland gelebt haben. Manche sagen ĂWolga-Deutscheñ Kürzlich gab es einen Fall in Berlin, der von russischer Seite aufgebauscht war und gar nicht stimmte. Man wollte die Deutschen von aktuellen, internationalen Problemen ablenken. Hier ging es um Lisa. Angeblich wurde sie entführt und vergewaltigt. Das beschriebene Mädchen gibt es gar nicht.
Nach Deutschland kamen nach dem Zweiten Weltkrieg, nach 71 Jahren also, fast 2,4 Millionen Aussiedler und Spätaussiedler aus Russland sowie den alten Sowjetrepubliken. Sie gelten als fleißig, ordnungsliebend und unpolitisch.
Russland marschiert gerne da ein, wo Russen bedroht werden. So wurde die Angst in Deutschland geschürt. Viele Russen, die hier leben, reden schlecht Deutsch und sehen sich deswegen russische Sender an. In diesen Sendungen wird russische Propaganda eingeschleust.
Er meinte noch, Ăman könnte denken, über der Familie seiner Freundin läge ein Fluch. Erst stirbt seine Freundin mit Kindern, jetzt verlieren ihre Eltern, ihr Haus, weil die Stadt, in der sie leben, im Wasser versinkt.
Die Stadt Beresniki liegt etwa 1.200 km nordöstlich von Moskau. Der Provinzsort liegt in den grünen Wäldern des Urals. Viele Häuser sind Plattenbauten. Hier leben etwa 140.000 Einwohner.
Das Stadtgebiet steht auf einer riesigen Mine, in der früher Kalisalz abgebaut wurde. Von dieser Mine lebten alle sehr gut. Seine Schwiegermutter Irina arbeitet in einer Modeboutique, sein Schwiegervater Andrej ist Schlosser in einem der Kombinate.
Nach einem Wassereinbruch im Stollensystem versinkt die Stadt in den aufgebrochenen Stollen.
Das Gebiet der Mine unter der Stadt ist achtmal größer als die Stadt. Dort ist ein Hohlraum von 84 Millionen Kubikmetern.
Angefangen haben die Einstürze 2007.
Manche Einstürze sind mehrere hundert Meter tief.
Aus den Tiefen steigt Methangas, das leicht entzündlich ist. So explodierte es 2014.

Kürzlich bekam der Schwiegervater einen Termin zu einer Anhörung wegen Ausgleichszahlungen für sein Häuschen.
Ausgestellt war das Schreiben am Tag der Anhörung.
Mit dem Geld wollen die beiden zu einer anderen Tochter ziehen, die mit Familie auf der Krim lebt.
Peter wirkte erleichtert, als er um 17.55 Uhr ging. Er sagte, er kann sonst mit niemanden so reden.
Ihre Untersuchungen haben ergeben, der Tod von Peter dem Amerikaner galt ihm, Peter der Russe. Als sie bei dem letzten Flugzeug auf dem Flughafen die Metallkoffer tauschten, wurde auch das Dynamit getauscht.
Es dämmerte.
Der Himmel war bedeckt. Es hatte plus 5 °C.
Die Landschaft lag im leichten Dunst, es dämmerte.

Ich fuhr nach Eschborn.
Die Straßen waren trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz fragte mich, als wäre ich nur wenige Minuten weggewesen, er könnte auch morgen Abend mit mir ins Kino gehen, in ĂSuffragettenñ, fragte, ob ich Interesse hätte?
Der Kinofilm läuft morgen Abend um 18 Uhr in Höchst.
Er würde 17.15 Uhr mit dem Auto losfahren.
Ich möchte bloß wissen, woher er wieder weiß, dass mich dieser Film interessiert.
Warum muss er mich immer dabei haben?

Ich habe mir bei ihm das Fernsehprogramm angesehen.
Er kam früher als sonst und wir sahen zusammen das ĂRote Sofañ Heute ging es um Männer und wie schwer, die zu verstehen waren. Eine Frau als Männer-Couch war da. Besonders gefallen hat mir Ăeinbeinige Männerñ
Dann kam eine Arztserie aus Hamburg.
Zwischendurch holte er Eis aus der Küche. Das Eis hatten wir am späten Vormittag im Riedberg gekauft. Es war ein veganes Eis ohne Sahne und schmeckte intensiv nach Schokolade.
20.15 Uhr sahen wir uns im Zweiten ein neues Krimi-Team an. ĂEin starkes Team ï Knasterleñ
An Männern aus Gefängnissen hatte ich noch kein Interesse, einsam bin ich auch nicht.
21.45 Uhr war der Film zu Ende.
Nach dem Bad ging ich ins Bett, Franz hat sich weiter das Fernsehprogramm angesehen. Der kann nicht genug bekommen.
Ich habe gelesen, dann bin ich wach gelegen.
Meine wache Periode wurde unfreiwillig verlängert. Oben rannte ein Kind von 22.25 Uhr bis 22.45 Uhr.
Von der Straße waren Stimmen zu hören.
Ich habe das Zimmerfenster geschlossen. Der Wind heult durch Ritzen.
Danach bin ich wohl eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 13. März

Ich wurde wach, ging auf die Toilette. Es war 4.20 Uhr. Der Himmel war überwiegend bewölkt. Die Straße trocken.
Ich hatte geträumt, wegen des Lärms gäbe es Nulltoleranz.
Dann wurde jemand erstochen. Es war nicht klar, wer zugestochen und wer das Opfer war.
Ich bin wieder eingeschlafen und wurde wach. Irgendwann hörte ich Krähen, es waren mehrere und ich hörte sie längere Zeit. Es war nach 6.15 Uhr.
6.55 Uhr stand ich auf. Mehrere Flugzeuge waren hintereinander zu hören. Um 7 Uhr war eine Kirchturmglocke aktiv.
Franz war ebenfalls aufgestanden, grüßte mich Ămit meiner Königinñ
Der tickt am frühen Morgen schon nicht richtig.
Ich sagte nichts.
So ein Schwachsinn muss man nicht kommentieren.

Er war im Wohnzimmer und Esszimmer beschäftigt, ich in der Küche, stellte hartgekochte Eier her, die in ein Schälchen kamen. Die Eier waren beim Zerteilen optimal. Der Eidotter war weich, das Eiweiß fest. Ich war so überwältig und musste mich selbst loben ĂPerfekt!ñ
Es gab weitere Sachen zum Frühstück, auch Marmelade, die er wieder zum Teil aufgegessen hatte. Der lernt es nie.
Er erzählte von gestern, als er im Kino war. Der französische Kinofilm hieß ĂBirnenkuchen mit Lavendelñ Der Film spielte in der Bretagne. Die Landschaftsaufnahmen waren sehr schön, interessant waren die Schauspieler, attraktiv die junge Bäuerin.
Die junge Bäuerin bewirtschaftete den Bauernhof nach dem Tod ihres Mannes. Sie hatte zwei Kinder. Der Bauernhof war wirtschaftlich am Rande des Bankrotts.
Irgendwie kam ein junger Mann auf den Bauernhof, der anders war. Er litt an einer bestimmten Krankheit.
Zum Schluss wendete sich der Film zum Guten.
Es war ein sehr guter französischer Filmñ

Wir haben uns unterhalten.
Über meine Besuche und Besucher redete ich nicht, das war meine Sache.
Wir haben aufgeräumt.
Draußen war es locker bewölkt, dunstig.

_ _ _ _ _ _ _

Werner war mit Familie auf dem großen Feldberg zum Schlittenfahren. Danach waren sie auf dem Feldberghof Essen. Dabei war Suzanna. Werner und Kevin sind Schlitten gefahren, Annette hat sich mit ihrer Tochter Suzanna unterhalten.

_ _ _ _ _ _ _

Lisa und Georg war vormittags in Ilvesheim wählen. Landtagswahl in Baden-Württemberg, danach Essen und fuhren anschließend nach Niederhöchstadt.
Uschi war mit der NABU in den Streuobstwiesen rund um Ladenburg unterwegs. Es ging um Nistkästen.

_ _ _ _ _ _ _

Magda war mit Erich auf dem Halbmarathon in Frankfurt-Sachsenhausen unterwegs.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich habe das Mittagessen hergestellt, Rinderrouladen und Klöße. Statt Rinderrouladen hatte ich gestern Steakfleisch gekauft. Ich klopfte das Fleisch platt, schnitt Zwiebeln, Möhren, Sellerie, Gurken, Speck. Das Fleisch ließ ich gefüllt schmoren.
Mit Franz habe ich einen aufgenommen Film angesehen: ĂAuf der Hautñ Es handelte von einem männlichen Jugendlichen, der entdeckte, er ist schwul. Er fühlte sich durch Männer angezogen.
Bei Werner hatte ich auch einmal den Eindruck, er könnte Schwul sein, weil er nur am Po wollte. Mit 12 wollte er richtig und ich war beruhigt.
Der Himmel war bedeckt, es war grau. Der Wind kam von Osten.
Wir haben dann gegessen.
Franz hatte es gut geschmeckt. Das Fleisch war ganz zart.
Danach gab es Vanillepudding mit Kirschkompott, anschließend Espresso mit Keksen.

Danach wurde aufgeräumt.
Ich bin ins Bad und fuhr dann nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 13 Uhr war ich zu Hause.
Der Himmel war überwiegend bewölkt.
Der Taunuskamm lag im Dunst.

Ich habe aufgeräumt und den Kaffeetisch gedeckt.
Um 14 Uhr kamen Lisa und Georg, brachten zum Kaffee Ostertörtchen mit, die Georg gestern gekauft hatte.
Lisa hat einen schwangeren Bauch. Sie erzählte, sie hätte Zwillinge im Bauch.
Sie waren vorher noch auf dem Friedhof, am Grab von Herbert.
Überall würden Blumen sprießen, Osterglocken, Schneeglöckchen und Narzissen.
Georg machte auf schüchtern und verlegen.
Es hat nur wenig gekribbelt, als ich ihn sah.

Lisa war lebhaft, erzählte viel, anfangs von den Betrieben und dem Hausumbau, von der Fahrt hierher.
ĂDer Absatz von Opel wird beflügelt durch die Schwäche des Wolfsburger Konzerns wegen der Abgasgeschichte.
Am 7. März haben sie in der BMW-Niederlassung den 100. Geburtstag von BMW gefeiert. Eine Kunde von ihnen hat eine BMW R32 von 1923. Das gehörte zur ersten Serie der BMW-Motorrädernñ
Mit BMW würde es gut laufen. Von den Verkaufszahlen besehen, waren sie das umsatzstärkste Autohaus im Rhein-Neckar-Raum, der sich von Worms bis nach Heidelberg und von Bad Dürkheim bis Weinheim erstreckt.
Wir haben das 100-Jährigefest entsprechend bayerischer Tradition gefeiert, mit Weißwurst, Bretzeln und Bier, alkoholfrei. Die Frauen vom Verkauf hatten Dirndl an, die Männer Lederhosen. Die Absatz- und Umsatzzahlen wurden im Vergleich zum Vorjahr gesteigert.
Wir sind die Nummer 3 in Deutschland, davor kommen München und Frankfurt.
Im vergangenen Jahr haben wir 7% mehr zugelassen.
Der Markt ist stabil. Der 1er BMW ist hier das beliebteste BMW Modell. Auch der Mini verkauft sich gut. Weniger gut läuft das Geschäft mit Elektroautos. BMW hat bundesweit rund 2.600 Elektrofahrzeuge verkauft. Die Probefahrten hier sind ausgebucht, die Nachfrage ist dañ
ĂMit großen Autos, mit Luxusmodellen kann man das meiste Geld verdienen. Jetzt will BMW die Fahrzeuge vernetzen. Die Digitalisierung und emissionsfreie Autos nehmen immer größeren Raum ein.
Es soll ein Riesen-Geländewagen kommen, ein X7. Werner hat schon Interesse gezeigt.
In zwei Jahren, 2018, soll ein i8 Roadster kommen, für den sich Georg als Geschäftsauto interessiert. Offen ist die Zukunft des Mini und auch wie die Engländer wählen, ob sie bei Europa bleiben wollen.
BMW will sich verstärkt um den Service kümmernñ
Ihre Porsche Mitarbeiter sind neidisch auf die Mitarbeiter im Stammhaus in Stuttgart Zuffenhausen. Diese bekommen eine dicke Bonuszahlung. Jeder der rund 15.600 Tarifbeschäftigten bekommen dort 8.911 Euro. 2015 hat der Sportwagen-Hersteller rund 225.000 Fahrzeuge verkauft, so viel wie noch nie.
Georg hat sich für mich nicht interessiert.
Lisa hatte einen Zeitungsartikel dabei, der zeigte Uschi im Kreis von vier Frauen, die alle im gleichen Alter waren.
ĂDer Internationale Lyceum-Club feierte sein 20-Jähriges Bestehen. Kultur und Kunst stehen im Mittelpunkt des Klubs. Die vier Damen waren die Vorstandsriege, Uschi war die Präsidentin.
Es geht um karitative Zwecke.
65 Mitglieder zählt der Club im Rhein-Neckar-Kreis. Wobei auch Frauen aus Worms und Speyer dabei sindñ
Großen Raum nahm der Hausumbau ein. Lisa war voller Tatendrang, als es um die Einrichtung der Zimmer ging. Sie wollen sich neue Möbel anschaffen, für alle Zimmer. Ein Neuanfang.
Ich wusste nicht, was Lisa mit Neuanfang meinte. Vielleicht ging es um die reifenden Zwillinge in ihrem Bauch.
Wir haben zusammen abgewaschen und aufgeräumt.
Wir machten noch einen kleinen Spaziergang durch die Felder.
Georg hielt sich dicht an Lisa, als hätte er Angst vor mir.

Vielleicht dachte ich zu oft an Franz und machte deshalb eine finstere Mine.
Lisa schien das nicht zu merken. Früher sah ich Herbert so an. Das kannte sie schon.
Es war immer noch überwiegend bewölkt, auch wenn der Blauanteil höher war. Die Wolken trieben nach Westen.
16.15 Uhr sind sie wieder nach Ilvesheim gefahren.
Ich entspannte mich kurz vor dem Fernseher. Dann wechselte ich das Wasser vom Aquarium.
Der Himmel war locker bedeckt, der Taunuskamm lag im Dunst. Die Wolken zogen nach Westen.
Ich fuhr um 17 Uhr nach Eschborn.
Die Wolken waren fast gänzlich verschwunden. Die Sonne schien fahlgelb.

_ _ _ _ _ _ _

Wir trafen uns in der Tiefgarage, kamen gleichzeitig an.
Die Fahrt auf der A66 verlief ruhig. Er war ruhig, obwohl er auf der Königsteiner Straße in Unterliederbach zu schnell fuhr. Da waren nur 30 km/ h erlaubt, er fuhr 50 km/ h.
War mir egal, ob der einen Strafzettel bekommt.
Wir fuhren zum westlichen Teil der Bolongarostraße in Frankfurt-Höchst, wollten sehen, wo die Nr. 105 ist. Hier war sie nicht, wir mussten nach Osten fahren.
Die Straße war eng. Vor uns fuhr ein Linienbus. Links und rechts war die Straße mit Autos zugeparkt. Es war eine verwinkelte Straße mit teils schönen Fachwerkhäusern.
Die Hausnummer 105 war in im ehemaligen Schloss oder war es der Bolongaropalast. Ich blicke da nicht durch.
Wir sind an der nächsten Straße rechts ab gebogen, hinunter zum Main abgebogen. Hier gab es auf der linken Straßenseite noch ein freier Parkplatz. Ich fand er stand etwas weit vom Randstein weg. In der Summe passte es zu dem anderen Auto.
Mit etwas Aufwand fanden wir den Eingang zum Kino. Man musste durch den Hof.
Es hieß Filmtheater Valentin.
Vor ein paar Jahren war das Kino noch östlicher in Höchst, fast bei Sossenheim, erzählte Franz. Mit Herbert war ich nie im Kino.
Aus der Zeit des Kinoknutschens waren wir draußen. Nur mit den Jungs war ich im Kino.
Wir waren zu früh dran. Das ist immer so mit Franz.
Zugegeben, die Parkplatzsituation ist hier ernst.

Wir waren im Haus, lasen Filmangebote.
Wir waren die ersten, die in den kleinen Kinosaal durften.
Wir setzten uns in die letzte Reihe nach außen. Franz saß außen. Zwischen ihm und mir ließ ich einen Sitz frei. Uns hätte man für verschiedene Personen halten können, die nicht zusammen gehören.
Ich aß ein Bonbon.
Er sah mir gierig zu und ich gab ihm auch ein Bonbon.
Kaum saß er, stand er wieder auf, zog sich seine Jacke aus. Er meinte, Äes wird zu warmñ
Ich denke, er hatte nicht genug Platz im Stuhl. Die Stühle waren ungewöhnlich niedrig.

Ich kaufte mir eine kleine Tüte Popcorn. Sonst bekommt man in den großen Kinos nur riesige Packungen.
Das war kein großes Kino.
Franz aß erst nichts von meinem Popcorn, dann nur einmal wenig. Ich hatte noch eine Flasche Mineralwasser gekauft. Die kühle Flasche hat er mir gewärmt, getrunken hat er davon nichts.
Er saß am verdunkelten Fenster, das Kälte abstrahlte.
Als es im Kinosaal dunkel wurde, setzte ich mich zu ihm.
Das kleine Kino füllte sich, Die Leinwand war hoch angebracht und nicht sehr groß.
Es hat gereicht.

Es kam wenig Werbung. Der Kinofilm hieß ÄSuffragette ï Taten statt Worteñ
Es ging unter anderem um das Wahlrecht in England.
Unsere Beine haben sich berührt, unterhalb vom Knie.

Zum Schluss kam eine Auflistung der Länder, wann das Wahlreicht für Frauen eingeführt wurde. Erstaunlich spät brachte es die Schweiz, Deutschland brachte es 50 Jahre früher.
Es war kalt geworden, wegen dem Wind.
Wir fuhren nach Hause.
Alle Straßen, auch am Main in Höchst, waren zugeparkt.

20.10 Uhr waren wir in Eschborn in der Wohnung.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Wir machten uns Abendbrot und setzten uns vor den Fernseher.
Die Tagesschau lief noch, wohl wegen den Kommunalwahlen in Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt.
20.30 Uhr begann der Tatort. Er kam aus der Schweiz, aus Luzern, hieß ÄKleine Prinzenñ Wie immer aus der Schweiz oder Österreich, waren die beteiligten Personen teils schwierig zu verstehen. Es war anstrengend zuzuhören. Aber auch die Handlung war schwierig und nicht unbedingt spannend.

Nervig war und ist Franz. Schon im Kino kann er nicht ruhig sein, sagt öfters ĂOh Gottñ Das ist nervig und peinlich.
Fast jede Szene muss er kommentieren. Es ist kein Genuss, sich mit dem etwas anzusehen.
Die Handlung: Ein junges Internatmädchen wurde tot auf einer Landstraße aufgefunden.
Es wurde zwar von einem Lastwagen überrollt aber sie war vorher schon tot.
Ein arabisches Herrscherhaus spielte mit und die Immunität.
Um 22 Uhr war der Krimi zu Ende.
Ich ging ins Bett, in mein Zimmer mit geschlossener Tür. Er blieb vor dem Fernseher sitzen.
Ich habe noch gelesen.
Ab und zu hörte ich die Kinder aus der oberen Etage.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 14. März

Um 5 Uhr war ich das erste Mal auf und auf der Toilette.
Der Himmel war sternenklar, die Straße trocken.
Meine Zimmertür ließ ich offen.

Ich bin immer wieder kurz eingedöst, muss ich wohl, denn die S-Bahn habe ich nicht gehört.
6.40 Uhr stand ich auf. Vorher hatte ich schon den Eindruck, jemand beobachtet mich. Das hat mir Franz indirekt bestätigt. Er hätte von der Tür aus mich beobachtet, wie ich schlief.
Er hat gemeint, Ăwenn ich schlafe wirke ich entspannt und hätte ein liebliches Gesichtñ
Ich mag es nicht, beobachtet zu werden, besonders mit seinem Hundeaugenblick, wo man schmelzen soll. Tat ich nicht, ich schlief.
Es war wolkenlos. Nur über dem Taunuskamm war eine dunkelgraue Wolkenschicht. Der Wind kam von Osten.
Ich ging in die Küche, er holte die Zeitung.
Es gab Müsli-Frühstück mit den Mon Cheri.

Ich habe schnell die Zeitung genommen und Sudoku gelöst. Er hat mich betrachtet und das Müsli gegessen.
Dann lasen wir die Zeitung, ich überflog sie nur.
Es ging um die drei Kommunalwahlen.
Istanbul. Viele Tote bei Anschlag in Ankara.
Berlin. VW: Strafe statt Umrüstung in den USA.
Mönchengladbach. Eintracht verliert auch mit neuem Trainer Kovac.
Abidjan. Angriffe auf Touristen in der Elfenbeinküste.
Martin, mein Pfarrer war schon tot. Es war schön mit ihm.

Franz meinte plötzlich, er Ăwürde derzeit seine Windeln aufbrauchen, danach kämen die Vorlagen zum Einsatz. Die derzeitigen Windeln sind aus dem Supermarkt sind nicht so haltbar, wie die von der Krankenkasse. Die derzeitigen würden nach einigen Stunden tragen einreißen und das immer rechtsñ
Der hat vielleicht Probleme.
Franz hat dann weiter Zeitung gelesen.
Ich stand auf, habe abgeräumt, Handtücher und Mikrofasertücher gewechselt, dann bin ich ins Bad und fuhr anschließend nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 9 Uhr war ich zu Hause, wechselte die Bettwäsche und ließ eine Waschmaschine laufen.
Um 10 Uhr bin ich zu Annette nach Hofheim gefahren.
Wir haben uns über Werner und Kevin unterhalten, wie die beiden gestern im Schnee waren.
Kevin ist erkältet und liegt zu Hause im Bett.
Er schlief mit roten Backen.

Ich blieb bei Kevin. Annette musste zur Bank und einkaufen.
Um 11.10 Uhr war Annette wieder zurück.
Wir haben uns über die Niedrigzinspolitik unterhalten.

Wir waren in der Küche. Annette machte kleine Küchlein, dazu gab es Apfel-Birnen-Kompott aus dem Glas.
Kevin würde gerne die Küchlein mit Schokocreme essen. Annette meinte, ĂKinder dürfen nicht dick seinñ
Der Himmel war mit einer dünnen Wolkenschicht bedeckt. Der Wind heulte ums Haus.
11.50 Uhr haben wir zusammen gegessen. Kevin war erstaunt, mich zu sehen.
Er war zu matt, um etwas zu sagen.
Um 13 Uhr bin ich nach Hause gefahren.
Der Himmel war stellenweise mit leichten Wolken bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Magda hatte um 10Uhr einen Arzttermin beim Augenarzt.

Also sie vor dem Hauseingang stand, um sich zu erkundigen, in welche Etage sie musste, stellte sie fest, Franz wohnt hier im Haus.
Magda hatte von Franz eine Wandervisitenkarte bekommen, mit Adresse.
Auf der Klingerleiste waren nicht alle Namen von den Briefkästen. Es gab auch nur Briefkasten-Adressen, wie der von den Funkern.
Von hier war es nicht weit ins Internat und umgekehrt, stellte Magda fest. Für Franz wäre es hier näher als zur Heinrich-von-Kleist-Sporthalle.
Magda fühlte immer noch die Hände von Franz auf ihrer Haut.
Erich mag keine Körpernähe mehr. Er nimmt sie nicht einmal mehr in den Arm, höchstens ein flüchtiger Kuss.
Liebe und Freundschaft, sportliche Freundschaft, ist nicht das gleiche, stellte sie fest.
Liebe kann vom sexuellen Verlangen getrennt werden.
Der römische Poet und Philosoph Lukrez betrachtete die realisierende und romantische Sicht auf Liebe und Begehren.
Ich begehre Franz nicht und er wird mich so auch nicht sehen. Ich bin keine Sex-Bombe, höchstens ein Fliegengewicht. Anderseits hat er irgendetwas mit Carmen. Die standen auf dem Parkplatz schon eng beieinander.
Sexuelles Verlangen hat seine Wurzeln im Unterbewussten. Liebe ist mit Leid verbunden.
Behandle ich Franz deswegen so, weil ich ihn Liebe? Mit Nichtbeachtung. Ich meide seine Nähe.
Magda bekam eine Brille verschrieben, alternativ Kontaktlinsen.
Anschließend ging sie zum Optiker hinter der Bahnschranke.
Die Bahnschranke kannte sie von mittwochs, wenn sie nach Hause fuhr.
Deswegen fuhr Franz links ab.
Er wohnt hier.
Zu sehen war er nicht.
Dafür stieg der Blutdruck, die Ohren wurden warm.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.25 Uhr war ich zu Hause.
Habe die gewaschene Wäsche aufgehängt, Handtücher gewechselt und Sudoku gemacht.
Habe dann vor dem Aquarium gesessen und den Minigarnelen zugesehen. Jetzt, wo ich auf die Wasserhärte achte, sind mehr Junggarnelen zu sehen. Die Winzlinge sitzen manchmal unter den Großen. Wenn die Großen fressen, fällt beim Abhaspeln kleines ab, das fressen die Winzlinge.
16.30 Uhr hatte ich Hand- und Fußpflege in Eschborn.
Um 16 Uhr fuhr ich nach Eschborn. Es war zu früh.
Egal. Ich hatte Zeit.

Es war leicht bewölkt. Der Wind war kalt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

16.20 Uhr war ich außen vor der Fußpflegepraxis.
Eine Klingel habe ich nicht gesehen und drückte gegen die Tür.
Die Tür ging auf und die junge Frau saß hinter dem Tresen.
Wir grüßen uns, das übliche, wie es geht und so.
Und doch wirkte sie ernst, als wäre es keine Höflichkeitsfloskel. Diesmal hatte sie wieder ein langärmliges Shirt und eine ärmellose Laborjacke darüber.
Ich nahm auf dem Behandlungsstuhl Platz und zog die Schuhe aus.
ĂAlso fangen wir mit den Füßen anñstellte sie fest.
Die Füße kamen in ein lauwarmes Wannenbad. Die Schüssel war mit einer Folie ausgekleidet.

Sie kam mir wie Franz vor, ich sollte reden.
Sie sagte nichts aber mir kam es so vor.
Also erzählte ich, Ăich habe heute Vormittag die Schwiegertochter besucht und der Enkel ist krankñ
ĂJa, kranke Kinder können Sorgen machenñ
Sie hatte ein Kind.

Irgendwie ging die Geschichte rückwärts.
Wir waren dann beim Heiraten, dann die Vorgeschichte, sich mögen und Liebe.
Sie hatte eine Geschichte, nicht von ihr, zwei Menschen, die verheiratet waren und jemanden anders liebten, der nicht der Ehepartner war.
Ich sagte, Ădas kenn ich.
Ich liebe einen Mann, der nicht meiner ist.
Als Witwe wäre es gleich aber ich liebte ihn schon vorher, als ich noch verheiratet war. Er ist nicht mein Traummann, ganz im Gegenteil, er ist alles andere als das. Und doch habe ich mich in ihn verliebtñ
Dann war alles vorbei.
Ich hatte bezahlt und war auf dem Weg zum Auto.
Noch nie habe ich jemand erzählt, dass ich mich in einen anderen Mann verliebt hatte. Sie wollte den Namen wissen.
Ich sagte nichts von Franz, nur dass er in Eschborn lebt.

Ich fuhr nach Hause.
Kurz habe ich an Anita gedacht, die jetzt wohl bei Line Dance war.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

17.45 Uhr war ich zu Hause, machte mir etwas zu essen.
Um 18 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Vor der Tür stand Ibrahim.
Wir grüßten und mit knappen Worten.
Ich ging voraus ins Untergeschoss, Ibrahim folgte mir.

Auf dem Weg dahin fragte mich Ibrahim, ob ich Ăwußte, wann die erste Moschee im Main-Taunus-Kreis eröffnet wurde?ñ
ĂKeine Ahnung, weiß ich nichtñ
Hatte mich nie interessiert.
ĂEs war die Ata Moschee in Flörsheim am Main am 24. Juni 2013ñ

Ibrahim fragte plötzlich, ob ĂMeggi meine Freundin sei?ñ
Ich sagte nur Ăjañ

Er erzählte, er Ăwäre damals mit seinen Eltern in Flörsheim gewesen bei der Eröffnungñ
ĂUnd jetzt bist du bei mir Ibrahim. Wir müssen nicht über Moscheen und den Islam redenñ
Wir setzten uns im Wohnzimmer auf die Couch.
Im Wohnzimmer brannte eine Tischleuchte.

Ich fragte ihn, ob er einen Tee möchte?
Wollte er nicht, dafür rückte er näher zu mir und blieb so eine Weile sitzen.
Ich fragte ihn, Ăwas er am Wochenende gemacht hätte?ñ
ĂNichts!ñ
ĂUnd deine Braut?ñ
ĂAuch nichts. Die Familien saßen zusammen. Die Alten erzählten. Es war langweiligñ
Statt von mir weg zu rutschen, als es persönlich wurde, rückte er näher.

Wir saßen nebeneinander, die Beine berührten sich.
ĂDu hast eine hübsche Hose an und mit einer starken Bügelfalteñ, stellte ich fest.
ĂDie Bügelfalte war schwierig herzustellen. Ich muss aufpassen, dass sie nicht platt wirdñ
ĂDann zieh die Hose doch aus. Dann kannst du deine Hose mit Bügelfalte schonenñ
ĂUnd was machst du?ñ
ĂIch kann meine Hose auch ausziehenñ

Taten wir dann beide und zogen alle Hosen aus.
Wir kamen uns näher, dann übereinander. Ibrahim auf mir.
Nur Ibrahim kam.

Um 19 Uhr ist Ibrahim gegangen.
Die Bügelfalten von Ibrahims Hosenbeine standen steil ab.
Zum Schluss meinte er noch Ăseine Mutter hätte einen Teil ihres Schmuckes zum Bau für die Moschee gespendet.
Sein Vater hätte beim Bau der Moschee geholfenñ
Ibrahim ging dann endgültig.
Es dämmerte, war fast dunkel.
Von der Landschaft sah man nichts mehr.
Der dunkle Taunuskamm hob sich gegen den helleren Himmel ab.
Die Straßenbeleuchtung war an.
Ich setzte mich vor den Fernseher.

Es kamen Nachrichten und die Wahlergebnisse von gestern wurden in einer Zusatzsendung noch einmal untersucht.
Mir schien, die Regierenden haben überall das Richtige gemacht, nur die Wähler haben falsch gewählt. Allerdings gefiel mit der Gabriele in einem Interview. Er hat gut und ausgeglichen geantwortet. Franz ist nicht so dicke wie der.
Dann habe ich mir einen deutschen Thriller im Zweiten angesehen: ĂDengler ï Am zwölften Tagñ
Ich weiß nicht, was der zwölfte Tag war aber der Film war spannend und interessant gemacht.
Danach heute-journal und noch ein amerikanischer Thriller. ĂFire With Fire ï Rache folgt eigenen Regelnñ
Auch dieser Film war spannend gemacht, auch wenn einige Abläufe wie gedacht abliefen. Der Anfang zum Beispiel war übertrieben lustig. Das konnte so nicht bleiben. Das musste jäh enden, tat es auch.
Um 23.45 Uhr schaltete ich den Fernseher aus und ging ins Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 15. März

Wegen einem Traum wurde ich wach und konnte nicht weiterschlafen. Der Traum handelte von mir. Ich hatte wie oft eine Blasenentzündung. Das war nicht neu.
Aber ich war gefesselt. Mein Slip und Vorlage waren öfters feucht und mussten gewechselt werden. Das tat Franz.
Das hat mich wiederholt beschäftigt, bis ich aufstand. Ich wollte an etwas anderes denken.
Ich ging durch die beiden Geschosse der Wohnung. An den Fenstern sah ich hinaus.
Es war 4 Uhr.
Ich bin noch einmal eingeschlafen und wurde 6.50 Uhr wach.
Es war hell, der Himmel hellgrau bedeckt. Die Landschaft und der Taunuskamm lagen im Dunst.
Ich habe meinen Hausanzug angezogen und holte die Zeitung.
Niemand ist mir begegnet.
Vielleicht war es schon spät.

In der Zeitung beschäftigten sie sich mit Wahlanalysen. Das war langweilig.
Baikonur. Auf zum Mars.
Eine Proton-M-Rakete hob gestern vom russischen Kosmodrom Baikonur in Kasachstan ab.
Raketenstarts sind etwas Besonderes.
Köln. Angehende Kölner Abiturienten randalierten.
Rostock. Zwei Tote bei Ehedrama.
Palma de Mallorca. Achtjähriger sticht Freund nieder.
Bückeburg. Angeklagter: Geliebte hat Ehefrau ermordet.
Hannover. Hochzeitsgast erschießt junge Frau auf der Feier.
Ich habe noch nie gelesen, dass so etwas auf einer deutschen Feier passiert. In Hannover war es eine kurdische Heirat.
München. ĂRobbérysñ Rückkehr.
Es gibt einen Artikel und ein Foto mit Franck Ribéry und Arjen Robben. Beide haben rote Trikots an und sie umarmen sich scheinbar. Auffallend ist, sie haben keinen Körperkontakt, ihre Hände berühren den anderen nicht.
Abgeräumt, Bad.

_ _ _ _ _ _ _

8.10 Uhr. Als ich aus dem Bad komme, klingelt das Telefon.
Es war Franz.
Wir machten es kurz. Er sagte, der Urologe sagte, sein Blutwert PSA wäre mit 0,19 ok.

Wir legten auf.
Weil ich schon am Telefon stand, habe ich Magda angerufen.
Sie hätte mit verschiedenen Personen wegen des Zentrums für Vereine gesprochen.
Ein Teil des Bistros wird Cafe und Anlaufstelle für die fünf Vereine. Ab 4. April steht das Cafe zur Verfügung. Der Treffpunkt bräuchte noch einen Namen. Am 4. April ist die offizielle Eröffnung, ob ich das Zentrum eröffnen könnte?
Ich sagte zu, sie solle den Begrüßungs- und Eröffnungstext ausarbeiten, den ich vortragen könnte.
Sie erzählte, Ădas Bundesinnenministerium fördert erfolgreiche Top-Athletinnen und Athleten bei ihrer beruflichen Weiterbildung. Sie erhalten bis zu 1.000 Euro. Maximal drei Jahre wird gefördertñ
Das hat mich nicht interessiert.
Ich fragte, wie der vergangene Mittwoch war?
Ăhr hat gleich bei der Ankunft auf dem Parkplatz ein anderes Fahrzeug einen Kratzer an der Stoßstange verursacht.
Sie war vergangenen Mittwoch stark erkältet, konnte kaum sprechen. Die Abteilungsleiterin war krank, kam nur kurz vorbei. Der Vorsitzende war wegen den vorher trainierenden Fußballern da.
Die Kinder vom 1.FC hatten um 19.25 Uhr die Sporthalle verlassen.
Sie waren 14 Personen.
Kommenden Donnerstag hat der Verein Frischauf Jahresversammlung, sie, Magda, werde hingehen und mir berichten.
Aus dem Bericht war nicht aufregendes dabei. Ich bedankte mich.
Habe Fenster geputzt, hörte nach drei Fenstern auf. Es war kalt, plus 5 °C

Ich ging einkaufen und traf Anita. Heute war Markttag in Niederhöchstadt.
Wegen der Kälte, dem kalten Wind, fehlten einige Verkaufsstände.
Anita erzählte vom gestrigen Line Dance. Diesmal waren sie wieder mehr.
Einen neuen Tanz gab es nicht.
Vergangen Woche wurde der Raum zum Auszählen der Wahlstimmen benötigt.
Anita erwähnte noch, Romano würde heute von seinem Praktikum im Schwarzwald kommen.
Ich ging nach Hause, räumte auf, aß etwas und entspannte mich vor dem Fernseher.

_ _ _ _ _ _ _

Um 14 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Romano, zurück aus Todtnau.
Ich lud ihn ein, ins Haus zu kommen.
Seine Taschen hatte er bereits in seine Wohnung gebracht.
Er hatte viel zu erzählen.

ĂDie Zeit war schön und interessant.
Mit allen hat er sich in Todtnau gut verstanden, besonders mit Johan.

Am Sonntag gab es im Heizungsraum eine kleine Überschwemmung. Etwa 3 cm hoch stand das Wasser. Ein Rohr war verkalkt und der Durchfluss verschlossen.
Er, Meggi und Johan haben das Wasser beseitigt. Jemand von einer Heizungsfirma kam.
Als er in Todtnau war, war der Zeitpunkt, wo es um Tarifverhandlungen ging. Es wurde viel diskutiertñ
Im Schwarzwald lag noch Schnee und es schneite auch. In der Rheinebene gab es anfangs Schneeregen, der dann in Regen überging.
Auf der Rückfahrt gab es viel Verkehr auf den Autobahnen. Die Lastwagen bestimmten alles. Auf Autobahnabschnitten mit vier Fahrspuren, belegten sie zwei.
Es gab einige Staus und zähfließender Verkehr.
Er fuhr zuerst zu seiner Mutter, jetzt ist er hierñ
Um 15 Uhr ist er wieder gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Kurz darauf klingelte es an der Haustür.
Es war Daniel.

Ich lud ihn ein, herein zu kommen.
In der Diele umarmte er mich herzlich, drückte sich leicht an mich.
Körperliche Wärme tat gut.

Ich bot ihm etwas zu trinken an.
Stattdessen nahm er mich in den Arm und küsste mich, knautsche meine Pobacken dabei.
Seine Schüchternheit war verflogen.
Ich fragte ihn, wie es ihm ging, was er mit Ăgutñbeantwortete.
Das Erlebte war die Firma, Kollegen, Kunden. Alles war im grünen Bereich.

Er setzte sich auf einen Stuhl und ich setzte mich auf seine Schenkel.
Wir drückten uns.
Er war mit seinen Händen zwischen Pullover und Hemdchen unterwegs.
Irgendetwas schien ihn zu irritieren.
Ăch bin ganz brav angezogen, mit Sport BH und normalem Höschen, nichts Aufregendes.
Er meinte, ich sei aufregend und erregend genug.

Wir landeten nackt in meinem Bett.
Er schmuste mit allem, bis ich ihn bat, mich unten zu küssen.

Er verzögerte wieder, bis ich mich dann entnervt auf den Rücken drehte. Lange hielt ich es nicht mehr aus.
Er erbarmte sich dann und ich zögerte es dann als Strafe hinaus.
Ich schrie dann meine Erlösung hinaus und konnte gar nicht mehr aufhören.
Es ebbte langsam ab.
Ich blieb liegen.

Er besann sich dann und kam zwischen meine Beine auf Augenhöhe.
Ich half ihm, die Verbindung herzustellen.

Er kam zwei Mal hinter einander.
Ich lag dann neben ihm in seinem Arm und spielte mit seinem Teil.
Wir unterhielten uns über die Wahlen, dann dem Flüchtlingselend in Griechenland und Mazedonien, dem Syrienkrieg.
Er meinte noch, ĂTodtnau ist nah an Italienñ
Als dann alles gesagt war, stand Daniel auf, ich folgte. Wir zogen uns an.
Um 17 Uhr ist Daniel gegangen.
Ich setzte mich auf die Toilette.
Anschließend aß ich etwas und überlegte, was ich jetzt tun sollte?

17.45 Uhr habe ich gebadet.
Es war überwiegend bewölkt, die Wolken zogen nach Westen.
Ich war müde.

Um 18 Uhr war es oben laut. Ich hörte Kinder toben, dann eine helle Frauenstimme.
Romano war wieder da und seine somalische Freundesfamilie.
18.45 Uhr verließ ich das Bad, kremte mich ein, zog den Pyjama an und legte mich ins Bett und las.
Um 20 Uhr setzte ich mich vor den Fernseher, sah Nachrichten und sah mir dann aus meinem Archiv einen Film an, ĂMein Sohn Helenñ
Der Sohn Finn spürte bald, er war im falschen Körper. Er fühlte sich nicht als Jungen, sondern als Mädchen.
So ein Problem hatten wir nicht. Ich habe nie etwas gespürt, was die Kinder anbelangte. Sie waren so, wie sie geboren wurden.
Die schauspielerische Leistung von Finn bzw. Helen war toll. Ich hatte vermutet, das war eine junge Frau.
Anschließend sah ich mir einen weiteren Film aus meinem Archiv an: ĂMarie räumt aufñ
Es ging um Demenz.

Demenz ist als Angehörige kaum auszuhalten. Vielleicht hat ein scheinbar Fremder mehr Distanz und kann das leichter ertragen.
Der junge Mann hatte eine gute Figur und erinnerte mich an Georg.
23.30 Uhr lag ich im Bett.
Mit dem Einschlafen hat es eine Weile gedauert.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 16. März

Wieder war ich nachts zwei Mal wach, um 4 Uhr und 5.40 Uhr. Der Himmel war jeweils bedeckt bei trockener Straße.
Ich konnte jeweils einschlafen.
6.30 Uhr stand ich auf. Der Himmel war überwiegend bedeckt. Krähen waren zu hören.
Die Wolkenlücken wurden größer. Ostwind.
Ich holte die Zeitung und machte Frühstück mit Spiegelei usw.
Ich war froh, alleine zu seine. Ich war nicht aufgelegt zu reden, auch wenn es nur ein Morgengruß wäre.
Vielleicht liegt es am Mittwoch. Da liebe ich es schweigsam zu sein. Zumindest morgens.
Herbert hat es meistens an meinem Gesicht gesehen, wenn ich lieber schwieg.
Franz ignoriert das beharrlich. Deswegen hasse ich den auch, auch wenn ich heute Morgen an ihn denken musste.
Gestern musste ich schon an den denken. Wie der mein Leben beeinflusst hat. Ich hasse den!
Ich habe in Ruhe Zeitung gelesen. Keiner hat mich gestört oder genötigt.
Frankfurt. Steinbach will wegen ihren Äußerungen nicht zurücktreten.
Neu-Isenburg/ Dreieich. Morddrohung gegen Muslime.
Braunschweig/ Berlin. Milliardenklage von Anlegern gegen VW.
Berlin. Autobombe explodierte in Berlin.
Das war sehr stümperhaft. Das würde Werner oder mir nicht passieren. Bei uns gab es nie Ermittlungen. Höchstens einen Anfangsverdacht. Dann kamen sie nicht weiter wie bei Eric.
Warder/ Neumünster. Bei Tempo 90 an Motorhaube gekrallt.
Hannover. Hochzeitsmörder weiter flüchtig.
Chennai/ Südindien. Inder heiratet Frau aus höherer Kaste und wird ermordet.
Wuppertal. Raubüberfall auf Pfarrer gestanden.
Pfarrer und Frauen sind bei uns tabu.
Halle. Die Tochter zur Sklavin gemacht.

Abgeräumt, Bad.
8.15 Uhr. Es bedeckt sich wieder.
37 % Luftfeuchtigkeit im Zimmer, 1.002 hPa, 21,5 °C, draußen hatte plus 2 °C.

Ich ging einkaufen.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich nach Hause komme, stand Werner vor der Haustür, er fror.
Ich sagte nach kurzer Begrüßung, ĂIch war einkaufenñ
Werner war über mein Kommen froh. Der Wind war kalt.

Wir gingen ins Haus. Es war 9.15 Uhr.
Ich ging in die Küche, verstaute die Einkäufe.
Werner erzählte, Ăbei zwei Parteifreunden aus Kriftel wurde aus ihren BMW Navis gestohlen. Seitenscheiben gingen zu Bruch. Der eine hatte einen schwarzen BMW X5, der andere einen weißen BMW der 5er Serie.
Wir gingen nach oben.
Er erzählte vom Wohnungsbedarf für die Rhein-Main-Region, der immer wieder die Gemüter erhitzte.
Werner wirkte ebenfalls erhitzt, seine Hände waren noch kalt.
Ich merkte es Werner an, er hatte einen großen Druck und ich legte mich gleich auf den Rücken und stellte die Beine an.
Werner kam gleich über mich und er fand den richtigen Weg, ohne seine kalten Hände.
Werner kam schnell, das Bett bewegte ich heftig.
Nach einer kurzen Regenerierungsphase kam er noch einmal.
Werner stellte fest, als er neben mir lag, Ăbis 2030 müssen noch tausende von Wohnungen gebaut werden, allerdings sind die Bauflächen in Frankfurt knapp. Also gibt es verdichtendes Wohnen. Für sie wäre alles kein Problem.
Um 10.45 Uhr ist Werner gegangen.
Er müsste nach Hofheim. Es geht um das Sitzungszimmer.

Als Werner das Haus verließ, sah ich Leo nach Hause kommen. Er sagte, ĂAnita wäre noch beim GehTreffñ
Ich lud sie beide zum Mittagesse ein.
Leo versprach, 11.45 Uhr mit Anita zu kommen.

Ich machte Risotto mit scharfer Hartwurst.
Es war locker bewölkt bei 6 °C.

_ _ _ _ _ _ _

11.45 Uhr kamen Anita und Leo.
Es hatte plus 6 °C.

Beim Essen erzählte Anita vom Gehtreff.
Sie waren 9 Personen.
Der Wind war kalt.
Eine war mit Hund dabei.
Weil Franz sie kürzlich an die Leinenpflicht im Arboretum erinnerte, leinte sie ihren Hund im Arboretum an, sonst ließ sie ihn frei laufen.
Franz warf mit Komplimenten um sich und wollte von einigen wissen, wie oft sie zum Friseur gehen.
Carmen hatte die These aufgebracht, manche Alleinlebenden würden zum Friseur gehen, sich die Haare waschen lassen und zu einer legalen Kopfmassage kommen. Alles wegen dem Körperkontakt oder sich massieren lassen.
Dann waren Schuheinlagen ein Thema und eine erzählte von einer Busreise in Tunesien, die sie bald machen wollte.
Die Wanderung kommenden Sonntag war ein Thema.
Anita war sich noch schlüssig, ob sie teilnehmen wollte.
Wir haben uns noch über allgemeine Themen unterhalten.
Leo langweilte sich. Er ist dann gegangen.

Anita erzählte, heute Nachmittag wollten zwei Frauen zum Kaffee kommen, fragte, ob ich auch kommen wollte?
Ich sagte dankend ab, weil ich heute Abend zur Gymnastik gehen wollte und dann einen vollen Bauch hätte.
Das hat sie verstanden.
Sie wusste, Franz geht zu der gleichen Gymnastikgruppe.
Heute wären weniger da als sonst bei der Gymnastik, weil abends auch ĂTheaterñin der Stadthalle war.

Anita wollte von mir wissen, als wir alleine waren, ob ich Erfahrungen über plastische Operationen hätte? Sie wollte ihre Brüste straffen und vergrößern lassen.
Schließlich würden Männer darauf sehen und stehen, auch im fortgeschrittenen Alter.
Selbst beim GehTreff macht Franz ab und zu Andeutungen. Dessen Andeutungen sind berüchtigt. Der würde sie am liebsten immer sehen wollen, die Brüste.
Nur bei dieser gefühlten Kälte nicht.
Ich sagte nüchtern und kühl, Ăsoweit mir bekannt ist, bleibt bei der Straffung das Volumen der Brust erhalten.
Lediglich etwas Haut wird entfernt sowie Fett und Drüsengewebe.
Es gibt die Radiofrequenz-Technologie zur Straffung ganz ohne Skalpell und völlig schmerzfrei. Dabei gibt es Impulse auf das Bindegewebe.
Zur Aufbau der Brust wird mit Eigenfett gearbeitet, um die Brust zu vergrößern. Die natürliche Form wird dabei nicht verändert, sondern nur vergrößert.
Aus der Verwandtschaft hatte Sieglinde, die Mutter von Annette, Silikonimplantate verwendet und schlechte Erfahrungen gemacht.
Wir tranken noch einen Espresso.
Dann ist Anita gegangen.

Ich habe mich hingelegt, war müde.
Es war locker bewölkt aber stürmisch. Der Wind kam von Osten.
Oben rannten Kinder.

Ich nahm eine Decke, damit ich warm wurde.
Ich hatte überlegt, dem Gymnastikkurs heute Abend fern zu bleiben, weil mir so kalt war.
Frauen frieren viel schneller als Männer, weil sie eine dünnere Haut haben.

_ _ _ _ _ _ _

Ich bin wohl auch eingedöst und wurde wach, weil mich ein Albtraum plagte.
Auf einer vielbefahrenen Straße überquerte Franz die Straße, wurde von einem Omnibus erfasst und überrollt.
Das war es dann.
Wir konnten uns nichts mehr sagen.
Ich glaube nicht, dass wir uns im Jenseits sehen.
Diese unscheinbaren Geister müssten milliardenfach irgendwo sein.
Wenn es hier vorbei, ist es vorbei.

Ich stand dann auf und wollte das Zimmer lüften. Der Wind war zu stark und ich schloss das Fenster wieder.
Die Bewölkung war zurückgegangen. Es war dunstig und gering bewölkt.
Wäre Franz nicht so besitzergreifend, wäre alles viel schöner, dann könnten wir zusammenleben. So, wie der ist, geht das nicht.
Ich habe etwas gegessen und mich vor den Fernseher gesetzt.
Die Zeit für die Sporttasche kam und ich ließ die Zeit verstreichen.
Als ich auf dem Bett lag, habe ich mit Bettdecke gefroren. Vielleicht werde ich krank.
Dann bleibe ich lieber zu Hause.
Nach den Nachrichten sah ich mir ein Drama an: ĂKeine Zeit für Träumeñ
Die kleine Tochter hatte ADS, Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom.
Den Film konnte ich nicht zu Ende sehen und nahm den Rest auf.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Alle waren gegangen.
Zum Schluss waren noch Magda und Franz in der Sporthalle.

Auf dem Parkplatz standen einige Autos, nicht nur das von Magda und Franz.
Es fiel sicher nicht auf, dass mein Auto auch da stand, im Schatten eines Baumes, der Licht von einer Straßenlampe bekam.
Ich sah sie zum Parkplatz gehen und sie setzten sich ins Auto von Franz.
Es schien, als hätten sie ernste Gespräche. Beide sahen nach draußen, sahen sich nicht an.
Also stimmte es, was Magda mir erzählte, sie würden sich unterhalten.
Das kenn ich von dem. Das hält man nicht lange aus. Der hält Monologe, wie alle Männer.

_ _ _ _ _ _ _

Sie setzten sich ins Auto, wollten nicht da fortfahren, wo sie vor einer Woche aufgehört hatten.
Sie saßen nur da, hatten sich die Hand gegeben, die Finger ineinander verhakt.
Vielleicht wartete auch nur jeder darauf, dass er andere sich wenden und mit der Umarmung anfangen würde.
Die Umarmung kam nicht und Magda erzählte dann.
ĂDas, was ich dir jetzt erzähle, wissen nur wenige von mir.
Vor etwa acht Jahren hatte ich heftige Kopfschmerzen. Ich weiß es, weil ich lange nachgedacht habe, was damals alles war.
Wir hatten eine Feier nach einem tollen Wochenende mit Turnern. Wir haben bei einer deutschen Meisterschaft alles erreicht, was erreichbar war.
Zu Hause lag ich zufrieden im Bett und war bald eingeschlafen, im Siegesrausch als Trainerin.
Als ich morgens aufwachte, hatte ich fürchterliche Kopfschmerzen.
Ich wollte laut stöhnen und hörte mich nur irgendetwas lallen.
Dann wollte ich etwas sagen und nichts kam heraus.

Später wurde festgestellt, ich hatte nachts einen Schlaganfall.
Der Schlaganfall zerstörte Hirngewebe. Die Blutzufuhr wurde unterbrochen, Nerven starben ab.
Das Ergebnis war, ich konnte nicht mehr sprechen.
Die linke Hirnhälfte, in der die Sprache zu Hause ist, war abgestellt.
Ich litt an Aphasie, wie etwa 80.000 Menschen in Deutschland.

Es dauert Jahre, mit viel eisernem Training, bis sich das wieder aufbaute.
In dieser Zeit war es sehr einsam.
Meine Kinder lebten nicht mehr zu Hause.

Viele konnten mit meiner Krankheit nichts anfangen, wendeten sich von mir ab.
Manche dachten gar, es sei ansteckend.
Wie andere sich von mir zurückzogen, zog ich mich ebenfalls zurück. Deswegen war deine körperliche Nähe vergangener Mittwoch besonders schön. Die Streicheleinheiten haben gut getan. Ständig dachte ich daran.
Als ich bei euch anfing, war alles wieder beim alten, oder fast. Deswegen sagte ich ĂIch wollte es noch einmal wissenñ
Franz sah eine Bewegung auf dem Parkplatz.
Ein Auto verließ den Parkplatz und dachte, so ein Auto hat auch Renate.
Renate war heute Abend nicht bei der Gymnastik, Carmen ebenfalls nicht.
Franz wendete sich zu Magda und Magda wendete sich zu Franz. Bald lagen sie sich in den Armen und blad wurde es nass. Magda weinte still vor sich hin, hatte ihr Gesicht im Nacken von Franz.
ĂManchmal spielen die Nerven mir heute noch einen Streich, so wie jetzt, da zuckt mein Augenlid. Vermutlich sehe ich es nur. Jedenfalls spüre ich es.
Es war aufrührend, vom Vergangenen zu reden und genauso war es schön, deine Hand auf meiner Haut zu spürenñ
Sie drehten das Gesicht zueinander und küssten sich zaghaft, dann immer heftiger.
Die Küssen schmeckten nach dem Salz der Tränen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe mir den Rest von dem TV-Drama in meinem Archiv angesehen.
Wir hatten mit unseren Kindern Glück. Die hatten so etwas nicht.
Hätten wir das gehabt, wäre alles nur bei mir hängen geblieben. Herbert war immer viel zu beschäftigt. War er zu Hause, schlief er bald.
Herbert war in der Firma unabkömmlich.
Zum Glück hatte ich Werner, der mir das Gefühl vermittelte, ein Mann war zu Hause.
Mit allem konnte ich Werner nicht kommen, sondern nur das, was er verstand und konnte.
Ab 12 konnte er. Ich musste behutsam vorgehen. Er war noch nicht ausgereift. Aber die wesentliche Dinge verstand er.
Ich sah mir noch Fußball an, wollte nicht so früh ins Bett, wollte erst noch mehr Müdigkeit.

Im Fußball spielte Bayern München gegen Juventus Turin. Sie spielten nicht schlecht.
In der Halbzeit der Verlängerung, es stand 2:2, schaltete ich den Fernseher aus. Das Ergebnis konnte ich morgen in der Zeitung lesen.
Es war 23 Uhr.
23.15 Uhr lag ich im Bett, einschlafen konnte ich nicht gleich.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 17. März
Als ich einmal wach und auf war, war es 3.30 Uhr. Der Himmel war wolkenlos, Sterne blinkten.
Ich schlief wieder ein und wurde gegen Morgen wach, als es dämmerte.
Ich blieb noch eine Weile wach liegen und grübelte.
Als ich Krähen hörte, stand ich auf.
Es war 6.30 Uhr.
Der Himmel war wolkenlos und wirkte leicht rosa.
Wieder waren Krähen zu hören.

Zeitung geholt und beim Müsli-Frühstück gelesen.
München. Bayern nach Krimi im Viertelfinale der Champions League. Sie haben 4:2 gewonnen.
Wiesbaden. Hessens Justiz startet Flüchtlingshilfe-Projekt.
300 Richter und Staatsanwälte von 70 Gerichtsstandorten beteiligen sich an diesem Projekt.
Frankfurt. Fraport erzielt Rekordgewinn.
Frankfurt. Lassa-Kranker in der Uniklinik.
Ein Bestatter aus Alzey hatte Kontakt mit einer Leiche die Ende Februar in der Kölner Uniklinik starb.
Washington. Clinton und Trump siegen erneut.
Berlin. Sexualstrafrecht wird verschärft.

Abgeräumt, Bad.
Es war wolkenlos.
Aufgeräumt, Handtücher und Mikrofasertücher gewechselt.
Einkaufszettel erstellt.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Wir haben uns kurz über Ostern unterhalten.

Ich fuhr nach Eschborn zu real zum Einkaufen.
Es hatte plus 7 °C.
Alles Notierte war bei real da.

Um 11 Uhr war ich zurück, habe aufgeräumt, ĂDie Zeitñ aus dem Briefkasten geholt.
11.20 Uhr ist Theresia gegangen.
Ich aß einen Salat, einen Schokopudding und ein kleines Stück Quark-Kokosstreusel, dazu gab es Espresso.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen

In der Post für Ingetraud war eine Einladung für den 1. bis 3. April 2016 in Wiesbaden bzw. Frankfurt am Main.

Einladung zu den Flüchtlingstagen, Tag des Flüchtlings

Eingeladen waren Personen, die sich mit den Flüchtlingen ehrenamtlich oder beruflich beschäftigen.

Ort: 1. Fachhochschule in Wiesbaden
2. Fachhochschule in Frankfurt am Main

Geplanter Programmablaug für beide Tagungsstätten:

Freitag, 1. April

Zu 1. Ab 10 Uhr Flüchtlingsunterkunft in Wiesbaden

Zu 2. Ab 10 Uhr Flüchtlingsunterkunft in Frankfurt, Neckarmann-Gebäude

Besichtigung der Unterkunft
Gespräche mit Flüchtlingen, freiwilligen Helfern, Fachhelfern, gemeinsames Mittagessen.

Zu 1. Ab 14 Uhr Flüchtlingsunterkunft in Wiesbaden

Zu 2. Ab 14 Uhr Flüchtlingsunterkunft in Frankfurt

Besichtigung der Unterkunft

Gespräche mit Flüchtlingen, freiwilligen Helfern, Fachhelfern, gemeinsames Abendessen

Samstag, 2. April

Ab 10 Uhr

Zu 1. Fachhochschule in Wiesbaden

Zu 2. Fachhochschule in Frankfurt am Main

Diverse Vorträge, Seminare

Sonntag, 3. April

Ab 10 Uhr

Zu 1. Fachhochschule in Wiesbaden

Zu 2. Fachhochschule in Frankfurt am Main

Diverse Vorträge, Seminare

Ingetraud sollte jeweils samstags und sonntags einen Vortrag halten zum Thema:

ĂWie gelingt die Essensumstellung auf Essensangebote in Deutschlandñ

16 Uhr offizielles Ende.

Ich machte mir Gedanken zum Speiseplan der Herkunftsländer und dem, was hier angeboten wurde.
In manchen Ländern außerhalb von Europa werden Insekten zum Verzehr angeboten. Hier ekelt man sich vor ihnen.
65 % der Deutschen würden Insekten nicht auf den Speiseplan setzen. Bei Frauen sind es 73 %, bei Männern 57 %.
Nur in Ausnahmefällen würden Menschen hierzulande Insekten essen.
Die meisten ekeln sich, bei wenigen ist es der Geschmack und noch weniger denken, diese Tiere seien ungesund.
Insekten sind aber eine nahrhafte und gesunde Nahrungsquelle mit viel Protein, Vitaminen und Mineralien. Einige sind vergleichbar mit Fisch bei Omega-3-Fettsäuren.
Käfer werden weltweit am häufigsten verzehrt (31 %), Raupen kommen auf 18 %. Es folgen Bienen, Wespen und Ameisen (14%). Heuschrecken, Grillen, Zikaden, Termiten, Libellen und Fliegen werden als menschliche Nahrung genutzt.
In China sind es Insekten, in Uganda sind es Heuschrecken, im südlichen Afrika sind es Stinkkäfer.
Dann war noch die Frage, wo werden die Speisen zubereitet, in einer Küche oder auf dem Zimmer?

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich ließ eine Waschmaschine mit heller Wäsche laufen und las ĂDie Zeitñ
Nach dem Essen ermüdete mich das Lesen und ich setzte mich vor den Fernseher, auch das war ermüdend.
Ich legte mich etwas hin und träumte.
Ich träumte, Franz würde mir in der Götzenstraße Ecke Unterortstraße über den Weg laufen, wenn ich nachher meine Schuheinlagen abholen sollte.
Er sah mich und nahm mich in den Arm.
Ich drohte ihm, er soll mich loslassen, sonst trete ich ihm in die Eier.
Er lachte, dann drohte ich ihm mit der Verschärfung des Sexualstrafrechts. Er lachte wieder, weil das Gesetz noch nicht umgesetzt sei. Er ließ mich dennoch los und ich war enttäuscht.
Ich wollte nur nicht auf der Kreuzung von ihm geküsst werden. Ich zog ihn in das Haus vom Orthopäden. Im Keller haben wir uns leidenschaftlich geküsst.
Als ich wach wurde, habe ich mir sehr gewünscht, ihn nachher zu sehen.
In Eschborn habe ich extra bei Rewe geparkt und bin nach unten zum Orthopäden gegangen. Aber ich sah ihn nicht.
Ich war enttäuscht und fuhr nach Hause, nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Wieder zu Hause räumte ich die Schuheinlagen auf, brachte Glas und Papier zum Container.
Als die Waschmaschine zu Ende war, verarbeitete ich die Wäsche, ein Teil wurde aufgehängt, anderes gestärkt, wieder anderes kam in den Trockner.
Wäre ich bei Franz, könnte er mir helfen. So musste ich alles alleine tun.
Männer sind selten im Haushalt zu irgendetwas zu bewegen. Alles muss man alleine tun.
Wie ich das hasse.
Positiv heute war das wolkenlose Wetter.
16.45 Uhr hatte es im Zimmer 22,5 °C, 39 % Luftfeuchtigkeit und 1001 hPa, außen hatte es 13 °C.
Ich machte mit etwas zu Essen und setzte mich vor den Fernseher.
Heute Abend war Jahresversammlung. Da bekomme ich einen offiziellen Bericht von der Schriftführerin und einen von Magda.
Einer inneren Unruhe folgend fuhr ich nach Eschborn zu dm, im Gewerbegebiet mit dem roten Stuhl.
Dort traf ich Jimmy und JJ.
Jimmy erzählte, morgen wäre der Kindergarten geschlossen. Die Betreuerinnen hätten einen Fortbildungskurs.
Morgen bräuchte ich also JJ nicht vom Kindergarten abholen. Ich erwähnte, Ăch hatte ein Schokoladenschaf für JJñ
JJ wollte gleich mitkommen.
Jimmy meinte, sie würden morgen verschiedenes unternehmen und nachmittags vorbei kommen.
Nachdem Kevin vergangenen Samstag das kleine Schaf gegessen hatte, kaufte ich noch ein größeres für JJ.
18.35 Uhr. Ich stand dann auf, brauchte Bewegung.
Am Himmel sah ich kleine Verkehrsflugzeuge, die von der untergehenden Sonne angestrahlt wurden.
Manche Flugzeuge waren so hoch, bei denen sah man nur einen silbernen Punkt, die einen hellen Streifen hinter sich herzogen.
Der Himmel war wolkenfrei.
Oben hörte ich einen Jungen sonderbare Geräusche machen.
Wie war es doch friedlich, als Romano nicht hier war.

Krähen kamen mit kräftigen Flügelschlägen vom Taunus und flogen nach Süden.
Der Taunuskamm lag im Dunst. Unterschiedliche Bäume konnte man nicht mehr erkennen. Alles war einheitlich dunkel.
Es war noch hell, dennoch fuhren die Autos mit Licht.
Wieder war ich müde.

_ _ _ _ _ _ _

19 Uhr. Der Verein Frischauf hatte im Bürgerzentrum von Niederhöchstadt Jahresversammlung. Magda war dabei, stellvertretend für mich und als Gymnastik-Übungsleiterin.

_ _ _ _ _ _ _

Ich nahm ein Bad und konnte mich lange nicht entscheiden, aufzustehen.
Irgendwann tat ich es doch.
Draußen war es dunkel.

Ich räumte auf und setzte mich vor den Fernseher. Es kamen Nachrichten und das wetter. Alles interessierte mich nicht.
Danach sollte im Ersten ein Krimi aus Italien kommen.
Er kam auch, hieß: ĂDer Urbino-Krimi, Die Tote im Palazzoñ
Ich fand, das war eine Krimi-Komödie.
Die einzige Person die mir gefiel, was sie sagte, war eine junge Frau, die die Leichen inspizierte. Ihre Dialoge waren gut.
Die weiteren Folgen werde ich mir nicht mehr ansehen. Der Film war einfach blöde.
Danach bin ich vor dem Fernseher eingeschlafen und wachte nach 30 Minuten auf. Ich schaltete den Fernsher aus und ging ins Bett.
Obwohl es gemütlich war, schlief ich nicht gleich ein. Ich hörte einige Hunde.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 18. März

Zwei Mal war ich nachts wach. Der Himmel war wolkenlos, die Straße vor dem Haus trocken.
Ab 5 Uhr war ich längere Zeit wach und schlief noch einmal ein, um etwa 6.20 Uhr wach zu werden. Ich blieb noch eine Weile liegen und stand dann auf. Es war hell und war 6.30 Uhr. Krähen waren zu hören.
Raureif lag auf manchen Dächern.
Ich holte die Zeitung und las sie beim Müsli-Frühstück.
Gestern Abend hatte ich vergessen, mir Himbeeren aufzutauen, das holte ich nach und erwärmte die tiefgekühlten Himbeeren mit der Mikrowelle.
Es ging wieder um Flüchtlinge und die Gespräche mit der Türkei.
Die Themen waren öde, allerdings gingen mir die Fremden langsam auf die Nerven. Vielleicht ausgelöst durch die Kinder die hier und bei Franz oben Tag und Nacht herumtoben.
Das war nicht mehr das Land, das ich kenne.
Darmstadt. Zu Ostern doch erster heimischer Spargel.
Griesheim. Polizei verfolgt 17-Jährigen auf Drogen.
Beerfelden. Echte ĂGroßstädterñ
Vier Gemeinden haben sich zu einer Gemeinde zusammengeschlossen.
Darmstadt. Gericht stärkt Unternehmer als Altkleidersammler.
Frankfurt. Flughafenbaustelle: Suche nach Blindgängern.
Modautal. Sprengstoff in Steinbruch kontrolliert in die Luft gejagt.
Waldsolms. Baby verschwunden: Mutter festgenommen.

Aufgeräumt, Bad.
Um 9 Uhr ging ich einkaufen und mir begegnete Anita, die zum GehTreff fuhr. Sie wollte nur eine Runde mitgehen, dann mit Leo noch Radfahren.
Nach dem Einkauf räumte ich auf und fuhr nach Eschborn.
Es war wolkenlos. 998 hPa, 38 % Luftfeuchtigkeit im Zimmer und 23 °C, draußen plus 8 °C.
Vorher wollte ich noch auf den Friedhof.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich bereitete das Mittagessen vor. Liebe geht durch den Magen.
Ich könnte mich jetzt noch ärgern, dass ich ihm nach der Operation etwas gesagt habe.
Männer vergessen viel und schnell. Vielleicht hat er das auch vergessen.
Es gab Klöße mit Hackfleischfüllung und angebratener Parmesan kam auf die Knödel, dazu gab es Salat und als Nachtisch kleine Windbeutel. Der soll nicht zu dick werden.
Er kam 11.40 Uhr und stellte noch eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche an. Ich hatte auch Wäsche dazu getan.
Wir haben zusammen gegessen.

Er hat das Essen gelobt, sonst nichts gesagt.
Wahrscheinlich wartete er, bis ich etwas sagte. Sagte aber nichts.

Er fing dann an und erzählte von der Zeitung, fragte, ob ich das Interview mit dem Ökonom heute gelesen hätte?
Hatte ich nicht.
Hätte ich das bloß gelesen. Jetzt musste er Monologe halten und mir umständlich erzählen, was da drin steht.
Werner kann das, knapp und präzise alles auf den Punkt bringen, wie eine Frau.
Der Franz ging mir vielleicht auf die Nerven.
Es ging um die Gründe, warum Flüchtlinge flüchten, dann warum sie nur nach Deutschland wollen.
Dann darum, wie viel Menschen wir aufnehmen können. Jedenfalls nicht alle, die weltweit in Not sind. Alleine in Nigeria würden 170 Millionen Menschen leben. In ganz Afrika 1,1 Milliarden Menschen.
Die Wirtschaft hätte von den Flüchtlingen, die angekommen sind, auch wenig. Weil 2/3 von denen Analphabeten sind. Das wäre nicht ganz so schlimm, war Franz Meinung, weil die jetzt nur unsere Schrift lernen und nicht die arabische.
Dennoch wären die Kosten hoch für den Sozialstaat. Diese ungebildeten Menschen müssen erst auf das hiesige Niveau gebracht werden. Viel Steuern werden sie nicht bezahlen aber selbst viele Geldleistungen in Anspruch nehmen. Das kann uns 500 Millionen Euro jährlich kosten.
Bis die Flüchtlinge auf unserem Niveau sind, vergehen etwa drei Generationen, man denke nur an die Gastarbeiter, die in den 1960er und 1970er Jahren kamen und wie weit die heute sind. Die Türken sind heute noch nicht angekommen auch viele Südländer tun sich schwer.
Franz meinte, Ädler Zukunft kann man nur mit Schrecken entgegen sehen. Der Titel von dem Zeitungsbericht hieß: ĂFlüchtlinge verschärfen Probleme des alternden Sozialstaatsñ, das sollte ich einmal lesenñ
Weil er wieder so besserwisserisch war, konnte ich ihm eins drauf geben. Gestern hatte er wohl Apfelmus aus einem hohen Glasbehälter gegessen, der nicht mehr stehend in den Kühlschrank passte, er legte.
Ich sagte zu ihm, er Äsolle noch den Kühlschrank sauber machen, vom Apfelmus sei der Saft ausgelaufenñ
Er machte aber nur die Glasplatte sauber.
Statt meinem Ratschlag zu folgen und den Rest in ein Schälchen zu füllen, aß er es auf. Wie ich den hasse. Nie kann der auf mich hören. Immer muss er sich durchsetzen.
Empört bin ich dann gegangen.
Er musste noch Staub saugen und putzen.
War mir egal.
Ich fuhr wütend um 13 Uhr nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe mich ausgeruht, dann den Zeitungsartikel gelesen, falls Franz mich deswegen noch einmal anspricht.
Dann habe ich wartend Sudoku gemacht.
15.30 Uhr. Es war jetzt gering bewölkt. Die Landschaft lag im Dunst.
Wenn das Wetter so bleibt, kann Werner auf die Dippemess gehen.

Sie kamen 15.55 Uhr, Jimmy und JJ.
JJ marschierte ins Wohnzimmer, suchte das große schwarze Schokoladenschaf von Lind. Er fand es und und auch den kleinen weißen Eisbären.
Ich sagte, ich habe noch etwas versteckt, wie an Ostern.
Ich wusste, er würde über Ostern nicht da sein.
Wegen Ostern hatte ich mir noch keine Gedanken gemacht.
Er fand auch noch das verpackte Auto. Vorher hatte er schon das kleine Päckchen gesehen, mit Stroh- und Heuballen und anderen Dingen.
JJ trank Kakao aus einem 02 Literbehälter und aß Kekse dazu, die ich hingestellt hatte. Auch Tee hatte ich vorbereitet.
JJ hat mit den Tieren gespielt, da besonders mit dem Wolf. Dann baute er mit Lego Ställe und brachte Zäune an.
Jimmy hat erzählt, was sie heute gemacht haben. ĂSie waren im Nordwest-Zentrum schwimmen, in den Titus-Thermenñ
Da war ich noch nie.
Ich wusste nur, da wurde lange umgebaut.
Als ich mit Franz wegen den Nanoaquarien unterwegs war, kamen wir an dem Schwimmbad vorbei.

Jimmy und JJ sind mit der S-Bahn und Bus ins Nordwest-Zentrum gefahren. JJ fährt gerne öffentliche Verkehrsmittel.
Einerseits wirkte JJ müde, andererseits spielte er mit Worten.
17.15 Uhr sind sie gegangen.
Kaum waren sie gegangen, kamen Sergiu und Hedwig. Sie brachten Sushi.
Ich machte gleich die Tangsuppe und verteilte die Sushi auf drei Platten.
Wir haben alles gleich gegessen.
Ein wenig haben wir uns unterhalten, dann sind sie gegangen.
Ich hätte sie fragen können, was der Umzug macht. Sie wollten doch nach Rumänien.

Ich habe aufgeräumt, dann mich vor dem Fernseher entspannt.
Um 19.15 Uhr war es noch nicht gänzlich dunkel. Die Landschaft konnte man nicht erkennen, nur Straßenlampen und erleuchtete Fenster, Autos mit ihren Scheinwerfern.
Es gab eine Sondersendung wegen den Paris-Attentätern. Den Hauptverantwortlichen hat man in Belgien gefasst.

20.30 Uhr kam im Ersten eine Komödie ĂFrau Pfarrer und Herr Priesterñ
Es war eine Komödie.
Kaum war das Stück zu ende, klingelte es an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Romano. Davor war er beim Sport in Eschborn.
Seine Sporttasche hatte er noch dabei.
Er sah frisch aus.
War er auch. Er hatte geduscht.

Ich dachte, wir können uns auch oben unterhalten.
Wir sind gleich auf mein Zimmer.
Wir lagen nebeneinander im Bett unter der Bettdecke.

Er hat von Todtnau und der Somalierin erzählt, in deren Land schon lange Bürgerkrieg war.
Bei einem Überfall wurden sie und andere Frauen der Sippe vergewaltigt, ohne Folgen.
Beim Erzählen hatte ich ihn in der Hand und habe etwas gedrückt und geschoben.
Er hat dann mit dem Reden aufgehört. Vermutlich konnte er sich nicht mehr konzentrieren.
Ich habe ihm geholfen.
Er kam, ich nicht.
Um 23 Uhr ist er gegangen.
23.15 Uhr lag ich im Bett und konnte nicht gleich einschlafen.
Romano hatte gut getan.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 19. März, Josephstag

Relativ früh war ich wieder wach. Es war 1.50 Uhr. Ich hatte noch gehofft, es sei morgen. Aber an den erleuchteten Nachbarfenstern habe ich gesehen, es musste noch früh in der Nacht sein.
Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.
Ich bin noch einmal eingeschlafen und schlief diesmal länger.
Es war 6.25 Uhr.

Aus irgendeinem Grunde beschäftigte mich Sex mit Tieren.
Ich überlegte, was für mich in Frage käme.
Männer stehen auf Kühen, sollen sie.
Ich stellte mir Hunde vor, mittelgroß, die zwischen meinen Beinen lagen.
Auf deren Krallen musste man sicherlich achtgeben und ihr abschlappern ist nicht appetitlich.
Groß ist deren Penis nicht. Die muss man erst dazu bekommen, den auszufahren, vielleicht mit einer halben Tablette Viagra.
Vielleicht könnten sie mich mit ihrer großen rauen Zunge unten bearbeiten.
Die Gedanken nahmen merkwürdige Züge an und ich stand auf.
Zum Glück bin ich auf Tiere nicht angewiesen. Wobei Männer sich wie Tiere benehmen können.
Tiere wollten nicht von hinten. Andererseits machen es die meisten von hinten.
6.35 Uhr bin ich aufgestanden. Es war hell und doch nicht so richtig. Der Taunuskamm war geradeso erkennbar, lag in einer Dunstschicht.
Habe die Zeitung geholt und keinen getroffen oder gesehen.
Habe Frühstück mit Spiegelei gemacht, mag ich und Brötchen, Kaffee.
Ich war so richtig einsilbig aufgelegt, hätte jetzt mit niemanden reden können. Ich könnte keinen aushalten.
Zeitung gelesen.
Guido Westerwelle und Lothar Späth waren gestorben.
Guido wirkte nett, stand aber auf Männer.
Brüssel. Der Flüchtlingspakt.
Brüssel. Belgische Polizei fasst lange gesuchten Attentäter von Paris.
London. Briten feiern Ende der Tamponsteuer.
Stuttgart. Vorentscheidung für Grün-Schwarz.
Landau. Flüchtling gibt gefundenen Geldbeutel bei der Polizei ab.
Lorch. Python auf Rastplatz gefunden. Die Schlange ist vermutlich erfroren.
Paderborn. Flüchtlingskind von Pförtner missbraucht.
Essen. Ex-Direktor als Sextäter verurteilt.
Münster. Viele Schoko-Osterhasen bedenklich.

Abgeräumt, Bad, Wäsche aufgeräumt.
Es klingelte an der Haustür.
Draußen war es dunstig/ neblig, Der Taunuskamm war schwach erkennbar.

_ _ _ _ _ _ _

Werner und Kevin kamen um 9 Uhr.
Kevin wollte nicht mit dem Lift fahren. Er fühlte sich noch nicht so gut.

Kevin sah matt aus.
Wir gingen ins Wohnzimmer.
Ich ging voraus, war die Hausherrin, mir folgten Werner und Kevin.

Ich hatte es Werner angesehen, er schien zu zufrieden zu sein. War es wegen mir, war er froh mich zu sehen? War es die Erwartungshaltung?
Er rückte bald damit heraus. ĂIn Hessen würden acht Milliarden Euro für den Straßenbau in Hessen ausgegeben werden. Allerdings bis 2030.
Der Bund will in den kommenden Jahren 260 Milliarden Euro deutschlandweit ausgeben. Und die Firma Merzig ist weltweit vertreten und überall in Deutschland aufgestellt.
Die Firma Merzig könnte sich beim Straßenbau, bei Flüssen und Kanälen Hoffnung machen, mit Aufträgen versorgt zu werden.
Derzeit würden die Planer des Hauses sich die Planungsdaten im Wirtschaftsministerium und Straßenwesen in Wiesbaden ansehenñ
Wir gingen nach oben in mein Zimmer. Werner trug die Spielzeugkiste.
Kevin hatte wieder ein Schokoladenschaf gegessen, allerdings ein kleines.
Ich weiß, Annette achtet so darauf, was Kevin zu essen bekommt, nicht zu viele Kalorien.
ĂDer Regionalverbandsdirektor forderte ein höheres Engagement von Städten und Gemeinden für mehr Wohnungen. Es herrsche Wohnungsnot.
Man könnte vorhandene Wohnflächen verdichten aber auch mehr im Osten von Frankfurt bebauen. Auch hinter dem Taunus könnte man mehr Fläche für den Wohnungsbau anbietenñ
Werner meinte dann nüchterner, auf ein neues Thema einschwenkend, Ăđas neue Sexualstrafrecht sei nicht gut. Vom Jäger wird man zum Gejagten. Man ist der Willkür und Boshaftigkeit von Frauen ausgesetzt. Waren bisher Männer treibend, müsse das jetzt die Frau tun, sonst setzt man sich der Gefahr aus, von Frauen angezeigt zu werden, selbst von der eigenenñ
Werner schüttelte sich innerlich, Widerwillen sah man in seinem Gesicht.
Ich versuchte Werner zu beruhigen, Ăbei mir dürfe er, Werner, alles machenñ
ĂAlles darf ich auch nichtñ, stellte er trotzig fest.
ĂSo. Was darfst du denn nicht Werner?ñ
ĂIch mache es gerne von deinem Po ausñ
ĂDas tut aber auch weh Wernerñ
ĂAber es ist so aufregend. Du bist so erregend Renate.
Schon immer gewesenñ, setzte er dazu.
ĂAlso gut Werner. Nachher darfst du, wenn du magstñ

ĂWas stört dich denn bei dem neuen Gesetzt noch, Werner?ñ

_ _ _ _ _ _ _

Um 10 Uhr ging Anita zu Romano. Morgen konnte sie nicht, sagte es ihm.
Weil Romano jetzt eine Weile nicht da war, fragte Anita, wie es war, ob er brav war?
Er war es. Dafür wollte er es so haben wie am Anfang.
Anita willigte ein.

Romano stellte sich vor Anita, wie er es früher vor anderen machte.
Er zog bei sich alle Hosen nach unten, bis sein Teil frei in der Luft stand.
Erwartungsvoll sah Romano Anita an.
Anita machte zwei Schritte nach vorne, verharrte kurz.
Dann nahm sie ihn in die Hand. Die warme feste Wurst, die unter ihrem Handdruck noch größer wurde.
Romano stöhnte.
ĂWas nun Romano?ñ
Romano blieb stehen.
Beide wussten, wie es weiter geht.

Anita beugte sich nach unten und küsste die Penisspitze.
Dieser wurde gleich viel größer, schien mehr zu wollen.
Romano stöhnte wieder.

Anita ließ los und legte sich auf Romanos Bett und zog sich ihre Hosen aus, stellte die Beine an.
ĂKomm Romanoñ
Romano kam.
Bald pumpte er zufrieden und kam mit lautem Stöhnen.

Als er erschöpft neben Anita lag, drehte sie sich zu Romano.
ĂHast du mich vermisst Romano?ñ
ĂHab ich. Länger hätte ich es ohne dich nicht ausgehaltenñ

Romano durfte noch einmal.

_ _ _ _ _ _ _

Werner hatte und erholte sich.

ĂMan muss nicht einmal Gewalt anwenden. Was ist Gewalt? Wenn die Frau trocken ist, wird es vielleicht als Gewalt empfunden. Allein zu drohen, reicht für eine Anklage. Oder wenn jemand Angst hat. Vielleicht Angst hat, wenn das Jungfernhäutchen reißtñ
ĂAber Werner, das passiert doch nur bei jungen Mädchenñ
ĂEs gibt bestimmt auch ältere Frauen, die noch Jungfrau sindñ, beharrt Werner.
Ăch habe kein Jungfernhäutchen mehrñ
ĂHat Herbert es bei dir zerstört?ñ
ĂJa. Aber es hat kaum geblutetñ
ĂTat es weh?ñ
ĂNur ein bisschen. Es ging bei mir unter im Gefühl. Wenn man das erste Mal richtig willñ
ĂMit mir hast du nicht das erste Mal Renateñ
ĂDafür haben wir beide vieles zum ersten Mal gemachtñ
ĂBin ich besser als Herbert?ñ
ĂJa Werner. Du bist der bessere Herbert. Allerdings hart Herbert nicht so viel geredet, Taten statt Worteñ

Werner kam noch einmal zwischen meine Beine und pumpte bald. Das Bett wackelte heftig, Kevin sah Werner fragend und besorgt an.
ĂEs ist alles ok Kevinñ, beruhigte Werner.
Als er wieder herausrutschte, meinte Werner, Ăjetzt kann ich nicht mehr. Er ist empfindlich gewordenñ
Wir standen auf und zogen uns an.
Werner, mit Blick auf Kevin meinte. ĂHeute Nachmittag würden sie auf die Dippemess gehen. 150 Aussteller sind da. Kevin wird bestimmt viel Spaß haben und eine große Zuckerwatte bekommenñ
Werner und Kevin verließen um 11.30 Uhr das Haus.
Mich hat Werner wieder nicht gefragt, ob ich mitgehen will. Wir hätten zusammen Geisterbahn fahren können, weil es so schön dunkel ist. Ich hätte auch einen Rock angezogen.
Eigentlich ist es langweilig. Ich brauche keine Nervenkitzel mehr. Unten küssen reicht.

_ _ _ _ _ _ _

Kaum hatte Werner und Kevin das Haus verlassen, rief Leo an und lud mich zum Mittagessen ein, Spaghetti mit Pesto.
Beim Essen erzählte ich, ĂWerner würde heute Nachmittag mit Familie auf die Dippemess nach Frankfurt gehen. Allerdings würde Kevin noch keine Geisterbahn fahren, da wäre es zu dunkelñ
Anita erzählte, ihr hat Romano von seiner befreundeten somalischen Familie erzählt, was in diesem Zusammenhang dazu passt.
Einmal hat sich Saly hingelegt. Unbemerkt hat sich ihr kleiner Sohn unter ihre Gewänder geschoben. Weil es dann so dunkel wurde, hat er geschrienñ
Saly hätte erzählt, in ihrem Land und den anderen Ländern sind die Frauen viel aktiver als die Männer. Die Männer wären stinkfaul, trinken viel und treffen sich zum Lammgrillen.
Deswegen sagte ich zu Anita, Ămorgen gehe ich mit wandern. Wir könnten zusammen fahren. Ich fahreñ
ĂTreffpunkt ist um 8.40 Uhr bei Franz. Losgefahren wird um 8.45 Uhrñ, sagte Anita.
ĂDann fahren wir 8.20 Uhr nach Eschbornñ, erwiderte ich.
Was Romano noch Anita erzählte und Anita es nur Renate sagte: ĂSaly hat normale Unterwäsche unter den Gewändern an. Das Kopftuch würde sie zu Hause ablegen.
Ihr Mann Mehmed Sultan, mag es, wenn sie den BH anlässt.
Saly hätte nur teure Unterwäsche.
Saly hätte einen größeren BH als Anita. Saly füllt ihn auch ausñ

Saly ist etwas beschnitten, Anita nicht. Anita empfindet immer, ist aber selten schnell genug für Romano.
Anita ist froh, wenn sie Romano helfen kann und ihm ein normales Leben ermöglichen kann.
Als die Beschneidungs- Zeremonie war, wurde das Dorf von Rebellen überfallen, so bekam sie nur einen Teil entfernt. Weil sie so blutete, wurde sie nicht wie die anderen Frauen vergewaltigt.
ĂÄltere Frauen würden sich nicht täglich waschen. Das würde den Ehemann abhalten, sich zu nähern. Nur Liebhabern würde es nichts ausmachen, sondern es eher stimulierend empfinden, falls der Geruch nicht zu alt istñ
Da fiel mir noch ein, an wen ich heute oft dachte. Auf einen der Vorsitzenden war ich abgefahren. Gerne würde ich wissen, wie der unten riecht.
In meiner Stellung kann ich mir das aber nicht erlauben, so etwas zu forcieren.
Wir tranken noch Espresso und aßen Gebäck dazu.
Dann machten Anita und ich den Abwasch, Leo ging in sein Zimmer.
13.30 Uhr ging ich nach Hause.
Es wirkte noch neblig, allerdings löste sich dieser auf.
Ich stellte das Bügelbrett im Wohnzimmer auf und stellte mir einen Film aus meinem Archiv an: ĂDie Frau, die im Wald verschwandñ
Beim Bügeln sah ich mir den Film an.
Der Film spielte in Baden-Württemberg in den 1950er Jahren. Eine aufstrebende Kleinstadt bei Stuttgart, die eine Unterwäschefirma an Land ziehen wollte.
15.25 Uhr badete ich.
Der Himmel war grau bedeckt.
Wieder dauerte es ewig, bis ich mich überwinden konnte, aus der Badewanne zu steigen. Nach dem Bad bereitete ich meinen Rucksack und Ausrüstung für morgen vor.
Ein Tischtennisspieler hatte heute Geburtstag. Er war älter als ich und seiner Frau ganz ergeben. Ihm gratulierte ich kurz.

_ _ _ _ _ _ _

Habe mich den Minimöbeln gewidmet.
Als es stärker dämmerte, 18.30 Uhr, setzte ich mich vor den Fernseher.
Anita hatte mittags erzählt, im Arboretum würde viel blühen. Hier sind es nur die Blumen in den Vorgärten.
Erst kam eine Arztserie, dann schaltete ich um in das Erste Programm.
20.15 Uhr kam ein Triller, vielleicht war es auch ein Krimi: ĂDie Informantinñ
Mir war nicht klar, wie das endete.
21.50 Uhr ging ich ins Bett und habe gelesen.
22.25 Uhr hörte Romano in der Wohnung herumlaufen.

22.45 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.

_ _ _ _ _ _ _

Sonntag, 20. März, Palmsonntag, Frühlingsanfang, Weltglückstag

Um 1.20 Uhr war ich auf und enttäuscht, so wenig hatte ich geschlafen. Dafür beschäftigte mich der Vorsitzende. Ich stellte mir vor, er hätte einen ganz großen, obwohl das unwahrscheinlich war, in seinem Alter.
Ich schlief noch einmal ein und schlief länger.
Es war 5 Uhr. Erst wollte ich so lange im Bett bleiben, bis ich sowieso aufstehen wollte, gegen 6.30 Uhr. Dann entschloss ich mich doch aufzustehen. Vögel waren zu hören.
Im Bett habe ich gegrübelt und an den Vorsitzenden gedacht und mir immer wieder in Erinnerung gerufen, der konnte nicht so groß sein. Vielleicht wäscht der sich nie. Männer sind so faul, was die Körperpflege angeht.
Ich lag grübelnd im Bett und bin 6.10 Uhr aufgestanden.
Der Himmel war grau bedeckt, die Landschaft und der Taunuskamm lagen im leichten Dunst. Es dämmerte. In einer Woche kommt die Sommerzeit. Ich brauche sie nicht.
Ich bin in die Küche, habe mir Tee und ein Brot zum mitnehmen gemacht. Danach tat ich beides in den Rucksack,.
Die Teeflasche in einen isolierten Behälter, das Brot in eine Tüte.
Danach Bad, anschließend Frühstück zubereitet, nur für mich mit einem hartgekochten Ei im Schälchen.
Ich brauchte mir keine Gedanken machen und konnte in Ruhe die Zeitung lesen.
Dann Zähneputzen, anziehen, Auto aus der Garage holen.
Am Wetter hatte sich nichts geändert.

8.20 Uhr fuhren Anita und ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10.15 Uhr war Saly mit den Kindern bei Romano.
Mehmed musste heute schon um 8 Uhr gehen. Eine große Feier war angesagt und in der Küche viel zu tun.
Es konnte spät werden. Heute würde er nach dem Mittagessen nicht kommen. Ganztags war er beschäftigt.
Saly langweilte sich und sah aus dem Fenster. Sie stand hinter dem billigen Vorhang und sah nach draußen.
Die Kinder spielten hinter ihr.
Die Kinder waren ihr egal. Sie wollte keine Kinder.
Mohamed wollte Kinder, das gehöre zum Status hier in Deutschland dazu, meinte er.
Vermutlich war er mit den Kindern unter seinesgleichen und nicht unter Deutschen.

Saly wusste es besser, schwieg.
Sie musste auf ihren Mann hören. So war es zu Hause in Somalia und auch hier. Ihr Mann bestand darauf.
Sie verhielten sich wie zu Hause, auch wenn sie beide die deutsche Staatsbürgerschaft hatten.
Sonst hat Saly Sonntagsmorgens gesehen, wie Anita in der Vergangenheit das gegenüberliegende Haus verließ und zum Aufzug ging, der sie zu Romano brachte.
Mit dem Aufzug kam man nur zu Romano.
Heute hatte sie Anita nichts gesehen, wie sie zum Aufzug ging. Dafür hat sie nach 8 Uhr gesehen, wie Anita bei Renate ins Auto stieg und beide davon fuhren.
Als sie feststellte, Anita kam nicht, rief sie die Kinder und sie gingen zu Romano.

_ _ _ _ _ _ _

Romano war zwar ein Mann, aber im Sinne von Somalia ein Totgeweihter.
Sein vergangenes Verhalten war nicht richtig einzuordnen und hier herrschten andere Gesetze.
Bei ihnen wäre er vermutlich gesteinigt worden, wie ein Ehebrecher.
Mehmed hatte Erkundigungen eingeholt.
Romano hat früher vor fremden Menschen die Hosen heruntergelassen und mit seinem Geberteil gespielt.
Man kannte so etwas nicht in Somalia und so stufte man Romano als schwul ein, der mit anderen Männern intim ist aber nichts mit Frauen hat.
So besuchten sie, Saly mit Kindern, Romano.
Mehmed war anfangs dabei und achtete darauf, wie Romano sich verhielt.
Bald verließ ihn das Interesse. Romano war wohl anders, harmlos.
Romano verhielt sich neutral. Saly durfte auch alleine mit den Kindern zu Romano.
Die männlichen Kinder achteten darauf, was die Mama tat. Mama tat nichts, berichteten sie dem Papa.

_ _ _ _ _ _ _

Saly war unglücklich mit ihrer Situation, mit dem fremden Land, das nichts mit Afrika gemein hatte.
Alles war ihr fremd, selbst ihre Kinder, die sie gar nicht wollte.
Dieser fremde Mann, Romano, war ihr ebenfalls fremd. Es war gleich, was sie empfand. Ihr Mann war entscheidend.
In ihrem Land war seit jeher Bürgerkrieg. Viele Freunde, Bekannte und Freunde waren tot. Aller Energie war dahin.
Nur wenn Soldaten Frauen sahen, bekamen die Männer Energie.
Meist fehlten Wasser und Strom. Die Brunnen waren durch tote Tiere verseucht, vergiftet.
Männer waren immer eine Bedrohung, in diesem entsetzlichen Krieg.
Dieser fremde Mann, Romano, war anders, spielte mit den Kindern, konnte sie beruhigen. Mehmed konnte das alles nicht. Mehmed brüllte viel, auch wenn sie bei Romano zu Besuch waren. Für Mehmed war Romano kein ernstzunehmender Mann.
Sie unterhielten sich, Saly und Romano, als Mehmed feststellt, Romano war ungefährlich.
Mehmed wollte immer viele Kinder. Jetzt hatten sie vier.
Viele Kinder bedeuteten, Saly war an die Kinder gebunden, die Kinder achteten auf die Mama.
Mehmed war stiller Zuhörer, wenn die Kinder berichteten, was Mama tat.
Mama tat nichts. Sie unterhielt sich mit dem fremden Mann über ihre eigene Kindheit, dann über das Essen, deren Zubereitung. Romano war Italiener und Somalia waren lange Zeit von Italiener besetzt, brachten deren Kultur und Essen mit ins Land.
Saly wollte nie Kinder. Als sie erfuhr, Mehmed würde mit ihr nach Deutschland gehen, sagte ihr es nichts. Sie erkundigte sich und erfuhr, die Menschen dort sind oft kinderlos. Falls sie Kinder haben, sind es eins oder zwei, selten mehr.
Saly stimmt es glücklich. Ihr wäre lieb, wenn sie keine Kinder hätte.
Ihre Kinder führten ein Eigenleben, die Saly unter Druck setzten.
Mehmed zeigte mit seinem Verhalten, Saly galt nichts.
Saly hatte nichts zu sagen, gleich was sie dachte.
Das ĂDenkenñ oder Empfinden glaubte man ihr nicht.

Robin war anders, hörte auf das, was sie sagte.
Wie er sich mit den Kindern beschäftigte, war neu für die Kinder. Diese wurden in seiner Gegenwart ruhiger. Auch sie wurde ruhiger, verlor ihre piepsige Stimme.
Als Romano einmal mit den Kindern auf dem Boden spielte, hatte sie sich auf sein Bett gelegt, hatte das Kopftuch und die Haube abgelegt und war bald eingeschlafen.
Ihr Mann war meist fordernd, wenn er nach Hause kam. So war es auch in dieser Nacht.
Sie war eingeschlafen und träumte, sie wäre zu Hause, im Arm ihrer Mutter, die sie streichelte.
Sie streichelte sie anders als in der Kindheit.
Es kitzelte sie in den Ohren oder den Haaren. Sie hatte lange schwarze Haare.
Dann hörte sie ihre Kinder zanken aber das Streicheln blieb.
Sie öffnete etwas die Augen und sah, Romano hatte sich neben sie gesetzt und streichelte sie.
Sie bekam einen Schreck und zuckte zusammen.
Ein fremder Mann hatte sie angefasst, streichelte sie.
Sie waren des Todes, Ehebrecher!
Aber nein, hier war Deutschland.

Sie verhielt sich ruhig, beobachtete mit schmalen Augenschlitzen die Kinder. Die Kinder waren mit ihrem Spiel beschäftigt, sahen sich Kinderbücher an, lauschten der Kindermusik, die sie vom Kindergarten und der Schule kannten. Immer lagen Malbücher mit Malstifte bereit oder Knete, kleine Stofftieren zum Knuddeln.
Sie entspannte sich wieder, genoss die Streicheleinheiten von Romano. Ihr Mann streichelte sie nie. Eher schlug er sie, wenn er überfordert war. Das war er oft.
Wenn Romano die Kinder dazu brachte, auf dem Boden zu spielen, setzte er sich neben sie aufs Bett.
Sie entspannte sich immer mehr und schneller.
Romano war ruhig, sagte nichts, streichelte nur sanft.

Irgendwann streichelte er nicht mehr nur den Kopf, sondern streichelte sie am Hals. Zum Glück hatte sie ihre Gewänder an.
Es war ihr unangenehm und sie drehte sich auf den Bauch.
Als hätte Romano nur darauf gewartet, streichelte er ihren Rücken und bald begann sie leise zu schnurren. Es waren seltsame Gefühle, die über sie liefen, wie der heiße Wüstenwind zu Hause in Somalia.
Romano dachte beim Streicheln auch an seine Mutter, wie diese ihn mit streicheln zu beruhigen versuchte.
Er erinnerte sich, wie sie seinen Po drückte und er empfand es als schön, also tat er es bei Saly.
Aber Saly wurde stocksteif, als hätte er etwas Schreckliches getan.
Aber es passierte nichts und Romano streichelte weiter, drückte ihren Po.
Merkwürdige Gefühle überfluteten sie. Sie kamen von überall und verschwanden überall.
Noch nie hatte ein Mann ihren Po angefasst, so zart.
Fest zupackend, als wäre sie ein Stück Vieh, kannte sie schon.

Romano hatte jetzt ein großes Betätigungsfeld, vom Kopf, den Haaren, zu den Ohren, Hals, Schulterblätter, Rücken zum Po.
Mit dem Streicheln erkundete er, was sie unter den Gewändern trug und es erregte ihn.
Sie trug wenig darunter.
Kürzlich hatte er sie in seinem Bad gesehen. Die Tür war angelehnt, war vielleicht wieder aufgegangen.

Saly hatte ihre Gewänder ausgezogen, reinigte sie. Ein Kind hatte etwas über ihrem Rücken erbrochen.
Er sah, sie trug normale Unterwäsche, wie er sie von Anita und Renate kannte. Renate bevorzugte Spitzenunterwäsche, Anita und Saly blickdichte Unterwäsche.
Saly war kräftiger als Anita und Renate, dennoch hatten sie die gleiche Körpergröße wie die anderen beiden Frauen.

_ _ _ _ _ _ _

Wenn sie auf seinem Bett lag, legte sie sich meist auf den Bauch, das Gesicht lag auf den Unterarmen.
Versuchsweise schob er die Gewänder an Armen und Beinen hoch, wartete, wann es ihr unangenehm wurde.
Seine Stoffzurücknahme steigerte sich langsam.
Bei den Armen kam er schon bis zu den Oberarmen, bei den Beinen bis zu den Knien.
An den Füßen war sie sehr empfindlich, die ließ er meist sein. Am Fußknöchel trug sie ein Kettchen.
Als das Kind bei den Beinen unter das Gewand kroch und Panik bekam, hat Romano geholfen, das Kind aus den Stoffbahnen zu befreien. Dabei sah er Salys Slip.
Wieder streichelte Romano Salys Beine. Die Haare richteten sich auf.
Romano drückte fester, damit kitzelte es weniger.

Seine Hand lag auf ihrem Oberschenkel, darüber das Gewand.
Saly hielt die Luft an und versteifte sich.
Sie wusste, was es zu bedeuten hatte. Sie konnte sich noch gut an die Vergewaltigungen und das Begehren ihres Mannes erinnern.
Romano nahm die Hand weg und sie wirkte fast enttäuscht.
Es war noch einmal gut gegangen.
Wie sollte sie es ihrem Mann erklären.
Sie sagte nichts zu ihm, nichts vom Streicheln und die Kinder bemerkten es nicht.

Romano streichelte Saly an den Stellen, die auch Renate und Anita gefielen.
Saly gefiel es auch.
Es waren keine intimen Stellen.

Saly entspannte sich mehr und mehr und genoss das Streicheln.

_ _ _ _ _ _ _

Irgendwann drehte sich Saly nicht mehr auf den Bauch.
Die Hände und Finger von Romano waren vertraut und doch war es anders, als er sie vorne streichelte. Von der Achsel kam er der Körpermitte näher.
Wieder wurde Saly stocksteif, als er ihre Brüste berührte, darüber das Gewand.
Es war ein ständiges bergauf und bergab, wenn sich ein Kind ankündigte, hörte Romano auf.
Er konnte dann gefahrlos über ihre Brüste streichelt und Saly entspannte dabei.
Er kreiste ihre Brustwarzen ein, bis diese abstanden.
Dann vollführten ihre Brüste ein Eigenleben.
Sie wirkten unter Romanos Streicheleinheiten größer. Ein Ziehen ging durch ihren Körper, zog nach unten, das sie bisher nicht kannte.
Unten empfand sie nie etwas.
Sie wusste, in der Kindheit war etwas sehr schmerzhaftes unten passiert.
Sie war taub. Nur bei der Geburt der Kinder hatte sie heftige Schmerzen.
Was Romano tat, war mit keinen Schmerzen verbunden.
Bevor Romano weg fuhr, in den Schwarzwald, hatte sie ihn regelmäßig, täglich besucht.
Das tat sie jetzt wieder.
Sie wollte mehr von seinem streicheln.

Irgendwann küsste Romano sie auf die Kopfhaut und sie erschauerte.
Was seine Finger erkundeten, tat jetzt sein Mund, was noch aufregender war. Nichts von dem, was Romano tat, kannte sie vorher. Sie war eine furchtlose Frau, war gespannt, was noch alles passierte.

_ _ _ _ _ _ _

Wenn Saly zu Hause war und es an der Zeit war, dass Mehmed kam, zog sie sich den Slip aus.
Sie konnte bald ahnen, wie es an der Arbeitsstelle war, wie Mehmed in sie kam, wie viel Zeit er sich nahm.
Es war ihm egal, ob die Kinder dabei waren, wenn er sein Geberteil in sie brachte.
Vor langer Zeit, hatte sie Unterleibsbeschwerden und Mehmed musste arbeiten. Eine Freundin aus Somalia, die in Frankfurt wohnte, begleitete sie zum Frauenarzt.
Der Arzt hatte vor einer erneuten Schwangerschaft abgeraten, es könnte der Tot für die Mutter bedeuten und sie bekam die Pille verschrieben.
Die Pille nahm sie regelmäßig, die Freundin besorgte ihr die Tabletten.
Als sie diesmal Romano besuchte, hatte sie keinen Slip an, auch den BH hatte sie ausgelassen.
Die Gefühle und Empfindungen waren beim Streicheln stärker, sie bebte, was sie bisher nicht kannte.

_ _ _ _ _ _ _

Nördliches Ried

Hallo.

Adenauer soll gesagt haben, Ăwas interessiert mich mein Geschwätz von gesternñ
Damit will ich andeuten, eine Nachlese gibt es doch in Zukunft.
Somit bleibt jede Wanderung schriftlich eine Erinnerung. Die Begleitumstände bei 3FW&K zu wandern, ist meist anders, als in anderen Wandergruppen. Beispiele: Vorstellungsrunde, Wetterritual, Abschlussritual, genaue Wanderbeschreibung, Wissenstexte zu jeder Wanderung. Und. Alles ist kostenlos, auch die süßen Kleinigkeiten zum Hungerast, die Auszeichnungen zum Ende eines jeden Wanderjahres.
Wer kennt in anderen Gruppen eine Wandertaufe? Oder eine Nachlese?
Die Namen der Teilnehmer in dieser Nachlese werden erfasst. Allerdings nicht mehr deren Punkte. Punkte bleiben eine Angelegenheit von mir (Franz), damit ich am Ende des Jahres die ĂWanderprämienñ verteilen kann.
Am Sonntag, den 20. Mär, Frühlingsanfang und Palmsonntag, hatten wir die erste Sonntagswanderung nach meiner Prostataoperation.
Die Spuren der Operation sind noch allgegenwärtig.
Selten habe ich so oft Jörg und Axel namentlich verwechselt wie an diesem Sonntag. Das führe ich auf die Narkose der fünfstündigen Operation zurück, ebenso die Beeinflussung des linken Beines und linken Fußes.
Sonntagmorgen in Eschborn war um 8.40 Uhr Treffpunkt, damit wir um 8.45 Uhr nach Pfungstadt fahren konnten.
Der Himmel über Eschborn war morgens bedeckt. Es war trocken.
So blieb es den ganzen Tag, bedeckt und trocken. Die Temperaturen waren nie frühlingshaft.
In Eschborn hatte es morgens plus 6 °C, ebenso morgens in Pfungstadt.
Drei Autos sind morgens von Eschborn nach Pfungstadt gestartet und hatten insgesamt 9 Personen dabei.
Es waren 14 Personen, drei Personen waren zum ersten Mal, dabei. Eine Person von den dreien war vom GehTreff bekannt.
Da die aufgeführten Personen den Treffpunkt fanden, sind wohl die, die sich angemeldet haben und nicht kamen, zu Hause geblieben. Das Mobilphone war ganztätig eingeschaltet und funktionierte auch, wie ein Anruf ergab.
Geparkt haben alle letztendlich auf dem REWE-Parkplatz in Pfungstadt gegenüber der Brauerei.
An diesem Tag, dem 20. März, war auch Ostermarkt in Pfungstadt.
Wir sind vermutlich pünktlich gestartet. Die meisten hatten sich schon lange nicht gesehen und hatten viel zu erzählen.
Vom Treffpunkt ging es in nordwestliche Richtung auf der Bahnhofstraße zum nördlichen Ortsrand.
Kirchenbesucher waren unterwegs und sind uns anfangs begegnet.
Am Ortsrand kamen wir zum Sandbach, der eine Notfunktion haben sollte. Geflutet nur bei Hochwasser der Modau. Beide hatten gleichviel Wasser an diesem Tage.
Vor dem Sandbach ging es an diesem entlang nach Westen, bachabwärts. Die Fließgeschwindigkeit konnte mit uns mithalten. Das Wasser war klar und der Wasserstand etwa kniehoch.
Wir sind zügig gegangen. Die Außen-Temperatur wurde als frisch empfunden. Einige trugen Handschuhe.
Erstmals in der Wandergeschichte von 3FW&K wurden wir gefilmt. Vielleicht sehen wir den Film beim nächsten Stammtisch Ende April.
Der Weg am Sandbach war ein fester Sandweg.
Die B426 wurde unterquert, dann kam ein Umspannwerk der RWE, das erweitert wurde. Dem Materialklau wurde mit heimlicher DNA begegnet. Weil es heimlich war, haben wir nichts gesehen.
Dann kam die L3303 oder Mainstraße. Wir verließen den Sandbach-Weg und folgten der L3303 über die A67 auf einem breiten asphaltierten Geh- und Radweg.
Wieder auf der Talsohle, mussten wir Leitplanken überwinden, um die L3303 zu überqueren. Keiner kam zu Schaden.
Am Waldrand entlang auf Erdwegen, ging es bald auf Graswegen zum Sandbach.
Hier hatten wir schon vorher sehr viele Läufer gesehen. Vermutlich war hier eine Laufveranstaltung ebenso vorher am Treffpunkt bei der Brauerei.
Wir gingen auf dem rechten Gras-Dammweg vom Sandbach. In diesem Bereich war der Bach in einer Betonwanne und schnellfließend.
Dann kamen ein Wäldchen und die erste Sitzrast auf der breiten Brücke mit Sitzgelegenheiten, nach etwa 5,5 km.
Auf der Brücke ging es bayrisch christlich zu. Auf der einen Seite saßen die Frauen, auf der anderen die Männer. Der Wanderführer zählte nicht und seine Assistentin ist sowieso ständig in Bewegung.
Interessanterweise hat das Waldstück auf keiner Karte einen Namen.
Wir nutzten die Brücke um den Sandbach trocken zu queren und folgten den Hauptradspuren des Waldweges.
Obwohl es ein Wirtschaftsweg war, war er erdig.
Dieser Wald bleibt sicher den meisten Teilnehmern in Erinnerung. Der Waldboden war übersät mit Bärlauch. Eine Teilnehmerin zerrieb zwischen den Fingern ein Blatt und tatsächlich roch es nach Knoblauch.
Auch sonst hatte man in diesem Wald oft einen Zwiebelgeruch in der Nase.
Auf der Westseite des Waldes verließen wie diesen.
Rechts war eine große Förderanlage zur Sandverarbeitung zu sehen.
Links befand sich ein ehemaliger Baggersee, jetzt Fischteich in schöner Lage.
Erst gingen wir an diesem Fischteich nach Westen, dann nach Süden.
Rechts vom Weg war ein viel größerer Baggersee. Förderbänder standen jetzt still, ein großer Radschaufelbagger war zu sehen und hielt sich an die sonntägliche Ruhe.
Wir waren auch ruhig unterwegs.
Wir kamen zur K150, die die beiden Orte Crumstadt und Eschollbrücken verband.
Wir überquerten die K150 und waren bald auf einem Grasweg, der an einer T-Kreuzung endete.
Vorher sahen wir einen großen weißen schlanken Zweibeiner, ein Reiher. Falls es ein Storch war, fehlten schwarze Schwanzfedern.
Wir gingen auf unebenen Graswegen rund um die Hofansammlung Wasserbiblos.

Hier sahen wir zwei Nilgänse. Die schön anzusehen sind aber keiner kontaktieren wollte, da sie verschmutzte Flächen hinterlassen.
Dieser Feldweg berührte bei uns die B426. Diese war mit einem hohen Erdwall im Bereich des Orts Hahn begrenzt.
Hier war die vorhandene Karte nicht mehr aktuell, auch der neuere Stadtatlas zeigte etwas anderes.
Es gab keine Möglichkeit zur Schulstraße und auf dieser nach Hahn (Stadtteil von Pfungstadt) zu kommen.
Der Feldweg verlängerte sich. Erst bei der offiziellen Straße nach Hahn gab es eine Ampelanlage für Fahrzeuge.
Als wir in Hahn waren, wussten wir, warum nichts für Fußgänger vorgesehen ist. Hier sind alle mit Autos unterwegs.
Auf der Gernsheimer Straße kamen wir nach Hahn. Hier sollte die Mittagsrast sein, idealerwiese auf Bänken an der Kirche.
An der Kirche gab es außen eine Bank. Das war zu wenig.
Nach der Kirche, am alten Rathaus, fanden wir zahlreiche Bänke.
Am selbigen Tag wurde auch eine Sonderausstellung hier eröffnet, aber erst, als wir gehen wollten. Das taten wir auch, sonst hätten wir diese Ausstellung besucht.
In Dreieich haben wir mittags im Dezember eine Ausstellung besucht.
Nun hieß die Straße in Hahn Rheinstraße und brachte uns wieder über die A67.
Wieder in Tallage, vor der ehemaligen Ziegelei (rechts), bogen wir von der Rheinstraße ab, obwohl vor uns das Endziel lag: Pfungstadt.
Ein kleines Stück an der A67 entlang, auf der viel Verkehr war, bogen wir auf dem Hahnmühlenweg mit seinen großen Basalstraßensteinen über die Modau bis zu einer T-Kreuzung.
An dieser ging es nach links auf dem Rollweg.
Beim nächsten Abzweig bogen wir rechts ab und kamen zum Wellberg, der ein kleiner baumbestandener Hügel war und vor langer Zeit eine Burg hatte.
Von dieser Burg war nichts zu sehen, dafür drei Rehe mit weißem Stummelschwänzchen.
Es ging links ab und wir kamen Pfungstadt näher.
Hier waren Aussiedlerhöfe.

Als wir an einem Hof vorbei waren, rochen wir, was er beherbergte: Schweinezucht.
Wir hatten schon eine Wanderung, gegenüber von Biblis in Rheinland-Pfalz, da gab es große Geflügelzuchtanlagen.
Nun war die vorhandene Karte wieder nicht stimmig.
Statt am Ende des Weges eine T-Kreuzung, gab es eine Vielzahl von Wegen.
Wir gingen wie geplant nach links, dann bald nach rechts und kamen zur einer querverlaufenden Straße.
In diesem Bereich stimmte einiges nicht auf der Karte.
Wir kamen zu einem Sportgelände, bei dem wir links Richtung Pfungstadt abbogen.
Ein Feldweg brachte uns näher an Pfungstadt.
Erst folgten wir ĂAm Hintergrabenñbis ĂKarl-Marx-Straßeñ Auf dieser gingen wir bis zur ĂEberstädter Straßeñim Zentrum.
Hier war Straßenfest, Ostermarkt oder verkaufsoffener Sonntag.
Im angepeilten Cafe waren innen alle Tische besetzt.
Aber außen gab es Bänke mit Tische. Wir fanden alle Platz bei Kaffee & Kuchen.
In der Nähe gab es eine Temperaturanzeige mit plus 12°C.
Ganztags wurde viel gelacht, besonders viel zu lachen hatten die teilnehmenden Männer.
Um 16.15 Uhr fuhren wir nach Hause bei plus 9 °C. Die Temperatur hatten wir auch um 16.40 Uhr in Eschborn.
Die erste Sonntagswanderung nach der OP war vorbei.

Mit herzlichen Wander-& GehTreff- Ostergrüßen aus Eschborn.

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Renate, Anita, Xaver und Uschi waren bei der Wanderung rund um Pfungstadt dabei.
Als sie vor Pfungstadt an dem Bauernhof mit Schweinemast vorbei kamen, erzählte Uschi, sie Ăwar kürzlich mit der NABU auf einer Exkursion. Dabei wurden in ihrer Gegend Geflügelfarmen angefahren.
Viele wollen täglich Eier und oder Hühnchen essen. Die Zucht der Tiere in riesigen Ställen produziert nicht nur das, was der Mensch verzehren will, sondern auch Produkte, die anfallen, aber keiner haben will.
Bei den Hühnern sind es zum Beispiel die männlichen Küken in der industriellen Landwirtschaft. Diese werden derzeit noch geshreddert oder vergast, was unzivilisiert gilt. Geplant sei eine Erkennung des Eies, ob männliche Küken erwartet werden
In anderen Gebieten in Deutschland gibt es Mast- und Zuchtbetriebe für Schweine und Rinder.
Die gibt es im großen Stil in der Oberrheinebene wenig, dafür mehr in Norddeutschland oder Ostdeutschland.
Die Entsorgung des Abfalls bereitet teilweise Probleme und für das Grundwasser.
Gülle enthält Stickstoff, den Pflanzen zum Wachstum benötigen. Im Boden wird die Gülle in Nitrat umgewandelt und versickert teilweise ungenutzt im Boden und wird bei Regen ausgewaschen und sammelt sich in Bächen.
Die Trinkwasseraufbereitung ist kostspielig. Gerade hier im Raum gibt es viele Brunnen und Wasserwerke.
Deutsche Landwirte produzieren pro Jahr etwa 12 Millionen Rinder, 28 Millionen Schweine und 177 Millionen Hühner. Damit fallen viel Kot und Gülle an.
Allein in Niedersachsen fallen jährlich mehr 34 Millionen Tonnen Abfallprodukte aus landwirtschaftlichen Betrieben an.
Auch Biogasanlagen produzieren Abfälle. Biogasanlagen sind beliebt und entstehen an vielen Stellen, nicht nur im norddeutschen Raum. Biogasanlagen hat man gerne, weil sie einen Beitrag zur Energiewende beitragen.
Und noch ein Problem sind die Mineraldünger.
Danach folgte eine Diskussion.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Wir, Anita und ich, sind früher in Pfungstadt losgefahren, Franz braucht immer so lange.
Wir waren 16.30 Uhr zu Hause in Niederhöchstadt.
Vor dem Haus trennten wir uns, Anita ging über die Straße zu Leo.
Bei mir würde niemand warten.
Es ist fraglich, ob Leo auf Anita wartete, vielleicht sitzt er vor dem Fernseher.
Ich habe aufgeräumt und ein Entspannungsbad genommen, dabei überdachte ich die heute Wanderung.
Mit Franz habe ich wenig geredet, das ging gegen Null. Bei uns ist alles gesagt. Viel interessanter sind die anderen.
Denen habe ich zugehört. Den meisten fehlt jemand, der zuhört. Ich höre gerne zu, dann brauche ich selbst nichts zu sagen.
Die Männer hatten es mit dem neuen Sexualgesetzt, besonders Franz. Dabei kann der gar nicht.
In der Badewanne konnte ich mich wieder nicht entscheiden aufzustehen. Einige Male wollte ich, dann blieb ich doch liegen. Zum Glück war die Badewanne isoliert und ich brauchte kein warmes Wasser nachlaufen lassen wie bei Franz.
Ich habe etwas gegessen und war müde.
Am liebsten hätte ich geschlafen, dann hätte ich heute Nacht nicht schlafen können.
Franz kann bestimmt gut schlafen, keine der Damen war aufreizend angezogen. Jede hatte eine Jacke an und es gab kaum Gelegenheiten, diese ausziehen.
Als ich morgens in Eschborn ankam, während der Fahrt, hatte ich die Jacke offen. Als ich Franz begrüßt, hatte ich keinen BH an und er hat es gesehen aber nichts gemacht.
Die anderen machten alle auf harmlos.
Selbst der junge Alzeyer wirkte weichgespült. Die Männer waren in Unterzahl. Es waren sechs Männer dabei.
Erst habe ich mich etwas ausgeruht, dann Terra X angesehen, danach einen Tatort. Er spielte in Hannover. Es ging um den Islam. Man könnte denken, es gibt keine andere Religion mehr. Bei denen gibt es vielleicht die meisten abgedrehten.
Um 22 Uhr lag ich im Bett und es dauerte etwas mit dem Einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 21. März

Um 1.10 Uhr war ich schon wieder wach. Ich dachte, bei so viel frischer Luft könnte ich durchschlafen.
War nichts. Der Himmel war bedeckt.
Ich bin noch einmal eingeschlafen und schaffte es bis 5 Uhr.
Vielleicht war die Wanderung doch harmloser als gedacht.
Der Friedberger hatte Fußprobleme. Auf den mussten wir zum Schluss öfters warten und wir konnten uns erholen.
Ich blieb liegen und schlief wohl wieder ein.
Es dämmerte, als ich wieder wach wurde. Da konnte ich aufstehen.
Dann war es doch erst 6.30 Uhr.
Vögel zwitscherten.

Habe die Zeitung geholt.
Keinem bin ich begegnet.
Leo lief auch nicht mehr durch die Gegend. Der wird auch immer bequemer.

Müsli-Frühstück und Zeitung gelesen.
Melbourne. Formel 1: Rosberg gewinnt Auftakt.
Tarragona. Busunglück in Spanien. Deutsche an Bord.
Moskau. 62 Tote bei Absturz in Russland.
Hoffentlich war Peter nicht dabei. Der hatte schon viel Pech in letzter Zeit.
Stuttgart. Der Druck auf Arbeitnehmer nimmt zu.
Istanbul. Attentäter soll IS verbunden sein.
Paris. Viele Fragen an Pariser Attentäter.
Der sah nett aus.
Pasadena. Gleich zwei Kometen fliegen an Erde vorbei.
Going. Deutscher Vater und Sohn in Tirol am Wilden Kaiser tödlich verunglückt.
Hoffentlich passiert Werner und Kevin nichts. Auch wenn mir Kevin unangenehm ist.

Abwasch Bad.
Handtücher und Mikrofasertücher gewechselt, Pflanzen und Aquarium versorgt.
Es war überwiegend bedeckt bei 6 °C.
Ich habe eine Waschmaschine mit weißen Handtüchern angestellt.
Um 9.15 Uhr bin ich zu Annette gefahren. Davor wollte ich noch auf den Friedhof. Sonst denkt Herbert, ich hätte ihn vergessen.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Um 10 Uhr war ich bei Annette.
Sie hat sich über meinen Besuch gefreut.
Ich bin anspruchslos, will von niemanden etwas, am wenigstens von Annette.
Dafür spüle ich für sie Werner weicher.
Kevin ist mit ein wenig Schokolade zufrieden.

Annette erzählte von der Dippemess mit Werner und Kevin.
Freitagabend wurde die Frühjahrs-Dippemess auf dem Festplatz am Ratsweg eröffnet, sie waren dort. Kevin war es zu kalt, deswegen sind sie bald wieder gegangen.
Bis zum 10. April dauert das Volksfest.
Am Samstag war Werner mit Kevin bei Fahrgeschäften unterwegs. Werner hat Kevin mehr oder weniger gezwungen.
Annette machte dann Mittagessen, Milchreis mit geschälten Mandarinen und Mandarinensoße sowie weiße Schokoladenstreusel.
Um 12 Uhr haben wir zusammen gegessen. Sie hat für Kevin etwas aufgehoben. Viel gegessen hat Annette nicht, sie achtet auf ihre Linie.
Später würde sie Kevin von der Kleinkinderbetreuung abholen.
Nach dem Espresso bin ich gefahren.
Unterwegs blühten viele Büsche, die Gärten war voll mit Blumen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.40 Uhr war ich zu Hause.
Ich habe Anita getroffen und kurz gesprochen.
Sie erzählte, ihr Line Dance Trainer hätte Grippe und der Tanzabend würde heute ausfallen.
Da wird Leo mich nicht besuchen.
Ich tat die gewaschene Wäsche in den Trockner.
Habe Fernsehserien angesehen, Herz Schmerz und so.
Der Himmel war immer gleich. Die Wolken waren sicherlich immer anders. Meist war es grau mit einigen blauen Wolkenlücken.
Habe die getrockneten Handtücher zusammengelegt und aufgeräumt.
16.30 Uhr machte ich mir etwas zu essen.
Mir war langweilig und ich nahm ein Bad und habe dabei gelesen.
Die Wolken zogen ganz langsam nach Westen.
Ab und zu hörte man von oben Geräusche.

Um 17.55 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Ich bin schnell aus dem Bad, habe den Bademantel angezogen und blickdicht verschlossen und ging zur Eingangstür.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Ibrahim.
Ich erzählte ihm, Äich war im Bad, lag in der Badewanneñ
Ich fragte ihn, ob Äer mit mir baden will?ñ
Wollte er nicht.

Wir gingen ins Wohnzimmer.
Es dämmerte.

Mir wurde warm und ich lockerte ein wenig den Bademantel, wir setzten uns nebeneinander auf der Couch.
Ich fragte ihn, ob er Ägestern Abend den Tatort ÄZorn Gottesñsah, da ging es um Türken und dem Islamñ
Er meinte, Ädie würden alles viel harmloser darstellen, als es in Wirklichkeit istñ
Ich fragte, wie es der Braut und dem Hochzeitstermin ging. Ob er auf die Hochzeitsnacht gespannt sei? Er bekäme dann eine junge Frau an seine Seite.
Ibrahim wurde nachdenklich, schien darüber nachzudenken, was ich sagte.
Er schwieg dann.
Ich legte meine Hand auf seine behosten Oberschenkel.
Ibrahim schien wach zu werden.
Er reckte sich ein wenig.
Ich öffnete ein wenig meine Beine. Man konnte nichts sehen.
Es hat gereicht, um bei Ibrahim die Phantasie anzukurbeln.
Er hat sich über mich gebeugt und eine Hand fuhr zwischen meine Oberschenkel.
Seine Hand war warm.

Wir waren intim und kamen beide.
Nächste Woche kommt er nicht, da ist Feiertag bei den Christen.
Um 19.15 Uhr ist er gegangen.
Es war dunkel.
Bin ins Bad und habe das Badewasser ablaufen lassen und setzte mich anschließend vor den Fernseher.

Mir fielen immer wieder die Augen zu.
Um 21 Uhr hatte ich genug, schaltete den Fernseher aus und ging ins Bett.
Dort konnte ich nicht gleich schlafen, aber bald.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 22. März

Nachts war ich wach. Es war noch dunkel.
Bin auf die Toilette, es war 2 Uhr. Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.
Bevor ich aufstand und um die Gedanken zu unterbrechen, beschäftigte ich mich mit Sterbehilfe.
Ständig half ich jemandem, seinem Leben ein Ende zu setzen und wusste nicht wem. Das war ein Kreislauf. Die Sterbehilfe bestand mit Plastiktüte über dem Kopf. Vielleicht sah ich einen Fernsehfilm, der so war.
Ich bin wieder eingeschlafen.
Dann dämmerte es.
Es war 5.50 Uhr. Der Himmel war teilweise bewölkt, Vögel waren zu hören.

Ich bin noch einmal ins Bett und konnte nicht wieder einschlafen. Vielleicht lag es daran, dass ich an Daniel dachte.
6.25 Uhr bin ich aufgestanden, das übliche folgte.

_ _ _ _ _ _ _

7.50 Uhr kam ich aus dem Bad.
Im Zimmer hatte es 22 °C, 992 hPa und 42 % Luftfeuchtigkeit, draußen plus 8 °C.
Es war überwiegend wolkenfrei.
Ein Flugzeug war zu hören, Kinder wurden in die Schule gebracht.

Um 8.05 Uhr habe ich Magda angerufen.
Sie erzählte, Ăvergangenes Wochenende waren Gau-Meisterschaften in Sulzbach. Es waren Einzelmeisterschaften im Geräteturnen in der Sulzbacher Eichwaldhalle.
Sonntags gab es Kür- und Pflichtwettkämpfe.
Die fünf Vereine haben, sofern sie angetreten sind, immer die ersten drei Plätze belegt. Es gab 118 Teilnehmer aus acht Vereinen. Es gab 34 erste Plätzeñ
ĂErich wurde als Ortslandwirt wieder bestätigt. Er macht das Ehrenamt seit 12 Jahren. Bis zum 31. Dezember 2021 dauert die neue Amtszeit für Erich als Ortslandwirtñ
Sie erzählte noch vom Frischauf und ihrer Veranstaltung. ĂDer neue Vorsitzende ist der alte.
Demnächst hat auch die TuRa Mitgliederversammlungñ
Magda richtete Grußworte von mir aus. Habe ich zwar nicht gesagt, aber es macht sich gut. Ich weiß, was ich an Magda habe.
Am Wochenende waren Turner vom Internat in Stuttgart. Eine Turnerin aus dem Internat holte einen WM-Titel. Die 19-Jährige gewann den Mehrkampf. Seit Einführung der Weltcupserie 2011 hatte zuvor noch nie eine Deutsche den Mehrkampf gewonnen. Vor 31 Jahren hat letztmals eine deutsche Turnerin beim DTB Pokal einen Vierkampf gewonnen. Auch bei den Herren war einer aus dem Internat siegreich im Sechskampf. Der Reckspezialist gewann erstmals einen Weltcup.
Im Main-Taunus-Kreis wurde für die Turn- und Sportvereine mit vereinseigenen Sportanlagen ein Förderprogramm aufgelegt um Energie zu sparen.
Die Teilnahmebedingungen werden derzeit festgelegt.
Insgesamt 100.000 Euro sind in dem Topf. Sulzbach will eine Deckenstrahlungsheizung mit LED-Beleuchtung einbauen. Die TuRa wird ihre Fassade dämmen.
Die anderen Vereine wollen Glasbausteine durch die Energie eingespart werden kann.
Gut, dass ich Magda habe. Alleine könnte ich das nicht.
Ich dankte ihr für alles.

Ich fragte sie, ob sie und Erich schon etwas vorhaben, ich wollte an Ostern einen Osterbrunch mit Familie machen.
Magda wollte es mit Erich bereden, genauso war es bei Annette. Sie wollte es mit Werner bereden. Allerdings haben sie auch eine Einladung von den Miltenbergern Xaver und Sieglinde.

_ _ _ _ _ _ _

Ein kleiner Hund bellte.
Die Bewölkung vom Taunuskamm Richtung Mainebene nahm zu.

Ich wechselte im Aquarium das Wasser und versorgte es, Pflanzen habe ich versorgt, Die Zeit gelesen, dann bin ich einkaufen.
Beim Einkauf habe ich Anita getroffen und gefragt, ob sie und Leo am Ostersonntag etwas vor haben. Ich wollte Ostersonntag einen Brunch machen.
Sie wollte es mit Leo bereden.
Zu Hause habe ich aufgeräumt, etwas zu Essen gemacht und mich vor dem Fernseher entspannt.
Morgens gab es Brüssel zwei Sprengstoffanschläge, einer im Flughafen und einer in einer U-Bahnstation im europaviertel. Es gab einige Tote und Spekulationen, wer die feigen Mörder waren.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe gelesen.
14.35 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.

Es tröpfelte, der Himmel war hellgrau bedeckt.
Es war Daniel.
In der Firma hatten sie nicht viel zu tun.

Wir haben uns irgendwie unterhalten.
Daniel meinte, er müsste mich unter den Achseln anfassen, das aber so kitzelte.
Letztendlich hat er meinen Pullover am Rücken hochgezogen und das Hemdchen, das ich darunter trug. Dann hat mich auf den Rücken leidenschaftlich geküsst.
Er kam nach vorne und hat kurz meinen roten transparenten Spitzen BH bewundert, dann hatte er ihn hochgeschoben, küsste und schmuste mit meinen Brüsten.
Ich habe gesagt, Ămir ist kaltñ
Hat er verstanden.
Wir zogen uns aus und gingen nach oben in mein Schlafzimmer.
Er hinter mir, sollte meine Figur bewundern.
Franz hat am Sonntag zu Uschi gesagt, Ăsie sieht gut ausñ Zu mir hat er das nicht gesagt. Wie ich den hasse!

Daniel lag erwartungsvoll im Bett, während ich noch die Decken ordnen musste.
Ich wollte ihn noch etwas schmoren lassen und ihn mit meinem Anblick nervös machen.
Er war auch kaum zu bändigen, so musste er sein Gesicht in mir vergraben.
Irgendwann habe ich ihn angefleht, er soll mich unten küssen.
Er hat mich lange Zeit überall geküsst, nur nicht unten.
Als er dann unten war, habe ich es hinausgezögert.
Es schien ihn nicht zu stören.
Dafür habe ich mich gewaltig entladen.
Dann hat er nicht mehr aufgehört, mich unten zu küssen.

Ich war wendiger als er und habe es dann geschafft.
Er hatte sich von mir gelöst.

Nun legte ich mich entspannt ins Bett und er kam über, dann in mich.
Er kam zwei Mal.
Wir haben uns über Käse, dann Bioprodukte und Frischmilch unterhalten.
Er erzählte noch von der Firma und Gudrun.
Das mit Gudrun hat mich nicht interessiert. Habe nicht zugehört. Stattdessen gesagt, Ăch muss auf die Toiletteñ
Wir haben uns danach angezogen.
Er blieb bis 17 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Habe mich wieder ins Wohnzimmer gesetzt, angezogen im Hausanzug und habe überlegt, was ich zum Osterbrunch machen wollte.
Lisa könnte Kuchen aus Leutershausen mitbringen. Habe sie angerufen, sie hat zugesagt, das mit dem Kuchen.
Lisa erzählte zum Schluss, ĂUschi wäre heute Vormittag zufälligerweise hinter Franz im Auto ab Mannheim-Vogelstang hergefahren. Er hat sie so im Rückspiegel betrachtet, dass es sie nervös machte. Einmal hat sie sich in eine falsche Spur eingeordnet, ein anderes Mal, bei Feudenheim, ist sie dann falsch abgebogenñ
Lisa hat noch gefragt, ob ich Franz für Sonntag eingeladen hätte?
Ich sagte knapp: ĂNein!ñ
Lisa hat dann ohne etwas zu sagen das Gespräch beendet.

Der Franz bringt alle durcheinanderbringen. Deswegen hasse ich den.
Es dämmerte.
Sah mir das Fernsehprogramm an.
Es kam eine Sondersendung nach der anderen zu Belgien.

Um 19 Uhr war es fast dunkel.
Überall auf der Welt wird nach Anschlägen alles abgesperrt. Glaubt denn jemand, es passiert noch etwas?
Es war interessant, was die einzelnen Sender so herausbekamen. Das Sammel und Speichern von Informationen ist normal, kriminell ist, die Nicht-Weitergabe. Auch Deutschland glänzt damit, nicht erst seit den NSU-Morden.
Am besten ist es wohl in Groß-Britannien.
Der Vollmond bei geringer Bewölkung stand am Himmel, als ich 22.45 Uhr ins Bett ging.
Ein Flugzeug war zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch 23. März

Zweimal war ich nachts auf, um 2 Uhr und 5 Uhr. Jedes Mal war der Himmel bedeckt und die Straße feucht.
Um 5 Uhr waren Vögel und Flugzeuge zu hören.

Nach 5 Uhr schlief ich nicht wieder ein, lag wach da und hörte den Vogelstimmen zu.
5.55 Uhr kam ein Schwarm Krähen und vollführten einen Krach.
Danach schien es mir, als wären die Vögel verstummt.
Um 6 Uhr hörte ich ein Flugzeug.
Um 6.05 Uhr kamen wieder Krähen.
Mir schien, die Krähen blieben hier, saßen auf umliegenden Häusern.
6.10 Uhr bin ich aufgestanden.
Der Himmel war mit dunkelgrauen Wolken bedeckt. Der wind kam von Osten.

Es folgte das übliche.
Frühstück mit Spiegelei und Brötchen, weil Mittwoch war.

Die Zeitung war voll mit den Attentaten in Brüssel.
Gibt es Attentate irgendwo in der Welt, ist es weit weg und die Berichterstattung gering.
Belgien und Brüssel waren aber wesentlich näher.
Es gab noch andere Themen.
Frankfurt. Die Fifa ermittelt gegen WM-Macher von 2006.
Wen mag das interessieren?
München. Konjunkturklima hellt sich auf.
Havanna. Kuba: Obama will Embargo aufheben.
Saarbrücken. Samenraub mit Folgen.
Es ging um den Botanischen Garten der Universität des Saarlandes.

Abgeräumt, Bad.
Der Himmel war grau bedeckt.
8.15 Uhr ging ich einkaufen.
Um 9 Uhr war ich zurück.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9.15 Uhr kam Werner.
Wir begannen mit der 11er Erinnerungsstellung.

Werner sagte für Sonntag zum Osterbrunch zu. Sie wollen Ostermontag nach Miltenberg fahren.
Es war wie immer.
Werner braucht die Verlässlichkeit, immer das gleiche.

Ich erzählte Werner, ĂMagda und Erich haben für Sonntag zugesagt, sowie Lisa, Georg und Uschi.
Uschi hatte ich vergangenen Sonntag bei der Wanderung gefragt.
Um 11 Uhr ist Werner gegangen.
Der Himmel war bedeckt, es tröpfelte.

Ich habe Leo angerufen, gefragt, ob sie Essen kommen wollten.
Leo erzählte, ĂAnita wäre noch nicht da. Sie wollte heute zwei Runden beim GehTreff drehen. Aber sie wollten dann kommenñ
Sie kamen 11.50 Uhr.
Es gab Ravioli grün und gelb. Die grünen waren mit Spargel. Dazu gab es Gemüse.
Ich habe sie beim Essen gefragt, ob sie mir bei den Vorbereitungen des Osterbrunches am Samstag helfen könnten, dann bräuchte ich nicht so viel vorbereiten.
Sie wollten helfen.
Anita erzählte auch vom GehTreff. Eine hätte in kaffeesatzgeschwenkte hartgekochte Eier verteilt. Franz bekam einen Chip mit einem Film vom vergangenen Wandersonntag.
Franz hat die Frau umarmt. Die meinte, Ăvon Franz spürt man nichts, da wäre der Bauch der Abstandshalterñ
Franz hatte gemeint, Ăer hätte ihr Herz gespürtñ
ĂDoppelherz vermutlichñ, sagte ich.
Keiner wusste, was ich damit gemeint hatte.

Ich erzählte: ĂLisa wollte am Sonntag Osterlämmer aus Biskuitteig mitbringenñ
Damit die Unterhaltung eine andere Wendung bekam.
12.30 Uhr gab es einen kurzen Regenschauer.
Nach dem Espresso sind sie gegangen, da war es wieder trocken.

13.50 Uhr bin ich auch gegangen. Ich wollte die Zutaten für Sonntag einkaufen.
15.15 Uhr war ich zurück, habe aufgeräumt und mich vor dem Fernseher entspannt.
Der Himmel war überwiegend bewölkt. Kaum merklich zogen die Wolken nach Westen.
Es war trocken. Alles war trocken.
Nachmittags hatte ich mit Meggi am Telefon gesprochen, sie war mit Ostervorbereitungen beschäftigt.
Dann war Zeitung lesen angesagt. ĂDie Zeitñwar heute schon da.
18.30 Uhr flogen die Krähen nach Süden. Sie flogen viel höher als sonst.
Im Bereich Taunuskamm war es stark, wellenförmig dunkelgrau bewölkt.
Weit oben sah man klein ein Verkehrsflugzeug fliegen, das silbrig glänzend war, durch die Strahlen der Sonne. Das Flugzeug zog einen Kondensstreifen hinter sich her.

Sporttasche packen.
19.05 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Es war stark dämmrig, die Landschaft war zu erkennen.
Alle Fahrzeuge fuhren mit Licht mit Ausnahme einiger Fahrräder, die sowieso schlecht zu erkennen. Vielleicht überleben sie diesen Leichtsinn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

19.20 Uhr war ich auf dem Parkplatz, der fast leer war. Vor mir war die Abteilungsleiterin gekommen, sonst standen die Autos von Franz und Magda da.
Franz kam gerade von Magdas Auto.
Sie saß drin und telefonierte.

Wir gingen dann zur Sporthalle.
Die Fußballkinder waren nicht da.
Die Abteilungsleiterin musste die Halle aufsperren.

Kaum waren wir im Hallenflur, kam der alte und neue Vorsitzende. Er mache auf Betriebsamkeit, um mir zu imponieren. Brauch ich nicht. Ich kenne auch so seine Wirtschaftsbücher.
Er redete mit Magda.
Magda geht den gar nichts an. Magda wird von mir bezahlt.

Wir betraten die große dunkle Halle. Magda musste erst das Licht einschalten.
Magda schaltete das CD-Abspielgerät an und verließ wieder die Halle.
Einige unterhielten sich, die Abteilungsleiterin bewegte sich nach der Musik. Ich fragte mich, ob sie etwas getan hätte, wenn ich nicht da war.
Dann kam Magda und Franz ging zu seinem Rucksack, kam mit einem Stoffbeutel wieder.
Zu Beginn der Gymnastik musste Franz wieder aus der Rolle fallen und Magda etwas zu Ostern schenken.
Mir schenkt der nie etwas. Er hat Magda ein Buch von Erich Kästner geschenkt. Es ging um Sport.
Carmen war heute nicht da. Sie hatte etwas an den Beinen. Der Franz nuschelt so, da versteh ich nichts. Er hat es der Abteilungsleiterin gesagt.
Beim letzten Mal waren sie nur zu fünft. Vergangene Woche war Theater in Eschborn, auch die Grippewelle und Magen-Darmkrankheit gibt es hier.
Das nahmen die Abteilungsleiterin und Magda nicht ernst. War auch egal. Die Beiträge haben alle bezahlt.
Erst war rennen in der Halle angesagt.
Magda ganz in schwarz, hüpfte wie der junge Frühling umher. Magda sprühte vor Lebensfreude. Vielleicht hat sie Erich beglückt.
Beim Rennen, was Franz nicht machte und Magda nicht darauf reagierte, wurden die Schultern belastet. Ich merkte, mir fehlen die Gymnastikstunden.
Dann kamen rote Bänder dran, die auf vielfältige Weise gezogen wurden.
Franz war mit der schlechteste von allen.
Magda gab Anweisungen, die Teilnehmer folgten allem.
Magda lief herum, korrigierte.
Diesmal stand sie nah bei Franz. Das tat sie noch nie, sah hinunter zu ihm, länger als sonst.
Angefasst hat sie ihn nicht. Sie sagte etwas zu ihm und er nickte, sagte etwas und nickte nochmals.

Magda ging weiter, korrigierte die anderen mit Handauflegung, was sie bei Franz noch nie tat.

_ _ _ _ _ _ _

Magda sagte leise zu Franz, Ăich möchte wieder von dir gestreichelt werden. Geht das?ñ
ĂJa. Wo? In meinem Auto oder bei mir zu Hause?ñ
Ăim Autoñ
ĂOkñ

_ _ _ _ _ _ _

Vielleicht sollte ich es Magda einmal sagen, der Franz ist so ein Sensibelchen. Auch wenn es sie, Magda, widerstrebt, soll sie ihn anfassen. Es ist ja nur eine technische Korrektur.
Zum Schluss wurden gegenseitig Osterwünsche zwischen Teilnehmerinnen, Abteilungsleiterin und Übungsleiterin ausgesprochen.
Den Anfang bekam ich nicht mit, nur als Franz sagte, Ădu wirst uns fehlenñ und Magda sagte, Ădas glaub ich auchñ
Was sollte das wieder heißen?
Wir gingen dann zum Parkplatz. Die meisten waren schon fort.
Sie unterhielten sich über das Osterwetter.
Franz schwieg, hatte bei all den Frauen nichts zu sagen.

Ich fuhr nach der Abteilungsleiterin nach Niederhöchstadt.
Ich sah noch, wie Franz mir folgte und hinter ihm Magda fuhr.

_ _ _ _ _ _ _

Auf dem Parkplatz sagte Magda leise zu Franz, Ăwir fahren zu dir. Ich fahre hinter dir her.
Erich hat nach der Sing-Übungsstunde noch eine kleine Osterfeier. Das wird bestimmt spätñ

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause habe ich aufgeräumt und nahm ein Bad.
Wieder hatte ich zu heißes Wasser eingelassen und musste kaltes Wasser einfließen lassen.
Daran war nur der Franz Schuld.
Als Franz mir vom Parkplatz folgte, dachte ich schon, der folgt mir bis nach Hause. Ich hatte mir schon überlegt, was ich mit dem machen sollte.Aber zum Glück überquerte Franz die Hauptstraße hoch zu den Bahnschranken, die geschlossen waren. Es war 21 Uhr, während ich in die Hauptstraße abbog, um nach Niederhöchstadt zu fahren.
Diesmal habe ich mich schneller entschlossen, aus dem Bad zu steigen. Es war 21.55 Uhr.
Als ich im Bett lag, habe ich oben Kinder gehört.
Ich konnte nicht einschlafen, zu viele Gedanken beschäftigten mich.
Auch war ich selbstkritisch, ob ich alles richtig mache und wie würde meine Mutter über mein verhalten denken.
22.50 Uhr sah ich noch auf die Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 24. März, Gründonnerstag

Beim ersten Mal, als ich wach war, war es draußen dunkel. Also nichts mit durchschlafen.
Es war 3.40 Uhr. Der Himmel war bedeckt. Die Wolken sah ich nicht, aber der Widerschein vom Frankfurter Flughafen und der Stadt Frankfurt.
Die Straße vor dem Haus war trocken.
Erwartungsvoll lag ich im Bett und konnte nicht einschlafen.
Lange lag ich wach, sicher mehr als eine Stunde.
Ich hatte mir überlegt, nochmals aufzustehen aber im Bett war es so gemütlich.
Dann schlief ich wohl noch einmal ein.

Schlagartig wurde ich wach, mitten aus einem Traum gerissen. Franz war Schuld. Ich hatte geträumt, Franz würde meine Brüste anfassen.
Darüber bin ich so erschrocken, dass ich wach wurde. Empört dachte ich daran, Der darf das nicht!. Der darf mich nicht anfassen!
Um 6.10 Uhr sah ich auf die Uhr am Bett.
Es war bedeckt und dunstig.
Wir hatten Westwind.
Mir fiel das Wort von ĂDoppelherzñ von gestern ein und dachte dabei an die Brüste.

6.20 Uhr bin ich aufgestanden.
Ich hatte von allem die Nase voll.

Beim Zeitungholen ist mir keiner begegnet.
Habe alleine Müsli-Frühstück gehabt und Zeitung gelesen.
Frankfurt. Schon heute drohen die ersten Staus auf den Autobahnen.
Berlin. Fußball-EM ohne Schweinsteiger?
Brüssel/ Berlin. Terror in Brüssel: suche nach den Hintermännern.
Shanghai. Deutliche Worte von Gauck in China.
Berlin. Strengere Regeln für Bordelle.
Die künftigen Betreiber müssen in Zukunft ein Betriebskonzept vorlegen und eine Zuverlässigkeitsprüfung und es gibt eine Kondompflicht.
Miami. Neustart von Sabine Lisicki ohne Oliver Pocher.
So ein Mann an der Seite kann alles bewirken, aufsteigen und tief fallen.
London. Jetzt schwimmen: Russlands Sport droht der nächste Dopingskandal.
Da hat Peter der Russe das nächste sportliche Problem.
Aufgeräumt, Bad, Einkaufsliste gemacht, Handtücher und Mikrofasertücher gewechselt, eine Waschmaschine mit roten Handtüchern angestellt.
8.40 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war Theresia.
Sie fragte, ob sie früher anfangen könnte, sie müsse später noch einkaufen.
Es war teilweise bewölkt. Im Zimmer hatte es 43 % Luftfeuchtigkeit, 989 hPa und 21 °C.

Theresia putzte, ich fuhr nach Eschborn zu real, davor auf den Friedhof.
Es war bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Bei real war nichts besonders. Alles, was ich mir aufgeschrieben hatte, war vorhanden.
Zu dieser frühen Stunde waren überwiegend Rentner beiderlei Geschlechts da. Der jüngste Personenkreis waren die Einräumer der Regale oder Verkäufer von Sonderständen.
Viele kannte ich mittlerweile vom sehen und wir grüßten uns.
Manche erkannten mich nicht wieder. Vielleicht sehen sie viele Kunden.
In der Süßwarenabteilung mit den Osterartikeln, waren meist jüngere Frauen unterwegs, auch einige Asiatinnen.
Einkaufende Männer waren in der Minderheit.
Männer mit Migrationshintergrund in der Obst- und Gemüseabteilung haben mich freundlich lächelnd gegrüßt. Die sind immer nett.
Eine Einräumerin aus der Pflanzenabteilung, groß, schlank, blond, Mitte vierzig, sah irgendwo hin. Ich folgte ihren Blicken und traf einen Mann, etwas größer als sie, kurze graue Haare, Jeans, teures kariertes Hemd.
Ich dachte für mich, die beiden könnten zusammen passen.
Der Mann schien uninteressiert an allem. Sein Blick galt seinem Einkaufzettel und den Produkten, die er suchte.
Ihn habe ich noch einige Male gesehen. Nie kreuzten sich unsere Blicke.
Ich fuhr wieder nach Hause.
Nichts Aufregendes gab es.
Auch die Autofahrer verhielten sich gesittet.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 11 Uhr war ich zu Hause.
Kurz darauf ist Theresia gegangen. Sie musste nach Hause, hatte noch viel zu erledigen. Ihr Mann hilft nicht im Haushalt.
Habe aufgeräumt, die gewaschenen Handtücher in den Trockner getan. Später musste ich noch einmal nach Eschborn.
Wer viel unterwegs ist, wird auch irgendwann jemanden treffen, der interessant ist.
Habe etwas gegessen.
Ich habe irgendwo gelesen, Ăwenn man satt ist, kauft man weniger einñ Aber ich hatte ja meine Einkaufsliste, außerdem war ich nicht so verfressen wie Franz.
Ich fuhr nach Eschborn zu Ădmñ, dann nebenan zu REWE. Hier traf ich eine aus der Gymnastikgruppe. Sie sieht man sonst nur mit Schwester.
Sie erzählte, jemand aus der Gymnastikgruppe hätte für Magda einen CD-Rekorder gekauft, weil der vereinseigene so oft ausfällt.
War mir egal, spart dem Verein Kosten.
Ich musste noch zu Denn´s und hatte verwechselt, dass es nicht Alnatura war. Geholfen bekam ich dennoch.
Ich fuhr dann wieder nach Hause.
Zu Hause habe ich aufgeräumt und die getrocknete Wäsche zusammengelegt und aufgeräumt.
Mir war langweilig.
Ich fuhr wieder nach Eschborn, heute zum dritten Mal. Da muss doch etwas passieren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Auf der Fahrt ist nichts passiert.
Franz lief in der Wohnung herum.
Der hat sonst nichts zu tun.

Er fragte, Ăwie es mir geht?ñ
Weil ich ihm schlechte Sachen unterstellte, sagte ich, Ăch hätte Kopfschmerzenñ
Da war ich mir sicher, damit läßt er mich in Ruhe.
Schlimm ist, wenn er mich mit seinen verliebt tuenden Hundeaugen ansieht oder abschlappert wie ein Hund.
Er hat mich in Ruhe gelassen.
Dann wollte er wissen, was die Ursache meiner Kopfschmerzen sei?
Ehrlich hätte ich sagen müssen: Ăer ist die Ursacheñ
Ich ließ es sein und sagte, Ăch weiß es nichtñ
Er grübelte laut, was ich wohl hatte.
Für ihn naheliegend war dann, sicher hatte ich zu wenig gegessen.
Er machte den Vorschlag in die ĂAlte Schmiedeñ zu gehen, um einen Flammekuchen zu essen.
Es hätte mich interessiert, Flammekuchen sind leicht.

Aber ich wollte baden und fand Argumente, die gegen Flammekuchen sprachen.
Er meinte, er hätte noch ein Prospekt von einem indischen Lieferservice.
Die öffneten allerdings erst 16.30 Uhr, jetzt war 16.10 Uhr.
Aus seinem Prospekt habe ich mir ein Gericht herausgesucht, Hühnchen mit Mango und Reis.
Das bestellte er mit seinem Gericht um 16.20 Uhr.
Der Inder aus Steinbach meinte, Ăes könnte 45 Minuten dauernñ
Franz war damit einverstanden und sagte es mir in der Badewanne.

Ich wollte ein Vollkornbrot mit exotischer Marmelade. Machte er mir, durfte mich auch ansehen. Die blaue Brühe vom Badewasser hieß ĂSpuren im Sandñ Er hatte für mich noch Kräuterherzen fürs Bad gekauft.
Er erzählte noch, derjenige, der für ihn seine Homepages pflegt, wäre umgezogen und die Telekom schafft es nicht, seinen PC freizuschalten.
War mir egal.
In seine Homepage sieht sowieso keiner.

Ich habe im Bad gelesen und stand dann auf, zog mir den weinroten Pyjama an.
Dann klingelte es an der Wohnungstür. Es war 17.15 Uhr.
Geklingelt wurde vom Erdgeschoss.
Franz ging zum Lift, wartete auf die indische Anlieferung.

Er hatte zu seinem vegetarischen Gericht noch einen Brotfladen bestellt. Das war unnötig. Zu jedem Gericht gab es Reis und eine Joghurtsoße.
Franz war unästhetisch und aß aus der Aluminiumfolie.
Ich tat mein Gericht in eine kleine weiße Porzellanschüssel. Vom Reis aß ich nur wenig. Ich bin nicht so verfressen wie der.
Ich aß vor dem Fernseher, er am Esstisch.
Danach badete er in meinem Badewasser.
Damit war ich ihn wieder eine Weile los.

Nach 19 Uhr wurde es dunkel.
Der Himmel war bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Früher als sonst kam er zum Fernsehen, 19.40 Uhr.
Ich hatte mich eh über ihn geärgert.
Er hatte gefüllte Schokoladeneier gekauft, mit Likören, Weinbrand und Eierlikör. Denen kann ich nicht widerstehen, wenn ich die sehe. Deswegen will ich die nicht sehen, um sie nicht zu essen.
Weil ich sie sah, habe ich einen Teil gegessen.
Er meinte, Ădie waren für Osternñ
War mir egal, ich aß sie jetzt. An Ostern bin ich nicht hier.

Er hat dann den Rest gegessen.
Ein Polizeirevier in Hamburg lief, kommt abends oft, sehe ich mir an, ohne Franz. Ich kann so seichte Filme aushalten.
20.15 Uhr schalteten wir um und sahen im Ersten ĂDer Urbino-Krimi: Mord im Olivenhainñ Die Aufklärung war interessant aber bei dem Film weiß ich nie, ob das nicht alles ulk ist.
Franz ging ins Bett, er wäre müde.
Danach kam ein schwedischer Krimi, den ich kannte und schaltete den Fernseher nach wenigen Minuten aus und ging ins Bett.
Oben lief polternd ein Kind umher. Um 22 Uhr war oben Ruhe.
Dafür hörte man von draußen Stimmen, von der Straße und alle 15 Minuten die S-Bahn. Man hörte die Stimmen trotz geschlossenem Fenster.
So laut ist es bei uns in Niederhöchstadt nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Freitag, 25. März, Karfreitag

Als ich wach wurde, war es noch dunkel und relativ ruhig.
Es war nur die Frage, wie spät ist es? Es war 2.50 Uhr.
Der Himmel war bedeckt, hatte seine Lichtinseln, die Straße war trocken. Ich habe das Fenster gekippt und die Zimmertür geschlossen. Ich wollte in Ruhe schlafen.
Es ist scheinbar egal, wo ich schlafe, nachts werde ich wach.
Diesmal konnte ich wieder nicht einschlafen, weil mir zu viele Dinge durch den Kopf gingen.
Gestern, in Niederhöchstadt, suchte ich ein weißes Handtuch. Ich verstand nicht, wo ich es gelassen habe.
Irgendwann fand ich die Lösung. Die Suche nach einem weißen Handtuch war überflüssig, ich hatte rote Handtücher gewaschen und das einzig weiße hing an der Tür und das war da.
Vielleicht hängt das mit dem Alter zusammen.
Die Zusammenhänge fehlen.

Beim nächsten Mal, als ich wach wurde, dämmerte es und wieder gingen viele Gedanken durch den Kopf.
Irgendwann sah ich auf die Uhr am Bett. Es war 6 Uhr. Das war zu früh, um an einem Feiertag aufzustehen.
Also blieb ich liegen, war auch nicht auf der Toilette, hatte kein Bedürfnis.
Tauben gurrten, vielleicht waren es die ersten in diesem Jahr die balzten. Tauben hatte ich schon gesehen aber diesmal hörte ich welche gurren.
Flugzeuge waren ab und zu, zu hören. Ob der Brüsseler Flughafen wieder geöffnet hat?
Wir haben Behörden, die für unsere Sicherheit zuständig sind. Wenn die nicht zusammenarbeiten können, um Täter zu fassen, weil sie eifersüchtig ihre Erkenntnisse für sich behalten, ist alle Vorsicht für die Katz. Brüssel soll mit

seinen 1,2 Millionen Einwohnern 12 Polizeidienststellen haben, die sich gegenseitig nicht grün sind. New York hat 12 Millionen Einwohner und nur eine Polizeidienststelle.
Es nebelt draußen. Der Taunuskamm ist nicht zu sehen. Alles ist hellgrau.
Vereinzelt hört man Vögel aber nur kurz.
Ab 6.30 Uhr waren kurz Krähen zu hören und einzelne Flugzeuge.

_ _ _ _ _ _ _

Ich hörte ein Geräusch aus der Wohnung und stand auf.
Franz war aufgestanden, wollte die Zeitung holen, den Eschborner Stadtspiegel, der donnerstags kommt.
Ich habe meinen Aktivia Becher entsorgen wollen und festgestellt, die kleinen Behälter für Plastik und Papier waren voll. Styropor von einem Gerät war drin und bei Papier war ein zusammengefalteter Karton, auch von einem Gerät, das rosa war. Im Plastikeimer war auch die Verpackung der Alkoholpralinen.
Franz wollte Papier und Plastik im entsprechenden Container entsorgen.
Er ging und ich bereitete das Frühstück mit Kaffee, Brötchen, Spiegeleinern und Speck. Spiegeleier, weil ich die mag.
Seine Rühreier kann er essen, wenn er alleine ist.
Er hat ewig gebraucht, bis er wieder kam.
Sicher hat er unterwegs jemand getroffen, der parallele Fußstellung hatte.
Er erzählte, er hätte im Aufzug einen Nachbarn getroffen, der zum Anschwimmen ins Freibad nach Frankfurt-Hausen fuhr.
Der Plastikcontainer stand auf der Straße, wurde gestern nicht geleert. Er fand einen Container, der nur zur Hälfte gefüllt war.
Der Nebel würde Nieselregen erzeugen.
Ich hatte alles auf die Durchreiche gestellt.
Er deckte dann den Tisch und räumte anschließend die getrocknete Geschirrhandtücher und getrocknete Mikrofasertücher auf. Das musste ich auch in Niederhöchstadt tun.
So ein Doppelhaushalt ist nichts.
Wir saßen dann am Frühstückstisch und er wollte mir Kaffee einschenken.
Irgendwie war er schwach und die Kaffeekanne fiel um, entleerte sich halb über den Kaffeetisch und auf seine Hose.
Er schrie kurz auf, wie heiß der Kaffee sei.
Endlich konnte man den aus der Fassung bringen.
Er holte Haushaltspapier und tupfte den Kaffee auf. Seiner guten Laune hat das nur kurz geschadet, meiner schon.
Ich war bedient.
Zu Hause hätte ich es ruhiger.
Er meinte, Ădas sei ihm noch nie passiertñ
Er wird halt alt.
Männer altern schneller als Frauen, vermutlich verkalken Männer auch schneller als Frauen.
So etwas ist mir noch nicht passiert.
Er ignorierte mich, wie ich ihn finster ansehe. Er lachte darüber.
Wie ich den hasse.
Nie werde ich mit dem zusammen ziehen. Nie. Nur über meine Leiche.
In Herberts Grab haben nur zwei Särge Platz, meiner. Soll er sehen, wo er bleibt.

Wir haben dann gefrühstückt. Bei ihm außenherum war alles braun vom Kaffee.
Ich ging ins Bad, anschließend er.
Er wollte zum GehTreff. Da war ich bedient.
Eigentlich wollte ich mit dem aufräumen. Ist schließlich seine Wohnung, die zu müllt.

9.20 Uhr ist er gegangen, zu seinem GehTreff.
Draußen hatte es Nieselregen.
Geschieht ihm recht.

Habe eine Waschmaschine mit der befleckten Tischdecke und den Sets angestellt.
Dann nach Niederhöchstadt gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Keiner war unterwegs.
Beim GehTreff waren sie nur zu dritt.
Da hätte er da bleiben können und mir helfen.

In Niederhöchstadt habe ich aufgeräumt, dann bin ich wieder nach Eschborn gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich habe die Wäsche aufgehängt, den Holztisch vom Esszimmer bearbeitet, gesäubert, gewachst und poliert, dann auf dem Balkon aufgeräumt und das Mittagessen gemacht.
Er kam 11.30 Uhr. Das Essen war noch nicht fertig, ich war noch dabei.

Was ich an Gerümpel auf dem Balkon zusammengetragen habe, hat er stillschweigend entsorgt.
Um 12 Uhr haben wir gegessen.
Die Hälfte vom Tisch war mit einem Handtuch bedeckt, wo wir gegessen haben.
Er wollte wissen, was das soll.
Habe gesagt, Ăich bin mit dem Polieren nicht fertig gewordenñ Das nahm er nicht zum Anlass, es zu tun, das Polieren, nach dem Essen.
Männer können nur nach Anweisung arbeiten. Ich war nach dem Morgenkaffee nicht in Stimmung, dem etwas zu sagen, sonst wäre ich explodiert.
Ich war so etwas von sauer.
Nach dem Essen haben wir noch Espresso getrunken und Kekse dazu gegessen.
Ich achtete darauf, dass er nicht mehr als zwei aß.
Das Geschirr habe ich in den Geschirrspüler geräumt. Das kann er nicht, auch wenn er alle Intelligenz zusammenrafft.
Er hat sich ausgeruht. Von was?
12.20Uhr wollte er Staub saugen.
Ich sagte, Ăheute ist Feiertag!ñ
Ich habe ignoriert, dass die Kinder eine Etage darüber laut waren.

Dann fragte er mich, ob er eine Waschmaschine anstellen konnte?
Klar kann er, ich hatte auch dunkle Wäsche von mir dabei.

Eigentlich wollte ich morgens, vormittags, ein Brot backen aber er hatte nur falsche Mehlsorten da, musste ich zu Hause in Niederhöchstadt machen.
Der ging mir so auf die Nerven.
Bevor ich ausraste, wegen dem, fuhr ich nach Niederhöchstadt.
Alles war hellgrau und es regnete leicht.
Der Taunuskamm war nicht zu sehen.
Viele Bäume und Sträucher blühten.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.10 Uhr war ich zu Hause.
Habe aufgeräumt und eine Brot angesetzt, das treiben musste.

13.40 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Romano und Mittagspause.
Ich dachte, jetzt müssen wir ruhig sein und sind auf mein Zimmer gegangen.
Ich fragte ihn, ob er Sonntagvormittag zum Osterbrunch kommen wollte?
Er hat zugesagt. Eigentlich wollte er seine Mutter besuchen.
Dann habe ich ihn gefragt, weil er gerne kocht, ob er mir Samstagnachmittag bei den Vorbereitungen helfen kann.
Hat er auch zugesagt.
Seine Mutter will er dann Ostermontag besuchen oder heute Abend.
Er durfte, ohne dass ich etwas verzögerte.
Draußen war alles grau.
16.35 Uhr ist Romano gegangen.
Er hat sich verausgabt.
Heute wollte er nicht mehr zu seiner Mutter fahren.

Alles war hellgrau.
Der Taunuskamm war hinter einem hellgrauen Regenschleier.
Hier regnete es auch.

Ich machte das Brot und setzte mich dann vor den Fernseher.

_ _ _ _ _ _ _

Ich hatte aus meinem Archiv einen alten Western gesehen, ich kannte ihn aber nicht bis ins Detail: ĂDer letzte Scharfschützeñ
Zum Schluss hatte ich Tränen in den Augen.
Irgendwann ist für jeden Schluss. Für so jemand mit Krebs, ist eine Schießerei wohl der schnellste Tod.
Kaum war der Film zu Ende, kam ein Anruf mit unterdrückter Nummer.
Es war eine Teilnehmerin aus einem meiner Gymnastikkurse.
Wir haben uns unterhalten.
Jemand anders, aus ihrem Bekanntenkreis, hat nach mir gefragt, deswegen hat sie angerufen, damit sie es nicht vergisst.
Sie war eine gute Teilnehmerin mit bestimmten Eigenarten, außerhalb der Gymnastik. Sie erzählte einmal, zum Frühstück, davor, trinkt sie jeden Morgen einen Schnaps. Der soll Erkältungen vorbeugen, bis sie irgendwann doch eine Erkältung bekam.
18.30 Uhr. Alles war grau.
Oben tobten die somalischen Kinder. Romano hat wohl Besuch.

Es würde mich interessieren, warum das Ehepaar nach Deutschland kam? Wegen dem Krieg dort, der schon so lange dauert und weniger stark geführt wird wie in Syrien.
Versprachen sie sich hier ein angenehmeres Leben, indem sie anderen die Ruhe nehmen?
Vielleicht leben sie hier, wie sie es in Somalia gewöhnt waren. Dort lebten sie vermutlich ständig im Lärm und merken hier die Ruhe nicht.
Wir sind verwöhnt, haben Ruheinseln, die gar gesetzlich verankert sind.
Doch diese Familie ignoriert alles und Romano toleriert es.
Der Lärm muss doch schrecklich sein, in der kleinen Wohnung. Für Romano ist sie ausreichend. Vielleicht sollte ich einmal mit ihm reden.
Jetzt ist Romano erledigt. Vielleicht bekommt er den Lärm gar nicht mehr mit. Seine Botenstoffe hat er bei mir abgeladen.
Es regnet nicht mehr. 18.55 Uhr. Es dämmert stark, die Landschaft ist gerade noch zu erkennen.
Jetzt ist Ruhe und nur das Pfeifen im Ohr ist zu hören.
Kinderstimmen sind schwach zu hören, verstummen, bleiben leise.
Entfernt ruft ein Junge.
Ich könnte in die untere Etage gehen, dann höre ich nichts mehr.
Vielleicht sind sie dem Lärm in Somalia entronnen.
Sie besuchen so oft Romano, eigentlich täglich und doch sehe ich sie selten, die Frau gar nicht.
Anita hat die Frau schon gesehen. Den Mann mit den großen Kindern habe ich schon gesehen.
Die Stimme des Jungen wird lauter, vielleicht kommt er näher, dann gehe ich besser nach unten, setze mich vor den Fernseher.
Dunkelgraue Wolken hängen tief, berühren die Ebene, ziehen langsam nach Osten.
19.05 Uhr. Noch ist die Ebene erkennbar.
Der Lärm von oben kommt näher, ich gehe.

Vom Fenster sehe ich im Wald nördlich von Steinbach zwei rote blinke Lichter, die ich vorher nie sah.
Sie sind etwa einen Finger auseinander und blinken gleichzeitig.
Ich habe mich dann doch auf mein Bett gelegt.
Der Lärm oben ebbte wieder ab.
Um 20 Uhr ging ich nach unten, setzte mich vor den Fernseher.
20.15 Uhr sah ich mir im Ersten ĂDas Geheimnis der Hebammeñan.
Besser hätte es heißen müssen, ĂDie Heilerinñ

Gegen Ende wurde alles immer unwahrscheinlicher. Die Hebamme trieb kopfüber im Wasser, nachdem sie zuvor unendlich lange getaucht wurde. Dann der Held, trotz schwerster Verletzungen konnte er die Heldin tragen.
Der Film dauerte lange, bis 23.15 Uhr. Habe dann noch die Geschirrspülmaschine geleert, zur Entspannung.
23.45 Uhr lag ich im Bett und konnte nicht einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 26. März, Karsamstag

Ich war gerade in der Tiefschlafphase und wurde durch hämmern wach. Es kam von oben und dauerte nur kurz.
0.55 Uhr. Vielleicht sollte ich Romano sagen, so geht das nicht.
Bei den Vormieterinnen aus Usedom, kannte ich so etwas nicht. Die erzählten, in Deutschland gäbe es 9.000 Medizinstudienplätze aber fast 5 Mal so viele Bewerbungen. Deswegen studieren viele im Ausland. Die Wartezeit in Deutschland kann bis zu sieben Jahre dauern, bis man einen Studienplatz bekommt. Es ist schon verrückt, was einem so nachts einfällt. Kein Wunder, wenn ich nachts nicht schlafen kann, wenn einem so Zeug einfällt.
Dann schien es mir, als konnte ich lange nicht einschlafen, weil ich darauf wartete, was er als nächstes tut. Oft wartete ich darauf, wenn er anfängt laut zu werden, was er dann tut.
Bevor er Anita kannte, hat er bestimmt lautlos seine Hosen heruntergelassen. Jetzt macht er als Ausgleich Lärm zu unmöglichen Zeiten.
Ich bin dann doch irgendwann eingeschlafen.
Ab 6 Uhr war ich wach. Draußen dämmerte es, war schon hell.
Ich blieb noch liegen.

_ _ _ _ _ _ _

6.40 Uhr bin ich aufgestanden. Draußen war es neblig, die Straße war feucht. Die Sichtweite betrug ca. 5 km.
Habe die Zeitung geholt und Frühstück mit Spiegelei, Brötchen und Kaffee gemacht.
Den Kaffee habe ich mir selbst eingeschenkt und nichts ist passiert. Ich war ja auch alleine. Wer sollte mir sonst einschenken.
Jedenfalls hatte ich meine Ruhe. Keine prüfenden und fragenden Blicke von ihm, womöglich noch mit Hundeaugen. Wie ich das hasse. Das könnte mich jetzt noch zur Explosion bringen und nur wegen diesem Kerl. Wäre ich dem bloß nie begegnet.
Zeitung gelesen, aufgeräumt, die Bettwäsche abgezogen und von der Waschmaschine waschen lassen. Bad.
Ich gratulierte einer ehemaligen Gymnastikteilnehmerin telefonisch zum Geburtstag. Sie war früher einmal in meiner Gruppe und hatte schon ein schmerzhaftes Leben hinter sich. Der Ehemann hat sie schon halb tot geschlagen, war vom Balkan, die beiden.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr klingelte es an der Haustür.
Ich hatte mir gerade die Zähne geputzt.

Es hatte im Zimmer 48 % Luftfeuchtigkeit, 22,5 °C und 996 hPa, außen 8 °C. Draußen war es noch neblig. Der Taunuskamm war noch verborgen. Es hatte Westwind.
Werner und Kevin standen vor der Tür.
Kevin wollte nicht mit dem Lift fahren.

Wir gingen ins Haus, in die untere Ebene.
Oben hörte ich Kinder rennen. So früh schon.

Werner erzählte wieder vom Bauen, das ihm am meisten am Herzen lag. Mit der Baufirma war er groß geworden. Er erzählte, Ăbei mehr als 80 % der deutschen Großstädte haben sich die Preise für Wohnungen und Häuser in den vergangenen zehn Jahren nach oben entwickelt. In München ist es am teuersten, wie man schon weiß. Da liegt der Anstieg pro Quadratmeter bei 95 %. In Hamburg und Wiesbaden sind es etwa 14 %, etwas höher liegt Berlin mit 14,5 %. Die öffentlich geförderten Wohnungen sind die Verlierer.
Werner die Spielzeugkiste tragend, gingen wir nach oben.
Werner erzählte, Ăheute Nachmittag wollen sie wieder zur Dippemess fahrenñ
In meinem Zimmer musste Werner mein Bett beziehen. Tat er gerne, machte er früher schon gerne, wenn ich ihm dabei half. Er kam dann gerne hinter mich, hielt mich fest, damit ich nicht ins Bett fiel.
Jetzt wollte er wieder von hinten, ließ ich nicht zu.
Die Reihenfolge sollte beachtet werden.

Werner kam einmal.
Oben hörte man ab und zu Kinder, dann eine helle Frauenstimme. Dann war Ruhe.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10 Uhr ging Anita zu Romano. ĂMorgen würde sie nicht kommen, da wäre sie zum Osterbrunch bei Renate eingeladenñ Romano meinte, Ăer sei auch eingeladen und würde kommenñ

_ _ _ _ _ _ _

Werner wollte nicht mehr von hinten und kam noch einmal.
Ich mag es, wenn Werner kommt.

Werner und Kevin verließen um 11.15 Uhr das Haus.
ĂMorgen wären sie schon wieder hierñ, sagte Werner. Kevin wirkte dabei verwirrt.
Ich bezog das Bett vom Gästezimmer.
11.30 Uhr klingelte das Telefon.
Es war Leo. Er lud mich zum Mittagessen ein.

Der Nebel war zurückgegangen, dennoch hingen am Taunuskamm große weiße Wolken.

_ _ _ _ _ _ _

12 Uhr. Beim Mittagessen erzählte Anita, es gab Spaghetti mit Pesto, sie Ăwürden im Sommer im Schwarzwald Urlaub machen, am Titiseeñ
Wir tranken Espresso und aßen Schokokekse dazu.
Um 13 Uhr ging ich hinüber, wegen den Vorbereitungen für morgen. Sie wollten später nachkommen und helfen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Vormittags arbeitete Magda im Internat, da hatte sie Ruhe.
Mittags war sie bei Franz, wollte ihm ein schönes Osterfest wünschen.
Franz lud sie zum Mittagessen ein, Spaghetti mit Pesto.

Beim Essen fragte Franz, was sie, Magda und Erich, an Ostern machen würden?
ĂOstersonntag sind sie zum Osterbrunch eingeladen, Ostermontag kommen die Kinderñ
ĂDu hast Kinder oder sind sie von Erich?ñ
ĂErich hat keine Kinderñ
Der Vater meiner Kinder starb 2011 bei einem Motorunfall. Wir waren nie verheiratetñ Dann nannte sie die Namen ihrer Kinder, Geburtstag und Geburtsgewicht.
ĂEigentlich wollten Kinder morgen kommen, dann kam die Einladung.
Die Kinder kommen jetzt morgen Nachmittag und bleiben bis Dienstagvormittagñ
Wir wussten, den Namen ĂRenateñnehmen wir nicht in den Mund. Das bringt nur Unheil. Der Osterbrunch war also bei Renate.
Franz erzählte, Ămorgen, Ostersonntag kommt sein Sohn und sein Schwager zum Essenñ
13.05 Uhr verabschiedete sie Magda.
Es war dunstig, leicht bewölkt. Der Taunuskamm war frei, es war windig.

Vereinzelt sah man Regenpfützen.
Die Landschaft blühte.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zuerst kam Romano zum Helfen.
Er erzählte, ĂSaly hätte heute Morgen um 8.45 Uhr schon die Kinder gebracht. Die beiden Erwachsenen waren einkaufen.
9.45 Uhr kam Saly und holte die Kinder. Diese wollten bei Romano bleiben und Saly wurde laut.
Der Junge rennt viel, die Mädchen beschäftigen sich mit den Malheften oder der Knete.
Sie gingen dann, bevor Anita kam.
Mit Anita arbeiten sie noch an seinem Problemñ

Wir arbeiteten still vor uns hin, nicht an seinem Problem, sondern am Osterbrunch.
Um 14 Uhr kamen Leo und Anita. Beide wirkten entspannt.
Wir, Anita, Leo, Romano und ich, arbeiteten in der Küche für den morgigen Osterbrunch.
Um 15.30 Uhr schwammen wir zur Entspannung im Pool.
Wir hatten unsere Unterwäsche an.
Romano und Leo wirkten beide entspannt, nichts beulte sich aus.

Um 16 Uhr sind sie gegangen, die nasse Unterwäsche hatten sie vorher ausgezogen.
Leo wollte noch Laufen, Romano würde noch Besuch bekommen, von Saly mit Kindern. Da würde es wieder laut werden.
Ich sah mir aus meinem Archiv noch einen Western an, den ich kürzlich aufgenommen hatte: ĂEine Farm in Montanañ
Da konnte man sehen, wie flink Rinder sein konnten. Der Film spielte anfangs in 1901.
Am Himmel waren nur einige Schleierwolken. Die Landschaft lag im leichten Dunst.
Die untergehende Sonne sendete weißgelbe Strahlen.
Ich machte mir Abendbrot.

_ _ _ _ _ _ _

19.10 Uhr. Es dämmerte. Vögel waren zu hören und von oben schreiende, heulende Kinder. Die sind wohl übermüdet, dachte ich.
Einer rannte noch.
Die Landschaft ist noch zu erkennen. Der Taunuskamm hebt sich dunkel vom helleren Himmel ab. Über dem Taunuskamm sind einige Schleierwolken. Die Straßenbeleuchtung ist an. In einigen Nachbarfenstern brennt Licht. Es interessiert mich nicht, was dort los ist.
Autos fahren mit Licht.
Ich rief Magda an, wünschte ihr ein schönes Osterfest. Sie hat sich darüber gefreut, auch wenn wir uns morgen sehen.
Das hatte ich ganz vergessen.
Ich sah mir etwas aus meinem Archiv an: ĂGefährliche Frachtñ Irgendwie war der film durchsichtig. Abschalten wollte ich nicht, wollte nicht so früh im bett liegen und heute Nacht lange wach sein.
Der Film war spannend aber irgendwie war alles absehbar.
Ob Franz und ich einmal zusammen kommen? Vorstellen kann ich es mir nicht. Vielleicht wenn er ein schwerer Pflegefall wird. Allerdings bin ich keine Krankenschwester, auch nicht aus Liebe.
Als der Film zu Ende war, wollte ich mir noch einen weiteren Film aus dem Archiv ansehen, da fiel mir ein, heute Nacht wird die Uhr um eine Stunde nach vorne gestellt und ich bekomme morgen viel Besuch. Da sollte ich frisch und munter sein.
Ich sah mir noch Fußball an, ein Freundschaftsspiel zwischen Deutschland und England. Beim Stand von 1:1 schaltete ich den Fernseher aus.
22.10 Uhr lag ich im Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 27. März, Ostersonntag, Beginn der Sommerzeit

0.15 Uhr war ich auf der Toilette und 1.45 Uhr war ich wach und auf. Wenn das so weiter geht, bin ich morgen gerädert.
Ich fuhr nach Eschborn.
Die Straßen waren frei, die Ampelschaltungen aus.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

In meinem Zimmer machte ich die Zimmertür zu. Ich brauchte meine Ruhe.

5.15 Uhr wurde ich wach und stellte die Uhr am Bett um eine Stunde nach vorne. Es war 6.15 Uhr. Draußen läuteten Kirchenglocken. So nah und laut sind Kirchenglocken in Niederhöchstadt nicht. Dann die vielen Vögel. Wo kommen die plötzlich her?
Im Osten war es schon ein wenig hell, rötlich und gelblich.
Der Rest vom Himmel und die Landschaft waren dunkel und dennoch war es dämmrig.
Von oben hörte ich nichts.
Ich blieb noch wach liegen.
6.45 Uhr stand ich auf. Heute hatte ich noch viel vor.
Es dämmerte, die Landschaft war schon heller, war gerade zu erkennen, ebenso der Taunuskamm. Krähen waren zu hören, dann ein Flugzeug, Autos, S-Bahn.
Bei dem ist es vielleicht laut.
Er ist aufgestanden, als ich in seinem Zimmer vorbei ging.
Ich hatte ihm einen Kuchen mitgebracht, ĂGreeniesñ Der Bestand unter anderem aus weißer Kuvertüre, Mandeln, Pistazien.
Er war mir für den Osterbrunch misslungen. Franz isst alles.
Für mich hatte er zwei Bücher.

Für sich hatte er einen Schokoladenhasen aus dunkler Schokolade hingestellt.
Er wusste, falls ich komme, will ich keinen Hasen, weil ich mich nicht beherrschen kann und den aufesse, den Schokoladenhasen.
Das Frühstück verlief schweigend.
Er sagte nichts, das ist bedrohlich.
Ich bedankte mich für die beiden Bücher. Er nahm es zur Kenntnis.
Der ist launisch wie eine alte Frau.

Ich öffnete meinen Bademantel, damit er meine Proportionen sehen konnte.
Er hat mich nicht einmal angesehen.
Dann kann man als Frau verzweifeln. Ich bin nicht so eine.
Ich kenne meine Qualitäten. Jeder kennt die, die heute zu mir kommen, bis auf Erich. Erich finde ich nicht so umwerfend, der ist nur Durchschnitt. Wenn der wenigstens jung wäre.
Ein Schwarm Gänse waren am Himmel, flogen Richtung Osten, etwa 15 Stück. Sie flogen hintereinander. Auf die Gänse machte er mich aufmerksam. War das ein Wink mit Zaunpfahl, Ăich soll gehen?ñ Kann er haben.
Nach dem Frühstück ging ich ins Bad und fuhr anschließend nach Niederhöchstadt.
In der Küche sah ich bei ihm Fleischstücke, weiße Bohnen, Mozzarella und eingelegte Tomaten und geschälte Kartoffeln.
Um 9.20 Uhr hörte ich Kirchturmglocken.
Es war teilweise bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

9.30Uhr war ich zu Hause.
Ich bereite alles vor, deckte und dekorierte den Brunch-Tisch, schloss alle Türen, damit der Bratenduft nicht durch das Haus strömte.
10.20 Uhr kam Romano mit einem Blumenstrauß. Kirchenglocken läuteten schwach, eine Taube gurrte.
Es war grau.
Der Taunuskamm war kaum zu sehen. Vermutlich regnete es dort.
Romano erzählte, Ăseine Somalier waren heute Nacht außer Haus, weil sie Ärger mit Hausbewohner hatten, wegen den Kindernñ
ĂDie Deutschen mögen keine Kinderñ sagte Saly und hat sich ihm gegenüber beklagt. Er durfte sie tröstend in den Arm nehmen und spüren, trotz der vielen Gewänder.
Sie schmiegte sich an ihn, wollte getröstet werden. Keiner mag ihre Kinder.
10.30 Uhr kamen Anita und Leo. Es begann zu regnen.
Sie wollten mir bei den letzten Vorbereitungen vor dem Osterbrunch helfen.
Die Gerichte selbst waren alle fertig bzw. im Ofen oder Warmhalteplatte.
Es gab:
ň Apéritif ĂBig Appleñ mit Feigen-Crostini
ň Aperitif ĂLimes Lightñ
ň Twisting Aperol mit Käse-Oliven-Plätzchen
ň Frischkäse ï Variationen mit Vollkornbrot
ň Brokkoli ï Cremesuppe
ň Zitronengrassuppe mit Zuckerschoten
ň Blattsalate mit Kartoffelvinaigrette und drei Beilagen:
Tomate-Mozzarella-Spieße
Matjes-Sushi
Thunfisch-Tatar mit Mojo verde

ň pochiertes Schweinefilet mit Senfsauce,
ň Schweinefilet aus dem Ofen
ň Römische Gnocchi
ň Lauch-Apfel-Torte und Tomaten

ţ Tête de moins mit Sauerteigbrötchen
ţ Zander auf Linsen mit glasierten Möhren und Meerrettichsauce

ţ Mousse au Chocolat im Hippenschälchen
ţ Champagner-Granité
ý Pflaumenkompott mit Vanilleeis
ţ Champagner-Granité mit Himbeermark

_ _ _ _ _ _ _

Werner kam mit Familie um 11 Uhr, Magda, Erich, sowie Lisa, Georg und Uschi kamen kurz nach 11 Uhr.
Morgen wollte Uschi zu Hause sein. Es war der Todestag von Viktor.
Anfangs unterhielten sich Lisa, Uschi und Romano über Autos und die Automobilbranche.
Lisa erzählte, Ădie meisten Zulassungen im Februar waren gewerbliche Anmeldungen und zwar 68 %.
Alle Marken, die man bisher unter den ersten zehn kenne, waren es auch diesmal. Wobei der Astra sich auf Platz fünf vorschobñ
Lisa wollte von Romano wissen, ob er Ăsich nicht bei ihnen als Auszubildender bewerben wollte, als Kraftfahrzeugmechaniker, Kraftfahrzeugmechatroniker oder Kraftfahrzeugelektriker.
Die Aufgaben sind vielseitig wie die Autos. Wartungs- und Instandsetzungsarbeiten, Fahrzeugdiagnose, selbständige und eigenverantwortliche Arbeiten, Fehlersuche und Fehlerbehebung. Analyse von Fehlern und defekten Teilen, Geboten werden außer einer guten Bezahlung, Fortbildung, Bildungsurlaub, Führerschein aller Klassen, da alle Fahrzeuge auf den Hof kommen. Informationen zur Weiterbildung bis zum Studium.
Für das Bewerben gibt es Hilfen, z.B. von Uschiñ
Werner drohte mit dem Finger, falls man Romano abwerben wollte.
ĂEr, Romanoñwar jetzt gerade auf einer Fortbildung im Schwarzwald.

12.30 Uhr hat es geregnet. Um 13 Uhr hörte der Regen auf.
Romano erzählte, was er im Schwarzwald alles getan hatte und im Sommer könnte er in Emmendingen eine andere Sparte der gleichen Firma kennenlernen. Vom Schwarzwald hätte er nicht weit nach Italien zu seinen Verwandten, mit denen er sich auch mit dem Kochen verbunden fühlte.
Vom Kochen kamen sie aufs Essen und zum Brunch.
Romano erzählte noch, auf Lisas schwangeren Bauch zeigend, er Ăwürde sich später einmal viele Kinder wünschen. Das wäre in Italien so üblich, nur seine Eltern sahen das anders. Aber er könnte sich eine große Familie mit Kindern vorstellen. Momentan wäre allerdings noch alles offen. Erst musste er seine Ausbildung beenden, dann einen Beruf finden. Bei der Firma Merzig würde es ihm gefallenñ, mit Blick auf Werner.
Werner nickte wohltuend.
Lisa meinte zu Romano, Ăvielleicht hat er am 16. April Zeit, es ist ein Samstag, da gibt es bei ihnen das Frühlingsfest aller Automarken von 10.00 Uhr bis 16.00 Uhr.
Viele Fahrzeuge kann man Probefahren. Man kann Neu- und Gebrauchtfahrzeuge ansehen und Motorsportfahrzeuge. In einigen Fahrzeugen ist Georg, ihr Mann gefahren.
Fanartikel gibt es zu kaufen und sie haben eine Oldtimerausstellung,
Bei allen drei Automarken gibt es Musik, Erfrischungen und Essen zu kleinen Preisen. Bei Opel hessische Spezialitäten und Spargel, bei BMW geht es bayerisch zu und bei Porsche württembergisch.
Kinderprogramm mit Hüpfburg, Torwandschießen, Malwettbewerbe, Selbstanmalen, Go cartrennen,
Bei allen drei Automarken gibt es eine Tombola, wo man Eintrittskarten für Rennen und bei Opel auch Fahrzeuge gewinnen kann. Vielleicht ist er einer der Gewinner. Ein ĂOpel Karlñwird verlost.
Es gibt aber auch Essenspreise: Beim Sackhüpfen für Erwachsene kann man 50 kg Kartoffeln gewinnen, Kinder 15 kg einzulösen bei Kartoffel Kuhn in Mannheim oder vor Ort mitnehmen.
Beim Eierlauf kann man 40 Frischeier gewinnen.
Werner kümmerte sich dann um seine schwangere Schwester Lisa, Georg um seine Schwägerin Annette mit Kevin, Anita um Romano.
Wir übrigen haben uns unterhalten, ich habe zugehört, war die Gastgeberin.
Uschi erzählte im Hinblick auf das Essen, die Linsen und Lisas Schwangerschaft: ĂHülsenfrüchte, wie Linsen haben die meisten pflanzlichen Eiweiße. Außerdem enthalten sie Ballast- und Mineralstoffe wie Kalium und Kalzium. Hülsenfrüchte sind außer Linsen noch Bohnen, und Erbsen. Von Gemüse allein wird der Essensgenuss nicht befriedigt. Am liebsten essen die Deutschen Nudeln, dem folgen Gemüse, Fisch, Salat, Pizza und schnitzel.
15.15 Uhr sind sie gegangen, alle.
Ich war alleine.
Habe aufgeräumt, das Geschirr kam in die Geschirrspülmaschine. Ich hatte meine Ruhe.

18 Uhr war ich mit allem fertig.
Habe gebadet und dabei gelesen.

Ich machte dann einen Filmabend aus meinem Archiv.
Zuerst ĂHundert Mal Frühlingñ Bei dem Film ging es um eine Frau, die 100 werden sollte und noch einiges zu tun hatte.
Viele Tränen flossen bei mir.
Dann kam der Film Ăin einer besseren Weltñund dachte, der könnte zu dem anderen Film passen.
Passte er nicht.
Der Film spielte sowohl in Dänemark als auch Afrika. Es war die Frage, was läßt man sich alles gefallen?
In Afrika half ein Arzt der armen misshandelten Bevölkerung, in Dänemark ging es um zwei Jungen und einem aggressiven Erwachsenen.

Dann sah ich mir noch zwei Krimis an, ĂZwei schwarze Schmetterlingeñ, eine schwedischen Krimi. Warum der Krimi mit Schmetterlingen zu tun hatte, wusste ich nicht. Es ging um Heimkinder, dann noch einen Krimi aus Wales. Wales muss ein armes Land sein, alles wirkt ärmlich und trostlos.
0.15 Uhr lag ich im Bett.
Es dauerte eine Weile, bis ich eingeschlafen war.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Ostermontag, 28. März

Todestag von Viktor, Uschis 3. Mann

Um 4 Uhr war ich auf und auf der Toilette.
Alleine wollte ich heute nicht sein und fuhr nach Eschborn.
Der Himmel war wolkenlos, Sterne blinkten. Der Vollmond war am Abnehmen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich schloss wieder meine Zimmertür, das Fenster habe ich gekippt.
Ich bin gleich eingeschlafen und wurde wach, als es dämmerte.
Ich träumte, jemand lag an meinen Brüsten. Vielleicht lag es daran, wenn ich auf der rechten Seite in meinem Bett liege, fasste ich meine Brust an. Lag ich auf der linken Seite, tat ich es nicht, oder wenn ich auf dem Rücken lag.
Früher, wenn Werner ins Bett kam, lag ich ebenfalls auf der rechten Seite.
Es war 6.30 Uhr.
Die Dämmerung war nur im Osten. Der Sonnenaufgang kündigte sich an.
Es war teilweise bedeckt.
Wach wurde ich, weil es nach geräuchertem Fleisch roch. Ich wußte nicht, war es Wirklichkeit oder bildete ich es mir nur ein. Das gekippte Fenster wollte ich nicht schließen. Woher sollte dieser Geruch kommen?
Vögel zwitscherten. Nacheinander waren zu hören: ein Flugzeug, die S-Bahn Richtung Frankfurt.
7.05 Uhr bin ich aufgestanden.
Franz hatte wohl darauf gewartet, bis ich meine Zimmertür öffnete.

Draußen war es hell, die Landschaft war zu erkennen, ebenso der Taunuskamm.
Kurz war ein Flugzeug zu hören.
Die Wolkenunterseite war rosa.
Die Straße war trocken.

Vom Esszimmer aus, sah man eine Kette von Flugzeugen, die zur Landung ansetzten.
Krähen waren zu hören.
Wir frühstückten mit Spiegeleiern und dem süßen Rosinenbrot wie gestern.
Der rote Sonnenaufgang wechselte dann ins Gelbe. Nun war die Wolkenoberseite gelb.
Es war teilweise bewölkt.
Wir unterhielten uns ein wenig.
Die Flugzeugkette war zu Ende. Kein Flugzeug war zu sehen.

Nach dem Frühstück las er ĂDie Zeitñ, ich ging ins Bad.
Er brachte Papier und Plastik im Hausanzug zu den Containern, ich bereitete das Wok-Mittagessen vor, schnipptelte Gemüse.
Einige Steinpilze blieben übrig, die aß er roh.
Ich stellte noch ein Brot her, während er ins Bad ging.

_ _ _ _ _ _ _

Vormittags war der Himmel grau bedeckt, mittags regnete es eine Stunde.
Der Himmel blieb ganztags bedeckt.
Er zog sich in sein Zimmer zurück.
Ich setzte mich vor den Fernseher und sah mir zwei Filme an, aus seinem Fundus, die gegensätzlicher nicht sein konnten. Beide spielten in den USA.
Der erste Film war aus dem Musikgeschäft. ĂSaiten des Lebensñ
Vier spielten in einer Gruppe, einem Quartett. Einer bekam Parkinson und damit sprengte es fast die Gruppe. Alle möglichen Wünsche kamen plötzlich hoch.
Der nächste Film hieß ĂUnterwegs nach Cold Mountainñ. Der handelte vom Krieg zwischen Nord- und Südstaaten.
Ein Schwerverwunderter flüchtete nach halber Genesung und erlebte viele Abenteuer. Zu Hause waren die Frauen, Kinder und einige männliche Erwachsene, die Ăaufpasstenñ. Bei den Frauen musste ich an meine Mutter denken, die Ăihren Mannñstand.
Der Film handelte auch von Frauen, die von Männern abhängig waren, die Männer kennengelernt haben und deren Männer im Krieg gefallen sind.
Das erinnerte an mich, auch wenn Herbert nicht im Krieg gefallen ist. Er hat Krieg nie erlebt, war nach dem Zweiten Weltkrieg geboren wie ich.
Ich nahm wieder ein Bad, weil ich nicht mehr sitzen konnte.

19.50 Uhr. Es ist noch hell, auch wenn es dämmerte. Die Wolken sind dunkelgrau und ziehen nach Osten.
Ein Motorrad war zu hören.
Ich werde das Motorradfahren sein lassen.
Vögel zwitscherten.
Ich sah mir das Fernsehprogramm an.
Tagesschau, dann Tatort, ĂFünf Minuten Himmelñ Was der Titel bedeuten sollte, war mir nicht klar. Viele Dialoge verstand ich auch nicht. Vielleicht höre ich immer schlechter.
In den Zeitungsleserbriefen beschweren sich einige, die Hintergrundmusik wäre so laut und viele Schauspieler nuscheln, könnte man nicht verstehen.
An den Freiburger Krimi war vieles unklar.
Franz ging nach dem Tatort ins Bett.

Dann sah ich mir im Fernsehen Sherlock ĂDie Braut des Grauensñ an.
Ich blickte nicht mehr durch und schaltete 22.35 Uhr den Fernseher aus und ging ins Bett.
Irgendwann bin ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Dienstag, 29. März

Wieder wurde ich wach, weil mich ein Traum beschäftigte.
Ich lag mit Erich im Bett, hinterher. Ich in seinem Arm. Er hat einen Arm um meine Schulter gelegt. Er hat mich gefragt, Ăob ich ihn heirate?ñ
Ich hatte mit dem nichts. Warum soll ich den heiraten?
Weil mich das so beschäftigte, wachte ich auf und ging auf die Toilette.
Es war 3 Uhr. Der Himmel war überwiegend bedeckt, die Straße feucht.
Nach diesem kurzen Ausflug konnte ich mit klarem Kopf wieder eingeschlafen.

Als ich wieder wach wurde, dämmerte es bereits.
Es war 6.30 Uhr an meinem Bett.
Ich stand auf, Franz hatte schon die Zeitung geholt.
Der Himmel hatte teilweise schwarze Bewölkung. Schnell zogen die Wolken nach Osten. Die Landschaft war zu erkennen.
Er hatte um 10 Uhr einen Termin bei seinem Hausverwalter in Mannheim.
Ich hatte es nicht eilig.
6.50 Uhr hörte ich ein Flugzeug. Kürzlich hörte ich einen Hahn, man konnte denken, man lebt auf dem Land.
Wir hatten Müsli-Frühstück mit Zeitung lesen.
Ich war vor ihm im Bad, weil er immer so lange Zeitung lesen muss. Dann muss er schneller mit dem Auto fahren.
Außerdem spekulierte er darauf, wegen den Osterferien sind weniger Autos unterwegs.
Ich wechselte das Aquariumwasser und räumte auf.
Er erinnerte mich daran, morgen um 9 Uhr hatten wir einen Termin beim Notar.
Was der immer hat.
Er fuhr um 9 Uhr nach Mannheim und ich nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zuerst war ich noch auf dem Friedhof.
Da war aber nichts.
Es war trocken.

Kaum war ich zu Hause, regnete es. Es hatte plus 10 °C.
Ich rief die Brunchbesucher vom Sonntag an, fragte, wie das restliche Osterfest war.
Annette fragte ich, ob sie an Ostermontag in Mainz waren, auf der Kirmes.
Sie waren dort. Dort hat es nicht geregnet.
Magda verabschiedete gerade ihre Kinder.
Sie meinte noch, Ăder Vorsitzende vom kleinen Verein wollte Franz wegen unsportlichem Verhalten eine Abmahnung schicken. Grund: Franz hatte sich immer wieder mit den Verantwortlichen der Fußballkinder angelegt, weil die die Übungszeiten überzogen. Im kleinen Verein wollte man lieber schweigen und Ruhe habenñ
Ich sagte, Ăwenn Franz weiter aufmuckt, ist er auf dem Weg der gesundheitlichen Besserung. Beim TVE hat man seine Mitgliedschaft abgelehnt, weil er zu viel Unruhe in den Verein bringt. Das hat sich jetzt wieder bestätigtñ
Magda war anderer Meinung. ĂDas aufmucken von Franz wäre richtig gewesenñ
Ăch sagte ja nicht, dass es falsch ist. Falsch ist es nur in einem Verein. In einem Verein muss Ruhe sein!ñ
Dann rief ich Werner an und sagte wegen morgen ab, weil ich zum Notar musste.
Abends hatte Werner keine Zeit. Die Partei wollte sich treffen, diejenigen, die nicht im Urlaub waren.
Ich ging einkaufen.
Auf dem Rückweg hat es geregnet und ich brauchte den Regenschirm.
Mittags habe ich etwas gegessen und entspannte mich vor dem Fernseher.
Ich hatte mir gemütliche Sachen von früher angezogen. Herbert hätte gesagt, ĂLiebestöterñ, weil sie so langweilig aussahen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 15 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Daniel.
Wir erzählten von Ostern.
Er erzählte, er hätte Ostern mit Gudrun verbracht. Sie hätten sich gut verstanden. Sie wäre gestern Abend wieder nach Schweinfurt gefahren.
ĂMorgenñ, erzählte er, Ăzieht Gudrun von Schweinfurt wieder zu ihm nach Sossenheim. Am 1. April beginnt sie wieder bei ihrer alten Firma in Frankfurt an zu arbeiten.
Er hätte mir das schon einmal erzählt, hoffte, es langweilt mich nicht, wenn er es noch einmal erzählt.ñ
Ich konnte mich nicht daran erinnern.
Ich fragte ihn, Ăob sich zwischen ihm und mir etwas ändert, wenn Gudrun wieder hier lebt, ob er weiter nach Niederhöchstadt kommt?ñ
Er wollte weiter kommen. Ich wäre wichtig für ihn.
Ich wollte dann sehen, ob er mich aushält und legte mich auf ihn, rücklings.
Das hätte ich besser nicht getan.
Nun hatte er mich im Griff. Alle Reizauslöser fasste er an und brachte mich fast um. Er drückte meine Brüste und Brustwarzen. Das zog nach unten. Unten spielte er mit meinen Lippen und meinem Zäpfchen.
Ich musste ihn dann bitten und betteln, bis er mich endlich los ließ und mich unten küsste.
Ich war dem Irrsinn nahe.
Bald bin ich unter seinen Küssen gekommen.
Aber ich blieb liegen und er kam dann.
Als er fertig war, legte er sich neben mich.

Ich knautschte leicht sein Säckchen, dann schob ich sein Teil hin und her.
Irgendwann war er wieder groß und kam ein zweites Mal.
Um 17 Uhr ist er gegangen.

Es war locker bewölkt, hatte 14 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Aus meinem Filmfundus sah ich mir einen alten Western an: ĂEngel der Gejagtenñ
Da sah man, wie eine Frau mit vielen gefährlichen Männern klar kam.
Habe Abendbrot gegessen, dann einen weiteren Film angesehen: ĂDie Vermessung der Weltñ Es handelte von Humboldt und Gauß. Der eine war ein Welteroberer, der andere ein Mathematikgenie.
Heute Abend wäre Vereinstreffen gewesen. Wegen den Schulferien wurde der Termin auf nach den Ferien gelegt.
Alle guten Dinge sind drei und ich sah mir einen weiteren Film an: Ă16 Blocksñ Es ging um korrupte Polizisten in New York, bzw. die hatten ihre eigenen Gesetze und sollten bei einem Gerichtsprozess offenbart werden. Der Film war aufregend.
Ich war zu aufgedreht und sah mir noch einen alten Western an. ĂUnion Pacificñ Den Film kannte ich bereits, sah ihn mir dennoch komplett an.
Er war beruhigend aber die Ruhe hatte ich noch nicht.
Ich fuhr nach Eschborn, brauchte es dann morgen früh nicht zu tun.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Mittwoch 30. März

Nach Mitternacht lag ich in meinem Bett, alleine.
Ich wurde wach, fragte mich, wie spät es jetzt wohl wäre.
Vermutlich war es gegen Morgen, denn ich hatte das Gefühl, es könnte dämmern.
Tat es auch.
Es war 5.55 Uhr.
Da hatte ich gut fünf Stunden an einem Stück geschlafen.
Die Zimmertür war geschlossen.

Es war leicht bewölkt. Den Mond konnte man hinter einer dünnen Wolkenschicht ahnen. Vögel zwitscherten.
Einschlafen konnte ich nicht mehr, döste vor mich hin.
6.30 Uhr stand ich auf und Franz machte es auch, in seinem Zimmer.
Es war überwiegend bedeckt, dämmerte.

Er holte die Zeitung und ich ging in meine Küche, machte Frühstück mit Spiegelei, Brötchen und Kaffee. Er machte alles, was außerhalb der Küche war.
Franz hat beim Frühstück erzählt, ohne mein Desinteresse zu berücksichtigen, er Ăhätte gestern Nachmittag der Liegenschaftsverwaltung geschrieben und um Reduzierung der Miete um 20 % gebeten, weil seine Nachbarn über ihm, die gesetzlichen Ruhezeiten an Sonntagen und Feiertagen nicht einhaltenñ
Ich konzentrierte mich dann auf die Zeitung.
Die deutsche Nationalmannschaft hat beim Fußball gestern Abend gegen die Italiener mit 4:1 gewonnen. Beim Stand von 2:0 in der Halbzeitpause habe ich das kurz gesehen.
Hamburg. Sänger Roger Cicero mit 45 gestorben.
45 ist früh. Das könnte Werner sein. Werner seh ich heute auch nicht, weil ich mit Franz zum Notar muss.

Istanbul/ Berlin. Erdogan-Satire wird zur Staatsaffäre.
Männer! Männer haben ein übersteigertes Ego, das in keiner Weise gerechtfertigt ist.
Die Leute wählen so schwache wie den, weil sie glauben, dann haben sie Ruhe. So einer ist das nicht. Der gibt keine Ruhe. Die Merkel bleibt ruhig.
Bad Aibling. Zugunglück durch falsche Taste.
Das Bahnunglück vor einigen Wochen mit 11 Toten hat vermutlich der Fahrdienstleiter verursacht. Einer Frau wäre das nicht passiert. Die kann mit Stresssituationen umgehen.
Larnaka/ Zypern. Flugzeug-Entführer ergibt sich nach mehreren Stunden.
Frankfurt. Vater des ermordeten Jungen tot aufgefunden.
USA. Smartphone als Schusswaffe von Ideal Conceal.

Habe abgeräumt und bin ins Bad.
Er ist nach mir ins Bad.

8.50 Uhr sind wir zum Notar gegangen.
Zu dem Notar ist es nicht weit und wir brauchen nicht vor der Bahnschranke zu warten. Womöglich spricht der mich an, spricht mit mir und jemand könnte denken, wir gehören zusammen.
Ich ging immer vor ihm. Keiner käme auf den Gedanken, wir gehören zusammen.
Der Himmel war grau bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Beim Notar war nur eine Vorzimmerdame.
Mich hat die gar nicht beachtet, dafür hat sie den Franz angelacht, als sie uns die Tür öffnete.
Die war jünger als Franz.
Wir haben dann gewartet.
Ich habe das Schriftstück angesehen, das der Notar uns als Entwurf geschickt hat.
Verstanden habe ich wenig.
Als der Notar kam, sind wir das Schriftstück durchgegangen, ich habe Fragen gestellt.
Wer fragt, führt!
Dabei kam heraus, der Franz hat mir die Hälfte von seinem Haus geschenkt.
Der tickt nicht richtig.
Der hat eine Frau in Neuseeland, dort einen Sohn und hier einen Sohn. Warum mir?
Ich habe eigentlich schon genug.
Aber wenn er das will, ist mir das egal.
Der kann machen, was er will.

Andere gehen mit einem Essen.
Der denkt, wenn er mir etwas schenkt, gehe ich mit dem ins Bett. Da täuscht der sich aber.
Nach dem Notar gingen wir einkaufen, auf den Markt in Eschborn. Es hat geregnet, wir gingen hintereinander, jeder hatte einen kleinen Schirm aufgespannt.
Er hat wohl etwas mit seinem linken Fuß, kann nicht so schnell gehen.
Im Zentrum musste er in die Apotheke, um Pferdesalbe zu kaufen, eine bestimmte Sorte, die es nur in Apotheken gibt.
Dann haben wir uns bei REWE getroffen und waren noch auf dem Markt.
Weil der Fischhändler aus Cuxhaven fehlte, musste ich noch einmal zu REWE.
Wir gingen dann nach Hause, ich vorne weg. So ist das mit Frauen.
Frauen sind die besseren.
Dann blieb er stehen, weil er meinte, er müsse unbedingt auf die Toilette.
Ich ging alleine weiter.

_ _ _ _ _ _ _

Er kam dann nach.
Ich machte Mittagessen und er half mir zum Schluss beim Mittagessen, als ich fast fertig war. So sind Männer.
Ich habe gesagt, was er machen soll.
Das Essenrezept war meine Erfindung. Hat er gelobt, beim Essen. Fisch mit angebratenem Chicorée, filetierten Orangenscheiben, und Brotstückchen, statt Kartoffeln und Zwiebeln angebraten und Erbsen, dazu eine Joghurtsoße.
Davor hat er geschlafen. Der schläft viel.
Liegt er erst in der Kiste, kann er wie Herbert nur noch schlafen.

Beim Essen haben wir uns über den türkischen Ministerpräsidenten unterhalten.
Der Franz geht mir so auf den Wecker. Der ist so etwas von schläfrig. Bis der etwas kapiert.
Ich halt das nicht aus.
Nach dem Espresso bin ich gefahren.
Es hat wieder einmal geregnet. Immer regnet es nur kurz, wie im April.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Auf dem Friedhof hatte ich Glück. Es hat nicht geregnet, sonst wäre ich nicht an Herberts Grab gegangen.

Habe zu Hause aufgeräumt, Wasserwechsel beim Aquarium, dann habe ich den Garnelen zugesehen.
16.40 Uhr. Es ist bedeckt. Alles ist zu sehen.
Heute ist keine Gymnastik.
Mir ist langweilig und ich bin müde.
Wo kommt nur diese Müdigkeit her?
Ich lasse mich nicht so hängen wie Franz.

Habe mir eine Pizza gemacht, nur für mich. Ich bin schlank, ich kann das.
Nach der Pizza sah ich mir noch einen Film an. ĂDas Mädchen Watjdañ Der spielte in einem arabischen Land und handelte von zwei Kindern und deren Verwandten. Es war ein Mädchen und ein Junge. Beide waren nicht miteinander verwandt, wie der Franz und ich.
Der Traum von dem Mädchen war ein Fahrrad. Es hat viel dafür getan, um ein solches zu bekommen.
Der Film zeigte, warum die Frauen dort verschleiert sind.
Zu Hause sie ganz normal angezogen, wie wir.

Danach sah ich mir in Nord Drei Ădas rote Sofañan, wie fast jeden Abend.
Franz hatte mir die Antwort von seiner Liegenschaftsverwaltung gezeigt, die sie vor einigen Wochen geschrieben haben. Laut deren Rechtsanwalt, würde der Lärm aus der Etage darüber keine Mietminderung ableiten.
Den Rechtsanwaltsbrief für Franz haben sie ihm nicht weiter geleitet, aus Rücksicht, weil er schon so lange dort wohnte, fast dreißig Jahre. Der Brief an Franz muss wohl sehr giftig gewesen sein.
Allerdings hätten sie, die Vermieter, eine Mietwohnungskündigung angedroht und an die lauten Mieter zugestellt.
Franz wollte jetzt zwei Wochen warten und dann weiter aktiv werden.
Der Himmel ist grau, grau beschichtet. Einzelne Wolken sind nicht zu sehen.
Es dämmert. Die Autos fahren mit Licht, damit sie erkannt werden. Sehen kann man jetzt noch ohne künstliches Licht.
Ein Flugzeug ist kurz zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Im Ersten habe ich mir den 3-teiligen NSU-Film angesehen. Heute Abend kam der 1. Teil von ĂDie Täter ï Heute ist nicht alle Tageñ
Man sah, wie die Jugendlichen abgeglitten sind.
Ich kann mich noch erinnern, 1990, nach der Wende, war ich in einem Hotel in Warnemünde an der Ostsee. Auf der Straße grölten abends Jugendliche: ĂHeute gehört uns Deutschland, bald die ganze Weltñ Es war damals ein beklemmendes Gefühl.
Der Film dauerte bis 22 Uhr.
Im Zweiten sah ich mir Nachrichten an. Danach einen Film aus dem Archiv: Dead man downñ
Einer hat seine Frau und seine Tochter verloren. Diese rächte er.
Wer würde mich rächen?
Herbert ist tot.
Nach mir ist niemand mehr.
Franz ist alt. Dem fehlen die Verbindungen von mir. Ich könnte ihn rächen, falls es notwendig wäre. Ich habe alles, um ihn zu rächen.
Der film dauerte bis Mitternacht.
0.15 Uhr lag ich im Bett.
Auf der Straße hörte ich die Jugendlichen. Sie hörten sich merkwürdig an. Es klang wie nach Geisterbahn.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 31. März

Um 3 Uhr war ich schon wieder wach und auf. Der Himmel war bedeckt, ich sah die Lichtinseln. Die Straße war feucht.
Ich bin wohl wieder eingeschlafen.
Als ich wach wurde, hörte ich Tropfen auf das Fensterbrett aufschlagen.
Es war Regen. Die Fensterscheibe war mit anhaftenden Tropfen übersät.
Es war 6.15 Uhr. Etwa eine Minute lang hörte ich ein lautes Flugzeug. Länger hörte ich Vögel.
Es regnete wohl noch nicht lange. Die Straße war nur feucht.
Ich muss noch einmal eingeschlafen sein.
7.10 Uhr wurde ich wach und stand auf. Das übliche.
Es regnete noch, die Straße war nass.
Wieder hörte ich ein Flugzeug.

Habe beim Müsli-Frühstück Zeitung gelesen, aufgeräumt, Bad.
Habe den Einkaufszettel gemacht. Nach dem Friseur wollte ich einkaufen.
Es hatte 987 hPa, 46 % Luftfeuchtigkeit und 21,5 °C im Zimmer, drau0ßen plus 8 °C. Der Regen hatte aufgehört.
Es klingelte.
Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Ich fuhr zum Friseur nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Der Friseur, ein junger Mann, Mitte Zwanzig, hatte verschlafen. Er kam aus Eschersheim.
Ihm ist aufgefallen, wie schweigsam ich bin. So bin ich.
Er musste sich selbst loben und meinte meine geschnittene Haarpracht. So viele Haare habe ich eigentlich nicht. Die Chemie tut so, als hätte ich mehr, Haarspray und so.
Ich fuhr dann zu real und sah an den anderen, mein Kopfschmuck, meine Haare, gefielen denen.
Mit einer Frau, Mitte 70, kam ich ins Gespräch. Sie erkannte mich von früher, als ich noch Frankfurt-Rödelheim lebte. An sie konnte ich mich nicht erinnern.
Die andere war gesprächig, die hätte zu Franz gepasst.
Bei real war ich unkonzentriert, musste öfters zurück, hatte etwas vergessen.
Dann fuhr ich wieder nach Niederhöchstadt.
Es regnete nicht, hatte plus 10 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

12 Uhr. Als ich nach Hause kam, war Theresia schon weg.
Habe aufgeräumt, zu Mittag gegessen und in der neuen ĂDie Zeitñgelesen.
Ich war weiter unkonzentriert und müde, legte mich auf mein Bett.
Nachmittags hat es wieder geregnet. Bald waren die Scheiben nass.
Habe mich vor dem Fernseher entspannt, dann ein Bad genommen und dabei gelesen.
Wieder vor dem Fernseher bediente ich mich aus dem Archiv: ĂHaben und Nichthabenñ Der Film spielte in den 1940er Anfangsjahren in der Karibik mit französischer Besatzung. Ein Kapitän eines Angelbootes, eine 22-Jährige junge Frau und andere.
Abendbrot.
Ein weiterer Archivfilm ĂSolidary Man ï Herzensbrecher a.D.
Der finanzielle Abstieg eines Millionärs, aufgrund von üblen Machenschaften. Ihm lagen einige Frauen zu Füßen und noch mehr gingen mit ihm ins Bett. Einmal ging der 60-Jährige mit der Tochter (18) eines befreundeten Paares ins Bett. Die Frau des befreundeten Paares machte ihn fertig.
Den Film sah ich mir nicht zu Ende an.
Irgendwie erinnerte der Film an mich.

Draußen stürmte es und regnete stark. Das tat es schon den ganzen Abend.
Auf der Fensterscheibe waren keine Wassertropfen mehr erkennbar, sondern nur Wasserflächen, die es nach unten zog.
Es zog durch Fensterritzen. Vielleicht hatte ich das Fenster nicht richtig geschlossen. Der Sturm verhinderte ein weiterer Schließungsversuch.
Der Wind pfiff ums Haus.
Es wirkte ungemütlich.
Wie schön wäre es, jetzt mit jemanden zu kuscheln und das starke Herz klopfen zu hören.
Regentropfen prasselten aufs Fensterbrett. Waasserschlieren folgten der Schwerkraft am Fenster.

23.20 Uhr lag ich im Bett.
Schlafen konnte ich nicht gleich. Ich hörte dem wilden Trommeln der Wassertropfen zu, die aufs Fenstersims und Fensterbrett schlugen.

_ _ _ _ _ _ _

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 1. April

Regen machte mich wach, der an das Fenster und auf das Fensterbrett prasselte. Es stürmte noch, allerdings weniger als Stunden davor. Draußen war es noch dunkel. Es war 3.30 Uhr.
Ich bin wieder eingeschlafen.
Als ich wieder wach wurde, dämmerte es bereits.
Regentropfen schlugen an die Fensterscheibe. Es regnete noch.
Der Wind war noch schwächer geworden.
Unsere Energie läßt auch immer mehr nach, egal, wie wenig wir tun.

Alles ist grau, dämmert.
Die Landschaft ist erkennbar.

6.40 Uhr bin ich aufgestanden. Ein Flugzeug war kurz zu hören, keine Vögel.
Die Luft, die durch das gekippte Fenster strömt, empfinde ich als kühl. Vielleicht war es im Bett zu warm.
Wieder ist ein Flugzeug zu hören.
Habe die Zeitung geholt und keinen gesehen.
Der Regen hatte aufgehört
Frühstück mit Zeitung lesen,
Zeitung lesen ist an einem solchen Tag, uninteressant: 1. April. Da darf man Unfug machen und sagen ĂApril, Aprilñ
Früher die Suche nach den Gewichten für die Wasserwaage oder das Feierabendschablone. Vorbei.
Ich war früher sehr kreativ, als ich die Lehre machte.
Mit Herbert, dann den Kindern, hatte ich vor solche Späße keinen Sinn mehr. Die Späße im Alltag waren mir fremd geworden.
Abräumen, Bad.
8.35 Uhr. Auf dem Taunuskamm liegt Schnee.
Der Himmel ist bedeckt, kein Regen.
Im Zimmer hatte es 21 °C, 44 % Luftfeuchtigkeit und 992,5 hPa, draußen hatte es plus 3 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen

Um 6 Uhr fuhr Ingetraud nach Frankfurt.
Sie hatte die Einladung und ihre Unterlagen dabei.
Sie würde in der Frankfurter Jugendherberge in Sachsenhausen schlafen.

Einladung für den 1. bis 3. April 2016
in Wiesbaden bzw. Frankfurt am Main.
Einladung zu den Flüchtlingstagen, Tag des Flüchtlings

Eingeladen waren Personen, die sich mit den Flüchtlingen ehrenamtlich oder beruflich beschäftigen.
Ort: 1. Fachhochschule in Wiesbaden
2. Fachhochschule in Frankfurt am Main

Geplanter Programmablaug für beide Tagungsstätten
<u>Freitag, 1. April</u>
Zu 1. Ab 10 Uhr Flüchtlingsunterkunft in Wiesbaden
Zu 2. Ab 10 Uhr Flüchtlingsunterkunft in Frankfurt, Neckarmann-Gebäude, Hanauer Landstraße
Besichtigung der Unterkunft
Gespräche mit Flüchtlingen, freiwilligen Helfern, Fachhelfern, gemeinsames Mittagessen

Zu 1a. Ab 14 Uhr Flüchtlingsunterkunft in Wiesbaden
Zu 2a. Ab 14 Uhr Flüchtlingsunterkunft/Asylunterkunft in Babenhausen (Kreis Darmstadt-Dieburg)
Besichtigung der Unterkunft
Gespräche mit Flüchtlingen, freiwilligen Helfern, Fachhelfern, Sicherheitspersonal, gemeinsames Abendessen
Zu 1b. Um 18 Uhr Besichtigung und Gespräche in der Erstaufnahmeeinrichtung für Asylsuchende in Neu-Isenburg
Zu 2b. Um 18 Uhr Besichtigung und Gespräche in der Erstaufnahmeeinrichtung für Asylsuchende in Büdingen. Die ehemalige US-Kaserne bietet Platz für maximal 800 Personen. Derzeit leben dort 340 Asylsuchende.
Probleme allgemein: die verschiedenen Kulturen; die Nähe von Männern und Frauen, nicht nur im Sanitärbereich; Streitigkeiten wegen fehlender Rücksichtnahme, z.B. Lärm.
Religiöse Anfeindungen, wenn syrische Mosleme zum Christentum wechseln.
Alkoholprobleme wegen Langeweile.

<u>Samstag, 2. April</u>
Ab 10 Uhr
Zu 1. Fachhochschule in Wiesbaden
Zu 2. Fachhochschule in Frankfurt am Main
Diverse Vorträge, Seminare

<u>Sonntag, 3. April</u>
Ab 10 Uhr

Zu 1. Fachhochschule in Wiesbaden
Zu 2. Fachhochschule in Frankfurt am Main

Diverse Vorträge, Seminare
Ingetraud sollte jeweils samstags und sonntags einen Vortrag halten zum Thema:
ĂWie gelingt die Essensumstellung auf Essensangebote in Deutschlandñ
16 Uhr offizielles Ende.

_ _ _ _ _ _ _

Taunusstein-Wehen

Andreanna gründete das Unternehmen ĂAnnagrün Erstversorgungñ
Sie versorgt mit ihrem Unternehmen Krankenhäuser im Umkreis von ca. 50 km (Frankfurt, Wiesbaden, Mainz, Koblenz, Limburg) mit individuellen Hilfspaketen, die von den Anbietern teilweise kostenlos zur Verfügung gestellt werden, wie man es von Babypflegeprodukten kennt.
Diese Materialien sind hochwertig und reichen als Erstversorgung für etwa eine Woche. Bestandteile des Beutels sind: Windeln, Einlagen/ Vorlagen, Katheder, Desinfektionsspray zum Pumpen, Kurzinformationen.
Die Jutetaschen zeigen außen die Krankenhäuser mit Beschriftung.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt

Gudrun hatte ihren ersten Arbeitstag in der alten Firma.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Nach dem Bad ging ich einkaufen, räumte zu Hause alles auf, fuhr auf den Friedhof, ans Grab von Herbert.
Danach fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Erst war ich beim Urologen.
Als Privatpatienten kam ich gleich dran.
Ich hatte wieder eine Blasenentzündung.
Apotheke.

11 Uhr. Er war noch nicht da. Nicht in seiner Wohnung.
Es würde noch eine Weile dauern, bis er kommt.
Es sah so aus, als wäre er beim GehTreff.
Ein Rucksack fehlt und die kleinen Wanderschuhe.

Sein Schreibtisch sieht chaotisch aus, wie immer. Er hat sich nicht geändert.
Neben den Landkarten ein Brief vom 1. Vorsitzenden des kleinen Vereins ĂFrischaufñ
In der Betreffzeile:
ĂMitgliedschaft im VfA Frischauf Eschborn
Verhalten zu Lasten des Ansehens des Vereinsñ

Die Anrede sehr förmlich:
ĂSehr geehrter Herr Münch,ñ
Bei der Durchsicht des Briefes denke ich, soll es eine Abmahnung sein.
Einige Satzteile oder Worte sind mit Kugelschreiber unterstrichen.
Vermutlich hat es Franz getan.
Die Jugendleiterin des 1.FFC Eschborn hat sich beim 1. Vorsitzenden von Frischauf gemeldet und sich über Herrn Münch beschwert.
Es war am 24.02.2016 in der Sporthalle der Heinrich-von Kleist-Schule.
Dort hat er sich ungebührend gegenüber einem Trainer des 1.FFC Eschborn verhalten und vor jugendlichen Fußballspielern beleidigt.
Interessant ist schon, der Fußballklub heißt 1.FC Eschborn und Jugendliche sind es nicht, die dort trainieren, sondern Kindern, einer war vielleicht vier Jahre alt.
Im Internet steht, ĂTraining für unter 9-Jährigeñ
Da haben einige Personen einiges aufgebauscht.
Franz hätte sich auf dem Spielfeld aufgehalten und dieses bei Aufforderung seitens des Trainers nicht verlassen.
Dann ging es um Deutschland.

Jedenfalls hat die Jugendleiterin das Ăüberaus ungebührende Verhaltenñ von Herrn Münch Ăin hohem Maße als beleidigend empfundenñ

Seitens vom Frischauf gab es eine am 29.02.2016 eine Vorstandssitzung wo die Vorwürfe der Jugendleiterin besprochen und von der Schriftführerin des Frischaufs bestätigt worden, die an dem Abend vor Ort war.

Der Vorsitzende hat die Sache einen Monat ruhen lassen und die Mitgliederversammlung abgewartet. Ob er Franz auch eine Abmahnung geschrieben hätte, wenn dieser sich für ein Vereinsamt beworben hätte?
Der Brief wimmelt von Fehlern. Das ist peinlich.
Dann ist dem Schreiber der Abmahnung ein Fehler unterlaufen, Franz wäre um 18.30 Uhr in der Halle herumgelaufen und hätte seinen Unmut geäußert.
So früh ist Franz nie da, nicht eine Stunde vorher.

Es ist nett, wie sie alles aufbauschen, nur um Franz loszuwerden. Franz ist ein Unruheherd.
Der Vorstand hat bei dieser Sitzung Äeinstimmigñ das Verhalten Äals unsportlich und äußerst unfairñ angesehen.
Und man akzeptiert das Verhalten nicht.
Das Verhalten des 1.FC haben sie geschluckt. Die Übungszeiten immer überziehen, Erwachsene in Straßenschuhen in der Sporthalle, Aggressive Äußerungen gegenüber den Kindern zur Spielweise. Das Alter der Kinder.
Der Vorstand wies darauf hin, Ädass bei einem weiteren vergleichbaren oder ähnlichen Verhalten ihrerseits der Vorstand ein Mitgliederausschlussverfahren gegen Sie einleiten wirdñ

Damit hat Franz keine Chance.
Er ist zum Abschuss freigegeben.
Mal sehen, was er noch macht.
Sie haben ihm noch eines abschließend drauf gegeben:

ÄUnabhängig davon erwartet der Vorstand, dass Sie sich bei dem Trainer des 1. FFC Eschborn für Ihr Verhalten und ihre Äußerungen entschuldigen.
Hochachtungsvoll
1. Vorsitzenderñ
Und Franz hat reagiert.

_ _ _ _ _ _ _

Betrifft:	offener Brief: Entschuldigung wegen unsportlichen Verhaltens am 24.02.2016 /19.29 Uhr in der Sporthalle Heinrich-von-Kleist

Hallo Jugendleiter, Übungsleiter, Eltern, Kinder des 1. FC Eschborn
hiermit möchte ich mich bei Ihnen für mein unsportliches Verhalten am 24.02.2016 /19.29 Uhr in der Sporthalle Heinrich-von-Kleist entschuldigen.
Was war geschehen?
Am 24.02.2016 habe ich um 19.29 Uhr die Sporthalle Heinrich-von-Kleist betreten.
Die Uhrzeit hatte ich von der Hallenuhr abgelesen.
Mein Verein hat dort ab 19.30 Uhr Rückengymnastik.
Zu diesem Zeitpunkt war ein Fußballspiel von Kindern des 1.FC Eschborn zu Gange.
Bisher kannte ich es so, dass man einen Übungsraum einige Minuten vor Beginn betreten kann.
Es war nicht das erste Mal, dass der Übungsbetrieb des 1.FC.Eschborn nach 19.30 Uhr weiter ging.
Ich äußerte mein Unverständnis über dieses unsportliche Verhalten seitens der 1. FC Verantwortlichen.
Letztendlich hat sich die Übungsleiterin des 1.FC Eschborn über mich beschwert. Ich hätte mich Äungebührendñ gegenüber einem Trainer verhalten sowie Äjugendliche Fußballspieler beleidigtñ
Ich hatte mich am Rand der Halle aufgehalten, mit Rucksack auf dem Rücken.
Besagter Rucksack soll ins Spielfeld geragt haben.
Als Außenstehender war nicht ersichtlich, wo ein Spielfeld war.

Ich hätte einem Fußball-Trainer vorgehalten, wir würden uns in Deutschland befinden.
Das ist noch so.
Mein Verhalten wurde als Äungebührendes Verhaltenñ und Ähn hohem Maße als beleidigend empfundenñ
Wenn das so ist, möchte ich mich hiermit bei allen entschuldigen, die mein Verhalten so empfunden haben.
Da außer der Jugendleiterin in dem Brief keiner namentlich genannt wurde, wende ich mich mit diesem offenen Brief an alle ungenannten Beteiligten.
Mein Vorstand verlangt von mir, ich soll mich beim ÄTrainer des 1.FFC Eschbornñ für mein Verhalten und Äußerungen entschuldigen.
Da ich den Namen des Trainers nicht kenne, mache ich es mit diesem offenen Brief.
Mit sportlichen Grüßen
Franz Münch
Es ist kein Aprilscherz.
Der 1. Vorsitzende meines Vereins hat den Brief vermutlich am 30.03.2016 unterschrieben. Der unfrankierte Brief wurde vermutlich am 31.03.2016 in meinen Briefkasten eingeworfen.

_ _ _ _ _ _ _

Wenn dieser Brief in den Zeitungen erscheint, ist Franz erledigt.
Ich machte Dampfnudeln mit Blaubeeren.
Das aßen wir um 12 Uhr.
Franz war einsilbig, wirkte unter Dampf.

Nach dem Essen verschwand er in seinem Zimmer und ich löste Sudoku vor dem Fernseher.
Um 15 Uhr kam er wieder und Staub saugte, ich saß auf meinem Bett und las. Bei dem Staubsauger konnte ich nicht lesen und half ihm putzen. Aber nur in der Wohnung. Er war für den Rest zuständig.
Es war locker bewölkt.
Ich ging in die Apotheke vom Haus. Ab 15 Uhr konnte ich die bestellten Medikamente bekommen.
Bekam ich auch.
Scheinbar hatte er sich abgekühlt.
Er hat mich vor dem Fernseher mit seinen nassen Küssen überflutet und mich gefragt, ob ich mit ihm Essen gehen würde.
Etwas anderes kennt der nicht.
Habe ja gesagt.

Er rief in der ĂAlten Schmiedeñan.
Weil wir schnell sind, wie Franz sagte, bekamen wir einen Tisch, der ab 19.30 Uhr reserviert ist.
Wir waren 17.55 Uhr in der Alten Mühleñim kleinen Schmiederaum.
Wir haben das gleiche getrunken und gegessen: Schwarzbier und Flammekuchen mit Lachs.
Franz hat bezahlt.
18.55 Uhr waren wir wieder zu Hause bei ihm.
Er verschwand in seinem Zimmer und ich fuhr nach Niederhöchstadt.
Genscher, der ehemalige Außenminister war gestorben.
Da reiht sich eine Sondersendung an die nächste. Da kann man Fernsehen vergessen.

Es war leicht bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

19.30 Uhr war ich zu Hause.
Ich musste mit Licht fahren, obwohl es noch hell war. Es dämmerte.
Ich hörte einen Hahn krähen.

Um 20 Uhr klingelte es an der Haustür.
Schleierwolken waren am Abendhimmel.

Es war Romano.
Wegen den Schulferien hatte er keinen Sport.

Wir sind auf mein Zimmer, da ist es gemütlicher.
Wir kuschelten im Bett und ich fühlte mich wieder vollwertig.
Bald waren wir sportlich zugange und verschwitzt.

Nur Romano kam.
Das Essen lag mir noch im Magen, außerdem brannte meine Harnröhre.
21.45 Uhr ist Romano gegangen.
Im Fernsehen kam noch eine Sondersendung wegen Genscher.
Wenn Franz aus dem Verein fliegt, fahre ich mittwochabends auch nicht mehr dahin.
Den kleinen Verein werde ich dann auch nicht mehr fördern.
Vielleicht stoße ich ihn sogar ab und suche mir andere Vereine.

Aus meinem Archiv sah ich mir noch etwas an: Min dit ĂDie Kinder von Diyarbakirñ
Drei Kinder wurden von ihrer Mutter verlassen.
Ich hatte auch drei Kinder, verlassen habe ich die nie, war immer für die da, bis heute.
Ich habe den Film nicht bis zum Ende gesehen.
Um 23 Uhr lag ich im Bett.
Diesmal war das Fenster wieder gekippt.
Gestern hatte ich es geschlossen, weil der Regen so stark gegen das Fenster trommelte.
Ich bin bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 2. April

Hochzeitstag von Werner und Annette.

Um 3 Uhr war ich auf.
Die Blase brannte, bzw. die untere Harnröhre.
Ich konnte nicht mehr einschlafen, stand auf, setzte mich vor den Computer.

5.35 Uhr ging ich wieder ins Bett.
Draußen war es noch dunkel.

Immer noch hatte ich den Zwiebelgeschmack von dem Flammekuchen gestern Abend im Mund. Der Zwiebelgeschmack kam von rohen Frühlingszwiebeln, die über den Flammekuchen gestreut waren und ich nichts ahnend aß.
Draußen hörte ich einen Rollkoffer über die Gehwegfugen rattern.
Ich schlief irgendwann wieder ein.

7.05 Uhr wurde ich wach, stand auf.
Es war wolkenlos.
Ich holte die Zeitung, machte Frühstück mit Spiegelei.

Beim Frühstück habe ich Zeitung gelesen. Mit niemandem brauchte ich die Zeitung zu teilen. Welch glückliche Zeit.
Berlin/ Bonn. Abschied von einem großen Politiker. Hans-Dietrich Genscher 89-Jährig gestorben.
Offenbach. Endlich Frühling dank Hoch ĂLeoñ
Eschborn. Flüchtlingsunterkunft in Niederhöchstadt ist bezugsfertig.
Flörsheim. Erneut richtet Wirbelschleppe in Flörsheim Schaden an.
Frankfurt. Flüchtlinge zieht es zum Wohnen in die Städte.
Athen/ Berlin. Die ersten Syrer aus der Türkei kommen.
Frankfurt. Ministerium erlaubt 16 Starts nach 23 Uhr am Donnerstagabend.
Limburg. Misshandlung: Mutter freigesprochen.
Bürstadt. Der Bauer mit dem frühen Spargel.
Für Landarbeiter gilt in Deutschland ein tariflicher Stunden-Mindestlohn im Westen 8 Euro, im Osten 7,90 Euro.

Abgeräumt, Bad. Aufgeräumt.

_ _ _ _ _ _ _

9.15 Uhr klingelt es an der Haustür.
Es waren Werner und Kevin.
Ein kalter Wind blies.
Kevin wollte nicht mit dem Lift fahren.
Wir gingen ins Haus, in die untere Ebene.

Werner erzählte, ĂMittwochabends haben sie in Zukunft, aufgrund des Wahlerfolgs, ihre Partei-Zusammenkünfte.
Heute hätte er mit Annette Hochzeitstag aber ich sei für ihn wichtiger, schon immer gewesen.
Ich dachte, wenn er so schmeichelt, will er von hinten.
Im Esszimmer hatte es 21,5 °C, 40 % Luftfeuchtigkeit und 995,5 hPa. Draußen hatte es 8 °C.
Werner nahm die Spielzeugkiste und trug sie nach oben, anfangs schweigend, dann Ăwenn die Flüchtlinge keine Wohnsitzauflage bekommen, bräuchte man 75.000 Neubauwohnungen in Frankfurt, Stuttgart oder München. Wenn der Staat die Freizügigkeit einschränkt, müssten deutschlandweit jährlich nur 34.000 neue Wohnungen in den Ballungszentren gebaut werdenñ
Wir waren in meinem Zimmer angelangt, Werner stellte die Spielzeugkiste an die Seite. Kevin sah nach deren Inhalt.
Werner hatte sich umgedreht und begann sich auszuziehen, was ich auch tat.
Dann schlüpften wir beide unter die Bettdecke.
Wir warteten, bis es warm wurde.

Oben hörte man einen Stuhl über den Boden kratzen.
Es war 10 Uhr. Anita besuchte Romano.
Ein Hahn krähte, Flugzeuge waren leise zu hören.

Werner kam einmal, von vorne.
Er erzählte, Ămittags wollten sie heute im Wiesbadener Kurhaus Essen gehen und anschließend dort eine Ausstellung ansehen, bei der es um Frauen gingñ
Werner richtete sich auf, verließ das Bett und zog sich an.
Er erzählte, ĂMorgen hätten sie eine Einladung bei einem Parteifreund. Dessen Sohn geht zur Heiligen Kommunionñ
Ich wollte ihn fragen, ob er sich noch an seine Kommunion erinnert?
Damals hatte ich ein dunkles Kostüm an und eine neue Kette von Herbert um den Hals.
Nachmittags waren welche im Garten, ich saß alleine am Tisch, müde, abgearbeitet.
Plötzlich kam Werner hinter mich, umarmte mich und er fragte nach der Kette an meinem Hals.
Als ich sagte, die sei von Herbert, zog Werner an der Kette, bis diese riss. Er ließ los und die Kette verschwand in meinem Ausschnitt.
Werner wollte sie herausholen, was ich nicht zuließ.
Ich hatte jemanden gehört.

Werner und Kevin verließen um 10.45 Uhr das Haus.
Der Taunuskamm lag hinter einer hellgrauen Schicht. Vielleicht regnete es dort.
Es war dunstig und man sah große weiße Wolken nach Westen ziehen.
Ich räumte auf.
Der Himmel war bedeckt.

11.30 Uhr klingelte das Telefon. Es war Leo, lud mich zum Mittagessen ein, Polenta mit Salat.
Ich sagte zu.
11.45 Uhr haben wir zusammen gegessen.
Anita erzählte, Ăgestern wäre sie eine Runde beim GehTreff gewesen.

Sie waren schnell unterwegs und sie kam ins Schwitzen.

Heute Nachmittag wollten sie mit dem Rad fahrenñ
Ich wollte bügeln.

Um 13 Uhr ging ich zurück.
Der Taunuskamm lag im Dunst.

Ich las ĂDie Zeitñ, bügelte dann.
Das Telefon läutete.

Es war Meggi.
Wir haben uns unterhalten.

Kaum hatte ich aufgelegt, klingelte das Telefon erneut.
Diesmal war es Magda.
Sie hätte gehört, ĂFranz hätte einen offenen Brief an verschiedene Zeitungsredaktionen geschickt, weil er nicht wusste, welche Zeitung die Personen lesen, bei denen er sich entschuldigen sollte.
Der kleine Verein tagt in einer Sondersitzung. Sie überlegen, ob sie Franz gleich ausschließen sollenñ
Sie war der Meinung, man sollte Franz nicht zu sehr reizen. Der verhält sich sonst wie ein verwundetes Tier und die werden gefährlich.
Ich stimmte ihr zu.
Ich nahm ein Bad.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt

Mittags war man gemeinsam Essen in der Erstaufnahmeeinrichtung auf dem Neckarmann-Gelände an der Hanauer Landstraße.

Danach führte man Gespräche/ Diskussionsrunden, diesmal mit dem 7. Polizeirevier von Fechenheim, das für die Erstaufnahmeeinrichtung zuständig war.

In der Unterkunft waren Ende Januar 900 Personen, Anfang Februar zweitweise 1.800 Personen. Ausgelegt ist die Einrichtung für 2.000 Personen.

Die Flüchtlingsunterkunft ist die zweitgrößte von Hessen.

Die Stadt Frankfurt hat in den ersten drei Monaten 1.500 Flüchtlinge unterbringen müssen.

Derzeit leben 4.400 Erwachsene und 511 unbegleitete Minderjährige in Frankfurt. 70 % der Erwachsenen sind Männer. Jeder fünfte Flüchtling in Minderjährig.
Ingetraud machte sich Notizen.

Hauptherkunftsländer der in Frankfurt lebenden Flüchtlinge kommen aus Afghanistan (31%), Syrien (23 %) und Eritrea (17 %).
Die 4.400 Flüchtlinge sind in 140 Standorten untergebracht. 1.600 leben in Notunterkünften, wie in Sporthallen. 600 leben in Hotelzimmern.
Es ging um Schulungen von Beamten, die in der Unterkunft auf verschiedene Gruppen unterschiedliche Länder treffen, mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund.
Gespräche mit dem Träger der Einrichtung, dem Arbeiter-Samariter-Bund.

Es ging um Körperverletzungen, Beleidigungen, Sachbeschädigungen, Diebstähle.
Alkohol ist zwar vor Ort verboten, dennoch wird Alkohol mitgebracht oder wurde vor Eintritt in die Unterkunft konsumiert.
Bei den Gewaltdelikten bei Frauen handelt es sich meist um Ehekonflikte.

Nachmittags gab es eine Diskussionsrunde zum Thema ĂGhettobildung vermeidenñ
Flüchtlinge würde es in die großen Städte ziehen, weil es dort leichter Arbeit gäbe.
Anerkannte Flüchtlinge, die in Frankfurt leben wollen, müssen sich ihre Wohnungen selbst suchen. Oft helfen ihnen Freunde und Bekannte.

Derzeit seien 2.200 Personen in Turnhallen, Containern, Hotels und Pensionen untergebracht.
Ingetraut hatte nach ihrem Vortrag noch eine Diskussionsrunde im Campus Bockenheim.
Viele Flüchtlinge sind unzufrieden über das Essensangebot, das von Firmen geliefert wird.
Lieber wären sie Selbstversorger.

Im Campus Bockenheim sind derzeit 160 Personen untergebracht.
Essen ist derzeit ihr einziges Problem. Man weiß Monate voraus, was es morgens, mittags, abends zu Essen gibt. Es ist europäisches Essen, das von ihnen als ungesund empfunden wird. Sie möchten mehr Obst und Gemüse haben, weniger Wurst.

Man tauschte Rezepte aus, besprach dies mit dem betreuten Unternehmen und dem Essenslieferer.
Selbst kochen scheidet aus Brandschutzgründen aus, weil es keine Küche gibt.
In der Erstaufnahme vom Neckarmann-Areal ist es ähnlich, Probleme bei der Ess- und Kochkultur in Massenunterkünften.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Nach dem Bad setzte ich mich vor den Fernseher.
Zwischendurch lief ich herum, machte mir etwas zu essen, sah nach meinen e-mails.
Franz hatte an alle geschrieben und auf eine Wanderung am 1. Mai hingewiesen.
Für morgen hätten sich neun Personen angemeldet.
Bei mir hat sich für morgen niemand angemeldet.
In seinem Auto wäre noch ein Platz frei.
Ich will nicht eng sitzen.

20.10 Uhr. Es ist wolkenlos, vielleicht auch nur leicht bewölkt mit Schleierwolken.
Die Landschaft ist noch zu erkennen aber es dämmert.
20.15 Uhr sah ich mir einen Krimi im Zweiten an: ĂEin starkes Team ï Tödliche Botschaftñ Es ging um eine Botschaft aus dem Osten. Liebe und Ermordung.
Ich trödelte noch herum und lag 22.05 Uhr im Bett.
Schlafen konnte ich nicht. Eine Stunde lag ich noch wach.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 3. April, Weißer Sonntag

In der Nacht träumte ich von einer großen kräftigen, älteren Frau. Die hatte etwas mit Franz. Die hat mit dem nur geschmust, mehr kann der nicht.
Ich hasse solche Träume. Der geht mich überhaupt nichts an. Der kann machen was er will.
Ich brauch den nicht.
Ich habe schlecht geschlafen, wurde immer wieder wach.

Entnervt bin ich um 6 Uhr aufgestanden. Vögel und Flugzeuge sind zu hören. Flugzeuge waren besonders viel unterwegs.
Draußen ist es dunkel, die Landschaft ist nicht zu erkennen.
Ich brauche unbedingt frische Luft und Bewegung. Damit Körper und Geist auf andere Gedanken kommt.
Habe mir etwas zu Essen und Tee gemacht. Ich werde nachher wandern, zu Fuß. Auf Leo und Anita will ich nicht stoßen, wenn ich mit dem Rad fahre. Mit dem Motorrad würde ich vielleicht auch bekannte Gesichter treffen.
Ich will niemanden sehen, den ich kenne.
Bad.
6.45 Uhr ist es dämmrig. Es ist hell, die Landschaft ist zu erkennen. Flugzeuge kommen immer noch.
Der Himmel ist bedeckt.
Habe dann gefrühstückt, mit Ei, Kaffee und Rosinenbrot.
Meine Wandersachen angezogen. Die innere Unruhe steigt.

7.45 Uhr. Es ist hell. Der Himmel ist bedeckt, Krähen und ein startendes Auto sind zu hören
8.30 Uhr bin ich gleich zum Treffpunkt nach Darmstadt-Arheiligen Kalkofen gefahren.
Ich brauche den nicht, um da hin zu kommen.
Auf der Autobahn A5 bis Abfahrt Weiterstadt, Dann Richtung Arheiligen auf der B42 und B3. Alles ging gut.
Aber in Arheiligen stimmte etwas nicht. Das Navi spinnte, drehte sich im Kreis mit Dianastraße und Kalkofenweg.
Dann sah ich einen Hinweis ĂBiergarten Forsthaus Kalkofenñ
Als ich das Hinweisschild sah, sah ich sein Auto. Ich folgte ihm im Abstand.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Anita besuchte um 10 Uhr Romano.

_ _ _ _ _ _ _

Messeler Hügelland

Hallo.
Eine Woche nach Ostern, am Weißen Sonntag, fuhren wir morgens von Eschborn nach Darmstadt-Arheiligen.
In Arheiligen gab es Schilder zum Wandertreffpunkt Kalkofen.
Wer sich nur auf das Auto-Navigationsgerät verließ, hatte so seine Probleme.
Im Ziel hatte es morgens 11 °C und wir wurden mit lauten tierischen Rufen empfangen.
Auf dem Gelände vom Kalkofen gab es vieles: Tische, Bänke, Kinderspielplätze, Tiergehege, Pfaue.
Einige waren der Wandereinladung gefolgt.

Es waren 12 Personen.

Der Treffpunkt Kalkofen ist bei Insidern bekannt. Für viele war der Ort unbekannt, auch für den Wanderführer.
Wer eine Gartenwirtschaft im Grünen sucht, findet sie hier, dazu gibt es Tiere und einen großen Kinderspielplatz. Es gibt Grill aber auch Kaffee und Kuchen.
Von all diesen Dingen, war am Morgen oder Vormittag wenig zu spüren.
Dennoch, waren erstaunlich viele Menschen, außer uns, unterwegs. Personen mit Hunden; verkabelte Jogger die nichts Fremdes hörten, Autofahrer, die einen Parkplatz suchten und Radfahrer.
Hier am östlichen Rand von Darmstadt waren ganztags viele Aktive unterwegs, alleine oder mit anderen.
Ganztags war es trocken, vielfach der Himmel frei von Wolken.
Vom Kalkofen Parkplatz sind wir einige Minuten später als geplant gestartet. Diese sechs Minuten sollten uns ganztags fehlen.
Die Dianaburg in seiner heutigen Form, war nicht sehr einladend.
Dennoch machten wir hier unser Gruppenfoto.
Das Gruppenfoto wird immer mehr zu einer Besonderheit für den Fotografen.
Viele zieht es nach draußen in die Natur, will Strecke unter die Füße bekommen, dann das Aufstellen zum Fotografieren. Man nutzt die sekundenlange Zeit des Stillstehens für alle möglichen Dinge.
Jemand, der sonst vielleicht an vorderster Stelle steht, ist plötzlich hinten und fällt in die Kindheit zurück, versteckt sich und dient dem vor ihm stehenden einen V-Finger am Hinterkopf an und verschwindet beim nächsten Mal gänzlich. Wenn man also bei einem Gruppenfoto weniger Menschen sieht, als offiziell dabei sind, liegt es in der Verborgenheit. Heute in der Zeit der Selfies, ist das vielleicht die Gegenbewegung. Kein Gruppenfoto.
Wer so oder ähnlich denkt, könnte in Frankfurt eine Ausstellung besuchen. Die Ausstellung heißt ~~ICH~~.
Vielleicht denken die Ablichtungs-Verweigerer daran, wie sich äußerlich in einigen Jahren verändert haben. Oder sie wollen sich nur Selbstdarstellen. Denn die Verweigerer sind alle im Besitz dieser Geräte.
In der Vergangenheit hatten wir eine Teilnehmerin, die sich bei Gruppenfotos immer Ăunsichtbarñmachte aber zu gerne andere ablichtete.
Es versteht sich von selbst, diese Aufnahmen gelangen nicht in die Öffentlichkeit.
Von der Dianaburg ging es 15 m abwärts zur Silz, dann wieder hoch zum Viehtriftweg. Auf diesem Weg kamen wir dem Rangierbahnhof nahe, sahen aber keine Eisenbahnoldtimer.
Dafür hatten wir einen Abgas- und Oldtimerspezialisten unter uns.
Auf der Feldschneise kamen wir zum Jagdschloss Kranichstein.
Von diesem schönen Gebäude sahen wir erst einmal wenig, dafür umso mehr Erdkröten, die gut getarnt knapp einem Zerquetschungstod entkamen.
Hier nach knapp 4 km die erste Stehrast.
Einen Kilometer später die erste Sitzrast, die von der zeitlichen Länge auch als Mittagspause gedeutet werden konnte.
Wir waren beim Oberwaldhaus. Hier gab es die Möglichkeit in einem Biergarten Kaffee zu trinken, andere saßen im weiteren Areal der Freizeitmöglichkeiten.
Nachts nutzten Wildschweine die Zeit, um die Grasflächen umzugraben.
Hier wurden verschiedenartige Kekse durch Micheline und auch Schokoeier durch Cosima gereicht. Hier blieben wir 25 Minuten.
Wieder gab es einen kleinen Anstieg und wir erreichten mit dem Waldrand das Oberfeld. Das umrundeten wir südlich am Waldrand und zum Schluss sind wir im Wald zu unserem südwestlichsten Punkt gelangt. Hier kamen wir zur Katzenschneise, nördlich vom Glasberg.
Der Katzenschneise folgten wir nur kurz nach Osten. Am nächsten Weg bogen wir links ab Richtung Norden.
Die Landschaft war waldig mit leicht hügeligem Charakter. Der Waldboden und die Wiesen waren vielfach geflutet.
Dann bogen wir von unserem nordwärts gehenden Weg ab und gingen nördlich an den beiden ĂKahler Berg, Vorderster und Hinterster vorbei Richtung Osten bis wir zur Bernhardsacker Schneise kamen.
Hier ging es wieder links ab auf der Bernhardsacker Schneise zum Bernhardsbrunnen mit Schutzhütte.
Hier waren wir um 12.35 Uhr zur Mittagspause.
Um 13 Uhr ging es weiter, diesmal nach Osten, entlang der Scheftheimer Wiesen, einem Naturschutzgebiet. An diesem Tage sahen wir öfters Schilder für Naturschutzgebiet.
Der Weg bog dann nach Norden ab und hieß Höllschneise.
Dieser hügeligen Schneise sollte über 3 km gefolgt werden, davon 1,5 km im Wildpark.
Hessen Forst wollte das nicht. Ein undurchdringlicher Verhau an der L3094 verhinderte das.
Der nächste Weg weiter westlich, die Speierhügelschneise hatte ein Tor, das bis zum 1. Mai geöffnet sein sollte. War es nicht. Schon einen Monat vorher war das Tor mit Kette und Schloss geschlossen. So mussten wir weiter nach Westen und kamen zur Bernhardsacker Schneise.
Auf diesem Weg kamen wir weiter nach Norden, überquerten die L3094 und L3097. Wir gingen bis zur Rodwiesen-Schneise. Auf dieser links ab bis zur Hartwiesenschneise. An dieser links ab. Wir mussten die 2-gleisige Eisenbahnstecke queren. Hier verlief ein Wanderweg.
Die Eisenbahnquerung war hier zulässig aber sehr primitiv.
Während wir dort waren, kreuzten zwei Güterzüge den Weg. Eine Bahn fuhr nach Dieburg, eine kam von dort.
Wir kamen zum Viehtriftweg. Hier war der geplante Weg geradeaus, die Hartwiesenschneise zum Dianateich. Die Schneise sah nach etwa 50 m unpassierbar aus.
Die Mehrheit wollte nicht, so machten wir den kleinen Schlenker über den Viehtriftweg, kurz nach Westen, dann über die Silz zur Dianaburg und weiter zum Kalkofen.
Hier waren wir pünktlich um 15 Uhr.
An dieser Siedlung war sehr viel los. Autos im Wald, auf der Suche nach Parkplätzen. Unzählige, teils hochwertige Fahrräder am Zaun vom Kalkofen. Es roch nach Grill und Rauch.
Hier war sehr viel Betrieb. Mehrerer hundert Menschen bevölkerten den Biergarten.
Wir fanden einen freien Tisch.

Wir nahmen nur wenig zu uns. Es war Selbstbedienung. Einige wurden versorgt. Danke an die Versorger.
15.55 Uhr fuhren wir bei 22 °C nach Hause.
Ein schöner Wandertag war zu Ende.
16.30 Uhr waren wir in Eschborn bei 19 °C.

Mit herzlichen Wander-& GehTreffgrüßen aus Eschborn.
Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich war 16.45 Uhr zu Hause.
Aufgeräumt, Entspannungsbad.

Ich Bad habe ich daran gedacht, wie die Wanderung, die einzelnen Menschen waren.
Carmen hat sich manchmal um Franz gekümmert.
Eine große kräftige Frau war nicht dabei. Die anderen waren mehr meine körperliche Art.
Jeder hatte viel zu erzählen, nur ich nicht, ich schwieg meist. Das gehört zu meiner Position. Verschwiegenheit.
Der mit den Oldtimern war gestern in Hockenheim, auf dem Hockenheimring. Da geb es eine Ersatzteilveranstaltung.
Die meisten Anbieter boten für Motorräder an. Polen waren da, die alle Ersatzteile fertigen wollten, die benötigt wurden.
Engländer waren da und alle Fabrikate.
Er hatte auch ahnung von den Abgassachen.
Ich habe keinen VW.
Der hat bei Opel gearbeitet, kennt Franz von früher. Der franz war früher schon so. Ein typischer Einzelgänger.

Ein anderer hat Franz gefragt, als der von seinen Sachen erzählt hat mit der Entschuldigung, ob er solche Probleme liebt. Hat Franz bejaht. Es würde ihn beflügeln, der Zorn auf den ganzen Vorgang wäre für ihn Doping. Der andere hat Franz nicht verstanden. Franz sah aus wie eine wildgewordene Bulldogge.
Manchmal rannte er vorne weg.
Dann unterhielt er sich mit Leute, die parallele Fußstellung hatten.
Viele nervt es, wenn Franz stehen bleibt und sich mit andere über parallele Fußstellung unterhält. Manche bleiben deswegen weg.
Manche tadeln ihn, die Frauen, wenn er mit sexistischen Sprüchen ankommt.
Die sind gierig darauf, etwas zu hören. Keiner redet so, nur franz. Der redet sich um Kopf und Kragen.
Der Islam war ein Thema und die Ägypter von Franz.
Jemand sagte, ÄNicht-Moslime können getötet werden, Vergeltung ist gottgefälligñ Muslime glauben, Christen und Juden sind unrein.
Mit nicht muslimischen Frauen darf man alles machen, auch versklaven oder die Tötung von Homosexuellen ist legitim. Die Geschlechtertrennung ist Teil des Konzepts islamischer Parallelgesellschaften in Europa.
Weihnachtsschmuck wird meist nicht mehr angebracht aber der Ramadan wird respektiert.
Die Linken und die Grünen sehen nur das Gute, wollten die Gefahr nicht sehen.
Franz will mehr Härte. Wer hier kommt, nach Deutschland, muss an die hiesigen Werte glauben.
Ich habe mir etwas zu essen gemacht, dann im Ersten einen Tatort aus München angesehen: ÄMir san jetzt da wo´s weh tutñ
Nachrichten.
Um 22 Uhr ging ich ins Bett.
Wieder konnte ich nicht gleich einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 4. April

Relativ früh wurde ich wach. Ich habe es gemerkt.
Es war 1.15 Uhr. Die Straße war feucht, der Himmel bedeckt.

Ich war immer wieder einmal wach.
Aufgestanden bin ich erst, als es dämmerte, hell war.

Das übliche kam.
Nichts Aufregendes war dabei.
Der Himmel war teilweise bewölkt.
Habe eine Waschmaschine mit weißen Handtüchern laufen lassen.

Um 9 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

9.20 Uhr war ich im Internat.

Magda gab mir den Eröffnungstext. Ich las ihn durch, er war in Ordnung.
Dann begrüßte ich die Vertreter der Stadt, die Vorstände und Werner.
Um 10 Uhr war Eröffnung des Treffpunktes für meine fünf Vereine.
Anwesend waren die Vorsitzenden vom TVEsche, ĂFrischaufñ, der TuRa Niederhöchstadt, TVE/ TSG Sulzbach und der TVE Schwalbach.
Magda hatte meinen Eröffnungstext gut vorbereitet, ich brauchte nur abzulesen.
Die örtliche Presse war da, Vertreter der Stadt Eschborn, Sulzbach und Schwalbach. Alle, die Magda eingeladen hatte.
Es gab wie üblich einen kleinen Imbiss, gestiftet von der Firma Merzig, Tief- & Hochbau. Werner war auch da.
Es war immer noch locker bewölkt.
Ich hatte mir überlegt, zu Franz zu gehen.
Aber den hatte ich erst gestern gesehen, stattdessen fuhr ich nach Hause, nach Niederhöchstadt.
Zuerst auf den Friedhof, dann nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

11.45 Uhr war ich zu Hause.
Ich zog mich um, zog mir einen bequemen Hausanzug an. Ich hatte nur das schwarze Kostüm gewechselt.
Die gewaschenen Handtücher wanderten in den Trockner.
In der Waschmaschine ließ ich ein Reinigungsprogramm laufen.

Ich machte mir etwas zu essen, dann Aquarium und Pflanzen versorgen, Spülmaschine und Kaffeeautomat reinigen, die getrocknete Handtücher zusammen legen.
Weil ich Schokopudding in Maßen mag, habe ich mir welchen gemacht und in viele kleine Schälchen verteilt.
Habe ein Brot hergestellt, dann mich vor dem Fernseher entspannt.
Die Wolken wechselten, mal mehr, mal weniger.
Um 17 Uhr sah ich, wie Anita das Haus verließ, wahrscheinlich geht sie zu Line Dance.
Habe ĂDie Zeitñgelesen, dann mich vor dem Fernseher entspannt.
Um 18 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Ibrahim.

Ich dachte an die Sache mit den Moslems und was die über ungläubigen Frauen wie mich dachten.
Weil es schon oft kribbelte, ging ich mit Ibrahim ins Wohnzimmer.
Ibrahim wusste, was er wollte.
Es tat gut, wie er es machte, auch wenn ich ihm untertan war.
Nur Ibrahim kam.

Um 19.20 Uhr ist er gegangen.
Die Straße war feucht.

Es war locker bewölkt.
Die Landschaft lag in der Dämmerung. Es war locker bewölkt. Hinter dem Taunuskamm war es wolkenfrei. Die untere Wolkenschicht wirkte rötlich. Ganz langsam zogen die Wolken nach Osten.
Unruhig ging ich im Haus umher, sah nach draußen.
Eine Taube gurrte, ein Flugzeug war lange zu hören, ein Auto fuhr sie Straße entlang, oben rannte ein Kind.
Mittlerweile habe alle Bäume die Knospen geöffnet.
Um 20 Uhr kam Anita nach Hause.
Es war dämmrig aber noch hell.
Die grauen Wolken in der Ebene wurden dichter.
Ich hörte ein Kind merkwürdig schreien. Es hörte sich wie Schnapp-Schreien an.
Vögel zwitscherten kurz.
Wieder schrie ein Kind. Es schrie normal.

Ich machte mir ein Brot und setzte mich vor den Fernseher.
Im ersten sah ich mir den zweiten Teil der NSU-Serie an. ĂDie Opfer ï Vergesst mich nichtñ
Der Fernsehfilm hat mich betroffen gemacht, mehr als die Tatsachen, die ich damals in der Zeitung las.
Es war erstaunlich, wie die Polizei einen mit falschen Behauptungen fertig machen kann, die durch nichts bewiesen sind, außer durch Vorurteile. Der erste getötete Türke hatte weder eine Zweitfrau, noch handelte er mit Drogen noch mit Waffen.
Danach sah ich mir zum ersten Mal die Sendung ĂHart aber fairñan, zum gleichen vorangegangen Themen, und wie blind der Verfassungsschutz auf dem rechten, nationalen Auge blind ist.
Man kann verstehen, dass die Menschen nicht auffallen und nur ihre Ruhe haben wollen. Zu kurz ist ein Leben.
22.10 Uhr lag ich im Bett.
Einschlafen konnte ich nicht.
Oben trampelte jemand herum.
Erst 22.30 Uhr war es ruhig.
Danach konnte ich schlafen.
Sicher habe ich schneller geschlafen, als Franz das gekonnt hätte, in der selben Lage.
Der Franz ist selbst ein Unruheherd.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 5. April

Wieder war ich früh wach. Mehr Nachbarn als sonst hatten Licht in ihren Fenstern. Es war 1.20 Uhr. Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.
Das Aufstehen hatte geholfen und ich schlief wieder ein. Leider nicht lange.
Franz hatte mich beschäftigt. Warum der schon wieder? Ich habe mit dem nichts!
Sicher beschleunigt sich mein Puls, wenn ich nur an seinen Namen denke, der so ungewöhnlich nicht ist. Aber denke ich an den Namen, verbinde ich es gleich mit ihm.
Ich habe geträumt, diesmal wäre er mit einer mittelgroßen Frau im Bett, etwas jünger als er, weder schlank noch dick.
Sie lag auf dem Rücken, die Beine angestellt und er küsste sie unten und knautschte dabei ihre Brüste. Es war nur ein Traum, der mich beschäftigte, grübeln ließ.
Wieder stand ich auf, ging auf die Toilette. Es war 3.25 Uhr.
Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht.

Ich bin dann doch eingeschlafen, bis mir der Traum wieder ins Gehirn kam, wo er wohl noch schlummerte, eine Antwort wollte. Ich konnte darauf keine Antwort geben.
Am Sonntag bei der Wanderung erzählte er, Ăgegen die schlummerten Krebszellen in seinem Körper isst er jeden Tag einen Kaffeelöffel voll mit Tomatenmarkñ
Viele schauderte bei den Gedanken an Tomatenmark pur, die das hörten.
ĂDie in der Kurklinik hätten das empfohlen, um die Krebszellen schlafend zu halten. Alternativ könnte er täglich ein Glas von Rabenhorst Cranberry-Saft trinken. Aber das wäre in der Woche sehr teuer. Er mag sowieso lieber Tomatenmarkñ
Der Franz ist abartig.
Was hilft bei mir, um den Gedanken an Franz zu tilgen? Egal was ich mache, ich erinnere mich an ihn. Dann seine blöden e-mails zum Wandern. Besser wandern, als dass ihm einfällt zu schreiben, er würde mich lieben.
Das kann niemand gebrauchen.
Als ich zur Toilette ging und dort saß, hörte ich draußen den Regen rauschen. In meinem Zimmer hörte ich das nicht.
Diesmal war es 5.25 Uhr.
Der Himmel war bedeckt, die Straße nass, es regnete, Vögel zwitscherten, es war dunkel.
An Schlaf war nicht zu denken. Müde war ich noch.
Um 6 Uhr hörte ich das erste Flugzeug für heute.
Es war noch dunkel.
Laut waren die Vögel.

6.15 Uhr stand ich auf. Es dämmerte, der Himmel war bedeckt. Eine Taube gurrte, Vögel zwitscherten..
Es war trocken.
Es kam das übliche.
Frühstück, Zeitung lesen, Bad.

Wenn ich an den heutigen Tag dachte, kam Langeweile auf.
Nur heute Nachmittag kommt vielleicht Daniel.
Habe Staub gesaugt.

Ich fuhr nach Eschborn.
Eigentlich wollte ich auf den Friedhof aber es begann zu regnen.
Alles war grau.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 9 Uhr war ich im Internat und besuchte Magda.
Sie war überrascht, mich zu sehen.

Es war nichts los.
Wir haben uns unterhalten.
Wichtiges haben wir ausgeklammert, Personen nicht angesprochen.

Aus irgendeinem Grunde ist mir ständig der Franz im Kopf umhergegangen.
Magda wollte ich damit nicht belästigen.
Mir fiel ein, Franz hat Ähnlichkeiten mit Herbert.

Dann fielen mir nur Dinge ein, die Gegensätzlich waren. Herbert war schlank und ruhig. Er ging mir meist aus dem Weg, ebenso den Konflikten.
Wie kam ich nur darauf, die könnten sich ähnlich sein?
Ich ging dann einkaufen, fuhr dafür nach Niederhöchstadt auf den Markt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe Anita getroffen.
Sie meinte halbironisch, Äbei einem solchen Wetter geht Leo nicht aus dem Hausñ
Ich ging auch nur aus dem Haus, weil mir langweilig war.
Zu Hause habe ich aufgeräumt, als das Telefon klingelte.
Auf der Anzeige sah ich noch Äunbekanntñ
Aus irgendeinem Grunde dachte ich an Lisa, vielleicht haben vorzeitig die Wehen eingesetzt und sie ist im Krankenhaus.
Das Gespräch ging verloren.
Ich habe Lisa angerufen.
Sie hatte mich nicht angerufen.
Sie war gerade von einer Probefahrt zurückgekommen, mit einem schwarzen Motorrad.
Ein Kunde reklamierte irgendwelche Probleme.
Sie ist das Motorrad gefahren und hat nichts gefunden.

Vor dem Haus in der Wallstadter Straße, wo sie noch wohnen, musste sie an der Ampel zur Feudenheimer Straße warten. Sie sah Franz und der sah zu ihr, ohne sie scheinbar zu erkennen.
Vielleicht weil sie jetzt lange dunkelbraune Haare hatte. Er sah einige Male zu ihr, schien aber unsicher. Dann wurde es grün und sie war weg.
Wir beendeten das Gespräch, Lisa musste weiter arbeiten.
Mir fiel ein, ich hätte einen Reifenwechseltermin ausmachen können, Winterreifen ab, Sommerreifen auf.
Ich hätte auch fragen können, ob sie mein Motorrad zurücknehmen. Ich glaube, ich fahre nicht mehr.
Habe mir etwas zu essen gemacht.
Einmal war es trocken, im nächsten Moment regnete es wieder. Es hatte plus 16 °C.
Ich setzte mich vor den Computer.
Franz hatte Verschiedenes vom Wandern geschickt, Texte und Fotos.
Die Fotos waren nur zur Hälfte ersichtlich.
Man konnte die Texte zwar öffnen, aber nicht lesen, weil sie so klein waren. Es war irgendetwas mit Telekom und cloud.
Der Franz nervt immer.
Habe mich dann vor den Fernseher gesetzt.

_ _ _ _ _ _ _

Es hat an der Haustür geklingelt.
Es war 15.10 Uhr.
Daniel stand verlegen vor der Tür, er wirkte schüchtern.
Ich fragte ihn, ob er sich mit Computern auskennt.

Er konnte die Schrift auch nicht vergrößern.
Ich dachte, ich könnte ihn aufbauen, wenn er mir etwas am Computer zeigt.
Er stand verlegen herum und ich fragte ihn, ob wir ein wenig kuscheln wollen.
Wollte er.
Beim Ausziehen erzählte er von Gudrun, von ihrem Zusammenleben.
Sie wären beide sehr vorsichtig.
Dennoch werden sie nächste Woche gemeinsam nach Wien fahren.
Am Montagmorgen fahren sie mit dem Zug.

Er erzählte weiter von Gudrun und ihrer neuen, wiederholten Zeit.
Gudrun würde sich mehr Zeit mit ihm nehmen.

Wir lagen nebeneinander im Bett.
Ich knautschte sein Teil, bis es größer wurde, dann drehte ich mich zu ihm, halb auf ihn.
Er erinnerte sich an mich und wir schmusten.
Ich forderte ihn dann auf, mich unten zu küssen, machte er irgendwann.
Dann durfte er, machte er auch, klassisch.
Ich lag noch in seinem Arm und er erzählte weiter von sich und Gudrun.
Um 16 Uhr stand er auf, zog sich an.
16.10 Uhr ist er gegangen.
Ich wünschte ihm eine schöne Zeit in Wien.

_ _ _ _ _ _ _

Ich nahm ein Bad, setzte mich dann vor den Fernseher.
Zwischendurch machte ich mir Abendbrot.

Um 19.50 Uhr wurde es oben einmal sehr laut, dann leiser, dann rannte jemand.
Die Wolken zogen sich etwas zurück.
20.10 Uhr konnte man die Landschaft kaum noch erkennen.

Das Fernsehprogramm für heute Abend gefiel mir nicht. Ich hatte die Auswahl. Hätte ich keine Auswahl, hätte ich mir irgendetwas angesehen, so sah ich mir einen Film aus dem Archiv an: ĂAmerican Gangsterñ Das Grundthema kannte ich, ĂDrogenñ Während des Vietnam Krieges wurden Drogen mit US-Militärmaschinen befördert. Nicht offiziell. Daraus hatte man einen Spielfilm gemacht.
Er war brutal und auch erschreckend.
22.45 Uhr war für mich der Film zu Ende, dauerte also etwa 2 ½ Stunden. Langweilig war es nie.
Es war trocken, die Straße feucht.
Um 23 Uhr ging ich zu Bett und ich brauchte eine Zeit, um einzuschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch 6. April

Ich wurde wach, kein kurzes wachsein. Ich stand auf. Es war 2 Uhr.
Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht.

Ich schlief ein und wurde wach, weil mich ein Traum beschäftigte.
Ich hatte geträumt, ich ersticke an der trockenen Luft.
Ich trank Mineralwasser. Dann kam das Bedürfnis, auf die Toilette zu gehen. Tat ich auch.
Als ich wieder im Bett lag, hörte ich draußen auf der Straße zwei Männer, die sich unterhielten. Die beiden Männer hatte ich in meinen Traum eingebaut.
Diesmal war es 4.40 Uhr. Draußen war es noch dunkel. Vögel zwitscherten. Einige Minuten war ein leises Flugzeug zu hören.
Ich schlief zwar wieder ein hatte aber eine Fülle wirrer Träume, die ich nicht deuten wollte.
Beim nächsten Mal dämmerte es und ich stand auf. Es war 6.40 Uhr.
Der Himmel war überwiegend wolkenlos. Die Landschaft lag im leichten Dunst.
Vom Süden nach Osten über Frankfurt verlief auf der Ostseite eine dunkle Wolkenwand.
Ich holte die Zeitung.
Auf der Straße lief eine junge, schlanke Frau vorbei.
Sie war immer in Eile, auch diesmal. Sie war freundlich, grüßte mit osteuropäischem Akzent.
Sie war blond, künstlich blond, blasse Haut, pinkfarbene Jacke und pinkfarbene Turnschuhe. Die Hose war schwarz.
Wäre sie nicht immer in Eile, hätte ich gerne einmal mit ihr gesprochen.

Weniger in Eile war ein Mann. Den sah ich, als ich der jungen Frau nach sah.
Er war vielleicht Mitte Fünfzig, trug blaue Arbeitskleidung mit dem Schriftzug einer Fahrstuhlfirma. Er rauchte, stand an der Seite.
Ich fragte ihn, ob etwas mit unserem Aufzug wäre?
Es dauerte eine Weile, bis er antwortete. Er wäre aus privaten Gründen hier.
Er rauchte und war mir unsympathisch, nicht weil er rauchte. Er machte einen finsteren Eindruck. Ich versuchte mir vorzustellen, wie es bei ihm zu Hause wäre, vielleicht alles verqualmt.
Ich machte Frühstück mit Spiegelei und Brötchen, Kaffee, las dabei die Zeitung.
Franz hätte Rühreier gewollt. Er war nicht da und ich konnte machen, was ich wollte.
Alleine frühstücken ist sehr angenehm.
Düsseldorf. Die Designerin Jette Joop und der Discount-Riese Aldi-Süd.
München. 1:0 Bayern legen im Viertelfinale gegen Benfica Lissabon vor.
Wanfried/ Werra. Polizei sucht nach vermisstem 5-Jährigen Jungen.
Panama-Stadt/ Berlin. Enthüllungen stürzen Islands Regierungschef wegen Panama Papers.
Duisburg. Kein Strafprozess um Loveparade.
In Indien droht ein Witz-Verbot. Sikhs ziehen vor Gericht.

Geschirr abgeräumt. Bad.
8.30 Uhr. Es hatte 50 % Luftfeuchtigkeit im Zimmer, 23,5 °C und 989 hPa.
Aufgeräumt.
Es klingelte an der Haustür.
Es war 9.15 Uhr.
Werner stand vor der Tür.

Die dunkle Wolkenwand hatte sich aufgelöst.
Ich habe Anita und Leo gewunken, die mit ihren Rädern vorbei fuhren.
Werner erzählte von seiner Partei.
Sie wollte im Stadtparlament von Hofheim in der Opposition bleiben.

Wir gingen nach oben.
Werner meinte, Ăsie, die Partei, sehe keine Ansätze für erfolgreiche Koalitions-Verhandlungen mit CDU, SPD und Grünenñ
Er erzählte von den internen Diskussionen und stockte dabei.
Wir lagen im Bett, Werner hinter mir, begannen mit der 11er Stellung.
Ich fragte Werner, was der wirkliche Grund war?
Früher war es auch schon so. War etwas in der Schule und erzählte davon stockend, war etwas nicht in Ordnung.
So war es diesmal auch.
Er und noch ein Parteifreund hatten Gelder in den Panama-Papieren, Stiftungen vor dem Finanzamt versteckt. Man befürchtete negative Reaktionen und Verhandlungsnachteile, wenn das heraus kommt.

Deswegen wollen sie lieber in die Opposition.
Werner kam einmal.
10.45 Uhr ist Werner wieder gegangen.
Ich ging auf die Toilette, fuhr dann nach Eschborn auf den Markt.
Es war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 12 Uhr haben wir zusammen gegessen, Kartoffelbrei, Brokkoli, Bratwürste. Als Nachtisch Schokopudding mit Vanillesoße und Kirschkompott. Den Nachtisch hatte ich noch vom Montag.
Ich dachte an Werner und was er wieder ausgefressen hatte. Das machte mich nachgiebig. Ich war freundlicher zu Franz, als es sonst meine Absicht war.
Beim Mittagessen sah ich mir Modehefte an, Werbung von heine und bonprix an. Er hatte Wanderkarten bekommen, sah sich an.
Wir haben abgeräumt.
Ich habe die Spülmaschine bestückt, was er nicht kann.
Er hat noch eine Pfanne und Holzsachen abgewaschen.

Ich setzte mich vor den Fernseher, er an den Computer.
Später hat er die Spülmaschine ausgeräumt und das Geschirr aufgeräumt.
So niedrige Arbeiten kann er.
15 Uhr. Es war locker bewölkt.
Ich rief Lisa an, machte einen Termin wegen dem Reifenwechsel aus, am 19. April um 9 Uhr. Ich wollte darauf warten.
Lisa erzählte, sie würde mit Georg Freitagabend nach Lorsch fahren, ins Kulturhaus. Da würde der 3. Comedy Club Lorsch um 20.30 Uhr auftreten.
Eine Teilnehmerin vom Comedy Club Lorsch wäre bei ihnen Kundin.
Die weißen Wolken zogen nach Osten.
Ich habe ĂDie Zeitñ gelesen, dann vor den Fernseher gesetzt.
Ich konnte mich für nichts begeistern.
Im Aquarium den Garnelen zugesehen. Die Junggarnelen werden nicht größer.

Wäre Herbert jetzt hier, würde ich ständig an ihm herum nörgeln, bis er fluchtartig das Haus verließ. Ich war in so einer Stimmung, eigentlich den ganzen Tag schon.
Werner kennt mich nicht anders.
Eigentlich wollte ich nichts.
Irgendwie habe ich den Tag herum gebracht, meist vor dem Fernseher oder beim Lesen.
Abendbrot gemacht. Dabei wurde mir von einem geräucherten Fisch schlecht.
Dem verfressenen Franz wäre das nicht passiert. Wie ich den hasse.
20.15 Uhr sah ich mir im Ersten den dritten und letzten Teil von den NSU Film an. ĂDie Ermittler. Nur für den Dienstgebrauchñ Diesmal ging es um die ermittelten Beamten. Da konnte man üble Gedanken bekommen. Einige wollten aufklären, die anderen, machten alles, damit nichts aufgeklärt wurde.
Dann gab es noch einen Film, wohl über Recherchen zu diesem NSU-Film. Statt Antworten, gab es mehr Fragen.
Man hatte den Eindruck, man lebe in einer Bananenrepublik.
Frustriert habe ich 22.15 Uhr den Fernseher aus gemacht und aufgeräumt.
23.05 Uhr lag ich im Bett.
Einschlafen konnte ich nicht gleich.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 7. April

Ich wurde wach, wollte weiter schlafen, stand erstmals auf.
Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht.
Das Mobilphone in meinem Zimmer zeigte nur farbige Streifen. Eigentlich wollte ich die Uhrzeit ablesen.
Es war 3.05 Uhr.

Ich bin noch einmal eingeschlafen.
Als ich wieder wach wurde, dämmerte es leicht. Das war ein gutes Zeichen.
Vögel zwitscherten.
Das Mobilphone war wieder in Ordnung. Es war 6 Uhr.
Wegen diesen NSU-Filmen musste ich an Türken denken.
Irgendwie hatte ich geträumt, eine Türkin hätte 300 kg Spargel gekocht und die Spargel wären ganz zart gewesen.
Keiner wusste, wie sie das machte.
Ich blieb noch im Bett liegen, wartete.
6.30 Uhr bin ich aufgestanden. Krähen und Vögel waren zu hören.
Es dämmerte stärker, die Landschaft war zu erkennen.
Eine Taube gurrte.
Der Himmel war grau bedeckt.
Die Fahrspur auf der Straße war trocken, die Straßenränder waren feucht.

Diesmal habe ich beim Zeitung holen niemand gesehen.
Habe beim Müsli-Frühstück Zeitung gelesen.
Gestern stand in der Zeitung, Ăin Karben/ Wetterau machte ein syrischer Flüchtling, mit seiner Familie einen Sitzstreik auf der Straße. Grund, in Syrien hieß es, derjenige, der nach Deutschland kommt, bekommt ein Hausñ
Heute waren deswegen bissige Kommentare in der Zeitung.
Wie einfältig müssen diese verzweifelten Menschen sein, dass man einen solchen Unsinn glaubt? Das ist wie beim IS: Ăwer bei einem Selbstmordanschlag stirbt, kommt in den Himmel und bekommt 100 Jungfrauenñ Wo sollen all die Jungfrauen herkommen?
Heute beginnt die Musikmesse in Frankfurt. Jeden Tag darf auch das Publikum hingehen.
Wolfsburg. 2:0 der VfL Wolfsburg gewann gestern Abend gegen Real Madrid.
Berlin. Daimler-Dividende erfreut Aktionäre.
Flörsheim. Die Zigarette eines schlafenden Heimbewohners war Ursache für Brand in Seniorenheim.
Frankfurt. Verkaufsoffener Sonntag wegen der Musikmesse gekippt.
Zürich. Nach Panama-Enthüllung Razzia in Fußball-Zentrale.
Kassel. Gedenkfeier für Halit Yozgat.
Er war das letzte Mordopfer des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU). Der Vater möchte, dass eine Straße nach seinem Sohn benannt wird, nicht nur ein Platz.
Wenn jeder für ein Familienmitglied einen Straßennamen beansprucht, der ermordet wurde, sind das schwierige Zeiten.
Aufgeräumt.
Bad.

8.30 Uhr. Es ist überwiegend bedeckt, nur hinter dem Taunuskamm ist es wolkenfrei.
Das Telefon klingelte.
Es war Peter der Russe (PR). Er erzählte, er wäre am Wochenende im Frankfurter Raum, wegen der Musikmesse und könnte mich Samstag oder Sonntag besuchen. Er fragte, ob er mich besuchen könnte?
Ich sagte, Ăer könnte mich wieder samstags, so gegen 14 Uhr besuchenñ
Wollte er machen.
Ich machte den Einkaufszettel.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Sie erzählte etwas.

Ich fuhr nach Eschborn zum Einkaufen.
Bei real hat mich fast die Gymnastik-Abteilungsleiterin des kleinen Vereins überrannt. Gesehen hat sie mich wohl nicht.
Ich fuhr wieder nach Hause.
Es war locker bewölkt.
Zu Hause habe ich aufgeräumt.
11.30 Uhr ist Theresia gegangen.
Die neue ĂDie Zeitñwar da, habe sie durchgeblättert.
Um 12 Uhr habe ich zu Mittag gegessen, dabei das Fernsehprogramm angesehen, eine aufgenommene Krankenhausserie.
Dann wurde ich müde und habe mich hingelegt und gedöst.
Die Türken kamen mir wieder in den Sinn und meine Bedürfnisse, die ich ab und zu habe.
Wegen den Bedürfnissen muss ich nicht gleich jemanden heiraten, Daniel, Ibrahim oder Leo.
Für bestimmte Sachen brauche ich die und das machen sie gut so, wenn sie danach wieder gehen.
Auf der Straße hörte ich Stimmen.
Es waren zwei Araberinnen.
Sie haben mich wohl am Fenster bemerkt und sind gegangen.

Die Wolken ziehen langsam nach Osten.
Habe ĂDie Zeitñgelesen.
14.50 Uhr. Auf der Straße höre ich Kinder.
Ich habe gebadet, danach mich auf meinem Bett ausgeruht.
Es ist ein total langweiliger Tag.

Ich fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Er saß in seinem Zimmer vor dem Computer.
Zur Begrüßung ist er nicht einmal aufgestanden.

Habe mich vor den Fernseher gesetzt, zwischendurch mir etwas zum Essen gemacht.
Um 20.15 Uhr kam er dazu, zum Fernsehen.
Zusammen haben wir uns im Zweiten ĂLena Lorenz ï Entscheidung fürs Lebenñ angesehen.

Es ging um eine junge Hebamme.
Danach 30 Minuten Nachrichten.
Aus seinem Filmarchiv haben wir uns noch einen amerikanischen Film angesehen: ĂPatch Adamsñ Neue Methoden mit lustiger Medizin.
Die Geliebte starb zu früh. Patch Adams konnte sein Liebesgedicht nicht übergeben.
Das kann Franz und mir nicht passieren.
Franz hat mir sein Liebesgedicht vor Jahren schon gegeben und ich habe es ihm auch schon gesagt, nach seiner abgebrochenen Neuseelandreise.
Nach Mitternacht gingen wir ins Bett. Jeder in sein Zimmer, bei mir die Türe geschlossen.
0.10 Uhr war lange laut ein Flugzeug zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Freitag, 8. April

Als ich wach wurde, war es noch dunkel.
Franz Gegenwart ist auch nicht mehr beruhigend.
Eigentlich wurde ich wach durch einen merkwürdigen Traum. Kinder wurden getötet, die vorher selbst getötet hatten.
Es war 4.25 Uhr. Sterne waren zahlreich am Himmel zu sehen. Die Straße war trocken.
Eine Weile lag ich wach im Bett, bis ich wieder einschlief.

6.40 Uhr bin ich aufgestanden. Es dämmerte.
Nur im Osten und Süden war der Himmel bewölkt.
Es hatte plus 1 °C.

Ich ging in die Küche, Franz holte die Zeitung.
In der Küche musste er mich umarmen. Wie ich das hasse. Als wehrlose Person so missbraucht zu werden. Ich fasse den nicht freiwillig an.
Wir hatten zusammen Müsli-Frühstück.
Bei ihm wurden zwei Behälter leer, einmal mit Smacks und einmal mit Bio-Cornflakes.
Ich habe schon einmal die Zeitung gelesen.
Bei den Zeitungen, die Franz holte, war auch der Eschborner Stadtspiegel. Dort waren sein offener Brief und seine Sonntagswanderung abgedruckt. Beides hat er sich ausgeschnitten, aber nichts gesagt.
Ich ging ins Bad und er las weiter.
8.10 Uhr. Als ich aus dem Bad komme, ging er hinein.
Es war wolkenlos mit Schleierwolken über dem Taunuskamm. Über Frankfurt war es dunstig.
Es hatte bei ihm 40 % Luftfeuchtigkeit, 22,5 °C und 989 hPa.
Auf Flachdächern lag Raureif, war weiß.

Ich stellte Schokoplätzchen her, brauchte ich nachmittags für JJ. Der Teig war sehr zäh. Drei Tafeln Schokolade war drin. Ich tat noch Milch dazu, um den Teich knetbarer für die Maschine zu machen.
Teigkleckse kamen auf Backbleche und diese in den Backofen
9.15 Uhr ist er gegangen, nahm die Beutel mit Papier und Plastikmüll mit.
Endlich war ich alleine.
Als die Teigkleckse gebacken waren und abkühlten, ging ich einkaufen.
Hier ist es genauso weit wie in Niederhöchstadt zum Einkaufen.
Einige Frauen auf der Straße kannte ich von meinen Gymnastikstunden. Wir haben einige Worte gewechselt. Sie haben mich vermisst. Es tat gut, vermisst zu werden.
Wieder bei ihm in der Wohnung habe ich das Essen vorbereitet, Zwiebeln und Knoblauch klein geschnitten. Es sollte gefüllte Ravioli mit Tomatensoße geben. In die Soße kamen Cocktailtomaten.
Die Ravioli waren gefüllt und fertig gekauft.
11.20 Uhr war er schon wieder zurück.
So früh habe ich ihn gar nicht erwartet.
Er zog sich um und beschäftigte sich.

Es war locker bewölkt.
11.50 Uhr haben wir zusammen gegessen, danach gab es Espresso mit Schokoplätzchen, die noch weich waren.
Er hat die Schokoplätzchen gelobt.
Der ist so verfressen, dem schmeckt sicher alles.

Nach dem Essen habe ich seine Geschirrspülmaschine gefüllt und angeschaltet. Kann der nicht. Er hat sich hingelegt.
Ich habe die Schokoplätzchen zusammengeräumt und bin nach Niederhöchstadt gefahren.
Der wollte noch putzen.
Zuerst fuhr ich auf den Friedhof, besuchte das Grab von Herbert.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 13 Uhr war ich zu Hause.

Vor dem Haus, auf der Straße, habe ich Anita und Leo getroffen, die mit den Fahrrädern zur Musikmesse nach Frankfurt fahren wollten.
Vormittags waren sie mit den Fahrrädern in Höchst einkaufen.
Habe aufgeräumt, dann mich auf meinem Bett ausgeruht und gelesen.
Der Himmel war locker bewölkt.
Er hat eine e-mail verschickt und schönes Wochenende gewünscht. Wenn einer mit seinem Leben und seinem wohnlichen Umfeld hadert, hat er sein Lärmprotokoll mitgeschickt. Anderen geht es auch schlecht, wollte er damit sagen.
Am Himmel waren dunkelgraue Wolken zu sehen.
14.45 Uhr. Ich setzte mich vor den Fernseher, sah mir in arte einen schwarzweiß Film an.
Es war überwiegend bewölkt. Langsam zogen die Wolken nach Osten.
Ich holte einen Schokotrunk und stellte ihn mit den Schokokeksen auf den Tisch.
15.30 Uhr fuhr ich in den Kindergarten.
An einer Kreuzung wurde gebaut, Fahrbahnbelag fehlte. Der Fahrbahnabsatz war hoch.
JJ spielte im Außenbereich. Wir erkannten uns im selben Augenblick.
Er wirkte schon wieder größer.
Eine Betreuerin erkannte mich, rief ĂJJ, du wirst abgeholtñ

JJ kam auf mich zugerannt, wollte gleich mit mir gehen.
Ich fragte ihn, Ăob er noch einen Rucksack hätte?ñ
Hatte er, den mussten wir im Innern des Gebäudes holen.
Im Innern war ein älterer, kleiner Mann mit Reinigungsarbeiten beschäftigt. Meinen Gruß ignorierte er, vielleicht verstand er ihn nicht. Er hatte Migrationshintergrund, wirkte wie ein Südländer.
JJ nahm noch ein Schmusetuch mit blauem Hase mit.
Er unterhielt mich, erzählte, wie seine Osterferien waren.
Während der Fahrt warf er mir sein Schmusetuch mit Hasen zu, warf es über die Beifahrersitzlehne. Ich versuchte zu fangen und er zog alles schnell weg. Er hatte seinen Spaß dabei.
Nach Hause nahm ich eine andere Strecke, umging die Straßenbaustelle.
Es hatte 11 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Zu Hause saßen wir am Esszimmertisch.
JJ trank Kakao und aß von den Schokokeksen. Sie schmeckten ihm.
Ich las ihm eine Kurzgeschichte mit Oma und ihrem Enkel Frieder vor: ĂOma, schreit der Friederñ
Dann Kurzgedichte Ăin die Wildnis gegangen, einen Löwen gefangenñ und das Bilderbuch, ĂHerr Sauermann sucht seine Zähneñ
Als ich zu einem Bild ĂSandwichñ sagte, fand JJ das Wort so lustig, das er es mit allen Dingen begleitend sagte.
Er wollte noch, dass ich Kinderlieder auflegte.
Tat ich, legt eine CD auf. Die Lieder summte er mit.

Er spielte noch mit dem Arztkoffer und dem Spielzeugkoffer.
Ein kleines Modellauto hatte ich ihm versteckt und er fand es.

Um 17 Uhr kam Jimmy.
Zu dritt haben wir uns unterhalten.
Morgen wollen sie nach Frankfurt gehen, zur Paulskirche, da gibt es eine Stadtführung für Kinder.
Jimmy wollte weder etwas essen noch trinken.
17.30 Uhr sind sie gegangen.

Ich machte mir etwas zu essen und setzte mich vor den Fernseher.
Manchmal war das Kindertoben oben so laut, dass ich es in der untersten Etage hörte.

_ _ _ _ _ _ _

Um 20 Uhr kam Romano.
Über und hinter dem Taunuskamm war es schwarz.
Zur Ebene hin gab es Schleierwolken, die rosa waren.

Er erzählte, ĂSaly würde es immer besser gehen. Sie spiele auch mit den Kindern, wäre ausgelassen und fröhlich mit ihnen, solange deren Mann nicht da warñ
Es waren noch Schulferien, deswegen war er früher gekommen.
Wir sind gleich auf mein Zimmer.
Irgendwie war mir kalt.

Im Bett haben wir miteinander gekuschelt.
ĂVorher war Saly mit den Kindern bei ihm. Die Kinder sind anstrengendñ
Er frage sich, Ăwie es wäre, wenn er selbst einmal Kinder hätte?ñ
Er meinte, ich solle von meinen Kindern erzählen.
Tat ich, während wir miteinander schmusten. Sein Teil ist zu schön.

Romano kam einmal.

21.45 Uhr ist er gegangen.
Ich sah mir im Zweiten Nachrichten an, dann aus meinem Archiv den Film ĂThe messenger ï Die letzte Nachrichtñ
Es handelte von einem US-Soldaten, der verwundet heimkehrt und die letzte Monate von seinem Dienst bei der US-Army, Überbringer von Todesnachrichten war. Wenn einem Soldat, Soldaten bei einem Einsatz starb, musste er die Todesnachrichten an die Angehörigen weiter geben.
Der Soldat musste viel verarbeiten, seine eigene Geschichte und der der gefallenen Soldaten.
23.55 Uhr lag ich im Bett.
Das Fenster war gekippt.
Irgendwann bin ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 9. April

3.15 Uhr war ich auf der Toilette.
Sterne blinkten am Himmel, die Straße war trocken.
Irgendetwas hatte ich mit Herbert geträumt.

Ich schlief wieder ein aber nicht so lange. Es war noch dunkel.
5.30 Uhr. Die Sterne sah ich noch.
Der Film von gestern Abend beschäftigte mich.

Als ich wieder wach wurde, dämmerte es bereits.
Ich stand auf. Es war 6.30 Uhr. Der Himmel war wolkenlos. Die Landschaft war erkennbar. Vögel zwitscherten, eine Taube gurrte, Krähen waren mit ihrem Geschrei zu hören, dann folgten einige Flugzeuge.
Jemand erzählte kürzlich, er hätte Bekannte, die in der Einflugschneise leben. Kommt ein Flugzeug, müssen sie die Unterhaltung einstellen, weil sie sich nicht mehr verstehen. Das ist hier nicht so.
Ich holte die Zeitung.
Über dem Taunuskamm waren Schleierwolken.
Die aufgehende Sonne wanderte am östlichen Horizont jeden Tag weiter nach Norden.
Eigentlich steht die Sonne, nur die Erde dreht sich anders.

Habe Frühstück mit Spiegelei, Brötchen und Kaffee gemacht und dabei die Zeitung gelesen.
Danach abgeräumt, Bad.
Bettwäsche abgezogen und eine Waschmaschine damit laufen lassen.
Betten bezogen.

_ _ _ _ _ _ _

Er klingelte an der Haustür.
Es war 9 Uhr.
Im Esszimmer hatte es 36 % Luftfeuchtigkeit, 987 hPa und 23,5 °C.
Vögel zwitscherten.

Werner und Kevin standen vor der Tür.
Kevin wollte Lift fahren und Werner betrachtete es wohlwollend.
Wir fuhren mit dem Lift.
Werner meinte, Ăweil das Wetter im Frühjahr so gut war, wenig Regen, war die Beschäftigungslage bei ihnen besser als sonst.
Sie am Bau und die Bauern sind besonders vom Wetter abhängig. Offen war, wie sich die Flüchtlinge auswirken. Bei denen wäre es wichtig, die deutsche Sprache zu sprechen.
Er erzählte vom Weißen Sonntag, vergangenen Sonntag, wo sie eingeladen waren.
Er stand neben mir. Eine Hand war unter meinem Pullover und unter dem BH.
Ich fragte ihn, ob er sich noch an seine Kommunion erinnern konnte?
Erst konnte er es nicht, weil er nicht wusste, worauf ich hinaus wollte.

Ich sagte, ĂHerberts Halskette, die kaputt gingñ
Er erinnerte sich.
ĂDamals hast du gesagt, ich soll hinter dich treten, um die Kette herauszuholenñ
ĂStimmtñ
ĂDeswegen mache ich vieles von hintenñ, und er knautschte meine Brüste.
Bei mir zog es bis nach unten und kribbelte wie wahnsinnig.

Kevin hatte genug und wir gingen ins Haus.
Als wir in die untere Ebene gingen, ins Wohnzimmer, erzählte Werner, Ă95 % des Bauschutts in Hessen wird wiederverwendet. Insgesamt sind das 13,5 Millionen Tonnen Bau- und Abbruchabfälle. Die Zahlen sind für 2014. Über die Hälfte davon, von diesem Abfall, wird für Landschaftspflege verwendet, 52 %. 43 % werden recycelt. Diejenigen, die ich shredderte, landen zu 100 % in der Kläranlage und werden biologischer Abfall. Ich sagte nichts, damit Werner nicht durcheinander kommt.
Werner hatte die Spielzeugkiste genommen und Kevin hatte das Auto entdeckt, das ich JJ geschenkt hatte.
Ein Sportflugzeug war entfernt zu hören.

Kevin hatte sich das Auto in die Hosentasche gesteckt. Es gefiel ihm, war schwarz mit einem roten Streifen in der Mitte.
Wir gingen nach oben.
ĂLisa und Georg fahren morgen mit ihren Motorrädern zum 35. Traditionellen ĂAnlassenñ zur Bergkirche nach Niedergründau bei Gelnhausen. Es fängt um 12 Uhr an. Über 10.000 Motorradfahrer und Motoradfahrerinnen werden erwartet. Um 14 Uhr geht es in einem Korso nach Gelnhausenñ
Wir zogen uns aus und Kevin beschäftigte sich mit der Spielzeugkiste, lauschte andächtig, was Werner erzählte.
Oben war es laut, sie schrien, tobten, rannten.
Kevin war irritiert, sah abwechselnd zu Werner und hoch an die Decke.

Wir lagen nebeneinander im Bett.
Die Geräusche wurden weniger, hörten ganz auf.

Werner drehte sich über mich und kam bald mit kräftigen Stößen, das Bett stöhnte mit Werner um die Wette.
Werner gewann.
Erschöpft legte er sich neben mich.
Kevin sah Werner fragend an.

ĂVergangenes Jahr sind in Hessen 52 Motorradfahrer tödlich verunglückt. Oft war Wild daran beteiligt aber auch riskante Fahrweiseñ
Letzteres sagte Werner laut, weil er von meinem riskanten Fahrstil wusste und meinen vielen Verletzungen. Das hat ihn in der Kindheit geprägt, seine Mutter verletzt im Krankenbett.
Allerdings wurden meine Verletzungen später mehr und heftiger, da war Werner bereits Jugendlicher. Meine Maschinen waren kräftiger. Meine Männer verließen mich.
ĂViele Unfälle passieren beim Überholen oder zu hohe Geschwindigkeit oder zu geringer Abstand. Die Zahl der Motorradunfälle ist zwar zurück gegangen, die tödlichen Unfälle haben allerdings zugenommen. Vergangenes Jahr sind wesentlich mehr Männer als Frauen verunglückt. Frauen sind auch nicht so oft am Fahren.
Die Männer, die tödlich verunglückt sind, sind zwischen 40 und 60ñ
Ăch höre auch auf, mit dem Motorradfahrenñ
Werner war erleichtert und kam noch einmal. Kevin sah zu, was mich ablenkte und irritierte.
Kevin sah nur Werner, wie er sich auf mir bewegte.
Beim anziehen sagte Werner sagte, Ăam Montag fliege ich nach München und Dienstagabend wieder zurück. In München ist eine Bauausstellung. Ich fliege ab Dietzenbachñ
Früher hätte er mich eingeladen mitzukommen. Fand ich schade.
Aber Werner braucht seine Kräfte.

Werner und Kevin verließen um 11.30 Uhr das Haus.
Wenig später klingelte das Telefon.
Es war Leo.
Er lud mich in einer ¼ Stunde zum Mittagessen ein.

Ich sagte zu.
Über dem Taunuskamm war es leicht bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

11.50 Uhr haben wir zusammen zu Mittag gegessen, Leo, Anita und ich.
Es gab Sahnegulasch und Polenta, das Leo gemacht hatte. Das Gulasch war scharf.
Leo erzählte, er hätte vormittags das Badfenster und das Bad geputzt.
Anita erzählte, sie wäre um 10 Uhr bei Romano gewesen und sie haben sich über sein Verhalten unterhalten, das immer besser wird, das heißt, er erschreckt niemanden mehr.
Vormittags wären die somalischen Kinder da gewesen. Die Eltern hatten gemeinsam etwas zu tun.
9.45 Uhr wurden die Kinder abgeholt und sie gingen einkaufen.
Sie haben von der Musikmesse erzählt.
Nach dem Essen tranken wir Espresso und ich hatte Schokoplätzchen mitgebracht, die wir dazu aßen.
13.30 Uhr bin ich gegangen.
Es war leicht bewölkt.

Leo und Anita wollten noch Rad fahren.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe aufgeräumt und legte mich hin.
Ich musste an Werners Kommunion denken und wie er das gerissene Kettchen suchte.
Das hat mich so aufgeregt, dass ich kam.
Das war schon lange nicht mehr passiert.
Ich kann es also noch.
Allerdings war ich dann total fertig.

Weil ich an den Armen fror, stand ich auf und es klingelte an der Haustür.
Es war 14 Uhr und Peter der Russe stand vor der Tür.
Er brachte mir einige Zweige blühende Forsythien.

Ich bedankte mich, nahm die Zweige und brachte sie in die Küche. Peter folgte mir.
Dann holte ich eine Vase aus dem Schrank, tat Wasser hinein und schnitt die Zweige an.
Ich fragte Peter, wie die Musikmesse war, mit dem, was Leo und Anita erzählten.
Er hat verschiedene Leute getroffen.
Um vom sportlichen Doping der Russen abzulenken, konzentrierte man sich in Moskau auf die Russlanddeutsche.
Einige hat er getroffen, wird morgen noch welche treffen. Er befragt sie nach Problemen in Deutschland, um sie als Hebel gegen Deutschland anzusetzen.
Vormittags sprach er mit einer Familie, die im Sommer 1990 aus Kasachstan nach Deutschland kamen.
Die Großeltern waren Deutsche und sprachen damals noch Deutsch. In Russland mochte man sie nicht, weil sie anders waren. Die Russen waren durch die Zarenzeit geprägt, wirkten antriebslos, anders waren die ehemaligen Deutsche.
Drei Millionen Menschen kamen zwischen 1987 und 2005 aus der ehemaligen Sowjetunion und Osteuropa nach Deutschland.
Die Großeltern der Familie, die er traf, wurden nach 1941 nach Zentralasien verschleppt. Sie mussten in Lagern arbeiten und wurden immer als Feinde angesehen.
In Deutschland waren sie auch nicht willkommen, auch wenn die deutsche Politik die Rückkehr nach Deutschland förderte. Die junge Generation, die Enkel der Großeltern, haben heute die Eingliederung geschafft.
Hier wurden die Neuankömmlinge Russlanddeutsche als alkoholgefährdet angesehen.
Wer die Eingliederung nicht schaffte, das sind die Menschen, die für die russische Politik derzeit interessant sind.
Anfangs gab es viele Deutschkurse, später nicht mehr.
Diejenigen, die Russland erlebt hatten, waren und sind anspruchslos. Die junge Generation hat es schwieriger.
Die alte Generation hält zusammen, ist unauffällig.
Wir tranken Kaffee und Peter aß die Schokoplätzchen.
Ich fragte ihn noch nach seiner Fast-Ehefrau, die kürzlich starb und seinen Schwiegereltern, die in dem abgesoffenen Bergbaugebiet wohnen.
Mit den Schwiegereltern geht es bergab, wie mit der Kleinstadt, die im Wasser versinkt. Nach dem Tod der Tochter versinken sie im Alkohol.
Der Himmel bedeckte sich, die Wolken waren grau. Die Wolken sahen aus, als würden sie stehen.
16.30 Uhr ist Peter gegangen.
Er musste die Gespräche der Musikmesse noch textlich erfassen und nach Moskau schicken.
Flugzeuge waren zu hören und Krähen.
So lange Peter da war, hat es nicht gekribbelt.
Ich setzte mich an den Esszimmertisch, las in den ĂZeit-Beilagenñ
Anita hat erzählt, sie wird morgen wieder bei Franz mitwandern. Sie fährt bei ihm in seinem Auto mit. 8.30 Uhr will er in Eschborn losfahren.
Werner fährt mit Familie heute oder morgen Nachmittag nach Frankfurt zur Frühjahrs-Dippemess, die morgen Abend endet.

_ _ _ _ _ _ _

17.50 Uhr habe ich gebadet, lange. Das Wasser wurde kalt, kälter als sonst.
Um 19 Uhr saß ich vor dem Fernseher.
Es ist öde alleine.
Zu Romano kann ich nicht, da schreien manchmal die Kinder.
Vielleicht sollte ich morgen früh nach Eschborn fahren und Anita mitnehmen.
Ich rief Anita an.
Morgen, wollen wir um 8.15 Uhr fahren. Sie fährt bei mir mit.
Sie meinte, fünf hätten bis jetzt bei Franz für morgen zugesagt.

19.15 Uhr. Der Himmel ist grau. Einzelne Wolken kann man nicht erkennen.
Es dämmert.
Viele Bäume sind gelblich grün.
20.15 Uhr sah ich mir einen Krimi an, obwohl ich gar keine Krimis mehr mag. ĂMarie Brand ï und die Spur von Angstñ Die Krimihandlung schleppte sich zäh dahin. Ich war froh, als der Film zu Ende war.
Um 22 Uhr lag ich im Bett und konnte lange nicht einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 10. April

0.40 Uhr war ich wieder wach, stand auf. Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.
Erstaunlich schnell war ich wieder eingeschlafen.
Zwei Stunden später war ich wieder wach. Vielleicht weil von der Straße laute Stimmen zu hören waren.
Der Himmel war immer noch bedeckt, die Straße trocken.
Vielleicht war es doch nicht so gut, mitzuwandern, falls es den ganzen Tag regnet.
Ich schlief ein und war wieder nach zwei Stunden wach. Das ist furchtbar.
Äußerlich war es noch genauso. Aber jetzt hörte ich auch Vögel und Jugendliche.
Wieder schlief ich ein.
6.05 Uhr stand ich auf. Vögel zwitscherten. Es dämmerte. Die Landschaft lag noch in der Dunkelheit. Aber es wurde langsam heller. Kurz waren Krähen zu hören.
Küche. Wandertee und Wanderbrot gemacht, danach Bad.
6.50 Uhr war ich wieder in der Küche und machte Frühstück für mich, ein hartgekochtes Ei, Rosinenbrot, Kaffee.

Als ich mich an den Frühstücktisch setzte, klingelte das Telefon.
Es war Anita.
Sie hätte die ganze Nacht kein Auge zugetan. Sie hätte jetzt Migräne und könnte heute nicht mitwandern. Aber Leo würde mich 8.15 Uhr nach Eschborn fahren und heute Abend dort wieder abholen. Abends bräuchte ich nur rechtzeitig anrufen, dann würde er mich abholen.
Ich protestierte zwar aber sie beharrte drauf. Vielleicht wollte sie auch Leo nicht immer ertragen. Männer können sehr anstrengend sein.
Leo stand 8.10 Uhr schon am Haus.
Relativ schweigsam fuhren wir nach Eschborn wo wir 8.25 Uhr waren.
Kaum war ich ausgestiegen, war Leo schon weg.

Zu viert sind wir losgefahren.
Der Himmel hatte zahlreiche Schäfchenwölkchen.

_ _ _ _ _ _ _

Bachgau Maintal

Hallo.
Es war die letzte Tour zu meiner Eingliederung mit kleineren Streckenbedingungen.
Für viele waren die drei Touren Untermaß, ist man doch sonst längere Touren von mir gewöhnt.
Einige sprachen manchmal davon, weniger könnte auch schön sein. Das waren diese drei Touren, weniger an Strecke und noch viel weniger an Höhe.
Aber letztendlich zählt nicht mehr die Streckenlänge oder die Streckenhöhe oder das Wetter. Es sind private Dinge die zählen, die wichtiger sind, als diese Wanderungen.
Am Anfang meiner Wanderselbständigkeit sagte eine Wanderteilnehmerin zu mir, Margit, ĂDu musst das machen, was dir wichtig ist, damit ersparst du dir Enttäuschungenñ
So habe ich mich auch daran gehalten.
Aber manchmal wurmt es doch.

In Eschborn hatte es an diesem Sonntagmorgen 11 °C, so blieb es bei der Fahrt nach Niedernberg. Dort hatte es plus 10 °C.
Kommt man mit dem Auto, mit Abfahrt von der B469, nach Niedernberg, würde man am liebsten wieder umkehren.
Das westliche Ortsbild ist alles andere als einladend. Aber vermutlich sind es gute Steuerzahler, die großen Betriebe.
Das Ortsbild ist sehr gepflegt. Die Häuser sehen alle gut aus. Viel tut man für die Touristik.
Wir werden in einigen Jahren wieder hierher kommen, mit fester Abschlussrast und einem anspruchsvolleren Streckenprofil.
2019: Oktober, Bachgau/ Untermain, ca. 25,5 km, ± 300 m, Niedernberg/ Main, Kirche, nach Norden bis Bach (Welzbachflutmulde). Am Bach nach Westen Richtung Großostheim. Birkenhof, Kiesgrube. Alte Ziegelei, St. Wendelin Kapelle, Tiefental, Niedernberger Wald, Kapelle, Lichte Platte (Mömlingen), Kohlplatte, Dörnberg. Großwallstadt, am Main entlang, Niedernberg.
Die erste Tour, rund um Pfungstadt, war nicht so abwechslungsreich wie heute, auch wenn der Bärlauchwald gut ankam. Besser war dann die die Tour um das östliche Darmstadt und diese hier.
Auch wenn die Niedernberger noch ein Hindernis aufbauten, um uns ans Ziel morgens zu bringen.
Auf der Michael-Groß-Straße konnte man nicht bis zum Dorfplatz mit dem Auto durchfahren. Die letzten 50 m waren künstlich verengt. Über die Blumenstraße und Hauptstraße kam man noch ins Ziel.
Der Dorfplatz gehörte wohl zum letzten Teil der Dorfverschönerung, er war noch im Rohbauzustand. Dafür bot er einiges, z.B. eine öffentliche Toilette, die extra für uns aufgeschlossen wurde.
Der alte Friedhof war hier, ein interessanter Brunnen, allerdings trocken, mit Osterschmuck.
Kompliment an die Gemeinde, sie war sehenswert, nicht nur hier.
Es waren 8 Personen, auch wenn sich zur Gruppenaufnahme einige versteckten.
Vom Dorfplatz aus verließen wir den Ort nach Norden auf der Hauptstraße.
Die Häuser beiderseits der Straße waren alle gepflegt, das sieht man selten. Viele Häuser hatten sehenswertes Fachwerk.
Der Ort selbst tat viel, damit der Fremde sich kundig machen konnte, mit Informationstafeln.
Das war sehr gut.
Wir waren parallel zum Main unterwegs. Der Main war im Abschnitt der Gassen etwa 120 m entfernt. Treffend zur Turmgasse stand am Main ein kleiner Turm. Hier am Ende der Turmgasse zum Main war die Anlegestelle für Fahrgastschiffe und über dem Main war in Sulzbach der Haltepunkt (Bahnhof).
Das alles haben vermutlich wenige nur gesehen. Es gab regen Gedankenaustausch.
Als die Straße sich vom Main leicht entfernte, teilte sich die Straße und wir schlugen den weiter westlichen Weg ein, den ĂStadtwegñ
Hier gab es blühende Vorgärten und einen riesiger Magnolienbaum in voller Blütenpracht.
Am Ortsrand rechts der neue Friedhof und wir kamen bald zu einem kanalisierten Bach der Welzbachflutmulde. Der Name des fließenden Gewässers war nur im Ortsplan von Niedernberg eingezeichnet.
Wir gingen an dem kanalisierten Bach entlang nach Westen.
Statt den Tannenwald rechts zu würdigen, nahm uns das Treiben auf einem Bauernhof links unten in Beschlag.
Erst einmal die Beschriftung von einem Viehtransporter ĂPower mit dem Bauerñ Seitlich einige Menschen und Schafe in einem Pferch. Erst die Vermutung, die Schafe werden geschoren. Dem war nicht so, es gab die Hufpflege mit säubern und kürzen. Den Schafen schien es zu gefallen.
Die Schafe erlebten etwas, bald wir auch.

Der Bach unterquerte die vierspurige B469 und wir auch. Selbst kleinere Menschen mussten sich bücken, bei der Unterquerung der Straße. Wir hatten Glück, der Bach hatte Niedrigwasser.
Bald verließen wir die Gemarkung von Niedernberg.
Bei der ersten Tour, rund um Pfungstadt, gab es viel Spargelanbau. Bei der zweiten Tour sahen wir viel Wald und diesmal waren es die Weiden mit Pferden, aber auch blühende Rapsfelder.
Wir verließen den Weg am Röhrenkanal und gingen mehr in südliche Richtung.
Nach Querung einer Landstraße, kamen wir am Birkenhof vorbei, der schien ruhend zu sein.
Bald näherten wir uns Kiesgruben, die man nicht sah, waren hinter Buschwerk versteckt.
Wir hatten den Hinweis ĂAlte Ziegeleiñ gesehen. Die steuerten wir an, tranken dort einen Kaffee.
Hier waren wir 11.10 Uhr. (Sie öffnen um 11 Uhr). Der Alzeyer liebte den Schaum und er bekam eine Extraportion.
Bald sind wir in seiner Heimatgemeinde. 3. Juli, Westl. Alzeyer Land, ca. 26,5 km, Alzey, Mauchenheim, Staatsforst Alzey, Beckenheim, Erbes-Büdesheim, Aulheimermühlen, Heimersheim, Alzey
Wir verließen die Ebene und es zog uns an den nahen Rand. Entlang vom Waldrand ging es Richtung Mittagsrastplatz.
Der einzige, der humpelte, war der Wanderführer, der sich vor Wochen den linken Fuß verstaucht hatte.
Auf dem Gelände der Niedernberger Grillhütte, einem ehemaligen Steinbruch, nahmen wir die Mittagsrast ein.
Hier waren wir später als geplant.
Mittlerweile waren sehr viele Menschen zu Fuß unterwegs, Menschen aller Altersgruppen.
Wir kamen nach Großwallstadt.
Die Menschen, die wir trafen, waren nett und freundlich. Zaubern konnten sie allerdings nicht. Dann hätten wir uns ein Cafe gewünscht.
Das Zentrum war sehenswert.
Wir strebten zum Main zu.

Noch waren die Fußgänger in Überzahl, Radfahrer waren weniger. Das änderte sich dann.
Meist auf Graswegen näherten wir uns Niedernberg am Main.
An der Straßenbrücke über den Main, auf Niedernberger Gemarkung, eine Sitzrast.
Hier waren sehr viele Radfahrer unterwegs und die Feuerwehr übte auf dem Main mit zwei Booten.
Entgegen der Planung konnte man weiter am Main entlang gehen, dem Rotwein-Wanderwegñ Lange Zeit war es ein Grasweg und wurde allgemein als angenehm empfunden.
Wir sahen eine Stockentenfamilie mit sechs paddelten Küken; eine kleine Insel mit Bank und einen Main ohne Last- oder Ausflugschiffe.
Erst im Ortsbereich von Niedernberg wurde der Untergrund fest.
Nähe des Zentrums zwei schwarzgekleidete junge Damen und mit zwei schwarzen Fahrrädern nahe der roten Buntsandsteinkirche.
Unter der Kirche kamen wir zur Hauptstraße und waren bald bei unseren Autos.
Hier hörten wir erstmals den bayrisch-unterfränkischen Gruß ĂGrüß Gottñ
Wir sahen heute sehr viele guterhaltene Bildstöcke.
Im Ziel waren wir 15.30 Uhr, 30 Minuten später als geplant aber bei Helligkeit.
Am Dorfplatz war ein Gasthaus, das uns bald aufnahm.
Kleinigkeiten nahmen wir zu uns.

Um 17.05 Uhr fuhren die meisten bei 17°C nach Hause.
17.45 Uhr waren wir in Eschborn, bei plus 18 °C.

Ganztags war es trocken. Vormittags war es wolkenlos, nachmittags hatten wir teilweise Bewölkung.
Ein schöner Wandertag war zu Ende.
Sehen wir uns beim Wander- und GehTreff Stammtisch Ende April in Eschborn?

Mit herzlichen Wander-& GehTreffgrüßen aus Eschborn.
Franz

_ _ _ _ _ _ _

Ich hatte mit allen lange Gespräche. Am wenigsten redete ich mit Franz. Der beachtete mich kaum und wegen dem gehe ich mit. Der Alzeyer war nett, war geschieden.
Als wir in Niedernberg losfuhren, rief ich Leo an und sagte, 17.45 Uhr sind wir in Eschborn.
Später sagte Franz, als er hörte, ich wollte 17.45 Uhr in Eschborn sein, fuhr er schneller als sonst. Es war viel Verkehr.
Ich wollte mit dem Langweiler nicht länger zusammen sein.
Als wir ankamen, habe ich Leo nicht gesehen.
Er stand in der Zufahrt zum hinteren Parkplatz, weil er glaubte, da müssen wir hin.
Männer haben schon eine besondere Logik. Es gab ja noch andere im Auto, die ihre Autos auf der Straße hatten.
Dem Alzeyer habe ich meine Telefonnummer gegeben, falls er einmal in Frankfurt ist. Aber er macht auf sparsam.
Ich bin eine Frau, die umworben werden will, auch Schmeicheleien gerne hört.
Ich fahre auf keinen Fall nach Alzey.
18.05 Uhr waren wir in Niederhöchstadt.
Leo erzählte, Anita lag den ganzen Tag im Bett. Er ist etwas Rad gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe erst aufgeräumt, dann mich im Bad entspannt.
Das Telefon klingelte.
Es war der Alzeyer, fragte, ob ich gut nach Hause gekommen wäre?
Ich bejahte alles und sagte, um ihn nervös zu machen, ich würde alleine in der Badewanne liegenñ

Wie erhofft sagte, die Badewanne er würde er gerne mit mir teilenñ
Ich sagte dann, ich muss jetzt aus dem Bad. Ich könnte jemanden gebrauchen, der mir den Rücken eincremt.
Das wollte er auch gerne tun. Aber er müsste noch seinen Sohn abholen. Der lebt bei seiner geschiedenen Frau.
Dem hatte er versprochen, mit ihm heute Abend Pizzaessen zu gehenñ
Wir beendeten das Gespräch.
Bei dem Gespräch mit dem Alzeyer hat es unten gekribbelt.

Im Zweiten Programm kam Terra X, es ging um Menschen.
Danach sah ich mir im Ersten den Tatort an. Der spielte in Frankfurt. ĂDie Geschichte vom bösen Friedrichñ Es war interessant, wie der Psychopath sich verhielt.
Nachrichten sah ich mir noch an bis um 22 Uhr an.
Aus meinem Fundus sah ich mir noch 15 Minuten einen alten Film an, aber ich hatte für heute genug.
Ich konnte mich nicht mehr konzentrieren, musste an den Alzeyer denken.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 11. April

Diesmal habe ich besser geschlafen.
Erst 5.10 Uhr war ich auf der Toilette.
Der Himmel war wolkenlos mit Sternen, die Straße trocken.

Obwohl ich wieder einschlief, wurde ich wach, als es dämmerte. Die Landschaft war schon zu erkennen. Vögel zwitscherten wie morgens.
6.30 Uhr stand ich auf und stellte eine Waschmaschine an mit bunt, vom Wandern.
Zeitung geholt, das übliche.
Abgeräumt, Bad.

Es war wolkenlos.
Aufgeräumt, Aquarium und Pflanzen versorgt, Wäsche aufgehängt.
Handtücher und Mikrofasertücher gewechselt.

9.30 Uhr fuhr ich nach Hofheim.
Die Straßen waren trocken.
Man merkte, die Schulferien waren zu Ende. Auf den Straßen waren mehr Autos unterwegs, auch ein Drängler auf der A66 mit HH-Kennzeichen, aber ein Leihwagen.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Um 10 Uhr war ich bei Annette.
Wir haben uns unterhalten, über Werner und Kevin.

Werner wäre heute nach München geflogen, zur Bauausstellung. Früher hätte er, Werner, sie mitgenommen, da war sie noch mit dem anderen verheiratet.
Der hat sich von Annette scheiden lassen, als er feststellte, Suzanna ist von Werner und nicht von ihm.
Dafür fährt Werner mit ihr am 11. Januar 2017 zur Hamburger Elbphilharmonie-Eröffnung. Weltstars der Klassik werden bei der Eröffnung auftreten. Die Uraufführung von Wolfgang Rihms ĂTriptychon und Spruch in memoriam Hans Henny Jahnnñ
Das sagte mir nichts und ich schwieg und tat so, als wüsste ich, um was es geht.
Ich fragte Annette, ob sie schon wüsste, was sie anzieht?
Sie wusste es noch nicht. Aber ihr rotes aufregendes Kleid nimmt sie mit. Das sitzt so gut, da trägt sie nichts darunter. Es sitzt perfekt, zwickt nirgends.
Ăm ersten Halbjahr stehen mehr als 200 Konzerte auf dem Programmñ, erzählte Annette.
ĂDann wohl manchmal mehr als eines pro Tagñ, stellte ich fest, um zu zeigen, rechnen konnte ich noch.
ĂWahrscheinlich wird sie mit Werner in Frankfurt dafür einkaufen gehenñ
ĂSchlüsselübergabe ist 31. Oktober, am Todestag von Herbert. Deswegen wird Werner hier bleibenñ
ĂDie Elbphilharmonie hat 789 Millionen Euro gekostet, die Bauzeit betrug zehn Jahre.
Vielleicht fliegen wir zur Eröffnung der Plaza nach Hamburg, das Anfang November sein sollñ
Kevin war heute nicht im Kindergarten. Wenn Werner nicht da ist, fühlt er sich nicht wohl.
Annette hat ein Kinderessen gemacht, Luftikus mit Apfel-Aprikosenkompott und Kirschen.
Kevin hat es geschmeckt. Er aß so viel wie wir.
Nach dem Essen wurde Kevin quänglich und kam ins Bett. Ich fuhr nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Als ich nach Hause kam, blinkte das Telefon.
Es war der Alzeyer, der auf den Anrufbeantworter gesprochen hatte und meinte, Ăer könne mich einfach nicht vergessen. Er würde später noch einmal anrufenñ
Bei dem Gedanken hat es unten heftig gekribbelt.
Habe aufgeräumt, mich dann vor dem Fernseher entspannt.
Ein Anruf kam nicht, dafür sah ich, wie Anita 17.05 Uhr das Haus verließ.
Leo kam nicht, ich sah mir das Fernsehprogramm an.
Es klingelte an der Haustür.
Es war 18 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Ibrahim stand vor der Tür, aß Kürbiskerne, spuckte die Hülsen auf den Boden.
Ich habe sie schon gesehen, wusste aber nicht, woher sie kamen.
Es war wolkenlos. Nur einige Schleierwolken waren am Himmel.
Ich fragte Ibrahim, ob er das Thema mit der Satire und dem Erdogan verfolgte?
Tat er nicht.
Dicht an mir ging er vorbei ins Wohnzimmer.

Am Wochenende gab es Stress in der Familie, als er sich seiner Braut näherte.
Sie sollte als Jungfrau in die Ehe gehen.
Ich bot ihm Tee an, wollte er nicht. Er wollte mich!
Ibrahim war aufgedreht, wollte nicht viel reden.
Wir waren im Wohnzimmer intim und kamen beide, weil ich an den Alzeyer dachte.
Ibrahim kam zwei Mal.
Um 19.30 Uhr ist er gegangen.
Es war wolkenlos mit Schleierwolken.
Die Bäume waren im zarten Grün und viele Bäume blühten.

Oben klopfte es. Es hörte sich wie ein Kind an.
Im Zweiten sah ich mir einen Krimi an: ĂEin gefährliches Angebotñ Er war interessant.
Ich sah noch Nachrichten an und anschließend einen Krimi, den ich schon kannte: ĂThe cold Light of dayñ
Bei einer Einstellung rutschen sie mit dem Motorroller seitlich weg, auf den Knien und nichts war zu sehen.
Bei dem ersten Krimi flog einer aus großer Höhe auf Steine und blutete nur. Normalerweise wäre das nur Hackfleisch. Habe ich schon am Haus von Franz gesehen, als einer von oben sprang.
Er meinte, er Ăwürde alles für mich tunñ
Ich antwortete, Ădann spring!ñ
Tat er.
Männer sind so bescheuert.

23.50 Uhr lag ich im Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 12. April

Knapp drei Stunden habe ich geschlafen.
2.45 Uhr war ich auf der Toilette. Draußen war es trocken.

Beim nächsten Mal war ich um 5.05 Uhr auf der Toilette. Es war teilweise bewölkt, die Straße trocken. Vögel zwitscherten.
Ich wollte noch nicht aufstehen und schlief wieder ein.
Als ich wach wurde, dämmerte es bereits. Gleich aufgestanden bin ich nicht.
Als ich aufstand, war es 6.50 Uhr.
Es war überwiegend bewölkt, trocken, Tauben gurrten.

Es kam das übliche.
Dann Bad.
Aufgeräumt.

Daniel kam heute nicht. Er war mit Gudrun in Wien.
Gestern Morgen sind sie nach 6 Uhr mit dem Zug gefahren und waren nach 13 Uhr in Wien.
In Wien wohnt eine Schwester von Gudrun, bei ihr werden sie wohnen. Die Schwestern kommen aus Klagenfurt, wo noch ein altes Haus steht. Das hat Daniel beim letzten Mal erzählt.
Ich ging um 9.30 Uhr einkaufen, brachte für mich Tiefkühlgemüse mit gelben Mohrrüben und Brokkoli mit.
Ich las die Zeit. Diesmal fiel es mir schwer. Es fehlte etwas.
Die Gewissheit fehlte, Daniel würde nachmittags kommen.

Der Himmel war locker bewölkt.

Mittags machte ich mein Gemüse und setzte mich vor den Fernseher, sah mir aus dem Archiv einen Film an: ĂAnders schönñ Da war ein gemütlicher, harmloser Hausmeister. Er wirkte wie Franz. Sie lebten in einer Platensiedlung, wohl Rostock. Es war nicht weit vom Meer, der Ostsee. Es ging um die Liebe.
Zum Schluss musste sie die Initiative ergreifen und seine Hand nehmen.
Der Himmel war immer noch locker bewölkt.
Um 16 Uhr habe ich gebadet, wollte für heute Abend frisch sein.
Um 17 Uhr habe ich etwas gegessen und um 18 Uhr fuhr ich nach Eschborn, wollte vorher noch Magda sprechen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Der Himmel war südlich der Mainlinie schwarz, als ich nach Eschborn fuhr. Ich sah einen horizontalen Blitz in der Rheinebene.
Das monatliche Vereinstreffen Ende des Monats, wurde vom Dienstag, 29. März, wegen den Osterferien, auf heute verschoben.
Um 19 Uhr begann unser Treffen aller Vereins-Vorsitzenden, mit mir als Präsidentin.
Eingeladen war in den Nebenraum vom Central-Hotel. Das Central-Hotel befindet sich nur wenige Geh-Minuten vom Internat entfernt, in der Berliner Straße.
Anwesend waren die Vorsitzenden vom TVEsche, ĂFrischaufñ, der TuRa Niederhöchstadt, TVE/ TSG Sulzbach und der TVE Schwalbach.
Alle berichteten aus ihren Vereinen, manche auch vom Osterurlaub.
Die Turngemeinde Schwalbach berichtete, es gäbe derzeit einige unbesetzte Stellen im Vorstand und das bei 1.700 Mitgliedern. Das Amt des Pressesprechers fehlt, die Bau- und Grundstücksverwaltung hat keinen Vertreter, und in der Sparte Schulen/ Schulturnhallen fehlt ein Ansprechpartner. Die Beiträge würde man anheben.
Ich machte den Vorschlag, die Beiträge einheitlich bei allen fünf Vereinen auf ein einheitliches Maß anzuheben.
Es gäbe Renovierungsarbeiten in der Turngemeinde Schwalbach in Auftrag zu geben. Das sollte man mit den anderen Vereinen koordinieren, um einen guten Preis zu erzielen.
Bei den Finanzen gab es eine personelle Änderung.
Hier war die Frage meinerseits, ob wir mit festangestellten Personen alle fünf Vereine bedienen könnten.
Unsere russischen Übungsleiter aus dem Internat könnten auch bei den Vereinen zum Einsatz kommen.
Draußen regnete es.
Die Gesundheitsförderung, Prävention und Rehabilitation sollten vorangetrieben werden.
Seitens der Turngemeinde Schwalbach gibt es am 4.Juni eine Kinderolympiade und ein Laufseminar, am 25. Juni gibt es einen Volkslauf.
Für alle Vereine gibt es einen Integrationsbeauftragten: Magda. Magda wird alle offenen Punkte koordinieren und wird sich einen kleinen Stab anlegen, um das zu erledigen.
Um die Bindung der Mitglieder untereinander zu festigen, machte ich beim letzten Mal den Vorschlag, sie sollten prüfen, ob sie eine Informationstafel anbringen und Freizeitangebote aufführen, die nicht in den Vereinen angeboten werden. Darauf Meldezettel für ĂFreizeitpartnerñgesucht.
Es war die allgemeine Frage, wie weit Trampolinsport in den Vereinen angeboten wird. Es werden viele Kalorien verbraucht und stärken die Muskeln. Etwa 400 Muskeln braucht man Springen. Zehn Minuten Trampolin ist wie 30 Minuten Joggen. Das Herz-Kreislauf-System wird stark beansprucht. Gleichgewicht wird gefördert.
Der Trend heißt Jumping Fitness und kommt aus den USA.
Im Turner Internat arbeitete man mit dem Trampolin schon längere Zeit.
Im April eröffneten wir ein Zentrum im Internat, wo man sich über die angeschlossene Vereine informieren kann.
Magda ist die Ansprechpartnerin. Erst soll es nur vormittags geöffnet sein. Falls Bedarf besteht, auch nachmittags. In der Zeit von Magdas Anwesenheit gibt es einen Kaffeeautomaten, aus dem man sich kostenlos bedienen kann.
Nachmittags findet man vorerst nur Prospekte.
Wir haben darüber gesprochen. Rückmeldungen gab es wenige.
Um 22 Uhr wurde die Sitzung beendet.
Die Herren waren erschöpft, Magda aufgedreht, ich war zufrieden.
Wir verabschiedeten uns.
Magda ging als letzte, räumte auf.

Ich fuhr nach Niederhöchstadt.
Die Straßen waren trocken, nur an den Straßenrändern war es feucht.

_ _ _ _ _ _ _

Magda fuhr anschließend mit dem Lift in die zehnte Etage.
Der verspannte Rücken und die Schulterblätter wurden massiert und gestreichelt.
ĂFranz?ñ
ĂJa?ñ
ĂHast du mich am Sonntag gesehen?ñ
ĂNein, wo?ñ
ĂIch war morgens in Niedernberg, in der Michael-Groß-Straße, der Sackgasseñ
ĂWarum hast du dich nicht zu erkennen gegeben. Ich, wir hätten uns gefreutñ
ĂAls ich gesehen habe, Renate sitzt bei dir im Auto, wollte ich nicht in Erscheinung tretenñ
ĂHast du Angst vor Renate?ñ
ĂDas nicht. Aber es wäre mir nicht wohl gewesen. So fuhr ich wieder nach Hauseñ

ĂKomm beim nächsten Mal nach Eschborn, dann musst du nicht so weit vergebens fahren, falls Renate wieder da istñ
ĂUnd falls Renate direkt zum Treffpunkt kommt?ñ
ĂDann beschütze ich dich vor ihrñ
ĂDas muss man längerfristig sehen. Frauen sind da anders als Männerñ

Nach einer Stunde fuhr sie erschöpft nach unten.
Der Tag war anstrengend.

Nun hatte sie einen Schlüssel für seine Wohnung.
Die Schlüsselübergabe ging schnell, für das andere nahm sie sich Zeit.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

22.25 Uhr war ich zu Hause.
22.40 Uhr lag ich im Bett.
Es kribbelte, keiner war da.
Heute hat es einige Male gekribbelt, tagsüber, als ich alleine war.

Ein Flugzeug war zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 13. April

Knapp zwei Stunden hatte ich geschlafen.
Als ich wach wurde, bin ich schnell aufgestanden, zur Toilette.
Es war 0.55 Uhr. In einigen Räumen der Nachbarn brannte Licht.
Es war bewölkt, die Straße war trocken.

Als ich wieder wach wurde und aufstand, war es dunkel bei den Nachbarn. Es nebelte leicht und es war 4.10 Uhr.
Wieder schlief ich ein.
Beim nächsten Mal hörte ich eine Taube gurren und leise Vögel zwitschern. Die Vögel mag ich lieber als die Taube.
Gestern sah ich eine Taube mit einem langen Zweig im Schnabel. Vermutlich baute sie ein Nest.
Der Nebel war dichter geworden. Die Sichtweite betrug vielleicht 50 m.
Es war 6.30 Uhr.
Da konnte ich aufstehen.

Das übliche folgte.
In der Zeitung ging es um die Panamapapiere und den niedrigen Wählerstamm bei der SPD, unter 20 %. Ich mag den Gabriel nicht, obwohl er immer gut gekleidet und frisiert ist. Er hat so eine merkwürdige Art an sich, die ich nicht mag. Und seine Körperfülle erinnert mich an Franz. Franz wirkt schlanker als der Gabriel.
Aufgeräumt, Bad.
8.15 Uhr. Der Nebel lichtete sich, hatte schon etwa 200 m Sichtweite.
Ich beschäftigte mich im Haushalt, topfte Pflanzen um.
Es klingelte an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Ich öffnete die Haustür.
Werner stand da vor. Im Hintergrund sah ich Anita, wie sie in ihr Auto stieg und winkte. Ich winkte zurück.
Es war 9.15 Uhr.
Wegen dem Nebel konnte Werner nicht früher kommen. Die meisten Autofahrer fuhren langsam, es gab Staus.
Wir gingen ins Haus, in die obere Etage.
Werner erzählte von München, vom Flug, der Baumesse ĂBaumañ Er hätte in der Niederlassung übernachtet, weil die Hotels so teuer seien. Abends hat er mit dem Innenminister beim Essen gesprochen. Immerhin sind wir der größte Baukonzern in Deutschland und der Zweitgrößte in Europa.
Deutschlandweit werden jährlich 4,3 Gigatonnen Beton produziert, von allen, nicht nur von uns.
Er hat den Innenminister gefragt, warum für Katar 62 schwere Kampfpanzer vom Typ Leopard 2A7+ und 24 Panzerhaubitzen freigegen wurden aber die Baugenehmigungen für Deutschland dem Bedarf hinterher hinken. Es wurden vergangenes Jahr nur 308.000 Wohnungen genehmigt, bei einem Bedarf von 494.000 Wohnungen.
Mein Werner konnte mutig sein.
Alles war mein Verdienst!
In allem, was Herbert tat, wollte Werner besser sein als er.

Beim Ausziehen erzählte Werner, Ăbei VW in Wolfsburg sind im Werk 95 % der Mitarbeiter in der IG Metall Mitglied, im VW Werk Hannover-Stöcken sogar 98%. Aber bei ihnen in Frankfurt sind nur 5 % Mitglied in der Gewerkschaft IG Bau Steine, Erden, Tendenz fallendñ
Als Werner hinter mir lag, sagte er, Ătragisch war kürzlich ein Bauunfall in Düsseldorf von einem Subunternehmer. Ein 64 tonnenschweres Baufahrzeug kippte um und erschlug zwei Arbeiter. Die mobile Betonpumpe verlor am Kran das

Gleichgewicht. Ein Arbeiter starb am Unfallort, der andere kam schwer verletzt ins Krankenhaus auf die Intensivstationñ
Wir begannen mit der 11er Stellung.
ĂWir in Hessen zahlen auf dem Bau mehr als der Mindestlohn und zwar 15,60 Euro pro Stunde.
Dank Suzanna befinden wir uns am Ende der Endgeltung. In anderen Bundesländern wird mehr verdient.
In Hessen arbeiten 52.000 Menschen am Bau, die meisten bei uns.
Bei uns kann jeder arbeiten, nicht wie bei der Polizei in Hessen, wo man mindestens 1,60 m groß sein mussteñ
Sein Teil wurde größer, auch wenn es nicht die 1,60 m erreichte.
ĂDu durftest auch immer zu mir kommen Wernerñ
ĂJa Renateñ

Ich drehte mich dann auf den Rücken und er kam dann über mich und kam alleine.
In der Erholungsphase lagen wir neben einander und Werner sprach über die Finanzen.
ĂDie Politik ist mit uns. Sie unterstützt uns, wo sie nur kann und wir helfen ihnen. Bei der manipulationssicheren Registrierkasse hat der Finanzminister für Herbst 2014 einen Gesetzentwurf angekündigt, der jetzt erst kam. die Verabschiedung wird noch länger dauern.
Oder die Bekämpfung von Steuerstraftaten. Der Bundesrat hat im April 2014 ein Gesetz eingebracht, das noch nicht verabschiedet ist. Das Gesetz wird ausgesessen, bis man es vergessen hat.
Ich machte mich bemerkbar und sagte nur Ăja, Herbertñ
Als er fertig war, sagte ich, Ădas hast du sehr gut gemacht. Wie ein Jungerñ
ĂDas Renteneintrittsalter soll ja bis 2029, in 13 Jahren, schrittweise auf 67 Jahre steigen. Man erwartet, dass es noch mehr steigt, um die Rente zu finanzierenñ
Ăn dem Alter bis du auch noch fit Werner und übertriffst Herbertñ
Werner konnte nicht mehr.

Um vom Thema abzulenken, meinte Werner, Ăman will den Mindestlohn vielleicht abheben. Da sind wir Vorreiter und haben es schon.
Weniger gut ist, sie wollen Kindertagesstätten und Ganztagsschulen ausbauen. Dadurch verliere ich die Kontrolle über Kevinñ
ĂDu bist doch so kontrolliert Werner. Kevin wird dir immer ergeben sein. Das hast du ihm schon in die Wiege gelegt, sieh doch nur, wie er dich immer anhimmelt, wenn du erfolgreich in meinem Zimmer bist, er deine Tatkraft spürt und ich auch. Ich spüre auch, was in dir istñ
Um 11 Uhr ist Werner gegangen.
Es tröpfelte und wurde mehr, regnete bald.

Der Himmel war dunkelgrau bedeckt, der Nebel hatte sich zurückgezogen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich ging einkaufen, in Niederhöchstadt, kaufte grünen Bio-Spargel, Thunfisch in der Dose ohne Öl und Crêpe.
Eigentlich wollte ich die Crêpe mit dem Spargel und dem Thunfisch rollen aber die Crêpe brachen. Der Spargel war an den Enden trocken.
Das Essen konnte man niemandem anbieten, höchstens dem Franz. Der isst alles.
Es regnete die ganze Mittagszeit über.
Habe die restliche Zeit gelesen, dann mich vor dem Fernseher entspannt.
Heute Abend ist Gymnastik. Dazu hatte ich keine Lust. Ich fror, obwohl ich im Haus die Heizung auf drei stehen hatte.
Ab 15 Uhr hörte der Regen auf.
Der Himmel war grau bedeckt.
Ich topfte weitere Pflanzen um.
Dann sah ich 3sat, etwas mit Walen, dann mit einer englischen Insel, Nachrichten.
Ab 19 Uhr folgte das rote Sofa.
Oben wurde es laut, Schreie, laute Geräusche.

Der Himmel war grau bedeckt mit winzigen hellblauen Wolkenlücken.
Langsam trieben die Wolken nach Osten.

_ _ _ _ _ _ _

Heidelberg

Uschi und Meggi sind abends bei einem Konzert in der HebelHalle im Rahmen des internationalen Musikfestivals Heidelberger Frühling.
19.30 Uhr gibt es ĂSzenen der Früheñ
Meggi hatte die Karten gekauft.
Heute Nacht schlief Meggi in Ilvesheim.

Uschi hatte bei einem Preisausschreiben teilgenommen und ein Frühlingswochenende im Europäischen Hof in Heidelberg gewonnen und lud Meggi dazu ein.
Das Konzert war am 14. April mit dem ĂSwedish Chamber Orchestra.
Die Übernachtung ist vom 14. auf 15. April.

Eine frühere Freundin von Johan spielte im SWR Sinfonieorchester Freiburg und hatte am 3. April ein Konzert in der Heidelberger Stadthalle.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Es gibt immer noch Bäume, die nicht einmal hellgrün sind, sondern gerade erst die Knospen öffnen.
Um 20 Uhr ist es noch hell, die Landschaft zu sehen. Die Sonne sieht man nur in der Wolkenlücke. Dort sind Wolkenränder rosa. Also ist die Sonne noch nicht untergegangen. Kann sie nicht, sonst wäre die Landschaft nicht mehr erkennbar.
Der Werner ist auch eine Quasselstrippe geworden, was der alles weiß.
Eine Krähe ist kurz zu hören.
20.10 Uhr. Vor dem Film war ich noch auf der Toilette. Jetzt war der Spargel nicht mehr nachweisbar, nicht vorm Geruch.
Oben waren die Kinder zu hören. Wie Romano das aushält.
Romano lag mit Saly auf seinem Bett. Sie umarmten sich, hatten ihre Kleidung an. Romano tröstete Saly.
20.15 Uhr sah ich mir im Ersten: ĂWer hat Angst vor dem weißen Mann?ñ Es war eine bayerische Komödie. Ich hätte den Schwarzen auch geheiratet. Der hatte eine sportliche Figur.
Aus dem Archiv sah ich mir den Film, ĂMin dit ĂDie Kinder von Diyarbakirñan. Ich habe den Film so weit nach vorne gespult, bis die Szene mit der Apotheke kam.
Nun wusste ich, worum es ging, um die Menschen des Widerstandes in der Türkei und die Waisenkinder von den erschossenen Menschen.
Um 23 Uhr war der Film zu Ende.
23.15 Uhr lag ich im Bett und war noch eine Weile wach.
Ich hätte jetzt gerne mit jemanden gekuschelt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 23 Uhr verließ Magda die zehnte Etage und fuhr nach Hause.
Erich wird noch nicht da sein.

Der Himmel war überwiegend bedeckt. Die Straßen waren trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 14. April

Ich wurde wach, als es noch dunkel war. Gerne würde ich bis zum Morgengrauen durchschlafen.
Heute war es nicht. Es war erst 1.40 Uhr. Der Himmel war bedeckt, die Straße vor dem Haus trocken.
Als ich wieder wach wurde, war es 4 Uhr. Die Äußerlichkeiten waren unverändert.
Wieder schlief ich relativ schnell ein.
Es dämmerte leicht, als ich wieder wach wurde. Ich wartete, stand auf.
Es war 6.05 Uhr und ich dachte, es sei 6.30 Uhr. Ich ging noch einmal ins Bett, wartete, bis es heller wurde und stand dann auf.
6.30 Uhr stand ich auf. Eine Taube gurrte, Vögel zwitscherten.
Der Taunuskamm lag hinter einer Dunstschicht, war nur schemenhaft zu erkennen. Der Himmel war teilweise bedeckt.
Es folgte das übliche.
Die Opferzahl des Zugunglücks von Bad Aibling war auf 12 gestiegen. Ein 46-Jähriger war gestorben. Der Fahrdienstleister, der alles verschuldete, hat bis zum Schluss auf seinem Smartphone gespielt.
Berlin. Jeder dritte ist genervt von den vielen Passwörtern. Ich gehöre auch zu denen.
Frankfurt. Helmut Kohl hatte in den 90er Jahren angeblich eine Geliebte.
Ich war das nicht.
Mannheim. Bei Bilfinger ist ein Norweger im Vorstand gescheitert.
Werner weiß es bestimmt.
Kaliningrad. Insel trägt nun offiziell den Namen Kants.
Sailauf/ Unterfranken. Autofahrer fährt Fußgänger gezielt an.
Zürich. Siebenjähriger die Brust gegeben. Wegen Verdachts einer Ăsexuellen Handlungñ muss sich die Mutter vor dem Bezirksgericht Dietikon bei Zürich verantworten.
Von meinen Kindern wollte keiner mehr mit zwei Jahren die Brust. Werner sogar weniger, weil er mich immer mit seinem harten Gaumen gebissen hat.
Mit etwa sieben Jahren hat sich Werner an mir interessiert gezeigt. Vielleicht hätte ich ihm die Brust geben sollen. Aber da kam er schon zu mir ins Bett, lag an meinem Rücken. Der ihn auch beruhigte.
Mein Rücken hat ihn beruhigt, mein Po nicht. Das war auch für mich neu.
Ich machte mir meine Gedanken, wenn Werner größer wird und Herbert vielleicht am Bau verunglückt und ich wäre junge Witwe, hätte noch nichts vom Leben gehabt, außer zwei Söhne geboren.
Ich musste meine Attraktivität steigern, nicht so auseinander gehen wie meine Mutter. Auch wenn Söhne viel verzeihen. Ich musste ihn von mir abhängig machen, jetzt wo er flügge werden würde, mit sieben. Sein Bruder Karl wollte von mir nichts mehr wissen. Leider. Er war mir lieber.

Abgeräumt, Bad.
8.10 Uhr gab es nur einige Schleierwolken am Himmel. Es war dunstig.
Im Zimmer hatte es 44 % Luftfeuchtigkeit, 23 °C und 988 hPa, außen hatte es 10 °C.
Habe den Einkaufszettel gemacht und aufgeräumt, Handtücher und Mikrofasertücher gewechselt.
Um 8.50 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Ich rief Magda an, fragte, Ăwie gestern Abend Gymnastik war?
Ich fühlte mich nicht wohlñ
ĂDie Abteilungsleiterin hat Grüße von Carmen und Franz ausgerichtet.
Carmen war im Urlaub und Franz kann seinen linken Fuß nicht belastenñ
Ja, der hatte etwas am Sonntag.

Wir beendeten das Gespräch und ich fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

9.30 Uhr sollte mein Gehör überprüft werden.
Wurde es auch. Es gab eine neue Software von meinem Hörgeräteanbieter.
Sie haben meine Verstärker empfindlicher gestellt.
Danach fuhr ich Einkaufen.

Es war locker bewölkt bei 14 °C.
Alles war normal.
Bei real sah ich in einen Spiegel, warum auch immer und sah eine Beule am Halsansatz, das mich doch beunruhigte.
Ich dachte an meinen Krebs, den ich vor Jahren hatte. Ob der sich wieder bemerkbar machte?
Ich fuhr nach Hause nach Niederhöchstadt und rief bei der praktischen Ärztin an.
11.40 Uhr bekam ich einen Termin, für eine Ultraschalluntersuchung. Ein Notfall, als Erste-Klasse-Patientin.
Theresia ist um 11.10 Uhr gegangen und ich fuhr wenig später, nachdem ich meinen Einkauf aufgeräumt hatte, wieder nach Eschborn.
Zum Glück hatte ich einen Tiefgaragenplatz. Außen, auf der Straße und im Hof waren alle Parkplätze besetzt.
Bei der Ärztin musste ich warten. Es war kein dringender Notfall.
Die Ärztin meinte, Ăes hätte bestimmt nichts mit meinem früheren Krebs zu tun. Ich sollte noch in eine Nuklearpraxis nach Frankfurt. Dort bekam ich erst für den 10. Mai einen Termin. Morgen früh, 7.30 Uhr, sollte ich nüchtern zur Blutabnahme kommen.
Ich fuhr zurück nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 13 Uhr war ich zu Hause, aß mein Mittagessen und ein Stück Kuchen mit Espresso.
Ich entspannte mich vor dem Fernseher, sah den 3-Teiler vom Berliner Kurfürstendamm. ĂKu´damm 56ñ
Erinnerungen wurden wach, obwohl ich selbst viel jünger war, als die Personen in dem Film.
Die erste Tanzstunde. Unsere Tanzlehrer waren bestimmter, obwohl sie freundlich waren oder das Paar im Film, das heiratete und die erste Nacht im Bett.
Im Film war es die eigene Wohnung, bei Herbert und mir war es ein Hotelzimmer, von Herberts Vater ausgesucht.
Ich erinnere mich an die Betten, Federbetten. Man versank in den Betten wie im Wasser.
Herbert hat es wohl damals geschafft und wir waren intim. Er lud seinen Drang ab aber ich habe nichts davon gehabt. Was ich davon hatte, merkte ich erst später, mit Karl und Werner in meinem Körper. Ich wusste noch nichts von den beiden, nur es wuchs etwas in mir.
Das waren dann Karl und Werner.
Es dauerte lange, bis ich meine Gefühle ausleben konnte. Da hatte Herbert schon mehr, früher etwas gehabt.
Es war überwiegend bewölkt, wirkte sonnig. Die Wolken waren überwiegend weiß.
Um 15 Uhr war ich auf der Toilette, hielt den Film an.
Jetzt war es überwiegend bewölkt mit grauen Wolken.

16.45 Uhr nahm ich ein Bad.
Davor schaltete ich den Film ab, indem ich ein anderes Programm anwählte.
Es war überwiegend bewölkt, mit großen, drohend grauweißen Wolken.

_ _ _ _ _ _ _

Im Bad beschäftigte mich dieser Zeitungsbericht mit der Siebenjährigen aus der Schweiz. Dabei musste ich an Werner denken, als er sieben war.
Ich sah ihn als Kind, das nicht wusste, was in ihm vor sich ging, was er wollte.
Ich wusste, was wäre, wenn er zehn Jahre älter wäre.
Da würde es ihm nicht mehr reichen, nur am Rücken zu liegen.
Selbst auf mir, wusste er nicht, was seine Gefühle wollten.
Auf mir lag er, wenn wir rauften. Karl wollte nie mit mir raufen.

Werner war mit sieben noch nicht so weit. Er musste erst noch lernen, mit allem umzugehen.

Ich konnte ihm die Enttäuschungen ersparen, die er mit anderen machen würde.
Ich gab ihm das Rüstzeug. Später konnten die Enttäuschungen kommen, die er als Erfahrungen tarnen konnte.
Als ich aus dem Bad kam, hatten sich die großen Wolken verzogen.
Ich machte mir etwas zu essen, sah mir das Fernsehprogramm an, 3sat, die Biologie des Lebens. In dem Film ging es um Zellen. Bei Werner ging es um die Triebe, die in der Fortpflanzung enden würden.
Der Mensch will sich nicht nur fortpflanzen, er will auch das Gefühl immer wieder erleben, so, als würde man Drogen nehmen.
Das Fernsehprogramm war da und ich sah nur nach innen.

_ _ _ _ _ _ _

So, wie sich Werner herantastete, so erlebte ich es, das herantasten, das ich nie hatte.
Werner war nicht vordergründig für mich da. Er war Kind, eins von zweien, Karl und Werner.
Für Herbert war es wichtig, das Geschäft hatte einen Nachfolger. Für ihn war klar, Nachfolger konnten nur männlich sein.
Mir ging viel durch den Kopf, ausgelöst von der Zeitungsmeldung.
Werner war nicht mein Lieblingskind, das war Karl. Karl war ein erfreuliches Kind, machte keine Probleme.
Weil Werner in meine Brustwarzen biss, stillte ich ihn nach zwei Wochen nicht mehr, nur Karl. Karl schlief viel, Werner brüllte oft.
Werner wollte immer etwas, wollte etwas zu essen oder er wollte etwas wissen.
Ich hatte bald ein schlechtes Gewissen wegen Werner und war nachsichtiger mit ihm. Als er mit vier oder fünf wissen wollte, woher Kinder kämen, habe ich Herbert dazu gebracht, mit mir vor den Jungs intim zu sein.
Werner schien das weitere Wissen nicht mehr zu interessieren.
Nachts musste er oft auf die Toilette, was er alleine tat. Das war mir lieber, als wenn er es ins Bett gemacht hätte.
Vieles was Werner tat, war mir neu. Jungs ticken anders als Mädchen.
Ich hatte zwar einen kleineren Bruder, aber nicht lange.
Herbert wollte sich nicht äußern, überließ mir alles.

Rannte Werner nachts auf die Toilette, kam er anschließend zu mir ins Bett.
Ich wollte eigentlich meine Ruhe und legte mich außen ans Bett.
Werner drückte sich dann an mich, um nicht aus dem Bett zu fallen.
Wir hatten beide etwas an, er seinen Schlafanzug, ich meinen Pyjama.

Als Verheiratete, durfte man mehr.
Herbert wollte oft.
Da war es dann hilfreich, wenn ich ein Nachthemd an hatte. Das brauchte Herbert nur nach oben zu schieben. Er achtete nicht auf mich, ob ich wollte und flüssig war.
Hinter her brannte es oft und ich konnte lange nicht einschlafen, während Herbert schon schlief.
Das behielt Herbert bei, als die Jungs schon da waren.
Herbert war schnell, drehte mich auf den Rücken und kam in mich.
Kaum war er drin, pumpte er und rutschte wieder heraus. Bei mir brannte es und er schlief.
Es war fast eine Beruhigung, als Werner dann an meinem Rücken lag. Anfangs empfand ich das als Bedrohung, auf der einen Seite schlief Herbert und auf der anderen Seite lag Werner.
Die Wärme von Werners kleinem Körper empfand ich dann doch als tröstend.
Das ging lange so, bis er in die Schule kam.
Immer waren wir bekleidet. Durch das Liegen rutschte manchmal mein Nachthemd nach oben, maximal bis in die Hüfte.
Man sah nichts. Im Schlafzimmer war es dämmrig bis dunkel.
Außerdem war die Bettdecke darüber.

Hörte ich Werner, zog ich mir mein Nachthemd nach unten, später ließ ich es sein. Was sollte schon passieren?
Vielleicht ging er in die zweite Klasse, da spürte ich irgendwann, wie Werner sich fester an meinen Po drückte.
Ich empfand es als amüsierend. Er wusste nicht, was er mit seinen Gefühlen machen sollte.
Ich merkte dann irgendwann, wie etwas kleines Spitzes an meinen Po drückte.
Ich vermutete was es war aber es konnte nichts passieren. Alles war meinerseits verschlossen.
Mit der Kommunion oder vorher schon, hielt er sich bei mir fest, wenn er an meinem Rücken lag, da war er acht oder neun.
Je nachdem, wo er an meinem Rücken lag, hielt er sich fest, an der Hüfte oder aufwärts bis zu den Brüsten.
Die Brüste gaben nicht den Widerstand oder Halt, den er brauchte und suchte.
Allerdings gab es Veränderungen, wenn er meine Brüste hielt. Das schien ihn zu erregen. Es dauerte eine Weile, bis er den Zusammenhang erfasste.
Das war dann die Zeit mit der Kommunion und der Kette.
Kam er zu mir ins Bett und lag an meinem Rücken, rutschte manchmal mein Nachthemd nach oben und seine Schlafanzughose nach unten.
Bald war sein kleines Teil an meiner Pospalte.
Es vergingen Monate, dann wurde sein Teil größer, wenn es an meinem Po lag.
Irgendwann war der Druck so stark und ich hob reflexartig das obere Bein.
Der Druck ließ nach und sein Teil schob sich weiter nach vorne.
Irgendwann begann er zu pumpen und bei mir wurde es feucht.
In Karls Bett hatte ich auf dem Laken schon feuchte Stellen gesehen.
Nun hatte ich das Feuchte in meinen Schamhaaren.

Werner suchte immer öfter diese Position und ich wurde feucht.

Einmal wurde Herbert wach, kam näher und spürte das Feuchte.
Ich sagte, Ăch werde feucht, damit du eindringen kannstñ
Mit dieser Erklärung gab sich Herbert zufrieden.

_ _ _ _ _ _ _

Als die beiden, Karl und Werner in die Schule gingen, tobten sie anfangs zu Hause herum, wenn sie mittags aus der Schule kamen, das Essen aber noch nicht so weit war.
Dann gab es Mittagessen.
Danach wusch ich ab und die beiden machten ihre Hausaufgaben.

Anfangs waren wir gleichzeitig fertig.
Sie spielten dann noch, Karl lieber draußen.

Irgendwann im Sommer, ich hatte alle Fenster geputzt, dann das Mittagessen gemacht, kamen beide aus der Schule. Wir aßen zusammen.
Ich räumte auf und wusch ab, während sie ihre Hausaufgaben machten.
Sie konnten es noch alleine.

Ich legte mich auf die Liege in der Küche und war im Nu eingeschlafen.
Karl ging nach draußen, während es an meinem Rücken warm wurde.
Werner lag an meinem Rücken.
Ich hatte eine Kittelschürze an, darunter die normale Unterwäsche. Werner trug eine Lederhose und ein Halbarmhemd.
Irgendwann spürte ich, wie mein Po etwas feucht wurde.
Die Lederhose war ebenfalls feucht geworden.

Ich tat auf Ăwach werdenñund Werner rückte von meinem Rücken ab.
Ich hatte mir überlegt, warum Werner gerne zu mir kam. Vielleicht hat er gespürt, wie ich ihn ablehnte. Aber ich war für sein leibliches Wohl zuständig, versorgte ihn mit Essen und Trinken. Von Herbert sah er, ich kann auch Nähe vermittel. Vielleicht suchte er das bei mir, je mehr ich ihn innerlich abwies.
Es war ein Unterschied von Tag und Nacht. Nachts lief alles im Verborgenen ab.
Werner suchte immer öfters meine Nähe.
Ich wies ihn nicht in dem Maße ab, wie es die Mädchen taten.
Er hatte seine Gefühle und Bedürfnisse noch nicht im Griff.

Er wusste nicht, was er damit anfangen sollte.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich mich innerlich wieder beruhigt hatte, sah ich mir den Rest des Filmes an, ĂKu´damm 56ñ
Die vielen Verwicklungen waren interessant. Sehr mitreißend waren die Rock ´n´ Roll Sachen. Da hätte ich am liebsten mitgetanzt.
Herbert tanzte nicht gerne und mit Franz wollte ich damals nicht tanzen, lieber mit seinem Widersacher.
Ich brauche nur daran zu denken, wenn Franz mit mir getanzt hätte. Das wäre ein Fiasko geworden, wie mit dem ersten Kuss. Beide sind wir aufeinander abgefahren.
Nur weil ich mich beherrsche, passiert nicht mehr.
Ich reagiere mich mit der Jugend ab.

Die Vergewaltigungsszene war typisch. Immer ist die Frau die Schuldige.
Der Film dauerte sehr lange. Um Mitternacht war der Film zu Ende.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 15. April

0.05 Uhr hörte ich ein Flugzeug.
0.10 Uhr lag ich im Bett.
Ich hatte ein angenehmes Gefühl der Müdigkeit.

Dennoch wurde ich wach, als es noch dunkel war.
Ich hatte gehofft, es wäre kurz vor Sonnenaufgang, war es nicht.
Es war 3.10 Uhr. Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.

Wieder schlief ich ein.
Es war noch dunkel, war 5.15 Uhr, als ich wieder wach wurde. Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht, Vögel zwitscherten.
Ich fuhr nach Eschborn.
Jetzt war weniger Straßenverkehr als später, die Ampeln aus.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Während der Fahrt dämmerte es leicht.
Ich schlief noch einmal ein und wurde durch Geräusche wach. Es war die Wohnungstür.
6.40 Uhr.
Ich stand auf und ging gleich ins Bad. Die Straße war feucht, der Himmel bedeckt.
Für das Labor musste ich nüchtern sein.
Ich hörte Tauben gurren. Vögel zwitscherten.

Während ich im Bad war, hatte er sich Müsli-Frühstück gemacht.
7.25 Uhr fuhr ich nach unten in die Praxis.
Ich musste warten. Ich war in ihrem normalen Programm, Blutabnahme, Blutdruck, Gewicht, körperliche Untersuchung.
8.25 Uhr war ich zurück und frühstückte nur wenig. Ich will nicht so enden wie der.
Draußen regnete es.
Er ging ins Bad und ich las die Zeitung, löste Sudoku.
Als er im Bad war, ging ich einkaufen.
Wenn ich zurückkomme, ist er beim GehTreff und ich habe meine Ruhe.
Als ich zurückkam, 9.50 Uhr, war er zu Hause, saugte Staub.
Er hätte noch Probleme mit seinem linken Fuß.
Interessiert mich nicht, was der hat. So fett wie der ist, wird der alles Mögliche bekommen.
Ich bin schlank, habe nichts, bin rundum gesund.
Guten Sex habe ich auch und junge Liebhaber. Das hat der nicht.

Weil er Staub saugte, putzte ich den Boden in der Wohnung.
Draußen war es wechselhaft. Immer wieder gab es kurze Regenschauer.
Als ich fertig war, legte ich mich auf mein Bett und las. Das Mittagessen war noch nicht so weit. Es gab Bio-Schafskäse im Aluminiummantel mit Öl, Oliven, Minitomaten und schwarze Oliven. Weil er das so gerne isst und dann ruhig ist.
Von den trocken eingelegten Oliven hat er schon fast das ganze Glas leer gefuttert. Vor dem ist kein Essen sicher.
Auf meinem Bett liegend und lesend, kam er dazu und musste mich anfassen, meine Brüste, über dem Stoff. Die sind nur für die Jugend. Sagte ich nicht, sonst ist der wieder beleidigt. Der ist so eine Mimose.
Ich hatte mich unter Kontrolle. Die Brustwarzen stellten sich nur wenig auf. Ich stellte mir vor, ich sei in der Sauna, da bleiben die flach.
Dann musste er mich streicheln, bis ich Gänsehaut bekam. Ich mag das nicht von dem. Er streichelte zum Glück nicht da, wo ich besonders empfindlich sind, das darf nur Daniel dienstags oder Werner mittwochs.
Ich brachte ihn dazu, den Boden-Rest zu putzen, Diele, Hausflur und Balkon.
Er hat noch Staub gewischt. Hatte gesagt, es sieht schlimm bei ihm aus.
Wir haben gegessen.
Danach habe ich abgeräumt und die Spülmaschine gefüllt, bin anschließend nach Niederhöchstadt gefahren.
Der ist nicht auszuhalten.
Es windete stark. Der Wind macht alles kühler.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

12.25 Uhr war ich zu Hause.
Eine Postkarte lag im Briefkasten. Eine grüne leicht wellige Ebene mit kleinen Bergen war zu sehen.
Es grüßten Hedwig und Sergiu. Sie wären in Rumänien. Anfangs machten sie eine Reise durch das Land, waren im Banat, Siebenbürgen und Moldau. Das waren die ehemals deutschen Ausdrücke.
Die Karpaten hätten ihnen gut gefallen und das südliche Donaudelta.
Ursprünglich wollten sie in die größte Stadt, nach Bukarest mit über 2 Millionen Einwohnern. Jetzt hätten sie aber eine Praxis in Kronstadt übernommen, das heute ĂBraşovñheißt.
Sie haben mich eingeladen, sie einmal zu besuchen aber vergessen, eine Anschrift mitzuteilen.
Es hatte im Zimmer 48 % Luftfeuchtigkeit, 983,5 hPa und 23 °C.
Ich räumte auf und bereitete alles für JJ Besuch vor.
Vor dem Fernseher habe ich mich entspannt.
Draußen regnete es immer wieder. Es war teilweise bewölkt.
Die Wolken zogen nach Osten.

Ein Anruf kam. Die Tussi am anderen Ende der Leitung war schlecht zu verstehen. Es ging um elektrische Energie.
Gestern rief Vattenfall an, heute ein anderes Unternehmen.
Ich habe gesagt, ich wünsche keine weitere Beratung.
Die Tussi am anderen Ende der Verbindung wirkte verschnupft, war mir egal.
15.20 Uhr zog ich mich um und straßentauglich an.

_ _ _ _ _ _ _

Ich fuhr in den Kindergarten. Auf den Straßen war viel Betrieb. Sicher gab es irgendwo einen Unfall und jetzt staut sich alles zurück.
Als ich auf dem Außengelände des Kindergartens war, habe ich JJ nicht gleich gesehen aber er mich. Er wurde von einer Betreuerin informiert, die den Eingangsbereich im Blick hatte.
Wir gingen noch nach innen, ins Gebäude, dort musste er seinen Rucksack holen. Er zeigte mir seine Essensschachtel. Er hatte nicht alles aufgegessenen, Salatgurkenscheiben waren zu sehen.
Alles ging gut.
Wir waren noch in der Apotheke. Dort bekam er Traubenzucker geschenkt.
Zu Hause trank er Kakao aus der Schachtel und aß Schokokekse dazu, die ich vor einiger Zeit gemacht hatte. Er mochte die Kekse.
Ich las ihm eine Geschichte mit dem Frieda vor, der Geburtstag hatte. Von seiner Oma bekam er einen roten Bagger geschenkt.
Karl und Werner mochten es auch, wenn ich ihnen vorlas.
Dann spielte JJ mit dem Auto, das ich ihm neu zu seinen anderen Autos stellte.
Danach wollte er malen und spitzte Farbstifte zu.
Er hatte eine Erkältung.
JJ erzählte, sein Vater sei ebenfalls erkältet.
Am Sonntag würde er, JJ, einen Kindermarathon laufen.

Um 17 Uhr kam sein Vater Jimmy. Er hatte eine leichte Erkältung, sah sein Fahrradrennen am 1. Mai in Gefahr, weil seine Muskeln sich ohne Training abbauten.
Wir haben uns unterhalten.
17.30 Uhr sind sie gegangen.
Es war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Ich setzte mich vor den Fernseher.
Dann stellte ich einen weiteren Spielzeug Ferrari zu den Spielsachen, einen perlmutweißen.
18.15 Uhr. Es ist locker bewölkt, es windet, die Straße ist trocken.
Der Wind treibt die Wolken nach Osten.
Oben rennen seit einiger Zeit Kinder herum. Bald wird Romano in Sport gehen und der Lärm hört auf.
Tagsüber war es ruhig.
Man hört, wenn Romano für den Feierabend zu Hause ist, dann sind die Kinder da, die nicht seine sind.
Als das Schreien viel wurde, hörte ich eine hysterische Frauenstimme, vermutlich Saly.

Alles liegt im weißen Licht der untergehenden Sonne.
In den Nachrichten haben sie gebracht, unsere Kanzlerin ist vor dem Türken Erdogan eingeknickt und hat seine Klage wegen Majestätsbeleidigung zugelassen. Die Kanzlerin verspielt sich alle Sympathien.
Seit ich über Werners Kindheit so viel nachgedacht habe, ist mein Kopf leer.
Habe dem Fernsehprogramm zu gesehen.

_ _ _ _ _ _ _

Es klingelte an der Haustür.
20 Uhr.
Romano stand vor der Tür.

Er hatte heute keine Lust auf Sport, der Nachmittag war so anstrengend.
ĂLieber wäre er mit mir zusammen, das ist entspannenderñ, wie er erzählte.
ĂDie viele Nähe von Saly tut ihm nicht gut. Sie wirkt so distanziert, denkt nur an den Ehemann und die Kinder. Sie läßt sich von ihm, Romano, trösten, obwohl sie eigentlich kein fremder Mann anfassen darf. Das darf nur ihr Mann, sie anfassen und ansehen, ohne Kleidung.
Wir sind gleich auf mein Zimmer.
Romano kam schnell und mit kräftigen Stößen.
21.40 Uhr ist er gegangen.
Ich war jetzt auch müde, ging nach der Toilette ins Bett.
Die vergangenen Tage hatte ich einen Druck auf den Augen und der Stirn.
22.10 Uhr lag ich im Bett.
Draußen waren die Jugendlichen zu hören.
Das gab es zu meiner Zeit nicht.
Abends war man zu Hause, als Mädchen sowieso. Nur die Wilden waren draußen, die dann früh schwanger waren.
Ich war nicht so eine, darauf achtete meine Mutter.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 16. April

Ich wurde wach, als es draußen dunkel war. Ich brachte es schnell hinter mich, aufstehen, Toilette.
Es war 1 Uhr. Der Himmel war überwiegend bedeckt, die Straße trocken. Die Jugendlichen waren zu hören, unterhielten sich und ich verstand nichts. War mir egal, was die zu reden hatten.
Wegen der Dunkelheit, musste ich an die Nachtwanderung mit Franz denken. Wir hätten uns ausgelassen küssen können, mehr noch als damals auf der Geschäftsstelle, wo alles anfing.

Ich konnte gleich wieder einschlafen, weil ich küssen eigentlich nicht mag.
Wach wurde ich, weil mich Albträume quälten. Es ging um Statistik. Das hatte ich wohl damals in der Berufsschule.
Dann hörte ich ein Rauschen und vermutete Regen. Es war Regen. Ich stand auf.
Die Straße war nass. Die Jugendlichen hörte ich nur ab und zu.
Es war 2.30 Uhr.
Irgendwie hatte ich eine Beklemmung, dachte, im Zimmer sei es zu warm, obwohl das Fenster gekippt war und ich nur eine Bettdecke über mir hatte.
Wegen der Beklemmung dachte ich an die Schwangerschaft mit den Jungs. Es war meine erste Schwangerschaft und ich empfand alles als beängstigend. Andere freuten sich, auch Herbert.
Da wuchs etwas in mir und ich wusste nicht, wie viel das wachsen würde und wie es mich dann verließ. Sicher hatte ich einiges gelesen und mich informiert, bei den Säuglingskursen, wo Herbert mich alleine ließ.
Der Alltag war beschwerlich, je größer mein Bauch wurde.
Das Gehen und das Bücken, die Schuhe anziehen. Und erst im Bett.
Zum Schluss konnte ich nur noch auf dem Rücken liegen.
In mir boxten sie.

Mir war bei allem nicht wohl. Richtig gefreut habe ich mich nicht. Gefreut habe ich mich über die anderen, die bei meinem Anblick in Freude ausbrachen.
Als ich mit Lisa schwanger war, war alles einfacher, kannte ich vieles. Mit Lisas Schwangerschaft war es eigentlich einfacher, wäre Werner nicht gewesen. Werner war damals 20-Jährig.
Werner empfand meine Schwangerschaft als Unsicherheit, weil er nicht wusste, ob ich durch ihn schwanger wurde.
Er wollte während meiner Schwangerschaft weiterhin mit mir intim sein. Ihm wäre es lieber gewesen, er wäre der Vater von dem Kind, statt Herbert. Vielleicht dachte er, wenn ständig sein Sperma in mir ist, wird das Kind von ihm sein.
Herbert sah das anders, wusste aber nicht, dass Werner und ich intim waren. Er vermutete es vielleicht. Werner und ich standen uns sehr nah, hatten beide eine schwere Zeit hinter uns, Werner mehr als ich. Wie sehr, wusste vermutlich Herbert nicht.
Mir war es unheimlich, von meinem Sohn schwanger zu sein. Inzucht ist nicht anzustreben. Das war bei uns nicht mehr üblich, anderswo schon.
Als Lisa geboren war, ließ ich einen Schwangerschaftstest machen. Heimlich. Lisa war von Herbert, auch wenn ich meine Zweifel hatte.
Die Gedanken an Werner und um Werner nahmen mich wieder gefangen.
Er beschäftigte mich wieder wie früher.
Karl war ein einfaches Kind, entwickelte sich geistig und körperlich wie ein Heranwachsender.
Werner suchte immer meine Nähe, als könnte ich ihn vergessen, bei dem, wie er war.
Er war glücklich, wenn er mir körperlich nah war, mit mir intim war.
Werners entwickelte eine Gier nach mir, in mir zu sein.

Ich mag es auch, Werner in mir zu spüren. Wenn er alles in mir ablud.
Schwangerschaft war nie ein Thema zwischen uns, erst als ich es war. Da wollte Werner, dass ich von ihm schwanger sein sollte. Er wollte über Herbert stehen.
Das hat uns später entzweit, als ich ihm sagte, ñLisa ist von Herbertñ und zeigte ihm den Schwangerschaftstest. Da fühlte er sich zum zweiten Mal übel behandelt, erst Cindy, die ihm weiß machte, von ihm schwanger zu sein, dann von mir, die durch Herbert schwanger wurde, mit Lisa.
Mit Cindy war eine Täuschung. Sie erzwang sich dadurch die Heirat mit ihm.
Werner suchte dann Trost bei mir.
Von Werner wollte ich nicht schwanger sein und nahm die Antibabypille.
Heute ist Samstag und Werner wird kommen. Das erfüllte mich mit Genugtuung und Freude.
Allerdings würde ich viel lieber oben liegen, damit er meine Freude sieht, durch meine Brüste.
Meine Brüste gieren nach ihm, seit er mich als Baby gebissen hat.
Sie wollten allerdings nicht gebissen werden. Dafür anerkennend behandelt werden, wie es nur Daniel macht, wenn er unten liegt und mich dort küsst, dabei oben meine Brüste knautscht. Das zieht bis nach unten.
Werner will nur Herbert sein, besser als er und ich unter ihm.
Aber da fließen meine Brüste mittlerweile auseinander.
Als ich noch jung war, standen sie auch im Liegen ab.
Werner will mich nur beherrschen, sein Sperma in mir abladen, die von mir Besitz ergreifen sollen, in seinem Namen.

Ich habe mich mit dem Gedanken an Werner selbst befriedigt. Es war schwierig und anstrengend, ging aber. Dann schlief ich wieder ein, ohne Träume.
Als ich wieder wach wurde, hörte ich Vögel zwitschern und zwar laut.
Es war 5.10 Uhr. Die Straße war nass, ein Flugzeug zu hören.

Ich schlief wieder ein.

_ _ _ _ _ _ _

Es war 7 Uhr als ich wach wurde und aufstand.
Es regnete, alles war grau und nass. Der Taunuskamm war hinter einer grauen Wolkenwand.
Die tiefhängenden Wolken zogen nach Osten.
Es kam das übliche, Frühstück, Zeitung lesen, Bad, aufräumen.
Um 9 Uhr klingelte es an der Haustür.
Werner und Kevin standen vor der Tür.

Hinter ihnen regnete es.
Der Taunuskamm war teilweise frei. Es stürmte, zerriss die Wolken am Taunuskamm.
Wegen dem Regen, wollte Kevin nicht mit dem Lift fahren.

Wir gingen ins Untergeschoss.
Werner holte die Spielzeugkiste.

Kevin entdeckte das neue perlmuttweiße Spielzeugauto und steckte es in seine Tasche.
Es hatte 980 hPa, 22 °C und 50 % Luftfeuchtigkeit im Esszimmer, wo die Spielzeugkiste stand.

Werner sah niedergeschlagen aus und ich fragte ihn, ob etwas passiert sei?
ĂSie wollten heute Nachmittag nach Ilvesheim fahren, auf den Automarkt von Lisa.
Lisa hatte noch einen Schweizer an Land gezogen, der besonders sparsam Auto fährt. Nicht, dass es ihn interessierte aber es wäre doch schön, für alle Beteiligten, wenn viele kämenñ
Der Schweizer fuhr mit einem Opel Insignia 2.111 km mit einer Tankfüllung. Im Fahrzeug war ein 1.6 CDTI EcoFlex Motor. Er hatte einen durchschnittlichen Verbrauch von 3,46 Liter auf 100 km. Das war weniger als das, was Opel vorgab, mit 3,9 Liter. Der Schweizer war mit dem Auto im Hochschwarzwald, 1.060 m hoch und fuhr bis an die Nordsee, nach Cuxhaven und zurück nach Zürich.
Wir waren mittlerweile in meinem Zimmer, zogen uns aus.
Werner sah mir zu, sah von oben nach unten.
Verglich er mich mir Lisa, die schwanger war?
Lisas Brüste sind sicher voller als meine.

Ich sah zu Kevin, der auf dem Boden spielte.
Werner folgte meinem Blick auf Kevin und Werner meinte, Ăbei Lisa gibt es auch einen Ausbildungsstand. Dort werden alle Berufe mit Ausbildungen gezeigt, die die drei Autohäuser anbieten würden, um nach der Schule eine Ausbildung zu bekommenñ
Mit Blick nach draußen, es regnete nicht mehr, stürmte aber noch, Ăalles wird gut Wernerñ
Noch ein Blick nach draußen und Werner folgte mir unter die Bettdecke.
Wir lagen nebeneinander, wie wir es früher nie taten.
Sein Teil lag warm und weich in meiner Hand. Je länger ich es hielt und leicht drückte, umso fester wurde es.
Ich drehte mich auf den Rücken, stellte die Beine an und Werner kam über und in mich.
Erst langsam bewegten wir uns, dann immer schneller. Unsere Schambeine stießen gegeneinander, die Becken hoben und senkten sich, bis Werner mit einem erlösenden Schrei kam.

Kevin sah kurz auf und widmete sich dann wieder seinen Autos.
Werner genoss die Ruhe neben mir.
Ich fühlte ihn in der Hand, bis er größer wurde und Werner kam noch einmal.
Werner und Kevin verließen um 11.30 Uhr das Haus.

Mittags wollten sie nach Ilvesheim fahren, zum Frühlingsfest bei der Firma Huber. Werner war guter Dinge und ganz entspannt. Er würde auch seine schwangere Schwester sehen. Mit der schwangeren Renate war er intim, vielleicht auch mit der schwangeren Lisa.
Kaum hatten Werner und Kevin das Haus verlassen, klingelte das Telefon.
Es war Leo und lud mich zum Mittagessen bei ihnen ein.
Ich sagte zu.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Frühlingsfest aller Automarken von 10.00 Uhr bis 16.00 Uhr bei Firma Huber.
Bis mittags regnete es und die Besucher waren in den Hallen.
Viele Fahrzeuge kann man Probefahren. Es gibt Neu- und Gebrauchtfahrzeuge. Motorsportfahrzeuge sind ausgestellt, von Georg, der Auskunft gab.
Fanartikel kann man kaufen. Es gibt eine allgemeine Oldtimerausstellung mit allem, was fährt.
Bei allen drei Automarken gibt es Musik, Erfrischungen und Essen zu kleinen Preisen. Bei Opel hessische Spezialitäten und Spargel, bei BMW geht es bayerisch zu und bei Porsche württembergisch mit Spätzle.
Kinderprogramm mit Hüpfburg, Torwandschießen, Malwettbewerbe, Selbstanmalen, Go cartrennen,
Bei allen drei Automarken gibt es eine Tombola, wo man Eintrittskarten für Rennen auf dem Hockenheimring und bei Opel auch ein Fahrzeug gewinnen kann. Ein Opel Karl wird verlost.
Es gibt aber auch Essenspreise. Beim Sackhüpfen für Erwachsene kann man 50 kg Kartoffeln gewinnen. Kinder können 15 kg einzulösen bei Kartoffel Kuhn in Mannheim oder vor Ort mitnehmen.
Beim Eierlauf kann man 40 Frischeier gewinnen, garantiert frisch von einem Ilvesheimer Eierliferant von freilaufenden Hühnern.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Es regnete nicht mehr.
Als ich 11.45 Uhr kam, stand das Essen schon auf dem Tisch, das Leo gemacht hatte.

Anita war um 10 Uhr bei Romano.
Es gab in einer blauen Pfanne Teigwaren, kurze Röhren mit geschnittenem grünem Spargel, Frühlingszwiebelscheiben und Sardellenfilets in einer Brotbröselmischung, dazu verdünnten Saft zum Trinken.
Wir unterhielten uns über die Merkel, wegen der Satire über Erdogan.
Die beiden fanden es auch richtig, dass die Gerichte entscheiden, ob die Satire beleidigend war.
Romano würde sich machen. Vormittags waren die somalischen Kinder da, ohne Eltern. Die Kinder wurden von Romano geholt, als Anita kam.
Um 13 Uhr bin ich gegangen. Ich wollte noch weiße und bunte Wäsche waschen lassen.

_ _ _ _ _ _ _

Während die Waschmaschine lief, löste ich Sudoku.
13.45 Uhr. Weiße Wolken zogen schnell nach Osten. Die Wolken waren hoch, der Taunuskamm frei. Blaue Wolkenlücken waren zu sehen. Die Wolkenlücken wurden langsam größer.
Ich legte mich hin, war müde.
Langeweile, Leere kam über mich. Würde so mein Leben enden, in Langweile?
Ich stand wieder auf.
Was sollte ich tun?
Zu nichts hatte ich Lust.
Es sollte etwas Farbiges sein, etwas Berauschendes.
Wollte ich mit jemandem intim sein?
Nicht schon wieder, das war ich mit Werner.
Mit Hans wäre es gewesen.

Ich sah mir einen Spielfilm aus meinem Archiv an, einen alten Film von 1961: ĂDie Meuterei von der Bountyñ Den Film hatte ich schon oft gesehen und doch brauchte ich jetzt etwas Schwülstiges. ĂDoktor Schiwagoñwäre noch besser. Aber den Film hatte ich in meinem Archiv nicht.
Zwischendurch hängte ich Wäsche auf, andere kamen in den Trockner, noch andere wurden gestärkt. Wäsche hängte ich auf und ließ bunt waschen. Weil die Waschmaschine mit bunt nicht voll war, tat ich nach den WC-Vorleger in die Waschmaschine.
Der Film dauerte lange.
Es regnete nicht mehr, war bewölkt mit Wolkenlücken.

Noch war ich unzufrieden und sah mir einen weiteren Bounty-Film an: ĂDie Bountyñ

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Nach dem Essen wurden die Gelände der drei Ausstellungen voller mit interessierten Besuchern.
Bald quengelte Kevin.
ĂVermutlich ist Kevin überreizt, vormittags bei der Oma in Niederhöchstadt und jetzt dieser Trubelñ stellte Annette fest.
ĂVielleicht müsste er sich erholenñ stellte Uschi fest.
ĂWir könnten zu uns nach Hause gehen, in die Wallstadter Straße, das ist nicht weitñ bot Georg an.
Sein ehemaliger Teamkollege gab es jetzt Auskunft zum Rennauto der Deutschen Meisterschaft.
Sie waren auf dem BMW-Gelände unterwegs.
Lisa war mit Werner auf dem Porsche-Gelände.

Uschi fuhr Georg, Annette und Kevin in die Wallstadter Straße 4 und fuhr selbst weiter zum Opel Gelände.
Kevin kam ins Ehebett von Lisa und Georg. Annette legte sich zu Kevin, hatte ihr Kleid ausgezogen, hatte nur ihre Unterwäsche an.
Kevin war bald eingeschlafen und Georg legte sich zu Annette.
Bald waren sie intim, wie sonst dienstags.

Werner war es nicht. Lisa war zu sehr beschäftigt. Das war ihr Tag, ihr Fest.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Die Buntwäsche musste aufgehängt werden. Nach 30 Minuten schaltete ich den Bounty-Film aus. Er hat mir nicht so sehr gefallen wie der von 1961.
Ich nahm ein Bad.
Oben tollten die Kinder herum, dann war eine Frauenstimme zu hören, die kurze Stöhntöne von sich gab.
Mit wem war die Frau intim?
War es Saly, die nur von ihrem Mann angefasst werden durfte?

Danach war Ruhe, bald meldeten sich wieder die Kinder. Nur deren Stimmen waren zu hören.
Ich stand auf, stieg aus der Badewanne.
Es war 19.25 Uhr.
Der Himmel war grau bedeckt. Die Wolken zogen nach Osten.

Es kam ein Anruf von Meggi. Sie fragte, ob sie Montag kommen könnte?
Konnte sie.
Meine leere Zeit war ausgefüllt, ich brauchte nicht mehr nachdenken.

Oben schrie ein Kind, vermutlich ein Mädchen, in kurzen Stößen.
Das Kind spielte mit den Tönen.

Ich ging nach unten, machte mir etwas zu essen und setzte mich vor den Fernseher.
Der Tag war fast vorbei.
Irgendwann werde ich nicht mehr zählen, welche Tage wir haben, wie die Stunden vergehen, dann liege ich in der Kiste über Herbert.
Ich habe mir immer gewünscht, oben zu liegen.
Mit Daniel liege ich manchmal so, ich rücklings auf ihm, dann hält er meine Brüste und mein Schambein. Damit kann er mich in den Irrsinn treiben, wenn er an den richtigen Stellen drückt und nicht aufhören will.
Mit Herbert habe ich so etwas nie gemacht, auch nicht mit Herbert. Nein, nicht mit Werner. Jetzt fange ich auch schon damit an, Werner und Herbert zu verwechseln. So ähnlich waren die beiden nicht.
Mit Werner habe ich schon bestimmte Stellungen gemacht, die ich noch nicht mit Herbert machte. Herbert war der erste. Der gewollte Erste.
Wenn das mit Franz nicht passiert wäre, wäre ich schon früher vor Langeweile gestorben.
Mit Franz blühte ich auf und auch Werner fand wieder Gefallen an mir.
Wenn Werner wüsste, wem er das zu verdanken hat.

Werner hatte ich schon abgeschrieben. Jetzt ist Werner wieder ein Teil von mir. Fast wäre ich durch Werner gestorben. Der Gedanke an Franz, hat mich gesund gemacht, ihm wollte ich es noch sagen.
Ich habe es ihm gesagt, wie er es mir anfangs sagte.
Nie mehr, haben wir davon gesprochen.

Egal was ich tue, Franz sagt nie etwas.
Ich sitze vor dem Fernseher und sehe nicht, was da läuft.
Manche benutzen den Fernseher zum Schlafen, ich zum Nachdenken.
20Uhr. Ich war noch einmal auf der Toilette. Vom grünen Spargel mittags riecht man nichts mehr.
Der Himmel ist grau bedeckt. Die Landschaft ist noch zu erkennen. Nacheinander sind Krähen zu hören.
20.15 Uhr sah ich mir im Zweiten Wilsberg, ĂMord und Betonñan. Das hätte vielleicht auf unsere Firma zutreffen können.
Danach wollte ich noch nicht ins Bett und sah mir aus dem Archiv ĂDer Wolf hetzt die Meuteñ. In dem Krimi wurden viele Frauen getötet. Eigentlich galt es dem Kommissar. Das Liebste töten, von einem Menschen, den man hasst.
Als ich den Fernseher ausschaltete, war die Straße feucht und der Himmel bedeckt.
23.45 Uhr lag ich im Bett und dachte an Werner.
Werner und ich wurden immer neugieriger aufeinander, da war Werner zehn, elf. Er war ein Kind und ich blendete es aus. Ich wollte mit ihm intim sein, er, ein Teil von mir.
Werner wollte und konnte noch nicht.
Wir saßen uns nachmittags oft gegenüber und ich zeigte ihm, wohin er wollte.
Er stocherte an mir herum und vermochte es nicht, einzudringen.
Mit elf hatte er es geschafft und wir wiederholten es.
Es war nur der rein mechanische Ablauf, ohne etwas zu empfinden.
War Werner in mir, kam nichts.
Manchmal war er vor Übereifer und entlud sich davor.

Es dauerte eine Weile, bis wir beide zufrieden waren. Das gipfelte an seinem 12. Geburtstag mit der Mannesreifeprüfung.
Damit schlief ich ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 17. April

Ich wurde wach und es dämmerte noch nicht.
Wach wurde ich, wegen einem Gedanken, der mir kam. Die rhythmischen Stöhngeräusche der Frau waren das Ergebnis von Romano. Er hatte diesen Rhythmus.
Es war 2.50 Uhr. Der Himmel war bedeckt und es regnete. Die Straße war nass. Also regnete es schon länger.
Ich schlief wieder ein, hatte gedanklich alles gelöst.
Als ich wieder wach wurde, dämmert es leicht. Der Regen hatte aufgehört, die Straße war nass.
Es war 5.55 Uhr.
Ich hatte geträumt, auf dem Kopf hätte ich kaum noch Haare, nur ein paar spärliche Haare. Ich wusste, das würde mich beschäftigen.
Ich fuhr nach Eschborn.
Die Landschaft war zu erahnen. Die Luft war frisch, Vögel zwitscherten, Krähen waren zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich blieb auf, als ich in seine Wohnung kam.
Ich stellte einen Nachtisch her, Vanillepudding und Schokosoße.
Er schlief und ich arbeitete in der Küche und stellte das Frühstück her, machte eine Paste aus grünen Pistazien.
Zwei Blätterteigteilchen schnitt ich auf und bestrich es mit der grünen Paste, bedeckt wurde es Haselnussblättchen.
Alles wanderte in den Backofen.

Ich machte Frühstück mit hartgekochten Eiern im Schälchen, Kaffee, Saft, Mon Cheri.
Franz stand um 7 Uhr auf.
Der Himmel war grau bedeckt, die Landschaft zu erkennen.

Wir frühstückten zusammen und haben uns unterhalten.
Er bot mir an, mit ihm heute Nachmittag ins Kino zu gehen. Er hatte das Kinoprogramm ausgeschnitten und wollte es mir überlassen, in welchen Film wir gehen.
Ich wählte einen Film um 14 Uhr aus, dann konnte ich mich noch erholen.
Wir haben uns noch unterhalten.
Er hat erzählt, seine Liegenschaftsverwaltung in Eschborn hätte ihm geschrieben. Aufgrund einer Brandschutzbegehung vor zwei Jahren, hätte der Brandschutz gefordert, das Gästetoilettenfenster müsste zugemauert werden, weil es zum Treppenhaus hin öffnet.
Wir diskutierten den Sachverhalt und warum es zugemauert werden sollte.
Dabei wollte er mich nicht ausreden lassen. Wie ich den hasse. Erst zwingt er mich zu reden, dann will er meine Worte abwürgen.
Er wollte noch jemand eine e-mail schreiben. Ich räumte ab und ging ins Bad.
Kirchenglocken läuteten.
9.30 Uhr begann er mit dem Bügeln. Ich hatte ihm Sachen von mir dazu gelegt, damit er an mich denkt.
Der Himmel war bedeckt, Vögel zwitscherten.
Ich habe das Mittagessen vorbereitet, mit Fleischresten, Cous Cous, Paprika, Frühlingszwiebeln und einer selbst hergestellte Joghurtsoße.
Oben haben Kinder gelärmt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Anita besuchte um 10 Uhr Romano.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Nach den Essenvorbereitungen und Tischdecken saß ich auf meinem Bett und habe gelesen.
Dann habe ich Lisa angerufen und gefragt, wie der gestrige Tag war? Ich wollte wissen, ob etwas mit Werner war.
Sie sagte nichts dazu. Das konnte alles bedeuten.
Lisa meinte, sie hätten gestern fünf Opel, drei BMW und zwei Porsche verkauft.
Den Opel-Preis gewann jemand aus Ilvesheim.
Aus Niederhöchstadt und Umgebung waren nur Werner mit Familie da. Sie war den ganzen Tag auf den drei Betriebshöfen unterwegs gewesen.
Sie meinte abschließend, am Dienstag sehen wir uns ja in Ilvesheim beim Reifenwechsel.
Um 12 Uhr habe ich nach Franz gesehen. Er hat immer noch gebügelt. Ich begann mit dem Mittagessen.
Es war überwiegend bedeckt mit blauen Wolkenlücken. Die Straße war trocken.
12.20 Uhr haben wir gegessen, Mittagessen mit Nachtisch und Espresso. Ihm hat es geschmeckt und ich war mit meinen Kochkünsten zufrieden.
Nur wenn ich mit mir zufrieden war, glaubte ich das Lob von Franz. Oft will er mich trösten.
Ich will von dem weder getröstet, noch in den Arm genommen, noch geschmust werden. Ich hasse den dann, wenn er das versucht.
Es gab noch Espresso mit Gebäck.
Mit dem Bügeln war er nicht fertig. Er ging ins Bad und ich habe aufgeräumt.
Oben haben die Kinder längere Zeit getobt.
Der Himmel war bedeckt mit großen Wolkenlücken.
13.15 Uhr sind wir ins Main-Taunus-Zentrum (MTZ) nach Sulzbach gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.20 Uhr.
Es klingelte an der Haustür bei Romano.

Romano öffnete die Tür.
Saly stand davor.

ĂMein Mann mit Freund Kaffee.

Du Fick fick?ñ

Saly kam in die Dachgeschosswohnung, sah sich um. Romano war alleine. Saly legte sich auf sein Bett und zog ihren Umhang nach oben.
Zehn Minuten später verließ sie Romano.
Romano machte es wie ihr Mann.
Sie empfand nichts dabei.
Sie wollte, nicht ihr Mann.

_ _ _ _ _ _ _

Sulzbach Main Taunus Zentrum

Alles hat geklappt.
Wir bekamen in der untersten Etage des Parkhauses einen Autoparkplatz.
Auf meiner Seite war der Ausstieg etwas eng. Aber ich bin schlank. Der wäre da nicht herausgekommen.
13.35 Uhr hatten wir unsere Kinokarten für ĂKung Fu Panda 3ñin der 18. Reihe.
Im Kinosaal Nummer 9 war es dämmrig und ich konnte die Kinoinformationen nicht lesen. Ich stand auf und ging in die Vorhalle, um meine Informationen zu lesen.
Franz blieb sitzen.
Während ich draußen las, kam ein jüngerer Mann mit einem kleinen Jungen vorbei. Der junge Mann hatte enge Jeans an und die Hose war vorne stark ausgebeult.
Ich sah ihn interessiert an und er mich.
Er saß eine Reihe vor uns, links außen.
Franz wirkte schläfrig, verschlief ein Teil der Werbung und des Films.
Im Film selbst war viel los.
Ich musste an den jungen Mann mit den dunklen welligen Haaren und den engen Jeans denken.
Der Film war 15.50 Uhr zu Ende.
Franz bot an, wir könnten bis 17 Uhr warten und in einen weiteren Kinofilm gehen, der mich interessierte.
Ich wollte gehen, weil der junge Mann mit dem Jungen vorbei kam.
Im Parkhaus habe ihn aus den Augen verloren, vorher hatte er mir lange in die Augen gesehen. Ich habe gespürt, wie er mich auszog, in Gedanken.
Wir fuhren nach Eschborn.
Es hatte 14 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

16.10 Uhr waren wir in seiner Wohnung.
Es war locker bewölkt.

Franz sah sich einen Film aus dem Archiv im Fernsehen an.
Ich legte mich auf mein Bett und las, dachte dabei an den jungen Mann.
Der vom Wandern hat sich nicht mehr gemeldet. Der redete viel.
Um 18 Uhr ging Franz in die Küche. Sein Film war zu Ende, wie immer laut.
Ich setzte mich vor den Fernseher, sah mir die Fernsehzeitschrift an. Ich konnte mich nicht mehr konzentrieren, hatte ständig den schwarzgelockten vor Augen, vermutete, er könnte Franzose sein.
Um 19.30 Uhr kam Terra X im Zweiten über die Kelten. Die waren sogar in Rom.
Um 20 Uhr kam Franz dazu.
Ein Martinshorn war zu hören.
Die Landschaft lag in der Abendsonne.
Es war locker bewölkt. Die Wolken zogen nach Osten.

Im Ersten sahen wir uns ĂNotruf 110ñan, ĂDer Preis der Freiheitñ. Manche Zusammenhänge habe ich nicht verstanden. Er spielte bei Frankfurt an der Oder und Umgebung.
Danach Nachrichten bis 22 Uhr.
Franz versuchte noch etwas anderes anzusehen. Aber seine Senderliste stimmte nicht mehr. Ich hätte ihm zeigen können, wie er Sender finden konnte, ließ es sein. Der geht mir sowieso auf die Nerven. Er suchte sich einen Film aus dem Archiv, wohl um mir zu gefallen, ĂDie Fremde in dirñ
Die amerikanischen Krimis haben oft das gleiche Schema. Am Anfang übertriebe viel Harmonie. Dann weiß man, es passieren grässliche Dinge. So war es da auch. Die junge Frau kaufte sich einen Revolver und schoss, wenn sie bedrängt wurde.
Als er den Fernseher aus machte, war die Straße trocken und der Himmel gering bewölkt.
Wir gingen in unsere Zimmer. Ich schloss die Zimmertür, wollte dem sein Schnarchen nicht hören.
0.20 Uhr lag ich im Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 18. April

Als ich wach wurde, war es noch dunkel. Ich resignierte, stand auf. Es war 3.50 Uhr, teilweise bewölkt. Im Süden gab es eine geschlossene Wolkendecke. Die Straße war trocken.

Kaum hatte ich an den jungen Mann mit den engen Jeans gedacht, schlief ich ein. Sicher ist der anstrengend.
Als ich wieder wach wurde, war es schon hell und die Sonne strahlte ins Zimmer.
Ich verkroch mich unter die Bettdecke.
Die Zimmertür hatte ich nachts offene gelassen.
Morgens habe ich gehört, wie er am Türrahmen stand, nicht der junge Mann, Franz.
Ich tat so, als würde ich schlafen. Er hat es verstanden und ging, holte die Zeitung.
7.10 Uhr. Ich ging in die Küche, machte Müsli-Frühstück.

Nördlich der Mainlinie war es wolkenlos, südlich war eine dichte flache wolkenschicht.
Ich las die Zeitung, während ich das Müsli aß. Er versuchte mich anzusprechen, aber ich ignorierte alles.
Die Neuigkeiten in der Zeitung waren ätzend langweilig wie Franz.
Wiesbaden. Mainz pinkelt zurück.
Es ging um die Männer, die überall pinkeln müssen.
Mainz. Dreyer: ĂFrauen haben den besseren Politik-Stilñ
Weiß ich. Frauen sind besser als Männer.
Worms. Polizei nimmt Ratten in Regionalbahn fest, die Frauen frei laufen ließen. Die Ratten waren zahm.
Wiesbaden. Betrunkener (17) mit Axt unterwegs.
Männer!
Wiesbaden. Hochzeitsgast flippt aus. Ein 20-Jähriger hatte zu viel Alkohol getrunken.
Männer!
Melsungen. Junge Fahrerin, 26, hatte Glück bei einem Verkehrsunfall.
Baunatal. Lkw blieb an Brücke hängen.
Quito. ĂAls ginge die Welt unterñ Beben der Stärke 7,8 in Ecuador.
Berlin. Vegan-Imbiss zu beliebt: Polizei muss einschreiten.
Wolfenbüttel. Balkon bricht bei Party ab: neun Verletzte.
London. 14-Jährige unter Mordverdacht.

Franz hat weiter Zeitung gelesen, ich räumte ab und ging ins Bad.
Um 9 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt, erst auf den Friedhof, dann nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

9.25 Uhr war ich zu Hause.
Habe aufgeräumt und gelüftet.

Es hatte 38 % Luftfeuchtigkeit und 23 °C im Esszimmer und 996,5 hPa.
Es war wolkenlos. Nur im Süden waren einige flache Wolken.
Habe die Handtücher und Mikrofasertücher gewechselt, stellte eine Waschmaschine mit hellen Handtüchern an.
Dann ging ich einkaufen.
Ich musste unter Menschen. Franz ist keiner.

10.15 Uhr war ich zurück.
Habe die Fahrradversicherung gekündigt. Das Fahrrad steht eh nur herum.
Ich brachte den Brief zum Briefkasten.
Es gab wieder lockere Bewölkung mit großen weißen Wolken, die langsam nach Osten zogen.
Habe das Mittagessen vorbereitet, Milchreis mit Apfel-Aprikosenkompott, gehobelten Mandeln geröstet, Orangen filetiert, stellte Teller, Besteck und Trinkgläser auf den Esszimmertisch.
Ich machte Sudoku, dann las ich die Zeit über einen Investor auf Rügen, der den Ort beherrschte, dann über Bier.
Die gewaschenen Handtücher wanderten in den Trockner.

_ _ _ _ _ _ _

12.15 Uhr kam Meggi.
Während sie ihre Tasche ins Gästezimmer brachte, machte ich den Milchreis. Ich machte nur für zwei Personen.
Beim verfressenen Franz müsste ich mehr machen.
Wir unterhielten uns in der Küche, dann beim Essen.
Meggi erzählte von einem Kind. Das bei ihnen in der Nähe, in Kandern, beim Spielen in einen Bach fiel, der Hochwasser hatte. Das Kind kam zu ihnen ins Krankenhaus, ebenso ein Kanufahrer, der mit seinem Kanu gekentert und durch Felsen schwer verletzt wurde.
Das Kind starb, der Kanufahrer überlebte.
Sie erzählte von Schnee und Hochwasser, dann Fußball.
Als es persönlich wurde, hörte ich wieder zu.
Johannes will mit ihr nach Indien fliegen, wo sie auch schon mit Ole war. Sie wollen zum Taj Mahal. Da war schon Diana, die Mutter von Prinz Williams.
Johannes musste kürzlich einen Flug von Zürich nach New York in Grönland unterbrechen, weil er so starke Kopfschmerzen hatte. Er hatte ein Blutgerinnsel im Kopf.
Jetzt geht es ihm wieder besser. Seine Eltern pflegen ihn aufopferungsvoll, sie stört nur.
Um 14 Uhr setzte sich Meggi zur Entspannung vor den Fernseher, ich legte die getrockneten Handtücher zusammen, räumte sie auf.

Ich hatte den Eindruck, als würden oben Kinder in der Wohnung herum rennen. Dabei müsste Romano doch arbeiten.
Als ich fertig war, fragte ich Meggi, ob wir zusammen schwimmen?
Taten wir.
Sie erzählte beim Schwimmen, Ănier sind die Blüte und der Frühling weiter als bei ihnen im Wiesental. Hier grünt so vieles. In Tromsø ist es noch später. Manfred hat ihr kürzlich eine Postkarte aus dem Krankenhaus geschrieben. Er kommt im Sommer nach Frankfurt zu einer Tagungñ
Wir setzten uns dann auf die Terrasse und lasen, waren wärmend angezogen.
Das taten wir nicht lange, setzten uns ins Wohnzimmer.
Ich machte den Vorschlag, wir könnten uns Filme aus dem Archiv ansehen.
Taten wir.
Zuerst ĂZweimal zweites Lebenñ
Es ging um eine junge Frau, die vom Pferd stürzte und in ein Wachkoma kam. Die Frau lag im Krankenhaus und wurde aufopferungsvoll von ihrem Ehemann umsorgt.
Irgendwann kam ein weiterer Patient, der ähnlich verletzt war. Hier pflegte eine Freundin.
Freundin und Ehemann kamen sich näher, während die Ehefrau erwachte und keinen mehr erkannte, auch nicht ihre Tochter.
Es war ein interessanter Fall.
Ich fragte mich, wenn ich so in Wachkoma fallen würde, ob ich dann Franz oder Werner noch erkennen würde?
Zwischendurch klingelte es an der Haustür und ich stoppte den Film.

_ _ _ _ _ _ _

Um 18 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war Ibrahim.
Ich sagte, ñich habe Besuch. Meggi ist dañ

Er wollte dann nicht ins Haus kommen und ging wieder.
Ich habe Leo gesehen, wie er mit dem Rad nach Hause kam. Wir winkten uns zu.
Zu Meggi sagte ich nichts, als ich zurückkam.

_ _ _ _ _ _ _

Wir sahen uns weiter den Film ĂZweimal zweites Lebenñ an, danach Abendbrot.
Wir sahen uns noch einen Film an, einen Western: Flammender Sternñ Der Film spielte zu Beginn der Besiedelung von Nordamerika durch Siedler.
Eine Siedlergemeinschaft bestand aus zwei Söhnen mit Eltern.
Der zweite Sohn war ein Halbblut und die Ehefrau war eine Indianerin, Mutter des zweiten Sohnes.
Die Indianer erhoben sich gegen die Weißen. Es kam zum Konflikt, zu wem hält der Einzelne?
Ein ebenfalls interessanter Film.
Wir konnten uns zu nichts aufraffen und sahen ab 20.45 Uhr einen bereits gestarteten Krimi: ĂDie Tote vom Bodensee ï Stille Wasserñ
Auch wenn der Anfang fehlte, konnten wir uns den Rest zusammen reimen und waren über den Täter überrascht. Er war so ein lieber und netter Mensch. Tatsächlich ein mehrfacher Mörder. Wie im richtigen Leben.
21.45 Uhr kamen Nachrichten und Meggi ging ins Bett.
Ich sah mir noch die Nachrichten an.

22.15 Uhr war die Straße vor dem Haus trocken. Der Himmel war gering bewölkt und wir hatten Fast-Vollmond.
Ich ging ins Bett.
Es dauerte eine Weile, bis ich einschlief.
Die Tür vom Gästezimmer war geschlossen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 19. April

Als ich wach wurde mit Toilettengang, war es 1.05 Uhr.
Der Himmel war wolkenlos. Sterne blinkten. Die Straße war trocken.

Ich schlief ein und wurde wach. Es war immer noch dunkel, bei gleichen äußeren Verhältnissen.
Aufgestanden bin ich, weil etwas auf meine Brust drückte und ich keine Luft bekam. Es war wie damals, als ich mit den Jungs schwanger war. Da erging es mir fast jede Nacht so.
Ich musste mich aufsetzen, durchatmen, mich beruhigen und konnte danach wieder weiter schlafen.
Wieder kam es mir vor, als wäre es im Zimmer zu warm.
Ich war noch einige Male kurz wach, ohne aufzustehen.
Einmal träumte ich, ich wäre unter Wasser und bekäme keine Luft. Das schien mir wie bei einem Embryo zu sein, der in der Fruchtblase lag. Doch der wurde durch die Nabelschnur versorgt.
Dann träumte ich, mein Po wäre wund.
Franz nahm sich gerade Honig aus dem Glas. Ich tauchte meinen Zeigefinger in den Honig.
Franz fragte mich, was ich mit dem Honig vorhatte. Denn ein Honigesser war ich bisher nicht.
ĂDer ist für meinen Po, da bin ich wundñ
Vermutlich war es von Werner.

ĂIch kann dich dort küssenñ
Wollte ich nicht.

Das hat mich dann beschäftigt, wie Franz meine Pospalte küsst.
Entnervt bin ich um 6 Uhr aufgestanden.
Es dämmerte leicht, die Landschaft war gerade zu erkennen. Vögel zwitscherten.
Der Himmel über der Ebene war wolkenfrei. Nur über dem Taunuskamm war es dunkelgrau.
Ich stand auf, ging ins Bad, holte die Zeitung und machte Frühstück.
Dann sah ich nach Meggi, die mich nachher begleiten wollte.
Ich öffnete die Gästezimmertür und sie schlief noch.
Ich ließ die Tür offen und ging geräuschvoll nach unten. Bald folgte sie mir.

Sie hätte nachts schlecht geschlafen, erklärte sie beim Frühstück.
Wir frühstückten zusammen. Danach ging Meggi ins Bad, ich räumte ab, traf Vorbereitungen.
7.35 Uhr schob sich die Wolkenansammlung vom Taunuskamm Richtung Mainebene.
Als sie aus dem Bad kam, es war 7.45 Uhr, sind wir nach Ilvesheim gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Aus Niederhöchstadt heraus ging es noch, auch an Eschborn vorbei, von der Landstraße auf die Sossenheimer Straße Richtung A66.
In zweier Reihen wollten Autos bei Stop und Go ins Eschborner Gewerbegebiet Süd aber auch in zweier Reihen vor der A66 Richtung Sossenheim und A66. Das war neu.
Langsam ging es voran. Eine andere Autobahnabfahrt Sossenheim-Rödelheim war gesperrt. Vielleicht lag es daran.
Aber auch auf der Autobahn zum Westkreuz war es nicht besser.
Von Frankfurt aus standen sie in zweier Reihen und auch zum Westkreuz floss der Straßenverkehr zäh.
Auf der A5 floss es dann besser.
Viele Autofahrer waren nervös.
Blinkten und scherten schnell aus.
Einmal musste ich bei einem weißen Lieferwagen aus ĂHGñeine Vollbremsung hinlegen, sonst hätte es einen Zusammenstoß gegeben.
Es kamen Verkehrsdurchsagen, die unter anderem besagten, auf der A5 bei irgendeinem Kreuz, das ich nicht verstand und Hirschberg gab es Stau.
Das war meine Autobahn, die ich fahren wollte.
Nach Darmstadt fuhr ich geradeaus weiter auf der A67.
In der Gegenrichtung, Richtung Frankfurt, stockte der Verkehr öfters.
Es interessierte uns nicht, wir wollten in die andere Richtung.

Meggi meinte, Ănur in Freiburg sei morgens viel Verkehr oder auf den Zufahrtsstraßen nach Freiburg aus dem Schwarzwald. Aber im Wiesental rund um Todtnau war es eher ruhigñ
Ich wurde nervös. Zu spät kommen war nicht mein Ding.
Ab Viernheimer Dreieck wieder Stau. Zähfließend ging es auf der A6 weiter Richtung Viernheimer Kreuz.
Da wollte ich abfahren.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

9.05 Uhr waren wir in der Kundenannahme.
Es war mir peinlich, um 9 Uhr hatte ich den Reifenwechseltermin.

Meggi wollte Uschi treffen, die noch nicht da war, nur Lisa.
Der Werkstattauftrag für mein Auto war bereits vorbereitet, ich brauchte nur noch unterschreiben.
Lisa meinte, ĂUschi fährt morgens die einzelnen Betriebe ab. Von Opel zu Porsche und weiter zu BMW. An allen Tagen fährt sie mit einem Auto, nur dienstags nicht. Da fährt sie mit dem Bus. Das dauert mit den verschiedenen Bussen so lange, da wäre sie zu Fuß schnellerñ
Lisa ist Uschi heimlich einmal gefolgt, wollte wissen, warum sie nur dienstags mit dem Bus fährt.
Lisa hat festgestellt, Uschi sitzt sonst irgendwo, nur wenn sie in der Wallstadter Straße ist, sitzt sie so im Bus, dass sie nach draußen, zum Haus wo sie wohnt, Lisa und Georg, sieht. Beide sind um diese Uhrzeit längst arbeiten.
Aber im Vorgarten arbeitet öfters, nur dienstags, Franz.
Uschi kam dann noch und sie unterhielt sich mit Meggi, die kürzlich zusammen mit ihr in einem Konzert in Heidelberg waren.
Uschi hatte leicht zugenommen. Das Gesicht war runder. Ihr Körper war dennoch schlank. Sie hatte eine perfekte Frisur.
Lisa hatte einmal zu Renate gesagt, ĂUschi geht immer montags zum Friseurñ
Mit der Unterhaltung von Meggi und Uschi verging die Zeit schnell.
10.10 Uhr wurden sie aufgerufen. Das Fahrzeug war fertig.
Uschi lud sie noch zum Mittagessen ein, doch sie wollten fahren, hätten sonst noch knapp zwei Stunden warten müssen.
Renate bezahlte und sie fuhren nach Hause.
In Ilvesheim war es locker bewölkt bei 15 °C.

Als sie in der Wallstadter Straße vorbei kamen, wo Lisa und Georg wohnten, noch, sagte Meggi, Ăch glaube, eben habe ich Franz gesehenñ
Ich hatte ihn auch gesehen aber nichts gesagt. Sonst bildet der sich noch etwas ein.
Um Meggi abzulenken, lenkte ich ihren Blick auf die Blumenumrandung von Lisas BMW Betrieb, der blau weiße Tulpen hatte.
ĂLisa hat mir erzählt, jeder Betrieb hat im Außenbereich unterschiedliche Blumenfarben, BMW blauweiß, Opel gelb weiß und Porsche Rotweiß. Tausende Blumenzwiebeln wurden vor Jahren gesetzt. Zuerst kommen Tulpen und Osterglocken, etwas weiter vom Zaun entfernt, andere Blumen.
Auf der Rückfahrt hatten wir keine Probleme mit dem Verkehr. Nirgends stockte es.
In Eschborn gingen wir noch einkaufen, in Niederhöchstadt waren wir am kurz am Grab von Herbert und fuhren dann endgültig nach Hause.
Meggi wollte nach dem Essen zu Annette nach Hofheim fahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.30 Uhr war ich alleine.
Der Himmel war bewölkt bei 14 °C.

Ich räumte auf, säuberte den Trockner und sah nach dem Staubsauger, der mir merkwürdig vorkam. Die Füllanzeige schien mir nicht in Ordnung zu sein.
Es war der Staubsaugerbeutel. Der war aus seiner Vorrichtung gerutscht und der angesaugte Müll hatte sich in dem Raum des Beutels niedergeschlagen.
Ich war frustriert. Normaler weise hätte ich nach Herbert gerufen.
Anita und Leo waren mit dem Rad unterwegs.
Wie sollte ich den Beutelraum und den Schacht vom Gebläse reinigen, dazu brauchte ich einen anderen Staubsauger.
Um 15 Uhr kam Daniel.
Wir gingen ins Wohnzimmer und Daniel stürzte sich gierig auf den offenen Staubsauger. Ich erzählte ihm, was vorgefallen war.
Er reinigte, so gut es ging den Staubsauger.
Vor dem Einsetzen des Beutels wollte er erst den Staubsauger aussaugen, das ging nur mit einem weiteren Gerät, das ich nicht hatte, Leo und Anita waren unterwegs.
Ich sprach auf den Anrufbeantworter bei Anita und Leo.
Die Sache musste erst einmal ruhen.

Daniel erzählte voll Begeisterung von der gemeinsamen Zeit mit Gudrun in Wien. Sie hatten die ganze Zeit schönes Wetter. Nur abends hat es zwei Mal geregnet.
ĂGudrun ist in Wien aufgeblüht. Sie war sehr unternehmungslustig. Für Gemeinsamkeiten blieb wenig Zeit, obwohl sie viel gemeinsam machten.
Abends im Bett war sie immer müde, nachmittags wollte sie nicht mit ihm ins Bett, das könnte man auch zu Hause tun. Sie wollte die riesige Stadt erlebenñ
Daniel wirkte traurig und er küsste mich dennoch unten, bis ich kam.
ĂSie waren in der Zeit von Wien nur einmal intimñ
Daniel durfte dann normal.

ĂEinmal waren sie in einem Lokal essen und Gudrun musste auf der Frauentoilette. Sie musste und wollte nicht, weil die Tür zur Toilette durchsichtig war. Aber sie musste dringend und nutzte die Toilette. Als sie Abschloss, verdunkelte sich die transparente Tür.
Bei einem Nachbartisch bemerkten sie einen Jungen von vielleicht 11 Jahren, der einen sonderbaren Armgelenkschmuck trug. Dieser war von BH-Träger.
Trotz dieser Merkwürdigkeiten hat ihnen Wien sehr gut gefallen.
Gudrun war einige Jahre nicht mehr in Wien und hatte festgestellt, es wären viel mehr verschleierte Frauen in Wien als früher.
Einmal waren sie in Klagenfurt, dem Geburtsort von Gudrun.
Gudrun ließ ihren Anteil vom Elternhaus auf die Schwester überschreiben.
Er hatte den Eindruck, als wolle Gudrun nie mehr zurückkehren.
Die Schwester hatte sich bisher um das Haus gekümmert und das Haus selbst repariert.
Sie waren in Kaffeehäusern und abends in Heurigen-Lokalen. Gudrun wirkte wie ausgetrocknet, nahm alles auf.
Abends waren sie einmal in der Staatsoper und in der Hofburg.
Die Eisenbahnfahrt hat jeweils geklappt, pünktlich kamen sie Wien und pünktlich wieder nach Frankfurt.
Daniele kam noch einmal.
Daniel blieb bis 17 Uhr.
Ich habe aufgeräumt und gelüftet, nahm ein Bad.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich aus dem Bad komme, kam ein Telefonanruf von einer ehemaligen Gymnastikteilnehmerin. Sie wäre lange in Urlaub und auch krank gewesen. Sie hätte von meinem Wechsel erfahren und wollte sich für alles bedanken.
Ich war gerührt.
Mir fiel noch Romano ein, wegen dem Staubsauger und rief bei Romano an.

Er wollte gleich vorbeikommen und seinen Staubsauger bringen.
Kam auch.

Ich saugte meinen Staubsauger mit seinem Staubsauger aus.
Ich fragte ihn, Ăwas für ein Parfüm er verwendet?ñ
Er benutzte kein Parfüm. Das war von Saly.

Ich sagte, Ămir kam es vor, als hätte ich vorhin eine Frau singen hörenñ
ĂJa, das war Saly. Ihr geht es immer besser und entspannt sichñ
Nachdem sie intim waren. Saly genießt die körperliche Nähe zu ihm.

Um 20 Uhr machte ich mir Abendbrot und Meggi kam.
Sie erzählte von Annette und dem Autofest in Ilvesheim.

Wir sahen uns einen Film aus meinem Archiv an: ĂDie Hand an der Wiegeñ
Der Film war spannend.
Dennoch wirkten wir beide auch abgestumpft.
Nach dem Film ging Meggi ins Bett, ich sah mir noch Nachrichten an.
Bevor ich ins Bett ging, sah ich nach draußen. Der Fast-Vollmond stand im Süden, der Himmel war wolkenlos, die Straße trocken. Die Gästezimmertür war geschlossen.
Die Jugendlichen hörte ich und ein Motorrad.
Ich schlief dann ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 20. April

4. Todestag von Hans, Uschis 2. Ehemann

Um 1 Uhr wurde ich wach, dachte, jetzt werde ich wohl alle drei Stunden wach.
Der Fast-Vollmond stand jetzt im Westen. Es war wolkenlos und die Straße war trocken. Die Gästezimmertür war geschlossen.
Beim nächsten Mal, als ich wach wurde, dämmerte es etwas im Osten. Der Himmel war wolkenlos, Sterne waren zu sehen, der Mond nicht. Die Straße war trocken und Vögel zwitscherten. Eigentlich war es noch dunkel. Es war 5.15 Uhr.
Es war noch zu früh, um aufzustehen und ich schlief tatsächlich ein.

Ich wurde wach, weil ich dachte, es hätte an der Haustür geklingelt. Dann überdachte ich den Klingelton und kam zu dem Entschluss, es war ein Traum.
Diesmal war es hell, die Landschaft und alles war erkennbar.
Ich ging auf die Toilette. Es war 6.35 Uhr. Die Tür vom Gästezimmer war offen.
Draußen war es wolkenlos.
Als ich von der Toilette zurückkam, sah ich bei Meggi ins Zimmer. Sie lag auf der Seite und las in einem Buch.
Wäre sie nur wach gewesen, wäre ich zu ihr ins Bett geschlüpft und hätte mit ihr geschmust, so habe ich nur ĂGuten Morgenñ gesagt.
Zu Franz sage ich so etwas nicht.
Ich holte die Zeitung und machte Frühstück mit Spiegelei usw. Mon Cheri hatte ich keine, legte Schokolade bereit.
Beim Frühstück lasen wir Zeitung, ich löste zuerst Sudoku.
Meggi zeigte sich interessiert am 22. Orgelsommer in Höchst in der Justinuskirche und notierte sich die Termine. Sie stellte fest, an den Terminen war sie nicht da, teilweise gar mit Johannes unterwegs.
Sie meinte dann zu mir, Ăheute Abend müsste ich mir das Fernsehprogramm von 3 SAT um 20.15 Uhr ansehen, da ginge es in der Dokumentation ĂMatrix der Lustñ um den Seitensprung, Schwerpunkt ĂSex & Loveñ
Man hat festgestellt, Ăin der Ehe langweilen sich Frauen schneller als Männer. Nach drei Jahren gibt es vielfach kein Sex mehr und bei einem Viertel der Frauen sinkt die Begierde, gleichzeitig wächst der Wunsch auf einen Seitensprungñ
Meggi wollte von mir wissen, wie es bei mir war?
Ich hatte Erinnerungslücken und Meggi musste verschwörerisch schmunzeln.
ĂNach vier Jahren hatte ich noch keinen Seitensprungñ, stellte ich fest.
ĂUnd danach?ñ wollte sie wissen.
ĂAuch nichtñ
Meggi war enttäuscht.

ĂEs hat bei mir etwas länger gedauertñ
ĂEine Spätzünderinñ, stellte Meggi fest.
ĂNein, ein aktiver Mann zu Hause, wenn er ausgeschlafen warñ
ĂUnd wenn er nicht ausgeschlafen war?ñ
ĂDann war nichtsñ
ĂDas ist aber schadeñ
ĂMir hat es nicht gefehltñ
ĂMir auch nichtñ

Meggi meinte dann, Ăgestern in den Radionachrichten im Auto sagten sie, bei den Festnahmen in Dreieich, nach Schüssen auf eine Flüchtlingsunterkunft im Januar, haben sie Beweise für Fremdenhass gefunden. In der heutigen Zeitung schreiben sie, sie haben nichts gefundenñ
ĂGestern Abend kam Werner nach Hofheim, um Fußball im Fernsehen zu sehen, dem 21. DFB-Pokal gegen Werder Bremen. Die Bayern haben 2:0 gewonnenñ
Meggi meinte, Ănier sind die Standards geringer als bei uns im Schwarzwald. In Wiesbaden hat ein Lehrer eine 19-Jährige Schülerin vergewaltigt. Die beiden hatten eine sexuelle Beziehung. So etwas gibt es bei uns im Schwarzwald nicht!ñstellte Meggi entschieden fest.
Wenn die wüsste, welch wunderbaren Sex ich mit ihrem Stiefsohn Johan hatte.
Ärgerlich fand Meggi, dass Ăes den Beruf der Kinderkrankenschwester künftig nicht mehr geben soll. Damit wollen sie nur Geld sparen. Aber bei der Pflege von Kindern ist sehr viel Fachwissen gefragt. Die sollen eher die Bezahlung aller Pflegeberufe verbessernñ
ĂDer SC-Freiburg Fußballclub steht an erster Stelle der Zweiten Liga. Wenn das so bleibt, kommt der 1.FC Freiburg wieder in die erste Bundesliga. Viele Todtnauer fahren zu den Fußballspielen nach Freiburgñ
Meggi ging ins Bad und packte ihre Tasche, ich räumte auf.
Der Himmel war wolkenlos.

Ich hatte eine Waschmaschine mit blauen Handtüchern vorbereitet, als Meggi aus dem Bad kam, tat ich auch ihre Handtücher in die Waschmaschine und ließ die Waschmaschine laufen.
Als die Waschmaschine lief, merkte ich, der Handtücherwechsel ist sonst donnerstags. Ich war total durcheinander. Alles wegen dem Seitensprung und von Hans war heute Todestag.
Ich ließ die Geschirrspülmaschine laufen.
Ich ging dann ins Bad.
Als ich aus dem Bad kam, kam ein Anruf für Meggi.

Der Anruf kam von Felix für Meggi.
Meggi fuhr zu Felix.

Kurz darauf klingelte es an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

9.15 Uhr kam Werner.
Werner erzählte von Ilvesheim, als wir in die obere Etage gingen.
ĂDas Wetter hatte sich am Samstag dort gut entwickelt, blieb trocken.
Lisa würde schwanger aussehen. Sie wäre dennoch sehr umtriebigñ
Lisa hatte keine Zeit für ihn, Werner.

ĂViele Menschen waren da und interessierten sich für alles, nicht nur für die Autos, sondern auch für die Werkstätten.
Nachmittags waren viele Familien mit Kindern da. Kevin wurde immer müder.
Georg brachte Annette mit dem müden Kevin in die Wohnung von Georg und Lisa, wo dieser schliefñ
Georg nutzte die Zeit, um mit Annette intim zu sein, während Kevin dabei schlief.
Wir, Werner und ich, zogen uns aus und legten uns ins Bett.
Werner lag hinter mir, hielt meine Brüste.

ĂEs gab Kleinbusse, die brachten interessierte Besucher in den Steinbruch von Weinheim, um Testfahrten mit Geländewagen zu machen.
Er, Werner, blieb in Ilvesheim und hat Lisa begleitet. Lisa hat sich keine Ruhe gegönnt.
Für Elektrofahrzeuge haben sich einige interessiert. Kaufen wollte sie allerdings keinerñ
ĂHerbert, interessierst du dich heute nicht für michñ
Werner besann sich auf mich und kam.

Als er wieder neben mir lag, meinte er, ĂHessen will 10.000 neue Sozialwohnungen fördern und bis 2019 eine Milliarde Euro investieren. Aber mit Sozialwohnungen ist nicht viel Geld zu verdienen. Besser sieht es mit den Luxus-Hochhäusern in Frankfurt aus. Da kostet ein Quadratmeter bis zu 19.000 Euro. Das ist dann Luxus purñ
Werner kam noch einmal.
Als wir aufstanden und uns anzogen, meinte Werner, Ăm Europaviertel gibt es Luxus-Hochhäuser bis 172 m Höhe, Der neue Henninger Turm wird nur 140 m haben. Frankfurt hat bei den Wohn-Giganten die Nase vorn. Keine Stadt in Deutschland hat so viele Hochhäuser auf engstem Raum wie Frankfurtñ
ĂMorgen Abend sind wir in Hofheim auf dem Kellereiplatz beim Französischen Markt. Dort gibt es Delikatessen aus Frankreich. Samstag und Sonntag ist in Hofheim Altstadtfest, wo wir auch hingehenñ
Mich hat Werner nicht eingeladen.
Um 11 Uhr ist Werner gegangen.

Ich musste an Hans denken. Außer an Hans denke ich manchmal noch an Ali. Hans und Ali waren etwas Besonderes, jeder auf seine Art.
Ich tat die gewaschenen Handtücher in den Trockner und räumte die Geschirrspülmaschine aus.
Dann leerte ich den Mülleimer und sah Anita.
Ich habe mich mit ihr unterhalten und gesagt, Ăich hätte auf ihren Anrufbeantworter gesprochenñ
Anita meinte, Ăder funktioniert manchmal nicht. Sie war heute beim GehTreff. Franz wäre auch da gewesen, würde aber humpeln und hätt nur eine Runde mitgemacht. Den zweiten Teil der ersten Runde sogar langsamer und kürzer.

Er hat wieder jede teilnehmende Frau mit Komplimenten überschüttet. Die anwesenden Damen waren nah dran, rot zu werden. Keiner macht so etwas, stellten alle fest, als er nicht mehr dabei warñ
Ich machte mir etwas zu essen, Ravioli mit Soße.
Danach habe ich mich vor das Aquarium gesetzt und den Garnelen zugesehen.
Draußen war es wolkenlos.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe mich auf die Terrasse gesetzt und so getan, als würde ich lesen. Tatsächlich habe ich an Hans gedacht. Er war mein bester Seitensprung. Ich habe viele Situationen mit Hans in Gedanken durchgespielt.
Es war wolkenlos und ich bin eingeschlafen, habe von Hans geträumt.
Um 18 Uhr stand ich auf, aß eine Kleinigkeit und räumte auf.
Heute Abend war Gymnastik und Franz wollte kommen.
Das wollte ich mir ansehen. Mal sehen, ob sie ihn abschießen.
Allerdings hätte ich dann keine Kontrolle mehr, was der macht.

Ein Sportflugzeug flog über Niederhöchstadt.
Ich packte meine Sporttasche und fuhr 19.05 Uhr nach Eschborn.
Es war hell und ich brauchte kein Licht im Auto.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich auf den Parkplatz kam, war das Auto von Franz nicht da, dafür jedes andere Auto, das ich kannte, das Schwarze von der Abteilungsleiterin, Magdas Auto hat eine undefinierbare Farbe. Carmens Auto war weinrot und sie saß noch im Auto. Die anderen waren wohl schon in der Halle.
Ich folgte ihnen.
In die Halle kam Franz. Ein anderer Mann war schon da und hielt ein Zeitungsbild von sich in der Hand, was er von Franz bekam. Das Foto war von einem Seniorentanznachmittag.
Franz brachte Magda eine Tasche, in der was Dickes war.
Es stellte sich heraus, es war ein beerenfarbenes CD-Abspielgerät, Ădamit sie gute Arbeit machen könnteñ, stellte Franz fest. Mir schenkt der nie was.
Die Musik war stockend.
Die CD hatte Schaden vom kaputten CD-Spieler genommen.

Die Schriftführerin hat Franz später ein Gummiband gereicht, die die Vorwürfe gegen Franz untermauert hat. Franz weiß wohl nicht, Frauen darf man sich nicht zum Feind machen. Frauen können tödlich sein. Das könnten alle Männer bestätigen, die ich je geshreddert habe.
Der Abend verlief ruhig, auch wenn Franz immer mal wieder etwas sagen musste.
Nicht jeder gefiel es. Aber jede hat seinen offenen Brief gelesen.
Zu einer sagte er am Schluss Ăsie hätte eine tolle Figurñ
Vermutlich hat er ihre Brüste gemeint, die der Schwerkraft gefolgt waren und nur durch den BH vorteilhaft gehalten wurden.
Ich war so schlank wie die. Zu mir hat er so etwas noch nicht gesagt. Wie ich den hasse!
Zu Magda musste er zum Schluss sagen, Ăwegen ihrer guten Arbeit, hätte er ihr den CD-Spieler geschenkt, nicht dem Verein, ihr!ñ
Magda war gerührt.
Als es fertig war, war Franz als erster verschwunden.
Sogar Carmen war noch im Umkleideraum.

Auf dem Parkplatz hat Franz auf Carmen gewartet.
Auf mich wartet der nie.

Es war wolkenlos und der Mond stand im Südosten.
Ich fuhr Magda hinter her, bis zur Hauptstraße. Ich bog rechts ab auf die Hauptstraße, Magda fuhr geradeaus zum Bahnübergang.
Als ich nach Hause fuhr, brauchte ich Licht, obwohl es dämmerte.
Es hatte 14 °C

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

21.20 Uhr war ich zu Hause.
Habe aufgeräumt, etwas gegessen und geduscht.
Ich hatte Muskelkater in den Armen und Beinen von der Gymnastik.

22.20 Uhr lag ich im Bett.
Draußen war es dunkel.
Irgendwann schlief ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 21. April

Nachts stand ich auf, weil mich ein Traum beschäftigte und mich nicht weiter schlafen ließ.
Ich hatte geträumt, ich hätte einen Fehler gemacht und wollte mich mit Werner in die Luft sprengen. Ich überlegte, ob es Sinn machte, so etwas zu tun.
Ich stand auf. Es war 4.15 Uhr. Der Himmel war wolkenlos. Ich sah nur Sterne. Die Straße war trocken. Eine Straßenlaterne schien defekt zu sein. Jedenfalls war die Straße stellenweise nicht so hell wie sonst.
Ich bin noch einmal eingeschlafen, obwohl ich lange wach war, bis ich Vögel hörte.
6.35 Uhr stand ich auf. Der Himmel war wolkenlos, die Landschaft und die Sonne waren zu sehen. Vögel zwitscherten. Die Straße war trocken.
Zeitung geholt, Müsli-Frühstück, Zeitung gelesen.
Wiesbaden. Mann sticht Ex-Frau nieder.
Niddatal. Vater und Sohn tot: Motivsuche.
Mainz. Vorwürfe in Kita wegen Kindersex nicht bestätigt.
Wiesbaden. Land schließt Asylunterkünfte. Im Moment deutlich weniger Flüchtlinge.
Ein kapitaler Fehler auf Seite 17 in der Zeitung in der zweiten Überschrift: ĂWegen einer tödlichen Messerattacke auf eine 50-Jährige seit gestern ein 32.Jähriger vor Gerichtñ
Ich denke, das hätte so heißen müssen: ĂWegen einer tödlichen Messerattacke auf eine 50-Jährige ist seit gestern ein 32-Jähriger vor Gerichtñ
Vor kurzem wurde die Zeitung 70 Jahre alt und sie schrieben, sie hätten zwei Textprüfer.
Frankfurt. Porschefahrerin rammt Krankenwagen trotz Blaulicht und Martinshorn. Totalschaden an beiden Fahrzeugen. Schaden etwa 230.000 Euro.
Die Frauen sind im Kommen.
Abgeräumt, Bad.
Der Himmel ist wolkenlos.
Habe die Geschirrhandtücher gewechselt und den Einkaufszettel für real gemacht.

Es klingelte an der Haustür.
Es war 9 Uhr und Theresia.
Sie hatte eine feuerrote gesteppte Jacke an, darunter ein weißes Poloshirt. Voller Stolz zeigte sie mir auf dem Rücken eine Sonne, die hätte ihre Tochter gemalt und vorne auf der rechten Brust war eine Fahne ĂEspanañ
Sie hatte noch eine blaubedruckte blaue Jeans an.
Ihre Tochter ist verheiratet und wohnt in Sulzbach.

Theresia holte sich den Staubsauger und ich fuhr nach Eschborn zu real.
Heute musste ich beim Autofahren vorsichtig sein. Deutschlandweit blitzt heute die Polizei die Verkehrsteilnehmer, die zu schnell fahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Polizei oder Blitzgeräte habe ich keine gesehen. Überall ist viel Verkehr, da fährt keiner zu schnell, weil man gar nicht schnell fahren kann, höchstens nachts ist weniger los.
Bei real haben sie diesmal wieder keine Hefeflocken, dafür unzählige Päckchen mit Hefetabletten, die ich nicht wollte.
Sonst habe ich alles bekommen. Obwohl ich scheinbar wenig hatte, belief sich die Rechnung auf über 160 Euro.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

10.45 Uhr war ich wieder zu Hause.
Anita und Leo kamen vom Einkaufen. Leo humpelte, hatte etwas am Fuß.
Wir haben uns kurz unterhalten.
Habe aufgeräumt.
11.15 Uhr ist Theresia gegangen.

Habe Magda angerufen und gefragt, was es auf sportlicher Ebene Neues gibt. Ich wollte nicht wissen, was Erich machte.
Lieber zehn Mal den Werner als einmal den Erich. Erich war ein Langweiler.
Magda meinte, Ădie Turner sind gut gewesen, männlich wie weiblich, haben in Rio de Janeiro die Fahrkarten für Olympia gelöst. Bei den Männern in den Einzelfinals wurden vier Medaillen geholt. Die aus dem Osten waren sehr gutñ
Magda strahlte vor Glück. Das spürte ich durch die Telefonleitung.
ĂEschborner aus dem Internat waren auch dabei.
Im August zur Olympiade wird man mehr wissen, wie gut sie im internationalen Vergleich sind.
Der Schwebebalken war wie in Glasgow ein schwieriges Gerät für die Frauen.

Die beste deutsche Frau bei den Sechskämpferinnen kam allerdings aus Ludwigsburg. Die anderen hatten Nervenprobleme.
Die jungen Frauen aus dem Internat haben sich gut gehalten und werden in Zukunft sicher oft auf dem Siegertreppchen stehen.
Es sind gut 100 Tage vor Olympia. Brasilien steckt im politischen Tief. Mit der Umwelt haben sie auch so ihre Probleme.
Heute wird in Griechenland die olympische Flamme entzündet.
Die Flamme wird am 3. Mai in der Hauptstadt Brasilia sein. Dann beginnt ein 20.000 km langer Stafettenlauf.
Wer noch im Olympiaaufgebot fehlt, sind die Teilnehmer der rhythmischen Sportgymnastik. Die tragen morgen ihre Wettkämpfe aus. Eine Eschbornerin vom TVEsche ist auch dabeiñ
Ich habe dann Teigröllchen (Wraps) mit Hähnchenstückchen gegessen.
Vor dem Fernseher habe ich mich entspannt, später hatte ich einen Zahnarzttermin in Eschborn.
!3.20 Uhr ging ich ins Bad.
13.40 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 14 Uhr hatte ich den Termin.
Pünktlich war ich beim Zahnarzt.

Im Wartezimmer habe ich eine ehemalige Gymnastikteilnehmerin getroffen. Wir haben uns unterhalten. Ich hatte sie gar nicht erkannt aber sie mich.
Ich bekomme eine Krone und bekam Unterlagen für die Krankenkasse.
Ich musste noch mein Bonus-Heftchen kopieren, das tat ich in einem Schreibwarengeschäft in der Berliner Straße.
Wenn ich schon in der Straße bin, dachte ich, könnte ich Franz besuchen.
Tat ich auch.
Er zog sich gerade an, wollte Pflanzen für die Balkonkästen kaufen und lud mich ein, mitzugehen.
Tat ich.
Weil er keine Ahnung hat, von Pflanzen, von Menschen auch, nahm er das Angebot von Tropica aus Kriftel an, die Blumen zusammengestellt haben. Er liebte es bunt.
ĂNur bunt ist auch langweiligñ, sagte ich.
Seine Blumenanordnung hieß ĂAbendrotñ und bestand aus Edellieschen, Hänge-Begonien, Zauberglöckchen, Korallenfuchsien.
Meine hieß ĂMorgentauñ und bestand aus: Kapkörbchen, Hänge-Begonie, Königsbegonie und Silberregen.
Dann nahmen wir noch Lavendel und Erde mit. Obwohl noch ein Sack Erde auf seinem Balkon stand.
Um 16.10 Uhr waren wir wieder in seiner Wohnung und die Pflanzen standen auf dem Balkon, auf dem Tisch. Am Samstag wollte er sie einpflanzen.
Ich nahm eine Auszeit vor dem Fernseher und er spendierte Minieis.
Er räumte noch die Geschirrspülmaschine aus und auf.

Er bot mir noch etwas zum Essen an, verfressen wie der ist, ich wollte jetzt noch nicht.
18 Uhr. Der Himmel war wolkenlos. Ab und zu sah man weit oben ein Flugzeug.
Ich Fernsehen kam Weltraumabenteuer, die x-te Wiederholung. Zur Entspannung gerade richtig.
Auf das Fernsehabendprogramm hatte ich keine Lust und nahm etwas aus dem Archiv. Franz kam dazu und sah es mit. Ihm ist nur wichtig, bei mir zu sein.
Ich brauch den nicht.
Wir sahen uns einen englischen Film von 2011 an, ĂJane Eyreñ
Zu Beginn sah ich draußen den Vollmond über Frankfurt stehen. Er war groß.
Immer wenn ich nach draußen sah, war der Mond ein Stück weiter Richtung Westen unterwegs.
Im Film ging es wieder um die Liebe, in England, vor vielleicht 200 Jahren. Zum Schluss konnten sich die Liebenden in die Arme nehmen. Er war aber nicht mehr so wie vorher.
Der Film war 22.15 Uhr zu Ende und der Vollmond stand weit oben, klein über Frankfurt.
Die Straße war trocken. Einige Schleierwolken waren am dunklen Himmel.
22.30 Uhr lag ich im Bett und hörte ein Martinshorn, danach Autos und Hupen.
Meine Zimmertür hatte ich geschlossen. Ich will von dem nichts.
Eine S-Bahn fuhr nach Frankfurt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Freitag, 22. April

Nachts musste ich auf die Toilette. Es war 1.30 Uhr. Seine Zimmertür war offen.
Am dunklen Himmel gab es einige Schleierwolken. Der Vollmond stand im Südwesten.
Ich schlief wieder ein.
Beim nächsten Mal war es immer noch dunkel. Vom Mond sah ich nur den Lichtschein. Es war 4.15 Uhr. Die Straße war trocken.
Ich hatte Lust auf Werner oder Daniel. Beide waren nicht da.
Daniel hätte mich unten küssen können. Mit diesen Gedanken schlief ich wieder ein.
6.40 Uhr wurde ich wach und stand auf. Franz tat das gleiche.
Er holte die Zeitung, ich ging in die Küche, machte Müsli-Frühstück.

Wir lasen dann die Zeitung. Franz länger als ich.
Ich räumte ab und ging ins Bad.

Nach dem Bad, als ich heraus kam, ging er hinein.
Der Himmel war mit Schleierwolken bedeckt.

Es kam ein Anruf von seinem Sohn. Beim Auto, das in der Tiefgarage stand, wäre eine Tür offen. Das hatten wir wohl vergessen, als wir die Pflanzen ausluden.
Ich konnte ihm keinen Vorwurf machen, es war sein Auto, ging mich nichts an.
Ich ging einkaufen und er bat mich, aus dem Buchladen ein bestelltes Buch abzuholen. Er hat extra ein Buch gesagt, tatsächlich waren es zwei. Wie ich den hasse, unpräzise Angaben zu machen.
Er hat die beiden Bücher bezahlt, 29 Euro und mir dann geschenkt.
Ich will von dem nichts. Wahrscheinlich sind die beiden Krimis so langweilig wie der.
Ich machte eine Zwiebelsuppe mit gekauften Brötchen.
Er kam 11.20 Uhr, als er vom GehTreff kam.

Es war leicht bedeckt.
Wir haben dann gegessen und Espresso getrunken, dazu gab es Gebäck.
Ich habe aufgeräumt und er hat sich auf sein Bett gelegt.
Ich ging in mein Zimmer und schloss die Tür. Ich will nichts von dem. Dafür dachte ich Daniel. Ich hatte Lust, ihn in den Mund zu nehmen.
Er riecht da unten immer so aufregend.
12.15 Uhr begann er mit Staubsaugen und war um 13 Uhr fertig.
Ich blieb liegen.
Kann er selbst putzen, macht auch das meiste schmutzig.
Wenn er abends mit seinem verbunden linken Fuß herum läuft gibt es Rückstände auf dem Boden. Das ist von der Enelbin Paste.
Vor lauter Lust auf Daniel konnte ich nicht mehr klar denken und stand auf.
Er war mit Putzen fertig und räumte die Geschirrspülmaschine aus.
Um 14 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt.
Franz weiß, ich muss JJ abholen.
Heute brauchte ich das nicht zu machen. Es war wieder Elternkaffee.
Nachmittags ist es in Niederhöchstadt ruhig, nur bei dem ist oben Krach.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zuerst war ich auf dem Friedhof.
14.40 Uhr war ich zu Hause.
Ich habe Anita gesehen und sie mich.
Wir haben uns unterhalten.
Sie war heute beim GehTreff.
Eine Runde sind alle gegangen.

Franz musste eine anmachen und praktisch bloß stellen. Die war Mitte Siebzig, hatte Stretchjeans an, ein weißes Poloshirt und eine schwarze Lederjacke.
Franz meinte, Ăsie würde gut aussehenñ
Als die anderen protestierten, sagte Franz, Ăkeine würde so fesch aussehen wie sie.
Wenn sie das nächste Mal waschen, sollten sie die Wäsche nicht mit 30 °C, sondern mit 60 °C waschenñ
Alle fanden, Franz rede wie ein Macho.
ĂWenn man älter ist, müsste man sich nicht mehr produzierenñ
Franz meinte, Ăerst wenn man in der Kiste liegt, bräuchte man nichts mehr zu machen. Da würde man sowieso alt aussehenñ
ĂDer Franz macht die teilnehmenden Frauen ganz verrücktñ, stellte Anita fest und ging.
Es wirkte frisch. Der Himmel war überwiegend mit Schleierwolken bedeckt.
Habe ĂDie Zeitñgelesen, dann mich vor dem Fernseher entspannt.
Mir fiel der Film ein, den ich kürzlich sahñDie Hand an der Wiegeñ
Bei all dem, was ich las und sah, über Wirtschaft, Politik, Vitamine, Fouls beim Sport, war ein Bild von zwei rennenden jungen Menschen auf einem kleinen Foto. Darunter ging es im Text um die Altersarmut, die die junge Generation derzeit nicht so fürchtete, wie noch vor einiger Zeit, obwohl sich die Verhältnisse wegen der niedrigen Zinspolitik nicht groß geändert hatte.
Ich könnte über das Thema ĂAltersarmutñnachdenken, wie über all die anderen Sachen, die von Bedeutung sind.
Und doch, bei all den Problemen in der Welt, kommt das urwüchsige zurück.
Vielleicht bin ich nicht so gebildet, um mich detailliert mit den Problemen herumzuschlagen, wenn es der lybischen Wirtschaft besser gehen würde, gäbe es weniger Flüchtlinge, die aus diesem Land jetzt fliehen müssen.
Bei all diesen Gesichtspunkten, die zu bedenken sind, falle ich immer wieder zurück, auf das Primitive in mir. Bei den beiden Fliehenden, sah ich sie mir an, die junge Frau mit den breiten Hüften, der junge Mann mit den schlanken Hüften und den muskulösen Beinen.
Ich sehe nicht ihren Spaß an der Bewegung, ich sehe ihre Körper.
Ihre Arme fand ich nicht so anziehend, auch nicht ihren Kopf.

Wie die Teilnehmerin vom heutigen GehTreff, die über 70 war, von der Anita erzählte, die elastische Jeans trug, die ihre Beine abzeichneten und vielleicht ihren Po. Das ließ die Phantasie spielen.
Genauso begann der Film ĂDie Hand an der Wiegeñ Auslöser zur Handlung des Films, der rote Faden, war die Handlung des Frauenarztes zu Beginn.
Der junge Frauenarzt untersuchte eine schwangere Frau. Die Frau hatte Krankenhaus-Patientenkleidung an, eine blaue Bluse.
Der Arzt sah nicht auf die Frau, als er ihre Brüste fühlte. Er sagte noch zu ihr, Ăsie soll ihre Brust regelmäßig selbst tasten, ob sich Veränderungen ergebenñ
Das schien alles im normalen Bereich zu sein, um sie eventuell Knoten in der Brust hatte. Aber es ging um eine bestehende Schwangerschaft.
Dann untersuchte er ihre Vagina.
Dazu streifte er seine Handschuhe ab.
Es war die Frage, ob er damit besser fühlen, ertasten konnte? Anderseits, in dem Stadium der Schwangerschaft ging es doch nur darum, ob sich der Bereich schon geöffnet hatte und eine zu frühe Geburt anstand, weil der Geburtskanal sich geweitet hatte.
Soweit die Logik und der Verstand.
Die schwangere Frau empfand die Untersuchung danach als sexuelle Anmache.
Was bringt die Menschen, meist die Männer dazu, die weiblichen Organe immer wieder ertasten zu wollen?
Eigentlich ist alles bekannt, nur die Größe und Form kann von Frau zu Frau variieren oder der Penis des Mannes.
Dieser ist nicht immer gleich, auch der Sexualduft ist nicht bei jedem Menschen immer gleich.
Und doch gibt es seitens der Männer den scheinbaren Zwang, da hin zufassen oder ich fasse gerne die Penisse an.
Wie ich diese gerne anfasse, fassen Männer gerne Brüste an.
Beides ist für Fremde tabu.
Mag man sich, sind die Berührungen willkommen.

Der Verstand ist wohl weniger stark als das sexuelle Bedürfnis.
Viele verlieren die sexuellen Bedürfnisse mit dem Älter werden.

Herbert und ich wären wohl Richtung Sarg dahingedämmert, wäre das Jahr 2009 nicht gewesen.
Was trieb mich dazu, mich zu zeigen, ein Stück meiner Hüfte ohne Stoff.
Ich hatte so viele Shirts übereinander, da blieb kein Blick auf meinen Körper oder was er signalisierte.
Es reichte mir nicht, mich ein Stück hüllenlos zu machen, es war mir noch wichtig, hat er es gesehen, der in der letzten Reihe stand?
Er sah es und er blieb stehen, sah nur stumm zu.
Hatte ich erwartet, er kommt nach vorne und macht sonst was?

Es war nur wichtig, er sah von mir ein Stück Haut, das bis zu dieser Zeit nur Herbert sah.
Das gemeinsame Duschen mit anderen Frauen habe ich immer gemieden.
Zu Hause habe ich alleine geduscht.
In dem Moment, wo ich ihm meine Hüfte zeigte, hätte ich mit ihm geduscht.
Dann wäre all das passiert, was man sich denken kann.
Das Stück Haut von mir war vielleicht die Frage, bin ich schon tot oder noch begehrlich?
Die Hüfte, dieses kleine Stück Haut, das ich ihm zeigte, ist nicht gerade das sexuelle Objekt.
Warum gerade er, der so unsportlich wirkte, im Vergleich zu mir?
Vielleicht waren wir doch irgendwie gleich, obwohl ich immer sportlicher als er war. Aber er war Mann und sah mich manchmal besitzergreifend an. Sah er mich wirklich so an. Ich kannte ihn eigentlich nicht.
Später sah er mich so an.
Sah ich in ihm etwas, das er erst später zeigte? War ich so vorausblickend?
Vielleicht in diesem einen Fall. Dann entwickelte er sich viel zu schnell, bis ich die Reißleine zog und er scheinbar starb und nichts mehr machte.
Dann reizte ich ihn bis aufs Blut. Ich habe jeden genommen, der mir passend schien. Und er?
Er litt nicht, scheinbar litt er nicht, bei all dem, was ich machte.
Er hat den Verein gewechselt, weil ich dafür sorgte, wir wollen ihn nicht! Er ist ein Unruheherd! Ich wollte ihn vernichten!
Vielleicht will ich es noch?
Ich beeinflusste Zeitungen, machte mich zur Präsident von Vereinen. Für ihn gab es kein entrinnen.
Er widersetzte sich permanent.
Wie ich ihn hasse!

19.10 Uhr. Der Himmel ist dünn mit Wolken bedeckt.
In einem Garten wird etwas verbrannt. Weißer, qualmender Rauch zieht nach Westen.
Der Rauch nebelt alles ein.
Ich muss an einen Zeitungsartikel denken, wo ein Patschmerka meint, die IS zündet ein reifen an, schwarzer Rauch entsteht, und die Flugzeuge finden ihre Ziele nicht mehr.
Der körperliche Reiz bleibt.
Wäre ich geblieben, wie ich war, vor 2009, mit weitfleißenden Pullovern, wäre ich schon längst tot. So bin ich noch begehrlich.
Er mag meine transparente Unterwäsche. Viel Gelegenheit hat er nicht, sie zu sehen, andere schon.
Vögel zwitschern, ein Flugzeug ist entfernt zu hören, näher ein Auto auf der Straße. Der Sonnenuntergang ist blass, keine leuchtenden Farben.
Kinderstimmen von der Straße.

_ _ _ _ _ _ _

Es klingelte an der Haustür.
Jetzt?
Freitagabend.

Romano steht verlegen vor der Tür.
Wir grüßen uns und ich bitte ihn herein.
Vermutlich hat er wenige Minute vorher das Haus verlassen, von der Dachgeschosswohnung.
Vögel zwitschern, ein Sportflugzeug und ein kleiner Hund sind zu hören.
Es ist 19.20 Uhr.
Weitere Verkehrsflugzeuge kommen, eine Taube gurrt.

Wir gehen in die obere Etage.
Er protestiert nicht, folgt mir.
Sicher weiß er, was es bedeutet, wenn wir in die obere Etage gehen.
Wir werden nicht gemeinsam den Abend vor dem Fernseher verbringen.

Ich geh in mein Zimmer, auf die eine Seite vom Bett und sehe ihn an.
Vielleicht wartete ich auf eine Antwort von ihm, er ist mit meiner Wahl einverstanden, ins Bett zu gehen.
Stattdessen zieht er sich das Poloshirt über den Kopf und ich ziehe mich aus, ziehe den Reißverschluss meiner Jacke nach unten, sehe flüchtig zu ihm.
Er ist mit sich, seinen Kleidungsstücken beschäftigt, die er schnell entledigen will.
Flüchtig sehen wir uns an, haben immer weniger an, nur die Unterwäsche.
Es ist dämmrig hell.
Er hat weiße Unterwäsche an, doppelripp vermutlich.
Sein Slip ist ausgebeult.

Er hat muskulöse Beine und Arme, die blass sind.
Sein Brustkorb hebt und senkt sich.
Er trägt ein feines Kettchen um den Hals.

Dann liegen wir nebeneinander im Bett unter der Bettdecke.
Unsere Arme berühren sich.

Er dreht sich zu mir und alles stellt sich bei mir auf.
Sein Atem geht stoßweise, als er in mich eindringt.
Ein Motorrad ist zu hören.

Er kam einmal.
Danach hat er erzählt, ich in seinem Arm, sein Teil in meiner Hand.
Ich habe entspannt alles genossen.

Um 21.30 Uhr ist er gegangen.
Ich räumte auf und setzte mich vor den Fernseher, wollte den Abend entspannt ausklingen lassen.
In beiden Fernsehkanälen sah ich mir nacheinander Nachrichten an. Es ging um einen neuen Abgasskandal in Deutschland, bei dem alle oder fast alle Automarken mit Dieselfahrzeugen betroffen. Bei Temperaturen über dem Gefrierpunkt, schalteten sich deren Abgasprüfungen aus. Das Wohl des Motors stand vor der Gesundheit des Menschen.
Unsere Bundeskanzlerin hatte derzeit Probleme und wollte am Wochenende in die die Türkei fliegen.
22.30 Uhr ging ich ins Bett und konnte nicht gleich einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 23. April, Welttag des Buches

Um Mitternacht wurde ich durch ein Geräusch wach. Ich stand auf und sah in beiden Etagen nach, konnte nichts feststellen.
Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.
Es hat lange gedauert, bis ich wieder einschlief.

Dann wurde ich wieder wach.
Es war noch dunkel.
Bevor die Gedanken sich ankurbelten, stand ich auf und ging auf die Toilette. Die letzten Reste von Romano waren fort.
Es war 3.40 Uhr.
Es tröpfelte auf das Fensterbrett. Die Straße war feucht, der Himmel bedeckt.
Ich lag danach wach im Bett und konnte nicht mehr einschlafen. Viele Dinge gingen mir durch den Kopf, dann die Nachrichten im Fernsehen gestern Abend, vom neuen Abgasskandal bei dem viele Automobilmarken betroffen waren.

Dann war plötzlich Gerard da, in Gedanken, vielleicht weil sie in den Nachrichten von französischen Autos mit Dieselmotor geredet hatten.

_ _ _ _ _ _ _

Werner war mit Gerard nach Hause gekommen, da war Werner 17. Gerard war ein Austauschschüler aus Südfrankreich.
Es war Sommer und heiß.
Ich hörte das Moped, als sie kamen. Das Moped war frisiert. Ich erkannte es am Schalldämpfer. Karl hatte mir gesagt, es heißt ĂSchalldämpferñ, nicht ĂAuspuffñ. Herbert lächelte dann nur weise, was mich zur Weißglut brachte.
Sie waren mit dem Moped gekommen, machten nur eine kurze Rast. Sie waren auf dem Weg ins Kronberger Waldschwimmbad. Werner wollte sich noch etwas holen.
Ich ging nach draußen, sah nach. Es war eine ungewöhnliche Zeit. So früh kam Werner sonst nicht nach Hause.
Da sah ich die beiden.
Werner deutete auf Gerard und erzählte kurz, wer er war und warum er, Werner, hier war.
Beide hatten nur dünne Halbarmhemden und kurze Hosen an.
ĂBonjour Madameñ, sagte Gerard freundlich lächelnd zu mir.
Je m´appelle Gerard, et vous?
Ich sah ihn verstört an.
Er meinte dann, er Ăheißt Gerard und wollte wissen wie ich heiße?ñ
Ich sagte, ĂRenateñ.
ĂComment allez ï vouz?ñ. ĂWie geht es Ihnen?ñ
ĂGutñ, verwirrt sah ich ihn an. Er machte mich ganz nervös.

Werner ging nach oben, auf sein Zimmer, um etwas zu holen.
Ich bat Gerard mit einer Handbewegung ins Haus, weil es im Haus kühler und schattiger war, als in der prallen Sonne vor dem Haus.
Er folgte mir mit einem Grinsen.
Viel gesprochen hatte Gerard bisher nicht.
Werner hatte bei der Vorstellung gemeint, Gerards Deutsch wäre nicht gut.
So waren wir im Haus, standen in der Diele.
Ich fragte ihn, die Stille überbrückend, ob er ein Glas Wasser, Aqua wollte?
Wollte er.
Wir gingen in die Küche und er folgte mir.
Ich gab ihm ein Glas kühles Leitungswasser.
Während er es in kleinen Schlucken trank, sah ich mir Gerard an, der es merkte, wie ich ihn betrachtete.

Ich hatte wegen der Hitze nur eine Kittelschürze an, darunter nichts, außer einem Slip. Die Kittelschürze mit 1/3 Arm hatte ich bis an den Kragen zugeknöpft, als ich vor das Haus trat.
Seine Badehose beulte sich plötzlich beängstigend aus und er sah mich an.

Wir sahen uns beide an und er sagte ĂFuckñ und ich nickte nur.
Ich dachte, er hätte gesagt, ĂFeuchtñ.
In den Sommermonaten, wenn es heiß ist, steigt auch die Luftfeuchtigkeit im Oberrheingraben, man schwitzt und alles ist feucht. Mir war so, mit der zugeknöpften Kittelschürze.

Er kam zu mir, zog mir die Kittelschürze hoch.
Erschrocken sah ich ihm zu und zog meinen Slip reflexartig nach unten, als wollte ich den nicht vorhandenen Rock nach unten ziehen und das Knie bedecken.
Gerard kam näher, hob mich mit Leichtigkeit hoch und kam schnell, im Stehen.
Er kam, ich nicht. Es ging zu schnell.
Werner war zu hören, suchte uns, rief.

Gerard war fertig, bückte sich, hob meinen Slip auf und steckte ihn in seine hochgezogenen Hosen und lächelte mich an.
ĂMerci für das Wasser, die Erfrischungñ.
ĂAu revoirñ, sagte er mit einem Lächeln in den großen dunklen Augen mit den langen Wimpern.
Sie gingen dann, ohne sich umzudrehen.
Gerard besuchte mich noch zwei, drei Mal, ohne Werner aber immer im Stehen. Damals konnte ich schon nicht im Stehen.
Er war immer sehr stürmisch und nahm jedes Mal meinen Slip mit.
Werner erzählte mir nach einer Weile, ĂGerard sei in den Bergen in Südfrankreich tödlich verunglückt, als er mit seinem Moped unterwegs war und der Vorderreifen platzte. Gerard sei in eine steile Schlucht gestürztñ.
Beim letzten Mal, als Gerard bei mir war, hat er auch meine Brüste geküsst und ich wollte mehr.
Da nahm er meinen BH mit.

_ _ _ _ _ _ _

Ich stand auf. Es war 5.20 Uhr, ging auf die Toilette.
Draußen war es noch dunkel. Ich hörte Vögel zwitschern.

Ich schlief ein.

Als ich wieder wach wurde, dämmerte es und es regnete noch, hörte Regentropfen auf das Fensterbrett schlagen.
Der Taunuskamm war kaum zu sehen. In kleinen Abständen kamen Flugzeuge. Länger waren zwitschernde Vögel zu hören.
6.40 Uhr stand ich auf, holte die Zeitung, machte für mich Frühstück mit Spiegelei.
Es gab nicht viel Neues in der Zeitung. Interessant war ein Leserbrief aus Bad Homburg ĂKein Interesse an westlichen Wertenñ Der Schreiber berichtete von einer britischen Meinungsumfrage, von ICM. 1.000 Muslime wurden befragt. 39% meinten, die Frau müsste dem Mann gehorchen, 23 % glauben, man sollte nach der Scharia leben, 5% hielten eine Bestrafung mit Steinigung für legitim. Auch Selbstmordanschläge fanden einige gut. In Großbritannien gibt es bereits 85 Scharia-Gerichte.
Ich räumte ab, ging ins Bad, zog die Bettwäsche ab.
Oben rannten Kinder in der Dachgeschosswohnung bei Romano.
Die Bettwäsche wanderte in die Waschmaschine.

8.55 klingelte es an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Es waren Werner und Kevin. Beide hatten einen grünen Regenschirm aufgespannt.
Wegen dem Regen wollte Kevin nicht mit dem Lift fahren.
Wir gingen ins Haus, in die untere Ebene.

Werner holte die Spielzeugkiste und Kevin fand das Spielzeugauto, das ich für JJ gekauft hatte. Der hatte gestern Nachmittag Elternkaffee im Kindergarten.
Kevin nahm schweigend das Auto und steckte es ein.
Im Zimmer hatte es 22,5 °C, draußen 8 °C, 989 hPa und 39 % Luftfeuchtigkeit.
Wir gingen nach oben, Werner an der Spitze, ich hinter ihm.
Werner erzählte, ĂHeute und morgen wäre in Hofheim Altstadtfest und am Sonntag verkaufsoffener Sonntag. Hoffentlich regnet es nicht mehrñ
ĂDas wird schon Wernerñ
ĂSeine Partei ist mit einem Stand vertreten, wo er mit Annette helfen würde. Annette ist zwar nicht in der Partei wäre aber ein Blickmagnet.
Deswegen zeigt Annette bei einem Mode- und Wäschehaus auch Strandkleidung und Bikinisñ
In der oberen Etage angekommen, bezog Werner mein Bett. Das Gästebett würde ich später beziehen.
Oben waren rennende Kinder zu hören.
Kevin sah manchmal irritiert an die Zimmerdecke, als könnte er die Störenfriede sehen.
Wir zogen uns aus und oben wurde es leiser.
Im Bett, nebeneinanderliegend, erzählte Werner und ich hielt sein Teil, knautschte es ein wenig.
ĂEtwa 80 Stände sind auf dem Markt vertreten, neben zehn Vereinen und sechs Parteien, einer davon sind sie.
Neu ist am Sonntag eine Oldtimer-Rallye. Lisa und Georg kommen auch. Er, Werner, wird bei Lisa mitfahren, Annette mit Kevin bei Georgñ
Werner drehte sich zu mir, strich mir über die Brüste, dann über den Venushügel.
Es war mir ein wenig peinlich, wie wenig Haare ich mittlerweile unten hatte. Andererseits mag es Werner, wenn ich unten rasiert bin, aber Franz und damals Gerard, mochten meine krausen Intimhaare.
Ich fragte Werner, um von mir abzulenken, Ăob er diesmal geblitzt worden sei?ñ
War er nicht. Aber vor Jahren war er auf der B8 mit 221 km/h geblitzt worden, wo nur 100 km/ h erlaubt war. Er bekam drei Monate Fahrverbot, zwei Punkte in Flensburg und eine saftige Geldstrafeñ
Er drehte sich auf mich und kam gleich mit Stößen in mich.
Ich hielt mich an Werner fest und sagte, ĂDas tut gut Herbertñ

Als er wieder neben mir lag und sich erholte, meinte er, ĂEnde August präsentieren Eschborner Firmen für Flüchtlinge und Schulabgänger eine Ausbildungsmesse. Die Firma Merzig wird dabei seinñ
Er weiß, ich mag es, wenn wir uns sozial betätigen.
Werner und Kevin verließen um 11.15 Uhr das Haus.
Ich ging auf die Toilette und bezog dann das Gästebett.
Die gewaschene und gestärkte Bettwäsche hängte ich auf.

Es regnete noch ein wenig.
11.40 Uhr klingelte das Telefon. Es war Anita. Sie lud mich zum Essen ein und ich sagte zu.

_ _ _ _ _ _ _

11.55 Uhr haben wir gegessen, weiße und grüne Spargel, Salzkartoffeln und eine Joghurtsoße sowie Walnüsse für die Spargel.
Das Essen verlief ungewöhnlich ruhig.
Ich sah Leo und Anita abwechseln fragend an.
Dann fragte ich: ĂIst etwas passiert?ñund sah beide fragend an.

Nach einer kleinen Weile meinte Anita, sie Ăhätte wie jeden Samstag Romano um 10 Uhr besucht, um sich mit ihm zu unterhalten, und zu sehen, wie seine allgemeine Entwicklung sei.
Diesmal waren die Kinder von Saly da und eine Unterhaltung war nicht möglich.
Romano meinte, die Kinder werden gleich abgeholt, wurden sie aber nicht.

10.45 Uhr kam Saly und meinte, ĂIhr Mann hätte heute nicht von ihr lassen wollen. Er wäre voller Lebenssaft gewesen. Allah sei Barmherzig. Ihr Mann mag viele Kinder. Er dachte an zweistellig.
Um 11 Uhr sind Saly und die Kinder gegangen und Anita ging auch.
Anita sagte zu Romano, Ăwenn die Kinder von Saly künftig da sind, kommt sie nichtñ
Romano versprach Besserung, auch wenn er Bambinos mochte.
Nach dem Essen gab es noch Espresso und Blätterteiggebäck.
Um 13 Uhr bin ich gegangen.
Der Regen hatte aufgehört.
Langsam zogen graue Wolken nach Westen.

Es war ruhig.
Das Telefon blinkte. Es war Franz.
Er hatte auf den Anrufbeantworter gesprochen.
Er wollte heute Nachmittag ins Kino gehen. Um 17 Uhr würde er ins Kino ins Main-Taunus-Zentrum fahren. Falls ich mit wollte, wäre das schön, er würde sich freuen.
Er stellte eine Waschmaschine mit farbiger Wäsche an.
Dann löste ich Sudoku und sah nach dem Aquarium.
Ich sah mir noch den Film ĂDer Fall Brucknerñ an.
Es ging um eine Frau, die in der Jugendhilfe in Berlin arbeitete.

Wäsche aufgehängt.
16.40 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Es hatte stellenweise blauen Himmel. Die Wolken ziehen nach langsam nach Osten. Alles ist hellgrün, auch die Taunushänge.

_ _ _ _ _ _ _

Ich stieg aus meinem Auto, als er in die Tiefgarage kam.
Wir fuhren mit seinem Auto.

Die Fahrt verlief problemlos. Erst im Parkhaus gab es Stau und schon vorher das rote Schild ĂBesetztñ
Es war 17.10 Uhr. Franz ließ mich im Erdgeschoss vom Parkhaus aussteigen und er wollte einen freien Parkplatz suchen.
Ich ging ins Kinopolis.
Dort war wenig los und ich hatte schnell zwei Eintrittskarten für das Kino Nr. 12 und dem Film: ĂEin Mann namens Oveñ
Länger musste ich vor der Getränkeausgabe mit Popcorn usw. warten. Hier waren viele Menschen und es dauerte.
Franz war mittlerweile gekommen, sah mir teilweise zu.
Ich kaufte mit eine Flasche Mineralwasser und dachte Ăune eau minéraleñ und musste an Gerard denken.
Wir gingen dann Richtung Kinosäle.
Von zu Hause hatte ich Franz im Kino eine mit Käse überbackene Laugenstange gegeben.
Damit bekam er Probleme bei der Kartenkontrolle. Die Dame wollte ihn nicht durchlassen, weil er etwas zu essen dabei hatte, was es nicht im Kino zu kaufen gab.
Franz folgte meinem Weg und ließ sich von niemandem aufhalten.
Die Käsestange war sicherlich gesünder als Coca Cola und Popcorn.

Wir mussten warten, bevor in den kleinen Kinosaal kamen. Die waren mit Reinigungsarbeiten beschäftigt, brachten Popcorns und Kinderschalen nach draußen.
Wir saßen in der letzten Reihe, der 19. Ich ließ Franz rechts von mir sitzen. Ich hatte beobachtet, Männer sitzen immer rechts der Partnerin.
In unserer Reihe saß noch niemand, aber davor.
Ich hatte also noch die Chance, dass sich neben mich ein interessanter Mann setzen würde. Es war klar, bei dem Film, da werden ältere angesprochen.
Gerard wäre jetzt auch 30 Jahre älter. So einer wäre jetzt richtig, Mitte, Ende Vierzig.
Es lief bereits Werbung, da setzte sich ein Pärchen neben Franz.
Ich rückte von Franz etwas ab, um die beiden besser beobachten zu können.
Ich habe nichts festgestellt. Franz kannte die wohl nicht.
Das Pärchen war jünger, um die Vierzig, hätten Kinder von Franz sein können.
Sie hatte dunkelblaue Strumpfhosen an und eine Kurzhaarfrisur. Ihren weinroten Anorak hatte sie ausgezogen und vor sich an den Körper gepresst.
Sie ist in der Filmhandlung mitgegangen wie Franz.
Franz blieb diesmal ruhig, sagte nicht ständig Ăoh Gottñ Der ist richtig peinlich.
Der ĂOveñ kam mir vor wie Franz. Allerdings ganz so schwierig ist Franz nicht. Außerdem lebe ich noch.
Wie der Franz mit den Ägyptern ist, war der Ove mit allen.
Der Ove war unfähig, sich umzubringen. Männer!

Alles ging gut.
Franz hatte noch Probleme beim Gehen. Er musste nicht viel Gehen, vom Parkhaus zum Kino und zurück. Im Kino waren wir noch auf der Toilette und es roch noch nach Spargel.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

20.15 Uhr waren wir in seiner Wohnung.
Ich wollte bis morgen bleiben.
Falls Lisa morgen einen Abstecher nach Eschborn macht, wäre ich da.
Auf den Friedhof kann sie gerne gehen, Herbert, ihr Vater, liegt im Grab.
Der macht nichts mehr.
Aber bei Franz weiß man nie.

Schwangere haben manchmal merkwürdige Gelüste.
Bei mir war Herbert immer da. Meistens.
Da war der Umzug nach Niederhöchstadt. Da hatte ich keine Zeit, an anderes zu denken. Oder war der Umzug später. Das ist schon so lange her.
Ich kannte ja nur Herbert.
Wir machten uns Abendbrot und setzten uns vor den Fernseher.
In 3Sat sahen wir uns einen Film an. ĂDem Himmel so fernñ Der Film spielte in den USA vermutlich in den 1950er Jahren, in einer Kleinstadt bei New York.
Alles fing harmlos an. Dann entpuppte sich der Ehemann als schwul und der Hausfrau gefiel der dunkle Gärtner. Scheidung. Sie war den Mann los und der Schwarze zog weg.
Nach dem Film ging ich ins Bett und habe gelesen.
Franz hat noch den Geschirrspülmaschine ausgeräumt und aufgeräumt. Ist seine Maschine.
Dann musste er noch seinen linken Fuß verbinden, mit Enelbin Paste.
Ich habe ihn gehört.
Irgendwann bin ich eingeschlafen, bei geschlossener Zimmertür. Ich muss nicht alles von dem hören.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 24. April

Ich wurde wach und draußen war es noch dunkel. Sterne und der Mond waren zu sehen. Der Mond stand hoch im Süden.
Jugendliche habe ich gehört. Die Straße war trocken.
Ich bin noch einmal eingeschlafen.
Als ich wieder wach wurde, war es zwar noch dunkel aber nicht mehr so dunkel wie nachts, Stunden davor. Wieder waren Sterne und der Mond zu sehen. Der Mond sah größer aus und stand jetzt im Westen.
Ein Flugzeug war zu hören.
Ich wollte noch nicht wach sein und drehte mich in meine Bettdecke, wollte noch schlafen, tat ich auch. Man muss nur wollen.
Als ich wieder wach wurde, bei geschlossener Zimmertür, blieb ich noch liegen, wartete, ob er vielleicht aufsteht und das Frühstück macht. Machte er nicht.
6.55 Uhr bin ich aufgestanden und er stand ebenfalls auf, als ich an seinem Zimmer vorbei ging. Er begrüßte mich mit ĂGuten Morgen Liebesñ So früh kann ich noch nicht reden, nicht mit dem.
Ich antwortete also nicht.
Der Himmel war mit Schleierwolken leicht bedeckt. Flugzeuge waren immer wieder zu hören.
Um 7 Uhr läutete eine Kirchturmglocke und eine S-Bahn fuhr nach Frankfurt.
Raureif lag auf Dächern, die gering geneigt waren.
Der Taunuskamm lag im Dunst. Krähen, Vögel und Tauben waren einzeln zu hören. Eigentlich sind alles Vögel. Aber nur Krähen und Tauben kann ich auseinanderhalten. Bei den Vögeln sind Amseln dabei.
Wir hatten Westwind.
Wir, ich machte Frühstück, er stellte das Geschirr und so hin. Es gab hartgekochte Eier in Schälchen, darüber Pfeffer und Salz sowie Kartenkresse geschnitten.
Es gab das weiße, moderne Sonntagsgeschirr.
Er versuchte mit mir zu reden. Ich wollte nicht, nicht mit dem, über dem Ove, dann über den Schwarzen. Über den Ehemann redete er auch, der hätte gut ausgesehen.
Vielleicht ist der Franz schwul und kann deswegen nicht.
Wir haben noch ein wenig in der Zeit gelesen, dann abgeräumt.
8.40 Uhr. Der Himmel war bedeckt.

War im Bad, danach füllte ich den Geschirrautomat, er bügelte. Das war nicht viel. Von mir war nur eine Bluse dabei.
Er hat Bettwäsche abgehängt und anderes. Das muss ich in Niederhöchstadt auch noch machen.
Anita besuchte um 10 Uhr Romano.
Franz war dann im Bad und hat auch gebadet.
Ich bereitete das Mittagessen vor, ein Auflauf mit grünen Spargeln und Getreide aus Südamerika. Ein veganes Essen. Ich habe dabei Radio gehört, WDR. Sie sagten in WDR1, es gäbe in New York einen neuen Männersport. Männer kaufen sich winzige Kameras und fotografieren Frauen, unter den Röcken.
Der Taunuskamm war manchmal hinter Wolken verschwunden. Vermutlich regnete es dort.
11.45 Uhr haben wir gegessen.

_ _ _ _ _ _ _

Wir haben uns beim Mittagessen auch unterhalten. Er hat geredet.
Das Essen hat ihm geschmeckt.

Es gab noch Espresso mit Gebäck.
Ich machte dann Sudoku, damit er mich nicht anspricht. Heute Abend wollen wir wieder ins Kino gehen.
Er las ĂDie Zeitñ, da ging es um Stress.
Der Franz ist für mich Stress. Allerdings nicht positiv.

Für Franz sind es die Ägypter, die den ganzen Tag schon lärmen.
Er hat dann die Kaffeemaschine gereinigt, ich habe den Geschirrspüler bestückt.
Nachmittags lockerte der Himmel mehr auf.
Langsam zogen die Wolken nach Osten.
Ich sah mir noch einmal den Film von gestern Abend an, weil mir der Anfang fehlte. ĂDem Himmel so fernñ
Danach einen Zeichentrickfilm.

15.20 Uhr. Über dem Taunuskamm war es grau bedeckt, zur Mainebene hin locker bewölkt.
Ich habe Balkonkästen mit Pflanzen bestückt. Das kann der nicht richtig.
16.20 Uhr haben wir uns angezogen, eigentlich umgezogen. Angezogen waren wir schon, Hausanzüge.
Jetzt kam Straßenkleidung dran.
16.30 Uhr fuhren wir ins Main-Taunus-Zentrum. Von seinem Balkon aus kann man das sehen, ist nicht weit. Zu Fuß wäre man vielleicht eine Stunde unterwegs, mit dem Auto wenige Minuten, sofern die Straßen frei sind. Es war alles frei.
Es war locker bewölkt aber frisch, unter 10 °C (9 °C).

_ _ _ _ _ _ _

16.40 Uhr waren wir im Parkhaus.
Von außen konnte man sehen, alle Parkebenen ab der ersten Etage waren frei von Autos.
Wir fanden in der unteren Ebene, dem Erdgeschoss, einen freien Parkplatz.
Für mich war nicht viel Platz zum Aussteigen, bei ihm mehr. Auf meiner Seite stand ein breites Auto, das brauchte viel Parkraum. Auf seiner Seite stand nichts und er wollte innerhalb der markierten Parkfläche bleiben. Wie immer stand er schräg in der Parkbucht. Angeblich war der Fahrersitz schuld, weil der ihm ein schräges Gefühl vermittelt. Der tickt nicht richtig.
Gemeinsam gingen wir zum Kinopolis, ich immer einen Schritt vor ihm. Keiner muss wissen, wir gehören zusammen.
Er hätte mir leid tun können, weil er nicht richtig laufen kann. Irgendetwas hat er mit seinem linken Fuß.
Irgendwann sagte er, Ăalles hätte ihm schon am linken Fuß geschmerzt.
Ich erzählte ihm auch nichts von meinen Schmerzen. Der ist ein Weichei.
In der warten Menschenschlange hat er sich blöd angestellt, stand neben mir und blockierte andere. Ich habe es gesehen und ihm gesagt. Er hat sich dann irgendwo anders hingestellt.
16.47 Uhr habe ich die beiden Eintrittskarten bekommen. Sie waren teurer als gestern. Heute kostete eine Karte 12 Euro. Es war ein 3D Film: ĂHuntsman and Ice Queenñ
Der Film sollte 17.20 Uhr beginnen.
Ich wollte mit dem nicht so lange herumstehen oder sitzen.
Ich ging nach draußen.

Wegen seinem Fuß blieb er zurück. Ich hatte ihm seine Eintrittskarte gegeben.
Mit seiner Beeinträchtigung hat er sowieso nirgends eine Chance.
Er fand zu Hause, ich würde gut aussehen, mit meiner weißen Jeans der Unschuld und der schwarzen Jacke mit schräg verlaufendem Reißverschluss.
Mit gingen die New Yorker Männer nicht aus dem Kopf, die unter den Röcken fotografierten. Hier hätten die kein Glück. Einen Rock hatte heute keine Frau an.
Ich möchte bloß wissen, was die da sehen? Oder was da so interessant ist, wenn die alle Strumpfhosen anhaben.
Ich ging im Einkaufszentrum herum. Alle Läden waren geschlossen. Nur Starbucks hatte geöffnet.
Allerdings gab es viele offene Türen und es war unheimlich. Ich hatte nichts, mit was ich mich verteidigen konnte. Es war kaum jemand unterwegs. Man weiß, wird es brenzlig, verschwinden die Leute, statt zu helfen. Der dicke Franz hätte mir geholfen. Der war aber nicht da.
Ich ging dann wieder zurück und wollte dem Franz eine Freude machen und etwas zu essen mitbringen!
Eis, Tom & Jerry oder so, kostete ein kleiner Becher über 4 Euro. Das war mir zu teuer. Überall an den Verkaufsständen im Kino standen viele Personen und warteten. Das wollte ich nicht, nicht wegen dem und seiner Verfressenheit.
Ich ging dann in den Kinosaal 7. Es war dort dämmrig. Der Film hatte noch nicht angefangen. Es war ein großes Kino.
Wir hatten Sitzplätze in der letzten Reihe, Reihe 19, Sitz 19 und 20.
Ich setzte mich neben den, auf 18. Nicht, dass da wieder eine Tussi sitzt.
Bald darauf setzte sich ein Pärchen neben Franz. Der junge Mann rechts von seiner Partnerin, links neben Franz.
Das ging. Lieber wäre ich da gesessen, wo der Franz saß.
Heute war nicht mein Tag.
Es kamen noch weitere Zuschauer, saßen vor uns, unterhalb.
Pünktlich begann die Vorstellung um 17.20 Uhr.
Für vieles wurde Werbung gemacht, andere Filme, Eis und Autos.
17.45 Uhr begann der Film.
Es war ein Fantasie-Film mit toller Ausstattung.
Die Frauen waren die besseren.
Ich kuschelte mich an ihn aber er ignorierte es.

Alles ging gut aus.
Wir fuhren zurück.
Über Eschborn und naher Umgebung waren viele graue Wolken, die fast wie Schneewolken aussahen. Dafür war es aber zu warm. Es hatte 8 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

19.55 Uhr waren wir in seiner Wohnung.
Wir zogen uns getrennt um und trafen uns in der Küche, machten uns etwas zu Essen.
Vor dem Fernseher sahen wir Reste von den Nachrichten und die Wetterkarte, die keinen interessierte.
20.15 Uhr sahen wir uns im Ersten einen Tatort an: Tatort aus Weimar ĂDer treue Royñ Den konnte man wie alle Männer um den Finger wickeln. Männer sind so naiv.
Es gab Nachrichten im Zweiten, dann waren wir beide müde.
Wir sahen uns noch einen Krimi in ZDF an: ĂBroadchurchñund verstanden die Handlung nicht. Es war ein Mehrteiler.
22.30 Uhr machte ich den Fernseher aus.
Franz ging in die Küche um Tabletten zu nehmen, ich ging ins Bad.
Danach gingen wir in unsere Zimmer, bei mir habe ich die Tür geschlossen.
Er musste noch seinen linken Fuß verbinden.
Geht mich nichts an.

Draußen war es teilweise bewölkt. Sterne waren zu sehen.
Oben hörte ich Kinder rennen.
Zum Glück hörte ich schlecht und schlief bald ein.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 25. April

Es war dunkel, als ich wach wurde.
Ich stand auf. Es war 3.10 Uhr. Der Himmel war teilweise bewölkt. Die Wolken zogen nach Süden, was selten vorkommt.
Der Mond stand klein am Himmel in Südwest.
Ich lag noch wach im Bett, als oben jemand rannte.
Wenigstens nachts ist bei Romano Ruhe.

Dann stand wohl Franz auf. Zu mir kam er nicht. Ich hatte die Zimmertür geschlossen. Aber nicht abgeschlossen, falls ich schnell das Zimmer verlassen muss und die Wohnung brennt.
Als ich das nächste Mal wach wurde, war es dämmrig hell. Alles war zu sehen. Es war 6.05 Uhr.
Der Himmel war überwiegend bedeckt. Es war trocken. Nach einer Weile hörte ich Vögel zwitscherten. Nach einer weiteren Weile gurrten Tauben. Immer hörte ich Autos, einmal gar hupen. In Niederhöchstadt ist es leiser. Dann kamen auch hier Krähen.
Aufgestanden bin ich noch nicht.
Im Bett war es gemütlich.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden und ins Bad gegangen. Nachher hatte ich einen Termin beim Augenarzt, bei ihm im Haus.
Bedeckt war der Himmel nur über der Ebene rund um Frankfurt. Dahinter war es wolkenlos.
Eine S-Bahn war zu hören, die nach Frankfurt fuhr.
Der Taunuskamm lag im Dunst. Vögel und Autos waren zu hören.

Er holte die Zeitung und machte Müsli-Frühstück.
Ich kam dazu, zum Frühstückstisch, als er fertig war und Zeitung las.
Es schneite kurz.
Ich frühstückte und löste Sudoku, hatte meine Ruhe.

Ich räumte noch ab, wechselte die Handtücher, während er Zeitung las.
Ich zog mich um und ging zur Augenärztin, fuhr mit dem Fahrstuhl nach unten. Das Haus brauchte ich nicht zu verlassen.
Er erzählte später, er ging dann ins Bad.
Danach ging er zum Optiker und holte sich eine Brille für den Computer. Früher waren das Lesebücher für Bücher.
Ich hatte ihm vorgeworfen, das mache ich gerne, er würde seinen Kopf in den Nacken legen, wenn er am Computer sitzt, wegen der Gleitsichtbrille. Lieber wäre mir, wegen mir müsste er den Kopf in den Nacken legen. Andererseits mag ich kleinere Männer nicht. Bei mir sollten sie schon größer als ich sein. Innerlich bin ich sowieso größer.
Er hat einen anderen Optiker als ich. Bei meinem Optiker gibt es nur junge Männer, bei ihm ein Pärchen, die aber nicht zusammen gehören. Er geht gerne zur Frau, weil Franz sich dann in Ruhe deren Rundungen ansehen kann, hat er mal gesagt. Aber die sind immer bedeckt, hat er mir gestanden.
Dabei mag er solche Ausmaße gar nicht, er mag Körbchengröße A oder B aber niemals D.
Wir Frauen sind benachteiligt, können nirgends hinsehen, müssen erst fühlen.
Während er beim Optiker war, fiel mir Magda ein und ich rief sie an, fragte, was es Neues gäbe?

Magda erzählte von den Olympiavorentscheidungen und von der Bundesregierung. ĂDie hatte beschlossen, es gäbe finanzielle Hilfen für Dopingopfer der DDR. Insgesamt stellte der Bund 10,5 Millionen Euro zur Verfügung. Anträge könnte man jetzt stellenñ
ĂDie Frankfurter Sportpresse veranstaltet eine Podiumsdiskussion ĂVon Paris nach Rioñ Da geht es um die Fußball-Europameisterschaft in Paris/ Frankreich und die Olympischen Spiele in Rio de Janeiro/ Brasilien. Die Veranstaltung ist am Mittwoch, den 27. April um 18 Uhr. Sie wird rechtzeitig bei der Gymnastik in Eschborn sein. Stattfinden wird es im Eintracht-Frankfurt-Museum in der Commerzbank Arena. Um 18 Uhr geht es los. Der Eintritt ist freiñ
Ich wusste nicht, was ich mit dieser Information anfangen sollte und beendete das Gespräch.
Von seinem Zimmerfenster aus, habe ich ihn auf der Straße gesehen. Der kam überhaupt nicht vorwärts.
Aus der Gestik war zu entnehmen, er sprach die Menschen wegen ihrer Fußstellung an.
Ich ging dann einkaufen und musste zum Urologen, wollte dem nicht zu viel begegnen, sonst gewöhnt der sich noch an mich.
Ich wollte später Kaiserschmarren machen, weil ich das gerne esse, dazu gab es Apfel-Rhabarberkompott.
Er hatte letzte Woche Mozzarella gekauft, also musste ich dafür Tomaten und Basilikum kaufen.
Kaum, war ich wieder zu Hause. Hat es kräftig geschneit.
Der Schnee hatte keine Chance. Es war zu warm, hatte plus 5 °C.

Die Straße war feucht.
Um 11 Uhr begann ich mit dem Mittagessen.
Er musste mich ständig von hinten anfassen, verursachte Gänsehaut bei mir, was ich nicht leiden kann. Nicht von dem. Sonst macht es keiner, dauert denen zu lange.
11.30 Uhr haben wir zusammen gegessen und uns über verschiedene Zeit-Beiträge unterhalten, z. B. über den Regen.
Auch Espresso haben wir getrunken, den ich gemacht habe, kann der nicht so gut.
Wir haben Gebäck dazu gegessen.
Obwohl es diesmal keinen Grund gab, ging ich trotzdem, nach Niederhöchstadt. Dort hatte ich auch ein Leben und meine Ruhe.
Ich machte noch einen Salat aus dem Mozzarella, Tomaten und Basilikum in zwei Schälchen. Eines nahm ich mit für mich.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich war noch auf dem Friedhof, fuhr dann nach Hause.
Auf dem Friedhof sah ich nette ältere Herren. Wir haben uns zugenickt.
Die waren alle schlank, passten in jeden Sarg.
Vielleicht sollte der Franz, falls er stirbt, zum Islam wechseln. Da kommt er in keinen Sarg, wird stattdessen in Tüchern eingewickelt und in die Grube gekippt. Oder er läßt sich verbrennen, falls er ins Krematorium passt.
Um 13 Uhr war ich zu Hause.
Habe die Pflanzen versorgt, Handtücher gewechselt, aufgeräumt.

Der Himmel war bedeckt, es windete, die Bäume bewegten sich.
Habe mich vor dem Fernseher entspannt.
Es hatte den Inhalt des Geschirrspülers aufzuräumen und die Plastikblumentöpfe zu entsorgen. War mir egal, was der zu machen hat.
15.40 Uhr. Oben rannten Kinder herum. Ob Romano schon zu Hause ist?
Es war bedeckt und der Taunuskamm lag im Dunst.
Ab 16 Uhr regnete es.
Aus dem Archiv sah ich mir einen Krimi an: ĂDer aus dem Regen kamñ, dachte, der passt zum Wetter.
Es war wohl ein Film aus den 1970er Jahren. Manche hatten heiße Miniröcke an. So einen hatte ich auch und machte Herbert nervös. Der konnte gar nicht genug von mir bekommen. Ich ließ ihn. So hat sich noch kein Mann um mich bemüht.
17.30 Uhr machte ich mir Abendbrot, mein Mozzarella-Schälchen und setzte mich wieder vor den Fernseher, zur Entspannung.

_ _ _ _ _ _ _

Um 18 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es könnte ja auch der Backofen klingeln oder die Waschmaschine. Aber die haben andere Klingeltöne.
Es war nur die Frage, wer steht vor der Tür?
Ich könnte auf dem Monitor nachsehen aber so war es spannender und überraschender.
Ist es Leo, Daniel, Georg, Werner, Franz?
Früher kam immer Leo, wenn Anita in Line Dance war.
Er ist nicht gerne alleine.
Aber mit dem ist auch nichts mehr los.

Es war Ibrahim.
Er hatte sich die Haare anders gefärbt. Nur unten sieht man, welche Haarfarbe seine ist.
Ich hätte gedacht, im Islam darf man sich die Haare nicht färben, weil das wegen der Eitelkeit ist. Aber er ist Friseur und da muss man zeigen, was man kann, um die Ungläubigen umzufärben.
Es war Montag, da haben die Friseure frei, die meisten. Auf dem Flughafen ist es anders.

Ibrahim schien zu frieren oder es war wegen der Nässe. Nicht nur im Film hat es geregnet, auch hier.
Ich bat ihn mit einer Handbewegung und Öffnen der Haustür, ins wärmere Haus.
Machte er gerne, wegen mir.
Die Islamfriseure sind schon nett.

Er schüttelte sich, schüttelte vielleicht die Kälte ab. Er war aber schweigsam. Vielleicht war er eingefroren.
Ich fragte, wie es der Braut geht?
ĂGutñ
Tee wollte er keinen, er wollte meine Nähe, kam mir nahe und deutete an, mich auszuziehen, nahm den Reisverschluss meiner Jacke in die Finger.
Ich zog mich dann aus, machte es wie er.
Wir hatten uns nur unten ausgezogen, die Hosen nach unten gezogen.
Er deutete an, ich solle mich auf die Couch legen.
Er hatte sich auf die Couch gesetzt und mich zu ihm gezogen, neben sich.
Tat ich.

Er drehte mich auf den Rücken und kam über mich.
Sein Atem roch nach Kaffee ohne Milch und ohne Zucker.
Ich wollte ihm mit meinen Fingern durch die Haare fahren. Ich wusste aber nicht, wie gut sein Haarfärbemittel war.

Wir waren im Wohnzimmer intim.
Nur er kam. Er gab alles.
Mir war das zu schnell und es war mir zu unbequem.

Um 19 Uhr ist Ibrahim gegangen.
Es regnete noch.

Nach der Toilette, ich sagte dort ĂTschüss Ibrahimñ, zu seinen Spermienñ und setzte mich vor den Fernseher.
Kürzlich hatte ich ĂDer große Gangsterñ angesehen aber nicht vollständig. Das holte ich nach.
Im Zweiten Programm sah ich: ĂBrief an mein Lebenñ. Es war tragisch, wie viel die junge Frau arbeitete und dann fiel.
Mir hätte sie gefallen. Sie stand auf Frauen.
Männer mochte sie nur beruflich.
Das geht mir genauso.

Danach kamen Nachrichten bis 22.15 Uhr.
Ich schaltete den Fernseher aus.
Es war 22.15 Uhr.
Der Regen hatte aufgehört.

Nach dem Bad ging ich ins Bett und schlief auch bald ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 26. April

Es war noch dunkel, als ich wach wurde und mich entschloss nach etwas Grübeln aufzustehen. Es war 3 Uhr. Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht. Es war klar dunkel ohne Niederschlag.
Wenn es viel regnet, freuen sich das hessische Ried und der Vogelsberg. Von dort kommt viel Wasser für Frankfurt.
Ich schlief wieder ein und wurde wach als es dämmerte. Es war 6.20 Uhr. Alles war grau, der Himmel bedeckt, der Taunuskamm frei, die Straße feucht.
6.40 Uhr stand ich auf, holte die Zeitung, machte Frühstück mit Brot, hartgekochtem Ei usw.
Ab und zu muss man aus seinen Gewohnheiten ausbrechen.
Tat ich mit dem Frühstück.

Habe Zeitung gelesen.
Tschernobyl. Heute vor 30 Jahren gab es den Super-Gau.
Frankfurt. Frankfurt droht ein Warnstreik-Chaos.
Hannover. USA und Europa wollen kooperieren, im Vorgriff auf TTIP.
Berlin. Rentenerhöhung: Wie gewonnen, so zerronnen. Jetzt müssen mehr Rentner Steuern bezahlen.
Die Regierenden sind schon geschickt. Erst so tun, als gibt es mehr Geld für den Einzelnen. Tatsächlich gibt es mehr Geld für den Staat.
Bei ĂVeranstaltungenñ war ein nettes großes Foto auf der Seite. ĂOde an den schönen Mammonñ. Es ging um eine Aufführung am Staatstheater in Mainz.
Zwei junge Männer tragen ein Brett mit Goldbarren. Dahinter mittig eine Art Hohepriester. Dahinter und außenherum viele Frauen mit gleichen blonden Perücken und hellblau umrandeten Augen. Fast alle Damen sehen zu den Goldbarren. Nur eine sieht sich den tragenden Jüngling vor sich an. Von dem war außer seinem Kopf und Händen, wenig Fleisch zu sehen.
Interessant war noch ein Beitrag zu meinem immer wiederkehrenden Problem, die Blase. Hier im speziellen um die Nierensteine. Daraus geht hervor, viel trinken hilft. Tat ich, weiß ich alles.
8.20 Uhr war es teilweise bewölkt. Weiße und graue Wolken zogen nach Osten.
Es hatte 42 % Luftfeuchtigkeit im Zimmer, 979 hPa und 22 °C innen, außen 4 °C.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Um 10.10 Uhr bin ich zu Annette gefahren.
Es war locker bewölkt, Straßen und Autobahnen frei. Ich konnte zügig fahren.
Annette hat sich über mein Kommen gefreut.
Wir haben Tee getrunken und uns dabei unterhalten, übers Wochenende beim Hofheimer Altstadtfest, Werner und Kevin.
Die Autofahrt mit Georg von Annette habe ich nicht angesprochen.
Ich konnte es mir vorstellen, wie das war. Ich hätte ihm geholfen, die Gänge zu finden.
Sie erzählte von ihrer Bergkirche in Hofheim, die Nässe aufweisen würde. Gerade in diesem Jahr wird sie 350 Jahre mit Gelöbnis der Hofheimer zu Wallfahrt und Kapellenbau. Das Fundament weist feuchte Stellen auf. Werner überlegt, ob sie, die Firma Merzig, die Sanierung als Sponsoring übernehmen sollen, weil er, Werner, hier lebt.
Annette hat sich eine Thunfisch-Calzone bringen lassen. Die haben wir uns geteilt.
Wir sind nicht so verfressen wie Franz.
Annette mag den Franz nicht.
Wir haben noch einen Espresso getrunken. Den haben wir uns nicht geteilt.

Um 13 Uhr bin ich wieder gefahren.
Der Himmel war bedeckt und es tröpfelte.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt
13.30 Uhr war ich zu Hause.
Hier hat es mehr geregnet.
Der Taunuskamm war stellenweise in Wolken.

Habe aufgeräumt, Sudoku gemacht, Pflanzen versorgt, das Aquarium betrachtet.
Um 15 Uhr kam Daniel.
Er hat sich ebenfalls gefreut, mich zu sehen. Alle freuen sich, mich zu sehen.
Daniel musste mich im Stehen umarmen, drücken und küssen.
Ich hab es seinetwegen auch gemacht.
Er hat meinen Po geknautscht, obwohl ich da empfindlich bin.
Ich wurde unruhig.

Erst sind wir nach unten, ins Wohnzimmer.
Daniel hat sich auf einen Stuhl gesetzt und mich zu sich herangezogen und mit allem von mir geschmust.
Gudrun mag die Nähe nicht. In Wien hat sie die auch nicht gemocht.
Ich gab ihm alles.
Er schmuste mit meinen Brüsten, die noch im BH ruhten.

Bald hatte er den gelöst und mit meinen Brüsten geschmust und allem, wo er dran kam.
Dann wollte er meine Ohren küssen. Das war mir dann zu viel.
Ich stand auf und ging nach oben und er ist mir gefolgt.

In meinem Zimmer haben wir uns ausgezogen, total und im Bett weiter geschmust.

Der islamische Friseur geht nicht mit mir ins Bett. Der weiß gar nicht, wie ich oben ohne Kleidung aussehe. Das weiß er vermutlich von den Frauen aus dem Islam. Die sehen oben wahrscheinlich alle gleich aus.
Weil Gudrun sich von ihm fernhält, wollte er wissen, wie es wäre, wenn ich abends oder morgens neben ihm im Bett auf der Seite liegen würde. Weiß er eigentlich.
Männer haben ein Kurzzeitgedächtnis.
Gudrun mag es nicht, wenn er sich an ihren Rücken kuschelt. Sie hat alles abgeschirmt, ihre Brüste und weiter unten. Nirgends darf er dran.
Der Gesetzgeber will beschließen, wer unerlaubt Brüste und Po anfasst, wird bis zu zwei Jahre Gefängnis bestraft.
Daniel jammerte deswegen.

Er hat seine Arme um meine Schultern gelegt und hielt in jeder Hand eine Brust, die er knautschte. Ab und zu war er mit einer Hand im Bereich vom Venushügel. Gudrun würde ihn nicht in die Nähe lassen. Das hatte er sich in Wien erhofft. Dann hat er gehofft, es wäre anders, wenn sie wieder in Sossenheim sind.
Ich habe ihn gelassen, sonst macht er noch etwas Unüberlegtes, in seinem hormongesteuerten Drang.
Dank Gudrun hat er mich heftig bearbeitet bis ich bettelte, er möge mich unten küssen.
Was er nicht gleich tat. Dafür küsste er mich erst auf die Oberschenkel. Er quält mich gerne.
Als er mich unten küsste, habe ich es hinausgezögert bis ich kam und selbst nicht aufhören konnte. Er hat länger geküsst als ich brauchte.
Ich blieb dann auf dem Rücken liegen und er durfte. Er hat sich dabei heftig geschüttelt.
Draußen hat es geschneit.
Dann hat er viel von Wien erzählt. Ich lag in seinem Arm und habe sein Teil geknautscht. Mehr als zwei Mal kam er insgesamt nicht.

Er ist um 17 Uhr gegangen.
Der Himmel war bedeckt, wenig später schneite es. Es war zu warm. Es wurde nur alles nass.
Ich habe mir einen Archivfilm angesehen. ĂDer Samariter ï Tödliches Finaleñ, Ein kanadischer Film von 2012.
18.40 Uhr fuhr ich nach Eschborn. Davor hatte ich mich nur schnell umgezogen.
Ich musste mich wegen keinem aufpeppen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

18.55 Uhr war ich im Hotel-Nebenzimmer.
Magda redete mit den fünf Vereinsmännern.
Sie bemerkten mein Kommen nicht.

Magda sah auf die Armbanduhr, sah mich, nickte mir zu und eröffnete den Abend. Preußisch knapp.
Um 19 Uhr begann das monatliche Treffen aller Vereins-Vorsitzenden.
Anwesend waren die Vorsitzenden vom TVEsche, vom Verein ĂFrischaufñ, der TuRa Niederhöchstadt, vom TVE/ TSG Sulzbach und der TVE Schwalbach. Und ich als Präsidentin.
Viele zu besprechen hatten wir nicht, hatten wir uns doch vor zwei Wochen erst getroffen.
Die einzelnen Projekte liefen noch.
Wir besprachen das Pfingstturnier und das Informationszentrum für alle Vereine im Internat, das noch nicht so richtig angenommen wurde. Wir wollten die Werbetrommel rühren. Magda sollte es übernehmen.
Ich dachte an Franz, aber der ist zu schwierig. Den will keiner wirklich.
Die anderen Vereinsvorsitzenden kennen den nicht, ich schon.

Seitens der Turngemeinde Schwalbach gibt es am 4.Juni eine Kinderolympiade und ein Laufseminar, am 25. Juni gibt es einen Volkslauf.
Um 21.45 Uhr wurde die Sitzung beendet.
Magda hatte alles wieder perfekt organisiert. Es gab klare Ziele, kleine Agenda, Zeitvorgaben für den Einzelnen.
Wer nicht vorbereitet war, dem wurden Zuschüsse für den Verein reduziert.
Die Präsentationen waren kurz, so hörte jeder zu.
Ich redete wenig und Magda verfolgte die einzelnen Projekte schriftlich.
Ich brachte Franz ein Buch.
Er saß an seinem Computer, hatte Fernsehen gesehen, Frontal 21.
Ich legte ihm das Buch an sein Bett: ĂKarin Bauernfeind, Hinten sind Rezepte drinñ.
Da weiß er, was er kochen kann.

Ich fuhr wieder nach Hause, nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

22.30 Uhr war ich zu Hause, aufgeräumt, Bad, geduscht.
22.45 Uhr war ein Flugzeug zu hören.
Dann erschrak ich über ein merkwürdiges Geräusch, das Telefonmobilteil meinte, die Batterie sei leer.
Es kam noch ein Flugzeug.
22.55 Uhr lag ich im Bett.
Jugendliche waren auch zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 27. April

Wieder war es dunkel, als ich wach wurde. Warum schlief ich nicht durch? Vielleicht liegt es an den blutdrucksenkenden Tabletten, die ich abends nehme.
Es war 1.50 Uhr. Der Himmel war wolkenlos. Der Mond stand tief in Südost. Die Straße war trocken.
Ich schlief wieder ein.
Dann beschäftigte mich ein Traum, der mich bald zu Panik brachte.

Wir gingen in einer Stadt spazieren, mit hohen Häusern. Ich weiß nicht mehr, wer Ăwirñ waren. Ich war jedenfalls nicht alleine.
Jedenfalls sah ich nach rechts.
Zwischen zwei Wohnblocks war eine große, breite Wasserwelle zu sehen und dachte an einen Tsunami.
Irgendwie tat ich die Welle ab, sie war ja entfernt. Die Welle war etwa zwei Etagen hoch.
Plötzlich kam die Welle auf uns zu und ich sagte zu dem kleinen Jungen neben mir, Ădu musst mehrmals tief aus und ein atmen, dann kann dir nichts passierenñ.
Die Welle kam über uns und wirbelte uns durcheinander. Den Jungen, den ich in der Hand gehalten hatte, verschwand. Ich habe ihn noch gerufen, aber er meldete sich nicht.
So wachte ich auf, da ich den Traum immer wieder sah.
Mir tat die rechte Schulter weh, als wäre ich durcheinandergewirbelt worden.
Es war 5 Uhr. Schwach war der Himmel im Osten hell.

Ich war auf der Toilette. Der Himmel war leicht bewölkt. Die Wolken trieben nach Südost. Ich fand es merkwürdig, nach Süden war selten. Es war kein Traum. Der Mond war am Abnehmen.
Der Mond ist wie Franz, nimmt zu und ab, meist aber zu, der Franz.
Die Straße war trocken. Zaghaft waren einige Vögel zu hören. Es war eigentlich noch dunkel. Ein Flugzeug war zu hören.
5 Uhr war zu früh und ich schlief noch einmal ein.
6.40 Uhr bin ich aufgestanden. Das übliche folgte.
Nach dem Zeitung lesen, aufräumen, Bad.
Der Himmel war bedeckt.
Es hatte plus 3 °C und stürmte.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9.15 Uhr kam Werner.
Wir sind in die obere Etage, begannen mit der 11er Stellung.
Das kennt er.
Früher kam er zu mir, wenn er nachts auf der Toilette war.
Bei mir war es am Rücken warm. Ich deckte ihn mit der Bettdecke zu.
Nachts wollte Herbert nichts von mir, höchstens am Wochenende.
Lag Werner bei mir, verzichtete Herbert auf Annäherungen. So war Werner ein gewisser Schutz.
Nachher war das dann so etwas wie Schutzgelderpressung.
Ich fand es nett, wie er es machte.
Sein Bemühen, wie ein Erwachsener zu agieren, war schon nett.
Erpressung war es so wieso nicht. Mir gefiel es auch. Und wenn es dunkel war, konnte man auch nicht sehen, wer hinter einem lag, ob der groß oder klein war.
Lag er hinter mir, ist nichts groß passiert.
Er lag hinter mir und hielt eine Brust von mir, wie früher.
Ich fragte ihn, wie es bei der Rallye am Sonntag war?
ĂGeorg war mit einem alten BMW da, Lisa mit einem Opel Oldtimer, aus Verbundenheit zu Herbertñ
Bei dem Wort ĂHerbertñ drückte er sich mehr an mich und er kam bald vorne zum Vorschein.
Ich drehte mich auf den Rücken und Werner drehte sich auf mich, stützte sich ab, sah auf mich hinunter.
Selten sah er mir ins Gesicht, in die Augen.
Er sah meinen Körper an, der auf ihn wartete. Ich wies ihn nicht zurück, auch früher nicht.
Ich war für ihn ein Garant.
Früher war unbeholfen, besonders zu der Zeit, wo er noch nicht wusste, wie es geht.
Vielleicht hat es Kevin einmal besser. Er sieht wie es geht. Frust bleibt aus.
Werner machte sich bemerkbar.
ĂDas Wetter war gut, trocken aber kalt.
Wegen der Kälte sind beide nach der Rallye wieder nach Ilvesheim gefahren. Für Lisa war es anstrengend.
Er, Werner, durfte am schwangeren Bauch fühlen, mehr nichtñ
Werner war rücksichtsvoll, wie ich es mit Werner war.

Ich bot ihm an, bei mir kann er mehr fühlen und sagte noch ĂHerbertñ dazu. Das funktionierte.
Werner vergisst schnell. Mit dem Reizwort ĂHerbertñ kommen seine Erinnerungen zurück, auf mich.
Ich glaube, Werner hat das Anton-Syndrom. Sie sehen und sehen doch nicht. Er sieht mich und vergisst mich, beim Reden.
Werner kam dann mit kräftigen Stößen und legte sich dann wieder neben mich und ich hielt sein Teil in der Hand, damit er mich nicht vergisst.
Er erzählte dann, sie überlegen derzeit in der Firma, ob sie sich mit einem Investor aus Asien zusammenschließen. Genauer mit einem Chinesen. Die Verhandlungen dauern jetzt schon einige Wochen.
2015 haben die Chinesen, Staats- und Privatfirmen, so viele deutsche Mittelständler wie nie zuvor übernommen. Die Chinesen bringen frisches Geld mit. Auch Großunternehmen versorgen sie mit notwendigen Kapitalflüssen. In den vergangenen Jahren waren es 18 Milliarden US-Dollar. Einige bekannte deutsche Firmen sind dabei wie Dürkopp Adler, Pirelli und Thomas Cook. Bei den Chinesen stehen derzeit 12 Unternehmen auf der Einkaufsliste für insgesamt 3,2 Milliarden Euro. Die Firma Merzig Hoch ï und Tiefbau ist noch nicht dabei. Das Handelsblatt schrieb kürzlich ñKaufrausch süß-sauerñ Außer den Chinesen haben noch die Inder ein Interesse, an der Firma Merzig.
Suzanna wäre weiterhin alleinige Geschäftsführerin. Er, Werner, hat sich weitestgehend zurückgezogen. Er hat die Parteiämter.
In jedem fünften Elektronikunternehmen in Deutschland steckt bereits Kapital ausländischer Geldgeber. Insgesamt 14.000 ausländische Unternehmen beschäftigen hierzulande 2,6 Millionen Mitarbeiter bei einem Umsatz von 1,2 Billionen Euro. Die Partnerschaft mit den Chinesen oder Inder sichert günstigere Einkaufskonditionen. Die hiesige Vorstandsriege bleibt erhalten, mit Suzanna und Georg. Das operative Geschäft bleibt bei uns. Nur bei der Finanzstabilität sind sie dabei. Aber da ist Suzanna ziemlich ausgekocht. Es gibt keine bessere als sieñ
ĂJa, Herbertñ
Werners Teil war schon wieder geschrumpft. Mit dem Stichwort war er wieder am Kommen.
Er konnte nicht mehr. Er wird doch alt, der Werner.
Scheinbar dachte er selbst daran und kam dann doch.

Als er hatte, meinte er ĂSuzanna läßt derzeit die Firmenzentrale im Frankfurter Westhafen umbauen. Die Außenverkleidung wird verspiegelt, um Spionage vorzubeugen.
Wir haben insgesamt über 50.000 Mitarbeiter und 2.000 Filialen weltweitñ
Werner stand auf und zog sich an, tat ich auch.

ĂWerner, kürzlich habe ich aufgeräumt und in einem Buch zwei Fotos von dir entdeckt, die wohl aus deiner Berufsschulzeit stammen. Cindy ist ebenfalls drauf. Möchtest du die Fotos haben?ñ
Werner hatte kein Interesse.
Um 11 Uhr ist Werner gegangen.
Es regnete leicht.

_ _ _ _ _ _ _

Wie ich so im Türrahmen stehe und Werner nachsehe, kommt Anita mit dem Auto.
Wir haben uns gegrüßt.
Und uns dann an der Hofmauer getroffen.

Sie war beim GehTreff, haben nur eine Runde gedreht. Eine hat Kaffee und Kuchen beim Koreaner ausgegeben.
Franz war der einzige Mann. Er hat noch gehumpelt.
Eine erzählte, eine Bekannte hätte etwas über ebay verschickt. Der Empfänger sagte, das gelieferte Teil sei nicht in Ordnung. Obwohl es in Ordnung gewesen sei, als es abgeschickt wurde.
Franz meinte, das sei wie bei seinen ägyptischen Nachbarn. Die bestreiten jegliche Lärmbelästigungen. Dessen Rechtsanwalt meinte, ĂSie würden sich nach eigenen Angaben an Auflagen halten. Außerdem müsse man gegenüber Kindern tolerant seinñ
Franz vermutete, die Toleranz gilt für öffentliche Einrichtungen wie Kinderspielplätze, Kindergärten und Schulen aber nicht für Kinder einer Familie, die Lärmterror veranstalten.
Es ging noch um Cafés und Lehrerverhalten.
Eine erzählte, sie und ihr Mann seien kürzlich 100 km mit dem Rad gefahren. Anita stellte fest, das hat sie mit Leo auch schon gemacht.
Ich ging noch einkaufen. Es hat geregnet.
Von der Krankenkasse kam heute der Heil- und Kostenplan zurück und deren Anteil. Den musste ich kopieren und an die Zusatzversicherung schicken.
Wieder zu Hause, habe ich ein schnelles Mittagessen gemacht, Kartoffelbrei mit Fisch gegessen, dann mich vor dem Fernseher entspannt.
Der Regen hatte aufgehört. Der Himmel war grau, die Wolken zogen nach Osten.
Habe im Aquarium das Filter gewechselt, das ich wenigen Tagen erst gesäubert habe. Viele Minigarnelen waren unterwegs.
Das Filter war praktisch sauber.
Ich habe mir etwas zu Abendessen gemacht und mich vor dem Fernseher entspannt.
18.40 Uhr. Oben rannte ein Kind.
Der Himmel war überwiegend bewölkt. Die weißgrauen Wolken zogen nach Osten.
Habe meine Sporttasche gepackt.
Mal sehen, ob Magda es schaffte, rechtzeitig zu kommen.

Ich fuhr nach Eschborn. Die Straßen waren feucht, sonst war es trocken ohne Niederschläge.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Die Fahrt verlief störungsfrei.
Es war locker bewölkt, trocken.

Es war noch hell, als ich auf den Parkplatz kam.
Zwei Autos standen in der Nähe der Sporthalle. Das von Magda und das von Franz. Magda telefonierte in ihrem Auto.
Jeder saß in seinem Auto.
Dann kam Carmen und stellte ihr Auto neben das von Franz. Beide stiegen aus und begrüßten sich, als würden sie sich schon lange kennen. Das mache ich mit Franz nie. Ich verhalte mich so, als wären wir uns fremd. Das geht keinen etwas an.
Dann kam die Abteilungsleiterin. Die stellte ihr Auto in die Reihe von Magdas Auto. Die Abteilungsleiterin ging zum Auto von Magda. Als sie diese telefonieren sah, drehte sie sich um und ging zu Carmen und Franz. Zu dritt gingen sie zur Sporthalle.
Als Magda denen folgte, folgte ich auch.
Wir waren 12 Personen, ohne Magda und mich.
Franz musste Magda Aussehen loben, als diese in den Umkleideraum für Frauen ging und stieß alle anderen Frauen vor den Kopf, Carmen und mich. Wie ich den hasse. Mich lobt der nie vor anderen und wenn, dann ist es peinlich.
Erst folgte Gymnastik für den Oberkörper, dann viel mit Tennisbällen, die Magda mitgebracht hatte.
Einige Übungen waren für die Füße und schienen für Franz zu sein.
Magda war locker drauf, auch wenn sie Abstand zu Franz hielt.
Sie wirkte allgemein nicht unfreundlich.

Carmen hielt sich von Franz ebenfalls fern, wie Magda und ich.
Aber nur ich habe etwas mit dem. Der gehört mir!

Zwischen Magda und Franz war eine Spannung, das spürte ich ganz deutlich. Es war keine aggressive spannung, mehr sexueller Art.

Die beiden haben sich nicht angesehen.
Franz hat auffallend betont weggesehen.

Zum Schluss meinte Magda, wir haben jetzt einen CD-Spieler und bräuchten jetzt noch neue CD´s. Daraus entwickelte sich ein Wortgeplänkel zwischen Magda und Franz. Franz wollte CD´s haben.
Magda meinte dann, Ädas müsste sie mit dem Verein klärenñ
Das wird nichts mehr, in diesem Leben. Nur wenn es um Franz geht, sind die schnell. Alle wollen den loswerden.
Als die meisten schon gingen, kam Franz auf Magda zu und legte ihr 10 Euro in die Tasche, als Anzahlung für die CD´s. Das lehnte Magda ab und gab ihm das Geld zurück.
Eine andere wollte sich bei Franz am CD-Spielgerät beteiligen. Das lehnte Franz ab, meinte, das sei erledigt. Ich trau dem nicht, wenn der sagt, es ist erledigt.
Franz und Carmen fuhren getrennt, hintereinander vom Sporthallenparkplatz. Bei Carmen ging das linke Bremslicht an ihrem Auto nicht.
Ich fuhr nach Niederhöchstadt.
Es war locker bewölkt, dämmerte. Beim Fahren benötigte man Licht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

21.15 Uhr war ich zu Hause.
Von oben war laute Musik zu hören aber immer nur kurz, vielleicht eine Minute pro Lied.
Ich räumte auf, aß eine Kleinigkeit, ging ins Bad, duschte.
Ab 22 Uhr war oben Ruhe.
Draußen war es dunkel.

Im Bett habe ich gelesen. Franz hatte mir drei Krimis geschenkt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 28. April

Als ich wach wurde und es dunkel war, wirkte ich trotzig, wollte nicht aufstehen.
Der nachgiebige Teil in mir gab nach und ich stand auf.
Es war 2.15 Uhr. Der abnehmende Mond hing tief über Frankfurt.
Ob der noch einmal die Umlaufbahn erreicht? Ich hatte meine Zweifel.

Sterne waren zu sehen und vereinzelt kleine Wolkenfetzen. Die Straße war trocken.
Ich fand es schön, im Bett zu liegen und in die Bettdecke gerollt zu sein. Nur mit dem Kopfkissen hatte ich Probleme.
Das kam mir hart vor. Oder war von gestern Abend mit der Rückengymnastik?
Dennoch schlief ich ein oder deswegen.
Als ich wieder wach wurde, war nur der Himmel heller, heller als die Landschaft. Von der Landschaft sah man nur Dunkelheit.
Ich stand auf. Der abnehmende Mond stand im Süden, hatte doch noch etwas Höhe erreicht.
Es war 5.15 Uhr. Sterne waren zu sehen, Vögel zu hören. Der Wind kam von Westen. Es war gering bewölkt. Die Straße war trocken. Nach den Vögeln hörte ich Krähen, dann Tauben.
Anita meinte kürzlich, es gäbe bei ihnen eine Nachtigall. Ich weiß nicht, wie die sich anhört.
Ich bin noch einmal eingeschlafen.
Als ich wieder wach wurde, grübelte ich über einen Traum nach.
Irgendwie hatte ich einer Frau etwas angetan. Diese war nicht tot. Vermutlich Ohnmächtig. Sie lag mit dem Kopf halb im Wasser. Meine Minigarnelen gingen in ihren Körperöffnungen ein und aus, Ohren, Nase, Mund. Sie knabberten dabei im Fleisch. Auf diese Weise starb die Frau.
Ich habe kürzlich gelesen, morgens hat man Albträume.
Ich stand auf, wollte den Gedanken ein Ende machen.
Alles war hell. Der Taunuskamm war frei. Entlang des Gebirgszuges, an seinem Fuß, zog sich eine Wolkenwurst hin.

Der Himmel war locker bewölkt.
Die Landschaft lag im Dunst und wurde von der Sonne angestrahlt.
Raureif lag auf den Dächern. Vögel und Tauben waren zu hören.
6.35 Uhr stand ich auf, das übliche mit Müsli-Frühstück.
Habe Zeitung gelesen.
Eigentlich stand da nichts Aufregendes drin.
Flüchtlingsunterkünfte, Elektroautos,

Abgeräumt, Bad.
Aufgeräumt. Handtücher und Mikrofasertücher gewechselt.
Habe Anita angerufen und gesagt, am Samstag komme ich mit zu Line Dance & Coffee.
Sie hat sich gefreut und ich wollte wieder andere Menschen sehen aber nicht den Franz.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9.15 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.

Es war locker bewölkt, leicht dunstig, sonnig.
Im Zimmer hatte es 22 °C, außen 6 °C, 990 hPa und 39,5 % Luftfeuchtigkeit.

Es war Theresia. Sie war beim Arzt, hatte Laboruntersuchungen, Ultraschall. Alles wäre in Ordnung.
Sie kam zum Putzen
Nächste Woche wollte Theresia mittwochs kommen, weil donnerstags ein Feiertag war, Christi Himmelfahrt.
Sie wirkte schmaler als sonst.
Theresia meinte, sie hätte derzeit viel zu tun.
Sie hatte einen weißen Pulli an und graue Jeans.

Ich machte den Einkaufszettel und fuhr nach Eschborn zum Einkaufen.
Es war locker bewölkt.
In Eschborn, beim real Markt, hat mich eine Teilnehmerin von gestern Abend gegrüßt, als ich vom Parkplatz zum Markt ging. Ich hatte sie nicht gesehen.
Wir haben uns kurz unterhalten.
Bei real waren diesmal einige Artikel nicht vorhanden. Wieder gab es nur Bierhefetabletten, statt Flocken, Corned Beef hat von zwei Firmen gefehlt, Bio Eier L und Dillhappen in Joghurtsoße, Fehlanzeige.
Bei Dillhappen achte ich auf den Fettgehalt, Zuckergewicht und Salzmenge.
11.15 Uhr war ich wieder zu Hause.
Habe ausgeräumt und aufgeräumt
Theresia ist um 11.30 Uhr gegangen.

Ich habe gerollte Pfannkuchen mit Garnelen gegessen. Hatte ich von Real fertig mitgebracht mit einem Stück Quark-Kokosstreusel.
Es hat leicht geregnet.
Ein telefonischer Anruf kam.
Es war Franz.
Der darf hier nicht anrufen!
Er fragte, ob ich mit ihm heute ins Kino gehen würde. Ich hätte kürzlich gesagt, die neue Dschungelbuch-Verfilmung würde mich interessieren. In 3D käme sie um 14 Uhr, 17 Uhr und 20 Uhr. Wir einigten uns auf 17 Uhr.
Schon wieder der. Der ist immer anstrengend, egal was er macht.
Habe noch Leuten zum Geburtstag gratuliert. Eine war da, zwei waren unterwegs.
Es war locker bewölkt. Ab und zu hat es kurz geregnet.
Habe das Fernsehprogramm angesehen.
Es war locker bewölkt und sonnig.

15.45 Uhr bin ich zu dem nach Eschborn gefahren.
Es war viel Betrieb auf den Straßen.
Jemand aus dem Sport erzählte, in Eschborn bricht morgens und abends der Verkehr zusammen, überall Baustellen.

_ _ _ _ _ _ _

16.05 Uhr sind wir ins Main-Taunus-Zentrum gefahren, wollten ins Kinopolis.
An der Straßenkreuzung mit Ampel, Berliner Straße / Ecke Sossenheimer Straße Stau mit zähfließendem Verkehr.
Das dauerte bis Auffahrt zur A66.
Danach lief es und es gab keine weiteren Staus, bis auf das Parkhaus.
Da ließ er mich im Erdgeschoss aussteigen, 16.25 Uhr, damit ich die Kinokarten kaufen konnte.
Die hatte ich 16.30 Uhr. Wegen 3D hat es mehr gekostet, beide Karten 24 Euro.
Wir haben noch ĂDie Zeitñgekauft, die hat er heute bis mittags nicht bekommen. Vor einer Woche war sie um 7 Uhr schon im Briefkasten.
Ich habe mir noch ein Sudoku-Heft gekauft, für Profis.
Bei Thalia haben wir uns noch umgesehen. Er suchte eine bestimmte Musik-CD, die er nicht fand.
Vor dem Kino waren wir beide noch auf der Toilette.
Wir waren im Kinosaal 10, in der 19. Reihe, hatten die Sitzplätze 16 und 17.
Obwohl es ein Kinderfilm war, ĂThe Jungle Bookñ, sahen sich mehr Erwachsene den Film an.
Wie ein Kinderfilm haben wir den Film nicht empfunden. Er war sehr gut gemacht, besonders lustig war der Abspann, wo das Gürteltier dank 3D-Brille in den Zuschauerraum sah.
Er hat beim Gehen noch gehumpelt.
Bei der Heimfahrt hat es leicht geregnet. Der Himmel war flächig grau, allerdings nur an einigen Stellen.
Es hatte 8 °C. Der Wind machte alles noch kälter.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

19.25 Uhr waren wir wieder in seine Wohnung und enormer Lärm hat uns empfangen. Seit gestern spielte dort laute Musik, sagte Franz, meist zwischen 19 Uhr und 20 Uhr.
Wir machten uns Abendbrot.
Ich setzte mich vor den Fernseher, er las Die Zeit, Integration und wollte mir ständig etwas vorlesen. Ich sagte, Ăch lese die Zeitung auch!ñ
Es kam ein Anruf wegen JJ. Der hatte im Kindergarten einen Unfall. JJ kommt bereits morgen um 11 Uhr zu mir.
Er verarbeitete Wanderfotos, ich sah Fernsehen und löste Sudoku dabei.

21.45 Uhr machte ich den Fernseher aus.
Der Himmel war wolkenlos, Sterne waren zu sehen.

Um 22 Uhr lag ich in meinem Bett, in meinem Zimmer, bei geschlossener Zimmertür.
Ich habe noch gelesen bis 22.50 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Freitag, 29. April

Es war draußen noch dunkel.
Ich stand frustriert auf. Wieder so eine Nacht.
Allerdings waren schon Vögel zu hören. Dann könnte es schon Richtung Morgen sein. War es auch. 4.45 Uhr. Das war eine gute Zeit.
Der abnehmende Vollmond stand umgeben von Sternen im Süden.
Eigentlich wollte ich gar nicht aufstehen. Ich beschäftigte mich mit dem Nachbarn, der das Aquarium hatte. Der es gerne sah, wenn ich bei ihm war und mir das Aquarium ansah. Er sah sich dann mich an.
Vielleicht hatte er sonst keinen. Ich glaube, er lebte alleine und war schon Rentner.
Er war so vergesslich wie Werner. Vielleicht ist das ein Männerproblem. Die brauchen ständig Anschub.
Damals war es mir nicht so recht.
Vermutlich waren Karl und Werner noch klein.
Jedenfalls haben wir schon in Niederhöchstadt gelebt.
Er war in gewisser Weise aufregend.
Er zeigte mir, dass ich für ihn aufregend war. So hatte ich mich gar nicht gesehen.
Mit Herbert war das anders. Da waren wir beide neugierig aufeinander.
Aber der Nachbar war älter als wir.
Es ging nur um anfassen. Mehr konnte der auch nicht oder wollte es nicht.
Nackt zusammen im Bett waren nicht.

Ich war aufgestanden. Eine S-Bahn fuhr nach Frankfurt. Eine andere Bahn kam von Frankfurt und fuhr ohne Halt im Bahnhof weiter.
Scheinwerfer sah man in der Ferne, die als Lichtpunkte durch die Dunkelheit fuhren.
Ein Flugzeug kam langsam näher, wurde lauter.
Wieder musste ich an den Nachbarn denken. Warum gerade heute. War heute ein besonderer Tag?
Ob er noch lebt? Es wäre klug, ihn einfach zu vergessen.
Einmal saß ich auf einem Stuhl. Da kniete er vor mir. Er hatte alles hochgeschoben und küsste meine Brüste. Er wollte noch mehr. Ich ließ nichts mehr zu.
Vielleicht kamen die Kinder.
Ich bin wohl wieder eingeschlafen.
Als ich wieder wach wurde und nicht gleich aufstand, obwohl es hell war, hörte ich Krähen, Flugzeuge, S-Bahnen, Autos.
Dann habe ich gelesen, ohne vorher aufzustehen.
Ich habe in dem Buch gelesen, das ich Franz geschenkt hatte, von der Bauerfeind. Mit den Rezepten. Er liest sowieso nichts. Das Buch war lustig geschrieben. Manchmal musste ich lachen.
6.30 Uhr bin ich aufgestanden und ins Bad. 8.15 Uhr hatte ich einen Termin beim Urologen, da bekam ich eine Spritze.
Es war überwiegend wolkenlos. Schleierwolken und Kondensstreifen waren am Himmel. Raureif lag auf manchen Dächern.
Vögel zwitscherten, eine Taube gurrte.
Die Landschaft war zu sehen, auf der weiß Raureif lag.
Manche Häuserseiten wurden rot durch die Sonne angestrahlt.

Als ich ins Bad ging, holte Franz die Zeitung und machte anschließend Müsli-Frühstück.
Wir haben zusammen gefrühstückt, mit Müsli und Mon Cheri.
Es ging um das Radrennen am 1. Mai rund um Eschborn und Frankfurt.
Ich gehe da nicht hin, gehe mit Franz. Zum Glück ist der nicht allein, sonst könnte ich das nicht aushalten.
Peter, der Russe, hat sich nicht gemeldet.
Berlin. Sozialhilfe für EU-Bürger soll gekappt werden.
Frankfurt. Gauland: Muezzin noch nie gehört.
Frankfurt/ Darmstadt. Eintracht-Fans: Gericht kippt Darmstadt-Verbot.
Hannover. Hunde-Verbot für Mieterin unwirksam.
Wostotschny. Und die Rakete bewegt sich doch.
Washington. 2 ½-Jährige erschießt Mutter während der Autofahrt.
Leipzig. Polizist braucht keine Erektion. Er wollte Viagra vom Staat.
Dortmund. Der Mörder war wirklich der Gärtner.

7.55 Uhr ging ich zum Urologen, zum Spritzen.
8.35 Uhr war ich zurück.
Franz war im Bad und ich fuhr nach Niederhöchstadt, wegen JJ.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Vorher war ich einkaufen. Ich wollte Gnocchi mit Cocktailtomaten, Blattspinat und Basilikum machen, dazu eine fertige Soße, Nachtisch.
Ich war noch auf dem Friedhof.
Als ich ankam, sah ich Anita, die nach Eschborn zum GehTreff wollte.
Sie fragte mich, ob ich heute Abend zum Stammtisch komme?
Wollte ich nicht.
Sie bohrte nicht weiter, weil ich ja morgen mit zu Line Dance und Coffee ging.

Es war locker bewölkt, hatte 10 °C.
Ich habe das Mittagessen und anderes vorbereitet.
10.45 Uhr wurde JJ gebracht. Er erzählte von seinem Unfall und der Platzwunde, die geklebt wurde.
Er wirkte aufgedreht.
Mit dem Krankenwagen wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Erst hat er sich alleine beschäftigt, dann zog er mich in sein Spiel mit ein. Wir bauten mit Lego. Dann schnitt er Spinat. Das erste Mal in seinem Leben war er mit einem Messer beschäftigt.
11.30 Uhr haben wir Mittag gegessen. Er redete viel, aß wenig. Dagegen war er mit dem Vanillejoghurt und Himbeerstückchen gleich fertig.
Ich trank noch einen Espresso, er trank Saft und aß einen Schokokeks.
Ich räumte ab und er beschäftigte sich mit kleinen Legosteinchen, die er mitgebracht hatte.
Ich stellte eine Waschmaschine mit Bunt an.
Wir haben noch Sachen geworfen.
Eine Kinder CD spielte. Manches sang er mit.

13.45 Uhr wurde er abgeholt.
Ich räumte auf. Der Himmel war bedeckt.
Haushalt, ausgeruht. Ich war müde, vielleicht Frühjahrsmüdigkeit.
Den Inhalt der Waschmaschine hängte ich auf, manches landete im Trockner.
Manchmal war laute Musik zu hören. Es war mir nicht klar, woher das kam. Die Jugendlichen sah ich nicht.
Vermutlich kam die Musik irgendwo her aus den umliegenden Wohnungen.
Der Trockner war fertig.
Der Himmel war überwiegend bewölkt mit kleinen blauen Wolkenlücken. Die Wolken zogen langsam nach Osten.
17.35 Uhr. Ich war immer noch müde, legte mich hin, döste.
Um 18.20 Uhr stand ich auf, räumte auf und brachte den Mülleimer nach draußen.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich zum Haus zurück kehre, kommt Romano mit Sporttasche aus dem Haus.
Er wollte nach Eschborn in den Sport.
Wir grüßten uns, dann fragte ich ihn nach seiner Ausbildung und den Kindern in seiner wohnung.
Er hatte viel zu erzählen.
Wir sind ins Haus und ich wählte den Weg nach oben. Romano folgte mir.
Ich machte den Vorschlag, er könne mir auch im Bett weiter erzählen.
Er willigte ein.

Ich lag in seinem Arm, während er erzählte. Ich bearbeitete sein Teil.
Romano kam ins Stocken.
Ich sagte dann ĂKomm!ñ
Romano kam.
Ich weiß, was junge Männer Freitagabend brauchen.

Er kam, ich nicht, weil ich darauf achtete, wie er kam.
Er hatte einen knackigen Po, den ich nach unten, zu mir drückte.
Er musste kräftig arbeiten und kam mit einem erlösenden Ton.

Romano ist um 19.45 Uhr gegangen.
Er wollte noch in den Sport und überlegte es sich dann anders.

Ich nahm ein Bad und ging dann ins Bett, las in dem Buch, das ich für Franz gekauft hatte.
22.45 Uhr machte ich das Licht aus.
Ich hatte gehofft, Romano käme noch einmal. Er kam nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 30. April

Um 2 Uhr saß ich auf der Toilette.
Es war überwiegend bewölkt, trocken.
Draußen hörte ich Jugendliche, die immer lauter wurden. Ich überlegte mir, das gekippte Fenster zu schließen. Dabei schlief ich ein.

Als ich wieder wach wurde, hörte ich zuerst die Vögel, dann sah ich die Dämmerung. Die Landschaft lag noch in der Dunkelheit. Die meisten Wolken gab es südlich der Mainlinie.
Die Straße vor dem Haus war trocken. Es war 5.25 Uhr.
Ich blieb liegen und schlief noch einmal kurz ein.
6.45 Uhr wurde ich wach und stand auf. Es war hell.

Das übliche.
Nach dem Bad habe ich noch aufgeräumt und gelüftet.
Der Himmel war leicht bedeckt.

Es klingelte an der Haustür.
Es hatte 39 % Luftfeuchtigkeit im Zimmer, 22 °C und 993 hPa.

_ _ _ _ _ _ _

Werner und Kevin standen vor der Tür.
Es ging ein frischer Wind.
Kevin wollte Fahrstuhl fahren, taten wir.
Werner holte dann die Spielzeugkiste und Kevin entdeckte ein kleines Spielzeugauto, das er in seine Hosentasche steckte.
Wir gingen nach oben.
Ich erzählte, nachher müsste ich noch zwei Balkonkästen anbringen.
Keiner sagte etwas.

Wir lagen nebeneinander im Bett und es überkam mich sonderbar. Immer wenn ich mit Werner zusammen bin, kann ich es kaum erwarten, mit ihm intim zu werden.
Oben rannte ein Kind herum.
Als wir wieder nebeneinander lagen und Werner nichts sagte, fragte ich ihn, ob er mir die beiden Blumenkästen anbringen kann, was sonst Herbert machte.
Werner konnte es auch, tat er schon früher.
Ich fragte ihn danach, ob er noch einmal mochte, mochte er nicht, weil sie heute nach dem Essen in den Hessenpark und Freiluftmuseum nach Neu Anspach fahren, auf den Blumenmarkt.
Werner und Kevin verließen um 11.20 Uhr das Haus.
Es war locker bewölkt.

Leo rief an, fragte, ob ich mit ihnen Flammekuchen essen möchte.
Mochte ich.

_ _ _ _ _ _ _

11.50 Uhr aßen wir Flammekuchen.
Ich erzählte von JJ, Anita vom Stammtisch. Sie waren sechs, eigentlich acht. Zwei bekamen Platzangst und gingen gleich wieder. Beim nächsten Mal, im Juli, sind sie bei einem Italiener.
Vormittags war sie in Eschborn bei dm, anschließend bei Romano. Diesmal waren keine Kinder da.
Heute Abend gehen sie, Anita und Leo, wieder ins Bürgerzentrum. Da ist Heckster-Rocks. Geöffnet wird ab 19 Uhr.
Morgen fahren sie mit den Fahrrädern nach Frankfurt, sehen sich das Radrennen an.
Später wollten wir uns, um 14.45 Uhr treffen, um ins Bürgerzentrum zu gehen.
Nach dem Espresso bin ich gegangen.
13.45 Uhr war ich zu Hause, habe gelesen.

Es war mehr bewölkt.
Habe mich umgezogen, hatte ein dunkelblaues Poloshirt an und die Wanderhose für morgen. Ich wollte nicht auffallen, niemand die Show stehlen. Nur meine Westernstiefel hatte ich an.
Anita hatte Bluejeans, hohe Westernlederstiefel, ein weißes Shirt, darüber eine rotkarierte Bluse an. In der Hand hielt sie einen dunkelbraunen Westernhut, den sie im Bürgerzentrum aufsetzen wollte.

_ _ _ _ _ _ _

Um 15 Uhr waren wir im Bürgerzentrum wegen ĂLine Dance & Coffeeñ
Der Trainer umarmte mich bei der Begrüßung. Er hat sich gefreut, mich zu sehen. Einige vom Donnerstagkurs waren da, mit einigen habe ich gesprochen.
Ich saß mit Anita am Tisch der Montagsgruppe.
Still saß ich am Ende des Tisches an der Wand, besah mir alles.
Kuchen und Snacks waren aufgebaut, Kaffee.
Auf unserem Tisch standen Wasserflaschen. Anita hatte zwei Tassen mitgebracht, eine war für mich und eine Kanne mit Orangentee. Später trank ich Mineralwasser. Für Tee hatte ich keine Lust.
Viele Tänze waren mir noch bekannt und sicher hätte ich sie gekonnt.
Ein Mann, etwas jünger als ich, sah ich das erste Mal. Anita hatte mir schon von dem erzählt, der vom Donnerstagkurs sei und bei ihnen beim Paartanz mitmacht.
Er hätte mich vielleicht interessiert.
Bevor ich aktiv wurde, kam eine schlanke Frau und setzte sich zu ihm. Es war seine Ehefrau.
Er tanzte nicht so gut wie Leo.

Um 16 Uhr war Pause, wie früher.
Dann gab es Kaffee und Kuchen usw. Ich aß einen Johannisbeerekuchen, später noch Käse mit Apfel. Es hat gut geschmeckt.
Sie unterhielten sich über profitorientierte Zahnärzte.
Etwa 16.45 Uhr ging es weiter. Diesmal war die Montagsgruppe dran. Das sah kompliziert aus.
Das erste Mal sah ich bei Anita, die oft lautlos lachte, sie konnte ihren linken Mundwinkel geringschätzig nach unten ziehen. So kannte ich sie gar nicht.
Sie hatten auch Paartanz, bei der welche vom Donnerstagkurs mitmachten.
Anita tanzte mit dem Line Dance Trainer.
Mir war der zu jung.
Dann wurde aufgeräumt und verabschiedet.
Es war ein angenehmer Nachmittag.

Anita und ich sind nach Hause gegangen.
Es war bewölkt und stürmisch.

_ _ _ _ _ _ _

18.15 Uhr waren wir zu Hause, trennten uns vor dem Haus.
Ich räumte auf.
Dann bereitete ich die Wandersachen vor, badete, saß vor dem Fernseher und löste Sudoku.
Es kam ein Anruf einer Wanderteilnehmerin aus Niederhöchstadt. Sie fragte, ob ich sie morgen früh mitnehmen könnte nach Eschborn. Sie hatte von Franz meine Telefon-Nummer bekommen.
Wir wollten früher als geplant fahren, weil in Niederhöchstadt angeblich um 8 Uhr schon alle Straßen dicht gemacht würden.
Morgen Vormittag gibt es vielleicht Regen, so der Wetterbericht.
20.15 Uhr sah ich mir im Ersten ĂDie Diplomatinñan. Eine Geiselnahme in einem nordafrikanischen Land.
21.50 Uhr schaltete ich den Fernseher aus. Es gab keine Nachrichten.
Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken. Draußen stürmte es.

Um 22 Uhr lag ich im Bett und habe gelesen bis 22.40 Uhr.
Draußen drückte der Sturm aufs Fenster. Es war laut. Ich stand auf und schloss das Fenster.
Dann bin ich bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 1. Mai, Maifeiertag, Tag des Lächelns

Es war dunkel und ich wollte schlafen.
Also stand ich auf. Es war 3.45 Uhr. Die Straße war trocken.
Ich öffnete das Fenster und schloss es gleich wieder. Der Sturm drückte noch heftig gegen das Fenster.

Zwei Stunden später wurde ich wieder wach, war auf der Toilette.
Davor hatte ich einen Traum, der merkwürdig war. Es war in einem alten Industriebetrieb. Frauen in Schmuckkleidern verrichteten harte Arbeit. Es war wohl 100 bis 150 Jahre zurück.
Um 6 Uhr bin ich aufgestanden.
Es stürmte noch. Der Himmel über dem Taunusklamm war bedeckt.
Die Landschaft der Ebene war zu sehen. Der Taunuskamm war in Wolken.
Ich bin in die Küche habe mir ein Brot und Tee für die Wanderung gemacht.
Danach Bad.

6.50 Uhr war ich wieder in der Küche und machte mir Frühstück.
Die Wolken am Himmel ziehen nach Westen. Ein Flugzeug ist zu hören und den Sturm höre ich. Die Fenster lasse ich geschlossen.
Ich habe gefrühstückt, Bad, fuhr dann zu der Teilnehmerin, die an der Kulturscheune warten wollte.
Gemeinsam fuhren wir nach Eschborn, wo wir 7.55 Uhr waren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Wir saßen im Auto. Die andere hatte viel zu erzählen. Sie war ganz in Schwarz angezogen.
Wegen Franz ganz unkenntlich, fast konturenlos.
Während sie neben mir im Auto sitzt, fuchtelte sie mit den Armen und hatte plötzlich ihren schwarzen BH in der Hand.
Sie meinte, ihr Mann sähe es gerne, wenn sie einen BH anhatte. Sie mag es aber lieber ohne.
Franz hat sie einmal bei einer Wanderung beobachtet, als sie sich den BH auszog ohne die Kleidung auszuziehen.
Er hat sich gewundert und sich gefragt, wie das geht?
Sie hat es ihm erklärt und er schien es zu verstehen.
Franz kam 8.15 Uhr und stellte sich an die Feuerwehrzufahrt.
Die Parkplätze an der Straße waren mehr besetzt als sonst. Es waren Fahrradfahrer, die sich umzogen.
Vor dem Hotel standen zwei holländische Busse mit Radrennfahrern. Eigentlich war es ein Bus und ein Lastwagen.
Im Lastwagen waren eine kleine Werkstatt und viele Rennräder, die zusammen gebaut wurden.
Wir gingen zu Franz, verstauten unsere Rücksäcke im Kofferraum und die Ersatzschuhe für nach der Wanderung.
Wir setzten uns ins Auto. Franz hat kaum Notiz von mir genommen. Carmen saß auf der Beifahrerseite, ich saß auf der Rücksitzbank mit zwei weiteren Frauen.
8.25 Uhr fuhren wir los.
Die Sossenheimer Straße Richtung A66 war gesperrt. Wir mussten durch Eschborn-Süd fahren. Viele waren auf ihren Rennrädern unterwegs. Fast alle hätten mir gefallen, hatten knackige Hintern.
Autos waren suchend unterwegs, suchten Parkplätze. Überall wurde geparkt.

_ _ _ _ _ _ _

Rheinhessen

Hallo.

Vergangenen Freitag (29.04.) hatten wir vermutlich den letzten Stammtisch in Eschborn im Dalmatia. Für das Dalmatia sprachen die zentrale Lage, moderate Preise, guten Service und genügend Parkplätze in der Nähe.
Das war scheinbar nicht ausreichend, um zum Stammtisch zu kommen.
Die nächsten Stammtische werden jetzt immer irgendwo anders sein, aber im Eschborner Raum. Personen, die mehr als 15 km Anfahrweg haben, kamen zu selten, um außerhalb einmal einen Stammtisch zu machen.

Beim nächsten Mal sind wir im Rossini.
Einladung zum 3. Stammtisch im 14. Wanderjahr (Achtung NEUES Lokal)
29. Juli, *19 Uhr, in 65 760 Eschborn*, Restaurant Rossini, Unterortstraße 21/ Kurt Schumacher Str.

Beim 2. Stammtisch waren wir sechs Personen. Zwei weitere Personen kamen zwar zum Stammtisch, sind dann doch wieder nach Hause gegangen, weil ihnen der Tisch nicht gefiel.
Wir haben über Wien geredet, weil zwei Teilnehmerinnen kürzlich dort waren, viel über Essen, besonders Olivenöl und den Film, der während der Ried-Wanderung gemacht und heute gezeigt wurde.
Am 1. Mai hatten wir erstmals in diesem Jahr eine Wanderung über 20 km in Rheinhessen.
Am Samstagabend, in den Wetternachrichten der Tagesschau um 20.15 Uhr, wurde gezeigt, im fraglichen Wandergebiet sollte es von Samstagabend bis Sonntagmittag regnen.
Es hat ganztags bei uns nicht geregnet, dafür gab es Temperaturen von über 20 °C, allerdings war stellenweise kalter Ostwind.

Wir waren in einem Gebiet wandern, wo die beiden Rheinhessen-Wanderer kleine Anfahrwege hätten. Sie kamen nicht. Also spielen weitere Anfahrstrecken auch nicht unbedingt eine Rolle.
Wir hatten zwei Teilnehmer dabei mit langen Anfahrwegen (Aschaffenburg-Hösbach und Sinsheim-Eppingen).
Gerollt sind Sonntagmorgen in Eschborn die Rennräder. Hier war Radrennen im Frankfurter Raum.
Es gab auch Umleitungen und wir in einer, auf unserem Weg von Eschborn zur Autobahn A66. Wir sahen viele Zweiradfahrer, die zu ihrem Startpunkt fuhren.
Die mitfahrenden Damen (4) im Auto waren von den Zweiradfahrern sehr angetan und erzählten fachkundig von der Sportkleidung, dem Dehnungsfaktor und dem Stretchanteil.
Außen hatte es 11°C. Im Fahrzeug war es bestimmt heiß, wegen den heißen Höschen der Radrennfahrer.
Die Straßenoberflächen/ Autobahnen waren bis zur Schiersteiner Brücke trocken.
Danach gab es feuchte Straßenoberflächen.
Die größte Baustelle war die von der Schiersteiner Brücke mit entsprechenden Umleitungen. In Eschborn gab es eine kleine Umleitung.
Aber auch im Ziel Gau-Algesheim, gab es noch einmal eine Umleitung für Kenner. Man hatte den Innenstadtbereich gesperrt ohne mitzuteilen, wie es weiter geht. Vielleicht war hier Schilda.

Die Rheinhessen feiern dieses Jahr den Rheinhessentag, vielleicht waren dort die Umleitungsschilder.
Wir im Eschborner Fahrzeug waren die letzten, die am Treffpunkt in Gau-Algesheim am Friedhof waren.
Wir waren zehn Personen.

Pünktlich sind wir gestartet und bald sollten die ersten Herausforderungen kommen.
Zuerst roch es verführerisch nach Brötchen, dann war am Marktplatz eine Mehrwegekreuzung. Dank eines Einheimischen fanden wir den richten Abzweig.
Der Ort war sehenswert, ein Weinort.
Am nordöstlichen Ortsrand verließen wir Gau-Algesheim und wanderten durch Weinanbau und hatten Rheintalblicke.
Dann kam die erste Steigung, die uns hoch zum Bismarckturm brachte.
Hier hatten wir eine gute Aussicht auf das dunstige Rheintal und sahen den Bereich, den wir nächsten Sonntag im Rheingau erwandern wollten.
Die Tiger am Bismarckturm waren zwar nicht im Dunst, hatten sie aber zurückgezogen und waren undeutlich erkennbar.
Vom Bismarckturm ging es auf geteerten Wegen talwärts zur Selz, im Ingelheimer Grund.
Wir wollten nach Ingelheim-Süd und das lag auf einer Anhöhe, am Rande des Mainzer Berges.
Auch dieser Ortsbereich war sehenswert und gepflegt.
Es kam der wehrhafte Teil, dabei dachte ich weniger an die wehrhaften teilnehmenden Damen, sondern die Mauern und die Burgkirche.
Hier gab es eine Rast.
Der weitere Weg führte uns wieder hinunter in den Ingelheimer Grund, vorbei an sehenswerten kleinen Türmen.
Hier und anderswo waren sehr viele Menschen unterwegs, viele mit paralleler Fussstellung.
Nach der Layenmühle verließen wir den Idealweg und kamen zur Eulenmühle mit Ausschank. Den wir ignorierten.
Wir zogen weiter entlang der Selz, teils auf feuchten, tiefgründigen Graswegen.
Schwabenheim an der Selz ließen wir links liegen und strebten Bubenheim zu. Hier im Bereich einer Kirche, um einen Brunnen, die Mittagsrast.
Es folgte ein kleiner, reizvoller Anstieg. Auf der ĂHöheñim Feldgewann Eselspfad, eine Obstplantage in voller Blüte.
Bald war wieder Weinanbau angesagt. An der Weinbergsgrenze war unser südlichster Punkt.
Knapp 2 km blieben wir oben, dann ging es hinunter nach Appenheim.
Für viele war klar: Jetzt musste ein Kaffee her.
Die Abstimmung war mehrheitlich: Kaffee muss jetzt sein.

Wir hatten einen jungen Feuerwehrmann gefragt und wir gingen auf Sicherheit, wählten das Feuerwehrfest.
Aber auch anderswo wären wir im Ort fündig geworden.
Das Feuerwehrfest war einmalig. Hier gab es viele Feiernde, eine große Auswahl an Kuchen und alles sehr preiswert.
Mit der neuen Demokratie: Abstimmung, tat man sich noch schwer. Aber wir aßen noch eine Bratwurst und verzichteten auf eine Abschlussrast in Gau-Algesheim.
Statt einer Verbesserung, war das längere Sitzen eine Behinderung im linken Fuß des Wanderführers. Der Schlenker über die Weinberge blieb links liegen und wir wählten den kürzeren Weg entlang vom Welzbach. Dieser war etwa 2 km kürzer. An anderer Stelle gab es teilweise schon ein ĂMehrñ, so blieben wir über der 20 km-Marke.
Entlang des Baches war es sehr reizvoll.
Die sportlichen Teilnehmer, machten noch einen kleinen Abstecher.

Auf dem Parkplatz in Gau-Algesheim gab es die allgemeine Verabschiedung.
Nur unser Friedberger wollte diesmal noch nicht nach Hause.
Die Tour wird in zwei Jahren, im Herbst, wiederholt.
Dann wird die allgemeine Verfassung des Wanderführers hoffentlich wieder besser sein.
Um 17 Uhr fuhren wir bei 20 °C nach Eschborn und waren dort um 17.40 Uhr, ebenfalls bei 20 °C.
Mit herzlichen Wander-& GehTreffgrüßen aus Eschborn
Franz

_ _ _ _ _ _ _

Manchmal habe ich mich sogar mit Franz kurz unterhalten. Carmen war immer da, wenn ich mich dem genähert habe. Als wäre ich Schuld an dem, was er hat.

Das hat Carmen nur bei Franz gemacht, bei den anderen nicht.
Xaver war auch dabei, brachte sie zum Lachen, am Tag des Lachens.

_ _ _ _ _ _ _

Wir fuhren nach Niederhöchstadt, die andere aus Niederhöchstadt und ich.
Von dem Radrennen sah man nichts mehr. Nur die Absperrungen, die beiseite geräumt aber noch nicht abgefahren waren.
Um 18 Uhr war ich zu Hause, habe aufgeräumt, gelüftet und lange gebadet.
Ich war körperlich wie durch den Wolf gedreht.
19.40 Uhr stieg ich aus der Badewanne. Das Wasser war nur noch lauwarm.
Alles musste ich alleine machen.
Ich habe noch etwas gegessen und setzte mich dann vor den Fernseher.
Um 20.15 Uhr kam ein Tatort aus Köln. Es ging um afrikanische Flüchtlinge. Narben. Das Ende war überraschend.
Ich sah mir noch Nachrichten und einen Krimi aus Schweden an.
War ich anfangs nicht müde, wurde ich dann immer müder. Vorzeitig machte ich den Fernseher aus. 23 Uhr.
23.15 Uhr lag ich im Bett.
Der Sturm war vorbei und ich konnte bei gekipptem Fenster schlafen.
Bald war ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 2. Mai

Dunkel war es, als ich wach wurde. Noch dunkel.
Durchschlafen ist wohl nicht mehr. Vielleicht hatte ich gestern Abend zu viel Mineralwasser getrunken. Ich fühlte mich ausgetrocknet.
Es war 2.10 Uhr, wolkenlos, Sterne blinkten, die eigentlich Sonnen waren.
Ich bin noch einmal eingeschlafen.
Als ich wieder wach wurde, dämmerte es bereits. Die Landschaft war gerade erkennbar. Vögel zwitscherten. Es war wolkenlos und 5.30 Uhr.
Ich musste nicht bald aufstehen. Ich hatte alle Zeit. also konnte ich einschlafen, tat es nicht, dämmerte und döste vor mich hin.
Plötzlich klingelte das Telefon. Es war 6.20 Uhr.
Ich stellte mich ungeschickt an, drückte falsche Knöpfe und weg war es, das Gespräch. Wer wollte so früh schon etwas von mir?
Nachher sah ich, derjenige hatte die Eschborner Vorwahl 06196. Denn die Vorwahl wurde nicht gezeigt. Die Nummer begann mit 9. Den Rest habe ich mir nicht gemerkt.
Ich kannte keinen, der eine solche Nummer hatte.
Ich stand auf, holte die Zeitung, das übliche.
Sportergebnisse, Politik, Flüchtlinge.
Zur Abwechslung ein Frauenmord in Höxter. Durch Zufall hat man die Tat aufgedeckt.
Deswegen muss die Shredderanlage immer unsichtbar bleiben.
In Bayreuth, bei einer Aufführung mit fast unsichtbarem Schiff, kippte der Mastbaum um. Es kam keiner zu Schaden.

Abgeräumt, Bad.
Eine Waschmaschine mit Handtüchern laufen lassen und die Geschirrspülmaschine abgestellt.
Ich ging einkaufen und traf Leo.
Leo geht bei schönem Wetter einkaufen, Anita bei Regen. ĂRegen tut der Haut gutñ meinte Leo.
Leo hat vom Musikabend berichtet, ĂHeckster Rocksñ
Im Briefkasten war eine Einladung.
Der Maschinenhersteller für Fleischereibedarf, der meine Shredderanlage im Keller hergestellt hatte, lud mich wie jedes Jahr ein. Sie hatten die Hoffnung, ich würde mir eine neue, verbesserte Anlage kaufen.
Am kommenden Wochenende war in Frankfurt die Frankfurter Fleischwirtschaftsmesse IFFA. Die Messe dauerte vom 7. Bis 12. Mai und man erwartet über 60.000 Fachbesucher.
Ich fuhr nach Hofheim und besuchte Annette.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Annette zeigte mir die Pflanzen, die sie am Wochenende im Hessenpark gekauft hatte.
Wir pflanzten sie zusammen ein.
Mittags machte sie Pfannkuchen mit Walnussfüllung und Kirschkompott.
Nach dem Espresso fuhr ich nach Hause.
Der Himmel war wolkenlos.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe zu Hause aufgeräumt, dann mich vor dem Fernseher entspannt, dabei Sudoku gelöst.

Ich zog mich um, hatte ein rotes Poloshirt an und eine Jeans.
Um 16 Uhr fuhr ich nach Eschborn, hatte 16.30 Uhr Fußpflege. Sicher war ich zu früh dran, aber vielleicht kam ich früher dran.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

16.20 Uhr war ich bei der Fußpflege, die teilweise schmerzhaft war.
Die junge Fußpflegerin ist noch undiplomatisch, meinte, ich Ăhätte meine Fußnägel schlecht geschnittenñ
Sie war noch jung und ich verzieh ihr.
Dafür machte ich sie nervös, indem ich ihre karierte Bluse lobte, die gut aussehen würde. Tat sie auch.
Anschließend bekam ich noch die Hände gepflegt und fuhr wieder nach Hause.
Der Himmel war wolkenlos.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

17.40 Uhr war ich zu Hause.
Ich habe aufgeräumt.

Um 18 Uhr hat es geklingelt.
Es war Ibrahim.
Er war wieder still, sah mich kaum an.
Vermutlich macht ihm der Altersunterschied zu schaffen.
Also lockte ich ihn aus der Reserve.
Er wollte schließlich etwas von mir und ich wollte sehen, wie belastbar er war.

Ich fragte ihn, Ăgehört der Islam zu Deutschland?ñ
Er bejahte es, wegen den vielen Menschen hier, die als Religion den Islam haben.
ĂAber der Islam ist doch nicht eindeutig wie katholisch oder evangelisch. Im Islam gibt es doch viele Glaubensrichtungen. Jeder kann den Islam anders auslegen, gerade wie es ihm passt!ñ
Ich hatte ihn in Bedrängnis gebracht und legte nach.
ĂEs gibt Länder, da müssen sich sogar Nicht-Muslimische Frauen verhüllen, wie in Indonesien. Wie kann das sein? In Malaysia gibt es den ĂClub der gehorsamen Ehefrauenñ Das ist doch Rückschritt. Soll deine künftige Ehefrau so sein?ñ
Ernüchtert stellte er fest: ĂJa sicher. Sie muss so seinñ, ereiferte sich Ibrahim.
ĂDie Frau muss also immer die Beine breit machen, wenn du es willst?ñ
ĂJa!ñ
ĂDann kannst du jetzt gehen Ibrahim. Heute Abend machte ich für dich die Beine nicht breit!ñ
Verwirrt sah mich Ibrahim an, sah meinen unversöhnlichen Gesichtsausdruck.
Gerade hatte er sich sein Hemd aufgeknöpft und schloss es wieder.
ĂKomm Ibrahim. Du darfstñ, sagte ich versöhnlich.
Wir waren im Wohnzimmer intim und kamen beide.
Um 19.30 Uhr ist Ibrahim gegangen.
Ich machte mir etwas zu essen, duschte und ging ins Bett, wo ich mein Abendbrot aß.
Ich las und überdachte den Tag.
Um 21.35 Uhr war jetzt die Landschaft dunkel. Am Himmel gab es eine Resthelligkeit.
Um 22 Uhr machte ich das Licht aus und schlief bald ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 3. Mai, Tag der Pressefreiheit

Es war dunkel und der Himmel bedeckt. 3.15 Uhr.
Die Straße war trocken. Von der Autobahn A5 kam ein Rauschen.

Eine Straßenlampe vor dem Haus, schräg, war defekt. Das hatte ich kürzlich schon einmal festgestellt. Es war unwichtig.
Meine Wasserflasche am Bett ist leer.
Ist auch unwichtig. Stelle ich mir morgen eine volle hin.
Dennoch bin ich eingeschlafen.

6.45 Uhr bin ich aufgestanden. Der Tag war hell und ich war schon einige Minuten wach, wollte noch nicht aufstehen.
Mir kam der Gedanke, ich könnte heute Vormittag mit dem Motorrad nach Rheinhessen fahren, wo wir vergangenen Sonntag waren. Allerdings waren die Straßen eher langweilig gerade. Alle sichtbaren Straßen waren ausgebaut, gerade richtig für mein alter, dachte ich mit Sarkasmus.
Der Himmel war bedeckt. Die obere Wolkenschicht war hell und wirkte rosa, die untere Wolkenschicht war dunkelgrau.
Vögel und Autos waren zu hören.
Es folgte das Übliche.

In Baden-Württemberg haben sich Grün und Schwarz aufs Regieren geeinigt, ĂEinigung im Ländleñ
Wiesbaden. Innenminister soll den Sonntag retten.
Es gibt immer mehr verkaufsoffene Sonntage. Einige wissen nichts mehr mit ihrer Freizeit anzufangen oder sie arbeiten soviel und haben keine Zeit zu normalen Zeiten einzukaufen. Ich brauche diese Sonntage nicht. Jetzt am Sonntag werde ich wieder mitwandern. Muttertag brauche ich nicht.
Wiesbaden. Hessen: 4.200 Lehrern droht Bestrafung. Nach Streik von 2015 Disziplinarverfahren eingeleitet.
So viel zum mündigen Bürger.
Berlin. Merkel hält an TTIP fest.
Ich brauche das nicht.
Höxter. Paar soll gestanden haben: Zweites Todesopfer in Höxter.
Laien. Erst zwei.
Genf. Marder legt Weltmaschine länger lahm.
Dann hat es ihm hoffentlich geschmeckt.
Berlin. Zwei Drittel der Deutschen gegen ĂHotel Mamañ
Alle meine Kinder sind früh von sich aus ausgezogen. Werner hätte bleiben können.
Aix-en-Provence. Gefährliche Brustimplantate: Vier Jahre Haft.
Sieglinde wird es interessieren. Bei mir ist alles echt. Werner und Herbert mochten das von Sieglinde auch. Werner mochte es wahrscheinlich, weil Herbert es mochte.
Berlin. 60 Prozent aller Fahrstühle haben Mängel.
Hoffentlich passiert Franz nichts.
Spenge, Nordrhein-Westfalen. 102-Jährige überfahren. Sie starb im Krankenhaus. Ihr Sohn war 81.
Wie bei Werner und mir.

Abgeräumt, Bad.
Der Himmel war bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Habe Magda angerufen.
Wir haben uns ausgetauscht, was wir am Wochenende gemacht haben. Sie war mit ihrem Erich unterwegs. Ich habe nur gesagt, ĂIch war wandern. In dem Alter macht man dasñ
Magda hat nichts dazu gesagt. Wahrscheinlich dachte sie das gleiche.
Magda erzählte von der deutschen Nationalmannschaft der GruppeRhythmische Sportgymnastik. Die hat die Olympia-Qualifikation erreicht und wird bei den Sommerspielen in Rio de Janeiro dabei sein.
Von mir bekommt sie eine Fahrkarte für den Flug und die Eintritte bezahlt, damit ich sie hier los habe.
Sie meinte noch, eine aus Eschborn sei dabei.
Es hat mich nicht mehr wirklich gefreut. Meine Ziele sind nicht mehr sportlich, mehr das Zwischenmenschliche. Der Ibrahim hat vielleicht überrascht ausgesehen, als er doch durfte. Er hat alles gegeben, mehr als sonst. Man muss sie nur richtig zu nehmen wissen.
Habe eine Waschmaschine angestellt und alle Maschinen gesäubert, auch die Shredderanlage.
Dann war ich einkaufen, im Regen.
Habe etwas gegessen und mich vor dem Fernseher entspannt.
Der Regen hatte aufgehört.

Es hat an der Haustür geklingelt.
Der Himmel war bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Es war 15 Uhr und Daniel stand vor der Tür.
Er machte auf lustig, meinte, er Ăsei der Briefträgerñ
Weil er damals mit einem Paket wieder zu mir fand.
Alle kommen sie wieder.
Werner kam zurück und Daniel. Mit Daniel hatte ich früher nichts. Werner hat mir gereicht.

Weil Daniel auf Post machte, musste er mir etwas am Computer helfen. Ich kam mit dem Telekom-Cloud nicht zurecht, konnte die Fotos nicht öffnen.
Daniel hat es mir gezeigt.
Um ihn zu provozieren haben wir uns zwischendurch ausgezogen, sagte dann, ĂIch habe noch ein Problem am PCñ
Er setzte sich nackt auf einen Stuhl vor dem PC und ich setzte mich auf ein Bein von ihm.
Das hat er schamlos ausgenutzt und fummelte überall an mir herum, brachte mich auf die Höhe. Ich habe ihn dann fast gezwungen, mit mir in die obere Etage zu gehen.
Aber ich habe es noch einmal verzögert, als ich schon in meinem Zimmer war, sagte, ĂIch muss noch einmal nach unten, sehen, ob das Telefon aus istñ
Es war aus. Als ich zurück kam, lag er im Bett und spielte mit seinem Teil, das schon groß war.
Ich frage mich immer wieder, wie viel Platz wohl in mir ist?
Wir haben im Bett wie wild getobt, haben uns gegenseitig überall angefasst. Außer seinem Teil mag ich noch seinen Po.
Er mag alles an mir.
Er wollte unbedingt mein Ohr und meinen Hals küssen. Das kitzelt aber so und ich ließ es nicht zu. Das andere schon.
Er musste mich unten küssen und hörte nicht auf.

Er durfte dann, wie Männer es mögen. Ich hatte große Lust, es ihm anders zu machen. Ich beherrschte mich, das ist nur für einen bestimmt.
Wir haben uns, ich in seinem Arm, noch lange unterhalten.
Er wollte heute gar nicht gehen.
Ich wollte dann auf die Toilette und er hat mich bis zu Toilette begleitet und mich dort gestreichelt, den Rücken, die Brüste und sein Teil wurde immer größer.
Er durfte dann noch einmal im Stehen.
Um 18 Uhr ist er gegangen.
Ich habe etwas gegessen, dann lange gebadet.

_ _ _ _ _ _ _

20.05 Uhr. Der Himmel ist gering bewölkt. Die wenigen Wolken scheinen zu stehen.
Es ist hell. Die westlichen Hausflächen werden hellgelb angestrahlt, also ist die Sonne noch zu sehen.
In 3Sat sah ich mir einen Krimi an, den ich vage kannte, danach Nachrichten.
Wieder war ich wach und wollte noch nichts ins Bett.
Fußball kam noch, die Bayern.
Habe aus meinem Archiv ĂWüstenplanetñangesehen. Der spielte in 8.000 Jahren. Von dem hatte ich bald genug, weil er mich müde machte.
22.30 Uhr schaltete ich den Fernseher aus und lag um 22.45 im Bett.
Wegen dem Feiertag, muss ich morgen zu real. Franz wird sein GehTreff haben und kann erst dann gehen.
Vermutlich war ich bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 4. Mai

1.10 Uhr war ich auf der Toilette. Der Himmel war wolkenlos, die Straße trocken, genauso war es um 3.30 Uhr.
Allerdings hatte ich, bevor ich aufstand und danach wieder im Bett depressive Gedanken.
Ich fragte mich, wie es wäre, wenn ich jetzt tot wäre?
Viele oder einige würden es bedauern.
Aber das Leben geht weiter und sie werden sich neu orientieren.
Ab und zu, bei irgendwelchen Gelegenheiten, würden sie an mich denken.
Ich wollte jetzt nicht tot sein.

Ich schlief dann doch wieder schnell ein.
Beim nächsten Mal war es 5.25 Uhr. Das habe ich mir nachts schon so ausgerechnet. Heute war wieder der Zwei-Stunden-Rhythmus dran.
Es war hell, wolkenlos, die Landschaft gerade erkennbar aber noch dunkel. Vögel zwitscherten, Krähen waren zu hören.
Ich schloss das gekippte Fenster, die Luft war zu kühl, die ins Zimmer kam.
Mir schien, ich verändere mich innerlich, es kribbelt unten. Morgens können nur die Männer.
Ich drehte mich auf die Seite, eingerollt in die Bettdecke, versuchte zu schlafen.
6.40 Uhr bin ich aufgestanden.
Die Sonne war da. Es war wolkenlos.
Das Übliche.

München: Bayern nur 2:1. Aus in der Champions League.
Diese Fußballspiele hochbezahlter und vermutlich hochtalentierter Männer müssen auf Zeit spielen und Zeit schinden. Das finde ich so etwas von ätzend. Deswegen mag ich diese Fußballspiele nicht. Nie würde ich für so etwas Geld ausgeben.
Offenbach. Prozess um verletzte Totenehre. Ein 21-Jähriger aus Offenbach hat sich in Syrien neben zwei aufgespießten Köpfen fotografieren lassen. Er habe die Toten verhöhnt.
So etwas habe ich nie getan. Höchstens bedauert, vor deren Tod, einvernehmlich Sex zu haben, so mit Ali. Ali werde ich wohl nie vergessen.
Seine Freundin soll er gezwungen haben, ein Kopftuch zu tragen. Sie habe sich widersetzt. Er reagierte dann scharf.
Frankfurt. Götter in Frankfurt. Auf einem Foto waren zwei männliche Götter zu sehen. Bekleidet nur mit Kriegswaffen.
Einer hatte breite Schultern und einen knackigen Po, der andere ein rundes Säckchen und einen kleinen Pimmel.
Die hätten mir gefallen. Die Männer waren im Liebighaus zu sehen. Die würde ich mir gerne ansehen.
Frankfurt. Fiskus um Milliarden geprellt. Neue Enthüllungen: Commerzbank als Steuertrickser enttarnt.
Bielefeld. Weitere Frau totgequält. Paar aus Höxter gesteht, Leiche im Kaminofen verbrannt zu haben.
Ich haben meine Shreddermänner nie vorher gequält. Höchstens damit, dass sie mit mir nicht tun durften, was sie wollten, aber ich nicht.
Mainz. Männer an Uni im Nachteil.
Es ging um einen Schnuppertag von Schülern. 246 Plätze wurden für Mädchen angeboten und acht für Jungen. An der Uni gibt es 54 Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte aber keinen für Männer.
Ich halte zu den Männern. Regelmäßig kommen nur Männer zu mir, Ibrahim und Daniel. Werner ist mein Sohn.
Kassel. 16-Jähriger Motorradfahrer tödlich verunglückt.
Mainz. Brandstifter zündelt vier Mal.
Calden. Streit im Flüchtlingsheim.
Hofheim. Beim Bremsen ist ein Motorradfahrer gestürzt und hat sich leicht verletzt.

Abgeräumt, Bad.
Aufgeräumt.

Es war locker bewölkt.
Es kam ein Telefonanruf.
Franz war an der anderen Leitung.
An den habe ich heute noch nicht gedacht. Jetzt muss er mir die Laune verderben mit seinem Anruf.
Er lud mich morgen nach Frankfurt ein, erst irgendwo Essen, dann ins Liebighaus die Ausstellung mit den Göttern, anschließend Cafe und noch Kino.
Der spinnt wohl!
Der will mich wohl fertig machen. Aber nicht mit mir!
Ich halte da aus und sagte zu.

Es kam noch ein Anruf und ich dachte, er hätte etwas vergessen und so sagte ich so ungehalten wie möglich: ĂWas noch?ñ
Es war aber Jimmy.
Er entschuldigte sich für den Anruf und meinte, Ămorgen würden sie für ein paar Tage an die Mosel fahren. JJ wäre am Freitag nicht vom Kindergarten abzuholenñ Er wünschte mir noch alles Gute.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen, weil morgen ein Feiertag war, Christi Himmelfahrt. Da ist sie mit ihrem Mann unterwegs, bei Freunden wird im Garten gegrillt.
Ich war versöhnlich. Wollte nicht so sein wie mit Jimmy.
Um 9.15 Uhr kam Werner.
Wir sind gleich auf mein Zimmer. Ich erzählte ihm von Theresia, die heute da wäre, wegen dem morgigen Feiertag.
Werner sagte, Ămorgen ist Vatertag, kann ich dich besuchen?ñ
ĂMorgen wollte ich nach Frankfurt fahren und dort einiges unternehmen, Museum und soñ
Werner hatte dafür Verständnis.
Wir zogen uns aus.
Werner ist ja nicht Vater meiner Kinder, auch wenn er so tut, als wäre er mein Mann.
Er ist der Mann-Ersatz fürs Bett.

Ich hatte Werner wohl durcheinandergebracht. Er erzählte, Ăm vergangenen Jahr gab es in Hessen 17.678 Baugenehmigungen für neue Wohnungen. Die durchschnittliche Fläche pro Wohnung betrug 106 m²ñ
Ich legte mich ins Bett auf die Seite und er legte sich hinter mich.
Vielleicht fiel ihm ein, das haben wir gemacht, als er Kind war.
Kind war auch Lisa. Lisa meine Tochter, die jetzt drei Autohäuser leitet.
Werner sagte: ĂLisa hat auch BMW. Sie haben viele BMW verkauft, besonders viele Kompaktwagen und Kleinwagen. Geld verdienen tut man aber mit großen Modellen.
Seiner wurde groß und sah vorne heraus.
Ich bewegte mich und Werner zog sich zurück.
Ich legte mich auf den Rücken.

ĂBei ihnen in der Gegend, in Diedenbergen und Marxheim, haben Diebe es auf Navigationsgeräte bei BMW Fahrzeuge abgesehen. Alle BMW-Modelle waren betroffen.
Er war nicht betroffen.
Ich half ihm und bald rutschte er pumpend immer tiefer. Wir schwiegen dabei.
Dann pumpte er stärker und wir bewegten unsere Becken.
Mit einem unterdrückten Schrei kam Werner und pumpte lange nach.

Erschöpft lag er neben mir.
Als er wieder zu Atem kam, erzählte er. ĂMorgen wollten sie beim Kreisstadtlauf zusehen. Viele aus seiner Partei würden teilnehmen. Die Firma Merzig wäre einer der Sponsoren.
Annette würde die Siegerpreise übergeben. Sie wäre die attraktivste Frau von allen, hieß es.
Es geht vom Untertor in Hofheim bis nach Höchst zum Schlossplatz über 10 km. Auf dem Schlossplatz gibt es dann eine Zielparty. Georg und Lisa wollten auch kommen.
Die ersten Sportler werden um 10.30 Uhr in Höchst erwartet. Die Siegerehrung beginnt um 13 Uhr. Die Party am Mainufer endet offiziell um 15 Uhr. Lisa und Georg fahren dann wieder nach Hause.
Werner ist um 11 Uhr gegangen, 11.20 Uhr Theresia.
Ich fuhr 11.30 Uhr zu real.

Es war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 12.50 Uhr war ich wieder zu Hause.
Um 13 Uhr kam ein Anruf.
Die Telefonnummer auf der Anzeige sagte mir nichts.

Es waren meine Untermieterinnen, Tine und Sybille aus Usedom. Sie riefen aus Edinburgh an und fragten, ob ich das Zimmer für sie noch ein weiteres Jahr freihalten könnte? Sie würden gerne noch in Hong Kong ein Jahr arbeiten.

Ich stimmte zu.
Nach dem Telefongespräch rief ich Anita an und sagte es wegen der Dachgeschosswohnung. Sie wollte es Romano sagen.
Sie sagte, ĂFranz wäre heute Vormittag nur eine Runde dabei gewesen. 12 Personen waren sie.
Morgen geht sie mit Leo nach Friedberg zu einer Westernveranstaltungñ Fragte, ob ich mitgehen wollte?ñ
Wollte ich nicht.
Ich ging nach Frankfurt, sagte aber nicht mit wem.

Ich nahm meine Wickelpfannkuchen mit Hühnchen und setzte mich vor den Fernseher und sah mir das Nachmittagsprogramm an.
Dabei aß ich die Wickelpfannkuchen, es gab noch Nachtisch, einen Pudding und ein Stück Kuchen mit Espresso.

_ _ _ _ _ _ _

Anita kam erschöpft von Romano. Sie hatte verschwitzte Haare und ein gerötetes Gesicht.

_ _ _ _ _ _ _

15.10 Uhr. Es war locker bewölkt.
Ich spürte, wie ich depressiv wurde. Und das am hellen Tag.
Ich zog mich anders an und machte einen Spaziergang am Westerbach entlang nach Eschborn und zurück.
In einem REWE Markt kauft ich mir Waffeleis von Jerry und noch was. Es hat mir nicht geschmeckt.
17.30 Uhr war ich zu Hause. Durch das Eis war mir leicht übel.
Erst setzte ich mich vor den Fernseher. Dann holte ich mir etwas aus der Küche und sah, der Geschirrspüler war fertig. Ich fand es ätzend, dass man von außen nicht sieht, wann das Programm zu Ende ist.
Ich räumte das Geschirr heraus, dann packte ich meine Sporttasche und fuhr nach Eschborn.
Es war gering bewölkt und wenig Verkehr unterwegs.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

19.20 Uhr war ich auf dem Parkplatz. Einige waren schon da, Magda, die Abteilungsleiterin und Franz.
Magda saß noch im Auto. Franz war mit der Abteilungsleiterin zur Sporthalle gegangen.
Franz unterhielt sich mit jemandem auf dem Flur der Umkleideräume.
Magda ging vorbei und Franz musste ihr Äußerstes loben. Der kann nicht ruhig sein, plappert wie ein kleines Kind.
Im Umkleideraum wurde Magda gefragt, woher sie die braune Gesichtsfarbe hätte?
Sie erzählte, sie wäre mit Erich für einige Tage in Südfrankreich gewesen.
Franz wollte in der Sporthalle Magda CDs für das Abspielgerät schenken. Magda nahm das Geschenk nicht an. Er würde ihr schon zu viel schenken, meinte sie erklärend.
Ja, der Franz tickt nicht richtig. Das weiß ich schon lange.
Bei der Gymnastik war es vielleicht Zufall oder keiner, Franz und Magda hatten die gleiche Farbe bei ihren Poloshirts an. Türkis. Bisher hatte Magda Sport BH s an, diesmal einen ganz normalen aber gepolstert, damit man nichts erkennt.
Außerdem hatte sie ein weißes Langarmshirt unter ihrem türkisfarbenen Polohemd, dazu eine dunkelblaue Trainingshose.
Franz lachte diesmal nicht und irritierte Magda. Er sah meist starr geradeaus, statt zu ihr.
Irgendetwas ist zwischen den beiden.
Magda sah versöhnlich aus, bemühte sich, Franz wurde immer abweisender.
Sie war auch einmal bei Franz, fragte bei einer Übung, ob er das Bein höher heben konnte. Konnte er, ohne Kommentar. Das war verdächtig.
Magda wünschte am Schluss für den morgigen Feiertag viel Spaß und hörte früher auf.
Die Abteilungsleiterin und Magda hatten im Umkleideraum viel zu erzählen, Magda von der Südfrankreichreise.
Franz war auffallend als erster auf dem Parkplatz verschwunden.
Ich fuhr dann nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

21.10 Uhr war ich zu Hause, räumte auf, aß eine Kleinigkeit und duschte.
21.50 Uhr lag ich im Bett.
Die Landschaft lag in der Dunkelheit. Der Himmel war wolkenlos und etwas heller als die dunkle Ebene.
Das gelbe Licht der Straßenlampen war zusehen.
Ich las.
Um 22 Uhr kam noch ein Anruf.
Es war Peter der Russe (PR). Er sagte, er wäre am Wochenende auf der Frankfurter Fleischwirtschaftsmesse IFFA und könnte mich Samstag oder Sonntag besuchen. Fragte, ob er mich besuchen könnte?
Ich sagte, Ăer könnte mich wieder samstags, so gegen 14 Uhr besuchenñ
Schließlich wollte ich am Sonntag im Rheingau wandern.
PR wollte Samstagnachmittag kommen.
Wir beendeten das Gespräch.

Es war komplett dunkel.
Draußen hörte ich Jugendliche lachen.

Ich las weiter.
Um 23 Uhr machte ich das Licht aus.
Es dauerte einige Minuten, bis ich eingeschlafen war.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 5. Mai, Christi Himmelfahrt

Es war wie gewohnt dunkel, als ich wach wurde. Ich spekulierte auf 4.30 Uhr.
Tatsächlich war es 3 Uhr. Der Himmel war wolkenlos, die Sterne waren deutlich zu erkennen.
Ich zog mir den Hausanzug an und fuhr nach Eschborn.
Morgen Vormittag, Freitag, hatte ich 8.15 Uhr wieder einen Termin beim Urologen, für die nächste Spritze im Oberarm. An die vergangene dachte ich mit Schaudern, die tat immer noch weh, obwohl ich den Arm locker beim Spritzen hängen ließ.
Die Straßen waren trocken, kein Auto war unterwegs.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Die Tiefgarage ist mir in gewisser Weise unheimlich mit den anschließenden verwinkelten Gängen.
Nach dem Fahrstuhlbericht, war mir auch der Fahrstuhl unheimlich.
Ich bin nicht mehr so fit wie früher, bin weicher geworden.
Nichts passierte, ich kam heil in die Wohnung.

Aus seinem Zimmer roch es nach Medizin. Vermutlich hatte er den Fuß eingecremt.
Seine Zimmertür stand offen.
Als ich an der Tür vorbeiging, hatte ich das Gefühl hineinzugehen und hätte mich an ihn gekuschelt. Aber dann denkt der, ich will was von dem, will ich nicht. Morgen will ich mich wegen dem Urologen nur nicht hetzen müssen.
Im Bett überkamen mich sentimentale Gefühle. Die ich versuchte, schnell zu überwinden. Ich hatte das Gefühl, ich fühle mich wohl, wie zu Hause.
Es war ein Teil-Zuhause, der andere Teil war in Niederhöchstadt, wo ich vor dem Ruhe habe, wenn mir danach ist.
Draußen war es noch dunkel.
Ein Glockenschlag, also 3.30 Uhr, hier in Eschborn ist alles geregelt.
Ich konnte nichts von der Landschaft sehen, alles war dunkel.
Manche Nachbarfenster waren hellgraublau, da waren Fernsehgeräte an.
Vereinzelt hörte man entfernt Autos.
Ich habe meine Zimmertür geschlossen, wollte Ruhe vor dem.

Dann hörte ich Gurgelgeräusche, da pinkelte jemand. Wenn der Urinstrahl ins Wasser traf, hörte sich das wie gurgeln an.
In der Nacht war mehr zu hören als am Tag. Nur Schritte hörte ich keine.
Kurz waren von der Straße Stimmen zu hören.
Ich stand auf und sah aus dem Fenster.
Es war Nacht. Nur Straßenlampen reihten sich in der Ferne wie eine Kette hintereinander und waren orangefarben.
Ich ging wieder ins Bett und war im Nu eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich wieder wach wurde, war es hell. Tauben, Krähen und Vögel waren zu hören.
Der Himmel war wolkenlos. Die Sonne stand zwei fingerbreit über den östlichen Wetterauer Bergen.
Dann waren nur noch Tauben und Flugzeuge zu hören.
Die Landschaft lag im leichten Dunst. Es sah toll aus.
Ich stand auf. Es war 6.25 Uhr.

Er saß hinter seinem Schreibtisch, über eine topographische Karte gebeugt. Er markierte Gelb eine Strecke.
Ich ging in die Küche und er kam bald nach, half mir mit einem Morgengruß. Ausnahmsweise erwiderte ich seinen Gruß, aber nur weil heute ein Feiertag war.
Wir frühstückten zusammen mit Spiegeleiern, Brötchen usw. Er hatte Jamaika Kaffee, der dünn wirkte. Er war so gebrannt.
Wir besprachen unsere heutigen Aktivitäten.
In das Museum wollten wir vormittags, wenn die meisten noch schliefen. Um 10 Uhr sollte das Liebighaus mit der Ausstellung ĂAthenñöffnen.
Wir räumten das Frühstück ab.
Erst ging ich ins Bad, dann er.

Erstmals in diesem Jahr hatte ich unter dem Shirt, einem bedruckten, kein Hemdchen an. Als ich es ihm sagte, musste er gleich seine Hand darunter schieben, als glaube er mir nicht. Nur den BH ließ ich ihn nicht öffnen.
Schließlich hatten wir noch etwas vor.

Ich erzählte, die Jeansjacke sei dünn, die ich anhatte. Dann wollte er dies bei der Hose prüfen und fuhr mir bis in den Schritt. Dem darf man nichts sagen, das nutzt der schamlos aus. Männer!
9.30 Uhr fuhren wir mit seinem Auto nach Rödelheim. Von dort hatte man insgesamt drei S-Bahnlinien zur Auswahl, die nach Frankfurt fuhren, die S3, S4 und S5.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt

Im östlichen Bahnhofsbereich von Rödelheim wurde viel gebaut, der Parkraum war knapp.
Franz quetschte sich mit seinem Auto in eine kleine Parklücke.
Wir mussten 11 Minuten auf eine S-Bahn auf dem Bahnsteig warten. Es war die S3, die wir auch in Eschborn hatten.
Beide hatten wir Tageskarten. Eine Tageskarte für Frankfurt kostete 7 Euro.
Wir fuhren bis Hauptwache und gingen hinunter zum Main.
In der Fußgängerzone Liebfrauen und Neue Kräme, wurde ein Fest aufgebaut mit Verkaufsständen. Der anblick war nicht einladend. Ich stellte mir vor, wie das Fremde sehen.
Hauptsächlich asiatische Reisende waren unterwegs, fotografierten und informierten.
Wir gingen auf dem Eisernen Steg über den Main. Am Brückengeländer hatte man unzählige Schlösser angebracht.
Am Schaumainkai, Museumsufer, gingen wir nach Westen.
Sportler waren unterwegs, Fremde und Personen mit Kinderwagen. Hundeausführer waren wenige unterwegs.
Auf dem Main waren Ruderboote unterwegs, diese langen schlanken, mit und ohne Steuermann.
Am Filmmuseum sahen wir eine Gruppe Senioren, im Museum verschwinden.
Das Liebighaus-Museum, war noch hinter dem Holbeinsteg, einer Fußgängerbrücke über den Main.
Der Eintritt kostete für jeden 10 Euro. Wir wollten kein Audiosystem mit gesprochenen Informationen. Man konnte auch lesen, was ich tat. Franz sah sich meist nur alles an.
Als ich meine Jeansjacke und den großen Sommerhut bei der Garderobe abgab, sprach eine Frau Franz an. Die war von seinem GehTreff, sah ungefährlich aus.
Ich weiß, welchen Frauentyp Franz mag, die gehörte nicht dazu, ich schon.
Für mich war die Ausstellung interessant, Franz wirkte gelangweilt. Er hatte noch Probleme mit seinem linken Fuß.
11.25 Uhr verließen wir die Ausstellung.
Franz überließ mir alles.

Auf dem Weg, den wir gekommen waren, gingen wir zurück.
Jetzt waren viel mehr Menschen unterwegs. Besonders am Römer war sehr viel los. Eine Blasmusikkapelle spielte und zahlreiche Tische und Bänke waren aufgebaut, die alle besetzt waren. Jetzt schon wurde Bier getrunken in Maßkrügen.
Auf der Braubachstraße gingen wir Richtung Osten, sahen uns Geschäfte an und gingen in das Lokal Margarete zum Mittagessen.
Überall waren bei dem herrlichen Wetter Menschen unterwegs.
Wir saßen innen.
Unsere Servicefrau war eine junge Frau mit dunkler Hautfarbe und großem Ausschnitt. Franz sah sich das Gebotene gar nicht an. Vielleicht spekulierte er auf meine Auslagen.
Beide tranken wir Wasser, Franz aß etwas mit Frikadellen, ich Salat mit Hühnchen.
Wir beobachten einen Jungen, der ein Essensangebot auf eine Tafel schrieb. Er war lustlos. Derjenige, der ihm den Zettel gab, von dem der Junge abschrieb, war der Rechtschreibung nicht mächtig, jedes zweite Wort war falsch.
12.40 Uhr. Wir gingen nur wenige Meter weiter in der Braubachstraße und gingen in das Cafe ĂBitter & Zartñ
Hier setzten wir uns an einen freien Tisch auf dem Gehweg, in die Sonne.
Ich trank einen doppelten Espresso, Franz eine Latte Macchiato. Ich aß einen Brownie-Kuchen mit Beeren, der war fast schwarz vor lauter Schokolade, was ich mag. Franz aß ein Himbeertörtchen.
Ich habe nicht alles von meinem Kuchen geschafft. Franz half mir.
Er hatte das türkisfarbene Poloshirt von gestern Abend an, darüber ein helles Jackett und eine dunkle Wanderhose, schwarze Strümpfe und Sandalen.
Diesmal war die Servicefrau genau das Gegenteil der anderen. Sehr schlank, die karierte Bluse zugeknöpft bis zum Hals.
Mir fiel Magda gestern Abend ein, sie hatte konservative weiße Unterwäsche an. Auf meinen Blick meinte sie, ĂErich würde das mögenñ Deswegen ihren formenden BH, wohl für Erich.
13.20 Uhr sind wir gegangen.
14.30 Uhr würde auch der Kinofilm mit dem ĂHologramm für den KönigĂbeginnen, den wir uns eigentlich 16.30 Uhr ansehen wollten.
Wir gingen Richtung Hauptwache. Auf dem Paulsplatz hatten viele Geschäfte geöffnet.
Viele Menschen saßen ebenfalls auf den hier aufgestellten Bänken an Tischen unter den Platanen, die erstes Grün zeigten.
Wir kauften für die Küche über der Tür ein geprägtes Blechschild für Pudding.
Wir hatten noch Zeit, saßen an der Hauptwache auf einer Bank in der Sonne.
Als es zu warm wurde, gingen wir weiter.
Die Sonne brannte auf die behosten Oberschenkel.
Auch hier waren viel Menschen unterwegs.

Wir gingen nebeneinander. Ich hatte nicht mehr die Angst, falls wir gesehen werden. Ich bin nicht mehr im Vorstand, sondern Präsidentin von vielen Vereinen.
Das Cinema-Kino, lag am Roßmarkt.
Hier wurde ebenfalls für ein Fest aufgebaut, das morgen eröffnet werden sollte, mit ĂFrankfurter Grünen Soßeñ

Franz fragte mich, ob ich morgen mit ihm auf das Fest gehen möchte?
Wollte ich nicht. Das Anstehen für irgendetwas, die vielen Menschen.

Wir sahen uns bei einem französischen Geschäft die Auslagen für Metall-Haushaltswaren an, von dem seine Eschborner Küche einiges hatte. Die Eschborner Küche war besser ausgestattet als die in Niederhöchstadt. Franz will mich immer zufriedenstellen.
Zumindest von dieser Seite klappte es.
Als ich die Kinokarten kaufen wollte, stellte sich heraus, den Film mit dem Hologramm gab es jetzt noch nicht.
Franz meinte, wir sollten und den ĂKommuneñ Film ansehen. Wollte ich nicht. Was ich darüber gelesen habe, war nicht sehr erfreulich. Ich willigte dennoch ein, wollte Franz eine Freude machen. Er war manierlich bis jetzt.
Franz ging gleich ins Kino, ich setzte mich draußen auf einen Stuhl. Zu viel Gemeinsamkeit ist nichts.
Erst kurz vor Filmbeginn ging ich ins Kino und setzte mich nicht auf den Platz, den meine Kinokarte auswies, sondern rechts von ihm, da war ein größerer Zwischenraum zwischen den beiden Sitzen. Sonst greift der mir wieder sonst wo hin. Darf der nicht, andere schon.
Hier kostete die Eintrittskarte 11,50 Euro für die 13. Reihe. Es war die letzte Reihe.
Der Film hieß ĂDie Kommuneñ und spielte vermutlich in Dänemark in den 1960 oder 1970er Jahren.
Der Film hatte wirklich kein gutes Ende.
Als wir den Kinosaal verließen, standen andere da, die in den ĂHologrammfilmñ wollten.
Einige Männer standen da und haben mich erwartungsvoll angesehen. Ich habe das ebenso übersehen, wie das Angebot von Franz, sich noch diesen Film anzusehen.
Wir gingen zur nahen Hauptwache und fuhren mit der S-Bahn, der S3 bis Rödelheim. Franz hätte fast den Ausstieg verpasst. In der S-Bahn saßen wir nicht zusammen. Ich brauchte Distanz.
Wir sind zu ihm gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich habe mich lockerer angezogen und gleich kam er an. Ich habe mich erfolgreich verteidigt und ihn mit seinem Bauch aufgezogen. Das mag er nicht, das schreckt ihn ab, wenn ich so rede. Ich brauchte Ruhe vor dem, sah mir die Minigarnelen an.
Er wässerte die Balkonblumen. Da hat er etwas zu tun und läßt mich in Ruhe.
Ich habe dann lange gebadet.
Er wollte mit mir baden. Wollte ich nicht. Da hätte man kein Wasser gebraucht. Der hätte alles ausgefüllt.
Danach habe ich mir Abendbrot gemacht, mit geräuchertem Bachsaibling. Er durfte dann die Verpackung im Müllschlucker entsorgen, damit der Fischgeruch nicht im Abfall ist.
Ich setzte mich dann vor den Fernseher und habe Sudoku gelöst.
Er sieht, ich bin mehrfach beschäftigt und er stört mich nicht.

Er hat dann gebadet, in meinem Badewasser, was mir recht war. Da hat er doch etwas von mir.
Ich brauchte Ruhe.
20.15 Uhr war es noch hell. Die Sonne war gegenwärtig, dennoch am Untergehen. Die Landschaft lag im leichten Dunst.
Wie meist kam er zu spät zum Fernsehprogramm.
Er hat mich ja auch erst kennengelernt, als wir beide über 60 waren.
Im Ersten sahen wir uns den ĂZürich-Krimi ï Borcherts Abrechnungñ an.
Das Ende war überraschend.

Wir sahen uns noch Nachrichten im Zweiten an.
Ich ging ins Bett und wollte noch lesen.

Er blieb sitzen und wollte sich noch etwas ansehen.
Um 23 Uhr machte ich das Licht aus.
Bald war ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Freitag, 6. Mai

Es war dunkel, als ich wach wurde. Mein Kama. Keine Nacht mehr schlafe ich durch.
Es ist immer die Frage, wie lange habe ich geschlafen?
2.40 Uhr. Zumindest die Mitternacht habe ich überschritten.
Der Himmel war wolkenlos, Die Sterne waren gut zu sehen und von seinem Wohnzimmer der rote Stuhl, von dem Möbelhaus.
Der Betrieb auf dem Flughafen ruhte, dennoch war dort Licht.
Von der Autobahn hörte ich Autos rauschen.

Nach der Toilette, im Bett, kuschelte ich mich wieder in die Bettdecke und genoss das Gefühl der rundum Wärme. So fühlt es sich vermutlich an, wenn der Penis in mir ist, für den Penis.
Ich schlief wieder ein und wurde wieder nach drei Stunden wach. Diesmal habe ich wohl den Drei-Stunden-Rhythmus.
Es war 5.20 Uhr und dämmerte. Die Landschaft war gerade erkennbar.

Die Sonne war noch nicht über dem Horizont, deutete ihr Kommen mit einem rotblauen Farbenspiel am östlichen Himmelsrand an.
Der Taunuskamm war noch eine schwarze Masse, allerdings mit Kontur.
Eine S-Bahn fuhr nach Frankfurt. Warum habe ich die anderen S-Bahnen nicht gehört?
Ich war wieder in die Bettdecke eingerollt, empfand die umgebende Wärme als wohltuend.
Meine Gedanken waren vielseitig und blieben doch bei dem gestrigen Kinofilm hängen.
Es wäre auch für mich eine Möglichkeit, die Ruhe in meinem Haus zu beenden.
Die Kinder von oben sind nicht das, was ich mir vorstelle.
Aber wen wollte ich in mein Haus aufnehmen, Anita und Leo? Magda und Erich? Romano wäre schon da und Franz vielleicht?
Was würde Werner zu allem sagen?
Wollte ich mit Jemanden alleine sein, wie mit Werner, würde ich mich in mein Zimmer zurückziehen.
Vögel zwitscherten. Es war 5.35 Uhr.
Ich bin noch einmal eingeschlafen.

Als ich wieder wach wurde, schien die Sonne in mein Fenster. Die Landschaft war ausgeleuchtet. Leichter Dunst lag über allem. Der Himmel war wolkenlos.
Ich habe an gestern gedacht. Wir haben uns gut verstanden, nur weil er machte, was ich sagte.
Beim Kinofilm war er anderer Meinung und hat mich überzeugt.
Ich wollte ihn nicht enttäuschen. Deshalb ging ich mit in den Film.

Flugzeuge waren zu hören und Krähen.
6.30 Uhr bin ich aufgestanden und ins Bad.
Er war wohl auch aufgestanden. Bald hörte ich die Wohnungstür.
Wenn sich Franz in der Kommune eine jüngere Frau sucht, werfe ihn hinaus.
Aber er mag keine junge Frauen. Er mag nur mich! Wie sagt er immer, ich sei länger jung.

_ _ _ _ _ _ _

Wir haben zusammen Müsli-Frühstück gehabt und Zeitung gelesen.
Wiesbaden. Zunächst keine Strafen für Lehrer.
Istanbul. Türkei: Erdogan demonstriert seine Macht. Ministerpräsident Davutoglu tritt zurück.
Frankfurt. Wilde Schießerei mitten in Frankfurt. Nahe der Frankfurter Hauptwache um 16.50 Uhr.
Da haben wir Glück gehabt, waren wir in der S-Bahn.
Ich ging ins Bad, dann zum Urologen.
Diesmal spritzte er mich in den Po. Die langen Oberarmschmerzen waren nicht normal.
Erst in zwei Wochen habe ich wieder einen Termin.
Ich ging noch Gemüse und Thunfisch einkaufen.
Am Himmel waren zerfließende Kondensstreifen. Erstmals sah ich oben am Himmel Schwalben ihre Kreise drehen.

_ _ _ _ _ _ _

Wir haben uns noch in seiner Wohnung getroffen. Er ging zum GehTreff.
Ich stellte eine Waschmaschine mit Handtüchern an und bereitete das Mittagessen vor.
Gemüse war zu putzen und schnippeln, dann anzudünsten.
Der Thunfisch wurde in Würfel geschnitten. Erst wenn er da ist, wird das Fleisch kurz angebraten. Brotscheiben wurden gewürfelt und in einer Öl Schnittlauchsoße angebraten.
Ich entspannte mich auf dem Balkon, auf einem Stuhl.
Es war wolkenlos.
Mir brannten wieder die Augen, wie in den vergangenen Tagen. Erst dachte ich, ich sei müde, dann fiel mir ein, es könnte auch an der Luft liegen, Smog und Ozon.
Ich wartete dann in der Küche auf sein Kommen.
Er kam um 10.55 Uhr. Er wollte noch einen Beutel mit Plastikabfall, Papier und Glas entsorgen, sowie in der Apotheke apothekenpflichtige Pferdesalbe bestellen.
Ich begann mit dem Andünsten, dann tat ich die gewaschenen Handtücher in den Wäschetrockner.
11.20 Uhr haben wir gegessen.
Er hat es wie immer gelobt.
Er hat darauf verzichtet, alles aufzuessen, er wollte den Rest heute Abend essen.
Es gab noch Espresso und Gebäck.
Danach räumte ich alles ab und bestückte den Geschirrspülautomat.
Da hat er nachher zu tun.

Er setzte sich noch an das Laptop und schrieb etwas.
Es klingelte an der Haustür und er öffnete.

Es war jemand von der Telekom. Es ging um schnelleres Internet.
Franz redete schnell und laut.
Von seiner Lahmarschigkeit war nichts mehr vorhanden.

Ich fuhr nach Niederhöchstadt.
Vermutlich hat er es gar nicht gemerkt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

12.45 Uhr war ich zu Hause.
Mir begegnete Romano.
Er meinte, ĂHeute Abend hat er wegen dem Brückentag keinen Sportñ
Ich sagte, ĂDu kannst kommen, wann du möchtestñ

Ich stellte eine Waschmaschine mit Handtüchern an.
Franz wollte noch einen Waschmaschine mit bunter Wäsche machen. Da wäre etwas von mir dabei. Wenn ich bei dem bin, kann er auch die Wäsche waschen, die ich in seiner Gegenwart trage.
Ich habe mich dann auf der Terrasse entspannt und die ĂZeitñgelesen. Das war anstrengend.
Oben hörte ich eine helle Frauenstimme, dann Kinderrennen.
17 Uhr. Der Himmel war fast wolkenlos. Ein paar Schleierwolken bedeckten den Himmel, die wie zerlaufende Kondensstreifen aussahen. Die Bäume bewegten sich etwas.
Ich machte mir etwas zu essen. Die gerösteten Brotstückchen hatte ich schon gegessen und setzte mich wieder auf die Terrasse.
Arabische Musik war zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Um 19 Uhr kam Romano.
Er erzählte, wie er gestern den Vatertag verbrachte. Seine Sportgruppe war beim ĂEschborn Cupñauf der Westerbachanlage, hier in der Nähe. Sie spielten Fußball und verloren, hatten aber ihren Spaß.
Wir gingen auf mein Zimmer und Romano erzählte weiter.
Sie waren sehr aktiv, haben viel gealbert. Vielleicht lag es am Bier.
Sie sind dann zum Feuerwehrfest Niederhöchstadt gezogen, das waren vielleicht 200 m weiter. Sie hatten einen Bollerwagen dabei mit zwei Kästen Bier.
Sie haben viel Bier getrunken.
Wir lagen im Bett nebeneinander und drehten uns wie auf Kommando zueinander und umarmten uns.
Bald lag er auf mir und war in mir, begann mit Pumpen.
20.30 Uhr ist er gegangen.
Nach der Toilette sah ich mir im Ersten eine Komödie an: ĂOma zockt sie alle abñ Das war nett.
Danach Tagesthemen und Polizeiruf 110. Den Krimi kannte ich bereits, sah ihn mir dennoch an. ĂDie Lücke die der Teufel läßtñ Es ging um legale Abzockerei von Häuslebauern.
Der Krimi endete 23.30 Uhr.
23.45 Uhr lag ich im Bett und war nach einigen Minuten eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 7. Mai

Es war dunkel, als ich auf der Toilette war, Sterne waren am Himmel zu sehen. Die Uhr zeigte 3.05 Uhr an.
Eingekuschelt in die Bettdecke schlief ich wieder ein.
Als ich wieder wach wurde, war es hell. Der Himmel war wolkenlos, die Sonne war bereits da, strahlte.
Nacheinander waren Flugzeuge zu hören und Tauben gurrten, dann waren Krähen laut unterwegs.
Ich hatte Kopfschmerzen.
Das Übliche.
Allerdings habe ich alleine gefrühstückt, dennoch meinen Standard beibehalten, mit einem Brötchen, Spiegelei, Kaffee, Schokocreme, Marmelade und Mon Cheri.
Ich musste an Werner denken, der nachher vielleicht kommt.
Unten hat es dabei stark gekribbelt.

Santiago de Chile. Margot Honecker ist mit 89 Jahren gestorben.
Aleppo. Bomben auf ein Flüchtlingslager. Es war nicht klar, wer das war.
Berlin. Die Mittelschicht schrumpft deutlich.
Istanbul/ Berlin. Erdogan stellt EU-Pakt infrage.
Frankfurt. Polizei ermittelt nach Schießerei in Rocker-Kreisen.
London. Muslim Khan Londoner Oberbürgermeister.
Offenbach. Sommerlich-sonniges Wetter am Wochenende.
Köln. Keine Verurteilung wegen sexuellen Übergriffs in Köln.
Das Opfer hat den Täter nicht klar erkannt.
Derzeit bringt eine deutsche Frau 1,47 Kinder zu Welt. Ich hatte drei Kinder.
Die Mütter werden beim ersten Kind immer älter, heute sind es 29,5 Jahre.
Die Deutschen geben 14 Euro für einen Muttertags-Blumenstrauß aus.
Jeder Fünfte schenkt nichts.

Abgeräumt, Bad, Bettwäsche abgezogen und durch die Waschmaschine waschen lassen.
Mein Bett bezogen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr klingelte es an der Haustür.
Werner stand ohne Kevin vor der Tür.
Ich dachte, vielleicht rannte Kevin herum.
Tat er nicht. Kevin war zu Hause, klärte mich Werner traurig auf.

Annette war gestern Mittag mit Kevin in Hofheim am Cinon-Center. Sie gingen bei Grün über den Fußgängerüberweg.
Gleichzeitig fuhr bei Rot ein Radfahrer über den Fußgängerüberweg. Der Fahrer war etwa 50 Jahre alt und fuhr Kevin an.
Kevin und der Radfahrer stürzten. Der Radfahrer sagte kurz ñEntschuldigungñ, stieg auf sein Rad und fuhr davon.
Annette hat ein Foto mit ihrem Handy von dem flüchtigen Radfahrer gemacht.
Der Radfahrer war sportlich, gebräunt und hatte kurze graue Haare. Er hatte eine dunkle, dreiviertellange Radlerhose an und ein mehrfarbiges kurzärmliges Fahrradfunktionsshirt. Er trug einen mehrfarbigen Helmñ
Wir sind gleich auf mein Zimmer.
Unter dem Schock mit Kevin begannen wir mit der 11er Stellung und Werner erzählte, Ämorgen wird in Mainz der 200. Geburtstag von Rheinhessen gefeiert und gleichzeitig der ausgefallene Rosenmontagszug nachgeholt. Es ist ein Rheinhessen- und Rosenmontagszug. 2.222 Teilnehmer werden dabei sein. Der Zug ist allerdings kleiner als der ursprüngliche Rosenmontagszug. Das Motto heißt: Rheinhessen lacht nach Fassenachtñ
Werner hat einmal erzählt, er mag die 11er Stellung. Da bräuchte er mir nicht in die Augen sehen. Die würden oft unerbitterlich und kalt aussehen. Er hat dann den Eindruck, er hätte etwas falsch gemacht.
Werner war still geworden. Mit dem vielen Reden war er geschrumpft oder musste er an meine Augen denken?
Meine Brust hielt er nicht mehr richtig.
Äist etwas Herbert?ñ
Werner kam wieder.

Ich drehte mich auf den Rücken und Werner kam richtig.
Wieder neben mir, erzählte er von Lisa, mit der er wohl regen Kontakt telefonisch pflegte.
Lisa hätte ihm erzählt, Ädas Frühjahr war zuversichtlich, was die Autokäufe angeht. Die Werkstatt ist immer ausgelastet, der Verkauf nicht immer.
Dem Verkauf hat, durch das Schwächeln von VW, es gut getan. Der Dieselabgasskandal hängt VW immer noch an.
Bei Opel läuft es gut, weniger gut bei BMW, Porsche ist wie immer.
Die Dieselfahrzeugverkäufe machen immer noch die Hälfte aus. Das Vertrauen der Kunden zu Automobilfirmen ist getrübt, besser sieht das Verhältnis zur Firma Huber ausñ
Werner kam noch einmal.
Danach wollte Werner wissen, ob ich morgen zu Hause sei? Es wäre Muttertag und er hätte mich gerne besucht.
Äich bin immer für dich da, Wernerñ
Werner verließ um 11.30 Uhr zufrieden das Haus.

Ich hängte die Bettwäsche auf der Terrasse auf, da schien die Sonne und ein Wind wehte.

_ _ _ _ _ _ _

11.45 Uhr kam ein Anruf. Es war Leo. Das Essen sei fertig, herzhafte Muffins mit Käse, getrocknete Tomaten und mageren Speck, dazu Salat.
Ich ging gleich hinüber.
Bei Essen erzählte Anita, sie war um 10 Uhr bei Romano. Am Spätnachmittag würde die Tochter mit Schwiegersohn aus Kirchheim/ Teck kommen und bis morgen bleiben.
Anita sah mich besorgt an und fragte dann, ob ich mir wegen etwas Sorgen mache?
Äich habe Kopfschmerzen, trotz Tabletten.
Es ist auch wegen Werner.
Seine Besuche werden immer anstrengender, auch wenn ich mich freue, wenn er kommt. Heute Vormittag war er da und morgen Vormittag will er wegen Muttertag kommen.
Ich wollte eigentlich morgen wandernñ
ÄEs ist doch schön, wenn das eigene Kind, noch so regelmäßig kommtñ, stellte Anita fest. Ihre Tochter kam nicht so oft. Lisa, meine Tochter, auch nicht.
Besonders seit Lisa weiß, ich habe etwas mit Werner. Aber sie hat auch etwas mit ihm!
ÄFrüher, nach dem Essen und der Hausarbeit, habe ich mich manchmal auf die Couch in der Küche gelegt, zum ausruhen und entspannen.
Werner hat sich manchmal dazugelegt, als er klein war, aber im gebührenden Abstand. Denn damals hatte ich einen schlechten Ruf. Meine Hand würde schnell ausrutschen und Werner oder Karl treffen.
Ja, das stimmte schon. Werner war immer ein schwieriges Kind, dennoch kam er immer wiederñ
ÄEr mag dich halt Renateñ
ÄJa, so wird es sein.
Weißt du, die Rückfallquote bei Exhibionisten ist großñ

ÄJa, ich weiß. Wenn ein fremder Mann vor dir plötzlich auftaucht und sich entblößt, kann das zu einem Schock führen. Deswegen kümmere ich mich auch ausgiebig um Romano. Ich fühle mich verpflichtet, zumal ich ihn hierher gebracht habeñ
ÄDirekt gefährlich sind sie ja nicht, sie ziehen sich nur unten ausñ
ÄAber manchmal bewegen sie ihr Glied, bis es sich ergießtñ

ĂJa, das ist Verschwendung von Rohstoffen bei einer Onanierung (Selbstbefriedigung) und fehlgeleiteten Gefühlen. Wenn man so etwas sieht, kann das Angst machenñ
Anita stellte etwas in den Raum, das sie kürzlich gelesen hatte: ĂAuch Mörder sind Menschenñ Romano ist kein Mörder und hat auch eine Chance verdientñ
ĂMorgen fährt Romano zu seiner Mutter, wegen Muttertagñ
ĂDamit werden morgen alle Mütter besuchtñ
ĂUnsere Mütter leben nicht mehr, meine und die von Leo. Lebt deine Mutter noch Renate?ñ
ĂNein. Sie ist schon lange totñ
Leo hatte Espresso gemacht und wir hatten ihn getrunken.
Um 13.20 Uhr habe ich mich verabschiedet.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe noch das Gästebett bezogen und den Trockenständer aufgestellt. Der Wind hatte ihn umgeweht.
Ich deckte den Esszimmertisch mit Kaffee mit Kuchen.
Es war ein gekaufter Kuchen.
Um 14 Uhr kam Peter der Russe.

Erst haben wir uns über das Wetter unterhalten, das wie Sommer war.
Dann fragte ich, Ăwas die Russlanddeutschen machen, ob sie Russland entlasten?ñ
Sie würden nicht mehr entlasten. Derzeit müssten sie sich um die Panama-Papiere und Putin kümmern.
Der Erdogan hat etwas ausgelöst, das auch auf Russland überschwappte, die freie Presse und der Journalismus.
Die Presse in Russland ist eigentlich moderat. Mucken sie auf, kommt jemand um oder der Druck wird erhöht oder die Oligarchen werden entmachtet. Wegen dem Erdogan könnte man jetzt mehr Druck ausüben. Das verstehen die russischen Journalisten. Irgendwie muss man sich gegen die Türkei abgrenzen.
Vorher gab es schon Druck. Von 2000 bis 2005 wurden sämtliche Fernsehsender unter Regierungskontrolle gebracht. Dann kamen die Zeitungen dran und seit 2010 das Internet.
Früher waren alle gleichgültig, was die Regierung machte, das ist jetzt nicht mehr so.
In Deutschland gibt es etwa drei Millionen Menschen die russisch als Muttersprache hatten, die Russlanddeutschen. Das sind ebenso viele wie die Türken.
Die Russen und die Türken haben eine Kaufkraft von etwa 200 Milliarden Euro pro Jahr. Das muss man berücksichtigen.
Wir müssen darauf achten, dass es nicht unrealistisch Lockangebote für die Russlanddeutsche gibt.
Wir müssen den Wahlkampf in den USA betrachten und was die AfD hierzulande macht.
Das Thema Panama ist schwierig aber auch die USA verhalten sich geschickt, indem sie etwas Ähnliches wie Panama haben. Wer sein Geld in den USA verstecken will, ist dort herzlich willkommen. Da gibt es einige Russen, die viel Geld in den USA bunkern. US-Bundesstaaten wie Delaware, Nevada, South Dakota, oder Wyoming helfen ihnen dabei. In Delaware sind mehr Firmen registriert, als der Staat Einwohner hat.
Die Deutschen sind neidisch. Denn der Staat nimmt vom alleinstehenden Durchschnittsverdiener 49,4 % Steuern und Sozialversicherungen.
Dann die Sache mit den Pflegediensten, die in Deutschland unkorrekt abgerechnet haben. Das seien kleine Fische und in Russland ist so etwas üblich. Wo nicht kontrolliert wird, wird beschissen. Das sei in Russland normal.
Jetzt muss man die deutschen Partner beruhigen.
Die NATO und Russland haben seit 2014 wieder Gespräche geführt, im NATO-Russland-Rat. Es gab aber keine Ergebnisse. Es gibt noch grundlegende Differenzen. Die Ukraine ist immer noch und immer wieder ein Thema.
Das alles ist sehr ermüdend und anstrengendñ
Peter wirkte müde.
Er ist um 17.45 Uhr gegangen.
Einige kleine Wolken waren am Himmel, zogen langsam nach Westen.

Zwischendurch gab es laute deutsch-arabische Musik. Das hörte plötzlich auf.

_ _ _ _ _ _ _

Anita und Leo hatten Besuch von der Tochter mit Mann, die um 17 Uhr kamen.

_ _ _ _ _ _ _

Oben hörte ich ein Mädchen schreien und weinen.
Ich sah nach dem Motorrad in der Garage, ergänzte Luft, putzte es ein wenig.
Dann machte ich mir eine Kleinigkeit zu Essen und badete.
Im Bad kam ein anruf von Peter, der etwas vergessen hatte.

ĂDeine amerikanischen Nachbarn haben ihre Antennenanlage im Nachbarhaus modernisiert und die Störsender verbessert. Allerdings sind ihre Abwehranlagen immer noch lausig schlecht.
Die Materialien wurden immer nachts mit Lieferwagen gebracht und im Haus zusammengesetzt. Alles lief geräuschlos abñ
Ich gestand kleinlaut, Ăich habe nie etwas bemerkt, obwohl ich manchmal nachts auf binñ
Dann setzte Peter mit ernsten Ton fort und fragte, Ăob ich mir seine Organisation als Untermieter vorstellen könnte. Sie hätten Interesse an der Dachgeschosswohnung oder an einem Container, der auf das Garagendach käme. Sie würden alle Umbauten machen.

Der Container wäre bei Anlieferung voll eingerichtet und autark. Sie bräuchten keinerlei Anschlüsse. Regelmäßig würden die Vorräte ergänzt oder entsorgt werden. Die Versorgung ist in den Wänden und in der Decke. Von außen würde man nichts erkennen. Solche Container werden auch in Spannungsgebieten eingesetzt werden, bisher erfolgreich in Syrienñ
Er hätte kürzlich Magda und Erich auf der Krim besucht, wo sie Urlaub machten.
Mir erzählt die, sie wäre in Südfrankreich gewesen. Was mag bei der noch nicht alles stimmen?
ĂAuf der Krim sagt man zu einem bestimmten Strandabschnitt am Schwarzem Meer, wo Magda und Erich Urlaub machten ĂSüdfrankreichñ, weil es dort viele Palmen gibt.
ĂWerner könnte seine Geschäfte mit Russland wieder ausbauen. Auch preiswerte Leiharbeiter stünden zur Verfügung.
Die Baugenehmigungen sind kein Problem, das wird mit Erdöl kompensiertñ
Ich stieg aus dem Bad und trocknete mich ab.
Woher wusste Peter, was ich dachte, wegen Südfrankreich?
Oben rannte ein Kind, sonst war es ruhig.
Auf der Terrasse habe ich noch gelesen.

Es war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

20.15 Uhr sah ich mir im Ersten ĂDie Diplomatin: Entführung in Manilañan.
21.50 Uhr machte ich den Fernseher aus, weil mich nichts interessierte, außerdem war ich müde.
Um 22 Uhr lag ich im Bett und konnte jetzt nicht einschlafen.
Als ich dann schlief, war ich gleich wieder wach, 23.20 Uhr.

Irgendwann schlief ich wieder ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 8. Mai, Muttertag

Ab 5 Uhr war ich wach.
Davor war ich immer mal wieder wach, weil mich Albträume plagten. Bei den letzten handelte es sich um Flüchtlinge, die die deutsche Sprache lernen sollten.
Nachts half Aufstehen immer, anschließend konnte ich wieder ein und weiter schlafen.
5.30 Uhr. Es ist wolkenlos. Die Landschaft ist erkennbar. Die Sonne ist noch nicht da. Vögel zwitschern.
Ich muss an Werner denken und es kribbelt unten ohne dass eine Beruhigung tritt ein. Es ist rein mechanisch. Nichts ist dahinter.
Ein Kastanienbaum in der Nähe hat weiße Blüten. Die anderen Bäume und Büsche haben ihre Blütenpracht verloren, investieren jetzt ins Blattgrün.
Der Himmel über den Bergen außen herum ist rosa.
Sicher wird es ein anstrengender Muttertag. Eigentlich haben wir so etwas nie gefeiert, auch keinen Geburtstag.
Warum gerade jetzt?
5.55 Uhr. Die Sonne steht jetzt gerade auf einem Bergkamm in der Wetterau.
Je näher der Sommer kommt, umso mehr schiebt sich die Sonne beim Aufgehen nach Nordost.
Wäre ich mit gewandert, wäre ich jetzt aufgestanden.
So kann ich noch liegen bleiben.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden. Das Übliche, nur ohne Zeitung lesen.
Haushalt, Bad, gebügelt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9.30 Uhr kam Werner mit einem großen Blumenstrauß für mich, weißen und lila Flieder. Die mag ich jetzt, sonst Rosen.
Ich habe mich gefreut.
Ich brachte den Blumenstrauß in die Küche und stellte ihn mit Wasser in eine Vase.
Werner meinte, Ăes seien russische Blumen, aber nicht verstrahltñ
ĂDas ist doch Flieder. Der kommt bestimmt hier aus der Gegendñ
ĂEs ist richtig. Ich wollte nur Spaß machenñ

Werner macht selten Späße. Ich mag das nicht, wenn es nicht eindeutig ist.
Wir sind auf mein Zimmer.
Auf dem Weg dahin erzählte Werner, Ăin der Zeit, als er gestern hier war, ist etwas mit Kevin passiert.
Kevin lag zur Schonung in seinem Bettchen.
Annette arbeitete in der Küche.
In diesem Moment ist Kevin aus dem Bett auf die Straße gegangen, nur mit Schlafanzug bekleidet.
Eine zufällig vorbeifahrende Polizeistreife hat ihn aufgegriffen. Kevin erzählte, er wollte zu seinem Vater.
Die Polizisten kannten uns. Manchmal stehen wir unter Personenschutz.

Werner kam einmal.
Wir lagen noch nebeneinander und haben uns unterhalten, während ich sein Teil knautschte.

Er ist um 10.40 Uhr gegangen. Sie wollten noch nach Mainz fahren, zum Umzug Ă200 Jahre Rheinhessen und Rosenmontagñ

_ _ _ _ _ _ _

Romano fuhr um 10.50 Uhr nach Groß Gerau. Er wollte seine Mutter besuchen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 11.15 Uhr fuhr ich mit dem Motorrad in den Rheingau. Ursprünglich hatte ich mir überlegt, nach Braunfels zu fahren. Am Marktplatz treffen sich regelmäßig viele Motorradfahrer. Aber ich wollte keinen kennenlernen.
Auf dem Großen Feldberg war sicherlich auch viel los und ließ es sein, dorthin zu fahren.
Ich fuhr auf der A66 bis Wiesbaden, dann weiter auf der B42.
Es machte keinen Spaß. Viele Autos waren unterwegs. Jetzt sind die Sonntagsfahrer unterwegs, die die Mutti zum Essen ausfahren.
Ab Erbach fuhr ich auf der alten B42 bis Rüdesheim.
Ich wollte es gemütlich haben, sonst hätte ich durch das Wispertal mit seinen vielen Kurven fahren können.
In Rüdesheim habe ich an einem Bistro etwas gegessen, wo viele Motorräder standen. Keiner konnte sich zu etwas aufraffen. Alle hingen sie herum, es war zu warm.
Ich hörte, wie einer sagte, er wäre vom Jagdschloss Niederwald gekommen. Da oben war es sehr windig und man konnte auf der Terrasse sitzen. Die Parkplätze würden im Schatten liegen.
Als ich mein Frankfurter Würstchen gegessen hatte, zog ich meine Jacke zu, setzte den Helm auf und fuhr los.
Es führte kein direkter Weg von Rüdesheim zum Jagdschloss Niederwald.
Erst fuhr ich nach Aulhausen und von dort aus zum Jagdschloss.
Es war wie der andere erzählte, der Parkplatz lag im Schatten und der Wind blies heftig, kam von den Taunusbergen.
Um13.15 Uhr ging ich vom Parkplatz über die Straße zur Terrasse vom Jagdschloss.
Im gleichen Moment kam eine Wandergruppe links aus dem Wald und steuerte die Wiese beim Brunnen an. Ich setzte mich außen auf die Terrasse, entgegengesetzt zur Straße. Normalerweise hätte ich mich so gesetzt, dass ich das Motorrad im Blick hatte.
Nun wollte ich die Wandergruppe im Blick haben. Carmen und Franz habe ich erkannt, die beiden mich aber nicht, sonst wären sie bestimmt zu mir gekommen.
Carmen hat dem Franz ein Stuhl besorgt. Ich hörte Franz sagen, ĂCarmen hat Angst, er könnte sich an Carmen lehnen. Deswegen hat sie ihm einen Stuhl gebracht, damit er sich an die Lehnen lehntñ
Sie haben aus ihren Rucksäcken gegessen.
13.45 Uhr setzten sie sich auf die Terrasse, an drei verschiedene Tische. Franz saß in der Nähe der Straße, Carmen in der Mitte der Terrasse. Sie hatte nur Augen für Franz, sonst hätte sie mich sehen können.
14.15 Uhr wollten sie gehen. Alle standen bereit. Erst ging eine junge Frau, dann ein Mann auf die Toilette. Ich hörte, wie Franz sich aufregte.
ĂStatt gehen, müssen sie jetzt auf die Toilettengeher wartenñ
Eine andere meinte, die ich noch nie gesehen habe, Ădas ist immer soñ
Als sie dann gegangen waren, bezahlte ich.
Ich machte eine Bemerkung zu dem Servicemann wegen der Wandergruppe. Da sagte der, Ăder Mann mit dem Hut hat für alle bezahlt und ein gutes Trinkgeld gegebenñ
Vielleicht gab ich zu wenig.
Der mit dem Hut war Franz.

Die Wanderer gingen auf einem Feldweg nach Osten.
Ich fuhr erst nach Aulhausen, dann an den Rhein. Von Assmannshausen fuhr ich am Rhein entlang bis Lorch. Von Lorch fuhr ich ins Wispertal hinein.
In Geroldstein, an einem Motorradtreff, machte ich Halt, trank Wasser, ging auf die Toilette und hörte dann den Geschichten der anderen zu.
Später fuhr ich nach Bad Schwalbach, Bleidenstadt nach Wiesbaden. Von Wiesbaden ging es auf der A66 nach Eschborn und von da nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 15.30 Uhr war Romano nach Niederhöchstadt gekommen.
Um 16 Uhr fuhren die Tochter von Anita mit Mann wieder nach Kirchheim/ Teck.
16.15 Uhr besuchte Anita Romano.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 18 Uhr war ich zu Hause.
Badete, entspannte mich auf der Terrasse.

20.15 Uhr sah ich mir im Ersten einen Krimi, einen Tatort aus Münster an, hoffte auf interessante Dialoge. ĂEin Fuß kommt selten alleinñ
Es gab einige nette Dialoge. Es ging um Tänzer.
Um 22 Uhr lag ich alleine im Bett und habe gelesen, bis ich müde fürs Schlafen war.

_ _ _ _ _ _ _

Rheingau

Hallo.

Diese Sonntagswanderung stand ganz im Zeichen des Muttertages.
Der Tag ist nicht neu.
Wir wandern jedes Jahr an Muttertag und doch war dieser Tag diesmal ganz anders.

Das begann bereits bei der Vorstellungsrunde.

Aber zuerst sind wir morgens in Eschborn abgefahren, mit zwei Autos und sechs Personen. Angemeldet hatten sich sieben. In Eschborn hatte es morgens um 8.15 Uhr 13 °C, in Johannisberg, im Fahr-Ziel schon 18 °C.
Alles hat geklappt. Außer, wir waren in Johannisberg früh dran und wollten gerade starten, als ein Auto mit drei Damen kam.
Die Damen wollten mitwandern und der Wanderführer vermutete, es trifft sich hier noch eine andere Wandergruppe.
War aber nicht so. Die drei unbekannten Damen wollten bei uns mitwandern. Es war das erste Mal, dass sich jemand die Anregung aus dem Internet holte.
Aber nicht nur diese drei Damen waren an diesem Tag eine Bereicherung, auch der männliche Erstteilnehmer. Er war zwar in Deutschland geboren, doch seine Hautfarbe war interessant anders.
Und nun die Vorstellungsrunde, die beim Wanderführer etwas konfus ablief, drei Damen aus dem Internet und ein männlicher Erstteilnehmer, dessen Wurzeln in Süd-Indien lagen, brachten sein Weltbild ins Wanken.
Bei der Vorstellungsrunde, die den Verstand ansprach, sollte diesmal der Vorname der eigenen Mutter, deren Geburtsort und eventuell die Vornamen der Omas mütterlicherseits und väterlicherseits genannt werden.
Irgendwie hat alles geklappt, auch das Wetterritual. Geregnet hat es nicht.
Wir waren zwölf Personen.
Pünktlich sind wir gestartet.
Zuerst ging es in Johannisberg bergab.
Im Ortsteil Grund verließen wir das Elsterbachtal und es gab einen kleinen Anstieg, der uns ins Weinanbaugebiet brachte. Diverse Weinlagen haben wir gestreift (Kilzberg, Rothenberg, Mönchspfad). Am Wasserbehälter Geisenheim über querten wir eine kleine Straße eine größere beim Friedhof. Hier hatte die Straße einen Namen K630.
Der asphaltierte (Rad)-Weg verlief noch waagrecht.
Das änderte sich bald, als wir die K 630 gequert hatten.

Wir kamen in ein Naturschutzgebiet (NSG) und der Weg wurde sandig fest und war von sonnenschützenden Bäumen gesäumt.
Nach Querung (Brücke) des Blaubaches kamen wir der Betriebstemperatur näher. Wieder ging es bergan. Wir verließen das schützende Blätterdach und befanden uns wieder im Weinanbaugebiet. Diese Gegend hieß Kirchenpfad.
Jetzt befanden wir uns im UNESCO Weltkulturerbe Mittelrheintal.
Hier gab es die Gruppenaufnahme, im Hintergrund St.-Hildegard.

Wir strebten weiter der Höhe zu, wir wollten zur ersten Sitzrast in der Abtei St. Hildegard.
Dort angekommen, wurde erst das Innere der Kirche aufgesucht.
Im Klostergarten, mit Blick auf die Rheinebene und nördlichen Pfälzer Wald, die erste Sitzrast.
Der Wanderführer war wieder im Werbemodus wie die restlichen Stunden. Hier sprach er ein spanisches Ehepaar aus Darmstadt an.
Danach trafen wir einige Wanderer, meist weiblich, die auf dem Rheinsteig unterwegs waren. Zwei angesprochene Damen-Pärchen kamen aus Köln und Aachen.
Bald hatten wir das sonnenschützende Blätterdach wieder über uns und wir befanden uns im südöstlichen Niederwald.
Im Bereich der Kabinenbahnquerung verweilten wir kurz.
Dann kamen wir zum Tempel, der von vielen Menschen besucht wurde.
Dem neuen Niederwalddenkmal-Zentrum kamen wir nahe.
Hier waren sehr viele Menschen unterwegs.

Das Niederwalddenkmal war nicht eingerüstet und sah imposant aus.
Die Denkmal-Frauen waren in einer starken Position.
Aber auch der Blick nach Süden war sehenswert. Auf der anderen Rheinseite lag Bingen mit seinem ehemaligen Bundesgartenschaugelände. Die Rochuskapelle auf dem Bergsporn sahen wir vorher schon mehrfach.
Im Hintergrund war mehrfach schon der Donnersberg sichtbar. Aber auch die markanten Berge vom Bad Kreuznach konnte man leicht ausmachen.
Von hier oben sahen wir Bingen und die unter Denkmal stehende Nahe-Brücke.
Bald nahm uns wieder der Niederwald-Laubwald auf. Der hellgeschotterte Weg verlief leicht ansteigend. Viele Menschen waren unterwegs
An der ehemaligen Eremitage gab es einen herrlichen Blick ins Rheintal.
An der Lustburg ĂRosselñsahen wir in der Tiefe, mitten im Rheinstrom, den Mäuseturm.
Diese Sonntagswanderung stand ganz im Zeichen von Kultur. Es gab viel zu sehen und zu fotografieren. Deswegen spielte die Einhaltung der Zeitvorgaben tagsüber nicht die große Rolle.

Eine Blutdruckerhöhung gab es kurz vor der Mittagsrast bei der Durchquerung der Zauberhöhle. Man weiß ja nie, wie man wieder herauskam.
Dann waren wir am Jagdschloss Niederwald.
Am Brunnen auf der Wiese die Mittagsrast aus dem Rucksack.

Danach waren wir im Biergarten vom Jagdschloss und tranken vordergründig Kaffee zum Muttertag und gedachten unserer Mütter.
Der weitere Weg verlief öfters mit ein wenig Herzklopfen. Nicht immer waren die geplanten Wege vorhanden. Auch gab es Waldlichtungen, die auf der Karte fehlten.
Wir verließen den Niederwald nach Nordost und kamen zur K624, querten die L3454 und waren auf einer Art Hochebene unterwegs, dem Ebental mit dem Petershof, bei dem es nach Schwein roch. Hier war die Fernsicht nach Süden besonders gut. Nach Norden wurde die Sicht begrenzt, durch den Taunuskamm, dem Rheingaugebirge.
Davor, an einem Wegkreuz mit Schutzhütte und Sitzkissen, eine kleine Rast.
Es war warm. Die Temperatur lag sicher nah an der 30 °C Marke.
Und es war trocken. Staubig waren die Schuhe und Hosenbeine. Manche mussten nießen und husten, aber nicht wegen dem Staub, sondern wegen Gräser und Pollen.
Südwestlich vom ehemaligen Kloster Nothgottes wurde es etwas abenteuerlich. Auf schlängelnden Pfaden kamen wir zu einer Suhle. Kein Wildschwein war zu sehen.
Nach Nothgottes gab es einen kleinen Anstieg.
Informativ waren die zahlreichen Tafeln zum Wald.
Die hiesigen fremden Gesprächspartner waren mitteilsam.

Wir kamen zur Antoniuskapelle, blieben kurz und weiter ging es zum Ortsteil Marienthal mit seiner Wallfahrtskirche.
Der Waldabstiegsweg zur Wallfahrtskirche war glücklicherweise trocken und es gab helfende Hände.
Die Wallfahrtskirche Marienthal sahen wir uns auch im Innern an. Außen gab es religiöse Verkaufsstände.
Der anschließende Weg wurde etwas abgekürzt und führte uns durch den Abtswald Unner.
Hier begegnete uns eine große und lange Wandergruppe von vermutlich 50 Teilnehmern.
Bald schlugen wir den Weg und Richtung nach Johannisberg ein.
Im Ziel waren wir 15 Minuten später als geplant, sahen uns aber auch mehr an als sonst.
Alle blieben zur Abschlussrast. Die drei weiblichen Erstteilnehmer gingen früher.
Was wir bisher noch nie bei einer Abschlussrast taten, taten wir diesmal. Wir redeten offen über Abwesende.
Der Wanderführer wollte von jedem wissen, ob die Erstteilnehmer auch ein zweites Mal kommen werden?
Die Erstteilnehmer waren alle gut zu Fuß und hätte auch noch länger wandern können.
Um 18 Uhr fuhren wir bei 28 °C nach Hause.
Wir waren nicht zügig unterwegs. Auf der einspurigen Rheinuferstraße, der B42 war zähfließender Verkehr mit Stopp & Go.
18.55 Uhr waren wir bei 26 °C in Eschborn.
Ein schöner und interessanter Wandertag war zu Ende, der leider noch mit Gehbehinderungen beim Wanderführer ablief. Die Wanderung wird in einigen Jahren wiederholt.

Mit herzlichen Wander-& GehTreffgrüßen aus Eschborn

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 9. Mai, Tag des Kusses

Ich mag Küssen nicht, nur Franz mag das.

Um 3 Uhr war ich wach und um 6.30 Uhr.

Es war hell und ich stand auf.
Das Übliche.
Unsere Regierung hat eine neue Steuer erfunden. Wer seine Steuererklärung zu spät abgibt, muss Strafe bezahlen, 25 Euro Verspätungszuschlag je Verzugsmonat. Dabei kommen die Steuerbeamten gar nicht dazu, die Steuererklärung schnell zu bearbeiten. Der Staat muss nichts bezahlen.
Berlin. Gerüchte um Gabriel.
Brenner/ Österreich. Gewaltsamer Protest am Brenner.
Kairo. Polizisten erschossen.
Warschau. Polnische Opposition macht mobil.
Ob das Franz und mich trifft, wenn wir mit dem Bus dahin fahren?
Frankfurt/ Lübeck. ADAC-Spitze boxt Reform durch.
Nassau. Rettungshunde stöbern vermisste Seniorin auf.
Ludwigshafen. Nachbarin wegen Lärms mit Messer und Beil bedroht.
Worms. Mann schießt Stiefsohn ins Gesicht.
Wächtersbach. Schlamm, Schweiß und Strapazen.

Ich habe Lisa angerufen, wegen dem Motorrad. Morgen wollte ich eine Inspektion machen lassen, 10.30 Uhr in der BMW-Motorradniederlassung. Mein Termin wird eingeschoben.
Bad.
9.30 Uhr fuhr ich mit dem Motorrad nach Hofheim.

Es war wolkenlos.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Um 10 Uhr war ich bei Annette.
Wir haben uns unterhalten, über Mainz, Werner und Kevin.
Mittags haben wir Milchreis mit Rhabarberkompott gegessen.
Kevin hat es geschmeckt.
Kevin war erstaunt über mein Motorrad. Er dachte, nur Männer würden Motorrad fahren.

Nach dem Espresso fuhr ich nach Niederhöchstadt.
Es war wolkenlos und stürmisch.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 14 Uhr war ich zu Hause.
Auf der Terrasse habe ich mich lesend entspannt.

Um 18 Uhr hat es geklingelt.
Es war Ibrahim.
Ibrahim erzählte von vergangener Woche.
Erst dachte ich, er erzählt von meiner Abweisung.
Ihm ging es um einen Brand in der Hauptstraße in Niederhöchstadt.
Er hat die Flammen gesehen, als er nach Hause fuhr und dann in der Zeitung gelesen, welchen Schaden der Brand anrichtete, 400.000 Euro.
Wir waren im Wohnzimmer intim und kamen beide.
Nächste Woche käme er nicht, da wäre ein christlicher Feiertag (Pfingstmontag).
Um 19.30 Uhr ist er gegangen.
Der Himmel war leicht bewölkt. Oben hörte ich eine Frau keifen.

Ich räumte auf, aß etwas und setzte mich ins Wohnzimmer.
Aus meinem Archiv sah ich mir ĂDie zwölf Geschworenenñ an.
Zum Schluss hatte ich Probleme. Ich dachte, ich hätte etwas mit der Fernbedienung gemacht. Dabei war der Film zeitlich versetzt ausgestrahlt worden und mir fehlte der Schluss.
Danach sah ich mir eine Dokumentation im Fernsehen an, es ging um die Bankenkrise vor einigen Jahren und wie die Banker ihrer Kunden regelmäßig abzocken. Das Unrechtbewusstsein ist vermutlich sehr niedrig. Bei Franz ist eine von der Commerzbank, die behandelt Franz wie den letzten Dreck. Bänker.
Als ich ins Bett gehen wollte, ertönte ein Pfiff. Erst dachte ich, das Telefon wäre vielleichtentladen. War es aber nicht. Es war ein Rauchmelder, der ab und zu scharf pfiff.
Nach mir pfeift keiner mehr, egal, was ich anziehe, so wie gestern auf dem Motorrad. Nicht einmal Bemerkungen. Da ist Franz anders.
Dann sah ich, das Joghurt, das ich morgens machte, war fertig.
Ich tat die Gläschen in den Kühlschrank.

23.30 Uhr lag ich im Bett.
Draußen stürmte es so, dass die das gekippte Fenster schloss.

Bald war ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 10. Mai

Seit Wochen trage ich nachts ein Shirt und einen Slip und keiner merkt es, weil keiner da ist.
Als ich nachts um 3 Uhr wach und auf war, sah ich am Himmel Sterne.
Ich bin noch einmal eingeschlafen.
Beim nächsten Mal, als ich wach wurde, war es 6 Uhr. Es war hell, dafür war der Himmel mit einer dünnen Wolkenschicht bedeckt.
Ich blieb noch liegen, hörte einen altersschwachen Hahn. Den Hahn hört man selten.
6.30 Uhr stand ich auf.
Am Himmel hat sich nichts geändert. Der Himmel war noch bedeckt.
Beim Zeitungsholen sah ich eine Meise, hörte Vögel zwitschern so wie ein Flugzeug leise heulen.

Beim Frühstück habe ich Zeitung gelesen.
Bonn. Illegale Preisabsprachen: Supermärkte bestraft.
Köln. Erdogan geht gegen Springer-Chef vor.
Jetzt rastet der Erdogan ganz aus.
Frankfurt/ Kronberg. Ex-CDU-Schatzmeister Walther Leisler Kiep gestorben.

Wien. Kanzler Faymann gibt auf.
Zu hart trainiert.
Vielleicht hat der Franz nach der Operationspause seine Füße überbeansprucht. Jetzt hat er vielleicht einen Ermüdungsbruch.
Bielefeld. Hinweise auf weitere Opfer in Höxter.
Flensburg. Kind wochenlang allein gelassen.
Duisburg. Rottweiler entstellt Zweijährige: Bewährungsstrafe.
Waldfischbach-Burgalben. Abstürzende Kuh beschädigt Haus.
München. In Umkleidekabine Kind missbraucht.

7.30 Uhr. Die Bewölkung lockert auf.
Abgeräumt, Bad.
Habe zufälligerweise auf den Terminkalender in der Küche gesehen und festgestellt, ich habe um 11.15 Uhr einen Termin in Frankfurt, in der Nuklearpraxis wegen meiner Schilddrüse.
Ich habe Lisa angerufen.
Sie war froh und verschob den Inspektionstermin auf nächste Woche.
Jetzt vor Pfingsten wollen alle noch in die Werkstatt.
Bei ihnen in Ilvesheim ist der Himmel bedeckt und es tröpfelt.

Habe Haushalt gemacht.
Um 10 Uhr fuhr ich nach Frankfurt, wollte verschiedenes besorgen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 13 Uhr war ich zu Hause.
Der Himmel war bedeckt. Es hatte 26 °C.
Es tröpfelte kurz.

Habe aufgeräumt.
Um 14.50 Uhr kam Daniel.
Er hatte viel zu erzählen, von sich und von Gudrun.
Nächste Woche kommt Daniel nicht, da geht er mit Gudrun auf den Wäldchestag.
Weil wir es immer tun, sind wir ins Bett.
Erst lag ich in seinem Arm und er hat meine Brüste geknautscht, das kribbelte bis nach unten.
Ich massierte sein Teil, damit er Gudrun vergisst.

Er musste mich unten küssen, bis ich kam, dann durfte er auf mir.
Uhr 16 Uhr ist er gegangen.
Der Himmel war bedeckt, ohne die Wolken zu erkennen.

16.15 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Franz hatte mir Montagabend auf den Anrufbeantworter gesprochen, gefragt, ob wir Dienstagabend etwas unternehmen könnten, schließlich hatten wir kürzlich einen Feiertag. Ich fand es nett, dass er daran gedacht hatte.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

16.40 Uhr war ich in seiner Wohnung.
Er saß am Computer.

Er hatte einen Strauß mit weißem Flieder für mich besorgt, eigentlich für uns.
Ich hatte in Frankfurt Sushi gekauft, das wollten wir später essen.
Ich pflanzte noch Chilipflanzen in Töpfe und badete dann.
18 Uhr. Der Himmel war bedeckt. Kirchenglocken läuteten.
Es war frisch geworden.
18.15 Uhr verließ ich die Badewanne und er badete in meinem Badewasser.
Wir sind uns zwar im Bad begegnet aber ich ließ ihn nicht mich eincremen.

Ich hatte ein rosafarbenes Hemdchen mit dünnen Trägern an, dazu einen gleichfarbigen Slip.
Er hat alles an mir gelobt.
Mehr kann er nicht.

Während er badete und ich mich vor dem Fernseher entspannte, klingelte es an der Haustür.
Ich öffnete.
Sein Sohn, der im Haus lebt, brachte ein Paket vorbei, das für Franz war.
Es war eine Uhr.
Franz hatte angefragt, seinen Sohn, ob er die Pflanzen versorgen kann, wenn er, Franz, demnächst unterwegs ist.
Sein sohn ging dann wieder und ich war alleine.
Da fiel mir ein, was ich trug. Das war wenig.

Was mag sein Sohn jetzt von mir denken.
Zu weiteren Überlegungen kam ich nicht, da mein Telefon klingelte. Es war Meggi. Sie wollte wissen, was bei der heutigen Schilddrüsenuntersuchung herauskam.
Ich schilderte ihr alles, was da gewesen sei. Es war jedenfalls alles sehr schnell vorbei. Etwa eine Stunde war ich in dieser großen Praxis. Jemand hatte erzählt, vermutlich Anita, das könnte bis drei Stunden dauern.
Ich verteilte die Sushi auf zwei Teller. Die vegetarischen bekam Franz, ich die anderen. Franz hatte schon Tangsuppe und Tee vorbereitet, der nur noch mit heißem Wasser aufgegossen werden musste.
Während ich schon vor dem Fernseher die Sushis aß, kam Franz aus dem Bad. Er aß sein Sushi am Tisch.
Später musste er den Nachtisch machte, Schokocreme im Backofen.
Das war nicht so heiß wie sonst. Ober- und Unterhitze stimmte, aber er hatte vergessen, ein Backblech herauszunehmen. Deswegen war es von oben nicht so heiß.
Aus seinem Archiv, das ich aufgebaut hatte, sahen wir uns nacheinander zwei Filme an: ĂGood kill ï Tod aus der Luftñund ĂKaltfrontñ
Beide Filme spielten in der Gegenwart und waren sehenswert.
Während ich 23.40 Uhr in mein Bett ging, mit geschlossener Zimmertür, musste er noch Tabletten schlucken und ging dann in sein Zimmer.
Gleich konnte ich nicht einschlafen. Der Wind oder Sturm drückte auf das Fenster und presste sich durch den Spalt vom gekippten Fenster. Das war mir zu laut und ich schloss das Fenster.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Mittwoch, 11. Mai

Schon um 1.30 Uhr war ich wach. Das war früh.
Hätte ich mit Franz zusammengeschlafen, hätte ich ihn geweckt und meinem Ärger Luft gemacht. Nicht einmal durchschlafen konnte man bei ihm.
Alle 1 ½ Stunden war ich wach. Jedes Mal sah ich die Sterne und die Straße war trocken, trocken wie Franz.
Ab 6 Uhr konnte ich gar nicht mehr schlafen, weil es durch die Sonne so hell im Zimmer war.
Ich blieb liegen bis 6.30 Uhr und stand dann auf.
Es ist wolkenlos, dunstig und es kam frisch durch das gekippte Fenster. Die Eisheiligen nahen.
Als ich an seinem Zimmer vorbei gehe, war er schon auf, saß auf seinem Bett und grüßte mich mit ĂGuten Morgen Liebesñ
Wie ich das hasse, so morgens schon angemacht zu werden. So hatte ich nur ein Knurren übrig.
Er holte die Zeitung und ich machte das Frühstück. Wenigstens war alles da. Es gab Spiegelei mit Speck, Brötchen, Kaffee usw.
Während ich beim Frühstück die Zeitung las, konzentrierte er sich auf das Frühstück und meine Brüste im Ansatz.
Ich hasse es, so angestarrt zu werden. Herbert hätte ich in der Luft zerrissen.
Deswegen lebt der nicht mehr. Der hatte im Alter auch nur Sex im Kopf.
In der Zeitung stand, gestern hat einer aus Hessen in einem Münchner Bahnhof, in Grafing, jemanden niedergestochen und tödlich verletzt. Der Täter war wohl geistig verwirrt und 27, das Opfer war 56.
Die Zeitung war heute eine reduzierte Ausgabe, weil gestern bei der Zeitung gestreikt wurde.
Berlin. Koalition einigt sich über Leiharbeit.
Das wird Werner und die Firma Merzig freuen.
Berlin. Ende der Schrumpfkur bei Bundeswehr.
Frankfurt. Betriebsrenten in Gefahr.
Das wird den Franz beunruhigen. Aber ich habe nichts gesagt. Der denkt, ich lese die Zeitung nicht richtig und hält sich für den Zeitungsmaßstab, dabei liest der auch nicht alles.
Ostseeautobahn A20 wird für Rehe gesperrt, die gerne am Randstreifen das Gras fressen.
Wahrscheinlich ist das Gras salzhaltig vom Winter, wenn Salz gestreut wird. Rehe brauchen das Salz.
Straßburg. Europaparlament in Konfrontation zu Erdogan.
Berlin. Türkische Klage gegen Springer-Verlag gescheitert.
Fürstenberg, Brandenburg. Campingplatz nimmt keine Kinder auf.
Neu-Delhi. 70-Jährige wird erstmals Mutter. Das Paar ist seit 46 Jahren verheiratet. Es war eine künstliche Befruchtung.
Wiesbaden. Eltern haben täglich 80 Minuten Zeit für Kinder.
Ich musste an Werner denken und stand auf, räumte ab und ging ins Bad. Franz las weiter die Zeitung.
8.20 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt, da war er im Bad.
Der Himmel war leicht bedeckt, die Landschaft dunstig und es stürmte.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

8.35 Uhr war ich zu Hause.
Habe aufgeräumt.
Im Esszimmer hatte es 25 °C, außen nur 20 °C. Die Luftfeuchtigkeit betrug 50 % bei 985 hPa.
Aquarium und Pflanzen versorgt.

Anita rief an, lud mich heute Nachmittag, 16.30 Uhr zu Kaffee und Gebäck ein. Das Gebäck sind Schnecken mit Rhabarber, Kirschgelee und anderes.
Sie wollte anschließend zum GehTreff gehen.
Um 9.15 Uhr kam Werner.

Er erzählte, Ăgestern Nachmittag war Annette in Hofheims Innenstadt einkaufen, nutzte das Fahrrad.
Als sie zurückkam, sah sie, wie jemand mit einer großen Zange versuchte, die Sicherheitskette zu zerschneiden. Der Dieb flüchtete mit einem weißen Mountainbike, als Annette kam. Der Täter war etwa 1,80 m groß und schmächtig. Er hatte braunes, glattes Haar und einen Schnauzbart.
Werner lag hinter mir.
Wir begannen mit der 11er Stellung. Er knautschte meine Brüste, das bis nach unten zog.
ĂÜber Pfingsten fahren sie nach Wiesbaden. Da ist das Internationale Pfingst-Reitturnier in Wiesbaden-Biebrich. Sie fahren jeden Tag nach Wiesbaden, das ist nicht weit. Schon Freitagnachmittag fahren sie dahin, um 15.30 Uhr ist die S-Dressur für junge Reiter. Vielleicht zeigt Kevin Interesse. Er, Werner, würde ihm schon ein passendes Pferd kaufen. Freitagabend, 19.15 Uhr, ist die Wiesbadener Pferdenacht. Kevin darf sie sich auch ansehen.
Werner erzählte, ĂAnnette hat Interesse an einer Ausstellung in Trier, ĂNero ï Kaiser, Künstler und Tyrannñ Annette meinte, er, Werner, hätte Ähnlichkeiten mit dem Nero. Der wäre Architekt und Reformer gewesen und war lange Zeit beliebt beim Volk. Die Ausstellung dauert vom 14. Mai bis 16. Oktober.
Werner kam einmal und erzählte weiter.
Um 11 Uhr ist Werner gegangen.
Ich ging einkaufen, kaufte Fisch.
Zu Hause machte ich mir Mittagessen aus Ebly, vorgekochten Weizenkörner, geschnittenen Lauch und Fisch.
Habe mich dann vor dem Fernseher entspannt.
Der Himmel war bedeckt.
Die meisten Bäume waren hellgrün, wenige hatten dunkelgrün, wie die Tannen. Die Felder hatten verschiedene Farben von Grün. Rapsfelder waren gelb.
Der Wind pfiff ums Haus.
16.15 Uhr ging ich hinüber zu Anita.
Mir brannten die Augen, als wäre ich müde, war ich aber nicht.

Ich half Annette den Tisch zu decken.
Es gab Doppelhefeschnecken mit Tee.

Als wir noch alleine waren, erzählte Annette vom GehTreff. Franz ist nur eine Runde mitgegangen und hat noch gehumpelt. Alle haben ihn bedauert.
Mach ich nicht, sonst wird der verweichlicht.
Sie drängten ihn, zum Arzt zu gehen. Er sagte, er Ănätte schon mehrmals versucht, in der Praxis jemanden zu erreichen. Dort würden niemand ans Telefon gehenñ
Andere erzählten, in anderen Arztpraxen machten sie es genauso, gehen nicht ans Telefon.
16.30 Uhr kamen zwei Frauen. Sie waren aus der Line Dance Montagsgruppe. Kommenden Montag haben sie kein Line Dance, wegen dem Feiertag. Deswegen wollen sie heute etwas üben, nach dem Tee.
Sie hatten viel zu erzählen, Probleme mit den Ehemännern und erzählten, mit was sie sich derzeit beschäftigen. Enkelkinder, Pfingstenplanungen. Mit dem öffentlichen Nahverkehr gab es heute Probleme.
Die Doppelschnecken hatten immer Rhabarber und alle waren mit Kirschgelee bestrichen und hatten Rosinen. Einige hatten Marzipanfüllung. Alle schmeckten lecker und frisch.
Ab 17.15 Uhr übten sie. Eine hatte die Lieder gespeichert und ließ die Musik abspielen zu: City Lights Swing, Toes, Cold Beer, Country two Step, Cruisin, Laid Back ´n low Kew.
Ich konnte mir nicht alles merken.
Zwischendurch tranken sie Sprudelwasser oder Tee.

Der Himmel war leicht bewölkt mit blauen Flächen. Die Baumwipfel bewegten sich im Wind.
18.45 Uhr wollte ich mich verabschieden, weil ich zur Gymnastik wollte.
Daraufhin hörten sie alle auf und verabschiedeten sich.
Dann war ich mit Anita alleine.
Sie wirkte müde.
Ich half ihr abzuräumen. Sie wusch noch ab und ich trocknete ab.

Den Sport hatte ich abgeschrieben.
Wir tranken dann noch Likör und saßen auf der Couch.
Anita gestand, es würde derzeit zwischen ihr und Leo kriseln. Sie hat den Eindruck, er setzte sie mit seinen Wünschen unter Druck. Sie habe Probleme, von ihm angefasst zu werden.
Um die Stimmung aufzuheitern, sahen wir uns zusammen im Ersten eine Komödie an: ĂHans mit scharfer Soßeñ Es ging um eine türkische Familie in Deutschland. Eine Tochter sollte heiraten und sie wollte nur einen deutschen Mann. Das hat nicht geklappt und war stellenweise sehr lustig.
Ich habe mich dann von Anita verabschiedet und ging 21.50 Uh hinüber zu mir.
Ins Bett wollte ich noch nicht und sah mir einen Film aus dem Archiv an: ĂUngesühntñ Der Film spielte in Deutschland, aktuell in Berlin, früher in Halle. Es ging um Staatsanwälte und einen Verbrecher und eine beeinflussende Vergangenheit.
Danach war ich bedient.
23.45 Uhr war der Film zu Ende und ich ging nach oben ins Bad.
Hier wunderte ich mich, wie dunkel das Bad war.
Als ich mit dem Kopf gegen die geschlossene Tür stieß, wusste ich, warum es so dunkel war.
Frustriert ging ich ins Bett, mit der Erkenntnis, nichts ist mehr so wie früher. Es geht nicht mehr weiter, nur noch rückwärts.
23.50 Uhr lag ich im Bett und brauchte eine Weile, bis ich eingeschlafen war. Ich grübelte über Anita und den Film nach.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 12. Mai, hl. Pancratius

Es war dunkel, als ich wach wurde. Es war nur die Frage, wie spät ist es?
Es war 3.30 Uhr.
Da hatte ich etwa drei Stunden geschlafen.
Der Himmel war teilweise bewölkt.

Ich schlief noch einmal ein und wurde wach, als es hell war. Die Sonne hatte sich über den Berggrat geschoben. Es war 5.55 Uhr.
Die Landschaft war zu erkennen. Der Himmel war bedeckt. Hinter dem Taunuskamm war es wolkenfrei. Die Sonne erstrahlte alles in rot. Morgens rot, abends weißgelb.
Ich blieb liegen und döste vor mich hin.
6.30 Uhr bin ich aufgestanden. Die Sonne war hinter der Wolkendecke verschwunden.
Das Übliche.
Drei Sachen waren in der Zeitung mit Frauen, die mir auffielen und ich musste an Anita denken, die jede Näherung eines Mannes als Angriff empfand. ĂMänner wollen damit unterdrückenñ, war ihre Meinung.
Ein französischer Minister hat vor Jahren einer Journalistin an den Slip gegriffen und das Gummi schnalzen lassen. Warum das jetzt hoch kam, weiß ich nicht mehr. Dann hat ein Mann einer Frau an den Po gefasst, ein anderer von hinten ihr die Brüste berührt.
Werner macht es auch gerne von hinten.
Das mit dem Po mag ich auch nicht, da bin ich sehr empfindlich.
Der Erdogan ist auch empfindlich. Der hat ein übersteigertes Ego.

Gestern Abend in dem Film haben zwei junge Männer Frauen beobachtet und dann überfallen, mit Klebebänder gefesselt, die Kleidung herunter gerissen und unsittlich berührt, dabei fotografiert.
Das war Gewalt gegen Frauen.
Alle Frauen haben noch Jahrzehnte danach darunter gelitten.
Ich leide auch noch darunter, was mein Vater mit mir machen wollte, als ich 12 wurde.

Abwasch, Bad. Einkaufszettel geschrieben.
Es regnete.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Wir haben uns kurz unterhalten.
Dann bin ich gefahren. Die Straßen waren feucht, der Himmel bedeckt.
Geregnet hat es nicht mehr.

Erst fuhr ich zur Bank, dann zu Dehner nach Rödelheim.
Im Außenbereich der Gärtnerei, waren alle Säcke mit Erde nass.
Ich brauchte eine bestimmte Erde für Azaleen.

Danach fuhr ich zu real.
Es wäre hilfreich gewesen, hätte mich Herbert begleitet.
Als ich real verließ, hat es heftig geregnet.

11.15 Uhr war ich zurück, räumte auf.
Wegen Pfingsten haben Theresia und ich und noch unterhalten.
Sie ging um 11.30 Uhr.

Ich machte mir etwas zu Essen, eine Suppe, die ich bei real gekauft hatte.
Von Anita hatte ich noch eine Doppelschnecke, die aß ich zum Espresso.
Dann entspannte ich mich vor dem Fernseher, sah Serien.
Der Himmel war bedeckt.
Zwischendurch habe ich nach meinen Pflanzen und dem Aquarium gesehen.
Abends Abendbrot.
Ein langweiliger Nachmittag.

Um 20 Uhr kam Anita.
Sie wollte sich nicht alleine das Abendfernsehprogramm ansehen.
Anita hat die Befürchtung geäußert, ĂLeo könnte eine andere Frau habenñ
Ich sagte, ñich weiß nichtsñ
Ich wusste auch nichts.. Bei mir war er schon lange nicht mehr.

20.15 Uhr sahen wir uns im Zweiten Programm eine Komödie an: ĂDie Hochzeit meiner Elternñ
Sehr vergnüglich war es für Anita auch nicht, weil der Film von Seitensprüngen handelte. Mich hat das nicht berührt.
Um 22 Uhr ist Anita gegangen. Sie wirkte eingeschüchtert.
Ich sah mir noch Tagesthemen an. Mit dem Archiv hatte ich anfangs kein Glück. Erst sah ich mir einen Film an, den ich scheinbar noch nicht gesehen hatte: ĂPackt der Racheñ Mir war schnell klar, den hatte ich schon gesehen. Der

Film spielte in den USA. Ein Lehrer und eine Geigerin in einem Orchester. Die rau wurde vergewaltigt und schwer misshandelt. Er sann auf Rache. Es gab eine Organisation, die Rache stellvertretend nahm.
Ich schaltete den Film schnell ab und nahm einen anderen: ĂPate Rider ï Der namenlose Reiterñ
Nach etwa 30 Minuten war der Film zu Ende. Ich sah ihn mir dann noch einmal in voller Länge an. Der Film spielte in den USA. Es gab Goldwäscher. Welche die mit Sieben hantierten und welche, die mit Wasserstrahlen arbeiteten. Die Organisation mit den Wasserstrahlen wolle die anderen vertreiben. Dann kam ein Prediger, der auch Revolverheld war.
Es gab auch Gewalt gegen Frauen und Gewalt gegen viele.
Der Filmabend war um 0.30 Uhr zu Ende.
Es war schon Freitag.
0.45 Uhr lag ich im Bett.
Ich war bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 13. Mai, hl. Servatius

Wieder war es noch dunkel, als ich wach wurde, aber die Vögel waren zu hören. Das war ein gutes Zeichen.
Es war 4.40 Uhr. Der Himmel war mit dunklen Wolken bedeckt.
Die Straße war feucht.

Ich bin noch einmal eingeschlafen.
Als ich wieder wach wurde, war es hell und 6 Uhr.
Aufgestanden bin ich nicht, nicht so früh. Grübelnd lag ich im Bett.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden.
Hell war es noch aber mit vielen Wolken am Himmel, die meisten waren klein, auch Schäfchenwolken waren dazwischen.
Das übliche folgte und ich hatte keine Lust auf Zeitung, wollte dennoch über das Wesentliche informiert sein.
Aber ich bekam Lust und dachte immer öfters an Werner.
Ich musste mir nur noch etwas überlegen, um ihn hier her zu bitten. Sonst denkt der, er hätte mich in der Hand. Ich weiß, wie Männer ticken.
Ich habe abgeräumt und das Telefon klingelte.
Es war Magda. Sie verabschiedete sich von mir. Erich hatte sie eingeladen, mit ihr nach Bad Kissingen über Pfingsten zu fahren. Erich wäre sehr um sie bemüht, käme mittwochs nach dem Singen gleich nach Hause.
Ich fragte sie, wie der vergangene Mittwochabend bei der Gymnastik war?
Es waren nur wenige da. Franz und Carmen fehlten. Vielleicht machen sie Pfingsturlaub.
Das Pfingstturnier hätte sie gut delegiert. Das würde wohl laufen. Zur Not hatte man ihre Telefonnummer. Bad Kissingen war soweit nicht entfernt.
Wir wünschten uns noch alles Gute für die Pfingsttage.
Ich ging ins Bad und einkaufen.
Meine innere Unruhe wuchs und ich wusste, wie ich Werner heute noch nach Niederhöchstadt brachte.
11.20 Uhr. Kaum war ich zu Hause, da klingelte das Telefon.
Diesmal war es Franz.
Er lud mich für Pfingstmontag zum Essen ein. Wir einigten uns auf die Arche Nova um 12.30 Uhr.

Ich rief Werner an, fragte, ob er mit mir heute Abend zwei Tische für die Terrasse kaufen könnte? Ich bräuchte eine starke Hand.
Werner musste bedauernd absagen, heute Abend wäre er schon in Wiesbaden verabredet, beim Pfingst-Reitturnier.
Um 18 Uhr musste er dort sein.
Ich machte mir Ziegenkäse in Alufolie mit Lauchringen, kleinen Tomaten und grünen Oliven, dazu Weißbrot.
Um 12 Uhr habe ich gegessen.
Es war dunstig und locker bewölkt. Es windete.

Vor dem Fernseher, bei laufendem Programm, löste ich Sudoku.
Ab 14 Uhr war der Himmel bedeckt und es regnete leicht, windete noch. Die grauen Wolken zogen nach Westen.
Ich deckte den Tisch für JJ mit Schokotrunk und Schnecken und Tee für mich.
15.30 Uhr fuhr ich in den Kindergarten, um JJ zu holen.
Der Himmel war bewölkt. Im Südosten, Richtung Frankfurt und Spessart war es dunkelgrau. Dort regnete es bestimmt.
Hier war es noch trocken, obwohl einige Regentropfen fielen.

_ _ _ _ _ _ _

Das Außengelände vom Kindergarten war leer.
Ein jüngerer Mann, Anfang 40, kam mir entgegen, wir grüßten uns.

Die ersten Räume des Kindergartens waren leer, keine Person darin. Im hinteren Bereich waren Erwachsene und Kinder, da ging ich hin.
Eine Asiatin kam mir entgegen, die ich kannte, wir grüßten uns und sie sagte allgemein, ĂTschüss bis Montagñ
Ich sagte, Ăam Montag ist noch Feiertagñ
ĂDann bis Dienstagñ Sie wirkte genervt.

JJ und ich haben uns gleichzeitig gesehen. Er kam freundlich auf mich zu. Ich musste sein gelbes T-Shirt bewundern und den Text entziffern, der auf seinem T-Shirt in Englisch stand.
Tat ich. JJ erzählte.
Er war freudig erregt, weil er scheinbar feststellte, wie groß er geworden war und wo er überall hin kam.
Im Außengelände war der junge Mann beschäftigt und schliff ein Kinderholzhaus ab.
JJ frage ihn, was er da machte?
Dieser erklärte es ihm, Ăabschleifen, dann würde er verschiedene Farben aufbringenñ
Wir gingen zum Auto und fuhren zu mir.
Unterwegs fragte er mich verschiedene Sachen zum Auto. Warum es klick-klack machen würde? Ich sagte, Ădas kommt vom Blinkerñ Dann wusste er, bei ihrem Auto gab es einen grünen Pfeil, wenn der Blinker betätigt wurde. Ich zeigte es ihm, bei diesem Auto war es genauso.
Er wirkte interessierte an allem.

_ _ _ _ _ _ _

Zu Hause wollte er seine Jacke selbst aufhängen, weil er an den Haken kam, wenn er sich streckte.
Er trank Kakao aus der Tasse und aß eine Schnecke, die ich noch von Anita hatte.
Ich trank Tee und aß ebenfalls eine Schnecke.
Er erzählte, wie es bei ihnen zu Hause am Wochenende war.
Da gäbe es das Frühstück im Bett der Eltern.

Herbert mochte das nicht. Es war ihm zu ungemütlich.
Ich las eine Geschichte vor, vom Frieder und seiner Oma. Diesmal handelte die Geschichte von ĂMensch ärgere dich nichtñ
Es klingelte an der Haustür.
Es war Anita.
Sie brauchte eine andere Umgebung. Zu Hause wäre es nicht auszuhalten, stellte sie fest.

Draußen regnete es und auch Donner war schwach zu hören.
JJ sah interessiert nach draußen und vergewisserte sich bei Anita, dass da eben doch Donner zu hören war?
Sie bestätigte es Ăaber das Gewitter wäre noch weit entferntñ
JJ sah irritiert aus. Wie konnte man sehen, dass das Gewitter weit entfernt war, wenn man den Donner hörte und die grauen Regenwolken so nah waren.
Er spielte mit den Bauklötzchen, um sich vom Gewitter abzulenken. Anfangs mit einer kleinen Holzeisenbahn und sah durch Holzwürfel mit Sichtfenster.
Es donnerte öfters und der Regen wurde stärker.
Besorgt sah JJ nach draußen.

Um alles zu entspannen, sagte ich zu Anita, Ăich wollte später, wenn JJ abgeholt wird, noch zwei Tische kaufen, in den Maßen 60 x 120 cmñ
Ich fragte sie, Ăob sie mitgehen würde?ñ
Sie wollte.
Es wäre besser als bei Leo, der schlecht gelaunt war.

Weil es so stark regnete, rief ich Jimmy an und bot ihm an, Ăich könnte JJ nach Hause bringen, dann würde, Jimmy, nicht nass werden. Anschließend wollte ich noch Gartentische kaufenñ
Jimmy willigte ein.
Ich lieferte JJ bei Jimmy ab, der mit aufgespanntem Regenschirm auf dem Gehweg auf uns wartete.
Bei Dehner fand ich die Tischmaße nicht, die ich brauchte, bzw. die ich bei Franz auf dem Balkon gemessen hatte.
Auch bei Hellweg gab es keine passenden Tische, dafür viele Grills, die ich mir interessiert ansah aber nicht kaufte.
Dafür kaufte ich zwei Tiere, für JJ. Im Sommer, wenn JJ Geburtstag hatte, wollte ich ihm eine Schatztruhe schenken und diverse Sachen hineintun, unter einem Dinosaurier.
Wir fuhren wieder nach Hause, Anita und ich.
Anita wirkte blass und zerbrechlich.

18.20 Uhr waren wir zu Hause.
Der Regen hatte aufgehört und Anita ging hinüber in ihre Wohnung.

Ich verstaute die beiden gekauften Tiere für die Schatztruhe, die ich noch kaufen musste. Ich wusste, wo ich die Schatztruhe schon einmal sah.
Ich machte mir etwas zu Essen und setzte mich vor den Fernseher.
Immer wieder regnete es kurz und heftig.
Heute musste ich das Haus nicht wieder verlassen.

19.40 Uhr klingelte es an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Romano.
ĂHeute würde er nicht in den Sport gehen, bei dem vielen Regenñ

Es regnete gerade nicht.
Zerrissene Wolken stiegen aus Taunuskammkerbtälern auf.

Ich bat Romano ins Haus und ich ging ins Wohnzimmer. Er folgte mir wie ein guterzogenes Hündchen.
ĂIch muss noch einen Fernsehfilm programmieren, der gleich kommtñ
Ich nahm den film ĂDie Kinder meines Bruders aufñ
Dann gingen wir nach oben auf mein Zimmer. Er folgte mir ohne zu widersprechen.

Die Fensterscheiben waren mit Regentropfen vollgespritzt. Im unteren Fensterbereich waren mehr Tropfen als weiter oben.
Draußen war alles nass.
Es regnete wieder und hinter dem Taunuskamm wurde es heller.
Ich zog mich aus und Romano machte es auch bei sich.
Wir schlüpften unter die Bettdecke.

Es klingelte an der Haustür.
Ich ließ es klingeln, drehte mich zu Romano und er drehte sich zu mir.
Wir rückten näher, unsere Körper berührten sich.
Wir streichelten den jeweiligen anderen Rücken.

Ich spürte, wie es unten drückte und ich legte mich auf den Rücken.
Romano kam über mich.
Ich führte ihn ein.
Bald pumpte Romano immer schneller und drang immer tiefer vor.
Ich drückte meine Fingerkuppen in seinen Rücken und seinen Po.

Mit einem lauten Stöhnen entlud er sich, pumpte nach.
Romano kam noch einmal und ich auch.
21.40 Uhr ist Romano gegangen.
Beim Gehen sagte ich Ădu kannst jeder Zeit kommenñ
Das hatte ich noch nie jemanden gesagt.

Wieder alleine, saß ich auf der Toilette.
Danach setzte ich mich vor den Fernseher, um mich zu entspannen.
Aus dem Archiv wählte ich einen Film aus, der mir passend schien: ĂGesprengte Kettenñ
Der Film war dann doch anders als gedacht. Ich dachte an einen Film wie ĂVom Winde verwehtñ, Herz, Schmerz, Südstaaten. So war der Film nicht.
Der Film spielte irgendwo in Bayern, wohl im Allgäu, während des Zweiten Weltkrieges in einem Kriegsgefangenlager. In einem neu errichten Lager waren schwere Fälle mit häufigen Ausbruchsversuchen interniert.
Die männlichen Gefangenen versuchten weiter auszubrechen.
Es war ein interessanter Film und dauerte lange, bis 0.40 Uhr.
0.50 Uhr lag ich im Bett und war gleich eingeschlafen. Das Bett roch noch nach Romano. Er hatte gut getan.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 14. Mai, hl. Bonifatius

Trotz Romano war ich um 4 Uhr wach und auf der Toilette. Die Straße war trocken.
In Gedanken an Romano gestern Abend, wie er kam, schlief ich gleich wieder ein.
Draußen war es noch dunkel.
Als ich wieder wach wurde, war es hell. Der Himmel war leicht bedeckt mit Schleierwolken. Vögel zwitscherten.
Ich dachte an gestern Abend, bin dann doch aufgestanden.
Es folgte das übliche.
Die Straße war trocken, der Rest feucht und nass. Regenpfützen waren zu sehen.

Ich dachte kurz an meine Vereine. Heute beginnt das Pfingstturnier, das bis Pfingstmontag mit allen Abteilungen der fünf Vereine dauern würde. Die Hallen von Internat wurden ebenso genutzt wie die Sportanlage nebenan.
Die Koordination lag bei Magda, aber sie war nicht da, war in Bad Kissingen.
Pfingstsonntagabend war Tanz.
Beim Frühstück las ich in der Zeitung (Höchster Kreisblatt).
Frankfurt. Starkregen löste in Hessen gestern Abend einige Schäden aus.
Köln. 4,8 % mehr Geld für Metaller in Nordrhein-Westfalen, Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland.
Berlin/ Rüsselsheim. Opel. Nach dem Zafira der Astra unter Verdacht mit Diesel-Schummelei bei Abgaswerten.
Ob Lisa etwas davon wußte? Wahrscheinlich nicht. Im Service hat man damit nichts mehr zu tun. Das war Entwicklungssache. Aber der eine bei Franz, in der Wandergruppe, hatte mit Abgas in der Entwicklung zu tun.
Berlin. Koalition: Nordafrika ist sicher. Tunesien, Algerien und Marokko.
Frankfurt. Hells Angel in Rumänien verhaftet.
München. Rektor der Musikhochschule verurteilt als Grapscher bei einer Professorin und einer Dozentin.
Berlin. Berliner Baby war keine Totgeburt.
Hamburg. Frauenleiche im Koffer in Hamburger Wohnung.

Ich räumte ab, füllte den Geschirrspüler und ließ ihn laufen, ging ins Bad.

Danach räumte ich auf.
Es klingelte an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Werner und Kevin kamen um 9 Uhr.
Kevin wollte Lift fahren.
Der Himmel war bedeckt, war trocken.

Ich fragte, wie es Ăgestern beim Wiesbadner Reitturnier war?ñ
Werner meinte, Ădie S-Dressur für junge Reiter hat Kevin nicht interessiert, die Wiesbadener Pferdenacht auch nicht.
Kevin fand die Pferde interessant, er, Werner, die Reiterinnenñ
Damit will er mich eifersüchtig machen, werde ich jetzt nicht.
Wir gingen ins Wohnzimmer. Werner holte die Spielzeugkiste und trug sie nach oben.
ĂAber es regnete gestern Abend und so sind wir früher nach Hause gegangen.
Er, Werner, hatte hier noch geklingelt, weil viele Geschäfte freitags bis 22 Uhr geöffnet haben. Aber es hatte keiner aufgemachtñ
Habe gesagt, Ăvielleicht war ich auf der Toilette und habe das Klingeln nicht gehört. Ich habe eine schwache Blaseñ
Werner war mit meiner Antwort zu frieden.
Oben hörte man Kinder.

Wir lagen ausgezogen im Bett, Werner über mir.
Ich führte ihn ein, was ihn weiter wachsen ließ.

Er kam dann mit heftigen Stößen.
Um 10 Uhr ging Anita zu Romano.
Als er neben mir lag, meinte er, Ăam Pfingstwochenende wollen sie noch einmal in den Hessenpark fahren. Das gefällt Kevin besser als Wiesbaden. Am Wochenende geht es in Neu-Anspach um Mühlen. An Pfingstmontag ist der bundesweite ĂDeutsche Mühlentagñ Kevin haben die Mühlen außen und innen gefallenñ
Gefallen hatte Werner auch an mir und ich an ihm.
Nach einer kleinen Pause kam Werner noch einmal.
Ich genoss nur das Gefühl in mir und schloss die Augen.

Als ich die Augen wieder auf machte, sah Kevin auf mich herunter und ich erschrak, zuckte kurz zusammen.
Werner schien erschrocken.
ĂEs hat nur ein Haar geziept, ist schon vorbei Wernerñ
Werner war beruhigt, stand auf und zog sich an.

Werner und Kevin verließen um 11.30 Uhr das Haus.
Der Himmel war bedeckt, Vögel zwitscherten.

Ich zog mich an.
11.40 Uhr klingelte das Telefon.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Leo, lud mich zum Essen ein.
11.50 Uhr. Es gab im Backofen erwärmte Muffins von vergangener Woche mit Speck und Käse dazu frischen Salat.
Leo erzählte, er Ănatte die vergangenen Tage heftige Knieschmerzen gehabt.
Jetzt würde es ihm wieder besser gehen. Er hätte nicht laufen können und auch auf dem Fahrrad war es schmerzhaft. Er hat sich geschont. Schwimmen tut vielleicht gutñ
Er sah mich erwartungsvoll an und ich sagte, Ăgerne kannst du zum Schwimmen vorbei kommenñ
Wir haben noch Espresso getrunken, dann bin ich gegangen.
13 Uhr.
Als ich zurückkam blinkte das Telefon.
Es war Franz.
Er fährt um 16.45 Uhr ins Main-Taunus-Zentrum (MTZ).
17.45 Uhr kommt im Kinopolis ĂDas Hologramm für den Königñ
Falls ich Interesse habe, könnte ich gerne mitkommen.
Eigentlich wollte ich zum Pfingstturnier der fünf Vereine, meiner Vereine.
Aber im MTZ könnte ich die Schatztruhe kaufen und Franz könnte sie tragen.

Ein Hubschrauber kreiste über Niederhöchstadt und ein Rasenmäher war zu hören.
Ich räumte die Spülmaschine aus und sah mir den Fernsehfilm von gestern Abend an ĂDie Kinder meines Brudersñ
Der Himmel war locker bewölkt mit vielen blauen Lücken, hatte 15 °C.
Ich las ĂDie Zeitñ
16.15 Uhr. Weiße Wolken zogen nach Osten. Es stürmte.
Bald muss ich nach Eschborn fahren.

16.30 Uhr fuhr ich mit dem Motorrad nach Eschborn, um meinem Leben Schwung zu geben. Mit Sturm ist das Motorradfahren besonders aufregend, fordert jedes Teil an mir.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

16.45 Uhr.
Ich schälte mich aus meinem Kombi, als er kam. Ich habe es extra schlangengleich getan.
Meine Motorrad-Schutzbekleidung kam in seinen Kofferraum.
Ich hätte sie auch in meinen Motorradkoffer tun können.
Ich wollte ihn in meine Aktivitäten einbeziehen, tat er klaglos. Mehr Begeisterung und lobende Worte hätte ich erwarten können. Wie toll ich aussehe, wie ich noch Motorrad fahre, besonders in die Tiefgarage hinunter erfordert viel Körperbeherrschung. Die Abfahrtwendel ist quer gebogen.
Wir fuhren ins Main-Taunus-Zentrum (MTZ). Alles ging gut.

_ _ _ _ _ _ _

Main-Taunus-Kreis

Auf der A66 war Betrieb aber nicht so viel wie sonst, auch auf der B8 war es noch relativ ruhig. Vor uns ein Auto, mit dem Kennzeichen Gi-FT. Das Auto bog Richtung Bad Soden ab. Passend dazu war das Auto schwarz.
Am Parkhaus der Hinweis: ĂBesetztñ
Erst wollte ich mit ihm einen Parkplatz suchen, stieg dann doch im Erdgeschoss aus.
Der ist so etwas von lahm, wahrscheinlich vollgefressen.
Ich ging zum Kinopolis.
Hier stellte ich fest, der Film beginnt nicht 17.45 Uhr wie in der Zeitung angeben, sondern bereits 17.05 Uhr. Die Dame am Kinokassentresen meinte, sie Ăschicken montags die Öffnungszeiten an die Zeitungenñ
Ich beeilte mich, um zu Franz zu gehen.
Der kam humpelnd aus dem Parkhaus.
Ich deutete ihm an, er soll sich beeilen.
Kann das Walross nicht.

Wir waren im Kinosaal 12, da muss man besonders viele Treppen erklimmen. Es ist in der zweiten Etage.
Wir saßen in der 19. Reihe, also der letzten, hatten die Plätze 17 und 18.
Ein Pärchen saß bereits in der Mitte der Reihe.
Bei der jungen Frau war der Rock bis zum weißen Slip gerutscht. Neben ihr saß ein Mann, der viel älter als sie wirkte. Er saß breitbeinig da, wahrscheinlich konnte er die Beine wegen seinem Gehänge nicht mehr schließen. Er hantierte mit einem iPhone. Auf dem freien Platz neben sich, hatten sie Taschen abgelegt.
Für mich war also kein Platz, neben dem Mann.
Ich hatte helle Jeans an, konnte es mit dem Rock nicht aufnehmen und setzte mich links von Franz.
Als der Kinofilm anfing, ĂEin Hologramm für den Königñ, musste der Mann neben Franz in seinem iPhone schreiben und Franz fragte ihn höflich mit kleiner Schärfe, Ăob er das Gerät ausmachen könnte?ñ
Tat er nicht gleich und Franz wurde säuerlich.
Alles ging gut.
Der Film lief, wir wieder heraus und aus dem Kino.

Als wir zum Auto gingen, sagte ich zu Franz, ich muss noch etwas einkaufen.
Er folgte mir willig, wenn auch humpelnd.
Wir kauften einen Koffer, der ein Schatzkoffer sein sollte. Auch andere Sachen habe ich gekauft für JJ.
Die Kinokarten hatte ich auch bezahlt, 9,50 Euro pro Person.
In der Ausfahrt vom Parkhaus musste er sich wieder wegen anderen aufregen, was mich aufregte. Wie ich den anmaßenden Typ hasse.
Auf der Autobahn schlief er bald ein. Ist der träge im Alter!
19.45 Uhr waren wir wieder in seiner Wohnung.
Wir machten uns Abendbrot, mit einem Kartoffelbrot von mir. Es wirkte weich und geschmacklos. Franz war gefordert, das Brot zu loben. Tat er aber nicht sehr überzeugend. Was mich nicht besänftigte.
Erst sahen wir uns noch die Tagesschau an, dann im Zweiten ĂKommissarin Lucas ï Schuldigñ, einem Krimi aus Regensburg. Es ging um syrische Flüchtlinge, die als Drogenkuriere arbeiteten.
Während des Krimis klingelte das Telefon.
Erst sah ich böse, wegen der Unterbrechung, zu Franz. Dessen Telefon war es nicht. Es war mein Mobilphone.
Ich hatte das Telefon zu Hause in Niederhöchstadt wieder auf mein Mobilphone geleitet.
Ich stand auf und ging auf den Wohnungsflur, um ungestört zu reden, sonst muss der mich wieder unterbrechen.
Es war Magda aus Bad Kissingen.
Sie war mit Erich in einem Theaterstück.
Sie war von einem teilnehmenden Vorsitzenden am Tanzabend angerufen worden.
Jemand aus dem Turnverband war da, sah sich alles an, wie das mit den verschiedenen Vereinen unter einem Dachverband klappte. Er hatte schon mit allen anwesenden Vorsitzenden gesprochen.
Die Fragen von ihm wurden immer unangenehmer.
Sie, Magda, konnte nicht helfen, war keine Präsidentin.
Ich musste da hin, war ja nicht weit, etwa 5 Gehminuten.

Ein dunkelblaues Kleid, ärmellos mit kleinem V-Ausschnitt, vorne schwarz geknöpft hatte ich hier und schwarze Pumps. Das konnte ich anziehen, darüber einen schwarzen Blazer.
Ich sagte Franz kurz Bescheid und ging dann hinüber ins Internat.

_ _ _ _ _ _ _

Die Stimmung im Internat war gut. Es wurde fleißig getanzt.
Es waren überwiegend jüngere Personen auf der Tanzfläche, 35 und jünger.
Einige Ältere, wie die Vorsitzenden der Vereine waren da und der aus dem Verband, saßen zusammen außen.
Der aus dem Verband war mittelgroß, drahtig, blass, hatte dünne farblose Haare.
Er war aus dem Donnersbergkreis, aus Alzey, sprach leicht mit Dialekt.
Vielleicht wohnte er in einem Kaff in der Nähe, das keiner kennt. Alzey kenne ich auch nur von real. Da ist der Hauptsitz. Bei denen hat er gelernt, Einzelhandelskaufmann.
Beim Tanzen mit ihm erfuhr ich, er sollte sehen, wie das mit den fünf Vereinen ist, wie sie kooperieren. Denn im Verband war dieses Konstrukt nicht beliebt, fünf Vereine unter einer Person.
Auch wenn diese Person großzügiger Mäzen war.
Ich stellte fest: ĂMäzeninñ, was er mit einem säuerlichen Gesicht bestätigen musste.
Es ergab sich, man musste enger tanzen, weil viele tanzen wollten.
Er behielt die Form, tanzte korrekt mit Abstand, als hätte er Angst vor mir.
Aber unsere Beine berührten sich öfters.
In einer kleinen Tanzpause, zwischen zwei Musikstücken, knöpfte ich das Kleid unten zwei Knöpfe auf, damit ich mich besser bewegen konnte, wie ich ihm sagte und er durfte meine Beine bewundern.
Er redete wohlwollend, widerstrebend, etwas von schlanken, durchtrainierten Beinen.
Es gefiel ihm wohl, denn die Beinkontakte wurden mehr.
Meine Beine loben alle.

In einer weiteren Pause, einer großen, zeigte ich ihm die Anlaufstelle aller Vereine und die Geschäftsräume.
Er war von allem angetan.
Ich hatte mich bei ihm untergehakt und führte ihn herum.
Er ließ es zu, dass ich seinen Arm an mich drückte und bei mir hat es ein wenig gekribbelt.

Nüchtern stellte er fest, mich Ăals Vorsitzende von fünf Vereinen sieht man es nicht gerne im Verband. Ein Mann an der Spitze wäre ihnen lieber. Aber im Frankfurter Raum gibt es keinen, der die Vereine so großzügig unterstützt wie ichñ
Am Aquarium hatte er gefallen und beugte sich vor, um das Innere anzusehen. Ich tat es ihm nach, nachdem ich oben einen Knopf geöffnet hatte, weil mir so warm war.
Er sah sich die Garnelen an, ich erklärte.
Dann sah er mich an, in die Augen, als ich erklärte und wurde abgelenkt, senkte den Blick und sah meinen dunklen BH, die Träger und den Spitzenbesatz auf den Körbchen und die Rundungen.
Ich erzählte ihm, wenn ihn Aquarien interessieren, ich hätte zu Hause auch eines, sowie ein Fitnessstudio und eine kleine Schwimmhalle. Gerne könne er einmal vorbei kommen und alles einmal testen und ansehen.
Wie wir so vor dem kleinen Aquarium stehen und hinein sehen, kamen auch unsere Gesichter sich näher, das beide erglühen ließ.
Er wurde unruhig.
Um sich abzulenken, meinte er, Ăich sei eine starke, gefürchtete Kämpferinñ
Was er damit wohl meinte?
Ich fragte ihn, Ăob er noch an etwas Interesse hätte, das ich ihm zeigen könnte?ñ Er deutete auf den Computer.
Er ließ sich am Computer noch einiges von mir zu den Vereinen zeigen, Präsentationen.
Seine Konzentration war aber dahin. Immer wieder senkte er den Blick in meinen Ausschnitt. Da war wenig zu sehen, wenn ich aufrecht saß.
An der Spiegelung des Computerbildschirmes sah ich, er beschäftigte sich mit meinem Kleiderausschnitt und den angedeuteten Rundungen. Das hat Hans auch immer gefallen.
Als ich aufstand, kamen wir uns sehr nah und ich küsste ihn flüchtig auf die Wange, um mich befreiend hinzustellen, weil er zu nah bei mir stand.
Er nahm es als Anlass, mich auch zu küssen, auf den Mund.
Bald bohrte sich seine Zunge in meinen Mund, seine Hände lagen auf meinem Po und er drückte mich an sich.
Wir küssten uns wild und ungestüm, drückten gegeneinander.
Plötzlich ertönte ein Tusch.
Es war das Zeichen für das Ende der Tanzveranstaltung.

Wir beendeten den persönlichen Austausch und gingen nach draußen zur Festveranstaltung.
Wir ordneten im Gehen unsere Kleidung und die Frisuren.
Auf der Bühne sagte ich noch einige Gruß- und Dankesworte an die Anwesenden.
Theo war mit auf die bühne gekommen, dankte seitens des Verbandes für die Einladung und den gelungenen Abend.
Applaus brandete auf.
Der Tanzabend war vorbei. Morgen würden die sportlichen Veranstaltungen weiter gehen.
Theo verabschiedete sich artig von mir.
Eigentlich heißt er Theobald. Freunde sagen ĂTheo zu ihmñ und ich durfte das jetzt.
Beim allgemeinen Händeschütteln sah ich zufälligerweise auf seine schwarze Hose und die wirkte im Schritt feucht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 15. Mai, Pfingstsonntag, hl. Sophie

1.15 Uhr war ich in der Wohnung von Franz.
Ich habe mich noch abgeschminkt. Ich hatte das Make-up nur dezent aufgetragen. Make-up mag ich sonst nicht, Lippenstift schon gar nicht.
Ich dachte über seine feuchte Hose nach. Das hat er sich wohl geholt, als sich seine Hand auf meinen Oberschenkeln nach innen schob.
Aber ich hatte Strumpfhosen und einen dunklen Slip an.
Theo wohnt in Alzey, ist geschieden, hat eine neunzehnjährige Tochter und arbeitet in Frankfurt in der Turnzentrale, im Verband. Er prüft die Vereine nach dem Zufallsprinzip.
Beliebt ist er nicht.
Ich bot ihm an, er Ăkann mich gerne einmal in Niederhöchstadt besuchen. Allerdings vorher anrufen, sicher ist sicherñ
Ich zog mich in meinem Zimmer aus und mein weißes Hemdchen mit weißem Slip an.
Weiß, die Farbe der Unschuld.
Ich schloss die Zimmertür, wegen dem offenen, gekippten Fenster, damit es nicht zieht.
In der Wohnung war es dunkel.
Zufrieden schlief ich ein.

_ _ _ _ _ _ _

Ich wurde wach, als es draußen noch dunkel war und im Osten einem Anflug von Helligkeit hatte. Die Dämmerung hatte eingesetzt. Der Himmel war überwiegend bewölkt oder bedeckt. Die Straße trocken, Vögel waren zu hören.
Es war 4.25 Uhr.
Nach dem Toilettengang schlief ich wieder ein.
Als ich wieder wach wurde, war es hell.
Es war 6.35 Uhr.

Ich stand auf, ging kurz in die Küche, dann auf die Toilette.
Der Himmel war überwiegend bedeckt mit grauen Wolken. Die Wolken zogen nach Süden.
Der Taunus lag in einem grauen Kleid da, vielleicht regnete es dort.
Als ich wieder in der Küche kam, war auch Franz aufgestanden. Er hantierte im Wohnzimmer.
Ich machte Frühstück, briet Spiegeleier mit Speck und brühte Kaffee auf, eigentlich übergoss ich das Kaffeepulver im Filter mit kochendem Wasser, schnitt das Kartoffelbrot auf, legte die Brotscheiben auf ein Brettchen.
Wir unterhielten uns beim Frühstück über den Hologramm-Film, wie realistisch oder unrealistisch die Sache mit der einheimischen arabischen Frau war.
Dann über den Krimi gestern Abend und ich vom Abend im Internat.
Franz hatte von der Vereinsveranstaltung in der Zeitung gelesen.

Von Theobald redete ich nur kurz, dass ein Verbandsfunktionär da war, der die Vereinsintegration untersuchte.
Von seiner Untersuchung bei mir erzählte ich nichts.
Es war ja auch nichts.
Aber er küsst trockener als Franz und ist schlank und ich habe sein Teil durch die Hose gefühlt, groß, fest und warm.
Vielleicht ging er los, als ich ihn durch den Stoff in der Hand hielt.

8.20 Uhr haben wir abgeräumt, ich seine Geschirrspülmaschine bestückt. Läßt er mich machen, weil Franz es nicht so gut kann wie ich.
Er hat gewaschene und getrocknete Wäsche vom Wäscheständer im Esszimmer abgehängt, zusammengelegt und aufgeräumt.
Er hat noch Staub gewischt. Wohl um mich zu beeindrucken. Hab nichts gesagt.
Vögel zwitscherten.
Er hat mich zwei Mal in der Diele abgepasst, als ich in die Kammer ging Er musste mich umarmen und mich in die Halsbeuge küssen, was ich nicht mag.
Theo hat mich da nicht so intensiv geküsst und keine Rötung blieb übrig.
Vielleicht macht er das öfters.
Nach Franz war mein Hals rot und nass.
Immer wenn Franz mich so geküsst hatte, hatte ich vergessen, was ich in der Kammer holen wollte. Ich hasse den.
Wenn Franz küsste, musste ich an Theo denken.

Es hat auch zwei Mal geregnet, einmal von 9 Uhr bis 9.20 Uhr und von 10.30 Uhr bis 11 Uhr.
Kirchenglocken läuteten manchmal.
Die Wolken ziehen mittlerweile nach Osten und es ist meist bewölkt.
Ich beschäftigte mich in der Küche mit dem Mittagessen, schnitt Weißkohl und Zwiebeln klein, briet alles und stellte einen Blechkuchen her, weil Franz so verfressen ist.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Anita besuchte um 10 Uhr Romano.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Uschi rief mich auf meinem Mobilphone an, fragte nach einer Weile, ob ich mit ihr im Nationaltheater Mannheim, in der Zeit vom 2. bis 7. August, Ballett ansehen würde, ĂLes Ballets Trockaderoñ
Ich antwortete, ĂBallett ist nichts, was mich begeistertñ
Uschi erzählte, sie hätte ein Regionalabonnement für das Nationaltheater Mannheim. Es gibt einen Bustransfer von Ilvesheim nach Mannheim ins Nationaltheater. Es gab schon einen humoristischen Abend, Schauspiele, Konzerte, Oper, Ballett.
Wegen der Dieselgeschichte bei Opel hätten sie viele unangenehme Fragen von Kunden zu klären.
Habe vom Vereins-Pfingstturnier und dem Tanzabend im Internat erzählt. Als Präsidentin war ich beim Turnerbund gefragt. Sie interessiert es immer, wenn es um höhere Aufgaben geht.
Es hat immer wieder geregnet.
Über der Mainebene war es grau, sonst locker bewölkt.

11.15 Uhr flog ein lautes großes Flugzeug über die Ebene nach Norden.
11.45 Uhr haben wir zu Mittag gegessen.
Oben war es laut. Den ganzen Vormittag war es oben schon laut, schreien, rennen toben, Möbel rücken.
Franz hat das Essen gelobt und richtig erraten, was es ist. Ein asiatisches Gericht süß sauer mit Schweinelendchen und Basmatireis. Im Reis waren dunkel gebratenen Zwiebeln und Schnittlauch, das schmeckte herzhaft.
Wie mag er riechen und schmecken? Jedenfalls wurde es feucht.
Danach gab es Kuchen auf einem Blech mit Zwetschgenmarmeladetupfer und Espresso.
Ich habe den Geschirrspüler bestückt, er hat abgewaschen, den Wok, die Einsätze der Kaffeemaschine und Kleinzeug.
Ich legte mich auf mein Bett und schloss vorher die Zimmertür. Ich wollte Ruhe.
Ich war geschafft, der gestrige Abend, die Aufregung, das späte Zu Bett gehen. Ob der Alzeyer noch einmal anruft?
Der junge vom Wandern tat es bis jetzt nicht.
Als er heute Nacht über meine Strumpfhosen fuhr, hat es wie wild gekribbelt. Fast wäre er am Ziel gewesen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 13.15 Uhr kam ich aus meinem Zimmer und sah mir im Wohnzimmer aus seinem Archiv den Kinofilm: ĂAstronaut Farmerñ an. Es ging um die Verwirklichung von Träumen.
Der Farmer wollte mit einer Rakete um die Erde fliegen, tat er auch.
Franz war noch nicht im Bad, der tat nichts.

Der Himmel war bedeckt bei plus 14 °C. Ab und zu regnete es. Ständig bewegten sich die Baumkronen im Wind.
14.15 Uhr. Es war locker bewölkt.
Um 15 Uhr hat es wieder geregnet.
Ich las die ĂZeitñ
Einmal klingelte mein Mobilphone. In der Eile habe ich es nicht gefunden, dann vergessen.

Es roch nach Badewasser.
Franz saß in der Badewanne und lud mich ein, mit ihm zu baden. Es gäbe auch Wasser.
Ich badete anschließend alleine, fragte mich, ob ich je mit Theo baden würde, in meiner Badewanne, die viel größer war.
Nach dem Bad pflegte ich mich alleine, dann kam Franz dazu, meinte, es sei 19.30 Uhr. Im Zweiten käme Terra X über Australien.
Ich beeilte mich, nur nicht mit dem alleine sein.
Wenn das Fernsehprogramm lief, konnte er nicht viel mit mir machen.
In Australien lebte auch einmal sein Sohn für ein Jahr.
Franz hat schon lange nichts mehr von seinem Sohn und seiner Frau erzählt, die in Neuseeland leben.

Franz hat versucht, beim Fernsehen, mich anzufassen. Ich kroch in meinem Sessel weit von ihm weg. Er hat aufgegeben.
Theo würde nicht aufgeben.
Ich kenne ihn doch gar nicht!
Er ist ausgehungert und ich stille seinen Hunger!
Ich weiß, wie Männer sind.

20.15 Uhr sahen wir uns im Ersten einen Tatort aus Ludwigshafen an.
Wir kannten ihn beide, ĂZirkuskindñ, wussten aber nicht mehr, wie es ausging.
21.45 Uhr, nach dem Krimi ging ich ins Bad, dann ins Bett.
Franz suchte die Wohnung, aus der die Bässemusik kam. Kürzlich war er deswegen eine Etage tiefer und wurde diesmal wieder dort fündig.
Franz vermutete, die Eltern sind nicht da und die Tochter, 17, macht auf Aufstand.
Es war überwiegend bedeckt.
Ich wollte lesen, stattdessen löschte ich das Zimmerlicht und dachte an heute Nacht.
22.25 Uhr. Ein Düsenflugzeug ist zu hören.
Mein Gesicht glüht.
Eine S-Bahn kommt aus Frankfurt.
Noch ein Flugzeug ist zu hören.
Hoffentlich ruft er noch an. Mein Mobilphone habe ich noch nicht gefunden. Das muss ich morgen suchen.

Eine Kirchturmglocke schlägt ein Mal: 22.30 Uhr.
Eine Autotür wird zugeschlagen, dann noch eine.
Dann schlief ich wohl ein.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 16. Mai, Pfingstmontag

4.45 Uhr war ich auf, sah auf die Uhr im Wohnzimmer. Davor war ich auf der Toilette.
Im Bett hatte ich einen Traum mit Lastwagen, die überladen waren, mit Baumaterialien.
Es dämmerte. Die Landschaft war noch nicht zu erkennen, Vögel zwitscherten laut.
Lange habe ich gedöst, dann schlief ich ein.
Ich schlug die Augen auf und es war hell.
Auf der Uhr am Bett war es 6.30 Uhr.
Ich stand auf, zog den Hausanzug über.
Morgens ist es immer frisch.
Überall hat Franz Fenster gekippt. Man wird zur Eisheiligen bei ihm. Die heilige Renateñ

Er schlief noch, als ich an seinem offenen Zimmer vorbei komme, die Jalousie halb geschlossen.
Es war hell, der Himmel bedeckt mit grau geschichteten Wolken.
Die Landschaft war klar erkennbar. Tauben gurren wie verrückt.
Es ist trocken.
Geräuschvoll hantierte ich in der Küche, wechselte die Handtücher von Küche und Bad und ließ eine Waschmaschine mit weißen Handtüchern laufen.
Bald kam Franz an der Küche vorbei und begrüßte mich mit ĂGuten Morgen Liebesñ
Wie ich das hasse, seine aufdringliche arrogante Art.
Ich machte Rührei, obwohl ich das nicht mag. Aber von gestern Mittag hatte ich frisches Schnittlauch übrig. Das kam in die Rühreier.
Dazu gab es aufgewärmte Tiefkühlbrötchen und Kaffee. Der scheinbar dünne Kaffee war leer. Der neue Kaffee von Wackers Kaffee, war Fair Trade.
Er hat den Kaffee lobend erwähnt.
Mit dem Essen merkt er alles.

Beim Frühstück haben wir uns unterhalten.
Dann wurde mir vom Kaffee heiß und dem Gedanken an Theo. Ich bedauerte, dass nicht mehr herauskam. Ich hätte gerne gewusst, wie er ist.
Ich zog mir die Jacke aus und Franz musste meine Brüste ansehen, die sich unter dem weißen Hemdchen abzeichneten. In Gedanken an Theo wurden die Brustwarzen steif.
Wir redeten über Beate Zschäpe und wie die sich im Gefängnis Stadelheim aufführte. Aufgeschrieben hat dies eine Journalistin.
Dann über den Rechtsruck in Europa, was das alles begünstigte. Weiter über den Papst, die Frau in der Kirche.
Der Franz fordert mich immer auf zu reden und schweigt selbst. Wenn er etwas sagen will, rede ich schnell weiter.
Wir lasen dann noch in der ĂZeitñ
Ich wollte nicht so viel lesen und ging ich ins Bad.
Nach mir ging Franz ins Bad.

Er wollte nichts von mir, sondern saß am Computer, bearbeitete den Begleittext für die Juni Wanderung.
Ich brachte die gewaschenen Handtücher in den Trockner.
Um 12 Uhr standen wir auf, ich von Sudoku, er von seinem Computer.
Wir zogen uns um.
Ein Sportflugzeug drehte über Eschborn seine Kreise.
Die Handtücherwäsche vom Trockner war fertig. Franz räumte die Wäsche aus dem Trockner und wir fuhren in die Tiefgarage und von dort nach Frankfurt.
Es war teilweise bewölkt. Die Wolken ziehen nach Osten.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt

Alles ging gut.
Franz hat meinen dunklen Blazer gelobt.
Das Kleid vom Tanzabend hatte ich nicht an, dafür Hose und ein Shirt. Alles blickdicht.
Wir unterhielten uns über die Busreise nächste Woche und das Taxi, das für 2.45 Uhr bestellt war.
12.27 Uhr habe ich einen Parkschein an der Arche Nova gekauft. Zwei Stunden Parkzeit kosteten 2,50 Euro.
Pünktlich waren wir im Ökohaus, in der Arche Nova. Ich musste Franz schubsen. Der Mann betritt zuerst das Restaurant.
Eine schlanke Servicefrau mit größerem Becken nahm uns in Empfang und geleitete uns zu unserem reservierten Platz, eine halbe Etage hoch, einem Zweiertisch.
Ich bestellte einen Compagnon, Franz auch.
Beim Essen unterschieden wir. Ich aß einen Hirtensalat mit Spargel, er ein Schweinefilet mit Grüner Soße und Röstiecken.
Er hat nach dem Espresso bezahlt, mit Trinkgeld 50 Euro.

Der will mich wohl beeindrucken.
Tat er nicht. Ich hätte nicht so viel Trinkgeld gegeben. Der männliche Servicemann, der abräumte, wirkte träge.
Klar. Frauen sind die besseren.
Franz fragte die Dünne mit dem breiteren Becken in schwarzen Stretchhosen und rosa gepunkteter Bluse, nach der anderen Servicefrau, die lange da war.
Die hat gekündigt.
Franz war enttäuscht.
Herbert war von der anderen auch immer angetan.

Franz mag so schlanke Frauen nicht. Franz mag mich und meine Proportionen.
13.30 Uhr fuhren wir wieder nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

13.45 Uhr waren wir wieder bei ihm.
Ich legte de getrockneten Handtüchern zusammen, damit mir Franz nicht nahe kam.
Franz saß dann wieder über seinem Begleittext.
Ich setzte mich vor den Fernseher als mein Mobilphone läutete.
Es war Theo, fragte, Ăob ich morgen Nachmittag zu Hause sei? Seine Kollegen würden morgen Nachmittag zum Wäldchestag in den Frankfurter Stadtwald gehen, er könnte zu mir kommen.
Gestern hätte er schon einmal angerufen aber mich nicht erreichtñ
Ich bedauerte, das Telefon nicht gehört zu haben, vielleicht war ich im Bad beim Duschen oder beim Essen.
Im Gedanken an ihn hat es wild gekribbelt.
14.20 Uhr flog ein Sportflugzeug über Eschborn.
Ich sah mir das Fernsehprogramm und habe nichts mitbekommen. Mein ganzes Denken und Empfinden nahm Theo auf.
Franz kam einmal dazu, sah sich mit mir das Fernsehprogramm an und streichelte meine Beine, die Oberschenkel.
Die steckten in einer grauen Hausanzughose. Er meinte, das Material sei so zart.
Ich schlug die Beine übereinander. Dann machte er oben herum und ich wehrte ihn ab. Theo hätte ich gelassen.
Wenn der wegen mir eine feuchte Hose bekommt, kann er auch mehr.
Um 17 Uhr stand ich auf und ging in die Küche.
Ich wartete, bis Franz aus dem Wohnzimmer kam und ging selbst hinein.
Franz ging erst in die Küche, dann in sein Zimmer.
Er kam nicht wieder, saß in seinem Zimmer am Computer.

Ich war in Hochstimmung. Morgen würde ich Theo sehen, der fast in meinem Alter war, Erfahrung hatte, dem ich nichts mehr beibringen musste.
Aber vielleicht würde ich gefordert werden.

_ _ _ _ _ _ _

19 Uhr. Ich saß vor dem Fernseher.
Es war locker bewölkt.
Ein Anruf kam auf meinem Mobilphone.
Es war Theo. Er würde sich auf morgen Nachmittag mit mir freuen.
Ich beendete das Gespräch.
Man muss zurückhaltend sein, bei Theo weniger als bei Franz.
Franz kennt zu viel von mir.

Im Ersten sahen wir uns einen Tatort aus Bremen an, ĂDer 100. Affeñ Es ging um Unkrautvernichtungsmittel und welche Schäden die an Lebewesen anrichten.
Dann noch einen Krimi, ĂMord auf Shetland ï Tote Wasserñ
Oben trampelte jemand herum.
Der Himmel war überwiegend bedeckt mit weißen Wolken. Die Straße war trocken.
Wir gingen in verschiedene Zimmer, jeder in seines. Bei mir schloss ich die Zimmertür.
Eine Kirchturmuhr schlug 12 Mal, also Mitternacht.
Bald war ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Dienstag, 17. Mai

Es war dunkel, als ich auf der Toilette war. Der Himmel war überwiegend bedeckt. Da hat sich nichts getan aber bei der Uhr. Es war 4.15 Uhr.
Danach habe ich länger gebraucht, bis ich einschlief, trotz geschlossener Zimmertür.
Ich hörte eine S-Bahn und Rollgeräusche von Autos von der Autobahn.
Ich schloss das gekippte Fenster, die Jalousie hatte vorher gerattert.
Es dauerte lange, bis ich einschlief.
Es war hell, als ich wach wurde. In der Wohnung war es ruhig.
Ich stand auf. Es war 6.35 Uhr.

Franz schlief noch.
Der Himmel war überwiegend bedeckt.

Ich hantierte laut in der Küche.
Bald stand Franz auf und holte die Zeitung.
Wir aßen Müsli-Frühstück. Es war ein normaler Werktag.

Wir lasen die Zeitung. Wegen Theo war ich unkonzentriert.
Ich räumte ab und ging ins Bad.
Als ich aus dem Bad kam, ging Franz hinein.

8.30 Uhr fuhr ich mit dem Motorrad nach Ilvesheim.
Um Eschborn Süd war wie immer viel Verkehr morgens.
Mit dem Motorrad konnte ich mich durchschlängeln. Auf dem Motorrad bin ich ungeduldig.

_ _ _ _ _ _ _

Auch auf der Autobahn war viel los, besonders der A67. Wegen dem Motorrad musste ich anders fahren, über die A67 statt A5. Die BMW-Motorradwerkstatt lag in Ilvesheim in der Wallstadter Straße, gegenüber vom Friedhof Nord. Es gehörte noch zu Ilvesheim.
In der Gegenrichtung auf der A67 war vor dem Darmstädter Kreuz ein Unfall und dahinter staute sich der Verkehr fast bis Lorch. Auf unsere Seite waren die Gaffer beschäftigt.
Heute fuhren viele unkonzentriert. Drei Mal musste ich eine Notbremse hinlegen. Ich habe mein Motorrad beherrscht, auch Dank Antiblockiersystem (ABS) und bin nicht gestürzt.
Aber bei Mannheim ï Vogelstang, auf der Umgehungsstraße, hat mich einer zur Weißglut gebracht. Erst bummelte er, ein Mercedes-Fahrer mit HD-GX-Kennzeichen. Als ich ihn überholen wollte, beschleunigte er so, dass ich nicht überholen konnte und den Überholvorgang abbrechen musste, weil Autos entgegen kamen.
Nur hinter ihm, mit Gegenverkehr, blieb er unter der zulässigen Höchstgeschwindigkeit von 70 km/ h.
Bei Wallstadt ist er rechts abgebogen und ich sah, wer der Fahrer war, ein Weißhaariger, vielleicht 70 Jahre.
Dennoch war ich 9.20 Uhr auf dem BMW-Betriebshof.
Ich sah Lisa flink watschelnd über den Hof gehen.
Das sind bestimmt Zwillinge, die sie durch die Gegend trägt, dachte ich für mich. So war ich auch mit Werner und Karl.
Wir haben uns unterhalten.
Sie merkte meine Nervosität und fragte danach.
Ich sagte, Ăauf der Gegenrichtung der A67 gab es vor dem Darmstädter Kreuz einen Unfall. Ich fragte mich, ob ich bei der Rückfahrt eventuell über A5 fahren müsste?ñ
Tatsächlich dachte ich aber an Theo.
Lisa meinte, Ădie Unfallstelle sei mittlerweile geräumt, habe sie im Radio gehört. Der Stau würde sich sicher bald auflösenñ
Diesmal hat mich meine schlaue Tochter nicht durchschaut.
Uschi war mit dem Linienbus unterwegs. Es war Dienstag.

10.40 Uhr war meine Inspektion mit dem Motorrad zu Ende und ich fuhr gleich nach Niederhöchstadt.
Es hatte 16 °C, war locker bewölkt.
Die Fahrt verlief gut, auch wenn viele Autos unterwegs waren. Auf der rechten Spur waren meist Lastwagen, links Personenwagen dicht unterwegs.
Viele nutzten ihre Blinker nicht, wenn sie plötzlich ausscherten. Mit dem Motorrad ist es nicht ohne. Da ist volle Konzentration gefordert. Es lenkte mich von Theo ab.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 12 Uhr war ich zu Hause, räumte auf, lüftete, wechselte die Handtücher, aß etwas.
Mit der plötzlichen Ruhe bekam ich Heißhunger auf Schokolade und aß eine halbe Tafel. Danach hatte ich ein schlechtes Gewissen und keiner war da, der mir das schlechte Gewissen nahm.
Ich entspannte mich vor dem Fernseher.
Das Telefon klingelte.
Es war Magda, die wissen wollte, wie es mit dem Verbandsfunktionär Samstagabend ausgegangen sei?
Ich erzählte vom Pfingstturnier der Vereine und vom Verbandsfunktionär Theobald.
ĂEs war höchste Zeit, dass ich kamñ
Ich machte ihr meine Wichtigkeit bewusst.

Magda hat Kleinlaut von Bad Kissingen erzählt.
ĂEs war nicht besonders. Das unbeständige Wetter und das ungeheizte Zimmer hatten nicht zur Besserung beigetragen. Erich hatte viel zu nörgelnñ
ĂSo sind ältere Männer in einer festen Beziehung. Liebhaber sind immer aufmerksamñ, stellte ich fest.
Magda meinte, Ăder Theobald sei ein harter Hund.
Es wird gemunkelt, er hat seine geschiedene Frau aus Berechnung geheiratet. Er war kleiner Buchhalter bei real in Alzey im Einkauf. Seine spätere Frau war seine Abteilungsleiterin.
Sie war kinderlos verheiratet.

Während einer Betriebsfeier mit viel Alkohol hat Theobald sie geschwängert.
Ihre alte Ehe wurde mit dem Kind geschieden. Ihr Mann wollte kein Kind von einem anderen Mann. Dann hat sie Theo geheiratet und ihn gefördert.
Seine Frau war bei den Lieferanten unbeliebt. Sie drückte ständig den Preis und den Gewinn der Zulieferer. Sie hieß bei den Lieferanten ĂDie eiserne Lady Minus 10%ñ
Als die Tochter 15 war, haben sie sich scheiden lassen. Die Frau war mit dem Kind ruhiger geworden.
Theobald kam durch Kontakte zum Deutschen Fußballbund nach Frankfurt.
Er war mit dem Projekt DFB-Akademie auf der Frankfurter Rennbahn beschäftigt.
Als er sah, das zieht sich gerichtlich hin, hat er zu den Turner gewechselt, hoffte dort auf schnellere Aufstiegserfolge.
Weil er neu ist, zieht er es auch dort mit harter Hand durch. Man muss vor dem achtsam seiñ
Das wollte ich sein.
Magda hatte sich in Bad Kissingen erkältet. Das Zimmer war nicht geheizt und Erich hat viel geschlafen. Sie haben wenig gemeinsam gemacht.
Wir beendeten das Gespräch.
Ich dachte über alles nach.
Theo könnte mir helfen, im Turnerbund Fuß zu fassen und ich könnte dort einiges machen.
Ich entspannte mich noch.

_ _ _ _ _ _ _

Um 15 Uhr kam Theo.
Wir begrüßten uns mit Hände schütteln, wirkten fast fremd, erzählten, was wir heute taten.
Ich erzählte von meinem Motorrad-Inspektionstermin, dem vielen Straßenverkehr. Mit dem Thema Motorrad konnte er nichts anfangen und ich hörte auf zu reden.
Das mit dem Straßenverkehr kannte er, wenn er von Alzey morgens nach Frankfurt fährt. Ist er zu spät dran, zwischen 7Uhr und 8 Uhr, steht er ab Mainz bis Rüsselsheimer Dreieck im Stau. Danach fließt der Verkehr zähflüssig aber es geht.
Dann erzählte Theo. Ăn der Frankfurter Zentrale haben sie heute wegen dem Wäldchestag in Frankfurt frei.
Er hat es genutzt, um zu mir zu fahrenñ
Ich zeigte ihm das Haus, das Aquarium, das Fitnessstudio, das Schwimmbecken. In der Reihenfolge waren wir auch.
Weil er keine Badehose hatte, schwamm er ohne, tat ich auch, damit er sich nicht ungerecht behandelt fühlte.
In einer Verschnaufpause, wir saßen am Beckenrand, kamen wir uns näher, waren wir auch intim. Er wollte oben liegen. Er bestand nur aus Haut und Knochen aber sein Teil war aus Fleisch und Blut.
Auf mich gewartet hat er nicht. Einer wie er wartet nicht, früher schon, heute nicht mehr.
Er war ausgehungert, wie ich vermutete.
Er ist ein Arbeiter, zielorientiert. Er will beim Turnerbund noch etwas werden.
Mit harten Stößen hat er alles gegeben.
Er wollte wieder kommen.
Ich hatte nichts dagegen.
Ich sagte ihm, ich habe immer viel zu tun. Nächste Woche bin ich nicht da, mache eine Busreise im südlichen Polen, in Breslau, Krakau.
Er versprach anzurufen, wenn er Zeit hatte.
Ich zeigte ihm mein Zimmer und er kam noch einmal.
Wir lagen dann länger nebeneinander. Ich spielte dabei mit seinem Teil.
Er erzählte von der Organisationsstruktur beim Deutschen Turnerbund, wie die einzelnen vernetzt sind. Vernetzung gehört heute dazu. Er ist Quereinsteiger und hat es besonders schwer. Er war nie Turner, spielte mäßig Fußball. Er kam aus ärmeren Verhältnisse und wollte nie wieder arm sein.
Sein Vater war im Bergbau untertags am Donnersberg tätig, seine Mutter war Putzfrau.
Er hatte noch Geschwister aber keinen Kontakte mehr zu ihnen.
Mit Theo habe ich mich gut unterhalten.
Er hat meist erzählt.

Um 19.20 Uhr ist er gegangen.
Es war locker bewölkt.
Die untergehende Sonne war fahlgelb.

Theo war ein harter Hund.
Er hat alles gegeben.
Er war schlank, sportlich.
Er joggt jeden Tag, meist in den Morgenstunden, in den Weinbergen.
Obwohl er jünger als ich war, wirkte er älter. Er arbeitet viel.

_ _ _ _ _ _ _

Ich sah mir im Fernsehen eine Abendserie an, dann aus dem Archiv ĂDie vier Musketiereñ Da waren zwei Filme hintereinander und dauerte bis 23.45 Uhr.
Um Mitternacht lag ich im Bett und habe lange gebraucht, bis ich einschlief.
Theo beschäftigte mich, mit dem was er erzählte.
Meine Hoffnungen, schnell beim Turnerbund etwas zu werden, haben sich heute mit den Aussagen von Theo zerschlagen. Da musste ich mir etwas anderes einfallen lassen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 18. Mai
Wieder war ich bei Dunkelheit wach.
Die Straße war trocken, der Himmel bedeckt.
Es war 3.45 Uhr.
Lange Zeit konnte ich nicht einschlafen.

Ab 6 Uhr war ich wach und konnte nur noch dösen.
6.30 Uhr bin ich aufgestanden. Das Übliche.

Beim Zeitungslesen fiel mir der Hausmeister vom Internat ein, den ich am Samstag getroffen habe. Wir haben uns etwas unterhalten. Seine Anziehung war irgendwie dahin.
Dann habe ich mich gefragt, ob ich normal sei?
Warum stehe ich so auf intime Männer? Fehlte mir etwas? Warum fehlte mir etwas?
Ich kam nicht drauf.
Theo hat was. Er ist ausgehungerter als ich. Er ist zielstrebig.
Ich kann nicht mehr schwanger werden. Meine Finanzen sind geregelt, da kommt er nicht dran. Keiner, auch Werner nicht.
Will ich Theo halten, muss ich ihm etwas bieten.
Er kam gesellschaftlich von unten und will nach oben.
Er überzieht seine Bankkonten regelmäßig. Ich habe mich erkundigt, will wissen, mit wem ich mich einlasse, worauf ich achten muss.
Theo hat einen Reiz. Er ist gefährlich und dadurch die Herausforderung.
Habe abgeräumt, Bad und ging einkaufen.
Es war überwiegend bewölkt, 14 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9.15 Uhr kam Werner.
Er erzählte vom Hessenpark. Sie waren Montag dort. Wegen der Kälte waren wenige dort, als sie dort waren. Sie konnten sich alles in Ruhe ansehen, besonders die Mühlen. Kevin war von den Mahlwerken beeindruckt.
Wir begannen mit der 11er Stellung.
Sie waren gestern Nachmittag von der Firma im Frankfurter Wäldchen. Mit dem Firmenbus wurden sie gefahren. Der Wäldchestag ist etwas Besonderes in Deutschland, weil er im Wald stattfindet. An diesen Tagen gibt es auch eine eigene Postleitzahl und Straßenamen nur für diesen Tag wie Riesenradstraße, Karussellstraße, Kutscherweg und Toilettenpfad.
Das Riesenrad war 45 m hoch und hatte 32 Gondeln.
In einem der vier Biergärten hatten sie von der Firma Tische gemietet.

Mit Werner kam ich auch, in Gedanken an Theo.
Um 11 Uhr ist Werner gegangen.
Habe aufgeräumt und Mittagessen gemacht, Gnocchi mit Tomaten und Lauch. Als Nachtisch Vanillejoghurt mit frischen Erdbeeren.
11.30 Uhr habe ich bei Anita angerufen.
Sie war noch nicht da, nur Leo.
Er erzählte, ĂAnita kommt gegen 12 Uhr. Sie wurden von Franz zum Kaffee eingeladenñ

_ _ _ _ _ _ _

Um 12.05 Uhr haben wir zusammen gegessen.
Anita erzählte. ĂFranz war nicht beim GehTreff lud über Carmen alle zum Kaffee beim Koreaner ein. Carmen hatte schon erzählt, welche gesundheitlichen Probleme Franz derzeit hätte. Deswegen sind fast alle mit zum Kaffee gegangen, wollten aus erster Hand wissen, was mit ihm los ist.
Franz war heute Vormittag beim Orthopäden wegen seinem linken Fuß, wo er ständig Schmerzen hatte. Er wurde geröntgt. Wegen seiner Wasseransammlung im linken Fuß sollte er dies mit der Hausärztin klären lassen, tat er heute auch. Sein Fuß soll noch mit MRT untersucht werdenñ
Wir haben noch Espresso getrunken.
Um 13 Uhr bin ich gegangen.

Vor dem Fernseher habe ich mich entspannt.
15.30 Uhr. Der Himmel war bedeckt. Es hatte 18 °C.
16.30 Uhr habe ich gebadet.
Die Wolkendecke war nicht mehr so dicht, hatte blaue Felder.

17.30 Uhr machte ich mir etwas zu essen, eigentlich war das spät.
Ich aß vor dem Fernseher.

Die Abteilungsleiterin rief an vom kleinen Verein, meinte, heute hätten schon viele abgesagt. Sie zählte die Namen auf, dabei waren Franz und Carmen.
Was das wieder bedeuten sollte?
Wir beendeten das Telefongespräch.
Mir war die Lust vergangen.

Ich dachte an Boris, dann an Theo. Jeder ist anders.
So wie Theo war noch keiner, so verbissen, als müsste er mir etwas beweisen. Der ist wie Detlev. Nur der von Detlev war künstlich.
Ein Traummann ist Theo nicht.
Aber wenn er die Vereine kontrolliert, hat er Macht.
Die Macht steht nur auf dem Papier.
Wenn die Vereine sich verweigern, kann er machen was er will. In diesen Ligen geht es um nichts. Das ist im Profisport anders.
Hier sind alles Laien. Mit Turnen ist kein großes Geld zu verdienen.
Ehrgeiz kann man befriedigen und vielleicht ins Schauturnen wechseln oder ins Varieté, in den Zirkus.
Theo kann ihnen alle Lizenzen entziehen. Dann gehen sie halt.
Einzelne Turner wechseln dann in andere Vereine. Oder sie kommen in Heerscharen, wie die Turner aus dem Osten, wenn ihre Staaten kein Geld mehr haben. Die Russen haben vielleicht gedopt.
So passiert es vielleicht dem 1. FC Eschborn. Der ist wohl am Ende. Wenn Herbert das wüsste, dann würde er sich im Grab herumdrehen. Derzeit befinden sie sich im freien Fall.
Der 1.FC Eschborn will sich vielleicht auflösen und mit neuem Namen weiter machen.
Nächste Woche ist Eschenfest, da bin ich gar nicht da. Das muss Magda koordinieren, sie hat püber Pfingsten gepatzt, wegen Erich.
Ob es das wert war?
Über Magda hatte ich mich geärgert. Die sollte alles regeln mit dem Pfingstturnier und kuscht vor dem Erich und fährt mit dem nach Bad Kissingen.
Deswegen gehe ich heute nicht dahin, soll sie vor leerer Kulisse Gymnastik machen.
19.30 Uhr. Der Himmel ist mit einer dünnen Wolkenschicht bedeckt, dahinter ist das Blau des unendlichen Universums zu sehen.
En Kondensstreifen steht am Himmel, von einem Flugzeug, das von Westen kam und nach Osten flog.
Ich bin müde.
Mir drückt es auf das Gehirn. Nase und Augen brennen.
Oben schreit ein Kind.

Vielleicht schaffe ich es heute, früher ins Bett zu gehen.
Für Polen habe ich den Personalausweis überprüft. Die Gültigkeit reicht bis 2020. So lange will ich nicht in Polen bleiben. Michael mein Lastwagenfahrer war auch aus Polen und fiel einem Kollateralschaden zum Opfer, um vom Franz die Beata auszuschalten.
Die Schwalben fliegen mittlerweile niedriger als vor Stunden.
Graue Wolken kommen von Westen.

Oben schleudert eine Waschmaschine.
Heute Abend ist wohl Langeweile angesagt.
Die Tauben fliegen tief.
Die Natur ist grün.

Im Ersten Programm habe ich mir einen Krimi angesehen, ĂEmma nach Mitternacht ï Der Wolf und die sieben Geiselnñ
Der Film war interessant, das Thema auch, wenn das eigene Kind durch eigenen Ehrgeiz tödlich verletzt wird.
Am Tod von Karl bin ich unschuldig. Er hat sich wie ein normales Kind entwickelt, hatte keine Probleme. Jedenfalls habe ich keine mitbekommen.
Dann kam Auslandsjournal.
22.45 Uhr habe ich den Fernseher ausgemacht.
Der Himmel war überwiegend bedeckt, die Straße feucht. Also hat es geregnet, davor.

Um 23 Uhr lag ich im Bett. Ein Flugzeug war zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, 19. Mai, Donnerstag

Als ich auf und auf der Toilette war, war es noch dunkel. Am bedeckten Himmel waren weiße Wolken unterwegs. Die Straße war teilweise trocken. Es war 2.30 Uhr.
Beim nächsten Mal, als ich wach wurde, war es 6 Uhr. Ich blieb liegen, wollte so früh noch nicht aufstehen.
Ich hatte einen Traum, der wohl durch das Auslandsjournal gestern Abend ausgelöst wurde. Es ging um verschleierte Frauen mit schwarzer Burka.
Die Freundin von Romano ist auch verschleiert.
6.40 Uhr bin ich aufgestanden.
Es war hell und der Himmel überwiegend bedeckt. Alles war erkennbar, bis auf den Taunuskamm. Der war bis zum Fuß in Wolken eingehüllt.
Tauben gurrten. Die Straße war feucht. Regentropfen klebten an den Fensterscheiben im unteren Viertel.
Franz ist nach seiner Operation gänzlich aus der Spur. Ständig hat der etwas Neues an seinem linken Fuß.
Ich habe mich nach meiner Operation nur kurz hängen lassen, als ich ihm meine Liebe gestehen musste. Das war von mir ein unverzeihlicher Fehler. Das bereue ich noch heute, mich so gehen zu lassen.
Der Franz ist jetzt ganz weich.
Ich mag weiche Typen nicht!

Zeitung geholt.
Ich habe das normale Frühstück unterbrochen und heute ein Frühstück mit einem Brötchen und einem Spiegelei gemacht, Kaffee usw., dabei Zeitung gelesen.
Frankfurt. Mordfall Tristan aufgeklärt?
Der verstorbene Killer von Schwalbach wird für verschiedene gewaltsame Todesfälle verantwortlich gemacht.
Meine geshredderten Leute kann man mir nicht nachweisen.
Diedenbergen. Ärger mit der Bauaufsicht.
Das ist wie bei Franz. Dem soll das Gästetoilettenfenster zugemauert werden, wegen Brandschutz.
Mainz. Erster Sieg. Malu Dreyer erneut zur Ministerpräsidentin gewählt.
Die ist jünger als ich. Und was bin ich? Präsidentin von fünf Vereinen, die klamm bei Kasse waren.
Bonn. Fall Niklas P.: Haupttäter gefasst. Der Haupttäter war früher schon gewalttätig.
Neuberg, Main-Kinzig-Kreis. 3.000 Jahre altes Grab entdeckt.
Berlin. Folter und Verschleppung in der Ostukraine. Mehr als 4.000 Menschen zählen zu den Opfern.
Köln. Sympathieträger im Weltall. Astronaut Alexander Gerst darf nach seiner erfolgreichen ersten Mission wieder Ăda hochñ Diesmal 2018 als Kommandant auf der Internationalen Raumstation ISS.
Bitterfeld-Wolfen. Weißer Esel stirbt an Überfütterung.
Moringen, Niedersachsen. Mörder entkommt aus dem Maßregelvollzug.
Frankfurt. Nur ein Bruchteil. Frauennotruf Frankfurt. Belästigt wird nicht bloß im Gedränge. Im Internet werden Frauen sexuell belästigt, am Arbeitsplatz.
Abgeräumt, Handtücher gewechselt und durch die Waschmaschine gelbe Handtücher waschen lassen, Bad.
9 Uhr. Der Taunuskamm ist frei von Wolken. Einzelne Wolkenfetzen hängen am Taunuskamm.
Es hat 48 % Luftfeuchtigkeit im Zimmer, 985 hPa, innen 22,5 °C, außen 14 °C.
Einkaufszettel gemacht.
Um 9.10 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Ich fuhr nach Eschborn, hatte 9.30 Uhr einen Friseurtermin.
Der junge Friseur kam wieder verspätet. Das ist nicht mehr spaßig.
Danach fuhr ich zu real.

Die Straßen sind trocken, nur an den Straßenrändern ist es noch feucht. Die Baumkronen bewegen sich im Wind. Wasserpfützen sind zu sehen.
Der Himmel ist bedeckt, die Wolken ziehen nach Osten.
Als ich zurück bin, hatte Theresia die gewaschenen Handtücher in den Trockner getan.
Der Himmel ist weiterhin bedeckt. Schwalben fliegen hoch, kreisen, trudeln. Sie spielen wohl.
Der Taunuskamm ist frei von Wolken.
Nächste Woche wollte Theresia wieder mittwochs kommen, weil donnerstags Fronleichnam sei.
Ich sagte, Ănächste Woche wird ausgesetzt, weil ich nicht da bin, mache eine Busreise durch Süd-Polenñ
Sie ging um 11.20 Uhr.
Ich legte die getrockneten Handtücher zusammen und fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Wir kamen zusammen an. Er war 11.50 Uhr in der Tiefgarage.
Ich half ihm, seinen Einkauf in die Wohnung zu bringen, schloss die Türen auf, er mit dem Einkaufswagen und den Taschen darin hinterher.
Er hatte für mich gefüllte Pfannkuchen mit Hähnchen für mittags gekauft und einen Behälter mit Erdbeeren.
Ich aß die gefüllten Pfannkuchen vor dem Fernseher.
Er hatte für mich noch einen Entspannungsring gekauft, für die Fahrt im Bus und beim Schlafen.
Weil morgen der Fernseher abgeholt wird, wegen der defekten Festplatte, hat er mir Legotechnik gekauft, ein Baufahrzeug, wegen der Firma Merzig.
Er hat sein Essen am Esszimmertisch gegessen und den Nachtisch. Für mich hatte er auch Schokonachtisch. Der will mich bloß mästen.
Er hat ĂDie Zeitñtelefonisch reklamiert, die noch nicht angekommen ist, innerhalb kurzer Zeit zum zweiten Mal fehlte sie.
Dann legte er sich hin.
Ich musste ihn ärgern. So ein weicher Typ ist einfach ärgerlich.
Ich weckte ihn und fragte, Ăwann er den Kaffeeautomat wegbringen wollte?ñ
Er verstand es richtig, ich wollte es gleich.
Wir reinigten die Maschine, dann fuhren wir nach Eschborn Süd.
Es war nicht weit.

Weil es eine Jura Kaffeemaschine ist und die Maschine dort gekauft wurde, wird die Reparatur der Maschine innerhalb von 24 Stunden erledigt.
Er nötigte mich, ich soll mir die anderen Kaffeemaschinen ansehen. Er wollte etwas kaufen. Ich widersetzte mich. Ich bin nicht käuflich, nicht von dem.
Er war noch beim Hausarzt, wegen Blutwerte von gestern. Die Praxis hatte aber bis 15 Uhr geschlossen.
Er hat sich dann auf sein Bett gelegt, mit einem kalten Wickel um den linken Fuß.
15.50 Uhr ist er wieder in die Praxis gegangen.
Es war locker bewölkt.
Ich topfte Orchideen um.

Als er wieder kam, meinte er, Ăes sei alles in Ordnung. Das Wasser im Fuß hat andere, unbekannte Ursachenñ
Er fragte, ob er noch etwas für mich tun könnte?
Ich sagte, ĂOrchideenerde kaufen!ñ
Er wollte mich mitnehmen. Dann wäre er ja keine Hilfe gewesen.
Er fuhr alleine.

Als er wieder kam, hatte er noch Kakteenerde, die ich nicht in Auftrag gegeben hatte und zwei kleine Blumentöpfe, die man erst noch wässern musste.
Ich hasse es, mit Arbeit überhäuft zu werden. Bin ich dem seine Dienstmagd?
Er säuberte die Erdbeeren, schnitt sie klein und bestäubte sie mit Zucker. Sie waren für mich
Ich aß vor dem Fernseher.
Habe gesagt, Ădie Erdbeeren haben wegen der wenigen Sonne kein Aromañ
Sonst denkt der noch, er täte mir etwas Gutes, nur weil ich Erdbeeren mag.
Er musste widersprechen. Wie ich das hasse. Dafür hätte ich den Herbert früher schon umbringen können. Werner habe ich dann immer zusammengeschlagen. Karl hat nie widersprochen, suchte auch keine Nähe zu mir.
Er meinte, Ăbeim Zerteilen haben die Erdbeeren gut gerochenñ
Ich weiß nicht wie Theo unten riecht. Bei Ibrahim weiß ich es auch nicht. Die anderen riechen alle gut.
Nächste Woche bin ich mit dem noch genug zusammen.
Er aß zweigefüllte Pfannkuchen am Esszimmertisch und las eine ADAC Motorwelt dabei.
Die Erdbeeren überließ er mir.
Obwohl sie noch nicht so gut schmeckten, aß ich sie mit Heißhunger. Ich werde noch so verfressen wie der.
Er zog sich dann zurück, hantierte in der Küche, stopfte sich vermutlich vieles hinein.
Der Himmel war mit blauen Lücken bedeckt. Vögel waren zu hören und oben Kinder schreien und rennen.
18.40 Uhr. Die Sonne verabschiedete sich.
Ich denke nicht mehr so oft an Leo, nein Theo. Die heißen aber auch ähnlich, sind aber unterschiedlich. Theo ist beim Sex verbissener.
Für den ist es wichtig. Ich empfinde das nur als schön. Diese körperliche Verbindung. Näher geht kaum noch.
Wenn Daniel oder Franz mich unten küsst, ist das nicht das gleiche.
Daniel kann auch anders.
Franz aber nicht.

Morgen habe ich wieder einen Termin beim Urologen, wegen der Spritze.
Nur deswegen übernachte ich hier.
Wäre Herbert noch hier, würden wir uns Gedanken machen wegen Norwegen, unserem nächsten Urlaub.
Ohne Herbert habe ich keine Lust da hin zu fahren.
Das war so richtig ruhig. Herbert war auch immer ein ruhiger.
Nichts war da außer Beeren und Ruhe.

Es sitzen wieder Stubenfliegen am Fenster. Jetzt wird es wohl Sommer.
Eine Amsel flog am Fenster vorbei.
Die Wolken am Himmel scheinen zu stehen.

Ist das mein Leben, wo alles steht?
Verbringe ich so mein Restleben?
Bald werden die Jungen ausbleiben und nur Werner übrig bleiben.

Kinderlachen. Es hört sich entfernt an.
Morgen ist JJ an der Reihe.

Nächste Woche im Bus werden wohl nur Fast-Rentner und Rentner sein und ich dabei.
Die Kinder oben sind wieder laut.
Wie hält Romano das in Niederhöchstadt aus? Es sind doch nicht seine?
Jimmy rief an, sagte für morgen ab, ĂEltern-Kaffeeñ
Ich sagte, ich bin nächste Woche nicht da, mache eine Busreise durch das südliche Polen.
Er wollte mich mit JJ am Sonntagmittag besuchen und ich lud sie zum Essen ein, zu Königsberger Klopse.
Aus dem Filmfundus sah ich mir mit Franz ĂAviatorñ an, Der Flieger.
Fußball wollte ich nicht ansehen.
Franz macht das, was ich will, ich bin sein Gast, den er liebt. Er kann einem Leidtun, tut er mir aber nicht.

Wir haben zwischendurch zu Fußball geschaltet, Frankfurt gegen Nürnberg. Am Montag ist das nächste Relegationsspiel. Wer als Sieger daraus hervorgeht, kommt in die erste Fußballbundesliga. Frankfurt war drin.
Am Ende stand es 1:1. Die Frankfurter schossen ein Eigentor. Das ist tragisch.
23.30 Uhr war der Film Aviator zu Ende. Es handelte von dem amerikanischen Millionär Hughes.
Der dunkle Nachthimmel war wolkenlos, Sterne waren zu sehen und der Fast-Vollmond. Am Samstag ist Vollmond.
Wir sind getrennt ins Bett, jeder in sein Zimmer.
Ich war schneller, dann brauch ich dem nicht ĂGute Nachtñ zu sagen. Ich bin der typische Einzelgänger. Ich brauche keinen. Männer nerven nur. Oder man muss die erziehen wie Werner.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Freitag, 20. Mai

1.30 Uhr war ich schon wieder auf der Toilette. Warum so früh?
Der dunkle Himmel war wolkenlos, Sterne waren am Himmel und der Mond. Der stand weit im Westen.
Dann schlief ich noch einmal ein.
Dann wechselten die Albträume geradeso ab, als hätte sich alles angestaut und wäre jetzt gelöst. Es war fürchterlich.
Zum Glück war es hell. Schlafen musste ich nicht mehr, aufstehen wollte ich noch nicht. Es war erst 5 Uhr.
Unzählige Krähen waren lange zu hören, danach Taubengurren.
Erst träumte ich von Güterwagen, die gebrauchten, erdigen Schotter geladen hatten.
Dann sah ich Lisa. Sie begrüßte uns und vermied es, mit uns Körperkontakt aufzubauen. Sie streckte uns zur Begrüßung die Arme und Hände entgegen. Werner und ich nahmen das so hin.
Aber nicht Franz. Der tat so, als gehöre er zur Familie.
Der wirkte in unseren Augen lächerlich.
Lachend nahm er Lisa in den Arm, die sich wehrte, so vereinnahmt zu werden. So ist der Franz. Rücksichtslos.
Lisa wehrte sich und der Griff von Franz wurde unbeugsamer, drückte Lisa an sich.
Dann gab sie ihren Widerstand auf und schmolz dahin.

Wir lagen dann alle vier im Bett, rücklings, nebeneinander, ohne Kleidung.
Wir gaben uns nicht die Hand, sondern fassten in den Schritt.
Dann hörte der Traum auf. Dafür kamen viele kurze Einfälle.

Wieder sah ich auf die Uhr. 5.10 Uhr.
Der Osten war rot, die Sonne noch nicht da. Die Landschaft war erkennbar.
Ich dachte über den Traum mit Lisa nach und schlief wieder ein.
Dann wurde ich wieder wach und hatte an Miniröcke gedacht, darunter Slip mit Rüschen.
Meine Gedanken wurden lästig.
6.30 Uhr stand ich auf und ging gleich ins Bad.
Die Sonne war da.
Franz hörte ich, wie er die Wohnung verließ.

_ _ _ _ _ _ _

Wir aßen Müsli-Frühstück.
Franz hätte ich ermorden können. Er hatte mein Mon Cheri an die Kaffeetasse gestellt, so dass die Schokolade schmolz.
Wie kann man nur so tölpelhaft sein?
Mir war warm und ich zog meine Jacke aus. Er musste prompt auf meine Brüste sehen, die sich unter dem Hemdchen abzeichneten. Ich hatte mich im Griff und die Brustwarzen blieben klein. Sonst denkt der sonst etwas. Viel denken tut der nicht.
Hat nur Sex im Kopf und kann nicht.
Wir haben Zeitung gelesen.
Frankfurt. Serientäter von Schwalbach war ein Sadist. Der mutmaßliche Mörder sammelte Gewaltpornografie.
Ich bin kein Sadist, ganz im Gegenteil.
Kassel. Vergabeverstöße bei Bau von Airport.
Da hat mir Werner schon davon berichtet.
Rüsselsheim. Umwelthilfe verklagt Opel.
Da hat Lisa Probleme.
Kairo. Rätselhafter Flugzeug-Absturz von MS804 im Mittelmeer.
Ein heilsamer Schock?
Ab heute kommen Gruselfotos auf Zigarettenpackungen.
Ich kenne niemanden, der raucht.
Hameln. Korruption mit Waffenkarten.
Siegburg. Eine 20-Jährige tötete Shetland-Pony und zerstückelte den Kadaver.
Hamburg. Mutter hatte eigene Kinder zum Sex verkauft.
Neapel. Längste Pizza kommt aus Italien.
Einen Italiener hatte ich noch nie.
Kassel. Serie von Brandstiftungen sorgt für Unruhe.
Mainz. Rheintal will Bundesgartenschau.

Ich bin noch einmal ins Bad, Franz las weiter die Zeitung.
7.50Uhr ging ich zum Urologen, wegen der Spritze.
Franz geht heute nicht zum GehTreff. Der Fernseher wird zwischen 9 Uhr und 12 Uhr abgeholt.

_ _ _ _ _ _ _

Der Urologe spritze mir in die Pobacke.
Dann ging ich einkaufen.
9.10 Uhr war ich zurück und schickte Franz zum GehTreff. Dann war ich den los.
Der wollte nicht, tat es dann doch.
Ich habe den im Griff.

Ich habe bei dem in der Wohnung aufgeräumt, tut der nicht. Ein Mann. Ein Schlamper.
Außerdem sah ich mich in Ruhe um.

9.30 Uhr kamen zwei Mann vom Radiogeschäft aus Rödelheim und holten den Fernseher ab.
Ich nahm herzhafte Muffins aus dem Tiefkühlschrank zum Auftauen und brachte grünen Salat in eine große Schüssel.
Dann entspannte ich mich auf dem Balkon, löste Sudoku.

_ _ _ _ _ _ _

Herborn

Heute Nachmittag wird in Herborn das Landesfest ĂHessentagñ vom Ministerpräsident Volker Bouffier (CDU) eröffnet.
Der 56. Hessentag dauert vom 20. Mai bis 29. Mai 2016.
Unter den zahlreichen Ausstellern sind der Stand von Andreanna mit ihrem Unternehmen ĂAnnagrün Erstversorgungñ aus Taunusstein-Wehen und der Landesstand ĂVielfältige Gesunde Ernährungñ mit der Ernährungsberaterin Ingetraud.
Kleine internationale Küchen haben sich in einem Kreis aufgestellt und kommen aus Afghanistan, Äthiopien, Frankreich, Griechenland, Italien, Pakistan und Syrien. In der Mitte ist der Landesstand ĂVielfältige Gesunde Ernährungñ Ingetraud leitet das Beratungs-Team.
Die beiden Stände von Annagrün und Gesunde Ernährung befinden sich in unmittelbarer Nähe.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Franz kam um 11.15 Uhr zurück.
Er telefonierte mit der Firma vom Kaffeeautomat wegen dem 24 Stunden-Service, der fast vorbei ist, die 24 Stunden.
Ich tat die Muffins in die Mikrowelle. Das mit dem Backofen war das letzte Mal nicht so gut.
Ich schickte Franz auf Entsorgungstour mit Papier und Gelben Sack.
Danach haben wir gegessen.
Ein Anruf kam wegen dem Kaffeeautomat. Der sei jetzt fertig.
Ich bestückte den Geschirrspülautomat und ließ diesen laufen.
13.15 Uhr sind wir beide gegangen. Franz holte die Kaffeemaschine, ich fuhr nach Niederhöchstadt.
Er wollte danach Staub saugen und putzen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Der Himmel war überwiegend bedeckt, der Taunuskamm im leichten Dunst.
13.30 Uhr war ich zu Hause.
Es hatte 996 hPa, 23,5 °C innen und 46 % Luftfeuchtigkeit, außen 18 °C.
Ich rief Anita an, fragte, ob wir eine Wohnungsübergabe machen könnten?
Sie wusste ja bereits von meiner Busreise. Und sie vermutete einen Zusammenhang mit der Busreise von Franz.
Um 14 Uhr kamen Anita und Leo.
Sie fragten, ob sie etwas schwimmen könnten?
Konnten sie.
Nächste Woche können sie es auch ungefragt tun.

Ich erzählte, Ăheute brauche ich JJ nicht abholen, wegen Elternkaffeeñ
Ich erzählte, ich war auf der Bank und habe gefragt wegen Geldumtausch für Polen. Das ist ganz einfach, man macht es in Polen am Geldautomat. Man gibt die Geldsumme an, die man will und bekommt es in Zloty oder wie die polnische Währung heißt.
Als ich Leo in der Badehose sah, hat es heftig gekribbelt. Aber ich habe mich unauffällig benommen.
Nächste Woche wird es schwer. Da lebe ich wie im Zölibat, keusch und ohne Befriediger. Da muss ich es mir selbst tun. Franz kann nicht wie ich will und brauche.
Wir haben uns noch am Beckenrand unterhalten über weißen und lila Flieder, dessen Geruch.
Anita und Leo besuchen gerne Flohmärkte. Sie wollen den Schmuck meiner Mutter dort an die Person bringen. Dann über Handwerker.
Ich habe den Schmuck meiner Mutter herausgesucht und Anita gegeben.
Anita ist um 16 Uhr gegangen. Sie wollte versuchen, den Schmuck und dessen Wert im Internet zu bestimmen.
Es war überwiegend bedeckt.
Mit Leo alleine, fragte dieser, Ăob wir vielleicht oben noch schwimmen könnten?ñ
Erst habe ich es nicht verstanden.
Wir sind dann nach oben.

Leo kam einmal. Mir war das zu schnell.
17.30 Uhr sind wir beide gegangen.
Er ging hinüber zu Anita und ich fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich erzählte von der Wohnungsübergabe. Bei Franz wird es sein Sohn übernehmen.
Wir machten zusammen Abendbrot.
Er hatte gestern von real Mozzarella mitgebracht, ich Tomaten vom Einkauf heute Vormittag und Brötchen aus Niederhöchstadt mitgebracht.
Er hatte noch einen Stock mit Basilikumblätter.
Wir aßen am Esszimmertisch und ich löste Sudoku dabei.
Als er fertig war, ging er in sein Zimmer und ließ mich alleine am Esszimmertisch zurück.
Er hatte die Schälchen abgeräumt und grob gesäubert.
Er hätte sich mit mir auch unterhalten können. Sonst ist der so geschwätzig.
18.40 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt.
Es war dunkelgrau bedeckt, es dämmerte. Schwalben flogen hoch.
Der Wind hatte nachgelassen. Die Straßen waren trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich war noch auf dem Friedhof. Herbert hatte ich ganz vergessen. Ich bin aber auch ständig im Stress.
Ich habe mich vor dem Fernseher entspannt und löste Sudoku.
Um 20 Uhr kam Romano.
Wir sind gleich auf mein Zimmer.

Ich sagte ihm, Ănächste Woche bin ich nicht da, bin auf einer Busreise durch Polenñ
Es tut Theo gut, wenn ich nächste Woche nicht da bin. Das erhöht den Wert, wenn er kommen darf.
Romano erzählte, ihm hatte Saly erzählt, Ăsie hätte zu ihrem Mann gesagt, sie will nicht immer ficken. Sie mag keine Kinder mehrñ
Ich sagte, Ăsie kann doch die Anti-Babypille nehmenñ
Romano wollte es ihr sagen.

ĂSaly sieht in den Spielfirmen im Fernsehen, wenn Mann und Frau miteinander Sex haben. Dabei stöhnen die Frauen wie die Männer. Mit ihrem Mann zusammen stöhnt nur erñ
ĂSaly hätte erzählt, sie hätten diese Woche die Wohnungskündigung bekommen, wegen dem Lärm, den sie verursachen. Aber sie wollen bleiben. Im Frühjahr gab es schon ein Schreiben von einem Schiedsamt wegen dem Lärm. Sie haben es ignoriert, werden auch das Kündigungsschreiben ignorieren.
Aber sie werden versuchen, leiser zu sein. Mit vier Kindern ist es schwer, eine Wohnung zu bekommen. Man kann noch an das schlechte Gewissen der Deutschen anknüpfen.
Es hilft immer, wenn man sagt, Ădie Deutschen sind ausländerfeindlichñ und Ănaben etwas gegen Kinderñ
Oder Ădie Unterdrückung der Frauñ
Das hilft auch.
Nirgendwo gibt es in der westlichen Welt ein Land, in dem so viele Frauen Burka tragen wie in Deutschland. Selbst in islamischen Ländern tragen nicht so viele Frauen Burka wie hier.
Die Deutschen kann man leicht einschüchtern und an der Nase herum führen, wie die stärksten Bullen oder die wildesten Kamele.
Jeder somalische Mann ist starrköpfiger als die schlimmsten Esel.
Somalische Frauen kann man nicht mit Gesetzen unterdrücken. Sie schleppen Wasser von den entferntesten Brunnen in den Bergen zum Clan in der Ebene. Was sind dagegen deutsche Behörden. Ein Nichts.
Unter ihrer Burka können sie alles verstecken. Kein deutscher Mann wagt es, darunter zu greifen, höchsten ein afrikanischer Mannñ
ĂAfrikanische Männer greifen unter Burkas, um zu sehen, ob die Frauen schon reif und beschnitten sind, zum Wohle des Mannesñ
ñEin afrikanischer Mann greift nicht darunter. Er gibt seinen Samen in fruchtbare Erde!ñ
Romano besann sich wieder auf mich und kam.
Ich kam nicht.
Sein vieles Gerede brachte mich ganz durcheinander.

Um 22 Uhr ist er gegangen.
Es dämmerte stark.
Der Himmel war überwiegend bedeckt, zeigt nur kleine hellblaue Löcher.
Die Landschaft liegt in der Dunkelheit.
Der Taunuskamm hob sich an den Rändern vom dunklen Himmel ab.

Ich setzte mich auf die Toilette, dann duschte ich.
22.30 Uhr ging ich wieder ins Bett, das mit dem Geruch von Romano gefüllt war.
Mir brannten immer noch die Augen, wie den ganzen Tag schon.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 21. Mai

1.45 Uhr auf und wach, teilweise bewölkt. Der Vollmond steht im Westen.
Als ich wieder im Bett liege, höre ich leise menschliche Stimmen und einen Hund.
Vielleicht suchen sie mit Leichenspürhunden nach den verschwundenen Menschen.

Ein Hund bellt, es ist leise.
Wieder bin ich nach langem Grübeln eingeschlafen.
Als ich wieder wach werde, ist es hell. Die Sonne scheint durch Wolkenstreifen. Tauben gurren, Krähen sind zu hören, die scheinen immer zu streiten.
Die Landschaft ist erkennbar. Die Straße vor dem Haus ist trocken.
Jugendliche sind mit Sprechgesänge zu hören, sie wirken bedrohlich.
Es ist 5.35 Uhr. So früh stehe ich noch nicht auf.
Grüble über alles Mögliche.
Mir fällt Werner ein. Über Werner habe ich viel gegrübelt.
Früh haben wir zu allen Personen die Vornamen genannt. Papa und Mama gibt es unzählige, Aber Papa Herbert oder Mama Renate weniger.
Herbert und ich wurden von den Kindern mit Herbert und Renate angesprochen. Manchmal haben sie es vergessen und sagten Papa oder Mama.
Werner hat das auf alle Personen übertragen. Für ihn war es schmerzlicher als für Karl. Karl begriff schneller.
Auch in der Schule sprach Werner die Lehrer und Lehrerinnen mit Vornamen an.
Karl wusste bald, das macht man nicht. Werner redete sie weiterhin mit Vornamen an.
Das Grübeln wurde mir dann zu lästig und ich stand auf. 6.30 Uhr.
Schleierwolken bedecken den Himmel.
Es ist hell. Der Taunuskamm ist im Dunst eine dunkle Masse.
Die Häuser werden wie abends fahlgelb angestrahlt.
Eine Taube gurrt.

Ich hole die Zeitung und Frühstück wie üblich am Samstag.
Zeitung gelesen beim Frühstück.
Frankfurt. Schon 60 Hinweise auf Serienmörder aus Schwalbach.
Frankfurt. Die Fraport AG braucht die Billigflieger.
Frankfurt. Niersbach droht das endgültige Aus. Nach seinen Rücktritten bei der Fifa auch Rücktritte beim Weltfußball und europäischen Verband Uefa?
Kairo. Absturz: Wrackteile im Mittelmeer von Flug MS804.
Istanbul. Alle Macht für Erdogan.
Münster. Gericht billigt das Töten von männlichen Küken.
Da wird mein shreddern auch erlaubt sein.
Neu-Delhi. Hitzerekord: 51 °C in Indien.
Halberstadt. Pool gebaut, Schädel gefunden.
Vielleicht sollte ich mein Schwimmbad umbauen lassen. Das gefällt vielen.
Hamburg. Mehr Schönheitsoperationen. Der Männeranteil liegt unverändert bei 12 %.
Hagen. Fatale Kraftprobe bei illegalem Autorennen.
Mönchengladbach. Graffiti-Sprayer von Zug erfasst und getötet.
So sind die Typen von mir erfasst und geshreddert worden. Keinem kann ich es sagen. Das belastet mich.

Was sagen die Sterne für mich bei den Zwillingen: Im Finanziellen beweisen Sie großes Geschick. Das sollten Sie nutzen, um einem lieben Freund bei seinen Problemen zu helfen.
Ich kenne keinen, der große finanzielle Probleme hat, außer Theo. Vielleicht sollte ich dem helfen.
Abgeräumt, Bad, aufgeräumt.

_ _ _ _ _ _ _

8.45 Uhr. Die Luftfeuchtigkeit beträgt im Zimmer 49 %, 995,5 hPa und 23 °C, außen 18 °C.
Es ist teilweise bewölkt.
Werner und Kevin kamen um 9 Uhr.
Wir fuhren erst mit dem Lift. Kevin wollte. Dabei sieht er mich nicht an, sondern nur Werner. Aber mir gehört der Lift.
Werner erzählte, heute Nachmittag fahren sie nach Hattersheim. Da sind die Lufthansa-Klassikertage. Lisa und Georg fahren mit Oldtimer hin, machen Werbung für die Autohauskette Huber.
Wir gingen dann ins Haus, ins Wohnzimmer.
Kevin entdeckte ein neues Spielzeugauto, das ich für JJ gekauft hatte. Der kam gestern nicht.
Jetzt hatte es Kevin.
Wir gingen auf mein Zimmer. Werner trug die Spielzeugkiste.
ĂSie wollen morgen zum Kletterwald am Neroberg in Wiesbaden. In Deutschland gibt es über 500 Kletterwälder. Einer der ältesten ist auf dem Neroberg. Ihn gibt es seit zehn Jahren. 17 Kletterwege gibt es dort. Nächste Woche fahren sie nach Aachenñ
Um 10 Uhr ging Anita zu Romano.
Kevin spielte mit den Spielzeugautos.
Werner und ich kamen uns näher.

Er musste noch einmal von heute Nachmittag erzählen. Bei den 28. Lufthansa-Klassikertage werden 2.500 historische Autos erwartet. Wir werden Lisa und Georg beim Weiher treffen.
Um 12 Uhr wird die Veranstaltung offiziell eröffnet. Die Firma Merzig ist auch mit historischen Fahrzeugen vertreten.
Die Firma Merzig möchte sich auf diese Weise wieder in Erinnerung bringen.
Ich brachte mich auch in Erinnerung und sagte Ăja Herbertñ
Werner kam dann zügig.
Ich kam aber nicht.

Beim Anziehen sagte Werner, ĂKevin wird auf Bobby-Car fahren. Annette besucht seit Neuesten einmal im Monat in Hofheim einen Reading Circle. Dort wird englisch gesprochen. Sie lesen gemeinsam eine englische Tageszeitung und diskutieren den Inhaltñ
Werner und Kevin verließen um 11.30 Uhr das Haus.
Ich sagte zu Werner, Ăab Montag bin ich nicht da, komme erst am 31. Mai zurück. Nächste Woche bin ich in Polenñ
Werner meinte, Ăich soll die Augen offen halten. Ob es gute Baugeschäfte gibt, die man kaufen könntenñ
Wenn ich wieder nach Hofheim komme, kann es sein, dass es zu Behinderungen kommt. Die Brücke der B519 über dem Schwarzbach wird saniert und die Wilhelmstraße wird gesperrtñ
11.40 Uhr klingelte das Telefon.
Es war Leo. Er lud mich zum Mittagessen ein.

_ _ _ _ _ _ _

11.50 Uhr war ich bei Leo und Anita.
Wir aßen gebratene Salatkartoffeln mit Schale, die in Fett und Petersilie geschwenkt waren. Dazu gab es Quark mit Thunfisch und Kapern. Es schmeckte herzhaft.
Ich erzählte von meinen nächtlichen Schlafstörungen. Anita meinte, Ădas Bett müsste in einer bestimmten Weise ausgerichtet werden, hatte sie einmal gelesen. Aber sie wusste nicht mehr genau wie, in welcher Himmelsrichtung der Kopf liegen musste. Im chinesischen Feng Shui würde das stehen. Außerdem braucht man noch das Geburtsjahr und das Geschlecht.
Im Radio brachten sie einen Beitrag über Brot. Mit halbem Ohr hörten wir alle zu.
Anita meinte dann, Ăein Onkel von ihr wäre Bäcker gewesen. Das Bäckereihandwerk geht immer weiter zurück. In den Supermärkten werden nur noch maschinell hergestellte Teigrohlinge hergestellt, die dann in Backöfen aufgebacken werden. In den 1960er Jahren gab es noch rund 55.000 Handwerksbäckereien in Westdeutschland, 2014 im gesamten Bundesgebiet, mit dem Osten 12.611. Die Deutschen kaufen immer weniger Brot. Unsere Brotkultur in Deutschland wurde 2014 zum Unesco Weltkulturerbe erhobenñ
Leo war aufgestanden und in die Küche gegangen und brachte nach einer Weile drei gefüllte Espressotassen auf einem Tablet herein und stellte es vor uns hin sowie eine Schale Zucker ohne Milch.
Wir tranken noch Espresso.
Als wir fertig waren, blieb ich kurz sitzen. Anita trug die Teller und Schüsseln in die Küche.
Leo war aufgestanden und hinter mich getreten. Er beugte sich zu mir herunter und schob eine Hand in meinen Ausschnitt und befühlte meine Brüste unter dem BH.
Gleich hat es unten gekribbelt.
Als Anita zurückkam, man hörte ihre Schritte, zog Leo seine Hand zurück.
Leo brachte die Espressotassen in die Küche.
Ich verabschiedete mich. Ich hätte noch etwas einzukaufen, morgen würde Jimmy mit JJ zum Essen kommen.
Als ich vom Einkauf zurückkam, ich hatte Vanillejoghurt und Erdbeeren gekauft, stellte ich noch eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche an.
Ich säuberte das Aquarium und zerlegte das Wasserfilter, den ich kürzlich erst sauber machte. Ich hatte große Probleme, das Gehäuse zu öffnen.
Dabei dachte ich an Leo, der sehr schnell mit seiner Hand den Weg fand.
Schon bei dem Gedanken hat es unten gekribbelt. Keiner fasst mich mehr da an, außer Werner bei der 11er Stellung. Das ist nicht mehr das, wie es früher war. Mit Leo war ein Verlangen dabei, Werner hält sich nur fest.
Ich las noch Ădie Zeitñ und konnte mich schlecht konzentrieren.
Den Waschmaschineninhalt hängte ich auf, einiges kam auch in den Trockner.
Mit Franz hatte ich abgemacht, er übernimmt die helle Wäsche, da waren von mir 12 Baumwolle-Slips dabei.
Er hatte genug zu tun.
16.40 Uhr. Es war locker bewölkt.
In der Nähe hämmerte jemand an einem Rohr.

Ihm nahm ein Bad und las dabei.
Ich war ruhelos, konnte mich seit Leo auf nichts mehr konzentrieren.
Ständig musste ich an seine Hand denken und was sie auslöste.

Um 18 Uhr verließ ich die Badewanne und machte mir Abendbrot.
Es war noch warm, 24 °C und locker bewölkt.
In dunkelblauer Unterwäsche legte ich mich auf mein Bett und aß.
Den BH hatte ich gegen ein bequemeres Hemdchen getauscht.
Ich empfand die Welt als ungerecht.
Warum musste Anita so schnell wiederkommen?

Ich stand wieder auf und setzte mich an den Esszimmertisch und las die Zeit, über den Präsidentschaftskandidaten Trump. Der kommt mir vor wie der Werner. Die beiden haben Ähnlichkeiten. Vieles was der Werner auf Wahlveranstaltungen sagt, stimmt nicht. Bei dem Trump sind es 76 %.
Werner ist auch rassistisch eingestellt. Mit Ausländern hat er es nicht so, obwohl die preiswert für ihn arbeiten.
Auch wenn Werner sich mit großzügigen Spenden bemüht, gehört er nicht zur besseren Gesellschaft. Dafür müsst er sich mehr für Kunst und Literatur beschäftigen und interessieren. Das macht Annette.
21.30 Uhr ging ich endgültig ins Bett und las.
22.20 Uhr machte ich das Licht aus. Draußen war es dunkel.
Der Vollmond stand über Frankfurt.
Jugendliche waren zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 22. Mai, Dreifaltigkeitsfest

2.15 Uhr stand der Mond im Westen. Der Himmel war leicht bedeckt.
Ein Hund war zu hören und die Jugendlichen, die mit einem alten Moped unterwegs waren, hin und her fuhren.
Ich bin wieder eingeschlafen.
Als ich wieder wach wurde, war es dämmrig hell. Die Landschaft war gerade erkennbar. Vögel waren zu hören. Es war 5 Uhr.
Ich blieb im Bett liegen, döste.
Ich musste an Werner und Leo denken.

6.20 Uhr bin ich aufgestanden. Es ist hell und die Sonne bescheint fahlgelb die Häuser. Schleierwolken sind am Himmel.
Die Landschaft ist klar erkennbar. Ein leichter Dunstschleier liegt über allem. Tauben gurren und einen Hahn habe ich gehört.
Ich machte mir Frühstück mit einem hartgekochten Ei im Schälchen und aß Kartoffelbrot. Das schmeckte mir diesmal besser.
Abgeräumt und aufgeräumt, Bad, gebügelt.
Anita besuchte um 10 Uhr Romano.
Dann stellte ich das Mittagessen her, mit Salzkartoffeln und Basmatireis, dazu Königsberger Klopse mit Soße, gewürfelten getrockneten Tomaten und Kapern.
Als Nachtisch für jeden ein Schälchen mit Vanillejoghurt und frischen Erdbeeren.
Das Essen hielt ich im Backofen bei 70 °C Umluft warm.
Auf der Terrasse entspannte ich mich nach dem Koffer packen.
Der Himmel war mit Schleierwolken bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 12 Uhr kamen Jimmy und JJ. Sie kamen vom Schwimmen in Bad Soden.
Der Himmel bewölkte sich.
JJ erzählte, er wäre heute getaucht.
Dann entdeckte JJ die Wale, die ich für ihn gekauft hatte und spielte mit ihnen.
Jimmy erzählte, ĂJJ wäre kürzlich in seiner Kindertagesstätte einen Lauf über 140 m gelaufen. 220 Kinder nahmen daran teil. Es war ein Spendenlauf. Mädchen und Jungen von 3 bis 6 Jahren nahmen daran teil. Die Kinder wären mit Spaß und Freude bei der Sache gewesen.
Beim Essen war JJ sehr langsam, schneller dann beim Nachtisch.
Um 13 Uhr sind sie gegangen.
Ich räumte auf.

14 Uhr. Als ich mit meinem Gepäck gehen wollte, klingelte es an der Haustür.
Es war Leo.
ĂJa Leo?ñ
ĂEigentlich wollte ich fragen, ob ich ein wenig schwimmen könnte?ñ
ĂTut mir leid Leo. Das geht jetzt nicht Leo, ich bin gerade am Gehenñ
ĂDarf ich dich zum Abschied in den Arm nehmen?ñ
ĂKomm rein Leo. Ich habe noch Zeitñ

Das Gepäck ließ ich in der Diele stehen.
Wir gingen nach oben in mein Zimmer.
Wir standen uns gegenüber, das Bett zwischen uns, ich knöpfte meine Bluse auf und Leo meinte plötzlich: ĂStopp. Lass mich bitte dich ausziehenñ
Das tat er dann und ließ meine Unterwäsche an.
Ich war übeerascht.
Er zog sich ganz aus.

Wir lagen im Bett, beide rücklings, ich im Arm von Leo.
Seine Hand rutschte unter meinen BH, wie gestern Mittag und knautschte leicht meine Brüste.
Es zog gleich nach unten, kribbelte wahnsinnig.
Ich musste leicht stöhnen.

Er hatte ein Einsehen und zog mich aus.
Dann kroch er auf mir herum, steckte unterhalb der Hüfte seine Nase in alle Öffnungen.
Unten küsste er mich und ich bewegte mit Stöhnen mein Becken.
Irgendwann bettelte ich, er solle endlich anfangen.
Das konnte oder wollte er nicht.
Ich stöhnte lauter und befürchtete, bald den Verstand zu verlieren.

Als ich ihn anfing ihn auf dem Rücken zu kratzen, machte er es endlich und ich kam auch.
16.25 Uhr haben wir das Haus verlassen.
Der Himmel war bedeckt und es stürmte.

Ich fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

16.45 Uhr war ich in seiner Wohnung.
Er packte seinen Rollkoffer.

Die Zimmerpflanzen für seinen Sohn hatte er im Esszimmer auf den Tisch gestellt, damit er nicht so viel in der Wohnung suchen musste.
Er hatte alles für die Versorgung vorbereitet, wie ich es auch getan hatte. Da gleichen wir uns schon.
Der Himmel wurde dunkler.
Ich machte mir Abendbrot und aß es in meinem Zimmer.
Sein Fernseher war nicht da, war zur Reparatur.
Der Pollenstaub in der Luft kratzte im Hals und die Augen brannten.

Ich las in einem Buch, während ich aß.
18.20 Uhr. Es regnete kurz.
Der Himmel war noch grau.

Ich las weiter.
Um 19.20 Uhr regnete es wieder kurz.
Der Himmel blieb bedeckt.
Von oben hörte man ab und zu Kinder.
Die Baumwipfel bewegten sich, Hausdächer waren nass.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 23. Mai

Als ich aufstand, war Franz schon im Bad.
Gestern Abend brauchte ich lange bis ich einschlief, dann hörte ich heute Morgen den Wecker nicht.
Im Flur brannte Licht und mit seinen Geräuschen aus dem Bad, wurde ich wach.
Erst wunderte mich, wo ich war, dann wunderte ich mich über mich selbst, dass ich diesem Irrsinn mitmachte.
Er brauchte lange im Bad.
Wahrscheinlich dauert es so lange, die Fettmassen zu bewegen.
Er ist ein Trödler.

Ich zog mir bronzefarbene Stützstrümpfe an, wegen der langen Busfahrt, darunter ein Slip, darüber Shorts. So ging ich ins Bad.
Er war mit der Rasur beschäftigt.
Ich wusch mir nur die Haare, sonst denkt der, ich ziehe mich wegen ihm aus.
So eine bin ich nicht. War ich nicht nie, werde ich auch sein.
2.30 Uhr standen wir auf der Straße, bei den Parkbuchten, damit das Taxi uns sah und aufnahm.
Franz hatte das Taxi für 2.45 Uhr vor vier Wochen bestellt und gestern zur Sicherheit noch einmal angerufen.
Typisch Franz hat er es mehrmals wiederholt. Männer verstehen nie beim ersten Mal. Die sind einfach gestrickt.
Manchmal kommen die Fahrer auch früher.
Die Minuten vergingen.
Ab und zu kam ein Lichtbündel aber kein Taxi.
2.45 Uhr war immer noch kein Taxi da.

Franz rief an, 06196-1010. Auf seiner Mobilphon-Anzeige stand, das er mir zeigte: Ăkein Signalñ
Er hatte sich zwar schon über die Anzeige vorher schon gewundert aber das nicht ernst genommen.
Kurz entschlossen fuhr Franz in seine Wohnung.
Ich hätte es mir denken können, mit dem verreisen ist nur ein Reinfall.

Er wollte auf dem Festnetz anrufen.
Als Franz wieder kam, erzählte er, die Taxizentrale hätte das Taxi für 3 Uhr zum Treffpunkt beordert.
2.55 Uhr war das Taxi da.
Der Taxifahrer hatte Glück und erwischte überall an den Verkehrsampeln die Grüne Welle.
In 15 Minuten waren wir am Busbahnhof.
Es ist mehr als lächerlich, den Platz als Busbahnhof zu bezeichnen. Da hat jeder Provinzbahnhof einen besseren Busbahnhof. Dieser schäbige kleine Busbahnhof ist eine Schande für Frankfurt.
Unser Bus war noch nicht da.
Andere Busse kamen, aber keine von der gebuchten Reisegesellschaft.
Ein kleiner Bus stand abseits, ein Zubringerbus, wie sich später herausstellte.
Einige ältere Herrschaften standen da mit Koffern.
Kein attraktiver Mann war dabei aber auch keine Konkurrenz.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt

Theo stand entfernt mit seinem Auto am Frankfurter Hauptbahnhof, im Parkhaus am Busbahnhof.
Er sah das Taxi kommen, mit Renate und einem Mann.
Die beiden wirkten vertraut, blieben auf Distanz. Vielleicht ein Bekannter von ihr.
Renate war nicht verheiratet, das wusste er. Sie war verwitwet und vermögend, reich, sehr reich.
Das würde ihm gut tun. Die Bezahlung beim Deutschen Turnerbund war nicht so hoch wie erhofft.
So viele Wohnungen hat sie zwar nicht wie die Familie von dem Trump in New York mit 27.000 Mietwohnungen.
Aber das, was sie hat, reichte auch.

Er wollte nicht mehr so weit unten sein wie seine Eltern, die ihr Leben lang schufteten und trotzdem wenig erreichten.
Er arbeitete hart und in seinen Augen nicht unfair. Manches ergab sich etwas spontan. Wie seine Heirat. Er wollte Sex und bekam den mit seiner damaligen Vorgesetzen. Ihre Schwangerschaft war nicht gewollt. Sie war verheiratet und Sex mit ihr schien ihm gefahrlos.

Er hatte wenig Sex seit seiner Scheidung, dafür arbeitete er immer härter und er traf auf Renate Merzig. Sie war nicht so kalt wie ihr Ruf. Ganz im Gegenteil. Er musste jetzt Zeit intensivieren und vielleicht ergab sich etwas.

Er wollte wissen, mit welchem Bus Renate Merzig unterwegs sein würde.
Er würde morgen noch nach Thüringen fahren.
In drei Orten würde er diese Woche Vereine überprüfen, die klamm bei Kasse waren, in Bautzen, Görlitz und Zittau.
Von dort aus könnte er zu den Zielen fahren, wo Renate ist. Er könnte sie über ihr Mobilphone orten, das er ihr beim letzten Mal geschenkt und präpariert hatte.

Für Montagabend hat er allerdings eine Eintrittskarte im VIP Bereich in Nürnberg, beim Spiel 1.FC Nürnberg gegen Eintracht Frankfurt im Relegationsspiel. Das Spiel beginnt 20.30 Uhr.
Vorher sieht er sich in Fürth einen Turnverein an. Morgen, Dienstag hat er einen Verein in Hof und Plauen auf seinem Terminplan.
Nachher fährt er nach Nürnberg.

Ab Dienstag kann er bei Renate Merzig in Erscheinung treten. Sie scheint ausgehungert zu sein. Nach der Kladden traut sich wohl keiner mehr an reiche Frauen heran. Die sind auch nicht anders.

_ _ _ _ _ _ _

3.30 Uhr sollte der Bus nach Polen fahren.
Das tat er 3.45 Uhr.
Als der Bus kam, hatte er bereits Mitfahrer dabei. Sie kamen aus Mannheim, Ludwigshafen und Darmstadt. Der kleine Bus hatte Halts in Bad Kreuznach und Mainz.

Der Busfahrer hatte kein Glück beim Verlassen von Frankfurt. Jede Verkehrsampel zeigte Rot.
Auf der Autobahn A5 ging es dann. Da fuhr der Busfahrer zügig.
Es ging nach Norden.

Bald regnete es aber den Busfahrer schien es nicht zu stören.
Viele Lastwagen waren unterwegs, fuhren auf der rechten Spur. Der Bus fuhr oft auf der linken Spur, nahm Rücksicht auf schnellere Personenwagen, machte ihnen Platz. Der Busfahrer fuhr gut.
Zaghaft wurde Kontakt aufgenommen. Von Franz. Von mir nicht.
Bald war Franz auf eine Frau abgefahren, die schräg hinter ihm saß. Sie war solo, hatte einen dabei. Wie sie redeten, gehörten sie nicht zusammen.
Das Sitzen ging.
Franz saß auf Tuchfühlung mit mir, was mir nicht so recht war, zumal hinter uns einer saß, solo, der interessant wirkte.

Der Bus kam aus Karlsruhe-Malsch. Das hatte ich noch nie gehört, Franz schon. Der Busfahrer hatte Akzent, der Bus war neu. Es war die erste große Fahrt für den Bus.
In Kirchheim verließen wir die A5 und bogen nach Osten ab. Jetzt waren wir auf der A4 unterwegs, die uns auch in Polen lange Straßenbegleiter sein würde.
Es dämmerte.

Dämmrig hell war es bei unserem ersten Halt in der Rastanlage Eisenach.
Es ist immer das gleiche bei den Halts. Erst Toilette, dann vielleicht etwas essen und trinken.
So war es auch hier. Franz trank Kaffee-Crema und aß ein Croissant dazu. Ich mit Vanille, Franz mit Schinken und Käse. Der ist immer verfressen.
Wieder auf der Autobahn, waren weniger Lastwagen, dafür mehr Personenwagen unterwegs.
Der Himmel war bedeckt.
Unterwegs suchte Franz rechts die Höhenzüge, wo waren. Mir sagte das nichts, Inselsberg.
Tambach-Dietharz, Ohra Stausee. Franz hat damals nur gequält.
Wir kamen bei der Fahrt vorbei an Jena, Gera, Chemnitz.
Je näher wir Polen kamen, umso weniger Wolken waren am Himmel.

Bei Chemnitz gab es den nächsten Halt. Hier gab es Fahrerwechsel und wir bekamen den endgültigen Fahrer.
Dieser stieg aus einem Auto mit KA-Kennzeichen. Der war uns wohl hinterher gefahren.
Wir waren in Chemnitz ï Grüna, Raststätte Rabensteinerwald, die letzte Rast auf deutschem Boden. Franz aß einen Knacker und trank Kakao. Da wird es einem schlecht. Dem Franz nicht, der ist abartig.
8.30 Uhr ging es weiter.
Erstaunlich, wie schnell alles ging.
Bei Görlitz, im Neißetal, verließen wir Deutschland.

_ _ _ _ _ _ _

Waldems-Steinfischbach

Das am 1. April von Andreanna gegründete Unternehmen ĂAnnagrün Erstversorgungñist in ein größeres Anwesen mit den 25 Mitarbeitern umgezogen.
Der Ort ist von Taunusstein-Wehen gut erreichbar, wo derzeit noch das Auslieferungslager ist.
Die neue Unternehmenszentrale ist gut erreichbar. Zur A3 gibt es zwei Anschlussstellen, Idstein und Bad Camberg.
In Waldems kreuzen sich zwei Bundesstraßen, die B8 und B275.
Im großen hellen Eingangsbereich steht etwas überraschend ein Motorrad, eine NSU-Maxi.
An der Wand dahinter sind drei große Fotografien, von ihrem Vater auf dem Motorrad, von ihr und dem Zustand, bevor es restauriert wurde. Eine kleine Information zu dem letztgebauten NSU-Motorrad: Einzylinder-Viertaktmotor, 174 cm³, 12,5 PS, 4-Gänge.
An der gegenüberliegenden Wand, leicht versetzt, große Vitrinen mit Exponaten, wie ihre Produkte geliefert werden können.
Das Grundstück hat auch einen kleinen Waldanteil. Darin befindet sich ein Blockhaus, in das sich Andreanna manchmal zurückzieht, wenn die Belastungen zu groß werden.
Das Waldgrundstück ist separat abgegrenzt und gesichert.
Dort alleine, träumt sie von einem Mann, den sie nur einmal in ihrem Leben sah, am 4. November 2015 in Bad Soden im Krankenhaus, getroffen und gesehen hatten.
Sie hat ihm, diesem eigensinnigen Menschen, die Verlegung eines Beinkatheders gezeigt. Dieser erwähnte, er hätte sie gerne in den Arm genommen und auch gerne gestreichelt, als er sah, wie sie sich die Haare im Nacken hochstrich.
War sie in der Nähe von Eschborn, trank sie beim Koreaner an seinem Haus einen Kaffee.
In der Umgebung liegen einige Krankenhäuser: Bad Soden, Frankfurt-Höchst und Frankfurt-Nordwestzentrum.
Manchmal hat sie ihn schon gesehen. So, wie sie sich äußerlich verändert hat, war sie wohl nicht zu erkennen. Alles war anders geworden. Es war so, wie er es ihr gesagt hatte. Er hat an sie geglaubt und Ziele genannt, die sie erreichen könnte, wenn sie denn nur wollte.
Sie wollte und war anders als damals.
Er wirkte auch anders, als im Krankenhaus.

Lene, ihre Tochter, will in ihr Unternehmen einsteigen, das hat sie besonders gefreut.
Auf dem Hessentag in Herborn erhofft sie sich einen größeren Bekanntheitsgrad.

_ _ _ _ _ _ _

Busfahrt in Polen

In Polen haben wir drei Halts gemacht, auf Rastanlagen an der A5.
Alles wirkte großzügiger und doch war alles fremd, die Sprache, die Schrift.
Ich hatte wegen Geldwechseln mir keine Gedanken gemacht.
Franz schon, hat aber nichts gewechselt, weil er arrogant war, dachte, die Polen würden mit Begeisterung seine Euros nehmen. Taten die nicht.
Bei den ersten beiden Halts ging er nur auf die Toilette.
Es war heiß.

Beim 3. Halt hatte Franz Glück und konnte Geld wechseln.
Gleich musste er etwas essen und zwang mich, auch etwas zu essen. Gefüllte Pfannkuchen.
Das Restgeld gab er mir. Ich kaufte mir einen Kaffee und ein kleines Stückchen Kuchen.
Die Reiseleitung war zugestiegen.
Sie war jung und nett mit Akzent.
Franz hatte mittlerweile fast mit jedem schon gesprochen. Ich mit keinem.
Das Sitzen fällt mir immer schwerer.

Die Landschaft war flach und öde. Wald und irrsinnige Lärmschutzwände an den sonderbarsten Stellen. Das förderte alles die EU, die man eigentlich nicht mochte.
In Polen dürfen die Busse nur 80 km/ h fahren, alle anderen schneller. Unser Bus könnte schneller fahren.
Lastwagen dürfen 90 km/ h fahren und Personenwagen noch schneller.
Es gab auch Mautstellen.
17.30 Uhr waren wir in unserem Hotel in Krakau. Hotel Major.
In der Nähe verlief eine autobahnähnliche Schnellstraße.
Das Hotel lag am Rande eines Wohnviertels.

Das Land hat 14 Flughäfen. Am Flughafen Krakau fuhren wir vorbei. Die Flugschneise führte über das Hotel.

Der Solomann hinter uns, ging mir nicht aus dem Kopf. Es gab weitere Einzelpersonen.
Das Zimmer, das ich hatte, war einfach. Ich hatte Zimmer 107, Franz 108.
Auf dem Zimmertisch standen zwei Mineralflaschen, eine mit, die andere ohne Kohlensäure.
18.30 Uhr gab es Abendessen im Tiefparterre.
Franz holte mich ab.
18.15 Uhr waren wir im Speisesaal.
Der Bus waren die einzigen Gäste.

Ich habe ein dunkles Weizenbier getrunken, Paulaner. Franz trank ein polnisches Bier.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 18 Uhr hat Ibrahim geklingelt.
Ich war nicht da

_ _ _ _ _ _ _

Krakau

Es gab Gemüsesuppe, Kartoffeln mit Hühnchenschlegel und Salat. Als Nachtisch Erdbeerkuchen.
Es war laut im Speisesaal.
Alles Senioren.
An unserem Tisch saß ein Pärchen von der Nahe, die waren um die 80.

Um 20 Uhr waren wir wieder auf unseren Zimmern, getrennt.
Ich duschte und sah mit das Fernsehprogramm an. Es gab das Zweite in Deutsch.
21 Uhr. Der Straßenverkehr war draußen deutlich weniger geworden, dennoch war es laut.
Es ist dämmrig, wird langsam dunkel.
Ich tat mein Mobilphone in den Koffer. Es gibt niemanden, den ich anrufen wollte. Ich bin nicht so eine, die jedem alle Schritte mitteilen muss.
Ich hatte meinen Schlafanzug vergessen. So habe ich im Slip und Hemdchen übernachtet.
Das Fenster habe ich gekippt.
Es ist warm.
Die Fenster sehen dunkel aus. Vielleicht wurden sie noch nie gewaschen.
Wie gerne hätte ich jetzt mit dem schlanken Mann gekuschelt.

21.10 Uhr habe ich geschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Krakau, Dienstag, 24. Mai

Als ich auf die Toilette ging, war der Himmel dunkel.
Es ist 3.10 Uhr.
Hell war es durch die Straßenbeleuchtung, die durch einen schmalen Spalt des dicken Vorhanges ins Zimmer flutete.
Von draußen waren Autos zu hören.
Es war warm im Zimmer.
Die Bettmatratze ist weich.

3.35 Uhr. Immer noch liege ich wach im Bett.
Es ist öde.
Nicht einmal Werner ist hier.

Draußen sind mehr Autos unterwegs, werden immer mehr. Personenwagen und schwere Lastwagen.
Bei den Lastwagen singen die Reifen.
Bei den Personenwagen überwiegen die hellen Motorengeräusche, fahren hochtourig.
Die polnische Sprache wirkt in meinen Ohren fremd.
3.40 Uhr. Die ersten Vogelstimmen sind zu hören. Ich habe ein kurzes Pfeifen im Ohr.
Das Zimmer liegt parallel zur Straße.
Ich werde das Fenster schließen.

Es dämmert bereits.
Mit geschlossenem Fenster sind weniger Autos zu hören.

Mit dem geschlossenen Fenster bin ich noch einmal eingeschlafen.
Von irgendwo rieche ich Kaffee- und Gebäckgeruch.
Es ist 5.40 Uhr und hell.

Ich mache Gymnastik im Bett, betrachte meine Beine. Sie sind durchsetzt mit Krampfadern und Äderchen. Das sieht keiner, wenn jemand mit mir intim sein will.

Ich stehe auf.
Das Bad ist ok.
Es ist ein Mittelklassehotel, von dem man nicht allzu viel erwarten darf.
Allerdings wünsche ich mir mehr jüngere Menschen, nicht nur vom Servicepersonal. Das ist jung und weiblich. Ich bevorzuge jung und männlich.
Im Waschbecken fehlt der Stöpsel.
Sollen die Leute duschen oder will man vermeiden, dass man sich die Wäsche wäscht?
Franz erzählt immer wieder die gleiche Geschichte dazu von einem kleinen Hotel an der Neiße. Als er da die fehlenden Stöpsel reklamierte, sagte man, die Holländer waren hier.
So hat jeder irgendwelche Feindbilder.
Das Waschwasser hier ist heiß und kam schnell.
Die Dusche ist modern aber klein.
Das Hotel und die Einrichtung stehen schon einige Zeit. Manches sieht verwohnt aus.

Die Matratze ist außen weich, da, wo man sitzt.
Wir waren für 7 Uhr beim Frühstück verabredet, Franz und ich.
6.40 Uhr klopfte ich bei ihm an, komplett angezogen.
Ich fragte ihn, ob er etwas dagegen hätte, wenn ich früher zum Frühstück gehen würde? Mir wäre schlecht vor Hunger.
Würde er appetitlicher aussehen, könnte ich ihn mir ansehen.
Er hatte nichts dagegen, meinte, ich würde gut aussehen.
Ich hoffe, es ist so und der Schlanke sieht es genauso.
Ich könnte ihm, dem Schlanken, sagen, ich habe ein Einzelzimmer.

Franz kam um 7 Uhr, der Schlanke nicht. Der kam später.
Franz aß Rühreier und Würstchen, anschließend eine Scheibe Brot mit Käse ohne Butter. Dazu trank er ein Glas Saft.
Ich aß Müsli, ein Brötchen mit Marmelade.
Ich war schlank, Franz nicht.

Beim Frühstück klagte ich über meine Bettmatratze. Damit Franz sehen konnte, wie schlecht es mir ginge. Er hat schließlich diese Reise gebucht.
Im Frühstücksraum waren fast alle um 7.20 Uhr.
Beim Aufstehen vom Frühstückstisch hat Franz fast den Tisch umgeworfen, weil er sich auf diesen aufstützen musste.
Den Schlanken habe ich nicht gesehen, erst später im Bus.
Im Bus saßen alle um 7.50 Uhr.
Der Busfahrer zählte 41.

Es war blauer Himmel.

_ _ _ _ _ _ _

Um 8 Uhr fuhren wir los.
Die meisten Straßen von Krakau waren verstopft.
Unser Ziel war Zakopane.
Der Plan hatte sich geändert. In der offiziellen Tourbeschreibung stand es anders.

Je weiter wir uns von Krakau entfernten, umso weniger Autos waren unterwegs.
Bald gab es Berge, die immer höher wurden. Wir wollten in die Hohe Tatra.
Allerdings hatten sie auch Wälder, die mit einer Krankheit befallen waren.
Die Reiseleitung informierte uns mit Wissenswertem.
Beim Vorbeifahren sahen wir viel, in der Nähe und in der Ferne.
Der Schlanke hinter uns fotografierte viel, auch aus dem fahrenden Bus. Das machte Franz nicht.

Manchmal hätte man gerne gehalten und sich etwas angesehen.
Unser erster Halt war eine große Tankstelle.
Vor den Frauentoiletten bildeten sich wie überall lange Schlangen. Die Männer hatten es wohl auch nicht gut getroffen, wie Franz erzählte. Zwei Urinale waren defekt. Die Männer hatten auch einmal Wartezeiten, um sich zu entledigen.
Allerdings waren die Toiletten sauber und kostenlos.
Auf dem Tankstellengelände gab es zahlreiche Verkaufsstände.

Wir fuhren weiter und kamen durch ein Dorf, das nur aus Holzhäuser bestand.
Franz jammerte, er wäre hier gerne ausgestiegen.
Unser Halt war Zakopane.
In einer breiten Einkaufsstraße trennten wir uns, die Reiseteilnehmer. Jeder sollte für sich auf Entdeckungstour gehen.
Franz war in der Motzphase, meinte, Æer käme sich vor, wie bei einer Einkaufsfahrt. Überall wird verkauft, soll man kaufen.
Die Reiseleiterin sah ihn irritiert an.
Wir hatten zwei Stunden Zeit.

Franz und ich sahen uns die Geschäfte an, ich immer zwei Schritte vor ihm. Falls mich jemand ansprechen wollte, ich war frei!
Franz kaufte sich einen typischen geräucherten Käse.
Er fand, der war trocken.
Franz der ewige Motzer.
Ich hatte mir nichts gekauft, brauchte mich nicht zu äußern.

Wir waren dann Essen. Weil Franz dann glücklich ist.
Das Restaurant hatte Frauen mit üppigen Auslagen und bebilderten mehrsprachigen Speisekarten.
Er aß Teigtaschen, mit Käse und Zwiebeln und trank Tee. Machen die Polen wohl so.
Ich aß gebackenen Schafskäse mit Beeren und Salat und trank Wasser dazu.
Wolkentürme waren am Himmel zu sehen.
Als Wanderer fand Franz den Treffpunkt. Ich versuchte Franz zu verunsichern, was mir nicht gelang.
13 Uhr fuhren wir weiter, mit dem Bus.
Zehn Minuten später gab es wieder einen Halt mit Aussteigen.

Diesmal waren wir vor der Sprungschanze in Zakopane.
Die Reiseleiterin war stolz, Franz gelangweilt. ĂDas würde doch keinen interessieren, im Sommer ohne Schneeñ
Nach zehn Minuten fuhren wir weiter.
Die Reiseleiterin war gekränkt, wegen Missachtung des nationalen Stolzes.
Wir fuhren durch interessante Dörfer.
Franz moserte bald, das wären schöne Flecken, die man als solche bei uns nicht sieht. Das sollte man sich ansehen.
Wir kamen in eine bergreiche Gegend im Pieniny-Nationalpark, wo die Berge eng beieinanderstanden. Zwischen den Bergen floss ein Fluss. Dunajee, hieß der Fluss. Auf dem sollten wir eine Floßfahrt machen.
Der Fluß floß träge dahin. Das Floß waren tatsächlich kleine Boote, die aneinander gebunden waren.
Der Himmel war teilweise bewölkt.
Ich ließ mich treiben. Schließlich hatten wir eine Reiseleiterin, die sich um alles kümmerte.
Bei den Flößen wurden Franz und ich getrennt. Das war mir Recht. Der hatte nur zu nörgeln, alles wusste der anders.
Maximal 12 Personen trug ein Floß. Damit waren Reserven verbunden.
Bei blauem Himmel sind wir gestartet. Die Flößer hatten Trachten an.
Die Berge rückten näher und die Wolken auch. Bald gab es Donnergrollen und Blitze.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 15 Uhr kam Daniel. Ich war nicht da.

_ _ _ _ _ _ _

Dunajee-Schlucht

Es blieb nicht bei den Blitzen und Donnern, auch Regen kam dazu.
Wasser wurde aus den Booten geschöpft.
Die wenigsten der Reisegruppe waren wegen des Regens schützend angezogen, unsere Flößer auch nicht. Das war tröstlich.
Es wurde nass von oben und durch den Fluss. Einige Stromschnellen gaben dem Fluss eine romantische wilde Note.
Es regnete heftig, alle waren davon überrascht, ich auch.
Bald waren alle durchnässt bis auf die Haut.
Schutzkleidung oder Schirme hatten nur wenige dabei, die Oberpessimisten.

Gegen Ende der Floßfahrt hörte der Regen auf.
Als wir im Bus saßen, musste mein Supermann, der Schlanke, wieder aussteigen, wegen einem Foto, das zu Beginn der Floßfahrt gemacht wurde.
Das Foto war verkauft.
Der Busfahrer drehte die Heizung im Bus auf. Manches konnte getrocknet werden.
Um 17 Uhr fuhren wir nach Krakau und waren 18.35 Uhr dort.
Im Hotel gab es Probleme mit den Chipkarten, die die Hotelzimmertüren öffnen sollten.
Bei mir hat es geklappt, bei Franz und vielen anderen nicht.
Um 19 Uhr waren wir beim Abendessen.
Wie erzählten vom heutigen Tag, wie wir ihn erlebten.

20.30 Uhr waren wir auf unseren Zimmern. Ich war alleine.
Die feuchte Kleidung wurde zum Trocknen aufgehängt. Bad.
21.10 Uhr lag ich im Bett und war bald eingeschlafen.
Der heutige Tag war anstrengend und ermüdend.

_ _ _ _ _ _ _

Krakau, Mittwoch, 25. Mai

Es war noch Nacht, der Himmel dunkel. Die nahe Straße war immer hell, durch die Straßenbeleuchtung.
2.50 Uhr. Toilette.
Wieder im Bett döste, machte mir Gedanken um alles, schlafe nur kurz.
Sechs Stunden Schlaf ist wohl mein Rhythmus.
Ich denke über die Geschlechter nach, die Abhängigkeiten.
In meinem Alter sollte man das überwunden haben, alles schon erlebt haben.
Die Männer wirken träge.
Die Frauen sind die lebhaften. Die Männer aufbauende. Frauen sind aufgeschlossener, kommunikativer.
Männer unterhalten sich nichtssagend, flirten.
Frauen sind sachbezogener.

Die Zimmerreinigung ist einfach. Vielleicht schlecht bezahlt. Pflege der Zimmer gibt es wohl nicht mehr. Vielleicht sind die Polen so. Hier ist viel verschlissen.
Einen Staubsauger sieht das Zimmer selten. Gerade Teppichboden bindet so viel Dreck.
Die Flusen vor dem Bett treten sich noch fest.
4.10 Uhr. Es dämmert. Die Dämmerung fällt wegen der Straßenbeleuchtung kaum auf. Man sieht es am Himmel. Der Straßenverkehr ist noch gering.
Um 3 Uhr hatte ich das Fenster geschlossen, weil ich Zigarettenrauch roch. Aber wo sollte der herkommen?
Es ist ein französisches Bett mit breiter Matratze. Das Laken liegt leblos oben drauf, darunter eine Urinbremse.
Das Zimmer wirkt chaotisch, wegen den nassen Sachen, die ich zum Trocknen aufgehängt habe.
Meine weiße Hose von gestern musste ich entsorgen. Die roten Riemensandaletten haben ganze Arbeit geleistet und die weiße Hose gefärbt.
Das Zimmer hat eine leise Klimaanlage. Vielleicht ist sie abgestellt. Man hört sie nicht. An der Wand ist ein kleines Gitter, kleiner als DIN A4.
Heute Abend ist wieder die Tasche zu packen, für das nächste Hotel.
4.35 Uhr. Ein Eichelhäher ist zu hören oder was ich dafür halte. Vielleicht ist es auch ein anderer Vogel.
Habe etwas aufgeräumt, dann mich ins Bett gelegt und noch einmal eingeschlafen.
6.10 Uhr bin ich aufgestanden, Bad, geduscht.
Das heiße Wasser kommt schnell in ausreichender Menge. Das ist vorbildlich.
Frühstück gibt es ab 7 Uhr.
Ich ging früher frühstücken, sagte es Franz durch die geschlossene Tür.
Vielleicht ist der Drahtige da.
Franz ist ein Langweiler am Tisch, unterhält sich mit anderen, aber nicht mit mir.
Von mir will er wissen, was es Neues im Fernsehen, im ZDF gibt.
Erdogan will die EU Verträge nicht ratifizieren. Der spielt. Der hat so viele Probleme und schafft sich immer neue. Ist mir egal, was der macht.
7.20 Uhr bin ich gegangen.
Das Pärchen am Tisch schweigt. Die sind bestimmt schon lange verheiratet.
Auf dem Zimmer war ich noch einmal im Bad.
Kleine Wölkchen sind am Himmel.
Ich habe eine dunkelblaue leichte Sommer-Jeans an und ein rosafarbenes T-Shirt. Die Halskette ist die gleiche wie gestern. Andere Ohrstecker habe ich eingesetzt, kleine Eulen.
8.30 Uhr sind wir nach Krakau ins Zentrum gefahren. In das 1.000-Jährige Krakau.
Zuerst ins jüdische Viertel. Die Häuser am Straßenrand sehen vernachlässigt aus, sind schwarz.
Im jüdischen Viertel sind wir herumgegangen. Die Stadtführerin hat uns manches gesagt und wir blieben stehen, haben uns alles betrachtet, manche haben fotografiert, Franz auch.
Informationsverkäufer warteten am Bus, für Postkarten, Andenken und Reiseführer. Wenige haben etwas gekauft. Sogar Sekt war im Angebot.
Wir fuhren noch weiter ins Zentrum. Die Straßen waren mit Autos verstopft. Die Straßenschluchten sind eng. Straßenbahnen fuhren häufig.
Wir fuhren zur Festung und Schloss Wawel. Hier traf sich jeder Tourist.

Unser Bus war einer der wenigen.
Viele waren unterwegs.
Die Kathedrale liegt erhöht, überragt die meisten Häuser.
Mühsam sahen wir uns mit vielen anderen die Kathedrale an. Hier gibt es zahlreichen Kirchenwächter, die Leute davon abhielten, zu fotografieren.
Einige von den Ertappten machten auf erbost.
Von der Kathedrale ging es auf der anderen Seite zum großen Marktplatz.
Erstmals sah ich hier eine weiße Kutsche, die von zwei Pferden gezogen wurde.
Viele Kutschen waren unterwegs. Fußgängerzonen, historische Gebäude.
Der Marktplatz war sehr groß.
Viele Menschen waren unterwegs.
11.50 Uhr waren wir hier.

Am Rande des Marktplatzes eine Kirche, wohl die Marienkirche mit dem berühmten Altar. Von dessen Turm sollte ein Trompeter zu hören sein. Nebenan ein Lokal mit Biergarten.
Den Trompeter haben wir gehört.
Im Biergarten blieben wir, Franz, während ich ins Innere der Kirche ging. Die Kirche hatte einen berühmten Altar.
Franz interessierte es nicht. Ich kam dem Altar nicht nahe. Zu viele Menschen waren in der Kirche und vor dem Altar.
Der Altar sah auch aus der Ferne besonders aus.

Das Lokal mit Biergarten öffnete offiziell um 12 Uhr.
Franz trank Tomatensaft, ich Orangensaft. Ich aß typische Teigtaschen mit Käse, Franz einen Salatteller mit Thunfisch. Nach der Hälfte, haben wir unsere Essen getauscht.
Wir hatten Zeit, schlenderten nach dem Toilettengang zurück zum großen Platz.
Franz ließ sich von einer Kutschenbesatzung ansprechen und fuhr mit. Die Kutsche wurde von zwei massigen weißen Kaltblütern gezogen.
Franz fuhr alleine in der Kutsche, lud mich ein. Ich wollte nicht, so auf dem Präsentierteller sein.
Vielleicht sprach mich einer an.
Ich sah mir Geschäfte und Verkaufsstände an.
Angesprochen hat mich keiner.

Den Einzelreisenden habe ich mehrfach gesehen. Der war nur am fotografieren, Bauwerke.
Ich wusste, zu Hause hatte er eine behinderte Frau.
13.50 Uhr waren wir am verabredeten Treffpunkt.
Um 14 Uhr gingen wir gemeinsam zum Bus.

Mit dem Bus fuhren wir zu einem Salzbergwerk, UNESCO-Welterbe Wieliczka.
Innerörtlich in Krakau war viel Verkehr.
Bis jetzt war es sonnig und teilweise bewölkt.
Um 15 Uhr waren wir im Salzbergwerk.
15.15 Uhr ging es über viele Stufen nach unten.
Franz war nicht in meiner Gruppe.

Unten die Führung durch viele Stollen und Schauräume.
Immer weiter ging es nach unten.
Unten gab es viele Gänge, Schauräume, große Hallen für Restaurants, eine Kirche.

Als wir aus dem Bergwerk kamen, regnete es.
Halbwegs trocken erreichte ich den Bus.
Die Heimfahrt verlief im Stau.

_ _ _ _ _ _ _

Herborn

Auf dem Landesfest ĂHessentagñgab es am Landesstand ĂVielfältige Gesunde Ernährungñmit der Ernährungsberaterin Ingetraud einige Mahlzeiten, die zu den allgemeinen Essensfavoriten zählten:
Lasagne mit Hammelfleisch auf Tomatenragout aus Äthiopien. Kichererbsen-Eintopf mit Hühnchen aus Pakistan; Fischfilet, Arabische Linsen, Reis, Joghurt und Gewürze aus Syrien und Vollkornspaghetti mit Tomatensoße aus Italien.

_ _ _ _ _ _ _

Krakau

18.35 Uhr waren wir auf unseren Zimmern.
18.50 Uhr wollte Franz zum Abendessen. Das taten wir fünf Minuten später.
Ich habe Franz gemahnt, die Unterhaltung nicht wieder an sich zu reißen. Die anderen wollen vielleicht auch etwas sagen.
Franz hielt sich daran.
Am Tisch haben wir uns über Pferde und Flüge unterhalten.
Ich gab noch eine Runde Wodka mit Büffelgras aus.

20.35 Uhr war ich auf meinem Zimmer. Alleine.
Auf dem Zimmer war es wärmer als draußen.

Packen war angesagt.
Der Tätigkeiten des Zimmerservice war nicht erkennbar.
Das Bettlaken war nicht glatt gezogen, die Überdecke lag noch auf der Seite.

Tasche gepackt, Bad.
21.45 Uhr lag ich im Bett.
Ich habe den Tag, die vergangene Tage überdacht. Heute Abend gab es paniertes Schweinekotelett mit Kartoffeln und Salat.
Dienstagabend Schweinebraten mit Kartoffelbrei und gemischtem Salat. Am Montagabend Hähnchen-Keule mit Kartoffeln und Salat.
Als Nachtisch gab es Montagabend Erdbeerkuchen, Dienstag Schokosahne und heute Sahne-Butterkuchen.
Geschlafen habe ich bei gekipptem Fenster.

_ _ _ _ _ _ _

Krakau, Donnerstag, 26. Mai, Fronleichnam

Um 1.30 Uhr und 5 Uhr war ich auf der Toilette. Danach konnte ich weiter schlafen. Aber nach 5 Uhr bin ich gleich wieder aufgewacht.
Heute, am Tag des Reisens, ist der Himmel bedeckt.
5.15 Uhr bin ich aufgestanden. Die Unruhe war zu groß.
Habe weiter die Tasche gepackt. Schmutzwäsche von gestern, die etwas gelüftet ist.
Schmutzig ist sie nicht, nur getragen.
Bad, Kosmetikartikel verpackt.

Der Verkehr draußen ist gemäßigt.
Hier wird auch Feiertag sein. Ist ein katholisches Land.
In Deutschland ist heute Feiertag.

Die Haare sind grauer als sonst. Ich habe die Tönung zu Hause gelassen. Für Franz reicht es.
Anfangs habe ich mich gefragt, hinterlässt man auf dem Zimmer ein Trinkgeld oder nicht?
Scheinbar wird hier nicht gereinigt.
Sollen sie fürs Nichtstun belohnt werden?
20 Zloty habe ich da gelassen. Es gibt immer frische Wasserflaschen.
Ab 6.30 Uhr kann man frühstücken. Habe ich gemacht.

Im Frühstücksraum stand ein Körbchen, dabei ein Schildchen ĂGiftñ, Trinkgeld. Ein 5 Euro-Schein lag im Körbchen, nicht von mir.
Der Zimmerservice ist gegen null. Aber die Heizung war an, wenn auch auf Sparflamme.
6.55 Uhr war ich wieder auf dem Zimmer.
Bad, Rest verpackt.
Der Himmel ist weiterhin bedeckt.

7.05 Uhr. Vögel zwitschern.
Ich bin zum Bus.
Fast alle waren da.
Franz fehlte, habe ihn geholt.

7.30 Uhr sind wir mit dem Bus gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Erst ging es östlich um Krakau im Stadtzentrum, dann nach Süden, um dann Richtung Osten zu fahren. Meist nutzten wir Schnellstraßen oder Autobahnen, die A4.
Interessant waren die Schallschutzwände an der A4. Sie waren höher und länger als bei uns. Hier waren sie gar in Wäldern.
Die Dörfer wirkten arm, waren aber im guten Zustand, besser als die bisherigen Großstädte.
Krakau war zwar bisher die größte Stadt, hatte vergleichbar viele sanierungsbedürftige Häuser.
Die Landschaft war grün.
Irgendwo eine Rast an einer Tankstelle mit Toilette.

Die Mittagsrast um 12.30 Uhr ebenfalls an einer Tankstelle mit Toilette. In Sanok.
Wir aßen Hot Dogs, ich einen kleinen, Franz XXL.
Heute von Feiertag, Fronleichnam. In Polen auch. Wir sahen in den Ortschaften einige Prozessionen.
Dann erreichten wir unser Ziel, den Solina See.
Wir fuhren nicht ins Hotel, sondern zur Staumauer. Hier waren wohl wegen des Feiertags viele Menschen unterwegs.
Und zu Beginn der Staumauer, noch auf dem Land, zahlreiche Verkaufsbuden.
Es soll der größte Stausee Polens sein und 60 m tief sein. Die Staumauer ist 82 m hoch.
Hier wurde anschließend der offizielle Plan wieder geändert. Keine Schifffahrt, dafür Planwagen.
Planwagenfahrt mit Pferden. Ein Folklore Mann mit Ziehharmonika brachte Stimmung in die einzelnen Wagen.
Bei dieser Fahrt ging es vielleicht einen Kilometer eine Straße hinab, entlang eines kleinen Sees. Offiziell:
Ămusikalische Planwagenfahrt durch herrliche Landschaftenñ

_ _ _ _ _ _ _

Hotel Skalny, PolaĂczyk

Dann hatten wir uns genug angesehen und wir steuerten das Hotel an. Hotel Skalny in 38-610 PolaĂczyk.
Um 16 Uhr waren wir im Hotel. Das Hotel war groß, viel größer und schöner als das in Krakau.
Wir waren nicht die einzigen Gäste.
Die Hotelanlage war groß.
Wir bekamen die Zimmerschlüssel und strebten den Zimmern zu.
Auspacken und den Luxus des Hotels genießen.
Franz und ich hatten unsere Zimmer in der zweiten Etage mit Blick auf den Solina See, der einige Kilometer entlang tiefer lag. Der Blick ging nach Osten, zur aufgehenden Sonne. Jetzt war Sonnenuntergang auf der anderen Hotelseite.
Ab 17 Uhr saßen wir uns auf den Balkonen gegenüber.

Der Blick zum See wurde etwas getrübt durch Essensgeruch der Küche. Der passte nicht so. Denn man sah auch viel Grün in Form von Bäumen, Wälder.
Nicht nur die Augen und die Nasen wurden bedient, auch die Ohren. Hier weniger Naturlaute wie Vögel, sondern mechanische Geräusche, Motorräder.
Auf unserer Seite vom Hotel war der Parkplatz für Autos und Motorräder. Die Motorräder waren optisch kleiner als die Autos, machten dies durch Betriebsamkeit wieder wett.
Der Parkplatz war geschottert. Der Schotter machte Geräusche. Die Geräusche wurden von den Motorradfahrern wohl gerne gehört.
Von der Straße hörte man nichts. Die Straße war an der anderen Stirnseite des Hotels.
Die Menschen hier waren wohl schwerhörig. Sie redeten alle laut, vereinzelt hörte man Frauen lachen.
Immer wieder waren Motorräder zu hören, laute Männerstimmen.
Die Ausstattung des Zimmers war hier wesentlich besser als das, was wir vorher in Krakau hatten.
Der Blick in die Ferne, nach Osten, wurde begrenzt durch eine Bergkette. Dort braute sich ein Gewitter zusammen.
Das war aber nur hörbar. Die dunklen Wolken waren hinten rechts. Sonst war es teilweise bewölkt, teilweise mit Schleierwolken.
Unsererseits galt es im Zimmer uns alleine zu pflegen und auszuruhen.
Um 18.10 Uhr kam Franz auf mein Zimmer. Ich lag auf dem Bett und habe gelesen. Mir war kalt.
Er wollte mit mir das Hotel erkunden, ich wollte aber nicht.
18.25 Uhr gingen wir ins Erdgeschoss und setzten uns zu einem Paar von der Nahe, die wir schon aus Krakau kannten.
Das Hotelgeschirr war modern, das Essen auch.
Die Nudelsuppe kam in einer großen Porzellanschüssel an. Die Suppe wurde dann auf die Teller am Tisch verteilt.
Das Hauptgericht war Geschnetzeltes. mit Gurken und Graupen.
Der Nachtisch: Apfelkuchen mit Zimt und Zuckerguss, darüber Erdbeersoße.
Die Tischgespräche waren gemischt.
Franz wollte nach dem Essen noch einen Spaziergang machen, ich aber nicht.
Er wollte trotzdem, ich willigte zähneknirschend ein.
Vor dem Hotel, am Eingang, stand ein altes, vermutlich militärisches, Motorrad mit Beiwagen und Maschinengewehr.
Franz unterhielt sich bald mit mehreren Menschen, was das wohl für ein Motorrad sein könnte.
Mich hat er dabei total vergessen.
Wie ich den hasse.
Ich ging dann alleine umher.
Als ich zurückkam, wollte Franz mit mir gehen. Dann wollte ich nicht mehr. Ich hatte meinen Spaziergang.
Ich war entsetzlich sauer auf Franz und ging auf mein Zimmer.

_ _ _ _ _ _ _

Im Zimmer zog ich mich um. Dabei kam mir die Garderobe entgegen, die Verschraubung zur Wand hatte sich gelöst.
Es war 20.20 Uhr. Ich sah auf die Uhr, damit ich wusste, wann ich von der Garderobe erschlagen wurde.
Es wurde mir allerdings nicht langweilig. Schon vor dem Essen hörte ich oben, eine Etage darüber, wie Möbelstücke kratzend hin und her geschoben wurden.
Irgendwie kam mir das bekannt vor, erinnerte es mich an zu Hause. Die Vergangenheit holt einen ein, fiel mir dazu passend ein.
Die Garderobe hatte sich gefangen, stand 1 bis 2 cm von der Wand ab, wenn man die Kleidung statt im Schrank, an den Haken befestigte.
Ich ging in die Rezeption und wollte den Fall melden. Es war nicht der Fall der Mauer, sondern nur meines Kleiderschrankes. Man sprach nur polnisch, kein Englisch. Vermutlich war mein Gesichtsausdruck so, dass man darauf nur polnisch reagieren konnte.
Ich traf eine Frau aus unserer Reisegruppe, die sich ebenfalls beschweren wollte. Sie hatte ein anderes Problem. Sie wollte beim Essen etwas trinken. Das Zusatzgetränk wurde ihr verwehrt, weil zuerst das Essen aufgetragen werden sollte.
Ohne Erfolg ging ich zurück auf mein Zimmer, öffnete den Balkon und sah hinaus in die grüne Landschaft, während im Erdgeschoss auf dem Parkplatz neue Motorräder über den Schotter knirschten. Das muss zu schön sein, wie sich der Schotter unter den Reifen teilt. Man schob das Motorrad bei laufendem Motor hin und her und unterhielt sich lautstark mit den Nachbarn.
Vermutlich stimmten sie sich für das hölzerne Rundzelt vor dem Hotel ein, auf der anderen Seite des Hotels. Dort waren viele Motorradfahrer versammelt.
Wegen Franz war ich nicht in der Lage, dies zu genießen. Ich war noch randvoll gefüllt mit Hass!
20.40 Uhr hat es zaghaft am Hotelzimmer geklopft.
Vielleicht der Zimmerservice mit einer Flasche Versöhnungssekt.
Ich vermutete Franz, der sich entschuldigen wollte. Ich war nicht nachtragend und machte auf Versöhnung.

Theo stand vor der Tür.
Das war eine Überraschung und mir fehlten die Worte.
Er erzählte.
Wegen Feiertag und Sehnsucht und Ahnung, wo ich sein könnte, war er in diesem Hotel gelandet.
Er bliebe bis Sonntag und fährt dann nach Sachsen, nach Chemnitz.

Ich war hin und hergerissen und versuchte mein Gleichgewicht zu finden. Da hilft nur Bewegung mit den Beinen. Ich lud ihn zu einem kleinen Spaziergang ein und wollte mich nur noch umziehen.
Ich zeigte ihm meine nackte Rückfront, die er sich auch betrachtete, wie ich aus den Spiegel entnehmen konnte.
Wir gingen einmal um das Haus, zur Hälfte, dann unten durch.

Zum Glück hatte das Zimmer ein Doppelbett.
Wieder im Zimmer, lud ich ihn ein, mit mir das große Bett zu teilen, rücklings könnten wir uns sicher gut unterhalten, wie es draußen lautstark die Motorradfahrer tun.
Es gab nicht nur die sprachliche Unterhaltung, sondern auch eine bumbum Musik. Sie kam aus einem nahen Wäldchen.
Diese Musik brachte uns vermutlich näher.

Im Takt der Musik kamen wir uns noch näher, bis sich die beiden Schambeine berührten.
Dann bewegten wir unsere Becken. Wir schwitzten und erregten uns.
Erst kam ich mit einem lauten erlösenden Aufschrei, dann Theo.
Theo hat es gut gemacht, gewartet, bis ich zum Höhepunkt kam.
Meine Bedürfnisse hat Theo wieder geweckt.

Erschöpft lagen wir nebeneinander und lauschten den Gesprächen wie der Musik.
Ich schloss die Balkontür. Der Erfolg war gering.
Die Schwerkraft machte sich bemerkbar.
Es rann meinem Schenkel nach unten.
Ich ging ins Bad und entsorgte alles.

Theo wollte heute Nacht bei mir bleiben, durfte er.

_ _ _ _ _ _ _

Hotel Skalny, Pola"Aczyk, Freitag, 27. Mai

Als ich zurückkam, lag Theo auf der Seite und schlief.
Ich lag auf der Seite und betrachtete Theo.

0.30 Uhr. Der Lärmpegel war noch hoch. Männerunterhaltung und Musik.
Theo schlief, ich nicht.
Mit der Reiseleitung von Trendtours musste ich unbedingt reden. Den Reiseleiter hatte ich heute schon kennenglernt.
Der machte auf spaßig. Ich war mit dem Hotelzimmer 208 nicht zufrieden.
Theo als Vielreisender kann vermutlich in jedem Hotelzimmer schlafen.
Das erholsame Schlafen war noch nicht möglich.
Ich legte mich an den Rücken von Theo und nahm sein Teil in die Hand.
Mit meiner Berührung wurde sein Teil größer. Ich schob es ein wenig hin und her.
Theo wurde unruhig und brummte.
Ich verstärkte alles in dem Bereich, wo Theo nicht wach wurde.

Bald zuckte es und wurde feucht.
Zufrieden drehte ich mich auf die andere Seite und schlief ein.
Um 2.30 Uhr wurde ich wach. Theo schlief, ich nach der Toilette auch.
4.50 Uhr wurde ich wach, stand auf. Die Wolken hingen tief, der See war kaum zu erkennen. Nicht zu erkennen war die Bergkette hinter dem See.
Eigentlich hätte man einen Sonnenaufgang erkennen müssen, wegen der Ostseite.
Vögel waren zu hören und kurz Krähen. Die gibt es wohl überall.
Als ich zurückkomme sehe ich das leere, große, benutzte Bett. Theo war hier. Wo war er jetzt?
Im Zimmer und Bad war er nicht.
Ich sitze im Bett und betrachte das Zimmer, statt auf dem Rücken zu liegen und an die Decke zu starren.
Die Zimmereinrichtung sieht gut aus.
Es gibt einen Schreibtisch, auf dem steht eine Lampe. Auf dem Lampensockel klebt ein Schild mit Lampenrichtlinien und das Firmenlogo: IKEA.
In Krakau haben wir Ikea gesehen. Sicher gibt es noch mehrere Geschäfte.
Bald muss ich aufstehen.
5.15 Uhr will ich aufstehen.
Das Zimmer ist nett, die äußeren Gegebenheiten nicht.
Vielleicht bin ich zu ruhig und die Polen die hier sind, mir zu laut.
Heute Nacht bei dem Lärm von draußen wollte ich nur wieder fort.

Es ist Feiertag und sie genießen alles mit Lärm. Vielleicht bin ich zu alt für das alles.
In diesem Land fühle ich mich fremd. Die Menschen sind äußerlich attraktiv aber nicht ansteckend, wirken so östlich.
Die Männer haben alle kurz geschorene Schädelhaare.
Dann die Sprache. Die ist ganz anders. Da verstehe ich überhaupt nicht.
Unterwegs sieht man viele Nonnen und Priester. Ein katholisches Land. Katholischer als bei uns.
Bisher standen zwei Wasserflaschen auf dem Zimmer. Auch hier, je 0,3 Liter.
Wieder fährt heute Morgen ein Auto über den Schotter. Aber dieses zweite Auto bleibt mit laufendem Motor stehen.
Gedankenlos vermutlich oder damit der Motor nicht kalt wird, die Heizung.
Zu Hause fällt so etwas nicht auf.
Nach einer Weile fährt es weiter. Es ist ruhig.

5.20 Uhr. Vögel und Krähen sind zu hören. Die Vogelstimmen klingen anders als bei uns.
Im Zimmer wirkt es frisch. Wie bei uns, wenn vom Taunus die kühlen Luftmassen kommen.

Hier ist es die Klimaanlage. Aber auch von draußen kommt kühle Luft ins Zimmer.
Drei Sessel sind hier auf dem Zimmer. Jedes Zimmer scheint anders eingerichtet zu sein.
Katzengeschrei, das sich wie Kindergeschrei anhört. Das Katzengeschrei ist anders, als das von Kindern.
Hier hat jedes Zimmer einen Fön. In Krakau war dies nicht der Fall. Da haben sich manche an der Rezeption einen Fön ausgeliehen.
Gut, dass Theo gegangen ist. Morgens kann ich noch nicht reden.
Das ZDF brachte ich zwar in den Fernseher, aber nicht den Ton.

Für gewisse Stunden ist Theo gut, mehr aber nicht. Auf Dauer wäre Theo wie Herbert, überflüssig. Mit Herbert war ich noch jung und der Wunsch nach eigenen Kindern da. Diesen Wunsch habe ich nicht mehr.
Ich brauche keinen Mann, der ständig da ist.

_ _ _ _ _ _ _

7.05 Uhr. Ich bin vom Frühstück zurück.
Franz machte auf Dauerredner, auf Plappermaul. Das brauche ich nicht, nervt nur.
Ich ging früher auf mein Zimmer. Ich brauche morgens Ruhe.
Franz kam noch zu mir aufs Zimmer, öffnete die Balkontür, die einmal geschlossen, ich nicht mehr öffnen konnte. Die Öffnungsmechanik war mir unbekannt.
Ich hasse es, von dem abhängig zu sein.
7.30 Uhr Abfahrt nach Przemysl, nach Ostgalizien.
Im Zentrum wurde der Bus geparkt. Gemeinsam gingen wir in die Altstadt.
Wir sahen uns verschiedene Kirchen an.
Die römischkatholische Erzkathedrale besichtigten wir auch von innen. Bei der griechischkatholischen Kirche kamen wir nur bis zum Vorraum. Dahinter war alles vergittert.
Dann löste sich die Stadtführung auf.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 10 Uhr ging Anita zu Romano.

_ _ _ _ _ _ _

Przemysl

Franz und ich gingen zum Marktplatz.
Ich wählte ein Restaurant mit Terrasse unter Arkaden. Das Restaurant und die Gäste sahen nett aus.
Wir haben nur etwas zum Trinken bestellt.
Andere Gäste, die nach uns kamen, bekamen vor uns die Getränke.
Die positive Stimmung bei uns schwankte.
Dann kamen die Getränke und Franz verlangte die Rechnung, weil es langsam spät wurde. Die Abfahrt des Busses nahte.
Die Rechnung kam und lautete auf 14 Zloty.
Franz meinte, ich soll das Geld plus Trinkgeld passend geben.
Aus Trotz legte ich 20 Zloty in das Kästchen, das bald abgeholt wurde.

Das Wechselgeld kam nicht wieder.
Wir konnten nicht länger warten und gingen dann. Ein ungutes Gefühl blieb, abgezockt worden zu sein.
Wir mussten zum Bus.
12.45 Uhr war Abfahrt des Busses.
Wir fuhren zum Schloss Krasiczyn.
Es soll ein Renaissance-Märchenschloss sein.
Dort bekamen wir eine deutschsprachige Führung.

Die Führung durch das Schloss war interessant und die Grabkammer mit verschiedenen Särgen.
In der Adelsfamilie gab es frühe Todesfälle wegen Inzucht.
Ich war froh, Inzucht gab es bei uns nicht, damit daraus Kinder entstanden.
Lisa ist von Herbert.
Man konnte während der Führung Fragen stellen.
Ich hielt immer die Luft an, wenn Franz genau das tat.
Franz fragte wegen einer jungen Frau, 16, die einen älteren Mann heiraten sollte. Sie liebte aber einen jüngeren Mann.
Franz wollte wissen, Ăwie sich die junge Frau umbrachte, wie sie sich tötete?ñ
Darauf bekam er keine Antwort.
Es bestand die Möglichkeit, im Schloss zu essen.
Das Essen musste man vorher im Bus bestellen. Die das machten, gingen im Schloss nach der Führung essen, die anderen suchten anderswo ihr Glück.
Franz und ich hatten uns bei dieser Bestellaktion im Bus nicht beteiligt.
Während ich im Schlosspark bleiben wollte, strebte Franz nach draußen, um dort zu essen.
Wir trennten uns. Franz ist immer so verfressen.

Er erzählte später, er hätte einen Maxiburger gegessen und anschließend einen Cappuccino getrunken. Es war mit 11,90 Zloty preiswert.
Ich hatte gehofft, im Schlosspark vielleicht Theo zu treffen. Ich habe Theo nicht gesehen.
Um 14 Uhr fuhren wir mit dem Bus weiter.
Etwa 60 km lagen vor uns. Dafür brauchten wir 45 Minuten.

Den Ort, den wir aufsuchten, kannte ich. An dem sind wir bei der Anreise vorbei gefahren.
Jetzt fuhren wir auf eine Anhöhe. Hier lag die Altstadt.
Wir machten einen kleinen Stadtbummel, von etwa 30 Minuten.

Es war sehr warm. Ganztags war schon locker bewölkt.
Manchmal sah es nach Gewitter aus, aber es kam nichts.
Wir hatten unsere Stadtführerin vom Bus.

Danach ging es Richtung Solina See. Bevor ins Hotel kamen, gab es in einem rustikalen Holzhaus, Kaffee, Kuchen und Folkloremusik. Die Musik war zum Mitsingen, kopierte Textseiten lagen herum. Die Stimmung schlug manchen aufs Gemüt, mir nicht. Franz sah mich Hundeaugenblicken an. Ich dachte an Theo und alles prallte von mir ab.
Bevor dieser Teil zu Ende war, stand ich auf. Die Blicke von Franz waren nicht mehr zu ertragen.
Theo sah ich nicht.
Um 17 Uhr fuhr der Bus weiter.
Wir fuhren zum Hotel.

_ _ _ _ _ _ _

Dort sah ich Theo und ich beeilte mich, aufs Zimmer zu kommen.
Franz bemerkte mein Fehlen nicht, da er immer mit allen beschäftigt war. Dabei war ich die attraktivste.
Kaum auf dem Zimmer, klopfte es auch schon.
Na endlich. Theo.
Es war tatsächlich Theo.
Ich sagte, ich sei verschwitzt und möchte erst duschen.

Theo wollte mit mir duschen.
Das war eng für zwei Personen. Deswegen verzichtete Theo auf mehr.
Theo war bereit. Sein Teil stand weit ab.
Das machten wir anschließend.

Ab 18.30 Uhr spielte jemand Gitarre. Vermutlich auf der anderen Hotelseite mit dem großen hölzernen Rundzelt.
Viele Motorräder kamen an, teilweise mit einem tiefen Sound.
Wenn Theo richtig zu Gange war, hörte es sich genauso an.
Theo wartete, bis ich kam.
Gemeinsam erreichten wir den Höhepunkt.

Die Bergkette hinter dem See war jetzt frei von Wolken.
Erschöpft und zufrieden lag ich in Theos Arm.
Seine Hand knautschte leicht meine Brust.

Ich hörte, wie Franz auf seinen Balkon trat und etwas befestigte, vielleicht hat er seine Hose und sein Poloshirt gewaschen.
Unten knirschten Autos über den Split vom Parkplatz.
Die Motorradfahrer unterhielten sich laut.
Theo und ich brauchten nichts zu sagen.

Theo ging dann.
Für die Reisegruppe gab es ab 19 Uhr Essen.

Es fiel mir leicht aufzustehen und auf die Toilette zu gehen.
In der Etage darüber wurden wieder Stühle geschoben. Es waren unangenehme Geräusche.
Ich bedauerte, wie Theos Nachlass mich verließ.
Auf dem Schreibtisch standen wieder zwei neue Wasserflaschen, wieder mit Drehverschluss.
Nach der Gitarre, war jetzt eine Geige zu hören.
Immer neue Motorräder und Autos kamen.
Nur in Santander, Spanien, war es im Hotel an der Autobahn lauter.

_ _ _ _ _ _ _

18.50 Uhr ging ich zu Franz.
Gemeinsam gingen wir nach unten in den Speisesaal.
Ich hatte ein geblümtes Shirt an, Franz ein hellblaues Polohemd und ein helles Jackett, damit man seinen Bauch beim Polohemd nicht sah. Theo ist schlanker, jünger und sehr vitaler.
Wir haben uns am Tisch mit unseren Tischnachbarn unterhalten, ich mit der Frau, Franz mit dem Mann.
Erst gab es Suppe mit Huhn. Der Lauch in der Suppe schmeckte nach Dill. Als Hauptspeise gab es Kartoffelgratin, Möhren und Erbsen dazu Hähnchenstücke. Franz aß kein Huhn.

Als Nachtisch gab es saftlose Obststücke.
Als das Essen zu Ende war und man nach draußen strebte, sah ich Theo und er mich.
Die Männer versammelten sich vor dem Hoteleingang um das Motorrad mit Beiwagen und Maschinengewehr.
Ich ging auf mein Zimmer.
Wenig später war Theo da.
Die Begrüßung war stürmisch, als hätten wir uns schon lange nicht gesehen, dabei waren es vielleicht zwei Stunden.

Wir haben im Bett nur geschmust.
Mehr hätte ich auch gar nicht gekonnt. Ich bin ja keine Maschine.

Vor dem Hotel, auf der anderen Seite des Hotels, wurde wohl gegrillt, für die Motorradfahrer. Der Rauch und der Geruch waren bestimmend.
In diese Idylle kam von seitlich, aus dem Wäldchen, Musik.
Die Tür von meinem Balkon war gekippt.
Die Balkontür bei Franz stand offen. Äußerlichkeiten.

Theo und ich lagen im Bett, ich im Arm von Theo.
Die Stehlampe auf dem Schreibtisch brannte.
Ein beruhigendes Licht und eine sanfte Stimmung.
Ich lauschte dem Herzschlag von Theo und der Musik von draußen.
Die Musik draußen wurde immer lauter, je später es wurde.
Vielleicht wird bei den polnischen Motorrädern das Gehör der Fahrer geschädigt.

Ab 22 Uhr klang es wie Hardrock.
Die Musik hatte etwas Gutes. Wir konnten die Stimmung genießen, ohne einzuschlafen.
Ich empfand es angenehm, Theo war geschieden, ich Witwe. Keiner brauchte denken, er mache etwas Unrechtes.
Dennoch müssen wir auf andere Rücksicht nehmen, brauchen wir nicht, tun es dennoch.
Ich schloss die Balkontür, damit es leiser wurde.
Es wurde etwas leiser.
Mir fielen die jungen Familien mit Kindern ein, die vielleicht jetzt schlafen sollten. Aber vielleicht ist es in Polen anders.
Manchmal hörte man in Musikpausen einen Sprecher.
Beifall gab es merkwürdiger Weise nicht.
Früher, wenn es nachts laut wurde wie an Silvester, habe ich mich zu Werner gelegt, damit er sich nicht so fürchtet.
Jetzt ist Werner groß.
Theo löste sich von mir, legte sich auf die Seite und schlief Augenblicklich ein.
Ich legte mich an seinen Rücken und hielt sein Teil.
Die Wärme in der Hand beruhigte mich und bald schlief ich auch ein.

_ _ _ _ _ _ _

Hotel Skalny, Pola˜Aczyk, Samstag, 28. Mai

Nachts, als es noch dunkel war, musste ich auf die Toilette.
Theo schlief auf der Seite.
Ich weiß nicht, wie viel Uhr es war.
Mit Theo an der Seite war es beruhigendes Gefühl.
Die Balkontür war noch geschlossen.

Ich legte mich an seinen Rücken, griff sein großes warmes Teil und war im Nu eingeschlafen.
Beim nächsten Mal, als ich wach wurde, war es hell aber die Sonne noch verschwunden.
Ich bewegte mich wohl zu viel und Theo wurde wach.
Er murmelte etwas, das ich nicht verstand und er drehte sich zu mir.
Sein Atem hatte heute Morgen noch keine Zahnbürste erlebt.

Seine Hand glitt über meinen Körper und erzeugt Gänsehaut.
Meine Brustwarzen richteten sich steil auf.
Theo beugte sich über mich und küsste meine Brustwarzen, bis ich anfing zu brummen.

Theo legte sich über mich.
Unter seinem Körperdruck öffnete ich die Beine, stellte sie leicht an.
Theo fand alleine den Weg und begann bald zu pumpen.
So früh morgens, auch in Polen, konnte ich nicht. Theo konnte.
Ich fühlte mich mit Theo eins.

Ich stand dann auf und ging auf die Toilette.
Theo war mir gefolgt, küsste mich auf den nackten Rücken.
Sein erschlafftes, feuchtes Teil drückte sich an mich.
Ich war versucht, ihn zu küssen. Aber so weit waren wir noch nicht.

Theo richtete sich wieder auf und sagte tschüss.
Im Zimmer kleidete er sich an und ging.

Von der Toilette zurück, von Theos flüssigen Boten befreit, sah ich nach draußen.
Unterhalb des gegenüberliegenden Bergkammes gab es eine niedrigere Bergkette davor, dazwischen ein Tal, in dem sich Wolken aufbauten. Sie schoben sich von rechts nach links.
Gestern Abend, als ich den Speisesaal verließ, kaufte ich mir eine topografische Karte aus dieser Gegend, im Maßstab 1:50.000, wie es Franz getan hätte.
Die Karte hieß Breszczady und war von Compass. Bei uns hieß das Kompass.
4.45 Uhr. Der Himmel auf der Seite der Sonne wird immer heller.
Die Wolkenwand vor dem Bergkamm schiebt sich weiter nach links.
Vögel zwitschern. Schwalben fliegen hoch.
Ab und zu ist eine Krähe zu hören.
Immer mehr Vögel zwitschern.
Am Himmel sind einige Schleierwolken zu sehen und vereinzelt kleine Wölkchen.
4.50 Uhr. Ein Specht ist zu hören.
4.55 Uhr Die Sonne schiebt sich über die gegenüberliegende Berglinie.
Die Augensicht wird flockig, nach der Sonnenbeschau.
5 Uhr. Die Sonne ist gänzlich da.

Ich legte mich wieder ins Bett ohne zu schlafen.
Ich überdachte meine Situation.

Ab 5.25 Uhr nahm der Verkehr auf dem Parkplatz zu.
Es war nervig.

5.55 Uhr bin ich aufgestanden.
Bad, geduscht.

Um 7 Uhr war ich bei Franz.
Wir sind zusammen in den Frühstücksraum gegangen. Der war noch geschlossen.
Wir sahen uns den Außenbereich des Hotels an.
7.25 Uhr wurde der Frühstücksraum geöffnet.

Ich ging früher, falls Theo kommt.
Theo kam nicht aber Franz.
Als es klopfte, dachte ich an Theo.
Ich war enttäuscht, als Franz vor der Tür stand. Zu allem Überfluss hatte er noch handgemachte Schokolade für mich gebracht. Für seinen Sohn hatte er drei kleine, verschiedene Marmeladengläser. Mehr Zloty hatte er nicht.
Noch nerviger als Franz ist das Stühle-rücken eine Etage darüber.
Um 9 Uhr war Abfahrt mit dem Bus.
Heute ging es ins Hinterland der Mittelgebirgslandschaft. Wir wollten Eisenbahn fahren, mit einer Schmalspur, der Beskider Waldbahn.
Die Anlage der Eisenbahn war interessant.
Ich musste dort auf die Toilette und stellte fest, ich hatte Durchfall und ein Teil war im Slip gelandet.
Die Eisenbahnfahrt dauerte nicht lange.
Am Wendepunkt waren Verkaufsstände.
Franz musste eine Wurst essen, ich aß nichts.
Franz steht auf gegrillte Bratwürste. Auf mich nicht. Ich bin auch nicht gegrillt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Anita besuchte um 10 Uhr Romano.
Meggi rief an, wollte morgen kommen, ich hatte abgesagt.
Ich hatte mein Telefon auf mein Mobilphone geschaltet.

_ _ _ _ _ _ _

Karpaten

Wieder im Bus gab es Applaus für den Busfahrer. Er beherrscht den Bus gut. Gut für unsere Gesundheit.
Wir fuhren zu einem Essenskreuzungspunkt. Dabei fing es an zu regnen.
Franz musste ein großes, üppig belegtes Brötchen essen, das war wie ein Hamburger. Franz sah danach aus, Ketchup und mit Majonäse verschmiert.
Ich aß nichts.
Theo mag schlanke Personen wie mich, hat er einmal gesagt. Daran sieht man, wie man sich beherrschen kann.
Beherrschung für wichtige Dinge. Da konnte Theo sehr unbeherrscht sein, wenn Theo mit mir intim war.

_ _ _ _ _ _ _

Herborn

Mittags waren die beiden Standbetreiberinnen Andreanna und Ingetraud gemeinsam essen. Sie hatten sich in den Tagen des Hessentages angefreundet.
Wobei das Team um Andreanna öfters bei Ingetraud war als umgekehrt. Sie waren Nutzer der internationalen Küche.
Ingetraut erzählte Andreanna von ihren Absichten, sich beruflich zu verändern.
Der jetzige Wechsel von der Klinik ins hessische Sozialministerium war noch relativ neu und sehr aufregend gewesen. Sie suche neue Aufgaben.
In ihrer Nähe liegt die Technische Hochschule Mittelhessen (THM). Die suchen für das Medizinische Management jemanden, der Schwerpunkt Betriebliches Gesundheitsmanagement und Arbeitsmedizin hat.
Das würde sie interessieren.
Oder weiter entfernt, in Stuttgart, die Duale Hochschule Baden-Württemberg. Da geht es im Studiengang angewandte Gesundheitswissenschaften für Pflege, insbesondere Pflegewissenschaften und Familiengesundheit.
Beim Bezahlen und Öffnen des Geldbeutels war Ingetraud eine farbige Visitenkarte halb herausgerutscht.
Zufällig sah Andreanna hin und musste grinsen.
Es kam heraus, sie hatte die gleiche Visitenkarte, von ĂGehTreff & Wandernñ
Sie tauschten sich aus, wie sie zu den Visitenkarten gekommen waren.
Einstimmig waren sie der Meinung, Ăer ist nett aber nicht zum Heiratenñ
Dafür wollten sie sich gegenseitig besuchen.

_ _ _ _ _ _ _

Karpaten

Franz hat sich wieder einmal bei der Reiseleiterin beschwert. Überall wo sie hinkämen gäbe es Verkaufsstellen. Das war keine Kulturveranstaltung, sondern eine Verkaufsausstellung.
Dann haben wir irgendwo einen kleinen Platz umrundet, mit dem Bus. Auf dem Platz stand ein Panzer.
So einen Panzer könnte man sich überall ansehen, auch bei uns, aber nicht die schönen Holzkirchen oder Dörfer aus Holz.
Scheinbar genervt, haben wir dann eine solche Holzkirche angesehen.
Dann fuhren wir an einem Düsenflugzeug vorbei und die Reiseleiterin meinte, hier war eine Segelflugzeug-Schule.
Den Zusammenhang von Düsenflugzeug und Segelflugzeugschule hat Franz nicht gesehen und genervt.
Um 17 Uhr gab es eine Bootsfahrt auf unserem Solina-See.
Franz hatte bei der Fremdenführerin 50 Euro gewechselt, Euro in Zloty. Er gab mir die Hälfte.
Im Schiff saß Franz neben mir.
Er machte Pläne mit mir und wir könnten nach Polen, hierher, ziehen.
Wollte ich nicht. Die Sprache ist schwierig.
Wie mir scheint, sind Deutsche nicht sehr beliebt.

17.50 Uhr waren wir zurück. Auf dem Schiff war es voll. Nicht unsere Reisegruppe war auf dem Schiff, auch Einheimische und Russen.
Wir fuhren ins Hotel und waren 18.30 Uhr dort.
Bei Gesprächen kam heraus, wir sind montags wieder in Frankfurt und nicht dienstags.
Wir saßen im Bus im hinteren Viertel und haben uns verständigt, wie wir den Busfahrer und die Fremdenführerin mit einem Trinkgeld zusätzlich entlohnen. Wir wollten nicht sammeln, sondern es individuell geben.
Im Bus gab es unterschiedliche Meinungen.
Um 19 Uhr gab es Abendessen.
Sauerkrautsuppe, Pastete, Kartoffelbrei, Brokkoli, Salat. Als Nachtisch eine geschälte Banane mit einer Kugel Eis.
Ich hielt mich mit dem Essen zurück, Franz nicht.
Die anderen waren nett angezogen, Franz und ich nicht. Wir hatten keine Busreiseerfahrung.
Das Personal wirkte auf uns kommunistisch streng, wirkte unflexibel.
Beim Essen hatte ich Theo gesehen und wir hatten Blickkontakt.
Ich ging früher. Keinen hat es gestört.

Wir waren auf meinem Zimmer, Theo und ich.
Der Himmel war leicht bedeckt.

Theo kam, ich nicht.
Hungrig liebt es sich besser. Theo war ausgehungert nach mir.
Er ist nach einer Stunde wieder gegangen.
Er reist morgen ebenfalls ab.
Er musste noch packen, ich auch.

Außerdem wollte ich noch duschen, alleine.
Nebenan im Waldgelände war laute Musik und im Zimmer darüber wurden Stühle gerückt.
Es gab keinen Grund, länger hier zu bleiben.
Der Duschvorleger ist schmutzig, die Trinkgläser vom Schreibtisch werden scheinbar nicht gesäubert.
Die Musik von draußen ist laut.
Ich stand auf, um die Balkontür zu schließen, als es klopfte.
Es war 22 Uhr.
Die Balkontür schloss ich, die Musik war dennoch zu hören.

Theo stand vor der Zimmertür, wollte die Nacht bei mir verbringen.
Durfte er.

_ _ _ _ _ _ _

Hotel Skalny, Polaˇczyk, Sonntag, 29. Mai

3.10 Uhr wurde ich wach.
Theo schlief fest auf der Seite.

Draußen gab es Halbmond. Es war wolkenlos.
Die Morgendämmerung war links am Bergkamm zu ahnen, rechts stand der Halbmond.
Ich öffnete die Balkontür.
Ein Motorrad war zu hören und ein Vogel. Der Vogel stieß kurze Töne aus. Die Motorradgeräusche waren lauter.
Ein weiterer Vogel unterstützte den ursprünglichen Vogel. Der neue vogel stieß lange Töne aus.
Frisch kommt die Luft ins Zimmer.
Theo bewegt sich, dreht sich mehr in die Bettdecke. Ich betrachte ihn.

Draußen legt sich ein schmales Wolkenband in einen Kerbtal, bald auf der gesamten Breite des Bergkammes.
Die Landschaft liegt in der schwarzen Dunkelheit.
Ich habe mich an Theo gekuschelt. Er schlief weiter.
Die Jugend!

Kurz bin ich eingeschlafen.
Als ich wieder wach wurde, hatte die Dämmerung zugenommen.
Es war 4.35 Uhr.

Ich stand auf und trat an die Balkontür, zum Balkongeländer. Die frische Luft spielte mit meinem Körper und ich dachte, Theo würde mich streicheln..
Der Himmel war wolkenlos, die Landschaft erkennbar.
4.45 Uhr . Ein Segelbott war auf dem Solina See unterwegs.
Theo regte sich.
Ich drehte mich um, sah ihm zu.
Er blinzelte, stützte sich auf, sah mich, lächelte.
Er streckte die Arme nach mir aus.

Ein Motorradgeräusch war zu hören. Das startende Motorrad fuhr gleich davon.
Ich gab nach und legte mich auf ihn.
Viele Vögel waren zu hören.
Bisher sahen wir jeden Tag Störche, nur hier nicht.

Bald lagen seine Hände auf meiner Haut und wir drehten uns.
Es wurde hell im Zimmer.
Die Sonne hatte sich über den gegenüberliegenden Bergkamm geschoben.

Theo lag oben und schob sich langsam in mich hinein.
Eine Krähe war zu hören.

Tausend Feuerwerke waren um mich herum.
Theo kam, ich nicht, nicht morgens.

5.30 Uhr. Theo verließ mich dann.
Erschöpft blieb ich kurz liegen.
Welch ein Morgen.

Ich stand auf, Bad, geduscht, Koffer gepackt.
Die Landschaft liegt im leichten Dunst.
Das Wolkenband unterhalb des Gipfels ist noch da.

Krähen sind zu hören.
Franz kam um 6 Uhr. Ich hatte das notwendigste an.
Er setzte sich mit mir auf den Balkon und musste mich küssen, während ich an Theo denken musste.
Eigentlich wollte ich nicht geküsst werden.
Franz ist rücksichtslos, küsst mich einfach.

6.10 Uhr gingen wir in den Frühstücksraum, ich mit weichen Knien. Theo fühlte ich überall.
Fast alle Teilnehmer der Reisegruppe waren schon da und frühstückten, auch Motorradfahrer in ihrer Kluft.
Franz beachtete sie nicht, ihre Fussstellung war V-förmig.
6.35 Uhr sind wir zurück auf unsere Zimmer, der Franz und ich, jeder auf sein Zimmer.
Ich habe mich ausgeruht und an Theo gedacht.
7.20 Uhr wurden die Koffer verladen.
7.30 Uhr war Abfahrt nach Breslau.

_ _ _ _ _ _ _

Wir verließen den Solina See und seine Landschaft, fuhren durch viele Dörfer, dann auf die Autobahn.
Es war locker bewölkt, dunstig.
Die Nähe im Bus von Franz konnte ich nur ertragen, weil ich wusste, Theo ist mir nah wie keiner, wenn er da ist. Wir verstehen uns blind.
Als ich heute Morgen am Balkongeländer stand, fühlte ich, wie mich Theo beobachtete.
Wäre er gekommen, hinter mich, hätte er alles mit mir machen dürfen. Ich war für Theo bereit.
Daran dachte ich, wenn Franz neben mir im Bus saß, ihn zu ertragen.
Franz hat sich manchmal mit den anderen Teilnehmer im Bus unterhalten. War mir egal. Ich dachte an Theo, hatte Theo. Theo war für mich da. Theo hatte seine Arbeit und mich.
Etwa alle zwei Stunden gab es Toilettenhalts.
An den Busstopps konnte ich Franz nicht länger ertragen, hoffte, Theo könnte auftauchen. Tat er nicht.
Ich ging bei den Busstopps immer alleine umher.
Mittags, um 13 Uhr, gab es gar eine Stunde Pause.

Vor Breslau verdichtete sich das Verkehrsaufkommen und bald standen wir im Stau. Erst wegen einer Autobahnbaustelle dann wegen dem Sonntagabendverkehr.
Der Zeitplan verschob sich nach hinten. Ursprünglich wollten wir um 17 Uhr in Breslau sein.
Wir waren um 18 Uhr in Breslau.
Unsere Fremdenführerin hatte uns vorher verlassen, der neue Fremdenführer stieg in einer Tankstelle am Ortsrand von Breslau zu.
Der junge Mann war nett, hatte schwarzen Humor. Er hätte mir gefallen, hätte ich Theo nicht.
Der junge Fremdenführer lotste uns durch die sehenswerte Kulturhauptstadt Europas 2016.
In der Innenstadt war sehr viel Betrieb, viele zu Fuß.
Erst waren wir in Breslau mit dem Bus auf Stadtführung, dann zu Fuß unterwegs.
Abendessen gab es am Marktplatz in einem traditionellen Gasthaus, einem Gewölbekeller, dem ältesten Gasthauses Europas.
Es gab Suppe, als Hauptgericht Fleisch mit Sauerkraut und Klößen, sowie Nachtisch und einem Getränk. Manche tranken noch Wodka mit Honig.
Wegen des Essens wird man nicht in den Gewölbekeller des Schweidnitzer Kellers gehen.
Danach gab es eine Busfahrt zur Dominsel mit einem weiteren kleinen Spaziergang. Dabei sahen wir in der Altstadt einen Lampenanzünder in historischer Uniform.
Um 21 Uhr waren wir im Ibis Hotel.
Das war das beste Zimmer der ganzen Reise. Auch dieses Hotel hatte seine Macken. So lief eine Maschine die ganze Zeit.
Im Zimmer wurde der Koffer ausgepackt, was man für die Nacht brauchte und Kosmetikartikel.
Um 22 Uhr war ich eingeschlafen. In meinem Traum kuschelte ich mich an Theo.
Ich hielt Theo ganz fest, roch seinen Körper, spürte seine Wärme.

_ _ _ _ _ _ _

Breslau, Montag, 30. Mai

Zwei Mal war ich nachts auf der Toilette. 2.10 Uhr und 3.35 Uhr.
Ich wollte nicht verschlafen und schlief kaum noch.

Am Morgen sah ich aus dem Fenster und entdeckte den Geräuschverursacher.
Es war eine große Anlage einer Klimaanlage.
Vielleicht von einem anderen Gebäude, dafür vor dem Zimmer.

5.20 Uhr. Das Fenster zeigt nach Westen. Die wolken am Himmel ziehen nach Norden.
Es ist hell.
Alles ist erkennbar.
Es ist überwiegend bewölkt mit dunkeln grauen Wolken.
Die Orientierung ist schwierig.

Gegenüber vom Hotel, nah, keine 50 m, befindet sich ein 11-stöckiges Gebäude. Ein Wohngebäude.
Mein Zimmerfenster kann man nicht öffnen. Dafür hat es eine Klimaanlage.
Mein Hotelzimmer ist groß und modern, schätzungsweise hat das Zimmer 20 m².
Das Bad ist ebenfalls groß, besonders die Dusche. Diese hat ca. 3 m².
Draußen kann man riesige Wohngebäude erkennen.
In der Nacht, wenn ich wach lag, machte ich mir Gedanken zu Theo und wie ich ihn halten und unterstützen konnte.
Er ist anders als die anderen, hat feste Ziele.
Er redet wenig, lacht oft lautlos.
Er ist groß und hat eine gute Haltung. Ein Freund für gewisse Stunden.
Heiraten muss man ihn deswegen nicht.

_ _ _ _ _ _ _

7 Uhr Frühstück.
Das Frühstück war ausgezeichnet.
Alles war im Hotel perfekt.

7.50 Uhr wurden die Koffer verladen.
Um 8 Uhr fuhren wir los.
Wieder alle zwei Stunden machten wir Pause.

Breslau war näher an der deutschen Grenze als Krakau, so überquerten wir diese bald.
Die Grenze war nicht spürbar, war fließend wie die Neiße unter der Autobahn.
Im Bus war die Ruhe eingekehrt.
Die Reise war fast vorbei.

Ich hatte geringe Erwartungen an die Reise, nur weil Franz mich drängte, habe ich die Reise unternommen.
Am liebsten bin ich zu hause.
Koffer packen, sich um alles kümmern, damit zu Hause alles gepflegt wird. Darauf konnte ich verzichten.
Die Fahrt verlief gut. Nennenswerte Stockungen gab es nicht. Das Wetter blieb trocken.
Um 18 Uhr waren wir am Frankfurter Hauptbahnhof.
Die Verabschiedung hielt sich in Grenzen.

Franz sprach einen Taxifahrer an, der gerade hielt und so kamen wir schnell nach Eschborn.
Der Fahrer hatte Migrationshintergrund, war nett und gesprächig. Er blieb auf Distanz.
Franz gab Hinweise, wie man schnell ans Ziel in Eschborn kam.
18.25 Uhr waren wir bei Franz zu Hause, trennten uns vor dem Haus.
Franz fuhr in seine Wohnung, ich in die Tiefgarage und fuhr von dort nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ibrahim stand um 18 Uhr vor der Tür.
Ich war nicht da.

Daniel hatte telefonisch morgen wegen Arztbesuch abgesagt.

_ _ _ _ _ _ _

18.45 Uhr war ich zu Hause.
Ich packte meinen Koffer aus, ließ eine Waschmaschine laufen.
Ich telefonierte mit Anita, erzählte von meiner Rückkehr und telefonierte auch mit Lisa.
Ich aß etwas und entspannte mich vor dem Fernseher.
Ich hängte die gewaschene Wäsche auf und ging um 22 Uhr ins _ett.
Bald war ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 31. Mai

Um 3 Uhr auf der Toilette. Der Himmel war bedeckt, die Wolken hingen tief.
Ich schlief wieder ein.
Beim nächsten Mal, als ich wach wurde, war es 6.30 Uhr.
Ich ging ins Bad und stellte fest, ich war zu Hause und da gab es andere Regeln.
Ich holte die Zeitung und sah sie mir nicht an. Während der Polenreise habe ich auch alles ignoriert, bis auf die Nachrichten im Fernsehen.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.
Ich ließ eine weitere Waschmaschine laufen.
Damit war die Polenreise erledigt.
Ich ging einkaufen, sah mich um, ob sich in der kurzen Zeitspanne etwas verändert hatte.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe den Tag zu Hause entspannt, schwamm.
Mittags aß ich etwas und legte mich ins Bett, schlief bald.

Nachmittags wurde ich wach, stand auf und nahm die getrocknete Wäsche ab und bügelte sie.
Ich zog mich um und fuhr 18.30 Uhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 19 Uhr war monatliche Treffen aller Vereins-Vorsitzenden, ich war die Präsidentin.
Anwesend waren die Vorsitzenden vom TVEsche, vom Verein ĂFrischaufñ, der TuRa Niederhöchstadt, vom TVE/ TSG Sulzbach und der TVE Schwalbach.
Magda hatte die Leitung des Abends übernommen.

Theo war da, wollte sich alles ansehen, kannte die Vereinsvorstände vom Tanzabend.
Ich bekam nichts mit, hatte nur Augen für Theo. Ich studiertem seinen Bewegungen, registrierte seine unterkühlte Ausstrahlung, die mehr Riesling als Gewürztraminer war.
Er hatte leichten Dialekt, von Rheinhessen.
Selten lachte er, streifte mich manchmal mit Blicken.
Sein Blick hatte keine Wärme. Er war Profi, kannte die Vereine und deren Probleme.

Ich sagte, Äich hatte eine anstrengende Rückreiseñ und beendete bald den Abend.
Magda sagte mir, sie Äliege morgen mit Erich in die Türkei Urlaub machen. Morgen Abend wird die Abteilungsleiterin den Gymnastikkurs haltenñ
Danach wollte Theo im hiesigen Hotel, im Haus übernachten, weil er mittwochs immer früh eine Besprechung in Frankfurt hatte. Die Autobahnen sind morgens immer sehr voll von Alzey nach Frankfurt.
Ich bot Theo an, ihn mit nach Niederhöchstadt zu nehmen. Er kann im Gästezimmer schlafen.
Tat er auch.
Er wollte bei der Besprechung am Mittwoch frisch und fit sein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Als wir zu Hause waren, lockerte sich Theo.
Meinen Koffer der Reise hatte ich schon aufgeräumt.

Theo wollte noch duschen, auch ich hatte das Bedürfnis nach duschen.
Wir waren beide im Bad.
So duschten wir zusammen.
Es war wie im Sport, fast neutral, obwohl nur wir beide unter der Dusche standen.
Wir seiften uns nur wenig ein.
Theo machte es im Stehen und ich hatte meine Beine um ihn geschlossen.
Er hat sein Gesicht in meine Brüste gedrückt.
Er kam mit kräftigen Stößen.
Mit jedem Stoß hat er seinen Atem ausgepresst und bei mir hörte es sich an wie Stöhnen.
Im Stehen kann ich nicht, habe so getan, ein wenig, als wäre ich gekommen.
Ich weiß nicht, ob er das braucht, wenn ich kann.
Er scheint, nur auf sich zu hören.
Vielleicht hat er aufgehört, auf andere zu hören.
Ich spürte seinen Samen in mir.
Vielleicht bildete ich es mir auch nur ein.

Als er aufhörte, nahm ich meine Beine von ihm, löst den Zangengriff.
Er ging dann auf sein Zimmer, ins Gästezimmer und ließ mich zurück.
Wir hätten uns unterhalten können, in meinem Zimmer, über die Turner. Eine Frau in der Turner Riege in Frankfurt.
Eine Frau unter Männer, unter den erste zehn. Da wollte ich hin.
Wir hätten die Polenreise ansprechen können, wie schön es war, die gemeinsam verbrachten Stunden. Nichts. Hatte ich geträumt?
Ich ging auf mein Zimmer.
Alleine.
Ließ die Tür offen, falls er es sich überlegt.
Dann schlief ich ein.

_ _ _ _ _ _ _

In der Nacht wurde ich wach, als es noch dunkel war.
Ich musste nicht auf die Toilette.
Theo kniete zwischen meinen Beinen, hatte mich im Schlaf auf den Rücken gelegt, meine Beine angestellt.

Er beugte sich über mich, zwischen meinen Beinen, brachte sich in Stellung und stieß ihn langsam nach vorne, in mich und bewegte sein Becken.
Er glitt tiefer in mich.
Ich drückte meine Finger in seinen Rücken und seinen Po.

Er brauchte lange und ich kam auch auf Touren.
Es kribbelte wie verrückt, wie er es machte. Bei keinem hat es je so unten gekribbelt wie bei ihm.
Ich gurgelte gar, wie in meinen besten Zeiten.
Wir bewegten beide unsere Becken und wurden wilder, stöhnten und schwitzten.
Das Bett ächzte, bewegte sich und stöhnte mit uns um die Wette.
Mit einem Aufschrei kamen wir beide.
Bebten nach.

Er ließ sich auf mich sinken.
Ich roch seinen Atem.

Mit ihm drehte ich mich auf die Seite und er rutschte heraus.
Er sagte etwas, was ich nicht verstand.
Er drehte sich von mir weg und war im nu eingeschlafen.
Ich lauschte seinen gleichmäßigen Atemzügen.

Dann schlang ich meine Arme um ihn, kuschelte mich näher an ihn, roch sein verschwitztes Haar, spürte seinen verschwitzten Körper.
Irgendwann, schlief ich auch ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 1. Juni

Ich musste auf die Toilette. Es war noch dunkel. Ich lag alleine im Bett, die Bettdecke darüber.
Sein Geruch war im Bett.
Ich hatte Theos Dasein nicht geträumt.
Die Gästezimmertür war geschlossen. Der Himmel war teilweise bewölkt, Sterne funkelten.
Es war 2.10 Uhr.

Als ich wieder wach wurde, dämmerte es. Die Landschaft war erkennbar.
Ein Traum hatte mich beschäftigt. Eine Frau mit roten Haaren sollte in Polen auf den elektrischen Stuhl. Sie hatten dann deren Freundin gefasst, obwohl sie nichts getan hatte und wollten sie ebenfalls hinrichten. Sie hatte ursprünglich blonde Haare, waren jetzt stellenweise weiß.
Franz hatte sich nach deren Verbleib erkundigt und wurde ebenfalls gefasst.
Letztendlich wurde nur Franz hingerichtet.
Kurz vor dem tödlichen Stromstoß konnte er noch sagen, er würde Renate mögen und meinte die weißblonde Frau.
Diese befreite sich, als sie von Franz Geständnis für sie hörte. Sie war schon geschoren, wegen dem elektrischen Stuhl. Als sie bei Franz war, war dieser schon tot.
Eigentlich wollte man Franz töten, weil der ein Aufwiegler war.
Ich stand auf. Es war 5 Uhr.
Der Himmel war teilweise bewölkt.
Ich konnte nicht mehr einschlafen, grübelte über den Traum nach.
Vögel und Tauben waren zu hören.

6.10 Uhr war ich noch einmal auf.
Der Himmel war grau bedeckt.

Die Tür von seinem Zimmer war noch geschlossen.
Er hatte erzählt, morgens würde er Gymnastik machen, wenn er nicht zum Joggen kam, als Ausgleich.
6.20 Uhr. Ich stand auf, holte die Zeitung und ging dann hinunter in die Küche, machte Müsli-Frühstück.
Wieder waren Vögel zu hören.
6.45 Uhr. Komplett angezogen, mit Anzug, kam Theo zum Frühstück.
Es hat gekribbelt als er kam und ich sagte nichts, sah ihn nur stumm an.
Er sagte nüchtern ĂGuten Morgenñ, als wäre gestern Abend und heute Nacht nichts geschehen.
Dabei war ich noch feucht und roch nach ihm.
Als er die Zeitung auf dem Tisch liegen sah, nahm er sie sich und las den Sportteil zuerst.
Danach frühstückte er.
Es kam ein Anruf auf seinem Mobilphone.
Er sah nach, wer anrief und stand auf, ging nach draußen auf die Terrasse und telefonierte von dort.
Als er zurückkam, verabschiedete er sich kurz und ging.
Ich sagte, Ăam Wochenende bin ich nicht da, komme erst am Dienstagabend aus Holland zurückñ

Leo fuhr um 7.45 Uhr nach Frankfurt.
Ich räumte ab, stellte eine Waschmaschine mit Geschirrhandtüchern an und ging ins Bad, duschte lange.
8.30 Uhr. Der Himmel war bedeckt, der Taunuskamm hinter einem grauen Schleier kaum zu erkennen. Vermutlich regnete es dort.
Ich räumte auf, machte einen Einkaufszettel.
Als ich gehen wollte, zum Einkaufen, klingelte das Telefon.
Es war 9 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Felix war am Apparat, wollte Meggi sprechen. Meggi war nicht da.
Es kam noch ein Anruf, von der Firma Merzig.
ĂDer Juniorchef würde heute nicht kommen. Er wäre beruflich unterwegsñ
Ich vermutete, er ist in Ilvesheim bei Lisa.
Ich ließ für den Juniorchef Werner ausrichten, Ăich wäre am Wochenende nicht da. Er kann mich heue Abend besuchenñ
Über die Besuche von Werner bei mir gab es die wildesten Gerüchte, warum Werner zu mir kam. Keine der Gerüchte traf zu.
Vermutlich kam Annette mit ihrer Vermutung nah, was Werner bei mir tat.
Ich rief Lisa an, erkundigte mich nach ihrem Befinden mit der Schwangerschaft.
Ihr ging es gut.
Sie erzählte vom Hochwasser des Altneckararmes. Das war noch kein Problem, da das Flussbett tief war.
Ihr fiel eine Entenfamilie ein, die sie kürzlich auf der Autobahn A76 auf dem Standstreifen sah. Voran ging die Ente, ihr folgten kleine Küken. Sie wollten wohl die Fahrbahnen queren.
Sie erzählte vom Betrieb, dann von Werner, der mit höchsten Häuptern aus der Politik heute in der Schweiz den Eisenbahntunnel Sankt Gotthardt feierlich eröffnet. Die deutsche Bundeskanzlerin wäre dort und der französische Staatspräsident.
Werner hatte Annette mitgenommen. Sie kommen morgen zurück.
Wir beendeten das Gespräch.
9.20 Uhr ging ich einkaufen. Es regnete.

Als ich zurückkam, hängte ich die Wäsche auf und ließ eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche laufen.
Ich schnippelte für eine Maissuppe, hatte einen geräucherten Bio-Fisch gekauft, der dazu kam.
Ich bereitete mich auf den Zahnarztbesuch vor. Dabei bracht der dünne Schlauch von der Munddusche ab. Ich reinigte die Zähne unter Druck mit dem kleinen Restschlauch.
Um 11.10 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Ursprünglich hatte ich für 12 Uhr einen Termin. Aber sie meinten, ich könnte auch früher kommen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Es war trocken, die Straßen waren feucht.
Ich saß nur kurz im Wartezimmer.

11.30 Uhr kam ich dran.
Mit dem zu überkronenden Zahn hatte ich beim Kauen Druckprobleme.
Das Problem wurde beseitigt.
Ich bekam eine Spritze in die Wange und spürte sie nicht.
Danach gab es Bohren und Schleifen. Dabei tat mir das Kiefergelenk weh, das ich ignorierte.
Mit der Ersatzkrone gab es Probleme, sie saß nach dem Anpassen zu fest.
Es wurde gehämmert und geklopft. Eine weitere Zahnarzthelferin wurde geholt.
Die Ersatzkrone zu lösen, bedeutete zerstören und ein weiterer Ersatz musste hergestellt werden.
13.15 Uhr war ich fertig, hatte einen Termin in zwei Wochen.
Nieselregen fiel.
Ich fuhr nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich machte die Suppe warm und hängte die Wäsche auf.
14 Uhr. Ich aß die Suppe und tat den klein geschnittenen Fisch dazu.
Vor dem Fernseher löste ich Sudoku.

Dann wechselte ich beim Aquarium das Wasser.
16.25 Uhr. Es war grau aber trocken.
Der Taunuskamm teilweise zu sehen.

Es kam ein Telefonanruf.
Werner war am Apparat, berichtete von der feierlichen Eröffnung des Tunnels.
Er wollte morgen Abend kommen und bei mir übernachten.
Ich machte mir etwas zu Essen und legte mich ins Bett, in den Geruch von Theo.
Ich stand wieder auf und las die Die Zeit im Schnelldurchgang.
Dabei wurde ich immer müder.

Um 21 Uhr legte ich mich wieder ins Bett und schlief erschöpft ein.
Theo ist fordernd.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 2. Juni

3.30 Uhr war der Himmel bedeckt. Es war dunkel, der sehbare Raum wirkte neblig. Die Straße war feucht. Es war windstill.
Ich schlief wieder ein.
Als ich wach wurde war es hell, die Landschaft war zu sehen aber nicht der Taunuskamm. Es war trocken.
Neblig wirkte die Landschaft.
Das Übliche folgte.
Ich las zur Abwechslung etwas ausführlicher die Zeitung.
Frankfurt. Der neue Sportdirektor Fredi Bobic wurde vorgestellt.
Pfarrkirchen, Bayern. Mindestens vier Tote durch Hochwasser.
Brüssel. Brüssel will Glyphosat erlauben.
Berlin. Armenien: Merkel fehlt bei Abstimmung.
Frankfurt. Börsenfunktion kostet 700 Arbeitsplätze.
Köln. Rewe verabschiedet sich von Plastiktüte.
Frankfurt/ Berlin. Mietpreisbremse wirkt nicht.
Berlin. Drei Tote Kinder pro Tag durch Misshandlung.

Abgeräumt, Bad, Bettwäsche gewechselt, Waschmaschine laufen lassen, getrocknete Wäsche abgehängt.
8.30 Uhr. Peter der Russe (PR) rief an, sagte, er wäre am Wochenende im Frankfurter Raum und könnte mich Samstag oder Sonntag besuchen. Fragte, ob er mich besuchen könnte?

Ich bedauerte und sagte, Ăam Samstag bin ich nicht da, komme erst am Dienstag wieder. Er kann morgen, am Freitag kommenñ
Da kann er nicht aber vielleicht nächste Woche.
Ich sagte, Ăer könnte mich wieder samstags, so gegen 14 Uhr besuchenñ
Wollte er machen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Es nieselte.
Wir hatten beide viel zu erzählen.

Ich hängte die gewaschene Bettwäsche auf und bezog die Betten.
Danach ging ich einkaufen.

Als ich zurückkam, räumte ich auf.
Theresia ging um 11.30 Uhr.
Ich machte mir etwas zu essen, aß und las Die Zeit.

Ich machte mir danach eine Übersicht, was ich von der Miniaturmesse aus Rheda brauchte.
Dann bügelte ich.
Es war viel, wie schon lange nicht mehr.

_ _ _ _ _ _ _

Werner kam um 16 Uhr.
Ich unterbrach mein Bügeln.

Wir sind gleich auf mein Zimmer.
Ich erzählte von Polen, von der Busfahrt.
Wir begannen mit der 11er Stellung.
Werner hatte mich vermisst und kam schnell nach vorne.
Bald musste ich mich umdrehen und Werner wollte und konnte nicht warten.

Werner lag auf mir, zwischen meinen Beinen.
Er erzählte, er Ăwar Mittwoch in der Schweiz zur Eröffnung des Gotthard-Basistunnels. Sie, die Firma Merzig war Teil eines Baukonsortiums.
Derzeit ist es der längste Tunnel der Welt.
In dem Tunnel stecken 17 Jahre Arbeit für 57 km. In drei Schichten haben täglich bis zu 2.400 Bauarbeiter dort gearbeitet.
Personenzüge werden einmal mit bis zu 250 km/h hindurch rasen. Die Fahrtzeit beträgt ca. 20 Minuten.
In der Schweiz gibt es bis jetzt 1.500 km Tunnel.
Bisher war der Seikan-Eisenbahntunnel auf Japans Hauptinsel der längste Tunnel mit 54 km.
In China sind noch längere Eisenbahntunnel in Planung. Allerdings ist es schwer, dort Fuß zu fassen. Sie denken schon daran, chinesische Geschäftspartner aufzunehmen und ihnen 10 % Anteil zu übergeben, damit sie Aufträge in China erhalten.
Werner kam einmal.
Ich sagte dann, Ăam Samstag bin ich nicht da, da fahre ich nach Rheda. Nächsten Mittwoch bin ich wieder dañ
Werner schien mir nicht zuzuhören.
Er sprach mit allen Staatsoberhäupter, auch mit der deutschen Bundeskanzlerin und dem französischen Präsidenten und italienischen Ministerpräsidenten. Werner pries die Firma Merzig an, die 17 Jahre an dem Tunnel arbeitete.
ĂAllgemein ist die Situation in der Bauwirtschaft nicht rosig.
Besonders schwierig ist die Bürokratie in Deutschland und speziell in Hessen. Die Vorschriften für Wärmedämmung oder Schallschutz mache das Bauen immer teurer. Dann gab es noch Probleme beim Milieuschutz und den Stellplätzen.
Bauland ist besonders in den Großstädten rar.
Die Flüchtlinge haben die Wohnungsnot noch verschärftñ

Mit dem Hochwasser gibt es auch viele Schäden, die es zu beseitigen gilt. Die Firma Merzig steht bereit. Wir helfen mit Maschinen, die Schäden zu beseitigen.
Am 10. und 11. Juni gibt es die Berufsbildungsmesse Rhein-Main in Frankfurt und die Firma Merzig ist dabei. In der Frankfurter Innenstadt gibt es einige Plätze, wo Informationen vermittelt werden.
ĂJa Herbertñ
Werner weiß, dass mich solche Angebote an die Jugend begeistern.

Werner kam noch einmal, ich nicht.
Theo war sehr fordernd und nachhaltig.

Am Sonntag wollen sie nach Trier zur Nero-Ausstellung fahren, sagte Werner.
Es regnete.
Werner schlief und ich ging nach unten, machte mir Abendbrot, aß es und bügelte weiter.
Draußen war die Straße feucht.

Um 22.10 Uhr legte ich mich ins frischbezogene Gästebett.
Draußen war es dunkel.
Bald war ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 3. Juni

Es war Nacht, als ich wach wurde.
Ich ging auf die Toilette. Es war 2 Uhr. Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht. Es war leichter Nebel.
Ich schloss die Zimmertür, hinter der Werner schlief.
Wenn ich nachts umher gehe, muss er es nicht mitbekommen. Er braucht seinen Schlaf.
Ich schlief wieder ein.
Als ich wieder wach wurde, war es bereits hell, so schien es.
Ich blieb liegen und grübelte über meine morgendlichen Albträume nach und dachte an Theo. Er ruft nie an, schickt keine SMS oder e-mail. Er ist einfach da.
Ich weiß wenig von ihm, Gerüchte.
Sind wir zusammen, verliert er wenige Worte, sagt nichts zu meiner Person. Er ist einfach aktiv und scheint jedes Mal zu kommen. Jedenfalls hinter läßt er immer etwas.
Plötzlich rattert die Jalousie. Werner war auf, hatte seine Zimmertür geöffnet und war auf der Toilette.
Als er in meinem Zimmer wieder die Tür schloss, hustete er.
Es klang nach Erkältung.
Eine Taube gurrte.
Es war noch neblig. Vögel zwitscherten.
Es war 5.20 Uhr.

Ich bin wieder eingeschlafen.
Werner hatte die Zimmertür geöffnet, hustete, ging ins Bad.
Ich stand auf. Es war 6.25 Uhr.
Ich zog mir den Hausanzug an und holte die Zeitung.
Es war noch heller geworden. Der Nebel ließ eine Sicht von etwa 500 m zu.

Danach ging ich in die Küche, erwärmte Brötchen im Backofen, machte Spiegeleier mit Speck, Kaffee usw. Mein Sohn soll es bei mir gut haben.
Wir frühstückten zusammen.
Diverse Einblicke bei mir ließen ihn unberührt.
Er vermutete, er hatte sich in der Schweiz erkältet.
Nachher wollte er nach Hause fahren.

Zuerst las er den Wirtschaftsteil in der Zeitung. Ein großer Mannheimer Baukonzern zerlegte sich derzeit.
Von unserer Firma liest man wenig in der Zeitung.
8.30 Uhr fuhr Werner nach Hofheim.
Ich räumte ab und auf, ging ins Bad.

Ich hängte die getrocknete Bettwäsche ab, legte sie zusammen und räumte sie auf.
Danach ging ich einkaufen. Ich brauchte Geld für Rheda.
Der Nebel zog sich langsam zurück.
Ich traf Anita, sie fuhr zur Fußpflege nach Eschborn. GehTreff war für sie heute nicht.
Sie wollte nachmittags vorbei kommen, wegen der Pflanzenpflege und dem Schlüssel.
Es war schwülwarm.
Ich stellte meine Sachen zusammen, die ich auf der Reise mitnehmen wollte.
Es kribbelte, keiner war da.
Mittags aß ich Spaghetti und Pesto. 85 g Spaghetti.

Habe aufgeräumt und verschiedene Dinge für JJ vorbereitet.
Es regnete.

Anita kam und wir besprachen die Pflanzenpflege und das Aquarium.
Sie ging dann wieder.

15.30 Uhr fuhr ich in den Kindergarten.
Es war trocken, nur die Straßen feucht.

_ _ _ _ _ _ _

Im Kindergarten war JJ im Haus und am Malen.
Er zeigte mir verschiedene Zeichnungsblätter, die mit seinem Namen beschrieben waren.
Er zog sich seine Schuhe an. Ein Schuh blinkte gelb von der Schuhsohle.
Versehentlich nahm ich einen alten Rucksack von ihm.
Er merkte es, sagte, wo der richtige Rucksack war.
Dann zeigte er mir ein Holzdöschen für Milchzähne, das er mitnahm, das noch leer war. Ein unterer Milchzahn wackelte, tat mehr aber nicht. Er würde ihn gerne herausnehmen, sei Vater läßt es aber nicht zu.

Alles ging gut.
Er fand das Gebäck mit Vanillecremefüllung und Schokoladenstückchen oben drauf. Er erkundigte sich nach der Zusammensetzung. Zum Gebäck trank er Kakao.
Er spielte mit Krake, Wal und Hai. Den Hai hatte ich für ihn neu gekauft. Auch ein kleines gelbes Spielzeugauto, sagte, es war ein Mitbringsel von der Reise. Das Auto hatte ich schon vorher.
Aus Lego baute er dann eine Garage.
Ich hatte eine CD aufgelegt mit Kinderlindern. Er hörte aufmerksam zu, grinste, weil er das Lied kannte.
Ich hatte einen kleinen Monitor aufgestellt und die Fotos der Reise konnte man sehen.
Die Fotos kamen von einem stick. Erst hatte ich Probleme, die Fotos kamen nur unvollständig. Dann nahm ich die komprimierten Fotos und es klappte.
16.45 Uhr kam Jimmy.
Er erzählte vom Triathlon, an dem er nächstes Jahr teilnehmen wollte. Auch schwimmen war dabei, was ihm schwer fiel. JJ auch, er wollte am Sonntag nicht schwimmen. Jimmy blieb hart und meinte, das muss sein. Ich bot an, ich könnte auch mit ihm schwimmen. Das schien ihn nicht zu begeistern.
JJ mag schwimmen nicht.
Um 17 Uhr sind sie gegangen.
Ich räumte auf, dann packte ich meine Tasche.

Der Himmel war bedeckt, der Taunuskamm frei von Wolken.
Ich machte mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.

_ _ _ _ _ _ _

Taunusstein

Ingetraut übernachtete bei Andreanna.
Sie hatten sich einen gemütlichen Abend gemacht, hatten sich viel zu erzählen.
Ingetraut nahm an einer Fachtagung in Wiesbaden teil, die das Landeskriminalamt ausgerichtet hatte. Dabei ging es um islamische Frauen.
Es war die Frage, was kennt man von den Muslima. Wodurch radikalisieren sie sich. Es ging um muslimische Lebenswirklichkeiten, unüberbrückbare Parallelgesellschaften. Es berichten Wissenschaftler der Frankfurter Goethe-Universität, sowie das Forschungszentrum Globaler Islam. Muslima sind von politischen und sozialen Systemen abhängig. Ein Problem die schlechten Bildungsangebote in manchen Ländern.
Das Tragen von Kopftuch und Burka ist teilweise ein Problem. Ist dies Selbstbestimmung oder Zwang oder gar Mode?

_ _ _ _ _ _ _

Um 20 Uhr kam Romano.
Wir sind gleich auf mein Zimmer.
Romano war ganz aufgelöst.

ĂDer Mann von Saly hatte einen Unfall in der Küche, wo Mehmed Sultan arbeitete.
Es gab eine Verpuffung in der Küche.
Ein wenig erzählte ich von Polen, das er aber nicht wahrnahm.
ĂDer Mann von Saly läge mit schweren Verbrennungen im Krankenhaus auf der Intensivstation.
Sie besuchen ihn gemeinsam, er und Saly mit den Kindern.
Man überlegt, ihn vom Krankenhaus Frankfurt Nordwest nach Ludwigshafen in eine Spezialklinik zu verlegen, wegen den Verbrennungen.
Romano wollte nur reden, konnte nur reden.
Um 21.30 Uhr ist er gegangen.

Ich habe mich erholt.
21.45 Uhr fuhr ich nach Eschborn, mit den Taschen, die ich mitnehmen wollte.
Der Himmel war überwiegend mit dunkelgrauen Regenwolken bedeckt, besonders über dem Taunuskamm, der dunkel schien.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

22 Uhr. Franz badete, als ich kam.
Ich ging gleich ins Bett.
Vermutlich hatte mich Werner mit seiner Erkältung angesteckt.
Von oben war schreien, rennen toben, zum Schluss nur noch rennen, das ging bis 22.40 Uhr.

Ich habe bis 22.50 Uhr gelesen, dann noch gegrübelt.
Ich frage mich, was Magda an dem Erich findet? Der ist doch sterbenslangweilig, noch langweiliger als Franz.
Warum macht die jetzt so viel mit ihm? Hat sie Torschlusspanik? Will sie noch einen abbekommen? Ich hab genügend Zulauf.
Ich glaube, Werner ist wirklich krank, gesundheitlich krank. Ich weiß das als Mutter.
War Werner früher krank, als er in der Schule war und zu Hause bleiben musste, habe ich ihn gesund gepflegt.

Das waren für ihn sicherlich große Qualen. Von mir kam nur Pflege, keine Nähe wegen der Ansteckungsgefahr. Deshalb verfolgt damals immer das Ziel, gesund zu bleiben.
Nur dann gab es meine Nähe.

Wegen der Verpuffung in der Küche, wo Salys Mann arbeitete, gab es verschiedene Unglücksvermutungen. Erst dachte man an Mohammed, der vielleicht unsauber gearbeitet hatte. Gründlich wie ein Deutscher war er nicht. Allerdings sah man auch die Konkurrenz in Frankfurt. Alle haben billige Arbeitskräfte wie Mohammed.
Die Kinder erkennen ihren Vater nicht mehr. Bei ihm sind nur Verbände sichtbar. Schläuche führen in ihn hinein und heraus.
Saly ist untröstlich, sie hat nur ihren Mann der sie versorgt. Romano unterstützt sie ein wenig Geld. Ich habe Romano 100 Euro für Saly gegeben. Wir Frauen müssen in schwierigen Situationen zusammen halten.
Zufrieden bin ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Samstag, 4. Juni

Um Mitternacht rannte oben jemand herum.
Richtig wach wurde ich um 2.10 Uhr.
Da war ich auf der Toilette.
Der Himmel war teilweise bedeckt, die Straße trocken.

Ich schlief wieder ein.
Es war dämmrig hell, als ich wieder wach wurde. Es war 5 Uhr. Die Landschaft war im Dunst zu erkennen. Vögel zwitscherten, Tauben gurrten, Krähen waren zu hören und einige Flugzeuge, dann die S-Bahn.
Bei Franz ist es vielleicht laut.
Der Taunuskamm ist im Dunst, teilweise verhüllen ihn Wolken.
Autos hört man ab und zu.
Der Himmel ist überwiegend bedeckt.

Nachts war ich oft für kurze Momente wach.
Die Straße ist trocken.
Wieder gingen mir Gedanken durch den Kopf, die gleichen wie gestern Abend.
Werner war immer ein guter Junge. Er hatte seit der Geburt ein schwieriges Leben. Er war immer so anders als andere Kinder.
Ich schlief wohl kurz ein.
Nach 6 Uhr war ich nur noch wach.

Ich hörte Franz die Wohnung verlassen und stand auf, ging in die Küche bereitete das Frühstück vor.
Beim Frühstück lasen wir Zeitung.
Berlin. Der Bundespräsident Gauck will angeblich nicht mehr antreten, wenn seine Amtszeit abgelaufen ist.
Athen. Viele Flüchtlinge tot auf dem Mittelmeer.
Blatters Clique im Geldregen.
Frankfurt. Neue Unwetter drohen.
Berlin. Türkei glättet Wogen der Empörung.
Berlin. IS schleust Terroristen unter die Flüchtlinge.

Franz hat abgewaschen. Der Geschirrspüler würde zu lange dauern.
Ich bin ins Bad, dann er.
Gemeinsam haben wir die Zimmerpflanzen auf den Esszimmertisch gestellt, damit sein Sohn nicht herum rennen muss, um die Pflanzen zu gießen.
Um 8.35 Uhr fuhren wir los, fuhren in den Norden.
Anfangs war es der gleiche Weg wie nach Bad Wildungen. Nur blieben wir diesmal länger auf der B3. Als diese auf die Autobahn stieß, fuhren wir auf ihr weiter, aber nur bis zur nächsten Abfahrt.
Franz verkündete unterwegs, die Hälfte der Strecke wäre geschafft. Dann musste er eingestehen, er hatte die tatsächliche Streckenlänge nicht mehr im Kopf. Statt 200 km waren es über 290 km.
Bei Zierenberg auf der Autobahn A44 die erste Rast, Bühleck Nord. Ich musste auf die Toilette.
Es war 10.50 Uhr. Wir aßen und tranken eine Kleinigkeit.

_ _ _ _ _ _ _

Bonn

Lisa und Uschi waren bei ĂWomen & Workñ
Diesmal hieß das Leitthema: Ăwww-women world-wideñ
Es ging auch um vernetzte Arbeitswelten.
Women & Work findet zum 6. Mal statt. Uschi war immer eine Rednerin, diesmal hatte sie die beratende und zuhörende Funktion.
Sie trafen Suzanna von der Firma Merzig, die mit weiteren Frauen aus Frankfurt da waren.
Sie drei, Lisa, Uschi und Suzanna waren bereits in Führungspositionen. Es wurde gezeigt, wie man Beruf und Familie unter einen Hut bringen kann.
Lisas schwangeren Bauch war allseits sehbar. Sie war die einzige Schwangere hier.

Kinderlos waren nicht alle.
Es ging um flexible Arbeitsbedingungen und flexible Arbeitsräume. Damit hatten Lisa und Uschi keine Probleme.
Selbständig waren sie, allerdings in vorhandene Strukturen.
43 % der Existenzgründungen wurden laut einer Analyse der KfW von Frauen umgesetzt.
Einhellig war man der Meinung, Männer haben es leichter. Frauen sind mehrfachbelastet durch Beruf und Familie.
Die sozialen Kontakte der Frauen gehen in gehobenen Positionen oft zurück.
Hier galt es neue Kontakte zu knüpfen.
Uschi referierte über Ăhilfen für Lernwillige in den Betriebenñ Wer beispielsweise seinen Meister machen will, benötigt eventuell finanzielle Unterstützung. Bafög muss man früh beantragen, da die Bearbeitungszeit oft Monate dauert.
Aufstiegsfortbildung wird oft vom Staat unterstützt. Dabei sind Termine zu beachten.
In ihrem gemeinsamen Unternehmen, gibt es eine Person, die alle Lernwillige berät und unterstützt, im Rahmen von Meister- und Technikerkurse. Das können Fortbildungskosten sein, Geldunterstützung für Materialien, Beitrag zum Lebensunterhalt.
Wie lange im Voraus muss man beantragen, welche Fehler kann man vermeiden, wer bekommt die Unterstützung.

_ _ _ _ _ _ _

Rheda

12.30 Uhr setzte mich Franz vor dem Messegelände ab.
Wir haben mit Pausen vier Stunden gebraucht. Wir fuhren oft über Land, hatten niedrige Geschwindigkeitsbeschränkungen, von 30 km/ h.
Es war sehr warm, etwa 28 °C und locker bewölkt.
Mein Vorschlag war unterwegs, er setzt mich vor dem Messegelände ab und fährt zum Hotel, falls das auf dem Messegelände länger dauert.
Ich ging in die Verkaufsausstellung von Ă1zu12ñ Alles sah ich mir in Ruhe an.
Es waren überwiegend Frauen unterwegs. Männer gab es nur als Anhängsel.
Die gebotene Ware war hochwertig.
Bald hatte ich einige Stücke gekauft.
Und auch Franz tauchte wieder auf. Er musste das erzählen, wo ich nicht dabei war. Er hat alles gut gefunden.
Die Zimmer seien zur Hälfte bezugsfertig, das heißt, eines war fertig, das andere nicht.
Mit ihm war die Ruhe vorbei.
Er fand, wir müssten systematisch vorgehen.

14.15 Uhr. Wir tranken noch Kaffee und aßen Kuchen dazu. Die Augen von Franz waren immer in Bewegung.
Ich hatte bald keinen Spaß mehr an der Ausstellung.
Die anwesenden Frauen waren selten das, was Franz suchte. Franz suchte keine Frau mehr, er hatte mich.
Beim Kaffee sagte jemand von einem der Nachbartische, Ăes wäre wie vergangenes Jahrñ
Wir blieben noch eine Weile auf der Ausstellung und fuhren 15.10 Uhr ins Hotel.
Alle Häuser in dem Ort waren niedrig, zwei Obergeschosse und noch Geschosse im Dach.
Es hatte 29 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Unsere Zimmer waren fertig.
Ich räumte aus und ein, duschte, entspannte mich auf dem Bett, hüllenlos. Es war keiner da.
Um 17.55 Uhr klopfte es an die Tür und ich zog mir schnell etwas an.
Es war Franz.
Ich hatte vergessen, wir waren für 18 Uhr zum Essen verabredet.

Wir hatten keinen Tisch reserviert, bekamen noch einen. Wir waren die ersten. Bald kamen weitere. Es schien kein Ende zu nehmen.
Die Küche war erste Klasse.
So eine gute Küche hatten wir in Polen nicht. Die Reise dort war auch sehr viel preiswerter.
Viele Messegäste waren da, die sich kannten.
Wir machten nach Essen noch einen kleinen Stadtbummel.
Die Kleidungspreise waren sehr viel günstiger als im Rhein-Main-Gebiet. Auch waren sie vielseitiger.
Franz machte den Vorschlag, mit mir noch einmal hierher zu fahren, zum Essen und einzukaufen.
Herfahren schon, aber nicht mit dem. Der ist zu stressig.
Um 20 Uhr waren wir wieder auf unseren Zimmern, ich hatte Zimmer Nummer 19, er 23.
Beide Zimmer lagen zur Fußgängerzone und gegenüber stand eine kleine Kirche.
Eigentlich war es eine ruhige Fußgängerzone. Dennoch unterhielten sich welche sehr lange laut.
Erst sah ich mir die Tagesschau im Ersten, dann im Zweiten einen Krimi an. Der spielte in Dresden, hatte mit Zuhälter zu tun.
21.45 Uhr. Es ist immer noch warm im Zimmer. Dem Zimmer fehlte eine Klimaanlage.
Draußen unterhielten sich immer noch Menschen in der Fußgängerzone.
Es dämmerte.
Eine Abkühlung war im Zimmer nicht zu spüren.
Vielleicht war sie da, spürbar war sie nicht.

Ich hatte mir einen leichten Pyjama mitgebracht, wegen der Wärme aber nicht angezogen.

Ich zog ein Hemdchen und den Slip an, wie zu Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Rheda, Sonntag, 5. Juni

Ich wurde wach und draußen wie im Zimmer war es künstlich hell. Es war die nahe Kirchenbeleuchtung.
Erst war ich auf der Toilette und schloss dann das Fenster mit den Vorhängen, dann bin ich bald wieder eingeschlafen.
Davor hatte ich noch gegrübelt.
Die äußerliche Tendenz war: dunkel.

Dann hörte ich draußen Stimmen, auch Vögel zwitschern.
Ich sah auf die Uhr. Es war 4.10 Uhr.

Mir fiel Theo ein, der sagte, morgens würde er in Alzey in den Weinbergen joggen. Hier sah ich keine Weinberge.
Dann klopfte es an die Tür.
Ich befürchtete schlimmes, Hochwasser oder mit Franz ist etwas geschehen. Ich schoss zur Tür, dachte, befürchtete, vielleicht steht die Feuerwehr vor der Tür und das Hotel brennt, das ich nicht mitbekommen habe.
Ich reiße die Tür auf.

_ _ _ _ _ _ _

Theo, der Weinbergejogger stand vor der Tür. Er hatte kurze Sporthosen an, diese knackigen, enganliegenden in Schwarz. Darüber ein enges, figurbetontes Leibchen.
Theo sah prachtvoll aus.
Und vermutlich empfand er mich auch so. seine Hose beulte sich aus.
Ich sah es in der Notbeleuchtung des Hausflures.

Ich bat ihn ins Zimmer und musste mich sammeln. Ihn hatte ich hier nicht vermutet.
Ich ging hinterher, folgte ihm in mein Zimmer.
Bald drehte er sich zu mir herum und wir sahen uns sprachlos an.

Dann zog er sich geschickt aus.
Er war schlank. Nirgends blieben die Kleidungsstücke hängen.

Verblüfft tat ich das gleiche. Es war die schwache Beleuchtung der Kirche im Zimmer. Nur Konturen konnte man von uns ahnen.
Sein Teil sah man schon. Es sah zum Reinbeißen aus, doch ich beherrschte mich.
Wir legten uns ins Bett, jeweils auf eine Körperseite, sahen uns an.
Er fasste mich kurz seitlich an, drehte mich auf den Rücken und er kam über mich, stützte sich auf und war bald mit rhythmischen Stößen in mir verschwunden.
Sein Atem roch frisch, die Morgenluft von Rheda.
Das brachte nicht nur Leben in ihn, auch in mich.

Etwas irritierte mich, ich dachte, draußen regnete es. Wie das Geräusch kam, war es bald wieder verschwunden, das wiederholte sich, dann wusste ich, was es war, es waren die Geräusche der Eisenbahn.
Theo ließ sich nicht ablenken, was ganz auf mich konzentriert.
Bald spürte ich ihn pumpen und den Saft ausfließen.

Ich genoss sein Teil in mir. Es entspannte mich.
Dann flutschte er heraus und ich drehte mich um, auf den Bauch, erwartete ein Streicheln meines Rückens.
Statt seiner Hand, spürte ich stellenweise seinen Körper auf dem meinen.
Dann presste er hervor, ich Ăhätte einen tollen Arschñ
Davon wusste ich bis jetzt noch nichts.
Ich wartete ab.

Dann wurde meine Pospalte gespreizt und er legte sich ansatzweise hinein, was nicht viel war.
Es beflügelte ihn und etwas drückte gegen meinen Schließmuskel.
Vielleicht sollte ich mich entspannen und versuchte mein möglichstes.
Theo stöhnte und nahm Abstand, kniete sich hin.

Er umarmte meinen Unterleib und richtete mich auf, bis ich ebenfalls kniete.
Verwirrt hielt ich inne.
Er hatte nur meine Hüfte umfasst, um mich aufzurichten.
Meine Brüste waren enttäuscht.
Es kribbelte dennoch.
Eigentlich wollte ich so nicht.
Es war zu spät.

Ihm half es, bald rutschte etwas in mich hinein, überwand den Schließmuskel.
Mein Schließreflex war noch stark.

Es war für mich schmerzhaft und für ihn sicherlich auch.
Theo pumpte seinen Bleistift im mich hinein und entlud sich.
Schneller als er drin war, war er wieder draußen.

Theo stand auf, zog sich an und verschwand grußlos.
Er hätte sich verabschieden können.
War er beleidigt? Fühlte er sich abgestoßen? Kommt er wieder?
Fragen über Fragen und Selbstzweifel.
Was habe ich alles falsch gemacht?

Ich hatte Schmerzen und kauerte mich im Bett zusammen.
Draußen brannte die gelborangene Notbeleuchtung der Kirche.
Vogelstimmen überschlugen sich.

Wie kam Theo hierher?
Woher kannte er meine Zimmernummer?

Ich sah auf die Uhr. 4.40 Uhr.
Das war alles viel zu früh.
Es war kein Traum, dafür waren die Schmerzen zu stark.

Ich muss ihm unbedingt sagen, von vorne ist mir lieber.
Er sagte, ich Ăhätte einen schönen Arschñ
So etwas hat er noch nie jemand zuvor zu mir gesagt.
Es klang nicht abfällig. Er war eher Ansporn für ihn.
Sonst klingt das vulgär.

_ _ _ _ _ _ _

Theo wusste, Frauen wie Renate, in hohen Positionen, haben es oft schwer, sich befriedigen zu lassen. Zu viel steht finanziell auf dem Spiel. Wem ist zu trauen, um sich intim einzulassen?
Wer meint es ehrlich auf Gegenseitigkeit?
Wem darf man Nähe und Verletzlichkeit zeigen?

Theo hatte für nichts Zeit. Sein Trachten war, aus den elterlichen Abgründen aufzusteigen, wo nicht nur finanzielle Not, sondern auch seelische Not war.
Seelische Not war auch oft bei Frauen in hohen Positionen. Diese hatten scheinbar mehr zu verlieren als Männer.
Diese Frauen verhärten, erkalten, obwohl Leidenschaft in ihnen unterschwellig brodelt.
Theo hatte keine Zeit für eine Beziehung, er wollte nur Ballast abwerfen und sich mit Geld freischwimmen. Und Renate schien ihm die richtige zu sein.
Er hatte schon viel Geld investiert, das er nicht hatte.

_ _ _ _ _ _ _

Wieder waren von der Straße Stimmen zu hören.
Die Stimmen konnte ich nicht verstehen, obwohl sie so nah waren, vermutlich Südländer, die laut sprechen.
Theo will Sex. Sex mit mir und mir gefällt es, wie er ist und wie er es macht, außer von hinten.
Eine Taube gurrt. Tauben gibt es wohl überall.
Es dämmert.
Noch will ich nicht aufstehen. Erst um 6 Uhr. Heute ist Sonntag.

Vielleicht war ich selbst schuld, als ich mich auf den Bauch legte.
Er hat es falsch verstanden. Wir müssen vielleicht doch einmal reden.
Als er neben mir lag, habe ich sein Teil angefasst, bis es groß wurde.
Dann drehte ich mich um, auf den Bauch.
Das hat er wohl falsch verstanden.
Ab 5 Uhr hörte ich Flugzeuge. Auch in Rheda. Wo ist hier ein Flugplatz mit solch großen Flugzeugen?
Es ist gut wenn Theo nicht redet. Das schont meinen Hals. Ob ich die Erkältung von Werner habe?
Reden beim Sex ist sowieso nichts.
Das zerstört alles, lenkt ab.

Es ist kühler geworden. Auch in Rheda kühlt morgens die Luft ab.
Hier ist etwas anders, die Fensterscheiben. Üblicherweise sind diese in Hotels geputzt, das war sogar in Polen so, aber hier sind sie es nicht. Vielleicht hat es kürzlich erst geregnet.
Das Essen gestern Abend war ausgezeichnet.
Das Restaurant war nicht groß, die meisten Tische reserviert. Es war ein personalintensives Restaurant.
Werner würde rigoros vorgehen, ein Teil der Leute entlassen, die anderen müssten mehr arbeiten bei geringerer Entlohnung, damit für ihn und Kevin etwas übrig bleibt.
Ich hatte einen Traum, der mir in Erinnerung blieb.
Franz saß neben mir und ein unbekannter Mann hielt mich im Arm.
Wer war der unbekannte Mann und warum tat Franz nichts?

Es war 6 Uhr. Der Himmel wolkenlos. Kurz waren Kirchenglocken zu hören. Da hatte ich Schlimmeres erwartet, mit der Kirche nah gegenüber. Etwa zehn Meter stand diese entfernt.
Wären die Unterleibsschmerzen nicht, hätte ich vermuten können, Theo war nur ein Traum.
Ich stand auf und ging ins Bad, dann packte ich meine große Tasche.
6.50 Uhr kam Franz.
Ich dachte, er wollte mit mir zum Frühstück.
Nein, er wollte zu mir.
Ich ließ seine Umarmung zu, so fertig war ich von Theo.
Er zog mich aufs Bett, um dort mit mir zu sitzen.
Hätte er doch nur etwas Vernünftiges gesagt. Wir hatten kein Sex, da kann er etwas sagen.

Wir standen dann auf und gingen nach unten ins Restaurant.
Alles war hier edel.
Ich hielt Ausschau nach Theo, sah ihn aber nicht.
Wir wurden gefragt, was wir trinken möchten und ich sagte spontan ĂKaffeeñ Als ich es gesagt hatte, fiel mir ein, Franz mochte morgens lieber Pfefferminztee, weil der für ihn bekömmlicher ist. Carmen hätte darauf geachtet. Ich bin aber nicht Carmen.
Bei den Eiern wurden wir auch gefragt, wie wir die wollten.
Da entschied sich Franz anders als ich. Er wollte seine Rühreier.
Ich nahm ein hartgekochtes Ei mit innen weich. So bin ich, außen hart und innen weich.
Alles war in diesem Raum stimmig, selbst der Pfeffer war in einer kleinen Mühle.

Wir haben uns lange über Gewürze unterhalten. Ein anderes Thema wäre mir lieber gewesen, über Theo reden.
Davon weiß aber keiner.
Ich habe dann von den Gewürzen erzählt und Franz hörte mir andächtig zu, freute sich, wie und was ich redete.
Sonst rede ich nicht, bin ein Schweiger wie Theo.
Franz schenkte mir zu Erinnerung ein kleines Glas, 125 ml, Schwarzes Johannisbeergelee aus dem Haus.
Der denkt nur ans Essen. So sieht der auch aus.
Als wir mit dem Frühstück fertig waren, gingen wir noch einmal auf unsere Zimmer.
Mit Wehmut sah ich mir mein Bett an. Dort war ich mit Theo zusammen.
Träge, an Theo denkend, packte ich meine Tasche zu Ende.

_ _ _ _ _ _ _

Um 8 Uhr fuhren wir zum Schlosspark. Das war meine Idee.
Nach Arnheim war es nicht so weit.

Wir stellten das Auto bei den Tennisplätzen ab. Nur wenige Autos standen hier.
Ich ging voraus, falls Theo auftaucht.
Außerdem fotografierte Franz und humpelte noch.

Es war ein sehr schöner Park.
Überwiegend Frauen nutzten die morgendliche Stunde um Hunde ohne Leine auszuführen oder zu joggen. Theo sah ich nicht. Vielleicht ist er auch hier gejoggt, hat sich Kraft für mich geholt. Bei dem Gedanken hat es gekribbelt.
Franz wollte sich von dem Park mehr ansehen als ich. Wäre ich von Theo nicht so erledigt gewesen, hätte ich ihn wiedr hassen können. So wartete ich nur.
Um 9 Uhr fuhren wir nach Arnheim.
Es war locker bewölkt und warm.
Wir befuhren verschiedene Autobahnen, aber auch Landstraßen. Zu diesem frühen Zeitpunkt waren wenige auf den Straßen unterwegs.
Ab und zu musste er mich anfassen, meine Oberschenkel. Wegen Theo war ich noch erledigt.
Franz musste fahren und ließ es beim Anfassen. Theo war anders. Der wollte alles. Alles von mir.
Bei Fahren geht nichts, bei dem sowieso nichts.
Ich musste dann auf die Toilette. Die Slipeinlage war feucht.
10.15 Uhr. Wir waren auf der A43, in der Raststätte ĂHohe Mark Westñ
Wir haben auch etwas getrunken.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Anita besuchte um 10 Uhr Romano.

_ _ _ _ _ _ _

Wieder auf der Landstraße, um 10.55 Uhr, hat er in einer Aral-Tankstelle getankt, weil er Punkte bekam. Der Ort hieß Hünxe ï Drevenack.
Wir fuhren weiter. Es hatte 27 °C.
Auf dem letzten Autobahnstück vor der niederländischen Grenze, hatten es die Autofahrer mit NL Kennzeichen noch einmal so richtig eilig. In NL gab es Geschwindigkeitsbeschränkungen, die streng überwacht wurden.
In den Niederlanden fuhren die mit den Autos wie vorgeben.

_ _ _ _ _ _ _

Arnheim/ Arnhem/ Niederlande

Franz hatte eine Vorlage, wie er zum Hotel in Arnheim fahren wollte, auf der N325. Er tat es dann doch anders, als er ein Schild mit ĂCentrumñ las. Er fuhr auf der Westervoortsedljk-Weg, parallel dazu der Rhein.
Dem folgten wir so lange, bis nichts mehr ging. Wir waren in der Innenstadt, fast im Centrum. Den Wegrest müsste man zu Fuß gehen.
Wir standen auf einem großen Parkplatz, etwa 1 km vom Hotel entfernt. Die Richtung stimmte, immer parallel zum Rhein/ Rijn.
Aber es war zu Ende mit dem Fahren.
Wegen Theo war ich noch ruhig, sonst hätte ich mich fürchterlich aufgeregt.
Jemand vom Parkplatz meinte freundlich, Ădie Stadtherren wollen nicht, dass man durch Arnheim fährt, stattdessen sollen die Autofahrer außen herum fahrenñ
Das taten wir und hatten einen Mehrweg von etwa 5 bis 6 km, wie Franz meinte.
Um 12 Uhr waren wir am Hotel.
Auf der Straßenseite, entlang des Hauses, gab es die Parkplätze.
Franz ging ins Hotel.
Für die Zimmer waren wir noch zu früh dran. Wir sollten warten bis 15 Uhr.

Wir ließen das Gepäck im Auto und gingen ins Hotelrestaurant, wir wollten noch etwas essen. Franz wollte. Ich war noch satt, dank Theo.
Ich wählte die Terrasse, hoffte, hier wäre mehr Luftbewegung als im Restaurant, das halbrund zum Rhein hin ragte.
Die Terrasse war umgeben mit einer Klarsichtscheibe, die den Wind abhielt. Auf der Terrasse raucht man.
Die Preise für das Essen schien uns hoch zu sein und wir wählten nur Kleinigkeiten, ich aß eine Tomatensuppe mit gedrehter Salzstange und Knoblauch-Käsebällchen für 7 Euro. Franz aß Ravioli für 15 Euro. Beide tranken wir Wasser. Ich ohne Kohlensäure, Franz mit.
Dann tranken wir noch einen doppelten Espresso.
Alles war gut.

Die Zeit verging langsam und unter den dunklen Schirmen der Terrasse war es unerträglich warm.
Wir sahen den Schiffen zu, die auf dem Rhein vorbeifuhren.
Ich schwitzte, fast wie mit Theo morgens.
Wir lasen in ĂDer Zeitñ Wegen Theo konnte ich mich nicht konzentrieren.

Franz war auch müde. Ihn macht die Fahrerei müde.
Um 14 Uhr habe ich ihn gebeten, nochmals nach den Zimmern zu fragen. Tat er auch. Meine Erziehung!
Er kam bald freudestrahlend zurück, wegen den Zimmern.
Es hätte ja sein können, weil ich noch da war.
Wir hatten Zimmer (2) zur Straße bestellt, mir zu liebe hatte er jetzt zwei Zimmer zum Rhein hin, meines gar mit Balkon, um mir eine Freude zu machen. Sie hatten nur noch ein freies Zimmer mit Balkon, das gab er mir.
Die Zimmer zum Rhein waren teurer, das mit Balkon auch. Franz übernahm die Mehrkosten. Ich bin ihm etwas Wert.
So denkt Theo auch und kommt extra wegen mir nach Rheda.
Wir haben dann die Zimmer bezogen.
Ich musste noch einmal zum Auto, weil er nicht alles tragen konnte. Dabei habe ich für abends ein Tisch bestellt, für 18.30 Uhr.
Ich habe ihm wegen dem Restaurant einen Zettel unter seiner Tür durchgeschoben.
Ich wollte keinen Kontakt bei dem auf dem Zimmer, sonst wird der handgreiflich, jetzt wo ich noch so schwach war.
Theo war wirklich fordernd.
Jüngere Männer sind genau richtig, für bestimmte Stunden.
Ich habe mich alleine auf meinem Zimmer ausgeruht und entspannt.
Theo war allgegenwärtig. Ich roch nach ihm.

Dann habe ich noch gebadet, in der großen Badewanne. Sie war nicht so groß wie in Niederhöchstadt aber größer als die bei Franz.
Das Hotel hat zwei Fläschchen mit Haarwaschmittel und eines mit Körperlotion im Bad am Waschbecken stehen.
Beide Flaschen mit Haarwaschmittel tat ich in die Badewanne. Denn es ziepte unten schon.
Es wäre vielleicht nett gewesen, mit Theo zu baden. Vielleicht einmal in Niederhöchstadt.
Anrufen konnte ich Theo nicht, mein Mobilphone funktionierte nicht, vielleicht wegen den Niederlanden.
Das Hotel liegt am Rhein und heißt auch Rijnhotel.
Der Rhein hat Hochwasser, eine hellbraune schnell dahinfließende Brühe.
Meist sind Sportboote unterwegs, vielleicht weil Sonntag ist.
Vom Zimmer aus liegt vorne, unterhalb der Rhein, der hier am Scheitelpunkt einer Schleife ist, dahinter ist Grün und Baggerseen.
Das Zimmer hat eine Klimaanlage und bringt die hohe Zimmertemperatur langsam nach unten.
Heute Nacht werde ich sie ausschalten, höchstens Theo kommt.
Auf dem Zimmer gibt es eine reichhaltige Minibar. Da hat Franz zu kämpfen, wenn er diesen Genüssen widerstehen will. Da hat er keine Zeit, an mich zu denken.
Ich habe schon Wasser und Säfte getrunken, gemischt und versehentlich einen Müsliriege gegessen.
Hinter dem Rhein, auf dem Grünstreifen, sind einige Menschen unterwegs. Wegen der Entfernung kann ich sie nicht erkennen. Bei einem glaubte ich schon, Theo zu erkennen. Sicher war ich mir nicht.

Obwohl die Zimmer in der dritten Etage sind, haben unsere Zimmer die Nummern mit 500. Mein Zimmer liegt am Anfang des Ganges, das von Franz am Ende.
Ich sitze am Schreibtisch und habe nichts an, unter mir ist ein Handtuch.
Auf dem Zimmer ist ein sehr großer Fernsehbildschirm. Zwei deutsche Kanäle habe ich gefunden, Erstes und Zweites Programm.
Im Fußball gibt es einen Skandal, wegen Geld. Es geht um 71 Millionen Euro.
Bei den Turnern gibt es solche Geldbeträge nicht, meinte Theo.
Franz hat mich um 18.20 Uhr abgeholt und erzählt, bevor er mich abholte, war er an der Rezeption und musste meine Zimmernummer erfragen. Ich hatte 503, er 510. Zahlen kann ich mir merken.
Theo hat in Rheda auch gewusst, welche Zimmernummer meine war.
Franz lud mich zum Abendessen ein.

Um Franz abzukühlen, sagte ich, Äden Balkon kann man nicht nutzen. Da steht die Sonne drauf.
Sonst denkt der, ich müsste dem dankbar sein.
Der denkt immer, ich bin käuflich. Bin ich nicht.

Er aß als Vorspeise die Tomatensuppe, die ich schon gegessen hatte, dann vegetarische Teigwaren, ich Fisch, bei dem die Gräten zu entfernen waren. Franz mag das nicht, das mit den Gräten entfernen.
Zum Essen trank er wie ich Wasser, dann argentinischen Wein.
In seinen Zähnen ist immer etwas erkennbar, was er gegessen hatte. Theo ist umsichtiger. Er hatte bisher immer einen guten Atem und saubere Zähne.
Dann sitzt er blöde vor einem und streckt seinen Bauch vor. Das macht Theo nicht.
Es ist locker bewölkt, eigentlich wolkenlos.
Eben kam ein vollbeladenes Frachtschiff den Rhein hochgefahren.
Das Restaurant ist als halbrund dem Hotel zum Rhein hin vorgebaut.
Wir waren lange Zeit die einzigen Gäste.
Das war mir Recht, dann sieht keiner, dass wir zusammen sind, am Tisch.
Bevor wir gingen, kam noch eine Amerikanerin. Die unterhielt sich mit dem Kellner. Auch wir bekamen ihre Geschichte mit.
Wenn man alleine ist, braucht man soziale Kontakte, sonst verkümmert man. Ich hatte Kontakte. Selbst Theo sucht meine Nähe, jetzt, wo er mich kennt.
Ich habe Franz angedeutet, nach Irland ist Schluss mit gemeinsamen Reisen.
Vielleicht will Theo einmal mit mir vereisen oder Werner.
Mit Werner war es auch schön, wie er mir in den Osten nachgereist ist oder in Stendal.
19.45 Uhr waren wir wieder auf unseren Zimmern.
Ich hoffte, Theo kommt.

Habe mich frisch gemacht, falls Theo kommt.
Der große Fernseher hängt an der Wand.
Davor oder gegenüber das Doppelbett.
Habe die Nachrichten angesehen, dabei lief die Klimaanlage.
Wenn Theo kommt, wird es uns sowieso wieder heiß.

Dann kam im Ersten ein Tatort der in Berlin spielte.
Es ging um drei jugendliche Mädchen. Die hingen herum und waren plötzlich, durch Zufall, Besitzer eines Geländewagens.
In einer Tiefgarage kam eine Mutter dazu, die sie kannten.
Letztendlich wurde die Mutter und Frau durch das Auto getötet.
Manche Dialoge habe ich nicht verstanden, vielleicht weil ich auf ein Türklopfen wartete und der Ton des Fernsehers nicht so laut war.
Dann kamen noch 15 Minuten Nachrichten und ich schaltete um 22 Uhr den Fernseher aus. Ich wollte mich nur noch auf Theo konzentrieren.
Es war noch hell aber schon dämmrig.
Die Vorhänge hatte ich zurückgezogen, falls Theo über den Balkon kommt, die Balkontür ließ ich einen Spalt offen.
Ich bin dann eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Arnheim, Montag, 6. Juni

Nachts war ich einige Male wach.
Wie es schien, wurde es hier nie richtig dunkel. Vielleicht war Arnheim nachts zu sehr beleuchtet.
Hier meldeten sich die Vögel früher als in Niederhöchstadt.
Nicht nur Vögel waren zu hören, sondern auch Enten.

Ein Traum beschäftigte mich dann.
Meggi hatte mich besucht und war plötzlich verschwunden. Überall wo ich sie suchte, fand ich sie nicht. Selbst im Shredderraum hatte ich nachgesehen.
Ich habe Anita und Leo gebeten, sie sollten nach Meggi Ausschau halten. Auch sie fanden sie nicht.
Dann fiel mir Felix und Manfred ein. Aber von denen hatte ich keine Telefonnummern. Ich wusste von Meggis Leben nichts, was Felix und Manfred anbetraf.
Dann schaltete ich die Polizei ein, auch die fanden Meggi nicht.

Dann rief ich Johannes an. Er wusste nichts.
Ich wachte auf und beschäftigte mich mit dem Traum.

Um mich abzulenken, ging ich auf die Toilette.
Aus dem Bodenabfluss roch es unangenehm. Dieser Geruch ist wohl überall gleich.
6 Uhr. Ein leerer Lastkahn kam den Rhein hoch.
Die Landschaft lag im leichten Dunst, der mehr Nebel war. Die Sichtweite betrug etwa 500 m.
Draußen ist es still.
Ab und zu sind kurz Geräusche aus dem Haus zu hören. Das Leben erwacht.
Ab 7 Uhr gibt es Frühstück, der Zoo soll um 10 Uhr öffnen.
Autos kann man leise hören, auch Vögel.
Es ist neblig. Möven und Enten sind zu sehen.
Heute Nacht kam kein Besuch. Vielleicht muss Theo wieder arbeiten.

Bad, geduscht.
In der Badewanne sind zwei verschieden hoch angebrachte Brauseköpfe.
Der Haltegriff macht einen unsicheren Eindruck.
Langsam lichtet sich der Nebel, die Sichtweite vergrößert sich.

_ _ _ _ _ _ _

Gießen

Heute beginnt der Ramadan. Muslimen dürfen tagsüber nichts essen und trinken.
Ingetraut hat für alle hessischen Erstaufnahmeeinrichtungen in Hessen verfügt, dass für die moslemischen Flüchtlinge Essenspakete bereitgestellt werden, die diese nach Sonnenuntergang essen können.
Am 5. Juli endet der Ramadan mit einem großen Fest.

_ _ _ _ _ _ _

Franz kam um 6.55 Uhr. Ich war noch in Unterwäsche.
Gleich wurde er nervös. Wie berechenbar Männer sind.
Er musste mich in den Arm nehmen. Theo hätte sich mit mir ins Bett gelegt.

Ich löste mich von Franz, zog mich an und wir fuhren mit dem Lift nach unten.
Der Lift scheint aus einer Geisterbahn entlehnt zu sein. Dieser macht Geräusche und rumpelt während der Fahrt. Vor dem Ende gibt es einen Schlag auf die Kabine.
Wir haben zusammen gefrühstückt und ich musste nörgeln, damit es ihm nicht zu gut geht. Er schien gut gelaunt zu sein, von was, frage ich mich.
Der verdirbt mir mit seiner Art den Appetit und den Tag.
Theo ist schweigsam. Der passt besser zu mir.
Sein Teil passt wunderbar, ist nicht zu dick.
Theo genießt das Zusammensein mit mir und ich mit ihm. Ich mag kraftvolle Männer wie Theo. Da hat man den Eindruck, er will einen sonst wohin schieben.
Da kommt keiner mit. Theo hat Erfahrung, das spürt man.
Das Frühstücksangebot war riesig.
Viele männliche Servicekräfte waren da. Gleich schmeckte es mir viel besser. Gerne wäre ich mit denen einmal alleine gewesen.
Bin ich nicht, dafür bin ich mit dem Langweiler Franz da, der nicht kann.
7.30 Uhr haben wir den frühstücksraum verlassen.
Im Fahrstuhl musste er mich bedrängen.
Ich bot ihm den Balkon an. Da ist er in der Öffentlichkeit und tut nichts.
Wollte er nicht, hat wahrscheinlich geahnt, was meine Finte bedeutete.
Er wollte mit mir ins Bett, dabei kann der gar nicht.
Der wollte mit mir nur schmusen.
Warum soll ich mit dem schmusen, wenn ich es auch anders haben kann?
Vielleicht fahre ich doch einmal mit Theo in Urlaub.

Franz ging dann.
Ich saß alleine auf dem Balkon und habe gelesen.
Vielleicht sollte ich Theo ein wenig finanziell unterstützen, damit er mehr Zeit für mich hat.

Auf dem Rhein fahren auch größere Frachtschiffe, trotz Hochwasser.
Die Sonne wird stärker und drängt den Nebel zurück.

Man hört leise viele Autos. Das sind die Autos vor dem Hotel. Auf der Rheinseite ist es fast ruhig.
Schön wäre, wäre Theo jetzt hier.
Er macht etwas her, mit Kleidung wie ohne.
Ich kann jetzt zwar nicht, aber ihn zu fühlen wäre jetzt das das, was ich jetzt brauche.

Das ist wie bei Werner in der Schulzeit. Da konnte ich es kaum erwarten, bis er endlich ins Haus kam.
Da war auch sein Bruder Karl dabei.

Es gab zuerst gemeinsames Mittagessen, dann machten beide ihre Hausaufgaben.
Karl ging danach nach draußen, Werner blieb im Haus.

_ _ _ _ _ _ _

Ich legte mich hin, brauchte Erholung und Werner leistete mir Gesellschaft.
Ich ließ Werner und mich zappeln. Er sollte nicht wissen, dass ich mich nach ihm verzehre, nicht als Person, sondern als Teil von mir.
Meinen Slip hatte ich schon ausgezogen und schob meine Kittelschürze langsam nach oben.
Werner durfte das Unterkleid hochschieben.
Dann zog er seine Hose aus und ich drehte mich um, zur 11er Stellung.
Werner kam dann und ich drehte mich um.
Bald fing Werner an zu pumpen.

Einmal vormittags, klingelte es. Es war der Briefträger.
Ich hatte eine Vorliebe im Sommer keinen BH zu tragen. Immer wenn Herbert zur Arbeit ging und die Jungs zur Schule gingen, zog ich mir den BH aus.
Da läutete der Briefträger und hatte ein Einschreiben für mich, das ich quittieren und unterschreiben musste.
Die Sendung fiel ihm aus der Hand und ich bückte mich schnell.
Er konnte alles sehen.
Alles fiel ihm aus der Hand.

Als ich am Küchentisch saß und das Einschreiben unterschrieb, hat sich der Briefträger hingekniet, zwischen meine Beine und schob mir das Hemdchen hoch.
Er küsste meine Brüste und wollte mehr. Das ließ ich nicht zu, hob es mir später auf, für Werner oder für Herbert.
Bald bekam der Briefträger einen anderen Zustellbezirk zugewiesen und wir sahen uns nicht wieder.
Manchmal denke ich noch an ihn, obwohl es schon Jahrzehnte her ist.
Nie steckte der Briefträger die Briefe für uns in den Briefkasten. Wir bekamen die Post immer persönlich zugestellt, auch Post für die Nachbarn.

_ _ _ _ _ _ _

Vom Balkon sehe ich den Lastkähnen zu.
Enten sind zu hören. Dann lange ein Vogel.
Mittlerweile ist es dunstig und wolkenlos.
Auf der anderen Seite vom Rhein, den Wiesen, sieht man schwarzweiße Kühe.

Es klopfte, war 9.10 Uhr.
Wir sind zum Arnheimer Zoo gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

9.30 Uhr waren wir dort und nicht die ersten. Viele waren schon da. Der Zoo öffnete nicht um 10 Uhr, sondern bereits um 9 Uhr.
Der Parkplatz war unter Bäumen.
Preiswert war der Eintritt nicht. Der Eintritt für zwei Erwachsene kostete 42 Euro, die Parkplatzgebühr 5 Euro und der Zooführer 3,95 Euro.
Zu dem frühen Zeitpunkt waren noch nicht viele unterwegs und wir kamen zügig zum Ocean.
Wir nahmen uns Zeit, sahen uns alles in Ruhe an.
Ich musste auf die Toilette und wir verbanden es mit dem Mittagessen. Es war 11.30 Uhr.
Bis jetzt hatten wir uns vertragen.
Ich durfte sagen, wo wir hingehen und er folgte mir.
Allerdings beschwerte er sich manchmal, ich würde kreuz und quer, also planlos gehen.
Wir sahen uns fast alles an. Der Zoo war ein Erlebnis.
Allerdings haben die drei großen Hallen mittlerweile ihren Reiz verloren, es gibt größere Traglufthallen. Damals, als sie gebaut wurden, waren sie etwas Besonderes.
Zum Schluss kaufte ich noch etwas für JJ und er für seinen Enkel.
Bei der Fahrt ins Hotel richtete er sich nach meinen hinweisen, nur einmal nicht, da hatte er Recht.
Es war wolkenlos bei 28 °C.
15.15 Uhr waren wir wieder im Hotel, gingen auf unsere Zimmer.
Habe mich ausgeruht. Franz ist anstrengend.
Dann habe ich gebadet. Dabei musste ich an heute Morgen denken, als ich zum Frühstück ging und den Serviceanhänger an die Tür hing: Zimmer nicht reinigen. Das wollte ich. Auf dem Anhänger stand: Ăniet storen alstublieftñoder Ăplease do not disturbñ
Als wir zum Zoo fuhren, drehte ich den Anhänger nur herum.
In anderen Hotels gibt es nur ĂJaño der ĂNeinñ
Hier hat man zwei Anhänger. Das erkannte ich erst, als wir zurückkamen. Jetzt war mein Zimmer weder gereinigt, noch Verbrauchtes aufgefüllt.
Vermutlich kannte man das Problem und schob eine Karte unter die Tür, wegen einer nachträglichen Korrektur. Ich verzichtete. Die Zweisprachigkeit hätte man auf eine Seite drucken können.
Nach dem Bad las ich ĂDie Zeitñ
Ich sah aus dem Fenster.

Hinter dem trägen Rhein ein breiter Grünstreifen, auf dem in meiner Blickachse zwei Menschen sitzen.
Die braunen Fluten streben zur Nordsee. Wo mögen die Wassermassen herkommen? Aus der Eifel oder dem Schwarzwald?
Schleierwolken bedecken den Himmel, machen ihn Weiß.
Die Klimaanlage ist auf 21 °C gestellt, sie läuft unentwegt.

Auf dem Rhein sind kleinere Boote unterwegs.
Ich zog mich um.

Es hat an die Tür geklopft.
18.10 Uhr.
Franz stand vor der Tür.

Wir sind ins Erdgeschoss mit dem ruckelnden Lift gefahren.
Auf der überdachten Terrasse waren wir Essen, die einzigen Gäste.

Das Essen ist schön angerichtet.
Allerdings hat es geschmacklich nicht den Pfiff wie in Rheda.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 19 Uhr hat es geklingelt.
Es war Ibrahim.
Für ihn war Ramadan jetzt zu Ende.
Ich war nicht da.

_ _ _ _ _ _ _

Arnheim

19.15 Uhr waren wir auf unseren Zimmer.
Ich denke, Franz war auch auf seinem Zimmer, was soll er sonst machen ohne mich.
Ich habe den Fernseher angemacht. Die Zeit vergeht mit Informationen und einem Krimi im Zweiten, der in Frankfurt spielt.
Das Ende war überraschend. Es ging um Vertrauen.
Nachrichten.
Ende 22 Uhr.

Irgendwo pfiffen Vögel.
Ich hatte Probleme, ein Fenster zu öffnen, obwohl es dann leicht ging.

22.10 Uhr.
Draußen ist es dämmrig und noch hell.
Noch ist die Landschaft erkennbar.
Der Nachtschleier liegt ausgebreitet über der Landschaft.
Es ist die letzte Nacht in diesem Hotel am Rhein.
Der Zoobesuch hat sich gelohnt.
Ramadan hat angefangen.
Das wird schwer für Ibrahim, warten bis die Sonne verschwunden, um dann zu essen und zu trinken.
Mir fielen die Kopfschleier der Frauen ein. Ich bin gespannt, wann die Mode werden. Das wird die Friseure nicht begeistern. Teure Friseurbesuche entfallen dann.
Ich bin ins Bett und war bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Arnheim, Dienstag, 7. Juni

Mit dem offenen Fenster, nur das Fliegengitter davor, kam die Wärme wieder ins Zimmer, die mit der Klimaanlage so schon kühl war.
Ich schlief doch.
Nachts, bei Dunkelheit war ich einmal wach.
Vögel waren zu hören.
Ein Frachtschiff fuhr langsam vorbei, bei dem nur die Positionslampen zu sehen waren. Es fuhr den Rhein hoch.
Es war 1.50 Uhr und ich auf der Toilette.

Es war nicht richtig dunkel: Vielleicht war es die nahe Stadt. Oder hatten wir Vollmond?
Krähen waren vereinzelt zu hören.
Ich schlief wieder ein.
Als ich wieder wach wurde, war es dunkler als zuvor.

Gegen Morgen hatte ich Albträume und die Luft war kühler, die ins Zimmer kam.
Unter der Bettdecke war es zu warm, ohne zu kalt.
Ab etwa 5 Uhr war ich wach.
Es dämmerte und ich blieb liegen.
Vögel waren zu hören, seltener ein Schiff oder ein Auto. Das Zimmerfenster zeigte zum Rhein. Die Straße lag auf der entgegengesetzten Seite des Zimmers.

Hauptsächlich waren Vögel zu hören.
Der Himmel ist bedeckt, die Fernsicht gut. In der Ebene gibt es keine unendliche Fernsicht. Der Horizont ist flach, das sichtbare Gelände begrenzt. Vielleicht sieht man ein, zwei Kilometer weit bis zum Baumgürtel, davor kleinere Seen.
Die letzten Stunden in den Niederlanden sind angebrochen.
Ich werde aufstehen und packen.
Um 7 Uhr wollen wir frühstücken.
Er wird vorbei kommen. Sein Zimmer liegt am Ende des Ganges. Mein Zimmer hat einen Balkon, seines nicht.

Es ist ein ruhiges Leben mit ihm, nach seiner Prostataoperation ist es noch ruhiger.
Ich bin noch nicht so alt, um lebendig begraben zu sein. Ich brauche die Jugend.
An Werner muss ich manchmal denken. Der wird auch älter. Er ist nicht mehr so fordernd wie früher.
Früher suchten seine Hände unentwegt.
Wohl hat er sich immer unter meinem BH gefühlt. Und bei mir hat es bis nach unten gekribbelt.
Das macht er nur selten. Er sucht den direkten Weg. Geht auch.
Nur von Erinnerungen will ich noch nicht leben. Die Jugend sucht immer.
Ibrahim kennt die Feinheiten noch nicht. Wie auch, wenn alle verschleiert herum laufen.
5.45 Uhr. Irgendwo waren Schritte zu hören.
Der Himmel bleibt bedeckt.

Die Kanalisation im Bad riecht leicht. Den Rhein riecht man nicht.
Vor dem Haus am Rhein ist eine rote Positionslampe, auf der gegenüberliegenden Seite eine Grüne. Sie blinken.
Wenn es heller ist, stellen sie das Blinken ein, warten, bis es wieder dämmrig wird.
Nachts sind die Beleuchtungen, die rote und grüne, ständig an.
Kein Schiff ist zu sehen.
Vögel und Krähen sind zu hören, einzelne Vögel zirpen.
Es ist dämmrig und sieht nach Regen aus.

Nachts hatte ich daran gedacht, zu Franz zu gehen, um mit ihm zu kuscheln.
Frau geht nicht zu Mann. Mann kommt zu Frau. So sind die Gesetze.
Bad,
Reisetasche gepackt.

Es klopfte.
6.55 Uhr. Er steht vor der Tür.
Ich bitte ihn herein. Er kann mir die die Halskette öffnen, die ich nicht auf bekam.
Trotz seiner Grobmotorik, konnte er den Verschluss öffnen.

Beim Frühstück haben wir uns über die wirtschaftliche Lage im allgemeinen unterhalten, das höhere Management in den Firmen.
7.40 Uhr war ich wieder auf dem Zimmer, alleine. Bad.
Der Himmel ist weniger bedeckt.

Wir haben an der Rezeption bezahlt und sind gegen 8 Uhr gefahren.
Es war Berufsverkehr ohne zu stocken.

Wir verließen die Stadt, dann das Land.
Kaum merklich waren wir wieder in Deutschland.

Manche landwirtschaftlichen Flächen waren mit Wasserflächen bedeckt.
Je näher wir Städten kamen, umso mehr Verkehr war auf der Autobahn.
Hier war man nah an Stillstand. Franz schien müde zu sein.
In Rösrath der erste Halt an der A3.

Um 10.05 Uhr fuhren wir weiter. Der Straßenverkehr war weniger geworden. In der Summe wollten viele Autos nach Süden.
Fast zu Hause musste er auf der A66 tanken, bei Sossenheim.
Er wollte noch etwas essen. Die kannten seine Hektik nicht und er aß nichts.
Er fuhr nach Eschborn in die Tiefgarage und ich weiter nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

12.30 Uhr war ich zu Hause in Niederhöchstadt.

Es war leicht bewölkt, hatte 28 °C.

Habe alle meine Kräfte zusammen genommen und habe meinen kleinen Koffer ausgepackt, aufgeräumt.
Ich war total erledigt.
Dann ging ich hinüber zu Anita und Leo.
Sie haben sich gefreut, mich zu sehen.
Sie erzählten, sie waren oft in meinem Schwimmbad. Am Sonntagvormittag hätte es hier gehagelt.
Ich schenkte ihnen das schwarze Johannisbeergelee, das mir Franz geschenkt hatte.
Leo wollte mit mir kommen, zum Schwimmen, weil es so drückend heiß war. Ich sagte, ich muss mich ausruhen, alles war sehr anstrengend.
Leo kam nicht. Ich war froh darüber.
Ich legte mich auf mein Bett und war im Nu eingeschlafen.
Entfernt hörte ich das Klingeln von der Haustür und vermutete, Leo stand vor der Tür. Ich hatte nur ein Hemdchen und den Slip an.
Es war Daniel und 15 Uhr.
Ich bat ihn herein und er wirkte verlegen.
Ich fragte ihn, um seine Verlegenheit zu überbrücken, was er alles erlebt hatte?
Er hatte viel erlebt und folgte mir in die Küche.
Wir tranken beide ein Glas frisches Leitungswasser.
Dann fragte ich ihn, ob er nicht schwitze, ich hätte mich schon leicht angezogen.
Das hat er bestätigt, meine leichte Kleidung und seine zu warme Kleidung.

Er zog die lange Arbeitshose und sein Arbeitshemd aus.
Er roch nach Schweiß.
Ich ignorierte, wie seine Unterhose ab stand.
Ich fragte ihn, ob wir zusammen duschen. Ich wäre verschwitzt, wäre vor drei Stunden aus Arnheim gekommen.
Er wollte duschen, bis ihm einfiel, dazu musste er sich ausziehen. Jetzt haben wir uns schon so oft nackt gesehen und jedes Mal tut er so, als wäre es etwas Neues.
Ich ging voraus unter die Dusche und er folgte.
Dann trockneten wir uns gegenseitig ab, er nur meinen Rücken, ich alles bei ihm. Ich dachte, bald müsste sein Teil platzen. Tat es nicht.
Auch nicht in mir.
Daniel gab alles, war verschwitzt und erschöpft.
Ich kam auch, so lange wie alles dauerte. Er hat mich erst geküsst, dann durfte er.

Er gestand, er hätte oft an mich gedacht, ich sagte das gleiche.
Ab und zu habe ich tatsächlich an ihn gedacht, allerdings, wie ich ihn unten küsse.
Das tat ich diesmal nicht. Bisher tat ich das nur ein Mal bei ihm.
Daniel ging um 17 Uhr.
Ich legte mich wieder hin und schlief erschöpft ein.

_ _ _ _ _ _ _

Wieder klingelte es an der Haustür.
Diesmal war es Theo.
Es war 19 Uhr und er deutete bei der Kurzbegrüßung an, er müsste morgen früh in Frankfurt sein.
Ich bot ihm an, er kann über Nacht bleiben.

Weil er verschwitzt war, das ich nicht bemerkte, trotz Anzug und weißem Hemd mit Krawatte, wollte er gerne duschen. Sein herbes Parfüm überdeckte alles.
Er duschte und ich auch. Damit spülte ich Daniel hinunter.
Er erzählte, Ăür Polen bekam er meine aktuellen Adressen vom Reisebüro. Scheinbar hatte er glaubhaft erzählt, er sei vom Turnerbund und ich die Präsidentin von fünf Sportvereinen. Da gab es Abstimmungen.
Von Rheda hatte er von mir gehört, dass ich im Hotel Reuter übernachten würdeñ
Ich war mir sicher, von dem Hotel in Rheda hatte ich nichts erzählt. Aber es war doch schön, wie er mich gefunden hat. Das hat mir imponiert.
Es war wie beim letzten Mal, erst duschen und unter der Dusche.
Ich konnte nicht, war zu müde. Der Fahrstil von Franz war zu anstrengend und mein Orgasmus von Daniel herbei geküsst.
Das Ziepen der Schamhaare hörte nach dem Duschen auf.
Im Süden war der Himmel schwarz geworden. Ab und zu blitzte es.
Ich war noch wach bis 23.10 Uhr.
Leo war ins Gästezimmer umgezogen mit Tür zu.
Eine dicke Stubenfliege machte im Zimmer umher.
Ich grübelte und schlief dann ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 8. Juni

1.20 Uhr sah ich auf die Uhr, stand auf und ging auf die Toilette. Teile von Theo wurden entsorgt.
Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.

Ich schlief wieder ein. Dunkel war es.

Als ich wieder wach wurde, dämmerte es bereits. Die Nacht war nicht mehr so dunkel.
Vögel zwitscherten.
Es war teilweise bewölkt, die Straße trocken.
Ich war wohl laut gewesen, als ich in der Wohnung herum ging. Als ich wieder im Bett lag, kam Theo.
Er hielt sich nicht lange auf, zog mir den Slip aus und kam.
Er konnte, ich nicht. Das ist mir zu früh.
Diesmal legte ich mich vorsichtshalber danach nicht auf den Bauch.
Es passierte nichts mehr. Stattdessen stand Theo auf und ging ins Gästezimmer, schloss die Zimmertür.
Ich schlief wieder ein.

Als ich wach wurde, war es hell und ich hatte die Gästezimmertür gehört und Theo husten.
Theo kam nicht zu mir, sondern ging ins Bad. Bald hörte ich die Dusche.
Es war 6 Uhr.
Der Himmel war überwiegend bedeckt mit blauen Lücken.

Ich blieb liegen, hatte Kopfschmerzen und hörte angestrengt nach draußen, ob ich noch etwas aus dem Bad erraten würde. Tat ich nicht.
Ich stand auf, zog mich an und holte die Zeitung. Die Straße war trocken. Allerdings sah ich eine große Regenpfütze.
Ein Mann mit braunen Schuhen ging vorbei, grüßte kurz. Ihn kannte ich nicht.
Ich stellte das Frühstück her mit hartgekochten Eiern, Kaffee, Brötchen und so.
Kaum war ich fertig, kam Theo, komplett angezogen. Das war ich nicht, hatte nur den Slip, ein Hemdchen und einen weichen Sport-BH an.
Beim Frühstück sah mich Theo an, ich machte auf Lesen der Zeitung und spürte seine Blicke auf meinem Dekolleté.
Theo machte nichts, sagte noch weniger.
Er nahm sich den Sportteil, las, was es wegen Fußball gab. An Fußball hängt seine Leidenschaft. Es ging um die Europameisterschaft im Fußball in Frankreich, das am Freitag begann.
Er hatte schon immer eine Leidenschaft für Frauen, die es weit nach oben brachten. Einmal erwischte er die falsche. Das endete mit dem Ausscheiden aus dem Deutschen Fußballbund und er fand eine Anstellung beim Deutschen Turnerbund. Hier arbeitete er sich hart nach oben und war bei Frauen in höchsten Ämtern vorsichtiger geworden.
Mit Renate hatte er jemanden, die Witwe war und über sehr viel Geld verfügte. Geld, das ihm fehlte. Renate kostete ihn derzeit noch viel Geld für die Nachforschungen, was ihre Schwächen waren, die er ausnützen konnte.
Theo beendete bald formvollendet das Frühstück, ging ins Bad.
7.30 Uhr ist Theo nach Frankfurt gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Ich räumte ab und ging ebenfalls ins Bad.
Aufräumen, einkaufen.
Um 9 Uhr war ich wieder zu Hause.
Der Himmel war bedeckt.
Es hatte 987 hPa, innen 25 °C und 50% Luftfeuchtigkeit, außen hatte es am Haus 23 °C. Frischer war es im Freien.
Es windete.

Um 9.15 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war Werner.
Wir gingen nach oben auf mein Zimmer.
Werner erzählte, Ăam Samstag war die Ausbildungsmesse in Eschborn mit Beteiligung der Firma Merzig. Die Ausbildungsmesse wurde nur dürftig von Jugendlichen besuchtñ
ĂLisa würde derzeit Lehrlinge bzw. Auszubildende für die Karosserieabteilung suchen. Sie haben eine zentrale Karosserieabteilung für alle drei Marken. Die Werkzeuge sind oft identisch, wie Schweißgeräte, Zieh- und Richtwerkzeuge und Richtbänke, Einstellbänke, Zinnverarbeitung.
Wir begannen mit der 11er Stellung, Werner lag hinter mir.
Schon damals dachte ich an den Briefträger, wenn ich Werners Nähe merkte.
Werner war damals ein Kind, der Briefträger ein ausgewachsener Mann mit starken Bedürfnissen.
Ich war eine junge Frau, wusste mich aber zu widersetzen. Intim war ich mit dem Briefträger nie. Er durfte aber meine Brüste küssen. Danach wollte er mehr, ich auch, ließ es aber nicht zu. Ich war verheiratet mit Herbert.
Ich habe Werner gefragt, damit er keinen negativen Gedanken nachhängt, wie die Ausstellung in Trier mit dem Nero war?
ĂKevin hätte sich gelangweilt.
Der Nero hätte gerne Flamingozungen gegessen. Das kann er nicht verstehenñ
Werner hat sich ein wenig gewundert, wie leicht heute alles ging.
Er hatte den Verdacht, ich hätte Melkfett verwendet.
Von Theo habe ich nichts gesagt.
Werner kam einmal.
Ich nicht.

Ich sagte, Ăwir haben heute eine hohe Luftfeuchtigkeit und dann riecht die Kanalisation.
Das sagte ich, falls etwas von Theo zu riechen war.
Bei uns roch nie die Kanalisation. Unser Haus war optimal ausgelegt.

Beim Verabschieden musste Werner mich umarmen und fasste mich mehrfach an, auch unter dem BH.
Ăch habe nichts verloren Werner. Alles ist noch dranñ, versuchte ich ihn zu beruhigen.
Um 11 Uhr ist Werner gegangen.
Franz hatte erzählt, heute hat er in Wiesbaden um 11.15 Uhr eine MRT-Untersuchung wegen seinem linken Fuß.
Ich ging auf die Toilette, dann fuhr ich angezogen nach Eschborn.
Es war bedeckt. Ab und zu tröpfelte es.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

11.30 Uhr war ich in seiner Wohnung.
So früh konnte Franz nicht kommen.
Hatte er 11.15 Uhr den Termin, dauerte die Untersuchung einige Zeit, dann musste er hier her fahren.
Ich machte ein Mittagessen mit Cous-Cous, darin angebratene Cocktailtomaten, Nüsse, einen Salat und Joghurtsoße.
Ich aß dann, hatte meine Ruhe.
Er kam 12.30 Uhr.
Franz erzählte, während ich vor dem Fernseher saß, er Ănätte vermutlich früher einmal eine Thrombose gehabt.
Morgen hat er einen Arzttermin, da kann er es zur Sprache bringenñ
Er beschäftigte sich mit dem Mittagessen, ich sah mir das Fernsehprogramm an und löste Sudoku dabei.
Nach dem Essen hatte Franz das gleiche drauf wie Werner. Franz musste mich umarmen und küssen, auch mein Dekolletee, mehr nicht. Werner küsste mich nicht. Er weiß, ich mag das nicht.
Dafür kann Werner. Die Ausdauer habe ich ihm beigebracht.
Der Himmel war mal mehr mal weniger bewölkt. Franz war in seinem Zimmer.
Um 16 Uhr wurde es dunkel.
Der Taunuskamm war hinter einer grauen Wolkenwand verschwunden.
Es stürmte.
Ich fuhr nach Niederhöchstadt, wegen den gekippten Fenstern.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

16.20 Uhr. Ich erreichte trockenen Fußes das Haus. Konnte ich doch in die Garage am Haus einfahren, ohne Aussteigen zu müssen. Das Garagentor funktionierte.
Ein Gewitter nahte, es donnerte kräftig und immer wieder.
Schnell ging ich durch das Haus und schloss die kritischen Fenster. Der Regen wurde immer stärker. Bald schüttete es wie aus Kübeln.
Der Westerbach stand hoch, war noch nicht kritisch.
16.45 Uhr war der kräftige Regen vorbei, auch wenn langgezogene Donner alles erschütterte.
Es wurde heller.
Ich sah mir das an, was ich für JJ im Zoo von Arnheim gekauft hatte. Der Frosch war in Deutschland hergestellt, das Puzzel aus China. Alle künstlichen Tiere sahen gut aus.
Franz hatte mich ständig gedrängt, ein Tier für mich zu kaufen.
Bei Franz ist es leicht zu widerstehen. Ich sage mir immer, der kann nicht!
Nur wenn man ihn früher reizte. Aber jetzt nach seiner Totaloperation ist es gänzlich aus bei dem.
Die Fensterscheiben sind mit Regentropfen übersät. Vereinzelt hört man aus der Ferne Donnergrollen. Unten auf der Scheibe sind mehr Regentropfen als oben.
Ich legte mich auf mein Bett und las.
Die Duftmarken von Theo und Werner kamen manchmal durch, je nachdem, wie ich mich im Bett bewegte.
Werner würde nichts sagen. Er durfte auch früher nichts wegen Herbert sagen, auch wenn er meist eifersüchtig auf Herbert war.
Waren Herbert und ich intim, durfte Werner später auch und er war zufrieden.
Später hatte Werner Herberts Freundinnen. Die wollten nie etwas mit Werner zu tun haben.
18.30 Uhr machte ich mir Abendbrot. Dann dachte ich, das ist zu spät wegen der Gymnastik. Ich ließ die Gymnastik sein und setzte mich mit dem Abendbrot vor den Fernseher.
In der Türkei gab es wieder eine Autobombe.
Die unzufriedenen Flüchtlinge, deren Bearbeitung so lange dauert.

20.15 Uhr sah ich mir im ersten ĂEmma nach Mitternacht: Frau Hölleñan. Der Film spielte in Mannheim. Es ging um ein einstürzendes Schwimmhallendach mit vielen Toten, besonders Kindern.
Das ist uns noch nie passiert.
Auch um einen Jungen, der zu seiner Mama wollte, zu Emma.
Ich fühlte mich mit Werner bestätigt und hatte Unheil von anderen ferngehalten.
Dann im Zweiten heute-journal.
Ich wollte noch nicht ins Bett. Vermutlich hätte ich schlafen können, wäre dann nachts lange wach gewesen. Wenn Theo nachts kommt, kann er anschließend wieder gut schlafen und ist fit für den Beruf. Wenn er fit ist, kann er meinen Aufstieg im Turnerbund beschleunigen. Er weiß, ich will mehr, von ihm. Ich will nach oben, er auch, mit mir. Wir sind sozusagen eine Interessengemeinschaft.
Ich muss Uschi wirklich dankbar sein, die mir erst die Augen geöffnet hat.
Dann sah ich mir das auslandsjournal an. Da wurde ich richtig müde. Die augen fielen mir immer wieder zu.

Um 23 Uhr hatte ich ein Einsehen und schaltete den Fernseher aus.
Es war überwiegend bewölkt.
Bad.
Dann lag ich im Bett und war bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 9. Juni

Es war noch dunkel, als ich wach wurde.
Es war 3.10 Uhr. Es war wohl wolkenlos. Mit Mühe konnte ich einen Stern sehen. Vermutlich waren Schleierwolken am Himmel. Die Straße war trocken.
Ich schlief wieder ein, obwohl ich so meine Probleme hatte.
Wickelte ich mich in die leichte Bettdecke, schwitzte ich, deckte ich mich auf, fror ich. Ich schloss das gekippte Fenster aber die Verhältnisse besserten sich nicht wirklich.
Ich bin doch wieder eingeschlafen.
Beim nächsten Mal, als ich wach wurde, war es schon hell.
Die Landschaft lag im Dunst. Schleierwolken bedeckten Himmel mit Wolkenlücken. Der Taunuskamm war wegen dem Dunst kaum erkennbar.
Es war 5.45 Uhr.
Ich blieb noch liegen, döste vor mich hin.

6.25 Uhr stand ich auf, das Übliche folgte.
Zeitung gelesen.
Offenbach. Unwetter: Es geht weiter.
Limburg. Prozessauftakt gegen Polizistenmörder.
Wien. Österreich: FPÖ ficht Präsidentenwahl an.
Nürnberg. CSU-Politiker gibt gekauften Sex mit Jugendlicher zu.
Nairobi. Affe legt ganz Kenia lahm.

Abgeräumt, Bad.
Aufgeräumt.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Ich habe von Rheda erzählt und zeigte ihr, was ich gekauft habe.
Dann erzählte ich noch von Arnheim und dem Zoo.
Theresia kannte einige Zoos in Spanien.

Es war dunstig und locker bewölkt.
Während Theresia in den Reinigungsmodus überging, ging ich einkaufen, Erdbeeren.
Ich wollte Erdbeermarmelade kochen. Tat ich auch, als ich zurückkam.
Ich hatte auch weiße und rote Pfingstrosen gekauft, falls er mich einmal besucht.
Theresia ist um 11.30 Uhr gegangen.
Ein Telefonanruf kam von Magda. Sie erkundigte sich nach meinem Empfinden.
Gestern Abend hätte man mein Fehlen vermerkt und das von Franz. Einen möglichen Zusammenhang stellte man aber nicht her.
Ich versprach, nächste Woche zu kommen.
Carmen wäre da gewesen. Die berichtete etwas von einer Fußverletzung bei Franz.
Eine Neue wäre da gewesen.
Sie und Erich haben sich in der Türkei gut erholt. Die Hoteliers hätten versucht, Erdogans Verhalten zu beschwichtigen. Bald wäre Wahl.
Kaum hatte ich das Gespräch beendet, rief Lisa an. Sie erzählte,
ĂFranz wäre heute in Ilvesheim gewesen und hätte sich mit Georg wegen der Hofsanierung nächste Woche unterhalten.
Georg meinte, er hätte noch eine andere Gelegenheit, sein Motorrad unterzustellen, wenn alle Fahrzeuge ab nächsten Dienstag vom Hof gestellt werden müssten˜
Sie fragte noch, ob ich wüsste, warum Franz am Dienstag nicht in Ilvesheim war?
Wusste ich auch nicht.
Wir beendeten das Gespräch.

Ich machte mir etwas zu essen.
Was war mit Franz am Dienstag bloß los?
Da fiel mir ein, da kamen wir aus Arnheim.
Vielleicht wollte er noch nach Ilvesheim und ist deswegen so verrückt gefahren. Ich bin ja nicht ängstlich, aber seine Fahrweise hat mich schon geängstigt.
Ich entspannte mich vor dem Fernseher und überdachte das, was Magda und Lisa erzählten.

_ _ _ _ _ _ _

Nachmittags habe ich gebadet und in der Badewanne gelesen.
Es war noch locker bewölkt, hatte 24 °C.

Ich machte mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.
Von oben hörte ich ab und zu die Kinder. Während der Stille waren sie wohl im Krankenhaus bei ihrem Vater.
19.45 Uhr. Der Himmel war überwiegend mit dunkelgrauen Wolken bedeckt. Blaue Wolkenlücken gab es auch.
Die Felder waren meist grün. Einzelne Felder waren gelb vom Getreide.
Es dämmerte.
Die Wolken ziehen langsam nach Osten.
Seit Tagen brennen mir schon die Augen, als wäre ich dauermüde.

Ich sah mir ein Verfolgungsrennen bis zum ersten Werbeblock an. Die Sender vom Ersten und Zweiten Programm hatten Wissenssendungen, die mich nicht interessierten.
Aus meinem Archiv sah ich mir einen alten Western an: ÄBis zum letzten Mannñ
22.15 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.
Er hatte seinen Beitrag zur Zeitüberbrückung für heute geleistet.

Am Himmel war überwiegend eine dunkle Wolkenmasse. Die Landschaft lag in der Dunkelheit, nur Straßenlaternen brannten hell. Wo die Wolken Lücken hatten, leuchtete es hell.
Der Taunuskamm und die schwarzen Wolken verschwommen fast miteinander. Dennoch zeichnete sich die Kammlinie deutlich ab.
Bad.
22.25 Uhr lag ich im Bett. Das Fenster hatte ich geschlossen, der Luftdurchzug war zu stark. Andernorts im Haus hatte ich Fenster geöffnet.
Ich schlief auch ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 10. Juni

Es war noch dunkel, als ich wach wurde. Der Himmel war gering bewölkt. Es war 0.45 Uhr.
Die Straße vor dem Haus war trocken.
Ich schlief wieder ein.

Ich hörte Stimmen von Jugendlichen. Verstehen konnte ich sie nicht. Ein Mädchen war öfters und lauter zu hören als von einem Jungen. Obwohl ihre Stimme fest klang, redete sie laut, fast hysterisch. Vielleicht hatte sie unterschwellig Angst.
Ich stand auf und ging auf die Toilette. Es war 3.40 Uhr. Es dämmerte leicht.
Ich habe hämmernde Kopfschmerzen und die Nasenproduktion läuft. Vielleicht sind irgendwelche Gräser und Pollen unterwegs.
Ich trank etwas, schlief wieder ein.
Danach war ich wiederholt kurz wach und schlief wieder ein.
Als ich wieder wach wurde, war es hell.
Die Landschaft lag im leichten Dunst, ebenfalls der Taunuskamm. Der Himmel war wolkenlos.
Die Sonne arbeitete sich nach oben.
Es war 5.45 Uhr.
Ich legte mich nach dem Toilettengang wieder ins Bett, döste, grübelte.
Flugzeuge waren kurz, leise zu hören.
6.25 Uhr stand ich auf.

Das übliche folgte.
Ich dachte an die kleine Frau mit Rucksack, die ich morgens manchmal sah, die zu ihren Enkeln fuhr, um diese zu versorgen. Sie habe ich jetzt eine Weile nicht gesehen.
Die Zeitung fand ich öde. Heute beginnt die Fußball-Europameisterschaft in Frankreich. Es interessiert mich nicht.
Bei den Spielen mit deutscher Beteiligung interessiert es mich nur, wenn sie im Turnier weiter kommen.
Abgeräumt, Bad.
Irgendwie ist jeder Tag das gleiche.
Ich fühle mich krank, erkältet. Vielleicht war das mit der Klimaanlage in Arnheim doch nicht so gut, oder im Auto zog es. Wer weiß, wo ich mir die Erkältung holte, die mich ausbrennt, mir in den Augen brennt, mich müde macht.
Als ich zum Einkaufen ging, nach Niederhöchstadt in das Miniatur-Einkaufszentrum, sah ich Anita. Wir unterhielten uns kurz.
Sie wollte zum GehTreff.
Ihr Leben verläuft eintönig.
Das, was bisher anders war, vielleicht aufregend, hat der Gewohnheit Platz gemacht.
Ich verstand den tieferen Sinn nicht, ohne speziell ihre Gewohnheiten zu kennen.
Beim GehTreff läuft man seine zwei Runden und redet, was man so macht, das harmlos ist, ohne in die seelische Tiefe zu gehen, erläuterte Anita.
Wenn Franz da wäre, brächte der noch etwas Spannung in alles. Der ist aber nicht da. Carmen ist vorsichtig zurückhaltend, was sie von Franz erzählt.
Es war mir zu kompliziert geworden und ich verabschiedete mich von Anita. Ich wollte noch Erdbeeren und kleine Mohrenköpfe kaufen, um daraus kleine Törtchen zu machen, einige für heute, wenn JJ kommt und welche für morgen, wenn Peter kommt.
Ich habe alles geschafft, Einkauf und Törtchen.
Mir fiel Anita ein, was sie vom GehTreff erzählte. Sie ist nie zwei Runden dabei, sondern nur eine.

Mittags machte ich mir eine Tomatensuppe mit geschältem Weizen, rührte eine gepfefferte Joghurtsoße hinein und aß Weißbrot dazu. Dabei las ich die Zeit.
Es war locker bewölkt, dunstig.
Ich könnte zu Franz fahren aber der ist sicher mit Hausputz beschäftigt.
Ich lasse putzen. Habe früher genug geputzt.
Ich setzte mich vor den Fernseher. Es liefen Serien.
Dann bereitete ich Trinkschokolade für JJ vor, stellte das Puzzle auf und den Frosch.
JJ mag kleine Kuscheltiere.

_ _ _ _ _ _ _

15.30 Uhr fuhr ich zum Kindergarten.
Ich war müde.
Der Verkehr verhielt sich zäh.

JJ spielte etwas abseits für sich alleine im Freigelände.
Viele junge Väter waren heute hier, holten ihre Kinder ab.
Keiner hat sich für mich interessiert.

Als JJ mich sah, kam er frohgelaunt auf mich zu, als wäre er froh, hier wegzukommen.
Im Innern des Kindergartengebäudes holten wir seinen Rucksack und seine Jacke. Beides trug ich.
Wir verabschiedeten uns von den Betreuerinnen, die wir sahen und wünschten ein schönes Wochenende.
Von einer erzählte JJ, dass diese bald aufhört.
Er erzählte von einem Freund im Kindergarten, der bald in die Schule käme. Dann wäre er, JJ, der Große im Kindergarten.
Es wurmte ihn, dass er zurück blieb, nicht auch in die Schule kam.
Er wollte die Bedingungen für die Schule wissen, was man schreiben können musste.
Ich sagte, sein später Geburtstag, machte ihn zum ĂKann-Kindñ Seine Eltern wollten noch nicht, dass er jetzt in die Schule kam.
Immer wieder erzählte er von seinem Freund, der jetzt in die Schule käme. Diesen Namen kannte ich bis jetzt nicht.
Wir fuhren nach Hause.
Er erzählte auch von der Fußballeuropameisterschaft. Sein Vater würde sich Fußball am Fernseher ansehen.
Alles ging gut.
Ich hatte ihm vom Puzzle und dem Frosch erzählt, das er zu Hause suchte und fand. Er nahm den Frosch gleich schmusend in Besitz.
Er aß ein Erdbeertörtchen. Ein zweites wollte er nicht, ebenfalls wollte er keine Mini-Negerküsse.
Ein merkwürdiges, diszipliniertes Kind.
Er trank Schokolade, ich Wasser mit einem Schuss Zitrone.
Ihm fiel auf, in meinem Wasserglas schwamm ein Zitronenkern.

Auf dem Boden legten wir das Puzzel zusammen.
Alle abgebildeten Tiere kannte er. Die Welt war dargestellt und welche Tiere darauf leben.
Allerdings monierte er die Tiere, die alle rosa Bäckchen hatten.
Nach Fertigstellung des Puzzel räumten wir dieses auf, taten es in ein kleines Köfferchen.
Ich brachte JJ nach Hause.
Jimmy hatte mittags angerufen und erzählt, er wolle mit einem Hochdruckreinigungsgerät seinen Balkon säubern.
Wir vereinbarten, ich bringe JJ nach Hause.
Unterwegs wollte ich wissen, ob JJ auch alleine nach Hause fände.
Als wir zu JJ nach Hause kamen, erstrahlte der Balkon im neuen Glanz. Jimmy erzählte, er hätte auch schon geduscht.
JJ war enttäuscht. Er wäre gerne bei der Säuberungsaktion des Balkons dabei gewesen.
Er ist derzeit in der Phase Ăch kann allesñ
Ich ging dann wieder nach Hause.
18.50 Uhr war ich zu Hause.
Immer noch war ich müde, die Augen tränten.

_ _ _ _ _ _ _

Ich legte mich auf mein Bett und war gleich eingeschlafen.
Mit einem Ruck wurde ich wach. Es war hell.
Hatte ich bis Samstagmorgen durchgeschlafen?
Ich sah auf die Uhr.
Es war 8.10 Uhr, also 20.10 Uhr und abends.

Es klingelte an der Haustür.
Ich stand auf, zog mir den Sommerhausanzug an. Er war leicht.
Romano stand vor der Tür und bedankte sich im Namen von Saly für das Geld.
Ich bat Romano ins Haus. Wir gingen in die untere Ebene, setzten uns auf die Couch.
Ich stand wieder auf und holte ein Erdbeertörtchen, das Romano gerne aß.
Er erzählte von Saly und den Kindern, die ihren Vater vermissen.
Ihm ging es weiterhin schlecht.
Eine Tochter würde ihren Vater besonders vermissen und viel weinen.

Saly war gefasster.
Romano würde sich um sie kümmern.

Wir saßen nur zusammen und Romano erzählte.
Ab und zu musste ich nießen.
Romano aß noch ein weiteres Törtchen.

21.45 Uh ist Romano gegangen.
Der Himmel war mit einer dünnen Wolkenschicht bedeckt.
In der Ebene war die Wolkendecke geschlossen.
Es dämmerte. Die Landschaft war zu erkennen.
Ab und zu waren Flugzeuge zu hören.

Ich räumte auf.
22.20 Uhr war es fast dunkel. Von der Landschaft war nichts mehr zu erkennen. Der Himmel hob sich etwas vom schwarzen Taunuskamm ab.
Bad.
Ein Flugzeug war lange zu hören, dann weitere.

22.35 Uhr lag ich im Bett.
Die Jugendlichen unterhielten sich.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 11. Juni

Wie üblich war es dunkel, als ich nachts zum ersten Mal wach wurde. Es war 0.50 Uhr. Das war sehr früh.
Es stürmte. Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken. Bei einigen Nachbarn brannte noch Licht. Außen war es dunkel. Es war Nacht.
Nach der Toilette schlief ich wieder ein.
Als ich wieder wach wurde, war der Himmel nicht mehr so schwarz, es dämmerte bereits im Nordosten. Im Südosten war es noch dunkel. Der Himmel war bedeckt. Sterne sah ich keine, hatte auch keine Brille auf. Nachts habe ich nie eine Brille auf und im Bett nur, wenn ich lese.
Die Straße war trocken. Ich hatte starke Halsschmerzen, schlief trotzdem ein.
Beim nächsten Mal, als ich wach wurde, war die Dämmerung fortgeschritten. Ich lag im Bett und grübelte, dachte über vieles nach, auch über meine Halsschmerzen, ob ich deswegen einen Löffel Honig essen sollte. Ich ließ es.
Die Landschaft war erkennbar, die Straße trocken, der Himmel grau bedeckt, der Taunuskamm eine einheitliche dunkle Masse.
Ich sah auf die Uhr. 4.50 Uhr. Zu früh, um aufzustehen. Immer stellen sich die gleichen Gedanken ein.
Vögel waren zu hören und lange ein Flugzeug. In Frankreich wird rund um die Flughäfen gestreikt, vielleicht müssen Flugzeuge hierher ausweichen.
Nach der Toilette legte ich mich wieder ins Bett und grübelte weiter, rief mir Erinnerungen wach. Weil heute Samstag ist, auch Werner und es hat ein wenig gekribbelt.
Ich vervollständigte meinen Terminkalender.
5.15 Uhr. Es wurde heller aber mit dem bedeckten Himmel blieb es dämmrig. In der Landschaft war alles erkennbar nur der Taunuskamm war eine einheitliche dunkle Masse.

_ _ _ _ _ _ _

Ich döste noch.
5.25 Uhr hörte ich Krähen, 6.20 Uhr ein lautes Flugzeug.
6.30 Uhr stand ich auf.
Der Himmel war bedeckt, die Landschaft etwas heller geworden.

Zeitung geholt, Frühstück gemacht mit einem Brötchen, einem Spiegelei usw.
Zeitung gelesen. Es war eine Art Notausgabe, das sah man auch beim Text. Bei einer Filmbesprechung schrieben sie ĂBusenñ, statt ĂBubenñ und meinten Max und Moritz.
Abgeräumt, Waschmaschine mit dunkler Wäsche angestellt, Anita eine Plastiktasche mit ausrangierter Kleidung gebracht, die Leo später zu einem Alt-Kleidergeschäft bringen wollte.
Bad.
8.45 Uhr. 40 % Luftfeuchtigkeit, 988 hPa, innen 24 °C, außen am Haus 20 °C.
Der Himmel ist leicht bedeckt, trocken.
Aufgeräumt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr klingelte es an der Haustür.
Werner und Kevin standen vor der Tür.
Wir fuhren zuerst mit dem Lift und Kevin bediente die Knöpfe für hoch und runter.
Werner erzählte, die Berufsgenossenschaft hätte ihnen bestätigt, montags geschehen in den Betrieben die meisten Unfälle.
Die Unfälle nehmen jeden Tag etwas mehr ab, Mittwoch ist weniger als Dienstag oder Montag.

Montags gibt es wohl die Montagsmüdigkeit, so wie es heißt, die Montagsautos seien die schlechtesten. Aber das stimmt nicht mehr, seit immer mehr Roboter die Arbeit der Menschen übernehmen.
Aber sie haben bei der Firma Merzig die Sicherheit vormittags erhöht. Den Montagvormittag gibt es die meisten Unfälle, auch bei der Firma Merzig.
Viele schlafen von Sonntag auf Montag schlecht.
Bei der Firma Merzig ist es jetzt so, die Leute müssen morgens zuerst etwa 500 m weit gehen. Die Zeiterfassung wurde an den Main verlegt. Dorthin fahren darf man nicht.
Wir gingen ins Haus, in die untere Ebene.
Ich erzählte von Rheda und Arnheim.
Kevin hörte aufmerksam zu, als ich vom Zoo und seinen Tieren erzählte und von den Schiffen, die den Rhein befuhren.
Ich zeigte Kevin, was ich mit meinem iPhone fotografiert hatte.
Kevin war interessiert, Werner nahm es mit Genugtuung auf.

Werner trug die Spielzeugkiste nach oben und wir folgten ihm.
Kevin wollte sich immer wieder die Fotos ansehen.

Werner erzählte von Lisa und deren Einstellungsgespräche, die wie bei den großen Firmen mit Assessment-Centern abliefen. Es wird nicht nur Grundwissen abgefragt, sondern auch wie sich die jungen Menschen verhalten, wenn Problemlösungen gefunden werden mussten. Sicher gibt es später Testgeräte, die bei Problemen unterstützen, aber es wird versucht, Menschen zu bekommen, die gut miteinander kommunizieren können, um ein Problem zu lösen. Es wird nicht nur eine Inspektion durchzuführen sein oder ein schadhaftes Teil gewechselt werden. Später werden Fachwissen und methodische Fähigkeiten von Nutzen sein.
Wir zogen uns aus und Kevin spielte auf dem Boden mit den Spielzeugautos, am liebsten mit den Baufahrzeugen.
Ich legte mich auf den Rücken, spreizte die Beine und stellte sie an.
Werner wusste, was er zu tun hatte.

Um 10 Uhr ging Anita zu Romano.
Der Himmel war weiterhin bedeckt.

Werner kam nach einer Weile noch einmal, ich nicht. Ich brauchte meine Kräfte für nachmittags.
Werner war es Recht.
Er fragte nicht, nutzte nur die Gelegenheit.
Als er dem Höhepunkt zusteuerte, sagte ich nur Ăja Herbert! Ja Herbert!ñ
Das feuerte Werner zusätzlich an.
Beim Anziehen meinte Werner, Ănachmittags wollte er sich in Frankfurt mit Annette und Kevin die Berufsbildungsmesse Rhein-Main ansehenñ
Werner und Kevin verließen um 11.30 Uhr das Haus.
Kurz darauf rief Leo an, lud mich zum Mittagessen ein.

_ _ _ _ _ _ _

11.50 Uhr saßen wir beim Mittagessen, das Leo gemacht hatte. Es gab angebratene Süßkartoffeln in Scheiben, verschiedenes Gemüse und geschnittenen Mozzarella. Alles in einer Pfanne mit Kürbisöl angebraten.
Anita erzählte, was sie beim GehTreff erfuhr. Franz hatte gestern einen Termin bei einem Facharzt für Venen, auch seine Arterien sollten geprüft werden.
Carmen erzählte, sie würde für Franz eine Hose umtauschen. Er hätte versehentlich eine Wanderhose in Größe 68 statt 58 gekauft.
Carmen scheint die rechte Hand von Franz zu sein.
Anita wollte morgen mit Franz rund um Braunfels wandern. Alle waren gespannt, was mit dem Fuß von Franz sei.
Franz hätte gestern noch eine e-mail verschickt, falls Gerüchte zu seiner Gesundheit aufkämen. Er hat vermutlich, ausgelöst durch eine Sprunggelenkverletzung die vor Jahrzehnten war, jetzt ein Odem auf dem Fußrücken und im Zehenbereich.
Leo meldete sich und erzählte, er hätte meine Kleidung abgegeben, wofür ich mich bei ihm mit einem Lächeln bedankte. Lächeln von mir selten und kostbar.
Leo fragte mich, Ăob ich in vier Wochen mit auf den Niederhöchstädter Markt gehen würde. Er und Anita würden hingehenñ
Ich sagte, Ăich weiß es nicht, was bis dahin istñ
ĂDer Obst- und Gartenbauverein würde im Hof Gauf in der Hauptstraße den Niederhöchstädter Markt 2016 abhalten. Beginn ist am Freitag, den 15. Juli um 18 Uhr und dauert bis Sonntag.
Krähen waren zu hören.
13.30 Uhr verabschiedete ich mich, erzählte, ich würde nach Besuch bekommen.
Anita wollte noch ein Brot backen. Den Sauerteig hatte sie gestern Abend schon angesetzt.
Den Kühlschank und Kaffeemaschine wollte sie noch säubern. Die Schränke in der Küche sollte oben Leo säubern.
Der meinte, er hätte keine Zeit.
Der Himmel war noch mit Wolken bedeckt. Alles war hell aber nicht sonnig.
Vögel zwitscherten.
Ein Flugzeug war kurz zu hören und ein Auto.
Ich war etwas müde.
Meine Halsschmerzen waren wie fortgeblasen.

_ _ _ _ _ _ _

Peter der Russe kam um 14 Uhr.
Er wirkte ruhiger und stiller als sonst. Seine Schultern schienen nach vorne zu fallen.
Er wirkte niedergeschlagen und geknickt.
Beim Kaffee und Erdbeertörtchen erzählte er von den Dopingvorwürfen gegen Russland, anlässlich der Olympiade 2012 und davor und welche Aufgaben die Agenten hätten.
Die Welt sah Russland kritisch, auch wegen der Ukraine.
Ihm ging es gesundheitlich gut aber die Umstände wären erdrückend.
Peter aß zwei Erdbeertörtchen.

ĂBei den Olympischen Spielen 2012 in London wurden acht russische Athleten des Dopings überführt. Ihnen könnten die Medaillen aberkannt werden und es droht eine Sperre auf Lebenszeit.
Die russische Stabhochspringerin Jelena Issinbajewa prangerte systematische Dopingvergehen in Deutschland an, ohne Beweise vorlegen zu können.
Wegen des Dopingproblems sind Russlands Leichtathleten derzeit für alle internationalen Wettkämpfe gesperrt.
Eventuell auch für Rio, der nächsten Olympiade im Augustñ
Ich fragte nach dem russischen Sportminister, der positive Dopingproben im Fußball vertauscht haben sollte?
ĂDas sei ein Spiel gewesen. Das war nicht so bedeutungsvoll wie es aussiehtñ
ĂUnd was ist mit dem russischen Leichtathletik-Trainer und Chefcoach Tschegin, der lebenslang gesperrt ist und weiterhin Athleten betreut?ñ
ĂEr betreut nurñ
Da war nichts.

ĂBeim Fußball haben sie es zum Schluss doch noch geschafft, bei der Europameisterschaft dabei zu sein. Erstmals seit langem haben sie wieder einen russischen Trainer, der die Mannschaft nach vorne bringt. Der neue Trainer ist klein und rundlich und redet nicht viel. Allerdings ist er Fußballtrainer von ZSKA Moskau als auch russischer Nationaltrainer. Die Fußballeuropameisterschaft wird mit Spannung in Russland erwartet. Heute Abend spielt England gegen Russland um 21 Uhrñ
Ich bot ihm an, Ăich könnte ihm zur Entspannung ein wenig den Rücken, die Schultern und den Nacken massieren.
Sicher ist er total verspanntñ
Nach einer Weile stimmt er zu.
Wir gingen nach oben, ich voraus.

_ _ _ _ _ _ _

15 Uhr. Peter erzählte, Ăder Westen vergrößert immer mehr sein strategisches Gebiet. Immer mehr Staaten drängen in die NATO. Sie, die Russen hätten es immer schwerer.
Selbst in meiner unmittelbaren Nähe hätten die Amerikaner eine Nachrichtenstelle eingerichtet. Sie wären meine Nachbarnñ
ĂUnd was ich kann dagegen tun? Mein Haus ist vor Jahren schon abhörsicher ausgebaut wordenñ
Das wusste Peter aus eigener Erfahrung.
ĂDie abgeschossene, inhaftierte und jetzt wieder freigelassene ukrainische Pilotin Nadeschda Sawtschenko will für das ukrainische Präsidentenamt kandidieren. Überall an den Außengrenzen gibt es Probleme. Keiner hilft Russlandñ
Unschlüssig stand Peter vor meinem Bett.
Ich deutete ihm an, da müsse er sich hinlegen, auf den Bauch, dann könnte ich ihn massieren.
Er wirkte verlegen, tat nichts.
Ăich hole aus dem Bad Massageöl. Du kannst dich ausziehen und ins Bett legenñ
So taten wir es.
Als ich zurückkam, lag er in meinem Bett auf dem Bauch. Der Kopf lag seitlich, sah mich unsicher, schutzlos an.
Seine Kleidung lag fein säuberlich zusammengelegt auf einem Stuhl.
Taillenabwärts lag die Bettdecke über ihm.
Er hatte eine muskulöse Schulterpartie.
Ich zog mich bis auf die Unterwäsche aus und kniete mich über seinen Po, hatte die Bettdecke nach unten gezogen.
Er wirkte erstarrt.
Ich hatte Spitzenunterwäsche an und einen Dirndl-BH.

Ich erzählte von meinen Vereinen, den Gymnastikstunden, die ich früher hielt, um ihn abzulenken.
Ich tröpfelte Massageöl auf seinen Rücken und er zuckte bei jedem Tropfen zusammen.
Ăist das Öl zu kalt?ñ
ĂNein, es ist nur ungewohntñ

Sein Rücken hatte zahlreiche Narben, ich befühlte sie vorsichtig und er bekam eine Gänsehaut.
Ich fragte ihn, wie er die Narben bekommen hatte.
Er erzählte. Es war bei der Ausübung seines Berufes.
Heute geht alles über Satelliten, Aufklärer, Drohnen, Elektronik.

_ _ _ _ _ _ _

16 Uhr. Als ich alles massiert hatte, bot ich ihm an, er könne sie umdrehen, dann könnte ich ihn auch vorne massieren.
Er drehte sich beweglicher um und er sagte, Ădie Rückenmassage hat gut getan. Ich fühle mich wie neu geborenñ
Als er sich gedreht hatte, war ich beiseite gegangen und die Bettdecke von ihm gerutscht.

Sein Teil lag gebogen auf ihm.
Er hatte einige graue Haare bei seinen Schamhaaren.

Ein Kleinflugzeug war zu hören und Vögel zwitscherten.
Ein großes Verkehrsflugzeug war zu hören.

Als ich mich wieder über ihn kniete, rollte er mit den Augen und sah mir krampfhaft in die Augen, als hätte er einen unsichtbaren Anker in meinen Augen ausgeworfen.
Ich drückte seine gutentwickelte Brust und saß auf seinem Teil, das bald gegen meinen Slip drückte.
Er atmete mit heftigen Brustbewegungen.
ĂBin ich dir zu schwer?ñfragte ich ihn harmlos.
ĂNein, nein. Es ist nur ungewohntñ
Ăch dachte, Agenten haben in jeder Stadt eine Frau, die auf ihn wartetñ, sagte ich sorglos.
ĂSo ist es nicht. Seit Monaten kam ich keiner Frau mehr so nah wie jetztñ
Ăst es dir unangenehm?ñ
ĂNein, nein. Es ist sehr schön, wie du es machstñ

Und nach einer Weile des Schweigens, sagte er:
ĂDu hast einen begehrenswerten Körperñ
Ich hielt inne, damit er ihn bewundern konnte.

ĂMir ist heißñ und ich löste den BH, zog ihn aus.
Dann beugte ich mich über ihn und zog mir mit einer Hand meinen Slip aus.
Wieder zurück, stand sein Penis zwischen meinen Schenkeln im Intimbereich.
Peter hatte die Augen geschlossen und stöhnte.
Ich erhob mich ein wenig und brachte mich in Position.
Dann ließ ich mich langsam sinken und sein Teil schob sich in mich, passte sich mir an.
Wir beide stöhnten.
Ich bewegte mein Becken und beugte mich über ihn. Meine Brüste bewegten sich über seinem Gesicht.
Er hatte die Augen geschlossen.
Er bewegte ebenfalls sein Becken.

Dann presste er plötzlich mit beiden Händen meinen Po gegen sich und pumpte.
Wir pumpten beide und kamen fast gleichzeitig mit einem Schrei.
Es dauerte lange, bis wir fertig waren.
Nassgeschwitzt lagen wir nebeneinander.

Nach einer Weile beugte er sich über mich und küsste meine Brustwarzen.
Es kribbelte unten heftig. Meine Brustwarzen wurden steif.
Peter schob sich über mich und in mich.
Diesmal kam nur er.

Oben heulte lange ein Kind.
Als Peter wieder neben mir lag, war er bald eingeschlafen.
Ich stand auf, zog meine Unterwäsche und den Bademantel an, ging nach unten, machte mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.
20.15 Uhr. Der Himmel war bedeckt. Es dämmerte.
Ich wollte kein Fußballspiel sehen und sah mir einen Film aus dem Archiv an: 21 Gramm.
Ich habe nicht verstanden, vielleicht habe ich nicht aufgepasst, warum man im Tod 21 Gramm an Gewicht verliert. Es war eine spannende Geschichte mit einigen Menschen. Ein Mann hatte Herzprobleme und würde vermutlich innerhalb von 6 Wochen sterben. Dieser hatte eine Freundin, die von ihm ein Kind haben wollte. Sein Sperma sollte bei ihr eingesetzt werden.
Dann war da ein junger Familienvater mit zwei kleinen Kindern. Alle drei wurden von einem Auto überfahren. Vom getöteten Mann bekam der schwer herzkranke Mann das Herz. Der Film hatte weitere Handlungen, die in sich schlüssig waren. Letztendlich starb er doch.
Danach schaltete ich auf Fußball, um Peter etwas zum Spiel zu sagen. Er hatte erzählt, das russische Fußballspiel interessiert ihn nicht, nur das deutsche morgen Abend.
In der 68. Minute stand es noch 0:0.
Ich schaltete den Fernseher aus und legte mich ins Gästebett zu Schlafen. In meinem Zimmer hatte ich die Zimmertür geschlossen, damit Peter in Ruhe schlafen konnte.
Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.
Peter der Amerikaner war auch immer müde.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 12. Juni

2.25 Uhr war ich zum ersten Mal auf der Toilette. Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken. Genauso war 4.30 Uhr, da war ich ebenfalls auf der Toilette.
Danach war ich ab und zu wach aber nie auf.
Dann hörte ich Regen auf das Fensterbrett schlagen. Es war 5.15 Uhr.
Draußen war neblig. Alles war nass. Dann hat der Regen wieder aufgehört.

Ab 6.30 Uhr gab es Landregen. Die Sichtweite betrug etwa 1 km. der Regen rauschte, es tropfte aufs Fensterbrett.
Die Fensterscheiben waren außen mit Regentropfen übersät.
Ich döste vor mich hin und konnte nicht mehr schlafen. Zu viele Gedanken gingen mir durch den Kopf.
6.45 Uhr stand ich auf.
In meinem Zimmer war die Tür geschlossen.
Ich zog mir den Hausanzug an und ging nach unten, deckte den Tisch, dann ging ich in die Küche und bereitete das Frühstück mit gekochten Eiern und Kaffee vor.
Als ich fertig war, kam Peter dazu.

_ _ _ _ _ _ _

7.40 Uhr. Anita fuhr morgens nach Eschborn, wollte bei der Braunfels-Wanderung dabei sein.
Es regnete stark.

_ _ _ _ _ _ _

Beim Frühstückstisch erzählte ich Peter von einer möglichen Erweiterung meines Schwimmbades.
Er fragte, Ăob ich wüsste, was die Garagenstatik sagte, ob sie weiteres Gewicht vertragen würde?ñ
Erst dachte ich, ich solle das Schwimmbad aufs Dach verlagern.
Er meinte, Ăvielleicht könnte man die Garage mit einem Büro-Container erweitern. Eine Baugenehmigung ist kein Problem. Die Firma Merzig könnte das übernehmenñ
Ich wollte es mir überlegen.
Um Peter zu binden, müsste ich es tun, da war ich mir sicher.

Er erzählte, in Anspielung auf seine Narben auf dem Rücken. In weiten Kreisen in Russland zählt das Faustrecht.
Wer sich dem nicht widersetzt, wird als weich betrachtet.
So gab es für die Europameisterschaft in Frankreich, in Russland Camps, bei dem verschiedene Arten der Verteidigung und Angriff trainiert wurden.
Das Faustrecht ist wirkungsvoll und kostet wenig, bringt aber viel Aufmerksamkeit im Westen, weil hier alle verweichlicht sind. Anerkennung bekommen sie von Frauen.
Die russischen Fans werden von Regierungsseite unterstützt, wie die Soldaten, die auf der Krim einmarschierten.
Insgesamt wurden 120 Russen in speziellen Techniken ausgebildet. Es gilt auch die Schmach vom Mai 1945 zu tilgen, wo 7.000 russische Soldaten an der Oder und Neiße 700 deutschen Soldaten gegenüberstanden und diese erst nach Tagen überwinden konnten.
Aber die Russen haben es nicht mit taktischen Deutschen sondern mit verweichlichten Briten bei der Fußballeuropameisterschaft zu tun.
Als wir beide im Bad waren, bot ich ihm an, wir könnten noch mit dem Motorrad fahren, er als Beifahrer bzw. Beisitzer.
Er wurde kess und fragte, Ăob wir das nicht erst trocken üben müssten, trotz Regen draußen?ñ
Wir übten es trocken, draußen regnete es stark.
Danach hatten wir keine Kraft mehr, auf dem Motorrad.
Peter wollte erst am Montag fahren.

Wir sahen uns noch die Garage an, dann rief ich Werner an, fragte, ob er wisse, wo die Baupläne vom Haus seien? Im Speziellen die Garagenñ
Ich wollte nicht, dass jemand hinter mein kleines Geheimnis mit der Shredderanlage kam, falls diese vermerkt war mit den Spülcontainern.
Die Pläne waren in der Firma, wollte Werner holen, als er erfuhr, wer bei mir war.
Ich kannte die Bedeutung von Peter nicht.
Ich machte Essen und Peter half mir dabei.
Als Junggeselle lernt man das kochen, stellte er nüchtern fest.
Wir aßen zusammen.

_ _ _ _ _ _ _

Werner brachte die Pläne.
Dabei waren Kevin und Annette.

Es stellte sich heraus, Werner kannte Peter.
Peter war stiller Verhandlungspartner bei der Baumattengeschichte.
Peter bot an, die Zusammenarbeit wieder intensiver zu betreiben, was Werner wohlwollend zur Kenntnis nahm.
Peter sah oft interessiert zu Annette.
Sie hatte wieder ihr rotes enges Kleid an, das beim Sitzen bedrohlich nach oben rutschte.

Peter nahm erst ein Duplikat der Garagenpläne mit, dann fotografierte er den Plan ab.
Wir tranken Kaffee, Kevin bekam Kakao und Peter steuerte russische Kekse bei.
Wir sahen uns die Pläne an und Peter erläuterte, was er sich vorstellen könnte, wie man die Garagen bebauen könnte.
Den Container könnte man autark erstellen, wie eine Raumstation. Darin arbeiten würde eine ehemalige russische Cosmonautin.
Die Begeisterung von Werner kannte ich bisher nicht.

Es stellte sich heraus, Werner mochte die amerikanische Politik nicht und der Container wäre ein Gegenpol zu der amerikanischen elektronischen Festung nebenan.
Es regnete immer wieder mit kurzen heftigen Schauern. Es hatte 20 °C.
Um 17 Uhr fuhren die Hofheimer nach Hause.
Peter blieb bei mir.

Wir badeten zusammen, textillos, damit er Annette wieder vergisst.
Einmal hat Annette sich so hingesetzt, da konnte man ihre Oberschenkel sehen, aber nicht bis zum Slip, falls sie einen an hatte.
Wir setzten uns dann vor den Fernseher.
Die russischen und englischen Fans haben sich gestern vor, während und nach dem Fußballspiel geprügelt.
Dann gab es einen Amoklauf in den USA.
Wir sahen uns zusammen das Fußballspiel an, Deutschland gegen die Ukraine.
Während des Fußballspiels lag ich im Arm von Peter.
Seine eine Hand lag in meinem Ausschnitt.
Ich mochte seine Hand.

Wir waren zufrieden, als die Deutschen am Ende mit 2:0 gewonnen hatten.
Peter legte sich ins Gästebett, ich in meines.
Peter wollte keinerlei Aktivitäten mehr.

Um 23 Uhr lag ich im Bett.
Kurz darauf hörte ich draußen einen Donnerschlag von einem Böller, dann Hundegebellt und wenig später die Jugendlichen.
Ich schlief ein.

_ _ _ _ _ _ _

Nördlicher Taunus, Lahn-Dill-Kreis

Hallo.

Die Wanderung stand ganz im Zeichen von Regen und es fanden sich dennoch Teilnehmer, die bei dieser Wanderung dabei sein wollten.
Samstagnachmittag kam ein weiblicher Anruf wegen Mitfahrt. Mein Auto war mit fünf Personen bereits seit Tagen ausgebucht.
Aber ein Gelegenheitsmitwanderer hatte Freitagabend die Möglichkeit telefonisch geäußert, er könnte mitfahren. Zu ihm wurde die anfragende Teilnehmerin verwiesen.
Diese rief bald zurück und sagte ab. Besagter Möglichkeitswanderer wollte sich erst Sonntagmorgen äußern, ob er mit wandert oder nicht.
Alles ist möglich. Feste Zusagen sind nicht erforderlich, außer bei einer Mitfahrt in meinem Auto.
Die Wanderungen sind so ausgelegt, gewandert wird von mir auf jedem Fall, (wenn es allerdings von Anfang an schütteté) mich interessiert die Landschaft. Für abends wird ein Tisch für sechs Personen festgelegt, wenn es mehr wird, kann man das Lokal sonntags noch anrufen.
Die Mitfahrplätze waren für den 12.06. frühzeitig vergeben aber für den 19.06. sind noch drei Plätze frei.
Im Bereich von Eschborn war es von Samstag auf Sonntag trocken.
Die erste Regeneinheit begann Sonntagmorgen um 5.15 Uhr und hörte bald wieder auf. Das war vermutlich das Vorspiel.
Ab 6.30 Uhr begann es kräftiger zu regnen, fast unwetterartig. Nun stieg die Spannung, wer würde absagen?
Viele sehen nur das, was vor der Haustür ist. In diesem Falle waren über 80 km noch zu fahren, da kann sich das Wetter ändern.
Oder wie beim Franken Xaver, zu Hause regnete es kaum, dafür mehr unterwegs.
Es sagte keiner ab. Der Gelegenheitswanderer kam allerdings nicht. Vermutlich hat er im Leben schon viele Regenwanderungen erlebt. Über 80 ist das ok.
In der Tiefgarage hatte es morgens 17 °C.
Außen, auf der Straße regnete es stark.

Die Mitfahrerinnen waren vor 8 Uhr zu Stelle und wir konnten nach Norden fahren.
Es regnete kräftig. Der Taunuskamm war in Regenwolken gehüllt.
Vor der Raststätte Wetterau geb es einen Unfall auf der Autobahn A5. Eine Stoßstange und viel Kleinzeug lagen auf der Straße. Polizei war vor Ort.
Der Regen wurde weniger, je näher wir unserem Autoziel Braunfels kamen.
Der weitere Verlauf blieb ruhig.
Braunfels. Am Treffpunktparkplatz wartete bereits unserer Friedberger. Die anderen beiden Herren fanden ebenfalls zum Ziel, die aus verschiedenen Richtungen kamen.
Wir waren acht Personen. 50:50 der Geschlechter.
Auf die Vorstellungsrunde haben wir verzichtet, jeder kannte jeden. Aber das Wetterritual haben wir gemacht.
Er gab keinen pünktlichen Start, der Wanderführer hatte jemand mit paralleler Fußstellung gefunden und verzögerte.
Alle waren beim Start regenschutztauglich angezogen.
Es ging gleich bergan zur Burg, die wir beim Anstieg nicht immer sahen.
Es war schwülwarm.
Der Wegverlauf war etwas anders als geplant. Es wurde abweichend gleich zur Burg gegangen.

Dort sahen wir uns um, machten auch die Gruppenaufnahme.
Für den Braunfelser Marktplatz lag gleich eine Option offen. Es gab ein kleines schnuckeliges Cafe.
Zu diesem Zeitpunkt rüsteten sich viele Motorradfahrer regenschutztechnisch auf, ihre Kennzeichen HP, LU, HD, MA. Die Bereifung der Motorräder sah nach Sonne und trockenen Straßen/ Asphalt aus.
Die Motorradfahrer versetzen wir in Schockstarre, wegen dem Regen und wir suchten danach das Cafe auf. Es war gleich, ob wir vormittags oder nachmittags in ein Cafe gingen. Es wurde schon angedeutet, wegen der Fußbeeinträchtig des Wanderführers machen wir mehr Kultur. Und das Cafe war das älteste am Platze. Und. Es war fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Wir fanden einen Tisch mit einer Amerikanerin aus Braunfels.
Danach verließen wir den Marktplatz nach Südost, nutzen die Parkausläufer. Bei Sankt Georgen (südlicher *Stadtteil von Braunfels*) kamen wir zu K381 und wir folgten ihr Richtung Solmsbach.
Am Rande der Bebauung verließen wir die Straße und ein schmaler Weg in grüner Umgebung nahm uns auf. Ein liebliches Stück Erde.
An einem Haus mit schwarzköpfigen Schafen, kamen wir wieder zur Straße K381. Auf ihr ging es zur L3283. Gleich danach ging es links ab Richtung Kläranlage und wir überquerten den Solmsbach. Am Rande des Solmsbachtales ging es nach Bonbaden. Wie sich der Bach so schlängelte, schön.
Am Klärwerk kamen wir auch vorbei.
In Bonbaden hatte der Wanderführer die Kirche übersehen, die anderen nicht. So blieben wir auf dem geplanten Weg. Als wir die K373 querten sahen wir einen goldenen, lautlosen Löwen. Er tat uns nichts.
Bald gingen wir im Grünen parallel zum Hainbach. Einfach schön.
Es kam ein Fischteich mit Seerosen und Forellen. Hier machten wir eine Rast.
An einem weiteren Fischteich kamen wir vorbei, dann querten wir den Hainbach und es ging wieder ostwärts, vorbei an großen Weidenflächen und Getreidefelder. Eine Kutsche überholte uns. Es hatte zwar zwei ziehende Pferde aber nur noch zwei freie Sitzplätze. Außerdem wollten sie nach Schwalbach, wir aber nicht.
Wir gingen kurz an der L3053 nach Norden. Dann nahm uns ein Waldrand auf, der nach Nordost führte.
Auf diesem Waldrandweg sollte es in den Wald gehen. Tat es auch aber der Weg war zugewachsen und mit querliegenden Baumstämmen unpassierbar.
Wieder leicht zurück, dann einen anderen Weg nehmend. Dieser war zwar frei, dafür tiefgründig mit innerer Selbstüberwindung.
Und dann kam der Höhepunkt.
Der Ersatzweg verlief nicht weiter geradeaus, sondern knickte nach links ab.
Die Wege auf der TK25N entsprachen hier nicht der Wirklichkeit.
Das sind die Pralinenstückchen.

Gemeinsam fanden wir den Wirtschaftsweg, der gut getarnt im Wald verlief. Dieser Weg brachte uns zur Ruine Basilika Theutburg (KD).
Diese Ruine lag etwas anders, als auf der Karte verzeichnet.
Dort an der Ruine trafen wir einen Zweiradfahrer mit einem alten Hollandrad für Männer aus Stahl. Er studierte eine TK50 von 1950, ein echtes Antiquariat.
Die Abweichungen der Karte zur Natur gingen weiter. Aus Wiesenwegen mit hüfthohem Gras wurden plötzlich Asphaltwege.
Dann sollten Wege über einen Bergausläufer führen. Nur diese waren wegen hohem Gras nicht erkennbar. So sind wir abweichend um den Bergsporn nach Osten statt nach Norden gegangen. Und das hohe Gras war zeitraubend.
Wir waren südlich von Nauborn zwischen der L3284 und der L3053 unterwegs.
Kurz ging es parallel zur L3053 entlang, dann ging es vorbei an Sportplätzen und der Grube Juno.
Die in 2016 neu gekaufte TK25N war von 2007.
Die Grube Juno gab es nicht mehr, dafür ein Unternehmen mit größeren Fabrikhallen. Es war ein Gewerbegebiet.
Auf der Höhe, westlich von Nauborn, gab es eine gute Rundumsicht.
An einem kleinen Wäldchen graste eine große Schafherde mit Schäfer, der merkwürdig abgeknickt da stand.
Wir kamen dem ehemaligen Munitionslagerplatz im Wald nahe. (Magdalenhäuser Haube)
Vermutlich wegen Magerrasen war die Gegend von der NABU gesperrt.
Aber auch Läufer und Läuferinnen waren hier unterwegs.
An der ehemaligen Munitionsdepoteinfahrt bogen wir aus Zeitgründen vom geplanten Weg ab. Statt Richtung Steindorf, nach Norden, gingen wir nach Westen Richtung Oberndorf.
Der bewaldete Berg war reichlich mit ehemaligen Gruben ausgestattet, entsprechend abfallhügelig sah der Wald aus. Besonders war es im Bereich Grube Prinz Alexander, die hatte gar einen Teich, der nicht auf der Karte eingezeichnet war.
Nach der Grube mit dem Prinz hörte der Wald Richtung Westen auf. Eine freie Fläche von etwa 1 km tat sich für uns auf. Die landschaftlich beherrschende Burg von Braunfels war gut zu sehen.
Am Waldrand vom Borngrund bei Oberndorf eine kleine Rast.
Es versteht sich, der Wanderführer hat alle mit paralleler Fußstellung angesprochen. Das gibt dem Einzelnen in der Gruppe Gelegenheit, sich zu erholen oder nett zu plaudern.
Wir erreichten Oberndorf, von dort zur L3451. Auf dieser hätten wir nach Braunfels kommen können.
Es bot sich an, ein weiteres Schmankerln auf der Karte zu suchen und sie enttäuschte nicht.
Am westlichen Ortsrand von Oberndorf zweigte ein Weg spitzwinklig von der L3451 ab und der Weg hätte uns zur Kaiser-Wilhelm-Warte mit Aussichtsturm bringen können.
Tat es wie erwartet nicht.
Wir strebten dem Turm dann nicht zu und querten Braunfels bis zum Ziel. Hier waren wir wie geplant um 17.25 Uhr.
Das Wanderschuhwerk wurde gegen leichtere Schuhe getauscht und wir hatten einen großen reservierten Tisch für uns im Brauhaus Obermühle.
Interessant war, jeder bekam zwei Bierdeckel. Auf einem stand eine Nummer. Mit dieser Karte wurde später bezahlt.
Die Getränke sind nicht preiswert, 1,5 l Sprudelwasser kosteten 9,80 Euro.

Der Hackbraten kostete ebenfalls 9,80 Euro. Das war aber so viel, dass ein großer Teil der Beilagen zurück ging.
Das Essen war mengenmäßig und qualitätsmäßig sehr gut.
Einiges Essen wurde auf einem heißen Stein serviert.
Die Speisekarte war teilweise in hessisch geschrieben.
Der Wanderführer wollte die Speisekarte kaufen, was möglich ist, hatte es aber vergessen.

Um 19 Uhr fuhren wir bei 19 °C nach Eschborn.
Dort waren wir um 20 Uhr und setzten eine Teilnehmerin im Bereich von Fegro ab.
In der Berliner Straße waren wir wenige Minuten später, hier hatte es ebenfalls 19 °C.
Ein schöner Wandertag war zu Ende, der ab und zu tagsüber kurz Regen brachte.
Zum Glück kam der Regen dort, wo kein hohes Gras war.
Laut GPS eines Teilnehmers waren wir streckenmäßig wie geplant mit 24,5 km unterwegs, allerdings 100 Höhenmeter mehr als geplant, das machte die abweichende Streckenführung.

Mit herzlichen Wander-& GehTreffgrüßen aus Eschborn
Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 13. Juni

Ich wurde wach, draußen war es dunkel.
Ich ging ohne Licht zu machen auf die Toilette.
Es war 2.50 Uhr. Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht.

Ich schlief wieder ein.
Als ich wieder wach wurde, war es das Geräusch von der Badtür.
Peter war im Bad.
Es war 6.30 Uhr.

Ich zog mich an, holte die Zeitung und machte das Frühstück, Müsli-Frühstück.
Draußen war es neblig.
Als ich aufstand, sah man etwa 1 km weit, jetzt schon weiter und es wurde heller.
Wir frühstückten zusammen, danach lasen wir Zeitung.
Es ging um das deutsche Fußballspiel und um die randalierenden Fans von England und Russland.
Orlando, USA. 50 Tote bei Massaker im Nachtclub.
Wiesbaden. Angriffe auf Beamte härter bestrafen.
Frankfurt. Starkregen flutet Keller und Straßen.
Marseille/ Nizza. Uefa droht mit Ausschuss wegen England und Russland. Sie hatten 1:1 gespielt.

Peter musste gehen.
Es war 7.30 Uhr.

Ich räumte auf, ging ins Bad.
Ich stellte eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche an. Es war auch Wäsche von Peter dabei.
Er würde am Wochenende immer versuchen seine Wäsche zu waschen.
Dann setzte ich mich vor meine Minimöbel und bastelte. Ich brauchte Ablenkung, bei der ich nachdenken konnte.
Ab und zu regnete es.
Ich hängte die gewaschene Wäsche auf.
Mir tat alles weh, als wäre ich durch die Mangel gedreht worden.
Vielleicht lag es an den gestrigen Trockenübungen mit Peter.

Mittags hatte ich keinen Hunger, aß nur einen Keks und trank einen Espresso dazu. Ich las Die Zeit.
14.35 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Es tröpfelte hatte 17 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn
14.50 Uhr. Als ich aus dem Auto ausstieg regnete es kräftiger.
Es donnerte leicht.
Zum Glück hatte ich einen Knirps dabei.

Die Gartentüre war nicht angelehnt, sondern abgeschlossen, ich musste klingeln.
Die Fußpflegerin kam ohne Schirm aus dem Haus und schloss auf, auch die anderen Türen.
Die Zwischenräume zwischen Haus und Gartenhaus war so schmal, dass der aufgespannte Schirm nicht durch passte. Ich bekam den Regen voll ab.
Ebenso war es bei der Außentreppe nach unten in die Behandlungsräume.
Als ich im Behandlungsraum war, war meine Bluse und die Strümpfe in den Sandalen nass.
Ich zog die Strümpfe aus. Strumpfhosen hatte ich keine an, die wären unpraktisch.
Wir unterhielten uns bei der fuß- und Handpflege.
Sie war viel temperamentvoller, als sie aussah.

Als ich wieder ging, tröpfelte es nur leicht.
15.55 Uhr. Ich fuhr nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause wechselte ich die feuchte Kleidung gegen trockene.
Dann setzte ich mich wieder vor meine Minimöbel.

Um 18 Uhr hat es geklingelt.
Es war Ibrahim.
Hinter ihm regnete es.
Er erzählte von den fehlgeschlagenen Besuchen und ich von dem, was ich tat, während ich nicht da war.
Er wirkte mit meinen Erklärungen zufrieden.
Ramadan hatte er heute außer Kraft gesetzt.

Wir waren im Wohnzimmer intim. Nur er kam.
Um 19.30 Uhr ist er gegangen.
Es war bedeckt aber trocken.

Ich räumte auf, sah Anita um 20 Uhr nach Hause kommen, ohne aufgespannten Schirm.
Ich ging ins Bad, dann ins Bett.
Der Himmel war dunkel bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 14. Juni

Als ich wach wurde und aufstand war der Himmel bedeckt. Es war trocken, 1.35 Uhr.
Ich hatte ein Traum vom Toilettenmüssen und der Uhrzeit. Die Uhrzeit stimmte nicht. Im traum war es 2.10 Uhr.
Ich schlief wieder ein.
Als ich wieder wach wurde, war es schon hell. Die Landschaft war erkennbar.
Es war 5.10 Uhr und teilweise bewölkt in der Ebene. Über dem Taunuskamm und im Osten der Main-Ebene war der Himmel schwarz bedeckt.
Vögel und Tauben waren zu hören.
Ich schlief wieder ein und wurde um 6 Uhr wach, blieb noch etwas liegen und stand 6.20 Uhr auf.
Ich holte die Zeitung. Es war trocken.
Beim Frühstück mit Ei und einer Brotscheibe mit frischer Erdbeermarmelade las ich die Zeitung.
Ich hatte gestern vergessen, Frischmilch für Müsli zu kaufen.
Washington. Trump macht Massaker zum Wahlkampf-Thema.
Frankfurt. Bargeld-Obergrenze verfassungswidrig.
New York. Microsoft schluckt LinkedIn.
Berlin. ĂEchteñRente mit 67 soll genügen.
Mainz. Französin von Stromschlag getötet.
Krefeld. Kinder aus Fenster geworfen.
Berlin. Kondomkauf ist jedem Fünften peinlich.
Ich mache es ohne Kondom, auch bei Werner.

Abgeräumt, Wäsche abgehängt, Bad.
Als ich einkaufen ging, regnete es.
Alles war grau in grau. Die Fernsicht betrug etwa 4 km. Der Taunuskamm war vor lauter Grau nicht zu sehen.
Ich sah unterwegs kein bekanntes Gesicht. Alle blieben bei dem Regenwetter zu Hause.
Habe zu Hause aufgeräumt, dann Staub gesaugt.
Meine Minimöbel riefen nach mir.

Mittags habe ich etwas gegessen.
Immer wieder regnete es.
Habe mich vor dem Fernseher entspannt.

Um 15 Uhr kam Daniel
Wir freuten uns aufeinander.
Er erzählte, gestern hätte er mich gesehen.
Ich war mir nicht sicher, ob er es war.

Er erzählte, zu Hause wird es immer schlimmer. Derzeit würden sie nichts miteinander reden, würden stumm neben her leben.
Am Samstag sagte Gudrun, was sie alles sauber machen wollte, Kühlschrank, Schränke, Kaffeemaschine. Das stellte sich dann als Diskussion heraus.

Sie meinte dann, er, Daniel, müsste eine Haushaltsleiter holen, um die Schränke in der Küche oben sauber zu machen. Als er sagte, er habe jetzt und nächste Woche keine Zeit dafür, verfiel sie in Schweigen. Wenn er nicht tut, was sie will, ist sie beleidigt und meint, mit ihm kann man nicht reden.
Er hatte es auch seinem Chef erzählt, mit dem er sich gut verstand. Dieser meinte, Äer solle einmal in Kur gehen, wo seine Psyche aufgebaut wird und er sich durchzusetzen lernt. Denn bei seinen Kollegen kann er sich auch schlecht durchsetzenñ
Wir machten dann alles durch, bis ich bettelte, er solle mich unten küssen.
Das tat er nach einer Weile und ich kam mehrfach zu Orgasmen.
Da konnte er wieder nicht aufführen.

Daniel blieb bis 17 Uhr.
Als er gegangen war, regnete es wieder.
Es regnete immer nur wenige Minuten heftig, dann waren ein bis zwei Stunden Pause und es regnete wieder.

Ich badete und las dabei.
Danach machte ich mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.

_ _ _ _ _ _ _

Um 19 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war Theo.

Wir unterhielten uns und er fragte, ob er duschen könnte, er käme direkt von der Arbeit.
Er duschte, ich nicht, ich hatte gebadet und saß vor dem Fernseher, als er wieder kam, im Trainingsanzug.
Ich fragte ihn, ob er etwas essen möchte. Wollte er, machte ich für ihn.
20 Uhr. Wir unterhielten uns. Es war nichts Besonderes dabei. Derzeit dreht sich alles um die Fußballeuropameisterschaft in Frankreich.
Er meinte, er sei müde, er würde sich gerne ausruhen, ob er das dürfte.
Durfte er.
Er war augenblicklich eingeschlafen, im Gästezimmer.

Draußen zwitscherten die Vögel.
Um 22 Uhr ging ich ins Bett, in meines, alleine.
Der Himmel war überwiegend bedeckt.
Der Regen rauschte.

Im Bett grübelte ich, obwohl ich müde war.
Ich war mit meiner jungen Generation eigentlich ausgelastet und wenn Peter ab und zu kommt.
Theo brauche ich eigentlich nicht, auch wenn er mir vielleicht in der Organisation hilft, nach oben zu kommen. Theo ist so ernst und still, die anderen sind in der Stille lebhafter.
Draußen rauschte der Regen.
Ich hörte ein Auto auf der Straße und wie das Wasser unter den Reifen spritzte.
Die Jugendlichen waren ab und zu, zu hören.
Draußen war es schwarz dunkel.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 15. Juni

1.40 Uhr war ich auf. Draußen war es dunkel, die Straße trocken.
Ich bin relativ schnell bei gekipptem Fenster eingeschlafen.

Beim nächsten Mal war es schon hell. Ich träumte etwas von Theo und Franz.
Es war 5.10 Uhr.
Ich wollte nicht weiter grübeln, morgens kommen nur Albträume, stand auf, ging auf die Toilette.
Der Himmel war grau bedeckt. Vögel zwitscherten.
Die Straße, der Fahrbereich vor dem Haus, war trocken, die Straßenränder feucht. Den Taunuskamm sah man nicht, er lag hinter einer grauen Wolkenschicht. Im Osten und Süden reichte die Wolkenschicht nicht bis zur Ebene. In dieser wolkenfreien Schicht war es hell.
An Theo musste ich dennoch denken, als ich wieder im Bett lag.
Ich fand es süß, wie viel er für mich opferte. Meine Recherchen ergaben, er hat aus finanziellen Gründen sein Haus verkauft und ist in ein Apartment eingezogen, bei dem die Dusche derzeit nicht funktioniert. Deswegen wollte er gestern Abend hier unbedingt duschen. Mittwochvormittag liegt beim Deutschen Turnerbund nichts an. Er muss nicht früher dort sein als üblich. Aber er will bei mir in meiner Umgebung sein. Das ist nett, wie er sich einsetzt.
Jetzt muss er nur noch dafür sorgen, für mich einen Platz in der Vorstandsriege des Deutschen Turnerbundes zu bekommen. Sicher ist es nicht leicht. Ich brauche Geduld und Übersicht.
Mit diesem zufriedenstellenden Ergebnis meiner Überlegungen bin ich wieder eingeschlafen.
Es war noch heller, als ich wieder wach wurde.
Der Himmel und der Bereich vom Taunuskamm waren hellgrau.
Es war 6.30 Uhr. Ich stand auf, zog meinen hellgrauen Trainingsanzug an und holte die Zeitung. In der Küche briet ich Spiegeleier, machte Kaffee und erwärmte Brötchen.
Theo war im Bad und kam, als ich mit den Frühstücksvorbereitungen fertig war.

Er war tadellos angezogen.
Er hauchte einen Morgengruß, den ich ebenso erwiderte.
Wir frühstückten schweigend, dann widmete er sich der Zeitung, Theo besonders dem Fußball.
Ihn interessierte das Thema Uefa-Disziplinkommission wegen der Untersuchung zu Fehlverhalten von Spielern, Vereinen, Funktionären und Verbänden. Hier ging es um die Russen und Briten.
Er hatte damals eine Ehefrau von einem namhaften europäischen Fußballklub in Bedrängnis gebracht.
Vermutlich hatte er sie falsch eingeschätzt.
Er musste seinen damaligen Dienst beim Deutschen Fußballbund quittieren.
Er war jetzt vorsichtiger und Renate versprach noch größeren finanziellen Erfolg, sofern er es richtig machte.
Ich las alles, nach dem Sudoku.
Frankfurt. Unwetter setzte gestern große Teile von Sachsenhausen unter Wasser.
Paris. Frankreich in Not. Ein Attentäter hatte mit einem Messer einen Polizisten und dessen Frau in Paris ermordet.
In Rennes wurde eine Frau schwerverletzt. Dann die Fußballeuropameisterschaft und die Randalen.
Der russische Fußballverband musste 150.000 Euro Strafe wegen den Ausschreitungen in Marseille ihrer russischen Fans bezahlen.
Diez. Mörder und Vergewaltiger auf der Flucht.
Osnabrück/ Wiesbaden. Müssen Raser bald 1.000 Euro bezahlen?
Frankfurt. Entlastung für Oberurseler Bombenbastler.

7.30 Uhr fuhr Theo nach Frankfurt.
Habe ab ï und aufgeräumt und ging ins Bad.
Es war bewölkt und trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Es klingelte an der Haustür.
Es war 9.15 Uhr.
Werner stand vor der Tür, allein.
Gegenüber fuhr Anita mit dem Auto fort, winkte.

Werner kam nickend ins Haus.
Er beglückwünschte mich, dass ich den wichtigsten russischen Funktionär und Unterhändler Peter kannte.
Er war die ranghöchste Person, die Werner auf russischer Seite je kennenlernte. Derzeit wären die Geschäfte mit den Russen belastet. Fortschritte wären wünschenswert.
Wir gingen auf mein Zimmer und zogen uns dort aus.
Werner meinte, Ăheute Abend laufen wieder Läufer der Firma Merzig und der Autohäuser Huber in Frankfurt beim J.P.-Morgan Lauf. Gestartet wird um 19.30 Uhr. Treffpunkt ist bereits um 16 Uhr mit einem Pasta-Essen.
Es ist die größte Laufveranstaltung in Europa. Knapp 70.000 Teilnehmer werden erwartet. Man hofft, ohne Regen auszukommen. Zur Unterstützung werden er, Annette, Kevin, Lisa und Georg da sein.
Auf dem Opernplatz beginnt um 16 Uhr die Moderation. Dort haben sie ein gemeinsames Party-Zelt und werden dort mit Pasta versorgt, von Kurpfalzköchen aus Seckenheim. Diese hat Lisa unter Vertragñ
Wir begannen mit der 11er Stellung. Werner lag hinter mir, hielt eine Brust von mir, drückte sein Becken an mein Po.
Werner erzählte weiter. ĂUm 18 Uhr werden die Sieger für das beste T-Shirt und das größte Team ausgezeichnet.
Die ehemalige Eiskunstlauf-Olympiasiegerin Katarina Witt gibt um 19.30 Uhr das Startsignalñ
ĂJa Herbertñ, als er vorne war.
Kurz danach drehten wir uns, ich mich auf den Rücken und Werner über mich.
Ă18 Minuten später wird der schnellste Läufer bereits im Ziel seinñ
Ja Herbertñ
Werner konzentrierte sich auf mich und begann bald zu pumpen.

Als Werner erschöpft und schweißgebadet neben mir lag, erzählte er weiter. ĂDie Strecke ist 5,6 km lang. Der letzte Läufer startet gegen 20.30 Uhr. Die beiden Firmen werden etwa um 20.10 Uhr starten. Georg wird mitlaufen, Lisa kann wegen der Schwangerschaft nicht.
Wer weniger als 20 Minuten zum Laufen ins Ziel benötigt, von den beiden Firmen, bekommt einen Tag bezahlten Urlaub.
Offiziell Schluss ist um 21.45 Uhr.
Ein Bus fährt nach Ilvesheim mit Läufer und Begleitpersonen und ein Bus fährt zum Westhafenñ
Werner hatte sich erholt und kam noch einmal.
Um 11 Uhr ist Werner gegangen.
Es war trocken und bewölkt.
Ich ging auf die Toilette, dann räumte ich auf, bearbeitete meine Minimöbel.
Mittags machte ich mir aus einer Packung gefüllt Tortellini mit Tomatensoße und Zwiebeln.

_ _ _ _ _ _ _

Ab 12.15 Uhr regnete es mit Gewitter.
Ich räumte ab und legte mich auf das Bett und las.

Der Niederschlag steigerte sich bis zum Starkregen.
Zahlreiche Wassertropfen klebten an den äußeren Fensterscheiben. Einige Tropfen folgten der Schwerkraft und flossen nach unten, zogen Wasserbahnen mit sich.
Unten am Fenster sammelten sich die Wassermassen und zogen gemeinsam weiter nach unten.

Ich grübelte und die Schrift des Buches verschwamm.
Um 13 Uhr hatte der Regen aufgehört.
Ich überdachte meine Lage.
Werner hatte ich mir aufgebaut und das klappt weiterhin gut. Damit konnte ich zufrieden sein.
Ich denke gerne an Werner und es kribbelt meistens, wenn ich an ihn denke.
Ibrahim und Daniel sind derzeit noch eine feste Größe.
Theo will wohl nicht immer, was gut zur Erholung ist.
Selten kommen Leo und Peter. Ach ja und Romano.

Vielleicht sollte ich kürzer treten.
Auf Romano könnte ich verzichten. Der bringt nichts Neues.
Ich stand auf und beschäftigte mich mit den Minimöbeln.

15.40 Uhr wurde es immer dunkler und es regnete bald.
Vor dem Regen waren die Jugendlichen zu hören, dann nicht mehr. Dafür hörte ich die Vögel.
Nach einigen Minuten regnete es weniger und die Jugendlichen waren wieder zu hören sowie ein Martinshorn.
Vielleicht war ein Keller vollgelaufen.
Es war der Westerbach, der über die Ufer schwappte und bedrohlich nah an unser Grundstück kam.
Glücklicherweise war die umgebende Mauer gut gemauert.
Ich war wieder müde.
Daniel hat es wohl schwer.
Die jungen Frauen zieht es an die Macht und werden so skrupellos wie die Männer.
Daniel ist fast wieder in der Lage wie früher, auf der Verliererstraße, dabei ist er ein Lieber.
Damals wusste ich allerdings nicht, dass er ein guter Liebhaber ist, besser als Ibrahim.

Der Taunuskamm war frei von Wolken, die hingen als Schicht darüber. Ganz langsam zogen die grauen Wolken nach Osten.
Es wurde wieder grau und mehr Regen fiel. Der Regen fiel senkrecht, weil der Wind fehlte.
Ich arbeitete an meinen Möbeln.
Der Himmel wurde grau und ab etwa 16 Uhr regnete es.
Bald kam ein Gewitter dazu und der Regen wurde stärker.

Nach 16.45 Uhr wurde der Regen schwächer.
Alles war noch leicht grau und regnete.
Vögel zwitscherten.

Um 17.10 Uhr schien die Sonne, auch wenn es über dem Taunuskamm blaugrau war.
Ich machte mir etwas zu essen, danach arbeitete ich weiter an den Möbeln.
Die Wolken zogen sich langsam zurück.
Vielleicht haben die Frankfurter Glück mit ihrem Firmenlauf.

Um 18.55 Uhr rief die Abteilungsleiterin an, mit unterdrückter Nummer in der Telefonanzeige.
Ich erkannte sie an ihrem Namen. Ich dachte, es sei etwas passiert.
Magda war bei ihrem Türkeiurlaub auf Abwegen geraten mit einem verheirateten Mann, hatte ich gehört.
Die Abteilungsleiterin meinte nur, ich soll eine Socke zur Gymnastik mitbringen. Das wurde beim letzten Mal gesagt.
Sie fragte noch, ob ich komme?
Ich sagte zu, war mir vorher nicht sicher, ob ich gehen sollte.
Nun musste ich meine Sporttasche packen und fuhr anschließend nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

19.25 Uhr war ich auf dem Parkplatz.
Die mir bekannten Autos standen da, ohne Personen.
Ich ging zur Sporthalle, dann in die Umkleidekabine.
Sie nahmen von mir wenig Notiz.

Carmen war da, wir nickten uns zu.
Franz war da, in der Sporthalle, unterhielt sich mit einem Sportkamerad.
Ich hörte, wie er sagte, Ădie Ärzte halten zusammen. Die Ursache seiner Fußprobleme liege angeblich über 50 Jahre zurück, als er sich den linken Fußknöchel gebrochen hatte, meinte ein Arzt, der die Arterien und Venen untersuchte. Dabei hatte er alle Probleme mit dem linken Bein und linken Fuß erst nach der Prostataoperation bekommenñ
Franz war immer am meckern und nörgeln. Ich hörte nicht mehr zu.
Ich hielt mich in der zweiten Reihe neben der Abteilungsleiterin auf. Franz war hinter der Abteilungsleiterin in der dritten Reihe und Carmen außen links in der vierten Reihe. Die kann den Franz vermutlich auch nicht immer ertragen.
Es waren 15 Teilnehmer, trotz Firmenlauf in Frankfurt und Fußballeuropameisterschaft in Frankreich.
Erst ging es um Schulterkreisen. Magda war gut drauf, hatte eine schwarzweiß gescheckte Leggins an und ein Langarmshirt, das zu kurz war. Immer wieder rutschte es hoch und zeigte ihre Hüften. Mir schien, als hätte sie kleine Röllchen auf der Hüfte oder die Leggins war im Bund zu eng.
Sie lachte viel und schien jünger zu sein.

Liebe tut gut, fragt sich nur mit wem, ihrem Erich, dem Langweiler oder dem verheirateten Mann.
Sie begrüßte gar Franz, erkundigte sich nach seinem Fuß. Franz war aber heute einsilbig und sagte kaum etwas.
Wir machten dann Übungen mit Tennisbällen, die ich so nicht kannte, auch verwendeten wir einen Strumpf. Ich hatte gar ein Paar dabei und gab einen Carmen, die ihn zu Hause vergessen hatte.
Nach dem Ende waren alle schnell verschwunden, Carmen und Franz.
Magda und die Abteilungsleiterin und andere Frauen, brauchten länger.
Ich fuhr 20.55 Uhr nach Hause.
Der Himmel war fast wolkenlos. Nur über dem Taunuskamm waren Wolken.
Im Süden stand blass der dreiviertel Mond.
Es hatte 16 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

21.10 Uhr war ich zu Hause, räumte die Sportsachen auf und setzte mich vor den Fernseher.
Ich brauchte Entspannung und sah mir das Fußballspiel Frankreich gegen Albanien an, die in Marseille spielten.
Die Albaner waren besser als gedacht.
Erst kurz vor dem Ende schossen die Franzosen ein Tor, ein weiteres Tor fiel in der Nachspielnachzeit.
Um 23 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.
Der Nachthimmel war über dem Taunus noch ein wenig hell. Die Landschaft lag schon in der Dunkelheit.
Ich ging ins Bad, anschließend ins Bett.
Ich grübelte und hörte ab und zu die Jugendlichen, dann schlief ich wohl ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 16. Juni

In meinem nächtlichen drei-Stunden-Rhythmus wurde ich wach, ging auf die Toilette. Der Himmel war teilweise bewölkt, die Straße trocken.
Es war 2.55 Uhr.
Ich bin wieder eingeschlafen und wurde 5.10 Uhr wach. Vögel, Krähen und ein junger Hahn waren zu hören. Es muss ein junger Hahn, seine Laute waren deutlich, auch Tauben gurrten.
Der Himmel war leicht bewölkt. Interessant war, als Wolken waren Rosa.
Es ist hell, die Landschaft erkennbar. Der Taunuskamm ist noch eine dunkle Masse. Frische Luft kommt durch das gekippte Fenster.
Diesmal konnte ich nicht wieder einschlafen und grübelte.
5.40 Uhr. Im Kerbtal vor dem Taunuskamm war es dunstig. Vögel und Krähen waren zu hören.
Ich konnte einfach nicht wieder einschlafen.
6.10 Uhr. Der Taunuskamm ist fast gänzlich hinter einer aufsteigenden Wolkenwand verschwunden. Krähen sind zu hören, der Himmel ist bedeckt.
6.30 Uhr stand ich entnervt auf.
Das Übliche.
Zeitung gelesen.
Frankfurt. Zum Start strahlte sogar die Sonne. Beim J.P. Morgan-Firmenlauf.
Eschborn. Eschborns Bürgermeister muss vor Gericht.
Berlin/ Frankfurt. Vorbehalte gegen Muslime wachsen.
Düsseldorf. Innenminister ruft Bevölkerung zur Wachsamkeit auf.
Frankfurt. Brexit und Börsenfusion.
Lille. Der sportliche Ausschluss droht. Auf die Skandaltage von Marseille folgt die 1:2 Schlappe von Russland gegen Neuling Slowakei.
Russland gibt sich alle Mühe, durch schlechten Fußball und nicht durch schlechtes Benehmen der eigenen Fans vorzeitig die EM verlassen zu müssen.
Das war alles nicht erfreulich.
Abgeräumt, Bad, Einkaufszettel erstellt, Handtücher gewechselt.
Einen Miniaturofen verpackt und ein Schreiben dazu verfasst. Bei dem Ofen fehlt das Ofenrohr und der Ofenbauer soll so ein Rohr fertigen. Ich habe mit dem Ofenbauer in Rheda gesprochen.
Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Sie hat von der Fußballeuropameisterschaft berichtet.
Ihr geliebtes Spanien hat bis jetzt ein Spiel bestritten, gegen Tschechien und sie, Spanien hat 1:0 gewonnen. Viele Mannschaften sind anfangs schwach. Morgen spielt Spanien gegen die Türkei und am 21.06. gegen Kroatien.
Ich lobte sie wegen ihrer weißen blickdichten Bluse mit den schönen Stickereien.
Sie liebte diese Bluse, weil sie aus Spanien ist. Als diese löchrig wurde, hat sie über die Löcher die Stickereien gemacht.
Sie hatte noch eine blaugemusterte Bluejeans an.
Sichtlich zufrieden machte sie sich an die Arbeit.
Ich fuhr zur Post und schickte das Päckchen fort, anschließend Einkauf.
Der Himmel war bedeckt, hatte 16 °C.
Um 11.10 Uhr war ich zurück. Es tröpfelte.
Ich räumte auf.

Theresia ging um 11.30 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Zwei Tage habe ich an einem Vitrinenschrank von Minimundus gearbeitet.
Ich hatte ihnen geschrieben, wie schlecht alles passen würde. Nach zwei Wochen kam ein Brief mit großem Bedauern und Ersatzteile, die wirkten besser, waren es aber nicht.
Ich habe den Schrank fotografiert und ausdrucken lassen.
Alles ist ärgerlich.

Der Himmel ist bedeckt, ab und zu regnet es.
Mit der Post kam die Rechnung der Zahnärztin. Die Überweisung habe ich ausgefüllt und das Original an die Zusatzversicherung als Brief fertig gemacht und zum Briefkasten gebracht.
Danach von gekauften Erdbeeren das Grüne entfernt, die Erdbeeren geviertelt und mit Vanillezucker angesetzt.
Danach habe ich gekaufte gefüllte Pfannkuchen vor dem Fernsehen gegessen.
Es ließ mir keine Ruhe und ich schrieb an Minimundus.
Habe abends vor dem Fernseher gegessen.
Immer wieder regnete es kurz. Der Taunuskamm war öfters hinter Regenwolken verschwunden.
Der Himmel war grau.
Vor dem Fernseher fielen mir die Augen zu und ich ging ins Bett und las von Ibsen.
21.30 Uhr stand ich auf, ging ins Wohnzimmer und sah mir das Fußballspiel Deutschland gegen Polen an. Es stand 0:0 als ich kam. Als das Spiel endete, stand es immer noch 0:0.
Das Fußballspiel war schwer einzuordnen. Die Leute bemühten sich auf beide Seiten.
Um 23 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.
Bad. 23.10 Uhr lag ich im Bett.
Die Jugendlichen waren ab und zu hören.
Es dauerte eine Weile bis ich einschlief.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 17. Juni

Es war schon hell, als ich wach wurde und hat mich überrascht, sonst werde ich noch bei Dunkelheit zum ersten Mal wach. Es war 4.45 Uhr. Der Himmel war mit dunkelgrauen Wolken bedeckt.
Vögel, Krähen und Flugzeuge waren zu hören.
Die Straße war trocken. Der Taunuskamm war eine dunkle Masse. Auf der Landschaft lag noch ein dunkler Schleier.
Ich schlief noch einmal ein.
Ich schlief und wurde mit einem Ruck wach. Warum weiß ich nicht. Ich nahm es als Anlass, um aufzustehen.
Der Himmel war mit Schleierwolken bedeckt und ließ das Blau des unendlichen Universums durchscheinen. Darunter waren graue Wolken.
Es war 6.30 Uhr.
Die grauen Wolken zogen langsam nach Osten.

Das Übliche folgte.
Zeitung gelesen.
Zähe Nullnummer gegen gefährliche Polen.
Frankfurt. Windrad-Planung vorerst blockiert.
Kairo. Flugschreiber von Egyptair geborgen.
London. Proeuropäische Abgeordnete in England auf offener Straße getötet.
Hofheim. Busse und Bahnen werden teurer.
Gelsenkirchen. Leibwächter von Bin Laden darf in Deutschland bleiben.
Berlin. Koalition einig über Sexualstrafrecht.

Abgeräumt, Bad.
Ich ging einkaufen und wollte zur Post.
Am Haus traf ich Anita.
Ich lud sie und Leo spontan zum Mittagessen ein, für 12 Uhr.
Anita fuhr zum GehTreff.

_ _ _ _ _ _ _

Nach dem Einkauf räumte ich auf und las Die Zeit.
Dann machte ich mich an das Mittagesen. Es sollte Risotto, angebratene Auberginen ï und Zucchiniwürfel geben.
Darüber frisch geriebenen Parmesan.
Wir aßen um 12 Uhr.
Wir besprachen die Wasserstände des nahen Westerbaches und wie dieser die Nachbarhäuser beeinflusste und durch die Bodensohle drückte.
Hier im Haus drückte nichts durch. Herbert war beim Hausbau sehr gewissenhaft. Ich hätte ihm sonst die Hölle heiß gemacht.
Anita erzählte vom GehTreff. Fast alle haben nur eine Runde gedreht, auch Franz und Carmen. Carmen gab schon eine Ankündigung für nächsten Mittwoch bekannt, sie lud zu Kaffee und Kuchen beim Koreaner ein.
Franz hätte wohl noch Probleme mit dem linken Fuß.
Danach gab es noch Espresso.

Die beiden gingen um 13 Uhr noch. Ich hatte noch erzählt, später würde ich JJ vom Kindergarten abholen.
Leo konnte ich jetzt nicht gebrauchen.
Ich räumte ab, setzte die Geschirrspülmaschine in Gang und die Waschmaschine mit Vorlegern bunt und 30 °C.
Ich setzte mich vor den Fernseher und entspannte mich.
Dann bereitete ich den Besuch von JJ vor, stellte Kakao in der Tasse auf den Esszimmertisch, dazu Kekse und ein kleines Beutelchen mit Gummibärchen.
Ich hängte noch die gewaschenen Vorleger auf.
Es war überwiegend bewölkt. Die meisten weißen Wolken zogen nach Osten.
In den vergangenen Stunden hatte es wohl mehrfach über dem Taunuskamm geregnet. Der war mehrfach grau.

_ _ _ _ _ _ _

15.35 Uhr fuhr ich zum Kindergarten und holte JJ ab.
Alle waren im Haus. Das Außengelände wirkte verlassen und leer.
Es war locker bewölkt und trocken.

JJ war im ersten Raum, sah mich und kam zu mir.
Im Innern war wegen der Fußballeuropameisterschaft geschmückt.
JJ zeigte mir stolz, was er gemalt hatte.
Er brachte noch ein Röllchen, von einer Toilettenpapierrolle und meinte ,,das sei ein Sparschein, dem noch das Geld fehlteñ Ich tat einige Münzen in JJ Hand, die dieser in den Schlitz des Sparschweinchens steckte.
Er hatte einen großen Schmusehund und erzählte, er hätte ein großes Fahrrad bekommen, über Arbeitskollegen vom Papa. 40 Gänge hätte es.
Ich fuhr an der Apotheke vorbei, hatte Pferdesalbe bestellt.
JJ bekam Traubenzucker vom Apotheker geschenkt.

Um 16 Uhr waren wir zu Hause.
Alles blieb bis trocken.

Nachdem er die Schuhe ausgezogen hatte, sah er sich erst um, was es Neues gab.
Es gab nichts Neues.
Er aß Kekse und biss vorsichtig ab. Ein Zahn fehlte im Unterkiefer und ein Kraterloch war sichtbar. Er hätte noch zwei weitere Zähne, die wackeln würden.
Er erzählte, er dürfte auch Fußball im Fernsehen sehen.

Ich legte eine Musik-CD für Kinder auf und bald bewegte sich JJ im Oberkörper nach der Musik.

Gegen 16.20 verdunkelte sich der Himmel über der Ebene und bald begann es zu regnen. Der Regen wurde immer kräftiger. Bald donnerte es.
Ich räumte die Spülmaschine leer und JJ leistete mir Gesellschaft mit den Spielzeugautos. Es gab Unfälle mit drei Autos und zahlreichen Verletzten. Ein Kranwagen war mit dem Feuerwehrauto beschäftigt.
JJ aß drei Kekse. Er hatte wohl Hunger. Allerdings biss er vorsichtig ab. Die Wackelzähne waren ihm wohl nicht geheuerlich.
Er war erkältet und wirkte erschöpft.
16.45 Uhr kam Jimmy. Wir unterhielten uns.
Das Fahrrad hatte nur 20 Gänge, war allerdings für Jugendliche.

17.10 Uhr sind sie gegangen. Der Regen hatte aufgehört.
Ich räumte auf und entspannte mich vor dem Fernsehen.
Dann würfelte ich Tomaten und schnitt Mozzarella, tat Basilikumblätter, Pfeffer und Salz, sowie Essig und Öl darüber.
Das aß ich vor dem Fernseher.
Es kam ein Telefonanruf. Theo fragte, ob er mich morgen über das Wochenende besuchen dürfte?
Durfte er.
Er war allein lebend, ich war es.
Ich beendete das Gespräch und war gespannt, was sich mit Theo ergeben würde.

Der Himmel lockerte sich auf.

_ _ _ _ _ _ _

Um 19 Uhr kam Romano.
Wir erzählten vom Wetter und Westerbach.

Er erzählte von Saly und deren Kinder. Salys Mann ging es schlecht.
Wir sind auf mein Zimmer.
Romano hatte Ladehemmung, blieb weich.
Ich tröstete ihn und war innerlich enttäuscht.

Um 21 Uhr ist Romano wieder gegangen.
Der Himmel war locker bewölkt, viel dünne Wolken, blau und grau.
Aus dem Kerbtal vor dem Taunuskamm stiegen kleine Wölkchen auf.

Es dämmerte.
Sonnenreststrahlen waren an westlichen Häuserfronten zu sehen.

Ich setzte mich vor den Fernseher und sah mir das Fußballspiel Spanien gegen die Türkei an. Die Türken wehrten sich heftig gegen die übermächtigen Spanier.
Letztendlich stand es 3:0 für Spanien. Ein Tor hätte ich den Türken gewünscht.
Egal.
22.45 Uhr. Der Himmel war gering bewölkt. Sterne waren zu sehen und der ¾ Mond im Süden.
Es war trocken.
Bad.

23.10 Uhr lag ich im Bett und brauchte eine Weile, bis ich eingeschlafen war. Beim Fußballspiel fielen mir manchmal die Augen zu, jetzt nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 18. Juni

Im Nordosten dämmerte es, der übrige Himmel war dunkel. Es war 3.15 Uhr.
Der Himmel war bedeckt.
Wieder schlief ich schlecht ein.
Als ich wieder wach wurde, war es hell, die Landschaft erkennbar. Vögel und Tauben zu hören.
Es war 6.10 Uhr. Der Himmel war überwiegend bedeckt mit blauen Wolkenlücken.
Die Straße ist trocken mit feuchten Straßenrändern.
Männerstimmen in einer fremden Sprache waren zu hören, dann Türen schlagen und ein Auto fuhr davon.
Geblieben sind die Vogelstimmen und kurz waren Krähen zu hören.
Der Taunuskamm ist frei von Wolken, der Taunuskamm eine dunkelgrüne Masse.
Ein Rollkoffer hoppelt über die Gehwegplattenfugen.
Ich konnte nicht einschlafen und stand entnervt 6.25 Uhr auf, zog den grauen Trainingsanzug an und holte die Zeitung, machte Frühstück.
Jetzt schweigende Gesellschaft wäre nicht schlecht. Morgen ist Theo da, wie erfreulich.
Besonders schön, seine Manieren. Tadellos. Schlank und gepflegt. Ein interessanter Mann.
Zeitung gelesen.
London. Trauer um die ermordete Abgeordnete.
Wien. Russische Leichtathleten bleiben für Rio gesperrt.
Berlin. Ärzte fordern Schutz für Kinder. Im vergangenen Jahr starben 130 Kinder durch Tötungsdelikte. Jeden Tag werden rund 40 Kinder Opfer sexueller Gewalt. 11 Kinder würden jeden Tag schwer körperlich oder seelisch misshandelt.
Frankfurt. Unwetter: Dutzende Flüge fielen aus.
Düsseldorf. Schwere Vorwürfe auch gegen russische Schwimmer.
Die Russen können einem leidtun.

Abgeräumt, die Bettwäsche gewechselt und eine Waschmaschine angeschaltet, die Betten bezogen, Bad.
Theo soll alles frisch haben.
8.45 Uhr. Es hat 59 % Luftfeuchtigkeit, 992 hPa und 23 °C innen und 15 °C außen.
Der Taunuskamm ist auf dem Grat in Wolken. Der Himmel ist überwiegend grau bedeckt. Nur im Osten gibt es eine rosafarbene Wolkenlücke.
Tauben gurren.
Ich rief Magda an, sagte, Ăwährend den Sommermonaten die 5er Vereinstreffen ab, sofern sie nichts anderes hätteñ
Magda erzählte, Ădie fünf Vereine hätten alle ihre Sommerprogramme. Sie würde es koordinieren, ebenso den Austausch von allen Glühlampen auf LED-Beleuchtung. Da gäbe es von einem Stromanbieter ein preisgünstiges Angebot. Der gleiche Anbieter bietet auch an, Nachwuchssportler mit Wäsche zu sponsern. Sie hat Kontakte mit dem Stromanbieter aufgenommenñ
Es klingelte an der Haustür. Wie beendeten das Gespräch.

_ _ _ _ _ _ _

Es war 9 Uhr.
Theo wollte nachmittags kommen.

Werner und Kevin standen vor der Tür
Werner sah mich erwartungsvoll an.
Kevin wollte Fahrstuhl fahren.

Werner dränge sich im Fahrstuhl an mich, nahm mich in den Arm und hatte bald eine Hand auf meiner Hand, schob sich unter den BH und knautschte eine Brust.
Er bedauerte, dass Ăwir, Lisa, er und ich nicht mehr zusammen kommen könnenñ
Wegen Lisa war er von Mittwochabend noch aufgeheizt.
Werner erzählte von J.P-Morgan Lauf und dem tollen Wetter, rechtzeitig zum Lauf.
ĂEs waren weniger Teilnehmer dabei als vergangenes Jahr. Vielleicht wegen dem unbeständigen Wetter mit Regen.
Der Veranstalter hatte sogar erwogen, das Rennen wegen dem Wetter abzusagen.

Wegen dem Wetter mussten sie für das Wochenende umplanen. Eigentlich wollten sie nach Offenbach zum Mainuferfest. Das wurde abgesagt. Dafür gehen sie jetzt zum Griesheimer Mainuferfest. In Griesheim wohnen viele Mitarbeiter der Firma Merzig.
Es gibt Kinderangebote in Griesheim wie Kinderkarussell, Wurfbude und Feuerwehrfahrzeuge.
Ich fühlte Werners Hose und er lockerte bei mir den Griff.
Wir gingen ins Haus.

_ _ _ _ _ _ _

Als Georg beim Mittwochabend-Lauf unterwegs war, versuchte Werner mit Lisa näher zu kommen. Sie lehnte wegen der Schwangerschaft ab. Werner wäre es gerade der dicke Bauch Recht gewesen.
Lisa hatte sowieso Bedenken, kleine, ob die Zwillinge im Bauch vielleicht von Werner, statt von Georg stammten.
Im Zieleinlauf kam Georg mit einer jungen Frau in Kontakt, schwarze lange Haare und einem hautengen Trikot von der Firma Degussa Frankfurt. Sie selbst stammte aus Izmir, Türkei. Mit ihr war er im Stehen zwischen leeren Bananenkisten intim.

_ _ _ _ _ _ _

Nach dem Lauf, wieder im Firmenzelt, war Georg mit Annette im Mannschaftsbus auf der letzten Sitzreihe intim.
Werner sah das Interesse anderer Männer an Annette. Weil er mit Lisa nicht durfte, weil sie ablehnte, war Werner mit Annette am Mittwochabend zu Hause intim. Er wunderte sich über Annettes Feuchtigkeit, führte es auf den Wasserschwall zurück.
Annette schwieg, so hatte es Werner am liebsten. Dann konnte Werner in Ruhe an Lisa, seine Schwester, denken.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10 Uhr ging Anita zu Romano.

_ _ _ _ _ _ _

ĂAm Mittwoch war es ab 17 Uhr trocken.
Etwa 2.600 Firmen machten mit, dabei die Firmen Merzig und Huber. Huber stellte mehr Teilnehmer als Merzig.

Um 21.30 Uhr kam der letzte Läufer ins Ziel.
Der schnellste Mann brauchte für die Strecke 16.44 Minuten, die schnellste Frau 19.05 Uhr Minutenñ

Werner und ich gingen nach oben, Werner trug die Spielzeugkiste.

ĂWährend des Rennens stand Annette einmal so ungünstig, dass eine Bö ein Zeltdach erfasste, auf dem sich Wasser sammelte und über Annette ergoss.
Annette wurde total nass.
Schnell hatte man eine Decke über sie gebreitetñ

Bis dahin waren alle Konturen unter dem Kleid deutlich sichtbar. Das hat wohl viele beflügelte und sie glänzten mit guten Laufzeiten.

Wir waren in meinem Zimmer, zogen uns aus.
ĂMüssen Mitarbeiter für die Arbeit Schutzanzüge tragen, gilt die Umkleidezeit als Arbeitszeit, hat ein Gericht gegen unsere Firma Merzig entschieden.
Lisa hatte noch ein Stretch-Shirt übrig von einer Teilnehmerin, die krank wurde. Allerdings war das Teil eine Konfektionsgröße kleiner als das, was Annette sonst trug. Sie bekam noch Jogginghosen, die einigermaßen passten.
Denn alles war nass gewordenñ

Wir legten uns ins Bett.
ĂZum Schluss wurde dann noch ein wenig gefeiert, im Betriebszelt der Firmen Merzig und Huber.
Annette war umlagert von männlichen Teilnehmern. Immer wieder musste sie die Geschichte mit der Wasserdusche erzählen.
Viele machten Fotos, auch Selfis mit Annetteñ
Wer hat schon die Gelegenheit, auf einem Foto mit der Frau des Chefs zu sein.

Ich hatte die Beine angewinkelt und Werner durfte gleich.
Er kam bald und lag dann wieder neben mir.

ĂDer Riedberg in Frankfurt ist jetzt fertig mit 6.300 Wohnungen. Die meisten hat die Firma Merzig erstellt. Rund 15.000 Einwohner leben dort.
Das ganze Projekt schloss für die Stadt Frankfurt mit einem Defizit von 70 Millionen Euro abñ

ĂJa Herbertñ
Werner kam noch einmal.

ĂWerner, haben wir, die Firma Merzig, etwas mit dem Brückeneinsturz bei Werneck etwas zu tunñ
ĂNein, die Talbrücke Schraudenbach wurde nicht von uns gebaut.

Morgen gehen wir auf den Abenteuerspielplatz Riederwald, da gibt es ein nordamerikanisches Volksfest mit Indianer. Für die Kinder gibt es viele Aktionen. Kevin freut sich schonñ

Werner und Kevin verließen um 11.30 Uhr das Haus.
Ich hängte die gewaschene Bettwäsche auf.

11.40 Uhr kam ein Anruf zum Mittagessen.
Anita und Leo hatten gekocht.
Anita war nur kurz bei Romano. Er war ganz in Sorge um die Familie von Saly.

_ _ _ _ _ _ _

Wir haben zusammen gegessen, Reisküchlein und Gemüse im Wok.

Sie erzählten, Ăsie würden morgen auf das Freigeländer der Eissporthalle nach Frankfurt am Ratsweg fahren, zur Fahrradmesse. 100 Firmen sind dort vertreten. Es gibt eine Außenbahn, wo man Produkte auch testen kann. Sie fragten, ob ich mitgehen wollte?ñ
Ich sagte, Ădas geht nicht. Heute Nachmittag kommt ein Verbandsfunktionär vom Deutschen Turnerbund, der mich beraten willñ
Ich ließ offen, wie er mich berät. Ich wollte in den Vorstand. Das hatte ich Anita schon gesagt.

Sie redeten davon, was es alles auf der Fahrradmesse gäbe.
Wir tranken Espresso, dann ging ich.

_ _ _ _ _ _ _

13.30 Uhr war ich zu Hause.
Lüftete und deckte den Kaffeetisch, stellte frische Blumen auf den Tisch.

Um 13.50 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war Leo mit einem Blumenstrauß für mich in der Hand.

Ich bat ihn ins Haus und er wirkte sehr manierlich.

Es wurde dunkel, draußen, vom Taunuskamm her.
Theo fragte höflich, ob er vielleicht meine Waschmaschine benutzen dürfte?
Durfte er.
Er hatte helle und dunkle Wäsche, die in einem Wäschesack einer Alzeyer Firma war.
Kaum war er im Haus, regnete es.
Es regnete immer stärker und es gab auch Gewitter.

Ich schaltete eine Waschmaschine mit seiner hellen Wäsche an, tat auch von mir etwas dazu.
Ich verarbeitete seine mitgebrachten Blumen und stellte sie auf den Esszimmertisch. Meine Blumen stellte ich in die Küche.

Wir tranken Kaffee.
Kuchen wollte er keinen, nahm ein Erdbeertörtchen ohne Sahne.
Er wirkte wie Herbert.

Er erzählte vom Turnerbund und meinte, ĂWahlen gäbe es derzeit nicht aber man müsste langfristig planenñ
Das sah ich ein.

14.25 Uhr war alles vorbei, der Regen und das Gewitter. Der Himmel war zur Hälfte blau.

Nach dem Kaffee zeigte ich Theo das Haus, ohne meine Shredderanlage.

Besonders gut gefiel ihm der sportliche Bereich. Das Schwimmbad kannte er bereits, dachte ich, bis mir einfiel, das war mit Peter vor einer Woche.
Ich bot ihm an, Ăwir könnten zusammen schwimmenñ
Er meinte bedauernd, Ăer hätte keine Badehose dabeiñ
Ich sagte, Ădas geht auch soñ Ich wusste ja bereits, was mich erwartete und es war erfreulich.

Wir schwammen textillos.
Es kam zu keiner Annäherung. Er wirkte irgendwie englisch. Dachte, es sei englisch. Vornehme Zurückhaltung.

Bevor es zu weiteren Aktivitäten kam, wollte die Waschmaschine geleert werden, taten wir. Manches kam in den Trockner.

Er war interessiert an der technischen Ausstattung des Hauses.
Den Heizkessel und die Umwälzanlage wollte er glücklicherweise nicht sehen.
Ich ließ noch eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche laufen.
Er half mir mit allem. Kein Manne der sich bedienen ließ, ging mir durch den Kopf.

Wir waren dann doch in meinem Zimmer, in meinem Bett.
Theo kam, ich tat so, als wäre ich auch gekommen. Theo war zufrieden.

Sparsam unterhielten wir uns im Bett.
Er fragte mich zu meinen Zielen beim Turnerbund aus.
Ich hatte nur vage Vorstellungen. Er wollte sich darum kümmern, wollte mich platzieren, mich ins Gespräch bringen.
Wenn man meinen Namen immer wieder hörte, würde man neugierig auf werden.

Er drehte sich dann zu mir und ich zu ihm.
Theo deutete an, er wolle übe rmich.
Ich legte mich zurück und überließ ihm alles weiter.

Er kam noch einmal.

Es blieb locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

18 Uhr. Ich verarbeitete die gewaschene Wäsche und Theo half mir.

Ab 18.30 Uhr bedeckte sich der Himmel und wenig später regnete es mit Blitzen.
Bald war die Landschaft grau vom Regen.
Wir standen auf und sahen hinaus.

Theo stand erst neben mir, dann hinter mir.
Bald bohrte sich sein Teil in meinen Po.

Ich drehte mich um und wir gingen nach oben, legten uns ins Bett.
Theo legte sich über mich.
Alleine fand er den Weg. Er hatte schon eine gewisse Übung.

Als er befreit aufstöhnte, legte er sich neben mich und ich griff sein Teil. Es blieb weich.

Theo erzählte vom Turnerbund, wie sie arbeiten, welche Fahrzeuge die einzelnen Personen fuhren. Er fuhr nur einen 1.6er Benzin Golf, wünschte sich ein größeres Auto, einen Audi oder 5er BMW.
Mehr als den 1.6er war für ihn derzeit nicht drin. Bei ihnen würde auch gespart werden. Beim deutschen Fußballbund sieht es anders aus, die schwimmen im Geld.
Aber träumen darf man, sagte Theo nüchtern.
Es regnete.

Ich kuschelte mich in seinen Arm.
Eine Hand von Theo lag auf einer meiner Brüste.
Regentropfen fielen auf das Fensterbrett.
Im unteren Drittel der Fensterscheibe klebten Regentropfen.

Er fragte mich zu unserem Turnverein in Eschborn, wo ich zuerst Vorsitzende war.
Dann zu den russischen Trainern und ob bei uns im Verein auch gedopt wurde.

18.50 Uhr, wir standen auf, als ein greller Blitz zu sehen und bald Donnergrollen zu hören war.
Ich zog mir einen Bademantel an, Theo ebenfalls, einen Bademantel, den er sich aus der Schwimmhalle mitgenommen hatte.

Wir gingen hinunter in die Küche und bereiteten uns das Abendbrot zu. Theo trank grünen Tee.
Wir aßen am Esszimmertisch und ich erzählte vom Eschborner Turnerverein. Gedopt wurde bei uns nicht, jedenfalls war mir nichts bekannt. Aber ich wollte veranlassen dass jeder Einzelne überprüft wird.
Theo gab mir Adressen, wohin ich mich wegen Dopingtests wenden konnte.
Ich wollte Magda veranlassen, dass bei allen Wettkampfsportlern in allen fünf Vereinen geprüft wurde.

Immer wieder waren Donnerschläge zu hören.

Theo duschte und ich tat es auch.
Wir zogen uns Trainingsanzüge an. Ich sah Theo zu. Er sah nicht zu mir.
Er ist kein Gaffer, dem die Augen aus dem Gesicht fallen, wenn er eine nackte Frau sieht. Theo war sehr angenehm.

Ich ging zum Terrassenflügel, wollte sehen, was der Westerbach machte.
Theo war mir gefolgt.
Nichts war zu sehen, außer Regen und Nässe.
Hinter dem Taunuskamm wurde es etwas heller, der Regen ließ nach.
Alle Glasflächen waren von oben bis unten mit anhaftenden Wassertropfen übersät.
Der Taunuskamm lag hinter einer hellgrauen Schicht.
Aus dem Kerbtal vor dem Taunuskamm steigen Wolken auf.

Theo erzählte, wie es ist, wenn bei ihnen in Alzey Regen fällt.
In Rheinhessen, zu dem Alzey gehört, würde es nicht viel regnen.
An der Autobahn, rechts der A61, liegt sein alter Arbeitgeber Ăkealñ, früher ĂMassañ, links der A61 die Landes-Nervenklinik.
Er hatte in Schafhausen einmal ein großes Haus und war in den umliegenden Weinanbaugebieten mit Läufen unterwegs. Jetzt wohnt er in Albig, das liegt etwa 3 Kilometer nördlich von Alzey. Weil selten jemand Albig kennt, sagt er immer, er wohnt in Alzey, zwischen Mainz und Kaiserslautern.
Er hat eine Tochter, die studiert nach dem Abitur Betriebswirtschaft.

Vom Taunuskamm wurde es heller, selbst Blau war zu sehen.

Wir sahen uns zusammen einen Film aus meinem Archiv an: Ein höllischer Trip. Danach Fußball, Portugal gegen Austria.
Theo gab mir Insiderinformationen zum Fußball, die ich nicht weitergeben durfte. Ich vergaß sie auch gleich wieder.
Zur Halbzeit stand es Null zu Null, daran änderte sich bis zum ende.
Ich fand es toll wie der Ronaldo einen 11er verschoss, auch wenn mich sein Körper faszinierte. Theo hatte einen ähnlichen Körper, er war nur viel reifer als dieser Ronaldo.

22.50 Uhr war das Fußballspiel zu Ende.
Theo stand gleich auf und verabschiedete sich mit einem Nicken.
Ich war etwas überrascht, dachte, er würde mit mir in mein Zimmer gehen.
Als ich in die obere Etage kam, war die Gästezimmertür geschlossen.
Der Himmel war gering bedeckt. Sterne waren zu erkennen und der Fast-Vollmond.
Die Straße war feucht, über dem Taunus war der Himmel bedeckt.

Oben hörte ich ein Kind rennen. Ist Saly mit den Kindern bei Romano?

Ich ließ meine Tür offen, falls er es sich anders überlegte oder heute Nacht ein Bedürfnis bekam.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 19. Juni

2.25 Uhr war ich auf der Toilette. Die Gästezimmertür war geschlossen.
Theo traut sich vermutlich nicht, nachts zu mir zu kommen. Vielleicht fürchtet er sich im Dunkeln.
Das bezog sich dann nur aufs Haus. Bei mir kennt er sich schon aus. Ist ja auch nicht so schwer.
Draußen war es überwiegend bedeckt. Die Straße war trocken.
Vor dem Haus unterhalten sich welche laut. Am liebsten würde ich ĂRuheñrufen.
Aber dann wacht vielleicht Theo auf und was soll er über mich denken? Vielleicht schüchterte es ihn ein, erst das Haus, dann meine Unbeherrschtheit.
Ich schlief wieder ein, dachte, ich würde es ihn Theos Armen tun.
Theo ist wirklich ein Mann, der sich ernsthaft für mich interessiert.

Durch Krähen wurde ich wach. Es war 5 Uhr.
Ab 5.20 Uhr kamen Tauben dazu.
Der Himmel war überwiegend bedeckt.
Ich konnte nicht einschlafen, wollte es auch nicht.
Ich wusste, Männer suchen besonders morgens die Nähe von Frauen. Vielleicht geht es Theo auch so.
Die Landschaft war erkennbar.

Aus dem Kerbtälern vor dem Taunuskamm stiegen kleine weiße Wolken auf.
Flugzeuge waren zu hören.

Ich stand auf und sah nach der Gästezimmertür. Sie war geschlossen und es brannte kein Licht im Gästezimmer.

Die Wolken am Himmel waren im Osten bald rosa, von der aufgehenden Sonne.

Ich döste und dachte nach, mit einem Ohr bei der Gästezimmertür.
Der Gast soll sich wohlfühlen. Wenn er sich wohl fühlt, setzt er sich für meine Belange beim Turnerbund ein.

Jeder hat Bedürfnisse, meist nach Anerkennung. Das ist ein Grundbedürfnis.
Ich stellte Werner nicht in Frage, wenn er seine Triebe ausleben muss. Auch ich habe solche Bedürfnisse, da sind wir uns einig, der Werner und ich.
Eine Stubenfliege fliegt im Zickzack durchs Zimmer. Wegen mir muss sie es nicht tun.
Vögel zwitschern, suchen Partner.

Der Wolkenanteil geht zurück.

5.50 Uhr. Ein Flugzeug ist leise zu hören, Vögel.

Ich bin noch einmal eingeschlafen.

Um 7 Uhr wurde ich wach.
Ich stand auf, zog den Hausanzug an und ging nach unten.

_ _ _ _ _ _ _

Unten begrüßte mich Theo.
Er saß im Wohnzimmer und las Zeitung, war schon im Bad und hatte einen Trainingsanzug an. Er stand ihm gut.

Als ich das Frühstück machte, ging er mir zur Hand. Vorsichtig sagte ich, was er tun könnte.

Wir frühstückten zusammen, hartgekochte Eier, Kaffee, ein Müslibrot.
Theo lobte alles.
Er genoss es, das gemeinsame Frühstücken.
ĂAlleine sein ist wenig bedeutsam. Der Mensch ist ein Herdentier und verlangt nach Gemeinsamkeitñ
Ich nickte ihm zu.
Er forderte mich nicht auf, zu reden, um des Redens willen.
Er war vornehm zurückhaltend.

Wir sprachen über die aktuelle Politik, Sport, Fußball.

Wir räumten zusammen den Kaffeetisch ab, dann half er mir bei der getrockneten Wäsche.
Er erzählte, er würde seine Wäsche nächste Woche zu Hause bügeln.

Theo wollte seine trockenen Hemden zu Hause bügeln.
Das übernahm ich gerne für ihn.

_ _ _ _ _ _ _

9 Uhr. Anita fuhr mit Leo fuhren mit den Fahrrädern nach Frankfurt zur Fahrradmesse.

_ _ _ _ _ _ _

Theo leistete mir beim Bügeln Gesellschaft und erzählte vom Deutschen Turnerbund, der Organisation, der Struktur und Zusammensetzung der Gremien.

Zwischendurch waren wir auf meinem Zimmer.
Es war mir peinlich, weil ich noch nicht im Bad war.

Theo kam, kaum, dass wir im Bett lagen.

Dann bügelte ich weiter.
Es war viel.

11.30 Uhr. Als ich mit dem Bügeln fertig war, gingen wir noch einmal in mein Zimmer.

Er nahm sich Zeit für mich und ich kam auch.

Er fragte danach ganz ruhig, fast sachlich kühl, Ăob ich Wünsche hätte, im Bett, die er vielleicht erfüllen könnte?ñ
Ich legte mich auf ihn, sagte, ĂIch liege auch gerne obenñ
Weil er sich bewegte, dachte ich, ich wäre zu schwer und schob mich wieder neben ihn.

Er begann wieder davon. ĂIch sollte das tun, zu was ich Lust hätteñ
Zuerst traute ich mich nicht.
Er ermunterte mich.

Langsam legte ich meine Hemmungen ab, legte mich auf ihn und knautschte sein Teil, schob es gegen meine Weichteile.
Er wurde nicht hart genug, um einzudringen.

Unten Küssen verlangte ich von ihm nicht. Dafür hatte ich Daniel.

Ich drehte mich dann um, auf ihm.
Ich küsste sein Teil und er küsste meinen Po, weil ich so auf ihm war.
Es war sehr aufregend.
Als ich sein Teil küsste, hat er noch einmal gezuckt aber es kam nichts.
Er meinte, ĂIhm fehle die Übungñ

Wir standen auf und gingen hinunter ins Schwimmbad, duschten vorher.
Bis zur Erschöpfung sind wir geschwommen.
14 Uhr. Ich ging ins Bad und Theo wollte mit seinem Laptop arbeiten.

_ _ _ _ _ _ _

Nach dem Bad machte ich etwas zu essen.
Theo lobte meine Kochkünste. Seine Kochkünste seien weit weniger als meine und er genieße das zu essen, was ich mache.

Er half mir das Geschirr abzuräumen und in den Geschirrspüler zu tun.
Er richtete sich nach meinen Anweisungen, das war sehr hilfreich.

Theo packte seine Sachen, die Unzahl gebügelter Hemden, die gebügelte Unterwäsche.
Er lege Wert auf gepflegtes aussehen, betonte er immer wieder.

Dann musste er noch arbeiten und ich beschäftigte mich mit den Minimöbeln.
Es wäre ein Tag gewesen, mit dem Motorrad zu fahren. Aber wer weiß, was Theo über das Motorradfahren denkt.
Vielleicht sieht man das beim Turnerbund nicht gerne.

Zum Abendbrot aß Theo nur einige Tomaten.
Entschuldigend ging er um 20 Uhr ins Bett. Er will ausgeruht sein, wenn er zur Arbeit kommt.
Der Himmel war wolkenlos.

Ich sah das ein und tat es ihm bald nach.
Als ich aus dem Bad kam, war die Gästezimmertür geschlossen.
Der Vollmond stand im Süden, frei von Wolken.

Ich ließ meine Zimmertür offen und las.

Um 22.30 Uhr machte ich das Licht aus.
Im Haus war es ruhig und ich schlief bald ein.

_ _ _ _ _ _ _

Lahn-Dill-Kreis, Braunfels Nord.

Hallo.

Bevor der heiße Sommer kommt, noch eine Wanderung.
Diese stand im Zeichen der Männerhoheit beim Wandern.
Die Männer waren deutlich in Überzahl, im Verhältnis 1:4.

Das begann so bereits in Eschborn, zwei Männer und eine Frau.
In der Tiefgarage hatte es 16 °C, auf der Straße 15 °C Außentemperatur.
Es locker bewölkt und trocken. Trocken blieb es den ganzen Tag.

Während der Fahrt hat es geregnet, passend zu Stadt, rund um Gießen. Es hat allerdings nur getröpfelt.

In Braunfels war es trocken und 14 °C, dafür war die Begrüßung umso herzlicher.
Der Himmel war bedeckt und grau.

Wir waren fünf Personen.

Wir starteten fünf Minuten früher, da alle gemeldeten Teilnehmer anwesend waren und die Tour nicht in der Zeitung publiziert wurde.

Der Start war wie vor einer Woche in Braunfels, vorbei an der Gastwirtschaft Obermühle, dann aber rechts herum Richtung Bach, talwärts. So war es geplant.
Mittlerweile gibt es nur noch einmalige Touren.
Kaum 200 m gegangen, stimmte die TK25 N von 2007 nicht.
Statt nach dem Iserbach, zweigte der Weg vor dem Iserbach rechts ab.
Einen anderen Weg gab es nicht.

Geplant war, von diesem Wirtschaftsweg sollte nach ca.250 m ein Feldweg nach rechts zum Bach abbiegen. Dieser Weg kam sichtbar nicht.
Also folgten wir dem Wirtschaftsweg. Der brachte uns nach oben, statt talwärts. Der Weg entfernte sich immer mehr vom talwärtsführenden Bach. An zwei Stellen war der Bach etwa 500 m entfernt.

Mit dem Rehbach kamen wir offiziell wieder zum Iserbach bei der Wolfsmühle. Hier schön anzusehen, der kanalisierte Mühlbach ohne Wasser, nah an der Straße.

Hier mussten wir an der Straße, bis zu den ersten Häusern, gehen, etwa 500 m.
Auf der gegenüberliegenden Bergseite der L3052 sollte Fels sein. Die Straße war entsprechend mit Zaun gesichert.
Den Fels sah man selten.

Unten auf der Straße, Nähe des Bahnhofes, waren zahlreiche Kanus und noch mehr Menschen zu sehen. Die Lahn war hier nah und hier war eine Anlegestelle für Kanus.
Wir sahen dem Treiben zu. Hier gab es die Flusswander, wir, die zu Fuß-Wanderer und es gab noch Rad-Wanderer. Die hatten die schlechtesten Nerven, wirkten sehr gestresst, wegen dem Kanu-Engpass.
Beim Überqueren der Lahn gab es hier zwei kühn geschwungene Brückenbauwerke, einmal die Fußgängerbrücke und zum anderen die B49 Straßenbrücke.

Wenig einladen sah es auf der anderen Lahnseite aus, auf der Leun-Seite. Hier waren rechts betonierte Sitzbänke mit Tisch. Dieses war ziemlich zugemüllt.
Hier gab es unsere erste Sitzrast.
Bei der Tour vor einer Woche hatten wir nach knapp 1 km die erste Cafe-Rast, in Braunfels ältestem Cafe.

In der Nähe von unserer Sitzrast in Leun war ein Bistro. Es war nicht sicher, ob es geöffnet hatte.
Als wir vorbei gingen, war klar, es hatte offen und es gab sogar zügig den gewünschten Kaffee. Unser Mänzer wollte erst keinen Kaffee trinken, weil das Bistro keine Mänzer Fußball-Flagge hatte. Es gab nur Flaggen von deutschen Meistern. Alsbald wurde die Fußballeuropameisterschaft mit einem Gast diskutiert.
Das Bistro hatte eine Wand mit Hämmern und einem großen Hackklotz davor.

Nach dem Bistro ging es bergauf, sogar knackig innerhalb des Wohngebietes.
Außerhalb von Leun, inmitten von Weizenfeldern die Gruppenaufnahme.

Dem geplanten Weg am Wald konnte man bald nicht mehr folgen, weil er zugewachsen war. Der Umweg war klein.
Bald überholte uns sportlich schnell eine Frau mit Walkingstöcken und Hund. Der Wanderführer konnte sie mit Worten stoppen.

Wir gingen den geplanten Weg und trafen die Frau bald wieder.
Sie meinte, der von uns geplante Weg sei nicht begehbar und falls doch, dann nicht auffindbar.
Sie entpuppte sich als Mainzer Fan, was unserem Mänzer wohl tat. Er war den ganzen Tag glücklich.

Wir schafften die schwierige Wegpassage. Allerdings war der Weg sehr zeitaufwändig, dadurch hatte er einen hohen Spaßfaktor.
Statt rechts um die Bieler Burg, sind wir links herum gegangen. Laut Karte war die Burg nur eine Bergspitze.
Im Wald trafen wir eine Joggerin, begleitet von einem fahrradfahrerenden Bodyguard.
Nun befanden wir uns auf der Hohen Straße und hatten bald den nördlichsten Punkt unserer Wanderung erreicht.
Von diesem Punkt, einem Abzweig, ging es zu einem Bergsee, einem ehemaligen Steinbruch, der mit Wasser gefüllt war. Der See war kaum erkennbar. Er war zugewachsen.
Hier die Mittagsrast um 13.15 Uhr. Wir waren später hier als geplant, hatten dafür vormittags schon Mehrweg, Kaffee und sehenswerte Objekte, die Kanus, die Paddler und der Mainzer Fan.

13.35 Uhr gingen wir weiter.
Dem kulturellen Teil sollte mehr Raum gegeben werden und die evangelische Kirche in Leun wollte etwas bieten:
Über dem historischen Ortskern von Leun steht die evangelische Kirche. Der mächtige Wehrturm und das Hauptschiff dürften der Romanik zuzuordnen sein, während Chorraum und Querschiff früh- bzw. spätgotischen Ursprungs sind. Besonders sehenswert ist das große südliche Sandsteinfenster im Querschiff. Im Inneren der Kirche findet sich eine alte und kunsthistorisch bedeutsame Kanzel aus Holz mit Vertäfelungen, die vorderasiatische Motive zeigen. Im Querschiff steht die 1808 von den Brüdern Philipp Heinrich und Johann Georg Bürgy erbaute Bürgy-Orgel. Sie besitzt 13 Register auf einem Manual und Pedal.

Also wurde die Tour etwas verändert, hatten wir doch schon Mehr-Weg im Iserbachtal und den zeitaufwändigen Teil Richtung Bieler Burg.
Wir gingen auf der Hohen Straße ein Stück zurück, ca. 380 m, um dann rechts abzubiegen. Auf diesem Wirtschaftsweg kamen wir geradewegs nach Leun ins Zentrum, so der Plan.

Etwa 1 km nach dem Abzweig kamen wir zum Lichte Platz. Hier stand freistehend eine alte Eiche (ND). Sie sah sehr gut aus, allerdings fehlte ihr das Grün der Blätter.
In der Nähe noch eine Schafherde, mit dunkelbraunen Köpfen. Sie verdauten wohl, waren alle müde.

Dann kamen wir am Rande des Waldes zu einem Blockhaus, das ein Cafe hätte sein können. Freizeitverein 66.
Zahlreiche Autos standen hier im Außenbereich aber nur zwei Männer waren zu sehen. Hier gäbe es keinen Kaffee meinten beide.

Eine Frau mit Hund und paralleler Fußstellung musste kurz darauf dran glauben.

Leun die evangelische Kirche brachte es auch nicht. Sie war verschlossen.
Hier bekam Carmen das Dankelied gesungen.

Im alten Ortszentrum gab es manch schönes Fachwerkhaus und auch Gaststätten, aber leider geschlossen.
So verließen wir Leun, vorbei am Feytiatplatz. Wir überquerten die Lahn mittels Autobrücke und kamen zu Aussiedlerhöfen. Einmal roch es nach Schweinezucht, dann sahen wir eine große Herde mit Milchkühen, die scheinbar oft in dunkler Masse lagen.

Statt links um die Schaferburg, gingen wir rechts auf einer schmalen Straße. Hier kamen uns zwei Reiterinnen entgehen. Der Mänzer schwärmt, seit wir im Hohen Westerwald waren, immer von Amazonen. Die beiden gehörten nicht dazu.

Auf diesem Straßenstück ging es steil nach unten nach Tiefenbach. Aber auf dem geplanten Weg wäre es noch steiler gewesen.
Das besondere an Tiefenbach war nicht seine Ruhe, die nach Sanatorium wirkte, sondern ein utopisch aussehender Bau. Der Bau beherbergte wohl ein Ingenieurbüro, wie uns jemand mit Migrationshintergrund erzählte. Derjenige war taub, was unsere ausgesprochenen Kaffeewünsche betraf, dafür erzählte von einem Lokal mit großen Schnitzeln. Wir waren bescheiden, wollten nur Kaffee.

Wir verließen Tiefenbach nach Süden, teils parallel zum Lindelbach.
Sehenswert war ein Schwan mit zwei Küken, Kühe mit großen Hörnern und einem Kalb sowie Schafe mit schwarzen Köpfen. Der Verdacht kam auf, es könnten Migranten sein, Rhönschafe.
Dieser Weg, manchmal nur Pfad, parallel zur Straße wirkte zäh und war verwunderlich. Er stieg an. Braunfels lag ja hoch. Teilweise verschwand Carmen im Gras, das mit Brennnessels und Brombeerranken garniert war.
Auf Höhe der Golfzufahrt (links) senkte sich unser Weg wieder ab.

Unser Abschlusslokal hieß zwar zur Obermühle, war aber die eigentliche Mühle nicht. Die war tatsächlich am Bach und beherbergte jetzt das Standesamt und ein Museum, daneben ein Teich mit zahllosen Seerosen. Der Hagener wähnte gar den Weißen Hai im Weiher. Aber es war wohl ein anderer heller Fisch.
17.20 Uhr waren wir auf dem Parkplatz.

Der Biergarten war diesmal geöffnet und einig saßen dort. Wir saßen im Innern.

Nach herzlicher Verabschiedung trennten sich um 18.50 Uhr unsere Wege. Es hatte 20 °C.

Unterwegs gab es teils zähfließender Verkehr auf der Autobahn A5 aber wir brauchten dennoch nur eine Stunde bis Eschborn. Hier hatte es 19 °C. In Eschborn gab es eine kleine Schockeinheit. Der Wanderführer bekam Krämpfe in seinem linken Oberschenkel. Der linke Fuß ließ ganztags noch kein unbeschwertes Wandern zu.

Ein schöner Tag war vorbei.

Mit herzlichen Wander-& GehTreffgrüßen aus Eschborn

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 20. Juni, Sommeranfang

1.40 Uhr war ich auf der Toilette und 3.50 Uhr.
Jedes Mal schlief ich wieder ein und das Gästezimmer war geschlossen.
Es ist beruhigend, wenn ein Mann im Haus ist.

Um 1.40 Uhr war der Vollmond noch sichtbar, später nicht mehr.
Es war wolkenlos. Die Straße war trocken.

Mir schien, als hätte mich ein Sonnenstrahl geweckt. Es war 6.10 Uhr.
Auf dieser Seite schien gar keine Sonne ins Fenster.

Ich stand auf.
Die Tür vom Gästezimmer stand offen.
Theo war im Bad.
Ich zog meinen Hausanzug an und holte die Zeitung, machte dann Frühstück mit dem Müslibrot und hartgekochten Eiern.

Theo grüßte mich vornehm ruhig und leise.

Wir frühstückten zusammen, sprachen wenig.
Theo hatte nichts zu sagen, forderte auch mich nicht auf, etwas zu sagen. Theo war ein wunderbarer Mann und Mensch.

Wir überflogen nur die Zeitung.
Frankreich war Gruppensieger in der Gruppe A und weiter gekommen.
Baku. Formel1: Rosberg baut Führung aus.
Darmstadt. Bouffier warnt vor Nationalismus.
Neukirchen. Drei Geschwister ertrunken.
London. Brexit-Gegner wieder vorn.
Berlin. Kritik an Steinmeier, unserem Außenminister.

Bevor er ging, war er noch einmal im Bad.

Theo fuhr um 7.45 Uhr nach Frankfurt, mit den gebügelten Hemden und seiner gewaschen Wäsche.
Zwischen seine Hemden steckte ich einen 100 Euroschein. Er ist so bescheiden und ich weiß, er ist knapp bei Kasse.

Ich räumte ab und ging auch ins Bad.
Es war locker bewölkt und windig.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Um 9.30 Uhr bin ich zu Annette gefahren und war um 10 Uhr dort.

Wir haben uns unterhalten über den vergangenen Mittwoch.
Sie erzählte, es wäre ihr peinlich gewesen, das enge Trikot anzuziehen. Aber sie verstand, sie musste etwas Trockenes anziehen, um sich nicht zu erkälten.

Sie erzählte dann, sie hätte Karten für die Elbphilharmonie gekauft, für das Eröffnungskonzert am 11. und 12. Januar 2017. Es soll eine Überraschung für Werner werden. Berühmte Dirigenten treten auf und Sänger.

Annette erzählte dann von Werner und Kevin beim Mainuferfest in Griesheim. Ständig kamen irgendwelche Mitarbeiter, die Werner gegrüßt haben. Werner ging dann mit Kevin zu den Kinderprogrammen.

Wir tranken Tee.
Gerne hätte ich ihr von Theo erzählt aber Theo meinte, das wäre nicht gut. Ihre Verbindung sollte vorerst unter ihnen bleiben, um nichts zu gefährden.

Um 12 Uhr fuhr ich wieder nach Niederhöchstadt, Annette wollte Kevin holen.

Es war noch locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

12.45 Uhr war ich zu Hause.
Habe ein Brot mit Tomaten gegessen und an Theo gedacht.
Auf meinem Bett habe ich gelesen und darüber nachgedacht, wie es wäre, mit Theo zusammen zu leben.

Um 14 Uhr rief ich Anita an und lud sie zum Kaffee ein.
Franz fiel mir ein. Der hat mir eine e-mail geschickt und mir zum Geburtstag gratuliert.
Es gibt nur wenige, die wissen, dass ich heute Geburtstag habe. Das wird bei uns nicht gefeiert.
Nur Franz denkt an so etwas.
68 werde ich heute. Das will gar niemand wissen.
Als ich von Hofheim kam, fuhr ich noch beim Bäcker vorbei, falls jemand meint, er müsse mich heute besuchen.

Anita und Leo erzählten von der Fahrradmesse in Frankfurt.

Um 16 Uhr stand Anita auf und meinte, sie müsse sich noch für Line Dance vorbereiten und umziehen.
Leo blieb, half mir beim Abräumen.

Erst erzählte er noch von der Fahrradmesse, dann fragte er, ob wir nach oben könnten?
Konnten wir.
Ich hatte ja Geburtstag und da gibt es Geschenke.

Als ich aus dem Treppenhausfenster sehe, es war 16.50 Uhr, verließ Anita das gegenüberliegende Haus. So früh geht sie sonst nicht.

Wir haben uns nicht alles ausgezogen, nur taillenabwärts.
Leo kam gleich.

Er erzählte hinter her, er wäre gerne schon am Samstag gekommen. Da kam ja bei mir den Verbandsfunktionär zu Besuch.

Ich ermunterte Leo, fast hätte ich Theo gesagt. Zum Glück fiel es mir noch ein.
Leo kam noch einmal und ging dann.

Um 18 Uhr hat es geklingelt.
Ich dachte, es wäre Leo, der etwas vergessen hätte.

Aber es war Ibrahim.
Er hatte noch Ramadan und dürfte nichts zu sich nehmen. Geben dürfte er.

Wir waren im Wohnzimmer intim.

Um 19.30 Uhr ist er gegangen.
Ich habe aufgeräumt und ging ins Bad.

Als ich 20.15 Uhr durch das Fenster sehe, sehe ich Anita heimkommen.
So spät sah ich die noch nie, montags nach Hause kommen.

Ich ging ins Bett und war total erledigt.

Draußen wurde es dunkler, obwohl es noch so hell war.
Tatsächlich war alles grau geworden und bald regnete es.
Den Taunuskamm konnte man kaum erkennen.

Ab und zu sah man Blitze oder mehr Wetterleuchten, denn man hörte keinen Donner.
21.35 Uhr. Ich war nicht mehr müde.

Das Einheitsgrau vom Himmel war mittlerweile unterschiedlich. Man sah auch dunklere Stellen und hörte Donner.

21.45 Uhr. Es war fast dunkel.
Ich stand auf und sah erst Nachrichten, ab 22 Uhr die zweite Halbzeit von Fußball an. Ich musste informiert sein, wenn Theo mit mir reden will.
Slowakei spielte gegen England und es stand am Ende 0:0.
Russland spielte gegen Wales, 0:3. Das wird Peter nicht gefallen haben. Andererseits ist Russland sowieso schon qualifiziert, weil sie beim nächsten Mal die Europameisterschaft ausrichten.

22.55 Uhr schaltete ich den Fernseher aus. Es regnete.
23.05 Uhr lag ich im Bett.
In Gedanken an Theo schlief ich ein.
Er ist ein ganz Lieber.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 21. Juni

Es war noch dunkel, als ich wach wurde. Aber es war später als gedacht, befürchtet. Es war 4.20 Uhr. Draußen sah es nach Nebel in der nächtlichen Ferne aus. Die Straße war feucht. Vögel zwitscherten.
Es war noch dunkel, die Landschaft nicht zu erkennen.

Ich habe noch lange wach gelegen und gegrübelt, auch über Theo.
Es ist sicher schwierig, mich im Turnerbund zu platzieren. Da braucht man Geduld. Theo hat diese Geduld bestimmt.
Ich werde ihn auch nach Kräften unterstützen.

Dann hörte ich Krähen und Flugzeuge. Dabei schlief ich wieder ein.

Es war hell, als ich wach wurde. 6.25 Uhr. Nebel hatte es noch und die Sicht betrug vielleicht 2 km. Tauben gurrten.

Ich stand auf, holte die Zeitung.

Frühstück mit Zeitung lesen, besonders den Sportteil mit Fußball wegen Theo.
Vielleicht sollte ich ihm ein Abonnement für eine Turnerzeitschrift schenken. Es ist immer gut, über alles Bescheid zu wissen.

Abgeräumt, Bad, Pflanzen und Aquarium versorgt, Handtücher gewechselt.

Um 9 Uhr fuhr ich nach Eschborn, hatte um 9.30 Uhr einen Friseurtermin, bei dem Friseur, der immer zu spät kommt.

_ _ _ _ _ _ _

Ich war zuerst auf dem Friedhof, dann beim Friseur und habe eingekauft.
Herbert hatte mich nicht vermisst.

Vor dem Fernseher habe ich gegessen.
Hoffentlich fand es Theo nicht aufdringlich, von mir Geld zwischen den Hemden zu finden. Vielleicht geht er elegant darüber hinweg. Ich habe das Geld, er nicht. Er hat die Beziehungen, ich nicht. Das ist ein gesunder Ausgleich.

Um 15 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Daniel, schüchtern und verlegen wie immer.
Es war locker bewölkt, hatte 23 °C.

Erst erzählte er von der Fußballeuropameisterschaft und dem deutschen Fußballspiel heute Abend gegen Nordirland.

Einige Männer brauchen eine starke Hand, eine Leitfigur. Die war ich für Daniel.

Wir gingen nach oben.
Ich nahm seine Zurückhaltung an und er machte das, was ich wollte. Auch küsste er mich unten, bis ich kam.
Beide konnten wir nicht genug bekommen.

Daniel meinte zum Abschied, ĂGudrun geht es nicht gut. Sie hat Brustkrebs und bekommt Chemotherapie.
Sie braucht seine Unterstützung.
Er wird vorerst nicht mehr kommenñ

Ich sagte, ĂBrustkrebs hat mittlerweile gute Heilungschancen. Außer der Chemotherapie gibt es noch Strahlentherapie und Operationñ

Daniel meinte, Ăder Brustkrebs wurde erst spät erkannt und ist weit fortgeschritten. Eine Brust bekam sie schon entfernt. Die Metastasen haben gestreut. Es wäre noch Gebärmutterhalskrebs festgestellt wordenñ
Daniel war ganz niedergeschlagen.
Um 17 Uhr ist er gegangen.

Es war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 17.30 Uhr kam Theo, fragte, ob er sich mit mir das Fußballspiel ansehen dürfte?
Durfte er, auch über Nacht bleiben.

Er brachte mir einen Blumentopf mit. Sonnenhut.
Den hatte ich heute in einer Anzeige für 3,99 Euro gesehen.
Es geht nicht darum, wie viel jemand gibt, sondern ob er es überhaupt tut. Theo tat es.

Wir aßen noch zusammen. Theo ist genügsam und aß nur eine Scheibe Brot, dünn mit Butter bestrichen.

Um 18 Uhr setzte sich Theo vor den Fernseher, ich räumte ab. Ich tat es mit Liebe.
Auch wenn es sich nicht bemerkbar machte, was mir lieb ist, war es Liebe.

Ich setzte mich zu Theo.
Eigentlich hatte ich gehofft, er nimmt mich dabei in den Arm.
Theo war voll auf das Fernsehbild konzentriert, was ich verstand.

Vor der Fußballpause regnete es sowohl in Frankreich als auch in Niederhöchstadt.
Der Regen war heftig.
Theo brachte seine Tasche nach oben.
Als er wieder nach unten kam, ins Wohnzimmer, meinte er bedauernd, Ăbeim deutschen Turnerbund müssen sie sparen. Er musste seinen Golf abgeben und bekam jetzt einen schwarzen Smart. Das wäre schon ein kleines Autoñ
Ich habe Theo bedauert, was ihm gut tat.
Er wollte von mir nichts und sah sich die zweite Hälfte vom Fußballspiel Deutschland gegen Nordirland im Fernsehen an. Ich wartete darauf, von Theo Insider Informationen zum Fußballspiel zu bekommen, tat er nicht. Vielleicht unerlag alles der Schweigepflicht. Ich kannte das. Ich wollte nicht geshreddert werden.
Theo konzentrierte sich weiter auf das Fußballspiel, das 1:0 für Deutschland endete.

Vor Ende des Fußballspiels hatte der Regen in Niederhöchstadt aufgehört.

19.50 Uhr. Ich lüftete den unteren Bereich, während Theo nach oben ging. Er meinte, er müsse sich ausruhen, der Arbeitstag wäre anstrengend gewesen.
Theo wollte sich hinlegen. Er bat mich, ihn um 20.50 Uhr zu wecken, falls er nicht alleine kommt.
Ich fand es rührend, er hatte an alles gedacht.
Theo kam um 20.45 Uhr.

Wir sahen uns um 21 Uhr das Fußballspiel Spanien gegen Kroatien an.
Ich war Theo eine moralische Stütze.
Er trank nur Mineralwasser. Er ist nicht wie die anderen Männer, die beim Fernsehen Bier trinken und fettige Knabbersachen essen.
Theo war dann doch sehr müde und meinte um 21.45 Uhr, er gehe jetzt ins Bett.
Vermutlich sah er, ich war auch müde und sagte nicht, Ăgehen wir zusammenñ
Theo sieht, was er mir zumuten kann.
Wir sind beim Stand von 1:1 gegangen.

Eigentlich ging nur Theo.
Ich blieb sitzen und konnte ihm morgen früh sagen, wie das Spiel ausgegangen ist.

Ich stellte meine Bedürfnisse zurück. Er ist schließlich noch der, der täglich früh aufstehen und tagsüber arbeiten muss, schwierige Entscheidungen treffen und mit Niederlagen umgehen, wie die Zurückstufung von Golf auf Smart. Das kann einen Mann hart treffen. Ich kenne mich aus, wie Männer ticken. Die sind ganz empfindsam, sowie Daniel.

Ich hörte Martinshörner und Flugzeuge.
Es regnete wieder.

Kroatien hat Spanien mit 2:1 geschlagen. Das war sicher eine Überraschung.
Ich machte den Fernseher aus, putzte mir die Zähne und ging auf mein Zimmer.
Etwas enttäuscht war ich. Das Gästezimmer war geschlossen.
Mein Zimmer war leer.

Gerne hätte ich mit Theo noch gekuschelt.
So hörte ich um 23 Uhr die Jugendlichen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 22. Juni

Vermutlich durch ein Geräusch wurde ich wach.
Ich war alleine im Zimmer und hörte auch niemanden.
Es war 0.50 Uhr.
Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht, sonst war es trocken. Es war windstill.
Ich war auf der Toilette und die Gästezimmertür war noch geschlossen.
Theo hatte wohl anstrengende Tage hinter sich und muss viel schlafen.
Ich schlief auch wieder ein.

Um 4 Uhr war ich noch einmal auf. Es hatte sich äußerlich nichts geändert.
Bald war ich wieder eingeschlafen.

Beim nächsten Mal war es hell.
Es war 6.25 Uhr. Wieder war Nebel, diesmal ließ die Sicht 3 km zu. Alles war grau. Tauben gurrten und es kam frisch durch das gekippte Fenster ins Zimmer.
Draußen waren gelbe und grüne Felder zusehen.

Als ich aufstand, begegnete mir Theo. Er ging mit einem kurzen leisen Gruß ins Bad.

Ich holte die Zeitung, bereitete das Frühstück vor mit Brötchen, Spiegelei und Speck, Kaffee usw.
Theo lobte den Kaffeegeruch, Äes wäre wie Urlaub, den er viel zu wenig hätte. Es wäre auch wenig erbaulich, alleine zu vereisenñ
Ich konnte ihn nur stumm, wissend und verstehend ansehen. Wir waren verbunden im Geiste und der Seele. Beide waren wir alleine.

Theo las beim Frühstück die Zeitung. Vermutlich ahnte er, ich würde es sonst auch tun.
Wir waren eine echte Seelenverwandtschaft.
Frankfurt. Strafanzeige gegen kompletten VW-Vorstand.
Brüssel/ Frankfurt. Draghi sieht EZB-Politik durch das Urteil vom Bundesverfassungsgericht bestätigt.
Köln. Ladendiebe richten Milliardenschaden an.
Lausanne. IOC öffnet Russen Hintertür nach Rio.
Das wird Peter freuen.
Brüssel. EU verlängert Russland-Sanktionen.
Das wird Peter nicht gefallen.
Bremerhaven. Spaziergänger retten zwei Seehundebabys.
Ich rette Theo und er rettet mich.
Bukarest. Mut zur Leidenschaft. Deutscher Bundespräsident plädiert für EU.

Ich sagte kurz, ĂKroatien gewann gegen Spanien 2:1ñ
Theo nahm es nickend stumm zur Kenntnis.
Damit brauchte er das Resultat nicht nachzulesen. Höchstens, ob es fachlich richtig in der Zeitung wiedergegeben wurde.

Theo ging noch ins Bad, Zähne putzen. Ein vorbildlicher Mann.

Um 7.30 Uhr fuhr Theo nach Frankfurt.
Ich räumte ab und ging ins Bad.

Ich räumte auf, lüftete.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9.10 Uhr kam Werner.
Ich sah, wie Anita mit dem Auto davon fuhr.

Werner wirkte wie sonst auch.

ĂAm Samstag wird in Frankfurt-Höchst das 60. Höchster Schlossfest eröffnetñ
Das war das Stichwort für mich und sagte, Ăam Samstag fahre ich mit dem Auto in die Nähe von Potsdam, da ist eine Pferdeveranstaltung. Als Jungendliche hatte ich ein Pferd und mein Vater lieh sich sonntags manchmal eine Kutsche, mit der wir fuhrenñ

Werner kannte meine Begeisterung für Pferde vage.

Wir gingen auf mein Zimmer, zogen uns aus und legten uns hintereinander.

Wir begannen mit der 11er Stellung.
ĂAm Wochenende, 25. und 26. Juni, ist Tag der Architektur. Verschiedene Häuser in der Gegend können angesehen werdenñ
ĂJa Herbertñ

Um 11.30 Uhr ist Werner gegangen.
Anita kam mit dem Auto zurück.

Ich blieb in der Haustür stehen und sah Anita zu, wie sie einparkte und dann aus dem Auto stieg. Als sie sah, wie ich sie beobachtete, kam sie zu mir.
Wir grüßten uns und sie erzählte vom GehTreff.
Es waren viele da und bis auf eine, haben alle nur eine Runde gedreht.
Carmen hatte gestern Geburtstag und lud heute alle zum Kaffee und Kuchen beim Koreaner ein.
Franz wäre auch dagewesen, leicht humpelnd.
Manche fuhren demnächst in Urlaub, nach Spanien und an die Ostsee.

Anita meinte, Ănachmittags wollte sie mit Leo noch Rad fahren, fragte, ob ich mitgehen wollte?ñ
Wollte ich schon aber heute Abend war Gymnastik.

Anita fand es schön, wie regelmäßig mich mein Sohn besuchen würde.
Ich sagte, Ăam Samstag macht er es nicht, weil ich mit dem Auto nach Brück zu einer Pferdeveranstaltung fahreñ

Anita sagte nichts dazu. Während des Geh-Treff hatte Franz erzählt, er würde am Wochenende ebenfalls nach Brück fahren, zu einer Kaltblutveranstaltung, den Titanen der Rennbahn.
Sicher fuhren die beiden zusammen. Alles machen sie heimlich und jeder weiß, die beiden haben etwas.

Anita verabschiedete sich.
Ich ging zu meinem Haus, Anita zu ihrer Wohnung.

Ich aß etwas, pflegte meine Zimmerpflanzen und das Aquarium und entspannte mich vor dem Fernseher.
Es war locker bewölkt bei 24 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Mir fiel ein, bei der Polenreise hatte ich nach dem Regen meine weiße Hose an den roten nassen Sandalen ruiniert.
Ich brauchte für das Wochenende Ersatz. Bei Franz reicht das billigste.
Um 16 Uhr fuhr ich nach Eschborn, wollte mir eine Hose bei real kaufen.

Es gab nichts, nur dehnbare Jeans, so etwas wollte ich nicht.
Auf dem Eschborner Markt habe ich mir noch Radieschen und Sauerkirschen gekauft.

Es war teilweise bewölkt bei 26 °C.
Ich fuhr wieder nach Niederhöchstadt.
Wohin sollte ich sonst fahren?

Theo fehlte mir und am Wochenende würde ich ohne ihn sein, nur weil ich Franz zusagte. Damit ist nach Irland Schluss. Dann widmete ich mich nur noch Theo.
Ich säuberte kurz die Kirschen und putzte die Radieschen. Viele Radieschen hatte anhaftende Erde.
Dann wusch ich auch diese, machte mir Abendbrot und entspannte mich vor dem Fernseher.

18.45 Uhr packte ich meine Sporttasche und fuhr um 19.05 Uhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

In Eschborn, im Zentrum, war viel los. Menschen strömten zur Mitte, zum Eschenplatz, wie ich wusste. Heute wurde Sommertime mit einer italienischen Gruppe eröffnet.
Anita und Leo wollten auch dorthin fahren, mit den Rädern.

Ich fuhr auf den Parkplatz der Sporthalle an der Heinrich-von-Kleist-Schule.
Hier war wenig los.
Die Autos von Carmen und Franz standen nebeneinander.
Magda saß seitlich im Gras und telefonierte. Damit war sie vor Franz sicher.

Auf der Skateranlage waren Jugendliche unterwegs, hatten laute Musik angestellt.

Als die Abteilungsleiterin kam, ging sie kurz zu Franz und Carmen und dann zur Sporthalle.
Sie mussten dort warten, Magda hatte den Hallenschlüssel.

Ich ging mit Magda vom Parkplatz zur Sporthalle. Wir unterhielten uns, sie erzählte von Erich, ich von meinem nicht stattfindenden Hosenkauf.
Franz musste das gehört haben und bot mir an, mich morgen ins Main-Taunus-Zentrum zu fahren. Ich war so überrascht, dass ich spontan zusagte.

Dann fiel mir ein, ihn zu hassen. Wie konnte der mein Gespräch belauschen und mich so überrumpeln?
Magda hat es wohl gesehen, wie es zwischen uns krachte.
Franz bot ihr ein Sommerprogramm an.
Wegen mir sagte Magda, sie hätte schon eins.
Franz steckte das Programm in einen Mülleimer.

Als Franz weg war, fischte Magda es sich wieder heraus und meinte zu mir, sie hätte doch keins.

Wegen der Sommerveranstaltung waren wir nicht so viele wie sonst.
Magda wollte vor der Halle im Gras die Gymnastik machen.
Eine Teilnehmerin war dagegen. Beim letzten Mal hätte das Gras bei ihr Juckreize ausgelöst.
Andere fanden auch, der Boden ist sicherlich nicht trocken.

Wir blieben in der Halle, in der Nähe der offenen Außentür. Aber auch so war es in der Halle drückend warm.
Magda war nervös, ihr Konzept wurde verworfen.
Sie gab dann zu, Ăvon draußen käme modrige Luft in die Halleñ
Nur langsam fand sie ihre alte Sicherheit zurück.

Je mehr ihre Sicherheit zurückkam, umso mehr konzentrierte sie sich auf Franz.
Anfangs sah sie nicht zu ihm, der in ihrer Blickachse in der letzten Reihe stand.

Aber sie musste sich oft seitlich hinstellen und ihren Körper zeigen.
Franz sah bald nur noch vor sich auf den Boden.
Magda betonte, wie es sein sollte. Franz war gezwungen, zu ihr zu sehen.
Magda setzte sich für mich ein, machte ihn klein.
Dann löste sie ihr langes Haar aus einem Knoten.

Franz tat mir ein wenig leid, wie Magda mit ihm herumsprang.
Frauen können ganz schon fies sein, dachte ich mir und eine andere wohl auch, die plötzlich Probleme mit etwas bekam. Magda musste sich um die Frau kümmern und Franz konnte sich erholen.
Das war ein Fehler.

Als die Gymnastik zu Ende war, alle ihre Sachen aufräumten und dem Ausgang zustrebten, ging Franz zu Magda und sagte, ihr Ăanges seidiges Haar hätte besonders gut ausgesehenñ

Damit hat er Magda wieder fertig gemacht.
Wie ich den hasse!
Sie hat sich noch ein wenig an ihm gerächt aber er hat es gar nicht mitbekommen, wie sie sich bückte.
Er hätte alles sehen können, wie ich. Damit kann man die Männer fertig machen. Primitiv wie die sind.

Franz verschwand und ich blieb tröstend bei Magda.
Zu dritt gingen wir zum Parkplatz, die Abteilungsleiterin, Magda und ich.
Franz war mit Carmen schon weg.
Magda tat mir leid.
Erst die Sache mit Erich, jetzt noch Franz.
Erich hat sie bestimmt 2 kg gekostet. Nicht sie ist fremdgegangen, sondern Erich mit einer verheirateten Frau.
Männer können so schlimm sein.

Wir fuhren dann nach Hause.
Im Bereich Oberortstraße war der Teil zum Eschenplatz gesperrt.
Hier war viel Verkehr, mit Menschen und Autos.
Magda fuhr vor mir her.

An der Hauptstraße haben wir uns getrennt. Sie fuhr zum Bahnübergang, ich rechts ab nach Niederhöchstadt.
Magda tat mir leid.
Es war gemein von Franz, sie so aus der Fassung zu bringen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe zu Hause etwas gegessen, aufgeräumt und geduscht.
Das fiese Verhalten von Franz ging mir nicht aus dem Kopf.
Vielleicht sollte ich den doch shreddern.
Ich brauche den nicht. Theo ist mir tausendmal lieber.

Nur wenige Schleierwolken waren am Himmel.

22.10 Uhr. Es war noch hell, der Himmel. Die Landschaft war gerade noch erkennbar. Sie hatte schon ihr dunkles Dämmerkleid übergelegt.

Die Schleierwolken am nordwestlichen Himmel waren rot gefärbt.

Ich ging ins Wohnzimmer und setzte mich vor den Fernseher und sah Fußball, Belgien gegen Schweden. Lieber wäre mir Italien gegen Irland gewesen. Das die Irländer 1:0 gewannen.
Belgien gewann mit 1:0, schoss das rettende Tor in der letzten Minute.

Um 23.10 Uhr lag ich im Bett und konnte nicht einschlafen. Immer wieder ging mir das fiese Verhalten von Franz durch den Kopf. Erst musste er mich überrumpeln, dann Magda das antun. Das hatte sie nicht verdient. Nicht von dem. Leidet sie doch so wegen Erich.
Ich stand dann auf, konnte nicht schlafen.
Es war dämmrig hell und wolkenlos. Der Vollmond stand im Südosten knapp über den Frankfurter Hochhäusern.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 23. Juni

0.15 Uhr. Der Vollmond stand im Süden.
Ich konnte einfach nicht einschlafen. Wie ich den Franz hasse!
Ich stellte mir plötzlich vor, der liegt mit Magda im Bett. So ein Kerl ist das, dass ich mir das vorstelle. Dem traue ich alles zu, nur schlimmes.
Wütend ging ich im Dunkeln umher und warf eine Orchideenpflanze um.
Notdürftig stellte ich die Wurzelpflanze zurück in den milchigen Plastiktopf. Später würde ich sie richtig einsetzen.

Ich bin eingeschlafen und war 3.20 Uhr wach. Immer noch war es wolkenlos. Der Vollmond stand im Südwesten aber sehr hoch und weiß. Die Straße war trocken.

5.45 Uhr musste ich auf die Toilette.
Es war hell und wolkenlos.
Ein Heißluftballon flog vor dem Taunuskamm nach Westen. Die Heißluftballons fahren eigentlich.
Ein paar Schleierwolken waren am Himmel.

6.25 Uhr stand ich auf.
Es folgte das Übliche.
Nur die Zeitungsberichte zum Fußball las ich ausgiebiger, falls Theo Fragen hat.
London. Schicksalstag für Europa. Die Briten stimmen heute über den Brexit ab.
Mir ist es egal, wie das ausgeht. Man wird es sehen und auch dieses Problem irgendwie lösen.
Berlin. Merkel will mehr Geld fürs Militär.
Ihre ursprüngliche Politik fand ich besser, mit Verhandlungen alles zu regeln.
Oldenburg. Mehr als 33 Menschen umgebracht. Ein Krankenpfleger mit einem Herzmedikament.
Hannover. Abrechnung mit dem ĂSystem Volkswagenñ

Abgeräumt, Bad.
Einkaufszettel gemacht.
Ich werde früh einkaufen, dann sehe ich Franz nicht. Er hat noch einen Friseurtermin.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Sie erzählte von der spanischen Mannschaft, die jetzt nach allen Spielen in der Gruppe D auf dem zweiten Platz stehen würde. Zumindest kommen sie weiter. Beim nächsten Spiel geht es gegen Italien.
Theresia hatte wieder eine weiße Bluse an aber eine andere als vor einer Woche. Diesmal mit Rüschen an Kragen und der Mittenknopfleiste. Sie hatte eine rote Jeans an, die ihr besser stand als die blaue.

Ich ging einkaufen, fuhr mit dem Auto zu real.
Es war unangenehm warm. Im Auto schaltete ich die Klimaanlage ein.
Alles ging gut.

11.15 Uhr kam ich zurück. Außen hatte es 28 °C, der Himmel war wolkenlos.
Ich räumte auf.

Theresia ging um 11.30 Uhr.

Ich war unentschlossen, ob ich jetzt schon das freche Angebot von Franz annehmen sollte. Ich entschied nein.
Ich aß etwas und setzte mich vor den Fernseher.

12.40 Uhr rief ich ihn an und sagte, Ăjetzt fahre ich losñ
Mehr sage ich nicht. Er wusste, wir treffen uns in der Tiefgarage.
Ein paar Schleierwolken waren am Himmel.

_ _ _ _ _ _ _

Um 13 Uhr fuhren wir ins Main-Taunus-Zentrum. In seinem Auto. Mein Auto kennt jeder, seines nicht, obwohl seines rot ist.
Alles ging gut, auch wenn es auf der A66 links eine Baustelle gab. Das berührte uns nicht, wir bogen rechts ab auf die B8.

Er ließ mich im Erdgeschoss des Parkhauses aussteigen, weil sich dort Autos stauten. Ich ging zu Breuninger.
Drei Hosen fand ich und probierte sie an.
Ich hörte Franz Stimme. Aber nicht wegen mir, wegen der parallelen Fußstellung.

Er dirigierte mich zur Kasse, die am anderen Ende der Verkaufsetage lag. Ich hasse es, wenn er mich dirigiert.
Er hatte zwar recht. Aber ich mag das nicht.
Auch mit dem Ausgang zu Thalia hatte er Recht. Wie ich den hasse, wenn er Recht hat!

Wir gingen noch zu Thalia und kauften verschiedenes. Er freute sich kindisch über lustige Sprüche auf Metallschilder.
Mit dem kann man nicht weg gehen. Der blamiert einen ständig. Ich hielt Distanz zu dem.
Er fand Einpackpapier für JJ. Ich hatte Piratenpapier als Losung ausgegeben. Das gab es nicht. Er fand Universum.
Das ging auch.
Er wollte mich in der Hitze noch zu Kaffee oder Eis einladen. Der spinnt wohl. Stattdessen fuhren wir nach Hause.

14.30 Uhr hatte es 33 °C und war wolkenlos.

Er hat erzählt, beim Friseur heute Vormittag, hätten sie über türkische Fußballspiele während der Europameisterschaft gesprochen, weil der Friseur einer türkischen Frau gehört und alle Angestellten Türken sind.
Als er von Erdogan anfing, schwieg die Frau.
Franz wollte noch bügeln.
Dem brauche ich nicht zusehen, ich musste selbst bügeln.
In seiner Tiefgarage trennten wir uns und ich fuhr nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 15 Uhr war ich zu Hause.

Erst sah ich mir eine Fernsehsendung an. Franz ist zu anstrengend.
Dann bügelte ich.
Jimmy rief an. Morgen bräuchte ich JJ nicht vom Kindergarten abholen.

Nach dem Bügeln räumte ich auf und badete.
Ursprünglich wollte ich schwimmen. Dazu hätte ich mich bewegen müssen. Das wollte ich nicht. Die Hitze setzte mir zu.

Nach dem Bad, aß ich etwas und setzte mich vor den Fernseher. Nachrichten.
Dann sah ich mir im Ersten einen Krimi an, den ich kannte. ĂMord in bester Gesellschaftñ Beteiligt waren ein Psychiater (den ich als Schauspieler nicht mochte), seine Tochter, ein Restaurantbesitzer, dessen Ehefrau und die Geliebte von dem Restaurantbesitzer.
21.45 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.

Ich genoss noch den Abend auf der Terrasse.

_ _ _ _ _ _ _

22.15 Uhr. Es dämmert stark. Die Landschaft ist kaum erkennbar. Schon liegt ein dunkler Schleier über der Landschaft.
Einige Vögel zwitschern.
Es ist wolkenlos. Nur über dem Taunuskamm sind einige dünne Wolkenstränge zu sehen.
Hinter dem Taunuskamm ist der Himmel hell, entgegengesetzt wird der Himmel immer dunkler.
Es ist noch warm.

Ich ging ins Haus, ins Bad, hatte das Fenster gekippt.
Ein Rollkoffer hoppelt über die Gehwegfugen.

22.30 Uhr lag ich im Bett und konnte wegen der Hitze nicht schlafen.
Die Jugendlichen und ein Motorrad waren zu hören.
Um 23 Uhr sah ich dunkle Wolken, die sich über den Taunuskamm in die Ebene schoben. In den Wolken über dem Taunuskamm gab es Wetterleuchten.

Ich schlief textillos und musste an Theo denken.
Dann bin ich wohl eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 24. Juni

Es war dunkel, als ich wach wurde. Im Nordosten dämmerte es.
Der Mond stand über Eschborn. Der Himmel war wolkenlos.
Leise waren Flugzeuge zu hören, von der Autobahn Autos.
Es war 3.20 Uhr.
Es windete und ich zog mir etwas an, den Slip und ein Shirt.
Die Landschaft lag in der Dunkelheit.

Ich schlief wieder ein und wurde wach, als es hell war.
Es war 5.30 Uhr.
Ich blieb liegen, döste, dachte noch.
Aufstehen wollte ich noch nicht. Vielleicht bin ich kurz eingeschlafen.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden. Es war hell.
Alles blieb im gewohnten Bereich.

Beim Müsli-Frühstück habe ich Zeitung gelesen. Nichts hat mich interessiert. In der Zeitung stand noch nicht, wie die Briten abgestimmt haben.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

8.30 Uhr ging ich einkaufen.
Anita habe ich auf der Straße getroffen. Sie wollte noch die kühleren Temperaturen ausnutzen. Für den GehTreff war es ihr zu warm.
Wir unterhielten uns über den Brexit. Die Radionachrichten brachten die Ergebnisse. Anita hatte es aus dem Fernsehen.

Sie erzählten dann von Summertime am Mittwochabend in Eschborn. Die Rahmenbedingungen waren sehr gut, trocken, warm, über 20 °C. Die Band Ă Dolci Signoriñspielte Lieder von Ramazotti, Zucchero, Italo-Pop. Es wurde auch ein wenig auf dem Kopfsteinpflaster getanzt.

Wir kauften Salat, was es zum Mittagessen geben sollte, dazu Stangenweißbrot und Paprika, Tomaten, Salatgurken. Etwas Leichtes. Gehaltvoll war der Schinken und Käsestreifen.
Wir hatten den gleichen Gedanken für das Essen.
Später wollte ich ihr den Wohnungsschlüssel geben, für den Notfall, falls es am Sonntag sehr heiß werden würde, wegen den Pflanzen. Das Aquarium bekam den Kühllüfter.

Auf der Straße trennten wir uns.

9.10 Uhr. Es war gering bewölkt.
Im Zimmer hatte es eine Luftfeuchtigkeit von 63 %, im Esszimmer hatte es 27 °C, außen im Schatten 30 °C. Es hatte 995 hPa.

Ich entspannte mich vor dem Fernseher, sah mir Sendungen zu den Wahlergebnissen in England an.

Mittags aß ich den Salat und legte mich ein wenig auf mein Bett.
Die Hitze machte müde.
Jimmy hatte erzählt, sie wollen über das Wochenende in den Nordschwarzwald fahren zum Wandern.
Das wird nicht viel werden, JJ ist erst 5.

Mit den Jungs bin ich auch manchmal weggefahren, wenn Herbert auf Montage war.
Kurz dachte ich an Werner, der mich vielleicht besuchen könnte, da ich morgen nicht da war.

Um 14.45 Uhr wurde es über dem Taunus grau und es sah nach einem Gewitter aus.
Eine halbe Stunde später war nichts. Kein Gewitter, dafür leicht bewölkt und warm.

Ich beschäftigte mich it dem Aquarium, dann packte ich meine Reisetasche.

Anita brachte ich den Wohnungsschlüssel und Nachtisch, den ich für JJ vorgesehen hatte. Schokopudding mit birnenschnitten und hellen Gelee aus dem Birnensaft. Anita hat sich gefreut.

16.30 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Morgen wollte ich nicht alleine frühstücken.

Es war locker bewölkt und warm, 34 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

16.50 Uhr war ich in seiner Wohnung. Er war am Computer beschäftigt. Etwas zu Essen in Beelitz und zu Integration.
Er wollte mich dort einladen. Hoffentlich nimmt er Geld mit.

Habe mir die Wohnung angesehen. Es war soweit alles in Ordnung.

In der Küche habe ich etwas gegessen.

Er hat seinen Rollkoffer gepackt.
Ich sagte zu ihm, Ămorgen fahren wir mit der Klimaanlage!ñ

Ich badete dann in seiner kleinen Badewanne und löste Sudoku dabei.
Es war locker bewölkt, nur über dem Taunuskamm waren mehr Wolken und diese waren dunkel.
Die Wolken zogen langsam nach Osten.
Ab und zu kam er vorbei und sah meine Nacktheit an. Gesagt hat der nichts. Der sagt sowieso zu viel. Die arme Magda.

19.25 Uhr stieg ich aus dem Bad.
Eincremen ließ ich mich von dem nicht. Ich bin nicht so eine die das braucht, von dem sowieso nicht.

Ich ging ins Wohnzimmer und setzte mich mit Kopfhörern vor den Fernseher. Franz badete in meinem Badewasser, in dem ich meine Beine für Theo enthaart habe.

_ _ _ _ _ _ _

Integration

Ein offener Brief

Man hört und liest viel von Syriern und von Menschen aus Afghanistan, Algerien, Marokko, aus dem mittleren Afrika.

Man kann sich ein Bild von den Menschen machen, die zu uns kommen. Es kommen so viele, um vielleicht zu sagen, das könnte für eine Statistik ausreichen.

Über mir wohnt ein deutsches Ehepaar mit vier Kindern.
Deutsche haben wir viele im Lande, mit vier Kindern weniger.

Sicher gibt es auch viele Deutsche, die Migrationshintergrund haben.
Daran ist eigentlich nichts Besonderes.

Man könnte so dahin leben und sich seit heute mit dem Ausstieg der Briten aus der EU beschäftigen.

Das werden vermutlich einige tun.

In meinem Falle beschäftige ich mich noch mit unseren deutschen Nachbarn mit den vier Kindern über mir.
Sie haben Migrationshintergrund. Beide Eltern stammen aus Ägypten.
Er sagt, Ăseine deutsche Frau spricht kein Deutschñ

Aber dieses Ehepaar hat jetzt schon einige Regeln kennengelernt, die ihnen widersprechen und die sie nicht befolgen, das sind die Regeln der Ruhe.

Deutschland ist ein viel bevölkertes Land und gewisse Rücksichtsnahmen sind daher notwendig.
So hat man Ruhezeiten festgelegt: mittags von 13 Uhr bis 15 Uhr und von 22 Uhr bis 7 Uhr sowie gänzliche Ruhe an Sonn- und Feiertagen. Ruhe heißt dann, man hört nichts von den anderen.

Das sieht die Familie mit ägyptischen Wurzeln anders.
Die Mittagsruhe wird fast gänzlich ignoriert.
Unangenehmer sind die Lärmorgien nach 22 Uhr. Die Lärmorgien hatten früher ihren Höhenpunkt um Mitternacht.
Feststellungen des Schiedsamtes Eschborn werden zwar unterschrieben aber dann ignoriert.
Selbst Wohnungskündigungen werden ignoriert.

Auch wenn es die einzigen ĂÄgypterñsind, die ich kenne, sehe ich Ägypter mit einer zurückhaltenden Distanz.
Integration hätte ich mir anders vorgestellt.

Mit freundlichen Grüßen

Franz Münch

_ _ _ _ _ _ _

Franz kam 20.10 Uhr ins Wohnzimmer und sah sich die Tagesschau an. Danach kam eine Sondersendung zum Brexit, die bis 21 Uhr dauerte.

Ich ging in mein Zimmer, schloss die Tür und öffnete das Fenster.
An Schlaf war nicht zu denken, die Kinder in der Etage darüber rannten bis 22.25 Uhr.
Ein Motorrad wurde bis maximale Drehzahl kurz ausgefahren.

22.40 Uhr lag die Landschaft in der Dunkelheit. Der Himmel über dem Taunuskamm war etwas hell. Stimmen waren zu hören und Fahrgeräusche.
In Niederhöchstadt ist es leiser.
Theo hätte mich beim Fernsehen anfassen dürfen, Franz nicht.
Franz lobte meinen roten gepunkteten Slip. Theo hätte ihn ausgezogen.
So wie Franz lobt, ist es unverschämt. Deswegen ist Magda so irritiert.

Bin dann eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Samstag, 25. Juni

0.20 Uhr sah ich auf die Uhr. Von oben kam Lärm. Deswegen bin ich wach geworden.
Auf die Toilette.
Es war wolkenlos. Nur einen Stern habe ich gesehen.
In Niederhöchstadt sieht man mehr Sterne. Bei dem ist alles schlechter.

Etwa drei Stunden habe ich geschlafen, als ich wieder wach wurde. Diesmal war nichts zu hören.
Es war 3.50 Uhr.
Der Himmel war bedeckt. Alles war dunkel. Mir schien, als hätte es geblitzt.
Die Straße war trocken, die Luftbewegung gering.

Wieder bin ich eingeschlafen.
Als ich wach wurde, war es hell aber anders, als in den vergangenen Tagen. Ich wollte es nicht wissen, wie. Ich blieb liegen, dachte nach.
Ab und zu hörte ich leises Donnergrollen.
Es machte mich dann doch neugierig und stand auf, ging in seiner Wohnung umher.
Es regnete leicht und hatte wohl geregnet.
Die Straße war nass.
Im unteren Bereich der Fenster, im unteren Viertel, hafteten Regentropfen am Fenster.
Die Türen hatte er nur gekippt. Er hat Angst, jemand könnte einsteigen. In der Höhe.
Vögel, Krähen und Tauben waren zu hören.
Der Taunuskamm ist frei. Dennoch gibt es dort an der Bergspitze eine Wolkenverdichtung.

6.10 Uhr. Die Sonne ist wohl aufgegangen. Einige Häuser sind gelblich kurz angestrahlt. Als wäre der Anblick verboten, war es gleich wieder einheitsmäßig düster, dämmrig. Alles war erkennbar.
Aus den Kerbtälern bei Oberursel stiegen kleine Wolken auf.

6.25 Uhr aufgestanden, Küche. Er hat die Zeitung geholt. Mehr kann der nicht.

Wir haben gefrühstückt, Zeitung gelesen, ein Gläserprogramm vom Geschirrspüler laufen lassen, das kurz ist.
Wir haben uns über den Ausstieg der Engländer aus der Europäischen Union unterhalten. Ich habe gesagt, was ich denke, das deckt sich mit seiner Meinung. Wenigstens darin sind wir uns einig.
Ich habe aufgehört, Zeitung zu lesen, Franz las weiter.

Ich bin ins Bad, Franz hat den Geschirrspüler leer geräumt, dann ist er ins Bad, ich habe noch ein wenig aufgeräumt.
Es ist seine Wohnung.
Ich habe noch Plastikabfall und Papier entsorgt. Der war so etwas von lahm, den bringt nichts aus der Ruhe.
Vielleicht sind seine Tabletten schuld.

Der Himmel war bedeckt, der Taunuskamm frei.
Es regnete leicht.
9. 35 Uhr sind wir in der Tiefgarage gestartet. Wir fuhren mit seinem Auto.

Hinter dem Steuer war Franz wie ausgewechselt. Er fuhr riskant, bald fürchtete ich um mein Leben. Vielleicht wollte er uns gemeinsam töten?
Er fuhr sehr riskant.
Er wollte in Eisenach die erste Rast machen.

Sein Fahrstil war mir nicht geheuer.

Ich hatte einen langen blauen Rock an, damit er auf keine dummen Gedanken während der Fahrt kam.
Für Theo hätte ich einen kurzen Rock angezogen, damit Theo seine Hand auf meine beruhigenden Oberschenkel legen konnte.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 10 Uhr ging Anita zu Romano.

_ _ _ _ _ _ _

Am Autobahndreieck Kirchheim, von der Autobahn A5 auf die A4, wollte ich eine Toilettenpause.
Machte er.
Danach hat es wiederholt geregnet. Franz fuhr weiter aggressiv.

In Eisenach haben wir auch gehalten. Franz wusste, wo er war, ich nicht. Es war die gleiche Raststätte wie bei der Polenfahrt.
Ich aß nur eine Tomatensuppe. Franz musste mehr essen, Pommes mit Thüringer Bratwurst. Franz hat fast alles aufgegessen: Weil ich ihn bei den Pommes so giftig angesehen habe, hat er nicht alle Pommes aufgegessen.
12.10 Uhr fuhren wir weiter.
Irgendwo wollte er noch Kaffee trinken, um mich zu versöhnen. Er weiß, ich mag Kaffee nach dem Essen.
In Thüringen war es bewölkt und kühl mit 20 °C.
Die Berge vom Thüringer Wald waren deutlich zu erkennen, war mir egal. Franz sah sich um.
Manche Orte auf den Hinweisschildern kamen mir bekannt vor.

Das Wetter und die Temperaturen änderten sich, als wir nach Norden fuhren. Da wurde es immer wärmer.
In Liepsis machten wir einen Halt, erst Toilette, dann Kaffee. Den trank ich, Franz einen Cappuccino. Beide aßen wir erwärmte Apfeltaschen, die heiß waren.
Franz fuhr gemäßigter.

_ _ _ _ _ _ _

Beelitz

Um 15 Uhr waren wir im Ziel, im Hotel Stadt Beelitz, nach 504 km.
Hier waren es über 30 °C, vermutlich 36 °C.
Beelitz ist eine ruhige Kleinstadt. Es wirkte frisch renoviert, die Straßen und die Häuser.

Unser Hotel in der Altstadt fügte sich zu den anderen Häusern.
Vom Straßenparkplatz unter Linden, stürmte ich nach dem Aussteigen aus dem Auto ins Hotel. Franz ist immer so lahm.
Es hatte ein Erdgeschoss und zwei Obergeschosse.
Wir waren im zweiten Obergeschoss, das auch Dachschräge war.
Unsere Zimmer lagen nebeneinander und zeigten zum Hof.
Vorsorglich hatte ich ein Doppelzimmer bestellt, um Platz zu haben.

Die Hotelzimmer mussten vorher, am Empfang, komplett bezahlt werden. Wahrscheinlich hatten die vom Hotel schlechte Erfahrungen gemacht. Franz musste mosern, als ich die Rechnung beglich. Er meinte, Ădas sei unüblichñ

Der Hotelier ging nicht darauf ein. Er war ein Blasser, Schlanker, hätte mir gefallen.
Er hat mir gefallen. Aber es war der falsche Ort.

Es gab keinen Lift. Das Gebäude war alt aber mit Geschmack stilvoll eingerichtet. Es waren hohe Räume, also waren auch die Etagenabstände groß und die Treppen hoch. Franz schnaufte mit dem Gepäck die Treppen hoch.

Im Zimmer war es sehr warm. Ich dachte, ich bekomme keine Luft.

Der Himmel war teilweise bewölkt.
Das Wetter und die Wolken änderten sich rasch. Manchmal sah es nach Gewitter aus. Es blieb trocken.

Ich hatte das größere Zimmer, Zimmer 203. Franz war nebenan und hatte das Ein-Bett-Zimmer.
Während ich meine Reisetasche auspackte, fuhr Franz zum Tanken, an die Ortsgrenze von Beelitz.

Ich habe nach dem Auspacken geduscht und mich nackt auf das Bett gelegt.
Die Handtücher waren von guter Qualität.
Ich war total fertig. Franz macht einen fertig.

Irgendwo war Musik zu hören mit deutschsprachiger Schlagermusik. Herz, Schmerz und Bässe. Bei dieser Musik wird alles feucht.

Wir wollten um 18 Uhr zum Abendessen gehen.
Zu Hause hatte ich im Internet nach einem Restaurant gesucht und eines gefunden. Das urig wirkte, die ĂAlte Brauereiñ Im Hotelführer auf dem Zimmer waren weitere Restaurants aufgeführt.
Ich wollte in die ĂAlte Brauereiñ und Franz fügte sich.

Es klopfte kurz vor 18 Uhr. Ich war noch nicht fertig, hatte nur die Unterwäsche an.
Es war Franz.
Um ihn vor mir fern zu halten, schickte ich ihn auf sein Zimmer, um noch den Stadtplan von Beelitz zu holen, den wir vom Hotelier bekommen haben.

Als Franz wieder kam, war ich komplett angezogen.
Wäre Theo gekommen, wäre ich ausgezogen gewesen. Theo mag mich nackt. Es ist etwas Besonderes, mich nackt zu sehen. In den Genuss kommen wenige.

Wir gingen dann hinunter ins Erdgeschoss.
An der Rezeption bestellte ich zwei Lüfter für unsere Zimmer. Stand so im Hotelführer, dass man das tun konnte.
Man wollte die beiden Lüfter auf unsere Zimmer bringen.

Wir machten einen Altstadtbummel zu unserem Restaurant.
Wir fanden die ĂAlte Brauereiñ
Wir saßen im Innenhof. Alles war auf Alt gehalten, mit rundem Kopfsteinpflaster und alles, was so ein Hof vor 100 Jahren zu bieten hatte.
Die Servicefrau war nett und schlagfertig.
Franz mochte sie, habe ich gemerkt und sie vermutlich auch. Sie zog ihn auf in ihrem Dialekt.
Franz trank zwei Pils je 0,3 Liter, ich ein Alt aus der Flasche.
Ich aß eine Spargelterrine mit Salat, Franz eine große Portion Spargel und Schinken.
Alles hat sehr gut geschmeckt. Als Nachtisch aß ich ein Spargel Sorbet mit karamelliertem Spargel. Den Spargel schmeckte man karamelliert nicht.

Franz hat bezahlt und war großzügig. Wahrscheinlich war er froh, mit mir zusammen zu sein.
War mir egal. War sein Geld.

Auf anderen Wegen bummelten wir durch die Altstadt zurück ins Hotel.
Die meisten Häuser waren sehr gepflegt, der Ort sowieso.

_ _ _ _ _ _ _

19.30 Uhr waren wir wieder im Hotel, auf unseren Zimmern.
Der Lüfter stand im Zimmer aber ich brachte ihn nicht dazu, das zu tun, für was er gebaut wurde. Nur das mechanische Zählwerk funktionierte.

Ich sah mir das Fernsehprogramm an. Der Bildschirm war groß, die Wiedergabe unscharf. Ich sah mir Nachrichten an und verschiedene Fernsehkanäle. Wirklich interessant fand ich nichts.
20.45 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.
Im Zimmer war es noch drückend warm.
Es war dämmrig hell.

Ich lag nackt auf meinem Bett und dachte nach, als es klopfte.
Es war 21 Uhr.
Vielleicht die Nervensäge Franz, dachte ich bei mir.

Ich hielt ein Handtuch vor mich und öffnete die Tür.

Theo stand davor. Meine Überraschung war groß.
Vor Überraschung ließ ich das Handtuch fallen und hob es schnell wieder auf und bedeckte mich vor der offenen Zimmertür.
Ich bat Theo ins Zimmer. Er folgte meiner Einladung.

Im Zimmer ließ ich das Handtuch fallen und umarmte ihn. Er blieb wie immer zurückhaltend.
Ich fragte ihn nicht, wo er herkam und wie er das Hotel gefunden hatte. Gesagt hatte ich ihm nichts.

Ich bot ihm dann mit einer Handbewegung die durch den Raum führte, einen Sitzplatz an. Er wählte einen Sessel, auf dem nur eine Person sitzen konnte.

Ich zog mich abgewandt an und er sah zu.
Ich bat ihn, mir den BH zu schließen.

_ _ _ _ _ _ _

Den BH zu schließen, widerstand bisher kein Mann. Theo auch nicht.

Wir lagen bald im Bett, beide nackt. Theo gab seine vornehme Zurückhaltung vorerst nicht auf, blieb nackt auf dem Bett liegen, während ich über ihn kreuz und quer kroch.
Ich küsste sein Teil, das aufregend roch.

Ich nahm Theo zwischen meine Beine und setzte mich halb auf seiner Brust ab.
Dann richtete ich mich auf und er sah mein Profil von unten.
Ich robbte noch ein Stück nach vorne. Bald waren seine Nase und sein Mund in meinem Schambereich verschwunden.
Er tat nichts.

Dann legte ich mich neben ihn.
Das hielt er nicht lange durch und drehte sich auf mich.

Er fand aufgestützt auf die Unterarme selbst den Weg.
Er glitt tiefer und tiefer und begann bald zu pumpen.

Wir bewegten uns kräftig, schwitzten und stöhnten.
Manchmal verzögerte ich, dann kamen wir mit einem Aufschrei beide.
Als wir aufschrieen, schrie irgendwo ein Kind. So hat man uns wahrscheinlich nicht gehört.
Wir zuckten noch lange nach.

Theo rutschte heraus und drehte sich neben mich, lag neben mir auf dem Rücken.
Theo schwieg.
Ich erzählte vom heutigen Tag und wie ich ihn vermisst habe.
Theo sagte nichts.
Ich war glücklich und vermisste nichts.
Es war klar, er hatte mich vermisst, sonst wäre er nicht hier.
Wahrscheinlich war er in Niederhöchstadt.
Und Anita hatte ihm gesagt, wo ich war. Sie war die einzige, die es wusste und Magda.

Dann legte ich mich auf die Seite, sah hoch zum geöffneten Dachfenster und den bewölkten Himmel.

Theo hatte ich hinter mich gelegt und eine Hand von ihm hielt eine Brust und knautschte sie.
Sein Becken drückte an meinen Po.
Es war fast die 11er Stellung von Werner.

Der Abendhimmel war rötlich.
Es war immer noch drückend warm im Zimmer.
Ich löste mich von Theo, stand auf und kippte weiter das Fenster.
Das Fenster von Franz ist schräg, sicher verzogen.
Theo sah mich im Profil und ich kostete es aus.
Aus der Minibar spendierte ich uns zwei Säfte.

Als ich ins Bett kam, wollte Theo noch einmal.
Ich ließ ihn.
Ich kam nicht.
Ich bin genügsam. Einmal reicht.

Wir duschten dann, nacheinander. Die Dusche hätte auch uns beide aufgenommen. Wir waren schlank, der Theo und ich.
Theo duschte zuerst, ich reichte ihm das Badelaken und trocknete Theo ab, auch unten.
Unten küsste ich sein Teil. Gerne hätte ich mehr gemacht aber erst muss er mich unten küssen.
Vielleicht roch ich unten nach Spargel. Das ist nicht sehr erotisch.
Wenn er mich unten küsst, machte ich bei ihm mehr.

Wieder im Bett schlief Theo bald ein.
Ich konnte nicht einschlafen, zu aufregend waren die letzten Stunden, außerdem summte eine Stechfliege.

22 Uhr. Vereinzelt sind Vögel zu hören.
Der Himmel bedeckte und verdichtete sich mit Wolken im Südwesten.

Irgendwann schlief ich wohl auch ein, nachdem ich vorher auf der Toilette war. Der Spargel roch.

22.50 Uhr war ich wieder wach. Auf dem kleinen Tisch am Bett leuchtete eine elektrische Uhr.
Ich war unruhig, vielleicht wegen Theo, den ich mir so erhofft hatte und jetzt war er hier.

Ich lag auf der Seite, sah nach oben durch das gekippte Fenster. Am Himmel waren dunkle Wolken zu sehen.
Hinter mir war Bewegung. Theo.
Theo hatte sich hinter mich gelegt. Sein rechter Arm lag auf mir, seine rechte Hand lag auf meiner linken Brust.

Mir juckten plötzlich die Handrücken.
Die Steckmücken machten mich ganz nervös.

Irgendwo war ein Trommelwirbel zu hören.
Theo drückte sein Becken gegen meinen Po.

_ _ _ _ _ _ _

Beelitz, Sonntag, 26. Juni

Irgendwo war Musik zu hören.
Es war nach Mitternacht.

Nachts fühlte ich, wie ich auf den Rücken gedreht wurde.
Es war Theo und er wollte mich, wollte mir intim nahe sein.

Er fand alleine in den Weg.
Bald bewegte sich das Bett, ich mich und Theo.
Theo kam, ich nicht.

Nachts kann ich nicht.
Theo drehte sich auf die Seite und schlief bald wieder.
Ich ging auf die Toilette. Der Spargelgeruch war noch da.

Im Nordwesten war es immer noch dämmrig hell, während im Südwesten drei rote Lichter gleichzeitig an und aus gingen. Dort liefen Windräder.

In der Nacht wurde ich wach.
Ich lag auf dem Bauch. Die Bettdecke war zur Seite geschoben, lag auf dem Teppichboden.
Eine Zunge streicht über meinen Rücken, hält inne und streicht mit feuchter Zunge weiter.
Ich spüre, wie meine Beine gespreizt werden.
Meine Pobacken werden geküsst und mit der Zunge bestrichen.
Dann fühle ich, wie meine Pobacken gespreizt werden und die fremde Zunge nach vorne dringt.
Ich stöhne.
Dann ist alles vorbei.
Habe ich alles nur geträumt?

Dann hörte ich Regentropfen auf das Fenster schlagen. Es regnete.
Es klopfte an die Tür. Ich ignorierte es.
Dafür stand ich auf und schloss das Fenster.
Der Regen sollte draußen bleiben.
Ich zog mein Shirt und meinen Slip an.

Wieder schlief ich ein.

Ab 5.10 Uhr lag ich wach im Bett, grübelte und sah hinauf zum Dachfenster.
Der Himmel war grau.

Ich stand auf und kippte leicht das Fenster. Der Regen hatte aufgehört.
Frische kühle Luft kam ins Zimmer.

Ich drehte mich zu Theo, der hinter mir auf der Seite schlief.
Ich drückte sein Teil, schob es hin und her.
Vögel waren draußen zu hören.

Theo wurde unruhig.
Ich schob mein Shirt nach oben und drückte mich an Theo. Bald nuckelte er an meinen Brüsten.

Jetzt hatte ich Theo so weit, er brauchte meinen Körper. Wenn ich keinen Spargel esse, mag er vielleicht auch mehr.
Theo widersprach mir noch nie, wie Franz es oft tut.
Ich brauche keine Widerworte, habe ich noch nie im Alter gemocht. Seele und Geist von Theo und mir sind eins.
Franz nervt in einem fort, Theo nie.
Theo ist in allem besser.

6 Uhr. Im Südwesten lockerte der Himmel auf.
Krähen waren zu hören, bald ein Flugzeug.
Ich drehte mich zurück, sah nach oben zum Fenster.
Ich blieb liegen, wollte nicht vor 6.30 Uhr aufstehen.
6.15 Uhr. Die Kirchturmglocke hört sich blechern an.
Die Wolken ziehen langsam nach Norden.
Vögel zwitschern, Krähen rufen ihr krah krah.

Manchmal reißen die Wolken auf, dahinter ist wes hellblau.
Theo wird munter, räkelt sich, besinnt sich auf mich und dreht sich auf mich.
Bald pumpt er.

Dann legt sich Theo auf die Seite.
Ich döste vor mich hin und stand 6.30 Uhr auf.
Die Kirchturmuhr schlug zwei Mal.
Die Uhr geht genau, zeigt die gleiche Zeit wie meine Armbanduhr an. Der elektrische Wecker ist ungenau.

Theo wälzte sich unruhig hin und her und schlief. Mit dem Gesicht zur Wand schlief er bald tief und fest.
Theo ist mein jetziger Wunschkandidat. Daniel und Ibrahim sind zu jung.
Es muss äußerlich passen.

Ich stand auf und ging ins Bad.
6.35 Uhr. Das nächste Flugzeug ist zu hören.

Theo hat erzählt, in Alzey und Umgebung gibt es viele Weiden mit Pferden. Er hat mit Pferden nichts am Hut. Nur wegen mir sei er hier.
Theo wollte später aufstehen. Er wolle auch später frühstücken.

Als ich auf der Toilette sitze, kommt Theo ins Bad, meinte, er muss auch.
Theo stand nackt vor mir, sein Teil stand ab.
Ich hätte ihn gerne in den Mund genommen. Erst muss er mich unten küssen.

Als ich fertig war, setzte ich sich Theo.
Ich mag es nicht, wenn Männer im Stehen pinkeln.

Ich ging unter die Dusche und Theo verließ das Bad.

Dann fiel mir Jimmy ein, der erzählt hatte, JJ hatte ihm gesagt, JJ wollte mit mir ins Schwimmbad gehen.
Theo hat gerne Sex, besonders mit mir, weil ich etwas Besonderes sei.
Ich verlange viel. Deswegen trainiert er seinen Körper.
Ich mag seinen durchtrainierten Körper in meinen Händen spüren.
Er wird nachher joggen.

Nach dem Bad legte ich Theo 100 Euro zu seiner Kleidung, legte einen Zettel dazu ĂBenzingeldñ
Von Franz wusste ich, er hat für 50 Euro getankt.

Gestern gab ich Theo schon 200 Euro für seine Auslagen.
Wenn ich Theo Geld gebe, sagt er nichts, bedankt sich nicht. Muss er auch nicht. Er wird von mir nicht bezahlt. Er hat Ausgaben, die ich begleichend mit ihm teile.
Ich bot an, er kann mein persönlicher Assistent werden.
Er wollte es sich überlegen.
Beim Turnerbund wird gespart. Einige Leute haben sie schon entlassen, sein Dienstauto wurde kleiner.
Theo leidet unter dem kleineren Auto. Ich bot ihm an, ihm einen BMW zu kaufen, wie er ihn sich wünscht, über Lisa als Leasing.

Die Wolkendecke wird weniger, zerreißt immer mehr, läßt blaue Felder erkennen.
Es gibt viele Krähen hier.

7.20 Uhr. Ein Hahn krähte.
Theo schlief.

Angezogen ging ich nach draußen auf den Flur, verschloss das Zimmer.

Auf dem Hotelflur begegnete mir Franz und er überrumpelte mich.
Er nahm mich in den Arm, während aus einer Zimmertür eine Frau kam.
Das war mir peinlich.

Wir gingen nach unten in den Frühstücksraum.
Ich erzählte Franz allgemein von meiner unruhigen Nacht, ohne Details zu nennen, die er sowieso nicht verstanden hätte.
Er erzählte, als es nachts regnete, hätte er bei mir an der Zimmertür geklopft, weil mein Fenster im Regen offen stand.
Ich sagte, Ăch habe nicht gehörtñ

8.15 Uhr waren wir zurück.
Ich zeigte ihm, auf seinem Zimmer, wie man den Fernseher leise und lauter stellt.
Franz ist technisch unbegabt.
Er zeigte mir seinen Lüfter, der nicht funktionierte, nur die Zeitschaltuhr.
Ich wusste da auch nicht weiter.
Er zeigte mir von seiner Minibar eine Saftflasche, die abgelaufen war und dennoch schmeckte. Die Mindesthaltbarkeit hatte nicht so viel zu sagen. Jetzt hatten wir 06.16, auf der Flasche stand 8.15.
Der Franz hat an allem zu nörgeln.

8.20 Uhr war ich wieder auf meinem Zimmer.

Ich wollte zu ihm aufs Zimmer kommen, an die Tür klopfen, wenn ich fertig war.
Morgens im Frühstücksraum waren einige Gäste da, auch ein junges Paar mit Kleinkind.

Ich hatte mein Make-up Entferner zu Hause vergessen. Deswegen legte ich nichts auf. Franz hat gemeint, er schätzt meine Natürlichkeit.
Franz ist schuld, dass ich das vergessen habe. Der drängt immer so, auch wenn er nichts tut. Er erzeugt ein Gefühl des Drängens. Ich hasse den.
Theo merkt das nicht, wenn wir uns körperlich nah sind.
Beim Frühstück meinte Franz, den Deckel vom Eierbehälter kann man schlecht anheben.
Die Frau, die aus dem gegenüberliegenden Zimmer kam, hob einfach den Deckel auf. Franz war blamiert. Hab es ihm gegönnt, diesem arroganten Schnösel.
Franz kann nichts, Theo alles.

Franz hat sich nicht an die Vereinbarung gehalten, dass ich bei ihm ans Zimmer klopfe.
8.45 Uhr klopfte er an meinem Zimmer.
Als ich ihm öffnete, sagte ich, ich müsste noch aufs Klo.
Derbe Sprüche versteht er.
Franz ging schon zum Auto, ich verabschiedete mich von Theo.
Theo wollte etwas von meiner Unterwäsche.
Ich sagte, Ädas ist doch nur Verpackung. Auf den Inhalt kommt es anñ
Hat Theo verstanden und schob eine Hand unter meinen BH.
Ich schob meine Hand in seine Hose und machte es ihm so. Bald lief es den Handrücken runter.

Um 9 Uhr fuhren Franz und ich nach Brück.

Die Straßen bis Brück waren leer.

_ _ _ _ _ _ _

Brück

In Brück kamen andere Personenwagen dazu und ein Reisebus. Der Fahrer vom Reisebus bildete die mobile Spitze und suchte. Der Busfahrer ignorierte die Hinweisschilder.

Wir folgten der Beschilderung und kamen zu einem großen Wiesenparkplatz am Rande von Brück. Im Bus gab es dunkelrote Fahrkarten. Ein Bus brachte uns zum Festgelände.

Viele waren unterwegs.
Die Eintrittskarten für das Titanenrennen hatten einen Code und dieser wurde ausgelesen.
Damit kamen wir auf das Festgelände, das mit einem hohen Zaun umgeben war.
Das Festgelände wirkte wie ein Jahrmarkt, Verkaufsstände, Autoscooter, kleines Riesenrad.

Ich strebte gleich der Haupttribüne zu.
Wegen Theo konnte ich nicht viel laufen. Erst musste ich mich erholen.
Wir saßen auf der Haupttribüne, Block C, Reihe 11, Platz 9 und 10.
Ich setzte mich neben eine junge Frau und wir verstanden uns gut, haben viel gelacht.
Die Frau neben mir war aus einem kleinen Dorf in Brandenburg. Ich kannte weder das Dorf noch Brandenburg. Ich wusste, Brück liegt in Brandenburg. Die junge Frau neben meiner Nachbarin, ihre Freundin, kam aus Sachsen-Anhalt.

Neben Franz war zu diesem Zeitpunkt frei. Später kamen drei Männer neben Franz, die interessant waren. Theo hat in mir alles aufgebraucht. Ich musste erst zur Ruhe kommen.
Offiziell begann die Veranstaltung um 10 Uhr.
Diese begann auch um 10 Uhr aber die Haupttribüne war zu diesem Zeitpunkt höchstens zu einem Drittel gefüllt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Anita besuchte um 10 Uhr Romano.
Romano war da und alleine.
Anfangs unterhielten sie sich.

Romano erzählte von den Schwierigkeiten, die Saly im Alltag hatte.
Ihrem Mann ging es weiterhin schlecht.
Ihr Mann war mit Reinigungsarbeiten beschäftigt, als es zu dieser Explosion kam. Zahlreiche Glasscheiben bohrten sich in seinen Körper, außerdem erlitt er Verbrennungen am ganzen Körper.

Anita kam dann zum Kern ihres Besuches und bei dem ging es um Romano.
Romano zeigte sich gefestigt, brauchte sich nicht mehr vor Fremden entblößen.

Er tat es bei Anita, aber nicht, weil sie fremd war.

Anstelle von Anita konnte es jede andere Frau sein, die Romano zugetan war, wie jetzt Anita, sagte sie zu Romano.

_ _ _ _ _ _ _

Brück

Gezeigt wurde viel, Aufmarsch von den Beteiligten, dann Wettkampf mit zwei Pferden und Kutsche.
Es galt einen bestimmten Kurs schnell zu durchfahren. Es gab schnelle Abschnitte und langsame, eine Brücke und eine Unterführung sowie große Wasserflächen, vor denen einige Pferde scheuten.

Es kam zu einem Unfall, bei einer engen Kehre, die schnell durchfahren wurde, verlor die Fahrzeuglenkerin den Halt und stürzte vom Wagen. Sie blieb auf dem Grasboden liegen. Ein Krankenwagen kam und holte sie ab.

Das war der einzige sichtbare Unfall mit einer Person.
Pferde kamen zu schaden, ohne es groß zu sehen, ohne Blutvergießen.

Das Programm sollte non Stop bis 18 Uhr gehen.

Um 12 Uhr wirkte das Programm dünn und wir wollten auf dem Gelände etwas essen gehen. Franz hatte keine Ansprüche, ich schon. Ein großes Zelt, das kein Restaurant hatte, das war es nicht.
Wir fanden einen Verkaufsstand der Buscettas herstellte.

Dann wollte ich einen Kaffee trinken und Kuchen essen, Franz war mit weniger zufrieden.
Wir trennten uns.

Vorher hatte ich schon Theo gesehen und wir haben uns kaum merklich zugenickt.

Als ich Franz verlassen hatte, ging ich Richtung Wald und Theo folgte mir.

Hier standen Fahrzeuge, die warteten auf das Ende der Veranstaltung, um Waren oder Pferde mit Ausrüstung aufzunehmen.

Ich suchte und fand einen Platz, der von außen nicht einsichtig war.

_ _ _ _ _ _ _

Um 15 Uhr saß ich auf einem Treppenaufgang der Haupttribüne, sah das Geschehen vor mir.
Theo war auf dem Weg nach Frankfurt. Im Gepäck meinen schwarzen transparenten BH. Den Slip brauchte ich für die Vorlagen. Theo war immer so verschwenderisch mit seinen Samen.
Mit dem schwarzen BH sah Theo immer alles. Gierten meine Brustwarzen nach Theo, zeigten sie es. Theo verbarg ich nichts. Es feuerte ihn an, wenn er mich so sah. Dann vergaß er alles.
Ich wusste, Theo musste ab und zu, zu der Frau, die ihn vom Deutschen Fußballbund vertrieb. Die Frau konnte nicht von Theo lassen und Theo nicht von mir.

Von der Veranstaltung bekam ich wenig mit. Immer wieder musste ich an Theo denken, wie es im Wald war.
Ich konnte auch im Stehen.
Theo hat mir fast die Brustwarzen blutig gebissen.
Ich habe auch sein Teil fest im Mund gedrückt. Theo kam dabei.
Er meinte, das hätte er noch nie getan.
Er hat wieder meinen ĂArschñgelobt, an den er oft denken müsse.

Als es auf der Tribüne leerer wurde, setzte ich mich zu Franz.

Um 18 Uhr war die Veranstaltung noch nicht zu Ende.
Es gab das Fußballspiel Deutschland gegen die Slowakei.
Wir sahen das Fußballspiel nicht. Dafür bekamen wir das Endergebnis mitgeteilt, 3:0 für Deutschland.

Das Tagesprogramm endete mit fast zwei stündiger Verspätung.

Alles hat geklappt, zum Parkplatz mit dem Bus.
Vom Bus fuhren wir nach Beelitz und gleich zur Alten Brauerei.
Wir mussten uns beeilen, weil die Küche um 21 Uhr schloss.

_ _ _ _ _ _ _

Beelitz

20.45 Uhr waren wir in der Alten Brauerei.
Franz fragte noch, ob wir etwas zu Essen bekamen.
Bekamen wir.
Weil wir kurz vor Küchenschließung kamen, bekamen wir das Essen schnell. Ich aß Spargel mit Zander, Franz wieder Spargel mit Schinken. Diesmal eine kleine Portion Spargel.

Beide aßen wir Nachtisch, Panna Cotta mit Erdbeeren.
Franz trank Pils, ich das Diebels Alt.

21.30 Uhr waren wir im Hotel.
Wir trennten uns auf dem Hotelflur.
Ich hatte einen anstrengenden Tag hinter mir.

Der Lüfter ging. Es kommt darauf an, welche Steckdose man benützt. Diese Steckdose wird aktiviert, wenn man ein bestimmtes Licht an schaltet.

Erst Bad, dann sah ich mir das Fußballspiel Ungarn gegen Belgien an und dachte an Theo, falls wir uns wegen Fußball unterhalten.
Belgien gewann 4:0 gegen Ungarn.

Um 23.10 Uhr ging ich todmüde ins Bett.
Allerdings juckten mir im Bett wieder beide Handrücken. Ich war kurz davor, beide Handrücken aufzukratzen.
Da ich das nicht kannte, vermutete ich die hoteleigene Waschlotion im Bad.
Ich cremte mir die Handrücken ein, bald wurde es besser.

_ _ _ _ _ _ _

Beelitz, Montag, 27. Juni, Siebenschläfer

Um Mitternacht heulte eine Sirene auf dem Hotelflur. Der Flur war leer, die Notbeleuchtung brannte. Ich sah nicht weiter nach.
Bald hörte das Heulen auf.

Ich schlief wieder ein und wurde um 3.40 Uhr wach.
Ich war nass geschwitzt und zog mein feuchtes T-Shirt aus, um es zu trocknen.
Draußen war es wolkenlos. Sterne waren zu sehen. Es war noch dunkel.

Um 5.40 Uhr wurde ich wieder wach, war auf der Toilette.
Draußen war es hell und wolkenlos. Vögel zwitscherten.
Ab 6 Uhr waren Flugzeuge zu hören und kurz eine Eisenbahn.
Es war ein Rauschen von Autos zu hören.

6.10 Uhr stand ich auf, packte ein Teil meiner Reisetasche mit Schmutzwäsche und Kleidung, die ich nicht getragen hatte. Ein BH fehlte, den hatte Theo.
Bad.
Wieder packte ich die Reisetasche mit Toilettenartikeln.

7.05 Uhr kam Franz.
Ich ließ ihn ins Zimmer.
Von Theo gab es keine Spuren.
Aus dem Zimmer gegenüber hörte man ein Kind weinen.

Wir waren die ersten beim Frühstück, blieben es auch eine Weile.

7.30 Uhr waren wir wieder zurück auf unseren Zimmern.

Ich hatte einen Sonnenbrand im Dekolleté. Als Theo bei mir gestern mit seinem Kopf in meinem Schoß lag. Geküsst hat er mich unten noch nicht.

Ich hatte Franz gesagt, Äich wolle heute nicht zu der Ausstellung ÄBäume & Zeitñ, sagte, Äich wäre nicht schwindelfreiñ
Ich wollte nur schnell nach Hause, in der Hoffnung, Theo wäre da.

7.40 Uhr. Krähen waren zu hören.
Bad, umgezogen, Reisetasche zu Ende gepackt.
Ich brachte meine Sachen zum Auto.

Franz kaufte noch kleine Konfitüren für seinen Sohn und für mich.
Eine von zwei Konfitüren für mich schenkte ich Anita für ihre Aufpasserdienste.

In Beelitz hatte es morgens 18 °C, als wir nach Eschborn fuhren.

_ _ _ _ _ _ _

Franz fuhr verhalten, müde.
Manchmal dachte ich, er hätte Sekundenschlaf.
Dank Theo war ich total entspannt.

Nach etwa zwei Stunden hielten wir an einer Raststätte, Toilette und Kaffee für Franz.

Danach ging es zügig weiter.

Mittags machten wir Rast in Rimberg Nord an der A5. Da waren wir auch mit dem Polen-Bus.
Franz aß eine Linsensuppe und aß einen Salatteller und trank einen Cappuccino dazu.
12.05 Uhr fuhren wir weiter.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

13.15 Uhr waren wir in Eschborn. Es hatte 19 °C.
Wir fuhren zuerst zur Autowaschanlage. Der Wagen war durch die Linden-Straßenbäume in Beelitz verklebt.

Um 13.40 Uhr waren wir in seiner Wohnung und wurden gleich durch Kinderlärm in der Wohnung darüber empfangen.

Wir räumten unsere Sachen der Reise auf, Franz ließ noch eine Waschmaschine laufen.
Ich entspannte mich vor dem Fernseher.
Um 16 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

16.20 Uhr war ich zu Hause, räumte den Rest auf und ließ ebenfalls eine Waschmaschine laufen.
Ich rief Anita an und sagte, ich wäre wieder zu Hause.
Sie kam, brachte mir den Hausschlüssel und ich gab ihr ein Konfitürenglas als Dank. Ich erzählte von brück, der Titanenveranstaltung.
Sie wollte heute Abend, später zu Line Dance gehen, Leo wollte sich Fußball im Fernsehen ansehen.
Um 18 Uhr war das Fußballspiel unserer nächsten Gegner, Spanien oder Italien.
Um 17 Uhr ist Anita gegangen.

17.20 Uhr hatte Anita drüben das Haus verlassen, wahrscheinlich, um zu Line Dance zu gehen.
Ich räumte auf.

Um 18 Uhr hat es geklingelt.
Es war Ibrahim.
Wir haben uns begrüßt.
Er folgte mir ins Wohnzimmer.

Ich fragte, Ăob noch Ramadan sei?ñ
Es war noch Ramadan.

Im Wohnzimmer bot ich ihm etwas zu trinken an.
Er wollte Tee.
Den machte ich ihm in der Küche. Er war mir in die Küche gefolgt.
Bei Ramadan darf er weder essen noch trinken, wusste ich.

Ich verarbeitete die gewaschene Wäsche, Ibrahim sah mir zu.

Ich fragte ihn, Ăwie wichtig für ihn es sei, Moslem zu sein?ñ
Er ist es nicht wirklich wichtig für ihn.
ĂEr ist es nur wegen den Eltern und Schwiegereltern. Die Leben danach.
Seine zukünftige Frau ist so modern wie er eingestellt. Weil sie zu Hause lebt, lebt sie wie die Eltern.
Die Christen sind ja auch nicht alle strenggläubige Christen. Sie gehen nur zu Weihnachten oder Ostern in die Kircheñ

Wir gingen mit dem Tee ins Wohnzimmer, setzten uns auf die Couch.
Ibrahim nippte am heißen Tee.

ĂAls Frau muss sie lernen zu gehorchen, auch später ihm. Was er sagt, ist Gesetz. Was sie sagt, ist nicht so wichtig, hat auch nicht die Wertigkeit wie eine Aussage von ihmñ

Wir rückten etwas näher zusammen.
Ich spürte seine Oberschenkel durch meine dünnen Jeans, sie waren warm.

ĂDer Koran gilt noch, weil dort die meisten Rechte für den Mann sind, an die sich die Frau halten mussñ

Wir waren im Wohnzimmer intim, hatten nur die Hosen nach unten gezogen.

Ibrahim wird in der nächsten Woche heiraten und dann nicht mehr kommen, weil dann seine Frau seinen Samen aufnehmen und austragen muss.
ĂWenn wir, Ibrahim und seine Frau, viele Kinder haben, werden wir die Deutschen überflügeln und Erdogan wird kommen. Er wird Deutschland übernehmenñ

Um 19.30 Uhr ist er gegangen.
Ich wünschte Ibrahim für seine Ehe alles Gute.
Er hat sich auch bei mir bedankt.
Ich wäre eine gute Tante gewesen.

Ich sah mir noch etwas Fußball an, wegen Theo.
19.50 Uhr stand fest, Italien wird unser nächster Fußballgegner sein.
Italien gewann gegen Spanien 2:0.

Ich räumte auf.

Um 21 Uhr sah ich mir im Fernsehen das Fußballspiel England gegen Island an.

Theo würde sagen, so gute Mannschaften wie England tun sich meist schwer gegen Fußballzwerge zu spielen.
Gleich große Fußballänder haben es einfacher. Die Kleinen geben alles gegen die Großen.

England verlor gegen Island in Nizza mit 1:2.

Um 23 Uhr ging ich ins Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 28. Juni

Um 3 Uhr war ich auf. Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.
Ich bin noch einmal eingeschlafen. Es war noch dunkel.

5.50 Uhr. Es war hell, die Ebene war überwiegend bedeckt, der Taunuskamm frei.
Ich döste.

6.30 Uhr stand ich auf.
Die Bedeckung erreichte den Taunuskamm.
Kleine Wolkenansammlungen waren in den Kerbtälern vor dem Taunuskamm.

Ich habe die Zeitung geholt und es folgte das Übliche.
Der Schimanski Schauspieler Götz George war gestorben.
Es ging um den Ausstieg der Briten aus Europa, dem Brexit.
Frankfurt. Explosion in einem Cafe. Vermutlich war auch diese Explosion bei Reinigungsarbeiten ausgelöst worden.
Moskau/ Istanbul. Erdogan entschuldigt sich - aber nicht bei Putin.
Rom. Schauspieler Bud Spencer tot.
Ich mochte den Dicken. Das heißt aber nicht, dass ich Franz mag.

Abgeräumt, Bad.
Wäsche aufgeräumt. Pflanzen versorgt, eine Waschmaschine mit Handtüchern angestellt.

8.25 Uhr ging ich einkaufen.
Der Himmel war bedeckt, der Taunuskamm war teilweise in Wolken.
Als ich an einem Warteraum für den Bus vorbei kam, saß da eine junge verschleierte Frau mit einem Baby im Arm.
Der Umhang stand etwas ab und eine pralle Brust war zu sehen. Sie hielt das Baby an die Brust. Die junge Frau sah mich leicht aggressiv an.

Während ich im Supermarkt war, hat es draußen leicht geregnet. Der Himmel war bedeckt. Es hatte 18 °C.
Ich dachte über die junge Frau mit dem Säugling nach. Ich empfand sie irgendwie provozierend.

Ich habe Anita getroffen.

9.30 Uhr war ich zu Hause. Eigentlich wollte ich nach Hofheim fahren. Sicherheitshalber rief ich an, ob Annette zu Hause sei. Es gab eine Zeit, da kam dienstags Georg.
Ich habe die gewaschene Wäsche in den Trockner getan.

Annette war alleine und so fuhr ich zu ihr.
Daniel wird vorerst nicht kommen und Ibrahim kommt auch nicht mehr. Die Jugend bleibt unter sich.
Ab und zu hat es kurz leicht geregnet.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Nach der Begrüßung bei Annette habe ich von Brück und den Pferden erzählt.

Annette wirkte niedergeschlagen und nicht sehr gesprächig.
Meist hatte das mit Werner zu tun.
Ich bohrte nicht nach. Ich bin nicht so eine, die die Schwiegertöchter aushorcht.

Ich fragte, wie es Kevin und Werner geht, ob Werner morgen kommen würde?
Bei dieser Tatsache ging es Annette wieder besser.

Mittags fuhr ich wieder nach Hause. Hier regnete es für heute zum letzten Mal.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

12.30 Uhr war ich zu Hause.
Die Handtücher waren getrocknet. Ich legte sie zusammen und räumte sie auf.

Ich aß etwas und entspannte mich vor dem Fernseher.
Ich wollte duschen.
Das Wasser war kalt.
Ich rief die Heizungsfirma an, bei der ich einen Sonderstatus hatte, innerhalb von 24 Stunden wird repariert.

Es war locker bewölkt, trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 19 Uhr war monatliche Treffen aller Vereins-Vorsitzenden, Magda leitete das Treffen.
Anwesend waren die Vorsitzenden vom TVEsche, vom Verein ĂFrischaufñ, der TuRa Niederhöchstadt, vom TVE/ TSG Sulzbach und der TVE Schwalbach.
Ich blieb in Niederhöchstadt, brauchte Erholung.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 19 Uhr kam Theo.
Wir aßen zusammen Abendbrot.
Theo redete von den Fußballspielen.

Mir schien, als regnete es.
Wir kamen nicht zusammen.

Theo blieb über Nacht und schlief im Gästezimmer.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 29. Juni

Um 2 Uhr war ich auf.
Die Tür vom Gästezimmer war geschlossen.
Der Himmel war bedeckt aber es war trocken. Ein Auto hupte.

5.20 Uhr war ich wieder wach.
Es dämmerte, war hell. Der Himmel war überwiegend bedeckt. Die Straße war teilweise feucht. Der Taunuskamm war in Wolken.
Ich schlief wieder ein.

6.30 Uhr wachte ich auf.
Theo war bereits im Bad.

Ich zog mich an und holte die Zeitung, machte Frühstück.
Beim Frühstück vermied Theo jeglichen Kontakt und las gleich die Zeitung.
Istanbul. Terroranschlag auf Istanbuler Flughafen: Viele Tote.
San Francisco/ Washington. Abgas-Skandal kostet VW in USA 15 Milliarden.
Berlin. Mindestlohn steigt auf 8,84 Euro.
Brüssel. Briten sollen Ăkeine Rosinen pickenñ
London. Vergiftete Stimmung. In Großbritannien werden Migranten Opfer von Rassisten.

Theo las ausführlich den Sportteil über die siegreichen Isländer und das Verhältnis der deutschen Fußballer zu den italienischen Fußballern.

Theo machte mich ganz nervös.
Keinerlei Reaktionen auf mich, nachdem, was wir beide schon erlebt haben.

7.30 Uhr fuhr Theo nach Frankfurt.
Ich räumte ab und auf, Bad.

Es war locker bewölkt.

Um 9 Uhr klingelte es an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Werner.
Er grüßte mich mit einem Nicken.
Wir waren miteinander vertraut.

Ich öffnete mich für ihn, mein lieber Sohn war da. Auf ihn war Verlass.
Wir haben uns andeutungsweise umarmt.
Theo hat mich ein wenig enttäuscht. Umso mehr freute ich mich auf Werner.

Als wir in den unteren Wohnbereich gingen, fragte ich ihn, was es Neues in der Welt gäbe?
Darauf schien er gewartet zu haben und sprudelte los. Damit verlor er seine Anspannung.
Wir gingen in die Küche. Werner wollte etwas trinken, ein Glas Leitungswasser.

Ăn Frankfurt, in der Innenstadt, in der Großen Gallusstraße, auf dem Gelände der Deutschen Bank, will diese die vorhandene Bebauung tilgen und dafür etwas Neues bauen. Die Firma Merzig rechnet sich große Chancen aus, den Auftrag zu bekommen.
Vier neue Hochhäuser sollen entstehen, davon zwei Wohnhochhäuser mit Höhen von 120 m und 173 m. da gibt es 600 Miet- und Eigentumswohnungen. Das höchste Haus wird 228 m hoch und beherbergt in den unteren Etagen ein Hotel.
Im neuen Quartier sollen 3.000 Menschen arbeiten. Die gesamten Investitionskosten des 16.000 m² Grundstückes werden etwa 950 Millionen Euro betragen.
Etwa 200.000 m² Nutzfläche sollen entstehen. Derzeit erlaubt sind 166.000 m². Man rechnet damit, dass das Stadtparlament der Vergrößerung zustimmt. Wenn hier nicht gebaut wird, dann in Düsseldorf.
Von den Wohnungen müssen 30 % Sozialwohnungen seinñ

ĂWerner, Dein Großvater, mein Vater, war nach dem Krieg oft in Frankfurt in der Großen Gallusstraße. Dort gab es eine Amüsiermeile mit Gaststätten und Vergnügungsbetriebeñ
Das war das Stichwort für Werner.
Er umarmte mich stürmisch und bald lagen beide Hände auf meiner Haut, unter dem BH.

ĂKomm Werner, wir gehen nach obenñ
Werner folgte mir.

Wir begannen mit der 11er Stellung und Werner kam dann zügig.

Als er neben mir lag, zur Erholung, meinte er, Ăetwas kleiner als in Frankfurt, wird derzeit in Hattersheim gebaut. Da entstehen zahlreiche neue Wohnungen.
Im Main-Taunus-Kreis gibt es eine geringe Arbeitslosenquote von 3,8 %. Derzeit gibt es im Kreis 2.500 Flüchtlinge. Etwa 1.000 werden anerkannt und bekommen dann Arbeitslosengeld. Diese Flüchtlinge sind meist schwer in Arbeit zu vermitteln, weil sie keine Deutschkenntnisse haben. Da springt die Firma Merzig ein und hofft im Gegenzug, Bauaufträge aus öffentlicher Hand zu bekommen. So war es bisher.
Wegen den Flüchtlingen und dem Brexit müssen in Hessen und speziell im Ballungsraum von Frankfurt mehr Wohnungen entstehen, allerdings fehlen Baugrundstückeñ

ĂJa Herbertñ
Werner besann sich auf mich und kam noch einmal.

Um 11 Uhr ist Werner gegangen.

Ich räumte auf und ging zufrieden einkaufen.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich zurückkam, machte ich mir etwas zu essen und überdachte meine Lage.

Dann setzte ich mich vor den Fernseher und entspannte mich.

Nachmittags arbeitete ich an den Minimöbeln.

Abends saß ich wieder vor dem Fernseher.

18.50 Uhr packte ich meine Sporttasche und fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

19.15 Uhr war ich auf dem Parkplatz der Sporthalle.
Mehr Autos als sonst standen auf dem Parkplatz und der Straße davor.
Vermutlich gab es eine Abiturabschlussfeier. Viele junge Frauen trugen schwarz.
Junge Männer standen herum oder bauten etwas zusammen.

Jemand vermutete, auch Realschüler könnten dabei sein, nach den Prüfungen.

Die Autos der Abteilungsleiterin und von Magda standen auf dem Parkplatz, waren aber leer.
Die Sporthalle war abgeschlossen.
Innen in der Sporthalle sah man Taschen.

Dann kamen die Abteilungsleiterin und Magda. Sie hatten für die Halle einen Zweitschlüssel bei den Hausmeistern geholt. Einen Hallenschlüssel brachte die Abteilungsleiterin wieder zurück, weil die Batterie im Schlüssel leer war.

Magda hatte so etwas wie ein Kleid an mit Faltenrock. Es war beige mit Ketten und Perlen.
Ihre Beine waren strumpflos.
Sie wirkte heute nicht so nervös wie beim letzten Mal.
Sie zog sich dann um, hatte wieder ihre Leggins an und ihr blaues Langarmshirt.

Franz blieb relativ ruhig, sagte wenig.

Bei einer Übung korrigierte Magda alle Teilnehmerinnen, fasste sie auch an. Zu Franz ging sie nur, blieb eine Armlänge von ihm entfernt stehen und sagte etwas.
Angefasst hat sie ihn nicht, mich schon.
Dabei machte ich alles perfekt, sagte sie auch, wie gut ich alles machte.

Es waren nicht viele da, zehn. Es gab Summertime in Niederhöchstadt.

Um 21 Uhr fuhr ich nach Hause.
Carmen und Franz waren schon gegangen.
Magda erzählte, wie gestern Abend die Vorstandssitzung war.
In den Sommermonaten mit Schulferien ruhen diese Sitzungen.

Als ich nach Hause fuhr, war der Himmel leicht bedeckt mit Schleierwolken.
Über dem Taunuskamm war eine dunkle Wolkenschicht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

21.20 Uhr war ich zu Hause, aufgeräumt, Bad, geduscht.
Ich ging ins Bett und las.

22.30 Uhr machte ich das Licht aus.
Über dem Taunuskamm war eine dunkle Wolkenschicht. Zur Ebene hin war es heller.
Ich konnte einfach nicht einschlafen.
Dann schlief ich doch ein und wurde plötzlich durch lautes Geschrei wach.
Als ich verstand, was los war, das Geschrei von der Straße kam, beruhigte ich mich wieder.
Allerdings verstand ich nicht, was sie bei ihrem Geschrei redeten. Es war eine fremde Sprache.
Ich schlief dann endgültig ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 30. Juni

Ich wurde wach, als es dämmerte, die Landschaft dennoch nicht zu erkennen war.
Es war 4.20 Uhr. Vögel zwitscherten. Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.
Vom Taunuskamm sah ich nur die Konturen.
Nach der Toilette legte ich mich ins Bett und konnte wieder nicht einschlafen. Mein Kopf war mit vielen Gedanken beschäftigt.

Gestern Abend bei der Gymnastik musste ich an Theo denken und ich fragte mich, was er mit meinem BH machte?
Dann hatte ich gestern Abend das Gefühl, um 21 Uhr gibt es Fußball im Fernsehen, wegen Theo. Tat es aber nicht.

Erst heute Abend gibt es Fußball, da spielen Polen gegen Portugal in Marseille um 21 Uhr. Morgen Abend spielt Wales gegen Belgien und am Samstag Deutschland gegen Italien. Vielleicht kommt Theo wieder.

Gestern Abend bei der Gymnastik sprach mich Franz an. Das darf der nicht, mich in der Öffentlichkeit ansprechen. Er meinte, Ădie Kutscherin, die in Brück vom Kutschbock fiel, hätte nur einen Bänderriss. Ihr ginge es gut. Er hat bei dem Reit- und Fahrverein Brück angerufenñ

Als Franz von dem Unfall erzählte, musste ich an meinen Vater denken, der ebenfalls vom Kutschbock fiel. Er fiel allerdings auf die Deichsel, klammerte sich dort fest.
Im Kampf, nicht zwischen die galoppierenden Beine der Pferde zu kommen, drehte sich mein Vater, wohl durch die Schwerkraft des Körpers, und sah mich hilfesuchend an.
Ich zeigte ihm das, was er bei mir vorher suchte. Ich hob mein Röckchen.
Vor Überraschung ließ mein Vater los und kam erst unter die Hufe, dann unter die metallbeschlagenen Räder der Kutsche.
Er war der erste, der wegen mir starb.

Theo dürfte in der Öffentlichkeit mit mir reden. Er ist vom Deutschen Turnerbund. Franz ist ein Nichts. Ich bin die Präsidentin von fünf Vereinen und Anwärterin auf einen Stuhl beim Deutschen Turnerbund in Frankfurt. Ich bin ein wer.

Theo hat sich am Sonntagnachmittag über mich gewundert, hat er mir gesagt. Er war erstaunt, dass ich ihn in den Mund nahm und auch mit der Hand befriedigte.
Auch über meine Gelenkigkeit war er verwundert.
Als er noch sagte, ich hätte eine tollen ĂArschñ, ließ ich ihn von hinten. Vorher hat er angedeutet, er wollte mich demnächst zum Deutschen Turnerbund nach Frankfurt bringen. Allerdings wäre es derzeit sehr schwer, dort etwas zu erreichen. Wegen den Stellenstreichungen haben die anderen jetzt mehr zu tun.
Würde ich dort anfangen, gäbe es eine Aufstockung aber man will eher Personal abbauen. Das sei alles sehr schwierig.
Ich erkannte seine Schwierigkeiten, für mich aktiv zu werden. Ich dachte, eine Aufmunterung könnte ihm gut tun. Und wenn ihm mein Po gefällt.
Und im Überschwang der Gefühle, gab ich ihm bei dieser Gelegenheit meinen BH. Denn zu meinen Brüsten sagt er nie etwas.

Danach konnte ich nicht mehr sitzen, geschweige mich neben Franz auf die Tribüne setzen. Also lief ich herum. Als meine Beschwerden nach ließen, setzte ich mich zu Franz.

Gestern Nachmittag, als ich von Annette kam und duschen wollte, war das Wasser kalt.
Die Heizungsfirma schickte mir Daniel, weil er meine Anlage kannte.
Am Brenner war etwas kaputt und Daniel ersetzte den Brenner.
Daniel kam auch. Geküsst hat er mich nicht.
Er würde dann im Gesicht so intim riechen. Das wollte er Gudrun nicht zumuten.

Ich habe es mir selbst gemacht, um wieder einzuschlafen. Es hat geholfen.
Daniel hat er mir einmal gezeigt, wie man den Brenner stilllegen kann, das machte ich.

_ _ _ _ _ _ _

6.30 Uhr wurde ich wach und bin aufgestanden.
Es war hell, der Himmel bedeckt.

Das Übliche.
Frankfurt. Eintracht startet gegen Schalke in der Ersten Bundesliga.
Frankfurt. Zuwachs für die Skyline.
Ich fand es toll, gestern hat es mir bereits Werner erzählt, was heute in der Zeitung stand.
Mainz. Flughafen Hahn: Verkauf gestoppt. Chinesischer Investor zahlt nicht.
Die haben nicht so viel Glück wie die Firma Merzig mit den Chinesen.
Die Chinesen wollten einmal bei mir vorbeikommen, wollten die Seniorchefin sehen. Ich könnte Suzanna fragen.
Istanbul. Hinweise auf anschlag des IS. 44 Todesopfer am Flughafen in Istanbul.
Brüssel. EU-Gipfel bereitet den Brexit vor.

Abgeräumt und aufgeräumt.
Rote Handtücher in der Waschmaschine waschen lassen.

Bad.
Einkaufszettel gemacht, Pflanzen versorgt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kam Theresia und war recht auffallend angezogen, eine weiße Bluse mit großem Rundausschnitt. Ihre Proportionen waren nicht sichtbar.
Das macht man auch nicht. Man zeigt nicht, was man hat. Nur derjenige darf alles sehen, für den man keusch bleibt.

Dazu trug Theresia einen weiten schwarzen Rock. Auf der linken Seite war eine weiße Blume mit zwei langen roten Blütenstengeln angenäht. Sie erklärte, sie müsse anschließend auf einen Geburtstag.
Ich durfte die Blume anfassen und spürte ihren Slip darunter.

Sie bedauerte das Fußballausscheiden von Spanien bei der Europameisterschaft durch Italien. Sie erklärte mir ausführlich, warum das geschehen sei.
Sie wünscht uns Deutschen, dass wir die Italiener vernichtend schlagen.
Jetzt war sie erst einmal zum Putzen hier.

Ich fuhr einkaufen, erst noch auf den Friedhof, sonst denkt Herbert, ich hätte ihn vergessen.
Es war locker bewölkt bei 18 °C.

Bei real konnte man nach der Kasse einen Fußballtyp abgeben, wie das Fußballspiel Deutschland gegen Italien am Samstagabend ausgehen würde.
Ich tippte 2:1 für Italien, weil mir die italienischen Fußballer besser gefielen als die deutschen.

Als ich zum Parkplatz ging, kam mir ein schlanker junger Mann entgegen und sah mich abschätzend an.
Der denkt wohl, ich kann nicht mehr.
Der sollte Theo hören, wie vielseitig ich bin.

Theo ist auch nur in der Fremde toll oder es hat ihn überfordert und sein Teil schmerzt. Am liebsten hätte ich sein Teil gebissen.
Ich fuhr nach Hause.

Um 11 Uhr war ich zu Hause.
Habe aufgeräumt und die gewaschenen Handtücher in den Trockner getan.
Ich stellte Schokoladenpudding in Gläsern her. Das ist morgen für JJ.

Theresia ging um 11.30 Uhr.

Ich aß einen gefüllten Pfannkuchen, einen Wrap und trank einen Espresso.
Mir wurde sehr heiß.
Danach Fernsehen zur Entspannung.
Es war locker bewölkt, der Wolkenanteil war hoch. Die Wolken zogen nach Osten.

Ich legte die getrockneten Handtücher zusammen und räumte sie auf.
Danach war wieder Fernsehen.

Es windete. Die Baumkronen bewegten sich.
Viele Felder sind gelblichbraun.
Der Taunuskamm liegt im Dunst, ist allerdings klar zu erkennen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 16 Uhr ging ich schwimmen, zur Auflockerung, dann ins Studio, anschließend wieder schwimmen. Wenn Theo mich so sehen würde. Er wäre begeistert.

Um 17 Uhr setzte ich mich wieder vor den Fernseher und löste Sudoku dabei.
Um 18 Uhr machte ich mir etwas zu essen und setzte mich vor den Fernseher.

Um 21 Uhr kam Fußball und ich musste an Theo denken.
Bald vergaß ich Theo. Die Fußballspieler von Portugal und Polen gefielen mir. Die Portugiesen waren mir dann lieber, weil mir ihre Namen besser gefielen. Eigentlich war es egal, die Vornamen waren bei beiden Ländern leicht.
Der Levandovski schoss das erste Tor in der 2. Minute.
Die Portugiesen brauchten bis zur 33. Minuten, bis sie ein Tor schossen.
Mir schien, als würde der deutsche Schiedsrichter für die Polen pfeifen.

Es kam zur Verlängerung, bei der nichts passierte, nur ich wurde immer müder. Wegen Theo durfte ich nicht den Fernseher ausschalten, falls Theo darüber reden will, musste ich Bescheid wissen. Theo ist mein ein und alles. Ich habe ihm auch gesagt, im September fliege ich nach Irland. Die Entscheidung, dahin zu fliegen, habe ich getroffen, bevor ich ihn kennenlernte.
Er wollte es sich überlegen. Ich bot ihm an, auch seine Kosten zu übernehmen.
Der Arme wird so unterbezahlt und die Zahlungen an seine geschiedene Frau.

Dann kam das Elfmeterschießen.
Beim vierten Pole hat der portugisischen Tormann den Ball ablenken können.
Die Portugiesen kamen weiter.
Ich war froh, endlich konnte ich ins Bett, leider ohne Theo.
23.50 Uhr lag ich im Bett und hörte noch ein Flugzeug. So spät darf keiner mehr fliegen, dachte ich noch und schlief ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 1. Juli

Es war noch dunkel mit leichter Dämmerung, als ich wach wurde und aufstand. Am besten schnell alles hinter sich bringen.
Es war 3.50 Uhr. Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.
Zufälligerweise sah ich ganz nach links, im Osten, die dünne Mondsichel. Dort hätte ich den Mond nicht vermutet.
Eine Schiebetür von einem Auto wurde geschlossen.
Ich schlief wieder ein.

Es war hell, als ich wach wurde und sah auf die Uhr. 6 Uhr. Das war zu früh, um aufzustehen.
Erst hörte ich eine Taube, dann Vögel, Krähen und ein Flugzeug.
Ich grübelte.
Mir fiel ein, von Theo kannte ich nur den Vornamen. Das war auch gut so, sonst hätte ich ihn angerufen und gefragt, wie es ihm geht.
Theo soll zuerst anrufen oder noch besser, vorbei kommen. Wir müssen uns erst kennenlernen. Im Bett verstehen wir uns schon ganz gut. Dann wird das andere auch kommen.
6.30 Uhr stand ich auf, holte die Zeitung usw.

Beim Müsli-Frühstück las ich die Zeitung.
Sonntag ist Triathlon in Frankfurt.
London. Johnson kneift ï London vor neuer Ungewissheit. Brexit-Anführer will doch kein Ministerpräsident werden.
Nürnberg. Arbeitsmarkt in Topform.
Frankfurt. Lebt Annika Seidel noch?
Totgesagte leben manchmal länger.
Ich wüsste jetzt nicht, wie es wäre, wenn Herbert zur Tür herein käme. Gestern, als ich bei real war, hatte ich mir gewünscht, Herbert wäre dabei. Hat er nie gemacht, mich beim Einkaufen zu begleiten. Ich hätte die Waren gesucht und er hätte den Einkaufswagen fahren dürfen.
Istanbul. Täter aus dem Ausland?
Augsburg. Kopftuchverbot im Gerichtssaal ist rechtswidrig.
Brüssel. Brüssel treibt EU-Beitritt der Türken voran.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Als ich aus dem Bad komme, klingelt das Telefon und mein Kreislauf machte einen Sprung, weil ich an Theo dachte und hoffte, er sei es.
Es war Suzanna.
Wir grüßten uns kurz. Wir hatten uns nicht viel zu sagen, mein Enkel und ich.

Sie fragte, ob ich am Sonntagnachmittag Zeit hätte?
ÄDerzeit sei eine chinesische Wirtschaftsdelegation hier, um die Firma Merzig kennenzulernen. Ich wäre derzeit die älteste Person der Merzig Dynastie.
Weil es mit den Chinesen als Geschäftspartner es allgemein nicht gut läuft, wie beim Projekt Flughafen Frankfurt-Hahn, kämen die Chinesen, um zu zeigen, sie sind verlässliche Vertragspartner. Unsere Chinesen haben sich kurzfristig agesagtñ
Ich sagte zu.
Anschließend rief ich Lisa an.

Kaum hatte ich aufgelegt, rief Magda an. Ich hatte schon gemerkt, als ich telefonierte, noch jemand versucht anzurufen. Es war Magda.
Magda ist das Mädchen für alles in den fünf Vereinen, wenn es brennt.
Äm Eschborner Turnverein ist die Trainerin für Aerobicgymnastik heute Morgen ins Krankenhaus gekommen. Einen Ersatz war heute nicht zu bekommenñ
Sie fragte, ob ich um 10 Uhr einspringen könnte? Der Kurs dauert bis 12 Uhr.
Ich sagte zu.
Theo wäre stolz auf mich. Ich fühlte mich gleich 20 Jahre jünger.

Weil ich wohl so stark an Theo dachte, hat er auch noch angerufen.
Er entschuldigte sich, dass er sich nicht früher gemeldet hatte.
Als er am Sonntagabend zurückkam, musste er gleich zu einem Organisationsteam, das sich mit dem Triathlon in Frankfurt beschäftigte.
Er sei rund um die Uhr eingespannt und am Sonntag sowieso.
Er entschuldigte sich noch einmal, wäre viel lieber bei mir. Wir sehen uns dann am Dienstag. Er könnte dann früher kommen.
Durfte er.

Ich packte meine Sporttasche.
Nachher würden nur junge Frauen da sein, erzählte Magda. Die sind ganz wild auf Bewegung, auch zwei Chinesinnen sind darunter.

8.15 Uhr. Der Himmel war teilweise bedeckt.

Es hatte 56 % Luftfeuchtigkeit, 993 hPa und im Zimmer hatte es 25 °C, außen 19 °C.

Ich ging einkaufen und fuhr 9.30 Uhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

9.45 Uhr war ich im Internat.
Viele grüßten mich, die mich kannten.

Um 10 Uhr begann Aerobicgymnastik.
Erstaunlich viele junge Frauen waren da, Magda auch.
Magda stellte mich als Ersatztrainerin vor und nannte mich nur ĂRenateñ Mehr sagte sie nicht zu mir, außer, dass ich früher Gymnastik gab.
Ich kannte keine der jungen Frauen.
Es war ein neuer Kurs und relativ anspruchsvoll und nur für Frauen, weil Männer zu schnell aufgeben.

Ich bat eine junge Frau, zu zeigen, was sie machten. Ich wollte ihren bekannten Trainingsbetrieb fortsetzen und nur Details ändern.
Die Damen waren damit zufrieden.

Ich merkte bald, hier wurde ich gefordert und es sprengte alles, was ich bisher tat.

Schweißgebadet hörte ich 11.55 Uhr auf.
Die jungen Damen applaudierten.
So schlecht kann es nicht gewesen sein.
Aber ich wusste, ich musste mehr tun.

_ _ _ _ _ _ _

Ich zog mich um und ging im Bistro vom Internat essen. Die Damen der Geschäftsleitung waren da und grüßten mich überrascht.

Ich sah Magda und setzte mich zu ihr.
Sie meinte, sie Ăhätte schon Rückmeldung aus meinem Kurs bekommen.
Ich wäre gut gewesenñ
Sie fragte, ob ich nächste Woche den Kurs noch einmal halten könnte. Die ursprüngliche Trainerin wäre heute in einer Notoperation für das Leben gerettet worden. Eine Niere hatte versagt und musste entfernt werden.
Es würde wohl noch eine Weile, Monate vielleicht, dauern, bis die Trainerin wieder kommen würde.

Damit war mein Zeitrahmen bis Ende des Jahres festgelegt, wenn ich denn wolle.
Ich wollte.
Allerdings spürte ich schon die Partien, die ich bisher nicht genutzt hatte.
Bald würden sie sich melden.
Über Ruhe und Passivität der nächsten Tage war ich froh. Ich musste regenerieren und aufbauen.

Wir aßen in Folie erwärmten Ziegenkäse, bedeckt mit verschiedenen kleingeschnittenen Gemüsedingen wie Oliven, Tomaten, Paprika und Lauch. Magda aß nur ein Drittel.
Sie hätte nicht mehr Hunger.

Um 13 Uhr verabschiedeten wir uns und ich fuhr nach Niederhöchstadt.
Es war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zuerst war ich auf dem Friedhof und erzählte Herbert von meinen neuen Gymnastikstunden nur für Frauen.
Dann fuhr ich nach Hause, räumte auf und stellte eine Waschmaschine mit bunt an.

Als ich aus dem Fenster sah, sah ich einen neuen Nachbarn. Der junge Mann hatte stark tätowierte Oberarme.

Danach entspannte ich meine Muskeln in der Schwimmhalle, alleine, textillos.

14.30 Uhr bereitete ich den Tisch für JJ vor.

Dann legte ich mich noch ein wenig auf mein Bett, döste.

15.30 Uhr stand ich auf, hatte wohl etwas geschlafen.

15.40 Uhr fuhr ich zum Kindergarten, war 15.50 Uhr dort.

Wenige Kinder waren da, mehr Betreuerinnen.
Es wurde aufgeräumt und sauber gemacht, aber auch gefüllt Kekse für abends hergestellt.
Heute Abend kommen die Kindergartenkinder, mit ihren Eltern, die in diesem Jahr noch in die Schule kommen.
JJ wurde getröstet, er wäre nächstes Jahr dabei.

JJ zeigt mir ein Pflaster auf dem rechten Knie und erzählte die Geschichte dazu.
Auf einer Rampe war eine blaue Dämmschicht aufgetragen, die er mir mit Stolz zeigte.

Er zog sich im Haus seine Sandalen selbst an.

Wir fuhren nach Hause und waren 16.05 Uhr dort.
Unterwegs erzählte er mir von einem Wanderwochenende. Der Weg, den sie gegangen sind, war der Räuberweg mit Holzgestalten und Holzgewehren.

Zu Hause, im Eßraum, fand JJ gleich den Bausatz mit Baufahrzeugen und Toilette von Lego. Er stellte den Bausatz auf den Tisch und trank Soja Kakao und aß den Pudding mit Obst.
Er hätte Sahne aus einer Flasche drücken können. Das konnte er nicht und ich half ihm.
Den Pudding mochte er mehr als das Obst.
Er aß noch ein Hanuta Minikeks.

Dann begann er die Tüten mit den Einzelteilen mit einer schwere aufzuschneiden. Er machte es sehr gut.
Dann setzte er die Teile anhand der Anleitung zusammen. Nur wenig half ich ihm.
Bei solchen Sachen half ich Werner früher vielleicht zu viel, um ihm Enttäuschungen zu ersparen. Immer war ich dabei, Werner zu helfen. Auch heute noch.

JJ baute alles selbst zusammen und ich ihn lobte ihn.

Er gähnte öfters. Der Kindergarten machte müde.
Ich hatte eine CD mit Kinderliedern aufgelegt, die er stellenweise mitsang.
Dann hatte ich einen kleinen Bildschirm angeschaltet mit Fotos aus Polen, Rheda, Arnheim und Brück.
Er hatte viele Anregungen und sollte sich wohlfühlen.

16.50 Uhr kam Jimmy.
Jimmy wollte nichts, weder einen Nachtisch, noch etwas zu trinken.

Wir haben uns ein wenig unterhalten und ich habe gefragt, was sie am Wochenende machen. Es lag noch keine Planung vor. Das Fußballspiel Deutschland gegen Italien morgen Abend am Fernseher war fest eingeplant. Es war allerdings fraglich, ob JJ das erleben würde oder vorher eingeschlafen war.

JJ zeigte, was er drauf hatte, Ăweinen mit Tönenñ Das ist das neue Spiel im Kindergarten.

17.20 Uhr sind sie gegangen.

Ich räumte auf und machte mir etwas zu essen, Mozzarella, Tomaten, Basilikum, Salz, Pfeffer, Essig und Öl.
Ich entspannte mich vor dem Fernseher.

19.05 Uhr. Es war locker bewölkt.
Über dem Taunuskamm waren die Wolken dunkelgrau aber relativ dünn.
Die Wolken zogen nach Osten.

Um 21 Uhr kam das Fußballspiel Wales gegen Belgien.
Ich wollte Theo nicht enttäuschen und verfolgte aufmerksam das Spiel.

Die stärker eingestufte Mannschaft, das Team aus Belgien, schoss das erste Tor. Es war nur eine Frage der Zeit, wenn weitere Tore für Belgien folgen würden.
Aber die Waliser hielten mit, waren flott unterwegs.
Mir schien, dort regnete es.

Meine volle Konzentration und die Gymnastik machten mich müde.
Immer öfters legte ich kleine schlafpausen ein.
Die Tore bekam ich mit, auch wenn es nur Wiederholungen der entscheidenden Spielzüge waren.
Die Waliser gewannen 3:1 gegen Belgien.
22.50 Uhr schaltete ich den Fernseher aus, wollte die Müdigkeit ins Bett retten.

Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken. Es war windstill.

Im Bett war ich hellwach und wälzte mich hin und her.
Geschlafen habe ich nach 23.35 Uhr. Denn da sah ich noch auf die Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Darmstadt

Abends gab es für zehn Minuten einen Stromausfall, der Darmstadt und das Heinerfest verdunkelte. Dort war Theo mit einer kleinen Gruppe, die sich entspannen wollten.
Die Ursache lag in einem Umspannwerk.

_ _ _ _ _ _ _

Neuseeland, Nordinsel

Nachdem die Enkelkinder in die Vorschule kamen, übernahm Christa die Leitung des kleinen Zoos. Christa, die Frau von Franz, die wohl für immer in Neuseeland leben wird.
Der kleine Zoo war nicht wiederzuerkennen.
Sie schuf Verbindungen nach Frankfurt an die Universität, es gab Besuche aus Frankfurt. Sie hatte eine Außenstelle der Frankfurter Universität. Es gab eine Auffang- und Aufzuchtstation für Meerestiere und tierische Landbewohner unter ihrer Leitung.

Männer waren notwendig, um manche Arbeiten zu erledigen. Für Privat reichten ihr die Männer in der Familie, zu Gesprächen. An den Wochenenden war die Großfamilie zusammen, vieles wurde gemeinsam unternommen.

Nach einigen Jahren der Trauer lernte Thorsten, der Sohn von Christa und Franz, eine Lehrerin mit Kind kennen.
Das Kind war im Alter seiner eigenen und so gab es bald die Familie mit vier Kindern.

Neuseeland war Anlaufstation für Freunde und Bekannte aus Deutschland. So blieb man in Verbindung.
Franz hielt nur telefonische Kontakte.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 2. Juli

1.45 Uhr war ich auf und spürte den Muskelkater vom gestrigen Training.
Es war dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße trocken.

Ich schlief wieder ein.

Es dämmerte leicht, als ich 4.45 Uhr auf war. Der Himmel war grau bedeckt. Die Straße trocken. Die Landschaft war ansatzweise zu erkennen. Tauben gurrten, Vögel zwitscherten.

Als ich wieder im Bett lag, hörte ich ein Rauschen. Ich vermutete Regen.
Dann hörte ich ein Flugzeug. Es war 5 Uhr.
Es war noch windstill. Jugendliche waren zu hören.

Ich hörte Krähen. Es war 5.20 Uhr.
Dann schlief ich wohl ein.

Als ich wieder wach wurde, es war 6.30 Uhr, stand ich gleich auf. Wäre ich liegen geblieben, hätte ich den Tag verschlafen. Das ging heute nicht, ich hatte noch etwas vor.

Ich holte die Zeitung und machte mir Frühstück mit Brötchen, Spiegelei und Kaffee.
Ich war zwar alleine, dachte aber an Theo und schon war ich nicht alleine. In Gedanken redeten wir über das gestrige Fußballspiel und streiften auch das Thema Brexit und meinen Aufstieg in der Frankfurter Turnzentrale. Er machte mir Hoffnungen, bald in den engsten Zirkel vorzustoßen.

Ich las dann die Zeitung.
Limburg. Freude über neuen Bischof von Limburg.
Vielleicht könnte der uns trauen, Theo und mich. Ich war Witwe.
Düsseldorf. 14 Jahre Haft für Attentat auf Henriette Reker.
Frankfurt. Hahn: Investor will doch zahlen.
Berlin. Cindy von Marzahn hört auf.
Frankfurt. Startschuss für die E-Auto-Kaufprämie.
Wien. Politisches Erdbeben. Präsidentenwahl in Österreich annulliert.
Düsseldorf. Kraft entschuldigt sich für Übergriffe an Silvester.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.
8.30 Uhr. Der Himmel ist bedeckt, die Straße feucht. Es hat 991 hPa, 58 % Luftfeuchtigkeit. In der Wohnung hatte es 25 °C, außen 18 °C.

Bettwäsche abgezogen und von der Waschmaschine laufen lassen.

_ _ _ _ _ _ _

Werner und Kevin kamen um 9 Uhr.
Kevin wollte mit dem Lift fahren, taten wir.

Werner bedankte sich, dass ich morgen Nachmittag Zeit hätte, die chinesische Delegation zu empfangen. Er und seine Familie wären mit Suzanna ebenfalls anwesend.

Werner erzählte, Ăes hätte sich für den Flughafen Frankfurt-Hahn ein weiterer Investor gemeldet. Aber der ursprüngliche Investor wollte die Kaufsumme dennoch bezahlen.
Der verschuldete Hunsrück-Flughafen, 120 km von Frankfurt entfernt, gehört zu 82,5 % Rheinland-Pfalz und zu 17,5 % Hessen. Der Kaufpreis betrug 13,5 Millionen Euro. Teile des US-Militärflugplatzes kosteten 3,4 Millionen Euro.
Im Juni hätte der Kaufpreis bezahlt werden sollen. Es gibt verschiedene Angaben, wann die Kaufsumme fällig ist.

Werner hatte die Spielzeugkiste auf mein Zimmer getragen.
Ich bat Werner, mir beim Beziehen der Betten zu helfen. Das machte er nach wie vor gerne.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10 Uhr ging Anita zu Romano und ging gleich wieder. Romano wollte mit den Kindern von Saly spazieren gehen, während Saly im Krankenhaus war und ihren schwer verletzten Mann besuchte, um den es schlecht stand.

_ _ _ _ _ _ _

Werner durfte gleich, brauchte nicht wegen mir zu warten.
Ich hatte noch körperliche Probleme von der gestrigen Gymnastik.

In der Erholungsphase sprach Werner von seinem Lieblingsthema, den Arbeitsnehmern bei der Firma Merzig.
ĂDie Flüchtlinge würden ihnen viele ungelernte Menschen mit geringen Sprachkenntnissen bescheren. Im Juni haben 297.000 Flüchtlinge Arbeit gesucht, 58 % kommen für Helfertätigkeiten in Frage. 75 % der Arbeitssuchenden sind männlich, die Hälfte jünger als 30 Jahreñ

ĂJa Herbertñ
Werner kam noch einmal.

Beim Anziehen erzählte Werner, er wolle heute Nachmittag mit Kevin nach Diedenbergen fahren. Am Wochenende ist dort ein nachgeholtes Speedway Rennwochenende.
Annette interessiert es nicht.
Aber der Regen der letzten Stunden hat die Bahn matschig werden lassen. Das freut Kevin. Annette läßt es nicht zu, dass Kevin sich im Matsch wälzt, aber zusehen darf.
Er, Werner, wäre gerne auch morgen hingegangen. Um 12 Uhr trainieren die Bundesligateams auf der Speedwaybahn. Dann gibt es Autogrammstunde. Das erste Rennen wird um 14 Uhr gestartet aber da kommen die Chinesen.
Heute Nachmittag, ab 14 Uhr sind Rennläufe mit Seitenwagen und die Nachwuchsklassen. Das wird Kevin gefallen.
Heute Abend wollen er und Annette in Höchst, beim Höchster Schlossfest, sich das Fußballspiel ansehen.

Werner und Kevin verließen um 11.30 Uhr das Hausñ
Ich hängte die gewaschene Bettwäsche auf.

Es war bedeckt und es regnete leicht.
Der Himmel war grau und der Taunuskamm.

_ _ _ _ _ _ _

11.40 Uhr rief Anita an und lud mich zum Essen ein, was ich gerne annahm.

Es gab gedünstetes Wokgemüse, Pilze, Paprika, Lauch und anderes, Basmatireis und Geschnetzeltes.

Ich erzählte von der neuen Freitagsgymnastik und unserem chinesischen Besuch morgen.
Anita meinte, sie Ăgehe morgen mit Franz um Alzey wandern.

Leo meinte, er wäre gespannt, wie heute Abend das Fußballspiel ausgeht, Deutschland gegen Italien.
Als ich sagte, ich würde mir das Spiel auch ansehen, bot Leo an, ich könnte es auch mit ihnen ansehen.

Ich erzählte noch von JJ, wie dieser die Lego Bausätze zusammengebaut habe.

13.30 Uhr bin ich gegangen, wollte noch bügeln.

Gebügelt habe ich bis 15.30 Uhr.

Es war überwiegend bewölkt, sonnig und trocken.
Anschließend habe ich gebadet.

Oben hörte ich Kinder.

16.40 Uhr zogen dicke Regenwolken nach Osten.
Die Wolken wurden weniger, der wolkenlose Blauanteil höher.
17.45 Uhr verließ ich die Badewanne.

Ich machte mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.

Ab und zu hörte ich oben Kinder toben, auch längere Zeit ein Mädchen heulen.
Dann war lange Ruhe. Vielleicht haben sie gegessen. Dann hörte ich die Kinder und eine Frauenstimme.

20.15 Uhr.
Es war locker bewölkt, trocken. Der Wind hatte nachgelassen.
Die untergehende Sonne sah gelblichweiß aus.
Die Landschaft sah klar und deutlich aus, auch der Wald vom Taunuskamm.

Es gab berichte zu den Fußballern, die mich langweilten.
Wäre Theo hier gewesen, hätten wir uns über Fußball unterhalten können.
Er muss wahrscheinlich jetzt wahnsinnig viel tun, damit der Ironman morgen gut über die Bühne geht. Ein wunderbarer Mensch dieser Theo.

_ _ _ _ _ _ _

Um 21 Uhr oder kurz danach begann das Fußballspiel. Das drum Herum ist schon sehr nach Schau ausgelegt. Sport ist das nicht mehr, nur Unterhaltung, wie die Gladiatoren in Rom, nur mussten die die Schau mit dem Leben bezahlen.
Zu Anita und Leo ging ich nicht, ich wollte mich auf das Spiel konzentrieren, falls Theo etwas wissen wollte.
Mit Leo auf der Couch ist das nicht gemütlich, auch wenn Anita daneben sitzt.

In der Halbzeit stand es 0:0.

Özil schoss das erste Tor. Für Deutschland. Dann verschuldete einer von uns einen Elfmeter und es stand 1:1.
So ging es in die Verlängerung. Beim 11 Meterschießen wurde es spannend. Vorher neigte ich zu Sekundenschlaf.

Wir haben gewonnen und sind jetzt im Halbfinale. Am Donnerstag spielen wir.
23.55 Uhr schaltete ich den Fernseher aus. Morgen kommt chinesischer Besuch, da will ich frisch sein. Alles für die Firma und unser Wohlergehen. Ich will Werner nicht enttäuschen.

Um Mitternacht lag ich im Bett, alleine. Bald wird es Theo sein, der neben mir liegt, ich in seinem Arm.

Ab Mitternacht ging es draußen los. Autos fuhren hupend durch die Gegend. Tröten waren zu hören.
Ich bin wohl dennoch eingeschlafen

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 3. Juli

Um 3 Uhr war ich auf. Im Nordosten wurde es schon etwas hell. Es war teilweise bedeckt, die Straße trocken.

Wegen den Chinesen war ich wohl unruhig. Es hing viel davon ab, wie sie sich hier wohlfühlen. Noch nie hatte ich mit Chinesen zu tun.

Ich schlief ein und war 4.55 Uhr wach. Es war teilweise bewölkt, die Straße trocken, es dämmerte mehr. Vögel waren zu hören, tauben gurrten. Die Landschaft war erkennbar. jemand hörte ich auf der Straße gehen.

Ich döste nur noch.
5.25 Uhr und 5.50 Uhr war ich wach.
Der Himmel war bedeckt, die Landschaft klar erkennbar.
Vögel, Tauben und Krähen waren zu hören.
Draußen war alles trocken.

Mir fiel die junge Frau ein, die ich manchmal bei den Amerikanern seh. Sie muss neu sein. Früher waren da nur junge Burschen.
Wir haben uns dann flüchtig gegrüßt, mit Kopfnicken.
Auf Englisch hat sie mich vor kurzem angesprochen und mir ihre Hilfe angeboten, als wenn ich Hilfe bräuchte.
Sie wäre Special Agent.

7.35 Uhr stand ich auf. Es war locker bewölkt, ruhig. Tauben gurren.
Aus vielen Fenstern hängen Deutschlandlandfahnen. Wegen Brixit habe ich gehört, wollen immer mehr Engländer Deutsche werden.

Bad, Frühstück.
Aufgeräumt.
Waschmaschine mit heller Wäsche angestellt.

Wasserwechsel beim Aquarium.
Bad und Toilette sauber gemacht. Mache ich sonst auch jeden zweiten Tag. Habe ich Besuch, mache ich es täglich.

Um 10 Uhr kam der Partyservice, der im Garten und Terrasse ein weißes Zelt aufbaute mit Tischen und Bänken.

_ _ _ _ _ _ _

Ab und zu hat es geregnet, auch heftig.

Sie haben das Partyzelt so auf der Terrasse am Haus befestigt, so dass man auch bei Regen auf die Terrasse kann, falls man mag.

Ich habe den Leuten zugesehen, die alles aufgebaut haben. Sie ließen sich durch meine Gegenwart nicht stören.

12.45 Uhr ist der Bautrupp gegangen, die anderen blieben, bereiteten die Getränke und kleine Häppchen vor.

Ich zog mich um.

Um 13 Uhr kamen Lisa und Georg. Sie brachten süße Köstlichkeiten aus Leutershausen. ĂChinesenñ heißt es, Ăwürden gerne süß essenñ

Lisa und Georg haben erzählt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 14 Uhr kamen Werner mit Familie. Wenig später kam Suzanna und die chinesische Wirtschaftsdelegation. Die beiden Chinesinnen, die übersetzten, waren aus meinem Freitagskurs. Sie taten so, als würden sie mich nicht kennen.

Werner sagte zu mir, als wir kurz alleine waren, Ădie chinesischen Gäste und besonders Herr Wu sind gut für das Geschäftñ
Ich verstand, innere Widerstände musste ich überwinden.

Ein Partyservice hatte alles aufgebaut, mit den kleinen Kuchen aus Leutershausen. Der Partyservice war für Essen und Trinken zuständig. Es gab verschiedene Sorten Tee.

Herr Wu hielt sich viel in meiner Nähe auf, wohl weil ich die Älteste war.
Mit der Zeit kam er mir näher. Vielleicht verstand er mich nicht oder er hörte schlecht.

Theo wäre mir in der Nähe lieber gewesen.
Es sprach nichts gegen Herr Wu, er war nett, zurückhaltend, roch neutral.
Auch die anderen hatten kein Parfüm aufgelegt.

Suzanna meinte im Bad, als ich mich wegen der Nähe von Herrn Wu zu mir beklagte, Ădie Nähe sei eine Ehrerbietungñ

Es wurde viel Geschäftliches geredet, in losen Gruppen und am Kaffeetisch.

Sie erzählten, sie wären gestern in Frankreich gewesen und hätten sich das Fußballspiel Belgien gegen Wales angesehen.
Meist redete Herr Wu und die anderen nickten, was er zu sagen hatte.

Neben dem Hauptverantwortlichen, Herrn Wu, saß ich rechts von ihm am Kaffeetisch und Annette links.
Herr Wu sprach deutsch mit starkem Akzent.
Herr Wu machte auf Konversation. Es war nichts von Belang.
Ich hörte zu, das kann ich am Besten.
Wir redeten über das Fußballspiel Deutschland gegen Italien, das aufregende Elfmeterschießen.
Die Italiener trugen Trauerflor, erst wegen dem Attentat, dann weil sie ausgeschieden waren.

Unter dem Tisch berührten sich unsere Beine, die von Herrn Wu und mir.
Meine Arme und Hände lagen auf dem Tisch.
Ich dachte daran, was Werner mir sagte.

Herrn Wus rechte Hand lag einmal auf meinem Oberschenkel.
Weil es frisch war, hatte ich vorher Strumpfhosen angezogen.

Plötzlich schrieb Herr Wu etwas auf einen Zettel und gab ihn mir.
Ein Gedicht war darauf.
ĂEine Weide mit verschlossenen Knospen, während der Bach rauschtñ

Ich bedankte mich für das Gedicht, von dem ich nichts verstand.

Herrn Wus Hand war nicht mehr bei mir, dennoch nicht auf dem Tisch.

Ich hatte vorher gesehen und vermutet, Annette hatte wohl Hitzewallungen und keine Strümpfe unter ihrem Rock angezogen.

Ihr rotes Kleid stand ihr gut.
Im Sitzen sah ich kleine Rundungen an ihren Hüften.
Links neben Annette saß Georg.

Die Delegation ging unerwartet schnell. Herr Wu hatte zum Aufbruch gedrängt.

16.30 Uhr. Werner und Familie, sowie Lisa und Georg verabschiedeten sich. Suzanna sprach mit dem Partyservice, der aufräumte.

Um 17 Uhr war ich alleine.

Ich nahm ein Erholungsbad.
Der Ausklang war vor dem Fernseher.
Ich machte mir etwas zu Essen.

Um 21 Uhr sah ich mir Frankreich gegen Island an.
Bald hatten die Franzosen vier Tore geschossen, während es stark regnete.
Hier regnete es nicht.

Das Fußballspiel endete regulär. Die Franzosen gewann 5:2.
Es war ein wenig bedeckt, bewölkt.
23.05 Uhr lag ich im Bett und war bald eingeschlafen.
Ich war von dem Tag total erledigt.

_ _ _ _ _ _ _

Alzeyer Land

Hallo.

Vermutlich war es für die Wanderer eine kurze Nacht, falls sie Samstagabend das Fußballspiel Deutschland gegen Italien der Europameisterschaft im Fernsehen bis zum Spielende mit verfolgten. Kürzer wäre es vermutlich gewesen, wäre man der Theatereinladung von Moni gefolgt.

In Eschborn sind wir Sonntagmorgen um 8.10 Uhr bei 17 °C nach Alzey gefahren.

Was mir, Franz, in 14 Jahren noch nicht passiert ist, ist mir für die Wanderung am 10.07. passiert. Ich gab für die Mitfahrt in meinem Auto mehr Personen das Ja-Wort als ich freie Sitzplätze hätte.
Ich wusste nicht, welch Drama sich daraus entwickelte. Nun wollte man nicht das eigene Auto nutzen, sondern nicht mitwandern.
Das eigene Auto zu nutzen, ist scheinbar bei den Damen nicht mehr IN.

Während der Autofahrt haben wir uns hauptsächlich über Fußball unterhalten.
Wir fuhren zu viert im Auto, fünf wären möglich gewesen. Eine Teilnehmerin meldete sich Samstagabend definitiv an.
Sie kam gerade aus dem Urlaub.

Auf dem Zielparkplatz in Alzey war schon der Friedberger. Hier hatte es 16 °C und war trocken.
Erstmals kamen Wanderteilnehmer zu Fuß zu diesem Startpunkt.

Wir waren acht Personen.

Michael, der Alzeyer übernahm die Rolle des Stadtführers und bis über die westliche Stadtgrenze hinaus.
Alle waren von seiner Stadtführung angetan, die nicht dem geplanten Weg folgte.
Michael zeigte uns seine Stadt, die ihm sehr am Herzen lag.
Wie es schien, sind wir kreuz und quer gegangen und sahen viel von der Altstadt.
Die Stadt war nicht wegen uns geschmückt. Tags davor war ein Fest.
Trotzallem waren sehr viele Menschen so früh unterwegs.
Selbst Restaurants hatten schon geöffnet, eine weltoffene Stadt.

Zuerst sahen wir das Gute, das uns ansprach, die verschiedenen Gaststätten mit internationalen Namen. Für abends waren ein Italiener und ein Grieche in der engeren Wahl für das Abschlusslokal.

Michel zeigt uns das Haus, wo er wohnte. Es war ein Einfamilienhaus in der Altstadt. Und es gab eine Verbindung zwischen Michael und dem Wanderführer, der in einem Hochhaus wohnte.
Michael hat arabische Nachbarn, die sich nachts nicht an die nächtlichen Ruhezeiten hielten, ähnlich war es beim Wanderführer, der ägyptische Nachbar hat, die sich nicht an die Lärmgesetze halten.

Allen hat die Altstadt von Alzey gefallen, wie sie uns Michael zeigte und erklärte.

Michael erzählte von seiner Kindheit in dieser Stadt und den Randzonen.
Am westlichen Stadtrand von Alzey wichen wir stärker vom geplanten Wegverlauf ab.
Wir unterquerten zwar die A63, aber nicht im Talgrund neben der Selz, sondern etwas erhöht im Bereich vom Weinanbaugebiet. Damit hatten wir, wie von Michael empfohlen, einen guten Überblick.
Xaver schwärmte von unterfränkischen Mohnfeldern, so taten wir das auch in rheinhessischen Mohnfeldern. Die Damen hatten Angst, sie könnten gebissen werden und blieben auf dem tugendhaften Pfad.

Im Weinanbaugebiet Hahnberg östlich von Weinheim, waren Partyzelte aufgebaut. Der Wanderführer erhoffte sich Kaffee für alle und wurde enttäuscht. Es gab nur gute Worte.
Michael erzählte von Stränden mit Muscheln aus der Kindheit. Da waren wir auch. Muscheln waren im Steilhang zu sehen, hinter Zäunen.

Wir durchquerten auf neuen Wegen Weinheim und kamen an ein Eiscafé, das für uns köstlichen Kaffee machte.

Nach allem fehlte uns jetzt eine Stunde und so wurde ein Teil der Strecke geändert, zumal die ursprüngliche Strecke nicht die Zustimmung von Michael erfuhr.
Von Weinheim ging es durch Ackerbau und Weinanbau nach Erbes-Büdesheim. Hier hätten wir zu einem Pferdeturnier gehen können. Das wollte man nicht. Vielleicht lag es an der Regenfront, die wir im Rheintal bei Bingen sahen.
In Erbes-Büdesheim sollte die Mittagspause sein und wir brauchten zwei Sitzbänke.
Wir fanden Sitzgelegenheiten im Zentrum des Ortes. Allerdings war das anders als gedacht, es war tierisch, teils schweinisch. Diese Ferkel. Hoch zu Roß war der Friedberger in Alzey. Er war aber nicht rossig. Oder doch?

Nach der Mittagspause zeigte Michael, dass er es mit Pferden konnte. Der Pferdeflüsterer.
Es ging weiter nach Norden.
Wir sahen die Berge von der badischen und hessischen Bergstraße und die Berge vom Rheingau wie Binger Wald.
Diese Art der Fernsicht war sehr gut.

Wir kamen um 14 Uhr zu den Aulheimermühlen, die noch bis 14.30 Uhr geöffnet haben sollten. Wir bekamen einen Kaffee bzw. Cappuccino. Er schmeckte schlicht scheußlich. Ja s c h e u ß l i c h.

Michael wollte anschließend auf die Höhe zu einem Tullio. Auf der TK25 N hieß sie Weißes Häuschen.
Der Duden und das Lexikon kennen Tullio oder Tullo nicht.
Fernsicht hatten wir auch bisher schon. Also ging es gleich am Bach nach rechts und der Weg führte leicht auf die Höhe und wir kamen dem Steinbruch nahe, der Michael bisher unentdeckt faszinierte. Wir kamen dem Steinbruch sehr nahe, waren auf seiner oberen Kante. Der Fels war bräunlich.

Dieser Weg war etwas Besonderes. Zahlreiche Schmetterlinge waren hier unterwegs, aber auch kleine grüne Heuschrecken.
Wir kamen auf die Höhe und zum Feldgewann Rauental.
Die TK25N, 6214 Alzey, war von 2012 und beinhaltete nur einen Bruchteil der Windmühlen, die hier standen. Es waren gigantische Gebilde.
Wir konnten leider nicht im nahen Norden Flonheim sehen, dafür Weinanbaugebiet.

Bald kam ein schmales Waldgelände, das wir Auf dem Gleichen nach Süden querten. Nun waren wir an der südlichen Waldgrenze und gingen nach Osten und fanden den Turm mit Grillplatz.
Nur der Wanderführer und der Friedberger erklommen den Treppenturm, der teils scharfkantige Wandverkleidung innen hatte.

Der Turm ragte mittlerweile knapp unter die Baumkronen und ließ nur eine begrenzte Fernsicht zu.

Bald ging es bergab, im Zickzack der Wege im Weinanbaugebiet Ăm Wergñ nördlich von Heimersheim. Am Ortsrand von Heimersheim gab es Filmaufnahmen die mit Pferden zu tun hatte.
Der Ort wurde wie geplant durchquert.

Nach Unterquerung der A63 wurde es nochmals interessant.
Wir befanden uns ĂAuf dem Hornñund die Wege waren teils anders als gezeichnet aber alles klappte. Der Schießstand war mittlerweile rückabgewickelt. Dass heißt, nicht mehr vorhanden.

Weil Michael uns so gut durch Alzey brachte, folgen wir seinem Wunsch zum Griechen nahe dem Bahnhof Alzey, Akropolis.
Das große Lokal war bald gut besetzt.
Der Wanderführer machte auch bei dieser Tour Wanderwerbung mit der paralleler Fussstellung. Hier beim Griechen sprach er eine Frau im Sitzen an und bekam für seine Wanderkarte eine Karte von einem Special Agent. Er wäre hilfreich, wenn wir in einer Woche, rund um den Finther Flughafen, auf amerikanische Hilfe, auf US-Gebiet unterwegs sind und vielleicht einen Türöffner hätten.

Nach dem griechischen Essen mussten wir noch ca. 1 km bis zu den Autos gehen.

Um 19.25 Uhr (geplant war 19.30 Uhr) fuhren wir bei 19 °C nach Eschborn.

Zuerst brachten wir Hildegard nach Hause, dann waren wir um 20.25 Uhr in der Berliner Straße bei 17 °C.
Unterwegs sahen wir es schon, es gab feuchte Straßen und Wegränder.
Wir hatten ganztags trockenes Wetter.

Ein schöner Wandertag war zu Ende.
Es wartete noch das Fußballspiel Frankreich gegen Island.

Mit herzlichen Wander-& GehTreffgrüßen aus Eschborn

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 4. Juli

2.15 Uhr war ich auf und auf der Toilette. Der Himmel war teilweise bedeckt, die Straße trocken. Eine geringe Helligkeit gab es in Nordost.
Ich hatte noch Muskelkater vom Freitag.

Ich schlief ein und wurde erst wieder wach, als es hell war.
Eine Weile blieb ich noch liegen.

6.20 Uhr stand ich auf.
Der Himmel war überwiegend bedeckt, die Landschaft klar erkennbar. Die Straße war trocken.
Frisch kam es durch das gekippte Fenster.
Der Taunuskamm war eine dunkle Masse.

Das übliche folgte.
Frühstück, Zeitung gelesen, Bad.

Ich habe Staub gewischt, Pflanzen und Aquarium versorgt.

Nebenan bei den US-Amerikanern wurden Grill und Zelte aufgebaut. Heute war amerikanischer Unabhängigkeitstag.
Die Tochter vom derzeitigen US-Präsident, Malia Obama, feierte heute ihren 18. Geburtstag.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10 Uhr klingelte es an der Haustür.

Herr Wu stand mit einem Blumenstrauß vor der Tür, etwas verlegen.
Er entschuldigte für den gestrigen plötzlichen Aufbruch und gab mir den Blumenstrauß, hielt das Einpackpapier in der Hand.
Ich bedankte mich artig und dachte dabei an Werner, der es wohl so meinte.

Herr Wu wollte wieder gehen.

Ich lud ihn ins Haus ein, bot ihm Tee an.
Werner würde mich loben, wenn er das sehen würde.

Ich stellte die Blumen in eine Vase und tat das Blumenpapier in den Papierbehälter.
Wir tranken Jasmintee.

Er bedankte sich noch einmal überschwänglich für die gestrige, kurzfristig angesagte Einladung.
Belanglos erzählte er von sich.
Dann aus Asien.
In China, Pakistan und Indien sind mindestens 131 Menschen bei Erdrutschen ums Leben gekommen. Es werden in China Überschwemmungen befürchtet.
Tatsächlich sind in China mehr Menschen ums Leben gekommen. In den überfluteten Gebieten um den Jangtse Fluss starben allein bisher 128 Menschen. Der Taihu-See nahe Shanghai verzeichnet das schwerste Hochwasser seit 1954.
In China gibt es die zweithöchste Warnstufe, Orange für den Süden und Südwesten des Landes. Die Schäden gehen in die Milliarden. Deswegen hofft man als Ausgleich gute Geschäfte im und mit dem Westen.
Die schwäbische Maschinen und Anlagenfabrik Voith verkauft seine 25,1 % Anteile vom Roboterbauer KUKA an den chinesischen Hausgerätehersteller Midea. Das waren 1,2 Milliarden Euro.
Midea hält bereits 13,5 % der KUKA Aktien.
Unser Ziel war, wir wollen und müssen auf mindestens 30 % kommen. Das haben wir bereits erreicht und übertroffen. Der hessische Unternehmer Friedhelm Loh gab seinen Anteil von 10 % an uns ab. Mit Geld erreicht man alles. 460 Millionen Euro hat Loh bekommen. Voith hat 25,1 % seiner Aktien an Midea verkauft.
Wir haben jetzt rund 53 % der Kuka Aktien. Kuka bekam 1,2 Milliarden Euro.

Er wohne in Frankfurt und leite die Wirtschaftsdelegation für Deutschland.

Wir saßen auf der Couch und nippten am Tee, der heiß war.
Er war jünger als ich, 60.
Bis zum 70. Lebensjahr würde er vermutlich für China in Frankfurt sein. Vielleicht auch länger. Sein Beruf ist sein Leben.

Dann kam er auf mich zu sprechen.
Ăch hätte eine besondere Ausstrahlung. Das habe er schnell gespürt und kam sich bald wie ein Jugendlicher vorñ

Er horchte bei seinen Worten in sich hinein und stand dann auf.
Ich stand ebenfalls auf.

Unerwartet nahm er mich in den Arm und drückte mich an sich.
Ich spürt seine Erregung in der Hose und es wurde mir warm.

Wir sind auf mein Zimmer.

Im Bett sagte er, Ăseine Kleidung sei wie ein Lautsprecher ausgelegt, sowohl die Unterwäsche als auch die Oberbekleidung seien verwanzt. Er könne nie sicher sein vor Lauschangriffen. Sein Körper wird durch Wärmebildkameras von außen erfasst, sein Gerede und Empfindungen durch die Schaltungen im Gehirn registriertñ

Bei ihm ist es nur in der Kleidung.
Die unteren Kader bekommen einen Chip bei Vollnarkose eingesetzt, damit man nicht weiß, wo der Chip eingesetzt wird.
Deswegen zieht er sich gerne aus.
Seine Vorfahren kommen aus Nepal. Er hat seine Familie schon sehr lange nicht mehr gesehen. Über sie reden darf er auch nicht. Hier im Haus mit der guten Abschirmung kann er es getrost tun, wenn er nackt ist.

Er kam einmal, ich nicht.
Ich dachte er sei gelb, dabei war er rot.

Beim Gehen sagte er, Ămontagmorgens ist bei ihnen auf der Geschäftsstelle wenig los. Da kommen die Meldungen aus Deutschland, die aufgearbeitet werden.
Ab mittags lägen dann die Themen auf dem Tisch, die ausgiebig beraten würden, dann übersetzt und nach Peking geleitet werden, zur weiteren Prüfungñ

Ich sagte zu ihm, Ăwenn er mich montags um 10 Uhr besucht, braucht er mir nicht immer Blumen mitbringen. Es reicht, wenn er da istñ
Er meinte, Ămeine Knospe sei aufgegangen und wäre wie das Streicheln eines Monsunwindesñ

Um 11.50 Uhr verließ er das Haus.
Auf der Straße wartete der junge Mann mit den Tätowierungen und nickte Herrn Wu zu.

Ich dachte darüber nach, was Herr Wu alles erzählte.
Seine Fitness verdanke er den jungen Frauen, die ihm das große Reich abends zur Verfügung stelle.
Vor einigen Jahren lebten einige in Eschborn.
Abends traf man sich in eigenen Bars und angeschlossenen Räumlichkeiten.
Nur ranghohe Chinesen waren dort.
In Eschborn leben viele Chinesen.
Die meisten sind Wasserträger.

Das Leben kann manchmal kurz sein, wenn man sich gegen das große Reich stellt.
Mein verstorbener Mann Herbert kannte einmal eine ranghohe Agentin.

Der chinesische Staat sorgt für alles und jeden.

Er hat meine Besonderheit gespürt, gestern und heute.
Ich wäre die erste deutsche Frau in seinem altehrwürdigen Leben.

Die jungen chinesischen Frauen waren nur für die sexuellen Bedürfnisse da. Wurden sie schwanger, kamen sie zurück in die Heimat.

Mein Haus sei mehr als eine Heimat. Es ist völlig abhörsicher, wie sie festgestellt haben. Allerdings die Wärmebildkameras über Satellit erfassen alles, deswegen zog er sich im Bad aus und ließ die Kleidung dort.
Hier wäre er gerne für ruhige Stunden.
Mein Haus und Gelände ist mit einer schwach elektrischen Energie umgeben. Dringt man ein, werden alle elektrische Energie und die komplette Software abgezogen. Eine interessante Abschirmung.
Es gibt bereits eine internationale Arbeitsgruppe, die sich mit dieser Abschirmung beschäftigt, die US-Amerikaner, die Russen und wir, die Chinesen. Vermutlich richtet sich das System gegen die US-Amerikaner.

_ _ _ _ _ _ _

Ich machte mir etwas zu essen, Ravioli mit Tomatensoße, aß es, dann sah ich mir einen Dokumentation an, die ich bei arte aufgenommen hatte. Sie handelte von Orkas oder Killerwalen, die in amerikanischen Freizeiteinrichtungen gehalten wurden.

Danach bastele ich mit Minimöbeln, um mich abzuregen. Aber bei diesen Mini Mundus Möbel rege ich mich regelmäßig auf. Die Qualität ist bescheiden, falls man überhaupt von Qualität reden kann.

Zwischendurch regnete es. Der Taunuskamm war grau, der Himmel war grau.

Um 17.10 Uhr sah ich Anita weg gehen, wohl zu Line Dance. Sie hatte einen Schirm aufgespannt.

Habe mir Abendbrot gemacht und mich vor dem Fernseher entspannt. Leo kam nicht.

Dann bin ich zur Entspannung geschwommen, um mich zu entspannen.
Morgen wollte ich wieder mit dem Training anfangen.

Um 20 Uhr kam Anita nach Hause.

Ich legte mich ins Bett und las.

_ _ _ _ _ _ _

21 Uhr. Oben rennen Kinder herum.
21.10 Uhr, ein Hund bellt.

Der Himmel ist teilweise bedeckt.
Die Sonne ist untergegangen. Es dämmerte. Alles ist noch zu sehen. Hell ist es hinter dem Taunuskamm.

Um 22 Uhr habe ich das Licht ausgemacht und bin bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 5. Juli

2.45 Uhr war ich auf.
Der Himmel war teilwiese bewölkt, die Straße trocken.
Ich lag im Bett und überlegte meinen heutigen Tag.
Gestern Abend habe ich mir im Zweiten einen Film aufgenommen, den ich mir später wegen Theo ansehen wollte, ĂFeuchtgebieteñ
Ich bin wieder eingeschlafen.

5.50 Uhr war ich auf der Toilette. Es war hell. Der Himmel war über der Ebene teilweise bewölkt. Viele kleine Einzelwolken waren obendrauf rosa angeleuchtet.
Im Süden und über dem Taunuskamm ist eine geschlossene, graue Wolkenmasse.
Hauptsächlich sind gurrende Tauben zu hören.
Ein Auto fährt vorbei.
Heute wird Theo kommen. Bei diesem Gedanken kribbelte es. Auch wenn Sex derzeit eine wichtige Rolle zwischen uns spielt, reden wir auch miteinander. Obwohl er beim Deutschen Turnerbund beschäftigt ist, fasziniert ihn Fußball.

Die geschlossene Wolkendecke zerreißt auf ihrem Weg nach Osten.
Krähen sind zu hören.
Der Taunuskamm ist mit einer leicht grauen Schicht umhüllt.
Krähen sind zu hören, dafür schweigen die Tauben.
Bei Theo brauche ich nicht zu schweigen. Männer reden wenig, das mir entgegen kommt, ich rede eher nicht. Theo und ich sind eine Einheit.

6.30 Uhr aufgestanden.
Das Übliche.
Zeitung gelesen.
Oberfranken. Traurige Gewissheit, Peggy ist tot.
Geburtstag. Reisekonzern Thomas Cook feiert 175 Jahre Pauschalreisen.
Frankfurt. Bombenbauer von Oberursel muss ins Gefängnis.
London. London segnet Börsenfusion ab.
Berlin. Müssen Führerscheine umgetauscht werden?
Ich bin nicht betroffen. Autofahrer, die vor 1953 geboren wurden, brauchen nicht umzutauschen.
Berlin. Opel fährt auf Überholspur.
Das wird Lisa freuen.
London. Rücktritt nach Wahlsieg. Nach Johnson ist auch Nigel Farage zurückgetreten.
Bagdad. Blutiger Ramadan.

Abgeräumt, Bad.
Aufgeräumt. Theo soll es gemütlich haben.

Habe die braungestrichene Kommode von Mini Mundus aufgestellt. Vielleicht gefällt ihm meine handwerkliche Ader.
Staub gesaugt.
Um 9.05 Uhr hatte es 994 hPa, 63 % Luftfeuchtigkeit und 23,5 °C innen und 19 °C außen.
Der Himmel ist bedeckt und trocken.

Ich bin ins Studio und habe mich verausgabt.
Anschließend geduscht und geschwommen.

Zur Entspannung sah ich mir ĂFeuchtgebieteñ an.
Manches kam mir bekannt vor. Das machte ich auch, als ich 13 war und danach. Meinen Intimgeruch habe ich mir wie Parfüm unter den Ohren verteilt.
Mein Vater fühlte sich von mir angezogen und er wusste nicht warum.
Er mochte meinen Geruch.
Meine Mutter sah mich missbilligend an.
Sie wusste, was ich tat, was sie vermutlich auch tat, was man unter Gleichaltrigen besprach.
Ich habe vieles ausprobiert, von dem die anderen Mädchen sprachen. Um Mitzureden, tat ich es auch. Begeistert hat es mich nicht.
Manchmal habe ich meinen Vater und Cousins heimlich beobachtet und erzählt, ich wäre mit einem jungen Mann zusammen gewesen.
Den Film sah ich mir nicht zu Ende an. Nach 45 Minuten hatte ich genug.

_ _ _ _ _ _ _

Heute endet der Ramadan mit einem großen Fest, dem Fastenbrechen.
Ibrahim würde das Fest im Rahmen seiner neuen Familie feiern.

_ _ _ _ _ _ _

Mittags habe ich etwas gegessen und mich vor dem Fernseher entspannt.

Um 15 Uhr habe ich mich umgezogen, war im Bad.

Der Himmel war locker bewölkt bei 24 °C.

Um 15.45 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.

Es war Theo.
Leicht abwartend stand er vor der Tür.

Ich grüßte und machte die Haustür weit für ihn auf, lächelte.
Er trat ein und ich schloss hinter ihm die Tür.

Er drehte sich zu mir um und umarmte mich steif.
Ich drückte mich an ihn.
Er ließ mich gewähren.

Ich genoss es, ihn zu spüren und zu riechen.

Er hatte einen Wäschesack mit heller Schmutzwäsche dabei, die ich gleich in die Waschmaschine tat und ließ sie laufen, als wir uns wieder gelöst hatten.

Etwas trinken wollte er nicht, nur meine Nähe suchte er, umarmte mich, pustete mir leicht ins Ohr.
Seine Hände bewegten sich auf meinem Rücken, den Schulterblättern, auf dem Po.
Ich löste mich von Theo und ging in die obere Etage.
Theo folgte mir.

Theo erzählte vom vergangenen Triathlon in Frankfurt.
ĂEs war das 15. Ironman in Frankfurt und nicht nur für Teilnehmer der härteste Tag des Jahres. Auch für die Organisation wäre es das. Insgesamt gab es 4.300 Helfer und 475 Polizisten.
Der Ironman wurde auch als Deutsche Meisterschaft gewertet.
Offiziell begonnen hat es bereits am Donnerstagnachmittag.
Einige Sportler waren schon Tage vorher angereist. Die hatten Fragen, die das Organisationstema beantworten musste, wie er.
Am Samstag wurden die Rennräder zwischen und 12 und 19 Uhr am Langener Waldsee abgegeben. Die Fahrräder wurden nachts streng bewacht. Am Tag des Ironman gab es Bremser, die den radfahrenden Sportlern das Ende der Strecke signalisierten. Dann gab es Catcher, die die Fahrräder der Sportler in Empfang nahmen und während der Veranstaltung weiter gabenñ

Theo zog mir mein Shirt über den Kopf und drückte anschließend sein Gesicht auf meine Brüste.
Ihm gefiel es, mich auszuziehen.
Einige Minuten lag sein Gesicht auf meinen Brüsten, dann sah er sich den transparenten BH an und starrte leicht verlegen auf meine Brustwarzen, bis diese sich aufrichteten.

Er hatte mich umarmt und seine Hände suchten den Po, fanden ihn, schoben sich unter den Slip.

Es kribbelte heftig in mir und ich zog ihn in mein Bett.
Erst umarmten wir uns leidenschaftlich und er küsste mich in den Nacken, was bei mir heftig kitzelte.
Er suchte unbewusst meinen Intimgeruch, den ich dort angedeutet hatte.

Ich legte mich auf den Rücken und Theo kam über mich, zwischen meine aufgestellten Beine.

Theo wollte nur klassisch, von vorne, er oben.
Er sah kurz auf mich hinunter, dann kam er, rutschte tiefer und pumpte.
Er verharrte ein wenig, wartete auf mich, bewegte sich nur leicht hin und her.
Bald bäumten wir uns beide auf.

Ich kam zuerst, dann Theo.
Beide bebten wir lange nach.
Theo hatte sich abgestützt und sah auf mich, auf meine Brüste.
Meine Brüste begeisterten ihn, bald kam er noch einmal.

Erschöpft, heftig atmend, legte er sich neben mich und begann nach einer Weile wieder zu reden.

ĂMan rechnete damit, dass der erste Sportler um 14.30 Uhr im Ziel sei, die erste Frau, eine Stunde späterñ

ĂErster wurde Sebastian Kienle in 7.52.43 Stunden. Bei den Frauen wurde die Australierin Melissa Hauschildt in 9.01.17 Stunden Siegerinñ

ĂDer Europameisterschaftstitel ging somit an Sebastianñ

ĂGestern, Montag, kamen die Sportler vom Frankfurter Ironman in die Eissporthalle am Ratsweg. Es gab einen Brunch und Siegerehrung. Abends gab es für die 4.500 ehrenamtlichen Helfer eine Party. Er war auch dabei, allerdings kein ehrenamtlicherñ

Ich war stolz, was Theo alles wusste und ich ein Teil dieses Systems war.

ĂEigentlich hätte er statt Ironman auch nach Berlin vom 1. bis 3. Juli kommen können. Die 16. Berlin Masters, ein Weltcup Turnier für Einzelgymnastinnen und Gruppen. Aber er wollte mir nah seinñ

Ich beugte mich über Theo, drehte mich um und ich küsste sein Teil.

Dann standen wir auf und zogen die Bademäntel über und gingen in die untere Wohnebene, in die Küche. Theo ging weiter ins Esszimmer.

Theo erzählte beim Abendbrot, er Ăwäre vom Deutschen Turnerbund vor zwei Wochen an eine namhafte deutsche Sportagentur verliehen worden. Diese Agentur bezahlt ihn auch. Allerdings erwarte man seitens der Agentur hohe Flexibilität von ihm. Da er Alleinstehend sei und gute Verbindungen zu anderen Sportverbänden hat, sei er ausgesucht und empfohlen worden. Er sei hervorragend für diese Tätigkeit geeignet.
Aus diesem Grunde müsse er morgen nach Amsterdam. Da sind vom 6. bis 10. Juli Europameisterschaften der Leichtathleten.
Er muss seine Schulden abbauenñ

Ich bot ihm an, ihn dabei finanziell zu unterstützen.
Theo lehnte es dankend ab.
Von mir wollte er sich nicht finanziell helfen lassen.

Ich bot ihm an, wie könnten wieder nach oben gehen, ich hätte ihn so vermisst.
Er hatte mich auch vermisst, gestand er mir leise.

Ich wollte ihn fördern und sein Los erleichtern.
Als wir wieder nach oben gingen, legte ich mich bäuchlings ins Bett.
Er durfte von hinten, weil er das so mag.
Immer wieder lobte er meinen ĂArschñ

Theo erzählte noch von der Olympia Qualifikation im Geräteturnen am 9. Juli in der Frankfurter Fraport Arena. Da wäre er aber im Amsterdam.

Er muss auf jeden Fall am 23. Juli zum Internationalen Turn-Länderkampf der Frauen nach Chemnitz.
Er meinte entschuldigend, er müsse jetzt nach Frankfurt, da sind die letzten Abstimmungen für Amsterdam.
Durfte er.
Er fuhr um 19.15 Uhr nach Frankfurt.

Ich verarbeitete seine Wäsche, stärkte seine Hemden, hängte sie auf der Terrasse auf. Da bekamen sie den Frischeduft.

Theo wollte heute Nacht wiederkommen.
Ich freute mich schon auf ihn.

Ab 20 Uhr war es gering bewölkt.

Ich sah mir nochmals ñFeuchtgebieteñ an.
Wieder hatte ich nach 45 Minuten genug. Die Jugend war nicht so optimal.

Um 21 Uhr habe ich zu heiß gebadet und verließ das Bad um 21.30 Uhr.
Ich las noch die Zeit aber ich war zu müde.
Theo war sehr fordernd.

Ich holte seine Hemden von der Terrasse ins Haus und befühlte die Hemden, in dem Theo gedanklich war.

Um 22.10 Uhr ging ich, erfüllt wie schon lange nicht mehr, in mein Zimmer.
Nur wegen Theo schlief ich auf dem Bauch ein, falls er heute Nacht mag.

Über dem Taunuskamm und im Süden war eine geschlossene Wolkendecke.
Theo hat gutes Wetter für seine Besprechung.

_ _ _ _ _ _ _

Theo war in Frankfurt in der Schirn.
Um 19 Uhr begann das Sommerfest, das unter dem Motto ĂDandyñ stand.

Er traf in der Schirn eine junge Wienerin, die mit der Ausstellung ĂKunst für alleñ, Farbholzschnitte in Wien um 1900, kam.
Der jungen Wienerin gefiel Frankfurt.
Theo wollte ihr Frankfurt gerne einmal zeigen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 6. Juli, Internationaler Tag des Kusses

2 Uhr war ich auf und auf der Toilette. Ich war alleine im Zimmer, dafür war die Zimmertür vom Gästezimmer geschlossen. Theo ist sehr rücksichtsvoll.

Der Himmel war teilweise bewölkt, die Straße trocken.
Eine leichte Dämmerung setzte in Nordost ein, sonst war es dunkel.
Theo war mein Lichtzeichen.

Auf dem Bauch liegend, schlief ich wieder ein.

Krähen haben mich geweckt. Es dämmerte und war hell.
Gleich aufgestanden bin ich nicht, blieb noch liegen, dachte über Herrn Wu nach. Es war nicht sein wirklicher Name.
Die Partei vergibt Namen für die, die ins Ausland gehen. Er hatte sich daran gewöhnt.
Er war nicht anders als die anderen. Anders ist Theo.
Theo bringt mich immer um den Verstand.
Ich stand dann auf.

Die Gästezimmertür war noch geschlossen.
Es war 5.30 Uhr.
Eine Taube gurrte. Ich würde auch gerne Theo ins Ohr gurren.
Aber ich will ihn nicht bedrängen, sonst flüchtet er vor mir.

Es ist wolkenfrei in der Ebene. Nur über dem Taunuskamm und im Süden ist eine geschlossene Wolkendecke.
996 hPa, 54 % und 22 °C innen, außen 15 °C.
Die Sonne steht einen Fingerbreit über der Wetterau.

_ _ _ _ _ _ _

5.35 Uhr bügelte ich die Hemden von Theo.

Theo ging um 6 Uhr ins Bad, ich holte die Zeitung und machte Frühstück.
Theo las die Zeitung beim Frühstück.

Ich himmelte ihn an und kam mir wie ein Teenager vor.
Ich zog meine Hausanzugsjacke aus und er hatte freien Blick auf mein Shirt.
Meine Brustwarzen richteten sich unter seinen Blicken auf.

Als er aufstand und ins Bad ging, kam er an meinem Stuhl vorbei und ich umarmte ihn spontan.
Meine Hände fuhren über seine Haut unter dem Hemd. Er löste sich vorsichtig von mir.

Ich bedauerte es innerlich, zeigte es aber nicht. Am Tag des Kusses hätte ich gerne sein Teil geküsst.

Als Theo gehen wollte, sagte ich zu ihm, Ăich habe gehört, Amsterdam sei ein teures Pflaster, besonders das Essenñ
Ich gab ihm 500 Euro, was er mit einem leichten Nicken quittierte.

Theo fuhr um 7.30 Uhr nach Amsterdam, mit den gebügelten Hemden und seiner gewaschen Wäsche.
Ich hatte 100 Euro zwischen seine gebügelten Hemden gelegt.

Entschuldigend sagte er beim Gehen, Ăum 10.45 Uhr geht es heute in Amsterdam los. Es findet in dem von 1928 erbauten Olympiastadion statt. Die ersten Medaillen werden abends im 10.000 m Lauf der Frauen vergeben.
Wir, Deutschland, machen uns Hoffnungen im Kugelstoßen und Speerwurf. Der DLV (Deutsche Leichtathletik Verband) reist mit dem größten Aufgebot seit 18 Jahren nach Amsterdam. Die 100 Athleten werden unter anderem von ihm betreut. Bei diesem Wettkampf geht es auch um Rio. Dort beginnen am 5. August die Olympischen Spiele, wo er auch sein wird.

Es war locker bewölkt und frisch.
Ich räumte auf und ging ins Bad.
In Rio wird er sein.
Was mache ich dann?
Fliege ich mit?

_ _ _ _ _ _ _

Um 9.15 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war Werner.

Ich ließ ihn ins Haus und überließ ihm, welchen Weg er einschlagen wollte.
Er wollte in mein Zimmer.
Ich war noch zufrieden von Theo gestimmt.
Zum Glück roch mein Bett nicht nach Theo und Werner konnte sich beruhigt hineinlegen.

Werner hatte diesmal allgemeine Themen drauf und fragte beim Ausziehen, ob ich heute Zeitung gelesen hätte?
Hatte ich nicht.
Er erzählte von einem Zeitungsbericht über die gefundene Peggy aus Oberfranken. Knochen von ihr wurden in Thüringen beim Pilze suchen gefunden.
Erstaunt fand Werner, dass man nach 15 Jahren die DNA aus den Knochen ermittelt hätte.
Er dachte dabei vielleicht an die Roma. Aber die wurde im Main abgetrieben und ertrank.

Ich dachte an meine Shredderanlage unter dem Haus. Da konnte man nichts finden. Selbst irgendwelche Rückstände wurden mit viel Wasser ausgewaschen. Nichts bleibt mehr übrig.

Weil ich mich vor Werner ausgezogen hatte, saß ich auf dem Bett, als Werner zu mir kam, um sich ins Bett zu legen.
Ich stoppte seine Bewegung und küsste seine Penisspitze.
ĂHeute ist Tag des Kussesñ, sagte ich.
Werner nahm es verwirrt zur Kenntnis.

Wir begannen mit der 11er Stellung.
Er erzählte von Lisa, deren Bauch immer größer wurde.
ĂDie meisten Mitarbeiter bei Lisa in ihren drei Betrieben haben Hauptschulabschluss. Einige haben aber auch Abitur wie sie und Uschi. Das mindert das Problem der freien Ausbildungsstellen im Allgemeinen. Lisa hat da eigentlich kein Problem, weil sie gute Bedingungen in ihren Betrieben hat. Lisa ködert die Leute auch damit, dass man als Meister oft mehr verdient als mit einer Akademikerausbildung.

ĂJa, Herbertñ

Ich wollte nicht. Ich will nur noch mit Theo.

Um 11.15 Uhr ist Werner gegangen.

Ich habe aufgeräumt.
Bad.

Ich rief Anita an.
Sie war noch nicht da.
Ich lud Leo und Anita um 12 Uhr zum Mittagessen ein.
Ich hatte noch gefrorenen Fisch, der taute auf. Gemüse schnippelte ich klein, Zucchini, Tomaten und Zwiebeln, dazu Kartoffeln.

_ _ _ _ _ _ _

Um 12 Uhr haben wir gegessen.

Anita war für die Essenseinladung dankbar. Heute Nachmittag bekommt sie Besuch, Frauen aus der Line Dance Gruppe; Danach wollte sie mit Leo zu Summertime.
Das hätte ich mit Theo gerne getan.

Sie erzählte, ĂFranz hätte zwei GehTreffrunden mitgemacht, allerdings ohne Rucksack und er würde noch leicht humpelnñ
Es hat mich nicht interessiert.
Zwischendurch fragte ich mich schon, kenne ich diesen Franz?

Er hat eine Frau joggen gesehen und die teilnehmenden Frauen gefragt, ob diese Bewegung der Brüste nicht schmerzhaft sei?ñ
Eine meinte, Ădie Frau bräuchte nur einen BH anziehen, dann hätte sich das Problem erledigtñ
Franz hatte nicht gesehen, dass diese ohne lief.
Franz sieht nichts.
Nach dem Espresso sind sie gegangen.
Der Geschirrspüler lief.

Es war bewölkt und die Wolken zogen nach Westen.
Ich räumte auf, dann entspannte ich mich vor dem Fernseher.

Um 16 Uhr hat es geklingelt.
Es war Leo mit einem Teller in der Hand.
Nachher, um 16.30 Uhr kommen die drei Damen und Anita hat auch ein Kuchenstück für mich gemacht.
Es war eine Art Pfannenkuchen, ein Brandteig mit Sahne, rote und schwarze Johannisbeeren, Himbeeren.

Leo wollte nicht mit ins Haus kommen, sondern noch Rad fahren.

Vor dem Fernseher aß ich das Kuchenstück.
Es schmeckte sehr gut.

Dann las ich noch die Zeitung von heute.
Berlin. Bouffier, der hessische Ministerpräsident, tischt Spezialitäten auf.
Ich könnte auch einmal neben der Bundeskanzlerin sitzen, wäre ich oder Theo in der richtigen Position.
Frankfurt. Wien um 1900. Frankfurts Schirn zeigt Holzschnitte aus Österreich.
Stuttgart. AfD zerlegt sich selbst.
UEFA EURO2016. Torjäger gegen Frankreich gesucht.
Mainz. Bernsteinhändler unterzeichnete Hahn-Vertrag.
Lichtenberg. Peggys Überreste eindeutig identifiziert.
Berlin. Lufthansa: Bachelor für Flugbegleiter.
Frankfurt. Schreiende und wunde Kinder bei Frankfurter Diakonie.
London. Auf Thatchers Spuren.
Vielleicht sollte ich in der Politik einsteigen. Werner und Theo könnten mir helfen.

17.20 Uhr. Es war locker bewölkt mit großen weißen Wolken, die nach Osten wollten. Aber nicht schnell, vielleicht waren sie zu dick. Franz ist auch zu dick. Theo ist viel schlanker.

Heute Abend ist zum letzten Mal Gymnastik. In einer Woche wird es Franz gefallen, da treffen wir uns in der Schmiede und Magda ist den Franz für Wochen los.

Herbert würde sich im Grab herumdrehen, wenn er wüsste, der 1.FC Eschborn Fußballclub hat sich aufgelöst.
Auf den Friedhof müsste ich auch einmal.

18.45 Uhr packte ich meine Sporttasche, schwarze Leggins, ein weißes Shirt für über den Sport BH und ein schwarzes Shirt darüber, Turnschuhe.

Um 18.55 Uhr fuhr ich los, wollte vorher noch auf den Friedhof.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

19.25 Uhr war ich auf dem Parkplatz. Mehr Autos als sonst standen hier.
Heute war Summertime in Eschborn auf dem Eschenplatz. Anita und Leo wollten mit den Rädern hin fahren.

Kurz vor mir musste Magda gekommen sein.
Sie stieg aus dem Auto, als ich ankam.
Sie bemerkte mich nicht, eine alte DDR Angewohnheit, nichts sehen, starrte auf den Boden beim Gehen.

Magda musste sich noch umziehen. Sie hat ausgeleierte, rotgepunktete Unterwäsche an.
Wir haben uns nur zugenickt.
Wir waren alleine in der Umkleidekabine.
Sie merkte, ich wollte nicht reden.

Ich bedauerte, von Theo am heutigen Tag nicht geküsst worden zu sein.

Wir haben später als sonst angefangen.
Magda hatte Probleme mit dem Musikabspielgerät von Franz.
Von Franz kommt nichts Vernünftiges.
Als es los ging, setzte die Musik immer wieder aus. Franz hat ein beschissenes Gerät gekauft.

Ich war in der vordersten Reihe.
Ich war die Beste nach Magda.

20.50 Uhr hörte Magda auf. Wir waren 12 Personen. Franz war schlecht, hat wenig gesagt, Magda hat ihn sowieso ignoriert.
Allein in der letzten Reihe links stand Carmen. Franz stand rechts, in der dritten Reihe.
Er hatte mich praktisch vor Augen, wenn er zu Magda sah.

Magda hatte es nicht eilig, Franz und Carmen schon, ich musste mich beeilen, wollte wissen, ob die beiden was haben.

Da war nichts. Carmen fuhr zuerst, dahinter Franz. Bald fuhren sie verschiedene Wege. Sie haben sich nur gewunken, bevor sich ihre Wege trennten.
Frustriert fuhr ich nach Hause.
Es war leicht bewölkt bei 18 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

21.10 Uhr war ich zu hause. Habe die Sportsachen aufgeräumt, die Handtücher und die Sportwäsche kamen ins Wäschefach.
Habe mich auf die Terrasse gesetzt und nachgedacht.
Es dämmerte.

21.45 Uhr. Die Landschaft war noch zu erkennen.
Der Himmel war mit Schleierwolken bedeckt.
Ich räumte auf und sah mir noch das Fußballspiel Portugal gegen Wales an. Ich hatte nichts versäumt. Die erste Halbzeit können sie sich sparen. Die zweite Halbzeit ist das wichtigere. Da schossen die Portugiesen zwei Tore. Die Waliser bemühten sich aber es passierte für sie nichts.
Den Ronaldo mag ich zwar nicht aber er spielte effektiv. Sein Kopfballtor war Klasse. Ich bin fit im Fußball, alles für Theo, falls wir uns über Fußball unterhalten.
Um 23 Uhr ging ich ins Bett und war bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 7. Juli

Ich musste auf die Toilette. Es war 2.20 Uhr. Warum halte ich es nachts nur so wenig aus, tagsüber muss ich nicht so oft.
Vermutlich Schleierwolken waren am Himmel, die Straße trocken. Im Nordosten dämmerte es etwas.
Was Theo wohl ohne mich macht? Ich bin wieder eingeschlafen.

5.20 Uhr war ich wieder wach. Es war bereits hell und die Landschaft sichtbar. Schleierwolken waren am Himmel.
Tauben gurrten, Flugzeuge waren zu hören.

Ich döste dann.
6.30 Uhr stand ich auf. Das ist meine Zeit.
Es folgte das Übliche.
Zeitung gelesen beim Frühstück. Es gilt, keine Zeit zu verlieren.
Mit Schweinsteiger gegen Frankreich.
Der ist nett, mehr nicht. Die Deutschen gefallen mir alle nicht.
Frankfurt. Eintracht: Mascarell ist der sechste neue Fußballspieler.
Bad Homburg. Mutiger Pfarrer rettet Autofahrerin.
Ich habe den kleinen Artikel mehrfach gelesen, und nicht verstanden, wie der Pfarrer gerettet hat.
Wiesbaden. Asylbewerber kosten Hessen 326 Millionen Euro.
Frankfurt. Neues Sexualstrafrecht: Alles nur Aktionismus?
Frankfurt. Polizei überführt eigenen Verräter.
Dortmund. In der Armutsfalle.
Ich kenne keine alleinerziehende Mutter.
Bad Soden. Eiskalte Absage an die Warmduscher.
Anita hat kürzlich erzählt, sie und Leo würden ab und zu in Bad Soden im Freibad schwimmen. Dort hätte die Wassertemperatur knapp 25 °C. Dort gibt es ein 50 m Becken. Eschborn hat nur 25 m.
Bei mir hat es 29 °C. Dafür ist mein Wasserbecken wesentlich kürzer aber mit Gegenstromanlage.

Ab und Aufgeräumt, Bad.

8.30 Uhr. Peter der Russe (PR) rief an, sagte, er wäre am Wochenende im Frankfurter Raum und könnte mich Samstag oder Sonntag besuchen. Fragte, ob er mich besuchen könnte.
Ich sagte, Äer könnte mich wieder samstags, so gegen 14 Uhr besuchenñ
Wollte er machen.
Ich weiß gar nicht, wann Theo aus Amsterdam kommt.
Der Himmel war wolkenlos.

Ich schrieb den Einkaufszettel.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Wir haben uns kurz unterhalten.
Sie hat eine Rock an, wie man ihn beim wandern trägt und eine karierte bluse, zugeknöpft bis oben hin.

Ich fuhr einkaufen.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich das Grundstück mit dem Auto verließ, sah ich Romano in schwarzer Kleidung und sprach ihn an.

Er wollte zur Beerdigung von Mehmed Sultan. Er war gestern gestorben und wurde heute auf dem Eschborner Friedhof für Moslems beerdigt.
Als Moslem muss man innerhalb von 24 Stunden beerdigt werden. In Deutschland darf man das normalerweise erst nach 72 Stunden.
Sein Leichnam wurde vorher von Freunden und männlichen Bekannten nach rituellen Vorschriften gewaschen. Der Tote wurde danach in weiße Tücher gewickelt.
Der Tote wurde auf dem Friedhof von Muslimen zum Grab getragen.
Am Grab gab es moslemische Grabgebete und die die 1. Sure des Korans wurden gesprochen.
Der Tote wurde auf die rechte Seite, mit dem Gesicht nach Mekka, ins Grab gelegt.
Ungewöhnlich ist das laute Trauern.
Für die Witwe beginnt erst eine 3-tägige Trauerzeit mit engsten Verwandten, daran schließt sich eine 40-tägige Trauerzeit an, in der Saly dunkle Kleidung trägt.
Beide, Mehmed und Saly, haben hier keine Verwandten, nur Bekannte. Salys Mutter wird wohl hier her ziehen.
Mehmeds Frau Saly war jetzt Witwe mit vier Kindern. Sie darf frühestens nach einem Jahr heiraten.
Er, Romano, wolle Saly und die vier Kinder unterstützen.

Fand ich lobenswert.
Dann fuhr ich zu real nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Alles ging gut bei real. Alles, was ich mir aufgeschrieben hatte, bekam ich auch.
Bis auf die gefüllten Pfannkuchen, die Wraps. Da war eine Kühltruhe kaputt, wo sonst die gefüllten Pfannkuchen gekühlt lagerten.

Nur waren zwei Kassen geöffnet und ich musste eine Weile warten.
Ich besah mir die Leute und etwas genauer den Mann, der vor mir war.
Er war bestimmt zehn Jahre älter als ich, vielleicht war er schon 80. Er wirkte sehr still und ruhig.
Er war schlank, graue Haare, hatte eine Jacke an, helle Hose und hellbraune Schuhe.
Ich fand ihn interessant aber er sprach mich nicht an. Das müssen die Männer. Dann kann ich immer noch nein, nein, nein, sagen, nach dem neuen Sexualstrafrecht.

Es war locker bewölkt, 21 °C.

Um 11.10 Uhr war ich zu Hause.
Habe aufgeräumt.

Theresa ist um 11.30 Uhr gegangen.
Ich aß einen Salat mit Hühnchen.
Das hatte wenige Kalorien, alles für Theo.

Es war locker bewölkt mit zunehmender Tendenz.

Ich habe mich ein wenig auf mein Bett gelegt.
Ich bekam Lust auf den, der an der Kasse vor mir stand. Ich stellte mir vor, ich fragte ihn, ob er auch schmusen würde?
Würde er, traute sich aber nicht.
Wir lagen dann doch im Bett.
Weil er sich nicht traute, sagte ich ihm in Gedanken, Äer könnte es machen wie am Anfang, als alles begann, erst einmal an mir riechen, ob er mich riechen kannñ
Das tat er dann und kam auch nach unten. Da stellte ich die Beine an und auf.

Erst hat er unten gerochen.
Ich habe seinen Kopf ein wenig zu mir gedrückt, damit er weiß, was ich wollte. Er hat mich dann unten geküsst.
Seine Hände habe ich auf meine Brüste gelegt, die bald anfingen zu zucken. Vielleicht hatte er schon lange keine Brüste mehr angefasst.
Er machte es so, wie ich es wollte.
Weil aber alles nur in meinem Kopf war, habe ich versucht, mich selbst zu befriedigen, was nicht klappte.
Ich war dann frustriert.

Da hilft nur, etwas kaufen, habe ich einmal gelesen. Ich fuhr nach Eschborn zu Mann Mobilia, die mit dem roten Stuhl.
Ich sah mich nur um.

Eigentlich war ich danach immer noch frustriert und brauchte jemanden, um mich abzureagieren.
Da fiel mir Franz ein.

Die Wolken waren weniger.

Ich fuhr zu dem, erzählte, was ich in dem Möbelhaus tat, eine Kommode für meine Miniatursachen zu finden. Fand ich auch, kaufte es aber nicht.
Er lud mich ein, gleich da hin zu fahren und es zu kaufen.

Weil er immer reden musste und mich überrumpeln, fragte er mich, ob ich sein nächstes Projekt übernehmen könnte, die Renovierung von Ess- und Wohnzimmer. Naiv wie ich bin, habe ich zugesagt, ohne zu überlegen, was das für mich bedeutet. Der will mich nur an sich binden. Wie ich den hasse!

Wir fuhren zu dem Möbelhaus, mit seinem Auto. Er bezahlte mit seiner Checkkarte, nur eine Anzahlung.

Wir gingen beim Koreaner noch einen Eiskaffee trinken, allerdings mit Schokoeis. Das verstand der Koreaner nicht auf Anhieb. Franz trank das missglückte, ich trank den richtigen Eiskaffee mit Schokoladeneis.
Franz bezahlte, schließlich hatte er mich eingeladen.

Wir trennten uns dann.
Er humpelte ein wenig.
Ich fuhr wieder nach Niederhöchstadt.
Vielleicht mag Leo etwas schwimmen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich habe niemanden getroffen, dafür klingelte das Telefon. Eine Agentur wollte eine Versicherungsumfrage machen.
Ich sagte Ăneinñund legte auf.

Ich setzte mich vor den Fernseher.
Keiner wollte etwas von mir.
Der Himmel bedeckte sich erst mit Schleierwolken, dann wurden die Wolken dicker.

19.55 Uhr rief ich Anita an, fragte, Ăob wir uns gemeinsam das Fußballspiel Frankreich gegen Deutschland im Fernsehen ansehen wollen?
Wollten sie schon, aber sie waren schon verabredet, wollten gerade gehen.
Dann halt eben nicht.

Ich hätte mich jetzt gerne bei Theo in den Arm gekuschelt und seine Hand dürfte meine Brüste knautschen und ich sein Teil.

20.30 Uhr. Über dem Taunuskann war eine geschlossene Wolkendecke.

Theo rief an, hatte nur kurz Zeit. Heute gab es deutsche Medaillen für Kugelstoßen, Hürden und über 200 m. Andere enttäuschten. Er wünschte mir eine gute Zeit und legte auf, bevor ich etwas sagen konnte.
Ich habe mich über seinen Anruf gefreut. An nichts anderes als an Theo konnte ich denken.
Selbst die Sonne ließ sich kurz sehen.
In der Ebene waren Schäfchenwolken.

Ich sah um 21 Uhr das Fußballspiel Frankreich gegen Deutschland.

Die Franzosen explodierten förmlich und waren in den ersten zehn Minuten einem Tor nahe.

Danach dominierten die Deutschen. Meist gab es für die Deutschen gefährliche Torsituationen vor dem französischen Tor.
Bei einem der wenigen französischen Angriffen, streckte sich der deutsche Kapitän so unglücklich, dass er mit der Hand den Ball abwehrte. Er bekam Gelb und mit einem 11 Meter führten die Franzosen 1:0 gegen Deutschland und damit gingen die Spieler in die Halbzeitpause.

Der Himmel war überwiegend bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Anita saß in der letzten Reihe des Raumes des Gewölbekellers in der Hauptstraße in Niederhöchstadt. Fußball interessierte sie nicht sonderlich.
Es war voll im Raum. Leo stand weiter vorne, seitlich, unterhielt sich mit den anderen, ein Glas Bier in der Hand.

Ein junger Mann kam in Begleitung eines anderen jungen Mannes in den Raum. Der Schüchterne von beiden suchte einen freien Platz im vorderen Bereich und fand keinen.
Der andere blieb vorne, stellte sich zu anderen.
Er ging nach hinten in den Raum, wo ich saß.
Unglücklich stand er seitlich, den Kopf verdreht wegen der Wölbung des Kellers, der hinten enger wurde.
Er sah sich alles an, schien fremd zu sein, kannte keinen. Er nickte niemanden zu, den er kannte.

Anita bot ihm ihren Stuhl an. Er erinnerte sie ein wenig an Romano.
Er setzte sich auf ihren Stuhl und stand gleich wieder auf, als er merkte, Anita hatte keinen Platz. Anita wollte gehen, zu Renate, ihr Gesellschaft leisten.
Es war ihr zu voll im Raum. Die Luft war warm.

Sie hatte sich schon den BH ausgezogen, was keiner bemerkte.
Anita deutete an, er solle sitzenbleiben.
Sie hatte einen weiten Rock und ein ärmelloses lockeres Shirt an.

Er setzte sich und sah sie plötzlich schmunzelnd an.
Aus Spaß, bot er Anita einen Platz auf seinen Beinen an und Anita setzte sich auf die knorrigen Beine.
Er spreizte ein wenig seine Beine und das Sitzen für Anita wurde erträglicher.

Das Fußballspiel begann und zeigte schnell viel Dynamik, wovon sich die Zuschauer anstecken ließen.
Es wurde laut im Raum und immer wärmer.

Der junge Mann hielt schüchtern die Hüfte von Anita, damit sie nicht durch seine Beine rutschte.

Als es zum Elfmeter kam, lehnte sich Anita zurück, an die Brust des jungen Mannes und sie spürte, wie seine Hose sich im Schritt ausgebeulte und nach oben drückte.

In der Anspannung des Elfmeters zog sich Anita ihren Slip aus, was niemand bemerkte. Der weite Rock fiel über die Beine des jungen Mannes, der eine Jeans trug.
Auch dieser starrte zum großen Bildschirm, der fast eine Leinwand war.

Anita rutschte hin und her, die Jeans kratzte.

Es kam die Halbzeitpause.

Ihr männlicher Sitz redete von sich mit leicht französischem Akzent.
Er stellte sich vor, hieß Gerard und kam aus Annecy an den französischen Alpen. Er war zu Besuch hier, wohnte bei einem Cousin, mit dem er kam. Er fuhr morgen wieder nach Hause.
Er hatte heute ein Vorstellungsgespräch bei der Deutschen Bundesbank in Frankfurt. Von Beruf war er Übersetzer.

Ein schlanker unscheinbarer Mann, der nach einer Weile temperamentvoll werden konnte mit schütteren Haaren.
Er hoffte, den Job zu bekommen. Bei ihnen in Südfrankreich wird schlecht bezahlt. Er sei Freiberufler und sofort verfügbar. Durch den Brexit haben sich die Anforderungen bei der Deutschen Bundesbank verschoben.

Gerard war aufgestanden und hatte für beide je ein Glas Rotwein geholt.

Nach der Pause blieb Anita auf den Beinen von Gerard sitzen, drückte sich näher ihn.
Er hatte beim Sitzen den oberen Hosenknopf geöffnet und entschuldigend gesagt, Ăor der Fernsehübertragung waren sie italienisch Essen, aßen Pizzaň Der Hosenbund drückte in seinen Bauch.

Das Spiel wurde wieder spannend.

Anita spürte, wie sich der Reißverschluss von Gerards Hose sich langsam öffnete.
Sie griff nach unten und der junge Mann machte fast einen Satz in die Höhe.

Sie waren zweimal intim, bewegten leicht ihre Becken.

Die französische Fußballmannschaft gewann das Fußballspiel 2:0. Am Sonntag stehen die Franzosen gegen Portugal im Endspiel.

Anita zog sich den Slip wieder an.

Man sah sich noch eine Tennisübertragung von Wimbledon an. Angelique Kerber zog zum ersten Mal in ihrer Karriere in das Finale von Wimbledon ein.
Die 28-Jährige Kerber gewann gegen die Amerikanerin Venus Williams in 6:4 und 6:4.
Am Samstag würde sie gegen die Schwester der Williams spielen.
Dieser Tennissieg wurde noch gefeiert.

Bald war Markttag in Niederhöchstadt.
Gerard wollte kommen, wegen Anita.

_ _ _ _ _ _ _

Während der zweiten Halbzeit löschte ich das Licht und nur der Fernseher lief. Ich dachte an Theo und versuchte mich zu befriedigen. Es klappte nicht.
Nur Theo konnte es.

22.55 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.
Räumte fertiges Joghurt in den Kühlschrank.
Bad.

23.05 Uhr lag ich im Bett.
Schlafen konnte ich nicht. Es gibt noch einige Franzosen hier, die hupend mit den Autos herum fahren. Vielleicht sind es auch Deutsche, die froh sind, endlich ist das vorbei.
23.40 Uhr sah ich noch auf die Uhr.

Im Bett versuchte ich es noch einmal und dachte an Werner. Damit klappte es.
Jugendliche waren zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 8. Juli

Es war dunkel, als ich wach wurde. Ich hatte den Eindruck, es war besonders dunkel.
Der Himmel war vermutlich bedeckt. Es war 3.35 Uhr. Die Straße war trocken.
Ich schlief wieder ein.

Beim nächsten Mal war es hell und ich erleichtert. Es war 6.10 Uhr. Der Himmel war bedeckt.

Ich blieb noch etwas liegen und stand 6.25 Uhr auf, erledigte das Übliche.

In der Zeitung stand viel von dem unglücklichen Ende der deutschen Fußballmannschaft, die zwar besser als die Franzosen spielten, aber kein Tor schossen.
Es gab einen Bericht zu dem Pfarrer, der auf der Autobahn einer Frau das Leben rettete, die ohnmächtig wurde.
Diesmal habe ich verstanden, wie das war.
Mainz. Dreyer: Fehler bei Hahn-Verkauf.
London. Briten bekommen Regierungschefin.
Frankfurt. Polizei-Verräter war tief in Mobbing-Affäre verstrickt.
London. Wimbledon: Kerber zieht ins Finale ein.
Limburg. Bischof läßt Wohnort offen.
Berlin. Das Kalte-Krieg-Gefühl.
Berlin. Meldepflicht für Prostituierte.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

8.50 Uhr. Es hatte 47 % Luftfeuchtigkeit, 9996 hPa, innen 24,5 °C, außen 22 °C.

Ging einkaufen und habe Anita getroffen.
Schleierwolken waren am Himmel.
Sie wirkte verkatert.
Anita meinte nur, Äes wurde spätñ
Sie wirkte erschöpft und beschwipst.
Dabei roch sie gar nicht nach Alkohol.

Ich fuhr auf den Friedhof, dann nach Eschborn. Eine Blutabnahme wegen meiner Schilddrüse.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Nach der Blutabnahme ging ich hinüber ins Internat, zog mich um.

Im Raum der Aerobicgymnastik stand Magda im Kreis einiger Teilnehmerinnen und einer Trainerin, die ich vom sehen kannte.

Magda teilte mit, als ich mich dazu stellte, künftig gibt es von 10 bis 11 Uhr Aerobic mit der neuen Trainerin. Sie kam aus Russland und hat schon viele Meistertitel gewonnen.
Zu mir gewandt sagte sie, Äkünftig würde ich wie früher von 11 Uhr bis 12 Uhr Gymnastik gebenñ

Ich war überrascht, eigentlich hätte Magda mit mir darüber reden können. Andererseits war alles Ersatz für die kranke Trainerin. Bei der es nicht gut aussah.

Die neue Trainerin gab schon ihre Einheit.
Alle waren nach einer Stunde nass geschwitzt. Der Schweiß lief nur so an uns herunter.

Ich bot an, wir könnten die Gymnastik im Schwimmbecken abhalten.
Taten wir dann.

Anschließend ging ich im Internats-Bistro Essen, alleine.
Die anderen waren gegangen.
Es gab Pellkartoffeln, dazu verschiedene Quarkspeisen mit Schnittlauch oder Mixed-Pickles oder kleinen Tomaten.
12.45 Uhr fuhr ich wieder nach Niederhöchstadt.

Der Himmel war bedeckt. Die Landschaft lag im leichten Dunst. Die Baumkronen bewegten sich im Wind.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13 Uhr. Vor dem Haus traf ich Romano.
Er erzählte von der gestrigen Beerdigung und den vier vaterlosen Kindern.

Im Haus räumte ich auf und legte mich anschließend auf mein Bett.
Ich war total erledigt.
Wassergymnastik ist anstrengend.

Ich habe etwas geschlafen.

Um 15.10 Uhr stand ich auf, bereitete alles für JJ vor.

Es war bedeckt mit vielen kleinen blauen Wolkenlücken.

15.35 Uhr fuhr ich in den Kindergarten. Die Garage war wohl temperiert und es hatte 19 °C.

JJ schubst einen Korb, in dem zwei Jungs saßen.
Einer meinte, er komme zu JJ Geburtstag. Dazu konnte ich nichts sagen.
Eine junge Erzieherin grüßte mich freundlich.

Im Außenbereich liefen noch einige Kinder umher. JJ war also nicht der letzte.
Ich ging mit JJ in das Haus.

Auch im Haus wurde ich gegrüßt und mir wurde erzählt, JJ hätte morgens gehustet, tagsüber nicht mehr. Man solle es beobachten und eventuell zum Arzt gehen, damit dieser JJ untersucht.
Ich wollte die Information weiter geben.

Mit seinem Rucksack und einer Jacke verließen wir den Kindergarten. Andere Kleinkinder grüßten JJ. Ein Mädchen musste ihm noch einen geheimnisvollen Kieselstein zeigen, der besonderes tat.

Wir fuhren nach Hause und JJ hatte unterwegs viel zu erzählen, von Erkältungskrankheiten und Wasserschäden, vom Fußball.
Es hatte 28 °C, der Himmel war leicht bedeckt.

Zu Hause, nachdem er sich die Schuhe ausgezogen hatte, stürmte er zur Spielzeugecke.
Und richtig, hier war eine neue Schachtel von Lego City zum Basteln. Ein Feuerwehrboot löschte eine brennende Maschine.
Zuerst sah er sich am Tisch ein neues Lego Programmheft von 2016 an, das er noch nicht kannte.
Er stellte immer fest, wenn etwas Neues dabei war.

Er trank Kakao und aß Schokopudding mit Sahne. Im Schokopudding steckten dünne Teigröllchen mit Schokoüberzug. Alles aß er, während er das Lego Programmheft durchblätterte.

Ich sagte, Äch muss ins Bad, mir die Hände waschenñ
Er folgte mir, sah die Bodenwaage und stellte sich drauf. Er wog 25,3 kg.

Gemeinsam bauten wir die Legosachen zusammen.
Ich half ihm wenig, ordnete nur manche Sachen.

17.10 Uhr kam Jimmy.
Er wollte nichts, setzte sich zu uns.
JJ erzählte, ich erzählte das, was mir eine Erzieherin sagte. Jimmy erzählte, JJ hatte die ganze Woche schon husten. Viele Kinder seien derzeit erkältet.

17.30 Uhr sind sie gegangen. JJ nahm das neue Lego Spielzeug mit. Er musste es tragen, wollte es nicht verpacken.

Ich räumte auf, aß ebenfalls einen kleinen Pudding mit Sahne und entspannte mich vor dem Fernseher.

Der Himmel war bedeckt und die Wolken zogen langsam nach Osten.
Oben rannten Kinder.
Kinder ohne Vater, dachte ich.

_ _ _ _ _ _ _

Ich machte mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.

Es gab wieder eine Sondersendung. Diesmal ging es um die USA. Dort wurden heute zwei Schwarze erschossen. Die Gefahr, als Schwarzer erschossen zu werden, ist 2 ½ höher als bei einem Weißen. Der schwarze Präsident hat nichts verbessern können.

Kaum war die Sondersendung vorbei, rief Theo an, fragte, wie es mir geht?
Ich konnte gerade Ăgutñsagen, dan begann er zu erzählen.
Ich hätte ihm lieber gesagt, wie sehr ich ihn vermisse.

Ihm ginge es gut, nur viel Arbeit. Er hatte gerade eine kleine Pause und wollte mich noch schnell sprechen, lieber hätte er mich in den Arm genommen.
Die Frankfurter Hammerwerferin holte heute Silber, ebenso eine Diskuswerferin aus Berlin. Im Weitsprung gab es für Deutschland Bronze.
Bei den Diskuswerferinnen standen gleich zwei Frauen auf dem Treppchen, Silber und Bronze.
Er musste Schluss machen, seine Mithilfe war gefragt.

Ich sah mir aus dem Fundus etwas an, das ich gestern aufgenommen hatte, ĂThe Grandmasterñ, dabei ging es um Kung fu. Kämpfe gab es nur wenige.
Danach sah ich mir noch einen alten Tatort an, der in Köln spielte. Es ging um ermordete Personen und einem V-Mann. Ich war müde, die Wassergymnastik.
23.10 Uhr. Ich beendete vor dem Ende des Tatorts das Fernsehen.

Es war teilweise bewölkt.
Jugendliche waren zu hören.
23.20 Uhr hörte ich ein Flugzeug und ging zu Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 9. Juli

Ich wurde wach, als es wieder so dunkel war.
Es war 3.45 Uhr. Ein leichter heller Schimmer war im Nordosten. Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.

Ich schlief wieder ein.

6.30 Uhr sah ich auf die Uhr und stand auf.
Es war hell und der Himmel bedeckt.
Krähen waren zu hören.
Frisch kam es durch das gekippte Fenstern ins Zimmer.

Tauben gurrten, ein Flugzeug war zu hören. Die Landschaft und der Taunuskamm waren klar zu erkennen. Der Taunuskamm war dunkel, die Konturen deutlich.

Ich stand auf, zog den Hausanzug an und holte die Zeitung. Die Wolkendecke zerriss ab dem Taunuskamm.

Das Übliche.
Der Fußball-Bundestrainer und die quälende Frage, warum wir gegen Frankreich verloren haben.
Wiesbaden. Nachschlag für hessische Beamte.
Dallas. Gewalt in USA eskaliert. Fünf Polizisten in Dallas getötet.
Mainz. Neuer ZDF-Vertag für Moderator Böhmermann.
Frankfurt. Polizeichef wehrt sich gegen Kritik.
Warschau. Nato schickt Truppen nach Osteuropa.
Das wird Peter nicht gefallen.
Brüssel. Mit Sonderzug zur Sonne.
Berlin. Wertschätzung für die EU steigt.
Berlin. Viel weniger Flüchtlinge.

Peking. Tote bei Erdrutsch und Taifun.
Moskau. Erst Tiger, jetzt Ziegenbraut für Ziegenbock Timur.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

_ _ _ _ _ _ _

Werner und Kevin kamen um 9 Uhr.

Zuerst fuhren wir mit dem Lift und Kevin war Steuermann, drückte die Knöpfe.
Werner stand neben mir, hatte eine Hand unter meinem BH und drückte eine meiner Brüste.

Dann gingen wir in die untere Etage, damit Werner die Spielzeugkiste holen konnte.
Es war 9.10 Uhr. Der Himmel war bedeckt mit blauen Wolkenlücken. Es hatte 53 % Luftfeuchtigkeit, 997 hPa und 25 °C im Esszimmer, 22 °C außen.

Wir gingen nach oben.
Werner erzählte, Ăvergangenen Samstag waren sie in Diedenbergen um bei Speedway zusehen. Kevin hat sich bald gelangweilt, auch wenn viel Matsch bewegt wurde.
Wegen dem quengelnden Kevin sprach eine Frau ihn, Werner, an, vielleicht würde dem Kind mehr Kartfahren gefallen. In Ehlhalten gibt es die 8. Jugend-Kart-Slalom-Meisterschaft.
Machten sie dann.

Wir zogen uns aus.
Kevin spielte auf dem Boden, beachtete uns nicht.
9.30 Uhr. Der Himmel war diesmal mit dickeren Wolken bedeckt, klein waren die blauen Wolkenlücken. Tauben gurrten.
Ich legte mich ins Bett und sah Werner erwartungsvoll an.

Er erzählte, ĂKevin war für das Kartfahren noch zu jung. In der Klasse Ăõñdürfen die Sechs- und Siebenjährigen fahren. Aber die Kinder waren schon so wie Kevin. Das hat Kevin gefallen, nicht war Kevin?ñ
Kevin, der wie immer bei der Unterhaltung zuhörte, sah Werner an und nickte eifrig.

Ich hatte die Beine gespreizt und leicht angewinkelt.
Werner kam über mich, ich half ihm, das haben wir beide am liebsten, schon immer gemocht.

Werner kam.
Als Werner wieder neben mir lag, erzählte er, sie Ăwürden nachmittags nach Eppstein gehen. Da gibt es ein großes Bahnhofsfest. 11 Jahre Bahnhofsanierung, ohne die Firma Merzig. Sonst hätte es nicht so lange gedauert.
Sie fahren mit einem Dampfsonderzug durch den alten Tunnel. Der Zug fährt im Zwei-Stunden-Takt viermal zwischen Hofheim und Idstein mit Halt in Eppstein und Niedernhausen. Annette hat die Karten schon besorgt.
Das Fest dauert von 10 Uhr bis 18 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10 Uhr ging Anita zu Romano, wollte ihn trösten. Und sich von ihm wegen Gerard trösten lassen, der nach Hause gefahren ist.

_ _ _ _ _ _ _

In der Pause neben mir sagte Werner, morgen würden sie zum Sommerfest des Verkehrsmuseum nach Frankfurt-Schwanheim fahren. Die Veranstaltung dauert von 10 bis 17 Uhr. Es werden nicht nur historische Straßenbahnen gezeigt, sondern auch Sonderfahrzeuge, die sowohl auf der Schiene als auch auf der Straße fahren könnten. Ein Auto wurde mit Legobausteinen gebautñ
ĂJa Herbertñ

Werner kam noch einmal.

Während Werner aktiv war, brüllte plötzlich Kevin los, der auf dem Boden spielte.
Werner stoppte abrupt und sah verwirrt zum brüllenden Kevin.
Dieser hatte sich an der Spielzeugkiste einen Finger geklemmt.

Werner löste sich von mir und stand auf, ging zu Kevin.
Der wollte sich nicht trösten lassen, egal was Werner tat.
Ich sah mir das auf dem Bett sitzend an.
Kevin wollte sich nicht beruhigen. Werner verzweifelte.

Ich stand auf, ging zu Kevin, beugte mich zu ihm hinunter, dann setzte ich mich zu ihm.
Erstaunt, ablehnend, sah mich Kevin an.
Ich nahm Kevin in den Arm, was diesen verwirrte.
Eigentlich wollte er protestieren.
Werner sah mir zu, war erleichtert, Kevin brüllte weniger.

Plötzlich erschlaffte Kevin in meinem Arm, ich nahm ihn fester in den Arm.

Eine Brust bewegte sich vor Kevins Gesicht und dieser biss leicht zu, was mir weh tat, zuckte zusammen.
Bevor ich reagieren konnte, nuckelte Kevin wild und eifrig an meiner Brust und verstummte.
Bei mir kribbelte es bis nach unten.
Meine Brustwarzen wurden steif und es erregte mich.

Werner sah entgeistert aus.
Sein erschlaffter Penis wurde steif, richtete sich immer mehr auf.

ĂSo war das auch früher, wenn ihr, du und Karl, etwas hattet, habe ich euch in den Arm genommen. Als Babys habe ich euch die Brust gegeben, das euch beruhigt hatteñ

Werner hatte es jetzt nur erregt und mich auch.

Nach einer Weile hörte Kevin auf zu nuckeln und war eingeschlafen.
Ich löste mich aus der Umklammerung von Kevin und legte diesen auf den Boden.
Mit Werner ging ich ins Bett.

Werner kam gleich, pumpte bis zur Erschöpfung.

Beim Anziehen sagte Werner, die Firma Merzig würde sich beim Tag der Industriekultur vom 13. bis 21. August beteiligen. Schwerpunkt ist der Kran, den Herbert damals restaurierte.

Kevin war aufgewacht und sah verwirrt aus, als der Name Herbert fiel. Er wusste nie, wem der Name gehört.

ĂAm Freitag begann in Höchst, zum Schlossfest, die Kerb. Sie wissen noch nicht, ob sie hingehen sollen. Eigentlich ist das überall gleich, Essen und Trinken. Die Fahrgeschäfte sind auch überall gleichñ, stellte Werner abschließend fest.

Werner und Kevin verließen um 11.25 Uhr das Haus.
Kevin sah mich merkwürdig von der Seite an, als könne er immer noch nicht glauben, was da passiert war. Aber sein Vater kommt der Oma ja auch immer sehr nah und er mag es wohl.

Ich räumte auf.

11.35 Uhr rief Leo an, meinte, das Essen sei fertig.

_ _ _ _ _ _ _

11.45 Uhr war ich bei Leo und Anita.
Leo erzählte beim Essen vom Fußballabend im Fernsehen und anschließend vom Tennisspiel mit der Tennisspielerin Kerber in Wimbledon.
Es gab Vegetarisches, gemischter Salat und selbstgemachte gebratene Küchlein aus Laugenbrötchen.

Sie haben eine netten jungen Franzosen kennengelernt, der sich um eine Stelle in Frankfurt bewarb.

Während Leo erzählte, verdrehte Anita die Augen, als hätte sie nicht mehr alle Tassen im Schrank. Ich musste an den Pfarrer denken, der eine Autofahrerin stoppte, die ohnmächtig wurde. Vielleicht erging es Anita ebenso.
Ganz klar war Anita wohl nicht im Kopf. Ich machte mir Sorgen um ihren Gemütszustand und sah Leo an. Der schüttelte nur den Kopf. Der wusste also auch nicht, was Anita hatte.

Anita erzählte dann, sie würde morgen mit wandern, um Mainz-Finthen, zur ĂEntspannung und zum Vergessenñ
Leo sagte, Ănachher, um 15 Uhr sehen sie sich im Fernsehen das Tennisfinalspiel an, Kerber gegen Williamsñ

Ich sagte, Ăich bekomme Besuchñ
Leo schien enttäuscht zu sein.

Nach dem Espresso bin ich gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

13.15 Uhr war ich in meinem Haus zurück.
Bad, aufgeräumt, gelüftet.

Um 14 Uhr kam Peter.
Es war noch bewölkt aber die blauen Wolkenlücken waren größer geworden.

Wir tranken Kaffee und aßen Gebäck dazu.

Er erzählte von den Aggressionen des Westens gegen Russland wegen den Dopingvorwürfen der Leichtathleten und den Olympischen Spielen in Rio.
Kein Sportler wurde gezwungen, die Mittel zur Leistungssteigerung zu nehmen.
Jeder will gerne besser und schneller als der andere seinñ

ĂDie russischen Athleten wurden bei der Leichtathletik Europameisterschaften in Amsterdam ausgeschlossen. Nur die Doping-Kronzeugin durfte starten. Bis morgen geht die Veranstaltungñ, sagte er verbittert.

Ich wollte alles tun, damit Peter sieht, nicht jeder ist gegen sein Russland.
Ich habe für ihn den Dirndl BH angezogen und die Stringtanga.

Als wir vom Esszimmertisch aufstanden, sah sich Peter um, als befürchte er geheime Feinde und entdeckte die beiden Tchibo Pakete. Viele sahen sie, doch keiner sagte etwas dazu.

Aber Peter Ăbaust du dir deine Raketen selbst?ñ
Eine kleine Unsicherheit war in seiner Stimme zu hören.
ĂNein Peter. In den Paketen sind die Einzelteile von zwei Pflanztischen. Die wollte ich morgen zusammen bauenñ
Ăch kann dir helfenñ
Ăch wäre mit dir gerne nach oben gegangenñ
ĂDas können wir noch später machen, lass uns die Tische zusammenbauenñ. Immer noch lagen Zweifel und Unsicherheit in seiner Stimme.

ĂAlso gutñ
Wir räumten den Tisch ab und öffneten die Pakete.
Peter wirkte erleichtert, als genau das in den Paketen war, was ich gesagt hatte.

Wir bauten die beiden Pflanztische zusammen und zum Schluss strich Peter die Pflanztische mit Dauerschutzlack, die Tische waren zwar für draußen bestimmt, mussten aber überdacht stehen.

Danach sahen wir uns noch einen alten Hitchcock an, ĂOpasñ, der 1962 spielte und mit der Kuba-Krise zu tun hatte.

Danach gingen wir nach oben.

Peter lag unten.
Wir kamen beide.
Im Haus roch es nach dem Lackschutz der Pflanzentische.

22.30 Uhr. Der Himmel war gering bewölkt, Sterne funkelten. Über der Ebene war der Himmel schwarz, hinter dem Taunuskamm hellblau.
Jugendliche waren zu hören.
22.35 Uhr flog ein Flugzeug vorbei.

Peter blieb über Nacht, wechselte ins Gästezimmer, schloss die Tür.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 10. Juli

0.20 Uhr wurde ich wach. Auf der Etage war es ruhig. Die Gästezimmertür war geschlossen.
Draußen war es dunkel. Ich ging auf die Toilette, lauschte nach unten. Alles war ruhig.

Ich schlief ein und wurde wach als es noch dunkel war. 3.15 Uhr. Die Gästezimmertür war geschlossen.

Als ich wieder wach wurde, hörte ich Krähen und ein Flugzeug. Es war 5.05 Uhr. Die Landschaft war erkennbar.
Schleierwolken und Schäfchenwolken waren am Himmel. Tauben gurrten.

Ich döste.

Um 6 Uhr stand ich auf, ging in die Küche. Ich wollte ihm ein besonders schönes Frühstück machen.
Tauben gurrten, Vögel zwitscherten.

Es war windstill, Schleierwolken und Schäfchenwolken zogen langsam nach Osten.
Der Lackschutz riecht noch. Die Terrassentür stand offen, Vögel zwitscherten, Flugzeuge rumorten.

6.45 Uhr kam verschlafen Peter.
Wir unterhielten uns.
Was ihn derzeit beschäftigt, waren weniger die scheinbaren Dopingsünder und die Ablehnung des Internationalen IAAF wegen den Athleten als vielmehr der Nato-Gipfel in Warschau.
Die Nato will Truppen, etwa 4.000 Personen, in Ostblockstaaten stationieren. Moskau empfindet dies als Aggression, er auch. Selbst der russische Friedensnobelpreisträger Michail Gorbatschow warf der Nato Kriegstreiberei vor.

Es kam ein Anruf und Peter musste seine Tasche packen und gehen.

Als er ging, sah ich Anita und Leo mit dem Rad.
Anita meinte, ihr ginge es heute schlecht mit erbrechen. Sie geht nicht wandern, sondern fährt mit Leo nach Eschborn, da findet ein Halbmarathon statt.
Morgen hätte sie zum letzten Mal Line Dance vor der Sommerpause und am Dienstagabend geht sie zu einem französischen Stammtisch nach Eschborn.
Dann fuhren sie davon, Peter war schon gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich kehrte zurück ins Haus und räumte den Kaffeetisch auf und räumte die neuen Pflanztische ein, schnitt Folie zurecht, für die untere Ebene und stellte die Pflanzen hinein.

Danach Bad.

Anschließend stellte ich Marmelade her, Erdbeeren und Johannisbeere.

Ich räumte auf, machte mir etwas zum Mittagessen.
Es war locker bewölkt und warm, sehr warm.

Ich hatte alle Räume abgedunkelt, damit die Hitze draußen blieb.

Theo rief aus Amsterdam an.
Einer wenigstens, der sich um mich kümmert.
Theo erzählte von dem, was er tun musste und von den Athleten, die gewonnen hatten.
Gold gab es für einen Kugelstoßer und einer Hürdenläuferin aus Frankfurt. Darüber hinaus gab es Bronze für Hochsprung und die 5.000 m Staffel.
Die 100 Sportler, die bei der Europameisterschaft in Amsterdam dabei waren, erreichten in 44 Entscheidungen 16 Medaillen. Am Dienstag wird die Entscheidung fallen, wer mit nach Rio fliegt. Da ist Ärger schon vorprogrammiert.
Zwei Speerwerferinnen erreichten die Olympianorm aber nur eine fährt.
Er hatte gehört, Ăvon den Turnern ist auch Hambüchen, der Turner aus Wetzlar in Rio dabei. Viele russische Athleten versuchen im Westen unterzukommen.
Theo musste Schluss machen.
Er meinte noch, Ăch würde ihm fehlen, ständig würde er an mich denkenñ
Ich konnte nichts sagen, nur nicken, das er nicht sah.

Ich setzte mich vor den Fernseher, dann schwamm ich.
Es läutete an der Haustür.
Es war Leo und Anita. Sie kamen aus Eschborn, fragten, ob sie schwimmen durften und sich abkühlen.

Das taten sie. Sie erzählten, Ăder Sieger vom Halbmarathon war der gleiche wie vergangenes Jahr. Er kam aus Flörsheim, war 19 Jahre alt. Er brauchte 1.13.16 Stunde.
Es war wichtig viel zu trinken, für die Läufer und Zuschauer.
Davor kamen die 10 km Läufer ins Ziel. Eine 46-Jährige aus Darmstadt gewann das Rennen.
Es gab noch drei Kilometer und 1,5 km Rennen.
Sie waren am Rathaus, da war am meisten los.
Es gab insgesamt über 1.300 Teilnehmer, 20 % mehr als vergangenes Jahr.

Anita bedauerte dennoch, nicht bei der Wanderung von Franz dabei zu sein.
Ich ignorierte die Bemerkung von Anita und musste an Theo denken, dieser feinfühlige Mensch ohne grässliche Bemerkungen und Handlungen wie Franz. Der mit seinen Rosen ohne Blüten. Wie ich den hasse!

Sie sind dann gegangen.
Ich setzte mich auf die Terrasse und las bis die Sonne unterging.
Es war teilweise bewölkt und immer noch sehr warm.
Hoffentlich muss Theo unter der Hitze nicht zu sehr leiden.

Um 22 Uhr ging ich ins Bett, machte das Licht aus und dachte an Theo.

_ _ _ _ _ _ _

Rheinhessen, Mainz-Finthen

Hallo.

Sonntagmorgen 7.45 Uhr kam eine Absage von Anita für die Wanderung und die Mitfahrt.
Einige Tage davor hat eine andere mögliche Teilnehmerin ihre Wanderung davon abhängig gemacht, ob sie in meinem Auto mitfahren kann oder nicht. Da war das Auto mit fünf Personen bereits ausgebucht.
Diese Dame hat selbst ein Auto und die Auto-Strecke wäre für sie an diesem Sonntag etwa 40 km einfach gewesen.

So fuhren wir zu viert ab Eschborn bei 18 °C los.
Während der Fahrt kam die Mitteilung, zwei weitere Personen waren unterwegs zum Treffpunkt.
Der Treffpunkt war klar, der Tower vom Flughafen Mainz-Finthen.

Nur wo man das Auto abstellen sollte, war nicht so klar, da gab es viele Park-Möglichkeiten.
Es gibt Mobiltelefon und alles hat geklappt.
In Mainz-Finthen hatte es um 9.10 Uhr 21 °C.

Wir waren sechs Personen.

Erstmals in unserer Wandergeschichte, sind wir von einem Flugplatz gestartet. Nicht, um in die Luft zu gehen.
Auf diesem Landeplatz (Flugplatz) war zu unserer Zeit bereits einige Betriebsamkeit. Ein Klein-Flugzeug wurde per Muskelkraft zur Landebahn geschoben, andere starteten von dort.

Die Karteninformationen waren bezüglich Zäune bei diesem Landeplatz widersprüchlich. Letztendlich gab es weit mehr Zäune als auf der Karte verzeichnet.
Der Zugang zur Wüstung Layenhof war gesperrt. Das Gebiet ist jetzt Übungsplatz für Häuserkampf. Der Rasen war kurz gehalten, während das nahe Baseballfeld mit Wildkräutern überwuchert war.

So sind wir nicht durch den Ober-Olmer-Wald, sondern an seiner westlichen Seite nach Süden gegangen.
Die Außentemperaturen waren erträglich, wir gingen auch im Schatten des Waldes.
Hier waren zahlreiche Personen mit Fahrrädern unterwegs.
Die Landschaft war leicht wellig.
Getreide wurde angebaut, aber auch Raps und sehr viele Kirschbäume sahen wir ganztägig.

Geplant war, Essenheim nördlich zu umgehen, wir wählten den kürzeren Orts-Querweg.
Rheinhessische Dörfer sind immer sehr schmuck, (fast) alle Häuser gepflegt, viele mit aktiven Weintraubenranken versehen. Überall sieht man Blumen. Kein Landstrich hier in der Gegend wirkt so gepflegt wie der von Rheinhessen.
Nur, wir wollten jetzt einen Kaffee trinken.
Im Ort stand Konfirmation an. Wasser oder Weinschorle hätten wir haben können. Wir wollten Kaffee.
Den fanden wir im Zentrum, nahe der evangelischen Kirche in einem Cafe des Domherrenhof(es).

11.15 Uhr galt es wieder zum geplanten Weg zu kommen, schafften wir auch. Auch die Sonne hat es geschafft, ihre Kraft zu entfalten.

Mit Essenheim waren wir auf der ĂHöheñvon etwa 230 m. Wir wollten ins Tal der Selz mit etwa 110 m. Das schafften wir mit schönen Ausblicken.
Der Selz-Grasweg nahm uns auf, der angenehm zu gehen war. Hier war unser südlichster Punkt für diesen Tag.
Wir waren zwar in bebautem Gebiet von Stadecken-Elsheim unterwegs, merkten davon wenig. Um uns herum war alles Grün.
Die Selz war hier etwa 1 m breit und ca. 30 cm tief.
Da, wo unser Grasweg durch die L428 geschnitten wurde, in Elsheim, machten wir die *Mittagsrast* auf großen Felsbrocken.
Etwa 11 km lagen hinter uns.

Der IS spendiert seinen Selbstmordattentätern wohl 100 Jungfrauen und wir kamen an der Elftausend-Mägde-Mühle vorbei, die eine Art Burgturm hatte.

Wir hatten unseren Grasweg, Gespräche und sahen plötzlich Häuser eines Dorfes. Dabei hatten wir ganz den Bacchushof übersehen.
Schwabenheim war das Ziel, das uns vorher schon angepriesen wurde wegen Genussmittelstätten.
Große Abenteuer hatten wir heute bisher nicht. Das Abenteuer bekamen wir im östlichen Neubauviertel von Schwabenheim mit einem verwilderten Fußpfad, der auch zur Entsorgung genutzt wurde. Dieser öffentliche Pfad, in der TK25N verzeichnet, war ganz das Gegenteil von all den gepflegten Sachen hier.
Schwabenheim an der Selz war sonst schön anzusehen.

Wir fanden einen offenen Gasthof mit einer bewegten Vergangenheit. Der Landgasthof Engel. Wir saßen an der Straße. Es soll aber auch einen romantischen Innenhof geben.
Der Landgasthof hat in der Nähe auch zahlreiche Parkmöglichkeiten.
Hier werden wir in einigen Jahren eine neue Wanderung starten: Rheinhessen, ca. 24 km, Schwabenheim an der Selz, Engelstadt, Ober-Hilbersheim, Nieder-Hilbersheim, Wester-Haus, Ingelheimer Grund/ Selz, Schwabenheim

Mit diesem Landgasthof waren wir schon etwas hoch, auf etwa 140 m. Wir wollten noch etwa 100 m höher.
Es ging weiter durch den schönen Ort nach Nordost Richtung Mainzer Berg.

Nun wurde es sehr warm und trocken.
Erst ging es durch das Weinanbaugebiet Vogelgesang.

Jegliche Schatten wurde für eine Trinkpause genutzt.
Keiner kam so zu Schaden.
Im Gewann Dorn gab es eine sonnenschützende Baumreihe.
Am Ende der Baumreihe hatte es hier 234 m.
Nun gab es wenig Schützendes, wir waren auf dem Mainzer Berg.

An einer 5-Wege-Kreuzung gab es Schatten und eine Palettenbank.
Vermutlich war hinter dem schattenspenden Bewuchs ein Gnadenhof. Hier hatten manche Tiere Migrationshintergrund.
Auf dieser landschaftlichen Höhe wurde viel Obst, besonders Kirschen, angebaut.

Auf dem weiteren Weg kamen wir einem kleinen Landeplatz nahe und einem großen unbekanntem Industriekomplex und einem großen Schießstand.
Die trockene Hitze war heftig, man vermutete 37 °C.

An der Nordwestspitze des Ober-Olmer-Waldes trafen wir den bekannten Weg, vom Morgen.
Wir umrundeten den Landeplatz Mainz-Finthen an der Ostseite.

Einige dunkle Wolken waren am Himmel. Es blieb trocken.

Mittlerweile war viel Bewegung mit den Kleinflugzeugen am Himmel. Wir sahen auch startende und landende Segelflugzeuge.
Unser angedachtes Abschlusslokal war gut besucht, lag in der ersten Etage mit großer Terrasse.
Einige blieben hier, andere gingen zu den Autos (17.10 Uhr).

Wir machten unterwegs wegen der Hitze mehr lebensnotwendige Pausen und kamen dadurch später ins Ziel.

In einem Auto hatte es in der Mittelkonsole 40 °C.
Die Autoinnenflächen waren heiß.
Schuhe wurden gewechselt.

Wir gingen wieder zurück und saßen innen im Flugplatz-Bistro TowerOne. Hier war es erträglich. Draußen windete es stark. Unsere Gegenwart wurde begleitet von den Geräuschen der kleinen Propellermaschinen aber auch von einem Rettungshubschrauber, dessen Rotorblätter sich bewegten.
Alles ging gut, auch das Essen kam zügig.

Es traf den Wanderführer, der Ofenkartoffeln mit Räucherlachs bestellte.
Die Ofenkartoffel war nur zur Hälfte essbar, der Rest war steinhart, vermutlich in der Mikrowelle erhitzt.
Der Rechnungsbetrag wurde seitens des Bistros gekürzt.

Um 18.35 Uhr fuhren wir mit 31 °C nach Hause.
Während der Fahrt lief die Klimaanlage.
In Eschborn hatte es ebenfalls 31 °C.

In zwei Wochen haben wir Stammtisch mit neuem Lokal.
Diesmal ist es ein Italiener, dann kommt ein Grieche. Alles alte Europäer.

Von den neuen Mitbürgern noch eine kleine Geschichte zum Schmunzeln. In Eschborn wohne ich in einem Hochhaus. Da wohnen viele mit Migrationshintergrund. Vor einiger Zeit hatte einer den Abfluss der Badewanne abmontiert, weil das Wasser zu langsam abfloss. Das gleiche tat ein Mitbewohner über der Wohnung des Wanderführers. Der Nachbar darüber kommt aus Ägypten, der andere kam aus Afghanistan.

Mit herzlichen Wander-& GehTreffgrüßen aus Eschborn

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 11. Juli

Das erste Mal, als ich wach wurde und aufstand, war 3 Uhr.
Draußen war alles dunkel.

Dann schlief ich noch einmal zufrieden ein, dachte an Theo.
Ich wurde wach, als es hell war und stand auf, als ich 6.30 Uhr auf der Uhr sah.

Der Himmel war bedeckt.

Das Übliche.
Zeitung.
Hochheim. Besucherandrang beim Hochheimer Weinfest am Wochenende. Werner hat erzählt, er wäre am Freitag mit Annette dort gewesen. Sie waren in Begleitung von Parteifreunden.
Bei solchen Gelegenheiten werden die wichtigsten Beschlüsse gefasst.
Berlin. Merkel: Brexit ist nicht mehr aufzuhalten.
Frankreich. Erst Ronaldo-Tränen, dann Sieg in Verlängerung. Portugal ist Fußball Europameister.
Amsterdam. Die Frankfurterin Gesa Felicitas Krause hat bei der Leichtathletik EM in Amsterdam Gold über 3.000 m Hindernis geholt.
Und Theo war auch dabei, sorgte dafür, dass alles funktionierte.
Wäre Theo nicht, würde nichts funktionieren, mit meinen gebügelten Hemden.
Silverstone. Hamilton siegt, Rosberg bestraft.
Theo siegt und Franz wird durch Nichtbeachtung bestraft, dieser Fettkloß.
Mainz. Dreyer sieht Schuld beim Innenminister.
Frankfurt. 7.548 Musiker stellen Weltrekord auf.

München. Sammer sagt Servus, Sportvorstand verlässt den FC Bayern München.
Der macht es richtig. Ich habe mich auch schon von den fünf Vereinen zurückgezogen. Das macht jetzt Magda und ich widmete mich nur noch Theo.
Berlin. Bald mehr Schutz vor Stalking?
Das was Franz bei mir treibt ist bestimmt Stalking. Ich könnte den hinter Gitter bringen. Das weiß der. Ich habe den in der Hand.
Berlin. Doppelte Lottchen: 60 Zwillingspaare treffen sich in Berlin.
Lisa bekommt auch Zwillinge, wie ich.
Mehrlingsgeburten kommen in Deutschland immer häufiger vor. Ältere Mütter bekommen überdurchschnittlich oft Zwillinge. weil bei ihnen pro Zyklus mehr Eizellen heranreifen als bei jüngeren Frauen.
Das trifft für Lisa und mich allerdings nicht zu.
Berlin. Nackter schießt sich mit Polizei-Waffe in den Bauch.
Teruel, Spanien. Torero stirbt vor Millionenpublikum in Arena.
Er hat seinen Beruf mit dem Leben bezahlt. Selbst gute Leute sind davor nicht sicher. Mir kann das nicht passieren, ich widme mich nur noch um Theo.
Abgeräumt, Bad, aufgeräumt.
Handtücher durch Waschmaschine waschen lassen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10 Uhr kam Herr Wu.
Er hat mich unten geküsst, damit keine Spuren zurückbleiben.
Herr Wu hat sich darüber beklagt, dass in Frankfurt Saka Trizin, ein Buddhist, begrüßt wurde. Er ist eine Person wie der Dalai Lama.
Dieser hetzt den Westen gegen China auf.
In Frankfurt Griesheim ist ein buddhistisches Zentrum. Mehr als 200 Menschen aus 28 Ländern waren da.
Alle wurden sie erkennungsdienstlich erfasst, ohne, dass sie es merkten.
Er kennt sich aus. Er stammt auch aus Tibet. Er weiß, was die machen.
Die treffen sich in einem Zelt, das Gompa. Der Raum ist mit Teppichen ausgelegt, den man nur barfuß oder auf Strümpfen betreten darf. Die Wände sind mit bunten Stoffen und Stickereien verziert.
Es gibt buddhistische Mönche und goldverzierte Trompeten. Tibetische Gebete und Gesänge gibt es. Medizinkräuter aus dem Himalaya werden in Tiegel verbrannt.
Er kennt das alles.

Ich kam, als er mich unten küsste.
Herr Wu ging um 11.30 Uhr.
Der Tätowierte stand wieder draußen auf dem Gehweg.
Er sah mich und Herrn Wu an.

Habe danach aufgeräumt und das Essen vorbereitet.
Ich war gerade fertig, als es an der Haustür klingelte.

_ _ _ _ _ _ _

Um 12.30 Uhr kam Meggi. Sie wollte bis Mittwochmittag bleiben.

Wir aßen von mir gefüllte Pfannkuchen mit Salat, gewürfelten Tomaten, Mangopaste und Lachs.
Danach Espresso und Gebäck.

Sie erzählte dabei und danach von ihrem USA Besuch mit Johannes bei den Amish. Eine Woche waren sie dort, vom 25. Juni bis 3. Juli.
Das Leben und der Alltag von den Amish waren interessant.

Johannes wollte speziell zu den ĂHorse Progress Daysñmit landwirtschaftliche Geräten.

Sie haben auf der Ausstellung ein nettes Paar aus Framingham kennengelernt. John und Elisabeth. Er ist Feinmechaniker und sitzt seit dem Boston-Marathon im Rollstuhl.
In der Freizeit rannte oder lief er durch die Gegend. Am 15. April 2013 war beim Boston Marathon. Er ist der älteste Stadt-Marathon der Welt, als er ein Mann des Handikaps wurde..

John hat das gleiche Interesse an landwirtschaftlichen Maschinen wie Johannes.

Aber nicht nur das, er hat uns eine Prothese gezeigt, die er entwickelt hat und dem Lesen in Fachzeitschriften. Im Internet hat er viele Informationen gefunden. Besonders angetan hat ihn eine Amerikanerin und deren Berichte.
Aimee Mullins, 39 Jahre. Als Kind wurden ihr beide Unterschenkel amputiert. Sie läuft auf Prothesen.
John geht offen mit seiner Prothese um, zeigt sie unter seinen Shorts.
Sie haben eine Tochter und hatten einen Sohn. Der Sohn starb als Baby mit zwei Monaten.

Es gab eine Podiumsdiskussion um den Energiehaushalt zwischen Maschinen und Pferden. Bei den Maschinen waren es die eingesetzten landwirtschaftlichen Arbeitsgeräten und den vorgespannten Tieren. Anfangs ging es um finanzielle Förderung, wie es in Deutschland verschiedene Bundesländer gäbe, die Pferderückung im Wald finanziell unterstützten, das waren Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Hessen.

Dann um Einspänner oder Mehrspänner, Pferde oder Rinder.
Dann ging es um die Arbeitszeit mit Tieren und Traktoren, die Maschinenkosten, Lohn.
Die verschiedenen Systeme in Europa und den USA, den Freihandelsabkommen. Das europäisch-kanadische Freihandelsabkommen CETA wurde am 13. Mai in Brüssel verabschiedet, schwieriger sei es mit dem TTIP-Abkommen. Bei 50 Ländern sollen die Dienstleistungsmärkte liberalisiert werden.
Jemand sagte, die 5.000 börsennotierten Energie-, Rohstoff- und Metallkonzerne der Erde hätten laut einer Studie 3.600 Milliarden Schulden angehäuft. Vier amerikanische Kohlenmultis haben seit Sommer 20015 schon ihren Bankrott erklärt.
Die Preise würden immer mehr rutschen. Allein im Energiesektor hätten rund 60 Unternehmen in den USA Konkurs angemeldet. 100.000 Jobs wurden vernichtet.
Der Fracking-Boom sei derzeit vorbei. Die Ölproduzenten bräuchten als Erlös pro Fass (159 Liter) mindestens 70 Dollar, um die Kosten zu decken. Tatsächlich gäbe es derzeit gerade die Hälfte.
Momentan werden an den Börsen Energie und Rohstoffpapier abgestoßen. Auch Stahl- und Maschinenbau-Unternehmen seien davon betroffen.

Gut entwickelte sich derzeit bei ihnen Schiffbausparte, weil mehr Schiffe in Europa, statt in Asien gefertigt werden.
Die Europäer sind Nischen-Werften. Der Marktanteil europäischer Werften liege derzeit bei über 50 %.
Die Werften in Asien sind derzeit hoch verschuldet. Im koreanischen Schiffbau werden derzeit viele Arbeitsplätze abgebaut.
In Europa werden Kreuzfahrschiffe und andere Einzelprojekte gebaut, darin haben die Asiaten keine Erfahrung. Der Kreuzfahrriese Aida ï Prima sowie ein Schwesternschiff wurden auf der japanischen Mitsubishi-Werft zum Desaster.
Deutsche Werften haben einen guten Ruf. Dennoch liegt der deutsche Anteil bei 1 %. Korea, Japan und China halten 80 % des Weltmarktes.

Zur Entspannung schwammen wir in meinem Pool.
Meggi erzählte von dem Mann im Rollstuhl, der sich verschiedene Prothesen gebastelt hatte.

Ich sah um 17 Uhr Anita das gegenüberliegende Haus verlassen. Line Dance, der letzte Übungsabend vor den großen Ferien.

Meggi und ich saßen danach entspannt auf der Terrasse und lasen.

Um 19 Uhr gingen wir nach innen, machten uns Abendbrot in der Küche und setzten uns vor den Fernseher.

Aus meinem Archiv sahen wir uns von Hitchcock Franzy an. Ein Frauenmörder in London, der seine Opfer mit einer Krawatte erdrosselte.
Danach gingen wir ins Bett, Meggi ins Gästezimmer, ich in meines.
Meggi schloss die Tür, um mich nicht zu stören, mit dem Lichtschein, falls sie länger am lesen ist.

Ich löschte das Licht um 22 Uhr.
Der Himmel war überwiegend bedeckt, die Landschaft kaum zu erkennen, so viel Dunkelheit hatte es schon.
Ein Flugzeug war kurz zu hören und Jugendliche.
Die Jugendlichen hörte ich länger.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 12. Juli

Um 3 Uhr war ich auf und auf der Toilette. Die Gästezimmertür war geschlossen. Im Bett riecht es bestimmt nach Peter. Deswegen schläft Meggi so gut.
Draußen war es bedeckt und trocken.

Ein Hahn krähte kurz und machte mich wach.
Ich stand auf. Es war hell, der Himmel überwiegend bedeckt. Hinter dem Taunuskamm war es wolkenlos und rosa.
Tauben gurrten. Ein Rollkoffer hoppelte über die Gehwegfugen.
Es sieht aus, als könnte die Straße feucht sein. Ohne Brille kann ich das nicht genau sehen.
Tauben und Krähen sind zu hören.
Ich schlief wieder ein.

Ein Geräusch weckte mich. Es war die Gästezimmertür, die sich öffnet. Meggi kam mit Hausanzughose und Spaghettiträgershirt heraus.
Sie wollte in Frühstück machen.
Ich holte die Zeitung.

Hinter dem Taunuskamm war es immer noch wolkenlos, doch jetzt gelblich.
Viele kleine Wolken bedeckten die Ebene.

Beim Müsli lasen wir Zeitung.
Sie fragte mich, wie es Franz geht?
ĂWie soll ich das wissen? Bin ich seine Hebammeñ
Die Stimmung kippte.
Jeder las nur noch.

Flachau/ Österreich. Eintracht mit Vallejo im Trainingslager.
Frankfurt. Messe Frankfurt muss sich in 2016 bescheiden.
Frankfurt. Hessen sieht große Chancen für Frankfurt wegen Brexit.
Frankfurt. Börse senkt Hürde für Fusion. Wiesbaden. Bußgelder für Auto-Filmer.

Es kam ein Anruf von Jimmy, fragte, ob ich JJ nehmen könnte? JJ hätte eine juckende Haut am Bein. Er, Jimmy, müsse jetzt erst arbeiten aber mittags könne er kommen und mit JJ zum Arzt gehen.
Wollten wir so machen.
Ich ging ins Bad, Meggi räumte ab.
Meggi wollte später ins Main-Taunus-Zentrum fahren und sich in Ruhe umsehen. Ruhe hätte sie im Schwarzwald nicht, ständig gab es Termine.

Als ich aus dem Bad komme, ging Meggi ins Bad und bald darauf kam Jimmy und brachte JJ.
JJ war ruhiger als sonst.
Für seine juckenden Beine hatte er eine Salbe dabei.

Erst spielte er das Hammerspiel. Straßenstücke mussten auf eine Korbplatte mit Nägeln gehämmert werden. Lange hat er sich die Nägel in der Dose betrachtet, sie hin und her geschwenkt und wie sich dabei die Nägel verhalten.

Dann sahen wir uns im Fernsehen im Kinderkanal Räuber Hotzenplotz an.
Meggi ging.

Nach dem Fernsehen, JJ war sehr eingespannt, was im Fernsehen war, schnitt ich Obst klein und gab es JJ.

Um 11 Uhr kam Jimmy und nahm JJ mit. Sie wollten zum Kinderarzt.

Als ich so in der Tür stehe und zusehe, wie Jimmy und JJ gehen, kommt der tätowierte junge Mann auf der Straße entlang. Er sieht mich, stutzt und kommt zu mir.

ĂWollen wir?ñ
ĂWas wollen wir?ñ
ĂWie mit Herrn Wu nur richtigñ
ĂWie kommen Sie dazu, so etwas zu sagenñ
ĂEs stimmt dochñ
ĂWas?ñ
ĂHerr Wu macht es nicht richtig. Er kann nicht anders. Sie haben ihn behandelt, als er noch Tibeter war.
Jetzt ist er Chineseñ
ĂDas wusste ich nichtñ
ĂStatt Eunuche ist er soñ
ĂDas tut mir leid. Wir brauchen nicht auf der Straße stehen. Wir können uns auch im Haus unterhaltenñ

Im Haus redeten wir nicht.
Er machte es im Stehen.
Im Stehen kann ich nicht.

Der Tätowierte ging dann.
Er hieß Sika.
ĂEs geht dochñ
ĂJañ, musste ich gestehen.

Kaum war er fort, kam Meggi.
Sie hatte sich Bücher gekauft und Obst für mich.

Wir aßen etwas und setzten uns auf die Terrasse und lasen.
Es war locker bewölkt bei 26 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Nachmittags schwammen wir zusammen, Meggi und ich.

Wir sagten nichts.
Jeder hing seinen Gedanken nach, ich dachte an den Tätowierten. Sein ganzer Körper war tätowiert, auch sein gutes Stück. Das war ein merkwürdiger Gedanke. Gespürt habe ich nichts.
Außer, wir verwendeten kein Kondom. Alles war gefühlsecht.

Nach dem Schwimmen aßen wir etwas.

Ich schnippelte dann das Obst, Aprikosen, das Meggi mitgebracht hatte. Ich wollte daraus morgen Marmelade kochen, setzte die gewürfelten Aprikosenstücke für Marmelade mit Gelierzucker und Zitrone an.

Wir zogen uns dann auf unsere Zimmer zurück und lasen.
Die Gästezimmertür war geschlossen.

Es dämmerte früh.
20.20 Uhr. Die Sonne war weg, der Himmel überwiegend bewölkt, teils mit grauen Wolken aber auch mit blauen Wolkenlücken.
Die dunkelgrauen Wolken waren im Osten und Süden.

Ich stand wieder auf und sah mir aus meinem Filmfundus einen Krimi von Hitchcock im Fernseher an, ĂFamiliengrabñ
Ich kannte den Film nicht. Es war kein richtiger Krimi. Vielleicht war er deswegen mehr spaßig als zum Fürchten.

Als ich den Fernseher aus machte und nach draußen sah, sah ich an den Fensterscheiben außen Regentropfen.
Die Straße war feucht.
Es roch regenfrisch.

Um 23.10 Uhr lag ich im Bett.
Die Gästezimmertür war geschlossen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 13. Juli

2.45 Uhr war ich wach und auf. Es war teilweise bewölkt und schlief wieder ein.

Als ich um 5 Uhr wach wurde, war es immer noch teilweise bewölkt. Die Landschaft war erkennbar. In den wolkenfreien Zonen war es rosa.
Krähen und Flugzeuge waren zu hören.
Ich döse und schlief wohl wieder.
Ich hatte einen Traum, wo ich kompromisslos war.

6.30 Uhr war wieder Meggi vor mir wach und ging an meinem Zimmer vorbei.
Eigentlich wäre ich gerne noch liegen geblieben.
Ich stand auf, zog mir etwas über und holte die Zeitung.

Meggi stand in der Küche, als ich zurückkam. Sie machte das Frühstück mit Spiegeleiern, Kaffee, Brötchen usw.

Wir frühstückten und lasen dabei die Zeitung.

Meggi meinte, Ăeine aus ihrer Gegend, aus Offenburg, fährt mit nach Rio zur Olympiade. Obergföll ist Speerwurf-Weltmeisterin. Die 34-Jährige, vierte der Deutschen Meisterschaft, war für die Europameisterschaft gar nicht nominiert und fährt jetzt nach Rioñ
Am liebsten hätte ich von Theo erzählt, der auch nach Rio fährt. Aber unsere Beziehung ist noch zu frisch. Die muss sich erst festigen.
Zeitung.
Frankfurt. Schüsse in Psychiatrie.
Frankfurt. Löw will 2018 wieder Weltmeister werden.
Frankfurt. Ängste der Deutschen nehmen weiter zu.
Andria. Schwerer Zugunfall in Süditalien.
Frankfurt. Mehr Arbeiten im gesperrten S-Bahn-Tunnel.
Daumenlutschen ist richtig gesund.
Daumenlutscher und Nägelkauen haben weniger Allergien.
Da war das bei Werner doch richtig. Ich versuchte, es ihm abzugewöhnen.

Abgeräumt.
Meggi meinte, ĂHautkontakte seien wichtig für das Leben, steht in der Zeitungñ

Ich ging ins Bad, Meggi packte ihre Tasche.
Dann ging Meggi ins Bad.

Ich staubsaugte, stellte ein Päckchen für heute Abend zusammen.
Es war locker bewölkt, frisch.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kam ein Anruf von Felix für Meggi.
Meggi fuhr zu Felix.
Sie verabschiedete sich, nahm ihre Reisetasche mit. Wie immer, wenn sie hier war und mittwochs ging.

Um 9.15 Uhr kam Werner.

Er erzählte, während wir nach oben in mein Zimmer gingen.

ĂDer Brexit würde auch unsere Firmen belasten. In Groß Britannien rechneten sie mit weniger Aufträge, weil die Firmen nicht mehr viel investieren, besonders in Bauleistungen.

Deswegen werden sie gezwungen sein, Leute zu entlassen.
Groß Britannien ist für Deutschland der drittgrößte Exportmarkt. Aber das betrifft die Firma Merzig weniger. Beim Export geht es um Autos, Maschinen und chemische Produkte.

Wir zogen uns aus, Werner sah mir zu, während er sich auszog.
Wir begannen mit der 11er Stellung.

Ich fragte Werner, ob der Finger von Kevin noch schmerzt?
Werner wusste erst nicht, von was ich redete. Dann fiel es ihm ein und gleich kam Werner nach vorne.
Ich drehte mich auf den Rücken und Werner kam endgültig.

In der Erholungspause meinte Werner, Ăden Brexit würden sie in Groß Britannien schon spüren. Die Leute nehmen weniger Urlaub, lassen ihn verfallen, aus Sorge um den Arbeitsplatz.
In Deutschland ist es genauso. Viele lassen ihren Urlaub verfallen. Mache lasen sich den Urlaub auszahlenñ

ĂJa Herbertñ
Werner kam noch einmal.

Um 11 Uhr ist Werner gegangen.
Es regnete.
Eine graue Wolkenwand mit Gewitter kam von Westen.

_ _ _ _ _ _ _

Anita kam nach Hause.
Wir grüßten uns, ich ging an die kleine Mauer von der Straße. Anita sagte, sie Ăhaben früher aufgehört, weil Regen mit Gewitter kam.
Sie, Anita, fährt vielleicht nächste Woche nach Hamburg, da wäre ihre Tochterñ
Ich dachte, sie wohnt in Kirchheim-Teck.

Ich machte mir etwas zu Essen, Reis, Möhren, Tomaten, Rosinen, Lauch.
Es regnete.

Nach dem Essen Espresso, dann stellte ich die Marmelade her.
Aufgeräumt.

13.35 Uhr. Der Regen hatte aufgeräumt. Blaue Wolkenlücken waren am Himmel.
Es windete.
Ich entspannte mich vor dem Fernseher.
Mir fiel Herr Wu ein, der hatte erzählt, er kannte vor Jahren jemand aus dem Nachbardorf, aus Eschborn. Der war wie er in der gleichen plastischen Chirurgie als Patient. Detlef hieß die Person.
Ich sagte nichts.

Eine Sportkameradin rief an, fragte, ob ich Umzugskarton hätte?
Hatte ich, zehn Bücherkartons und brachte sie ihr nach Eschborn.
Sie war 81 und hatte kein Auto.
Ohne Umwege fuhr ich hin und wieder zurück.

Es war teilweise bewölkt bei 19 °C.
Ich putzte Schuhe und räumte die Geschirrspülmaschine aus.
Der Wind hatte nachgelassen.

Ich räumte auf, dann setzte ich mich wieder vor den Fernseher.

Theo rief an, Ăsie sind auf dem Weg nach Aachen, machen gerade eine Rast an der Autobahn.
Sie mussten alles aufräumen und unzählige Präsentationen anfertigen.
425 Sportler vertreten Deutschland bei den Sommerspielen in Rio vom 5. bis 21. August. Sie müssen früher dort sein und kommen auch später zurück.
Jetzt geht es nach Aachen, da finden ab morgen bis Sonntag das CHIO statt. Die Reiter müssen sich dort für Rio qualifizierenñ
Theo musste Schluss machen und hat beteuert, wie sehr er mich vermissen würde.

Erschöpft und glücklich setzte ich mich auf die Terrasse und dachte an meinen Theo.

16.30 Uhr fuhr ich zu Hellweg nach Eschborn. Für das Geschenk von JJ brauchte ich eine bestimmt Kette für seinen Schatzkoffer.

17.50 Uhr war ich zurück.
Ich habe aufgeräumt und mich etwas ausgeruht.

Dann zog ich mich um und fuhr 18.35 Uhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Die Unterortstraße war ab Hauptstraße Baustelle. Die Parkplätze waren rar, ich musste suchen, fand einen.

Mit mir betrat Margot und die Abteilungsleiterin die ĂAlte Dorfschmiedeñ Es war kurz vor 19 Uhr.
Franz und Carmen saßen an einem Ende des langen, reservierten Tisches.
Margot setzte sich von Franz aus drei Stühle weiter. Ich setzte mich neben Margot, war vier stühle von franz entfernt.
Die Abteilungsleiterin setzte sich gegenüber von Franz. Ich wollte den nicht den ganzen Abend sehen.

Der Tisch war ab 19 Uhr reserviert, hat die Abteilungsleiterin veranlasst. In der Alten Dorfschmiede sollte unser letzte Abend mit Gymnastik vor den Sommerferien enden.
Margot hatte eine große blaue Tasche mitgebracht. Da hinein wanderten die Geschenke, die in Zeitungspapier eingewickelt werden sollten.
Langsam wurde der Tisch besetzt. Die Abteilungsleiterin war aufgeregt. Erst hat vor Jahren Franz angeregt, alle sprechen sich mit ĂDuñ an, und Margot hat das gemütliche Beisammensein im Sommer aus der Taufe gehoben. Das war jetzt zum zweiten Mal.
Margot erzählte, Ăsie hätte in allen fünf Vereinen, wo ernsthaft trainiert wurde, neue Sachen eingeführt. Täglich gibt es Blutuntersuchungen bei den Sportlern, die täglich trainierten und die Ergebnisse stehen innerhalb von 15 Minuten zur Verfügung. Damit findet gezielt Training statt. Damit kann man auch Verletzungen vorbeugen.
Ist jemand sportunfähig, muss er pausieren. Besser einige Tage pausieren als Wochen auszufallen.
Innerhalb der Aktiven gebe es gesundes Konkurrenzdenken. Die Jungen geben Gas und die Alten müssen sich sputen, um mitzuhalten.

Einige hatten bei der Unterhaltung das Wetter zum Thema und Magda mischte sich ein, die braungebrannt wirkte, weil sie derzeit auch Mähdrescher fährt.
In den Mähdreschern wird man allerdings nicht braun.
ĂHeute Vormittag gab es Regen. Jetzt müsse das Korn trocken, bevor sie mit der Maschine drüber gehen. Der Wind war hilfreich. Allerdings fehlte heute die direkte Sonne zum Trocknen. Erst nachmittags ließ sich die Sonne blicken.
Dabei hat sich Margot bräunen lassen.
Vergangenes Jahr war es zu trocken, dieses Jahr ist es zu feucht.
Die Ernte der Wintergerste hat sich hier im Rhein-Main-Gebiet und in Südhessen deutlich verzögert.
Erst seit vergangener Woche wird geerntet, was das Zeug hält. Oft bis Mitternacht. Denn danach kommt der Tau, setzt sich auf alles nieder.
Am Sonntag haben sie 50 Hektar mit zwei Mähdreschern Wintergerste geerntet. 6,90 m breit sind die eingesetzten Schneidwerkzeuge der Mähdrescher. Der Ertrag von sechs bis acht Tonnen pro Hektar ist unterdurchschnittlich. Die Körner sind leicht, die Stärke im Korn wenig ausgebildet. Es fehlte die Sonne. Demnächst wird Raps und Winterroggen geerntet. Es gibt bereits Felder, wo Raps geerntet wurde.
Öfters als früher gab es Starkregen, das das Korn niederdrückte.
Hagel kannte man früher nur in Süddeutschland, mittlerweile auch hier.
Die Preise für Weizen sind in diesem Jahr um bis zu 20% eingegangen.

Viel wurde erzählt.
Die meisten von uns haben verschiedene Flammekuchen gegessen.
Die Alte Dorfschmiede war sehr gut besucht, trotz Summertime. Dafür fehlten Personen, die zugesagt hatten, selbst eine vom Vorstand. Die Abteilungsleiterin war etwas verstimmt deswegen.

Es wurde dunkler.
Die Dämmerung setzte mit dem bedeckten Himmel früher ein. Einige wurden unruhig.

Margot erzählte kurz die Spielregeln, dann wurde gewürfelt.
Wer ein bestimmtes Symbol mit dem Würfel bekam, durfte sich ein Geschenk aussuchen.
Dann musste wieder so lange gewürfelt, bis das Symbol wieder erscheint und man konnte sein Geschenk gegen ein anderes eintauschen. Dann wurde gewürfelt, bis das Symbol kam und man durfte das Päckchen auspacken.
Dann wurden mehrere Runden zum Tauschen gewürfelt.
Es war lustig. Alle beteiligten sich mit flotten Sprüchen beim Würfeln.

Die meisten Geschenke wollte man eher nicht haben. Aber alle machten gute Miene zum Spiel. Carmen wollte ihr Geschenk behalten und würfelte heimlich.

Wir saßen bald alleine im Biergarten, die übrigen Gäste waren gegangen.
Einige bezahlten. Margots Rechnung wurde gemeinsam bezahlt.
Einige wollten bleiben aber die Bedienung sagte, 22.30 Uhr wird geschlossen.

Carmen und Franz sind früher gegangen, Carmen brachte Franz nach Hause, habe ich gehört. War mir egal, was der tut.

Ich bin Margot und der Abteilungsleiterin gegangen, da war es 22.20 Uhr.
Ich fuhr nach Niederhöchstadt.
Es dämmerte stark, war fast dunkel. Die Straßen waren trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

22.40 Uhr war ich zu Hause. Aufgeräumt und abgeschminkt.
Außer Franz waren noch zwei Männer da. Der jüngere hätte mir gefallen.
Mitglieder sind tabu. Daran halte ich mich. Deswegen habe ich nichts mit dem Franz.

Um 23Uhr lag ich im Bett.
Jetzt hätte ich mich gerne an Theo gekuschelt.
So habe ich noch ein wenig gedöst, bis ich einschlief.
Sika ist Personenschützer von Herrn Wu.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 14. Juli

0.30 Uhr und 2.50 Uhr war ich wach und auf.
Vielleicht habe ich gestern Abend zu viel sauergespritzten Apfelwein getrunken, insgesamt 1 Liter.
Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.

Beim nächsten Mal war es 5.45 Uhr, als ich wach wurde, aufstand und auf der Toilette war.
Der Himmel war bedeckt. Es stürmte. Ein Hahn war kurz, länger waren Tauben zu hören.
Habe das gekippte Fenster geschlossen. Die Landschaft ist hell und alles ist erkennbar. Nur der Taunuskamm ist eine dunkle Masse.
Hinter dem Taunuskamm ist die Wolkendecke zerrissen. Der Himmel gelblichrosa.

Wach wurde ich durch zwei Träume, die mir in Erinnerung blieben. Beim ersten war es ein Raum, wie eine Schulklasse von früher, in den 1960er Jahren. Die gemischten Jugendlichen saßen eng beieinander. Nur die Mädchen hatten Zeichenbretter vor sich auf den Tischen stehen. Sie zeichneten Staubsauger. Heutzutage würde sie das am Computer machen.
Beim anderen Traum ging es um Kevin, als er vielleicht 13 Jahre alt war.
Er hatte im Elternbett seine Mutter vergewaltigt. Annette hatte Werner angebettelt, er möge ihr helfen.
Werner lehnte ab, meinte, ĂKevin spielt nur. Übt fürs Lebenñ
Annette lag dann zusammengekrümmt im Bett und wimmerte.
Werner lag da, dachte an mich und befriedigte sich selbst.

Werner hat mich nie vergewaltigt.
Annette macht etwas falsch!
Ich döste vor mich hin.

6.20 Uhr bin ich aufgestanden.
Die offene Wolkendecke hat sich vom Taunuskamm aus weiter verbreitert. Die übrige Wolkendecke ist löchrig.

Das übliche folgte.
Zeitung.
Polizei überprüft Lkw-Abstände auf der A3.
Frankfurt. Staurisiko steigt zum Ferienbeginn.
Frankfurt. Bereitschaftsdienst für Kinder.
Frankfurt. Ein 19-Jähriger Asylbewerber ist bei seiner Abschiebung nach Bulgarien auf die Landebahn gesprungen.
Berlin. EU-Ausländer in die Bundeswehr?
London. Brexit-Wortführer wird Außenminister.
Berlin. Mehr Schutz für Stalking-Opfer.
Da muss sich Franz vor mich in Acht nehmen.
Brüssel. Die Nato und Russland sprechen wieder miteinander.
München. Sie haben viel gemeinsam, die neue britische Premierministerin und die deutsche Bundeskanzlerin.
New York. Rote Karte für Russland?
Es geht um Doping.

Beim Lesen der Zeitung rief Theo an.
Er hätte es nicht mehr ausgehalten, wollte mich unbedingt wieder hören. Lieber hätte er mich in den Arm genommen.
Ja, ich hätte ihn auch gerne gefühlt.
Gestern gab es in Aachen beim CHIO schon Ergebnisse. Zwei deutsche Olympia-Teilnehmerinnen haben bei der Dressur die Plätze zwei und drei belegt.
Er musste dann Schluss machen.
Im Hintergrund hörte ich bei Theo eine Toilettenspülung.
Vielleicht haben die von der Agentur Doppelzimmer oder es ist eine hellhörige billige Unterkunft.

Ich habe dann Schluss gemacht mit der Zeitung, habe aufgeräumt und bin ins Bad.
8.05 Uhr. Es war teilweise bewölkt, 46 % Luftfeuchtigkeit, 995 hPa und 25 °C im Zimmer und 17 °C außen.

Habe den Einkaufszettel für real gemacht.

Mit Theo könnte ich auch zusammen einkaufen.
Wir würden alles zusammen machen.

Habe weiter aufgeräumt und Vorbereitungen für den real Einkauf getroffen. Flaschen-Leergut stellte ich ins Auto.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen und ich fuhr nach Eschborn zu real.

Alles hat geklappt.

Mit einem jungen Mann, mit roten Haaren, habe ich den Supermarkt mit den Einkaufswagen verlassen, gingen zum Parkdeck.
Aus irgendeinem Grunde waren wir zusammen. Er war groß und schlank, um die vierzig.
Im Markt kreuzten sich manchmal unsere Wege.
Er hat mich angemacht. Gesagt hat er nichts, aber ich habe es gespürt.
Ich weiß nicht einmal, was er im Detail anhatte.
Mit ihm hätte ich gerne geschmust.

Auf der Fahrt nach Niederhöchstadt hat er mich beschäftigt.

10.50 Uhr war ich zu Hause.
Habe aufgeräumt.

11.30 Uhr ist Theresia gegangen.
Ich habe gegessen und an den Rothaarigen gedacht. Ich war mir sicher, der würde mir nicht guttun. Er war viel zu jung für mich, auch wenn ich ihm noch manches zeigen könnte.
Beim Lesen konnte ich mich nicht konzentrieren und habe mir einen Espresso gemacht.

Immer wieder erschien der rothaarige vor mir.
Dann habe ich mich hingelegt.
Da konnte ich ihn vergessen.

Um 13 Uhr stand ich auf, setzte mich vor den Fernseher zur Entspannung.

Es war überwiegend bewölkt mit blauen Wolkenlücken.
14.45 Uhr. Mähdrescher sind auf den Feldern unterwegs.
Ich bin müde.
Die Bäume bewegen sich im Wind.
Habe mich etwas hingelegt und gedöst.

_ _ _ _ _ _ _

16.30 Uhr aufgestanden.
Pflanzen und Terrarium versorgt.

Es ist locker bewölkt.
Mich vor dem Fernseher entspannt.
18.30 Uhr Abendbrot gegessen, Sushi. Die habe ich von real mitgebracht. Ich brauche Sergiu und Hedwig nicht.
Theo reicht mir vollkommen.
Theo ist wie Herbert. Herbert war früher auch viel beruflich unterwegs. Allerdings ins Ausland kam Herbert nicht.
Theo ist auch älter und reifer. Er weiß, was er will. Er will mich. Ich lasse ihn noch etwas zappeln, mit der langen Leine.

Ich bin dann ins Bett und habe gelesen.

22.30 Uhr habe ich das Licht ausgemacht aber nicht gleich schlafen können.
Die Landschaft war nicht mehr zu erkennen, lag in der Dunkelheit. Es war teilweise bewölkt, Flugzeuge und Jugendliche waren zu hören.
Der junge Mann ging mir durch den Kopf. Er ist vermutlich so alt, wie ich damals war, als ich mit Werner etwas hatte.
Mit Werner hatte ich immer etwas, er ist mein Sohn.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 15. Juli

2.10 Uhr war ich auf. Der Himmel war teilweise bewölkt, die Straße trocken.
Ich bin wieder eingeschlafen.

Es war schon hell, als ich wieder wach wurde und war beruhigt. Immer bei Dunkelheit wach werden, schlägt auf mein Gemüt. Ich grübelte über einen Traum nach und veränderte ständig etwas, damit er endlich passt.

Irgendwann stand ich auf. Es war 6 Uhr. Die Traumgedanken drehten sich im Kreis.
Der Himmel war überwiegend bedeckt. Kleine Wolkenlücken gab es über der Ebene, größere am Taunuskamm. Krähen waren zu hören.

Im Bett beschäftigte ich mich wieder mit dem Traum. Es war für mich der Löwentraum.
Im Traum hatte ich beschlossen, Franz den Löwen zum Fraß vorzuwerfen.
Im Traum benutzte Franz bei Dunkelheit einen Weg, den er immer bei Dunkelheit ging. Auf diesen Weg wollte ich Fangeisen legen. Franz sollte sich so darin verfangen, dass die Fangeisen ihn kurz und klein schlagen. Ich brauchte ihn nur noch aufzulesen und den Löwen zum Fraß vorzuwerfen.
Denn Theo erfüllt all meine Wünsche. Ich brauchte Franz nicht mehr. Aber es war nur ein Traum. Der Traum war anders als die Wirklichkeit.
Im Traum ging Franz einen Weg bei Dunkelheit, das tat der nur bei der Nachtwanderung, oder wenn er nachts aufs Klo geht.
Und wo bekomme ich Fangeisen her und Löwen?
Und auch die Zertrümmerung von dem. Das ist ja eine Sauerei. Das wollte ich alles machen. So blutrünstig bin ich gar nicht. In eine blaue Kiste wollte ich alles tun. Eigentlich interessant, warum gerade eine blaue Kiste und keine andere Farbe.
Die Löwenfrage war nicht geklärt. Aber es mussten Löwen sein, die hatten den meisten Hunger nach Franz.
Ich Wachzustand habe ich beschlossen, ihn zu shreddern. Da bleibt von dem nichts mehr übrig. Aber wie bringe ich den dazu, hier her zu kommen, damit ich den shreddere.
Dann fiel mir ein, der ist ja verheiratet.
Auch wenn seine Frau in Neuseeland lebt, ist er verheiratet.
Ich kann den einfach weiter ignorieren.

6.05 Uhr. Ein Flugzeug ist zu hören und frisch kommt es ins Zimmer. Heute Nacht musste ich das Fenster schließen, weil der Wind zu stark auf das Fenster drückte.

Ich vermisse Theo.
Theo weiß, dass ich Fakten mag und er liefert sie mir.
Er muss nicht drum herum reden und alles Mögliche erzählen, wie Franz der Schwätzer das tut.
Theo hat einmal erzählt, als er noch verheiratet war, die letzten Jahre, haben sie nur noch geschwiegen.
Theo stellt auch keine peinlichen intimen Fragen. Theo ist ganz Gentleman.
Und welche Wertschätzung er mir zuteil gibt, in dem ich seine Unterwäsche waschen durfte. Das ist etwas sehr intimes. Das darf nicht jeder. Das ist ein ganz besonderer Vertrauensbeweis, von Theo zu mir.
Theo ist jung, jünger als ich und hat seine Bedürfnisse, die kann man in den Slip riechen.
Ich sage nichts. Aber ich gebe ihm alles. So eng sind wir noch nicht zusammen, kennen uns gerade zwei Monate.
Noch sind wir nur freundschaftlich gebunden. Theo ist sehr zurückhaltend. Vielleicht ist er Krebs.
Theo kümmert sich um mich, wie kein anderer.
Ich bin in einer schwierigen sozialen Lage. Wenn einer mich ansieht, denkt der gleich an all das Vermögen von mir.
Theo ist so nicht. Noch nie hat er das Wort Geld erwähnt.
Theo ist ein ganz feiner, bescheidener Mensch. Seine Eltern waren bescheiden, er ist es. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, heißt das alte, wahre Sprichwort.
Es gibt viel zu wenige von dieser Sorte Mensch.
Er ist so selbständig und rein.
Ich dachte noch an meinen Theo, döste vor mich hin.

_ _ _ _ _ _ _

6.30 Uhr stand ich auf, das übliche folgte.
Zeitung.
Hurra, endlich Ferien!
Heute nach dem Schulunterricht beginnen die Schulferien.
Karl und Werner haben sich immer darauf gefreut.
Karl war immer im Westhafen und Werner bei mir.
Werner brauchte viel Zuwendung, das hat er von mir.
Mainz. Dreyer übersteht Misstrauensvotum.
Berlin. Wetterdienst will präziser werden.
Brüssel. Neues EU-Verfahren gegen Google.
Frankfurt. Hessens Finanzämter sind langsam.
Wiesbaden. Rekord-Zuwanderung in Deutschland in 2015.
London. Kritik an Johnson als neuer Außenminister.
Darmstadt. Untreue im Pharma-Geschäft. Paar muss in Haft.
Das wird Peter freuen. Das Paar hat Russland abgezockt.

Theo rief an. Er weiß, ich stehe früh auf und verschlafe nicht den Tag. Ich bin nicht so eine, die viel Geld hat und den Tag verschläft, weil das Geld arbeitet.
ĂDie Dressurreiter in Aachen sind gut in Form. Er glaubt, ich bin es auchñ
Mach ich alles für Theo.
ĂMorgen wird der Nationenpreis im abschließenden Grand Prix Special entschieden. Die Deutschen sind Favorit. In der Einzelwertung waren wir schon sehr gutñ

Theo will Sonntagnachmittag kommen.

Ich freue mich schon auf ihn, habe ich gesagt.
Er weiß, ich meine es ernst.

ĂBei seinem alten Arbeitgeber brodelt es, beim Deutschen Fußballbund. Für Olympia wurden die männlichen Spieler noch nicht nominiert. Das will man heute um 12 Uhr bekanntgeben, dann auch die Frauenñ
Wir müssen auch noch niemanden sagen, wir gehören zusammen, der Theo und ich.

Theo sagte noch, Ăes sei noch nicht entschieden, ob er nach den Olympischen Spielen in Rio dort bleibt, wegen den Paralympics. Viele würden schon sehr viele Überstunden vor sich her schieben.
Die Olympia-Bauarbeiten sind weitestgehend abgeschlossen.
Brasilien geht es schlecht.
Es gibt viele Arbeitslose.
Ist einer arbeitslos, bekommt er nur acht Monate finanzielle Unterstützung durch den Staat.
Das mit dem Zika-Virus ist ein Problem, auch bei ihnen in der Agentur, wo viele Frauen arbeiten. Nach Rio werden deshalb bevorzugt Männer geschickt, wie er. Männer sind allerdings teurer als Frauen in der Bezahlung. Sie haben noch eine Niederlassung in Österreich, von dort sind auch welche in Rio.

Er musste Schluss machen, musste ins Bad.
Ich sagte, Ăich war auch nicht. Wir könnten zusammen gehenñ
Er weiß, was wir da machen würden.
Und meinte, Ădas würde ihm auch fehlen neben meiner Personñ
Das hat er nett gesagt. Theo ist ein Lieber.

Abgeräumt, Bad, aufgeräumt.

8.50 Uhr hatte es 1.002 hPa, 23,5 °C innen und 17 °C außen, 42 % Luftfeuchtigkeit.

_ _ _ _ _ _ _

Ich ging einkaufen, dann packte ich die Sporttasche.

Als ich das Haus verließ, traf ich Anita. Sie war nicht beim GehTreff, sondern beim Friseur.
Sie hat sich die Haare kurz schneiden lassen. Damit sieht sie jünger aus. Vielleicht sollte ich das auch machen, wegen Theo.

Anita hat gemeint, ĂHeute beginnt in Niederhöchstadt der Niederhöchstadter Markt. Es soll das größte Volksfest im Main-Taunus-Kreis seinñ

Sie fragte, lud mich ein, ob ich mit ihr und Leo hingehen würde?
Ich wollte es mir überlegen.

ĂHeute Abend beginnt es um 18 Uhr und geht bis Sonntag 22 Uhr entlang der Hauptstraße. Heute Abend gehen sie tanzen ĂClassic Rock´ n Rollñ Das war unsere Zeit.
Leo ist nicht sehr begeistert. Leo will nicht tanzen, aber Gerardñ

ĂLeo will statt tanzen in die brasilianische Cocktailbar oder hessischen Wein trinken und hessische Spezialitäten wie Handkäs mit Musik.
Am Dienstag war sie in Eschborn zum Französisch plaudernñ Sie hat nur zugehört.

Theo hat sich vor Jahren den Magen verkleinern lassen. Deswegen hat er nie Hunger, nur Hunger auf mich, hat er einmal gesagt.

ĂWeil Gerard Übersetzer ist, spricht er sehr gut Deutschñ
Ich habe von Theo nichts erzählt, sonst weiß das jeder hier.
Eigentlich tratscht Anita nicht und Leo auch nicht. Aber wer weiß, wer sonst noch zuhört.

Ich musste noch auf den Friedhof. Herbert habe ich auch nichts von Theo erzählt, aber von Franz, den ich den Löwen zum Fraß vorwerfen wollte. Ist lustig.
Herbert mochte den Franz, weil er bei Opel arbeitete. Der war dort aber nur ein kleines Licht. Einer wie der wird nichts. Der stänkert nur.
Herbert hat nichts dazu gesagt. Ich habe auch nie etwas gesagt, oder nur wenig, was er so machte. Bei Herbert brauchte ich nur etwas andeuten, da nahm der schon reißaus. Manchmal hat nur ein Blick von mir genügt.
Karl flüchtete auch. Werner wusste, er darf nicht flüchten, sonst werde ich grob und handgreiflich.
Werner durfte dann, wenn wir alleine waren.

Alleine bin ich nach Eschborn gefahren.

Die Russin im Internat hat sich von den Teilnehmerinnen verabschiedet, weil sie nach Russland, in die Heimat, fliegt, Verwandte besuchen, das Grab ihrer verstorbenen Eltern.
Alle waren gerührt über so viel Offenheit.

Ich gab dann Gymnastik von 11 Uhr bis 12 Uhr.

Es waren weniger da als sonst. Viele sind heute auf dem Weg in den Urlaub, die schulpflichtige Kinder haben.

Nächste Woche soll ich wieder von 10 Uhr bis 12 Uhr machen. Da sind Ferien aber nicht alle sind fort. Die Frauen haben Ehrgeiz.
Manche haben kleine Kinder, die noch in den Kindergarten gehen oder sie haben keine Kinder.

Anschließend habe ich im Internat gegessen, Risotto mit Tomaten und Maskarone. Das war eher matschig und sah rosa aus. Mir gefiel das nicht.
An meinem Tisch saß einer, der wie Franz wirkte, der schlürfte das Essen, weil es so heiß war. Da verging mir glatt der Appetit.
Theo hat bessere Manieren, obwohl er sich auch einfach ausdrücken kann. Zu meinem ĂPoñsagt er ĂArschñ, das ist mehr umgangssprachlich, derb.
Statt ĂArschñsagt er auch schon ĂBoboscheñ, dann ist Theo sanft gestimmt.
Er kennt die Gossensprache von Alzey nicht.
Aber über ĂArschñhabe ich mich, ob der drastischen Ausdrucksweise, schon gewundert.
Er hat noch erzählt, was man zu anderen Körperteilen sagt, die ich noch nie gehört habe. Die muss man als Dame auch nicht kennen.

Ich fuhr wieder nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 13 Uhr war ich zu Hause.

Habe dunkle Wäsche gewaschen, mit der Maschine, aufgeräumt, mich in meinem Bett entspannt, ĂSchönheit braucht Schlafñ
Wenn Theo kommt, will ich erholt sein.
So einen bekomme ich nie wieder.

Es war locker bewölkt, wobei die Wolken mehr waren als die Wolkenlücken.
Um 15 Uhr stand ich auf und habe die meiste Wäsche auf der Terrasse aufgehängt, wenig kam in den Trockner.
Habe noch alles für JJ vorbereitet.

15.35 Uhr fuhr ich in den Kindergarten. Zu Fuß müsste ich schon viel früher los gehen.

JJ spielte im Außenbereich des Kindergartens.
Er spielte ein einsames Spiel, grub ein Loch mit einem kleinen Stöckchen.

Viele kleine Mädchen waren auf dem Außengelände. Die spielten zu zweit und zu dritt.
JJ spielte seitlich alleine und schien zufrieden.
Ich machte mich bemerkbar. Er erzählte, was er alles schon ausgebuddelt hatte und zeigte mir die Stücke.
In der Nähe war eine Aufschüttung mit Rindenmulch. Das wird wohl in den nächsten Tagen ausgebracht, hat JJ in einfachen Worten gesagt.
Er wird erst sechs, da ist sein Wortschatz noch nicht so groß.
Groß war Werner mit sechs schon, sein Zipfelchen war dafür klein. Es reichte zum Pinkeln. Mehr verstand Werner nicht, Karl aber auch nicht. Keinen habe ich bevorzugt, nur still beobachtet.

Dann erzählte JJ, heute Mittag waren sie mit dem Kindergarten Eis essen, er aß Stracciatella.
Da hat man ein Eis geschaffen mit Schokoladenstückchen und nannte es Stracciatella.
Die Italiener meinen bei Stracciatella eine Eiereinlaufsuppe.

Dann erzählte JJ von einem kommenden Ostseeurlaub.
Irgendeine gesperrte Straße fand er in Niederhöchstadt aufregend.
Wo er wohnt, bei einer Nachbarwohnung, gibt es einen Schuhabstreifer. Der hat verschiedene Motive von afrikanischen Tieren drauf. Er hat mir erzählt, was er sah.

Zu Hause fand er das kleine Legopäckchen zum Zusammenbauen, ein Feuerwehrmann auf einem kleinen Auto und ein Übungsfenster mit Feuer.
Vor dem Logobausatz aßen wir Eis, das ich gekauft hatte. Von Ben & Johnson oder so. Kannte er von der Werbung.
JJ wollte Schokoladeneis und auch Schokolade trinken.
Bekam er alles.

Mein Enkel Kevin bekommt nicht so viel. Eigentlich können wir uns, Kevin und ich, uns nicht leiden. Deswegen war er vergangenen Samstag so überrascht.
Kevin ist wie Werner ein Nuckelkind. Werner hat auch am Daumen gelutscht. Um es ihm abzugewöhnen, gab ich ihm die Brust. Da biss er manchmal rein.
Werner war überrascht, was Kevin tat und wollte auch gleich.
Darüber war ich froh, ich wollte auch. Damals wurde die Idee geboren, mir jemand für später zu erziehen, Werner.

Ich legte getrocknete Wäsche vom Wäschetrockner zusammen und räumte auf.

Wir haben dann gebastelt. JJ hat gebastelt und ich fragte ihn, was er tat.
Wir waren wohl überhastet vorgegangen und die Räder klemmten im Radkasten.
Ich zerlegte alles und fand den Fehler.
JJ schmollte, weil es nicht klappte, dann war er glücklich über das funktionierende Auto und erfand viele Spiele für das kleine Feuerwehrauto.

16.50 Uhr kam Jimmy. Er küsste seinem Sohn auf die Wangen, mir gab er nur die Hand.
Wir haben uns über das Legoprogramm unterhalten. Er hat einiges zu Hause. Wir sahen uns den Legokatalog an.
Da waren einige neue interessante Neuentwicklungen dabei, die im August auf den Markt kommen.
Jimmy hat erzählt, was dieses Wochenende alles möglich war, was man machen konnte. Sicher werden sie auf den Niederhöchstädter Markt gehen.

17.20 Uhr sind sie gegangen.
Habe aufgeräumt und etwas gegessen, dann mich vor dem Fernseher entspannt.

Es war locker bewölkt mit großen weißen Wolken und blauen Wolkenlücken.
Oben rannte ein Kind.

Ich legte mich auf mein Bett und habe gelesen.
Dann stand ich auf.
Wegen einer Sondersendung über einen türkischen Putsch, hat sich alles im Programmablauf verschoben.
Darüber hatte ich kein Verständnis.

Ich sah mir aus meinem Archiv einen Film an, ĂWolfskinderñ
Dieser handelte von Ostpreußen und Litauen nach dem Zweiten Weltkrieg. Statt in den Westen, wollten Kinder nach Osten fliehen.
Mir war der Film unangenehm, wie arm die waren, aßen rohes Fleisch vom Pferd und einem Federvieh, rohe Eier.
Wenn man arm ist, macht man wohl alles.

Die Landschaften waren grün, oft unter Wasser. Das Leben hart und einfach. Nur den Hunger bedienen, wollte man.
Nach dreißig Minuten stand der Film und rührte sich nicht. Erst als ich den Fernseher aus machte, funktionierte er wieder und ich konnte mir den Film zu Ende ansehen. Der Film in allen Schreckenssituationen, hatte kein Ende.

Ich sah mir noch das Ende von einem Krimi an, da ging es um eine russische Überläuferin und ich musste an Peter denken.
Dann kamen Nachrichten, 15 Minuten später als geplant, wegen den Türken.
Die Nachrichten handelten von Nizza und den Türken.
Weil ich noch nicht ins Bett wollte, sah mir noch einen Tatort an. Der hatte bereits angefangen.
Er spielte in Wien und handelte von Industriespionage.
Der Fahrer hat getötet, die Sekretärin spioniert.

Ich ging dann ins Bett. Es war 0.40 Uhr. Die Jugendlichen waren laut. Beide Geschlechter waren zu hören. Sonst hört man nur Jungs. Vielleicht waren sie auf dem Niederhöchstädter Markt.
Ich bin dann doch eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 16. Juli

Es war dunkel, als ich wach wurde.
Nur bei den Amerikaner brannte Licht wie immer.
Es war 3.50 Uhr. Am Himmel sah ich einen Stern. Die Straße war trocken.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden.
Es war hell, der Himmel überwiegend bedeckt. Alles war erkennbar.
Das Übliche folgte.

Ich mache immer das volle Programm, damit ich in Übung bleibe, wenn Theo wieder da ist.
Zeitung.
Nizza. Trauer und Wut in Frankreich. 84 Tote bei Terrorakt in Nizza.
Ankara. Militär putscht gegen türkische Regierung.
Wiesbaden. Hessen stockt Polizei um 480 Kräfte auf.
Frankfurt. Ferienbaustellen behindern den Verkehr.
Sotschi. Drei Leoparden für den Norden des Kaukasus.
England. Rezept gegen leere Kirchen mit Pokémon Go.
Köln. Ehe wird für Eltern unwichtiger.
Mit Theo kann ich nicht mehr Eltern werden, deswegen brauchen wir nicht zu heiraten.
Munderkingen. Sechsjähriger starb an Vergiftung.
Coburg. Plädoyers im Fall der acht toten Säuglinge.
Marburg. Neun Millionen Zigaretten geschmuggelt.
Drei Personen wurden verhaftet, auch jemand aus Russland.

New York. Zika erstmals von Frau übertragen.
Es war ungeschützter Sex von Frau zu Mann.
Baiersbronn. Frauen und ihre Handtaschen.
Überlingen. Ehefrau (74) beim Einparken getötet.
Der Mann war auch 74. Gleichaltrige sind nichts. Deswegen ist Theo jünger als ich, ein wenig.
Wiesbaden. Spätere Hochzeiten, stabilere Ehen.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bettwäsche gewechselt, Waschmaschine mit Bettwäsche angestellt, Bad.

_ _ _ _ _ _ _

Werner und Kevin kamen um 9 Uhr.
Der Himmel war bedeckt.

Werner erzählte im Lift von Eppstein, wo sie vergangene Woche waren. Kevin hätte besonders die zischende Dampflok gefallen. Der Zug verkehrte zwischen Hofheim und Idstein. Die Dampflok war eine Güterzuglokomotive der Baureihe 52, die 1943 gebaut wurde und in Österreich bis 1978 im Einsatz war.
40 Millionen Euro wurden in Eppstein verbaut.
Werner stand nur neben mir.

Wir gingen dann ins Haus. Werner holte die Spielzeugkiste.
Heute und morgen gibt es im Osthafen ein Hafen- und Musik-Festival. Die Firma Merzig hatte ihr Warenlager mit Kies und Sand zwar im Westhafen. Sie gehen dennoch hin. Es gibt einige Sachen für Kinder und 50 Bands auf fünf Livebühnen.

Um 10 Uhr ging Anita zu Romano.

Als Werner auf mir pumpte, stand Kevin auf und kam an Bett.
Kevin sah zu, was Werner tat.
Das beflügelte Werner, mich aber nicht.

Kevin hat sich dann wieder abgewendet und spielte auf dem Boden weiter.

Werner erzählte in der Pause, sie Ăwürden heute Abend auf ein Weinfest nach Liederbach gehen, er und Annette. Für Kevin kommt ein Babysitter. Vor dem Rathaus dort zeigen Winzer aus der Region ihr Weinangebot. Eröffnet wird das Fest um 16 Uhr. Sie treffen dort welche vom Bauausschuss und welche aus der Parteiñ

Werner und Kevin verließen um 11.30 Uhr das Haus.

11.40 Uhr rief Leo an, wegen dem Mittagessen.

Leo erzählte beim Mittagessen, sie waren gestern Abend in der Hauptstraße bei der Eröffnung des Niederhöchstädter Marktes 2016.
Sie haben den Franzosen getroffen, Gerard, der mit ihnen das Fußballspiel Frankreich gegen Deutschland sah.
Heute Nachmittag und morgen Nachmittag wollen sie wieder hingehen. Gerne könne ich mitgehen und diesen Gerard kennenlernen.
Ich sagte, Ăich bekomme später Besuchñ
Anita wirkte erleichtert.

Anita sagte, Ăauf der Welt gibt es 6.500 Einzelsprachen. Mit englisch kommt man schon weit. Bisherige Versuche, eine Kunstsprache zu schaffen, sind auf Dauer gescheitert. Gerard hat auch schon in Brüssel bei der EU-Kommission gearbeitet.
Heute kommt man mit drei Sprachen sehr weit, Englisch, Spanisch und Chinesisch. Gerard kann diese Sprachen, außerdem noch Französisch und Deutsch.
Gerard interessiert sich noch für Vögel, die bei ihnen in den Alpen fliegen. Kürzlich hat er einen verletzten Fregattvogel gefunden. Diese Vögel zählen zu den Seevögeln und können wochenlang im Wind segeln. Sie sind bis in Höhen von 4.120 m unterwegsñ

Heute bekam ich keinen Besuch, erst morgen.

13.30 Uhr. Habe Pflanzen und das Aquarium versorgt, gebügelt.
Wenn Theo kommt, habe ich viel zu tun. Ich mache es aus Liebe, aus Liebe zu Theo.
Fernsehprogramm angesehen, dann ein Brot mit Möhren gebacken, alles für Theo.

15.20 Uhr. Der Himmel ist weiterhin bedeckt.

Ich habe Geschirrhandtücher und Mikrofasertücher durch die Waschmaschine waschen lassen.
Oben waren Kinder zu hören.

Habe mich vor dem Fernseher entspannt.
Oft musste ich an Theo denken.
Würden wir uns länger kennen, könnte ich bei ihm mehr machen.

Ich hatte Lust oder den Gedanken, ich könnte ihn in den Mund nehmen.
Aber ich weiß nicht, wie er reagiert.

Habe mir Abendbrot gemacht und vor dem Fernsehprogramm gegessen.

Dann die getrocknete Bettwäsche abgenommen und aufgeräumt.

19.30 Uhr ging ich ins Bett. Oben rannten Kinder herum, tobten.
Der Himmel hatte jetzt Wolkenlücken, dafür waren die Wolken überwiegend grau.
Die Jugendlichen waren zu hören.
Sie kamen mir mit ihrem Alter so fremd vor.
Manchmal frage ich mich, wie das mit Johan passieren konnte? Der war noch jünger als die Jugendlichen draußen.
Vielleicht war es der Reiz und seine Neugier auf mich, auf meinen Körper.
Es war nur Sex, nichts sonst.
An keinen verschwende ich irgendeinen Gedanken, ob ich mit dem länger leben will. Selbst bei Werner geht es nur um das Intime.

Ich finde es schade, dass der Putsch in der Türkei nichts gebracht hat. Jetzt wird alles nur noch schlimmer. Die mahnenden Worte unserer Politiker wegen Demokratie ist echt ätzend.
Demokratie kennt der Türke schon lange nicht mehr und die Bevölkerung hält zu dem. Dann haben sie es nicht besser verdient. Die anderen sollten ausreisen. Dann wird er bald sehen, was er davon hat.

20 Uhr. Es dämmert schon.
Habe mir die Tagesschau angesehen und eine Sondersendung wegen dem gescheiterten Putsch.
Danach einen Krimi, den ich schon kannte. Mir fiel auf, da war eine Kommissarin dabei, die vor einiger Zeit gestorben ist, in echt. In dem Krimi war sie schon schlanker als früher. Es ging um einen Filialleiter, den keiner mochte, der Sex von den Frauen verlangte und umgebracht wurde.
Danach umgeschaltet, auch da Nachrichten. Ich mag den Erdogan nicht. Und seine Anhänger in der Türkei und Deutschland auch nicht. Nicht alle sind so.

Habe mir einen Krimi aus meinem Archiv angesehen, den ich noch nicht kannte: ĂMord auf Shetland ï Im kalten Licht des Frühlingsñ

Zwei Frauen wurden ermordet. Es ging um Familienehre. Familie, die zusammenhalten musste.
Kenn ich. Ich habe immer zu Werner gehalten. Er ist mein Sohn und mein Liebhaber. Sein Interesse an Frauen, habe ich genutzt, damit er nicht Schiffbruch und Enttäuschungen bei anderen erleidet.
Es fiel mir nicht immer leicht. Er war ein Kind mit all seinen Problemen. Dann wollte ich ihm die mit Mädchen, jungen Frauen und anderen Frauen ersparen.
Gerne kommt er zu seiner Mutter.

Mit Herbert hat er es nicht so gehabt, seinem Erzeuger und Vater. Nachher seinem Nebenbuhler.
Werner ist gesund. Er wollte in allem besser als sein Vater sein, auch bei mir.

Um Mitternacht gab es ein Feuerwerk. So spät?

0.30 Uhr war der Krimi zu Ende.
Eine Frau war die Täterin, alles wegen der Familienehre.

Es gab noch einmal ein Feuerwerk. Ich sah nach und sah nichts.
Von der Straße hörte ich eine energische junge Frauenstimme.
Sie verlor ihren BH, wollte ihn wiederhaben.

Die Straße war trocken, der Himmel bedeckt.
0.45 Uhr lag ich im Bett und war hellwach. Dennoch bin ich bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 17. Juli

Es war dunkel, als ich wach wurde.
3.50 Uhr. Ein Flugzeug, ein Hund und ein Mann waren zu hören.
Ich schlief wieder ein.

Beim nächsten Mal war es hell, die Landschaft erkennbar.
5.50 Uhr. Ein Hahn krähte zwei Mal, Tauben und Vögel waren zu hören.
Der Himmel war überwiegend bedeckt, die Straße trocken. Der Taunuskamm lag im leichten Dunst.
Ich bin wohl wieder eingeschlafen.

Dann wurde ich jäh wach. Eigentlich wollte ich liegen bleiben.
Es war 6.35 Uhr. Da konnte ich nicht liegen bleiben. Das war meine Zeit.
Das Aufstehen fiel mir schwer.

Frühstück und alles. Beim Frühstück habe ich die ĂDie Zeitñgelesen.
Ein Flugzeug war laut zu hören.
Wenn ich mir vorstelle, Franz versucht krampfhaft mit mir ein Gespräch anzufangen und ich will nicht.
Für mich zählt nur Theo.
Deswegen fuhr ich heute Nacht nicht zu Franz. Ich laufe doch keinem verheirateten Mann hinterher. Was bildet der sich ein?

Der Himmel war leicht bedeckt.
Habe das Frühstück abgeräumt und aufgeräumt, mir die Zähne geputzt. Ich bin nicht so ein Ferkel wie Franz. Theo hat Manieren.
Habe eine Waschmaschine mit heller Wäsche von mir angestellt.

7.40 Uhr ging eine Alarmanlage draußen los.
Ich sah nach und traf Leo vor dem Haus auf dem Gehweg, der vom Laufen kam.
Es war nicht klar, woher das Geräusch der Alarmanlage kam.

Leo erzählte von gestern. Er fand es langweilig. Anita sei mit dem Franzosen herumgezogen. Der war Niedergeschlagen wegen dem Attentat in Nizza, wegen seiner gebeutelten Nation. Anita versuchte ihn zu trösten.
Ihm, Leo, kam es vor wie mit meinem Untermieter. Der wohl auch Probleme hat.
Wer hat die nicht, sagte Leo laut, halb resigniert.
Anita musste meinem Untermieter und dem Franzosen helfen.
Anita hilft auch einer alten Frau, die im Rollstuhl sitzt. Anita fährt sie durch die Gegend, jeden Werktag, meist um 11 Uhr.
Das geht ihm alles ab.

Die Alarmanlage hörte dann auf.
Ich fragte Leo, ob er einen Kaffee wollte?
Wollte er. Er hatte noch nicht gefrühstückt.

Ich hatte schon alles abgeräumt, wollte ihm eine Tasse mit dem Kaffeeautomaten machen.
Leo war mir in die Küche gefolgt, sah mir zu.

Er drängte sich dann an mich, wollte mich und ich wollte auch.

Im Stehen, in der Küche, konnte ich nicht.
Nur Leo kam.
Ich stand nicht. Leo stand. Ich saß auf seiner Hüfte. Leo hielt mich.
Wir hatten nur die Hosen nach unten gezogen.

Es war dunstig und locker bewölkt.
Eine Krähe war zu hören.

8.10 Uhr. Im Haus wurde gehämmert, Nägel eingeschlagen.
Leo ging dann und ich nahm die getrockneten Geschirrhandtücher ab.

Ein Flugzeug war zu hören und ein Hahn.
8.20 Uhr hörte ich eine Kinderstimme.

Ein Anruf.
Theo!
Mein Pulsschlag beschleunigte sich. Freudig erregt nahm ich ab und hauchte voll Zärtlichkeit Ăa?ñ

Es war Franz!
Wie ich den hasse.
Er wollte mich heute Nachmittag mit ins Kino nehmen.
Wie ich den hasse.
Kino?!
Empört legte ich den Hörer auf.
Bevor er noch einmal anrief, rief ich Lisa an.

Ihr geht es gut. In einem Monat wird es so weit sein. Dann werde ich Oma von Zwillingen.
Das war auch nicht gerade erbaulich.
Uschi freut sich schon auf die Enkelkinder, dem Trubel im Haus.
Sie ziehen nächste Woche ins umgebaute Huber Haus.
Uschi behält ihre Wohnung in der ersten Etage.
War mir egal, was die macht.
Ein Mitarbeiter zieht in die möblierte Wohnung in der Wallstadter Straße ein. Der Mitarbeiter ist verheiratet. Sie haben eine kleine Tochter, wohnen bei ihren Eltern in einem Zimmer in Mannheim-Neckarstadt.
Das interessierte mich alles nicht und ich beendete das Gespräch, sagte der Trockner klingelt.

8.40 Uhr. Stimmen auf der Straße.
Habe aufgeräumt und die Geschirrhandtücher gebügelt. Theo soll es schön und aufgeräumt haben.

Die gewaschene helle Wäsche habe ich auf die Terrasse gestellt. Da trocknet es schnell.
Eine Waschmaschine mit den Vorlegern angestellt.

9.35 Uhr. Es ist locker bewölkt mit großen weißgrauen Wolken, die langsam nach Osten ziehen.
Magda hat am Mittwochabend erzählt, der Eschborner TVE würde heute zum Altkönig wandern. Die hätten sonst zwei Wanderführer, einer wäre in Urlaub.
Wandern interessiert mich nicht.

Ich bin ins Bad, wollte in der Wanne baden, damit ich für Leo, nicht Leo, für Theo frisch bin. Er wollte gegen 16 Uhr kommen. Wegen Leo bin ich nicht frisch.

Früher, um diese Zeit, fuhren Herbert und Karl in den Westhafen.
Werner blieb zu Hause, wollte lernen.
Ich war in der Küche mit Mittagessenvorbereitungen beschäftigt. Wenn ich fertig war, habe ich gebadet.
Werner kam dann meist, fragte, ob er mitbaden durfte?
Durfte er. Karl badet ja auch bei Herbert manchmal mit, als er noch klein war. Als Jugendlicher oder Schüler wollte Karl es nicht mehr.
Werner hat immer gerne mit mir gebadet.
Wir haben uns meist über die Schule unterhalten, die Schulfächer, die Lehrer, die Mitschüler. Nichts persönliches, kein Zwang, kein Druck, alles freiwillig. Werner erzählte dann von alleine.
Nach dem Bad haben wir uns gegenseitig abgetrocknet. Das machte Werner immer viel Spaß. Da sagte er, da fühle er sich wie als kleines Kind.
Wir haben uns dann eingecremt, gegenseitig.
Das hat Werner meist erregt.
Er durfte sich dann abregen und wir gingen in mein Zimmer, eigentlich war es das Ehezimmer. Das mochte Werner besonders, dann dachte er, er sei mein Mann.

_ _ _ _ _ _ _

Anita besuchte um 10 Uhr Romano.
Romano war nicht da, sondern mit Saly und den Kindern unterwegs.

Anita rief Gerard an, der mittags wieder nach Hause fahren wollte, mit dem Motorrad.
Sie trafen sich im Gewölbekeller, dem Ort ihrer ersten Begegnung.

_ _ _ _ _ _ _

Nach dem Baden, alleine, zog ich meine Shorts und das Spaghettishirt an, Unterwäsche natürlich auch.
Die Unterwäsche für Theo wollte ich später anziehen. Sie war nur für ihn. Im Alter muss man manches aufpeppen, das sonst schlaff ist.

Habe die Vorlagen von Küche, Bad und Toilette ebenfalls auf einen Wäscheständer getan.
Eine Bluse von mir war schon trocken.

Nachher wollten Anita und Leo zum Essen kommen.
Es gab eingelegtes angebratenes Rindfleisch, Basmatireis, braune Champignons, Bohnen, eine Art Paprikaschoten in Grün und gewürfelte Zwiebeln, dazu Kokosmilch.

Die beiden kamen um 11.25 Uhr.
Ich briet gerade alles. Das Wasser mit dem Reis kochte.
Anita stellte die Teller und die Gläser auf den Tisch und das Besteck.
Leo sah nach draußen, sah sich meine gewaschene Wäsche an, mit den Slips und BHs.
Er hat sich dann abgewendet.
Das von heute Vormittag hat ihm noch gereicht. Er war leer.

11.50 Uhr haben wir gegessen. Essen aus dem Wok.
Sie haben mein Essen gelobt, besonders das zarte Fleisch.
Wir haben uns über Fleisch unterhalten, dann über Nizza und die Türkei. Anita hat kürzlich im Fernsehen etwas über Marokkaner in Düsseldorf gesehen.

Dann haben wir uns über die Schwarzen und Weißen in den USA unterhalten. Es war Zeit, dass die Schwarzen auch etwas tun. Wir waren gleicher Meinung. Allerdings Gewalt wollte keiner.
Anita stellte fest, die französische Regierung will junge Männer einstellen, als Hilfspolizisten. Gerard sei zu alt dafür.
Später wollen sie sich in 3D Ăndependence Day2ñansehen, fragten, ob ich mit gehe?
Ich lehnte ab, sagte, ich bekomme später Besuch.

Die Wolken, die von Westen kommen, kamen verdichtet an. Nur im Osten gab es aufgelockerte Bewölkung.

Wir tranken noch Espresso.
Um 13 Uhr sind sie gegangen.
Ich säuberte den Kaffeeautomaten, Schneidebretter vom Gemüse und den Wok.
Beschäftigung ist am besten gegen Nervosität. Wegen Theo war ich nervös.

Es war locker bewölkt und sonnig.
Ich zog mich um und machte meinen Intimduft an meinen Hals, zwecks Stimulation.
Dank Leo war der Duft sehr intensiv.

15.50 Uhr. Es war überwiegend bewölkt.
Ich hatte alle Wäscheständer leer geräumt, mich umgezogen.

_ _ _ _ _ _ _

Theo kam um 16 Uhr aus Aachen.
Ich mag Pünktlichkeit, auch wenn er Ätwañsagte.

Anita und Leo fuhren mit dem Auto fort. Ich winkte ihnen nach.
Auch ein Taxi fuhr davon. Hinten links saß eine langhaarige Blondine. Vielleicht war sie bei den US-Amerikanern.

Um 16 Uhr hätte ich bei Franz in der Tiefgarage sein sollen. Der spinnt wohl.

Theo hat mich angestrahlt und herzlich zur Begrüßung in den Arm genommen.
Theo hatte seine Reistasche und einen hellen Seesack abgestellt.
Er war braungebrannt. Ein richtiger Sonnyboy.
Ich spürte sein Leben in jeder Hautspitze.

Er hat früher frei genommen, um mich zu sehen.
Er erzählte vom Reiten. Dabei reichte mir Theo den Seesack.
Darin war seine getragene Wäsche, die ich in die Waschmaschine füllte und laufen ließ.
Wir gingen nach oben, ich vor Theo.
Mein Tanga machte sich gut, hatte ich im Spiegel gesehen.
Meinen Po hat er vielleicht mit den Pferden verglichen und ich war unterlegen.

ĂDie Teamwertung beim Reiten ging an die Deutschen.
Derzeit gibt es fünf Reiter und acht Pferde mit der Olympiaqualifikation, benötigt werden aber nur vier Reiter. Einer wird und muss Ersatzmann sein. Das ist schwierigñ

Theo brauchte keinen Ersatz.
In meinem Zimmer zogen wir uns aus, gingen von dort nackt ins Bad.

Wir duschten zusammen und Theo kam zum ersten Mal.
Ich wusste gar nicht mehr, wie groß er werden konnte. Größer als der von Leo. Auch die anderen sind kleiner.

Theo war ausgehungert nach mir, wie er mir ins Ohr flüsterte.
Eigentlich brauchte er nicht zu flüstern. Wir waren die einzigen Personen im Raum.

_ _ _ _ _ _ _

Nach dem Abtrocknen lagen wir in meinem Bett, ich halb über ihm und streichelte ihn, küsste seinen wunderbaren Körper. Er war nahtlos braun, kupferfarben.

Er erzählte, Ăbei den Russen vermutet man seitens der Delegierten, die russische Regierung ist bei der Dopingsache über den Geheimdienst mit im Boot. Viele verlangen den Ausschluss der russischen Athleten während der olympischen Spiele in Rio. Die russische Regierung ist mehr als sauer. Der Internationale Gerichtshof entscheidet am 21. Juli wegen den russischen Sportlern. 136 Sportler hoffen auf eine Ausnahmegenehmigung.
Wegen Dopings hat der Kanu-Weltverband ICF Weißrussland und Rumänien bis auf Weiteres gesperrtñ

Als ich sein Teil küsste, verlangte er wieder nach mir.

Ich kam auch.
Hätte er nicht nach mir verlangt, hätte ihn in den Mund genommen.
Als wir hatten und getrennt waren, trennte ich mich von Theo und stand auf. Er blieb liegen, sah mir nach.
Sein Teil war schlaff, hatte alles gegeben.

Ich hängte seine gewaschene Wäsche auf, stellte den Trockner an und ließ eine weitere Waschmaschine laufen.
Ich konnte es kaum erwarten, wieder in Theos Armen zu liegen.

Für den Schluss hielt er noch die Fußballer bereit. ĂFünf Spielerinnen aus Frankfurt sind in Rio dabei, bei einem Kader von nur 16 Feldspielerinnen.
Bei den Männern sollten es nur zwei pro Verein sein. So wird es auch seinñ

Ich bin froh, dass Theo nur einen hat. Für mehr habe ich auch keinen Platz.
Herr Wu hat einen langen Dünnen.

ĂGroße Namen gibt es dem 18-köpfigen Männer-Aufgebot nicht. In der Vorrunde trifft das DFB-Team auf Olympiasieger Mexiko am 4. August, auf Südkorea am 7. August und die Fidschi am 10. Augustñ
Heute war Theo bei mir.

Wir gaben alles. Auch das Bett, das dem allem stand hielt.
Matt, erschöpft und nassgeschwitzt schlief Theo bald ein. Ich betrachtete ihn in seinem Schlaf, streichelte ihn, was er mit einem Brummen quittierte.

Ich musste noch einmal aufstehen, um die Wäsche der zweiten Maschine zu stärken und dann aufzuhängen.
Es war ein weißes Hemdchen dabei, das nicht von ihm sein konnte. Ich ignorierte es. Es hatte Größe 36, ich 38/ 40.
So ein Mann wie er, wird überall bewundert.
Vielleicht ist das Hemdchen von einer Kollegin in seine Wäsche gerutscht. Das ist sicherlich alles harmlos. Jeden den ich kenne, kannte, kannte auch andere Frauen.
Bei Werner war es sehr mühsam, ihn zurückzugewinnen und jetzt hat er Lisa.

Theo hat erzählt, er sei im Taxi vom Flughafen gekommen. Eine Kollegin hat ihn mitgenommen, die in Kronberg-Schönberg wohnt.
Sie ist selten zu Hause, weil sie so oft auf Reisen ist. Sie hat sehr viele Kontakte.

Kontakte muss man pflegen, weiß ich.
Wenn ich im Deutschen Turnerbund etwas werden will, muss ich den Kontakt zu Theo pflegen. Dieser Kontakt macht gleichzeitig viel Spaß. Spaß muss es machen, dann funktioniert alles.

Ich machte mir etwas zu essen und setzte mich vor den Fernseher. Theo schläft.
Wenn er ausgeschlafen ist, sehen wir weiter. Ich bin bereit.

_ _ _ _ _ _ _

Pünktlich 20.15 Uhr kam ein Krimi aus Stuttgart. Es ging um ein Gefängnis, Insassen und dort beschäftigte.

Danach Nachrichten im Zweiten und Inspector Barnaby. Wieder gab es einige Tote. Am Ende ging es um die Familienehre. Alle mussten zusammen halten. Frauen können das am besten.
Leo hat mich müde gemacht. Öfters schloss ich für Sekunden die Augen.
Theo hat sich nicht wieder gemeldet.
23.35 Uhr habe ich den Fernseher aus gemacht.
Es war gering bewölkt und der zunehmende Mond war zu sehen.

23.50 Uhr lag ich im Bett und hörte von der Straße Jugendliche.
Theo war wohl im Gästezimmer. Die Zimmertür war geschlossen.
Ich hätte mich gerne an ihn gekuschelt.
Er ist halt sehr beschäftigt und gestresst.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 18. Juli

Bei Dunkelheit war ich auf der Toilette. Die Gästezimmertür war geschlossen. Es war 2.40 Uhr.
Ich bin noch einmal eingeschlafen.

Beim nächsten Mal dämmerte es, als ich wach war.
Es war 5 Uhr. Die Landschaft war gerade erkennbar. Der Taunuskamm lag im leichten Dunst. Der Himmel war bedeckt.
Ich stand auf. Die Gästezimmer war geschlossen. Etwas Hautkontakt hätte mir gut getan.
Ich ging nach unten.
Habe seine Hemden gebügelt und stellte mir Theo darin vor.
Eine Stunde nur für meinen Theo, seinen Hemden und Poloshirts.
Seine Unterhemden hat er auch gerne gebügelt, wie er einmal sagte.

6.25 Uhr holte ich im Hausanzug die Zeitung.
Den Hausanzug zog ich in der Wohnung wieder aus, hatte nur die Shorts und das Spaghettiträgershirt an.
Ich machte Müsli-Frühstück, legte die Zeitung für ihn bereit.

Mit einem Nicken kam Theo. Er hatte die Zähne geputzt und trug einen Hausanzug.
Kaum saß er, widmete er sich der Zeitung.
Er war ein Mann von Welt und brauchte die neuesten Nachrichten.
Istanbul. Türkei: Fast 300 Tote und 6.000 Festnahmen.
Baton Rouge. USA: Erneut drei Polizisten erschossen.
Ist Fernsehen schlechter geworden?
Frankfurt. Olympia: Weitere Absagen wegen Zika-Virus. Nach einigen Golfern, jetzt Absagen beim Tennis.
Frankfurt. Deutsche Bank schließt Filialen.
Mainz. Hahn; Brüderle bangt um Steuergeld.
Nizza. Verbitterung in Nizza.

Berlin. Seehofer beharrt auf Obergrenze für Flüchtlinge.
Miami. Mann erschießt im Krankenhaus zwei Menschen.
Kairo. Feuer an Bord der Egyptair-Maschine, die im Mai abgestürzt ist.
Deggendorf. Onkel droht minderjährigen Missbrauchsopfern.
Landshut. Fünfjähriger stirbt nach Sturz in Bach.
Islamabad/ Pakistan. Internet-Star von Bruder als Ehrenmord erwürgt.

Für Theo war nichts dabei.
Dennoch hätte ich gerne zu dem einen oder anderen Thema etwas gesagt.
Als er alles gegessen hatte, stand er auf und ging mit einem Kopfnicken ins Bad.
Er hätte mich ruhig in den Arm nehmen können.
Ich fühle mich so zu ihm hingezogen. Vielleicht fühlt er es nicht, weil er Jahrzehntlang gefühllos lebte. Was soll man auch von einer Frau erwarten, die zwanzig Jahre älter ist und vielleicht noch an alten Zöpfen und Vorurteilen hängt.

Theo fuhr um 7.45 Uhr nach Frankfurt, mit den gebügelten Hemden und seiner gewaschen Wäsche.
100 Euro steckten zwischen seinen gebügelten Hemden.
Sie mussten in der Agentur die letzten Tage aufarbeiten.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

_ _ _ _ _ _ _

9.05 Uhr. Es war gering bewölkt, sonnig, warm.
1.000 hPa, 26 °C innen und draußen, 57 % Luftfeuchtigkeit.

Ich ging einkaufen und habe Anita gesehen.
Anita erzählte vom Kino. Franz wäre auch dort gewesen, alleine. Er sah traurig aus.
Nach dem Kino haben sie ihn wieder am ampelgesteuerten Fußgängerüberweg getroffen.
Die Ampel ist wohl nur zeitgesteuert.
Es kam lange kein Auto, dennoch zeigte die Ampel für die Autos auf Grün.

Am Überweg haben wir uns ein wenig über den Film unterhalten.
Dann hat er uns in das nahegelegene neueröffnete Lokal eingeladen. Ein Koreanisches Lokal. Koogi.
Es war interessant, man bekam die Zutaten einzeln in kleine Schälchen. Franz aß vegetarisch, sie und Leo jeweils das Basisessen. Preiswert war es nicht. Jedes Essen kostete 16,90 Euro.

Mich hat er noch nie eingeladen, dieser Geizhals.

Ich bin nicht wie der.
Bevor ich etwas sagen konnte, fragte mich Anita, ob ich nachher zum Essen kommen wolle, sie haben noch Rest vom Samstag.
Ich sagte zu.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10 Uhr kam Herr Wu.
Der Tätowierte blieb auf dem Gehweg vor dem Haus, drehte den Rücken zum Haus.

Herr Wu erzählte, ĂWir, die Chinesen, haben jetzt eine satte Mehrheit bei dem Roboterhersteller Kuka.
Midea, der Hausgerätehersteller, hält 76,4 % der Augsburger Aktien.
Unsere Wirtschaft, die Chinesische, ist im zweiten Quartal um 6,7 % gewachsen. Die Zahlen haben die Erwartungen leicht übertroffenñ

Er hat mir einmal gesagt, er erzählt mir nur das, was es zwischen Europa und China gibt. Für das andere war er nicht zuständig. Er war eigentlich nur für den Raum um Frankfurt da. Es ist wichtig, die Verantwortung auf viele Schultern zu verteilen, dann trägt man leichter. China hat sehr viele Schultern.

Er hat mich so lange unten geküsst, bis ich kam.
Er mag meinen Duft, den ich unten aussende, wie eine Lotusblüte im Morgentau.
Manchmal wäre der Duft auch sehr stark. Dann fühle er sich an früher, an die Opiumräume, zurückversetzt.
Der Ort zwischen meinen Beinen ist etwas Besonderes, das Leben hervorbringt.
Er selbst hat keine Kinder. Sex mit Kindern mag er auch nicht. Er mag lieber eine Erde, die schon viel getragen hat, wie die Reisfelder an den Hängen. Manche Hänge sind sehr nah und das denkt er, wenn meine Oberschenkel sein Gesicht berühren.

Weil ich gestern mit Theo hatte, brauchte ich lange. Herr Wu hat es gefallen.
Ein Samen bringt selten gleich Früchte.

Er kam auch, auf normalem Wege.
Er über mir. So ist es Tradition. Die fruchtbare Erde schwebt nicht, ist immer unten. Selbst Lava, die den feurigen Schlund verlässt, strebt der Erde zu.

Herr Wu ist um 11.20 Uhr wieder gegangen.
Im Abstand folgte der Tätowierte, ohne sich nach mir umzudrehen.

_ _ _ _ _ _ _

11.30 Uhr ging ich zu Anita und Leo.

Statt Reis gab es geröstete Weißbrotscheiben.
Um es aufzupeppen gab es noch zusätzlich Zucchini. Das Gemüse und Fleisch waren im Wok angebraten.
Sie erzählten vom Kinofilm.
Da habe ich nichts verpasst.
Theo war aufregender. Er ist ein kultivierter Mann von Welt und von allen begehrt.

Wir tranken noch Espresso und aßen jeder ein Stück Schokolade dazu.
Leo hat mich angemacht, ich sagte, Ănachher fahre ich zur Schwiegertochter nach Hofheimñ
Leo war enttäuscht.
ĂWenn ihr wollt, könnt ihr in meinem Pool schwimmenñ, bot ich versöhnlich an.
Sie waren unentschlossen.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Um 13 Uhr bin ich zu Annette gefahren.
Allgemein war wenig Verkehr auf den Straßen und Autobahnen. Da es einige Straßenbaustellen gab, lief es nicht so schnell. Manche Baustellen trugen den Namen Merzig. Das mich berührte.

13.30 Uhr war ich bei Annette und Kevin.
Kevin schlief.
War mir recht.

Wir saßen auf der Terrasse, unter dem Sonnenschirm im Schatten und tranken lauwarmen Tee.
Annette erzählte vom Wochenende.
Über Werner und Kevin haben wir uns auch unterhalten.

Es war locker bewölkt.
Die Wolken zogen ganz langsam nach Osten.
Ein Flugzeug war heulend kurz zu hören.
Annette stellte fest, Ăwenn sie Flugzeuge am Himmel sieht, erwartet sie immer, diese abzustürzen. Aber zum Glück bleiben sie obenñ

Es hatte 30 °C.

14.45 Uhr stand Annette auf, meinte, sie Ămüsse zwei Hakenleisten anbringen. Werner würde handwerkliches meidenñ

Ich konnte dem zustimmen, Ănandwerkliches taten früher Herbert, Karl und Lisa.
Werner war für das Menschliche zuständigñ
Für mich und meine Bedürfnisse.

Annette musste anerkennen, wenn Werner von mir kam, war er lammfromm.
Selbst Kevin verhält sich seit kurzem merkwürdig, wenn es um die Oma Renate geht. Dabei sieht er Werner fragend an und schmatzt.
Von Oma Sieglinde redet Kevin neutral. Bei Oma Sieglinde interessieren ihn nur das Wohnmobil und Xaver. Bei Xaver darf er auf dessen Beinen sitzen und sie fahren im Ort herum und Werner muss auf dem Beifahrersitz sein.

Annette hat die beiden Hakenleisten gut angebracht, hatte gar eine Wasserwaage benutzt. Nur bei dem Verlängerungskabel für die Bohrmaschine hat es nicht gleich geklappt, da hatte sie zuerst ein zu kurzes Leitungsstück.
15.30 Uhr war alles fertig.

Durch die Bohrgeräusche wurde Kevin wach und stand kurz darauf im Zimmer, rieb sich die Augen mit den kleinen Fäusten. Eigentlich wollte er Annette brüllend begrüßen. Dann sah er mich und verstummte. Sein bereits offener Mund klappt irritiert zu.

Kevin wurde angezogen und bekam etwas Leichtes zu essen.
Ich verabschiedete mich und fuhr nach Hause.

Ich war noch auf dem Friedhof. Die Pflanzen hatten Durst. Ich erbarmte mich.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

16.25 Uhr war ich zu Hause.
Es war locker bewölkt und sonnig.
Ein wenig Wind bewegte die Blätter der Laubbäume.

Mehr Kinder als sonst waren auf den Straßen zu sehen, meist mit Fahrrädern.

Oben rannten Kinder herum, schrien kurz.
Ob ich mit ihnen auf den Spielplatz gehen sollte?
Sie gehen mich nichts an. Sollen sie doch wie in Einzelhaft leben.

Ich kümmerte mich um meine Pflanzen, um meine Kakteen.

Franz hatte gestern Anita und Leo erzählt, er hätte sich erkundigt, ob es zulässig sei, dass deutsche Ehefrauen kein Deutsch können müssen. Das wurde ihm verneint. Allerdings bei Altfällen kann es noch sein. Franz vermutete, der Mann mit ägyptischen Wurzeln hatte ihn angelogen.
Der hat vielleicht Probleme, der Franz.

Ich war müde und legte mich hin, döste.
Dann fuhr ich erschreckt hoch. So früh durfte ich nicht schlafen, sonst wird die Nacht nie enden.

Für meinen Bonsai brauchte ich eine größere Schale, die alte war 8,5 x 13 cm. Ich brauchte eine größere. Nur wohin sollte ich fahren, zu den Baumärkten oder zu den Gartencentern?
Unentschlossen fuhr ich nach Eschborn.
Es hatte 31 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Immer noch unentschlossen fuhr ich zu Franz in die Tiefgarage. Dort gab es nicht das, was ich suchte. Aber vielleicht hatte Franz einen Tipp.
Ich hätte auch anrufen können, aber ich wollte einmal sehen, wie der aussieht?

Er sah aus wie immer. Da hat sich Anita getäuscht oder das koreanische Essen hat ihn wieder aufgerichtet.
Er meinte, Ăwegen meiner Schale, da wäre Dehner in Frankfurt-Rödelheim etwas. Außerdem gäbe es noch das Möbelhaus und das Gartencenterñ
Ich tippte auf Gartencenter. Also fuhren wir zu Dehner.

Auf dem Parkplatz war dann Horror.
Eine Vermummte lief herum und ich dachte an Terroristin. Sie hatte einen dunkelblauen Umhang an und über den Augen eine Sonnerbrille. Das billige Auto hatte Frankfurter Kennzeichen.
Die Frau hatte zwei kleine Jungs dabei.
Wir starrten die Frau an, die ließ sich nicht stören.
Franz meinte, Ădie Frau tut ihm leid und er wüsste gerne, was für einen Ehemann die hatñ
Mein Einwand, Ăwarum kommen die hierher, wenn sie doch etwas anderes leben wollen. Alle Frauen bis zur Unkenntlichkeit verhüllen. Die denken bestimmt, hier sind alle Frauen Hurenñ
Ich war verbittert.

Franz fände das schrecklich und Theo würde nie sagen, ich hätte einen schönen Arsch. Den ich für ihn mit einem String Tanga so richtig zur Geltung bringe. Oder meine Dirndl BH. Da liegen sie wie auf einem Präsentierteller.

Wir gingen in das Gartencenter.

Sie hatten zwar Bonsai in allen Größen mit den entsprechenden Töpfen. Aber Töpfe ohne Pflanzen hatten sie nicht.
Ich kaufte einen Übertopf, brauchte ich auch.
Franz hat noch an der Kasse gefragt, wo man einen solchen gesuchten Rechtecktopf bekommen könnte. Die Frau vermutete bei toom in Rödelheim.

Ich wollte zu einem anderen Gartencenter, ins Tropica nach Kriftel.
Das ging gut bis zur Abfahrt Eschborn Süd. Da gab es Stau Richtung Frankfurt und Wiesbaden über die A66.
Franz fuhr durch das Gewerbegebiet Eschborn Süd und holte sich entwickelte Fotos.
Dann fuhren wir nach Rödelheim.

Bei toom kauften wir nur Windräder für die Balkonkästen, die alten waren verblasst.
Bonsaischalen hatten sie keine.

Ich hatte Franz von meinen Überlegungen zu seinem neuen Wohnzimmer erzählt und ich hätte schöne Bodenbeläge bei Hellweg gesehen.

Also fuhren wir zu Hellweg nach Eschborn Süd und sahen uns die Bodenbeläge an. Franz wollte fast das Teuerste. Der Quadratmeter für 34 Euro. Das hat mir auch gefallen, für seine Wohnung, die er für mich anfertigen lassen will. Der will mich!
Deswegen hatte der die Klimaanlage im Auto an. Der will mich tieftemperieren.

Er fragte, ob ich Hunger hätte? Der denkt nur ans Essen.
Klar hatte ich Hunger. Es war schon spät.

Wir haben hin und her überlegt und landeten im Hotel Mercure in Eschborn Süd. Wir saßen außen, Richtung Straße. Es gab eine Vorspeise des Hauses.
Ich aß einen Flammkuchen und Franz einen Salat mit Putenstreifen. Sonst sagt der immer, er isst so etwas nicht. Alles war gut.
Er trank alkoholfreies Clausthaler Bier. Er meinte, das schmeckt ihm. Ich trank Wasser.
19.30 Uhr waren wir in seiner Tiefgarage und ich fuhr weiter nach Niederhöchstadt.

Für mich hatte ich nur den weißen Übertopf.
Der Himmel war wolkenlos.

_ _ _ _ _ _ _

19.45 Uhr war ich zu Hause.
Habe aufgeräumt, den Übertopf in die umgepflanzte Pflanze getan.
Mich vor den Fernseher gesetzt und aus meinem Archiv etwas angesehen: ĂEin Köder für die Bestieñ Er spielte wohl in den 1950er Jahren in den USA. Er war sogar spannend.
Danach Nachrichten im Zweiten. Der IS fängt auch hier an. Ein in die Irre geleiteter Jugendlicher aus Afghanistan.
Werner hatte ich im Griff. Karl entwickelte sich alleine.

Habe noch einen Film im Zweiten angesehen, den ich schon kannte: 47 Ronin.
Der Film ging bis nach Mitternacht. Habe noch Nachrichten angesehen und während den Nachrichten den Fernseher ausgemacht.
0.10 Uhr.
Nur der Fast-Vollmond war am Himmel. Morgen ist Vollmond.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 19. Juli

0.20 Uhr war ich im Bett.
Vermutlich habe ich bald geschlafen, mit dem unbekannten Gerede der Jugendlichen.

Dann wurde ich wach, weil es noch dunkel war. Ich wusste nicht warum.
Es war 1.45 Uhr. Vermutlich habe ich eine Stunde geschlafen.
Die Jugendlichen waren noch zu hören und der Vollmond stand am Himmel.

Um 4 Uhr war ich schon wieder wach. Alpträume haben mich geplagt.
Es roch frisch, was durch das gekippte Fenster kam.

Wieder bin ich eingeschlafen und wurde 6.45 Uhr wach, dachte, es sei Samstag.
Es war wolkenlos.
Ich habe mir den Hausanzug angezogen und holte die Zeitung. Auf dem Bürgersteig ging eine junge Frau und ich dachte, das sei eine Fee. War sie nicht. Sie konnte deutlich reden.
Auf der Zeitung habe ich gesehen, es war Dienstag.
Ich hatte mich schon auf Werner gefreut.

Beim Müsli-Frühstück Zeitung gelesen. Es ging um den jugendlichen Attentäter von Würzburg und um den Ausgang des Türkei-Putsches.
Bei Ratgeber ging es um ĂStressfrei trockenñ Da haben wir alles richtig gemacht. Die Kleinkinder sollen durch Nachahmung lernen, wie es gemacht wird. Wenn die Eltern auf die Toilette gehen, soll man die Kleinkinder zusehen lassen, machten wir auch.
Nur bei Sex hatte Herbert Probleme. Werner ist konsequent und lässt Kevin zusehen. Das fällt mir schwer, wenn Kevin zusieht, wenn Werner mit mir intim ist. Aber es geht, besonders bei Werner.
Bad Aibling. Fahrdienstleiter angeklagt, nach dem Zugunglück vor fünf Monaten mit 89 Toten.
Neu-Delhi. Inderin nochmals vergewaltigt. Vermutlich wollten die Täter das 21-Jährige Opfer einschüchtern.
Rom. Computerpanne legt Flughafen lahm.
Chicopee, USA. In Tür geirrt ï erschossen.
Reykjavík. Eisbär verirrt sich nach Island: Erschossen.
Bendorf. Polizisten mit Strippern verwechselt.
Köln. Verletzte bei illegalem Auto-Rennen.
Frankfurt. Bühne als Unfallort. Andrea Berg wurde bei auftritt durch Feuer verletzt.
Bayreuth. Bei der Premiere von ĂParsifalñ gab es Ärger wegen den Dirigenten. Das Festspielgelände ist eingezäunt, die Sicherheitsauflagen hoch.
Man kommt eher bei einem Autounfall ums Leben als durch einen Terroranschlag, sagte jemand.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.
Pflanzen und Aquarium versorgt.

Es war wolkenlos.

Um 10.30 Uhr hat es geklingelt.
Es war Sika.
Wir blieben im Hausflur.
Um 10.50 Uhr ist er wieder gegangen.
Vielleicht sollte ich ihn fragen, ob Herr Wu in der Nähe ist.
Im Stehen kann ich nicht.

Ich ging einkaufen.
Es war warm.
Habe etwas Leichtes zum Essen gekauft.

Um 12 Uhr habe ich zu Hause gegessen.
Alle Fenster waren abgedunkelt, damit war es in der Wohnung, im Haus erträglich.

Ich habe mich etwas auf meinem Bett ausgeruht, dann bin ich geschwommen ohne mich anzustrengen, bei der Hitze.
Es hatte 33 °C.

Vor dem Fernseher habe ich mich entspannt, dann die Zeit gelesen.
Einige kleine weiße Wolken waren am Himmel, zogen ganz langsam nach Osten.
Mein Hals kratzte, obwohl ich trank, niesen musste ich öfters und die Nase Ăiefñ

17.10 Uhr rief Franz an, fragte, ob ich mit ihm in die Alte Dorfschmiede gehen würde?
Ich sagte zu, allerdings bekäme ich heute Abend Besuch. Ich würde um 18 Uhr dort sein.
Dann bin ich mit dem nicht so lange zusammen.
Ich habe mit dem nichts. Wir kennen uns von Herbert her. Eigentlich ist Franz ein Freund von Herbert gewesen. Es ist der Nachlass von Herbert, um den ich mich manchmal kümmere, wie Anita um die alte Frau im Rollstuhl.

Die Landschaft war leicht dunstig.

Habe Lisa angerufen.
ĂDer Umzug geht gut über die Bühne. Möbel und Geschirr bleiben in der Wohnung.
Das Parken ist derzeit in der Wallstadter Straße schwierig. Die Hofeinfahrten und der Hof werden gemacht, können nicht genutzt werden.
Der Italiener war heute mit seiner kleinen Tochter da. Er hat heute frei und seine Frau muss arbeitenñ

Habe gesagt, Ăich gehe nachher mit Franz Essenñ
Das freut Lisa und lenkt von Theo ab.

Lisa erzählte, bei ihnen in Ilvesheim ist 1250 Jahr Feier.
ĂAm vergangenen Wochenende war Schwimmbadfest. Uschi als Senior-Präsidentin würde mehrfach gewürdigt.
Am kommenden Wochenende ist bei ihnen Scheunenfest, von der MGV Germania. Sie gehen Samstagabend dahin.
Sie fragte, ob ich nicht mit Franz kommen wolle?ñ
Ich wollte es mir überlegen.

Ende August, 26.08. bis 29.08. ist bei ihnen Insel-Kerwe. Lisa fragte, ob ich nicht kommen wolle?
Wollte ich mir auch überlegen und sagte, jetzt muss ich gehen, will den Franz nicht warten lassen.

17.35 Uhr. Ich habe mich angezogen und bin zur alten Dorfschmiede gefahren. Dort ist schwierig mit Parken, dort wird die Unterortstraße neu gestaltet.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich parkte am Eschenplatz.
Habe dort eine ehemalige Teilnehmerin getroffen und wir haben uns kurz unterhalten.

So traf ich Franz an der evangelischen Kirche der Hauptstraße. Er kam zu Fuß.
Ich tat so, als hätte ich ihn nicht gesehen, wegen der Sonne, der untergehenden.
Er wechselte die Straßenseite, über den Zebrastreifen, ich blieb links, wechselte erst die Straßenseite am ampelgesteuerten Fußgängerüberweg.
Ich will mit dem nicht zusammen gesehen werden. Er hinkt noch leicht und ich beschleunigte die Schritte.
In der Baustelle war ich weit vor ihm. Da waren nur Schotterwege und Radfahrer. Überall Schilder ĂRadfahrer absteigenñ Die wenigsten schoben ihre Fahrräder.

17.55 Uhr. In der Alten Schmiede las ich erst, was auf der Tafel stand.
Franz war zu den Tischen gegangen, suchte seinen Namen, fand den Tisch, blieb dort stehen.

Er überließ mir die Platzwahl in einer dunklen Ecke.
Ich setzte mich an die Wand, hatte alles im Blick. Er saß mit dem Rücken zu allem, konnte nicht vom Gesicht her erkannt werden.

Die junge Frau, die uns bediente, fragte, ob sie Licht anmachen sollte. Ich sagte ĂNein. So ist es gemütlicherñ
Franz fügte sich.
Franz bestellte das gleiche wie ich mit Parma-Schinken, Zucchini und Mozzarella, darüber Rucolla.
Wir haben uns wenig unterhalten, hatten uns ja gestern erst gesehen.
Wir haben uns nichts zu sagen
Mit den Augen hatte ich Probleme, er sagte das auch. Seine Augen würden ständig brennen.

Er trank 0,75 Liter Wasser mit Sprudel, ich 0,27 Liter ohne Sprudel.
Es hat lange gedauert, bis der Flammekuchen kamen.
Weil die Flammekuchen von Fett trieften, bekamen wir Besteck.

Ich wusste, um 19 Uhr wollte Theo kommen. Wegen Franz wollte ich nicht verspätet sein. Nicht wegen dem.

Aber ich kannte den, wusste, wie ich den hoch kriegen und alles verkürzen und beschleunigen konnte.
Ich redete vom Abnehmen, bei ihm.
Und richtig.
Franz ist fast explodiert und schwieg.

Meinen Flammekuchen aß ich nur zu Hälfte, er aß seinen ganz.
Um mich zu ärgern, gab er ein üppiges Trinkgeld, weil die Auslagen der Bedienerin auch üppig waren.
Er sah zu der aber nicht hin, obwohl die sich besonders tief bückte. Er sah nur mich an.
Ich hasse es, wenn ich angestarrt werde.

Einige saßen im überdachten Biergarten, als wir gingen. Als wir kamen, waren wir die ersten.
18.35 Uhr verließen wir das Lokal.

Wir trennten uns dann auf der Baustelle. Ich lief einfach davon, zum Auto.
Es war wolkenlos.

Mein Herz schlug schneller wegen Theo.
Sicher war er schon auf dem Weg zu mir.
Vielleicht sehen wir uns unterwegs.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

18.55 Uhr war ich zu Hause.
Schnell zog ich mir ein gefälligeres Shirt und helle dünne Bauwollhose an und ich straffte mich.
Meinen Tanga sah man unter der dunkelblauen Hose nicht, aber die Proportionen unter der weißen Hose.
Ich war zufrieden, alles hat geklappt.

Das Telefon klingelte.
Erst vermutete ich Franz, dann dachte ich an Theo. Vielleicht ist ihm etwas passiert.

Es war Theo und punkt 19 Uhr.

Theo sagte für heute Abend bedauernd ab. Er hätte noch dringende Arbeiten zu erledigen. Lieber wäre er bei mir gewesen und mit einem Gläschen Wein auf der Terrasse.
Am Donnerstag fährt er, Theo, nach Chemnitz. Am Samstag ist dort Ăinternationaler Turn-Länderkampf der Frauen.
Am Montag fährt er zurück.
Es gäbe Probleme mit seiner Akkreditierung für Rio. Bereits 11.0000 Akkreditierungsanträge wurden aus Sicherheitsgründen abgelehnt.
Er darf jetzt nicht auf das Olympiagelände. In der Agentur vor Ort ist noch genug zu tun.
Er sagte dann mit viel Bedauern tschüss.

Ich war am Boden zerstört, unfähig etwas zu denken.

Auf der Terrasse saß ich da und dachte an nichts, nur an Theo, der mir so fehlte, zu dem ich mich sehnte.

_ _ _ _ _ _ _

Kronberg

Leo und Anita saßen in einem Biergarten an der Berliner Straße.

Ihre Fahrräder lehnten außen an einer Mauer. Sie hatten die Räder im Blickfeld.

In der Nähe saß ein Pärchen.
Er hatte den Arm um die junge Blondine gelegt.
Diese schmiegte sich an ihn.
Sie hatte schwarze Stretchhosen an, darunter nichts.
Unter ihrer transparenten Tunika sah man einen schwarzen BH.
Sie hatte Turnschuhe an. Beim rechten Fuß hatte sich der Knoten gelöst.

Um 19 Uhr stand sie auf und er telefonierte.
Irgendwie kam Anita der Mann bekannt vor, ihr fiel aber nicht ein, woher.

Später gingen die beiden Arm in Arm weg, nahmen ein Taxi.

Es war wolkenlos.
Um 20 Uhr fuhren Anita und Leo mit den Fahrrädern nach Niederhöchstadt. Es ging nur bergab.
Unterwegs sahen sie verschiedene Autos, auch viele offene, Cabriolets.
Als sie einen Kleinwagen sah, einen Smart, fiel ihr wieder der Grauhaarige aus dem Biergarten ein.

Viele Spaziergänger, die meisten mit Hunden, waren auf den asphaltierten Feldwegen unterwegs. Auf die mussten sie besonders aufpassten.

Mähdrescher waren im Einsatz.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 20 Uhr ging ich ins Haus, hatte mich gesammelt.
Männer sind oft beschäftigt.
In einer Agentur ist man Freiwild, immer verfügbar, als Selbständiger allerdings auch.

Tagesschau im Ersten.
Dann in einem Werbesenderfilm den Anfang angesehen, mit dem Muskelprotz, der Fernfahrer war und seinen Sohn kennenlernen sollte, den er vorher nicht sah.

Nach dem ersten Werbeblock sah ich mir einen Film aus dem Archiv an: ĂTenderness ï Auf der Spur des Killers.ñ
Ein Jugendlicher hatte seine Mutter getötet.
Als er wieder frei kam, warteten verschiedene Personen auf ihn.
Letztendlich kam er wieder ins Gefängnis, vermutlich kam er sogar frei, für eine Tat, die er nicht begangen hatte.

Die Landschaft lag in der Dunkelheit.
Die Abgrenzung zum helleren Himmel im Nordwesten gab der Taunuskamm.
Der übrige Himmel war dunkel.

22.40 Uhr lag ich im Bett. Die Jugendlichen waren zu hören.
Ich hatte nur den Slip an.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 20. Juli

2.45 Uhr wurde ich wach, ging auf die Toilette.
Der Vollmond stand im Westen.
Ich schloss das gekippte Fenster von meinem Zimmer, der Durchzug war zu stark, befürchtete eine Erkältung der Augen.

Um 6 Uhr wurde ich wach, stand auf und goss die Blumen, bevor die Sonne ihre trocknende Kraft entfaltete.
Danach legte ich mich wieder ins Bett.
6.20 Uhr stand ich auf.

Ich zog mir nur das gelbe Bustier an und die schwarze kurze Hose. Niemand ist mir begegnet, als ich die Zeitung holte.
Ich ging noch auf die Straße. Keiner war zu sehen und keiner sah mich.

Frühstück mit Brötchen, Spiegelei, Kaffee.
Beim Frühstück Zeitung gelesen.
Vermutlich ist der Franz schuld, dass ich beim Frühstück Zeitung lesen. Denn der starrt mich wie Herbert immer an, auf die Brüste.
Um diesen Blicken nicht zu begegnen, die mich auf das Körperliche reduzieren, lese ich Zeitung beim Frühstück.
Würzburg. Axt-Täter wollte sich an ĂUngläubigenñrächen.
Frankfurt. Radio FFH verliert Hörer.

Brüssel. Rekordstrafen für Lkw-Hersteller.
Istanbul. Mehrheit für Rückkehr zur Todesstrafe in Türkei wächst.
Lausanne. IOC vertagt Urteil im Fall Russland.
Oberursel. Kündigung wegen ĂNegerkussñ Der Reiseveranstalter T. Cook hat Manager gekündigt.
Lauterbach, Hessen. 28-Jähriger Mann stirbt nach Sprung im Freibad. Er war mehrmals vom Turm ins Becken gesprungen.
Fulda. Prügelei im Straßenverkehr. Eine 23-Jährige Autofahrerin und eine 18-Jährige Fußgängerin die auf ihr Handy starrte.
Gießen. Fußgänger von Auto auf A45 erfasst.
Berkatal. 2-Jähriger von Auto der Mutter überfahren.
Darmstadt. 27-Jährige Autofahrerin beißt Polizisten ins Bein.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.
Papier entsorgt, rote Wäsche mit Waschmaschine waschen lassen.
Wohnung abgedunkelt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9.15 Uhr kam Werner.
Er erzählte nach der kurzen stummen Begrüßung, ĂLisa zieht heute in das Huber Hausñ

Wir sind auf mein Zimmer gegangen, er hinter mir.
ĂFrankfurt sei vorbereitet, falls welche aus London kommen. Die Angestellten in London haben weniger Platz zum Arbeiten als in Deutschland.
Inklusiv der Konferenzräume, Nasszellen und Eingangshallen hat man pro Mitarbeiter in Deutschland, in Frankfurt, 15 bis 23 m², in London etwa 15 m²ñ

Wir zogen uns aus und legten uns ins Bett, hintereinander, mit etwas Abstand. Es war warm.
Früher lag ein Kind hinter mir, jetzt ein Mann mit all seinen Bedürfnissen, die immer näher kamen.

Wir begannen mit der 11er Stellung.
Er hatte wie immer einen Arm um mich gelegt, eine Hand knautschte meine Brüste. Der andere Arm lag angewinkelt unter seinem Kopf.

ĂIn Frankfurt sind derzeit einige Bürotürme in Bau, auch mit Hilfe der Firma Merzig. Da kommen 245.000 m² dazu. Die Quadratmeterpreise liegen in Frankfurt im oberen Bereich bei 38 Euro pro Quadratmeter, in London sind es 160 Euro pro Quadratmeter, in Irland 49 Euro und in Paris 67 Euro. Die Lebenshaltungskosten sind Frankfurt auch niedrigerñ
ĂJa, Herbertñ

Danach konnte ich mich bald umdrehen.

Wir beide schwitzten.
Ich konnte es kaum erwarten, Werner in mir zu spüren.
Ich sagte ĂLangsamñ
Damit konnte ich länger fühlen und ich kam auch.

Als sich Werner wieder neben mir ausruhte, erzählte er, Ăvergangenes Jahr wurden in Deutschland so viele Wohnungen genehmigt, wie nie zuvor. Dennoch gibt es Engpässe. Der jährliche Neubaubedarf liegt bei 350.000 bis 400.000 Wohnungen. Tatsächlich waren es nur 248.000ñ

ĂAuf einer unserer Baustellen bei Kassel, auf der Autobahn A7, haben Unbekannte einen vier Tonnen schweren Bohrhammeraufsatz am Wochenende gestohlen. Das Hydraulikgerät kostet 130.000 Euro. Die Baumaschine war an einen Bagger montiert. Zum Glück war alles versichertñ

Werner konnte beim zweiten Mal auch weniger tief und ausgiebig.

Um 11 Uhr ist Werner gegangen.
Ich zog mich wieder an, das schwarze Höschen und den gelben Bustier.
Werner hat es auch gefallen.
Wäre Werner nicht gekommen, wäre ich ins Arboretum gegangen und an Franz mit seinen Damen vorbei gelaufen.

11.15 Uhr kam Theo.
Er hatte nur wenig Zeit, wollte mich nur sehen.
Er war überrascht, mich so zu sehen.
Seine Hose beulte sich aus, ich sah es mit Befriedigung.
Er blieb eisern.
Ich habe ihm einen 200 Euro-Schein in seine Jacke gesteckt, das er mit einem Nicken zur Kenntnis nahm.

11.30 Uhr war ich wieder alleine.
Ich hängte die rote gewaschene Wäsche auf den Wäscheständer und stellte ihn auf die Terrasse.

Ich machte mir etwas zu essen.

Beim Essen las ich Die Zeit.

12.10 Uhr kam ein Anruf.
Es war Franz, fragte, ob wir zu Tropica wegen dem Bonsaitopf fahren.
Ich sagte ja, komme in seine Tiefgarage.

Wir haben alles bekommen.
Bei Tropica war wenig los und es wurde umgebaut.
Franz wollte mir fleischfressende Pflanzen schenken. Brauchte ich nicht, waren im Winter schwierig zu halten.
Auf der Hinfahrt hatte es unterwegs 36 °C, auf der Rückfahrt 33 °C.

13.30 Uhr. Von der Tiefgarage fuhr ich wieder nach Hause.

Wieder in Niederhöchstadt ruhte ich mich vor dem Fernseher aus.
Franz ist so anstrengend, auch wenn er nichts sagt oder tut. Theo ist eine Erholung.

_ _ _ _ _ _ _

14.40 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war Leo, fragte, ob er mein Pool benutzen durfte.
Durfte er.

Es war wolkenlos und warm. Ein wenig Wind kam von Westen.
Ich blieb vor dem Fernseher.

Dann legte ich mich auf mein Bett, war müde.

15.50 Uhr klopfte es an die angelehnte Zimmertür.

Kleine weiße Wolken waren am Himmel.
Oben rannte ein Kind.

Leo streckte den Kopf ins Zimmer und verabschiedete sich.
Ich sagte, Ăalls er sich vor mir nicht fürchtet, kann er sich neben mich legen. Bei der Hitze kann man so wieso nichts machenñ

Leo legte sich zu mir, auf die Seite, mir zugewandt.
Er hatte weite Shorts an, ich meine kurzen schwarzen Shorts und das Bustier.
Nach einer Weile streichelte er mich und ich legte mich auf den Bauch, schnurrte wie eine zufriedene Katze.

Von irgendwo kam ein dumpfer Knall.
Erschreckt hatte ich mich aufgerichtet um mich dann wieder auf das Bett sinken zu lassen.
Der Himmel war wieder wolkenlos.

Das Streicheln auf dem Stoff war nicht so. Leo grummelte leise vor sich hin. Vielleicht lag es an dem Stretchstoff.

Leo zog mich aus. Ich unterstützte ihn, in dem ich den Po, dann den Oberkörper etwas hob.
Er küsste mich auf den Po.

Ich drehte mich auf den Rücken und Leo kam über mich, zwischen meine angewinkelten Beine.
Ich kam nicht.
Es war mir zu warm, hatte mit Werner.
Wir waren dann beide verschwitzt, Leo und ich.
Er küsste meine Brüste, wollte das Salz von meiner Haut.
Ich genoss alles und meine Brustwarzen wurden größer.

Um 17 Uhr ist Leo gegangen.
Er hatte noch ein leichtes kariertes Hemd an.
Der Himmel war wolkenlos. Es windete und hatte 33 °C im Schatten.

Die rote Wäsche war trocken und ich räumte alles auf.

Danach badete ich und las dabei.
Das Badewasser war hellgrün und sollte den Amazonas darstellen. Ein Pflegebad mit exotischem Duft, so wie sich die Dresdner sich das vorstellen. Im Urwald gibt es danach wohl Limette und Grüne Minze und exotische Mangobutter. Der Buchautor Karl May war auch nie da, von was er geschrieben hat.

Ich stellte mir vor, ich hätte eine Außentür offengelassen und plötzlich käme jemand herein.
Es wäre interessant, wie er bei meinem nackten Anblick reagiert und was er vorhat.
Aber bei der Hitze hatte ich alle Außentüren geschlossen.

18.05 Uhr habe ich die Badewanne und das Bad verlassen, mir einen Salat mit Resten gemacht und vor dem Fernseher gegessen.
Es ist wolkenlos.

19 Uhr. Ich musste auf die Toilette.
Zwei Etagen über mir höre ich Kinder toben.
Bei einer solchen Wärme können die Kinder nicht aus dem Haus. Sie sind hier geboren, kennen keine hohen Temperaturen wie die somalische Mutter.

19.35 Uhr. Über Niederhöchstadt schwebt ein Heißluftballon. Man sieht nur die Ballonhülle und etwas, das darunter hängt. Es scheint, als bewege er sich langsam an der Taunuskammkette entlang. Die Höhe ist wohl gleichbleibend. Es könnte auch sein, als bewege er sich auch leicht zur Mainebene.

Habe weiße Johannisbeeren für Marmeladekochen angesetzt.

20 Uhr. Der Ballon war jetzt auf der Höhe von Oberursel. Vielleicht wollte er über den Taunuskamm nach Wehrheim.
Ich sah mir die Tagesschau an, dann aus meinem Archiv: ĂAuf brennender Erdeñ
Der Film war tragisch, zwei verheiratete Menschen, lieben einen anderen. Einer hat nur Jungs, der andere sowohl Jungs als auch Mädchen. Das ältere Mädchen ist misstrauisch, was ihre Mutter tut. Da kam mir das Mädchen wie Lisa vor. Mit Lisa zu Hause kannte ich niemanden außer Herbert und Lisa. Werner war nur anfangs da, ein Bruder.

Tragisch, dass das Mädchen für den Tod der Mutter und ihres Liebhabers war. Der so aufregend nicht aus, war Mexikaner. Mir hätte der nicht gefallen, sein Sohn schon.
Danach war ich noch wach, sah mir plusminus an. Eigentlich mag ich die Sendung nicht. Die zeigt, wie schlecht die Welt ist. Es ging um notdürftig restaurierte Häuser, die teuer verkauft wurden, um Kleidercontainer, die nicht aufgestellt werden durften und mit denen man viel Geld verdienen kann.
Dann um den Hauptbahnhof Stuttgart 21. Der Bahnhof wird immer teuer. Offiziell ist nicht klar, wer die Mehrkosten trägt. Aber es wird wie immer der Steuerzahler sein.
Dann sah ich mir Ăheuteñ an.
Es gab noch eine Sondersendung, Weltspiegel extra, wegen der Türkei und der beschlossenen ausnahmeregelung für drei Monate.
Dann hatte ich genug, war müde.

Es war teilweise bewölkt und roch nach Regen und Zwiebeln.
23.35 Uhr lag ich im Bett. Ich hatte nur den Slip an, weil mir so warm war.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 21. Juli

Es war dunkel, als ich wach wurde.
Es war 1 Uhr. Die Luft steht. In der Schlafetage waren alle Fenster gekippt, die Türen geöffnet. In der unteren Etage war alles nur gekippt.
Die Straße ist trocken.

Ich bin wieder eingeschlafen.

5.45 Uhr sah ich auf die Uhr. Es war hell, der Himmel grau bedeckt. Die Landschaft war erkennbar, Krähen zu hören.
Die Straße ist feucht.
Kühle Luft kommt von draußen ins Zimmer.
Es windet von Westen her, Baumkronen bewegen sich. Die Wolkenmasse am Himmel ist einheitlich grau.
Hinter dem Taunuskamm scheint es rosa hell.
Der Taunuskamm ist leicht grau. Vielleicht regnet es dort.

Ich bin wohl mit der frischen Luft eingeschlafen.

6.55 Uhr bin ich aufgestanden. Es regnet.
Habe die Hausanzughose und eine leichte bluse übergezogen und die Zeitung geholt.
Zwei Männer sind mir begegnet, die sich intensiv unterhalten haben, mich nicht beachteten, außer einem Kopfnicken als Gruß.

Habe beim Müsli-Frühstück Zeitung gelesen.
Heute läuft der neue ĂStar Trekñ Kinofilm ĂBeyondñ an. Die Filmkritik ist nicht besonders, keine guten Dialoge, sondern nur Action. Das kann ich mir sparen.
Berlin. Eiserne Ladys lächeln trotz Brexit, Theresa May und Angela Merkel.
Frankfurt. Lufthansa kappt Gewinnprognose.
Wolfsburg. VW ist auf dem Weg der Besserung.
Essen. Lidl-Erpresser festgenommen.
Frankfurt. Türkischen Gruppen drängen in die Rockerszene.
Ankara. Erdogan verhängt Ausnahmezustand.
Frankfurt. Gestern war der heißeste Tag in 2016.
Eppstein. Exhibitionist entblößt sich an ĂHeimlicher Wieseñ

Der Täter soll etwa 25 Jahre alt, 1,80 m groß, schlank, kurzes, dunkles Haar.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Der Regen hatte aufgehört.
Die Temperatur hatte sich abgekühlt. Hellgrau war der Himmel bis über den Taunuskamm. Wolkenfetzen stiegen aus den Kerbtälern vor dem Taunuskamm auf.
Es war angenehm.

Einkaufszettel gemacht.

Das Telefon klingelte.
Es war Franz, lud mich ins Kino zu Star Trek ein.
Erst wollt er um 17.15 Uhr, dann meinte er, es geht auch 14 Uhr. Wir einigten uns auf 14 Uhr und 13.15 Uhr in seiner Tiefgarage. Theo war ja nicht da und Leo war erst gestern hier.

8.50 Uhr rief Theo an, sagte, er fahre jetzt nach Chemnitz.
Ich wünschte ihm eine gute Zeit.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.

Ich rief Lisa an.
Sie waren umgezogen.

9.30 Uhr fuhr ich einkaufen. Es regnete wieder und hatte 20 °C.

Bei real hat soweit alles geklappt, auch wenn manche Ware wieder aus dem Sortiment genommen wurde. Bald gehe ich da nicht mehr hin.

Bei der Heimfahrt regnete es ebenfalls.

11.20 Uhr war ich zu Hause.

Theresia ging um 11.30 Uhr.

Ich machte mir einen Salat und aß ihn vor dem Fernseher, danach Kuchen und ein Espresso.

Danach machte ich mir die Fingernägel.

Um 13 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Es regnete noch und die grauen Wolken hingen tief.
Der Taunuskamm war nicht zu sehen.
Der Himmel war hellgrau.
Auf den Straßen war nichts los.

_ _ _ _ _ _ _

Zeitgleich kamen wir in die Tiefgarage, vor 13.15 Uhr.
Und fuhren ins Main-Taunus-Zentrum.

Es regnete.
Auf der A66 gab es eine große Straßenbaustelle Richtung Wiesbaden aber alles lief zügig.

Im Parkhaus ließ er mich im Erdgeschoss aussteigen. Hier war viel Betrieb mit Stop und Go.

Wir trafen uns in der überdachten Fußgängerzone.
Die Eintrittskarten bekam ich schnell. Wir saßen im Kino 5 in der 19. Reihe mit Sitz 19 und 20. Ich gab ihm die Karte von 19, die war mittiger.
Er geht immer vor mir ins Kino, was mir Recht ist und döst.
Ich gehe mit dem nach draußen und der schläft oder lädt mich zum Essen ein.

Wir gingen nicht Essen sondern in das Buchgeschäft Thalia. Ich kaufte mir eine Sudokuheft und suchte noch etwas für JJs Geburtstag.
Es ergab sich, er sah mich nicht mehr und ging einfach, ohne sich weiter nach mir umzusehen, nachdem er mich das erste Mal nicht sah.
Wegen Theo war ich eh sauer.
Das bekam jetzt Franz zu spüren. Der ist für so etwas gut.

In der Kinoreihe neben ihm, beschimpfte ich ihn als Ăunsozial und läßt mich einfach stehenñ
Um ihn zu ärgern, setzte ich mich auf den Stuhl 18, denn neben 20, wo ich sitzen müsste, saß einer, der doppelt so breit wie Franz war und nicht nur den Stuhl, sondern auch die Armlehnen ausfüllt.
So einen Kontakt wollte ich nicht. Eine Hand hielt eine große Tüte Popcorn, die er noch nicht aß. Vielleicht hob er sie für den Film auf.

Aber dann kamen Opa und Enkel und wollten auf 17 und 18, also musste ich weichen. Franz wich und setzte sich neben den Titanen.
Der Opa war nett und schlank.
Anfangs, im Werbeblock, unterhielt sich der Opa mit dem Enkel.
Nach dem Beinkontakt mit mir, verstärkte er den Beinkontakt und ich drehte mich mehr zu ihm, weg von Franz.
Der Titan suchte sich bald einen anderen freien Platz in der Reihe.
Franz saß isoliert. Geschieht im Recht.

Wir mussten dann die 3D-Brillen aufsetzen aber es kamen weitere Werbeblocks.

Der ĂStar Treck BeyondñKinofilm war besser als die Filmkritik.

Als wir aus dem Kino kamen, hatte der Regen aufgehört.
Er wollte mich zum Essen beim Koreaner einladen, ich lehnte ab, bin nicht so verfressen wie der.

Am Fußgängerüberweg, wir hatten Rot, fielen mir zwei Frauen vor uns in Jeans auf, wohl Mutter und Tochter. Bei beiden zeichneten sich die gleichen Slips auf den Jeans ab. Das war wie bei Lisa und mir. Sie trug gerne Unterwäsche von mir. Das ging nur bei den Slips.

Wir mussten ins oberste Parkdeck, das keine Bedachung hatte. Wir fuhren mit dem Aufzug.
Er hatte so geparkt, dass ich nur wenige Meter ab der Überdachung vom Fahrstuhlschacht zu gehen hatte.
Das machte mich versöhnlicher.

In der Tiefgarage in Eschborn trennten wir uns wieder und ich fuhr nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 17.05 Uhr war ich zu Hause und entspannte mich vor dem Fernseher.

Der Himmel war wolkenlos.

Ich hätte jetzt Theo oder Leo gebraucht, hatte ich nicht. Mir war danach.

Ich machte mir Abendbrot mit Lachs und Tomaten und sah meine geliebten Serien an. Da war noch Leben. Dabei löste ich Sudoku.

20 Uhr Tagesschau, dann ein Krimi, der wohl an der Ostsee spielte mit zwei Mädchen aus Litauen für ein Bordell.

Dann Nachrichten im Zweiten. Es ging hauptsächlich um die Türkei.

22.15 Uhr machte ich den Fernseher aus, kippte alle Fenster und Türen und nur in der oberen Etage öffnete ich die Türen.

22.25 Uhr ging ich ins Bett, hörte die Jugendlichen und oben Kinder rennen.
Ich hatte Shorts und ein Hemdchen an.
23.15 Uhr machte ich das Licht aus. Frische Luft kam ins Zimmer und ein Flugzeug war zu hören, danach weitere.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 22. Juli

Es war noch dunkel, als ich wach wurde. Es war 1.10 Uhr. Der abnehmende Vollmond stand mit wenigen dünnen Wolken am Himmel. Die Straße war trocken, dafür windete es.
Ich schlief wieder ein.

Beim nächsten wachwerden war es dämmrig. Der abnehmende Vollmond stand im Westen. Es war 4.15 Uhr. Die Straße war trocken, der Himmel leicht bedeckt, ein Flugzeug war zu hören.
Wieder schlief ich ein.

Es war hell, als ich wach wurde und blieb noch liegen.
6.30 Uhr stand ich auf. Erst dachte ich, es sei 6.15 Uhr.
Die Landschaft war erkennbar, lag im leichten Dunst. Stärker war der Dunst vom Taunuskamm. Dieser war kaum zu erkennen. Über dem Dunst war der Himmel bedeckt.

Ich zog mir eine Hausanzughose an und eine blaukarierte Bluse, holte die Zeitung.
Auf der Straße sah ich die kleine Frau mit dem Rucksack. Sie hatte zwei prallgefüllte Taschen dabei, Ăür die Enkelkinderñwie sie erzählte. Als sie vorbei war, sah ich, sie hatte dunkelrot lackierte Fußnägel.

Beim Müsli-Frühstück die Zeitung gelesen.

Russen bleiben verbannt.
Frankfurt. Frankfurt profitiert vom Brexit ergab eine Umfrage der Börse.
Rio de Janeiro. Terrorpläne in Rio: Zehn Festnahmen.
Paris. Nizza-Attentäter hatte Komplizen.
Istanbul/ Berlin. Sorge um Demokratie in der Türkei.
Frankfurt. Machtkampf im Wirtschaftsclub: Wer wird neuer Präsident?
Detroit/ Rüsselsheim. Opel fährt in die Gewinnzone zurück. Sorgenkind Großbritannien.
Berlin. Steuereinnahmen steigen weiter.
Cleveland. Ohrfeige für Trump. Ted Cruz verweigert Unterstützung.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

8.15 Uhr. 72 % Luftfeuchtigkeit, 994,5 hPa, 24 °C im Zimmer, 23 °C außen.

Einkaufen.
Während ich unterwegs war, rief Jimmy an, sprach auf den Anrufbeantworter. ĂHeute bräuchte ich JJ nicht vom Kindergarten abholen. JJ wäre zu einem Kindergeburtstag eingeladenñ

9.20 Uhr fuhr ich auf den Friedhof, dann nach Eschborn.
Ich sah Anita und Leo auf ihren Fahrrädern. Sie wollten ins Kronberger Waldschwimmbad fahren.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich im Turn-Internat bei Aerobicgymnastik um 10 Uhr begann, sagte ich, Ăch wollte während den Ferien Verteidigungs-Aerobic machen.
Bei der Verteidigung ist es hilfreich unterstützend, wenn man fit ist.
Wichtig ist, alles sollte nur einmalig sein. Also alle Kraft in den ersten Schlag setzen. Sonst weiß der Täter, was auf ihn zukommt und er wird noch brutalerñ
Die anwesenden Damen nahmen es mit Begeisterung auf.

ĂEtwas sollte man zu seinem Körper wissen. Im Notfall wird das Schmerzempfinden vom Gehirn heruntergesetzt. Die Pupillen erweitern sich. Wo ist die Bedrohung?
Es wird keine Nahrung mehr zersetzt, der Speichelfluss im Mund versiegt, die Darmmuskeln pausieren.
Die Bronchien weiten sich, die Atemfrequenz steigt. Das Herz schlägt schneller. Der Blutdruck steigt. Die Leber wandelt Glykogen in Glukose um, das für den Körper als Energie schnell zur Verfügung steht.
Die Muskelspannung wird erhöht. Bei Stress können sich die Haare aufrichten. Man wird optisch größer.
Man will leichter werden und hat vielleicht verstärkt Harndrangñ

Wir begannen mit Schlägen und Verteidigung mit Arme und Fäusten sowie deren festen Standstellung. Schlagen, Abducken, der gerade Stoß, zur Seiteneigen, der Haken, Aufwärtshaken, Seitwärtshaken, Tiefschlag. Was andernorts verboten ist, ist hier erlaubt.
Meist sind die Angreifer Männer, dann rammt man das eigene Knie dem Mann zwischen die Beine, tritt ihm mit dem Absatz auf die Zehen, schlägt ihm mit der Faust auf seine Weichteile wie Mund, Nase, Bauch, Hals, Ohren.

Die Damen waren mit Begeisterung dabei.
Nach einer Stunde gab es die ruhigere Form.

Um 12 Uhr waren wir fertig.
Alle waren nass geschwitzt, als wären sie aus einem Schwimmbecken gezogen worden.

Ich ging nach dem Duschen ins Bistro.
Es gab bissfeste Teigwaren und kalte Tomatensoße dazu.
Ich trank einen Espresso und fuhr 13.30 Uhr nach Hause.

Es hatte Quellwolken über dem Taunuskamm sonst wenige Wolken am Himmel. Es war dunstig, sonnig.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.50 Uhr war ich zu Hause.
Aufgeräumt, die Sportsachen aufgehängt und gelüftet.

Ich habe mich auf meinem Bett ausgeruht, gedöst.

15 Uhr stand ich auf, zog mich komplett an und fuhr nach Eschborn ins Gewerbegebiet, das mit dem roten Stuhl.
Ich habe Lebensmittel und anderes eingekauft. Hier sind die Kunden jünger.
Dann fuhr ich nach Hause.

Auf der Fahrt hatte ich Verlangen.
Sex spielt sich im alter nur noch im Kopf ab, fiel mir ein. Geholfen hat es nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

16.45 Uhr war ich zu Hause, aufgeräumt.
Habe mir Abendbrot mit Mozzarella, Tomaten und Basilikum gemacht und vor dem Fernseher gegessen.
Eine alte Sendung Star Trek lief, die ich schon oft gesehen habe. Viele Fernsehserien habe ich schon oft gesehen, kenn deren Dialoge auswendig.

Es war trocken, allerdings bewölkte sich der Himmel. Die Windstärke nahm zu.
Der Taunuskamm war hinter einer grauen Wand.

Um 18 Uhr begann es zu regnen. Bald waren die Fensterscheiben mit Regentropfen übersät.
Entfernt hörte ich donnergrollen.
Das Graue vom Taunuskamm kam schnell näher.
Immer weniger war draußen zu sehen. Es stürmte.

18.15 Uhr. Es regnete heftig.
Jetzt waren weniger Regentropfen an den äußeren Fensterscheiben, als vielmehr Wasserbahnen, die nach unten liefen.
Der Sturm peitschte den Regen gegen das Haus.
Ich schloss die meisten gekippten Fenster und entspannte mich vor dem Fernseher und löste Sudoku dabei.

Im Süden war der Himmel heller aber die Regenfront kam von Nordwest.

18.25 Uhr. Auch von Norden her wurde es langsam heller.
Regentropfen waren wieder auf den äußeren Fensterscheiben. Die Luft im Zimmer roch muffig.
Die Konturen vom Taunuskamm waren leicht zu sehen.

Irgendwo schlugen Fenster an. Vielleicht bei Romano.
Ich sollte nachsehen. Es ist zwar seine Wohnung aber mein Haus.

In Shorts und Shirt ging ich nach draußen, sah mir das Haus an.
Es regnete kaum noch.
Bei Romano war tatsächlich ein Fenster offen und ein zweites und schlug gegen den Rahmen.
Ich klingelte bei Romano.
Als er die Tür öffnete, erschrak ich leicht. Er sah schlecht aus, hatte eingefallene Wangen.
Romano versprach, die Fenster zu schließen.
Er wirkte müde, stehend k.o.

18.45 Uhr. Der Taunuskamm wurde deutlicher sichtbar.
Baumkronen bewegten sich.
Ich öffnete einige Fenster. Es regnete.

Im Fernsehen berichteten sie von einer Schießerei in München, einem Einkaufszentrum, fünf Jahre nach Breivik.
So lange ist das her, dass wir in Norwegen waren, Meggi dort lebte.
Es drehte sich nur noch um die Schießerei.

19.45 Uhr. Es donnerte lauter als bisher. Die Gewitterfront kam wohl näher.
Die Wolken waren am Himmel. Der Taunuskamm war frei von Wolken.
Die Fenster hatten außen nur noch wenige Regentropfen, der Wind oder Sturm fehlte.

20 Uhr Tagesschau, Hauptthema 1:Türkei, Hauptthema 2 Schüsse in München.
Die Tagesschau dauerte länger als sonst.
Ich hatte den Eindruck, als wollten die bei der Tagesschau Aktualität erzeugen, in dem sie viel Reporter vor Ort befragten, die nichts wussten.
Um mich abzulenken und nicht immer wieder die gleichen Fragen zu hören, auf die es noch keine Antworten gab, aus dem Archiv sah ich mir einen Film an: ĂDie Unbestechlichenñ Es ging um einen Film, der Al Capone zur Strecke bringen sollte.
Der Film war nett.
Draußen sah ich Blitze in jeder Lage, quer und senkrecht zur Erdoberfläche und das Donner grollen.

Danach Nachrichten wegen München. Man ging von drei Tätern und acht Toten aus.
Ich war total verschwitzt und klebte.
Eigentlich müsste ich duschen. Dazu konnte ich mich nicht aufraffen.

23.10 Uhr. Es regnete leicht und der Himmel war bedeckt. Es stürmte.

Nur mit Shorts legte ich mich ins Bett und konnte nicht schlafen. Die verklebte Haut gefiel mir nicht.
Dann stellte ich mir vor, als ich auf der Seite lag, Werner würde hinter mir liegen, um mich zu beruhigen. Er würde meine Brüste knautschten.

Damit schlief ich wohl ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 23. Juli

Ich wurde wach, als es dunkel war. Es war 2 Uhr, der Himmel bedeckt, die Straße feucht.

Ich schlief wieder ein.

Als ich wieder wach wurde, war es hell. Es war 5.40 Uhr. Es wirkte neblig oder dunstig. Die Sichtweite betrug etwa 4 km. Die Straße war feucht. Ein Flugzeug grummelte leise. Tauben gurrten, Krähen schrien aufgeregt.
Die Landschaft war erkennbar.
Krähen flogen über das Haus Richtung Kronberg. Flugzeuge waren lauter zu hören.

Ich grübelte und stand 6.30 Uhr.
Das übliche. Es regnete leicht.
Beim Frühstück Zeitung gelesen.
München. Tote bei Anschlag in München.
Lausanne. 45 weitere Doping-Sünder.
Frankfurt. Geldfälscher haben es immer schwerer.
Ankara. Bald flüchtlingswelle aus der Türkei?
Paris. IWF-Chefin Lagarde muss in Frankreich vor Gericht.
Cleveland. Trump ist jetzt offiziell Kandidat.
Offenbach. Hessen muss sich auf Unwetter einstellen.
Washington. Russland griff US-Stützpunkt in Syrien an.
Hemmingen, Niedersachsen. Zweijährige stirbt nach Sturz in Freibad-Schacht.
Kassel. Tierischer Liebesrausch erhöht Unfallgefahr. Paarungszeit der Rehe birgt Gefahr für Autofahrer.
Washington. Ausgeschlafen zur Arbeit.
München. Mario Gomez hat geheiratet.
Prag. Polizeichef beim Rasen erwischt.
Vor 50 Jahren startete die ĂEnterpriseñim Fernsehen.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.
Der Regen hatte aufgehört.

_ _ _ _ _ _ _

Um 8 Uhr läutete das Telefon. Es war Theo, er wollte mir alles Gute wünschen und er würde mich vermissen. Heute findet der Internationale Turn-Länderkampf der Frauen in Chemnitz statt. Dann das tragische Geschehen in München. Bei ihnen in Chemnitz sieht man jetzt viel Polizei, verschärfte Kontrollen überall.
Ich wünschte ihm ebenfalls alles Gute und er möge gesund bleiben.

Franz rief an, fragte, ob ich mit ihm Möbelhäuser in Kelkheim wegen der Wohnzimmereinrichtung ansehen würde.
Hatten wir darüber gesprochen.
Wir einigten uns auf 11 Uhr bei ihm in der Tiefgarage.

_ _ _ _ _ _ _

Werner und Kevin kamen um 9 Uhr.

Werner erzählt, Ăvon gestern auf heute gab es Raum Mannheim Ludwigshafen Unwetter. Lisa war auch betroffen. Das haben sie intern geklärtñ

Kevin wollte Lift fahren.
Taten wir.
Werner erzählte von der Schießerei in München.
ĂEr fragte sich, ob wir in Deutschland jetzt auch Terror bekommen würde?ñ
Ich versuchte ihn zu beruhigen, drückte mich an ihn.

Mit Blick auf Kevin meinte Werner, ĂIn Deutschland waren im März diesen Jahres so viele Kleinkinder in Betreuung wie noch nie, rund 721.000 Jungen und Mädchen unter drei Jahren. Das ist Rekord seit 2007ñ
Dabei streichelte er mit einer Hand Kevins Kopf, mit der anderen Hand knautschte er leicht meine Brüste unter dem BH.

Wir gingen ins Haus, in die untere Ebene, holten die Spielzeugkiste.

ĂAnnette ist Sponsorin beim Dance-Team der Universe-Cheerleader Frankfurt. Heute Abend sind sie am Bornheimer Hang und sehen das Spiel gegen den Dritten aus Kempten, um 19 Uhr ist Kick-off. Ab 16 Uhr gibt es die Power-Party. Annette wollte früher selbst zu den Cheerleadern. Aber sie hatte nicht das nötige Geld und die Zeit. Heute hat sie beides, ist aber zu altñ

Werner trug die Spielzeugkiste nach oben.
Kevin und ich folgten ihm.
ĂIn der Türkei sind schon 65.449 Menschen verhaftet worden, vom Job suspendiert oder entlassen wordenñ
Wir zogen uns aus.

ĂAnnette ist im Lions Club Frankfurt als dritte Stellvertreterin aufgerücktñ
Ich legte mich ins Bett, Werner über mich, aufgestützt auf den Unterarmen.
Um Werner Ruhe zu gönnen, sagte ich auch etwas.
ĂIch bekam in diesem, wie in den vergangenen Jahren, Angebote vom Damen-Lions-Club Eschborn-Westerbach und vom Rotary Club Eschborn. Beide habe ich abgelehnt. Ich will in keinem der beiden Clubs seinñ
ĂDu hast andere Ziele?ñ
ĂJa!ñ

ĂIch auch. Aber im Wirtschaftsclub Rhein-Main Frankfurt habe ich es als Präsident nicht geschafftñ, erzählte Werner verbittert.

Werner kam gerade so, schaffte es noch.

ĂDer Club wurde vor 66 Jahren von jungen Unternehmern und Führungskräften zur Kontaktpflege und Lobbyarbeit gegründet. Heute gibt es 750 zahlende Mitglieder und er ist einer der am meisten einzahlltñ

ĂDas machst du gut Herbertñ
Werner bewegte sich langsam in mir.
Bald musste ich gurgeln. Das macht Werner auch an.

Um 10 Uhr ging Anita zu Romano.

In der Erholungsphase sagte Werner neben mir, ĂIn den firmeneigenen Baggerseen ist derzeit Hochbetrieb, um Badewillige vom Baden abzuhalten. Meist ist das Wasser in den Baggerseen kälter als sonst. Auch gibt es steil abfallende ränder und kalte Strömungenñ
Ich legte mich auf den Bauch und Werner wusste, was er durfte.
Ich hob mein Becken. Damit ging es weniger schmerzhaft.

Werner und Kevin verließen um 10.30 Uhr das Haus.
Ich gab Werner eine Einladung für das Scheunenfest am 10. September bei Tropica. Das Cafe mit Bistro wurde neueröffnet. Es gibt einen Bauernmarkt, Livemusik und Herbstkübel mit Kürbisschnitzereien für Kevin.

10.45 Uhr fuhr ich nach Eschborn. Es war trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Franz erzählte, er Ăwar schon Leuchtstoffröhren und defekte Schaltuhren bei der Wertstoffsammelstelle auf dem Kirmesplatz gewesen. Es wurde kontrolliert, ob er von Eschborn war.

Heute Morgen hatte er festgestellt, er hatte keine Brötchen im Haus und hätte welche beim Bäcker holen müssen. Dort gab es eine Unterschriftliste, um sich für den Erhalt von Straßenlaternen in der Unterortstraße einzusetzen. Er hat unterschrieben.

Um 11 Uhr fuhren wir nach Kelkheim in die Bahnhofstraße.
Die Hinfahrt hat gut geklappt.
Die Betreuung war sehr gut, auch wenn Franz Wanderwerbung machen musste.

Die Rückfahrt hat erst gar nicht geklappt. Da führ Franz in Kelkheim im Kreis.

Dann standen wir am Friedhof und Franz sah nach im Stadtplan.
Dann waren wir schnell aus dem Ort und bei ihm zu Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

12.45 Uhr. Franz hatte ein einfaches Essen vorbereitet. Ganze gekochte Kartoffeln, die mit gehackten Basilikumblättern angebraten wurden. Dazu gab es eine weiße Paste mit Thunfisch, kleingehackten Zwiebeln und Kapern mit Zitronengras.

Danach gab es Espresso. Von heute Morgen beim Bäcker hatte er Schokoladenkuchen mitgebracht.

Während der Autofahrt hat er mich ins Kino eingeladen.
Ich wählte heute in 3D ĂBFG-Big Friendly Giantñ Es ging um ein etwa 12-Jähriges Mädchen und Riesen.

Wir wollten 16.15 Uhr fahren, um 17 Uhr begann die Vorstellung.

Das hat soweit geklappt.
Es war überwiegend bewölkt aber trocken.

Nur beim Parkhaus hatte er eine falsche Fahrspur gewählt und kam nichts in Parkhaus, wo wir sonst sind.
Er ließ mich im Erdgeschoss aussteigen und ich holte die Eintrittskarten. Eigentlich habe ich die auch bezahlt. Jede Karte kostete 11 Euro plus 1 Euro für 3D.
Wir saßen wieder in der Reihe 19, nur diesmal mehr links, Sitz 12 und 11.

Franz kam 16.40 Uhr. Aber nicht aus der Richtung, aus der ich ihn erwartet hatte.
Es war trocken bei 23 °C.

Ich gab ihm seine Eintrittskarte und ich sah mich noch um, sah wie der Markt war. Interessante Männer gab es nicht solo oder sie waren sehr jung. Ich brauchte gereifte Herren.

Als ich in den Kinosaal 3 kam, döste Franz, aber er sah mich und lotste mich zu ihm.

Er erzählte, Ădie Kinder über ihm würden ihn jeden Abend bis etwa 23.30 Uhr wach halten, auch wenn er um 22 Uhr ins Bett geht. Er sei ständig müde, oft gereizt, schläft tagsüber. Er hat jetzt per e-mail gefragt, wer einen Rechtsanwalt kennt. Er will die Sache vor Gericht bringen.

Ich kannte so einen nicht.

Der Film war alles, auch lustig mit lustigen Kommentaren. Die Kinder im Kinosaal waren lebhaft dabei. Besonders die kleinen Mädchen waren zu hören.

Er hatte diesmal sein Auto auf einem entfernten Parkdeck, E13. Wir mussten quer durch das Zentrum gehen, das sehr gut besucht war, trotz München.
Da stand jetzt fest, es war ein 19-Jähriger Einzeltäter, der unter Depressionen litt, kein Bezug zu IS.

19.45 Uhr waren wir in seiner Tiefgarage und ich fuhr nach Niederhöchstadt.

Der Himmel war mit großen grauen Quellwolken aber auch mit dunkelgrauen Wolken bedeckt.
Es blieb trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 20 Uhr war ich zu Hause.
Habe mir Abendbrot gemacht und mich vor den Fernseher gesetzt.
Tagesschau mit Türkei und München.
Dann sah ich mir etwas aus dem Archiv an. Ich kannte den Film aber nicht den Ausgang, ĂDas letzte Wortñ
Um 21 Uhr sah ich mir einen anderen Film aus dem Archiv an, auch diesen kannte, so passierte es mir mit zwei weiteren Filmen.
Entnervt habe ich um 21.45 Uhr den Fernseher aus gemacht.

Um 22 Uhr lag ich im Bett.

Mir fiel Werner ein, von früher.
Wenn Herbert auch am Samstag auf Montage war oder seine Wirtshausrundgänge nach den Fußballspielen machte.
Den 1.FC Eschborn, 1930 gegründet, gibt es nicht mehr. Herbert würde sich im Grab umdrehen.
Da habe ich manchmal in der Zeit gebügelt.
Werner wartete, bis ich fertig war. Dann waren wir auf der Couch intim oder ich besuchte ihn in seinem Zimmer. Er war lieber mit mir zusammen als mit anderen jüngeren Mädchen oder Frauen.
Wir wollten immer das gleiche.

Ich habe noch gelesen und machte um 23 Uhr das Licht aus.
Draußen stürmte es und die Jugendlichen waren zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 24. Juli

Draußen regnete es heftig. Durch das Regenrauschen bin ich wohl wach geworden. Es war 3.45 Uhr. Es regnete und stürmte. Es war dunkel. Wenig war draußen zu sehen. Ich hörte einzelnen Regentropfen auf das Fensterbrett knallen und das Rauschen der Regentropfenmasse.
Es roch frisch.
Regentropfen klebten auf den äußeren Fensterscheiben.
Ein Auto fuhr auf der Straße vorbei. Ich hörte das Wasser, das die Reifen von der Fahrbahn drückten. Aquaplaning pur.

Im Bett dachte ich an Werner und die Samstagabende.

Karl war meist unterwegs und ich war mit Werner alleine. Es lag eine gewisse Spannung in der Luft. Jeder wollte.
Wer machte den Anfang?
War Herbert auch über das Wochenende auf Montage, lud ich Werner und Karl abends ins Bett ein, sagte, Ăwie früher, als ihr klein wartñ
Karl wollte nie.
Werner immer.

Gestern, als ich mit Franz zum Auto ging, quer durch das Main-Taunus-Zentrum, sah ich einen jungen Mann, in Werners Alter, Mitte vierzig, mit zwei Kindern. Der Mann, das Gesicht, kam mir bekannt vor. Aber ich konnte mich nicht erinnern.
Ihm ging es wohl genauso. Er sah mich für einen kurzen Moment an und ein Erkennen war da, mehr nicht.
Wir gingen dann ins Treppenhaus vom Parkdeck und der andere ging in der Fußgängerzone weiter.
Ich spürte seinen fragenden Blick aber ich sah mich nicht um.

Jetzt wußte ich, wer er war. Er war ein Freund oder Klassenkamerad von Werner, als dieser etwa 16, 17 war. Alle nannten ihn Freddy, das kam von Ferdinand. Damals war er klein und hager, jetzt groß und füllig.
Dabei schlief ich wieder ein.

Ich wurde wach, als es hell war.
Es war 6.30 Uhr. Meine Zeit.
Ich stand auf.
Draußen war es dunstig.
Regentropfen kleben außen an den Fensterscheiben. Mit Blick nach Osten war das ganze Fenster voll mit Regentropfen, mit Blick nach Norden etwa das untere Drittel, nach Süden das untere Fünftel.

Es war trocken, leicht bewölkt.
Ein Hahn krähte, Vögel, eine Taube waren zu hören. Lange hörte ich grummelnd ein Flugzeug.
Der Taunuskamm lag sichtbar im Dunst.
Die Straße war feucht.

Ich machte Frühstück mit Rührei, Kaffee, Schokobrötchen.
Ich dachte über München nach, den Film mit den Riesen, den großen Mann mit den beiden Kindern in der Einkaufsstraße. Freddy.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.
Pflanzen versorgt, Waschmaschine mit dunkler Wäsche angestellt (pflegeleicht, 30 °C).

9.20 Uhr. 996 hPa, 70 % Luftfeuchtigkeit, 26 °C innen, 24 °C außen, überwiegend bewölkt.
Die Straße ist trocken, nur an den Straßenrändern ist es feucht. Windstill, Kirchenglocken sind zu hören.

Essensvorbereitung mit 500 g Parmesan zu reiben, machte die Maschine. Teig für eine runde Form (Tarte).

Gebügelt. Beim Bügeln kann man nachdenken. Ich tat es über den großen Mann, Freddy, mit den beiden Kindern.
Damals war er mit Werner befreundet.
Seine Eltern zogen nach Verden/ Aller. Sein Vater arbeitete in Frankfurt in einer Schiffswerft und suchte eine neue berufliche Herausforderung an der Nordsee.
Am letzten Tag für Freddy hier, waren Werner und sein Freund anfangs lange auf Werners Zimmer.
Später tranken wir Kaffee und aßen Marmorkuchen dazu.
Erst war es eine lockere Unterhaltung von uns dreien, dann redeten nur noch Werner und sein Freund Freddy.
Sie lachten viel, erzählten derbe Späße und hatten pubertäre Gedanken.
Sie hatten mich wohl ganz vergessen.
Es gab wohl ein Mädchen in der Nachbarschaft, die mit vielen Jungs sexuellen Kontakt hatten. Über dieses Mädchen redeten sie auch und lachten hässlich dabei.
Dann stellten sie sich die Frage, ob das Mädchen es mittun würde, wenn sie es zu zweit versuchten, einer von vorne, der andere von hinten.
Ein Kleinflugzeug flog über Niederhöchstadt.

Anita besuchte um 10 Uhr Romano.

_ _ _ _ _ _ _

Nach dem Bügeln habe ich aufgeräumt, Wäsche aufgehängt, das Mittagessen zubereitet, und Leo angerufen.

11.40 Uhr haben wir gegessen. Anita, Leo und ich.
Tarte mit Parmesankäse, darüber verschiedenfarbige Cocktailtomaten mit Balsamicoessig, Basilikumblätter und Öl.

Romano würde schlecht aussehen, erzählte Anita. Mit den Kindern hat er viel zu tun, die wohl nicht erzogen sind.
Eine gewisse Toleranz kennt er auch, die größer als bei den Deutschen ist, aber diese Kinder haben keinerlei Erziehung und ein Weltbild, das nicht von hier ist.
Für die Wohnung, in der sie leben, haben sie schon eine Kündigung und Räumungsklage bekommen, weil sie so laut sind. Dem Mädchen hat man vergessen, ihr Schreien abzugewöhnen. Jetzt gibt es Probleme.

Das Abgewöhnen ist so eine Sache, sagte Anita. Im Kronberger Waldschwimmbad haben sie eine Frau mit drei Kindern kennengelernt, 3, 5 und 7 Jahre alt. Alle drei Kinder werden noch an der Brust gestillt.
Wir diskutierten über das Stillen und was von den Kindern heute alles erwartet wird.

Wir tranken noch Espresso und aßen Gebäck dazu.

Leo musste noch sein Fahrrad säubern. Er war bei Regen im Arboretum unterwegs. Die neuen Wege waren weich. Die Bodenoberfläche spritzte auf den Fahrradrahmen, der einen weißen Belag hinterließ, der schwierig zu entfernen sei.
Er wollte damit in eine Waschanlage von der Tankstelle fahren.

Um 13 Uhr sind sie gegangen.
Ich säuberte die Küche.
Dann löste ich Sudoku.
Es war locker bewölkt. Langsam zogen die Wolken nach Westen.
Ein Flugzeug war zu hören.

Oben hörte ich ein Kind rennen.

_ _ _ _ _ _ _

14 Uhr. Ich dachte an Freitag, an Aerobic und entschloss mich, ins Studio zu gehen.
Abwechselnd, 30 Minuten Studio, 30 Minuten schwimmen mit Gegenstromanlage.

Um 16 Uhr war ich geschafft und ließ Badewasser einlaufen.
Es war locker bewölkt mit einem größeren Anteil von Wolken.
Mir kam es schwülwarm vor.

Ich ging im Haus, den beiden Etagen herum, sah nach Türen und Fenstern. Es könnten Unwetter kommen, sagte sie im Radio.
Als ich straßenseitig die Fenster prüfte, sah ich die beiden Chinesinnen, die beim Übersetzen dabei waren und bei Aerobic. Sie sahen sich auffällig unauffällig um, redeten miteinander. Gingen die Straße hinunter.

Ich badete und löste Sudoku dabei.
Da mir Freddy eingefallen war und die Situation damals vor Augen war, fragte ich mich, ob die beiden, Werner und Freddy, damals mit dem Mädchen zusammen intim waren.

17.30 Uhr machte ich mir Abendbrot und setzte ich mich vor den Fernseher.
Tetra X im Zweiten, war interessant.

19.30 Uhr. Der Himmel war grau bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Chemnitz

Magda saß mit einer Gruppe junger Leute in einem Biergarten. Es war ein Restaurant, das nur Pferdefleisch im Angebot hatte.
Der Biergarten war gut besucht.
Die Stimmung der Turnerinnen sowie der Betreuer war ausgelassen. Olympia in Rio konnte kommen. Sie haben sehr gut abgeschnitten.

Am Nachbartisch fiel ihr ein sportlicher Grauhaariger auf, den sie schon bei den Wettkämpfen sah, als Dienstleister.
Hier hatte er eine junge Frau im Arm.
Sie, Magda, hatte nie einen älteren Liebhaber. Jetzt, mit Erich war es anders. Erich war etwas älter.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich hatte eine Unruhe in mir und ging im Haus umher, blieb an den Fenstern stehen, sah hinaus.

20 Uhr Tagesschau, 20.15 Uhr ein Tatort, eine Wiederholung aus Münster. ĂMord ist die beste Medizinñ
Weil die beiden, der Kommissar du er andere, so nette Dialoge hatten, sah ich mir den Krimi bis zum Ende an.
Früher waren mir die Dialoge egal, seit Franz nicht mehr.
Dann kamen Nachrichten im Zweiten.
Aus meinem Archiv sah ich mir einen Dokumentarfilm an, Der Traum von Olympia, Berlin 1936.
Der Film hat mir gefallen, auch wenn das Ende traurig war.

23.55 Uhr lag ich im Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 25. Juli

Nach 2 ½ Stunden war ich schon wieder wach. Ich könnte meine Blase dahingehend trainieren, es länger auszuhalten. Aber ich suchte den schnellen Schlaf und stand auf, leerte die Blase.
Es war 2.35 Uhr. Die Straße war trocken.

Dennoch hatte ich Probleme einzuschlafen. Ich zwang mich, nicht nachzudenken.

Als ich wieder wach wurde, war es hell, die Straße trocken, die Landschaft gerade erkennbar. Vom Taunuskamm sah man nur die Konturen deutschlich.
Es war 5.20 Uhr. Der Taunuskamm war bis auf die Konturen eine schwarze Masse.
Ich bin aufgewacht, weil ich Albträume zu meiner Gesundheit und Fitness hatte.

Eine Taube war zu hören. Ich schlief wieder ein und wurde 6.30 Uhr wach, stand auf.
Das übliche.
Beim Müsli-Frühstück Zeitung gelesen.
München. Entsetzen nach Amoklauf.
Lausanne. Russland in Rio doch dabei.
Das wird Peter freuen.
Budapest. Hamilton überholt Nico Rosberg.
Es ging in vielen Beiträgen um München.
Friedrichsdorf. Zu viel Regen: Bauern rechnen mit Ernte-Einbußen bei Getreide und Raps. Es gab Pilzbefall, Starkregen und Hagel.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

8.45 Uhr. Es hatte 72 % Luftfeuchtigkeit, 996 hPa, 25,5 °C innen und 23 °C außen.
Ich ging einkaufen.
Der Himmel war bedeckt.

9.45 Uhr war ich zurück.
Das eingekaufte aufgeräumt.

Ich war total verschwitzt. Die Kleidung klebte an mir.
Mühsam wechselte ich die Kleidung.
Es klingelte an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Es war 10 Uhr.
Herr Wu stand vor der Tür, bekleidet mit einem weiten weißen Halbarmhemd und einer schwarzen weiten leichten Hose.
Er wischte sich den Schweiß von der Stirn, vom Gesicht.

Wir tranken Tee.
Er erzählte von den vier chinesischen Touristen aus Hongkong, die Opfer der Messer- und Axt-Attacke im Zug bei Würzburg wurden. Einer sei immer noch auf der Intensivstation. In China gab es eine Sicherheitsdebatte wegen Touristen in Deutschland. Erstmals wurden Chinesische Menschen Terrorgeschädigte vom Islamischen Staat.

In Taiwan ist ein Reisebus mit 26 Chinesen tödlich verunglückt. Dann gibt es den Streit im Südchinesischen Meer mit den USA und Japan.
Tote Chinesen gab es auch in Nizza bei dem Lastwagenanschlag und Tote gab es bei dem Bombenattentat am Flughafen von Istanbul.

Wir gingen auf mein Zimmer, da war es etwas kühler, wie ich Herrn Wu sagte.

Ich bemühte mich redlich, seine Trauerarbeit zu reduzieren.
Er durfte mich lange unten küssen und ich kam zwei Mal.

Zum Schluss erzählte er, seit einiger Zeit gab es auch in Frankfurt Verhandlungen zwischen ihnen und den Russen wegen einer besseren Zusammenarbeit gegen die USA. Die Präsidentenwahl in den USA verhieß nichts Gutes. Weder Clinton noch Trump seien herausragende Gesprächspartner, wobei Trump besser zu sein scheint.

Herr Wu ist um 11.40 Uhr wieder gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich räumte auf, duschte.

Danach brachte ich Anita und Leo schwarze Süßkirschen, die ich vom Einkauf mitgebracht hatte.
Sie luden mich zum Essen ein, Pellkartoffeln mit drei verschiedenen Quarkspeisen, mit Schnittlauch, Mixed-Pickles sowie mit Tomaten und Gurken.

Danach gab es noch Espresso.
Leo fragte, ob er anschließend schwimmen dürfte.
Ich bedauerte, sagte, ich fahre nachher nach Hofheim zur Schwiegertochter Annette.
Leo war enttäuscht.
Ich war noch zufrieden von Herrn Wu.
Ich bin dann gegangen.

Wieder zurück, zog ich mich nochmals um. Es war unangenehm drückend.

Um 13 Uhr bin ich zu Annette gefahren.
Es war überwiegend bedeckt mit vielen dicken Quellwolken. Es windete und war trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Auf der schattigen Terrasse tranken wir Tee, Annette und ich.
Wir haben uns über die Cheerleader Veranstaltung am Bornheimer Hang am vergangenen Samstag unterhalten und ihre anderen Aktivitäten. Ich gab ihr einige Anregungen.

Um 14 Uhr erschien Kevin.
Bei meinem Anblick fing er kurz an zu schmatzen.
Annette meinte, ĂKevin hat wieder einen neuen Tickñ

Annette zog Kevin um, eine kurze Hose und ein Halbarmhemd an.
Kevin sah mich stumm an.

Ich brachte ihm ebenfalls Kirschen, die er vorsichtig in den Mund nahm und mich dabei ansah.

Ich vermutete, als er bei mir nuckelte, war ich verschwitzt und meine Brüste schmeckten nach Salz. Vielleicht fand er den Salzgeschmack interessant.

Wieder auf der Terrasse meinte Annette, Ămorgen ist Großeltern - Enkel - Wallfahrt vom Exerzitienhaus zur Bergkapelle. Um 10 Uhr geht es losñ
Ich bedauerte, wäre nicht so christlich.

Kevin spielte auf dem Boden, als es plötzlich wummerte.
Annette meinte, Ădas sind die Nachbarkinder. Wenn deren Eltern nicht da sind, drehen sie die Laustärke hoch und hören nur Bässeñ
Als es immer lauter wurde, stand Annette auf und ging nach drüben.
Bald war die Musik leiser.
Annette kam zurück.

Am kommenden Wochenende, am Sonntag, wollen sie zum Erbacher Wiesenmarkt.
Vergangenen Samstag wurde er eröffnet und dauert zehn Tage. Es gibt die üblichen Fahrgeschäfte aber auch en Reitturnier und für Kinder ein Spielfest. Lisa und Georg wollen auch kommen. Lisa ist sehr schwanger.

Um 16 Uhr bin ich gefahren.
Der Berufsverkehr war nicht so schlimm, aber die Straßenbaustellen bremsten alles aus.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

16.40 Uhr war ich zu Hause.
Habe mir etwas Leichtes angezogen, aufgeräumt und mich vor dem Fernseher entspannt.

Um 19.20 Uhr klingelte es.
Am Himmel waren einige Schleierwolken.
Oben hörte man Kinder herum rennen.

Theo stand müde vor der Tür. Er kam aus Chemnitz.
Er strahlte mich an, umarmte mich.
Ich drückte ihn fest an mich.

Er hatte Schmutzwäsche dabei.
Heute brauchte ich nicht zu waschen, morgen Abend würde er wieder kommen.

Er erzählte von den anstrengenden Fahrten und vom anstrengenden Chemnitz mit seinen vielen Kontrollen.

Wir saßen auf der Terrasse, Theo trank Wasser.

Erwartungsvoll sah ich ihn an aber Theo schien sehr müde zu sein, suchte beim Erzählen nach Worten.
Die Veranstaltung war ein Erfolg für das deutsche Team.

Ich setzte mich zu ihm, nahm seine Hand und massierte sie.
ĂJa, so eine Entschleunigung wäre schönñ, stellte Theo fest.

Wir gingen auf mein Zimmer, zogen uns aus und Theo legte sich auf den Bauch. Ich kniete mich über ihn und massierte seinen Rücken und Beine.
Als ich wieder bei den Schultern war, sah ich, er war eingeschlafen.

Behutsam löste ich mich von Theo und stand auf, zog den leichten Bademantel über und ging nach unten.
Ich sah mir die Tagesschau an, dann im Zweiten ĂDie letzte Instanzñ
Das Gute sollte am Ende siegen.
Nachrichten. Ein 27-Jähriger Syrer, der vor der Abschiebung stand, verursachte einen Bombenanschlag ins Ansbach und wurde dabei getötet.
Danach sah ich mir noch einen Film aus dem Archiv an: ĂZweimal sterben ist einmal zu vielñ Der Film spielte in Skandinavien und handelte von modernen synthetischen Drogen.
Ich schwitzte zum Schluss.

0.05 Uhr lag ich im Bett.
Theo schlief im Gästezimmer. Die Zimmertür war geschlossen.
Gerne hätte ich mich an ihn gekuschelt.
Die Jugendlichen waren zu hören.
Ich schlief ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 26. Juli

Als ich wach wurde, war es draußen dunkel. Ich lag alleine im Bett und schwitzte.
Es war 3 Uhr. Der Himmel war teilweise bewölkt. Es war trocken und windstill.
Die Gästezimmertür war geschlossen.

Ich schlief wieder ein.

Beim nächsten Mal war es hell. Es war 6.05 Uhr. In der Wohnung, im Haus, war es ruhig.
Vom Taunuskamm bis zur Mainlinie war es bedeckt, sonst locker bewölkt. Krähen sind zu hören.
Die Gästezimmertür ist noch geschlossen.
Fand ich schade. Ich hatte ein solches Verlangen nach Theo.

Ich öffnete die Tür.
Theo lag auf der Seite und schlief ohne Zudecke.
Er hatte einen leichten Schlafanzug an.

Ich zog mich aus und legte mich zu ihm.
Ich nahm sein Teil in die Hand und drückte es leicht.
Sein Teil wurde größer und größer.
Theo wurde wach, schien zu überlegen, dann drehte er sich auf mich.

Er führte ihn selbst ein und hauchte mich mit abgestandener Luft an, lächelte leicht.
Ein Stein fiel mir von Herzen, er war nicht sauer, wegen meiner Störung.

Er pumpte und das Bett bewegte sich heftig.
Ich fühlte seine Haut unter der Schlafanzugjacke. Theo schwitzte.

Theo kam zur Erlösung, rutschte heraus, lag neben mir, atmete schwer und schwitzte.
Er zog sich seinen Schlafanzug aus.

Ich hatte nicht, war noch voller Verlangen.
Ich nahm ihn wieder in die Hand und knautschte ihn. Er war feucht, feucht, wie ich innen war.
Es störte mich nicht.
Sein Teil wurde wieder dick und er kam in mich.
Als er auf mir lag, packte ich Theo und drehte mich.
Theo lag unten. Ich war über ihm und bewegte mich so, wie ich es brauchte.
Meine Brüste schaukelten vor seinem Gesicht.
Bald begann ich zu Gurgeln und bewegte mich immer heftiger.
Manchmal schien es, als könnte ich Theo verlieren.
Aber wir blieben in Verbindung.
Theo sah mich erstaunt an, als würde er etwas begreifen.

Theo griff meine Brüste, knautschte sie.
Brüste einer Vorsitzenden von fünf Vereinen. Die Frau, die überall als kalt verschrien war, war außer Rand und Band.

Wir kamen beide, pumpten, bewegten wild unsere Becken.
Seine Hände drückten meinen Po gegen sich, seine Finger waren an meinem Ausgang nahe, feuerten mich an.

Ermattet lagen wir danach nebeneinander.

Ich beugte mich über ihn, küsste ihn auf den Mund und stand auf.

Eigentlich mag ich küssen nicht. Jetzt war mir danach. Es flutete über mich, wie ich es nie erlebte. Theo war mein Mann fürs Leben. Alles andere war vergessen.
Ich schwebte auf Wolke Sieben.

Ich zog mir den Bademantel über und holte die Zeitung.

Theo blieb noch liegen.
Ich stellte das Müsli-Frühstück zusammen.
Theo kam in die Küche und half mir.

_ _ _ _ _ _ _

Wir frühstückten und lasen beide die Zeitung. Wir waren eine Herz und eine Seele.
Ich schmachte Theo an, wenn ich glaubte, er sieht mich nicht. Ein leichtes Lächeln lag auf seinen Lippen.
Theo genoss die Situation wie ich.

Mir wurde heiß und ich öffnete den Bademantel.
ĂDu bist schön und siehst erregend aus Renateñ
Meine Brustwarzen richteten sich steil auf.
Ich spreizte unter dem Tisch die Beine. Falls er wollte, ich war bereit.

Theo las Zeitung.

Man sollte nichts überstützen.
Aber ich konnte in diesem Moment nicht genug bekommen. Doch ich zähmte mich, wie es jede Frau kann. Männer können das nicht.

Außer Theo!
Theo hatte ein Ziel, eine Vision und Erfahrung.
Das wusste ich nicht.

Frankfurt. Hessens Polizei rüstet sich gegen Terror.
Philadelphia. Clinton fällt hinter Trump zurück.
Tokio. Pokémon-Fieber an der Börse ist vorbei.
So viele Schnaken wie schon lange nicht mehr.
Kunst-Früchte. Homburgs Sinclair-Haus zeigt Apfel und Banane.
Istanbul. ĂSäuberungenñ in der Türkei. Haftbefehle gegen kritische Journalisten.
Lausanne. Heftige Kritik an IOC-Entscheidung wegen der russischen Mannschaft für Rio.
Ansbach. Der Terror unter uns.
Bagdad. Anschlag 18 Tote.
Washington. Texas erlaubt Waffen an Unis.
Bauboom in Deutschland wegen extrem niedrigen Zinsen.
München. Brexit trübt deutsches Geschäftsklima nur leicht.
Rio de Janeiro. Australier haben dramatische Mängelliste.

Theo erhob sich, kam zu mir, beugte sich zu mir herunter und küsste meine Brustwarzen. Dann ging er ins Bad.
Ich war erschüttert, war unfähig mich zu rühren.
Langsam sickerte es aus mir heraus, auf den Bademantel, auf dem ich saß.

Ich räumte ab und räumte auf.

Um 8 Uhr fuhr Theo nach Frankfurt und ich stellte eine Waschmaschine mit seiner hellen Wäsche an.
Seine Unterwäsche roch sehr intim.

Ich ging ins Bad.

Es war locker bewölkt, warm, 24 °C und schwül.

Ich ging einkaufen, brauchte Bewegung, brauchte klare Gedanken.

_ _ _ _ _ _ _

Kaum war ich zu Hause, klingelte es an der Haustür.

Es war 10.30 Uhr.
Sika stand vor der Tür.

Wir blieben im Hausflur.
Um 11 Uhr ist er wieder gegangen.

Ich verarbeite die helle Wäsche und stellte noch eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche an und stellte kleine Schälchen mit Vanillepudding und Aprikosenkompott her. Danach machte mir ein Mittagessen, las ĂDie Zeitñ

Es hatte 31 °C.
Ab und zu gab es einzelne Regentropfen. Die Luftfeuchtigkeit stieg.

Meine Minimöbel wollten wegen der Luftfeuchtigkeit nicht trocknen, ebenso wenig die aufgehängte Wäsche, weiß und dunkel.
Ich war verzweifelt, sollte unsere Harmonie wegen der Luftfeuchtigkeit scheitern?
Nur die Trocknerwäsche war halbwegs trocken.

Ich las in meinem Bett ein Buch.
Oben rannte ab und zu ein Kind.

Um 17 Uhr machte mir etwas zu essen und aß es vor dem Fernseher.
Der Himmel war bedeckt.

18.15 Uhr kam der Regen vom Taunus. Der Taunuskamm war grau.
Es regnete leicht, hörte 18.30 Uhr wieder auf.

Der Himmel war bedeckt mit kleinen Wolkenlücken.
Draußen war es nass.
Beim Fernsehen habe ich Sudoku gelöst.
Es klingelte an der Haustür.
19.20 Uhr.
Theo!

_ _ _ _ _ _ _

Ja. Es war Theo.

Irgendwo gab es einen Unfall wegen Aquaplaning, deshalb die Verspätung.

Wir haben uns beide schüchtern begrüßt, als hätten wir noch nicht wirklich zueinander gefunden.

Er war nicht hungrig, aber verschwitzt.
Er wollte sich zuerst frisch machen, dann eine Kleinigkeit essen.
Der Tag war anstrengend. Feinschliff für Rio.
Die Unterkünfte waren teilweise nicht bezugsfertig.

Die Luft hatte sich abgekühlt.
Leo wollte alleine duschen, brauchte Zeit zum Abschalten.
Er roch anders als sonst, auch wenn sein Körpergeruch dominierend war.
Ich war mit ihm im Bad, reichte ihm das Badelaken.
Beim Abtrocken ließ er sich nicht helfen. Dennoch sah ich verschiedene Spuren, die von Fingernägeln herrührten.
Ich musste mich vielleicht stärker einbringen.
Theo wollte sich ein wenig ausruhen. Er sah müde aus.
Er legte sich auf das Gästebett, ich ging in die untere Etage.

Erst sah ich mir Nachrichten an.
Sie berichteten von Unwettern.
Aus meinem Archiv sah ich mir den zweiten Film mit Varg Veum an. Es ging um Afghanistan, Waffen, Splitterbomben, die Norwegen nicht herstellen durften aber in Ungarn.

Danach sah ich mir aus meinem Archiv noch ĂSchandeñ an. Der Film spielte in Südafrika und es ging um die Unterdrückung von Frauen durch Sex. Ein Universitätsprofessor, der Liebe meinte und Sex tat und junge Schwarze, die eine junge Weiße, die Tochter des Universitätsprofessors vergewaltigten. Er war in der Nähe und konnte es nicht verhindern.
Scheinbar wurde er geläutert, was er den Frauen antat. Ich war mir nicht sicher.

Ich liebe niemanden, nehme mir den Sex.
Werner habe ich mir erzogen, die anderen fühlten sich von meiner Abweisung angezogen.
Theo ist anders. Er will mich mehr als andere und hält sich doch zurück.

23.55 Uhr lag ich textillos im Bett. Es war drückend schwül, ich schwitzte. Keine Luftbewegung.
Draußen hörte ich die Jugendlichen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 27. Juli

Es war dunkel, als ich wach wurde.
Der Halbmond stand über Frankfurt.
Es war 3.50 Uhr. Ich war verschwitzt. Der Schweiß stand zwischen meinen Brüsten.
Beim Bettbezug war nass, ich drehte ihn nach außen.
Ich schlief wieder ein.

Um 6 Uhr war ich wach und auf. Es war hell. Der Himmel war überwiegend bedeckt. Die Wolken hingen tief. Der Taunuskamm war nicht zu sehen. Leichter Dunst lag über der Landschaft. Die umliegenden Hausdächer und die Straße waren nass.
Wieder war ich verschwitzt.
Ich konnte mich nicht aufraffen, die gewaschene Wäsche zu bügeln.

Dann besann ich mich und stand doch auf. Es war nicht viel, was zu bügeln war.

Nach dem Bügeln holte ich im Bademantel die Zeitung. Niemand war unterwegs.

Ich machte Rührei. Das mögen Männer.

Theo kam in die Küche, war schon im Bad, hatte einen leichte, helle Hose und ein weißes Halbarmhemd an. Er nahm mich in den Arm und ich hielt still, roch seinen Haut und sein Haar.
Er war frisch gewaschen, leicht zu riechen waren etwas Schweiß und sein Deo.
Rasierwasser nahm er nicht. Das war noch aus der Zeit, als er sparen musste und da sparte er das Rasierwasser ein.
Aber er verwendete Haarwasser.
Ich hielt still, hatte die Rühreier im Blick, die ich dann wenden musste und löste mich von Leo.
Es gab geschnittenes Brot und Kaffee.

Theo überflog die Zeitung.
Er meinte, die Russen werden etwa 300 Sportler nach Rio schicken.
Ich sah sie mir die Zeitung genauer an.
Rouen, Frankreich. Wieder trifft es Frankreich. Ein 86-Jähriger Priester wurde getötet.
Kienbaum. Diskus-Star Harting verabscheut IOC-Präsident Bach wegen Zulassung der Russen in Rio.
Wiesbaden. Hessen hilft Missbrauchsopfer.
Gießen. Hygienemängel in Eisdielen.
Nürnberg. Zuwanderung: Deutsche sind immer besorgter.
Erfurt. Fraport gewinnt Klage gegen Lotsen.
Potsdam. Lebenslang für Kindermörder.
Ankara. Neue Entlassungen in der Türkei.
Krakau. Weltjugendtag in Krakau eröffnet.
Bremen. Frauen melden neue Übergriffe.
Vientiane. USA und Russland wollen Syrien-Plan.
Berlin. Wie Putin den Weltsport steuert.
São Paulo. Die Schwiegermutter des 85-Jährigen Formel-1 Promotors wurde in São Paulo entführt. Die Schwiegermutter ist 67, die Ehefrau 38.
Da spielt der Altersunterschied zwischen Theo und mir mit zehn Jahren keine Rolle. Der Frankfurter Oberbürgermeister Feldmann ist 57, seine zweite Ehefrau 30.

Theo ging ins Bad, Zähne putzen und fuhr 7.30 Uhr nach Frankfurt.
Er nahm seine gewaschene und getrocknete Wäsche und 100 Euro mit.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.
Es war locker bewölkt.
Ich ging einkaufen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9.15 Uhr kam Werner.

Beim Ausziehen erzählte er, Ăaus einem Firmen-Lieferwagen wurde am Wochenende hochwertiges Werkzeug gestohlen. Das Auto war gerade 30 Minuten unbeaufsichtigt.
Man hatte das Schloss von der Schiebetür geknackt. Man klaute einen Hilti-Werkzeugkoffer, einen Akkubohrhammer und Akkuschrauber. Und ein teures Spleißgerät wurde gestohlenñ

Wir begannen mit der 11er Stellung.

ĂDas bräuchtest du alles bei mir nicht Herbertñ
Werner kam.

Als er zufrieden neben mir lag, sagt er, Ăder Bauboom in Deutschland bescherte ein Plus von 17 Prozent, bei der Firma Merzig waren 21 %.
Er hat seit kurzem einen Sitz im Bauindustrie-Verband HDB.
Ich war stolz auf Werner und legte mich auf den Bauch.
Werner legte sich nur auf mich. Er war verschwitzt und wir duschten dann gemeinsam.

Er erzählte, das Olympiadorf in Rio hat ein brasilianischer Baukonzern gebaut. Die 31 Hochhäuser mit 3.604 Apartments stehen im wohlhabenden Stadtteil Barra da Tijuca im Westen Rios.
Etwas Neid hörte ich aus Werners Worten.

Um 11 Uhr ist Werner gegangen.
Ich machte Mittagessen, eine Fischsuppe mit Fisch, Kartoffeln, Tomaten, Zwiebeln.

Ich rief Anita an und lud sie zum Mittagessen ein.
Sie kamen um 12 Uhr. Anita war nicht beim GehTreff.

Nach dem Espresso sind sie gegangen.
Leo wollte schwimmen. Ich bedauerte wieder, Ăum 16 Uhr hatte ich eine Geburtseinladung. JJ hat Geburtstag, wird 6 Jahreñ
Leo war enttäuscht.

Heute Abend gehen er und Anita wieder zu Summertime, diesmal nach Eschborn zum Eschenplatz. Die vergangenen beide Male haben ihnen nicht gefallen.

_ _ _ _ _ _ _

Als sie fort waren, vervollständigte ich mein Geschenk für JJ, eine Schatztruhe mit einem Dinosaurier, Bücher, eine Film DVD, Schokotaler aber auch richtiges Geld, maximal Wert einzelner Münzen von 50 Cent.
Die Schatztruhe wurde mit einer schweren Gliederkette und einem Schloss gesichert. Die Schatztruhe hatte zwar auch einen Hakenverschluss aber die Kette wirkte stärker.
Seitlich angeklebt hatte ich noch eine Sechs. Diese war vom Material wie eine Wunderkerze, sollte bei Dunkelheit abgebrannt werden.

14.50 Uhr ging ich zu JJ und benötigte zu Fuß 15 Minuten.
Es war locker bewölkt.

In der Sackgasse der Feier gab es Straßenbauarbeiten.
So war die Straße ruhig. Am ende der Straße standen Tische und Bänke. Einige Gäste mit Kinder waren da.

Ich machte es spannend, sagte, Ăbeim Öffnen der Schatzkiste könnte ein Drachen herauskommenñ, entsprechend vorsichtig öffnete JJ die Schatztruhe und die einzeln verpackten Geschenke.
Die Schatztruhe trug er umher. Den Schlüssel für das Schloss trug er um den Hals.

Die Zeit verging wie im Flug. Zahlreiche Kinder waren da. Jungs im Alter von JJ aber auch Mädchen, die waren jünger als JJ.
Es gab verschiedene Kuchen und verschiedene Getränke.
Ich trank nur Wasser.

Nur ein Mann war da, etwas jünger als ich, sonst nur junge Leute unter Vierzig mit ihren Kindern.
Der Ältere war ein Hausbewohner.
An mir hatte keiner Interesse, um sich mit mir zu unterhalten. Es war Kindergeburtstag mit eigenen Themen, die mich nicht mehr betrafen.

Die Kinder spielten verschiedenes, aber auch mit Baufahrzeugen und der geöffneten Straße.
Die Schatztruhe wurde öfters geöffnet und deren Inhalt bestaunt.

Ich spielte mit den kleineren Kindern, aber auch mit einem Mädchen ein Ballspiel.

18.45 Uhr bin ich gegangen.
Es wurde aufgeräumt und man wollte später zum Eschborner Summertime gehen.
Ich ging nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Zu Hause habe ich mich umgezogen.
Machte mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.
Es gab eine ältere Version vor Star Trek, wie jeden Abend.

Nach den Nachrichten um 20.15 Uhr sah ich mir im Zweiten einen Krimi vom Bodensee an: ĂDie Toten vom Bodensee, Familiengeheimnisñ Den Krimi kannte ich und sah ihn mir dennoch an. Anschloeßend kamen Nachrichten im heute-Journal. Ich schaltete in das Archiv und sah mir ĂDie scharlachrote Kaiserinñ an und beendete

bald den Film. Es war ein alter Film mit deutschen Untertiteln. Man konnte dem Geschehen nicht folgen, wenn man gleichzeitig den Text las.
Dann sah ich mir ĂLunchboxñan. Ein indischer Film, der in Indien, in Mumbai spielte.
Bevor der Film zu Ende war, schaltete ich den Film aus. Ich war müde und konnte dem Film, der Handlung kaum folgen. So war es nur logisch, den Fernseher aus zu machen.

Als ich h im Bett lag, konnte ich nicht einschlafen. Oben lief ein Kind herum. Ich fragte mich, warum Romano nicht einschritt?
Signalhörner waren zu hören. Irgendwo wurden Gleise verlegt. Die Jugendlichen waren zu hören.
23.35 Uhr klingelte an der Haustür.
Ich nahm den Hörer ab und sagte ĂJa?ñ
Gleich kam eine weibliche Stimme: ĂEntschuldigung, ich bin falschñ
Die Stimme klang nach Migrationshintergrund. Mir kam die Stimme bekannt vor, wusste aber nicht wer es war.

Als ich wieder im Bett lag. Hörte ich weiter das Kind rennen.
Immer wieder wollte ich aufstehen und nach oben gehen.
0.30 Uhr stand ich auf, wartete auf das nächste Rennen. Das Kind rannte nicht mehr.

Ich legte mich ins Bett und war aufgedreht, konnte nicht einschlafen. Ich dachte an Werner und beruhigte mich. Ich stellte mir vor, wie Werner in mich eindringt, welches Gefühl es erzeugt.
Ich kenne das Gefühl seit Jahrzehnten und es berauscht mich immer noch.
Bis zum Schluss hörte ich Flugzeuge und das Signalhorn der Schienenbauer.
Ich schlief ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 28. Juli

Es war dunkel, als ich wach wurde. 3.55 Uhr. Der Himmel war überwiegend leicht bedeckt. Den Mond konnte man nur ahnen.

Beim nächsten Mal war es hell. Der Himmel überwiegend bedeckt. Alles war erkennbar, auch der Taunuskamm. Der war nur als dunkle Masse zu sehen.
Ich stand auf, holte die Zeitung. Keiner ist mir begegnet.

Beim Müsli-Frühstück Zeitung gelesen.
Krakau. Junge Pilger bejubeln Papst Franziskus.
Frankfurt. Sport steuert in Chaos, weil Russland in Trio teilnimmt.
Berlin. Immer mehr Deutsche extrem dick.
München. Deutschland ï die aufgewühlte Republik.
Frankfurt. Viele Ausnahmen vom Nachtflugverbot.
Ankara. Erdogan lässt 45 Zeitungen und 16 TV-Sender schließen.
Philadelphia. Weg frei für Hillary.
Frankfurt. Glück steigert die Leistung.
Caltanissetta, Italien. 24 Jahre nach Mord an Falcone: Vier Mafiosi verurteilt.
Ein Mafiosi steht unter Verdacht einer Beteiligung eines Unglücks im Taunus.
Hamburg. Warmes Wasser an deutschen Küsten.
Johannesburg. Menschenhandel: 57 Kinder befreit.
Freiburg. Jugendamt trägt keine schuld an Alessios Tod.
Lingen/ Niedersachsen. Mann stirbt in Fleischabfallanlage in Tierkörperbeseitigung.
Teile der Kleidung wurden gefunden.
In meiner Shredderanlage bleibt nichts übrig.
Quinto/ Gotthardt. Von Lastwagen zerquetscht. Deutsche Familie stirbt bei Auffahrunfall.
So hätte es mit der Tussi aus dem Sauerland, Driedorf, enden können. Stattdessen wurde das Fahrzeug über die Lahnbrücke der A45geschoben. Ein bedauerlicher Kollateralschaden.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad. Einkaufszettel geschrieben.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Und das Telefon klingelte. Es war Meggi.
Meggi sagte, von Sonntag bis zum 3. August sei sie und Johannes bei den Wagner-Festspeilen in Bayreuth. Sie haben Eintrittskarten für die Neuinszenierung von ĂParsifalñ
ĂEs sind die 125. Festspiele. Sie wohnen im Vier-Sterne ï Golfhotel Fahrenbachñ

ĂWegen dem Amoklauf in München gibt es weniger Feiern, das Johannes sowieso nicht interessiertñ

Ich fuhr einkaufen.
Danach aufgeräumt.
Es ist locker bewölkt.

Habe vor dem Haus Anita getroffen.
Wir haben uns erhalten und ich erzählte vom Lärm der Kinder bei Romano.

Theresia ist um 11.30 Uhr gegangen.

Ich habe den Rest von der gestrigen Fischsuppe gegessen und ein Pflaumenkuchenstück, das ich mir von real mitbrachte.
Die Zeit gelesen, dann mich hingelegt. Ich war müde.
Den Vormittag habe ich nur mit Willensanstrengung überstanden.

Habe gedöst und geschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 17 Uhr klingelte an der Haustür.
Der Himmel war überwiegend bedeckt.
Die Baumkronen bewegten sich, es hatte 26 °C.

Eine schwarze Masse stand außen, machte den Eingangsbereich dunkel.

Als ich die Tür öffnete, stand Freddy verlegen vor der Tür und strahlte mich an.

ĂGuten Tag Frau Merzig. Ich heiße Ferdinand. Erkennen Sie mich wieder?ñ
ĂJa Freddy. Darf ich das sagen?ñ
ĂAber ja doch. Gute Freunde immer. Sonst ist mir Ferdinand lieber. Freddy war Kindheit und Jugend. Die ist vorbeiñ
ĂKomm herein Freddy. Wir brauchen nicht zwischen Tür und Angel stehenñ

Freddy folgte mir in den unteren Wohnbereich, dabei sah er nach links und rechts.

ĂEs hat sich seit damals nur wenig verändertñ, stellte er fest, als wir im Wohnzimmer waren. ĂDie Möbel sind neuñ
ĂJa Freddy. Wir ändern uns und die Umgebung. Berge bleiben in der Regel, wie der Altkönig im Taunusñ

Wir saßen im Wohnzimmer bei Kaffee und Kuchen, erzählten von früher und der Gegenwart.
Er erzählte mehr als ich.
Früher war ein wilder, jetzt ist er gezähmt, sagte er.
Er wollte noch von Werner wissen, wie dessen Leben seit damals verlief.

Er sei Speditionskaufmann und wurde nach Frankfurt versetzt, auf den Frankfurter Flughafen. Seit einem Monat wohnt er hier, wohnen sie hier. Sie haben ein kleines Häuschen in Eschborn. Er ist verheiratet, in zweiter Ehe. Die erste Ehe hat nicht lange gehalten.
Seine Frau hat zwei Töchter mit in die Ehe gebracht und beim zweiten Kind sich sterilisieren lassen.
Er kann jetzt keine Kinder mehr von sich bekommen.
Das ist vielleicht ganz gut, damit er die Mädchen seiner Frau nicht vernachlässigt.

Seine Frau will, dass er sportlicher wird. Er soll das Auto stehen lassen und dafür Rad fahren.
Er ist mit dem Rad hierher gefahren. Ist nicht weit, knapp 3 km oder weniger, immer am Westerbach entlang.
Das Haus ist wie früher, da hat sich nichts verändert.

Er trank Saft,

Um 18.15 Uhr ist er wieder gegangen bzw. er fuhr mit dem Rad davon.

Ich sah mir den Filmrest von ĂLuchboxñan und war enttäuscht, es gab kein Happyend.

19 Uhr. Der Himmel war bedeckt, über dem Taunuskamm dunkel grau. Die Wolken zogen langsam nach Osten. Die Baumkronen bewegten sich.
Oben rannten wieder Kinder, trampelten.
Heute Abend werde ich die Polizei holen.
Wenn Romano es anders nicht versteht.

Ich badete.
Dabei regnete es, über dem Taunuskamm mehr als über der Ebene.
Die Fensterscheiben waren unten mit Regentropfen übersät.
Ein Flugzeug und die Jugendlichen waren zu hören. Während des Badens hörte ich oben die Kinder, die jetzt ruhig waren.

Jetzt tobten die Kinder wieder.
20 Uhr Nachrichten im Ersten Fernsehprogramm, 20.15 Uhr Krimi ĂMörderhus, Der Usedom Krimiñ
21.45 Uhr Nachrichten im Zweiten, Ăheute journalñ

Werden die Kinder und speziell der große Junge heute wieder den Schlaf verhindern? Es kreisen viele Gedanken um die Kinder, über die ich sonst nie nachgedacht hätte. Sie beschäftigen mich viel, eigentlich den ganzen Tag.

22.15 Uhr habe ich den Fernseher aus gemacht. Es ist überwiegend bedeckt, die Straße trocken.
22.30 Uhr die Jugendliche auf der Straße waren kurz laut.
Ab und zu rennt der Junge oben.

Die Landschaft liegt in der Dunkelheit. Draußen ist bis auf die Straßenlampen alles dunkel.
Die Trainingshose liegt bereit und die Bluse, um der Polizei die Tür zu öffnen.
22.45 uhr. Ein Flugzeug ist zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

22.48 Uhr habe ich die Landespolizei angerufen. Sie hat ihren Sitz in der Hauptstraße, zwischen Friedhof und Freibad. Es ging um fortgesetzte Ruhestörung.
Erst hat es lange gedauert, bis jemand den Hörer abnahm. Ich dachte schon, ich hätte mich verwählt, es war die Eschborner Vorwahl 061 96. Dann dachte ich, vielleicht haben sie Schichtwechsel.
Mit dem Polizeibeamten habe ich lange gesprochen. Letztendlich weigerte sich der Polizeibeamte zu kommen oder jemanden zu schicken, da er keine Handhabe sieht, einzugreifen. Er könne dem Kind nicht verbieten in der Wohnung zu rennen.
Ich rief die Eschborner Polizei des Ordnungsamtes an (490-4..). Keiner nahm das Gespräch um 22.57 Uhr entgegen.

23.05 Uhr lag ich im Bett. Immer öfters kreisten die Gedanken um das Kind, das da rannte und was der Polizeibeamte sagte.
23.30 Uhr stand ich auf und notierte, wann der Junge wieder rannte. Danach bin ich wohl eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 29. Juli

Lange hatte ich nicht geschlafen.
Wenn ich kurz schlafe, vermute ich äußere Einflüsse, weil ich wach werde. Aber ich kann es nicht beweisen.
Ich hätte nie gedacht, dass Romano so wird.
Als ich wach wurde, war es 1.30 Uhr. Es war überwiegend bewölkt, die Straße trocken.

Ich schlief wieder ein und wurde wach, als es immer noch dunkel war. Ich war besorgt, wegen meinen kurzen Schlafabständen. Aber es war schon 5.10 Uhr. Die Landschaft lag in der Dunkelheit. Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken. Der Taunuskamm war nur in Umrissen erkennbar.
Ich schlief wohl wieder ein.

Der Schlaf war wieder kürzer.
6.15 Uhr wurde ich wach. Es war hell und meine Zeit. Aufgestanden bin ich dennoch nicht, nicht so früh. Der Junge oben schläft auch länger.
Krähen sind zu hören.
Ich döste.
Die Gedanken wollte ich unterbrechen und stand auf.

Eigentlich waren die Gedanken gar nicht so. Anita war mir eingefallen, was sie sagte. Der Franzose würde Samstag und Sonntag kommen, um seinen Cousin zu besuchen. Anita hoffte, ihn zu sehen.
Gerard sei umgezogen, wohnt nicht mehr in Annecy, jetzt südlicher in Montpellier, nähe der Universität.
Der Franzose hatte sie und Leo zu sich nach Frankreich für eine Woche eingeladen, vom 6. bis 14. August. Leo hat keine Lust, nach Südfrankreich zu fahren. Anita wollte alleine fahren. Sie weiß nur nicht, ob mit dem Auto oder mit dem Zug.
Werner hatte einmal einen französischen Austauschschüler dabei, der hieß auch Gerard. Leider ist der tödlich verunglückt.

6.25 Uhr bin ich aufgestanden.
Der Himmel war grau bedeckt. Der Taunuskamm lag hinter einem hellgrauen transparenten Vorhang.
Tauben gurrten, ein Flugzeug war zu hören.
Die Landschaft ist erkennbar.
Krähen fliegen lautlos über das Haus Richtung Kronberg.

Ich holte die Zeitung.
Aus den Kerbtälern vor dem Taunuskamm steigen Wolken auf.

Müsli-Frühstück, dabei Zeitung gelesen.
Berlin. Merkel: Wir schaffen das.
Wolfsburg. Abgas-Affäre drückt VW-Gewinn.
Nürnberg. Sommerlaune am Arbeitsmarkt.
Berlin. Foodwatch rügt Öl-Spuren in Lebensmittel.
Köln. Ein Fünftel der Eltern bereut die Elternschaft.
Erlangen. Igel-Sex: Polizei muss eingreifen.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Es war locker bewölkt.
8.45 Uhr, ich ging einkaufen.

Um 9 Uhr hat es geregnet.
Als ich wieder nach Hause kam, hatte der Regen aufgehört.

9.40 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Aerobicgymnastik von 10 Uhr bis 12 Uhr im Internat.

Um 10 Uhr begannen wir mit Elementen aus dem Judo, Ringen und Karate.
Ich fragte die beiden Chinesinnen nach ihrem Namen. Sie waren erschrocken ob der Anrede.
ĂSamñund ĂTakinouñsagten sie und ich fragte, und ob sie helfen könnten.
Sie konnten.

Die leicht gebeugte Haltung, des Oberkörpers und der Beine, das Packen von Kleidung, um den Gegner aus dem Gleichgewicht zu bringen. Dann Würfe. Das Fallen und Abrollen war ein Thema, dann die die Verteidigungshaltung mit angewinkelten Armen.

Zum Schluss bedankte ich mich beiden jungen Damen für ihre Mithilfe und die Teilnehmerinnen applaudierten. Beide Damen haben den schwarzen Gürtel beim Judo. Den Meistergürtel für den 1. bis 5. Dan.

Danach habe die beiden Chinesinnen noch einmal angesprochen, mich für ihre Mithilfe bedankt. Ich sage, ich habe sie am Sonntag vor meinem Haus gesehen. Fragte, was sie suchten?
Darüber waren sie erschrocken.
Letztendlich kam heraus, sie würden wohl noch in diesem Jahr in Niederhöchstadt, in dieser Straße arbeiten.
Ich lud sie zu mir nach Hause ein, um darüber zu reden.
Sie bedankten sich tausendmal mit vielen Verbeugungen.

Habe im Bistro gegessen, Pizza auf Blätterteig.
Danach fuhr ich nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.15 Uhr war ich zu Hause.
Ich traf Romano.
Er erzählte, Ăm August macht er ein Praktikum im Schwarzwald, in Emmendingenñ

ĂSaly interessiert sich fürs Schwimmen. Jetzt, da Sultan nicht mehr da ist, möchte sie vieles ausprobieren. Sie möchte vorerst mit Burkini schwimmen. Bis sie sich an alles gewöhnt hat.
Bei ihnen zu Hause sind nur Männer ins Wasser gegangen. Frauen hieß es, würden das Wasser verunreinigen und entehren.
Aber muslimische Frauen sollten aus medizinischen Gründen Schwimmen. Aber nicht mit Männern.
Es gibt hier nur wenige Schwimmbäder, die nur für Frauen Schwimmzeiten anbieten. In Wiesbaden Mainz-Kostheim, in Frankfurt Bergen-Enkheim und Frankfurt Fechenheim. Auch Eschborn bietet Frauenschwimmen an. Dann ist auch das Personal nur weiblich einige mit Burkiniñ
Ich bot an, sie kann mit ihren Kindern auch in meinem Pool schwimmen, wenn ich da bin.

Habe die Sportsachen aufgeräumt und mich dann im Pool entspannt.

14.45 Uhr. Es war überwiegend bewölkt, trocken. Die Baumkronen bewegten sich.
Außen hatte es 25 °C, innen 26 °C, 58 % Luftfeuchtigkeit und 992 hPa.
Ein Flugzeug war zu hören.
Ich widmete mich den Minimöbeln.

Dann brachte ich den Abfalleimer nach draußen, in die Mülltonne.
17.10 Uhr. Anita und Leo fuhren mit den Fahrrädern vorbei, hielten, luden mich ein, mit nach Kronberg zu fahren, sie wollen Essen gehen.
Ich sagte ab, wäre müde.

Sie fuhren ohne mich.
Der Himmel war überwiegend mit dicken Wolken bedeckt.
Der Wind kam von Westen. Sie würden Seitenwind haben.

Ich setzte mich vor den Fernseher.
Ich hörte ein Kind schreien und weinen.

_ _ _ _ _ _ _

Kronberg

17.30 Uhr. Anita und Leo waren mit den Fahrrädern in Kronberg. Diesmal in einem Biergarten in der Frankfurter Straße.
Die Wolken waren weniger geworden. Mehr Blau war zu sehen.

Anita sah wieder den sportlichen Mann, um die 50. Er hatte eine junge, braungebrannte Frau dabei. Sie war viel jünger als er und sehr schlank. Das goldfarbene lange enge Gewand war an den Schultern frei. Es reichte ihr bis zu den Knien.
Sie trug Turnschuhe und latschte damit zur Toilette. Das ganze positive Bild schwand mit dem plumpen Gehen, stellte Anita innerlich fest.
Aber sie wusste nicht, wo sie den Mann schon einmal gesehen hatte.
Bisher hatte sie ihn nur von hinten gesehen.

Die Servicekraft kam, um die Bestellung aufzunehmen.
Leo war von ihrem Dekolleté angetan, als sie sich nach vorne beugte, um die Daten in eine schwarze Box einzutippen.

Anita vergaß das Pärchen, sagte, was sie sich ausgesucht hatte.
Leo gab seine Bestellung auf und konzentrierte sich ganz auf ihre Auslagen.

Anita hörte seitlich ein Kind plärren und drehte den Kopf. Sie sah ein Kind, dem dicke Tropfen aus den Augenwinkeln kamen und über die Wangen rollten. Es war wohl hingefallen.

Eine junge Frau stand bei dem Kleinen, wischte Steinchen von seinen Knien, die gerötet waren.
Sie nahm den etwa zweijährigen Jungen auf den Arm und trug ihn in den Biergarten.
Der Junge hat ein Ärmchen um den Hals der jungen Frau gelegt und mit der anderen Hand fuhr er ihr in den Ausschnitt.
ĂHörst du wohl auf, du kleiner Grapscher!ñermahnte sie ihn freundlich tadelnd.

Sie waren dann vorbei und Anita widmete sich Leo.
Zum Stammtisch wollte sie heute Abend nicht gehen, sie musste sich um Leo kümmern, wenn morgen Gerard kommt.
Gerard braucht die gesamte Aufmerksamkeit. Dann die Aussichten, bei ihm und mit ihm in Montpellier zu leben, auch wenn es nur eine Woche ist, das war aufregender, als das, was sie mit Romano erlebte.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich saß auf der Terrasse und habe gelesen.
Theo soll keine dumme Frau an seiner Seite haben.

18.25 Uhr. Graue dicke Regenwolken zogen nach Osten. Es stürmte, war trocken.

Ich ging ins Haus, machte mir Abendbrot und setzte mich an den Esszimmertisch. Ich löste Sudoku und aß das Abendbrot dazu.
Oft dachte ich an Theo, fühlte mich mit ihm verbunden, als wäre er mir nah. Doch ich war alleine.

Bald ging ich ins Bett und las da weiter.

22.10 Uhr machte ich das Licht aus.
Es war teilweise bewölkt. Die Landschaft und der Taunuskamm lagen in der Dunkelheit. Hinter dem westlichen Taunuskamm war der Himmel heller.
Oben rannte ein Kind. Es war leiser als sonst. Vielleicht kann ich einschlafen und brauche die Polizei nicht anzurufen.

22.20 Uhr oben rannte ein Kind und es schrie. Ein Flugzeug war zu hören. Vielleicht hat es sich über das Flugzeug erschrocken.
22.45 Uhr habe ich zum letzten Mal das Kind gehört. Dann schlief ich wohl ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 30. Juli

Ich hatte geträumt, der Strom wäre ausgefallen und ich schaltete die Nachtischlampe an.
Sie brannte. Also war elektrischer Strom da.
Es war 3.35 Uhr. Draußen war es dunkel, teilweise bewölkt.
Ich hörte Stimmen, dann fuhr ein Auto davon.

Dann bin ich wohl wieder eingeschlafen.

Beim nächsten Mal, als ich wach wurde, war es hell.
Es war 5.55 Uhr. So früh wollte ich nicht aufstehen. Ich war alleine und es bestand keinen Grund aufzustehen.
Wegen Theo stehe ich gerne früher auf. Aber er war nicht da.
Alles war erkennbar, trocken.
Eine Taube gurrte. Der Himmel war überwiegend bedeckt.

Jimmy fährt mit JJ heute in Urlaub. Eine Woche werden sie auf einem Bauernhof in Franken sein, zwei Wochen zu Hause, dann geht es an die Ostsee.

6.25 Uhr stand ich auf, zog mir langsam etwas an. Ich hatte es nicht eilig, konnte ganz auf gemütlich machen.
Krähen flogen Richtung Kronberg.
Zwischen Taunuskamm und Main war es gering bewölkt, sonst gab es eine geschlossene Wolkendecke, im Süden, im Osten.
6.30 Uhr hörte ich ein Flugzeug, holte die Zeitung.

Beim Frühstück mit Spiegelei, Brötchen und Kaffee Zeitung gelesen.
Münster. 84-Millionen des Europa-Jackpots gehen nach Hessen.
Ankara. Erdogan lässt Klagen zu Beleidigungen fallen.
Köln/ Berlin. Ärger um Erdogan-Demo. 30.000 Teilnehmer werden Sonntag in Köln erwartet.
Gießen. Streit um Grab endet mit Vergleich.
Dresden. Krümelmonster seit zwei Wochen einsam auf Flughafen.
Philadelphia. Das Duell Clinton gegen Trump läuft.
Paris. Weitere Festnahmen in Frankreich.
Damaskus/ Genf. Bombenhagel über Aleppo.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

8.50 Uhr. Es war überwiegend bewölkt. 61 % Luftfeuchtigkeit, 992 hPa, 25 °C innen und 22 °C außen.
Bei den Amerikanern drüben werden mit einer Maschine die Hecken geschnitten.

Bettwäsche abgezogen und in die Waschmaschine getan. Maschine laufen lassen.
Es klingelte an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Werner und Kevin.
Kevin wollte Lift fahren. Taten wir.

Werner erzählte, während er meine Brüste unter dem BH knautschte, Ăm Hauptsitz und allen Niederlassungen werden in den Sommermonaten die restliche Beleuchtung umgestellt. Die Beleuchtung wird LED mit Regelungstechnik umgerüstet. Damit wird die Umwelt weniger belastet. Es geht um Energie- und Klimaschutzmanagement. Die Gesamtkosten amortisieren sich durch geringere Energiekosten in etwa 1 ½ Jahrenñ

Wir gingen ins Haus, um die Spielzeugkiste zu holen, um dann nach oben zu gehen.
ĂAm 3. und 4. September beteiligt sich die Firma Merzig beim neunten Flörsheimer Drachenbootcup mit einem Boot. Im Boot sind bei ihnen 20 Personen. Samstags sind nur Flörsheimer Teams zugelassen. Es geht über eine Strecke von 250 m auf dem Main. Insgesamt gibt es sonntags 30 Teamsñ

In meinem Zimmer war das Bett noch nicht bezogen. Werner half mir, mein Bett zu beziehen.
Die bereitgelegte Bettäsche war nicht die richtige, nahm sie dennoch. Sie war eher für Frühjahr oder Herbst gedacht.
Ich hatte meine Shorts und Shirt an, darunter die Unterwäsche.
Bei dem Gedanke an die Bettwäsche schwitzte ich.

Als ich mich über die Matratze beuge, um das Spannlaken über die Ecken zu ziehen, drückt sich Kevin mit seinem Kopf gegen meinen Po.
Irritiert richtete ich mich auf.
Werner grinste und Kevin wusste nicht, was geschehen war.

Kevin widmete sich seinen Spielsachen.
Werner und ich zogen uns aus, sahen ab und zu Kevin.
Kevin konzentrierte sich auf seine Spielsachen, schaute nicht auf.

Um 10 Uhr ging Anita zu Gerard. Er war Freitagabend gekommen. Sie trafen sich im Gewölbekeller.

Ein Rasenmäher war zu hören und bald roch es nach geschnittenem Gras.
Ein Traktor fuhr die Straße entlang. Ich hörte nur den Motor und vermutete den Traktor.

Werner wollte nur einmal.

Werner meinte, ĂFläche ist in einer Wohnung nicht gleich Fläche. Es gibt einen Unterschied von Wohnfläche zu Mietfläche, Nutz- und Nutzungsfläche. Zu Wohnflächen zählen nur Räume, die mindestens 2 m hoch sind. Balkon- und Terrassenflächen zählen nur zu einem Viertel oder zur Hälfteñ
ĂBei mir zählt alles Wernerñ
Ăch weiß oder doch nichtñ
Ăch weiß Werner. Das ist oft schmerzhaftñ
ĂLeiderñ
ĂMagst du Werner?ñ
ĂNein, jetzt nichtñ

Um 11 Uhr sind Werner und Kevin gegangen.

Ich hängte die Bettwäsche auf die Terrasse.
Es war locker bewölkt.

11.20 Uhr klingelte das Telefon.
Es war Leo, lud mich zum Mittagessen ein.

_ _ _ _ _ _ _

11.30 Uhr war ich bei Anita und Leo.
Leo hatte das Essen gemacht. Runde Frikadellen mit selbstgeriebenen Brotbrösel. Im Wok Zucchini, Pilze, Paprika, Lauch, dazu chinesische Bandnudeln.

Beim Essen erzählte Anita, nachmittags wollten sie, Anita, Leo und Gerard nach Kriftel fahren, ins Labyrinth im Ziegelpark. 1.750 Hainbuchen wurden vor zehn Jahren vom Rotary Club gepflanzt. Das ist jetzt ein dichtes Labyrinth. Seit vor zehn Jahren sind mittlerweile fast 300 zusätzlich neue Pflanzen in das Labyrinth gekommen. Wenn ich wollte, könnte ich mitkommen.
Ich sagte, ich wollte noch Pflanzen umtopfen.
Es gab noch Espresso.

Nächste Woche wollte Anita nach Frankfurt auf eine Kunstausstellung ĂExhibition by 31 Womenñ Männer müssen draußen bleiben. Die Ausstellung ist täglich, außer sonntags und montags, in der Berliner Straße 32 zu sehen.
Ich wollte es mir überlegen, hatte keine Lust dazu.

Um 13 Uhr war ich zurück.
Entspannte mich auf der Terrasse und las.
Es war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Es klingelte an der Haustür.
Der Himmel war locker bewölkt, der Blauanteil hoch.

Es war 14.20 Uhr.
Theo stand vor der Tür.
Wir begrüßten uns herzlich, umarmten uns.
Beim Umarmen fühlte ich mich unwohl, wurde ganz steif. Ich mag das Getue nicht.

Theo roch ganz unterschiedlich.
Ich wollte ihm keinen Vorwurf machen, lebte auch nicht keusch.
Er war ein Mann im passablen Alter und guter Position.

Er hatte seine Schmutzwäsche mit gebracht.
Ein Sportflugzeug war zu hören.

Montagmorgen fliegt er nach Rio.

Er wollte erst duschen und sich frisch machen.
Er müsste noch arbeiten.

Ich tat seine Schmutzwäsche in die Waschmaschine und bezog das Gästebett.

Ich war müde und legte mich auf mein Bett.
Habe gedöst, dann geträumt, Anita hätte vier Füße, dann ich würde Seil springen.
Das habe ich früher gerne getan.
Dann ging es um Meerschweinchen.
Entnervt stand ich auf.

Autos hupten. Vielleicht hat jemand geheiratet.

15.20 Uhr. Es war locker bewölkt. Die Gästezimmertür war geschlossen.

Theo ist ein beschäftigter Mann, der Ruhe braucht.

Ich ging nach unten ins Wohnzimmer.
Ein Anruf kam.

Müde nahm ich das Mobilteil ab.
Es war Franz, lud mich ins Kino ein, 16,25 Uhr, Frühstück bei Monsieur Henri.
Ich dachte an Gerard und sagte zu.
15.45 Uhr bei ihm in der Tiefgarage.

Ich legte Theo einen Zettel auf den Tisch im Esszimmer. ĂIch gehe ins Kino, Kinopolis, ĂFrühstück bei Monsieur Henriñum 16.25 Uhr. Gerne kannst du nachkommenñ
Dann fuhr ich nach Eschborn. Theo brauchte Schonung und Freiheiten. Ich wollte mich nicht aufdrängen, nur hartnäckig mein Ziel verfolgen.

_ _ _ _ _ _ _

Wir waren gleichzeitig im Tiefkeller.
Wir grüßten uns kaum, nur mit Kopfnicken. Das reicht bei dem. Bei dem spürt man nur den Bauch.

Während der Fahrt unterhielten wir uns über seine Möbel für das Wohn- und Esszimmer. Mit der Renovierung wird das wohl sehr teuer, mehr als er auf dem Konto hat.

Im Erdgeschoss des Parkhauses vom Main-Taunus-Zentrum ließ er mich aussteigen. Viele Autos waren unterwegs, nicht nur in diesem Parkhaus.
Überall waren viele Menschen im Einkaufszentrum.
Vor dem Kino habe ich ihn um 16.10 Uhr getroffen.

Franz ist glücklich, wenn er alleine ist und ich gab ihm seine Eintrittskarte, Preis 9,50 Euro, Reihe 19, Sitz 20, ich 21.

Ich wollte mit ihm nicht bei der Kinodämmerung vom Kino 11 warten. Vielleicht kommt Theo.
Kam nicht.

Franz musste schon wieder nörgeln, als ich kam. Dieses Kino hätte gar keine 19 Kinoreihen, auch die Sitznummern würden nicht stimmen.
Ich hasse seine Nörgelei. So wird man wahrscheinlich im Alter. Ich bin viel toleranter als der. Theo ist auch nicht so.
Theo ist ein ganz lieber, arbeitet und schätzt die Gemeinsamkeit mit mir.
Werner nörgelt auch, will immer von hinten. Hinten sind feste Schließmuskeln, die überwunden werden müssen, unten ist alles weicher, mehr für das Eindringen von außen gedacht.

Der Monsieur Henry war auch so ein Nörgler wie Franz.
Sein Sohn hätte mir gefallen. Der war nett.

Als wir wieder in der Tiefgarage waren, bin ich gleich nach Niederhöchstadt gefahren, habe mich auf Theo gefreut.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Im Haus war es ruhig.
Theo war nicht da.
Ich war enttäuscht.
Neben meinem Zettel für ihn lag ein Zettel für mich:

ĂLiebe Renate.
Hoffentlich hattest du schöne Stunden im Kino.
Leider kam ein Anruf von der Agentur wegen Rio. Es müssen noch einige Dinge erledigt werden.
Lieber hätte ich mit Dir einen netten Abend verbracht.

Liebe herzliche Grüße
Dein Theo.

_ _ _ _ _ _ _

Ich war gerührt von seinen Zeilen.

Seine gewaschene Wäsche hängte ich auf, andere Wäsche ließ ich durch die Maschine waschen.
Ich aß etwas. Mir fiel ein, Franz hatte mich gar nicht zum Essen eingeladen. Der wird auch alt.

Das Fernsehprogramm begeisterte mich nicht und ich sah mir aus dem Archiv: ĂSein letztes Rennenñ an. Es ging um einen Marathonläufer, der im Altersheim lebte.

Der Film hat mich sehr gerührt. Gerne hätte ich mich jetzt an Theo gekuschelt. Aber der Arme musste arbeiten und ich habe Freizeit vor dem Fernseher.
In Agenturen herrschen üble Arbeitsmethoden. Da wird man nur ausgenutzt bei schlechter Bezahlung. Ich bewundere Theo, was er so alles auf sich nimmt.

Als der Läuferfilm zu Ende war, habe ich die gewaschene Wäsche von Theo aufgehängt und sah mir noch einen Krimi an, den ich kannte aber nicht die Lösung: ĂSpur des Todesñ, ein skandinavischer Krimi. Der Krimi-Physiologe erinnerte mich an Franz, wobei der kein Frauenheld ist. Dem Franz fehlt das gewisse Etwas und Franz hat keine Ausstrahlung. Und wie der noch konnte, von hinten. Das war sehr kraftvoll.

23.30 Uhr schaltete ich den Fernseher aus. Kurz davor hat es oben gepoltert.
23.35 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war teilweise bewölkt, die Straße trocken. Jugendliche waren zu hören.

Es war Theo.
Er sah müde aus.
ĂEr hätte vor dem Haus gewartet, bis Licht in den Zimmern erscheintñ. Er wollte mich nicht stören.

Das fand ich sehr rührend und mitfühlend von ihm.
Gerne hätte ich ihn getröstet aber ich unterdrückte mein Verlangen und ließ ihn vor mir ins Bad gehen. Ich räumte auf.

Als er im Gästezimmer war, ging ich ins Bad. Da gab es viele verschiedene Gerüche, die man ganz durcheinander brachte.
Ich führte dies auf meine Überreiztheit zurück.

Als ich aus dem Bad kam, war die Gästezimmertür geschlossen.
Vielleicht musste er noch arbeiten.
Mein Theo ist sehr fleißig.

Irgendwann schlief ich ein.

_ _ _ _ _ _ _

Anita und Leo konnten nicht schlafen, lagen im Ehebett.
Sie besprachen die junge Autofahrerin, die sie um 23.30 Uhr beide fast auf dem Zebrastreifen überfahren hatte. Anita hatte sich nur ĂHGñvom Autokennzeichen gemerkt, weil es so schnell ging. Anita glaubte, es wäre die junge Frau mit dem Goldkleid. Allerdings saß sie alleine im Auto.

Gerard war nett und höflich und so schüchtern.
Zufrieden schlief Anita ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 31. Juli

Draußen war es dunkel, als ich wach wurde. Ich wollte weiter schlafen, schlafen für Theo, falls er mich später braucht.
Also ging ich auf die Toilette.
Es war 4.20 Uhr. Der Himmel war teilweise bewölkt, die Straße trocken.

Ich schlief tatsächlich ein und wurde wach, als es hell war.
6.40 Uhr.
Ich stand auf, hatte heute viel zu tun.
Der Himmel waren grau bedeckt, die Landschaft und der Taunuskamm erkennbar. Die Straße war trocken.
Ein Flugzeug war zu hören.

Ich ging in die Küche, die Gästezimmertür war noch geschlossen.
Ich hatte meine Shorts und das Spaghettishirt an.

Diesmal machte ich Spiegeleier mit Speck, wegen der Abwechslung und hatte ein Müslibrot aufgeschnitten mit aufgeschnittener Butter.

Bei der Zubereitung kam Theo dazu und half den Tisch decken.
Ich fand es rührend, wie er das machte.
Auch die Gläser für den Saft hat er gefunden.

Beim Frühstück haben wir uns über Kinofilme unterhalten, weil ich im Kino war. Es ging um Machtstrukturen, die man überall erkennen kann.
Aber ich hätte das Herz auf dem richtigen Fleck und er deutete auf mein Shirt, das links ein großes Herz hatte.
Er sah so intensiv hin, dass sich meine Brustwarzen aufrichteten.
Er meinte, ich sei sehr attraktiv.

Weil er den Blick nicht mehr von meinem aufgemalten Herz nehmen konnte, ging ich zu ihm und setzte mich auf seine Beine.
Er griff unter mein Shirt nach den Brüsten.
Mein Herz liegt nicht so offen.

Weil seine Hose so drückte, bin ich mit Theo auf mein Zimmer.
Theo roch so vielfältig, dass es mir schon die Sinne raubte und mich total entspannte.
Ich lag mit dem Rücken im Bett, hatte die Beine und das Becken leicht angestellt.

Er bedankte sich mit kräftigen Stößen und wartete, bis ich kam.
Wir kamen beide.

Theo hat es total erledigt.

Ich stand auf und ging in die untere Etage, räumte den Frühstückstisch ab und hängte die getrocknete Wäsche ab und bügelte.
Ich war ganz entspannt und zufrieden.
Ich fand es toll, wie Theo weiß, was mir fehlt und wie er es macht.

Es war überwiegend bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Anita besuchte mit Gerard den Gewölbekeller.
Danach fuhr sie Gerard nach Frankfurt zum Basler Platz. Dort gab es eine Mitfahrgelegenheit nach Montpellier. Die Fahrt würde bis heute Abend dauern.

_ _ _ _ _ _ _

Ein Freund ihres verstorbenen Mannes besuchte Saly.
Er bekundete Trauer, fragte, wie sie im Alltag mit sich und den Kindern zu Recht käme.
Er bot ihr seine Hilfe an, in täglichen Dingen.

Er war jung, sprach langsam, beherrsche die deutsche Sprache und wirkte mäßigend auf die Kinder.

Sie tranken Tee.
Er redete vom Leben in Deutschland, den Gefahren für muslimische Frauen, in einer Welt von Ungläubigen.
Er bot Saly seine beschützende Unterstützung an, da sie noch im fruchtbaren Alter war und vielen Muslimen das Leben geben konnte.

Er kramte in der Tasche und legte ein eingepacktes Kondom auf den Tisch.

Saly entschuldigte sich kurz.
Sie brachte die Kinder zu Romano.

_ _ _ _ _ _ _

Nach dem Bügeln bereitete ich das Mittagessen zu.
Briet Schweinefilet kurz an, schnitt Bohnen, Lauch, Paprika und macht fertige Schupfnudeln dazu.

Theo war im Bad.

Er lobte mein Essen, mich, wie ich ihn mit allem verwöhnen würde.

Ich sah ihn mit großen offenen Augen an.

Er stand auf, trat hinter mich und massierte meine Schultern, obwohl ich nichts gesagt hatte.
Vermutlich sah er meine Verspannung.
Ein Mann mit tiefem Einfühlungsvermögen. Ich war so dankbar, Theo zu kennen.

Ich schnurrte, so wohl war mir zumute, dabei war ich noch gar nicht im Bad.
Er massierte mein Schlüsselbein, dann rutschte er vorne tiefer und Theo brummte, als er zu meinen Brüsten kam.
Etwas drücke gegen meine Wirbelsäule.

Meine Brustwarzen richteten sich auf, gierten nach Theo.

Wieder gingen wir nach oben auf mein Zimmer und es war wie heute Morgen.

Er trieb uns beide dem Höhepunkt entgegen.
Ich musste röcheln, so stark hat er es gemacht.
Laut musste ich schreien, als ich kam und Theo schien, mein Schreien zu beflügeln. Er pumpte unentwegt.

Als er nach einer Weile herausrutschte und neben mir lag, stand ich auf und ging ins Bad.
Theo war eingeschlafen.

Nach dem Bad ging ich in die Küche, räumte auf und säuberte alles.

Der Himmel war überwiegend bewölkt.

15.40 Uhr war ich mit allem fertig und legte mich in mein Bett.
Es roch nach Theo.

Der Himmel war überwiegend bedeckt. Die Wolken zogen langsam nach Norden.
Oben hörte ich die Stimme von Romano. Der wird seine Koffer packen. Morgen früh wollte er fahren. In Baden-Württemberg waren auch Ferien.
Erschöpft, mit dem Duft von Theo, schlief ich zufrieden ein.

_ _ _ _ _ _ _

Um 16.40 Uhr wurde ich wach, hörte ins Haus, hörte nichts, stand auf.
Die Tür vom Gästezimmer stand offen, das Bett ordentlich gemacht.

Der Taunuskamm war umrahmt mit grauen Wolken, die weit Richtung Frankfurt reichten. Die Baumkronen bewegten sich in die gleiche Richtung.

Ich ging nach unten.
Auf dem Esszimmertisch lag ein Zettel.

ĂLiebe Renate.
Gestern habe ich in der Agentur etwas vergessen, das ich für meine Rio-Vorbereitungen benötige.
Liebe Grüße bis später.

Dein dich liebender Theoñ

Wieder war ich gerührt, als ich das las.

Es klingelte an der Haustür.
Theo!

Nein.
Es war Anita. Sie wollte nach Frankfurt fahren, mit dem Auto, fragte, ob ich ihr Gesellschaft leiste, sie wollte ins Kino. Ein Frauenfilm, ĂLou Andreas-Salomñ Leo kommt nicht mit.

Um 17 Uhr fuhren wir nach Frankfurt. Keiner, wusste genau, wie man zum Parkhaus an der Hauptwache kam, da ständig gebaut und Umleitungen an der Tagesordnung waren.
Ich fuhr, da Anita die Idee hatte.

In Niederhöchstadt war wohl ein muslimisches Fest.
Viele dunkelhäutige Frauen mit schwarzen langen Gewändern waren unterwegs, trugen Schachteln mit Kuchen.
Die Gewänder waren fast alle schwarz. Alle hatten breite an den Rändern umlaufende Borde, die golden und verziert waren. Alle Frauen staksten in Schuhen mit hohen Absätzen herum. Keine schien darin laufen zu können. Sie streckten ihre Pos nach außen und den Oberkörper nach vorne.
Die Frauen lachten, die Männer wirkten ernst.
Die Kopftücher der Frauen waren nur angedeutet, umspannten nicht den Kopf. Man sah ihre gepflegten dunklen Haare.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt

Wir fuhren auf der A5 bis Westhafen, dann an unserem Konzern vorbei. Die Fahrstrecke kannte ich gut.
Anita war beeindruckt, von den vielen Baufahrzeugen, Betonmischer, die auf der Gutleutstraße parkten und meinen Familiennamen trugen. Uns gehörte das Gelände von der Niederräder-Eisenbahnbrücke bis zur Main-Neckar-Brücke. Aus sozialen Gründen haben wir das Gelände an der Main-Neckarbrücke einem Altenheim zur Verfügung gestellt. Dort sind einige Mitarbeiter untergebracht, erzählte ich Anita, die beeindruckt war. Allerdings gehört uns nur das Gelände zwischen Gutleutstraße und Main. Damit haben wir den Flusshafen Gutleuthof.
In Neu-Isenburg haben wir noch ein großes Gelände, das ehemalige Philipp-Holzmann Gelände.

Es gab auch zahlreiche Busse die am Straßenrand parkten. Die meisten kamen aus Polen.
Viele Menschen mit Migrationshintergrund waren hier. Hier gab es wohl Flüchtlingsunterkünfte.
Wir, Anita und ich, wussten nicht, dass so viele Polen mit Reisebussen hier in der Stadt waren. Allerdings fallen sie auch nicht auf, da sie wie unsereins aussehen. Bei den Asiaten ist es klarer.
Weil ich mich auskannte, fuhr ich etwas riskanter als andere. Da sich die Leute von außerhalb zögerlich im Straßenverkehr bewegten.

Es gab zahlreiche Umleitungen.
Das Parkhaus war in die Jahrzehnte gekommen und es machte Spaß darin zu fahren.
Das Parkhaus war für kleinere Fahrzeuge ausgelegt.

Der Parkraum, wo wir standen, in der zweiten Etage, war knapp. Es reichte. Ich bin eine gute Fahrerin.

Um 17 Uhr waren wir im Kino. Im Cinema. Anita meinte, das Kino sei umgebaut worden, seit ihrem letzten Besuch.
Ich sagte nichts, weil ich mit Franz auch schon hier war. Anita musste nicht alles wissen.

Anita hat sich erkundigt, bei dem, der die Eintrittskarten entwertete, indem er einen Teil abriss. Ein Architekt aus Aschaffenburg war für den Umbau verantwortlich. Anita und mir hat es gefallen.
Das ehemalige Kartenhäuschen war schon sehr nostalgisch, fand Anita. Das war jetzt weg, dafür ein langer gebogener Tresen.
Wir tranken Espresso und teilten uns ein spanisches Kuchenstück.

Dann gingen wir noch hinaus, untergehakt und sahen uns Geschäfte an.
Mir angetan hat es ein französisches Geschäft, das Geschirr herstellte. Mein neuer Silit-Topf war schon beschädigt.
Ich dachte, etwas Bestimmtes sei aus Edelstahl, dabei war es nur verchromt.

Man hatte freie Platzwahl und wir fanden Platz in der letzten Reihe.
Die Normal-Preise waren wie im Kinopolis 9,50 Euro. Später würden noch die Parkhausgebühren dazukommen.
Dafür brachte dieses Kino anspruchsvolle Filme, die man im Kinopolis nicht sah, erzählte Anita. Sie sei mit Leo öfters hier.

18.15 Uhr begann die Vorstellung im Cinema-Studio.
Es war ein Kino, das nur Werbung für Filme machte.

Unmittelbare Sitznachbarn hatten wir keine.
Allerdings fand ich es merkwürdig, die Sitzreihe war nicht zur Leinwand ausgerichtet, sondern leicht nach links.

Ätzend finde ich mittlerweile die Filme, die anzeigen, von wem sie alle gefördert werden und wer alles an dem Film beteiligt ist. So ein Film war das auch.

Das Leben der Philosophin ĂLouñwurde nacherzählt. Sie war interessant und ich konnte mich leicht damit identifizieren. Heiraten hätte ich nicht müssen. Das kam, weil ich Herbert kennenlernte. Weil er so schüchtern war, habe ich es hinterfragt.
Herbert war nur gehemmt, nicht krank.
Allerdings habe ich einen Beruf gewählt, der etwas mit der Familie zu tun hatte. Der Bruder meines Vaters hatte ein Vermessungsbüro. Mit ihm konnte ich über alles reden.

Bei meinem Vater wollte ich nicht in die Lehre gehen, auch nicht bei meiner Mutter.
So viel gedacht wie die Lou habe ich nicht, obwohl ich mich meinem Onkel viel unterhalten habe. Herbert ist meist vor mir geflüchtet, wenn ich meine Anfälle bekam.

Überleben war bei mir wichtig, ohne große Worte.
Lou kam aus gutem Hause, wo die Frauen nicht arbeiten mussten, um zu überleben.

Als wir im Parkhaus bezahlen wollten, man musste ein rotes rundes Etwas in einen Schlitz stecken. Das rote Etwas war kodiert und nannte den Preis.
Anita hat bezahlt, weil ich die Kinokarten kaufte.
Da sprach mich ein Mann in meinem Alter an, fragte, wie mir der Film gefallen hätte.
Ich sagte Ăgutñ ĂAlle Filme in dem Kino sind gutñ

Sie kamen aus dem Kreis Eisenach. Extra wegen dem Spielfilm sind sie hier her gekommen. Ein Schauspieler aus dem Film war aus ihrem Dorf. 150 km einfache Strecke.
Spontan habe ich ihre Parkgebühren bezahlt, 6,50 Euro.

Wir trennten uns dann.
Bei der Ausfahrt haben wir uns noch gewunken. Sie hatten ĂWAKñ-Fahrzeugkennzeichen.

Ohne Probleme fuhren wir nach Niederhöchstadt.
Auf der Straße zur Autobahn überholte uns riskant ein Auto mit DA-Kennzeichen.
Ich dachte, der fährt einen Umweg, falls er nach Darmstadt will.
Am Westkreuz bog er tatsächlich nach Süden ab.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

20.25 Uhr. Vor dem Haus trennten wir uns.
Ich fuhr in meinen Hausparkplatz und Anita ging noch zu Romano, um sich von ihm zu verabschieden.

Ich räumte auf.
Theo war noch nicht da.
Ich machte mir etwas zu Essen und setzte mich vor den Fernseher.
Ein Tatort: ĂVerbranntñhatte bereits angefangen.
20.55 Uhr musste Romano hämmern.
Es war wolkenlos, einige kleine Schleierwolken waren am Himmel.
Ich habe es verstanden, ein Schwarzer war in einer Gefängniszelle verbrannt. Die Polizisten hielten zusammen, hatten großen psychischen Druck.
Danach Nachrichten im Zweiten, heute-journal.
Ebenfalls im Zweiten Inspector Barnaby. Den Schauspieler mochte ich nicht so. Der Krimi hieß ĂBarnaby muss reisenñ Es ging um Kekse und hatte wie immer zahlreiche Tote.
23.30 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.
Draußen war es dunkel.

Wie gestern, kam Theo.
Er wirkte müde, ging gleich auf sein Zimmer, schloss die Tür.

23.50 Uhr lag ich im Bett und konnte nicht schlafen, hoffte Theo würde noch kommen.
Er kam nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 1. August, Schweizer Nationalfeiertag

Kaum war ich eingeschlafen, wurde ich wach. Es war 0.35 Uhr.
Ich schlief wieder ein.

Zwei Stunden später war ich wieder wach.
Draußen war es dunkel. Es war 2.25 Uhr.
Wieder bin ich eingeschlafen.

Dann habe ich länger geschlafen.
Es dämmerte, als ich wach wurde und aufstand. Es war 5.10 Uhr.
Die Gästezimmertür war geschlossen.

Die Landschaftskonturen konnte man sehen.
Der Himmel war zwischen Taunuskamm und Main wolkenlos. Sonst war der Himmel bedeckt.
Ein Rollkoffer war zu hören.
Der Taunuskamm hob sich dunkel gegen den helleren Morgenhimmel ab.

Kaum lag ich nach dem Toilettengang im Bett hörte ich die Toilette rauschen.
Wenig später kam Theo ohne Worte in mein Zimmer und legte sich unter meine Bettdecke neben mich.
Erst blieb er neben mir ruhig liegen, dann zog er mich aus, schob mein Shirt nach oben zum Hals und zog mir den Slip aus.
Bei sich zog er nur den Slip aus.
Theo blieb schweigend. Ich hatte ihn an seinem Geruch erkannt.

Er schob sich über mich und brachte sein Teil in mir unter.
Je tiefer er pumpend vorwärts kam, umso gepresster ging sein Atem. Der Atem roch abgestanden, nach Bier und Essen.
Mit einem erlösenden Schrei kam er, klammerte sich an meine Brüste.

Mir ging das zu schnell.
Theo ging dann, ins Gästezimmer.

Ich stand auf und folgte ihm.
Die Zimmertür stand auf.
Theo lag auf der Seite, unter der Bettdecke und schlief.
Ich ließ ihn schlafen und ging in mein Zimmer.
Ich war enttäuscht. Er hätte länger bleiben können.
Langsam sickerte es aus mir heraus.

Ich legte mich in mein Bett döste, war müde. Die Augen fielen mir zu.

6.25 Uhr stand ich auf. Der Himmel war wolkenlos.
Dunst lag über dem Taunuskamm.
Ich zog mich an, holte die Zeitung, machte Frühstück.
Bei der Frühstückzubereitung kam Theo.
Er half schweigend mit.
Der Abschied geht ihm wohl nach.

Wir frühstückten und lasen die Zeitung dabei. Manchmal sah ich zu Theo.
Frankfurt. Ohne Aigner ins Trainingslager nach Südtirol. Eigner geht zurück zu 1860 München, wo er früher spielte.
Frankfurt. FSV: Zum Auftakt ein glückliches 1:1 bei Holstein Kiel in der Dritten Fußball-Liga.
Ich hatte mich vorbereitet, was es wegen Fußball gab aber Theo sprach nichts an.
So eine Trennung nach so kurzer Zeit kann schon schmerzhaft sein.
München. Gedenken an die Opfer von München.
Ankara/ Köln. Türkei stellt Europa ein Ultimatum, ohne Visafreiheit kein Flüchtlings-Deal.
Berlin. Seehofer greift erneut Merkel an.
Lockhart. 16 tote bei Ballon-Unglück.
Japaner können Zuhörer mieten.
Trier. Syrerin wird Weinkönigin.
Neu Delhi. Mutter und Tochter (14) in Indien vergewaltigt.
Vielleicht macht sich Theo sorgen wegen mir. Aber ich kann mich alleine verteidigen.
Katmandu. Unwetter. Mehr als hundert Tote in Südasien.
Dorsten. 21-Jähriger auf Autobahn A31 von Stahlplatte getötet.
Qingdao. 1.007 Roboter schaffen Tanz-Rekord im Roboter-Synchrontanz.
Los Angeles. Skydiver springt in die Tiefe. Aus 7.620 m Höhe ohne Fallschirm. Er landete in einem 30 x 30 m großen Netz, das in 60 m Höhe aufgespannt war.

Ich wartete auf Theo, ob er noch etwas brauchte.
Theo brauchte nichts mehr, wollte auch nichts mehr geben.

Er stand wortlos auf und ging ins Bad.
Wortlos sah ich ihm nach.
Er hatte eine schwere Bürde zu tragen, das sah ich.

Ich räumte ab und auf, stellte alles bereit.

Theo fuhr um 7.45 Uhr nach Frankfurt, mit den gebügelten Hemden und seiner gewaschen Wäsche.
Ich hatte 1.000 Euro zwischen seine Hemden gelegt.
Sie würden sich in der Agentur treffen und mit einem Taxi-Bus zum Flughafen fahren.

Er flog heute nach Rio de Janeiro, zu den Olympischen Spielen, die am 5. August beginnen.
Er würde erst am 25. August zurück kommen.
Beim Gehen, beim Abschied, haben wir uns flüchtig umarmt.
Ich wollte keine Szene machen, damit er in Gedanken frei ist, ich keine Belastung für ihn bin.

7.55 Uhr. Es hatte 60 % Luftfeuchtigkeit im Zimmer, 996 hPa, 25 °C innen, 19 °C außen am Haus.
Es war wolkenlos, nur einige auseinandergezogene Kondensstreifen waren am Himmel.

Ich ging ins Bad.
Dann fuhr ich auf die Bank.
Danach stellte ich eine Waschmaschine mit heller Wäsche an.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10 Uhr kam Herr Wu.

Er erzählte von Hochheim. In diesem Monat gibt es dort das Thema Tibet in der Burgeff-Villa. Mit Kunst aus Tibet. Im Mai gab es bereits die Ausstellung ĂTibetische Thangkasñ
Kommendes Wochenende vom 5. bis 7. August werden Werk und Konzept des Künstlers Kazuo Katase besprochen.
Wiederholt wird es nochmals eine Woche später. Es gibt bemalte Stoffbilder.
Eine Woche danach wird nochmals die Kunst von Tibet besprochen. Der Buddhismus in Verbindung mit dem Chinesischen wird besprochen. Er muss anwesend sein, damit keine Strömungen gegen China entstehen.

Ebenfalls beobachten muss er die Geschäfte des koreanischen LG Konzerns, der seine Europazentrale von London nach Eschborn verlegt. Die neue Zentrale wird im ehemaligen Vodafone Haus untergebracht. Etwa 300 Mitarbeiter werden dort beschäftigt sein.

Eine interessante Entwicklung gibt es derzeit in der IT-Industrie um neue Mobilitätsangebote im Taxi Bereich von Daimler und My-Taxi.
Dieses Modell könnte auch für China von Interesse sein.
Bereits erfolgt, ist das Lampengeschäft zwischen Osram und China. 9.000 Mitarbeiter gehen für 400 Millionen Euro an ein Konsortium um den LED-Spezialisten MLS.

Damit er mich nicht vergisst, wie ein chinesischer Tourist kürzlich bei einem Zwischenstopp auf einer Autobahn in Niedersachsen seine Frau, widmete sich Herr Wu mir.
Er fand, ich hätte heute einen besonders betörenden Duft, wie reinstes Opium.
Je näher er meinen aufgestellten Beinen kam, bewunderte er meine Oberschenkel bis er dann die Lotusblume fand.
Er benötigte lange, bis ich mich mit einem Aufschrei erlöste.
Gestern mit Theo kam ich zwei Mal.

Erlösung gibt es vielleicht auch beim Flughafen Frankfurt ï Hahn. Wieder ist eine chinesische Gruppe dabei, die den Flughafen übernehmen möchte, Der Investor ist ADC und will den Flughafen in ĂKarl-Marx-Flughafenñändern, mit der Nähe zu Trier. Karl-Marx würde 2018 200 Jahre alt werden. Chinesen verehren Karl-Marx.

In Nepal gab es heftige Regenfälle, viele Menschen starben. Keiner aus seiner Familie.

Herr Wu ist um 11.40 Uhr wieder gegangen.

Anita rief an, fragte, ob ich mit ihnen Luftbeutel essen möchte?

_ _ _ _ _ _ _

Ich ging gleich zu Anita und Leo. Luftbeutel müssen frisch und warm gegessen werden, sonst fallen sie zusammen.
Dazu gab es Rhabarber-Kompott.

Wir sprachen über den gestrigen Film und was es sonst noch in dem Kino für Filmangebote gab.
Romano ist nicht hier. Er hätte sich unter dem Einfluss von Saly verändert, stellte Anita fest. Saly hätte schon zehn Abmahnungen von ihrem Vermieter bekommen, weil die Kinder nachts so laut sind. Saly wäre unfähig, zu erziehen.

Wir tranken noch Espresso, dann ging ich.
Der Himmel hatte sich bewölkt.
Anita und Leo wollten noch Rad fahren.

Ich hängte die gewaschene Wäsche auf den Ständer und stellte diesen auf die Terrasse.

Um 13 Uhr bin ich zu Annette gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

13.30 Uhr war ich bei Annette.
Kevin schlief noch.

Annette machte Kaffee. Es war nicht mehr so warm.

Wir unterhielten uns auf der Terrasse.
14.15 Uhr klingelte es an der Haustür.
Eine Firma für Armaturen kam. Im Bad ging eine Wasserarmatur schwergängig, die vor einem Jahr erst eingebaut wurde.
Annette fand die Rechnung nicht. Der von der Firma wollte in ihrem Computer nachsehen.

Annette blieb bei den Arbeiten dabei, sah ihnen zu.
Sie hatte ein leichtes weites Leinenkleid an.
Es war fast konturenlos.
Später verriet sie mir, sie hatte darunter nur einen Slip an.

Wir haben uns auch über Werner und Kevin unterhalten.

Als hätte es Kevin gehört, kam er, rieb sich die Augen und schwieg mich an.
Er bekam Tee und ein Mini-Hanuta.

15 Uhr. Es war überwiegend bewölkt.
Es windete.
Ohne sichtbare, wärmende Sonne sind wir ins Innere des Hauses gegangen.
Auf der Terrasse war es frisch.
15.30 Uhr fuhr ich nach Hause, wollte nicht in den Feierabendverkehr kommen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 16.05 Uhr war ich zu Hause.
Überall waren weniger Menschen unterwegs als sonst.
Die Straße vor dem Haus und das Haus wirkten verwaist.

Es war locker bewölkt. Über und hinter dem Taunuskamm waren die wenigsten Wolken. Es windete und war frisch.
Ich nahm die getrocknete Wäsche vom Wäscheständer und räumte auf.

Dann widmete ich mich den Minimöbeln, ließ die Geschirrspülmaschine mit einem Reinigungsprogramm laufen.

Jetzt war Feierabend, den beschloss ich mit einem Abendbrot vor dem Fernseher.

20 Uhr. Als ich einmal aufstand, um die Füße zu bewegen, sah ich am Taunuskamm einen Heißluftballon. Er war im Bereich von Oberursel vor dem Taunuskamm.

Irgendwo wurde ein Fenster so gedreht, dass die Sonnenstrahlen auf das Fenster fielen und gebündelt mir zugeworfen wurden. Es sah aus wie ein Blitz.

Eine große weißgraue Wolke schwebte wie ein großes Raumschiff über der Ebene. Die Wolke war gewaltig.
Langsam schob sie sich nach Südost.

20.10 Uhr Den Rest Tagesschau, dann einen Film, den ich kannte: Philomena ï eine Mutter sucht ihren Sohn. Den Anfang kannte ich nicht mehr. Ob es anderen auch so geht, den Anfang zu vergessen?
Der Film spielte in Irland. Wurden junge Frauen in den 1950er Jahren schwanger und wandten sich an die katholische Kirche, wurden die schwangeren Frauen aufgenommen. Die Kinder durften sie täglich nur eine Stunde besuchen und wurden gar an reiche Amerikaner verkauft. So auch dieser Frau. Im Rentenalter wollte sie endlich wissen, was aus ihrem Kind geworden ist. Die katholischen Schwestern verschwiegen bis zum Schluss alles.

Danach, 21.45 Uhr, sah ich mir einen Bericht über Windräder an und war erstaunt, wie stark deren Lobby war. Da konnte man neidisch werden. Man brauchte nicht so viel Energie durch Windräder, wie es Strom daraus gab. Gemeindevertreter mit Grund, Äcker, haben meist ein Windrad darauf stehen, das ihnen Pacht gibt. Viel Pacht pro Jahr. Wir haben meines Wissens keine Windräder.
Es folgten Tagesthemen bis 22.45 Uhr.

Der anschließende Bericht betraf mich in gewisser Weise. Olympia und Fifa, wie Stadien erstellt wurden, Schmiergelder flossen.
Von Werner weiß ich, das ist ein großes Problem. Da kann man schnell alles verlieren.

Ich sah mir den Bericht nicht zu Ende an.
Vor Müdigkeit fielen mir ständig die Augen zu.
23.20 Uhr lag ich im Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 2. August

Kaum geschlafen, war ich wieder wach.
Ich zweifelte an mir selbst. Jetzt müsste doch die Tiefschlafphase sein und die dauert einige Stunden.
Jedenfalls war ich 0.15 Uhr wach.
Wenn ich schon wach war, konnte ich auch auf die Toilette gehen, um dafür anschließend länger zu schlafen, so meine Überlegungen.
Als ich auf der Toilette saß, dachte ich, ich höre jemanden rennen, nicht auf der Straße, sondern über mir. Über mir konnte nichts sein. Romano war in Emmendingen, machte dort ein Praktikum.

Als ich wieder im Bett lag, rannte wieder jemand relativ leichtfüßig über mir. Das war kein Erwachsener, das war ein Kind. Wo kam das Kind her?
Sonst war nichts zu hören.
Mit den Gedanken um das Kind wurde ich zunehmend wacher.
An Schlaf war nicht zu denken.
War Romano doch hier geblieben oder lebte Saly mit ihren Kindern jetzt hier?

Draußen hörte ich die Jugendlichen. Ich bekam Lust auf einen.
Ich könnte mir einen holen und dann shreddern. So hätte ich Ruhe vor dem.
Der Aufwand schien mir zu groß zu sein und ich ließ es.

Immer, wenn ich am Einschlafen war, rannte das Kind, als würde es meine Verhaltensweise spüren. Falls da ein Kind war, müsste es doch alles tun, um mich schlafen zu lassen, stattdessen hielt es mich im Wachzustand. Passierte dort etwas, und ich sollte wach bleiben? Oder hatte das Kind den Rhythmus, nach einigen Minuten zu rennen.
Die Zeit verging.
0.35 Uhr rief ich die Polizei an. Eine junge Frau war am Telefon. Jedenfalls klang die Stimme jung.
Ich gab mein Anliegen vor, ich könnte nicht schlafen, weil über mir in der Wohnung ein Kind rennen würde.
ĂKinder müssen rennen, auch in der Nachtñ
ĂAber ich wohne schon Jahrzehnte hier, nie gab es so etwasñ
Sie wollten später vorbei kommen.

Das Kind rannte bis 0.55 Uhr. Dann war Ruhe.
1.05 Uhr läutete es an der Haustür.
Ich fragte über die Haussprechanlage.
Es war die Polizei und die Frau mit der jungen Stimme.
Ich sagte, Ămomentan ist Ruheñ

Sie gingen dann wohl wieder.

4.25 Uhr wurde ich wach und ich dachte, es sei mein Schlaf-Rhythmus. Vielleicht war er es. Andererseits hörte ich oben jemand rennen oder poltern. Beim Poltern will man leiser als rennen sein, ist durch das Poltern aber lauter.
Es war dunkel, trocken und der Himmel bedeckt.
Jedenfalls war oben nichts mehr und ich konnte einschlafen.

6.45 Uhr. Ich wurde wach, als es hell war. Der Himmel war bedeckt. Frische Luft kam durch das gekippte Fenster.
Ich zog mir etwas über und holte die Zeitung.
Im Eingangsbereich sah ich die Klingelleiste. Bei Romano klingelte ich einige Male.
Dann sagte eine Frauenstimme mehrmals Ăja?ñ
Ich sagte nichts, wollte Romano sprechen.
Ist diese Person eine Untervermietung oder gießt sie die Blumen?
Es gibt ja das Modell, jemand wohnt in einer fremden Wohnung, wenn der Mieteigentümer in Urlaub ist. Damit wird erzeugt, jemand lebt in der Wohnung.

Ich machte Müsli-Frühstück und das Telefon klingelte.
Es war Theo.
Sie sind heute Morgen in Rio gelandet. Gestern Abend sind sie in Frankfurt abgeflogen.
Auf dem Flughafen dauerte es zwei Stunden, bis die Formalitäten erledigt waren.
Es sei viel wärmer als in Frankfurt. Alles sei größer und lauter, Polizei ist überall zu sehen und er würde mich sehr vermissen.
Dann beendete er das Gespräch.
Draußen regnete es leicht.

Beim Frühstück las ich die Zeitung dabei. Manchmal schweiften die Gedanken zu Theo ab.
Auf der Titelseite der Zeitung ein Foto mit verschiedenen Menschen und ein Flugzeug.
Von Frankfurt aus auf den Weg nach Rio.
Theo habe ich nicht darauf gesehen. Es war ja auch nur ein Teil, der da flog. Theo ist bei einer Agentur.
Düsseldorf. Putzhilfen arbeiten meistens schwarz.
Theresia ist voll versteuert, von mir.
Frankfurt. Bankaktien verlieren weiter.
Berlin. Streit um höhere Renten wird schärfer.
Darmstadt. Streit um das Läuten von Kirchenglocken.
São Paulo. Schwiegermutter von Ecclestone befreit, ohne Lösegeld.
Berlin. ĂRumpelnñzwischen Berlin und Ankara.
Jakarta. Peitschenhiebe für Sex vor der Ehe.
Da hätte Ibrahim schlechte Karten.
Goslar. Drei Tote im Kreis Goslar gefunden.
Ich habe damit nichts zu tun.
Was bedeutet Morgenübelkeit?
Lärm in der Nachbarwohnung.
Themen die mich interessierten.
Bei den Kindern, als Schwangere, war mir morgens immer übel. Ich bin zäh. Keiner sah es.

_ _ _ _ _ _ _

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.
Draußen regnet es weiterhin. Der Himmel ist hellgrau bedeckt.

Habe eine Waschmaschine mit Waschmaschinenreiniger laufen lassen. Mache ich monatlich.
Vom Aquarium das Wasser gewechselt.

Um 10.30 Uhr kam Sika.
Wir blieben im Hausflur.
Herr Wu ist nebenan bei den US-Amerikanern.

Um 11 Uhr ist er wieder gegangen.

Ich machte Intervall-Training, Krafttraining, schwimmen und das im Wechsel fünf Mal.

Um 13 Uhr machte ich mir etwas zu Essen.
Aß ich vor dem Fernseher.

Ich habe Romano angerufen.
Es war richtig, Saly wohnt mit ihren Kindern in der Wohnung, damit sie bewohnt wirkt und niemand einbricht.

Habe die Pflanzen versorgt.
Der Regen wechselt sich ab mit ohne Regen.
Bin mit dem Staubsauger durch die Wohnung gefahren.

Um 14 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Johan, mit einem Motorradhelm in der Hand.
Er hat Ferien, die Eltern sind bis morgen in Bayreuth, so ist er hierher gefahren. Er wollte noch Kumpels besuchen, die von Todtnau weggezogen sind und in Pirmasens und Landau jetzt wohnen.

Ich lud ihn ins Haus ein, bot ihm an, morgen die anderen zu besuchen. Eigentlich wollte er es gleich tun.
Sein Motorrad brachten wir in die Garage.
Gepäck hatte er keines dabei.

Wir tranken Kaffee, er trank den Kaffee schwarz.
Er war groß, schlank, kräftig.
Der Traum jeder Schwiegermutter. Ich sagte nichts.
Er war gewachsen, seit unserer Zeit.

Wegen seinen verspannten Nackenmuskeln ist er geschwommen.
Dann mit maximaler Leistung der Gegenstromanlage.
So stark war sie noch nie eingestellt.
Johan schaffte es mühelos. Ich hatte meine Probleme.

Um 16 Uhr hörten wir auf zu schwimmen.

Wir waren dann in meinem Zimmer.
Er konnte mit kräftigen Stößen, ich nicht.
Wie sehr hatte er sich verändert.
Danach schlief er, ich stand auf.

Es regnete leicht, hatte 19 °C.

17 Uhr. Ich zog mich an und entspannte mich vor dem Fernseher.
Oben rannte ab und zu ein Kind.

Es kamen die Serien.
Nach der Tagesschau, sah ich mir einen Krimi an, den ich kürzlich erst aufgenommen hatte: ĂDer Tod vor Augenñmit Varg V., ein skandinavischer Krimi. Der Film handelte von illegalen Flüchtlingen in Norwegen und speziell jungen Frauen.
Danach kam zwei Mal Nachrichten.
22.45 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.
Es regnete.

Johan lag in meinem Bett und schlief.
Ich legte mich ins Bett vom Gästezimmer und schloss die Tür, damit Johan in Ruhe schlafen konnte.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 3. August

1.50 Uhr wurde ich wach, stand auf. Die Tür von meinem Zimmer war geschlossen.
Draußen war es trocken, dunkel, leicht neblig, die Straße feucht.

Ich hörte ein leises Rauschen.
Es war der leerende Wasserbehälter der Shredderanlage. Bei Überfüllung leert sich der Behälter und alles wird durchgespült.
Öffne ich den Deckel wird gleichzeitig der Wasserstand automatisch geprüft. Ist er zu niedrig, läuft Frischwasser nach, sonst grob gereinigtes Regenwasser.
Ich schlief beruhigt wieder ein.

5.05 Uhr war ich auf. Es war noch dunkel. Regen rauschte. Vereinzelt waren Regentropfen auf dem Fensterbrett zu hören.
Ich schlief wieder ein.

Beim nächsten Mal, als ich wach wurde, war es 6.50 Uhr.
Es war trocken.
Der Taunuskamm lag hinter einem grauen Schleier, eine Taube gurrte.
Ich holte die Zeitung, machte Frühstück.

Als ich mit allem fertig war, kam Johan. Er hatte eine Blue-Jeans und ein weißes T-Shirt von gestern an, wirkte zerknautscht, als hätte er darin geschlafen. Er schlief nackt, so sind wir auch geschwommen.

Beim Frühstück sah er zum Anbeißen an.
Ich tat nichts, außer einem flüchtigen Gruß.
Man muss nicht wie Franz alles sagen, dieser Schwätzer.

Ich hatte Spiegeleier mit Speck und Brötchen gemacht.
Wurst wollte er zum Frühstück nicht, aß dafür Marmelade von diesem Jahr: Schwarze Johannisbeeren mit Erdbeeren.
Er meinte, Ădie Marmelade würde gut riechenñ
Ăch rieche nichts, seit den Wechseljahren, bin ich vertrocknet, auch die Schleimhäuteñ
Johan sagte nichts und sah mich leicht zweifelnd mit schräggelegtem Kopf an.

Er wollte fahren, mit dem Motorrad und ging ins Bad, wollte duschen.
Ich las Zeitung.
Frankfurt. Störfall im Industriepark Höchst.
Frankfurt. Commerzbank-Chef unter Druck: Aktie stürzt ab.
Washington. Zika: Schwangere sollten Miami meiden.
Berlin. Braucht die Polizei Hilfe der Bundeswehr?
Hochheim. 72-Jähriger in Hochheim mit Messer von 26-Jährigem Tatverdächtigen verletzt.
Main. In Diez entflohener Häftling in Belgien gefasst.
Berlin. Kinderarmut wächst.
Genf. 60.000 auf der Flucht im Südsudan.
Peking. China hält neue Seemanöver ab.
Deswegen war Herr Wu gestern bei den Amerikanern nebenan. Es wäre alles ganz harmlos.
Goslar. Die Frauen-Leichenfunde gehören zusammen.
Gera. Tochter (10) 50 Mal missbraucht. Täter 44.
Frankfurt. Wegen freizügiger Kleidung bewusstlos geprügelt. Sie (41) hatte eine Jeans, ärmellose Bluse und Strickjacke an.

Ich räumte ab und räumte auf.

Dann ging ich ins Bad, während er sich um sein Motorrad kümmerte.

Ein Anruf kam.
Es war Romano, fragte, wie es heute Nacht war?
ĂEs war ruhigñ
ĂHeute Nacht schlief Saly mit den Kindern in der alten Wohnungñ

ĂSaly steht dort unter Beobachtung der Moslem Bruderschaftñ
Ich wusste gar nicht, dass wir Moslems hatten.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9.15 Uhr ist Johan gegangen.
Vor dem Haus traf er auf Werner.
Ich stellte beide gegenseitig vor.

Johan fuhr davon.
Mit Werner an meiner Seite sahen wir ihm nach. Danach gingen wir ins Haus.
ĂDie Korruption in Rio würde die Firma Merzig finanziell belastenñ
ĂRio ist weit wegñ, versuchte ich Werner zu beruhigen, der immer alles so schwer nahm.

Wir gingen in die obere Wohnetage, zogen uns im Zimmer aus.
Draußen tröpfelte es.

ĂIn Frankfurt kommt es vielleicht zu einem Neubau der städtischen Bühnen. Die Firma Merzig ist voller Hoffnung. Das alte Schauspielhaus ist allerdings nicht so sanierungsdürftig wie man allgemein tut. Das ist wie in Eschborn. Dort wird von einem Neubau der Stadthalle und Rathaus gesprochen. In einem Volksentscheid vor Jahren, wollte man nur eine Stadthalle neu bauen. Das geht dort nicht voran. Im Schauspielhaus sind eigentlich nur die Klimaanlagen und Wasserleitungen marode. Momentan wird eine Machbarkeitsstudie erstellt.

Wir begannen mit der 11er Stellung.
ĂJa Herbertñ

Um 11 Uhr ist Werner gegangen.
Er hatte, ich nicht.
Von Johan war es noch feucht.
Werner wird kein unterschied spüren, ich schon, dann brennt es weniger.
Spüren reicht.

Es war trocken und warm, etwa 24 °C.

Ich räumte auf.

11.40 Uhr kam ein Anruf.
Es war Anita, fragte, ob ich mit ihnen gelbe Linsen essen wollte?
Wollte ich.

_ _ _ _ _ _ _

Beim Essen erzählte Anita, heute Abend wollen sie hier in der Nähe zur Summertime 2016 bei Krüger Rockt! Bei der Feuerwehr in Niederhöchstadt, gehen, fragte, ob ich mit wollte. Wollte ich nicht.

Anita war heute beim GehTreff. Zwei Runden haben sie gedreht.
Franz erzählte vom Stammtisch. Insgesamt waren sie zu acht. Essen und Ausstattung waren beim Italiener in Ordnung. Beim Service haperte es. Das Personal wusste nicht, wer was bestellt hatte. Derjenige, der die Rechnung erstellte, hatte sich anfangs zu seinen Gunsten verrechnet. Carmen hat es gemerkt. Franz sparte dadurch 10 Euro. Jetzt sind sie gespannt, wie es beim Griechen im Herbst ist.

Morgen hat Franz einen Arzttermin für ein Attest.

Sonntag ist eine Wanderung im Taunus. Anita geht nicht mit, weil sie nach Südfrankreich fährt, Einladung von Gerard. Leo bleibt hier. Südfrankreich interessiert ihn nicht.

Wir redeten über einen Artikel heute in der Zeitung. ĂWer die Polizei holt, muss zahlenñ
Bei Nachbarschaftsstreit bezahlt der Verursacher.

Dann hatten wir ein ungefährliches Thema: Rio.
Wegen der Eröffnung und vermuteten Verkehrsbelastung in Rio ist Donnerstag und Freitag ein Feiertag.
Irretationen gab es wohl in der Tischtennishalle. Es gibt, entsprechend den brasilianischen Nationalfarben, blaue Tischtennistische und grüne Böden. Böden sind sonst bei Tischtennis rot.
Die Israelis spielen Machtspiele, lassen die Palästinenser nicht nach Rio ausreisen.
Dann diskutierten wir über Doping der Russen und wie sich der deutsche IOC-Präsident über Doping herauswindet.

Zum Schluss ging es um die Türkei und die Türken in Deutschland und welche Rolle der türkische Ministerpräsident Erdogan spielte. Wir kamen überein, dass dieser seinen Einfluss auf Deutschland verstärken möchte.

Um 13.20 Uhr, nach dem Espresso, bin ich gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Kaum war ich zu Hause, tröpfelte es. Das ging dann in Regen über.
Der Taunuskamm war hinter einem hellgrauen Schleier verschwunden.

Ich entspannte mich vor dem Fernseher.

Ab 16 Uhr beschäftigte ich mich mit den Minimöbeln.

Der Regen hatte aufgehört.
Die Jugendlichen waren zu hören.
Der Taunuskamm löste sich langsam von den Wolken.

Auf dem Bett, den Geruch von Johan in der Nase, las ich in einem Buch.
Später machte ich mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.

Um 19.30 Uhr fiel mein Blick zufällig auf die Uhr.
Jetzt fängt das Summertime-Konzert an. Noch ist es trocken, aber sicher regnet es über dem Taunuskamm, so grau wie der ist.
Es dämmerte. Der Himmel ist grau bedeckt. Langsam ziehen die Wolken nach Osten.

Anita hatte erzählt, Äeiner bei Franz GehTreff Gruppe meinte heute wohl, er, der 82-Jährige, hätte schon mit 20 km genug. 25 km wie am Sonntag kommen ihm schon viel vor. Am Ende schmerzen ihm das Knie und die Füße.

Dann stöhnten alle auf, als Franz sein Lieblingsthema brachte, seine Ägypter und die verschleierte Frau. Er frage sich, ob die beschnitten ist und welchen Grad. Und deren Tochter, ob die auch beschnitten wird, wie die jüdischen Jungs. Das wusste keinerñ
Der Franz hat immer Sorgen.

Nach den Nachrichten, der Tagesschau, sah ich mir aus dem Archiv: ÄJack Taylor an ï Tag der Vergeltungñ Ich mag den nicht, den werde ich nicht mehr aufnehmen.
Dann sah ich mit zweimal Nachrichten an, erst im Zweiten, dann im Ersten.
Es kam noch das Auslands-Journal mit schwangeren Frauen in Japan, urlauberfreies Türkei, Briefträger in Rios Armenviertel. Dann schaltete ich um 22.45 Uhr den Fernseher aus, ob wohl der Beitrag noch nicht zu Ende war.

Oben rannte ab und zu jemand. Dann war Saly mit ihren Kindern wohl da.

22.55 Uhr lag ich im Bett. 22.30 Uhr hörte ich zum letzten Mal jemand rennen.

Als ich im Bett lag, war ich aufgeregt wie selten.

Ich hatte mir vorgenommen, wenn ich nachts wieder wach werde, weil jemand rennt, stehe ich auf und klingle oben. Wenn die etwas Verbotenes tun, kommt gleich die Retourkutsche, damit sie wissen, was los ist und ich sage ÄRuheñ

23.30 Uhr lag ich wach im Bett, hörte in die Stille, ob ich den Grund finde, warum ich wach war. Ich hörte nichts, kein rennen, nichts.
Um Mitternacht wurde ich wach und 0.30 Uhr. Vielleicht spielten meine Nerven verrückt.
Es war ruhig.
Aufgestanden bin ich nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 4. August

Als ich aufstand, war es 4.15 Uhr.
Ich hörte nichts im Haus. War auf der Toilette. Der Himmel war gering bewölkt. Alles war dunkel, die Straße trocken.

Im Bett hörte ich es oben kurz trampeln. Es war 4.25 Uhr. Also sind sie noch da.
Ich lag wach und konnte nicht einschlafen.
Anita erzählte, sie hätte am Dienstag eine langärmlige geblümte dunkelrote Bluse bekommen, die sie am Wochenende telefonisch bei Heine bestellte. Sie hatte auch noch eine Hose bestellt, die sollte allerdings erst in 9 Wochen kommen. Wir haben über den Sinn und Unsinn so langer Lieferzeiten gesprochen, zumal jetzt schon der Herbstkatalog da ist.

Bei dem Getrampel fiel mir Werner ein. Werner kam in das 2. Schuljahr, als er mich nachts entdeckte. Tagsüber war ich zwar auch da, aber da stand ich wohl auf der anderen Seite. Da hatten wir viel Zoff miteinander. Seine Aggressionen richteten sich gegen mich.
Wenn er nachts auf die Toilette musste, legte er sich anschließend zu mir ins Bett. Warum er das machte, weiß ich nicht.

Als er sich nachts zu mir legte, an meinen Rücken, sagte ich ihm tagsüber, er muss nachts leiser sein, damit er Herbert nicht aufweckt, weil dieser immer schwer arbeiten muss und den Erholungsschlaf brauchte.
Bezogen auf Herbert wurde Werner immer bockiger. Bis ich ihm androhte, er darf sich nicht mehr zu mir legen, wenn er so laut ist.
Werner wurde dann leiser.
Er lag immer an meinem Rücken.
Irgendwann drückte er sich an meinen Po.
Vermutlich war es kindlicher Zufall.
Es löste in mir Empfindungen aus, es kribbelte bis nach vorne.

4.45 Uhr war ein zweites Flugzeug zu hören.
Ein Auto fuhr auf der Straße am Haus vorbei. Es war noch dunkel.

Ich bin wohl wieder eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

6.40 Uhr bin ich aufgestanden.
Es war teilweise bewölkt, hell, trocken, die Straße feucht.
Das Übliche.
Beim Frühstück Zeitung gelesen:
Korbach. Unerklärlicher Unfalltod eines 70-Jährigen.
Büdingen. Zwei Verletzte bei Zusammenstoß.
Hochheim. Niedergestochenem Mann (72) geht es besser.
Frankfurt. Islam-Verband wehrt sich gegen Kritik.
Wetzlar. Vier Männer in Untersuchungshaft. Sie sollen eine 17-Jährige gemeinsam sexuell genötigt und vergewaltigt haben.
Oestrich-Winkel. Rheingau-Musik-Festival klagt gegen Fluglärm-Initiative.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Um 8 Uhr rief Theo an. Sie hätten noch viel zu tun. Die Zeitverschiebung beträgt 5 Stunden. Wegen mir, würde er früh anrufen, bevor mein Tagewerk beginnt.
Das fand ich rührend, auf mich so viel Rücksicht zu nehmen, in einer Zeit, wo er sonst schläft. 8 minus 5 gleich 3 Uhr.
ĂOffiziell starten die Olympischen Spiele am Freitag aber bereits gestern gab es ein Frauen-Fußballspiel mit deutscher Beteiligung. Die deutschen Frauen gewannen wie erwartet. Allerdings waren die Afrikaner sehr grob in ihrer Spielweise.
Mit der Olympia-Küche klappt es noch nicht richtig und die Zimmerausstattung bei den deutschen ist nicht überall zufriedenstellend, trotz anderer Meldungenñ
Er wünschte mir einen guten Tag und ich wünschte ihm eine stressfreie Zeit.

Einkaufszettel geschrieben. Vorbereitungen für den Einkauf, Pflanzen und Aquarium versorgt.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen und ich fuhr nach Eschborn zu real.
Es tröpfelte.
Als ich bei real war, regnete es leicht.

_ _ _ _ _ _ _

Bei real hatte ich alles schnell beisammen.
In der Wiener Feinbäckerei nahm ich mir Zwetschenkuchen mit.
Sie hatten einen Aushilfsverkäufer, der sah nett aus. Mit gepflegtem Kinnbart, kurzgeschnittenen dunkelbraunen Haaren. Er sah aus wie einer aus Syrien.

10.30 Uhr war ich zu Hause. Auf der Fahrt von Eschborn nach Niederhöchstadt hat es heftig geregnet.
Aufgeräumt.
Theresia hat geputzt, ich zog mich auf mein Zimmer zurück.

Theresia ist um 11.30 Uhr gegangen. Wir wünschten uns gegenseitig ein erholsames Wochenende.
Es hat noch geregnet.

Mittagessen: meine Wraps von real, Schokopudding, Zwetschenkuchen. Dazu Espresso.
Fernsehen angesehen, dabei Sudoku gelöst.

Der Taunuskamm ist nur zu ahnen. Dort regnet es stärker als hier.

Das Telefon läutete.
Es war Anita.
Sie hat mich nach Frankfurt zum Kaffee eingeladen. Eine Freundin aus den Berufstagen wollte auch kommen.
Kommenden Montag beginnt Line Dance, aber sie ist in Frankreich.
Leo wollte sie, und mich, falls ich wollte, um 14.20 Uhr zum S-Bahnhof fahren.

Ich zog mich um, einen dunkelroten, transparenten Spitzen-BH, eine rote Bluse, weiße Jeans, weiße Halbschuhe, eine weiße Jeans-Jacke.
Leo fuhr uns zum S-Bahnhof Niederhöchstadt.
Es regnete nicht mehr.

Wir lösten ein Tagesticket.

In der S-Bahn saß in der Nähe ein junger Mann, lange dunkle gepflegte Haare, das weiße Hemd vorne offen.
Als er wir aufstanden, sah ich, er war ein Kopf kleiner als ich.
Dafür ist Theo einige Jahre jünger als. Nie ist etwas gleich.
Weil ich dem jungen Mann nachsah, meinte Anita, das sei ein junger Arzt in Eschborn.

Mit der S-Bahn mussten wir einmal umsteigen, um zum Frankfurter Hauptbahnhof zu gelangen, dann weiter mit der Straßenbahn.
Wegen den Tunnelarbeiten in den Sommerferien war der S-Bahntunnel gesperrt.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt

Anita hatte die Führung übernommen.
Wir trafen uns in Bornheim in einem Cafe.

Ich hörte zu, während die anderen erzählten.
Es ging auch um Politik, den amerikanischen Wahlkampf, die Türkei und die ehemaligen Arbeitsplätze.
Manchmal diskutierten wir.
Es ging um die verschiedenen Anschläge in Nizza, München, Würzburg, Ansbach, verübt immer von Männern in geringer Bezahlung.
Die weibliche Armut war ein Themen, das aber nie so hochkocht wie bei Männern, obwohl die geringer qualifiziert sind.
Frauen müssen meist dazu verdienen und tun dies klaglos. Jedenfalls hört man keinen Aufschrei.
Das Geldvermögen müsste breiter gestreut werden. Derzeit haben wenige falls alles.
Wer zufrieden ist, bombt nicht.
Ich war die finanzielle Ausnahme in dem Kreis, sagte nichts.
Noch dazu war ich Witwe.
Die anwesenden Frauen diskutierten sachlicher und mit Faktenwissen, als es Männer tun.
Frauen haben Männer meist im Griff, wie Magda ihre Vereinsvorsitzenden. Allerdings ist Erich ein Sonderfall.
Obwohl viele nach Geld streben, ist das bei Sportlern in der unteren Liga, wie in Eschborn, nicht ausgeprägt. Meine Prämienziele werden selten erreicht, obwohl sie nicht hoch sind.

Wir fuhren noch nach Frankfurt an den Dom ins Metropol. Wir aßen dort.
Dann trennten wir uns.
Unterwegs spendierte ich uns, Anita und mir, ein Taxi.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 21 Uhr waren wir zurück.
Vor dem Haus trennten wir uns.
Es war teilweise bewölkt, die Straße feucht.

Ich räumte auf, war im Bad und ging ins Bett.
22.05 Uhr hörte ich es oben poltern.

Anita hatte erzählt, sie habe gehört, wenn Saly in der alten Wohnung ist, bekommt sie Besuch von muslimischen Männern, die ihr Hilfe anboten. Die aber nur jemanden brauchten, mit dem sie ins Bett gehen konnten. Witwen haben in moslemischen Ländern schlechte Karten, auf dem Land ist es schlimmer als in der Stadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 5. August

Um 2.15 Uhr sah ich auf die Uhr. Da war ich vorher auf der Toilette.
Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht. Es war dunkel.

Davor hatte ich Albträume, ich war irgendwo, wo man die Haut abgezogen bekam.
Gestern Morgen träumte ich, ich wäre wieder im Arbeitsprozess. Alle mir aufgetragenen Arbeiten habe ich ohne Widerspruch erledigt. Es kam mir merkwürdig vor.
Bevor ich aufstand hatte ich noch den Traum, ich wäre auf der Toilette. Da bekam ich einen Schreck und fasste mich unten an. Ich war trocken, dachte schon, ich wäre gelöst wie im Traum. War ich nicht.

Als ich im Bett lag, hörte ich draußen einen Mann auf der Straße, hustend am Haus vorbeigehend.
Ich schlief wieder ein.

Beim nächsten Mal war es hell und die Landschaft erkennbar. Der Himmel war grau bedeckt, die Straße feucht.
Frisch kam es von draußen ins Zimmer.

Bevor ich aufwachte, hatte ich Träume vom Aquarium säubern, von Franz, der mich überall anfasste. Vielleicht kam der Franz durch Werner. Der fing irgendwann an, mich morgens zu befingern. Was sollte ich tun? Ich dachte, besser er tut es bei mir, als in der Schule und es gibt Ärger.

Werner versuchte nachts zu begreifen und nutzte die Hände.
Später, als er von der Schule nach Hause kam, zeigte ich es ihm. So wurden wir miteinander vertrauter. Ich sagte ihm, das bleibt unser Geheimnis. Bricht er das Geheimnis, wird es schmerzhaft für ihn.
Manchmal musste er den Schmerz ertragen.
Er lag falsch, als er dachte, mit der Zeit werde ich nachlässiger.
Intim wurden wir erst, als er 12 war und er wollte.
Ich wollte mit 12 nicht, als mein Vater wollte.
Ich hatte Werner langsam an das Thema herangeführt, so wie er Neues von mir wissen wollte.
So viel wusste ich von mir auch nicht, ich bin ja keine Medizinerin.

Ich schlief wieder ein.
6.25 Uhr bin ich aufgestanden.
Das Übliche folgte.
Beim Müsli habe ich Zeitung gelesen.
Das Müsli war nicht wie sonst.
Gestern Abend hatte ich vergessen, mir tiefgekühlte Beeren in die Müslischale zu geben. So gab es heute keine Beeren.
Rio de Janeiro. Olympia geht los ï und die Angst ist dabei.
Wacken. Mythos Wacken für Heavy Metal startet mit Ritualen.
London. Eine Tote bei Messerattacke.
Frankfurt. Uniklinik verpfölanzt keine Herzen mehr.
Frankfurt. Fraport erwartet weniger Passagiere.
Rostock. Steinmeier: Trump ist ein Hassprediger.
Essen. Petra Hinz bleibt vorerst Abgeordnet, trotz Unwahrheit beim Lebenslauf.
Paris. Container statt Kuppel. Zeitungskioske sind neu gestaltet.
Santa Cruz de La Palma. Deutscher löst mit brennendem Toilettenpapier Waldbrand aus.
Berlin. BGH: Kein drittes Geschlecht.
Bischkek, Kirgistan. Sieben Kinder bei drei Geburten.
Ozzy Osbourne (67) kämpft gegen Sexsucht.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Um 9 Uhr rief Theo an.
Er arbeitet in der Agentur. Sie haben jetzt vier Uhr.
In der Nacht sind zwei Mitarbeiter überfallen worden. Ihnen geht es gut. Er hat eine Information vom Sicherheitsministerium Rio de Janeiro vorliegen. Der Vergleich von 2015 zu 2016. Die Überfälle auf Passanten haben um 38 % zugenommen, der Raub von Autos um 33 %, Raub von Mobilphone um 58 %, Überfälle auf Gruppen durch Banden um 60 %. Morde war relativ gering, die Zunahme nur 6 % auf 368. Dafür schießen die Polizisten schneller, von Polizisten erschossene + 91 %.
Ich bat Theo, er solle sich vorsehen, ich brauche ihn noch.
Er versprach, er wolle mich auch wieder sehen und in die Arme nehmen.
Theo beendete das Gespräch.
Meine Handflächen waren feucht geworden.
Ich war in Sorge um Theo. Wir kennen uns jetzt fast drei Monate.

Ich habe meine Sporttasche gepackt und bin auf den Friedhof, dann nach Eschborn gefahren.
Es war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Aerobicgymnastik von 10 Uhr bis 11.15 Uhr im Internat.
Die beiden Chinesinnen fehlten, sie wären in China, hieß es.
Diesmal widmeten wir uns nochmals dem Boxsport. Eine Teilnehmerin war dabei, die einmal Kickboxen machte. Sie zeigte, was es da für Techniken gab.
Ich musste früher aufhören, hatte einen Termin bei der Fußpflege.

Die Damen fanden es gut, meine Fürsorge für die Füße und Hände. Das tat nicht jede.

Bei der Fuß- und Handpflege war alles ok. Ich erzählte von meinen nächtlichen Ruhestörungen.
12.15 Uhr fuhr ich nach Hause.

Ich habe meine Sportsachen aufgeräumt, gelüftet, etwas gegessen, dann mich auf meinem Bett ausgeruht.

Es klingelte an der Haustür.
14 Uhr zeigte die Uhr an.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Freddy.
Eigentlich wollte er gestern kommen, wegen dem Regen tat er es nicht.
Ich sagte, Ăch wäre sowieso nicht da gewesenñ
Er war zufrieden.
Freitags hat er früher Feierabend.
Er war mit dem Fahrrad gekommen, als Ausgleich zur Büroarbeit frische Luft und Bewegung. Wegen dem zu erwartenden Regen fuhr er gestern und heute mit dem Auto zur Arbeit.
Heute kam kein Regen.
Er hat von seinen Eltern, im Speziellen von seinem Vater erzählt.

ĂSein Vater und der Großvater hätten beide auf der Werft gearbeitet. Er war der Abweichler.
Viele Werften in Frankfurt gibt es nicht mehr. Die Werften sind nur Erinnerung. Allerdings gibt es in Frankfurt Plätze am Main, die noch Werft-Namen haben. Antwerpener Werft, Städelwerft, Nizzawerft, Schifferwerft, Leonhardswerft, Fahrtorwerft. Nicht jeder Name hat auch mit einer Werft zu tunñ

Er erzählte, ĂDas Verhältnis zu seinem Vater war immer gespannt, lockerer war es mit seinem Großvater.
Ich sagte, Ămeine Beziehung zu meinem Vater war auch immer unterkühlt. Vielleicht war er Weltkriegsgeschädigt und die Gefangenschaft. Mein Bruder stand bei meinem Vater höher im Kurs, weil der möglicher Nachfolger im Geschäft warñ

15.30 Uhr ist er gegangen, dann mit dem Fahrrad nach Eschborn gefahren.
Es war locker bewölkt, warm.

Ich legte mich wieder auf mein Bett.
Um 15.55 Uhr klingelte das Telefon.
Theo.
Nein. Es war Franz.
Er fragte, ob ich mit ihm zum Möbelgeschäft fahre. Da gibt es wohl Probleme mit einer Bestellung, außerdem wollte er sich noch Möbel für das Wohnzimmer und Esszimmer ansehen.

_ _ _ _ _ _ _

16.05 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Leo und Anita traten aus dem Haus.
Ich sagte ich fahre nach Eschborn zu Franz wegen Möbel.

Leo fuhr Anita mit dem Auto nach Frankfurt zum Hauptbahnhof.
Gerard, der Franzose hatte Anita und Leo zu sich nach Frankreich für eine Woche eingeladen, vom 6. bis 14. August.
Leo blieb in Niederhöchstadt. Anita ist alleine gefahren, mit dem Zug nach Montpellier. Gerard wohnte in der Nähe der Universität.
Samstagmorgen wäre sie in Montpellier.
Gerard wollte sie vom Bahnhof abholen. Zusammen wollten sie frühstücken.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

16.20 Uhr war ich in der Tiefgarage.
Wir fuhren gleich weiter, mit seinem Auto.
Wir haben wenig gesprochen und wenn über die Möbel.

Erst haben wir uns am Eingangsbereich informiert über die Lieferung, die man per Internet sehen konnte, die aber das System nicht wollte.
Deswegen waren wir noch einmal an einer anderen Stelle.
Auf der Auftragsbestätigung war die Telefonnummer der jungen Frau, die uns damals bediente. Es war die Telefonnummer von Dreieich, einer anderen Filiale.
Wir wussten jetzt, was es mit dieser Lieferung auf sich hatte, Es waren zwei Vitrinen, anstelle eines Puppenhauses im Zimmer, in meinem Zimmer, in seiner Wohnung.

Wir sahen uns noch die Möbel an. Bald hatten wir einen Verkäufer, der uns am Computer die vielen Möglichkeiten aufzeigte.
Franz blieb stumm. Ich habe ihm gesagt, wohl im Auto: ich führe das Gespräch, sonst sieht er mich nie wieder!

Wir haben viele Beispiele durchgespielt, dann ging es um Farben der Möbel, das war noch schwieriger. Ich forderte Franz auf, sich zu äußern. Wir waren dann bei Mint, bis ihm spontan einfiel, das verbinde er mit einem amerikanischen Krankenhaus, obwohl er nie eines sah.

Wir fuhren dann zu seinem Haus und lud mich zum Essen ein.
Wohin?
Er machte den Vorschlag mit dem Italiener, wo sie beim Stammtisch waren und viele eine Pizza aßen und zufrieden waren.
Wir saßen außen, weil ich es so wollte. Franz ist manchmal träge.
Ich trank stilles Wasser, er alkoholfreies Weizenbier.
Ich aß einen Salat mit Garnelen, er eine Pizza mit Gorgonzola und Parmesanschinken.
Meine Garnelen waren wohl zu lange im kochenden Wasser. Sie ließen sich nicht so leicht von der Hülle lösen, wie ich es kannte.

In seiner Tiefgarage haben wir uns getrennt und ich fuhr nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 20 Uhr war ich zu Hause.
Aufgeräumt.

20.10 Uhr der Himmel war überwiegend bewölkt.

Nach den Nachrichten sah ich mir im Ersten eine Komödie an. Die mir dann nicht gefiel und ich sah mir aus dem Archiv einen Film an: ĂNylon und Zigarettenñ
Er war von arte, handelte von Frankreich 1944, als die Amerikaner das Land, Frankreich, von den Deutschen befreiten.
Die Amerikaner waren die Freiheit schlecht hin.
Man wollte das Neue, auch wenn es ungewiss war, besonders die Sprache.
Die frischvermählten Französinnen waren ohne ihre amerikanischen Ehemänner in einem Zeltlager. Von dort sollten sie in die USA kommen. Dem militärischen entzogen sich die jungen Damen, indem sie französische Lieder sangen.
Aber sie wollten in das neue Land, auch wenn manche wussten, als Gebärmaschinen.
Rückblicke zeigten, wie sie mit den amerikanischen Soldaten zusammenkamen.
Eine junge Frau im Bus, auf der Fahrt zum Schiff, musste aussteigen. Ihr Mann, den sie nur kurz sah, war bei einem Verkehrsunfall tödlich verunglückt. Er war betrunken.

Sie blieb zurück, sammelte Informationen der anderen Frauen, die in die USA kamen.
Sie wollte auch dahin, wollte ein anderes Leben als das, was sie zu Hause hatte.
Sie reiste aus, in die USA.
Und blieb.

Um 22 Uhr sah ich mir Nachrichten an.
22.25 Uhr schaltete ich den Fernseher aus. Ich war müde.
Ab und zu hörte ich jemand oben rennen.

Es war überwiegend bedeckt, die Straße feucht.
Jugendliche waren zu hören.

Ich schloss das gekippte Zimmerfenster.
Ein unangenehmer Ölgeruch kam herein. Irgendwo wurde gekocht.

22.40 Uhr lag ich im Bett und war bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 6. August

Ich wurde wach, als es noch dunkel war.
Schon wieder in der Nacht, war mein erster Gedanke.
Beim Blick auf die Uhr war es anders. Es war 4.40 Uhr. Da hatte ich also lange geschlafen, ohne Lärm von oben. Da hat Romano wohl Wunder bewirkt.

Der Himmel war teilweise bewölkt. Es war dunkel. Nur die Straßenlaternen und die nahe Umgebung dieser Lampen waren hell.

Ich hatte geträumt, ich hatte einen neuen Job in einer anderen Stadt bekommen. Im Traum war ich wohl noch jung, denn ich wollte nur mit einem Koffer verreisen. Vielleicht hatte der Film von gestern Abend den Traum ausgelöst. Ich überlegte mir, welche Kleidung ich mitnehmen wollte, welche mir besonders gefielen, ich anderen gefallen würde. Eigentlich war ich überall fremd, egal wohin ich ging, in den Urlaub oder eine Heirat oder einen Job. Vielleicht belastet es mich, den Wechsel in den Vorstand des Deutschen Turnerbundes.
Überall musste ich beginnen.
Vielleicht fahren deswegen viele in den gleichen Urlaubsort, um nicht von vorne beginnen zu müssen.

4.45 Uhr das erste Flugzeug von heute.
Ich schlief wohl wieder ein.

5.40 Uhr. Der Himmel ist grau bedeckt, nicht überall gleichmäßig dick mit grauen Wolken. An einigen Stellen ist es hellbeige mit einer Spur hellrot. Die Landschaft ist gerade erkennbar. Der Taunuskamm hebt sich dunkel gegen den helleren Morgenhimmel ab. Die vorderen Taunusausläufer sind dunkler als der eigentliche Kamm dahinter.

Der Film gestern Abend hat mich mehr beschäftigt als jeder Film davor, ĂNylon und Zigarettenñ Man will von dem weg, was bisher war. Für viele oder alle war es eine unbekannte Zukunft. Aber sie wollten die neue Zukunft, so ist es mit den Flüchtlingen, die hier her kommen und wie ist es mit mir?
Will ich tatsächlich in den Vorstand vom Deutschen Turnerbund?
Aus dem Elternhaus ausziehen, mit Herbert zusammenziehen, mit ihm eine Familie gründen, sich einrichten, sich wohl fühlen.
Aus der Sicherheit heraus, weiter sehen, andere Menschen sehen.

Ein Rollkoffer ist zu hören.
Im Koffer wird Kleidung sein, die man gekauft hat, weil sie einem gefiel. Die man mitnahm, wo man gerade hin reist, um sie dort zu tragen.
So ist es immer.
Manchmal hat man nur Kleidung dabei und Kosmetikartikel, mit denen man den Tag bestehen will.
Urlaub ist kurz, zeitlich kurz, man kommt zurück in den Alltag.
Ein Alltag mit bekannten Menschen.

5.55 Uhr eine Krähe flog über das Haus zum Taunus hin, Richtung Kronberg. Andere Krähen sind zu hören aber nicht zu sehen.

Mehrere Krähen sind zu hören.
Es kribbelt ein wenig. An niemanden habe ich gedacht.
Es ist so still im Haus.
Wieder sind Krähen zu hören, dann zu sehen. Alle fliegen sie zum Taunus.

6.05 Uhr meldeten sich Tauben.
Die Landschaft war erkennbar.
Die wolkenfreien Zonen waren größer.
Einige Krähen überflogen das Haus, einige mussten sich äußern.

6.15 Uhr noch einmal flogen hörbar Krähen vorbei, davor waren kurz ein Hahn und Vögel zu hören.

6.35 Uhr stand ich auf.
Es war hell, die Landschaft war erkennbar. Der Himmel war grau bedeckt, einzelne Wolken erkennbar, langsam zogen sie nach Osten.
Das Übliche.

Der Himmel war bewölkt bei 16 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Werner und Kevin kamen um 9 Uhr.
Kevin wollte Lift fahren. Taten wir.

Werner und ich standen eng beieinander.
Werner vergewisserte sich, unter meinen Shirt und BH, ob noch alles vorhanden war. War es.
ĂDie Chinesen investierten weltweit in ausländische Immobilien, 2010 waren es 3 Milliarden Euro, 2015 schon 30 Milliarden Euroñ
Seine Hand rutschte dann nach vorne unten, verharrte bei den Haaren, lag auf dem Schambein.
Ăm ersten Halbjahr 2016 wurden in acht großen Städten in Deutschland 13 % mehr Bürofläche ausgewiesen als zuvorñ

Werner zog seine Hand zurück. Kevin sah zu Werner und Kevin wollte nicht mehr.

Wir gingen ins Haus, in die untere Ebene.
ĂEs gibt etwas Lustiges. Der Gesetzgeber im deutschen Bundestag änderte kurz vor einer Beschlussfassung, dass die Kosten für neue Stromzähler die Verbraucher zu tragen haben, obwohl die keinen Vorteil haben. Höhere Renditen haben dadurch nur die Firmen der Stromzählerñ

Werner erzählte als wir nach oben gingen, er die Spielzeugkiste tragend, Ăheute und morgen sind in den Weilbacher Kiesgruben wieder Oldtimer, das 13. Traktoren-Treffen und Bagger mit alten Lastwagen. Weil Lisa schwanger ist, werden sie dieses Jahr nicht mit Merzig Fahrzeugen vertreten sein. Es werden 300 Fahrzeuge erwartet.
Für Kinder gibt es ein großes Angebot: Strohburg, Mini-Moto-Cross, Karussell, Barfußpfad. Bei vielen Fahrzeugen können die Kindern mitfahren.
Der Eintritt ist frei. Heute beginnt es um 12 Uhr, morgen um 10 Uhrñ

Im Zimmer zogen Werner und ich uns aus.

Kevin fuhr großräumig in meinem Zimmer mit den Spielzeugautos herum.
Ich war ausgezogen, als ich die Tür schließen wollte, weil es windmäßig zog.
Ich überquerte Kevin, der auf dem Boden herumrutschte, als dieser plötzlich aufstand.
So war kurz die Situation, als würde ich auf Kevins Schultern sitzen.
Ich stammelte eine Entschuldigung und Kevin ließ sich erschrocken sinken.
Werner grinste.

ĂXaver wandert morgen bei dem Franz im Hintertaunus mitñ
War mir egal, was der macht.
Es war mir peinlich, Kevin zwischen meinen Beinen, ich spürte seine Kopfhaare.

ĂJa, Herbertñ
Kevin sah kurz auf.

Werner kam einmal.

Werner und Kevin verließen um 11.10 Uhr das Haus.

Ich hatte Steaks aufgetaut, rief Leo an, fragte, ob er nachher zum Essen kommen wollte.
Wollte er.
Wir verabredeten 12 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

11.50 Uhr. Leo war gesprächig und unternehmungslustig, ohne Anita, fragte, ob er nachmittags schwimmen könnte?
Ich sagte ja, allerdings ohne meine Beteiligung. Morgen will ich wandern gehen und muss heute noch manches erledigen, Pflanzen, Aquarium, Bügeln.
Leo war enttäuscht, er wollte mit mir morgen ins Schwimmbad nach Kronberg gehen.

Leo ist nach dem Espresso gegangen.

Habe all die Dinge gemacht, die ich gesagt hatte.
14.45 Uhr war ich mit allem fertig.
Der Himmel war überwiegend bewölkt.

Ein Anruf.
Es war Jimmy.
Sie sind vom Bauernhofurlaub zurück.
Es war schön, andere Kinder waren auch da.

Ich habe mich vor dem Fernseher entspannt.

Irgendwann den Rucksack gepackt.

16.10 Uhr. Es überwiegend bewölkt. Der wolkenlose Blauanteil war größer geworden.
Es hat 25 °C.
Von oben sind Geräusche zu hören, die ungeklärt sind.

Im Internet nach verschiedenen Bodenbelägen gesucht und nicht das gefunden, was ich mir vorgestellt habe.

Um 17 Uhr habe ich gebadet, dabei gelesen.
Um 18.20 Uhr ging ich in die Küche, Abendbrot gemacht und auf der Terrasse gegessen.
Es ist teilweise bewölkt.
Jugendliche sind zu hören.

8.10 Uhr ist morgen Treffpunkt vor seinem Haus. Ich kann bei ihm mitfahren.
Bewegung in frischer Luft tun mir gut.

19.45 Uhr von der Terrasse bin ich umgezogen ins Haus, ins Wohnzimmer.
Es ist teilweise bewölkt aber mit großen grauen Wolken, die langsam nach Osten ziehen.

Morgen soll es warm werden. auf ein Hemdchen kann ich verzichten.

Xaver macht immer auf unschuldig, Franz nicht, kann aber nicht. Ich weiß nicht, ob Xaver noch kann. Sieglinde wird es wissen.

Lisa rief an.
Sie wollte mich morgen Nachmittag zum Kaffee einladen.
Ich erzählte, Ămorgen gehe ich mit Franz wandernñ
Ich wollte meinen Schwiegersohn Georg nicht sehen, der mich so vernachlässigte.

20.05 Uhr. Ein Flugzeug ist zu hören.
Es ist gering bewölkt.

Aus dem Archiv sah ich mir einen Film an: ĂAuf das Lebenñ
Eine jüdische Frau aus Rumänien, die viel erlebte und zum Ende ihres Lebens einen jungen Mann kennenlernte, der sie an einen ehemaligen Liebhaber und Fast-Ehemann erinnerte. Der junge Mann rettete ihr das Leben, als sie es sich nehmen wollte.
22.30 Uhr ging ich ins Bett.
Ich hatte Theo.
Ein Flugzeug war zu hören, Jugendliche und oben rannte jemand leise.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 7. August

1.30 Uhr wurde ich wach. Es war dunkel. Die Jugendlichen waren zu hören. War ich wegen den Jugendlichen wach oder war oben jemand gerannt?
Eigentlich müssten einige Nachbarn nicht schlafen nicht können. Sie ignorieren es, sind schwerhörig oder sind in Urlaub.
Habe das Fenster geschlossen.

4.50 Uhr wurde ich wieder wach. Es ist dunkel und wolkenlos.
Habe das Fenster kurz geöffnet, dann wieder geschlossen. Die jugendlichen sind noch zu hören. Sie reden nur laut,
Es dämmert leicht. Überwiegend ist es dunkel.

Eine Stunde später war ich wieder wach.
Noch blieb ich liegen.
Es war dunstig, dämmrig, hell. Die Landschaft war erkennbar, auch der Taunuskamm. Die Straßenlaternen strahlen wie kleine braune Diamanten.
Krähen flogen über Krah-rufen über das Haus. Ein Hahn krähte mehrmals.
Ab 6 Uhr gurrten Tauben und ich stand auf.
Rosafarbene Schleierwolken sind über dem Taunuskamm.
Küche, Wandertee und belegtes Brot zum Mitnehmen gemacht, danach Bad, dann Frühstück. Frühstück mit Rührei, als wäre Theo da.

6.50 Uhr hatte es 1.003 hPa, 58 % Luftfeuchtigkeit und 23,5 °C innen Es ist dunstig, wolkenlos.
Ich zog eine Jeans und eine weite Halbarmbluse an. Wir wollen wandern. Es ist Fleischbeschau.

7.45 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

9 Uhr. Theo rief an, sprach auf den Anrufbeantworter.
Er vermisst mich.

_ _ _ _ _ _ _

Montpellier

Gerard mag es, wenn ich, Anita, am Fenster stehe oder mich auf das Fensterbrett lehne. Er kommt mir dann nahe, mag meine körperliche Nähe.

_ _ _ _ _ _ _

Hintertaunus

Hallo.

Bevor wir zur sonntäglichen Wanderung im Hintertaunus kommen, hatten wir davor noch unseren Stammtisch in Eschborn.

Zum Stammtisch beim Italiener waren gekommen und bis zum Schluss dabei waren acht Personen.

Beim nächsten Mal, im Oktober zum Stammtisch, wird es griechisch zu gehen und im *Dezember* zur *Weihnachtsfeier* sind wir an einem noch unbekannten Ort.

Die Sonntagswanderung am 7. August führte uns in den Hintertaunus. Zwei aus unserem Teilnehmerfeld hätten nur wenige Kilometer fahren müssen, um zum Startpunkt zu gelangen. Sie taten es nicht.
Insider-Wissen bekommen wir nur selten. Die letzte Insiderquelle war in Alzey und alle, die dabei waren, sind heute noch voll des Lobes über den Insider.
Allerdings gab einen Insider Hinweis zur Abschlussrast und somit auch zum Treffpunkt für diese Hintertaunus-/ Goldener Grund-Tour.

Morgens in Eschborn in der Tiefgarage hatte es 19 °C. Als wir mit dem Auto zu fünft gestartet sind, hatte es 18 °C.
Im Auto war es sicherlich wärmer.
Im Auto ab Eschborn waren die Männer noch in Unterzahl, das änderte sich beim Wandern.

Wir haben den Startpunkt in Villmar-Weyer gut gefunden. Wir mit dem Eschborner Auto waren nicht die ersten Teilnehmer. Unser Mänzer war zuerst da. Er stand direkt vor dem Eingang vom Wissegiggl. Das war schlau gedacht wegen abends. Auf vier Räder steht man meistens.
Auffallend war beim Wissegiggl, es gab zahlreiche Parkplätze.
Vermutlich kennen nur Insider das urige Lokal.
Hier hatte es morgens 16 °C (9 Uhr).
Es war wolkenlos und ein wenig sollte es zu Fuß bergauf gehen, von etwa 185 m auf etwa 218 m.

Wir waren acht Personen.

Am Laubusbach in Weyer, neben dem Wissegiggl, nur das Wetterritual. Man kannte sich.
Es ging hoch zur Hauptstraße (L3021) nach links, dann bald nach rechts.

Wir kamen auf die Höhe und sahen schon einiges in der Ferne. Ganztags hatten wir Fernblick.
In Gesprächen vertieften wir uns auch auf das Naheliegende, wie zum Beispiel die Steine auf den Alt-Straßen heißen. Das wusste unser Franke Xaver.

Es gab viele Themen, auch landschaftsbezogen. Hier auf dem abfallenden Bergrücken gab es landwirtschaftliches zu bereden. Der Weizen vom Goldenen Grund war vielfach nicht mehr goldig, sondern mehr schwarz. Er hatte zu viel Wasser abbekommen.
Unser Friedberger erwähnte, er sei kürzlich 150 km mit dem Fahrrad an einem Stück gefahren. Das war sehr gut.
Langsamer zu Fuß waren wir mittlerweile in der Großgemeinde Brechen.
Dann gab es einen prächtigen Baum mit grünen Zweigen, die bis zum Erdboden reichten. Dieser Baum beschattete ein winziges Kirchlein, das nur Raum für einen kleinen Altar hatte.
Seitlich waren Bänke aufgestellt.
Wie zu alten Zeiten saßen auf der einen Seite die Frauen und auf der anderen Seite die Männer.

Wir kamen danach ins Barmbachtal.
Die TK25 wies Wege auf, die anderes Kartenwerk nicht zeigte. Das war spannend für den Wanderführer. Alle TK25 Wege waren da, wenn auch leicht verändert.

Abweichend gingen wir parallel zu den Hochspannungsmasten nach Niederbrechen. Der Wanderführer wollte sein Glück nicht erzwingen und es durch das Naturschutzgebiet versuchen.
Alles ging gut. In Niederbrechen kamen wir zur B8 und bald ansteigend zum Friedhof mit seiner schönen evangelischen Kirche. Sie stand unter Denkmalschutz und alle Außentüren waren verschlossen.
Vom Friedhof ging es zum Gefangenturm. Auch dieser stand unter Denkmalschutz und richtig, auch dieser war verschlossen. Hier machten wir eine Sitzrast. Kein Sitzstreik!
Wir verließen Niederbrechen nach Nordost und kamen an der neuen Sportanlage vorbei.

Einige Wege hatten Baumzonen. Diese Wege nutzten wir.
An einer 5-Wege-Kreuzung ein Brunnen und ein Paar. Der Wanderführer machte Werbung und sah nicht nur auf die parallele Fußstellung.
Wir kamen dem oberen Barmbachtal nahe und strebten bald weiter der Höhe und Waldrand zu. Davor wurde die K467 überquert, die Straßenverbindung von Villmar und Weyer.

Auf dem Galgenberg ein Parkplatz und eine Schutzhütte mit Außen und Innenbestuhlung. Ob des schönen Wetters nutzten wir die Außenbestuhlung. Hier die Mittagsrast.
Die Fernsicht war sehr gut, Richtung Norden mit Lahntal.
Weiter ging es auf Höhe am Waldrand entlang im welligen Landschafts-Rhythmus nach Osten.
Die Landschaft war sehr schön anzusehen.

Dann kamen wir in den Wald mit all seinen Schwierigkeiten, die nur Herausforderungen sind.
Anfangs abgebogen sind wir richtig.
Bei der nächsten Mehrfachkreuzung stimmte manches nicht.

Der Weg verlängerte sich und wir kamen ins Hengstbachtal.
Dieses war sicher schöner als der geplante Weg auf einem abfallenden Bergrücken.
Interessant war eine längere Holzbrücke, die für Reiter gesperrt war.

Im unteren Bereich des Hengstbachteiles fehlten auf der TK25 N die sehenswerten kleinen Fischteiche, die schon Jahrzehnte alt waren. Die TK25 N war von 2007.
Am unteren Ende des Hengstbachtales kamen wir zur L3021 und auf der anderen Talseite zur Baumannsmühle.

Diese Mühle war verlassen und lag nahe am Idealweg.
Den kurzen steilen Weg, eine Regenrinne, ließen wir sein.
Am Waldrand, parallel zum Laubusbach gingen wir Richtung Stahlmühle. Als ein geteerter Weg kreuzte, folgten wir diesem auf die Höhe. Als der asphaltierte Weg endete, lag im Wald rechts ein unansehnliches weißes Betriebsgebäude. Eine Fördereinrichtung wäre schöner gewesen oder Informationstafeln.
Es ging weiter auf Höhe.
Am Waldrand (Waldgewann Eulenloch) hatten wir den hiesigen Waldhöhepunkt erreicht, 360 m.
Hier ging es rechts ab. Dieser Waldweg war teilweise tiefgründig.

Als der Weg nach links abbog, kam uns ein Wanderpaar aus Haintchen entgegen. Sie trainierten.
Parallel zur Hessenstraße (L3499), die wir nicht sahen, Autos aber hörten, kamen wir zur K468. Diese führte nordwärts nach Münster.
Wir wollten weiter nach Westen.
Hier in diesem Bereich wurde Grün (Schilf) angebaut, für eine Biogasanlage in Münster.
Hier sahen wir zwei junge Amazonen zu Pferd und den Großen Feldberg im Süden.

Der nachfolgende Wald sollte noch eine Wallanlage der Römer bringen, die Alteburg.
Wir sahen die Wallanlage und bald bogen wir im Wald rechts ab Richtung Weyer.

15 Minuten (Ist 17.10 Uhr) später als geplant kamen wir zum Parkplatz vom Wissegiggl in Weyer.
Die Küche öffnete um 17 Uhr für abends. Ganztägig war das große Lokal offen.
Es war noch warm, teils unerträglich ohne Luftbewegung.

Wir blieben außen im Biergarten unter Sonnenschutzschirmen.
Hier galt das Gesetz: Gruppen haben Zeit.
Je mehr Zeit sie hier verbringen, umso mehr Getränke werden verlangt.
Diese Annahme seitens Wissegiggl ging auf.

Die Wander-Teilnehmer waren unzufrieden, hatten sie bereits einige Zeit davor Hunger.
Seitens Wissegiggl gab man die Parole aus: erst die Vorspeise, dann das Hauptgericht. Es gab eine Vorspeise von sechs Hauptspeisen. Der Getränkenachschub verlief teilweise sehr zögerlich.
Es gab viel Personal. Die Einrichtung war gut, teuer und urig mit Hüttenatmosphäre.
Mit dem Essen waren die Teilnehmer zufrieden.

Durchschnittlich bleiben wir 90 Minuten abends in einem Lokal, hier waren es 120 Minuten.

19.15 Uhr fuhren wir bei etwa 24 °C nach Hause. Tagesüber hatte es sicherlich über 30 °C.
Unterwegs hatte es einige Autobahnbaustellen.
20.05 Uhr hatte es in Eschborn 27 °C.

Mit herzlichen Wander-& GehTreffgrüßen aus Eschborn

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Ich und Xaver sind aus der Familie dabei.

Franz geht es wohl immer besser. Eine Beeinträchtigung von seinem Fuß war nicht zu sehen. Auf der ersten Hälfte der Strecke war er teils flott unterwegs, so flott, dass der Friedberger ausstieg.
Sein Bauch macht Franz zu schaffen.

Der Mänzer empfindet wohl für mich, überschüttet mich mit Informationen.
Xaver war zu allen gesprächig. Auf meine Frage zu Sieglinde, hat er nicht viel gesagt.
Drei Weizenbier alkoholfrei hat Franz abends getrunken. Ich trank einen großen Gespritzten.
Er aß eine vegetarische Pfanne und war wohl nicht zufrieden. Ich aß einen Salatteller mit Hühnchenteile.

20.25 Uhr war ich zu Hause.
Ausgepackt, aufgeräumt, Anrufbeantworter abgehört, gebadet.

22 Uhr. Die Landschaft liegt in der Dunkelheit. Hell ist es nur noch hinter dem Taunuskamm im Westen.
Ein Flugzeug ist zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 8. August

4.15 Uhr war ich auf der Toilette. Draußen war es dunkel.
Ich konnte nicht gleich einschlafen, dachte nach.
Karl ist heute 4 Jahre tot.

Mein geliebtes Kind ist nicht mehr.
Karl war mir immer lieber als Werner.
Er war unproblematisch, wuchs auf wie ein Kind ohne große Ansprüche.
Karl ist irgendwann zerbrochen, da war er schon groß, hatte Familie.
Ich bin dann eingeschlafen.

6.40 Uhr wurde ich wach. Es war wolkenlos.
Habe eine Waschmaschine mit hellen Handtüchern angestellt.
Das Übliche.
Rio. Noch keine Medaillen für Deutschland.
Wiesbaden. Hessen: Ministerin will Kinder-Ehen ächten.
Ankara. Großkundgebung für Erdogan. Brüssel. Belgien stuft Angriff als Terrorakt ein.
Frankfurt. Benzinpreise auf Talfahrt.
Schwabhausen. Airbus aus Frankfurt entgeht Unglück durch Drohne.

Theo rief an. Wir unterhielten uns. Er beteuerte mir, wie sehr ich ihm fehle.
Er meinte dann, nach 18 von 306 Entscheidungen liegt Australien auf Platz 1 mit drei Goldmedaillen und 2 Bronze.
Russland liegt auf dem 5. Platz mit je einer Medaille in Gold, Silber, Bronze.
Er war müde, wollte sich noch ein wenig ausruhen.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.
Unten habe ich mich nicht gewaschen, falls Herr Wu kommt.
8 Uhr. Der Himmel ist bedeckt. 61 % Luftfeuchtigkeit, 998,5 hPa, 23,5 °C im Zimmer.

Ging einkaufen.
Habe niemand Bekannte gesehen.

Handtücher in den Trockner, dunkle Wäsche in die Waschmaschine.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10 Uhr kam Herr Wu.
Chinas Exporte schrumpfen spürbar. Um 4,4% gingen die Ausfuhren zurück. Der Außenhandel ist Pekings Sorgenkind. Dafür hält Mideka mittlerweile von Kuka 94,5 % der Aktien.

Auch in Rio gab es Probleme. Die verwendete Flagge war falsch mit den verwendeten kleinen Sternen.
Er erzählte, ein chinesischer Autobauer kommt nach Dietzenbach, Grat Wall. Dort wird Forschung betrieben.

Herr Wu forschte bei mir und meinte, ich wäre wie eine Opiumhölle.
Ich war ihm eine Hölle aber ich kam, dann er.

Es war locker bewölkt und warm.

Herr Wu ist um 11.20 Uhr gegangen.

Habe die Trocknerwäsche zusammengelegt und dunkle Wäsche auf dem Balkon aufgehängt.
Es windete sehr und die Sonne brannte.

Es klingelte an der Haustür. Jimmy stand mit JJ vor der Tür.

Ich aß Milchreis mit Kompott. JJ probierte von allem.

Um 13 Uhr bin ich zu Annette nach Hofheim gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Habe von der Wanderung erzählt und der Teilnahme von Xaver. Der sportlich unterwegs war.
Annette wußte bereits alles über Xaver von ihrer Mutter, Ehefrau von Xaver.
Annette erzählte von den Weilbacher Kiesgruben. Mehr als 300 historische Maschinen waren vertreten und geschätzte 3.000 Besucher.
Kevin hat mich nicht beachtet, wirkte müde.
Annette erzählte, Kevin bekam ein T-Shirt, darauf steht: Drei Tore braucht ein Mann: Hoftor, Haustor, Traktor.
Annette wurde als Sponsorin vorgestellt.
Werner hatte veranlasst, dass der historische Verein das Werksgelände der Firma Merzig im Westhafen nutzen kann, mit einer eigenen Halle und Instandsetzungsmöglichkeiten, ganz im Sinne von Herbert.

Kevin wirkte wacher, als sein Namen gefallen war.
Er sagte dann, ĂEin Traktor verliert kein Öl, sondern er markiert sein Revierñ, das hatte Kevin irgendwo gehört.

16.30 Uhr fuhr ich nach Hause.

Es war locker bewölkt. Der Wolkenanteil war mehr.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 17 Uhr war ich zu Hause.

Habe mich auf der Terrasse entspannt.
Dann die getrocknete Wäsche zusammengelegt, Abendbrot gemacht und um 20.15 Uhr lag ich im Bett.

21.50 Uhr machte ich das Licht aus.
Der Himmel war überwiegend mit dunklen Wolken bedeckt.
Über dem westlichen Taunuskamm war es etwas hell.
Ein Rollkoffer schepperte über den Gehweg.
Ab und zu war ein Flugzeug zu hören.

22.25 Uhr rannte oben ein Kind. Ich konnte dennoch einschlafen.

Eine Stunde später das gleiche noch einmal. Ich wurde wütend, in meinem eigenen Haus gestört, die offiziell hier gar nicht wohnen.
Die Jugendlichen war jetzt zu hören, ebenso ein Flugzeug.
Vermutlich 23.50 Uhr bin ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 9. August

Wiederum eine Stunde später wurde ich wieder wach.
Es war 0.40 Uhr und ein Kind rannte oben herum.
Ich war sauer, zog mir die Hausanzughose an und ging vor der Haus, klingelte bei Romano.
Ein mir unbekannter Mann meldete sich mit ĂHalloñ

Ich sagte nichts und ging empört ins Haus zurück. Ich war so sauer, dass mir die Innereien weh taten.
Schlafen konnte ich nicht. Einmal wegen meiner Erregung und zum anderen heulten oben kleine Kinder. Sie brauchten etwa 30 Minuten, bis die Kinder wieder ruhig waren.

3.05 Uhr war ich wieder auf der Toilette.
Es war noch dunkel.
Dann konnte ich schlafen.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden. Es war hell und alles grau. Es regnete. Die Straße war feucht, scheinbar hatte der Regen gerade angefangen. Der Taunuskamm war erkennbar, allerdings hinter einem grauen Schleier.
Unterschiedlich dunkelgraue Wolken zogen nach Osten.

Das Übliche folgte.
Uli Hoeneß. Zurück an die Bayern-Spitze.
Frankfurt. Verkehrschaos am Flughafen wegen Baumaßnahmen am neuen S-Bahntunnel.
Rio de Janeiro. Boll scheitert früh, Reiter patzten in Rio.
Berlin. 6.000 Flüchtlinge klagen gegen Asyl-Bundesamt.
Frankfurt. Führerschein-Entzug in der Kritik.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Theo rief an. Viel Zeit hatte er nicht, weil er erkältet sei. Die Deutschen hätten noch keine Medaillen.

8.20 Uhr. Es war teilweise bewölkt über dem Taunuskamm, sonst war es bedeckt.
Es hatte 52 % Luftfeuchtigkeit, 998hPa, 23,5 °C innen, 17 °C außen.

Ich ging einkaufen.
9.45 Uhr war ich zurück.

Es war locker bewölkt.

Habe aufgeräumt und mich mit den Mini-Möbeln beschäftigt.

Um 10.30 Uhr kam Sika.
Wir blieben im Hausflur.
Um 11 Uhr ist er wieder gegangen.

Habe die Schränke und Schubladen durchforstet, um Platz zu machen.
Von Herbert habe ich Schreibschablonen gefunden und Tuschefüller, die eingetrocknet. Dann noch verschiedene Rechenstäbe. So etwas gibt es heute gar nicht mehr, höchstens im Museum.

Mittags etwas gegessen.

Musste noch einmal einkaufen. Ich hatte manches vergessen, Tiefkühlbrötchen, Handkäse, den Herbert so gerne aß.

Habe gelesen.
Es war locker bewölkt bei 23 °C.

Fernsehprogramm mit alten Star Treck Serien angesehen.

Um 20.15 Uhr ging ich ins Bett.

Der Himmel war überwiegend bedeckt.
Jugendliche waren ab und zu hören.
21.15 Uhr. Von der Landschaft ist nichts mehr zu sehen, alles ist dunkel. Kalter Wind kommt durch das gekippte Fenster ins Zimmer.
Ein Flugzeug hört man ab und zu.
Es stürmt, habe das Fenster geschlossen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 10. August

Bei Dunkelheit war ich auf. Es war 2 Uhr. Es war locker mit weißen Wolken der Himmel bedeckt. Die Straße war trocken, mein Hals auch. Habe etwas getrunken.
Oben trampelte jemand herum, danach konnte ich dennoch einschlafen.

Es war noch dunkel, als ich 4.30 Uhr wach wurde.
Der Himmel war locker noch mit weißen Wolken bedeckt. Die Straße war trocken.
Lange lag ich wach, grübelte. Besser, ich wäre aufgestanden.

Es war nach 5 Uhr als ich wieder einschlief.
Als ich wach wurde, war es hell. 6.30 Uhr. Der Himmel war grau bedeckt. Alles war klar erkennbar. Der Taunuskamm lag hinter einem leichten Dunstschleier.
Die grauen Wolken zogen langsam nach Osten.
Interessanterweise hörte ich quakende Laute und ein Flugzeug.

Aufgestanden, das Übliche.
Rio. Die ersten Medaillen für Deutschland.
Mutterstadt. Terrorverdächtiger in der Pfalz festgenommen.
Brüssel. Keine Sanktionen gegen EU-Defizitsünder.
St. Petersburg. Rutin und Erdogan zelebrieren Versöhnung.
Berlin. Eigentümer dürfen an Touristen vermieten.
Wiesbaden. Küken-Tötung geht weiter.
Karlsruhe. BGH-Urteil: Patientenverfügung muss konkret sein.
Topverdiener im Bundestag. Heinz Riesenhuber (CDU) ist seit Jahren der Top-Verdiener.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Theo rief von Rio an.
ĂOlympia sei anstrengend. Ihm geht es besserñ
Habe ihm gute Besserung gewünscht.

In Rio traf Theo die Wienerin, die er in Frankfurt Anfang Juli kennenlernte.
Sie waren in der gleichen Agentur.

Lisa rief an, fragte, wie die Wanderung am Sonntag war?
ĂGut. Wann kommt denn der Nachwuchs bei dir?ñ
ĂDer errechnete Termin ist der 5. September. Georg ist schon aufgeregtñ

Auf die Frage, was es Neues gibt, meinte Lisa, sie seien mit einem Preis, dem Betriebsrätepreis 2016 ausgezeichnet worden, bei ĂPsychischer Gesundheitñund ĂMobiles Arbeitenñ Andere Firmen bekommen nur einen Preis.

Wir beendeten das Gespräch, weil Lisa gefragt wurde.

Habe noch die Schubladen durchforstet und einen kleinen Fotoalbum gefunden. Darin waren nur Fotos von mir, die Herbert von mir in den 1970er Jahren aufgenommen hatte. Auf manchen Fotos war ich gänzlich nackt.
Damals war ich noch schlank und knackig.

Es war locker bewölkt, dunstig.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9.15 Uhr kam Werner.

Habe Werner gefragt wegen dem Verkehrschaos am Flughafen Anfang der Woche wegen Baumaßnahmen am neuen S-Bahntunnel.
Diese Baumaßnahme ist nicht von der Firma Merzig verursacht worden.
Das war ich zufrieden und wir gingen auf mein Zimmer.

Beim Ausziehen meinte Werner, Ädler Führerschein-Entzug bei Delikten, die man sonst mit Geld abtun konnteñ könnte unangenehm werdenñ
ÄErfreulicherweise wurden am Sonntag auf einer Baustelle der Uni-Klinik zwei Ganoven geschnappt. Die hatten Werkzeuge von 6.000 Euro gestohlen. Sie hatten einen Container aufgebrochen und wurden dabei gesehenñ

Wir begannen mit der 11er Stellung.
ÄWir Merzig, gehören zu den 1,2 Millionen Millionären in Deutschland, die pro Person mehr als eine Million Dollar auf dem Konto habenñ

ÄJa Herbertñ
Werner kam in Fahrt.

In der Erholungsphase meinte er, Än der Firma Merzig wird mit Sorge auf den aktuellen Bauboom geachtet. Die Immobilien steigen und steigen. Es wird gebaut, was der Markt hergibt. Alle Niederlassungen sind überall ausgelastetñ

Werner kam noch einmal.
Weil er so schnell war, kam ich nicht.

Um 11 Uhr ist Werner gegangen.
Es tröpfelte.

Ich ging einkaufen und wurde noch nass.
Von 11.45 Uhr bis 12.45 Uhr hat es geregnet.

12.15 Uhr. Habe Ravioli gegessen.

13 Uhr. Habe Leo angerufen, gefragt, ob er meinen unteren Rücken mit einem Massagestab bearbeiten könnte? Ich hätte eine Zerrung.

Leo wollte gleich kommen.

Es war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

13.15 Uhr. Leo kam.
Wir waren in meinem Zimmer.
Er hat mich nach meinen Vorgaben den Rücken massiert.

Wir waren noch schwimmen.
Leo wollte noch mehr, ich sagte, wegen meinem Rücken geht es nicht.

Um 17 Uhr hat er mich noch einmal massiert und ist dann gegangen.
Er hat erzählt, er würde heute Abend ins Bürgerzentrum gehen.
Wegen meinem Rücken habe ich abgelehnt.

Habe etwas gegessen und mich vor dem Fernseher entspannt, Star Trek.

Um 19 Uhr sah ich Leo das Haus verlassen.

19.30 Uhr war Summertime 2016 im Bürgerzentrum Niederhöchstadt mit Zydeco Annie.

Peter rief an. Er war derzeit in Rio.
Es war ein Fest im Russischen Haus. Es ist eine gut gesicherte Premiumanlage, am Militär-Fort von Copacabana.
Hier ist der Club dos Marimbás zu Hause. Die Russen haben den Club gemietet. Hauptsponsor ist Gazprom.
Es wurden die bisherigen Olympiahelden gefeiert.
Der Chef des Nationalen Olympischen Komitees hat schon gesprochen.

Peter wurde gefragt und musste das Gespräch beenden.

_ _ _ _ _ _ _

Montpellier

Abends sitzen wir oft in den Cafés oder Bars, sahen andere Menschen zu.
Tagsüber erkundeten wir die Gegend, die auch Gerard fremd war.
Der Besuch ist durch Waldbrände eingeschränkt.

Am liebsten erkundete Gerard mich.

Nachts sind wir uns immer nah.
Gerard mag es, wenn ich auf dem Bauch im Bett liege und er auf mir.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Nach den Nachrichten sah ich mir aus dem Archiv: Mord in Wales, Inspector Mathias: Alte Wunden an.
22 Uhr. Es war wolkenlos.
Ebenfalls aus dem Archiv sah ich mir ĂExit ï Lauf um Dein Lebenñan.
Der skandinavische Film war brutal.
23.50 Uhr machte ich den Fernseher aus.

Oben rannte jemand.
Bad.
Um Mitternacht lag ich im Bett, Das Zimmerfenster war gekippt. Keine Luftbewegung.

Ich war übermüdet und schlief irgendwann ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 11. August

Kaum geschlafen, wurde ich wieder wach. Oben rannte jemand umher, ein Kind, es war leichtfüßig. Ich muss unbedingt mit Romano reden. So geht das nicht.
Es war 1.05 Uhr. Kurz darauf rannte das Kind noch einmal.

Ich lag wach, fragte mich, ob es noch einmal rennen würde. Dann würde ich nach draußen gehen und klingeln.
Es rannte nicht mehr.
Vermutlich um 2 Uhr habe ich geschlafen.

Ich wurde wach, als es dämmerte. Es war 5.25 Uhr. Der Himmel war wolkenlos. Der östliche Himmel über den Bergen war rot erleuchtet ohne Sonne.
Die Straße war trocken. Die Landschaft lag noch in der Dunkelheit.
Der Taunuskamm hob sich dunkel gegen den helleren Himmel ab.

Es war noch zu früh. Nach einigem hin und her wälzen schlief ich noch einmal ein.

Als ich wieder wach wurde, war es hell. Der Himmel wolkenlos, die Landschaft erkennbar. Einige Schleierwolken hingen über dem Taunuskamm. 6.50 Uhr. Die lange Wachzeit in der Nacht machte sich bemerkbar.
Tauben gurrten und die Sonne strahlte die östlichen Seiten der Häuser an.

Ich stand auf, das Übliche.
Rio. Bronze für Judoka.
Berlin. Schweigepflicht für Ärzte soll gelockert werden.
Frankfurt. Tote Frau (40) liegt am Straßenrand in Frankfurt Nieder-Eschbach.
Düsseldorf. Weiterer Islamist festgenommen.
Berlin. Mehr als jeder dritte Autofahrer ist aggressiv.
Washington. Trumps nächstes Fettnäpfchen wegen Waffen-Zitat.
Hamburg. Boykottaufrufe gegen Anhänger Gülens auch in Deutschland.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.
Waschmaschine mit roten Handtüchern laufen lassen.

Es ist wolkenlos, ein paar Schleierwolken sind am Himmel.
8.35 Uhr. Es hat 43 % Luftfeuchtigkeit, 1.002 hPa, 24 °C innen, außen 15 °C.
Einkaufszettel gemacht.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.

Ich fuhr nach Eschborn, hatte einen Friseurtermin.

Danach fuhr ich einkaufen.

11.25 Uhr war ich zurück.
11.30 Uhr ist Theresia gegangen.

Habe die gewaschene Wäsche in den Trockner getan, aufgeräumt.
Der Himmel war überwiegend bedeckt.

Einen Wrap vom Bäcker gegessen und einen Zwetschgenkuchen.

12.30 Uhr klingelte das Telefon. Es war Leo, fragte, wie es dem Rücken ginge?
ĂBesser. Du kannst gerne noch einmal vorbei kommen und den Rücken massierenñ
Wollte er machen.

_ _ _ _ _ _ _

12.45 Uhr kam Leo.
Er erzählte ein wenig von Anita, was diese in Südfrankreich tat. Besichtigungen und den Waldbränden aus dem Weg gehen.

Heute Abend gab es eine Open-Air-Lesung am Bürgerzentrum, 19.30 Uhr. Leo wollte hingehen, fragte, ob ich mitgehe?
Wegen meinem Rücken nicht.
Leo schien nicht sehr enttäuscht zu sein.

13.30 Uhr ist Leo wieder gegangen.
Habe die getrockneten Handtücher zusammengelegt, dann mich vor dem Fernseher entspannt.

Zwischendurch Romano angerufen. Die Leitung war besetzt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 16.45 Uhr kam Freddy mit dem Fahrrad.

Nach der Begrüßung und sitzen im Wohnzimmer habe ich ihn gefragt, ob er sich noch an damals erinnert, als er das letzte Mal hier bei Werner war?
ĂJa, an das Haus und die Einrichtung konnte er sich erinnern.ñ
Ich fragte ihn, ob er sich noch daran erinnern konnte, über was sie geredet hätten?ñ
Das wusste er nicht mehr.
Ich sagte, ihr habt damals über eine junge Frau geredet, die wohl jeden mochte.
Fragte, was aus ihr geworden ist?
Das war seine erste Frau. Aber es hat nicht lange gehalten. Sie wollte mehr vom Leben, das er nicht erfüllen konnte.

Er erzählte von seiner damaligen ersten Frau, dann von der jetzigen.

Um 17.50 Uhr ist er gegangen bzw. mit dem Fahrrad gefahren.

Es war leicht bedeckt mit blauen Wolkenlücken. Der Wind bewegte die Baumkronen.

Habe es nochmals mit Romano versucht und ihn erreicht. Er wollte sich darum kümmern. Bei dem Mann bei Saly könnte es sich um ihren Bruder handeln. Genaueres wusste er nicht.
Er wusste nur, die Muslimische Gemeinde hat viele Beschützer für Saly abgestellt, was diese aber nicht will.

Habe gebadet.

Ab 19 Uhr das Fernsehen konsumiert, ab 19.45 Uhr hat es geregnet.
Alles war grau, der Taunuskamm auch.

Ich habe mein Archiv bemüht und sah ĂJenseits von Edenñ Der US-Film spielte wohl in 1917.
Was der Film mit Eden zu tun hatte, wusste ich nicht. Vielleicht war es die Situation. Der Film hätte auch heißen können: Jenseits vom Glück. Glücklich war niemand.
Ein Farmer hatte zwei Söhne. Seine Frau lief ihm davon, die er zu sehr an sich band. Daraufhin erklärte er sie als tot.
War sie aber nicht.
Irgendwann erklärte Deutschland US-Amerika den Krieg.
Ich sah mir noch Tagesthemen an und schaltete den Fernseher 22.45 Uhr aus.
Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht. Leichter Regen fiel.

Als ich im Bett lag die bange Frage, werde ich heute Nacht ungestört schlafen können?
Lange lag ich wach und horchte nach oben.
Es blieb ruhig.
Wie lange?

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 12. August

Es war dunkel, als ich wach wurde.

3.25 Uhr. Der Himmel war bedeckt. Es regnete leicht, die Straße war feucht.
Ab und zu schlugen Wassertropfen auf das Fensterbrett.
Ich bin noch einmal eingeschlafen.

Beim nächsten Mal war es hell.
6.25 Uhr. Alles war grau.
Die Ebenen-Landschaft war zu sehen, der Taunuskamm war hinter Wolken versteckt.
Krähen und Tauben waren zu hören. Die Straße ist feucht. Es ist trocken, keine Niederschläge.

Aufgestanden, das Übliche.
Rio. Ein goldener Tag. Nicht nur die Ruderinnen jubeln.
Frankfurt. Sicherheitslücke bei Autoschlüsseln.
Offenbach. Notöffnungen an Baustelle auf der A3.
Berlin. Deutschland rüstet auf.
London. Brexit-Werbetour: Al-Wazir zufrieden.
Damaskus. Chlorgaseinsatz über Aleppo?
Kiew/ Moskau. Ukraine will Hilfe gegen Russland.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.
8.05 Uhr. Alles ist grau und hell. Die Landschaft ist zu sehen, der Taunuskamm nicht.
Es hat 54 % Luftfeuchtigkeit, 1.000 hPa, 23 °C innen und 15 °C außen am Haus.

Eingekauft.
ĂDie Zeitñ war im Briefkasten, die normalerweise donnerstags kommt.

9.20 Uhr auf den Friedhof, dann nach Eschborn gefahren.

Es war noch alles grau.
Der Hochnebel hatte sich weiter gesenkt, Feuchtigkeit lag in der Luft.
Ich brauchte den Scheibenwischer für klare Sicht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Aerobicgymnastik von 10 Uhr bis 12 Uhr im Internat.
Die beiden Chinesinnen fehlten, sie wären in China.

Ich hatte bestimmte Schläger (Chistera) mitgebracht vom Pelota-Spiel. Das spielten wir eine Stunde bis zur Erschöpfung. Ich sah zu. Die Teilnehmerinnen hatten ihren Spaß. Männer wären verbissener.
Dann Gymnastik.

Habe im Bistro ein ĂPfännchenñ gegessen. Frikadellenbällchen, Bratkartoffeln und gedünstet Möhrenscheiben.
Um 13 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt.

Der Hochnebel zog sich zurück.
Es war trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.15 Uhr war ich zu Hause.

Aufgeräumt, umgezogen, die Sportsachen zum Lüften aufgehängt.

Die Ruhe von nachts wird jetzt mit Rennen nachgeholt.
Das ewige Rennen und Schreien macht mürbe.

Manchmal riecht es orientalisch.
Auf meinem Bett ausgeruht, sofern man das bei dem Kinderlärm sagen konnte.

Das Telefon klingelte.
Es war Leo, fragte nach dem Rücken.
Er brauchte nicht zu massieren.
Er erzählte, Ădie Hose von Heine für Anita, die neun Wochen Lieferzeit hatte, ist jetzt doch gekommen, nach knapp zwei Wochenñ

15.20 Uhr. Der Taunuskamm ist frei von Wolken.
Die Baumkronen bewegen sich.
Hab mir noch einmal den Film von gestern Abend angesehen; Jenseits von Eden.

Der Hochnebel ist verschwunden. Jetzt sind Wolken erkennbar, die nach Osten ziehen.
Enten sind zu hören.
Ich bin müde.

Das Telefon klingelte, war mir egal.

Habe mir noch aus dem Archiv ĂDer Mann aus dem Westenñangesehen, dann noch Berichte von Rio. Die Fußballdamen gewannen gegen China. Der Fußballplatz war nicht besonders, das Spiel auch nicht.

Nach dem Bad ging ich ins Bett.
22.40 Uhr rannte oben jemand.

Ich lag wach im Bett und konnte nicht schlafen, obwohl ich müde war. Ich horchte, ob die Aktivitäten oben weiter gehen würden.
Um 23 Uhr hämmerte oben jemand.
Dann poltern und rennen bis 23.15 Uhr.
Ich kochte, zog mir die Trainingshose über, hatte eine T-Shirt an. War mir egal, wie ich aussehe.

Außen am Haus habe ich bei Romano geklingelt, bis jemand ĂJa?ñsagte.
Ich sagte, Ăbei dem Krach kann man nicht schlafenñ

Kurz darauf kam der Mann nach unten, fragte, ob ich geklingelt hätte?
Sagte ĂJaañ
Er ging dann wieder.

Ich legte mich ins Bett und hoffte, jetzt schlafen zu können.
Einerseits war ich aufgedreht und zum anderen rannte oben jemand, wenn auch leise. Aber es ließ mich nicht schlafen.
Immer wieder sah ich auf die Uhr.
Um 23.55 Uhr hörte das Rennen auf und ich schlief erschöpft ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 13. August

Ich wurde wach, als es noch dunkel war.
Es war 1.05 Uhr und oben rannte jemand herum. Das dauerte bis 1.15 Uhr.
Ich brauchte eine Weile, bis ich wieder einschlief.

Als ich wieder wach wurde, dämmerte es zwar aber die Landschaft lag noch in der Dunkelheit.
Es war 5.30 Uhr. Nacheinander kamen Flugzeuge.
In den Kerbtälern vor dem Taunuskamm lag eine dünne dicke Dunstschicht.

Kurz schlief ich noch einmal ein.
6.45 Uhr stand ich auf. Das Übliche.

Rio. Die Dressur-Reiter holten Gold.
Berlin. Kritik am Burka-Verbot.
Ich bin für das Verbot. Wo sind wir denn?
Wiesbaden/ Luxemburg. Deutsche Wirtschaft Zugpferd in Europa.
Bangkok. Bombenserie in Thailands Touristenorten.
Frankfurt. Millionenschaden durch Diebstahl für Kliniken.
Berlin. USA wollen Atomwaffen in Deutschland modernisieren.
Freiburg. Ehe-Aus für Fußball Bundestrainer.
Bonn. Stoff für Legenden. Schleierpflicht.
Tokio. Japan fährt Atommeiler hoch.
Moskau. Moskau rüstet Krim auf.
Rio. Wir stehen an sechster Medaillenstelle, haben 6 Gold, 3 Silber und 1 Bronze.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Es ist wolkenlos.
60 % Luftfeuchtigkeit, 1.001 hPa, 25 °C innen und 20 °C außen.
Habe die Bettwäsche gewechselt und eine Waschmaschine angestellt.

_ _ _ _ _ _ _

Werner und Kevin kamen um 9 Uhr.
Es war wolkenlos und sonnig.
Kevin wollte Lift fahren, taten wir.

Werner umarmte mich, drückte mich zu sich.
Das Liftglas war verspiegelt. Von außen war nicht erkennbar, was innen war.

Werner hat sich zu mir gedreht und seine Hand fuhr in meinem Ausschnitt unter dem BH.
Meine Brustwarzen richteten sich auf.

Er wollte meine Bluse aufknöpfen.
ĂWir gehen ins Hausñ, sagte ich.
Ich hatte den BH mit den farbigen Haken vorne an.

Wir gingen ins Haus.
Kevin folgte uns überrascht.

Werner erzählte. ĂDie Firma Merzig beteiligt sich beim Tag der Industriekultur vom 13. bis 21. August. Schwerpunkt ist der Kran, den Herbert damals restaurierte. Die Führung bei ihnen ist noch nicht ausgebucht. Die Schlepper und andere alten Sachen warten auf Besucher. Die Besitzer von diesen Gefährten und deren Freunde werden kommenñ

Wir holten die Spielzeugkiste, Werner trag sie auf mein Zimmer.

Kevin sah sich eine bunte Zeitschrift der Bank für Kinder an.
Werner sah kurz zu Kevin und widmete sich dann mir.
Werner kam schnell, küsste hinterher noch die Brüste.

Werner und Kevin verließen um 10.30 Uhr das Haus.
Ohne viel reden geht es schnell.

Habe die gewaschene Bettwäsche auf der Terrasse aufgehängt.

Aufgeräumt.

Theo rief 11.30 Uhr aus Rio an.
Er hätte gestern schon einmal angerufen.
Wir beendeten bald das Gespräch.

Es klingelte gleich wieder und Leo lud mich zum Essen bei sich ein.

Es gab Pfirsichhälften auf Blätterteigboden mit Ziegenkäse und Rosemarie.
Alles war Matsch.

Leo fragte, ob er nachher zum Schwimmen kommen könnte?
Ich bedauerte, nachher würde ich ins Kino gehen.
Er fragte in welchen Film?
ĂEin Frauenfilmñ
Damit konnte man Leo abschrecken.

Er wollte wissen, ob ich mit ihm morgen Rad fahre und vielleicht ins Schwimmbad gehe?
Ich sagte, ĂIch gehe morgen wanderñ
Leo war mit dem zufrieden und ich hatte ein Problem, musste für beides noch etwas organisieren.

Ich musste Franz anrufen, ob er mit mir heute ins Kino geht.
Franz mag es, wenn ich die Initiative ergreife.
In Frankfurt, im Cinema gab es einen Film mit Tochter ï Mutter Beziehung.

15.05 Uhr. Ein paar Schleierwolken waren am Himmel.
15.45 Uhr sollte ich bei ihm in der Tiefgarage sein.

Lisa rief an, fragte wegen morgen.
Ich sagte, ĂIch habe Franz die Zusage gemacht, morgen mit ihm zu wanderñ
Lisa war zufrieden.
Oben rannte jemand.

_ _ _ _ _ _ _

Alles ging gut.
Wir fuhren mit seinem Auto. Da behält er seine Fahrpraxis.

In Frankfurt war viel betrieb, besonders in der Innenstadt. Touristen und solche, die Einkäufe erledigten.

Am Parkhaus stockte es. Erst wenn ein Auto das Parkhaus verließ, konnte ein anderes hineinfahren.

Wir fanden einen freien Platz in der zweiten Etage.
Alles ging schnell.
16.05 Uhr hatten wir die Eintrittskarten.
Im Vorraum trennten wir uns, Franz wollte in den Kinosaal, ins Studio vom Cinema, ich sah mich draußen noch um.
Vielleicht traf ich jemanden, der interessant war.

Ich war noch bei dem Geschäft mit den französischen Haushaltswaren. Vieles gefiel mir.

Die meisten setzten sich weiter nach vorne, meist in die Mitte. In den letzten beiden Reihen saß außer Franz niemand, als ich kam.
Ich war rechtzeitig im Kinosaal und setzte mich zu Franz in die letzte Reihe.
Der spanische Film hieß Julieta.
16.30 Uhr begann das normale Programm, dann der Film.
So sehr wie die Julieta ihren Mann liebte, so sehr liebte ich Herbert nicht. Deswegen stürzte ich nicht so ins Chaos.
Außerdem hatte ich Werner. Den liebte ich zwar nicht, brauchte ich für meine Bedürfnisse.

18.30 Uhr. Nach dem Kino-Film waren wir noch in dem französischen Geschäft Le Creuset.
Bald sahen wir draußen auf der Straße eine demonstrierende Gruppe. Es sah aus wie eine türkische Gruppe, allerdings fehlten die Türkeifahnen. Vielleicht waren es Kurden. Viele waren es nicht, vielleicht zweihundert Personen, dafür folgten ihnen vielleicht 20 Polizeifahrzeuge. Am Roßmarkt war die Abschlusskundgebung. Alles blieb friedlich.
Wir kauften einen beigen Topf und zwei Tassen.
Der Verkäufer war nett. Der hätte mir gefallen.

Franz lud mich noch zum Essen ein. Taten wir dann.
Weil so viele Touristen unterwegs waren und junge Leute, blieben wir auf der Straße. Wir waren Restaurant Walden.
Hier gab es nur junges Personal. Es war am Kleinen Hirschraben 7.
Beide tranken wir Wasser, ich stilles, Franz mit Kohlensäure. Ich aß einen Salat mit Curry-Hähnchenteile, die sehr scharf waren, Franz gegrillten Thunfisch mit Sesam und Salat.
Die Kinokarten hab ich bezahlt, er das Essen.
In dem Restaurant kann man nur bar bezahlen.

Wir sahen uns noch ein Puppenhaus bei Vohwinkel an.
Parkhaus, Heimfahrt. Alles ging gut.

In der Tiefgarage trennten wir uns und ich fuhr nach Niederhöchstadt.
Ich will von dem nichts. Wir sind nur lose befreundet.
Lisa und andere sehen es gerne, wenn ich den etwas unterstütze.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Zu Hause sah ich mir einen Film aus meinem Archiv an, ĂAndromeda, tödlicher Staub aus dem Allñ
Der Film spielte in 1971.
Ich sah mir den Film nicht bis zum Ende an.
Direkt spannend war er nicht, damals vielleicht.

22 Uhr. Als ich im Bett lag, bereute ich es, den Film nicht zu Ende betrachtet zu haben.
Oben war es laut.
Bei dem Krach konnte ich nicht einschlafen.
Hämmern, rennen, im Wechsel.

22.10 Uhr habe ich oben geläutet, von vor dem Haus.
Eine Frauenstimme meldete sich. Als ich gebeten habe, ruhig zu sein, sagte sie, bei ihnen ist es ruhig.
Was soll man da sagen.
Ich verzichtete auf eine Diskussion.

Ruhe war danach nur kurz.
Ich hörte, wie gehämmert wurde, dann war rennen toben und schreien dran.
23.30 Uhr war es zu Ende.

Ich habe noch eine Weile gebraucht, bis ich einschlief.
Ich wollte niemanden mit einbinden, der denen Ruhe bei bringt.
Ich hätte die auch shreddern können.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 14. August

1.55 Uhr war ich auf der Toilette. Ich wusste nicht, ob ich selbst wach wurde oder von oben.
Draußen war es dunkel.
Ich schlief wieder ein.

5.45 Uhr war ich wach. Draußen war es hell, wolkenlos. Ein paar Schleierwolken waren zu sehen.
Ich blieb noch liegen. Franz wollte spät fahren.
Es war nicht weit und ich konnte selbst fahren, wollte ich auch machen, brauchte den nicht.
Die Sonne war noch nicht zusehen.

Der Hahn war zu hören, mehrmals.
Die Landschaft ist erkennbar. Der Taunuskamm ist mit leichtem Dunst überzogen.
Ab 6 Uhr gurrten Tauben, Krähen krähten.

Ich ging ins Bad, duschte. Ich war müde, hoffte wach zu werden.

Frühstück mir Rührei, Rosinenbrot, Kaffee usw.

Schleierwolken waren am Himmel. Es war dunstig.
8.45 Uhr fuhr ich los.

Alles ging gut.
In Glashütten parkte ich innen auf dem Parkplatz vom Bürgerhaus.
Es musste niemand wissen, dass ich hier bin.
Franz kam kurz nach mir.
Er parkte an der Straße.

Als die Damen eine Toilette suchten, machte ich mich bemerkbar.

_ _ _ _ _ _ _

Glashütten, Hintertaunus

Hallo.

Die Nacht war kurz und die Abfahrt am Sonntagmorgen in Eschborn spät.
Die Kinder in der Wohnung in Eschborn darüber hörten Samstag, um 23.30 Uhr mit dem Lärmen auf. Bis man sich beruhigt hatte, war es nach Mitternacht.

Dafür war die Abfahrt in Eschborn am Sonntag um 8.45 Uhr. Auf der Straße in Eschborn hatte es 19 °C, in der Tiefgarage davor noch 20 °C.
20 Minuten später waren wir im Ziel, am Treffpunkt. In Glashütten hatte es 17 °C.
Die Mitnahme war kostenlos, einschließlich der Zubringerdienste am Abend.

Diesmal waren wir aus Eschborn die ersten am Treffpunkt.

Wir waren sechs Personen.

Wir sind etwas früher in Glashütten gestartet, alle gemeldeten Personen waren da.
Erst ging es leicht ansteigend an den östlichen Ortsrand, dort entlang nach Norden.
An diesem Morgen waren Hundebesitzer und Senioren unterwegs.

Am nördlichen Punkt von Glashütten ging es in einem leichten Bogen nach rechts, hinunter ins Emsbachtal. Dort erreichten wir das Naturschutzgebiet Oberes Emsbachtal. Weiter leicht bergab ging es nach Oberems.
Im Zentrum bestaunten wir automobile Veteranen, überwiegend aus dem Osten.
Der Ort war nett anzusehen.
Hier war zu früher Stunde auch schon eine verschleierte Frau mit Migrationshintergrund unterwegs. Der schwarze Umhang war an den Rändern reich verziert.

Weiter folgten wir dem Emsbach, trafen Pferde auf einer kleinen Koppel. Wir beäugten uns verhalten gegenseitig.
Einheimische sahen und sprachen wir, die Zäune kontrollierten, vermutlich für Schafe oder Ziegen.
Wir sahen die Halle eines Segelflugplatzes mit einer relativ kleinen Grasbahn zum Landen.
Die Freizeitkarte zeigte es nicht, aber die Beschriftung vom Waldgewann. Es hieß Brühnerstein. Die Felsanlage war groß, vielseitig und eindrucksvoll. Das durchwandernde Tal, der Weg, ebenfalls.

Eine Herde Ziegen sahen wir ebenfalls, die teilweise ein kräftiges Gehörn hatten.
Durch Wüstems kamen wir nicht, ließen es rechts liegen, streiften es in der Nordwestecke.
Ziel war hier der Isberg, von dem eine Rundumsicht erhofft wurde.
Der Weg dorthin auf die Kuppe war zum Schluss ohne erkennbaren Weg. Wir mussten über ein abgeerntetes Rapsfeld gehen. Der Feldboden war steinig.
Die Bergkuppe war kahl aber nicht der höchste Ort mit 394 m an diesem Wandertag.

Verlief der Emsbach bisher in Nordwestrichtung, umrundete er den Isberg und floss dann nach Westen.
Wir hatten mit dem Isberg unseren nördlichsten Punkt erreicht. Nun ging es nach Südwest.
Die Landschaft war wellig und abwechslungsreich.
Am Parkplatz Glaswald erreichten wir die B8. Hier gab es die erste Sitzrast nach ca. 9 km.

Danach überquerten wir die B8 und die leicht wellige, ansteigende Landschaft, diesmal im Wald.
Am Waldrand vom Waldgewann Schlossershag, westlich von Niederrod, im Naturpark Rhein-Taunus, sahen wir die Korn-Ernte und im Hintergrund der Große Feldberg. Den sahen wir an diesem Tag öfters.

Hier gab es einen kleinen waldlosen Zipfel und wir querten die K717.
Bald danach gab es eine Personentrennung.

Drei Personen gingen hinunter nach Heftrich. Carmen, Renate und der Wanderführer folgten dem geplanten Weg, erst nach Süden, dann nach Südwest.
Am Marktplatz und Römerkastell Alteburg sollte die Mittagsrast sein. Machten wir auch, auf Bänken mit einem Tisch.
Die Anlage war hübsch anzusehen mit den angelegten Bäumen für den Markt aber vom Kastell war nichts zu sehen.
Manch mobiler Gegenstand hatte hier seinen Stammplatz und der Platz unter Bäumen sah wenig gepflegt aus.
Hier hatten wir mehr als die Hälfte der Wegstrecke hinter uns.
Bisher war es locker bewölkt und warm.

Die drei mit dem Abstecher Heftrich kamen.
Nach Alteburg ging es nach Südost. Nach Querung des Heimbaches ging es etwa 1,2 km geradeaus leicht ansteigend.
Nach der Höhe 420 m ging es hinunter ins Dattenbachtal und erreichten die L3011. An dieser ging es etwa 860 m entlang. Wo der Weihersbach auf die L30111 traf, bogen wir links ab ins Weiherbachtal.
Bald befürchteten wir Umweltfrevel, als ein Mann mit rotem Plastiksack einen schwarzen VW-Golf verließ, auch eine leere Plastikflasche hielt.
Hier gab es eine Quelle, aus der man das Wasser nahm.

Bald verließen wir den festen Schotterweg und folgten einem Waldweg leicht auf Höhe. Aus einem Waldweg wurde ein Wiesenweg und der Wanderführer ging freiwillig auf die Knie, um einen querliegenden Baumstamm zu unterqueren.
Auf unserem Weg blieben wir lange im Grünen, sahen am Ende des Waldes schön Schloßborn im Tale liegend.
Wir suchten einen Ort, wo wir einen Kaffee bekamen, den bekamen wir im Freibad von Schloßborn.
Das Freibad ist relativ klein, dennoch mit breiter Wasserrutschte.

Wir hatten danach noch etwa 3 ½ km vor uns, parallel zum Weihersbach und kamen auch an zwei Teichen vorbei.

In Glashütten trafen wir eine schwarzweiße Katze, die ihr Abendessen mit sich trug, einen Maulwurf.
An der Abschlussrast waren wir zu früh (16.25 Uhr) und warteten ca. 30 Minuten.

Um 17 Uhr waren wir die ersten Gäste. Bald waren alle Terrassentische besetzt. Allerdings hätte es im Innern noch sehr viel Platz gegeben.
Das Restaurant war ein jugoslawisches Lokal, das mit sehr viel Knoblauch arbeitete. Der Service und alles stimmten.

Nachmittags gab es vereinzelt dunkle Wolken, die sich schweigend wieder verabschiedeten.
Wir verabschiedeten uns um 18.30 Uhr weniger schweigend.
Bei 25 °C fuhren wir nach Hause, die Eschborner machten einen Abstecher über Steinbach.

19.05 Uhr waren wir bei 25 °C in Eschborn.

Ein entspannter Wandertag mit viel Ruhe war zu Ende.
In der Etage darüber war um 23.30 Uhr Ruhe.

Mit herzlichen Wander-& GehTreffgrüßen aus Eschborn

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich war 18.50 Uhr zu Hause.
Aufgeräumt, gebadet.
Von oben war es laut, während ich badete, rennen und schreien.

Der Himmel bedeckte sich vom Taunuskamm aus, schob sich zum Main hin.

Wegen Olympia, das mich nicht sehr interessierte, sah ich mir aus dem Archiv einen Krimi an.
Einen Hitchcock ĂMarlieñ
Es ging um eine junge Frau und deren Mutter. Die hatten eine merkwürdige Beziehung zueinander.
Die junge Frau bewarb sich in kleinen Firmen und raubte diese aus. Ein Teil des Geldes gab sie ihrer Mutter mit Geschenken.
Ich fand den Film anfangs langweilig. Als ich den Film beenden wollte, wurde der Film immer interessanter.
Wie im Film die Spannung stieg wurde es auch oben lauter.
Bis 21.45 Uhr rannte oben jemand.
Nach dem Krimi sah ich mir doch noch Olympia an, um die Zeit zu vertreiben, wegen dem kindlichen Krach.

Ich ging dennoch ins Bett, versuchte zu schlafen.
Draußen stürmte es.
Es war dunkel.

22.40 Uhr hörte ich ein Kind rennen, dann ein Mann schreien.
Dann war Ruhe.

Um 23 Uhr begann wieder das Trampeln, 23.20 Uhr das Rennen.
Mir fiel Werner ein, wie er gestern seine Hand in meinen Ausschnitt schob. Das war in gewisser Weise aufregend.
Aufregender war es aber damals mit Ali.
Ali kannte nichts von mir.
Werner kennt eigentlich alles von mir.

Ich bin eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 15. August, Maria Himmelfahrt

2.20 Uhr war ich auf der Toilette.
Der Himmel war teilweise bewölkt. Es war immer noch windig, konnte das Fenster nicht kippen.
Die Straße ist trocken. Vom Essen gestern Abend stößt mir das Knoblauch wiederholt auf.
Franz, Carmen und ich haben das gleiche gegessen. Hackfleisch, gefüllt mit Schafskäse.
Aufgegessen hat keiner von uns alles.
Carmen ließ am meisten übrig.

Als ich wieder im Bett lag, trampelte oben ein Kind.
Ich schlief wieder ein.

Es war hell, als ich wach wurde.
Es war 6.20 Uhr.
Es war teilweise bewölkt. Die Sonne war aufgegangen, verschwand hinter einer Wolke. Ein Hahn krähte mehrfach.
Es war windig.

Das übliche folgte.
Zeitung:
Frankfurt. Marco Russ umjubelter Star bei Eintracht Feier.
Rio. Gemischte Halbzeitbilanz.
Berlin. Islamisten werben um Flüchtlinge.
Genf. Zwei tote nach Angriff in Zug.
Frankfurt. Schwierige Strafverfolgung bei Ausländern.
München. Boateng ist Fußballer des Jahres.
Fredericksburg. USA. Deutsche Schülerin stirbt bei Flugzeugabsturz.
Brandenburg. Dreijähriger löst Polizeieinsatz aus.
Nordhausen. Taucherin tödlich verunglückt.
Weimar. Alarm wegen Schlafwandlerin.
Miami. 6-jähriger schlägt Schwester tot.

Abgeräumt, aufgeräumt, Handtücher gewechselt, Bad.
Waschmaschine mit bunt laufen lassen. Einkauf.
Nach dem Einkauf aufgeräumt und Anita mit Leo für 12 Uhr zum Essen eingeladen.

_ _ _ _ _ _ _

Gewaschene Wäsche auf der Terrasse aufgehängt.

Um 10 Uhr kam Herr Wu.
Wir gingen auf mein Zimmer.
Er war berauscht von mir, meinem Duft. Begeistert küsste er mich unten, bis ich kam.
Herr Wu ging um 11.25 Uhr.

Aufgeräumt.

Kaltes Essen vorbereitet.
Nur die Kürbissuppe war warm.
Hatte ich heute Verschiedenes eingekauft.

11.55 Uhr kamen Anita und Leo.

Anita hatte viel zu erzählen.
Leo hat Anita gestern Abend um 21 Uhr vom Bahnhof Frankfurt abgeholt.
Anita kam aus Frankreich.

Sie erzählte später Renate, sie wäre nahtlos braun.

Heute Abend würde sie zu Line Dance gehen.

Leo ist um 13Uhr gegangen, Anita blieb.

Anita ist um 15 Uhr gegangen.

Habe aufgeräumt und mich auf der Terrasse entspannt.

Das Telefon klingelte.
Es war Annette.
Wir unterhielten uns ein wenig, dann fragte sie, ob ich morgen Nachmittag, um 15 Uhr, zu einer Gartenparty kommen würde. Vermutlich werden nur Frauen kommen.
Es gibt Grillwürstchen und Steaks.
Ich sagte zu.

_ _ _ _ _ _ _

Anita ging um 17 Uhr zu Line Dance.

Die Kinder oben tobten viel und lange.
Zwischendurch die Reste von mittags gegessen.
Ganztags war es gering bewölkt bei 25 °C.

Anita kam um 20 Uhr zurück, ich sah sie, im Haus gegenüber verschwinden.

Ich blieb im Haus. Es dämmerte.

Um 21.40 Uhr war es dunkel, die Landschaft nicht mehr zu erkennen.

Hinter dem Taunuskamm war eine Resthelligkeit.

Die Kinder oben war nur wenig zu hören. Hoffentlich bleibt es so.
Hoffentlich kommt der Mann nicht. Den würde ich sofort shreddern.
21.45 Uhr. Die Kinder werden lauter und hörten zehn Minuten später auf.
Ich ging ins Bett und konnte nicht einschlafen, horchte nach oben.

Es stürmte. Flugzeuge waren nacheinander zu hören.
Im Süden stand der zunehmende Mond. Mehr als die Hälfte hatte er schon zugenommen.

Ich hatte Anita von dem Film erzählt, den ich mit Franz am Samstagnachmittag angesehen hatte. Julieta.
Sie wollte morgen mit Leo hingehen, dann gab es bei einer Werft im Osten von Frankfurt morgen Abend ein Konzert.

Irgendwann schlief ich ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 16. August

Ich träumte von Anita und Leo. Sie waren im Kino, saßen alleine in der letzten Reihe.
Plötzlich kam ein Mann mit Schnauzbart. So einer wie auf den Fahnen am Samstagabend bei der Demonstration.
Er setzte sich neben Leo.
Ich sah, wie der Mann Leo in die Hose fasste und dessen Glied hin und her schob.
Dann beugte sich der Mann zur Hose und nahm in den Mund.
ĂNichts soll vergeudet werdenñ, sagte er.
Als Leo fertig war, standen beide Männer auf und gingen zur Toilette.
Leo zog sich dort die Hosen nach unten, bückte sich und der Schnauzbärtige führte ihn bei Leo ein.

Dann machte mein Traum einen Sprung.
Ich sah einen kleinen Jungen und ein Mann im Bett liegen und dachte, es müsste die von oben sein.

Um 3 Uhr war ich auf der Toilette.
Es war wolkenlos, die Straße trocken.

Ich schlief wieder ein.
Beim nächsten Mal war es hell, als ich wach wurde.
Es war 6.05 Uhr. Alles war erkennbar.
Ich hatte gut geschlafen.
Tauben gurrten. Der Wind, der ins Zimmer kam, war frisch.

6.20 Uhr bin ich aufgestanden.
Das Übliche.
Rio. Rekordlauf reicht Krause nicht für Medaille.
Jekaterinburg. Steinmeier will Ende der Not in Aleppo.
Bad Vilbel. Stada trennt sich von langjährigem Chef.
Berlin. Gabriel-Plan: Steuern rauf, wenn Spritpreis fällt.
Frankfurt. Studie: Mehr Geld für Miete.

Frankfurt. Bundesbank empfiehlt Rente erst mit 69.
Lima. Tote bei Erdbeben in Peru.
Auch Podolski sagt ĂTschöñ
Paris. Polizei will keine ĂBurka-Jagdñ
Wien. Deutsche vergewaltigt: Neun Festnahmen.
Mönchengladbach. Flixbus bedauert Irrfahrt nach Berlin.
Berlin. Mehr Kinder sind hyperaktiv.
Köln. Mord in Salatbar: Täter zeigt Reue.
Baton Rouge, USA. Hochwasser-Katastrophenalarm in Louisiana.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Staub gesaugt, Joghurt hergestellt, einkaufen.

9.25 Uhr war ich zurück.
Es hatte 44 % Luftfeuchtigkeit, 997,5 hPa, und 25 °C innen, außen am Haus 21 °C.
Einkauf aufgeräumt.

Danach im Studio trainiert.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10.30 Uhr kam Sika.
Wir blieben im Hausflur.
Ich fragte ihn, Ăwarum wir uns nicht hinlegen konnten?ñ

Er hätte irgendwo im Körper ein Implantat. Damit konnte man sehen, ob er steht oder liegt. Wenn er liegt, würde er nichts tun. Bezahlt wird er nur für das Stehenñ
Er fand es gut, wie ich schwitze, vom Training im Studio.
Mein Studio gefiel ihm.
Um 11.15 Uhr ist er wieder gegangen.

Habe im Studio weiter trainiert, schwamm auch.

13.20 Uhr habe ich etwas gegessen.
Es war wolkenlos, hatte 29 °C.
Ich schwitzte, entspannte mich auf der Terrasse.

Dann zog ich mich um.
Frauen würden anwesend sein, hatte Annette gesagt.
Erst hatte ich mir eine schwarze Hose angezogen mit einem schwarzbedruckten Shirt.

Bald klebte die Hose an meinen Beinen und ich zog ein schwarzes ärmelloses Kleid an.

_ _ _ _ _ _ _

14.30 Uhr fuhr ich nach Hofheim zu Annette.
Um 15 Uhr gab sie eine Gartenparty.

Ich war schon früher da. Die Fahrt verlief problemlos.

Eine Freundin von Annette half ihr beim Aufbau, weiße Plastikgartenstühle an die Tische zu stellen, Grill anzünden, mit Holzstäbchen.
Salate auf den Tisch zu stellen. Tomatensalat, Kartoffelsalat, Krautsalat, geschnittene Weißbrotscheiben, gedünstete Zucchinischeiben und Omelettestreifen.

Ich sah zu, war unfähig zu helfen.

Ab 15 Uhr kamen die Gäste, neun Frauen, ein Mann.
Man begrüßte sich.
Die meisten schienen sich zu kennen.
Ich kannte keine der Frauen, auch den Mann nicht.

Man unterhielt sich, über Politik, das Eigentor von Gabriel, bei sinkenden Benzinpreisen die Steuern anzuheben.
Der US-amerikanische Wahlkampf mit Trump. Die Griechen wollen wegen Reparationen Geld von Deutschland.
Von Rio, wer wie war. Die Bekleidung der Beachvolleyballerinnen, üblicherweise im Bikini, andere mit Burka.
Es gab eine Anfrage ĂDer Linkenñin Berlin, zur Zusammenarbeit der türkischen Regierung zu Terroristen. Die Zusammenarbeit der türkischen Regierung zu den Terroristen wie Hamas, Taliban wurde bestätigt.

Während das Grillgut bearbeitet wurde, tranken wir alkoholfreies Bier und Äppelwoi.
Wasser trank keine. Man war unter sich, brauchte den Männern nicht zu demonstrieren, wie gesund man lebte.

Dann wurden Grillwürste verteilt, von einem Bio-Metzger. Die Würste waren kompakt.
Der anwesende Mann wurde selten in die Gespräche eingebunden. Er wurde ignoriert.

Als ich einmal aufstand, um mich zu bewegen, war der Mann zu mir gekommen.
Ich bemerkte ihn erst, als er mich fragte, ob ich wüsste, wo die Toilette sei?
Er stellte sich vor: Claus Clementine, Freunde würden CC zu ihm sagen. Seine Patentante hieß Clementine. Er sei in Frankfurt-Sachsenhausen aufgewachsen, würde jetzt in Klingenberg am Main wohnen.
Ich wunderte mich, dass er als einziger Mann hier sei.
Er sei keiner aus dem Freundeskreis. Kürzlich hatte Annette auf der Autobahn eine Reifenpanne. Er hielt und wechselte ihr den Fahrzeugreifen. So kam er zu dieser Einladung.

Ich wußte, wo die Toilette war, zeigte ihm den Weg im Haus.

Er war so groß wie ich, schlank, hatte weiße Haare, auch sein sehr großer Schnauzbart war weiß. Beim Gehen benötigte er einen Stock. Flüssig war sein Gehen nicht.

Er erzählte, er hatte kürzlich eine Herzoperation, seit dieser Zeit benötigt er einen Stock zum Gehen. Positiv war, er hat 12 kg abgenommen.
Er fragte, was ich mit meinem rechten Bein hatte.
Ich sagte, ich habe mich heute beim Sport verletzt.

Er folgte mir ins Haus, ging hinter mir.

Er ging in die Toilette.
Ich wartete draußen, um ihm den Weg zurück in den Garten zu zeigen.

Als er auf den Flur trat, sah er erstaunt aus, als er mich sah.

Plötzlich fragte er, ob ich einen Sport BH tragen würde?
Diesmal sah ich irritiert aus.

Er meinte, an meinem Ärmel sah er ein Stück vom BH-Träger, der gebogen war, sonst verlaufen die Träger außen gerade hoch.
Ich bestätigte den Sport BH.
Ich trage immer einen BH, sagte ich mit Nachdruck.
Weil einige der Damen in der Garten-Runde keinen trugen.

Er fand, meine Oberweite betrachtend, ich würde attraktiv aussehen. Allerdings kenne er sonst nur Sport BHs, die abflachen und nicht das darunter 1:1 abbilden. Ich müsste wohl gut aussehen.

Ich schubste ihn durch die offene Toilette mit Badtür, schloss die Tür und schob mein Kleid hoch, damit er alles sehen konnte.

Er schob meinen BH hoch, um alles ohne Stoff sehen zu können.
Ich wollte genauso kess sein und zog seine Hosen aus.
Er zog mir den Slip aus.
Dabei hatte er sich aufgerichtet und fand den Weg.
Er konnte, ich nicht.

Zur Erinnerung nahm er meinen Slip mit.

Ich fragte ihn, als mich wieder sehen wollte, ob er zu Hause keine Frau hatte?
Hatte er nicht. Er hatte eine Freundin, die in Düsseldorf lebte und arbeitete, zehn Jahre jünger als er war und von der Nahe stammen würde.

Als wir zurückkamen, wurde unser Fehlen wohl gar nicht bemerkt. Vielmehr war man froh, endlich alleine zu sein.

Es wurden noch Steaks verteilt.

Eine der anderen Frauen wollte gehen, es war 20.15 Uhr. Die meisten wollten blieben, waren aber alle aufgestanden, wegen der Verabschiedung.
Ich verabschiedete mich auch.
Letztendlich war ich die einzige Person, die ging und fuhr nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 19 Uhr rief Theo aus Rio an, sprach auf den Anrufbeantworter.

20.45 Uhr war ich zu Hause. Es war wolkenlos, bei 24 °C.
Der Fast-Vollmond stand über Frankfurt.

Ich war verschwitzt und nahm ein Bad, ohne Licht.
In der Badewanne überdachte ich den Tag, der eine interessante Wendung nahm.
Oben rannten, tobten und schrien die Kinder. 21.50 Uhr war oben Ruhe.

21.50 Uhr stieg ich aus der Badewanne, abtrocknen, eincremen.
Das Fertige Joghurt stellte ich in den Kühlschrank.

22.30 Uhr ging ich ins Bett, schlafen konnte ich nicht.
Um 23 Uhr trampelte oben jemand herum.
Jugendliche waren zu hören.
Ich schlief wohl ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 17. August

Es war dunkel, als ich wach wurde.
Dennoch war es anders als bisher. Im Osten war es etwas heller.
Es war 5.05 Uhr.
Draußen rumorte es, vermutlich Flugzeugtriebwerke aber kein fliegendes Flugzeug.
Nichts von der Landschaft war erkennbar, außer den Straßenbeleuchtungen.
5.10 Uhr war das erste fliegende Flugzeug zu hören.
Habe das Fenster geschlossen. Der Wind drückte zu heftig auf das Fenster.

Ich döste vor mich hin.
Das rechte Knie machte sich unangenehm bemerkbar. Ich hatte es gestern Abend, nach dem Bad, mit Voltaren eingerieben. Die Wirkung war gegen Null, dabei machen sie gerade Werbung mit dem Knie.
Angenehm war es mit CC, trotz seines Handicaps.
Ich bin noch einmal eingeschlafen.

Als ich wieder wach wurde, war es hell.
Es war 6.35 Uhr.
Aufgestanden, das Übliche folgte.
Auf der Straße sah ich den griechischen Nachbarn.
Morgens hat er immer einen Becher in der Hand, sieht aus wie ĂCoffee to goñ Dabei kommt der aus seiner Wohnung. Der Kaffee roch gut.

Zeitung gelesen.
Frankfurt/ München. Amoklauf von München: Waffenhändler in Marburg gefasst.
Rio. Endlich Gold. Hambüchen Gold am Reck.
Istanbul. Türkei fordert 2.000 Jahre Haft für Gülen.
Frankfurt. Merz-Pharma setzt aufs Tattoo-Geschäft.
Stuttgart. Strafgebühr für Essensreste.
Eppstein-Niederjosbach. Irische ĂTravellerñalkoholisiert und aggressiv.
Berlin. Trump und die Deutschen.
Messel/ Darmstadt. Urpferd in Sonderausstellung der Grube Messel.
Kassel. Vermisster (74) tot in Wald gefunden.
Bad Zwesten. Motorradfahrer (42) übersehen.
Heppenheim. Polizei rettet Wanderer.
Bad Karlshafen. Motorradfahrer (61) lebensgefährlich verletzt).
Abgeräumt, aufgeräumt.

Ein Anruf kam.
Es war Theo aus Rio.
Er würde mich vermissen und normale Arbeitszeiten. Wegen den US-amerikanischen Fernsehrechten sind die Olympischen Spiele so spät angesetzt, oft nachts.
Beim Medaillenspiegel liegen wir derzeit auf Rang 5 nach 194 von 306 Entscheidungen.
Theo war müde und wir beendeten das Gespräch.

Einkaufen.

Um 9.15 Uhr kam Werner.
Wir redeten nicht viel.
Wir begannen mit der 11er Stellung.
Mittlerweile kann ich es genießen, Werner zu spüren. Er ist ein Mann, in allem ausgewachsen.

Um 10.40 Uhr ist Werner gegangen.
Aufgeräumt, Pflanzen und Aquarium versorgt.

11.30 Uhr rief Leo an, fragte, ob ich mit ihnen essen wollte.
Wollte ich.

Es war wolkenlos.

_ _ _ _ _ _ _

11.45 Uhr haben wir zusammen gegessen, Fisch, Kartoffelbrei und frische Erbsen. Leo hat die Erbsen aus der Schale gepullt. Anita war mit einer Freundin mit dem Rad unterwegs.
Anita hat die GehTreff Gruppe gesehen, als sie mit dem Rad unterwegs war.

Sie fragten mich, ob ich mit ihnen heute Abend nach Eschborn zu Summertime auf den Eschenplatz kommen würde. Es würde irische Musik gespielt werden, das würde doch gut zum September Trip passen.
Ich sagte zu.

Um 19 Uhr wollte sie mit den Rädern fahren.
Nach dem Espresso bin ich gegangen.

Ich war müde und legte mich in mein Bett und las. Etwas gedöst habe ich auch.

Um 15 Uhr sah ich mir das Nachmittagsprogramm im Fernsehen an.
Nur über dem Taunuskamm waren einige kleine Wolken.
Ich döste und dachte an CC.

Seine Hände waren zart, wie sie meine Brüste knautschten.
Ich musste auf seinen Bart sehen, wie er seitlich an der Nase Abstand. Viele Haare hatte er nicht mehr im Bart. Sein Bart lenkte mich total ab.
Ich habe ihn in mir gespürt und er kam auch. Dabei musste ich nur seinen Bart ansehen, wie er wackelte, bei seinen Stößen. Theo macht es besser, da spüre ich mehr.

Ich legte mich auf mein Bett und dachte noch einmal daran, wie es mit CC war, wie der Gartengrill war.
Es war angenehm, die Gespräche. Sie drehten sich nie um Ehemänner, Enkel oder das Essen.
Sie kannten sich, brachten alte Erinnerungen in die Gegenwart, lachten darüber.

Abends machte ich mir etwas zu essen, sah nach dem Fahrrad.
Das in Eschborn hatte ich kürzlich aufgepumpt. Bei dem hier musste ich die Räder noch aufpumpen. Ich pumpte sie hart auf, da rollen sie besser. Ich prüfe das Licht. Heute Abend wurde es bestimmt dunkel, wenn wir zurückfahren.
Das Licht war in Ordnung.
Ich zog mich um, weiße Hose, weiße Bluse mit großen Rundhalsausschnitt und einem push-up BH. Dazu die Kette um den Hals, die ich immer anzog.

19.02 Uhr fuhren wir nach Eschborn, immer am Westerbach entlang.
Ein paar Schleierwolken waren am Himmel. Es war noch hell.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

In der Oberortstraße stellten wir die Fahrräder ab, schlossen sie ans Geländer vom Bach an, gingen noch etwa 150 m zum Eschenplatz.
Manche Gesichter kannte ich, grüßte. Auch vom TVEsche kannte ich einige.

Ich sah Jimmy mit JJ, JJ kam zu mir, grüßte mich. Jimmy stand an wegen einer Wurst. Ich bat ihn, mir eine Bratwurst mitzubringen. Viele Personen warteten geduldig, bis sie an der Reihe waren.
Ich unterhielt mich mit Leo und Anita.
Sie erzählten vom gestrigen Konzert in Frankfurt, an der Weseler Werft. Der Eintritt war frei. Schätzungsweise 12.000 Menschen waren da. Das HR-Sinfonieorchester hatte eingeladen. Es war sehr schön.

Nachdem JJ mir die Wurst brachte, suchte Anita ihre Freundin, fand sie bald.
Die Freundin von Anita hatte an einem Tisch Plätze für uns freigehalten.
Wir saßen mit dem Rücken zur Bühne.
Die Freundin hatte ihren Mann dabei. Beide waren braun gebrannt.
Früher bin ich mit Herbert nach Norwegen in Urlaub gefahren. So braun waren wir nie, höchstens im Gesicht.

Für den Bereich Getränke liefen welche herum, die Getränke besorgten. Ein Junge war nett aber unorganisiert. Er nahm Bestellungen entgegen, wusste aber dann nicht, wer die Bestellung aufgab. Das Mädchen war organisierter, wusste, wer die Getränkebestellung aufgegeben hatte.

Anita erzählte, die englische Band ĂGoitseñwürde spielen.
Keiner kannte sie.
Sie spielten nett. Ab und zu hörte ich Klänge, wie ich sie von irischen Musikstücken kannte.
Als eine Sängerin sang, verstand ich nichts.
Jemand sagte etwas auf Englisch.

Leo sah mir ab und zu in den Ausschnitt, blieb friedlich.

Wir sind 21.10 Uhr gegangen, zu den Fahrrädern.
Viele waren noch da, der Musikabend noch nicht zu Ende.

Es dämmerte und es war warm. In der Wohnung war es kühler.
Wir fuhren nach Hause, nach Niederhöchstadt, leicht ansteigend.
Ab und zu hörten wir noch irische Musik.

Hinter dem Taunuskamm war es heller.
Im Süden, hinter uns, stand der Vollmond am Himmel.
Es war wolkenlos.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

21.25 Uhr waren wir zu Hause.
Auf der Straße, vor dem Haus trennten wir uns.

Anita und Leo gingen nach rechts, ich nach links.
In der Wohnung unter dem Dach brannte Licht.

Hoffentlich bleiben sie heute Nacht ruhig.

Verschiedenes.

22.25 Uhr ging ich ins Bett.
Ab und zu hörte ich oben etwas aber nie lange. Dennoch konnte ich nicht einschlafen, obwohl ich müde war.

Ich dachte an CC, wie es wäre, wenn er hier wäre.
Ich wollte ihn noch einmal spüren.
Auf der Couch kam er mir in Gedanken nah, küsste meine Brüste.
Statt mir intim zu werden, küsste er mich unten, bis ich kam. es war mühsam aber ich kam, machte es mir selbst.
Dann schlief ich wohl ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 18. August

Es war dunkel, als ich wach wurde.
In mir die bange Frage, ist es 2 Uhr oder später. Später wäre mir lieber.

Es war später, 4.05 Uhr. Damit war ich zufrieden.
Nach der Toilette sah ich nach draußen. Ich sah den Mondschein, nicht aber den Mond. Den sah ich erst im Westen stehen, als ich auf den Balkon trat.
Es war Vollmond, wolkenlos.

Wieder konnte ich nicht gleich einschlafen, dachte an CC, wie er meine Brüste küsst und seine Barthaare mich kitzeln.
So bin ich eingeschlafen.

6.45 Uhr wurde ich wach, es war hell, wolkenlos. Die Landschaft war erkennbar.
Ich stand auf, das übliche folgte.

Rio. Fußballer im Olympia-Finale, sowohl die Frauen als auch die Männer.
Frankfurt. Amokläufer aus München zahlte 4.350 Euro für Tatwaffe.
Ankara/ Berlin. Türkei kritisiert BND-Bericht über finanzielle Zusammenarbeit mit Terroristen.
Berlin. Mehr Kämpfer aus Deutschland für IS-Terrormiliz.
Da können die Jugendlichen mal etwas Aufregendes erleben. Ein Viertel der ausgereisten hatten die türkische Staatsbürgerschaft. Der überwiegende Teil ist jünger als 30. Ein Drittel der ausgereisten kam wieder zurück nach Deutschland, 140 sind im Kampfgebiet getötet worden.
Berlin. Verschlusssache Türkei.
Ein Mainzer Orient-Experte bestätigte die BND Aussage, wie die Türkei die Extremisten unterstützt. Stuttgart.
Geräuschlose Vernunftehe, 100 Tage Grün-Schwarz.
Paris/ Berlin. Weiter Streit um Burka und Burkini.
Mit der Verschleierung schützen sich moslemische Frauen vor männlichen Verwandten, die sie sexuell anmachen.
Bei uns gibt es so etwas nicht.
Madrid. Kampf um die erste Reihe.
Es geht um die Reservierung von Liegestühlen und Sonnenschutzschirmen.
Das brauchten wir in Norwegen nicht.
Palma. Neun Festnahmen nach Prügelei am Ballermann.
Lake Arrowhead, USA. Flammen in Kalifornien, Fluten in Louisiana.

Montpellier. Zugunglück in Südfrankreich.
Da hat Anita Glück gehabt.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.
Das Telefon klingelte.
Es war Peter der Russe (PR). Er sei zurück aus Rio. Alles hätte sich dort beruhigt.
Er fragte, ob er am Wochenende, Samstag oder Sonntag, besuchen könnte.
Ich sagte, Äer könnte mich wieder samstags, so gegen 14 Uhr besuchenñ
Wollte er machen.

8.30 Uhr. Es hatte 40 % Luftfeuchtigkeit, 989 hPa, 25 °C im Zimmer, außen am Haus 19 °C.
Es war wolkenlos.

Ich machte den Einkaufszettel.
Vor real wollte ich auf den Friedhof, dann zur Post.
Ich hatte eine Benachrichtigungskarte von *DHL* für ein Päckchen im Briefkasten.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Wir unterhielten uns kurz und ich ging dann.

_ _ _ _ _ _ _

Am Postschalter meinte die Frau hinter dem Schalter, ich müsste nach draußen gehen, da gäbe es mein Päckchen an der Packstation.
Ich ging nach draußen.
Das Gerät verlangte von mir ein Kärtchen und ich steckte meine Scheckkarte hinein. Die wollte das Gerät nicht.
Ich ging wieder in den Kundenraum der Post.
Dort meinte die Dame, ich müsste die Sendungsnummer eingeben, wenn die entsprechende Aufforderung käme.
Die kam nicht, so ließ ich es sein.
Ich vermutete, es war die Bestellung von Tchibo mit etwas Unterwäsche für das Schlafen.
Beim Thema Schlafen musste ich an CC denken.

Ich fuhr zu real.

Alles hat geklappt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

11.15 Uhr war ich zu Hause.
Habe bei Tchibo angerufen und den Auftrag storniert.

Dann habe ich mich von Theresia verabschiedet. Sie fuhr mit ihrem Mann am Wochenende für vier Wochen nach Spanien.

Theresia ist um 11.30 Uhr gegangen, mit Tränen in den Augen.

Das Telefon läutete.
Es war Franz, fragte, och ich mit ihm heute ins Kino gehen würde ĂCaptain FantasticñDer Mann, der sechs Kinder in den kanadischen Wäldern versorgte. Dann die Frau starb.
Ich wollte nicht, sagte dennoch zu. Für Sonntag lud er mich noch zum Essen nach Bad Kreuznach ein.

Habe etwas gegessen und in der Zeit gelesen.
Es gab einige Wolken am Himmel.

Das Lesen hatte mich müde gemacht und ich legte mich auf mein Bett.
Ich döste und schlief, musste an CC denken.

15 Uhr. Es war teilweise bewölkt.
Habe die Zeit gelesen. Um 16 Uhr sollte ich in der Tiefgarage in Eschborn sein.
Bevor ich nach Eschborn fuhr, habe ich noch Fisch gegessen.

Der Himmel war bedeckt, als ich nach Eschborn fuhr, im Westen war der Himmel dunkelgrau. Über dem Taunuskamm war es locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 17 Uhr kam Freddy. Ich war nicht da.

_ _ _ _ _ _ _

Alles hat geklappt. Wir waren viel zu früh im Kino, hatten 16.20 Uhr unsere Kinokarten. 17.05 Uhr sollte die Vorstellung beginnen.

Franz wollte noch nicht in den Kinosaal 11, sondern einen Kaffee trinken, lud mich ein. Ich wollte lieber ein dunkles Schokoeis essen.
Wir trennten uns in der Fußgängerzone. Er wollte sich einen Kaffee in Starbucks holen. Tat er. Ich ging weiter zum Italiener.
Ich war präsent, war frei und zu haben.
Keiner klopfte an, manche sahen mich an. Aber es war die Jugend.

Scheinbar war bei Starbucks großer Andrang.
Als ich an dem Geschäft vorbei ging, hatte mein Eis gegessen, kam Franz gerade heraus, mit einem Becher in der Hand.
Wir setzten uns außen auf eine Blumenumrandung. Er bot mir von seinem süßem Kaffee an.

Viele Kinder mit Erwachsenen, vermutlich ihren Eltern, waren unterwegs, Ferienzeit.

Wir gingen dann ins Kino, Franz erst noch auf die Toilette.
Wir saßen in der letzten Reihe, Reihe 19.
Erst saß ich neben ihm.
Das Deckengebläse war kalt und ich setzte mich mehr nach außen. Er blieb sitzen.
Es kam keiner mehr.

Der Film war nett.
Der Vater war auch einmal nackt in voller Länge zu sehen. Der Typ sah wild aus. Schließlich hatte er sechs Kinder.

19.40 Uhr waren wir in Eschborn in der Tiefgarage.
Ich fuhr weiter nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 20 Uhr war ich zu Hause.
Habe etwas gegessen und setzte mich auf die Terrasse zur Entspannung, dachte an CC.

Um 21 Uhr ging ich ins Bad, dann ins Bett.

22.30 Uhr machte ich das Licht aus, konnte aber nicht schlafen.
Oben rannte kurz jemand herum.
Auf der Straße ging jemand mit Rollkoffer vorbei. Jugendliche waren zu hören.
Um 23 Uhr rannte jemand oben herum.

Habe das Fenster geschlossen, damit es leiser wurde.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 19. August

Es war dunkel, als ich wach wurde aber nicht gleich aufstand.
Ich tat es dann doch, es war 4.55 Uhr.
Die Straße war trocken.

Ich döste vor mich hin. Schlief kurz, dachte nach.
Beziehungen beschäftigten mich, die von Werner und Annette und Lisa und Georg, meine eigenen. Was brauchte man wirklich? Wer alles konnte oder nur Spezialisierte. Franz fürs Kino und Essen, Theo fürs Bett. Leo war ein Zwitter, von jedem etwas.
Ich schlief wohl wieder ein, als ich intensiv über CC nachdachte.

Ich hörte laute Krähen. Es war hell, 6.10Uhr.
Krähen und Tauben waren zu hören.
Draußen war es dunstig, der Taunuskamm nicht zu sehen. War der Taunuskamm hinter Wolken, hinter Dunst oder Hochnebel?
Wir verstellen uns auch manchmal, verbergen uns hinter irgendetwas.

Krähen flogen über das Haus, die meisten schweigend, flogen Richtung Kronberg. Es waren viele.

In der Nähe konnte ich ein Ziegeldach sehen, war es ein Walmdach? Die Ziegel wirkten feucht. Es war nicht klar, ob die Straße feucht war. Vielleicht war der Dunst Nebel, Raureif.

Wie viel Nähe läßt man zu? Bei Franz lasse ich keine Nähe zu, bei anderen schon. Bei manchen würde mich Nähe interessieren, bei CC und Freddy. Freddy ist viel jünger als ich, CC ist älter.

Ein Junger ist mir lieber, der unerfahren und neugierig ist.
Jeder hat sich irgendwie entwickelt, hat Erfahrungen gesammelt, lebt ein Leben. Ist es das Leben, das man immer leben mochte? Der eine hätte gerne mehr Geld, der andere Nähe oder innere Erfüllung.

6.25 Uhr bin ich aufgestanden. Das Übliche.

Rio. Kanuten holen das 13. Gold.
Korbach. Die Stadt mit Goldvorkommen.
Frankfurt. Wer plant Strafzinsen für Privatkunden?
Berlin. CDU will Burkaverbot.
Istanbul/ Berlin. Gülen-Anhänger: Türkei verlangt Auslieferung.
Aleppo/ Moskau/ Brüssel. Feuerpause ohne Leidenspause.

Es war kurz neblig mit Sichtweite von 100 m.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Ich fuhr auf den Friedhof, dann nach Eschborn.
Es war locker bewölkt, dunstig.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Aerobicgymnastik von 10 Uhr bis 12 Uhr im Internat.
Die beiden Chinesinnen fehlten, sie wären in China, hieß es auf der Geschäftsstelle.

Weil wir noch Ferien hatten, spielten wir Stierkampf, Rodeo.
Es gab Angreifer und Stiere, die allem ausweichen mussten, auf engstem Raum.
Eigentlich war es Völkerball, ein schwerer Ball wurde geworfen, von dem man nicht getroffen werden wollte.
Dazu hatte ich Plakate und Poster von Stierkämpfen dabei.

Habe im Bistro gegessen, Schafskäse in Alufolie mit Tomaten, Peperoni, Oliven.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt,

13.15 Uhr war ich zu Hause, ließ eine Waschmaschine mit heller Wäsche waschen, lüftete die dunkle Sportkleidung
Es war locker bewölkt, dunstig.

Habe Sudoku gemacht, dann mich vor dem Fernseher entspannt.

14.55 Uhr hat es geklingelt.
Es war Freddy.

Er erzählte, er wäre gestern hier gewesenñ
Ich sagte, Ăch war im Kino. Möchtest du herein kommen Freddy?ñ
Er nickte und folgte mir in den unteren Bereich, auf die Terrasse.

Seine Frau würde jetzt putzen und macht es gerne alleine. Er würde nur stören.

Wir saßen auf der Terrasse, tranken Kaffee.
Er erzählte vom Flughafen, den Transporten, den einzelnen Gütern, auch die Sachen und Pferde für Rio.

Ich fragte mich, wäre es richtig oder falsch, wenn ich Freddy verführen würde?

Wir redeten über die Burka und was es für ihn bedeutet?
Er hat keinen Kundenkontakt und wenn, dann nur Männer.
Freddy hat schon welche gesehen, die eine Burka trugen. Auf dem Flughafen sieht er manchmal verschleierte Frauen.
Bei manchen würde man nicht einmal die Augen sehen.

Ich fragte ihn, was er denn gerne bei Frauen sieht?
Das machte ihn nervös.
Trank hastig Kaffee und verschüttete ihn, als er in die Luftröhre kam.

Ich half Freddy, sich zu reinigen, beugte mich von vorne zu ihm hinunter und er sah mir in mein Dekolleté, was er mit einem roten Gesicht quittierte.
Jedenfalls wurde er nicht blass.

ĂNa ja, das, was eine Frau ausmacht, sollte man sehen können. Ältere Frauen mit Kopftüchern sind oft üppig, überall, da verbergen die Gewänder auch nichts mehr. Die muslemischen Männer verbergen ja auch nichts, abgesehen von der normalen Kleidungñ

Er sieht es gerne, wenn man eine Frau erkennt, wie bei mir meine Oberweite und deutete auf mein Dekolleté.
ĂAber ich bin doch schon Omaą warf ich ein.
ĂUnd wenn. Wenn es gut aussieht wie bei mir, spielt das Alter keine Rolle. Er hält nichts vom Jugendwahnñ
ĂAber du siehst doch gar nichtsñ
ĂEs reicht für die Phantasieñ
ĂUnd wenn die Phantasie lügt?ñ
ĂIn der Phantasie ist alles erlaubt. Da kann das Wasser auch den Berg hochfließenñ
Bist du denn nicht neugierig, ob die Phantasie hält, was sie verspricht?ñ
ĂDafür ist sie Phantasie. Da ist alles rosarotñ
ĂInteressiert es dich nicht, hinter die Kulissen zu sehen?ñ
ĂIm Theater sieht man auch nur das, was auf der Bühne ist oder bei einem Schiff, sieht man auch nur das Äußere, oder bei einem Auto, Flugzeugñ
Damit war das Thema erledigt.

ĂNa ja. Ich habe mich schon gefragt, wie der Bereich aussieht, den man nicht sieht, unter der Bluse. Aber dann wird es immer schwieriger, man will immer mehr. Davor kann man schon Angst bekommenñ

ĂDie Angst kann dir niemand nehmen Freddy. Vielleicht kann man sich sagen, bis dahin und nicht weiterñ
ĂJa, das hat er früher auch schon so gemacht, sich Grenzen gesetztñ
ĂUnd was wäre bei mir die Grenze Freddy?ñ
Er wusste es nicht. Aber wusste, er war verheiratet, und wollte es auch blieben.

ĂIch wollte mein bisheriges Leben auch nicht aufgebeną stellte ich fest.
Wieder schien ein Endpunkt erreicht zu sein.

Ich schob meine Bluse hoch, mein weißer, spitzenbesetzter BH war zu sehen.
ĂEine Seite der Phantasie ist umgeschlagenñ
ĂJaą klang es müde bis resigniert.
Freddy schien erschöpft zu sein.
ĂMöchtest du noch etwas trinken Freddy?ñ
ĂJa, ein Glas Wasserñ
Er blieb sitzen, während ich in die Küche ging.
Freddy saß noch genauso da, wie ich ihn verlassen habe.

Ich fragte ihn, ob er Probleme habe, ob ich ihm helfen könnte?
Er hatte ein Problem. Jetzt wo eine Seite umgeschlagen war, wollte er noch die nächste Seite umschlagen.

_ _ _ _ _ _ _

Freddy kam zwei Mal, ich nicht. Es reichte, ihn zu spüren.
Sein Atem roch nach Kaffee, nach meinem Kaffee.

Es war 17.20 Uhr, als Freddy ging.
Er war froh, mit dem Rad zu fahren, immer bergab am Westerbach entlang. In Eschborn gab es noch einmal eine kleine Steigung.

Der Himmel war überwiegend bedeckt.
Man sah auch Quellwolken und blaue Wolkenlücken.

Ich hängte die gewaschene Wäsche auf, machte mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.
18.05 Uhr. Der Himmel war einheitlich grau bedeckt.

Nach der Tagesschau sah ich mir einen Film aus dem Archiv an: ĂDie Entführung der Alice Creedñ Der entführungsfall spielte von England. Der Ausgang war überraschend.
Ich war noch nicht müde, sah mir die Tagesthemen im Ersten an, im Zweiten kam Olympia, das mich nicht interessierte.
Um 22 Uhr sah ich mir einen weiteren Archivfilm an: ĂChallenge. Ein Mann kämpft für die Wahrheitñ

Der Film war auch interessant, teils spannend und informativ.
23.30 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.
Ich ging umher.
Eigentlich müsste ich duschen. Ich war verschwitzt, klebte von Freddy am ganzen Körper. Er war ausgehungert.
Oben hörte ich jemanden poltern und trampeln.
23.45 Uhr hörte ich ein Flugzeug, Jugendliche und ein weiteres Flugzeug.

Freddy war kein Jugendlicher mehr. Er war so alt wie Werner, Mitte vierzig.

Als er sich entschlossen hatte, war er nicht mehr zurückhaltend. Er hatte seine Grenze gezogen, wie weit er gehen wollte. Er wollte viel und war bald erledigt, lag auf dem Bauch im Bett. Ich habe mich auf ihn gelegt und mein Becken gegen seinen Po gedrückt. Das fand er aufregend.
Er kannte einiges nicht.
Als er sich auszog, mit Begleittext, Ăwieder ein Stück Vorhang beiseiteñ, trat ich zu ihm, und schob seine Vorhaut zurück, küsste seine Penisspitze. Das fand er aufregend und neu und wurde gleich groß.
ĂAuch das war ein Vorhangñ, sagte ich, was ihn erstaunte.
Er sagte auch gleich, Ăseine Frau sei in allem zurückhaltendñ.
ĂDas war ich auch, als ich jung warñ, beruhigte ich.
Um Werner morgen zu beruhigen, waren wir im Gästezimmer. Vielleicht kannte Werner den Geruch von Freddy nicht mehr. Freddy ist so jung wie Werner, aber hungriger.

Und immer wieder hörte ich oben trampeln.
Nach Mitternacht bin ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 20. August

Es war dunkel, als ich wach wurde.
Es war 3.25 Uhr. Wenn ich davon ausgehe, um Mitternacht war ich noch wach, habe ich nicht lange geschlafen.
Der Himmel war teilweise bewölkt, der Vollmond stand im Westen. Die Straße war trocken.
Ich habe zwei Griechen gesehen, Nachbarn, die nach Hause kamen. Sie haben sich unterhalten.
Ich bin wieder eingeschlafen, in Gedanken an Freddy. Mit Freddy bin ich weiter als mit CC.

Als ich wieder wach wurde, war es hell und Krähen zu hören.
Es war 6.25 Uhr. Die Landschaft und der Taunuskamm waren erkennbar.
Ich bin aufgestanden.
Das Übliche.

Rio. Glückliche Hockey-Frauen. Wie die Männer holten sie Bronze.
Rüsselsheim. Opel: Kurzarbeit wegen Brexit und Insel-Nachfrage.
Berlin. Weniger Burka, mehr Polizei.
Brüssel/ Berlin. Türkei will 2023 in die europäische Union.
Wolfsburg. VW: Streit mit Zulieferer eskaliert.
Eisenhüttenstadt. IS-Verdacht: Mann erneut festgenommen.
Beirut. Bombe fiel beim Essen.
Nürnberg. Asylverfahren dauern jetzt noch länger als vorher.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.
Ich rieche noch nach Freddy.
Habe gebadet. Tut mir leid Freddy. Alles zu seiner Zeit.

8.45 Uhr. Es hatte 990 hPa, 60,5 % Luftfeuchtigkeit, 25 °C innen, 18 °C außen.
Der Himmel war bedeckt.
Es war trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Es klingelte an der Haustür.
Es war 9 Uhr.
Werner stand vor der Tür.

ĂBist du alleine Werner?ñ
ĂJa. Annette ist mit Kevin zu ihrer Mutter gefahrenñ
ĂIst alles in Ordnung bei euch?ñ
ĂJa, es ist alles ok. Kann ich bis morgen bleiben?ñ
ĂTut mir leid Werner, das geht nicht. Heute Nachmittag kommt der russische Kontaktmann Peterñ
ĂJa, der ist wichtig. Da bleibe ich nicht. Mit den Chinesen läuft es gutñ
ĂFreut mich Werner. Herr Wu kommt manchmalñ
ĂMach weiter so Renateñ
ĂJa Wernerñ

Wir gingen nach oben auf mein Zimmer.

ĂIch habe kürzlich deinen Freund Freddy im Main-Taunus-Zentrum getroffen Wernerñ
ĂDen habe ich schon lange nicht mehr gesehen, der wohnt doch irgendwo in Norddeutschlandñ
ĂEr wohnt jetzt in Eschborn und ist im Flughafen beschäftigtñ
ĂWir haben uns damals gut verstandenñ
ĂDachte ich mir. Ich habe ihm von dir Grüße ausgerichtet, ohne zu wissen, ob du es magstñ
ĂIst okñ
ĂFalls ich ihn wieder sehe, möchtest du Kontakt mit ihm aufnehmen?ñ

ĂIch weiß nicht. Wir sind älter gewordenñ

Wir zogen uns aus.
Ich habe angefangen wie mit Freddy.
Freddy war noch ein Grünling, neugierig auf alles.
Werner wollte nur das bekannte, er oben.
Er kam mit kräftigen Stößen.
Der Himmel war bedeckt.

In der Pause neben mir, fragte Werner, ob ich mit ihm auf das Münchner Oktoberfest gehen würde. Es dauert vom 16. September bis zum 3. Oktober. Sie wollen an allen Tagen Geschäftspartner einladen. Nach dem Motto: Ăwer gut schmiert, der gut fährtñ
Ich wollte es mir überlegen.
ĂWir hätten zusammen ein Zimmer, wie in Stendalñ, stellte Werner fest.
ĂAnnette bleibt zu Hause. Sie müsse schließlich auf Kevin aufpassenñ

Ich sagte, ĂIch bin in dieser Zeit teilweise in Irland, komme erst am 18. September zurückñ
ĂAch soñ, Werner war enttäuscht, durfte noch einmal.

Werner zog sich an, als das Telefon klingelte.
Es war Leo, lud mich zum Essen ein.
ĂEs waren Nachbarn. Sie haben mich jetzt zum Essen eingeladenñ
ĂIch beeile mich ja Renateñ

11.50 Uhr verließen wir gemeinsam das Haus.
ĂBis morgen geht die Industriekultur. Wir fahren morgen nach Ilvesheimñ
ĂIch weiß Werner. Morgen kann ich nicht. Ich habe eine Einladung für ein Geschäftsessenñ
ĂAch soñ

_ _ _ _ _ _ _

Anita hatte einen Zwetschgenkuchen gebacken, Leo Spaghetti gekocht.
Der Zwetschenkuchen hatte unter den Zwetschgen eine Quarkpuddingfülling und darüber karamellisierte Haselnussscheiben.
Es gab Spaghetti, dann den Zwetschgenkuchen mit Espresso.
Anita hat von Südfrankreich erzählt.
Um 13 Uhr bin ich gegangen.

Kaum war ich zu Hause, regnete es leicht.

Habe ein Brot gebacken, abgewaschen.
Bald zog der Duft von Brot durch das Haus.

_ _ _ _ _ _ _

Um 14 Uhr kam Peter.
Der Regen hatte aufgehört.
Er war braun gebrannt.

Ich nahm das Brot aus dem Backofen, stellte es auf einen Rost, damit es abkühlen konnte.
Peter sah mir interessiert zu.

Peter erzählte von Rio, den vielen Gesprächen wegen Russland und dem vermeintlichen Staatsdoping, was keiner war, nur Förderung der sportlichen Leistung.
Gestern war Russland mit dem Medaillenspiegel vor Deutschland gerutscht. Russland hatte 13 Goldmedaillen, Deutschland zwar auch 13 aber weniger Silber und Bronze.

Wir gingen auf mein Zimmer.
Als Peter auf mir lag, hörte man draußen Pferdegetrappel.
Peter stützte sich auf. ĂIn Russland hat er auch ein Pferd mit Kutsche und fährt manchmal in der Steppeñ
Er wollte bis morgen Vormittag bleiben, dann musste er mit einem Kurierflugzeug nach Moskau.

Peter kam dann.
Danach schlief er erschöpft ein.

15 Uhr. Es regnete immer wieder kurz.
Der Himmel ist grau bedeckt, die Wolken ziehen nach Osten.
Ein Flugzeug ist zu hören.

Bin aufgestanden und habe am Esszimmertisch ĂDie Zeitñgelesen.
Ich war unkonzentriert und müde.

Ich legte mich neben Peter, umarmte ihn, was er mit einem ruhigen Grunzen schlafend quittierte.
Ich drückte mich an ihn und schob sein Teil sachte hin und her.
Es wurde größer und ergoss sich über meiner Hand.
Peter drehte sich schlafend zu mir.
Ich küsste sein Teil und stand auf.

In der Küche machte ich mir etwas zu Essen und setzte mich vor den Fernseher.
Eine alte Star Treck Sendung lief. Danach sah ich mir eine Dokumentation an. Der Pferdeflüsterer aus Mecklenburg Vorpommern. Der Film dauerte nur 45 Minuten, dann kam noch eine Sendung über Russland Deutsche um Hamburg.
Bald sah ich mir einen weiten Archivfilm an: Im Spinnwebenhausñ Der schwarz-weiß Film spielte in Heidelberg und Umgebung. Er handelte von einer Familie mit drei Kindern. Der Vater war schon ausgezogen. Die Mutter war mit den Kindern überfordert und verließ die Kinder auf Zeit, wegen Dämonen.
Danach sah ich mir noch bei Olympia das Fußballspiel Brasilien gegen Deutschland an, aber nur die erste Halbzeit. Während dieser Zeit gab es für die Brasilianer einen Freistoß. Den schoss ein Brasilianer perfekt aus 28 m ins Tor.
23.20 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.
Es war ein anstrengender Tag.
Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht.
Oben trampelte jemand herum aber ich konnte einschlafen.
Ich schlief neben Peter, an seinem Rücken, roch ihn ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 21. August

Als ich wach wurde, war es draußen dunkel.
Freddy fiel mir ein. Er ist neugierig und experimentierfreudig.
Es war 4.30 Uhr. Wenig später hörte ich ein Flugzeug.

Ich stand auf, Toilette und legte mich ins Gästebett.

Es war hell, als ich wach wurde, las.
In meinem Zimmer war es noch ruhig, die Tür war offen.
Ich stand dann auf. Es war 7.20 Uhr. Draußen war es neblig, der Taunuskamm nicht zu sehen. Die Wolken hingen tief, strebten nach Osten. Die Straße war trocken.

Ich bereitete in der Küche das Frühstück zu, Peter kam dazu und deckte den Tisch.
Wir unterhielten uns beim Frühstück, ich erzählte von dem Pferdeflüsterer und dem Spinnweben-Haus mit den Kindern.
Es hatte außen 15 °C.

Ich räumte ab und Peter ging ins Bad.

Peter fuhr um 9.30 Uhr.
Ich rief Franz an, sagte, Ăbei dem Wetter fahre ich nicht nach Bad Kreuznach. Im Radio sagten sie für heute viel Regen vorausñ
Wir einigten uns auf die Arche Nova. Um 12 Uhr bei ihm in der Tiefgarage.

Ich las in einem Buch in meinem Bett, mit dem Geruch von Peter.

11.05 Uhr. Alles war klar erkennbar, auch der Taunuskamm. Der graue Himmel hatte blaue Wolkenlücken.

Ich ging ins Bad, wollte vor Franz vielleicht noch auf den Friedhof.

Ab 11.15 Uhr hat es geregnet, der Taunuskamm war hinter einem grauen Regenschleier. Es windete.
Auf den Friedhof gehe ich nicht.

Auf der Fahrt nach Eschborn hat es nicht geregnet. Ich fuhr trotzdem nicht auf den Friedhof.

_ _ _ _ _ _ _

Ich war 12.10 Uhr in der Tiefgarage.
Er war auch gerade gekommen.

Relativ schweigend fuhren wir nach Frankfurt.

Er musste sich über die Ampelschaltungen am Industriehof beschweren. ĂEs gäbe keine Grüne Welle mehr, nur noch eine Rote. Und war es sehr lang. Da war bestimmt die Grüne Regierung in Frankfurt schuldñ

An der Arche Nova gab es gar kostenlose Parkplätze.
Als wir vor den Eingang standen, wussten wir warum. Das Lokal war geschlossen, gestern und heute.
Wir überlegten, wo wir jetzt hingehen konnten.

Er hatte mich eingeladen, sollte er sich Gedanken machen.
Manche Vorschläge von ihm habe ich abgelehnt. Er isst zwar nicht alles, geht aber in jedes Lokal.
Ich gehöre nicht zu denen, die überall hingehen.

Wir einigten uns auf das Dalmatia in Eschborn, da wollte ich Fisch essen und auf meine Figur achten.

Im Dalmatia ging Franz voraus und wir bekamen einen 2er Tisch.
Wir spekulierten, warum die Arche Nova geschlossen hatte.

Es gab vor dem Essen noch Krautsalat. Den mag ich nicht. Franz isst das.

Es gab Dorade, aß ich. Franz Wiener Schnitzel Art mit Pfifferlingen. Ich trank stilles Wasser wegen der Figur und Franz alkoholfreies Weizenbier.

Franz bezahlte.
Alles ging schnell, war mir recht, dann bin ich mit dem nicht so lange zusammen.

Als wir aus dem Lokal kamen, regnete es stark.
Es gab für dieses Haus zwei Seitenlängen mit Überdachung ab dem Lokal. Als wir zum parkenden Auto kamen, hörte der Regen auf.

Wir fuhren zu dem in die Tiefgarage und waren 13.40 Uhr dort.
Wir trennten uns und ich fuhr nach Niederhöchstadt.
Es konnte ja sein, Theo kommt früher aus Rio zurück. Dann wollte ich da sein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 14 Uhr war ich zu Hause.
Ich machte mir einen Espresso und aß einen Zwetschgenkuchen dazu. War von Anita und Leo.

Ich brauchte jetzt die totale Entspannung.
Dann fiel mir Saly ein.
Warum fiel die mir jetzt ein?
Ich dachte, wenn die sich mit dem Romano einlässt, wird die bestimmt gesteinigt. Das setze sich bei mir im Kopf fest, dass die gesteinigt wird.

Um auf andere Gedanken zu kommen, sah ich mir einen DVD an: ñWie Brüder im Windñ Es ging um Adler in den Alpen. Einer von den Jungen war groß und stark und warf den kleinen schwachen Bruder irgendwann aus dem Nest.
Der wurde von einem Jungen gefunden, der in großzog.
Der Film handelte nur von Männern und bei mir hat es gekribbelt.

Nach dem Film konnte ich nicht genug bekommen und sah mir einen weiteren DVD-Film an. Ăm Labyrinth des Schweigensñ Der Film spielte in Deutschland, Ende der 1950er Jahre. Es ging Auschwitz, das Konzentrationslager, die Menschen der SS.
Ein junger deutscher Staatsanwalt in Frankfurt, der ermittelte.
Der sah nett aus.
Vieles, was in dem Film alltagsmäßig zu sehen war, war bei mir mit Erinnerungen verbunden.
Die Handlung ging erfolgreich zu Ende.
17.30 Uhr.

Ich machte mir etwas zu Essen.

Ein weiterer DVD legte ich auf. ĂDie Frau in Goldñ Es ging wieder um die Vorkriegszeit, diesmal spielte der Film in Wien und die Enteignung von Juden und im speziellen Fall um ein Bild von Klimt. ĂDie Frau in Goldñ Auch hier spielte ein junger, unerfahrener Anwalt eine wichtige Rolle.
Kein Wunder wenn ich diese Jungmänner mag. Die sind noch hungrig, hungrig nach mir, wenn sie es erst begriffen haben.

Es ist teilweise bewölkt.
Oben hämmerte jemand, dann wurde gerannt.

Von 19.45 Uhr bis 20.15 Uhr spielte irgendjemand laute Musik.

Nachrichten im Ersten. Tatort von 2016. Ein aktueller Krimi, keine Wiederholung.
Der Film spielte in Köln und Umgebung.
Der scheinbare sinnlose Tod einer jungen Frau und einem kleinen Jungen.

Danach Nachrichten und noch ein Krimi, diesmal von Wales. Auffallend bei diesen Krimis aus Wales, die Armut der Menschen und deren Häuser.

Mal sehen, wie es in Irland aussieht. Franz hat mir die Flugdaten geschickt. Dabei hat sich Franz blöd angestellt. Er meinte, das Flugzeug fliegt von Frankfurt am Man nach Dublin in einer Stunde, während es von Dublin nach Frankfurt drei Stunden braucht.
Ich gab ihm die Erleuchtung, die Zeitverschiebung von einer Stunde. Immer braucht das Flugzeug zwei Stunden. Wenn der Franz mich nicht hätte. Der sieht oft die Zusammenhänge nicht.

23.20 Uhr. Es ist teilweise bewölkt, die Straße trocken. Die Jugendlichen sind zu hören.
Der abnehmende Mond ist in Südost zu sehen.
23.30 Uhr lag ich im Bett, versuchte einzuschlafen.

23.35 Uhr rannte oben jemand herum.
Ich döste und dachte plötzlich, es hätte an der Haustür geklingelt.
Es war Mitternacht.
Auf dem Monitor sah ich nichts.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 22. August

Es war dunkel, als ich wach wurde, grübelte und schwitzte vor mich hin.
Ich war es dann leid, ob ich aufstehen müsste oder nicht, sah auf die Uhr. Es war 3.55 Uhr.
Das ging, war noch zu früh.
Es war gering bewölkt. Der Mond stand im Süden, die Straße war trocken.
Ich grübelte über CC nach und schlief wieder ein.

Beim nächsten Mal war es hell. Das war beruhigend.
Es war 6.35 Uhr. Der Taunuskamm war in Wolken. Die Landschaft war klar erkennbar. Die Sonne war am aufgehen.
Flugzeuge rumorten, Krähen flogen lautlos über das Haus.

Ich stand auf, das Übliche.
Ich traf die kleine Frau mit dem Rucksack auf der Straße.
Ihre Bluse saß eng, bildete Falten zwischen den Knopflöchern.
Man sah ihre dunkelrotlackierten Fußnägel. Ob sie es selbst macht oder zu einer Fußpflege geht?
Ihre Sandalen trugen kleine Steine, blinzten in der Straßenbeleuchtung
Sie redete auch von lauter Musik. Aber sie kannte wohl noch andere Lärmquellen als ich.

Zeitung gelesen.
Rio. Goldenes Ende mit einem Speerwerfer.
Der sah nett aus.
Berlin. Regierung: Bürger sollen Notvorrat anlegen.
Wolfsburg/ Berlin. VW-Golf-Produktion steht still.
Frankfurt. Pilot der Sri-Lankan Airlines betrunken.
Harlingen, Friesland. Drei Deutsche sterben auf Segelschiff.
Istanbul. 51 Tote in der Türkei ï Attentäter war noch ein Kind.
Berlin. Hightech gegen Terror mit Gesichtserkennung.
Kopenhagen. Betonklotz-Werfer verursachen tödlichen Unfall.
Jakarta, Indonesien. Touristenboot kentert: Zehn Tote.
Wichita, USA. Mann vergewaltigt 100-Jährige und wird zu lebenslanger Haft verurteilt.
Neu Delhi, Indien. Wilde Hunde zerfleischten Frau (65). Sie hatte keine Toilette im Haus.
Peking. China. Höchste und längste Glasbrücke der Welt eingeweiht. Sie ist 430 m lang, 6 m breit und 300 m hoch.

Abgeräumt, aufgeräumt, Handtücherwechsel, Waschmaschine mit weißen Handtüchern angestellt, Bad.
Habe Fenster geputzt, damit Theo etwas sieht, wenn er kommt.
Gewaschene Handtücher kamen in den Trockner.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10 Uhr kam Herr Wu.
Ich sprach Herrn Wu an, wegen den beiden Chinesinnen, die damals bei dem Gespräch dabei waren, als es um die Firma Merzig und die Handelsbeziehungen ging. Auch waren sie bei Aerobic und wären jetzt in China in Urlaub. Ich fragte, ob er wisse, wann sie wieder kommen. Die beiden wirkten nett.
Er wollte sich darum kümmern.
Olympiade wäre jetzt glücklicherweise vorbei.
Bei den Medaillen liegen sie, China auf dem dritten Platz. Sie mussten sich zurückhalten.
ĂKein Mensch ist tausend Tage glücklich, keine Blume ist hundert Tage rotñ sagt ein chinesisches Sprichwort, aber Ămeinen Duft kann man ewig genießenñ schloss er seine blumigen Gedanken ab.

Er wollte jetzt wieder genießen.
Wir gingen auf mein Zimmer und bald versenkte er sein Gesicht zwischen meinen Beinen.
Ich bemühte mich, alles hinauszuzögern, während seinen Küssen.
Herr Wu stöhnte.
Dann kam ich.

Herr Wu ist um 11.25 Uhr gegangen.

Habe die Trocknerwäsche zusammengelegt, danach Luftikus gegessen mit Zwetschenkompott.
Luftikus ist schnell hergestellt.
Dann eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche angestellt.

_ _ _ _ _ _ _

Meggi fuhr zu Felix. Sie wollte bis Mittwochmittag bleiben.
Felix gab Nähe und Geborgenheit, Zärtlichkeit.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Um 13Uhr bin ich zu Annette gefahren.
Der Himmel war bedeckt.

Wir haben uns unterhalten.
Annette erzählte vom Besuch bei ihrer Mutter Sieglinde.
Das hat mich nicht so interessiert. Werner als auch Herbert hatten etwas mit ihr.

Kevin war aggressiv, zu ihr, Annette und Sieglinde.
Dann erzählte sie von gestern in Ilvesheim.

Kevin war auch dort schwierig.
Frauen mochte er wohl derzeit nicht, wurde aggressiv.
Werner kümmerte sich rührend um die schwangere Lisa, als wären es seine Kinder, die da im Bauch von Lisa heranreiften.

Georg, sie und Kevin machten einen Spaziergang. Werner und Lisa blieben zu Hause.
Lisa hatte einen großen Bauch.
Als sie wieder zurückkamen, saßen Lisa und Werner friedlich nebeneinander auf der Couch.

Annette fragte mich, ob sie CC meine Telefon-Nummer geben dürfte?
Er wollte mir etwas zurückgeben.
Ich sagte zu.
Verriet Annette allerdings nichts, was CC mir zurückgeben wollte.
Annette erzählte, ĂCC sei Service Manager. Weil er Spaß an der Arbeit hatte, würde er immer noch arbeiten. Er wäre 71. Vermutlich hat er zu wenig Geld, um sich zur Ruhe setze zu können. Sie hat ihn, CC, kürzlich auf der Straße getroffen, als sie einen platten Reifen hatte. Er halt ihr, Annette, den Reifen zu wechseln.
Er verkauft Bremsen, wohnt in Klingenberg am Main und betreut das Gebiet Wiesbaden, Bergstraße bis Karlsruhe und den Rhein. Er geht zu Kfz-Handwerksbetriebe, als auch zu Industrieunternehmen wie Opel oder Betriebshöfe von Städtischen Betriebenñ

Kevin verhielt sich mir gegenüber neutral, sah mich manchmal prüfend an.

15 Uhr. Ich fuhr wieder nach Niederhöchstadt, falls Theo kommt.
Der Himmel war bedeckt, die Wolken zogen langsam nach Osten.
Die Straßen waren trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

15.25 Uhr war ich zu Hause.

Die gewaschene Wäsche habe ich verarbeitet. Einige Stücke kamen in den Trockner, andere wurden aufgehängt.
Irgendwo nervt jemand mit einer Maschine, sie heulte immer wieder einige Sekunden auf, vermutlich schneidet jemand Hecken.
Ich sah aus den Fenstern und konnte nichts erkennen, vielleicht weil die Geräusche aufhörten.

Ich ging ins Studio, wollte fit für Theo sein.
Der Himmel lockerte auf, zeigte blaue Lücken.
Baumkronen bewegten sich.

16.30 Uhr.
Es klingelte an der Haustür.
Es war Leo. Er hatte Zwetschgenkuchen für mich.
Anita würde sich für Line Dance vorbereiten.
Leo ging dann wieder.

Ich wollte frisch sein, wenn Theo kommt.

16.50 Uhr. Anita verließ das Haus, ging zu Line Dance.
Der Blauanteil in der Wolkendecke war groß.

Ich rief Lisa an, fragte wie es ihr ging.
Es geht ihr gut, den Umständen entsprechend. Sie glaubt, die Babys kommen vor dem 5. September.
Werner und Familie waren gestern da. Werner hat sie massiert, als die anderen einen Spaziergang machten.
Werner wollte unbedingt.
Uschi würde sie in den Betrieben unterstützen. Sie könnte sich schonen. Jetzt musste sie sich von Werner erholen.

Obwohl wir uns, Werner, Lisa und ich, uns vergangenes Jahr im Herbst sehr nahe waren, blieb doch eine gewisse Distanz. Lisa erzählt mir nicht alles, was gestern zwischen ihr und Werner war, da war ich mir sicher.

Ich habe mich mit meinen Aufzeichnungen beschäftigt, etwas gegessen, dann weiter gearbeitet. Die Erinnerung für später.
Ich war mit meinen Aufzeichnungen am Solina See.

20 Uhr. Es ist gering bewölkt.

Die Abendsonne scheint alles im orangen Rot an.
Über dem Taunuskamm sind die Wolken dichter.
Ich werde mir Nachrichten ansehen.

Nach den Nachrichten sah ich mir im Zweiten einen Krimi an, bei dem ein Psychiater mitspielte. Bald kam mir der Krimi bekannt vor und ich sah mir einen Film aus dem Archiv an: Die Lincoln Verschwörung. Sie spiele in den USA, um 1865.
Eine Frau wurde gehängt, obwohl deren Schuld nicht klar erwiesen war. Aber man brauchte Schuldige.
Ich sah mit nach Nachrichten noch einen weiteren Krimi an. Der war erst harmlos, ĂBis dass der Tod sie scheidetñ Junger Mann hat mit Nachbarin Sex.
Nach einer ¾ Stunde des Krimis schaltete ich den Fernseher aus. 22.50 Uhr. Das Ende schien mir zu grausam zu sein.
Habe aufgeräumt.
Der Himmel war sternenklar, die Straße trocken.
Es hat bis etwa 23.30 Uhr gedauert, bis ich einschlief. 23.10 Uhr hat oben jemand getrampelt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 23. August

Ich wurde wach. Es war dunkel. Oben rannte jemand.
Es war 4.40 Uhr.
Der Himmel war sternenklar.
Der abnehmende Vollmond stand im Süden.
Ein Flugzeug war zu hören. Es war 4.45 Uhr.

Ich bin wieder eingeschlafen.

Es war hell, als ich wieder wach wurde. 6.35 Uhr. Eine gute Zeit, um aufzustehen.
Die Landschaft lag im leichten Dunst. In den Kerbtälern war die Wolkenanhäufung am dichtesten.
Es war wolkenlos, bis auf einige Schleierwolken.
Die Sonne war aufgegangen, strahlte die östlichen Häuserfronten an.
Tauben gurrten, Krähen waren erst zu hören, dann zu sehen.

Das übliche.
Drei Politiker trafen sich auf einem italienischen Flugzeugträger im Mittelmeer.
Offenbach. Bitteres Pokal-Aus für Kickers Offenbach gegen Hannover.
Frankfurt. IS-Prozess: Angeklagter schweigt.
Berlin. Hamsterkäufe: Vorsicht oder Panikmache?
Brüssel. Messerangriff in Brüsseler Bus.
Wolfsburg/ Schönheide. Boykott trifft 28.0000 VW-Mitarbeiter.
Frankfurt. Bundesbank erwägt Bau eines Hochhauses.
Berlin. Gina-Lisa Lohfink verurteilt.
Sie hat sich immer unvorteilhaft angezogen. Mit dezenter Kleidung hätte sie vermutlich mehr Erfolg gehabt.
Frankfurt. Höchst: Klinikleitung stiftet Verwirrung bei Stellenabbau.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.
8.40 Uhr. 45 % Luftfeuchtigkeit, 1.006 hPa, 25 °C innen, 20 °C außen. Einige verblassende Kondensstreifen waren am Himmel.
Einkaufen.
Wenn Theo kommt, hat er bestimmt Hunger.

_ _ _ _ _ _ _

9.45 Uhr war ich zurück.

Habe Anita und Leo getroffen. Sie wollten mit ihren Fahrrädern nach Frankfurt fahren. ĂSie wollten bei der Begrüßung der Olympiateilnehmer dabei sein.
Das Programm auf dem Römerberg beginnt um 11 Uhr. Die etwa 300 Olympia-Teilnehmer werden für 12.30 Uhr am Sachsenhäuser Mainufer, beim Eisernen Steg, erwartet.
Der Frankfurter Oberbürgermeister als auch der Bundespräsident werden anwesend seinñ

Es war wolkenlos, hatte außen 20 °C.
An die armen Russen denkt keiner. Alle kehren erfolgreich nach Hause und die Russen waren erst gar nicht fort.
Mein Mitgefühl war bei Peter.

Aufgeräumt.

Um 10.30 Uhr kam Sika.
Wir blieben im Hausflur.
Um 11 Uhr ist er wieder gegangen.

Ich ging in mein Studio.
Im Wechsel Studio und schwimmen.
Die Außentemperaturen stiegen.

Mittags machte ich mir etwas zu essen und das Telefon klingelte.

Es war Theo. Er hätte gerade etwas Luft und wollte mich anrufen und sagen, ihm gehe es gut. Besser ginge es ihm, wenn er mich wieder sehen würde. Er sieht nur noch Olympiade. Jetzt die Nachwirkungen.
Die Athleten, wenn sie in Frankfurt fertig sind, fahren zu ihren Heimatorten. Das Gepäcke und alles sind zu regeln.
Später fliegt er nach Berlin. Morgen ist dort die Generalversammlung der deutschen Profifußballer. Es geht um die Verteilung der Fernsehgelder ab der Saison 2017/ 18. Es geht um Geld, um viel Geld.

Das Abschlussfest in Rio war toll, auch wenn das Wetter nicht mitspielte. Es regnete. Medaillen hat es für Deutschland nicht geregnet. Viele Topleute waren nicht top. Sie von der Agentur sind mittlerweile alle kaputt. Aber Vieles ist noch aufzuarbeiten, Abrechnungen sind zu machen.
Er wurde ausgewählt, mit anderen, an den Paralympics in Rio de Janeiro teilzunehmen. Die finden vom 7. bis 18. September statt. Mindestens in dieser Zeit ist er in Rio. Er muss am 5. September anreisen. Wie lange er dort bleibt, ist noch nicht entschiedenñ
Wir beendeten das Gespräch. Theo wurde gerufen, habe ich im Telefonhörer gehört.
Theo ist ein wichtiger Mann und ich bin Teil von ihm.

Ich wechselte Wasser vom Nano-Aquarium.

Danach entspannte ich mich zufrieden vor dem Fernseher, musste an meinen unermüdlichen Held Theo denken, der die deutsche Fahne hoch hält.

Nachmittags kletterte die Temperatur auf 30 °C. Im Bereich des Taunuskammes waren kleine Wölkchen unterwegs.

Ich entspannte mich im Pool.

Um 16 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es waren Leo und Anita. Sie fragten, ob sie etwas schwimmen dürften.
Durften sie.
Sie erzählten von Frankfurt.
Morgen Abend würden sie wieder zu Summertime gehen, nach Eschborn in den Südwest-Park, fragen, ob ich mitgehen würde. Es gäbe Rockmusik.
Ich wollte es mir überlegen.

Um 17 Uhr sind sie wieder gegangen.

Habe mich vor dem Fernseher entspannt und auf Theo gewartet, falls er noch Zeit hat.

20 Uhr. Die Krähen fliegen Richtung Sossenheim.
Die Sonne ist am Untergehen.
Der Himmel ist wolkenlos.

Aus dem Archiv machte ich den zweiten Versuch, den fehlenden Film anzusehen, den ich zur Hälfte sah, bis dass der Tod uns scheidet. Er schien mir zu spannend zu sein und sah ihn mir nicht an.
Dafür sah ich mir einen alten Hitchcock an: ĂDer zerrissene Vorhangñ
Es ging um die guten Amerikaner, die klugen Ostdeutschen.
Den Film sah ich mir nicht zu Ende an.
Immer sind die US-Amerikaner die guten.

22.15 Uhr lag ich im Bett, konnte dennoch, trotz Müdigkeit, nicht gleich einschlafen. Ich wartete, ob von oben etwas Lärmiges kam. Es kam nichts und ich schlief ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 24. August

Es war dunkel, als ich wach wurde. Der Halbmond stand im Osten.
Ich stand auf, wanderte im Haus umher, sah im Wohnzimmer etwas helles. Es kam von der Beleuchtung des Nano-Aquariums. Da hatte ich gestern wohl nicht die Zeitschaltuhr geändert.
Das wollte ich später erledigen und nahm nur den warmen Beleuchtungsstecker aus der Zeitschaltuhr.
An Theo denkend bin ich eingeschlafen.

Beim nächsten Mal wach werden, war es immer noch dunkel. Ich machte mir Sorgen um mich und den armen Theo.
Es war 4 Uhr.
Der Mond und Sternenhimmel waren klar, ohne Wolken.
Ich grübelte lange über Theo nach. Theo fehlte mir, seine Selbstsicherheit, wissen, was er wollte.

Dann war es hell, als ich wach wurde.
Es war 6.35 Uhr. Der Himmel war wolkenlos.
Das Übliche.
Frankfurt. Frankfurt sagt Danke an das deutsche Olympia-Team.
Frankfurt. Fanabteilung verurteilt Krawalle beim Pokalspiel am Sonntag beim Spiel Magdeburg gegen Eintracht Frankfurt.
Wiesbaden. Hessen fördert Elektrofahrzeuge.
Wolfsburg. VW und Zulieferer beenden Machtprobe.
Berlin. Bundeskanzleramt benutzt Recyclingpapier.
Manila. Gericht stoppt Marcos-Begräbnis.
Friedrichsdorf. Bauern enttäuscht über Getreideernte. Der nasse Sommer brachte hessischen Bauern Ertragseinbußen beim Winterweizen und Wintergerste. Die Preise sind um 15 bis 20 % gefallen, im Vergleich zum Vorjahr. In Hessen gibt es 160.000 ha Anbaufläche für Weizen, 61.000 ha Raps.
Mainz. Uni kann Atome selbst herstellen.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Es ist wolkenlos.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9.10 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Werner stand davor.
Ich sah, wie gegenüber Anita das Haus verließ.

Ich winkte Anita und wir gingen dann ins Haus, Werner und ich.

Ich erzählte Werner von meinem Aquarium und der nächtlichen Beleuchtung, um ihn aufzulockern. Aber damit konnte er nichts anfangen. Werner hat sich schon immer vor Tieren gefürchtet, mochten sie noch so klein sein. Karl, sein Bruder, war anders, der trug selbst Schäferhunden herum, als wären sie Babys.
Rannten Mäuse umher, erstarrte Werner zur Salzsäule. Spinnen oder Käfer mochte er auch nicht.

Werner erzählte ehrfürchtig von Ilvesheim, von Lisas Schwangerschaft, dem dicken Bauch.
Er empfinde die Schwangerschaft bei Lisa ganz anders als bei Annette mit Kevin. Es würde ihn in gewisser Weise stolz machen, wie Lisa die Kinder austrägt.
Mir kam es vor, als hielt sich Werner für den Vater der Zwillinge von Lisa.

Wir zogen uns aus und Werner legte sich hinter mich.
Er hielt meine Brüste und dabei blieb es.
Ich fragte, was los sei?
Erst druckste er herum.
Dann erzählte er und befreite sich.
Sie hätten Nachbarn, die er erst jetzt registrierte. Das war ihm bisher alles fremd, sich um andere zu kümmern.
Annette kam scheinbar mit denen nicht klar, die ab und zu Lärm machten. Ein gewichtiger Mann musste her und etwas sagen. So beschwerte sich Werner bei den Nachbarn.
Er fand die Frau sehr nett, die aus Pakistan kam. Sie sah ihn halb belustigt an und Werner musste seither ständig an sie denken.
Mit diesen Worten hatte Werner wieder Bodenkontakt.

Wir begannen mit der 11er Stellung.
Werner zeigte mir, was in ihm steckt.

Um 11 Uhr ist Werner gegangen.
Ich räumte auf, las in meinem Bett.

11.45 Uhr machte ich mir etwas zu essen, einen kalten Salat.
Danach gab es Espresso.

Draußen war es wolkenlos.
Alle Fenster, die der Sonnenstrahlung ausgesetzt waren, hatte ich geschlossen und die Jalousien geschlossen. So war es angenehm kühl in der Wohnung, im Haus.
Oben gab es ab und zu Lärm. Dafür, dass Romano im Schwarzwald zum Praktikum war, war es oben laut.

Ich ging ins Studio.
An der Hauswand im Schatten hatte es 30 °C.

Um 17 Uhr machte ich mir Abendbrot und legte mich in die Badewanne und las dort.

18.15 Uhr verließ ich die Badewanne.
Es war wolkenlos.
Die Westfassaden der Häuser wurden hell von der Sonne angestrahlt.

Sah mir das Fernsehprogramm an.
18.45 Uhr klingelte das Telefon.
Es war Anita, fragte, ob ich mit nach Eschborn fahren würde.
Ich lehnte ab, ich hätte gerade gebadet.

_ _ _ _ _ _ _

Anita und Leo fuhren mit den Fahrrädern um 18.50 Uhr nach Eschborn. Sie wollten zu Summertime 2016, das Abschlussfest mit Rock im Süd-West-Park.
Es war wolkenlos.

_ _ _ _ _ _ _

Das Fernsehprogramm ödete mich wie immer. Für einen Archivfilm konnte ich mich auch nicht entscheiden. Ich dachte an die Rockmusik und stellte mir etwas Fetziges vor. Richtig harte Rockmusik.
Ich zog mich um, helle leichte Hose, ein ärmelloses Shirt mit kleinen Steinchen auf der Vorderseite und einem Rundhalsausschnitt. Wenn ich mich nicht bückte, sah man nichts.
Warum sollte ich mich bücken?

19.40 Uhr fuhr ich nach Eschborn. Es war warm, hatte 28 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Die Berliner Straße war zugeparkt, auch die Rückseite bei den Ärzteparkplätzen. In der Tiefgarage war mein Platz frei.

Die Zeppelinstraße zum Südwestpark war ebenfalls dicht, zugeparkt.
Es interessierte mich nicht, ich hatte einen Parkplatz.
Ich sah zurück, zu dem Hochhaus, wo er wohnte.
Alles war dunkel, nur im Wohnzimmer war eine helle Fläche, das war das Nanoaquarium.

Am Eingang vom Südwestpark kam eine Frau auf mich zu, die beim Frischauf die Gymnastik mit machte.
Vergangenen Mittwoch sah ich sie beim Stand der Eschborner Fußballer, Biergläser säubern. Darauf angesprochen meinte sie, sie hilft überall, wo Hilfe gebraucht wird.

Sie erzählte mir, wer alles vom Frischauf hier wäre, die sie erkannt hatte. Die beiden aus der Verteidigungsgruppe, der große grauhaarige Wanderer mit seiner Frau aus Niederhöchstadt und Franz der Wanderer an der Straße zum Park, auch seine Assistentin Carmen hätte sie gesehen, die stand bei einer anderen Frau. Es gäbe viele, die sie noch kannte, auch welche vom TVE und freien Sportgruppen.

Die andere ging weiter.
Ich sah mich sachte um.
Viele grüßten mich, kannten mich vom TVE.
Wenige kannten mich als Präsidentin von fünf Vereinen.
Immer wieder gab es Anfragen von klammen Vereinen, die unter unser finanzielles Dach wollten. Ich leitete es an Magda zur Prüfung weiter.

Da stand Franz, alleine am Rande des Parks sah angestrengt zur Bühne, bewegte sich etwas zur Musik.
Nach dieser Musik konnte man sich nur wenig bewegen. Es war Soft-Rock.
Hätte ich das gewusst, wäre ich nicht gekommen.

Ich näherte mich ihm und sagte ĂHalloñ
Er freute sich, mich zu sehen.

Es hat mich gerührt, wie er sich freute.
Er erzählte, er wäre mit einer Frau von seinem GehTreff verabredet gewesen. Aber sie haben sich wohl verpasst.

Franz hatte sich entschlossen zu gehen, blieb, weil ich da war. Die Musik war nicht das, was er sich erhoffte. Bis jetzt hörte er nur Kuschel-Rock und die Band benehme sich stümperhaft, wie sie das Publikum einschätze.
Erst spielen sie sanften Rock, dann fingen die auf der Bühne an rhythmisch zu klatschen, was das Publikum mitmachen sollte. Weil das Publikum trotz äußerer Wärme nicht aufgeheizt war, misslang das Klatschen.

Franz hat immer zu meckern. Kein Wunder, wenn der TVE den nicht wollte. Der wusste immer alles besser. Auch wenn er Recht hat, so geht das nicht.

Wir trafen die Frau aus der GehTreff-Gruppe und Carmen.

Vor dem Getränkestand wartete eine lange Menschenschlange.
Franz deutete an, sich in die Warteschlange einzureihen, weil er Durst hätte.

Ich ging zur Ausgabe und sie erkannten mich als ihre Präsidenten. Es waren die Fußballer von Niederhöchstadt.
Gleich bekam ich das Bier und ging zurück.
Widerwillig gab ich auch den beiden Damen etwas zu trinken, Sauergespritzten. Franz bekam Bier, das ist gut für den Magen.

Alle Sitzmöglichkeiten waren erschöpft. Von den Sitzenden wollte mir keiner Platz machen mit meinen Begleiterinnen, die keiner kannte. Magda hätten sie noch erkannt.

Franz meinte dann, er würde leidenschaftlich gerne Bratwurst essen.
Ich weiß, Franz isst gerne.
Franz reihte sich ein und ich ging gleich zur Ausgabe.
Hier nahm ich nur zwei Bratwürste.
Franz kam mir entgegen. Die anderen beiden Damen hatte er verloren. Wenn es ums Essen geht, vergisst Franz alles.

Wir waren dann zusammen, der Franz und ich.
Ich war die Präsidentin und Franz war dieser von der unbekannten Ein-Mann-Gruppe.
Wo sich die Gelegenheit ergab, machte er Werbung mit seiner parallelen Fußstellung. Viele aus den fünf Vereinen hat er schon angesprochen. Magda wurde deshalb schon angesprochen, ob der Franz etwas mit den Vereinen zu tun hätte. Der wäre aufdringlich.

Ich deutete an, wenn ich die Bratwurst gegessen hätte, werde ich gehen.
Franz pflichtete mir bei, die Musik würde ihm auch nicht gefallen. Sie beherrschen die Instrumente, den Gesang aber bei der Auswahl der Stücke sind sie stümperhaft.
Die Musik mochte keiner. Der Applaus war gering.
Der Sänger bewegte sich sehr geschmeidig. Der könnte mir gefallen.

Wir gingen dann, Franz und ich.
Unterwegs musste er mit seinen Füßen, der parallelen Fußstellung, Frauen anmachen.
Er machte sich lächerlich.
Ich ging weiter, beobachtete alles aus der Distanz.
Franz war arm dran.

An seinem Haus deutete er nach oben und sagte: ĂnorchñĂ
Es war eine Mädchenstimme zu hören, die immer die gleichen Töne fabrizierte.
ĂDas ist das Mädchen über mirñĂ
Ich verstand.

Oben wurde ein gekipptes Fenster geschlossen und die Mädchenstimme klang gedämpfter.

Franz begleitete mich in die Tiefgarage und küsste mich vorsichtig zum Abschied auf den Mund. Ich hatte für ihn Lippenstift aufgelegt, damit er meine Lippen findet.
Seine Hände hatte er nicht im Griff.
Die berührten meine Brüste, knautschten sie.
Gleich zog es bis nach unten.

Ich hauchte nur ein ĂTschüssñĂ
Ich wäre mit ihm gegangen, wenn er mich zu sich eingeladen hätte.
Theo hätte ich dann vergessen.

Ich fuhr nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

21.15 Uhr war ich zu Hause.

Habe aufgeräumt und geduscht, setzte mich auf die Terrasse, zum Entspannen.
Ich hatte nur meinen Slip an.
Es war warm und dämmerte stark.
Ich überdachte alles.

22.15 Uhr war es dunkel.

Ich ging ins Haus, zog mir Shirts und und ein T-Shirt an. Falls ich wieder schwitze, wird der Schweiß aufgenommen.

22.25 Uhr lag ich im Bett und habe noch gelesen.
Wegen der wärme konnte ich nicht schlafen.
Dann trampelte oben jemand.

Die Jugendlichen waren auch zu hören.

Kaum war ich eingeschlafen, wurde ich wieder wach. Es war 23.05 Uhr. Oben rannte jemand, dann war Ruhe, poltern, Ruhe, schreien. So ging das bis 23.25 Uhr. Immer wieder wollte ich aufstehen und klingeln. Aber ich befürchtete, mein Adrenalinspiegel könnte steigen und ich ließ es sein, so schlief ich ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 25. August

Draußen war es schwarzdunkel, als ich wach wurde.
Es war 4.35 Uhr. Der Sternenhimmel war frei von Wolken. Der Halbmond stand im Süden weit oben. Der Halbmond kam mir sehr klein vor.
Toilette.

Nur der Wind vom Taunuskamm bringt Kühle.
In der Schlafetage öffne ich die Balkontür.
Ich döse und denke nach, denke an gestern Abend.

Als ich von der Tiefgarage auf die Berliner Straße komme, geht vor mir ein junges Mädchen, vielleicht 13 oder 14. Sie ist etwa 170 oder 175 cm groß, schlank und pummelig. Sie ist im Übergang zum Erwachsenenwerden. Ihre Haut ist blass, von Gesicht, Armen und Beinen. Die Beine ziehen die Blicke an, besonders der obere Teil. Sie trägt kurze Hosen. Die Hosen enden im Schritt, zeigen deutlich die Pofalte.
Zu meiner Zeit endeten die Hotpants eine Handbreit über dem Knie. So eng wie diese waren unsere Hotpants nicht. Dafür hatten wir schon kürzere Röcke. Ich erinnere mich an einen Lederrock, den ich zu Zeiten von Herbert trug. Der endete knapp unter dem Schritt.
Weil ich Herbert kannte, sagte meine Mutter nichts. Anders der Vater von Herbert. Der kritisierte den kurzen Rock. Herbert hielt sich wie üblich aus allem heraus.
Das Mädchen wirkte leicht verunsichert.
Weit und breit war kein junger Mann zu sehen, für den das wohl gedacht war. Die junge Dame wechselte nach rechts und ließ mich vorbei.

Bei dem Konzert war keiner auffällig angezogen. Eine junge Frau mit zwei kleinen Kindern sah ich, die ein schwarzes Kopftuch trug. Sie wirkte isoliert.
Einige Frauen über 40 trugen leicht transparente Blusen, darunter konnte man die meist weißen BHs sehen. Die jungen Männer trugen meist enge Shirts, sofern sie schlank waren. Man sah das Muskelspiel auf der Vorder- und Rückseite.

Franz, wie er am Rande des Parks stand, wirkte schüchtern, nicht so aufdringlich wie sonst. Er sah nur starr auf die Bühne, blendete alles andere aus.
Er sagte, Ămorgen, also heute, kommt der Film mit dem Olivenbaum in die Kinos. Für den Film hatte ich bei den Vorschauen Interesse gezeigtñ
Er meinte, Ăman könnte heute, Donnerstag, sich den Film ansehen. Wir könnten deswegen telefonierenñ

4.55 Uhr. Das erste Flugzeug war zu hören.
Morgens frage ich mich oft, welchen Tag wir heute haben. Dann denke ich an den Abend davor und weiß dann, welcher Tag kommt.
Heute ist Donnerstag.

Werners Nachbarin, die aus Persien, kommt mir in den Sinn. Da wird nichts draus. Wenn ihr Mann dahinter kommt, dass sich etwas anbahnt, wird sie verschleiert in der Öffentlichkeit auftreten müssen und Werner wird sie bald vergessen.
Werner versuchte es früher immer wieder. Manchmal dachte er an Zuneigung, nur weil ihn ein Mädchen angelächelt hatte.
Werner war öfters unglücklich verliebt als Karl.
Werner hing dann nur herum, antriebslos.

In den Schulferien, als Karl und Werner etwa 14 waren und Karl morgens mit Herbert in den Betrieb fuhr, legte sich Werner zu mir ins Bett.
Vielleicht fiel mir ein als er 14 war, weil das Mädchen gestern Abend, mit den knappen Hosen, vielleicht auch so alt war.
Meist reichte es, wenn Werner sich damals nur auf Herberts warmer Bettseite legte.
Manchmal suchte er die Nähe von mir, wenn der seelische Druck zu groß war.
Unter Tränen erzählte er vom Ende der kurzen Liebes-Romanze.
Ich umarmte ihn dann.
Manchmal beruhigte ihn mein Herzschlag.

Bei diesen Gedanken schlief ich ein.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich wieder wach wurde, war es hell. Es war 6.55 Uhr. Da hatte ich nochmals lange geschlafen.
Das übliche folgte.
Die Landschaft war klar zu erkennen, der Himmel wolkenlos.

Walter Scheel ist mit 97 Jahren gestorben.
Auf dem Foto hätte ich ihn nicht erkennt.
Rom. Italiens Tragödie. Schweres Erdbeben mit über 120 Toten. Viele Dörfer liegen in Trümmern.
Berlin. Steuersenkungen: Der Ruf wird lauter.
Bad Vilbel. Niddertalbahn soll elektrisch fahren.
Frankfurt. Opel präsentiert neues Elektromobil mit 300 km Reichweite.
Wiesbaden. CDU will Bouffier als Spitzenkandidat.
Brüssel. Rückzug vom Türkei-Beitritt?
Berlin. Viele Ältere verlieren Hartz IV.
Naypyidaw, Myanmar. Erdbeben auch in Myanmar.
Stuttgart. Mann bestiehlt Siebenjährige auf dem Hauptbahnhof.
Berlin. Süße Dickmacher. Kritik an zu viel Zucker in Erfrischungsgetränken.
Melle. Güterzug rammt Gelenk-Bus.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

8.40 Uhr war es wolkenlos, hatte 54 % Luftfeuchtigkeit, 998,5 hPa, innen 26 °C, außen am Haus im Schatten 28 °C.

Das Telefon läutete.
Es war Franz.
In der Zeitung hatte ich gesehen, der Olivenfilm kam 16.20 Uhr.
Wir einigten uns auf 15.30 Uhr bei ihm in der Tiefgarage.

Ich wechselte die Handtücher und stellte eine Waschmaschine mit gelben Handtüchern an.
Ich telefonierte mit der TVE Geschäftsstelle wegen morgen.
Danach ging ich einkaufen.
Theresia kommt heute nicht. Sie ist in Urlaub.

_ _ _ _ _ _ _

Nach dem Einkaufen den Einkauf aufgeräumt. Die gewaschenen Handtücher kamen in den Trockner.

Habe etwas gegessen und mich vor dem Fernseher entspannt.

Es klingelte an der Haustür.
14 Uhr.
Theo stand vor der Tür, kam aus Berlin zurück.
Wir haben uns gegrüßt und er übergab mir einem Koffer mit Schmutzwäsche aus Rio und Berlin. In Rio und Berlin hatten sie blaue T-Shirts an, mit der Aufschrift Ädeutscher Serviceñ
Er musste später nochmals in die Agentur.

Wir waren auf meinem Zimmer.
Theo war wohl erledigt, kam nicht.
Ich war zufrieden, Theo zu spüren.
Mit Wehmut dachte ich an den armen Franz, der nicht mehr konnte.

Theo hat geduscht und ist um 15 Uhr gegangen.

Ich fuhr 15.10 Uhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Man merkte, viele Urlauber waren zurück, auf den Straßen war mehr Betrieb. Auch bei real heute Vormittag war mehr los als sonst.

Zeitgleich kamen wir in die Tiefgarage.
Er hielt mir die Tür vom Auto auf. Macht sonst keiner.
Mehr oder weniger schweigend fuhren wir nach Frankfurt.
Es hatte 33 °C während der Fahrt.

Es machte mich stolz, als wir am Betriebsgelände der Firma Merzig vorbei fuhren.
Ich sagte nichts, Franz auch nichts.

Allerdings regte er sich über einen Autofahrer auf, der aus einer Einfahrt schoss und dann nicht wusste, wo er hin fahren sollte und vor uns bremste.

Im Parkhaus erwischten wir wieder einen freien Platz an einer Säule und mussten uns schräg hineinstellen. Beim Rückwärtsfahren war der Rückspiegel in Gefahr abgerissen zu werden.
Es war sein Auto.
Wir waren 15.55 Uhr vom Parkhaus auf dem Weg ins Kino.
Es war sehr warm. Viele Menschen waren unterwegs.

Es hat alles gut geklappt.
Wir waren die ersten für diesen Film. Franz trank noch einen Cappuccino. Weil er so neugierig ist, sah er Anstecker in einem Korb und erkundigte, was das sei? Der nette Servicemann vom Kino meinte, ĂDer Anstecker hat mit dem Olivenfilm zu tun und sei umsonsñ
Franz brachte mir auch einen mit.

Franz ging dann ins Kino, ich blieb noch im Verkaufsraum.
Diesmal waren wir im Filmsaal ĂPetitñ
Als ich kam, saß Franz alleine in der letzten Reihe.
Andere Reihen waren locker besetzt.

Auf den Sitz neben ihm stellte ich mich meine Tasche. Ich setzte mich daneben. So war nicht ersichtlich, ob wir zusammen gehören.
Von zu Hause hatte ich mir einen Schal umgelegt, weil es oft kalt von der Decke bläst.
Ich hatte sowieso schon Kopfschmerzen wegen der Hitze. Dann das Gerede von Franz, das auch keine Linderung brachte.

Der Film ĂDer Olivenbaumñwar interessant. Es kamen Lügen drin vor und dass man an Dinge hängen kann, die bis zum Tod führen können. Es kann durchaus sein, dass sich alte Bäume auch umsetzen lassen.
Um 18.05 Uhr waren wieder vor dem Kino.

Franz lud mich zum Essen ein, ich lehnte ab.
Im Kino gab er wieder frauenfeindliche Sprüche von sich. Als wären wir so schlimm. Sind wir nicht.
Franz ist eine Mimose und verträgt nichts.

Auf den Straßen war viel Verkehr, besonders viel wurde es dann auf der Autobahn A5. Hier gab es bald Stau.
Während der Fahrt hatte es 31 °C.

Im Stau am Westkreuz hatte er einen Einfall und fuhr weiter auf der A5 bis Nordwestkreuz. Hier rollte der Verkehr.
Auf dem Abzweig Richtung Eschborner Dreieck stockte es oft.
Anschließend auf der Umgehungsstraße fuhr er weiter als üblich, aber es rollte und er hatte keine Ampel.
Franz hatte für mich die Klimaanlage im Auto angemacht.
Im Stau kann die Wärme stärker werden, weil der kühlende Fahrtwind fehlt.
Wir benötigten 45 Minuten statt 30 Minuten.

In der Tiefgarage trennten wir uns und ich fuhr nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 19 Uhr war ich zu Hause.
Es war wolkenlos.
Ich zog mich um, zog mir etwas Leichtes an, Shorts und ein Shirt.

19.15 Uhr klingelte es an der Haustür.

Es war Freddy.
Er war mit der Familie im Schwimmbad.
Wir haben uns über Kreuzfahrschiffe unterhalten, weil sein Vater mit Schiffen zu tun hatte und er nicht.
Kein deutsches Kreuzfahrschiff würde unter deutscher Flagge fahren. Das machen die Reeder, um Steuern zu sparen.
Er wollte mich unbedingt wieder sehen, deswegen war er hier.
Am Wochenende geht er mit seiner Frau und den Kindern auf das Museumsuferfest. Sie kennen eine koreanische Familie, die dort für den Korea-Stand kochen.

Dann stockte das Gespräch.
ĂJa Freddy?ñ
ĂDarf ich noch einmal hinter den Vorhang sehen und wir nach oben gehen?ñ
Wir gingen nach oben und er durfte.

Freddy kam zwei Mal.
Der Geruch von Theo war im Bett gegenwärtig.
Freddy wusste nichts von Theo.

20.15 Uhr. Es war wolkenlos und dämmerte leicht.

Freddy trank noch ein Glas Wasser und ging dann.

Nach der Toilette setzte ich mich vor den Fernseher.

Im Zweiten Fernsehprogramm begann alles zehn Minuten später. Vielleicht gab es vorher eine Sondersendung. Wo sie auf Aktualität machen.

Ich sah mir einen Krimi aus dem Archiv an, ĂKommissar Beck, lebendig begrabenñ
Die Vorstellung war unheimlich, lebendig begraben zu werden.

Dann sah ich mir im Zweiten Nachrichten an. Es ging um das Erdbeben in Italien und von Frankreich das Burkini Verbot am Strand. Mir war das Thema mittlerweile über.
Wer Kopftuch trägt, will sich nicht integrieren, ist meine Meinung.

Die nachfolgende Sendung wollte ich nicht sehen und sah mir kurz andere Sender an. Der bayerische Rundfunk sendete einen Krimi aus Österreich. Da verstand ich den Dialekt nicht und landete beim Südwestfunkt.
Hier ging es um Liebe. Das Thema fand ich interessant. Liebe setzten sie mit Sex gleich.
Frauen wären an Liebe mehr interessiert als Männer.
Diese Tatsache kannte ich und machte den Fernseher um 22.55 Uhr endgültig aus.
Nach dem Bad ging ich ins Bett und hatte nur Shorts an.

Oben trampelte jemand herum, nicht laut aber immerhin hörte ich es bis 23.25 Uhr.
Danach schlief ich ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 26. August
Letzter Schulferientag. 3 Jahre nach meiner OP wegen den Eierstöcken

Es war draußen dunkel, als ich wach wurde. Es war 1.50 Uhr.
Wieder schlief ich ein aber nicht durch. Ab und zu hörte ich von oben Laufgeräusche.

Beim nächsten Mal wach werden war es hell, wobei die Landschaft noch nicht zu erkennen war. Es war 5.45 Uhr.
Im Osten dämmerte es und es hatte ein schönes kräftiges Rot ohne Sonne.
Ich bin noch einmal eingeschlafen.

Beim nächsten Mal war es hell, die Landschaft und alles erkennbar. Der Himmel war wolkenlos, die Sonne aufgegangen. Die Häuser wurden rot angestrahlt. Es war 6.40 Uhr.
Das Übliche folgte, wobei ich die kleine Frau mit dem Rucksack und den rot lackierten Fußnägeln sah und kurz sprach.
Sie macht immer auf freundlich.

Amatrice, Italien. Opferzahlen des Erdbebens steigen weiter.
Frankfurt. Großes Fest für Frankfurts Museen. Museumsuferfest bis Sonntag.
Frankfurt. S-Bahn-Tunnel wieder offen.
Wiesbaden. 1.900 neue Lehrer für Hessens Schulen.
Paris. Gericht urteilt über Burkini-Verbot.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Habe mit der TVE-Geschäftsstelle nochmals telefoniert.

9.15 Uhr wurden Getränke von einem Niederhöchstädter Getränkehändler gebracht.

Habe Staub gesaugt und Staub gewischt.

_ _ _ _ _ _ _

9.45 Uhr klingelte es an der Haustür.
Einige Teilnehmerinnen vom Aerobicgymnastik-Kurs standen vor der Tür und sahen verlegen aus. Jede hatte ein Schälchen und eine Tasche dabei.
Ich begrüßte sie und lud sie ins Haus ein.

Ich zeigte ihnen kurz das Haus, das, was wichtig war in der unteren Ebene, unter anderem die Toiletten.

Um 10.10 Uhr wurden noch einige Teilnehmerinnen mit einem Fahrzeug vom TVE gebracht, die ins Internat, statt zu mir nach Hause kamen.
Wegen der heißen Witterung hatte ich zu mir nach Hause eingeladen und stellte mein Studio und Schwimmbad zur Verfügung.
Die Teilnehmerinnen wurden durch die TVE-Geschäftsstelle informiert.
Die beiden Chinesinnen waren wieder da, lächelten mich an. Sie schwammen in Badeanzügen, die anderen in Bikinis.

Ab 12 Uhr setzten wir uns in den Schatten der Terrasse und aßen die mitgebrachten Salate (Tomaten, Gurken, Nudelsalat).
Die Gespräche waren locker, drehten sich um das Frankfurter Museumsuferfest und um die Burkinis. Keine der Teilnehmerinnen wollte eine verschleierte Frau akzeptieren.
Die Teilnehmerinnen waren von meinen sportlichen Möglichkeiten begeistert und dem schönen Urlaubsabschluss.

Um 14 Uhr gingen die letzten Teilnehmerinnen.
Über dem Taunuskamm lag eine leichte Wolkenschicht, sonst war es wolkenlos und leicht dunstig.
Habe aufgeräumt.
Viel war nicht mehr zu tun.
Ich rief Anita an, lud sie für morgen 12 Uhr zum Mittagessen ein, mit den übrigen Salaten von heute.

_ _ _ _ _ _ _

Ab 14.25 Uhr widmete ich mich Theos Wäsche, sortierte sie und ließ die Waschmaschine laufen.
Danach Entspannung auf dem Bett, döste.

15.30 Uhr klingelte es ungeduldig an der Haustür.
Es war der Hermes Versand, der ein Päckchen für mich hatte.
Darin waren eine braune Ledertasche und ein Rollo für mein Zimmer. Das Rattern der jetzigen Jalousie bei Wind nervte mich.
Franz hatte es für mich bestellt, wollte die Kosten übernehmen.

Ich schraubte die jetzige Jalousie von der Decke ab. Die hatte noch Herbert befestigt. Gott habe ihn selig. Jetzt musste ich es selbst tun.
Die Schrauben hat er schön eingedreht, kürzlich habe ich gesehen, wie Schraubenköpfe aussahen, die Magda eingedreht hatte. Die sahen unschön aus, waren oben zerrissen.
Es war eine bildhafte Aufbau-Beschreibung dabei. Leider nicht für die weißen Klebeflächen, so habe ich welche auf der falschen Seite angeklebt.
Es hieß: Befestigung ohne Bohren. Das stimmte dann doch nicht.
Die Schnur zum Zusammenraffen sollte mit einer Rolle an der Wand mittels Schraube befestigt werden. Ich habe mich auch so beholfen. Nicht schön, aber praktisch.
Außerdem ragt das Rollo jetzt in die Scheibe und verdunkelt ein wenig das Zimmer.
Dann habe ich alles Alte entsorgt.
Draußen hatte es im Schatten 32 °C. Die Luft stand.

Vereinzelt sieht man auf den Weizenfelder Staubwolken, von Mähdreschern.

Eine ehemalige Teilnehmerin der Gymnastikgruppe rief an. Sie ist derzeit in Eltville in einem Krankenhaus.
Jahrzehntelang hat sich die Frau unterdrücken lassen, bis sie zusammengebrochen ist. Jetzt wird sie in dem Krankenhaus seelisch aufgebaut, was sehr langsam geht.
Ich lasse mich von niemandem unterdrücken!

Ich machte mir Abendbrot mit Mozzarella, Tomaten und Basilikum. Olivenöl, Essig, Salz und Pfeffer.
Habe vor dem Fernseher gegessen.
Dann die gewaschene Wäsche auf der Terrasse aufgehängt und eine weitere Waschmaschine mit Unterwäsche laufen lassen.
Theo hat niemand. Deswegen mache ich es für ihn.

18.15 Uhr. Es ist wolkenlos. Die wenigen Wolken über dem Taunuskamm sind noch weniger geworden.
Anita und Leo wollten auch auf das Museumsuferfest.
Morgen wollen sie in Niederhöchstadt zur katholischen Nikolausgemeinde, da ist Weinfest mit Hessisch-Gebabbel.

Habe mich auf die überdachte Terrasse gesetzt und die Sonne genossen.
Keiner ist da, der meine Gegenwart genießen möchte.

Die Teilnehmerinnen haben heute hauptsächlich Wasser getrunken. Frauen sind vernünftig.
Morgen werden die restlichen Getränke abgeholt. Ich habe die Getränkekisten in den überdachten Bereich gestellt.
Beim Abholen muss ich nicht dabei sein.

Mir ist so warm. Ich habe alles bis auf den Slip ausgezogen.
Mir brennen die Augen. Vielleicht ist der Ozonwert hoch.

_ _ _ _ _ _ _

Die gewaschen Unterwäsche wanderte in den Trockner.
Fremdteile waren nicht dabei.

Aus dem Archiv sah ich mir einen Film an: ĂHours ï Wettlauf gegen die Zeitñ Ein Katastrophenfilm zu einem Hurrikan über einer Südstaatenstadt in den USA. Es war abzusehen wie der Film ausgeht. Viele kleine Katastrophen, dann ein glücklicher Ausgang. So war es auch.
Der junge Familienvater hätte mir gefallen, die anderen nicht.

Danach habe ich Theos getrocknete Unterwäsche zusammengelegt und mir einen weiteren Film angesehen: ĂDie Wandñ Der Film war interessant. Hier war mir nicht klar, wie der Film ausgeht, ob er sich als Traum entpuppt oder sonst etwas. Es gab kein richtiges Ende. Es war kein Traum.
Dann wollte ich endlich wissen, wie der Film ĂBis der Tod sie scheidetñ endet. Das Ende war überraschend. Damit hatte ich nicht gerechnet.

Ich war am ganzen Körper verschwitzt und musste eigentlich duschen. Wegen der späten Stunde ließ ich es sein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 27. August

Um Mitternacht lag ich im Bett. Es war noch warm. Mein gekipptes Fenster ließ warme Luft ins Zimmer, ohne rattern der Jalousie.
Ich schlief in kurzen weiten Hosen.
Nachts deckte ich mich manchmal mit der Bettdecke zu, wenn es mir zu kühl wurde.

Als ich wach wurde, war es dunkel und ich grübelte. Ich hatte Bedenken, wegen der Dunkelheit.
Aber es war 4.45 Uhr.
Also hatte ich etwa vier Stunden am Stück geschlafen.

Ich schlief wieder ein.
Es kam frisch durch das gekippte Fenster. Irgendwo hat die Luft extrem abgekühlt.
Öfters musste ich mich in die Bettdecke einwickeln.

6.35 Uhr wurde ich wach. Es war meine Zeit.
Es war hell, dunstig. Die Landschaft war erkennbar. Der Himmel war wolkenlos, die einstreichende Luft kühl.

Ich stand auf.

Beim Frühstück habe ich Zeitung gelesen.

An diesem Wochenende beginnt die Fußball-Bundesliga. Gestern spielten Bayern gegen Bremen. Bayern gewann 6:0.
Frankfurt. Das Museumsuferfest hat gestern begonnen.
Berlin. Software spionierte iPhone aus.
Paris. Gericht in Frankreich kippt Burkini-Verbot an Mittelmeerküste.
Wiesbaden. Bevölkerung wächst stark an.
Amatrice. Amatrice muss abgerissen werden.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bettwäsche abgezogen und durch die Waschmaschine waschen lassen. Bad.
Der Himmel ist wolkenfrei.

Ich fuhr nach Eschborn und kaufte einen Zwetschgenkuchen.

Betten bezogen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr klingelte es an der Haustür.
Werner und Kevin standen vor der Tür.
Kevin in kurzen Hosen und ärmellosem Shirt.

Wir fuhren mit dem Lift und Werner hielt mich im Arm.
Sein warmer Atem streifte meinen Hals.
Werner wirkte verschwitzt.
Sie wollen heute Nachmittag auf das Museumsuferfest nach Frankfurt fahren.

Nach zwei Mal hoch und runter fahren mit dem Lift gingen wir ins Haus.
Kevin wollte etwas trinken, Werner auch.

Werner trug die Spielzeugkiste nach oben.

Werner schwitzte einfach so.
Ich hatte Lust, Lust auf Theo.
Deswegen ließ ich Werner machen.
Danach waren wir beide verschwitzt.

Werner und Kevin verließen um 10.30 Uhr das Haus.

Ich bügelte Theos Wäsche.
Die Poloshirts waren leicht zu bügeln, eigentlich waren sie bügelfrei.

Dann stellte ich die Salate, die von gestern übrig waren, auf den Esszimmertisch, damit sie Aroma bekamen.
Den Zwetschgenkuchen stellte ich bereit.

11.50 Uhr kamen Anita und Leo.
Ich erzählte, warum ich diesmal das Essen anbot.

Anita erzählte vom letzten Summertime-Konzert in Eschborn.
Die Musik ging bis 22.30 Uhr. Es war Kuschelrock. Diejenigen, die geblieben waren und nicht vorzeitig gingen, hat es gefallen.
Ich sagte nichts.

Es gab noch Espresso mit Zwetschgenkuchen.

Leo wollte sich nach dem Essen noch abkühlen. Anita blieb auch.
Sie zogen sich aus und sie schwammen ein wenig.
Ich tat es nach.
Wir besprachen das Burkini-Gerichtsurteil in Frankreich.
So, wie wir waren, alle nackt, war das das Gegenteil dessen, was die Muslimen wollten.

Wir setzten uns auf den Beckenrand, Leo stand auf und musste auf die Toilette.

Anita und mir sah man nichts an aber Leo schien leicht erregt zu sein. Er stand ab.
Ich war geneigt, ihn mir in den Mund zu nehmen.
Weil Anita dabei war, ließ ich es sein.

Es war locker bewölkt und warm, hatte 33 °C im Schatten.

Ich erzählte, Ămorgen wollte ich mit Franz nach Bad Kreuznach zum Essen. Vor einer Woche wollten wir schon einmal dahin, da war es aber zu nass und jetzt ist es vermutlich zu heißñ
Anita musste auf die Toilette, stand auf und ging.

Leo lief an mir vorbei.
Ich versuchte ihn zu ignorieren, weil ich mich nicht mehr konzentrieren konnte und sah nach unten.
Leo blieb neben mir stehen.
Ich sah auf und küsste seine Spitze.
Gleich wurde er groß und fest.
Ich mache den Mund auf.

Es klingelte an der Haustür.
Es war nur kurz, ich hörte es nur durch Zufall.
Erschrocken sah ich auf, stand auf und zog mir einen Bademantel über, schloss ihn vorne.
So ging ich zur Eingangstür.
Es war 14 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Draußen an der Haustür standen die beiden Chinesinnen, sahen mich schüchtern verlegen an.
Nach einer Verbeugung und Begrüßung, dankten sie mir für alles.

Ich lud sie ins Haus ein.

Wir gingen ins Wohnzimmer.
Ich bot ihnen zu trinken an.

Während sie Wasser tranken, war die Haustür zu hören.
Ich erzählte von Anita und Leo, die schwimmen waren.

Sie erzählten dann weiter.
ĂAufgrund meiner Anfrage durften sie wieder hier sein.
Sonst wären beide demnächst verheiratet worden und würden in Nepal wohnen.

Sie werden, wenn die Russen den Container bringen, auch darin arbeiten, mit der Russin zusammen. Sie beide, die Chinesinnen, beherrschen mehrere Sprachen.

14.45 Uhr verließen sie mich wieder.
Es war wolkenlos.
Nur über dem Taunuskamm türmten sich weiße Wolken auf.

_ _ _ _ _ _ _

Um 15 Uhr kam ein Anruf von Georg.
Er hat Lisa heute ins Krankenhaus nach Mannheim gefahren, in die Universitätsklinik. Gerade sei er zurückgekommen.
Vermutlich geht es bei Lisa bald los.
Er sei schon ganz aufgeregt.
Bei der Geburt wollte er dabei sein.
Sie kennen den Oberarzt der Entbindungsstation. Deshalb die Uni-Klinik in Mannheim.

Wir beendeten das Gespräch.

Ich rief Franz an und sagte für morgen ab. Falls Lisa Nachwuchs bekommt, fahre ich gleich nach Mannheim.
Franz hatte dafür Verständnis und wünschte allen Beteiligten gute Nerven.
Er erzählte von einer alten Kaufmannwaage, die er heute bekommen hatte.
Es war bekannt, die Kaufmannswaage würde alt sein. Aber sie sah sehr schäbig aus und er wollte sie zurückgeben.
Bad Kreuznach wollten wir im Herbst nachholen.
Ich wollte das Gespräch beenden, dann fiel mir ein, ich gehe morgen erst nach Mannheim, wenn die Babys da sind.
Lisa wird Ruhe brauchen.
Ich sagte Franz, Ăch fahre selbst in die Arche Nova. Ist sie offen, bleibe ich und warte auf ihn, sonst fahre ich weiter nach Mannheimñ
Um 12 Uhr würde die Arche Nova öffnen, er etwa 12.15 Uhr dort sein.
Wir beendeten das Gespräch.

Ich räumte auf, packte die neue Tasche aus und überprüfte sie, mache etwas Gymnastik.

_ _ _ _ _ _ _

Um 16 Uhr klingelte es wieder an der Haustür.
Wie im Taubenschlag, fuhr es mir durch den Kopf.
Theo stand vor der Tür.

Die Begrüßung war herzlich.
Er konnte über Nacht bleiben.

Wir zogen uns auf mein Zimmer zurück, suchten die körperliche Nähe, wurden auch intim.
Das Mobiltelefon lag in Griffweite.

Theo schlief anschließend, erst auf dem Rücken und schnarchte etwas. Dann drehte er sich auf die Seite.
Auf dem Rücken waren rote Striemen zu sehen.
Von mir waren die nicht.

Um 18 Uhr stand ich auf und entspannte mich vor dem Fernseher. Draußen war kurz ein Flugzeug zu hören.
Die weißen Quellwolken über und hinter dem Taunuskamm hatten zugenommen.
Die Luft war noch warm.
Leichter Dunst lag über der Landschaft, die Sonne hatte sich dem Horizont genähert.
Draußen waren die Jugendlichen zu hören.

Ich machte mir etwas zu essen und setzte mich vor den Fernseher.
Heute hatte ich große Orientierungsprobleme. Immer wieder musste ich mir sagen: heute ist Samstag. Außerdem brannten mir die Augen. Im Radio sagten sie, wegen Ozon sollte man sich heute schonen.
Frankfurt hat im Fußball gegen Schalke gewonnen.

20 Uhr. Die gewaltige Wolkenwand über dem Taunuskamm sah aus wie ein Amboss. Die Wolkenwand wurde von Westen rosa angestrahlt.
Die Ebene lag sichtbar aber ohne Sonnenbestrahlung da. Dann waren kurz die westlichen Häuserflächen rot.

Nach den Nachrichten sah ich mir einen Film aus dem Archiv an: Ăm Land der letzten Cowboysñ Der Film spielte in den USA in den 1940er Jahren. Es ging um Cowboys. Beide begehrten die gleiche junge Frau. Diese war verheiratet. Einer wollte die junge Frau heiraten, nach der Scheidung.
Danach sah ich mir im Zweiten einen Kurzkrimi an: ĂMordshunger ï Verbrechen und andere Delikatessen. Den Film kannte ich schon. Es gibt nur noch Wiederholungen. Das ist ätzend. Es folgten Nachrichten.
22.50 Uhr lag ich im Bett, schlafen konnte ich nicht.
Theo war ins zwischenzeitlich ins Gästezimmer umgezogen und hatte die Tür geschlossen. Das war sehr rücksichtsvoll von ihm.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 28. August

Es war dunkel, als ich wach wurde. Von draußen kam lauwarme Luft, brachte kaum Abkühlung.
Ich schlief nur in Shorts, nicht nur wegen Theo.
Es war 4.35 Uhr. Gleich einschlafen konnte ich nicht. Ich dachte nach, grübelte, dachte an Neuseeland nächstes Jahr. An Theo, an den ich mich gerne kuscheln würde. Vielleicht würde er wollen. Viele Männer mögen morgens. Ich würde ihn lassen. Er hat sonst keinen.
Wegen den kleinen Slips in seiner Wäsche brauchte ich mir keine Gedanken machen, da will bestimmt jemand Theo ärgern oder mich. Wegen so etwas lasse ich mich nicht ärgern.
Theo muss mir nicht treu sein.
Ich bin dann wieder eingeschlafen.

Renate hatte Theo gehört. Dieser joggte nach Kronberg-Schönberg zu den Hochhäusern. Dort wohnte seine Assistentin.

Als ich wieder wach wurde, war es hell und ich hörte Krähen. Es war 6.55 Uhr.
Vielleicht wurde ich durch das Trampeln eine Etage darüber wach.
Schleierwolken waren am Himmel. Alles war erkennbar. Die Landschaft lag im leichten Dunst.
Einige Quellwolken waren am Himmel über der Ebene. Der Himmel war rosarot. Krähen flogen zum Taunus.
Ich stand auf.
Die Gästezimmertür war geschlossen. Zu gerne hätte ich mich an ihn gekuschelt. Nur kuscheln. Morgens kann ich nicht.
Es ist so ruhig.
Ich räumte auf und war gar nicht mehr ruhig.
Die Tür blieb geschlossen.
7.05 Uhr grummelte leise ein Flugzeug.
Ich zog mir ein Spaghettiträgershirt an, darunter nichts, außer den lilafarbenen Shorts.
Ich ging in die untere Etage, bereitete das Frühstück vor.

Theo kam dazu, meinte, er Ăwar bis nach Kronberg-Schönberg gejoggt. Morgens ist die Luft angenehm, auch bei Dunkelheitñ
Theo ist so genügsam.

Er wirkte noch leicht erhitzt.
Er hätte noch gelesen, wollte mich nicht stören.
Wie rücksichtsvoll Theo ist.

Er hätte gelesen, in Deutschland gäbe es pro Jahr etwa 10.000 Selbstmorde. ¾ davon waren Männer. Er gehöre zu dem ¼.
Ich erzählte von dem Cowboyfilm und den beiden jungen, gutaussehenden Männern, die eine verheiratete Frau begehrten.
Theo meinte, so etwas mache er nicht.
Ich erzählte, ich warte auf einen Anruf von der Tochter Lisa, die vermutlich bald entbinden würde.
Seine Tochter wäre noch zu jung dazu, meinte Theo.

Als ich abräumte, ging er ins Bad.

Um 9 Uhr ist Theo gegangen bzw. gefahren.
Er musste noch in der Agentur arbeiten.

Ich habe Pflanzen versorgt, gedüngt, dann gebügelt, meine Wäsche, Geschirrhandtücher.

Um 10.45 Uhr kam ein Anruf von Uschi wegen Lisa.
Lisa hat Zwillinge geboren. Vater und Mutter sind wohlauf, brauchen jetzt Ruhe.
Ich wollte der neuen Mutter Ruhe gönnen und heute Nachmittag nach Mannheim kommen.
Es hatte 54 % Luftfeuchtigkeit, 994 hPa, 29 °C innen und 30 °C außen.
Es ist wolkenlos.

Ich habe weiter gebügelt, Bad.

Um 12 Uhr fuhr ich nach Frankfurt in die Arche Nova.
Es war gering bewölkt, hatte 31 °C.
Ich hatte eine leichte lange, schwarzweiß melierte Hose an, darüber ein weißes Shirt.
Franz mag schwarzweiß an mir.
Die Unterwäsche war weiß transparent, die sah man nicht, habe ich getestet.

_ _ _ _ _ _ _

Mannheim

10.25 Uhr brachte Lisa Zwillinge auf die Welt, ein Junge und ein Mädchen. Das Mädchen kam zuerst um 10.24 Uhr und wog mehr und war größer als der Junge, der eine Minute später kam. Der Junge hatte 3.170 Gramm und 51 cm, seine Schwester 52 cm und 3.370 g.
Georg war bei der Geburt dabei und war mehr erschöpft als Lisa.

Das Mädchen hieß Ursula Mia Huber, der Junge Herbert Georg Huber. Der Bäcker aus Leutershausen hieß Georg und war der Patenonkel. Georgs Frau hieß Marianne und wurde Mia gerufen.
Lisa ließ sich anschließend sterilisieren. Sie wollte keine weiteren Kinder haben.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt

Ich war wenige Minuten früher als Franz in der Arche Nova.
Die Straßenterrasse war mit Sonnenschutzschirmen bedeckt.
Die Luft war warm.
Wo war es erträglicher, innen oder draußen?
Draußen war die Luft frischer.

Eine Gruppe saß auf der Straßenterrasse im vorderen Bereich, rechts nah am Eingang.
Seitlich links saß ein junges Pärchen. Er hatte nur Augen für sein iPhon, während sie in der Speisekarte blätterte.

Ich setzte mich rechts in den hinteren Bereich, hatte einen grauhaarigen Radfahrer im Blick, der einen Salat aß und mich an Theo erinnerte.
Auch einer, ein Stiller, zurückgezogen Lebender.

Franz kam dazu, setzte sich zu mir, mit dem Rücken zu den übrigen Personen auf der Terrasse. Er sollte nur mich sehen.
Wir saßen außen unter Sonnenschutzschirmen.
Es windete von der S-Bahnstation West, aber man merkte es kaum.

Die Straßenterrasse wurde begrenzt durch Ziersträucher und Blumen, meist Sonnenblumen. Ein junger Mann goss die Pflanzen. Er war schlank und sah nett aus. Ein ruhiger, stiller. Vermutlich ein Genießer. Jedenfalls lächelte er beim Pflanzengießen.

Franz und ich trank Wasser, ich stilles, 0,25 l, Franz mit Kohlensäure, zwei Gläser zu 0,4 l.
Ich erzählte, was mir Uschi über Lisa erzählt hatte.
Wir haben auch manchmal geschwiegen.
Das Wetter war ein Thema.
Ich habe einen Spinatsalat mit Hähnchenstücke gegessen, Franz Tofu mit Reis und veganen Gemüse.
Danach tranken wir noch Espresso.

Franz bezahlte.
13.25 Uhr fuhr ich nach Mannheim.
Es war gering bewölkt, hatte 33 °C.

Ich fuhr schnell.

_ _ _ _ _ _ _

Mannheim

14.25 Uhr war ich in der Uniklinik.
Trotz der Hitze war viel Betrieb.
Ich parkte auf dem großen Parkplatz am Neckarufer.
In Baden-Württemberg waren noch Schulferien.
Ich brauchte 15 Minuten, bis ich am Bett von Lisa saß.

Lisa hatte ein großes Einzelzimmer. Privatpatientin. Gestiftet von Uschi, ihren ersten Enkeln.
Ich hatte schon Enkel, von Werner.
Werner saß auch am Bett von Lisa. Georg hatte ihn telefonisch informiert.
Werner himmelte Lisa an. Da konnte ich kaum zusehen, wie die beiden Geschwister sich mochten.

Uschis Enkel standen auch im Einzelzimmer. Uschi hatte sie fest im Blick. Ich sah sie mir auch an, verglich sie mit meinen Kinder, in der gleichen Situation.
Damals war ich sehr ermattet.
Hier wurde man matt durch die Hitze.

Lange blieb ich nicht. Lisa hatte genug Gesellschaft, außerdem brauchte sie Ruhe.
Georg war in Ilvesheim, sich ausruhen.

15.30 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt.
Ich hatte die Klimaanlage an und fuhr schnell.
Auf der Autobahn war viel Betrieb.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

16.30 Uhr war ich zu Hause.
Einige Quellwolken waren am Himmel.
In der Ebene, vom Main nach Süden war es wolkenlos, wo ich her kam.
Über dem Taunuskamm wurde es immer grauer. Da braute sich etwas zusammen.
Es windete von Westen, die Baumkronen bewegten sich.

Ich schwitzte.
Es hatte 53 % Luftfeuchtigkeit, 993 hPa, 30 °C innen und 33 °C außen.
Ich badete und las dabei. Das Fenster war gekippt.

Es rauschte leicht und hörte sich wie Regen an.
16.50 Uhr. Es regnete für einige Minuten.

Um 17.05 Uhr hatte der Regen aufgehört, die Straße war teilweise feucht.

Ich hatte mich abgekühlt und stieg aus dem Bad.
Mit einem kleinen Abendbrot setzte ich mich vor den Fernseher und sah mir Public Enemies an. Der Archivfilm spielte in den USA in 1933. Es ging um Gangster, die Liebe und der Polizei. Letztendlich wurden alle Gangster getötet.
Übrig blieb die junge Gangsterbraut.

Der Himmel war überwiegend bewölkt. Es hatte kaum merklich abgekühlt.
Die Wolken zogen nach Nordosten.

_ _ _ _ _ _ _

Kronberg

Leo und Anita waren Nachmittags in Niederhöchstadt auf dem Weinmarkt mit hessischen Lesungen, jetzt auf der Burg Kronberg. Dort gibt es Klassik und Weltmusik ab 18 Uhr.
Es hatte etwas abgekühlt. Der Himmel war überwiegend bewölkt. Es war trocken.

Anita sah den sportlichen Grauhaarigen wieder, der braungebrannt war und lebhaft mit einer jungen Frau an seiner Seite sprach.
Der Grauhaarige wurde immer interessanter für Anita, weil sie einfach nicht wusste, woher sie ihn kannte.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Im Ersten sah ich mir einen Tatort an, die rund um Stuttgart spielte. Es ging um Computersysteme, die sich selbständig machten und Mord.
Danach kam ein Krimi aus Wales: Inspector Mathias, Mord in Wales, Die Tote am Seeñ
Kaum hatte der Krimi angefangen, klingelte es an der Haustür.
Es war Theo und 22 Uhr.
Er war müde, wollte nur noch duschen und ins Bett.
Theo legte sich ins Gästebett.
Wie rücksichtsvoll von ihm.

Ich sah mir müde den Krimi an. Öfters fielen mir die Augen zu.
Wegen dem Ozon bin ich so müde, meine Augen.
Der Film dauerte bis 23.15 Uhr.
Bad. Hier roch es nach Theo und warm wurde es mir.
Der Regen hatte kaum abgekühlt.
23.25 Uhr lag ich im Bett.
Draußen hörte ich die Jugendlichen.
Immer wenn ich sie höre, will ich mir einen holen. Lasse es.
Ich schlief ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 29. August

Eine Stunde später war ich wieder wach oder ich abe sogar weniger als eine Stunde geschlafen. Ich dachte, irgendetwas wäre umgefallen. Vielleicht war es das auch.
Ich blieb liegen und versuchte zu hören, woher kamen die Geräusche?

Waren Geräusche die Ursache für mein wachsein?
War etwas mit Theo?
Abwarten. Dann hörte ich kleine Schritte, die mehr ein poltern waren.
Das versuche jemand zu gehen, das mehr ein springen war, weil gehen zu langsam war.
Das kam von oben.
Die Schritte gingen hin und her, nicht so weitläufig wie sonst.
Es war 0.25 Uhr.

Ich wartete und versuchte nach der Toilette wieder einzuschlafen. Aber wie schon in der Vergangenheit, hatte der darüber den gleichen Rhythmus wie ich.
Mit dem Einschlafen, polterte es darüber.
Ich blieb wach.
Sollte ich aufstehen und klingeln, mein Recht auf Schlafe kundtun?
Dann das Quietschen einer Tür und es war ruhig. Es war 0.50 Uhr.
Es dauerte eine Weile, bis ich einschlief.

Der Schlaf währte nur kurz.
Vielleicht bin ich um 1 Uhr eingeschlafen, jetzt war es 4 Uhr. Dann hatte ich gerade drei Stunden geschlafen.
Zu hören war nichts. Als musste ich nur wieder schnell einschlafen.
Draußen war es noch dunkel, Es war gering bewölkt, Sterne waren zu sehen.
Ich war verschwitzt. Mein T-Shirt und meine Shorts waren feucht. Ein Hitzeschub.
Ich schlief dann doch wieder ein.

Es dämmerte, als ich wach wurde. Das war erfreulich. Es war 6.10 Uhr. Bald konnte ich aufstehen.
Die Landschaft war erkennbar.
Vom Taunuskamm bis zur Mainlinie war es wolkenlos. Weiter im Süden war der Himmel bedeckt.
Obwohl alle Fenster gekippt und Türen in der zweiten Etage offen waren, hatte es nicht spürbar in den Zimmern abgekühlt.
Als ich auf die Toilette ging, wusste ich wieder nicht, welchen Tag wir heute hatten.
Dann dachte ich an Anita, weil diese viele Termine hatte.
Montagabend geht Anita zu Line-Dance, morgen Abend hat sie französisch.
Ich habe erst wieder am Freitag einen Termin.
Freitag habe ich Gymnastik.
Ich war auf der Toilette.
Meine Zimmertür stand offen, als ich wieder im Bett lag.

Ich hörte die Gästezimmertür und verhielt mich ruhig.
Theo ging in der Dämmerung vorbei auf die Toilette und kam zurück, ging an meiner Tür vorbei ins Gästezimmer.
Ich stand auf und folgte ihm, blieb im Türrahmen stehen und grüßte ihn.
Wir haben uns ein wenig unterhalten.
Ich wartete darauf, dass er mir seine Arme wie in Polen entgegenstreckt.
Ich wäre in seine Arme gekommen und darin versunken.
Er tat es nicht.
Er war rücksichtsvoll, wusste wie seine Artgenossen sind, morgens triebgesteuert. So war Theo nicht.
Er schloss die Augen, wusste, seine Artgenossen würden mich jetzt gierig ansehen, meine Brüste.
So war Theo nicht.
Na ja, wir hätten schmusen können.
Seine Hände hätten unter meine Bekleidung kommen können. Die war wieder trocken.
Er hätte sich an meinen Rücken legen und meine Brüste halten können.

Aber Theo wollte mich nicht in Verlegenheit bringen, nur weil sich bei den Männern morgens die Säfte regen.
Theo war ein solcher nicht. Er war durch und durch ein Gentleman.

Ich ging wieder auf mein Zimmer, horchte, ob Theo mir folgen würde, tat er nicht.
Er wusste, morgens ist eine bedrängnisvolle Zeit.

Erst fiel mir Lisa, dann Georg ein. Beide haben jetzt eine schwere Zeit durchzustehen. Vieles ändert sich mit den Kindern, bis sie groß sind. Lisa ist mit den Kindern beschäftigt, hat weniger Zeit für Georg.
Georg kann in ein tiefes seelisches Loch fallen. Ich könnte ihn auffangen.
Wenn ich merke, er fällt, bin ich da.
Man ist für die Familie da, immer, besonders als Frau.
Ich bin für Werner da, kann es auch für Georg sein.
Erst besuche ich Lisa und die Zwillinge und erfahre, welchen Stellenwert Georg bei Lisa hat.

Lisa braucht mich nicht, obwohl ich Erfahrung mit Zwillingen habe. Damals war ich alleine auf mich gestellt, fiel besonders tief. Die Arbeit, der Mann, die Kinder, der Haushalt, das Haus, haben mich herausgerissen.
Lisa ist nicht alleine, war es gestern nicht.
Es war rührend, wie Werner die Brüste von Lisa massiert hat. Sie hat wohl Druckprobleme wegen der Milch. Ich sah es Werner an, am liebsten hätte er den Überschuss persönlich abgesaugt.
Bei mir hat es bis unten gekribbelt, als ich das Verlangen in Werners Augen sah.

Als ich auf den Parkplatz am Neckarufer zurückkomme, sehe ich eine blonde Frau, Mitte, Anfang Vierzig mit weißer. blickdichter Bluse. Den BH konnte man seitlich und hinten sehen, vorne war alles nur weiß.
In der Arche Nova hat sie Sitzkissen von anderen Stühlen eingesammelt um sie ihrer Gruppe zu bringen. Sie hat mich angelächelt, als sie sah, wie ich sie beobachtete.
Dann sah sie mich nicht mehr an aber sie lächelte. Sie wusste, ich sehe sie an.

_ _ _ _ _ _ _

6.35 Uhr bin ich aufgestanden.
Tauben gurrten.
Habe die Zeitung für Theo geholt. Es gibt sonst keinen, der ihn verwöhnt. Er ist in einer schwierigen persönlichen und beruflichen Situation.

Anfangs habe ich alleine für Theo Frühstück gemacht.
Ich weiß, wen ich fördern und unterstützen muss.

Dann kam Theo und half mir, obwohl er Gast ist.
Theo ist so selbstlos.
Er war aufmerksam, ohne zudringlich zu sein.
Seine Blicke waren vielsagend, ohne mich auszuziehen.
Ich war ganz Mensch bei Theo.
Bei Theo fühlte ich mich wohl, als Mensch verstanden.

Beim Frühstück hat er die Zeitung nur überflogen.
Eintracht Frankfurt hat gegen Schalke 1:0 gewonnen. Es war das erste Fußballspiel nach der Sommerpause.
Wir haben uns über Burkinis unterhalten.
Über Flüchtlinge, wie sie den Sport bereichern könnten.
Seine Agenturtätigkeit.
Da durfte er nicht viel sagen.
Verstehe ich.

Er stand dann auf, grüßte knapp, um ins Bad zu gehen.
Ich räumte ab und auf.

Theo fuhr um 7.45 Uhr nach Frankfurt, mit den gebügelten Hemden und seiner gewaschen Wäsche.
Ich hatte 200 Euro zwischen seine Poloshirts gelegt.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe noch Zeitung gelesen:
Frankfurt. Eintracht: Dieser Start macht Hoffnung.
Frankfurt. Zwei Millionen Gäste am Museumsuferfest.
Berlin. Merkel läßt Zukunft offen.
Rom. Trauerakt für Erdbeben-Opfer. Italien gedenkt 290 Toter.
Spa-Francorchamps. Rosberg gewinnt turbulentes Rennen.
Damaskus/ Ankara. Türkei schlägt zurück.
Nentershausen. Känguru über Zaun geflüchtet.
Echzell. Tod auf Autobahn A45. Ein 27-Jähriger Motorradfahrer.
Riedstadt. Biker (46) stirbt durch Falschfahrer.

8.05 Uhr. 52 % Luftfeuchtigkeit, 995,5 hPa, 26,5 °C innen, 23 °C außen.

Bad.
Habe Bad und WC gesäubert, eine Waschmaschine mit bunt angestellt, Kurzprogramm. So habe ich auch Theos Wäsche gewaschen.
Gleiches Recht für alle.

_ _ _ _ _ _ _

Auf dem Garagendach wurden Sicherungen für den Container eingebaut.
Sie waren die ganze Woche beschäftigt, russische und chinesische Arbeiter. Ein Russe führte die Aufsicht.

Am Zaun standen die US-Amerikaner und sahen interessiert herüber.
Da sie keine Fragen stellten, bekamen sie keine Antwort.

Um 10 Uhr kam Herr Wu.
Ich dankte ihm für die beiden Chinesinnen, die wieder da waren.

ĂHalte ein, wenn es Zeit ist, innezuhaltenñ Das sei aus dem Buddhismus.
Er wollte viel von meinem Opium.
Durfte er.
Er fand das Opium ausreichend stimulierend.
Ich kam auch.

Leicht zerknirscht berichtete er, im Zuge von Dopingnachuntersuchungen bei Peking 2008 wurden drei chinesische Gewichtsheber positiv getestet.
Er brauchte Trost mit einem zusätzlichen Schub von Opium. Bekam er.

Er ging um 11.50 Uhr wieder.
Kurz darauf rief Anita an.

_ _ _ _ _ _ _

Um 12 Uhr habe ich mit ihnen gegessen, Hähnchenbrust mit griechischen Nudeln und Tomatensoße. Danach gab es Espresso und Zwetschgenkuchen.
Sie erzählten von ihren Unternehmungen.
Heute Abend würde Anita nicht zu Line Dance gehen. Es wäre ihr zu warm. Im Bürgerhaus ist es immer zu warm. An solchen Tagen ist es noch schwülwarm.

Ich erzählte von Lisas Zwillingen.
12.45 Uhr bin ich gegangen.

Um 13 Uhr bin ich zu Annette nach Hofheim gefahren.
Es war überwiegend bedeckt.
Auf der A66 gab es im Bereich von Unterliederbach Stau, die Autos konnten dort nicht abfahren.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

13.30 Uhr. Wir haben uns bei Tee auf der Terrasse unterhalten.
Der Sonnenschutzschirm wackelte beängstigend im Wind.

Wir haben uns über die Zwillinge von Lisa unterhalten.
Weil Kevin nicht mit ins Krankenhaus durfte, waren sie nicht in Mannheim, wollten es am Wochenende tun. Suzanna würde auf Kevin aufpassen.
Werner war gestern dort, wurde von Georg angerufen.
Lisa hat nach ihrem Bruder verlangt. Sie bräuchte geschwisterlichen Beistand.
Fand ich rührend.

Annette hat von ihrer Mutter Sieglinde als auch von ihrer Tochter Suzanna erzählt.
Die beiden waren mir immer fremd.
Sieglinge hätte Probleme mit ihren Brustimplantaten.
Ich erzählte, von drei Jahren hatte ich die Operation mit den Eierstöcken.

14.45 Uhr kam Kevin verschlafen zu uns.
Es war locker bewölkt. Die Wolken zogen langsam nach Osten.
Annette ging mit ihm auf sein Zimmer, ihn umziehen.

Als Kevin wieder kam, war er anhänglich, wollte nicht spielen, dafür bei Annette auf dem Schoß herumrutschen.
Annettes war es bald zu schwer und setzte Kevin auf den Boden. Das gefiel ihm nicht und er begann zu plärren.
Keiner beachtete ihn und hörte bald auf.

Annette stand auf und schloss den Sonnenschutzschirm.
Werner konnte sehr ärgerlich werden, wenn Kevin etwas passierte, er sich ängstigte.

Kevin rannte ein wenig umher. Annette beobachtete ihn.
Sie erzählte, Ăheute Nachmittag fährt Werner wieder nach Mannheim, Lisa besuchenñ.
Beim Wort ĂWernerñ horchte Kevin auf und sank dann wieder zusammen.

Kevin quengelte dann herum und ich sah ihn drohend an.
Er sah trotzig zurück.
Annette beachtete Kevin nicht.
Dieser hörte bald auf zu quengeln.

Annette fragte Kevin, wie es beim Opa im Wohnmobil war. Als Opa war Xaver gemeint.
Kevin war aufgeregt und erzählte.

Um 16 Uhr bin ich nach Niederhöchstadt gefahren, wollte noch auf dem Friedhof vorbeischaun. Herbert hat bestimmt von niemandem von Lisas Zwillingen erfahren.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

16.45 Uhr war ich zu Hause.

Habe aufgeräumt, dann mich vor dem Fernseher entspannt, dabei Sudoku gelöst.

Der Himmel bedeckte sich mehr, stürmte, kühlte ab.
Bald hatte ich kalte Füße.
Ich sah Star Trek.
Abendbrot machte ich mir auch, aß es vor dem Fernseher.
Ob Theo heute kommt?
Vermutlich nicht. Er hat nichts gesagt.
Er muss immer so viel arbeiten.
In dem Alter ist es schwierig, etwas Neues zu finden. Aber er hat Erfahrungen, Seilschaften.

19.35 Uhr. Über dem Taunuskamm ist es grau, als würde es regnen. Es riecht auch wie Regen.
Tatsächlich ist es noch trocken.

Ich rief Magda an, fragte, was es Neues gab.
Morgen Abend würde sie den Abend leiten.
Magda erzählte von Rio, der Ernte, die eingebracht war, nun würde die Felder bearbeitet werden.
Die Bauern klagen über die niedrigen Weizenpreise.
Sie erzählte, was morgen noch sein würde.
Ich ließ ihr freie Hand.
Morgen Abend würde Theo kommen, zu mir.
Sonne fiel kurz auf die Landschaft, ein Flugzeug war zu hören.

Ich rief noch Lisa an.
Lisa war immer noch erledigt.
Sie erzählte von sich, ich hörte zu.
Zuhören kann ich.
Reden hilft.

Die Krähen flogen hoch, flogen nach Süden.
Es waren viele.
Wieder war ein Flugzeug zu hören.
Die Dämmerung nahm zu.
Die Jugendlichen waren schon da, auch Mädchenstimmen zu hören.

Nach den Nachrichten sah ich mir im Zweiten ein Drama an: ĂEin Geheimnis im Dorf ï Schwester und Bruderñ Es war ein interessanter Film. Anschließend kam ein spannender Film: ĂThe night Managerñ Der Film war anfangs spannend und verlor bald an Spannung. Weil weitere Folgen kamen, musste er zwangsläufig überleben.
23.50 Uhr machte ich den Fernseher aus.
Jugendliche waren zu hören. Es war teilweise bewölkt, windig.
Bald war ich eingeschlafen, nachdem ich oben jemand um 0.05 Uhr hörte.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 30. August

Es war dunkel, teilweise bewölkt.
Die Straße war trocken. Es war 3.20 Uhr.
Ich schlief wieder ein.

Beim nächsten Mal war es dämmrig, als ich wach wurde. Am liebsten wäre ich im Bett geblieben aber irgendwie hatte ich das Gefühl, ich müsste aufstehen.
6.35 Uhr.
Schleierwolken und Kondensstreifen waren am Himmel. Flugzeuge waren zu hören. Von draußen kam ein kühler Wind ins Zimmer.

Zeitung geholt, zwei Männer gesehen. Einer hat telefoniert, der anderen hat auf den gewartet, der telefonierte.

Frühstück gemacht, beim Müslifrühstück Zeitung gelesen.
Stau-Chaos rund um Frankfurt, auf der A3 und der A66.
Wiesbaden. Schulstart für 718.000 Schüler.
Wiesbaden. Hessen rüstet auf gegen Steuersünder.
Wolfsburg. VW-Verlust ärgert Kommunen.
Röcke verbieten? Inder sind empört.
Maputo, Mosambik. Weiteres Wrackteil von MH370 entdeckt.
München. Wiesn: Weniger Zimmerbuchungen.
Freiburg. Biber fällt Baum: Autos beschädigt.
Düsseldorf. Vier Jahre Haft für Hochstapler mit Titelmissbrauch.

Unterliederbach. Chaos während Dachstuhlbrand nähe A66. Der Brand wurde 7.56 Uhr gemeldet. Fünf Stunden hat man gegen den Brand gekämpft. Gegen Mittag war der Brand unter Kontrolle. Nachlöscharbeiten dauerten bis nachmittags.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.
8.50 Uhr. 54 % Luftfeuchtigkeit, 1.003 hPa, 24 °C innen, 20 °C außen. Es war dunstig, kühler Wind, nur wenige Schleierwolken.
Einkaufen, Staub saugen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10.30 Uhr kam Sika.
Herr Wu sah sich die Bauarbeiten auf dem Garagendach an, ließ sich alles vom russischen Bauleiter auf Deutsch erklären.

Wir blieben im Hausflur, Sika und ich.
Um 11 Uhr ist Sika wieder gegangen.
Herr Wu war noch bei den US-Amerikanern.
Sie verstanden nur Englisch, sprachen kein Deutsch.

Weiter Staub gesaugt, Pflanzen und Aquarium versorgt, etwas gegessen.

Der Himmel bewölkte sich ein wenig mit vielen kleinen Wolken.
Es hatte 24 °C.

Auf dem Bett entspannt, Gymnastik gemacht, geschwommen.

Auf der Terrasse gelesen.
Um 17.30 Uhr Abendbrot gemacht und vor dem Fernseher entspannt.
Ich war müde.
Vielleicht habe ich mich bei dem offenen Fenster und der kühlen Luft erkältet.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

18.45 Uhr traf man sich im Hotel, begrüßte sich, erzählte von den vergangenen Urlaubstagen.

Um 19 Uhr war monatliche Treffen aller Vereins-Vorsitzenden.
Getränke standen auf dem Tisch, kein Alkohol.
Magda leitete die Veranstaltung.

Die am 19. Januar, vorgetragenen Studien von Magda, begannen auf dem Gelände des Internats Wirklichkeit zu werden.
Magda hatte vom ehemaligen DDR-Leistungszentrum Kienbaum berichtete und welche Erkenntnisse sie für Eschborn daraus gewonnen hatte.
1. Der Versuch das Höhentraining, mit Unterdruck zu simulieren. Damit wird eine Höhe von 4.000 m erreicht. Die Bildung von roten Blutkörperchen wird angeregt. Es ist eine legale Art wie Höhentraining.
2. Das von den Turnern verwendete Magnesium wird aus der Luft herausgefiltert.
3. Krafträume werden im Rahmen des Gesamtkomplexes erstellt. Dann finden sich darin Saunen, Whirlpool und ein Solarium zur Entspannung.

Ende Mai stand fest, wer das neue Projekt baute, damit es zum 1. Januar 2017 zur Verfügung steht. Die Rohbauten erstellte die Firma Merzig. Magda berichtete von den Baufortschritten und von Olympia.
Einige aus dem Internat waren in Rio dabei. Leider sind sie in der Vorrunde ausgeschieden. Mit dem neuen Zentrum erhofft man sich mehr Olympiamedaillen in Japan, in vier Jahren.

Der TSG-Liederbach hat Interesse bekundet, in den 5er Turner Club aufgenommen zu werden.
Die Verhandlungen laufen derzeit. Der Vorsitzende von TSG-Liederbach war anwesend. Liederbach fusioniert mit TSG-Niederhofheim. Man erwartet einen Schub in höhere Klassen, wenn man das neue Leistungszentrum in Eschborn mit nutzen kann, auch von den russischen Trainern.
Außerdem hat Eschborn eine sehr gute Außenanlage. 400er Meterbahn, Kugelstoßen, Weit- und Hochsprung, für alles gibt es sehr gute Übungsplätze.
Am Sonntag, den 4. September ab 13 Uhr lädt der TSG Niederhoheim zu einem Turnier ein. Dabei will man den Beitritt mit dem 5er Club feiern.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

18.58 Uhr klingelte es an der Haustür.
Der Himmel war wolkenlos.
Die untergehende Sonne strahlte alles hell bis weiß an.

Die Luft war klar.

Es war Theo.
Er wollte über Nacht bleiben.

Wir saßen auf der Terrasse.
Theo erzählte von seinen beruflichen Aktivitäten.
Es wurde frisch, Theo fröstelte.
Ein Flugzeug war zu hören und die Jugendlichen.

19.40 Uhr. Wir gingen auf mein Zimmer.
Die Sonne bestrahlte noch die Gegend.
Ich hatte ein gelbes Poloshirt an, das fast das Gelb der untergehenden Sonne hatte und Bluejeans.

Theo sah immer wieder auf meine weiße transparente weiße Unterwäsche.

Unter Theos Blicken richtete sich alles auf, auch bei ihm.
Theo kam, ich nicht. Ich kann nicht so schnell.
Während er schlief, machte ich es mir selbst.

Ich ging dann in die untere Etage und sah mir aus dem Archiv einen Western an, den ich kannte und mochte: ĂPale rider ï Der namenlose Reiterñ
Ein Prediger half einer Schar von Goldwäschern. Der Film war so rein.
22.15 Uhr war der Film zu Ende, ich um 22.30 Uhr im Bett.
Theo war ins Gästezimmer umgezogen und hatte die Tür geschlossen.

Einschlafen konnte ich in meinem Bett nicht, oben polterte jemand herum.

Entnervt habe ich gewartet, bis das Poltern aufhörte, immer auf der Lauer, einzuschlafen, wenn die Pausen lange genug waren.
Dann dachte ich über Theo und den Abend mit ihm nach.
Er hat sachlich und ruhig über Fußball geredet. Er wollte mir keine Regeln beibringen, sondern sagte, was passiert, wann und wie Verletzungen entstehen, die man vielleicht auch auf das Turnen übertragen kann. Er sprach weder belehrend noch schulmeisterlich. Wir waren auf Augenhöhe.
Meist entstehen Verletzungen durch eigenes Verschulden. Nur etwa 17 % gehen von anderen Spielern aus. Die meisten Verletzungen sind im Oberschenkel, gefolgt davon Zerrungen. Das Kniegelenk ist mit etwa 16 % beteiligt, davon Verstauchungen der Bänder mit 44 %. Das Sprunggelenk hat 14 %.
Man hat auch festgestellt, Fußballer verletzen sich beim Training besonders häufig im Januar und Juli. Vermutlich dann, wenn sie sich auf die Hin- bzw. Rückrunde vorbereiten.
Beim eigentlichen Fußballspiel verletzt man sich meist im Mittelfeld. Da passieren die meisten Aktionen.
Erstaunlicherweise verletzt man sich eher zu Beginn des Spiels als am Ende. In der ersten Halbzeit passieren die meisten Verletzungen.

Vermutlich gegen 22.50 Uhr bin ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 31. August

Um 1 Uhr war ich wach. Draußen war es naturgemäß dunkel.
Bevor ich aufstand horchte ich in die Nacht, ob es einen Grund gab, warum ich nach knapp zwei Stunden Schlaf schon wieder wach war. Es gab keine weiteren Geräusche.

Wieder nach drei Stunden war ich wach und auf.
Der Himmel war wolkenlos, ich sah die Sterne.

Ich schlief ein und plötzlich hörte ich meinen Namen laut und deutlich.
Ich sagte ĂJañ und stand auf, suchte, wer mich rief.
Die Tür vom Gästezimmer war geschlossen. Nirgends war jemand, der mich rief.
An Geister glaubte ich nicht.
Es war 5 Uhr, dunkel mit einem helleren Dämmerungsstreifen im Osten.
Ich schlief wieder ein.

Als ich wach wurde, war es hell, 6.40 Uhr. Der Himmel war wolkenlos, die Sonne aufgegangen, die östlichen Häuserseiten rosa.
Ich zog mich an und holte die Zeitung.
Heute gab es das umfangreichere Frühstück mit Spiegeleier und Brötchen.

Theo hat kurz die Zeitung überflogen und ging dann ins Bad.
Zeitung.
Vor einem Jahr sagte die Bundeskanzlerin ĂWir schaffen dasñ
Dazu gab es einige Beiträge.

Brüssel. Die EU-Kommission stellt Apple an den Pranger.
Landshut. Seehofer rügt Ălämliche Debatteñ um die Kanzlerkandidatur.
Paris. Frankreich wendet sich von TTIP ab.
Hannover/ Hamburg. Viele Migranten arbeiten schwarz zu Dumpinglöhnen.
New York. Sabine Lisicki in der Abwärtsspirale.
Abgeräumt, aufgeräumt.

7.30 Uhr fuhr Theo nach Frankfurt.
Ich ging ins Bad.
Habe Staub gewischt.
Es war wolkenlos.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9.15 Uhr kam Werner.
Wir gingen auf mein Zimmer.
Er erzählte von Lisa und den Zwillingen.

Auf meinem Zimmer erzählte Werner beim Ausziehen.
ĂGestern Vormittag war Franz bei Lisa. Lisa hat ihm einen 400 Eurojob angeboten. Er solle sich dienstags um die Pflanzen im Außengelände vom Huber Haus kümmernñ
Lisa meinte zu ihm, Werner, das hätte sie wegen Uschi getan. Sie hätten bereits Gärtner für die drei Betriebsanlagen.
Franz hätte abgelehnt.
Werner stellte fest: ĂLisa leidet unter Depressionen. Sie hat sich Arbeit von Autohäusern kommen lassen. Um dem Stimmungstief zu entgehen.

Wir begannen mit der 11er Stellung.
In die Stille hinein fragte ich ĂJa Herbert?ñ
Werner kam.

Um 10.45 Uhr ist Werner gegangen.

Ich telefonierte mit Lisa, fragte nach den Zwillingen.
Lisa erzählte Ăvon ihren Stimmungstiefs und der Arbeit mit der Buchführung.
Heute wurde Marlies Tochter 1 Jahrñ

11.40 Uhr rief Leo an und lud mich zum Mittagessen ein.

_ _ _ _ _ _ _

11.50 Uhr haben wir zusammen gegessen, es gab Couscous, verschiedene Nüsse, gedünstetes Lauch, Frankfurter Würstchen, Zucchini, Rosinen, gelbe und rote Cocktailtomaten, Gewürze, dazu eine Joghurtsoße.
Anita und ich lobten Leos Kochkünste.
Anita erzählte vom GehTreff. Sie seien neun Personen gewesen.
Zügig waren sie unterwegs. Einige machten nur eine Runde, sie zwei. Am kommenden Sonntag wolle sie bei Franz mitwandern. Dort werden sie im Aartal, südlich von Diez sein.
Dann erzählte ich von den Zwillingen und dass ich heute Nachmittag, 16.30 Uhr, ins Schwimmbad nach Eschborn gehen wollte. Ich hatte es JJ versprochen und wollte Erfahrungen sammeln.

Anita bot mir an, mich ins Schwimmbad zu fahren, obwohl es soweit nicht entfernt lag.
Ich hatte gehofft, sie gehen beide mit mir, damit es nicht so langweilig wird.

Anita erzählte vom GehTreff und dem Dauerthema von Franz mit seinen ägyptischen Mitmietern über ihm, die ihm das Leben, mit ihrem Kinderkrach, schwer machen.
Für nächsten Mittwoch hat Franz zu Kaffee und Kuchen eingeladen.

Nach dem Espresso bin ich gegangen.

Habe Die Zeit gelesen, dann mich vor dem Fernseher entspannt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 16 Uhr kam Romano von seinem Praktikum in Emmendingen, Südschwarzwald. Davor hatte er noch seine Mutter besucht.

Kaum war Romano zu Hause, kam Saly.
Sie gestand ihm unter Tränen, er hätte ihr gefehlt.
Die Kinder waren jetzt bei Freunden in Frankfurt.
Saly blieb über Nacht bei Romano.
Sie erzählte, sie hätte am Dienstag zum letzten Mal die Kinder gestillt. Die Kinder werden jetzt wie Erwachsene ernährt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Anita fuhr mich nach Eschborn, vor den Eingang des Schwimmbades.
16.40 Uhr stand ich in der Schwimmhalle. Es roch nach Chlor.
Es war ein Unterschied, zwischen der großen Schwimmhalle hier und meinem Schwimmbecken zu Hause.
Über dem Taunuskamm war es leicht bewölkt.
Die meisten Personen schwammen im Außenbecken. Die Liegewiese war bevölkert.
Einige Bahnen waren abgetrennt, für Schwimmvereine.
Ich schwamm zwanzig Bahnen. Die letzten fielen mir schwer.
Manchmal kribbelte es bis nach unten, wenn mich so ein Junger betrachtete.
Ich stellte es mir dann mit ihm vor.
Gegen Ende meiner Zeit, die ich bleiben wollte, kamen Männer mit Migrationshintergrund. Sie blieben auf Distanz.
Um 18 Uhr ging ich nach Hause.

So war ich heute doch in Eschborn. Heute war um 19.30 Uhr keine Gymnastik. Die Halle wurde gesäubert.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Unterwegs ist mir keiner begegnet, mit dem ich gesprochen habe.
Im Schwimmbad, in der Halle, war auch niemand, den ich kannte. Eine ältere frau mit Badekappe hat mich freundlich angelächelt. Vielleicht eine Vereinsteilnehmerin.
18.30 Uhr war ich zu Hause.

Habe die Schwimmsachen zum Trocknen auf die Terrasse gestellt, dann mit Abendbrot gemacht und vor dem Fernseher gegessen.

20.15 Uhr sah ich mir einen Film im Ersten an: ĂSchlaflosñ Eine Frau wird nach 12 Jahren aus der Haft entlassen. Sie sucht den Täter, für den sie 12 Jahre im Gefängnis war. Sie kennt denjenigen nicht. Es ist interessant, wer es war.
Danach wollte ich nicht ins Bett gehen und sah mir einen Film aus dem Archiv an, von Hitchcock: Cocktail für eine Leiche.
Es war klar, man darf nicht zu überheblich werden, wenn die Tat gut geklappt hat. Ich verliere auch keine Silbe über diejenigen, die ich geshreddert habe.
Manchmal allerdings denke ich, deren Geister machen im Haus umher. Vielleicht sind es auch andere Dinge.
23.10 Uhr machte ich den Fernseher aus.
Es war teilweise bedeckt, dunkel.
Habe noch aufgeräumt.

23.45 Uhr ging ich ins Bett.
Draußen hörte ich die Jugendlichen.
Die waren laut und von oben war es laut.
Nach Mitternacht konnte ich endlich schlafen.

_ _ _ _ _ _ _

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 1. September, meteorologischer Herbstanfang

Um 2 Uhr war ich wach, ohne scheinbaren Grund.
Der Himmel war bedeckt, ich auf der Toilette.
Damit ich schlief wieder ein.

Aber es war noch dunkel, als ich wieder wach wurde. 5.35 Uhr.
Im Osten war es etwas heller. Aber hier war es dunkel. Der Himmel war bedeckt.

Ich schlief wieder ein und wurde durch Krähen wach. Es war 6.25 Uhr und dämmrig hell.
Die nächsten zehn Minuten flogen Krähen über das Haus, die meisten schweigend.

6.35 Uhr stand ich auf. Es war dämmrig hell, der Himmel grau bedeckt. Krähen flogen zum Taunus.

Keiner ist mir begegnet und ich holte die Zeitung, machte Müsli-Frühstück und las die Zeitung dabei.
Gestern Abend war auch Fußball im Fernsehen, Deutschland gegen Finnland. Schweinsteiger gab dabei sein Abschiedsspiel.
Ich finde ihn ja nett aber Fußball wollte ich mir nicht ansehen.
Wäre Theo da gewesen, dann ja.
Deutschland hat 2:0 gegen Finnland gewonnen. Der Schweinsteiger hat geheult.
Nürnberg. Job-Integration wird lange dauern.
Berlin. Auskunftsrecht über leiblichen Vater.
Lisa wird hoffentlich wissen, wer der Vater ihrer Zwillinge ist. Ich wusste es auch lange nicht, wer der Vater von Lisa ist. So wiederholt sich alles.
Frankfurt. Panne bei Kontrolle löst Chaos am Flughafen aus.
Berlin. Übung mit Bundeswehr. Polizei und Soldaten üben gemeinsam für den Ernstfall.
Kiel. Basketballer starten mit Sieg in EM-Qualifikation.
Frankfurt. Abflug der Vorbilder. Das deutsche Paralympics-Team, 105 Athleten und 70 Betreuer von 155 Sportlern.
Insgesamt werden 4.350 Sportler aus 160 Ländern vertreten sein. Russland nicht, wegen Staatsdoping.
Nachträglich hat man vier Russen wegen Doping bei den Sommerspielen 2008 in Peking die Medaillen aberkannt.
New York. Petkovic scheitert erneut früh. Unsere Tennis Frontfrau.
Reykjavik. Isländer müssen Elfen besänftigen.
Montevideo. Deutscher Sextäter in Uruguay ermordet.
München. Heirat trotz Messerattacke.
Wiesbaden. Sinkende Flüchtlingszahlen bringt Abbau der Erstaufnahmen, 11 statt 19 in Hessen.

Abgeräumt, aufgeräumt, auch die Badesachen von gestern, Bad.

_ _ _ _ _ _ _

Waldems-Steinfischbach

Das am 1. April von Andreanna gegründete Unternehmen ĂAnnagrün Erstversorgungñbietet auf dem Gelände in Waldems-Steinfischbach ĂPflegekurse und Wundbehandlung für Angehörigeñan.

Zwei Drittel aller Pflegefälle werden zu Hause betreut. Die betreuten Personen können in ihrer gewohnten Umgebung bleiben. Die Helfer, Angehörige sind besonderen Belastungen ausgesetzt.
Hier wird gezeigt und geübt, wie man Angehörigen fachgerecht helfen kann. Die richtige Technik beim Verlegen von Urinschläuchen, hilft beim Aufstehen, lagern und drehen im Bett. Transportieren von Angehörigen, Toilettengang, Körperpflege, An ï und Ausziehen. Dann waschen, füttern, Lagerung, Stützen. Wundversorgung ist ein großes Thema. Umgang mit psychischen Alterserscheinungen wie Demenz, sachgerechte Medikamentenvergabe, Wohnraumgestaltung, Erfahrungsaustausch, Pflege ï und Hilfsmittel.
Unsachgemäßes Pflegen kann zu Wundliegen, Thrombosen, oder Mangelernährung. Rückprobleme durch unsachgemäße Handhabung bei den Angehörigen.

Ingetraud zählte zu den Gästen bei der Eröffnung.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe Staub gesaugt und geputzt.

Ich telefonierte mit Lisa, fragte nach den Zwillingen.

Theresia schickte eine Postkarte aus dem Urlaub.

Es war wolkenlos, hatte 24 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Todtnau

Johan war 19, schlief lange.

Er stand auf, trat an Fenster und sah ins Tal, seinen Wiesenhängen, den Wald und er hörte regelmäßiges Klatschen von Wasser an dem Beckenrand.
Er wusste, Meggi schwamm in einem Einteiler ihre Bahnen.

Plötzlich toste das Wasser, spritzte auf. Erschreckt sah sie auf und sah Johan vergnügt neben sich schwimmen.

_ _ _ _ _ _ _

Sie schwammen wettkampfmäßig, wie sie es früher schon machten, die 15 m Bahnen hoch und runter, wendeten, kraulten bis zur Erschöpfung. Johan war jung, Meggi auf Ausdauer durchtrainiert. Die Gegenstromanlagen liefen.

Erschöpft lagen sie sich diesmal im Wasser in den Armen. Im Nachhinein wusste sie nicht, wie es kam, sonst hingen sie am Rand, beruhigten Atmung und Puls.
Johan war ein sportlicher Junge. Er hatte eine athletische Figur, war
190 cm groß, wog 79 kg. Wie sein Vater hatte er schwarze kurze Haare. Er spielte in Freiburg Wasserball im Universitätsteam. Die Mannschaft war auch schon deutscher Uni-Meister.

Als sie sich in den Armen lagen, küsste Johan Meggi auf den Mund. Es war nicht das erste Mal. Aber diesmal war es länger als sonst und sie genoss es. Sie genoss seine Nähe, seinen Körper in ihren Händen. Etwas hatte sich verändert. Sie war 65 und er 19. Rational schob sie alles beiseite.
Er war ihr Sohn, ihr Stiefsohn, ihr Sohn!

Sie stiegen aus dem Swimmingpool, trockneten sich ab. Als sie den Bademantel aufnahm, blickte sie kurz hinüber zu Johan. Er hatte sich ebenfalls nach seinem Bademantel gebückt. Man sah deutlich die spitz abstehende Badehose, handbreit unter dem Bund.

Sie schlüpften in ihre Badeschuhe und gingen zum Haus.

Als wäre es kalt, hatte sich Johan fest in seinen Bademantel gewickelt.
Meggi hatte ihren Bademantel nur lose geschlossen.

Als sie an den Treppenstufen waren, kam Meggis Schwiegermutter bzw. Johans Großmutter Johanna aus dem Haus.
Sie hatte eine Schürze um, rieb sich die Hände an der Schürze ab.

ĂHallo ihr beiden, das Mittagessen verschiebt sich heute. Sie haben noch eine Besprechung drüben in der Werkstatt. Es wird noch etwa eine Stunde dauern. Wollt ihr vorher noch etwas essen?ñ
Beide schüttelten fast synchron den Kopf.

Jochen dachte, immer noch redete sie von der Werkstatt. Wie zu den Anfängen des Unternehmens, wie ihm mal sein Vater erzählte. Heute waren das moderne Besprechungsräume mit Video-Konferenzschaltung in alle Welt. Abhörsicher, alles vom Feinsten. Da waren sie führend. Selbst große Firmen kamen hierher, um in aller Abgeschiedenheit zu konferieren. Kürzlich waren Mercedes und BMW hier, wie sein Vater erzählte. Sie landeten mit ihren Firmenmaschinen in Lahr und mit getrennten Hubschraubern flogen sie hierher.

Meggi sagte, Ădanke Johanna, ich werde mich noch etwas ausruhen.ñ

Johan ergänzte, Ăch werde noch etwas für die Schule tun.ñDas war grob ausgedrückt. Aber für seine Oma waren alle Orte des Lernens Schulen.
Aber er hatte keine Schule mehr. Er hatte sein Abitur und jetzt waren Sommerferien in Baden-Württemberg.

Sie gingen auf ihre Zimmer.

Der Großvater, Johannes Senior, war mit Johannes Junior in der Firma. Sie würden später zum Essen kommen, Johanna zuliebe. Die übrigen Teilnehmer der Besprechung wurden durch einen Partyservice verköstigt.

_ _ _ _ _ _ _

Kaum war Meggi im Ankleidezimmer, kam Johan in der Badehose herein. Sie hatte gerade das Oberteil nach unten gezogen, hing auf der Hüfte. Sie richtete sich auf. Beide waren noch ein wenig erhitzt, ihre Körper und Proportionen spannten sich. Die Haut war noch ein wenig feucht, es roch leicht nach Chlor.

Erst war Meggi überrascht. Sie wartete schweigend ab, was Johan wollte. Meggi hatte einen strammen, muskulösen Körper. Alle Rundungen waren fest, ihre Brüste prall, nicht nur wegen der Schwimmerei. Sie war leicht erregt. Ihre Brustwarzen wurden größer. Sie blieb ruhig mit hängenden, leicht angewinkelten Armen stehen.

Die Beine waren leicht gespreizt. Sie hatte einen sicheren Stand. Ihre Innereien entspannten sich, sie fühlte sich feucht an. Vermutlich durch den feuchten Badeanzug, versuchte sie sich zu beruhigen.

Johan kam langsam näher. Er sah ihr fest in die Augen. Sie erwiderte seinen Blick. Als er auf Hautkontakt vor ihr stand, war seine Hose extrem ausgebeult, stieß gegen sie. Beide hatten sich leicht vorgebeugt. Jochen wollte nicht, dass sie seine Erregung in der Hose spürte. Ihre Brustwarzen berührten seine Brust. Sie fühlte seinen warmen, stoßweisen Atem auf der Haut, bekam Gänsehaut.

Sie spürte das Verlangen, ihn in sich aufzunehmen. Sie entspannte sich in der Scheide, spürte die Feuchtigkeit. Sie kontrollierte ihre Atmung. Ihr Brustkorb bewegte sich wenig. Sie atmete in den Bauch ein und aus, wollte ihn nicht reizen.

Er fasste sie an der Taille, küsste sie in die Halsbeuge, ganz zärtlich. Sie spürte es kaum. Langsam ging er vor ihr in die Hocke, küsste ihre Haut, ihre Brustwarzen, die hart geworden waren. Er strich mit der Zunge darüber.
Meggi stöhnte auf, beherrschte sich eisern, um nicht über ihn herzufallen. Sie presste die Atemluft zwischen die Zähne, hätte ihn sonst gebissen. Stoßweise presste sie die Luft aus dem Mund, als würde sie Kraftsport machen.

Beim Küssen ihrer Brüste schob er ihren Badeanzug sanft über ihre Hüften, ihren Po nach unten. Der feuchte Badeanzug spannte sich in seinen Händen. In seinen Fingern war der Badeanzug wie Spielzeug.
Er hielt sie am Po, spürte die Verdunstungskälte auf dem Po. Unter seinen Händen entspannte sie sich, der Po wurde warm und weich. Weiter küsste er ihre Brustwarzen. Meggi stöhnte, glaubte die Besinnung zu verlieren.

Johan richtete sich auf, sie berührte sich. Er küsste sanft ihren Mund, zog sich dabei seine Badehose aus, setzte sich hin und zog sie mit sich.

_ _ _ _ _ _ _

Johan tauchte gefühlvoll in sie ein.

Er war wohl erfahren, in allem was er bisher machte. Er hatte die Geduld eines Profis, dachte sie, als sie beide auf dem Boden lagen.

Eine kleine Wasserpfütze hatte sich auf dem Boden gebildet.

Erst war es eng aber dann weitete sich alles. Es schmiegte sich an seinen Penis an.
Ein erregendes Gefühl war zwischen ihren Beinen, als er immer tiefer rutschte und sich dabei rhythmisch bewegte. Sie wünschte, seine Bewegungen mögen nie enden.
Er war über ihr mit kräftigen Beckenbewegungen. Die Schambeine stießen aneinander. Sie umschlang ihn, presste ihn an sich, küsste alles in ihrer Reichweite. Beide stöhnten, keuchten.

_ _ _ _ _ _ _

Dann drehten sie sich um und sie bewegte sich heftig auf ihm. Erst hatte sie ihn umarmt, ließ ihn los, stützte sich auf. Sie ritt auf ihm. Ihre Brüste bewegten sich heftig, die Brustwarzen waren zu Stifte geworden, was ihn noch mehr erregte. Er drückte seine Finger in ihre Brüste, massierte sie. Sie bewegte sich heftig auf ihm, wie noch nie in ihrem Leben.
Er trieb sie förmlich vor sich her, hatte sein Becken hoch gebogen, drückte beide Hände in ihren Po. Sie keuchten und schwitzen.

Noch nie hatte sie so etwas erlebt, so viele Orgasmen hinter einander, selbst mit Michael nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Erschöpft lagen sie auf den Rücken nebeneinander. Sie sah viele kleine Sterne. Nach wenigen Minuten beugte sich Johan über sie. Küsste ausgiebig ihren weichen Mund, den sie bereitwillig öffnete. Er küsste ihre verschwitzten Brüste, den Bauch und ihren Intimbereich. Sie machte einen Satz. Er presste sein Gesicht in ihren Intimbereich, küsste sie ausgiebig.
Ließ sich dann neben sie auf den Boden gleiten.

_ _ _ _ _ _ _

Sie sprachen lange kein Wort, hatten sich die Hände gegeben. Dann sagte Johan: ĂSeit ich dich zum ersten Mal sah, habe ich mich in dich verliebt, später begehrt. Es ist aber nicht hilfreich, sich in seine Mutter zu verlieben, sie zu begehren in diesem Alter. In dieser Zeit hatten wir auf dem Gymnasium die griechischen Sagen und Mythen durchgenommen. Da war die Sache mit Ödipus. Der nachher seinen Vater tötete und seine Mutter heiratete.ñ
Langsam wurde seine Stimme gleichmäßiger, er drehte sich zu ihr.

Er streichelte bei seinen Worten ihren Körper.

ĂSo habe ich mir Freundinnen gesucht. Bevor es mich kaputt machte, dich neben meinem Vater zu sehen. Ich wollte all die Jahre weg. Ich habe jetzt ein Stipendium in Boston, USA bekommen, auf das ich mich bei Erasmus beworben

habe. Es ist ein europäisches Austauschprogramm. Im nächsten Monat fliege ich in die USA, bleibe vermutlich drei Jahre. Jetzt habe ich einen Monat frei. Die anderen wissen es noch nicht.ñ

ĂAllerdings sehen manche das Auslandsstudium kritisch. So gibt es eine Studie des Instituts der Deutschen Wirtschaft in Köln (IW) und des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), die besagen, Fachwissen und Teamarbeit wird gefördert. Weniger sind Fremdsprachen, länderspezifisches wissen, interkulturelle Kompetenz. Da die Forschungsteams international aufgestellt sind, wie bei uns gibt es Schweizer, Franzosen und Österreicher, Norweger, Niederländer. Mittlerweile haben wir außer Fahrzeugbau, Schiffbau auch Landwirtschaft. Vielleicht kommt noch mehr dazuñ

Er tauchte nochmals in sie ein.
Sie erlebten den nächsten Orgasmus.
In der ganzen Zeit sagte Meggi kein Wort, stöhne nur.
Als er auf ihr lag, knabberte sie an seinem Ohrläppchen, weinte am Schluss. Sie streichelte seinen muskulösen Rücken, seinen Po, seine Arme.
Er massierte ihre Brüste.
Es war schön, ihn in sich zu spüren. Seine Haut, seine Wärme, seine Kraft, seine Jugend, seine Gier nach ihr.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Ich fuhr einkaufen nach Eschborn.
Es ging schnell, hatte nicht viel.

Habe vor dem Fernseher gegessen.

Dann Die Zeit gelesen.

Um 17 Uhr kam Freddy. Wir haben uns unterhalten, über das Frachtwesen, Straße, Schiene, Luftfracht.
Freddy fragte, ob er hinter den Vorhang sehen dürfe?
Durfte er.

Freddy ist um 18.30 Uhr gegangen.
Es war wolkenlos zwischen Main und Taunuskamm. Im Süden war es locker bewölkt.
Außen war es kühler als im Esszimmer. Im Esszimmer hatte es 28 °C, außen 27°C, in meinem Zimmer 25 °C.
995 hPa, 42 % Luftfeuchtigkeit.

Ich badete, las dabei.

Ich erwärmte danach eine Laugenstange aus dem Tiefkühlfach.
Aus meinem Archiv sah ich mir von Hitchcock den zweiten Film an: ĂVerdachtñ Er spielte 1936 in England. Der Film war so genial, ich verstand nichts. Eine schüchterne junge Frau heiratete einen Lebenskünstler, der auf kosten anderer lebte.
Danach sah ich mir Nachrichten und nochmals aus dem Archiv zwei Kurzkrimis an: Coppers ï Späte Rache und ĂDie Tote im Stallñ
Um Mitternacht machte ich den Fernseher aus, ich war müde.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 2. September

0.10 Uhr lag ich im Bett. Von oben hörte ich Geräusche, die 0.15 Uhr aufhörten.
Dann bin ich wohl eingeschlafen.

Es war dunkel, als ich wach wurde. 4.40 Uhr.
Der Himmel war überwiegend bewölkt, ein Flugzeug war zu hören.
Ich schlief ein und wurde zwei Stunden später wieder wach.

Es war meine Zeit. 6.40 Uhr. Aufgestanden bin ich deswegen nicht. Schlafen nach Mitternacht ist nichts für mich.
Es war hell. Der Taunuskamm lag im leichten Dunst. Tauben gurrten, ein Flugzeug war zu hören.
Der Himmel war leicht bewölkt auch mit Schleierwolken.
6.50 Uhr bin ich aufgestanden.

Das übliche folgte.
Eigentlich war ich nicht richtig ausgeschlafen. Ich musste mich förmlich zu allem zwingen, außerdem merkte ich meinen Ischias. Überall musste ich Stärke zeigen.
Beckenbauer ist im Visier der Schweizer Bundesanwaltschaft wegen der Fußball WM 2006.
Frankfurt. Aufsicht: Banken-Fusion kein Allheilmittel.
Frankfurt. Weber für späteres Renteneintrittsalter.
Straßburg. Menschenrechte: Rüge für Deutschland.
Frankfurt. Flughafen-Panne: War das Personal überfordert?

Dietzenbach. Hammer-Attacke im Jobcenter.
Wiesbaden. Justiz rüstet auf: 49 Richter für Hessen.
Der Fußballtorwart der Nationalmannschaft ist jetzt Kapitän.
Heute las ich lustlos die Zeitung.

Habe mit Lisa telefoniert.
Im Krankenhaus ist man früh auf. Fragte sie nach den Zwillingen.
Sie erzählte von sich, identifiziert sich über die Arbeit nicht über die Kinder.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.
Draußen wurde es laut.

Es war 8 Uhr.
Ich sah nach.
Der russische Container wurde mit einem schweren russischen Armeehubschrauber angeflogen.
Die Rotorblätter verursachten einen gewaltigen Lärm.
Die Straße draußen war abgesperrt, das fiel mir morgens schon auf, als ich die Zeitung holte.

Polizei aus Deutschland und russische Polizei waren da.
Die amerikanischen Nachbarn sahen ganz entgeistert aus.

Der Container kam von einem Schiff im Frankfurter Westhafen, das bei der Firma Merzig am Main lag.
Der Container stand quer zur Garage, hatte zur Straße nur eine kleine Stirnfläche.
Zugang war über eine blickdichte Brücke, die über den Westerbach zum Parkdeck der TuRa Niederhöchstadt führte.
Das ganze wurde als Kunstwerk vermarktet, ĂDie Raumstationñ

Peter war da und stellte mir eine Frau vor. Sie wäre die technische Besatzung des Containers. Sie wäre auch schon auf der ISS zwei Jahre unterwegs gewesen. Einsamkeit kennt sie. Vier Sprachen spricht sie fließend: Russisch, englisch, französisch, deutsch.
Sie wirkte noch kälter als ich, war wie ein Hauch des Todes.

Sie ist die uneheliche Tochter von Margot Feist. Ihre Mutter war am 17. April 1927 in Halle geboren.
Die Frau hatte ein geschätztes Alter von etwa 60. Sie hatte graue Haare mit einem Blaustich. Sie könnte eine Schwester von mir sein, dachte ich bei mir.
Sie war Vorsitzende der ĂJungen Pioniereñ Mit 24 war sie Abgeordnete in der DDR-Volkskammer. Sie hat eine Halbschwester, die 1951 geboren wurde und in Chile lebt.
1978 siedelte die Container-Frau in die UdSSR über. Sie hat den Deckname ĂCindy Mereyñ
Peter stellte sie mir als ĂOksanañvor.
Ich könnte aber auch ĂAlisañsagen, sagte sie zu mir und sie lächelte ansatzweise.

Der Container sah äußerlich wie eine Raumkapsel aus, mit Sonnenkollektoren.

Die Amerikaner nebenan waren wie aus dem Häuschen, als sie erfassten, was neben ihnen entstanden war.
Eine Abhöranlage, ausgerichtet auf das Haus der Amerikaner.
Die Antennen und Richtfunkgeräte waren im Innern, waren von außen nicht sichtbar.
Die Russen und die Chinesen betrieben gemeinsam die Anlage.
Kooperationen hatten sie auch auf anderen Feldern.

Ich ging wieder ins Haus.

Es kam ein Anruf von Franz, fragte, ob ich mit ihm in die Kino-Neuverfilmung von Ben Hur gehen würde?
Ich wollt dem hier entgehen, auch der Presse und sagte zu.
Für 13.45 Uhr haben wir uns in seiner Tiefgarage verabredet.

Ich fuhr auf den Friedhof zu Herbert, erzählte von dem russischen Container und fuhr dann nach Eschborn.
Es war locker bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

9.30 Uhr war ich im Internat. Ich ging gleich in die Umkleide, für weibliche Übungsleiter.

Aerobicgymnastik von 10 Uhr bis 12 Uhr im Internat.
Ich musste mich zu allem zwingen.
Die Teilnehmerinnen waren noch voll des Lobes, was es bei mir zu Hause vor einer Woche gab.

Die russische Trainerin war noch nicht da. Es gäbe Probleme mit den Papieren.
Man munkelte, sie sei im Gefängnis.

Für nächste Woche sagte ich ab, wegen Kurzurlaub.
Die Damen waren enttäuscht.

Sie waren zufrieden, als ich versprach, wieder zu kommen.
Die beiden Chinesinnen waren da, lächelten.

Ich war im Bistro vom Internat Essen. Herzhafte Muffins und Salat, danach noch ein Espresso.
12.45 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 13 Uhr war ich zu Hause.

Die Bauarbeiter waren noch mit dem Container beschäftigt.
Niemand Bekanntes habe ich gesehen, war mir recht.

Meine Sportsachen gelüftet, aufgehängt, mich umgezogen.
13.20 Uhr war es locker bewölkt, dunstig, Kirchenglocken läuteten wegen einer Beerdigung. Es hatte 46 % Luftfeuchtigkeit, 1.000 hPa, 27,5 °C innen, 28 °C außen. Der Wind kam von Westen.

13.30 Uhr fuhr ich nach Eschborn.

Nachmittags war die Somalierin bei Romano ohne Kinder.
Es war irgendwie laut, Stimmen, Poltern. Es schien, als würden sich Menschen anschreien.

_ _ _ _ _ _ _

Fast zeitgleich waren wir in der Tiefgarage und fuhren 14.50 Uhr ins Main-Taunus-Zentrum.
Alles ging gut.
Er erzählte, er hätte heute einen Musterkatalog mit Bodenbelägen bekommen, mit Linoleum als Bodenbelag.
Er hat noch einen anderen Katalog angefordert.
Ich könnte mir die Mustermappe ja am Sonntag ansehen, da wäre er nicht da und ich hätte Ruhe vor ihm.
Seine verrostete Küchenwaage sei gestern Nachmittag abgeholt worden.

Franz ließ mich im Parkhaus wieder im Erdgeschoss aussteigen.
Ich durch die Fußgängerzone zum Kinopolis.
Es war wenig los, in der Fußgängerzone als auch im Kino.

Um 14 Uhr kaufte ich zwei Kinokarten für Ben Hur in 3D. Start 14.25 Uhr, Kinosaal 5.
Wir würden in der 19 Reihe sitzen, Sitz 21 und 22. Eine Karte kostete 12,50 Euro.
Ich ging Franz entgegen. Wir trafen uns in der Fußgängerzone.
Abweichend begleitete er mich. Bei Tchibo spendierte er mir Eiskaffee. Für sich nicht, er hatte zu wenig Kleingeld, nur einen 50 Euroschein, sagte er.
Das kam mir vor wie der Betrüger bei Hitchcock Ăverdachtñ
Er ließ mich mit dem Eiskaffee alleine und ging ins Kino.

Der Kinosaal 5 war riesig aber nur wenige Zuschauer waren darin.
Als die Vorstellung um 14.25 Uhr begann, waren insgesamt 9 Personen darin.

Der Ben-Hur war gewöhnungsbedürftig. Irgendwie war der andere Film noch gegenwärtig.
Das Wagenrennen war explosiv und aufregend.
Das Ende war versöhnlich.
Franz fragte mich, wie mir der Film gefallen hatte. Ich habe alle meine Eindrücke geschildert.
Franz kam mir depressiv vor, deswegen habe ich so viel erzählt.
In der Tiefgarage waren wir um 17 Uhr.

Ich fuhr weiter nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

17.20 Uhr war ich zu Hause.
Die Bauarbeiter waren fort.
Dafür standen Personen auf dem Gehweg und fotografierten den Container.

Ich habe mir den Container vom Hof angesehen.
Die Kosmonautin Alisa hat mir gewunken.

Habe aufgeräumt, mir etwas zu Essen gemacht und mich vor dem Fernseher entspannt.
Der Himmel bedeckte sich grau, Wolken waren keine zusehen.
Krähend flogen Krähen um 19.45 Uhr über das Haus.
Kurz darauf hat es geklingelt.

Es war 19.50 Uhr.
Romano stand vor der Tür.

Er folgte mir ins Untergeschoss.
Wir unterhielten uns über den Container über den Garagen, sein Praktikum im Schwarzwald.
Romano trank Wasser.
Draußen waren Jugendliche zu hören und ein Martinshorn.
Es dämmerte.

Ich erzählte von Lisa und von meiner Abwesenheit, vom 8. bis 18. September. Da sei ich in Irland.
Nächste Woche war ich nicht da.

Romano wirkte erschöpft.
Bald schlief er auf der Couch ein. Er roch merkwürdig.
Wir waren nicht intim.
Es war wie mit Peter dem Amerikaner.
Romano schlief wie tot.

21.15 Uhr. Ich ließ ihn auf der Couch schlafen und sah mir ĂLetzte Spur Berlinñan. Es ging um eine Magersüchtige.
Um 22 Uhr Nachrichten.
Romano wurde wach und ging.

22.30 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.
Ich war müde.
Draußen roch es nach Regen. Alles war trocken. Der Himmel war teilweise bewölkt.

22.40 Uhr lag ich im Bett.
Irgendwo schrie ein Kind. Jugendliche waren zu hören und Stimmen von der Straße.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 3. September

Es war dunkel, als ich wach wurde.
Es war 4.20 Uhr. Eine gute Zeit. Vermutlich habe ich gut 5 Stunden am Stück geschlafen, ich war fast ausgeschlafen.
Draußen war es dunkel, Jugendliche waren zu hören. Es war teilweise bewölkt, die Straße trocken.
Jemand sagte kürzlich, die Jugendlichen hätten hier einen größeren Raum, würden Rauschgift konsumieren. Das konnte ich nicht glauben. Die stehen nur da und reden. Erstaunlich, was die alles zu erzählen haben.

Dann ist ein Auto zu hören, der Motor. Der Schalldämpfer ist nicht in Ordnung, das Abgasgeräusch bullert. Türen schlagen zu und das Auto fährt an. Der Fahrer schaltet schnell hoch, der Motor bullert vor sich hin.

_ _ _ _ _ _ _

Irgendwo

4.50 Uhr. Sie liegt schon eine Weile wach. Sie hört auf die Atemzüge ihres Mannes und auf das, was sie sonst hört.
Eine Schnellbahn fährt vorbei. Sie hat gestern gehört, hier in der Nähe wäre ein kleiner Bahnhof. Lastwagen, Autos und ein Flugzeug sind zu hören.
Es ist ein Mischgebiet, hat jemand gesagt, wohnen und arbeiten.

Gestern sind sie nach 11 Uhr und stundenlangem Fahren, hier angekommen. Sie kann sich an nichts erinnern. Sie fuhr wie betäubt. Immer wieder musste sie an ihn denken. Das wurde ihr zu Hause zum Verhängnis. Die strahlend junge Frau wurde melancholisch, nur weil sie an ihn dachte und schwieg.
Zu Hause, in Pakistan, wo sie nie war, außer zu Besuch, sehen sie sich Filme aus Indien an, Liebesfilme.
Liebe bedeutet Schmerz, das wusste sie jetzt.
Ihren Mann hat sie nicht aus Liebe geheiratet. Sie kannte ihn vorher nicht. Dennoch hat sie es gut getroffen. Er ist jung, nur wenige Jahre älter als sie. Drei Kinder hat sie von ihm, zwei Mädchen und einen Jungen. Die Mädchen sind teuer, wegen der Mitgift.
Sie leben in Deutschland, da ist es nicht so streng, dachte sie.
Ihre Melancholie, der Liebesschmerz, hat sie dazu gebracht, schwarze Kleidung mit Schleier zutragen. Sie liebte sonst aufeinander abgestimmte Farben und keinen Schleier.
Ihr Mann regt sich. Adil Fahad, gerechter Leopard.
Morgens steigen seine Säfte.
Die gibt er ihr, stöhnt dabei und schwitzt.
Sie, Hasbia Karia, von reiner, edler Geburt, braucht seine Säfte nicht mehr. Sie hat genug Kinder, kann keine mehr bekommen. Das macht sie frei. Das weiß vermutlich auch ihr Mann und beschützt sie besonders oder ihr Sohn, wenn ihr Mann nicht da ist.

Wenn sie an ihn denkt, denkt sie nicht an Kinder, nicht an Schwitzen und Stöhnen. Sie liebt ihn einfach so.

In der Familie haben sie ihre geistige Abwesenheit bemerkt.

Klingelte es an der Wohnungstür, ist ihre Lethargie verschwunden, hofft, er steht vor der Tür. Öffnet sie die Tür, streckt sie nur den Kopf vor, in den Türausschnitt.
Stand er da, kam sie aus ihrer Deckung, zeigte sich ihm.
Er hat ihr schon oft gesagt, sie sei schön. So, wie er es sagt, glaubt sie es ihm. Seine Augen strahlen, wenn er sie sieht und sie trägt sein Leuchten im Herzen.
Adil wurde bald misstrauisch.
Alle Ehemänner sind ständig misstrauisch, obwohl sie hier in Deutschland leben. Sie ist hier geboren, in Deutschland.

Sie braucht Ruhe, stellte die Verwandtschaft fest, Adil sowieso.
Nach der Heirat wird sie hier bleiben, eine neue Umgebung, nur Familie, nur Frauen.
Damit muss sie zur Ruhe kommen.
Sie weiß, sie muss Ruhe in ihr Leben bringen.
Auch wenn sie hier nicht gesteinigt wird, kann man ihr das Leben schwer machen.
Kürzlich sah sie eine junge Frau, der haben sie die Haare geschoren, als Abschreckung für jeden Mann, eine Ehebrecherin.

Adil kam gestern Abend, gab ihr seinen Samen, damit sie wusste, wo ihr Platz sei.
Sie hört sein Schnaufen.
Er hat ihr langes Gewand bis zur Hüfte hochgeschoben und dringt ein.
Stößt tiefer vor, tiefer als sonst. Es ist seine Wut auf den fremden, unbekannten Mann. Es kann nur ein Mann sein.
Aber ganz sicher ist er nicht, ob es ein Mann ist. Kürzlich war ein fremder Duft an ihr, hat er gemeint. Wenn er es meint, ist es so, auch wenn es anders ist.

Adil ist im Zweifel, ob Mann oder Frau.
Sein Atem riecht nach dem gestrigen Essen. Alles Essen hat er nicht vertragen. Etwas riecht säuerlich.

Die Zeit der möglichen Schwangerschaft ist vorbei. Sie verhütet nicht, es ist das Alter.
Wenn er sie ansieht, fühlt sie sich jung.
Er hat ihr schon seine Visitenkarte gegeben.
Sie will nicht wissen wie er heißt, ihr Nachbar.
Ohne Namen, kann sie keinen aussprechen, im Traum.

Zu Hause waren die Gedanken und die Gefühle stärker. Vielleicht hat er auch an sie gedacht.
Jetzt liegen hunderte Kilometer zwischen uns, in Pakistan wäre das ein nichts.
Sicher wird er sie bald vergessen, die Ausländerin.
Er war so begierig, mit mir zu reden.
Viel wollte er wissen.

Fünf Glockenschläge einer fremden Kultur.
Bei uns würde der Imam sein Gebet rufen.

Als ich das Haus verließ, war nur ich in schwarz. Adil hatte seine beige Kleidung an, das lange Hemd und die Hose.
Der Junge und das Mädchen trugen weiß, das Unschuldige.

Sie haben nur über Belangloses geredet.
Er hätte auch von dem anderen geredet.
Es war wie eine Biene, wenn sie plötzlich zusticht.
Die Biene hat das Gift bei ihr und ihm gelassen.

Die fremde Kultur ist ihre eigene geworden. Sie hat den Schleier immer öfters entbehrt.
Nur für ihn.
Ein Flugzeug.
5.05 Uhr.

Adil schläft wieder.
Sein Saft rinnt heraus. Der Saft von Adil.
Könnte sie doch zu ihm fliegen, in seine Arme, wie in den Filmen.

Sie hat gehört, wie die anderen über sie sagten, Äsie hätte sich ungebührlich benommen. Ohne männlichen Beistand mit diesem Ungläubigen, dem Deutschen, geredetñ
Ich schlief wieder ein.
Heute ist der dritte Tag der Feierlichkeiten.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

6.30 Uhr bin ich aufgestanden.
Es war hell.
Das Übliche folgte.
Frankfurt. Randale: Kritik am Eintracht-Vorstand.

Autobahn-Wahnsinn in Rhein-Main. Täglich Unfälle und lange Staus.
Berlin. Armenien ï Debatte flammt neu auf.
Seoul. Samsung ruft neues Smartphone zurück.
Mannheim. Zehnjähriges Mädchen getötet.
Berlin. Auf Hund gezielt, Herrchen getroffen.
New York. US-Fluglinie vertauscht Kinder.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

_ _ _ _ _ _ _

Werner und Kevin kamen um 9 Uhr.
Kevin wollte nicht mit dem Lift fahren.

Ich fragte Werner nach seiner Nachbarin, der Frau aus Pakistan.

Sie sei am Freitag mit Familie um 11 Uhr weg gefahren. Zu einer Heirat hat er vermutet.
Sie sah ihn traurig an, war ganz in Schwarz gekleidet. Die übrigen Familienmitglieder hätten helle Kleidung angehabt.
Koffer waren dabei.
Er mache sich Sorgen, ob die Nachbarin vielleicht für immer weggebracht werden könnte.

Ich versuchte Werner aus seinen melancholischen Gedanken herauszuholen und erzählte, ich hätte mir neue BHs gekauft, mit weichen Körbchen.
Werner meinte, er mag lieber transparente.
Ich knöpfte meine Bluse auf und zeigte ihm den neuen BH.
Er gefiel ihm nicht. Obwohl die weißen Körbchen auch verziert waren.
Werner meinte, wenn er kommt, soll ich doch die transparenten anziehen.

Werner erzählte, Ăheute Nachmittag fährt er nach Mannheim, die Zwillinge ansehen. Suzanna kann nicht auf Kevin aufpassen, das macht Annette.
Annette fährt mit Kevin nach Kelkheim-Münster, da sind Modellflieger zu sehen. Heute und morgen ist Flugplatzfest.
Morgen beteiligt sich die Firma Merzig beim neunten Flörsheimer Drachenbootcup mit einem Boot. Im Boot sind bei ihnen 20 Personen. Es geht über eine Strecke von 250 m auf dem Main. Insgesamt gibt es morgen 30 Teamsñ

Lisa veranstaltet zu Ehren des Nachwuchses am 24. und 25. September ein Oktoberfest. Diesmal stehen nicht die Fahrzeuge im Mittelpunkt, sondern die Zwillinge, die Nachfolger.
Er kann nicht dabei sein, ist dann in München, auf dem Oktoberfest.
Das ist gut so, so gewinnt er Abstand, Abstand zu Lisa.

Um 10 Uhr ging Anita zu Romano.

Werner erzählte, er hätte sich bei Lisa einen Porsche Panamera bestellt, der im November ausgeliefert wird. Er hat vier Türen, wegen Kevin.
Das Fahrzeug hat 550 PS und 770 Nm. Er ist der stärkste von drei Motoren. Er fährt über 300 km schnell.

Werner und Kevin verließen um 11.30 Uhr das Haus.

Kurz darauf rief Anita an, fragte, ob ich mit essen wollte. Wollte ich.
Während ich mich fertig machte, um zu Anita und Leo zu gehen, klingelte das Telefon.
Es war Franz, fragte, ob ich mit ihm nachmittags, 17.30 Uhr in den Film ĂMahanañgehen würde. Es handelt von einer Maori-Saga.
Falls ich Interesse habe, sollte ich 16.45 Uhr bei ihm in der Tiefgarage sein. Ich sagte zu, hatte nichts vor.

_ _ _ _ _ _ _

11.45 Uhr war ich bei Anita und Leo.
Es gab eine Gemüsepfanne mit Reis.
Anita erzählte, sie würde morgen mit Franz im Aartal wandern.
Leo sagte, er würde morgen bei Hochheim in den Weinbergen laufen. Dort wäre der 12. Weinbergslauf. 592 Läufer hätten sich bis jetzt angemeldet. Er läuft15,2 km und startet um 11 Uhr. Gerne könnte ich mitgehen. Auf die Strecke passen 800 Läufer.
Ich sagte dankend ab. ĂHeute Spätnachmittag gehe ich mit Franz in einen Maori Film. Franz ist anstrengend. Aber wenn er will, kann er morgen nach dem Lauf gerne vorbeikommen und im Schwimmbad die Muskeln lockern.

Um 13 Uhr bin ich nach Hause gegangen.

Habe gebügelt, dann mich alleine entspannt.

16.15 Uhr fuhr ich auf den Friedhof, dann nach Eschborn zu Franz in die Tiefgarage.
Es war teilweise leicht bewölkt mit Schleierwolken am Himmel.

16.50 Uhr fuhren wir nach Frankfurt, über den Alleenring.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt

Wir parkten in der 4. Parkebene vom Parkhaus zwischen Eschenheimer Turm und Börse.
Von dort gingen wir zum Kino.
Das Kino war geschlossen, würde erst 15 Minuten vor der Vorstellung öffnen. Wir mussten noch zehn Minuten warten und sahen uns noch Geschäfte an. Eigentlich musste ich auf die Toilette.
Wir waren noch in der Carolus Buchhandlung. Mir gefiel dort der Bodenbelag für das Wohnzimmer von Franz.
Ich bekam den Namen des Bodenbelagherstellers. Franz kaufte Engel aus Ton für seine Wanderer, die ihn morgen begleiten würden.

Es war locker bewölkt und warm. In Frankfurt war es wärmer als in Niederhöchstadt.
Viele mit Kopftuch waren unterwegs. In Niederhöchstadt sind selten welche zu sehen.

Wir saßen auf dem Balkon, Reihe 3B, Platz 8 und 9. Ich setzte mich auf 10. Franz ist immer so genau.
Eine Kinokarte kostete 8,50 Euro.

Der Film war interessant.
Die Maori Schauspieler hätten mir gefallen, Franz gefielen die Frauen. Tätowiert war nur eine. Sonst machten sie das, was man davon kennt, mit der Nase reiben, Zunge herausstrecken.
Der Film handelte von einem Oberhaupt, der alle schikanierte und einem etwa 14 ï Jährigen Jungen, der sich ihm teilweise widersetzte.
Zum Schluss wurden noch Feinheiten der Familie aufgedeckt.

19.30 Uhr. Nach dem Film hatte ich Hunger.
Weil da so viel los war, wollte ich nach Hause. So viel Betriebsamkeit war mir fremd geworden. Ich war eine vom Land geworden.
Franz nötigte mich, mit ihm zu einem Italiener zu gehen. Ristorante Rustico in der Großen Friedberger Straße.
Erst dachte ich, das sei ein arabisches Lokal, außen an den Tischen, im Biergarten saßen nur Frauen mit Kopftüchern.
Das Servicepersonal hatte uns scheinbar vergessen.
19.45 Uhr. Wir wollten gerade gehen, kam jemand, um die Bestellung aufzunehmen. Beide tranken wir Wasser, mit und ohne Kohlensäure, Ich aß eine Pizza Isola Bella. Das Messer war stumpf.
Franz aß Tagliatelle al Salmone.
Franz trank noch einen Espresso.
Dann ging es zum Parkhaus.
Es kostete 10 Euro.
Dann fuhren wir nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

20.40 Uhr waren wir in Eschborn.
Ich blieb in Eschborn, wollte nicht alleine sein.
Bad. Um 21 Uhr lag ich im Bett von meinem Zimmer und habe gelesen, Tür zu, um ihn nicht zu stören.

22.30 Uhr machte ich das Licht aus.
Es war warm, ruhig, eine S-Bahn war zu hören.

Bald schlief ich ein.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 4. September

Es war 3.50 Uhr und dunkel, als ich wach wurde.
Am Himmel waren wenige Schleierwolken.
Die Straße war trocken, Sterne waren zu sehen.

Ich wurde wach, weil ich etwas hörte. Es war 5.55 Uhr. Franz war wohl aufgestanden und in der Küche.
Ich ging auf die Toilette, ohne ihn zu stören.
Es dämmerte. Die Landschaft lag in der Dunkelheit. Ein Flugzeug war leise zu hören.

Ich schlief wieder ein und träumte, ich hätte eine Beule am Unterm. Als ich drückte, kam eine klebrige wässrige Flüssigkeit heraus und sprudelte pumpend. Keine Ahnung, was das wieder bedeutete.

6.45 Uhr kam er aus dem Bad.
Es war hell, meine Zimmertür geschlossen.
Ich döste vor mich hin.

Ich hörte ihn erst im Esszimmer, dann in der Küche.

7 Uhr. Es roch nach Kaffee.
Er hatte meine Zimmertür geöffnet und ging wieder.

Ich räkelte mich aus dem Bett.
Die Landschaft war zu erkennen.
Über dem Taunuskamm waren große weiße Wolken waren am Himmel, die vom Osten rosarot angestrahlt wurden.
Sonst waren am Himmel Schleierwolken.
Eine Taube gurrte, Krähen waren zu hören, dann wieder eine Taube.
Der Himmel bedeckte sich.

7.10 Uhr. Franz hatte Rühreier gemacht.
Es gab frisches Brot, Waldkaffee aus Indien und Marmelade, Schokocreme.
Wir haben uns über den Maorifilm unterhalten.
Franz ließ mich zu Wort kommen.

7.30 Uhr ist er aufgestanden, hat abgeräumt, ich löste Sudoku.

7.45 Uhr ist er gegangen.
Habe Sudoku gelöst.

Um 8 Uhr habe ich Lisa angerufen. Morgens ist es im Krankenhaus besonders langweilig.

Ich sagte, ich bin bei Franz, fragte nach den Zwillingen.
Sie wird morgen aus dem Krankenhaus entlassen.
Georg hat zwei Wochen Urlaub genommen.

Bin ins Bad.

Habe dann sein Terrarium mit Wasseranteil gesäubert.
Seine Pflanzen versorgt.
Dem fehlt eine ordnende Hand.

Bad.
Löste Sudoku.

Der Himmel war grau, es regnete ab und zu.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Anita besuchte um 10 Uhr Romano.
Sie sprachen über Saly.
Saly hatte Probleme mit ihrer Unterwäsche. Sie hatte sich einen BH gekauft, der ihr Schmerzen verursachen würde.
Ob Anita Saly vielleicht helfen könnte, fragte Romano.
Anita wollte sich darum kümmern, meinte, es kann dauern, wenn man vorher keinen BH trug, bis man sich daran gewöhnt hat.

Saly hatte Romano erzählt, die Kinder seien oft bei ihrem Bruder und der Schwägerin.
Der große bleibt oft bei ihr, um sie zu beschützen.
Wie der verstorbene Vater legt er sich auf Saly ohne zu wissen, warum er es tut.
Sein Ding ist zu klein und weich.

_ _ _ _ _ _ _

Um 12 Uhr holte mich Magda vor dem Internat ab und wir fuhren nach Niederhofheim.
Von dem Ort hatte ich noch nie vorher gehört.

Heute, ab 13 Uhr, lud der TSG Niederhofheim zu einem Turnier ein.
Dabei will man den Beitritt mit dem 5er Club Eschborn feiern.

Ich war anwesend und gab den Zusammenschluss bekannt.
Anwesend waren Vertreter vom TG Liederbach, die Interesse an einem Zusammenschluss bekundeten.

Um 15 Uhr fuhr mich Magda nach Eschborn.

Ich fuhr weiter nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 16 Uhr war ich zu Hause und wenig später kam Leo.
Er wollte schwimmen, erst im Schwimmbecken, dann auf meinem Zimmer.
Durfte er.

17.30 Uhr ist Leo gegangen.
Er war total fertigt.

Ich nahm ein Bad, habe dabei gelesen.
Als ich mich abtrocknete, kam Theo.
Es war 19 Uhr. Er wollte über Nacht bleiben.
Durfte er.
Habe gesagt, Ănächste Woche bin ich in Irlandñ
Theo war enttäuscht. Ich war auch enttäuscht.

Aber er fährt, fliegt morgen nach Rio wegen den Paralympics.

Er hatte seine Schmutzwäsche dabei. Die Unterwäsche brauchte er morgen frisch gewaschen.
Ich stopfte die Wäsche in die Waschmaschine.
Es war wieder ein Slip dabei, Größe 36, ich hatte 38/ 40.

Danach waren wir in meinem Zimmer.

Während Theo schlief, verarbeitete ich die Wäsche, tat sie in den Trockner.
Während der Trockner lief, las ich.
Dann legte ich Wäsche zusammen, den kleinen Slip nicht.

22.30 Uhr ging ich ins Bett und war bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Hallo.

Ein altes Volkslied heißt, Ănab mein Wagen vollgeladen, mit lauter jungen Weibernñ
So schien es am Sonntagmorgen zu sein, als wir in Eschborn starteten.
8.10 Uhr fuhren wir bei 19 °C und bedecktem Himmel nach Hahnstätten.
In Eschborn tröpfelte es und später auf der A3 regnete es heftig und die Fernsicht war gering, die grauen Wolken hingen tief.
Das zählte nicht zu den Sachen, die einen begeisterten.
Andererseits, in unserem Alter, ist es hilfreich, eine feuchte Gesichtsmaske zu bekommen.

Wie geplant haben wir alles gefunden.
In Hahnstätten, am Treffpunkt, empfing uns der Duft von frischen Backwaren. Ein Bäcker hatte geöffnet und die Kundschaft waren derer viele.
Es regnete leicht und es war keine Frage, bei diesem grau bedeckten Himmel, der Regenschutzponcho musste überzogen werden.

Wir versuchten es mit dem Wetterritual. Die Hoffnung stirbt zum Schluss.
Wir waren acht Personen.

Der Wanderführer war so mit den Wegen beschäftigt, dass er die Wasserburg in Hahnstätten übersehen hatte.
Der Innerortswegeverlauf Richtung Westen wurde etwas erschwert: der Hirschelgraben-Bach war nicht ersichtlich.
Wir kamen auf Betriebstemperatur, da der Weg ansteigend war und das mit Regenschutz.

Am Silberfelderhof wurde die Gruppenaufnahme gemacht, an einem Schild mit Sprengschutzvorschriften.
Heldenhaft ging unser Friedberg im nassen Gras auf die Knie, damit das Gruppenfoto nicht ausuferte.

Auf der TK25 N lag das Kalkwerk etwa 1,5 km Luftlinie entfernt. Da war die TK25 N von 2003, redaktionelle Änderungen waren von 2007. Tatsächlich war das Kalkwerk dem Kreuzungspunkt schon nahe gekommen.

Bis jetzt hat alles geklappt, da brauchte man auf die Feinheiten nicht zu achten.

Auch am Kreuzungspunkt im Wald, wo wir rechts abbogen, stand eine Hütte für die erste Sitzrast. Auf der Karte war die alte Hütte mit Sitzkissen nicht eingezeichnet.
Der Regen hatte aufgehört.
Überraschungen bereichern das Leben, so diese Hütte.
Allerdings waren wir zu diesem Zeitpunkt schon 30 Minuten hinter Plan. Das sollte sich vorerst auch nicht ändern.
Wir folgten einem Kammweg nach Nordwest.
Der Weg war selten gut ausgebaut, mühsam war das Vorwärtskommen.
Irgendwo im Wald mussten wir ca. 50 m zurückgehen, weil der Weg einen anderen Verlauf nahm als geplant.

Der Weg war reizvoll und die Bewunderung für unseren Friedberger grenzenlos. Er hatte wieder sein knappes Höschen an und oft führte der Weg an Brennnesseln vorbei.
Seine Beine wurden gut durchblutet.

Nach etwa 7 km im Wald kam eine T-Kreuzung. Hier gab es eine Stehpause.

Bald kamen wir an den Waldrand und das Limburger Becken lag vor uns.
Die Fernsicht war gut und klar.
Wir sahen sogar den Limburger Dom, Luftlinie ca. 7 km entfernt.
Dahinter die Berge, von denen die Namen nicht einfielen.

Ein Rastplatz an der L318 zwischen Birlenbach und Freiendiez nahm uns auf.
So richtig einladend war der Platz nicht.

13.15 Uhr gingen wir weiter, hatten knapp 12 km zurückgelegt.

Einige Male wurde die L318 gewechselt und der Regen erreichte uns wieder.
Den originellsten Schirm hatte unser Obertshausener. Musste er auch haben. Er hatte eine quirlige junge Frau dabei, da brauchte Mann beide freie Hände.

An einem solchen Regentag gehört Diez ï aus der Ferne betrachtet - nicht zu eindrucksvollsten Orte.
Die Aar war hier ein sprudelndes Gewässer, das der Lahn zustrebte.
Die B54 wirkte entschärft, hatte einen abgetrennten Geh- und Radweg, für uns.

Wir querten die Aar und nahmen sie gar nicht wahr. Denn die kleine Eisenbahnrücke der stillgelegten Aartalbahn vor uns und die nackten braunen Felsen eines verwaisten Steinbruches waren viel interessanter.

Auf diesem Weg, wieder nach Süden, sahen wir bald die Ruine Ardech hoch auf Felsen thronen. Hier gab es Erinnerungsfotos mit der Beuerbacherin, die bald mehrere Monate in Australien und Neuseeland unterwegs sein wird.

Eine junge attraktive Einwohnerin in Holzheim wies uns den Weg zum Cafe Alte Mühle. Das Cafe war etwas Besonderes. Es hatte keinen Kuchen. Dafür war der Servicemann nicht auf den Mund gefallen.
An diesem Cafe gab es eine kleine Trennung. Zwei sind auf dem Aartal-Radweg weiter gegangen nach Hahnstätten, während die übrigen moderat ansteigend nach Osten gingen.
Aufgrund der verbliebenen Restzeit wurde Mensfelden nicht angegangen. Das war auch nur für den Fall interessant, wenn wir bis dahin noch kein Cafe angetroffen hätten.

Im Bereich der Hochspannungsleitung gingen wir annähernd nach Süden.
Interessant war die landschaftliche Einkerbung vom Hinterbach.
Noch interessanter war der Bildrand nach Norden, da regnete es heftig.

Im nahen Hintergrund nach Süden sahen wir den Mensfelder Kopf. Vielleicht steuern wir diesen an, wenn wir die Tour in einigen Jahren wiederholen.
Wir kamen am Hof Talwiesen vorbei. Das KulturDenkmal, was hier zu Hause war, war nicht ersichtlich.
Am westlichen Waldrand vom Mensfelder Kopf entlang ging es Richtung Hermannshof. Den erreichten wir nicht, sondern gingen unabsichtlich oberhalb des Grüngürtels vom Herbachtal entlang.

Unsere Obertshausenerin hatte es vergebens nach der EVA-Masche-vom-Paradies bei ihrem Begleiter mit dem Apfel versucht. Weil dies nicht klappte, versuchte sie es bei Eseln und Maultieren. Die waren störrisch, wollten nicht aus der Hand fressen. Sicher hatten sie schlechte Erfahrungen gemacht.

Wir kamen nach Oberneisen und hier versuchte eine fellreiche Katze die Beine des Obertshausener für sich brummend und schnurrend zu gewinnen, ohne Erfolg.
Putzige Karnickel eroberten im Sturm die Frauenherzen.
100 m Abstand forderte ein VW-Käfer. Vielleicht wegen den Abgaswerten.
Eindrucksvoll waren die Kirche auf einem Bergsporn und das Museum.
Die Mauer des Schlosses war genauso beeindruckend wie die Hundeführerin davor.

Wir kamen dem Kalkwerk nahe und erreichten Hahnstätten.
Hier fielen die lustig angemalten Fahrräder auf.
Mit etwa 10 Minuten Verspätung erreichten wir unser Ziel.
Damit der Abschiedsschmerz nicht zu groß wurde, fuhr die Beuerbacherin gleich mit dem Rad nach Hause.

Der Italiener der Abschlussrast war gut besucht.

Um 19.25 Uhr fuhren wir bei 20 °C nach Hause.
Die Konzentration war dahin und der Wanderführer nahm in Kirberg den falschen Weg, der uns nach Limburg brachte.
20.35 Uhr waren wir in Eschborn. Hier hatte es 21 °C.

Ein interessanter Wandertag war zu Ende.
Viel geredet haben wir über Neuseeland.

Mit herzlichen Wander-& GehTreffgrüßen aus Eschborn

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 5. September

0.30 Uhr war es dunkel und bedeckt. Die Straße trocken.

2.50 Uhr war ich wieder wach. Es war dunkel und gering bewölkt. Sterne waren zu sehen.

Mir schien, ständig war ich wach, so auch um 5.10 Uhr. Es war trocken, teilweise bewölkt und trocken.
Immer wieder döste ich ein.

6.30 Uhr stand ich auf. Der Himmel war grau bedeckt- Es war dämmrig hell, alles erkennbar.
Dunkelgraue Wolken zogen nach Osten. Ich stand auf, Theo in seinem Zimmer auf.
Ich holte die Zeitung und machte Frühstück, Theo ging ins Bad.

Um 7 Uhr frühstückten wir zusammen. Später würde er nach Südamerika fliegen. Wir benahmen uns wie erwachsene Menschen und taten es als unbedeutend ab.

Um 7.30 Uhr fuhr Theo nach Frankfurt und nahm seine gewaschene und getrocknete Wäsche mit.
Ich hatte 1.000 Euro, in 100er Scheine, zwischen seine Unterwäsche gelegt.

Theo flog mit anderen Personen von der Agentur von Frankfurt am Main nach Rio de Janeiro, zu den Paralympics, die vom 7. bis 18. September stattfinden, allerdings ohne Russland wegen Staatsdoping.

Ich las weiter die Zeitung.
Schwerin/ Berlin. SPD siegt, AfD überholt CDU.
Oslo. DFB-Elf siegt zum Auftakt der WM-Qualifikation.
Monza. Rosberg gewinnt erstmals in Monza.
Rom. Heiligsprechung von Mutter Teresa. Hundertausende pilgern zum Petersplatz.
Korbach. Neunjähriger rettet seinen 2-Jährigen Bruder.
Karl rettete Lisa aus dem Main.
Hangzhou. USA und China für Klimaabkommen.
Das alles macht unser Container auf dem Garagendach, hat Herr Wu gesagt.
Mannheim. Frau soll zehnjährige Tochter getötet haben.
Hilden. Chlorgas tritt aus Schwimmbad aus.
Oklahoma City. Erdbeben erschüttert Oklahoma wegen Fracking.
New York/ Miami. ĂHermineñwütet an US-Ostküste.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Franz rief an, fragte, ob ich mit ihm heute Mittag in der Arche Nova Essen gehen würde?
Ich sagte zu.
Wir wollten uns um 12.10 Uhr in der Tiefgarage treffen.

_ _ _ _ _ _ _

Eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche angestellt.
Einkaufen.
Der Himmel war bewölkt.

Um 10 Uhr kam Herr Wu.
Er sah sich die Anlage auf der Garage an.

ĂTue nichts, was dir nicht entspricht zu tun; wünsche nichts, was dir nicht entspricht zu wünschenñ Mong Dsi.

Dann verlangte er nach Opium.
Bekam er.

In einer Pause sagte ich zu Herrn Wu, Ăauf wundersame Nachforschungen von ihnen wurden die beiden Chinesinnen Sam und Takinou wieder hier her gebracht.
Mein Sohn Werner hat eine Nachbarin, mit der er manchmal spricht. Mein Sohn Werner ist ihm bekannt, von den Geschäftenñ
Herr Wu bestätigte mit Kopfnicken und schielte nach dem Quell des Opiums.
Ich fuhr fort.
ĂDie Frau hat ihre Wurzeln in Pakistan. Deutschland und Pakistan sind verschiedene Länder mit unterschiedlichen Kulturen. Es kann sein, mein Sohn ist manchmal geradlinig, was andere verletzen kann. So befürchtet er, der Frau könnte etwas zugestoßen sein.
Vielleicht können Sie Herr Wu über ihre Kontakte helfenñ

Herr Wu versprach, gerne zu helfen, zumal die Familie Merzig seinem Land die Möglichkeit bot, bei den Gesprächen der US-Amerikaner immer dabei zu sein.
Pakistanische Moslems sind ein Problem, das viel Diplomatie und Kraft erfordertñ
Er durfte sich Kraft holen.

Er gab mir einen Dirndl BH mit roten Verzierungen. Er mag Dirndl BHs und ging um 11.50 Uhr wieder.

Ich hängte die Wäsche auf, zog mich um und fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Wie verabredet trafen wir uns in der Tiefgarage und fuhren in seinem Auto nach Frankfurt in die Arche Nova.
Dort war viel Betrieb. Sie bedienten mit drei Personen.
Ich trank stilles Wasser, Franz alkoholfreies Weizenbier.
Gemeinsam, nach einander, ich zuerst, aßen wir Currysuppe.
Franz aß einen Orienttopf ich aus dem Menüangebot etwas Vegetarisches.

13.35 Uhr fuhren wir nach Hause.

In der Tiefgarage trennten wir uns, ich fuhr weiter nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.45 Uhr. Lisa rief an, sprach auf den Anrufbeantworter, sagte, sie wäre mit dem Zwillingen wieder zu Hause in Ilvesheim.

14.05 Uhr war ich zu Hause, zog mich um, wollte zu Annette nach Hofheim fahren.

Um 14.15 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Alisa, meine Container-Bewohnerin.

Wir tranken Kaffee.

Während der Unterhaltung kam heraus. Sie hatte alles Lebensnotwendige in ihrem Container, wie auf einer Raumstation. Dennoch vermisste sie das Duschen mit frischem Wasser, das nicht zum wiederholten Male aufgearbeitet und genutzt wurde.
Demnächst würden zwei Chinesinnen bei ihr einziehen.

Ich bot ihr an, bei mir zu duschen und ihre Wäsche zu waschen.
Aber vielleicht erst abends, weil nachmittags wollte ich die Schwiegertochter in Hofheim besuchen.

Um 15.30 Uhr ist sie gegangen.
Habe aufgeräumt und mich vor dem Fernseher entspannt, dabei Sudoku gelöst.

Der Himmel, die Bewölkung, verdichtete sich.

Um 17 Uhr sah ich Anita das Haus verlassen.

Um 17.15 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Leo, wollte sich entspannen und in meinem Zimmer schwimmen.
Durfte er.
Er erzählte vom Weinbergslauf. Er lief im Hauptlauf mit. Bei den Männern brauchte der schnellste 54,22 Minuten, die schnellste Frau 1 Stunde12 Minuten.
Er brauchte 1 Stunde 35 Minuten. 100 Männer nahmen beim Hauptlauf teil und 32 Frauen. Insgesamt gab es 700 Teilnehmer.
Der Regen war hinderlich, sonst wäre er eine bessere Zeit gelaufen.
Bei mir war Leo schneller.

Um 18 Uhr verließ er mich.

Der Himmel war mit Wolken bedeckt.

Ich aß etwas und entspannte mich vor dem Fernseher.

22.30 Uhr ging ich zu Bett und schlief bald.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 6. September

Es ist dunkel, als ich wach wurde. Nun war die Frage, wie spät oder früh ist es?
Es war 3.55 Uhr. Das ging.
Nach der Toilette konnte man noch einmal schlafen. Der Himmel war gering bewölkt. Sterne waren zu sehen.
Aus irgendeinem Grunde war ich wieder nass geschwitzt. Mein Shirt, die Bettdecke, alles war feucht.
Die Hose war relativ trocken. Also undicht war ich nicht.
Eine Autoschiebetür war zu hören und wenig später fuhr ein Auto davon.
Fünf Stunden Schlaf brauche ich wohl.

Mir fiel Werner ein, als er Baby war. Da hat er mit seinem zahnlosen Kiefer auf meinen Brustwarzen herum gebissen.
Böswillige Absicht konnte ich ihm nicht unterstellen, schmerzhaft und ärgerlich war es schon.
Heute macht er es nur noch mit den Lippen.

Ich schlief durch bis 6.25 Uhr.
Es war dämmrig hell. Die Landschaft war erkennbar. Der Taunuskamm lag im Dunst. Es war wolkenlos.
Schlaf brauche ich wohl immer noch.

Zeitung geholt usw.
Frankfurt. Saisonstart für Frankfurts Galerien.
Berlin. ĂWir müssen das Vertrauen zurückgewinnen, vorneweg natürlich ichñ, meinte Angela Merkel.
Frankfurt. EZB knackt die Billion.
München. Pro SiebenSat. 1 übernimmt Parship.
Theo hat sich dort auch schon umgesehen, in Online Partnervermittlungen.
Ich bin dort nicht geführt. Mich interessiert das nicht.
Frankfurt. Chefarzt-Notstand in Frauenkliniken.
Kriftel. Ein Jahr nach Horrorunfall fehlt noch ein Gutachten.
Frankfurt. Vielgepriesene Modulbau-Kitas leiden unter Baumängel.
Dresden. Mörder von Anneli verurteilt.
Darmstadt. Darmstadt sagt: Danke, Johnny!
Frankfurt. Junge (13) belästigte Frau (25) sexuell in Regionalzug.
Frankfurt. Gute Ärzte sind schnell weg.
Frankfurt. Streit um Rennbahngelände: Klub erlässt Hausverbot.
Frankfurt. Gegensätze im sündigen Quartier. Neue städtische Broschüre stellt Bordelle, Kneipen, Galerien und Künstler vor.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Es klingelte an der Haustür.
Ich kam gerade aus dem Bad. Es war 8.30 Uhr.

Ein Nachbar stand vor der Tür, den ich vom sehen kannte. Wir grüßen uns, wenn wir uns sehen, haben auch schon Worte gewechselt.
ĂJa?ñ
ĂGuten Morgen Frau Merzigñ
Etwas verlegen stand er da.
ĂJa?ñ
ĂZwei Dinge. Zum einen habe ich ein PC ï Problem mit der Telekom. Ich kann keine e-mails mehr verschicken, was vorher ging. Ich wollte wissen, ob Sie das gleiche Problem haben, falls Sie Telekom habenñ
ĂTelekom habe ich, Probleme weiß ich nicht. Und was ist das Zweite?ñ

Jetzt wurde er noch verlegener, wand sich. Dann redete er doch noch. Leicht gepresst kamen die Worte hervor.

ĂWenn ich Sie auf der Straße sehe, sehen sie immer attraktiv aus. Meine Neugier war jetzt, sehen sie so auch zu Hause aus? So wie die muslimischen Frauen zu Hause meist keine Kopftücher tragenñ
Eine schwere Last schien von seinen Schultern zu rutschen und er straffte sich wieder.

ĂKommen Sie doch herein. Das müssen wir alles nicht zwischen Tür und Angel besprechen.

Wir gingen in mein Zimmer.
Da steht der PC.
Ich deutete ihm an, er soll sich auf den Stuhl vor den PC setzen.
Ich stand neben ihm, beugte mich vor und fuhr ein Programm hoch.

Es war anders als bei ihm.
ĂVielleicht liegt es an den Anhängenñ, vermutete er. Er Ăverschickt Fotos. Fotos von Steinbrüchenñ
Er sucht nach Versteinerungen und möglichen Kristallen, Mineralien, Edelsteineñ Das dokumentiert er mit Fotos, damit man es nachvollziehen kann.
Er lud mich ein, ihn einmal zu begleiten.

ĂUnd das andere?ñ
Sein Gesicht war auf der Höhe meiner Oberweite.
Ich stand nah bei ihm und plötzlich drückte er sein seitliches Gesicht an meine Bluse und atmete tief aus.

ĂMoment einmalñ

Ich zog mir die Bluse aus und er wiederholte alles, legte seine Gesichtshälfte auf meine Rundungen oberhalb vom BH.
ĂIst das schönñ

Er ist seit zehn Jahren Witwer, kam keiner Frau mehr nahe und plötzlich ist es wieder da, das Interesse an Frauen.
Aber jetzt musste er gehen.
Was ich innerlich bedauerte.

ĂSie können mich gerne einmal besuchen und mir von ihren Mineralien berichten. Allerdings fliege ich am Freitag für zehn Tage nach Irland.
Am 19. September bin ich wieder dañ Bot ich ihm an.
Er sagte zum Abschied, er heiße ĂRoger. Eigentlich heißt er Rüdiger. Roger würde ihm besser gefallenñ

Ich räumte auf.

Um 10.30 Uhr kam Sika.
Wir blieben im Hausflur.
Er hob nur den Rock, einen Slip hatte ich nicht an, nicht dienstags, wenn Sika kommt.
Um 11 Uhr ging er zur Tür.
Ich sagte, Ănächste Woche bin ich in Irlandñ
Er nahm es mit einem kleinen Nicken zur Kenntnis.

Es war locker mit Schleierwolken bedeckt, dunstig, hatte 27 °C.

Ich rief Annette an, fragte ob sie Zeit hätte, ich würde sie besuchen.
Durfte ich.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Wir gingen in Hofheim Essen.
Sie lud mich zum Essen ein.
Das Lokal mit großem Biergarten unter Kastanienbäumen hieß ĂTaunustalñ
Hier war ich noch nicht.

Ich trank alkoholfreies Weizenbier, Annette Wasser. Wir aßen beide Salatteller, ich mit frischen gedünsteten Pfifferlingen, Annette mit Putenbrust. Die Fleischstücke hob sie sich bis zum Schluss auf und aß sie.
Wir haben uns nett unterhalten.
Der Keller war nett.
Annette kommt wohl öfters hier her, wegen dem Servicemann.
Sein Hemd saß eng auf der Haut. Er war schlank.
Unpassend waren nur seine hellblauen Sportschuhe.

Irgendwann sagte ich, sie solle auch einmal etwas sagen.
Annette meinte, sie höre gerne zu, was mir unheimlich vor kam.
So erkundigte ich mich nach Sieglinde und Xaver aus.
Beide seien mit dem Wohnmobil an der Ostsee, derzeit auf Rügen, unterwegs.

Wir trennten uns dann, hatten beide noch etwas vor.
Ich musste noch für Irland einkaufen und auf die Bank gehen, Geld holen.

Ich fuhr sie nach Hause und anschließend nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Nach den Einkäufen und Bank war ich noch auf dem Friedhof. Herbert vermisst mich sonst.

Um 18 Uhr war ich zu Hause.

Es war wolkenlos.
Irgendwo brummte wieder etwas. Da wird Beton verdichtet. Das geht schon einige Tage so.

Ich aß eine Kleinigkeit und sah mir bald Star Treck an.

20.15 Uhr machte ich den Fernseher aus und ging ins Bad, dann ins Bett.

Ich habe gelesen.
22.25 Uhr machte ich das Licht aus. Es war ruhig.
Der Himmel war wolkenlos. Sterne waren zu sehen. Wie wird es in Irland sein?

Bald kam kalter Wind durch das gekippte Fenster.
Die neue Jalousie, die am Fenster befestigt ist, hat sich bis jetzt bewährt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 7. September

Es war 4.30 Uhr, als ich aufstand. Davor war ich schon eine Weile wach.
Es war wolkenlos, Sterne blinkten. Es war trocken.
Ich schlief wieder ein.

Erstaunlicherweise schlief ich bis 6.45 Uhr.
Es war hell, wolkenlos. Über dem Taunuskamm war eine dünne rosafarbene Wolkenschicht.
Krähen waren kurz zu hören und ein Hahn.
Die Landschaft war gut erkennbar.
Habe seit gestern leichten Durchfall. Vielleicht habe ich Flugangst oder es war etwas mit den Pfifferlingen.

Ich stand auf und holte die Zeitung.
Mir tat die untere Wirbelsäule weh.

Sommerspaß. Der Traum September soll wettermäßig noch bleiben.
Für mittags wurden hier 27 °C angenommen, in Irland 21 °C. Also eiskalt.
New York. Kerber lässt sich im Tennis nicht aufhalten.
Bad Homburg. Der Milliarden-Deal von Fresenius.
Heringsdorf. Leichen entdeckt nach Flugzeugabsturz.
Frankfurt. Viele Flüchtlinge finden keine Arbeit.
Berlin. Schäuble plant Mini-Steuersenkung.
Nieder-Eschbach, Frankfurt. Erstklässler in der Schule alleine gelassen, wegen Lehrermangel.
Tel Aviv. Unfall in Israel. Fünf Bauarbeiter werden noch vermisst.
Washington. Sex für ältere Männer ein Risiko ab 57 Jahren.
Stralsund. Segler kollidiert mit Buckelwal.
Berlin. Einparkhelfer klaut Frau das Auto.
Palma de Mallorca. Gedränge auf der Insel.
München. Oktoberfest mit mehr Sicherheit.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Ich telefonierte mit Lisa, fragte nach den Zwillingen.

Es war wolkenlos mit Schleierwolken.

Habe eine Waschmaschine mit weißer Wäsche angestellt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9.15 Uhr kam Werner.
Wir begannen mit der 11er Stellung.

Habe Werner gefragt, ob wir, die Firma Merzig, etwas mit dem Modullbau-Flop der Frankfurter Kitas etwas zu tun haben?
Haben wir. Sechs Kitas sind nicht wegen Baumängel bezugsfertig. Es gab schon Schlüsselübergaben aber noch keinen Bezug wegen der Mängel.
Werner war geknickt und kam nicht nach vorne.
ĂAuch in Israel gab es die letzten Wochen viele Bauunfälle, alle auf Merzig Baustellenñ

ĂHerbert reiß dich zusammen!ñ
Ja, Renateñ, sagte Werner kleinlaut.
Werner drückte sich fester an mich, ich hob das obere Bein und bald kam er.

ĂBraver Jungeñ
Ich legte mich auf den Rücken.
Werner fand alleine den Weg.
Nur Werner kam.
Ich musste meinen Jungen ja aufrichten, fragte ihn nach dem Oktoberfest, das nächste Woche anfangen würde.
ĂSie hätten einen VIP-Eingang, da wären die Kontrollen nicht so strengñ

Um 11 Uhr ist Werner gegangen.
Ich sagte, an diesem und nächsten Samstag bin ich nicht da, bin in Irland.
Er wird nach Ilvesheim zu Lisa fahren, wegen dem Nachwuchs. Bald fährt er nach München.

Habe die weiße Wäsche auf der Terrasse aufgehängt und ließ eine Waschmaschine mit Rot laufen.

11.30 Uhr hatte ich einen Termin bei der Fußpflege in Eschborn.

Ich beeilte mich, zog mich schnell um, fuhr zu schnell, fuhr bei gelbrot über Ampelkreuzungen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

11.25 Uhr war ich bei der Fußpflege.
Ein Mann war in Behandlung.
Sonst war immer frei, wenn ich kam.
Wegen einem Mann musste ich warten!

Wie der redete, war er kaum zu verstehen, kam mir wie 80 vor.
Es wurde 11.30 Uhr und ich kam noch nicht dran.

Ich hatte mir eine Zeit gegeben, bei der ich gehen wollte.
Dann würde ich nie wieder kommen.
Ich würde mir selbst alles pflegen, wie ich es schon früher tat.

Gerade als ich gehen wollte, kam ich dran.
Es war 11.35 Uhr.
Der andere ging an mir vorbei und kam mir viel jünger vor, etwa wie 65.
Bevor ich das vertiefen konnte, sprach mich die Fußpflegerin an.

Sie fragte mich, wie es mir geht? Und ich sagte Äes gehtñ
In der Stimmung war ich.

Kaum hatte ich geantwortet, fragte sie mich wieder, wie es mir geht und dann noch einmal.

Frustriert meinte ich, Äwir unterhalten uns besser nicht. Sie haben mich jetzt innerhalb von fünf Minuten drei Mal gefragt, wie es mir geht.
Sie gab eine Erklärung ab, die sehr dünn war. Ich wollte nicht streiten.
Um abzulenken, fragte ich, was mit dem Mann sei?
Der hatte einen Schlaganfall und konnte nicht reden.

Dann war Ruhe.
Ich war die Ruhe selbst.

Gegen Ende kam jemand, den ich aber nicht sah.
Die Fußpflege dauerte tatsächlich bis 12.05 Uhr.

Ich sah den neuen Kunden. Er war jung.
Weil er so jung war, ungewöhnlich für eine Fußpflege, fragte ich ihn, wie alt er sei?
Er war 19.

So hätte ich ihn vermutlich eingeschätzt.
Er wirkte teilnahmslos.
Ich machte noch einen Termin für Oktober und November.

Ich fuhr ins Internat.
Im Bistro aß ich Gnocchi mit Tomatensoße, anschließend trank einen Espresso und ein trockenes Stück von einem Schokokuchen. Die Verzierung wirkte sandig.
Keiner kam mir nah, vielleicht wegen meinem Gesichtsausdruck.

Um 13 Uhr hatte ich noch einen Friseurtermin.

Alles hat geklappt.

Danach war ich noch auf dem Friedhof.
Früher musste Herbert meinen Frust auch aushalten. Hier konnte er nicht flüchten, saß in seinem Sarg fest.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 14 Uhr war ich zu Hause.

Habe aufgeräumt und geduscht, wegen dem Haarschnitt. Ich hatte jetzt kurze Haare. Die waren leichter zu pflegen.
Rote Wäsche aufgehängt. Die weiße Wäsche war schon trocken. Luftgetrocknet.

Auf meinem Bett habe ich gelesen.

Um 17 Uhr kam Jimmy mit JJ.

JJ hatte Fußball gespielt, trug ein Trikot von Eintracht Frankfurt mit einer 5. Die war von seinem 5. Geburtstag. Jetzt war er sechs und das Trikot passte noch.

Wir unterhielten uns, Jimmy erzählte. Dann erzählte ich von meinem Schwimmbadbesuch.

Ich hatte einen kleinen Legotechnikbaukasten für JJ. Hat ihm gefallen.

Aus meinem Spielefundus gab ich ihm einen Bügel mit einem magnetischen Rad, zeigte ihm, wie das zu bewegen war.
18.15 Uhr sind sie gegangen.

Ich würfelte Tomaten und Mozzarella, Basilikum, Essig, Öl, Pfeffer und Salz und aß es.
Dann fiel mir die Gymnastik ein.

Ich rief die Abteilungsleiterin an. Sie freute sich über meinen Anruf und erzählte, wer derzeit alles schon abgesagt hatte. Franz und Carmen waren dabei, die Schriftführerin und andere.

Habe mich vor den Fernseher gesetzt.
Ich war nicht in Stimmung, für niemanden.
Franz hatte erzählt, morgen hätte er um 8 Uhr einen Rechtsanwalttermin bei seinem Vermieter, wegen dem Mieter über ihn. Fragte, ob ich mit ihm hingehen könnte als unbeteiligte Dritte.
Wieder hat er mich überrumpelt und ich sagte ja.
Ihm helfe ich doch gerne. Der redet zwar viel aber ohne Substanz. Das kann ich. Kurz und präzise. Magda kann das auch. Deswegen verstehen wir uns gut.
Theo unterstütze ich auch. Der hat viele offene Baustellen, besonders die kleinen Slips. Vielleicht sind sie von seiner Tochter.

Das Telefon klingelte.
19.40 Uhr. Die Sonne war am Untergehen, strahlte die Westseite der Häuser rot an. Es dämmerte.
Am Telefon war Theo.

In knapp drei Stunden würden die Paralympics eröffnet werden. Acht Athleten wären aus der Rhein-Main-Region.
Heute war Nationalfeiertag in Brasilien. Gestern hatte die brasilianische Fußballnationalmannschaft gewonnen.
Deutscher Fahnenträger wird Weitspringer Markus Rehm sein, ein symphytischer junger Mann.
Mit dem Anruf von Theo ging es mir besser.

Russland bleibt ausgeschlossen.

Schleierwolken waren am Himmel, die Sonne seit 19.50 Uhr verschwunden.
Mir fielen meine neue Cup-BHs ein, die keinem zu gefallen schienen. Werner will nur transparente, Herr Wu nur Dirndl BH. Mich fragt keiner, der die tragen muss.

Werner erzählte, beim Drachenbootrennen in Flörsheim war die Firma Merzig nicht siegreich. Sie bräuchten mehr Training. Es hat allerdings auch geregnet, da war alles schwierig und nass im Boot.
Werner mag es auch lieber, wenn ich feuchter bin, da hätte er es nicht so schwer. Oft wäre er wund hinterher.
Wenn Werner so wenig tut, wie soll ich da feucht werden?

Im Ersten, nach den Nachrichten sah ich mir ĂMännertreuñ an. Den Film kannte ich bereits, sah ihn mir dennoch an.
Ein Zeitungsverleger in Frankfurt am Main bekam das Angebot Bundespräsident zu werden.
Außerdem hatte er viele Bettgeschichten. Jemand sagte, sein Reißverschluss sei immer offen.
Es gab einige Benachteiligte und er stürzte über die ganzen Affären.
Es war erstaunlich, wie wichtig man Sex nimmt
Danach sah ich mir Nachrichten an.
22.15 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.

Morgen ist ein Tag voller Aktivitäten, da kommt Irland gerade recht.
Es war gering bewölkt.

22.30 Uhr lag ich im Bett und machte mir Gedanken, was ich morgen bei der Besprechung alles sagen konnte. Franz hatte ich schon gesagt, Ăch rede!
Irgendwann schlief ich ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 8. September

Es war dunkel, als ich wach wurde.
Das hat mittlerweile nichts zu sagen. Morgens ist es lange dunkel.
Es war erst 3.30 Uhr. Mittel Gut.

Es war wolkenlos, Sternenhimmel, die Straßen waren trocken. Ich fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

3.40 Uhr lag ich im Bett mit Zimmertür zu. Dann weiß er, ich bin da.
Ein Kleinmotorrad war kurz zu hören.
Seit der Fußpflege schmerzt ein wenig der kleine Zeh vom linken Fuß.
Ich schlief wieder ein.

6 Uhr wurde ich wach. Auf mich kann man sich verlassen.
Es war dämmrig hell. Die Landschaft lag in der Dunkelheit.
Ich ging zuerst ins Bad, dann Franz.

Es war so dämmrig hell, man konnte die Landschaft erkennen. Es war wolkenlos, dunstig. Der Taunuskamm lag im Dunst. Schleierwolken und verwischte Kondensstreifen waren am Himmel.
Ein Flugzeug war zu hören.
Ich holte die Zeitung und bereitete das Frühstück vor. Franz ist so lahm.
Habe die Handtücher gewechselt und eine Waschmaschine laufen lassen. Das musste ich auch in Niederhöchstadt tun.

Mir fiel die Szene in dem Film ein, wo der Typ bei der Journalistin in der Garderobe war, nach deren Gespräch vor der Kamera. Da hat er ihr in den Ausschnitt gefasst.
Das haben fast alle Männer bei mir schon gemacht, am häufigsten Werner. Das fiel mir ein, wie aufregend das ist, war.

Franz wollte kein Frühstück, nur Kaffee trinken.
Die Zeitung haben wir nur überflogen und machten uns fertig.
Um 8 Uhr sollten wir dort sein. Ich wusste nicht, wo das war.

_ _ _ _ _ _ _

Wir waren Punkt 8 Uhr da, auch die anderen, bis auf den Rechtsanwalt. Der kam 8.10 Uhr.
Der war nett und hat mir gefallen, hat mich an Leo erinnert. Gleich hat es bis nach unten gezogen und wie verrückt gekribbelt.
Ich war heiß auf den.

Franz hielt sich meist mit dem Reden zurück.
Redete er zu viel, sah ich ihn nur streng von der Seite an. Das hat den nicht interessiert. Wie ich den hasse!

Der Rechtsanwalt hat zum Schluss in sein Diktiergerät gesprochen.
Vermutlich fühlte er das gleiche wie ich.
Er wurde immer nervöser, sprach merkwürdig in sein Aufnahmegerät.

Weil mir heiß war, öffnete ich einen Knopf von der Bluse. Da hatte nur Franz etwas davon.

Nach einer Stunde war alles vorbei.

9.30 Uhr waren wir bei ihm in der Wohnung.
Im Haus von Franz hatte ich um 10.15 Uhr einen Termin beim Arzt.
Die Zeit habe ich überbrückt mit Zeitung lesen.

Franz hatte noch einen Friseurtermin.

_ _ _ _ _ _ _

Das mit dem Arzt dauerte lange. Besonders lange war das Warten.
Die Ärztin war ebenfalls unkonzentriert. Hier aber, weil sie überlastet war.

Danach fuhr ich Einkaufen, dann nach Niederhöchstadt.
Es war wolkenlos.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 12 Uhr war ich zu Hause.
Habe die Handtücher gewechselt und eine Waschmaschine laufen lassen.

Ich rief Anita an, fragte wegen der Schlüsselübergabe und den Pflanzen.

Eigentlich brauchten wir das nicht zu machen.

Anita hatte einen Hausschlüssel, wovon Leo nichts wusste. Ich wollte keine unliebsamen Besuche zur falschen Zeit, von niemandem.

Anita brachte zwei Fertigmahlzeiten mit, die wir uns teilten.
Wir haben uns nett unterhalten.
Anita erzählte vom gestrigen GehTreff und dem anschließenden Kaffee in kleiner Runde.

Sie ging dann.
Habe die Handtücher in den Trockner getan.

Ich habe gebügelt, Staub gesaugt, geputzt, Staub gewischt.

Die getrockneten Handtücher habe ich zusammengelegt.
Habe Lisa angerufen und gesagt, morgen fliege ich mit Franz nach Irland und komme am 18. September wieder zurück.
Lisa hat sich für mich gefreut, hat sie gesagt.
Dabei weiß die gar nicht, wie der sein kann, der mit seinem Über-Ego.
Dann fuhr ich nach Eschborn.

Es war wolkenlos, hatte 29 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

16.30 Uhr war ich bei ihm.
Er wirkte erschöpft.
Von dem wenigen, was der tut.
Er nimmt Kohletabletten, hat Durchfall seit gestern.
Mache ich auch, muss dem nicht alles erzählen.
Als ich den ans Krankenbett holen ließ, war das für mich im Nachhinein der größte Reinfall. Wie konnte ich dem sagen, ich liebe ihn? Ich hasse ihn mehr.

Habe wie zu Hause die Pflanzen geordnet.
Das Aquarium hatte er wie ich gesäubert, Wasserwechsel, für seinen Sohn alles vorbereitet und beschriftet.

Habe dann meinen Koffer gepackt, aus meinem Kleidervorrat bei ihm. Da habe ich das meiste brave.

Sein gepackter Koffer wog 14 kg, meiner 13 kg.
Na bitte. Ich bin besser als der.
Zulässig waren 21.

Um 19 Uhr habe ich gebadet, dann bin ich ins Bett mit Tür zu. Ich wollte von dem nichts.

Habe gelesen.
Nach der Tagesschau, ist er wohl in die Badewanne. Wasser lief, vermutlich warmes.

Oben war es ab und zu laut.
Um 21 Uhr war es dunkel.

Um 22 Uhr war allgemein Ruhe.
Im Zimmer hatte es 25 °C.
22.20 Uhr, ich machte das Licht aus.

Ich hörte jemanden rennen.
Schlafen konnte ich nicht.
Morgen sollte um 8 Uhr sollte das Taxi kommen und uns zum Frankfurter Flughafen, Terminal 2, bringen.
10.55 Uhr Flug nach Irland.
Es gibt 1 Stunde Zeitverschiebung.
So werden aus einer Stunde Flug zwei Stunden.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Freitag, 9. September

Als ich dann schlief, schlief ich lange.
Gut, ich war schon eine Weile wach, bis ich endlich aufstand.
Es war 5 Uhr.
Vier Glockenschläge habe ich nur gehört, den ersten hatte ich wohl nicht registriert.
Habe leise ein Flugzeug gehört.
Der Himmel war leicht mit Schleierwolken bedeckt.
Alle viertel Stunde hört man die S-Bahn. Daran kann man sich orientieren, wenn man wach liegt.

Ich überlegte mir, wie man Männer dazu bewegen kann, das zu tun, was man selbst will, ohne sie aufzufordern.

Um 6 Uhr stand ich auf und ging ins Bad.
Das geht für den Anfang schnell.
Die Feinarbeit kommt später.

Als ich aus dem Bad komme, mit Hemdchen und Hose, hat er mich in den Arm genommen. Wie ich es hasse, so überrumpelt zu werden.
6.30 Uhr ging er ins Bad, hatte schon vier Kohletabletten genommen.
Ist mir doch egal.

Es ist wolkenlos, dunstig. Der Taunuskamm liegt im leichten Dunst.
Franz hatte die Zeitung geholt, ich machte Frühstück.

Als er aus dem Bad kam, frühstückten wir auf die Schnelle, überflogen beide die Zeitung.
Frankfurt. Bau von Terminal 3 verzögert sich.
Frankfurt. Finanzausgleich: Frankfurt will klagen.
Frankfurt. DLRG warnt: Schon 30 Badetote in Hessen.

7.10 Uhr. Die Sonne steht als rote Scheibe fingerbreit im Osten über den niedrigen Wetterauer Hügeln. Jetzt steht sie weiter im Süden als im Frühjahr.

Seit 7.30 Uhr bellt ein kleiner Hund vor dem Haus.
7.40 Uhr ist Ruhe. Dafür brummt eine Baumaschine vom neuen katholischen Sozialzentrum mit Kindergarten.
7.45 Uhr sind wir vor seinem Haus, wo er zur Miete wohnt.
Ich wohne nicht zur Miete.
Das Taxi wartete bereits auf uns.
Der Taxifahrer wusste von unserer Polenreise mit dem Taxi des gleichen Unternehmens. Deswegen war er super pünktlich, Taxi 1010.

_ _ _ _ _ _ _

7.50 Uhr fuhren wir zum Frankfurter Flughafen.

Alles ging gut, keine Staus, nirgends.

8.10 Uhr waren wir vor dem Terminal 2.

Wir suchten den Schalter, wo wir unser Gepäck aufgeben sollten.
Es war nicht perfekt ausgeschildert.
Etwas konfus war es schon.

Es war doppelt ausgeschildert und wir standen am falschen Schalter.
Ich fand den richtigen Schalter.
Franz ist für so etwas unfähig. Ich bin eine Frau von Welt und kenne mich aus.

Franz fing ein Gespräch mit einem Mann an, der mit einer Gruppe den gleichen Flug und Reise gebucht hatte. Die Gruppe kam aus dem Odenwald, aus Michelstadt.
Sie tauschten Wanderwegsangebote aus.

Der Franz ist vermutlich krank, muss notorisch jemanden anmachen.
Ich brauche das nicht.
Die Kofferaufgabe hat geklappt, dann hatten wir Zeit bis 10 Uhr, dann sollten wir in unserem Gate 53sein.
Wir waren in einem Cafe, gegenüber von Mc Donalds. Die hatten elektronische Schalter für die Bestellungen.
Wir hatten mit menschlichem Service.

Franz wurde dann immer unruhiger und wir gingen dann Richtung unserem Gate.

Es gab viele Wege und viele Kontrollen, Personenüberprüfung und Überprüfung des Handgepäcks und was man so an sich trug.

9.50 Uhr waren wir in der Wartezone von unserem Gate.
Die Wartezone war gut besucht.
Der Aer Lingus Flug war ein Linienflug.
Ich legte mich auf einen der Stühle in einem angrenzenden Bereich.
10.50 Uhr sollte der Flug EI 651 starten. Tat er nicht.

Mit mehreren Bussen wurden wir vor das Flughafengebäude zu dem wartenden Flugzeug gefahren. Das noch entladen und gereinigt wurde. Das Flugzeug, ein Airbus, kam wohl mit Verspätung an.
Franz kam im Bus mit einer jungen Frau ins Gespräch und hat mich total ausgeblendet.
Ich hasse dessen Rücksichtslosigkeit mir gegenüber.

Dann war ich der Meinung, es gäbe freie Platzwahl und stieg hinten im Flugzeug ein, weil da weniger los war als vorne, wo Franz einstieg.

Wir saßen im Flugzeug und man war noch mit der Beladung beschäftigt.
Langweilig war es nicht, vielmehr war es eindrucksvoll, wie viele Maschinen kreuz und quer auf dem Boden unterwegs waren und wie viele starteten.

11.15 Uhr startete das Flugzeug, wurde auf der Startbahn immer schneller und hob dann ab.

Es war dunstig und gering bewölkt.
Einige Sitzplätze waren noch leer.
Ich saß hinten im Flugzeug, Franz vorn.
Franz war pingelig, saß auf dem ausgedruckten Platz seiner Bordkarte.
Damit war ich der ständigen Anmacherei von Franz entflohen. Es war immer die gleiche Masche.

Später erzählte er von einer Sitznachbarin, die aus Boston/ USA kam, in Darmstadt/ Deutschland wohnte und in Kairo/ Ägypten geboren wurde. Jetzt wollte sie nach Irland, dort das Land besuchen.

Wir flogen, unter uns Wolken, Wasser, Land. Anfangs ging es weit nach oben, die Wolken wurden immer kleiner.

Im Flugzeug musste man für das Essen und Trinken extra bezahlen. Ich kaufte ein Chicken Sandwich und trank stilles Wasser, alles für 8 Euro.

Beim Landeanflug und sinken des Flugzeuges gab es Druck auf die Ohren. Das war sehr unangenehm.

Wir mussten uns anschnallen. Ich war die ganze Zeit angeschnallt.

_ _ _ _ _ _ _

Dublin, Irland

Es hat bei der Landung geregnet.

Die Gebäude sahen modern aus.
Es waren weit weniger Menschen unterwegs als in Frankfurt auf dem Flughafen.

Lange dauerte es, bis die Koffer kamen.
Danach wurde es ungemütlich.

Bis zu unserem Bus, der ein Stück außerhalb vom Flughafengebäude stand, etwa 500 m, gab es verschiedene überdachte Fußwege. Und es regnete.

Unsere beiden Reiseleiter, die viel beschäftigt waren und uns nur weiter reichten, wirkten nicht sympathisch, vermutlich, weil sie im Stress waren.
Nervig war die weibliche Reisebegleiterin, die schwelgte überschwänglich in Begeisterung über Irland, unser Programm. Das war so aufdringlich, dass es schon wieder misstrauisch machte.

Es gab Busfahrerstreik. Hier fuhren keine S-Bahnen, sondern Busse.
Große Hotels hatten eigene Busflotten zwischen Hotel und Flughafen, so auch unser Hotel. Unser Bus war dunkelbraun und war schon einige Jahre alt.

Die Fahrt zum Hotel war kurz, keine zehn Minuten Fahrweg.
Die Fahrweise, die Fahrspuren, waren ungewöhnlich. Man fuhr links.
Polizeisirenen hören sich anders an als bei uns.

_ _ _ _ _ _ _

Clayton Hotel, Flughafen Dublin

Das Hotel war riesig.
Man war im Hotel für unsere Reisegruppe vorbereitet aber auch für die anderen zahlreichen Hotel-Flug-Gäste.

13.20 Uhr war ich auf dem Zimmer.
Franz war in der ersten Etage, ich in der zweiten.

Mein Zimmer war groß, hatte drei Betten.
Das Bad war ebenfalls groß und hatte eine Badewanne.

Ich ging nach dem Auspacken zu ihm.
Es war nicht viel auszupacken, morgen ging es weiter, erst nach Dublin, dann nach Nordwärts.

Gemeinsam gingen wir in das Hotel Cafe im Erdgeschoss, aßen Waffeln und tranken Tee. Franz bezahlte.

Wir sahen uns noch ein wenig im Erdgeschoss des Hotels um, konnte ich, Theo war in Rio.
Das Hotelpersonal war nett und freundlich.

14.45 Uhr war ich wieder auf dem Zimmer, mit Blick in das Innere des Gebäudekomplexes.
Ich versuchte Theo anzurufen. Das klappte nicht. Vielleicht lag es an der Länderkennung.

Das Wasser in meinem Zimmer wirkte sehr weich.
Im Bad gibt es keine Toilettenbürste, vermutlich ist das unhygienisch.
Draußen ist es grau. Hier hat es 19 °C, in Frankfurt 29 °C.
Der Wind ist stark. Es regnet.

Habe mich auf meinem Bett ausgeruht.

17.30 Uhr gab es Abendbrot.

_ _ _ _ _ _ _

Wiesbaden

Anita und Leo sind im Museum Wiesbaden. Dort werden Werke von Ernst Barlach und Käthe Kollwitz gezeigt. Es geht um Tod und Trauer.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 17 Uhr kam Freddy. Ich war nicht da.

_ _ _ _ _ _ _

Clayton Hotel, Flughafen Dublin

Ich saß mit den anderen im Speisesaal. Franz fehlte.
Ich rief in seinem Zimmer an. Er hatte verschlafen.

Kaum war er am Tisch, hat er die Tischgespräche an sich gezogen.
Wie ich den hasse!
Es war ein Tisch mit zehn Personen. Wir saßen eng.
Franz und ich waren die einzigen aus dem Westen von Deutschland, die anderen kamen aus dem Osten.
Er hat von seiner Wanderung rund um die neuen Bundesländer erzählt, das hat die anderen gemäßigt.
Jeder der Anwesenden hatte seine eigene Geschichte. Meist haben die Männer geredet.
Manche Männer tragen schwerer an ihrer Geschichte als Frauen. Einige Männer wirkten gebrochen.
Wir Frauen sind die starken, helfen den Männern, wenn sie unten sind.
Haben die Männer Fuß gefasst und streben sie nach oben, vergessen sie oft, wer sie nach oben gebracht hat.

Ich kam kaum zu Wort.
Wir am Tisch saßen länger zusammen als die anderen Gäste an ihren Tischen.
In diesem Speisesaal waren nur TrendTours Gäste.
Ich habe ihm Suppe, statt Salat bestellt, wegen seinem Durchfall, das nahm er dankbar an. Statt Hühnchen bestellte ich für ihn Pasta. Er war mit meiner Wahl einverstanden, kenne ihn gut.

18.45 Uhr bin ich gegangen, etwas früher als der Schwätzer Franz.
Wir waren nicht die letzten.
Vor dem Speisesaal wartete schon eine andere Reisegruppe.
Diejenigen die das öfters machen, kennen sich aus. Am Tisch verweilt man nicht, man hetzt sich ab.

Ich habe noch gebadet, dann alle Fernsehprogramme angesehen, bis ich einen deutschen Sender hatte.
Erst ein Krimi, dann Nachrichten angesehen.
Ich war müde. In Deutschland wäre es 22.30 Uhr gewesen, hier war es 21.30 Uhr.
Bad, dann Licht aus.

_ _ _ _ _ _ _

Clayton Hotel, Flughafen Dublin, Samstag, 10. September

Um 3 Uhr war ich auf der Toilette.
Draußen war es noch dunkel.
Ich sehe auf den Innenhof des Hotels. Von allen Seiten Hotel. Gegenüber gibt es eine hellerleuchtete Etage.
Eigentlich stört das Licht. Aber das Zimmer hat blickdichte Vorhänge, die ich vorziehe, verzichte auf die frische Luft, die durch das gekippte Fenster kommt.

Habe noch Durchfall, trotz Kohletabletten. Franz hat mich bestimmt angesteckt, ist ein Virus oder so.

Im TV-BBC die korrekte Zeit erfahren. Ich war mir mittlerweile unsicher, ob meine eingestellte Zeit stimmte.
Das Abluftgebläse im Bad ist scheinbar aus, man hört nichts. Auch ohne Licht auf der Toilette.
Autos sind zu hören.

TV-BBC zeigt Großbritannien. Heute könnte es hier und auch morgen, trocken bleiben.

Das Gebläse ist gut. Es ist nicht zu hören, weder tagsüber noch nachts aber es bewegt die Luft. Gerüche verschwinden.
Mit Schaltern und Absicherungen hat man es hier. Alles ist mehrfach abgesichert, dann diese dreifachen Stecker.

Schlimm ist der Fön. Der liegt in einer Schublade im großen Raum. Erst muss man mittels Schalter Strom ins System lassen, dann ist der Fön einzustellen und ebenfalls anzuschalten.
Scheinbar gab es hier viele tödliche Unfälle mit den Föns.
Alles ist beschriftet, muss es wohl auch. Wer vermutet einen Fön im Schlafzimmer, statt im Bad.
Die Schildchen sind vorbildlich.
Der große Raum hat dicken Teppichboden, trittschallgedämpft. Auch die Etagenflurböden.

BBC-News 03.45 Uhr.
Es ist immer noch dunkel.
Der letzte im Fernseher einprogrammierte Sender ist die Nummer 14, das ZDF. Weitere Fernsehkanäle blieben dunkel.

Ich schlief wieder ein.

Um 6 Uhr wurde ich wach.
6.10 Uhr stand ich auf. Bad, geduscht. Der Badewannenabfluss ist mit Geräuschen verbunden.

_ _ _ _ _ _ _

7.10 Uhr war ich im Frühstücksraum.
Allgemein war man unzufrieden mit dem Warenangebot.

Hektik gab es wegen missverständlichen angaben zu den Gruppen und Abfahrzeiten. Oder Franz und ich haben es falsch verstanden.
7.45 Uhr sollte die erste Gruppe mit dem Gepäck im Bus starten. Franz und ich dachten, wir seien in der ersten Gruppe, waren wir nicht.
Wir starteten 8.15 Uhr. Unser Ego litt darunter nicht.
Die Reiseleiterin kam um 8.10 Uhr. Wir fanden, das war spät.
Sie erzählte, sie hätte eigentlich frei, war für eine erkrankte Kollegin eingesprungen. Sie kam vor vielen Jahren aus dem Raum Mainz, lebt nun verheiratet hier.
Franz sagte zu ihr ĂMänzer Grottñ und sie war gerührt.

Der Bus fuhr nach Dublin. Es war ein alter Bus, der Fahrer ebenso. Der Fahrer war nett.
Wir fuhren kreuz und quer durch Dublin.

Dann ging es über Land Richtung Nordwest.
An einem See die Toilettenpause, ein Pub an einem großen See. ĂLaugh Ramorñ
Wir konnten etwas herumgehen.

10.30 Uhr fuhr der Bus mit uns weiter.
Der Bus war schwach motorisiert, das spürte man selbst in dem leicht welligen Land.

Wir kamen nach ĂMarble Arch Cavesñ, das in einer Hügellandschaft eingebettet lag.

_ _ _ _ _ _ _

Kriftel
Werner war mit Familie bei Tropica. Sie besuchten von 11 Uhr bis 15 Uhr das Scheunenfest. Das Cafe mit Bistro wurde neueröffnet. Es gab einen Bauernmarkt, Livemusik und Herbstkübel mit Kürbisschnitzereien für Kevin.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 10 Uhr ging Anita zu Romano.

Nach dem Klingeln und öffnen der Tür trat Anita selbstsicher in die oberen Räumlichkeiten.
Sie wusste, sie waren alleine im Haus.

Sie hatte eine Bluejeans, ein beerenfarbenes Shirt und darüber eine ärmellose beigefarbene Jacke an. Sie wirkte ein wenig konturenlos, bis auf die Jeans.

Anita sagte, sie hätte mit Saly wegen der Unterwäsche gesprochen.
Romano war zufrieden und setzte sich auf einen Stuhl, war ruhig, sah auf den Boden, wartete.

Anita stand da, sah zu Romano hinunter, sah seinen Wuschelkopf.

ĂWollen wir?ñfragte Anita Romano.
Romano nickte, hob den Kopf, stand auf, öffnete seine Jeans und ließ sie über seine Beine nach unten gleiten, dann zog er sich seinen Slip nach unten. So, wie er es früher machte, als Anita nicht kannte.

Sie übten zusammen.

Zum Schluss legte sich Anita auf sein Bett, hatte ihre Hosen ausgezogen.
ĂNun komm!ñmunterte Anita Romano auf.

Romano legte sich über sich, führte ihn ein, schob ihn langsam nach vorne, langsam, bis auch Anita kam.
Zusammen erreichten sie den Höhepunkt.
ĂGut gemacht Romanoñ
Romano freute sich, zog sich an.

ĂWenn du magst, kannst du ihn küssenñ
Romano wollte, küsste ihren Po, drückte sei Gesicht in die Pospalte, atmete die Luft ein, die er mochte.
ĂWillst du mehr?ñ
Romano bewegte bejahend den Kopf.

Anita legte sich bäuchlings aufs Bett und Romano küsste die Pospalte.
ĂWenn du magst, kannst du auch mehrñ

Romano zog sich die Hose aus und drang von hinten in Anita.
Anita hatte das Becken nach hinten gedrückt.
Sie unterdrückte den ersten Schmerz, als er eindrang.
Romano rutschte tiefer, pumpte bald und kam mit einem kleinen Aufschrei.

Romano ließ sich auf Anita sinken, öffnete den BH-Verschluss, die beiden Häkchen und griff sich vorne die Brüste, knautschte sie.
ĂFester Romano!ñ
Romano drückte fester.
ĂStopp!ñ

Romano hielt an und Anita drehte sich auf den Rücken.
ĂWeiter!ñ
Romano beugte sich nach unten und knabberte so lange an ihren Brüsten, bis sich Anita mit einem lauten Schrei aufbäumte.
Sie zitterte lange nach, fiel halb in die Bewusstlosigkeit.
Romano kam noch einmal, von vorne.

Erschöpft lagen beide bald nebeneinander.

ĂEs ist gut, wenn Renate nicht da ist. Da kann man sich richtig gehen lassen, nicht wahr Romano?ñ
ĂJañ

ĂWir machen ihn jetzt sauberñ
ĂJañ

Wieder im Bett nahm ihn Anita in den Mund, bis er kam.

ĂJetzt muss ich aber gehen, Romanoñ
ĂJañ
ĂIst noch etwas Romano?ñ
ĂNein. Alles in Ordnungñ
ĂKeine Reserven?ñ
ĂNein, keine Reservenñ
ĂGut Romanoñ

Anita verließ um 14 Uhr die Dachgeschosswohnung ging hinunter und schwamm textilfrei.

Leo war mit dem Rad unterwegs.
Bald klingelte es an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Irland

Zuerst waren wir im Zentrum von ĂMarble Arch Cavesñ Eintrittskarten wurden verteilt und gefragt, wer schlecht zu Fuß sei, weil viele Treppen zu bewältigen waren.

Franz und ich waren in der zweiten gruppe vom zweiten Bus. Der erste Bus war bereits am Gehen.

12.30 Uhr. Erst außen im Gelände, dann im Berg ging es viele Treppenstufen nach unten. Unsere Führerin mittendrin.
Das Höhlensystem war interessant.
Alles war gut und mehrfach abgesichert. Stalaktiten waren viele zu sehen, aber auch ein Bach, der viel Wasser führte. Das viele Wasser war es, warum wir nicht alles zu sehen bekamen. Der See hätte Hochwasser und alles sei zu riskant.
Von der Gesellschaft, die das Höhlensystem betrieb, hatten wir eine kleine junge Irin, die eine sehr kräftige Stimme hatte und alles in Englisch erzählte. Einiges wurde uns übersetzt. Wir waren erstaunt, wie laut die junge Frau sprechen konnte.
Die junge Frau brachte Pointen hervor, die wenige nur verstanden.

In dem kleinen Bistro-Raum mit Essen, waren die hinter der Theke heillos überfordert. Die Küche kam mit den Bestellungen nicht nach oder wir waren noch in der Hektik der Heimat verfallen.
Das Mittagessen fiel für uns beide aus.

Franz und ich saßen noch draußen auf einer Bank.
Hummeln und Schmetterlinge tummelten sich auf den Blumen.
14.30 Uhr fuhren wir mit dem Bus weiter.

Wieder fuhren wir durch verschiedene Landschaften, Berge, Täler, Häuser, Hecken.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Mit einem Badetuch umwickelte öffnete Anita die Tür.

Ein junger US-Amerikaner, Special Agent Jo Miller, stand vor der Tür.

ĂHi Joñ
ĂHi Annñ
ĂKomm herein Joñ

Sie blieben in der Diele.
Anita breitete das Badelaken auf dem Boden aus, legte sich rücklings auf den harten Boden.

Weicher und doch härter drängte Jo in sie hinein.
Nur Jo kam. Jo war sehr fordernd, konnte lange, sah ständig die kleinen hüpfenden Brüste.

Sein Atem war frisch. Sicher hatte er sich kurz vorher die Zähne geputzt und mit Mundwasser gespült.

Anita hatte sich mit Romano verausgabt. Nicht nur Romano hatte alles gegeben.
Jo kam täglich, wenn Renate nicht da war, vormittags und nachmittags.
Hinterher musste er immer auf die Toilette, um sich frisch zu machen, Anita sah ihm zu, saß auf der Toilette.

Erst ging Jo, wieder korrekt gekleidet.
Im Gesicht und am Hals war er leicht gerötet.

Anita duschte ausgiebig, dann ging sie auch.

_ _ _ _ _ _ _

Irland

Wir erreichten den Distrikt Donegal und einen Ort, der anders hieß.

Der Ort lag am Meer, mehr in der Bucht. Wellen schlugen ans Ufer. Der Himmel war grau, sah nach Regen aus.
Vor dem Hotel die Hauptstraße des Ortes, dahinter tiefer ein kostenloser großer Parkraum für Personenkraftwagen.

Zwei Server versuchten auf den Wellen zu gleiten, unermüdlich.

Das Hotel hieß Hotel Allingham Arms, Donegal, Ireland. Der Ort hieß Bundoran.

16.15 Uhr war ich auf meinem Zimmer.

Das Zimmer war groß und hatte schon einige Jahre hinter sich.
Das Bad hatte eine Badewanne.
Diesmal konnte ich den Koffer auspacken. Morgen ging es nicht weiter.

Die meisten wohl im Bus hatten vom Zimmer einen Blick aufs Meer.
Ich hatte Zimmernummer 216, er 302.
Unsere Zimmer lagen fast übereinander. Das Haus war verwinkelt.
16.30 Uhr sollte er zu mir aufs Zimmer kommen, damit wir noch einen Spaziergang machen konnten. Er war pünktlich und wir verließen das Haus. Es tröpfelte.
Gäste aus dem Hotel standen geschützt unter einem Vordach, sahen uns zu.

Wir überquerten die Straße. Unentschlossen waren wir, nach rechts oder links? Franz entschied links. Er wollte zu einem kleinen Anleger.
Der Regen wurde stärker.

Nach etwa 200 m kehrten wir um, zuerst ich.
Im Hotel trennten wir uns. Ich wollte noch baden, alleine.

Die Zimmertüren ließen sich nur mit einer kodierten Karte öffnen.
Diesmal dauerte es, bis ein grünes Licht aufleuchtete und ich die Zimmertür öffnen konnte.

Fast eine Stunde hat es geregnet. Dann wurde der Himmel freundlicher.
Es blieb bewölkt, mal mehr, mal weniger. Auch tagsüber hat es manchmal geregnet. Dafür heißt Irland die grüne Insel. Ohne Regen kein grün.

Im Bad war die Entlüftung schwach.
Das Wetterändert sich hier häufig und schnell.
Der Meeresblick wird hier erkauft mit Straßenlärm vor dem Hotel.
Der Straßenlärm war nicht wirklich unangenehm, zwar mehr als Niederhöchstadt und Eschborn, aber nicht wie Frankfurt mit seinen Hauptverkehrsstraßen.

18.40 Uhr rief Franz über die Hotel-Telefonanlage an.
Er würde gleich kommen, damit wir in den Speisesaal gehen.

Auf meinem Handy erscheint eine SMS von Theo. Er würde mich vermissen.
Ich war gerührt und antwortete ihm, als Franz kam.

Ich ließ die SMS sein und folgte Franz, dann sagte ich unterwegs, ich hätte auf dem Zimmer meine Kartentasche vergessen, er solle schon einmal vor gehen. Tat er und ich schrieb die SMS zu Ende.

Als ich Franz wieder traf, vor dem Speisesaal, sagte ich, ich hätte die Kartentasche nicht gefunden.
Einige aus dem Bus waren schon da.
Nicht nur Busgäste waren hier, auch andere, es war Samstagabend.

Ich ging voraus.

An einem Tisch saß ein einzelner Herr und ich fragte keck, ĂOb noch frei wäre?ñ
Die SMS von Theo hat mich aufgeweckt.
An unseren Tisch kam noch ein Pärchen.

Die Frau von dem Pärchen übernahm die Gesprächsführung. Franz gelang es, dass bald alle redeten.

Die Speisekarte war auf englisch, mit deutschen Text darunter.

Alles ging gut.

Ab und zu kamen Lautsprecherdurchsagen, die keiner am Tisch verstand.
Das Restaurant wurde immer voller. Auch eine Gruppe Junggesellinnen waren da, die Abschied feierten. Eine von denen würde bald heiraten.
Die blauäugigen Zeiten waren vorbei, ich hatte drei Kinder und war jetzt Witwe. Ich hatte alles. Jetzt habe ich noch einen schwatzhaften zu dicken Freund, der nicht kann.
Auf meinem Zimmer löste ich alleine Sudoku.

Irgendwann klopfte es an die Tür.
Es war Franz.
Er meinte, im Haus sei Tanz, Squaredance. Das Hotel sei wohl eine Hochburg von Squaredance. Es gäbe auch Line Dance. Er lud mich ein, mitzugehen. Ich wollte nicht.
Um 21 Uhr ging Franz.

Vor dem Hotel waren die Autos zu hören.
Ich zog die dicken Vorhänge zusammen, wegen der Straßenbeleuchtung.
Die wellen waren weiße bänder, die ans Ufer rollten. Die Wellen rauschten, das Meer rauschte.

21.15 Uhr klopfte es wieder. Ich dachte, Franz hätte etwas vergessen. Säuerlich öffnete ich die Tür.
In der Tür stand der einzelne Mann vom Tisch, fragte, ob ich mit ihm ein Bier trinken wollte, ein Schlummertrunk.
Am Tisch sah er meine Zimmerkarte mit der Zimmernummer.

Er sagte, mein Mann hatte erzählt, er ginge ins Bett, hätte Magenprobleme.
Ich wurde sauer, sauer auf Franz.
Wie konnte der es wagen, mich als seine Frau zu betrachten.
Ich hasse den.

Ich trank mit dem Mann am Esstisch ein Glas Bier an der Theke. Er kam aus Berlin, aus Neukölln.
Wir waren noch auf meinem Zimmer. Da war es nicht so laut und er konnte mir in Ruhe seine Geschichte erzählen.
Er hieß Gustav. Seit kurzem war er Witwer. Seine Frau würde ihm fehlen.

Er wurde sehr traurig.
Ich nahm ihn trösten in den Arm, bis es zu unbequem wurde, im Sitzen.

Wir legten uns dann ins Bett und umarmten uns, in all der weltlichen Not.

_ _ _ _ _ _ _

Bundoran, Hotel Allingham Arms, Kreis Donegal, Ireland, Sonntag, 11. September
Tag des offenen Denkmals

0.35 Uhr ist Gustav aufgestanden.

Davor musste ich ihm helfen. Es dauerte eine Weile. Er dachte, alles sei schon vorbei.
Er wurde noch ausreichend fest und konnte noch.
Ich war froh, ihn aufrichten zu können. Die Männer brauchen das, um sich als Mann zu fühlen.

Ab und zu fuhr unten ein Auto auf der Straße vorbei. Manchmal war eine Stimme zu hören.

Gustav zog sich an. Ich sah ihm zu, sagte nichts, nur, Äes war schönñ
Er sah zu mir, lächelte leicht, sah mich an.
Dann zog er sich weiter an, seine dunkle Kleidung der Trauer. Er hatte dunkelbraune Haare. Er wirkte dunkel, weil auch seine Augen dunkel waren.
Aber er konnte stöhnen und pressen.
Das sagte ich ihm nicht. Ich behielt es für mich. Alles behielt ich für mich.

Ich gab ihm meine Adresse in Niederhöchstadt, falls er einmal in den Frankfurter Raum kommt.

Ich habe ihm gesagt, ich bin mit Franz nicht verheiratet. Wir sind nur seit einiger Zeit befreundet.
Ich bin wie er, Gustav, Witwe.
Damit war er zufrieden.

Er zog sich noch einmal aus und legte sich zu mir.

Anschließend lagen wir entspannt im Bett. Er fragte, ob ich auch hätte und sage ja.
Dabei hatte ich nicht aber ihn machte es glücklich.

Er hat auch meine Brüste angefasst, ganz vorsichtig, als wären sie zerbrechlich. Gustav konnte zärtlich sein.
Als ich das mit Franz sagte, war es eine Eingebung, die Gustav befreite.

Als Gustav gegangen war und ich alleine im Bett lag, das nach Gustav roch, hörte ich leise Musik.
Ich schloss das gekippte Fenster.
Jetzt war fast nichts mehr zu hören.
Das Bett wirkte zerwühlt.
Meine Augen brannten.

Ich zog mir ein grünes T-Shirt über.
Vom Fernseher brannte eine kleine rote Kontrollampe.
Ich legte mich auf die Seite und dachte an Gustav. Er könnte jetzt hier liegen und ich hinter ihm. Bei dem Gedanken kribbelte es bis nach unten. Ich hatte nicht, nur vorgetäuscht.
Ich wollte jetzt nicht alleine sein und kippte das Fenster.

Ich spüre noch den Druck in der Pospalte von Gustav.
Er war ganz wild.
Gustav hat es beruhigt, dass ich mit Franz nur befreundet bin.
Gustav mag Franz.
Gustav meinte, ÄFranz kann leidenschaftlich redenñ
ÄDas ist die einzige Leidenschaft, die Franz kenntñ, sagte ich.
Die Leidenschaft von Gustav wurde dadurch stärker.

Wir schwitzten und stöhnten, bewegten uns heftig.

Das Rauschen der Wellen bleibt, die ans Ufer schlagen.
Gustav war unermüdlich. Manchmal dachte ich, er bekomme einen Herzanfall. Bekam er nicht.
Sein Atem roch nach Bier.

4.35 Uhr. Es ist ruhig geworden, eigentlich still.
Kein Auto auf der Straße, keine Musik aus der Halle, nur das Meer mit der Brandung, die auf dem Strand ausrollte.
Es rauschte die Brandung in einem fort.

Die Toilettenspülung funktioniert nachts wohl nur eingeschränkt. Es kam nicht genug Wasser nach.
Die Straße vor dem Hotel war trocken. An den Straßenrändern war es dunkel feucht.
Gegenüber vom Hotel, auf der anderen Straßenseite, liegt tiefer der Meeresarm, der in die Bucht ragt. Zwischen Meeresarm und Straße ist ein Parkplatz, der tiefer als die Straße liegt, aber nicht so tief wie das Wasser. Die Nutzung des Parkplatzes ist kostenlos, beschränkt auf Personenwagen.
Es ist Sonntag.

Eben fuhr langsam, leise, ein Motorrad vorbei.
Irgendwo im Haus rauscht leise eine Wasserspülung.
Alles wird toleriert.
Reisende sind duldsam. Nichts wirft sie aus der Bahn. Scheinbar.
Gestern gab es kleine vorgetragene Beschwerden wegen dem Frühstück. Anfangs gab es nur Marmelade, aber kein Brot, dann gab es getoastetes weiches Brot.
Die meisten dulden vor sich hin. So sind die Reisen.

Es wird nicht gefragt, bis jetzt, beim Essen, ob man außer dem stillen Wasser, das auf den Tischen steht, noch etwas anderes trinken möchte? Man würde es ja bezahlen.

Mir brennen die Augen.
Gustav war nett. Sein Geruch ist noch im Zimmer. Er war keine Einbildung.
Gestern Abend suchte er nur Gesellschaft an der Bar, Gesellschaft, die deutsch sprach. Eine Ehefrau mit Einzelzimmer schien ihm passend zu sein.
Gustav hat von seiner Frau erzählt, die zuhören konnte.

Interessant der Schreibtisch, auf dem ich schreibe, die unterste Schublade auf der linken Seite steht etwas vor. Sie klemmt, läßt sich nicht schließen. Vielleicht ist die Luftfeuchtigkeit Schuld.
Heute gibt es kein Koffer packen. Wir bleiben in diesem Hotel. Allerdings werden wir einen stärkeren Bus bekommen, weil es heute Steigungen gibt und einen neuen Fahrer, der uns für den Rest der Reise fahren wird.

Und das Meer rauscht.
Zum Glück rauscht nichts mehr.
Die Packung mit den 30 Kohletabletten, Compretten, ist bis auf zwei Tabletten leer.

Der Himmel war schwarzdunkel, als ich aufstand. Es war 6 Uhr.
Sonntags um 6 Uhr aufstehen?
Rechts ist wohl Osten, da ist der Himmel heller. Die Wolken sind zerrissen, zeigen ein hellblau.
Vom Meer sieht man immer die gleiche Brandung mit hellen Gischtkronen, die umschlagenden Wellen.
Frühstück gibt es 7.45 Uhr.

Manche Männer lächeln mich an. Sie kommen aus sicheren Herkunftsländern, haben ihre Ehepartner dabei, sind verheiratet. Sie sind gebunden, müssen nichts beweisen, ob etwas hinter dem Lächeln ist.
Wie sang Gitte? Ăch will einen Cowboy als Mannñ
Cowboy muss er gar nicht sein, Mann reicht.

6.20 Uhr. Die erste Möwe ist zu hören.
Franz rief eben an, wollte wissen, wann es Frühstück gibt.
Der ist verfressen, denkt nur ans Essen.
Wieso ruft der mich jetzt an?
Wie ich den hasse!
Ich habe das Telefon unterbrochen. Habe gesagt, ich rufe zurück. Mach ich aber nicht. Nicht den. Das stört den nicht.
Wie ich den hasse!

Als wir hatten, Gustav und ich, habe ich mich an ihn gekuschelt. Er hat seinen Arm um meine Schulter gelegt.
Habe sein Herz schlagen hören. Er war keine aufgeblasene Puppe. Gustav war echt.
Gustav hat mich erkundet, mit seinen Händen, soweit er kam. War ein schönes Gefühl.
Sonst bin ich verpackt. Ansatzweise kann man mich sehen. Muss nicht jeder sehen.
Gustav war vorsichtig, wie ein Krebs, auf Rückzug eingestellt.

6.36 Uhr. Ich stehe bald auf.
Die Brandung und die Möwen sind zu hören, Autos auf der Straße.
Es ist hell. Die Landschaft ist erkennbar. Der Himmel ist grau. Dicke graue Wolken sind am Himmel.

Bad.
Das Bad hat nostalgische Wasserhähne, keine Mischbatterien. Auf einem steht ein ĂHñ, für hot, auf dem anderen ein ĂCñfür cold. Auf der Kappe der Wasserhähne steht ĂYork H Englandñ
Das Waschbecken mutet ebenfalls nostalgisch an.
Das Wasser kommt unregelmäßig und mit Geräusch.

Nach dem Bad, anziehen und so, ging ich zu ihm, wollte wissen, wer bei ihm auf dem Zimmer ist, die seinem Charme erlegen ist.

Es war keiner da, was nichts heißen muss.
Vielleicht hat sie sich irgendwo versteckt, als ich klopfte.

Als ich aus dem Fenster sah, sah ich die Reiseleiterin auf der Straße. Sie machte schon einen Spaziergang.
In der Bucht vor dem Hotel gibt es große Wellen.

In seinem Zimmer roch es neutral, kein verräterisches Parfüm.

Ich ging dann wieder.
Er lief nackt im Zimmer herum. Deswegen war der noch nicht fertig.
Er wollte mich küssen.
Ich lass mich doch nicht von jedem küssen. Nicht von dem, von Gustav schon.
Ich bin gegangen, hoffte Gustav zu sehen.

7.45 Uhr gab es Frühstück, offiziell.
Tatsächlich wurde es 8 Uhr, eigentlich 7.55 Uhr.
Ich stand nah bei Gustav. Seine Hände haben mich zufälligerweise berührt und sein Gesicht glühte.
Franz hat sich mit anderen unterhalten.

Wir durften dann in den Speisesaal.
Gustav saß neben mir, mir gegenüber Franz.
Die Beine von Gustav berührten meine.
Bei mir hat es gekribbelt.

Statt 8.45 Uhr sollte der Bus um 9 Uhr fahren, wegen der Verzögerung beim Frühstück.

Nach dem Frühstück telefonierte ich mit Lisa, fragte nach den Zwillingen.
Alles war ok.

Um 9 Uhr sind wir mit dem Bus los gefahren. Auf eine Halbinsel, von denen es hier viele gibt.
Die Straßen waren fast leer, zu Fuß sah man niemanden.

Im ersten großen Ort wechselten wir den Bus, vom großen in zwei kleinere, die besser die Berge hoch kamen mit den engen Straßen.
Wir waren auf einem Parkplatz, wo andere Autos standen. Bei einem auto standen Menschen, die sich Wanderschuhe anzogen. Franz wurde von ihnen angezogen, sprach mit ihnen. Sie wollten auf dem Klippengrat wandern. Allerdings sei es gefährlich, weil es stürmt.

Wir waren seitlich der Klippenfront. Eine der Klippen ist die höchste Klippe nördlich der Alpen.
Franz hat mich nicht beachtet, Gustav schon. Er hielt sich in meiner Nähe auf.

Danach ging es zurück zu unserem großen Bus, verbunden mit einem Toilettenhalt in der Stadt mit dem Buswechsel.
Ich fragte in einem offenen Laden nach Kohletabletten, hatten sie nicht.

Weiterfahrt nach Dunlewey. Hier wurde früher Tweed hergestellt.
Anfangs gab es einen deutschsprachigen Film und eine kurze Demonstration an einem Spinnrad und Webstuhl. Zum Thema Spinnen und Weben.

Zusammen mit Franz habe ich etwas gegessen, Franz mehr als ich.

Manchmal haben sich die Blicke von Gustav und mir gekreuzt.

Wir waren auch einkaufen, Franz und ich.
Ich kaufte eine Flöte für JJ.
Dann ging es mit dem Bus weiter nach Schloß Glenveagh.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Anita besuchte um 10 Uhr Romano und ging um 13 Uhr.
Sie hatten das komplette Programm abgespult.

Anita ging nach unten und bald kam Jo.

_ _ _ _ _ _ _

Schlosspark, Glenveagh National Park

Wir, Franz und ich, waren im Schlosspark unterwegs, machten Führungen und Besichtigungen mit.
Als ich Gustav sah, ging ich zu ihm, fragte ihn, warum er so traurig aussah?

Er meinte Ăer wäre gerne bei mirñ
Ich sagte ĂEs war toll heute Nacht Gustavñ
ĂJa?!ñ
ĂJa. Du kannst gerne wieder kommen, wenn du magstñ
Ich wollte ihn aufmuntern.
ĂNa gut, wenn du das sagstñ Er klang nicht sehr überzeugt.
ĂJa Gustav. Ich meine Ernstñ
Er ging wieder und ich wendete mich Franz zu, der sich mit anderen über einen blühenden Baum unterhielt, der in einer Ecke des Schlosses stand. Wie es schien, hat er mein Gespräch mit Gustav gar nicht bemerkt.

Um 17 Uhr fuhren wir wieder zum Hotel.
Die Fahrt verlief zügig.

Franz und ich saßen hinten im Bus, Gustav vorne in der ersten Reihe am Gang. Ich konnte seinen Hinterkopf sehen.
Gustav machte tagsüber einen traurigen Eindruck.
Ohne mich, war er in Vakuum gefallen, hat er gesagt.

Auf der Fahrt ins Hotel hat es wie wild gekribbelt. Es war kaum auszuhalten, so musste ich an Gustav denken.

_ _ _ _ _ _ _

Bundoran, Hotel Allingham Arms, Kreis Donegal, Ireland

18.30 Uhr waren wir wieder auf den Zimmern.
In einer Stunde würde es Abendessen geben.
Später wollte ich meinen Koffer packen, nach dem Abendessen, vor dem irischen Abend, zu dem ich keine Lust hatte. Franz wollte unbedingt dahin.
Auf mich nimmt der keine Rücksicht.

Der Himmel war grau bedeckt, trocken. Es stürmte immer noch.

18.45 Uhr hat es geklopft.
Ich dachte, es sei Franz und wollte nicht öffnen, wenn der so gemein zu mir ist.
Dann hörte ich leise, Ăch bins, Gustavñ
Ich öffnete die Zimmertür.

Erstaunt sahen wir uns an, konnten es nicht glauben, uns so nah zu sein, nur Gustav und ich.
ĂDarf ich herein kommenñfragte er ängstlich.
ĂAber klar doch Gustav. Du bist immer willkommenñ
Ich öffnete die Tür, ging ins Zimmer.

Er folgte mir ins Zimmer, hatte die Tür geschlossen und geprüft, ob sie wirklich geschlossen ist und nicht von alleine aufgeht.

Draußen war der Himmel grau. Die gegenüberliegende Bergkette mit den Klippen, wo wir vormittags waren, waren kaum zu sehen. Es stürmte.

Im Zimmer standen wir unbeholfen herum, näherten uns, umarmten uns vorsichtig, drückten uns.
ĂWollen wir?ñfragte ich.

Gustav wollte, man sah es ihm an. Seine Hosen waren ausgebeult, dann sah man das schöne Stück, prächtig entwickelt.
Gleich hat es wie wild gekribbelt.

Gustav war erst über mir, ich auf dem Rücken, klassisch, wie es jeder kennt.

Dann kam er näher, beugte sich zu mir herunter, küsste meine Brüste, meine Brustwarzen auf eine Art und Weise, wie ich es bisher nicht kannte.
Bald brachte er mich zum Gurgeln.
Ich bebte und bettelte, er möge kommen.

Gustav senkte sich ab.
Ich half ihm, den Weg zu finden.

Dann schob er sich immer tiefer in mich, pumpte, stöhnte.

Wir bebten dann beide, stöhnten um die Wette und kamen gleichzeitig mit einem Schrei.

Gustav pumpte weiter, ich bebte nur noch ein wenig nach.
Unsere Becken bewegten sich.
Ich kam noch einmal, weniger stark als das erste Mal.

Wir waren beide verschwitzt.

Erst lagen wir nebeneinander, dann beugte er sich über mich und küsste meine Brustwarzen, bis diese sich steil aufrichteten.

Zufälligerweise sah ich die Uhr und sagte, Ăwir müssen duschen und dann nach unten gehenñ

19.25 Uhr sind wir Hand in Hand nach unten gegangen.
Hinter mir hörte ich etwas, ignorierte es.
Gustav gab mir Halt auf den Treppenstufen nach unten.

_ _ _ _ _ _ _

Wir setzten uns an verschiedene Tische.

Franz kam gleich nach uns.

Mir gegenüber setzte sich Franz.
Ich konnte Gustav sehen und er mich.
Ich aß nicht alles. Ging früher.

20.25 Uhr war ich auf meinem Zimmer.
Kurz darauf kam Gustav.

Eine Stunde später ist Gustav wieder gegangen. Er wollte noch in das Pub mit der irischen Musik, da wenige Häuser rechts neben dem Hotel und der Kirche lag.

Zwei Stunden später war er wieder da. Ich hatte zwischenzeitlich meinen Koffer gepackt.
Gustav hatte meine Zimmerkarte.

Er erzählte von dem irischen Abend, im Pub.
Das Pub war klein und gut besucht. Die Teilnehmer vom Bus waren nicht alle da, saßen in dem Raum mit den drei Musikern, die irische Musik spielten, manchmal auch sangen.
Franz wäre auch da gewesen, sie hätten sich unterhalten, Gustav und Franz.
Manchmal gingen welche hinaus, um zu rauchen. Dafür gab es einen speziellen Raum.

Im Pub war es sehr warm, die vielen Menschen, die kleinen Räumlichkeiten.
Draußen stürmte es.

Gustav konnte schon wieder, auch ich kam.
Er sei froh, dass ich mit Franz nur befreundet sei, es würde ihn befreien und enthemmen.

Wie es Gustav macht, ist es einmalig, besonders mit den Brüsten.
Um 23 Uhr ist Gustav gegangen.

Nach einer Weile war ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Bundoran, Hotel Allingham Arms, Kreis Donegal, Ireland, Montag, 12. September

3.40 Uhr sah ich auf die Uhr.
Es stürmte und brachte das Haus dazu, Geräusche zu machen, die bei Windstille nicht zu hören waren.
Draußen, hinter den vorhängen ist es dunkel.
Der Wind vom Haus, übertönt die Brandung.

Die Wellen sind nicht so hoch wie sonst. Der Wind bläst gegen die Wellen, erzeugt an der Abrisskante einen Wasserschleier, der beim Umschlagen der Wellen entsteht.

Gustav ist gegangen. Sein Geruch ist im Raum. Er musste noch den Koffer oder die Tasche packen.
Zum Abschied hat er meine Brüste geküsst. Es hat wie wild gekribbelt. Und bei dem Gedanken kribbelte es gerade weiter.

Ich bin noch einmal eingeschlafen.

5.55 Uhr bin ich aufgestanden, früher als zu Hause.
Es rumpelt und scheppert, der Wind heulte, weil das Haus so solide ist.
Draußen ist es noch dunkel, nur die Straßenbeleuchtung ist an. Vom gegenüberliegenden Ufer sieht man vereinzelt Lichter.
Links, in der Nähe des Ufers, steht eine grüne Positionslampe im Wasser, die ab und zu aufleuchtet.

Gustav hat erzählt, gestern Abend im Pub waren welche vom Bus, die beim Singen der Iren, diese mit ihrem Reden übertönen wollten. Denen vom Bus war vermutlich gar nicht klar, warum sie in dem Pub waren. Nicht wegen irgendwelchen Gesprächen, sondern um die irische Musik zu hören. Einige haben der Musik zugehört, andere haben sich laut unterhalten.
Franz hat der Musik gelauscht, nur in den Pausen etwas gesagt.

Gestern Abend, bevor ich mit Gustav essen ging, hat das Telefon geklingelt. Das Telefon habe ich nicht abgenommen.
Sicher war es Franz, der mir mitteilen wollte, er gehe jetzt.

Ich bin dann mit Gustav gegangen.
Auf der Treppe habe hinter uns jemand gehört aber mich nicht umgedreht, sondern nur die Hand von Gustav fester ergriffen.
Gustav und ich gehören zusammen, zumindest hier auf der Busreise.

Alles war grau und regnete.
7.45 Uhr gab es Frühstück.
Gustav saß an einem anderen Tisch, was ich innerlich bedauerte. Gustav meinte, das wäre besser so.
Ich setzte mich zu einem Ehepaar, das aus Stuttgart kam. Beide wirkten auf mich neutral. Er war nicht mein Fall.
Franz kam dazu und beanspruchte einen Platz in meiner Nähe. Lieber wäre mir Gustav gewesen, denn es kribbelte, als ich an ihn dachte.

_ _ _ _ _ _ _

Wieder auf dem Zimmer telefonierte ich mit Lisa, fragte nach den Zwillingen.
Alles ok.

8.45 Uhr fuhr der Bus los.
Gustav saß wieder vorne beim Fahrer.
Franz und ich in der vorletzten Reihe.. Ich saß rechts vom Gang, Franz links.
Franz schien nichts zu stören. Aber ich konnte mich, nach der Nacht mit Gustav, nicht neben Franz setzen, zumal mir Gustav nicht mehr aus dem Sinn ging.
Wir fuhren zügig, hatten jetzt einen Volvo Bus mit drei Achsen. Dennoch schien er nicht so komfortabel zu sein wie der Mercedes, den wir auf der Polenreise hatten.

Im Bus sagte Franz, er Ăhätte mich heute Morgen angerufen, wollte fragen, wie es mir geht?ñ
Ich sagte kurz und knapp ĂGutñ
Dank Gustav geht es mir gut. Das habe ich aber nicht gesagt.

Franz hatte um 7.15 Uhr erst angefangen seine Koffer zu packen und war im Nu fertig.

Wir waren im Regen erst auf einer Schaffarm.
Im Regen sahen wir uns die Vorführung an. Ein Schäfer pfiff und zwei Hunde trieben einige Schafe kreuz und quer auf der Wiese.
Der Schäfer hat wegen des Regens nicht allzu viel gezeigt.
Franz fotografierte und Gustav hielt zu mir Abstand.

Gustav meinte, er Ăhätte ein merkwürdiges Gefühl, wenn Franz in der Nähe ist. Nur auf meinem Zimmer wäre er, Gustav, entspanntñ
Das konnte ich bestätigen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

10 Uhr. Herr Wu kam versehentlich, klingelte und Anita öffnete die Tür, erwartete Jo.
Die Überraschung war auf beiden Seiten groß.
Anita bat Herrn Wu ins Haus und er folgte ihr in die Diele.
Auf dem Boden waren kleine Wasserflecken, Wassertropfen von Anita, als sie aus dem Bad eilte.

Anita erzählte, sie betreue das Haus, versorge die Pflanzen, das Aquarium und schwimme ein wenig.
Herr Wu erzählte, er würde Renate ab und zu besuchen. Sie würden Tee trinken, sich unterhalten und er würde ein wenig Opium inhalieren.
Anita wusste vom Türken, der eine Wasserpfeife hatte, jetzt noch ein Chinese mit Opium.

Sie tranken im Wohnzimmer Tee und unterhielten sich.
Anita fragte sich, ob Herr Wu das Opium selbst mitbringen würde. Sagte aber nichts.
Herr Wu war interessiert, ob er auch von Anita Opium bekommen konnte. Er sagte und fragte nicht.

Sie standen dann beide auf, als sie ihre Teeschalen getrunken hatten.

Sie verabschiedeten sich.
Herr Wu verbeugte sich beim Abschied, Anita ein wenig, dabei öffnete sich ihr Bademantel ein kleines Stück, das nicht beabsichtigt war.

ĂWie die Pfirsiche sich bewegen,
sie sind schon reif,
warten auf den Pflücker
und den Sommerwindñ

ĂFehlt da nicht noch eine Strophe?ñ
ĂEs stimmt. Aber mir fiel auf die Schnelle nichts ein. Ich war überraschtñ
ĂÜber die Pfirsiche?ñ
ĂJañ

Anita ließ den Bademantel von den Schultern rutschen und setzte sich auf die Couch.

Zärtlich nahm er ihre Brüste in die Hand und ein Schauer durchlief Anita.

Anita legte sich auf den Rücken und zuckte zusammen.
ĂEs ist nichts passiert, bitte machen Sie weiter Herr Wuñ

Sie zuckte nochmals kurz zusammen aber bald bäumte sie sich auf und kam mit einem Schrei, bebte lange nach.
ĂUnd nun ich Herr Wu!
Herr Wu ziehen sie sich aus und legen sich auf den Rücken!ñ
Er tat es.

Anita drehte sich auf ihn, streckte ihm den Po zu und küsste sein Teil.
Herr Wu stöhnte, drückte sein Gesicht in den Po. Küsste dort, wo er vorher schon küsste.
Anita nahm ihn in den Mund und bald entlud er sich zuckend.

Anita kuschelte sich in den Arm von Herrn Wu.
Eine Hand von ihm lag auf ihren Brüsten, die andere Hand lag auf dem behaarten Schambeim.
Anita hatte sein Teil in der Hand, das langsam größer wurde.
Anita schob aber es kam nichts mehr.

ĂIch muss gehenñ
ĂJa. Bis nächsten Montag Herr Wuñ
ĂJa, bis nächsten Montagñ

ĂEntschuldigen Sie Herr Wu, nächsten Montag ist Renate wieder dañ
ĂAch ja. Es war schön. Die fehlende Strophe könnte heißen:
ĂOpium habe ich nicht vermisstñ
ĂDas freut mich Herr Wuñ
Herr Wu küsste noch einmal die Brüste.
Die Brustwarzen richteten sich steil auf.

ĂDie Pfirsiche vermissen
den Pflücker schon
und den Sommerwind.
Tschüss Herr Wuñ

_ _ _ _ _ _ _

Irland West

Nach der Schaffarm fuhren wir wieder über Land.

Erstaunlich, wie sicher der junge Busfahrer den Bus beherrschte. Die Reiseleiterin meinte, der Busfahrer sei erst kurz verheiratet.
Er wirkte wie eine Herausforderung. Ich mäßigte mich, hatte mit Gustav gut zu tun.

Wir fuhren in die Stadt Donegal in den Hafen. Mit Hilfe der Reiseleitung kaufte sich Franz Tabletten. Ich kaufte mir Tabletten wegen der Bootsfahrt.

10.30 Uhr trafen wir uns am Schiff.

Auch andere Personen, als die aus dem Reisebus, waren auf dem Schiff. Wegen des regnerischen Wetters, waren wir alle im Schiff, saßen hinten in der Mitte.
10.45 Uhr fuhr das Schiff, das ĂWasserbusñbezeichnet wurde, aus dem Hafen.
Die Wolken hingen tief und es regnete.

Vorne in dem Raum stand einer, der erzählte von der Gegend, später sang er.
Wir hatten ein eingeschweißtes Blatt bekommen und konnten das Erzählte in Deutsch nachvollziehen.
Der Sänger sang sehr gut. Er hätte mir gefallen.
Auf einer Sandbank lagen sehr viele Seehunde.

Ich saß neben Franz. Gustav saß irgendwo anders, seine Angst vor Franz.
Später erzählte mir Gustav, er hätte uns beobachtet. Hätte ich Hilfe gebraucht, wäre er gekommen.
Ich hatte so ein kribbeln und hätte Hilfe von Gustav benötigt. Das sagte ich ihm nicht, sonst bekommt er Gewissensbisse.

11.30 Uhr war die Fahrt mit dem Schiff zu Ende.
Wir hatten jetzt zwei Stunden Zeit, bis der Bus weiter fuhr.
Mit Franz war ich in einem Restaurant am Hafen. Es hieß ĂDoms Pier 1ñ Ich hatte ein falsche suppe bestellt, mit Brokkoli und Pfeffer. Die aß Franz, ich aß seine Suppe, die er bestellt hatte, ĂGemüsesuppeñ
Ich aß Folienkartoffeln mit Rindfleischstreifen. Das war sehr gut.
Franz aß Quiche mit Pommes und Salat.
Meine giftigen Blicke wegen den Pommes hat er ignoriert und alles gegessen.

Eigentlich wollte ich Tee trinken. Er hat für uns Wasser bestellt, als ich auf der Toilette war und vergebens nach Gustav Ausschau gehalten habe.
Ich hätte Gustav die Frauentoilette gezeigt.
Er hätte sich setzen müssen und ich mich auf ihn.
Danach tranken wir Espresso und Franz bezahlte.

Wir sahen uns noch das Zentrum mit der Burg an. Die Burg sahen wir nur von außen. Gustav kannte mich auch von innen.

13.30 Uhr fuhren wir weiter.

Irgendwo, an der Küste, sahen wir sehenswerte Klippen. Im anschließenden Hafen war auch eine Toilette. Da blieb Franz länger. Aber ich weiß nicht, mit wem.
Palmen gab es in dem Ort auch.
Dann fuhren wir weiter, zu unserem Tages-Übernachtungsziel.

_ _ _ _ _ _ _

(Schloss) Lough Rynn Castle, Mohill, Leitrten

Wir waren in einem Schloss und es regnete.

16.20 Uhr war ich auf meinem Zimmer.

Franz kam und fotografierte mein Zimmer, das schöner als seins war. Hat er gesagt.
Wenn Gustav da ist, ist jedes Zimmer schön.
Ich hatte eine Dreiecksbadewanne im Bad mit Whirlpool. Franz hatte nur eine Dusche.
Franz wollte noch in den Park, trotz Nebel und Regen.
Ich wartete auf Gustav, ob er vielleicht mit mir badet.

Franz wollte mich 18.20 Uhr abholen. So lange hatte ich Zeit mit Gustav.
Als Franz ging, ließ ich das Badewasser ein.

Das Telefon klingelte.
Franz war es nicht. Es war Gustav.
Ich lud ihn ein mit mir zu baden.
Er hatte im gleichen Haus, auf der gleichen Etage wie ich ein Zimmer.
Morgens hatte er die Reiseleiterin gefragt, ob es möglich ist, auch mit Mehrpreis. So viel war ich ihm das wert.
Den Mehrpreis habe ich ihm gegeben.
Er gibt mir viel mehr, der Gustav.

Wir badeten zusammen und testeten das königliche Bett.

Wir waren wie ausgehungert. Er küsste meine Brustwarzen bis ich gurgelte.
Wir kamen beide und draußen hat es geregnet.

Um 18 Uhr ist Gustav gegangen.
Ich wollte ausgeruht Franz gegenüberstehen.

_ _ _ _ _ _ _

18.20 Uhr kam Franz.
Wir mussten in ein anderes Gebäude, wegen dem Abendessen.
An der Rezeption haben wir uns alle getroffen. Gustav habe ich auch gesehen und er mich.

Wir gingen in den Speisesaal und kamen an einen Tisch für 12 Personen.
Bald setzten die Gespräche ein.

Das Essen kam. Diesmal gab es kein aussuchen.
Erst kam eine Gemüsesuppe, dann Hähnchenbrust, Kartoffeln und Gemüse. Zum Schluss Nachtisch. Franz trank Bier, ich Wasser.

19.45 Uhr waren wir in dem Raum, wo ein Harfenspiel sein sollte.
Die junge Frau, die auf der Harfe spielen sollte, kam um 20 Uhr und stimmte ihre Harfe.
Sie spielte nur klassische, langsame Stücke ohne Höhepunkte.
Vielleicht wollten man testen, wie lange alle brauchten, um einzuschlafen, nach dem anstrengenden Tag.
Sie spielte bis 21 Uhr. Die meisten haben wachen Auges das Ende erlebt.

Der Regen draußen hatte mehr Energie als die junge Harfenspielerin.

Wir gingen zurück und es regnete.

21.15 Uhr war ich auf meinem Zimmer, Gustav kam um 21.30 Uhr.

Es war frisch im Zimmer und wir kuschelten und rieben uns, bis es uns heiß war.
Gustav kam, ich nicht.
Gustav hat mich und Franz beim Harfenspiel beobachtet.
Gustav war mit der Distanz zwischen mir und Franz zufrieden.

Gustav und ich blieben distanzlos, schliefen anfangs eng umschlungen ein.

_ _ _ _ _ _ _

(Schloss) Lough Rynn Castle, Mohill, Leitrten, Dienstag, 13. September

2.45 Uhr war ich einmal auf der Toilette.
Gustav hat auf der Seite geschlafen und leicht geschnarcht.

Ich bin wieder eingeschlafen.

5.20 Uhr wurde ich wach. Es war noch dunkel.
Ich ging auf die Toilette. Als ich zurückkam, war Gustav aufgestanden. Er verabschiedete sich, wollte auf sein Zimmer.
Als ich an ihm vorbei ging, hat er mich an sich gedrückt. Bald hat etwas unten gedrückt.
Gustav kam noch einmal, ich nicht, ist noch zu früh.

Ich sah mir das Fernsehprogramm an und landete bei Tagesschau 24 und die verwirrten mich. Die Sprecher schienen mir alle so jung zu sein, bis ich feststellte, es war das Jahr 1996. Also vor zwanzig Jahren.
Die Bildqualität vom Fernseher war sehr gut.

Bad. Es dauerte lange, bis warmes Wasser kam, dann wurde es heiß.
Koffer gepackt.

Das Anwesen lag sehr ruhig, irgendwo in der Landschaft mit einem sehr alten Park.
Der Regen hatte aufgehört, dafür war es jetzt neblig.
Viele verschiedene Vögel waren zu hören.

Mit Franz saß ich wieder am großen Tisch zum Frühstück. Neben mir saß ein Teilnehmer, der Rezepte sammelte und selbst gerne kochte.
Gustav hielt sich abseits.

Pünktlich um 8 Uhr sind wir losgefahren. Es hatte Nebel.

_ _ _ _ _ _ _

Während der Mittagszeit waren wir in Galway. Der Bus parkte in der Nähe des Doms. Wir konnten uns individuell die Stadt ansehen, taten Franz und ich.
Es war eine bunte, lebhafte Stadt.

Wir aßen etwas in einem Bistro.

Danach fuhren wir zu einer Burg mit Dorf Bunratty Castle.
Alles machte ich mit Franz gemeinsam.

Nur in dem Dorf aß Franz seinen Kuchen in einem Haus, ich auf einer Bank vor dem Haus. Hier gesellte sich Gustav zu mir.
Ich deutete ihm an, Franz wäre im Haus. Er verstand und ging wieder.

Wir fuhren zu einem Viehmarkt. Eine riesige Halle, davor zahllose Autos mit Viehtransporter. Hier wurden junge Kühe versteigert.

Unterwegs haben wir auf einem Pass angehalten und sahen gewaltige Bergketten.

Unser Ziel war Tralee. Abends wollten wir noch zu einem Windhunderennen.

_ _ _ _ _ _ _

17.40 Uhr waren wir im Hotel ĂEarl of Desmond Hotel. Tralee, Kerry, Irland.
Auf dem Zimmer gab es wie in jedem Hotel eine Beschreibung. Die erste Seite war in Deutsch, die übrigen Seiten in Englisch.

Das Zimmer von Franz liegt in einem lauteren Teil, seine Zimmernummer ist 358, in einem Seitenflügel, näher zur Straße.
Ich habe zwar 357 aber mein Zimmer zeigt ins Grüne, fernab der Straße und war gut 30 m vom Zimmer Franz entfernt. Das war mir Recht. Ich brauche den nicht so nah.

Alle Teilnehmer vom Bus waren in der 3. Etage. Die 3. Etage war im 2. Obergeschoss. Das Hotel hatte nur drei Etagen.

Die Zimmereinrichtung gab es schon länger.
Manches in meinem Zimmer war defekt wie die Schrankknöpfe, die einfach abfielen oder die abblätternde Tapete im hinteren Zimmerbereich.
Franz hätte gemeckert, ich nahm es gelassen.

Habe den kleinen Koffer ausgepackt.
Mein Bad ist ungeschickt. Wenn man auf der Toilette sitzt und Papier braucht, benötigt man einen 2 m Arm.

_ _ _ _ _ _ _

Werner rief an, fragte, wie es mir geht.
Er erzählte, er Ăhätte eine US-Amerikanerin kennenglerntñ
Früher hat mir Werner alle seine Bekanntschaften erzählt. Dann durfte er auch.

Aber jetzt war ich weit weg.

ĂDie Amerikanerin hatte eine interessante Halskette.
Die Kette war keltisch, erzählte sieñ

Der Anhänger hätte ihm gefallen, wie er so zwischen den Hügeln lag.
Es wären große Hügel.

Sollte ich ihn nach der Cup-Größe fragen? Aber das würde er schon alleine tun, wenn er es wusste.

ĂDie Hügel wären größer als meineñ stellte Werner fest, Ăunder, wie Kugelnñ

Er durfte dann die beiden Hügel und die beiden Bäume küssen, die beim Küssen immer größer wurden.
Gegurgelt hat sie nicht, wie ich es mache.

Überhaupt wäre sie sehr passiv gewesen.

Er durfte die beiden Hügel bewegen, die sich merkwürdig anfühlten. Vermutlich bestanden sie aus Silikon. Da hatte selbst Sieglinde bessere, gefühlsechte Hügel, entfuhr es Werner.

Aber das wusste ich ja, dass Werner mit seiner Schwiegermutter ein Verhältnis hatte.
Hauptsache er kehrt immer wieder zu mir zurück.

Er würde mich vermissen.

Der Amerikanerin hat Werner erzählt, ich wäre in Irland.
Ein braver Junge der Werner.

Ich sagte, Ăch würde ihn auch vermissenñ und dachte an Gustav.
ĂAlles wäre offen für ihn, wenn er da wäreñ

Werner musste schlucken, dann stöhnte er.

Er gestand, er hätte an mich gerade gedacht.
Vermutlich hat er an meinen Po gedacht, den mag er.

ĂDu darfst, wo du möchtest, Herbert, äh Wernerñ
Werner stöhnt aus Verzweiflung.
Braver Junge.

_ _ _ _ _ _ _

Franz kam 18.20 Uhr.

Wir fuhren mit dem Lift ins Erdgeschoss. Ich musste an Werner und Kevin denken, wenn sie mich samstags besuchen.
Franz tat nichts im Lift.

Im Erdgeschoss, vor dem Speisesaal, warteten noch andere von unserem Bus. Wir durften den Speisesaal noch nicht betreten.
Der Speisesaal war ausgelegt für etwa 150 Personen. Wir durften ab 18.30 Uhr in den Speisesaal. Das Personal war eifrig zu Gange.

Alles ging gut.
Dann war 19.15 Uhr und der Nachtisch nicht da.
Ursprünglich wollten wir 19.30 Uhr zum Windhunderennen fahren.

Ich bot Franz an, ihm seine Jacke zu holen.
Ich wollte wissen, ob Franz alleine auf seinem Zimmer ist.
Auf dem Zimmer konnte ich nichts feststellen. Vielleicht sind die beiden besonders raffiniert.

Ich habe drei kleine Windbeutel mit Schokoladensoße als Nachtisch bestellt und gegessen, Franz ein Kuchenstück.

_ _ _ _ _ _ _

19.30 Uhr saßen wir im Bus. Weil nicht alle da waren, fuhren wir erst um 19.45 Uhr los. Alle waren dabei, auch Gustav.
Es hat gekribbelt, als ich ihn sah.

Das Stadion für das Windhunderennen war nur wenige Fahrminuten entfernt.

Franz war immer in meiner Nähe.
Wir saßen auf der verglasten Tribüne.
Das Windhunderennen-Programm war in Deutsch.
Wir sahen viele unterschiedliche Rennen.

Einige von uns haben gewettet, tat ich nicht.
Er heißt, ĂGlück im Spiel, Pech in der Liebeñ
Ich hatte Glück mit der Liebe, hatte Gustav.

Gustav hat gespielt und verloren.

21.40 Uhr waren wir wieder im Hotel.
Im Erdgeschoss spielte Musik.
Ich hatte für heute genug.
Franz und ich fuhren mit dem Lift nach oben.
Franz verabschiedete sich vor meiner Tür.

ĂIch wollte noch baden, alleineñ, sagte ich zu Franz.
Der ging.

Ich badete, als es klopfte.
Es war 22.10 Uhr.
Ich verließ das Bad, trocknete mich notdürftig ab und zog ein großes Handtuch über mich, öffnete die Zimmertür.

_ _ _ _ _ _ _

Gustav stand verlegen vor der Tür.
ĂJa Gustav?ñ
ĂDarf ich hereinkommen Renate?ñ
ĂAber ja doch Gustav. Ich habe gerade gebadet und an niemanden gedacht. Ich lass das Badewasser ab. Für zwei Personen ist die Badewanne zu kleinñ
ĂIst gut Renateñ

Er folgte mir ins Zimmer, dann ins Bad.
Die Zimmertür hatte er sorgfältig geschlossen.

Ich sah im Bad in den Spiegel.
Der Spiegel war beschlagen, ich sah nur Konturen von mir.

Ich bückte mich, um den Badewannenstöpsel herauszunehmen.

Gustav war hinter mich getreten und ergriff mich an der Hüfte, drückte gegen meinen Po.
Ich wartete ab.
Gustav schob das Handtuch hoch und küsste meinen Po.

Dann stand er da, wie bestellt und nicht abgeholt.
Ich fragte ihn, ob wir ins Bett gehen sollen?

Wollte er.

Hastig zog er sich aus, während ich nur das Handtuch fallen ließ.
Aufgeregt sah mich Gustav an.

Ich half ihm beim Ausziehen, was ihn noch mehr verwirrte.
Sein Teil stand weit ab.
Ich küsste die Spitze und Gustav zuckte ein wenig zusammen.
Gleichzeitig hatte ich den Eindruck, sein Teil platzt gleich.

Ich legte mich schnell rücklings ins Bett und Gustav zog es über mich.
Er fand den Weg alleine und schob sich pumpend vorwärts.
Er war nicht mehr verunsichert.

Bald küsste er meine Brustwarzen und brachte mich zum Gurgeln.
Ich drückte mein Becken gegen seines, die Venushügel berührten sich.

Gustav kam zwei Mal, mir reichte einmal.

Er erzählte, als er neben mir lag und mit meinen Brustwarzen spielte, er hätte uns den ganzen Tag beobachtet.
Manchmal habe ich es gesehen und rückte von Franz weg.
Je mehr er litt, umso größer wurde sein Verlangen nach mir.

Erschöpft schlief Gustav ein.
Ich kuschelte mich an ihn und war bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Earl of Desmond Hotel. Tralee, Kerry, Irland, Mittwoch, 14. September

Irgendwann in der Nacht lag ich wach, hörte Gustav antmen.
Ab und zu war leise ein Auto zu hören.
Ich wollte weiter schlafen, stand auf und ging auf die Toilette.
Das Papier hatte ich vorsorglich mitgenommen.
Teile von Gustav verließen mich, das übrige klebte und zog.
Ich wusch mir meine verklebten Intimhaare und legte mich wieder zu Gustav ins Bett.
Gustav bemerkte mich, drehte sich zu mir und schob eine Hand in meinen Schritt, spielte mit meinem Zäpfchen.
Mir wurde ganz anders.

Gustav hörte nicht auf.
Drückte und schob.
Ich begann zu gurgeln.
Je mehr ich gurgelte, umso mehr drückte er gegen mein Zäpfchen.

Gustav drehte sich dann über mich, fand den Weg und wir kamen zusammen.

Erschöpft lagen wir nebeneinander.
Gustav fragte in den Raum, wie spät es wohl ist?
Ich drehte mich zur Uhr und sagte Ă4.50 Uhrñ
ĂDann sollte ich wohl gehenñ
ĂVielleichtñ

Er beugte sich über mich und küsste meine Brustwarzen.
Mir fiel Werner und die Amerikanerin ein.

Gustav brachte mich noch einmal zum Gurgeln.
Aber ich konnte nicht mehr, Gustav schon.

Im dunkeln Zimmer, in meinem Bett, ist Gustav ein anderer Mensch.
Gustav zog sich an und ging.

Ich blieb noch etwas liegen.
Schlafen konnte ich nicht, dafür war ich zu aufgewühlt.
Heute ist der 6. Tag. Gestern hatten wir Programmpunkte von heute. Also wird es heute ruhiger.

Das Hotel hat alte Fotos von Flötenspielern an den Wänden.
Mein Zimmer ist ein Dreibettzimmer, ein doppeltes und ein einfaches Bett.
Mit und ohne Gustav liege ich in dem Einzelbett. Mit Gustav sind wir enger beieinander. Eine Nähe, die ich nur noch mit Werner mag.

Von Gustav habe ich Werner nichts erzählt.
Werner weiß nur, ich mache eine Rundreise mit dem Bus durch Irland. Nur Lisa und Anita wissen, Franz ist dabei. Es könnte natürlich sein, Lisa erzählt es Werner.

Wir in den anderen Hotels und Zimmern nervt das kleine rote Licht an der Decke vom Rauchmelder. Der Rauchmelder in diesem Zimmer hat gar zwei rote Lämpchen.
Der Fernseher hat auch noch ein rotes Lämpchen.
In diesem Zimmer ist ein kleiner Fernseher von Grundig. Etwa DINA4 breit aber weniger hoch.
Meinen durchfall bekomme ich nicht in den Griff. Das lange Sitzen im Bus mag mein Ischias nicht.

Alle wissen, ich bin die Stille und Franz der Wanderer spricht alle an, nervt manche auch, was der nicht merkt oder merken will.
Die Paare hier halten zusammen wie Pech und Schwefel. Vielleicht haben die alle eine Geschichte, die sie zusammengepresst hat.
Einige Pärchen haben sich bereits gefunden.
Mit Franz und mir will keiner. Franz macht unterschwellig die meisten Frauen an. Das empfinden die Männer als Bedrohung.
Franz und ich tun so, als wollten wir die Unabhängigkeit bewahren. Aber nicht immer. Deswegen leiste ich mir die Gesellschaft mit Gustav. Bei Franz habe ich noch nichts erkannt.
Manchmal denke ich an das Ende der Rundreise. Dann werden Gustav und ich getrennt. Berlin ist weit weg. In der Busgruppe sind einige aus Berlin.
Franz himmelt viele an. Es ist aber nichts erkennbar. Franz ist immer grenzwertig und mir oft ein Rätsel.

Ich stand dann auf, Bad usw.

7.50 Uhr kam Franz. Wir gingen in den Frühstücksraum.
Vor 8 Uhr durften wir den nicht betreten.

Um 9 Uhr wollten wir zur Dingle-Halbinsel fahren. Ich kann mir nicht alles merken.
Manche im Bus haben Landkarten dabei, zeichnen sich ein, wo der Bus fährt.

Wieder auf dem Zimmer, nach dem Frühstück, telefonierte ich mit Lisa, fragte nach den Zwillingen.
Alles ok.

Um 9 Uhr fuhren wir los.

Unterwegs, an einer Steilküste, ein Fotohalt, den keiner nutzte.
Franz ist ausgestiegen und hat bei einer jungen Frau, eine fahrende Händlerin, kleine Kuchen, Cockies, gekauft und an die hinteren Sitzreihen im Bus verteilt, auch dem Fahrer und der Reiseführerin. So etwas macht sonst keiner.
Dann ging es weiter nach Dingle, wegen der Toilette.

_ _ _ _ _ _ _

In Dingle eine Fahrt über die Halbinsel.
Um 12 Uhr waren wir zurück.
12.30 Uhr fuhren einige, Franz, Gustav und ich auch. Gustav saß eng neben mir. Ich spürte seine Körperwärme und es hat gekribbelte wie wild.
Es war eine Extrafahrt mit Extra-Bezahlung.
Während der Bootsfahrt sollten wir einen Einzelgänger Delphin sehen. So viel Aufmerksamkeit für einen Einzelgänger.

Kurz vor Fahrtschluss haben wir den Delphin gesehen, ein Stück von ihm.
Ich habe mich mehr mit Gustav beschäftigt, in Gedanken und mir vorgestellt, wie sich Gustav in mir anfühlt. Das Gefühl hätte ich gerne gehabt. Der Delphin war mir egal.
Nicht egal war die Bezahlung.
Derjenige, der das Geld einzog, meinte, jemand hätte nicht bezahlt.

Ich fand das kleinlich. Er wollte uns nicht von Bord gehen lassen, bis wir bezahlt hatten. Alle taten so, als hätten sie bezahlt. Der Geldeintreiber sah das anders.

Gustav erklärte mir, wie man den Delphin dazu brachte, sich zu zeigen, indem man eine künstliche Welle erzeugt, auf der sich der Delphin tragen lässt, wie ein Surfer.

Ich fror und hätte mich gerne an Gustav gekuschelt, sein Teil gehalten.
Mehr als 17 °C hatten wir heute nicht, dann kam der Wind und das Meer. Die gefühlte Temperatur war geringer als 17 °C.

Als wir ausstiegen, so war es abgemacht, drückt, wer will, dem Geldeintreiber Geld in die Hand. Franz und ich taten es nicht, fanden es nur empörend.
Franz und ich unterstellten dem Geldeintreiber, dass er selbst den Fehler machte. 10 Euro fehlten.
Gustav war großzügig.
Der Geldeintreiber bekam sicherlich mehr als die fehlenden 10 Euro.
Franz hatte für uns 20 Euro bezahlt, das habe ich gesehen.

Wieder an Land, haben wir an einer Bude Fish & Chips gegessen. Es dauerte lange, bis wir zum Essen kamen.
Derjenige, der das machte, hatte ein merkwürdiges System. Vielleicht sind die hier alles so, kompliziert bis zum eigenen Nachteil.
Während des Essens haben wir uns mit einem anderen Pärchen aus der Busgruppe unterhalten.
Gustav hatte ich nicht mehr gesehen, seit wir das Schiff verließen.

Um ^3.30 Uhr ging es mit dem Bus weiter.

Auf bekannten Wegen fuhren wir zurück nach Tralee.
15.30 Uhr waren wir in der Stadt und hatten eine Stunde Zeit zu unserer Verfügung. Gerne hätte ich die Zeit mit Gustav verbracht, aber der war nicht zu sehen.
Der Bus hielt am Rosenpark. Wegen den Rosen ist diese Stadt bekannt. Da gibt es auch eine Rosen-Königin.

Franz und ich waren in einem Cafe, ganz in der Nähe vom Bus. Es war mehr eine Teestube, die auch Kuchen und Torten hatten. In der Teestube trank ich einen Kaffee und aß einen Nusskuchen, Franz trank Tee mit losen Teeblättern und aß einen Zitronenkuchen. Beide Kuchen hatten einen dicken Zuckerguss sowie Sahne und eine halbe Erdbeere.
Kein Teil gab es doppelt, weder Stühle, Tische, Teller oder Tassen. Es war feines Porzellan.
Auf jedem Tisch stand ein frischer Blumenstrauß mit verschiedenen Rosen.
Es gab Einheimische als Gäste.
Die Toilette war im Keller. Alles war interessant.

Mit Franz war ich noch im Rosengarten, weil wir mit allem so schnell sind.
Die Rosen, obwohl sie mehrfach verblüht und welk waren, dufteten stark. Das Teil von Gustav roch auch stark.
Danach hatte ich verlangen.

16.30 Uhr fuhren wir ins Hotel, wo wir 16.45 Uhr waren.
Wir sind auf unsere Zimmer.
Seit dem Schiff habe ich Gustav nicht mehr in die Augen gesehen. im Bus sah ich nur seinen Hinterkopf.

Ich habe mich auf mein Bett gelegt und gewünscht, Gustav würde kommen.

Um 18 Uhr bin ich aufgestanden und habe Die Zeit gelesen.

Franz kam 18.30 Uhr.
Wir gingen über das Treppenhaus nach unten und sahen im Erdgeschoss einen Automaten. Ich kaufte Wasser, was es auch beim Busfahrer preiswerter gab.

Wir kamen gleich in den Speisesaal. Der Lautpegel war hoch, das Treiben des Personals emsig. Die arbeiteten im Akkord.
Ich aß keine Vorspeise, was satt von Kaffee und Kuchen, außerdem fehlte mir Gustav.
Vom Hauptgericht aß ich nur einen Teil, ich hatte Lachs bestellt.
Franz aß alles, von der Suppe allerdings nur die Hälfte.
Der Kuchen war auch ihm zu viel oder hatte er nur etwas zwischendurch gegessen, am Automaten?
Den Nachtisch aßen wir beide. Eis mit Birne. Beim Eis schmeckte man eine Spur Vanille.
Zu allen tranken wir Bier.

Als wir den Speisesaal verließen, sah ich Gustav. Er saß mit dem Rücken zu mir und unterhielt sich mit einer Frau.

Wir gingen dann nach oben, ich mit einer Flasche Wasser.
Franz nahm von mir ĂDie Zeitñmit.
Franz musste mir auf dem Zimmer die Flasche aufmachen. Ich war mir nicht sicher, ob ich Gustav noch sehe.

Wieder auf dem Gang, musste Franz sich mit einer Frau unterhalten. Wie ich den hasse. Nie hat der mit mir genug.

20 Uhr. Wieder alleine, nahm ich ein Bad zur Entspannung und zum Nachdenken.
Der Himmel war grau bedeckt.

Gustav hatte sein Zimmer neben mir.

21 Uhr. Als ich das Bad verließ, löschte ich das Badlicht und das Gebläse hörte auf.
Kurz darauf klopfte es an der Zimmertür.

Gustav stand davor und ich im Bademantel.

Er erzählte von seiner Tischnachbarin, die ihn mit Anekdoten aus ihrem Leben fesseln wollte. Sie war Witwe, hatte zwei Kinder, die in der Ferne lebten.
Die Tischnachbarin wollte nur reden.
Gustav wollte mehr und kam zu mir.

Er schlief, als er hatte. Ich schlief nicht, hatte nicht.
Irgendwann, schlief ich doch ein.

_ _ _ _ _ _ _

Earl of Desmond Hotel. Tralee, Kerry, Irland, Donnerstag, 15. September

0.55 Uhr wurde ich wach.
Draußen war es dunkel.
Ich ging auf die Toilette, dann kuschelte ich mich an den Rücken von Gustav, der brummte.

In der Nacht war ich öfters wach, dachte nach und kam mit den Gedanken immer weiter zurück.
So landete ich bei dem Bahnwärterhäuschen, wo wir anfangs wohnten, vor dem Umzug nach Niederhöchstadt.
Mit Steinbach wohnten wir im Hochtaunus, jetzt im Main-Taunus-Kreis.

Einmal ging ein Brief von der Eisenbahn ein. Der Brief kam aus Frankfurt und sah sehr amtlich aus.
Man drohte uns, uns die Kinder wegzunehmen, weil wir die Aufsichtspflicht vernachlässigen würden.
Die beiden Jungs würden so auf den Gleisen und im Schotterbett spielen, dass viele in Gefahr geraten würden.

Da kam dann der Wunsch auf, von diesem gefährlichen Standort wegzuziehen.
Uns ging es auch finanziell besser.
So haben wir vor gut 40 Jahren dieses Haus in Niederhöchstadt gebaut.
Beim Umzug war nur Werner da. Karl war bei Verwandten in der Wetterau.
Werner war damals schon sehr anhänglich, obwohl ich Karl lieber mochte. Werner war schon immer kränklicher als Karl. In den ersten Monaten musste ich mich mehr um Werner als um Karl kümmern.

Nach dem Umzug schlief Werner bei mir im Bett, weil ihm der Umzug und die neue Umgebung so viel Angst machten.
Da war Werner klein, 5 oder 6.
Er brauchte meine beschützende, verlässliche Nähe. Herbert war ja oft nicht da.
Werner war immer ein schwieriges Kind, besonders wenn Herbert da war.
Mit seinen Aktionen, von Werner, zog er alle in seinen Bann.
Auf Herbert war er von jeher eifersüchtig, der kleine Kerl. Eigentlich war es ja lustig. Werner so klein und Herbert groß.

Ich schlief dann wieder ein. Die vielen Gedanken haben mich müde gemacht.

4.40 Uhr war ich auf der Toilette.
Gustav wurde wach, wollte aber noch nicht gehen.
Dafür kam er mich.
So früh kann ich nicht.
Gustav verzichtete darauf, meine Brüste zu küssen. So früh geht es sowieso nicht.
Seine Frau mochte es nicht, von ihm die Brüste geküsst zu bekommen.
Kaum hatte er, war Gustav wieder eingeschlafen.

Draußen war es ruhig und dunkel.
Gustav erinnert mich ein wenig an Werner.
Werner hat meine Brüste nie so geküsst wie Gustav.

Gustav hing auch sehr an seine Mutter, wie Werner.
Gustav sagte allerdings nicht, wie sehr er an seiner Mutter hing.
Seine Frau mochte er.
Sie konnte das nie so umsetzen, wie er es tat.

War Herbert auf Montage, schliefen Karl und Werner bei mir. Für Karl war es bald zu unruhig und nur noch Werner blieb bei mir.
Werner meinte dann, er sei mein Mann.

War Herbert da, hat sich Werner unter der Bettdecke selbst befriedigt. Ich sah die Flecken.
Diese Vergeudung in die Bettdecke.
Ich bat Werner zu warten, bis wir alleine waren.
Werner kam dann, wenn Herbert im Bad war.
Ich war immer für Werner da, auch für Karl. Aber der brauchte mich nicht so.

Später brachte mich Werner zum Gurgeln. Als Jugendlicher war er jung, unreif und wild.
Werner hat es manchmal geschafft, mit mir intim zu sein, wenn Herbert nebenan schlief. Dann kam sogar ich, so aufregend war das, wenn Werner mit der 11er Stellung begann und meine Brustwarzen leicht drückte.
Unten drückte er gegen meinen empfindlichen Punkt.
Hatte Herbert abends einen Ausgehabend, schlief er besonders tief.
Morgens durfte Werner dann auf mir liegen.
Wenn Werner den schlafenden Herbert sah, wurde Werner besonders wild.
Ich musste Werner nach der 11er Stellung immer lassen, sonst hätte er die Bettdecke bespritzt.

Aber Lisa ist eindeutig von Herbert.
Sonntags war Werner meist früh dran, wachte dann Herbert auf, wollte dieser auch.
Heute kommt mir das vor wie die Massenabfertigung hier im Hotel.
Im Speissaal ist man Gast auf Zeit.

Ich bin wieder eingeschlafen.

Ich wurde wach, weil Gustav sich über mich beugte und mich ein wenig drückte.
Er musste meine Beine auseinanderdrücken. Gustav kam und ging dann, hat das Zimmer verlassen, wollte sich frisch machen.

Ich ging dann auch ins Bad, in meines, nur für mich.
Habe geduscht wie jeden Tag.
Werner hat morgens immer als letzter das Haus verlassen.
Wenn er eine Klassenarbeit schrieb, durfte er nicht. Werner war schon immer unersättlich.

_ _ _ _ _ _ _

7.30 Uhr bin ich zu Franz gegangen.
Der Himmel war bedeckt ohne Niederschläge.
Ich bin zu Franz gegangen, weil er nicht kam.

Mein Fernseher auf dem Zimmer bringt nur ein Programm, seines viele Programme.

Franz hat erzählt, er hätte gestern Abend eine Hammertabletten genommen. Er befürchtet, sein Darm verschließt sich jetzt auf ewig.
Ich könnte das nicht. Werner mag es so gerne von hinten.
Das geht nur, wenn ich total entspannt bin.

Es regnet.

8.20 Uhr waren wir beim Frühstück.
Gustav saß schon da, unterhielt sich. Mich hat der nicht beachtet.
Gustav redete. Alle Männer sind Schwätzer.

Gustav wirkte erkältet. Ich habe ihn beobachtet.

Um 9 Uhr sind wir pünktlich bei Regen losgefahren.

Zuerst fuhren wir nach Killarney zum Muckross-Park.
Hier stiegen wir alle in Kutschen um.

Die Kutschen sahen, im Vergleich zu Polen, schäbig aus, die Pferde waren meist klapprig, die Kutschenausstattung mäßig.
Die Kutschen hatten meist einen Schutz gegen den Regen.
Der Wind war unangenehm. Die bereitliegenden Decken in den Kutschen feucht.
Gustav saß vorne auf dem Kutschbock.
Die Fahrt mit der Kutsche war abwechslungsreich. Die Bäume und das Gesträuch wirkten urig.
Wir fuhren durch einen schönen Park zum Schloss, das halbseitig eingerüstet war.
Das Schloss war klein.
Der Regen hatte nachgelassen. Nieselregen war jetzt.

Wir hatten dann Zeit.
Franz und ich gingen zum Wasserfall, wie andere auch.
Gustav sah ich nicht.
Der Wasserfall war interessant. Das Wasser stürzte über mehrere Felsen in die Tiefe.

Die Zeit war knapp geworden.
Franz besorgte eine Kutsche, die uns vom Wasserfall zum Schloss brachte.
Franz bezahlte 20 Euro für uns.

Weil einige uns sahen, bekam Franz noch Spott. Der Wanderer fährt mit der Kutsche, statt zu Fuß zu gehen.

Wir hatten Zeit, um uns den Steingarten anzusehen.

11.40 Uhr war Abfahrt vom Bus. Pünktlich wie immer.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt am Main

Werner flog nach München.
Vom 16. September bis zum 3. Oktober war Münchner Oktoberfest. An allen Tagen werden ausgesuchte Geschäftspartner einladen.

Annette blieb zu Hause, musste auf Kevin aufpassen.
Kevin schrie, vermisste seinen Vater, schlug, biss und trat Annette.
Kevin war kaum zu bändigen, nicht zu trösten.

_ _ _ _ _ _ _

Heidelberg

Lisa hat einen Vaterschaftstest machen lassen.
Georg war eindeutig der leibliche Vater ihrer Kinder.
Sie ließ das Gutachten auf dem Esszimmertisch liegen.

_ _ _ _ _ _ _

Werner war enttäuscht, als er von dem Gutachten erfuhr.
Lisa beruhigte ihn so, dass Werner die Enttäuschung bald vergaß.
Sie setzten ihre Treffen in Heddesheim donnerstags fort.
Donnerstags war Werner lieber, da brauchte er länger, wenn er mittwochs mit Renate zusammen war.

_ _ _ _ _ _ _

Irland, Ring von Kerry

Mit dem Bus ging es auf den ĂRing von Kerryñ
Unterwegs gab es immer wieder Toilettenpausen.

Die Fahrt war aufregend über teils enge und kurvenreiche Straßen.
Ich war über die Abwesenheit von Gustav dankbar. Sonst hätte ich nichts gesehen.
Der junge Busfahrer machte es sehr gut.

Irgendwo gab es Mittagessen.
Franz war genervt, weil man anstehen und warten musste.
Für uns holte ich Thunfisch-Sandwich mit einem Stück Kuchen.
Franz machte sich nützlich und vertrieb sich die Zeit und schichtete genutztes Geschirr und Tabletts aufeinander.

Als ich die Hälfte gegessen hatte, war ich satt. Franz wollte das restliche von mir auch essen, ließ ich nicht zu. Der ist so zügellos beim Essen, nimmt von mir. Gustav gibt mir ständig.
Hier durfte man die Straße nicht überqueren, weil es so gefährlich war. Die waren mit Franz noch nicht wandern.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Peter der Russe (PR) rief an, sprach auf den Anrufbeantworter.

_ _ _ _ _ _ _

Irland, Ring von Kerry

Wir waren auch in Sneern. Da kaufte ich mir eine weitere Flöte.

Davor waren wir auf einem Pass. Der lag 270 m hoch.
Auf dem Pass gab es Verkaufsstände. Franz kaufte sich Kartoffelschnaps, wollte eigentlich Honig kaufen. Den Schnaps entsorgte er im Müllbeutel.

Mir geht es wie Franz. Ich will Gustav und bekomme Franz.
Anschließend waren wir am Vier-Seen-Blick. Hier war ein Wohnmobil aus Bonn und ich musste an Xaver denken.

Danach hieß es, wir fahren durch einen niedrigen Tunnel.
Hier gibt es merkwürdige Betrachtungsweisen. Ein Pass von 270 m Höhe und ein Tunnel, der nur wenige Meter lang war.
Es gab viele schöne Ausblicke ins Tal mit den Seen, an denen wir leider nicht gehalten haben.

Wir kamen in den hiesigen Berufsverkehr. Bei uns wäre das normal.
Die Fahrer sind schon anders als bei uns. Bei uns sind die Raser unterwegs, hier die Ausbremser. Sie fahren weit weniger schnell als zulässig.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 17 Uhr kam Freddy.
Ich war nicht da.

_ _ _ _ _ _ _

Earl of Desmond Hotel. Tralee, Kerry, Irland

Um 18 Uhr waren wir im Hotel.
Es tröpfelte.

Habe den Koffer gepackt, danach ĂDie Zeitñgelesen.

18.20 Uhr kam Franz. Gustav wäre mir lieber gewesen. Es kribbelte.
Wir waren eigentlich für 19.20 Uhr verabredet.
Franz ging wieder.
Er hatte noch nicht gepackt.

Am Tisch bekamen Franz und ich Streit, was Gustav mitbekam.
Ich stand früher vom Tisch auf.
Gustav folgte mir aufs Zimmer und ins Bett.

Weil ich noch so zornig auf Franz war, kam ich nicht, was mich noch zorniger machte.
Gustav war wie befreit, durch meine Spannung mit Franz.

Franz hatte mir Sachen vorgeworfen, die gar nicht stimmten.

Das Teil von Gustav nahm ich auch in den Mund, nuckelte daran, wie es sonst Gustav oder Daniel an meinen Brüsten machte.
Ich war total durcheinander.
Gustav war irritiert.

22.10 Uhr sind Personen auf dem Flur am Zimmer vorbei gegangen.
Manche unterhielten sich laut.
Irgendwo waren wohl sechs Musiker und eine Tänzerin.

Gustav kam noch einmal und blieb über Nacht.
Ich bedeckte Gustav mit Knutschflecke im Nicht-Sehbaren-Bereich, wie ich ihm versicherte.

_ _ _ _ _ _ _

Earl of Desmond Hotel. Tralee, Kerry, Irland, Freitag, 16. September

Nachts war ich einige Male wach.

3.35 Uhr stand ich auf, war ich auf der Toilette.
Draußen war es dunkel.

Als ich zurückkam, war Gustav wach und legte sich auf meinen Rücken, als ich im Bett lag.
Vielleicht etwas Neues in der Nacht.

Er war von der Rolle und drückte sein Teil in meinen Po und pumpte.
Ich war überrascht und wehrlos.

Gustav kam und schlief gleich wieder ein, als er neben mir lag.

_ _ _ _ _ _ _

Während Gustav schlief, wurde ich wacher.
Ich wollte Gustav nicht verlassen und blieb liegen.

Mir fiel wieder ein, was Franz mir zornig vorwarf, Ich hätte nie ein freundliches Wort für ihn, nur negatives. Wäre Irland nicht so weit weg, wäre er schon längst nach Hause gefahren. Wie damals auf Usedom. Da war ich auch anders, war in Anklam und habe es denen gezeigt.

Der Franz geht mir echt auf die Eierstöcke. Nur wegen ihm habe ich diese Reise gemacht. Das ist doch schon Freundlichkeit pur.
Wäre Gustav nicht hier, hätte ich Werner anrufen müssen, der mich tröstet.
Werner wäre gekommen, egal ob aus Frankfurt oder München. Flughäfen gibt es überall, mich nur einmal.
Werner hätte alles gedurft, weiß er, in so einer Not.
Ich weiß, was ich Werner zumuten kann.
Ich hasse Franz!

_ _ _ _ _ _ _

Ab und zu ist ein Auto zu hören.
Neben Franz hat der junge Fahrer sein Zimmer.
Ich geh da nicht hin, nicht bei jungen Ehen. Die müssen sich erst finden.
Gustav reicht.
Hätte ja gerne gewusst, was der Franz gestern Abend gemacht hat. Da war noch ein irischer Abend im Hotel.
Habe leichte Halsschmerzen, kann mit dem nicht reden.

10 Euro Trinkgeld habe ich auf meinen Schreibtisch gelegt und eine Münze, die man mir hier untergeschoben hat.
Die Münze sieht wie eine 2 Euro Münze aus, hat aber keine Zahl, sondern einen Kopf und eine Pagode.
Die Münze habe ich zum Beschweren hingelegt, auf den 10 Euro-Schein.
Wenn ich schon Trinkgeld gebe, soll es wenigstens ankommen.

Es sollen alles polnische Menschen sein, die die Zimmer säubern, hat der Franz erzählt. Nur eine von denen spricht englisch.

Sie sitzen immer wartend im Flur, warten, bis wir zum Frühstück gehen.
Jeden Tag werden die Handtücher gewechselt, obwohl ich sie nicht auf den Boden lege. Es sind gute, weiße Handtücher.

Gustav schläft tief und fest auf der Seite.
Ich habe nichts, mit dem ich bei ihm eindringen kann. Mit meiner Zunge komme ich nicht weit, nur im Mund.

Heute reisen wir ab, kommen dem Ende der Reise näher.
Ein weiteres Pärchen von uns schläft in getrennten Zimmern, sie hatte Anfang der Woche Geburtstag, sitzt im Bus vor mir.

Gustav ist das, was ich in Polen mit Theo hatte. Gustav sah ich öfters, im Bus und bei mir.
Theo ist jetzt in Rio.

4 Uhr. Ich kann einfach nicht schlafen.
Kein Wunder, bei den aufwühlenden Gedanken.

Draußen ist es dunkel und trocken.
Der Himmel ist teilweise bewölkt. In den wolkenlosen Stellen ist es heller.
Ich werde Gustavs Teil anfassen. Das beruhigt mich immer, schiebe ein wenig hin und her.

_ _ _ _ _ _ _

Ich bin tatsächlich noch einmal eingeschlafen.
6 Uhr bin ich aufgestanden.
Gustav wurde wach und wollte. Ich nicht.
Unzufrieden ist er gegangen.
Ich wollte unten trocken bleiben. Wenn das verklebt, ziept es so. Vielleicht sollte ich es ihm einmal sagen.

Bad, geduscht.
7 Uhr. Es ist überwiegend bedeckt aber trocken.
Die Straßengeräusche sind endlos.
Koffer gepackt, ĂDie Zeitñgelesen.

8 Uhr gibt es Frühstück.
Ich brauche den Franz nicht, um in den Speisesaal zu gehen und zu frühstücken.
Zu Hause habe ich Werner, hier Gustav.
Werner kommt sofort, wenn ich ihn rufe.

7.40 Uhr bin ich gegangen. Wollte noch frische Luft schnappen.
Ich öffne die Tür und Franz steht davor.
Sonst kommt der nie so früh.
Wir haben uns wie erwachsene Menschen gegrüßt.
Dann sagte ich, Ăich schnappe noch frische Luftñ

Er sagte nichts.
Ich gehe den langen Flur entlang zum Treppenhaus und vermute, er folgt mir.
Im Treppenhaus drehe ich mich etwas und er ist nicht da!
Weit und breit ist er nicht zu sehen.
Wie ich den hasse!
Vielleicht sollte ich Werner anrufen, damit er mich am Flughafen in Frankfurt abholt.

7.50 Uhr. Es ist noch grau. Der Himmel bedeckt. Es ist heller geworden, trocken.
Der Himmel ist leicht bedeckt.

Um 8 Uhr gab es Frühstück.

8.55 Uhr sind wir gestartet, die Koffer sind wie immer im Bauch vom Bus verladen.
Der Himmel war überwiegend bewölkt.
Hell wurde es im Osten.

Franz und ich machen auf versöhnlich.
Sind wir erst zu Hause, gehen wir getrennte Wege. Ich brauche den nicht.

Es ging wieder über zahlreiche kleine Straßen.

Der erste Halt war ein kleiner Ort mit sehr vielen Kurz-Urlaubern, Wochenend-Urlaubern. Zahlreich sind die Busse, Autos. Die Parkplätze sind gefüllt.

Wir waren im Blarney Castle mit seinen Gärten.

Viele strömten zum Schloss um dort einen Stein zu küssen.
Wir wollten niemanden küssen, auch keinen Stein.
Wir gingen zu den sieben Schwestern.
Bevor wir diese erreichten, schwenkten wir ab, folgten dem Hauptweg, der uns zu einem See führen sollte.
Auf den Weiden sollten Pferde stehen, taten die nicht.
Dann bog der Weg rechts ab, nach einer Weile sollte links der See kommen.

Der kam.
Nun gingen wir zu einem Gemüsegarten. Der war mit einer hohen Mauer umgeben. Vom Gemüsegarten sah man nichts. Vorhandene Türen waren verschlossen.
Auf einem kleinen Hügel, nähe des Gemüsegartens, eine sitzrast. Von hier konnte man in den Gemüsegarten sehen.
Er war nicht so groß wie die umgebenden Mauern, vielleicht ein Drittel der Innenfläche.

Wir gingen dann weiter zu Blarneys Hause, das wie eine Burg aussah.
Dort gingen wir vorbei zu den Stallungen / Stellhof. Das waren sie wohl früher, jetzt war es ein großes Cafe mit großen Tischen im Hof, dem Biergarten mit Metallstühlen und Metalltischen.
Viele Besucher waren da, aber auch Wespen. Die Wespen bevorzugten die Kuchenstücke.
Ruhiger war es bei den Ausstellungsstücken, die schon Jahrzehnte hinter sich hatten.
Franz aß ein Sandwich und einen schokoladenkuchen, ich einen gedeckten Apfelkuchen. Ich trank eine große Tasse Kaffee, Franz Tee.

Wir gingen dann, die busabfahrt vor Augen.

In einem Verkaufsladen verloren wir uns dann. Franz hatte eine neue Masche, fragte nach einer Kopfbedeckung und ließ die Verkäuferinnen verzweifeln. Er hatte Kopfgröße 64, üblich war 58. Für seinen Kopf hatte keiner eine Kopfbedeckung.

11.15 Uhr sollte Abfahrt sein.
Die Parksituation war unübersichtlich, viele Plätze, die ähnlich aussahen.
Zum Schluss fehlten vier Personen, die kamen, zwei Minuten über der festgelegten Zeit.

Wieder ging es über Land, wie die vergangenen Tage.
Diesmal war die Stadt Cork unter Ziel.

_ _ _ _ _ _ _

Es war eine größere Stadt, dieses Cork. Wie viele Orte, bunt und doch nicht so, um hier für immer bleiben zu wollen.
Am Fluß eine von zahlreichen Hauptverkehrsstraßen und der Bus hatte seinen Parkplatz.
Gemeinsam ging es mittels Brücke über den Fluss, der im Ebbe-Zustand war. Eine Einkaufsstraße war das allgemeine Ziel.

Ich machte Franz den Vorschlag, zu einer Kathedrale zu gehen. Franz hatte keine Vorstellung, etwas zu machen. Er hätte sich nur Treiben lassen.
Jetzt hatte er eine Aufgabe und sah nicht den Frauenbeinen oder Frauenkörpern nach.
Die Kathedrale wirkte nah und war es doch nicht.

Wir mussten wieder über den Fluß, auf der Seite vom Bus.
Es ging leicht bergan und wir kamen zur Anna-Kirche. Noch etwas höher war die Kathedrale.
Wir mussten beide auf die Toilette.
Das erste Lokal, das ich aussuchte, war ihm nicht geheuer.
Weiter ging es Richtung Kathedrale.
Dann fanden wir ein kleines Lokal, einen Asiaten, der Ort hieß ĂOrientñ
Franz trank einen frischgemachten Kakao und aß einen Muffin dazu. Muffin mit Butter und Marmelade. Es war eine Art Rosinenbrötchen.
Das Lokal war einfach. Eine Frau aß und an einem anderen kleinen Tisch saß ein Mann.
Franz aß ebenfalls und ich ging auf die Toilette.
Das, was Franz hatte, kostete 4 Euro. Das war preiswert.

Wir waren in der Kathedrale.
Beeindruckend waren die Holzeinlegearbeiten und der helle Innenraum.
Die Kathedrale wirkte von der Größe wie eine normale Kirche.

Bergab gingen wir Richtung Bus.
Kurz vor dem Bus fand er ein Lokal, wo er seine Bedürfnisse entsorgen konnte. Weil da eine attraktive junge Servicefrau war, gab er 50 Cent.
Pünktlich waren wir im Bus.

14.15 Uhr sollte der Bus starten.
Diesmal fehlten vier Personen.
Es gab Unruhe im Bus über den Verbleib der vier Personen.
Sie kamen dann doch noch, hatten sich verlaufen.

14.45 Uhr war die Weiterfahrt.
Ziel war eine Fabrik zur Whiskey Herstellung. Whiskey Jameson.
15.15 Uhr waren wir dort.

Die Führung dauerte von 15.35 Uhr bis 16.35 Uhr. Am Ende gab es eine Verkostung und Verkauf. Franz erstand einiges.

Um 17 Uhr fuhren wir mit dem Bus weiter.
Das nächste Ziel war Waterford, Trea cys-Hotel.

Dieses Ziel erreichten wir 18.45 Uhr.
Die Vorbereitungen für unsere Zimmerschlüssel waren gut wie immer.
Unübersichtlich war das Hotel selbst im Innern.
Es gab wohl zahllose Zukäufe, um das Hotel um Zimmer zu vergrößern.
Franz nahm das mir zugedachte Zimmer, weil es in der zweiten Etage lag, ich hatte dann 331.

19.30 Uhr sollte es Abendessen geben.
Ich war früher da, hoffte Gustav zu sehen.
Letztendlich saß ich an dem Tisch der beiden Frauen, die in der letzten Reihe des Busses saßen und Franz kein Interesse zeigte, jedenfalls nicht in seiner sonst plumpen Art Mann.

Die Unterhaltung mit den beiden Frauen war gut, von Frau zu Frau.
Ich musste ja etwas aus mir gehen. Franz vergisst es sonst, er gehört mir, egal was passiert.
Verheirate Männer sind kein Hindernis. Die Ehefrau von Franz lebt in Neuseeland und wird nie hierher kommen.

Als Franz an den Tisch kam, erzählte er, jemand hatte versucht, in sein Zimmer zu kommen. Als Franz sich äußerte, war die Person verschwunden, als er nachsah.
Es war Gustav, der mich besuchen wollte und nicht mitbekam, dass ich mit Franz das Zimmer tauschte.

Wieder auf dem Zimmer, nach dem Abendessen und dem Austausch von Essenrezepten, rief ich Gustav an. Der wollte nach dem Schreck erst noch in die Bar. Dann wollte er kommen.

Ich badete und benötigte viel Wasser.
Der Badewannenstöpsel passte nicht und verlor viel Wasser, das ich ergänzte.
Das Bad, die Badewanne, konnte auch als Dusche genutzt werden und hatte eine schwenkbare Glasfläche.
Bei mir schwenkte nichts mehr und ich hätte einen langen Arm benötigt.
Das ablaufende Badewasser machte Geräusche.

Gustav kam um 22.05 Uhr.
Ich lag bereits im Bett und hatte gelesen.
Gustav wirkte aufgeheizt, aus Sehnsucht oder wegen des Alkohols.

Sein Atem roch sehr nach Alkohol.
Er erzählte, eine Busteilnehmerin hatte ein großes Dekolleté, das nicht nur ihn begeisterte. Die Teilnehmerin war in den Wechseljahren und schwitzte leicht.
Aufgrund des Alkohols konnte er sich nicht wie gewohnt abstützen und lag platt auf mir.
Meine Brüste konnte er deswegen nicht wie gewohnt küssen.
Er meinte, er hätte einen trockenen Husten, den man feucht halten musste. Deswegen der Alkohol.
Manchmal musste er auch nießen.
Wir drehten uns dann, Gustav war mir zu schwer geworden.
Er lag an meinem Rücken, wie Werner und hielt hustend meine Brüste.
Ich hatte Mitleid.

Im Gegensatz zu Werner brauchte ich mein oberes Bein jetzt nicht heben.
Also drehte ich mich um.
Gustav war eingeschlafen.
Der Arme.
Ich nahm ihn in die Hand, bis er groß und fest wurde, wie bei Herbert, wenn noch etwas Leben in ihm war.
Werner fand das nicht gut, was ich mit Herbert machte.

Gustav hat es nichts genützt, Herbert damals auch nicht.
Gustav schlief.
Empört drehte ich mich wieder um und schlief auch.
Wollte ich.

Ich musste wieder aufstehen und die Vorhänge weiter zu ziehen. Die Straßenlampe war genau vor dem Fenster.
Das gegenüberliegende Haus war nah.
Die meisten Fenster dort hatten Vorhänge zwischen Fenster und Lampe.
Ein Fenster hatte es nicht, lag eine Etage tiefer.
Eine junge Frau war zu sehen, wie sie einem Säugling die Brust gab und stillte.
Ein junger Mann lag vor ihr und schlief.

Ich schlief dann auch.

_ _ _ _ _ _ _

Waterford, Trea cys-Hotel, Samstag, 17. September

Als ich nachts aufstand, um auf die Toilette zu gehen, wurde auch Gustav wach.
Das Zimmer war aus irgendeinem Grunde warm. Vielleicht lag es tagsüber in der Sonne und hatte sich aufgeheizt.

Wegen der Wärme hatten wir beide keine Kleidung an.

Als ich von der Toilette kam, fiel mir ein Bleistift am Schreibtisch auf den Boden. Ich bückte mich.
Gustav war aufgestanden und wollte von hinten. Das ließ ich nicht zu.
Da habe ich noch weniger etwas davon als im Stehen von vorne. Außerdem muss man entspannt sein, das war ich nicht.

Ich legte mich ins Bett und Gustav nuckelte an meinen Brüsten.
Werner ließ sich damit auch immer beruhigen.
Wir schliefen beide ein.

_ _ _ _ _ _ _

Wieder in der Nacht wurde ich wach, sah auf die Uhr. 4.20 Uhr.
Im Zimmer war es noch trocken und warm.
Gustav schlief, sonst hätte er Panikattacken bekommen können oder er hätte etwas trinken müssen.
Er muss öfters etwas trinken. Sein Hals ist meist trocken.

Ich ging auf die Toilette und legte mich ins Bett.
Gustav wurde unruhig und ich drückte sein Gesicht an meine Brust.
Gleich fing Gustav mit dem Nuckeln an.
Herbert hat auch gerne genuckelt, selbst als er schon im Altersheim lag.
Werner fand das nicht gut.
Ich weiß, Werner wollte selbst. Hätte er auch gemacht, wäre Herbert noch bei Verstand gewesen.

Gustav und ich schliefen ein.

_ _ _ _ _ _ _

Ich hörte eine Kehrmaschine und wurde wach. Es war 6.50 Uhr.
Ich stand auf. Gustav wurde wach, stand ebenfalls auf, zog sich an und verließ den Raum. Ich ging ins Bad.
Um 8 Uhr gab es Frühstück und um 9 Uhr war Abfahrt.

Um 7 Uhr ging die Straßenbeleuchtung aus.
Der Himmel war überwiegend grau bedeckt.

Ich war vor Franz am Frühstückstisch.

Franz zog die Gespräche wieder an sich, kaum, dass er saß.
Er hatte Probleme mit dem Fön. Hier in Irland hat man scheinbar panische Angst vor einem Fön und sicherte ihn mehrfach ab. Dann hatte er Probleme mit seinem Zimmertürschloss. Schloss man die Tür, konnte man sie dennoch aufstoßen. Man musste die Zimmertür zusätzlich abschließen, was er auch tat.
Am Sonntag fliegen wir erst um 17 Uhr zurück.

Wieder auf dem Zimmer telefonierte ich mit Lisa, fragte nach den Zwillingen.

8.40 Uhr gehe ich mit einem Rollkoffer zum Bus. Die Hotelgänge sind verwinkelt. Die Etagenflure reichen zu verschiedenen Straßen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr fuhren wir mit dem Bus los.
Teilweise ging es an der Küste entlang, oft hoch und runter, kurvenreich war die Fahrstrecke.

Wir kamen nach Dunbrody.
Hier lag ein Drei-Master am Ufer. Es war der Nachbau eines Flüchtlingstransporters, der vor über 100 Jahren von hier in die USA fuhr.
Der Schiffsbesuch war bewegend, was die Menschen damals auf sich nahmen, um sich eine bessere Zukunft zu erhoffen. Nicht immer fand man das Glück.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 10 Uhr ging Anita zu Romano.

_ _ _ _ _ _ _

Irland

Dann fuhren wir weiter und kamen nach Kilkenny.
Der Bus hielt in der Nähe des Schlosses.
Individuell konnte man die Stadt ansehen. Ich machte es mit Franz.
Gustav habe ich nicht gesehen.
Wir querten den Ort, kamen an den Fluss und querten auch diesen. Auf der neuen Flussseite lag die Rote Mühle.
Alles war Rot und das Gefühl kam auf, man könnte in einem Bordell gelandet sein. War es aber nicht.
Wir waren fast die einzigen in dem urigen Schankraum. Einige sahen sich auf großen Fernsehbildschirmen Fußballübertragungen an.
Wir tranken zwei kleine Bier (Kilkenny half). Ich aß Sweet Chili chicken Panini, Franz einen Salat mit schafskäse und einem dunklen Brot. Davor aß Franz eine Gemüsesuppe.
Wir beeilten uns.

12.45 Uhr sollte die Schlossführung sein, in dem großen Castle, an dem wir vorbei kamen.
Die Führung war interessant.
Wir waren die Führung von vielen. Die Führung hinterließ keinen bleibenden Eindruck.

Danach fuhren wir nach Dublin.
Der Kreis sollte sich schließen.

Als wir in die Nähe von Dublin kamen, änderte sich vieles. Die Bebauung wurde mehr, der Straßenverkehr nahm zu.
Erst in Dublin hatte man den Eindruck, in einer größeren Stadt zu sein.

Im Zentrum von Dublin hatten wir 1 ½ Stunden Zeit für uns.
Hier war sehr viel Betrieb, Autos, Menschen, Straßenbahnen und Busse.
Zuerst ging es zur Tourist Information, um an einen Stadtplan zu kommen, damit wir den Bus wieder finden.

In der Nähe der Tourist Information war ein besonderes lebensgroßes Gebilde: die üppige Molly Malony. Ihre Brüste glänzten.
Franz hatte von mir Aufgabe bekommen. Er sollte uns mit dem Stadtplan zu einem Park bringen. Von dort hatten wir nicht mehr weit zum Bus.
Im Park, St. Stephens Green, sahen wir von einer Sitzbank dem allgemeinen Treiben zu. Auch hier, wie überall im Zentrum, war viel Betrieb.
Hier gab es die ersten arabischen Kopftuchträgerinnen.

Die Frauen in Dublin waren keine Konkurrenz für die Frauen auf dem Festland.

Meist sahen sie hier durchschnittlich aus, einige hatten mit der Farbe übertrieben.

Im Park fand eine Demonstration statt. Man hörte sie nur, sah ab und zu jemand mit einer Fahne oder einem Transparent.
Es ging um die Einführung von Wassergebühren. Das gab es bei uns schon ewig.
Wir gingen dann Richtung Bus.

Die Straßen waren interessant und was sich darin bewegte. Es war wie in einem Film.
Bevor wir in den Bus gingen, besuchten wir noch ein Kaufhaus in der Nassau Street.

Das war das Kaufhaus, um auf die Toilette zu gehen.
Franz wollte sich ein Bild kaufen und fand den Schwachpunkt des Angebotes.
Irland sollte per Gemälde dargestellt und gekauft werden, allerdings mit utopischen Tieren, Dreiecksseglern.

Franz meinte, es gäbe hier nichts Typisches von der Insel, was man hier sehen würde, z.B. Schafe.
Auf den Bildern wären exotische Tiere aber kein Tier, das hier lebte.
Die Verkäuferin musste ihm Recht geben.
Franz kaufte kein Gemälde, dafür in einem kleinen Laden Äpfel für mich und für sich Bananen und Schokolade.

Mit dem Bus fuhren wir Richtung Flughafen und waren dann in dem Hotel bei der Ankunft.
17.45 Uhr waren dort.
Hier war Abschied nehmen von unserem Busfahrer und der Tourbegleitung.
Mit Franz war besprochen, ich gebe ihr 20 Euro von uns beiden, er macht das gleiche beim Busfahrer. Ich wollte eigentlich weniger geben, Franz aber mehr. So hatten wir uns auf 20 Euro geeinigt.

Wieder war alles bestens organisiert und wir hatten im Nu unsere Zimmerkärtchen.

Alle stürmten zu den Aufzügen und die ersten von uns kamen schon entgegen, auch Gustav war dabei.
Wir wunderten uns. Einige wunderten sich bald nicht mehr.
Sie kamen mit ihren Zimmerkärtchen nicht in die Zimmer.

Also wieder ins Erdgeschoss und an der Rezeption sich freischalten lassen. Es betraf gut die Hälfte der Personen vom Bus.
Um 19 Uhr sollte es Abendessen geben.
Vom Zimmer aus telefonierte ich mit Gustav.
Er war nicht da, hatte vermutlich eine trockene Kehle.
Dann telefonierte ich mit Theo.
Er hatte heute Morgen mich mehrmals vergebens angerufen.
Ich sagte, vielleicht war ich im Bad.
Er würde mich vermissen. Das Leben sei so leer ohne mich.

Dann habe ich ausgepackt. Die Flasche mit dem Haarwaschmittel war teilweise ausgelaufen. Zum Glück hatte ich alles in einer Plastiktüte.
Die Flaschen in der Plastiktüte mussten gesäubert werden. Die Haarwaschmittelflasche hatte ich vermutlich nicht richtig geschlossen.

Im Zimmer hatte ich mir Tee gemacht, von dem, was das Zimmer hatte.

18.30 Uhr. Es war wolkenlos und trocken. Ganztags war es trocken, bis auf das Haarwaschmittel.
Gustav war vermutlich auch trocken.

18.50 Uhr kam Franz und wir fuhren mit dem Lift nach unten und gingen dann in unseren Speisesaal.
In unserem Speisesaal saß die andere Busgruppe, die die gleiche Reise gebucht hatten.
Franz beherrschte bald wieder die Gesprächsrunde. Ich drohte Franz, ich würde gehen, wenn er sich nicht mäßigt.
Tat er dann.
Franz trank Kilkenny Bier, ich Wasser.
Ich ging dann doch früher, wollte noch baden, alleine.

Ich badete bis 21.30 Uhr.
Tagesnotizen gemacht, Nachrichten gesehen (Kanal 13, ZDF) aus Deutschland. Dort gab es für morgen teilweise Unwetterwarnung.

22.10 Uhr lag ich im Bett, alleine.
22.15 Uhr kam Gustav. Er roch nach Bier.

Gustav erzählte, er wäre nach dem Abendessen noch mit drei Frauen zusammengesessen. Franz war kurz da und brachte einer Frau ein Ladekabel.
In der Gruppe haben sie über die zurückliegende Irlandreise geredet.
Gustav hatte wohl eine sehr trockene Kehle. Jedenfalls war er schnell eingeschlafen, ohne in meine Nähe zu kommen.

Ich lag noch eine Weile wach.

Zum ersten Mal, dass ich neben jemand liege, der so oft eine trockene Zunge hat.

_ _ _ _ _ _ _

Dublin, Clayton Hotel, Flughafen Dublin, Sonntag, 18. September

1.55 Uhr und 3.25 Uhr sah ich auf die Uhr, während neben mir Gustav schnarchte und Biergeruch verströmte.

Ich hatte Probleme mit meiner verstopften Nase.
Nicht nur zu diesen beiden zeitlichen Punkten war ich wach.
Es war eine innere Unruhe.
Zum Schluss grübelte ich über einen VW-Käfer. Der mir gehören sollte. Hier in Irland.
Ich besaß noch nie einen VW.
Dieser VW-Käfer sollte verkauft werden und keiner wollte ihn. Das war eine gedankliche Endlosschleife.
Da half nur die Toilette.
Half diesmal auch und ich schlief ein.

Um 6 Uhr bin ich aufgewacht, stand auf, obwohl ich heute noch viel Zeit hatte, Zeit bis zum Flugzeug.
Gustav schlief noch.
Ich ließ ihn schlafen.
Ich musste mein Leben ab heute wieder ohne ihn in den Griff bekommen.
Ich hatte von allem genug.

17.05 Uhr würde der Flieger abheben.
Das war eine lange Zeitspanne.
Nichts hielt mich an dieser Insel. Es war schön, noch schöner, wieder nach Hause zu kommen.
Selbst das gemäßigte Klima machte mich nicht wirklich an.
Ich ging auf die Toilette, sah Gustav, ging zu ihm, weckte ihn.

Als er verwirrt um sich sah, sagte ich ihm, wo er ist und er solle jetzt auf sein Zimmer gehen. Ich bräuchte Zeit für mich.
Hat er verstanden, zog sich an und ging.

So einfach ist das.

Ich saß lange auf der Toilette, wollte gar nicht mehr herunter, wollte jeden Tropfen hier lassen.

6.25 Uhr. Es ist dämmrig, hell.
Der Himmel ist wolkenlos mit einigen Kondensstreifen.
Vom Fenster ist ein Vorbau zu sehen, der in den Innenhof ragt.
Außenherum sind Gebäude, um den Innenhof.
Es ist ruhiger nach innen als nach außen.
Bei keinem Fenster, das zum Innenhof zeigt, sind die schweren Vorhänge vorgezogen.

Was bleibt von dieser Reise.
Interessante Eindrücke. Hier leben wollte ich nicht.
Vielleicht wenn man jünger ist wie die Reiseleiterin. Da ist das ein Aufbruch in eine neue Welt.

Das dunkelhaarige Servicemädchen kommt aus Spanien. Ich habe sie gefragt, werde noch wie Franz. Alles will der wissen.
Das Hotel ist gut besucht, mit vielen verschiedenen Menschen und Hautfarben. Auch Afrikaner mit weiten hellen Gewändern in weiß und blau.
Gestern in Dublin im Park sah ich eine kleine Gruppe junger Frauen mit Kopftuch. Kopftuchträgerinnen gibt es hier wenige. Vielleicht liegt es an der Insel.

Möwen sind zu hören. Das Meer ist nicht weit.
Im Zimmer ist leichtes Rauschen, vielleicht die Klimaanlage und Gustav trocknet aus.

Der Fernseher im Zimmer hat eine blaue Kontrollleuchte. Sonst sieht man nur rote. Der Fernseher ist riesig.
Bestimmt 1 m breit und 1 1/2 DINA4 hoch.
In Kanal 13, ZDF, läuft ein Zeichentrickfilm. Vermutlich ist der Ursprung amerikanisch. Alles sieht so aus.

Bad, geduscht.
7.40 Uhr. Der Himmel ist wolkenlos, mit einigen verwischten Kondensstreifen.
Die Klimaanlage ist hier kaum spürbar.
Hoffentlich gibt es keine Erkältung.
Die Toilettensachen verpackt.

8 Uhr haben wir gefrühstückt.
Die Teilnehmer fliegen zu unterschiedlichen Zweiten nach Deutschland zu unterschiedlichen Flughäfen. Man lebt wieder in der Gegenwart, in Erwartung an die Zukunft, an zu Hause.
Heute trennen sich wieder viele.

Gustav sah ich nicht.
Einige fahren jetzt schon mit dem Hotel-Bus zum Flughafen, andere wollen mit dem Taxi noch nach Dublin fahren.
An Dublin reizt mich nichts.
Jeder hat seine Geschichte, auch Dublin.

Mit Franz bin ich vor das Hotel gegangen, haben Kaltblüter gesehen, Muttertiere mit ihren Fohlen. Die Pferde sind langmähnig an den Fußfesseln.

Vom Hotel-Bistro hat Franz für mich Tee geholt und eine Schnecke, für sich das gleiche. Die Schnecken heißen hier ÄDänishñ
Den heißen Tee habe ich nicht zu Ende getrunken. Da, wo ich saß, kamen Raucher und haben mich mit dem Rauch vertrieben.
So einfach kann man jemanden vertreiben. Die Raucher sind tonnenförmige. Da ist Franz im Vergleich schlank.

Um 11 Uhr wollen wir zum Flughafen fahren.
Er ist groß und doch ist wenig hier.
Ich bin müde.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Anita besuchte um 10 Uhr Romano.

Bis heute dauerten die Paralympics in Rio de Janeiro.

_ _ _ _ _ _ _

Dublin, Rückflug

Der Flieger, der pünktlich um 17 Uhr startete, war zu 100 % besetzt.
Die Startbahn war feucht vom Regen.
Alles ging gut.

Bald meldete sich der Kapitän. Sein Englisch war gut zu verstehen. Er nannten die Flugdaten in Deutsch.

Meist war der Himmel bedeckt.
Merklich ging es anfangs steigend in die Höhe, dann wurden im Laufe des Fluges zwei Rechtskurven geflogen.

Franz bestellte sich gegen Bezahlung ein Schinken-Käse-Sandwich und trank Tee dazu. Ich aß etwas von seinem heißen Sandwich.
Wir saßen im Bereich der vorderen linken Tragflächen in Reihe 13. Wir hatten die Aufgabe, im Notfall die Verkleidung ab und den Gang nach draußen frei zu machen. Deswegen wurden wir vorher gefragt.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt Flughafen

Vor dem Ziel waren der Rhein und Main zu sehen. Es war gering bewölkt.

Der Aer Lingus Flieger landet um 19 Uhr irischer Zeit oder 20 Uhr deutscher Zeit.

Es war eindrucksvoll, gemessen am Flughafen Dublin, in Frankfurt anzukommen.
Der Anflug war von Westen, also hatten wir Ostwind.
Hier war alles viel größer als in Irland.

Die Abfertigungsgebäude waren mehrere Kilometer lang und erstrahlten im Licht.
Davor standen zahlreiche Flugzeuge der unterschiedlichsten Größe und aus aller Welt.
Ein großer Flieger aus Namibia wurde in eine Warteposition geschoben.
Zahlreich waren die Fahrzeuge, Autos, die sich auf dem großen Gelänge bewegten.
Im Boden waren farbige Leuchten eingelassen.
Es war beeindruckend.
Aber keiner schien meine stille Begeisterung zu teilen.
Alle machten auf abgeklärt, hatten früh ihre Hüftgurte gelöst, warteten, endlich nach draußen zu dürfen.

Die Aer Lingus Maschine EI 656 hielt in der Nähe der großen östlichen Abfertigungshallen.
Mit zwei Bussen wurden wir dorthin gebracht.
Es dämmert.

Im Gebäude schloss sich ein etwas längerer Fußweg an, um zu den Koffern zu kommen, am Band 36 im Bereich D.
Der Personalausweis wurde vorher manuell geprüft, Pässe maschinell. Pässe hatten die meisten.

Die Koffer kamen schnell aus der Tiefe und drehen sich auf dem länglichen Oval von Gummiplatten.
Alles war schräg angeordnet, damit konnte man die Gepäckstücke leichter nehmen.
Ich habe die Odenwälder Gruppe gesehen. Diese war ganz auf ihre Gepäckstücke konzentriert.

Franz nahm meinen Koffer. Ich war davor auf der Toilette. Im Flugzeug wollte ich nicht gehen.

Dann gingen wir zum Ausgang.
Jemand sprach uns an, ob wir ein Taxi bestellt haben? Hatten wir nicht.
Wir eilen zur Straße vor dem Flughafengebäude.

Die Eile und Hektik hat uns erfasst. Keiner drängte uns zur Eile.
Franz hatte es aus irgendeinem Grunde eilig. Die eile und Hektik war schon heute Morgen spürbar.
Erwartete er jemanden?

Vor dem Gebäude standen zahlreiche Taxis in einer langen Fahrzeugschlange. Die ersten drei Taxis wurden beladen, mit Koffern und Menschen.
Wir nehmen das vierte Taxi, einen Mercedes, der Fahrer hat Migrationshintergrund. Er öffnet von Innen den Kofferraum seines Kombifahrzeuges, der nach oben schwenkte.
Der Taxifahrer lud unsere Koffer ein.

Wir hatten ausgemacht, Franz bezahlt, also saß er vorne.
Das Taxi sah innen auf der Mittenkonsole etwas unordentlich aus.
Es war nicht ersichtlich, wo das Taximeter war, dafür gab es zwei Anzeigen mit der Temperatur, 19 °C.

Der Fahrer meinte, als Franz das Ziel genannt hatte, er hätte heute schon drei Fahrten nach Eschborn gehabt, in den Helfmann Park.
Franz meinte, da wollten sie nicht hin, sondern Richtung Bahnhof.

Franz gab wenig Trinkgeld. Die Fahrt war teurer als die Hinfahrt. Die kostete 30 Euro, heute Abend 33 Euro.

20.45 Uhr waren wir in seiner Wohnung.
Er rief seinen Sohn per Telefon an. Der war nicht da.

Wir trugen Pflanzen, die auf dem Esszimmertisch standen, in die einzelnen Zimmer.
Franz meinte, die Pflanzen seien trocken und er müsste sie noch gießen.

Franz räumte seinen Koffer noch leer, ich wollte das morgen in Niederhöchstadt tun.
Ich ging um 21.25 Uhr ins Gästezimmer mit Bett und schloss die Tür. Ich war erschöpft. Jeder hätte mich zum Leben erwecken können, nur Franz nicht.
Ich löschte bald das Licht und hörte Franz in der Wohnung rumoren.
Eine S-Bahn hörte ich noch, dann nichts mehr.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 19. September

Um 1 Uhr war ich auf. Ich wurde wach, weil Franz so hustete.
Es gab Vollmond oder etwas weniger. Es war leicht bewölkt.

Ich schlief wieder ein.
Beim nächsten Mal war es vier Uhr. Es war noch dunkel und teilweise bewölkt.
Nach dem Toilettengang bin ich wieder eingeschlafen.

Um 6 Uhr war es noch dunkel, der Himmel überwiegend bewölkt. Verschiedene Flugzeuge waren zu hören. Draußen war es noch dunkel. Ich blieb liegen, wartete auf Franz, was der so tat. Es war seine Wohnung.
6.30 Uhr stand er auf und bald war die Wohnungstür zu hören. Also holte er die Zeitung.
Es war dämmrig, die Landschaft geradeso erkennbar. Der Himmel war bedeckt. Es war trocken.

Ich stand ebenfalls auf, ging in die Küche, machte Frühstück mit Brötchen und Kaffee. Eier hatte er nicht.

Wir lasen beim Frühstück die Zeitung.
Franz meinte, er hätte nachher einen Labortermin. Aber er hätte wegen dem Durchfall keine Tabletten genommen.
Im Bistum Limburg wurde ein neuer Bischof eingeführt.
Singapur. Nico Rosberg nicht aufzuhalten.
Berlin. SPD und CDU in Berlin nur noch Halbstarke nach der Wahl.
Berlin. Verbraucherschützer wollen Geld von VW.
Frankfurt. Friedlicher Protest gegen TTIP und CETA.
New York. 29 Verletzte bei Explosion.
Beirut. Waffenruhe in Syrien in Gefahr.
München. Oktoberfest-Start: Regen und fast eine Vergewaltigung.
Mexiko-Stadt. Abschussrampe für Drogen.

Ich ging ins Bad und Franz las weiter die Zeitung.
Er hat den Frühstückstisch abgeräumt und den Geschirrspüler ohne Inhalt laufen lassen.
Franz hat sich dann mit den Irland Fotos am Computer beschäftigt ich ging dann, hat er nicht gemerkt.
Ich fuhr auf den Friedhof, dann nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

9.25 Uhr war ich zu Hause.
Alles war in Ordnung. Auf Anita konnte ich mich verlassen.
Ich rief Anita an, bedankte mich für alles.
Die Zeitungen und Post hat sie fein säuberlich sortiert.

Ich habe meinen Koffer ausgepackt.

Um 10 Uhr kam Herr Wu.
Ich habe von Irland erzählt und wie es schien, kannte er schon alles.
Ich habe mich oft über die zahlreichen chinesischen Touristinnen in meiner Umgebung gewundert.

Herr Wu erzählte von einem Taifun, der über Südchina gewütet hat. Genauso wollte er gerne bei mir sein.
Ich hätte allerdings nichts zu befürchten. Der Taifun war etwa 200 km/ h schnell. So schnell ist er nicht. Viel ging kaputt, es gab Tote und Verletzte.

Herr Wu wollte Opium, mein Opium. Das hätte er sehr vermisst.
Er bekam alles, ich auch.

Herr Wu erzählte, Ăkürzlich gab es ein schweres Busunglück in Taipeh auf Taiwan. Dabei starben 26 chinesische Menschen.
Der Busfahrer der chinesischen Reisegruppe war betrunken. Untersuchungen haben ergeben, der Busfahrer fuhr den Bus absichtlich in die Autobahnleitplanken. Der 53-Jährige Fahrer hatte den Suizid bewusst geplant, weil gegen ihn eine Anklage wegen Vergewaltigung stattgefunden hatte. Deswegen gab es auch Ärger in seiner Familieñ

Wir schieden in völliger Harmonie.
11.50 Uhr ist Herr Wu gegangen.

Anita rief an, lud mich zu Spaghetti ein.
Beim Essen erzählte ich von Irland.

Der Himmel war bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Todtnau

Bis zu Johans Abflug in die USA waren er und Meggi noch einige Male intim zusammen. Schöner und erfüllender als zuvor.

Sie tat nichts, um ihn zu ermuntern, wehrte sich auch nicht. Sie genoss es in vollen Zügen, seinen Körper, seinen Penis in sich, seine Haut, seine Hände zu fühlen.

Johan leitete es damit ein, Ăwollen wir zusammen joggen oder schwimmen?ñ

Johan schwamm, joggte mit ihr, machten aber auch Spaziergänge, die dann im Wald intim endeten.

_ _ _ _ _ _ _

Johan begleitete auch seinen Vater bei wichtigen Geschäftspartnern in Deutschland. Es war sein letzter Aufenthalt und nahm Abschied in diesen vier Wochen mit einer abschließenden großen Party, während Meggi und Johannes in München waren.

Da die Bundewehr eine Freiwilligenarmee war, konnte Johan unbedenklich ausreisen.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Um 13Uhr bin ich zu Annette gefahren.
Wir haben uns über Irland unterhalten.
Werner war in München.
Kevin vermisste seinen Vater.

Ich hatte irischen Tee und Sahnebonbons mitgebracht, die Kevin aufaß.

Um 16 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 17 Uhr kam Theo aus Rio.
Er hatte seine Schmutzwäsche dabei.
Er erzählte von Rio.

Wir sind auf mein Zimmer.

Danach habe ich seine Schmutzwäsche verarbeitet.
Diesmal war nur seine Wäsche dabei.

_ _ _ _ _ _ _

Um 19 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Alisa.
Sie kam zum Duschen und Wäsche waschen.
Es dämmerte.

Die Wäsche von Alisa musste noch warten, weil die Wäsche von Theo noch gewaschen wurde.

Alisa duschte, wollte morgen kommen wegen der Wäsche.

20 Uhr. Als Alisa ging, Theo schlief, habe ich gebadet, die Wäsche von Theo verarbeitet und ging ins Bett.
Alisas Wäsche kam morgen dran.
Es war dunkel.
Theo war ins Gästezimmer umgezogen, hatte die Zimmertür geschlossen.

21.50 Uhr. Es war schwarzdunkel.
Ich ging zu Bett und war bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 20. September, Weltkindertag

Ich lag eine Weile wach im Bett, bevor ich auf die Uhr sah, dann war es 4 Uhr.
Es war dunkel und der Himmel bedeckt.
Unter der Türritze vom Gästezimmer brannte Licht.
Ich ließ Theo seine Freiheiten.

Ich schlief wieder ein.

Als ich wieder wach wurde, war es noch dunkel aber es dämmerte. Die Landschaft war noch nicht zu erkennen. Es war 6.40 Uhr. Ich stand auf und holte die Zeitung. Anschließend habe ich Alisas Wäsche durch die Waschmaschine waschen lassen.

Ich machte Müsli-Frühstück.
Theo kam gewaschen zum Frühstück.

Theo überflog nur die Zeitung, ich las sie.
Berlin. Merkel: Ich habe verstanden.
Frankfurt. Eintracht ohne Lust auf den A3-Stau, fährt mit Bahn nach Ingolstadt.
Athen. Tausende fliehen aus brennendem Lager.
Wiesbaden. Hessen: Flüchtlinge sollen gemeinnützig arbeiten.
Berlin. Tengelmann und Edeka wollen aufgeben, nicht weiter verhandeln.
Kiel. Marzipan-Erpresser gefasst.
Wolfsburg. CETA: Gabriel bringt Mehrheit hinter sich.
Ich wähle die SPD nicht mehr.
New York. Mutmaßlicher Bombenleger von New York gefasst.
Bad Kreuznach. Brautpaar verpasst fast eigene Hochzeit.
Hameln. Wespen greifen elf Schulkinder an.

7.30 Uhr fuhr Theo nach Frankfurt und nahm seine gewaschene und getrocknete Wäsche mit.
Ich hatte 200 Euro zwischen seine Wäschestücke gelegt.
Es war hell, der Himmel grau bedeckt. Es sieht nach Regen aus. Ein Kind schreit.

Ich telefonierte mit Lisa, fragte nach den Zwillingen.

Den ging es gut, schlafen und essen.

Ich räumte den Frühstückstisch ab und ging ins Bad.

Alisa kam und holte die gewaschene Wäsche.
Ich hänge gewaschene Wäsche ab und legte sie zusammen.

Der Himmel war grau bedeckt. Es regnete nicht.

Ich räumte auf.

Um 10.30 Uhr kam Sika.
Wir blieben im Hausflur.
Um 11 Uhr ist er wieder gegangen.

Ich fuhr nach Eschborn

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

11.20 Uhr war ich in seiner Wohnung.
Sie war leer, er wohl in Ilvesheim.
Sein Schreibtisch sieht chaotisch aus.
Wo die Vitrinen hin kommen, hat er Platz gemacht.

Die Möbellieferung sollte zwischen 10 Uhr und 13 Uhr kommen.
Eigentlich wollte er warten, bis ich komme. Hat er vergessen. Der wird auch alt.
Ich habe gelesen, dann etwas gegessen.
Der Himmel war grau bedeckt, trocken.

13.30 Uhr hat es geklingelt.
Es waren Männer der Möbelfirma. Sie hatten zwei große schwere Pakete dabei.
Sie bauten die beiden Vitrinen zusammen, die hauptsächlich aus Glas bestanden.
Eine Stunde haben sie benötigt.

14.45 Uhr sind sie gegangen, haben die Verpackung mitgenommen.
Ich habe die Vitrinen innen und außen gesäubert und eingeräumt. Auch die übrigen Sachen habe ich wieder hingestellt.

Um 16 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt, erst auf den Friedhof, dann nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Kaum war ich zu Hause, klingelte das Telefon. Es war Lisa. Ich dachte schon, es sei etwas mit den Zwillingen passiert. War es nicht. Da war ich froh.
Dafür hat Lisa mich gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, wer gerade hier war?
Ich hasse solche Fragen, wie ich Franz hasse.
Also sagte ich ĂFranzñ
Lisa war entsetzt und überrascht, wie ich das erraten hätte.

Sie erzählte von Franz. Er hat zugesehen, wie sie die Zwillinge gestillt hat.
Ich wusste, Lisa hat sadistische Züge an sich.
Franz wäre ganz ruhig geblieben hat nur nachdenklich gelächelt.

Ich konnte dem Gerede nicht mehr zuhören und sagte, Ăch muss aufs Kloñ
Das war genauso brutal wie ihr Gerede.
Ich musste nicht.
Habe aufgeräumt und mich vor dem Fernseher entspannt.

Theo kam 18 Uhr und blieb über Nacht.
Es hat wieder von Rio erzählt, wen er alles getroffen habe, auch viele Frauen ohne Handikap.
Aber er hat nur an mich gedacht und auch masturbiert mit Gedanken an mich.
Ich gab zu, ich tat es auch, mit Gedanken an ihn.

Wir sind nach dem Abendbrot auf mein Zimmer.
Nur Theo kam.
Nach so viel Gerede kann ich nicht.

Ich stand auf und entspannte mich vor dem Fernseher.

Ein Anruf kam.
Es war Franz, meinte, Ădie Vitrinen würden gut aussehenñ
Um 20 Uhr war es dunkel.

Ich ging ins Bad, dann in mein Bett.
Es roch nach Theo, der jetzt im Gästezimmer schlief.
Von oben hörte ich Kinder.

21.45 Uhr machte ich das Licht aus.
Jugendliche waren zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 21. September

Theo tat mir gut.
Um 5.05 Uhr wurde ich wach.
Draußen war es dunkel und wolkenlos. Der abnehmende Vollmond schien hell ins Zimmer, ohne dass ich ihn sah.
Ich musste mich anstrengen, ihn zu sehen. Der Mond stand weiter im Norden als im Frühjahr, jetzt auf Südposition.
Sterne funkelten, die Landschaft war schwarz.

Unter der Türritze im Gästezimmer leuchtete Licht hervor. Ich ließ Theo in Ruhe.
Ich schlief noch einmal ein.

Eine Stunde später war ich schon wieder wach, lag dösend im Bett.

6.30 Uhr stand ich auf, holte die Zeitung, machte Frühstück, Brötchen mit Kaffee und Spiegeleier.

Theo hat alles gelobt, als er frisch angezogen ins Esszimmer kam.
Er war korrekt gekleidet.
Die Zeitung hat er nur überflogen.

7.30 Uhr fuhr Theo nach Frankfurt.
Ich räumte auf und alles ein.
Bad.

Werner rief aus München an. Er würde mich vermissen, gerade an so Tagen wie heute besonders.
Ich sagte, mir ginge es genauso.

Magda rief an, fragte, ob ich heute zur Gymnastik kommen würde?
Wollte ich.
Ich wusste nicht, warum sie anrief.

Als ich das Haus und die Garage verließ, traf ich Anita, die nach Eschborn zum GehTreff fahren wollte. Ich sagte, ich fahre auf den Friedhof, dann einkaufen.
Es war wolkenlos und frisch.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich fuhr auf den Markt nach Eschborn, kaufte Zwetschgen, aus denen ich Marmelade machen wollte.
Auf dem Friedhof war ich nicht. Bei Männern muss man nicht übertreiben, sonst denken die, es stimmt etwas nicht.

Auch andere Lebensmittel habe ich gekauft und fuhr zu Franz.
Der war nicht da, war wohl beim GehTreff.

Habe eine Soße aus Tomaten gemacht, Wasser für fertige Ravioli aufgesetzt und gewartet bis er kam.
Eigentlich habe ich nicht richtig gewartet. Ich habe die neue Vitrine mit den Miniaturen 1:12 bestückt.

Als er kam, habe ich das Wasser angeschaltet. Das geht schnell und die Ravioli gekocht.
Er ist immer beschäftigt, Toilette, umziehen, meine Vitrine betrachten.

Wir haben zusammen gegessen.
Er hat Vorschläge gemacht, was ich in meiner Vitrine noch machen könnte. Will ich aber nicht. Ich habe genug von den Miniaturen oder seinem Miniding.
Alle haben einen großen, nur er hat einen kleinen.
Deswegen hat der ruhig zugesehen, als Lisa ihren Kleinen die Brust gab.

Es hat sich für das Essen bedankt, dann in sein Zimmer zurückgezogen.
Ich ging in mein Zimmer und habe mich mit der Vitrine beschäftigt.

Um 15 Uhr bin ich gegangen.
Hat er wohl gemerkt.

Ich fuhr nach Niederhöchstadt.
Es war wolkenlos, hatte 19 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

15.20 Uhr war ich zu Hause.
Habe die Zwetschgen entsteint und für Marmelade angesetzt. Die wollte ich morgen kochen.

Habe mir etwas Leichtes zum Essen gemacht und mich vor dem Fernseher entspannt und das Abendbrot gegessen.
18.30 Uhr trieb ein Heißluftballon über den Taunuskamm.

18.40 Uhr habe ich meine Sporttasche gepackt. Ich musste mir überlegen, was ich brauchte.

Um 19 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Es war dämmrig aber noch hell. Sicherheitshalber fuhr ich mit Licht, das taten nicht alle.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

19.15 Uhr war ich auf dem Parkplatz.

Carmen stand bei Franz, der noch im Auto saß.

Das Auto von der Abteilungsleiterin und das von Magda fehlten. Das war merkwürdig. Magda war sonst als erste da.
Vielleicht hat sie mich deswegen gefragt, ob ich komme, um vielleicht einzuspringen, als Übungsleiterin. Dazu hatte ich aber keine Lust.

Dann kam die Abteilungsleiterin, die zu Carmen und Franz ging, sich mit ihnen unterhielt, meist mit Franz.
Alle drei gingen zur Sporthalle, auch andere kamen noch.

Als wir in der Umkleide waren, kam Magda.
Und alles war wie sonst.
Urlaubserinnerungen wurden ausgetauscht. Mich fragte niemand. Alle waren ehrfürchtig vor mir. Der Präsidentin von fünf Vereinen.
Franz machte auf teilnahmslos, erzählte von Irland, Carmen von Südtirol. Ich sagte nichts.

Magda arbeitete diesmal mit einem roten Gummiband.
Sie wirkte nervös. Wahrscheinlich lag es am Franz, den sie überhaupt nicht beachtete. Das war mehr als verdächtig.
Sie behandelte ihn wie Luft, dabei war er nur ein großer, unförmiger Sack.
Wenige Übungen machte er richtig. Ich war perfekt, obwohl mich Theo wieder gefordert hat.

Als wir zu den Parkplätzen gingen, die Abteilungsleiterin hat Franz vorher gefragt, ob er als Begleiter in der Dunkelheit warten könnte? Tat er.
Aber er musste kritisieren.
Zuerst Magda, weil sie ihr Haar vor ĂAuf dem Rücken legenñ löste und nachher wieder zusammen band. Er meinte, ihr Haar würde ohne Fesseln gut aussehen, auch wenn sie lacht, würde es ihr gut stehen.

Mir sagt der so etwas nicht. Wie ich den hasse, so Magda mit Komplimenten überschütten. Das macht kein normaler Mann.

Zur Abteilungsleiterin hat er gesagt, sie hätte mindestens drei Mal auf die Uhr gesehen, wie ein Teilnehmer, der endlich gehen wollte.
Und zu Carmen sagte er, Ăn Eschborn geht man nicht über Grasflächen, vielleicht in Frankfurtñ
Carmen war gekränkt. War die einzige. Die ist empfindlich.

Alle fuhren dann davon, ich als letzter, Franz vor mir.

An der Hauptstraße, wo ich rechts abbiegen musste, fuhr Magda geradeaus weiter und musste vor der geschlossenen Bahnschranke warten. Franz hatte jemanden vorgelassen und musste auch warten.
Ich fuhr nach Niederhöchstadt. Es war 21 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

21.10 Uhr war ich zu Hause.

Habe aufgeräumt, eine Kleinigkeit gegessen, geduscht.
Oben waren Kinder laut.

Um 21.50 Uhr lag ich im Bett und habe gelesen.
Oben war Ruhe.
Manchmal hörte ich Jugendliche.

22.30 Uhr habe ich das Licht ausgemacht und noch einmal den Tag überdacht.
Dann fiel mir wieder der Nachbar ein, den ich einmal beobachtet habe, als er sich am offenen Fenster umzog. Der war vielleicht zehn Jahre älter als ich.
Er hat sich eine andere Unterhose angezogen.
Dann hat er sein Becken nach vorne oben geschoben und sich nach mir umgedreht, ob ichihn auch sehe. Ich sah ihn. Er stand steil ab. Mir hat es bis nach unten gekribbelt, als ich das sah.
Wir haben nichts gesagt, uns nur angesehen.
Ich wäre am liebsten zu ihm gegangen und hätte ihn in den Mund genommen.
Er wusste das, dass ich so denke.

Dann drehte er sich wieder ab und zog sich an.
Einige tage später habe ich ihn besucht.
Da machte er auf Distanz.
Ich war ganz heiß auf den Teil und seinem Teil.
Herbert hat damals noch gelebt. Vielleicht vermied er deswegen irgendwelche Annäherungen.
Er wohnt jetzt in Eschborn. Kürzlich habe ihn gesehen und wir haben uns nur gegrüßt. Er tat so, als hätte er das von damals vergessen. Ich habe es nicht vergessen.
Da denke ich heute noch dran und es kribbelt wie wild.
Kürzlich habe ich ihn auf einem Foto in der Zeitung gesehen. Da hat er auch das Becken nach vorne gekippt.

22.40 Uhr flog ein Flugzeug vorbei.
Ich bin dann eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 22. September, Herbstanfang

3.30 Uhr sah ich auf die Uhr. Im Zimmer und draußen war es dunkel.
Der Himmel war wolkenlos. Hoch am Himmel, im Süden, stand der abnehmende Vollmond.

Wenn ich den Nachbarn sah, hat er immer das Becken nach oben gekippt.
Wir wussten, was es bedeutete. Er wollte mich quälen.
Er war so wunderbar groß.
Gerne und lange hätte ich ihn in den Mund genommen.

Er war alt geworden und noch ruhiger. Schlank war er noch.
Sein Teil habe ich nicht gesehen, nur geahnt.

Ich bin wohl eingeschlafen oder ich habe nur gedöst.
4.05 Uhr sah ich wieder auf die Uhr.
Ein Flugzeug war zu hören. So früh schon?

Gustav fiel mir ein. Er hatte erzählt, er hätte eine jüngere Schwester, ledig, lebt in Langen. Sie lebt mit einem zehn Jahre älteren Mann zusammen, der in Rente ist und gerne auswandern möchte, mit dem Geld von seiner Schwester. Die ziert sich noch, hier alles aufzugeben. Er ist Informatiker, hatte in Darmstadt ein kleines Computergeschäft.

Der mit dem Becken hieß Robert. Der Name fiel mir wieder ein.

Jetzt fallen mir alle möglichen Namen ein. Markus war auch dabei. Er war schlank, keine aufregenden Proportionen aber ein hübsches Gesicht. Man konnte sich gut mit ihm unterhalten. Dennoch war ich vorsichtig. Ich unterstellte ihm, er könnte sich mit Herbert unterhalten.
Herbert braucht man von meinen Männern nichts zu wissen.

Gestern Abend, nach der Gymnastik, als wir zum Parkplatz gingen, hat Franz noch Magda kritisiert. Bei ihrem schwarzen Langarmshirt konnte man nicht das sehen, was sie zu sehen vorgab. Franz wollte es vermutlich begreifen, statt sehen.
Magda hatte eine schwarzweiß gemusterte Hose an, so wie ich sie tragen würde, ging ich auf eine Beerdigung. Aber Magda hat bestimmt nicht gewusst, dass Franz kommt.
Franz wollte bestimmt näher an Magda dran. Der muss nah dran, so klein wie der ist.
Jedenfalls war Magda sichtlich nervös. Das sah man an ihrer Zunge, die sie zeigte und wie sie mit den Augen rollte.

Mich hat der nicht beachtet.
Wie ich den hasse.
Nur wegen ihm gehe ich zur Gymnastik. Ich bin auch so fit.
Und er sagt nichts.

Darf er auch nicht.
Warum hält der sich bloß daran?
Es machte mich doch müde, ihn ständig zu hassen.
Ich schlief wieder ein.

_ _ _ _ _ _ _

6.55 Uhr sah ich auf die Uhr.
Es war hell, alles erkennbar. Alles war in ein rötliches Licht getaucht.
Schleierwolken und Kondensstreifen waren am Himmel, alles war rot.

Ich stand auf, holte die Zeitung, las sie beim Müsli-Frühstück.
Bayern München wieder Tabellenführer.
Interessiert mich nicht.
Washington. US-Fed erhöht Zinsen nicht.
Wiesbaden. Pensionslasten färben Landesbilanzen tiefrot.
New York. Steinmeier kämpft für Waffenruhe.
Der kann das nicht.
Berlin. Regierung: Fremdenhass schadet Ost-Wirtschaft.
Frankfurt. Dicksein macht einsam.
Deswegen ist der Franz einsam.
Langen. Vermessungsflüge stören Nachtruhe.
Wiesbaden. Prävention gefordert. Mehr Tode durch Suizid als im Straßenverkehr.
Landshut. Mutter (43) betäubte Tochter (6) für Missbrauch von 46-Jährigem.
Freiburg. Flüchtlingsjungen sexuell belästigt.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen. Sie erzählte vom Urlaub, ich von meinen Enkeln in Ilvesheim, zeigte Fotos, die mir Lisa per App geschickt hatte. Lisa versorgt mich immer mit dem Neuesten.

Habe Pflaumenmarmelade gekocht.

Theresia ist um 11.30 Uhr gegangen.

Habe abgewaschen, dann eingekauft.
Es war locker bewölkt.

Nach dem Einkauf aufgeräumt und gefüllte Pfannkuchen mit Zwetschgenkuchen gegessen.
Mich vor dem Fernseher entspannt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 17 Uhr kam Freddy. Er stellte bedauernd fest, er war zwei Mal hier, vergebens.

ĂEs tut mir leid Freddy, ich war in Irland.
Möchtest du hinter den Vorhang sehen?ñ
Seine Laune besserte sich schlagartig.
Er wollte nicht nur hinter den Vorhang, unter meinen Pullover sehen. Er wollte alles.
Bekam er.

18.30 Uhr ist er gegangen.
Habe gebadet.

19.45 Uhr etwas gegessen und ins Bett gegangen.
Ich war müde.

Im Bett war ich dann nicht mehr müde, habe gelesen.
Um 22.55 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.

Um 23 Uhr war ein Martinshorn zu hören und vermutete die Polizei. Dann war Ruhe und Stimmen waren zu hören.
Sie hörten sich nicht, wie die Jugendlichen an.
Ich schlief dann ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 23. September

Es war dunkel, als ich wach wurde, sah irgendwann auf die Uhr. Es war 4.50 Uhr. Eine gute Zeit.
Es war wolkenlos, abnehmender Vollmond im Süden hoch am Himmel.

Ich hatte einen merkwürdigen Traum, der mich auch im Wachzustand beschäftigte.
Auf einer Straße, einem Weg, war ein Gitterrost im Boden eingelassen.
Ging jemand darüber, schaltete sich ein Gebläse ein, das stark den Wind nach oben trieb. Der Weg hieß Marlen Monroe Weg.
Bald war der Weg weit bekannt. Dann gingen am liebsten junge Japanerinnen über den Rost und hatten kurze Röckchen an, darunter nichts. Das sah man, als das Gebläse lief.
In eine nahe Bar wurden die Bilder der Frauen übertragen und von den Anwesenden bewertet, während die jungen Frauen über den Rost gingen.

Ich wusste nicht, was der Traum bedeutete und schlief wieder ein.

Beim nächsten Mal wach werden dämmerte es. Die Landschaft lag hell dar, war gerade erkennbar. Schleierwolken waren am Himmel.
Es war 6.50 Uhr und ich stand auf, holte die Zeitung, machte Müsli-Frühstück.
Beim Frühstück las ich die Zeitung, machte Sudoku wie jeden Morgen.

Danach räumte ich ab, räumte auf und ging ins Bad.

Ich telefonierte mit Lisa, fragte nach den Zwillingen.
Dort war alles ok.
Ich glaubte es.
Was soll eine junge Frau und Mutter auch anderes sagen.
Auch Lisa wird mir nicht mehr alles sagen.

Bei Heine reklamierte ich ein Raffrollo, das nach vier Wochen schon teilweise kaputt war. Die Aufhängung der Schnüre war ein Stabilitätsschwachpunkt. Oben rechts war es schon abgerissen.
Das Raffrollo war besser als die Jalousie unter der Fensterdecke.

Ich fuhr auf den Friedhof.
Es war trocken und frisch.

Dann fuhr ich weiter nach Eschborn. Dort leitete ich Aerobicgymnastik von 10 Uhr bis 12 Uhr im Internat.
Es war wolkenlos, dunstig.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich umgezogen in die Trainingshalle kam, standen die jungen Teilnehmerinnen in Gruppen zusammen und unterhielten sich.
Abseits stand ein schlanker Mann mit hellen, enganliegenden Kleidungsstücken.
Er zeigte mir den Rücken und doch erkannte ich ihn gleich wieder. Es war Chris. Er war vier Jahre älter als ich und hatte das gewisse Etwas, das bei mir bald wildes Kribbeln auslöste, obwohl ich mit ihm noch nie etwas hatte.

Ich begrüßte die Teilnehmerinnen, die sich mir gleich zuwandten. Christ drehte sich mit einem leichten Lächeln ebenso herum.
Die jungen Damen waren sehr erfreut, mich wieder zu sehen.
Die russische Trainerin kommt vorerst nicht, erzählten sie.

Chris war nicht so unbefangen, wie er tat. Jedenfalls war seine Leggings plötzlich im Schritt stark ausgebeult.
Ich tat so, als würde ich alles nicht sehen.
Ich beantwortete die Fragen zu Irland.
Die beiden Chinesinnen waren da, freuten sich ebenfalls, mich zu sehen.

Dann begannen wir.

_ _ _ _ _ _ _

Ich saß alleine an einem Bistrotisch und aß warme herzhafte Muffins mit Salat, als ein Schatten auf den Tisch fiel.
Es war Chris.
Er fragte höflich, ob er sich zu mir an den Tisch setzen durfte. Durfte er.
Ich fragte ihn, wie ihm der Kurs gefallen hatte.
Es hat ihm gefallen.
Chris sagte, er hätte immer viel zu tun, wäre in vielen Vereinen aktiv und ehrenamtlich tätig, unter anderem in zwei Tennisclubs.
Ab und zu würde er kommen, immer nicht.

Er freute sich, mich zu sehen, sagte es.
Ich sagte meine Freude nicht und dass es bei mir bei seinem Anblick stark kribbelte.
Wir tranken noch einen Espresso.

Wir verabschiedeten uns dann mit Handschlag.

Ich ging in die Tiefgarage und fuhr nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.15 Uhr war ich zu Hause, räumte auf und legte mich auf mein Bett.
Ich versuchte, an Chris denkend, mich zu befriedigen, das klappte nicht.
Ich entspannte und döste, dachte an Chris und seinen möglichen Körper, der mich so erregte.

15.30 Uhr zog ich mich an und fuhr zum Kindergarten.
Der Himmel war zwischen Taunuskamm und Mainlinie stärker bewölkt. Es sah nach Gewitter aus.

Ich fuhr in den Kindergarten.
Ich hatte einen Beutel dabei mir kleinen Autos, die ich dem Kindergarten geben wollte.
JJ sollte ich nichts mehr geben, weil er mittlerweile von jedem etwas erwartet.
JJ sah mich und rief ĂOmaň, als ich das Kindergartengrundstück betrat.

Ich ging in das Gebäude und gab die mitgebrachten Spielzeugautos einer Erzieherin, die sich bedankte.
Man war im Kindergarten in Wochenendstimmung.

JJ zog sich alleine an und erzählte von seinem Alltag.
Er nahm einen kleinen Ventilator mit, der an eine Gestalt von Star Wars befestigt war.
In einem Kuvert steckte eine Geburtstagseinladung für JJ.
JJ würde Sonntagfrüh um 5 Uhr nach Mallorca fliegen und knapp eine Woche dort bleiben.

Wir fuhren nach Hause.
Alles ging gut.
Es blieb trocken, die Bewölkung nahm ab.

Zu Hause hatte ich ein Schälchen mit Griespudding und Zwetschgenkompott vorbereitet, das aß er.
Davor hat er sich alles angesehen, wo sonst neues Spielzeug lag. Er sagte nichts, als er nichts fand.
Ich bot ihm noch Saft und Schokotrunk an. Er wollte den Schokotrunk.
Bekam er.
Ich hatte eine DVD mit Kinderliedern aufgelegt. Die Lieder sang er leise mit.

JJ aß den Inhalt des Schälchens auf. Den Griespudding aß er ganz, vom Kompott ließ er zwei Zwetschgenstücke übrig. Er sei satt, als ich meinte, er könnte die beiden Stücke noch essen.
Tat er nicht.

Dann beschäftigte er sich mit den vorhandenen Spielzeugautos. Dabei sah es so aus, als würde er etwas suchen.
Er schwieg, als er nichts Neues fand.

In den langen Siku-Werbeblättern sahen wir uns gemeinsam die Fahrzeuge an. Zu manchen sagte er, die wolle er haben.

16.50 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war Jimmy.
Er wollte nichts, zog sich die Schuhe in der Diele aus.
Wir haben uns unterhalten, über Irland, den Brexit, über JJs Flug nach Mallorca.
17.25 Uhr sind sie gegangen.

Ich machte mir Abendbrot und badete dann dabei.

_ _ _ _ _ _ _

Um 18 Uhr kam Saly zu Romano ohne Kinder.

Um 21 Uhr verließ sie Romano.

_ _ _ _ _ _ _

Nach dem Bad las ich die Zeitungen, die mir Anita fein säuberlich aufgeschichtet hatte.

Um 21 Uhr ging ich ins Bett und habe gelesen, von Stephan King ĂLoveň
Draußen war es dunkel.
Ein Flugzeug war zu hören.

22.10 Uhr hörte ich ein Martinshorn und leise Flugzeuge.
22.45 Uhr machte ich das Licht aus.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 24. September

Ich war wach, draußen dunkel und sah auf die Uhr: 4.20 Uhr.
Der Himmel war wolkenlos. Sterne waren zu sehen und der Halbmond über Frankfurt.
Sterne sind morgens besser am Himmel zu erkennen als abends. Die Straße ist trocken.

Ich hatte einen Albtraum und war froh, wach zu werden.
Es war in Irland während der Busfahrt, wohl am letzten Tag, als wir an einem Kaufhaus hielten, wo wir auf die Toilette gehen konnten.
Da kam eine Lautsprecherdurchsage auf der Damentoilette in Englisch. Erst dachte, das verstehe ich gar nicht, dann verstand ich es doch. Es war ein einfaches Englisch.
Es wurde gefragt, wer bei einer Massenvergewaltigung dabei sein möchte, anonym, bei Dunkelheit.
Die Männer waren klinisch sauber, ohne erkennbare Geschlechtskrankheiten.

Ich sah mich erschreckt um, dachte, alle müssten die Polizei holen.

Aber wie es schien, hatte man auf die Durchsage gewartet und drängelte durch eine Tür. Es gab zwei Türen, Exit, der normale Ausgang und ĂMenñ
Durch die Tür ĂMenñgingen fast alle, ich auch.

Sah man jung aus, wurde man nach dem Ausweis gefragt. Man musste mindestens 20 sein. Einige von denen wollten wissen, wie es in Bordellen ist. Andere hatten schon lange keinen Mann mehr.
Alles war kostenlos.
Die Männer trugen alle einen Kondom, einen Gummiüberzug, staatlich geprüft.

Auf dem Flur war es dämmrig.
Es gab verschiedene Türen, bei denen man anstand.
War man dran und ging hinein, war das Licht noch schwächer. Man sah eine Liege, einen Stuhl. Auf den Stuhl sollte man seine Kleidung legen.
Wer seine Unterwäsche bereitstellte, konnte sie separat ablegen und wurde extra bezahlt, damit man sich etwas Neues kaufen konnte.
Auf der Liege, am Kopfteil lag etwas Sackartiges. Das war die Kapuze, die man überstülpen sollte, damit man anonym blieb.
Die Männer kamen ebenfalls mit Kapuzen in den Raum.
Der Raum wurde von Ärzten überwacht, weil diese der Schweigepflicht unterliegen. Man hatte auch schon Priester.
Mit diesen hatte man schlechte Erfahrung, weil diese selbst übergriffig wurden, ohne Kapuze.

Offiziell gab es keine Gewalt.
Aber wenn die Männer kamen und gleich eindrangen, konnte es schon schmerzen.
Oder wenn sie die Brüste zu hart anfassten.
Nach drei Männern war Schluss.
Man zog sich an und ging nach draußen.

Ich kam mit einer ins Gespräch, die sagte, die Idee kommt aus England, von den Universitäten. Damit die männlichen Studenten durch pflegende Beziehungen nicht zu stark vom Lernen abgelenkt werden, hat man diese Clubs eingerichtet.

Franz musste länger vor der Toilette für Ladies warten als sonst.
Ich kam auch nicht von dort, wenn ich bei ĂMenñwar, kam ich von den Umkleideräumen.

Es war ein Albtraum.
So etwas hatte ich nicht erlebt.
Drei Männer in so kurzer Zeit hintereinander, alle die konnten.
Franz könnte nicht. Den würde ich dort nicht treffen.
Ich musste an Anklam und das Polizeiauto denken. Da war Franz Schuld. Warum musste der plötzlich nach Hause fahren und mich in eine solche Situation bringen. Da hat Herbert noch gelebt und Franz machte unsere Familienchronik in Usedom. Da waren Recherchen, Überprüfungen.
Franz ist ein Weichei.

Ich konnte lange nicht einschlafen. Dann tat ich es doch.

6.50 Uhr wurde ich wach. Draußen war es hell.
Das übliche kam.
Habe beim Frühstück, Ei mit Brötchen und Kaffee, Zeitung gelesen.
Den Kaffee habe ich etwas über die Zeitung verschüttet.
Frankfurt. Die AfD legt bei Umfragen zu.
Amatrice. Große Sorgen im Erdbebengebiet, einen Monat nach dem Beben.
Mühlheim/ Ruhr. Tengelmann erhält zwei Wochen Zeit.
Kairo. Bootsunglück: Zahl der Toten steigt.
Karlsruhe. Verfassungsrichter entscheiden zu Ceta.

Abgeräumt, aufgeräumt.
Das Telefon klingelte.
Es war 8 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Lisa rief an, fragte, ob ich die Zwillinge nicht einmal sehen wollte?
An diesem Wochenende wird zu Ehren des Nachwuchses ein Oktoberfest veranstaltet.
Es wäre doch schön, wenn die Familie hier wäre.
Werner ist in München. Annette und Kevin wollen kommen.
Ich sagte auch zu.
Diesmal stehen nicht die Fahrzeuge im Mittelpunkt, sondern die Zwillinge.
Kinder stehen allgemein im Vordergrund.
Auf dem Grundstück des Opel Hauses gibt es eine Kinderstätte, solange die Eltern in den drei Autohäusern zu tun haben. Das Haus wird heute eröffnet.
Eine Hüpfburg, Schminkstellen, Trampolin, Kistenrennen auf Rollen. Drehorgelmann, Zuckerwattestand und mehr.
Ein Kinderkarussell sowie ein kleines Riesenrad sind aufgebaut, drehen sich kostenlos. Ponyreiten, Kutschfahrten verbinden die einzelnen Autohäuser/ Niederlassungen.
Es gibt auch eine Olympiade für Kinder, mit Sackhüpfen, Gummistiefelweitwurf, Torwandschießen und ein Bubble-Ball-Turnier. Da stecken die Kinder in großen Bällen.

Um 12 Uhr gibt es Fassbieranstich, anschließend gibt es in den drei Festzelten deftiges zum Oktoberfest, Bratwürste, Haxen mit Kraut und Knödel. Die Frauen haben Dirndl an, die Männer Lederhosen.
In jeder Niederlassung gibt es eine andere zünftige Musik. Die drei Betriebe zeigen ihre Fahrzeuge.

Kaum hatten wir das Gespräch beendet, klingelte das Telefon wieder.

_ _ _ _ _ _ _

Werner rief an.

Wir haben Höflichkeiten ausgetauscht, wobei mir gar nicht danach zu Mute war, musste ich die Bettwäsche alleine wechseln.

ĂWerner, was sind das für Geräusche bei dir im Hintergrund?ñ
ĂDas ist Swetlana. Sie macht Frühstückñ
ĂWer ist Swetlana?ñ
ĂSie ist da, weil du nicht da bist, Renateñ
ĂWas macht sie noch außer Frühstück?ñ
ĂSie ist der Ersatz für dich. Aber wir machen es nur von hinten. Von vorne ist nur bei dir und Lisa. Lisa kann nicht, hat heute Oktoberfestñ
ĂBraver Jungeñ
ĂJa Mama, äh Renateñ
ĂDuscht du auch hinterherñ
ĂJa, immer nach Swetlana, wegen den Keimenñ
ĂGut so. Nur mit Swetlana?ñ
ĂJa, nur Swetlana, sonst habe ich keine Zeit Renateñ
ĂBraver Jungeñ
ĂJa Renate. Ich vermisse dich soñ
ĂIch dich auch Wernerñ

Er vermisst mich.
Ein braver Junge.

Ich wechselte die Bettwäsche, ließ sie von der Waschmaschine waschen und ging dann ins Bad.

Danach wollte ich einkaufen.
Es war dunstig. Schleierwolken waren am Himmel. Der Wind war kühl, der Taunuskamm im Dunst.
Um 10 Uhr hatte es 46 % Luftfeuchtigkeit, 1.004 hPa, innen 24 °C und außen 21 °C.

Ich habe Anita beim Einkaufen getroffen.
Sie war überrascht mich zu sehen.
Ich sagte, ĂWerner ist aus beruflichen Gründen in Münchenñ

Sie geht heute Nachmittag mit Leo zu Line Dance and Coffee, fragte, ob ich mitgehen würde, ich sagte nein, ich fahre nach Ilvesheim zu meiner Tochter. Da werden die Zwillinge übers Wochenende in den drei Autohäusern gefeiert.

Anita schien enttäuscht zu sein.
Dann gehe ich wohl auch nicht zur Wanderung mit Franz? Wollte sie wissen.
Das musste ich wegen Lisa absagen.

ĂBei Franz läuft eine Neue aus Niederhöchstadt mit, das wäre doch interessant gewesen, zu wissen, wer das ist.
Das musste ich Anita Recht geben.
Das wurmte mich tatsächlich, mehr als ich zugeben wollte.

Morgen wird sie mit Leo Radfahren und sie bedauerte, dass ich nicht mitfahren kann, weil ich ja bei der Tochter bin.
Ich weiß, mit ihrer Tochter gibt es Ärger, die studiert jetzt in Hamburg.

Zu Hause reklamierte ich den Eschborner Stadtspiegel, der immer noch nicht da war. Offiziell wird er donnerstags zugestellt.

Ich hängte die gewaschene Bettwäsche auf.

Dann fuhr ich nach Ilvesheim.

_ _ _ _ _ _ _

Theo kam um 14 Uhr mit seiner Schmutzwäsche.
Keiner öffnete ihm.
Er fuhr nach Kronberg.
Es war über dem Taunuskamm leicht bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Hier war viel Betrieb.

Mit Uschi und dem Zwillingskinderwagen gingen wir am Neckar entlang nach Ladenburg.
In Ruhe tranken wir dort Kaffee und gingen wieder zurück.
Wir hatten einiges zu erzählen.
Abwechseln schoben wir den Kinderwagen, waren froh, die Enkelkinder nur noch zeitweise zu haben.
Uschi hatte die Enkelkinder öfters, wohnten sie doch zusammen im Haus.

Abends war ich bei Uschi in der Wohnung.
Das heutige Fest endete um 18 Uhr mit einem kleinen Feuerwerk.
Ein Party-Dienst war da, räumte auf.

Ich würde auch bei Uschi übernachten.
Die Unruhe von Lisa Familienleben brauchte ich nicht.

Um 20 Uhr war es fast dunkel. Die Landschaft war kaum zu erkennen, dafür Lichter von der Bergstraße, den einzelnen Dörfern.
Im Westen, über dem Haardt, der Weinstraße, war der Himmel heller.

Mit Uschi sah ich mir einen Zweiten einen Krimi an, ĂEin starkes Teamñ

Um 22 Uhr gingen wir ins Bett, ich in das Gästezimmer.
Hier war auch Ruhe.
Auch wenn im Opel Betrieb rund um die Uhr gearbeitet wurde, am Wochenende und nachts für Selbständige.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim, Sonntag, 25. September

Nachts musste ich auf die Toilette.
Es war dunkel. 0.40 Uhr.
Leise hörte man die Geräusche von der Werkstatt.
Das gab es schon Ärger mit den Nachbarn, wie Lisa erzählte. Man will die nächtlichen Arbeiten demnächst in den BMW-Betrieb auslagern. Da sind die Nachbarn weiter weg, außerdem ist die A6 in der Nähe, die alles übertönt.

Ich schlief wieder ein.
Als ich das nächste Mal wach wurde, war es 3.55 Uhr.
Eine Unruhe machte sich breit und dem was Anita erzählt hatte, von der Neuen beim Wandern.
Stimmen und Autos sind zu hören, teils vom firmengelänge, teils von der Straße nach Ladenburg, die entgegengesetzt nach Seckenheim führte.
Der Himmel war wolkenlos. Der Mond war ein dünne liegende Sichel im Osten. Sterne waren klar zu sehen.
Ich schlief wieder ein.

5.40 Uhr wurde ich wach.
Diesmal lag ich nur dösend im Bett.
Ein Hahn war zu hören. Dem stimmten bald weitere zu.

Irgendwann hörte ich Geräusche, stand auf und sah nach.
Uschi war in der Küche und machte Frühstück.
Ich half ihr und wir frühstückten zusammen.

Schleierwolken waren zu sehen.

ĂEs war hier eine erholsame Zeitñ stellte ich fest.
Ăin Niederhöchstadt sei immer viel zu tunñ
Uschi stellte fest, Ăspäter müsste sie auch noch etwas tun. Montags gibt sie englisch Unterricht in Ladenburg bei der Volkshochschule und dafür müsse sie sich vorbereitenñ

Wir halfen noch ein wenig beim Fest, aßen dort etwas zusammen, im Familienkreis.

13.15 Uhr fuhr ich nach Hause, nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Anita besuchte um 10 Uhr Romano.
Romano bedankte sich bei Anita für die Unterstützung bei Saly.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

14.30 Uhr war ich zu Hause.
Räumte auf und ging ins Bad, als es an der Haustür klingelte.

Es war Theo mit einem Sack schmutziger Wäsche, die ich gleich durch die Waschmaschine waschen ließ.

Ich bot Theo an, mit mir zu baden, was er dann tat.

Er erzählte leichthin, er hat bei einer Bekannten in Kronberg Schönberg übernachtet.
Gestern Abend lief die Feuerwehr vor dem Hochhaus in Hochform auf. Ein Rauchmelder hatte abends vor 20 Uhr angeschlagen, weil jemand intensiv kochte mit Rauchentwicklung. Die Feuerwehr kam mit drei Großfahrzeugen und kleineren Fahrzeugen, auch Rettungswagen waren zwei dabei.

Im Hochhaus feierte jemand ein Fest mit Feuerwerk, das sich wie Schüsse anhörte.
Die Musik war bis nachts um 2 Uhr zu hören.
Ab und zu war die Polizei da. Um 2 Uhr hat die Polizei die Musikanlage mitgenommen.
Ich erzählte von Lisas Oktoberfest für den Nachwuchs.

Danach kam die gewaschene Wäsche von Theo in den Trockner.
Theo und ich waren auf meinem Zimmer.
Wir kamen zusammen, dann schlief Theo ein.

Ich verarbeitete Theos Wäsche, legte sie zusammen.

Als ich wieder in mein Zimmer ging, war Theo umgezogen, lag im Gästezimmer mit Tür zu.

Um 22 Uhr lag ich im Bett und war bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Rheinhessische Schweiz

Hallo.

Beim Start Sonntagmorgen in Eschborn mit dem Auto nach Tiefenthal in der Rheinhessischen Schweiz war es wie bei den vergangenen Mehrtagestouren, der Wanderführer war mit seiner Assistentin alleine.
Auch das muss geübt werden, die Zweisamkeit.

In Tiefenthal sollte eine Erstteilnehmerin aus Niederhöchstadt dazu kommen, die ihre Freundin aus Mainz mitbringt, sowie ein Erstteilnehmer aus Ingelheim.
Damit wären die Erstteilnehmer bei einer Wanderung erstmals in Überzahl. Aber es sollte anders kommen.

In Eschborn, morgens in der Tiefgarage hatte es 19 °C, auf der Straße in Eschborn 17 °C und in Tiefenthal gar 8 °C.

Auf dem Parkplatz in Tiefenthal war um 9.05 Uhr der Ingelheimer schon da.
Er war ganz nett.

Dann kam die Teilnehmerin aus Niederhöchstadt in einem Auto mit Mainzer Kennzeichen. Das war schon verwirrend. Aber es war ja auch ein Auto aus Wolfsburg, das in den Abgasskandal verwickelt war.
Und dann kam noch ein Auto mit zwei Personen, die ebenfalls mitwandern wollten.
Das gab es bisher noch nicht, fünf Erstteilnehmer bei einer Wanderung.

Wir begannen mit der Vorstellungsrunde und dem Wetterritual. Sicher war sicher.
Eine Erstteilnehmerin hatte gar neue Wanderschuhe an.

Wie in anderen Orten auch, gab es hier Beflaggung an öffentlichen Gebäuden. Vielleicht lag es an der Feier von Rheinhessen zum 200-Jährigen.

Der Ort Tiefenthal wurde nach Südost durchquert und bald ging es ansteigend weiter.
Allgemein ist es so, Erstteilnehmer sind vorne und die drei Damen sprinteten fast, als wären sie in einem Alpenmarathon unterwegs.
Die Erstteilnehmer-Damen waren schwer einschätzend, ob sie das Tempo bis zum Schluss durchhielten. Keine sah aus wie die Freundin von Tarzan. Musste sie auch nicht. Wir bewegten uns auf dem Boden.

Der Wanderführer versuchte die Damen immer wieder auszubremsen. Leider waren nur wenige Personen mit paralleler Fußstellung unterwegs.
Es war ja unbekannt, wie sich die neuen Wanderschuhe verhielten.
Erkennbar floss nie Blut aus besagten neuen Wanderschuhen und gesungen hat die Teilnehmerin auch nie.
Aber die Erstteilnehmer waren interessiert an allem ohne aufzuhalten.

Die Mittelgebirgslandschaft lag im leichten Dunst, alles war erkennbar.
Etwas tröstlich war die TK25N, 6213, Kriegsfeld war von 2013. Im Bereich von Tiefenthal bis hoch zum ĂSchwarzer Hübelñ war kein Windrad in der TK25N eingezeichnet. Es kann natürlich sein, dass alle erst in den vergangenen drei Jahren entstanden sind.
Wir hatten Angehörige der physikalischen Abteilung der Uni in Mainz dabei und keiner hatte Bedenken, unter den Stromerzeugergiganten einher zu gehen.

Am Waldrand von Wolfskehl die erste Trinkrast nach ca. 5 km.
Menschlich oder tierisch wurde es wenig später, oberhalb vom Finkenbachtal, am Waldgewann Wolfskehl.
Hier standen drei Pferde, weiß.
Eine rheinhessische Pferdeflüsterin näherte sich ihnen ohne zu zögern.
Sie hatte sogar stahlharte Nerven, wie sich später herausstellte.
Die Pferde wurden dann abgelenkt. Der Besitzer kam mit Spezialfutter in Eimern in einem dieser kleinen Lastwagen (Van).
Der Pferdebesitzer bestätigte die weitere Vorgehensweise für die Waldwege bis Nieder-Wiesen.

Die Rheinhessen waren hier zu Hause und kümmerten sich nicht um die Wege, die vom Idealweg abwichen. Es war bewundernswert, wie sie sich verhielten. Es waren Profis.
Nach dem Weißenstein, mit der interessanten Baumschaukel, ging es durch das Waldgewann ĂNeuwieser Jagenñ und kamen so auf 306 m. Einige Kilometer davor waren wir beim Monzenfelderhübel über 332 m gegangen.

Allerdings wollten die Rheinhessen am Waldrand bleiben und nicht nach unten ins Wiesbachtal. Vielleicht ahnten sie, in Nieder-Wiesen gab es nichts. Allerdings konnte man Nieder-Wiesen am Waldrand nicht sehen.
Der Wanderführer musste vorangehen.

Nieder-Wiesen war auf irgendeine Art interessant.
Es gab wohl irgendwo ein Fest. Es roch gut. Aber kein Einheimischer war zu sehen.
So ging das vorüber und für uns ging es moderat bergan.
Außerhalb des Ortes, an der L405, bog nach links ein Art Alleenweg ab. Dem folgten wir Richtung Langgewann.
Der richtige Abzweig wurde genommen und es ging leicht bergab zum möglichen Dornbach und dann kurz knackig wieder hoch zum Dornberg (289 m). In einer leichten Rechtskurve ging es zu einer Bewaldung leicht abwärts, dann nach rechts an der schmalen Bewaldung entlang.

Der genommen Abzweig nach links war nicht der erhoffte. Eigentlich sollte geklärt werden, ab am Bach, der Nack nach Westen verließ, an der K7, ob es da etwas burgähnliches gibt, wie auf der TK25N eingezeichnet, in der Literatur aber nicht vermerkt ist.
Wir durchquerten Nack, in der Hoffnung Sitzgelegenheiten für die Mittagsrast zu finden.
Die gab es hinter Zäunen. Dieser Teil von Nack war also nicht auf uns eingerichtet. Wir verließen Nack, am Sportplatz vorbei und dem Gewann ĂAuf dem Bergñ und kamen zum nächsten Wald ĂAhren Natur-Schutzgebietñ
Den Weg vom Waldrand zur L407 gab es. Aber nicht den weiteren Weg hinunter zur Hasselmühle.

So gingen wir an der L407 entlang Richtung Wendelsheim. Auch einen weiteren Weg zur Hasselmühle gab es nicht. Das hatte alles seinen Grund.
Am Ortsrand von Wendelsheim ein Neubaugebiet.
Vor einem Haus ein rasantes Auto mit ĂINGñ (Ingolstadt) Fahrzeugkennzeichen.
Dazu die passende Frau in Schwarz. Das Besondere war, sie hatte parallel Fußstellung. Vielleicht wandert sie einmal mit und fährt nicht nach Ingolstadt.

Nach so einer aufregenden Begegnung, endlich die Mittagsrast im Wiesbachtal, nah an der Wiesbach (Brücke) und zwei Teichen.
Als wir dann weiter gingen, kamen wir ins westliche Zentrum von Wendelsheim mit einem Denkmal von 1870/ 71.

Und noch etwas war hier, ein Kaffeebrauer. Wir waren 14.10 Uhr hier und die Pizzeria schloss um 14 Uhr.
Die königliche Hausdame, die wir trafen, meinte, in Stein-Bockenheim gäbe es ein nettes Cafe. Das war noch eine Zu-Fuß-Stunde entfernt.
Ein Laubengang schloss sich am Finkenbach an.
Auffallend war, es gab hier keine Nacktschnecken.
Bald sahen wir den Grund. Stockenten watschelten umher.
Nach den Stockenten ging es wieder nach Norden, genauer Nordwest und kamen zum Seckerborn.
Hier wurde erfrischt.

Es lag wohl am Weingewann Heiligenpfad, als die geknoteten Haare fächerartig wallend das Haupt umschlossen und Feuerzungen aus dem Haar schossen.
Zu unserem Glück wurden die Haare wieder gebändigt.

In Stein-Bockenheim fanden wir das Cafe Eckstein.
Hier war ein Fest und wir wurden nicht wahrgenommen.
Gerne hätten wir von dem Geburtstagskuchen gekostet.

In einigen Jahren machen wir von hier aus eine Wanderung: Dann geht es nach Wonsheim, zum KD Ruine Beller Kirche, Villa Bäder, hoch zu Achtzehn Morgen, Galgengewann, Steigerberg, Wendelsheim, Finkenbach, Hasselmühle, Wiesbach, Teufelsrutsche, Nieder-Wiesen, Rohrbacherwald, Finkenbach, Wolfskehl, Jägerlust/ Forsthaus, Waldrand, Sandhohl, Stein-Bockenheim.

Soweit waren wir noch nicht.

Wir verließen Stein-Bockenheim parallel zur K3 Richtung Südwest. Nach dem Wasserbehälter ging es rechts ab zum Waldrand, teils in den Wald (Wonsheimer Wald) und kamen zu einem ehemaligen Kleinkaliber Schießstand der US-Amerikaner, aus Dodge City, Kansas.
Hier legte sich die unerschrockene Rheinhessin gar eine Schlinge um den Hals.

In der Kapelle Iben lauschten wir dem Ingelheimer, was er alles von der Kapelle wusste.

Aber dann gab es kein Halten mehr, die drei Damen der Erstteilnahme liefen zur Hochform auf und uns davon. Sie wollte anschließend noch richtig Wandern, wie die Spessart Renner, als Rheinhessen-Renner im Rheinhessischen Hügelland.

17.15 Uhr waren wir im Ziel. Die Unerschrockene machte mit uns noch Dehnübungen (jeder für sich). Für Joga war der Platz zu Schotter hart.
Zur Abschlussrast blieb nur Carmen
30 Minuten später verließen wir Tiefenthal ohne Essen. Es hatte 25 °C.
Das Essen holten wir beim Griechen in Eschborn nach.
Um 20 Uhr hatte es in Eschborn 24 °C.

Ein interessanter Wandertag mit interessanten Erstteilnehmern war zu Ende. Vielleicht sehen wir sie als Einzelwanderer einmal wieder.

Mit herzlichen Wander-& GehTreffgrüßen aus Eschborn

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 26. September

0.45 Uhr war ich auf und auf der Toilette.
Eigentlich hätte ich mir eine längere Schlafphase gewünscht.
Draußen war es dunkel und wolkenlos.

Ich schlief ein und war drei Stunden später wieder wach.
Es war noch zu früh, um endgültig aufzustehen.
Auf der Toilette war ich.
Der Himmel war überwiegend bewölkt, die Straße vor dem Haus trocken.
Wieder schlief ich ein.

6.30 Uhr hörte ich ein Geräusch.
Es war Theo und im Bad.

Ich stand auf und holte die Zeitung, machte Frühstück, Müsli-Frühstück.

Als ich fertig war, kam Theo dazu, war fertig angezogen. Ab und zu sah er mich prüfend an, wenn er glaubte, ich sehe es nicht.

Ich hatte meinen Bademantel über meinen Spaghettishirt an.
Meine Proportionen waren ansatzweise zu sehen.
Sein Bedarf war wohl gedeckt. Meiner auch.

Boston/ Damaskus. Aleppo: Kritik des Westens läßt Moskau kalt.
Frankfurt. Neuer Sex-Lehrplan polarisiert.
Ich habe Werner alles viel früher beigebracht.
Wiesbaden. Puttrich sagt Türkei-Reise ab.
Wien. Schaulaufen bei Flüchtlingsgipfel.
Obertshausen. Frau auf der A3 überfahren.
Theo kannte die 26-Jährige.
Werner kannte die 29 Jahre alte Fahrerin.
Rödermark. Auto kollidierte mit Regionalzug.
Geroldstein. Motorradfahrer tödlich verunglückt.
Werner dachte, ich kenne den 38-Jährigen Motorradfahrer. Kannte ich nicht.
Auf der Veranstaltung bei Lisa war am Sonntag einer, der mir gefallen hat und der das erst spät merkte, dass er mir gefiel.
Er hat sich später bei Lisa erkundigt, wer ich sei. Die Antwort hat ihn noch mehr beflügelt.

Theo fuhr um 7.45 Uhr nach Frankfurt, mit den gebügelten Hemden und seiner gewaschen Wäsche.
Ich hatte 200 Euro zwischen seine Hemden gelegt.

Ich telefonierte mit Lisa, fragte nach den Zwillingen und wie das Fest verlaufen war.
Alles war in Ordnung und Uschi ließ grüßen.
Bei der Gelegenheit hat mir Lisa das mit dem 50-Jährigen Witwer erzählt, der sich für mich interessierte. Er ist Dozent an der Uni in Heidelberg, fährt einen alten Jaguar. Modern ist ein VW-Käfer und liebäugelt mit einem BMW.

Ich räumte ab und auf, stellte eine Waschmaschine mit Handtüchern und Mikrofasertücher an.
Bad.

Es war teilweise bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war Roger und hielt mir ein kleines Paket entgegen.

Im Paket war ein Stein, eingewickelt in Papier.
Ich lud ihn ins Haus ein.

Der Stein wäre ein Adular. Er hat ihn aus den Alpen. Im Wallis, Schweiz, hat er ihn gefunden. Es war ein weißer Stein mit vielen kleinen Stücken, die aneinandergeklebt wirkten. Es sei ein Feldspat. Genaugenommen sei es ein Kalifeldspat.
Ich erzählte, ich war in Irland.
Roger musste wieder gehen.
Mit einem Blick streifte er meine Oberweite, was ich im Spiegel in der Diele sah.

Ich hängte die Handtücher und Tücher auf und ließ eine weitere Waschmaschine mit dunkler Wäsche laufen.

Um 10 Uhr kam Herr Wu und ging um 11.50 Uhr wieder.
Er wollte Opium.
Bekam er.
Roger und der Witwer haben mich beflügelt.

Ich hängte die dunkle Wäsche auf, habe etwas gegessen.
Um 13 Uhr bin ich zu Annette gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

13.40 Uhr war ich bei Anette.
Wir haben Tee getrunken und saßen auf der Terrasse.

Wir haben uns über das Wochenendfest in Ilvesheim unterhalten sowie über Werner und Kevin.

14.30 Uhr kam Kevin dazu, hatte ausgeschlafen.

Er blieb bei uns in der Nähe und spielte.

Um 16 Uhr fuhr ich nach Hause und kam in den einsetzenden Berufsverkehr

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

16.45 Uhr war ich zu Hause.

Habe aufgeräumt, dann mich vor dem Fernseher entspannt.

Um 18 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Alisa.
Sie kam zum Duschen und Wäsche waschen.
Ich fragte Alisa, ob sie Interesse am Wandern hätte, weil es in China doch Wanderarbeiter gäbe.

Sie lächelte und meinte, das wäre etwas anderes. Außerdem käme sie aus Russland. Genau genommen komme sie allerdings aus der Mongolei.

Derzeit könnte sie das Haus nicht lange verlassen.
Die US-Amerikaner nebenan würden derzeitig sehr vorsichtig ihr Haus umzubauen und sie müsse alles beobachten und filmen.

Wir stellten eine Waschmaschine an und duschten gemeinsam, da kann man sich prima unterhalten.
18.50 Uhr. Es war überwiegend bedeckt, hatte 50 % Luftfeuchtigkeit, 1.000 hPa, 25 °C innen und 20 °C außen.

Ein Bruder von ihr wäre kürzlich in Moskau in einer Baustelle tödlich verunglückt, als ein Lastenaufzug aus dem 18. Stockwerk abstürzte.
Ihr Bruder würde ebenfalls für den russischen Geheimdienst arbeiten. Hatte, stellte sie nüchtern fest.
Ihr Bruder hätte bis zu seinem Unfall mit Wikileaks zusammengearbeitet. Russland versuche derzeit die Nato-Staaten sich gegenseitig anzufeinden. So hätten sie ein Telefongespräch zwischen der deutschen Bundeskanzlerin und dem griechischen Ministerpräsidenten abgefangen und hätten es jetzt veröffentlicht.

Marcel, der früher für die Firma Merzig gearbeitet hat und hier im Haus eine abhörsichere Anlage installiert hat, hätte früher auch für die Stasi gearbeitet. Als das System zusammengebrochen ist, arbeitete Marcel bei einem Stasi-Offizier, der einen Elektrobetrieb aufmachte.
So kam Marcel hier ins Haus.
Marcel hat allerdings übertrieben. Das System hier ist einfach nicht zu knacken.

Ich konnte mich noch gut Marcel aus Wriezen am alten Oderkanal erinnern.
Als wir von Ilvesheim nach Hause fuhren, Herbert auf der Rücksichtsblank schlief und Marcel seine Hand in meinen geschlitzten Rock schob.
Später hatten wir zu Hause mehr Ruhe.

Peter, der Amerikaner, war ein Doppelagent. Er arbeitete hauptsächlich für den russischen Geheimdienst, deswegen ist das Flugzeug durch eine US-amerikanische Bombe abgestützt.
Beide Peter hätten mich überprüft und für vertrauensselig eingestuft, besonders jetzt, wo ich die Erlaubnis für die Saljut-Kapsel gegeben habe.
Die Saljut Kapsel wird demnächst ersetzt durch die größere Mir-Kapsel. Die Ăir ist für drei Personen vorgesehen, die Saljut nur für eine Person.

Wir waren mit dem Duschen fertig und trockneten uns gegenseitig ab.
Dabei erzählte sie, Ăie Jugendlichen vor dem Haus seien zur Beobachtung dañ
Deshalb hört man sie die ganze Nacht reden. Solange sie reden, machen sie nicht anderes.

Die Wäsche war ebenfalls fertig.
Alisa hat mich gefragt, ob sie mir helfen sollte, wie es Astronauten beim Sex machen.
Brauchte ich nicht. Ich mache es hier wie auf der Erde.

21.40 Uhr verließ mich Alisa wieder.
Draußen war es dunkel.

Ich räumte auf und ging um 22.05 Uhr ins Bett.

Um 22 Uhr war ein Flugzeug zu hören, darf er.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 27. September

Ich war um 4 Uhr auf. Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.
Leise hörte ich einen Hahn krähen.
Ich musste an den Dozenten Daniel denken. Warum? Weil er Interesse an mir zeigte, weil er verlegen wurde, wenn ich ihn ansah, er seine Stimme nicht mehr unter Kontrolle hatte, wenn ich mit ihm sprach?

Eine mir unbekannte Telefonnummer hat gestern zwei Mal auf meinem Mobilphone angerufen.
Blöd wie ich war, habe ich ihm meine Telefonnummer gegeben.
Ich kenne genug Männer, ich brauche keine weiteren.

Ich schlief wieder ein.

Es war dämmrig hell, als ich wach wurde. Es war 6.55 Uhr. Der Himmel war bedeckt.
Krähen flogen mit Geschrei über das Haus.

Ich bin aufgestanden, Zeitung geholt und beim Frühstück gelesen.
USA. Das TV-Duell, das die Welt bewegt. Donald Trump gegen Hillary Clinton.
Mich ätzt das alles an. Mich interessiert das Duell der beiden Präsidentschaftskandidaten nicht, auch nicht wie die US-Amerikaner am 8. November wählen. Man muss anschließend damit klar kommen.
Frankfurt/ München. Mehr Diebstähle in Zug und Bahnhof.
Wiesbaden. Hessen im Fadenkreuz der Islamisten.
Frankfurt. Deutsche-Bank-Aktie im freien Fall.
München. Manager wieder optimistisch.
Vermutlich waren die mit Werner auf dem Oktoberfest.
Berlin. Der tägliche Sexismus. Junge Berliner CDU-Politikerin klagt an.
Ratgeber. Fremdelndes Kind bei Eltern lassen.
Ich mache nichts, wenn Kevin da ist. Dafür ist Werner da.
Mietshäuser. Gewalt rechtfertigt Kündigung.
Wien. Bewährung nach tödlichem Sex-Spiel.
Das könnte ich vielleicht beim Shreddern sagen.
Es ist nur ätzend was in der Zeitung steht.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Einkaufen. Ich brauchte unbedingt Melkfett mit Ringelblume.
Habe Anita getroffen. Sie hat von Line Dance erzählt. Beim Wandern war sie nicht. Ihr ging es nach Line Dance nicht gut.

10 Uhr. Es war locker bewölkt, hatte 53 % Luftfeuchtigkeit, 1.003 hPa, 24 °C innen und 20 °C außen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10.30 Uhr kam Sika.
Wir blieben im Hausflur.
Um 11 Uhr ist er wieder gegangen.

Habe aufgeräumt und etwas gegessen, danach mich mit den Minimöbeln beschäftigt.

Magda rief an, fragte, ob ich etwas für heute Abend hatte, bei den Vorsitzenden. Hatte ich nicht. Nur sie sollten auf die Kosten achten.
Wegen Mittwochabend sagte ich zu. Da komme ich zur Gymnastik und sie kann mir berichten, ob es etwas bei der Vorsitzenden Besprechung gab.

Nachmittags war ich im Studio und habe hart gearbeitet.
Danach geduscht und mir das Fernsehprogramm angesehen.
Es hatte außen 24 °C.

17.30 Uhr Abendbrot.
18.10 Uhr war es locker bewölkt, dunstig.
Ein Martinshorn war kurz zu hören. Die Sonne steht ziemlich flach.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 19 Uhr war monatliche Treffen aller Vereins-Vorsitzenden, diesmal mit sechs Vorsitzenden. Magda leitete die Sitzung.

Am Sonntag, den 4. September, wurde der TSG Niederhoheim aufgenommen.
Anwesend waren Vertreter vom TG Liederbach, die Interesse von einem Zusammenschluss bekundeten.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Theo kam um 19 Uhr. Er wollte über Nacht bleiben.
Er hatte Schmutzwäsche dabei, die ich gleich in die Waschmaschine tat.

Wir waren dann auf meinem Zimmer.
19.30 Uhr war es draußen dunkel.
So, wie Theo es machte, war mir auch bald dunkel vor Augen.
Theo hatte eine Art an sich, die mich verrückt macht und wie der Theo riecht.

Als Theo schlief, sah ich nach der Wäsche und hängte sie auf.

22.30 Uhr lag ich im Bett, alleine.
Theo lag im Gästezimmer, mit Tür zu.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 28. September

Ich hörte nachts ein Propellerflugzeug, wie ich es auch gestern Nacht hörte. Vermutlich war es ein Vermessungsflugzeug.
Der Himmel war wolkenlos, sternenklar und die Straße trocken. Es war 1 Uhr.
Nach der Toilette schlief ich wieder ein.

Es war immer noch dunkel, als ich wach wurde. Ich war froh, wach zu sein, egal welche Uhrzeit wir hatten. Ich hatte einen Albtraum wegen dem Lärm über mir, der gar nicht mehr so schlimm ist.
Ich bin dabei ausgerastet und hatte mich nicht mehr unter Kontrolle. Es ist nichts passiert. Dennoch war ich erschrocken über mich, wie ich so unkontrolliert ausrasten konnte.
Der Himmel war wolkenlos, alles sternenklar. Die Straße trocken. Ein Flugzeug war zu hören.

Es war 5.15 Uhr.
Ich döste und dachte an Daniel aus Heidelberg. Er wird Dani gerufen, hatte Lisa gesagt.
Beim dösen bin ich wohl auch eingeschlafen.

Es war hell, als ich wieder wach wurde. Ich hatte etwas gehört.
Theo war im Bad. Ich bin aufgestanden. Es hatte 6.45 Uhr. Draußen war es neblig, Sichtweite vielleicht 5 km, Der Taunuskamm war nicht zu sehen.

Ich holte die Zeitung.
Auf der Straße waren viele.
Auch eine Koreanerin aus der Nachbarschaft, Ădrei Häuser weiterñ, wie sie sagte. Sie sah, wie ich die Zeitung aus dem Briefkasten nahm, fragte mich, was ich damit täte, wenn ich sie gelesen hätte.
Nichts. Entgegnete ich.
Sie fragte, ob sie die Zeitung haben könnte. Sie heiße Kim und ihre Tochter würde sie lesen.
Wollten wir so machen.
Zwei junge Männer waren auch noch unterwegs.

Ich habe das Frühstück gemacht, Spiegeleier, Brötchen und Kaffee.
Als Theo kam, hat er gleich nach der Zeitung gegriffen.
Ich löste Sudoku.

7.30 Uhr fuhr Theo nach Frankfurt und nahm seine gewaschene und getrocknete Wäsche mit.
Ich hatte 200 Euro zwischen seine Sachen gelegt.

Ich habe noch etwas Zeitung gelesen.
Die Commerzbank will 9.000 Menschen entlassen.

Ich war bedient.
Habe abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Werner rief aus München an.
Der Bauwirtschaft geht es gut, ich würde ihm fehlen, besonders mittwochs.

Ich telefonierte mit Lisa, fragte nach den Zwillingen.

8.20 Uhr. Der Nebel senkte sich immer mehr auf die Landschaft. Die Sichtweite betrug nur noch etwa 200 m. Krähen waren zu hören.
Ich war im Studio, machte zwei Runden.

10 Uhr. Es war wolkenlos.

Ich schwamm mit aufgedrehter Gegenstromanlage.

Um 12 Uhr hörte ich auf, duschte und pflegte mich, aß etwas.

_ _ _ _ _ _ _

Wolken zogen auf, gerade als ich mich auf die Terrasse setzen wollte.
Ich legte mich auf mein Bett und las.

Ich musste auf die Toilette.
13.10 Uhr. Der Himmel war bedeckt.

Ich las weiter.

14.45 Uhr ging ich Einkaufen, traf Anita.
Sie war heute beim GehTreff. Zwölf Personen waren da, davon Franz und noch zwei Männer.
Carmen verbreitete schlechte Laune und alle hielten sich von ihr fern.
Nach der zweiten Runde gab es eine spontane Essenseinladung, die erst heute Morgen geboren wurde.
Es gab Kürbiscremesuppe, danach Apfelkuchen mit Nüssen und Mandeln, sowie zwei Bleche Zwetschgenkuchen mit Quark und Streusel.
Alle aßen Suppe. Franz aß zwei Stück Kuchen, wie viele.
Carmen stand 12.15 Uhr auf und die meisten verließen die Tafel im Garten. Carmen war schnell verschwunden.

Um 16 Uhr war ich zurück, räumte auf und las auf meinem Bett.

18.50 Uhr packte ich meine Sportsache.
Der Himmel war leicht bewölkt, mit Schleierwolken und wenigen dickeren Wolken.
Die Sonne war noch da aber am Untergehen.

Um 19 Uhr fuhr ich nach Eschborn, mit Licht, obwohl es noch nicht dunkel war, nur dämmrig.
Die Fahrt verlief störungsfrei.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

19.15 Uhr war ich auf dem Parkplatz.
Auf der Skatbordanlage waren viele Jugendliche. Es war dämmrig hell.

Ich sah gerade noch, wie Magda telefonierend ihr Auto verließ und zur Sporthalle ging. Sie war so in ihr Telefonat vertieft, dass sie nichts bemerkte.

Carmen und Franz waren da, standen an Carmens Auto. Da war etwas mit dem Licht.

Die Abteilungsleiterin kam und nahm mich in Beschlag. Es ging um die Teilnehmerzahlen bei der Gymnastik.

Diesmal arbeitete Magda mit blauen Bällen. Sie hatte wie vergangene Woche ihr schwarzes Langarmshirt an und die schwarzweiße Leggins.
Diesmal ging es ihr besser, wirkte weniger bis gar nicht nervös.

Sie bot ein abwechslungsreiches Programm mit Bällen.
Außer Franz war noch ein Teilnehmer aus Steinbach da, sonst etwa 15 Frauen, eine davon war ich.
Carmen schien noch verstört zu sein, sah grimmig aus.
Franz lächele wie immer, was manche erboste.
Er machte weit weniger die Übungen mit als die meisten.

Als Magda einmal nicht lächelte, mahnte Franz, Äbitte lächelnñ

Bei einer Übung mit den Bällen, verschob sich ihr Langarmshirt und zeigte ihre schlanke nackte Hüfthaut.
Franz bemerkte fragend laut, Äob man von dem Drachen am Bauchnabel noch mehr sehen würde?ñ
Magda wurde vor Verlegenheit rot.

Dabei sah man den Drachen gar nicht. Der Drachen war ein gutes Stück unter dem Bauchnabel.
Woher wusste Franz von dem Drachen unterhalb des Bauchnabels?
Ich konnte mich nicht mehr auf die Übungen konzentrieren, so beschäftigte mich die Frage.

Es endete, alle räumten auf. Kritisch sah ich Franz und Magda an. Beide ignorierten sich, was auch wieder vieldeutig war.

Franz ging, Magda räumte auf, verschloss Türen und schaltete Lichter aus.
Ich folgte Franz im Abstand.
Carmen war schon verschwunden.
Alles war merkwürdig.

Franz fuhr zügig.
Die Bahnschranke war offen.
Scheinbar gab es eine Bahnstörung, kein Zug kam, als Franz um 22 Uhr über die Bahnschranke fuhr.
Ich fuhr nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

21.10 Uhr war ich zu Hause.

Habe aufgeräumt, geduscht, eine Kleinigkeit gegessen, Matzen mit Gemüse in Aspik. Alles kalorienarm. Ich bin nicht so verfressen wie Franz.
Der konnte manche Übungen nicht, weil ihn sein Bauch störte.

21.50 Uhr lag ich im Bett und habe noch gelesen.
Mir fiel Daniel ein, an den Kurznamen wollte ich mich nicht gewöhnen. Wir können Freude sein, falls er mehr Kontakt will.
Daniel kommt auch aus Ladenburg. Da habe ich mit Männern schlechte Erfahrungen gemacht.
Daniel ist jung und Jugend ist fordernd, fordernder als alte. Im alter könnte ich mich zurücklehnen aber die Jugend will immer mehr.
22.25 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.
Als ich von der Gymnastik kam, sah ich keinen der Jugendlichen, jetzt hörte ich sie.
Es war ein beruhigendes Gefühl sie zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 29. September

Es war dunkel, als ich wach wurde.
2.25 Uhr. Der Himmel war teilweise bewölkt, die Straße trocken, die Fernsicht gut, was die Straßenbeleuchtung betraf.
Immer wenn ich wach bin, muss ich an den Heidelberger Daniel denken und an das kindische Verhalten von Carmen.
Ich schlief wieder ein.

Als ich wieder wach wurde, war es noch dunkel und mein Mund trocken. Ich trank etwas und sah auf die Uhr. Es war 4 Uhr.
Wieder schlief ich ein.

Zwei Stunden später war ich wieder wach, döste vor mich hin und dachte an Daniel.
Der Himmel war gering bewölkt, Sterne waren zu sehen, die Straße trocken.

6.30 Uhr stand ich auf.
Um die Routine zu durchbrechen, ging ich gleich ins Bad.
Um 7 Uhr war es teilweise bewölkt. In einem Kerbtal vor dem Taunuskamm, im Bereich Oberursel, stieg eine lange Wolke auf. Krähen flogen hörbar über das Haus.

Frühstück gemacht, Zeitung gelesen.
Heute Nacht hatte ich mir überlegt zu Franz zu fahren. Aber der hat heute Morgen Labortermin, was er gestern Abend Carmen erzählte.

Nach dem Zeitung lesen abgeräumt, aufgeräumt, gelüftet, Handtücher gewechselt und eine Waschmaschine laufen lassen, Einkaufszettel geschrieben.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.
9.15 Uhr fuhr ich zu real.
Es hatte 20 °C.
Es war irgendwie leer auf den Parkplätzen und in manchen Regalen bei real.

Ich habe dennoch alles bekommen.

11.15 Uhr war ich zu Hause, habe aufgeräumt.
Die gewaschenen Handtücher kamen in den Trockner.

11.30 Uhr ist Theresia gegangen.

Habe etwas gegessen und mich vor dem Fernsehen entspannt. Wenn ich die Nachmittagssendung ansehe, kann ich so schön träumen.

Es ist gering bewölkt, sonnig aber es stürmt. Die Baumkronen bewegen sich.
Ich habe mich 15 Minuten auf dem Bett ausgeruht. Länger soll man das nicht machen, sonst kann man nachts nicht schlafen.

Habe die getrockneten Handtücher zusammengelegt und aufgeräumt.

_ _ _ _ _ _ _

13.15 Uhr habe ich ĂDie Zeitñ gelesen. Eigentlich soll man die konzentriert lesen, aber ich habe wieder geträumt. Es war ĂDie Zeitñ, die ich schon vor einer Woche bekam. Die neue lag heute schon wieder im Briefkasten.

Ich stellte mir vor, Daniel sitzt mir gegenüber und wir lesen gemeinsam ĂDie Zeitñ Wir würden uns manche Fakten und Artikel bruchstücksweise vorlesen. Manchmal wären wir ernst, dann würden wir wieder lachen.

Aber das wäre jetzt noch nicht so. Daniel arbeitet bis 16.30 Uhr an der Uni und fährt dann mit dem Rad eine Stunde nach Hause. Damit treibt er aktiv Sport und verliert Gewicht. Er hat jetzt schon 15 kg verloren, hatte 101 kg gewogen. Er will noch weiter abnehmen. Bauch hatte er keinen, das sah schon gut aus bei seinem Poloshirt.
Als ich ihn sah, hatte er weite kurze Hosen an und man konnte seine stämmigen Beine sehen. Waden sah ich keine. Dafür hatte die rechte Wade ein Muster, das wie eine lange Narbe aussah. Vielleicht frage ich ihn einmal danach.

Er wirkt so ruhig, da will er vielleicht keinen Sex mehr mit mir. Fehlt mir nicht.
Wenn wir zusammen wären, würde ich nach Wiesloch ziehen, da wäre es nicht weit nach Ilvesheim zu Lisa und den Enkelkinder.
Ich muss immer öfters an ihn denken. Aber er hat gesagt, ĂEile mit Weileñ Ich will ihn nicht drängen.

Wenn Werner mittwochs hinter mir liegt, muss ich mich auch immer beherrschen. Da hätte ich es oft gerne schneller. Als er jünger war, war er immer schneller. Als Jugendlicher hatte er seine beste Zeit.

Mit Daniel würde ich auch gerne alt werden. Das ist nicht mehr so lange, als wenn man jung zusammen ist.
Als ich Jugendliche war, war Daniel noch nicht geboren.
Wir kämen auch nicht in das Loch, wenn man 30 oder 40 Jahre verheiratet ist und sich nichts mehr zu sagen hat.

Käme er von der Uni nach Hause, könnten wir noch einen Spaziergang durch die Weinberge machen, bei der Weinlese zusehen oder an so sonnigen Spätsommertagen wie heute mit dem offenen Cabrio herumfahren.
Am liebsten würde ich ihn anrufen. Aber dann denkt der vielleicht, ich will mich aufdrängen.

Habe die gelesene ĂZeitñdem koreanischen Nachbar gebracht, für die Tochter. Der junge Koreaner, der Vater, war da.

Habe dann die Zeit nutzlos vor dem Fernseher verbracht.
Morgen brauche ich JJ nicht vom Kindergarten abholen.

Habe mit Meggi telefoniert. Sie erzählte vom kommenden Wochenende, da ist ĂTag der Offenen Tür im Barbarastollenñ, ganz bei ihnen in der Nähe.
Sie kommt noch ab und zu ins Unterland, dann besucht sie Felix. Weiß ich, wenn ich danach gefragt werde. Felix ist nicht mein Ding.

_ _ _ _ _ _ _

Um 16.05 Uhr kam Freddy.
Sein Fahrrad stand unter dem offenen Abstellplatz, habe ich gesehen, als ich die Haustür öffnete.
Er meinte, er hätte bei der Fahrt hierher heftigen Seitenwind gehabt. Zum Glück ist es Westwind.
Wenn er am Westerbach entlang fährt, fährt er meist geschützt durch hohe Pappeln, Eichen oder Erlen.

Aber ich musste ihn loben, den jungen Held, der so viel und beschwerliches auf sich nimmt um die Mutter eines ehemaligen Mitschülers zu besuchen. Das hört er nicht so gerne, ihm ist lieber, er fährt zu ĂRenateñ

Über dem Taunuskamm standen einige kleine Wolken, sonst war es wolkenlos. Die Baumkronen bewegten sich.
In der diele legte er die Jacke ab, hängte sie auf und zog sich die Schuhe aus. Er schwitzte in den Schuhen.

Wir gingen ins Wohnzimmer und ich bot ihm etwas zu trinken an. Er wollte einen Schluck Wasser. Ich holte ihm aus der Küche ein Glas und gab ihm ein volles Glas mit Sprudelwasser.
Es perlte, Wassertröpfchen kamen über den Rand des Glases.
Er saß auf der Couch, sah mich erwartungsvoll an, war ausgetrocknet von der Fahrt.

Im Wohnzimmer haben wir uns über den neuen Fluglärmkorridor rund um den Frankfurter Flughafen und die Teilauflösung von Air Berlin und die Folgen unterhalten. In Teilen wurde die Airline zerschlagen, die Teilflotte der Lufthansa zur Miete angeboten.
Das gab ihm wieder Sicherheit, im Umgang mit mir.

Wir waren dann am Ende der Diskussion. Es war ja alles theoretisch. Keiner von uns hatte bei der Sache etwas zu sagen.

Freddy rückte etwas näher, fragte, ob er hinter den Vorhang sehen dürfe?
Um ihn zu necken, schob ich die Schultern zusammen und beugte mich zu ihm.
Aber er sah nicht viel.

Er kam mir nicht wirklich nah, hatte noch zu viel Ehrfurcht vor mir, die Mutter eines Mitschülers, die er wie ein richtiger Junge begehrte. Damals nicht aber heute.

Ich hatte ein Einsehen, stand auf und deutete ihm an, mir zu Folgen.
Wir gingen nach oben.
Ich bewegte mich ganz normal, als wollte ich ihm etwas zeigen, tat ich ja auch. Er wusste es und tat auf neugierig.

In meinem Zimmer lag Spannung in der Luft.
Er wollte mit mir ins Bett!
Jeder will das oder doch die meisten.
Seine Hose beulte sich aus.

Ich drehte mich von ihm weg.
Er sah nur meine Rückseite, konnte alles in Ruhe betrachten, ohne von mir betrachtet zu werden.
Reckte ich mich oder machte ich langsam, stöhnte er unterdrückt.
Ich sah ihn im Fenster.

Er sah mir interessiert zu, wie ich mich auszog.
Seine Frau mag es nicht, wenn er zusieht, wenn sie sich auszieht.

Es hat ihn sprunghaft angemacht, besonders, als ich den BH löste und mich zu ihm drehte und den BH gebückt auf den Stuhl legte.
Er war sehr schnell ausgezogen.

Weil ich zuerst fertig war, lag ich auch zuerst im Bett.
Auf dem Rücken liegend, hatte er nur über mir Platz.
Umständlich kam er zwischen meine Beine und stützte sich mit den Armen ab.
Ich half ihm.

Er schob sich mit Stöhnen vor.
Heute hätte er an nichts anderes gedacht, als an diesen Moment, erzählte er mir. Es wäre eine Qual, wenn wir davor noch lange reden.

Freddy konnte sich nicht halten.
Er kam schnell und heftig.
Nur Freddy kam.
Das Gefühl war schön, ihn zu halten und wie er in mir pumpte.
So viel Jugend.
Er wollte gar nicht mehr aufhören und mir gefiel es, verengte es ein wenig.

Er meinte, es wäre sehr schön gewesen, als wir uns anzogen.
Er brachte noch das Raffrollo an meinem Fenster an, das mir Heine bereits am Montag geschickt hatte.
Ich küsste ihn dafür auf seinen knackigen Po.
Viel lieber hätte ich seine Eichel geküsst.

18.30 Uhr ist er gegangen, dann mit dem Fahrrad gefahren.
Es hatte 51 % Luftfeuchtigkeit, 995 hPa, innen und außen 25 °C.

Ich machte mir etwas zu essen und nahm es mit in die Badewanne, badete, hatte das mobile Teil vom Telefon dabei, falls Daniel aus Wiesloch anrief.
Ich war entspannt, auch wenn ich nicht hatte.

Daniel rief nicht an.
Ich habe nicht so lange gebadet wie sonst.

19.30 Uhr. Es dämmerte. Die Landschaft war zu erkennen, hatte schon einen dunklen Schatten darüber.
Nur über dem Taunuskamm waren Wolken.
In den Häusern brannte in einzelnen Fenstern Licht, die Straßenbeleuchtung war an.

Erst las ich in der neuen Zeit, dann schaltete ich den Fernseher an, sah noch Tagesschau. Das Fernsehprogramm im Ersten und Zweiten machten mich nicht an, dafür aus meinem Fundus den Film ĂDas weiße Kaninchenñ
Ich wusste anfangs nicht, um was es ging. Der Titel hatte mir gefallen.

Es war ein aktueller Film, wenn Kinder im elektronischen Netz herum suchen und eventuell sexuell ausgebeutet werden.

So etwas gab es zu meiner Zeit nicht, auch nicht bei meinen Kindern.
Werner interessierte sich nur für mich, Karl teilte die Interessen mit seinem Vater, Maschinen und Autos.
Das war alles normal.

Dann gab es Nachrichten im Zweiten.
22.15 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.
Bad.
Es war teilweise bewölkt, die Straße trocken.
23.05 Uhr machte ich den Fernseher aus.
23.10 Uhr. Es war gering bewölkt.
Dann ging ich ins Bad, dann ins Bett und las.

23.30 Uhr war Ende, ich schaltete das Licht aus.
Ich dachte an Daniel.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 30. September

Es war 3.35 Uhr als ich aufstand und auf die Uhr sah.
Der Himmel war überwiegend bedeckt, dennoch alles trocken.
Ich schlief wieder ein.

Es war noch dunkel, als ich wach wurde. Ein Traum hatte mich beschäftigt. Ich wurde wach und beschäftigte mich weiter mit dem Traum, optimierte das Geschehen. Es war 6 Uhr.
Im Traum stand ein Oldtimer zum Verkauf. So einer wie Ford ihn baute, bei der ersten Serienherstellung am Band.

Ich stellte das Modell auf einen großen Spiegel, damit man das schöne Stück auch von unten ansehen konnte. Das schien mir nicht ausreichend und ich richtete kleine Scheinwerfer auf einzelne Komponenten.
Dann kam es mir vor, als würde es tropfen, Leckagen, die ich abwischte.
Zwei Porzellanstücke stellte ich in Lebensgröße auf, einen hockenden Dalmatiner und einen Butler. Der Butler hielt die Verkaufsangebote.
In den Wagen, auf die Rücksitzbank legte ich eine Nackte, die mit der amerikanischen Flagge angemalt war.
Zum Schluss stellte ich noch einen großen braunen Vitrinenschrank dazu, der mich an Minimundus erinnerte.

6.35 Uhr stand ich auf. Es war noch dunkel. Der Himmel war bedeckt, die Landschaft nicht erkennbar. Die Straße war trocken.
Habe die Zeitung geholt, dabei den Italiener gesehen und gesprochen. Ich hatte ihn fast nicht gesehen in seinem langen dunkelblauen Hemd und schwarzer Hose.
Er redet laut und undeutlich.
Der Eschborner Stadtspiegel war bis jetzt nicht im Briefkasten. Es gibt seit kurzem eine neue Zustellerin.
Donnerstags müsste die Zeitung im Briefkasten sein.

Habe beim Frühstück die Zeitung gelesen.
Fast 10.000 Personen werden bei der Commerzbank entlassen.
Unsere Firma ist sicher.

7.50 Uhr. Der Himmel ist bedeckt. Es ist dämmrig und trocken. Die Straßenbeleuchtung ist noch an. Krähen sind zu hören.
Baugeräusche sind zu hören. Über der Garage wird gearbeitet als Verstärkung für die Mir, die nächste Woche kommen soll und für drei Personen Platz bietet.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.
Habe eine e-mail wegen dem Eschborner Stadtspeiegel geschrieben.
Dann die Telefonnummer von Daniel angerufen. Er war nicht da, nur der telefonische Anrufbeantworter. Er meldete sich mit ĂDaniñ Klingt fast wie eine Frau.
Habe noch den Eschborner Stadtspiegel angerufen und mit einem Mann gesprochen.

Daniel rief noch an. Ich war ganz überrascht, wusste nicht, was ich sagen sollte.
Ich lud ihn für Sonntag zum Wandern ein, weil ich das bei Franz machen wollte. Im Hohen Westerwald war ich noch nicht.
Er hatte Interesse, wollte eventuell noch jemanden mitbringen.
Ich sagte, wenn er alleine kommt, können wir irgendwo mitfahren, sonst kann ich fahren. Er wollte sich noch melden.
Seine Stimme hat mich gleich beflügelt.

Habe die Sporttasche gepackt.

Ich telefonierte mit Lisa, fragte nach den Zwillingen.

Es war bedeckt, als ich das Haus verließ und zum Friedhof fuhr.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

In der Berliner Straße gab ich das Heine Paket in einem Laden ab, Return, bekam einen grünen Aufkleber mit ĂRñ
Dann ging ich zum Internat, in die Umkleidekabine.
Dort unterhielten zwei, eine meinte, ein Enkel von ihr wird sechs. Die kleine zierliche Frau hatte ich jünger eingeschätzt.

Von 10 Uhr bis 12 Uhr gab ich im Internat Aerobicgymnastik.
Chris war nicht da. Fand ich schade.
Danach war ich essen, Luftikus und Zwetschgenkompott.

Dann fuhr ich nach Niederhöchstadt.
Der Taunuskamm war in grauen Wolken gehüllt. Sicher regnete es dort.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.30 Uhr war ich zu Hause, räumte die Sportwäsche zum Lüften auf.
Am liebsten hätte ich Daniel wieder angerufen.
Ich stellte eine Waschmaschine mit roter Wäsche an.

Vor dem Fernseher habe ich mich entspannt.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt

14.45 Uhr. Gudrun aus Sossenheim starb an Brustkrebs.
An ihrem Bett weinte Daniel, hielt lange ihre Hand, da stand das Herz schon still.
Der Himmel war grau bedeckt. Langsam zogen die Wolken nach Osten.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Die Entspannung und all die Anstrengung der letzten Zeit machten mich müde.
Die gewaschene Wäsche hängte ich auf und legte mich zur Entspannung aufs Bett.

Nach 15 Minuten stand ich auf.

Ich bearbeitete meine Fingernägel mit der Feile, falls ich Daniel treffe. Eigentlich wollte ich ihm vorschlagen, ich komme mit dem Motorrad nach Wiesloch. Dann fiel mir nur das Wandern ein.
Ich hatte mir vorgestellt, wie Daniel sich auf dem Motorrad an mich kuschelt.

Habe die Zeit gelesen.
17 Uhr. Der Himmel war grau bedeckt, sah aber nicht mehr nach Regen aus.
Hinter dem Taunuskamm war es stellenweise wolkenfrei mit hellblauen Stellen. Die Baumkronen bewegen sich.
Einige Bäume sind nicht mehr grün, sondern gelblich. Der Herbst naht.

Daniel könnte anrufen. Ich könnte schon morgen nach Wiesloch fahren und über das Wochenende bleiben. Als Dozent hat er bestimmt eine Wohnung, vielleicht gar ein Haus. Selbst wenn er nur ein Zimmer hat, würde mir das mit ihm reichen.

Ich ging im Haus umher, sah aus dem Fenstern, hinter den Vorhängen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 18 Uhr besuchte Saly Romano ohne Kinder.

_ _ _ _ _ _ _

Habe im Bett gelesen und auf den Anruf gewartet.

Um 19 Uhr ging ich ins Wohnzimmer, setzte mich vor den Fernseher.

Ich wusste nicht mehr, wann mich Daniel anrufen wollte, heute oder morgen?
19.45 Uhr war es dunkel. Nur hinter dem westlichen Taunuskamm war es noch etwas hell.
In der Landschaft war nichts mehr zu erkennen, nur die Straßenbeleuchtungen.

20.15 Uhr sah ich mir aus dem Archiv einen isländischen Film an, Ă/on Menschen und Pferdenñ Es war ein hartes Leben. Die Menschen saßen nur so auf den Pferden und die Pferde konnten viel.

Um 21 Uhr klingelte es.
Ich unterbrach den Film.
Es war Romano.
Ich bat ihn in die Wohnung und wir setzten uns ins Wohnzimmer.
Den Fernseher hatte ich ausgemacht.

Er erzählte von seiner Ausbildung bei der Firma Merzig. Er würde öfters Arbeiten bekommen, die ausgelernte Mitarbeiter sonst bekommen. Alles macht ihm riesigen Spaß. Die Kollegen sind nett, die Bezahlung geht.

Seine Mutter hatte ihm ein Auto geschenkt, einen Fiat. Vermutlich hat sie gehofft, er besucht sie öfters. Aber die Kinder von Saly sind sehr anstrengend und seine Mutter ist mit den Kindern überfordert, trotz der italienischen guten Nerven.
Romano wirkte erschöpft und ging bald wieder.
Er sei froh, einmal früh ins Bett zu gehen, ohne Kindertoben.

21.30 Uhr war ich wieder alleine und sah mir den Film weiter an.
Müde war ich noch nicht, sah mir einen weiteren Film aus dem Archiv an. ĂWie der Wind sich hebtñ Es war ein japanischer Zeichentrinkfilm, der von einem Flugzeugkonstrukteur handelte.
Eigentlich war es ein trauriger Film.

Um 22.30 Uhr rief jemand an, mit Ăunterdrückter Nummerñ Bis ich das mobile Teil in den Händen hatte, war der Anrufer schon weg. Wahrscheinlich war es Daniel, mein Daniel.

Um Mitternacht war der Film zu Ende.

_ _ _ _ _ _ _

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 1. Oktober

Es war trocken um Mitternacht.

Laut hörte ich die Jugendlichen sich unterhalten.
Am liebsten wäre ich hinausgegangen, hätte mir einen fürs Bett geholt und dann geshreddert.
Aber diese Mühe.

0.20 Uhr lag ich im Bett und bin bald eingeschlafen.

4.35 Uhr war ich auf. Draußen war es dunkel. Es regnete. Wach wurde ich durch die Wassertropfen, die auf das Fenstersims klatschten. Die Sichtweite, wo ich Straßenbeleuchtungen erkennen konnte, betrug etwa 5 km.

Wieder schlief ich ein und wach, als es dämmerte. Es regnete nicht mehr. Dennoch war alles grau. Um 7 Uhr stand ich auf, holte die Zeitung. Auch der Eschborner Stadtspiegel war im Briefkasten, den fehlenden, den ich reklamiert hatte. Draußen war es nass.
Die Landschaft war gerade erkennbar.

Ich hatte geträumt, ich wohne in einer Sackgasse. Das Haus, die Wohnung, lag in einer Sackgasse. Draußen war ein Auto gekommen, stand im Parkverbot. Daniel stieg aus. Er hatte einen blauweiß gestreiften Schlafanzug an, wie ihn auch Herbert hatte.
Dann wurde ich wach.
Alles war draußen grau, der Taunuskamm nicht zu sehen.

Habe Frühstück gemacht, Ei, Spiegelei, Kaffee.
Ich musste an Theo denken. Der ist gestern nach Dresden gefahren. Heute beginnen dort die Veranstaltung zur Feier Deutscher Einheit, die am Montag ihren Höhepunkt hat. Und wer denkt an meinen Höhepunkt?

Habe beim Frühstück Zeitung gelesen. Ein paar Kaffeespritzer kamen aufs Deckblatt. Früher war mir das egal, jetzt bekommt die Zeitung die Koreaner.
Werfe ich denen nachher in den Briefkasten.

Ich dachte an Meggi, was sie erzählte. In dem Stollen regnet es nicht. Heute und morgen war Tag der Offenen Tür im Barbarastollen. Der befindet sich in Oberried am Schauinsland, nicht weit entfernt von Johannes und Meggi.
Johannes und Meggi besichtigten den Stollen mit seinen beiden Schächten, die 1.500 Edelstahlbehälter enthielten.
In den Behältern lagerte etwa eine Milliarde Informationen zur deutschen Geschichte. Das Superarchiv der Deutschen.

Nach dem Frühstück habe ich den Koreanern die Zeitung eingeworfen und geklingelt.
Habe gesagt, Äder Briefkasten ist vollñ
Er war dran, hat sich erinnert, wer ich bin und war ganz nett. Ich finde den auch ganz nett.
Dann dachte ich an Daniel, fragte mich, ob er es war, der gestern Abend mit der unterdrückten Nummer angerufen hat. Vielleicht hat sich auch jemand nur verwählt.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Es regnete wieder kräftig.

Habe Plastikabfall und Papierabfall nach draußen gebracht, unter dem überdachten Raum, in die Tonne mit dem gelben Sack.
Es hat mich jemand gegrüßt und ich drehte mich um.
Es war Anita.

Sie erzählte, als ich in Irland war, war sie hier im Haus und hat die Pflanzen versorgt, als es an der Haustür klingelte.
Ein Mann stand vor der Tür, sagte, er heiße Herr Wu. Er würde mich ab und zu besuchen, dabei Tee trinken und unterhalten.
Anita fragte dann, ob ich Drogen nehmen würde?
Ich verneinte.
Sie meinte, Herr Wu sagte etwas mit Opium.
Ich wusste nichts.
Äch nahm kein Opium aber Herr Wu deutet manchmal etwas verblümt an. Vielleicht war es so etwasñ

Anita erzählte, Ämorgen ist in der evangelischen Kirche Herbstmarkt. Sie und Leo würden hingehen.
Ich sagte, Äch gehe wandern, in den Hohen Westerwaldñ
Anita wusste, das mache ich mit Franz. Franz hat beim GehTreff davon erzählt, von der Wanderung.

Heute Nachmittag wollen sie zur Kelterei Herberth, dort ihre Äpfel keltern lassen. Die Kelterhalle ist in der Steinbacher Straße.
Nächsten Samstag gehen sie nachmittags, um 16 Uhr, zum Hospitzverein nach Eschborn, da gibt es eine Veranstaltung ÄLiebe, Leben, Todñ

Anita ging dann mit Schirm einkaufen.

Ich bügelte und wartete, ob jemand anruft.
Daniel rief nicht an.

Werner rief aus München an.
Er sehnte sich nach mir, würde mich schmerzlich vermissen. Am Montag käme er nach Hause.
Ich telefonierte mit Lisa, fragte nach den Zwillingen.

11.30 Uhr rief Leo an, fragte, ob ich mitessen wollte.
Wollte ich.
Es gab Falafelbällchen aus Kichererbsen mit verschiedenen Quarks und grünen Salat, danach Espresso und Zwetschgenkuchen.
Wir unterhielten uns noch.
Um 13 Uhr bin ich gegangen.

Morgen wollte ich bei Franz mitwandern.
Habe meine Wanderschuhe mit Lederfett behandelt, falls es morgen regnet und wegen der Wanderung Vorbereitungen getroffen.
Dann im Bett gedöst.

_ _ _ _ _ _ _

14.20 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war alles grau. Die Wolken hingen tief. Den Taunuskamm sah man nicht.
Die Baumkronen bewegten sich. Alles war draußen nass.

Die beiden Chinesinnen standen verlegen vor der Tür, wollten nicht eintreten. Sie würden am Dienstag in den Container Mir einziehen.

Ich freute mich für sie.

14.55 Uhr. Kaum waren sie gegangen, klingelte es wieder.
Die grauen Wolken zogen schnell nach Osten.
Der Taunuskamm war in Wolken gehüllt. Es war trocken.
Jugendliche waren zu hören, Flugzeuge und Krähen.

Es war Annette mit Kevin.
Kevin wirkte verstockt, sah Annette nur wütend an.
Kevin hatte Annette nicht die Hand gegeben, mir gab er sie zur Begrüßung auch nicht.

Annette erzählte beim Tee, Ăvormittags waren sie mit Kevins Spielgruppe bei einem Bauern und haben Kartoffeln geerntet. Die wurden dann am Spieß gegrillt, Folienkartoffeln dauern zu lange. Würstchen gab es auchñ

Kevin hörte zu, was Annette erzählte und spielte lustlos mit den Spielsachen.
Manchmal sah er ängstlich auf, wenn er eine Krähe hörte.
Ich holte Wachsmalstifte und einen Block, schenkte sie Kevin. Sie warenursprünglich für JJs Kindergarten bestimmt.

Kevin sah mich und meine Geschenke misstrauisch an.
ĂOder willst du mit dem Lift fahren Kevin?ñfragte ich ihn.
Kevin wollte nicht, nahm die Wachsmalstifte und das Papier und malte.

Es regnete immer wieder.

Annette und ich unterhielten uns, hatten Kevin im Blick.

16 Uhr. Als sie gingen, sah ich nach, was Kevin gemalt hatte. Zwei Strichmännchen lagen aufeinander. Die Umwelt der beiden Strichmännchen war schwarz.

Bei dem isländischen Film gestern Abend hatte der schwarze Hengst einen sehr großen Penis. Der würde nie in mich gehen, vermutete ich. Der war viel zu dick und lang.
Der Hengst schnüffelte am Boden, wo die rollige Stute gewässert hatte. Herr Wu würde sagen, ĂOpium aufgenommen hatñ
Ich brauchte Anita nicht alles sagen.
Ich versprach Annette Montagnachmittag zu kommen, wenn Werner kommt.
Werner ist oft nach einer Reise schwermütig und gewalttätig. Ich habe ihn dann im Griff.
Kevin nahm eine lockere Haltung ein, als ich den Namen seines Vaters nannte.

Ich las die neue Zeit.
Flugzeuge waren zu hören. Die hellgrauen Wolken senkten sich bis in die Ebene.

16.25 Uhr badete ich, ließ Badekristalle ĂGelenke & Muskel Wohlñins Wasser rieseln. Ich spürte eine aufkommende Depression. Warum ruft der Unbekannte nicht an. Vielleicht hatte sich wirklich jemand verwählt.
Ich las.
Oben hörte ich ein Kind weinen.
Draußen war eine Krähe zu hören.

Um 17 Uhr rauschte es, so stark fiel Regen.
Es wurde langsam dunkel. Die grauen Wolken senkten sich immer mehr auf die Ebene.
Der Regen wurde immer stärker.
Ich verließ das Bad, machte mir Abendbrot.

Der Regen fiel senkrecht und langsam wurde es heller und die Luft kühler.
Die grauen Wolken zogen nach Osten.
Ich setzte mich vor den Fernseher, sah das Programm und aß automatisch das Abendbrot.
Draußen regnete es.

Es klingelte.
Ich war mir nicht sicher und stellte den Ton vom Fernseher aus.
Dann klingelte es noch einmal.

_ _ _ _ _ _ _

Ein junger Mann, schlank, mit weißblondem bürstenhaarschnitt stand davor. Auf seiner linken Brust, auf seinem weißen Hemd klebte das Namensschild: Jo Miller.

ĂJa?ñ
Nach einem knappen Gruß fragte er nach Anita.
ĂAnita ist nicht hierñ
ĂAnita?ñ
ĂSie wohnt gegenüberñ
Fast wie eine Erleichterung kam es ihm vor.
ĂAnita?ñ
ĂAnita ist nicht hier!ñ
Er sackte kaum merklich zusammen.
Sein gestärktes Hemd hielt ihn aufrecht, da war ich mir sicher.
Sein abgenommenes Barrett wechselte die Hand.
Er war unsicher geworden.

Hinter ihm regnete es stark und der Wind trieb die Feuchte in seinem Rücken.
Er versteifte sich, versteifte sich gegen den Regen.
Kommen Sie herein, draußen werden Sie sich noch erkälten.
ĂYes, vielen Dankñ

Er folgte mir.
ĂSoll ich Schuhe ausziehen?ñkam die Frage hinter mir.
ĂIst nicht nötigñ
Wir setzten uns auf die Couch, halb einander zugewandt.
ĂMit was kann ich Ihnen helfen Jo?ñ
ĂHmñ, ein schwerer Seufzer kam über seine Lippen.

Ich fragte ihn, ob er schon einmal hier war?
ĂYes, mit Anitañ
ĂMit Anita?ñ
Yes.
ĂWoher kannten Sie Anita?ñ
Er musste lächeln.

Anita hatte draußen versucht, mit ihrem Auto wegzufahren. Das stand aber eingekeilt auf der Straße.
Irgendwann begann sie hupen und Jo kam, fuhr sein Auto weg, damit Anita davon fahren konnte.

Sie sahen sich öfters, begegneten sich zufällig auf der Straße, grüßten sich.

Einmal war es sehr heiß und Anita überquerte die Straße, in der Absicht, in dieses Haus zu kommen. In diesem Moment kam er aus dem Haus der Army, verschwitzt.

Letztendlich durfte er sich in diesem Haus abkühlen, duschen und schwimmen, er in seinen Shorts, Anita in einem schwarzen Badeanzug.

Aber alles hat nichts genützt.
Er kam dem Geheimnis des Hauses bisher nicht auf die Spur.
Irgendetwas war mit dem Haus.

Hochrangige Personen kommen und gehen. US-Amerikaner, Russen, Chinesen. Die anderen Nationen spielen keine Rolle.
Er selbst hat die besten Wanzen hier im Haus versteckt aber bei ihnen kommen keine Signal an. Jetzt bauen hier noch Russen und Chinesen ein gemeinsames Projekt.
Er wollte mich kennenlernen, sich selbst ein Bild von mir machen.
Anita wäre nur störend gewesen.

Jo fragte mich direkt: ĂWas ist das Geheimnis des Hauses?ñ
ĂWenn ich es Ihnen sage, ist es ihr Tod. Sie verschwinden ins nirgendwoñ

Das haben sie schon herausgefunden. Menschen die verschwinden, lassen sich über die Abwasserkanäle bis nach Niederhöchstadt zurück verfolgen, vermutlich bis in dieses Hausñ

An den winzigen Partikeln der gesuchten Personen kleben, haften manchmal andere Partikel. Die haben sie bis Niederhöchstadt zurückverfolgen können.

ĂSagen Sie mir dieses Geheimnis?ñ
ĂNein. Der Regen hat aufgehört. Sie können jetzt gehenñ

Müde erhob sich Jo.
Es schien, als wäre er um Jahrzehnte gealtert.

18.30 Uhr. Er verließ das Haus, der Special Agent aus Wiesbaden CID Office, Department of Defense, United States Army, Criminal Investigation Commandder, alle Personen in meinem Umfeld überprüfen ließ.

Ich sah mir seine Visitenkarte an und bemerkte auf Punkten etwas, das wie ein Linsen aussah.
Ich warf die Visitenkarte in die Toilette.
Eigentlich wolle ich noch mein Geschäft darauf machen. Aber meine Intimität sollte gewahrt bleiben.

Der Taunuskamm war frei von Wolken. Kleine Schwaden entstiegen den Kerbtälern. Die flache Abendsonne strahlte die westlichen Hausfassaden an.
Die westlichen Wolkenseiten hatten eine fahlgelbe Farbe, der Rest war grau. Wolkenlücken zeigten ein hellblau.

Ich rief Daniel an. Es läutete so lange, bis die Stimme der Mailbox kam. Dann legte ich auf.
Der Regen hatte der Landschaft gut getan.

_ _ _ _ _ _ _

Vor dem Fernseher wollte ich mir etwas aus dem Archiv ansehen, etwas Spannendes.
ĂEin einsamer Ortñ, dann Ăinfarmñ, ĂPretty Babyñ Beim letzten Film blieb ich dann Ăvon Löwen und Lämmernñ Der Film spielte in den USA und in Afghanistan.

Bad.

22.35 Uhr lag ich im Bett, hörte kurz ein Flugzeug.
Kühle frische Luft kam ins Zimmer. Ich rollte mich in meine Bettdecke.
Dann waren die Jugendlichen zu hören. Irgendwo hämmerte jemand.
Was für eine Welt?

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 2. Oktober, Erntedankfest

Irgendwelche Männer grölten. Oder waren es die Jugendlichen?
Ich stand auf und schloss das Fenster. Es war 2.15 Uhr.
Es war überwiegend bewölkt und trocken.
Ich war wach, konnte nicht einschlafen.
Ich stand auf, packte meine Sachen und fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

2.50 Uhr lag ich im Bett und schlief bald ein.

Ich wurde wach.
5.35 Uhr, Franz war in der Küche.
Meine Tür war geschlossen. Er wusste, ich bin da.
Er ging ins Bad, ich in die Küche, habe mir Tee und ein Brot für die Wanderung gemacht.

Als er aus dem Bad kam und in die Küche ging, ging ich ins Bad. Er wird das Frühstück machen.

6.30 Uhr haben wir gefrühstückt, meist schweigend. Hätte Franz mit mir die Filme angesehen, hätten wir jetzt darüber geredet.
Ansatzweise redeten wir vom Wandern. Mit mir hätten sich zwei angemeldet.

Er räumt ab und ich half.
Er ging ins Bad und 7.40 Uhr nach unten.
Nach wenigen Minuten kam er wieder. Er hätte den Autoschlüssel vergessen.

7.55 Uhr ging ich auf die Straße.
Carmen war schon da, sah mich misstrauisch an.
Ich hätte ihr sagen können, ich habe mit Franz nichts, wir sind nur befreundet.
Carmen saß auf dem Beifahrersitz, ich hinter ihr, hatte beide im Blick.

Um 8 Uhr fuhren wir los.

Als wir um 9 Uhr Nähe Fuchskaute waren, habe ich intensiv an Daniel denken müssen, als würde er auf dem Parkplatz sein.
War er aber nicht. Jedenfalls habe ich ihn nicht gesehen. Das wäre auch sehr weit für ihn gewesen, sicher 200 km.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Anita besuchte um 10 Uhr Romano.
Sie spulten das ganze Programm ab.
Anita verließ Romano um 13 Uhr und fuhr mit dem Fahrstuhl nach unten zum Schwimmen.

13.30 Uhr kam Jo.
Sie waren im Hausflur.
Allerdings lag Jo unten.
Anita hatte etwas mit dem Rücken.
Jo war es Recht, sagte, er hätte eine Verletzung am Bein, ist im Irak passiert. Liegen ist besser für ihn.
(er war nie im Irak. Das mit dem Bein stammte von einem Unfall in den USA).
Er mag es, Anitas Brüste anzusehen. Wenn ihr Oberkörper aufrecht ist, ist es aufregender als im Liegen, hat er gesagt.
Sie kamen beide.

Anita schwamm dann, Jo ging im Haus umher, meinte, das Haus hat ein Geheimnis, das er gerne lüften würde.

Um 15 Uhr verließen sie das Haus.

_ _ _ _ _ _ _

Hoher Westerwald

Hallo.

Am Tag nach dem Wandersonntag ist es trübe, am Tag der Deutschen Einheit. Es regnet oft im Rhein-Main-Gebiet.
Da hatten wir doch gestern ein trockeneres Wetter, auch wenn es ab mittags einige Male regnete.

Es war morgens wolkenlos über Eschborn, über dem Rhein-Main-Gebiet.
Mit dem Tag der Deutschen Einheit am Montag gab es für viele ein verlängertes Wochenende.
Wir spekulierten darüber, warum so wenige Interesse zeigten, den Hohen Westerwald zu sehen.
Das ist ein Gebiet, das man aus der hiesigen Gegend nicht oft besucht.
Die Freizeitaktivitäten sind gar viele.
So hat ein jeder andere Prioritäten.
Als Wanderführer sind es die hiesigen Mittelgebirge, die anziehen.

Ab Eschborn waren wir Sonntagmorgen zu dritt im Auto.
In der Tiefgarage hatte es 18 °C, auf der Straße vor dem Haus 16 °C.
Bis zum Gambacher Kreuz fuhren wir in nördliche Richtung, dann ging es nach Nordwest und die Bewölkung nahm zu.

9.05 Uhr waren wir auf der Fuchskaute.
Der Friedberger war bereits da.
Herzlich war das Wiedersehen.
Der Himmel war überwiegend bewölkt. Dennoch war es reizvoll, wenn man es durch die Fotolinse sah.
Die Fernsicht war sehr gut, auch wenn die fernen Berge für uns namenlos blieben. Keiner kannte sich aus.
Einige kleine Wandergruppen waren auf der Fuchskaute unterwegs.
Eine davon waren wir.

Auf die Vorstellungsrunde haben wir verzichtet, dafür machten wir das Wetterritual besonders laut. Es half ja auch, es regnete nicht durchgängig.

Wir waren vier Personen.

Auf Anhieb fand der Wanderführer den Weg-Einstieg an der Fuchskaute nicht und wählte erst die etwas längere Variante, die vielleicht 300 m an Mehr ausmachte.

Wie geplant kamen wir nach Willingen.
In Willingen gab es interessante Dinge, erst ein Wand-Haus-Gemälde mit ĂHeuernte im Westerwaldñ Abgebildet war kein graues Schieferhaus, das hier üblich ist, sondern ein Schwarzwaldhaus.
Derjenige, der das Gemälde in Auftrag gegeben hatte, fuhr gerne in den Schwarzwald.

Dann gab es eine größere Industrieansiedlung. Hier wurden nur ein Name und das Büro genannt. Aber nicht, was hier vertrieben oder produziert wurde.
Hier wurden Särge hergestellt.

Wir kamen von Willingen nach Bretthausen.
Unterwegs schenkten wir einem querenden Bach keine Bedeutung, der es aber in sich hatte. Er hieß Nister. Dieser Bach legte eine größere Strecke (64 km) bis zum Mündung in die Sieg zurück, bevor er sich in Bad Wildungen mit der Schwarzen Nister vereinte. Das werden wir vielleicht eine Woche später sehen.

Nach Bretthausen wurde nicht der geplante Weg gewählt, sondern einen gleichlangen Wanderweg, den wir nach der vielbefahrenen B54 verließen.
Der ansteigende Waldweg hoch zum Salzkopf war urig und kurz.

Hier am Skilift die erste Sitzrast.
Nun waren wir dem gewaltigen quadratischen Gitterfunkturm sehr nahe, umrundeten ihn nach Westen, um Stein-Neukirch westlich zu umrunden.
Der nach Norden angrenzende Truppenübungsplatz Daaden war zwei Jahre davor aufgelöst worden. Es reizte den Wanderführer, diese Möglichkeit der Begehung auszunützen.
Taten wir auch und alles ging gut, nichts war versperrt. Nach dem Kühfelderstein, einer bewaldeten Erhebung, kamen wir auf eine betonierte Panzerstraße und auf dieser zur B54. Hier gab es fast nur Autos. Dennoch mussten wir an der B54 entlang nach Norden. Nach etwa 300 m kam auf der gegenüberliegenden Seite der erlösende Waldweg.

Auf geplantem Weg kamen wir an den südlichen Waldrand der Lipper Höhe.
Hier waren eine farbige Gewerbeansiedlung und noch etwas weiter nach Norden der Flughafen Siegerland. Der leider ein Dornröschenschicksal erlitt.
Die Wanderkarte war hier ungenau, vermutlich weil das Gebiet nicht mehr zu Rheinland-Pfalz gehörte, sondern zu Nordrhein-Westfalen.
Hier kam das zweite Erfolgserlebnis für den Wanderführer, nach dem aufgegebenen Truppenübungsplatz.
Die eine Straße nach dem Kreisverkehr war nicht vorhanden, dafür Betriebsgelände, das den Zutritt erlaubte, weil nicht verbot. Also wurde es ausgekostet, was möglich war.
Es war viel möglich.
Eine Gittertür, die sonst mit Checkausweis nur geöffnet werden konnte, war nicht verschlossen. Also wurde sie passiert und man kam dem Rollfeld nahe, das großzügig war aber nicht großzügig genug. Für Mittelstreckenflugzeuge ist die Landebahn zu kurz.
Wie schade auch.
So kam der Wanderführer bis zur Tankstation.
Davor war eine rustikale Sitzbank mit Tisch.
Hier wollte der Wanderführer die Mittagsrast machen. Seine Assistentin sollte die anderen holen.
Das auf der Freizeitkarte angegeben Restaurant gab es, aber nicht wie auf der Karte verzeichnet, sondern weiter nördlich.

Es landete eine kleine Maschine und ein Rollfeldfahrzeug überprüfte anschließend die Leuchten der Landebahn.
Beim zweiten Mal kontrollierten sie auch den Wanderführer und das ergab das zweite Schmankerl. Besagte Tür mit Checkausweis hätte nicht offen sein dürfen. Zwischenzeitlich hatte man sie elektronisch geschlossen, denn die Assistentin kam nicht wieder durch.

Alles ging gut und wir gingen den Weg zurück zum Gewerbegebiet und weiter in den Wald, um dort Richtung Liebenscheid abzubiegen.

An einer Waldlichtung waren schöne Rinder zu beobachten, danach kam eine Loipen-Grillstation.
Hier verließ scheinbar das Glück den Wanderführer.
Die Grillstation war besucht und ein Lagerfeuer brannte.
Der Wunsch nach Kaffee wurde nicht erfüllt und der Wanderführer verließ die beiden Herren in der Grillhütte.
Nun machte er den Fehler, die beiden Damen in einem Zelt anzusprechen, wegen Kaffee. Hier wurde die Situation brenzlig. Zumal eine Dame ein geöffnetes Taschenmesser in der Hand hielt und keifte, der Wanderführer könnte keine Karte lesen.
Vielleicht war das auch Glück, heil aus der Situation heraus zu kommen.

Wir kamen nach Liebenscheid, das wie ein verschlafenes Westerwalddorf wirkte. Aber es tröpfelte.
Es tröpfelte mehr und stärker, ging in Regen über.
Nach Querung des Weierbaches mittels Autobrücke kamen wir in den Genuss von Car-Ports, offene überdachte Fahrzeugabstellplätze.

Einen nutzten wir.
Der Wanderführer zog sich den roten Regenschutzponcho über und seine Assistentin zog das Gummiteil über seinen Rucksack. Vorne gewölbt durch den Fotoapparat, darunter einen ausladenden übergewichtigen Bauch, hinten gewölbt durch den Rucksack.

So bewehrt, die anderen nutzten Regenschutzschirme und Rucksacküberzüge (Halbkondom), durchquerten wir die wellige Landschaft.

Interessant wurde es im Waldgewann Windhain. Fast auf Pfaden ging es hinunter zum Grenzbach Ketzerbach.
Dieser Bach brachte es zu etwas Besonderem. Drei Bundesländer stießen hier aufeinander. Dank Grüner Grenze konnten wir alles locker durch- und überqueren.
Auf hessischer Seite eine Bank, eine Sitzbank, auf der wir uns niederließen. Die Assistentin suchte stehend das Optimum. Der Regen hatte aufgehört.
Hier wurde eine Frau mit paralleler Fußstellung angesprochen, eine von vielen Personen.
Wir kamen zur K80.

Etwa 400 m weiter nach Westen kam die Rheinland-Pfälzische Bundesländergrenze und aus der K80 wurde die K38.
Auf hessischer Seite ging es nach Süden.
Nach etwa 2 km führte der Weg Richtung Südwest, zum Hainberg.
Unterwegs hatte es immer ein Mal geregnet.
Dort am westlichen Rand kamen wir wieder nach Rheinland-Pfalz und blieben es bis zum Ziel, das wir mit der Fuchskaute erreichten.

Hier waren wir 16.10 Uhr. Hätten wir irgendwo einen Kaffee eingenommen, wären wir pünktlich gewesen, so waren wir vor der geplanten Zeit im Ziel.
Hier erlebten wir noch eine Überraschung.
Es war Kaffeezeit von 14 Uhr bis 17.30 Uhr, verbunden mit Kaffee und Kuchen und einem Servicepersonal, das wohl über erobertes genutztes Geschirr bezahlt wurde. Kaum hatte man gegessen oder getrunken, wurde das entsprechende Geschirr entfernt. Vielleicht befürchtete man, man würde das Besteck und Geschirr mit nach Hause nehmen.
Essen gab es erst ab 18 Uhr. Alles wirkte zwar professionell aber man wusste nie, was man noch haben konnte.
Kuchen und Kaffee waren ok und etwas preiswerter als in Frankfurt am Main.

17.25 Uhr fuhren wir bei 11 °C nach Hause.
Wie bei der Anreise benötigten wir 65 Minuten. Der Sonntag vor dem Feiertag machte sich bemerkbar. Es gab keine Staus.
18.30 Uhr waren wir in Eschborn. Hier hatte es 13 °C.

Ein interessanter Wandertag im Hohen Westerwald war zu Ende.

Mit herzlichen Wander-& GehTreffgrüßen aus Eschborn

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Von Eschborn fuhr ich mit meinem Auto nach Hause.

Habe aufgeräumt und sehr lange gebadet.
Ich fühlte mich erkältet.

22 Uhr lag ich im Bett.
Habe mich in die Bettdecke eingewickelt und war bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 3. Oktober, Tag der Deutschen Einheit

Ich hatte etwas Merkwürdiges geträumt und wollte den Traum loswerden, stand auf.
Um 2 Uhr stand ich auf, Toilette.
Es war dunkel. Der Himmel war stellenweise bewölkt, Sterne funkelten. Die Straße war trocken.

Ich konnte wieder einschlafen.
Dann hatte ich einen anderen Traum, der mich nicht losließ. Diesmal ging es um einen kleinen Verkaufsladen.
Ich beendete den Traum und die Gedanken und stand auf.
Es war 5.55 Uhr. Ich ging ins Bad.
Es war dunkel, überwiegend bewölkt, trocken.

6.30 Uhr war ich in der Küche und bereitete das Frühstück vor.
Es war noch dunkel, dämmerte.
Um 7 Uhr sollte JJ kommen, sollte bis nachmittags mit mir den Tag verbringen.

Ich bereitete kleine Kekse in einem Waffeleisen vor und stellte eine Waschmaschine mit roten Handtüchern an.

JJ kam mit Jimmy um 6.55 Uhr.
Jimmy ging und ich frühstückte mit JJ.
JJ wirkte müde.
Ich ermunterte ihn zum Reden, wie es Franz mit mir machte.

JJ redete.

Gekochtes Ei mochte er nicht, aber die Kekse aus der Pfanne.
Er bestrich sie mit Marmelade. Er aß 2 ½ Stück, trank Kakao dazu aus der Tasse.

Während sich JJ aus dem Archiv einen Film über den Räuber Hotzenplotz ansah, räumte ich den Frühstückstisch ab und alles auf.

JJ wirkte sehr gefesselt von dem Film.

Danach wollte er spielen, mit den Tierfiguren, nachdem er den neuen Esel mit dem jungen Esel entdeckt hatte.
Erst wollte er einen Bauernhof bauen, dann einen Zoo.
Wir waren damit eine Weile beschäftigt.

Draußen regnete es immer wieder, mal weniger, mal stärker.
Der Himmel war grau, die Wolken trieben nach Osten.

Die gewaschenen Handtücher wanderten in den Trockner.

JJ spielte Arzt, verband mir einen Fuß, hörte mich ab, maß meine Temperatur.
Dann war er mit mir in der Küche und schnitt Würstchen klein.

Wir aßen um 11.50 Uhr.
Ich hatte eine Kartoffelsuppe vorbereitet.

Nach dem Essen legte ich die getrockneten Handtücher zusammen und stellte eine Waschmaschine mit Bund an.

Mit dem vielen Regen wird die Kanalisation gut durchgespült, ging mir durch den Kopf. Der arme Jo, das erschwert seine Arbeit.

Um 13.30 Uhr fuhren wir zu Annette, JJ und ich.
Der Regen hatte nachgelassen.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

13.50 Uhr waren wir bei Annette.
Es gab Tee.
JJ spielte leise auf dem Boden, Kevin schlief.

Ich erzählte von der gestrigen Wanderung, Annette davon, gestern war sie auf einer Geburtstagsfeier mit Kevin in der Wetterau.
Eine Freundin ihrer Mutter Sieglinde hatte Geburtstag. Sieglinde war mit Xaver an der Ostsee, in Kühlungsborn.
Sieglinde bat sie, Annette, zur Geburtstagsfeier zu gehen. Es war bei Friedberg, Bruchenbrücken. Die Freundin hieß Magda und hatte drei Enkel. Alle drei waren jünger als Kevin.
Sie haben sich leidlich vertragen. Kevin war oft gewalttätig, vermutlich durch die Situation überfordert.
Sie waren nur zwei Stunden dort.

Kevin erschien im Wohnzimmer.
Annette ging mit ihm in sein Zimmer, um Kevin anzuziehen.
Es war locker bewölkt.

Die Haustür wurde geöffnet.

Werner kam aus München.
Die Begrüßung von Kevin und Werner war stürmisch, Kevin heulte und lachte.

Werner erzählte vom Oktoberfest.
Er sei heute Morgen, nach dem Frühstück schon gefahren, mit dem Auto. Es war sehr viel los auf den Autobahnen.
Werner deutete dann an, er müsste mit mir reden.
Annette verstand.
Sie wollte mich mit Werner alleine lassen. Werner stand unter Strom.

Annette ging mit Kevin und JJ spazieren.
Kevin war zornig und empört. Er wollte seinen Vater nicht schon wieder verlassen, er strampelte und trat nach allen Seiten beim anziehen.
Kevin wollte lieber bei seinem Vater bleiben aber Werner sagte, er müsse etwas Wichtiges mit mir besprechen.
Das verstand Kevin. ĂWichtigñwar etwas Besonderes.

Die beiden Kinder verstanden sich ein wenig.

Werner erzählte mir, ĂSwetlana hatte die letzten Tage ihre Monatsblutungen. Sie konnte nicht.
Von München bin ich gleich zu Dir nach Hause gefahren und du warst nicht da, nur eine Nachbarinñ
ĂAch, das wird Anita von gegenüber gewesen sein. Sie passt auf das Haus auf und schwimmt ab und zuñ
ĂJa, sie hatte ein Badetuch übergelegtñ
ĂSiehst du, alles ist okñ
ĂIst es nicht Mamñ
Jetzt wusste ich, es war etwas geschehen, mit dem er nicht klar kam, wenn er ĂMamñsagte.
ĂWas war mein Junge?ñ
ĂWir gingen ins Haus und sie verlor das Badetuch. Dann ist es geschehenñ
ĂIch werde sehen, was sich machen lässt. Ich sag dir Bescheidñ
ĂDanke Mamñ

Werner konnte zwei Mal, durfte beim zweiten Mal von hinten, das er so mag.

Um 17 Uhr fuhr ich nach Hause, konnte kaum im Auto sitzen.
Es war noch hell.
Werners Teil war dafür sehr empfindlich geworden.

JJ erzählte im Auto, was er mit Kevin erlebte.
Das war nicht sehr erfreulich.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

17.20 Uhr waren wir zu Hause.
17.30 Uhr kam Jimmy, um JJ abzuholen. JJ war müde und nicht sonderlich glücklich, mit Jimmy nach Hause zu gehen.
Ich räumte die Waschmaschine aus, hängte die Wäsche auf.

Um 18 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Alisa.
Sie kam zum Duschen und Wäsche waschen.
Nach dem Duschen ging sie. Die Wäsche würde sie später holen.

Ich machte mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.
19.30 Uhr war es dunkel.

Um 20 Uhr regnete es für einige Minuten.
20.15 Uhr kam Alisa, holte ihre gewaschen Wäsche und ging. Morgen wird sie chinesische Mitbewohnerinnen bekommen. Sie ist gespannt.

Im Ersten sah ich eine Art Krimi. Den Filmanfang hatte ich verpasst, ĂBöse Wetter, Das Geheimnis der Vergangenheitñ Die Handlung spielte im Harz, um den Brocken, Gegenwart und Vergangenheit. Man konnte sehen, wie falsch man liegen konnte.
Beim anschließenden Film hatte ich auch gedacht, der Bösewicht sei ein anderer, ĂMord in Eberswaldeñ Der Krimifilm spielte zwischen 1969 und 1972 in der ehemaligen DDR.
Dann kamen noch Tagesthemen.
23.30 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.
Bad.
Die Straße war feucht, der Himmel gering bewölkt. Selbstverständlich war es dunkel aber auch stürmisch. Das Fenster ließ ich gekippt.
23.40 Uhr lag ich im Bett, wickelte mich in die Bettdecke.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 4. Oktober, Welttierschutztag

Ich wurde durch ein Geräusch wach. Draußen war es dunkel, der Himmel leicht bedeckt, trocken, kühl.
6 Uhr, auf der abgesperrten Straße stand ein großer Autokran.
Man war auch im Hof von uns.

Ich döste noch vor mich hin. Bevor ich aufwachte, hatte ich einen Traum, an den ich mich noch erinnerte. Es ging um die Auflösung eines Bundeswehrstandortes. Keiner wollte es gewesen sein. Vermutlich hängt der Traum mit der Wanderung am Sonntag zusammen.
Ich grübelte weiter. Annette hatte gestern von Xaver und Sieglinde erzählt. Sie waren mit dem Wohnmobil in Kühlungsborn. Es würde ihnen dort gefallen. Allerdings sei das Essen teuer. Sie hätten bei Netto-Discount ein Schälchen gemischten Salat gekauft, das kostete etwa 1,50 Euro und sie wurden beide satt.
Wegen des geringen Preises hatten sie keine Bedenken, das Angebot anzunehmen.
Sieglinde war schon immer sparsam, wenn ich nur an ihre billigen Brustimplantate denke. Herbert hat ihr dann teure gekauft.

Dann fiel mir meine Wohnung ein .Man könnte denken, hier spukt es. Aber das ist Unsinn. Immer wieder stelle ich fest, Möbelstücke sind leicht verstellt, oder Wäschestapel liegen anders.
Vielleicht werde ich verrückt und bilde mir das nur ein.

Dann fiel mir Annette und Kevin ein. Kevin ist ein merkwürdiges Kind. Der ist so merkwürdig, dass Annette spürbar altert. Die Haare sind gefärbt, braun und rot. Sieht gut aus. Wenn sie in die Hocke geht, sind ihre Oberschenkel dick. Bei mir hat Werner immer schlanke Beine. Ein Röllchen am Bauch habe ich jetzt weg und 1 kg weniger. Sonst ist alles bei mir geblieben, Körbchengröße und Slip.
Werner war gestern wie ein Tier. Da hatte sich viel angestaut.
Draußen sind Bauarbeiter zu Gange. Eigentlich sind sie leise. Manchmal höre ich Ădawai, dawai.

_ _ _ _ _ _ _

6.30 Uhr bin ich aufgestanden. Ein Flugzeug war kurz zu hören.

Alles muss ich mittlerweile konzentriert tun, wie die Schnur vom Raffrollo. Die kann sich verheddern, zum Verrückt werden. Wäre Herbert hier, wäre er Schuld. Der liegt in der Kiste und verrottet.
Habe im Hausanzug die Zeitung geholt. Der Hof war erleuchtet.
Die Bauarbeiter haben mich nicht beachtet.

Alisa stand mit ihrer persönlichen Ausrüstung da, war nicht viel.

Habe Alisa ins Haus geholt, sie muss nicht draußen in der Kälte stehen. Es hat 8 °C.
Wir haben zusammen gefrühstückt, Müsli-Frühstück. Sie aß wenig.

Um 7 Uhr wurde der alte Container entfernt.
Ich habe Zeitung gelesen, Alisa ging nach draußen, die US-Amerikaner beobachten.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

8.35 Uhr war es hell, grau alles bedeckt. Die Sichtweite betrug etwa 10 km. Der Taunuskamm lag im Nebel oder Dunst, war gerade erkennbar.
Es hatte 55 % Luftfeuchtigkeit, 1.007 hPa, innen 22 °C, außen an der Hauswand 10 °C.

Um 9 Uhr kam die Mir-Station.
Ich ging einkaufen.

_ _ _ _ _ _ _

Meggi fuhr zu Felix. Sie wollte bis morgen Mittag bleiben.

_ _ _ _ _ _ _

10.15 Uhr war ich zurück, machte Kaffee und brachte ihn den Bauarbeitern. Sie nahmen den Kaffee in Plastikbechern dankbar an. Sie wirkten scheu.
Alisa trank keinen Kaffee, sonst muss sie oft auf die Toilette.

Um 10.35 Uhr kam Sika.
Wir blieben im Hausflur.

Herr Wu sah sich die Baustelle an, sprach mit den beiden zukünftigen chinesischen Bewohnerinnen und Alisa.
Um 11 Uhr ist Sika wieder gegangen.

Der Himmel lockerte sich auf.
Ich machte eine erweiterte Kartoffelsuppe mit Würstchen und Speck und brachte den warmen Topf nach draußen, mit Plastiktellern, Plastiklöffeln und Brot.
Herbert wäre mit mir zufrieden.

Habe aufgeräumt, meine Maschinen gereinigt, Kaffeemaschine, Geschirrspüler, Waschmaschine.
Der Topf mit Geschirr wurde gebracht und vielfach bedankt.
Habe abgewaschen, das Plastik entsorgt.
Es war locker bewölkt, hatte 14 °C.

Ich fuhr auf den Friedhof, ans Grab von Herbert.
In der Anzeige vom Auto stand Code82. Mittels der Menü-Taste drückte ich die Anzeige weg.
Zu Hause rief ich Lisa an, fragte, was das Code 82 bedeutet. Es war nur der Hinweis auf die Jahresinspektion. Ich fand das bescheuert.
Ich fragte Lisa nach den Zwillingen.
Wir haben uns noch von Mutter zu Mutter unterhalten.

_ _ _ _ _ _ _

Um 14.45 Uhr klingelte es an der Haustür.
Daniel aus Sossenheim stand vor der Tür. Er gab mir ein schwarzumrandetes Kuvert, DINA5 lang, die Todesnachricht von Gudrun.

Am Freitag würde Gudrun in Sossenheim beerdigt werden. Sie hat den Kampf gegen den Brustkrebs verloren.
Daniel war am Boden zerstört.
Ich bat ihn ins Haus.

Die Bauarbeiter waren am aufräumen.

Widerwillig nahm Daniel nach einer kleinen Weile mein Angebot an.
Er war ganz in Schwarz gekleidet.

Er ging vor mir ins Wohnzimmer, setzte sich auf die Couch.
Mit hängendem Kopf und Tränen in den Augen starrte er auf den Teppich.
Ich bot ihm etwas zu trinken an.
Er wollte Wasser.

Ich setzte mich neben ihn, nahm ich in den Arm und Daniel weinte hemmungslos an meiner Schulter. Meine Bluse hätte ich bald auswringen können.

Ich fragte mich, ob Franz bei meinem Tod auch so weinen würde?
Franz ist am Wasser gebaut. Der würde auch heulen, da war ich mir sicher.

Ich versuchte Daniel aufzurichten. Er wirkte wie ein nasser Sack in meinen Armen. Ich schaffte es nicht.

ĂDaniel, wollen wir nach oben gehen?ñ
Ich wusste, es war pietätlos aber vielleicht hilft es.

Daniel zögerte, dann richtete er sich auf und ging mit mir nach oben.

Er sah mich nicht an, auch nicht, als er zwischen meinen Beinen lag und sich aufstützte.
Ich führte ihn bei mir ein.
Bald begann Daniel zu pumpen, ohne auf mich zu achten.
Ich wusste, er hatte eine schwere Zeit.

Ich ließ ihn pumpen, obwohl er mich heftig im Bett hin und her schob.
Mit einem lauten erlösenden Schrei ist er gekommen.
Er konnte gar nicht mehr aufhören zu pumpen und mich im Bett hin und her zu schieben.

Daniel kam noch einmal.
Erschlafft glitt er aus mir, legte ich neben mich und schlief augenblicklich ein.

Um 17.50 Uhr habe ich ihn geweckt.
Er zog sich an und fuhr nach Hause, ins leere Haus nach Sossenheim.
Es war gering bewölkt, alles klar.
Ein Flugzeug war zu hören und Kinderlachen.
Die Sonne stand grellweiß im Westen.

Um 18 Uhr läuteten irgendwo Kirchenglocken.

Habe etwas gegessen und entspannte mich vor dem Fernseher, löste Sudoku dabei.

Um 19 Uhr war die Sonne untergegangen. Es war noch hell, die Landschaft erkennbar. Der Himmel war fast wolkenlos.
Habe mich ins Bett gelegt und gelesen.
Als ich müde wurde, stand ich auf. So früh wollte ich noch nicht schlafen.

Im Fernsehen sah ich mir einen Bericht über die Familie an, die hinter Tchibo steckt.
Es war interessant. Bei dem nachfolgenden Beitrag fielen mir öfters die Augen zu und ich schaltete den Fernseher um 21.20 Uhr aus.
Habe noch aufgeräumt und lag um 22 Uhr im Bett.
Es war dunkel. Ein Flugzeug war unterwegs, der Himmel teilweise bewölkt, Jugendliche waren zu hören.

Ich war müde und schlief bald ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 5. Oktober

Es war dunkel, als ich wach wurde. Ich lag schon eine Weile wach im Bett, bevor ich auf die Toilette ging und auf die Uhr sah. Ein Traum hatte mich wieder beschäftigt.
Es war 1.40 Uhr. Der Himmel war gering bewölkt, Sterne waren zu sehen. Es war trocken. Kühler Wind kam ins Zimmer durch das gekippte Fenster.
Ich schlief wieder ein.

Um 6 Uhr sah ich auf die Uhr. Es war zu früh. Außerdem war es draußen noch dunkel. Sterne und Sternbilder waren zu sehen. Die Straße war trocken, frisch der Wind.
Immer das gleiche.
Anders war der Albtraum.
Wieder hatte ich den Traum, ich würde irgendwo neu anfangen. Diesmal beim Grenzschutz. Obwohl ich ein alter Hase war, ließen sie mich auflaufen, ich musste kämpfen, um Telefonapparate, um alles.
Nach dem Dösen schlief ich wieder ein und wurde durch ein Geräusch wach.

Draußen war etwas, vielleicht ein Bauarbeiter von der Mir-Station.
6.55 Uhr stand ich auf. Es war egal, wann ich aufstand, ich war Rentnerin, hatte keine Verpflichtungen, nicht so früh.
Es dämmerte, alles war erkennbar.
Zeitung geholt und beim Frühstück Zeitung gelesen.
Es gab Spiegelei mit Speck, Brötchen, Kaffee.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

8.40 Uhr hatte es 48 % Luftfeuchtigkeit, 1.009 hPa, innen 22,5 °C, außen 14 °C.
Es war wolkenlos, dunstig.

Aufgeräumt.

_ _ _ _ _ _ _

Ich wartete im Haus auf Anita, hinter den Vorhängen.
Als ich sie sah, kam ich aus dem Haus, ging zu ihr, wir grüßten uns.

ĂDu Anitañ
ĂJa Renate?ñ
ĂWas hat Werner am Montag getan?ñ
ĂEr hat mich überrascht. Dann war er es, weil er glaubte, er trifft dich an. Wir gingen ins Haus und plötzlich ging es ganz schnell.
Er hat mich vergewaltigt, in meinem Alterñ

ĂHm. Das ist schlimm. Was wirst du jetzt tun? Gehst du zur Polizei?ñ
ĂEs geht. Ich war nur überrascht und er war brutal. Das hat weh getan. Zur Polizei gehe ich nicht. Er ist ja dein Sohnñ

ĂDanke Anitañ
ĂIst schon gut Renate. Wenn er weniger brutal gewesen wäre, wäre es vielleicht schön gewesen. So ein junger Mannñ
ĂDanke Anita.
ĂIch muss jetzt zum GehTreff. Heute wird noch gefeiertñ
ĂWas wird denn gefeiert?ñ
ĂEine Teilnehmerin hatte Geburtstagñ
Ach so. Tschüss Anitañ

Anita fuhr davon.
Werner kam mit seinem Auto.

_ _ _ _ _ _ _

Auf meinem Zimmer, wir zogen uns aus.
Werner bedauerte meine Abwesenheit in München. Er hätte mich sehr vermisst.

ĂIch habe mit Anita gesprochen. Sie wird nicht zur Polizei gehen. Halte dich künftig von ihr fernñ
ĂDanke Renateñ

Werner war ausgehungert nach mir, obwohl wir am Montag hatten.
Wir begannen mit der 11er Stellung. Die mochte er schon immer. Erst hinter mir zu liegen, dann auf mir.
Auf mir war erst, wenn Herbert und Karl aus dem Haus waren.

Werner kam zwei Mal.

ĂDu, Renate, mit deinen Sozialwohnungen sieht es derzeit schlecht aus. Die werfen beim Bauen sehr wenig Rendite abñ

In München wurde Werner geblitzt.
Momentan waren einige gegen ihn. Er brauchte Freunde.

Ăch wollte mich noch bedanken, dass du bei Annette und Kevin warst. Kevin hat sehr unter meiner Abwesenheit gelitten.
Weißt du noch, als du und Herbert einmal auf eine Beerdigung nach Schlüchtern gefahren seit, habt ihr uns morgens Lisa gebracht. Weil Beerdigungen im Vogelsberg lange dauern.
Cindy musste an dem Samstag unbedingt reiten und ich war alleine Kinderaufseherñ
ĂJa ich weißñ

Lisa hat ihr erzählt, was Werner mit ihr gespielt hatte.
Werner wurde nicht eindringlich, sonst hätte sie ihn bei nächster Gelegenheit geshreddert.

Werner hatte morgens mit Cindy ausdauernd. Er wollte unbedingt einen Stammhalter, nach dieser Pleite mit der Scheinschwangerschaft. Sein Bruder Karl hatte eine Tochter. Als Erbe zählten damals nur Männer.
Als Lisa gebracht wurde, brauchte Cindy Erholung und fuhr zum Reitstall.
Werner war noch im Schlafanzug, als Renate, Herbert und Lisa kamen.
Als er mit Lisa alleine war, spielten sie verschiedenes, auch die 11er Stellung. Lisa fand es lustig, was da vorne bei ihr herausschaute. Da hatte sie sonst nichts.
Werner hatte sich mit Cindy verausgabt.

Um 11.30 Uhr ist Werner gegangen.

Es war gering bewölkt.

Morgen würde er Lisa sehen. Da hätte er sich wieder erholt.
Er war schon ganz aufgeregt.
Das erste Mal nach der Entbindung und er war vielleicht der Vater der Zwillinge.
Er war gespannt, wie Lisa in Natur aussah und wie sie sich anfühlte.

Ich ging einkaufen.
Anita kam vom GehTreff, wir grüßten uns mit nicken.

Mittags habe ich eine fertige Kürbissuppe, dazu eine Laugenstange gegessen, Espresso getrunken.
Habe ein Schwarzbrot hergestellt und gebacken.

Dann in meinem Bett gelesen.

_ _ _ _ _ _ _

14.45 Uhr stand ich auf und habe vor dem laufenden Fernseher Sudoku gelöst.
Einmal habe ich kurz an Daniel aus Wiesloch gedacht.
Es war nur kurz.

15.30 Uhr. Die Bewölkung nahm langsam zu, die Wolken zogen nach Westen.

Habe das Schwarzbrot aus dem Backofen genommen und auf einem Rost abkühlen lassen.

Habe gebadet, dabei gelesen.
Heute Abend ist noch Gymnastik.

18.10 Uhr. Nach dem Bad habe ich eine Scheibe Schwarzbrot gegessen mit Butter und vor dem Fernseher entspannt.
18.50 Uhr habe ich die Sporttasche gepackt und bin nach Eschborn gefahren.
Vom Taunuskamm bis zur Mainlinie war es grau bewölkt. Weiter im Süden war es wolkenlos.
Es war dämmrig und ich brauchte Licht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Auf dem Parkplatz standen Franz in der vorderen Reihe links, Magda in der mittleren Reihe rechts, dann kam noch die Abteilungsleiterin, die stellte sich in die Reihe von Magda aber ganz nach links.
Wenn die Abteilungsleiterin kommt, steigt sie gleich aus.
Carmen war nicht da.

Sie gingen dann alle zur Sporthalle.
Magda erzählte, ein Sohn hätte geheiratet und einen Monat später kam das Kind. Das ist ihr erster Enkel. Sie wird ihn am Wochenende besuchen.

Franz hatte mit der Abteilungsleiterin geredet.
Carmen kommt heute nicht, sie ist auf einer Veranstaltung mit einem ehemaligen Minister.

Am Anfang war herum rennen, Franz ist gegangen.
Dann wurde mit Tennisbällen gearbeitet.
Magda und Franz schenkten sich keine Blicke. Da stimmt etwas nicht.
Beim letzten Mal schon nahm Magda ein anderes Abspielgerät als das, was Franz Magda geschenkt hatte.
Das alte Gerät hing oft, die Musik stockte. Magda nahm es gelassen, Franz sah stur geradeaus hin.

Die Zeit verging.
Weil die beiden Schwestern nicht da waren, wartete Franz, bis die Abteilungsleiterin und Magda zu den Autos gingen. Franz machte es wegen der Abteilungsleiterin, die sich im Dunkeln fürchtete.
Noch einmal ist Gymnastik, dann sind zwei Wochen Pause. Freitags machen wir durch, wir sind im firmeneigenen Haus, dem Internat. Das gehört uns.

Franz wartete, bis die beiden vom Parkplatz fuhren.
Es war dunkel und 20.55 Uhr.

Ich fuhr als letztes. Wegen mir wartet Franz nicht.

Nach dem Bahnübergang fuhr Magda nach rechts, Richtung Schwalbach, Franz nach links.
Ich wartete am Bahnübergang eine Weile und fuhr dann nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

21.25 Uhr war ich zu Hause.
Aufgeräumt, geduscht.
Ein Flugzeug war kurz zu hören.
Um 22 Uhr lag ich im Bett.
Es dauerte eine Weile bis ich eingeschlafen bin.

Nach knapp einer Stunde, gegen 23.45 Uhr, war ich wach, auf der Toilette. Es war dunkel, gering bewölkt und trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 6. Oktober

4.55 Uhr war ich wieder wach, grübelte, ging auf die Toilette.
Es war dunkel, gering bewölkt und die Sterne funkelten.
Schlafen konnte ich nicht mehr.
Kalt zog es durch das geschlossene Fenster.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden.
Zeitung usw.
Die Zeitung habe ich dann bei den Koreanern in den Briefkasten geworfen, im Hausanzug.
Danach kam der Hausanzug in die Wäsche und ich habe mir einen wärmeren genommen.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.
Einkaufszettel für real erstellt, Handtücher und Mikrofasertücher gewechselt und eine Waschmaschine laufen lassen mit heller Wäsche.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Pflanzen versorgt.
Es hatte 43 % Luftfeuchtigkeit, 999,5 hPa, 21,5 °C innen und 8°C außen. Der himmel war grau bedeckt, stürmisch.
9.20 Uhr fuhr ich zu real nach Eschborn.

Alles hat geklappt.
11.20 Uhr war ich zurück, aufgeräumt.
Wäsche aufgehängt.
11.30 Uhr ging Theresia.

Habe gefüllte Teigtaschen gegessen, dabei mir überlegt, wie die einzelnen vorne, unten riechen. Ich hatte ein starkes Verlangen unten zu riechen. Vielleicht weil ich Schnupfen hatte.

Habe mich ins Bett gelegt und gelesen, dann mich vor den Fernseher gesetzt und Sudoku gelöst.
Mir war langweilig.
Der Himmel ist weiterhin bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 17 Uhr kam Freddy.
Wir haben uns über den Flughafen und die Zusammenschlüsse der Fluggesellschaften zu einem Ferienfliegerverbund unterhalten bis Freddy fragte, ob er hinter den Vorhang sehen dürfe?
Durfte er.

Wir gingen auf mein Zimmer.
Nur Freddy kam.
Er ist 18.45 Uhr gegangen.
Habe etwas gegessen, Zähne geputzt. Das warme Wasser war kalt.
Habe den Störungsdienst angerufen. Die haben einen Schlüssel zum Heizungskeller.

Ich fuhr um 19 Uhr nach Eschborn.
In der Jahnstraße, der alten Schule sollte von der NABU ein Vortrag über die Nidda sein.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Den Raum im Keller habe ich fast nicht gefunden. Ich wollte gerade wieder gehen.

Es waren vielleicht zehn Personen da. Davon Carmen und Franz.
Sie saßen schon da, als ich kam.

Der Vortrag einer Frau war gut. Franz fragte und sagte manchmal etwas.
Ich habe gesehen, es hat ihn gejuckt zu frotzeln. Er ließ es sein. Carmen und Franz saßen weit auseinander.

Nach dem Vortrag bin ich bald gegangen.
Die anderen blieben noch.
Ich fuhr nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

21.15 Uhr war ich zu Hause.
Umgezogen.
Habe etwas gegessen, Bad.

21.45 Uhr lag ich im Bett und habe gelesen.

23.10 Uhr machte ich das Licht aus.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 7. Oktober

Es war dunkel, als ich im wachen vor mich hin döste und nachdachte, über den Vortrag gestern Abend und wer dabei war. Der Vortrag war gut, anschließende war reden ohne Hand und Fuß.
Ich war auf der Toilette, 4.55 Uhr. Der Himmel war bedeckt, es war trocken.
Ich schlief wieder ein, wickelte mich in die Decke. Hat mir gefallen.

6.45 Uhr wurde ich wieder wach, war meine Zeit.
Es war dunkel, dämmerte. Der Himmel war bedeckt.
Ich holte die Zeitung und las sie beim Frühstück.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Um 8 Uhr war es teilweise bewölkt. Dennoch war der Taunuskamm nicht zu sehen, weil tiefhängende Wolken die Sicht versperrten.
Es hatte 52 % Luftfeuchtigkeit, 996,5 hPa, 21,5 °C in der Wohnung, außen 8 °C.

Verschiedenes, Wäsche abgehängt und aufgeräumt. Mein T-Shirt und meine Shorts, als Sommerschlafanzug, kamen in die Wäsche und ich nahm einen wärmeren Hausanzug und einen wärmeren Schlafanzug heraus.
Mir ist immer kalt.
Morgen ist Bettwäsche wechsel und bügeln.

Sporttasche gepackt.
Ich fuhr auf den Friedhof, dann nach Eschborn.
Der Himmel war bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich gab Aerobicgymnastik von 10 Uhr bis 12 Uhr im Internat.
Habe erzählt, wir machen auch in den Ferien weiter. Wer hier bleibt, kann gerne kommen.
Mitte Ende November bin ich vermutlich nicht da. Da nehme ich eine Auszeit, vermutlich in Nordhessen, im Kellerwald.
Zu Wald fiel ihnen dann viel ein, auch Urwald und eine schrie gerne im Wald.
Das hat mich irgendwie an etwas erinnert, an mich, als es mir besonders schlimm ging.
Vergessen und vorbei.

War im Bistro essen, eine Art Quiche aber mit Parmesan und Salat, Espresso und ein kleines Stück Dresdner Stollen.
Ich hatte mich beeilt, hatte noch eine Beerdigung, nicht meine.
Bin nach Hause gefahren, Bad, umgezogen und fuhr nach Sossenheim.
Der Himmel war bedeckt, die Wolken ziehen langsam nach Westen.

Jimmy rief an, erinnerte mich daran, JJ war nicht vom Kindergarten abzuholen. Er hat mittwochs und freitags Fußballtraining.
Hatte ich vergessen.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt-Sossenheim

14 Uhr. Gudrun wurde beerdigt.
Viele Trauergäste waren da, der Chef von Daniel, Kollegen, Nachbarn, Arbeitskollegen von Gudrun.
Sie wurde klassisch beerdigt, mit Sarg.

Danach waren wir noch im Bürgerhaus, zu Kaffee und Kuchen.
Der Kaffee war dünn, der Streuselkuchen trocken.
Geschichten wurden erzählt.
Es war überwiegend bewölkt.

Daniel hatte ich angeboten, er kann mich gerne besuchen, wenn er Trost braucht.
Um 17 Uhr fuhr ich alleine nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

17.30 Uhr war ich zu Hause.
Aufgeräumt, umgezogen.

Habe etwas gegessen und mich vor den Fernseher gesetzt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 18 Uhr kam Saly zu Romano ohne Kinder.

Erst tranken sie Tee, erzählten wie der Tag war, die vergangenen Tage.

Dann löschten sie das Licht. Es war dämmrig in der Dachgeschosswohnung.
Sie zogen sich abgewandt aus und schlüpften unter die Bettdecke, blieben nebeneinander liegen.
Dann drehte sich Romano zu Saly und streichelte sie sanft, bis sie anfing zu schnurren.
Saly erzählte von Mohammed und Romano hörte schweigend zu.
Mohammed hat sie nie gestreichelt.
Auch die Beschützer nicht.
Ohne etwas zu sagen, kam er, zwängte sich zwischen ihre Beine, wie die Beschützer.

Romano hielt mit dem Streicheln inne, stülpte sich ein Kondom über und lege sich über Saly.
Romano stützte sich mit den Armen ab und führt ihn ein.
Langsam glitt er tiefer, bewegte sich nach oben und pumpte weiter, langsam.

Als die Schambeine aneinanderstießen pumpte Romano langsam weiter.
Saly brauchte Zeit. Zeit mit allem.

ĂDie anderen, die Beschützer, benutzten auch Kondomeñ

Irgendwann lagen sie nebeneinander, Saly im Arm von Romano.
Romano wollte von Saly wissen, Ăob sie etwas empfindet, wenn sie intim sind?ñ
Romano wusste, Saly war beschnitten.

ĂWenn du mich streichelst, wie es bisher niemand tat, nicht einmal meine Mutter, kommt der Zeitpunkt, wo mich viele Gefühle und Empfindungen überfluten.
Bisher empfand ich es als schön, deinen Höhepunkt zu erleben. So kannte ich das von Mohamed, wie er sich in mir erlöste und die Beschützer, wie du es in mir tust.
Seit du mich streichelst, wechselt es bei mir. Ich habe auch Wünsche, hoffe, es käme irgendeine Empfindung, die mich erlöst.
Seit ich über Nacht bleibe und wir lange körperlich zusammen sind, komme ich diesem Zustand näher und heute war es so weit.
Ich habe die innere Erlösung gespürt, wie ich es noch nie erlebt habe.

Mohamed schlief früher auch neben mir, wie die Beschützer, lud in mir alles ab aber ich habe nie etwas empfunden wie heute. Bei dir empfinde ich es auch und irgendwann, werde ich vielleicht so erlöst sein wie duñ

ĂDu willst dann auch lange schlafenñ
ĂJa, mit dir Romano und jeden Tagñ

Sie blieb über Nacht.
Eine Freundin blieb bei den Kindern. Sie schlief zwischen den Kindern, konnte selbst keine Kinder bekommen.

_ _ _ _ _ _ _

19.30 Uhr war es dunkel. Von der Landschaft war nichts zu erkennen. Alles war schwarz.

Wenn heute oder morgen keiner kommt, gehe ich mit Franz am Sonntag wandern. Am Sonntag ist es eine lange Strecke, fast 30 km. Der spinnt schon wieder.
Der kompensiert seinen Frust mit langen Wanderstrecken.

20.15 Uhr sah ich mir im Zweiten ĂDer Ermittlerñ an. Glatzköpfige haben etwas.
21.15 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.
Der Himmel war überwiegend bedeckt und es war dunkel.

Bad.
21.30 Uhr lag ich müde im Bett und schlief bald ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 8. Oktober

Es war dunkel, als ich wach wurde.
1.45 Uhr. Das war zu früh, um auf zu bleiben.
Ich beschäftigte mich lange mit einem Traum.
Ein junger Mann mit ungewöhnlich dicken Schuhen.
Seine Füße waren eine einzige Wunde, Hautschichten standen ab.
Die Wunde war blau, vermutlich von Medikamenten.
Ich versprach ihm zu helfen.

Dann fiel mir die NABU Veranstaltung am Donnerstagabend ein. Als ich kam, habe ich den Franz im Vorbeigehen an die Schulter gefasst, damit war er von mir markiert. Beim Hinausgehen habe ich das nicht gemacht.

Einschlafen konnte ich nach allem nicht.
Dann fiel mir ein, es war Samstag und ein trostloses Frühstück allein wartete auf mich.
Ich zog mir den Hausanzug an und fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich wurde wach. Es war 6.30 Uhr.
Ich stand auf und ging in die Küche und war laut.
Was hat er noch zu schlafen?

Es war noch dunkel, die Landschaft nicht zu erkennen. Ein Flugzeug und Autos waren kurz zu hören.

Er kam dann müde vorbei, hörte ihn nur sein ĂGuten Morgen Liebesñ sagen, sah ihn nicht. Muss den nicht sehen. Der sieht nicht so gut aus wie Theo. Theo ist der schönste und kann vor allen Dingen noch.
Der hätte nicht nur gegrüßt, wir wären auch intim geworden, der Theo und ich, einer vom Deutschen Turnerbund, früher Fußball. Das war einer. Der kann auch mit der Jugend, vielseitig wie der ist, mit Größe 36.

Franz verließ die Wohnung, holte wohl die Zeitung.

Wir haben dann noch Frühstück zubereitet und gefrühstückt.

Habe mir die Zeitung geangelt, damit der mich nicht zum Reden bringt. Der hat ständig so was drauf, Ăwie geht es dir? Wie hast du geschlafen?ñDas ist echt ätzend langweilig. Ich brauche richtige Themen wie die verschleierten Frauen. Das bringt mich hoch.
Er meinte noch, mein dunkelblauer Schlafanzug sieht wie die dunkelblaue Kaffeekanne aus. Dann meinte er, das Herz auf dem Schlafanzug sei verrutscht und fragte, ob das bei mir auch so sei?
Der kann einen echt nerven, mit seiner aufgesetzten Lustigkeit.

In der Zeitung standen wichtige Themen:
Port-au-Prince. Mehr als 800 Tote durch ĂMatthewñ
800 Tote, da fallen die wenigen aus der Shredderanlage gar nicht auf.
Frankfurt. Innogy-Aktie gibt bescheidenes Debüt.
Dafür ist unsere Aktie wieder gestiegen. Wären die Sozialwohnungen von mir nicht, wäre der Aktienkurs noch höher.
Gießen. Hells-Angels-Anführer erschossen.
Werner wollte einmal zu den Hell-Angels nach Frankfurt. Ich habe ihm gesagt, er soll anderweitig betrügen, wo es legaler ist. Hat er sich bis jetzt daran gehalten. Ich weiß, er betrügt mich mit Lisa. Aber das ist alles innerhalb der Familie.
Wiesbaden/ Frankfurt. Hunderte Kilo Drogen entdeckt.
Merseburg. Afrikaner zu Hause überfallen.
Düsseldorf. 90-Jährige durch 20 bis 25-Jährigen vergewaltigt.
Das kann mir nicht passieren, bin auch keine 90. Anita ist auch keine 90. Werner muss bei mir bleiben, obwohl wir nur 20 Jahre auseinander sind.

Franz hat weiter die Zeitung gelesen, ich bin ins Bad.

Franz hat die Bettwäsche von seinem Bett abgezogen, als ich aus dem Bad kam und in die Waschmaschine gesteckt, habe ich auch mit meinem Bett gemacht. Dann die Waschmaschine angeschaltet.

Franz hat sein Bett bezogen, kann er auch meines beziehen. Schließlich bin ich hier nur Gast, in Niederhöchstadt muss ich das auch noch machen. Da hilft mir Werner, macht der gerne.

Ich fuhr dann nach Niederhöchstadt.
Der Himmel war grau.
Es regnete bald und alles war nass.
Der Taunuskamm war in höheren Lagen in Wolken, in tieferen Lagen war ein Grauschleier, vermutlich Regen.

Er wollte später bügeln, hat er beim Frühstück gesagt, da passte es ja gut, habe meine Bügelwäsche heute Morgen mitgebracht, da denkt er an mich, sonst hat der nichts zu denken.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Es hat geregnet, als ich um 9 Uhr kam.
Aufgeräumt.
Ein Martinshorn war kurz zu hören.
Es hatte 52 % Luftfeuchtigkeit, 998 hPa und 21,5 °C innen und 10 °C außen.

Werner und Kevin kamen um 9.15 Uhr.
Zuerst fuhren wir kurz mit dem Lift. Es regnete.

Werner erzählte, Ăin Wicker haben Ganoven Schalwände von der Gärreste-Baustelle gestohlen, obwohl alles überwacht war. Die Überwachung war schlampig aber kostengünstig gewesen.
Morgen fahren sie nach Wertheim Village, da ist verkaufsoffener Sonntag. Annette will etwas für eine Tombola kaufen.
Am 5. November gehen Annette und er und die Partei auf den Deutschen Sportpresseball in der Alten Oper. Die Partei zahlt die Dinnerkarten für 530 Euro pro Person. Die Firma Merzig beteiligt sich daranñ

Kevin bemerkte den neuen Aufsatz auf der Garage.
Er war ganz aufgeregt.
ĂDas ist die ĂMirñ Jetzt wohnen darin drei Frauen, eine Russin und zwei Chinesinnen, alle haben den schwarzen Gürtelñ
ĂPapa hat einen braunen Gürtelñ

Wir gingen dann ins Haus.

Werner erzählte, ĂLisas Zwillinge sind von Georgñ
Ich wusste nicht, was er damit meinte. Von wem sollten sie sonst sein?
Ăist das nicht normal Werner?ñ

Werner wollte dazu nichts sagen.
Die Enttäuschung saß sowieso tief.
Lisa war noch nicht so schlank wie vorher. Sie roch anders, fühlte sich aber gut an.

Er durfte auch einmal nuckeln.
Ihm ist es lieber, wenn nichts kommt.
Lisa war ganz heiß auf ihn, hat ihm gefallen.

Werner half mir die Bettwäsche von meinem Bett abzuziehen und neu beziehen.
Er durfte auch gleich, über dem Bett.
Er wollte nur von hinten, Kevin sah interessiert zu. Dabei kann ich nicht.

Werner und Kevin verließen um 11.20 Uhr das Haus.
Der Regen hatte aufgehört. Die Wolken zerrissen, Blau war zu sehen.

11.30 Uhr rief Anita an, fragte, ob ich mit essen wollte?
Wollte ich.
Habe das Gästebett noch schnell abgezogen und die Bettwäsche durch die Waschmaschine waschen lassen.

11.45 Uhr war ich bei Anita und Leo.
Anita hat sich nach meinem Sohn Werner und Kevin erkundigt. Mehr nach Werner als Kevin.

Es gab Risotto mit Gorgonzola, roten Zwiebeln, Radicchio und Walnuss.
Danach gab es Espresso mit dunklen Muffins, bei der flüssige Schokolade herauslief. Sollte so sein.
Leo meinte, das war eine fertige Backmischung.

Anita erzählte, sie gehen heute Nachmittag nach Eschborn. Um 16 Uhr ist im Hospitzverein eine Veranstaltung zum Thema ĂLiebe, Leben, Todñ
Das interessierte mich nicht.

13.10 Uhr bin ich gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich hängte die Bettwäsche auf und telefonierte mit einer vom Sport, da war nur der Anrufbeantworter da, wollte zum 56 gratulieren. Dann telefonierte ich mit Lisa, fragte nach den Zwillingen.
Ihr, Lisa, geht es noch schlecht, die viele Arbeit, die Autohäuser, die Zwillinge, Georg, Werner.

Theo kam um 14 Uhr mit seiner Schmutzwäsche.
Es war überwiegend bewölkt.

Ich stopfte die Schmutzwäsche gleich in die Waschmaschine und ließ sie laufen.

Theo erzählte von den Feiern in Dresden, die nicht wie erhofft friedlich verliefen. Es gab viele Anfeindungen.
Theo wollte über das Wochenende bei mir bleiben.
Durfte er.
Wir zogen uns aus, lagen nebeneinander in meinem frisch bezogenen Bett.

Er konnte, ich mit Theo auch.
Theo ist ein Lieber, wartet auf mich.

Während Theo schlief, verarbeitete ich die Wäsche.
Es war ein Slip und ein Hemdchen dabei, Größe 36, ich hatte 38/ 40.
Ich war stolz auf Theo. Theo kann mit allen und mag auch mit mir.

Es hat kurz geregnet.

16.15 Uhr habe ich gebadet, will für Theo frisch sein.
Es war teilweise bewölkt.
An einigen Fensterscheiben hingen Regentropfen.
Habe im Bad gelesen.

17.15 Uhr.
Als ich aus dem Bad kam, war die Tür vom Gästezimmer geschlossen.
Da hat Theo wohl das Bett bezogen, ein wahrer Hausmann.
Das Leben ist anstrengend.

Habe vor dem Fernseher gesessen.
Um 18 Uhr hat es über dem Taunuskamm geregnet. Da war es grau.

Theo kam mit weißem T-Shirt und karierten Boxershorts, beide Kleidungsstücke waren zerknautscht.
Er wollte etwas essen und noch arbeiten, er hätte sein Laptop dabei.

Die Sonne schien, beleuchtete die westlichen Haushälften.

Ein Telefonanruf kam. Es war Theo.

Er musste noch einmal in die Agentur, nahm den Hausschlüssel, falls es spät wird.
Er zog sich um, Jeans und ein kariertes Hemd und eine Lederjacke.
Er sah gut aus, mein Theo.
Er gab mir ein Küsschen auf die Wange.
Franz würde einen vollsauen mit seinen nassen Küssen, die keiner will.
Es regnete und war nur locker bewölkt. Die Baumkronen bewegten sich.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als Anita und Leo die Bauernschänke verließen, kamen ihnen ein Grauhaariger mit Lederjacke und eine Langhaarige entgegen. Die Langhaarige kniff die Augen zusammen, als würde sie schlecht sehen.
Wieder grübelte Anita darüber nach, woher sie den Grauhaarigen kannte.
Sie fuhren mit ihren Fahrrädern am Westerbach entlang nach Niederhöchstadt. Es war hell und trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Erst wollte ich mir im Zweiten ĂWilsbergñansehen, weil sie so schöne Dialoge hatten. Dann merkte ich bald, den Krimi kannte ich.
Im Ersten kam ein Krimi, ĂBrandmalñ, den kannte ich auch, sah ihn mir dennoch an. So früh wollte ich noch nicht ins Bett.
21.50 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.
Ich wartete, ob Theo kommt. Wir könnten noch kuscheln.
Bad.

Um 22 Uhr lag ich im Bett und habe bei offener Tür gelesen, falls Theo kommt, kann er sich zu mir legen.
Es war locker bewölkt, trocken.

22.35 Uhr machte ich das Licht aus.
Schlafen konnte ich nicht gleich, war noch wach.
Ich tat etwas, was ich bei Herbert nie machte, ich wartete auf Theo.
Bei den Jungs habe ich es nur gemacht, als sie so 14 bis 15 waren.

Werner hat mich sich manchmal zu mir gelegt, wenn er nach Hause kam und wir machten die 11er Stellung.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 9. Oktober

Es war dunkel, als ich wach wurde. Es war 1.50 Uhr.
Die Gästezimmertür war geschlossen, also war Theo hier.
Ein schwerer Stein fiel mir von Herzen.
Ich wäre gerne zu ihm gegangen, aber ich wollte nicht aufdringlich sein, sonst denkt der, ich will in der Nacht noch etwas von ihm. Schmusen hätte gereicht.

In der Nacht wurde ich einmal wach und Licht fiel unter der unteren Türritze in die Nacht.
Mir kam es vor, als höre ich leichte rhythmische Bewegungen und Töne mit französischem Akzent.

Dann war es wieder dunkel und von draußen hörte ich Stimmen.
Ich schlief wieder ein.
Jugendliche waren zu hören und Flugzeuge.
Der Himmel war überwiegend bewölkt.
Ich döste.

4.40 Uhr hörte ich längere Zeit ein Flugzeug und nach 5 Uhr mehrere Flugzeuge.
Ich döste ein und wurde dann wach.
Es war 6 Uhr.
Ich stand auf.
Die Gästezimmertür war geöffnet, im Zimmer war es dunkel, das Bett gemacht.
Im Bad waren Geräusche.

Ich legte mich ins Bett, hatte meine Zimmertür geschlossen und bin wohl wieder eingeschlafen.

Dann wurde ich wach, weil Licht in mein Zimmer fiel.
Die Zimmertür war offen, auf dem Flur brannte Licht.
Kaffeeduft zog durchs Haus, durch die beiden Etagen.

6.45 Uhr. Ich ging nach unten.
Theo hatte Frühstück gemacht, Rühreier mit Kaffee und Brot.

Ich konnte nur wenig essen, ging bald wieder, legte mich ins Bett.

7.10 Uhr hörte ich die Haustür und stand auf.

Theo war gegangen. In der Diele lag ein Zettel, er musste in die Agentur.
Ich sah nach, im Esszimmer und in der Küche. Er hatte aufgeräumt und ist gegangen.

7.25 Uhr machte ich mir Kaffee und las am Esszimmertisch.
Krähen flogen hörbar krächzend über das Haus.
Die Landschaft war erkennbar, der Taunuskamm war in Wolken.

Mir fiel der Traum ein, den ich heute Nacht hatte.
Ich war mit einem mir unbekannten Mann zusammen und wir lebten glücklich zusammen.
Ich war verzweifelt, weil ich das Gesicht nicht erkennen konnte, wenn mir mein Unterbewusstsein vielleicht den Mann ausgesucht hat, den ich brauche, der mich und meine Bedürfnisse versteht.

Ich ging ins Bad, räumte auf, legte die getrocknete Bettwäsche zusammen.

Ich arbeitete an den Minimöbeln und bügelte Theos Wäsche. Das mag er, gebügelte Wäsche.

_ _ _ _ _ _ _

Anita besuchte um 10 Uhr Romano und ging bald wieder.
Saly war ohne Kinder bei Romano.

_ _ _ _ _ _ _

Ich bügelte sehr sorgfältig, reinigte das Aquarium, dachte an den Nachbarn und wie er von meinen brüsten fasziniert war. Eigentlich sind alle von meinen Brüsten fasziniert und ich weiß nicht warum.

Mittags machte ich mir etwas zu essen, las dabei.
Der Himmel war bewölkt.

Theo kam um 14 Uhr.
Er hatte in der Agentur geschlafen, weil so viel zu tun gewesen sei.
Er war müde, legte sich gleich ins Gästebett und war augenblicklich eingeschlafen.

Ich setzte mich vor den Fernseher und verstand die Welt nicht mehr.

Um 21 Uhr habe ich gebadet und dabei gelesen, gehofft, Theo kommt.

Um 22 Uhr ging ich ins Bett und habe noch gelesen, 21.40 Uhr das Licht ausgemacht.
Ich war ebenfalls müde.

_ _ _ _ _ _ _

Hoher Westerwald

Hallo.

Es war die letzte Wanderung im Hohen WesterWald (WW) für dieses Jahr.
Wir kommen wieder.
Bei dieser letzten Wanderung im Hohen WW hatten wir viel Abwechslung und es war für Abgebrühte, das so manchen vielleicht abgeschreckt hätte, hätte er/ sie/ es vorher gewusst.

In der Tiefgarage in Eschborn betrugen die Temperaturen morgens 18 °C, auf der Straße 12 °C und bei der Ankunft auf der Fuchskaute 5 °C um 9.05 Uhr.

Auf die Vorstellungsrunde haben wir verzichtet, dafür machten wir das Wetterritual besonders laut. Es half nachmittags. Nur selten hat es geregnet.

Wir waren fünf Personen.

Offiziell kamen wir der 30 km Marke nah. Da die Tour-Strecken in der Regel neu sind, ist es wahrscheinlich, über die 30 km Marke zu kommen. Wir haben nur noch Vor-Touren.
So war es für den Wanderführer die erste längere Strecke seit seiner OP.
Die Tour musste gelingen, waren allein drei ŽZieherñdabei, die sonst doppelt so weit gehen oder weiter.

Aber zuerst begann alles gemütlich auf der Fuchskaute.
Diesmal waren um diese Uhrzeit morgens nicht so viele Wanderer unterwegs als eine Woche davor, dafür standen mehr Autos herum.

Es war frisch und wir mussten uns finden. Diesmal fanden wir auf der Fuchskaute den richtigen Einstieg. Die beiden aus Obertshausen begannen hier kürzlich eine 70 km Wanderung.

In Willingen wurde der Bach Nister gewürdigt, der für einige Kilometer nach Süden floss, um nach Emmerichenhain nach Westen zu fließen.

Auf bekannten Wegen kamen wir bis zum Fuß des Salzburger Kopfes.
Hier halfen die 70 km Wanderer den richtigen Abzweig zu finden.

Im Wald sahen wir eine interessante Anlage für Zweiradfahrer. Vermutlich wurde sie offiziell erstellt.

Von Salzburg ging es nach Hof. Hier gab es nicht nur zwei große Bekleidungsgeschäfte, sondern auch einen Italiener, der geöffnet hatte und bei dem wir einen Kaffee trinken konnten.
Aufgrund des Kaffees wurde eine kürzere Streckenvariante gewählt. Dadurch verringerte sich die Strecke um etwa 150 m und wir kamen nach Nisterau.
Am Ortseingang eine große eingezäunte Fläche. Die Ziegen dort spürten wohl unsere Streckenschummelei und meckerten heftig mit uns herum.
Wir kamen aus Nisterau heraus und wir folgten dem Bachverlauf der Schwarzen Nister.

Das eingeschnittene Tal war bald urig schön. Felswände, moosbedeckte Hölzer, interessante Ablagerungen mit besonderen Formen.
Nach einer Weile im Tal kam das Tourist-Angebot, die Bachseite zu wechseln und eine vielleicht noch aufregendere Streckenführung zu bekommen.
Aber die rechte Uferseite war geplant, weil man damit in Bad Marienberg ins Zentrum kam.
So trafen wir auf diesem Weg eine Frau, die uns gleich ein Cafe in Bad Marienberg schmackhaft machte.
In Bad Marienberg war an diesem Wochenende Herbstmarkt.

Wir waren in unserem Cafe und viele aßen Kuchen, der Wanderführer Zwiebelkuchen.
Ein wenig nutzen wir den Herbstmarkt, um dann vom Wanderführer hartnäckig verfolgt, nach Süden zu ziehen.
Beim Herbsttreiben hatten wir unseren westlichsten Punkt dieser Wanderung erreicht.
Hier sind wir erstmals mit einer Streckenverlängerung abgewichen, die etwa +500 m ausmachte.
Vom Zentrum ging es talwärts, zur Schwarzen Nister, querten diese und ein kleiner Anstieg folgte.
Am Fuße des westlichen Schorrberg-Ausläufers die offizielle *Mittagsrast*.

Statt über dem Berg blieben wir etwa auf gleicher Höhe und gingen südlich um den Schorrberg herum. Dabei regnete es erstmalig. Der Weg verlängerte sich.
Im südlichen Großseifen mit seinen zahlreichen Kunstwerken, kamen wir wieder auf den geplanten Weg.
Der Regen hörte auf.
Hierbei ging es hinunter zur Nister, die wir zu Beginn sahen.
Die Nister führte hier im Tal wenig Wasser. Die Lösung kam bald, ein wohlgefüllter Mühlkanal, der zur Hilpischmühle führte.
Dieser Bereich sollte noch weitere Merkwürdigkeiten bereithalten.
Von der Hilpischmühle ging es zum Kraftwerk und viele alte stattliche Häuser standen hier.
Ein Autofahrer wurde vom Wanderführer angehalten und dieser musste die Geschichte vom Kraftwerk erzählen. Tat er auch, der junge Fahrer.
Harmlos ging es weiter.
Auf dem W1 kamen wir zum Rettungspunkt 5313-402.
Davor hatten wir schon Bahn-Gleise überquert, die zugewuchert waren.

Am besagten Rettungspunkt sollte ein Weg am Waldrand nach Nordost entlangführen zu einem anderen Rettungspunkt (5313-404). Da wollten wir hin. Das Waldgewann hieß Kammerscheid.
Den Waldrandweg gab es nicht, dafür einen drei-lagigen Maschendrahtzaun, der stramm gespannt war.
In keinem Gebiet in Deutschland trifft man so oft auf Stacheldraht wie hier im hohen Westerwald.

Erst blieben wir im Wald ohne Weg, aber wir mussten an den Waldrand. Der war abgesperrt mit dem Stacheldrahtzaun. Also unterquerten wir den Stacheldrahtzaun, um vielleicht über den Waffner Berg abzukürzen.
Aber der Waffner Berg war gleich mit zwei Reihen Stacheldrahtzaun unterteilt.
Das schafften wir dann auch und kamen zu dem zweiten Haltepunkt. Nur fehlte auch hier der Waldrandweg. Von diesem Haltepunkt ging es ungeplant nach Norden bis zu einer 4-Wege-Kreuzung.
Eigentlich sollte es nach Osten aber nicht nach Norden gehen.
An dieser 4-Wege-Kreuzung nahmen wir den angedeutenden Weg nach rechts, der uneben und hoch bewachsenen war.
Wir mussten zur K57 und auf dieser kurz nach Süden zum Waldrand.
Hier hatten wir vermutlich ein Mehrweg von etwa 800 m und wir verbrachten viel Zeit, die Hindernisse zu überwinden.

Hier war jetzt ein erkennbarer Weg der über die Loh nach Osten führte. Der Wege war stellenweise tiefgründig und wurde zur Wildschweinanfütterung genutzt. Das war wieder der geplante Weg, kein markierter Wanderweg.

In diesem Bereich hörten wir viel Ballerei. Nördlich von der Loh war ein Schießstand und etwa 500 m weiter nördlich ein weiterer Schießstand (östlich von Fehl-Ritzhausen).
Auf dem geplanten Weg zur Dammühle erreichten wir eine Vielzahl von Verbotsschildern. Diese machte einen wenig zuversichtlichen Eindruck und wir kehrten um.
Als Alternative bot sich ein Mehrweg über Neustadt (WW) an, den wir auch nutzten.
Der Mehrweg betrug etwa 1 bis 2 km bis zum geplanten Weg vor Zehnhausen.

Am östlichen Waldrand vom Oellinger Wald, Neustadt vor Augen, eine Sitzrast in einem Holzhäuschen.

Wir durchquerten Neustadt im WW, überquerten die Nister und eine Bahnlinie mit verrosteten Schienen und folgten der K54 zur L295. Diese überquerten wir.
Nach der L295 und dem Sportplatz suchte eine Kuh unseren Kontakt und schrie wie verrückt.

Wir kamen nach Zehnhausen und folgten der Fahrradwegkennzeichnung Richtung Fuchskaute.
Unterwegs sahen wir mehrfach den Fachwerkgitterturm vom Salzburger Kopf.
In Zehnhausen regnete es wieder.

Nun ging es bis Waigandshain nach Osten. Mit Wald und Weiden.
Vor Waigandshain wurde die Nister überquert und es gab ein riesiges Gehege mit freilaufenden Hühnern.

Unterwegs waren Spaziergänger, Sporttreibende, Hunde-Gassi-Geher und Radfahrer.
Die zu Fuß unterwegs waren, wurden wegen ihrer parallelen Fußstellung angesprochen.

In Waigandshain wurde wieder der geplante Weg genutzt. Der Regen hörte auf.
Im Waldgewann Wehrholz war nicht jeder geplante Weg vorhanden.

Wir waren voll im Plan, 18.20 Uhr auf dem Fuchskaute Parkplatz und 18.25 Uhr im Lokal, das jetzt eine Lodge war.
Wir hatten nicht reserviert und bekamen einen schönen Platz am großen Fenster mit Blick nach Süden, Windräder und Landschaft waren zu sehen.
Der Service begann schwerfällig und wurde dann immer schneller.
Das schnelle Abräumen war nicht mehr.

19.45 Uhr bei 4 °C fuhren wir nach Hause.
Auf der Höhe hatte es teilweise Bodennebel.
Alles ging gut.

20.55 Uhr waren wir in Eschborn. Hier hatte es 10 °C.

Ein interessanter Wandertag im Hohen Westerwald war zu Ende.

Demnächst sehen wir uns zum Stammtisch und singen vielleicht griechischer Wein.

Mit herzlichen Wander-& GehTreffgrüßen aus Eschborn

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 10. Oktober

2.20 Uhr war ich auf der Toilette. Die Gästezimmertür war noch geschlossen.
Es war dunkel, Der Himmel bedeckt, die Straße trocken.

Kaum lag ich im Bett, war am einschlafen, hörte ich ein Kind weinen, dann schreien, dann kreischen.
Es dauerte eine Weile, bis sich das Kind beruhigt hatte.

Dann schlief ich ein.

6.50 Uhr wurde ich wach.
Auf dem Flur brannte Licht, Kaffeegeruch zog durch das Haus.

Ich stand auf und holte die Zeitung.
Es war bewölkt.

Theo saß am Frühstückstisch.
Das Laptop aufgeklappt.
Er aß Müsli, grüßte mich, schloss das Laptop.
Ich legte die Zeitung auf den Tisch und er warf einen Blick auf die Titelseite.

Er sah mich dann erwartungsvoll an und wir sagten beide nichts.

Wir frühstückten dann schweigend und lasen ein wenig die Zeitung.

7.30 Uhr stand Theo auf, ging ins Bad.

Theo fuhr um 7.45 Uhr nach Frankfurt, mit den gebügelten Hemden und seiner gewaschen Wäsche.
Ich hatte 500 Euro zwischen seine Hemden gelegt, weil wir uns so lange nicht sahen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich räumte ab und auf und ging ins Bad.
Stellte eine Waschmaschine mit bunter Wäsche an.

Dann fuhr ich nach Eschborn.
Um 9 Uhr hatte ich einen Termin beim Gynäkologen.

_ _ _ _ _ _ _

9.55 Uhr war ich zurück.
Alles war in Ordnung.

Um 10 Uhr kam Herr Wu.
Wir unterhielten uns ein wenig und gingen dann nach oben.

Wir kamen beide, ich zuerst.

11.40 Uhr ist er Wu wieder gegangen.
Er hatte sein Opium bekommen.

Ich hängte die Wäsche auf.

Dann machte ich mir etwas zu essen.
Das Essen, eine Gemüsepackung, mit Würstchen, hatte ich mir aus Eschborn mitgebracht.

Um 13 Uhr bin ich zu Annette gefahren.
Als ich die Straße entlang fuhr, sah eine mir bekannte Gestalt.
Als hätte er meine Gedanken gespürt, drehte r sich um und lächelte, als er mich sah. Es war Roger, der Mineraloge.
Ich fuhr dann weiter.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Wir haben uns unterhalten, über Werner und Kevin.
Annette erzählte, ĂWerner hat seine alte Ruhe wieder gefundenñ

Wir haben Tee getrunken, saßen am Esszimmertisch, sahen nach draußen.
Der Himmel war grau bedeckt.

14.30 Uhr kam Kevin verschlafen ins Zimmer. Er sah mich verstört an.
Er wusste, hierher gehöre ich nicht. Ich nicht, er und Papa und Mama schon. Aber ich nicht.
Mit böser Mine sah er mich an.
Annette versuchte ihn aufzuheitern, fragte, ob er mich hauen wollte?
Wollte er schon, wusste, er war zu schwach gegen mich. Sein Papa konnte.

Um 16 Uhr fuhr ich wieder nach Niederhöchstadt.
Der Berufsverkehr war spürbar.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt,

16.45 Uhr war ich zu Hause.
Ich sah, in der Eingangstür lag ein Päckchen. Es war von Roger.
Ich räumte auf und stellte die Wäsche auf dem Wäscheständer ins Esszimmer.

Um 17 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Alisa.
Sie kam zum Duschen und Wäsche waschen.
Ich sah Anita das Haus verlassen, wahrscheinlich geht sie zu Line Dance.

Ich bot Alisa an, die beiden Chinesinnen könnten ebenfalls kommen.
Alisa wollte es ihnen sagen.

Um 18 Uhr ist Alisa gegangen.
Sie wollte um 19.30 Uhr kommen und die Wäsche holen.
Ich bot ihr an, sie könne die Wäsche auch hier trocknen lassen, das geht bestimmt besser als in der Mir.

Habe Sudoku gelöst und dabei das Fernsehprogramm angesehen.

19.55 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war dunkel.

Es war Alisa, konnte nicht früher kommen, weil wichtige Meldungen herein kamen.

Alisa hängte ihre Wäsche im Waschraum auf, wo auch die Waschmaschine steht und der Trockner und ging dann.
Ein Flugzeug war zu hören.
Ich brachte sie zur Tür und sah Anita nach Hause kommen.
Wir winkten uns zu.

Danach sah ich mir das Fernsehprogramm an.

Dann fiel mir das Päckchen von Roger ein.
Ein langer Brief lag darin und ein Stein.
Er war im Krankenhaus, in Eltville. Seine Lebensgeschichte und die seiner Frau hat er in dem Brief geschrieben. Er und seine Frau hatten wohl psychische Probleme. Seine Frau hatte Selbstmord begangen, das ihn noch heute belaste.
So vielschichtig und doch gleich, sei seine Lebensgeschichte wie der beiliegende Karlsbader Sprudelstein. Die Eisenverbindungen hätten den Stein rot und braun gefärbt.
Ich stellte den angeschliffenen Stein zu dem anderen Stein auf das Fensterbrett.

Ich ging ins Bett und dachte, wie gut es mir doch geht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 11. Oktober

4.25 Uhr war ich und auf der Toilette. Es war dunkel, der Himmel bedeckt, trocken.
Als ich wieder im Bett lag, fiel mir Rüdiger ein, der lieber Roger hieß. Eine andere Identität und schon fühlt man sich anders.
Rüdiger hatte ich schon wieder vergessen.
Ich verband nichts mit ihm oder höchstens meine Voreiligkeit als er den Kopf gegen mich drückte und ich ihm spontan mehr gab.
Aber es hat sich nichts daraus entwickelt. Alles ein Nichts.

Gestern kam der Wandkalender von den starken Pferden. Er hängt an der Zimmerwand in meinem Zimmer und ich habe noch gar nicht die Fotos der Monatsblätter angesehen. Ich weiß, der Kalender ist da und manchmal seh ich nach oder sehe nur einfach hin. So ist es mit Franz. Ich habe mit dem nicht wirklich etwas, anfangs mehr als jetzt. Immer habe ich anfangs mehr.
Jetzt läuft es und ist in ruhigen Bahnen.

Ich habe mir den Kalender doch angesehen. Es gibt ein Hauptbild und noch ein weiteres kleines. Wenn der Monat kommt, sehe ich mir die Fotos genauer an.
So ist das auch mit denen, die ich kenne. Will ich sie näher kennenlernen, wird alles intensiviert.

Autos sind von der Autobahn zu hören, das mehr ein Rauschen ist.
Ich habe lange geschlafen und noch etwas Schlaf würde mir gut tun.

Eine, die ich von früher kannte, hat heute Geburtstag. Sie hat in der Firma im Westhafen gearbeitet, in der kleinen Küche. Viel geredet haben wir nie und doch haben wir uns verstanden. Sie ruft nie an, nur ich. Vielleicht sieht sie mich als Seniorchefin und das schreckt sie ab.
Nie haben wir uns gegenseitig besucht. Hatice heißt sie. Sie ist geschieden, hat zwei Kinder. Eine Türkin, groß, schlank.
In der Küche wird nicht viel geredet, so sind ihre Deutschkenntnisse bescheiden.
Die, die am Samstag Geburtstag hatte, ist eine Mittfünfzigerin. Sie ist vergangenes Jahr zu ihrem Freund gezogen und hat viele Brücken abgebrochen. Sie hat eine Fußverletzung und kommt deswegen nicht mehr in den Verein. Sie hat ihre Mitgliedschaft ruhen lassen, bis es mit dem Fuß wieder geht.

4.35 Uhr. Ein Flugzeug ist zu hören, dann weitere.

Mir fiel Felix ein, der einmal der Freund von Werner war. Seh ich ihn, fällt mir die junge Frau ein, über die sie geredet haben, in meiner Gegenwart. Es schien, als hätten sie meine Gegenwart ganz ausgeblendet.
Einmal hatte ich den Verdacht, sie meinen gar nicht die junge Frau, sondern mich.
Eine reifere Frau ist schon eine gewisse Herausforderung, zu zweit ist es dann leichter.

Ich bin noch einmal eingeschlafen.

Es war noch dunkel, als ich wach wurde. Aber es war 6.45 Uhr. Damit konnte ich aufstehen. Die Landschaft war noch nicht erkennbar.
Die Wolkendecke hatte im Osten größere Risse, ließ den Morgen erahnen.

Aufgestanden, Hausanzug, Zeitung geholt.
Beim Müsli-Frühstück Zeitung gelesen.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

8.30 Uhr. Es war teilweise bewölkt, hatte 48 % Luftfeuchtigkeit, 997,5 hPa und 22 °C im Zimmer und 9 °C außen.

Ich fuhr nach Eschborn zum Orthopäden.

Vom Orthopäden fuhr ich auf den Friedhof zu Herbert.
Die Wolken gehen immer weiter zurück.
Statt Wolken sind jetzt Schleierwolken am Himmel. Die Baumkronen bewegen sich.

Ich telefonierte mit Lisa, fragte nach den Zwillingen.
Es ist alles sehr anstrengend. Lisa meinte, sie würde mich immer mehr verstehen, Haushalt, Firma, Kinder.
Noch sind die Kinder klein bis winzig und ihre Ansprüche gering, Essen und Schlafen.
Wir beendeten dann das Gespräch.
Ich zog einen Rock mit Unterrock an.

Hausarbeit.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10.30 Uhr kam Sika.
Wir blieben im Hausflur.

Um 11 Uhr ist er wieder gegangen.

Die Bewölkung nahm zu.

Ich duschte ausgiebig, dann Studio und Schwimmen.
Nach zwei Stunden Mittagessen und Entspannung vor dem Fernseher.

_ _ _ _ _ _ _

Der Frankfurter Daniel kam um 15 Uhr.
Die Straße war nass.

Daniel hatte sich verändert, war stiller geworden, nicht mehr das erschreckte Kind, dem man Böses angetan hatte.
An seinem Hemd trug er ein schwarzes Band.
Täglich würde er an das Grab von Gudrun gehen, erzählte er.

Er wirkte müde und mutlos.
Ich fragte ihn, ob er sich etwas ausruhen möchte.
Mochte er, gemeinsam mit mir.

Wir zogen uns beide aus, legten uns ins Bett.
Er war tatsächlich geneigt, einzuschlafen, als ich ihn fragte, ob er zwischen meine Beine kommen wollte,
wollte er.

Als er zwischen meinen Beinen lag, kam Bewegung in ihn.
Ich führte ihn ein und er kam schnell, schob mich im Bett wieder hin und her.
Zwei Mal kam er.
Ich wusste, er macht eine schwere Zeit durch.
Er hat dann doch geschlafen. Ich lag auf der Seite und er auch.
Er hat im Schlaf an meinen Brüsten genuckelt.

Um 18 Uhr ist Daniel gegangen.
Ich machte Abendbrot und entspannte mich vor dem Fernseher.

_ _ _ _ _ _ _

Theo kam um 19 Uhr.
Er wollte über Nacht bleiben.
Wir waren so vertraut, jeder konnte frei seine Wünsche äußern.
Er brachte seine Schmutzwäsche mit.

Während ich die Schmutzwäsche in die Waschmaschine tat und die Maschine laufen ließ, fragte mich Theo, Ăob wir nicht zusammen ziehen wollten?ñ

Er wusste, heute gibt es ein Fußballspiel, Deutschland gegen Nordirland. Aber er wollte bei mir sein.

Wir waren im Bett und er ging auf meine Bedürfnisse ein.
Wir kamen beide.
Er machte es so, bis ich bettelte, er möge aufhören, bevor ich den Verstand verliere.
Theo hörte auf und ich bebte lange nach.

Er schlief dann und ich verarbeitete die gewaschene Wäsche.

22.30 Uhr ging ich ins Bett.
Theo war ins Gästezimmer umgezogen, hatte die Zimmertür geschlossen.
Bald war ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 12. Oktober
Kevin wurde 4 Jahre

2.05 Uhr war ich auf. Draußen war es dunkel, leicht bedeckt und trocken.
Genauso war es 5.25 Uhr.

Als ich 6.30 Uhr aufstand, war Theo schon im Bad.
Ich holte die Zeitung machte Frühstück mit Spiegeleiern.
Theo half mir bei der Frühstückzubereitung.
Er lobte meine Spiegeleier, sie würden sehr gut schmecken.

7.30 Uhr fuhr Theo nach Frankfurt und nahm seine gewaschene und getrocknete Wäsche mit.
Ich hatte 200 Euro zwischen seine Wäsche gelegt.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.
8.15 Uhr. Es war hell und man konnte Nebel erkennen, die Sichtweite betrug etwa einen Kilometer. Es tröpfelte, alles wirkte nass.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9.15 Uhr kam Werner.
Der Nebel zog sich zurück. Die Sichtweite am Taunuskamm betrug etwa 6 km, in der Ebene war die Sicht weiter. Es war Hochnebel.

Werner erzählte, was Kevin alles zum Geburtstag bekam, heute Morgen auf dem Gabentisch lag.
So etwas gab es bei uns früher nicht, dachte ich mir.

Wir begannen mit der 11er Stellung.
Werner lag hinter mir, hielt sich bei mir fest.

Bei Werner muss ich immer aufpassen, dass er nicht versehentlich den falschen Eingang benutzt. Eigentlich gibt es keinen falschen Eingang, wenn wir beide auf der Seite liegen.
Früher lag er gerne auf meinem Rücken und ich auf dem Bauch im Bett.
Heute blieb er klein, also bedrückte etwas Werner.

Er erzählte, er hätte die junge Frau aus Pakistan wieder gesehen. Sie kam ihm noch kleiner und verletzlicher vor. Sie trug keinen Schleier. Er wusste nicht, was er machen sollte.

Bei mir weiß Werner sonst immer, was zu tun ist.

ĂDie Frau wird schon sagen, was sie will. Warte abñ

Werner besann sich wieder auf mich und sich.
Es war wie immer.

Um 11 Uhr ist Werner gegangen.
Nachmittags war Kindergeburtstagsfeier mit Gleichaltrigen und deren Eltern.

Der Hochnebel hatte den Taunuskamm noch eingeschlossen.
Aufgeräumt.

11.30 Uhr klingelte das Telefon.
Es war Anita, fragte, ob ich mit Essen wollte. Wollte ich.

11.45 Uhr war ich bei ihnen.
Es gab Ravioli mit Curry. Deswegen war alles gelblich.
ĂAlle haben nur eine Runde beim GehTreff gedreht. Eine Teilnehmerin spendierte Kaffee und Kuchen beim Koreaner.
Nachmittags würden noch zwei Frauen zu ihr kommen und sie würden Line Dance übenñ, erzählte Anita.

Ich ging hinüber in meine Wohnung.
13.20 Uhr. Der Hochnebel zog sich zurück.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe Staub gewischt.
Dann mich vor dem Fernseher entspannt.
Heute war die letzte Gymnastik vor den Herbstferien.

Habe mit Hatice telefoniert und ihr nachträglich zum Geburtstag gratuliert.
Sie war an ihrem Geburtstag in der Türkei, hatte ihre Mutter besucht. Das war gestern.
Hatice sprach, wie mir schien, immer schlechter deutsch. Ihre Tochter hätte das Studium erfolgreich beendet und würde arbeiten.
Der Sohn musste eine Klasse wiederholen.
Ich sagte, ÄJungs sind schwierig, sie brauchen viel Einfühlungsvermögenñ
Hatice bestätigte die Schwierigkeiten mit Jungs.
Dann war das Gespräch abrupt zu Ende.
Der Akku von ihrem Handy war leer, erzählte Hatice anschließend.
Ich wählte noch einmal. Wir sprachen noch ein wenig, dann beendeten wir das Gespräch.
Ich aß etwas.

17.30 Uhr.
Oberhalb von etwa 500 m war der Taunuskamm in Wolken. Der ganze Himmel war bedeckt und es dämmerte.
Die Felder waren grün oder braun.
Einige Bäume haben leichte Herbstfärbung.
Es dämmerte.
Ich war müde, entspannte mich auf meinem Bett.

Danach Entspannung vor dem Fernseher.
18.40 Uhr sah ich Anita sich von zwei Frauen verabschieden.

Ich packte die Sporttasche.
19.05 Uhr fuhr ich nach Eschborn.
Die Dämmerung hatte eingesetzt. Beim Fahren benötigte ich Licht. Ohne Licht hätte ich auch gesehen, ob aber die anderen mich gesehen hätten.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Auf dem Parkplatz an der Sporthalle standen nur wenige Autos.
Ganz vorne das rote von Franz. Im mittleren Teil das beigefarbenen von Magda. Ich stellte mich in den oberen Block, weit nach rechts. Magda und Franz standen weit links. Personen sah ich keine.
Ich blieb im Auto sitzen, beobachte alles, wohl wie die anderen beiden. Sie warteten vermutlich auf die Abteilungsleiterin.
Dann kam ein Auto und stellte sich neben mich.
Der Fahrer sah zu mir und deutete an, ich solle zu ihm kommen.
Was glaubt denn der, wer er ist?
Ich bin die Präsidentin von fünf Vereinen. Der spinnt wohl, dieser verrückte Kerl. Es hat nicht einmal gekribbelt.

Dann kam die Abteilungsleiterin mit ihrem Auto und stellte sich neben Magda.
Die Abteilungsleiterin stieg aus, Magda und Franz kamen ebenfalls aus ihren Autos.
Alle gingen zu Sporthalle, auch andere Teilnehmerinnen kamen dazu.
Carmen hatte ich nicht gesehen.

Wir waren etwa 12 Personen. Es geht mich nichts an, wie viel die sind.
Wir mussten kleine blaue Bälle aufpumpen. Viele machten es mit Strohhalmen, die aus Plastik waren.

Dann war Bewegung angesagt, mit den Bällen, hoch werfen, klatschen, fangen. Dann die Bälle unter den Beinen, um den Körper, zwischen den Unterarmen, rollen, prellen.
Es gab viele Übungen, dann zu zweit, dann zu viert.

Alle hatten Spaß, auch Magda war gut aufgelegt. Sie sprühte vor Elan und Begeisterung.
Franz und Magda behandelten sich fast so, wie damals, als es zwischen Franz und mir war. Bei uns war es so richtig krass. Bei denen merkt man es nicht. Magda hat ihren Erich, Franz hat mich.
Die brauchen keinen anderen.

Dann mussten wir uns im Kreis aufstellen und die Bälle zu werfen, nach einem Blickkontakt, dann sollte man den Namen sagen. Dabei hatten alle Probleme.
Komischerweise kannten die meisten den Namen von Franz.
Franz warf häufig zu Magda und die anderen beschwerten sich.
Magda hatte sich in den Kreis eingebracht und stand genau gegenüber von Franz. Sie hätte sich auch seitlich in den Kreis einbringen können. Ihre weiße Jacke ließen ihre Konturen darunter erahnen. Sie war auf Demonstration aus, zeigte sich.

Um uns die Namen besser zu merken, sollte sich jeder einen Tiernamen heraussuchen, passend zu seinem Namen.

Magda nahm ĂMauleselñfür sich, dagegen protestierte Franz. ĂMäuschenñwürde viel besser passen.
Es hat nicht viel gefehlt und Magda hätte ihm die Zunge herausgestreckt. Ich fühlte es förmlich, wie sie mit sich rang.

Ich sagte bei mir ĂRiesenschnauzerñund Franz mit Blick auf Magda ĂFaultierñ
Die Männer meinten, das passt zu Franz.
Wenn Franz Magda den Ball zu warf, was mehr als häufig war, sagte er ĂMäuschenñund sie fing den Ball nicht, bestand auf Maultier.

Ich habe es gespürt, wie der Franz loderte und Magda feurig ansah.
Mich sieht der nie so an.

Dann war alles vorbei. Es gab Wünsche wegen den Herbstferien.
Als Franz nicht dabei war, sagte Magda, sie sei Mitte November nicht da, sie würde Urlaub machen.
Hoppla dachte ich, ich werde nicht da sein und Franz auch nicht. Magda jetzt auch nicht.
Musste ich mir Sorgen machen oder wäre es besser, ich würde die ganze Zeit mit nach Reinhardshagen oder wie das heißt, mitfahren.
Eigentlich wollte ich nicht die ganze Zeit dort sein, nur solange Carmen dort ist. Jetzt auch noch Magda.

Franz wartete, bis die Abteilungsleiterin und Magda soweit waren und die Sporthalle verließen, was lange dauerte.
Dann hatte Magda festgestellt, als wir vor der Halle waren, sie hatte vergessen in der Sporthalle das Licht auszumachen. Also musste sie wieder zurück.

Und bis Magda endlich vom Parkplatz fuhr, ständig musste sie noch etwas machen. Alle haben auf Magda gewartet.
Franz auch, er fuhr als letzter.
Magda wollte ihn bestimmt weich kochen und es ihm heimzahlen, sie in aller Öffentlichkeit Mäuschen zu nennen.

Weil Magda so getrödelt hatte, senkte sich die Bahnschranke, als Magda zum Bahnübergang kam. Magda musste warten, dahinter Franz.
Ich sah mir alles von der Hauptstraße aus an.

Als sich die Bahnschranke wieder öffnete, fuhr Magda gerade aus, Franz links ab.
Ich wartete noch fünf Minuten aber keiner kam mehr.
Wäre mir das passiert, ich würde wegen Franz kochen.
Auch wenn ich küssen nicht mag, Franz hätte ich brutal geküsst und ihn in sein Ohrläppchen abgebissen.
Magda kann nie so einschlafen, nachdem, was da passiert ist.
Wir kann sich Franz erlauben, vor allen, Magda als Mäuschen zu bezeichnen.
Dafür gehört er abgestraft. Der braucht eine offizielle Abmahnung.
Da kann er gleich sagen: Ich liebe Magda.
Ich hasse den!
Mir hat er es schon gesagt
Und ich ihm. Dafür hasse ich mich. Wie konnte ich mich damals so gehen lassen.

Bei 9°C und trocken bei Halbmond fuhr ich nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

21.20 Uhr war ich zu Hause.
Habe die Sportsachen aufgeräumt, geduscht, Geschirrspüler-Inhalt abgewischt und aufgeräumt.

22 Uhr lag ich im Bett und konnte nicht einschlafen.
Dann trampelte ein Kind oben herum, später hämmerte jemand.

Vermutlich 23.45 Uhr bin ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 13. Oktober

Kaum war ich eingeschlafen, wurde ich wieder wach. Oben hämmerte jemand. Es war 0.25 Uhr.
Kurz darauf rannte oben ein Kind. Wie soll man da schlafen können. Ich muss unbedingt mit Romano reden. Jetzt war es einige Tage ruhig und nun das.
Ich brauchte bestimmt eine Stunde, bis ich einschlief.

Als ich wieder wach wurde, war es noch dunkel.
Ich stand auf und ging auf die Toilette. Es war 5.20 Uhr. Sterne waren am Himmel zu sehen.
Ich bin wieder eingeschlafen.

6.30 Uhr wurde ich wach, war meine Zeit.
Ich stand auf, zog mir den Hausanzug an und holte die Zeitung.
Der Himmel war teilweise bedeckt, speziell über dem Taunuskamm bis zum Main.

Der übrige Himmel war wolkenlos.
Beim Frühstück Zeitung gelesen.
Der Syrer, der in Chemnitz mit 1,5 kg Sprengstoff erwischt wurde, hat sich in seiner Zelle erhängt.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.
Es war überwiegend bedeckt, trocken.
Habe weiter aufgeräumt, Handtücher und Mikrofasertücher gewechselt und eine Waschmaschine mit hellen Handtüchern laufen lassen.

Den Einkaufszettel geschrieben.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Wir haben uns ein wenig unterhalten.

Dann fuhr ich nach Eschborn zu real einkaufen.
Der Himmel war bedeckt, es hatte 9 °C, war trocken.

Bei real hat alles geklappt.
An der Kasse bekam ich einen Gutschein. Wenn ich innerhalb der nächsten beiden Tagen für über 100 Euro einkaufe, würde ich 1.000 Punkte bekommen. Das machen sicher nur wenige. Ich habe meinen gutschein weggeworfen.
Geht man zu real, ist das ein Wocheneinkauf.

Ich fuhr nach Hause.
Um 11.05 Uhr war ich zu Hause.
Aufgeräumt.
Die gewaschenen Handtücher kamen in den Trockner, Geschirrhandtücher in die Waschmaschine.
Essen vorbereitet, gefüllte Pfannkuchen mit Hühnchen, hatte ich mir von real mitgebracht, konnte ich kalt essen.

11.25 Uhr ist Theresia gegangen.

Habe die Teigtaschen und einen Schokopudding gegessen, dann Espresso mit Muffins gegessen, die ich gestern von Anita bekam.
Dabei habe ich das Fernsehprogramm konsumiert.

Als die getrockneten Handtücher fertig waren, habe ich diese zusammengelegt und aufgeräumt. Die Geschirrhandtücher wurden gestärkt, dann aufgehängt.

Der Himmel lockerte langsam auf. Mehr blaue Stellen waren zu sehen.
Die Wolken zogen immer noch nach Westen.
Die Baumkronen bewegen sich heftig.

13.15 Uhr verschiedene Vögel sind zu sehen.
Mir ist langweilig.

Ich ging ins Studio, wollte fit für morgen sein, machte leichtes Training und zur Entspannung bin ich geschwommen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 17 Uhr kam Freddy, der ehemalige Freund von Werner.
Wir grüßten uns an der Haustür, dann ließ ich ihn ins Haus.

Ich hatte meinen Bademantel angezogen und trocknete mit einem Handtuch meine feuchten Haare.

Wir haben im Wohnzimmer Tee getrunken und uns über Flughafen unterhalten.
Freddy hat manchmal interessiert meine Beine betrachtet, da, wo der Bademantel Bein zeigte.

Der Frankfurter Flughafen will Billigfluglinien, die bisher nicht im Frankfurter Flughafen waren, Rabatte geben. Jetzt laufen die übrigen Fluggesellschaften Sturm und wollen ebenfalls Vergünstigungen haben, die sie sowieso schon haben. Alles war nur ein Public Relation (PR) Getue. So die Meinung von Freddy. Er hat sich etwas in Rage geredet, und eine rotes Gesicht bekommen.

Damit ich meine Frage nicht immer mit mir herumtrage, habe ich Freddy gefragt, was aus der jungen Frau geworden ist, mit der sie damals, er und Werner, gemeinsam intim sein wollten.
Freddy musste lachen.

ĂDamals hatten sie beide und die anderen Jugendlichen auch, wilde Sexphantasien, wie es die Mädchen alleine machten, mit einer Cola-Flasche oder was man gemeinsam machen konnte.
Jeder junge Mann hatte schon mit jeder junger Frau aus dem Freundes-und Bekanntenkreis geschlafen. Selten war es wahr.

Werner prahlte nicht direkt, wie es die anderen taten. Man war geneigt zu glauben, was er sagte, es wahr sein konnte.
Deswegen war man gerne mit Werner zusammen, um auch in den Genuss zu kommen.
Mit der jungen Frau von damals waren sie, Werner und er, nicht zusammen intim. Auch wenn jeder interessiert war, zu wissen, was möglich war. Es war fast mehr ein Sport, als dass es etwas mit Gefühlen zu tun hatte.
Sagte man den Mädchen etwas von Gefühlen, die man für sie hegte, konnte man manches Eis zum Schmelzen bringen.

Damals war es so. Werner verlor das Interesse an der jungen Frau und er, Felix bandelte mit ihr an. Es kam heraus, so hat schon mit manchen Männern geschlafen, war intim, weil sie glaubte, die Männer meinen es Ernst und wollen wie sie eine Familie haben mit vielen Kindern. Die Männer wollten nur mit ihr intim sein. Mit Begeisterung hat sie Kindersachen gehäkelt.
Sie waren nur kurz zusammen.
Dann zog er mit seinen Eltern nach Norddeutschland.
Sie wollten sich ab und zu treffen. Doch sie band sich mit Jemand, bekam Kinder, dann ist der andere gegangen.

Werner hat gerne mit verheirateten Frauen etwas gehabt. Sie wollten nur intim sein, was die Ehemänner oft nicht mehr konnten oder wollten. Werner war der richtige Ersatz, war jung und fordernd.
Werner war es egal, ob die Frauen verheiratet waren oder nicht. Am liebsten hatte er verheiratete Frauen. Die stellten keine Ansprüche, wollten nichts Gemeinsames, nur Sex.

Er, Felix, hat damals, in Norddeutschland manchmal an mich gedacht und sich gefragt, ob etwas daran sei, was Werner manchmal erzählte, ich würde ihn manchmal heftig verprügeln.
Er sagte, seine Mutter würde ihn manchmal grün und blau schlagen.
Mit dieser Mitleidstour hat er manche Frauen herum und sie ins Bett gebracht.

Ich war in den Augen der anderen Jungs, schon anders, schlanker und drahtiger als die meisten Mütter. Mütter waren damals immer neutral, sie hatten Kinder und einen Ehemann und neigten dazu, auseinander zu gehen.

Werner versuchte es damals doch mit vielen. Das war die Zeit, wo auch Boris Becker mit einem Stubenmädchen in einer Besenkammer intim war.
Waren die Frauen verheiratet und bekamen ein Kind, konnte man es dem Ehemann unterschieben. Jeder war froh über das Kind, stellte keine Nachforschungen an.
Außerdem war Werner aus gutem Hause. Aber das wussten nur die Frauen. Die Ehemänner waren ahnungslos.

Werner hat damals die Unterhosen der Frauen gesammelt, mit denen er intim war.
Fehlende Unterhosen fielen am Körper nicht auf.

Viele Frauen, Mütter, haben irgendwann aufgehört, mit ihren Männern intim zu sein. Dann ging es nur noch um Gesundheit, Unterhalt, Absicherung im Alter.
Sex war kein Thema mehr, höchstens darüber zu redenñ

Freddy fragte dann, ob er hinter den Vorhang sehen dürfe?
Durfte er.
Mit Begeisterung öffnete er den Verschluss von meinem BH.

Freddy kam, ich nicht.
Als er wieder neben mir lag, drehte ich mich auf den Bauch, fragte, wie es denn sei mit einer gewaltbereiten Frau intim zu sein?

Für Freddy war es interessant mit Unbehagen. Auch wenn schon gut zwei Jahrzehnte vergangen sind, sei ich immer noch eine attraktive Frau mit dem Hang zum Explosiven.
Dabei streichelte er meinen Po.
Es war das erste Mal, dass er mich angefasst hat.
Ich hätte einen knackigen Po, meinte er.
ĂHerzklopfen ist dabei, ob ich zuschlagen könnte, wie die schwarze Witweñ

Ich fragte ihn, ob er sich auf mich legen wollte, auf meinen Rücken.
Das war ihm wohler, weil er mir nicht in die Augen sehen brauchte.
Unheimlich war es immer.

Daniel der Frankfurter kann mir auch nicht in die Augen sehen, schoss es mir durch den Kopf.

Als er größer wurde, und zwischen meinen Beinen im Schritt nach vorne kam, fragte ich ihn, ob er von hinten möchte?
Kannte er nicht.
Ich half ihm, drückte mein Becken nach hinten, führte ihn ein.

Er kam noch einmal und meinte Ăđas wäre schön gewesenñ

Dann fragte er, sagte, er hätte erst gedacht, er solle in den Po.
Willst du?

Das hat er noch nie gemacht.
Jetzt ging es nicht. Er war zu weich.
Aber er hat es versucht und es fühlte sich merkwürdig an, wie er an meinen Po drückte.
Ich hatte Blasenprobleme und war froh über sein Interesse von hinten.

Er hat auch keine Kinder. Die beiden Mädchen sind von seiner Frau. Sie hatte sich scheiden lassen, als der leibliche Vater der Mädchen, etwas mit den Mädchen hatte.
Donnerstag haben sie, seine Frau und die Mädchen, immer einen gemeinsamen Nachmittag und er hat frei, ist deswegen hier.

Freddy ist um 19 Uhr gegangen.

Der zunehmende Mond stand über Frankfurt. Die Landschaft war gerade noch erkennbar.
Er war mit dem Rad da, würde am Westerbach entlang fahren. Er hatte Licht am Fahrrad.

Ich nahm ein Bad, entspannte mich.

20.15 Uhr sah ich mir im Zweiten ĂApropos Glückñan. Drei Nachbar-Ehen, bei denen das Glück auf einmal endete.
So war es bei Herbert und mir nie.
Wir hatten keinen Freundeskreis, nur Bekannte.
Herbert hatte bei und mit mir vielleicht nie das große Los gezogen. Ich war die Frau, mit der er drei Kinder hatte. Da vermuten viele, da ist das Glück zu Hause. So war es nicht. Wir waren mit dem zufrieden, was wir hatten.
Mit Franz änderte sich alles.

Nach dem Drama im Fernsehen sah ich mir noch Nachrichten an, 22.15 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.
Der Himmel war gering bewölkt. Der zunehmende Mond stand im Süden.

22.25 Uhr lag ich im Bett.
Die Jugendlichen waren deutlich zu hören. Ich verzichtete darauf, ihnen zuzuhören.
Als Felix auf meinem Rücken lag, war es sehr aufregend, daran wollte ich denken und schlummerte.
Ich hörte noch ein Martinshorn und wurde dann jäh aus dem Schlaf gerissen.
Es klingelte an der Haustür. 22.45 Uhr!

Erstüberlegte ich mir, wer das sein könnte, die Polizei, die Jugendlichen.
Brauchten die Jugendliche vielleicht Hilfe.
Ich zog mir den Hausanzug und ging zur Haustür.
Ein Flugzeug war zu hören.

Theo stand leicht verlegen vor der Tür, wegen der späten Stunde. Er entschuldigte sich deswegen mehrmals.
Wir gingen ins Haus, in die Diele, fragte, ob er etwas essen oder trinken wollte?
Er wollte nur etwas Ruhe.
Bis jetzt war er in der Agentur.
Ein Kollege hatte über Jahre fingierte Rechnungen ausgestellt und sonst auch Geld unterschlagen.
Er arbeitete alles auf, weil er Erfahrungen hatte, damit meinte man die Buchhalteraktivitäten bei real in Alzey in der Zentrale.
Sie arbeiten schon einige Wochen daran.
Eine französische Praktikantin hat ihn die ganze Zeit unterstützt. Die ebenfalls Buchhalterqualitäten hatte. Sie wurde jetzt in die Schweiz versetzt und er hat sie noch zum Bahnhof nach frankfurt gefahren.

Mein Held.
Ich fragte, ob er noch duschen wollte.
Wollte er, um frisch zu werden.
Frisch wurde er und wir legten uns ins Bett. Ich nahm ihn in den Arm und streichelte seinen Kopf.
Das schien ihn zu beruhigen.
Als er dann anfing, seine Arme und Hände zu bewegen, war die Ruhe vorbei, er kuschelte sich in und an mich.

Dabei blieb es nicht.
Theo wurde immer ausgelassener und nahm Rücksicht auf mich.
Ich kam zuerst.
Frischer Wind kam durch das geöffnete Fenster, kühlte unsere erhitzten Körper.

Theo knautschte meine Brüste und wollte nicht mehr aufhören zu pumpen. Es kribbelte entsetzlich.

Wir lagen dann total erledigt im Bett neben einander.
Theo blieb bei mir im Bett.
Abwechselnd lagen wir am anderen Rücken. Während ich seinen Pimmel hielt, hielt Theo meine Brüste.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 14. Oktober

Ich wurde wach, Theo lag schlafend neben mir.

Es war dunkel.
3.50 Uhr, trocken.
Sterne waren keine zu sehen, also war es bedeckt.
Ich hörte eine Schiebetür schließen, bald darauf ein Fahrzeug davon fahren.

Als ich wieder ins Bett kam, räkelte sich Theo und streckte mir die Hände und Arme entgegen.
Er zog mir das Shirt aus, das ich gerade angezogen hatte und den Slip, warf beides auf den Boden.

Dann drehte er sich über mich und war bald in mir, pumpte.
Bevor er kam, hielt er kurz an.
Ich sagte ĂMach!ñ
Und er machte.
Theo kam.

Wir schliefen beide, Rücken an Rücken.

_ _ _ _ _ _ _

Ich wurde wach, Theo schlief auf der Seite, schnarchte ein wenig.
Ich sah auf die Uhr. 6.30 Uhr.
Ich zog mich an und holte die Zeitung.
In der Küche stellte ich das Frühstück her, Müsli-Frühstück.

Theo kam im Bademantel und half mir.

Wir frühstückten gemeinsam, schielten beide zur Zeitung.

Es kribbelte in mir und ich dachte an Felix, wie er auf meinem Rücken lag und ich bäuchlings im Bett.
Er hatte einen knackigen Po.
Mein Po war sehr empfindlich und hätte gestern gerne Kontakt zu Felix gehabt. Aber der konnte nicht mehr, war zu weich.
Theo sah mich erwartungsvoll an und ich lächelte.
Ăch habe an heute Nacht gedacht. Es war sehr aufregendñ
Theo lächelte verstehend zurück.

Theo ging dann ins Bad, während ich weiter die Zeitung las.
Bob Dylan bekam einen Literaturnobelpreis.
Wegen dem Suizid des Syrers gab es Kritik an Sachsens Justiz.
Der thailändische König war gestorben.

Werner hatte mir am Mittwoch schon erzählt, in Frankfurt wird für 250 Millionen Euro eine neue Messehalle gebaut. Nummer 12. Gebaut durch die Familie Merzig.
Gestern war Grundsteinlegung und Werner dabei. 400 Gäste waren da. Früher hätte er mich mitgenommen. 2018, zur nächsten Automechanika soll die Halle eröffnet werden.

Tutti Frutti wird beim Sender RTL wieder kommen. Das wird Werner freuen. Er ist immer auf der Suche nach neuen Eindrücken.
Für bestimmte Dinge kommt er aber zu mir oder zu Lisa. Alles bleibt in der Familie.

Werner ist froh, wenn die Mammut-Weltmeisterschaft im Fußball kommt. Es werden mehr Fußballstadien benötigt, die die Firma Merzig erstellen wird. Werner hofft, 48 Teams kommen zum Einsatz.

Ungehalten war Werner wegen Hofheim. Da soll ein neues Wohn- und Geschäftszentrum mit Bücherei gebaut werden. Wegen der Bücherei gibt es jetzt unnötige Verzögerungen.
Die müssen dann aufgeholt werden und die Firma Merzig gewinnt wieder.
So ist das mit Werner, immer ein auf und ab. Da muss man richtig dagegenhalten, sonst kommt der gar nicht mehr.

Theo ist um 8.30Uhr gegangen.
Er meinte, er will jetzt mehr Zeit mit mir verbringen.

Ich hatte schon abgeräumt und aufgeräumt, ging jetzt ins Bad.

Der Himmel war hier bedeckt. An den Rändern war es hell. Besonders hell war es im Süden. Die dunklen Wolken hier, machten alles nur noch dunkler.
Es hatte 45 % Luftfeuchtigkeit, 988 hPa, 22 °C im Haus und außen 10 °C.

Nach dem Bad packte ich meine Sportsachen und fuhr auf den Friedhof.
Es war teilweise bewölkt.

Vom Friedhof fuhr ich nach Eschborn.
Ich machte einen kleinen Umweg, hatte Zeit.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich fuhr am GehTreffpunkt vorbei.
Franz kam Punkt 9.30 Uhr. Sie sind gleich gegangen. Drei Frauen und er.

Ich fuhr in die Tiefgarage, dann ging ich ins Internat, zog mich um.
Ich unterhielt mich mit Teilnehmerinnen.

Ich gab Aerobicgymnastik von 10 Uhr bis 12 Uhr im Internat.
ĂHeute wollten wir uns mit dem Rücken beschäftigen, mit den Schultern, der Wirbelsäule, dem Po und den Beinenñ, erklärte ich den Teilnehmerinnen.

Dem Po widmete ich besonders viele Übungen. Im Alter verliert er gerne die Form, was Felix und Theo sicher bei mir bedauern würden.

Anschließend ging ich im Bistro essen. Ravioli im Gemüsesud.
Danach fuhr ich nach Hause.
Die Herbstfärbung der Bäume nimmt zu.

Es war teilweise bewölkt und dunstig.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt,

13.20 Uhr war ich zu Hause.
Habe die Sportsachen gelüftet und auf der Terrasse aufgehängt.

Dann mich auf meinem Bett entspannt, ausgeruht, dann gelesen.
14.20 Uhr war der Himmel mit dünnen Wolken bedeckt. Blaue Himmelsflächen waren zu sehen.

Ich habe Die Zeit gelesen.
Der Himmel war grau, ohne Einzelheiten entdecken zu können. Die Wolken waren eine dunkle Masse.

Um 18 Uhr kam Saly ohne Kinder zu Romano.

Im letzten Teil der Zeitung war eine Karte von Ostdeutschland und ein markanter Fehler. Die Saale hat die Elbe ersetzt. Wittenberge lag jetzt an der Saale, nicht mehr an der Elbe.

Um 19 Uhr brachte ich die alte ĂZeitñ den Koreanern.
Es war dunkel, die Landschaft nicht mehr zu erkennen.
Er machte die Tür auf, lächelte.
Höflich ist er immer.

Habe das Fernsehprogramm konsumiert und ging um 20.15 Uhr ins Bett.
Gelesen bis um 22 Uhr.
Danach abwechseln an Felix und Theo gedacht.

_ _ _ _ _ _ _

Lorsch

Lisa, Georg, Werner und Annette waren in Lorsch im Kulturhaus.
Um 20 Uhr gastierte dort Maddin Schneider, Comedy.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 15. Oktober

Ich bin aus einem Traum aufgewacht, der mich beschäftigt hatte.
Draußen war es dunkel. Es war 1.30 Uhr.
Ich reiste mit einem Hund, der einen Fehler hatte.
Noch nie war ich mit einem Hund gereist, noch nie hatte ich einen Hund.

Der Vollmond stand hoch im Westen. Die Straße war trocken. Sterne sah ich keine.
Im Bett dachte ich an Felix und seinen knackigen kleinen Po. Der sah aufregend aus, fühlt sich auch gut an.
Ich hörte Stimmen, die auf der Straße näher kamen, dann ein Auto und Stimmen, die sich entfernten.
Ich schlief wieder ein.

Es war noch dunkel, als ich wieder wach wurde. 5.15 Uhr. Es war überwiegend leicht bewölkt, trocken.

Mir fiel ein, es war Samstag und ich alleine, also fuhr ich nach Eschborn. Ich fuhr langsam, Felix hatte einmal erzählt, samstagmorgens joggt er. Ich hatte mir extra für Felix einen BH angezogen, weil er gerne, hinter mir stehend, den BH Verschluss öffnet. Ich hätte gerne gewusst, wenn er joggt, ob er dann noch wärmer ist. Jedenfalls ist sein Teil immer gut durchblutet, wenn es in mich kommt.
Während der Fahrt, nach Felix sehend, dachte ich über den Traum nach, den ich vor dem Aufwachen hatte. Diesmal hatte ich vom Verein geträumt, als ich wohl noch aktiv war. Es ging um Abstimmungen, die ich nicht alleine traf, sondern mit anderen zusammen. Damit diese mich nicht mit Schnelligkeit bei bindenden Entscheidungen überholten, wurde ein Hindernis eingebaut. Das war so kompliziert, dass es alles in die Länge zog, bis ich ĂHaltñrief.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

6.30 Uhr stand ich auf.
Ich wollte den Tag nicht versäumen. Es war noch dunkel.
Ich ging in die Küche und wenig später verließ Franz die Wohnung, wohl um die Zeitung zu holen.

Es gab Spiegelei, Brötchen, Kaffee, Honig, Marmelade, Schokocreme und Käse. Für beide je ein Mon Cheri.
Franz fragte, ob ich mit ihm in das Nordwest-Zentrum fahren würde, da gäbe es bis heute eine Ausstellung von Maschinen, die sich bewegten und aus Papier oder Pappe gemacht wurde. Er wusste, ich mag das.

Ich sagte, ĂJaañ, um meine Begeisterung nicht zu erwähnen, Theo wäre ich um den Hals gefallen und er hätte meine Brüste küssen dürfen.
Franz freute sich auch so. damit er sich nicht zu viel freute, sagte ich einschränkend, Ămein Sohn mit Enkel besuchen mich samstagsñ
ĂMacht nichts, ich lese noch die Zeitung, dann muss ich zur Post, ein Mustermappe mit Bodenbelägen abgeben.
Diese Muster waren zum Klipsen, etwa 1 cm dick und unschön, fand er. Alle grau oder schwarz.
Er wollte bei der Einfahrt zur Tiefgarage auf mich warten.
Anschließend könnten wir noch Essen gehen.
Der denkt immer nur ans Essen, statt an meine Bedürfnisse.

Wir frühstückten zusammen, dann lasen wir Zeitung.
Ich nicht zu viel.
Ich ging ins Bad und telefonierte mit Lisa, die gerade ihre Säuglinge stillte. Ich sagte, ich bin bei Franz im Bad.

Lisa erzählte von einer Initiative von Porsche im November in Leipzig.
Sie wird dorthin fahren.
Sie erzählte noch mehr, aber ich hörte nur mit halbem Ohr zu.

Ich fuhr 8.30 Uhr nach Niederhöchstadt.
Der Himmel war bedeckt, alles wirkte grau.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Werner und Kevin kamen um 9 Uhr.

Kevin wollte nicht mit dem Lift fahren. Es war zu ungemütlich.
Wir gingen ins Wohnzimmer, damit Werner die Spielzeugkiste holen konnte.
Es hatte 50 % Luftfeuchtigkeit, 987 hPa, 21,5 °C innen und 10 °C außen. Der Himmel war bedeckt, grau und trocken.

ĂSeit gestern ist in Hofheim Gallusmarkt, sie gehen heute Nachmittag hin. Die Partei ist auch vertreten. Und die Lions Damen. Die Lions Damen haben einen Stand dort, Annette muss helfen. Morgen ist Annette auch gefordert, für die Geburtstagsfeier.
Offiziell eröffnet wird der Markt heute Nachmittag um 14 Uhr. Die Familie wird dabei sein.

Kevin bleibt heute bei seinem Papa.
Kevin strahlte bei diesen Aussichten seinen Papa an, während wir nach oben auf mein Zimmer gingen.
Ich beeilte mich nicht, dann dauert es nur länger.

ĂKevin wird Spaß mit den Schafen habenñ, war Werner überzeugt und Kevin wusste davon gar nichts. Aber wenn sein Papa das sagte, wird es stimmen.

Werner hat im Auto zu Kevin gesagt, wenn er, Kevin, einmal groß ist, darf er auch bei der Oma, das machen, was er, Papa Werner macht.
Kevin wusste nicht, was der Papa mit der Oma macht.
Er wollte es sich ansehen.

Als Werner zwischen meinen Beinen lag, stand Kevin auf und kam ans Bett, sah uns stumm zu.
Kevin blieb am Bett stehen und sah zu, was Werner mit mir machte.
Ich konnte deswegen nicht, aber Werner umso kräftiger.

Werner mag es, wenn Kevin zusieht. Früher hat er durch das Schlüsselloch gesehen, was Herbert mit mir machte.

Werner wollte zum Schluss, dass ich ihn in den Mund nehme, das wollte ich aber vor Kevin nicht.
Werner meinte, da sei doch nichts dabei. Er nimmt auch den von Kevin in den Mund.

Kevin war erstaunt, was der Papa dann mit ihm machte.
Es ging doch darum, was der Papa mit der Oma macht.
Er wusste nicht, was der Papa mit der Oma macht, vielleicht raufen, wie im Kindergarten. Das kann er.
Werner sagte abschließend, er freue sich auf morgen, wenn wir uns mit den Ilvesheimern in Hofheim nachmittags zur Geburtstagsfeier von Kevin treffen.
Ich wusste das gar nicht. Keiner hatte mich eingeladen.
Außerdem könnte es peinlich werden, wenn Kevin erzählt, was Werner macht, wenn er mit Kevin, samstags, bei mir ist.

Werner und Kevin verließen um 10.50Uhr das Haus.
Ich fuhr nach Eschborn.
Es war neblig, der Taunuskamm kaum zu sehen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich bin schneller als sonst gefahren.
Hoffentlich hat mich keiner gesehen, wie waghalsig ich fuhr und überholte.
11.10 Uhr fuhr ich in die Tiefgarage.

Er stand schon da und wir fuhren ins Nordwestzentrum.
Alles ging gut.

Ich erzählte, ich wollte diese Woche ein Zimmer in Reinhardshausen in der Klinik bestellen. Das ging nicht, erst zwei Wochen davor, sagten dieñ
Franz fragte, ob ich am 12. November mit ihm nach Mannheim komme, da ist eine Miniaturausstellung. Spontan sagte ich ja.

Wir standen im Parkfeld ĂG grauñim Nordwestzentrum.

Die Ausstellung im Erdgeschoss war interessant und groß, reichte teilweise bis in die zweite Etage. Viele Räder, Zahnräder, bewegende Figuren, gezackte Treibriemen, Umlenkrollen. Aufhängungen erfolgten durch Schnüre.

Anschließend waren wir bei einem Italiener. Ristorante ĂLa Terrazzañ Wir saßen im Innenraum am Fenster.
Beide tranken wir Wasser und teilten uns eine Minestrone.
Ich aß eine Pizza mit Shrimps (Gamberetti), er eine mit Gorgonzola.
Als wir kamen waren nur wenige da, als wir gingen, waren fast alle Tische im Lokal besetzt.

Wir hatten Mühe, das Auto zu finden.
Ich bezahlte das Parkhaus. Das kostete 2 Euro, das Main-Taunus-Zentrum kostet nichts. Es gab Abstimmungsprobleme, ich bezahlte das Ticket, er suchte das Auto.

Die Heimfahrt verlief problemlos.

Um 13 Uhr waren wir wieder bei ihm zu Hause. Es hatte 12 °C.

Alleine nach Hause wollte ich nicht, ins große Haus, nur ich.

Gemeinsam sahen wir uns aus seinem Fundus drei Filme an, dann kann der von mir nichts wollen.
ĂBelle ï Die Nichte des Lordsñ Dabei ging es um den Sklavenhandel, zwei Nichten und das gesellschaftliche Leben in und um Londons um 1790.

Dann den Zweiteiler ĂFamilieñ Einige Bettszenen waren dabei und ich musste dabei an Felix denken.

Anschließend habe ich gebadet, dabei kann mir Franz nichts machen.
Er musste etwas essen.
19.30 Uhr war es dunkel.

Er sah sich einen Krimi um 20.15 Uhr im Fernsehen an, ich ging ins Bett, hatte Halsschmerzen. Franz meinte, das kommt vom vielen Reden.
Dabei habe ich gar nicht viel geredet.

21.50 Uhr stand der Vollmond über Frankfurt. Es war dunkel und trocken.

Ich machte das Licht aus, die Zimmertür hatte ich schon geschlossen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Sonntag, 16. Oktober

Es war dunkel und nicht anders zu erwarten.
3.55 Uhr. Draußen war es trocken und es sah nach Hochnebel aus. Von den über zehnstöckigen Hochhäusern fehlten die oberen Etagen.
Darunter war eine gute Fernsicht, sofern man das bei der Dunkelheit erkennen konnte.
Um 4 Uhr kam die erste S-Bahn, ratterte schnell durch die nahe Station.
Ich musste an all meine jungen Männern denken, die in Werners Alter waren. Alle hatten eine gewisse Vorsicht mir gegenüber, als trauten sie mir nicht und ich sie doch jedes Mal verführte, was ihrem inneren Bedürfnis entsprach. Es war schon interessant. Ist es bei ihnen nur das sexuelle Verlangen nach mir oder empfinden sie etwas für mich, so etwas wie Liebe?
Gestern, beim Film Belle ï Die Nichte des Lordsñ sagte der Dialog: ĂMan darf sich der Liebe nicht aussetzenñ und ĂSie kann die Gedanken nicht erraten, man muss ihr die Gedanken schon sagenñ Das gilt auch umgekehrt, bei meinen jungen Männern.
Nochmals eingeschlafen.

6.45 Uhr wurde ich wach, hatte auf die Uhr gesehen. In der Wohnung war es noch still. Ich zog mir den Bademantel über und ging in die Küche.
Draußen war es dunkel, die Landschaft nicht zu erkennen
Zehn Minuten später kam Franz, grüßte mich und half mir beim Frühstück.
Ich machte Pan Cakes mit einer fertigen Teigmischung aus der Flasche. Ebenso fertig war der Ahornsirup. Kaffee wurde frisch hergestellt und hartgekochte Eier.

Wir frühstückten zusammen.
Gespräche erstickte ich um Zaun, sagte, Ăch habe Halsschmerzenñ Ich musste das öfters sagen, Franz ist penetrant, hört nicht auf das, was ich sage. Die Jungen hören sofort.

7.20 Uhr. Der Himmel war bedeckt. An den Rändern von der Ebene war es hell. Die Wolken ziehen ganz langsam nach Westen, während der aufsteigende Rauch aus Schornsteinen nicht an Höhe gewinnt, sondern gleich umgelenkt wird.
Scheinbar sind in Erdnähe die Winde stärker.

Der Nebel senkte sich.
Dann fiel mir ein, das Wasser gestern Mittag im Nordwestzentrum kostete 0,2 Liter 2,20 Euro. Das ist teuer.
Außerdem waren die Pizzen zu groß. Halb so groß hätte gereicht. Ich ließ viel zurückgehen, Franz weniger.

9.40 Uhr zog sich der Nebel langsam zurück, gewann an Höhe.

Franz hat gebügelt. Von mir war nichts dabei.
Ich ging ins Bad, dann fuhr ich nach Niederhöchstadt, holte vorbereitetes und gekauftes Mittagessen, falls Theo gekommen wäre, kleine Klößchen, Bohnen und Gulasch.

Ich sagte Franz, das ist eigentlich Suppe.
Aber der versteht eh nichts.

Während er bügelte, stellte ich das Mittagessen her.
Wir waren zeitgleich fertig und aßen 11.50 Uhr.
Es war teilweise bewölkt und neblig.
Wir sind Schnellesser, man könnte sagen wir Schlingen das Essen hinunter, wie ungesund.

Nach dem Essen ging Franz ins Bad und ich musste abräumen und Töpfe säubern, die nicht in die Spülmaschine kommen. Ich hasse es, so ausgetrickst zu werden.
Es war gering bewölkt, dunstig oder neblig.

Um 13 Uhr war Franz fertig, kam aus dem Bad. Wir hatten beschlossen, erst 13.15 Uhr zu gehen. Franz hatte vorgeschlagen, ins Kino zu gehen, ich schlug einen Film vor, der um 14 Uhr im Cinema begann.

13.15 Uhr fuhren wir hinunter in die Tiefgarage und fuhren mit seinem Auto nach Frankfurt. Ich hatte mir überlegt, mit meinem Auto zu fahren, ließ es dann sein.
Es war blauer Himmel mit wenigen Schleierwolken.

Als wir am Main entlang fuhren, die Platanen in Herbstfärbung, bot er an, nach dem Kino hier spazieren zu gehen.
Ich lehnte ab, hatte anderes vor, was ich ihm nicht sagte.

Das Gelände der Firma Merzig war beeindruckend riesig. Wir sagten nichts.
Franz war beeindruckt, so oft, wie er hinsah.

Alles ging gut, auch wenn Frankfurt noch viele, immer die gleichen Baustellen hatte.

Heute waren welche unterwegs, die zeigten, was ihre Fahrzeugmotoren so drauf haben. Es war beeindruckend, wie schnell die schweren Fahrzeuge waren, meist Audis. Vielleicht sollte ich mir einen Audi kaufen oder einen BMW. Es ist ja egal, für welches Fahrzeug man einen Strafzettel bekommt.

Das Parkhaus ging gut. Obwohl sich manche in engen Parklücken quetschen mussten, obwohl die oberen Parkebenen frei waren.
An der Katharinenkirche war ein Spanntuch mit Information über Motorräder aufgehängt.
Neidisch dachte ich an mein Motorrad in der Garage.
Es hatte 19 °C.
13.50 Uhr hatten wir unsere Kinokarten. Ich hatte bezahlt, 9,50 Euro für jeden. Vorher ging ich noch auf die Toilette, wollte sehen, was er in der Zwischenzeit macht. Nichts, stand bloß blöd herum.
Im Cinema sahen wir uns ĂDer Landarzt von Chaussyñ an. Wir mögen beide französische Filme.
Der Landarzt sah gut aus, hätte mir gefallen.
Viele sahen sich den Film nicht an. Mit uns waren etwa zehn Personen in der Vorstellung.
Vielleicht war das Wetter zu schön.

Genauso problemlos ging es nach Eschborn.
16.10 Uhr waren wir in der Tiefgarage.

Ich sagte Franz, Ăich fahre nach Hofheim. Kevins Geburtstag wird heute Nachmittag innerhalb der Familie gefeiertñ
Damit wusste er, er gehört nicht zu unserer Familie!

Ich fuhr in meinem Auto nach Hofheim.
Es hatte 18 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

16.30 Uhr war ich im Geburtstagshaus.
Werner öffnete mir die Haustür.
Er war erfreut, mich zu sehen.

Der Kaffee und Kuchentisch waren verlassen. Georg, Annette und Kevin machten einen Spaziergang.
Lisa, die Zwillinge und Werner waren zu Hause geblieben.

Lisa hatte die Bluse geöffnet und die Zwillinge angelegt.
Werner sah fasziniert zu, was Lisa gefiel. Sie bearbeitete ihre Brüste, um den Milchfluss zu steigern.

Um Werner abzulenken, sagte ich, Ăich war mit Franz im Kinoñ
Werner fragte irritiert: ĂWas habt ihr denn da gemacht?ñ
Er dachte wohl an die Zeit, als er und sein Bruder mit mir im Kino waren und Werner meine Nähe suchte.

ĂWir sahen uns einen französischen Film an, ĂDer Landarzt von Chaussyñ
Für Lisa war es eine Genugtuung, wenn ich mit Franz etwas Kulturelles machte. Vielleicht erinnerte sie Franz an ihren Vater Herbert.
Lisa gestand, mit Georg geht sie selten ins Kino. Wegen der Betriebe bleibt wenig Zeit.
Werner war mit Annette noch nie im Kino.

Werner war aufgestanden und hinter mich getreten.
Seine Hände schoben sich über meinen Halsansatz nach vorne zu den Brüsten, knautschte sie unter den BH Schalen.
Lisa sah verstehend zu Werner.
Sie hätte eine solche Massage auch gemocht.
Bevor ich kam, hat Werner es bei Lisa getan, dann schrien die Zwillinge vor Hunger.
Werner wollte, erst mit Lisa, dann mit mir.
Ich wollte nicht im Beisein von Lisa.
Lisa meinte, Ăwir haben doch schon gemeinsam an Herberts Todestag zusammen gelegenñ

Ich wollte dennoch nicht, ging mit Werner in dessen Schlafzimmer.
Werner schmollte ein wenig.

Ich ließ ihn machen.
Werner kam, ich nicht.
Wir gingen wieder zu Lisa und unterhielten uns.

17.45 Uhr kamen Georg, Annette und Kevin.
Es gab mehr Schleierwolken am Himmel als vorher und einige Kondensstreifen.
Die Sonne stand schräg, war am Untergehen. Die Erde drehte sich von der Sonne weg.

Ich begrüßte alle und gratulierte Kevin und gab ihm einen Briefumschlag. Darin steckten 70 Euro.
Eigentlich wollte ich ihm die 100 Euro geben, die mir Franz für Mannheim geschenkt hatte.

17.50 Uhr flog ein rotweißer Hubschrauber über das Haus.

Um 18 Uhr verabschiedeten sich Georg und Lisa mit den Zwillingen, fuhren nach Ilvesheim zurück.
Kirchenglocken waren zu hören.

Werner war die Ruhe selbst, spielte mit Kevin.
Annette lächelte mir erleichtert zu.

Ich verabschiedete mich auch und fuhr nach Eschborn.
Auf den Straßen lagen viele abgefallene Baumblätter.
Motorradfahren wird jetzt gefährlich, fiel mir ein.
Es dämmerte und ich fuhr mit Licht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

18.45 Uhr war ich bei ihm in der Wohnung, erzählte ein wenig von den anwesenden Personen bei Kevins Geburtstagsfeier, dann nahm ich ein Bad.

Ein Martinshorn war zu hören.

18.55 Uhr. Die Landschaft war schon dunkel, war kaum zu erkennen. Der Himmel hob sich hell gegen den dunklen Taunuskamm ab.
Die Straßenbeleuchtung der umliegenden Orte konnte man sehen.

Mir brannte ein wenig der Po. Werner wollte zum Schluss im Po, kam aber nicht weit. Gebrannt hat es im Badewasser dennoch.
Eine Kirchturmglockenuhr schlug sieben Mal.
Eine Amsel zwitscherte.

Ich las im Bad, aß danach von dem irischen Brot, das Franz gemacht hatte, das zerbröselte.
20.10 Uhr gesellte ich mich zu Franz im Wohnzimmer.
Draußen war es stockfinster.

Im Ersten sahen wir uns ĂNotruf 110ñ an. Es ging um Drogen und Polizisten, die sich ihr Gehalt aufpeppten.
Dann kamen Nachrichten im Zweiten.
Franz mit seinem Röntgenblick meinte, Ădie Sprecherin hätte zwar ein graues Kleid an aber darunter vermutlich nichts. Man könnte gut ihre Proportionen erkennenñ
Der Kameramann hat das wohl auch gesehen und zeigte sie nur noch mit Kopf. Die Nachrichten dauerten nur 15 Minuten.
Im Zweiten sahen wir uns noch einen schwedischen Krimi an, ĂKommissar Beck-Schüsse auf Gunvaldñ Es ging um einen Reporter, der über einen Gangster recherchierte. Es gab insgesamt drei Tote.

23.30 Uhr schalteten wir den Fernseher aus.
Draußen war es dunkel, der Himmel war leicht bewölkt. Der Vollmond stand hoch im Süden.
Ich ging in mein Zimmer und schloss die Tür.

Ich war noch aufgedreht, als irgendwo einer leisen hämmern musste.
Werner hat in mir auch gehämmert, aber er kam nicht rein, war zu weich.
Ich schlief ein.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 17. Oktober

2.20 Uhr war ich schon wieder wach. Es war dunkel, trocken, Schleierwolken und Sterne waren am Himmel, der Vollmond hoch im Westen.
Ein Traum hatte mich beschäftigt. Es ging um Maultiere. Ich hatte mir eines mit Wagen gekauft.
Lange beschäftigte ich mich damit, wie ich auf Mulis kam. Dann fiel mir Magda ein, die ein Muli sein wollte.
Beruhigt schlief ich wieder ein.

Drei Stunden später war ich wieder wach. Es war 5.45 Uhr. Draußen war es dunkel, trocken, überwiegend bewölkt.
Die Landschaft war nicht erkennbar, außer den Neonröhren, die Werbung an Häusern machten.
Klar war es in meinem Kopf.
Lisa wusste, warum ich gestern Nachmittag mit Werner nach nebenan ging. Werner wusste das nicht.
Lisa wollte es damals und auch diesmal nicht, zu dritt. Aber sie sah, was sein würde, wenn ich geblieben wäre, dann hätte man sie, Lisa mit einbinden müssen.
Werner sieht mich und Lisa anders, als wir ihn sehen. Für ihn sind wir ein gleichseitiges Dreieck, jeder mit jedem gleich verbunden.

Lisa und ich sehen uns mit Werner nicht als Einheit, auch wenn wir es familiär sind. Wir sind eher etwas wie eine gerade Strecke. Eine Ecke oder Ende ist Werner, das andere Ende sind Lisa oder ich.
Lisa verkörpert die Jugend, ich die Reife, die Vielfalt, die Tiefe, den Ursprung.
Damals, als ich so alt war wie Lisa, fing mit Werner alles an. Werner war geistig weiter als Kevin. Kevin versteht nichts.

Ich blieb liegen, dachte über alles nach.

Dann hörte ich ein Geräusch. Jemand verließ die Wohnung, wohl Franz, um die Zeitung zu holen.
Ich blieb liegen, bis er wieder kam.

Zusammen machten wir das Frühstück.
Ich fand, in seinem Zimmer roch es nicht nur nach Franz. Aber ich kam nicht darauf, an was mich der Geruch erinnerte. Gewaschen hatte er sich gestern.

Wir haben zusammen die Zeitung gelesen, dann bin ich ins Bad.

Dann saß er am Computer und musste wieder hetzen, wegen seinem Nachbarn, dem Griechen, weil der gestern Vormittag gebohrt und mit einer Maschine geschliffen hatte. Kürzlich hat der wohl um 22.30 Uhr eine Mauer einreißen müssen.
Wahrscheinlich hat Franz geträumt.
Alles war draußen grau. Vielleicht schlug das auf das Gemüt von Franz. Die Bäume in Herbstfarben waren gut zu sehen, Kastanienbäume und Platanen.

An ĂDie Zeitñmusste er auch schreiben, empfahl den Redakteuren, die Reiseangebote in Deutschland machten, Teil 4, der Osten, den Osten zu besuchen. Magdeburg und Wittenberge würden nicht an der Saale liegen, sondern an der Elbe. Außerdem hätten sie die Oder richtig eingezeichnet, dafür die Neiße vergessen.
Der Franz ist so etwas von kleinlich und ein Besserwisser. Empört fuhr ich nach Hause.
Eine Waschmaschine mit hellen Handtüchern lief, die hatte ich angestellt.
Bad und Toilette musste er selber reinigen. Meinen angesetzten Joghurt hat er verarbeitet und in den Kühlschrank gestellt und mir eine Tasse grünen Tee gemacht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

9.45 Uhr war ich zu Hause.
Alles war grau, den Taunuskamm konnte man nicht sehen.
Niederschläge gab es keine, aber alles wirkte feucht.
Habe eine Waschmaschine mit Handtüchern angestellt.

Um 10 Uhr kam Herr Wu.
Er beklagte sich, die chinesische Wirtschaft hätte einen 10 %igen Einbruch.
Er wäre untröstlich.
Ich versprach ihm Trost, dabei hat es gleich gekribbelt.

Herr Wu wollte Opium.
Bekam er, war vermischt mit Werner und dem Bad.

Ich erzählte, ich bin im November und Dezember vielleicht in Bad Wildungen.
Da erzählte Herr Wu, Ădie Stadt Yichun, in der Provinz Heilongjiang, ist seit 1988 mit Bad Wildungen im Geiste verbundenñ

Wir kamen beide, zuerst ich mit seinen Küssen.
Er ist um 11.50 Uhr wieder gegangen.

Ich habe die gewaschenen Handtücher in den Trockner getan, dann machte mir etwas zu essen, Reste von gestern, die Hälfte. Ich ergänzte die Suppe mit Kartoffeln, die ich noch gefunden hatte.

Um 13 Uhr bin ich zu Annette gefahren.
Es war noch neblig. Höhere Lagen vom Taunuskamm sah man nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Manchmal lockerte der Himmel auf und Blau war zu sehen.

Annette hat sich gefreut mich zu sehen.
Kevin betrachtete mich misstrauisch.

Er fragte sich, während er mich ansah, was der Papa mit der Oma anders macht als mit der Mama. Die Mama weint hinterher, die Oma nicht, wenn der Papa von ihnen aufsteht.
Papa sieht immer zufrieden aus, lächelt. Sein Papa.

Ein Martinshorn war zu hören und Kevin sagte: ĂTatü tatañ

Wir haben uns, über Kevins Geburtstagsfeiern am Mittwoch und Sonntag unterhalten.
Kevin hat stumm zugehört, als erlebe er es zum ersten Mal.

Annette hatte bei den Lions Damen am Samstag in Hofheim viel zu tun.
Werner war zu dieser Zeit mit Kevin auf dem Markt unterwegs. In der Zeitung ist heute ein Bild von Kevin mit Schafen, die er streichelt. Sie zeigte mir das Foto.
Werner war auch zu sehen, im Gespräch mit einer Frau, die ich nicht kannte.
Kevin wollte das Foto auch sehen, zerknüllte dann die Zeitung.
Das Schaf hatte ihn gebissen, als er es ins Ohr zwickte.

ĂDie Zwillinge von Lisa sind nett. Lisa und Georg haben Kuchen aus Leutershausen mitgebracht.
Werner war gestern die Ruhe selbst, wie weichgespült, das hing bestimmt mit mir zusammenñ, vermutete Annette.

Kevin fragte sich, wie ich seinen Papa weichgespült habe. Mama verwendet Weichspülmittel in der Waschmaschine.
Ob Oma das seinem Papa zu trinken gab?

Um 16 Uhr fuhr ich wieder nach Hause.
Es dämmerte leicht, war noch neblig.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

16.30 Uhr war ich zu Hause.
Ich habe die getrockneten Handtücher zusammen gelegt.
Kurz darauf klingelte es an der Haustür, ein Mann, schlank, Mitte Fünfzig, in Theos Alter stand vor der Tür. Ein Paket unter dem Arm und eine Tasche in der anderen Hand.

Er machte Familien Chronik mit einer Linie, die in unserer Familien Chronik genannt wurde. Ich kannte nicht viel davon. Das hatte Franz für Lisa gemacht und mir die Unterlagen gelassen, meine Adresse angegeben hatte.
Wir unterhielten uns.

Um 17 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Ich unterbrach das Gespräch mit dem Fremden, öffnete die Tür.

Es war Alisa.
Sie kam zum Duschen und Wäsche waschen. Sie hatte die Schmutzwäsche der Chinesinnen dabei.
Es dämmerte stark.

Ich unterhielt mich dann weiter mit dem Fremden, der dann ging. Er wollte mir seine E-Mail schicken, in der Hoffnung, er könnte von meiner Familien Chronik Fakten bekommen. Ich sagte es ihm zu.

Habe aufgeräumt und mich vor dem Fernseher entspannt.

Um 19.30 Uhr kam Alisa und wollte die gewaschene Wäsche aufhängen.
Draußen war es dunkel.
Ich schlug ihr vor, die Wäsche in der Garage aufzuhängen, da hat sie freien Zutritt. Das wollte sie machen. In einem der Tore war eine Tür, ich gab ihr den Schlüssel dafür.

Ich sah nach den e-mails. Er hatte geschrieben und ich schickte ihm die Dateien. Er hieß Jochen.

Um 20 Uhr läutete das Telefon, es war Anita, fragte, ob ich Ănachher im Ersten den Terrorfilm ansehen würde. Die Fernsehzuschauer wären in dem Gerichtsverfahren die Schöffenñ
Ich hatte mir noch keine Gedanken zum Fernsehabend gemacht und sagte zu. Leo wollte sich Sport im Fernsehen ansehen.
Sie erzählte, sie wäre derzeit stark erkältet und war heute nicht bei Line Dance.
Das habe ich gesehen.

Anita kam dann.
Wir sahen uns die Gerichtsverhandlung an. Die Sendung dauerte von 20.15 Uhr bis 21.45 Uhr.
Thema war, Militärflugzeug hatte ein Passagierflugzeug abgeschossen mit 163 Toten. Der Pilot stand vor Gericht.
Das Passagierflugzeug war von Terroristen gekapert worden und hatte Ziel das Fußballstadion mit 70.000 Zuschauern.
Danach wurde in der Sendung Ănart aber fairñ über diese Gerichtssendung diskutiert.
Die Zuschauer konnten abstimmen. Die meisten Zuschauer, wie auch in Österreich und der Schweiz, haben den Piloten freigesprochen.

Anita und ich diskutierten auch, zwischen uns.

Anita ist 22.30 Uhr gegangen, ich lag 22.40 Uhr im Bett.
Es dauerte eine Weile, bis ich einschlief.
Die Sendung mit dem Gericht war interessant.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 18. Oktober

Es war dunkel, als ich auf der Toilette war. Die Uhr sagte 2.20 Uhr. Es hatte Nebel mit einer Sichtweite von etwa 100 m. Ich schlief wieder ein.

Ich wurde wach, als es noch dunkel war. 5.25 Uhr. Der Nebel war noch da.
Ich schlief wieder ein.

6.25 Uhr wurde ich wach und stand auf. Es war noch dunkel, die Straße feucht und der Nebel hatte sich etwas zurückgezogen. Die Sichtweite betrug etwa 200 m.

Das Übliche.
In der Zeitung stand, zwei junge Männer wurden wegen einer Beleuchtungsaktion von der Polizei angehalten. Beim Halt des Autos stellte die Polizei fest, es würde aus dem Innern des Autos nach Gras riechen. Tatsächlich hatten die beiden jungen Männern Hasch konsumiert.
Da fiel mir ein, nach was es bei Franz gestern Morgen gerochen hatte, nach Heu.
In Frankfurt werden heute Abend Königs erwartet, zur Eröffnung der Buchmesse, aus Belgien und den Niederlanden.
In Ludwigshafen gab es gestern Mittag eine Explosion bei der BASF. Zwei Tote, zwei Schwerverletzte und zwei Vermisste.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

7.45 Uhr. Ich telefonierte mit Lisa, fragte nach den Zwillingen und wie sie das Wochenende verkraftet hatten in Hofheim.
Lisa wollte wissen, warum ich Franz nicht mit zur Geburtstagsfeier brachte?
Ich fragte sie, was wohl Werner zu diesen Überlegungen sagen würde.
Lisa schwieg. Franz hatte ein gutes Auge, der wüsste bald, was zwischen den Geschwistern war.

Lisa erzählte, bei ihnen in Ilvesheim hätte es dichten Nebel.
Ein Kunde erzählte, in der ganzen Oberrheinebene hätte es Nebel.

Ich fuhr auf den Friedhof, dann nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 9 Uhr hatte ich einen Labor-Termin wegen meinen Hitzewallungen. Erst wurde meine Lunge geröntgt, dann die Innereien mit Ultraschall geprüft. Alles war in Ordnung. Kein Wasser wurde festgestellt.

Der Frauenarzt meinte kürzlich, das seien Standarduntersuchungen, die meine praktische junge Ärztin mir verordnet hatte.

Dann fuhr ich wieder nach Niederhöchstadt.
Der Nebel hatte sich weitestgehend aufgelöst.
Es war überwiegend bewölkt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

10.20 Uhr war ich zu Hause.

Um 10.30 Uhr kam Sika.
Wir blieben im Hausflur.
Habe gesagt, Ämächsten Dienstag bin ich nicht da, habe Inspektion mit dem Auto, Reifenwechsel und die linke Rückleuchte ist defekt, muss erneuert werden.
Sika nickte verstehend, er kam noch einmal.
Im Stehen kann ich nicht.
Um 11 Uhr ist er wieder gegangen.

Habe aufgeräumt, dann Anita angerufen.
Wir haben uns ein wenig unterhalten.
Ich sagte, ÄMitte November fahre ich drei Wochen nach Nordhessen, nach Reinhardshausenñ
Da machte es bei Anita klick. Franz fährt auch dahin, hat er erzählt, zur Reha.

Da konnte sie mit dem Amerikaner Jo von nebenan wieder die Räumlichkeiten von Renate nutzen. Mit Romano ist nichts mehr los. Der hat es mit Saly.

Ich habe etwas gegessen, dann mich vor dem Fernseher entspannt.
Es war locker bewölkt, trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Daniel kam um 15 Uhr.
Wir begrüßten uns und tranken Tee im Wohnzimmer.
Er war ein Bild des Elends, seine Augen waren gerötet, vom vielen Weinen um Gudrun. Er hatte sie geliebt.

ĂKomm mit, oben läßt es sich leichter tröstenñ

Auf meinem Zimmer zog er sich mechanisch aus, ohne mich anzusehen, so legte er sich zu mir ins Bett.
Mit der Berührung meiner Haut, kam Leben zurück.
Kaum lag Daniel zwischen meinen Beinen, nuckelte er an meinen Brüsten, suchte Trost.
Ich hatte Angst, sie würden bald bluten.

Ich nahm ihn in die Hand, drückte und schob.
Daniel besann sich und ich konnte ihn einfügen.

Daniel kam.
Er fragte, ob er am Wochenende kommen dürfe.
Ich sagte ĂJañ
Sein Leben sei ohne Gudrun so leer.

Um 17.30 Uhr ist Daniel gegangen.
Die Straße und alles war nass. Es hatte wohl geregnet.
Welke Blätter lagen herum, auf Gehwegen und der Straße vor dem Haus.

Ich duschte.
Aß etwas.

_ _ _ _ _ _ _

Um 19 Uhr kam Theo und blieb über Nacht.
Er brachte seine Schmutzwäsche mit, die ich gleich durch die Waschmaschine waschen ließ.

Er brachte mich zum Gurgeln.
Ich war aufgeheizt von Daniel.

Als Theo schlief, verarbeitete ich seine Wäsche.

20.15 Uhr sah ich mir einen Film aus meinem Archiv an: Flug 93. Er handelte vom 11. September in den USA. Flug 93 war das vierte Flugzeug, das in einen Acker stürzte, statt ins Weiße Haus in Washington.
Auch wenn es nur ein Film war, bestätigte es mir doch die Unfähigkeit der US-Amerikaner in Notsituationen. Es ist ein Trauma der US-Amerikaner seit 2001, überall versagen sie, wie jetzt in Syrien. Auch bei den anderen Kriegen, wo sie sich eingemischt haben, haben sie versagt. Sie sind Versager.

Habe die Wäsche von Theo aufgehängt und lag 22.30 Uhr im Bett.
Mein Bett war leer, die Gästezimmertür geschlossen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 19. Oktober

3.15 Uhr sah ich auf die Uhr.
Ich lag noch alleine in meinem Zimmer, die Gästezimmertür war geschlossen.

Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, der Wind kam von Westen, Rauchfahnen aus den Häusern zogen nach Osten. Die Straße war feucht.
Mein Shirt war ebenfalls feucht, in allen Falten hatte ich geschwitzt.
Mein Slip war von Theo feucht.
Ich schlief noch einmal ein.

7.05 Uhr stand ich auf. Es roch nach Kaffee.
Theo war im Bad und hatte Frühstück gemacht, Kaffee mit Brötchen und Spiegelei und hatte die Zeitung geholt.
Draußen war es dunkel. Der Himmel dunkelgrau bedeckt.

Wir frühstückten.

Ich legte Theos getrocknete Wäsche zusammen.

7.30 Uhr fuhr Theo nach Frankfurt und nahm seine gewaschene und getrocknete Wäsche mit.
Ich hatte 200 Euro zwischen seine Wäsche gelegt.

Ich habe noch Zeitung gelesen.
Frankfurt. Königkicher Besuch auf der Frankfurt Buchmesse.
Ludwigshafen. BASF: 6 Verletzte auf Intensivstation. Zwei Mitarbeiter der Werksfeuerwehr wurden getötet. 20 Menschen wurden verletzt.
Berlin. Putin kommt morgen nach Berlin.
New York. Nur ein ĂGerede unter Jungsñ meinte die Ehefrau von Trump über sein sexuelles Gerede.
Viele Männer reden, als wären sie die Frauenhelden und hätten massenweise Sex mit den Frauen.
Männer haben Sex und Frauen kümmern sich um Mode. Dabei ist Mode viel interessanter. Mode ist nicht nur hübsch, sondern sie kann auch verführen, wie man bei der Unterwäsche oder Kleidung sehen kann. Mode ist meist gut tragbar, wenn nicht, wird sie umgetauscht.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Es war bedeckt.
Ich ging einkaufen.

_ _ _ _ _ _ _

9.15 Uhr kam Werner.

Wir begannen mit der 11er Stellung.

Er bedauerte den Sonntagnachmittag. Lisa und ich würden ihm viel bedeuten. Er würde es begrüßen, könnten wir öfters nah beieinander sein.
Ich fragte, ob Lisa das auch so sah?
Werner vermutete es und es beflügelte ihn.
Diesmal konnte Werner von vorn und hinten.

Um 11 Uhr ist Werner gegangen.
Ich sagte für Samstag ab, ein Witwer aus der Nachbarschaft wollte kommen, dessen Frau kürzlich an Brustkrebs gestorben sei und er sehr darunter leidet. Ich sagte, es ist Daniel, den er noch kennt.
Werner hatte noch gute Erinnerungen an Daniel, wie er ihn regelmäßig erniedrigte, so wie es Renate mit ihm tat.

Ich bot Werner an, er kann heute Abend kommen und bis morgen bleiben.
Heute war keine Gymnastik, wir hatten Herbstferien.

Habe Anita angerufen und gefragt, ob sie später, gegen 12 Uhr, zum Essen kommen wollen?
Wollten sie.

_ _ _ _ _ _ _

Sie kamen 11.50 Uhr.
Anita war nicht beim GehTreff. Die Wetteraussichten waren zu schlecht und heute Vormittag, 9.30 Uhr, hatte sie einen Friseurtermin.
Es gab Erbsen, Karotten, Kartoffelbrei und Fischstäbchen.
Ich erzählte von dem Film, den ich gestern Abend sah, ĂFlug 93ñ Anita und Leo kannten den Film. Wir sprachen darüber.
Auf dem Tisch lag eine Warenwerbung und eine Avocado war im Angebot.
Anita stellte fest: ĂUm ein Kilogramm Avocado zu ernten, muss man 1.000 Liter Wasser verwenden. Für Tomaten kommt man mit 180 Liter aus und 130 Liter für Salatñ
Wir mochten alle keine Avocado.

Um 13 Uhr sind sie gegangen.
Ich habe aufgeräumt, dann mich im Bett lesend entspannt.

Um 15 Uhr ging ich ins Studio, wollte meine Müdigkeit bekämpfen.

Der Himmel war grau bedeckt.
Baumkronen bewegten sich.

_ _ _ _ _ _ _

Werner kam um 15.55 Uhr.
Ich war erhitzt, vom Studio.

Er sagte zu Begrüßung, Ăer hatte Sehnsucht nach mirñ dabei hatten wir uns doch erst vormittags gesehen. Dieser Heuchler.

Er erzählte, Ăas Erstellen von Immobilien werde immer teurer. Die Preise lägen höher als vergangenes Jahr. Am stärksten steigen die Preise in den Metropolen. Eigentumswohnungen hätten sich um 6 % verteuert. Vom Verteuern würde die Firma Merzig am meisten profitierenñ
Erst bedauern, dann frohlocken. Das ist mein Werner!

Wir begannen mit der 11er Stellung. Die mögen wir beide.
Werner stört nicht, wenn ich schwitze oder verschwitzt bin.

Er wollte noch von hinten. Er kam aber nicht mehr, hatte sich schon verausgabt.
Ich sollte ihn in den Mund nehmen, was Werner mag aber ich mochte nicht.

Werner erzählte, ĂAnnette wäre in Frankfurt gewesen und hätte das belgische Königspaar gesehen.
Gestern gab es in Wiesbaden Baustopp, weil eine 250 kg Bombe entschärft wurde. Bei Baggerarbeiten hatte man die Bombe gefunden. Wir kooperieren immer mit den Behörden, wenn es nichts anders geht. Die Aushubmannschaft hat sich nicht getraut, die Bombe auf einen Laster zu verladen und zu entsorgen.

Am Wochenende geht Annette auf die Buchmesse.

ĂMeine Nachbarin, Anita, will auch dahin gehenñ, erzählte ich.
Werner bliebe mit Kevin in Hofheim, stellte er fest.

16.45 Uhr. Die Sonne durchbrach die Wolkendecke und tauchte alles in ein gleißendes Licht. Nicht alles. Der Taunuskamm war eine dunkle Masse. In der dunklen Masse waren die Tannenbestände am dunkelsten.
Nach wenigen Minuten war das Schauspiel vorbei.

Wir lasen, Werner in der ADAC motorwelt, ich in einem Buch.

Mir fiel ein, ich musste die Tageszeitung noch bei den Koreaner einwerfen.
Ich stand auf, zog mich an und sagte Werner, was ich machen wollte. Werner war damit zufrieden.
Er fragte mich, wie es meiner Nachbarin Anita gehen würde, ob sie auf ihn noch sauer wäre?
ĂBesser nicht daran rührenñ, entgegnete ich.
Ein Sportflugzeug war zu hören, brummte.

Alles ging gut.
Als ich zurückkam, hatte Werner die ADAC motorwelt bei Seite gelegt und Asterix gelesen. Einige Asterix-Hefte hatte er sich mitgebracht.

Ich ging ins Wohnzimmer und sah mir aus meinem Fundus einen Film an, der mir passend schien: ĂMütter und Töchterñ
Es gab kein gutes Ende.
20.10 Uhr. Ich schaltete den Fernseher aus und las in meinem Bett.
Werner hatte sich ins Gästezimmer zurückgezogen und schnarchte laut.
Ich schloss in meinem Zimmer die Tür. Das Schnarchen hörte man leiser.

21.50 Uhr machte ich das Licht aus.
Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.
Während der Einschlafphase hörte ich oben ein Kind rennen.
Ich schaffte es dann doch, einzuschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 20. Oktober

Ich wurde wach, als es noch dunkel war. Es war 2.30 Uhr. Nicht lange der Schlaf. Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.
Mit fiel der Film von gestern Abend ein und der Ungerechtigkeit. Die Frauen sieht man nackt, die Männer nicht.
Das Ende war tragisch. Mutter und Tochter hätten sich doch noch treffen können.
Ich schlief nach einer langen Wachphase wieder ein. Dabei trampelte oben ei Kind herum.

Es war immer noch dunkel, als ich wieder wach wurde. Ich sah auf die Uhr: 7 Uhr.
Ich habe Probleme morgens aufzustehen. Ich könnte den ganzen Tag im Bett verbringen, dabei an nichts denken.
Ich zwang mich aufzustehen.
Der Himmel war bedeckt, es regnete.

Werner war auch noch nicht auf. Der wird auch immer träger.
Ich schalte das Licht auf der Etage ein, ließ es brennen und machte das Übliche.
Auf der Straße traf ich eine dunkelgekleidete Frau, wir grüßten uns und ich sagte noch etwas, bis ich merkte, sie verstand mich gar nicht.

Als ich in der Küche mit dem Frühstück beschäftigt war, kam Werner dazu, grunzte ein ĂMorgenñ

Wir frühstückten das Müsli-Frühstück und überflogen im Schnelldurchgang die Zeitung.
Werner sah mich ab und zu an, sagte aber nichts. Ich sagte auch nichts.
Er sah dann auf die Uhr und meinte, er müsse ins Bad, was er dann tat.
Ich las noch Zeitung, räumte dann ab.

Werner fuhr um 8 Uhr in den Westhafen.
Ich ging ins Bad.

8.30 Uhr rief Peter der Russe (PR) an, sagte, er wäre am Wochenende im Frankfurter Raum, unter anderem auf der Buchmesse und er könnte mich Samstag oder Sonntag besuchen.
Er fragte, ob er mich besuchen könnte. Beim letzten Mal hat es nicht geklappt
Ich sagte, Äm September war ich in Irland. Für das Wochenende musste ich ablehnen, weil ich Freitagabend schon Besuch bekäme, ein ehemaliger Freund von meinem Sohn. Der Freund lebt in tiefer Trauer.

Ich habe die Tageszeitung bei dem Koreaner eingeworfen.

Mir fiel Meggi ein, die heute mit Johannes zu einem Kurzurlaub aufbrechen wollte.

_ _ _ _ _ _ _

Meggi und Johannes verbringen eine Woche in Sizilien (20. bis 27.10.). Sie wollten die Landschaft, die Tempel, Kunstgeschichte und die Küche Sizilien kennenlernen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe den Einkaufszettel vorbereitet.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen. Wir haben uns etwas unterhalten, Urlaube. Keine wichtigen Themen, nur zum Wohlfühlen.

Ich fuhr nach Eschborn, hatte um 9.30 Uhr einen Friseurtermin und wollte anschließend einkaufen.
Es regnete wenig, alles war noch grau, den Taunuskamm sah man nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

9.20 Uhr war ich beim Friseur.
Mein Friseur war nicht da, dafür eine Kollegin, die mich früher bediente. Es galt nur ein wenig bei mir zu schneiden.
Lange Haare gefallen mir, auch wenn ich keinen Pferdeschwanz trage.
Der junge Friseur rief an, er hatte verschlafen.
Meine Friseuse erzählte viel, was sie bisher nicht tat, von ihren alten Eltern. Ihr Vater war tot, die Mutter hatte Pflegestufe drei, war Mitte Achtzig.

9.40 Uhr war ich auf dem Weg zu real.
Freie Parkplätze gab es viele. Vermutlich gab es noch mehr. Einige Beschäftigte der umliegenden Büros nutzen hier die kostenlosen, überdachten Unterstellmöglichkeiten.

Alles ging so weit gut.
Eine Rolltreppe, die nach oben in die erste Etage führte, wurde repariert. Es ging im Pendelverkehr mit der Rolltreppe, die noch in Betrieb war.

Es hat immer wieder gekribbelt. Warum weiß ich nicht. Vielleicht hatte es mit dem Film gestern Abend zu tun. Dort gab es drei Bettszenen.

Erst war die Frau an der real-Kasse langsam, dann wurde sie immer schneller, bis ich ĂHaltñrief, Ăbitte langsamerñ
Wegen dem Halt von mir gab es dann einen Wortwechsel mit der Kassiererin und dem Nachfolgenden. Ich wurde sauer, besonders mit dem Handwerker hinter mir.
Noch Stunden später fiel mir ein, was ich dem Handwerker hätte sagen können. Es war sehr giftig und wahrscheinlich hatte ich Recht, hätte ich Recht gehabt, was ich geäußert hätte.

Alles war noch grau aber es regnete nur gering, tröpfelte. Es hatte 9 °C.

An einer Kreuzung machte ich einen Kleinfahrzeugführer mit FB-Kennzeichen darauf aufmerksam, bei ihm geht das Bremslicht auf beiden Seiten nicht. Es war ein junger schwergewichtiger Fahrer. Meine Kragenweite war der nicht. Sein Auto sah äußerlich aus wie ein Fleckenteppich.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

11.25 Uhr war ich zu Hause.

Theresia wollte gerade gehen, ging dann auch. Zu meiner Frisur hat sie nichts gesagt, es sollte ja nur gekürzt werden.
Habe die Post geholt und es war eine Postkarte aus Neuseeland dabei. Wer schrieb mir aus Neuseeland?
Es war Gustav aus Berlin Neukölln, der in Neuseeland mit seiner Freundin Urlaub machte. Sie haben sich kürzlich auf dem Reisebüro kennengelernt. Gustav wollte eigentlich nach Australien fliegen.
Sie wären jetzt einige Tage in Neuseeland, auf der Südinsel. Unterschrieben haben Daniele und Gustav.
Mit Gustav ist es gerade einen Monat her, seit ich ihn in Irland getroffen habe.
Erinnerungen wurden wach, die sehr schön waren.

Habe aufgeräumt, dann etwas gegessen, das ich mir von real mitbrachte. Der Zwetschgenkuchen war nicht frisch, war von der Wiener Feinbäckerei, wahrscheinlich war das Stück von gestern.
Ich sah mir das Fernsehprogramm an, ein Hundetrainer, Programmvorschauen, Nachrichten. Die Sendung mit dem Hundetrainer war interessant.

13.50 Uhr. Der Regen hatte nachgelassen und die tiefhängenden Wolken hoben sich. Den Taunuskamm gaben sie noch nicht frei.

Ich war müde.
Viele Bäume hatten die Herbstfärbung.
Meine Müdigkeit lag vermutlich am trüben Wetter und ich legte mich auf mein Bett, döste.

Dann bin ich ins Studio, wollte für morgen fit sein. Zum Schluss schwamm ich noch und entspannte mich ab 16.30 Uhr vor dem Fernseher.

Der Taunuskamm war teilweise zu sehen. Die Wolkendecke war aufgerissen.
Aus den Kerbtälern stiegen großflächig Wolkenfetzen auf.
Hinter dem Taunuskamm, nach Norden hin, war der Himmel heller, zur Mainlinie war es dunkel.

_ _ _ _ _ _ _

Um 17 Uhr kam Freddy mit dem Auto, wegen des Wetters, wie er erzählte.

Wir haben uns im Wohnzimmer über den Flughafen unterhalten. Dort gab es vielleicht nächste Woche Streik bei den Flugbegleitern der Billiglinien, die mit der Lufthansa kooperieren.
Die Landebahn Südwest gibt es jetzt fünf Jahre und die Montagsdemonstrationen wegen der Landebahn gibt es immer noch.
Er hat damit alles nichts zu tun. Er ist in der Frachtabteilung.

Freddy fragte dann leicht verlegen, Äob er hinter den Vorhang sehen dürfe?ñ
Ich zog meine Bluse an den Knöpfen nach vorne. ÄUnd nun sieh!ñ
Tat er, sah aber nichts.

Wir gingen nach oben auf mein Zimmer.

Er stand wieder hinter mir. Die Bluse und Jeans hatte ich ausgezogen.
Erst machte er am BH-Verschluss herum. Weil er ungeduldig war, bekam er die Häkchen nicht auf. Er drückte sich an mich und schob eine Hand unter meinen Slip und legte die Hand auf den Venushügel.
Er atmete schwer.

ÄSoll ich weiter frieren?ñfragte ich in den Raum.
Ernüchtert zog er die Hand aus dem Slip und hatte im Nu den Verschluss offen.
Ich drehte mich und küsste seinen knackigen Po.

Ich fragte ihn, ob er sich wieder auf meinen Rücken legen wollte.
Wollte er.
Es war die 11er Stellung, nur etwas anders.

Freddy kam und im Geiste an Gustav kam ich auch.

18.45 Uhr. Freddy war aufgestanden, zog sich an. Draußen dämmerte es.
Ich sah ihm vom Bett aus zu. Im Zimmer war es dunkel.

Als er fertig angezogen war, stand ich auf, zog mir den Bademantel über und begleitete ihn zur Haustür.
Es war fast dunkel. Der Himmel war dunkel bewölkt. Hinter dem Taunuskamm waren helle, wolkenlose Streifen zu sehen.
Die Straßenbeleuchtung erreichte mit ihrem Licht auch das Haus.
Mit einem Handschlag haben wir uns verabschiedet.

Ich ging in die untere Etage und setzte mich vor den Fernseher, musste abwechselnd an Gustav und Freddy denken.
Auch an Jo, dem US-Amerikaner von nebenan, musste ich denken.
Auf den Monitoren sah ich Anita mit Jo, während meiner Abwesenheit.
Jo war nicht mein Typ.

Um 19 Uhr war es dunkel, begünstigt durch die Regenwolken.

_ _ _ _ _ _ _

Ich aß etwas und setzte mich wieder vor den Fernseher.

Statt das TV-Programm, sah ich mir einen Film an, der gerade in ZDF Neo lief, ĂDu gehörst mirñ
Der Typ sah wirklich gut aus. Nur schade, er war krankhaft eifersüchtig.
Wer ist das schon?

Ich sah mir noch Nachrichten im Zweiten an.
Der amerikanische Präsidentschaftskandidat will die Wahl zum neuen Präsidenten im November nur anerkennen, wenn er gewinnt. Überall gab es wegen dieser Aussage Proteste.
Die Russen agieren, die US-Amerikaner und die Europäer lamentieren.
Die Europäer wollen Embargos gegen Russland verschärfen, wissend, es bringt nichts.
Die Russen schicken Kriegsschiffe, unter anderem ein Flugzeugträger ins Mittelmeer.
Es war imponierend, was und wie die Russen sind. Vielleicht würde mir Putin gefallen. Aber er wirkt auf mich so glatt.

22.25 Uhr legte ich mich ins Bett und las.

Um Mitternacht machte ich das Licht aus.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 21. Oktober

Es war dunkel und ich war wach, wegen einem Traum, der mich beschäftigte und gar nichts mit mir zu tun hatte.
Franz hatte das ultimative Wandern in seinem Programm, Wandern über die Schmerzgrenze bis zum Zusammenbruch.
War man zusammengebrochen, musste man innerhalb von 15 Minuten intim sein. Der männliche Kandidat liegt auf dem Boden, die Frau setzt sich auf ihn und führt ihn dabei ein. Franz schied aus, weil sein Teil zu klein war. Aber er wollte die Frau unten küssen und erreichte einen Orgasmus bei ihr.
Dabei bin ich aufgewacht und es beschäftigte mich. Bei mir ging das nicht, ich mag ihn lieber fühlen.
Draußen war es dunkel, Sterne waren zu erkenn. Der abnehmende Vollmond stand hoch im Süden. Die Straße war trocken. Ich sah zwei Radfahrer ohne Licht fahren.
Es war 4.50 Uhr. Dann hörte ich schnelle, kurze, harte Schritte. Vermutlich eine Frau mit harten Absätzen.
Dabei bin ich eingeschlafen.

Zu meiner Zeit bin ich aufgewacht, 6.30 Uhr.
Das übliche folgte.
Es war dunkel und regnete.

Nach dem Zeitung lesen abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Ich telefonierte mit Lisa, fragte nach den Zwillingen.
Alles ok.
Den Inspektionstermin für nächsten Dienstag hat sie bestätigt.
Am vergangenen Dienstag war Franz da.
Ist mir doch egal, was der macht.

Habe die Zeitung dem Koreaner in den Briefkasten getan, auch den Eschborner Stadtspiegel.
Nächste Woche werden zwei Straßen in Eschborn und Niederhöchstadt wegen Bauarbeiten gesperrt, das macht etwa 5 Minuten mehr Fahrzeit für mich aus.

8.10 Uhr. Der Himmel ist bedeckt, der Taunuskamm liegt im Dunst. Keine Niederschläge. Alles ist grau und feucht.
Aus den Kerbtälern im vorderen Taunus steigen Wolkenfetzen auf.

Habe an den Minimöbel gearbeitet und danach ĂDie Zeitñgelesen, dann die Sporttasche gepackt.
9.05 Uhr. Die Wolken haben sich gesenkt. Der Taunuskamm war nicht mehr zu sehen. Dafür gab es blaue Wolkenlücken über der Ebene.
Es hatte 50 % Luftfeuchtigkeit, 991 hPa, 22 °C innen und außen 8 °C.

Ich fuhr auf den Friedhof, dann nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Habe die GehTreff-Gruppe an ihrem Treffpunkt gesehen. Franz und drei Frauen, eine davon Anita in einer rosafarbenen Jacke. Franz hat einen Apfel gegessen und zugehört. Sie haben Franz gar nicht beachtet.
Geschieht dem recht.

Aerobicgymnastik von 10 Uhr bis 12 Uhr im Internat.
Ich sagte den Teilnehmerinnen heute machen wir Übungen für die Knie und Hüfte.
Den Po vergas ich auch nicht, sagte es nicht. Alles für Theo.
Ich mag es, wenn er sagt, er mag meinen Arsch.
Das hört sich so animalisch an.
Habe ihnen noch gezeigt, falls jemand auf Po steht, was man außer Gymnastik noch tun kann, man hochgeschnittene Jeans anziehen, das verstärkt den körpereigenen Po. Mit große Gesäßtaschen wirken auch die Proportionen größer, mag man es eher kleiner, werden die Taschen kleiner. Im Alter kann es ratsam sein, die Taschen nach außen zu setzen, damit wird einem hängenden Po entgegengewirkt. Ist der Po eher flach, sollten die Gesäßtaschen schräg angesetzt sein. Manchmal hilft ein hoher Absatz, um das eigene Gebilde zu strecken und zu straffen. Werden die Jeans oberhalb der Taschen öfters gewaschen und sind heller, hebt das den Po optisch.
Das waren meine Worte und ohne Übergang waren wir am Schluss angelangt.
Zum Schluss wurde wie immer gedehnt und entspannt.

Eine Teilnehmerin sagte, sie hätte ein Auto, bei dieser Frauenwürde in der Schwalbacher Straße, gesehen, das hatte ein Frankfurter Kennzeichen, ĂFñaber der Landesstempel war von Niedersachsen, das springende Pferd auf rotem Grund. Ob das richtig war?
Wusste keiner.

Eine Teilnehmerin sagte einer anderen, Ăheute Morgen hätte es 5 Liter Wasser pro Quadratmeter geregnetñ
Keiner wusste, ob das viel oder wenig war.
Eine meinte zu einer anderen, am kommenden Sonntag sei in Niederhöchstadt im Bürgerzentrum Antikmarkt.
Allerdings würde der Eintritt 3 Euro kosten und vier Tische 130 Euro.
Eine andere meinte, statt dieser hohen Tischkosten verlangten andere Kautionen, die man zurückbekommt, wenn am Schluss alles sauber ist.
Eine meinte, wenn Männer sich unterhalten, geht es nur um Sex und Anzüglichkeiten. Peinlich ist denen gar nichts.

Dabei sahen sie mich erschrocken an und eine sagte laut: Ăoh Po!ñ
Mit viel Gelächter verabschiedeten wir uns ins Wochenende.

Ich habe im Bistro gegessen, Milchreis mit Kompott, Zwetschgen und Rhabarber.
Ich gab noch Zucker und Zimt darüber, so kenne ich das von zu Hause.

Dann fuhr ich nach Hause.
Es war grau bedeckt, der Taunuskamm frei aber im Dunst.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt,

Habe die Sportsachen aufgeräumt, auf der Terrasse auf Bügel gehängt und gelüftet.

Einem Verwandten habe ich zum 79. Geburtstag gratuliert. Allerdings wusste ich nicht, ob er noch lebt.
Niemand war da. Ich sprach auf den Anrufbeantworter.
Später hatte ich es noch einmal versucht aber es meldete sich nur der Anrufbeantworter.
Irgendwann ist die Zeit vorbei.
Wie lange werde ich noch leben? Vielleicht zwanzig Jahre.
Angeblich werden die Menschen hier im Main-Taunus-Kreis einige Monate älter als der Durchschnitt. Frauen werden sowieso älter als Männer.

Ich musste an Gustav denken, der jetzt in Neuseeland ist. In Neuseeland beginnt bald der Sommer.

Der Himmel war grau mit Wolken bedeckt. Die Wolken schienen zu stehen.

Staub gewischt, aufgeräumt.
Die graue Wolkendecke lockerte sich etwas auf.
Habe Papier, grünen Punkt und Glas entsorgt.
14.45 Uhr. Anita kam vorbei. Sie erzählte, sie waren vier Frauen. Eine wäre noch an der Brücke dazugekommen.
Diejenige hat zwei Runden gedreht, die anderen nur eine.
Anita war in Frankfurt, hatte Bastelsachen eingekauft.

Ich entspannte mich vor dem Fernseher.

_ _ _ _ _ _ _

15.55 Uhr klingelte es an der Haustür.

Es war Daniel, mit einem kleinen Paket in der linken Hand, mit der rechten begrüßte er mich.
In der Tüte wäre Sushi. Das hätten Gertrud und er freitags immer abends gegessen.

Ich hatte gestern bei real Teigtaschen für heute Abend mitgebracht, gefüllt mit Salat, Thunfisch, Remouladensoße und Gurken.
Die gab ich Daniel als Begrüßung.
Er verschlang sie gleich.

Gudrun wollte aus ihm einen schlanken jungen Mann machen. Aber im Betrieb muss man schon fest zupacken.
Deswegen braucht er die Teigtaschen jetzt.
Die Teigtaschen waren bis morgen haltbar.

Eigentlich wollte Daniel um 16 Uhr kommen und bis Sonntagabend bleiben.
Es war grau bewölkt, der Taunuskamm im Dunst.

Daniel trank nach den beiden Teigtaschen Mineralwasser. Eigentlich wollte er Coca Cola, aber das hatte ich nicht. Er bezog das Gästezimmer, dann sah er nach der Hausheizung, entlüftete die Heizkörper im Haus.

Er reparierte Kleinigkeiten am Dach, was bei der Mir ï Montage beschädigt wurde.
Dabei hat er die beiden Chinesinnen und die Russin kennengelernt, die ihn in die Mir einluden und alles von der Mir-Einrichtung zeigten. Der Raum zur Überwachung bekam er nicht gezeigt.

Daniel wunderte sich über die vielen Griffe, die zur Fixierung bei Schwerelosigkeit genutzt wurden.
Für ihn hatten sie keinen passenden Raumanzug, zeigten aber die ihren, wie sie sich anzuziehen hatten. Sie trugen spezielle Unterwäsche, vergleichbar mit Sportunterwäsche, eng anliegend.
Die Kleidung war vergleichbar mit Kompressionswäsche.
Sie hatten sehr viel zu lachen, weil Daniel so schüchtern war.
Männer waren auf der Mir selten.
Nur weil er zur Familie Merzig gehörte, durfte er ihr Reich besuchen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 17 Uhr kam die Somalierin Saly zu Romano ohne Kinder.
Sie blieb über Nacht.

_ _ _ _ _ _ _

Daniel wunderte sich über die Frau, die mit dem Fahrstuhl nach oben fuhr und er von der Mir abstieg.

Daniel und ich haben um 17.20 Uhr zusammen die Sushi gegessen, dazu gab es Tangsuppe und grünen Tee.
Daniel säuberte danach das Geschirr, das ich in den Geschirrspüler steckte.
Ich setzte mich vor den Fernseher.
Daniel meinte, er sei noch zu unruhig, müsste noch etwas tun.
Er sah sich die Schwimmanlage an, die Technik.

18.55 Uhr gesellte er sich zu mir.
Draußen war es fast dunkel.

Wir verbrachten den Abend vor dem Fernseher. Alltag sollte bei ihm wieder einkehren, um ihn zu stabilisieren.
Wir saßen einträglich nebeneinander auf der Couch.
Zwischendurch fragte er, was die Frauen auf der Mir jetzt tun würden.
Wusste ich nicht, sagte, er soll sie fragen.
Wollte er dann doch nicht, dafür legte Daniel einen Arm um mich und erzählte von der Mir und deren Besatzung.

Wir sahen uns im Ersten ĂDie Büffel sind losñund noch die Tagesthemen an.

Um 22.25 Uhr gingen wir zusammen nach oben.
Ich lud ihn ein, noch bei mir zu schmusen.
Wollte er.

Gekonnt habe ich mich ausgezogen, den BH zum Schluss aufgehoben.
Er war dunkelblau transparent mit Spitzen, nur für ihn. Extra wegen ihm gekauft.

Ich bat ihn, mir beim BH-Verschluss zu helfen, die Häkchen sitzen manchmal nicht richtig.
Als Handwerker war er gleich mit Eifer dabei.
Meinen Po drückte ich gegen seine Leiste.
Es war fast wie die 11er Stellung, nur im Stehen.

Danach bin ich über ihn gerobbt, so dass meine Brüste über ihn strichen.
Mit meinem Po im Gesicht konnte Daniel nichts anfangen.

Als ich wieder auf ihm lag, mein Venushügel drückte gegen seinen, wurde Daniel sehr unruhig, schnaufte wie ein Bulle.
Daniel drehte mich und sich auf mich. Er wühlte sich in mich.

Er kam lange und schlief gleich ein, kaum neben mir liegend und schnarchte.
Einen schnarchenden Herbert hatte ich lange genossen.
Schlaflose Nächte habe ich neben dem schnarchenden Herbert verbracht, Werner an meiner Seite oder an meinem Rücken.
Damals fragte ich mich, wer mich vom Schlafen mehr abhielt, Herbert oder Werner.
Werner knautschte meine Brüste und sein Teil schob sich in meinen Schritt bis zur empfindlichen Stelle.

Wenn Herbert schnarchte, waren Werner und ich auch schon intim. Werner auf mir.

Mitternacht. Ich legte mich ins Gästezimmer, Daniels Mundgeruch war alt, außerdem war er verschwitzt.
Er hätte duschen sollen.
Werner roch besser, war auch mein Fleisch und Blut.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 22. Oktober

Ich habe noch gelesen.
0.10 Uhr waren ein Flugzeug und die Jugendlichen zu hören.
0.25 Uhr löschte ich das Licht.
Der Himmel war bedeckt.
Eine junge Frau lachte, dann sagte sie Ătschüssñ Ein Auto fuhr an.

Es war noch dunkel, als ich wach wurde.
Das war gut so.
4.25 Uhr war auch in Ordnung.
Ich ging auf die Toilette und sah mich dann noch ein wenig um, so wie ich es meist mache.
Es war neblig und es tropfte. Vielleicht bin ich deswegen wach geworden. Einzelne Wassertropfen fielen auf das Fensterbrett.
Es hatte wohl geregnet. Die Straße war feucht.
In die Ebene ist die Sicht weiter, am Taunuskamm geringer.
Ich hatte einen Traum. Weil ich unverschleiert war, bin ich überfallen worden, von deutschen Wutbürgern. Ich kannte die nicht.

Ich habe die Heizung in meinem Zimmer überprüft. Jetzt, wo ich wieder heize, hatte ich vergessen, das Thermostat herunter zu drehen, als ich das Fenster kippte. Es war nur lauwarm, stand auf 1,5.

Als ich wieder im Bett lag, habe ich nachgedacht. Gustav fiel mir ein, wegen seiner Postkarte vermutlich. Bei Daniel war die Gästezimmertür noch geschlossen.
Ich bedauerte, dass Gustav nach Neuseeland fuhr. Er wollte doch mich einmal besuchen. Ich ließ doch alles zu, was er wollte und wann er es wollte. Er wollte ja nicht so viel. Werner will immer mehr.

Gustav ist nicht so arm, wie er in Irland tat.
Seine 92-Jährige Schwiegermutter und seine 64-Jährige Ehefrau haben ihm ein Vermögen hinterlassen, in Immobilien allerdings.
Das hätte uns beiden gutgetan.

Seine beiden Frauen sind bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen. Der Prozess gegen den Unfallverursacher sollte Ende Oktober sein. Er, Gustav, wird nicht dabei sein. Das hat er damals schon gewusst. Er hat einen Rechtsanwalt beauftragt, der den Prozess beobachtet.

Von dem Täter ist nichts zu holen. Das ist ein armes junges Würstchen. Wenn er verurteilt wird, davon ist auszugehen, wird er nach der Haftverbüßung in die Türkei abgeschoben, so wie sie es auch mit dem gemacht haben, der die Türkin in Offenbach durch einen Faustschlag tötete.

So wird es auch bei dem Verkehrsunfall vor Gericht sein.

Seine beiden Frauen kamen von einer Eigentümerveranstaltung von Haus und Grund im Maritim Hotel. Es lag am westlichen Rande von Berlin.
Die Straßenkreuzung war die letzte vor der Autobahn.
Der Unfallverursacher, 20 Jahre, hatte sich über das Wochenende einen Audi ausgeliehen und wollte zu Freunden nach Hamburg fahren.
Er war wohl abgelenkt, telefonierte während der Fahrt, die Zigarette war ihm herunter gefallen.

Jedenfalls fuhr er bei Rot über die Kreuzung mit etwa 180 km/ h.
Seine beiden Frauen hatten Grün, fuhren gerade an, wollten nach Hause, hatten kein Alkohol im Blut.

Meine Untersuchungen zu Gustavs Freundin laufen noch.

Ich bin dann wieder eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Als ich wieder wach wurde, überlegte ich, warum ich wach wurde. Es war nicht das Bedürfnis, auf die Toilette zu gehen.
Ich hatte Geräusche gehört, die mich wach und aufmerksam werden ließen. Wie früher, wenn nachts die Kinder wach wurden.
Erst dachte ich, es waren irgendwelche Gespräche, dann waren es Geräusche, die ich nicht zuordnen konnte. Dann hörte ich einen Schrei. Er war nicht laut.
Ich schlief wohl wieder ein.

Dann war es noch dunkel, als ich wach wurde. 6.05 Uhr. So früh wollte ich noch nicht aufstehen.
Wieder fiel mir Gustav ein und ich hatte das Gefühl, er wäre hier. Aber der war in Neuseeland. Daniel war hier.
Vielleicht verband mich mit Gustav mehr als ich dachte.

Ich stand auf, ging auf die Toilette.
Die Gästezimmertür war offen. Im Raum war es dunkel.
Nichts war daraus zu hören.
Ich legte mich wieder ins Bett und wartete, wartete auf 6.30 Uhr.

6.30 Uhr stand ich auf, zog mir den Hausanzug an und holte die Zeitung.
Ich sah einen jungen Ausländer, der mir gefallen hätte.
Es regnete leicht.

Ich stellte das Frühstück her.
Mit einem Morgengruß betrat Daniel die Küche, sah sich kurz um, dann trat er hinter mich und streichelte mir sanft den Rücken, bis ich eine Gänsehaut bekam und mich schüttelte.
Ich briet Spiegeleier.
ĂBitte nicht. Da muss ich so frierenñ
Daniel hörte auf und deckte den Frühstückstisch.

Ich wechselte den Hausanzug durch den Bademantel, falls es mir warm wurde, konnte ich den leichter ausziehen.
Darunter hatte ich einen Schlafanzug an.

Beim Frühstück waren wir schweigsam.
Ich löste dann Sudoku.

Daniel beugte sich über den Tisch und streichelte meine Finger, bis ich mich wieder schüttelte.
Beim Schütteln rutschte der Bademantel von den Schultern und die abstehenden Brustwarzen waren deutlich zu sehen.

Daniel kam auf der Couch, ich nicht. Es war zu früh und Daniel zu schnell.

Wir räumten den Frühstückstisch ab und die Sachen auf.

Ich ging nach oben und Daniel folgte mir.
Oben war ich erst in meinem Zimmer und zog die Bettwäsche ab. Daniel half mir schweigend.
Dann gingen wir ins Gästezimmer und alles wiederholte sich.
Als ich mich über das Bettlaken beugte, um es abzuziehen, war Daniel hinter mich getreten und seine Hände fuhren unter meinen Schlafanzug und hielten die Brüste, wie es Hans früher machte. Aber Daniel war nicht Hans.

Daniel hatte schon auf der Couch, so kam nichts mehr.
Die Bettwäsche stopfte ich in die Waschmaschine und ließ sie laufen. Daniel sah mir zu.

ĂNachher müssen wir die Betten beziehen, jetzt sollen sie ein wenig lüften.
Falls du magst, gehen wir jetzt ins Badñ
Das taten wir.
Wir duschten gemeinsam, er umarmte mich unter der Dusche, knautschte meinen Po.

Dann erstellte ich einen Einkaufsplan.
Ich wollte nach Eschborn, in das Einkaufszentrum mit dem roten Stuhl.
Es war neblig. Die allgemeine Sichtweite betrug etwa 2 km. Es hatte 48 % Luftfeuchtigkeit, 990 hPa und innen 22 °C, außen 7 °C.

9.20 Uhr fuhren wir nach Eschborn.
Die Mir-Besatzung grüßte uns.
Ich vermutete, sie grüßten Daniel.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Annette war um 9 Uhr nach Frankfurt zu Buchmesse gefahren.

Werner und Kevin haben zusammen gebadet.

10 Uhr. Werner und Kevin waren im Wohnzimmer, spielten auf dem Boden.

Werner fragte Kevin, ob er sich schon einmal Gedanken zu Oma gemacht hätte und warum sie beide oft zu Oma fahren.

Kevin hatte sich noch keine Gedanken gemacht, sah seinen Papa nur verwirrt an.

Als Werner von Kevin keine Antwort bekam, meinte Werner, Ăch habe mir Gedanken gemacht, wie ich es dir sagen kann, was mit deiner Oma ist. Deine Oma ist ein ganz normaler Menschñ
Werner machte Kunstpause, damit Kevin das Gehörte verarbeiten konnte und fuhr dann fort:

ĂEs gibt Menschen, die brauchen Medizin. Manche erst, wenn sie alt sind, manche schon früher. Im Kindergarten ist bei dir ein Junge, der ist Diabetiker. Der benötigt regelmäßig eine Spitze mit Insulin. Sicher habt ihr im Kindergarten darüber gesprochenñ
Kevin nickte.
Sie hatten darüber im Kindergarten gesprochen.

ĂDu hast schon Tropfen bekommen oder Tabletten. So ist das mit der Oma.
Sie benötigt Medizin, die er, sein Papa, der Oma gibtñ
ĂMedsinñ
ĂJa, Medizin. Die geb ich ihrñ
ĂĂDu?ñ
ĂJa, ichñ

Eine Pause entstand, in der keiner etwas sagte, dann fuhr Werner fort.
ĂEs kann sein, in einigen Jahren, dass er, Werner, es der Oma nicht mehr geben kann. Dann ist er, Kevin vielleicht so weit, es der Oma zu geben. Verstehst du das Kevin?ñ
ĂJa Papañ

Kevin verstand nichts.
Das mit der Spritze hat er verstanden und der Medizin. Daran konnte er sich erinnern, die er aber nie mochte.
Krankenhaus mochte er auch nicht aber mit dem Krankenwagen fahren, wenn es tatü tata macht.
Er hat noch nie gesehen, dass sein Papa Medizin gibt, weder mit dem Löffel noch in der Hand.

ĂDie Medizin gibst du der Oma, wenn ich dabei bin. Du bleibst mit ihr nicht alleine Kevin, musst keine Angst haben.
Ich hatte früher schon manchmal Angst vor der Omañ
ĂJa Papañ
ĂDie Oma hat mir früh gezeigt, was sie braucht und wie sie es brauchtñ
ĂJa Papañ
Kevin verstand nichts.
ĂMachst du das Kevin für mich dann?ñ
ĂJa Papañ
ĂGut Kevinñ
Kevin wusste nicht, was er machen sollte.
Werner war zufrieden. Das hatte er erledigt.
Seine Manneskraft ließ nach, bald brauchte er wie Herbert Viagra.
Herbert war aber älter, als Herbert damit anfing.

Er musste Kevin nur noch zeigen, was nicht einfach ist, wie Renate zum Gurgeln kommt. Das ist das höchste Glück, auch für ihn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Daniel schob den Einkaufswagen, trug die Sachen ins Auto, verstaute sie im Auto.
Unterwegs grüßten viele Daniel, den Heizungsversteher.
Mich beachteten sie nicht.
Daniel war glücklich.

Ich ließ Daniel nach Hause fahren, nach Niederhöchstadt, gab Anweisungen.
Anweisungen mögen Männer.

Die Straßen waren feucht. Bunte Laubblätter lagen auf den Straßen, besonders viele im Straßenrand. Es nieselte.

Daniel fuhr vorsichtig und umsichtig.
Als wir auf das Grundstück fuhren, hupte Daniel und die Mir-Besatzung winkte.

Daniel hat die Sachen aus dem Auto geladen und ins Haus gebracht.
Ich gab ihm Bettwäsche für die beiden Betten.

Während Daniel nach oben ging, telefonierte ich mit Werner.
Ich lud ihn nachmittags, mit Kevin zusammen, zum Kaffee ein. Daniel war hier, den er ja kannte.
Werner wollte nicht. Er wollte Daniel nicht wieder sehen.

Ich machte Mittagessen, Falafel, Tomatensoße mit Cocktailtomaten und Salat. Nebenbei machte ich noch den Teig für Brötchen und ein Brot mit Kartoffeln.

Daniel hängte die gewaschene Bettwäsche auf, dann ließ ich noch eine Waschmaschine mit bunt laufen.
Daniel zerquetschte mir die Kartoffeln, die ich für den Teig benötigte.
Daniel war eine große Unterstützung und sinnvoll beschäftigt.

ĂMit Gudrun hat er auch alles geteilt, besonders am Wochenende die Hausarbeit.
Jetzt, da Gudrun nicht mehr da ist, übernimmt er den Wochenend-Notdienst in der Firma. Nur dieses Wochenende hat er frei.
Gudrun hat versucht, aus ihm einen besseren Menschen zu machen. Das ruht jetztñ

Wir haben zusammen zu Mittag gegessen, dann Espresso getrunken. Daniel trank den Espresso ohne Zucker.

Was nicht mehr in den Geschirrspüler passte, hat Daniel abgewaschen.

13.30 Uhr waren wir mit allen fertig, auch die Buntwäsche war aufgehängt.

Ăch lege mich jetzt ein wenig ins Bett. Kommst du mit oder möchtest du einen Film ansehen?ñ
Er wollte mit mir schmusen.

14 Uhr. Er machte mehr und langsam, so kam ich auch.

15.25 Uhr. Die geschlossene Wolkendecke riss auf. Blaue Wolkenlücken waren zu sehen. Der Regen hatte aufgehört.

15.30 Uhr. Wir gingen nach unten, sahen uns einen aufgenommenen Film an, ĂHirngespinsterñ Es ging um einen Vater von zwei Kindern. Er war Architekt und hatte Wahnvorstellungen.
Sein 23-Jähriger Sohn hätte mir gefallen.

Während wir auf der Couch saßen, hat Daniel nach einer Weile seinen Kopf in meinen Schoß gelegt.
Beide waren wir komplett angezogen.
Ich streichelte von Daniel die Haare, was er mit einem zufriedenen Brummen quittierte.

Nach dem Film haben wir gemeinsam gebadet.
Die Wolkenlücken am Himmel waren größer geworden.

17.30 Uhr. Es war hell. Die Sonne nicht mehr zu sehen, dafür die Landschaften und der Taunuskamm.
Daniel bewunderte meine Landschaften.
Ich bewunderte Daniel, wie steif er wieder war.
Daniel erzählte, was man gegen feuchte Wände machen könnte, erst Ursachenforschung, dann die Schäden beben.
Sein Chef will Solarmodule mit in die Geschäftsfelder einbringen. Nächstes Jahr wird jeder Mitarbeiter darin geschult.
Manchmal haben sie Aufträge, die bis nach Baden-Württemberg reichen. Zum 1. Juli 2015, also vor über einem Jahr, ist das novellierte Erneuerbare-Wärme-Gesetz in Kraft getreten. Die Tochter vom Chef beschäftigt sich damit. Im März wurden die Firmen befragt, was sie von dem Gesetz halten. Fast drei Viertel hatten eine negative Meinung.

Ich ließ warmes Wasser nachlaufen.

Überschwemmungen sind manchmal ein Problem, wenn der Heizungskeller mit Wasser vollläuft.
Sie arbeiten eng mit einem Kaminbauer zusammen, wenn abgestimmt werden muss, welche Heizungsanlage montiert werden soll.
Daniel meinte dann, er hätte sich die Dachfenster-Türen-Module angesehen. Es gäbe mittlerweile bessere.

Während Daniel erzählte, nahm ich sein Teil in die Hand und knete es und es schien, als würde es immer größer werden.
Ich fragte Daniel, ob ich mich einmal auf ihn legen dürfte. Ich möchte auch einmal das Gefühl eines Penis haben, der zwischen meinen Beinen ist und vorne zu sehen ist.
Eigentlich kenne ich das Werner aber Werner hat einen kleineren, da war ich mir sicher.

Ich durfte.
Tatsächlich, konnte ich noch meine Hand darum schließen.
Ich bestaunte sein großes Teil.
Ăch hätte nie gedacht, dass so etwas Großes in mich passtñ
Er musste zugeben, manchmal stößt er an. Aber alles ist weich und nachgiebig bei mir.
In der Firma nennen sie ihn ĂPferdñ, weil er so einen großen Schwengel hat.

18.40 Uhr haben wir das Bad verlassen und uns gegenseitig abgetrocknet.

Ehrfurchtvoll habe ich sein großes Teil abgetrocknet.
Daniel lächelte verstehend.
Gudrun hat ihn nicht gemocht und gefordert, er müsse ihn kürzen.
Dann kam ihre Krankheit dazwischen und das Thema war erledigt.

Draußen war es fast dunkel. Nur hinter dem Taunuskamm gab es einen kleinen hellen Streifen.

Wir zogen unsere Schlafanzüge an, darüber Hausanzug bei mir, Trainingsanzug bei Daniel.
Wir gingen nach unten in die Küche, stellten das Abendbrot zusammen.

Daniel mag Handkäse, wie Herbert.
Ich wollte ihn schon nach Opel fragen, da fiel mir Gustav ein. Seine Frau und seine Schwiegermutter fuhren am Unglückstag einen dreißg Jahre alten Astra. Den bekamen sie von der Schwiegermutter zur Hochzeit geschenkt.
Er wusste nicht, dass seine Frau und seine Schwiegermutter Immobilienwerte hatten. Das erfuhr er erst, als beide Tod waren. Gustav fuhr immer einen Manta-B mit Fuchsschwanz, obwohl er kein Friseur oder Bäcker war. Sein Vater fuhr einen Olympia 57. Gustav war Autoschlosser in einem Opel Betrieb in Ost-Berlin. Dort hatten sie auch eine Werksfeuerwehr, einen Opel Blitz 1951. Das Auto hatte alles was ein Feuerwehrauto brauchte. Mittlerweile steht das Auto in Mayen, in der Vulkaneifel, falls ein Vulkan ausbricht.
Gustav war mein Vulkan.
Kürzlich war Gustav in Rüsselsheim mit seiner Schwester, vor den Werksferien. Werksbesichtigung und abends waren sie im ĂF40 Las Brisasñ Da war es brechend voll.
Mit Herbert war ich da nie, kenne ich gar nicht.

Daniel erzählte von der Firma, von den Kunden. Alle mögen ihn. Auch die Wildschweine, die seinen Garten heimsuchen und durchwühlen. Er hat jetzt schon Baustahlmatten 40 cm in den Boden eingelassen. Kommendes Wochenende wollte er noch einen Wildschutzzaun von 1,5 m Höhe anbringen.

Wir gingen ins Wohnzimmer, setzten uns vor den Fernseher.
Daniel legte wieder seinen Kopf in meinen Schoß oder auf meine Oberschenkel. Ich streichelte seine Haare.

Aus dem Archiv sah ich mir einen Krimi an, den ich schon kannte. Der Titel von dem Krimi hatte nichts mit dem Inhalt zu tun. Inhaltlich ging es um die Gebräuche anderer Länder.
Aber der Kommissar pflegte seine junge Frau, die an Alzheimer erkrankt war.
Ich dachte, Daniel sieht, andere haben auch gesundheitliche Partnerprobleme.
Daniel ging nach dem film ins Bett. Er wäre müde.

Ich sah mir noch einen Krimi an, Ăinspector Banksñ Hier ging es um Drogen. Drogenkuriere waren 11-Jährige Jungs.
Werner machte so etwas nicht. Ich habe mich intensiv um Werner gekümmert, als ich merkte, Werner hat Probleme.
Ich habe nicht weg gesehen, sondern ich stand zu meinem Kind, gab ihm, was er brauchte.
Er gab mir ja auch seine kindliche Liebe zurück. Suchte und gab mir Nähe. Herbert war ja oft fort, auf Montage, manchmal wochenlang und ich alleine mit zwei Jungs im pubertären Alter.

23.25 Uhr machte ich den Fernseher aus.
Die Luft draußen war klar, wolkenlos. Allerdings sah ich nur zwei Sterne. Im Süden gab es einige Wolken.
Die Straße war trocken, nur an den Straßenrändern war es dunkel feucht.
Zwei Menschen ging schräg oder quer über die Straße. Er war groß und breit und dunkel gekleidet.. Seine Begleitung war weiblich, klein, schlank und hell gekleidet. Allerdings hatte sie rechts eine dunkle Schultertasche umgehängt.

Auf meinem Zimmer, mein Bett war leer, die Gästezimmertür geschlossen, hörte ich Jugendliche reden und ein Mädchen lachen, Autotüren zuschlagen.
Kühler Wind kam durch das gekippte Fenster in mein Zimmer.
23.40 Uhr war ein Flugzeug zu hören.
Ich schlief dann wohl ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 23. Oktober

Es war dunkel, als ich wach wurde. Es war 2.30 Uhr.
Draußen hatte es Nebel, die Sichtweite betrug etwa 150 m. Die Straße war trocken.
Nach der Toilette schlief ich wieder ein.

Es war immer noch dunkel, als ich wach wurde. Das hat im Winterhalbjahr nichts zu sagen.
6.10 Uhr. Der Nebel war weniger. Jetzt sah man etwa 6 km weit.

Mir fiel ein Traum ein. Es ging um Altstadtsanierung. Dabei riss man einfach die alten Häuser ab und ließ die neueren Häuser stehen.
Dann ging es um Landschaftsplanung. Man ersetzte einen geschlängelten Bach durch einen geradlinigen. Dinge, die man heute nicht mehr tut, träumte ich. Alle Fehler der Vergangenheit, träumte ich wieder. Bei der Begradigung des Baches gab es lange Diskussionen.
Die Gästezimmertür war noch geschlossen.

Von der Straße hörte ich leichtfüßige schnelle Schritte.
Es ist noch dunkel, die Landschaft nicht erkennbar.

Dann schien es, als wäre Daniel auf der Toilette. Ein Steh-Pinkler dachte ich.
Dabei bin ich wohl wieder eingeschlafen.

Ich wurde wach, weil ich Geräusche hörte, zog mir den Bademantel über den Schlafanzug und sah nach.
Die Geräusche kamen aus dem Untergeschoß.
Daniel war in der Küche und bereitete das Frühstück vor, mit Rührei.
Er hatte schon viel bereit gelegt, hatte gestern wohl aufgepasst, wo ich Geschirr und Besteck holte.
Allerdings hatte er große Löffel statt Gabeln bereitgelegt.

Er meinte, Ăzu Hause in Sossenheim steht er früher auf, am Wochenende um 6 Uhr und an Werktagen um 5 Uhr. Er macht das Frühstück, dann weckt er Gudrun.
Das ist jetzt vorbei, stellte er resigniert fest.

Wir frühstückten zusammen, mit meinem frischen Brot. Er lobte mein Brot, das eigentlich zu toasten war, aber auch so gut schmeckte.
Wir unterhielten uns über seine berufliche und private Zukunft, was er sich noch vom Leben erhoffte.
Das berufliche nahm einen breiten Raum ein aber privat wollte er zwei Kinder. Falls möglich, eigene.

Wir räumten ab und ich stellte fest, gestern hatte ich vergessen, den Geschirrspüler leer zu räumen. Das übernahm Daniel und machte noch Wartungsarbeiten am Geschirrspüler.
Er räumte alles auf.

Dann legte er noch die getrocknete Bettwäsche zusammen, die ich aufräumte.
Ich meinte, Ăwir haben jetzt viel gearbeitet und könnten Ruhe vertragenñ

Es war neblig, die Sicht betrug etwa 5 km, hatte 991 hPa, 50 % Luftfeuchtigkeit, 22 °C innen und 7 °C außen.
Um 9 Uhr legten wir uns in mein Bett.
Wir schmusten.
Daniel gefiel meine Nähe und zog mich aus und ich ihn.

Daniel kam.

Um 10 Uhr standen wir auf.

Daniel bügelte, sonst hätte ich das heute Nachmittag gemacht. Muss er bei sich noch machen.

Ich bereitete das Mittagessen vor, schnippelte Gemüse (Pilze, Tomaten) und Käse.
Einiges hatte ich heute Morgen schon auftauen lassen, Fisch, Shrimps und Spinat.
Ich röstete Mandeln und wässerte Rosinen, alles kam in Couscous.
Ich habe noch ein Brot gebacken. Bald roch es gut.

Um 11 Uhr ging Daniel ins Bad und ich legte mich in mein Bett.

11.35 Uhr stand ich auf und machte das Mittagessen.
Der Nebel hatte sich zurückgezogen, war noch da.

11.50 Uhr haben wir zusammen gegessen und uns dabei unterhalten, über gusseiserne Töpfe von einem französischen Hersteller.
Daniel hat zugehört, Franz würde darauf bestehen, dass ich das kaufe, was mir gefiel.
Ich bin nicht so eine, die sich nimmt, was sie braucht.

Ich schnitt das Thema Toilette an, erzählte, ĂHerbert hätte ich dazu gebracht, sich hinzusetzenñ
Daniel meinte, so Ăhätte ihn auch Gudrun erzogen und er macht es noch heute. Allerdings hätte er immer einen starken Strahl, auch im Sitzenñ

Es gab noch Espresso mit Muffins.
Daniel lobte alles.

Wir haben dann aufgeräumt und ich habe den Geschirrspüler bestückt.
Was nicht in die Maschine ging, hat Daniel abgewaschen, Pfannen, Teile des Kaffeeautomaten.

Um 13.15 Uhr waren wir mit allem fertig.
Er packte seine Sachen, hätte zu Hause noch einiges zu tun, Pflanzen versorgen, bügeln.

Daniel ist um 13.45 Uhr nach Sossenheim gefahren.
Daniel wirkte verändert, härter als früher.
Er klagte nicht mehr.

Es war noch neblig, besonders der Taunuskamm.

Über der Ebene schien die Sonne und blaue Wolkenlücken waren zu sehen.
Der Himmel war leicht bedeckt.
Baumkronen bewegten sich

Ich backte noch ein Brot, versorgte die Pflanzen, der Geschirrspüler lief sein Drei-Stunden-Programm alleine.
Nach 15 Uhr bedeckte sich der Himmel mit grauen Wolken.

Ich habe noch mein Aquarium versorgt, während das Rundbrot im Backofen bei 200 °C buk. Das dritte Brot heute.

Das Fernsehprogramm sah ich mir an, dann leerte ich den Geschirrspüler, sah weiter das Fernsehprogramm.

17.50 Uhr. Der Himmel war überwiegend bedeckt mit blauen Wolkenlücken.
Über dem Taunuskamm war es dunstig, vielleicht Nebel.
Ich machte mir Abendbrot.
Ein Flugzeug war zu hören.

Es dämmerte.
Am Wochenende wollte ich Fenster putzen, da könnte ich Daniel holen. Er arbeitet gut.
Noch ein Flugzeug war zu hören.

Um 18 Uhr nahm ich ein Bad.
Ein Hubschrauber flog über das Haus.
Flugzeuge grummelten.

18.45 Uhr ging ich ins Wohnzimmer.
Draußen war es fast gänzlich dunkel.
Die Landschaft war nicht zu erkennen.

Ich sah das Fernsehprogramm und löste Sudoku.
19.30 Uhr kam im Zweiten Terra X, Germanen.
Es war interessant.
20.15 Uhr kam im Ersten ein Tatort ĂDie Wahrheitñ Dieser Krimi hatte kein Ende. Vor drei Jahren gab es in München einen ähnlichen Fall, der bis heute nicht gelöst ist.
Anschließend kam ein Krimi aus Schweden, Kommissar Wallander, Der Mann, der lächelte. Spät wusste man, um was es ging, um Organhandel im großen Stil.
Zur Entspannung sah ich mir im Ersten Tagesthemen an.
23.30 Uhr hörte ich auf und war kurz darauf im Bett, nachdem ich überall die Heizungsthermostate auf 1,5 absenkte, auf Fenster und Türen achtete, gekippt oder geschlossen.
Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.

Nur in meinem Zimmer war das Fenster gekippt, dafür die Heizung aus.
Ruhe war nicht.

Oben trampelte ein Kind herum.
Draußen waren kurz Jugendliche zu hören.
Um Mitternacht rannte oben das Kind.
Ich stand wütend auf und klingelte vom Erdgeschoß bei Romano, bis sich jemand meldete.
Dann hörte ich mit dem Klingeln auf.

Es dauerte eine Weile, bis ich mich beruhigt hatte. Draußen schien es mir, regnete es.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 24. Oktober

Vermutlich 0.30 Uhr bin ich eingeschlafen.

Es war dunkel, als ich wach wurde.
Ein Traum beschäftigte mich.
Eine Horde Clowns überfiel eine Gruppe älterer Menschen.
Irgendwie brachten sie die Männer dazu, sich sexuell zu erregen.
Sie entblößten die Männer, legten sie auf den Rücken. Ihre Penisse standen ab, nicht bei allen. Wo sie abstanden, setzten sie Frauen darauf. Bei manchen Frauen waren die Scheidenkanäle verklebt und es schmerzte sehr, sie schrien, bluteten. Die Clowns hatten ihre Freude, tanzten und johlten.
Das beschäftigte mich.
Ich wollte das alles loswerden, stand auf. Es war 3.45 Uhr. Toilette.
Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht.

Ich schlief wieder ein.

Wieder wurde ich wach. 6.35 Uhr.
Ich stand auf, das übliche.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.
Die Luftfeuchtigkeit betrug 50 %, 991 hPa, 22 °C im Zimmer, außen 9 °C. Alles war grau. Der Taunuskamm war nicht zu sehen, obwohl er so nah war. In der Ebene sah man etwa 5 km weit.

Um 9 Uhr ging ich einkaufen, warf vorher die Zeitung beim Koreaner ein.
Es regnete.

9.40 Uhr kam ein Anruf, auf den Anrufbeantworter. Es ging um häusliche Pflege ohne Pflegestufe.
9.50 Uhr kam ich zurück.
Ich zog mich um, räumte auf.

_ _ _ _ _ _ _

Kurz darauf, es war 10 Uhr, klingelte es an der Haustür.
Es war Herr Wu.
Er verbeugte sich tief zur Begrüßung und ich lud ihn ein, ins Haus zu kommen.
Er bedankte sich für die Gastfreundschaft und dankte, dass ich seinem Land die Möglichkeit bot, zwei Vertreterinnen seines Landes hier arbeiten zu lassen, zusammen auf der Mir, ihrem sozialistischen Bruderland.

Ich bot ihm Tee an, den er gerne annahm.

Nachdenklich saß er mit der Tasse Tee in der Hand auf der Couch bis ich ihn bat, mit mir zu kommen.

Er stellte die leere Tasse Tee auf den Tisch und Herr Wu folgte mir in die obere Etage.
Er erzählte, die Amerikaner hätten ein Geschäft zwischen Deutschland und China torpediert. China wollte die Firma Aixtron kaufen, der es finanziell schlecht ginge. Es wäre ein Anlagebauer. Die Amerikaner sagten, man könnte alles auch militärisch nutzen oder für ein Atomprogramm.

Ich bot ihm auf meinem Zimmer an, sich ein wenig zu entspannen und falls er mochte, mit mir das Kopfkissen zu teilen.

Nach einer Weile pries ich seine Geduld und wollte diese nicht weiter fordern und bot ihm an, ein wenig Opium zu nehmen.

Herr Wu ist um 11.50 Uhr wieder gegangen.
Beide waren wir entspannt.

Ich räumte auf und kochte Wasser, tat 75 Gramm Spaghetti hinein und rührte Pesto in eine Schüssel, darin wendete ich die fertigen, gekochten Spaghetti.
Mit Parmesan aß ich alles, trank danach Espresso und aß einen Keks.

Ich zog mich um.
Es kam der Anruf von der häuslichen Pflege.
Ich wimmelte ab.

Der Himmel und alles war grau, die Sichtweite gering, es regnete immer noch.
Um 13 Uhr fuhr ich zu Annette.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Annette freute sich über meinen Besuch.

Wir gingen ins Wohnzimmer.
Der Regenschirm wurde zum Trocknen aufgespannt und auf den Boden gestellt.

Wir tranken Tee.
Annette erzählte von der Buchmesse. Sie war Samstag und Sonntag dort, hatte so Ruhe vor ihren Männern, die beide auf unterschiedliche Art und Weise anspruchsvoll waren.

Sie zeigte mir die gekauften Bücher, die sie am Samstag bereits reservieren ließ und am Sonntag kaufte.

Sie hat am Samstag meine Nachbarin getroffen. Sie haben zusammen einen Kaffee getrunken und sich über die Buchmesse ausgetauscht.
Für sich hatte Annette Herz-Schmerz-Bücher gekauft und spezielle Bücher für Kevin ab 4 Jahre. Sie zeigte mir die gekauften Bücher.
Ich blätterte die Bücher durch.

Ihre Bücher waren nur Text, die für Kevin hatten überwiegend Bilder mit Text.
Ein Buch war dabei, das schon sehr leiden musste, zahlreiche farbige Striche waren innen und außen. Es war ein Pferdebuch.
Kevin kam aus seinem Zimmer, hatte geschlafen.

Annette ging mit ihm zurück, half ihm, sich umzuziehen.
Beide kamen dann wieder.

Als Kevin sah, was ich mir ansah, kam er und sagte einiges, das ich nicht verstand und deutete auf die Bilder, Ăhü hot, Ka kackñ
Annette übersetzte. Kürzlich waren sie auf einem Reiterhof, auf Empfehlung von Suzanne. Suzanne kannte eine Frau, die ihr Pferd auf dem Pferdehof hatte. Es war ein Zentrum für Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren in Sulzbach.
Dort durfte Kevin reiten.
Aber Kevin gefiel es nicht mit dem Pferd und wollte heruntergenommen werden. Kaum stand er auf eigenen Beinen, entsorgte sich da Pferd mit seinem verdauten Abfall. Kevin bekam einen Teil auf seine Schuhe und schrie.

Ein Therapeut war dabei, der sich sehr um Kevin bemühte. Der Therapeut ist auch Logopäde und unterstützt Kevin in seiner Ausdrucksweise.
Der Logopäde ist Anfang 40 mit drei Tage Bart, schlank, ruhig, dunkle Stimme, trockene Hände, erzählte Annette.
Er kommt aus dem Aartal, das ist zwischen Wiesbaden und Diez, Diez an der Lahn.

Der Logopäde meinte, ĂKevin sei ein Spätentwickler und bräuchte viel Unterstützung zum Leben. Er sei ausgebildet dafür, sowohl mit Pferd als auch bei häuslicher Schulung. Die Heilpädagogische Förderung mit dem Pferd bildet die Motorik, Wahrnehmung, Befindlichkeit, Verhalten und das Lernen von Kevin fortñ

Er heißt Andreas, aber alle nennen ihn Andy, das ist kürzer und einprägsamer.
Kevin stottert manchmal. Weil er das weiß, redet er weniger und das wenige ist mit Ungenauigkeiten behaftet.

Kevin hatte das Pferdebuch nach eigenen Vorstellungen ausgemalt.
Andy hat sie auf der Buchmesse bei den Kinderbüchern beraten.
Später wird er kommen und mit Kevin arbeiten.
Kevin mag Andy.

ĂMagst du Andy?ñfragte ich Kevin.
ĂJa. Kevin mag Andy, wie Papa Oma mag und ihr Medisin gibtñ
ĂWas für eine Medizin gibt mir denn Werner?ñwollte ich wissen.
Das wusste Kevin nicht.

14 Uhr. Alles war grau. Die Sichtweite betrug immer noch nur 500 m.

Kevin rannte umher und manchmal polterte er, um Werner zu imitieren, wie Werner sich heute bewegt, schwerfällig, setzt die Ferse hart auf.

Ich erzählte vom Anruf des Pflegedienstes.
Annette erzählte, sie und Werner haben bereits einen solchen Vertrag und bezahlen monatlich einen bestimmten Betrag, dann wird es im Alter nicht so teuer.

Wir haben uns über die Zwillinge von Lisa unterhalten.

15.55 Uhr hat es an der Haustür geklingelt. Kevin stürmte zur Tür und schrie unterwegs aufgeregt ĂÄndi Ändiñ
Annette war ihm langsam gefolgt.

Als Annette zur Tür kam, hatte Kevin die Tür bereits geöffnet und war auf Andy losgestürmt.
Dieser hatte sich zu Kevin gebeugt und herzlich umarmt.

Dann richtete er sich auf, lächelte erst Annette an, dann überrascht mich.

Wou! Das war ein Mann! Gleich hat es wie wild gekribbelt.

Ich setzte meine Eisesmine auf und sah ihn kalt an.

Sein warmes Lächeln wurde unsicher und bald lächelte er nicht mehr.
Nur Franz durchschaut mich, tat er schon immer.

In mir waren tausend Teufel los und verlangten nach ihm.
Ich drehte mich um, sammelte meine Sachen zusammen, verabschiedete mich und ging.
Keiner sah mir nach.
Aber ich spürte seinen Blick.

Ich musste noch einmal zurück, hatte meinen Schirm vergessen.
Er sah mich an und strich sich langsam ein Haar aus der Stirn.
Lange konnte er mich nicht mehr ansehen.

Was für ein Blick, dachte ich. Sicher hat er mich im Geiste ausgezogen, was ich bei ihm auch schon tat.

Kevin drehte sich um Andy und auch Annette sah freundlich zu Andy.

An ihrer Bluse hatte sie einen weiteren Knopf geöffnet. Vielleicht war ihr warm geworden.

Ich verließ das Haus. Es regnete noch und fuhr nach Hause.
Alle fuhren langsam. Staus hatten sich entwickelt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

16.45 Uhr war ich zu Hause.
Auf der Umleitungsstrecke war viel Betrieb.

Es war noch hell. Der Hochnebel zog sich langsam in die Tiefe der Ebene zurück.
Die umliegenden Berge waren nicht zu sehen aber in der Ebene konnte man wie gewohnt weit sehen.

Ich telefonierte mit Reinhardshausen und interessierte mich als Privatperson für eine Blasenkur für mich.
Eigentlich hatten sie schon Feierabend und die Sachbearbeiter nicht mehr da.
Ich nannte ihnen den Zeitraum, wann ich dort sein wollte, vom 15.11 bis 6.12. und ein Komfortzimmer haben wollte mit breitem Bett, weil ich gerne quer im Bett liege.
Alles kein Problem.
Ich vermutete, Theo könnte mich besuchen oder Werner.
Man würde mir die Unterlagen zusenden.

Um 17 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Alisa und die beiden Chinesinnen.
Sie kamen zum Duschen und Wäsche waschen.

Alisa erzählte, Ădie US-Amerikaner hätten mit Störfrequenzen die Marssonde zum Absturz gebracht. Die Amis mögen es nicht, wenn die Deutschen und die Russen zusammenarbeiten, wie bei dieser Marsmission.
Sie würden sogar eigene Leute und wildfremde Menschen opfern. So eifersüchtig sind sie. Ich bräuchte nur an Peter, den Amerikaner denken. Die Amis benutzten damals russischen Sprengstoff, um das Flugzeug zum Absturz zu bringenñ

Sie haben gemeinsam geduscht, sind dann gegangen.
Anisa meinte, Ămit Daniel hätte das Duschen sicherlich mehr Spaß gemachtñ
Ich wollte es Daniel sagen.
Anisa lachte lautlos.

_ _ _ _ _ _ _

Um 18 Uhr hat es wieder an der Haustür geklingelt.
Es war noch hell, der Himmel grau. Der Nebel hatte sich weiter zurückgezogen.

Ich sah Jungs, vielleicht 11 Jahre, davon rennen.
Früher nannte man das ĂEnglisches Klavierñ Das war aber nur an Mietshäusern mit vielen Klingeln interessant aber nicht wie hier mit drei Klingeln.

Von oben kam Romano mit dem Lift nach unten.
Ich sah ihn nur stumm an. Irritiert sah er mich an, sagte auch nichts.
Dann ging er wieder.
Ich war sauer wegen heute Nacht.
Es regnete.

Ich ging zurück ins Haus und räumte auf, aß etwas.

19.05 Uhr klingelte es wieder an der Haustür.
Bald brauche ich einen Pförtner, bei dem Betrieb.

Draußen war es dunkel.

Jemand stand außerhalb des Lichtscheins.
Die Person war ganz in dunkler Kleidung.
Es regnete.
Das Gesicht war hell und unbeweglich, eine Maske. Augen konnte man als dunkle Scheiben erkennen.
Wasser lief in Bahnen über die Maske nach unten.

Die Gestalt trat näher, in den Lichtschein.
Hier begann die Person mit den Armen zu fuchteln und zu schwenken.

Vielleicht juckt etwas, schoss es mir durch den Kopf. Die Situation wirkte nicht gefährlich, trotz der dunkeln Kleidung.
Bisher war alles still verlaufen.
Der Clown hatte auf seinen roten Haaren einen Hut, der den Regen etwas von der Perücke abhielt.

Die Person wurde nass und fing an mit Ănu, hu, hu, huñ
Vielleicht fror die Person.

Der mit einer Clownsmaske und dunklen, schwarzen Trainingsklamotten kam zur Tür.
ĂJa?ñ
Der mit der Clownsmaske machte Ănuhuñ
Es soll so Typen geben, die die Leute erschrecken, fiel mir ein.
Ich fand es nur albern.

Der Clown hatte eine schwarze Laufhose an.
Ja, es war kein Trainingsanzug, sondern ein Laufdress mit einem hellen Fleck auf dem linken Oberschenkel. Das kam mir bekannt vor.
Die Hose beulte sich im Schritt aus.
Also war es jemand irdisches, kein Geist aus einer Grabkammer.
Und es war ein Mann!

Er fuchtelte weiter mit den Armen herum, stöhnte und brummte, dann stieß er kleine Schreie aus.
Dann ließ er seine Hose herunter, bis Mitte Oberschenkel.
Romano war das nicht.
Furchteinflößend war das auch nicht.
Aber es war eindeutig ein Mann. Das Teil war echt, bewegte sich.

ĂHi Leo, wie gehtôs?ñ

Enttäuscht und enttarnt fiel Leo in sich zusammen, sein abstehendes, mir bekanntes Teil schrumpfte.

ĂKomm rein Leo, bevor du dich erkältestñ

Leo kam im Flur, pumpte.

Bald bildete sich auf dem Boden eine Wasserlache.

Im Stehen kann ich nicht, Leo schon.

Leo erzählte, sie Ăwaren gestern in Kronberg. Da war Herbstmarkt. Dort hatte er sich die Clownsmaske gekauft.
Anita wäre am Samstag auf der Buchmesse gewesen und ist heute, jetzt, bei Line Danceñ
Ich hatte Anita gesehen, wie sie um 17 Uhr mit Regenschirm das Haus verließ.
Um 20 Uhr ging Leo wieder, ohne aufgesetzte Maske.
Er wollte ein Bad nehmen.

20.30 Uhr kam Anisa und holte die Wäsche, trug sie in die Garage.

Jetzt waren wohl alle da.
Ich ging ins Bad, duschte und legte mich ins Bett und las.
Morgen musste ich früh aufstehen.
Für einen Rentner ist das früh.

Der Himmel ist bedeckt, die Straße feucht.
Flugzeuge und ein Hund waren zu hören.
Ich schloss das gekippte Fenster in meinem Zimmer. Im Bett wurde ich nicht warm.
Bald war ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 25. Oktober

2.10 Uhr war ich auf der Toilette.
Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht.
Ich schlief wieder ein.

Ich wurde wach, es war dunkel, sah auf die Uhr.
Es war 6 Uhr. Ich spritzte aus dem Bett.
Ging schnell ins Bad, putzte mir die Zähne und ordnete mein Äußeres, zog mich an.
Vermutlich hatte ich heute Nacht den Wecker ausgestellt oder erst unbewusst heute Morgen.

Draußen hatte es Nebel. Die Straße war feucht. Eine Fußgängerin trug einen aufgespannten roten Regenschirm.
Also regnete es. Ein Regen, den ich nicht sah, vielleicht der Nebel.

Um 6.20 Uhr fuhr ich nach Ilvesheim.
Ich fuhr schnell.
Die Sichtweite betrug etwa 500m, das reichte für das Fahren.

7.30 Uhr hatte ich den Inspektionstermin, Reifenwechsel, Rückleuchte.
Alles ging gut.

Die Laubbäume nach dem Darmstädter Kreuz waren besonders herbstlich gefärbt.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

7.20 Uhr stand ich auf dem Hof der Firma Huber.
Es war dämmrig.
Einige Kundenparkplätze waren frei, auf einen habe ich mich gestellt.
Andere Fahrzeuge kamen, meist Unternehmer.

Ich ging in den Raum der Kundenannahme, setzte mich.
Kaum saß ich, kam ein Mann, jünger als ich. Er war schlank, schütterne Haare, so groß wie ich mit Anzug.
Ich kannte ihn vom Sehen.
Er kannte mich wohl nicht mehr.
Er hat mich wie jeden Kunden gegrüßt.

Wir gingen an seinen Schreibtisch.
Er saß dahinter, ich davor.
Ich gab ihm die Fahrzeugpapiere und er sah im Computersystem nach, ob das Fahrzeug angelegt war. Es war.
Er nahm auf, was alles zu machen war, Inspektion, Winterreifen, Rücklicht.
Er machte mich darauf aufmerksam, im Dezember wäre die Hauptuntersuchung fällig. Ich sagte, das soll er mitmachen.

Dann war alles erledigt.
Ich hatte die Fahrzeugschlüssel abgegeben.

7.45 Uhr. Der Himmel war grau bedeckt. Die Berge der Bergstraße, des westlichen Odenwaldes, waren im Grau des Nebels verschwunden. Alles war glänzend nass.

Auf das Fahrzeug wollte ich warten, dennoch würde es einige Stunden dauern, bis das Fahrzeug fertig war.
Was nun?

Keiner war da, der hier herum lief, den ich näher kannte.
Ich fragte nach Uschi.
Sie hatte sich aus dem operativen Geschäft verabschiedet, wäre jetzt Privatier, sagte man mir.
Uschi würde ich also nicht sehen, vielleicht Lisa.
Ich kam gar nicht auf den Gedanken, sie im nahen Privathaus aufzusuchen.
Ich wollte Ruhe, keine plärrenden Kinder.

Lisa sah ich auch nicht.
Keiner war da, der sich um mich kümmerte.
Ich hätte ins Bistro gehen können, lesen und kostenlos Kaffee trinken können. Zu Lesen hatte ich mir etwas mitgebracht, hatte ich mir von Franz ausgeliehen, wusste der nicht.

Hans hätte für mich Zeit genommen.
Aber der hat sich für zu viele Zeit genommen. Der leistet jetzt Herbert Gesellschaft. Da können sie sich austauschen.
Lange habe ich es bei Hans hinausgezögert.
Bevor er die Geduld verlor, habe ich nachgeben.
Bei dem Gedanken hat es gekribbelt.

So verfolgt jeder seine Interessen und Bedürfnisse.

Verantwortung kannte Hans schon aber seine Triebe waren ausgeprägter.
Bei Männern muss man deren Bedürfnisse steuern.

Werner habe ich erzählt, wie es Herbert gerne mag.
Werner wollte ja gerne an Herberts Stelle sein.
Ich habe Werner erzählt, wie gerne Herbert auf meinem Kopfkissen schlief. Im Altersheim hatte Herbert auch mein Kopfkissen, erzählte ich Werner.
Das stimmte nicht.
Werner der auf Herbert immer eifersüchtig war, glaubte mir.
Dann war ich Witwe.

Werner hat Ähnlichkeiten mit Kevin.

Ich hatte das Firmengelände Huber verlassen und machte einen Spaziergang.

Jemand erzählte mir, das angrenzende Ackerland sei als Gewerbegebiet ausgewiesen worden, Richtung Ladenburg. Bald sollte es mit kleinen Betrieben bebaut werden. Die Firma Huber war der Lärmpuffer zwischen den Gewebetreibenden und der privaten Bebauung.

In die nahen Felder oder zum Neckar wollte ich nicht, weder zum Kanal noch zur Altneckarschleife, noch Richtung Ladenburg. Mit Ladenburg verknüpfte ich ungute Erinnerungen.
Ich ging nach Ilvesheim.
Es war ein kleiner Ort, mit den notwendigen Geschäften.
Von da aus ging ich Richtung Feudenheim, über den Kanal.
In der K&K Bäckerei, in der Feudenheimer Straße an der Brücke, die über den Kanal führte, holte ich mein Frühstück nach, ein belegtes Brötchen mit einer Scheibe Käse und einem Salatblatt und trank einen Kaffee dazu.
Das Gasthaus gegenüber war für immer geschlossen, daneben ein Baustelle. Die Firma Merzig hatte sich darum bemüht, das Geschäftshaus zu errichten, jetzt machte es ein Türke.

Sollte ich nachsehen, ob Lisa bei Porsche oder bei BMW ist.

Ich ging die Feudenheimer Straße nach vorne bis zur Ampelkreuzung und der Volksbank.
Hier ging ich nach rechts, in die Wallstadter Straße. Im zweiten Haus, einem Doppelhaus, wohnte noch vor kurzem Lisa und Georg.
Das Haus gehörte Franz.
Auf der Straße standen vier grüne Mülltonnen zum Abholen.
Vor dem Hauseingang gab es links und rechts Mülltonnenbehälter aus Waschbeton, die die Mülltonnen aufnahmen.
Darauf stand jeweils eine Blumenschale. Die beiden Blumenschalen wurden für eine Neubepflanzung von einer Gärtner am alten Friedhof abgeholt.

Im Hof stand das Auto von Franz noch nicht.
Der Hof sowie die Zu- und Abfahrten waren neu gemacht.

Vor dem Hauseingang stand ein Kasten mit leeren Limonadenflaschen.
Eine DHL-Postbotin wollte im Haus ein Paket abgeben und traf niemanden an. Ich konnte ihr nicht helfen. Sie war nett und lächelte.
Auf den Gehwegen begegneten mir meist ältere Menschen die mich höflich grüßten, obwohl ich keinen kannte.
Hier ist die Welt noch in Ordnung.

9.50 Uhr. Ich ging weiter zur BMW-Niederlassung, vorbei am Friedhof Nord.
Gegenüber lag die BMW-Niederlassung an der Wallstadter Straße.

Die Bergstraßenberge hier sind frei von Wolken, sind etwa 450 m hoch.
Hier war Betrieb. Autos fuhren auf das Betriebsgelände andere verließen es.

Ich sah mich auf dem Gelände um. Einige Mitarbeiter erkannten mich als Mutter von der Chefin, nickten mir freundlich zu.

Ich sah einen älteren BMW, ein Cabrio mit Stoffverdeck und vermutlich seinen Besitzer, mit weißen Haaren. Dieser besah sich eingehend prüfend das Verdeck.
Ich kam mit dem Mann ins Gespräch, fragte, was das Auto hatte?
Es hatte Risse und wurde instandgesetzt, er holte das Fahrzeug jetzt ab.

Ich stellte mich als Mutter von Frau Huber Junior vor.

Er hat mich dann eingeladen. Er hatte Zeit als Rentner und wir fuhren ins Schriesheimer Tal. Dort stiegen Wolkenfetzen aus dem Tal auf.
Er sei Witwer. Seine Frau war vor drei Jahren gestorben, sein Hund vor einem halben Jahr, mit dem er viele Spaziergänge machte.
Normalerweise würde er jetzt auch einen Spaziergang im Louisenpark machen mit seiner Freundin und deren Enkelchen. Aber jetzt war das Auto abzuholen. Seine Freundin fährt ein Mercedes Cabrio. Ich erzählte von meiner Witwenrolle und meinem Opel Auto.
Unterwegs tranken wir noch einen Kaffee.

Um 12 Uhr hat er mich am Opel-Huber Betriebsgelände abgesetzt.
Wir verabschiedeten uns, ohne Namen auszutauschen. Er wusste von mir als Mutter von Lisa.

Es war locker bewölkt mit Schleierwolken, sonst war der Himmel blau.
Es hatte 13 °C, wie ich auf einer großen Anzeige sah.

Mein Auto stand schon auf einem Parkplatz.
Ich frohlockte. Das Auto war früher fertig als gedacht.

Als ich bezahlen wollte, waren die Unterlagen nicht da.
Die Rückleuchte war noch nicht eingesetzt, diese sollte bis 13 Uhr geliefert werden.
Verärgert ging ich alleine essen.

Mittags aß ich einen Laugenzopf mit Leberkäse in einer Bäckerei auf der Hauptstraße und trank einen Cappuccino dazu.
Auf den Cappuccino musste ich warten, den hatte man vergessen. Ich sah extra noch einmal auf der Rechnung nach, da stand er mit 2,30 Euro. Bezahlt hatte ich ihn.

Als ich zurückkam, 12.45 Uhr, war das Auto fertig, mit Rückleuchte.
Ich bezahlte und fuhr nach Niederhöchstadt.
Weder Uschi noch Lisa hatte ich gesehen.

Es war locker bewölkt auf blauem Grund, hatte 14 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Die Fahrt verlief ohne Probleme, fast ohne Probleme.
Ich wollte über die A67 zurückfahren, tat ich auch und hörte Radioinformationen unter anderen, dass zwischen Gernsheim und Darmstädter Dreieck ein Stau von 5 km Länge sei.
Also fuhr ich bei Lorsch von der A67 und bei Bensheim auf die A5. Bei der Auffahrt in Bensheim war die Grünphase so kurz, dass ich drei Anläufe brauchte, bis ich auf der A5 war.

Hier war der Himmel bedeckt und die Temperatur hatte 16 °C.

Um 14 Uhr war ich zu Hause.

Unterwegs hatte ich gemerkt, mit dem linken Blinker stimmte etwas nicht.
Zu Hause habe ich festgestellt, der Blinker im neuen Rücklichtteil ging nicht.
Also musste ich deswegen noch einmal nach Ilvesheim, wie ärgerlich. Ich telefonierte mit dem Autohaus Huber.

Ich ging ins Studio. Das viele im Auto sitzen war nicht gut.

Daniel kam um 15.30 Uhr.
Ich war verschwitzt.
Er erzählte, Ăhm hat das Wochenende bei mir gut getan. Er würde es gerne bald wiederholenñ

Ich fragte, ob er nach meiner Rückleuchte vom Auto sehen konnte. Ich hatte ihm die Geschichte mit der Rückleuchte erzählt. Er konnte.
Die Birne war wohl nicht richtig eingerastet. Kaputt war sie nicht, schwarz angelaufen auch nicht.
Der Blinker ging dann wieder.
Ich rief die Firma Huber an, sagte Bescheid.

Wir gingen nach oben auf mein Zimmer.

Kaum lag ich mit Daniel im Bett, er zwischen meinen Beinen, schmuste und nuckelte er an meinen Brüsten.
Die weibliche Nähe fehlte ihm, obwohl Gudrun es in dieser Form nicht mochte.

Ich nahm ihn in die Hand, drückte und schob.

Daniel besann sich und ich konnte ihn einfügen.

Daniel kam mit kräftigen Stößen, die das Bett heftig bewegten.
Um 17.30 Uhr ist Daniel gegangen.

Habe geduscht und aufgeräumt, Zeitung überflogen.
Warf die Zeitung dem Koreaner in den Briefkasten.

_ _ _ _ _ _ _

Um 18.40 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es dämmerte. Der Himmel war grau bedeckt, die Landschaft kaum erkennbar.

Wieder stand ein Clown vor der Tür.
Diesmal ein anderer.
Dieser war anders als gestern, wirkte bedrohlicher, wie er da stand mit leicht vorgebeugtem Oberkörper, Spannung war in seiner Körperhaltung.
Er hatte eine gefleckte Militärjacke und Hose an und schwarze Springerstiefel mit weißen Schnürsenkeln.
Auf der Jacke war ein Länderzeichen, das ich nicht kannte, rot weiß blau.

Er kam näher stieß mich ins Haus. Ich strauchelte nach hinten.
Erstaunt sah ich ihn an.
Die Haustür war hinter uns ins Schloss gefallen.

Er grunzte etwas, das ich nicht verstand. I can´t abide the woman at any price! (ich kann die Frau um alles in der Welt nicht ausstehen!) Der Akzent wirkte US-Amerikanisch.

Er fasste mir an die Brust und kniff, dass es schmerzte.
Ich schrie ĂAuñ

Ich gab ihm einen Tritt zwischen seine Beine.
Er nahm es ohne Regung auf, eigentlich hätte er sich krümmen müssen.

Er sagte kalt bedrohlich ĂFuck you!ñund kam wieder näher.

Sein Atem roch nach Kaffee. Er wollte mir zwischen die Beine fassen und hatte seinen Zeigefinger ausgestreckt, leicht gekrümmt.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 19 Uhr war monatliche Treffen aller Vereins-Vorsitzenden, diesmal waren es sieben. Magda leitete die Veranstaltung.
Der TG Liederbach war neu dabei.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 19.10 Uhr kam Theo nach Niederhöchstadt und brachte seine Schmutzwäsche mit.
Draußen war es dunkel.

Wir begrüßten uns, ich war leicht außer Atem und erhitzt.
Ich sagte, ich war im Studio.
Theo wunderte sich, sagte nichts.
Er wollte bis morgen bleiben, hatte morgens einen Arzttermin in Frankfurt.

Es gab einen kurzen Spannungsabfall, das Licht erlosch kurz.

Theo sah irritiert, fragend auf.

Er aß etwas und wollte sich dann mit mir entspannen und ich dachte dabei an Andy, während Theo aufwühlend tätig war.
Ein Martinshorn war zu hören.

Als Theo fertig war und auf der Seite gleich einschlief, stand ich auf und ließ eine Waschmaschine laufen, Pflegeleicht, Kurzprogramm mit viel Wasser.
Das Schmutzwasser der Waschmaschine würde der Abwasseranlage guttun, stellte ich zufrieden fest.

Ich duschte, dann sah mir einen Film aus dem Archiv an, der gestern lief ĂEin Mann unter Verdachtñ
Ein Architekt in Berlin stand unter dem Verdacht, seine Frau ermordet zu haben. Blöd wie Männer sind, müssen sie zu viel reden.
Er kam lebenslänglich hinter Gitter.
Habe noch Nachrichten im 2. Programm angesehen.

22.15 Uhr machte ich den Fernseher aus.

Ich hängte die Wäsche auf, stellte den Wäscheständer in das Esszimmer, da war es warm.

22.25 Uhr hörte ich ein Flugzeug.
22.30 Uhr lag ich im Bett. Alleine.
Im Gästezimmer war die Zimmertür geschlossen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 26. Oktober

In der Nacht war es noch dunkel, als ich wach wurde.
1.20 Uhr. Der Himmel war überwiegend bedeckt. Es war trocken.
Von der Straße waren Stimmen zu hören. Ein Auto wurde gestartet und ein Auto fuhr davon.
Ich schlief wieder ein.

5.20 Uhr wurde ich wach. Es war dunkel und ruhig im Haus.
Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken. Die Landschaft nicht erkennbar.
Ich schlief wieder ein.

Eine Stunde später war ich wieder wach und stand auf.
6.30 Uhr. Ich holte die Zeitung und briet Spiegeleier, machte Frühstück.

Theo kam dazu. Wir unterhielten uns. Er erzählte, am Wochenende ist die Sportagentur, in der er arbeitet, mit dem Frankfurt Marathon beschäftigt und er auch.

Um 8.30 Uhr fuhr Theo nach Frankfurt, zu seinem Arzttermin und nahm seine gewaschene und getrocknete Wäsche mit. Ich hatte 500 Euro zwischen seine Wäsche gelegt.
Aufgeräumt, abgeräumt, Bad.
Der Himmel war bedeckt.

_ _ _ _ _ _ _

Mit der Post kamen Unterlagen für mich aus Reinhardshausen.

Um 9.15 Uhr kam Werner.
Wir gingen nach oben auf mein Zimmer.

Ich erzählte von meinem Besuch in Hofheim bei Annette und Kevin am Montag und zum Schluss wäre Andy gekommen.
Tscha Andy. Damit beschäftigte sich Werner schon. Aber alles ist zu einem guten Ergebnis gekommen.
Kevin benötigt keine Sprachtherapie, eher eine Sprachförderung. Kevin sei ein belastetes Kind. Das sich am Papa orientiert und derzeit an Andy. Werner akzeptiert, dass Andy Kevin mehr bieten kann, auf seine kindlichen Belange stärker einginge, als er. Er, Werner, wüsste nicht, über was er, Werner, mit Kevin reden konnte, ohne ihn zu überfordern.
Kevin hat eine Abneigung gegen Frauen, die derzeit nicht erklärbar ist.
Ich habe Werner gefragt, wie sich die frühkindliche Förderung durch Andy macht?
Werner meinte, diese sei gut und würde vermutlich lange dauern, so die Einschätzung von Andy. Andy vertritt die Meinung, es wäre für Kevin nötig, immer die gleiche Bezugsperson, wie ihn, Andy, zu haben. Damit Fortschritte gemacht werden. Bei einem Personenwechsel könnte es zu einem Stillstand eventuell auch zu einem Rückfall kommen.
Kürzlich habe er, Werner, einen BH von Annette gefunden. Andy wollte herausfinden, ob bei Kevin bestimmte Frauenwäsche Auslöser für die Neurosen sind.
(Tatsächlich hatte Annette das besagte Kleidungsstück ausgezogen. Werner kam überraschend früh zurück)

Um auf ein anderes Thema zu kommen, fragte ich Werner, ob Andy verheiratet sei?
Ja das sei Andy und zwar mit Norbert. Norbert stammt aus dem Goldenen Grund, zwischen Niedernhausen und Limburg. Das sei nicht weit vom Aartal entfernt.
Wäre Andy nicht gleichgeschlechtlich veranlagt, zu einem gleichaltrigen Mann, wäre er, Werner, nicht auf die frühkindliche Förderung durch Andy eingegangen.

Wir begannen mit der 11er Stellung.
Werner lag an meinem Rücken.
Ich erzählte Werner von meiner schwachen Blase, einem typischen Frauenleiden und deren leichten Erkältungsgefahr. Deshalb die warmen Slips mit Einlagen und den Sitzdecken überall.
Derzeit hätte ich nichts.
Aber um diesen sensiblen Bereich zu stabilisieren, werde ich vom 15.11. bis 6. Dezember in Reinhardshausen eine Kur machen. Das ist bei Bad Wildungen. Da gäbe es Beckenbodenübungen und anderes.
Er, Werner, könnte mich gerne einmal dort besuchen. Das Zimmer ist groß genug für zwei.
Werner wollte es sich überlegen.

ĂJa, Herbert, tu dasñ
Werner kam und bald legte ich mich auf den Rücken.
Werner kam zwischen meine Beine.
Ich half ihm, was bei Werner und mir die Lust steigerte.
Werner kam
Ich legte mich noch auf den Bauch und hob meinen Po, kippte das Becken.
Werner kam noch einmal.

Um 11 Uhr ist Werner gegangen.

Habe aufgeräumt und mich mit meinen Minimöbeln beschäftigt.
Mittags habe ich Eierpfannkuchen mit Marmelade und Schokocreme gegessen.

Weiter mit den Minimöbeln beschäftigt.

Der Himmel war weiterhin bedeckt. Der Taunuskamm lag im leichten Dunst.

Sportstudio.

Ab 15 Uhr kleine Wolkenauflockerung, speziell im Südosten, dann über den ganzen Himmel ausbreitend.
Wieder mit den Minimöbeln beschäftigt.

Die Wolkendecke lockerte immer mehr auf.

Ab 18 Uhr gab es eine Wolkenverdichtung und es begann zu dämmern.
Ich legte mich ins Bett und las.

Ich ging im Haus umher, kontrollierte Fenster und Türen.
21.45 Uhr hatte es 51 % Luftfeuchtigkeit, 1.007 hPa, 23 °C innen und 9 °C außen. Es war teilweise bewölkt, windstill und dunkel.

Ich legte mich ins Bett und schlief bald.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 27. Oktober

Um und nach Mitternacht war von oben rennen und schreien zu hören. Manchmal setzte es aus, war dann wieder da und ich schlief jeweils kurze Zeit.
1.30 Uhr hörte ich nochmals trampeln.

Ich werde Romano eine Kündigung schicken.
Mit diesem Gedanken schlief ich ein.

5.50 Uhr sah ich auf die Uhr.
Ich hatte also meine vier Stunden geschlafen.
Der Himmel war überwiegend bedeckt. Es war trocken und dunkel.
Vögel zwitscherten wie Tage davor. Es war noch kein Frühling.

Ich blieb liegen und schlief noch einmal ein.
6.55 Uhr wurde ich wach und stand auf.
Das Übliche.
In der Zeitung schrieben sie von Clowns, die Unfug treiben würden. Einige Kaufhäuser hätten Clownsmaske aus dem Sortiment genommen. In Frankfurt hätte es bis jetzt drei Anzeigen gegeben.
Das regeln wir so und brauchen keine Polizei.

Frankfurt. Wechsel an der Spitze des Damen-Lions-Club. Annette Merzig hat beim Damen Lions-Club-Frankfurt turnusgemäß die Präsidentschaft von ihrer Vorgängerin übernommen.
Annette Merzig ist ebenfalls bei den Lions Damen in Hofheim, dort Schriftführerin.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Ich telefonierte mit Lisa, fragte nach den Zwillingen.
Franz rief an, sagte, er sehe sich heute Nachmittag um 14.10 Uhr einen Kinofilm an, Doktor Strange. Ob ich mit wollte. Er würde 13.20 Uhr fahren.
Mir sagte das alles nichts und ich legte auf.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.

Ich musste an einen alten Spielkameraden denken, aus der Rödelheimer Zeit.
Berti, der Berthold hieß, war jünger als ich und trug im Sommer immer Lederhosen, die waren glänzend und saßen fest um seinen kleinen knackigen Hintern. Das sah aufregend aus.

Einmal habe ich gesehen, da stand er in einem Schuppen und hatten seinen vorderen Latz der Hose aufgeklappt und sein Teil bearbeitet, bis vorne ein weißer Saft herauskam.
Im Telefonbuch habe ich seinen Namen eingegeben und einen Treffer erzielt.
Berti war etwas jünger als ich, vielleicht 3 oder vier Jahre. Wer weiß, wie es ihm geht.

Es hatte 1.001 hPa, 22,5 °C innen und 7 °C außen, die Luftfeuchtigkeit betrug 49 %.

Ich machte den Einkaufszettel und fuhr zu real.
Alles ging gut, obwohl ich nach einem bestimmten Mehl länger suchen musste, dabei stand es vor einer Nase, die Mehlnummer verdeckt durch einen Karton.
10.35 Uhr war es überwiegend hellgau bedeckt und trocken.

11.20 Uhr war ich zurück, aufgeräumt.

Theresia ist um 11.30 Uhr gegangen.

Habe zwei Teigtaschen mit Hühnchen gegessen, einen Schokocreme und ein Kuchenstück gegessen.
Danach gelesen.

13.05 Uhr. Es war teilweise bewölkt und dunstig. Der Taunuskamm lag hinter einem Dunstschleier. Ich zog mich um, damit keiner auf irgendwelchen falschen Gedanken kam.
Dann fuhr ich nach Eschborn.
Bei einigen Ampeln fuhr ich bei gelbrot durch.

_ _ _ _ _ _ _

Wir trafen uns in der Tiefgarage, 13.20 Uhr.

Kurz darauf sind wir mit seinem Auto ins Main-Taunus-Zentrum gefahren.
Alles ging gut, alles war frei.
Im Parkhaus war im Erdgeschoss vom Main-Taunus-Zentrum kein Parkplatz frei. Er ließ mich aussteigen.
Ich ging ins Kinopolis kaufte zwei Kinokarten in 3D für Doctor Strange.

Weil so viel Betrieb an der Kasse war und nur eine geöffnet hatte, kam Franz bis zur Kinokasse. Ich kam gerade dran. Wegen den Schulferien waren viele Kinder im Kino unterwegs.
Das gab es zu meiner Zeit nie, Kino gehen, mit Karl und Werner nur selten. Alleine durften die Kinder wie heute nicht hingehen.
Ich war schon einige Male in Rödelheim im Kino, sonntags, nach dem Essen. Es war nur wenige Gehminuten entfernt. Heute befindet sich darin ein Supermarkt.
In letzter Zeit muss ich öfters an meine Mutter und an meinen Vater denken.

13.50 Uhr hatte ich die Kinokarten gekauft und gab ihm eine, falls er früher in den Kinosaal gehen wollte.
Wollte er nicht.
Wir gingen zusammen zu Thalia, dem Buchladen, der auch anderes hatte.
Er geht gerne mit, weil da viele Frauen sind.
Vorher hat er schon am Ampelübergang die Frauen genau betrachtet. Ich hasse es, wenn er Frauen so ansieht, als wären sie eine Ware.
Ich kaufte eine DVD, er ging dann. Nachmittags wird er immer müde.
Ich kaufte noch zwei weitere DVDs.
Ohne ihn ist es viel gelassener.
Der ist oft peinlich, wie direkt der Frauen ansieht.

Er saß in der 17. Reihe, hatte Platz 17. Das kann er sich gut merken, Reihe 17, Platz 17. Weil ich besser bin, habe ich Platz 18.
Der Film war ab 12. Dennoch waren viele Jugendliche in dem Film. Hinter uns war eine größere gemischte Gruppe.
Die Werbung hat denen gefallen.
Der Filminhalt war für manche Mädchen wohl zu schwer, was man den Kommentaren entnehmen konnte, manche lachten albern oder stießen schrille hysterische Schreie aus.
Ich weiß natürlich nicht, was die da gemacht haben.
In dem Alter, haben wir uns nicht auf dem Filminhalt konzentrieren können.

Der Film war sehr viel mit Fantasie.
Erstaunlich, was die Technik heute alles erlaubt.

Ich brauchte noch Spitzkohl, den kauften wir uns nach dem Film. Alles ging gut.
Auf der Autobahn Richtung Frankfurt war zwar viel Betrieb aber in der Gegenrichtung stockte es. In diesen Stau wären wir gekommen, wären wir einen Film später gefahren.

16.55 Uhr waren wir in der Tiefgarage.
Ich fuhr nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Freddy kam um 17 Uhr und sah, mein Auto ist nicht da.
Er hat gewartet.
Ich kam um 17.15 Uhr und wir gingen ins Haus, in die untere Etage, setzten uns ins Wohnzimmer.
Freddy wollte nichts trinken.
Männer trinken immer zu wenig..

Wir haben uns über den Flughafen unterhalten. Die Flugbegleiter von German-Wings und Euro-Wings streiken mit etwa 81 Flugzeugen.

Freddy fragte, ob er hinter den Vorhang sehen dürfe?
Durfte er.

Wir gingen auf mein Zimmer in die obere Etage.
Mit Begeisterung öffnete er den Verschluss von meinem BH.
Wir machten es im Stehen, ich bückte mich etwas. Das ist ihm am liebsten, da er mir nicht in die Augen sehen muss.
Das ist drin von früher.

Ich bat ihn, auch von vorne zu machen, machte er.
Er legte sich auf mich, sah ins Kopfkissen.
Weil er schon hatte, dauerte es länger und ich kam auch.
Wir kamen beide.
Ich kann ihm nichts geben, alles bekomme ich.

18.30 Uhr ist Freddy wieder gefahren.

Ich machte mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.

19.50 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Draußen war es dunkel.
Ich stellte mich auf einen Clown ein.
Es war kein Clown, sondern ein junger Mann.
Er reichte mir eine dünne Plastikfolie. Deren Inhalt warm war.
Erstaunt habe ich ihn gefragt, was das sei?
Das von mir bestelle Essen.
Es war ein Irrtum. Er hatte sich in der Hausnummer geirrt.

Ich setzte mich wieder vor den Fernseher.
Der junge Mann hätte mir gefallen.

Im Ersten sah ich nach den Nachrichten den Island-Krimi. Das Ende, der die Täter waren überraschend. Ein Teil des Krimis hatte andere Themen.
Dann sah ich mir im Zweiten noch Nachrichten an.
22.15 Uhr machte ich den Fernseher aus. Es war teilweise bewölkt, trocken.

22.30 Uhr lag ich im Bett und bin mäßig eingeschlafen.
Ich wartete auf irgendeinen Lärm, der nicht kam.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 28. Oktober

Draußen war es dunkel. Ich hatte einen Traum und wollte mich nicht länger damit beschäftigen. 3.30 Uhr.
Draußen war Nebel. Die Sicht betrug etwa 2 km. Die Straße war trocken.
Ich hatte geträumt, ich hätte ein Kind gehört. Das vor der Tür stand.
Vor der Tür stand niemand.

Mir fiel Leo ein, der erzählte am Montag, Anita ginge vielleicht am Freitag zum GehTreff und wanderstammtisch nach Eschborn zu einem Griechen. Wenn Anita das tut, könnte er mich besuchen.
Ich sage, Äeuer VW-Uno gefällt mir besser als der alte Opel Agilañ
Er meinte, ÄAnita hätte sich gleich in den Uno verliebt. Es war ein Jahreswagenñ
Hätte der Franz sich mehr um Anita gekümmert, hätte die sich sicher wieder einen Opel gekauft. Leo war das Auto egal.

Ich schlief wieder ein.

Als ich wieder wach wurde, war es noch dunkel.
Ich sah auf die Uhr. 6.55 Uhr.
Ich machte das übliche Programm.

Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.
Nach dem Zeitung lesen abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

8.10 Uhr. Es hatte 52 % Luftfeuchtigkeit, 1.000 hPa, 22 °C innen und 9 °C außen. Es war dämmrig.
Ich ging einkaufen.
Es wollte nicht hell werden.
9.10 Uhr war ich zurück, räumte auf, packte meine Sporttasche und fuhr auf den Friedhof, dann ins Internat.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich habe die Gruppe von Franz gesehen. Anita war dabei.
Es waren vier Frauen und Franz.

Ich ging ins Internat und zog mich um.
Von 10 Uhr bis 12 Uhr gab ich im Internat Aerobicgymnastik.

Diesmal musste ich mich bei den Übungen zwingen. Nichts fiel mir leicht.
Es war die letzte Trainingseinheit in den Herbstferien. Einige Teilnehmerinnen fehlten.

Nach dem Sport war ich Essen, Eintopf mit roten Bohnen, Kartoffeln und Würstchen.
Danach ein Espresso.
13.10 Uhr fuhr ich nach Hause.

Es war locker bewölkt bis freundlich, leicht dunstig.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.30 Uhr war ich zu Hause.
Aufgeräumt, die Sportsachen auf der Terrasse gelüftet. Morgen wollte ich waschen.

Habe Birnenmarmelade vorbereitet, dann gekocht.

In meinem Bett gelesen.

Der Himmel verdichtete sich mit dunklen Wolken.
17.30 Uhr setzte ich mich vor den Fernseher.
Der Himmel bedeckte sich, es dämmerte.

Um 18 Uhr kam die Somalierin zu Romano ohne Kinder.

18.20 Uhr. Die Dämmerung war stark. Die Landschaft war gerade noch erkennbar.
Graue Wolkenstreifen wechselten sich ab.

Zum Stammtisch hatte ich keine Lust.
Also gehe ich da auch nicht hin.
Dafür badete ich und las dabei.

Während des Bades hat es geklingelt, war mir egal.
Danach ging ich ins Bett und habe gelesen.

Zwischendurch stand ich auf, um meinen Kreislauf im Schwung zu halten.
Anita kam um 21.30 Uhr nach Hause.

Oben hörte ich jemanden gehen, 22.35 Uhr und 22.40 Uhr. Derjenige war wohl auf der Toilette und hatte seine Füße nicht im Griff.
Weil ich an oben dachte, an die Somalierin mit ihren Gewändern. Die Gewänder und Verschleierung haben sie mitgebracht. Also sind schon in den Herkunftsländern schwierige Bedingungen für die Frauen. Hier ist die Bedrohung wohl noch größer, wenn man sieht, wie das weibliche, vom Kind bis Erwachsenen, relativ freizügig in der Kleidung herum laufen.
Ich war auch noch auf der Toilette.
Habe dann geschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 29. Oktober

Die Nacht ging.
Meist habe ich geschlafen.
Vor 4 Uhr wurde ich wach und konnte nicht mehr einschlafen.
Aber ich habe gelesen, es sollten 7,5 Stunden sein.
Vielleicht brauche ich nur noch vier Stunden Schlaf.

Um 4 Uhr war es teilweise bedeckt. Die Wolken waren groß und weiß.
Das Universum, die wolkenlose Zone, war dunkel. Erst dachte ich, das sind schwarzen Wolken. Nein, das war die Unendlichkeit.
In der Unendlichkeit waren Sterne zu sehen, nicht viele und einer war besonders hell. Der stand wohl im Süden. Von der vermuteten Himmelsrichtung konnte es stimmen.

Um 5.15 Uhr war ich noch wach. Da hörte ich das erste Flugzeug.
Draußen ist es noch dunkel.

Es kribbelt.
Vielleicht ist Romano jetzt mit der Somalierin aktiv.
Romano kann mir mit den Kindern der Frau leidtun. Es sind nicht seine und er wird für deren Unbeherrschtheit zur Verantwortung gezogen.
Die Somalierin ist wie ein Schatten, nie richtig erkennbar.
Jugendliche sind zu hören. Heute Nacht habe ich sie nicht gehört.
Vielleicht kann ich doch noch ein wenig schlafen.

Morgen ist Zeitumstellung. Eine Stunde zurück. Es ist ein Krampf, mit dieser Uhrverstellung. Keiner mag sie oder nur wenige. Dennoch ändert man nichts.
Ich döste und konnte nicht mehr richtig schlafen.

6.50 Uhr aufgestanden.
Das übliche. Obwohl ich alleine war, machte ich mir ein Spiegelei und ein Brötchen, Kaffee usw. Was sein muss, muss sein. Auch das Mon Cheri.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Es war teilweise bewölkt, dunstig. Der Taunuskamm lag im Dunst.
Ich telefonierte mit Lisa, fragte nach den Zwillingen.
Das ist nur der Vorwand. Eigentlich geht es um sie, Lisa. Nach einer Geburt ist es immer schwierig.

Es hatte 53 % Luftfeuchtigkeit, 1.011 hPa, 22,5 °C innen und 14 °C außen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es waren Werner und Kevin.
Kevin wollte Lift fahren, taten wir.
Werner erzählte allgemeines.
Es gäbe einen Umweltpreis mit wieder verwertbaren Beton.
Jeder war mit seinen Gedanken beschäftigt.

Kevin hatte dann genug und wir gingen ins Haus, in die untere Etage, ins Wohnzimmer.

Ich ging in die Waschküche, schaltete die vorbereitete Waschmaschine mit bunter Wäsche an.

Werner nahm die Spielzeugkiste und trug sie nach oben, Kevin und ich folgten.

In meinem Zimmer zogen wir uns aus.
Werner meinte, Ätür Frauen, wenn sie älter werden, ist es gut, wenn sie Sex haben. Bei Männern ist es nicht so gutñ
Dabei sah er auf meine Brüste und sein Teil wurde größer.
ĂWenn man früh Sex hat, ist es gut für die Prostatañ, sagte ich.
Werner nickte. ĂDann habe ich wohl nie Probleme damitñ
Wir legten uns ins Bett, ich auf den Rücken, Werner auf mich. Stützte sich ab.
Nur weil Kevin dabei ist, machen wir es so.
Werner braucht die Kontrolle über jeden.
In der Stellung hat er uns beide im Blick.
Mir ist das egal.
Aber wenn er schon so anfängt, mit Sex im Alter, nahm ich seinen Faden wieder auf.

ĂVermutlich nicht. Aber es gab Zeiten, da wolltest du von mir nichts wissenñ, sagte ich leicht tadelnd.
ĂStimmt. Andernorts gedeihen auch schöne Geschöpfeñ, erwiderte Werner kess.
ĂFrüchte, die nicht reif sind, lassen sich schlecht erntenñ
ĂDeswegen bin ich auch wieder bei dir Renateñ, sagte er versöhnlich.
Ein braver Junge.

Ich nahm ihn in die Hand, was er gut fand, fester und größer wurde.
Werner brauchte schon immer eine feste, führende Hand.
Ich führte ihn ein.
Bald war Werner am Pumpen und kam mit einem kleinen Aufschrei.

Ein Flugzeug war zu hören.
Kevin hielt beim Spielen inne und horchte nach draußen.
ĂLugzeugñ
ĂJa Kevin, ein Flugzeug. Du bist auch schon geflogenñ, stellte Werner anerkennend fest.
ĂJañ Kevin war erleichtert.

Kevin widmete sich wieder den Spielsachen, sortierte Baufahrzeuge heraus.
ĂMit Baufahrzeugen spielt Kevin am liebsten und Traktoren. Deswegen gehen wir heute Nachmittag in den Hessenparkñ

Werner lag neben mir, seitlich, stützte sich auf und sah zu Kevin.
ĂMöchtest du zu uns kommen?ñ, wollte Werner von Kevin wissen.
ĂNeinñ, antwortete Kevin leicht unsicher, falls Werner doch darauf bestand.

Kevin fürchtete sich davor, der Oma Medizin zu geben. Und er wußte nicht welche Medizin.
Oma sah ihn immer so zum Fürchten an.

Andy war viel netter, wenn er mit Mama im Bett war oder früher Onkel Georg.

Mama sah nie so böse aus wie Oma, wenn Andy oder Onkel Georg gestöhnt haben.
Mama brauchte wohl keine Medizin.

Ich legte mich auf den Bauch und Werner auf meinen Rücken.
Ich drückte den Po in seine Leiste, wie er es mag.
Werner hatte sich aufgestützt.

Es nützte nichts.

Werner stand dann auf, zog sich an.

Kevin sah es erfreut und räumte schnell die Spielsachen zusammen.
Er wollte der Oma keine Medizin geben.
Werner brachte die Spielzeugkiste nach unten.

Werner und Kevin verließen um 11.30 Uhr das Haus.
Ich geleitete sie im Bademantel bis zur Haustür.
Werner sah sich manchmal nach mir um.
Ich hielt die Beine über kreuz und Werner besann sich auf Kevin, der ihn an der Hand hielt. Kevin sah nach vorne zum Auto.

Der Himmel war bedeckt.
Habe die gewaschene Wäsche aufgehängt.
Ein Teil landete im Trockner.

_ _ _ _ _ _ _

11.40 Uhr klingelte das Telefon.
Anita lud mich zum Essen ein.
Ich folgte dem Angebot.

Es gab Kürbissuppe mit Weißbrot.
Es ging nicht um das Essen, sondern um das, was Anita zu erzählen hatte.

Leo hatte Fenster geputzt, Anita war einkaufen.
Heute Nachmittag wollten sie noch weitere Fenster putzen.
Leo war müde, gähnte oft.

Anita erzählte von gestern Abend, vom Stammtisch.
ĂSie waren acht Personen, davon sieben Frauen.
Franz hatte speziell auch Männer eingeladen und in zwei Zeitungen stand das Stammtischangebotñ

Alle hatten zu erzählen, von ihren Aktivitäten, Clowns-Masken, die aus dem Warensortiment genommen wurden; von Bovisten, die besser als Schnitzel schmeckten, Franz Reha, der Weihnachtsfeier im Dezember. Eine kam aus dem Odenwald, bis klar war, wo der Ort war.
Weil Franz so wenig sagte, fragten sie ihn, wie es mit seinen lärmenden Ägyptern sei. Das war ein Stechen in ein Wespennest. Franz hatte viel darüber zu erzählen.
Andere machten lustige Angebote, was er, Franz, gegen den Lärm machen konnte. Jeder hatte irgendwelche Erfahrungen. Franz wirkte müde.
Eine wies Franz darauf hin, wie ihre Bluse seitlich offen sei, zu ihm.
Franz meinte, Ădas sei langweilig, weil darunter ein Shirt wäreñ
Die beiden haben sich gegenseitig gefordert. Sie meinte noch, sie Ăwolle keinen Mann kennenlernen, schließlich sei sie verheiratetñ Für Franz war das kein Argument.
Männer mögen verheiratet Frauen, diese Frauen sind mit wenig zufrieden.
Über das neue Auto von Anita wurde auch kurz gesprochen.
Anita konnte das Thema abwehren, sonst wollten sie das neue Auto noch begießen.

Um 21 Uhr war allgemeiner Aufbruch. Franz wurde von Carmen nach Hause gefahren.
Carmen war dunkel angezogen. Jeans, Bluse, Röhrenschal, alles war blickdicht.
Alle gingen nach Hause.

Ich erzählte, Ăich war gestern Abend müde. Vielleicht der Herbstblues und habe früh geschlafenñ
Leo hat dann etwas genickt.
Vermutlich war es Leo, der geklingelt hatte.

Ich bin um 13 Uhr wieder gegangen.
Der Himmel war aufgelockert.
Ein schöner Herbsttag.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe die getrocknete Wäsche zusammen gelegt, dann auf der Terrasse gelesen, später Sudoku gelöst.

Als es kühler wurde, setzte ich mich an den Esszimmertisch.
Dann fiel mir ein, ich musste die Pflanzenlampen für die Kakteen aufhängen.
Ich rief Leo an und er kam auch gleich. Half mir, die Lampen an der Decke in die vorgesehen Haken zu hängen.
Er erzählte vom Fensterputzen mit Anita. Sie war mit seinen Putzsachen nicht zufrieden.

Er ging dann wieder, war mit einem ĂDankeñ zufrieden.
Ich habe noch aufgeräumt.
Abendbrot vor dem Fernseher gegessen.

20.15 Uhr sah ich mit im Fernsehen den zweiten Teil vom Stralsund Krimi an ĂVergeltungñ.
Dann sah ich mir einen Film aus dem Archiv an: ĂMänner, die durchs Feuer gehenñ.
Es ging um Feuerwehrleute aus Chicago. Ausnahmsweise gab es keine nackte Frauen, sondern nackte Männer. Sie sahen alle gut aus.

23.55 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.

0.05 Uhr lag ich im Bett.
Heute spielte es keine Rolle, weil später die Uhr um 1 Stunde zurückgedreht wird.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 30. Oktober, Ende der Sommerzeit

Kaum lag ich im Bett, hörte ich die Jugendlichen. Sie waren lauter als sonst und auch mehr Mädchenstimmen waren zu hören.
Ich sah aus dem Fenster und sah nichts.
Es war wolkenlos. Sterne funkelten.

Im Bett überlegte ich mir, ob ich das gekippte Fenster schließen sollte. Ich ließ es sein.
Es waren Jugendliche, die ohne Akzent deutsch sprachen, Mädchen waren dabei, die viel lachten. Ich hatte mir überlegt, aufzustehen, nachzusehen. Ich wollte wissen, wie viele das sind. Ließ es sein, hoffte, auch so einzuschlafen.
Ich bin wohl eingedöst.

Dann sagte jemand ĂRuheñ. Der hatte einen Tonfall wie ein Araber.
Es gab noch eine Diskussion, ohne, dass es wirklich leiser wurde.
Ich döste wohl immer wieder ein.

Dann hörte ich ein Martinshorn.
Polizei war gekommen.

Es wurde nur kurz leiser, um dann wieder den alten Geräuschpegel zu haben.
Es kam wohl noch einmal Polizei, dann war es merklich leiser. Dabei schlief ich endgültig ein.

Ich wurde wach, als es dunkel war. Ich fragte mich, wer war für mein erneutes Wach-werden verantwortlich. Es war 2.55 Uhr. Der Himmel war wolkenlos. Es war windstill, Schonsteinrauch stieg senkrecht nach oben.
Ich dachte noch, in fünf Minuten kann ich die Uhr um eine Stunde zurück drehen.
Ich ließ es sein und schlief noch einmal ein.

5.15 Uhr wurde ich wieder wach. Es war noch die alte Zeit, die Sommerzeit.

Ich zog mich an und fuhr nach Eschborn. Heute wollte keiner zu mir kommen.
Es war überwiegend bewölkt und trocken. Die Fernsicht war gut.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Ich schloss die Zimmertür und war im Nu eingeschlafen.

7.30 Uhr wurde ich wach und drehte den Wecker um eine Stunde zurück.
Ich stand auf und ging in die Küche.
Franz kam bald.
Überall, wo er eine Uhr sah, dreht er sie um eine Stunde zurück.

Es war überwiegend wolkenlos. Nur im Süden war eine geschlossene Wolkendecke, die sich langsam auflöste.

Ich stellte das Frühstück mit Spiegeleier her und Toastbrot, er stellte das Geschirr hin und den Toaster.
Wir frühstückten zusammen.
Damit er mich nicht anspricht, was er dennoch tut, habe ich etwas gelesen.

Er fragte, ob ich ihn heute Nachmittag begleite, er hätte in der Zeitung etwas über ein neu eröffnetes Puppenmuseum gelesen. Es wäre in Hainburg, bei Offenbach.
Ich sagte zu, damit er mich in Ruhe lässt.
So war mein Tagesablauf festgelegt.

Nach dem Frühstück wollte ich nach Hause fahren und Leo mit Anita zum Mittagessen einladen.
Ich fuhr dennoch nach Hause.
Es hat gekribbelt. Ich hätte zu gerne jemand in mir gefühlt.

Ich habe Leo angerufen.
Anita war beschäftigt.
Sie wollten anschließend nach Frankfurt fahren zum Marathon. Sie wollten die Läuferinnen und Läufer anfeuern.

Ich fuhr noch auf den Friedhof, dann nach Eschborn.
Niemand ist mir begegnet.
Im Bad war ich noch nicht, nicht wegen Franz.
Ich dachte, ich riech gut. Hat keiner gemerkt. Herr Wu hätte es gemerkt.

Als ich wieder in Eschborn war, in seiner Wohnung, bin ich ins Bad.

Ich machte dann ein fleischloses Essen mit Basmatireis, Spitzkohl und Austernpilzen.
Das Gemüse wurde im Wok mit Kokosmilch angebraten.

11.45 Uhr haben wir gegessen. Ich erzählte von dem Film gestern Abend.
Er hörte mir zu.
Er hört mir gerne zu.
Ich kann es auf den Tod nicht ausstehen, wenn er mich unterbricht.
Dann hasse ich ihn am meisten.

Nach dem Essen hat er den Wok und anderes abgewaschen.
Der Himmel war wolkenlos.

12.30 Uhr fuhren wir nach Hainburg.
Auf der A3, im Bereich von Obertshausen, war eine Baustelle und es gab einen Stau. Die Ursache war nicht erkennbar.

Wir fanden mit Suchen das Puppenhausmuseum, gegenüber vom Bahnhof.
Ich fand es. Er ist einfach nur unfähig.
Nirgends war ein Hinweis.
Das Puppenhaus ist seit einer Woche geöffnet, ĂWinni´s Puppenhaus Museumñ

Franz kam mit anderen Besuchern ins Gespräch und band mich ein.
Der Franz macht nur immer die Frauen an. Kein Mann macht das mit mir.

Das war ein Pärchen, jünger als wir, die gemeinsam das Hobby haben. Wollte ich nicht, der Franz würde mir ständig drein reden. Handwerklich ist er nicht so gut und intellektuell ist er mir auch nicht gewachsen.

Wir waren noch in einem anderen Haus, gingen zu Fuß dahin, das zu dem Museum gehörte.
Franz machte einen Umweg. Als ich das beanstandete, meinte er, das waren nur 10 m.
Wie ich den hasse.

Auch hier kam Franz mit anderen ins Gespräch, nur mit Frauen. Besonders eine Mutter hat es ihm angetan. Die war jünger als er und er fing mit der parallelen Fußstellung an.
Die ist auch gleich auf den, bildlich gesprochen, gesprungen.

Ich sagte, Ăch habe genugñ
Wir gingen dann.

Habe gesagt, Ădieser Museumsbesuch hat mir nichts gebrachtñ
Franz war von vielem angetan.
Ich musste den Franz herunterholen, sonst denkt der, das hat mir gefallen.

Im Ort waren wir noch in einem Cafe.
Hat er entdeckt, Bäckerei mit Cafe.
Ein junges blasses Mädchen war hinter der Theke.
Sie hatte schwarze Kleidung an.
Eine andere, die kräftiger war, saß an einem Tisch.
Das Café glich anderen Cafés, die eine Bäckerei haben.

Ich aß Windbeutel und trank grünen Tee.
Franz aß einen Käsekuchen mit Obst und Streusel und trank Milchkaffe dazu.
Die Getränke wurden in großen weißen Tassen gebracht.

Es ging.
Franz hat bezahlt, kaufte mir noch ein Brötchen.
Ich machte ein Gesicht zum Abgewöhnen. Kevin bekommt Angst, wenn er mich so sieht.

Ich wollte Franz nicht noch weiter auf den Boden drücken. Mach ich gerne.
Der war so schon unten. Kann ich, macht mir Spaß, den fertig zu machen und alle meine Launen bei dem abzureagieren.

Wir fuhren nach Hause, mehr oder weniger schweigend.
Einmal hat er mich kurz angefasst, die Oberschenkel.
Der denkt, da springt ein Funke über, nicht bei dem.

Ich habe nicht reagiert.
Sonst hätte ich sehr wohl reagiert, bei jedem anderen.
Ich hatte einen Slip an, Strumpfhosen, Radlerhosen und eine Jeans. Damit bin ich vor Erkältungen meiner Blase sicher. Oben hatte ich auch viel an.
Alles zur Abschreckung für den.

_ _ _ _ _ _ _

Um 15 Uhr waren wir bei dem.
Habe bei dem die Pflanzen gegossen, dann brauch ich mich mit dem nicht zu reden.
Dann habe ich an meinem Bastelschreibtisch in meinem Zimmer einen Waschtisch 1:12 hergestellt.

Er kam und hat nicht erkannt, was das ist, obwohl auf einer Zeichnung ĂWaschtischñstand.
Der ist echt blind.
Ich musste mich loben, meine Minimöbel sähen besser aus als in dem Museum.
Weil Franz immer alles gefällt, mach ich den fertig.

Der Himmel bedeckte sich.
17.20 Uhr war es dämmrig, die Landschaft noch zu erkennen.

Ich setzte mich vor den Fernseher und löste Sudoku.

Um 19 Uhr kam er ins Wohnzimmer, setzte sich an den Esszimmertisch und hat ĂDie Zeitñgelesen.
Draußen war es dunkel.
Davor habe ich mir Abendbrot gemacht, mit dem Brötchen, das er gekauft hatte.

Um 19.30 Uhr drehte ich die Lautstärke vom Fernseher auf. Da konnte er nicht weiter lesen.
Er kam zu mir, setzte sich in den anderen Sessel.
Im Zweiten kam Terra X, Araber.
Haben wir uns zusammen angesehen.
Ich fand es interessant. Franz ist oft eingenickt, hat geschnarcht.
Wie ich den hasse. Schnarcht in meiner Gegenwart. Ich hätte den Umbringen können und er hätte sich keinen Tatort ansehen müssen.
Taten wir auch. Der Kommissar hätte mir gefallen, ein junger schmaler schwarzhaarig. Mein Typ. Es hat gekribbelt wie verrückt.
Der Krimi spielte in Bremen. Es ging um Software und Menschenerkennung, damit Männer sich aufgeilen können.
Wir Frauen brauchen einen solchen Schwachsinn nicht. Männer sind primitiv.

Wir sahen uns noch Nachrichten an und um 22 Uhr war Schluss.

Jeder ging auf sein Zimmer.
Ich schloss die Tür bei mir.
Ich musste an den Australier denken. Mit ĂAñfing der an.
Der war eine heiße Nummer.

Ich habe dann geschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 31. Oktober, Reformationstag

Es war nicht mein Tag.

Schon um 1.50 Uhr sah ich auf die Uhr. Draußen war es dunkel.
Mein Handy summte. Ich musste es aufladen, hatte zum Glück alles dabei. Sein Strom hat alles aufgeladen.

Als ich wieder wach wurde, war es immer noch dunkel.
Es war 5 Uhr.
Draußen war es überwiegend bedeckt. Der Wind kam von Osten. Es war trocken, die Fernsicht gut.

Kurz bin ich eingeschlafen, sah um 6 Uhr auf die Uhr. Die Uhr vom Wecker.
Habe gedöst, wurde wach, sah auf die Uhr von Handy-Anzeige Es war 7 Uhr.
7.10 Uhr hörte ich ein Kind, dann ein Flugzeug.
Hörte Vögel zwitschern.

Ich überlegte, wie heute mein Tag aussehen könnte.

Ich stand dann auf, weil Franz es nicht tat und ging in die Küche.
7.35 Uhr. Da kann der ruhig aufstehen.

Der Himmel war schwarz bedeckt. Nur im Süden und Südosten war die Wolkendecke zerrissen, ließ den Himmel sehen, wie eine offene Bluse.
Der Himmel war rötlich, schwarz die Wolkendecke.
Der zerrissene Himmel wurde größer, das rot war unterschiedlich von Rosa über dunkelrot bis purpurrot.

Franz holte die Zeitung, ich war in der Küche.
Besser Küche als nach unten fahren, auch wenn ich es hasse, in die Küche zu müssen.
Ich hatte beschlossen, es gibt kein Müsli, sondern getoastetes Brot mit hartgekochten Eiern.
So Eier mag er nicht.
Ist mir egal.

Ich habe dann gesehen, es war früher als gedacht. Er hatte die Uhr vom Handy noch nicht umgestellt.
Der ist so etwas von schlimm.

Um ihn zu ärgern, habe ich beim Frühstück gesagt, Ăheute ist Todestag von Herbert. Da will ich alleine sein und fahre anschließend nach Hauseñ
Er hat noch blöder als sonst ausgesehen.
Er denkt, mein Zu Hause ist bei dem und nicht in Niederhöchstadt. Da irrt der Herr.
Aber dann hat es Franz doch verstanden, weil ich so energisch aussah. Sonst versteht der nichts.

Wir haben noch Zeitung gelesen, abgeräumt, dann bin ich ins Bad.

8.10 Uhr hatte es 48 % Luftfeuchtigkeit, 1.008 hPa und 23 °C innen.
Die Wolkendecke zieht sich immer weiter nach Norden zurück.
Ich fuhr nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe zu Hause aufgeräumt und eine Waschmaschine mit blauen Handtüchern angestellt, Kurzprogramm.

Lisa rief an, wegen dem Todestag von Herbert.
Morgen ist bei ihnen in Baden-Württemberg Feiertag. Lisa fragte mich, Ăob ich nicht zum Kaffee kommen möchte, Enkel besuchenñ
Ăch wollte es mir überlegenñ
ĂÜberlegenñ heißt, ich komme nicht.

Es klingelte an der Haustür.
Es war 9.30 Uhr.
Herr Wu stand vor der Tür, fein gekleidet wie immer mit Anzug, weißem Hemd und Schlips. Schwarze Schuhe, schwarze Strümpfe, alles aus China. Seine Berufskleidung ist aus China, sonst mag er deutsche Hersteller aus deutscher Produktion.

Habe nach der Begrüßung gesagt, Ăheute ist es ungünstig, Trauerfall in der Familie. Ein Jahrestagñ
Wichtige Jahrestage kennt er von der Partei. Nur wir jubeln nicht einheitlich.

ĂDer chinesischen Wirtschaft würde es gut gehen und namhafte deutsche Firmen unterstützen.
Auch wenn es derzeit Differenzen gebe, wegen den Genehmigungen. Die Deutschen und Europäer würden mehr genehmigen als sie, die Chinesen. Sie, die Chinesen, sind auch mehr Einwohner, müssen das Wohl aller berücksichtigen. Sein Cousin 10.Grades ist der Wirtschaftsminister für Ein- und Ausfuhrenñ

Er bedauerte meinen Jahrestag und sah sehr unglücklich aus, er hoffte, Deutschland würde bald einen besseren Marktzugang in China bekommen.

ĂSeine Chinesen hätten sehr große Spielräume bei Investitionenñ

Ich bot ihm etwas Opium an, meine Spielräume.
Nahm er.
Ich bat ihn, Ăich nicht zu befeuchten, damit ich in Würde den Jahrestag begehen konnteñ
Hat er verstanden.

Gekribbelte hat es dennoch, als er mit seinem Kinn gegen meine Weichteile drückte und dachte, sein Teil würde kommen und bei mir eintauchen.

Um 9.55 Uhr ist Herr Wu wieder gegangen.
Ich sah Werner auf der Straße.
Er sah mich nicht, redete mit Anita.
Er hat nicht auf mich gehört.
Wäre er jünger, würde ich ihn deswegen zusammenfalten.

_ _ _ _ _ _ _

Als Werner sein Auto auf der Straße verriegeln wollte, kam Anita auf der Gegenseite, vom Zentrum auf dem Gehweg, entgegen.
Werner starrte sie an, hatte für sonst keinen Blick übrig.

Werner beeilte sich, wollte Anita nicht treffen, zu unangenehm war das letzte Zusammensein mit ihr, nicht von seiner Seite. Er mag es gerne hart. Aber Anita schien überrascht zu sein.

Das war wie in den wilden Tagen der Jugend, nach der Schule, wenn sie Frauen zu ihrem Glück gezwungen haben. Das Westhafengebiet war eine besondere Gegend dafür. Keiner kümmerte sich um den anderen.

Statt abzuschließen, drückte Werner den falschen Knopf und öffnete elektronisch die Heckklappe.
Dann schaffte er es dennoch, das Auto zu verriegeln.

ĂGuten Morgen Herr Merzigñ
Guten Morgen, Frau, äh Anita?ñ
ĂJa, Herr Merzig, wir können gerne beim Vornamen bleiben. Ich heiße Anita und Sie sind Herr Merzig, nein Werner, oder?ñ
ĂJa Werner. Ich besuche meine Mutter. Heute ist der dritte Todestag von meinem Vaterñ
ĂJa, ich habe den Erinnerungsgruß in der Zeitung gelesen. Das war sehr mitfühlend. Drei Jahre ist das schon herñ
Anita wirkte nachdenklich.

ĂMein Vater war schon immer ein Vorbild für mich, seit ich denken kann.
Jetzt, davor, war ich auf dem Friedhof. Jetzt wollte ich an diesem schwierigen Tag meiner Mutter bei stehen, die sicher sehr trauert, wie ich es tueñ

ĂJa, ihr Vater war ein netter, freundlicher Mensch, der keiner Fliege etwas antun konnteñ
ĂJa. So war mein Vater und ich strebe auch dahin, so zu sein, wie er war, voller Herzensgüteñ
ĂJa. So ein netter Mensch und Mannñ

Anita wirkte wieder nachdenklich und Werner wurde es unangenehm. Er suchte verzweifelt einen Weg, endlich zu gehen.

ĂIch muss dann gehen Frau Anitañ
ĂAnita reicht. Dass ich Frau bin, wissen Sie ja bereitsñ
ĂÄh, ja. Das tut mir schrecklich leid. Ich wollte Sie nicht verletzenñ
ĂDas haben Sie nicht, Werner. Ich war nur überrascht und dadurch total verspannt. Verspannung bedeutet meist Schmerzenñ
ĂJa, nochmals Entschuldigung für die Schmerzenñ

ĂIst schon gut Werner. Beim nächsten Mal vielleicht weniger grobñ
ĂBeim nächsten Mal?ñ
ĂEigentlich wäre es doch interessant zu wissen, ob Sie immer grob sind? Sie machen einen so sanften und friedlichen Eindruck. Und wie Sie so vorbildlich am heutigen Tag ihre Mutter besuchen und ihr beistehen oder mit ihrem Sohn sie Samstag besuchenñ

ĂJa. Können wir machenñ
Werner wollte gehen. Nur weg von dieser Frau.

ĂWie hat denn Ihnen gestern der Frankfurt Marathon gefallen?ñ
ĂGutñ
ĂIch habe Sie und ihre Schwester von weitem an der Tribüne gesehenñ
ĂJa, das waren wir. Sie habe ich nicht gesehen?ñ
Wir waren mit unseren Rädern dort, waren hinter den Zuschauern. Da kann man viel sehenñ

ĂIch muss jetzt aber gehen, Frau Anita, äh Anitañ
ĂIch freue mich, wenn wir uns wieder sehenñ
ĂJa, ich auchñ
ĂHaben Sie eine Visitenkarte von sich?ñ
ĂJa, habe ich Anitañ

Werner suchte verzweifelt in seinen Taschen, fand eine und gab sie Anita.

Anita betrachtete eingehend die Visitenkarte.
Als sie etwas sagen wollte, war Werner gegangen.

Schnell verschwand Werner auf dem Grundstück, klingelte an der Haustür.
Die Begegnung mit Anita war ihm unangenehm, genau wie damals mit der Roma.
Anita wollte ihn sehen. Die Roma wollte es auch.
Die Roma konnte nicht schwimmen.

_ _ _ _ _ _ _

Werner kam um 10 Uhr.

Er erzählte nach der Begrüßung, Ăheute ist in Hamburg, in der Hamburger Elbphilharmonie, Schlüsselübergabe.
Die Hamburger haben sehr viel Geld für das Haus bezahlt, aber den Zugang vernachlässigt.
Sie, die Firma Merzig haben immer wieder darauf hingewiesen. Kein U-Bahnanschluss, auch sonst ist das Gebäude schlecht erreichbar. Von den 500 Parkplätzen im Haus stehen nur 100 für die Elbphilharmonie zur Verfügung, der Rest gehört dem Hotel im Gebäude. Die Firma Merzig hat bei Veranstaltungen gleich mehrere Räume gemietet.
Wegen Herberts-Todestag wollte er mir heute beistehen und ist deswegen nicht in Hamburgñ

Ich fand es rührend, wie Werner mir heute beistand.

Es piepste aus dem Untergeschoss. Ich folgte der Pieps-Quelle und ging in den Waschraum, Werner folgte mir.

Ich tat die gewaschenen Handtücher in den Trockner und helle Wäsche in die Waschmaschine.

ĂDie Konzerteingänge in der Hamburger Elbphilharmonie sind in 37 m Höhe und über Rolltreppen erreichbar. Der Ausblick von da oben ist traumhaft, genauso wie der Anblick von dir Renateñ

Ich fand es nett, wie Werner mir schmeicheln wollte. So war er sonst nicht. Dabei hatte ich noch alle Kleidungsstücke an, nichts stand offen.

Wir sind danach auf mein Zimmer.

ĂVom Hafen gibt es eine 82 m lange Bogenrolltreppe vom Hafenrand nach oben. Zum Glück sind die Wege hier im Haus nicht so langñ

Meinte er jetzt das Haus mit seinen beiden Etagen oder meinte er mich?
Männer sind doch sonst nicht so kompliziert.

Ăch war vorher auf dem Friedhoffñ
Ăch war heute auch dortñ
Ăch haben vom Grab einen künstlichen Pilz mitgenommen, für Kevinñ
ĂDas Gesteck war von mirñ
Hatte mir Franz geschenkt, schenkte ich Herbert. Herbert war der Freund von Franz.

Ich war vor Werner ausgezogen, half Werner bei den Schuhen, kniete auf dem Boden. Ein Schnürsenkel hatte sich verknotet, weil er mich so ansah, war er total durchgedreht.

ĂDie Hamburger Elbphilharmonie hat Platz für 2.150 Plätzeñ
Ăch habe immer Platz für Dich Wernerñ
Ăch weiß Renateñ

Werner hatte sich oben, Oberkörper, die Kleidung ausgezogen.
Dann erzählte er, was ihn wirklich belastete, ich hört es an seiner stoßweiten Aussage an.

ĂVor dem Haus habe ich Deine Nachbarin getroffen, die von gegenüberñ
ĂAch ja? Habe ich nicht gesehenñ

Ich versuchte seine Erregung herunter zu nehmen, die nicht mir galt.

Werner war kurz aufgestanden, hatte sich die Hosen nach unten geschoben.
Ausziehen konnte er nicht, weil ich mit dem Schnürsenkelknoten beschäftigt war.

ĂSie hat mich angesprochen, weil ich gestern mit Familie auf dem Frankfurt-Marathon war. Da hat sie mich gesehen, ich sie nicht. Lisa und Georg waren auch da.
Wir hatten Freikarten für die Tribüne am Römer.
Die Firma Merzig hat die Bananen und das Trinkwasser gesponsert.
104 Nationen waren am Start. 6 Tonnen Bananen haben wir gesponsert. Was übrig blieb, wurde an Altenheime verteilt. 140.000 Getränke wurden in 450.000 Trinkbechern verteilt. 2.500 Helfer haben sich um alles gekümmert.
Vier Personen von der Firma Huber sind mitgelaufen, alle unter drei Stunden.
Uschi hat auf die Zwillinge in Ilvesheim aufgepasst.

Deine Nachbarin kam eben sogar zu mir auf meine Seite. Sie war einkaufen. Wegen damals hat sie nichts gesagt. Sie wirkte nicht nachtragend. War irgendwie nettñ

Erlöst hörte Werner auf.
Ich war mir sicher, da war noch mehr, wartete.

Als ich fertig war, sah ich auf.
Werner hatte meinen Rücken betrachtet, die Wirbelsäule nach unten.
Sein Teil richtete sich gerade auf, direkt vor meinem Gesicht.

Spontan machte ich es ihm mit dem Mund.
Werner denkt wahrscheinlich, ich machte das auch mit Herbert.
Machte ich nie, nur mit ihm. Habe ich nicht gesagt.

Was die Anita wohl von Werner wollte?

Als Werner hatte, spülte ich mir den Mund und legte mich ins Bett und er sich hinter mich.
Es war die Eröffnung zur 11er Stellung.

Werner kam nicht weiter. Er hatte sich so schnell nicht erneuert.

Ich legte mich dann auf den Bauch, hob den Po, kippte mein Becken nach unten.
Werner machte es von hinten.

Hatte sich aufgestützt.
Ich feuerte ihn an, ĂJa, Herbertñ
Das ging, Werner kam.
Ich kenne doch meinen Werner.

Wir haben noch zusammen gelegen.
Es piepste wieder.

Es waren die fertigen Handtücher, die getrocknet waren. Ich legte sie zusammen und hängte die helle Wäsche auf die Leine.
Eigentlich brauchte ich Ruhe, um nachzudenken.

Als ich zurückkam lag Werner mit dem Rücken im Bett und spielte mit seinem Teil, wie er es früher gerne machte.
Ich legte mich zu Werner.

Werner hat erzählt, wie er mich und Herbert früher heimlich durchs Schlüsselloch beobachtet hat.
ĂDas war aber immer nur klassischñ, stellte Werner fachmännisch fest.

ĂJa, anders machten wir es abends, ohne Lichtñ
Werner wurde wieder eifersüchtig.
Das musste ich tun, damit er kein Oberwasser bekam.

Ich habe ihn gehalten und massiert.

Was wollte Anita von Werner?

Werner konnte nicht mehr.
Erzählt hatte er auch nichts. Das muss gravierend gewesen sein.

Das Telefon klingelte und an der Haustür klingelte es.
Ich stand auf, zog mir den Bademantel über, verknotete ihn, öffnete die Haustür. Ein Päckchen wurde abgegeben.

Am Telefon war Anita. Sie wusste, ich war zu Hause.
Sie lud Werner und mich zum Essen ein.

Wir gingen hinüber, komplett bekleidet.
Der Himmel war wolkenfrei.

Es gab Ravioli mit einer grünen Soße und Wasabi.
Wir haben uns über den Frankfurter Marathon unterhalten, die Läufer, die Musik, den Todesfall an der Hauptwache bei km 37. Der Läufer hatte am Herzen eine Vorschädigung.
Leo haben die Läuferinnen am besten gefallen.

Werner schwieg, überlegte, ob Anita ihn gesehen, wie er mit Lisa hinter der Tribüne war.
Es war eine Privatsache, eine Familiensache.

Wir tranken noch Espresso.
Anita hat manchmal Werner angesehen, wie eine Schlange, bevor sie zubeißt.

Ich habe Anita gesagt, beim Gehen, um sie auf andere Gedanken zu bringen, Ăwenn ich in Reinhardshausen bin, kann sie gerne das Gästezimmer für Jo nutzen, falls er einmal übernachten möchteñ
Anita war gerührt.

Wir gingen dann wieder hinüber, Werner und ich.
Werner wirkte durch Anita deprimiert.
Ich habe ihn versucht, ihn aufzubauen.

Wir legten uns noch einmal ins Bett.
ĂEr, Werner, hatte mehr mit mir gemacht, als Herbert es je tatñ, versuchte ich Werner aufzubauen.
Werner stand dann auf.

Werner nahm meinen Slip, als Andenken an diesen wundervollen Tag.

Ich versicherte, Ăes gibt keinen ernsthaften Mann in meinem Leben, nach Herbert, wie er, Wernerñ
Werner war gerührt.

Um 14 Uhr ist Werner gegangen.

Habe aufgeräumt, dann mich vor dem Fernseher entspannt.
Ab und zu musste ich an Anita denken und was sie mit Werner im Schilde führte.

16.40 Uhr. Es war wolkenlos.
Ich brachte dem Koreaner die Montag-Zeitung, steckte sie in den Briefkasten.
Ein toller Herbsttag.

Habe das Päckchen aufgemacht. Es waren Unterlagen vom Arzt.

Ich hatte eine Blutuntersuchung. Am 11.11. sollte ich um 9 Uhr im Krankenhaus Bad Soden sein.
Ich rief Franz an, fragte, ob er mich ins Krankenhaus fahren und begleiten könnte. Ich wollte nicht alleine sein.
Er versprach es, obwohl es sein letzter GehTreff vor der Reha gewesen wäre.
War mir egal.

_ _ _ _ _ _ _

Um 17 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Alisa und die beiden Chinesinnen.
Sie kamen zum Duschen und Wäsche waschen.
Sie haben gemeinsam geduscht.

Ich habe mich mit den Minimöbeln beschäftigt.

Um 19.30 Uhr haben sie die gewaschene Wäsche in der Garage aufgehängt. Zur Garage haben sie freien Zugang.
20.10 Uhr habe ich gesehen, wie Anita nach Hause kam.

Ich sah mir zwei Krimis aus meinem Archiv an.
Dabei stellte ich fest, ich hätte dies in einer anderen Reihenfolge tun sollen, es war von Arne Dahl, ĂDunkelzifferñund ĂUngeschorenñ

23.05 Uhr war Ende mit Fernsehen.
Am Himmel waren Sterne zu sehen. Die Straße war trocken. Der Himmel wolkenlos. Außen hatte es 12 °C.

_ _ _ _ _ _ _

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 1. November, Allerheiligen

Es war dunkel, 2.20 Uhr. Der Himmel war wolkenlos mit Sternen, die Straße trocken.
Nach der Toilette schlief ich wieder ein.

5.20 Uhr sah ich auf die Uhr. Es war dunkel, wolkenlos, Sterne waren zu sehen, Vögel zu hören.
Im Süden war eine graue Wolkenwand zu sehen, etwa 2 km entfernt.
Ich überlegte mir, was ich zur Kur mitnehme, nicht wegen Franz, sondern, was mich sonst erwartet, viel Neues.
Vielleicht sollte ich Anita bitten, sich um Werner zu bitten. Er hat es immer schwer, wenn ich nicht da bin.
Besser ich lasse das. Soll sich Werner an Lisa anlehnen, das ist in der Familie. Schließlich sind sie Geschwister und müssen sich gegenseitig stützen.
Aber Lisa hat noch die Zwillinge zu stillen, dann die drei Firmen und Georg.
Aber Lisa ist eine richtige Merzig, die kann das, muss ich ihr sagen.

5.30 Uhr war ein Flugzeug zu hören.
Lisa ist die einzige, die während meiner Abwesenheit Werner helfen kann. Annette ist zu schwach, Kevin zu klein.

Ich schlief ein.

6.55 Uhr wurde ich wach. Es war hell, hatte Nebel mit 50 m Sichtweite.
Das übliche folgte.

_ _ _ _ _ _ _

Um 7.45 Uhr flogen Werner und Annette von Egelsbach nach Hamburg und abends wieder zurück.

Werner war mit Annette bei der Plaza-Eröffnung der Hamburger Elbphilharmonie.
Annette hatte ihr hautenges schwarzes Kleid an.
In Hamburg mussten sie nicht viel gehen. Sie wurden gefahren.
Gingen sie, sahen ihnen die Männer nach, auch christliche Seelsorger. Annette sah atemlos attraktiv aus.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt,

Nach dem Bad, 8.45 Uhr, hatte es 45 % Luftfeuchtigkeit, 22,5 °C innen und 12 °C außen und 1.001 hPa.
Es war dunstig, neblig mit einer Sichtweite von etwa 5 km. Es war gering bewölkt. Kondensstreifen und Schleierwolken waren am Himmel.

Haushalt, Joghurt hergestellt.
Der Taunuskamm war in Wolken, Nebel.

Um 10.30 Uhr kam Sika.
Wir blieben im Hausflur.
Um 11 Uhr ist er wieder gegangen.

Ich fuhr nach Ilvesheim, hatte Lisa etwas zu sagen.

Der Nebel hatte sich zurückgezogen.

_ _ _ _ _ _ _

Ilvesheim

Die Fahrt verlief gut.

Hochnebel war nach dem Frankfurter Kreuz.
Der Nebel endete von oben an den Baumwipfeln. Zu fahren war es gut.

Allerdings hatte ich mit weniger Lastwagen gerechnet.
In Hessen war es ein Arbeitstag. Aber in Baden-Württemberg und angrenzenden Bundesländer war es ein Feiertag.
Selbst aus diesen Feiertags-Bundesländern waren Lastwagen unterwegs.
Ich musste nicht alles verstehen.
Ich fuhr auf der A5 bis Ladenburg, dann Richtung Ilvesheim.

In Ilvesheim, in Baden-Württemberg, war es ruhig, Feiertagsstimmung. Lastwagen waren keine unterwegs.

12.10 Uhr. Auf dem Huber Betriebsgelände war die Ruhe vorbei.
Es war nicht so hektisch wie sonst, Betrieb war dennoch, speziell viele Handwerksbetriebe mit ihren Firmenautos.

Lisa war nicht da, war unterwegs in der BMW-Niederlassung am Friedhof-Nord.
Georg war bei der Firma Merzig in Frankfurt.
Im Haus war nur Uschi mit den Zwillingen.

Ich nahm die Zwillinge in Augenschein und sie mich. Erst waren sie zurückhaltend, dann lächelten sie mich an.

Uschi musste sie dann füttern.

Um 13 Uhr fuhr ich wieder nach Hause.

Es war teilweise bewölkt und leichter Nebel lag über allem.

Die Fahrt verlief problemlos.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 14 Uhr war ich zu Hause.

Das Telefon läutete.
Es war Lisa. Sie bedauerte, dass ich nicht gewartet habe.
Ich sagte, Äich wollte wegen dem Nebel nicht so spät zu Hause seinñ
Ich sagte noch, sie Äsolle sich um Werner kümmern, wenn ich zur Kur in Reinhardshausen bin, wo Franz zur Reha istñ
Lisa mag so Aussagen.

Haushalt und Studio.

Es klingelte an der Haustür.
Es war 15 Uhr.
Daniel stand verlegen vor der Haustür.
Ich war verschwitzt, bat ihn ins Haus, damit ich mich nicht erkälte.

Daniel erzählte von dem zu erwartenden Winter und der Arbeit an den Heizungsanlagen.

Er brauchte Mitgefühl und Trost, wie früher. Früher hörte ich ihm nur zu.

Wir gingen nach oben und hörten Geschrei, der vom Himmel kam.
Wir sahen nach draußen und sahen mehrere V-Formationen von Vögeln, die nach Westen flogen.
ÄKranicheñ, stellte Daniel fest.
ÄSo müsste man ausreißen könnenñ
Sein Jammern klang fast wie früher.

Ich bot ihm an, uns ins Bett zu legen und ein wenig zu schmusen.
Weil ich noch verschwitzt war, zog ich mich ganz aus und Daniel tat es mir nach.

Bald lag Daniel auf mir, massierte mir die Brüste und hielt auch still, meinte, das wäre ein schönes Gefühl, meine Brüste zu halten.
Dann nuckelte er an meinen Brüsten bis es unten kribbelte.
Er war dann in mir und pumpte, bevor ich kam.

Um 17 Uhr ist Daniel gegangen.

Das Telefon klingelte.
Es war die Abteilungsleiterin der Mittwoch-Gymnastikgruppe.
ÄMorgen Abend würde Gymnastik ausfallen. Magda sei krank.
Sie, die Abteilungsleiterin, könnte nicht, sie hätte sich die Hand an einem Heuballen verstauchtñ
Ich bedankte mich.

Überlegte. Irgendetwas war?
Ich grübelte, bis ich Kopfschmerzen hatte.
Dann fiel es mir ein, Das Zimmer von Franz roch nach Heuballen.
Sollte Franz etwas mit der Abteilungsleiterin haben?
Die war doch zehn Jahre älter als der und verheiratet.

Ich badete.

_ _ _ _ _ _ _

Um 19 Uhr kam Theo und wollte über Nacht bleiben.

Er brachte Schmutzwäsche mit, die ich gleich in die Waschmaschine stopfe und waschen ließ.

Theo erzählte vom Frankfurt Marathon.
Wir gingen dann auf mein Zimmer, mein Turnerbundbefürworter.

Langsamer war er bei mir, brachte mich an den Rand der Verzweiflung, weil ich so aufgestaut war und ich kam bald, er auch.

Während Theo schlief, verarbeitete ich die Wäsche.
Es waren zwei Slip und zwei Hemdchen dabei, Größe 36, ich 38/ 40. Eher 40 als 38.
Obwohl er andere, vermutlich jüngere kennt, kommt er zu mir.
Alles tat ich in den Trockner.

Ich sah mir aus dem Archiv einen Krimi an, ĂKommissar Beck, Tödliche Sackgasseñ
Dann sah ich mir noch Nachrichten an.
22.45 Uhr schaltete ich den Fernseher aus. Es hatte wieder Nebel mit einer Sichtweite von etwa 500 m.
Ich ging ins Bett.
Die Gästezimmertür war geschlossen, mein Bett war leer.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 2. November, Allerseelen

Es klingelte.
Da es nur einmal klingelte, von der Haustür, sah ich nicht weiter nach.
0.40 Uhr sah ich auf die Uhr.
Draußen hatte es Nebel, es war trocken, die Sichtweite betrug etwa 2 km.
Ich schlief wieder ein.

2.25 Uhr sah ich wieder auf die Uhr.
Da hatte ich nicht lange geschlafen. Im Haus war es ruhig. Also war kein äußerer Anlass da, für mein frühzeitiges Erwachen.
Der Himmel war bedeckt, die Straße nass. Die Sicht betrug etwa 6 km.

Ich schlief wieder ein.

Um 5 Uhr sah ich schon wieder auf die Uhr.
Hatte ich eine Blasenentzündung?
Auch war mein Mund und Rachen immer trocken, feuchtete es mit Mineralwasser an.
Ich hatte von Arztpraxen und Tabletten geträumt, dann von einem Friseur.

Wieder bin ich eingeschlafen und wurde durch Geräusche wach.
6.30 Uhr.
Ich stand auf.
Theo war im Bad.
Mein Raffrollo war defekt. Das Teil braucht wohl eine zarte Hand, die ich morgens nicht hatte.

Habe die Zeitung geholt.
Der Himmel war teilweise bedeckt, die Straße feucht.

Habe Frühstück gemacht, Spiegeleier mit Speck.
Theo lobte alles.

7.30 Uhr fuhr Theo nach Frankfurt und nahm seine gewaschene und getrocknete Wäsche mit.
Ich hatte 200 Euro zwischen seine Wäsche gelegt.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Es war überwiegend bewölkt.
Habe einer Teilnehmerin vom Sport zum Geburtstag gratuliert. Sie wurde gestern 50, hatte ich gestern vergessen.
Sie war nicht da, nur der Anrufbeantworter.

Am Taunuskamm war ein Regenbogen zu sehen. Sein rechtes Ende war zwischen Oberhöchstadt und Oberursel.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9.15 Uhr kam Werner.

Er erzählte von seiner Nachbarin aus Pakistan, als wir in die obere Etage gingen.

Gestern Abend um 19 Uhr, es war dunkel, sah und sprach er kurz mit ihr, die mit ihren Kindern und einem Kinderrad unterwegs waren. Sie übte mit dem Fahrrad.
Sie hat ihn auch angesehen, als sie weiter weg standen.

Dann erzählte er von Hamburg und wir begannen mit der 11er Stellung.

Als er hatte, erzählte er, ĂAnnette interessiere sich für Wrestler. Da sind Schaukämpfe mit Ringen und Boxen. Heute Abend gibt es eine Veranstaltung in der Frankfurt Festhalle und morgen Abend in München. Heute und morgen geht es um die amerikanische World Wrestling Entertainment (WWE). Annette geht mit den Frauen des Frankfurter Lions Club hin. Mit den Frankfurterinnen nach Frankfurt, mit den Hofheimerinnen nach München.
Morgen tritt zum ersten Mal der ehemalige Fußball-Nationaltorhüter Tim Wiese bei den Profi-Wrestlern auf.

Um 11 Uhr ist Werner gegangen.
Es war trocken.

Ich ging einkaufen.
Als ich zurückkam, klingelte das Telefon.
Es war Leo, lud mich zum Essen ein.

Anita war beim GehTreff, zwei Runden dabei, Franz war nur eine Runde, musste auf die Toilette.
Franz hat nicht viel erzählt.
Allerdings wurde er unangenehm, als er meinte, sie Anita, müsste wegen ihres neuen Autos eine Runde ausgeben.
Bloß weil er nächsten Mittwoch einen ausgeben will und in Kur fährt.

Anita war nicht mehr gut auf Franz zu sprechen.
Mit Romano ist es wohl auch aus und mit ihrem Mann Leo läuft auch nichts.

Es gab Spitzkohl, Paprika und Kartoffeln im Wok.
Danach Espresso und Gebäck.
Es war wechselhaft.

13.30 Uhr bin ich gegangen.

Ich ging ins Studio.

Um 14 Uhr hat es geregnet.

Nach dem Studio war ich schwimmen.
15.50 Uhr ging ich ins Wohnzimmer und las ĂDie Zeitñ

Es war locker bewölkt, sonnig.

Habe mir etwas zu essen gemacht und in der Badewanne gegessen und gebadet.

19.15 Uhr. Es klingelte an der Haustür, als ich mich abtrocknete und das Badewasser ablief.
Draußen war es dunkel, die Landschaft nicht erkennbar. Es war teilweise bewölkt.

Habe die Haustür im verknoteten Bademantel geöffnet.

Es war Leo im dunklen Laufdress. Er sah das Licht vom Badezimmer.
Er erzählte, Ămittwochs verlässt er mit Anita um 18 Uhr das Haus.
Sie wissen, meist um 19 Uhr fahre ich mit dem Auto zur Gymnastik nach Eschborn.
Er, Leo, kommt dann vom Joggen zurück. Anita ist bei einer Freundin und kommt um 21 Uhr nach Hause. Ich käme um 21.15 Uhr nach Hause.
Jetzt sah er das Licht.

Wir sind auf mein Zimmer.

Leo tat sich schwer.
Ich hatte mich abgetrocknet, aber nicht eincremt.

Leo kam dennoch, bei mir hat es gerieben.

20.45 Uhr ist Leo gegangen und ich ging ins Untergeschoss, erst auf die Toilette, dann ins Wohnzimmer.
Im Wohnzimmer schaltete ich den Fernseher an und cremte mich dabei ein.
Ich sah mir aus dem Archiv einen Film an: ĂVerschwunden im eigenen Hausñ Es ging um Kinderentführung. Dem Film fehlte der Pfiff, war nur mittelmäßig.
Der andere Film aus dem Archiv war besser. Das Thema empfand ich als neu. ĂDie Stadt der Blindenñ
Es war interessant, wenn ein solcher Fall eintritt. So etwas kann immer passieren und jeden treffen. Zu einer Kinderentführung gehören immer Kinder.

Mit der Regierung von den Blinden war nichts los. Keine Ursachenforschung.
23.50 schaltete ich den Fernseher aus.
Es war teilweise bewölkt, Sterne waren zu sehen und die Straße war trocken.
Um Mitternacht lag ich im Bett und brauchte eine Weile bis ich eingeschlafen bin.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 3. November

Es war dunkel, als ich wach wurde.
Ich hatte gehofft, einige Stunden geschlafen zu haben und wurde enttäuscht.
Es war 2.30 Uhr. Da hatte ich vielleicht zwei Stunden geschlafen.
Ich hörte in die Nacht und hörte nichts.
Also war der Schlaf so zu Ende.
Ich ging auf die Toilette und war bald eingeschlafen.
Wenn das so weiter geht, habe ich einen Grund, einen offiziellen Grund, um nach Reinhardshausen zu gehen, meine schwache, nächtliche Blase.

Ich schlief dann etwas länger. Aber immer noch weniger als vier Stunden. Beim Frankfurt-Marathon wäre das ein guter Wert, für das Schlafen aber nicht.
Es war 5.10 Uhr, gering bewölkt aber noch dunkel. Die Landschaft war nicht zu erkennen. Die Straße vor dem Haus war trocken.

Diesmal hatte ich einen Traum, der mich beschäftigte, obwohl ich mich darin nicht erkannt hatte. Aber Franz.
Franz war auf einer Ausstellung für Modelleisenbahnen, ein Männer- und Jungentraum.
An einem Stand war eine kleine Eisenbahnanlage aufgebaut. Die Lokomotive und zwei Anhänger fuhren nur in einem ovalen Kreis.
Franz sprach die Frau an, die die kleine Anlage bediente und meinte, Ăda werden Kindheitserinnerungen wach gerufen. So eine Eisenbahn gab es in seiner Kindheit, nur in groß. Sie könne sich ja bestimmt auch daran erinnern, sind wir doch im gleichen Alter.
Die Frau fragte Franz, wie alt er sei und der sagte ĂJahrgang 1949 als 67 Jahreñ
Sie meinte, sie sei zehn Jahre älter. Für Franz bedeuteten die zehn Jahre nichts.
Dann fragte er sie, ob er die Lokomotive auch einmal steuern dürfte?
Franz ging davon aus, er durfte und war erstaunt, als sie ĂNeinñ sagte.
Mutlos setzte sich Franz an die Anlage und sah traurig die Bahn ihre Kreise drehen.

Dann setzte sich die Frau neben Franz und Franz streichelte sanft und unbeholfen ihren Rücken. Bald begann sie schnurren.
Franz war zufrieden.
Damit endete der Traum und er beschäftigte mich. Was wollte mir der Traum sagen?

5.15 Uhr hörte ich ein Kind schreien. Das Schreien blieb für einige Minuten.

Ich dämmerte vor mich hin, vielleicht schlief ich auch wieder ein.

Ich wurde wach und es dämmerte. Endlich. Ich sah auf die Uhr. 7 Uhr. Die Landschaft war erkennbar. Der Himmel war leicht bewölkt, Krähen meldeten sich. Der Taunuskamm lag im leichten Dunst.

Seit einigen Tagen beschäftigt mich etwas, ich habe das Gefühl mit jemand intim sein zu wollen. Aber ich weiß nicht, mit wem.
Ich würde mich gerne befriedigen und dennoch reicht meine Fantasie oder Vorstellung nicht, es zu tun. Bin ich schon zu alt dafür?

Ich zog mich an, holte die Zeitung, machte ein Müsli-Frühstück, las die Zeitung dabei.
Frankfurt. Lufthansa setzt sich gegen Ryanair zur Wehr.
Nürnberg. Immer weniger Arbeitslose.
Hamburg. Unser Uwe wird 80.
Greifswald. ĂReichsbürger leistet Widerstand.
Peking. Chinesen empören sich über Oettinger. Er nannte Asiaten ĂSchlitzaugenñ
Peru. Eine Raupe namens Trump.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

8.20 Uhr war es teilweise bedeckt. Im Zimmer hatte es 46 % Luftfeuchtigkeit, 998,5 hPa, 22 °C innen und außen 5 °C.

Ich bin ins Studio.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Sie hatte eine weiße Steppjacke an und graue Jeans, darunter eine weiße blickdichte Bluse mit roten karierten Streifen.

9.45 Uhr fuhr ich zum Einkaufen nach real.
Alles ging gut.
Frischmilch hatten sie keine, brauchte ich auch nicht dringend, kann ich in Niederhöchstadt kaufen.
11.20 Uhr war ich zu Hause.

Aufgeräumt und mit Theresia unterhalten.
Sie ist um 11.30 Uhr gegangen.

Mittagessen mit Teigtasche und Thunfisch, Nachtisch und Kuchen.

Ab 12 Uhr nervte ein Nachbar mit seinem Laubbläser und hörte erst um 13 Uhr auf.
Der Himmel war bedeckt. Kein Wunder, bei dem Lärm.

Fernsehprogramm angesehen und dabei Sudoku gelöst.

13.45 Uhr läutete irgendwo leise eine Glocke. Vermutlich wird jemand beerdigt.
Habe mir einen grünen Tee gemacht. Es ist niemand da, außer mir, der mir so etwas machen könnte.

Ich habe schon Jimmy angesprochen, wegen JJ. Der hat mittwochs und freitags Fußballtraining. Es würde ihm in der körperlichen Entwicklung guttun.
JJ fehlt mir. Kevin ist kein Ersatz.
JJs muss an beiden Tagen trainieren, sonst darf er nicht mitspielen. Das wäre dann Ausgrenzung.
JJ hat einmal zu mir gesagt, ich wäre nicht seine Oma, weil ich keine Falten im Gesicht hätte. Eine richtige Oma hat Falten im Gesicht.
Ein verstecktes Kompliment aus Kindermund ist schön.

14 Uhr. Überall sind graue Wolken. Über dem Taunuskamm sieht es nach Regen aus.
Der Wind kommt von Westen.
Ohne Sonnenschein sieht die Landschaft nicht mehr so strahlend bunt aus.
Am Himmel sind Vögel kreuz und quer unterwegs.
Mir ist langweilig. Ich bringe die Zeitung dem Koreaner.
Keiner hat Geburtstag, mit dem ich telefonieren könnte.

Ich könnte mit Lisa telefonieren.
Sie erzählte, ĂMetall-Auszubildende vergaben beste Noten von der Gewerkschaftsjugend. Auf Platz eins sind die Mechatroniker, wie in ihrem Betrieb. Dahinter kommen die Industrie- und Zerspanungsmechaniker.
2015 gab es in Deutschland 1,7 Milliarden Stunden Mehrarbeit. Davon wurde die Hälfte nicht vergütet. Da sei bei der Firma Huber anders. Da werden alle Überstunden vergütet oder Freizeit angebotenñ
Wir haben noch kurz über die Zwillinge gesprochen, dann das Telefongespräch beendet.

Die Sonne kam heraus.

Ich sah mir das Fernsehprogramm an, das mich anödete.

_ _ _ _ _ _ _

Um 17 Uhr kam Freddy.
Wir haben uns über den Flughafen unterhalten.
Flughafen interessiert mich nicht wirklich, dafür fliege ich zu selten.

Ab Frühjahr ist der Flughafen in Frankfurt im Programm von Europas größter Billig-Airlines Ryanair. Auf dem Flughafen gibt es schon zwei Billig-Flug-Anbieter, der spanische Vueling und der isländische Wow Air. Die machen gerade vier Prozent aus.
Es geht rund zwischen den Fluggesellschaften und dem Flughafenbetreiber.

Freddy fragte, ob er hinter den Vorhang sehen dürfe?
Durfte er.
Wir gingen in mein Zimmer.
Wir zogen uns aus.
Er war schneller als ich, hat er gerne, nehme darauf Rücksicht.
Er stellt sich dann hinter mich.
So bin ich zu ertragen.
Die Jungen haben Probleme, mich von vorne zu sehen.
Freddy schob meinen Slip nach unten und küsste dabei meinen Po.
Mit Begeisterung öffnete er den Verschluss von meinem BH und schob alles nach vorne, fasste meine Brüste an und knautschte sie.
Ăwollen wir im stehen frieren?ñ
Wollten wir nicht und krochen unter die Bettdecke, die auch nicht warm war.
Eng kuschelten wir aneinander.
Mit Körperreibung wurden wir warm.
Ich legte mich auf den Rücken, in seinen Arm und erzählte von den Kollegen.
Dann drehte er sich auf mich und ich führte ihn bei mir ein.

Er glitte tiefer und tiefer, beide bewegten wir unsere Becken.
Bald begann Felix zu pumpen und er kam mit einem kleinen Aufschrei, zuckte.
Ich war kurz davor.

18.15 Uhr ist er gegangen, ich ging in die Küche, machte mir etwas zu essen und badete.

Um 20 Uhr sah ich mir Nachrichten an, dann stöberte ich in meinem Archiv.
Der erste Film spielte in Griechenland. ĂA blast ï Ausbruchñ
So richtig verstanden habe ich den Film nicht.
Sicher musste die Hauptdarstellerin ausbrechen, bei der Familie.
Dann war sie so auf ihren Ehemann fixiert, der als Seefahrer nie da war.
Wofür bekam sie Geld, war sie Pornodarstellerin?
Der Film dauerte nicht lange und ich sah mir einen weiteren Film an, der mich schon lange reizte.
Ich wusste nicht, kannte ich den Film oder das Buch?

ĂDie Blechtrommelñ, der Film war von 1979. Da war ich 31.
Im Kino habe ich den Film bestimmt nicht gesehen. Herbert war vermutlich nie mit mir im Kino.
Ich war in dem Alter von vielen gezeigten Frauen.
Der Film dauerte mir zu lange, schließlich brauche ich meine Bettruhe.
Ich schaltete den Film aus. Es war Mitternacht.
Der Himmel war locker bedeckt.

0.15 Uhr.
Der schnelle Schlaf kam nicht, zu aufwühlend waren beide Filme. Der griechische Film hatte auch schöne Männer.
Im deutschen Film gab es durchschnittliche Typen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 4. November

Immerhin hatte ich fast fünf Stunden geschlafen. Es war 5.05 Uhr, als ich auf die Uhr sah.
Vielleicht würde ich sonst auch länger schlafen. Vielleicht kommen von oben kurzfristig Geräusche, die mich wach machen.
Klar, es war noch dunkel. Überwiegend bedeckt, die Straße trocken.
Als ich wieder im Bett lag, es war 5.10 Uhr hörte ich ein Düsenflugzeug, kurz darauf ein Propellerflugzeug.

Ich döste und schlief nur kurz.
6.35 Uhr sah ich auf die Uhr und stand auf. Es war dunkel, dämmerte. Die Landschaft lag noch in der Dunkelheit.
Das übliche.
Gesehen habe ich keinen.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Ich ging noch einkaufen. Es war frisch, hatte 3 °C.

Anita habe ich getroffen.
Sie geht heute nicht zum GehTreff. Franz hatte sie nachhaltig verärgert, mit dem Hinweis, sie könnte wegen dem neuen Auto eine Runde im Cafe ausgeben.

Habe aufgeräumt, die Sporttasche gepackt und fuhr auf den Friedhof.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Auf dem Friedhof traf ich eine ehemalige Teilnehmerin mit ihrem Mann. Sie besuchten verschiedene Gräber. Beide waren in Rente.
Wir haben us ein wenig unterhalten, dann fuhr ich nach Eschborn.
Die GehTreff Teilnehmer war schon unterwegs.
Die sind immer pünktlich.

Für meine Gymnastik hat es noch gereicht.
Ich fuhr in die Tiefgarage, dann ging ich ins Internat.

Heute in einer Woche fährt mich Franz nach Bad Soden ins Krankenhaus. Ich muss noch wegen einer Vertretung Bescheid sagen und es den Teilnehmerinnen sagen.

Ich leitete die Aerobicgymnastik von 10 Uhr bis 12 Uhr im Internat.

Danach war ich auf dem Sekretariat, wegen einer Vertretung, dann Essen im Bistro, gebackenen Schafskäse in Alufolie mit Tomaten und anderes. Mein Käse hätte wärmer sein können. Egal.
Alle denken ist egal und die Sachen werden immer weiter heruntergefahren.

Ich fuhr nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.20 Uhr war ich zu Hause.
Habe die Sportsachen zum Lüften auf der Terrasse aufgehängt.
Die Vorleger von Toilette, Bad und Küche im Kurzprogramm waschen lassen.

Dann mir stellenweise die beiden Filme von gestern Abend angesehen. Den Ausbruch- Film habe ich weiterhin nicht verstanden. Dafür waren die Männer knackig, die mit den Kinnbärten.
Den Blechtrommelfilm sah ich mir zu Ende an. Viel gefehlt hat da nicht.

Magda rief mich auf dem Telefon an.
Wir haben uns unterhalten. Sie hat die ganze Woche gearbeitet, teils bis in die Nacht hinein. Sie haben Rote Beete Knollen geerntet und zahlreiche Böden umgegraben, mit ihren Maschinen.
Wegen mir drückt sich Magda immer einfach aus, damit ich es verstehe.
Vom Ausfall der Mittwochs- Gymnastik hat sie nichts erzählt.
Jetzt am Wochenende wird auch gearbeitet, sie hofft, es regnet nicht.
Ein Problem sind die Hunde im Freien, die überall hinscheißen. Ihre Gassigeher kümmern sich nicht um den tierischen Abfall. Die Menschen sind auch nicht ansprechbar, reagieren oft gereizt und aggressiv, auch ihr gegenüber als Frau.

Ich habe die Vorleger-Wäsche auf den Wäscheständer im Wohnzimmer getan.
Die Geschirrspülmaschine leer geräumt und den Inhalt noch einmal abgewischt.

16.45 Uhr. Es dämmert.
Der Taunuskamm ist erkennbar, liegt hinter einer Dunstschicht.
Rauchwolken aus Kaminen ziehen nach Osten.
Die Landschaft ist noch zu erkennen.

Ich habe mit einer Frau telefoniert, die früher zur Firma Merzig in den Westhafen kam.
Sie ist noch im Arbeitsprozess, hat sich über meinen Anruf gefreut.
Wir haben uns lange unterhalten.

17.25 Uhr. Es ist dunkel. Keine Unterscheidungen sind in der Landschaft zu sehen.
Ich machte mir etwas zu Essen.
Habe Die Zeit gelesen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 18 Uhr kam die Somalierin Saly zu Romano ohne Kinder.
Sie blieb über Nacht.

_ _ _ _ _ _ _

Die Zeit hat mich müde gemacht und ich legte mich auf mein Bett und war bald eingeschlafen.

Als ich wach wurde, war es dunkel. Sah auf die Uhr. Es war 7.10 Uhr. Ich überlegte, ob ich jetzt über 12 Stunden am Stück geschlafen habe. Dann fiel mir ein, um diese Zeit ist es morgens schon dämmrig hell und nicht dunkel. Also war es noch abends.
Ich döste und schlief.

Ich musste an Freddy denken, wie er gestern hinter mir stand.
Er hat einmal erzählt, er mag es hinter mir zu stehen und mir über die Schulter zu sehen. Dabei den Blick nicht nach vorn, sondern nach unten zu richten. Er mag es, wie meine Brüste in den beiden Schalen liegen. Sind meine Brüste gewölbt, wenn es beengt ist, mag er es besonders.
Dann den BH öffnen und nach vorne schieben und alles sehen können, ist für ihn ein erregender Anblick.
Hans mochte es, wenn ich mich bückte und keine Kleidung trug.
Männer!
Ich mag es, wenn ich erregt bin, meine Brüste, meine Brustwarzen zu drücken. Das geht bis nach unten.

Wenn er hinter mir steht, liegt eine Hand immer auf meinem Schamhügel und drückt mich zu ihm. Mein Po gegen sein Teil, das immer dicker wird.
Es wird nicht mehr lange dauern, dann wird er fragen, ja die Jungen fragen, ob er von hinten darf. Die älteren machen es einfach oder wenn es sie überkommt, sie sich nicht mehr beherrschen können, sie zum Tier werden und das menschliche verlieren.

Ich träumte, ich wäre beim Urologen und er tastet mich innen ab. Das Einführen habe ich nicht gespürt, aber das Gefühl, er wäre noch innen, hörte gar nicht mehr auf. Ich musste mich anfassen und überzeugen, da war nichts.

19.50 Uhr stand ich auf, zog mir den Hausanzug an und ging nach unten, setzte mich auf die Couch.

_ _ _ _ _ _ _

Lorsch

Lisa, Georg, Werner und Annette waren in Lorsch im Kulturhaus.
Um 20 Uhr gastierte dort Fleadh Irish Night mit Whisky Tasting and Irish Food.

Lisa musste an Franz denken, der ihr eine Postkarte aus Irland geschrieben hat. Ihre Mutter hat ihr keine Karte geschrieben, nicht einmal eine SMS geschickt. Dafür hat sie telefoniert.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 20 Uhr sah ich mir die Tagesschau an, dann aus dem Archiv einen Krimi, der gestern Abend lief: ĂDer Island-Krimi ï Tod der Elfenfrauñ
Bei dem Krimi war ich sehr müde. Öfters fielen mir die Augen zu.
Dann kamen die Tagesthemen.
22 Uhr. Es war dunkel und regnete.

Ich sah mir noch einen Archiv-Krimi an: ĂInspector Banks ï Die Wege des Bösenñ
Der Oberschurke sah wieder am besten aus.
Den älteren Kommissar, den Beck, liebte eine junge Kommissarin. Der Beck gefiel mir nicht. Die Liebende und Becks Tochter waren vermutlich im gleichen Alter.
Um was ging es in dem Krimi mit einigen Toten?

23.35 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.
23.40 Uhr war ein Flugzeug zu hören und ein Mann, der etwas in einer unbekannten Sprache schrie, vermutlich einer aus dem Osten.
Die Straße ist nass, ohne Niederschlag.
Die Vorlagen waren trocken und ich legte sie an ihre Bestimmungsorte (Küche, Toilette, Bad).
Nacheinander war ein hupendes Auto, dann ein Martinshorn zu hören.

23.50 Uhr lag ich im Bett.
Das Einschlafen dauerte eine Weile.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 5. November

Wieder war es dunkel als ich wach wurde und es eine kleine Weile war.
Fast habe ich Angst, bei Dunkelheit auf die Uhr zu sehen, es könnte noch früh sein.
Es war 2.45 Uhr. Das war früh.
Der Himmel war bedeckt, es regnete. Ein Auto fuhr vorbei und spritzte das Nass auf der Straße beiseite.
Ich schlief wieder ein und schlief länger.

6.10 Uhr.
Die Straße war feucht, geregnet hat es nicht mehr. Aber es war noch dunkel mit der Wahrscheinlichkeit einer baldigen Dämmerung, der Morgendämmerung.
Nachts wurde ich einmal wach, stand aber nicht auf.
Jetzt stand ich auch nicht auf, sondern dämmerte und döste vor mich hin. Nicht um 6 Uhr, wenn kein Programm vorlag.

6.35 Uhr stand ich auf. Es war noch dunkel mit einem Hauch von Dämmerung. Die Landschaft war noch nicht erkennbar. Nur im Schein der Straßenlaternen die Häuser.
Der Himmel war bedeckt, alles war neblig.

Das Übliche folgte.
Keiner war unterwegs.
Ich machte Frühstück mit Spiegelei und Speck, Brötchen und Kaffee.
Um 7 Uhr war der Taunuskamm in Wolken. Die Landschaft war teilweise erkennbar.

Ich frühstückte und las die Zeitung.

Das Telefon klingelte.
Es war Franz.
Der schon wieder.
Er lud mich nachmittags ins Kino ein.
Ich sagte zu.

Ich telefonierte mit Lisa, fragte nach den Zwillingen.
Sie erzählte von gestern Abend in Lorsch.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr hatte es 981 hPa, 48 % Luftfeuchtigkeit, 22 °C innen und 5 °C außen.
Der Himmel war bedeckt, es regnete. Der Taunuskamm war nicht zu sehen.

Es klingelte.
Werner und Kevin standen vor der Tür.

Kevin wollte Lift fahren.
Taten wir.
Werner erzählte: ĂDie Elbphilharmonie wurde gestern an die Stadt Hamburg übergebenñ

Kevin wollte nur einmal hoch und runter fahren. Dann hatte Kevin genug.
Wir gingen ins Haus und Werner erzählte, erst von gestern Abend von Lorsch. Dann erzählte er von seiner pakistanischen Nachbarfamilie.

Mit der Spielzeugkiste gingen wir nach oben.
ĂDonnerstagnachmittag war der pakistanische Junge, der etwa 12-Jähriger Sohn, bei ihnen am Haus mit einem Heft und hat geklingelt.
Nur Annette war zu Hause.

Der Junge hatte einen deutschen Text, bei dem die Zeiten in die richtige Form gebracht werden sollten.
Annette war mit Begeisterung dabeiñ

Werner war mit Begeisterung dabei, die Bettwäsche von meinem Bett abzuziehen. Beim Gästebett hatte ich die Bettwäsche bereits abgezogen und in die Waschmaschine gestopft.
Meine Bettwäsche landete ebenfalls in der Waschmaschine und ich ließ die Wäsche waschen.
In dieser Zeit bezog Werner mein Bett.
Ein braver Junge, seiner Mutter so zur Hand zu gehen.

Als ich zurück ins Zimmer kam, war Werner bereits ausgezogen und lag im Bett, sah mich erwartungsvoll an.
Ich zog mich ebenfalls aus und sah nur kurz zu Kevin, der mich beobachtete, was mich irritierte.

Werner erzählte, als ich ins Zimmer kam. ĂAls Annette und der Junge aus Pakistan fertig waren, ging der Junge und kam nach etwa 20 Minuten wieder. Er trug zwei Teller und reichte sie Annette. Auf dem größeren Teller waren eine Art Pommes Frites, sahen etwas anderes aus und schmeckten auch anders, stärker gewürzt. Auf dem kleineren Teller waren vier Stück Rührkuchenñ

Ich legte mich ins Bett, auf die Seite, Werner hinter mich, hielt meine Brüste, was Kevin aufmerksam beobachtete und mich irritierte. Bisher hat Kevin immer nur mit den Spielsachen am Boden gespielt.

ĂKevin aß einen halben Kuchenñ
Kevin nickte zur Bestätigung, das keiner sah.
ĂAnnette hat nur 3 Stücke von den Pommes Frites probiert und er, Werner, hat alles aufgegessen.
Er, Werner, hat auch noch zwei Kuchenstücke gegessen. Dann stieß ihm immer wieder das Fett auf. Er trank dann mehrere Schlucke Himbeergeist.
Damit ging esñ

Werner drängte nach vorne und ich hob das Bein.

Kevin stand auf, mich beobachtend und verwirrte mich total.

Werner hatte seine Hand auf meiner Hüfte gelegt.
Kevin kam ans Bett und fasste meine Brüste an.
ĂVorsichtig Kevinñ, mahnte Werner hinter mir.
Die hatten das wohl abgesprochen.

Es war mir unangenehm, wie Kevin meine Brüste bewusst anfasste und auch die Brustwarzen drückte.
Ich empfand nichts dabei, nur eine gewisse Spannung, was noch passieren würde.

Kevin bückte sich und nahm eine Brustwarze in den Mund.
Meine empfindliche Brustwarze in dem kleinen warmen Mund mit den scharfen Zähnchen. Die Zunge spielte damit und mir wurde merkwürdig zumute, wie früher, wenn ich Werner und Karl stillte. Da kribbelte es irgendwann bis nach unten. Werner war damals der Beißer. Ich hätte damals Werner ermorden können. Wenn er mit seinen harten Gaumen meine Brustwarzen quetschte.

Mich verwirrte es vollends.

Werner genoss es, was er da sah und sein Teil sah vorne heraus.
Werner drückte sein vorderes Teil gegen mich, als wolle er es selbst einfahren.
Ich erwachte und schüttelte mich leicht.

ĂGut gemacht Kevinñ lobte Werner aus dem Hintergrund.

Kevin nahm sich zurück und stand dann unbeholfen am Bett.
Ich hatte mein Bein gehoben und drehte mich, Werner leicht wegdrückend, auf den Rücken.

Werner erkannte die Situation, vergaß Kevin und legte sich auf mich, zwischen meine Beine.
Ich führte ihn ein und bald begann Werner zu pumpen.

Kevin stand am Bett und sah zu.
Ich hatte das Becken etwas gekippt.
Als Werner das Interesse von Kevin sah, beflügelte es ihn und er kam bald, zuckte.

Als er hatte, legte sich Werner neben mich und erzählte weiter, während ich sein Teil hielt und hin und her schob.
Kevin widmete sich wieder den Spielsachen.

ĂHeute Morgen musste er, Werner, noch einmal nach dem Fett aufstoßen.
In Pakistan werden die Speisen wohl viel fetter hergestellt.
Freitagnachmittag hat Annette die Teller wieder zurückgebracht. Eine Tochter war da, nahm, alles ungerührt entgegen.
Das Mädchen war vielleicht 11 Jahre und hatte nur ein sackähnliches dunkles Kleid an. Auffallend waren ihre langen dunklen Haareñ

Werners Teil blieb mittelgroß und weich. Meine Bemühungen waren vergebens.

Werner meinte, Ăan diesem Wochenende ist in Hochheim Markt. Sie wollte wegen Kevin hingehen, damit er Tiere direkt erlebt.
Gestern Nachmittag waren Annette und Kevin bei der Eröffnung, da gab es alte Traktoren zu sehen.
Lange konnte Annette nicht bleiben, weil sie abends in Lorsch waren.
Heute Abend sind sie beim Sportpresseball, deswegen machen sie heute nicht mehr viel.
Heute Nachmittag gehen Annette und Kevin hier in der Nähe auf einen Kinderflohmarkt in die Westerbach Schule.
Dort ist Kinder-Flohmarkt von 14.30 Uhr bis 16.30 Uhr. Er Werner geht mit, geht aber auf eine Apfelveranstaltung in der alten Scheune. Er, Werner, hat eine persönliche Einladung bekommen.
Alle werden nur eine Stunde bleiben, will sie abends nach Frankfurt müssen.

Momentan haben sie in der Firma große Probleme mit Werkzeugklau von Baustellen.
Morgen gehen sie nach Hochheim, da ist allgemeiner Tiermarkt und am Montag ist eine Pferdeschau.

Werner und Kevin verließen um 11.15 Uhr das Haus.
Es war trübe und regnete.

_ _ _ _ _ _ _

Die Waschmaschine mit der Bettwäsche war fertig. Ich entnahm die Wäsche.
Ich ließ eine Waschmaschine mit dunkler Wäsche laufen und hängte die Bettwäsche im Wohnzimmer auf.

11.30 Uhr klingelte das Telefon.
Es war Anita, lud mich zum Mittagessen ein.

11.45 Uhr haben wir zusammen gegessen, Kürbissuppe mit Kürbisöl, Kabanossi und Weißbrot.
Anschließend gab es Espresso und kleine Kuchen mit Schokostückchen.
Anita erzählte, sie gehen heute Nachmittag zur alten Scheune, da wäre Apfelmarkt.
Ich sagte, ich gehe ins Kino.

Wir haben uns noch so unterhalten.
Anita und Leo waren vormittags in Kelkheim auf einer Arthrose-Veranstaltung.

In Eschborn-Niederhöchstadt gibt es jetzt wohl eine vier Parteien Koalition, aus SPD, FDP, FEW und Linke.
Anita erzählte von ihrem Dienstagabend Stammtisch in Französisch.
Eigentlich wollte Anita morgen mit dem TVE rund um Usingen mitwandern. Aber vielleicht geht sie morgen mit Leo nach Hofheim, da ist Markt.
13.30 Uhr ging ich zurück.
Ich stellte ein Brot her.

Danach las ich Die Zeit.

Theo rief an.
Er ist dieses Wochenende in Erfurt, auf dem 42. Ordentlichen Bundestag des deutschen Fußball-Bundes.
Wir haben uns unterhalten.
Er wirkte niedergeschlagen.

Theo erzählte, Ăgestern wurde in Erfurt der Präsident des Deutschen Fußballbundes (DFB) gewählt. Er Theo, hätte sich große Hoffnungen gemacht, gewählt zu werden.

Ein anderer wurde gewählt, fast einstimmigñ

Ich bot ihm an, er kann gerne vorbei kommen, um ihn zu trösten. Ich würde mir auch etwas Nettes anziehen.
ĂDas ging leider nicht. Die Veranstaltung würde bis morgen Nachmittag in Erfurt dauernñ

ĂGroßes Thema ist derzeit die DFB-Akademie in Frankfurt Niederrad auf dem ehemaligen Pferderennbahngelände. Ursprünglich sollte alles 89 Millionen Euro kosten. Allerdings wusste man damals schon, das wird teurer. Erst wollte man testen, was geht. Sie haben genug Geld. Und je länger es dauert, bis dass das Gelände für sie frei wird, umso weiter kann man das Projekt optimieren. 2018 wollte man beginnen, das wird nicht zu halten sein.
15 Hektar umfasst das Gelände. 280 m ist der Komplex lang, bestehend aus vielen kleinen Einheiten. Es soll eine eindrucksvolle Anlage werden. Nun muss man noch verschiedene Gremien überzeugen. Aber alle wissen, gebaut wird es, koste es was es wolleñ

Ich telefonierte mit Meggi.
Sie erzählte sie haben Schnee. In den Skigebieten der höheren Berge, Feldberg, Schauinsland, Belchen, könne man schon Skifahren. Im Krankenhaus in Todtnau hätten sie viel zu tun.

Habe Die Zeit gelesen.
Draußen war alles grau und es regnete. Die Sichtweite betrug ca. 5 km.
Der Wind kam von Westen, die Rauchwolken zogen nach Osten.

14.20 Uhr rief ich Franz an, sagte, Ăheute gehe ich nicht mehr aus dem Haus. Vielleicht morgen.
Das Wetter würde nur müde machenñ
Franz hatte Verständnis.
Das Graue kam näher, der Regen blieb.

Ich widmete mich den Minimöbeln, beizte sie.
Um 14.45 Uhr hörte der Regen auf, der Hochnebel zog sich langsam zurück.

Dann hängte ich die bunte Wäsche auf, teilweise kam sie in den Trockner.

Als ich mit allem fertig war, badete ich und nahm das Buch mit.
Erst musste ich vieles überdenken.

Zuerst kam mir Freddy in den Sinn und seinen Wünschen an mich.
Damit er mich nicht vergisst, solange ich in Reinhardshausen bin, werde ich mir beim nächsten Mal einen Dirndl-BH anziehen.
Ich fand es amüsant, wer jetzt meine Nähe sucht und damals fast panische Angst vor mir hatte.
Mit zunehmendem Alter werden die Altersunterschiede geringer obwohl die Abstände gleich bleiben. Für einen 16-Jährigen ist eine 36-Jährige exotisch. Für einen 40-Jährigen ist die 60-Jährige nicht mehr der große Altersunterschied. Sie ist um Hälfte älter und reifer, gefestigter im Leben. Beim 16-Jährigen ist man mehr als doppelt so alt.

Habe mich mit meinen Minimöbeln beschäftigt.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt

Am Abend waren Annette und Werner und seine Partei auf den Deutschen Sportpresseball in der Alten Oper.
Einlass war 19 Uhr, sie waren 19.15 Uhr dort.
ĂKommt man früh, wird man noch wahrgenommenñ, so Werner.

Die Partei zahlte die Dinnerkarten für 530 Euro pro Person. Die Firma Merzig beteiligt sich großzügig daran.

Werner hatte einen Smoking an, Annette ihr rotes hautenges Kleid. Darunter trug sie nichts.
Werner tanzte nicht, dafür seine Parteikollegen mit Annette.
Werner tanzte nicht gerne mit Frauen, die er kannte. Die Frauen seiner Parteikollegen kannte er alle.

Er musste nachdenken. Nachmittags, in Niederhöchstadt beim Apfelmarkt, hat er Anita und Leo getroffen. Anita hat ihn angerufen und auf den Markt aufmerksam gemacht. Er wusste nicht, was Anita damit bezweckte und ist zum Apfelmarkt gegangen. Annäherungen hat er gelassen. Erst wollte er wissen, was Anita wollte.
Leo war nur kurz da.
Länger hat Anita erzählt, bis Annette anrief, sie könnten abgeholt werden. Kevin sollte sehen, wie es ist, wenn man Initiative als Kind ergreift.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe mir Abendbrot gemacht und mich vor dem Fernseher entspannt.

Im Ersten kam um 20.15 Uhr ein Thriller: Tödliche Geheimnisse. Es ging um das TTIP Abkommen. Also ein aktuelles Thema und was es bedeuten konnte.

Dann sah ich mir aus dem Archiv einen mexikanischen Film an: Frida. Es ging um eine Künstlerin, die einen schweren Verkehrsunfall im Bus überlebte und ihre Geschichte.
Der Film war interessant.
Nach Mitternacht war der Film zu Ende. 0.05 Uhr.
Irgendwie erinnerte die Hauptdarstellerin an mich, obwohl ich nicht so berühmt war. Hinter mir standen ein riesiger weltweitagierender Baukonzert und fünf oder sechs Sportvereine.

Die Straße war feucht, der Himmel teilweise bedeckt, einige Sterne waren zu sehen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 6. November

0.15 Uhr lag ich im Bett, schlafen konnte ich deswegen nicht. Der mexikanische Film beschäftigte mich, wie tapfer die junge Frau war und was sie noch alles im Leben erreichte.

Als ich wach wurde, warum auch immer, war es dunkel, 3.50 Uhr.
Es war leicht bewölkt, Sterne waren zu sehen. Die Straße war feucht.
Jugendliche waren laut zu hören. Ich überlegte mir, das Fenster zu schließen, um den Lärm auszuschließen.
Stattdessen zog ich mir den Hausanzug an und fuhr nach Eschborn. Heute war nichts. Anita und Leo wollten heute mit dem TVE bei Usingen wandern.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Im Gästezimmer schlief ich nicht lange.

Um 6 Uhr rannte morgens schon ein Kind umher.
Ich blieb liegen, dachte nach.
Das Rennen und lärmen oben hörte nicht auf.
Um 7 Uhr stand ich auf, Franz auch in seinem Zimmer.

Er grüßte mich mit ĂLiebesñ
So kam ich mir ihm gegenüber nicht vor.
Männer haben sowieso ein anderes Weltbild als Frauen.

Die Landschaft war hell, dämmrig. Die Landschaft und der Taunuskamm waren zu erkennen. Hier von einer viel höheren Warte als in Niederhöchstadt.
Es war leicht neblig, teilweise bewölkt.

Wir haben zusammen das Frühstück hergestellt und taten so, als würden wir uns jeden Tag sehen. Ich erzählte von den beiden Filmen, die ich sah. Den ersten Film hat er sich auch angesehen, den mit TTIP. Beide waren wir empört. Wir denken ähnlich, deswegen bin ich mit dem nicht gerne zusammen. Das ist so, als würde ich in den Spiegel sehen. Das halte ich mittlerweile aus, in den Spiegel zu sehen, Dank ihm. Im spiegel kann das Gegenüber leiden, mich.

Dann erzählte ich von dem Frida Film und gemeinsam über die lärmenden Kinder eine Etage höher. Welche Aussichten die Kinder haben, abgesperrt von der hiesigen Welt. Im Kindergarten und Schule lernen sie das hiesige Leben ansatzweise kennen.

Abgeräumt, aufgeräumt.
Ich habe seine Pflanzen versorgt, er wollte bügeln. Mit der Gießkanne in der Hand hat er mich abgefangen, wollte mich umarmen. Habe mich erfolgreich gewehrt.

Das gibt nichts, wenn man sich kennt und so etwas anfängt. Ich will mit dem keine Affäre, auch sonst nichts. Wir sind nur Freunde, weil Herbert mit ihm befreundet war.
Sonst würde ich den überhaupt nicht kennen.

8.20 Uhr. Es war überwiegend bewölkt, neblig. In den Kerbtälern vor dem Taunuskamm lagen Wolkenwürste.
Während er bügelte, las ich in meinem Bett.

Zwischendurch kam er zu mir ins Bett, da war es dann sehr eng.
Er lag auf der Seite, sonst wäre er aus dem Bett gefallen.
Ich machte ihm keinen Platz, sonst denkt der, ich habe auf ihn gewartet. Tue ich nicht.

Ich habe so lange gemeckert, bis er ging.
Das war schwierig in dem engen Bett aufzustehen, weil er so eine Fleisch- und Fettmasse ist.
9.40 Uhr. Der Taunuskamm war in Wolken.

Wir sind beide aufgestanden. Ich wollte eine Kürbisquiche machen.
Er musste mir helfen, einen gelben Kürbis mit sehr harter Schale zu teilen.

Ich machte das Mittagessen und musste an Freddy denken. Er sagte, wenn er meinen BH öffnet, sei das wie ein Überraschungsei öffnen.
Bei mir wäre mehr Substanz.
Er weiß zwar, was in meinen Schalen ist, freut sich doch jedes Mal, wie bei einem Überraschungsei.
Männer sind wie kleine Kinder, werden nie erwachsen.

Als die Kürbisquiche im Ofen war, habe ich gelesen und er gebügelt. Er hatte viel zu bügeln. Von mir war viel dabei.
Wenn ich für ihn koche, kann er auch für mich bügeln.

11.45 Uhr haben wir gegessen.
Es hat uns beiden nicht geschmeckt.
Danach gab es Kuchen aus einer Fertigbackmischung.
Franz ist mit allem zufrieden, Hauptsache Essen, wie ein Baby. Männer.

Um 12 Uhr war es überwiegend bewölkt und von oben kam den ganzen Vormittag schon Krach.

Aufgeräumt.
Ich ging ins Bad, danach war ich müde.
Ich legte mich ins Bett, alleine, wollte alleine sein. Nicht mit dem, schloss die Zimmertür.
Ich konnte nicht schlafen und las. In dieser Zeit ging er ins Bad. Habe alles gehört, ist direkt neben an.

13.30 Uhr war es teilweise bewölkt.
Und aus der Etage darüber kam Lärm.
Der Lärm hörte nicht auf.
Ich las.

15.50 Uhr stand ich auf, zog mich an. Er kam aus dem Zimmer.
Um 16 Uhr wollten wir ins Kino fahren, der Film, die Vorstellung sollte 16.50 Uhr beginnen.
Er war schneller fertig als ich und wartete, machte auf gelangweilt ,dabei stand er unter Spannung, wollte gehen.
Sicher sind wir zu früh da.
Ich nörgelte über seine Ungeduld.

Wir fuhren um 16 Uhr ins Main-Taunus-Zentrum.

_ _ _ _ _ _ _

Auf der A66 war Baustelle und der Verkehr lief zähflüssig Richtung Westen.
Er hatte sich rechts eingeordnet, Richtung B8, Königstein, Bad Soden. Da lief es besser und er hatte wenig an den anderen Verkehrsteilnehmern zu nörgeln.

Schnell waren wir im Parkhaus und er quetschte sich eine frei Parklücke im Erdgeschoss.
An der Kinokasse ging es ebenfalls schnell. Als wir kamen, wurden zwei weitere Kassen geöffnet.
16.20 Uhr hatten wir die Karten.
Ich wollte mit dem nicht warten.
Er wartete, ich ging ins Einkaufszentrum.

Alleine machte das keinen Spaß.
Außer Starbucks hatte kein Geschäft geöffnet. Es war frisch, 3 °C.

Als ich in den Kinosaal 1 kam, saß er dort bereits.
Das war wohl ihr größter Kinosaal und wurde auch fast gänzlich voll, bis auf vordere Reihen.

Neben mir saß ein netter Mann, spaßig, hatte Kinder dabei. Rechts von Franz saß auch einer. Der hätte mir auch gefallen.

Weil die Kinoleinwand so breit war, wir relativ weit links saßen, ich auf Platz 11, er auf 12 in der 19. Reihe, hat sich Franz schräg hingesetzt, leicht auf mich.
Ich hätte mich gerne auf links konzentriert aber Franz hat mich davon abgehalten, hat mich beschwert.
Ich stelle mir vor, sitze hier alleine, die beiden Männer neben mir und ich halte ihnen ihr Teil. Das immer größer wird.
Keiner darf.
Franz musste dann mosern und mir alles verderben. Er meinte, die Werbung hätte 30 Minuten gedauert, bis der Film endlich begann: ĂWillkommen bei den Hartmannsñ
Der Film spielte in München. Es ging um einen Flüchtling, der in die Familie Hartmann kam. Angeblich kam der Mann, der Flüchtling aus Nigeria. So sah der nicht aus, eher wie einer aus Äthiopien. War auch egal, es ging nur ums Prinzip.
Es gab viele Turbulenzen.
Irgendwie gab es auch ein Happy-End für alle.

Die Rückfahrt verlief zügig, ohne Stau, bis auf die Ampel bei Sossenheim.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als wir in seine Wohnung kamen, 19.33 Uhr, rannte oben ein Kind herum.

Ich zog mich um und sah Terra X.
Er war aus der Küche zu hören und füllte sich ab, nach den Geräuschen zu urteilen, was im Wohnzimmer ankam.
Er ist ein verfressener Sack.
Die Mexikanerin hat ihren Mann auch immer als ĂSackñbetitelt.

Er kam 20.10 Uhr ins Wohnzimmer. Hatte gegessen und die Spülmaschine leer geräumt.
Wir sahen uns zusammen einen Tatort aus Kiel an, ĂDas verlorene Mädchenñ. Es ging um junge Islamisten. Tote gab es auch.
Die Bösen waren nicht die Islamisten.
Nachrichten und ein weiterer Krimi: Kommissar Beck ï ĂZahltagñ. Der Beck hat gekündigt. Ein entlassener Lehrer wollte sich rächen. Er hatte scheinbar das Böse in sich. Es gab einige Tote.

23.30 Uhr war der Film zu Ende.
Es war teilweise bewölkt, hatte plus 2 °C außen.

23.45 Uhr lag ich im Bett und habe gelesen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn, Montag, 7. November

0.05 Uhr war ein Flugzeug zu hören.
Ich schlief dann ein.

Es war immer noch dunkel, als ich wach wurde. 3.45 Uhr. Zu früh, um wach zu bleiben.
Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht.

Ich schlief wieder ein.
6.10 Uhr sah ich auf die Uhr. Das Aufstehen rückte näher, aber nicht jetzt. Der Himmel war noch bedeckt, die Straße feucht, der Wind kam von Westen. Die Landschaft und der Taunuskamm lagen noch in der Dunkelheit.
Ich dachte nach, was der heutigen Tag bringen würde.

Ich dachte an Herrn Wu und das Gespräch mit ihm vor einer Woche.
Ich hatte ihm erzählt, ich hätte heute um 10.30 Uhr einen Zahnarzttermin in Eschborn.

Darüber war er sehr enttäuscht und es schien, als wäre eine Missernte über sein Land hereingebrochen. Gerade jetzt, wo zwischen Deutschland und China eine schwierige Zeit angebrochen sei.

ĂGerade da müssen wir auf unterster Ebene gut zusammenarbeiten, um die gemeinsame Projekte nicht zu gefährdenñ, so sein Kommentar.
Erst wollte er nachmittags kommen.
Ich sagte, Ăda bin ich bei meiner Schwiegertochter Annette in Hofheimñ.
Er meinte, Ăder Quell meines Opiums wäre morgens und abends am stärkstenñ.

Wir hatten uns ja schon geeinigt, an den Tagen, an denen er kommt, gibt es bei mir morgens nur eine Oberkörperwaschung. Das hängt mit seiner Herkunft zusammen. Dort wird selten gewaschen und er würde sich bei mir gerne wie zu Hause fühlen.

Er stammt aus einem kleinen Bauernhaus in den Bergen von Tibet. Da ist das Wasser rar.
Im Erdgeschoss des Hauses war alles. Das Leben der Familie, der Stall mit einer Kuh, einem Schwein und Hühner.
Die Tiere gaben im Winter den Erwachsenen Wärme.

Für die Kuh hatte sein Vater ein Gestell gebaut, auf das er sich stellte, wenn seine Mutter nicht zur Verfügung stand.
Seine Mutter hat immer sehr viel und schwer gearbeitet, war oft schwanger und hatte zahlreiche Fehlgeburten.

Dann stellte sich der Vater auf das Gestell, fasste die Kuh am Hinterteil, schob den Schwanz der Kuh beiseite und führte ihn ein. Das vorhandene der Kuh war zu groß.
Einmal hat die Kuh den Vater mit Dung überflutet.
Viel Übung brachte dann doch Erholung für seinen Vater mit der Kuh. Sein Samen verpuffte wirkungslos in den Weiten der Kuh.

Er selbst, Herr Wu, streifte gerne im Stall umher. Einmal bekam er eine Ohrfeige von der Kuh, als sie ihrem Schwanz heftig bewegte, als ein Erdbeben bevor stand. Im Stall erkannt er die Tiere blind an ihrem Geruch. Hier wurde er wohl auf kräftige Gerüche geprägt.

Mein Opium sei vorne nicht so stark.
Das ist stärker, wenn man jung ist.
Herr Wu mochte mein Opium, steckte sein Gesicht gegen meine Scham und in den Po.
Er küsste auch beides, bis ich kam. Aber nur vorn kam ich.
Das war alles so üblich. Die Kinder waren dabei, wenn der Vater mit der Mutter zusammen war und neue Genossen und Genossinnen schuf. Damals dachte er an Geschwister.
Sein Vater hatte zwei Frauen, die erste starb beim siebten Kind, mit der zweiten hatte er vier Kinder. Herr Wu stammte von der zweiten Frau seines Vaters. Seine Mutter war eine Gebildete. Durch sie lernte er die Schule kennen und die Partei. Die Partei förderte ihn weiter bis zum heutigen Tag.
Sein Vater hatte einen Bruder, der in der Partei war. In der Partei war die kinderlose Lehrerin, die immer zänkischer wurde. Mit der Heirat beruhigte sich alles.

6.30 Uhr stand Franz auf, ich nicht. Ich wartete, bis er mit der Zeitung zurückkam und in der Küche hantierte.
Erst als ich Kaffee roch, stand ich auf.

Wir hatten Müsli-Frühstück und lasen die Zeitung.
Berlin. Nachfolger des Bundespräsidenten verzweifelt gesucht.
USA. Wahlkampf im strömenden Regen.
Türkei, Flüchtlinge, VW-Abgasskandal.
Die Zeitung war wie immer nicht berauschend.

Abgeräumt, aufgeräumt.

8.20 Uhr. Der Himmel war grau bewölkt, hell. Der Taunuskamm nicht zu sehen wegen Hochnebel.
Ich habe mich mit den Minimöbeln beschäftigt, gebeizt, weiße Stickborden angeklebt.

10.05 Uhr. Langsam zieht sich der Hochnebel zurück. Der Taunuskamm ist wieder frei.
Die Straße ist feucht vom Nebel. Der Wind kommt von Westen.

Ich fuhr mit dem Lift hinunter in die Tiefgarage, dann mit dem Auto in die Zahnarztpraxis in der Pfingstbrunnenstraße.
Zu Fuß wäre es vermutlich gleich schnell gewesen.

_ _ _ _ _ _ _

Ich war zu früh beim Zahnarzt, musste im Wartezimmer warten, als ich meine Krankenkassekarte abgegeben hatte.

Eine ältere Frau kam ins Wartezimmer, jammerte, sie müsse nachher mit dem Taxi fahren, das würde 100 Euro kosten. Sie wartete auf das Taxi.
Wir zerlegten den Preis. Es ging um vier Fahrten, nach Altenhain, das zwischen Kronberg und Bad Soden liegt und zurück.

Ich kam dann in Behandlung ins Behandlungszimmer.
An einer Wand zwei Gemälde mit Winterlandschaft, passend zur jetzigen Zeit.
Über dem Behandlungsstuhl, an der Zimmerdecke, ein Fischernetz mit diversen Zutaten wie Muscheln, Korken.

Zuerst wurde durch eine Zahnarzthelferin Zahnstein entfernt.
Für die unterste Zahnreihe benutzte sie einen kleinen Bohrer. Das hörte sich an, als würden sich die Zähne unterhalten.
Für die obere Zahnreihe wechselte sie den Aufsatz und das kitzelte am Gaumen.

Ich hatte kleinere Probleme mit einer Zahnlücke unten rechts und der rauen Kauoberfläche eines Zahnes oben rechts. Das wurde alles optimiert.
Im April nächsten Jahres hatte ich den nächsten Termin. Halbjährlich waren meine Zahn-Sichtungs-Intervalle.
Ich fuhr nach Niederhöchstadt.

Nasses Laub lag an den Straßenrändern, machte es oft glatt.
Das Laub hatte einen spezifischen Geruch.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe die Pumpe vom Aquarium gereinigt.
Unvergesslich bei dieser Tätigkeit, der Gedanke an den Nachbarn, dem ich zu sah und der mir zusah und mich hielt, damit ich nicht ins Aquarium fiel.
Seine Hände waren wie geschaffen für meine Brüste, hatten die gleiche Größe.

Ich war gar nicht im Bad, als Herr Wu um 11.30 Uhr kam.
Erst sah er irritiert aus, weil meine Haare unordentlich wirkten. Aber er will es doch so.
Für die Zahnärztin hatte ich mir nur einen sauberen Slip angezogen.

Er hat sich dann schnell gefasst, als wir nach oben gingen, auf mein Zimmer.

Herr Wu erzählte von undankbaren Hongkonger, die gegen Peking protestierten. Dabei ist China doch der große Erfüller.

Wir lagen in meinem Bett, ich rücklings, er, Herr Wu, mit seinem Gesicht in meiner nackten Intimzone.
Er mag es, wenn ich meine Oberschenkel an sein Gesicht drücke.

Einmal sah er mich lächelnd an, als er auftauchte, ich schon dachte, er wäre erstickt.
Er meinte, Ädas Opium sei heute besonders Heimatverdächtig. Er fühle sich jedenfalls wieder nach Hause versetztñ
Er sah glücklich und zufrieden aus.
Ich genoss die Wärme seines Körpers zwischen meinen Beinen.

Ich dachte an gar nichts, weil er sehr geschickt mit seiner Zunge agierte.
Ich musste aufpassen, nicht zu schnell zu kommen.
Aber stöhnen durfte ich, stöhnen vom Zurückhalten.

Ich kam dann doch, schrie und bebte.
Herr Wu tauchte dann wieder auf.
Ich drehte mich auf den Bauch und er versenkte sein Gesicht in meiner Pospalte und küsste mich auch dort. Das bewirkte nichts.
Hier hatte ich mich vorher mit feuchten Papiertüchern gereinigt, wegen den Bakterien.

Nach einer Weile drehte ich mich auf den Rücken und er kam in mich, pumpte bis zur Erfüllung und rief etwas Chinesisches. Vielleicht ein Gedicht.

Herr Wu ist um 13 Uhr wieder gegangen.
Ich war total entspannt, duschte.
Jugendliche waren zu hören.

Um 13.30 Uhr bin ich zu Annette nach Hofheim gefahren.

Der Himmel war überwiegend grau bewölkt.
Krähen waren zu hören, Taubenschwärme zu sehen.
Der Taunuskamm lag im Nebeldunst und war meist zu sehen.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Die Wolken zogen nach Osten, lichteten sich.
Die bunten Bäume wirkten ohne Sonnenstrahlen nicht so bunt wie sonst.

Um 14 Uhr war ich in Hofheim.

Annette sah schlecht aus, hatte wohl Schmerzen.
Wir tranken grünen Tee, den ich von Herrn Wu bekam.
Der Tee nannte sich ÄEwiges Lebenñmit Marille und Jasmin-Geschmack.

Irgendwann hat Annette es mir gesagt, es war Werner heute Morgen.
Vieles hatte sich bei ihm wohl aufgestaut, der Samstagnachmittag und der Samstagabend.

Kommenden Freitag, am 11.11. gehen sie, Kevin und Annette, zum 21. Martinsmarkt nach Diedenbergen. Rund um die evangelische Kirche ist Markt. 17.15 Uhr gibt es ein Martinsspiel, um 18 Uhr ist Laternenumzug. Kevin hatte seine Laterne fertig gestellt.

ÄKevin, willst du der Oma deine Laterne einmal zeigen?ñ
Kevin wollte nicht, schüttelte den Kopf.
Er wartete darauf, dass die Oma wieder Medizin brauchte und er wusste immer noch nicht, was sie brauchte.

Annette erzählte, Äein Nachbar hätte einen Einbrecher vertrieben. Als der Einbrecher um 19 Uhr in ein Einfamilienhaus einsteigen wollte. Der Einbrecher war dabei, die Terrassentür aufzuhebeln. Die Täter flüchteten unerkannt. Sein Komplize hatte eine Wassertonne herbei gerollt, um sie als Kletterhilfe zu nutzenñ

Werner hat Samstagnachmittag wohl Äpfel gekostet, die ihm nicht bekommen sind.
Werner erzählte, der Wasserreichtum in Niederhöchstadt würde den Anbau von Apfelanbau begünstigen.
Sie hatten Glück, dass sie am Samstag nicht auf dem Hochheimer Markt waren, da gab es Dauerregen. Gestern, Sonntag, als sie da waren, waren auch etwa 150.000 andere da, einige Straßen mussten gesperrt werden.

Um 15 Uhr kamen für einige Minuten Sonnenstrahlen durch die Wolkendecke.

Wir haben uns über den Ball in Frankfurt unterhalten.
Was Annette trug, wer da war, wer mit ihnen gesprochen hatte.
Alle namhaften Personen waren da und sie standen häufig im Mittelpunkt der Medien.

Werner hätte viele Kontakte geknüpft.
Der Ball wäre sehr schön gewesen.

Kevin kam dazu und hat mich still beobachtet.
Bis es Annette und mir unangenehm auffiel, so angestarrt zu werden.
Annette fragte ihn, ob er noch nie die Oma gesehen hätte?

Kevin wandte sich dann ab, spielte auf dem Boden und sah mich manchmal verstohlen an.

ĂWerner und sie wurden als das schönste Paar gekürt und mehrfach mit viel Prominenz abgelichtet.
Werner hat nicht getanzt. Dafür tat sie es mit sehr vielen Männern, weil sie glaubte, Werner würde das von ihr erwarten, für die Firma und Parteiñ

Werner hatte zu Hause die Vermutung geäußert, sie hätte mit vielen Männern in der Alten Oper auch ein intimes Verhältnis gehabt. Was nicht stimmte.
Manche Männer haben eng mit ihr getanzt und sie spürte manchmal Feuchtigkeit.

ĂVermutlich sind die Männer inkontinent und beherrschen den Harndrang nicht mehrñ, vermutete ich. ĂDann kann es passieren, dass Tropfen entweichen. So war das Herbert zum Schluss auchñ
Annette nahm die Möglichkeit dankbar an.
Das mit Herbert stimmte zwar nicht aber Annette kannte Herbert, schließlich war er ihr Schwiegervater.

Annette erzählte von dem Abend in München, in der Münchner Olympiahalle im Wrestling mit den Hofheimer Lionsdamen. Alle hatten ihren Spaß. Die Stimmung war gut.

Morgen wählen die US-Amerikaner ihren neuen Präsidenten.
Wir waren beide für die Clinton, weil sie eine Frau war.
Wir mochten beide den Trump nicht. Der hatte keinen Stil, war so vulgär.

Ich erzählte von dem Kinofilm mit der Aufnahme eines Flüchtlings.
Annette ist auch in einer Flüchtlingsinitiative tätig und hatte Werner gefragt, ob sie einen Flüchtling aufnehmen könnten. Werner war strikt dagegen.

Um 16 Uhr bin ich wieder nach Niederhöchstadt gefahren.
Der Himmel war grau, der Taunuskamm lag hinter einem Grauschleier. Es dämmerte.
Abendverkehr war spürbar.
Die Autos und Busse fuhren mit Licht, auch die Traktoren und deren anhängenden Maschinen auf den Feldern.
So lange es nicht regnet, geht die Bearbeitung auf den Feldern, sagte einmal Magda.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt,

16.30 Uhr war ich zu Hause, habe aufgeräumt.

Um 17 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Alisa und die beiden Chinesinnen.
Sie kamen zum Duschen und Wäsche waschen.

Ich sah Anita das Haus verlassen, sie winkte.

Die drei Damen haben gemeinsam geduscht, um Energie zu sparen.

Wir schwammen zu viert, textilfrei. Ohne Männer geht das.

Alisa erzählte, sie hat schon in allen großen russischen Flüssen winters geschwommen. Schwimmen bei tiefen Temperaturen sei in ihrer Familie Tradition und Eisfischen.
Ein Verwandter sei auf einer Eisscholle schon abgetrieben worden. Man fand ihn nicht mehr.

19.30 Uhr haben sie die Wäsche in der Garage aufgehängt.

Um 20 Uhr sah ich Annette nach Hause kommen.
Ich ging ins Bett und habe gelesen.

Um 22 Uhr machte ich das Licht aus. Draußen regnete.
Mit Schaudern dachte ich an den Wald, indem ich schrie, wenn es regnete.

Ich war noch lange wach, hörte oben jemand rennen, ein Kind.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 8. November

In der Dunkelheit wurde ich wach, fragte mich, ob ich auf die Uhr sehen sollte oder nicht. Tat ich es, konnte ich enttäuscht werden, wie früh es war.
Es war nicht so früh. 3.45 Uhr. Da hatte ich lange geschlafen.
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße feucht. Die Landschaft war nicht zu erkennen.
Obwohl ich so lange schlief, hatte ich Albträume, heftige.
Ich träumte, mein geliebter Sohn Karl würde unerkannt in Frankfurt leben. Er wirkte kleiner. Vielleicht der Sturz, hatte ihn gestaucht. Vielleicht konnte er sich an mich nicht mehr erinnern, der Hochhaussturz von seinem Penthause. Das empfand ich als Albtraum.

Das aufstehen hat geholfen und ich schlief wieder ein und wurde um 5 Uhr wach. Der himmel war noch bedeckt. Es war dunkel. Die Straße feucht, ein Flugzeug war zu hören.
Wieder schlief ich ein, tastete mich vor, wann ich aufstehen konnte.
Das war 6.30 Uhr.

Das Übliche.
Nach dem Zeitung lesen, abräumen, aufräumen, Bad.

8.15 Uhr war der Himmel grau bedeckt, die Straße feucht, neblig, Sicht vielleicht 10 km. der Taunuskamm war sichtbar, hinter einer grauen Wand. Westwind.
Es hatte 985 hPa, 45 % Luftfeuchtigkeit, 21 °C innen und außen 2 °C.

Ich beschäftigte mich mit den Minimöbeln, den Waschtischen, beizte sie.
Draußen hatte es Nieselregen bei 4 °C.
Der Taunuskamm war weiß gepudert ab einer Höhe von etwa 500 m.

Dann telefonierte ich mit Lisa, fragte nach den Zwillingen.
Sie erzählte von der Firma.
Die Zwillinge werden von Uschi betreut. Sie fährt mit ihnen dienstags mit dem Bus zur BMW Niederlassung, dann zu Porsche und zum Schluss wieder Opel.
Uschi meinte, Ăsie würde am 8. Januar mit Franz wandern. Er wandert hier in der Gegendñ
Ich schlug vor, wie könnten ein Familientreffen machen und Georg passt auf die Zwillinge auf. Die Idee fand Lisa gut.
Ich sagte, ich fahre Franz am 15. November, nächste Woche, nach Reinhardshausen. Er macht Reha. Ich bleibe dort und mache wegen meiner Blase verschiedene Anwendungen.
Lisa fand es gut, was ich mit Franz alles mache. Franz wäre der richtige für mich, stellte Lisa immer wieder fest.
Es klingelte an der Haustür, ich musste das Telefongespräch beenden.

Um 10.30 Uhr kam Sika.
Wir blieben im Hausflur.
Ich sagte, ich fahre nächsten Dienstag für drei Wochen nach Reinhardshausen.
Sika kam noch einmal.
Um 11 Uhr ist er wieder gegangen.

Ich ging ins Studio.
Aß etwas, entspannte mich, anschließend schwimmen.

_ _ _ _ _ _ _

Daniel kam um 15 Uhr.
Der Himmel war schwarz, Schneeregen.

Wir gingen nach oben. Daniel war nicht gesprächig.

Er saß auf einem Stuhl in meinem Zimmer, wirkte traurig mit hängenden Schultern.
Ich ging zu ihm und er erwachte, umarmte mich, meinte, meine Hose würde schlackern.
Dann drückte er sein Gesicht gegen mein Shirt im Brustbereich, war seine Kopfhöhe. Ich spürte, wie sich die Brustwarzen aufrichteten und er mit diesen schmuste.

Ich bot ihm an, wir könnten auch ins Bett gehen, da wäre es wärmer.
Taten wir mit vielen Unterbrechungen. Immer wieder suchte er den Hautkontakt mit mir.

Im Bett wildes Toben, so hatte er Sehnsucht nach meiner Haut und ich nach seiner.

Er suchte dann Trost bei meinen Brüsten, knautschte sie lange, schmuste, küsste und nuckelte.

Er beklagte sich. Sein Leben sei ohne Gudrun so leer, obwohl sie ihn nicht immer gut behandelt hätte.

Ich sagte, ich fahre nächsten Dienstag für drei Wochen nach Reinhardshausen.
Dann war Daniel ganz am Boden zerstört.
Ich küsste sein Teil so lange, bis er kam.
Er stand dann auf, hatte Magenprobleme.

Um 17 Uhr ist Daniel gegangen.
Der Himmel war wolkenlos.

Ich machte mir etwas zu essen und badete, las dabei.

_ _ _ _ _ _ _

18.30 Uhr entstieg ich dem Bad, setzte mich vor den Fernseher.
Der Himmel war teilweise bewölkt, es dämmerte.

Um 19 Uhr kam Theo, wollte über Nacht bleiben.
Durfte er.
Heute Morgen fiel mir wieder ein, was ich mit Theos Hilfe alles werden wollte. Eigentlich sollte ich es werden.

Er brachte Schmutzwäsche mit, die ich in die Waschmaschine tat, Kurzprogramm. Ich wollte nicht ewig wach bleiben.
Theo hatte bereits gegessen, fragte sich nur, wann?

Wir gingen nach oben.

Ich kam auch, dann Theo.

20.40 Uhr. Theo schlief und ich ging nach unten.
Draußen war es dunkel, die Fernsicht war gut, man sah Lichtpunkte von Scheinwerfern und Flutlichtanlagen.

Die Waschmaschine war fertig.
Die gewaschene Wäsche hängte ich auf einen Wäscheständer im Esszimmer, da war es warm und morgen konnte die Wäsche trocken sein.

21.15 Uhr. Als ich zurückkam, war die Gästezimmertür geschlossen, mein Bett war leer.
Irgendwo heulte ein Kind.

Ich las noch.
21.50 Uhr überwiegend bedeckt, Straße trocken.

Ich habe mich in die Bettdecke eingerollt und bald geschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 9. November

Um 1 Uhr sah ich auf die Uhr, hatte also etwa drei Stunden geschlafen.
Draußen wirkt es neblig. Es ist erstaunlich, wie viele Nachbarn um diese Zeit noch auf sind und Licht in deren Räumen brennt.
Ich habe mich wieder in die Bettdecke eingerollt und bin bald eingeschlafen.

4.05 Uhr sah ich auf die Uhr. Heute habe ich den drei Stunden Rhythmus.
Draußen ist es dunkel, der Himmel bedeckt, neblig.
Ich lag lange im Bett und habe überlegt, wie spät es sein könnte, so ruhig wie alles war. Davor hatte ich einen Traum.
Erst ging es darüber, was wir anziehen für ein Konzert. Franz war dabei. Er machte Probleme. Alles dreht sich nur um den.
Wir fuhren mit dem Bus zu dem Konzert. Im Bus war außer dem Fahrer noch höchstens eine weitere Person. Alle Personen waren dunkle Gestalten.
Es ging durch ein hügeliges Weidengelände.
Mir fiel auf, alles stand leicht unter Wasser.
Dann hat sich der Fahrer entschlossen, den Weg zu verlassen und über die wellige Landschaft zu fahren. Überall stand das Wasser, dennoch ist der Bus nicht im Boden versunken.
An irgendeiner Stelle war ein kleines weißes Motorboot zu sehen.

Franz trug irgendetwas auf dem Rücken, das verrutscht war. Franz sollte sich hinknien. Franz meinte, er wolle nicht in die Kirche, wegen dem Knien, sondern in ein Konzert.
Dabei bin ich aufgewacht, aufgestanden, Toilette, 4.05 Uhr.

Ich schlief wieder ein.
Wieder hatte ich einen Traum von einer Busreise. Das war mehr oder weniger lustig. Franz hatte für jemanden mit dessen Kamera fotografiert. Irgendwann merkte Franz, es war nicht seine Kamera.
Es war mir egal, was der machte.

6.30 Uhr stand ich auf, holte die Zeitung, legte Theos Wäsche zusammen, machte Müsli-Frühstück.
6.45 Uhr war die Landschaft noch dunkel und nicht erkennbar. Die Straße war feucht.

Wir haben gefrühstückt, still und Zeitung gelesen.
Die Stille war angenehm. Ich dachte, ich hör den Herzschlag von Theo.

Der Wahlsieger in den USA stand noch nicht fest, sollte heute Vormittag bekannt gegeben werden.
Auf der ersten Seite unten rechts ein kleiner Artikel: ĂFirma Merzig nutzt legale Steuerschlupflöcher weltweitñ
923 Millionen Euro wurden legal am Fiskus vorbeigeschleust.
Muss ich mit Werner besprechen.

7.30 Uhr fuhr Theo nach Frankfurt und nahm seine gewaschene und getrocknete Wäsche mit.
Ich hatte 500 Euro zwischen seine Wäsche gelegt.

Ich sagte, ĂNächste Woche bin ich für drei Wochen nicht da, mache Anwendungen für eine bessere, stabilere Gesundheit im Blasenbereich.
Fand er gut.
Er wollte mich an den Wochenenden besuchen.
Bei mir hat es wild gekribbelt.
Ich gab ihm die Adresse, sagte, er kann dort auf meinem Zimmer schlafen.
Fand er gut.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Ich telefonierte mit Lisa, fragte nach den Zwillingen.
Sie erzählte, sie hätte sich bei Franz für den 8. Januar angemeldet. Drei Frauen hätten sich auch schon angemeldet, eine neue sei dabei.
Einen Tisch hat er für abends bestellt. Das Lokal in Ilvesheim hatte noch keinen Kalender für 2017. Seine Telefonnummer wollten sie nicht, Name genügt.

8.40 Uhr. Der Taunuskamm ist in Wolken. Es regnet leicht. Alles ist grau und neblig.
Habe Anita getroffen, als ich Papier entsorgte. Anita geht heute nicht zum GehTreff.
ĂDer Trump hat die Wahl gewonnen. Auf einen Trump-Sieg haben in Deutschland nur 4 % gewettetñ, erzählte sie.
Wegen dem Regen haben wir uns schnell verabschiedet.

Habe im Haus gewirkt.
Es war neblig grau.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9.15 Uhr kam Werner.
Wir gingen auf mein Zimmer.

Ich habe Werner nach dem Zeitungsartikel gefragt.
Er hat den Sachverhalt bestätigt. Aber alles sei legal.

Der Trump Sieg in den USA würde sich vermutlich auf ihr Geschäft positiv auswirken. Die Militärausgaben würden überall steigen, auch die Verteidigung von Gebäuden. Die Aktie von Rheinmetall wegen Waffen, sei bereits gestiegen. Der Trump wollte eine Mauer zu Mexiko bauen. Das kommt der Bauwirtschaft zu Gute.

Die Versicherungen beklagen große Verluste durch Umweltschäden, In den letzten 19 Jahren wurden Sachwerte von 2,78 Billionen Euro vernichtet. Das ist gut für das Baugeschäft. Was kaputt ist, muss wieder aufgebaut werden.

Im Bett begannen wir mit der 11er Stellung, Werner lag hinter mir.

Ich wollte wissen, wie es auf dem Apfelmarkt und dem Sportball war?
Er wollte nicht darüber nachdenken, sondern sich vielmehr um mich kümmern.
Fand ich nett von meinem Sohn.
Ich drückte den Po in seinen Intimbereich und er knautschte meine Brüste heftiger. Die Brustwarzen standen steil ab.
Ich hob mein oberes Bein und ließ es dann langsam sinken.

Werner erzählte, ĂSiglinde und Xaver sind 4 Jahre verheiratetñ
Ich wusste, Werner hatte einmal ein Verhältnis zu Sieglinde, aber auch Herbert ging zu ihr.
Sie ist ein armes Luder, hatte Probleme mit ihren künstlichen Brüsten. Herbert hat ihr neue Einlagen gekauft.

Werner kam nach vorne und ich legte mich auf den Rücken.

Während er in mich kam, mit meiner Führung, dachte ich, den roten Faden aufnehmend, Sieglinde ist die Mutter von Annette.

Werner pumpte heftiger und es endete mich einem tiefen Aufstoßen.
Er zuckte nach und schrumpfte.
Ich konnte nicht, hatte gestern mit Theo.

Als Werner neben mir lag, sagte ich, Ăam Samstag fahre ich nach Mannheim auf eine Miniaturausstellung, die ist von 11 Uhr bis 17 Uhr. Wer früh kommt, hat eine bessere Auswahl. Deswegen wollte ich vormittags fahren. Er, Werner, kann dann nicht so lange bleibenñ
Sah Werner ein.

Er wollte ohne Kevin kommen.

ĂWenn Kevins Laterne am Samstagabend noch heil ist, wollen sie zum Martinsumzug nach Liederbach gehen. Da ist um 17 Uhr einen Martinsumzug. Das Blasorchester von St. Dionysius und St. Martin ist dabei. Kevin hat eine Kinderblockflöte bekommen und nutzt sie manchmal.
Heute, Mittwoch, gibt es einen Martinsumzug in Bad Soden. Das beginnt um 16.30 Uhr am Friedhof. Vielleicht geht Annette mit Kevin hin. Man darf Kevin nicht überfordern.
Der diesjährige Weihnachtsbaum in Frankfurt wurde ohne Merzig-Beteiligung aufgestellt. Diesmal ging alles glatt. Bei ihnen brach vor einem Jahr die Baumspitze auf 2 m Länge kurz vor dem Ziel ab. Am 23. November wird der Frankfurter Weihnachtsmarkt eröffnet.
Ich musste sagen, Ăda bin ich in Reinhardshausenñ
Werner sagte nichts dazu.
Vermutlich hätte er mich nicht eingeladen oder was wahrscheinlicher ist, er geht nicht hin.

Um 11 Uhr ist Werner gegangen.
Heute Abend war Gymnastik.

Alles war noch grau, nieselte leicht.
Ich räumte auf und lüftete.

_ _ _ _ _ _ _

11.25 Uhr kam ein Anruf von Anita und lud mich zum Mittagessen ein.

11.40 Uhr haben wir zusammen gegessen, Salzkartoffeln, eine Joghurtsoße und Gemüsestäbchen, die wie Fischstäbchen aussahen. Das Essen schmeckte mir nicht. Das Essen hatte keinen Geschmack.
Anita erkundigte sich nach Werner und ich sagte ĂGutñ
Anita und Leo erzählten vom Wochenende, von der Wanderung am Sonntag. Sie hatten trockenes Wetter.
Der Wanderführer hat viel von der Natur erzählt.

Dann gab es noch Gebäck und Espresso.
Beim Essen ging es darum, ob Kartoffeln sich zum Tieffrieren eignen.
Anita erzählte, sie fahre heute Nachmittag zu einer Freundin nach Offenbach und wollen Line Dance üben.
Offenbach ist schwierig zu erreichen, obwohl es so nah ist.

Um 13 Uhr bin ich gegangen.
Es war grau bewölkt, der leichte Regen hatte aufgehört.

In meinem Zimmer las ich, dann widmete ich mich den Minimöbeln.

15.30 Uhr. Der Hochnebel tat sich schwer, löste sich nur langsam vom Taunuskamm.
Alles war noch grau.

Ich baute weiter.
16.40 Uhr habe ich den Bau unterbrochen, machte mir Abendbrot, aß es.

16.55 Uhr. Es dämmerte stark. Es hatte 46 % Luftfeuchtigkeit, 980,5 hPa, 21,5 °C innen und außen 3 °C. Es regnete leicht, Baumwipfel bewegten sich.

Ich legte mich auf mein Bett und las.
Heute Vormittag habe ich einen gesehen, mit einer braunen Lockenpracht. Der hätte mir gefallen. An den musste ich öfters denken und es kribbelte.

17.10 Uhr. Alles war grau, die Landschaft nicht mehr erkennbar.

18.50 Uhr war es dunkel. Ich packte ich meine Sporttasche und fuhr nach Eschborn.

Es regnete.
Die Autoscheiben beschlugen innen und ich musste das Gebläse mit Klimaanlage laufen lassen. Das half.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich auf den Parkplatz kam, ahnte ich nichts Gutes.
Der Parkplatzbereich zur Sporthalle war mit vielen Autos belegt, viel mehr als sonst.

Es fängt wohl wieder an, mit dem Kindertraining. Bei dem Wetter werden die nur schnell krank.

Ich blieb im Auto sitzen.
Das Auto von Magda habe ich gesehen aber das Auto war leer.
Franz kam, stellte sein Auto neben Carmen ab. Er stieg gleich aus.

Carmen folgte und sie gingen zur Sporthalle.
Ich telefonierte mit Magda.
Sie war bereits in der Sporthalle. Dort trainierten Kinder.
Einige Erwachsene saßen auf der Tribüne, andere, die Kopftuchträgerinnen waren in den Umkleidekabinen der männlichen Kinder.
Sie wusste nicht, wie lange die Kinder trainierten, offiziell bis 19.30 Uhr.
Die Abteilungsleiterin kam mit der Schriftführerin. Diese sagten, man soll außerhalb der Halle warten bis 19.30 Uhrñ
Einige aus dem Verein sind wohl wieder gegangen. Ich hörte Abschiedsworte.
Wir beendeten das Telefongespräch.

Ich überlegte, was ich machen sollte. Dann sah ich Franz im Schlepptau mit Carmen. Sie eilten im Regen zum Parkplatz.
Mit anderen aus dem Verein unterhielten sie sich kurz auf dem Parkplatz. Die Stimme von Franz ist immer laut, wenn er ärgerlich ist.
Er fährt nach Hause.
Carmen tat es auch.
Man merkte, Franz war sauer. Er fuhr als erster los, vor Carmen.

Ich folgte im Abstand.
An der übernächsten Kreuzung fuhr Franz nach rechts und Carmen nach links. Ich fuhr auch nach rechts.
Allerdings an der Hauptstraße fuhr ich rechts ab, Franz geradeaus zu den geschlossenen Schranken. Die S-Bahn nach Frankfurt hatte Verspätung, fuhr gerade über den Bahnübergang.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

19.45 Uhr war ich zu Hause.
Habe die Sportsachen aufgeräumt und ging ins Studio.

Der Dunkelgelockte ging mir nicht aus dem Kopf. Es hat ständig gekribbelt.
Draußen regnete es. Regentropfen schlugen an die Fensterscheiben.

Ich habe drei Runden Geräteübungen gemacht, dann bin ich geschwommen.

21.10 Uhr ging ich ins Bett und habe gelesen.
22.30 Uhr habe ich das Licht ausgemacht.
Es regnete.

Ich schlief ein und wurde wach.
Es war 23.20 Uhr. Oben polterte jemand herum.
Dann schlief ich wieder ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 10. November

Es war dunkel und still, als ich wach wurde.
Es war 2.30 Uhr. Der Himmel bedeckt, die Straße feucht.
Ich wälzte mich im Bett hin und her, grübelte, dachte an den Dunkelgelockten, wollte mich befriedigen. Es reichte nicht.
3.30 Uhr war ich immer noch wach.
Ich habe alles Mögliche versucht, wieder einzuschlafen.
Dann dachte ich an gestern Abend, als er zornig aus der Sporthalle kam, da hat mich sein Anblick erregt. Keiner hat es gesehen, wie meine Brustwarzen unter dem weißen Pulli abstanden. Zum Glück sah er es nicht, sonst hätte er sich etwas eingebildet, das jeder Grundlage entbehrt.
Ich bin wohl wieder eingeschlafen.

5.35 Uhr wurde ich wach und sah schwarz für den heutigen Tag. Sicher wurde ich tagsüber müde.
Draußen war noch alles dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße feucht.. Es gab stärkeren Westwind, sah man an den Bäumen.
Ich döste und wurde 6.40 Uhr.
Jetzt bin ich aufgestanden.
Das Übliche.
In der Zeitung waren viele Berichte zur US-Wahl, die der Trump gewonnen hat, der für viele, wahrscheinlich auch für sich selbst, ein Rätsel war.
Ich wechselte die Handtücher und Mikrofasertücher und stellte eine Waschmaschine mit weißen Handtüchern an.
Dann erstellte ich den Einkaufszettel für real. War nicht viel. Bald fahr ich nach Reinhardshausen.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen. Sie hatte eine dunkelbraune Cordhose, eine hellgesteppte Jacke und einen beigen Pullover an. Wie immer figurbetont.

Sie erzählte kürzlich, es wäre schon, mit ihrem Mann im Bett zu liegen und wenn sich dann Füße und Hände berührten.
Ich konnte mir nicht vorstellen, dass die beiden sich nur an Händen und Füßen im Bett berühren.
Vielleicht wollte sie mich nicht neidisch machen. Sie mit Mann und allem dran und ich Witwe, zum Vertrocknen geweiht.

Ich sagte, Ăch fahre kommenden Dienstag für drei Wochen nach Reinhardshausen, wegen meiner Blase.
Nachher habe ich um 10.15 Uhr einen Fußpflegetermin in Eschbornñ

Sie wünschte mir alles Gute für Reinhardshausen.
Ich ging um 10 Uhr und fuhr nach Eschborn, danach wollte ich zu real Einkaufen.
Theresia wollte um 11.30 Uhr gehen.

Auf der Fahrt nach Eschborn hatte es leicht geregnet.
Vielleicht war wegen dem Regen ein leichtes durchkommen überall. Viele Baumblätter lagen am Boden, glänzten in matten Herbstfarben nass. Besondere Vorsicht war geboten.

Es hat alles geklappt, Fußpflege, real und der Kauf eines Dirndl mit passender Unterwäsche.

Der Verkäuferin wies mich darauf hin, wo ich ein Band anbringen sollte, je nachdem welchen Status ich hatte. Als Witwe kam das Band nach hinten, wäre ich noch Jungfrau käme es vorne in die Mitte.
Sie half mir mit allem.
Bei den BHs konnte ich mich nicht entscheiden und kaufte gleich zwei.
Aber ich war mir sicher, welchen ich heute Nachmittag anziehen würde, einen schwarzen transparenten, auch meine Bluse war schwarz, weil es derzeit Mode war.
Der Ausschnitt war groß und eckig, eingelagert die runden Brüste.

Um 13 Uhr war ich wieder zu Hause.
Aufgeräumt. Die gewaschenen Handtücher kamen in den Trockner.
Ich ließ noch eine Waschmaschine mir Rot waschen.
Ich aß gefüllte Pfannkuchen von real.

Freddy erzählte, er esse gerne Marmelade.
Ich hatte spanische Pflaumen, Klasse II und Himbeeren gekauft. Aus allem machte ich eine Marmelade. Die Pflaumen waren sehr fest. Mit einem Pürierstab habe ich sie zerkleinert.
Die Himbeeren beherrschten den Geschmack, die Pflaumen die Farbe.

Habe aufgeräumt-
Der Himmel hatte sich aufgelockert, der Regen hatte aufgehört.
Ich bastelte an meinen Minimöbeln.
Die getrockneten Handtücher wurden zusammengelegt und aufgeräumt.
Die rote Wäsche wurde teilweise noch gestärkt, dann wie alles aufgehängt.

_ _ _ _ _ _ _

Für Freddy habe ich mir nachmittags einen Dirndl-BH angezogen, weil das in der Dirndl Beschreibung empfohlen wurde und wegen der bleibenden Erinnerung, weil wir, Freddy und ich, uns jetzt eine Weile nicht sehen.

Es war ein schwarzer, transparenter Halbschalen Balconett Dirndl BH. Zwischen den Schalen war ein Schleifchen.
Das transparente Gewebe hatte ein Karomuster.
24 Euro hat der BH gekostet.
Das Dekolleté sah gut aus. Da hatte er viel zu sehen. Hinten hatte er zwei Häkchen und sechs Ösen, mag er.

ĂDas Dirndl ist sehr sexyñ, sagte die Verkäuferin, Ăwegen seiner dunklen Farbgebung und dem frechen Schnitt und den Symbolen wie Lebensbaum, Lebensrad, Vogelpaare und Dreispross. Der kurze Rock gibt ihre schönen Beine frei, die ausgeprägten Waden und ahnt die strammen Oberschenkel.
Obwohl es preiswert ist, von 139,95 auf 69,95 Euro heruntergesetzt, ist es auch elegant. Der Rock ist ein edles dunkellila und darunter ist eine schwarze Schürze, schlicht und eindrucksvoll. Auch der Slip und der BH sind komplett im Verführerischen schwarz gehalten. Die helle Haut kommt dadurch besonders gut zur Geltungñ
Als sie das sagte, richteten sich die Brustwarzen auf und die Verkäuferin befeuchtete sich ihre Lippen.

Die Verkäuferin hat meine Brüste gelobt, was sie sonst nie tun würde, die eine besondere Ausstrahlung haben.

Auf der Schürze sind kleine silberne Edelweißblüten. Traditionelle Elemente hat die samtig, glänzende lila Schnürung vom Mieder, das die Brüste noch weiter optisch hervorhebt.
ĂBei diesem Anblick wird jeder Mann zum Kindñ, stellte die Verkäuferin fest.
ĂDie schwarze Bluse ist noch einmal ein toller Blickfang mit effektvollem Spitzenbesatz. Zum Lieferumfang gehören das Dirndl, die Schürze und die Bluseñ
ĂWeil das so ist, hatten bisher alle Frauen Angst gehabt, das Dirndl zu nehmen. Weil, Männern werden nicht nur zum Kind, sondern auch zum Tier!ñ
ĂDompteuse ist man ja schon als Frau aber wenn ein Mann zum jungen Wolf wird, der zum Sprung ansetztñ
ĂJa, das hätte ich gerneñ, seufzte ich.

ĂJa, jañ seufzte auch die Verkäuferin. Ăm reifen Alter, wenn man könnte, sind die nutzenden Genießer wenigerñ
Das Dirndl hatte die Länge Midi mit 100 cm, in Größe 40, wie anprobiert.
Die meisten Teile waren 100 % Baumwolle.

Um 16 Uhr kam Freddy.
Es dämmerte. Die Wolken hatten Wolkenlücken.

Er war überrascht, mich im Dirndl zu sehen.
Ich sagte, ĂDirndl kann man zu viele Gelegenheiten anziehen, da muss kein Oktoberfest seinñ
Er hatte ein Stück Torte für mich dabei.

Er musste sich zwingen, mir nicht immer auf meinen Ausschnitt zu starren.
Wir gingen ins Haus, in die untere Ebene, ins Wohnzimmer.
Er wollte Tee und begleitete mich in die Küche, wie ich Tee machte. Nie ließ er mich aus den Augen.

Besonders als ich ihm Tee und Gebäck auf den Tisch stellte, starrte er in mein Dekolleté.
Vielleicht wünschte er, sie würden heraus purzeln. Taten sie nicht, hatte ich vor dem Spiegel ausprobiert.

Ich setzte mich auch und schlug die Beine übereinander, zog den Rock etwas zurück.
Er sollte mir nicht immer auf meine Oberweite sehen. Unten war ich auch interessant, wie die Verkäuferin sagte, dabei hat es gekribbelt.

Wir haben uns über den Flughafen unterhalten. Es gab viele Diskussionen, ob der Bedarf des Flughafens für Abfertigungen, Start- und Landebahnen in der Vergangenheit, bei der Planung, nicht zu hoch angesetzt waren und man jetzt den Bedarf durch Billigflieger decken müsse.
Die Sparte Exporteure war im September nicht gut. Die Warenausfuhren sanken um 0,7 %, im Vergleich zum Vormonat. Es wäre eine heikle wirtschaftliche und politische Situation.
Man war seitens der Flughafen-Spediteure gespannt, wie sich die US-Wahl auf das Geschäft auswirke. Man wolle und musste abwarten. Bis Mitte Januar musste man Zeit nehmen, da wurde der neue, Trump, vereidigt.

Die Bundesregierung will das Fliegen preiswerter machen und der Deutschen Flugsicherung (DFS) eine Millionenspritze geben, zur nachhaltigen Stärkung der deutschen Flugwirtschaft.
Sie würden vom Online-Handel profitieren, weil es mit der Flugfracht schneller geht.

Bis Freddy fragte, ob er hinter den Vorhang sehen dürfe? Obwohl das schwarze Dirndl zeitlos elegant war.
Durfte er.

Wir gingen nach oben, ich ging voraus, im wippenden Dirndl.

Er fand die Symbole auf meinem Dirndl interessant, fragte, ob ich wisse, was sie bedeuteten?
Wußte ich nicht.
Er strich mit den Fingern behutsam über den Stoff bis ich eine Gänsehaut hatte und erklärte mir die einzelnen Symbole.
Ich hörte kaum zu, so sanft waren die Finger auf dem Dirndl und den Symbolen unterwegs.

Er erzählte, Ăunsere Gemeinsamkeiten würden ihn beschäftigen. Er hinterfrage sich, warum er das mache, warum er hier her komme. Er ein starkes Bedürfnis hätte, mich zu sehen. Das war damals nicht so, als er mit Werner hier her kam. Da hat er mich kaum gesehen.
Er will mich gar nicht unbedingt heute nackt sehenñ

Er half mir beim Dirndl, es auszuziehen, er schnupperte kurz über dem stofflosen Po und erhob sich seufzend. Dann hatte ich nur noch den BH an.
Er besah ihn sich von allen Seiten an und stand dann hinter mir, sah mir ins Dekolleté.

ĂAllein der Anblick, wenn er mir über die Schulter in mein Dekolleté sehen dürfe, beschäftigt ihn, ruft er sich immer wieder in Erinnerung.
Wie schön meine Formen seien, besonders die, die in der Regel am längsten verhüllt sind.
Er mag alle Arten von Formen am weiblichen Körper, ob es die Füße sind, die seitlichen Rundungen.
Weniger erotisch sind für ihn die Waden, dafür wieder die Oberschenkel, der Po, die Hüfte, die Taille, die Brüste, der Nacken, Ohren, Nase.
Am erotischsten sind sicher die Brüste und der Po, ohne Zweifelñ

Er küsste meine Schlüsselbeine und knautschte meine Brüste.

ĂAls er jünger war. Vielleicht war er elf, besuchte er regelmäßig eine ältere Frau, die sicher 50 Jahre älter als er war.
Sie hatte einen Akt in ihrem Zimmer hängen, den er sich ansah, wenn sie nicht im Zimmer war.
Sie war verheiratet. Ihr Mann hatte ebenfalls ein eigens Zimmer mit separatem Bett. Sie haben nicht mehr zusammen geschlafen.
Er besuchte die Frau oft. Sie war für ihn eine Ansprechpartnerin für seine Sorgen. Sie selbst hatte keine Kinder.
Aber einmal, so erinnerte er sich, ergab es sich, da haben sie über Bademode gesprochen. Sie war damals kräftig.
Die meisten Frauen in diesem Alter, dieser Generation, waren so, ohne Vielesser zu sein.

Bei dieser Sache, zeigte sie ihm einen gehäkelten Bikini. Das Oberteil passte nicht, war ihr zu klein geworden. Davor kam sie aus einem anderen Zimmer und hatte sich das Bikinioberteil angehalten.
Er kam nicht auf den Gedanken zu sagen, sie möge die Hand weg nehmen, er möchte sich ihre Brüste betrachten wie auf dem Akt.
Sie war für ihn eine Vertrauensperson aber wohl keine, die ihn sexuell anmachte oder er war zu jung und unerfahren in solchen Situationen.

Er hat es ihr nicht gesagt, sie nackt sehen zu wollen, obwohl er es sich später immer wieder wünschte, er hätte es getan und gesagt. In seiner Phantasie hat er es sich vorgestellt.
Jetzt ist sie tot, sicher schon mehrere Jahrzehnte.
Er hatte sie einmal im Altersheim besucht, sie hat ihn nicht mehr erkannt, war nur noch ein Häufchen Leben.
Er hat sich alte Fotoalben angesehen, wollte sich ihr Bild zurückrufen.
Dafür sah er Fotos mit seinem Leben, wie er sich verändert hatte.
Er fand Adressen von früher, rief jemand anñ

Er wurde nachdenklicher.
Ich kippte mein Becken und drückte den Po gegen ihn.

Er sah mir über die Schulter, in die Tiefe.
Mit Begeisterung öffnete er den Verschluss von meinem BH, nachdem er lange alles betrachtet hatte.

Ich sagte, Ăch fahre kommenden Dienstag für drei Wochen nach Reinhardshausenñ

Er war enttäuscht und verzweifelt, fragte, ob er mich vorher noch einmal besuchen dürfte.
Ich sagte, Ăch habe die nächsten Tage noch viel zu tun und bin während der Kur sehr mit Anwendungen beschäftigtñ
Ich wusste noch gar nicht, was auf mich zu kam.

Er kam über mir, ich nicht.
Ich habe nur sein zuckendes Teil gespürt, das mich wollte.
Um 18.05 Uhr ist er gegangen. Draußen war es schwarzdunkel.

_ _ _ _ _ _ _

Nach dem er gegangen war, sah ich mir meine Fotoalben an, die ich von früher hatte.
Fotos, wo ich jung war. Auf einigen Fotos war ich drei Jahre alt. Das waren die jüngsten Fotos von mir. Wie kindlich naiv sah ich aus.
Ich musste an Kevin denken, was Werner von Kevin erwartete. Kevin war vier, im Verhalten von drei.
Werner war anders, interessierte sich von sich aus. Bei Kevin weiß ich nicht, was ihn interessiert, sicher nicht meine Brüste, die schon alt sind.

Kindergartenbilder, Kinder, mit denen man später zur Schule ging. Damals gab es Klassen für Mädchen und Klassen für Jungs.
Es war nach dem Krieg. Die Kleidung war robust, langlebig ausgelegt, wie früher Dirndl, bis sie zur Mode wurden.
Ich sah ein Foto der Einschulung, nein, es war später. Dann noch ein Foto, wo ich vielleicht 14 war. Wenige habe ich erkannt. Freundinnen standen beieinander, ich stand wie viele alleine da. Der Lehrer stand in der Mitte, hatte im Krieg die linke Hand verloren, trug eine schwarze starre Prothese.
Mein erster Schultag, mit einer großen Tüte.
Die Fotos wären zu ordnen.

Alle meine Kinder sind schon zur Schule gegangen, auch deren Kinder. Marlies, Suzanna.
Ich habe auch Fotos von Jungs. Viele hatten Lederhosen an, 1957.
Mit 8 Jahre ging ich zur Kommunion. Da sah ich trotzig aus. Chic war ich angezogen.
Bei manchen Fotos sehe ich harmlos aus. Das war ich nicht, war auch auf Entdeckungstour, mit 11, wie es Werner war.
Werner hatte es leichter, mit einer verständnisvollen Mutter, die selbst noch neugierig war.
Ich hatte das nicht, abgesehen von meinem Vater und dem Stallburschen. Aber die wollten mich, nicht umgekehrt.
Auch mein kleiner Bruder wollte mich nicht. Das habe ich ihm nicht verziehen.

18.35 Uhr nahm ich ein Bad und aß das Tortenstück von Freddy. Er hatte gemeint, Ădie Torte sei deswegen, damit ich meine Rundungen behalteñ
Die Torte sah cremig und wie eine Kalorienbombe aus, war sie gar nicht.

Morgen war um 9 Uhr der Bluttest in Bad Soden im Krankenhaus.

Ich machte mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher, Tagesschau, Wetterkarte.
Dann suchte ich in meinem Archiv nach einem passenden Film. Erst den vierten Film kannte ich nicht.
Es war ein französischer Thriller-Krimi. ĂKein Sterbenswortñ Es ging um einen jungen Arzt, der seine Frau verlor.
Acht Jahre später kochte der Film, die Geschehnisse auf. Der Film war spannend und unglaublich das Ende.

Nachrichten.
Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken, nur an den Straßenrändern war es feucht, abgefallene Blätter glänzten im Laternenlicht. Jugendliche waren zu hören, männliche Stimmen.

23 Uhr lag ich im Bett und es dauerte eine Weile bis ich eingeschlafen war.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 11. November, Martinstag

Es war noch dunkel, als ich wach wurde. 3.40 Uhr.
Ich war auf der Toilette und war hellwach.
Ich zog mich an und fuhr nach Eschborn.

Die Straßen waren frei, die meisten Ampeln ausgeschaltet. Nur zwei Katzen sind mir begegnet. Hunde sieht man nachts nie alleine auf den Straßen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Als ich wieder wach wurde, war es noch dunkel.
Es war 6 Uhr. Ich öffnete die Zimmertür, wollte merken, wann er aufsteht.
Ich legte mich wieder ins Bett.

Dann hörte ich Jemanden die Wohnung verlassen.
Ich wartete.
Nach ein paar Minuten kam jemand zurück, ging in die Küche. Der Lichtschein der Küche kam in Spuren in meinem Zimmer an. Die Küchentür war ausgehängt und lag seit einem Jahr im Keller.

Ich stand auf.
Oben rannte ein Kind.
Es war dunkel draußen.
Ich ging auf die Gästetoilette, da musste ich an der Küche vorbei und an seinem Zimmer. An seinem Zimmer zuerst, dann an der Küche. Sein Zimmer roch wieder nach Heu. Vielleicht hat er Schimmel im Zimmer.

Er war in der Küche und breitete das Müsli Frühstück vor, für mich noch Bohnenkaffee und für sich Ovomaltine.

Ich ging ins Bad.
Wir waren zusammen fertig, er in der Küche, ich im Bad.

Wir lasen auf die schnelle die Zeitung.
Es ging immer noch um den Trump. Den hatten nur wenige als möglichen Präsidenten gehalten.
Aber auch die Firma Merzig stand auf der Titelseite unten rechts.
Gewinneinbruch bei Merzig. Wegen Sonderlasten sank das Konzernergebnis im dritten Quartal um über 40 % auf 378 Millionen Euro weltweit. Der Umsatz ging um knapp 4 % auf 9,98 Milliarden Euro zurück. Das Konzernergebnis wurde wegen Rückstellungen für Gewährleistungen sowie Kartellverfahren gedrückt.

7.15 Uhr. Es war dämmrig hell, bedeckt mit schweren grauen Wolken. Der Taunuskamm war in Wolken. Ein Flugzeug war zu hören.
Er meinte, Äseit einer Stunde ist Krach von oben.
ÄDeren Rechtsanwältin hätte wieder geschrieben, ÄKleinkinder seinen unberechenbar. Nächtlichen Lärm von Kleinkindern müsse man akzeptierenñ
Er hat nachgesehen, im Brockhaus, Band 11, Kleinkinder gehören zum Alter von 1 bis 3-Jährigen, darüber bis 6 Jahre sind es Kindergartenkinder und darüber sind es Schulkinder. Derjenige, der oben Krach macht, geht in die zweite Schulklasse und ist kein Kleinkind mehr. Scheinbar merkt das keinerñ

Franz fragte mich, bis wann ich nachher fahren wollte?
Wie soll ich wissen, wie viel Verkehr draußen ist, wo wir fahren.
Der geht mir so etwas auf die Nerven.
Dann nörgelte er herum, weil er mich nicht versteht, meint, ich rede chinesisch.
Der stinkt mir so etwas. Der soll sich Verstärker für die Ohren kaufen. Von oben hört er jedes Geräusch und mich versteht er nicht, obwohl ich gegenüber sitze.
Wir sind 8.30 Uhr gefahren.
Sein Auto war wohl frisch geputzt, auch innen war es sauber.
Der Regen perlte ab.
Habe nichts gesagt, ist ja nicht mein Auto.

_ _ _ _ _ _ _

Bad Soden

8.45 Uhr waren wir auf dem Krankenhausgelände, standen im Parkhaus auf einem überdachten Platz.
Als wir das Parkhaus verließen, ging ich einige Meter vor ihm. Es muss ja keiner sehen, dass wir zusammengehören.
Wir gehören nicht zusammen, sind nur befreundet. Außerdem steht nirgends, dass man nebeneinander gehen muss.
Franz war so etwas von lahm. Bloß weil der so dick ist.

Die Auskunft am Infoschalter war verwirrend, der wollte auch nicht meine Krankenakte sehen, nur die Abteilung, wo ich hin sollte. Dem Franz habe ich das nicht gegeben, sonst hätte der alles an sich gerissen.

Es dauerte eine kleine Weile, bis ich die Abteilung fand. Der vom Informationsschalter war schuld.
Manchmal musste ich mich zügeln, sonst hätte ich den Franz verloren, so lahm war der. Der wäre sonst noch nach Hause gefahren, ohne mich.

Ich musste etwas ausfüllen, im Wartezimmer.
Leider hatte ich nur eine Tasche dabei, die legte ich links auf einem Stuhl ab, so kam er an meine rechte Seite. Aber ich habe mich gedreht, damit er nicht sehen konnte, was ich schrieb. Das geht den nichts an. Ich zeigte ihm meine Schulter.
Er las manchmal Zeitung und schaute sich um, sah andere an, besonders Frauen, bis die unruhig wurden und auf ihren Stühlen rutschten.
Der hat aber auch einen unheimlichen Blick.

Ich bekam Blut abgenommen, in der rechten Armbeuge. Und musste wieder warten, neben Franz.
Er hätte mich bedauern können, wegen dem Einstich und dem Pflaster.
Ich hasse es, wenn jemand an mir herum macht.

Dann hatte ich ein Arztgespräch und nahm den Franz mit.
Die Frauen rutschten so auf ihren Stühlen herum, die hatten wegen seinem Blick bestimmt feuchte Höschen.

Die Ärztin erklärte langsamer als meine Fragen kamen. Obwohl die schlank war. Die dachte wohl, bloß weil ich 68 bin, hör und versteh ich schlecht, tue ich nicht, ich habe ein Hörgerät. Der Franz hat keines.
Die hatte keinen BH an, hatte sonst wenig. Die hatte so wenig, da brauchte die nichts. Ich brauchte schon und Freddy und alle anderen sind begeistert, jeder auf seine Art.
Sie hat mir zwei große Behälter mitgegeben, soll ich Sonntag mit Urin füllen und am Montag vorbei bringen.

Wir fuhren dann wieder nach Eschborn.
Es regnete immer noch.
Wir fuhren schweigend.
Er meinte, Ăsein Sohn hat heute Geburtstag, der arbeitet. Er hat ihm eine Karte geschriebenñ
Wir haben nie Geburtstag gefeiert.
Erst Franz kam auf die Idee und mir zum Geburtstag zu gratulieren.
Wie ich den hasse, was der so tut.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 10 Uhr waren wir in der Tiefgarage.
Ich brachte meine Behälter in mein Auto und nahm die Sporttasche aus meinem Auto und ging hinüber ins Internat.

10.10 Uhr war ich in der Sporthalle.
Ich hatte schon ausrichten lassen, ich komme etwas später.
Ich erzählte, welche Untersuchungen ich schon hatte, welche noch bevorstehen würde. Erst einmal hatte ich nichts. Aber wenn ich doch etwas habe, bedeutet das Chemotherapie. Also Krebs. Das machte mir Angst. Haben die anderen verstanden.
Mit dieser Urangst wegen Krebs leben alle Frauen. Männer sind unbekümmert, denken an nichts, sind nur gesteuert von den Trieben.

Aerobicgymnastik von 10 Uhr bis 12 Uhr im Internat.

Den Teilnehmerinnen sagte ich, Ăch fahre kommenden Dienstag für drei Wochen nach Reinhardshausen wegen meiner Blase zur Kur, medizinische Anwendungen, zahle ich Privatñ
Blasenprobleme hatten viele.
Die Teilnehmerinnen hatten Verständnis, wünschten mir alles Gute.

Auf der Geschäftsstelle war ich auch, sagte das gleiche.
Sie erzählten mir mit fröhlichen Gesichtern, ĂFranz hätte gestern angefragt, ob er beim TVE Rückengymnastik machen könnte, er noch einen Platz bekommen könnte?ñ
Klar konnte er, wenn er nicht der Franz Münch wäre. Steht auch im Internet.
Sie kringelten sich vor Lachen, der meist gehasste Mensch beim TVE kommt angekrochen.
Dann haben sie gesehen, er hat sich nicht geändert, bleibt hassenswert.
Auf der Internetseite bei Sport für Männer über 18 mit Rückenproblemen, war ein Bild von mir, weil ich vor Jahren dort den Kurs hielt. Heute ist jemand anders namentlich aufgeführt. Das hat der angemerkt, wegen dem falschen Foto. Dem ist nicht zu helfen, der bringt nur unnötig Unruhe in den Verein. Ein Kleingeist.

Ich wusste, warum Franz das machte, sie nicht. Ich sagte nichts.
Magda hat es mir geschrieben. Er hat Magda auf den Verteiler genommen. Auch das rosa Abspielgerät hat er ihr offiziell geschenkt. Franz hat gestern beim kleinen Verein gekündigt, ebenso Carmen.

Wenn er beim kleinen Verein gekündigt hat und der TVE nimmt ihn auch nicht, ist er für das unsere System verloren und auch meiner Kontrolle. Das sagte ich nicht. Ich hatte dort nichts mehr zu entscheiden.
Vielleicht kommen sie darauf und bieten ihm die Rückengymnastik als Kurs an. Dann ist er im System aber nicht im Verein. Aber Rückengymnastikkurse sind schnell ausgebucht.

Am Dienstag würden sie das alles entscheiden.
Dann wäre er nicht mehr da, hat er geschrieben, wäre in der Reha.
Hier stockten sie kurz.
Sie wussten von Franz nur, er gehe zur Prostata ï Reha, aber nicht wohin. Von mir wussten sie es, ich gehe nach Reinhardshausen wegen meiner Blase. Typisches Frauenleiden..
Sie taten es dann als Zufällig ab.
War mir recht.

Ich war noch im Bistro Essen, Luftikus mit Apfel-Mango-Brei, danach Espresso und ein Keks.
Ich fuhr dann nach Hause, nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.05 Uhr war ich zu Hause. Habe aufgeräumt.
Musste auf die Toilette. Der Apfel-Mango-Brei brannte in meinem Urinkanal.

13.15 Uhr hatte es 42 % Luftfeuchtigkeit, 992,5 hPa, 21 °C innen und 8 °C am Haus außen. Baumkronen bewegten sich. Alles ist grau. Die Straßen feucht. Der Regen hatte aufgehört.

Habe gelesen.
Dabei kam ein Anruf.
Ein bestelltes Abluft-Kohlefilter war abzuholen.
Habe ich gemacht. Alles muss man alleine tun. Sonst hätte ich den Herbert geschickt. Aus scheinbarer Liebe tat der alles. Männer sind so schwach.

Habe Anita getroffen. Sie war nicht beim GehTreff, war ihr zu nass.
Habe gesagt, Ăch fahre morgen nach Mannheim, Miniaturausstellungñ
Sie hat mir viel Erfolg gewünscht, für was auch immer.

Habe mich mit meinen Miniatursachen beschäftigt, eine Bettdecke für das Schlafzimmer gemacht.
Ich musste pupsen, dabei ging es in die Hose.
Als ich auf der Toilette saß und meinen Slip säuberte, fragte ich mich, wer würde das im Alter bei mir machen wollen?

Dann das Fernsehprogramm in mich reingezogen.
Abendbrot gegessen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 18 Uhr kam Saly zu Romano ohne Kinder.
Sie blieb über Nacht.

_ _ _ _ _ _ _

20.15 Uhr ging ich ins Bett.
Habe gelesen.
Um 21 Uhr stand ich wieder auf, weil ich immer wacher wurde.
Aus dem Archiv sah ich mir einen Film an:
ĂThe Jacketñ Es ging um einen jungen Mann, der erst im Krieg tödlich verletzt wurde, dann als Unbeteiligter bei einer Schießerei. Die ĂJackeñ war eine Zwangsjacke.
Nachrichten.
23.15 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.
Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken.

23.30 Uhr lag ich im Bett und war immer noch wach.
Irgendwann schlief ich ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 12. November

Es war dunkel, als ich wach wurde.
Es war 4.55 Uhr. Der Himmel war überwiegend bewölkt, die Straße trocken. Die Landschaft war nicht zu erkennen.
Alles war ruhig.

Ich schlief wieder ein.

_ _ _ _ _ _ _

Es klingelte an der Haustür.
Auf dem Monitor war ein Mann in Werners Alter zu sehen, einer wie Freddy. Er kam mir bekannt vor.

Ich öffnete die Haustür.
ĂJa?ñ
ĂTag Frau Merzig, verzeihen Sie die Störung. Sie haben bei uns ein Dirndl gekauft. Bei der Zusammenstellung hat man etwas vergessen. Das wollte ich vorbei bringen und Ihnen gebenñ
ĂAch ja. Was war es denn?ñ
ĂEine Brosche, die wird angesteckt ñ
Ăst gut, geben Sie sie mir, mache ich schonñ
ĂDa ist das schöne Stück. Wie beim Schürzenbinden gilt auch beim Anbringen der Brosche den allgemeinen Status zu beachten. Sonst kommen Sie vielleicht in unangenehme Situationen. Das wollen Sie sicher nicht.
Knoten Sie die Schürze nach vorne, heißt es, sie sind Jungfrau. So ist das auch mit der Broscheñ

ĂAlso gut. Kommen Sie ins Haus und zeigen Sie es mirñ
Wir gingen in die untere Ebene.

Dort standen wir unschlüssig herum.
ĂWir brauchen auch das Dirndl Frau Merzigñ
ĂAch so, ja, ich hole esñ

Ich brachte gleich alles mit und legte es über den Stuhl.
ĂUnd nun befestigen Sie die Brosche junger Mannñ
ĂÄh ja. Das geht am besten, wenn Sie alles anziehen, damit es richtig angebracht werden kannñ

ĂJa, das sehe ich ein, dann drehen Sie sich einmal herum junger Mann, wenn ich mich umzieheñ
ĂDie Unterwäsche können Sie auslassen Frau Merzig. Das hat keinen Einflussñ
Ăst gutñ

ĂSo. sie können sich wieder umdrehen. Und nun befestigen Sie die Broscheñ
ĂDas Dirndl steht Ihnen ganz ausgezeichnet Frau Merzig. Sie brauchen die betonende Unterwäsche gar nichtñ

Er trat mir dann gegenüber und versuchte die Brosche an meinem quadratischen Ausschnitt zu befestigen.
Beim Hantieren berührte er mit dem Handrücken meine Brüste, sagte aber nichts.
Es gelang ihm nicht.
Auf der Stirn sammelten sich kleine Schweißtropfen.
Er atmete gepresst.
Was man so alles bemerkt.
Die Nadel verbog sich.

ĂHm. Wenn sie das Kleid, das Dirndl ausziehen, kann ich es nochmals versuchen. Die Einstichlöcher habe ich ja als Orientierungñ

Ich sah das zwecklose Hantieren des jungen Mannes und wollte ihm helfen, zog spontan das Kleid aus, über dem Kopf. Er half mir.

Dann stand ich nackt vor ihm.
Er drückte sich an mich, Ădamit Sie nicht frierenñ
Ich spürte alle lebenserhaltenen Teile von ihm.

Gefroren hatte ich nicht, war nur überrascht.
Spontan umarmte ich ihn auch.

Er nahm leichten Abstand, ließ mich los und knautschte eine Brust.
Jetzt war ich überrascht und wartete ab.
Mit der anderen Hand schob er sich über den Venushügel und berührte den Punkt.
Ich zuckte leicht zusammen und hielt die Luft an.
Er fragte, ob es weh tun würde?
Tat es nicht.
ĂSie können weiter machenñ

Er drückte fester und ich sagte Ăjañ
Er drückte und rührte auf dem Punkt in kleinen Kreisen.
ĂJa jañ
Ich wurde schwach und wach.

Ich hatte nur geträumt.
Im Schlaf hatte ich wohl versucht, mich selbst zu befriedigen, drückte auf den Punkt.

_ _ _ _ _ _ _

Ich dachte über den Traum nach.
Der Traum hatte bestimmt mit Freddy zu tun, was der erzählte und die Äußerungen vom neuen Präsidenten der USA, den Frauen zwischen die Beine zu fassen.

Der junge Mann im Traum hatte einiges erzählt.

Als wir so da standen, im Wohnzimmer, zu Beginn, sagte er, Ămeine Unterwäsche hätte mir gut gestanden. Sie hätte gut an mir gepasst, keine Falten geworfen oder eingeschnitten.
Ich hätte eine gute Wahl getroffen, sehr zielsicher. Das findet man seltenñ

Er fragte dann doch, ob ich Rötungen nach dem Tragen hatte?
Hatte ich nicht.

Ich hätte eine schöne Muschi.
Er mag es nicht, wenn Frauen sich unten rasieren. Haare gehören dazu und ich hatte eine schöne Muschi.
Ich fragte mich, ob es richtig war, dass er mir so intime Andeutungen machte.
Er verwirrte mich total.
Er hätte mich gerne einmal an der Muschi angefasst. Früher hat er so etwas nicht gesagt. Aber heute, im Alter geht das.
Wir haben festgestellt, er ist nicht so jung wie er aussieht aber immer noch jünger als ich.
Er hieß Brutus.

ĂBrutus Cäsarñ, weil seine Eltern Nibelungen-Fans waren und aus Worms stammten.
Mir fiel die Unstimmigkeit auf. Ich wusste aber nicht was. Weil er ein Fremder war, sagte ich nichts.

Er hatte noch eine Schwester, war der Zweitgeborene, deshalb ĂBrutusñ Weil seine Eltern kein drittes Kind wollten, bekam ich noch den Zusatz ĂCäsarñ

Seine Eltern mochten Mädchen, waren enttäuscht, mit mir einen Jungen bekommen zu haben und verwendeten die abgetragene Kleidung seiner größeren Schwester für ihn.
Aus diesem Grunde trug er manchmal Frauenkleidung. Das ist auch gut für das Geschäft, wenn eine Frau hinter der Ladentheke steht.
Sein Vater mochte Frauen, Mädchen lieber als seine Artgenossen.
Er war immer in Sorge, ob wir uns richtig entwickeln, alle notwendigen körperlichen Merkmale hatten.
Seine Frau, die Mutter von Brutus, war immer kränklich, lag viel im Bett. Im Zimmer roch es nach Eukalyptus.

_ _ _ _ _ _ _

6.45 Uhr stand ich auf.
Es war noch dunkel, die Landschaft nicht erkennbar. Der Himmel war bedeckt.
Es war trocken.
Das Übliche.

Ich telefonierte mit Lisa, fragte nach den Zwillingen und sagte, später bin ich mit Franz in Mannheim auf einer Miniaturausstellung.
Sie fragte, ob ich nicht vorbei kommen wollte, Ilvesheim ist nicht weit.
Ich wollte es mir überlegen, wollte Franz fragen.
Lisa mag partnerschaftliche Gedanken von mir, weil ich sonst anders bin.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Werner kam um 8.45 Uhr alleine, weil ich später nach Mannheim fahren wollte.

Deswegen kam er auch früher, musste nicht warten, bis Kevin fertig angezogen war.
Der machte ein Drama, weil er nicht mitdurfte.
Werner sagte, Ădie Oma braucht Medizinñ
Damit konnte er Kevin einschüchtern.

Werner erzählte, als wir nach oben gingen, Ăgestern war Annette mit Kevin auf dem Martinsmarkt in Diedenbergen.
Um 18 Uhr war Martinsumzug.
Die Laterne von Kevin ist dabei abgefackeltñ

Werner legte sich hinter mich, unsere beliebteste Stellung, erinnert positiv an früher.

Es war die 11er Stellung.
ĂSie fahren morgen nach Unterliederbach auf den Elisabethenhof, da ist Kartoffelfest von 10 bis 17 Uhr. Es geht um die Kartoffel. Für Kinder gibt es Lagerfeuer, Stockbrot und Kinderbasteln.

Der Unterstützer für Kevin wird auch da sein. Der Schwuleñ

ĂJa Herbertñ

Werner besann sich auf mich und kam.
Beim Anziehen erzählte er, Ăin Frankfurt wurde diese Woche ein großes Bauwerk angestoßen, ein unterirdische S-Bahnstrecke am Flughafen. Sie haben den Zuschlag nicht bekommen, weil sie zu teuer waren.
Jetzt, bevor die Arbeiten begannen, sind die Kosten schon hochgegangen, stehen schon über dem Angebot der Firma Merzig. Die Firma Merzig macht Festpreise, andere Baufirmen nichtñ

Ich sagte, Ăich fahre kommenden Dienstag nach Reinhardshausen, wegen meiner schwachen, empfindlichen Blaseñ
Eigentlich interessierte sich Werner nicht dafür. Von Annette kannte er das mit der Blase. Lisa sagte nie etwas, nur als sie schwanger war. Schwanger wollte sie nicht mehr sein, die Lisa. Wer will das schon?
Werner wollte es, als er noch keinen Stammhalter hatte. Jetzt hatte er einen mit Kevin.

Aus gesundheitlichen Gründen ist eine Reise ohne ihn verzeihlich.
Werner verließ um 9.45 Uhr das Haus.

Ich fuhr nach Eschborn, um mit Franz nach Mannheim zu fahren.

_ _ _ _ _ _ _

Wir trafen uns in der Tiefgarage.
Franz war bereits unterwegs, hatte in der Geschäftsstelle vom Frischauf-Verein die Kündigung in den Briefkasten geworfen.

Franz fuhr aggressiv.
So fuhr er früher nicht.
Er wird immer schlimmer im Alter.
Wir schwiegen.
Er hat mich während nur an den Fingern manchmal angefasst.

Alles ging gut.
Am Mannheimer Kreuz, seitlich wurde ein Feld umgepflügt. Bei der Traktorfahrerin dachte ich an Magda.
Es war trocken.

Vor dem Kassenhäuschen des Luisenparks mussten wir warten.
Es ist der Stadtpark der Stadt Mannheim.
Da nörgelte Franz herum, Ăman müsse hier länger warten, als die die Fahrt von Frankfurt nach hier gedauert hätteñ
Nur weil man an zwei Kassen warten musste. Eine Kasse war auch für den Verkaufsshop zuständig, bei der anderen Kasse kaufte eine Frau Karten für eine Veranstaltung im Vorverkauf.
Nur Franz nörgelte.
Um ihn nicht weiter zu reizen, bezahlte ich.

Ich habe zwei Kombitickets gekauft, Park und Miniaturausstellung, für je 7 Euro.
Schließlich ist er gefahren, meist riskant schnell.

Alles ging gut.
Auf teils getrennten Wegen gingen wir durch den Park zur Ausstellungshalle.

_ _ _ _ _ _ _

Mannheim

In der Ausstellungshalle trennten wir uns, weil ich meine Jacke ausziehen musste und in der Garderobe aufhängen ließ. Franz stürmte in seiner roten Jacke gleich davon.
Ich habe ihn einige Male gesehen.

Ich hatte jetzt eine andere Farbe außen als vorher. Zum Gehen im Freien war die Jacke lilafarben, die jetzige eine weiße Fleecejacke. Da konnte er mich nicht gleich erkennen.
Das ging auch lange gut.
Der drängelt immer, ich soll etwas kaufen.
Ja, machte ich auch. Aber alles musste gut überlegt werden.
Als ich dann müde wurde, gesellte ich mich zu ihm.

Nach einer Weile gingen wir essen, verließen das Ausstellungsgebäude, gingen ins Pflanzenschauhaus, in das Cafe mit Restaurant.
In der Ausstellungshalle hätte es etwas einfaches Kalorienreiches gegeben.

Franz musste wieder nörgeln, Ădie Öffnungszeiten vom Cafe Pflanzenschauhaus seien verwirrend angegebenñ
Von außen sah es dunkel aus, war es nicht. Tatsächlich war es offen, was mich auch überraschte.
Da er nörgelte, brauchte ich es nicht zu tun.

Wenn er abnimmt, wäre das auch gut.

Er trank 0,5 Liter offenes Wasser mit Kohlensäure für 3,90 Euro, ich war bescheidener, trank stilles Wasser 0,25 Liter für 2,50 Euro.
Er aß ein Pfännchen Luisenpark mit Schweinemedaillon, Pilzen und Spätzle und kalorienreicher Soße für 13,90 Euro.
Ich hatte mich mit der Servicefrau verständigt und bekam ein Mix Frühstück für 9,45 Euro. Davon nahm ich mir noch ein Brötchen für abends mit. Ich habe nicht alles aufgegessen, Franz schon. Er schielte auf meine Essensreste, hätte die auch noch aufgegessen, ließ ich nicht zu.
13.10 Uhr verließen wir das Cafe-Restaurant.
Auf verschlungenen Wegen kamen wir wieder ins Ausstellungsgebäude.

Ich hatte keine Lust mehr. Franz dagegen war im Jäger-Modus.
Ich konnte ihn dann doch bewegen, um 14 Uhr zu gehen.

_ _ _ _ _ _ _

Theo kam um 14 Uhr mit seiner Schmutzwäsche und ich war nicht da.
Theo hinterließ seine Telefonnummer.

_ _ _ _ _ _ _

Die Heimfahrt verlief problemlos.
Diesmal fuhr Franz nicht mehr ganz so aggressiv.

Ich erzählte, die Gespräche mit der Ärztin würden mich belasten.
Ich sagte, weil ich Blasenprobleme hätte, würde ich nächste Woche in Reinhardshausen bleiben.
Er freute sich, mich zu sehen.
Ich dämpfte seine Erwartungen, es wären doch verschiedene Sachen, was er hätte und ich.
Sah er ein.
Weil er schon so einsichtig war und wir uns theoretisch drei Wochen sehen würden, sagte ich, ich müsste nachher nach Niederhöchstadt, weil ich morgen für 24 Stunden mein Urin sammeln müsste. Deswegen hatte ich zwei 1 ½ Liter Behälter bekommen, um das Urin zu sammeln.
Zum Urinsammeln, an mir, gab es einen kleineren Behälter. Am Montag musste ich von der Gesamtmenge eine Pipette voll nehmen.
Sah er ein.
Er war glücklich, wie ich ihn in mein Leben mit einband.

15.50 Uhr waren wir in Eschborn.

Ich ging mit in seine Wohnung.
Wir packten die gekauften Sachen aus, dann nahm ich ein Bad.
Im Bad habe ich an meinen Traum gedacht und mich erfolgreich befriedigt.

Es dämmerte.
Um 18 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

18.20 Uhr rief ich Theo an, sagte, ich war in Mannheim, auf einer Miniaturausstellung.
Theo wollte noch kommen, tat es auch, brachte seine Schmutzwäsche mit.
Das war eine intime Sache zwischen uns.

Während ich im Haus zu Gange war, hörte ich verschiedene Martinshörner. Vermutlich Feuerwehr und Krankenwagen. Ein Fehlalarm vermutlich.

18.45 Uhr war Theo da.
Die Schmutzwäsche kam in die Waschmaschine. Wir aßen zusammen Abendbrot.
Ich gab Theo mein Brötchen aus Mannheim, fand er rührend.

Danach gingen wir auf mein Zimmer.

Theo verstand mich und ich kam auch, obwohl ich im Bad hatte.
Während Theo schlief, ging ich nach unten, verarbeitete die Wäsche.
Ein Teil kam auf den Wäscheständer im Esszimmer, ein Teil der gewaschenen Wäsche kam in den Wäschetrockner.

Ich setzte mich zufrieden im Wohnzimmer vor den Fernseher.
Aus meinem Archiv sah ich mir Ãlack Reacherñan. Es ging um eine russische Gruppe, die in den USA Geld mit Bauprojekten machte. Und wie so üblich nicht alles legal war.
Nachrichten.

Um 23 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.
Ich legte die getrocknete Wäsche aus dem Wäschetrockner zusammen.

Irgendwo schrie eine Frau.
Ich konnte nicht feststellen, woher der Schrei kam und welche Information er trug: ängstlich, schmerzvoll. Lust war es auch nicht. Ich wusste es nicht.
23.20 Uhr lag ich im Bett.

Mir fiel Werner ein, er hatte erzählt, der Junge aus Pakistan war wieder da, mit Deutschaufgaben. Dessen Mutter hätte er auch kurz gesehen. Sie wirkte sehr zurückhaltend. Die Frau hatte ein besticktes Folklorekleid an.
War mir Recht, wenn Werner nur mich hat, und Lisa.

Jugendliche und Mädchen waren zu hören, sie unterhielten sich.
Bald schlief ich ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 13. November, Volkstrauertag

2.45 Uhr war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße trocken. So war es auch 5.40 Uhr.
Nach 6 Uhr war ich wach, döste, konnte ich nicht entscheiden, aufzustehen.

6.55 Uhr stand ich auf. Es war dunkel und dämmerte. Die nahen Häuser waren erkennbar. Es war trocken.
Der Himmel ist heller als die Landschaft.
Flugzeuge waren zu hören.

Als ich nach unten ging, folgte mir Theo. Er grüßte kurz.
Ich hatte meinen Bademantel über dem Schlafanzug an. Bei ihm war es das gleiche. Mein Bademantel war helle Beere, sein Bademantel dunkelblau.
Theo stellte das Geschirr und Besteck auf den Tisch, ich hantierte in der Küche.

Wir frühstückten zusammen.
Um die Stille zu unterbrechen, begann ich zu erzählen.
Ich erzählte von den Untersuchungen im Krankenhaus und der Zeit in Reinhardshausen, wo ich mir eine Stabilisierung meiner Blasen und Nieren erhoffte. Theo hörte mir still zu.
Dann erzählte ich von der Ausstellung in Mannheim.

Theo hätte fragen können, wo ich meine gekauften Sachen hingebracht hatte. Zum Glück fragte er nicht.

Abgeräumt und die getrocknete Wäsche von Theo abgehängt.
8.30 Uhr war es hell, der Himmel einheitlich grau.
Krähen waren zu hören. Davor sah ich Taubenschwärme ihre Flugrunden drehen.
Der sichtbare Taunuskamm lag hinter einem leichten Grau. Der Wind kam von Osten.
Flugzeuggeräusche waren zu hören.

Theo ging ins Bad und ich brachte die Lichterkette auf der Terrasse an.
9.20 Uhr. Der Himmel war aufgelockert mit Sonnenschein. Es war neblig grau. Langsam wurde es heller.
Es hatte 40% Luftfeuchtigkeit, 1.003 hPa, 21 °C innen und außen 2 °C.
Dann bügelte ich.

Theo arbeitete an seinem Laptop.
Um 10 Uhr stand er auf, kam zu mir, fragte, ob wir auf mein Zimmer gehen.
Ich sagte Ăjaň
Ich hätte auch ĂNeinňsagen können.

Theo kam, ich nicht.
Ich tat so, als hätte ich. Theo war zufrieden.

10.40 Uhr waren wir wieder im Untergeschoss.
Theo arbeitete an seinem Laptop, ich in der Küche.

Ich schmorte Salatgurkenscheiben, ein neues Rezept, stellte die Paste her.
Alles wurde im Ofen überbacken.

11.40 Uhr haben wir zusammen gegessen.
Mit dem Rezept war ich unzufrieden aber es schmeckte gut, schmeckte uns beiden.

Theo hat ein wenig von der Agentur erzählt.
Das Fußvolk wie er macht die Arbeit und die über stehenden heimsen das Lob ein. Eine gewisse Unzufriedenheit war seiner Stimme zu entnehmen. So war es in der Agentur als auch beim Turner Turnerbund. Noch schlimmer war es beim Deutschen Fußballbund.

Wir tranken noch Espresso.
Danach ging ich ins Bad.
Der Himmel lockerte ein wenig auf.

_ _ _ _ _ _ _

Theo kam zu mir ins Bad, sah mir zu.
Als ich fertig war, fragte er, ob wir uns zusammen hinlegen.
Taten wir.

14 Uhr. Es war leicht bewölkt. Kondensstreifen waren am Himmel.

Theo kam, ich nicht.
Theo schlief dann, ich las im Bett.
Wir lagen Rücken an Rücken.

Um 16 Uhr wachte Theo auf.
Lud mich ein, ein wenig zu spazieren, taten wir.
Es dämmerte.

Wir Leo und Anita getroffen.
Theo ging weiter, ich blieb stehen.
Für die beiden war es wohl nicht ersichtlich, ob Theo zu mir gehört.
Anita erzählte, gestern Abend hätte es eine kleine Explosion gegeben, dann hätte ein Modegeschäft gebrannt.
Das Modehaus brannte bis auf die Grundmauern niedrig.

Ich erzählte, ich hätte nur die Martinshörner gehört.
Anita und Leo hatten ihre Kontakte. So hatten sie erfahren, der Besitzer des Ladens hätte Schmuck hergestellt und dabei gelötet.
Vermutlich war er unachtsam und es kam zu einer kleinen Explosion, das zu dem Brand führte.
Der Besitzer verbrannte zur Unkenntlichkeit.
Ein Zahnarzt konnte anhand des Gebisses die Person zuordnen.

Es war der, der mir das Dirndl verkauft hatte, von dem ich träumte.
Man hätte in dem Lager des Modehauses Fahnen und Teile gefunden, die verboten seien. Er war in der rechten Szene.

Theo und ich tranken Tee.

Wir schwammen ein wenig, textilfrei.

Wir aßen zusammen Abendbrot, sahen uns im zweiten Programm Terra X an. Es ging um Zugvögel.
Theo schwieg und ich auch.
Franz konnte einem auf die Nerven gehen, wenn der immer etwas plappern musste.

Dann 20.15 Uhr kam im Ersten der 1.000 Tatort.
Der spielte zwischen Hannover und Leipzig. ĂTaxi nach Leipzigñ Es war ein ganz und gar anderer Krimi.
Ein deutscher Ex-Soldat, der in Afghanistan auf Geheiß eines Offiziers eine Familie auslöschte und damit nicht klar kam. Der Offizier hatte noch seine Braut ausgespannt. Zwei Kriminalisten saßen in dem Taxi, als der Taxifahrer durchdrehte, der Ex-Soldat.
Im Zweiten sahen wir Nachrichten.

Um 22 Uhr schaltete ich den Fernseher aus, Theo hatte nichts dagegen.
Es war wolkenlos. Der Vollmond stand hoch im Süden.
Ich war ein wenig Melancholisch wegen Reinhardshausen, ließ mir nichts anmerken.

Die Lichterkette der Terrasse brannte. Am Dienstag mache ich sie aus, wenn ich nach Reinhardshausen fahre.

22.30 Uhr lag ich im Bett.
Theo war im Gästezimmer und hatte die Tür geschlossen.
Beim Einschlafen dachte ich an den verbrannten Modehausbesitzer.
Er war ganz nett, als ich ihn gestern Abend besuchte und nach einer Brosche für mein Dirndl fragte.
Er zeigte mir verschiedene und brachte sie versuchsweise an.
Aber ich hatte kein Dirndl an.

Dann schlief ich ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 14. November

3.55 Uhr war ich auf der Toilette. Es war dunkel, wolkenlos, trocken, Sterne waren zu erkennen.

Die Gästezimmertür war geschlossen.
Ich döste und schlief wohl wieder ein.

6.35 Uhr aufgestanden.
Draußen war es dunkel, die Landschaft nicht erkennbar.
Theo ging ins Bad, ich holte die Zeitung, machte Frühstück mit Spiegelei.
Theo war über die Spiegeleier überrascht, dachte, es gibt Müsli.
Wir haben Zeitung gelesen, mehr überflogen.

Theo fuhr um 7.45 Uhr nach Frankfurt.
Ich hatte 400 Euro zwischen seine Wäsche gelegt. Mehr hatte ich nicht im Haus.

Ich sagte, Ăch fahre morgen für drei Wochen nach Reinhardshausen.
Du kannst mich gerne besuchen, aber ohne Schmutzwäscheñ
Das wusste er schon. Ich wollte ihn nur noch erinnern.

Ich stellte eine Waschmaschine mit roten Handtüchern an.

Danach ging ich ins Bad und fuhr dann nach Bad Soden, gab meine Urinprobe ab, anschließend fuhr ich einkaufen.
Es war wolkenlos.

_ _ _ _ _ _ _

Meggi fuhr zu Felix. Sie wollte bis Mittwochmittag bleiben.
Auf dem Großen Feldberg im Schwarzwald lagen 40 cm Schnee und vier Lifte waren im Betrieb.
Meggi brauchte Erholung und suchte sie bei Felix.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10 Uhr war ich zu Hause und Herr Wu kam ebenfalls.

Ich sagte, Ăch fahre morgen für drei Wochen nach Reinhardshausenñ
Er war enttäuscht, meinte, er könnte die Partnerstadt der chinesischen Stadt besuchen.

Herr Wu war von meinem Opium begeistert. Da hatte Theo viel dazu beigetragen.
Wir kamen beide.

Er ist um 11.15 Uhr wieder gegangen, hat mir einen zufriedenstellenden Verlauf gewünscht.
Die gewaschenen Handtücher kamen in den Trockner.

Ich packte meine Taschen. Darin war ich geübt.

Ich machte mir Spaghetti mit Pesto und aß Salat dazu.
Danach packte ich weiter.

Habe die getrockneten Handtücher zusammengelegt und aufgeräumt.

Um 13 Uhr bin ich zu Annette gefahren.
War vorher auf dem Friedhof, habe mich von Herbert verabschiedet und auf der Bank, Geld abgehoben.
Es war wolkenlos bei 3 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Annette und ich haben uns über Werner, Kevin, St. Martinsumzüge und das Kartoffelfest unterhalten.
Kevin war ruhig, spielte auf dem Boden, rannte manchmal umher.
Mir ging er aus dem Weg.

Ich sagte, Ăch fahre morgen für drei Wochen nach Reinhardshausen, wegen meiner Blaseñwusste sie bereits von Werner.
Kevin sah mich mit großen fragenden Augen an.
Annette sah nicht glücklich aus.
Vermutlich dachte sie an Werner, dem ein Ausgleich fehlte, wenn er nicht bei mir war.

Wir gingen ein wenig spazieren. Es war kalt, der Wind machte alles noch kälter.
Kevin sollte müde gemacht werden.

15.30 Uhr waren wir wieder zu Hause.
Der Himmel war leicht bedeckt, mit dünnen Wolken und Schleierwolken. Die Sonne stand tief im Westen.
Annette räumte den Geschirrspüler aus und räumte das Geschirr und Besteck auf.

Wir tranken Tee.
Die Wärme kam in uns zurück.

16.25 Uhr fuhr ich nach Hause.
Es dämmerte. Die Sonne war nicht mehr zu sehen.
Die Laubbäume werden immer kahler. Noch sind die meisten Laubbäume herbstlich bunt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

16.55 Uhr war ich zu Hause.
Anita ging zu Line Dance.
Sie sagte, Ăman hätte am Modegeschäft Samstagabend eine Frau gesehen, vor dem Brand. Man sucht nach ihr, ob sie etwas gesehen hatñ

Die Landschaft war noch erkennbar. Der Taunuskamm war eine dunkle Masse. Der hellere Himmel hob sich dagegen ab.

Um 17 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Alisa und die beiden Chinesinnen.
Sie kamen zum Duschen und Wäsche waschen.
Sie haben gemeinsam geduscht.
Ich sagte, Ăch fahre morgen für drei Wochen nach Reinhardshausen, wegen meiner Blase.
Ihr könnt gegenüber bei Anita klingeln, wenn ihr ins Haus wolltñ

Ich sah meine gepackten Taschen im Geiste durch, überlegte, ob etwas fehlt.
Habe ĂDie Zeitñgelesen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 18 Uhr hat es geklingelt.
Es war Ibrahim.
Er wollte mich wieder einmal besuchen.
Er erzählte von seiner jungen Ehe.
Seine Frau würde viel bluten.
Wir tranken Tee.

Um 19 Uhr ist er gegangen.
Ich sagte, Ăch fahre morgen für drei Wochen nach Reinhardshausenñ
Er wünschte mir alles Gute.

_ _ _ _ _ _ _

Um 19.30 Uhr haben die ĂMir-Damenñdie Wäsche geholt und in der Garage aufgehängt.

Habe die Tagesschau im Ersten angesehen. Ich wollte wissen, wie morgen das Wetter wird.
Im Zweiten sah ich mir einen Krimi an: ĂNeben der Spur ï Todeswunschñ
Ein Mann starb, der seine Töchter sehr streng erzog.
Es gab einige Verdächtige. Ein Lehrer, der sich gut mit den jungen Frauen verstand. Ein Psychiater und ein unerwartetes Ende.
Danach Nachrichten mit dem Wetterbericht.
Wettermäßig ist mit Schnee, Regen und Glatteis zu rechnen, auch südlich von Kassel. Aber auch ein Vollmond so groß wie selten.
22.20 Uhr war der Mond so groß oder klein wie immer, hinter einer dünnen Wolkendecke. Er stand hoch im Süden.
Es war trocken, hatte 2 °C.

22.50 Uhr ging ich ins Bett.
Ich schlief nicht ein, sondern grübelte.
Da fiel mir ein, ich hatte den Schriftwechsel mit der Klinik nicht eingepackt, stand auf und suchte die Unterlagen zusammen.
Um 23 Uhr waren draußen ein Rollkoffer zu hören und ein Auto.
Der Vollmond stand senkrecht über Niederhöchstadt. Es war kaum größer als sonst. Anderswo war er wohl größer.
Ich schlief ein und lange.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 15. November

5.35 Uhr wachte ich auf. Allerdings lag ich schon eine Weile wach im Bett. So lange hatte ich schon lange nicht mehr geschlafen.
Draußen war es dunkel, die Landschaft nicht erkennbar. Ein Flugzeug war zu hören.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden.
Das übliche folgte.
Abgeräumt, Bad.

Ich telefonierte mit Lisa, fragte nach den Zwillingen und sagte, Ăch fahre nachher nach Reinhardshausen, wegen meiner Blase und bleibe drei Wochenñ
Sie wusste, ich fahre mit Franz. Das wusste sie von Franz.

8.05 Uhr. Es war hell, Nebel und leichter Regen. Sichtweite ca. 500 m.
Alles war grau, der Taunuskamm nicht zu sehen.

Ich fuhr nach Eschborn, um Franz abzuholen.
In der Tiefgarage wollten wir uns treffen und mit seinem Auto fahren.
Allerdings war ich dann abhängig von dem.

_ _ _ _ _ _ _

Wir fuhren mit meinem Auto.
Er fuhr, ich saß als Beifahrerin nebenan.

Unterwegs musste ich auf die Toilette. Wir waren schon auf der B3, hatten nicht mehr weit.
Er versuchte sein Glück, für meine volle Blase, in Jesberg.
Die Gehwege waren glatt.
Eine größere Bäckerei hatte auch Toiletten.

10.15 Uhr waren wir in Reinhardshausen in der Klinik.
Der Himmel war grau, hatte plus 1 °C, Nieselregen.
Er besorgte eine Transportkarre, belud unser Gepäck und brachte es in den Empfangsbereich.
Ich ließ ihm den Vortritt.
Wir hatten verschiedene Zimmer.
Unterschiedliche Helferinnen zeigten uns die Zimmer.
Er hatte sein Zimmer im Haus 3, ich in 2.

Er konnte in dem Gebäudekomplex bleiben, ich musste die Straßenseite wechseln.

Wir trafen uns wieder auf der Straße und fuhren in das Hotel bei der Touristinformation.
Dort waren wir Essen, wollten wir Essen. Als wir kamen, waren sie noch nicht so weit.
Wir konnten etwas trinken. Ich las die Zeitung, um mit dem nicht zu reden.

Wir bekamen dann das Essen und fuhren zurück.
Er fuhr auf den überdachten Parkplatz und Franz gab mir den Autoschlüssel.

13.10 Uhr war ich auf dem Zimmer. Zimmer 1235. Das bedeutet, Haus 1, 2. Obergeschoss, Zimmernummer 35.
Ich habe mein Gepäck ausgepackt, dann mit Theo und Werner telefoniert.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

14 Uhr. Anita telefonierte mit Werner.
ĂHalloñ
ĂHier ist Werner Merzig, Firma Merzig Hoch ï und Tiefbau.
Mit wem spreche ich?ñ
ĂHallo Werner, hier ist Anita. Können wir uns morgen um 9 Uhr im Haus deiner Mutter in Niederhöchstadt treffen?ñ

ĂEinen Augenblick bitte. Ich muss erst in meinem Terminplaner nachsehen.
ĂAnita?ñ
ĂJa Werner?ñ
ĂEs geht morgen. Also um 9 Uhr morgen im Elternhaus in Niederhöchstadtñ
ĂJa Werner. Dann bis morgen, tschüssñ
ĂTschüss Anitañ

Werner war überrascht. Erst rief Renate an, dann Anita.
Was wollte Anita von ihm?
Ob Renate hinter dem Anruf von Anita steckte?
Unruhe machte sich breit, ein Unheil schien auf ihn zuzukommen. Er spürte es.

Er rief Lisa an, wollte sie kurzfristig treffen.
Lisa konnte nicht wegen den Zwillingen und der Geschäftsführung.
Er fuhr zum Straßenstrich ins Westend.
Danach fuhr er zufrieden nach Hofheim.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen

Um 14 Uhr hatte ich ein Gespräch beim Arzt.
Danach telefonierte ich mit Lisa.

Werner scheint verunsichert zu sein, vermutete ich Lisa.

Ich machte einen Spaziergang durch den Kurpark, dann hoch zur Reinhardshöhe, um auf der anderen Seite des Sattels nach Bad Wildungen hinunter zu gehen.
Ich ging nur bis zur Wandelhalle, dann kehrte ich um.
Unterwegs begegneten mir verschiedene Menschen.

16.50 Uhr war ich zurück.
Es dämmerte stark, ging Richtung Dunkelheit.
Die frische Luft hatte müde gemacht. Ich ruhte mich auf meinem Bett aus.
Vielleicht sollte ich Werner bitten, hier her zu kommen.

Dann zog ich mich an, den Hausanzug und ging hinüber in den Speisesaal.
17.40 Uhr saß ich am Tisch. Es war ein anderer Tisch als der von Franz.
Drei Männer saßen mit am Tisch beäugten mich interessiert, das gleiche machte ich mit ihnen.
Wir haben uns über unsere Krankheitsbilder unterhalten, wo her wir kamen, was wir alles erlebt haben, wo wir operiert wurden, wie die Krankenhäuser waren. Je länger die Gespräche dauerten, umso geringer wurde das Interesse an mir als Frau.
Die anderen sah ich genauso, neutral.

Es war Selbstbedienung beim Essen.
Einer bekam das Essen gebracht, war auf Diät.

18.40 Uhr war ich wieder auf meinem Zimmer.

Ich brauchte Bewegung, zog mich um und ging in den beleuchteten Kurpark.
Die Beleuchtung war sparsam.
Vereinzelt waren Männer unterwegs.
Ich ging auf dem beleuchteten Weg nach Bad Wildungen.
Ich grüßte jeden, um Blockaden abzubauen. Sie grüßten zurück, wirkten alle neutral.

Ich hatte plötzlich Probleme mit meinem Mobilphone. Irgendwie hatte ich die integrierte Taschenlampe aktiviert und ich fand nicht heraus, wie ich sie deaktivieren konnte.

19.55 Uhr war ich zurück.
In ruhe fand ich heraus, wie ich die Taschenlampe löschen konnte.

Ich hatte zu nichts Lust und sah mir die Tagesschau an.
Dann kam Fußball. Das war öde.
Ich suchte die verschiedenen Sender durch.
Nichts war dabei, was mich interessiert.
Eine Halbzeit lang sah ich mir Fußball an, damit Theo in mir einen vollwertigen Gesprächspartner hatte.

Dann kamen Nachrichten.

21.50 Uhr lag ich im Bett.
Vom Fernseher leuchtete ein rotes Birnchen. Das löschte ich mit einem zusammengerollten Badelaken, das ich davor tat.
Damit konnte ich schlafen. Der Raum war groß und hoch, höher als zu Hause, dennoch fühlte ich mich unwohl, beengt.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen, Mittwoch, 16. November, Buß- und Bettag

1.40 Uhr war ich auf der Toilette.
Draußen ist es dunkel und ruhig. Hier ist es ruhiger als in Niederhöchstadt.
Ich bin wieder eingeschlafen.

Seit 5 Uhr war ich wach.
Ich hatte gut geschlafen.
Um 6 Uhr bin ich aufgestanden. Es war meine erste Nacht in Reinhardshausen. Keiner fehlt mir.
Draußen ist es dunkel und trocken.
Im Haus hört man leise Geräusche von Toiletten.

7.05 Uhr Blutabnahme. Das ist im gleichen Gebäudekomplex, nur in der ersten Etage.
Zwei Personen warteten bereits. Ein Stuhl war zwischen ihnen noch frei, ich setzte mich.
Die Frau hatte auf dem freien Stuhl ihre Tasche abgestellt. Sie nahm sie, als sie sah, ich wollte mich setzen.
Der Mann saß breitbeinig da. Als sich unsere Beine berührten, zuckte er zusammen und schloss die Beine. Er war vermutlich in meinem Alter.
Die Frau wollte nur Urin abgeben.
Der Mann war neu, kam ebenfalls gestern. Er hat von seiner Krankheitsgeschichte erzählt, kam aus dem Saarland.

Der Mann ging zur Blutabnahme und kam nach wenigen Minuten wieder zurück, dann kam ich.

Nach der Blutabnahme habe ich in meinem Zimmer aufgeräumt.

7.30 Uhr. Draußen ist es dunkel. Ein Flugzeug ist zu hören, kurz darauf ein weiteres.
Die einsehbare Straße ist feucht.

Ich bin in das Eingangsgebäude gegangen und in den Postfächern, die die Zimmernummern sind, lag Papier, mit meinen Aktivitäten. Ich habe es durchgelesen.
Der Therapieplan reicht von heute bis Samstag.

Bin in den Speisesaal gegangen, gefrühstückt.
Zwei Männer saßen am Tisch, unterhielten sich über Oldtimer Autos, Mercedes und BMW. Ich sagte nichts.
Der eine aus Alzey trank gestern Abend ein Glas Rotwein.
Ich habe abklingende Zahnschmerzen.

Wieder auf meinem Zimmer, habe ich vom Sport einen angerufen und zum Geburtstag gratuliert und den Zahnarzt angerufen. Wenn ich nach Hause komme, habe ich einen Zahnarzttermin.

8.45 Uhr Vortrag. Die Psychologie Abteilung wurde vorgestellt, anschließend zu EKG.
Im Wartebereich saßen viele Männer. Sie unterhielten sich über das Esse und die Betten.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

9 Uhr.
Werner klingelte an der Haustür.
Die Haustür ging auf.
Innen stand Anita und hielt die Tür auf.
ĂGuten Morgen Werner. Komm ins Hausñ

Werner kam mit gemischten Gefühlen ins Haus.
Kürzlich hatte er Anita beim Apfelfest in Niederhöchstadt getroffen. Sie bat ihn, dahin zu kommen.
Sie haben nur erzählt.
Werner war weiterhin misstrauisch, wusste nicht, was Anita wollte.

Anita ging ins Wohnzimmer, Werner folgte.
Seine Unruhe zum Unbekannten wuchs.

Es war wie bei Renate, wenn sie ihn früher aufforderte ihr zu folgen. Manchmal hat sie ihn fürchterlich verprügelt, weil er etwas angestellt hatte. So fühlte er sich jetzt.

Anita erzählte, während sie vorausging:
ĂSolange Deine Mutter in Kur ist, hüte ich das Haus, versorge die Pflanzen und das Aquarium, sehe nach dem Haus, nach der Post, ob alles in Ordnung ist. Dafür hat mir deine Mutter erlaubt, das Studio und das Schwimmbecken zu nutzen. Und falls ich Besuch bekomme, kann ich das Gästezimmer nutzenñ

Sie waren im Wohnzimmer angelangt, standen unschlüssig herum.

ĂWerner, möchtest du etwas trinken?ñ
ĂNein, ich möchte nichtsñ
ĂWerner weißt du, warum wir uns heute treffen?ñ
ĂNein Anitañ

Anita führte laut Selbstgespräche, da Werner nichts sagte.
ĂDie Sache von damals beschäftigt mich, als du gewaltsam über und in mich gekommen bistñ

ĂSeit dieser Zeit muss ich daran denkenñ, fuhr Anita fort.
ĂIch will dir ersparen, wie viele Tage, Stunden, Minuten seit damals vergangen sindñ

ĂSo, wie es mich beschäftigt, würde es jeden anderen auch beschäftigen.
Man würde sich fragen, warum ist es gerade mir passiert?
Selbstzweifel quälen einen.

Man fragt sich, hätte man es verhindern können?
Wie gehe ich das nächste Mal damit um?ñ

Ăch weiß jetzt nicht, ob du an damals auch gedacht hast, was du vorher und danach empfunden hastñ

Ăvielleicht hilft es uns beiden, wenn wir darüber sprechenñ

Sie schwiegen lange.

ĂEine Frage beschäftigt mich, war ich Zufall und machst du das öfters Werner?ñ

ĂEs war Zufall. Alles war Zufallñ, kam es aus Werner heraus wie aus der Pistole geschossen.

ĂEs gibt so viele Fragen Werner, die ich gerne von Dir wissen möchte.
Was hast du empfunden?
War es die Macht über mich?
Du hast Deinen Samen in mir gelassen.
Das könnte auch bedeuten, ich bedeute dir etwas. Oder war es egal?ñ

Um 11 Uhr verließen Anita und Werner das Haus.
Sie kamen aus der oberen Etage.
ĂBis Samstag Wernerñ
ĂBis Samstag Anitañ

Anita war nicht verkrampft.

_ _ _ _ _ _ _

Nach dem Werner gegangen war, kam Jo.
Sie blieben in der Diele.

Wenig später ist Jo gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen

10.15 Uhr Sportstudio. Kannte ich von zu Hause.
Nach der Einweisung verschiedener Geräte hatte ich noch bis 11 Uhr Zeit und übte an den Geräten.
11.05 Uhr hat es geregnet.

Ich nutzte die Unterführung, um zu meinem Wohnkomplex zu kommen.

Ich bin zurück auf mein Zimmer und habe mich auf meinem Bett ausgeruht. Das Bett war gemacht und das Zimmer gesäubert.

11.40 Uhr Mittagessen.
Einer, der morgen abreist, hatte schon gegessen. Ein anderer kam immer später, erzählte der andere.

Habe alleine Espresso in der Cafeteria getrunken.

Ausgeruht bis 13.15 Uhr.

Es gab eine Einweisung zur Sauna.
Ich wartete innen, wunderte mich, dass niemand weiteres kam.

Man hätte außen warten sollen, vor der Tür.
Ich hörte die Erklärungen durch die geschlossene Tür.
Ich hatte gehört, man wartet im Wartebereich oder innen. Hier war es anders.

Um 14 Uhr gab es Informationen zum Küchenbereich, wie alles aufgebaut war.
Mit den Teilnehmern ins Gespräch gekommen. Alle waren irgendwie krank, das verband.
Man sprach über die Anwendungen, das Für und Wider.

Eine kleine untersetzte Frau aus dem Saarland saß mit am Tisch. Wir redeten über Religionen, der Verschleierung, andere Länder, Rumänien und Bestechung.

Danach ging ich zurück auf mein Zimmer und telefonierte mit Theo. Ich brauchte einen gesunden Menschen, der nicht über Krankenhäuser sprach.

Es ist trocken. Hochnebel.
Beim Hausberg, dem Homberg (519 m), ist der Kopf in Wolken.

Habe mich umgezogen und eine Spaziergang im Kurpark gemacht.
Krähen sind zu hören.
Wie gestern kommt der Wind von Westen.

16 Uhr war ein Vortrag für die Männer. Über Prostata. Bin dennoch hingegangen. Muss deren Probleme kennen um mitzureden.
Viele Männer waren im Saal, auch einige Frauen.
Der Vortrag dauerte länger als gedacht, bis nach 17 Uhr.
Es war bereits dunkel.
Für einen weiteren Spaziergang war es zu spät.

Es gab ein neues Therapieblatt. Habe es durchgelesen und ging in den Speisesaal.

Danach ging ich auf mein Zimmer, zog mich um.

19.30 Uhr gab es in der nahen Wandelhalle eine Vorstellung der Kurverwaltung. In Worten, Lichtbildern und musikalisch. In dem großen Saal waren etwa 50 Personen, gemischt, die Gruppen nach Kliniken zusammengesetzt.
Ich saß alleine.

Ich hatte Probleme mit dem Kartenschloss, sowohl außen als auch innen der Zimmertür.

21.15 Uhr war ich wieder auf meinem Zimmer.
Fernsehprogramm angesehen.
22.20 Uhr lag ich im Bett.
Geschlafen.
23.50 Uhr war ich wieder auf der Toilette.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen, Donnerstag, 17. November

Ich träumte von einem toten Mädchen, das erstickte. Im Rachenraum fand man Spermaspuren.
Hinter den Beißzähnen waren Blutspuren einer fremden DNA.
2.25 Uhr auf der Toilette. Davor hatte ich geträumt, ich wäre auf der Toilette.
Ich fühlte unten. Die Schlafanzughose war trocken.

Feucht wurde es in der Hose, als ich Luft aus mir presste.
2.35 Uhr war ein Flugzeug zu hören.

Mein Bett hatte auf der Matratze eine etwa 1 m² große grüne Unterlage, falls ich undicht werde. Haben alle Betten in der Klinik, sagte die Zimmerfrau.

Die bisher gesprochenen Frauen haben Nierenproblem. Eine hat unten eine Totaloperation. Die Frau ist ein Blickfang für Männer, sieht attraktiv aus.
Mich hat noch keiner angesprochen, außer Krankheitsgeschichten.

Geschlafen.

6.20 Uhr aufgestanden. Bad, Dusche, TV-Morgenfernsehen.
Blutdruckmessung in Haus 2, 1. Etage, Zimmer 1, das heißt hier: 2101.
Die Gewichtsmessung erfolgt wie früher mit Schiebeeinrichtungen und vielen Skalen.

7.30 Uhr. Es ist dunkel, dämmrig, grauer Himmel.
Der Homberg ist erkennbar. Es ist trocken, die Straße feucht.
Eine kleine Kehrmaschine ist zu hören, dann zu sehen.

Frühstück.
Schneefall, kurz.

Der heute nach Hause fährt, saß schon am Tisch mit vielen Brötchen, die er sich belegte. Scheinbar bekommt er unterwegs nichts zu kaufen. Jeder, der geht, bekommt eine Papiertüte, mit Saft und Obst.
Habe Müsli gegessen und ein kleines Schälchen Hüttenkäse, ein Brötchen, Tee.

8.15 Uhr war Arztvisite auf dem Zimmer.
Der Arzt kam 8.20 Uhr, mit der Stationsschwester.
Wir haben uns unterhalten, auch über das alte Wiegesystem. Sie boten mir an, in ein anderes Haus zu gehen, in Haus 1, das sowieso näher liegen würde.

9 Uhr. Der Himmel ist überwiegend bewölkt, wo nicht, gibt es blaue Löcher.

9.30 Uhr Einweisung in Sinnespfad für die Füße in einem Raum. Im Sommer ist es draußen im Freien.
Es gibt verschiedene Oberflächen. Unangenehm ist eine Kieselstrecke mit schwarzen polierten Kieseln.

10.15 Uhr bekam ich ein medizinisches Vollbad.
Komplett ausgezogen liegt man in einer Wanne mit Kamillenbad. Die Kamille ist nicht zu riechen. Die Badewanne ist groß, das Wasser klar und warm, Körpertemperatur.
Das Badewasser soll Wunden schließen. 15 Minuten bleibt man in der Wanne.

In der gleichen Abteilung bekam ich um 11 Uhr Hydrojet.
Im Wartebereich habe ich gewartet.
Hier muss man warten, bis man aufgerufen wird. Macht jeder, sonst bekommt man Ärger.

Hydrojet ist eine Wassermassage. Man liegt mit Unterwäsche auf einem Wasserbett.
Von unten fährt ein Wasserstrahl gegen die schwarze Gummiauflage, gegen den Rücken.
Das hat mir gefallen.

11.30 Uhr hatte ich ein Einzelgespräch mit einer Psychologin.
Für mich hat es scheinbar nichts gebracht.

Mittagessen. Die anderen waren schon fertig mit dem Essen.
Nach dem Essen hatte ich mir in der Cafeteria ĂDie Zeitñgekauft und einen Espresso getrunken.

Kaum war ich auf dem Zimmer, läutete das Telefon. Es war noch ein altes Tastentelefon.
Theo war am Apparat.
Wir haben uns ein wenig unterhalten, was der einzelne so tut.

13 Uhr. Der Himmel ist grau bedeckt.
Habe ĂDie Zeitñgelsen.

13.45 Uhr hatte ich in Haus 2, Erdgeschoss, einen Vortrag über Ernährung, Teil 1, von 13.45 Uhr bis 14.40 Uhr.

Die den Vortrag hielt, war eine kleine schmale Frau.
Sie sah oft zu Franz, der sie wohl kannte.
Während der Vortrags zog sie sich den weißen Kittel aus. Darunter hatte sie eine netzartige Tunika an. Sie wirkte jetzt fraulicher.

Nach dem Vortrag ging Franz zu ihr, ich auch, blieb entfernt stehen, hörte, was sie sagten.
Sie sagte, sie erkenne Franz. Er war vergangenes Jahr auch hier, was Franz bestätigte.
Sie ist nur vertretungsweise hier. Sonst arbeitet sie in der Flüchtlingshilfe. Weil dort derzeit weniger zu tun sei, sei sie hier eingesprungen. Die Sachbearbeiterin für Ernährung sei krank.

Ich musste dann über die Straße in Haus 2, da war um 15 Uhr Qi Gong mit Kranich-Übungen im Stehen.
Es dauerte bis 15.25 Uhr.
Im gleichen Raum gab es 15.30 Uhr Beckenbodengymnastik im Liegen.
Das dauerte bis 15.55 Uhr.

Es regnete immer wieder. Der Himmel war grau.
Der Hausberg war herbstlich braun. Entweder Buchen oder Eichenblätter.

16.15 Uhr Spaziergang nach Bad Wildungen bis zur Brunnenstraße.
Dann kehrte ich wieder um.
Unterwegs kam ich mit anderen Menschen ins Gespräch. Alles Kranke.
Wie bei der Pilgertour. Alle sind wegen dem gleichen unterwegs.

18 Uhr war ich zurück, umgezogen.
Harnstrahlmessung für Frauen. Männer machen das im Stehen, wir im Sitzen.

18.30 Uhr Medikamentenausgabe. Ich war die zweite Person.
Ich kam mit jemandem ins Gespräch. Dabei kam heraus, ich hatte das Abendbrot verpasst. Ich dachte, es gäbe ab 18.30 Uhr, dabei war es von 17.30 Uhr bis 18.30 Uhr.
Eigentlich brauche ich gar nichts. Aber das sind Regeln, um andere zu sehen. Vielleicht ergibt sich doch etwas, ein Kurschatten.
Schnell ging ich in den Speisesaal.
Obwohl schon alles abgeräumt war, erzählte ich einer servicefrau von meinem Irrtum.
Sie machte mir einen Teller in der Küche und gab ihn mir.
Da war Wurst darauf, die ich sonst nicht essen würde (Blutwurst und Presskopf). Früher habe ich das gegessen, heute nicht mehr. Man ändert sich.

Ich habe mich umgezogen und ging zur Wandelhalle.
Irgendwann musste ich doch jemanden treffen, der mein Kurschatten werden wollte.

19.30 Uhr gab es ein Konzert in der Wandelhalle, ein Kur-Konzert mit dem Bad Wildunger Kur-Orchester. Einige von den Musikern haben mir gefallen, wie der Stehgeiger. Der erinnerte mich stark an Theo.
Zum Schluss habe ich 30 Euro gespendet, damit sie zusammen ein Bier trinken.

Ich hatte gedacht, vielleicht laden sie mich dazu ein. Taten sie nicht.

21.05 Uhr war ich wieder auf meinem Zimmer, alleine.
Umgezogen.

Habe Fernsehen angesehen und 21.45 Uhr alles beendet und das Licht ausgemacht.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen, Freitag, 18. November

Nachts beim Umdrehen und Strecken habe ich versehentlich den roten ĂHilfe-Notknopfñ gedrückt, der links außen am Kopfteil des Bettes, seitlich angebracht war.

Gleich kam ein Telefonanruf.
Ich erklärte alles, Ăes war nur ein Versehenñ
An der Zimmertür musste ich zweimal einen grünen Knopf drücken.
Damit war alles erledigt.
Es war 0.20 Uhr.

Ich bin wieder eingeschlafen und wurde durch Sturmgeräusche wach.
Das Zimmerfenster war im Oberlicht gekippt.
Es war 3.15 Uhr. Es stürmte.
Nach der Toilette konnte ich weiter schlafen.

5.45 Uhr wurde ich wach und stand auf.
Es stürmte und war dunkel, regnete.
Bad.

Ich konnte nachdenken, hatte schon Routine: Zähneputzen, Brille säubern, duschen mit Haare waschen, abtrocknen, dann den Rest.
Ich beobachte Franz aus der Distanz, was der so tut. Ich habe das gleiche Programm, Therapieplan wie er. Ich will wissen, was der tut. Wir wohnen in unterschiedlichen Gebäuden. Ich kann sein Zimmer von meinem sehen. Ich wohne komfortabler als er.
Sehe ich bei dem Licht, weiß ich Bescheid.
Er trinkt auch nach dem Mittagessen in der Cafeteria einen Espresso, allerdings ohne Zucker und ohne Gebäck.
Er will mit Kleinigkeiten abnehmen. Vielleicht will er mich beeindrucken.
Es reicht zu wissen, er ist da.

6.45 Uhr war ein Flugzeug zu hören.

Die Haare geföhnt, eingecremt, angezogen.
7.30 Uhr Potenzunterstützende Gymnastik. Das hört sich wie Männergymnastik an, ist aber nur Beckenbodengymnastik, also auch für Frauen gut.

Danach Frühstück im Speisesaal.

8.45 Uhr regnete es kräftig.

9 Uhr Studio.
Der personelle Andrang war in den ersten 30 Minuten groß, ließ dann nach.
Sie nahmen von mir als Frau keine Notiz.
Alle sind irgendwie Kranke. Das schweißt zusammen.

Ich kann höhere Gewichte mit längeren Intervallen bewältigen als Franz.
Der Franz täuscht, will immer Reserven behalten. Ich gebe alles.

10 Uhr. Es ist überwiegend bewölkt.
10.30 Uhr Vortrag über Ziele der Anschlußheilbehandlung.
Das war eigentlich nichts für Franz. Der ist trotzdem hingegangen. Der ist jetzt in Reha, eine Stufe höher.

11.30 Uhr Beckenboden.
Dabei bin ich wohl mehrfach kurz eingeschlafen, so entspannend war das. Angeblich hätte ich geschnarcht. Das hat noch keiner zu mir gesagt. Vielleicht schlafen deshalb alle gerne im Gästezimmer.

Anschließend Mittagessen im Speisesaal.
Leider war Lasagne schon gegessen. Dafür war Reis mit Fisch und Gemüse da. Alles sehr gesund.

Ich bin dann auf mein Zimmer.
Das Telefon klingelte.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen

Theo stand an der Rezeption.
Er musste warten, dann fragte er nach Frau Merzig.

ĂFrau Merzig hat sicher noch Anwendungen.
Sie können hier warten, bis sie kommt.
In das Haus, wo Frau Merzig ein Zimmer gemietet hat, ist immer verschlossen. Dafür benötigen Sie einen Kartenschlüssel.
Sie wohnt im Haus 1 in der obersten Etageñ

ĂHat Frau Merzig schon Besuche empfangen?ñ
ĂDas dürfen wir nicht beantwortenñ
Die Damen an der Rezeption rief auf meinem Zimmer an.

Ich holte Theo ab.
Er war meine Begleitperson, wohnte in meinem Apartment.
Theo hatte bereits gegessen.

Im Haus hörten wir uns gemeinsam einen Vortrag um 13 Uhr an: ĂErgotherapieñ

Danach habe ich mit Theo sein Gepäck auf mein Zimmer gebracht.
Sein Auto bekam einen Außenstellplatz, vor unserem Haus, Nr. 5, in der Ziergartenstraße.

Danach ein weiterer Vortrag, 13.45 Uhr über Ernährung 2, Teil 1 handelte von Fetten, jetzt über Zucker, Kohlehydrate.
Theo und ich hätten es nicht gebraucht aber es war lehrreich.
Für mich war das Wechselspiel zwischen Franz und der vortragenden interessant.
Die beiden hielten über die Augen regen Kontakt. Ständig sah Franz die Frau an.

Danach waren wir, Theo und ich, in meinem Apartment.
Wir kuschelten anfangs in meinem Bett.
Zwischendurch hat es geregnet.

Wir kamen beide.
Danach hat Theo nackt seine Taschen ausgeräumt.
Ich habe seinen durchtrainierten Körper bewundert, das Wechselspiel seiner Muskeln.

17.15 Uhr war ein Flugzeug zu hören.
Draußen war es trocken.

Wir zogen uns an und gingen Essen, im Speisesaal.
Wir hatten einen separaten Tisch, nur wir zwei.

Danach machten wir einen Spaziergang durch den Kurpark nach Bad Wildungen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt,

Um 18 Uhr kam die Somalierin zu Romano ohne Kinder.
Sie blieb über Nacht.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen

18.50 Uhr waren wir an der Wandelhalle von Bad Wildungen.
Einige Menschen strömten zur Wandelhalle.
Ich fragte einige Personen, was los sei?

19.30 Uhr trat ein Kabarettist auf, Uli Massuth. Mir sagte der Name nichts.
Sein Programm in der Wandelhalle, im Quellenpark, hieß ĂUnd jetzt die gute Nachrichtñ
Wir kauften Eintrittskarten, sahen und hörten es uns an.
Ich hatte die beiden Eintrittskarten gekauft, zwei Mal 14 Euro mit Kurkarte.
Theo gab Sekt in zwei Gläsern aus.

Der kleine Saal war bald gänzlich gefüllt.
Mit einer Pause dauerte die Vorstellung bis 22 Uhr.
Die attraktive Frau aus der Klinik war ebenfalls da, zog viele Männerblicke auf sich.
Sie war mit dem Bus gekommen, wollte mit uns zurückgehen.

Es war wolkenlos, Sterne und der abnehmende Vollmond waren zu sehen.

22.15 Uhr waren wir in der Klinik, verabschiedeten uns von der Frau, die immer reserviert tat.

Theo und ich kuschelten im Bett.
Mehr wollten wir nicht.
Arm in Arm schliefen wir ein, lösten uns bald, konnten so nicht schlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen, Samstag, 19. November

Um 3 Uhr war ich auf der Toilette.
Theo schlief.

Ich bin um 7 Uhr aufgestanden, Bad.

7.45 Uhr war ich im Speisesaal zum Frühstück.
In diesen Gebäudeteil mit Empfang, Cafeteria und Speisesaal kam man tagsüber auch ohne Zimmerkarte.
Theo kam um 8.15 Uhr.

_ _ _ _ _ _ _

Leipzig

Lisa wachte um 7 Uhr im Hotel auf.

Um 9 Uhr hatte sie auf der Messe bei Porsche ein Gespräch. Es gab ein unverbindliches Gespräch, zwecks Karriereplanung bei Porsche.

Sie hatte davor schon andere Gespräche gehabt. Bei BMW in München mit Verantwortlichen der BMW-Group, Rolls-Roys und Mini sowie mit der ETH-Zürich in Zürich. Offen war noch ein Gespräch mit der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart. Bei der ETH-Zürich gibt es den höchsten finanziellen Etat, der internationale Ruf war ausgezeichnet.

Franz hatte zu ihr vor einigen Monaten gesagt, sie solle über den Tellerrand sehen.
Wären ihre Vorstellungen bei den Gesprächen zufriedenstellend verlaufen, in ihrem Sinne, hätte sie drei Autohäuser in Ilvesheim verkauft, einen möglichen Käufer hatte sie schon, einen Chinesen. Herr Wu war der Kontaktmann, den Renate vermittelt hatte.
Wäre Lisa weiter weg, hätte Renate Werner wieder für sich.

Uschi hatte ihren Anteil an der Firma Huber Group mit der Geburt der Enkelkinder an Lisa überschrieben.
Lisa hätte sich von Georg getrennt und hätte die neue Stelle in Stuttgart, München oder Zürich angenommen.
Die Kinder wären bei Georg geblieben.
Sie wäre frei gewesen und hätte bei ihrer Lebensplanung wieder bei Eins angefangen. Sie hatte sich vorgenommen, nur noch für den Beruf da zu sein. Privat hatte sie viel erlebt und würde alles zurücklassen. Die Verbindung zu Franz würde sie behalten.
Am 22. Oktober waren 56 Tage nach der Geburt vorbei, der Mutterschutz offiziell beendet. Sie hatte vorher schon wieder gearbeitet.

Uschi kümmerte sich viel um die Zwillinge, was sie mit Georg, ihrem einzigen Kind, nicht so intensiv tat, weil sie damals den Betrieb neben Hans leitete und an der Uni einen Lehrauftrag hatte.
Sie wollte die Enkelkinder bewusst aufwachsen sehen.

Lisa war auch bei verschiedenen Netzwerken aktiv: Femtec, Geekettes und Deutscher Ingenieurinnenbund.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen

Um 9 Uhr hatte ich Rückengymnastik. Theo blieb auf dem Zimmer und las.
Nach der Gymnastik ging ich auf mein Zimmer, Apartment und zog mich um, Theo sah mir zu, ohne aktiv zu werden.

9.45 Uhr. Der Himmel war grau bedeckt.
Wir machten einen Spaziergang nach Albertshausen und gingen auf einem anderen Weg zurück nach Reinhardshausen.
In einem kleinen Bekleidungsgeschäft kaufte ich einen Hosengürtel, der angepasst wurde.
Wir gingen weiter in die Klinik.
Wo wir 11.35 Uhr waren.
Auf dem Zimmer zogen wir uns um.
Theo verhielt sich korrekt und kam mir nicht näher, was ich bedauerte.

Um 12 Uhr gab es im Speisesaal das Mittagessen, Eintopf. Kartoffelsuppe.

Danach gingen wir in die Cafeteria, um Espresso zu trinken.

Als Theo einmal größeren Abstand hielt, sprach mich Franz an, meinte, Ămorgen geht er wandernñ
Wusste ich schon von seiner vielen Werbung, außerdem stand es auf seiner Webseite.
Ich tat so, als hätte ich nichts gehört und Franz nicht getroffen.

Auf dem Zimmer äußerte Theo den wusch, noch Spazieren zu gehen.
Ich sagte, Ăich ruhe mich aus, will morgen Wandernñ
Ich gab Theo meine Schlüsselkarte, obwohl er selbst eine hatte.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Es klingelte um 9 Uhr an der Haustür Merzig.
Werner hatte geklingelt, war alleine.

Die Haustür ging auf.
Innen stand Anita.
Anita ließ Werner ins Haus.

ĂWohin?ñ
ĂNach oben Werner, ins Gästezimmerñ

Anita war anfangs kurz verspannt, dann löste sie sich.
Werner gab sich viel Mühe.
So hatte er es bei Renate gelernt.
Er vermisste Renate nicht.

11.15 Uhr verließen Werner das Haus.
ĂBis Mittwoch Wernerñ
ĂBis Mittwoch Anitañ

_ _ _ _ _ _ _

Nachdem Werner gegangen war, kam Jo.
Sie blieben in der Diele.
Jo fand Anita entspannt und es ging so leicht.

Wenig später ist Jo gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen

Ich habe mich ausgeruht, aufgeräumt, meinen Rucksack gepackt. Das war nicht viel.
Der Himmel war meist grau bedeckt, war trocken.
Habe in der ĂZeitñgelesen.

16.25 Uhr. Es dämmerte.
Die Landschaft war noch zu erkennen.

Das Telefon läutete. Es war Meggi. Wir haben uns unterhalten.

16.45 Uhr kam Theo. Er erzählte, er war in Bad Wildungen in einem Cafe an der evangelischen Pfarrkirche.
Wir haben in der ĂZeitñgelesen.
Ab 17 Uhr war es dunkel.

Wir zogen uns dann um und gingen in den Speisesaal.

17.30 Uhr gab es Abendessen oder Abendbrot. Viele neue Gesichter waren da. Eine Servicefrau meinte, gut 40 Personen seien über das Wochenende hier.
Es gab Gedränge am Buffet. Es schien, als wären alle am verhungern.

Wir sind zurück auf das Apartment.
Ein offizielles Programm gab es heute in Reinhardshausen nicht.

Wir sahen uns gemeinsam im Fernsehen Nachrichten, dann Sport an.
Theo sah es von einem Sessel, ich aus dem Bett.
Mir wäre lieber, Theo würde zu mir ins Bett kommen.
Tat er nicht. Vielleicht wartete er auf eine Aufforderung.
Die kam nicht.

In ZDF NEO sahen wir uns einen Krimi an, den ich kannte. Bald wusste ich, wer der Täter war.

Nach dem Krimi gingen wir ins Bad, dann gemeinsam ins Bett.
22 Uhr. Es gab nur eines, also in meines.
Ich lag außen, weil ich nachts öfters auf die Toilette musste. Sah Theo ein, sagte nichts, fügte sich.

Wir sagten uns ĂGute Nachtñ Mehr passierte nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen, Sonntag, 20. November, Totensonntag

0.15 Uhr war ich auf der Toilette und 3.15 Uhr.
Es war dunkel und trocken.
Als ich das Bett verließ, wurde Theo wach. Statt mich in den Arm zu nehmen, lief er im Zimmer herum.

Er konnte räumlich nicht so eng mit jemandem schlafen.

Während ich auf der Toilette war, hörte ich ihn laut pupsen.
Bei den Spaziergängen höre ich es nicht, weil wir es beide tun.

Um 6 Uhr wurde ich wach, Theo auch. Wir unterhielten uns, ohne uns näher zu kommen, obwohl wir so eng lagen.

6.20 Uhr ging ich ins Bad. Theo schlief.

7.15 Uhr. Es ist dunkel, aber es dämmert.
Der Himmel ist heller als die Landschaft.
In vielen Zimmern des Gebäudekomplexes brennt Licht.

Die Nähe im Bett war für mich heute Nacht auch ungewohnt, obwohl ich sonst Nähe nicht meide.
Nachts brauche ich für mich ein Bett alleine, falls ich nicht gerade aushungert nach Nähe bin. Derzeit ist das nicht der Fall. Ich werde älter. Aber Theo scheint es ähnlich zu gehen. Er schweigt ab.
Es heißt, Ăwer bezahlt, bestimmt!ñ
Hier bezahle ich alles.

Es ist ruhig.
7.30 Uhr frühstücke ich alleine. Theo wollte später kommen.
Ich ging um 8.05 Uhr, als Theo kam.
Es ist leicht bewölkt. Krähen sind zu hören. Es windet.

Habe mich umgezogen.
8.35 Uhr. Der Himmel ist bedeckt.
Franz wollte um 9 Uhr starten.

Theo wird später mit seinem Auto nach Hause fahren.

8.50 Uhr wartete ich vor dem Haus.
Franz stand Abseits, wartete auf seinen geworbenen Mitwanderer.
Bis dato wird es bei Franz und mir bleiben.

_ _ _ _ _ _ _

Kellerwald-Edersee

Der Kellerwald ist ein großes Gebiet.
Ein Teil davon ist Nationalpark.
Reinhardshausen liegt im Kellerwald.

In der Woche vor der Sonntagswanderung, während der Reha in Reinhardshausen, hatte ich Wanderwerbung gemacht, Ausgangspunkt die parallel Fußstellung beim Gehen.
Viele Personen waren an der Wanderung interessiert, den Edersee zu Fuß zu erreichen und nicht mit dem Auto.

Nicht nur aus Reinhardshausen gab es Zusagen, sondern auch von Wanderern aus dem Rhein-Main-Gebiet.

Vielleicht haben manche geahnt, was da kommt und blieben zu Hause.
Es war so einfacher, die Abenteuer zu erleben, ohne auf Ängstliche Rücksicht zu nehmen.

Um 9 Uhr war Start zur ersten Sonntagswanderung im Kellerwald, die auch in den Nationalpark führen würde.
Das Wetterritual wurde gemacht, man weiß ja nie.
Der Himmel war bedeckt. Seit Samstag, gestern, war es trocken.

Reinhardshausen verließen wir nach Westen und waren bald, nach 500 m, außerhalb der Bebauung.

Auf Feldwegen, dann asphaltierten Wegen ging es hinunter zur ĂWildeñ Der Bach wurde mittels Brücke überquert.
In diesem Bereich standen Acker ï und Weideflächen unter Wasser.
Ansteigend, auf einem Wirtschaftsweg, ging es nach Albertshausen. Die ersten 2 ½ km waren zurückgelegt.

In der Straße ĂZum Paradiesñbogen wir von der Reinhardshäuser Straße rechts ab. Es ging vorbei an Fachwerkhäusern und wir trafen einen Fußgänger mit Gehhilfen.
Ein kleiner Plausch und bald verließen wir den kleinen Ort bergauf, vorbei an Rindern, die sich um einen Heu-Futterspender versammelten.
Der Feldweg war tiefgründig.
Eine Kuh äußerte sich, als wir etwa 50 m vorbei waren.

Wir erreichten den Waldrand. Zurückblickend im Tal lag Albertshausen aber auch Reinhardshausen, eingerahmt von Mittelgebirgen.
Im Südosten, Richtung Bad Wildungen, klarte der Himmel auf. Der Wind kam aus dieser Richtung.

Der anschließende Laubwald war herbstlich gefärbt.
Die Wege waren unterschiedlich, mit Blättern übersät, aber auch tiefgründig und ungepflegt.
Je wilder umso interessanter.
Bald kreuzten wir einen Wirtschaftsweg und noch einen.

Wir erreichten eine 5-Wege-Kreuzung und gingen auf dem geplanten Weg, südlich vom Goldbachkopf, weiter nach Westen. Jetzt im Herbst hatte er seinen Namen verdient.
Es kam ein linker Abzweig, den wir nutzten und nach etwa 200 m war klar, das war nicht der richtige Abzweig. Den fanden wir dennoch und waren fortan im Goldbachtal unterwegs. Aus einem geschotterten Weg wurde ein asphaltierter.
Wir kamen ins Dreisbachtal mit Teich und Pferden, die weideten. Die Pferde ließen sich nicht stören.
Von Albertshausen bis zum Dreisbach gab es keinen markierten Weg.
Genutzt wurde eine topografische Karte TK25N ohne Wegmarkierungen.

Wir kamen nach Gellershausen, rechts der Sportplatz und einer sehenswerten Ansammlung von Häuser und Hallensystemen. Gellershausen gehörte zur Gemeinde Edertal.
Der Wesebach durchquerte den Ort von Südwest nach Nordost, wir von Süd nach Nord, so auch diesen Bach. Dabei tröpfelte es.
Der Wesebach führte viel Wasser.
Wir suchten Schutz in einem Torhaus am Bach und wollten auch eine Pause machen. Die Rahmenbedingungen stimmten und doch war es unangenehm. Es lagen und standen genutzte Gläser herum. Alles hier war interessant, doch es fehlten Informationen zum Torhaus, den Zeichnungen, zu allem.
Von der Hauptstraße ging es kurz knackig hoch zur evangelischen Kirche, die auf einem Bergsporn über dem Dort thronte. Neben der Kirche ein Friedhof.
In der Kirche fand eine Messe statt und wir wollten nicht stören. Als wir das Gelände verließen, war die Messe zu Ende und Menschen verließen die Kirche, gaben der jungen Pfarrerin die Hand.

Der Wanderführer fragte die junge Pfarrerin, ob er ein Lied singen durfte. Durfte er.
Während er sang, versuchte die Pfarrerin im Gespräch mit anderen das Lied durch Worte zu übertönen.

Wir verließen den christlichen Ort und es tröpfelte von oben.
An einer neuen Lagerhalle im Feld wurde Regenschutz über den Rucksack gezogen.
Es tröpfelte stark, regnete aber nicht.
Nach Unterquerung der Hochspannungsleitung ging es bergab zum Klingesebach Richtung Frauenberg.
Rechts seitlich bekamen zwei Schafe Zusatzfutter.
Dann kam rechts der Waldrand vom Klingesekopf/ Klingeseberg.

In der topografischen Karte TK25N, 4820 Bad Wildungen, von 2010, war die Hochspannungsleitung verzeichnet, in der TF25 vom Edersee (10. Auflage), vom Nationalpark Kellerwald-Edersee nicht. Ebenfalls verzeichnet war die Hochspannungsleitung in der TF33 vom GEO-Verlag.
Die Lage der Hochspannungsleitung dient zur Orientierung.

Die TF33 wies nach dieser Hochspannungsleitung zwei farbliche Wege auf in Rot und Grün, die zwischen Frauenberg und Klingeseberg nach Norden zum Tannendriesch verlief. Auf der TK25N war dieser Weg ebenfalls eingezeichnet.
Dieser Waldrand (links und rechts) war die südliche Grenze vom Nationalpark Kellerwald-Edersee.
Was das bedeutete, war vor Ort nicht ersichtlich.
Kein Hinweis auf den Nationalpark, nur in den Karten.

Auf der TK25N zweigte rechts ein Weg vom Wirtschaftsweg (am Hochstand) zum Klingeseberg ab. An dieser westlichen Seite vom Klingeseberg entlang führte ein Weg nach Norden Richtung Tannendriesch.

Der Weg war vor Ort irgendwie ersichtlich, auch wenn ein dicker Blätterteppich auf diesem lag.
Dann kam links der südliche Ausläufer vom Frauenberg.
Der ursprüngliche Weg hörte scheinbar auf, halblinks Ausläufer vom Frauenberg, rechts Ausläufer vom Klingeseberg, geradeaus ein blätterüberzogenes steil ansteigendes Kerbtal mit quer liegenden Bäumen.
Hier half die TK25N weiter. Der Waldweg sollte im Talgrund des Kerbtales nach oben führen.

Es ging knackig hoch und bald versperrten querliegende Bäume den vermuteten Weg. Darüber und darunter der querliegenden Bäume mühten wir uns nach oben.
Dann war alles so dicht mit Baumstämmen und Ästen, wir mussten rechts in den Kerbgrund und auf der anderen Seite nach oben. Damit verließen wir den ursprünglichen Weg.
Es war zeitraubend und kräftezehrend.

Der Kerbtalweg war bis zum Tannendriesch als Waldweg in der TK25 N und auf der TF33 als Wanderweg K1 eingezeichnet. Vor Ort aber nicht mehr vorhanden. Ein anderer Waldweg war auf der TK25N unterbrochen eingezeichnet und es war klar, es waren die Brombeerfelder mit ihren Ranken, die alles versperrten.
Es war nur ein Vorgeschmack, was später noch kommen sollte.

Vergleicht man die drei Karten, so ist ersichtlich, man soll nur die markierten Wege der Nationalparkkarte nehmen. Diese Karte, obwohl im Maßstab 1:25.000, ist nicht sehr genau. Sie ist farblich sehr ausgeprägt, markierte Wege, Grenzen.
Bestimmte Fehler sind in allen drei Karten vorhanden, so beim Bad Wildunger Hausberg, dem Homberg. Da fehlen einige sich kreuzende Wege. Die TF25 kennt keine Pfade.

Wir kamen zum Tannendriesch. Dieser ist ein interessanter Kreuzungspunkt. Ein Dreieck, an jeder Ecke eine 4-Wege-Kreuzung.
Hier gab es einen Köhlerplatz, den wir uns ansahen.

Wir fanden den geplanten Weg, der uns zum Milchplatz führen würde.
Auf der TK25N heißt er Milchplatz, auf der TF33 und TF25 Sauermilchplatz. Sauermilchplatz steht auch vor Ort.

Wir nutzten einen Wirtschaftsweg, der ein Radweg ER3 und ER4 auf der TF25 war. Auf diesem Weg begegnete uns ein reiferer Radfahrer, der nicht reden wollte.
Der Weg blieb auf gleichbleibender Höhe.

Vom Sauermilchplatz sollte man in etwa 2 km den nördlich liegenden Edersee erreichen.
Den Edersee wollten wir auf einem Waldweg der TK25 erreichen.
Am Sauermilchplatz begann das zeitraubende Abenteuer.
Dafür hörte das Tröpfeln auf.

Der Waldweg endete nach wenigen Metern in einem Brombeerfeld und ein Pfad begann. Dem Pfad folgend, kamen wir hindurch, dann kamen querliegende Bäume, die wurden umgegangen oder überquert. So ging es wiederholend immer weiter. Nach wenigen Metern war Schluss, Brombeerfelder oder Stämme.
Wir querten einige kernige Kerbtäler steil bergab und steil bergauf Richtung Westen und kamen vom geplanten Weg immer weiter ab.

Irgendwo wurden einzelnstehende Tannen fotografiert.
Deren Zuneigung im Sturm war so groß, dass eine in unsere Richtung fiel aber uns nicht erreichte.

Ein Nationalpark läßt keine individuelle Planung zu. Nicht nur hier sollen ausschließlich markierte Wege genutzt werden.
Letztendlich landeten wir am östlichen Ortsrand von Bringhausen auf dem Berg.
Es gab ein tieferes Bringhausen, das in den Fluten vom Edersee verschwand.
Hier oben verlor der Wanderführer unbemerkt die Kopie der TK25N.
Hier am Rande vom Edersee, gab es wiederholt Zeichen des Nationalparks.

Um 13.45 Uhr, am Edersee, auf Sitzbänken eines Rastplatzes, die Mittagspause. Die Mittagspause war später als geplant.
Der Edersee war einige Meter tiefer, hatte noch etwa 20 % Wasser des ursprünglichen Fassungsvermögens.
Wir waren zwar flott mit wenigen Pausen unterwegs, dennoch zeitlich spät dran. Das Abenteuer hatte viel Zeit verschlungen.
Es stürmte die ganze Zeit, die Mitwanderin vermutete Windstärke 6.

Auf dem Radweg, parallel zum See und der Uferstraße, gingen wir etwa 2 km am Edersee nach Osten und verließen diesen südlich von Rehbach.
Entgegen der Planung gingen wir zum Anwesen Hofacker, statt ihn nördlich zu umrunden.
Hier gab es das Waldhotel ĂDornröschens Höhñ
Davor sahen wir ein Rudel Rehe. Das Rudel überquerte erst eine große Wiese rasend, wurde langsamer und blieb an der Straße K35 stehen. Es waren etwa 10 große Tiere. Als keine Autos kamen, querten sie die Straße und rasten zum nächsten Waldrand.

Im Waldhotel war ein Restaurant, bei dem es auch Cappuccino mit Apfelkuchen gab.

Danach wurde ein nicht geplanter Weg gewählt, der uns an den Waldrand und zum Wildtier-Park brachte.

Bald waren wir an der Sperrmauer West, die von der Lage her, besser ĂsüdñgeheißĂen hätte.

16 Uhr. Wir durchquerten den Ort Edersee und es reifte der Gedanke, bei dunkel bewölktem Himmel, den Rest zu fahren. Etwa 9 km lagen vor uns, davon gut 50 % im unbekannten Wald und in baldiger Dunkelheit.
Die Hauptziele für diesen Tag waren erreicht: Edersee und Staumauer/ Sperrmauer.

In Hemfurth wollten wir mit dem Bus fahren. Das Bustaxi wollte in drei Stunden kommen.
Wir wählen dann die Telefonnummer eines Taxis. Das kam nach etwa 30 Minuten (16.50 Uhr).

Das Taxi brachte uns problemlos nach Reinhardshausen zum Abschlusslokal, einem Italiener (Pizzeria Napoli) in der Hauptstraße.
Die Preise für Essen und Trinken waren moderat.

Den Rest machten wir zu Fuß durch das weihnachtliche-straßenbeleuchtete Reinhardshausen und waren 18.15 Uhr in der Klinik.

Ein interessanter Wandertag war zu Ende.
Franz

_ _ _ _ _ _ _

An der Klinik trennten wir uns, Franz ging in Haus 3 und ich in 1.
Franz hatte zwar das Taxi bezahlt aber wir teilten uns den Betrag 50:50.
Den Aufenthalt beim Italiener bezahlte Franz, ich sei sein Gast.

Ich duschte und pflegte mich, sah mir das Fernsehprogramm an. Theo war fort.
Ein Zettel lag da: ĂDanke, Theoñ

Ich sah mir einen Tatort an und eine Fortsetzung von einem Krimi. Ich hasse Fortsetzungskrimis. 23.35 Uhr lag ich im Bett und schlief bald.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen, Montag, 21. November

2.10 Uhr war ich auf der Toilette.
Theo fehlt mir.

Nach Albträumen bin ich aufgewacht, aufgestanden, um allem ein Ende zu bereiten. 5.05 Uhr Toilette.
5.10 Uhr hörte ich ein Flugzeug und 5.15 Uhr.
Habe gelesen. 6.15 Uhr hörte ich weiteres Flugzeug.

6.30 Uhr aufgestanden. Es ist draußen dunkel.
Bad.
7.23 Uhr Blutdruckmessung im Erdgeschoss von Haus 1.
Der Himmel ist bedeckt, die Straße trocken.
Nach der Blutdruckmessung ging ich zum Speisesaal, dabei verlässt man Haus 1 und geht über die Straße zu Haus 2, daran schließen sich weitere Häuser an.
Ist man zu früh am Speisesaal, muss man davor warten, entweder stehend oder sitzend.

Frühstück.
Ich esse immer das gleiche, ein fertiges Müsli und ein Schälchen mit Hüttenkäse ohne groß auf die Fettangaben zu achten. Ich brauche das nicht, Franz schon.

8.15 Uhr Visite.
Der Arzt kam 8.50 Uhr. Ich soll ab jetzt 5 Mal pro Woche den Blutdruck messen. Dann kann ich es gleich jeden Tag tun.

Die Zeit gelesen.

9.45 Uhr Warmpackung.
Dabei bekommt man eine warme Masse, verpackt, auf die Unterwäsche gelegt. Man selbst liegt rücklings auf einer Liege, die mit Tüchern bedeckt ist.
Anschließend wird man mit Tüchern eingeschlagen. Um keine Panik zu bekommen, habe ich die Arme draußen gelassen.
Die Packung war angenehm.
Ich habe in der Zeit des Wartens die Löcher in der Decke betrachtet und überlegt, ob es ein Muster gibt. Ich konnte keines erkennen. Die Löcher sind wohl als Schalldämmung gedacht.

Es gibt männliche wie weibliche Physiotherapeuten.
Anwendungen dauern etwa 15 Minuten.

Dann bin ich wieder auf mein Zimmer.
Das Zimmer war gesäubert, das Bett gemacht.

Draußen ist es überwiegend bedeckt. Die Straße ist trocken. Laubblätter werden mit entsprechendem Krach aufgesaugt. Derjenige, der das tut, trägt Ohrstöpsel.
Diejenigen, die den Lärm ertragen müssen, bekommen nichts.
Habe in Haus 1, in meinem Haus, im Untergeschoss, eine Waschmaschine laufen lassen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Herr Wu kam um 10 Uhr.
Anita war da, ließ ihn ins Haus.
Es war wie bei Renates Irlandreise.
Herr Wu fühlte sich wie zu Hause.
Anita hatte eine Figur wie viele Chinesinnen.
Er ist um 11.30 Uhr gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen

10.40 Uhr Wassermassage, Hydrojet.
War angenehm. Ist immer angenehm.

Gelesen.

11.30 Uhr Mittagessen, danach Espresso getrunken.
Waschmaschine entleert.
Die Wäsche habe ich in meinem Bad aufgehängt.
In der Dusche gibt es zwischen zwei Wänden ein Nylonseil, das man spannen kann. Daran kann man die Wäsche aufhängen.

13.30 Uhr Beckenbodengymnastik.
14.30 Uhr Vortrag Progressive Relaxation.
15.30 Uhr Vortrag Physikalische Therapie.

Spaziergang.
Gelesen.

17.30 Uhr Abendessen
Ausgeruht.

Die dicken Vorhänge vorgezogen. Kein Licht dringt auf die andere Seite.
Franz hat es schwerer. Sein Fenster liegt genau an der Straße und er hat Straßenbeleuchtung im Zimmer.
Bei mir ist die Straße ein Streckenstück entfernt.
Zu Hause in Niederhöchstadt nutze ich keine Vorhänge, um etwas auszugrenzen, hier schon.

20 Uhr Nachrichten im Fernsehen.
20.15 Uhr ZDF NEO, Inspector Barnaby.
Dabei wurde ich immer müder.
22 Uhr im Bett und bald geschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen, Dienstag, 22. November

2.25 Uhr Toilette.
5.25 Uhr Toilette.
Danach wach gelegen.
Ich bin jetzt eine Woche hier.

5.30 Uhr aufgestanden.
Im Bad die getrocknete Wäsche abgehängt und aufgeräumt.

Gestern habe ich einen neuen Therapieplan bekommen.
Immer wenn ich vom Essen komme und an den Schließfächern vorbei gehe, soll man nachsehen, ob etwas im Postfach liegt. Jetzt ist meine Zeit noch ausgefüllter.

5.50 Uhr. Ein Flugzeug ist zu hören.
Draußen ist es dunkel und trocken.

Bad.

7.05 Uhr Blutdruck- und Gewichtsmessung.
Danach hatte ich noch Zeit und ging in den Raum mit den Sinnesorganen, für die Füße, mit Strümpfen, ohne Schuhe. Ein Bodenelement ist eingerissen, ein anderes beschädigt.

Der Raum war mit einer Gruppe belegt, so ging ich zur Cafeteria und trank einen Espresso.

7.30 Uhr In der Gruppe Potenzunterstützende Gymnastik. Wir waren nur zwei Teilnehmer.

7.55 Uhr Frühstück.
8.30 Uhr Anlegen einer Langzeit-Blutdruckmessanlage.
Die Bandage um den Oberarm ist schmerzhaft.
Alle 15 Minuten wird tagsüber gemessen, nachts alle 30 Minuten.
Das ist Stress pur.
Hat man aus irgendeinem Grunde die Messung verhauen, misst die Anlage erneut. Das ist Stress.

9.30 Uhr Krankengymnastik, einzeln, Beckenboden.
Wir haben festgestellt, das ist nichts für mich.

10 Uhr auf dem Zimmer, gelesen.

10.30 Uhr In der Gruppe Wirbelsäulengymnastik.
Die Übungsleiterin ist jung. Sie hat einen großen Rundhalsausschnitt, frei für jede Besichtigung. Sie bückt sich oft in jede Richtung, auch zu mir.
Sie trägt dunkelrote Unterwäsche. Das passt nicht zu ihr, macht sie alt, älter als sie ist.
Sie denkt vermutlich, die haben Prostata und sind zu keiner Regung mehr fähig. Vielleicht gehört die Übungsleiterin zum Therapieplan.
Die anderen Übungsleiterinnen sind alle züchtig angezogen.
Ein männlicher Physiotherapeut ist ein wahrer Kraftprotz. Ob das alles echt ist?
Ob der auch etwas Vergleichbares in der Hose hat? Oder nur im Körperbau?

11 Uhr ĂKrankengymnastik Geräte, medizinisches Trainingñ Intern sagen sie ĂMucki-Budeñ dazu bis 11.40 Uhr.
Danach zum Speisesaal gegangen, Mittagessen.
Habe vegetarisch gegessen, weil bei den anderen Stellen so ein großer Andrang war.

Habe gemerkt, ich habe meinen Plan für die Geräte vergessen. Die Mucki-Bude war ge- und verschlossen.

Der himmel war bedeckt, es war trocken.

Das Bett und das Zimmer wurden heute nicht gereinigt.
Habe die Rezeption angerufen.
Eine Servicekraft kam und meinte, Ăalles sei ein Missverständnisñ Sie hat alle Aufgaben erledigt.

ĂZeitñ gelesen, umgezogen.
Auf dem Plan stand Ă14.15 Uhr Wandernñ Wandern nach Bad Wildungen.
Wir waren etwa sechs Personen, gingen durch den Kurpark auf die Reinhardshöhe. Dann hielten wir uns leicht links, blieben auf gleicher Höhe. Es war die offizielle Nordic-Walking-Strecke bis zu den Tennisplätzen, dann oberhalb des ehemaligen Bundesgartenschau-Geländes entlang. Danach bogen wir nach unten ab, kamen zu einem Rosenplatz. Das war der Umkehrpunkt.
Durch das Bundesgartenschaugelände ging es zurück.
In der Wandelhalle von Bad Wildungen tranken wir aus einem Brunnen. Die Becher dazu mussten erst noch besorgt werden.
Unterwegs musste ich manchmal wegen der Blutdruckmessung anhalten, sonst wurde die Messung wiederholt. Das Gerät war Stress.

15.50 Uhr waren wir zurück.
ĂDie Zeitñ gelesen. Es ging um die Chinesen und Trump.

17.30 Uhr Abendessen bis 18.05 Uhr.
Auf dem Zimmer ĂDie Zeitñ gelesen.
Umgezogen.
Um 19 Uhr ging ich zur nahen Wanderhalle von Reinhardshausen.
19.35 Uhr kam der Kinofilm ĂIch bin dann mal wegñ
Viele wollten den Film nicht sehen.
Mit Kurermäßigung kostete die Eintrittskarte bei freier Platzwahl 6, 90 Euro.
Offizieller Beginn war 19.30 Uhr.
Die Schauplätze kannte ich nicht. Die sind ja auch anders gegangen, nicht den Küstenweg, wie Lisa und ich.
21.05 Uhr ging ich in die Klinik.

Auf meinem Zimmer sah ich mir einen Krimi an, der dauerte von 21.25 Uhr bis 22.30 Uhr.
Ab 22 Uhr wurde nur noch alle 30 Minuten gemessen, schmerzhaft war die Bandage trotzdem.
Bei jeder Messung wurde ich wach.

Entnervt habe ich um Mitternacht das schmerzende und laute Blutdruckmessgerät abgemacht.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen, Mittwoch, 23. November

Um 1 Uhr wurde ich wieder wach.
Das Blutdruckmessgerät lief weiter, obwohl es auf dem Boden lag und ich einen Stoppschalter gedrückt hatte.
Es ließ sich nicht stoppen, so habe ich eine Batterie entnommen.
Sicher wäre alles gut gegangen, hätte man beim Anlegen mehr Sorgfalt verwendet. Vielleicht mochte mich die weibliche Kraft nicht.
Es ist mir egal, wer mich mag. Ich mag auch nicht alle.

Regulär wurde ich 3.50 Uhr wach und war auf der Toilette.
Geschlafen bis 5.50 Uhr. Bad. Der blaue Zahnputzbecher fehlte.
Die beiden blauen Gläser werden täglich gewechselt aber nicht immer zwei zurückgestellt.

6.50 Uhr Blutdruckmessung.
Ich musste noch einmal zurück auf das Zimmer. Ich hatte das 24-Stunden-Blutdruckmessgerät vergessen.
Habe des Berliner von gestern getroffen. Gestern meinte der, ich hätte einen knackigen Po.
Er ist der erste, der außer Krankheit noch etwas anderes sagt.
Dafür erzählte er mir seine Krankheitsgeschichte zum dritten Mal. Typisch Mann. Vielleicht denken die Männer, die Frauen können sich nichts behalten, haben alle ein Spatzengehirn, wie sie.

Kurz nach 7 Uhr Blutzuckermessung.
Der gemessene Wert war ohne Frühstück zu hoch.

7.30 Uhr bis 8.05 Uhr Frühstück.
Warten auf dem Zimmer.
Habe jemand aus dem Verein per Telefon zum Geburtstag gratuliert.

9 Uhr Beckenbodengymnastik

Im Wartebereich ĂDie Weltñgelesen. Die Welt liegt hier herum. Trump, Wirtschaft, Steuersenkung für Industrie in GB und USA.

9.50 Uhr Ärztin-Gespräch.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Es klingelte um 9 Uhr.
Werner hatte geklingelt, war alleine.

Die Haustür ging auf.
Anita ließ Werner ins Haus.
ĂWohin?ñ
ĂNach oben Werner, ins Gästezimmerñ

11.15 Uhr verließen Werner das Haus.
ĂBis Samstag Wernerñ
ĂBis Samstag Anitañ
Anita blieb im Haus.

_ _ _ _ _ _ _

Nach dem Werner gegangen war, kam Jo.
Sie blieben in der Diele.

Wenig später ist Jo gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen

Das Gespräch mit der Ärztin war nicht befriedigend.

Sie hatte ihre Meinung, die vor den Ergebnissen feststand.
Sie nannte mir ihre Schlussfolgerungen wegen dem Blutdruck.
Als ich mehrfach ansetzte, etwas zu sagen, wehrte sie ab, ĂSie diskutiert mit mir nichtñ

10.05 Uhr Blutzuckermessung in 1U23. Der Wert war in Ordnung.

Es ist leicht bedeckt, sonnig, trocken.
Auf dem Zimmer ausgeruht, dann die Zeitung gelesen.

11 Uhr Vortrag PCA-Stadieneinteilung. Davon habe ich wenig verstanden.

11.40 Uhr Mittagessen, vegetarisch. Hier standen weniger an.
Im Speisesaal bin ich so ungeduldig wie die meisten.

Danach Espresso getrunken.
Es ist wolkenlos, abgesehen von einigen Schleierwolken.
12.50 Uhr war ein Propellerflugzeug zu hören.

Ein Laubbläser nervte.

13 Uhr Seminar mit Gruppenarbeit über Sexualität.
Franz hält sich daran, wenn wir uns treffen, kennt er mich nicht.
Seine blöden Witze kann er nicht lassen.
Die anderen hatten Hemmungen. Um die Sache anzuschieben, habe ich manchmal etwas gesagt. Ich bin die Präsidentin von verschiedenen Vereinen!
Das Seminar dauerte bis 14 Uhr.

Anschließend wurde wieder Blutzucker gemessen. Auch dieser Wert war in Ordnung.

Im Tunnel unter der Straße gibt es Verkaufsvitrinen. Daraus habe ich für JJ einen roten Auto-Schlüsselanhänger gekauft.
Franz hat mir in der Klinik heimlich ein Geschenk zugesteckt, wegen dem Irlandflug, wo ich mein Taschenmesser bei der Flughafen Einlasskontrolle lassen musste. Hier hat er mir ein vielseitigeres Messer geschenkt. Der denkt wohl, wenn er mir etwas schenkt, macht er mich gefügig. Ich bin nicht so eine. Das weiß der immer noch nicht. Ich bin nicht käuflich.

Auf dem Zimmer Zeitung gelesen.

17.30 Uhr bis 18.10 Uhr Abendessen.

Auf dem Zimmer Zeitung gelesen.

Das Telefon läutete.
Es war Werner.
Er vermisst mich. Heute wurde um 17.30 Uhr der Frankfurter Weihnachtsmarkt eröffnet. Er war mit Familie da. Wäre ich da gewesen, wäre er mit mir dahin gegangen.
Fand ich rührend und glaubte ihm kein Wort.
Es sei der größte Weihnachtsmarkt in Hessen.

19.30 Uhr im Stationszimmer 6012 Blutzuckermessung.

In meinem Zimmer um 20 Uhr Nachrichten, dann in ZDF Neo ein Krimi, der in Regensburg spielte. Da ging es um Alten-Strich. Wer macht im Alter das noch?
Die eine war Anfang 60 und verliebte sich in einen Jungen. Das mache ich nicht. Nur Sex.
21.45 Uhr war der Krimi zu Ende und ich müde.

Um 22 Uhr lag ich im Bett mit Licht aus.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen, Donnerstag, 24. November

0.45 Uhr sah ich auf die Uhr. Toilette.
Draußen war es dunkel und trocken.

4.30 Uhr. Alles wie zuvor.
Wieder eingeschlafen.

6.10 Uhr aufgestanden, Bad.
7.15 Uhr Blutdruckmessung.
Es ist dunkel, der Himmel teilweise bewölkt. Die Mondsichel ist zu sehen.

Im Zimmer in der ñZeitñgelesen.

7.35 Uhr Frühstück. Wie immer mit den Tischnachbarn unterhalten.
Ich fühle mich gestresst und gereizt.
8.10 Uhr war ich auf dem Zimmer.
8.15 Uhr Arztvisite, geplant
Zeitung gelesen.
Auf den Arzt mit Stationsschwester gewartet.
Jeden Tag, außer Sonntag, sieht man welche kommen, andere abreisen.

Diejenigen, die Gehen, haben auf dem Frühstückstisch, an ihrem Platz, eine Papiertüte stehen. Von weitem sieht man, wer geht.
Das Gehen ist klar.
Bei Herbert war das nicht klar.
8.30 Uhr. Der Arzt ist immer noch nicht da.
Im täglichen Leben gibt es keine Vorwarnung. Plötzlich ist man tot.
8.45 Uhr kam der Arzt.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Peter der Russe (PR) rief an, sagte ins Telefon, er wäre am Wochenende im Frankfurter Raum und könnte mich Samstag oder Sonntag besuchen. Fragte, ob er mich besuchen könnte?
Er sprach auf den Anrufbeantworter.
Keiner antwortete auf seine Frage.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen

Warten.
9.45 Uhr hatte ich ein medizinisches Bad mit dem Zusatzvermerk ĂVollbadñ
Ich kam früher dran, weil ich früher vor Ort war. Das ist nicht immer so.
Für das Wannenbad hatte ich das hauseigene Badetuch vergessen. Immer dabei in einem Stoffbeutel, hatte ich das Mikrofaserhandtuch. Das ist sensationell schnell trocknend.

10 Uhr. Der Himmel ist bedeckt. Ein Propellerflugzeug ist zu hören. Es ist trocken.
Die Sonne kommt heraus, scheint von Osten her, von Bad Wildungen.
Krähen sind zu hören. Die gibt es wohl überall.
Eine Kehrmaschine ist zu hören und zu sehen. Sie saugt Laub auf.
Sexbedürfnisse habe ich hier selten. Ich bin mit den Aufgaben hier total ausgelastet. Vielleicht geben sie etwas ins Essen, das die Bedürfnisse unterdrückt.
Hier gibt es viele interessante Männer, nicht nur den Berliner. Er ist etwas älter als ich.

Der nächste Termin war 10.30 Uhr. Tapen.
Ich dachte, man bekommt gezeigt, wie das geht.
War nicht. Man wurde mit den Streifen beklebt, wo man es haben wollte.
Bei mir das linke Knie, Rücken mittig, linker Oberarm.
Tapen darf nur von ausgebildeten Personen aufgebracht werden.

11 Uhr Beckenbodengymnastik. Der Übungsleiter sprach mit starkem Akzent. Alles sagte er korrekt.

Das Mittagessen stand unter dem Motto ĂSüddeutschñ Suppe. Es gab Schupfnudeln mit Fleisch, Maultaschen, Spätzle, Fleischsoße mit Schweinefleisch. Nachtisch.
Heute waren wieder viel Neue da.

Der Himmel ist teilweise bewölkt. In den Wolkenlücken sind Schleierwolken.
Der Wind kam von Osten.

Ich brauche zusehens Ruhe.
Eine Krähe ist zu hören. Die Krähe ruft und keiner antwortet.
Bin zum Seminar ĂStressbewältigungñgegangen.

Ich war zu früh und die erste Person.
Es kamen dann noch weitere. Insgesamt waren wir sechs Personen + die Leiterin.
13 Uhr. Man musste einen Test machen.
Franz erreichte das obere Drittel. Seine ägyptischen Nachbarn haben aus ihm ein Nervenbündel gemacht. Er steckt damit tief im Teufelskreis des Stressgeschehens.
Die anwesenden Männer hatten Berufsstress. Franz zählte nicht, der war Rentner.
Eine weitere Frau war dabei, die Attraktive.
Sie hat viel Stress. Ein 16-Jähriges Kind mit der Diagnose Krebs. Das erinnert mich an Karl. Bei dem war es kein Krebs. Der war auch älter, hatte viel erreicht, war verheiratet, eine große Tochter. Und doch ist Karl gescheitert.
Das Seminar dauerte 45 Minuten.

Die ruhe tut mir gut. Keiner will direkt etwas von mir.

14 Uhr. Es ist gering bewölkt.
Ich musste in Haus 4, Warteraum 4040. Zur physikalischen Therapie.
Ich kam fünf Minuten früher dran.
Am Himmel sah ich Schäfchenwolken. Darunter waren größere Wolken, die in entgegengesetzte Richtung zogen.
Wenn zwei das gleiche tun, muss es nicht das Selbe sein. Ich wusste nicht, warum ich auf diesen Gedanken kam.

Von meinem Zimmer waren nur die höheren Schäfchenwolken zu sehen.

Die Herbstblätter auf der Straße wurden vom Wind nach Osten geblasen.
Auf der Straße sah man Personen nach Westen gehen.

Lachyoga hatte ich heute noch. Dann war für heute Schluss.
14.35 Uhr hörte ich ein Flugzeug.

15 Uhr Lachyoga. Der lustige Berliner hatte große Probleme mit dem Seminar, mit dem Lachen, obwohl der sonst viel gelacht hat.
Es war interessant.
Spontan Lachen kann ich nicht.

15.50 Uhr war ich wieder auf dem Zimmer und beschloss, spazieren zu gehen.
Um 16 Uhr ging ich nach Bad Wildungen bis zum Kurzentrum, dann zurück.

_ _ _ _ _ _ _

Hochtaunus

16 Uhr. Daniel hatte in Schmitten-Oberreifenberg eine Heizungsanlage repariert und fuhr nach Hause. Er hatte Feierabend, war im Firmenfahrzeug unterwegs.

Den Abzweig zum Großen Feldberg am Roten Kreuz hatte er auf der B8 passiert.
Er freute sich auf den Feierabend.
Alles war beim Kunden gut gegangen. Er hat ein gutes Trinkgeld bekommen.

Das Trinkgeld hat ihn erst gefreut, dann wurde er traurig, konnte die Freude mit Gudrun nicht teilen. Sie war jetzt knapp zwei Monate tot. Die seelischen Wunden waren noch offen.
Tränen waren in den Augen, die er beiseite wischte.

Sein Chef hat ihm gestern Abend gesagt, er sei handwerklich besser und kundenorientierter als seine Kollegen mit Berufsausbildung.
Sein Chef hat ihn für Silvester abends eingeladen mit ihnen zu feiern. Er will ihn, Daniel, ab 1. Januar 2017 zum Junior-Partner und zum 1. Februar zum Junior-Chef machen.
Sein Chef hat eine Tochter, so alt wie er, die im Büro arbeitet. Sie hat Betriebswirtschaft studiert. Sie hat ihn, Daniel schon öfters leicht angelächelt. Sie ist schüchtern und tanzt nicht gerne, wie sie ihm schon gesagt hat. Er tanzt auch nicht gerne.
Sie hat etwas an den Füßen.

Er ließ das Fahrzeug den Berg hinunter laufen, bremste leicht ab.

Es kam eine Geschwindigkeitsbeschränkung an der Billtalhöhe mit aktueller Geschwindigkeitsanzeige wegen einer engen Kurve.

Plötzlich leuchteten Bremsleuchten vor ihm auf. Die waren von einem Sattelschlepper, der lange Baumstämme geladen hatte und fast Schrittgeschwindigkeit fuhr. Am Baum, der nach hinten am weitestes ragte, hing ein Achtungschild mit einer roten Leuchte.
ĂAlles Vorschriftsmäßigñ dachte Daniel, als sich der Stamm mit dem Schild mit lautem Krachen und Glassplittern in die Windschutzscheibe von Daniels Firmenwagen bohrte.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen

Abends war es überwiegend bewölkt.
Ich ging nach dem Umziehen zum Abendessen.

Ich hatte einen neuen Behandlungsplan für morgen: Koordinatives Training.

17.35 Uhr Abendessen/ Abendbrot.

18.15 Uhr war ich auf dem Zimmer, habe Zeitung gelesen.
Dann umgezogen.
Um 19 Uhr ging ich zur Reinhardshausener Wandelhalle.

19.30 Uhr Abendkonzert mit dem Bad Wildunger Kur-Orchester ĂEinmal um die ganze Weltñ
Es dauerte bis 20.50 Uhr.

Um 21 Uhr war ich auf dem Zimmer und sah noch das Fernsehprogramm an.
22.45 Uhr lag ich im Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen, Freitag, 25. November

1 Uhr, 2.40 Uhr, und 4.50 Uhr war ich auf der Toilette. Draußen war es dunkel und trocken.

Als ich 6.05 Uhr wach wurde, blieb ich auf.
Draußen war es dunkel und trocken.
Die getapten Stellen waren angenehm, nichts spürte ich.

Blutdruckmessung.

7.30 Uhr in der Gruppe potenzunterstützende Gymnastik. Es waren Mobilisationsübungen und Dehnungen.

7.50 Uhr Frühstück.
Am Tisch haben sie sich über Renten unterhalten, da bin ich aus dem Schneider, mit meinen Immobilien. Habe nichts gesagt.
Anderen geht es wohl schlechter.
Heute Nacht haben wohl noch andere schlecht geschlafen, was man so aus den Gesprächen heraushörte. Vollmond war wohl nicht.
8.20 Uhr war ich auf dem Zimmer.
Der Himmel ist wolkenlos.
Beim Blick aus dem Fenster: Eine Frau und ein Mann gehen mit Rollkoffern auf der Straße. Sie waren vermutlich nur eine Woche da. Sie wirkt wie Dame, er wie mäßiger, schleimiger Durchschnitt. Sie scheint ihm hinterher zu laufen. Das käme mir nicht in den Sinn. Außerdem kenne ich solche Männer nicht.

_ _ _ _ _ _ _

Zeitung Rhein-Main

Schmitten/ Königstein. Gestern Abend ereignete sich im Taunus ein tödlicher Verkehrsunfall auf der B8 Richtung Königstein wegen überhöhter Geschwindigkeit.
Es hat sich ein Zeuge gemeldet, der den Unfall gesehen hat.
Weitere Erkenntnisse erhoffen sich die Ermittler durch die Obduktion des Toten, die für Ende der Woche geplant sei.
Der tote Körper wurde zur Obduktion nach Frankfurt gebracht.
Ein Gutachter soll klären, ob die Fahrzeuge in technisch sicheren Zustand waren. Der Fahrer des Holztransporters erlitt einen Schock.
Der verwitwete tödlich verunglückte Fahrer litt an einer Augenkrankheit.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen

Kühl kommt es durch das offene Fenster.
Krähen sind zu hören und entfernen sich. Baumaschinen laufen. Eigentlich hätte ich an den Geräuschen erkennen müssen, um welche Baumaschine es sich handelt. Aber ich bin aus dem Geschäft. Nur das Geld muss noch stimmen, da sein, wenn man es braucht.
Bau- und Hammerschläge sind zu hören. Vielleicht gehören die Geräusche zusammen.

9 Uhr in der Gruppe Beckenbodengymnastik. War ok. Anspannen und Atemtechnik.

9.30 Uhr Koordiniertes Training mit einer jungen Übungsleiterin. Da geraten die Herren aus dem Häuschen. Sie wirft mit Bällen. Richtig komisch wurde allerdings keiner. Die können ja so etwas von albern werden. So sind wir Frauen nie.

10 Uhr. Die Theorie zur Koordination, dauerte bis 10.55 Uhr.

Der Himmel ist wolkenlos. Ein Gebläse ist zu hören, vielleicht ein Laubbläser.

11.30 Uhr Mittagessen mit Fisch. Das Beilagengemüse hatte Geschmack, der Fisch nicht.

Zeitung gelesen.
13 Uhr Schlaftraining. Das war Theorie und ich wusste alles.
Nach zehn Minuten bin ich im Einvernehmen mit der Übungsleiterin gegangen.

In der Cafeteria Espresso getrunken, auf dem Zimmer Zeitung gelesen.

13.50 Uhr war ich in der Mucki-Bude. Habe dort meinen Trainingsplan für die Geräte gefunden.

Für nächste Woche gab es einen neuen Therapieplan. Zwei Dinge muss ich klären bzw. abbiegen: Nordic Walking und Schlaftraining.

14.30 Uhr war es wolkenlos, ich ging auf mein Zimmer.
Als ich zu meinem Zimmer komme, steht Theo davor.

_ _ _ _ _ _ _

Er war um 14 Uhr gekommen und ging direkt zum Haus 1, wartete, bis jemand heraus kam.
Die offene Tür nutzte er, um ins Haus zu kommen. Dann wartete er auf mein Kommen.

Ich zog mich um, sagte, 2ich schlafe schlecht, brauche Bewegung in frischer Luftñ
Er meinte, er sitze derzeit auch viel in geschlossenen Räumen, Bewegung in frischer Luft würde ihm guttun.

14.45 Uhr gingen wir los.
Im Kurpark gingen wir Richtung Bad Waldungen bis zum Sattel Reinhardshöhe.
Nach Bad Wildungen wollten wir beide nicht. Es sollte etwas fordernder sein.
Also schlugen wir den Weg Richtung Homberg ein, auf die Höhe wollten wir, weil das der höchste Berg hier war.
Am Parkplatz Reinhardshöhe war ein Plan mit vielen Wegen, einer führte hoch zum Berggipfel des Homberges mit seinen 519 m. Ein Turm sollte es dort geben.
Es ging zügig bergan. Es war meist Laubwald und viel Laub lag am Boden.
Es gab Buchen und Eichen. Die Wegfindungen war manchmal schwierig. Der Weg vor lauter Laub nicht erkennbar.
Besonders die Gefahren unter dem Laub, Steine und feuchte Hölzer.
Alles ging gut.
Der Anstieg war auf der Westseite vom Homberg, zum Schluss ging es Richtung Süden.
Die Turmhöhe war so hoch wie die Baumkronen.
Auf dem gleichen Weg wollten wir nicht zurück.
Also ging es ein Stück Richtung Süden, Richtung Bismarckhöhe. Davor führte ein Weg nach Nordost, der uns in Talnähe, Richtung Reitzenhagen brachte. Dieser Weg war meist uneben. Alles ging gut. In der Nähe des Waldrandes gab es Baumfällarbeiten.

Wir blieben auf einem Nordic-Walking Rundkurs bis zum Augustaplatz am nördlichen Homberg. Hier gingen wir weiter Richtung Straße K40 und Richtung Bilsteinquelle.
Wir blieben an der Straße K40 und überquerten diese nicht. Parallel zur Straße Richtung Reinhardshausen gab es einen Rad ï und Fußgängerweg. Den nutzen wir.
So kamen wir nach Reinhardshausen und zur Klinik.

17.15 Uhr waren wir auf dem Klinikgelände.
Wir gingen auf das Zimmer und zogen uns um.
Dann gingen wir zum Speisesaal.
Ich hatte schon für Theo übers Wochenende einen Tisch reservieren lassen.
Wir hatten einen Tisch für uns.
17.35 Uhr Abendessen.
Es war voller als sonst. Viele Familienangehörige waren da.

18.25 Uhr waren wir wieder auf dem Zimmer.
Theo packte seine Tasche aus und räumte sie in die Schränke.
Ich las die Zeitung.
Wir zogen uns um und gingen 19.25 Uhr in Haus 6.
Da gab es 19.45 ein DVD-Abend, ĂZorroñ
Die Servicefrau, die das einrichtete, startete alles etwas früher.
Acht Personen aus der Klinik wollten den Film sehen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 18 Uhr kam die Somalierin Saly zu Romano ohne Kinder.

Sie blieb über Nacht.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen

Zwei Stunden dauerte der Film ĂZorroñ
Die frische Luft beim Spaziergang hatte mich müde gemacht.
Manchmal schloss ich während des Films die Augen.

Wieder auf dem Zimmer, haben wir noch gekuschelt.

Etwa 22.50 Uhr haben wir geschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen, Samstag, 26. November

Es ist dunkel, als ich aufstehe. 1.55 Uhr.
Draußen ist es trocken.
Die Straßenbeleuchtung bringt orangefarbenes Licht bis hier her, kommt nicht ins Zimmer, weil ein dicker Vorhang das nicht zulässt.
Theo schläft. Ich betrachte und bewundere seinen gleichmäßigen Schlaf.
Nach der Toilette wieder im Bett bin ich bald eingeschlafen.

Beim nächsten Mal ist es 4.20 Uhr. Es ist noch zu früh, um wach zu bleiben.
Theo schläft, höre seine gleichmäßigen Atemzüge.
Ich stehe auf und versuche meinen Traum zu tilgen, der mich unruhig werden ließ, bis ich aufwachte. Es war eine Spirale, in die mich der Traum brachte, aus der es kein entrinnen gab, als aufzustehen.
Draußen ist es dunkel und hat Nebel.

Gestern Nachmittag der Spaziergang brachte zwar frühe Müdigkeit aber kein Durchschlafen bis zum Morgen.
Ich stand auf, sehe nach dem Toilettengang nach meinem neuen Therapieplan.
Das, was mir gestern schon aufgefallen ist, fällt mir auch diesmal wieder ein. Theoretisches Schlaftraining brauch ich genauso wenig wie Nordic Walking.

Heute Morgen stehen wieder, wie so oft, freiwillige Angebote darauf, die ich nicht nutze. Lichtsauna.
Das Tapen war gut.

4.55 Uhr. Möchte ich jetzt schon die körperliche, intime Nähe von Theo?
Ich könnte sein Teil anfassen und bearbeiten.
Wenn Theo wach wird, will er eine Entlastung und die wäre in mir.
Danach ist mir jetzt noch nicht.

Ich bin eingedöst und wurde wach.
Im Zimmer war es noch dunkel, also war es das auch draußen.
6 Uhr. Da kann man aufstehen.
Draußen ist es dunkel, trocken, neblig.
Bad
Theo schläft.
Er ist der gesunde, ich habe Probleme, nicht nur Franz.
Ich habe eine eiserne Disziplin, lasse mich nicht unterkriegen.

7.10 Uhr Blutdruckmessung. Der Alltag ist wieder da.
Sinnespfad für die bestrumpften Füße.

7.30 Uhr Frühstück.
Die Zeiten des Alleinseins sind endgültig vorbei.
Nach dem Verlassen des Zimmers kann man schon welche sehen. Das werden immer mehr.

Die anwesenden Frauen haben heute ĂSchwarzñ als Maßstab ausgegeben.

Theo kommt zum Frühstück.
Er trinkt nur eine Tasse Kaffee. Ich trinke morgens Tee, das bekommt mir besser.

Gemeinsam gehen wir zurück aufs Zimmer.
Theo erzählt irgendwas, ich habe nicht zugehört. Morgens brauche ich meine Ruhe.

Wieder auf dem Zimmer gratuliere ich per Telefon jemandem zum Geburtstag.

8.45 Uhr. Der Nebel wird dichter. Die Sichtweite beträgt jetzt etwa 50 m.

9 Uhr Wirbelsäulengymnastik mit großen Bällen. Es war gut und anstrengend.
9.25 Uhr Ende.

Ich bin zurück aufs Zimmer, habe mich umgezogen.
Habe Theo gesagt, wir könnten nachher mit dem Bus nach Bad Wildungen fahren.
Er hat nur genickt.
Heißt das, er hat es akustisch verstanden, was ich sagte oder kommt er mit?

Theo liest Zeitung, beobachtet mich beim Umziehen, bleibt passiv. Bleibe ich auch.
Weil die Frauen heute Schwarz trugen, zog ich mir schwarze Unterwäsche an. Es kribbelte wegen Theo. Ich sah nicht zu ihm, wusste aber, er sieht mir zu.
Ich könnte ihn jetzt in mir ertragen. Aber er kennt meine Gedanken nicht.

Selbst bei der Strumpfhose hat er nichts gesagt, die vorne zwei Löcher hat. Darüber kam die dunkelblaue Jeans.

Ich hörte ein Geräusch und sah auf.
Theo zog sich ebenfalls um.

Wir gingen zur nahen Bushaltestelle.
Der Bus sollte 10.21 Uhr kommen, kam vier Minuten später.
Während der Fahrt war ich Theo nah, könnte man als kuscheln bezeichnen.

Ich kaufte mir Wanderschuhe in einem Geschäft für Orthopädie. Das müsste gut sein.
In einer Bäckerei tranken wir einen Cappuccino.
Theo musste auf die Toilette.
Außerhalb der Bäckerei war eine. Er bekam einen Schlüssel.
Die Bushaltestelle war in der Nähe und bald stand ein Bus da.

Er fuhr davon und wir waren drin. Aber der Bus hätte später nach Reinhardshausen fahren müssen.
Es war bald klar, der Bus fuhr nicht nach Reinhardshausen sondern kurvte in Bad Wildungen herum.
11.50 Uhr waren wir wieder an der Bushaltestelle. Jetzt fuhr er nach Reinhardshausen.

Um 12 Uhr gab es das Eintopf-Mittagessen, aßen wir.

Theo wollte nichts von mir. Ich machte ihm den Vorschlag, wir könnten mit dem Auto zum Edersee fahren und die Straßenbrücke suchen, die bei Niedrigwasser zum Vorschein kommt.
Theo sagte zu.
Wir wussten allerdings nicht, wo wir die Brücke suchen sollten. Der Edersee war groß.

Vormittags, im Cafe hatte jemand angedeutet, wo die Brücke sein könnte. Für Einheimische ist das wohl nicht von Belang, wie Theo von mir nichts will.
Im Cafe redeten sie von Waldeck, Nieder-Warbe, Scheid, Asel. Ortsnamen, die ich nie gehört hatte, außer Waldeck.
Wir fuhren Richtung Waldeck.

Unterwegs war ein großes Eisenbahnviadukt interessant, es lag zwischen Lieschenruhe und Buhlen.

Beim Fahren schien Theo mich zu bemerken und fuhr mit der Hand über meinen Oberschenkel. Ich hielt die Luft an, als er in die Nähe des Schrittes kam. Er war sich wohl der Gefahr bewusst und machte kehrt, Richtung Knie.

Theo sagte zu meinem Fahrstil nichts und ich wurde langsam unruhig, je länger wir fuhren.
Seine Hände waren es nicht.
Vom Edersee sah man wenig, Nebel behinderte oft die Sicht.
Wir waren einige Male auf Abstechern zum Edersee gefahren.
Dann hatten wir Glück. Von Asel zum Edersee war die vier-bogige Ederbrücke zu sehen. Sie war niedrig und lag in einem Seitenarm der Edertalsperre.

Wir parkten in der Nähe und gingen zurück. Nah kamen wir der Brücke nicht wirklich.
Sicher trennten uns 200 m und die Tiefe. Theo wirkte lustlos. Ich ließ mich anstecken und wir haben es dabei bewenden lassen.
Wir fuhren wieder weiter.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Es klingelte um 9 Uhr.
Werner hatte geklingelt, war alleine.

Die Haustür ging auf.
Anita ließ Werner ins Haus.
ĂWohin?ñ
ĂNach oben Werner, ins Gästezimmerñ

11.15 Uhr verließen sie das Haus.
ĂBis Mittwoch Wernerñ
ĂBis Mittwoch Anitañ

_ _ _ _ _ _ _

Nach dem Werner gegangen war, kam Jo von nebenan.
Sie blieben in der Diele.

Wenig später ist Jo gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Edersee

Wir fuhren über Vöhl, Herzhausen ans westliche Ende vom Edersee und suchten unterwegs ein offenes Cafe.
Geschlossene Cafés haben wir gesehen.
Ein Cafe fanden wir im Nationalpark Zentrum Kellerwald-Edersee bei Kirchlotheim.
Die Ortsnamen waren mir fremd. Als wäre ich im Ausland.
Wir waren die einzigen Gäste. Überall wurden wir nett behandelt.
Das Kuchenangebot und Torte waren von bescheidener Qualität und schmeckten uns nicht.

15.15 Uhr fuhren wir Richtung Reinhardshausen.

Wo die Eder war, wie im Edertal, war Nebel. Bisher hatten wir nur Hochnebel, hier war er in den Niederungen.

Nach Frankenau löste sich der Nebel auf und nach Albertshausen hatten wir wieder Nebel.
Zwischendurch musste Theo auf die Toilette. Vielleicht war es der Cappuccino vom Zentrum.

Um 16 Uhr waren wir in der Klinik.
Wir haben auf meinem Zimmer noch geschmust.

17.30 Uhr war Essen.
Danach waren wir wieder im Bett und kamen beide.

Danach blieb Theo liegen. Ich stand auf, wollte morgen wandern, musste noch vorbereiten.

20.15 Uhr sahen wir beide einen Krimi im Zweiten Fernsehprogramm, ĂHelene Dorn, Die falsche Zeuginñ, dann noch ein Krimi, 21.45 Uhr ĂDer Staatsanwalt Gnadenlose Gierñ Danach Nachrichten.

Um 23 Uhr schaltete ich den Fernseher aus. Theo war vorher schon eingeschlafen.
Bad.
Bald danach schlief ich auch.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen, Sonntag, 27. November, 1. Advent

Ich träumte, ich wäre auf der Toilette und wachte auf. Schnell ging ich auf die Toilette, bevor noch etwas passierte.
Es war 2.20 Uhr.
Ich schlief wieder ein.

Ich hatte vermutlich viele Träume aber einer blieb in Erinnerung, den ich kurz vor dem Aufwachen hatte. Ich war noch im Arbeitsprozess. Viel hatte ich zu erledigen und es blieb etwas liegen, das ich zu erledigen hatte.

Ich wurde unruhig und fuchtelte mit den Armen und Händen herum, versuchte Licht zu machen und erwischte den Knopf für den Notfall.
Dann wurde ich erst richtig wach, spritzte auf, rast zur Zimmertür und drückte zwei Mal den grünen Knopf.
Kaum hatte ich das getan, kam der Kontrollanruf.
Es war 5.10 Uhr.
Draußen war es dunkel, trocken und leicht neblig.
Ich ging auf die Toilette.

Meine Aktivitäten hatten Theo geweckt.
Verwirrt sah er umher.
Ich versuchte ihn zu beruhigen und nahm ihn in den Arm.
Das machte ihn munter und es erregte ihn.
Erschöpft legte ich mich hin und Theo kam über mich.
Zielsicher fand er, was er suchte.

Bald zuckte er befreit auf und schlief augenblicklich ein und rutschte dabei heraus.
Er drehte sich zur Wand und schlief.

Eine weile blieb ich liegen, horchte auf theo. Dieser schlief.
Ich drehte mich zur Uhr.
5.50 Uhr.
Ich stand auf, sah zwischen den schweren Vorhängen nach draußen.
Es war dunkel, trocken und neblig.
Bad, aufgeräumt.

7 Uhr Blutdruckmessung, Körpergewicht wie jeden Tag. Heute hatte ich mehr, Theos Sperma. So viel wird es nicht mehr sein.
Beim Duschen habe ich manches verloren.
Ich ging hinüber in das andere Gebäude.
Es nebelte mit leichtem Niederschlag. Außen am Gebäude war eine kleine Wetterstation. 995 hPa, plus 2 °C außen, 85,5 % Luftfeuchtigkeit.

Im Wartebereich gelesen.

7.35 Uhr Frühstück bis 8.10 Uhr.
Zitronentee abgefüllt und ein Brötchen für unterwegs gemacht.

Als ich das Gebäude verließ um zum Zimmer zu gehen, hatte sich der Nebel zurückgezogen.
Theo war aufgestanden, war im Bad, zog sich an.
Wir grüßten uns kurz.
Ich zog mich um.
Theo suchte keine Nähe.

Der Homberg ist zu sehen, der Himmel ist grau, Krähen sind zu hören.

Ich verabschiedete mich von Theo.
Wir würden uns erst wieder in Niederhöchstadt sehen.

8.50 Uhr stand ich auf der Straße vor der Klinik.
Franz war schon da, sah sich um, suchte nach Teilnehmern. Ich blieb seine einzige Teilnehmerin. Wir sind ein eingeschworenes Team.

_ _ _ _ _ _ _

Wanderung Kellerwald-Edertal

Die zweite offizielle Sonntagswanderung im Kellerwald stand an.
Wieder wurde eine Woche lang Wanderwerbung gemacht und es schien, als könnten ernsthaft Interessierte dabei sein.

Es scheint leichter zu sein, Zustimmung zu heucheln, als Nein zu sagen.
Wieder starteten wir um 9 Uhr in Reinhardshausen.
Es hatte plus 2 °C, 995 hPa, 83,5 % Luftfeuchtigkeit und leichten Nebel.

Erst ging es leicht ansteigend durch den Kurpark zur Reinhardshöhe, einem Sattel.
Eine junge Frau wurde angesprochen, wegen paralleler Fußstellung, die aus Frankfurt stammte und zum Gottesdienst nach Bad Wildungen wollte.
Von der Reinhardshöhe ging es bergab nach Bad Wildungen, die Fortsetzung des Kurparks.
Rechts aus dem Wald waren Specht-Klopfgeräusche zu hören.

Bad Wildungen wurde abgelichtet.
Ein Cafe, gegenüber der evangelischen Stadtkirche, nahm uns auf. Hier teilten wir uns ein Stück Mohnkuchen und tranken Cappuccino. 3,5 km lagen hinter uns.

Weiter durch die Altstadt von Bad Wildungen ging es tiefer, bis hinunter ins Wilde-Tal. Von dort ansteigend erreichten wir Altwildungen mit dem Schloss Friedrichstein.
Vom Schloss wurde der Innenhof besichtigt und es ergaben sich zahlreiche Ausblicke ins Edertal und auf umliegende Höhen.
Innerorts war man mit dem Auto unterwegs. Wir waren die einzigen Fußgänger.

Vom Schloss ging es zur Kirche. Zahlreiche alte gut restaurierte Häuser mit unterschiedlichen Hausfassaden, Holzschindeln, Schieferschindeln, Fachwerk, säumten den Weg nach Norden, dann Nordost.

An Nordostrand von Altwildungen säumten aufgegebene Bauernhöfe den Weg ĂZum Roten Bergñ.
An einem stand 1.PBC-Verein. Wir knobelten, was das zu bedeuten hatte.
Ein Bauer sagte es uns, es handelte sich um einen Billard Club, der bundesligatauglich war.

Die landwirtschaftlich genutzten Behausungen blieben zurück, dafür kamen Apfelbäume, die ihre gelbe und rote Frucht noch trugen ohne Blätter. Auch ein Birnbaum war dabei.

Ganztags war die Fernsicht gut.
In den Tagen davor gab es nur Nebel.
Die entfernten Landmarken waren manchmal im Dunst.
Die Wälder waren in Herbstfärbung, bei der die Farbe braun überwog.

Auf dem Roten Berg kamen wir zur Hexenschanze, die einen dreiseitigen Wall aufwies. In der Nähe war die Schwedenschanze.
Waren wir anfangs am Waldrand, ging es dann in den Wald und bergab.

Dabei überquerten wir den stillgelegten Tunnel einer Eisenbahnanlage bevor wir den ruhigen Ort Wega erreichten, unseren östlichsten Punkt dieser Wanderung. Hier gab es nur Autofahrer.
Wir überquerten die Wilde, die der Eder zuströmte.
Ortsauswärts, zur Eder hin, gab es noch eine Tankstelle, die nur Kartenbezahlung zuließ. Hier war ein großer John DeereāLandmaschinenbetrieb.

Bald erreichten wir die Eder, unterquerten die Brücke, auf der wir die Eder überquerten und gingen an der Eder entlang nach Nordwest bis nach Bergheim. Anfangs war ein Weller-Stein zu sehen.

Unterwegs tröpfelte es ab und zu.
Rechts des Weges gab es anfangs einige Teiche.
Motorisierte Zweiradfahrer überholten uns. Wir sahen Jogger und Spaziergänger.
Die Landschaft war schön, wir im ebenen Talgrund. Links neben uns die Eder, die viele Schwäne anzog.
Es gab viele Informationstafeln.

Wir erreichten Bergheim und erhofften einen warmen Aufenthalt (Gasthaus).
Wir sahen die Kirche, das Schloss und eine überdachte Bushaltestelle, nah der Eder. Diese nahm uns für die Mittagsrast auf. 14 km lagen hinter uns.
Mit Bergheim hatten wir den nördlichsten Punkt dieser Wanderung erreicht.
Auch der weitere Weg entsprach der Planung. Ganztags gab es keine Wegprobleme.

Giflitz wurde am südlichen Ortsrand berührt.
Dann ging es parallel zum Wesebach nach Südwest, bachaufwärts.
Auf den ersten vier Kilometer nach Giflitz waren wir auf Asphalt unterwegs, das dem Vorwärtskommen dienlich war.
Auf Höhe der Hammermühle, leicht ansteigend, kamen wir auf geschotterte Waldwege.
Auf Höhe von Kleinern verließen wir das Wesebachtal.

Leicht ansteigend ging es nach Süden, Richtung Reinhardshausen. Das war eine Teilstrecke der Kellerwald-Edersee ï Tour, die damit nachgeholt wurde.

Etwa zwei Kilometer ging es parallel zum namenlosen Bach bergauf. Nach dem Sattel ging es bergab nach Reinhardshausen.
16.45 Uhr waren wir im Abschlusslokal beim Italiener nach ca. 25 km.

Alle Tische waren frei aber reserviert.
Wir bekamen einen Tisch, weil wir versprachen, um 18 Uhr würden wir das Lokal verlassen. Franz aß zuerst eine Tomatensuppe, dann eine Calzone, ich eine Pizza 4 Stagioni, Franz trank zwei Chianti ich zwei Montepulcino.

Nach der Abschlussrast ging es noch zur Klinik, da waren wir 18.10 Uhr und hatten insgesamt etwa 25,5 km zurückgelegt.
Hier trennten sich unsere Wege.
Später wollte ich vielleicht zu ihm kommen, wenn ich alles erledigt hatte.

19.45 Uhr war ich bei ihm. Franz war überrascht, hatte nicht an mein Kommen geglaubt.
Wir haben noch gekuschelt.
Er bestand dann darauf, ich solle mich ausziehen, wollte ich nicht, nur kuscheln.
Wir konnten uns nicht einigen und ich verließ ihn empört.
Zum Schluss hatte er sich im Schlafanzug in einen Sessel zurückgezogen.
Ich zog mich gänzlich an und ging.
Mit mir nicht!
Franz tat auf ungerührt und wollte sich im Zweiten um 22 Uhr ĂModus, Der Mörder in unsñansehen. Passt zu dem.
Ich wollte mir Anne will im Ersten ansehen, eine Frau, die es zu etwas brachte.

Wieder auf meinem Zimmer ging ich empört zu Bett.
Im Bett lag ein Zettel, ĂTe amoñ, ich liebe Dich Renate , Theo.
Zufrieden schlief ich ein.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen, Montag, 28. November

Es war draußen dunkel, als ich auf die Uhr sah: 3.20 Uhr.
Draußen war es trocken.
Ich schlief nach der Toilette wieder ein.

Wieder wurde ich wach. Diesmal war es 5.55 Uhr.
Das war eine vernünftige Zeit.
Bad.

Um 7 Uhr ging ich zur Blutdruckmessung, danach Fußsinnespfad, dann in das andere Gebäude zum Frühstück.
Auf dieser Seite des Gebäudes war außen eine Wetterstation, die ich schon immer sah aber nie beachtete. Das holte ich jetzt nach; 996 hPa, minus 1°C, 73 % Luftfeuchtigkeit. Dicker Raureif lag auf den Autos. Es war dunkel, trocken, und im Osten war es etwas heller.

Neben der Wetterstation, im Außenbereich um die Ecke, war die Raucherstation.
7.30 Uhr Frühstück.
8 Uhr. Bin zu Franz gegangen und mit ihm aufs Zimmer, holte seine Schmutzwäsche. Die wollte ich mit meinen Sachen später waschen lassen. Er hat sich im Voraus schon bedankt.

Ich wollte noch nach Bald Wildungen gehen.
Für mein Vorhaben wollte er mich auszeichnen und ausziehen. Wollte ich nicht und wir haben gerangelt. Er hat mich siegen lassen. Er ist so ein Koloss, der würde immer gewinnen.
Er durfte mich bis zur Unterwäsche ausziehen. Die hat er ausreichend gewürdigt.
Er hatte erst um 10 Uhr Rückenschulung.

Nachdem ich die Wäsche in der Waschmaschine in Gang gesetzt hatte und ich auf meinem Zimmer war, ging ich nach Bald Wildungen. Für Franz sollte ich kleine Besorgungen machen, für mich kaufte ich eine Markentasche, die herabgesetzt war, sah ich gestern, als wir durch Bad Wildungen gingen.

_ _ _ _ _ _ _

Die Ernährungsberatungsstelle in der Klinik war im November und Dezember nicht besetzt.
Erst hatte die Fachkraft ein Seminar, dann hatte sie Urlaub.

Ingetraud hatte durch die weniger ankommenden Flüchtlinge weniger zu tun und übernahm für November und Dezember die Ernährungsberatung in der Klinik.

Dabei ergab sich, sie traf einen Patienten, der ihr vor einem Jahr schon aufgefallen war und jetzt wieder hier war, diesmal zu Reha.
Sie würde ihn nicht mehr so oft sehen wie früher, da er Diät offiziell nicht mehr machen wollte. Damals gab es einen Jojo-Effekt und er nahm zu, als er vorher abgenommen hatte.

Sie hatte einen Vortrag, bei der er anwesend sein konnte.
So war es auch.
Er hat sie erkannt und kam zum Schluss ans Pult.
Er meinte, das, was sie jetzt anhatte, an äußerer Kleidung, hätte er an ihr schon vor einem Jahr gesehen und es würde ihr gut stehen. Allerdings hatte er Einwände wegen dem Bodymaßindex, zu dem ich einen Vortrag hielt. Er würde vermuten, ich liege darunter.
Ich lag an der Grenze.

Er hat aber nichts weiter unternommen, ich schon. Ich kreuzte dann oft seien Weg und er schmunzelte nur, wenn er mich sah.

_ _ _ _ _ _ _

Bad Wildungen

Auf der Brunnenstraße begegnete mir Herr Wu, nachdem ich die Tasche gekauft hatte.
Wir waren beide überrascht.

Ich ging mit ihm in sein Hotel.
Er war mit einer Wirtschaftsdelegation hier und musste nicht immer dabei sein.

Nachdem wir auf seinem Zimmer waren und er Opium erhalten hatte, gingen wir zusammen Essen.
Ich war etwas schwach auf den Beinen, nachdem Herr Wu vom Opium gekostet hatte.
Nach dem Essen waren wir noch einmal auf seinem Zimmer.
Herr Wu ist ein Genießer und mag mein Opium.

Um 17 Uhr ließ mich Herr Wu nach Reinhardshausen fahren.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen

Sein Fahrer ging noch mit mir aufs Zimmer.
Wir blieben stehen, macht er immer so.

Um 18 Uhr war ich im Speisesaal und konnte nur wenig essen.
Franz kam zu mir, erzählte, er hätte die gewaschene Wäsche geholt und bei sich aufgehängt. Ich ging mit ihm auf sein Zimmer und habe meine Wäsche mitgenommen.

Auf meinem Zimmer habe ich gelesen, dann mir das Fernsehprogramm angesehen.
Auf rbb einen alten Tatort angesehen, der in Ludwigshafen am Rhein spielte bis 21.45 Uhr.
Bad.
22 Uhr lag ich im Bett.
Ich war mit dem Gedanken an Herrn Wu und seinem Fahrer bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen, Dienstag, 29. November

Ich wurde durch einen Traum wach, dachte, ich sei auf der Toilette, war ich nicht. Der Slip war feucht.

Es war 1 Uhr.
Ich ging auf die Toilette und trocknete den Slip mit Toilettenpapier. Die Restfeuchte machte die Heizung.

3.20 Uhr war ich wieder auf der Toilette.

Als ich um 6 Uhr wach wurde, blieb ich auf.
Getrocknete Wäsche abgehängt.
Bad.

7.05 Uhr Blutdruckmessung, Sinnespfad für die Füße.
Es hatte minus 5 °C, 1.004 hPa und 61,5 % Luftfeuchte.
Warteraum.
7.30 Uhr Potenzunterstützende Gymnastik bis 8 Uhr.

8.05 Uhr Frühstück bis 8.35 Uhr.
An der Rezeption sprach ich mit einer Frau, die als Begleitperson heute zurück nach Bad Oeynhausen fährt. Sie war sympathisch. Er aber auch, macht sehr auf Zurückhaltung und er ist so schlank. Eigentlich zu schlank. Da hat man nichts zu greifen.

Die Landschaft ist stellenweise mit Raureif überzogen. Es ist wolkenlos.

9.00 bis 9.25 Uhr Beckenbodengymnastik.

Wolkenlos. Raureif liegt auf allem. Krähen sind zu hören. Am Samstagmorgen zirpte ein Vogel.
Heute reisen viele ab.
Es wird leerer im Haus und im Speisesaal.

10 Uhr Rückenschule in Haus 1.
Danach Sinnespfad für die Füße.
Habe bekannte Gesichter gesehen und kurz unterhalten. Wird man weniger, rückt man enger zusammen.

Ich bin auf mein Zimmer und habe versucht Theo zu erreichen. Hat nicht geklappt. Vielleicht liegt es am Telecom Hackerangriff.

10.55 Uhr. Wolkenlos. Entfernt höre ich ein Martinshorn.
Auf meinem Bett gelesen, denke ab und zu an Theo.

11.35 Uhr Mittagessen, italienisch, Brokkoli, Blumenkohl überbacken, davor einen Salatteller gegessen, als Nachtisch Himbeerquark. Was war daran italienisch?

Bin auf mein Zimmer.
12.15 Uhr rief Theo an, meinte, die Wochenenden waren schön. Er freue sich, mich bald wieder zu sehen. In einer Woche ist meine Heimfahrt.
Er fliegt nach Norwegen wegen einer Skiveranstaltung.
Ich wünschte ihm alles Gute.

ĂDie Zeitñgelesen.
Lisa rief an, sie klagte über den Hackerangriff, der ihnen viel Schaden zugefügt hätte.

Irgendwie war ich frustriert und entschloss mich, einen Kaffee zu trinken.

Im Hauscafe habe ich auch einen Himbeerkuchen gegessen und einen Kaffee getrunken.

Dabei kam ich mit einem ins Gespräch, der Wanderschuhe an den Füßen hatte. Das war ungewöhnlich, in so einer Umgebung jemand mit Wanderschuhe.
Aber nicht die Wanderschuhe waren es, die meine Aufmerksamkeit erweckten, sondern er hatte keine Strümpfe an.

Wir unterhielten uns, dann lud er mich ein, mit ihm heute Abend zum Hahnberg zu fahren, zum Schäferhundeplatz.
Die Anlage sei bei Dunkelheit zu prüfen, weil dann die Wildscheine kommen und die Rehe. Die Rehe würden wenig machen, dafür umso mehr die Wildscheine. Die würden alles umgraben, um nach Fressbaren zu suchen.
Als er mich so fragte und ansah, hat es wie wild gekribbelt.
Das mit den Wildscheinen wird stimmen aber vermutlich will er auch etwa von mir, will bei mir herumwühlen.
Ich sagte ab, hätte heute Abend noch Kurse und wüsste nicht, wie lange die gehen.
Er war enttäuscht und entspannte sich.
Ich musste dann gehen.

14.30 Uhr hatte ich Koordinatives Training.
Man saß sich gegenüber und hatte zwei Bälle, einen großen gelben Prellball und einen narbigen kleineren zweifarbigen mit Sand gefüllten Ball.
Man warf sich die Bälle unterschiedlich nach Vorgaben zu. Dabei habe ich vermutlich meinen Gegenüber überfordert mit zu hohen Bällen. Er war erst frisch operiert.

Um 15.15 Uhr war Stressbewältigung. Die ursprünglichen fünf waren auf drei Teilnehmer geschrumpft.
Es dauerte bis 16.10 Uhr.

Ich bin auf mein Zimmer und habe mich umgezogen und bin dann, 16.25 Uhr, zum nahen Hahnberg gegangen. Ich wollte sehen, ob der Wanderer da sei. Ich wusste allerdings nicht, wo dieser Hundeplatz war.

Es dämmerte.
Die Sonne war bereits verschwunden.
Ich schritt gut aus aber es wurde immer dämmriger.
An einem Hundeplatz kam ich vorbei. Das stimmte also.
Danach sah ich noch eine größere freie Fläche im Wald, eine Acker vermutlich.
Dann kam ein Platz mit einer halb verfallenen Hütte.
Schwach konnte ich die Umrisse eines Steinbruchs erkennen.
Es wurde immer dunkler.

Ich drehte dann um.

An einer Kreuzung habe ich mich dann verlaufen.

Ich sah den großen Platz, war nicht unterhalb, sondern oberhalb.
Über den Platz gehend, kam ich auf meinen ursprünglichen Weg und bald aus dem Wald.

Schon ein Stück vom Wald entfernt, sah ich ein Auto von Reinhardshausen kommend, am Waldrand entlang nach oben fahren.
Vielleicht fuhr da mein Wanderer. Bei dem Gedanken hat es wie wild gekribbelt.

17.45 Uhr war ich beim Abendbrot. Heute stand das Essen unter dem Motto ĂProstataň
Am Tisch saß ein Neuer aus Gießen. Wir haben uns über die Standards unterhalten.

18.30 Uhr war ich auf meinem Zimmer und habe ĂDie Zeitňgelesen, dann umgezogen.

19.10 Uhr ging ich zur Wandelhalle. Es gab einen Film ĂFritz Langň

Der Eintritt kostete ermäßigt 6,90 Euro.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 19 Uhr war monatliche Treffen aller sieben Vereins-Vorsitzenden.
Magda leitete die Sitzung.
Bald war in Eschborn Weihnachtsmarkt.
Alle Vereine sollten einen Stand gemeinsam bewirtschaften.
Immer mangelt es an Helfern. Gemeinsam müsste es gehen.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen

Hatte man die Bühne im Rücken und sah auf die Zuschauerreihen, saß in der ersten Reihe am Mittelgang der Wanderer.
Er erkannte und grüßte mich, bot mir an, neben ihm Platz zu nehmen.
Die Auswahl an freien Plätzen war riesig.
Erst wollte ich ablehnen, dann, es war ja nur ein Film und ich hatte lange Hosen an.
Ich setze mich zu ihm, was erfreut zur Kenntnis nahm.
Er wollte etwas zu trinken holen, bot an, mir Bier mitzubringen. Wollte er mit dem Bier Alkohol mich gefügig machen?
Wir tranken beide Mineralwasser.
Während des Films wurde die Temperatur immer niedriger. Vielleicht kühlte ich auch nur ab.
Jeder hier hatte seine Jacke angelassen, so kalt war es.
Vielleicht wurde es auch kalt, weil in dem Film so viele Frauen ermordet wurden.

21,15 Uhr war der Film zu Ende.
Der Wanderer bot mir an, mich durch den schwach beleuchteten Kurpark zu begleiten.
Ich sagte ĂMir ist kalt. Ich glaube, ich bekomme eine Erkältung. Ich werde schnell auf mein Zimmer gehenň
Es hat ein wenig gekribbelt.

Resigniert wendete sich der Wanderer ab, der jetzt keine Wanderschuhe trug.

Es war auch äußerlich kalt. Es hatte minus 5°C.
Es war dunkel und trocken.

21.25 Uhr war ich auf meinem Zimmer.

Erstaunt stellte ich fest, heute war ich vier Mal groß auf der Toilette und immer viel. Sicher lag es am Essen, die innere Entschlackung.

Ich zog mich um und sah noch im Fernsehen Nachrichten.
22.55 Uhr lag ich im Bett.
In einer Woche wäre ich zu Hause.
Bald war ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen, Mittwoch, 30. November

1.25 Uhr und um 4 Uhr war ich auf der Toilette.
Draußen war es jeweils dunkel und trocken.
Lange lag ich nach dem zweite Mal wach, grübelte.

Ich bin wieder eingeschlafen.
Ich wurde wach, sah auf die Uhr. 6.15 Uhr. Das war eine gute Zeit.
Aufgestanden, Bad.

Sterne sind am Himmel zu sehen, also ist es wolkenlos.
Ich lasse die schweren Vorhänge wieder zufallen, die das Straßenlicht abhalten, ins Zimmer zu kommen. Draußen soll die Beleuchtung die Straße beleuchten, erhellen, nicht im Zimmer.
Mit den zugezogenen Vorhängen bin ich alleine auf der Bühne, in meinem Zimmer.

7.10 Uhr Blutdruckmessung.
Es ist immer das gleiche.
Ich betreten den Raum, ziehe die Jacke aus, wiege mich.
Unter der Jacke habe ich nur ein weißes T-Shirt.
Keiner ist da, der meine Figur bewundert, nach meinen Brüsten schielt.
Unter der Trainingshose trage ich einen Slip. Auch das interessiert niemand.

Dann setzte ich mich an den kleinen Tisch.
In der Mitte liegt das Gerät, mit den Ablesefeldern.

Ich schlüpfe mit dem linken Arm durch die Manschette und führe sie bis zum Oberarm, ziehe die Manschette fest.
Dabei achte ich, dass die Manschette 1 bis zwei Fingerbreit von der Armbeuge entfernt platziert ist. Dann drücke ich einen bestimmten Knopf und Druck baut sich auf, erschlafft irgendwann.
Dann erscheinen drei Zahlenwerte, die ich in eine Tabelle von meinem Therapieplan eintrage.
Die Zeit trage ich noch ein. Dann ist es vorbei.

Ich gehe noch zu dem Raum für die sinnespfade für die Füße.

7.30 Uhr ist Frühstück.
Ich habe eine Tasse mit Tee und mein Schälchen mit Müsli, unterhalte mich mit denen am Tisch. Mir scheint, wir sind alles neutrale Wesen, weder Mann noch Frau.
Vielleicht wenn ich am Tisch von Franz säße, der würde mir vielleicht auf die Brüste starren.

Ich gehe zurück auf mein Zimmer, lege mich auf das Bett, ruhe mich aus.
Draußen sehe ich, es ist wolkenlos.
Ich habe an den Wanderer gedacht.
Ob er wirklich so harmlos ist wie er tut?

9 Uhr Bewegungsübung Qi Gong. Diese fließenden Übungen mag ich nicht.

9.30 Uhr Espresso getrunken.

10 Uhr Rückenschulung mit einigen Übungen. Bisher kannte ich alles.
Dann geht es wieder in die Wartezone 4040.

11 Uhr Wasserbettmassage, Hydrojet. Es war eine andere Art von der Massage, der Physiotherapeut meinte, das sei das neuste Modell. Das andere hat mir seitens der Anwendung besser gefallen.

Der Speisesaal ist gleich nebenan.
Im Wartebereich des Speisesaals gewartet. Dieser Wartebereich ist schlimmer als manche Bahnhöfe.
Ein Tischnachbar saß da, habe mich mit ihm unterhalten. Er wird in den nächsten Tagen die Klinik verlassen. Wobei ich auch nicht mehr lange hier sein werde.
Er läßt sich mit dem Taxi fahren, kam so auch an, etwa 300 km einfache Fahrstrecke, für Franz sind es 155 km, für mich knapp 160 km.

11.30 Uhr Mittagessen.

Wie immer zuerst einen Salatteller, wegen den Vitaminen und Sättigung, dann das Hauptgericht, Makkaroni mit Gemüse und Soße. Die darin enthaltenen getrockneten Tomaten waren das einzig schmackhafte.

Ich bin auf mein Zimmer und habe mich umgezogen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

In der Post war ein Trauerbrief.
Der Tod von Daniel am 24. November wurde mitgeteilt und die Beerdigung findet am 2. Dezember in Frankfurt-Sossenheim um 10 Uhr statt.

_ _ _ _ _ _ _

Es klingelte um 9 Uhr.
Werner hatte geklingelt, war alleine.

Die Haustür ging auf.
Anita ließ Werner ins Haus.
ĂWohin?ñ
ĂNach oben Werner, ins Gästezimmerñ

11.15 Uhr verließen Werner das Haus.
ĂBis Samstag Wernerñ
ĂBis Samstag Anitañ

_ _ _ _ _ _ _

Nach dem Werner gegangen und sein Auto fort war, kam Jo.
Sie blieben in der Diele.

Wenig später ist Jo gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen

Von 11 Uhr bis 13 Uhr wurde auf der Etage das Wasser wegen Reparaturarbeiten abgestellt.
Ich bin zur Apotheke im Ort gegangen.
Der Apotheken-Besitzer soll etwas zum Schieferabbau des Hahnberges sagen können, meinte der Wanderer.
Tat dieser nicht.
Der verwies mich auf die nahe Touristinformation.
Die wussten es auch nicht. Aber. Sie hatten einen Fremdenführer, der am Samstag eine Tour führt, der würde sich auskennen.
Die Tour führt in das nahe gelegene Albertshausen. Westlich davon liegt ein kleines Wäldchen mit knorrigen alten Buchen und Eichen.

Ich musste zurück, zurück auf die Toilette.
In Haus 1, im Erdgeschoss war ich auf der Toilette.
Die Salate vor dem Essen sind treibend.
Die Hygienebedingungen dieser ultramodernen Toilette waren katastrophal. Hatte man, musste man vieles anfassen, bis man endlich zum Waschbecken kam.
Umgezogen.

13 Uhr Seminar Stress-Bewältigung. Es war der dritte und letzte Teil. Wir waren nur drei Teilnehmer. Es gab diverse Übungen. Ich werde wohl öfters ĂNeinñsagen müssen, damit es bei mir besser geht.
13.45 Uhr. Der Himmel ist leicht bedeckt.

Auf dem Zimmer ausgeruht, dann mit Theo telefoniert.

Zeitung gelesen.
Der Himmel ist leicht bedeckt.

15 Uhr Beckenbodengymnastik im Sitzen und Stehen.
15.30 Uhr war Ende.

Auf dem Zimmer Zeitung gelesen.

16 Uhr Vortrag im großen Saal 6025.Nur wenige Frauen waren da.
Es war ein männerspezifisches Thema: Erektile Dysfunktionñ
Das männliche Interesse war groß, viele waren da.

Man macht das Ganze an der Größe des Penis fest. Er muss groß und fest sein.

Groß muss er vermutlich nicht sein, fest aber immer. Frau wird ja nicht gefragt. Ich hätte Auskunft geben können, was gebraucht wird.
16.45 Uhr war der Vortrag zu Ende.

Es war dämmrig bis dunkel.
Da konnte man nicht mehr viel machen.
Ich bin aufs Zimmer, habe aufgeräumt.

17.25 Uhr ging ich zum Abendessen, war 18.25 Uhr zurück.

Ich musste an Theo denken. 27 Millionen sind in Deutschland in Sportvereinen aktiv. Die beliebtesten Sportarten sind Fußball und Turnen. Da hatte Theo auf die beiden wichtigsten Sportarten gesetzt. Tunen macht etwa 20 %, Fußball etwa 28 & aus. Einstellig wird es bei Tennis und Schießen.
In der südhälfte von Deutschland sind die meisten in Sportvereinen.
Die Aktivsten sind die Personen bis 19 Jahren. Frauen turnen lieber, Männer mögen Fußball.

In den letzten Tagen musste ich öfters an Werner denken. Er fehlt mir.
Wenn Werner und ich wandern waren beschäftigten sich Herbert und Karl lieber mit Technik.
Werner wollte oft nicht wandern oder er war schneller als ich, weil er irgendwo für sich Vorteile erhoffte. Dann durfte er mir intim nahe sein.
Dann war er wieder langsamer und fügsamer.
Ich habe von imaginären, unsichtbaren Freunden und Kindern gelesen. Das gab es bei Werner und Karl nicht. Sie hatten ihre Eltern. Nie gab es bei uns eine Trennung.

Habe ĂDie Zeitñgelesen.

19 Uhr Nachrichten im Zweiten Fernsehprogramm.
Theo ist in Östersund beim Biathlon, das liegt in Schweden. Im Fernsehen habe ich Theo kurz gesehen.

Danach habe ich auf verschiedenen Sendern gesucht. Zum Schluss landete ich bei Hessen HR3, 70 Jahre Hessen.
Dabei kamen viel Erinnerungen hoch.

22.30 Uhr schaltete ich den Fernseher aus und ging nach dem Bad ins Bett.

Von der Straße habe ich Stimmen gehört, die Klinik-Heimkehrer.
Draußen ist es dunkel und trocken. Leichter Nebel ist zu sehen.

Habe einen Spruch gelesen:
Man langweilt sich mit denen,
die man selbst langweilt.

Fran5ois de la Rochefoucauld

Habe geschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen, Donnerstag, 1. Dezember, Welt-Aids-Tag

Um 1 Uhr war es dunkel, trocken. Auf die Toilette.
Das gleiche war 3.50 Uhr.

6.05 Uhr bin ich aufgestanden, Bad. Draußen war es dunkel.

6.50 Uhr. Ein Propellerflugzeug ist zu hören, unten fährt ein Auto vorbei.
Es ist noch dunkel und trocken, wie mein Blick an den Vorhängen vorbei nach draußen an Informationen bringt. Es gibt noch mehr Informationen. Aber nur diese haben etwas Bedeutung.
Eigentlich brauche ich die Informationen von draußen nicht. Es ergänzt nur das Leben.
Welt-Aids-Tag ist heute.
Zum Glück habe ich damit keine Probleme. Werner wäre ein solcher Fall. Der zieht alles an. Der hatte Sex in alle Richtungen, auch mich hat er verstümmelt.
Aber nicht mit Aids. Brauche ich nicht.
Auf der Straße, am Rand, liegen viele braune welke Blätter.
Die Bäume hier sind überwiegend kahl.

Blutdruckmessung.
Außen im Erdgeschoss: plus 2 °C, 1.006 hPa, 78 % Luftfeuchtigkeit.
Espresso getrunken und ĂDie Zeitñgekauft, Schlagzeilen überflogen.
7.30 Uhr Beckenbodengymnastik.
Die Teilnehmer arbeiten ihre Aufträge so ab. Ab und zu fällt ein verstohlener Blick auf mich, wegen dem Beckenboden. Ganz tot sind sie noch nicht.
Vielleicht ist es noch zu früh.
Der Übungsleiter müht sich.

8 Uhr Frühstück. Mit dem Tischnachbarn unterhalten, der morgen entlassen und vom Taxi abgeholt wird.
Wir sind uns sicher, sagen es nicht, wir werden uns nie wieder sehen.

Als ich die Straße überquere ist der Himmel bedeckt und es ist trocken. Sonst wäre ich durch den Tunnel, die Unterführung gegangen.
Einige neue Autos stehen auf den Parkplätzen am Haus, am Haupteingang. Hier ist Parken für eine Stunde erlaubt.
Am Wochenende kümmert es keinen, wie lange man parkt.
Neue Gesichter sind da, Gesichter, die man wieder vergisst.
Ein Ehepaar hat sich bei mir verabschiedet. Das hat mich überrascht. Man wird also wahrgenommen.

Auf dem Zimmer wurden die Handtücher gewechselt, immer montags und donnerstags, egal was passiert.
Ich höre einen schweren Lastwagen. Es ist die Müllabfuhr, die vorbei fährt.
Am Ende der Straße gibt es noch eine große Klinik, ĂOrthopädische Fachklinikenñ, Parkland Klinik und Wicker-Klinik.
Die Müllabfuhr fuhr vermutlich zur Parkland Klinik. Die andere hat einen separaten Straßenanschluss.
Irgendwo lärmt eine Maschine, vermutlich ein Laubsauger.
Die Zeit gelesen, dann in den Wartebereich 1058 gegangen, Fußpfad der Sinne gemacht.

9.30 Uhr bekam ich das linke Knie, den linken Oberarm und die untere Wirbelsäule getapt.
Es wäre vermutlich besser gewesen, vorher hätte es ein Vollbad gegeben, da wäre die Haut fettfrei gewesen.

Warten, dabei unterhalten. Ich bin kein Dampfplauderer wie Franz.

10 Uhr Rückenschule in der Gruppe mit kleinen Aktivitäten mit Luftballons, Eigenmassage (klopfen) und andere im Rückenbereich. Andere hätten mich gerne vorne geklopft. Ich sah es ihnen an. Männer sind so leicht zu durchschauen.
Es hat allen Spaß gemacht, auch wenn es nur der Rücken war. Anzüglichkeiten wurden schon verschossen. Ich habe mich daran nicht beteiligt, auch wenn mir manches auf der Zunge lag.

Im Wartebereich der physikalischen Therapie gesessen und unterhalten. Es wird immer über das gleiche geredet.
11.15 Uhr bis 11.30 Uhr Warmpackung mit den Armen nach draußen. Das ist immer unheimlich, so verpackt zu werden, so hilflos zu sein.
Einmal habe ich mich so dem Franz gezeigt, vor der Turnhalle. Da gab es zwischen uns noch nichts. Da war ich noch so verklemmt, um mich so mit einem Mantel einzuhüllen. Da habe ich ihn vielleicht giftig angesehen, wie der mich überrascht angesehen hat. Mit mir hat er nicht gerechnet, ich mit ihm auch nicht.
Hätte er mich in den Arm genommen, damals, wäre ich explodiert und hätte ihn nie wieder losgelassen. Dieser Arsch, mich so zu überraschen.

11.35 Uhr bis 12.10 Uhr Mittagessen. Habe vegetarisch gegessen. Es war ein geschmackloses Essen mit Möhren.
Der Gemüsebratling und der Nachtisch schmeckten.

Es ist grau, bedeckt, trocken.
Ab und zu sieht man einen Laubsauger mit Anhänger herumfahren.
Turnschuhe angezogen und in die Cafeteria gegangen, Espresso getrunken, dann in die Mucki-Bude gegangen.

12.55 Uhr habe ich dort angefangen, offiziell erst 5 Minuten später. Geübt habe ich bis 13.30 Uhr.
Zurück aufs Zimmer.
13.35 Uhr bedeckter Himmel. Alles ist grau, wirkt dämmrig.
Fußgänger sind auf der Straße zu sehen, gehen Richtung Zentrum von Reinhardshausen.

14.30 Uhr Beckenboden-Funktionstraining. Die Gymnastikhalle war mit 21 Personen gut besucht.
Anschließend bin ich in den Warteraum 2U16 gegangen.
Der kleine Warteraum war mit mir gänzlich belegt.
Außer mir nur Männer.
Sie unterhielten sich locker, haben mich integriert, als wäre ich einer von ihnen.
Die Anwesenden hatten einen Kurs um 15 Uhr, ich aber 15.30 Uhr, wollte einfach unter Menschen sein.
Der Übungsleiter kam und hat mich mitgenommen, einer würde fehlen.
Die Koordinationsübungen waren schwierig. Im Liegen, rechte Hand und linkes Bein nach unten.
Oder die Finger von der rechten und linken Hand unterschiedlich bewegen.
Ein Franke war da, der hat die Gruppe und den Übungsleiter mit trockenem Humor unterhalten.

15,30 Uhr war Koordinatives Gruppentraining zu Ende. Das war schwierig.
Um 16 Uhr gab es noch einen Vortrag ĂHypertonieñ
Draußen war es grau und dämmrig.
Die vortragende Ärztin war schlecht zu verstehen. Der Inhalt des Vortrages war nicht immer klar.
16.40 Uhr war der Vortrag zu Ende.
Ich ging auf mein Zimmer und habe mit Theo telefoniert.

17 Uhr ist es dunkel.
Aufgeräumt.
17.25 Uhr ging ich in den Speisesaal.
Beim Abendessen haben sie sich am Tisch über Biathlon und deren Athleten unterhalten. Von Theo sagte ich nichts, der bei dieser Veranstaltung war und schon im Fernsehen zu sehen war. Ist man im Fernsehen, gibt es Minuspunkte. Für die Athleten ist das Fernsehen, nicht für die Helferlein wie Theo.
Der offizielle Abendtee auf dem Tisch schmeckte nach nichts. Der Tee hatte zwar Farbe aber keinen Geschmack.
Es gab Pizzavierteln, die waren gut.
Morgen habe ich nur drei Sachen: Visite, Wirbelsäule und Beckenboden. Das werde ich für Freizeit nutzen.

Auf dem Zimmer habe ich Fernsehen angesehen und mich umgezogen.

19.15 Uhr ging ich zur Wandelhalle. Es nieselte leicht.
Es gab eine ĂMusikalische Balkanreiseñ
In der Wandelhalle war eine mit Sehbehinderung, die ließ sich nicht helfen.

Das Konzert der sieben Kur-Orchester Musiker dauerte mit Zugabe bis 20.50 Uhr.
Die Sehbehinderte wollte auch jetzt keine Hilfe. Die Stuhlreihen standen eng und die Reihen waren gekrümmt.

Entfernt sah ich den Wanderer ohne Wanderschuhe.

Die Kurparkwege waren feucht. Es nieselte bei plus 4 °C.

20.55 Uhr war ich auf dem Zimmer.
Jemand hatte beim Essen nach der vier-bogigen Ederseebrücke gefragt.
Ich machte eine Skizze, um da hin zu gelangen und steckte die Skizze in den Stoffbeutel, den ich immer mittrug.

21.15 Uhr war längere Zeit ein Düsenflugzeug zu hören.
Diverse Sendungen im Fernsehen angesehen. Theo rief an, sagte, er würde mich vermissen. Am Wochenende kann er leider nicht kommen. Er hätte so viel zu tun.

22.30 Uhr. Die Straße war feucht.
Ich ging ins Bett.
Ich hatte Probleme, mich in die Bettdecke zu rollen.
Dann schlief ich doch ein.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen, Freitag, 2. Dezember

1.50 Uhr war ich auf der Toilette. Draußen war es dunkel, trocken. In einigen Zimmern der Umgebung brennt Licht.

Es gab Geräusche im Haus und ich bin aufgewacht. Es war 4.05 Uhr.
Ich hatte von Theo und irgendwelchen Baumaßnahmen geträumt.
Draußen war es dunkel und trocken.

Ich habe gedöst und an Theo gedacht.

5.50 Uhr stand ich auf. Draußen war es immer noch dunkel und trocken.

Bad.
6.45 Uhr. Eine Krähe ist zu hören.
6.50 Uhr. Lange war ein Propellerflugzeug hörbar unterwegs.

Blutdruckmessung, Sinnespfad für die Füße dann zum Speisesaal gegangen.
Es hatte 1.001 hPa, plus 4 °C und 84 % Luftfeuchtigkeit bei Nieselregen.

Von 7.30 Uhr bis 8 Uhr Frühstück.
Ich habe mich von dem Tischnachbarn verabschiedetet, der heute nach Hause fährt.

Auf dem Zimmer habe ich jemand vom Sport telefonisch zum Geburtstag gratuliert.
Wir haben uns lange unterhalten.
Ich hatte Zeit, wartete auf die Arztvisite.
Am Wochenende ist Theo auf einer Veranstaltung bei der es um Olympia der Zukunft geht. Es geht um die Förderung der deutschen Sportler und um Geld. Der Innenminister wird da sein, über den alles läuft. 167 Millionen Euro bekommen 4.500 Athleten. 4 bis 8 Jahre dauert es, bis man Spitzensportler wird.
In Rio landeten die deutschen Sportler auf dem fünften Medaillenrang.
Es geht um Fernsehrechte und dem Geld daraus, welche Sportarten werden gezeigt und Geld abgeworfen. Auch die Vereine sind gefordert, mit gutem Beispiel geht Eschborn voraus mit seinem neuen Leistungszentrum, das anfang 2017 eröffnet wird.
8.45 Uhr war der Arzt da, mit 30 minütiger Verspätung. Alles war gut.
8.50 Uhr. Der Homberg, nördlich der Klinik, ist in Grau gehüllt.
9 Uhr. Es regnet. Habe ĂDie Zeitñgelesen.
Da steht, die Deutschen sind mitteilsam. Da bin ich eine Ausnahme und franz gehört dazu. Der ist eine Quasselstrippe.
Es ging um Verhörmethoden der US-Amerikaner nach1945.

Als mein Zimmer gereinigt wurde, wechselte ich ins Cafe und trank eine große Tasse Kakao und las dort Zeitung.
Ich saß alleine da.
Ich bin keine, die auf Gesellschaft macht.
Andere kleine Grüppchen waren da.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt-Sossenheim

Um 10 Uhr wurde Daniel beerdigt.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen

10.30 Uhr war Wirbelsäulengymnastik mit Therabändern und Stöcken. Muss ich mir für Eschborn merken.
Ich kam mit einem ins Gespräch, der auf dem Pilgerweg unterwegs war. Der war nett, war Lehrer, im Alter von Werner. Werner war kein Lehrer. Ich war Werners Lehrer.
Das mit den Therabändern war gut.
Danach warten auf dem Zimmer.

11.05 uhr. Der Himmel ist grau. Draußen regnet es heftig.
Der Hahnberg ist kaum zu erkennen.
Regentropfen klatschen ans Fenster und auf das Fensterbrett..
ĂDie Zeitñgelesen.

11.35 Uhr Mittagessen.
Ein neuer sitzt am Tisch, anstelle von dem der gegangen ist. Der neue kommt aus Rheinland-Pfalz.
Es gab Fisch oder vegetarisch oder leichte Kost. Ich aß vegetarisch leicht.
Der Nachtisch hatte 17 g Fett.

12.10 Uhr. Der Himmel ist wolkenlos. Da steht der Nachmittagswanderung nichts im Wege.
ĂDie Zeitñgelesen.
Ausgeruht.
13 Uhr. Einige Schleierwolken sind am Himmel.
Wieder Zeitung gelesen.

13.45 Uhr. Dicke weiße Wolken sind am Himmel. Ein lärmiges Gartenfahrzeug ist auf der Straße unterwegs. Der Fahrer hat Kopfhörer auf und was machen die anderen, die den Lärm ertragen müssen?

Espresso getrunken.
14 Uhr Gruppe Beckenbodengymnastik im Sitzen, auf der Rampe und Treppe.
Das war die letzte Therapie für heute.
Ich bin auf mein Zimmer und habe mich umgezogen.

_ _ _ _ _ _ _

14.45 Uhr ging es zum Hahnberg.

Kellerwald-Hahnberg

Den Hahnberg wollte ich schon einmal angehen, ging aber zu spät los. Es war 16.30 Uhr und es dämmerte bereits.
Ohne dem Gipfel nah zu sein, kehrte ich um, wollte im Dunkeln nicht durch den unbekannten Wald gehen.
Ich wartete auf eine Gelegenheit, bei der Anwendungen früher beendet waren.
Außerdem gab es Schieferabbau, der irgendwann endete. Das mit dem Schieferabbau wollte ich mir genauer ansehen.
Davor wollte ich wissen, Wer etwas zu diesem Schieferabbau wusste.
Aber das führte letztendlich zu einer anderen Wanderung, zu einer geführten Wanderung.

Diesmal ging es um den Hahnberg, der nah an der Klinik lag, Luftlinie lag die Bergkuppe etwa 1 km von der Klinik entfernt ohne von der Klinik die Bergkuppe zusehen.
Es war eine Nachmittagswanderung.
Der Berg liegt südwestlich von Reinhardshausen, genauso verließ ich die Klinik.
512 m hoch sollte der Berg sein. Es ist die zweithöchste Erhebung bei Reinhardshausen. Der höchste Berg ist der Homberg mit 519 m. auf dessen Höhe steht ein Turm.
Etwa 320 m hoch lag die Klinik. Also waren etwa 200 Höhenmeter bis zum Gipfel des Hahnbergs zu überwinden.

Auf dem Weg der Vortour ging ich den Berg an.
Am Waldrand hatte ich einen Kilometer zurückgelegt und war auf Höhe 390 m.
Weiter ging es nach Südwest in den Wald hinein. Bald kam rechts eine große Wiese, vielleicht auch Weide und Ackerfläche, dann links das Gelände eines Schäferhundevereins.

An einem nahen Kreuzungspunkt mit Hütte ging es rechts ab ansteigend bis zu einer T-Kreuzung.
Hier war bereits das Einzugsgebiet des Schieferabbaus, der unter und über Tage abgebaut wurde.
Hier im Wald lag rechts der Abraum, mittlerweile bewachsen.
Nach wenigen Metern lag links der offene Schieferabbau mit einem Haus.
All das war noch nicht von Interesse. Erst war der Gipfel das Ziel.

Nach insgesamt 2,5 km wurde der Gipfel erreicht.
Und ich war dort nicht alleine.
Ein schwarzgekleideter Mann sortierte Schnüre von einem Schirm, der auf dem Boden lag und die Schnüre, die an seine Hüfte führte und dort in einen Gürtel.

Nach Norden hin und zur Ebene gab es im Wald eine breite Schneise.
Das war die Startbahn der Gleitschirmflieger oder Paragleiter.
Hier wurde der Sport halb im Sitzen oder halb auf dem Rücken liegend ausgeübt.

Erst wurde mit dem unterhalten, der bald den Absprung machte. Bevor dieser das tat, kamen zwei weitere Männer mit einer Art Rucksack auf dem Rücken auf die Bergkuppe. Dieser Rucksack war das äußere Gefährt beim Fliegen und beherbergte die Ausrüstung.

Ich ging dann wieder zurück, den gleichen Weg, den ich für den Aufstieg nutzte.
Dieser Weg brachte mich wieder zum Schieferabbaugebiet, das unter Naturschutz stand. Hier sah ich mir die Abraumhalden an, dann den Steinbruch.
Der Abbruchbereich wurde früher auch für Freizeitaktivitäten genutzt, eine morsche Torwand stand da und vermoderte Tische und Bänke. Es war sicher schon einige Zeit vergangen, als dies noch genutzt wurde.
Ich sah mir die nackten Felswände aus der Ferne an, so sah ich am meisten.
Es war interessant. Interessanter wäre es gewesen, hätte ich jemanden dabei gehabt, der mir alles erklärt hätte.

Als ich genug gesehen hatte, ging ich zurück.
Den Rückweg gestaltete ich anders. Als ich den Wald verließ, ging ich nach links am Waldgürtel entlang Richtung Reinhardshausen auf dem markierten Weg R1. Nach dem Wald kam links eine Schießbahn, dann rechts ein Tierheim und dann kam Reinhardshausen. Rechts haltend kam ich zur Hauptstraße, dann wieder nach rechts zur Ziergartenstraße.
Damit erreichte ich den Ausgangspunt dieser Nachmittagswanderung.

_ _ _ _ _ _ _

16.45 Uhr zurück.
Aufgeräumt, gelesen.
17.25Uhr mit Theo telefoniert.
Er erzählte, er hätte das glück einer Katze mit den drei Leben. 1995 überlebte er ein Erdbeben in Kobe-Japan, 2004 war er im Indischen Ozean als der Tsunami war und jetzt die Stürme über dem Taunus. Alles hat er überlebt.
Danach wollte ich Essen gehen, als das Telefon klingelte.
Es war eine aus dem Verein.
Wir haben uns unterhalten.

17.45 Uhr war ich beim Abendessen. Die übrigen vom Tisch waren noch da.
18.30 Uhr ging ich auf mein Zimmer.
Zeitung gelesen.
Fünf wichtige Sachen geschehen demnächst in Europa:
4.12.2016 Bundespräsidentenwahl in Österreich
4.12.2016 Verfassungsreferendum in Italien
13.03.2017 Parlamentswahl in den Niederlanden
23.04./ 07.05.2017 Präsidentschaftswahl in Frankreich
September 2017 Bundestagswahl in Deutschland.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt,

Um 18 Uhr kam die Somalierin Saly zu Romano ohne Kinder.

Sie blieb über Nacht.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen

19 Uhr TV-Nachrichten im Zweiten, dann weiter auf HR3.
20 Uhr Nachrichten im Ersten, danach Krimi im Zweiten.
Ich wurde immer müder.
22.10 Uhr Fernseher aus.

22.20 Uhr lag ich im Bett und schlief.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen, Samstag, 3. Dezember

0.45 Uhr sah ich auf die Uhr.
Draußen war es dunkel, trocken.
War auf der Toilette.
Vielleicht sollte ich meine Blase für längeres Stillhalten trainieren.

Hier kann ich nicht zur Wand einschlafen.
Kopfteil und Wand habe eine braune Holzverkleidung. Da habe ich Platzangst.
Bin wieder eingeschlafen.

Es war 3.05 Uhr als ich wieder auf die Uhr sah. Toilette, dunkel, trocken.
Dann konnte ich lange nicht einschlafen.
3.40 Uhr stand ich auf.
Durch das gekippte Fenster kommt kühle Luft ins Zimmer. Die Kühle ist wahrnehmbar.
Aufgeräumt, ÄDie Zeitñgelesen.

Ich bin ins Bett und habe kurz geschlafen.
4.45 Uhr war ich wieder wach.
Dann gedöst und geschlafen.

Als ich 5.55 Uhr auf die Uhr sah, war das Ende der nächtlichen Leidenszeit erreicht.
Ich stand auf, Bad.

Blutdruckmessung.
1.001,5 hPa, minus 2,5 °C, 64,4 % Luftfeuchtigkeit.

Warten vor der Mucki-Bude. Es war die Diskussion, ob das Gerätetraining so früh sinnvoll ist?
Ich hielt mich zurück.
Es war dann Arbeiten am Gerät.

7.35 Uhr war ich am Frühstückstisch.
7.45 Uhr kamen die anderen.

Draußen liegt Raureif. Alles ist mit Puderzucker überzogen.

8.30 Uhr mit Theo telefoniert.
Wenn ich schon mit Franz hier bin, soll Theo doch ein wenig von meinem Privatleben haben.
Theo war gut aufgelegt. Mein Anruf hat ihn gefreut.
Vielleicht war er in einem Tief. Männer sind oft in einem Tief. Das können wir uns Frauen gar nicht leisten.

Aufgeräumt.
Um 9 Uhr habe ich Wirbelsäulengymnastik.
Es ist wolkenlos.
Espresso getrunken.
Warten

9 Uhr Wirbelsäulengymnastik mit großem Gymnastikball auf dem Rücken liegend.
9.30 Uhr war auch dieser Programmpunkt zu Ende.
Einige haben sich für etwas verabredet. Ich gehöre nicht dazu. Ich bin kein Herdenmensch, ich bin ein Alphatier.

Auf meinem Zimmer ĂDie Zeitñgelesen.
Der Himmel ist blau.
Langsam schwindet der Tau.
Sonnenstrahlen beherrschen alles.
Auf der Straße sind Menschen unterwegs.
Der Raureif hat die Autos noch im Griff. Metall und Glas sind mit Eiszauber überzogen.
Der Schreibtisch mit der aufgeschlagenen Zeitung steht am Fenster.
Manchmal geht der Blick nach draußen. Aufraffen kann ich mich nicht, nach draußen zu gehen. Ich brauche ein festes Ziel. Nur treiben lassen, ist nicht mein Ding.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Es klingelte um 9 Uhr.
Werner hatte geklingelt, war alleine.

Die Haustür ging auf.
Anita ließ Werner ins Haus.
ĂWohin?ñ
ĂNach oben Werner, ins Gästezimmerñ

11.15 Uhr verließen sie das Haus.
ĂBis bald Wernerñ
ĂBis bald Anitañ

_ _ _ _ _ _ _

Nach dem Werner gegangen war, kam Jo.
Sie blieben in der Diele.

ĂNächste Woche bin ich nicht mehr hierñ
ĂOKñ
Wenig später ist Jo gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Romano zog aus der Dachgeschosswohnung aus und siedelte nach Frankfurt-Höchst um.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen

Der Nachfolger des Raureifes auf den Autos ist die Nässe.
Heute Nachmittag werde ich nach draußen gehen und morgen.

Franz hat mich kurz und knapp informiert.
Lisa rief an.
Ich machte mir einen Spaß daraus zu erzählen, was ich mit Franz alles unternehme. Die Unternehmungen stimmten aber ein Spaß ist das nicht.
Der Franz flüchtet zu jeder Frau, die ihm über den Weg läuft und vergisst mich total.
Wie ich den hasse!

Wanderschuhe geputzt.
Im Taschenkalender die Daten von 2016 in 2017 übertragen.

11.45 Uhr. Es ist wolkenlos.
Samstags gibt es erst um 12 Uhr Mittagessen.
Eintopf und als Nachtisch Quark mit Birne.

12.15 Uhr war ich schon wieder auf dem Zimmer.
Umgezogen.

Der Franz hetzt immer so. Wie ich den hasse.
Ich bin auch gerne früh da aber der übertreibt mit allem.
12.20 Uhr gingen wir zur Touristik-Information.

Wir hatten Zeit und machten einen kleinen Umweg.
Dennoch waren wir viel zu früh da. Wie ich den hasse!
Theo macht alles viel besser.

Es kamen noch welche.

Um 13 Uhr sind wir gestartet.

Der Wanderführer war vom Naturpark Kellerwald-Edersee.
Außer uns waren noch drei Männer und drei Frauen. Von diesen war nur eine Einheimische. Die anderen waren aus Bad Wildungen, aus irgendwelchen Kliniken.

Der Weg, den der Wanderführer einschlug, war anders, als die Tourist-Information angegeben hatte. Statt nach Westen, ging es nach Norden, erst durch den Kurpark.
Der Wanderführer machte an einzelnen Bäumen halt und erklärte. So kamen wir zur nördlich verlaufenden K38. Die K38 verließen wir am Friedhof, um am Friedhof weiter nach Norden zu gehen, in Richtung ehemaligem Kinderheim.

An einem Kreuzungspunkt ging es nach links.
Hier sagte der Wanderführer, sind wir auf der Höhe 335 m.
Von nun an ging es nach Westen. Es war mehr Südwest.

Wir kamen Albertshausen nah, blieben nördlich vom Ort. Auch ein Stück nach Norden, dann wieder in Südwest-Richtung, teils am Waldrand entlang.

An einem Waldeckpunkt ging es in den Wald und der Wanderführer zeigte uns die Bäume, die bei dieser Wanderung von Interesse sind, Buchen und Eichen besonders urig geformt.

Dann ging es am Immelberg nach Süden und wir überquerten westlich von Albertshausen die K38.
Am nächsten Feldweg bogen wir nach links, parallel zur K38, Richtung Albertshausen.

Als wir den kleinen Halloh-Wald erreichten, gingen wir bald in ihn hinein und sahen uns die urwüchsigen Bäume an, ich musste oft leise vor mich hin lachen, bis es auffiel.
Der Wanderführer fragte mich, Ăwas ich so viel zu lachen hätte?ñ
Ich sagte, Ăich stelle mir die krummen und schiefen Bäume vor, die könnten wie Franz seinñ und deutete auf Franz.

Den schien es nicht zu kümmern, wie gehässig ich sein konnte. Der Wanderführer war auch kein Freund von Franz, Franz wollte so viel von dem armen Mann wissen.
Als ich merkte, meine Giftpfeile auf Franz kamen nicht an, hasste ich Franz noch mehr.
Heute war Ăinternationaler Tag der Menschen mit Behinderungenñ. Ich tröstete mich damit, dass Franz sehr behindert sei.

Wir gingen dann nach Albertshausen in die einzige Kneipe.
Die war innen sehr nett und wir fanden in dem der gemütlichen Schankstube ein gemütliches Plätzchen. Hier waren wir bei Peter und Marlies. Franz war auf die Marlies abgefahren, ich auf den Peter. Der Peter war ein schlanker.
Jeder Schlanke ist mir lieber als Franz.
Wir tranken Kaffee und aßen Kuchen.

Dann verließen wir das Lokal und es ging Richtung Reinhardshausen.
Erst auf der Hauptstraße entlang, die im Ort Albertshausen ĂReinhardshäuser Straßeñ heißt, dann bogen wir in einen Feldweg rechts ab. Franz sagte zu mir, Ăder Weg ist ein Umweg, Ein-Mehr-an-Wegñ. War mir egal, soviel konnte es nicht sein.
Wir kamen an einem Teich vorbei, von dem man nicht viel sah und kamen zu Parkplätzen von einer Klinik, dann kurz auf der Hauptstraße in Reinhardshausen, die offiziell ĂGünter-Hartenstein-Straßeñ heißt.
Irgendwo bogen wir links ab und kamen wieder zum Kurpark und zum Auto von dem Wanderführer. Der öffnete seinen Kofferrum und zeigte uns verschiedene Mineralien.
Franz war verstummt, weil er keine Ahnung hatte.
Franz nahm Informationsmaterial mit. Jedenfalls gibt er seiner Dummheit eine Chance.
Wie ich den hasse.
Der Wanderführer meinte dann, es sei jetzt 17 Uhr, das offizielle Ende.
Es dämmerte bei wolkenlosem Himmel. Die Dunkelheit war nah.
Franz und ich gingen zurück zur Klinik.
Davor trennten sich unsere Wege, ich musste nach links, Franz nach rechts. Es war 17.10 Uhr.

Auf meinem Zimmer zog ich mich um, aufgeräumt.

17.35 Uhr ging ich in den Speisesaal zum Abendbrot oder Abendessen.

18.30 Uhr war ich zurück.

Jetzt war mir langweilig.
Ich telefonierte mit Theo. Der freute sich durch das Telefon.

Dann sah ich mir das Fernsehprogramm bis 22 Uhr an.
Aufgeräumt, vorbereitet, bloß weil der Franz morgen wandern will.

22.30 Uhr lag ich im Bett und schlief bald.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen, Sonntag, 4. Dezember, 2. Advent

3.30 Uhr sah ich auf die Uhr. Toilette.
Draußen ist es dunkel, trocken. Die einströmende Luft ist kühl.
Ich bin wieder eingeschlafen, habe an Theo gedacht. Hätte ich an Franz gedacht, hätte mich das aufgeregt und ich wäre wach geblieben.

Als ich 6.05 Uhr auf die Uhr sah, stand ich auf.
Bloß wegen dem Franz stehe ich sonntags so früh auf. Der ist echt beschissen.

Draußen ist es dunkel. Ein Streufahrzeug ist unterwegs, erst in die eine Richtung, dann wieder Richtung Reinhardshausen.
Bad.
Blutdruckmessung.
Zwei Runden lief ich auf dem Sinnespfad für die Füße. Man gönnt sich ja sonst nichts.

Habe mit Theo vom Zimmer aus telefoniert.
Das Cafe macht sonntags erst um 8 Uhr auf.

Am Haus hatte es 1.002,5 hPa, minus 5 °C, 63 % Luftfeuchtigkeit.
7.30 Uhr war ich im Speisesaal, gefrühstückt, Tee abgefüllt für den Rucksack, Brötchen geschmiert zum Mitnehmen.

8.05 Uhr war ich wieder auf dem Zimmer.
Es dämmert, wird hell, wolkenlos.
Umgezogen, alleine. Kann ich, brauche ich niemanden.

Ich muss seit einiger Zeit an Werner und Lisa denken, Bruder und Schwester, wie die intim sind. Der Gedanke läßt mich nicht los. Besser daran, als an Franz zu denken.

Kurz vor 8.30 Uhr bin ich vor der Klinik. Es hat minus 5 °C. Es ist bescheuert, jetzt loszugehen.
Franz ist schon da, sonst keiner.
Wir nicken uns zu, kaum merklich.

_ _ _ _ _ _ _

Kellerwald-Hochspeicher

Diese Wanderung war eine Ganztagswanderung am letzten Sonntag der Reha.
Ursprünglich war als Start wieder 9 Uhr vorgesehen, wie die beiden Sonntagswanderungen davor.
Da niemand für diese Wanderung Interesse zeigte, startete ich bereits um 8.30 Uhr bei minus 5 °C.
Ganztags war es wolkenlos und trocken.

Ganz alleine war ich nicht, mein Schatten begleitete mich.
Die Wanderung sollte zeigen, was ich von meiner Kondition erwarten konnte, ohne die Hilfe von anderen, die mich psychisch zogen. Außerdem wurden die neuen Wanderschuhe ganztags erprobt, die ich mir in Bad Wildungen kaufte.

Wie bei der ersten Tour wurde Reinhardshausen über die Hauptstraße, dann Günter-Hartenstein-Straße durchquert.
Am Ende stieß die Straße, Nähe des Friedhofes, auf die K38. An dieser ging es nach links auf einem Rad- und Fußweg Richtung Albertshausen.
Vereinzelt kam mir jemand entgegen.

Am östlichen Ortsrand von Albertshausen, wo auch ein Bach die K38 unterquerte, führte ein Weg an der östlichen Ortsbebauung nach oben Richtung Wald.
Diesen Weg schlug ich ein.

Am Waldrand, schlug ich aus unbekannten Gründen, an einer Y-Kreuzung, den rechten Weg ein, der mich nach unten, waldlos, brachte, statt am Waldrand entlang. Nach etwa 200 m kehrte ich um, meinen Irrtum eingestehend.
Dafür sah ich das obere Kesselbachtal am Vormittag mit einigen Jungrindern, die um eine Fressstelle standen.
Es blieb die einzige Fehldeutung für diesen Tag.

Der Weg, auf einem Wirtschaftsweg, führte zu einem bekannten Wegknotenpunkt südlich vom Goldbachskopf. Der markierte Weg bedeutete weniger Kraftaufwand.
Den Weg beibehaltend kam ich nach Gellershausen.
Interessant war, am westlichen Goldbachskopf und am westlichen Angstberg, nah bei Gellershausen, gab es Hinweise für eine Treib- oder Drückjagd. Aus den Informationen war nicht zu entnehmen, wann das sein sollte. Es fehlte die genaue Zeitbestimmung, Samstag oder Sonntag, den é .

Der Ort Gellershausen wurde ohne große Pause nordwestlich durchquert und ansteigend ging es zur Kirche mit Friedhof.
Auch hier kein Verweilen.

Nach Unterqueren der Hochspannungsleitung kam eine 4-Wege-Kreuzung, dann eine Y-Kreuzung. Hier bog ich links ab.

Diesmal wollte ich auf markierten Wegen bleiben, hier den Radweg, um Kraft und Zeit zu sparen. Der Weg war etwas länger, dafür konnte er zügig genommen werden.
Eine Herde Schafe beobachteten mich, folgten mir mit Ganzkörperdrehung.
Es kam der Kirmesköppel, dann begann der Nationalpark Kellerwald-Edersee.
Hier war der westlichste Punkt dieser Wanderung erreicht.
In diesem Waldstück kam ein Sturz aus unbekannten Gründen, der ohne Folgen blieb.
Dann wurde der Sattel ĂTannendrieschñ erreicht.

Interessant waren hier die Bäume, die in verschiedenen Reihen standen. Leider fehlte der Hinweis warum das so war. ĂDrieschñ bedeutet ĂBracheñ, auch Ăunbebautñ
Vom Tannendriesch wurde der markierte Weg zum Hochspeicherbecken genommen.
Es liegen drei Wanderkarten vor: die TK25 N, 4820 Bad Wildungen von 2010, die TF25 Edersee, 10. Ausgabe und die TF33 Wander- und Radwanderkarte Bad Wildungen.
Tannendriesch schreiben die TK25N und die TF25. Tannentriesch die TF33.
Die Strecke war etwa 2 km lang. In der Mitte der Strecke wurde eine Stehrast gemacht. Ein halbes Brötchen wurde gegessen, im Stehen.
Der Wald vom Tannendriesch bis zum Hochspeicherbecken war meist dicht bewachsen, so sah man wenig vom Edersee. Trotz laubloser Bäume.

Vor den Hochspeicherbecken traf ich ein Ehepaar aus Bringhausen, die mir Tipps für Fernblicke gaben.
So ging ich nördlich um das Hochspeicherbecken.
Das Hochspeicherbecken war nicht zugänglich. Auf der TK25 N war kein Zaun eingezeichnet.
Um das Hochspeicherbecken führten zwei Wege. Der innere Weg war innerhalb des Zaunes und nicht zugänglich.
Vom Hochspeicherbecken sah man wenig. Allerdings war es bis oben hin mit Wasser gefüllt. Eine interessante Segmentenwand schloss das Hochspeicherbecken nach oben ab.
Raureif lag bisher immer.
Tiefere Lagen waren stellenweise mit Wolken gefüllt, besonders das Edertal, das interessante Fotoaufnahmen zuließ. Nur die Berghöhen sahen aus der Wolkenmasse.
Am nördlichen Teil vom Hochspeicherbecken befand sich ein Funkturm. Von hier hatte man eine gute Fernsicht.
Dort gab es eine Tafel, wo man Ort zuordnen konnte.

Rechts vom nördlichen Teil des Hochspeicherbecks, das nierenförmig (etwa 1.080 x 400 m) aussah, gab es ein etwa rechteckförmiges Becken (etwa 320 x 180 m). Bei dem fehlte etwa 10 m Wasserhöhe.
Seitlich vom kleinen Becken war ein großer Platz. Auf diesem war ein großer Hügel mit Holzabfällen, der stinkig vor sich hin qualmte. Der Geruch bezog alles ein.

An der nordöstlichen Ecke vom kleinen Becken sollte eine ĂJauseñ sein. War sie auch, ein neueres Blockhaus. Leider im Winter geschlossen. Davor hatte ich mir schon überlegt, was ich zu mir nehmen würde.
In der Nähe der Jause war auch der Seilbahnendpunkt. Die Seilbahn verlief neben den beiden Wasserrohren, die Wasser ins Tal ins E-Werk als auch Wasser in die Speicherbecken zurückbeförderte.
Die Seilbahn war ebenfalls geschlossen, fuhr nur von März bis Oktober.

Von diesem Teil der Becken sollte der Weg auf der Straße folgen, tat es teilweise.
In diesem Bereich, zwischen Becken und Straße gab es einen männlichen Radfahrer und zwei Frauen zu Fuß.
Die Straße war oft mit Raureif überzogen.
Irgendwo bog nach rechts ein Waldweg ab, rechts vom Großen Hegekopf. Der brachte mich über einen namenlosen Bach Richtung Südost, dann ab einem Brunnenhaus nach Norden an die Waldgrenze. In der Nähe lag Hemfurth.
Dessen Häuser waren nah.
Hier war alles weiß von Raureif. Das Edertal war hier komplett weiß.

Bald wurden die Seilbahn (die Kabinenbahn lief auf Schienen und Rollen und wurde per Seil bewegt) und die danebenliegenden großen Rohre überquert. Nach oben waren weitere Brücken zu sehen und nach unten, ins Tal, die Station mit der Kabinenbahn und das E-Werk und die Eder.
Vom Affolderner See sah man wenig. Schade. Da wurde mehr erhofft.

Da nach der TK25N gegangen wurde, fehlte, sich an den Wegmarkierungen zu orientieren. Das war eine größere Herausforderung.

Kurz nach der Seilbahn und den Wasserrohren kam eine Y-Kreuzung. Hier wurde der obere Weg eingeschlagen, was geplant war.
Dann kamen zwei Kerbtäler und im zweiten Tal sollte der Weg nach oben gehen, ein Wirtschaftsweg. Hier wurde richtigerweise entschieden. Aber die Unsicherheit blieb, ob die Entscheidung richtig war. Sie war richtig.
Es ging steil nach oben und oben stieß der Weg auf eine T-Kreuzung. Danach ging es links ab. Dieser Weg stieg nur langsam an.
Im Bereich der Hochspannungsleitungen sollte der Sattel sein, mit Waldrand und einem Wirtschaftsweg nach unten ins Wesebachtal.
Alles traf zu.

Am Waldrand wurde eine Sitzrast gemacht. Hier war das Kleinerne Tor. Hier konnte man hinunter ins Edertal kommen oder nach Süden ins Wesebachtal.
Mein Weg war nach Süden, der in der Sonne lag.
Dieser Wirtschaftsweg ins Tal war asphaltiert, der Wirtschaftsweg im Wald war unter dem Laub geschottert.
Es ist ein Manko, nicht erkennen zu können, welche obere Wegsubstanz der vorhandene Wirtschaftsweg hat.

Bald kam mir ein BMW entgegen mit zwei Erwachsenen und einem Jungen. Sie hielten am Waldrand.
Dann kamen verschiedene Spaziergänger mit Hunden.

Dem Verlauf der Hochspannungsleitung wurde bis in die Nähe von Kleinern gefolgt, auch über den Heimbach.
Kleinern war eine Baustelle. Die Straßen waren mit Schotter verschlossen.
Es war ein hübscher Fachwerkort.
Kleinern hatte keine Gastwirtschaft aber Spicke. Das war bekannt.

An der L3332 ging es in Kleinern nach rechts und bald nach links Richtung Spicke.
Hier in diesem Bereich waren einige Menschen unterwegs, ohne dass es zu Kontakten kam.
Vor Spicke, nach dem Wesebach gab es eine Freizeitanlage.
Viel interessanter war jetzt der Hinweis für ein Restaurant. Dorthin gingen vier junge Erwachsene.
Vor Ort hieß es dann, das Restaurant sein geschlossen bis 17 Uhr wegen einer geschlossenen Gesellschaft.
Verbote dieser Art sind fast einladend.
Man musste innerhalb des Gebäudes noch eine Etage hoch gehen. Vor dem Eingang stand wieder ein Hinweis, Ägeschlossene Gesellschaft am Samstagñ
Heute war Sonntag und Besucher meinten, meinen Kaffee würde ich sicher dennoch bekommen.
So war es auch. Im Nebenzimmer wurde eine Taufe gefeiert.
Im bekam im Schankraum Kaffee (Latte Macchiato) und ein großes Blechkuchenstück (Apfel mit Streusel) für weniger als 5 Euro. Die junge Wirtin war nett und beschäftigt wie ihr Mann, der in der Küche arbeitete.

Von Spicke nahm ich den Fahrradweg Richtung Albertshausen durch das Kesselbachtal.
Es war noch hell.
Der windungsreiche Wirtschaftsweg führte in 2 km auf die Höhe. Anfangs war Asphalt, dann Schotter, der abgeschliffen war.
Anders als geplant und weil ich früh dran war, ging es auf der Höhe bei Albertshausen nach links Richtung ehemaliges Kinderheim, dann nach rechts am Friedhof vorbei.
Unterwegs wurden immer wieder Menschen mit paralleler Fußstellung angesprochen.

16.45 Uhr war ich in Reinhardshausen in der Pizzeria Napoli zum dritten und letzten Mal.
Vereinnahmt wurden zwei Chianti (Valpolicella), eine Tomatensuppe und eine kleine Pizza a la Chef.

17.35 Uhr war ich in der Klinik bei minus 3 °C und Dunkelheit.

Der Kellerwald war damit abgeschlossen.
Ein Nationalpark hat seine eigenen Weggesetze.

_ _ _ _ _ _ _

Wir trennten uns lautlos, so hatten wir auch begonnen.

Auf meinem Zimmer, alleine, geduscht und gepflegt.
Ausgeruht.
Der Franz ist stress.

20.15 Uhr Fernsehen. Erin Tatort vom Bodensee. Den mag ich nicht.
Den Franz mag ich nicht, so sah ich mir auch den Tatort aus Trotz an.

21.45 Uhr war der Film zu Ende und ich schaltete den Fernseher aus.

21.50 Uhr lag ich im Bett.
Eisig kam es durch das gekippte Fenster.
Ich hatte Probleme, im Bett warm zu werden.
Ich schlief dann doch ein.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen, Montag, 5. Dezember

0.50 Uhr sah ich auf die Uhr.
Toilette. Draußen ist es dunkel, trocken.
Das Warmwerden im Bett ist immer noch aktuell.
Dennoch eingeschlafen.

4.30 Uhr wurde ich wieder wach. Es war draußen dunkel. Raureif lag im sichtbaren Bereich.

Ich musste an den Typ mit den Wanderschuhen denken. Er erzählte, er wohne im Wald im Schäferhunde Vereinshaus. Dort ist er für die Pflege der Anlage verantwortlich. Dadurch hat er ein Wohnrecht. Das Wohnen sei dort sehr bescheiden und karg.
Er hätte nur eine geringe Rente.

Franz hatte mir am Samstag gesagt, er wolle am Sonntag um 8.30 Uhr starten. Tat er auch. Wir haben uns selten unterhalten. Wir kennen alles voneinander.
Ich bin wieder eingeschlafen.

Um 6 Uhr wurde ich wach und bin aufgestanden, aufgeräumt, Bad.
Blutdruckmessung.
Sinnespfad.
Wollte einen Espresso trinken, davor die Wetterstation aufgesucht: 1.003,5 hPa, minus 6 °C, 61,5 % Luftfeuchtigkeit, dunkel, sternenklar.

Kaffee to Go getrunken. Das war ein versehen. Eigentlich wollte ich Espresso to Go trinken. Aber vielleicht gibt es das gar nicht.
Ich wollte der jungen Frau hinter dem Tresen einen Kaffee spendieren. Wollte die nicht.
Ich saß an einem Tisch im Cafe. Der Kaffee im Becher war zu heiß. Ich konnte nur daran nippen.

7.30 Uhr war Potenzunterstützende Gymnastik. Es war Beckenbodengymnastik.

In einer Pause kam das Thema auf, wer hatte schon eine zweite Reha.
Viele betrachten schon ihre Anschlußheilbehandlung als Reha. Eine zweite Reha hatte demnach keiner. Dann jammerten sie und einer sagte ĂJammern auf hohen Niveauñ Dann war betroffenes Schweigen.

8.05 Uhr alleine gefrühstückt.
Einer war noch kurz da, der gestern in Höxter war. Der dachte schon, mir wäre gestern etwas passiert.

Im Hauseingangsbereich gibt es eine maschinelle Schuhsäuberrungseinrichtung. Dort habe ich meine Wanderschuhe gesäubert.

Der Rezeption habe ich 50 Euro für alle gespendet. Die machen 2 x jährlich ein Fest und verwenden die Spendengelder.

Koffer gepackt mit Schmutzwäsche und ungetragene Wäsche.
Um 190 Uhr waren die Krähen besonders laut.
Wolkenloser Himmel.
ĂDie Zeitñgelesen. War müde.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Die Dachgeschosswohnung wurde renoviert.

Herr Wu kam um 10 Uhr.
Anita war da, ließ ihn ins Haus.
Obwohl Anita zierlicher als Renate war, war ihr Opium kräftiger.
ĂHeute ist das letzte Mal mit mir, dann kommt Renate wiederñ
Herr Wu ist um 12 Uhr gegangen.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen

10.30 Uhr Wirbelsäulengymnastik mit dem Gymnastikball.
Die Übungsleiterin war jung und hatte einen langen blonden Zopf. Franz meinte, ĂFür Rapunzel reicht die Haarlänge noch nichtñ

Ich wollte noch einen Espresso trinken, nach dem Missgeschick mit dem Kaffee.
Tat ich auch.

Dabei bemerkte ich den Typ mit den Wanderschuhen.
Ich setzte mich zu ihm und erzählte vom Freitag, wo ich auf dem Hahnberg war. Ich hatte gedacht, ich würde ihn vielleicht treffen Dabei traf ich nur Jäger, einen Waldbesitzer und Gleitschirmflieger.

Er hat mich und meinen Begleiter gesehen, wollte mich nicht stören.
Ich sagte, Ădas ist nur ein Bekannter, sonst nichts. Morgen reise ich ab!ñ
Er war enttäuscht, sah man, fand ich nett.

Ich fragte ihn, ob er von der Klinik mehr kennt als nur die Cafeteria?
Kannte er nicht.
Ich lud ihn ein, ihm mein Zimmer zu zeigen.
Erst war er erschrocken, dann meinte er, ĂZimmer kennt er im Haus nichtñ

Wir sind auf mein Zimmer.
Er war beeindruckt, meinte, Ăer hätte nur eine zusammenklappbare Liege, auf der man nicht lange liegen kann. Er würde nicht so komfortabel wohnen.
Wir setzten uns aufs Bett.
Er meinte, er wäre schon lange mit keiner Frau mehr zusammen.
Wir waren dann zusammen.

Er konnte.
ĂMickñheißt er, kommt von Michael.
Für mich war er zu schnell.
Er musste dann gehen, zog sich an. Sein Teil war groß und weich, hing schlaff nach unten, tropfte ein wenig.

Abends wollte er noch einmal versuchen, mich zu treffen.
Ich ermunterte ihn.
Ich lud ihn ein, wir könnten zusammen Pizza essen, ich würde ihn einladen.
Um 17 Uhr vor dem Haus.
Nach der Pizza könnten wir noch auf mein Zimmer gehen.
Fand er gut.
Ich begleitete ihn nach unten bis zur Straße. Sonst verläuft er sich noch im Haus.

Draußen hatte es minus 3 °C. Es war wolkenlos.
Franz hatte ein Entlassungsgespräch, ging an mir vorbei.

Ich ging in den Speisesaal.
Der mit Höxter saß mit einer Frau abseits. Sie wollte ihn morgen nach Hause begleiten, sagten die am Tisch.

Später sah und traf ich Franz, der sagte, sein Ăabschließendes Arztgespräch sei verschoben wordenñ
Was erzählt er mir das, interessiert keinen.

Habe im Cafe eine heißte Schokolade getrunken. Mir war danach. Der Kakao hat gut geschmeckt.

Ich bin dann auf mein Zimmer und habe ĂDie Zeitñgelesen.
Das mit Mick hat gut getan, auch wenn er gemüffelt hat. Bei seinen Schäferhunden kann man sich wohl nicht ausreichend waschen.

_ _ _ _ _ _ _

14.05 Uhr. Gedöst.
Wolkenlos.
Eine Krähe ist zu hören.

15 Uhr Beckenbodengymnastik mit Ball.

15.30 Uhr Koordinatives Gruppen-Training mit kleinem Ball.

Im Zimmer Terminplaner für 2017 angelegt.

Geduscht, umgezogen, gewartet.
17 Uhr. Es ist dunkel.
Das Telefon klingelt.
Endlich.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 17.10 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Romano. Keiner war da.
Er warf eine Einladung in den Briefkasten. Er würde morgen Saly heiraten.
Falls ich morgen Nachmittag Zeit hätte, wäre ich herzlich zu einer kleinen Feier eingeladen.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen

Es war Mick, stand auf der Straße.
Ich kam auf die Straße und wir sind in die Pizzeria Napoli gegangen. Sie erkannten mich gleich wieder. Allerdings sahen sie erstaunt aus, Mick kannten sie nicht.

19.45 Uhr waren wir auf meinem Zimmer.

Um 21 Uhr ist er gegangen.
Mick wollte morgen früh kommen und sich von mir verabschieden.
Ich hatte ihn eingeladen, über Nacht zu bleiben.
Er wäre auch gerne geblieben.
Aber nachts kommen die Wildschweine und durchwühlen alles.
Auf der Anlage kommen sie nachts. An anderer Stelle kommen sie zu unterschiedlichen Zeiten.
Ich brachte ihn nach unten. Auf der Straße drückte ich mich noch einmal an ihn.

Ich sah mir dann den Rest von ĂUnter anderen UmständenñTod eines Stalkersñim ZDF bis 21.45 Uhr an. Dann Nachrichten und ĂRuhet in Friedenñ, New York 1991.
23 Uhr lag ich im Bett, das nach Mick roch.
Mick hat gemeint, ich hätte schöne ĂTittenñ, die man bekleidet gar nicht richtig sieht.

_ _ _ _ _ _ _

Reinhardshausen, Dienstag, 6. Dezember, Nikolaus

0.40 Uhr war ich auf der Toilette und um 3 Uhr. Draußen ist es dunkel, trocken, Raureif hat vieles überdeckt.
Habe nachgedacht.
Mick heißt eigentlich ĂMichaelñ
Es war schmerzhaft, wie Michael meine Brüste angefasst hat. Er meinte, er würde gerne einmal in meine Brüste beißen.
Ich ließ mich darauf nicht ein.
Mit Werner als Baby war es mehr als unangenehm. Michael ist erwachsen.
Michael reagiert wie Werner, als ich sagte, Ăes schmerztñ
Michael war tiefbetroffen, Werner war es auch, als ich ihn brutal von mir riss.
Vorsichtig ließ ich Michael knabbern. Michael ist wie Werner lernfähig, wenn er nicht gerade trotzt.
Ich war müde und konnte dennoch nicht schlafen.
Später kommt noch einmal Michael, bevor ich wieder nach Hause fahre.
Mit Michaels Samen kann ich beruhigt fahren.
An Michael denkend bin ich eingeschlafen.

5.15 Uhr war ich auf der Toilette.
Draußen war es noch dunkel, trocken, Raureif.

Gestern Abend ließ sich Michael von mir seine Fingernägel kürzen. Er saß auf dem Stuhl in meinem Zimmer, ich saß auf seinen Beinen.
Beide waren wir nackt.
Sein Teil schob sich bald in meinem Schritt nach oben.
Es war wie die 11er Stellung. Ich sagte aber nichts.
Wir haben zusammen geduscht.
Michael müffelte etwas, nicht nur nach der Pizzeria.
Mit Waschen haben es die Männer nicht so.
Michael wollte unter der Dusche, ich nicht.
Endlich brauchte ich alle Handtücher und das Badetuch zum Abtrocken.

5.35 Uhr bin ich aufgestanden. Ich konnte nicht mehr schlafen.
Bad.
Falls Michael früh kommt, bekommt er einen Nikolaus aus Lebkuchen mit 20 Euro. Benzingeld für Niederhöchstadt.
Toilettenartikel und anderes verpackt.
6.45 Uhr zur Blutdruckmessung.
Draußen ist es noch dunkel und trocken.
Nach der Blutdruckmessung war ich zwei Runden auf dem Fuß-Sinnespfad.
Nach mir kam eine Gruppe zur Einweisung auf den Sinnespfad.

7.10 Uhr ein Vogel zirpt.
Es hat 1.003 hPa, minus 4 °C und 69 % Luftfeuchtigkeit.

Habe mit Theo telefoniert. Ich sprach nur mit dem Anrufbeantworter.

Die Reinigungsfrau war unterwegs.

Weil Michael nicht früh kam, habe ich den Nikolaus und das Geld der Zimmerfrau gegeben: Sie hat sich über den Nikolaus gefreut.
Ich wartete auf den Anruf von Michael. Dann hätte ich ihn unten im Erdgeschoss abgeholt und ins Haus gelassen.
Ich ging nach unten, hatte mein Mobilphone dabei wegen Michael.
Vor dem Haus warteten die Nordic Walker vom Haus.
Im Cafe habe ich mein volles Danke-Kärtchen gegen einen Espresso ohne alles eingetauscht.

7.30 Uhr Frühstück.
Dann habe ich bezahlt.
Warten auf dem Zimmer.
8.05 Uhr. Es hat Hochnebel. Die Berge sind in Wolken.

Habe 8.40 Uhr Michael angerufen.
Er war da, sagte, Ănachts wären Wildschweine auf dem Gelände des Hundesports gewesen, hätten den Zaun niedergerissen und die Rasenfläche umgegraben. Er müsse jetzt alles in Ordnung bringen, könne leider nicht kommen. Er wünschte mir eine gute Nachhausefahrtñ
Ich habe ihn nach Niederhöchstadt eingeladen.

Es hat mich enttäuscht. Auf Michael hatte ich mich gefreut.

Michael hatte nachts keinen Wildschweinbesuch. Er brauchte Zeit zum Nachdenken. Er wohnte nicht im Wald auf dem Hundeübungsplatzgelände, sondern hatte ein Zimmer in Reinhardshausen. Seine Ex hatte geschrieben und ihn an Weihnachten zum Essen eingeladen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9 Uhr sind wir gefahren. Franz fuhr.
Als wir aus unserem Tal herauskamen, hatte es leichten Nebel. Die Straße war trocken.
Erst fuhren wir auf der K40, dann K43, bogen links auf die B253, um dann nach Braunau zu fahren. Auf der B485 kamen wir nach Bad Zwesten und dort ging es rechts ab auf die B3 Richtung Marburg.
Die Straßen waren trocken.
Hier war Nebel mit Sichtweite von etwa 1 km bei minus 4 °C. Diese Art von Wetterbeschränkung blieb bis Frankfurt.

Vor Marburg war mehr Straßenverkehr, dann kamen bald vier Fahrspuren.
Wir redeten kaum etwas.
Ich war wegen Michael noch enttäuscht.

Franz fuhr zügig, manchmal zu zügig. Es passierte nichts.

Um 11 Uhr waren wir im nebligen Eschborn, in der Tiefgarage.
Franz lud seine Sachen aus und ich fuhr nach Niederhöchstadt.
Das Auto war total verschmutzt.
Die B3 war feucht. Man hatte Salz gestreut.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

11.25 Uhr war ich zu Hause.
Kurz darauf klingelte das Telefon.
Anita lud mich zum Essen ein.

11.40 Uhr war ich bei ihnen.
Es gab Spaghetti mit Pesto.
Später würden sie zur Hochzeit von Romano gehen.
Sie luden mich ein, mitzugehen. Ich lehnte ab, hatte meine Sachen aufzuräumen.
Ich erzählte von Reinhardshausen.

Anita sagte, sie hätte meine Wohnung, die beiden Etagen, weihnachtlich geschmückt.
Hatte ich schon gesehen und mich gewundert, wer das gemacht hat.
Anita hatte vor Jahren viel gebastelt und manches übrig gehabt, das hat sie verwendet. Ich bedankte mich.

12.45 Uhr bin ich gegangen.
Die beiden hatten noch etwas vor.
Es war neblig.

Ich packte meine Sachen aus, ließ eine Waschmaschine laufen, später noch eine und sah mir zur Erholung das Fernsehprogramm an.

Habe mein Bett bezogen. Die Bettwäsche war abgezogen und gewaschen.
Das Gästebett war frisch bezogen.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt-Höchst

Um 14 Uhr war die Hochzeitsfeier von Romano und Saly.
Anita und Leo waren da, die Mutter von Romano.
Aus der Firma Merzig waren welche gekommen und Freunde und Beschützer von Saly.

Sie eröffneten in Frankfurt-Höchst ein eigenes kleines Lokal mit italienischem und afrikanischem Essen.
Die Mütter von Saly und von Romano arbeiteten in der Küche und stellten das Essen her. Die Kinder halfen in der Küche.

Anita fragte nach den vier Kindern. Romano erzählte, er Ăwurde kürzlich ärztlich untersucht, dabei wurde festgestellt, er sei unfruchtbar. So hätte er jetzt vier Kinderñ
Ăch dachte, Saly darf frühestens 1 Jahr nach der Beerdigung von Mehmed heiraten?ñ
ĂWeil sie vier Kinder hat und hier in Deutschland lebt, machte man eine Ausnahme. Sie ist sonst eine Gefahr für andere Männerñ

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Um 17 Uhr klingelte an der Haustür.
Es war dunkel draußen.
Theo stand vor der Tür.
Wir grüßten uns herzlich, drückten uns in der Diele leidenschaftlich.
Er hatte seine Schmutzwäsche dabei, die ich gleich waschen ließ.

Wir gingen nach oben.
Im Haus roch es nach Tannenzweigen, die Anita aufgestellt hatte.

Schnell entledigten wir uns der Kleidungsstücke und begannen wild im Bett zu kuscheln.
Er über mir aufgestützt.
Theo brachte mich zum Gurgeln.
Wir kamen beide. Wegen Michael war ich noch aufgeheizt.

In den Nachbarfenstern war teilweise beleuchteter Adventsschmuck zu sehen, Tannenbäume, Tiere, Sterne, in verschiedenen Farben. So viel wie in den vergangenen Jahren war es nicht mehr.

Als Theo schlief, verarbeitete ich seine gewaschene Wäsche und sah mir dann das Fernsehprogramm an.
21.50 Uhr ging ich ins Bett.
Theo war ins Gästezimmer umgezogen, hatte seine Zimmertür geschlossen.

Ich dachte an Theo und seine Begeisterung für meinen Po. Er meinte, die Affen würden sich auch über die Po-Erkennung informieren. Ein Po würde alle Informationen liefern.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 7. Dezember

2.40 Uhr war ich auf der Toilette.
Aus irgendeinem Grunde dachte ich, es sei 5 Uhr, war es nicht.
Ein Propellerflugzeug war zu hören.
Draußen war es dunkel und trocken.
Ich schlief wieder ein.

5.35 Uhr wachte ich auf. Es war noch dunkel und trocken und es hatte leichten Nebel.
Ich döste vor mich hin und stand um 6 Uhr auf, wegen Theo, sonst wäre ich noch liegen geblieben.
Ich holte die Zeitung und legte seine getrocknete und gewaschene Wäsche zusammen.
Es machte mich in gewisser Weise stolz, dass der Mensch dieser Wäsche zu mir kommt, mit mir das Kopfkissen und die Bedürfnisse teilt.

Dann stellte ich das Frühstück her, mit Spiegeleiern, Brötchen und Kaffee.
Als ich fertig war, kam Theo und wir frühstückten gemeinsam.

Um 7.30 Uhr fuhr Theo nach Frankfurt und nahm seine gewaschene und getrocknete Wäsche mit.
Ich hatte 500 Euro zwischen seine Hemden gelegt.

Abgeräumt, Bad.
Ich hatte 4 kg abgenommen. Franz ist stressig.

Ich telefonierte mit Lisa, fragte nach den Zwillingen, erzählte von Reinhardshausen.

8.45 Uhr hatte es Hochnebel. Der Taunuskamm war nicht zu sehen.

Um 9.15 Uhr kam Werner.
Ich erzählte von Reinhardshausen.
Er erzählte von Annette, Ădie beim nächsten Urlaub in der Schweiz einen Ski-Schnuppertag ausprobieren wollteñ
Ich sagte, ĂWenn ich dich früher mit in den Schnee nahm, hast du immer gebrüllt Werner. Mit sieben wurdest du vernünftiger Wernerñ
Werner vertiefte das Thema nicht.

Er erzählte, Ădie Bewohner von Bad Homburg haben einen hohen Stellenwert bei der Kaufkraft, die anderen Orte auch, wie Hofheim, wo er mit Familie wohnt.
Wir gingen nach oben, zogen uns aus.

Werner meinte, er Ănätte sich mit Anita vertragen. Gemeinsam haben sie viel geredet.
Was er sonst noch tat, sie gemeinsam taten, hat er nicht erzählt.
ĂDie Atomkraftwerkbetreiber bekommen wegen der schnellen Abschaltung viel Geld von der Bundesregierung. Daher geht denen das Geld nicht aus und sie werden wieder investieren und die Baubranche gewinnt, wie die Firma Merzigñ
Wir begannen mit der 11er Stellung.
Werner blieb still, konzentrierte sich auf mich.
Bald konnte ich mich um drehen und Werner kam in mich.

Werner kam, ich hatte mit Theo.
Wegen Theo vernachlässige Werner nicht.

Werner erzählte, am Wochenende gäbe es in der Frankfurter Festhalle ĂOper des Pferdesportsñ An vier Tagen gibt es Prüfungen und Wettbewerbe.
Er wird mit Annette hin gehen.
Ăm Baugewerbe sei man derzeit sehr zuversichtlich. Wegen den niedrigen Zinsen investieren viele in Betongold, bauen viel. Sie haben derzeit ein Plus bei den Beschäftigten von 2,9 %. Auch das nächste Jahr sehen sie es positiv.
Werner kam noch einmal. Alles war leichter durch das erste Mal.

Um 11 Uhr ist Werner gegangen.

11.15 Uhr rief Anita an, fragte, wie es Werner geht und was mit der renovierten Dachgeschosswohnung gemacht würde? Sie hätte einen Interessenten. Gerard. Er hat am 1. Dezember bei der Deutschen Bundesbank angefangen, wohnt derzeit bei einem Cousin in Niederhöchstadt.
Es hatte Hochnebel, der sich nur langsam zurückzog.
Anita lud mich zum Essen ein und ich sagte zu.

_ _ _ _ _ _ _

Anita war nicht beim GehTreff, stattdessen beim Friseur.

Wir haben uns unterhalten.

Um 13 Uhr war ich wieder zurück.

Magda rief an, sagte, sie würde ab 1. Januar nicht mehr die Übungsstunden Gymnastik Mittwochabend geben. Es wäre ihr alles zu viel.
Die Abteilungsleiterin Gymnastik vom kleinen Verein wird Ende Dezember 80. Dafür wird gesammelt.
Sie erzählte vom Eschborner Weihnachtsmarkt vergangenes Wochenende, an dem alle Vereine mit einem einzigen Stand vertreten waren. Dieser Stand wollte man jetzt überall anbieten, wo die Vereine beheimatet sind.
Wir erzählten noch ein wenig.
Sie hatte gehört, der große Eschborner Turnverein, wo ich einmal Vorsitzende war, hat Franz einen abschlägigen Bescheid gegeben. Die Rückenkurse seien alle belegt. Er könnte beim Männerprogramm 50+ mitmachen, was er abgelehnt hat. Er wolle nur Rückengymnastik.
Wir beendeten dann das Gespräch.

Ich räume Wäsche auf, überlegte, ob ich abends zur Gymnastik gehen sollte.
Danach Fernsehprogramm.

18.50 Uhr packte ich meine Sporttasche und fuhr nach Eschborn.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Auf dem Parkplatz der Sporthalle standen viel Autos, als ich 19.20 Uhr ankam.

Das Auto von Magda habe ich gesehen und von der Abteilungsleiterin.
Das auffallend rote von Franz sah ich nicht.

Ich wartete auf das Auto von Franz.
Als es 19.45 Uhr noch nicht da war, fuhr ich nach Hause.
Es nebelte und war kalt, minus 1 °C.
Es sieht dem Franz ähnlich, kündigen und nicht mehr kommen.
Das Auto von Carmen fehlte auch.
Das sind zwei Früchtchen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

20.05 Uhr war ich zu Hause.
Habe die nicht genutzten Sportsachen aufgeräumt.

Bin ins Studio und arbeitete dort bis 21.15 Uhr, duschte und schwamm bis 22.15 Uhr.

Ich legte mich ins Bett und las.
23.30 Uhr machte ich das Licht aus.
Draußen hatte es Nebel mit einer Sichtweite von etwa 200 m.
Ich schloss das gekippte Fenster in meinem Zimmer.
Ich hatte Probleme, im Bett warm zu werden.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 8. Dezember

4.25 Uhr war ich wach und auf der Toilette.
Draußen war es dunkel, Nebel. Die Sichtweite betrug etwa 200 m.
Ich grübelte und schlief wieder ein.

Um 6 Uhr wurde ich wach und konnte nicht wieder einschlafen.
6.15 Uhr stand ich auf, das übliche.
Statt Müsli aß ich Vollkornbrot mit Marmelade und Bio-Nutella.
Zeitung gelesen, abgeräumt, Bad.
Der Nebel hielt sich.

9 Uhr. Theresia kam zum Putzen.
Sie sah schlecht aus, hatte abgenommen. Ich sagte nichts, bin nicht so ein Schwätzer wie Franz. Der ist nur peinlich.
Ich erzählte von Reinhardshausen.

9.30 Uhr fuhr ich nach Eschborn, wollte eine Spritze gegen Grippe und bei real einkaufen.
Um 11.10 Uhr war ich wieder zurück.
11.30 Uhr ist Theresia gegangen.

Von real hatte ich gefüllte kalte Teigtaschen mitgebracht, die ich aß.

_ _ _ _ _ _ _

Habe das Fernsehprogramm konsumiert.
Dann in meinem Bett gelesen.

Um 16 Uhr ging ich spazieren.
Es war neblig, grau und kalt.
Ich fror.

16.45 Uhr war ich zurück, drehte überall die Heizung hoch, stellte die Thermostate auf 3.

_ _ _ _ _ _ _

Um 17 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war dunkel und neblig.

Freddy stand vor der Tür.

Wir gingen in die untere Etage ins Wohnzimmer.
Ich machte für uns Adventstee.

Ich erzählte von Reinhardshausen.

Freddy erzählte, diese Woche gebe es wohl keinen Pilotenstreik mehr bei der Lufthansa und deren Flugtöchtern.

Ryanair steht im Geruch von Sozialdumping, was die Luftverkehrsgesellschaft bestritt.

Ein Drittel der Kapitäne von Ryanair und etwa 80 % der Co-Piloten werden über eine Fremdfirma beschäftigt.

Im Frühjahr 2017 kommt die Billig-Fluggesellschaft nach Frankfurt am Main.
Die Rabatte des Frankfurter Flughafenbetreibers Fraport wurden etwas zurückgenommen, wegen Diskriminierung der anderen Fluggesellschaften.
Bei einem Sonderrabatt müssten alle Fluggesellschaften profitieren.

Der Reiseveranstalter Öger rutscht privat in die Pleite.

Freddy fragte, ob er hinter den Vorhang sehen dürfe?
Durfte er.
Die Oberbekleidung zog ich aus.
Freddy erzählte, seine Frau wäre mit den Mädchen in Eschborn auf dem Rathausvorplatz um Schlittschuh zu laufen.
Er hätte Zeit, wäre mit dem Auto da. Es sei nasskalt im Nebel.

Mit Begeisterung öffnete er den Verschluss von meinem BH.

Nur Freddy kam.
19 Uhr Freddy ging. Es war es dunkel und neblig.

Ich sah mir das Fernsehprogramm an und schaltete 21.20 Uhr den Fernseher aus.

Im Bett habe ich gelesen.
22.20 Uhr machte ich das Licht aus.
Draußen war es dunkel, hatte Nebel mit einer Sichtweite von etwa 200 m.
Ich war müde und schlief bald ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 9. Dezember

3.40 Uhr sah ich auf die Uhr. Davor war ich eine kleine Weile wach.
Ich hatte von zwei Rittern geträumt, die auf einer Insel lebten, waren wohl kurz davor aus irgendeinem Grunde dahin gekommen.
Beide Ritter waren in Metall gehüllt, wie man das von Rittern kennt. Beide hatten schwere Pferde, ebenfalls geschützt.
Da sie alleine auf der Insel waren, gab es nichts, wovor sie sich schützen mussten.
Allerdings hatte einer von den beiden eine gewisse Furcht, der andere könnte ihm etwas antun. Der andere war harmlos, das wusste der andere nicht.
Sie kannten nur das Ritterleben. Der mit der Furcht forderte den anderen auf, zu kämpfen, auf den Pferden mit Lanzen.
Sie ritten aufeinander los und der Furchtsame erwischte den anderen tödlich, weil dieser alles nicht ernst nahm.

Der Furchtsame war zufrieden, als der andere, auf dem Boden liegend, langsam das Bewusstsein und das Leben verlor.
Zufrieden ging der Furchtsame in seiner Ritterrüstung umher, bis er ein gewisses Bedürfnis verspürte.
Nun fehlte ihm jemand, der ihm aus der Rüstung half.
So starb auch dieser irgendwann.
Die Pferde verloren durch Schuppern ihre Schutzkleidung an Bäumen und Felsen und lebten dahin.

Der Traum war ausgegangen und ich hatte plötzlich das Gefühl, ich wäre auf der Toilette. Schnell holte ich das nach.
Auf der Toilette war der Drang nicht mehr so stark.
Draußen war es dunkel, neblig mit einer Sicht von etwa einem Kilometer. Die Straße war feucht. Die Luft, die von außen nach innen ins Zimmer strömte, war mild.
3.45 Uhr war ein Flugzeug leise zu hören.
Ich schlief wieder ein.

_ _ _ _ _ _ _

6.35 Uhr aufgestanden.
Draußen ist es dunkel und trocken.
Das übliche Programm, diesmal wieder Müsli mit aufgetauten Himbeeren.
Nach dem Zeitung lesen abgeräumt, aufgeräumt, Bad.
Das Telefon klingelte.

Es war Jimmy, fragte, ob ich wieder freitags vom Kindergarten abholen könnte?
Konnte ich.
Ich freute mich, JJ wieder zu sehen.

8.40 Uhr. Der Himmel war überwiegend bedeckt. Eine Wolkenwurst befand sich auf mittlerer Höhe am Taunuskamm.
Alles wirkte leicht dunstig.

Ich packte meine Sporttasche, warf die heutige Zeitung wieder in Hausnummer 11 in den Briefkasten.
Gestern, als ich das gleiche tat, sprach ich mit der Frau, gab ihr die Zeitung in die Hand.

Ich fuhr auf den Friedhof, besuchte Herberts Grab.
Irgendwie taute es. Der Raureif der vergangenen Tage tropfte von den Bäumen auf die Wege. Vereinzelt hingen getrocknete Blätter in den Bäumen.
Unter den Bäumen war es, als würde es regnen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 9.30 Uhr fuhr ich beim GehTreff vorbei. Franz war gerade angekommen, mit blauer Jacke und Rucksack, ging er mit den Anwesenden weiter.
Sie waren zu viert.

Ich fuhr in die Tiefgarage und ging von dort hinüber ins Internat.
Auf der Geschäftsstelle war ich kurz, meldete mich zurück, beantwortete Fragen.
Ich hatte gefragt, wo man einen beleuchteten Globus für Kinder bekommen könnte. Sie meinten in einer Buchhandlung. Ich rief eine in Eschborn an und sie sagten, sie hätten einen beleuchteten Globus für Kinder da. Ich ließ ihn mir für morgen reservieren.

Dann ging ich zu den Umkleideräumen.
Von 10 Uhr bis 12 Uhr gab ich im Internat Aerobicgymnastik.
Die Teilnehmerinnen wollten viel wissen und ich erzählte von Reinhardshausen.

Danach war ich im Bistro essen, Folienkäse mit diversem Belag und Weißbrot. Danach trank ich einen Espresso und aß Weihnachtsgebäck dazu.
Das Gebäck war hochwertiger als das in Reinhardshausen.

13.30 Uhr fuhr ich nach Niederhöchstadt.
Die Straßen waren feucht, es tropfte von den Bäumen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.50 Uhr war ich zu Hause.
Alles war grau, der Himmel bedeckt, der Taunuskamm im Dunst.

Ich räumte auf, lüftete die Sportkleidung. Am Montag wollte ich waschen.

Ich entspannte mich vor dem Fernseher und sah mir das Nachmittagsprogramm an.
Dann las ich in der neuen ĂZeitñ
Anita hatte ich angeboten, sie kann meine Tageszeitung während meiner Abwesenheit haben und entsorgen.

15.25 Uhr habe ich mich umgezogen und fuhr in den Kindergarten, um JJ abzuholen.

Ich hatte Farbstifte dabei, die ich bei der Tankstelle bekam, als ich meine Bons einlöste und noch etwas bezahlte.
Auch ein neues Puzzel hatte ich noch für den Kindergarten. Das Holzpuzzel war für Kinder ab drei, JJ war aber sechs.

Die Kindergärtnerin freute sich über die Sachen die ich mitbrachte und JJ war neugierig, was ich da wohl hatte.
JJ hat sich gefreut, mich zu sehen, hatte mir sogar gewunken, als er mich sah.
Er fragte, ob die Sachen in der Tüte für den Maxi-Club sei, wo er war.
Ich sagte, Ădas war etwas für kleinere Kinder.

Wir fuhren nach Hause.

Zu Hause wollte er keinen Tee, dafür Kakao.
Die Sachen aus dem Adventskalender hat er genommen. Die Süßigkeiten aber nicht gegessen, war nicht daran interessiert, dafür an den Spielsachen.
Er sah sich in seiner Spielecke um, versuchte neues zu entdecken, fand einiges, spielte damit.
Ich sah ihm zu und er erfreute sich an einem kleinen Dinosaurier, den wir mühsam aufpumpten. Warf man diesen irgendwo hin, blieb er dort leicht kleben.

Ich machte ihm den Vorschlag, einige der Spielsachen könnten wir aussortieren und dem Kindergarten für jüngere Kinder geben.
Von dem Gedanken war er nicht begeistert und wir spielten die Sachen nochmals, auch einfache Puzzel.
Das Hammerspiel machte ihm viel Spaß, das wollte er noch nicht abgeben, anderes schon.
Dann entdeckte er noch schwarze Rinder bei den Spieltieren und einen Zaun, den ich gekauft hatte.
Er erzählte mir Witze von Dick und Doof und lachte dabei.

Als ich gehen wollte, wollte er noch nicht, sondern sah sich noch meine Miniaturen an.
Wir gingen abwechselnd noch auf die Toilette, ich zuerst. Er verriet mir, er hätte durch das Schlüsselloch gesehen und nichts gesehen.
Ich verriet ihm, das habe ich früher auch gemacht.

17.50 Uhr fuhr ich JJ nach Hause.

Während der Fahrt erzählte er vom Eschborner Abenteuerspielplatz, wo man sich Häuser aus Holz bauen konnte.
Ich sagte, Ămeine beiden Jungs, Karl und Werner, waren auch dortñ

Er meinte, er Ăwar gestern Nachmittag in Eschborn Schlittschuh fahren. Sein Freund könnte besser fahren als erñ
Ich tröstete ihn mit Worten. Ich hätte früher auch Probleme mit den Schlittschuhen gehabt. Hatte ich nicht.
JJ war getröstet.

Ich fuhr noch beim Buchladen vorbei.
Der Globus war genauso, wie ich ihn haben wollte.
Zufrieden fuhr ich mit dem Globus nach Hause.

18.45 Uhr war ich zu Hause, packte den Globus aus und sah ihn mir genau an.
Dann verstaute ich ihn in meinem Zimmer, falls JJ im Haus herum geht oder Kevin ihn findet.
Ich machte mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.

20.15 Uhr sah ich in arte ĂDie Glasbläserinñ
Sie und ihre Schwester hatten schwierige Zeiten.
Danach Nachrichten im ersten und einen Tatort, den ich kannte, sogar wer es war. Dennoch sah ich mir den Tatort ĂWir-ihr-sieñ anñ
Danach, 23.30 Uhr, schaltete ich den Fernseher aus.
Ich räumte noch auf.
23.50 Uhr lag ich im Bett.
Draußen war es teilweise bewölkt, sterne waren zu sehen.
Die straße vor dem Haus war feucht bei plus 4 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 10. Dezember, Tag der Menschenrechte
3. Todestag von Gert

Als ich wach wurde, war es draußen dunkel, im Zimmer sowieso.
Es war 3.50 Uhr. Der Himmel wolkenlos. Sterne waren zu sehen, die Straße war feucht.
Ich lag schon eine Weile wach herum, bevor ich aufstand.
Draußen waren stimmen zu hören. Dann war ich mir sicher, das waren die Jugendlichen. Sie sagten dann ĂMachs gutñ
Die Stimmen hörten dann auf.
Die Luft, die durch das gekippte Fenster ins Innere strömte, war mild, milder als in den Tagen davor.
Ich schlief wieder ein.

Wieder wurde ich wach, sah auf die Uhr, sah 6.30 Uhr und blieb noch eine Weile liegen. Als ich 6.45 Uhr schätzte, stand ich auf. Tatsächlich war es 6.25 Uhr.
Es war noch dunkel, wolkenlos, Sterne funkelten, die Straße war feucht.
Gefühlt war es leicht neblig.

Das übliche folgte, wie an Samstagen, mit Ei, Brötchen und Kaffee.
Habe die Zeitung gelesen.
Mick Jagger wurde mit 73 noch einmal Vater. Seine Frau ist 29. Er hat mit vier Frauen sieben Kinder. Ich mag aktive Männer. Der Mick Jagger gefällt mir aber nicht.
Ein Mann, 32, brachte Jungen und Mädchen im Alter von 7 bis 13 Jahren dazu, sich zu filmen und sexuelle Praktiken an sich auszuüben und zu filmen, weil sie dachten, sie wären in einem gleichaltrigen Kreis.
Da hatte es Werner besser, er übte an einem realen Wesen, an mir.
Ich konnte ihn führen, damit er Niederlagen und Enttäuschungen vermied.

Abgeräumt, aufgeräumt.
Dabei sah ich, an der Wand klebte das klebrige Etwas, mit der JJ gestern spielte.
Ich ließ es hängen, erinnerte mich an JJ.
Bad.

_ _ _ _ _ _ _

Ich telefonierte mit Lisa, fragte nach den Zwillingen.
Sie erzählte, die Baumschule, von der sie bisher die Weihnachtsbäume bezogen, hätten ihre Fahrzeuge gewechselt, hätten jetzt VW und Audi.

Die Firma Huber kaufte deswegen keine Weihnachtsbäume. Die Firma Merzig wird deswegen keine mehr bekommen.
Im Kfz-Gewerbe rechnet man in 2017 mit Absatzeinbußen. Die Verbraucher seien verunsichert wegen Fahrverbote und der Maut. Bei den Gewerbekunden sieht es weiterhin gut aus, wie im Baugewerbe.
Den Zwillingen geht es gut. Das Mädchen entwickelte sich besser als der Junge.
Lisa wusste, mit Namen habe ich es nicht so.
Mit Werner würde sie sich gut verstehen. Er fährt jetzt auch wieder ein Produkt aus ihrem Angebot
Mehr erzählte sie nicht, wollte mich nicht eifersüchtig machen.
Lisa ist halt jung, jünger als ich.
In ihrem Alter war ich knackiger.
Meine Figur wird noch von vielen gelobt, ist für Männer ein Hingucker, Busen und Po.
Wir beendeten das Gespräch. Im Hintergrund bei Lisa schrie plötzlich ein Kind.

Es war 8.50 Uhr. Draußen war es hell, allerdings mit Nebel und etwa 200 m Sichtweite. Teilweise konnte man die sonne sehen, hinter einem Grauschleier.
Die straße war feucht. Raureif lag auf waagrechten Flächen. Es hatte 1.004 hPa, innen 21,5 °C, außen plus 1 °C und innen 42 % Luftfeuchtigkeit.

Es klingelte an der Haustür.
9 Uhr.

Werner und Kevin standen an der Tür.

Kevin wollte nicht mit dem Lift fahren. Es war ihm zu nasskalt.

Wir gingen ins Haus.
Werner holte die Spielzeugkiste und trug sie in mein Zimmer.

Werner erzählte, er Äbesucht mit Annette nächste Woche in der Frankfurter Festhalle ÄOper des Pferdesportsñ

Werner meinte, Ädie Russen stehen vor weiteren negativen Entscheidungen. Der Ski-Weltverband hat gestern seinen Abschlußbericht vorgelegt, wegen Staatsdoping von Russland.

Die Firma Merzig baut derzeit für 7,2 Millionen Euro im Frankfurter Zoo das neue Pinguin Haus.
In diesem Jahr wurden so viel Baugenehmigungen erteilt wie zuletzt vor 17 Jahren.

Am Donnerstag war Annette mit Kevin auf der Hofheimer Eisbahn. Kevin empfand es als schwierigñ

Ich erinnerte Werner, dass ich mit ihm und Karl in Frankfurt in der Eissporthalle war.
Werner hat es damals nicht gefallen. Nur meinetwegen ging er mit, weil er danach mit mir schmusen durfte. Karl brauchte meine Nähe nicht mehr.

Wir zogen uns aus und ich legte mich rücklings ins Bett, Werner über mich und erzählte: ÄDie Hofheimer Kinderbetreuung wird um 4,8 % teurer. In Hofheim sollen auch die Grundsteuer, die Hebesätze von derzeit 480 auf 530 erhöht werden. Eschborn hat die niedrigsten Hebesätze im Main-Taunus-Kreis mit 140ñ

Werner war dann still und konzentrierte sich auf mich, erwartungsvoll sah ich ihn an.
Werner kam in mich und rutschte tiefer, pumpte bis zur Erlösung.

10.50 Uhr. Die Nebel ziehen sich langsam zurück. Sichtbar sind am Himmel Schleier- und Schäfchenwolken. Der Taunuskamm ist hinter einem Grauschleier zu sehen.

Wieder neben mir, sagte er, sie Ägehen heute nach Langenhain auf den Weihnachtsmarkt.
Kürzlich sei ein Parteikollege mit 50 Jahren auf der A3 tödlich verunglückt. Er fuhr mit seinen Jeep Cherokee auf einen Sattelschlepperñ

Bevor er aufstand, wollte er sich noch einmal hinter mich legen. Taten wir.
Werner knautschte meine Brüste und Kevin sah zu.
Ob sein Papa der Oma schon Medizin gegeben hat?
Die Oma wird auch immer komischer. Unten, im Wohnzimmer, hing so ein klebriges Etwas an der Wand. Ob die Oma damit spielt wie der Papa es gerade tut?
Die Oma sieht nicht klebrig aus.

Werner und Kevin verließen um 11.30 Uhr das Haus.

11.40 Uhr rief Anita an, lud mich zum Essen ein.

_ _ _ _ _ _ _

Anita erzählte beim Essen, sie Äwürde morgen bei Franz mit im hessischen Spessart wandernñ

Leo sagte, Ăder österreichische Bauunternehmer Richard Lugner, 84, hat sich von seiner Frau scheiden lassen. Sie ist 26, ein ehemaliges Playboy-Model. Knapp zwei Jahre waren sie verheiratet. Es war Lugners fünfte Ehe. Die 58 Jahre Altersunterschied hätten sie nicht gestört.
Der Lugner will im Februar 2017 am Wiener Opernball teilnehmen, bekommt derzeit Bestrahlung wegen seiner Prostata.
Er hätte noch keine Opernballbegleiterinñ

ĂIch will es nicht werdenñ, sagte ich und erhob mich um zu gehen.

Um 13 Uhr bin ich gegangen.

Habe aufgeräumt.
Vielleicht ruft Franz an, wir könnten ins Kino gehen, dann einen Weihnachtsbaum kaufen.

Um 14 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war Theo, fragte, ob er über das das Wochenende bleiben könnte?
Konnte er.
Es hat gekribbelt, als ich Theo sah. Von Werner war ich noch erregt, als er zum Schluss meine Brüste knautschte und es kribbelte bis nach unten.

Ich freute mich, Theo zu sehen und wir gingen auf mein Zimmer.
Er lobte wieder meinen Arsch.

Wir kamen beide.
Ich musste gurgeln wie zu den besten Zeiten.
Theo der Fußballer und Turner, der auch bei der Jugend ankam.

Ich stand auf, zog mich an und ging nach unten und verarbeitete Theos Schmutzwäsche, ließ sie waschen.
Theo kam dazu.
Ich fragte ihn, ob er mit mir ein Rollo für mein Zimmer kauft, eines, bei dem nicht bohren muss. Dann wollte ich noch Schlittschuhe kaufen. Ein kleiner Junge, der mich manchmal besucht, fährt Schlittschuhe und einen Weihnachtsbaum brauchte ich auch.

Das kauften wir alles in Eschborn Süd.
Ab 16 Uhr dämmerte es stark.

Theo brachte das Rollo an und ich verarbeitete seine gewaschene Wäsche, ließ sie teilweise maschinell trocknen.
Wir badeten zusammen, unterhielten uns.
Ich massierte sein Teil, seine Hand lag auf meinem Venushügel.
Um 17 Uhr war es draußen dunkel.

Theo meinte, Ăallgemein wird es immer schwieriger, in der Öffentlichkeit eine Toilette zu finden. In Frankfurt am Main gibt es 55 WC-Standorte, eine für 13.300 Einwohner, in Wiesbaden teilen sich 29.000 Wiesbadener eine öffentliche Toilette. Besser sieht es in Bad Homburg aus. Da kommen 6.220 Menschen auf eine öffentliche Toilette.

Theos Teil wurde immer größer.
Wir verließen das Bad und Theo kam im Stehen.

Wir machten uns Abendbrot, setzten uns vor den Fernseher.
19.40 Uhr. Ein Martinshorn war zu hören.
Aus dem Archiv sahen wir uns einen Aktion-Film an: Ăunstoppableñ. Der Film handelte von Eisenbahnen.
Danach verabschiedete sich Theo und ging zu Bett.
Im Bayerischen Fernsehen sah ich mir Nachrichten. Die übrigen Fernsehsender zeigten ihre Shows.
Um 22 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.
Der Himmel war bedeckt.
Es war dunkel, trocken, leicht neblig. Die Straße war feucht.

Als ich in die obere Etage kam, war die Gästezimmertür geschlossen. Wie rücksichtsvoll Theo ist.

22.10 Uhr lag ich im Bett und musste an Freddy denken.
Freddy war interessant, wie er sich verändert hat, vom Junggesellen zum Mann. Diese Veränderung habe ich bei Werner so nicht wahrgenommen, weil er immer da war.
Ich bin eingeschlafen

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 11. Dezember, 3. Advent

2.15 Uhr war ich auf der Toilette. Der Himmel war bedeckt, draußen war es dunkel, in der Wohnung auch. Die Straße war feucht, die Gästezimmertür geschlossen.
Ich schlief wieder ein.

Ich wurde wach, wußte erst nicht, warum.
Draußen hupte ein Auto. Es war keine besondere Hupe, eine billige. Dennoch weckte sie mich.
Es war 5.40 Uhr. Die Straße war feucht, die Gästezimmertür geschlossen. Es war leicht neblig.
Ich lag wach im Bett, grübelte.
5.50 Uhr war ein Flugzeug zu hören. Draußen war es dunkel.
Ich konnte nicht mehr einschlafen.
6.35 Uhr stand ich auf und die Gästezimmertür öffnete sich, leicht verschlafen grüßte Theo.

Wir gingen nach unten und stellten zusammen das Frühstück her.
Draußen war es noch dunkel.

Wir unterhielten uns beim Frühstück über den Eisenbahnfilm und welch vergleichbare Filme es sonst noch gab.
Um 8 Uhr haben wir zusammen abgeräumt.
Ich sagte, ich gehe nach oben, mein Bett machen.
Theo wollte mich begleiten.

Theo brachte mich zum Gurgeln.
Ich konnte von ihm nicht genug bekommen, bettelte, er möge mich nie verlassen.

Erst Theo, dann ich, gingen ins Bad.
Als ich ins Wohnzimmer kam, arbeitete Theo an seinem Laptop.

Ich nahm seine gewaschene und getrocknete Wäsche ab, bügelte, hatte nicht viel.
Dann stellte ich kleine Sterne her.
Theo war aufgestanden, meinte, er müsse in die Agentur. Ihm würden Unterlagen fehlen. Dort würde er weiter arbeiten.
Als Theo ging, ging ich auch, nahm die keinen Sterne mit und fuhr nach Eschborn.

Seine Wohnung war leer.
Auch die Wohnung war weihnachtlich geschmückt. Es roch nach Tannenzweigen und nach Heu.
Ich klebte die 30 kleinen Sterne an seine Küchenmöbel.
Für alle freie Flächen und Schubladen hat es nicht gereicht.

Ich fuhr zurück nach Niederhöchstadt. Immer mal wieder regnete es für einige Minuten. Der Himmel war meist bedeckt.

Zu Hause stellte ich Lebkuchen her. Lebkuchen mag ich, aß etwas.

Nachmittags sah ich mir das Fernsehprogramm an.

Gegen 14 Uhr kam Theo.
Er meinte, er hätte viel gearbeitet, wäre jetzt müde, würde sich ein wenig ausruhen.
Ich ruhte mich mit Theo aus.

Bald gurgelte ich wieder und kam nochmals.
Theo macht es langsam. Damit habe ich Zeit, mich aufzubauen.

Wir haben noch zusammen gebadet.
Dabei habe ich sein Teil massiert aber es wurde nicht mehr groß.

Um 17 Uhr war es draußen dunkel.
Wir machten och einen Spaziergang, Bewegung und frische Luft.

Um 18 Uhr waren wir zurück.
Wir machten uns Abendbrot und aßen es im Esszimmer.
Theo wollte lesen, nicht das Fernsehprogramm ansehen.
Ich leistete Theo Gesellschaft.
Theo las Fachzeitschriften.

Um 21.30 Uhr gingen wir zu Bett, Theo im Gästezimmer, ich in meinem Bett.
Bald war ich eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Hessischer Spessart

Hallo.

Wenige Tage vor dieser Spessartwanderung gab es Absagen, zwei wegen Krankheit.

Statt zu fünft, fuhren wir nur zu viert nach Mernes am Sonntagmorgen ab Eschborn.
In der Tiefgarage in Eschborn hatte es morgens 12 °C. Vor dem Haus war es dämmrig hell und der Himmel bedeckt.

Die Straße war feucht, sonst war es trocken.

Wir sind etwas früher gefahren, da alle gemeldeten Personen da waren.
Das frühere Losfahren wurde ausgeglichen durch eine Fahrt nach Sossenheim, statt Frankfurt.
In Frankfurt holten wir eine Teilnehmerin ab.

Wir waren sechs Personen.
Zwei Wanderer haben diese Wanderungen nicht genutzt, die nah wohnten, Brachtal und Biebergemünd.

Der Treffpunkt in Mernes hatte gleich drei Parkmöglichkeiten und wir fanden uns dennoch.
Dadurch war die Anfangsstrecke etwas abweichend. Wir waren näher an der Jossa, ohne diese zu sehen.
Dafür sahen wir anderes, die teilnehmenden Damen hatten alle Perlenohrstecker. Sie waren unsere Perlen.

Das Wetterritual am Morgen hat geholfen. Es gab einige Regentropfenabschnitte. Die Tropfen hielten sich in Grenzen (Maßen).

In diesem Streckenabschnitt wurde mit viel Holz für kalte Zeiten vorgesorgt und es roch nach Landwirtschaft.
Diesmal waren wir 50:50 unterwegs. Die einzelnen Geschlechter waren gleichviel vertreten.
Es ging nach Süden.

In diesem Bereich vom Jossatal waren wir Bayern nah, etwa 1 km entfernt.
Als es uns im Talgrund Jossa kühl wurde stürmten wir den Bergausläufer.
Die Wegesituation war nicht immer ersichtlich.
Dennoch fanden wir den geplanten Weg.
Die eng schlängelnde Jossa war schön anzusehen. Die Jossa floß hier gegen Norden.

Wir erreichten Bugjoß und fanden ein offenes Cafe (Burgcafe), das uns mit Kaffee versorgte, da nachmittags kein Cafe auf dem Weg lag.
Bald sahen wir das mächtige Wasserschloss, ein Kulturdenkmal.

Danach ging es nach Westen ansteigend, anfangs am Waldrand entlang und guter Fernsicht.
Im Wald trafen wir mit einem Fernglas ausgestatte Wanderer, die brütende Vögel beobachteten (Kreuzschnäbel).
Der Spessart war nicht nur hier schön anzusehen.
Es gab zahlreiche Hohlwege, gepflegte Wälder und Wege.

Mit Auf und Ab erreichten wir die Wegscheide.
Ganztags wurden wir durch Augenzeugenberichte zur Wegscheide, dem Frankfurter Landschulheim, unterrichtet, eine Zeitzeugin war Anita.
Das Gelände vom Landschulheim war geschlossen. Das bedeutete, die Mittagsrast war in einer Bushaltestelle.
Unser Friedberger wollte dann alleine gehen. Tat er, meist auf dem Eselsweg, dem Reiz des iPad erlegen.

Da die Haselruhe bis Mitte März 2017 geschlossen war, konnten wir auf den Abstieg ins Haselbachtal verzichten und eine neue Route wählen.
Die neue Wegführung schmiegte sich an die Bergausläufer vom Orber Reisig.
Xaver war immer flott unterwegs, begleitet von Carmen.
Nach knapp zwei Kilometern waren wir wieder auf dem geplanten Weg, der uns über den Markberg brachte. Der höchste Berg für diesen Tag.
Nach Querung der L3179 wollte man nicht der Planung folgen und ansteigend auf einem unwegsamen Graswaldweg folgen, dafür lieber bergab auf einem Wirtschaftsweg gehen.
Hier sahen wir manch Wundersames. Einen Totstamm mit unzähligen Zündelpilzen und eine Übungsstrecke, um Spessarträuber zu werden. Eine Ahnentafel der zwanzig wichtigsten Spessarträuber war vertreten. Es gab zwar äußerlichen Ähnlichkeiten aber keine mit den Namen.
Der Himmel war bedeckt und förderte die Dämmerung. Dennoch gingen wir bei Menges noch nach Norden und erreichten eine große Übungsstrecke für Zweirad-Geländemaschinen.
Von Norden kamen wir nach Mernes, teils entlang der Jossa.
Es gab diverse Informationen zu Mehlschwalben, Traubenranken und mehr. Wieder sahen wir die Krockelsmühle mit den beiden Wasserrädern.

16.50 Uhr saßen wir in der Gastwirtschaft.
Unser Friedberger weilte länger in freier Natur, wollte unbedingt den Nachtwandererstatus.
Wir waren froh, ihn wieder zu sehen.

18.35 Uhr fuhren wir bei plus 7 °C Richtung Westen.
In Frankfurt wurde die Frankfurterin an der Haustür abgesetzt.
Um 20 Uhr waren wir bei 8 °C in Eschborn.

Ein lustiger Wandertag war zu Ende.

Kommenden Freitag ist eine kleine Weihnachtsfeier, bei der die Vielwanderer geehrt werden. Geehrt werden für die meisten Teilnahmen:
Der Friedberger mit 15,5 Punkten, Carmen mit 39,5 Punkten und Anita mit 10 Punkten.
Für alle Anwesenden gibt es ein kleines Begrüßungsgeschenk.

Mit Advents- Wander-& GehTreffgrüßen aus Eschborn

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 12. Dezember

Ich war wach und draußen war es dunkel. Es war 3 Uhr. Der Himmel bedeckt, die Straße feucht.
Ich lag wach im Bett und grübelte. Ich hörte ein Flugzeug. Es war 3.35 Uhr.
Ich schlief wieder ein.

6.35 Uhr stand ich auf und Theo auch, kam gerade aus dem Gästezimmer. Diesmal ging er gleich ins Bad und ich tat das Übliche.
Es war dunkel, trocken, nur die Straße feucht.

Theo fuhr um 7.45 Uhr nach Frankfurt, mit den gebügelten Hemden und seiner gewaschen Wäsche.
Ich hatte 500 Euro zwischen seine Hemden gelegt.
Ich räumte auf, ging ins Bad, dann einkaufen.
Tat die Zeitung in Haus 11 in den Briefkasten.

Nach dem Einkauf habe ich Joghurt hergestellt, aus 1 Liter H-Milch 3,8 % Fett und einem Joghurt 3,8 % Fett.
Eine Waschmaschine mit dunkel ließ ich waschen.
9.25 Uhr. 1.002 hPa, 49 % Luftfeuchtigkeit, 21,5 °C innen und 5 °C außen.
Der Taunuskamm ist hinter einem Grauschleier sichtbar.
Dann klingelte es an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Es war 10 Uhr, Herr Wu stand vor der Tür.
Wir gingen in die Küche und ich machte grünen Tee.
Damit gingen wir ins Wohnzimmer.

Er erzählte von den Verhandlungen zwischen einem chinesischen Unternehmen Fujian Grand Chip Investment und dem deutschen Maschinenbauer Aixtron. Der US-Präsident Obama legte einen Sicherheitsbedenken Einspruch ein. Die Chinesen wollten 676 Millionen Euro für das Unternehmen aus Herzogenrath bei Aachen bezahlen, das 700 Mitarbeiter hat.
Die US-Amerikaner reklamieren mit der nationalen Sicherheit der USA. Das Fachwissen und die Erfahrungen der Aixtron könnten auch für Militärtechnik verwendet werdenñ

Ich fragte ihn, ob er mit mir nach oben gehen würde, um unser gemeinsames Band gegen die US-Amerikaner zu stärken?

Er willigte ein, erzählte, als wir nach oben gingen.
ĂPeking verbannt 500.000 Autos aus der smoggeplagten Stadt ab Mitte Februar, die den Emissionsstandard Euro 1 und 2 habenñ

In meinem Zimmer fragte er mich, ob für mich auch alle Chinesen Bastarde seien, wie kürzlich ein Daimler-Manager in Peking sagte und deswegen seinen Job verlorñ

Ich verneinte und legte mich nackt rücklings ins Bett und stellte meine gespreizten Beine auf.
Ich lud Herrn Wu ein, näher zu treten.

Herr Wu durfte wieder vom Opium kosten.
Das Opium war wegen Theo besonders stark.
Wir kamen beide.
In die entstandene Ruhe erzählte ich von Reinhardshausen, das er wenig kannte.

Herr Wu kam zu sich und erzählte, ĂLego eröffnet in Jiaxing die erste Fabrik in China. Der dänische Spielzeugkonzern hat das Werk rund hundert Kilometer von Shanghai gebaut. Etwa 75 % der erzeugten Ware soll im Land bleiben. Es ist die erste Fabrik von Lego in Asien. 1.200 Menschen sollen einmal dort arbeiten. Lego ist seit den 1980er Jahren in China.

Herr Wu ging um 11.50 Uhr.
Ich hängte die dunkle gewaschene Wäsche auf und ließ eine Waschmaschine mit Rot laufen.

Das Telefon klingelte.
Es war Anita. Sie lud mich zum Mittagessen ein, das ich annahm.

_ _ _ _ _ _ _

12.05 Uhr aßen wir zusammen. Anita erzählte von der gestrigen Wanderung.
Franz würde jetzt Hosenträger tragen.

12.50 Uhr bin ich gegangen.
Um 13 Uhr bin ich zu Annette gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

13.30 Uhr war ich bei Annette und Kevin.
Wir tranken Tee.
Kevin spielte, hörte zu, was wir zu erzählen hatten.
Ich erzählte von Reinhardshausen.

Wir haben uns über das Reitturnier und das Schlittschuhlaufen mit Kevin unterhalten.
Zum fünften Mal bietet die Stadt Hofheim Wintersport auf dem Kellereiplatz an. Die Eisbahn ist bis zum 8. Januar geöffnet. Annette hat sich extra deswegen neue Schlittschuhe zum Schnüren gekauft. Mit den Schnallenschuhen hatte sie zu wenig Halt.
Seit dem 26. November ist die Eisbahn geöffnet.
Außenherum ist viel Trubel.
An einem Tag sponsert die Firma Merzig und jeder kann kostenlos auf die Eisfläche.

Annette und Werner waren kürzlich, am 25. November, auf einem Vortrag mit Filmvorführung über China, den Yangtse, Li Fluss, Hongkong wegen den chinesischen Geschäftspartnern. Damit man etwas von ihrem Land kennt.

Herr Wu hätte sich kürzlich lobend über mich, Renate, geäußert ohne ins Detail zu gehen. Er erwähnte nur Opium.

16.15 Uhr fuhr ich zurück nach Niederhöchstadt, hoffte, nicht in den Berufsverkehr zu kommen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt,

16.45 Uhr war ich zurück, räumte auf.
Hängte die gewaschene rote Wäsche auf.

Um 17 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Ich sah Anita zu Line Dance gehen.
Es war dunkel.

Es war Alisa und die beiden Chinesinnen.
Sie kamen zum Duschen und Wäsche waschen.
Sie haben gemeinsam geduscht.
Ich erzählte von Reinhardshausen.
17.45 Uhr sind sie gegangen.

Um 18 Uhr kam Ibrahim.
Wir saßen im Wohnzimmer und tranken Tee. Das ist gut für meine Blase.
Ich erzählte von Reinhardshausen.
Um 19 Uhr ist er gegangen.

20 Uhr. Alisa holte ihre Wäsche wieder ab.
Ich sah mir einen Film aus dem Archiv an: Mit Kirk Douglas. Es sieht sagenhaft aus. ĂMit stahlharter Faust. Ein Cowboy Film.
Danach noch ein Film mit Kirk Douglas Spartakus.
23.55 Uhr war der Film zu Ende.

0.05 Uhr lag ich im Bett.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 13. Dezember

5.10 Uhr war ich auf der Toilette.
Es war dunkel, überwiegend bedeckt, die Straße feucht, neblig.
Ich schlief wieder ein und wurde durch irgendein Geräusch um 6.40 Uhr wach.
Ich stand auf, das Übliche, Bad.
8.20 Uhr hatte es 1.003,5 hPa, 50 % Luftfeuchtigkeit, 21,5 °C innen und 5 °C außen.
Ging einkaufen und war flott unterwegs.

Tat die Tageszeitung in Haus 11 in den Briefkasten.

Wieder zu Hause räumte ich auf, nahm die getrocknete Wäsche ab.
Ich wechselte die Tannenzweige aus.
Der Himmel war bedeckt.

Um 10.30 Uhr kam Sika.
Wir blieben im Hausflur.
Um 11 Uhr ist er wieder gegangen.
Ich erzählte kurz von Reinhardshausen.

Habe aufgeräumt.
Etwas gegessen, dann Lebkuchen hergestellt.

Nachmittags hat es geregnet, bei plus 3 °C.
Habe ĂDie Zeitñgelesen, dann Studio und schwimmen.

_ _ _ _ _ _ _

Um 19 Uhr kam Theo.
Ich habe mich gefreut, ihn zu sehen.

Er hatte Schmutzwäsche dabei, die ich gleich in die Waschmaschine stopfe und waschen ließ.
Es waren zwei Slip und zwei Hemdchen dabei, Größe 36.

Theo brachte mich wieder zum Gurgeln.
Diesmal vermied ich zu sagen, Ăer möge mich nie verlassenñ. Das war mir echt peinlich, so etwas zu sagen. Er soll nicht denken, ich brauche ihn, schließlich habe ich Werner, von je her so erzogen.
Theo hat eine bestimmte Klasse, war bei den Fußballern und Turnern in der Frankfurter Zentrale. Bald werde ich bei den Turnern dort sein, mit freundlicher Unterstützung von Theo, auch wenn der sich noch ziert.

Während Theo schlief, sah ich mir aus dem Archiv einen Herz-Schmerz-Film an: Robin und Marian.
Nachrichten.
Ich sah mir noch den Anfang einer Reportage an. Dabei ging es um die wirtschaftliche Situation von Bauern und Bäckern in Deutschland. Es war interessant aber ich war müde. Theo hat mich ganz schön gefordert. Schön war es.
22.20 Uhr den Fernseher ausgeschaltet.

22.30 Uhr ging ich ohne Bad ins Bett, wollte noch lange an Theo denken.
Draußen war es dunkel, hatte Nebel und eine Sichtweite von etwa 200 m.
Mit Theos Geruch bin ich eingeschlafen.
Theo war im Gästezimmer bei geschlossener Zimmertür.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 14. Dezember

2.55 Uhr war ich wach und bin auf die Toilette, wollte weiter schlafen.

Es war dunkel, hatte Nebel von etwa 200 m Sichtweite, die Straße war feucht.
Ich schlief wieder ein.
6.30 Uhr wurde ich wach. Irgendwo schrie ein Kind, dann eine männliche Stimme eines Erwachsenen, das kindliche Schreien ging weiter.
Ich stand auf, Theo ebenfalls. Er ging ins Bad, bevor ich ihn sah. Ich musste mich erst anziehen, um die Zeitung zu holen.

Wir haben zusammen gefrühstückt und die Zeitung überflogen. Es ging um den Trump und welchen Milliardär er wieder in die zu bildende US-Regierung ernennt. In der Führungsspitze sind nur Milliardäre, um sich zum eigenen Wohl des Staates zu bereichern. Wieder einer, der es mit den Russen kann, er ist von Exxon.

7.30 Uhr fuhr Theo nach Frankfurt und nahm seine gewaschene und getrocknete Wäsche mit.
Ich hatte 500 Euro zwischen seine Hemden gelegt.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

8.20 Uhr. Es war hell mit Nebel. Sichtweite etwa 200 m. Alle Flächen sind feucht, auch die Straße.
Es hat 1.001,5 hPa, 50,5 % Luftfeuchtigkeit, 21,5 °C innen und außen 5 °C.

Ich telefonierte mit Lisa, fragte nach den Zwillingen.
Den Zwillingen geht es gut, der Familie ebenso.

Ich ging einkaufen und traf Anita. Sie ging zum Zahnarzt, würde nicht zum Geh Treff gehen.
Wieder zu Hause habe ich aufgeräumt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9.15 Uhr kam Werner.
Wir gingen gleich nach oben, ich ging voraus.
Im Zimmer zogen wir uns aus, jeder für sich.

Er bedankte sich, für meinen Besuch bei Annette.

Wir begannen mit der 11er Stellung.

Werner erzählte, Ăder pakistanische Nachbarjunge käme ab und zu, zu Annette und sie würde ihm Nachhilfeunterricht geben. So hat er in Geschichte eine zwei geschrieben.
Annette hätte sehr viel Geduldñ

Die hatte ich früher nicht, weder für die Schule noch bei dem, was zwischen Werner und mir war.
Ich brauchte Werner, zeigte es ihm nicht, höchstens mit Prügel.

Ich fragte Werner, ob er Lust hätte, mit mir nächstes Jahr zum Opel Treffen zu gehen, wie damals in Stendal?
Diesmal geht es im Mai 2017 nach Eggenfelden, das ist östlich von München, zwischen München und Passau.
Wir können uns sicherlich bei Lisa einen alten Opel ausleihen.
Er wollte es sich überlegen.

Um 11 Uhr ist Werner gegangen.
Der Nebel hat sich etwas gelichtet.

11.15 Uhr rief Anita an und lud mich zum Mittagessen ein. Es gab Salzkartoffeln, Spinat und Seelachs. Die Soße war so scharf, da hat man die übrigen Speisen nicht geschmeckte.

Heute Nachmittag bekommt Anita Besuch, sie üben Line Dance.

13.15 Uhr bin ich gegangen.
Habe ĂDie Zeitñgelesen.
14.15 Uhr. Der Nebel hat sich weiter zurückgezogen, Sichtweite etwa 1 km, alles ist hellgrau. Der Wind kommt von Osten.

Ich ging ins Studio. Heute Abend gehe ich nicht in die Gymnastik nach Eschborn.
Franz ist konsequent und wird auch nicht gehen, da bin ich mir sicher.

_ _ _ _ _ _ _

Nach dem Studio und schwimmen räumte ich auf, brachte Müll nach draußen.
Dabei sah ich Anita sich von einer Frau verabschieden.

Ich packte meine Sporttasche und fuhr nach Eschborn.
Es war dunkel.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Zuerst fuhr ich in die Tiefgarage.
Sein Auto stand noch da.

Vielleicht ist er zu Fuß gegangen. So wenig wie der sich bewegt.

Ich fuhr dann auf den Schulhof der Heinrich von Kleist Schule, stieg aus und ging zur Sporthalle.
Die Umkleideräume waren alle irgendwie belegt, mit Kopftuchträgerinnen oder Kleidungsstücken.
Keiner von der Abendgymnastik war da.
In der Sporthalle waren nur Kinder und deren Betreuer, einige Eltern.

Ich setzte mich ins Auto und beobachtete den Eingang der Sporthalle.

Von der Mittwochsgymnastik kamen Teilnehmer, auch Magda und die Abteilungsleiterin.
Magda telefonierte im Gehen.
Franz sah ich nicht.
Ich wartete bis 19.45 Uhr. Dann fuhr ich auf den Parkplatz.
Da war sein Auto nicht.

Ich fuhr zum Bahnübergang, da konnte man die Seite des Hauses sehen, wo sein Arbeitszimmer lag. In dem Zimmer brannte Licht.

Ich fuhr nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

20.30 Uhr war ich zu Hause, machte mir etwas zu essen und ging ins Wohnzimmer.
Vor dem Fernseher aß ich erst, dann löste ich Sudoku dabei.

22.15 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.
Es macht mich nervös, wenn ich nicht weiß, was der macht.

22.30 Uhr lag ich im Bett.
Alles war frustrierend.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 15. Dezember

3.55 Uhr sah ich auf die Uhr. Draußen war es dunkel. Ich wollte schlafen, ging erst auf die Toilette.
Es war neblig, die Straße feucht.
Ich bin wieder eingeschlafen.

6.40 Uhr wurde ich wach.
Zeitung geholt, kein Frühstück, Bad, eine Waschmaschine mit hellen Handtüchern angestellt. Danach nach Eschborn gefahren.
Der Himmel war grau bedeckt, trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

7.40 Uhr war ich in der Arztpraxis in Eschborn.
Ich musste nur etwas warten, wegen dem Status als Privatpatient.
Im Wartezimmer wurde es plötzlich bedrohlich.
Bis zu diesem Zeitpunkt war alles wie sonst. Drei Männer und eine Frau warteten, alle zwischen 50 und 70.

Dann kam ein schwarzgelockter Jüngling, im Schlepptau mit einer schwarzverschleierten älteren Frau. Die Frau hatte ein grobes rundliches rötliches Gesicht.
Dann wiederholte sich alles. Statt des Jünglings kam eine junge Frau, um die 20 Jahre, schwarz verschleiert. Die ältere Frau war wie die andere, schwarz verhüllt mit einem groben runden und glattem Gesicht.
Kurz darauf kam ein junger Asiate, grüßte den Jüngling.
Die Verschleierten wirkten auf mich bedrohlich oder beängstigend.
Sie unterhielten sich quer durch den Raum. Obwohl sie leise redeten, konnte ich mich nicht auf die Zeilen der Zeitung konzentrieren. Sie redeten in einer unbekannten Sprache.

Nach der Laboruntersuchung fuhr ich zurück nach Niederhöchstadt.
Sein Auto stand mit kalter Motorhaube in der Tiefgarage.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Habe die gewaschenen Handtücher in den Trockner getan.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen.
Wir haben uns ein wenig unterhalten. Sie hatte einen langen beerenfarbenen gesteppten Mantel an, darunter einen dunklen Rollkragenpulli und graue Jeans. Sie erzählte von einer kranken Tochter, ihren Enkeln und ihrem Mann.

9.20 Uhr klingelte das Telefon.
Es war Peter der Russe (PR). Er erzählte, er Äwäre am Wochenende im Frankfurter Raum und könnte mich Samstag oder Sonntag besuchen. Fragte, ob er mich besuchen könnte.
Beim letzten Mal hat es nicht geklapptñ
Ich sagte, Äer könnte mich wieder samstags, so gegen 14 Uhr, besuchenñ
Wollte er machen.
Ich erzählte kurz von Reinhardshausen.
Wir haben das Telefonat beendet, er musste eilig irgendwo hin.

9.25 Uhr. Der Himmel war grau bedeckt. Im Zimmer hatte es 49 % Luftfeuchtigkeit, 1.004,5 hPa und 21 °C, außen 5 °C. Der Taunuskamm ist nicht zu sehen.
Ich stellte eine Waschmaschine mit heller Wäsche an, machte dann den Einkaufszettel und fuhr zu real nach Eschborn.

11.20 Uhr war ich vom Einkauf zurück
11.30 Uhr ist Theresia gegangen.
Habe die Wäsche verarbeitet, aufgehängt, die getrockneten Handtücher zusammengelegt und aufgeräumt, auch den real-Einkauf.
Diesmal gab es keine Teigrollen mit Thunfisch bei real. Stattdessen aß ich Schinken mit Ei. Mit Sandwich werde ich nicht satt.

Das Nachmittagsfernsehprogramm angesehen.

Das Telefon läutete. Es war Jimmy.
JJ wäre krank, könnte nicht in den Kindergarten gehen.
Ich bot an, ich könnte ihn morgen bis 9.40 Uhr nehmen, dann müsste ich nach Eschborn, würde einen Gymnastikkurs leiten.
Jimmy wollte JJ um 8 Uhr bringen.

Ich habe getrocknete helle Wäsche aus dem Trockner zusammengelegt und aufgeräumt.

15.20 Uhr. Alles war grau, der Himmel bedeckt, der Taunuskamm meist bedeckt. Es war Hochnebel. Über 500 m war alles grau.
Es war trocken.

15.25 Uhr läutete wieder das Telefon.
Es war die Geschäftsstelle vom Turnverein. Sie sagten für morgen die Gymnastikstunde ab, zu viele wären krank.
Habe mich vor dem Fernseher entspannt.

_ _ _ _ _ _ _

Es klingelte an der Haustür.
Es war 16.40 Uhr.
Freddy stand vor der Tür.
Draußen dämmerte es, bald würde es dunkel sein, ein Auto fuhr vorbei.
Wir grüßten uns mit ĂHalloñ

Weiter sagte er, ĂSeine Damen sind zum Schlittschuhlaufen auf den Eschborner Rathausplatz gegangenñ

Wir gingen in die Küche, ich machte Adventstee in großen Tassen. Damit gingen wir ins Wohnzimmer, setzten uns auf die Couch.
Wir nippten am heißen Tee.
Ich hatte den Fernseher ausgeschaltet und Weihnachtsgebäck auf den Tisch gestellt.

Wir haben uns über den Flughafen unterhalten.
Freddy erzählte: ĂOffiziell gibt es zwischen 23 Uhr und 5 Uhr eine Flugpause. Es gibt wenige auffallende Airlines, die die diese Pausen immer wieder unterbrechen und alle in Misskredit bringen.
Von Januar bis Oktober in diesem Jahr gab es 833 Maschinen die nach 23 Uhr gestartet sind. 473 landeten verspätet.
Im vergangenen Jahr sind im gleichen Zeitraum nur 623 verspätet gestartet.
Air Berlin gehört zu den Airlines, die meist zu spät ankommen, ebenso Condor und TuiFly.

Freddy saß hautnah bei mir, ohne mich scheinbar zu bemerken.
Er redete sich die Sorgen und Belastungen vom Leibe.
Er hat sich über die Airlines, die sich nicht um Anstand bemühen, ereifert.

Ich nippte am Tee.
Ich drückte mein Bein gegen seines.
Als Blitzableiter.
Es half.

Freddy hatte sich zurückgelehnt, entspannte sich.
Er streichelte meinen Rücken, bis ich Gänsehaut bekam und mich leicht schüttelte.

Freddy fragte, ob er hinter den Vorhang sehen dürfe?
Durfte er.

Ich stand auf und wir gingen nach oben, ließen den heißen Tee im Wohnzimmer stehen.

Er erzählte, Ăüber den Frankfurter Flughafen werden viele abgewiesene Flüchtlinge zurückgeflogen, weil der Frankfurter Flughafen der größte in Deutschland sei. Im ersten Halbjahr 2016 waren es 2.807 Personen. Insgesamt werden nur wenige tatsächlich in die Heimatländer abgeschoben. Es gibt zu viele Tricks, um das zu umgehen. Der Frankfurter Flughafen ist preiswert, verlangt etwa 1.400 Euro für das Flugticket der Flüchtlinge.
Tatsächlich fliegt Air Berlin die meisten Flüchtlinge zurück, obwohl die doppelt so teuer sindñ

In meinem Zimmer zogen wir uns aus, ich bis zur Unterwäsche, er komplett.

Freddy war hinter mich getreten.
Mit Begeisterung sah er über meine Schultern ins Dekolleté.
Er drückte sein Unterteil an meinen Po und kam beim Slip nicht weiter.

Freddy öffnete den Verschluss von meinem Dirndl-BH.
Meinen Slip durfte er auch ausziehen, streifte ihn nach unten und küsste meinen Po dabei.

Ich musste nacheinander die Beine anheben, um den Slip endgültig loszuwerden.

Das nutzte Freddy, um seinen Kopf in meinen Schritt zu schieben.
So saß ich halb auf seinem Hals und seinen Schultern.
Unten kribbelte es wie wild.
Seine Nackenhaare reizten alles von mir im unteren Bereich.

Ich drückte meine Oberschenkel leicht gegen sein Gesicht.
Er nahm es als Aufforderung und verstärkte mit seinen Armen den Druck der Schenkel, indem er von außen drückte.

Mit einer leichten Drehung befreite ich mich von Freddy und zog die Bettdecke vornübergebeugt glatt.

Freddy kam im Stehen hinter mir.
Er hielt sich an meinen Hüften fest, während meine Brüste unter seinen Stößen hüpften.

Als er hatte, beugte er sich nach vorne, hielt und knautschte meine Brüste.
Sein Teil wurde in mir nicht kleiner.

Ich ließ mich mit Freddy sanft nach vorne fallen
Wir lagen aufeinander im Bett.
Im Bett kippte ich mein Becken nach oben und er kam noch einmal.
Dann rutschte er heraus und drehte sich auf den Rücken.

Ich kniete mich über ihn.
Sein Gesicht verschwand zwischen meinen Beinen.
Herr Wu hätte mich geküsst, Freddy wusste mit dieser Gelegenheit nichts anzufangen.
Freddy konnte nichts mehr und ich legte mich zu ihm.
Er drehte sich zu mir.

Sein Kopf lag bald auf meinem Bauch und Freddy meinte, ich würde gut riechen.
Entspannt meinte er, er mache sich sorgen um einen Freund.

ĂDer sei bei einer Fluggesellschaft beschäftigt und ist in psychiatrischer Behandlung, was keiner wissen darf.
Er ist geschieden und hat schon einen Selbstmordversuch mit Schlaftabletten hinter sich. Die Anforderungen im Beruf seien hart, die Dienstzeiten ungünstig. Als Einzelperson ist er oft an den Wochenenden innerhalb Europas dran, die ständige Bereitschaft, wo er einspringen muss. Die Arbeitsbelastung sei hoch, die Ruhezeiten kurz, der wirtschaftliche Druck hoch. Er Freddy, denke mit Schaudern an das Germanwings-Unglück, den gewollten Absturz in den französischen Alpen. Der Freund bräuchte unbedingt jemanden, der ihm ab und zu hilftñ

Er fragte, ob ich helfen könnte?
Ăch bin viel beschäftigt. Ich weiß nicht, wie ich das alles unter einen Hut bringen sollñ

Um 18.50 Uhr ist er gegangen.
Draußen war es dunkel und trocken.

Habe aufgeräumt und gelüftet, den kalten Tee entsorgt, in den Ausguss geschüttet.
Danach das Sandwich mit Thunfisch gegessen, dann ein Bad genommen.

_ _ _ _ _ _ _

Nach dem Bad setzte ich mich vor den Fernseher, sah Tagesschau im Ersten und einen Krimi: ĂWolfslandñ, spielte um Görlitz, ĂTief im Waldñ
Danach zwei Mal Nachrichten.
22.45 Uhr machte ich den Fernseher aus.
Es war bedeckt, die Straße trocken.

22.55 Uhr lag ich im Bett und habe noch gelesen, um müde zu werden, dabei ging mir Freddy nicht aus dem Kopf.
23.30 Uhr das Licht ausgemacht, schlafen konnte ich nicht, nicht gleich.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 16. Dezember

Es war dunkel, als ich wach wurde. Nach einer Weile sah ich auf die Uhr: 4 Uhr.
Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken, normale Fernsicht auf eine Straßenbeleuchtung in der Ferne.
Nach der toilette bin ich eingeschlafen.

Um 5 Uhr schoss ich in die Höhe, beeilte mich zur Haustür zu kommen.
Es hatte geläutet. Wie sich herausstelle, nur in meinem Kopf.
Dabei habe ich den selbstgemachten Adventskalender an der Innentür abgerissen, um durch den Türspion zu sehen.
Eine alte Gewohnheit. Bei reifer Überlegung, hätte ich auf den Monitor sehen können.

Vielleicht hatte ich von Franz geträumt und geträumt, er steht vor der Tür.
Wie ich den hasse, mir so etwas anzutun.
Ich schlief wieder ein.

Wieder wurde ich jäh wach, warum wußte ich nicht mehr.
Es war 6.50 Uhr. Der Himmel war bedeckt, außen war es dunkel, trocken.

Ich stand auf, das übliche folgte, statt Müsli, ein Scheibe Brot mit Marmelade.
In der Zeitung ging es um die ermordete Studentin in Freiburg. Die vermutlich leben könnte, hätten die griechischen Behörden nicht versagt, als der gleiche Täter dort vor Jahren schon ein menschliches Verbrechen begann, er aber Erkennungstechnisch nicht erfasst wurde.
Abgeräumt, Bad.

Um 8 Uhr brachte Jimmy JJ.
JJ war lebhaft, von Krankheit keine Spur.
Jimmy ist bald gegangen, wollte um 13 Uhr JJ abholen.

JJ hat sich in der unteren Wohnetage, im Wohnzimmer umgesehen, dann zwei Beutel entdeckt, von Lego und Playmobil.
Diese hat er mit einer Schere aufgeschnitten und die Figuren zusammengebaut. Bei der Playmobilfigur musste ich ihm helfen, die Arme waren kompliziert zu montieren.

Er hat Spiele erfunden und spielte mit den Figuren. Die beiden Figuren zeigten Mädchen. Die mochte er nicht.
Damals mochte mich Freddy auch nicht. Damals war ich nur die zuschlagende Mutter von Werner, vor der man Angst hatte oder viel Respekt, gepaart mit Vorsicht, falls ich gewalttätig wurde.

8.50 Uhr klingelte es an der Haustür. Die Rauchmelder wurden überprüft. Das wusste ich, war angekündigt.
JJ sah interessiert zu. Alles war in Ordnung.
Der junge schlanke Prüfer war nur an der elektrischen Anlage interessiert.
Es war dämmrig hell. Vom Taunuskamm war das obere Drittel grau bedeckt, Hochnebel.

Mit JJ sah ich mir einen Kinderfilm auf DVD an, ĂDer Räuber Hotzenplotzñ 90 Minuten dauerte der Film. Der Seppel musste einmal weinen, das fand JJ nicht gut. Er hätte nur Filme ohne Weinen, stellt JJ fest.
Er trank Kakao aus der Tüte und versprühte Kakao, als er mit vollem Munde reden wollte.

Wir sahen die Spiele der Spielecke durch, Baukästen ab dem 1. Lebensjahr.

JJ war geknickt, als ich sagte, 2ich wollte verschiedene Spiele in den Kindergarten tun, für die er zu alt warñ
Er wusste es, wollte sich dennoch nicht von den Spielsachen trennen.
Wie Werner, der kann sich von mir auch nicht trennen, kommt immer wieder zu mir zurück. Ich könnte ohne Werner leben, bin selbstbewusst genug, um Nachschub zu haben, um meine Bedürfnisse zu stillen. Derzeit ist Freddy ein Anwärter.
Werner beginnt gerne mit der 11er Stellung, das kennt er von früher. Also war früher doch nicht so schlimm.

Ich machte eine Suppe mit Hühnerfleisch. Jimmy hatte gemeint, die isst JJ gerne, mit Teigwaren und Erbsen.
Dann stellte ich noch Falafelküchlein her mit einer Quarksoße und Salatherzen.

Kurz dachte ich daran, heute wäre Aerobicgymnastik von 10 Uhr bis 12 Uhr im Internat. War es aber nicht.

Von der Suppe aß JJ nichts, nur von den Falafelküchlein, der Soße und Salat. Er aß vorbildlich mit Messer und Gabel, hatte beim Tischdecken geholfen, da hatte er allerdings die Lage von Messer und Gabel vertauscht, nachher allerdings das Besteck richtig gehalten.

Er trank Saft dazu, wieder aus dem Glas. Mit der Trinktüte macht er Späße, die mit Trinken nichts mehr zu tun haben. Deswegen bekommt er den Saft ins Glas.
Dazu gab es Adventsgebäck, von dem er auch aß.

Das Telefon läutete.
Es war Franz!
Der darf hier nicht anrufen.
Der hält sich einfach nicht daran. Wie ich den hasse!
Er hat mich dann überrumpelt und mich für den zweiten Weihnachtsfeiertag zum Essen in die Arche Nova 12.30 Uhr eingeladen.
Wie ich den hasse, mich so zu überrumpeln.
Ich hätte ihn noch mehr gehasst, hätte er mich nicht eingeladen.

Dann kam pünktlich Jimmy. Wir haben uns unterhalten.
13.10 Uhr sind sie gegangen.
Der Himmel war grau, wirkte neblig. Der Taunuskamm war nicht zu sehen. Es hatte 1.007,5 hPa, 44 % Luftfeuchtigkeit, 22 °C innen und außen 4 °C.
Ich ruhte mich aus.

Die Vorleger von Bad, Toilette und Küche kamen in die Waschmaschine und ließ diese laufen.

14.45 Uhr fuhr ich mit den Spiele-Paketen in den Kindergarten. Die Leiterin jammerte zwar, sie hätte kein Platz, nahm dennoch gerne die Spiele. Danach fuhr ich einkaufen.

Wieder zu Hause packte ich aus und räumte auf.
Die gewaschenen Vorleger kamen auf einen Wäscheständer zum Trocknen.

Es dämmerte. Ganztags war die Sonne nicht zu sehen.

Es klingelte an der Haustür und ich saß gerade auf der Toilette. Leicht bekleidet öffnete ich die Tür.
Ein mir unbekannter Mann stand vor der Tür, drückte mir einen schmalen Katalog in die Hand.
ĂEr wäre von Eismann. Ich sollte mir Gerichte heraussuchen. Nächste Woche würde mich jemand anrufen, dazu bräuchte er meine Telefonnummerñ
Ich sagte, Ăch habe jetzt dafür keine Zeitñ, obwohl mir die Telefonnummer auf der Zunge lag.
Er nahm mir das Prospekt aus der Hand und ging.

Ich machte mir Abendbrot mit Tee und ging ins Bad. Dazu nahm ich den feuchten Vorleger vom Wäscheständer.
Nachher ist Weihnachtsfeier bei den Gehern und Wanderer, Franz hat mich eingeladen.
Da gehe ich nicht hin.

17.30 Uhr. Ich badete. Draußen war es dunkel.
Ich aß, trank und las in der Badewanne.

18.30 Uhr stieg ich aus der Badewanne, trocknete mich ab, cremte mich ein, zog mir den Schlafanzug und Hausanzug an, ging hinunter ins Wohnzimmer.
Kaum war ich im Wohnzimmer angekommen, klingelte es an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Leo.
Er würde sich zu Hause langweilen, bräuchte Abwechslung. Anita wäre nach Eschborn zur Weihnachtsfeier gefahren.
Ich machte in der Küche Tee, Leo sah mir zu und erzählte von seiner Digitalisierung von Dias.

Wir gingen mit den Teebechern hinüber ins Wohnzimmer und setzten uns auf die Couch.
Leo erzählte weiter von der Digitalisierung, von den Dias und Motiven.
Bei einer Nachbarin hat er auch schon erfolgreich ein solches Projekt durchgezogen, fragte, ob er so etwas auch bei mir machen könnte, sollte.
Sollte er nicht.
Leo war leicht enttäuscht.
Wir tranken Tee und Leo erzählte.

21.40 Uhr ist er nach einem Anruf gegangen. Anita hatte angerufen, sie mache sich jetzt auf den Weg, damit er Bescheid weiß, falls etwas passiert.

Wir haben uns bei der Verabschiedung umarmt. Dabei hat er meine linke Brust geknautscht und mit der anderen Hand meinen Po. Mehr war nicht an Nähe.
Er wollte mit seinen Händen noch unter den Schlafanzug.
Ich erinnerte ihn an Anita und er ließ von mir ab und ging.

Müde war ich noch nicht und schaltete den Fernseher an. Ich suchte Nachrichten. Da behandelten sie ausführlichen einen Fall von einem 12-Jährigen, der in Ludwigshafen am Rhein eine Nagelbombe bastelte, die nicht funktionierte.
Ich sah mir einen alten Tatort von 2006 an, der bei Innsbruck, in Österreich spielte. Diese österreichischen Filme verstehe ich oft von der Sprache nicht. Der Film handelte von einem Bauernhof und der Erbfolge.
Dann gab es wieder Nachrichten.
Einen Krimi aus Schweden, Göteborg-Krimi, sah ich mir nur bis Mitternacht an, dann hatte ich genug. Sicher gab es Tote und viele Verwicklungen, osteuropäische Kinderprostitution. Bis 1.30 Uhr wollte ich nicht aufbleiben.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 17. Dezember

0.10 Uhr lag ich im Bett und schlief irgendwann ein.

Ich wurde wach. Es war dunkel und wollte weiter schlafen. Also entleerte ich erst meine Blase.
Es war 4.15 Uhr. Der Himmel war bedeckt, die Straße trocken. Mädchenstimmen waren zu hören, sie klangen leicht.
Ich schlief wieder ein.

Um 7 Uhr wurde ich wach und stand auf.
Das übliche.

Es war noch dunkel, bedeckt, trocken, Vögel zwitscherten. Ein Auto fuhr auf der Straße vorbei. Wahrscheinlich fährt jemand zum Bäcker, um Brötchen zu holen.
Mein Frühstück bestand aus Spiegelei, einem aufgetauten Brötchen, Marmelade, Schokocreme, Kaffee, Mon Cheri.
Nur weil ich alleine lebe, existiere ich dennoch, kann mir jeden Luxus leisten.
Zeitung gelesen, abgeräumt, Bad.
Ich zog die Bettwäsche ab und ließ eine Waschmaschine laufen.

_ _ _ _ _ _ _

8.30 Uhr telefonierte ich mit Lisa, fragte nach den Zwillingen und ob sie einen fahrbaren Alt-Opel hätte, um damit vielleicht nächstes Jahr zum Alt-Opel-Treffen Ende Mai 2017 nach Eggenfelden zu fahren.
Lisa meinte leicht säuerlich, Äalle Alt-Opel bei ihnen seien fahrbereitñ

Ich lud sie für den ersten Weihnachtsfeiertag zu mir zum Essen ein, sie sollte es auch Uschi sagen.
Sie erinnerte mich an Franz.
Ich muss mich von der nicht erinnern lassen, der mir alles eingebrockt hat, mein Leben durcheinander gebracht hat.
Herbert könnte noch leben und Karl und alle anderen.

8.45 Uhr war es immer noch grau und trocken. Der Himmel war bedeckt. Es hatte 1.004 hPa, 41 % Luftfeuchtigkeit, 21,5 °C innen und außen 1 °C.

Werner und Kevin kamen um 9 Uhr.
Kevin wollte nicht mit dem Lift fahren. Es war ihm zu kalt.
Wir gingen ins Haus.
Ich redete von dem 12-Jährigen mit der Nagelbombe in Ludwigshafen.
Werner konnte dazu nichts sagen.
Vermutlich dachte er daran, was er mit 12 tat. So etwas nicht.
Stattdessen sagte er, Ăn den USA wurden über Jahrzehnte junge Turner ab 6 Jahren missbrauchtñ
Was hatte das mit mir zu tun? Ich habe niemanden missbraucht.

Die Spielzeugkiste tragend, ging Werner voran, gingen wir nach oben. Werner erzählte von einem Tunnelprojekt in Frankfurt, das sie erfolgreich im Europaviertel abgeschlossen haben. Sie haben die Bauzeit eingehalten und den Kostenrahmen. Sie waren gar früher fertig als geplant und auch etwas preiswerter.

9.20 Uhr flog ein Flugzeug hörbar über uns.
Werner bezog mein Bett.
Das Gästezimmerbett musste ich alleine beziehen.

Während wir uns auszogen und Kevin auf dem Boden spielte, nannte Werner Fakten von der Baustelle im Europaviertel.

Dann im Bett über mir, besann er sich auf mich, was auch ihm zu Gute kam.
Er kam, ich nicht.

ĂEr hatte die Hoffnung, dass sie, die Firma Merzig und die vielen Subunternehmer bald auf der Rennbahn für die DFB-Zentrale bauen könnten. Das Frankfurter Landgericht hatte entschieden, der Pferderennclub muss das Areal räumenñ
Werner wollte gerne von hinten, wollte ich nicht. Da setzte ich die Grenzen.

Werner und Kevin verließen um 11.30 Uhr das Haus.
Es war noch neblig grau, Sichtweite in der Ebene etwa zwei Kilometer. Den Taunuskamm sah man nicht.
Ich hängte die gewaschene Bettwäsche auf einen Wäscheständer im Wohnzimmer.

11.40 Uhr rief Anita an und lud mich zum Mittagessen ein.

11.50 Uhr. Es gab Rosenkohl, Satzkartoffeln und Frikadellen. Das Mittagessen hatten sie, Leo und Anita, zusammen hergestellt.
Anita erkundigte sich nach Werner und erzählte dann von der Weihnachtsfeier.
Meine Antwort zu Werner deckte sich nicht mit ihren Erwartungen.

Bei der Weihnachtsfeier ging es um Asylbewerber, die Wort- und Empfingskargen um Görlitz.
Xaver hatte abgesagt, weil er grauen Star hat und bei Dunkelheit im Auto wenig sieht. Im Januar wird er operiert.
Billigfluglinien und preiswertes Essen waren weitere Themen.
Dabei übergab sie mir eine Flasche roten Weinberg-Pfirsich-Likör und eine Tüte mit Panettone, mit Gruß von Franz.
Anita hat es von Franz bekommen, weil wir, Anita und ich, nah beieinander wohnen.

Falls ich es nicht möchte, kann es Anita behalten.
Ich wollte von Franz nichts.
Anita gab es Leo, der nichts damit anfangen konnte.
Die Panettone aßen wir zum Espresso.
13.45 Uhr bin ich gegangen.
Alles war grau, die Straße feucht.

_ _ _ _ _ _ _

Peter kam um 14 Uhr und wollte bis Sonntagmittag bleiben.
Alles war grau und feucht, es nieselte leicht.

Zuerst sah er sich die russische Station Mir an, sprach mit der Besatzung, ließ sich manches zeigen.

Als er wieder zu mir kam, tranken wir zusammen starken schwarzen Kaffee und ich erzählte von Reinhardshausen, den Anwendungen.

Peter beklagte sich dann, wie alle mit den Russen umgehen, sie Russland, Väterchen Russland, immer weiter eingrenzen. Welcher Mann mag schon eingegrenzt werden? fragte er mich traurig.

ĂAber so schlimm ist es doch gar nicht mit Russland, Russland hat mit dem künftigen US-Präsidenten doch einen Freund, der Russland magñ, sagte ich und Ăich mag ihn, sonst wäre er, Peter doch nicht hier oder die Mir auf der Garageñ
Das sah Peter ein.

Jetzt haben sie Russland eine Bob-Sportveranstaltung gestohlen, wegen Doping, das Jahre zurückliegt.

Er gestand, Ădie Russen hätten beim Wahlkampf dem Trump geholfen. Ihre Hackerspezialisten sind die Besten weltweit. Die anderen sterben frühzeitigñ

Ich saß neben Peter und er hatte einen Arm mich, um meine Schultern, gelegt. Eine Hand war in meinem Ausschnitt verschwunden, wärmte meine Brüste, die schon glühten, vielleicht vom starken Kaffee mit Schuss Wodka.
Zum Schluss bestanden der Tasseninhalt mehr aus Wodka als aus Kaffee.

Ich sagte, während ich sein Teil in der Hose massierte, ĂRussland ist das größte Flächenland der Erde. Es ist 50 Mal größer als Deutschland. Seine Außengrenzen haben eine Länge von etwa 37.500 km. Nur etwa 700 km grenzen an den Westen. Der Westen sind Norwegen, Estland und Lettlandñ

Er hatte meine Bluse hochgeschoben und den BH geöffnet, drückte mich auf die Seite und öffnete seine Hose.

Auf der Couch kam er in mich.

Mit einem Schrei kam Peter stoßend und sackte auf mir erlöst zusammen.
Ich bekam fast keine Luft mehr unter seinem Gewicht.
Ich schob mich unter ihm ins Freie und Peter schlief.

15.35 Uhr. Alles war grau. Die Straße feucht, der Wind kam von Westen.
Leichte Motorräder waren zu hören und spielende Kinder.
Ich legte mich in mein Bett und las.

Als ich 17.45 Uhr aufstand, draußen war es dunkel, saß Peter am Esszimmertisch und arbeitete.
Er meinte, Ăman könnte die Mir optimieren. Das schreibt er gerade auf und schickt es nach Moskau. Es ist noch offen, wie kooperativ die US-Regierung unter ihrem neuen Präsident Trump sein wirdñ

Ich machte mir Abendbrot, dann las ich Die Zeit.
Ich badete noch, dann sah ich mir einen Film aus dem Archiv an, den ich bereits kannte. Ich mag Schwache, wenn sie Stärke zeigen. Der Film hieß ĂDer letzte Kämpferñ oder ĂThe book of eliñ Es handelte von einem Schwarzen, der blind war und von der Ostküste an die Westküste unterwegs war, nach einem atomaren Schlag.
22 Uhr. Es war dunkel, trocken, neblig.
Ich räumte die Geschirrmaschine aus und den Inhalt auf.
Peter lag im Gästezimmer mit Tür zu. Wie rücksichtsvoll er ist.
Sonst hätte ich mich gerne an ihn gekuschelt, sein Teil gehalten oder den Po gestreichelt.

22.30 Uhr lag ich im Bett. Ein Flugzeug war zu hören.
Ich bin wohl bald eingeschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 18. Dezember, 4. Advent

Es war dunkel, als ich wach wurde und aufstand. Bei vielen Nachbarn brannte noch ein Zimmerlicht, also war es früh.
War es auch. Es war erst 0.05 Uhr. Es war neblig, die Fernsicht endlich.
Ich bin nach der Toilette eingeschlafen.

Drei Stunden später war ich wieder wach. Es war dunkel, neblig, aber weniger Nachbarn waren auf. Die meisten Zimmer waren dunkel.
Wegen irgendetwas bin ich unruhig, als würde ein Unheil auf mich zukommen.
5.35 Uhr war ich wieder wach. Es war dunkel und neblig.

Nun grübelte ich.

6.30 Uhr stand ich auf, machte Frühstück, mit Brötchen und Spiegeleiern und viel Speck für Peter.
Peter kam auch, wirkte verschlafen. Er hatte ein T-Shirt und eine Trainingshose an.
Er hatte eine sportliche Figur. Wie Äklein Tarzanñ

Wir unterhielten uns beim Frühstück über das deutsch-russische Verhältnis und jetzt auch noch Trump.

Danach räumte ich alleine ab und auf.

Er hatte noch zu arbeiten, bearbeitete die Tasten von seinem Laptop.
Habe gebügelt.

Zwischendurch stand er auf, kam hinter mich und umarmte mich.
Dann drehte er mich um, schob alle Kleidungsstücke nach unten und er kam im Stehen.
Dann ging er ins Bad, duschte, duschte alleine.

Um 12 Uhr ist er gegangen. Er flog nach Damaskus.
Er würde im Flugzeug essen.
Es nebelte und regnete ab und zu.

Als ich ins Bad gehen wollte, klingelte es an der Haustür.
Im Schlafanzug öffnete ich die Tür, als ich auf dem Monitor sah, es war Leo.

Leo bedankte sich für den Likör und den italienischen Kuchen.
Anita wäre alleine auf den Frankfurter Weihnachtsmarkt gegangen. Er vermutete, der Franzose Gerard sei dabei.

Er kam ins Haus.
Äch wollte gerade ins Badñ

Leo folgte mir in die oberen Räume.
Als wir an meinem Zimmer vorbei gingen, schob er mich dahin.

Wir kamen beide, ich auf Leo.
Ich küsste den Po von Leo und er schnurrte wie ein Kater.

Um 14 Uhr ist Leo gegangen.
Ich bin ins Bad und habe gebadet.

Während des Bades klingelte das Telefon.
Ich hatte das mobile Teil mit ins Bad genommen.
Es war mein Wanderer aus Reinhardshausen.
Wir unterhielten uns.
Ich sagte, Äch muss Schluss machen, das Badewasser wird mir zu kaltñ
Er bedauerte, nicht bei mir zu sein.
War mir recht.

Habe mir zwei Kinder-DVDs angesehen, die ich vielleicht mit JJ ansehen könnte.

Es war mittlerweile dunkel.
18 Uhr, machte mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.

Um 20 Uhr ging ich ins Bett und habe gelesen.

Um 22 Uhr machte ich das Licht aus. Ich war müde.

_ _ _ _ _ _ _

Spessart Nordwest

Hallo.

Es weihnachtete sehr und viele waren oder sind im Stress, hüpfen von einer Feier zur nächsten.
Daran haben wir uns in 2016 auch beteiligt.
In 2017 gibt es keine Weihnachtsfeier, höchstens in Neuseeland, ebenso den vierten Stammtisch.

Wir hatten am 16. Dezember eine kleine Weihnachtsfeier, zu der nach Eschborn, in die urgemütliche Speisegaststätte Bauernschänke mit Böhmischen Spezialitäten, geladen wurde.
Dem Aufruf sind einige gefolgt:
Wir waren 12 Personen.
Geschenke wurden ausgetauscht. Vielen Dank.

Die Anwesenden bekamen für den Nachhauseweg roten Weinberg-Pfirsich-Likör und italienische Kuchen, Panettone oder Pandoro.
Einige Wanderer wurden ausgezeichnet mit Sorgennehmer aber auch Geher mit einem kleinen Fronkforter Kalenner für Uzer un Schenner.

Zwei Tage später war die letzte Wanderung von 3FW&*K* in 2016.
Morgens in Eschborn hatte es in der Tiefgarage 10 °C, draußen auf der Straße nur noch 6 °C. Der Himmel war grau bedeckt und leichter Nebel lag auf der Landschaft.
Von Eschborn fuhr ich morgens alleine los, nahm in Frankfurt Carmen mit.
Zu zweit fuhren wir nach Mernes im Jossatal.
Unterwegs brachte der Nebel Niederschläge teilweise so viel, dass es in Regen ausartete.

9.10 Uhr waren wir auf dem hinteren Parkplatz vom Gasthaus ĂZum Jossatalñin Mernes.
Irgendwann kam ein weißer Audi und ließ zwei Wanderer frei.
Dann kam ein schwarzer älterer BMW mit HD Kennzeichen und entließ Uschi aus Ilvesheim.

Wir waren fünf Personen, die Damen in Überzahl.

Das Wetterritual haben wir am Morgen gemacht und half, ohne Regen auszukommen. Es war allerdings oft nebelfeucht und die Wanderwege waren mancherorts tiefgründig.
Tiefgründig waren manchmal die Gespräche.

Als Wanderführer war man mehrfach gefordert, die Wege im Nebel zu finden, Menschen mit paralleler Fußstellung für das Wandern zu begeistern und zu fotografieren.
Nebellandschaften sind etwas Besonderes.

Im Jossatal waren wir nicht lange, etwa 3 km und sahen dennoch interessante Dinge, Jogger, Radfahrer, Biber, die wir bei der Vorspeise störten, eine Brücke im NSG, die für 12 Tonnen zulässig war, eine interessante Vogelscheuche und vieles mehr.
Dann kam der Wald mit hohen Tannen. Ansteigend waren nicht nur der Weg, sondern auch die Körpertemperaturen.
Gerold hat sich mancher Kleidungsstücke entledigt. Wie viel, wird nicht verraten. Jedenfalls sauste er die Bergrücken förmlich hoch, vielleicht fürchtete er den Zugriff der Damen.

Wir sahen nicht den Friedhof der Kuscheltiere, dafür den Friedhof der Revierförster.
Der Nebel brachte die entsprechende Stimmung, dazu die vielen Teiche und Besonderheiten, wie den Kamin, der alleine da stand.
Irgendwo stand ein Auto im Wald und wir hätten Kaffee und Fischsuppe haben können.
Sie hatten einen Eisenklumpen von Eisenberg gesammelt.

Bei dieser Wanderung sollten wir durch zwei Orte kommen: Seidenroth und Alsberg.

Von Seidenroth sahen wir zuerst einen Wachturm und erklommen ihn auch. Leider begrenzte Nebel die Fernsicht nach etwa 2 km.
Überaschender Weise stieß unser Weg in Seidenroth auf einen Gasthof, die ĂSeidenröther Hessenstubbñ, auch unter www.hessenstubb.de zu finden.
Hier in der Grenzregion, Bayern ist nicht weit, wurde besonders hessisch gschriwwe und gwschwätzt. Die Speisen sind besonders hergerichtet und alles sieht rischdich lecker aus. Die sin Mitglied bei Hessen a la carte.
Wer mehr wisse will, muss im Internet nachsehe oder mit uns in 2017 wandere:
7. Mai, Kinzig/ Spessart, ca. 26 km, Seidenroth, Alsberg, Klingbach, Salmünster, Ahl, Langer Berg, Seidenroth.
Wir sin in äschda Linie wegen dem Koffe nei gange, hawwa awer a a doll Kürbissupp gesse und un an Apel-Zimt ï Pudding, Kaffe nadierlich a.
Un wie die fra geschwätzt hot, Carmen war ganz begeistert.
Danach ging es bergan durch Seidenroth und nach Seidenroth bergab im Wald.

Entsetzen brachte der Wanderführer hervor, als er von zwei schönen Wegen, den mittleren nahm.
Dafür musste Carmen bald de Hosenträger suchen. Da waren wir im Happelsgraben.
Typisch für den Wanderführer war, erst bergab, dann länger bergauf. Vermutlich hat er auf den Nebel spekuliert und gedacht, die anderen merken es nicht.
Wir hätten fast Alsberg nicht bemerkt, so dick war hier der Nebel.

Wir verließen den Ort bei der Kirche. Dann sollte uns ein Wellness Weg aufnehmen. Leider gab es viel Baumabfuhr - weil Sonntag war, war Ruhe.

Ein Weg wurde nicht gefunden, der uns weiter Richtung Talsohle bringen sollte, zum Klingbach.
Wir blieben dann weiter oben und kamen so in den urwüchsigen Bannwald. Der Weg schmiegte sich an den Bergkamm an.
Wir sahen interessante querliegende Bäume, Pilze, tief eingeschnittene Bachläufe, ein Geweih.
Der Weg endete nach einigen Kilometern an der L3178. Davor sollte ein Waldweg abgehen, der uns auf Höhe bringen sollte.

Der kaum sichtbare Waldweg war urig, später auch steil bei üppiger Bewachsung.
Das richtige Team war vor Ort, das diesen Weg Kommentar los nahm.

Auf der Höhe vom Speckrain kamen wir auf den Eselsweg und bald waren wir beim Merneser Heiligen. Hier kreuzten sich vier Landstraßen und viele Wanderwege im Wald, im Spessart.
Bis zu diesem Zeitpunkt, es war Spätnachmittag, hatten wir noch keine Mittagspause und auch sonst fast keine Pausen gemacht. Es dämmerte merklich.

Knapp drei Kilometer lagen noch vor uns.

Auch hier machten wir keine Pause, sondern gingen nach Westen, Richtung Mernes im Hochwald.

Oberhalb von Mernes war nicht ersichtlich, wie wir ins Zentrum kamen.
Auch das haben wir geschafft. 16.50 Uhr waren wir bei unseren Autos. Es dunkelte merklich.
Essen und alles waren topp.

18.30 Uhr fuhren wir bei plus 3 °C nach Hause.
Der Nebel hatte sich in die Höhe verzogen.

Im Kinzigtal regnete es manchmal.
Carmen wurde in Frankfurt vor der Haustür abgesetzt und der Wanderführer war 19.55 Uhr bei 4 °C in Eschborn.
Es war ein abwechslungsreicher, lustiger Wandertag, der letzte in 2016.

Danke für alles.
Mit Advents-Weihnachts- Wander-& GehTreffgrüßen aus Eschborn

Franz

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 19. Dezember

2.25 Uhr war ich auf der Toilette. Es war dunkel, neblig, die Straße feucht.
Mir tat vieles weh. Peter ist ganz schön fordernd gewesen.

Ich habe dann wieder vier Stunden geschlafen.
Nun spürte ich nichts mehr. Ich bin zäh.
6.30 Uhr bin ich aufgestanden.
Es war dunkel.
Das übliche folgte.
Anita hat erzählt, sie hat heute Morgen einen Arzttermin bei Franz im Haus.

Nach dem Frühstück habe ich abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Um 8 Uhr war alles grau bedeckt.

Habe Gymnastik gemacht.
Ich will nicht so enden wie der Franz, der vermutlich keinen Verein in Eschborn findet. Beim TVE haben sie ihn abblitzen lassen, obwohl sie Teilnehmer für ihre Kurse suchen, aber nicht den Franz. Der ist bei ihnen unten durch, Weil ich damals sagte, Franz wäre ein ĂStalkerñ Das benutzen sie es jetzt als ihr Feindbild.

_ _ _ _ _ _ _

Im Briefkasten war eine Postkarte von Gustav, aus Neuseeland.
Mein Gustav aus Irland.
Sie waren in Christchurch, auf der Südinsel. Einiges ist nach dem Erdbeben noch nicht aufgebaut.
Anfang Januar wollen sie mich besuchen, wenn sie aus Neuseeland kommen, um dann weiter fahren nach Langen zu seiner Schwester.
Ende Januar wollen sie heiraten.
Seine Schwester soll seine neue Frau kennenlernen, währenddessen will er mich besuchen, solo, um über alte Zeiten in Irland zu reden.
Unterschrieben hat nur Gustav.

Meine Nachforschungen ergaben, er hat seine künftige Frau tatsächlich in dem Reisebüro getroffen.
Allerdings war sie Gustav nicht unbekannt, auch ich kannte sie. Sie war eine Teilnehmerin bei der Irlandreise.
Dort war sie noch mit ihrem Mann.
Ihr damaliger Mann hat aus Prahlerei von einem Grundstücksgeschäft erzählt, von der sie nichts wusste. Sie wusste auch von anderen, seinen Geschäften, nichts.
Aus diesem Grunde kam es zur Trennung.
Sie wollte eine Auszeit nehmen und diese vier Wochen in Neuseeland verbringen, als sie in dem Reisebüro Gustav traf, der eigentlich nach Australien wollte.
Sie war Mitte Fünfzig, etwa so alt wie Gustav.
Beide kinderlos.

_ _ _ _ _ _ _

Um 10 Uhr kam Herr Wu und ging um 11.50 Uhr wieder.
Er gab sich ganz dem Opium hin.
Wir kamen beide.

Es war teilweise bewölkt. In der Main-Ebene war es locker bewölkt, über und hinter dem Taunuskamm war alles dunkel grau bedeckt.
Die Wolken ziehen nach Westen. Es ist trocken.

Habe mir etwas zu Essen gemacht und die Zeit gelesen.
Um 13 Uhr bin ich zu Annette gefahren.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Wir haben uns über Werner und Kevin unterhalten. Dann über das Festhallen Reitturnier in Frankfurt.
Annette erzählte begeistert von den jungen Reitern und ihren Pferden.
Pferde mochte Kevin nur aus der Ferne.

Ich erinnerte Annette an den ersten Weihnachtsfeiertag bei mir zum Essen. Sie konnte sich gar nicht daran erinnern.
Ich auch nicht.
Wenn Franz mich am 2. Weihnachtsfeiertag einlädt, geht es nur am Ersten.

Um 16 Uhr fuhr ich nach Hause.
Der Himmel war bedeckt, nur im Süden war es heller.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

16.30 Uhr war ich zu Hause, räumte auf und sah auch die e-mails durch.
Da war eine e-mail von Franz dabei, nur für mich.
Das war merkwürdig.
Er verabschiedete sich von mir und wird alle Verbindungen zu mir abbrechen.
Das Weihnachtsessen und den Kinobesuch an Silvester sagte er ab.
Er wünschte mir für die Zukunft alles Gute.

Ich war wie vor den Kopf gestoßen, mein Blutdruck stieg, ich war unfähig etwas zu tun.

Um 17 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Alisa und die beiden Chinesinnen.
Sie kamen zum Duschen und Wäsche waschen.
Sie haben gemeinsam geduscht.

Um 18 Uhr kam Ibrahim.
Wir gingen ins Wohnzimmer, tranken Tee.
Ich vermied es, mich zu öffnen. Er ist jung verheiratet, hat zu Hause eine Frau.
Um 19 Uhr ist er gegangen.

20 Uhr. Alisa holte ihre Wäsche wieder ab.
Wegen Franz war ich noch total erledigt.

Im Zweiten sah ich mit ĂGotthardtñan, da ging es um den Bau des Eisenbahntunnels vor etwa 150 Jahren.
Danach Nachrichten.
Jemand hat einen Lastwagen in einen Berliner Weihnachtsmarkt gesteuert. Bis dato sprach man von 9 Toten und 50 Verletzten.

Die Nachrichten sollten 30 Minuten gehen, dauerten eine Stunde. Weil sie nichts wussten, erzählten sie immer wieder das gleiche, wie Männer.

Um 23 Uhr machte ich den Fernseher aus und ging ins Bett.
Schlafen konnte ich nicht. In der Nähe lärmte ein Kind.
23.30 Uhr stand ich auf und sah nach.

Im Haus nebenan lärmte ein Kind. Ich sagte etwas und jemand sagte ĂArschlochñ
Es wurde etwas leiser, hörte 23.45 Uhr ganz auf.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 20. Dezember

Es war dunkel als ich wach wurde und es war 4.30 Uhr. Das war erfreulich. Da dauerte die Nacht nicht mehr so lange.
Der Himmel war wolkenlos, Sterne und den Halbmond konnte ich sehen. Es war trocken.
Bin wieder eingeschlafen.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden. Alles war wie zwei Stunden vorher, auch die Dunkelheit.
Das Übliche.
Zu Berlin gab es Deutungen.
Echt war der Tod von Zsa Zsa Gabor. Sie wurde 99. Herbert mochte ihre Oberweite, hat er einmal erzählt.
Auf dem Friedhof war ich auch schon lange nicht mehr.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Einkaufen gegangen.
Es war wolkenlos bei plus 3 °C. Es wirkte kälter. Auf den Fensterscheiben der Autos lag eine dünne Eisschicht.
Zu Hause die Einkäufe aufgeräumt und eine Waschmaschine mit Geschirrhandtüchern angestellt.

Um 10.30 Uhr kam der schweigsame Sika.
Wir blieben im Hausflur.
Um 11 Uhr ist er wieder gegangen.
Nur Silka kam.

Habe das Aquarium gesäubert, alles. Muss der Franz jetzt alleine tun, helfen tue ich dem nicht, obwohl ich noch einen Schlüssel von seiner Wohnung habe.

Bin auf den Friedhof gefahren, dann nach Eschborn.
Am Grab habe ich ein Grablicht erneuert. Kerzenschein ist gemütlich.
War dort auf der Toilette, hätte auch zu Franz gehen können.
Ich war bei Franz aber ich kam mit dem Schlüssel nicht in die Wohnung.

Habe den Hausmeister getroffen, der sagte, bei Franz wurde das Schloss von der Wohnungstür ausgewechselt. Ihm fehlen wohl Schlüssel.
Bin frustriert nach Hause gefahren.
Es war leicht bewölkt, Schleierwolken und so. Es hatte plus 3 °C. Gefühlt war es kälter.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13 Uhr war ich zu Hause und aß etwas Leichtes.
Die gewaschenen Handtücher habe ich noch gestärkt, dann alles aufgehängt.

War dann im Studio und schwimmen. Habe mich abreagiert. Was fällt dem ein, mich so zu behandeln. Wie ich den hasse.
Der Himmel bedeckte sich mit leichten Wolken.

_ _ _ _ _ _ _

Um 15.30 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.

Es war Theo.

Theo brachte Schmutzwäsche und einen Karton mit Lebkuchen. Den Lebkuchenkarton bekam er geschenkt.
Wir tranken Tee und aßen Lebkuchen dazu.

Wir redeten von der Bob Veranstaltung Verschiebung, statt Russland, jetzt Königsee, die Kunsteisbahn. Da wird er auch vor Ort sein. Überall gibt es Skiveranstaltungen, wo seine Agentur, in der arbeitet, vor Ort ist.

16.30 Uhr. Wir gingen dann nach oben auf mein Zimmer.
Theo war über meinen Push up-BH überrascht. Er dachte, ich trage sonst nur transparent.
Das war wegen der Trauer um Franz.
Ich sagte Theo, Ădas ist wegen der Kälteñ

Theo vertrieb alle Kälte aus mir.
Wiederholt brachte Theo mich zum Gurgeln.
Der Theo ist ein unwahrscheinlicher Mann.
Ich konnte von ihm nicht genug bekommen.
Fast besinnungslos, ohne Verstand, bettelte ich, er möge mich nie verlassen.
Das hatte jetzt seinen tieferen Grund, jetzt, wo Franz mich so schmählich verlassen hat.
Ich kann den jetzt auch nicht mehr hassen, ist ja aus meinem Leben gegangen.

18.30 Uhr. Als Theo schlief, ging ich nach unten und ließ Theos Wäsche waschen.
Dann nahm ich ein Bad.
Dachte an die Zeit zurück mit Franz. Jetzt war Theo da.

Alles hat seine Zeit, passend dazu ein Spruch von Wilhelm Busch:

Im Leben fängt man
dann und wann
wieder mal von vorne an.

20.05 Uhr. Ich verarbeitete die gewaschene Wäsche und setzte mich vor den Fernseher.
Im Zweiten gab es eine Sondersendung, die pünktlich um 20.15 Uhr aufhörte.
Es kam ein lustiger Film ĂPaddingtonñ
Der Film handelte von einem kleinen Bären aus Peru, der in London jemanden suchte. Derjenige war mittlerweile verstorben.
Danach Nachrichten.
22.15 Uhr machte ich den Fernseher aus.
Draußen war es dunkel, wolkenlos und trocken.
Die Tür vom Gästezimmer war geschlossen.
Es war ruhig und so konnte ich gut einschlafen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 21. Dezember, Winteranfang

Ich war eine Weile wach, bevor ich endlich auf die Uhr sah. 1.30 Uhr. Franz hat mich beschäftigt, wie konnte der einfach so Schluss machen. Es war doch gar nichts. Sagt er auch immer, ist doch nichts gewesen.

Damals das Thema mit ĂStalkerñwar von mir übertrieben. Das war damals in aller Munde. Der Franz macht jede Frau an. Der ist so bescheuert.
Die meisten warten darauf, dass er so etwas tut. Bei mir hat er es auch getan, als ich ihn lange genug schubste.

Draußen war es dunkel, wolkenlos. Der Halbmond stand über Frankfurt. Sterne waren zu sehen und es war trocken.
Bin wieder eingeschlafen, trotz der Gedanken an Franz.

Um 5 Uhr war es immer noch dunkel, dafür jetzt bedeckt, trocken und leicht neblig.
Dann habe ich nur noch gedöst, immer nur kurze Zeit geschlafen.

6.30 Uhr stand ich auf. Es war dunkel, trocken und neblig mit einer Sichtweite von etwa 200 m.
Ich ging nach unten, hörte wie Theo ins Bad ging.
Habe die Zeitung geholt und Frühstück gemacht mit Spiegelei und Speck, Brötchen, Kaffee usw. Mon Cheri. Theo ist mein Min Cheri, Franz war es nie. Nie, nie, nie!
Ich hasse den!
Wir haben die Zeitung überflogen.

7.30 Uhr fuhr Theo nach Frankfurt und nahm seine gewaschene und getrocknete Wäsche mit. Ich hatte 1.000 Euro zwischen seine Hemden gelegt.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

8.30 Uhr. 1.006 hPa, 40 % Luftfeuchtigkeit, 21,5 °C innen und 0 °C außen. Nebel, Sichtweite ca. 2 km.
Der Taunuskamm ist nicht zu sehen.

Ich telefonierte mit Lisa, fragte nach den Zwillingen.
Lisa erzählte, Ăam vergangenen Sonntag war Uschi mit Franz wandern. Uschi überlegt, ob sie nächstes Jahr mit Franz nach Neuseeland fliegt. Carmen würde auch mitkommen, da wäre Franz beschäftigtñ
Das geht mich alles nichts mehr an, was der Franz tut.
Habe aufgeräumt und mich wegen Franz geärgert.

_ _ _ _ _ _ _

Um 9.15 Uhr kam Werner.
Er fror, das arme Kind. Mein lieber großer Junge.
Es hatte immer noch viel Nebel.

Werner erzählte, Ăeinem Nachbarn haben sie seinen Porsche gestohlen, der war wie seinerñ
Man hat ihm sein Spielzeug weggenommen. Das darf man nicht, Kindern ihr Spielzeug wegnehmen.

Wir gingen nach oben, mag Werner, in meinem Zimmer mit mir alleine sein.
Einer, der meine Nähe schätzt.
Der Franz ist undankbar, so wie der ist, was ich für den getan habe.

Wir zogen uns aus und schlüpften schnell unter die Bettdecke, kuschelten, da war es gemütlich warm.
Endlich konnte ich mein Kind wieder anfassen, wie ihn die Natur geschaffen hat.
Werner mag meine Wärme, jetzt mehr als früher.
Er sah mich jetzt als Frau, nicht mehr die Mutter, die ihn mit allem versorgte.
Meine Brust mag er nur zum Fingerkneten. Sie könnte auch mehr.
Ich hielt sein Teil und massierte es. Es war gut warm und wurde unter meinem Tun größer.

Werner erzählte, ĂIn Istanbul wurde ein Tunnel eröffnet, der von der Firma Merzig gebaut wurde. Der Tunnel verbindet Europa mit Asien, heißt deswegen Eurasien-Tunnel. Der ist nur für Personenwagen und Kleinbusse gebaut. Das waren die Vorgaben. Was die Türken daraus machen, ist offenñ

Werner lag mittlerweile hinter mir.
Wir begannen mit der 11er Stellung. Und es war wie ein Vortrieb im Tunnel.
Als er den Durchstich hatte, drehte ich mich um und Werner kam auf mich.

Während er sich abstützte, half ich ihm, ihn einzuführen. Das mache ich gerne, helfe, wo ich kann.
Werner genießt es, von mir angefasst zu werden.
Beide bewegten wir unsere Becken, während Werner tiefer rutschte.
Es kribbelte wie wild.
Werner atmete stoßweise und ich roch den Kaffee, den er morgens getrunken hatte.
Mit einem erlösenden Schrei kam Werner und gab alles.
So ist es richtig mein Junge.
ĂGut gemacht Herbertñ

Zufrieden lag Werner bald erschöpft neben mir.

Als er sich erholt hatte, standen wir auf, zogen uns an.
Werner erzählte, sie Ăhaben derzeit ein Projekt, das unsere Kassen in diesen schwierigen Zeit der niedrigen Temperaturen, klingen lässt. Sie bauen derzeit Betonpoltern aus Beton. Die kamen ursprünglich aus Israel. Mittlerweile bauen sie die, oder gießen die, in allen Größen.
Alle Orte mit Veranstaltungen ordern diese Betonpoltern für ihre Plätze, wegen dem Lastwagenanschlag in Berlin. In Berlin haben sie wieder eine heiße Spur. Im Fahrerhaus von dem Unglückslastwagen haben sie einen Ausweis von einem Tunesier gefundenñ
Wir gingen beide nach unten zur Haustür.

Um 11 Uhr ist Werner gegangen.
Ich gab ihm einen Klaps auf den Po.

Habe aufgeräumt.

Das Telefon klingelte.
Leo lud mich zum Mittagessen ein. ĂAnita wäre noch nicht da, wäre noch beim GehTreff. Er, Leo, hätte das Essen fertig, wird derzeit warm gehaltenñ

Ich ging zu Leo, damit er nicht so alleine ist. Männer mögen oft weibliche Nähe, die sie verstehen.
Leo erzählte, ĂAnita hätte für Franz eine Flasche Rosewein gekauft, die sie ihm geben wollteñ

Wir warteten mit dem Essen bis Anita kam.
Ich saß am Esszimmertisch, lauschte den Worten von Leo.
Ab und zu nickte ich. Leo braucht viel Verständnis.
Leo stand hinter mir und massierte meine Schultern. Wohlig rieselte die Berührung an meinem Rücken hinunter.
Von Werner war ich noch erhitzt und ich strömte einen intimen Geruch aus.
Manchmal rutschte Leo nach vorne ab. Eine Schulter kann sehr rund sein.
Mein BH bremste seine Hände. Wer weiß, wohin seine Hände sonst gerutscht wären.
Leo atmete mittlerweile genauso wie Werner.
Ich wollte gerade aufstehen, um Leo zu erlösen, als ich die Wohnungstür hörte.

11.50 Uhr kam Anita, ich sah es auf der Uhr im Esszimmer.
Leo ging in die Küche und holte das aufgewärmte Essen.

Anita erzählte beim Essen vom GehTreff.
Es gab Salzkartoffeln, dünne Bohnen und panierte Fischstücke, die Leo selbst gemacht hatte, von selbst hergestelltem Paniermehl.

ĂFranz kam wenige Minuten zu spät. Sonst kommt er immer pünktlich. Die anwesenden Frauen machten sich schon Sorgen, ein Mann alleine zu Hause.

Er hat unterwegs Frauen mit paralleler Fussstellung angemacht.
Ganz am Anfang in der Sulzbacher Straße war eine, die hat bei einem kleinen roten Auto die Fensterscheiben vom Reif freigekratzt.
Die hatte wohl alles unterschätzt und hatte nur einen dünnen rosafarbenen Pullover und einen dünnen BH angehabt.
Jedenfalls fror die, was man bei der Ausbeulung des Pullovers in Brusthöhe sehen konnte. Der Franz hat es vermutlich nicht gesehen, weil der nur auf die Füße sieht. Franz meinte einmal, anderes würde ihn nur unnötig beschäftigen.
Die Teilnehmerinnen tun sonst vieles, damit er nicht vergisst. Nur sie, Anita, ist nicht so eine, früher ja, jetzt aber nicht mehr, nicht in dem Alter.
Franz hatte vom Sonntag von der Wanderung erzählt und gesagt, Carmen sowie Uschi aus Ilvesheim wären dabei gewesen.

Es wurde über Neuseeland geredet, wer alles mitgeht. Die Frau von Franz, die in Neuseeland lebt, wird wohl nicht dabei seinñ

Wir tranken noch Espresso und aßen Lebkuchen von Theo, die ich mitgebracht hatte. In dieser Jahreszeit wird süß gegessen. Wir besprachen die Berliner Verhältnisse. Ich sagte, Ädas sind Mörder. Das hat nichts mit Religion zu tun. Der IS ist eine feige Mörderbandeñ Die beiden haben mir zugestimmt.

13.30 Uhr bin ich gegangen.
Alles ist noch grau und es wird nicht richtig hell.

Habe das Fernsehprogramm angesehen.
15.20 Uhr war ein Martinshorn zu hören.

Das Wetter machte mich müde.
Ich habe mich auf mein Bett gelegt und gedöst und über den undankbaren Franz nachgedacht. Wir hätten so ein schönes Leben haben können.

Um 16.30 Uhr habe ich gebadet und an Leo gedacht, seine Schultermassage, die durch und durch ging. Anita hätte ruhig später kommen können, dann hätte mir Leo auch etwas persönliches schenken können.
Es dämmerte zusehens.
Ich las und roch den heutigen Tag.
16.55 Uhr war es fast dunkel.

Um 18 Uhr verließ ich das Bad, machte mir Abendbrot und setzte mich vor den Fernseher.

Im Zweiten sah ich 20.15 Uhr Gotthard, 2. Teil.
Danach was es über den Gotthard noch so gab. Manchmal war der Name Merzig zu sehen. Ja, wir sind weltweit vertreten. Franz schätzt das überhaupt nicht.
Dann sah ich mir noch Nachrichten an.
22.50 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.
Der Himmel war bedeckt, die Straße feucht.
Um 23 Uhr lag ich im Bett.
Ich hatte 11.30 Uhr einen Fußpflegetermin und wollte vorher der Gymnastikabteilungsleiterin persönlich zum 80. Geburtstag gratulieren.
Ich gratuliere gerne Frauen zum Geburtstag, besonders wenn sie älter sind als ich bin.

Es dauerte einige Minuten, bis ich eingeschlafen war.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 22. Dezember

0.20 Uhr sah ich auf die Uhr. Aus irgendeinem Grunde wurde ich wach.
Es dauerte eine Weile, bis ich wieder einschlafen konnte, horchte in die Nacht.
Jugendliche waren zu hören.

Dann wurde ich wieder wach. Es war noch dunkel, sah Nebel, mit einer Sichtweite von etwa 200 m. Es war 5.20 Uhr.
Davor hatte ich einen Traum, der von der alten Sporthalle in Eschborn handelte. Ich war zu einem Spiel vorgesehen, wo alle Altersklassen dabei sein konnten. Gesprochen wurde nur englisch, ich kannte die Spielregeln nicht.
Deswegen bin ich wohl aufgewacht.
Ich hörte draußen einen Rollkoffer.
Dann schlief ich wohl ein.

6.45 Uhr bin ich aufgewacht und aufgestanden. Es war noch dunkel, hatte Nebel.
Das Übliche folgte. Es ging viel um den Täter von Berlin.
In Eschborn überlegen sie immer noch, was auf dem ehemaligen Gelände vom TVE, an der Hauptstraße, gebaut werden sollte, Wohnungen oder Flüchtlingsunterkünfte.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen. Habe den Einkaufszettel für real gemacht, dann der Abteilungsleiterin zum Geburtstag gratuliert. Sie hat sich über meinen Anruf gefreut.

9.30 Uhr. Es hatte noch Nebel, jetzt mit einer Sichtweite von etwa 500 m, 41 % Luftfeuchtigkeit in der Wohnung, 1.008 hPa, 21,5 °C innen und außen minus 1°C. Der leichte Wind kam von Osten.
Ein Laubbläser war zu hören.
Auf der Terrasse war Wasser und Eis. Eis, weil der Boden gefroren war, der Nebelniederschlag war wärmer.
Der Nebel hatte eine Sichtweite von etwa 200 m.

Ich habe mich von Theresia verabschiedet und ihr ein erholsames Weihnachtsfest gewünscht. Sie glaubt nicht daran, dass es erholsam wird, ihr Mann tut nichts zu Hause, obwohl er als Rentner meist zu Hause ist.

Der Verein aus Eschborn rief an, sagte die Gymnastik für morgen ab, wegen den bevorstehen Weihnachtstagen und den derzeitigen Schulferien.
Ich wünschte ihnen schöne Weihnachtsfeiertage. Sie sagten nichts, hatten mich nicht mehr als unmittelbare Vorgesetzte. Die Eschborner sind schon merkwürdig, wie man an Franz sieht.

10.10 Uhr fuhr ich nach Eschborn, hörte lange ein Martinshorn.
Die Windschutzscheibe war mit kleinsten Wassertropfen benetzt. Wohl vom Nebelniederschlag.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

10.25 Uhr war ich in einer Parklücke, hatte noch etwa 100 m zu gehen.
Es nieselte leicht.

Ich kam bei der Fußpflege gleich dran. Sie hat sich nach allem, was sie von mir wusste, erkundigt.

Zuerst kamen meine nackten Füße in ein Fußbad, in dem einige Krümel schwammen. Sie meinte, Ădas sei Rosmarinñ

Sie hatte ein weißes Shirt mit großem Halsrundausschnitt an. Ihre männlichen Kunden werden den Einblick genießen.
Sie ist jung und alles sieht jung und frisch aus.
Mein Dekolleté sieht ebenfalls noch frisch aus.
Ihr Push-up BH reichte mehr zur Seite, also will sie die Mitte zeigen.

Sie erzählte von ihrem kleinen Sohn, der ihr Leben verändert hat. Dem konnte ich beistimmen, ich hatte männliche Zwillinge geboren. Einer war verstoben und der andere besucht mich regelmäßig.
Wir schwelgten in Erinnerung. Wie tröstlich Kinder doch sind.

Nach der Behandlung machten wir einen neuen Termin aus. Sie hätte gerne einen Termin im Januar gemacht und wir konnten keine Übereinstimmung finden. Jetzt komme ich Anfang Februar.
Ich nahm zwei Fußcreme mit und bekam eine Handcreme geschenkt. Ich ließ 45 Euro da.
Nach mir kam ein jüngerer Mann, in Werners Alter.

10.55 Uhr bin ich zu real gefahren.

In den Parkhausgeschossen standen viele Autos und viele Menschen waren bei real unterwegs. Außen wurden Tannenbäume aus dem Odenwald verkauft.

Viel wurde von Einräumern in Regale eingeräumt. Ware stand in den Gängen. Viele Kunden waren unterwegs. Da hätte ich auch mit Herbert oder Franz unterwegs sein können. Die Verkaufsfläche war weihnachtlich geschmückt.

Viele Kassen waren auf, aber auch viele Kunden mit gefüllten Einkaufswagen standen davor. Es ging schnell.
Meine Kassiererin kannte ich vom sehen nicht.
Als alles abgerechnet war, musste ich ihr dunkles seidig schimmerndes Haar loben, was sie mit einem Lächeln quittierte.

Ich fuhr nach Niederhöchstadt.
Die Straßen waren feucht.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

12.25 Uhr war ich zu Hause.
Habe ausgeräumt und aufgeräumt.

Es klingelte.
Anita stand mit einem Paket vor der Tür.
Sie war heute in Frankfurt in der Kleinmarkthalle einkaufen und brachte mir Biofleisch mit. Darüber hatten wir gesprochen.
Ich nahm das Fleisch in Empfang und gab ihr das Geld.
Das Fleisch für den ersten Weihnachtsfeiertag fror ich ein.

Wir redeten noch ein wenig.
Sie ist dann gegangen, hat meine Tageszeitung mitgenommen, die sie in Hausnummer 11 oben rechts in den Briefkasten einwarf.

Ich machte mir etwas Vegetarisches warm, das ich von real mitgebracht hatte. Es war ein indisches Gericht. Ich mag es, weil es gut gewürzt ist.

Ich las noch die alte ĂZeitñ zu Ende, die neue war schon da.
Draußen war es grau, der Hochnebel blieb erhalten. Die Fensterscheiben waren mit kleinen Regentropfen übersät.

Es klingelte an der Haustür.
Draußen war es fast dunkel. Der Himmel schien weniger dunkel als die Landschaft zu sein.

_ _ _ _ _ _ _

Es war 17 Uhr und Freddy stand vor der Tür.

ĂHallo Renateñ
ĂHallo Freddyñ
Einer, der in Augenhöhe mit mir spricht und mir in die Augen sieht.
Franz hatte einen Tick entwickelte und sah immer an mir vorbei, um mich nicht zu reizen.
Genau das hat mich gereizt, wenn er vorbei sah und anderen Frauen nach, statt sich auf mich zu konzentrieren.
Werner kommt so auch weiter, wenn er sich auf mich konzentriert.

Wir gingen in die Küche und ich machte für uns Tee in großen Tassen.
Freddy erzählte, Ădie Polizei hätte von dem flüchtigen Tunesier in Berlin Fingerabdrücke im Lastwagen und auf dem Lenkrad entdecktñ

Mit den gefüllten Teetassen setzten wir uns in Wohnzimmer auf die Couch.

Freddy erzählte vom Flughafen und war dabei nicht so leidenschaftlich wie sonst.
Die Lufthansa übernimmt wohl die angeschlagene AirBerlin, redet mit Arabern wegen Firmenanteile.
Eine arabische Fluglinie hat für 16 Millionen Euro bei Airbus Flugzeuge bestellt, für den gleichen Preis kürzlich bei Boing.

Ich fragte ihn nach einer Weile, was er habe, was los sei? Ob das Wetter Schuld sei?

Erst wollte er nicht mit der Sprache herausrücken, dann sagte er es doch.

Als sie beim letzten Mal oben in meinem Zimmer waren, im Bett, hatte ich etwas getan, was er nicht richtig registrierte.
Ich hatte mich ansatzweise auf sein Gesicht gesetzt.
Ihm blieben als Erinnerung nur die Feuchtigkeit und ein erregender Geruch. Dieser Geruch geht ihm nicht mehr aus dem Sinn. Es war atemberaubend aufregend. Er würde es gerne wiederholen.

Taten wir.

Er wusste aber in dieser Situation nicht weiter, außer, er knautschte meine Brüste mit den Händen.
Anfangs waren seine Finger noch kalt, deswegen richteten sich die Brustwarzen auf.

Nach einer Weile kam sein Gesicht zum Vorschein und er meinte, Ăes sei aufregend, aber er wisse nicht, was er tun kannñ

ĂDu kannst das küssen, was du da unten antriffst oder mit der Zungenspitze mit allem spielen, besonders mit dem vorderen kleinen Hautzipfel von mir. Da bin ich sehr empfindlich und das mag ich.
Du magst es doch, wenn ich etwas mag?ñ
Mochte er und gab sich viel Mühe, ungeschickt und unbeholfen.
Traf er den Punkt, zuckte ich kurz, damit er weiß, wann er bei mir den Nerv trifft.

Manchmal zuckte ich länger und er hörte sofort auf.
Ich meinte dann, Ădu kannst es fortsetzen, wenn du magst, wenn ich liege, das ist weniger anstrengend für michñ

Taten wir, seine Treffsicherheit erhöhte sich.

Er war ausdauernd und ich kam bald mit lautem Stöhnen und Zucken, schrie auf.
Er meinte, er Ăhätte so etwas noch nie gemacht, eine Frau so zum Orgasmus gebrachtñ

Dann zeigte ich ihm noch mehr, machte es ihm mit dem Mund, bis er kam.
Das kannte er auch nicht.
Ich seinen Samen auch nicht.

Nach einer Weile machte er es noch einmal wie bisher.
Er war aber schweigsamer als ich.
Da konnte ich nicht mehr.

Freddy war nicht mehr der Schulfreund von Werner. Diese Zeit war vorbei.
Er war jetzt ein junger Mann, der Neues erfahren wollte.
Wir konnten uns kaum voneinander trennen.

Freddy war ganz wild, was er jetzt erfahren und erlebt hatte und sah mich mit anderen Augen, nicht mehr die, die zum fürchten war.

Um 19.20 Uhr ist er gegangen.
Seine Frauen waren heute in Frankfurt auf dem Weihnachtsmarkt. Sie wollten Stärke zeigen, gegen jeden Terrorismus.
Draußen war es schwarz, die Straße feucht.

Ich habe mir Abendbrot gemacht, Teigtaschen mit Lachs und Ei, Senf-Dill-Sauce und Blattspinat. Das hatte ich mir bei real gekauft.
Damit habe ich mich vor dem Fernseher entspannt.

20 Uhr kamen Nachrichten, danach sah ich mir einen Film aus dem Archiv an: ĂDie Tiefeñ, ein isländischer Film, der von einem Überlebenden eines gekenterten Fischkutters berichtete. Der Film ging auf eine wahre Begebenheit zurück. Der Überlebende war ein Dicker, der eine Speckschicht wie ein Seehund hatte und nur deswegen in dem Eiswasser über Stunden überlebte.
Danach Nachrichten bis 22.15 Uhr.
Es war dunkel, neblig, die Straße feucht.

22.30 Uhr lag ich im Bett, war müde.
An Freddy denkend, schlief ich ein.

Kaum eingeschlafen, wurde ich wieder wach, hoffte, lange geschlafen zu haben.
Ich wurde enttäuscht, ohne auf die Uhr zu sehen. In vielen Nachbarwohnungen brannte Licht. Es war draußen dunkel, die Straße feucht, neblig.
Richtig. Es war erst 23 Uhr. Warum ich so schnell wieder wach wurde, war mir ein Rätsel.
Es dauerte, bis ich diesmal einschlief.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 23. Dezember

3.45 Uhr wurde ich wach, hatte etwa 4 Stunden geschlafen. Die äußeren Bedingungen waren gleich, wie Stunden davor. Der Himmel war nicht sichtbar. Etwa 10 km konnte man in der Ebene weit sehen. Es kam immer darauf an, was man sah. Da konnte man feststellen, wie weit man sehe konnte. Vielleicht hätte man nachts weiter gesehen, aber die Entfernung wurde an beleuchteten Straßenlampen festgemacht, die zu sehen waren.
Davor träumte ich von Menschen, die diskutierten und zu keinem Ergebnis kamen. Jeder beharrte auf seiner Meinung.
Dann träumte ich von Theo, der wollte plötzlich nur noch von hinten. Das machte mir zwar nichts aus aber ich empfand nichts dabei. Er meinte dann, er mache es immer so mit der Kleinen. Ich wusste nicht, wen er damit meinte.
Ich bin wieder eingeschlafen.

6.45 Uhr wurde ich wach und stand auch auf. Draußen war es dunkel, neblig, Sichtweite etwa 5 km und die Straße war feucht.
Da übliche folgte.
Statt Müsli aß ich ein Ei und eine Scheibe Vollkornbrot mit Marmelade und Schokoaufstrich.

In der Zeitung ging es um den vermuteten Attentäter aus Berlin, den Ali.
Es ist schon interessant, was da von verschiedenen Seiten bekannt wurde. Nie und nimmer würde einen das interessieren, aber nach diesem Mehrfachmord schon.
Die AfD Vorsitzende heiratet mit 41 ihren derzeitigen Lebenspartner, der 43 ist. Zusammen haben sie acht Kinder.
Sie ist derzeit schwanger.
Ich war 40, als ich mit Lisa schwanger war.
Bei Herbert und mir waren nur Karl und Werner da, die auf dem Weg in die Selbständigkeit waren und selbst heirateten.
Das war schmerzlich zu sehen und Werners Nähe zu verlieren.
Zum Glück hat sich alles zum Guten gewendet.
Werner ist mir regelmäßig gegenwärtig.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.
8.10 Uhr war es noch dämmrig grau, düster. Die Sichtweite betrug etwa 500 m. Es war neblig, die Straße feucht. Es hatte 1.013 hPa, 21,5 °C innen und außen 4 °C. Es war draußen nass. Im Zimmer hatte es 42 % Luftfeuchtigkeit. Der Wind kommt von Westen.
Habe Joghurt gemacht, war einkaufen.

Als ich zurückkam, sah ich Anita, die zum GehTreff fuhr. Freitags macht sie das selten.
Aufgeräumt.
E-mails beantwortet. Von ihm war nichts dabei. Er hätte schreiben können, alles war ein Missverständnis, ihm tue alles leid, wie er es immer tat.
Nichts davon schrieb er. Er schrieb gar nichts.
Habe aufgeräumt.

Heute wäre Aerobicgymnastik von 10 Uhr bis 12 Uhr im Internat gewesen, wurde aber abgesagt, wegen dem nahen Weihnachtsfest.

Im Garten habe ich Pflanzen gesammelt, die ich trocknete, um sie in eine Vase zu tun.
Anita hatte mir außer Fleisch noch Fleischkäse mit grünem Pfeffer mitgebracht, daraus machte ich ein Mittagessen mit Resten aus Karotten und Blumenkohl und einem Speckmuffin. Dann habe ich Anita angerufen. Sie war noch nicht da, nur Leo. Ich sagte ihm Bescheid wegen Essen. Sonst bin ich freitags nicht da.

Sie kamen 11.45 Uhr.
Anita hatte zwei Runden GehTreff gemacht, Franz und Carmen nur eine.
Anita erzählte vom GehTreff.
Hat mich nicht interessiert.
Ich fragte, ob Leo mir helfen konnte, den Weihnachtsbaum aufzustellen.
Jetzt stand er noch eingepackt auf der Terrasse.

Ich hatte noch Weihnachtsgebäck auf den Tisch gestellt, dazu gab es Espresso.

Um 13 Uhr ist Anita gegangen und Leo half mir, den Baum aufzustellen.
Es ging schnell.

Ich machte noch Tee.
Leo fragte, wie mir die Schultermassage bekommen sei?
ĂGutñ

Leo bot an, mich noch einmal zu massieren.
Ich sagte, Ămein Rücken ist verspannt, vielleicht kann er den kompletten Rücken massierenñ
Konnte er und noch mehr.

Wir kamen beide, weil ich es bei Leo hinauszögerte.

Leo ist 14.40 Uhr gegangen.
Es war Hochnebel. Die Sicht war auf drei Kilometer begrenzt, die Straße war feucht. Der Wind kam von Westen, trieb die Wolken aus den Schornsteinen nach Osten.
Aufgeräumt.

_ _ _ _ _ _ _

Um 15 Uhr kamen Romano und Saly mit den vier Kindern.
Wir haben uns im Wohnzimmer bei Tee unterhalten.
Die Kinder ließen wenig Unterhaltung zu, tobten und schrien.

Romano hatte abgenommen, war schlank geworden. Die Kinder würden ihm ganz schön zusetzen, stellte er nüchtern fest.

Als wir alleine waren, sagte Romano, Saly würde auch viel Zuneigung brauchen.
Romano macht demnächst seine Prüfung.

Sie erzählten von ihrem Leben in Höchst.
Die Kinder spielten mit den Sachen von JJ und gingen grob damit um.

Ich erzählte, Ănächste Woche zieht ein Franzose in die Wohnung von Romano. Der Franzose arbeitet in Frankfurt bei der Deutschen Bundesbank als Übersetzer und Dolmetscherñ
Saly stellte fest, Ăin die Wohnung kommen wohl nur Europäerñ
ĂStimmt. Das ist Zufall. Aber Europäer verstehen, was die Werte hier ausmachen. Ein Bekannter in Eschborn hat große Probleme mit Deutsch-Ägypter, die hiesige Gesetze nicht respektierenñ
ĂWerden damit nicht alle anderen pauschal ausgegrenzt?ñwollte Saly wissen.
ĂSie müssen nicht ausgegrenzt werden, das machen einige schon selbst, wie der Attentäter von Berlin, der bereits in Italien eine Gefängnisstrafe hatte, oder derjenige, der in Freiburg eine Studentin ermordete, hatte eine Gefängnisstrafe in Griechenlandñ
ĂEs sind immer Männerñ
ĂUnd Frauen lassen sich mit dem Tragen von Kopftücher unterdrücken und stellen sich damit außerhalb der hiesigen Gesellschaft und deren Werteñ
Ăch trage das Kopftuch aus religiöser Überzeugungñ, stellte Saly fest.
ĂDas ist doch etwas Neues, dass Frauen ihre Religionszugehörigkeit äußerlich darstellen, sonst sind es die Männer wie die Juden oder Buddhisten. Sonst sieht man hier nicht, welcher Religion jemand nahe stehtñ

Ich war müde.

Um 16 Uhr sind sie wieder gegangen.
Alles war grau.

Ich legte mich auf mein Bett und döste.

_ _ _ _ _ _ _

16.20 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war Theo.

Er war gerade in der Gegend, wollte gleich wieder gehen.

Wir gingen ins Wohnzimmer.
Theo sah sich um, als würde er etwas suchen.
Er trank nur Wasser.

Er feiert Weihnachten in Alzey mit seiner Tochter.
Nach einer kurzer Pause fuhr er fort: ĂDen Attentäter von Berlin hat man in Mailand heute Nacht erschossen. Die deutschen Ermittler machten wohl kein gutes Bild, arbeiteten schlampig. Als man einen Verdächtigen hatte, der es dann doch nicht war. Erst am Dienstag kannte man den Ali. Ob er der Täter war, wusste man nicht, erst als seine Fingerspuren in der Fahrerkabine gefunden wurde.
Es schien, als wäre nicht mit Hochdruck an der Sache gearbeitet und ermittelt worden. Eine Berliner Moschee steht unter Verdacht, den gesuchten Ali Unterschlupf gegeben zu haben. Diese Moschee war wohl anwerbezentrale für Salafisten. Es ist kein Wunder, wenn hier alles bekannt ist und keiner einschreitet, dass sich die gesetzlosen in Deutschland tummelnñ

Am Dienstagabend wollte er zu mir kommen.
Ich sagte, 2ich freue michñ
Er nahm es zur Kenntnis.

16.50 Uhr ist Theo wieder gegangen.
Es war fast dunkel.

Theo fuhr nach Kronberg.
Er hatte sich einen lukrativen Zuschuss für die Weihnachtsfeiertage erhofft.

Ich badete.
Mir lag das Geschrei der Kinder von Saly und Romano noch in den Ohren.
18.30 Uhr abgetrocknet, Abendbrot, vor dem Fernseher entspannt und Sudoku gemacht.
20 Uhr Nachrichten im Ersten, danach aus dem Archiv den Film ĂMichael Kohlhaasñangesehen.
So geht es vielleicht einmal Franz, Recht bekommen und doch Kopf ab.
Nachrichten.
22.40 TV Ende.
Es ist dunkel, neblig, bedeckt, Straße feucht.

22.50 Uhr im Bett und gelesen. Ich war noch nicht müde. 23.30 Uhr Licht aus.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 24. Dezember, Heiligabend

Ich wurde wach, draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße feucht. Toilette.
Habe die fertigen Joghurtgläschen trocken gemacht und in den Kühlschrank gestellt.
Ich war noch lange wach.

6.40 Uhr aufgewacht. Es war dunkel, die Straße feucht, ein Flugzeug war zu hören.
Hausanzug angezogen und die Zeitung geholt.
Frühstück gemacht mit Spiegelei, Brötchen, Kaffee und geräucherten gekochtem Schinken.
Es regnet, Regentropfen schlagen ans Fenster und auf das Fenstersims.
Gefrühstückt, Zeitung gelesen, Mon Cheri gegessen.
Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.

Kartoffeln aufgesetzt und gekocht, die ich in Wasser eingelegt hatte, weil sie so schrumpelig waren.

_ _ _ _ _ _ _

8.40 Uhr. Der Regen hat aufgehört.

Ich telefonierte mit Lisa, fragte nach den Zwillingen und erinnerte sie an die Einladung für den 1. Weihnachtsfeiertag bei mir.
Lisa meinte, Ăeigentlich wäre Ilvesheim das Ziel gewesen, wegen den Zwillingenñ
Lisa fragte, ob Franz auch eingeladen sei?
Die geht mir schon wieder auf die Nerven.
Ich gab darauf keine Antwort. Wir beendeten dann das Gespräch.

8.55 Uhr. Das Telefon klingelte. Es war Alan, der australische Wissenschaftler. Vielleicht war er in Frankfurt.

War er nicht.
Er rief aus Neuseeland an, aus Auckland.
Er ist jetzt mit Clarissa verheiratet, einer ehemalige Studentin von ihm, mit der er ein Baby hat.
Bei ihnen in Neuseeland sei alles weihnachtlich geschmückt, nur fehlt der Schnee. Dafür ist es Sommer.
Sie sind 12 Stunden voraus.
Er musste Schluss machen, seine frau kam nach Hause. Sie war bei ihrer Mutter, machten Essensvorbereitungen für morgen. Alan wünschte mir noch alles Gute. Von Dori sagte er nichts, seiner langjährigen Frau.
Alan war mir lieber als Dori. Mit ihm verband sich mehr.

Die Sonne kam kurz zwischen den Wolken durch.

Es klingelte an der Haustür.
Werner beschwerte sich, er hätte schon einmal geklingelt und meine Stimme gehört.
Ich sagte, Ăch hatte einen Anruf aus Neuseelandñ
Neuseeland war weit und für Werner keine Bedrohung.
Werner wirkte erleichtert.

Kevin wollte mit dem Lift fahren.
Taten wir.
Der Himmel bedeckte sich und Kevin wollte nicht mehr Lift fahren.
Wir gingen ins Wohnzimmer.
Werner nahm die Spielzeugkiste und trug sie nach oben. Kevin und ich folgten.

Der Taunuskamm war hinter grauen Wolken verschwunden.

Werner war wieder schweigsam, war noch untröstlich, weil ich nicht gleich öffnete.
Um ihn aufzumuntern, fragte ich ihn, ob er sich noch an früher erinnern kann, als Heiligabend war?
Konnte er sich erinnern. ĂEs war eine hektische Zeit und offen, was man geschenkt bekamñ
Eigentlich schenken wir uns jetzt nichts mehr.

ĂNachmittags ist bei ihnen in Hofheim Bescherungñ

Wir zogen uns aus, legten uns ins Bett, Werner über mich.
Ich roch seinen Kaffeeatem.
Ich half Werner. Das versöhnte ihn. Das mochte er früher schon als Kind, wenn er zu mir ins Bett kam, weil er schlecht geträumt hatte und ich ihn tröstend in die Arme nahm. Er mochte damals schon meine körperliche Nähe.

Werner pumpte.
Kevin spielte auf dem Boden.
Werner kam, ich nicht.
Er zuckte nach.

Wolken zogen schnell nach Osten, manchmal ist der Himmel wolkenfrei.
Der Taunuskamm ist hinter dicken dunkelgrauen Wolken verschwunden.

Ich erinnerte Werner an das gemeinsame Mittagessen bei mir morgen um 12.30 Uhr.
Hatte er vergessen.
ĂLisa und Familie kommen auch, Uschi nicht, sie hat schon eine Essenseinladungñ
Das versöhnte Werner, Lisa, seine Schwester wieder zu sehen. Von ihr konnte er einfach nicht genug bekommen.

Werner und Kevin verließen um 11.15 Uhr das Haus.

_ _ _ _ _ _ _

11.25 Uhr läutete das Telefon.
Es war Anita.
Sie lud mich zu einem leichten Mittagessen ein.

Abends würden sie zu mir kommen, zu Würstchen mit Kartoffelsalat. Auch der neue Untermieter Gerard würde mit Freund kommen und die Mir Besatzung. Je mehr kommen, umso weniger musste ich reden und konnte alle beobachten.

11.40 Uhr. Beide Suppen waren fertig zubereitet, brauchten nur erhitzt zu werden, waren sie jetzt, standen auf dem Esszimmertisch in zwei Töpfen.
Jeder hatte zwei Schälchen und aufgeschnittenes Weißbrot stand auf dem Tisch.
Wir löffelten die beiden Suppen und aßen Weißbrot dazu.
Die Lauch-Hack-Fleischsuppe schmeckte keinem. Dafür die Malaysische Gemüsecurrysuppe. Die bestand aus Kokosmilch, asiatischen Gewürzen, Tomatenmark, Erbsen, Bohnen, Mais, Zwiebeln, rote Linsen.
Danach gab es Espresso mit Weihnachtsgebäck.
Wir redeten über den in Mailand erschossenen Berlin-Attentäter.

Es war alles dunkelgrau, der Himmel bedeckt, die Straße feucht.

Ich fragte, ob Leo mir beim Weihnachtsbaum aufstellen ins Wohnzimmer bringen, helfen konnte?
Konnte er.
Anita war froh, Leo für Stunden los zu sein. Sie hatte noch viel zu tun, abwaschen, wollte ihren Baum schmücken und die Adventsdekoration durch Weihnachtsdekoration ersetzen.
Das ging mir genauso, musste ich auch noch tun.

Die Kartoffeln für den Kartoffelsalat hatte ich schon gekocht und geschält. Sie kühlten ab, mussten noch mit Gurken und Soße angemacht werden und die Würstchen mussten langsam ziehen.

Ein Anruf kam. Er war für Anita. Eine aus der Line-Dance-Gruppe. Anita ging auf den Flur und telefonierte.

_ _ _ _ _ _ _

12.45 Uhr waren Leo und ich in meinem Haus.
Leo suchte meine Nähe, ich wich ihm aus und sagte, Ăerst die Arbeit, dann das andereñ, sah er ein.

Gemeinsam beförderten wir den Weihnachtsbaum ins Wohnzimmer. Ich hielt den Ständer, Theo den Baum mittig.
Wir stellten den Weihnachtsbaumauf den Boden, so groß war er.
Während Leo den Baum schmückte, tauschte ich die Dekorationen aus, machte Vanillesoße für die Bratäpfel morgen.
Oben hörte ich zwei Männerstimmen in einer fremden Sprache reden.

15.45 Uhr. Der Himmel war grau bedeckt, der Taunuskamm frei von Wolken.

Leo ging hinüber zu Anita.
Eine Kirchenglocke läutete.
Von oben hörte ich hämmern.

Ich sah mir aus dem Archiv ĂKäthe Kruseñan, löste Sudoku und trank Tee dazu.
Entspannte mich langsam.

_ _ _ _ _ _ _

Um 17 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war dunkel.
Es war Alisa und die beiden Chinesinnen.
Alisa brachte mir ein russisches Geschenk für Weihnachten.
Sie kamen zum Abendessen, wollten sich mit mir vorher unterhalten.

17.30 Uhr kam mein Untermieter mit Freund und einem kleinen Jungen, der sich hinter dem Freund versteckte sowie Anita und Leo.
Es war eine große Runde. Wir saßen alle im Esszimmer, um den Tisch.

Der Freund von Gerard hat zu Hause eine kleine Pferderanch. Diese liegt zwischen Grenoble und Lyon. Er gibt Reitstunden. Er war mir sehr sympathisch.
Der Freund hatte seinen Sohn mitgebracht, ĂJeremyñ.
Jeremy war acht Jahre, lebte bei seiner algerischen Mutter, die von ihrem Mann getrennt, geschieden in Algier lebte.
Jeremy liebt Wasser und sie wollen hier in die Schwimmbäder und Thermen nach Hofheim und Bad Homburg.
Anita und Leo wollten sie begleiten.
Er war früher bei der Telecom und viel in Asien unterwegs. Deswegen mochte er die Mir Besatzung.
Jetzt versorgt ein älterer Mann aus dem Dorf die Pferde und wohnt auch im Haus.
Wir unterhielten uns in Englisch, weil der Freund nur Französisch und Englisch konnte. Sein Sohn konnte nur arabisch und französisch.
Gerard hatte eine Gitarre mitgebracht. Er spielte und sang Chansons.
Es war ein schöner Abend.

Wir unterhielten uns über Weihnachtsbräuche, über Tannenbäume und wo diese herkamen. Die aktuellen Nordmanntannen, die aus dem Odenwald kommen, riechen nicht mehr. Jetzt gibt es nur noch Nordmanntannen zu kaufen. Fichten und Kiefern sind nicht mehr gefragt.
Während wir uns unterhielten, brannten die Kerzen vom Weihnachtsbaum. Die gelben Bienenwachskerzen tropften leicht, die roten gar nicht. Die Bienenwachskerzen riechen etwas.
Jeremy hatte noch nie einen Weihnachtsbaum mit richtigen Kerzen aus Wachs gesehen.

Um 20.15 Uhr ist die Mir Besatzung gegangen. Sie wollten noch mit ihren Familien telefonieren.
Anita und Leo gingen auch, nahmen die beiden Franzosen und den Jungen mit, luden mich ein, mitzugehen.
Ich wollte nicht, wollte mich für morgen ausruhen, wenn die Familie kommt.
Dafür hatten sie Verständnis.
Auch wenn ich den Freund von Gerard gerne näher kennengelernt hätte.

Ich räumte auf.
20.45 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.

Bei mir hat es gleich gekribbelt.
Ich dachte an den Franzosen.

Es war Theo.
Das war eine Überraschung und es kribbelte noch stärker.
Er erzählte, er hätte mit seiner Kollegin jetzt alles erledigt. Sie fliegt nach Hause nach Wien. Er hatte sie zum Flughafen gefahren. Bis zum 2. Januar bleibt sie Wien.
Das fand ich nett von ihm.
Sonntagmittag geht er mit seiner Tochter in Alzey italienisch Essen, dann hat er frei. Ich lud ihn ein, er könne auch hier her kommen, morgen Mittag kommt meine Familie.
Die wollte er noch nicht kennenlernen.

Wir sahen uns einen DVD Film an, weil Theo müde war. ĂDer Marsianerñ
Wir saßen nebeneinander auf der Couch. Theo hatte einen Arm um meine Schultern gelegt.
Langsam ließ das Kribbeln bei mir nach.
Der Film dauerte über zwei Stunden.
Theo war zwischenzeitlich eingeschlafen. Er löste sich dann von mir und ging nach oben ins Gästezimmer.

23.10 Uhr war der Film zu Ende. Draußen war es dunkel, überwiegend der Himmel bedeckt. Die Straße war trocken.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Sonntag, 25. Dezember, 1. Weihnachtsfeiertag

2.55 Uhr war ich wach, stand auf, ging auf die Toilette. Die Gästezimmertür war geschlossen.
Draußen war es dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße feucht. Irgendwie schien es mir, als wäre die Landschaft besonders hell. Dafür sah ich allerdings keine Hinweise.
Ich schlief wieder ein.
Es tut gut, wenn ein Mann im Hause ist.

Um 6 Uhr wurde ich wach. Es war dunkel und alles ähnlich wie davor.
Ich blieb liegen, dachte nach.
Um 6.20 Uhr ging die weihnachtliche Beleuchtung auf der Terrasse an.
6.25 Uhr war lange ein lautes Flugzeug zu hören, dann ein Rollkoffer.
6.40 Uhr stand ich auf, Theo kam aus dem Gästezimmer. Ich hatte einen Wecker gehört, der war von Theo.
Draußen war es dunkel, ein Vogel zwitscherte kurz.

Ich ging in die Küche und Theo stellte das Geschirr und alles hin.
Dann wechselte er die Baumkerzen aus, nahm die heruntergebrannten heraus und setzte neue ein. Jetzt waren nur noch rote Kerzen da. Er fand interessant, dass die Baumkerzen nicht aus Fulda kamen, sondern aus Krumbach.

Ich kochte Eier. Es gab Saft und Kaffee, verschiedene selbstgemachte Brote von mir. Die Panettone, Lebkuchen-Honigbrot und ein Früchtebrot.
Theo aß sparsam und lobte alles.
Wir haben uns ein wenig über den Marsianerfilm unterhalten. Ich erzählte ihm den Schluss, den er verschlafen hatte.

8.30 Uhr hatte es 1.003 hPa, 45 % Luftfeuchtigkeit im Zimmer, 22 °C innen und 8 °C außen. Es fielen Regentropfen und es stürmte von Westen. Der Himmel war grau bedeckt. Es war dämmrig hell. Der Taunuskamm war hinter einem grauen Regenschleier zu sehen.
Theo ging dann ins Bad.
Das Telefon läutete.

Es war Alan.
Schon wieder Alan.
War etwas passiert?
Sie waren bei der alleinlebenden Schwiegermutter Essen. Es gab eine Vorspeise aus Kartoffeln und Bohnen danach große saftige Steaks und Nachtisch.
Seine Frau brachte die kleine Tochter gerade ins Bett.
Er wollte mit mir über den Berlin Terroristen und die Boni der Banker reden. Ich sagte, ich muss auf die Toilette.
Das sah er ein.
Statt auf die Toilette ging ich ins Bad.
Krähen waren zu hören.

9.15 Uhr. Theo fuhr nach Alzey. Für seine Tochter habe ich ihm 200 Euro gegeben.

_ _ _ _ _ _ _

Stewart Island, Neuseeland

In der Foveaux-Straße kenterte in den frühen Morgenstunden ein Katamaran bei stürmischem Wellengang. Der Verbleib von Gustav N und seiner Partnerin ist ungewiss. Die beiden Deutschen an Bord wurden vermutlich über Bord gespült.

Ein Fischtrawler entdeckte den gekenterten Katamaran.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

9.45 Uhr klingelte es an der Haustür.
Der Himmel war grau bedeckt.

Jimmy und JJ standen vor der Tür, wünschten mir ein schönes Weihnachtsfest, brachten mir Pralinen.

JJ bekam einen Leuchtglobus von mir geschenkt, den ich in einen sauberen Kaffeesack verpackt hatte und ein Um-die-Welt-Buch.
Im Kaffeesack fand JJ noch Kaffeebohnen.
Den Globus fand er interessant, suchte Deutschland, dann widmete er sich den Spielzeugautos, den Baumstämmen, belud Anhänger damit, suchte Schaufelfahrzeuge.

10.15 Uhr sind sie gegangen.
Alles war grau. Über dem Taunuskamm regnete es, hier war es trocken.

Ich deckte den Tisch, mit einer neuen silbernen Tischdecke, silberne Platzdeckchen, Teller, Gläser, Besteck.

Ich putzte Rosenkohl und stellte Mailänder Rosenkohl mit Tomatensoße her, dazu kochte ich Salzkartoffeln.
Putenstreifen wurden mit Salbeiblätter und dünnen Schinkenstreifen umwickelt.
Dann zog ich mich um und wartete.

_ _ _ _ _ _ _

Gerade als ich dachte, jetzt müssten sie kommen, klingelte es an der Haustür.
12.30 Uhr kamen sie, pünktlich zum Mittagessen, aus Ilvesheimer und Hofheim.

Nach der allgemeinen Begrüßung sah sich Lisa suchend um.
ĂSuchst Du etwas?ñwollte ich wissen.
ĂJa, Franzñ
ĂFranz ist nicht da. Er kann nicht, hat Besuch von seinem Sohnñ
Das wusste ich von Anita.
ĂSchadeñ Lisa wirkte enttäuscht.
Ob die beiden etwas miteinander hatten? Da liegen mindestens 40 Jahre dazwischen. Das arme Kind.

Dann kramte Lisa in ihrer Tasche und gab mir ein gefaltetes Blatt Papier.
ĂWas soll ich damit?ñ
ĂSieh es Dir an. Es sind alle Opel Modelle, die wir gegenwärtigen im Fuhrpark haben und regelmäßig genutzt werden. Wer sich bei uns irgendwie bei der Alt-Opel-Interessengemeinschaft einbringt, kann so ein Auto über das Wochenende mit vollem Tank haben. Ist jemand Typ-Referent, bekommt er das jeweilige Auto als Dienstauto. Reparaturen werden bezahlt, ein Werkstattplatz steht zur Verfügung. Ersatzteile werden von der Firma Huber übernommen, das heißt bezahltñ

Ich sah mir die Liste an.
1,3 Ltr. 6, Super6 1934 bis 1938
Olympia, 1,3 Ltr., 1935 bis 1937
Kadett 1937 bis 1938
Olympia 1,5 Ltr. 1938 bis 1953
Kapitän 1938 bis 1953
Admiral 1938 bis 1939
Olympia Rekord 1953 bis 1957
Rekord P1, P2, 1957 bis 1962
Kapitän P2,5/ 2,6, 1958 bis 1963
Kadett A 1962 bis 1965

ĂBei diesen Fahrzeugen stellen wir den Typ-Referenden oder den Co-Referenten für die Alt Opel Interessengemeinschaft.
Wir haben noch neue Fahrzeuge wie, Rekord A, B 1963 bis 1966; K.A.D.: Kapitän, Admiral, Diplomat, 1964 bis 1968.

Die Fahrzeuge können kostenlos für Familienfeiern wie Hochzeit ausgeliehen werden.
Ich selbst fahre einen Bitter CD, SC von 1987. Leider gab es den nicht mehr, als ich geboren wurde, 1989ñ
Musste sie mir ihr Geburtsjahr unter die Nase reiben?

Als die Zwillinge nach einander anfingen zu brüllen, provozierte sie mich noch mehr.
Lisa knöpfte langsam ihre Bluse auf, öffnete vorne ihren Still-BH und legte ihre Brüste frei. Dann nahm sie die Zwillinge in die Arme und ließ sie gierig trinken.

Werner ist fast ausgerastet vor Lust.

Ich kenne seinen Blick.

Georg kannte das von zu Hause, hatte sich Annette zugewendet.
Kevin sah interessiert zu und Lisa lächelte weise darüber.
Triumphierend sah mich Lisa an.

Alle Männer hat sie in den Bann gezogen und ich war wieder abgemeldet.
Dafür hatte ich sie geärgert, weil ich Franz nicht eingeladen hatte.
Nie im Traum würde ich daran denken, den einzuladen.

Süßlich sagte Lisa, ĂRenate, wenn du ein Auto möchtest, sag etwa vier Wochen vor Eggenfelden Bescheid. Bei uns fahren alle Typreferenten und Co-Referenten hin, bei freier Unterkunft. Soll ich dir und Franz ein Doppelzimmer buchen?ñ

ĂNein, brauchst du nicht. Ich weiß noch nicht, ob ich fahre, ob Franz überhaupt kann. Er will seine Mehrtagestour von Füssen nach Bozen und Kufstein im Sommer machen. Das überschneidet sich vielleichtñ
Ich sah, wie es in Lisa arbeitete. Die Wanderung mit Franz würde sie gerne machen und andere Männer verrückt machen. Mich würde sie wieder ausbremsen, wenn ich dabei wäre.

Wir aßen Kartoffelbrei, Mailänder Rosenkohl und die umwickelten Putenstreifen.
Ich sagte, Ăder Kartoffelbrei ist etwas besonderes, mit Milch, Öl und Salz und Pfeffer sowie Zitronensaft hergestelltñ
Sie waren beeindruckt.

Annette erzählte von ihrem pakistanischen 12-Jährigen Jungen, der gerne lernt.
Keiner konnte sich daran erinnern, gerne in der Schule gelernt zu haben.
Werner lernte gerne bei mir das praktische Leben.

Danach gab es Bratapfel, Boskop, mit selbst hergestellter Vanillesoße, mit einer interessanten Apfelfüllung.
Alle waren mehrfach satt.

Kevin, Annette und Georg aßen ihr Essen und den Nachtisch nicht gänzlich auf. Ich hatte mir weniger Essen auf den Teller getan.
Werner aß alles auf, sah sich hungrig um.
Werner hatte jetzt auf Vieles Hunger.

_ _ _ _ _ _ _

Georg erzählte von der Firma, von den Weihnachtsfeiern, den Betonpoltern.
Lisa war mit den Zwillingen beschäftigt, Annette leistete ihr Gesellschaft.
Kevin mochte die Zwillinge nicht.
Wir räumten ab.

Ich gab Kevin ein Lebkuchenhaus, das er interessiert betrachtete und die Türchen öffnete, nachsah, wer zu sehen war, die Katze, der Rabe, die Hexe.

Werner war aufgedreht, sah sich um.
Annette unterhielt sich leise mit Georg.
14.30 Uhr legte ich eine DVD mit einem Zeichenfilm auf ĂPetsñ Es ging um Haustiere.

14.40 Uhr. Da Werner immer unruhiger wurde, bat ich ihn laut, Ăum eine Unterredung unter vier Augen in meinem Zimmerñ
Neugierig folgte mir Werner.

Unterwegs sagte ich, falls er gefragt wird, über was wir geredet haben, Ăes sei Geheim! Er dürfe darüber nicht redenñ
Werner nickte verstehend ohne etwas zu verstehen.

In meinem Zimmer zog ich mich langsam aus.
ĂHerbert, kommst du?ñ

Werner tat das gleiche, zog sich langsam aus.

ĂÖffne ihn Herbert!ñ
Ich hatte nur noch den BH an.

Werner öffnete mir den Verschluss des BHs.
Ich streifte den BH ab und drehte mich um.

ĂKüss sie Werner! Wie du es als Kind getan hastñ
Werner tat es, sah es bei den Zwillingen.
Es zog bis nach unten.

Ich legte mich dann rücklings ins Bett, stellte die gespreizten Beine auf.

ĂKomm Herbert! So, wie du es beim ersten Mal gemacht hast!ñ

Erst zögerlich, dann schneller werdend, folgte er mir ins Bett.
Werner kam über mich.
Sein Atem roch nach dem Essen.
Er wusste, was dann kam, wie er früher kam.

Werner wurde nicht enttäuscht, es war wie früher.
Ohne zu zögern traf er und rutschte tiefer, pumpte.
Helfen brauchte ich ihm nicht.
Er war stürmisch.
ĂJa Herbert. Ja Herbert!ñfeuerte ich ihn an.

Er pumpte und kam mit einem Aufschrei.
ĂGut so, mein Jungeñ

Werner rutschte heraus, lag schwer atmend neben mir, schwitzte.

Nach einer Weile drehte er sich zu mir, betrachtete meinen verschwitzten Körper, die abstehenden Brustwarzen, an denen er genuckelt hatte.
Er strich über meine Brüste, dann fasste er mich fester an die Hüfte.

Er wollte mich drehen.
Übermütig wollte er noch von hinten, wollte ich nicht.
Das hat ihn ein wenig geknickt.

ĂIch kannñ, meinte er trotzig.
ĂIch weiß. Es reicht Wernerñ
Ernüchtert stand er auf und ich setzte mich ins Bett.

Ich beugte mich vor zu seinem Teil, nahm es in die Hand und küsste seine Spitze.
Dabei hat Werner meine Brüste geknetet.

Gleich wurde er groß und nichts geschah weiter.
Enttäuscht zog sich Werner an.
Ich zog mich zufrieden an.
Er folgte mir.

15.30 Uhr gingen wir nach unten ins Wohnzimmer, beide korrekt angezogen.

_ _ _ _ _ _ _

Im Wohnzimmer verfolgten sie belustigt die Handlungen des Zeichentrickfilms.
Lisa sah mich fragend an und ich sah sie siegessicher an, nickte, lächelte.
Lisa drehte den Kopf zum Fernseher und sah mit starren Blicken auf die Mattscheibe.

Kevin sah gebannt und ernst in den Fernseher, hatte rote Wangen.

Sie hatten unsere Abwesenheit nicht gemerkt.

Ich hatte meinen Jungen wieder.

Ich gab Werner die Pralinen von JJ. ĂErst mit dem neuen Jahr wird abgenommenñ
Werner nickte verstehend.
Sein Bauch wölbte sich über dem Hosenbund.
16.15 Uhr sind sie alle gegangen.

Es war immer noch alles grau. Über dem Taunuskamm regnete es. Hier war es trocken und dämmrig.

Habe ab- und aufgeräumt, Sudoku gemacht, dann eine DVD angesehen: ĂDie Frau in Goldñ Ich kannte den Film, die Handlung und den Ausgang. Dennoch sah mir den Film an.
Dann badete ich.

18.50 Uhr entstieg ich der Badewanne, das übliche mit Abtrocknen, eincremen, anziehen, folgte.

_ _ _ _ _ _ _

Es klingelte an der Haustür.

Es war 19.05 Uhr. Draußen war es dunkel und trocken.
Theo stand vor der Tür.
Ich ließ ihn mit einem Lächeln ins Haus.

Theo erzählte vom Essen mit seiner Tochter.
Nachmittags waren sie in Mainz am Dom Kaffee trinken.

Ich erzählte von meinem Besuch, wie anstrengend alles war.
Werner erwähnte ich nicht. Das war eine Privatangelegenheit zwischen Werner und mir.

Theo erzählte von seinen künftigen beruflichen Perspektiven, wog miteinander ab, was er derzeit hatte.
Er wolle sich vielleicht in Zukunft selbständig machen und eine Sportagentur eröffnen. Er hatte die Kontakte, überzeugte mit guter Arbeit.
Seine Kollegin würde mit wechseln.

Wir sind auf mein Zimmer.

Er vergaß seine langhaarige Kollegin mit der kleineren Konfektionsgröße als ich, die aus Wien kam.

Ich kam auch.

Ich hatte meine Männer wieder.

Theo ist eine sportliche Wucht.
Er dringt ein und schiebt sich dann leicht nach oben. Damit trifft er den Punkt für lange Zeit.

Während Theo schlief, sah ich mir in arte ĂQuo Vadisñan, ein Filmschinken von 1951.
22.55 Uhr war der Film zu Ende.
Man sah, wie Männer gedreht wurden. Frau muss nur wollen.

Es war dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße trocken.
Jugendliche waren zu hören.

23.15 Uhr lag ich alleine im Bett.
Die Gästezimmertür war geschlossen.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Montag, 26. Dezember, 2. Weihnachtsfeiertag

Ich wurde wach. Draußen war es dunkel.
Es war 3.05 Uhr.
Männerstimmen waren zu hören, gingen langsam am Haus vorbei.
Dann hörte ich Jugendliche, dann jemand mit den Jugendlichen reden und sie waren ruhig.

Ich hatte von einem Sturz geträumt. Dabei habe ich festgestellt. Ich muss mich danach ruhig verhalten, erst prüfen, in welcher Lage ich war, dann aktiv werden.
Ich träumte von Autos, die in schmale Ecken fuhren und der Lack verkratzt wurde.
Ich schlief wieder ein.

6.30 Uhr bin ich aufgestanden, nachdem ich Theos Wecker gehört hatte.
Es war dunkel, die Straße feucht.

Wir machten zusammen Frühstück, aßen Spiegeleier mit Speck, Panettone mit und ohne Butter, mit und ohne Marmelade, unterhielten uns ein wenig, redeten über Weihnachten 2016. Es gab Mon Cheri.
Danach habe ich abgeräumt und aufgeräumt.

Theo holte sich und las dann ĂDie Zeitñ, während ich den Geschirrspüler ausräumte und alles abwischte. Das hatte ich gestern vergessen zu tun.
Aufgeräumt.

8.10 Uhr. Es dämmerte. Der Himmel war grau bedeckt, der Taunuskamm in Wolken.
Krähen waren zu hören.
Ein schwarzer Mantel lag über der Landschaft, die langsam heller wurde.
Die Wolken hingen tief.

Ich bestückte den Geschirrspüler neu und ließ ihn laufen.
8.20 Uhr. Es hatte 1.003 hPa, 22 °C innen und außen 8 °C, 48 % Luftfeuchtigkeit.
Bedeckt und trocken.

Ich habe das Engelorchester, das ich am 24. 12. weggeräumt und durch eine Krippe ersetzt hatte, aufgeräumt. Theo sah mir kurz zu.
Ich habe frische Handtücher und Mikrofasertücher bereitgelegt, die genutzten entfernt. Theo hat die Neuen angebracht. Theo ist lernfähig.
Um 9 Uhr klopfte kurz der Untermieter mit dem Hammer.

Franzosen!

Wir haben unsere Betten gemacht, jeder seines.
Ich habe die Kaffeemaschine zerlegt und die Teile in den Abwasch getan.
Theo hat die Teile nass mit Spülmittel gesäubert, abgetrocknet und zusammen gebaut.

Theo war im Bad, dann ich.
10.20 Uhr.

Der Himmel ist lückenhaft bedeckt. Vereinzelt finden Sonnenstrahlen den Weg zur Erde.
Teile vom Taunuskamm sind in Wolken. Die Wolken ziehen langsam nach Osten.
Der Taunuskamm ist normal gefärbt, braun, dunkelgrün und die Wolken.

Habe Sudoku gemacht.
Theo bearbeitete sein Laptop.
Vielleicht schreibt er seiner kleinen Freundin in Wien.

Bad und Toilette gereinigt, den Flur feucht gewischt.
Umgezogen.

Um 12 Uhr fuhren Theo und ich nach Frankfurt in die Arche Nova.
Theo hatte ein tailliertes grünes Hemd und einen dünnen hellbraunen Pullover an und eine schwarze Hose, darüber einen Mantel.

Theo fuhr. Für was habe ich einen Mann an meiner Seite.
Ich wollte wissen, ob Franz da ist und vielleicht mit wem.

Der Himmel war überwiegend bewölkt, bedeckt. Vereinzelt gab es Wolkenlücken. Die Wolken zogen schnell nach Osten. Es war trocken.
Eine Krähe war zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt

Franz war vor uns da. Sein rotes Auto stand in einer Parklücke am Haus Arche Nova, wir daneben.

Wir bekamen einen zweier Tisch in der dritten Ebene, neben Franz.

Franz war mit einer Frau da, die ich nicht kannte.
Er sah mich nicht.
Wenigstens daran hält er sich, kennt mich in der Öffentlichkeit nicht.

Es roch in ihrer Nähe nach Heu. Ein merkwürdiges Parfüm.
Franz saß gegenüber der Frau, die weinrot gekleidet war. Sie war schlank mit üppiger Oberweite.
Er hatte ein schwarzes Hemd an mit einer grauen dicken Jacke, da sieht man seinen Bauch nicht.

Leo erzählte von der Agentur, die ihn derzeit beschäftigte. Es ging um Aufhebungsverträge, Betriebsrat. Ich verstand wenig. Seine Mutter kam ins Spiel, die jetzt in Kaiserslautern wohnt.

Die Frau, gegenüber von Franz, hatte etwas an sich, das mir bekannt vor kam.
Sie war groß, größer als alle anderen, die ich von Franz kannte.
Vielleicht wieder eine Verwandte, eine Cousine.

Zwischendurch regnete es einmal heftig.
Die Frau, die bei Franz war, deutete nach draußen und Franz sollte nach draußen sehen, sah mich kurz an.
Das Lokal war gut besucht.
Die Servicefrau von früher war nicht mehr da. Herbert wäre enttäuscht gewesen.
Jetzt waren nur noch Junge da und eine sehr schlanke Frau.

Theo aß nur einen Salat, ich etwas mit schwarzem Reis und Lamm. Ich trank ein helles Bier, Theo Wasser.

Franz und die Frau gingen früher als wir.
Franz half ihr in die den schwarzen Blouson.

Als wir gingen, Theo und ich, hatte der Regen aufgehört.
Wir fuhren nach Niederhöchstadt.
Am Taunuskamm war ein Regenbogen zu sehen. Es hatte plus 10 °C. Die Wolken zogen nach Osten.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

14.15 Uhr waren wir zu Hause.

Ich zog mich um, Theo arbeitete an seinem Computer.

Es war überwiegend grau bedeckt mit blauen Wolkenlücken.
Es war trocken, die Straße feucht.

Ich aß einen kleinen Schokoladennikolaus, den mir gestern JJ mitgebracht hatte.
Ich war müde, legte mich auf mein Bett.

Theo brachte mir Adventstee und erzählte, er hätte den Geschirrspüler ausgeräumt.
Ein guter Mann der Theo.

Später wollten wir ins Kino gehen, um 17 Uhr fahren. 17.40 Uhr würde der Film beginnen, ein Weihnachtsfilm in 3D.

Ich stand 15.20 Uhr auf.
Nur hinter dem Taunuskamm war noch eine dichte Wolkenwand, davor vereinzelt.
Die Sonnenstrahlen bedeckte nur kleine Fläche.

Theo saß an seinem Computer, ich vor dem Fernseher.
Eine Krähe war zu hören.

15.45 Uhr war die Landschaft mit Sonnenstrahlen überflutet.
Hinter dem Taunuskamm war noch eine dicke Wolkenwand. Die Wolken zogen nach Osten.

16.45 Uhr Der Himmel war grau bedeckt. Dunkle Regenwolken zogen nach Osten.

Ich ging zu Theo, der vor einer Textseite saß.
ĂTheo, ich bin müde, gehe nicht mehr aus dem Haus, Fernsehen genügt. Seit wenigen Minuten läuft ein Abenteuerfilm, der in Afrika spielt: ĂHatariñ Es geht um Tierfänger. Den sehe ich mir an. Wenn du magst, kannst du mit sehenñ
Theo wollte.

Der Film hatte bereits angefangen.
Zwischendurch hat mich Theo angefasst und es hat wild gekribbelt.
Nichts ist passiert.

Dafür hatte ich die Pralinen aufgegessen, jetzt war mir schlecht.

Ich hatte noch Kartoffelsalat, den teilte ich auf, zwischen Theo und mir.
Den aßen wir vor dem Film.

Um 19 Uhr war der Film zu Ende.
Theo schaltete um ins Zweite Programm, sah sich Nachrichten an.
Nach den Nachrichten kam ein Jahresrückblick 2016, ĂAlbum 2016 ï Bilder eines Jahresñ
20.15 Uhr sahen wir uns im Ersten einen Tatort an, der in München zur Weihnachtszeit spielte. ĂKlingelingelingñ Er handelte von einer rumänischen Bettlergruppe.

21.45 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.

Theo verabschiedete sich, wollte ins Gästezimmer.

Ich räumte auf.
Der Himmel war teilweise bewölkt. Sterne waren zu sehen.

22.05 Uhr ging ich ins Bett, alleine, in meinem Zimmer, las.

Um 23 Uhr machte ich das Licht aus.
Jugendliche waren zu hören.

Um Mitternacht war es laut.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Dienstag, 27. Dezember

Es war dunkel, als ich auf die Toilette ging. Es war 3.05 Uhr.

Der Himmel war überwiegend mit weißen Wolken bedeckt. Es war trocken, der Wind kam von Westen. Es ist ruhig.
Die Gästezimmertür war geschlossen.
Ein Flugzeug war um 3.15 Uhr zu hören.

Ich bin wieder eingeschlafen.

Wieder wurde ich wach. Ich hatte mir überlegt, ich könnte am 8. Januar mitwandern. Da gehen sie nachmittags in das Cafe in Leutershausen. Anita will auch mitgehen und Uschi.
Bei Theo im Gästezimmer hat es nachts manchmal hell unter der Türritze geleuchtet.
Stattdessen ging ich auf die Toilette. Es war 6.10 Uhr, dunkel, überwiegend bewölkt/ bedeckt, trocken.

Kaum lag ich im Bett, kam Theo, legte sich zu mir ins Bett. Das hat er schon lange nicht mehr getan.
Im Zimmer war es dunkel.
Mit einer Hand strich er leicht über meinen Schlafanzug und zog mir dann die Schlafanzughose und den Slip aus.
Es kribbelte wie wild.

Er kam über und in mich.
Ich stellte die Beine an.
Sein Atem roch abgestanden.
Er kam mit immer längeren Stößen tiefer in mich und entlud sich mit einem Seufzer.
In dieser Zeit sah ich sein dunkles Gästezimmer und bei mir an der Decke die Rauchmelderkontrollleuchte ab und zu blinken.
Dann ging die Beleuchtung der Terrasse an. Es wurde etwas heller.
Mir war das zu früh, so früh kann ich nicht.

6.35 Uhr ging Theo ins Bad.
Ich stand ebenfalls auf, zog mich an und holte die Zeitung, machte Frühstück mit hartgekochten Eiern, Kaffee.
Ich aß eine halbe Scheibe Vollkornbrot aus Walnüssen und Möhren, darauf Weihnachtsmarmelade.
Theo aß eine ganze Scheibe Vollkornbrot mit Schnittkäse und Honig.
Dazu tranken wir eine große Tassen mit Kaffee.

Schnell holte sich Theo die Zeitung, um darin zu lesen.
Um ihm die Situation zu erleichtern, sagte ich, ĂDein Besuch heute Morgen bei mir war sehr erfrischend. Gerne kannst du das morgens öfters machenñ
Theo sah auf, sah mir tief in die Augen, sah meinen Ernst und Wahrhaftigkeit, nahm meine Worte mit einem erleichternden Lächeln entgegen.

ĂDa bleibt alles in der Familieñ
Wieder lächelte er leicht.

Weiter geredet haben wir nichts mehr, aber entspannter Zeitung gelesen.
Nachher wollte er noch in die Agentur, die Jahresabschlüsse machen, hat er gestern erzählt. Er würde die Agentur führen, obwohl sie ihm nicht gehört.

Nach dem Frühstück ersetzte er die abgebrannten Baumkerzen durch neue. Damit wurden alle Baumkerzen aufgebraucht. Er grüßte mit einem Lächeln und ging ins Bad, Zähne putzen.

Theo ist um 8.30 Uhr gegangen.

Der Himmel war grau bedeckt, die Landschaft erkennbar, der Taunuskamm teilweise frei, sonst hinter einem Wolkenschleier versteckt.
Krähen waren zu hören.
Es hatte 1.015 hPa, 44 % Luftfeuchtigkeit, 21,5 °C innen und 4 °C außen.
Oben waren Schritte zu hören.

Ich ging ins Bad.

Aufräumen. Papier und Plastikmüll entsorgen.
Dabei habe ich Anita getroffen, die Einkaufen ging. Sie erzählte, sie waren in Bad Homburg und Frankfurt mit den Franzosen.
Mit Gerard war sie einmal gemeinsam in einer Kabine.
Anita wurde rot bei der Erinnerung.

Ich reinigte das Aquarium, ließ eine Waschmaschine mit bunt laufen und saugte Staub.

Um 10.30 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war der schweigsame Fahrer Sika.
Wir blieben im Hausflur.
Nur Sika kam.
Um 11 Uhr ist er wieder gegangen.

Ich machte mir etwas zu Essen, aß es, hängte die gewaschene Wäsche auf.

Um 13 Uhr fuhr ich nach Hofheim.
Es war leicht bewölkt bei 6 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Hofheim

Die Fahrt verlief ruhig. Es war Urlaubszeit, zwischen den Jahren.

13.25 Uhr war ich bei Annette und Kevin.
Wir tranken Tee, Kevin aß Weihnachtsgebäck, spielte auf dem Boden.

Annette erzählte, sie waren von mir am ersten Weihnachtsfeiertag gut nach Hause gekommen.
Werner wäre in allem sehr sanft gewesen.
Kevin sah auf, als er den Namen seines Vaters hörte.

Weiter erzählte sie, was jeder Einzelne zu Weihnachten bekam.
Was sie bekam, interessierte mich nicht.
Das war meist Schmuck und Pelze.

Ich hörte dann doch zu, so anders war das, als sie Unterwäsche erwähnte und ins Detail ging.
ĂDiesmal war es eine komplette weiße transparente Unterwäsche, die sie gleich anziehen musste, auch einzelne Nylonstrümpfe und Strapseñ

Werner wollte dann von hinten, was er auch tat. Kevin sah zu.
Annette hatte bei Werner schon lange Gefühle mehr, nur Schmerzen. Es lenkte sie ab, wenn Kevin dabei war. Ohne Kevin war Werner brutaler.

ĂWerner hatte zu Weihnachten ein Luftspielzeug bekommen, eine Semi-Drohne mit Racing-Eigenschaften. Es wiegt 3,3 kg und kann bei aufgeladenen Batterien bis zu 60 Minuten in der Luft bleiben. Die Drohne hat einen Fotoapparat, damit kann er auf seinem iPad sehen, was die Drohne sieht.
Kevin hat ebenfalls eine Drohne bekommen, allerdings für zu Hause. Die ist allerdings schon wieder kaputt. Weil die Batterie leer war, ist die Drohne abgestürztñ

Als Annette geendet hatte, kam Werner nach Hause.
Überrascht sah er mich an.

Annette meinte, sie müsse noch einkaufen, zog sich an und ging.
Ich war mit Werner und Kevin alleine.

Werner zog mich zur Couch.
Wir waren intim.

Als Werner hatte, zogen wir uns an.
Ich ging, fuhr nach Hause.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

17.20Uhr war ich zu Hause.
Es war dunkel und trocken bei plus 4 °C.
Das Telefon läutete.

Es war Jimmy. Er fragte, ob er JJ morgen um 8 Uhr bringen konnte?
Ich sagte zu, Jimmy wollte JJ gegen 12 Uhr wieder abholen.
Ich sagte zu und beendete das Gespräch.
Mir fiel Werner ein, der mich mittwochs oft besuchte.

Ich rief Werner an, fragte, ob er morgen kommen wollte?
Wollte er.
Ich erzählte von einem Notfall, ich müsste die Betreuung von einem 6-Jährigen von 8 Uhr bis etwa 12 Uhr übernehmen. Er könnte abends kommen und über Nacht bleiben.

Kindernotfälle kannte Werner von Kevin und willigte ein, morgen nicht zu kommen.
Wenn er, Werner, Annette zu hart anfasste und sie angeblich vor Schmerzen schrie, weil er Lust empfand, war Kevin so verstört, dass es ein Notfall war. Er musste dann Kevin trösten, weil er, Kevin, ein Papa-Kind war. Er, Werner, versuchte Kevin damit zu trösten, es wäre für ihn, Kevin, hilfreich, wenn er das sähe, es später selbst versuchen würde.
Jetzt war Kevin noch zu klein. Er, Werner, hat es schon versucht. Der Penis von Kevin blieb klein, egal wie er ihn bearbeitete. Auch in Werners Mund blieb er klein.
Kevin sagte dann jedes Mal, er, Kevin, müsse Pipi.

Er rief Lisa an, fragte, ob er Ămorgen statt am Donnerstag kommen könnte?ñ
Das war Lisa lieber, morgen, statt am Donnerstag.

Sie sagte, Ăsie freue sich, ihn morgen zu sehenñ

Er wollte Lisa Fotos von Annettes neuer Unterwäsche zeigen, die Annette von ihm zu Weihnachten bekam. Er hat sie fotografiert, als sie sie vortrug.
Lisa wollte die Fotos nicht sehen. ĂDas sei privat, zwischen ihm und Annette. Das geht niemanden etwas anñ
Werner sagte nur Ăjañ, war verwirrt, dachte, Lisa teile seine Interessen.

Ăch will mit dir zusammen sein Werner, nicht mit Annetteñ
Werner war versöhnlich.
Wie soll es auch gehen, von Frau zu Frau, weder von vorn noch von hinten.
Werner war zu frieden.

Ich habe etwas gegessen, entspannte mich vor dem Fernseher.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Um 19 Uhr war monatliche Treffen aller Vereins-Vorsitzenden, ich war die Präsidentin.
Magda leitete den Abend.
Es war die letzte Sitzung für dieses Jahr.
Anwesend waren die Vorsitzenden vom TVEsche, vom Verein ĂFrischaufñ, der TuRa Niederhöchstadt, vom TVE/ TSG Sulzbach und der TVE Schwalbach.
Sie erzählten von Weihnachten, den Bauprojekten, die die Firma Merzig betreute, vom vergangenen Jahr und was das Jahr 2017 bringen würde.
21.30 Uhr war die Sitzung zu Ende, alle verabschiedeten sich.

Magda traf ihre Schwester, sie unterhielten sich.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

Theo kam um 18.30 Uhr nach Niederhöchstadt und wollte über Nacht bleiben.

Wir sind auf mein Zimmer.

Wiederholt brachte Theo mich zum Gurgeln.
Ich konnte von ihm nicht genug bekommen, bettelte, er möge mich nie verlassen.

Während Theo schlief, sah ich mir das Fernsehprogramm im Zweiten an: Last Vegasñ. Der Film war nett, hatte gute Dialoge und Überraschungen.
Dann kamen Nachrichten.
Der Himmel war überwiegend bedeckt. Es war trocken.

22.30 Uhr lag ich im Bett und habe gelesen.

23.15 Uhr machte ich das Licht aus.
Ein Flugzeug war zu hören.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Mittwoch, 28. Dezember

Ich wurde wach, als es dunkel war. Meist, eigentlich immer war es dunkel, wenn ich nachts wach wurde. Nur im Sommer ist es vielleicht hell.
Jetzt war es dunkel und 3 Uhr. Ich hatte geträumt, ich liege im Bett und jemand hält mir die Nase zu und ich bekomme keine Luft. Ich spritzte im Bett hoch und war alleine.
Ich ging auf die Toilette. Bewegung tut gut, das vertreibt Albträume.
Draußen war es überwiegend bewölkt.
Ich zog meine Schlafanzughose und den Slip aus.
Ich schlief wieder ein.

Ich wurde wach, weil jemand bei mir im Bett lag.
Vielleicht träumte ich wieder und blieb ruhig.

Der andere strich mit der Hand über meinen Körper und verharrte.
Seine Hand strich nur kurz über meine nackten Beine.
Er schob sich über mich.
Es war Theo. Ich erriet es an seinem Körpergeruch.
Draußen war es dunkel.
Ich spreizte die Beine, stellte sie auf, kippte das Becken nach oben.

Er kam in mich und pumpte bis zur Erlösung.
Dann glitt er heraus und ging ins Bad.
Ich stand auf.
Es war 6.35 Uhr, zog mich an, holte die Zeitung.
Es war überwiegend bewölkt, trocken.

Ich machte Frühstück mit Spiegelei und Speck, Kaffee, Vollkornbrot.
Wir frühstückten gemeinsam, lasen Zeitung.

Um 7.30 Uhr fuhr Theo nach Frankfurt.
Ich hatte 200 Euro in seine Jacke gesteckt.

Ich räumte ab und auf, ging ins Bad.
8.05 Uhr hatte es 1.020 hPa, 22 °C innen und 7 °C außen, 44 % Luftfeuchtigkeit.
Es war grau bedeckt, dämmrig hell. Der Taunuskamm war wolkenfrei aber er hatte ein hellgraues Gewandt über. Die Landschaft war erkennbar. Die Straßenbeleuchtung war noch an.

In einigen Fenstern der Nachbarn brannte weihnachtlicher Lichterschmuck, Sterne, Weihnachtsbäume.
Ich räumte weiter auf.

_ _ _ _ _ _ _

8.15 Uhr wurde JJ gebracht. Jimmy meinte, Äes könnte später werdenñ.
ÄKein Problem, ich bin da, habe nichts vorñ.

JJ war aufgedreht, suchte Jimmy darin zu hindern, zu gehen.
Doch Jimmy ging, musste arbeiten.

JJ sah sich um, suchte, ob er etwas Neues entdeckte.

Er wollte Kakao trinken, ich tat ihn in einen Becher.

Ich ging nach oben, wollte mich umziehen. JJ folgte mir, sah mir schweigend zu, wie ich mich aus, dann straßentauglich anzog. Er sagte nichts, sah mir nur interessiert zu.

JJ interessierte sich für meine Miniaturen, fragte zu allem, das ich bereitwillig beantwortete.
Er nahm vorsichtig einige Dine in die Hand und stellte sie vorsichtig zurück. Eine Dame mit großen Rock fand er besonders interessant.

JJ erzählte, was er die letzten Tage tat. Schwimmen und Schlittschuhlaufen war nicht dabei.

Ich ging mit JJ einkaufen.
Er fuhr auf dem grünen Roller, den ich ihm geschenkt hatte.
JJ fuhr sehr sicher damit, hielt an jeder Straßenecke bis ich kam.
JJ philosophierte über vieles, über die 30 km Zone, er sah ein 30 km Schild. Über das Alter, das Autofahren.

Beim Einkauf durfte er aussuchen, was er mittags Essen möchte: Bratwurst mit Kartoffelbreiecken, die ein lachendes Gesicht zeigten, dazu Ketchup. Er wollte noch Zitronenbonbons, die einem kleinen flachen Spender waren. Der Spender war als Zauberer ausgeführt.
ÄSo etwas gab es schon zu unserer Zeitñ, sagte es ihm und JJ war überrascht.
Er nahm es gerne mit.

Zu Hause machte ich Mittagessen, briet die Kartoffelbreistückchen auf einem Backbleck, die Bratwurst schnitt ich klein und briet sie in einer Pfanne. Ich machte für mich eine Tomatensoße aus kleinen Tomaten und für beide einen grünen Salat.

Während ich das Essen zubereitete, sah sich JJ eine DVD an, ÄAlfie, der kleine Werwolfñ. JJ verfolgte gebannt die Handlung. Er fand es sehr spannend.

11.45 Uhr. Wir aßen und die DVD wurde unterbrochen.
Nach dem Essen trank ich einen Espresso und aß Weihnachtsgebäck dazu. JJ wollte später etwas nehmen.

Während ich abräumte, sah sich JJ die DVD zu Ende an.

Wir spielten noch ein Kugelspiel, ähnlich wie Halma. JJ war weniger am Spiel, als an den Glaskugeln mit den bunten Schlieren interessiert.
Danach sprang JJ durch einen Reifen auf Polster und meinte, Äder Wolf springt durch einen brennenden Hula-Hopp-Reifenñ.
JJ sprang unaufhörlich.

12.50 Uhr. JJ wirkte müde, ruhte sich aus.

Nach wenigen Minuten war er wieder auf den Beinen, spielte mit dem kleinen Arztkoffer, dann mit den kleinen Autos.

Der Himmel war überwiegend grau bedeckt mit blauen Wolkenlücken.

14 Uhr. JJ tollte kurz herum.
Ich holte das Steckspiel Kallewupp und konnte JJ gleich dafür begeistern.
Wir steckten beide Teile zusammen.
So etwas gab es zu meiner Zeit nicht. Da gab es nur Arbeit.

Die Wolken zogen langsam nach Westen.
Ich stellte aus Orangen Orangensaft her, da der Multivitaminsaft leer war.

Wir malten mit Wachsmalstiften und der schwarzen Überdeckungstechnik. Das war eine Sauerei.

15.25 Uhr ich war zusehens geschafft.
Gut, wenn man jung ist und Kinder hat.
Im Alter ist man gefordert.

Der Himmel war überwiegend bewölkt.
Stellenweise schien das Blau durch, wo die Wolkendecke dünn war.
Durch die Wolkendecke, waren keine Sonnenstrahlen zu sehen.
Ich hatte die Wachskerzen vom Weihnachtsbaum angezündet. Fasziniert sah JJ zu.

Beruhigt sah er seitlich die mit Wasser gefüllten Gießkannen stehen, die bei einem Brand des Weihnachtsbaumes zur Anwendung kamen.

Ich suchte im Internet und fand die Reservierungs-Telefonnummer vom Cinema in Frankfurt. Franz wollte mich zu der Sondervorstellung einladen und hat mich ausgeladen.
Ich brauche den nicht. Das kann ich auch alleine.
Ich habe zwei Karten auf den Namen Merzig reservieren lassen.
Man sollte idealerweise 45 Minuten früher da sein, sagte der Mann an der Kinokasse.

JJ wollte ins Studio, taten wir.
Im Studio beherrschte er nur die Laufmaschine.
Ab und zu sah ich nach dem Weihnachtsbaum.

16.20 Uhr klingelte es an der Haustür.
Es war Jimmy.
JJ begrüßte stürmisch seinen Vater.
Wir unterhielten uns. Ich erzählte, was wir heute machten.

16.50 Uhr sind sie gegangen.
Es dämmerte, war noch hell.

_ _ _ _ _ _ _

Ich habe die Kerzen vom Weihnachtsbaum gelöscht, die mit Wasser gefüllten Gießkannen in die Toilette gestellt, aufgeräumt, dann mich vor dem Fernseher entspannt. Ich war total müde.

17.45 Uhr aß ich die Reste vom grünen Salat und ein wenig geräucherten Fisch, den ich vergangene Woche von real mitgebracht hatte.
Dann die fertige Geschirrspülmaschine geleert, alles abgewischt und aufgeräumt.
Es war dunkel.
Ob Theo heute wieder kommt?

Ich hörte im Haus ein Kind rennen. Das ist vermutlich der französische Junge.
Ich sah weiter das Fernsehprogramm an. Für baden war ich zu müde.

Mir fiel JJ ein, der von Kindernachrichten im Fernsehen sprach.
Ich sah im Fernsehprogramm nach. Es konnte nur der Kika Kanal sein, Der Kinderkanal.

19.30 Uhr schaltete ich um in Kika. Es war irgendwie lustig, wie Fernsehinformationen auf Kindersprechen umgesetzt wurde.
20 Uhr sah ich Nachrichten im Ersten. Dann kam eine Liebeskomödie. ĂSag mir nichtsñ
In der Straßenbahn sehen sich Mann und Frau. Ich dachte, es sei ein Krimi und gleich passiert der Frau etwas Schlimmes.
Aber es kam anders. Sie interessieren sich für einander, dann kam es zum Sex, wurde intim.
Immer wieder.
20.50 Uhr schaltete ich den Fernseher aus. Das Sexabenteuer wäre noch gut eine Stunde gegangen. Eine Affäre wäre daraus geworden.

Das habe ich nie erlebt und brauche es auch in einem Film nicht. Die beiden männlichen Darsteller waren kräftig, der eine fast dick, den Ehefrauen schien es nichts auszumachen.
Herbert war immer schlank, achtete penibel auf seine Figur. Die Frauen im Film waren jeweils schlank bis mager.

Ich entnahm die abgebrannten Kerzenstummel dem Weihnachtsbaum und entsorgte sie im Mülleimer.

Ich las ĂDie Zeitñzu Ende.
Es war dunkel, der Himmel bedeckt, die Straße trocken.

22.20 Uhr lag ich im Bett und habe gelesen.
22.50 Uhr machte ich das Licht aus.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Donnerstag, 29. Dezember

Nach Mitternacht wurde ich wach, oben trampelte ein Kind herum.
Ich ging auf die Toilette.
Von Jimmy wusste ich, JJ läuft manchmal auch nachts durch die Wohnung. Bei meinen Kindern konnte ich mich daran nicht erinnern, nur wenn Werner zu mir kam und sich an meinem Rücken legte.

Es war dunkel, bedeckt, die Straße trocken.
Ab 0.30 Uhr war Ruhe und ich konnte weiter schlafen.

3.40 Uhr wurde ich wach und hörte nichts. Also wurde ich nur so wach.
Ich stand auf, war auf der Toilette. Der Himmel war wolkenlos, Sterne waren zu sehen. Es war windstill, Schonsteinrauch stieg senkrecht nach oben. Die Straße war trocken.
Ich schlief wieder ein.

Ich wurde wach und immer noch war es dunkel. Es war 6.50 Uhr. Ich stand auf.
Es war wolkenlos, Sterne waren zu sehen. Die Straße war trocken.
Das Übliche folgte.
Mir gefiel ein Film im Kino-Programm, in den ich heute gehen wollte, auch ohne Franz.
Zwischen uns ist das Band zerschnitten, endgültig für immer.

Abgeräumt, aufgeräumt, Bad.
8.45 Uhr war es wolkenlos. Raureif lag über allem. Der Wind kam von Osten, trieb Rauchwolken nach Westen.
Es hatte 1.019 hPa, 42 % Luftfeuchtigkeit im Zimmer, innen 22 °C und außen minus 1 °C.
Ich stellte den Einkaufszettel für real zusammen.

Um 9 Uhr kam Theresia zum Putzen. Wir unterhielten uns über Silvester, was wir machen.
Sie sorgte sich und vermutete, sie wird viel alleine einkaufen und schwer und in der Küche stehen und wenig bis keine Unterstützung von ihrem Mann haben.

9.20 Uhr fuhr ich zu real.
Auf den Straßen war Betriebsamkeit, auch bei real.
Ab heute konnte man Feuerwerk kaufen, taten auch einige. Bei real sah ich nicht, wo dieses verkauft wurde.

Ich fand alles, bis auf das Feuerwerk. Das suchte ich nicht wirklich.
11.15 Uhr fuhr ich nach Hause.
Es war wolkenlos bei plus 3 °C.

11.35 Uhr war ich zu Hause.
Theresia hatte auf mich gewartet, wollte mir einen guten Rutsch ins neue Jahr wünschen.
Ich gab ihr eine große Flasche Sekt, damit sie mit ihrem Mann anstoßen konnte. Sie hat sich gefreut, hatte Tränen der Rührung in den Augen.

Sie ist dann gegangen.
Ich habe aufgeräumt, ĂDie Zeitñaus dem Briefkasten genommen.
Ich habe die leeren Kerzenhalter aus dem Weihnachtsbaum genommen und aufgeräumt. Die Tannenzweige wurden so entlastet.

Ich setzte mich vor den Fernseher und aß gefüllte Teigtaschen von real.
Dann gab es eine Schokocreme und Espresso mit Weihnachtsgebäck.

16.05 Uhr. Es war wolkenlos.
Die Sonne war am Untergehen, beleuchtete die westlichen Hausflächen mit gelbroter Farbe.
Der Taunuskamm war eine dunkle Masse.
Nur die Bergausläufer, die Sonnenlicht abbekamen waren bräunlich rot.

16.10 Uhr klingelte es an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Es war Theo.
Wir begrüßten uns knapp.

Wir machen nicht aus allem eine große Veranstaltung, wie die anderen. Wir sind nicht so.
Er brachte Schmutzwäsche mit, die ich gleich in die Waschmaschine stopfe und waschen ließ.

Theo ging ins Wohnzimmer, ich folgte, als es an der Haustür klingelte.
Ich ging noch einmal zurück, knöpfte mir dabei die Bluse zu.
Ein Flugzeug war kurz zu hören.

Es war Freddy.
ĂFreddy, ich habe Besuch. Es tut mir leidñ
Freddy war enttäuscht, sah mich herzzerreißend an.
ĂSchade. Beim letzten Mal war es aufregend schön. Es wird mir fehlenñ

ĂSei nicht traurig Freddy. Nächste Woche sehen wir uns wiederñ
Ich dachte, jeden Moment bricht er in Tränen aus.
Ich war geneigt, mir die Bluse noch einmal zu öffnen, aber draußen auf dem Gehweg gingen welche vorbei, die zum Haus sahen. Ich kannte die nicht.
Auch wenn ich die gekannt hätte, hätte ich es nicht gemacht.
Ich bin nicht so eine.

Er wünschte mir einen guten Jahreswechsel und ging.

Ich erzählte Theo, Ăein Schulfreund von Werner war da, der alles Gute wünschteñ
Theo war damit zufrieden und ich setzte mich zu ihm an den Tisch.

16.25 Uhr. Die Sonne war untergegangen, die Landschaft lag in der Dämmerung. Im Zimmer war es dämmrig.

ĂTheo, nachher wollte ich im Main-Taunus-Zentrum ins Kinopolis gehen und mir den Film ĂArrivalñansehen. Der Film spielt in naher Zukunft und beginnt 17.35 Uhr. Gehst du mit?ñ
Er wollte.

Wir müssen nicht immer Sex haben. Wir sind vielseitig interessiert.
Wir lasen noch kurz in der neuen ĂZeitñ, wo es um die Moslime in Deutschland ging.

Wir mussten dann gehen.

_ _ _ _ _ _ _

Theo fuhr und ich dirigierte ihn, weil ich mich besser auskannte.
Wir sind beide rational eingestellt.

Wir fuhren ins Main-Taunus-Zentrum zum rechten Parkhaus, Da stand ĂBesetztñich sagte, er soll dennoch ins Parkhaus fahren, taten wir.
Er weiß, meine Worte haben Bedeutung.
Schon im Erdgeschoss gab es Stau und zähfließender Verkehr.
An einer Ecke im Erdgeschoss stieg ich aus, sagte, er soll einen freien Platz suchen und nachkommen.

Er kam nach.
Ich stand noch in einer der langen Schlangen wartender Menschen vor den Kassen.
Es war sehr viel los. Aber nur wenige Kinder waren da.
Keiner drängelte, alle waren diszipliniert. Wie Theo und ich.

17.10 Uhr hatte ich unsere Eintrittskarten.
Ich wollte noch in die Buchhandlung, Theo einen Kaffee trinken. Wir trennten uns.
Wir sind nicht so, können auch etwas alleine tun.
Wir sind auch höchstens befreundet auch wenn Theo schon angedeutet hat, wir könnten zusammen ziehen. Man muss das nicht überstürzen, sondern genau bedenken.

An der Kasse sagte derjenige, wir haben Plätze für die letzte Reihe, im äußeren Drittel.

Ich sah mir noch Geschäfte an.
Es ist wichtig, wenn keiner auf einen einredet wie der Franz, der mir ein schlechtes Gewissen einredete, ich solle kaufen, was mir gefällt. Ich bin nicht käuflich, andere sind es auch nicht, Waren auch nicht.

Als ich zurück kam, saß Theo schon auf einem Platz im Kinosaal 2, in einer oberen Etage.
Wir saßen außen, ich auf Platz 12, er auf 13. 13 ist für viele eine abergläubige Zahl, für uns nicht.

Theo stellte fest, die Reihe beginnt erst mit dem 10. Sitzplatz.

Ich fand, so viele Reihen waren nicht unter uns, das Theo bejahte. Es beginnt erst mit der 10. Reihe. Davor ist nichts.

Heute waren sehr viele Menschen im Kinosaal. Es muss ein besonderer Film sein.
Neben mir saß ein großer Mann, viel jünger als. Neben ihm saß eine junge Frau, die sehr kräftig war.
Er war sehr groß, ein Hüne. Seine Beine berühren meine Beine. Ich gab dem Druck nach und berührte die von Theo.
Theo wirkte unruhig.
Nicht wegen meinen Beinen, sondern wegen seinem Nachbarn, der aus verschiedenen großen Tüten aß. Was er da aß, roch nicht sehr einladend. Aber er hatte wohl viel Hunger und stopfte es in sich hinein.
Theo hatte Disziplin und hielt durch, auch wenn es noch so roch.

Beruhigend legte ich eine Hand auf Theos Oberschenkel. Das beruhigte ihn und lenkte ihn ab. Als dann auch die Klimaanlage einsetzte, entspannte sich Theo gänzlich.
Er hatte eine Hand auf einem Oberschenkel liegen und rutschte langsam in meinen Schritt.
Vielleicht lag es am Film.
Ich verstand nicht so viel davon.

Ich musste an Werner denken, wenn wir im Kino waren, wenn Werner sich fürchtete, musst er mich auch anfassen. Karl nicht.
Meist lag die Hand von Werner auf meinem Schambein.
Das ist eine neutrale Zone.

Der Kinosaal war sicher zu 90 % besetzt. So etwas hatte ich noch nie hier erlebt.

Wir fuhren dann nach Hause.
Theo hatte in der 3. Ebene geparkt, in P2.
Eine Ebene hatte keinen Halt für den Lift.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

20.20 Uhr waren wir zu Hause.

Als wir zurückkamen, musste Theo auf die Toilette, ich verarbeitete die gewaschene Wäsche.

Theo ging nach oben ins Bad.

Theo lag zugedeckt im Bett, als ich kam.

Ich zog mich aus und Theo sah mir zu.
Ich legte mich zu Theo.
Wir drehten uns zueinander.
Ich mag den Geruch von Theo. Ich bin genügsam.

Mit dem Gedanken an Freddy war ich sehr aufgewühlt.
Wie er mich ansah.

Theo kam über mich.
Wo nimmt Theo nur die Kraft her?
Tagsüber arbeiten und abends Sex. Oder bin ich es, die ihn zu Höchsttaten bringt?

Wiederholt brachte Theo mich zum Gurgeln.
Ich konnte von ihm nicht genug bekommen, bettelte, er möge mich nie verlassen.
Wir könnten zusammen ziehen, antwortete er.

Ich musste auf die Toilette.
Als ich zurückkam, war Theo ins Gästezimmer umgezogen mit Tür zu.
Vielleicht schnarche ich doch zu laut.
Ich hätte mich noch gerne an ihn gekuschelt.

Ich ging nach unten, sah die Nachrichten, die um 21.45 Uhr starteten.
22.15 Uhr kam eine Dokumentation über Alaska.
Die sah ich mir aber nur bis 23 Uhr, obwohl sie länger dauerte.
Ich war müde.
Draußen war es wolkenlos, Sterne waren zu sehen, blinkten mir zu.
Ich war eins mit dem Universum.

Die Gästezimmertür war noch geschlossen.
Ich legte mich in ein Bett und schlief bald ein.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Freitag, 30. Dezember

Ich wurde wach und wusste nicht warum. Es war kurz nach Mitternacht.

Wieder schlief ich ein und wurde wach, als es draußen noch dunkel war.
Es war 3 Uhr.
Die Gästezimmertür war geschlossen, der Himmel wolkenlos, Sterne blinkten, die Straße war trocken. Ostwind.

Ich zog meine Schlafanzughose und den Slip aus, falls ich Besuch bekomme.
Ich schlief wieder ein.

Ich wurde wach. Jemand kam ins Zimmer und legte sich zu mir ins Bett.
Es war 6.10 Uhr.
Theo lag bei mir, ich roch es. Er riecht angenehm, wenig Schweiß.
Er kam über mich und ohne fremde Hilfe in mich.
Theo kam, ich nicht.

6.30 Uhr ging er ins Bad, ich zog mich an, holte die Zeitung, machte Frühstück.

Beim Frühstück haben wir kurz über den gestrigen Kinofilm gesprochen, der uns beide nicht nachhaltig beeindruckte.
Dann erzählte ich Theo, ich habe ein Buch für JJ gekauft. Aber ich glaube, JJ ist noch zu jung dafür. Er nimmt alle Geschichten so ernst, auch wenn ich es ihm sage, es ist nur Phantasie.
Das Buch heißt ĂDer Schmetterling, der mit dem Fuß aufstampfteñ von Rudyard Kipling.

Mir fiel ein, Theo hatte einmal erzählt, seine Mitarbeiterin aus Wien würde er Sissi nennen, obwohl sie einen anderen Vornamen hatte.

Theo bat mich, ihm eine Geschichte aus dem Buch für JJ vorzulesen.
Erst weigerte ich mich, dann ließ ich mich überreden. Ich setzte mich auf seine Beine.
Beim Vorlesen lagen seine Hände unter meinem Schlafanzugoberteil auf meiner Haut der Hüfte. Vielleicht hatte er Angst, ich könnte von den Beinen herunterfallen.
Es reichte. Es muss nicht mehr sein.
Andere hätten mich vielleicht weiter oben gehalten.
Aber Theo hatte heute Morgen schon. Er brauchte keine weitere Anregung mehr. Ich genügte ihm, wie ich war.

7.50 Uhr fuhr Theo nach Frankfurt und nahm seine gewaschene und getrocknete Wäsche mit.
Ich hatte 200 Euro zwischen seine Wäsche gelegt.

Theo hatte beim Frühstück erzählt, derzeit werden die Außenstellen der Agentur zusammengelegt. Man erhofft sich dadurch Einsparungen. Da die Fluktuation, wie bei Werbeagenturen, hoch seien, wird sich das neue Modell bald rechnen.
Sie haben jetzt statt einer Etage, ein ganzes Haus der Gründerzeit gemietet. Es steht im Frankfurter Westend am Grüneburgpark. Die anderen beiden, die aufgelösten, waren in Darmstadt-Rosenhöhe und in Wiesbaden-Hainberg.
Er findet, sie bräuchten noch repräsentative Räume im Frankfurter-Europaviertel. Dagegen ist die Leitung seiner Agentur.
Er hätte schon bei anderen Gelegenheiten Erfahrungen gesammelt, Energien zu bündeln. Angefangen hat es bei real, da war er in einem Team, das den Hauptsitz in Alzey konzentrierte, vorher gab es noch Stabsstellen in Düsseldorf und Bayreuth.

Abgeräumt, aufgeräumt.
8.15 Uhr. Es ist weiterhin wolkenlos. Über der Landschaft liegt wie leichter Puderzucker Raureif. Es hat 1.017 hPa, 40 %, und 22 °C innen und 0 °C außen.

Ich habe mir eine Liste gemacht, weil ich sonst nicht mehr durchblicke, was die Menschen um mich herum sind:
Ich bin 68, Jahrgang 1948, Theo ist zehn Jahre jünger als ich, also 58, Jahrgang 1958. Da ist der Jahrgang gleich dem Alter. Theos Tochter ist zwanzig, also Jahrgang 1996. Sie hat Abitur und ist im ersten Semester. Sie studiert Betriebswirtschaft in Mainz und lebt bei der Mutter, von der Theo geschieden ist. Die Mutter ist älter als Theo.
Die Tochter von Theo lebt mit einem Mann zusammen, manchmal, der 45 ist, also Jahrgang 1971. Er arbeitet an der Uni in Mainz, in der physikalischen Abteilung. Er ist viel auf Reisen.
Die Kollegin von Theo, Sissi, ist 22, also Jahrgang 1994. Sie ist die, mit der kleinen Konfektionsgröße.
Bei einer Abhörung kam heraus, Theo mag ihre kleinen Brüste. Jeder Mann hat mehr. Vielleicht fasst er deswegen meine selten an. Seine Frau hatte 80C und die Schwangerschaft mit der Tochter eine Risikoschwangerschaft.
Freddy ist der gleiche Jahrgang wie Karl und Werner, 1969. Werner ist 47, Lisa 27.
Freddy mag an mir mehr als Werner je von und an mir mochte.
Das Alter ist unwichtig. Es kommt darauf an, was man daraus macht.

Ich habe Bad und Toilette gesäubert, dann meine Sporttasche gepackt.
Zuerst fuhr ich auf den Friedhof zu Herbert.
Ein Frankfurter Fußballtrainerin sagte einmal, ĂDas Lewwe geht weiterñ
Deswegen vergesse ich Herbert, der Vater meiner Kinder, nicht. Auch wenn ich bei Lisa immer meine Zweifel habe.
Aber alle Test haben bewiesen, Herbert ist der Vater von Lisa. Diesen Zweifel werde ich wohl immer haben.
Nach dem Friedhof fuhr ich beim GehTreff vorbei. Franz war schon da und noch zwei Frauen.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Die aus der Geschäftsstelle haben mir für 2017 alles Gute gewünscht. Ich gab jeder eine Flasche Sekt.
Sie sind bescheiden geworden, bekommen nicht mehr so viel wie früher, als ich noch Vereinsvorsitzende war.

Ich gab Aerobicgymnastik von 10 Uhr bis 12 Uhr im Internat und hatte meinen taillierten hellblauen Trainingsanzug an. Jeder Muskel war zu sehen. Ich bin sehr durchtrainiert. Das mag Theo an mir. Seine Sissi ist zwar schlank aber nicht so sportlich wie ich. Außerdem sieht sie schlecht und ist so eitel, weder Brille noch Kontaktlinsen zu tragen. Sie braucht nicht zu verhüten, ihre Eierstöcke sind missgebildet, das weiß nur sie und ihr Frauenarzt. Wir haben seine elektronische Kundendatei angezapft.

Die Teilnehmerinnen hatten viel zu erzählen, einmal wegen den Erkältungskrankheiten, dann wegen Weihnachten und Berlin-Attentat und den bevorstehenden Jahreswechsel, was sie kochten und erleben wollten.
Zum Erleben und Abwehren mussten sie sportlich sein und das taten wir bis zur Erschöpfung. Ich hielt am längsten durch.
In Köln zu Silvester vergangenes Jahr war auch eine, die bedrängt wurde. Jetzt würde sie die Person krankenhausreif schlagen, wenn sie zurückhaltend ist. Sie könnte auch töten, kurz und schnell. Habe ich ihnen gezeigt.
Ich habe danach im Internatbistro Kaiserschmarren mit Apfel-Aprikosenkompott gegessen.
Dann fuhr ich nach Hause.
Unterwegs hörte ich zum ersten Mal Böller.
Früher hörte man das schon an Weihnachten.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

13.10 Uhr war ich zu Hause.

Eine aus der Gymnastik erzählte, sie war in einem 3D Film im Kinopolis, Ăvaianañ eine Geschichte von einem Maori-Mädchen. Der Film hat ihr und ihren Kindern gut gefallen. Nicht immer sind die Männer die Helden, diesmal war es ein Mädchen.

Ich hatte vor, mir diesen Film um 14.30 Uhr anzusehen.

Zu Hause habe ich den Inhalt der Sportsache zum Lüften auf die Terrasse gehängt. Morgen würde ich sie waschen. Wegen dem Kino war die Zeit zu knapp. Die Waschmaschine wäre fertig und die Wäsche würde nicht entnommen werden.

Als ich 13.45 Uhr gehen wollte, kam Theo.
Wir haben uns kurz gegrüßt.

Theo ging mit und fuhr.
Seine Sissi ist in Wien, kommt erst nächste Woche zurück.

Wir fuhren nach Sulzbach ins Main-Taunus-Zentrum.
Theo fuhr gut. Ich hatte gesagt, er solle nicht mehr so aggressiv fahren.

_ _ _ _ _ _ _

Im Parkhaus war wieder viel Betrieb.
Wieder stieg ich im Erdgeschoss aus dem Auto und ging ins Kinopolis.

Viele Erwachsene mit Kindern waren unterwegs, die meisten Richtung Kino.

Vier Schalter waren offen und lange Schlangen mit wartenden Personen standen davor.

Theo kam ins Kino, da wartete ich immer noch in einer Warteschlange.

Diesmal waren wir in einem wesentlich größeren Kinosaal. Im Kino 3.
Die erste Reihe hatte man vergessen.
Diesmal kostete eine Eintrittskarte mehr als gestern, wegen 3D, 13 Euro pro Sitz.
Wieder saßen wir in Reihe 19.

Der Sitz könnte gestimmt haben, wir hatten 16 und 15.
Theo saß innen, weil sonst, wäre er neben einer Frau gesessen, die zwar Kinder dabei hatte, aber attraktiv war.
Das wollte ich ihm in der Dunkelheit nicht zumuten.

Bald kamen Mädchen von etwa acht Jahren, in unsere Sitzreihe, die sich neben Theo setzten. Nur eine setzte sich neben Theo.
Ich musste an Sissi denken und das Mädchen, das neben ihm saß. Ich habe seine Hände beobachtet.
Meine Sitzentscheidung war richtig.
Ich gab ihm noch meine Hand, damit er geerdet war.

Wie mir schien, ist alles zufrieden verlaufen.

14.30 Uhr startete die Vorstellung mit Werbung.
Es kamen weitere Zuschauer mit Kindern in den dunklen Vorführraum. Die Kinder, wenn sie klein waren, hatten Sitzschalen dabei, um sich darauf zu setzen, um etwas sehen zu können.
Die Erwachsenen, die dabei waren, und durch die dunklen Gänge gingen, hatten die Mobilphone eingeschaltet, und die Taschenlampenfunktion genutzt.

Dieses Kino wirkte nicht so beengend wie das gestrige.
Als 3D anfing, versuchte das Mädchen neben Theo nach den Kugeln der Filmvorführung zu greifen.

Diesen Film sahen viele Kinder, gestern kein Kind. Die heutigen Kinder kommentierten viel Geschehen. Sie waren aktiv dabei. Theo auch. Er musste sich gar Tränen der Rührung aus den Augenwinkeln wischen.

16.50 Uhr waren wir auf dem Weg ins Parkhaus.
Wir gingen nebeneinander.
Wir mussten uns nicht anfassen, hatten es im Kino getan. Ich hatte alles im Griff.

Es dämmerte und hatte Nebel, wirkte nasskalt. Alles war hellgrau.
Das Auto stand wieder in der dritten Ebene.
Im Parkhaus und die Straßen außen herum waren beleuchtet. In der Dämmerung ist die Dunkelheit auf den Straßen besonders dunkel.

Es hatte Hochnebel. Als wir nach Hause fuhren. Die Temperaturanzeige im Auto schwankte zwischen plus 1 °C und minus 1 °C.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt

17.25 Uhr waren wir zu Hause.
Hier hatte es auch Nebel.

Es war mein zu Hause.
Ich weiß nicht, welcher Ort Theo als zu Hause annimmt.

Wir zogen unsere Jacken in der Diele aus, ich zog mich in meinem Zimmer um.
In der Küche stellte ich eine Hochzeitstütensuppe mit Klößchen und Nudeln in einem Topf her.
Theo schnitt Würstchen klein, die in zwei Schalen kamen. Jeder würde eine Schale bekommen.
Wir sprachen über den Film.
Neuseeland mit den Maori wäre sicher interessant zu besuchen.

Franz wollte in einem Jahr dort hin.
Er hat alle Wanderer eingeladen, mitzugehen.
Als Wanderin könnte ich mitgehen.

Theo las die Zeitung, ich sah mir das Fernsehprogramm an.
Dabei aßen wir unsere Suppenschalen. Ich aß noch Lebkuchen mit Zacken. Die Lebkuchen hatte mir Theo geschenkt aber sie bekamen mir nicht.

20.15 Uhr sahen wir uns im Ersten ĂTürkisch für Anfängerñan.
Der Film war lustig.
Der junge Mann hätte mir gefallen, er war wie Ibrahim.
Vielleicht musste ich Ibrahim wieder auf den richtigen Weg bringen.

Als der Abspann kam, wer in dem Film mitgewirkt hat, wer für was zuständig war, ist Theo gegangen. Theo meinte, ĂJeder, der erwähnt wird, wird schlechter bezahlt, als die, die nicht erwähnt werden. Alles hat seinen Preisñ

Der Abspann dauerte bald zehn Minuten. Auf zwei Sendern sah ich mir noch Nachrichten an, die in Rückblicken endeten.
22.30 Uhr schaltete ich den Fernseher aus.
Als hätten die über mir das gleiche gemacht, hörte ich den Jungen bis kurz vor 23 Uhr.
Danach hörte ich andere Geräusche.

Ich legte mich 22.40 Uhr ins Bett, las bis 23 Uhr. Dann wartete ich auf den Schlaf.

_ _ _ _ _ _ _

Niederhöchstadt, Samstag, 31. Dezember, Silvester

0.45 Uhr hörte ich oben den Jungen rennen.

Um 3 Uhr war es noch dunkel, als ich wach wurde. Es hatte noch Nebel und überall lag eine dünne weiße Schicht, entweder Raureif oder etwas Schnee.
Die Sichtweite betrug etwa 200 m. Fahrspuren waren auf der Straße zu sehen.

5.50 Uhr war ich auf der Toilette. Da war die Gästezimmertür offen.
Als ich in mein Zimmer zurückkam, lag Theo schon unter der Bettdecke.

Theo kam, ich nicht.
6.40 Uhr sind wir aufgestanden. Theo vor mir.

Theo ging gleich in die Küche, ich holte angezogen die Zeitung.
Es war draußen noch dunkel und kalt.

Wir machten zusammen das Frühstück, Theo Spiegelei mit Speck. Er war der perfekte Hausmann oder Ehemann. Ehemänner braucht man heute nicht mehr, zu schnelllebig ist die Zeit.

Nach dem Zeitung lesen, fragte mich Theo, was ich gerne lese, in Erinnerung an gestern.
ĂScience Fiction, dabei Isaac Asimov oder Marion Zimmer Bradley, Krimis, Horror Stephan King, Weltliteratur. Fast alle Bücher habe ich schon mehrfach gelesenñ
Ich fragte dann Theo, ob er meinen Sohn Werner und meinen Enkel Kevin einmal sehen möchte?
Theo war erstaunt über meine Frage.
Ich fuhr fort, ĂWerner und Kevin besuchen mich fast jeden Samstag gegen 9 Uhr. Mit Werner redete ich dann über die Firma. Nach etwa zwei Stunden gehen sie wiederñ

Theo hat sich dann aufgerafft und sagte, ĂZurzeit ist die Sportagentur in verschiedenen Wintersportplätzen aktiv, wegen Schnee- und Eisveranstaltungen, so die Vier-Schanzen-Tourneeñ
Er wird vor Ort fragen, ob alles in Ordnung ist, notfalls muss er eingreifen. Sie haben meist Schein-Selbstständige auf Honorarbasis beschäftigt oder einfache Leute zum Schnee schippen, Pisten präparieren, aufräumen, säubern, ab und aufbauen, die elektrische Technik mit Mikrofone und Lautsprecher, Anzeigen.
Er gehe jetzt ins Bad.

Habe ab- und aufgeräumt, die Bettwäsche abgezogen und eine Waschmaschine laufen lassen.
Ich telefonierte mit Lisa, fragte nach den Zwillingen.
Sie erzählte, bei ihnen ĂliegenĂ etwa 5 cm Schnee. Am Mittwoch habe ich Werner in Heddesheim getroffen.
Werner war wie immer aktivñ

Ich beendete das Gespräch. Immer dreht sich bei Lisa das Thema um Männer.

8.30 Uhr ist Theo gegangen und ich bin ins Bad.

9 Uhr Es war Nebel, wahrscheinlich Hochnebel mit Sichtweite von etwa 200 m. Überall liegt eine dünne Schneedecke. 1.013 hPa, 38 % Luftfeuchtigkeit im Esszimmer, 21,5 °C innen, außen minus 1 °C.
Kleine Schneeräumer sind mit gelbem Rundumlicht auf den Gehwegen unterwegs. Durch den Schnee und Nebel ist es hell.
Es klingelte an der Haustür.

_ _ _ _ _ _ _

Es waren Werner und Kevin.

Kevin wollte nicht mit dem Lift fahren. Es war ihm zu kalt.

Werner erzählte, er Ănätte zu Weihnachten eine Drohne bekommen. Damit kann er immer sehen, ob es mir gut geht. Die Drohne ist auf der Mir zu Hause und wird dort automatisch elektrisch aufgeladen, wenn die Drohne andockt.
Er bekam die Drohne aus Russland und hat weniger Schutzvorrichtungen wie die deutschen Geräte. Bei deutschen Geräten darf man zu bestimmten Gebäuden wie Atomreaktoren oder Fußballstadien nicht fliegen. Er schon, mit seiner russischen Drohneñ

Werner holte im Esszimmer die Spielzeugkiste und trug sie nach oben in mein Zimmer.

Bevor Werner mein Zimmer erreichte, sagte ich noch, Ămein Bett muss noch bezogen werdenñ
Während Werner die Spielzeugkiste auf den Boden stellte, legte ich ein Bettlaken über mein Bett und beugte mich darüber, um die Enden ins Bett zu stopfen.

Werner sah mir zu, wie ich es machte, wartete.

Ihm fiel auf, unter meinem Shirt hatte ich nichts an, es machte ihn an.

Er drückte sich dann an mich, fasste mich an der Hüfte, öffnete seine Hose und ich ließ ihn gewähren.
Kevin sah erstaunt zu.

Als er pumpte meinte er gönnerhaft, Ădie vergangenen Tage mit dir waren schön, wie in alten Zeiten. Ich kann von dir nicht genug bekommen.
ĂJa Herbertñ
So durfte er eigentlich nie. Herbert wollte das nicht, Werner schon.

Werner kam, ich nicht.
Wir machten noch die 11er Stellung aber Werner hatte sich verausgabt, schmerzte.

Ich musste daran denken, dass Werner am Mittwoch bei Lisa war.
Ich tröstete mich damit, Ăalles bleibt in der Familieñ
Lisa erwähnte ich nicht.
Ăin Ilvesheim liegen etwa 5 cm Schnee und es hat dort minus 5 °Cñ
Werner meinte, bei ihnen in Hofheim hatte es heute Morgen minus 3 °C.

Als Werner sich ankleidete, meinte er, ĂKevin hätte derzeit Ärger mit Annette. Als wir Weihnachten hier waren, ich mit dir auf dem Zimmer, hat Lisa ihre Zwillinge gestillt und Kevin hat zugesehen.
Sie hat ihn dann gefragt, ob er auch einmal möchte?
Erst wollte er nicht, dann nuckelte er an Lisas Brüsten. Daran hat er sich zu Hause erinnert und wollte auch bei Annette. Er nuckelte und nichts kam. Dann biss er aus Wut zu.
Annette blutete heftig an einer Brustwarze.
Das Blut schmeckte Kevin nicht und er wurde noch wütender, boxte und schlug Annetteñ

Trotzig hörte Kevin den Erzählungen von Werner zu.
Ich sagte mit Blick auf Kevin, Ăbei mir kommt auch nichts. Das kommt nur, solange Babys da sind. Verstehst du das Kevin?ñ

Kevin wollte nicht verstehen. Er sah, wie sein Vater auf Lisas Brüste reagierte.

Werner und Kevin verließen um 11.20 Uhr das Haus.

11.30 Uhr klingelte das Telefon.
Ich wurde zum Essen eingeladen, zu Lachs, Risotto mit Spinat und geriebenen Käse.

Ich hängte die gewaschene Bettwäsche auf und ließ eine Waschmaschine mit bunter Wäsche laufen.

_ _ _ _ _ _ _

11.40 Uhr war ich bei Anita und Leo.

Wir aßen, dann gab es noch Espresso mit Lebkuchen.
Wir unterhielten uns über den heutigen Tag. Heute Abend gehen sie zu Line Dancer, feiern dort Silvester.

Theo wusch ab und trocknete ab, während Anita sich mit mir unterhielt.
Sie erzählte, Ăvormittags hat sie mit Leo die Advents- und Weihnachtsdekorationen abgemacht und aufgeräumtñ

Meine Dekorationen von ihr musste ich ihr auch noch geben.
Ich muss alles alleine machen.

12.30 Uhr war ich zurück.

Es ist noch neblig mit einer Sichtweite von etwa 1 km. Schnee liegt noch.
Die Straße war nass.

Ich räumte die Dekorationen ab und brachte sie Anita.

Dann hängte ich die Wäsche auf und entspannte mich vor dem Fernseher und bearbeitete meine Fingernägel.

_ _ _ _ _ _ _

Um 14 Uhr hat es an der Haustür geklingelt.
Es war Alisa und die beiden Chinesinnen.
Sie kamen zum Duschen und Wäsche waschen.
Sie haben gemeinsam geduscht.

Sie erzählten, Ădie Drohne von meinem Sohn auf der Mir hätte einen Bewegungsmelder, der jede Situation erfasst, die an meiner Haustür istñ
Ich bat sie, Ăden Bewegungsmelder zu behindernñ
Versprachen sie, wussten auch schon wie. Sie wollte eine Glasscheibe anbringen, die nass war. Da würde man nichts erkennen, nur Schlierenñ

Alisa erzählte mir, die eine Chinesin hätte etwas mit dem Fahrer von Herrn Wu. Sie alle kommen aus Tibet.

_ _ _ _ _ _ _

Es klingelte an der Haustür.
Es war Theo, wollte über Silvester bleiben.
Wusste ich schon.

Alles war weiß und grau. Der Wind kam von Westen, die Sicht betrug etwa 2 km in der Ebene. Nach oben war alles weiß.
Oben klopfte es.

Ich sagte zu Theo, Ăwir gehen heute Abend nach Frankfurt ins Cinema und sehen uns einen Überraschungsfilm an. Die Vorstellung beginnt um 20.30 Uhr. Wir fahren vorher mit dem Auto nach Eschborn. Von dort gibt es zwei S-Bahnlinien. Ich habe in Eschborn einen Tiefgaragenplatz, wegen dem Internat.

Er hatte schon gegessen, allerdings ohne Nachtisch.
Den Nachtisch wollte ich ihm geben.

Wir wollten uns noch ausruhen und sind auf mein Zimmer.
Wir lagen beide rücklings im Bett.
Ich kuschelte mich an Theo, der einen Arm um meine Schulter gelegt hatte.

Theo erzählte von den heutigen Problemen. ĂWeil er alleine ist, müsste er alles alleine erledigen. Die übrige Mannschaft aus Frankfurt ist in Weihnachtsurlaubñ
Ich spielte mit seinem Teil, das bald größer wurde.
Da sind alle Männer gleich.

Theo kam über mich und stocherte herum.
Ich wurde nervös, überlegte, ihm zu helfen.
Das konnte er besser, dachte ich bei mir.
War Theo schläfrig oder wollte er mich mit seiner Behäbigkeit auf Touren bringen?
Vielleicht war ich wegen Werner und Leo auf Touren.

Als er endlich den Eingang gefunden hatte, war ich schon fast so weit.

Wiederholt brachte mich Theo zum Gurgeln.
Ich konnte von ihm nicht genug bekommen.

Er hat etwas gesagt, das ich am Rande mitbekam.
Ich war ausgehungert nach ihm, abhängig von ihm, bettelte, er möge mich nie verlassen.
Alles schrie nach ihm, jede Pore.

Verschwitzt und erschöpft lagen wir im Bett.
Er wollte nicht in mir bleiben.

Ich drehte mich auf den Bauch und er streichelte meinen Rücken, bis ich Gänsehaut bekam und stöhnte.
Ich hätte mir gewünscht, er macht es wie Werner.

Draußen hörten wir Feuerwerk. Es war 17.15 Uhr.
Es war dunkel.

Wir standen auf, Theo ging auf die Toilette, ich in die Küche, höhlte kleine Paprikas aus und füllte sich mit Pfefferstreichkäse. Dazu gab es Lachs und geräucherten Fisch.
Draußen hörten wir Böller, als wäre jetzt schon Neujahr.
In Australien und kleinen Inseln war es das schon.

Um 18.50 Uhr wollten wir mit dem Auto fahren, 19.16 Uhr ab der S-Bahnstation in Eschborn.
Wir fuhren nach Eschborn.
Ich war müde von Theos Nachtisch.

_ _ _ _ _ _ _

Eschborn

Alles ging gut.
Als wir im Bahnhofsgebäude, in der Unterführung zu den Bahnsteigen, waren, hörte ich einen Mann brüllen, der einen Akzent hatte.

Eine junge Frau mit schwangerem Bauch, ich schätzte 7. Monat, hatte vor sich einen Kindersportwagen, aus dem Packungen mit Silvesterfeuerwerk ragten stand vor den Treppenstufen.

Der brüllende Mann trug einen Jungen nach oben, stellte ihn auf den Bahnsteig. Der Kleine plärrte. Den rüden Ton von seinem Erzeuger kannte er wohl nicht oder er war müde.

Ich ging zu dem Kind, damit er nicht über die Bahnsteige entwischte. Tat er nicht. Er stand da und brüllte. Seine kleinen Hände waren rot vor Kälte. Es war kalt. Auf diesem Bahnsteig ist immer Wind, jetzt noch kalt.
Theo half der Frau den Kinderwagen nach oben zu bringen. Ihre Sorge war, man könnte von dem Feuerwerk etwas verlieren.
Alles ging gut.

Ich kaufte eine Gruppenkarte, hin und zurück für uns beide. Das war preiswerter, als wenn wir einzeln Fahrkarten gezogen hätten. Darauf machte mich eine Teilnehmerin aus dem Gymnastikkurs aufmerksam.
Frauen haben nur kluge Vorschläge.

Die S4 aus Kronberg kam, vorher kam die S4 aus Frankfurt für Kronberg.
Das Paar stand immer noch auf dem Bahnsteig. Wahrscheinlich wollten sie mit der S3 Richtung Bad Soden fahren.
Sie standen auf dem zugigen Bahnsteig. Der Kleine hatte sich beruhigt.

Theo meinte, der Bahnsteig sei gemütlich, mit den grünen Netzen unter dem Bahnsteigdach, gegen herunterfallende Teile. Früher hatte man in den Partykellern auch Netze an der Decke. Allerdings zur Dekoration.
Auf diesen Partys ging es immer wild zur Sache.
Bei dem Gedanken bekam ich ein ganz feuchtes Höschen.
Feucht war es noch von Theo.

Bis Frankfurt haben wir uns leise unterhalten.
Ab Rödelheim wurde die S-Bahn voller.

An der Galluswarte meinte der Fahrer des S-Bahnwagens, es liege eine Signalstörung vor. Die Weiterfahrt würde sich bis 10 Minuten verzögern. Er bat um Entschuldigung. Theo wurde nervös.
Nach zwei Minuten sagte der Fahrer, sie könnten weiter fahren, was er mit uns tat.

_ _ _ _ _ _ _

Frankfurt

Im Kassenraum vom Cinema vor dem Tresen war viel los.
Ich bekam die beiden reservierten Karten auf meinen Namen für ĂLa La Landñ 31.12.2016, 20.30 Uhr, freie Platzwahl, mit Verzehr 15 Euro pro Person. Es gab ein Glas Sekt und kleine Blätterteigsachen. Theo aß nichts. Ihm waren die Paprika von mir nicht bekommen, musste aufstoßen.

Wir machten noch einen kleinen Spaziergang, weil es so voll war, aber nur vor dem Kino. Theo fror.
Er ging früher zurück. Ich folgte ihm bald. Männer kann man nicht alleine lassen, sonst stellen die noch etwas an.
Es war noch voller geworden.
Theo stand alleine unter Wartenden im Außenbereich. Ich konnte dort nicht lange bleiben. Einer rauchte Zigarillos.
Die roch ich nicht gerne.

Ich bekam in der Mitte außen rechts zwei freie Plätze.
Theo kam bald.
Auf den freien Platz neben Theo kam bald ein junger Mann mit asiatischem Aussehen.
Er hätte mir gefallen.
Theo und er unterhielten sich. Der junge Mann war beim Film in Ludwigsburg. Wohl eine Filmakademie.

Der Film entpuppte sich als Reinfall. Es wurde gesungen. Singende Kinofilme mögen wir beide nicht, Theo und ich, wie er mir sagte.
Theo ermunterte mich, zu bleiben. Ich war geneigt, gleich zu gehen.
Theo hatte mich fertig gemacht und blieb, habe allerdings oft gedöst.
Theo macht es gut.

22.50 Uhr war die Vorstellung zu Ende und wir gingen zur nahen Hauptwache.

Viele junge Menschen waren ebenerdig unterwegs. Polizeifahrzeuge waren zu sehen.

Ich sah zwei junge Frauen mit dicken Beinen. Bei beiden konnte man den Rock unter den kurzen Jacken nicht erkennen.

Am Bahnsteig der S-Bahnstation Hauptwache mussten wir 10 Minuten auf die S4 Richtung Kronberg warten. Die Zeit verging wie im Fluge.
Viele waren unterwegs, meist in Gruppen.

Einmal fragte uns ein junger Mann, der mich an Johan erinnerte, bei der S5, ob diese nach Bad Homburg fahre.
Theo schaltete schneller als ich und bejahte.

Dann kam ein dunkelhäutiger junger Mann und fragte nach ĂWiesbadenñ

Theo antwortete in Englisch.
Der junge Mann fragte Theo, ob er kein Deutsch kann?
Theo wirkte zum ersten Mal überrascht und stammelte Ăjaň

_ _ _ _ _ _ _

Alles ging gut. Je näher die Bahn sich Eschborn näherte, umso leerer wurde die S-Bahn. Die meisten sind im Stadtgebiet Frankfurt ausgestiegen.
Wir waren 23.15 Uhr in Eschborn am Bahnhof.
Wir mussten in die Tiefgarage, dann nach Niederhöchstadt, wo wir 23.35 Uhr waren.

Theo meinte, er Ăsei müde. Feuerwerk würde ihn nicht interessierenň

Er ging nach oben ins Gästezimmer und schloss die Zimmertür.

Ich war ihm gefolgt, weil man von der oberen Etage besser sehen konnte.
Im Freien war es allerdings kalt.

So neigte sich das Jahr 2016 dem Ende zu.

_ _ _ _ _ _ _

Haupt-Akteure

Die Familienchronik wurde im Dezember 2012 an Georg und Lisa übergeben. Daher fehlen Daten.

Merzig

Σ

♂ Hans Merzig
* 1944 - À 1968

♂ Herbert Merzig * 1946 À 31.10.2013	+ Ð Mai 1967	Renate Fey * 21.06.1948

Herbert Merzig * 1946 À 31.10.2013	+ Ð Mai 1967	Renate Fey * 21.06.1948

Σ

♂ Karl Merzig * 1969	+ Ð	Magdalena

♂ Werner Merzig * 1969	+ Ð	Cindy À 2011

♂ Lisa Merzig * 1989	+ Ð 2011 *	Georg Huber 1980

Karl Merzig * 1969	+ Ð	Magdalena

Σ

♂ Marlies Merzig * 1989	+ Ð	Jesus Ibanez * 1980

Werner Merzig (1. Ehe verwitwet 2. Ehe) * 1969	+ Ð 2012	Annette Bräuning (1. Ehe geschieden, 2. Ehe) * 1969

Σ

Suzanna Merzig
* 1995

Σ

Kevin-Herbert Merzig
* 12.10.2012

Fey

Fey	+ Ð	Magdalena

Σ

♂ Hans Fey
? - 1968

♂ Dieter Fey ? - 1961	+ Ð	Franziska ? - 1969

Dieter Fey ? - 1961	+ Ð	Franziska ? - 1969

Σ

♂ Renate Fey ** 21.06.1948	+ ÐMai 1967	Herbert Merzig * 1946 À 31.10.2013

♂ Hans Dieter Fey
* 1951 - À 1961

Ich habe mir Ende Dezember 2016 eine Liste gemacht, weil ich sonst nicht mehr durchblicke, wie alt die Menschen um mich herum sind:
Ich, Renate, bin 68, Jahrgang 1948, Theo ist zehn Jahre jünger als ich, also 58, Jahrgang 1958. Da ist der Jahrgang gleich dem Alter. Theos Tochter ist zwanzig, also Jahrgang 1996. Sie hat Abitur und ist im ersten Semester. Sie studiert Betriebswirtschaft in Mainz und lebt bei der Mutter, von der Theo geschieden ist.
Die Tochter von Theo lebt mit einem Mann zusammen, der 45 ist, also Jahrgang 1971. Er arbeitet an der Uni in Mainz, in der physikalischen Abteilung.
Die Kollegin von Theo, Sissi, ist 22, also Jahrgang 1994.
Freddy ist der gleiche Jahrgang wie Karl und Werner, 1969. Werner ist 47, Lisa 27.

_ _ _ _ _ _ _

Huber

Σ

ʒ Hans Huber * 1951 À 2012	+ Đ 1986	Ursula (Uschi) (2. Ehe, 1. Ehe verwitwet) * 1950

Hans Huber * 1951 À 2012	+ Đ 1986	Ursula (Uschi) (2. Ehe, 1. Ehe verwitwet) * 1950

Σ

ʒ Georg Huber * 1986	+ Đ 2011	Lisa Merzig * 1989

_ _ _ _ _ _ _

Münch

Σ

ʒ Franz Münch * 1949	+ Đ 1972	Christa * 1952

Franz Münch * 1949	+ Đ 1972	Christa * 1952

Σ

ʒ Thorsten Münch * 1977	+ Đ 2009	Ann * 1979 - À 2011

ʒ Oliver Münch * 1978	+ Đ 2010	Kathrin * 1981

Thorsten Münch * 1977	+ Đ	Ann * 1979 - À 2011

Σ

ʒ Arthur Münch * 2010

ʒ Bristol Münch * 2010

ʒ Christoph Münch * 2010

Oliver Münch * 1978	+ Đ 2010	Kathrin * 1981

Σ

ʒ Klaus Münch * 2010

ʒ Brigitte Münch

_ _ _ _ _ _ _

_ _ _ _ _ _ _

Fallenberg

Ɛ

Johannes Fallenberg (Senior)	+	Johanna
***À** 2023*	Đ	À 2023

Ɛ

ʒ Johannes Fallenberg (Junior)	+	Silje
* 1952 ***À** 2024*	Đ 1992	* 1972 - À 1998

Johannes Fallenberg (Junior)	+	Silje
* 1952 ***À** 2024*	Đ 1992	* 1972 - À 1998

Ɛ

Johan Fallenberg	+	*Carol Eisengiesser*
* 1997	Đ	** 1995*

Johannes Fallenberg (Junior)	+	Margarethe (Meggi) Lundstrøn (3. Ehe, 2 x verwitwet)
* 1952 ***À** 2024*	Đ 2011	* 1951

Johan Fallenberg	+	*Carol Eisengiesser*
* 1997	Đ	** 1995*

John Eisengiesser	+	Elisabeth Eisengiesser, geborene Smith
* 1969 ***À** 2024*	Đ 2011	* 1975

Ɛ

Carol Eisengiesser
* 1995

Ɛ

Luk Eisengiesser
* 1997 À 1997

Legende

*	= geboren
Đ	= geheiratet
À	= gestorben

_ _ _ _ _ _ _

Schmerz ist Leben.
Je stärker der Schmerz,
desto mehr spürt man das Leben.

Charles Lamb (1775-1834)

_ _ _ _ _ _ _

Schauspieler
Beim Schreiben stellt man sich im Kopf Personen vor oder nimmt reale Personen aus dem Alltag.
Wie würden diese Personen aussehen, wenn sie den Roman nachspielen würden?

Renate	Anna Stieblich	oder Corinna Harfouch	oder Suzanne von Borsody	oder Ursina Lardi
Herbert	Felix von Manteuffel	oder Michael Degen	oder Franz Buchrieser	
Werner	Alexander Rodszun			
Annette	Christine Neubauer			
Suzanna	Petra Schmidt-Schaller	oder Nadeshda Brennicke	oder Lavinia Wilson	
Lisa	Shia LaBeouf	oder Annette Frier		
Georg	Oliver Mommsen			
Franz	Matthias Brandt	oder Uwe Bohn	oder Devid Striesow	oder Ronald Zehrfeld
Uschi	Natalia Wörner			
Meggi	Jutta Speidel			
Johannes	Harald Krassnitzer			
Johan	Andrew Garfield	oder Tom Payne		
Sieglinde	Mariele Millowitsch			
Xaver	Wolfgang Winkler			